INDUSTRIELLE TAGSZEITUNG. UEBER DIE INTERESSEN DER GEGENWART...

Digitized by Google

Nr. 1. **Industrielle** Gratz am 17. März 1848.

Tagszeitung.

Ueber die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zum allgem. Industrieblatte Nr. 12, 1848, X. Jahrgang.)

Carl v. Frankenstein,
Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

BIBLIOTHEK DES K.K. MINISTERRATHS-PRÄSIDIUMS

BIBLIOTHEK DER K.K. OBERSTEN POLIZEI-BEHÖRDE

Preßfreiheit in Oesterreich!

Oeffentlichkeit, Recht und Wahrheit. **Allgemeine Volksbewaffnung.**

Vorwärts!

Das was durch Menschenalter ein süßer Hoffnungstraum war, was noch vor Kurzem wie die Fabel von der Henne mit dem goldenen Ey geklungen — das — was Millionen mit harten Schwertstreichen, mit blutigen Opfern sich theuer erkämpft — dieses beglückende Gut der Freiheit **des Geistes** und des Wortes — es ist für Oesterreich kein frommer Wunsch — kein goldener Traum mehr. — Nein! binnen wenigen Tagen — **ja in wenigen Stunden** ist uns durch die umwälzenden Ereignisse der Zeit — durch den Drang nach **Vorwärts**, der alle Herzen gleichzeitig wie ein Blitz durchzuckte — das **kostbarste Geschenk** — die **Preßfreiheit** — geworden. Der glorreichen Regierung unsers gütigen und milden **Kaisers Ferdinand** war es vorbehalten — daß bei einem so raschen Ineinandergreifen von Ereignissen in einer licht- und geistbewegten Zeit — sich institutionelle und constitutionelle Reformen in der Organisation des bürgerlichen, gewerblichen, wissenschaftlichen und Staatslebens als unerläßlich nothwendig darstellten! Heil uns — daß diese Bedürfnisse erkannt, und daß die Wünsche der zu allen verhängnißvollen Zeiten ihrem Kaiserhause stets mit unerschütterlicher Liebe und Treue ergeben gewesenen Völker nicht fruchtlos wiederhohlt laut geworden sind. Wohlann denn, **Deutschland**! die Zwangsjacke, die uns **Oesterreicher** scheinbar von euch trennte, obwohl wir stets überall, so weit als die deutsche Zunge sich regt — ein Herz und ein Geist — in Gesinnung und Handeln, nach Recht und Gesetz, in Biederkeit und Wahrheit mit Euch übereinstimmten, — und durch das Band der Bruderliebe zu gemeinsamen Wirken für Aufrechthaltung der Religion, für die Wohlfahrt des Volkes und des Vaterlandes umschlungen waren, — diese Zwangsjacke ist gefallen — und es geht heute der Toast in Erfüllung, den jüngst ein erlauchtes allgeliebtes Haupt bei der Versammlung der deutschen Naturforscher und Gelehrten ausbrachte: **„Nur ein einiges Deutschland!** stark durch Aufrechthaltung der Ordnung und Nationalsinn, durch Gesetz und Freiheit, durch Licht und Wahrheit." — — Darum reicht uns alle die Hand, **ihr deutschen Brüder** eines gemeinsamen Vaterlandes — stimmt mit ein in unsern Jubel, der so eben millionenstimmig durch alle Länder unseres gesegneten Kaiserstaates erschallt — und dem erlauchten **Monarchen** ein stürmisches Lebehoch — begleitet von dem Donner des Friedensgeschützes mit Begeisterung zurufft! — während die Bajonette ruhen, und kein beklagenswerthes Ereigniß uns den errungenen Sieg des Tages verdüstert! —

Den geschichtlichen Gang der Ereignisse unter der neuen Gestaltung der Dinge, welche mit den Interessen des Handels, der Industrie und der Gewerbsthätigkeit, überhaupt mit den gesammten Interessen des Volkes und der arbeitenden Klassen in engster Beziehung stehen, werden wir unserer ursprünglichen Tendenz gemäß in dieser **besondern Beilage zum Hauptblatte,** welche wöchentlich 2—3 Mahl erscheinen wird, mittheilen, und unsern Lesekreis auf alles dasjenige aufmerksam machen, was wir zur Unterstützung der gemeinsamen Bestrebungen des Vaterlandes und Wohlfahrt des Staates als förderlich erachten. —

Wir haben auch die Zusicherung der Mittheilung authentischer Daten über den Gang der Verhandlungen, welche sich auf die allerhöchsten Orts schon sanctionirten oder noch zu genehmigenden Reformen beziehen, erhalten — und fordern zugleich alle Jene zu Beiträgen und Correspondenzen auf, welche einen oder den andern Gegenstand durch dieses im In- und Auslande bereits allgemein verbreitete Organ, das **seit 10 Jahren** so viel Nutzen gestiftet und Belehrung in allen Zweigen der Industrie und Gewerbsthätigkeit verbreitet hat — zur Sprache zu bringen wünschet.

Wir bemerken jedoch hierbei, daß wir jeden Artikel sorgfältig prüfen und mit Hindanhalung aller Uebergriffe nur das aufnehmen werden, was wir auf Grundlage unserer Tendenz **„das Gute und Heilbringende durch vereinte Kräfte zu fördern"** mit Wahrheit und Mäßigung verantworten können. Die Redaction.

---

87. 12-1-D

Digitized by Google

Wien. Wir glauben es unsern Lesern schuldig zu seyn, die Ereignisse, welche in den letzten Tagen die Hauptstadt in eine ungewöhnliche Aufregung versetzt haben, in Kürze darzustellen. Der auf den 13. d. M. anberaumte Zusammentritt der niederösterr. Landstände, welcher, wie verlautet, hauptsächlich den Zweck hatte, eine an den Thron zu bringende Petition um zeitgemäße Reformen und namentlich um Aufhebung der Censur und Herstellung eines Rechtszustandes in der Presse in Berathung zu ziehen, hatte schon mehrere Tage vorher alle Gemüther heftig ergriffen. Eine mit Tausenden von Unterschriften, vornehmlich aus dem Bürgerstande bedeckte Adresse, welche die Wünsche des besonnenen und patriotisch gesinnten Theils der Bevölkerung Wiens aussprach, wurde bereits am 11. dem ständischen Verordneten-Collegium überreicht, und von demselben freundlich entgegengenommen. — Den 12. Früh hatte sich die gesammte studierende Jugend, unter Zuziehung der Schüler des polytechnischen Institutes, in der Universitätshalle versammelt, und ebenfalls eine Schrift entworfen, welche ihre Wünsche, ungefähr im gleichen Sinne mit jenen der Bürgerschaft, zu erkennen gab. Den akademischen Autoritäten gelang es, die aufgeregte Jugend zu beschwichtigen, indem sich eine Deputation derselben erböthig zeigte, die entworfene Petition persönlich in die Hände Sr. Majestät niederzulegen, was auch noch am selben Tage Abends um 6 Uhr erfolgte. — Den 13. Morgens hatten sich die Studierenden abermals in der Universitätshalle versammelt. Von dort aus zogen sie in größter Ordnung, aber unter dem Zusammenfluße einer bedeutenden Menschenmenge, in das ständische Haus, wo eine Deputation derselben vor die versammelten Landstände beschieden wurde, um diesen ihre Wünsche darzulegen. Mittlerweile hatte sich der Hofraum des ständischen Hauses ganz mit Menschen gefüllt; auch in der Herrngasse, auf der Freiung, dem Hofe, dem Ballplatze bildeten sich zahlreiche Versammlungen, unter denen einzelne Redner auftraten, welche zu festem, innigen Anschließen an das geliebte Kaiserhaus aufforderten, aber zugleich die durch die Zeitverhältnisse dringend geforderten Aenderungen im Verwaltungs-Systeme andeudeten.

Um die aufgeregten Massen zu beruhigen, entschlossen sich die Herren Stände, sich zu Seiner Majestät zu begeben, und die Wünsche des Volkes an den Thron zu bringen. Während dem geschah es, daß durch ein unglückliches Mißverständniß die im Hofraume des ständischen Hauses versammelte Menge zu einer tumultarischen Erbrechung einiger Thüren und Zertrümmerung der Einrichtung mehrerer Gemächer verleitet wurde. Unterdessen waren von Seite der Regierung ernste militärische Maßregeln ergriffen, die Thore der Stadt für Fahrende gesperrt, die Basteien mit Kanonen besetzt, solche auf mehreren Plätzen aufgefahren und eben so mehrere Plätze und Straßen mit Truppenabtheilungen besetzt worden. Die besonders in der Umgebung des Ständehauses hin- und herwogende Volksmenge benahm sich im Ganzen ruhig and gemäßigt. Leider kam es dennoch an einigen Orten im Laufe des Nachmittags zu einem bedauerlichen Zusammenstoße, der mehreren Menschen das Menschen das Leben kostete, wiewohl zu Ehren des Militärs bemerkt werden muß, daß von demselben durchweg nur dort von der Waffe Gebrauch gemacht wurde, wo es dazu durch förmliche Thätlichkeiten herausgefordert war. — Um 5 Uhr war die Universitätshalle abermahls ganz mit Studenten gefüllt, und eine neuerliche Deputatiion, unter Anführung des Rector magnificus nach Hofe abgeordnet, um die bedrohte Lage der Hauptstadt darzustellen, und weiteres Blutvergießen zu verhindern. — Gegen Abend wurde endlich die früher mitgetheilte Kundmachung des niederösterr. Regierungspräsidiums allenthalben vertheilt. Alsbald darauf verbreitete sich die Nachricht, daß Fürst Metternich seine Stelle in die Hände des Kaisers niedergelegt habe.

Abends war die ganze Stadt wie durch einen Zauberschlag glänzend beleuchtet. Die Nacht ging im Innern derselben auch ziemlich ruhig vorüber. Zahlreiche Patrouillen der Bürgergarde, verstärkt durch die schnell in Reihe und Glied getretenen Studirenden, durchzogen die Straßen, und wurden überall mit freudigem Wehen der Tücher und unendlichem Jubel begrüßt. In den Vorstädten und außerhalb der Linien sollen leider bedauerliche Exzesse vorgefallen seyn, worüber wir noch nichts Bestimmtes berichten können.

Den 14. Morgens wurde die schon Abends vorher bewilligte Bewaffnung der studierenden Jugend und der Bürger eingeleitet, um die Ruhe der noch immer tief bewegten Hauptstadt zu schützen. Als die einstimmigen Wünsche der Bevölkerung werden bezeichnet: Aufhebung der Censur, Herstellung einer zeitgemäßen Municipal- und Gemeindeverfassung, Durchführung des Grundsatzes der Oeffentlichkeit in Gerichtspflege und Verwaltung, Errichtung einer Nationalgarde, Vertretung des Bürger- und Bauernstandes in den ständischen Versammlungen, Einberufung von Reichsständen aus allen Provinzen der Monarchie, mit Ausnahme von Ungarn und seinen Nebenländern. Dadurch hofft man, Oesterreich jene Einigkeit und Stärke zu verleihen, welches es nothwendig bedarf, um dem Auslande gegenüber die den großen Hilfsquellen dieses Kaiserstaates entsprechende Stellung einzunehmen. Durch Befriedigung dieser Wünsche wird die unverbrüchliche Treue, mit welcher der Oesterreicher an seinem angestammten Herrscherhause hängt, nur noch mehr befestiget werden.

(Wr. Ztg.)

Gratz den 14. März. Die jüngsten Nachrichten über die außerordentlichen Bewegungen auf ausländischen Boden sowohl als jene in der Residenzstadt Wien, haben ihre Wirkung auch in unserem Lande nicht verfehlt. — Das mächtige Gefühl und die Begeisterung für Oeffentlichkeit, Recht und Freiheit — der unaufhaltsame Drang nach Emancipation aus manchen drückenden Verhältnissen, herbeigeführt durch die Mängel in den noch aufrecht erhaltenen Verfassungssystemen einer ältern Zeit angehörend, welche in mancher Beziehung wenn auch nicht unmittelbar störend, doch wenig begünstigend auf gesteigerte Gewerbsthätigkeit, auf Verbreitung allgemeiner Volksbildung u. s. w. einwirken, und der für die steuerpflichtige Bürgerschaft mehr als allen übrigen fühlbare Druck — gaben sich auch in unserer Hauptstadt zwar in den lautesten aber gemäßigten Aeußerungen unverhohlen kund, was in jenen verhängnißvollen Augenblicken, wo die Ruhe der Staaten bedroht ist, zur Abfassung und Ueberreichung allerunterthänigster Petitionen vor den Thron unsers allgeliebten Monarchen Veranlassung gab — und wobei alle unheilbringenden gewaltsamen Demonstrationen durch den fest conservativen Geist der Gesetzaufrechthaltung durch Ordnungsliebe und durch die Achtung vor den Orts- und Municipal-, den hohen Landes- und höchsten Staatsbehörden nachdrücklichst mit Ergreifung der wirksamsten Schutzmaßregeln vor muthwilligen Störungen mit einer musterhaften Haltung und Benehmungsweise hindangehalten wurden. —

Das Bürger-Corps-Commando erließ unter den obwaltenden Umständen einen Aufruf an die Bewohner der Hauptstadt Gratz: um die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Die erste Petition, welche Lehr- und Lernfreiheit — Preßfreiheit — Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichtspflege, Nationalbewaffnung, Errichtung eines Studenten-Freicorps und um Volksvertretung am österreichischen Bundesstaate zum Gegenstande hatte, wurde Sr Excellenz dem Herrn Landesgouverneur zur unmittelbaren Beförderung an Se. Majestät überreicht.

Eine zweite Petition folgte über stattgefundene vorherige Zusammentretung der hiesigen Bürgervorsteher und der Bürgerschaft bei der am 15. d. M. Vormittags stattgefundenen Versammlung der Landstände, welche sich bereits seit mehreren Tagen mit dem allgemeinen Landesangelegenheiten beschäftigten. — Das Resultat war, daß die hohen Herren Stände für die Wohlfahrt des Landes stets eifrigst besorgt, diese Petition kräftigst zu unterstützen versprachen, und beschlossen, an Sr Majestät eine eigene Deputation abzuordnen.

Von dem Landhause begab sich die Gesammtmenge der Studierenden mit einer großen Anzahl von Leuten aus allen Bürgerklassen zu dem Palais Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Johann, von Höchstwelchem, als eben Abends vorher von Wien angekommen und in genauer Kenntniß von den Zuständen der Residenz, einige Worte des Trostes und der Beruhigung der Gemüther erwartet werden konnten. Se. k. k. Hoheit erschienen auch alsogleich, als die Menge im Gartenraume sich versammelt hatte, mitten unter denselben, und wurden mit lebhaften Acclammationen begrüßt. — Erhabene, tief überdachte und huldvolle Worte waren es, mit welchen Se. k. k. Hoheit die ausgesprochenen Wünsche der Petitionirenden im Interesse der Volkswohlfahrt entgegen nahmen, und die Gemüther mit den Versicherungen eben zu gewärtigender allerhöchster Concessionen und der bereits erfolgten Entfernung des Staatsministers Fürsten v. Metternich beschwichtigte. — „Meine Herren!“ — sprach der Erzherzog — „die Steirer — und namentlich in diesem Augenblicke die Gratzer — haben von jeher durch ihre Besonnenheit — durch Kopf und Herz in allen Fällen bewiesen, — daß wo es sich um Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung handelt — der Staat mit festem Vertrauen auf Sie rechnen kann. — Es ist alles beseitigt, was Veranlassung zu Störungen geben könnte. Kein Bewaffneter der Linie — keine Polizei durchzieht heute die Gässen und Plätze der Stadt. — Nur Ihren Händen, — Ihnen meine lieben Bürger und Wissenschaftbeflissenen ist die innere Ordnung der Stadt, die Wahrung des Eigenthumsrechtes so wie die persönliche Sicherheit jedes Einzelnen anvertraut. — Ihre bewährten ehrenhaften und dem Kaiserhause treu ergebenen Gesinnungen sind mir Bürge für die vollkommenste Ruhe und somit gedeihe der Fortschritt des Guten zum Heil der Völker!“ — Ein stürmisches Vivatrufen ohne Ende folgte dem sich darauf wieder in sein Palais zurückbegebenden geliebten Erzherzog —!—

Digitized by Google

Die Petition der Vorstände der Bürgerschaft war — wie wörtlich folgt abgefaßt:

Euer Excellenz!

Die ehrfurchtsvoll gefertigten Organe der hiesigen Bürgerschaft, gedrängt durch das immer lauter werdende Sehnen der Letzteren nach Abhilfe, sehen sich verpflichtet, in dieser ernsten Zeit Euer Excellenz die Wünsche der Bürger und die Gründe, wodurch sie erzeugt wurden, offen und kurz mit der ergebensten Bitte vorzulegen: Euer Excellenz wollen geruhen dieselben an den allerhöchsten Thron gelangen zu lassen.

Die Grundursache der allgemeinen Unzufriedenheit liegt in der unerhörten Höhe der Steuern. — Die Stadt Gratz, mit einem Flächeninhalte von kaum einer halben Quadratmeile zahlt allein den 11. Theil der direkten Steuern der ganzen Provinz im Flächeninhalte von 100 Quadratmeilen, sie zahlt ferner eine jährliche Consumtionssteuer von 300.000 fl. C. M., und die Staatskassen beziehen somit von der Stadt Gratz mit Inbegriff des Zolles welchen die hiesige Zucker-Raffinerie mit beinahe 300.000 fl. C. M. entrichten muß, jährlich mehr als eine Million Gulden C. M.; eine Summe die kaum zu erschwingen ist. Die Bürger fragen sich, was die Regierung für diese enorme Steuerlast der Stadtgemeinde leiste, und sie beantworten diese Frage dahin, daß der Gemeinde dafür gar nichts geboten werde, daß das Gemeinde-Vermögen durch das im Jahre 1811 eingetretene Finanz-Patent; und durch die immer größer werdenden Communal-Bedürfnisse beinahe auf Null reducirt wurde, und daß die Bewohner daher außer den zur größten Höhe gesteigerten l. f. Steuern zur Deckung der Gemeindebedürfnisse noch eine weitere Summe von 190.000 fl. C. M. einzahlen müssen.

Die Bürger vergleichen die vergangenen Zeitperioden mit der gegenwärtigen. Zur Zeit der Regierung Sr. Majestät Kaiser Josefs II. und späterhin betrug die Gesammthauszinssteuer 12000 fl., jetzt beträgt sie seit vielen Jahren her das Zehnfache; gegenwärtig ist die permanente Contribution höher als sie zur Zeit der Invasion der Franzosen in den Jahren 1895 und 5809 bestanden hat, und diese Vergleichungen erzeugen unter den Bürgern das entmuthigende Bewußtsein, daß ein mehr als 30jähriger Friede nur dazu geführt habe, den Druck der Auflagen zu vermehren, die letzten Vermögenskräfte zu verzehren, und einer schon jetzt in allen Classen fühlbaren Verarmung unausweichlich entgegen zu gehen. — So wie die Bürger in ihren materiellen Interessen sich gedrückt fühlen, eben so erblicken sie in den neu entstandenen, und sich immer noch vermehrenden geistlichen Corporationen der Jesuiten, Ligurianer, Karmeliter ꝛc., in der sich überall eindrängenden Polizeiaufsicht und Zensur, die jede freie Gedankenmittheilung über öffentliche Angelegenheiten hemmt, die traurigen Mittel die geistige Kraft des Volkes sinken zu machen. — Zu diesen unglücklichen Verhältnissen, in welchen die Bürger sich befinden, gesellt sich noch der Zweifel, wie es in nächster Zukunft mit ihrem Stamm-Vermögen aussehen werde? Denn da die Bürger keine Einsicht in den Staats-Haushalt nehmen können, andererseits aber wissen, daß die Steuern ungeachtet ihrer enormen Höhe nicht mehr die Staatsbedürfnisse decken, daß zu Darleihen die Zuflucht genommen werden müsse, und daß sich die Staatsschuld mitten im Frieden ungeheuer vergrößerte, so leben sie in einer immerwährenden Angst für ihr Hab und Gut und für die Existenz ihrer Familien. — Wir hielten uns verpflichtet, diese Quellen des Mißmuthes der hiesigen Bürger der Wahrheit getreu anzudeuten, weil darin die Gründe zu folgenden Verbesserungen liegen, welche die Bürger wünschen, und deren Gewährung sie mit ewigem Danke für die Regierung erfüllen würde:

a) Eine vollständige, sohin nach allen Ständen ausgebreitete Volks-Repräsentation, damit ein festes Organ bestehe, welches dem höchsten Landesfürsten die gegründeten Beschwerden des Volkes, so wie die wahren Mittel zur Abhülfe vorzutragen vermöchte; die dermalhige ständische Verfassung scheint in dieser Hinsicht offenbar unzureichend zu seyn. b) Preßfreiheit, oder doch mindestens eine sehr liberale Zensur. Jeder, der sich oder Andere gedrückt fühlt, oder Besseres einzusehen glaubt und vorzuschlagen weiß, soll sprechen und schreiben dürfen. c) Oeffentliches und so viel möglich mündliches Verfahren in Streit- und Strafsällen mit möglichster Beseitigung aller Plackereien durch das Stempelgesetz, welches, wie die fortwährenden Erläuterungen zeigen, so beschaffen ist, daß der geübteste Gesetzkundige kaum straflos davon kömmt. d) Einsicht und Kundgabe der Staatsbuchhaltungs-Rechnung zur Gewinnung des Vertrauens und der Ueberzeugung, daß alle Abgaben zu Staatszwecken unumgänglich nothwendig sind. e. Kosten der Criminal- und Civil-Justiz, der politischen Verwaltung so wie die Bedürfnisse auf Brücken, Straßen ꝛc. sollen nicht wie bisher aus besondern Gemeindeanlagen, sondern aus den Abgaben, welche die Stadt an das höchste Aerar bezahlt, von diesem bestritten werden, wie dieß in Insbruck, Salzburg, Klagenfurt, Laibach ꝛc. der Fall ist. f) Eine Verminderung der direkten und indirekten Steuern und der Gemeindeabgaben. Nur wenn diese Verminderung eintritt und die ad e erwähnten Kosten wegfallen, wird die übespannte Theuerung der Lebensmittel nachlassen, und die Stadt-Gemeinde in der Lage seyn, für die Arbeiter und für die Massa von Ortsarmen durch ein gergeltes Armenwesen zu sorgen. g) Eine freie Communalverfassung mit öffentlicher Gemeinde-Verhandlung. Die Gemeinde soll mit ihrem Vermögen verfügen, und die Beamten, die sie bezahlt, auch selbst anstellen und entlassen dürfen. h) Die Vervollständigung der hiesigen Hochschule und die Erlassung eines neuen, den Interessen der Zeit und den Ansprüchen des Volkes auf Entwicklung des Geistes entsprechenden Lehrplanes.

Dieß sind die sehnlichsten Wünsche unserer Bürger, und nur durch die Gewährung derselben hoffen sie Verbesserung ihres Zustandes und eine Zukunft, in der sie die Regierung segnen, und zur Aufrechthaltung der bestehenden Ordnung Gut und Blut mit Freude opfern werden. — Geruhen Euer Excellenz diese unterthänigsten Bitten der Bürgerschaft Sr. Majestät, unserem allergnädigsten Landesvater, zu unterbreiten, Höchstwelchen wir in tiefster Ehrfurcht um Erhörung und Abhülfe anflehen. Dabei erlauben wir uns in dieser bewegten Zeit die Versicherung beizufügen, daß wir mit der größten Mehrzahl rechtlich gesinnter Bürger von Gratz, uns zwar nach allen jenen Verbesserungen, welche mehrere benachbarte und verbündete Staaten kürzlich zum Wohle ihrer Unterthanen eintreten ließen, sehnen, daß wir aber zur Erreichung dieses Zweckes kein anderes Mittel kennen und billigen, als den Weg der gesetzlichen Ordnung, nämlich den Weg der unterthänigsten Vorstellung der jedem österreichischen Staatsbürger offen steht, und den wir aufgefordert durch das Unglück und die Bitten unserer Mitbürger, zu betreten für unsere Pflicht halten, und wozu wir nicht etwa aus leerer Nachahmungssucht für das was auswärts geschieht, den jetzigen Zeitpunkt wählen, sondern, damit nicht unser Schweigen in diesem Augenblicke den Irrthum veranlasse, als ob wir diese Wünsche und Bedürfnisse nicht theilten oder nie getheilt hätten. Wir betreten diesen Weg in der Ueberzeugung, daß er uns unserem allergnädigsten Landesvater gegenüber, Höchstwelchem das Wohl seiner Unterthanen unablässig am Herzen liegt, am sichersten zum Ziele führen wird — Genehmigen Euer Excellenz die Gefühle unseres Dankes, unserer Hochachtung und Ergebung, mit welcher wir uns zu zeichnen die Ehre haben — Gratz am 15. März 1848. Unterschriften: Der Gemeinde-Ausschuß und die Stadt-Kämmerer. Die Viertelmeister. Die Repräsentanten des uniformirten Bürger-Corps.

Die Petition der gesammten Bürgerschaft, welche Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur übergeben wurde, lautete:

Eure k. k. Majestät!

Beseelt von aufrichtiger Liebe und Anhänglichkeit an das hohe Kaiserhaus und durch das Streben geleitet, in den tiefbewegten Zeiten einer neuen Gestaltung des politischen Lebens auf dem Wege friedlicher gesetzlicher Ordnung, mit Vermeidung des uns rings umgebenden bedauerlichen Scenen von Gewalt und Blutvergießen, vereint mit Euer Majestät in unwiderstehlicher Macht der Monarchie sich der neuen Ordnung anzuschließen, erfüllen wir eine heilige Pflicht, indem wir Euer Majestät die als einzige Rettungsmittel sich biethenden nothwendigen Reformen als eben so viele Wünsche des ganzen Volkes in folgenden unterthänigsten Bitten vorlegen:

1. Vertretung des Bürger- und Bauernstandes am hohen Landtage mit Berücksichtigung des Grundbesitzes, der Besteuerung und der Seelenanzahl. 2. Theilnahme der sogestaltigen Landesvertretung an der Gesetzgebung und ausschließliches Befugniß der Steuerbewilligung. 3. Uebertragung der Leitung der Volksbildung an einen aus den Landesvertretern zu wählenden permanenen Ausschuß. 4. Errichtung eines besondern Ministeriums für Handel und Industrie. 5. Verantwortlichkeit der Minister, mit der Verbindlichkeit, über alle Staats-Einnahmen und Ausgaben jährlich öffentliche Rechnung zu legen. 6. Denk-, Rede- und Gewissensfreiheit. 7. Sogleiche Aufhebung jeder Censur. 8. Kein Bündniß mit Rußland, inniges Anschließen an unsere deutschen Brüder und Vertretung des deutschen Volkes durch ein deutsches Parlament. 9. Volksthümliche Wehrverfassung. 10. Beeidigung des Militärs auf die Verfassung. 11. Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens und Geschwornengerichte. 12. Persönliche Freiheit, Erwirkung eines Gesetzes, wodurch bestimmt wird, daß keine Person ohne einen von der politischen Behörde gegebenen Verhafts-Befehle gefänglich eingezogen werden darf, mit alleiniger Ausnahme, als die gefänglich einzuziehende Person bei Ausübung einer durch Strafgesetze verpönten nichtpolitischen Handlung ergriffen wird, — daß die Ursache der Inhaftirung binnen 24 Stunden mit sogleicher Einleitung der Untersuchung dem Inhaftirten bekannt gegeben, und daß derselbe gegen Stellung von Bürgen auf freiem Fuße untersucht werde. 13. Aufhebung jeder körperlichen Strafe. 14. Einschränkung der polizeilichen Gewalt, und Verfügung,

by Google

daß allen k. k. Polizeidirectionen und Kommissariaten jede richterliche Gewalt abgenommen werde. 15. Aufhebung der Verzehrungssteuer. 16. Modificirung des Stämpelgesetzes und Rücksichtnahme des verarmten Bürger- und Bauernstandes, namentlich in den Geschäften des adeligen und streitigen Richteramtes, und Bedachtnahme auf den Personalstämpel. 17. Dotirung der Geistlichkeit durch den Staat und Verwendung der in Steiermark gelegenen Kirchengüter zum steierischen Communal-Vermögen. 18. Gestattung der ausschließenden Vertretung des Gemeindewesens durch einen von allen Bürgern aus der Mitte der gewerb- und geschäftreibenden Bürger gewählten und der Gemeinde verantwortlichen Ausschuß. 19. Recht der Bürgerschaft, ihre Beamten zu wählen und zu entlassen. 20 Bestellung der Bürgermeisterstelle aus der Mitte der Bürger mit Beigabe eines Vice-Bürgermeisters, dem die Leitung des Gerichtes obliegt. Beide von den Bürgern gewählt. 21. Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit und Uebertragung der gegenwärtig vom Magistrate ausgeübten Civil- und Kriminal-Justiz an's k. k. Landrecht. 22. Uebernahme der Erhaltung der Polizeimannschaft von Seite der hohen Staatsverwaltung 23. Ausschließendes Recht des Bürger-Ausschusses, Gemeindeanlagen zu bestimmen, zu modificiren oder aufzuheben. 24. Bestimmung, daß auf Kosten der Gemeinde keine wie immer geartete Baute oder Verschönerung in dem Weichbilde der Stadt Gratz ohne einhellige Zustimmung aller Glieder des Gemeinde-Ausschusses angeordnet werden dürfe. 5. Verweisung der Jesuiten und der denselben affiliirten Gesellschaften aus dem ganzen österreichischen Kaiserstaate.

Diese unsere Wünsche legen wir vertrauensvoll mit der wiederhohlten Versicherung unserer Ergebenheit und Anhänglichkeit an das Herz Euerer k. k Majestät mit der ergebensten Bitte, denselben noch im Laufe dieses Monats Statt zu geben.

Gratz am 15. März 1848. (Mit 600 Unterschriften.)

Die Petitionen wurden Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur Punct für Punct vorgetragen. — Hochdieselben eröffnete der Versammlung vorher, daß zwei der wichtigsten Punkte, nämlich die Aufhebung der Censur und die allgemeine Nationalbewaffnung, Organisirung einer Nationalgarde — laut eben eingelangter telegraphischer Depeschen von Sr. k. k Majestät bewilliget worden. Se. Excellenz erörterte die wahrscheinliche oder wie immer zu ermöglichende Gewährung mit einer so Vertrauen einflößenden Beredsamkeit in einer so schwierigen Stellung als Staatsmann und Mensch zugleich gegenüber dem Bürger, daß die Versammlung von Liebe und Hochachtung ergriffen, dem einsichtsvollen Landeschef mehrmalen mit lauten tausendstimmigen Bravo und Lebehoch unterbrach, welches sich mit Ausdrücken des Dankes wiederholte, da Seine Excellenz, den dringenden Bitten in einem so kritischen Momente Gehör gebend, nach dem Sinne des §. 12 und 14 der Petition die Verfügung zum persönlichen Schutz provisorisch in Wirksamkeit treten zu lassen versprochen.

Mittlerweile trafen bereits folgende telegraphische Depeschen mit der allerh. Entschließung Se. k. k. Majestät an das hohe Landespräsidium ein:

1. **Aufhebung der Censur und die alsbaldige Veröffentlichung eines Preßgesetzes.**
2. **National-Garde.**

Gratz. Laut des an den hiesigen Bürgermeister, Dr. Hüttenbenner erlassenen hohen Präsidial-Decretes Seiner Excellenz des Herrn Landesgouverneurs Grafen v Wickenburg ddo. 15. d. M. Z. 713 wird zur Erleichterung und Beruhigung der Bürgerschaft und der Einwohner bekannt gegeben, daß Seine Excellenz sich bestimmt gefunden haben,. den Zinskreuzer von den Miethzinsen der Wohnparteien von zwei auf **Einen Kreuzer,** dann den **Concurrenzbeitrag** von 20 kr. auf **fünfzehn Kreuzer** von den Steuerquoten für das Verwaltungsjahr 1848 provisorisch herabzusetzen.

Wegen Bedeckung des der städtischen Kasse dadurch zugehenden Abfalles werden Seine Excellenz die geignete Verfügung treffen."

Gratz 16. Nachmittag 5 Uhr. Das heute erfolgte Eintreffen einer allerh. Entschließung Sr. k. k. Majestät in Sachen der Petitionen wurde bekannt gemacht. Eine große Volksmenge versammelte sich am Hauptwachplatze vor dem Rathhause. Die National-Garde mit dem bewaffneten Studenten-Corps bildete die Reihen, als Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur Graf von Wickenburg mit dem sehnlichst erwarteten allerh. Manifeste erschienen, und dasselbe vom Wagen herab der in gespanntester Aufmerksamkeit versammelten Bürgerschaft und sämmtlichen Bewohnern der Hauptstadt Gratz laut proclamirte:

Gratz 16. Gestern und heute Abends war die Stadt und sämmtliche Vorstädte glänzend beleuchtet. Die Capelle des Regiments Baron Wimpffen durchzog unter zahlreicher Begleitung der Volksmassen alle Gässen der Stadt mit Anstimmung der Volkshymne und lauten Jubelgeschrei: Es lebe die Preßfreiheit! Es lebe die Nationalgarde! Es lebe das Kaiserhaus! — Im Theater wurde gestern „Großjährig" und heute „Ein deutscher Krieger" gegeben.

Wir Ferdinand I., von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich etc. etc.

haben nunmehr solche Verfügungen getroffen, die Wir als zur Erfüllung der Wünsche Unserer treuen Völker erforderlich erkannt.

Die **Preßfreiheit** ist durch eine Erklärung der Aufhebung der Censur in derselben Weise gewährt, wie in allen Staaten, wo sie besteht.

Eine **National-Garde** errichtet auf den Grundlagen des Besitzes und der Intelligenz leistet bereits die ersprießlichsten Dienste.

Wegen Einberufung von Abgeordneten aller Prov. Stände und der Central-Congregation des lomb. venez. Königreiches in der **möglichst kürzesten Frist,** mit verstärktem Vortritt des Bürgerstandes und mit Berücksichtigung der bestehenden Provinzial-Verfassung zum Behufe der von Uns beschlossenen **Constitution des Vaterlandes** ist das Nöthige verfügt.

Sonach erwarten Wir mit Zuversicht, daß die Gemüther sich beruhigen, die Studien wieder ihren geregelten Fortgang nehmen, die Gewerbe und der friedliche Verkehr sich wieder beleben werden.

Dieser Hoffnung vertrauen Wir um so mehr, als Wir Uns heute in Euerer Mitte mit Rührung überzeugt haben, daß die Treue und Anhänglichkeit, die Ihr seit Jahrhunderten Unseren Vorfahren ununterbrochen und auch Uns bei jeder Gelegenheit bewiesen habet, Euch noch jetzt wie von jeher beseelet.

Gegeben 15. März 1848.

Ferdinand.

Graf Inzaghi. v. Pillersdorf. v. Salzgeber.

Die Proclamation dieser allerh. Entschließung wurde mit tausendstimmigem Vivatruf begleitet. Allgemeiner Jubel!

Es lebe das Kaiserhaus!

(Detailberichte folgen.)

Digitized by Google

Nr. 2. **Industrielle** **Gratz am 20. März 1848.**

Tagszeitung.

Ueber die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zum allgem. Industrieblatte Nr. 23, 1848, X. Jahrgang.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

*Gratz 20. März. Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Johann sind gestern von hier nach Wien abgereiset, nachdem Hochdieselben vorher die abgeordnete Deputation der Bürgerschaft huldvollst empfingen, und derselben die feierlichste Versicherung gaben, die an Se. Majestät überreichten Petitionen persönlich und kräftigst zu unterstützen und überhaupt auf alle Vorkehrungen, die zur Ausführung der bereits bewilligten Reformen so wie zur weitern Befriedigung und Erfüllung der Wünsche des Volks sowohl als jener des Staats heilsam seyn können, den wirksamsten Einfluß zu nehmen.

---

*Gratz. **Die wichtigsten Zeitfragen.** Die gegenwärtigen Verhältnisse und Zustände in unserer regsamen Zeit machen eine öffentliche Besprechung der gemeinsamen Interessen, die sich an das Wohl des Staates und der Völker knüpfen, eine Erörterung und Aufklärung über jene Gegenstände, welche wir als Grundlage unserer Wünsche und Bedürfnisse angenommen haben, dringend nothwendig. — Wir werden daher vorzugsweise der Beantwortung folgender Fragen, die sich in diesem Augenblicke von selbst jedem Denkenden aufdringen, unsere volle Aufmerksamkeit in diesen Blättern widmen.

1. Ueber den richtigen Begriff und die Bedeutung des Wortes Constitution des Vaterlandes.

2. Ueber das Wesen und den Gebrauch der Preßfreiheit und ihre gewichtigen einflußreichen Folgen für Staat und Volk, begründet durch die Erfahrungen in allen jenen Ländern, wo selbe bereits besteht.

3. Ueber die Grundzüge der Organisirung einer allgemeinen Nationalbewaffnung und die politische Bedeutung derselben gegenüber den übrigen Streitkräften des Vaterlandes.

4. Ueber Organisation der Arbeit — über Festsetzung der Arbeitsstunden und Zufriedenstellung der arbeitenden Classen, Versorgung der Arbeiter und ihrer Familien bei eintretender Arbeitsunfähigkeit.

6. Ueber die Modalitäten des öffentlichen Gerichtsverfahrens.

7. Ueber Lehr- und Lernfreiheit — und über eine Reform des gegenwärtigen Schulunterrichtes.

8. Ueber die Mittel, den unbegränzten Wucher mit Lebensmitteln zu steuern.

9. Ueber die Möglichkeit einer zweckmäßigen Vertheilung der Steuern zur Deckung des Staatshaushaltes.

10. Ueber Erleichterung des Postverkehres hinsichtlich des Briefwechsels der Journale und Zeitungen. (Das Porto ist noch sehr empfindlich; gedruckte Gegenstände werden oft wie Briefe tarirt, ungeachtet der Ermäßigung auf ⅓ Porto. — Wir wissen indessen, daß unsere hohe Staatsregierung diesen wichtigen Gegenstand bereits in Erwägung und Ausarbeitung eines neuen Entwurfes in Uebereinstimmung mit der deutschen Postreform gezogen habe.)

11. Ueber die Bedeutung und wichtige Stellung, welche der Bürgerstand in diesen Tagen hat.

12. Ueber die Mittel und Wege, den durch die Urproduction des Landes gesegneten Industrie-Erzeugnisse einen größeren Absatz zu verschaffen, und die Gewerbsthätigkeit, den Handel und Verkehr möglichst zu beleben.

Wir werden die Beantwortung solcher und ähnlicher Fragen uns möglichst angelegen seyn lassen, und nehmen jeden Beitrag aus befähigter Feder mit Hindanhaltung aller persönlichen Angriffe, in einem der Presse würdigen und gemäßigten Style gehalten, dankbar an. —

Wir machen hier nur einige Bemerkungen zwischen der Gewalt des Geistes — der uns durch die Preßfreiheit jetzt zu Theil ist — und der äußeren Gewalt.

Die Geschichte predigt von Adam bis heute: äußere Gewalt allein erreicht auf dem Gebiete des Geistes selten, nie dauernd, gewöhnlich nur scheinbar das gewünschte Ziel.

Daß man dennoch, selbst beim Streben zum Bessern, so oft bloße Gewalt angewendet und zum Gebrauche derselben räth, liegt darin, daß man weder das Wesen der sinnlichen Gewalt, noch die Eigenthümlichkeit des Geistes gehörig berücksichtigt Und doch ist die Sache so klar, wenn man nur den Sinn der Worte „Gewalt brauchen" ruhig überlegt. Allerdings muß Der, welcher bei Andern eine beabsichtigte Veränderung hervorbringen will, auf dieselben einwirken. Geschieht nun die Einwirkung so, daß man dabei die Kräfte und Triebe Anderer weise benutzt, so ist die Einwirkung naturgemäß und gelangt auf dem sichersten Wege am leichtesten zum Ziele; sucht man aber die Veränderung zu bewirken ohne Rücksicht auf das Verlangen und die natürliche Beschaffenheit des Gegners, und ohne die eigenen Kräfte desselben als Hülfe zu benutzen, ja, will man die Veränderungen geradezu gegen den Willen und die Triebe desselben erzwingen, so braucht man Gewalt. Ziel dieser Gewalt ist völlige Unterwerfung des Andern oder Vernichtung; das Dritte, wesengemäße Entfaltung, kennt sie nicht Durch Gewalt muß zwar in körperlichen und sinnlichen Dingen Vieles ausgeführt und bewerkstelligt werden, welches auf eine andere Weise niemals zu Stande käme; aber selbst in diesen Fällen bewirkt die rohe Gewalt allein auch nur Unbedeutendes, wenn sie nicht von Einsicht und Erfahrung unterstützt wird. Im Reiche des werdenden Geistes dagegen vermag die Gewalt gar nichts, ja sie wirkt nur hindernd und nachtheilig und bringt gewöhnlich das Gegentheil von dem hervor, was sie erwartet, weil sie der Natur des Geistes schnurstracks entgegen ist, weil Gewalt und Geist zusammenpassen wie Wasser und Feuer.

Freiheit ist das Element des Geistes, freies Nehmen und Geben seine eigenthümlichste Thätigkeit. So hat ihn Gott geschaffen, so läßt der Allmächtige ihn sich regen, seit er ihn schuf. Nur mächtiger Menschen Thorheit und Unverstand wollen thun, was der Allweise nicht gestattet; sie wollen ihn nach Wunsche zwingen und knechten, unbekümmert um die Lehre der Jahrtausende, daß Aufgezwungenes auf ihm lastet wie ein Alp; unbekümmert darum, daß er, von der jugendlichen Kraft selbstthätiger Entfaltung getrieben, früher oder später den Druck von sich wirft und sich endlich an seinen Zwingern schrecklich rächt; unbekümmert darum, daß der Menschengeist der Vollkommenheit entgegengeht. Von diesen Oden durchglüht, zerfließen vor ihm zuletzt in Nichts alle die Schreckbilder, welche die Menge jetzt noch gaffend anstaunt. Die Gewalt kann dabei nur die äußern Hindernisse in Personen und Verhältnissen wegräumen; aber von der Wirksamkeit des freien Geistes selbst weissaget die Schrift: Berge und Hügel wird er erniedrigen und die tiefen Thäler hoch machen.

— **Wien** 18. März Gestern um zwei Uhr Mittags fand das feierliche Leichenbegängniß der am 13. März Gefallenen Statt. Wie verlautet, versammelten sich die Studierenden in der Universitätskirche zu

einem solennen Gottesdienst, von da begaben sie sich nach dem k. k. Universal-Spitale, in welchem die armen Opfer aufbewahrt sich befanden. Nach der kirchlichen Einsegnung begab sich der Leichenzug, dessen Gepränge, wie man vernimmt, eben so erhebend als großartig war, nach dem Kirchhofe. Es wurden auf den Gräbern der Gefallenen Reden gehalten, feierliche Lieder durch den Männergesangs-Verein gesungen, und in Kurzem wird für sie ein Monument entstehen, das der Nachwelt sagen wird, was sie für uns erstrebt.

— **Wien** 16. März Wir tragen hiermit, unserem Versprechen gemäß, eine kurze Uebersicht der Ereignisse nach, welche am 14. und 15. d. unsere Hauptstadt in eine ungewöhnliche Aufregung versetzt haben, so weit sie uns aus zuverlässigen Quellen bekannt wurden, indem wir uns gerne bereit erklären, einzelne Berichtigungen und Ergänzungen auch später noch aufzunehmen.

Die allgemeine Stimmung war am Morgen des 14. noch eine sehr gedrückte. Die offiziel bekannt gewordene Abdankung des Fürsten Metternich ließ zwar einige Hoffnung für eine zeitgemäße Verbesserung unserer Zustände aufkeimen: allein mit der Person mußte auch das System geändert werden, und dafür waren noch keine Garantien vorhanden. Die Wälle waren noch mit Kanonen besetzt, die Hofburg blieb mit starken Truppen-Abtheilungen umgeben, Geschütze bedrohten die volkreichsten Straßen der Stadt. Die Bewaffnung der Studierenden ging langsam und ohne gehörige Ordnung vor sich, man hatte eine allgemeine Wehrhaftmachung des Volkes erwartet, und anstatt derselben war bloß eine Verstärkung der nach engen Gränzen abgesonderten Bürgermiliz bewilligt.

Solche halbe Maßregeln konnten nicht genügen, um das nöthige Vertrauen einzuflößen, um das Vorgefallene vergessen zu machen. — Die Aufregung wuchs von Stunde zu Stunde. Endlich um halb 2 Uhr verbreitete sich die Nachricht, daß die Preßfreiheit zugestanden, die Errichtung einer Nationalgarde, unter der Leitung des allgemein geachteten Grafen Ernest von Hoyos genehmigt sey. Einzelne Mitglieder der Herren Landstände und Patrouillen der bewaffneten Studenten und Bürger verbreiteten diese Bothschaft unter lautem Jubelrufe der Bevölkerung durch alle Theile der Stadt. Improvisirte Fahnen mit der Aufschrift: „Preßfreiheit" — „Nationalgarde" — „Ordnung und Sicherheit" wurden an mehreren Orten ausgesteckt. Alles schmückte sich mit weißen Schleifen und Friedens-Cocarden. Eine jubelnde Schaar zog auf den Josefsplatz, bekränzte das Standbild des Kaisers mit Rosen und Immergrün, und legte eine Fahne mit dem Schlagworte „Preßfreiheit" in seine Hand. Die frohe Stimmung, die sich der Einwohner bemächtiget hatte, schwand allmählig im Laufe des Nachmittags, als eine Stunde nach der andern verstrich, ohne daß die ersehnte Kundmachung der Preßfreiheit im offiziellem Wege erschien. Das Mißtrauen steigerte sich noch, als gegen 4 Uhr das Cabinetsschreiben über die Errichtung der Nationalgarde allenthalben bekannt gemacht, die Proclamation hinsichtlich der Aufhebung der Censur aber noch immer vergebens erwartet wurde. Nur mit der höchsten Anstrengung gelang es einzelnen, das Vertrauen des Volkes genießenden Männern den Ausbrüchen höchster Aufgeregtheit Einhalt zu thun, und die gährende Masse nur einiger Maßen zu beschwichtigen. Erst gegen Abend, nachdem die Aufregung auf's höchste gestiegen war, erschien endlich eine ämtliche Kundmachung, welche die Aufhebung der Zensur, und die alsbaldige Veröffentlichung eines Preßgesetzes verkündete. Die Ausdrücke, in welchen diese Verlautbarung abgefaßt war, erregten bei vielen, in der politischen Sprechweise minder bewanderten Personen die Meinung, daß dadurch die versprochene Preßfreiheit nicht gewährt sey. Nur mit Mühe gelang es nach und nach die darüber laut gewordenen Zweifel zu beseitigen, wozu selbst noch am andern Tage (15. März) die angesehensten Schriftsteller Wiens durch ein allenthalben angeheftetes Manifest beitragen mußten.

Noch am 14. Abends erfolgte auch die Ernennung des Fürsten Alfred zu Windischgrätz zum Militär und Civil-Commandanten der Hauptstadt und die Zusammensetzung von ständischen Ausschüssen aus den deutschen, slavischen und italienischen Provinzen des Reiches, welche aber erst den 15. Morgens bekannt gemacht wurde.

Auch dieser Tag begann noch unter heftigen Erschütterungen des vulkanisch glühenden Bodens. Die oben erwähnte Einberufung der ständischen Ausschüsse befriedigte nicht, da keine entsprechende Vertretung des Volkes zugesichert, der Termin der Vereinigung zu lange hinausgeschoben, und keine constitutionelle Grundlage gegeben war.

Eben so wenig Anklang fand der Ton eines Aufrufes des Civil- und Militär-Gouverneurs, worin die Bürger zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung Wiens aufgefordert wurden.

Dagegen erweckten die nunmehr rascher vor sich gehende Organisation der National-Garde, die Zuziehung von angesehenen Bürgern zu den ständischen Berathungen, und die Verstärkung des Magistrates durch einen aus allgemein geachteten Männern zusammengesetzten Bürgerausschuß wieder einiges Vertrauen. Die völlige Beruhigung der Gemüther wurde aber, wie wir schon gemeldet haben, dadurch herbeigeführt, daß Se. Majestät der Kaiser keinen Anstand nahm, ohne allen Schutz, als den die Liebe seiner Unterthanen ihm gewährte, sich mitten unter die bewegten Volksmassen begaben, wo dieselben von dem unermeßlichsten Jubel begrüßt wurden. Im Laufe des Vormittags war auch Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Stephan aus Preßburg in Wien angelangt; der Enthusiasmus bei seinem Empfange war so groß, daß die Pferde des Reisewagens ausgespannt und Se. kaiserl. Hoheit von der jubelnden Menge nach der k. k. Hofburg gezogen wurden. Nachmittags traf eine von den ungarischen Ständen abgeordnete Deputation, den genialen Redner Kossuth an der Spitze, in der Hauptstadt ein, und wurde von einer Abtheilung der Nationalgarde unter tausendstimmigem Eljen-Rufe durch die vollgedrängten Straßen geleitet. Eben als dieser imposante Zug die innere Stadt betrat, wurde daselbst die Verleihung der Constitution verkündet. Es war ein herzergreifender Augenblick. Alles umarmte sich, drückte sich die Hände, die Freude leuchtete aus jedem Auge, der Jubel kannte keine Gränzen. Die Verbrüderung aller Nationen, die unter Oesterreichs Scepter vereinigt sind, wurde mit der innigsten Gluth des überströmenden Gefühles unauflöslich besiegelt.

Auf welche Weise der tiefgefühlte Dank das Volkes dem erhabenen Kaiser dargebracht wurde, haben wir schon berichtet. — Stadt und Vorstädte waren Abends, wie schon die beiden vorhergehenden Tage, doch noch strahlender erleuchtet, und eine unermeßliche, aber friedliche und frohbewegte Menschenmasse durchwogte die Straßen und Plätze. Zahlreiche Scharen von Nationalgarden, unter Vortragung des Bildes unseres geliebten Herrschers, und unter Absingung der Nationalhymne, zogen durch die Stadt. Auf den in so mannigfacher Weise bewegten Tag folgte eine freudenvolle, erst spät beruhigte Nacht.

Wien. Die „Gegenwart" enthält folgenden Artikel von Ludwig Schrank (Nationalgardist) über die Preßfreiheit:

Mit dem 13. März 1848 beginnt eine neue Epoche der österreichischen Geschichte, und wir sagen es im Gefühle unserer Eintracht und Stärke, eine ruhmwürdige, glorreiche. — In diesen Tagen der Aufregung war Ordnung und Sicherheit unsere Losung, wir haben die Fahnen bejubelt, auf welchen diese Devise gestattert, wir werden sie zum Angedenken der unvergeßlichen Tage immer im Herzen und im Munde führen. Aber die Ordnung und Ruhe wird fortan nicht mehr auf knechtischer Furcht und dumpfer Unkenntniß des Besseren gegründet seyn, sie wird auf Liebe und Achtung für unsere Institutionen und für den Monarchen, welcher sie uns großherzig verliehen hat, beruhen. — Die Wolken, welche die milden Strahlen der Sonne aufgefangen haben, sind getheilt.

Durch die Entfesslung der Presse ist ein Weg angebahnt, auf welchem die Bitten und Wünsche der Nation unmittelbar an den Thron gelangen. Der erste Act der National-Erkenntlichkeit und der moralischen Erhebung ist der, daß wir alle Blutspuren, die an diesen Errungenschaften kleben, tilgen, daß wir jene durch ein trauriges Mißverständniß herbeigeführten Unfälle, welche uns die Erinnerungen dieser Tage verleiden könnten, und die doch dem Herzen unseres gütigen Regenten so ferne stehen, gänzlich der Vergessenheit übergeben.

Man sage nicht, das Volk und seine Führer, die Studenten, hätten sich an Edelmuth übertreffen lassen!

So groß und unermeßlich ist dies Geschenk der „Preßfreiheit," daß unsere Enkelkinder den Tag segnen werden, an welchem wir es erhalten haben, es ist das glühende Begehren Aller, die zum Bewußtsein ihrer Menschenwürde gekommen sind, und wenn es überhaupt für unsere Zeit eine Schmach gibt, so ist es die, daß so Viele dieses Bedürfniß nicht begreifen, und noch Mehrere solch heilige Institution durch den elendesten Mißbrauch entweihen.

Es schaare sich jeder ehr- und rechtliebende Bürger, es schaare sich jeder, dem an den aufrichtigen und wahren Interessen seines Fürsten gelegen ist, zur Vertheidigung der Preßfreiheit und um so mehr, wer seinem Kaiser durch einen Eid der Treue verpflichtet ist.

Die Feder sey uns fortan ein glühendes Eisen, mit welchem wir

Digitized by Google

denjenigen Brandmarken, welcher es wagt, wider Recht und Gesetz zu kämpfen und der ehrlos genug ist, seine Pflichten als Mensch und Unterthan zu verletzen.

Nichts verkümmere uns den Genuß, daß wir uns mit vollem warmen Herzen dem Danke hingeben für das Geschenk, welches uns geworden, und Angesichts einer heitern schönen Zukunft jubeln: Es lebe Ferdinand der Erste! Von nun an schreiben wir Geschichte und die Nachwelt die Kritik!

*Wien. Die hiesigen Blätter theilen Folgendes mit: Wackere Mitbürger des großen herrlichen Oesterreichs! Neben dem Paniere des Rechtes, dem Throne Oesterreichs stets heilig, hatte ein Mann, der zum Glücke keinem österreichischen Stamme entsproßen war, nur zu lange ein System gepflanzt, das mit feierlichem, im Angesichte von Europa gegebenem Worte eben so spielte, wie mit dem unter vier Augen gegebenen, das uns 900 Millionen Gulden Schulden (zu 5 Prozent) auflastete, damit die französische Republik und die ihm entsprossene Soldatenherrschaft untergehe (sie, die wir jetzt viel schlagfertiger vor uns stehen sehen, als damals, wo wir keine Schulden hatten!) ein System sage ich, das überall, wo es sich festsetzen wollte, Schmach erntete, und unsere Ehre im Auslande fast auf den Nullpunkt herabsetzte, das Karl X. zur eigenmächtigen Aufhebung der, mit der Nation gemeinschaftlich gegebenen Gesetze verleitete und dadurch seinen Untergang bereite, das Dom Miguel und Don Carlos unterstützte, bis beide, die durch Blut und Leichen des Thrones werth seyn wollten, aus ihrem Vaterlande, das sie von ihrer Wiege an freundlich gepflegt hatte, flohen; ein System, das Holland gegen das gedrückte Belgien unterstützte, bis dieses frei das Haupt erhob, das im südlichen Italien die feierlich beschworene Verfassung vernichten machte, bis diese sich erst jetzt wieder herstellte; das den Sonderbund in den Schweiz, wenn nicht bildete, so doch unterstützte, ihn, der ein abscheulicher Bruch des schweizerischen Bundes war, und eben deßwegen so schnell auseinanderflog, das, außer in ganz Oesterreich, in ganz Italien und Deutschland, wo doch seit 33 Jahren her die Preßfreiheit feierlichst in der Bundesakte versprochen war, statt ihn wohlthätig zu lenken, den Geistesflug hemmte, diesen ewigen Herrn der Materie, gerade der Materie unterordnen wollte, und dadurch eben so verfuhr, wie der Maschinenbesitzer, der den Dampf im Kessel, statt ihm nützliche Arbeit zu verschaffen, sperrt und sperrt, bis er plötzlich zerplatzt und Tod und Verderben um sich schleudert; das unseren Brüdern in Ungarn die feierlich beschworene Verfassung jahrelang suspendirte, und selbst in neuerer Zeit nicht zur vollen Wirksamkeit kommen ließ; ein System, das wegen seiner wortbrüchigen Grundlage allgemeines Mißtrauen erzeugte, den Staatskredit für die Tage der Gefahr fast ganz vernichtete; ein System das, weil es — zu unserer Ehre sey es gesagt, im Inlande keine öffentlichen Vertheidiger fand, sich zu wiederholten Malen aus dem Auslande Männer verschrieb, die ihre Federn herliehen, dergleichen Wortbruch zu vertheidigen; ein System, das Haß zwischen den Nationalitäten nährte, die uns natürliche Bruderliebe nicht zum Durchbruche kommen ließ, kurz ein System, eben, weil es den Wortbruch nicht scheute, weil es die Zierd männlicher Kraft, nämlich Herr des erst zu gebenden, aber Sklave des einmal gegebenen Wortes zu seyn, nicht achtete, überall vom Unheile war!

Dieser fremden Landen entsprossene Mann, wackere Mitbürger! hatte sein verderbliches System auf die Spitze getrieben, daß er Sprossen des uns liebenden und nur durch dessen Autorität schlecht berathenen Kaiserhauses auf den Posten stellte, wo sie die tödtlichen Waffen gegen uns zu kehren in der Lage waren, und so die Gefahr herbeiführte, das schöne Band, das seit Jahrhunderten in Tagen der Freude und in Tagen der Gefahr uns Alle um das Kaiserhaus frisch und munter schaarte, zu lockern. Bis hierher und nicht weiter, sprach des Kaisers nun aufgeklärter Blick, sprach sein warm für uns schlagendes Herz, und nieder fiel der Mann der Fremde, nieder sein System des Wortbruches, nieder sein System der Knechtung der Geister und Herzen, die ohne Unterschied der Nationalität alle freudig um Vaterland und Thron, für Recht, Freiheit und Ordnung schlagen. Bereits ist den Worten der Bundesakte, daß wir keine Censur haben sollen, Folge gegeben, es wird dieß fortan eine Wahrheit, keine Täuschung mehr seyn, das Panier des Rechtes, was immer vom Throne wehte, wird nicht mehr durchlöchert werden! An Bürger, unter die ich freudig die wackeren Söhne unserer alt ehrwürdigen Universität rechne, die den Ruhm ihrer Mutter männlich und thatkräftig bewahren, sind Waffen und Wachtposten, so wie die Patrouillen anvertraut, und freudig klopft einem Jeden das Herz beim Anblicke der alten Fahnen, die aus der Universität und aus dem bürgerlichen Zeughause hervorgeholt sind, um den alten Ruhm der biedern Wiener, wacker verdient auf Wiens Mauern gegen Türken und Franzosen, wieder den frischen Frühingslüften zu vertrauen; kurz eine Nationalgarde ist uns bewilligt. Beide diese Institute, Freiheit von der knechtenden Censur nämlich und Nationalgarde sind die wackeren Grundfesten, auf denen das Gebäude des frischeren Systems wird ereichtet werden, und in welchem die Erfüllung des weiteren kaiserlichen Wortes, daß wir eine Constitution des Vaterlandes haben werden, gewiß in dem Sinne Platz greifen wird, wie es die andern Staaten Deutschlands schon vor so langer Zeit aufgefaßt haben! Was bisher geschah, wird Alles offenbar werden! es wird — ich kann es freudig sagen! — viel Gutes zum Vorschein kommen, aber auch, wie überall unter der Sonne, und besonders unter einem so verkehrten Systeme, viel Verkehrtes. — Nehmen wir das Letztere mit männlichem Ernste auf, und fassen wir den Muth ihm mit Ruhe und Ueberlegung in's Gesicht zu sehen, seyen wir gewiß, daß die Vorsehung, die dieses Reich groß bildete, und ihm eine herrliche Bestimmung zuwies, uns die Kraft geben wird, diese herben Wunden zu heilen.

Seien wir einig und fest dem Auslande gegenüber, wie im Innern, reichen wir allen Nationalitäten brüderlichst die Hände, damit nicht ein Zollbreit Landes dem Throne entgehe, zeigen wir der Welt, daß Oesterreich stark seyn kann, wenn es nur will, halten wir auch fest mit unsern deutschen Brüdern, uns mit Hab und Gut für sie und unsere Unabhängigkeit stellend, damit weder von Ost noch West uns eine Gefahr drohe. Es wird uns alles dieses trefflich gelingen, wenn wir zugleich das Eine Band fester und fester knüpfen, das uns bisher Alle zusammenhält, ich meine: „Die treue Liebe zu unserem angestammten Throne," der die Bedürfnisse der Zeit erkannt hat, und sie zu befriedigen eben so fest bestrebt seyn wird, wie er bisher wacker die Richtung des Rechtes und des dem letzteren von einem Fremdlinge beigegebenen politischen Systemes verfolgte!

Freiheit! Ordnung, Gerechtigkeit! Liebe zu Fürst und Vaterland! seien die Losungsworte der Bürgergarde, wie jedes Mitbürgers, und es werden gewiß die Geschwüre, die des entstehenen Mannes verkehrtes System zur Reife brachte, baldigst zu heilen beginnen, was wir alle brüderlichst uns wünschen.

Wien den 14. März 1848, im Augenblicke nach der Verkündigung der Censurfreiheit. Dr. Wildner-Maithstein.

—Gratz. Die Einschreibung in die Nationalgarde ging am Magistrate rasch von Statten. Die abgesonderte Bewaffnung der Beamten unterblieb demnach, indem auch sie der Nationalgarde beizutreten wünschten. Zur Organisirung derselben und zuvörderst zur Ernennung eines dazu bestimmten Comités wurde auf 12 Uhr eine allgemeine Versammlung im National-Saale (Redouten-Saal) ausgeschrieben. Aus Irrthum und durch falsche Gerüchte verleitet, waren viele Leute schon des Morgens dort erschienen, die nun in verschiedenen lebhaft bewegten Gruppen die allgemeinen Angelegenheiten besprachen, sich auch theilweise wieder zerstreuten, bis gegen Mittag die Menschenmasse sich im Saale ungemein anhäufte, und man endlich zur Verhandlung schritt. Da die Verhandlung stürmisch und regellos, wie an den vorigen Tagen, zu werden drohte, so schlug Dr. Wasserfall zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung vor, einen Obmann zu wählen, der das Wort geben und dem Sprechenden Gehör verschaffen sollte. Man ernannte hierzu den Advokaten Dr. Rechbauer. Die Debatte sprang jedoch bald von diesem Gegenstande ab und wurde ungemein heftig, als alsogleiche Betheilung der Nationalgarde mit Munition verlangt wurde. Lange Zeit konnte sich Niemand Gehör verschaffen; endlich gelang es dem Hrn. Professor Dr. Hlubek mit seiner Stimme durchzudringen. Er sprach feurig und in der heftigsten Bewegung. Er versicherte der Versammlung, daß nach eigener Aussage des Erzherzogs nicht einmal das Militär mit Patronen versehen sei, er stellte ihr vor, daß die Vertheilung der Munition demnach vorläufig nicht benöthiget werde; daß beunruhigende Gerüchte grundlos verbreitet würden; daß nicht in der Waffengewalt, sondern in Geist und Herz des Volkes seine Stärke liege. Ein donnernder Beifall lohnte seine begeisterte Rede. Dessenungeachtet brach die Verwirrung unmittelbar nachher wieder aus; ein Theil bestand fest auf der gemachten Forderung. Endlich schlug Dr. Emperger der Versammlung vor, das gestern eingesetzte Bewaffnungs-Comité solle vom General-Commando die benöthigte Munition verlangen und dieselbe unter Gewahrsam des Bürger-Commandos abgeben, so daß die Munition zu ihrer Verfügung stehe, dessenungeachtet aber die Patronen nicht vertheilt würden. Dieser Vorschlag fand allgemeinen Beifall. Dr. Emperger setzte zugleich auseinander, daß die dermalige Nationalgarde in Gratz vor der Hand als eine bloße Verstärkung des Bürgercorps unter dem Commando des gegenwärtigen Obersten Herrn

d by Google

Kienreich gestellt — zu betrachten sey. Er bemerkte auch zugleich die Nothwendigkeit, daß Jeder, der Nachrichten über die dermaligen Vorfälle und Zustände an Andere mittheilt, zur Beruhigung der Gemüther auch stets die wahre und richtige Quelle anzugeben habe. Hierauf schritt man zur Zusammensetzung des benannten Comités, was eigentlich der Zweck der Versammlung war. Dr. Wasserfall verlas mehrere Namen und fragte um die Genehmigung der Anwesenden Man vereinigte sich zur Wahl von 13 Mitgliedern, nämlich der Herren Kaufleute Koch, Settele, Oberranzmaier, Schosserer, der Herren Professoren Hlubek, Unger, Schreiner, des Herrn Generalen Negroni, des Herrn Grafen Auersperg und der Herren Doctoren Wasserfall, Emperger, Pattei und Haltmeier, (nachträglich noch J. Marek und Alois Hieber), denen auch der Bürger-Oberst Kienreich und Major Eder beigegeben werden sollen.

Hierauf wurde Dr. Haltmeier als vorläufiger Chef des Corps der Studirenden proclamirt, und hielt, nachdem er schon früher die neue National-Hymne unter stürmischen Beifall vorgetragen hatte, an sie eine kurze, kräftige Anrede, in welcher er auch allgemein verkündete, daß der edle, hochherzige commandirende General Graf Laval Nugent anbefohlen habe, der Fahne des Studentenfreicorps alle militärischen Ehren zu erweisen, was im Saale eine stürmische Freudenbezeugung erweckte.

Gratz 17. März. Zahlreiche Menschengruppen standen an den Straßenecken um die Maueranschläge versammelt, deren bereits eine große Anzahl die Wände bedeckt, und von denen das Placat, welches die provisorische Herabsetzung des Zinskreuzers von den Miethzinsen der Wohnparteien von zwei auf Einen Kreuzer, und des Concurrenzbeitrages von 20 auf 15 Kreuzer von den Steuerquoten für das Verwaltungsjahr 1848 verkündete, schon vorgestern bestens gewirkt hatte

Nachmittag um 2 Uhr versammelten sich sämmtliche Studierende auf der Universität, um zur endlichen Organisirung ihres Corps zu schreiten, und sich in die Verfassung zu stellen, der Nationalgarde sich alsogleich anschließen zu können.

Zu dem Ende theilten sie sich in vier Abtheilungen, je nach den Studien, — in die juridische, philosofische, medicinisch-chirurgische und technische. Zum gemeinschaftlichen Chef des gesammten Freicorps ernannten sie durch freie Wahl den Professor G. F. Schreiner, zu seinem Stellvertreter den Hrn. Vicedirector am Joanneum, Dr. Georg Haltmayer, zum Adjutanten den Professor an der Realschule, August Plisnier — Darauf wählten die einzelnen Abtheilungen ihre Chefs und deren Stellvertreter: die Wahl fiel nur auf Professoren, was einen schönen Beweis der Einigkeit liefert. Die übrigen Anführer gingen größten Theils aus ihrer Mitte selbst hervor.

Gegen 1 Uhr stellte sich das gesammte Corps auf dem benachbarten Franzensplatze im Carré auf, um die einzelnen Rotten für den heutigen Wachdienst zu bestimmen. Se. k. k Hoheit der Erzherzog Johann erschien erschien begleitet von seinem Adjutanten Obristlieutenant Frossart plötzlich mitten unter ihnen. Er inspicirte die einzelnen Abtheilungen in Begleitung des Stabes des Freicorps, sprach höchst leutselig und freundlich mit den Einzelnen und wurde, als er sich verabschiedete, mit lautem Vivat-Rufe gegrüßt. — Gleich nachher war wieder, wie an den vorhergehenden Tagene Parade der Bürger und Studierenden am Hauptwachplatze und auch hier erschien der unermüdlich thätige Erzherzog wieder, um der Parade beizuwohnen.

Unterdessen war das oberwähnte Comité zur ersten Sitzung am Rathhause bereits zusammengetreten.

Am Abende war die Stadt wieder festlich beleuchtet: Musikbanden durchzogen die Straßen, die Stimmung der Stadtbewohner war ruhiger und heiterer als die vergangenen Tage. (Gratz Ztg.)

Gratz 18. März Morgens halb vier Uhr. Mit herzinniger Freude ergreifen wir heute die Feder, um allen unsern Lesern zu melden, daß die zweite Hälfte des gestrigen Tages immer mehr Beruhigung gezeigt, daß namentlich der lange entbehrte Anblick des so bürgerfreundlich gesinnten und doch gleich uns Allen an seinem Monarchen fest und innig hängenden Militärs Vielen, die noch immer in banger Sorge dem entgegensehen, was die nächste Stunde bringen würde, zur größten Beruhigung gereichte, indem sie hierin endlich ein sicheres Zeichen erblickten, daß auch der edle, hochherzige Graf von Nugent, der mit dem Scharfblicke eines auf der Höhe seiner Zeit stehenden Staatsmannes die Bedeutung des Augenblickes sofort erkannte, die Bewaffnung der begeisterten Jugend nach Thunlichkeit förderte, und das ihm unterstehende tapfere Militär so leitete, daß es einerseits die Stadt nach Außen genügend schützen konnte und doch nichts beitrug, die bestehende große Aufregung zu vermehren, den Glauben hege, es sey die größte Gefahr vorüber und nicht mehr nöthig, den braven Soldaten und seine uns so werthen Führer, für jede unvorhergesehene Gefahr auch fortan noch schlagfertig bereit zu halten So bewährte sich denn in unserer schweren, verhängnißvollen Lage auch die Wahrheit eines zweiten Satzes, nämlich: „Eintracht macht stark," und möge nun auch die höchste Staatsverwaltung in gleichem Geiste wirken, die Verwirklichung der proclamirten Constitution des Vaterlandes möglichst beschleunigen und hierdurch das Mittel an die Hand geben, seine Reformen schnell herbei- und sofort auszuführen, deren längst allgemein und tief empfundenes Bedürfniß die Ereignisse dieser Woche herbeigeführt hat. (Gratz. Ztg.)

***Gratz** 19 März. Um 5 Uhr Nachmittags versammelten sich die incorporirten Nationalgardisten, an deren Spitze wir auch die angesehensten Glieder der adeligen Stände, der hohen Beamten und der ehrenwertheften Bürger erblickten — unter dem Commando des Herrn Oberst Kienreich am Hauptwachplatze, und zogen in Reihe und Glied nach dem Jacominiplatz, wo die schon früher geschehene Wahl eines Ober-Commandanten in der Person des Herrn Generalen v. Negroni proclamirt und mit allgemeinem Vivatrufe angenommen wurde.

***Gratz**. Von der hohen Landesstelle wurde Folgendes an das Landvolk der Steiermark erlassen: Seine k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Patente vom 15. d. M. geruht — in Berücksichtigung der Wünsche seiner getreuen Völker — der österreichischen Monarchie eine Constitution, das ist — eine Staatsverfassung auf viel freierer Grundlage als die bisherige, zuzusichern.

Damit jedoch die Ausdrücke Constitution oder freie Verfassung nicht falsch verstanden oder als gänzliche Ungebundenheit ausgelegt werden, glaubt man dieselbe näher bezeichnen zu müssen.

Der Unterschied der zugesicherten Constitution von der bisherigen Verfassung besteht vorzüglich darin, daß in Folge selber das Volk durch Personen, die es selbst wählt, und denen es sein Vertrauen schenkt, vertreten wird, daß diese die Wünsche des Volkes unmittelbar Sr. Majestät vortragen, an der Gesetzgebung Theil nehmen und die Verwaltung und Beausgabung der Finanzen überwachen, — nicht aber etwa darin, daß die dermal bestehenden Verpflichtungen gegen den Staat und seine Behörden, dann Grundobrigkeiten oder dritte Personen erlöschen.

Jedes Hauswesen bedarf zu seiner Erhaltung entsprechende Einkünfte; dasselbe ist auch bei dem Staatshaushalte der Fall. Dieses Einkommen aber sind die Steuern, und er bedarf deren um so mehr jetzt, wo so viele Verbesserungen gewünscht und beabsichtiget werden, deren erste Einrichtung namhafte Auslagen verursachen wird.

Da jedoch das Volk in Folge der Constitution in Zukunft selbst das Recht haben wird, durch seine Vertreter sowohl die Größe als die Art der Steuern zu bestimmen, die möglichst gleiche Vertheilung und passendste Art der Einbringung derselben zu verfügen, so fließt aus der Verfassung schon, daß künftig jene wesentlichen Erleichterungen, welche wirkliche Volkswünsche sind, eintreten müssen.

Um zweckmäßige neue Einrichtungen treffen zu können, ist aber reifliche Erwägung und gründliche Erörterungen der Bedürfnisse unumgänglich nothwendig, und diese erfordern eine gehörige Zeit, zumal in einem so großen, aus so verschiedenen Völkerschaften bestehenden Reiche; es ist daher Pflicht jedes guten Staatsbürgers, solche mit Ruhe und Vertrauen zu gewärtigen, und sich jedes ungesetzlichen Versuches zu eigenmächtigen Aenderungen des rechtlich Bestehenden zu enthalten.

Daß Steiermark's Bewohner für diese freie Verfassung völlig reif sind, werden sie daher am sprechendsten dadurch bezeugen, daß sie die noch zurecht bestehenden Gesetze achten und jeder Einzelne sie so lange redlich aufrecht zu erhalten bestrebt ist, bis bessere und zeitgemäßere an ihre Stelle getreten sind, denn die Grundlage der bürgerlichen Freiheit bleibt immer die gesetzliche Ordnung und Rechtssicherheit.

Von der auf Veranlassung des Landespräsidiums und der Stände zusammengetretenen Commission für Aufrechtbaltung der Ordnung, Ruhe und Sicherheit auf dem flachen Lande.

Graf Wickenburg, Gouverneur.

Freiherr von Erben, Vicepräsident. Wagner, Gubernialrath. Schweighofer, Gubernialrath und Unterthans-Rechtsfreund. Fellner, Gubernialrath Joachim, Abt zu St. Lambrecht, st. st. Ausschußrath Dr. Laritz, inful. Propst zu Bruck, st. st Ausschußrath. Wilhelm Graf Khünburg, st. st. Ausschuß. Graf Gleispach, st. st. Ausschußrath J. C Ritter v. Pittoni, st. st. Ausschußrath. Alois Jaut, st. st. Verordneter der landesfürstlichen Städte und Märkte.

(Morgen erscheint wieder eine Nummer der Tagszeitung.)

Digitized by Google

Preßfreiheit!!

Die J. A. Kienreich'sche Buchhandlung

Hauptwachplatz 224,

empfiehlt sich zur Besorgung

aller Werke deutscher Zunge

so wie auch durch dieselbe

alle

Zeitschriften und Journale der Gegenwart

stets bezogen werden können.

Frankenstein's

k. k. ausschließ. priv.

Lunar=

und

Solar=

Beleuchtung.

Preise der Lampen und Lampenbestandtheile beim Einzeln=Verkauf.

Eine schattenlose Tischlampe (Moderateur) mit Solar-Vorrichtung mit Inbegriff des Anwendungsrechtes 20 fl.

Eine gewöhnliche Oel=Tischlampe (Nivean-Lampe) mit Solarvorrichtung mit Inbegriff des Anwendungsrechtes . . . . . 16 fl. 40 kr.

Eine Straßenlampe, welche durch einen einzigen Zug regulirt werden kann, mit Inbegriff des Anwendungsrechtes . . . . . 15 fl.

Für Beleuchtungsanstalten, welche das Anwendungsrecht durch Erlag der Prämie auf 100 und mehr Flammen bereits erworben haben, wird eine Straßenlampe um 5—6 fl. geliefert.

Eine Weingeist-Lunarlampe mit Inbegriff des Anwendungsrechtes . . . . . 12 fl.

Brillant-Salonbrenner	Nr. 3. 100 Stück	.	1 fl. 40 kr.
" "	Nr. 2. 100 Stück	.	1 fl. 20 kr.
Ordinäre "	Nr. 1 100 Stück	.	1 fl.
Präparirte Hohldochte von Nr. 1 bis 12 das Dutzend		.	8 b. 24 kr.
Zuggläser halbmattgeschliffene pr. Stück		.	15 b. 20 kr.
" " gewöhnliche pr. Stück		.	10 b. 12 kr.

Alle nicht mit dem Fabriks- und Patentstempel versehenen Vorrichtungen werden als unbefugte achahmungen und Eingriffe in das Privilegiumsrecht des Erfinders betrachtet, und ziehen die Folgen des §. 29 des a. b. Privilegiums-Patentes und §. 7 der Privilegiums-Urkunde nach sich; dasselbe gilt auch um so mehr von dem materiellen Hauptbestandtheile der neuen Beleuchtungsart, nämlich von den Leuchtbrennern, für Weingeist, Oel oder Gas — deren Erzeugung ein ausschließliches Fabriks-Geheimniß bleibt.

Schnell=Rasir=Tinktur.

Diese Tinktur, deren Eigenschaften und Wirkung für den Zweck eines schnellen und vollkommenen Rasirens im allgem. Industrieblatte Nr. 93 bereits näher beschrieben wurde, ist ganz frei von jedem ätzenden Stoffe, nämlich von Alkalien, Säuren oder allen wie immer Namen habenden, der Haut oder dem Rasirmesser selbst schädlichen mineralischen Zusätzen, denn ihre Wirkung beruht lediglich auf Anwendung eines nur einzig und allein hierzu geeigneten milden, erweichenden, Schaum bildenden und Widerstandsvermehrenden Zwischenkörpers der Seife, wovon sich Jedermann augenblicklich durch einen Versuch überzeugen wird. Preis des Fläsch'chens 20 kr. CM.

Gebrauch Man reibt den in Wasser eingetauchten Rasirpinsel zuerst recht gut an einen Stück gewöhnlicher Hausseife, gibt dann einige Tropfen Wasser und 3 - 4 Tropfen von der Tinktur in den Rasirtiegel, und erzeugt durch starkes Antreiben den Schaum, welcher sehr flaumig und zugleich so zähe wird, daß er mehrere Tage lang anhält. Der Bart wird zuerst mit der bloßen Hand mit etwas Schaum eingerieben, und dann mit Hilfe des Rasirpinsels der dicke Schaum in dicker Schichte aufgelegt.

Zu haben im Comtoir des allg. Industrieblattes und bei J. Settele in Gratz, so wie in den bekannt gemachten Niederlagsorten der Oest. Monarchie.

Digitized by Google

X. Jahrgang.
Beilage zum J. Or. allgemeinen Industrie- und Gewerbe-Blatte Nr. 23.

Allgemeines

Anzeige-Blatt

für technische Literatur, Industrie, Handel, Künste und Gewerbe.

No. 12.
Gratz am 20. März 1848.

Zur Nachricht.

Vom 17. März d. J. angefangen ist erschienen:
im Zusammenhange mit dem allgem. Industrieblatte (X. Jahrgang)
herausgegeben und redigirt von C. v. Frankenstein
bei allerhöchst bewilligter Pressfreiheit

Tagszeitung
für die Interessen der Gegenwart.

Die bisherigen P. T. Abonnenten des **allgem. Industrie- und Gewerbe-Blattes** und der Monatsbeilagen: **technischer Atlas** und **Werkzeugtafeln**, welche den Pränumerationsbetrag entweder ganzjährig mit 15 fl. CM., oder halbjährig mit 7 fl. 30 kr. bereits eingesendet haben, erhalten aus **besonderer Begünstigung** diese Beilagen mit dem Hauptblatte **gratis**.

Abgesonderter Pränumerations-Preis auf die **Tagszeitung** (wochentlich 3 bis 4 Mahl) mit **Allgemeinem Anzeigeblatt** halbjährig in loco 2 fl. 30 kr. CM., ganzjährig 5 fl., mit Postversendung zweimal in der Woche halbjährig 3 fl., ganzjährig 6 fl. Preis jeder einzelnen Nr. des Hauptblattes oder des Beiblattes „**Tagszeitung für die Interessen der Gegenwart**" 6 kr. CM.

Wir ersuchen die P. T. Theilnehmer und Leser dieses nunmehr den Zeitanforderungen gemäß umstalteten und reichhaltigen Organes die Pränumeration entweder viertel-, halb- oder ganzjährig zu erlegen, um eine bestimmte tägliche Auflage veranlassen zu können.

C. v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Vermischte Anzeigen.

[35] **Das neu eröffnete Speditions-Bureau in Gratz.**

am Hafnerplatze nächst der Kettenbrücke empfiehlt sich auf's Freundlichste für die Aufnahme aller Güter, Packete und Uebersiedlungs-Effecten nach allen Richtungen des In- und Auslandes, und sichert die billigste Fracht und kürzeste Lieferzeit zu.

Auf Verlangen werden sämmtliche Gegenstände von den Parteien abgeholt.

[34] **Als Verweser eines Eisenhammer- und Walzwerkes**

wünscht ein in dieser Eigenschaft bereits in Steiermark Bediensteter einen Platz zu erhalten. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen das Comtoir des allgem. Industrieblattes.

Aus dem Comptoir dem allgem. Industrieblattes in Gratz

ist zu beziehen:

Frankenstein's k. k. ausschl. pr. Contact-Vergoldungs- und Versilberungs-Salz

im Großen, Pfund- oder Lothweise, nämlich:

1 Pfund	Goldsalz	zu 45 fl.	— kr. C. M.
1 Loth	Goldsalz	zu 2 fl	— kr. C. M.
1 Pfund	Silbersalz	zu 15 fl.	— kr. C. M.
1 Loth	Silbersalz	zu — fl.	40 kr. C. M.

Gebrauchsanweisungen werden beigegeben.

Diejenigen Herren Handelsleute in den verschiedenen Provinzialstädten, welche sich mit den Verschleiß dieser Salze befassen wollen, (wofür ein Rabat von 25% gewährt wird, belieben sich deßhalb directe an das Comtoir des allg. Industrieblattes zu wenden.

Digitized by Google

Nr. 3. **Industrielle** **Gratz am 21. März 1848.**

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zum allgem. Industrieblatte Nr. 23, 1848, X. Jahrgang.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

***Welche Bedeutung hat in diesen Tagen der Bürgerstand?** — Seit lange her hatte sich die Ansicht geltend gemacht, daß der Thron und Staat seine mächtigste Stütze im Feudaladel und nebenbei im Beamtenstande und im stehenden Heere habe, und in katholischen Staaten macht sich überdieß die Geistlichkeit als ein Hauptpfeiler nicht bloß an dem Kirchen-, sondern auch am Staatsgebäude geltend. Der Bürgerstand, in welchen man alle Menschenkinder zusammenwarf, die nicht an Stammbäumen gewachsen waren, wurde in politischer Beziehung als völlig bedeutungslos, ja als mit einem natürlichen Makel behaftet betrachtet; er wurde nur eben als Stoff, als atomistische zerstreute Masse behandelt, die von oben herab geordnet und zum Besten der höhern Sphäre ausgepreßt werden müsse. Das Corporations- und Innungswesen, welches im Mittelalter dem Bürgerstande eine so große Wichtigkeit gegeben hatte, war zu einer bedeutungslosen Form geworden, welche, vom Roste der Zeit angefressen, nur dazu beitrug, ihn unter dem Namen des Spießbürger- oder Philisterthums lächerlich zu machen.

So wie sich der Adel gegen den Bürgerstand abgeschlossen hatte, so bildeten sich in diesem wieder besondere Classen, die sich gegenseitig gegen einander abschlossen. Die sogenannten Honoratioren, zu welchen sich alle Studirte rechneten, sahen stolz auf die Künstler und Kaufleute, diese auf die Fabrikanten und diese wieder auf die Handwerker herab, bei welchen die verschiedenen Besitzgrade wieder eine Menge von Unterschieden bildeten; zuletzt kam der Bauernstand, der die allgemeine Verachtung aller höhern Stände tragen mußte.

Es hat sich aber in dieser Zeitperiode auch gezeigt, daß der Unterthan von seiner Regierung in dem Maße geachtet wird, wie er sich selbst achtet, und daß nur seine gekrümmte Stellung und niederträchtige Haltung daran schuld ist, wenn er als Knecht oder Lastthier behandelt wird. Vergleichen wir die Behandlung, welche der Bürger noch vor 30—40 Jahren von stolzen Beamten erdulden mußte, mit der, welche ihm jetzt zu Theil wird, so bemerken wir einen Unterschied wie zwischen Winterssturm und Frühlingswehen. Wir finden z. B. keinen Amtmann mehr, der seine Bauern mit der aus der Gellert'schen Fabel bekannten captatio benevolentiae: „Ihr Ochsen, die ihr alle seid u. s. w.", anzureden wagte. Auch läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Regierungen trotz ihres anfänglichen Widerstrebens durch die Achtung gebietende Stellung, welche der Bürgerstand einzunehmen sich anschickt, bewogen worden sind, in gar viele seiner Wünsche einzugehen, nachdem man ihm erlaubt hat, sie durch seine Abgeordneten in Ständeversammlungen auszusprechen.

So bestätigt sich die schon oft in der Geschichte gemachte Erfahrung, daß das Staatsbürgerthum, welches zum Bewußtsein seiner Rechte gelangt ist, nach und nach seine Regierer zwingt, dieselben anzuerkennen, und daß der Mensch nur aufhören muß, niederträchtig von sich zu denken, um nicht mehr niederträchtig behandelt zu werden. Die Regierung kann auch bei dem besten Willen nicht fortgesetzt eine Richtung verfolgen, die keine Wurzel im Volke hat. Der compacte Kern des Volkes liegt aber im Mittel- oder Bürgerstande, und je kräftiger dieser Kern ist, desto mehr Keime und Sprossen des allgemeinen Wohlstandes wird er treiben. In diesem Boden wurzelte die mächtige Eiche der deutschen Volkskraft, welche so weithin ihre starken Aeste und Zweige trieb. Aus den von Heinrich dem Finkler angelegten Städten ging der gewaltige Schlag hervor, durch welchen das verheerende Hunnenschwert zerbrochen wurde. Welche wichtige, aus Fabelhafte streifende Rolle der aus unternehmenden Bürgern bestehende Hansabund, vor welchem selbst mächtige Königreiche zitterten, gespielt hat, ist bekannt genug, so wie auch, daß die Städte oft die kräftigsten Stützen bedrängter Kaiser waren. Sind nicht die meisten großen Männer, welche in der Wissenschaft, Kunst oder Culturgeschichte Epoche machten und Reformen bewirkten, aus dem Bürgerstande hervorgegangen? Nicht bloß durch die Ungunst der Umstände, sondern auch durch eigene Schuld hat er seine alte Herrlichkeit verloren und ist eingeschlafen wie Simson im Schoße des Philisterthums. Jetzt aber ist er wieder zum Bewußtsein der ihm einwohnenden Kraft erwacht; — so möge er sich denn kräftig wehren gegen Alles, was ihn wieder in das alte Spießbürgerthum zurückdrängen will, und sich höflich bedanken, wenn seine Vorgesetzten ihm den abgelegten Philisterrock wieder zuwerfen wollen. Aber er darf auch nicht über seinen eigenthümlichen Wirkungskreis hinausstreben und es den höhern Ständen nachthun wollen; dadurch würde er sich nicht heben, sondern sich nur lächerlich und verächtlich machen. Nur innerhalb der Schranken seines Berufs muß der Mensch seine Ehrenhaftigkeit suchen und jeder Schmuck mit fremden Federn deckt die moralischen Blößen mehr auf als zu.

Von zwei Seiten droht dem ehrenwerthen Bürgerthume Gefahr; von dem Luxus und der Ueppigkeit der vornehmeren und reicheren Stände und von der immer weiter um sich greifenden Versumpfung des Pauperismus und des Proletariats. Der schöne, glänzende Schmetterling des Luxus verwandelt sich in eine häßliche Raupe, welche die Blüthen des Wohlstandes, die im goldenen Mittelstande sonst so gut gedeihen, abfrißt, und im Sumpfe des Elends verfaulen die Wurzeln vom Stamme, der diese Blüthen treiben sollte. Die Extreme des Reichthums und der Armuth sind fast gleich gefährlich; durch beide werden die Pforten zum Himmelreiche, d. i. zu einer menschenwürdigen Existenz verschlossen. Durch die neuen Formen der Gewerbethätigkeit, z. B. freie Concurrenz, Theilung der Arbeit, Maschinenwesen u. s. w., hat sich eine Geldaristocratie im Bürgerstande gebildet, die eben kein Segen für ihn ist; denn nicht selten verhängt diese Geldmacht ein künstliches Aussaugesystem über die ärmern Bürger, abgesehen davon, daß sie durch das Beispiel der Ueppigkeit die alten einfachen Sitten verderbt. — Das Geldcapital, das sich in den Händen einzelner Begünstigten anhäuft, setzt sie in den Stand, ihr Geschäft so schwunghaft zu betreiben, daß ihre ärmern Gewerbsgenossen die Concurrenz des Capitals nicht aushalten können, und gezwungen sind, auf Rechnung dieser Großhändler zu arbeiten und mit dem Lohne sich genügen zu lassen, der ihnen oft spärlich genug bewilligt wird. Durch dieses ungünstige Verhältniß wird der goldene Boden untergraben, auf welchem der Gewerbestand sonst fußte, und ein großer Theil der ärmern Bürgern sieht sich mit Schrecken zum Proletariate hinabgestoßen. Dafür leisten die einzelnen Colosse des Reichthums, die sich als angebliche Signale des Nationalreichthums aufthürmen, keinen Ersatz. Selbst für die besitzenden Familien sind sie kein Segen, sie gehen selten in die Hände der Enkel über, weil, wie die Erfahrung lehrt, die Kinder reicher Aeltern es gewöhnlich verabsäumen, sich Verdienste und die zur selbstständigen Subsistenz nöthigen Geschicklichkeiten zu erwerben, sondern sich bloß zum Genuß berufen glauben.

Wenn ich oben behauptete, daß in neuerer Zeit der Bürgerstand zum Bewußtsein seines Werthes gekommen sei, so ist das freilich nicht streng zu nehmen; dieses Bewußtsein ist noch nicht allgemein, der bessere Geist ist noch nicht überall durchgedrungen. Die große Masse ist noch ohne Theilnahme für die neuen Ideen, und bedarf geschickter, umsichtiger Führer, um in die bessere Richtung hingeschoben zu werden. Wir müssen schon zufrieden seyn, wenn dergleichen Führer sich finden, wenn unterrichtete patriotische Männer auftreten, die im Stande

Digitized by

stand, ihren Mitbürgern einen Anhalt zu geben und sie auf ihrer Indolenz aufzurütteln. Die jetzt fast überall ins Leben getretenen Bürgerwehren können in dieser Beziehung viel thun. Durch zweckmäßig organisirte Vereine kann viel Gutes gestiftet werden, und wir hören ja auch von Lesevereinen, Gewerbevereinen, Musik- oder Gesangvereinen und selbst von Erholungsvereinen, die in vielen Städten miteinander wetteifern, den Bürgerstand von dieser oder jener Seite zu heben; auch ist eine eigenthümliche Publicistik hervorgetreten, welche diesem Bestreben in die Hände arbeitet. Auf jeden Fall wird das in diesen Vereinen herumgeschwirrende bedeutige Wort manchen guten Gedanken und manche gute That hervorrufen. Hat man sich erst daran gewöhnt, die Unterhaltung in diesen Vereinen mit geistigen Gegenständen zu verknüpfen, dann wird man wenig Geschmack an solchen Gesellschaften finden, die bloß materielle Bindungsmittel haben. Bei den erwähnten Vereinen ist nur die Warnung zu beherzigen, daß sie nicht auf Ostentation und kostspieligen Prunk ausgehen sollen, wie das christenthum bei den sonst alle Anerkennung verdienenden Gesangvereinen der Fall war. Auf das Herz und Gemüth kommt es an, und dieses soll, muß aber Prunk einfach und bescheiden, aber fest auftreten.

Auf diesem Wege, der nothwendigerweise auch die Erziehung, die Schule*) und Kirche nicht umgehen darf, wird der Bürgerstand immer mehr erstarken und eine solche Festigkeit gewinnen, daß an ihn die Hebel zur Hebung des ganzen Staatskörpers angelegt werden können. Ist er doch schon mehrmals die Stütze gewesen, in welcher der Menschengeist an einer besseren Gestaltung menschlicher Angelegenheiten gearbeitet hat.

In unseren Tagen bleibt Manches den Meisten verborgen, was den Umsichtigen offenbart wird, und mancher Stein, den die Bauleute verworfen haben, wird zum Eckstein. Deßwegen haben sich alle Blicke zusammen der Menschheit an das Volk gewendet.

Die Noth der Zeit wird vielleicht nur dazu dienen, ein neues Socialleben zu entwickeln, wenn alle Menschen ohne Unterschied Gelegenheit erhalten, ihre Kräfte zu entfalten und für ihre Leistungen den entsprechenden Lohn und den ihren Bedürfnissen genügenden Antheil an den Staatsnothwendigkeiten und an dem Genusse des Daseins hinzunehmen. Die Kluft zu einer solchen, die schreibenden Unterschiede und Gegensätze aufgehobenen Reform des socialen Lebens liegt in dem beschränkteren Bürger- oder Mittelstande, der seiner Vorrechte verlustig, sondern nur in dem Gleichgewichte von Recht und Pflicht das Wesen der bürgerlichen Freiheit erkennt.

Aber um dieses Gleichgewicht zu erhalten, müßt ihr selbst Hand anlegen, ihr guten Bürger und Landleute, und eine feste Stellung, einen sichern Gang annehmen. Wenn eure Verhältnisse noch nicht so sind, wie sie seyn sollten, so frage zunächst, ob nicht eure Trägheit, Nachlässigkeit, Gleichgiltigkeit und Unwissenheit daran schuld sind. Die verschollensten Güter werden dem Menschen nicht auf dem Präsentirteller dargereicht, sondern er muß sie erringen. Ist eure bürgerliche Freiheit noch sehr beschränkt, so ist zu befürchten, daß nur Der die rechte Freiheit besitzt, der sie sorgsam erwirbt, wie Göthe im Faust sagt: „Nur Der verdient die Freiheit, der sie täglich erobern muß.“ Die Freiheit ist kein Gedankengeschenk, man muß sie durch seine Gesinnung und Handlung verdienen, und wer sie verdient hat und ihrer würdig ist, kann sie auch nicht wieder verlieren. Wenn der echte Bürgersinn erst allgemein durchgedrungen ist, dann wird auch die echte bürgerliche Freiheit kommen; denn dieser Sinn würde die deutschen Bürger zu einer mächtigen Einheit verbinden, die keine andere Macht niederhalten könnte. Aber an Einigkeit und Einheit hat es eben bisher in Deutschland gefehlt. Möge dieser Mangel bald allgemein auch vom Bürgerstande erkannt und ergänzt werden!

*) Man könnte ist darauf zu leben, daß die Schulen keine kirchen Abrichtungs-, am wenigsten geistige Verblümungsanstalten, sondern Institute zur harmonischen Entwicklung aller menschlichen Kräfte und zur Herausbildung der schönen Humanität seyn mögen.

Graz 18. März Morgens 9 Uhr. Es herrscht volle Ruhe. Stadt und Umgebung zeigen wieder das abgemachte Gepräge und der Verkehr belebt sich nach und nach wieder.

Graz 19. März. Unsere Stadt gewinnt ihren gewohnten Anblick wieder und die Tage der großen Aufregung sind vorbei. Schon der Samstag 18. März war mehr ein Tag des Friedens als der Unruhe. Die Studierenden versammelten sich schon am Morgen an der Universität, um die Organisirung ihres Freikorps vollends zu beenden. Sie hatten auch diese Nacht wieder den Patrouillen-Dienst in Stadt und den Vorstädten musterhaft versehen, und sich somit um die Ruhe und Sicherheit abermals ungemein verdient gemacht.

*__Graz__ 20 März. Zwei Dankadressen des Comité's zur Organisirung der Nationalgarde wurden überreicht und in Druck gelegt. Die eine an Se. Excellenz den Herrn Landesgouverneur Grafen v. Wickenburg, für die äußerst humanen und weisen Einleitungen der Maßregeln und den persönlichen Schutz bei den hiesigen Reform-Angelegenheiten, — die andere an Se. Excellenz den Kommandirenden Generalen Herrn Grafen Nugent für die unter dessen Einflusse an den Tag gelegten loyalen Gesinnungen des k. k. Militärs — gerichtet, welches letztere bei der brüderlichen Eintracht — mit der Bürger- und Nationalgarde und dem freien Corps der Studierenden — nach dem Beispiele der Residenzstadt Wien — die zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ruhe und Ordnung nöthigen Dienste gemeinschaftlich verrichtet. Sie lauten:

I. Bürger und Studirende! Jedermann, dessen Herz von wahrer Vaterlandsliebe erglüht und nun über das errungene freie Wort freudig schlägt, muß offen bekennen, daß in den verhängnißvollen Tagen unserer Hauptstadt Se. Excellenz der Landes-Gouverneur Herr Graf Wickenburg die Bewegung zur Erreichung zeitgemäßer, dem deutschen Nationalgefühle entsprechender Reformen auf eine wohlthätig musterhafte Art geleitet habe, und daß wir es zum großen Theil dieser Leitung zu verdanken haben, daß kein Bürgerblut geflossen, die persönliche Sicherheit nicht gefährdet, und das Eigenthum nicht verletzt wurde.

Die gefertigten Mitglieder des zur Organisirung der National-Garde erwählten Ausschusses glauben daher nur im Einklange mit den Gefühlen aller rechtlichen und besonnenen Bürger und Studirenden zu handeln, wenn sie Se. Excellenz dem Landes-Gouverneur Herrn Grafen Wickenburg den wärmsten Dank für sein patriotisches Benehmen öffentlich an den Tag legen.

Graz den 18. März 1848.

Negroni. Dr. Schreiner. Dr. Unger. A. Graf Auersperg. Dr. Pattay. Dr. v. Empperger. J. Marek. A. Hiebert. Dr. v. Wasserfall. Dr. Hlubek. Dr. Haltmeyer. Georg Koch. Joh. Oberranzmayer. Jos. Schosserer. F. C. Settele.

II. Bürger und Studirende! Am 17. haben wir von Sr. Excellenz dem kommandirenden General-Feldzeugmeister Herrn Grafen Nugent vernommen, daß nun den Fahnen, mit welchen das Corps der Studirenden schon am 15. März ausrückte, alle militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen werden sollen.

Wir haben gesehen, wie sehr Se. Excellenz Herr Graf Nugent im Einklange mit Sr. Excellenz dem Landes-Gouverneur Herrn Grafen Wickenburg gehandelt hatte, ja, wir haben gesehen, wie die Herren Offiziere von gleichen Gefühlen, von Gefühlen für zeitgemäße Reformen beseelt sind.

Diesen Wahrnehmungen gemäß glauben die gefertigten Mitglieder des zur Organisirung der Nationalgarde erwählten Ausschusses nur im Geiste der Bürger und Studirenden zu handeln, wenn dieselben dem Herrn Grafen Nugent den wärmsten Dank öffentlich aussprechen, und in Folge der allgemeinen Anerkennung der loyalen Gesinnungen des ganzen Offizier-Corps den Wunsch beifügen, daß das k. k. Militär bei der brüderlichen Eintracht — mit der Bürger und National-Garde und dem freien Corps der Studirenden — nach dem Beispiele der Residenzstadt Wien — die zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ruhe und Ordnung nöthigen Dienste gemeinschaftlich verrichten möchte.

Graz den 18. März 1848.

Negroni. Dr. Schreiner. Dr. Unger. A. Graf Auersperg. Dr. Pattay. Dr. v. Empperger. J. Marek. A. Hiebert. Dr. v. Wasserfall. Dr. Hlubek. Dr. Haltmeyer. G. Koch. J. Oberranzmayer. J. Schosserer. F. C. Settelle.

*__Graz__ 20 März. Eine Verlautbarung wurde so eben von dem hohen Landespräsidium erlassen, daß die Functionen der Polizei in dieser ebenfalls die öffentliche Ordnung und Sicherheit bedingenden Richtung wieder in Kraft treten, und die geeignete Verfügung getroffen sey, wobei Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur Graf von Wickenburg bezüglich der Ausführung dieser polizeilichen

Amtshandlungen die unmittelbare Oberaufsicht übernommen hat. Es wurde dies mit dem Beifügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Geeignete eingeleitet sey, damit die polizeilichen Organe in diesen ihren Verrichtungen durch das Bürger-Corps, die Nationalgarde und die dazu gehörige Abtheilung der Studierenden nöthigenfalls die Unterstützung erhalten.

*__Gratz__ 20. März. Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur Graf von Wickenburg hat die Herren Kreishauptleute aufgefordert, zu verfügen, daß Kreisamtsindividuen auf das Land gesendet werden, um den unterm 16. d. M. an das Landvolk der Steiermark erlassenen Aufruf möglichst zu verbreiten, und sich an jene Personen, von welchen sie glauben können, daß sie hinreichende Einsicht und Vertrauen beim Landvolke vereinigen, zu wenden und diese zu vermögen, daß sie das Volk über das Wesen einer Constitution in der Landessprache belehren, und möglichst zur Bildung von Sicherheitsvereinen vorzüglich aus Besitzenden aufmuntern und beitragen, welche dann die unmittelbarste Aufsicht zu führen, jeder Unordnung oder Aufhetzung gleich im Entstehen entgegen zu treten und im Nothfalle die sogleiche Anzeige an die nächste Obrigkeit zu machen hätten. — Diese väterliche Fürsorge des Herrn Landesgouverneurs, der durch die Ereignisse der letztern Tage unsere innige Liebe, hohe Verehrung und das vollste Vertrauen im höchsten Grade besitzt, verdient um so mehr unsern wärmsten Dank, als schon die meisten der betreffenden Individuen, welche zu diesem Zwecke besonders geeignet erkannt wurden, bereits zur Erfüllung ihres erhaltenen so zeitgemäßen und zweckdienlichen Auftrages abgereiset sind.

Gratz 20. März. Von Seite der Universität wurde gestern eine Dankadresse an die Wiener Universität unterzeichnet und abgesendet, welche Adresse schon früher im akademischen Senate berathen und beschlossen worden war. — Außerdem hören wir, daß in dieser Sitzung auf Vertretung der Universität nicht bloß nach ertheilter Constitution in der Deputirtenkammer, sondern auch vor derselben in der constituirenden Stände-Versammlung angetragen worden sey.

Nachmittags war die gewöhnliche Aufstellung der Studierenden und des uniformirten Bürger-Corps am Hauptwachplatze. Es wurde den beiden Corps, die gestern geschehene Wahl der Nationalgarde bekannt gemacht und auch sie vereinigten sich mit ihren Stimmen für den Herrn Generalen Negroni. Eine Deputation begab sich alsogleich zum Herrn Generalen, um ihm das Endergebniß der Wahl bekannt zu machen. So endete euch der Sonntag in Frieden und Ruhe und derjenige Tag, von dem man wegen der Menge unbeschäftigten Volkes so viel gefürchtet hatte, war im Gegentheile seit Langem der ruhigste.

(Gratzer Ztg.)

*__Gratz.__ Das Gubernium fand sich im Interesse der öffentlichen Wohlfahrt veranlaßt, die gesammte Geistlichkeit, die Bezirksobrigkeiten, Dominien und jeden Rechtlichdenkenden auf das Dringendste aufzufordern, zur Erreichung des Friedens, der Ordnung und Ruhe auf dem lachenden Lande aus allen Kräften mitzuwirken, durch bescheidene Belehrung und Warnung ihren Einfluß auf die Unterthanen geltend zu machen, und sie zur Ueberzeugung zu führen, daß auch der Verbesserung ihres Zustandes ein volles Augenmerk gewidmet werden wird; daß aber jeder ungeregelte Vorgang, jede Gewaltthätigkeit und gesetzloser Widerstand auf die schnelle und vollständige Zustandebringung dieser Absicht nachtheilig und hemmend einwirken müßte.

Laibach. Man berichtet aus Laibach vom 17. März, daß die erste Nachricht von den in Wien Statt gefundenen blutigen Auftritten und den von der Regierung gemachten Concessionen am 16. Mittags durch einen mit der weißen Kokarde der Wiener Nationalgarde geschmückten Reisenden dortbin gelangt sey.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Nachricht in der ganzen Stadt, und in wenigen Stunden schmückte sich Alles mit der weißen Kokarde. Doch leider war der Jubel der Bewohner Laibachs kein ungetrübter, indem Exzesse verschiedener Art von der aufgeregten Menge begangen wurden. Der Aushängeschild des Kaufmannes „zum Fürsten Metternich" wurde, ungeachtet man schon mit dessen Abnahme beschäftigt war, in tausend Stücke zerschlagen und in die Laibach geworfen. Dann wendete sich der Zorn des Volkes gegen den Pächter der Verzehrungssteuer der Stadt und gegen die Linienämter, in welchen Gebäuden man alle Fenster zertrümmerte und andere Exzesse beging. Erst spät in der Nacht gelang es dem ausgerückten Militär, die Ruhe herzustellen.

Andere Nachrichten besagen, daß durch noch nicht näher und genau bekannte Zwischenfälle das Einschreiten des Militärs veranlaßt worden sey, und dieß zu blutigen Auftritten geführt habe. (Gratzer Ztg.)

— **Triest** 17. März. Das hohe k. k. Präsidium des küstenländischen Guberniums hat unterm heutigen Datum folgende Verordnung an die hiesige Börsendeputation erlassen: „In Anbetracht, daß der heutige Tag zu einem Nationalfesttag erhoben, daß die durch den allgemeinen Jubel hervorgerufene Bewegung der Bevölkerung der getreuesten Stadt Triest jeden Geschäftsverkehr aufhebt, daß der morgige Tag, Samstag, der letzte dieser Woche und zugleich Feiertag eines Theiles unserer Kaufmannschaft ist, und daß auch übermorgen Sonntag fällt, wird hiermit für diesen Platz allgemein angeordnet, daß alle heute, morgen und übermorgen verfallenden Zahlungen des Handelsverkehrs erst am nächsten Montag, den 20. l. M. zu leisten seyn werden, und daß erst an diesem letztern Tage für die heute, morgen und übermorgen verfallenden Wechselzahlungen allfällig nöthigen Proteste erhoben werden können. (Oest. Lloyd.)

— **Wien** 15. März. Manifest. I. Die niederösterreichischen Stände haben heute den Beschluß gefaßt, einen provisorischen Ausschuß zu bilden, welcher dasjenige vorzukehren hat, was in diesem wichtigen Momente zur Besorgung der ihnen zukommenden Geschäfte erforderlich ist. Dieser Ausschuß wird aus 24 Mitgliedern bestehen, wovon 12 Mitglieder von ihnen bereits gewählt wurden, und 12 Mitglieder aus dem Bürgerstande in Ermanglung eines anderen Wahl-Collegiums von dem heute gebildeten Bürger-Comité alsogleich gewählt werden

Die niederösterreichischen Stände.

II. Sämmtliche Herren Handels- und Geschäftsleute, so wie die Herren Gewölbsinhaber werden ersucht, zur größeren Beruhigung des Publikums alsogleich ihre Schreibstuben, Geschäfts- und Verkaufs-Localitäten dem öffentlichen Verkehre zu öffnen, damit die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung befördert, und die mit einem längeren Verschlossenhalten verbundenen Nachtheile für den allgemeinen Verkehr und die daran Betheiligten gehoben werden.

Vom Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien.

— **Wien.** Der 16. und 17. d. M. brachte uns folgende Kundmachungen: 1. „Es wird zur Kenntniß gebracht, daß der Wiener Bürgermeister v. Czapka sich aus der Hauptstadt entfernt, und der Vice-Bürgermeister Bergmüller die provisorische Leitung des Magistrats übernommen hat. — Wien am 16. März 1848. Johann Talatzko Freiherr v. Gestitietz, k. k. niederösterr. Regierungs-Präsident." — 2. „Das Zusammenströmen der Menschen auf den öffentlichen Plätzen und Straßen und das bestimmungslose Herumziehen in denselben stört nicht allein die öffentliche Ordnung und Ruhe, sondern entzieht auch der Industrie und dem Handel die nothwendigen Arbeitskräfte. Der Magistrat und der provisorische Bürgerausschuß, überzeugt, daß jedem friedlichen Bewohner Wiens die Beseitigung eines solchen Zustandes am Herzen liegt, wendet sich an die bewährte Einsicht und Ordnungsliebe der Herren Fabrikanten, Handels- und Gewerbsleute, so wie überhaupt an alle Familienväter mit dem dringenden Ersuchen, die hierortigen Bemühungen zur Herstellung der Ruhe und Ordnung, so wie der Sicherheit für die Person und das Eigenthum dadurch unterstützen zu wollen, daß ihr Dienst- und Arbeitspersonale möglichst bei Hause behalten und zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen zurückgeführt werde. Wien 16. März 1848. Vom Magistrate und provisorischen Bürgerausschusse der Stadt Wien."

1. Die Einschreibung für die Nationalgarde geschieht für die Stadt auf dem Rathhause, für die Vorstädte bei den Grundgerichten, dann überhaupt bei allen Compagnie-Commandanten. 2. Es wird die Organisirung wesentlich erleichtern, wenn die Einschreibung sobald als möglich geschieht. 3. Jene, welche allenfalls bereit wären, berittene Dienste zu leisten, wollen sich unmittelbar im Hauptquartier melden. 4. Das Dienstzeichen für die Nationalgarde ist vorläufig eine weiße Binde am linken Oberarme. Personen, welche nicht zur Nationalgarde gehören, wollen sich dieses Abzeichens nicht bedienen. Wien am 16. März 1848. Vom Ober-Commando der Nationalgarde.

Wien. Se. Excellenz der Herr Präsident der Polizei- und Zensur-Hofstelle, Graf Sedlnitzky, hat seine Stelle in die Hände Sr. Majestät niedergelegt — Der königl. ungarische Hofkanzler, Graf Georg von Apponyi, hat seine Stelle den 14. d. M. in die Hände Seiner Majestät niedergelegt. — Der k. k. niederöst. Regierungsrath Ignaz Czapka, Ritter von Winstetten, Bürgermeister in Wien, hat seine Stelle in die Hände des Regierungspräsidenten Talasco niedergelegt.

— **Brünn** 15. März. Die Mar sind nach Wien, Böhm ist ohne Militär. — Die gestern von Brünn abgemarschirten Truppen dürfen nicht nach Wien und stehen bei Göllersdorf; 4000 Bürger sind dort aufgestellt und lassen kein Mittel klingen. — Metternich ist auf der Flucht. Kossuth ist hier. — Im Kaffeehaus werden gegen die Polizei Gut Kossuth ausgebracht. — Journalisten dienen als Tribunen. — Polizei ist verschwunden, man braucht keinen Paß, man bezahlt nicht.

— **Wien. An die Herren Nationalgardisten.** Offerl (Schreiben von W. G. Tamandel): Bitte um Eintracht, Ruhe und Ordnung zu erhalten in der Stadt, damit wir uns [illegible] Feinde und Eintracht. Ruhe und Ordnung der Polizeigesetze [illegible] Maßregeln; aber damit wir wissen wie, was wir verlangen, wird uns gesagt werden; aber damit wir dessen gewiß sind, lasse man sich an der Parole halten: „Für Thron, für Kaiser!“ — Kein Mißtrauen der Regierung, Verdächtigung, der Gefangenschaft, aber auch kein Übermuth der gethanen Eigenschaften sich uns abhalten. Gut sind Wien für Jahre sorgt und handle hintereinander, wenn es gilt, hinreichend und allgemeine Ruhe, die Macht der Gesetze zu sichern, für das wir kämpfen, für das wir Leben! Sprecht nicht mit unseren Mitbürgern. Hütet Euren Mund vor Lügen, man er betrügt: sagt Ihnen, was er so wissen wichtig hat, aber hütet euch vor jeder Verschwörung. Keine Gelage; kein Schlafen in den Zeiten der jetzigen Noth, aber auch keine unnützen Ausgaben. Lasset unsere Journale die Organe sein, in denen ihr eure Meinungen mitgetheilt. Lasset durch sie unsere Stimme dem Volke zu Gehör, durch sie unsere Bitte und Begehren gelangen. — Feige Mörder, Lohn durch sie unsere Blöße und Schmach; keine Barrikadenwuth, keine Schadenfreude mit Pfeil und Schwert; keine Waffenlosigkeit mit einem großen Messer! — Jeder andere Bürgersmann wird sich gerne und freudig die Waffen seines Mitbürgers, seines, sich dem gemeinsamen Schutzherrn zu stellen, wenn es gilt, etwas für das allgemeine Wohl zu regieren; es wird unter seine nachgewiesenen Artikel gern und willig beitreten, und hierdurch dürfen, wo sie Ruhe zu führen vermag, auch die Waffen an die Hand geben, es ist thun. Aber bedenkt aber bedenklich stimmte allein sind, was ihr schreibt. Nicht eure Kraft, eure Herz ist ausdrücken, ob ihr brauchen, ob ihr ausdrücklich sich, in den jetzigen Augenblick eure Stimme zu erheben, in dem jetzigen Augenblicke, in welchem Jeder, der eine Zunge hat, spricht. Jeder, der eine Feder hält, schreibt. Lasst euer Herz auch Sicher hin oder als eure Herzlosigkeit. Aber als eine Thor auch Lassen, trau ist auch nur so allein wenig ihr euch in dem Besitz der Ruhe und Achtung eines Volkes zu setzen, das auch so von jeher als das „Gemüthliche“ bekannt war, so und war so allein jetzt ist auch möglich, den ehemaligen beizubehalten, den ihr besitzt, den Titel eines „Oesterreichischen Nationalgarde!“

Nationalgardistenlied.

Von Dr. Joh. Nep. Vogl, Nationalgardist.

Heil uns Bayes hohem Kaiser,
Ihm'm edlen Ferdinand,
Unserm hochgeehrten Landesvater,
Der beschützt der Völker Hand.

Zuckt hervor mit starken Schwerte,
Was so mächtig schwellt die Brust,
Daß wir treu'm Eid mit Blut
Nun für Heimat eint bewährt.

Tum der Feinde Heer bezwingen
Wollen wir vor jeder Noth;
Freudig setzen den Gefahren,
Ich wenn's sein wird auch dem Tod.

Wenn's gilt, auf die Zeit, die ernst,
Dann wir so rasch Oesterreich,
Seine Farbe nur mit Treue
Sind wir Stets Ich immer gleich.

Drum von hohem Gottesthrone
Ihm noch Heil, der uns beschert:
Hohe Macht und gleiche Krone,
Daß zu Schutz und Trutz er schwert.

— **Preßfreiheit.** Mit welchem Gefühle der Preßfreiheit, durch den allen Bürgern der Öffentlichkeit die Hand in die unendlichen Schätzen alt großer Begeisterung begeistert Bürgerrecht schnell gelöster Wunderkraft, entbehrten von der Wissens zu Pest, genau der Tagespolitik, bezeugt manche, kaum aus der bewegten, wirklich den bildenden Wir, zu uns glücklich Niederungenommen, auf dem eigenen Grund und der eigenen Zeit sollen gestellt. Die Presse hat Kunde aus dem die gestalten Leidenden Nachte hierüber Volks genommen, nicht blos durch eine auch an dem Tage der Eröffnung und gegebene Stellung eines Journal aus Schweden, sondern vielmehr durch die That durch der Gebrauch, welchen sie von denselben gemacht hat. Sie verdient gewiß mit manchen Worten das gerechten Preises genannt. Seit Tage bewegte sie sodann hochverhaltlichen Erörterungen der verantwortlichen Verfassungsverhältnisse, und wäre einer der schlagendsten Beweise unserer Worte die Presse selbst — wenn es deren noch bedürfte — daß sie mit verständigem Maße nicht in Kunde dieser ernstgewichtigen Zeit und nicht in das Bestreben unter die Gesetzgebung, in manchen Augenblicken zum Vorgreifenden werden Maße geschlossen werde; — auch nicht ein Maß, welches nicht eben in nächtlichen der Volksmenschen und Billigung, zum freien Erhalten an Kaiser und Vaterland, als eines zur Heiligkeit und Unverletzlichkeit gemacht hätte. Ja Zeiten wo sie im Bestreben der Kammerschaften gemeinsam Einzelne selbst nicht verhindert schnellen. Ich selbst Anlaß und Gewandtheit zu discutiren, als es alle Gesetzbücher der Welt im Stande sind, ist — wir glauben es allgemeine Ruhe und Ordnung, Sicherheit Gesetzen aufrechten zu können — im jetzigen Augenblicke der größten Noth. Möge Gott, daß wir sie halten, daß wir sie auch im Lande der Gesetzbücher, in höchsten Rechte, die heiligsten Interessen betreffenden Erörterungen bewahren können in der allmäligen Entwicklung der von dem Kaiser im Prinzipe gewährten Institutionen, gemäß der Constitution des Kaiserstaates unabänderlich bewahren. Möchten wir zu dem Behufe ein strenges unparteiisches Übergewicht in unserem eigenen Schoße organisiren; möchten wir in unseren Reihen stets unzweifelhaft Bild halten; aber auch die Tadelung gegen sich, gleich die absichtlich verschmähte, wenn sie redlicher Meinung schöpferisch strömen — die Gesetzlichkeit jeder Meinung aber für der Einen Endung und Gegenstände, immer vermeiden helfen. Wird unserer Presse, welche der bedeutende Theil der Leser bisher von der Oeffentlichkeit gemeinschaften, werden, wenn sie sich nicht ihrer Pflicht rasch und klug an den ernsten Fragen der Gegenwart und nächsten Zukunft beschäftigen. Möchte sie klarer Ansichten gewinnen, um jene thätliches Rathgeber, welche im Dunkel der klösterigen Zustände mit geschlossenen und treuen Blick verschwinden, sie immer mehr der gewissen Atmosphäre unserer Gesetzbücher zu verbannen. — Auf Einer möchten wir vor allem hinweisen: Mit einer Menschen Wort darf man nicht machen und handeln: Das war das, was der Kaiser Wort mit in seinen medelten, doch verantwortlichen Ministern erklärte hat, von seinen Volksmachthabern auch voll und unverkümmert wurde gehalten werden, dafür liegt uns außer unserer eigenen Wachsamkeit, vor Allem der Gesetzbuch und seiner Treue, welcher sich der Oesterreicher in allen Stufen der Gesetzlichkeit bewahrt hat; sie sind Wächter in die unabweichliche Nothwendigkeit der Reformen, aus welcher denen Zusage hervorgegangen ist; endlich in Wachsamkeit aller ohne Unterschied im Wunsche nach bewährter, wie im Danke besser. Diese Gesetzlichkeit im Gewähren und der Weise im Drange der schnellsten Gestaltungen die Wahrung ihrer vollen Würde auch kommende möglich, aber auch zur heiligen Pflicht machen, gleichviel ist Ihr gestern so aber Ist eine Stellung auch gesetzlichste verrückt und verschoben hat. — Es pranzt mir heute der heiße Purpur und der heißen rothseinen Gesetz eines Literaten und zumal Journalisten ein freudiges Glückauf! und dem ehrbaren Gesetzbuch verleihen wir unsigen, warm gesetzlichen Beifall!

(Wr. Ztg.)

Neues Volkslied am 15. März 1848.

Von B. P.

Gott erhalte unsern Kaiser,
Unsern Kaiser Ferdinand,
Der der Freiheit Vaterrechte
Gab zum hohen Gesetz noch,
Der die Rechte seiner Völker
Ja gesetzlich wohl verstand;
Gott erhalte unsern Kaiser,
Unsern Kaiser Ferdinand!

Wie die Völker vereinigt stehen,
Brüderlich nur die Gesetze band;
Heilig Wort es und gegeben,
Schutz und Schirm dem Volk verband;
Zur Gesetzlichkeit sich wenden
Gesetzbuch Völker im Verband;
Vaterland sind uns erschienen
Unser guter Ferdinand!

Segne, Gott! in schönen Stunden,
Die uns Kaiserwort gebracht;
Heil und Heil sich uns verbunden,
Uns beglückt Gesetzbuch Macht;
Unsern treulich Völkern bringen
Wir die freie Bruderhand,
Daß sie mit uns heute singen:
„Gott erhalte Ferdinand!“

NB Als interessante Beilage liefern wir mit der heutigen Tagszeitung ein Probeblatt der Glyphographie (Ersatz des Holzschnittes), der neuen Erfindung von Volkmar Bauer in Leipzig, deren Original-Kupfertafel wir so eben erhielten, und haben dieselbe als eben passend einen eigens abgefaßten Gedichte unter dem Titel: „Der steiermärkische Bauer und die Constitution,“ im steiermärkischen Volksdialecte — beigedruckt. Dieses Blatt ist abgesondert um 4 kr. CM. im Ausgabsorte der Tagszeitung zu haben.

(Die nächste Nummer der Tagszeitung erscheint Donnerstag.)

herzlichst die Hand gedrückt, und die ehrenwerthesten Männer — Ref. überzeugte sich selbst davon schon einige Male — rücken vor unserm braven Hock seit jener Stunde freundlichst die Hütte. Recht so! Hat ab von dem, der seinem Feinde Gutes thut! — Anerkennung muß sein, die Menschen zu edlen Thaten verleiten sonst ihre Hauptkraft. (S.) —

Handelt, Brüder! Gottes Walten,
Sucht den Frieden zu erhalten
Durch die Treu' und Einigkeit;
Haltet Mildheit und Erbarmen
Mit den Schwachen, mit den Armen,
Uebt die Pflicht der Christenheit!

„Der pommersche Bauer und die Konstitution," ist vorrätig und versendet — beigedruckt.
Dieses Blatt ist abgeändert am 4 Fr. 848. im Ausgabebüro der Tageszeitung zu haben.

(Die nächste Nummer der Tageszeitung erscheint Donnerstag.)

Nr. 4. **Industrielle** **Gratz am 23. März 1848.**

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 4 fl., ganzj. 8 fl. CM.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zum allg. Industrieblatte, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Abonnement bei Postversendung wöchentl. zwei Mal, halbj. 5 fl., ganz. 10 fl. CM.

***Gratz,** 23. März. Unsere Hauptstadt bietet durch die fortwährend bei Tag und Nacht herumziehenden Schaaren der bewaffneten Nationalgardisten, welche den Dienst der Wachpatrouillen versehen, in der That einen sehr bunten Anblick dar. — Allenthalben herrscht ein munteres und reges Leben. In den Gast- und Kaffeehäusern — wovon jetzt mehrere mit Nationalaufschriften versehen und decorirt wurden, und die noch in der letzten Zeit so still und verödet waren — hat eine Vivacität unter allen Ständen sich Luft gemacht, und die düstern Physiognomien bei der früher beschränkten Freiheit und des unterdrückten selbständigen Nationalgefühls sind wie mit einem Zauberschlage verscheucht. Ueberall Freude, Jubel, Lieder, brüderliche Umarmung, Lebehoch! u. s. w. Es beginnt ein ganz neues sociales Leben. Der gesunde und klare Verstand tritt freimüthig in Wort und Schrift allenthalben hervor. Alle fühlen sich in herzlicher Verbrüderung einander näher gerückt, um nach einem gemeinsamen Ziele — nämlich zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung hinzuwirken. — Dieß ist erreicht, und der Zeitpunct ist da, wo auch Alles wieder seinen gewohnten Geschäften ungestört sich widmen kann, und es ist nur zu wünschen, daß der zu große Enthusiasmus bei Einzelnen nicht etwa zu Schwindeleien überspringe.

***Gratz** 22. März. In Betreff der Unterdrückung des auf das hiesige Jesuitenkloster gemachten Attentats, das unter den furchtbarsten Kriterien der Gefahr am 15. d. M. sich schon zu entladen anfing, finden wir uns verpflichtet, den Kaffesieder Herrn Heinrich Hock namhaft zu machen, damit demselben von Seite aller menschlich Gesinnten der wärmste Dank gezollt werde. Nur er war es, er den wild andrängenden Pöbelhaufen, welcher die schlechteste Absicht durch noch schlechtere Mittel erzielen wollte, nicht allein durch sein kräftiges und imponirendes Aeußere (eine solche Gegenwehr braucht man bei der andrängenden rohen Gewalt ganz vorzüglich), sondern auch durch die Macht der Beredsamkeit von den drei in das Herz des Klosters führenden Pforten zurückzuwerfen verstand, und so sein eigenes Leben für das seiner Religionsfeinde (Herr Hock ist Calvinist) auf's Spiel setzte. Ohne ihn wäre Feuer in die Klosterkirche und in das Kloster selbst geworfen worden; der Münzgraben würde ohne ihn eine Brandstätte, das Kloster eine Leichenkammer geworden seyn.

Selbst der größte Feind der Jesuiten, hatte er doch so viel gerechten Takt und vortreffliche Ueberlegungsruhe, daß er den Jesuiten vom Menschen, die Schuld vom Unglücke zu unterscheiden wußte, und seinen Charakter bei dieser Gelegenheit treffend bezeichnet durch die Worte, die er dem vor Angst zitternden Collegium, das in sein Refectorium zusammenkroch, entgegendonnerte: „Wißt Ihr, wer ich bin? — ich bin euer größter Feind und könnte Euch Alle zertreten, — doch geht, zieht so schnell als möglich von dannen, der Tod hat keinen Stachel mehr." — So ehrte und schonte ein Calvinist die schlechten Augendiener der katholischen Kirche. — „Seyd barmherzig, wie Euer Vater im Himmel barmherzig ist," sagte Hock zu dem stürmenden Haufen. Bravo! edler Deutscher und steirischer Bürger! bravo Hock! — und die Menge wich der Gewalt des Wortes. — In der an demselben Nachmitage im Redoutensaale Statt gehabten großen Nationalversammlung wurde Hrn. Hock auch von Seiner Excellenz dem Herrn Landesgouverneur für diese edle That herzlichst die Hand gedrückt, und die ehrenwerthesten Männer — Ref. überzeugte sich selbst davon schon einige Male — rücken vor unsern braven Hock seit jener Stunde freundlichst die Hütte. Recht so! Hut ab vor dem, der seinem Feinde Gutes thut! — Anerkennung muß seyn, die Motive zu edlen Thaten verlieren sonst ihre Hauptkraft. (S.) — (In der nächsten Nummer werden wir das Porträt dieses wackern Bürgers als Muster eines National-Gardisten mittheilen.)

— **Gratz.** Die Stadt ist vollkommen ruhig; ein Placat, welches nach einer eingelangten Eröffnung des Hofkammer-Präsidiums zu Gunsten der ärmeren Klassen der Bevölkerung bei der Einhebung der Verzehrungssteuer in Gratz und Laibach wesentliche Erleichterungen bekannt gemacht, thut die beste Wirkung.

***Gratz** 21. März. Theilweise Aufhebung und Herabsetzung der Verzehrungssteuer. Nach einer eingelangten Eröffnung des hohen Hofkammer-Präsidiums vom 19. März d. J., Z. 2502, haben Se. k. k. Majestät beschlossen: zu Gunsten der ärmeren Klassen der Bevölkerung bei der Einhebung der Verzehrungssteuer in Gratz und Laibach folgende wesentliche Erleichterungen eintreten zu lassen:

1. Alle Gegenstände in Mengen, von denen die entfallende Steuergebühr mit Einschluß des städtischen Zuschlages den Betrag von Einem und einen halben Kreuzer nicht erreicht, sind steuerfrei. 2. Von gemeinen Gemüsen, dann Milch, wird die Steuer aufgehoben. 3. Für Mehl aus Getreide, Kartoffeln und Hülsenfrüchte aller Art, Gries, gerollte und gebrochene Gerste, Hafergrütze, inländischen Sago, Haidemehl, Haidegrütze und derlei Graupen, Hirsebrei, Stärke, Kraftmehl und Haarpuder, Brot und überhaupt jede Bäckerware, ferner Backwerk, Lebzelten, Pfefferkuchen und Zwieback, wird vom Zentner die Verzehrungssteuer von 12 Kreuzer auf 10 kr. herabgesetzt. 4. Für Brotfrüchte, als Weizen und Spelzkörner, türkischen Weizen, Roggen, Halbfrucht in Körnern, Haidekorn, wird vom Zentner die Verzehrungssteuer von 9 auf 7½ kr. herabgesetzt. 5. Für Wein sind vom niederösterreichischen Eimer statt Ein Gulden 40 kr. künftig 1 fl. 24 kr. zu bezahlen.

Mathias Constantin Graf v. Wickenburg, Gouverneur.
A. Freiherr v. Erben, Gub. Vicepräs. J. Fellner, Gubernialrath.

Freudengesang der Steiermärker zur Feier des Constitutionsfestes.

Laßt uns jubeln, laßt uns singen,
Nach dem glücklichen Vollbringen
Einer schönen großen That;
Die noch in den fernsten Zeiten
Soll ein dauernd' Wohl bereiten,
Wie die reich bestellte Saat!

Denn gebrochen sind die Schranken,
Frei die menschlichen Gedanken;
Seiner Würde sich bewußt,
Weiß der Bürger seine Pflichten
Jetzt mit Liebe zu verrichten,
Fühlt im Rechthun höchste Lust.

Willig folgt er dem Gesetze,
Und daß Niemand es verletze,
Bildet selbst die Nation,
In dem eifrigsten Bestreben,
Ihrem Herrscher treu ergeben,
Eine Wehr um seinen Thron.

Preiset, Brüder! Gottes Walten,
Sucht den Frieden zu erhalten
Durch die Ruh' und Einigkeit;
Habet Mitleid und Erbarmen
Mit den Schwachen, mit den Armen,
Uebt die Pflicht der Christenheit!

Digitized by Google

Dann nur wird der Segen kommen,
Das ersehnte Glück uns frommen,
Und die Wahrheit uns gedeih'n;
Darum, Gottesleugnerscharen,
Haltet uns die wüthigen Gefahren
Eines neuen Gottes fern.

Muthvoll leben, muthvoll sterben,
Gilt für uns und unsre Erben
Stets das schöne Losungswort;
Und die alte Kirch' und Treue
Zeig' den Feinden sich aufs Neue,
Zeig' den Zweien sich auf Mord. —
Mit vereinter Schild und Hand! —

Hermann Waldenreich.

---

*Volksbewußtsein.

»Guten Morgen, Herr Michel! Suchen Sie noch immer auf! — Michel sucht sich die Augen und gähnt): Ja es dünkt schon wirklich Tag.«

Ja, es ist Tag geworden! Eine lange, bange dunkle Nacht lag über unserm Vaterlande. Die Lüfte waren schwül, der Athem beklemmt; wir schmachteten vor Mattheit und Ermüdung. Da sprach der Herr: „Es werde Licht!" Ja, eine düstre Nacht! — Da sprach der Herr: „Es werde Licht!" und es ward Licht. Die Morgenröthe brach an und in Gottes Hand ward die Weltgeschichte zum Siegeszeichen. Heil dir, du glückliches Oesterreich! daß du befreit bist von dem fremden Drucke veralteter Formen, daß du wiedergeboren bist zu einem neuen, regsamen, kräftigen Leben! Die lastigen Fesseln, die allem höheren, geistigen Aufschwung niederdrückten, sie sind — Gott sei gedankt! — abgestreift; nun schwinge dich auf! und ein schöner, freundlicherer Stern strahle deine Zukunft! Freue dich des herrlichen Tages, der unaufhaltsam kommt, wie keiner, über dich aufgegangen ist und von allen wahren Freunden des Volks mit begeistertem Jubel begrüßt wurde!

Bedenke aber, was du heute, du theures, liebes Volk! Mit Muth und Kraft, einig und treu brachtest, was du endlich errungen hast. Unser Institutionen in Verfassung, Gesetzgebung und Verwaltung, unsere Wiedergeburt ist nicht eine spanische, sondern eine besonnene und darum eine sichere. Das Vaterhaus, ein wahrhaft vaterländisches, steht gerüstet da, Alles in Ordnung und Zweck!

Eine bekannte Thatsache ist es, daß die Völker vom Staatskünstlern häufig nur als eine Sache behandelt werden sind; „ein Volk ist wie ein Vieh, dem man der Kopf umkehrt gibt", sagte schon auch Börne. Dieser bittere Spruch des alten Verbannten war lange ein leitender Grundsatz jener künstlichen Regierung, welche wie ein Nationalgefühl scheute, sondern willkürlich und widernatürlich Völker behandelte, geschaffte und zusammenflickte. Allein die Völker sind, wenn man sie auch in diplomatische einspannt, darum doch nicht, wie gemeinere Thiere, wie Esel etwa Maulthiere in Ihren — das Nationalgefühl. Dieses regt sich immer und das künstliche Kunstwerk ist zusammengebrochen. Der Pöbel wird lebendig und der Kopf springt. — Beim Zurückgehen an die Nationalität handelt es sich aber nicht um ein bloßes materielles Glück, sondern um die Ehre, ohne welche überhaupt kein wahres Glück möglich und genießbar ist. Wo wie einzelne Menschen behebt, reich, glücklich, gewandt, sogar beschützt und durch gesinnungs- und charaktervolle Kraft sind: so kann allerdings ein Volk reich, friedlich und mächtig seyn, wie Gaze und Schienen schaffen, Eisenbahnen bauen u. dgl., und doch in der Geschichte nicht gezählt werden.

Was bei dem einzelnen Menschen doch gefühlt wird: selbstständige, feste, abgeschlossene Charakterlosigkeit, das muß bei einem Volke um so höher gelten; und wie der charakterlose Mann lieber zu Grunde geht, als seine Gesinnung, sein Bewußtsein, seine Persönlichkeit aufgibt und negirt, so muß es ein Volk thun, und so haben es alle Völker gethan, und als selbst durch einen ruhmlichen Untergang ihren Namen unauslöschlich in die Tafeln der Geschichte eingeprägt. — Der Charakter gebe sich nun auf eine rechte würdige und stille, feste und thatkräftige Weise kund. Der brechende Spieß, der bandverzierte Allerweltsmensch schlägt überall gern ungeschlachten durch; er ist ja fein, um zu blenden, zu fein, um befriedigt zu werden, zu klug, um zu lieben, und zu schwach, um zu fesseln. Der Charaktermensch dagegen findet häufig Anstoß und Reibung; er erwiedert jeden Stoß und setzt sich gern, und wie er billig und dauernd richtet, so hofft er auch. Eben so charaktervolle Völker.

Ueberall, wo lebhaftes Nationalgefühl ist, da wird auch Nationalstolz, und in manchen Richtungen Nationalstolz seyn. Diese Spaltung, oder besser, diese Sonderung ist naturgemäß und nothwendig. Sie bringt allerdings auch bedauerliche Einseitigkeiten hervor, aber ihr Nutzen ist weit überwiegend. Sie bewahrt die Völker vor Erschlaffung und Verwischung, hält das Ehrgefühl in Spannung und Wachsamkeit, erregt großmüthige Wetteifer und entwickelt die eine Menschenkraft in hundertfältiger Wundergestalt.

Hoffnungsreichst und ein erschütternd, einiges Nationalgefühl sei denn die edelste Erscheinung unserer Zeit, und die sicherste Bürgschaft, daß die Geschichte unserer Zukunft ehre und größer seyn wird, als die der Vergangenheit. Das Volksbewußtsein muß lebendig werden, unsere Nationalität sich erkennen und schon lieben, und nur diese Wurzel muß und wird dem auferstandenen Lande Nahrung und Stärke geben! Darum

Oesterreich auf!
Faßt den Muth und beschwöret,
Das Vaterland männlich zu ehren,
Oesterreich auf!

Einig und treu!
Brüderlich reicht euch die Hände,
Denn seid ihr stark oder Rathe —
Oesterreich ist frei!

---

*Graz. **Verweisung der Jesuiten.** In dem so eben erschienenen, und lebhaft Farbe gestaltenen Schriftchen: „Reflexionen über die Petition der Bürger unserer Hauptstadt an den Monarchen am 15. März 1848" (zu haben im Grazer Zeitungscomptoir), heißt es: „Sie müssen fort, darüber sind wir einig, meine Bürger, sie müssen fort — schon deßhalb, weil sie die allgemeine Volksmeinung als eine Kette drücket, die sich zwischen das Herz des besten Monarchen und seines Volkes zu bringen sucht. Durch sie wurde das gegenseitige Vertrauen geschwächt, und ferneres darauf seine Scheidewand setzen zwischen den Kaiser und seinem Volke. Aber da wir in dem Planete Toleranz prangen, so lasse sie uns auch üben, in soferne es überhaupt möglich, ohne hierdurch das Vertrauen zum Fürsten und die Constitution zu schwächen. Nicht mit teuflischer Kunst wollen wir sie fortjagen, nicht mit Blut unsere Hand beflecken, nicht mit Plünderung unsere constitutionellen Zinnen zerstören. Wir ehrliche Deutsche wollen wir Ihnen die Wohnung aufkünden, und Ihnen sagen: Das alte Gebäude des Absolutismus ist mit und durch euch zusammengefallen, wir haben den Tempel der Constitution über den Ruinen erbaut, der dauernd bestehen soll. Ihr seid wie Maulwürfe, welche nach und nach die Fundamente untergraben und den Bau schwächen. Ihr taugt nicht für die neuen Formen und die neuen Formen nicht für euch, ihr werdet euch unbehaglich befinden in dieser Luftsphäre, darum, wie Euer ehrenwerthe Sprecher, Bürger! Dr. Gumperz ganz gut sagte: „Luft machts." — Aber laßt sie mittragen ihr wohlgefülltes Säckel, und achtet das nun einmal bestehende, wie immer erworbene Eigenthum möglichst."

*Graz. **Ueber Verantwortlichkeit der Minister** und Verbindlichkeit der öffentlichen Rechnungslegung über den Staatshaushalt heißt es in der oben erwähnten Schrift: „Dieses ist die Grundbedingung einer ordentlichen Constitution, die dauernd seyn soll, ich möchte sagen, der Sockel des ganzen Gebäudes, ohne welchem ein solches Gebäude nur in der Luft schwebend, daher ephemär gedacht werden kann. Nur durch ordentlichen Haushalt und öffentliche Rechnungslegung kann die bestehende Geldkrisis in dem Maße beseitigt werden, als das gesunkene Vertrauen des Volkes zu dem Staate in Einnahmsergiebigkeit wächst. Kein Mißtrauen war im Volke zu unserem patriarchalen und erleuchteten Hofkammerpräsidenten Kübeck; aber man wußte nicht, daß selber in seiner Handlungsweise durch und durch bedrängt war, und einem Systeme zu folgen gezwungen wurde, welches nichts taugte. Also nicht auf dem Finanzmanne, sondern auf dem alten Systeme der Finanzen ruhte das Mißtrauen des Volkes, und das Vertrauen des Volkes wird immerhin wachsen, wenn bei dem nothwendig gewordenen neuen Finanzsystem das Ruder in den bewährten Händen eines Kübeck bleibt. — Finanzen sind das Blut der Nation, eine geregelte Circulation des Staatsvermögens erzeugt einen gesunden Körper, nur aus einem gesunden Körper entspringen gesunde Ideen. Wenn schon einer Heilungsmethode nöthig, so ist hier die bombenpathische anzuwenden, welche in ihrer Nationalität besteht, kein Blut nach Außen zu lassen, sondern nur dem Blute im Innern eine geregelte Circulation zu verschaffen."

— **Graz**. Am 15. März traten die Stände wieder zusammen, und erklärten unter dem Andrange immer neuer Ereignisse, welche oft rasche Maßnahmen erfordern dürften, den Landtag für permanent. Die am Abende zuvor eingelangte hochwichtige Nachricht von der allerhöchsten Bewilligung einer Constitution, welche die ganze Bevölkerung in Jubel versetzt hatte, ließ nun die kaum beschlossene Landtags-Eingabe als veraltet erscheinen, und es wurde sofort der Antrag gestellt und einhellig angenommen, Sr. k. k. Majestät für dieses großartige Zugeständniß aus freudenerfülltem Herzen eine Dankadresse zu überreichen.

„Statt zu bitten, kommen wir nun zu danken, — zu danken aus der Tiefe unseres wonneerfüllten Herzens. Gott segne Eure Majestät! Dieser wahrhaft kaiserliche Entschluß wird die edelsten Früchte tragen. Er wird durch Eintracht die Macht des Staates verdoppeln, er wird die geistigen Kräfte der Nation wecken, er wird uns die Achtung und die Sympathien der Völker Europa's erwerben und fest das Band der Liebe schlingen, das uns an unsere Brüder in Deutschland kettet. — Um diese Segnungen baldmöglichst herbeizuführen, um die Erwartung des Vaterlandes baldmöglichst zu erfüllen, und Ruhe in die aufgeregten Gemüther zurückzubringen, fügen wir die unterthänigste Bitte bei, Euer Majestät wollen die Abgeordneten der Provinzen in möglichst kurzer Frist nach Wien einzuberufen geruhen."

Nachdem alle anwesenden Landtagsmitglieder beide Eingaben eigenhändig unterzeichnet hatten, begab sich Se. Excellenz der Landeshauptmann an der Spitze einer Deputation aus allen Ständen zu Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzog Johann, und übergab Höchstdemselben die ständische Dankadresse, so wie die beiden ständischer Seits einbegleiteten Petitionen der Grazer Bürgerschaft mit der Bitte, diese sämmtlichen Einlagen in die Hände Sr k. k. Majestät übergeben zu wollen, was der erlauchte Prinz auch gütigst zusicherte.

— **Graz.** Am 17. hat sich eine Deputation der hiesigen Universität zu Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Johann begeben, und Höchstdemselben durch den Rector Dr. Friedrich Wagl in ausdrucksvoller Rede mündlich gedankt. „Einig und stark nach Innen — schloß diese Rede — Achtung gebiethend nach Außen wollen wir werden, voll des innigsten Dankes für unsern allergnädigsten Kaiser, voll Liebe und Treue für das ganze durchlauchtigste Kaiserhaus sey fortan unsere Losung: Alles für Gott, Fürst und Vaterland!"

Se. kaiserl. Hoheit antworteten mit bekannter Huld und Biederkeit, versicherten die anwesende Deputation, daß die Deputation jederzeit auf Höchstdero Unterstützung rechnen dürfe, und machten darauf aufmerksam, wie dann die Bemühungen des Lehrkörpers dahin gerichtet seyn müssen, daß das Licht nur leuchte und erwärme, niemals aber zur Brandfakel werde. (Grazer Ztg.)

— **Klagenfurt** 17. März. Die in der Residenzstadt Wien vorgefallenen Ereignisse wurden anfänglich mit bangem Erwarten, und als die Post und die „Wiener Zeitung" mit den Beschlüssen Sr. Majestät ankam, mit allgemeiner Freude aufgenommen. Vivat Kaiser Ferdinand! Vivat die Oesterreicher! Vivat die Wiener! schnell es von allen von den auf unserm großen Platze und in den Hauptgässen zahlreich versammelten Stadtbewohnern aus allen Ständen, welche alle mit der weißen Kokarde geschmückt waren. Ungeachtet der Aufregung und allgemeinen Bewegung fiel nirgends die geringste Ruhestörung vor. Heute versammelten sich die Bürger und Bewohner der Stadt, um die Errichtung einer provisorischen Nationalgarde sogleich in Ausführung zu bringen.

— **Laibach** 17. März. Gestern erhielten wir die Nachricht der in Wien bewilligten Reformen. Sie erregten bei den Bürgern vielen Jubel, dessen ungeachtet schien die Stimmung getheilt. Die Stadtbeleuchtung, von den Einen mit Heftigkeit verlangt, schien den Andern zu mißfallen. Der Polizeidirektor verbot sie. Dessenungeachtet waren am Abend viele Häuser erleuchtet. Im Theater war Alles mit weißen Schleifen geschmückt und man sang freudig die Volkshymne. — Adel und Beamte schienen ernst gestimmt und nahmen an allen diesen Vorgängen wenig Antheil. Der Anblick des Bürgermeisters, der in Laibach äußerst unbeliebt ist, störte zuerst die allgemeine Freude. Man wünschte seine Entfernung. (Grazer Ztg.)

*Wien 22. März. Erzherzog Johann ist vorgestern Abends von Graz wieder hier eingetroffen, und wurde mit unbeschreiblichen Jubel empfangen. Die anwesenden Steiermärker riefen: Unser Hansel! soll leben — hoch — hoch! Als der Erzherzog am verflossenen stürmischen Dienstage (den 14. März) Wien verließ, und man ihm eine Abtheilung Husaren zur Escorte mitgeben wollte, lehnte er sie mit den Worten ab: „Bemüht Euch nicht, ihr lieben Kinder, und bleibt hier. Mir geschieht nichts, wenn ich ganz Oesterreich auch ohne alle Begleitung und zu Fuß bereise." Ein Beweis, daß der Erzherzog Johann mit Recht eben so populär ist, als er das Volk richtig beurtheilt.

*Wien. Se. k. k. Majestät haben die Functionen eines Ministerpräsidenten in Allerhöchst Ihrem Ministerrathe provisorisch dem Staats- und Conferenz-Minister Grafen v. Kolowrat zu übertragen geruhet. Gleichzeitig geruhten Se. Majestät nachstehende Minister zu ernennen: Zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Hauses: den Staats- und Conferenz-Minister Grafen v. Fiquelmont. Zum Minister des Innern: den Hofkanzler Freiherrn Pillersdorff. Zum Minister Justiz: den Obersten Justiz-Präsidenten Grafen v. Taaffe. Zum Minister der Finanzen: den Präsidenten der allgemeinen Hofkammer, Freiherrn v. Kübeck. Die Ernennung des Ministers des Krieges haben Sich Seine Majestät vorbehalten.

— **Wien.** Se. Majestät haben den Bürgern der Haupt- und Residenzstadt, den neuerrichteten Nationalgarden, der studierenden Jugend an hiesiger Universität und am polytechnischen Institute, so wie ihren Vorständen, Lehrkörpern und Facultäts-Mitgliedern den Allerhöchsten Dank für ihre Bemühungen zur Wiederherstellung der Ruhe auszusprechen geruht.

Wien 18. März. Aus der Fluth von halb wahren und halb falschen Gerüchten taucht gegenwärtig immer mehr und immer allgemeiner die Sage auf und gewinnt in allen Ständeklassen Glauben, daß, da nun ganz Oesterreich in die Reihe der constitutionellfreien Staaten eingetreten sey, das hochsinnige Volk der Magyaren bereit sey, von der großen Staatsschuld 200 Millionen auf sich zu nehmen, und daß die niederösterreichischen Stände sich bereit zeigen, in Verbindung mit dem Wiener Handelsstande, die möglichst schleunige Rückzahlung des letzten russischen Anlehens von 30 Millionen auf sich zu nehmen, um nicht fernerhin einem Monarchen verpflichtet zu seyn, der durchaus keine Sympathien bei uns hat.

Heute Mittags fuhren wieder der Kaiser und die Kaiserin durch die Stadt zur Universität, und wurden überall mit tausend Vivats begrüßt und ihnen endlich die Pferde ausgespannt und im Triumphe nach Hof geführt.

— **Wien.** Der Leichenzug der für die Freiheit Gefallenen am 17. März 1848. Es war 3 Uhr Nachmittags. Aus allen Gassen der Vorstädte ergoß sich eine ungeheure Menschenmenge über das Glacis und die daran hinführende Straße. Bald waren die Schranken, die Spaliere mit Menschen überfüllt, und sogar auf den Bäumen [illegible] einige kühne Wagehalse. Auf dem Glacis stand das Militär in Linie aufgestellt, selber sah aber fast in den wogenden Massen. Da ertönte feierliches Glockengeläute und fast in demselben Augenblicke blitzten am Ende der Straße Helme und Waffen. Bürgerliche Cavallerie mit berittener Nationalgarde eröffnete den Zug. Ihnen folgten im langsamen Schritt sämmtliche uniformirte Bürgercorps an der Spitze das erste Bürgerregiment mit seiner Capelle. Jetzt eröffneten einige Geboten Nationalgarde den eigentlichen Zug. Ein Student trug auf einer Stange ein Schild mit der Inschrift: „Für das Vaterland gefallen." Ein grüner Kranz umgab das Schild, und die Enden der daran flatternden Bänder wurden von [illegible] weißgekleideten Mädchen gehalten. Dann folgte die Priester der verschiedenen Religionen, zu der sich die Gefallenen bekannt hatten, unter ihnen auch der gefeierte Rabbiner Doctor Mannheimer. Auf vier mit vier Pferden bespannte Wagen enthielten 15 Särge, die Ueberreste der edlen Verblichenen, für welche von Nationalgarden [illegible], auch folgten bernach jedem Wagen Verwandte und Freunde der Gebliebenen. Zahlreiche Geboten Nationalgarde aus den ersten Ständen, von uniformirten Landstanden und Personen aus der hohen Geistlichkeit geleitet, folgten, ihnen schlossen sich das Plumstat und die Feuerwehrlinge von Maria Brunn an. Von 10,000 Menschen geleitet, bewegte sich der Zug langsam und feierlich durch die Mariahilferlinie nach dem Schmelzer Friedhofe. Kein Geschrei, keine Störung fiel vor — man hörte nur den gemessenen Schritt der Bewaffneten und die gedämpften Laute der schwarz behangenen Trommeln. Ruhig theilten sich die Menschenmassen vor dem Zuge, so wie sich einst die Wogen des rothen Meeres vor den Israeliten getheilt hatten. So kam

et nach einem zweistündigen Marsche am Kirchhof an, und hier ertönte für die schlichte und rührende Feier. Als die 15 Leichen in ein gemeinsames Grab gesenkt waren, erhob sich der Rabbiner Theodor Mannheimer und hielt an die Versammelten eine Rede voll Glut und markiger Kraft, die tief bis zu Thränen rührte. Noch sieben Herren aus verschiedenen Ständen sprachen zu der Versammlung und der Männergesangverein sang ein passendes Lied. Der Schmerz der Familien, die ihre Söhne hier bewinten, war unbeschreiblich; so musste ein junges Mädchen, deren Bruder unter den Gefallenen war, mit Gewalt vom Grabe entfernt werden. Nach 7 Uhr war Alles vorüber und die ungeheure Menschenmenge zerlief sich, ohne daß der geringste Unfug zu beklagen gewesen wäre. Alle Theater, ausgenommen das Carl-Theater, waren heute geschlossen.

*Wien. Rede am Grabe der am Montag den 13. März 1848 im Kampf für Oesterreichs Verfassung Gefallenen, verfasst von Dr. R. Seligmann, gesprochen im Namen der Wiener Bürgerschaft von J. G. Scherzer, Bürger-Officier.

Meine Brüder!

Die wir heute der Erde überlassen, haben nicht aufgehört zu leben. — Sie leben fort im Herzen ihrer Mitbürger, — im Andenken des Vaterlandes — in den Blättern der Weltgeschichte! Riesenhaft erhebt aus ihrem Grabe — das freie bleibende Wort. — der freie bewaffnete Arm — die freie Verfassung des Vaterlandes! — Jüngling und Mann, die muthig kämpften, — das Kind, das neugierig dem Erwachen der Freiheit zusah, — das Weib, das hochherzig wünschte, wo es nicht handeln konnte, — selbst jene, die entsetzt vom verhängnisvollsten Strahle des Freiheitsmorgens das Auge abwendeten, — alle sind sie gefallen; aber alle überstrahlt zugleich Ein heller Tag, alle umfasst Ein Grab — Ein Andenken! —

*Wien. Die Nationalgarde zählt bereits 60,000 Mann. Es wurden über 35,000 Gewehre vertheilt.

— Wien. In Mölling hat ein Schwarm arbeitsloser Gesindel Fabriksgebäude und Maschinen zerstört; der Schaden wird auf 120,000 Gulden CM. angegeben. Die Frechheit dieser an 150 Mann starken Schaar ging so weit, daß sie dem Bürgermeister erklärte, sie sei von der Stadt mit dem Auftrage abgeschickt, alle Fabriken zu zerstören. Die Ankunft der Wiener Nationalgarden that dem Unfug Einhalt.

Wien. Die Lazaristen sollen bereits Wien verlassen haben. Soviel ist gewiss, daß ihr Kloster verlassen ist, und daß die Priester von Sachsen den Gottesdienst in ihrer Kirche versehen.

— Wien. Ein Patent Kaiser Joseph II. hat die Jesuiten in Oesterreich abgeschafft. Ist dieses Patent widerrufen und durch welches Gesetz? Und wenn es nicht widerrufen ist, wer hat den Jesuiten erlaubt, sich in Oesterreich wieder ansässig zu machen?

— Brünn. Der Dienst der Nationalgarden ist organisirt, wenn auch die Bewaffnung noch nicht vollständig ist und die Corps-Mitglieder zum Theil mit Waffen versehen werden müssen. Die Garden vollziehen den Dienst abtheilungsweise unter Beirath einiger Mitglieder des armirten Bürger-Corps. Es ist interessant, ihre ernsten, stillen Züge des Nachts zu sehen.

— Pesth. Der gefeierte Kossuth wurde in Wien mit beispiellosem Enthusiasmus empfangen, und diese Ovation ging nicht nur von seinen Landsleuten, sondern auch von unseren edlen Wiener Brüdern aus. Hell der Einigkeit zwischen Ungarn und Deutschland.

— Welcher Kontrast! Der 15. März 1838 brachte den Städten Pesth und Ofen große Kalamitäten. Eine furchtbare Ueberschwemmung versetzte Alles in Trauer und Betrübniß. Nun zehn Jahre später! Der 15. März 1848, welcher Jubel, welche Freude! Freiheit, Menschenrechte haben gesiegt — unsere Wonne ist überschwenglich.

— Freie Stadt Frankfurt a. M. 11. März. Sicherem Vernehmen nach hat die Bundesversammlung, davon ausgehend, daß eine Revision der Bundesverfassung nothwendig ist, sich mit der Berathung der zu diesem Zwecke den Bundesregierungen vorzulegenden Vorschläge beschäftigt. Es soll sich ihr jedoch bald die Ueberzeugung aufgedrungen haben, daß, damit die Vorschläge mehr Aussicht hätten allgemeine Befriedigung zu gewähren, sie die Mitberathung namentlich solcher Männer von außerhalb der Bundesversammlung bedürfen, welche das Vertrauen auf ihre richtige Würdigung der gegenwärtigen Zeitverhältnisse besitzen. Die Bundesversammlung soll daher sämmtliche Bundesregierungen aufgefordert haben, Männer des öffentlichen Vertrauens zu diesem Zwecke hierher zu senden.

— Paris. Die „Times" bemerkt über den in Paris versammelten Arbeitercongreß und das Verhältniß der provisorischen Regierung zu demselben: „Eine Wahrheit steht fest und unwandelbar, nämlich diese, daß die Interessen von Kapital und Arbeit unzertrennlich sind, und daß, wenn man Maßregeln trifft, die das Industriekapital des Landes erschüttern, das Schicksal der arbeitenden Klassen ein über alle Vorstellung furchtbares werden muß. Wenn die Vernunft die Franzosen nicht wichtig, so werden sie durch die grausamste Erfahrung einsehen lernen, daß die Freiheit der Industrie die Basis der Staatswirthschaft ist. Zwar glauben wir nicht, daß die provisorische Regierung, welche so wohlmeinende Absichten kundgibt, die utopischen Theorien, welche jetzt vom Saale der Ex-Pairie friedlichen Besitz genommen haben, theile oder theilen könne. Aber wenn eine Meinungsverschiedenheit über diese Fragen hervortritt, welche nicht ausbleiben kann, so ist dieß der Anfang einer furchtbaren Spaltung. Hoffentlich kann aber durch die Kraft der provisorischen Regierung die öffentliche Ruhe so lange gewahrt werden, bis die Nationalversammlung zusammengetreten ist; dann mag man diese großen politischen und socialen Fragen ausfechten in den ruhigen, wenn auch heftigen Kämpfen einer constitutionellen Arena."

Wien. Hier wurde folgendes Gedicht ausgegeben:

An Kaiser, Volk und Studenten!

Von Richard Rotter.

Mein Kaiser! hörtest Du die Glockenklänge,
Wie sie den Freiheitsopfern nachgeklungen?
Zog nicht ein bittres Weh' in Deine Brust,
Als der Dein Volk sich schlotte Freiheitsluft?

Dich liebt Dein Volk vom tiefsten Herzensgrunde,
Du hattest selber Dir die treuste Kunde;
Doch Eines haßt es, ihr kannt's hassenswerth,
Ich nenn' ihn nicht, sein Nam' bleib' ungehört.

Ja ungehört — denn wer mit Blut sich schändet,
Von dem hat sich der Dichter abgewendet:
Den haßt er nur, den nennt er aber nicht,
Den spart er auf dem göttlichen Gericht.

Doch Eines wünsch' ich: Mögen ihm die Klänge,
Mög' ihm des Todtenopfers Festgepränge
Aufrütteln des Gewissens Höllenqual,
Daß ihm die Erde werd' zum Jammerthal.

Nun zum mein Kaiser, der Du das Verlangen,
Womit Dein Volk schon lange schwer gerungen,
Wie wir's gehofft, als Vater hast gestillt,
Gewiß' den Segen, der Dir ewig quillt.

Und Du, mein Volk, das Du so schnell errungen,
Was ander sich durch langen Kampf erzwungen,
Dir gilt das zweite Hoch aus Dichters Mund,
Dir ihut sein Jubellied zu jener Stund'!

Und Euch, ihr Kühnen, die das Recht erfochten,
Euch werde der verdiente Kranz geflochten;
Und das, was ihr, von Muth beseelt gethan,
Steht im Geschichtsbuch gelten ohnedann!

Am 14. März 1848.

☞ Morgen wird die Nr. 5 der Tagszeitung ausgegeben. — Abonnement auf dieselbe wird vom 1. April d. J. angenommen: In hiesiger vierteljährig mit 2 fl., halbjährig mit 4 fl., ganzjährig mit 8 fl. CM. Mit Postversendung halbjährig 5 fl., ganzjährig 10 fl. CM. — Die Tagszeitung erscheint 4—5 Mal in der Woche.

Nr. 5. **Industrielle** **Gratz am 24. März 1848.**

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zum allg. Industrieblatte, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

*Gratz, 23. März. Heute wurde das feierliche Hochamt und Te Deum für die von Sr. Majestät gewährte Constitution und die Erhaltung der Ruhe und Ordnung abgehalten. (Näheres darüber morgen.)

*Gratz 23. März. So eben erhalten wir von Mailand über dort ausgebrochene Unruhen sehr betrübende Nachrichten. — Nach erfolgter Kundmachung der allerhöchsten Entschließung über Gewährung der Verfassung — Constitution und allgemeinen Volksbewaffnung, soll es, nachdem letztere sogleich in Ausführung gebracht, und sich auch bei 6000 Mann auf dem Platze mit Gewehren versehen haben, — zwischen diesen, den Bürgern und dem Militär zu blutigen Auftritten gekommen und dabei eine große Anzahl von Opfern gefallen sein. — Das Motiv dieser Katastrophe ist uns noch nicht mit Bestimmtheit bekannt. — Man spricht von republikanischen Freiheits-Ideen, welche unter dem Volke laut geworden sein sollen. — Traurig, wenn solche Gräuelscenen und Verirrungen in den Tagen, wo alle übrigen Länder unserer Monarchie nur einstimmig den Jubel über bereits erfüllte Wünsche und noch in Aussicht stehende heilsame Reformen — theilen — das Glück und die Ruhe Deutschlands zu stören drohen sollten, — was wir jedoch in diesem Augenblicke kaum glaubwürdig finden. — Ein Courier mit Depeschen über diese Vorfälle ist gestern hier durch nach Wien. Wir hoffen bald nähere Nachrichten zu erhalten.

—x—

Lied eines Grätzer Nationalgardisten.

Ich bin nun in Reih' und Glied
Als treuer deutscher Mann,
Und bin, wie der Adel sieht,
Der andern Welt voraus,
Ein neues Morgenroth erwacht
Im schönen Kaiserreich,
Geschmückt mit frischer Blumenpracht,
Der nichts im Leben gleich;
Denn tönt das Jubelwort voll,
Vereinet, Lieb' und Treu',
Die, unserm Bündniß treu gewacht,
Bleiben wir auch neu',
Und rufen kräftig „Hochruf!"
Dem Kaiser Ferdinand!

Gebrochen ist der Knechtschaft Joch,
Der Freiheit Wehe gebannt;
Im Lichte geht sich hell und klar
Das Handwerk Aller kund,
In Arbeit preist das alles — nicht
Der Müßiggang Hand;
Und treibt Gewalt dem Vaterland,
Es hängt an starker Hand!

Hermann Wallenrath.

*Gratz 20. Vormittags erschien eine Deputation des Grenzinfanterieregt. mit klingendem Spiele, wie am gestrigen Tage den Stab vorstellten an der Spitze, nun von einer Abtheilung Stadtmiliz mit fliegenden Fahnen begleitet, vor Sr. Excellenz dem Grafen Wickenburg, um ihm die wärmsten Dankbezeugungen für die weise und besonnene Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in den Tagen der allgemeinen Gefahr, und besonders für das von Excellenzen geschenkte Vertrauen von Seite des ganzen Corps darzubringen. Der Gouverneur erwiederte den Dank mit dem Beisatze für die schöne Hingebung und Anhänglichkeit an die Sache des Vaterlandes, versicherte, daß er die Universität als den Quell des Lichtes und der Bildung stets hoch in Ehren gehalten habe, und entließ die Deputation mit der Zusicherung, der Universität stets ein warmer Freund und Förderer ihres Wohles seyn zu wollen. Die Stadt bietet im Uebrigen heute den gewohnten Anblick dar; der Bürger ist an seine Arbeit, der Soldat an sein Gefecht zurückgekehrt; Hemd und Wamsel stellen sich in das gewohnte Gleichgewicht. — Der Schmuck der deutschen Kokarde und der städtischen Farben erfreut unser Auge allenthalben: die mannigfaltige Tracht der bewaffneten Studenten gewährt einen malerischen Anblick, und Freude und Heiterkeit zeigt sich auf allen Gesichtern. — Die Organisirung der Nationalgarde geht auch von Statten. General Negroni hat den Oberbefehl provisorisch übernommen. (St. Ztg.)

*Wien. Nachstehende allerhöchste Entschließung Sr. Majestät wurde heimit gemacht: In Anbetracht der dringenden Nothwendigkeit, die öffentlichen Geschäfte in einen geregelten Gang zurückzuführen, und die Staatsverwaltung in die Lage zu setzen, den Anforderungen der Angemessenheit und der Zukunft zu genügen, befehlen Wir hiermit, daß alle Behörden die bestehenden Gesetze und Verfügungen, in so lange sie nicht auf legalem Wege widerrufen werden, wie bisher rücksichtlich der Verfassungsgesetze durch Unser Patent vom 15. d. M. geschehen ist, aufrecht erhalten, und Wir erwarten von dem treuen und verständigen Sinne unserer Unterthanen, daß sie nicht nur denselben sich fügen, sondern auch jeder in seinem Wirkungskreise die öffentlichen Organe in ihrer Thätigkeit kräftigst unterstützen werden.

*Wien. Befehl des Obercommandanten der Nationalgarde. I. Die akademische Legion (dem integrirenden Bestandtheil der Nationalgarde. II. Die akademische Legion besteht: 1. Aus dem Corps der Juristen, 2. der Mediciner, 3. der Philosophen, 4. der polytechnischen Institute, 5. der Akademie der bildenden Künste. III. In die einzelnen Corps der akademischen Legion können nur eingereiht werden: a) alle öffentlichen Studierenden, b) die Doctoranden, c) die Doctoren, und d) die wirklichen Lehrer der erwähnten Studienabtheilungen. IV. Die akademische Legion steht unter der Leitung eines vom Obercommandanten der Nationalgarde zu ernennenden und von ihm abhängigen akademischen Vorstehers, der den Rang eines Stabs-Officiers der Nationalgarde einnimmt, und welchem die für jedes Corps von diesen selbst gewählten Commandanten der einzelnen Corps untergeben sind. V. Die weitere Verfassung der akademischen Legion wird der allgemeinen Organisation der Nationalgarde angepaßt. VI. Selbst den allgemeinen Diensten der Nationalgarde leistet die akademische Legion entsendet nach Vorschriften des österreichischen Ersten und auf besondere Weisungen ihres Befehlshabers.

—Wien. Tagsbefehl. Bei der Nationalgarde am 16. März. Nebst den durch den Druck veröffentlichten Weisungen finde ich noch Folgendes anzuordnen: Insonderheit Vorfälle hat mir sogleich entweder selbst oder durch meine Adjutanten anzuzeigen.

Es sind einige Fälle vorgekommen, wo sich einzelne Nationalgarden von ihren Posten entfernten, betrunken und ungebührliche Forderungen machten. Jenem ist solch unmilitärisches Benehmen eben, einmahnt ich Sie an den Ernst des Dienstes und versende Sie an Ihre Vorsätze und Ihre Pflichten, welche Sie freiwillig und vom Eintritte in die Nationalgarde zur Beförderung des allgemeinen Wohles übernommen haben.

Von jenem ausgezeichneten Posten, an welchem Jeder, der keine besondere Instructionen erhalten hat, von einer Wachablösung zur andern, d. h. volle 24 Stunden, zu verbleiben hat, sind täglich nach Vorsetzung

der Wache und der Tag-Rapporte, Ordonanzen mit den kurzen schriftlichen Rapporte an die Hauptwache in dem bürgerl. Zeughause einzusenden und von dort meiner Adjutantur zu übergeben.

Die Hauptwache besteht immer aus 12 Zügen von 12 Gemeinen, und wird mit dem sie befehligenden Herrn Hauptmanne gleich der Ablösung der andern Posten, stets den Tag vorher commandirt. Diese rangirt die 12 Züge in Abtheilungen von 3 Compagnien und bestimmt hiervon nach Maßung der Adjutantur die außerordentlichen Commando's. Es wird auf Veranlassung der k. k. Militärbehörden selbst bekannt gegeben, daß jede Außerachtlassung der schuldigen Ehrenbezeugung der Militär-Schildwachen von den Bürger-Ehrgarden als eine um so schwerere Verletzung angesehen werden wird, als hierüber an die sämmtlichen Militärbehörden namentliche Aufnahmen ergangen sind. Die hohen Militärbehörden wünschen jeden etwaigen Vorfall angezeigt zu haben.

Morgen um 10 Uhr Vormittags werde ich die heute besprochene Vorstellung sämmtlicher Herren Officiere der 4 Stadtviertel in der Adjutantur der Nationalgarde empfangen.

Um nicht die Verschonet Wiens in ihrer jetzt um so nothwendigeren nächtlichen Ruhe zu stören, so werden von nun an nach dem Zapfenstreiche nur bei entstehendem Feuer die Trommeln gebraucht. Jeder Postens-Commandant wird deßhalb angewiesen, Dawiderhandelnde abzuschaffen. Zu den täglich um 1 Uhr stattfindenden Ablösungen haben die in das Zeughaus ordinirten Chargen stets mit einer Schreibtafel zu erscheinen.

Die Hauptwache befehligt Herr Hauptmann Klingler.

Hayna.

***Wien.** Wir entlehnen aus einer soeben erschienenen kleinen Schrift unter dem Titel: „Wiener Ereignisse," von W. M. Hebner, folgende Schilderung der zwischen dem Militär und dem Volke in den Tagen vom 14. bis 15. vorgefallenen Scenen:

Um zwei Uhr angefangen wurde die Stadt militärisch besetzt. Kanonen, Reiterei und grobes Geschütz wurde überall aufgestellt. Dies reizte die Stimmung noch mehr. „Was will man mit Soldaten?" hieß es allgemein. „Sind wir Verbrecher? Wir wollen nichts als eine friedliche Lösung unserer Angelegenheiten, und man läßt Kanonen aufführen! Glaubt man uns zu schrecken? Glaubt man mit einigen tausend Mann Soldaten eine Bevölkerung von 500,000 Mann einzuschüchtern? Da irrt man sich. Wir wollen zum Thron, und wenn sich auch die Schergen des Despotismus zu Tausenden hervorstellen werden, so werden wir uns den Weg zu ihm mit unserem Blute erzwingen."

Inzwischen ereignete sich bei dem Landhause eine Szene, die Alles empörte. Ein allgemein verhaßter Kommandant erscheint. Das Volk ruft: es lebe das Kaiserhaus! Er nimmt diese Vivats mit Verachtung auf. Sogleich fliegen aus der gereizten Menge Holzstücke nach ihm. Er befiehlt zu feuern. Die vor dem Landhause stehenden Truppen geben Feuer, und es fallen einige Opfer. Die Stimmung, welche dieser Schuß in der Bevölkerung hervorbrachte, ist kaum zu beschreiben. „Man schießt auf uns! wir müssen uns rächen! Nieder mit dem Militär! Nieder mit den Schinnern, die wehrlose Leute morden! Fluch dem, der es ihnen befohlen!"

Es war ein allgemeiner Schrei der Verzweiflung, der ohnmächtigen Wuth, da man sich der bewaffneten Menge gegenüber ohne Waffen sah. Die Nachricht, daß man auf die Bürger geschossen, verbreitete sich sogleich in die entferntesten Vorstädte. Der Pöbel rückte heran. Das Unheil war fertig. Man fing an das Militär zu reizen und zu verhöhnen. Auf dem Hofe stehen die Kanonier beim, und es bleiben Einige. Doch half es nicht, die Menge wich nicht. Auf dem Judenplatze verbarrikadiren die Studenten von Andern unterstützt die Bartholomäergasse und das Stöckel, welches auf dem Hof steht, mit Möbeln. Bald darauf erschien Linie hinter den Barrikaden. Ein Haufe Bauholze, der auf dem Judenplatze eingeplankt lag, diente der Menge zur Angriffswaffe. Es wurde mit Steinen auf die Soldaten geworfen. Die Linie feuerte zuerst mit den Bajonetten rein und verwundete Einige. Darauf feuerte sie und tödtete Einige.

Vor dem Landhause hat unterdessen die Menge sich nicht vermindert. Damen brachen ihre Schnupftücher in das Blut der Gefallenen. Ein verwundeter Student wird auf einem erbeuteten Offiziersroß durch die Straßen der Stadt geführt. Trommler werden von dem Volke gezwungen, mit in die Vorstädte zu ziehen und den Generalmarsch zu schlagen. Die herumziehenden Streifwachen werden von dem Volke verhöhnt. In der Kärntnerstraße, am Eingange des Mehlmarktes, steht ein Posten Artilleristen, das Volk verhöhnt sie und schreit wüthend: „die Bajonette herab!" Ein Herr tritt vor die Menge und ersucht sie, die Soldaten nicht zu reizen, sondern sie gänzlich zu schonen. Sie seyen nur willenlose Werkzeuge ihrer Obern. Darauf wendet er sich an die Soldaten und redet sie an: „Sind Sie Oesterreicher, sind Sie ehrenmänner, meinen Sie es gut mit ihrem Vaterlande, so schießen Sie nicht auf Ihre Landsleute, wie nur das Wohl ihres Vaterlandes wollen, meinen Sie es gut mit uns, so nehmen Sie die Bajonete herab, zum Zeichen Ihrer guten Gesinnung. Es wird Ihnen nichts geschehen, dafür bürge ich Ihnen."

Die ihnen überlegene hier anwesende Menge konnte sie mit leichter Mühe vernichten. Die Soldaten sind sichtbar gerührt; sie nehmen nehmen die Bajonette herab, und das erregt allgemeinen Jubel. Man küßt sie mit der größten Wärme, sie erwiedern die Küsse und sie entfernen sich unter allgemeinem Vivat. Sie ziehen in die Kärntnerstraße. Es kommt ihnen eine Kompagnie mit zwei Offizieren entgegen. Der kommandirende Offizier empfängt die Soldaten mit etwas finsterer Miene, da er sie ohne Bajonette sieht, und befiehlt, sie wieder aufzupflanzen. Da schreit die umgewandelte Menge: „Vivat! die Artillerie soll leben!" und die Offiziere sehen da, ohne zu wissen, was sie thun sollen. Der freundliche Empfang von Seiten des Volkes, daß sie befriedigt mußten, verblüffte sie, und man sah auf ihren Gesichtern den innern Kampf zwischen Pflicht und Gefühl. Der obenerwähnte Herr tritt dem Offizier entgegen, reicht ihm die Hand, richtet dieselben Worte an ihn, wie er vorher an die Soldaten gerichtet, erzählt ihm von der Stimmung des Volkes; der Offizier versteht mit einem Händedruck das Gebot seinen Obern zu weichen, und läßt sogleich seine Kompagnie Kehrum machen.

Hätte man ein gleiches Betragen gegen die Linie beobachtet, es wäre ein Glück für Wien gewesen, manches Unheil wäre vermieden worden. Allein wer kann von einer aufgeregten wüthenden Menge, von seinem Volke, welches bisher unter dem Hackstocke des Despotismus gestanden, verlangen, daß es mit den Waffen der Vernunft und der Liebe kämpfe. Das Volk sah in den Soldaten seine Mörder und nicht seine Brüder. Ich werde nie die Worte eines jungen Soldaten vergessen, den ich selbst gefüllt, denn ich selbst war jener Herr, da er mit Wehmuth zu mir sprach: „Mein Herr, ich theile die Gesinnungen meiner Landsleute, allein so lange ich diesen Rock trage, macht mich mein Schwur zum willenlosen Werkzeuge, und wenn die Obern es befehlen, so muß ich handeln, ob ich dadurch sündige, ob ich dabei zu Grunde gehe."

In diesen Worten lag viel Wehmuth, ich fühlte sie tief und gedachte dabei der französischen Linie, die sich, um weder gegen ihr Gewissen, noch gegen ihren Schwur zu handeln, von dem Volke zusammenschießen ließ, ohne wieder zu schießen. Tröstet Euch, ihr guten Soldaten für den Gewissenszwang, der euch auferlegt war. Die Zeiten haben sich verändert. Euer Kaiser hat euch einen Schwarck, den ihr der Despotie gethan, entbunden, und ihr werdet bald zu einem neuen Schwure gerufen werden, gegen den sich euer Gewissen nicht sträuben wird. Der Unterschied zwischen Soldat und Bürger ist schon gefallen, Ihr werdet von nun an in dem Willen eures Kaisers nicht den einer egoistischen Schar von Höflingen erfüllen, sondern den eines Volkes, eurer Brüder. Gesinnungen, welche zu äußern noch vor wenig Tagen Verbrechen gewesen wäre, sie werden euch jetzt zur Ehre gereichen, sie werden euch begeistern für die Größe und den Ruhm eures Vaterlandes zu wirken. — Habe Dank, General auf dem Empfangsplatze für die Worte, die Du an Deine Soldaten richtetest: „Kinder, schießt nur nicht!" Ich war Zeuge, wie Deine Artilleristen sich die Schmähungen gefallen ließen, wie Du die Herausforderungen des Pöbels als Deine gewürdig unbeachtet ließest, wie Du es duldetest, daß der Pöbel die Fenster der Post einwarf. Dein edles Herz sagte Dir wohl: „Fenster können gemacht werden, allein Todte weckt man nicht wieder auf." Möge der Himmel Dir noch so viele Jahre zumessen, als der Pöbel vor Deinen Augen Fenster eingeworfen!

Unterdessen ereigneten sich in anderen Theilen der Stadt klägliche Vorfälle. Vor der Burg, deren innere Räume mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie besetzt waren, fielen einige unter den Bajonetten der dort aufgestellten Grenadiere, unter andern auch Bauern. Auf dem Hofe versuchte man das bürgerliche Zeughaus, wie es heißt, zu stürmen, um Waffen zu bekommen, jedoch vergebens. Ebendaselbst soll sich ein Feuerwerker durch einen schönen Zug ausgezeichnet haben. Es wurde zu feuern befohlen, er aber hielt die Hand auf das Zündloch und verhinderte das Losbrennen der Kanone. Ehre dem Manne! Solch einzelne schöne Züge versöhnen uns mit den unschönen. Später kam es

noch vor dem Criminalhause auf dem hohen Markte zu Excessen, wobei ein Bäckerjunge erstochen wurde, wie mir ein Polizeimann den nächsten Tag, als ich dort Wache stand, erzählte. Aus den Fenstern der Polizeidirektion wurde Abends auf die Menge geschossen und es kostete Einigen das Leben, darunter einigen achtbaren Bürgern, die als müßige Zuschauer anwesend waren. Es sollen Grenadiere im Polizeihause gewesen seyn. Auf dem Burgglacis hatten sich große Massen versammelt, einzelne Schüsse fielen von den kaiserlichen Stallungen her auf die Linie. Diese wurden mit zwei Salven erwiedert. Es fielen mehrere, unter ihnen wieder Frauen, wenigstens erzählt man von einer Professorsfrau, die gefallen. Die Fenster der kaiserlichen Stallungen wurden eingeworfen, ebenso die des Kadettenstiftes auf der Laimgrube.

Eine Abordnung von Bürgern hatte sich nach Hof begeben, um Vorstellungen zu machen und die Stimmung der Bevölkerung vor den Thron zu bringen. Sie sollen sich sehr würdig benommen haben, und auf die Abdankung Metternichs gedrungen seyn. Ihre Vorstellungen fanden Gehör und wurden von einigen Gliedern des Kaiserhauses unterstützt. Abends verbreitete sich die Kunde von Metternichs Abdankung. Das war der erste Sieg, den das Volk errungen, der erste und zugleich der wichtigste, da man daraus auf die Bereitwilligkeit des Kaisers schließen konnte, zum Glücke seines Volkes zu wirken."

— **Pesth** 16. März Die Stunde der Entscheidung hat geschlagen; mit dem gestrigen Tage ist die Constitution, welche seit mehr als achthundert Jahren auf den festen Schultern des Lehenssystems geruht hat, zu Grabe getragen worden. Der Wille der Nation hat sich durch die Einmüthigkeit der zwei Tafeln unserer gesetzgebenden Versammlung und im Lande selbst unmittelbar kundgegeben; unseres glorreichen Monarchen Beistimmung aber, dessen väterliche Herzensgüte und Biedersinn zum Sprichworte geworden, kann mit Zuversicht erwartet werden.

Pesth 16. März. Die Bevölkerung ist fortwährend von dem besten Geiste patriotischen Aufschwunges und brüderlicher Eintracht beseelt. Die erwählte Sicherheits-Commission entwickelt auf dem Stadthause eine unermüdliche energische Thätigkeit. Alles drängt sich zur Aufnahme in die Reihen der Nationalgarde. Jung und Alt, Männer und Frauen erscheinen mit den tricoloren Abzeichen, theils Bändern, theils Cocarden. Aus den Fenstern der Localitäten des Ellenzéki Kör flaggen Nationalfahnen mit patriotischen Aufschriften, so auch auf andern Gebäuden. Heute wird die ganze Stadt festlich erleuchtet seyn.

— Heute sind folgende Proclamationen an den Straßenecken angeschlagen und auf dem Stadthause unter das Volk vertheilt worden:

Im Namen der Pesther Stadtgemeinde haben die Unterzeichneten das Vergnügen, die ungarische Nation officiell zu unterrichten, daß, was anderen Ländern Bürgerblut kostete, die Reform binnen 24 Stunden auf friedlichem und gesetzlichem Wege durch brüderliche Eintracht erkämpft wurde. Der Stadt-Magistrat und die gewählte Gemeinde davon unterrichtet, wie die Bürger und Einwohner der Stadt mit ihnen berathen wollen, über die ernsten Mahnungen der Zeit, öffneten freudig die seit Jahrhunderten verschlossenen Thüren am 15. März 1848 um 3 Uhr Nachmittag dem Volke, und nachdem sie dessen gesetzliche Wünsche erfuhren, Wünsche, die sie größtentheils auch selbst im patriotischen Busen nährten, und deßhalb einstimmig zu den Ihrigen machten, so nahmen sie auch jene 12 Puncte an, die größtentheils seit 1790 schon durch die Nation so oft der Gesetzgebung unterbreitet wurden, und auch dießmal unterbreitet werden sollen.

Jene 12 Puncte, in welchen die Nation ihre Wünsche ausspricht, sind folgende: 1. Wir verlangen die Preßfreiheit mit Vernichtung der Censur. 2. Ein verantwortliches Ministerium in Budapest. 3. Jährlichen Landtag in Pesth. 4. Gleichheit vor dem Gesetze in religiöser und bürgerlicher Hinsicht. 5. Nationalgarde. 6. Gleiche Betheiligung an den Lasten, wir steuern Alle gleich. 7. Die Aufhebung der Urbarial-Gesetze. 8 Geschwornen-Gerichte; Volksvertretung auf dem Principe der Gleichheit. 9. Eine Nationalbank. 10. Das Militär beschwöre die Constitution; unsere Soldaten schleppe man nicht mehr ins Ausland, die fremden schaffe man weg. 11. Die politischen Staatsgefangenen sollen freigelassen werden. 12. Union, Verbindung Siebenbürgens mit Ungarn. Hierauf folgten die Beschlüsse der allgemeinen Versammlung, daß eine Commission das allgemeine Verlangen der Stadt Pesth ohne Aufschub persönlich den Ständen des Reichs zu überbringen, Seine Majestät aber unsern vielgeliebten König zu bitten habe, noch den gegenwärtigen Landtag je eher nach Pesth zu übersetzen.

Agram. Die königl. Haupt- und Freistadt Agram hat an Se. Majestät den König mittelst einer Bürgerdeputation eine Adresse unterbreitet, der wir folgende Stellen entnehmen: „Wie man es von den hochherzigen Sprossen des erlauchten Habsburger Hauses gewohnt und insbesondere von dem väterlichen Herzen Euer Majestät nicht anders erwarten konnte, haben Euer Majestät den einmal erkannten, billigen und im heiligen Menschen und Völkerrechte begründeten Wünschen und Bitten Höchstdero getreuer und vertrauender Unterthanen huldreiches Gehör geschenkt, und das Wohl Höchstihrer ererbten Länder, so wie das Gedeihen der erlauchten Dynastie selbst durch einen erhabenen und in der Geschichte unvergeßlichen Act der Gerechtigkeit für Jahrhunderte, so hoffen wir, besiegelt. — Uns, Euer Majestät constitutionelle Croaten, hat dieser, des erhabenen Monarchen eben so, wie der von Ihm regierten Völker würdige großartige Act mit unendlicher Freude erfüllt. Wir begrüßen diese Morgenröthe der Freiheit bei unsern benachbarten, durch so vielartige Interessen mit uns engverbundenen Völkern mit um so größerer Begeisterung, als wir einerseits darin unseren geliebten und nächsten Nachbarn diejenigen freiheitlichen Institutionen erblühen sehen, deren wesentlichste Bedingungen wir in der von unseren Urahnen ererbten Verfassung überkommen, die wir unversehrt uns zu bewahren gewußt, und deren zeitgemäße Entwicklung und Fortbildung auf freigewählter constitutioneller Basis wir uns zur heiligsten Aufgabe gemacht haben; andererseits aber, indem wir in der festeren, weil unmittelbaren Knüpfung des Bandes zwischen den Völkern und Euer Majestäts Throne neue und unverbrüchliche Garantien des unerschütterlichen Bestandes und Gedeihens derjenigen Monarchie erblicken, auf deren Grundfesten auch der gesicherte Bestand, das Wohl und Gedeihen unseres theueren Vaterlandes beruht. Denn wir sind aufs innigste überzeugt, daß nur derjenige Staatscomplex die Bedingungen wahrer und freier Gesammtentwicklung wie der innern Wohlfahrt in sich begreife, dessen einzelne Bestandtheile, unbeschadet der freien und selbstständigen Entwicklung der einzelnen Organismen, ein harmonisches Ganze bildet. — Doch indem wir das herrliche Geschenk Euer Majestät und die kostbare Errungenschaft unserer uns verbundenen Nachbarländer mit loyaler und brüderlicher Theilnahme begrüßen, können wir nicht umhin, auf unser eigenes Vaterland, auf dessen gegenwärtigen Zustände und Beziehungen, und in dessen Zukunft einen Blick der Betrachtung und zeitgemäßer Sorge zu richten. — Das neue freiheitliche System, welches Euer Majestät in die Verwaltung Höchstdero Erbländer huldreichst einzuführen geruhten, verleiht diesen unsern nächsten Nachbarn und Schicksalsgenossen eine veränderte Gestalt, einen neuen, lebensfrischen Organismus. Euer Majestät! Es ist unser sehnlichster Wunsch, mit diesen unsern Nachbarländern, Euer Majestät Erbstaaten, in dem bisherigen engen Verbande auch fernerhin zu verbleiben. Aus diesem Wunsche fließt die Nothwendigkeit der Aufgabe, unsere bisherigen Beziehungen zu diesen Ländern dem neuen Organismus derselben entsprechend anzupassen. Euer Majestät! Wir sehen das einzige Bollwerk unserer nationalen Selbstständigkeit, unsere Municipalrechte vor dem gewaltigen Hauche der freiheitlichen Zeitideen wie ein morsches Gebäude zusammenstürzen — sie können uns keinen Schutz mehr gewähren. Wir sind gedrängt von Zeit und Verhältnissen, ja wir sind fest entschlossen, für andere Bürgschaften unseres nationalen Bestandes Sorge zu tragen. Denn unsere nationale Selbstständigkeit und freie Entwicklung ist uns das heiligste, unveräußerliche Gut, für dessen Bewahrung wir unser Blut und Leben einzusetzen jeden Augenblick bereit sind. — Euer Majestät! Unsere Blicke wenden sich nach Ungarn, unserem Schwesterlande, dessen Geschick das unsere, dessen Interessen die unseren sind. Der ungarische Reichstag, an dem wir unsere Landes-Repräsentanten haben, ist, dem Rufe der Zeit folgend, im Begriffe, von Euer Majestät zeitgemäße Institutionen zu erbitten, die in der Constitution und im unverjährbaren ewigen Rechte der Völker begründet sind; wir nähren mit unseren ungarischen Brüdern gleich conforme Wünsche, daß Euer Majestät diese, die Macht und den Glanz der heiligen ungarischen Krone erhöhenden und sichernden Institutionen huldreichst zu gewähren geruhen möchte, — ja wir erblicken in der von Euer Majestät nunmehr angebahnten freisinnigen Richtung die voraussichtliche Gewähr derselben. Die Berathung und Anpassung dieser Institutionen wird aber unvermeidlich dem ungarischen Reichstage eine neue Aufgabe vorzeichnen, für deren Lösung unsere Landesrepräsentanten am ungarischen Reichstage mit keinerlei Verhaltungsregeln versehen sind. Die Einführung jener Institutionen wird ferner dem ungarischen

Rechtskörper eines neuen Organismus, ein neues Leben verleihen. Wir, Euer Majestät getreue Bewohner der Königreiche Croatien, Slavonien und Dalmatien, bilden einen, obwohl freien und selbstständigen, aber wesentlichen Bestandtheil der von uns so geliebten glorreichen ungarischen Krone. Wir sind daher an dem Organismus derselben unmittelbar sehr nahe betheiligt. Es ist uns unsere vornehmste Aufgabe, ja unsere heilige Pflicht, unsere bisherige selbstständige municipale Nationalexistenz dem staatlichen Gesammtkörper entsprechend zu assimiliren, damit wir nicht ein todtes Glied an einem neu belebten Körper bilden."

— **Venedig** 18. März. **Schreiben der städtischen Garde zu Venedig an die Nationalgarde zu Triest.** „Auch in Venedig ist es das Volk, welches sich selbst die Ordnung, die Einheit und die freie Ausübung der bürgerlichen Rechte wahrt. Die städtische Garde entstand wie durch Zauber aus dem Blute, welches die letzten Opfer des Absolutismus vergossen. Die Ruhe trat sofort wieder ein, als Triest und die Freundschaft der Reformen brachte. Gegen den Feind, die in ihrer heiligen Begeisterung uns den Trost in unserem Leiden brachten. Nein, die Verbrüderung der Völker ist kein Traum! Die städtische Garde von Venedig, die bald wie die Triester eine nationale seyn wird, bittet die Schwester eine Dalmatischegefühle unseres Vaterlandes zu werden. Möge die Vorsehung solche Liebe würdig lohnen, und die von der Freiheit des Gedankens und des Wortes geheiligten Bande immer enger schlingen! Diesen ersten Wunsch des Volkes sendet die städtische Garde von Venedig der Nationalgarde von Triest mit ihrem ersten Gruß."

Für die städtische Garde: Dr. Simati.

— **Prag.** Die Prager Zeitung bemerkt: Se. Majestät der Kaiser haben die Censur aufgehoben, und wir erwarten ein Preßgesetz! — Von diesem Preßgesetze hängt unser ferneres Wirken ab. Welche Bestimmungen wird dieß Preßgesetz enthalten? Wird es in freisinniger Weise Allen der Oeffentlichkeit preisgeben, was zum Wohle des Staates, zur Förderung der Regierung und zum Glücke der Völker nur irgendwie beitragen kann, aber werden auch denselben, wie finstere Dämonen einer vergangenen traurigen Nacht, die Metternich-Sedlnitzkischen Normalien hervorharren und durch Einführung von Cautionen, Cautionen, Confiscationen und anderen unliebsamen Clauseln uns den Angstruf entlocken: „Ach, wo ist die verhaßte Censur, wir sind aus dem Regen in die Traufe gekommen!"

Preßgesetz! Welchen Zweck hat ein Preßgesetz? Es soll die Gesellschaft vor dem Mißbrauche der Presse sichern! — Wann wird die Presse mißbraucht? — Wenn sie so verworfen ist, die Personen des Fürsten anzutasten, wenn sie das Heiligste des Menschen, den Glauben, bemakelt, wenn sie die Zierde der Civilisation, die Moralität, verletzt, — wenn sie mit einem Worte die Ursatzungen der Menschheit in den Staub zerrt! Aus diesen kurzen Andeutungen ergeben sich für ein Preßgesetz drei Grund-Elemente: Nichts gegen den Monarchen und das Allerhöchste Kaiserhaus. Nichts gegen die Religion. Nichts gegen die Moralität, Zucht, Sitte und Privatleben. — Außer dieser heiligen Dreizahl gibt es in den gesellschaftlichen Institutionen nichts, was dem Tribunal der Presse durch ein Preßgesetz entzogen werden könnte, vorausgesetzt, daß dieses Preßgesetz eines freien, constitutionellen Volkes würdig seyn soll. In dem jetzigen Augenblicke kann die Freiheit der Presse nicht genugsam bewahrt werden, denn in dem jetzigen Augenblicke scheint sich die Weissagung Talleyrand's zu erfüllen, welche da lautet: „Nach dem Reich der Kanonen beginnt die Herrschaft der Presse!"

— **Deutschland.** Der allg. Anzeiger und Nationalzeitung der Deutschen vom 9. März enthält unter der Aufschrift: „Was thut uns Deutschen im Augenblicke Noth!" folgenden Artikel: „Wie vom Blitz aus heiterem Himmel getroffen, so stürzte in Frankreich der Königsthron zusammen und die Republik ist proclamirt. Deutschland steht betroffen da und Jeder fragt sich ängstlich: was wird nun die nächste Zeit, der nächste Tag, ja die kommende Stunde bringen? Doch jetzt ist es keine Zeit zum Fragen, zum Müssigen, zum Zaudern und Einlassen nach alter Manier, sondern zum Handeln, und zwar in so fern, daß wir Deutsche alle, Hohe und Niedere, Reiche und Arme, kurz alle Stände und jedes Alter uns einigen zu einem großen Bunde, zum Bruderbunde deutscher Einheit und Eintracht. Darum soll auch aufhören die schroffe Trennung der Stände, der gegenseitige Hoß, Neid, jegliche Feindschaft. Ja, wir sollen und müssen, so verlangt es der frühere Augenblick, die verhängnißvolle Gegenwart, die Sicherheit Deutschlands und Alles dessen, was uns lieb und theuer ist, den Ruf der Vertheidigung, der Eintracht und Bruderliebe vollziehen. Wir müssen handeln, indem wir zusammenhalten und ein kräftiges, innig verbundenes Ganze bilden, das im Stande ist, sowohl einem Feinde von Außen, wie jedem Gegner von Innen die Spitze zu bieten. Lassen wir's uns jetzt zur wichtigsten und heiligsten Aufgabe stellen, gemeinsam mit Aufbietung aller deutschen Kraft und jeder gesetzlichen Mittel den Frieden, die Ordnung und Ruhe im deutschen Vaterlande zu erhalten. Laßt uns unsere Brüder zur Mäßigung ermahnen, und jeder Aufhetzung, Aufreizung und Gesetzlosigkeit sofort beim Entstehen Schranken setzen. — Möge jeder Deutsche von der Wahrheit durchdrungen werden, daß nur durch Eintracht und Friede im Innern wir ein starkes, unbesiegbares Volk sind.

Es ist jetzt die Zeit gekommen, wo man auch das Volk hören wird, wenn es bescheiden spricht. Vergessen wir doch auch nicht, was uns Gutes zu Theil geworden im Gegensatz zu andern Völkern — Das ist aber auch zu wünschen und durchzusetzen, daß die deutschen öffentlichen Blätter in dieser kritischen Zeit zur Ruhe, zur Mäßigung und Einigkeit ermahnen. Denn die Schreier und Hetzer treten dann scheu und furchtsam in den Hintergrund, wenn es gilt, die entfesselte Menge zu bekämpfen und zu bezähmen, oder gar einem Feind zu besiegen. Zeigt uns nicht die Geschichte aller Völker, daß Aufruhr, Anarchie und Gesetzlosigkeit stets Unsegen und endloses Elend brachten? Bedenken wir doch, daß jeder noch so anbrausende Feind Macht hat über den größeren Gegner, wenn dieser nicht einig ist und seine Kräfte zersplittert.

— **Paris.** Ludwig Philipp's letzte Worte auf französischen Boden, nachdem er die Proclamation der Republik erlassen hatte, und sich in Gegenwart des Herrn R. einschiffte, waren: „Schicken Sie sich jetzt an die Republik. — ich trage die französische Monarchie fort, sie wird mit mir. Ich war der letzte König Frankreichs, Leben Sie wohl!"

*Paris 12. März. Das erste Fest der Republik, ein Ball in dem Wintergarten, war von einer großen Anzahl Männer, weniger von Frauen besucht, mindestens war das Verhältniß der beiden Geschlechter nicht das gewöhnliche. Sehr viele Fremde, Engländer, Spanier, zumal Deutsche, hatten sich eingefunden, und die gemischten Uniformen boten einen eigenthümlichen Anblick dar. Der Ort selbst, eine der ansiedendsten Neuerungen unserer erfindungsreichen Industrie, war ganz im Sinne der Februarrevolution ausgeschmückt. Der Wintergarten stellt vor ein ungeheures Haus von Glas, dessen Bollwerk auch Eisen ist und daher beinahe keinen Raum einnimmt, so daß es scheint, als schwebe die gläserne Hülle in der Luft. Ringsum an der obern gewölbten Decke des Hauses, die auch von Glas ist, läuft eine durchsichtige Gallerie hin wie eine Brücke von leichtestem Schnitzwerk, und auf dieser schwebenden Gallerie sind Blumen und Gewächse angebracht, deren Federn, Blüthen und Ranken längs den Wänden des Hauses und an leichten Eisenpfeilern hinabhängen. An diesem Hängewerke hin waren verschiedene Gehänge in Unzahl befestigt, die lustig in den Raum hinaustragen. Im Hintergrunde, über dem Rasenplatze, den Wasserfall und Springbrunnen prangte eine farbige Beleuchtung und galvanisches Licht, dazwischen die Revolutionszahlen 27, 28, 29. Juli 1830. 22, 23, 24. Febr. 1848 und patriotische Inschriften; hoch über dem Eingange des Saales die Worte: Vive la République!

— **Paris.** Vor einigen Tagen erklärten einem Grobschmied in Paris seine Gesellen, sie wollen nur neun Stunden täglich arbeiten, verlangen aber auch für die kürzere Arbeit einen Frank mehr täglich als bisher. Er antwortete: „Dieß ist mir ganz recht; von Stunde an schließ' ich meine Schmiede, werde wieder Gesell und ziehe mit euch auch, um Arbeit zu suchen." Eine Stunde nachher waren die Arbeiter sämmtlich wieder bei ihrem Meister an der Arbeit. — Die Pariser Bäckergesellen haben ihre Arbeit eingestellt, da die Regierung ihnen ihre Forderung, Verdoppelung des bisherigen Lohns von 4 auf 8 Franks abgeschlagen hat. Die Regierung verwendet nun Mauer zum Backen.

(Die nächste Nummer der Tagszeitung erscheint Montag den 27 März.)

Nr. 6. **Politisch-industrielle** **Gratz am 27. März 1848.**

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganz. 12 fl. CM.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zum allg. Industrieblatte, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Abonnement bei Postversendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganz. 16 fl. CM.

Neueste Nachrichten.

* **Gratz**, 26. März. Aus Ursache einiger Mißverständnisse in Betreff einer von dem Sprecher Hrn. Dr. Emperger in Vorschlag gebrachten Berathungsversammlung im Redoutensaale herrschte hier am 24. und 25. eine etwas unruhige Stimmung, welche leicht zu Störungen bei der sich während der Aufstellung der Nationalgarde am Hauptwachplatze angesammelten Volksmenge hätte Veranlassung geben können, die aber durch das weise und humane Benehmen unseres allgemein geachteten Herrn Landesgouverneurs wieder beseitiget wurden, zumal auch Dr. Emperger* seinerseits die Versicherung gab, keine andere Absicht als die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zum Gegenstand zu haben. — Gestern erschien auch Seine Excellenz der commandirende General Graf Nugent in Begleitung des Nationalgarde-Chefs Generalen v. Negroni im Comitée, und eröffnete, daß er bei dem bewährten Patriotismus der Nationalgarde keinen Augenblick anstehe, dieselbe noch ferner mit allen nöthigen Waffen zu versehen. — Hr. Ed. Hochberg, emeritirter Bezirks-Commissär (als neu erwähltes Comitée-Mitglied), versicherte mit der ihm eigenen Gabe der Beredsamkeit die treuesten Gesinnungen aller Steiermärker, und bemerkte, als eben auch die Nothwendigkeit einer neuen Recrutirung zur Sprache kam, die auffallenden Uebelstände der bisherigen Verfahrungsweise, begleitet mit wohlüberdachten Vorschlägen zu zeitgemäßen Abänderungen: auf der Basis der Humanität und persönlichen Achtung, die jeder Staatsbürger, mithin auch der künftige Soldat zu beanspruchen berechtigt sei. — Se. Excellenz Hr. Graf Nugent erklärte sich bereitwillig nach Kräften zur Abstellung der gerügten Gebrechen beizutragen, mit dem Wunsche, diesen Gegenstand in besondere Berathung zu nehmen, wozu auch Dr. Emperger und Hr. Ed. Hochberg eingeladen wurden. Schließlich wurde eine Verstärkung der Mitglieder des Comitée's für die Nationalgarde in Vorschlag gebracht. —n—

* **Gratz**, 26. März. Der bisherige Oberst und Commandant des uniformirten Bürgercorps hat seine Stelle niedergelegt, und es soll an dessen Stelle in der heute berufenen Versammlung eine neue Wahl vorgenommen werden.

Die Stadtgemeinde-Ausschüsse des hiesigen Magistrats haben abgedankt, und es wird zur neuen Wahl von Repräsentanten in der verstärkten Anzahl von 30 Mitgliedern geschritten werden.

* **Gratz**, 24. März. **Generalsbefehl.** Mit großem Vergnügen habe ich bei den Abtheilungen der Nationalgarde des academischen Frei- und des uniformirten Bürgercorps die bei der gestrigen erhabenen Feier sich an die Linientruppen angeschlossen haben, eine musterhafte Ruhe und Ordnung, vereint mit einer ihrer Bestimmung ganz entsprechenden würdigen Haltung wahrgenommen. Ich sehe darin eine erfreuliche Bürgschaft für die von Sr. Majestät unsern allergnädigsten Kaiser gehegten Erwartungen und für unsere ganze Zukunft, und finde mich daher angenehm verpflichtet, nicht nur dem Herrn Commandanten, sondern auch jedem Einzelnen der Herren Mitglieder dieses schönen Vereins — wovon das schon seit langen Jahren bestehende löbl. Bürgercorps den rühmlichen Stamm bildet — meinen Dank auszudrücken, und beauftrage das Stadtcommando, dieses gehörig zu verlautbaren.

Nugent m. p., Feldzeugmeister.

— **Venedig** am 22. März. Das „Journal des österr. Loyd" meldet: Heute ist hier folgende **Proclamation** erschienen: (Hört!!) Es lebe Venedig! Es lebe Italien! Bürger! der Sieg ist unser und ohne Blut. Die österreichische Civil- und Militärregierung ist entsetzt. Ruhm unserer städtischen Garde! Die Unterzeichneten, Eure Mitbürger, haben folgenden Vertrag geschlossen:

Eine provische Regierung wird eingesetzt, und einstweilen haben die Unterzeichneten sich derselben unterziehen müssen. Der Tractat wird heute in einem besonderen Suplement unserer Zeitung veröffentlicht. Es lebe Venedig! Es lebe Italien! (Folgen die Unterschriften.)

Um Blutvergießen zu vermeiden, hat S. E. der Herr Graf Ludwig Palffy, Gouverneur der venetianischen Provinzen — als er von Sr. E. dem Grafen Johann Correr, Podesta von Venedig, den Municipal-Assessoren und anderen hierzu abgeordneten Bürgern vernahm, daß dieser Zweck ohne die unten folgenden Bestimmungen nicht erreicht werden könne — indem er sich seines Amtes begab, welches er in die Hände Sr. E. des Grafen Ferdinand Zichy, Commandanten der Stadt und Festung niederlegte, auf's wärmste demselben empfohlen, Rücksicht auf diese durch schöne Monumente so ausgezeichnete Stadt zu nehmen, für welche er stets die lebhafteste Zuneigung und loyalste Anhänglichkeit bekundet hat. In Folge dessen hat der Herr Graf Zichy, von der Nothwendigkeit durchdrungen, und im gleichen Wunsche, vergebliches Blutvergießen zu vermeiden, mit den Unterzeichneten folgendes Uebereinkommen getroffen.

1. In diesem Augenblicke hört die Civil- und Militärregierung sowohl zu Lande als zur See auf, und wird in die Hände der provisorischen Regierung niedergelegt, welche eingesetzt, und sofort von den unterzeichneten Bürgern übernommen werden wird. 2. Die Truppen des Regiments Kinsky und jene der Kroaten, die Landartillerie, das Geniecorps, werden die Stadt und alle Forts verlassen, und in Venedig werden alle italienischen Truppen und Offiziere bleiben. 3. Das Kriegsmaterial jeder Art wird in Venedig verbleiben. 4. Der Transport der Truppen wird sofort mit allen möglichen Mitteln seewärts nach Triest erfolgen. 5. Die Familien der Offiziere und Soldaten, welche abgehen sollen, werden geschützt werden, und die Transportmittel von der einzusetzenden Regierung erhalten. 6. Allen italienischen und nicht italienischen Civilbeamten wird für ihre Person, Familien und Vermögen Bürgschaft geleistet. 7. S. E. der Herr Graf Zichy gibt sein Ehrenwort, als Letzter zur Gewähr für die Vollziehung des Vorstehenden in Venedig zu bleiben. Ein Dampfboot wird Sr. E. für seine Person, sein Gefolge und die letzten noch zurückbleibenden Soldaten zur Verfügung gestellt werden. Da sämmtliche Cassen hier bleiben sollen, so wird blos das für die Bezahlung und den Transport nöthige Geld ausgefolgt werden. Die Zahlung geschieht auf drei Monate. — Ausgefertigt in doppeltem Original. Graf Zichy, Feldmarschall-Leutenant, Commandant der Stadt und Festung. (10 Zeugen-Unterschriften.)

— **Triest** 23. März. Das heute Mittag von Venedig eingetroffene Dampfboot brachte uns die Nachricht von den dortigen Ereignissen. — Es bedarf keiner Erwähnung, welchen tiefen Eindruck dieselbe auf die Gemüther hier im ersten Augenblicke machte, doch stärkte Alle das Bewußtseyn der Einigkeit und der allgemeinen unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit an unsere Constitution und unser Kaiserhaus. Man vergaß hier keinen Augenblick, wie glücklich ein Land ist, wenn Regent und Volk auf einander sich stützen können. Der Aufruf Sr. E. unseres Gouverneurs (siehe unten) trug vollends dazu bei, die Bevölkerung zu beruhigen. Er ward kaum veröffentlicht, als Tausende vor das Regierungsgebäude eilten, um dem Kaiser, der Constitution, der Nationalfarbe, dem Vaterlande und dem Gouverneur ein stürmisches Lebehoch zu bringen, und die Begeisterung der Menge steigerte sich, als S. E. vom

Volken das Volk anredete und ihm versicherte, daß S. M. der Kaiser von den localen Gesinnungen der Triestiner in Kenntniß gesetzt worden sey. Nachmittags versammelte sich die Nationalgarde, zog, die Musikbande an der Spitze, durch die Straßen und wurde von der Bevölkerung auf's freundlichste und lebhafteste begrüßt. Man sah Thränen in vielen Männer-Augen, als Bürger und Militär sich herzlich umarmten. Ueberhaupt benehmen sich hier der beste Geist, und wir dürfen der Hoffnung Raum geben, daß durch festes Zusammenhalten Aller die Ruhe und Ordnung ungestört erhalten bleiben werde, deren wir uns, Dank dem gesunden Sinne unserer Bevölkerung, bis in diesem Augenblicke erfreut haben.

— **Triest** 23. März. Seine Excellenz der Gouverneur des Küstenlandes hat folgenden Aufruf erlassen:

Triestiner! Ihr habt die Nachricht von den Begebenheiten zu Venedig vernommen! Triestiner! Mehr als jemahls ist es nun an Euch, einen Beweis Eurer Biederkeit und Eurer Treue zu geben. Wir sind Triestiner, das heißt, wir sind Glieder des österreichischen Reiches, dessen hochherziger Kaiser und der allen Provinzen seiner Staaten verliehenen Wohlthaten theilhaft werden ließ. — Nicht nur im Innern Unserer Herzen — denn diese, ich bin es fest überzeugt, glühen für Unsern Monarchen, für die Constitution, für das Vaterland — sondern auch in den äußeren Zeichen zeiget Euch als wahre Triestiner. Lasset Euch nicht täuschen von gegnerischen Einflüsterungen! Möge der Fremde seine Farben tragen, die Abzeichen seiner Nation. Wir wollen die unsern tragen, und diese sind von Oesterreich und Triest. Vertrauet Euren rechtlichen Behörden. Sie sind stark, stark, denn sie stützen sich auf Euch, auf unsere wackere Nationalgarde, die Blüte der Bürger, daher auf die Bürger selbst. Es lebe Oesterreich, und Triest mit Oesterreich! Es lebe die Nationalgarde!

Der Gouverneur des Küstenlandes Robert Abgraf von Salm.

— **Linz.** Die Linzer Zeitung bringt Folgendes: „Volk von Oesterreich! Bürger von Linz! Wenige Tage haben uns Ereignisse gebracht, die Jeder von uns vor wenig Wochen noch in das Reich der Unmöglichkeit verwiesen haben würde; Freiheiten und Rechte, nach denen wohl Deputirten lang jede Brust sich sehnte, die aber nur zu denken, geschweige erst zu nennen Niemand wagte, sind uns nun geworden; Freiheiten und Rechte, geschaffen, in weiser Benützung ein Volk auf die höchste Stufe des Glückes zu erheben, aber mißbraucht, in das tiefste Elend zu stürzen! Blättert in der Geschichte der Völker, sie gibt Zeugniß davon!

Oesterreicher! Keine Frage, wie ihr nun zu handeln, was ihr zu wählen gedenkt; Für einen Oesterreicher bleibt da keine Wahl, deutsch ist sein Herz, deutsch sein Sinn, und was heißt das anders, als treu, treu seinem Vaterlande, treu seinem Kaiser! Unser Ferdinand hat uns mit Gaben beschenkt, wie Er, der Oesterreicher Vater, sie möglich hielt, für Seine Oesterreicher Kinder: Er hat uns mit Freiheiten begabt, weil Er uns für mündig hielt; an uns ist es jetzt zu zeigen, daß es wahr ist, daß wir keine Kinder sind, die die Waffen, die man ihnen zum Schutze gegeben, gegen sich selbst kehren.

Im Angesichte der Welt, die mit bewundernder Ehrfurcht unsere Kraft schaut, und mit triumphirendem Frohlocken unserer Schwäche sich freuen würde, laßt uns beweisen, daß wir die Freiheit zu ertragen vermögen, laßt uns zeigen, daß wir das große Geschenk unseres Kaisers zu würdigen verstehen, und daß wir des Vertrauens werth sind, das Er in seine Völker setzt!

Uns das können wir, wenn wir durch eine ruhige, besonnene Haltung, durch Einheit und Ordnung den Ruhm der Mäßigung, der Festigkeit und Nüchternheit bewähren, der den Namen des Oesterreichers im Auslande ziert. Wenn Oesterreich für sich ist, wer ist gegen dasselbe! Schon sind unsere heißesten Wünsche befriedigt, darum Vertrauen, feste Zuversicht, ruhiges Abwarten!

Große Dinge reifen nun mit der Zeit! Ferdinand wacht für uns, sein Herz kann auf unsere Wahl; es ist ja ein deutsches, ein österreichisches Herz, und ihr wißt, wie das schlägt für Alles, was deutsch, was österreichisch heißt! Darum wollen wir uns anschmiegen an Ihn, wie Kinder an ihren Vater, unerschütterlich halten an die Gesetze, an unsern Herr, und wachen, daß nicht Uebelgesinnte, neidisch auf unser Glück, die uns gewordenen Freiheiten mit Gesetzlosigkeit verwechselnd, Schmach häufen auf Oesterreich und unsere schöne Sache, sich uns anschließen an unsern Landes-Chef, dessen Gerechtigkeit und Weisheit, Mäßigung und Volksliebe ihn zum würdigen Vertreter unserer allgeliebten Landesvaters machen!

Oesterreicher! So laßt uns den Willen unsers angebeteten Ferdinand erfüllen, so unsere Begeisterung an den Tag legen für das uns gewordene große Geschenk, und dadurch Ihm danken, daß wir Ihm zeigen, wie heilig uns jedes Seiner Worte ist! Vivat Kaiser Ferdinand! Hoch das Vaterland! Hoch unser Landes-Chef!

— **Pesth** 19. März. Der Zuruf zur Nationalgarde ist ungehemmt. Jung wie alt, reich und arm drängt sich in die Reihen und möchte jeder gern sein Scherflein zur Aufrechthaltung der Ordnung der persönlichen Sicherheit beitragen. Gestern Abend schirmte diese Garde bereits das Herzog des Nationaltheaters vor den Frechen, auf eigene Faust erhoben. Es sind für alle Tagesbefehle Sammelplätze oder Wachtstuben angewiesen, die nächstwohnenden Mitglieder bestimmt wurden.

— Für die Ereignisse der verflossenen Tage wird heute in allen Kirchen ein feierliches Te Deum laudamus abgehalten.

---

* **Gratz**, 23. März. **Eine der wichtigsten Zeitfragen.** Vom Landvolke wurde durch den Aufruf, ddo. 16. März d. J., vom Seite des hohen Gubernii und die von Sr. k. k. Majestät beschlossene Constitution näher bezeichnet, und gesagt, daß das Volk nunmehr durch selbstgewählte Personen bei der Steuerlegung und Verwaltung der Finanzen vertreten wird, daß jedoch die dermahl bestehenden Verpflichtungen derselben gegen den Staat und seine Behörden und gegen die Rechte ihrer Grundobrigkeiten und dritten Personen nicht erlöschen. Da aber laut k. k. Gnädigst, ddo. Wien 15. März d. J., nur wegen Einberufung aller Provinzialstände mit verstärkter Vertretung des Bürgerstandes das Nöthige verfügt wurde, und in dem Aufrufe, ddo. 17. März d. J., den hohen Gubernien an die Vorsehung vom Staate gesetzt wird, daß zur Berathung dieser Constitution die schleunigste Einberufung von Abgeordneten dermaliger Landstände Statt haben wird, so scheint es, daß wenigstens zu diesen Primärberathungen sowohl die nichtadeligen Besitzer der sogenannten landtäflichen Güter oder Realitäten wie auch Deputirte aus dem Landvolke, d. i. Bauern, nicht zugelassen oder berufen werden. Obschon Niemand gegen seine vormaligen, im hohen Grade als legal und rechtmäßig bekannten Land- oder Provinzialständen das geringste Mißtrauen hegt, so ist doch die Gegenwart, die die Schicksale der Menschheit für Jahrhunderte mit dem ehernen Griffel der Unwiderruflichkeit in die neue Weltgeschichte verzeichnen wird, zu bedeutend, als daß nur einer Einzigen Stimme überhört werden oder nicht angerufen werden sollte.

Das Landvolk, dieser reine, ewig spendende Quell der wahren Macht und jeglicher Größe des Staates, ist in seinem Bienenstande an Zahl und unzerstörbarer Kraft der Hervorragendste, und gerade selbem wurde erklärt, daß die dermahl bestehenden Verpflichtungen gegen den Staat und seine Behörden, dann gegen Grundobrigkeiten oder dritte Personen nicht erlöschen. Das Landvolk muß nun wissen, daß die ihm so verhaßte Robot, der Zehent, Stiftung, daß alle übrigen grundherrlichen Giltigkeiten und Lasten fortdauern, und die gehässige Gleichstellung wenigstens nicht so schnell eintreten können, und zwar um so weniger, als der Bauer nicht gekürt, nicht berufen, nicht befragt wird, so wie dieses seines adeligen Herrn selbst trifft.

Wäre der Landmann durch Bildung, durch Schule auf einer höhern Geistesstufe, oder würde er nicht von so vielen Seiten her aufgeregt oder aufgehetzt, wie es Schreiber dieser Zeilen während der bewegten Tage des 15. und 16. März mitten in den Straßen der Hauptstadt selbst gehört und gesehen hat, so würde es mit Resignation den kommenden Dingen entgegensehen, und begreifen, daß der Gutsherr gegenüber dieser Rechte auch schwere Verpflichtungen in Bezug auf den Staat, Kirche und andere Personen zu erfüllen hat, die durch Forderungen der Zeit, der Humanität und des Gesetzes eben so unumgänglich wurden, wie die Steuern und Lasten seines bäuerlichen Unterthans, welcher der Fall bei der politischen und Criminalgerichtsverwaltung, bei den Patronats-, Schul- und Concurrenzlasten ꝛc. ꝛc. — Die gegen die Ungerechtigkeit und darauf immer weiter greifende Verwegenheit der Insurgenten, auf thörichten Grund und Boden basirenden Lasten angewandten Palliative und die selbst in letzter Zeit die und da gepflogene Energie von Seite der Regierung werden nimmermehr den erwünschten Erfolg erwirken. Man verstopfe nicht das Ohr, wenn auch mit spanischer Weinenwolle, und sage: man höre nicht das Brausen des nahenden Sturmes — die Windesbraut zeigt sich in ihren wilden Reigen — und Alles, sei es Bauer oder Knappe, will sich mit ihr vermählen.

Digitized by Google

Der Bewohner der Meeresküste erkennt leicht die Zeichen des androhenden Sturmes — nicht aus den Palästen kommt der schwankenden Schiffer Warnung und Rath. Vergleiche man Städte mit einer großen See, vergleiche man das Land mit den großen unermeßlichen Oceanen — und wenn die erzürnten Wogen der See an Habsburgs Thürme so wild schon schlugen, so würden die von verbissenem Grimme aufgepeitschten Wogen der Volkswuth nicht nur an die Giebel aller Paläste dröhnen, sondern selbst über die Höhen unserer Alpen bis an die waldbedeckten Spitzen des Ural in Saus und Braus unaufhaltbar sich fortwälzen. In der Arche — wo Rettung einst für acht Personen war, wird jetzt kaum Platz für einen Menschen seyn. Soll uns die Parole der Zeit: „Es ist zu spät“ nicht wieder aus unserer Unthätigkeit aufschrecken, so fort mit Robot und Zehent. So wie die Censur die Freiheit und Brauchbarkeit der geistigen Kräfte unterdrückt, so hemmt und beschränkt Robot und Zehent jede Körper-, jede Arbeitskraft. Sie sind die Censur des Ackerbaues. Robot ist Sclavendienst wie auf den Plantagen. Zehent das Schweißtuch des Fleißes. In beiden sind immer Stoffe zum Zunder vorhanden. Die Wissenschaft in national-ökonomischer Hinsicht hat über beide schon längst den Stab gebrochen. Robot und Zehent müssen durch einen dringenden Befehl alsogleich factisch abgeschafft werden, und nur die Frage, auf welche Art und Weise und in welchem Maßstabe die Entschädigung an den Berechtigten zu leisten wäre, ist allein mehr zu berathen. Diese Frage werde allein in den Händen der Betheiligten anhalten. Dießfällige Patente vom vorigen Jahr geben hierzu den Schlüssel, die bisher freiwillig geschlossenen Verträge machen die Basis. Ist die Wiener Regierung dermalen zu occupirt, so vertraue man die Intervenirung unserem hochverehrten Gouverneur und unseren wohlmeinenden Landesständen. Sie haben das Herz, den Willen und den Credit, und mehr braucht man dazu nicht. Die Ausführung sei eine bloße Provinzialangelegenheit. Die Provinz kann dadurch zuerst ihre Selbstständigkeit zeigen.

Alle Berechtigten, oder Gutsherren, müssen dem Volke Beweise geben, daß sie es gut meinen, daß sie bereit sind, seine Fesseln zu sprengen. Sie sollen daher von ihren sogenannten Hoheitsrechten — vielmehr Luxusrechten — denn Hoheiten sind gegenwärtig doch nur reiner Luxus, dem Jagd- und Fischrechte unbedingt entsagen. Einstweilen könnten auf unbestimmte Zeit diese Rechte verpachtet und der Erlös zur Hülfe der Staatscasse oder Bestreitung sonstiger Provinzialbedürfnisse verwendet werden. Durch Ausübung dieser Rechte werden fortwährende Conflicte herbeigeführt und Excessen und persönliche Erbitterungen erregt; ja sogar blutige und gräuelhafte Excessen veranlaßt, wie solches auswärtige Blatter häufig aus Deutschland melden, und auch die „Sirnia“ im vorigen Jahre uns einen derlei traurigen Vorfall erzählte. Der Jäger wird dann nicht mehr fremde Saaten niedertreten, das Wild nicht mehr des Bauern Bäume und Reben, wovon oft ein einziger Zweig mehr werth ist, als das Jagdthier mit Fell und Fleisch, zernagen, und der Unterthan wird nicht mehr für die Tafel des Jagdherrn Leckerbissen auf seinen Triften zu mästen haben. In Italien, Frankreich, Ungarn, bestehen keine Jagdgesetze; in Deutschland wird auf ihre gänzliche Aufhebung gedrungen.

Hierbei bleibe man jedoch nicht stehen: man schreite zu weiteren Concessionen, die als Garantien des Bestrebens, dem Landvolke zu helfen, deutlich in die Augen fallen. Man befolge daher das Beispiel unserer Nachbarn, der edlen Magyaren und der biederen, stamm- und sprachverwandten Croaten, die schon lange alle sogenannten Kleinrechte in Natura, als: Eier, Hühner, Fische, Honig, ihren Bauern ohne alles Entgelt zum Geschenke machen. Diese Gebigkeiten reichen hin, den Bauern wenigstens für einen Tag des Jahres vollständige Nahrung zu geben, während solche weder für den größeren noch kleineren Gutsherrn von bedeutendem Belange sind.

Gutsherren! begreifet nunmehr eure Stellung? Hofft nicht zu viel auf höhern, beinahe unmöglichen Schutz. Verewiget den Geburtstag der Constitution mit diesem kleinen Pathengeschenke, und bedenkt, daß ihr für das Herzblut der für die Freiheit gefallenen Jünglinge in Wien nur das Blut von ein Paar Hasen, für ihre zerschmetterten Gebeine nur die Gräte eines Lachses, ja für die unheilbaren Schmerzen so vieler Familien nur ein Huhn und ein Stückchen Honig — Ruhm zu opfern im Stande waret. Männer gleicher Gesinnung, nennet eure Namen! erbietet euch mit Hingebung zur speciellen Berathung über die vorgeschlagenen Maßregeln! Eure Gaben werden den felsenfesten Grundstein für Ruhe, Ordnung und Sicherheit auf dem Lande bilden.

A. L.

— **Wien.** Seit das Standrecht, welches am 16. publicirt wurde, außer den Linien Wiens in Wirksamkeit getreten, ist auch großentheils wieder Sicherheit und Ruhe hergestellt, obgleich noch immer arbeitsscheue und ordnungsfeindliche Personen ihre Bereitwilligkeit an den Tag legen, bei erster Gelegenheit Unfug zu treiben. Der Verwalter einer der nächsten Ortschaften Wiens erklärte bei Publication des Standrechtes ähnlichem Gesindel, welches sich um ihn versammelte, die Bedeutung dieses Wortes auf folgende höchst verständliche Weise: „Seht, das Standrecht ist dieses, wenn ihr stehlt oder raubt oder anzündet, so wird man euch dafür sogleich auf den nächsten Nagel aufhenken, ohne daß man erst Jemand darum zu fragen braucht, das merkt euch!“

— **Wien.** Die „Gegenwart“ enthält folgende zu beherzigende Zuschrift von einem Bürger, der auch wir uns ihrem vollen Inhalte nach anschließen: Geehrter Herr Redakteur! Die gegenwärtigen Verhältnisse erheischen es als eine dringende Nothwendigkeit, daß die Bürger Wiens für einen Vereinigungsort Sorge tragen, wo sie über zeitgemäße Fragen, in so ferne selbe das Wohl und Beste des Bürgerthums betreffen, sich besprechen, dieselben aufklären, berichtigen, falsche Ansichten und unausführbare Wünsche von den guten sondern, sich verständigen und jederzeit dann mit vereinter Kraft und auf gesetzlichen Weg alles das zur Verwirklichung bringen, was wahrhaft frommt und nützlich ist. Es wolle demnach zu diesem Behufe ein Bürger-Kasino in's Leben treten, nnd ich ersuche Sie, geehrter Herr Redakteur, dieser Idee, deren Realisirung das Gemeinwohl der Bürger mächtig fördern müßte, in Ihrer geschätzten Zeitschrift nach Kräften Vorschub zu leisten.

Wien den 21. März 1838. Mit Hochachtung ein Bürger Wiens.

*Wien J. Castelli erwähnt in seiner populären Mittheilung „Was ist denn jetzt g'schehn in Wien?“ unter andern: „Hernach hat der Kaiser die Preßfreiheit bewilligt. Wißt Ihr, liebe Landsleute, was das ist? Das ist die vorzüglichste von allen Freiheiten. Sie besteht darin, daß man darf drucken lassen, was man will, und was man gegen Gott und sich selbst verantworten kann. Früher hat man Alles müssen an eine Stelle geben, wo die Herren, die dabei waren, verboten oder wegg'strichen haben, was sie wollen haben; wenn man einen hohen Herrn g'sagt hätte, du hast das und das nit recht gemacht! — wegg'strichen, — wenn man g'sagt hätt' — die armen Bauern dort und dort werden von ihrem Verwalter zu stark druckt — wegg'strichen; wenn man hätt' die Regierung aufmerksam machen wollen, das ist da, und das ist wieder dort nicht gut — wegg'strichen, kurzum ein solcher Herr hat Alles streichen müssen, was nur ein Bissel aufrichtig war, denn wenn er's nicht gethan hätte, so wär' er selber wegg'strichen worden. Das ist jetzt Alles vorbei, man darf Alles drucken lassen, die Andern, die's lesen, werden hernach schon sehen, ob's g'scheidt ist oder nicht, und wenn er gar was schreibet, was wirklich abscheulich und niederträchtig wär', so wurd' man ihn schon beim Kopf nehmen. Aber die Wahrheit darf jetzt ein Jeder sagen, Fehler, die begangen werden, und von denen kein Mensch frei ist, darf man einem Jeden, wann er auch ein Kreuzl im Knopfloch tragt, in Bart hinein sagen; bekannt darf ein Jeder machen, wo ihn der Schuh druckt, damit's die lesen, die den Schuh ein wenig weiter machen können, damit er nimmer druckt, ist das nicht was Köstlich's?“

— **Salzburg. Der 17., 18. und 19. März in Salzburg.** In dem Jubel von Tausenden verhallt die Stimme eines Einzelnen — in der Stimme eines Einzelnen klingt der Jubel von Tausenden nach. Herrliche, glorreiche Zeit, wo ein Gefühl in jedem Herzen, ein Gedanke in jedem Geiste, ein Freudenruf auf jeder Lippe wohnt Unauslöschlicher Augenblick, in der die Seele ganz und tief in den Strom der Begeisterung taucht, um die Selbstrause an sich zu vollziehen, durch welche die Erbsünde des Mißtrauens, des Grolls, der Stumpfheit, der Indifferenz, des geistigen und moralischen Siechthums von ihr genommen wird. Die Zeit der Klügelei, der ängstlichen Berechnung ist vorüber, die Göttin der Weisheit springt fertig und gewaffnet aus dem Herzen ihres Vaters! —

Die Stimmung des Landvolkes ist eine ruhige; es sieht sich an, was da kommen soll. Wir können es jedoch mit Nachdruck sagen, daß wir dem wahren Enthusiasmus erst entgegen gehen, wenn die Orientirungspuncte gewonnen seyn werden, wenn sich die Meinungen ordnen, die Sinne klären, kurz wenn die Ueberzeugung alle Schichten der Gesellschaft durchdrungen haben wird, daß es unmöglich war, den frühern Zustand noch ein Jahrzehend friedlich festzuhalten, und daß es uns

nur durch die geschehene Umgestaltung möglich ist, den Namen eines civilisirten Staates zu verdienen. Es ist uns nun möglich, wirklich und wahr muß es durch unser gemeinsames Zuthun werden. Die Schuld alles unausbleiblichen Unheils, die Verantwortung vor dem Tribunal der Weltgeschichte auf das Haupt dessen, der mit einem Gedanken, mit einem Schritte dawider arbeitet.

— **Prag.** Petition der Universität. 1. Gleichstellung aller religiösen Kulte. 2. Gleichstellung beider Landessprachen. 3. Lehrfreiheit, Emancipation vom Schulbücherzwang, freie Lern- und Lehrwahl. 4. Der Besuch fremder Universitäten soll gestattet werden. 5. Abschaffung der Prüfungen, ein anderes Prüfungssystem. 6. Die Polytechniker sollen als fünfte Facultät erklärt werden. 7. Associationsrecht nach den letzten Münchener Statuten. 8. Turn-, Schwimm-, Fechtanstalten auf Kosten des Staates.

— **Prag.** Tracht der hiesigen Studentenlegion. Die Legion zerfällt in 4 Cohorten. Die erste Cohorte bilden die Juristen, sie tragen rothe Kappen; die zweite Cohorte repräsentirt die medicinisch-chirurgisch-pharmaceutische Facultät: schwarze Kappen; die dritte Cohorte besteht aus den Hörern der Philosophie: grüne Kappen; endlich die vierte Cohorte aus sämmtlichen Polytechnikern: blaue Kappen. — Je 10 Mann befehligt ein Centurio, Insignie: ein silbernes Kreuz am rechten Arm; 10 Decurien stehen unter einem Centurio, Insignie: silbernes Kreuz mit einem rothen Streifen in der Mitte. Jede Facultät bildet eine Cohorte und wird von einem Tribunen befehligt; Insignie der Tribunen: Ein breites, weißes Seidenband mit einem silbernen Kreuze, durch welches sich ein rother Seidenfaden zieht. — Sämmtliche Kappen haben einen weißen und rothen Streif am untern Rande.

— **Pesth.** Das Lotto ist für Ungarn aufgehoben — nur eine Ziehung, für welche bereits Einlagen eingezahlt waren, soll noch Statt finden. — Die k. k. Aerarial-Tabaktrafiken sind auf höhern Befehl geschlossen worden.

— **Pesth.** Von jetzt an werden alle übrigen Gerichts-, Magistratual- und Wahlbürgerschafts-Sitzungen und Verhandlungen bei offenen Thüren Statt haben.

— **Pesth.** Der „Schmetterling" bemerkt: **Was uns augenblicklich Noth thut.** Nächst dem Preßzwang ist es auch der Postzwang, der wie ein Alp die periodische Presse drückt. Für die Versendung unserer Zeitungen sind wir gehalten, dem Aerar unerschwingliche Gebühren zu bezahlen, die in letzterer Zeit noch gesteigert wurden! Wir zahlen für eine dreimalige Versendung in der Woche fünfzig Prozent des Pränumerationsbetrages, dabei müssen die Redaktionen auf ihre Kosten die Kouverte drucken lassan, und die Lokal-Postämter nehmen von ihren Pränumeranten noch überdies eine Gebühr ab! Ein solches Verfahren, das die Presse so unbillig besteuert, erschwert die Verbreitung der Journale und verhindert die Provinzbewohner, die Früchte der freien Presse ganz zu genießen. Man ermäßige also augenblicklich diese, die Gebührlichkeit überschreitenden Posttaxen für die Journale, damit ihrer wohlthätigen Verbreitung keine solchen Dämme entgegenstehen. Es ist dies eine fast so nöthige Maßregel, wie die der Herstellung der Preßfreiheit.

* **Baiern.** Der König hat am 20. März seine Krone nach 23jähriger Regierung zu Gunsten Seines Sohnes Maximilian niedergelegt. Die Stadt ist ruhig; alles Militär ist von öffentlichen Plätzen verschwunden.

— **Frankfurt.** Der Bundestag wünscht eine Zuziehung von Notabeln aus allen Bundesstaaten zur Berathung der Bundesreform. Der König von Preußen hat das russische Unterstützungsanerbieten abgelehnt. — Die Bundesversammlung hat Schwarz-roth-gold als Bundesfarben und den Doppeladler als Bundeswappen angenommen.

— Die großen Ereignisse in Wien und die bedeutungsvollen Ergebnisse derselben haben hier mehr Aufsehen erregt, als selbst der Sturz des Franzosenkönigs und die Erklärung Frankreichs zur Republik. — Oesterreich kann und wird sich jetzt an die Spitze Deutschlands stellen, und seinen hohen Rang durch freisinnige Staatsreformen zu behaupten wissen. Von ihm wird Deutschlands Einheit wahrhaft erfolgreich erzielt werden. Die Begeisterung für die Wiener ist hier sehr groß.

— **Königsberg.** Der Kern der Stimmung in Preußen ist: Kein Bündniß mit Rußland! vielmehr eine völlige und thatsächliche Lossagung von allen russischen Sympathien!

* **Berlin.** Nach einem schrecklichen Aufruhr und Blutvergießen bei Gewehr- und Kartätschenfeuer zwischen Bürger und Militär in den Tagen des 14.—19. ist endlich die Proclamation des Königs erschienen. Ein Patent zur Einberufung des Reichstages — mit dem Wunsche eines deutschen Bundesstaates — Gewährung der Preßfreiheit — und Aufgeben jeder Allianz mit Rußland.

— **Hannover,** 17. März. Der König hat nachgegeben. Die Preßfreiheit besteht für uns seit zwei Stunden.

— **Paris.** Die beiden Söhne Ludwig Philipps, welche aus Algier in Toulon angekommen waren, aber den französischen Boden nicht betreten durften, haben sich nach Gibraltar begeben.

— **Paris.** Die Organisirung der Nationalgarde macht rasche Fortschritte. Schon sind vierundzwanzig Bataillone in zwölf Arrondissements von Paris errichtet und vor der Hand provisorisch in verschiedenen Casernen installirt worden. Viele Offiziere werden aus den Linientruppen genommen und in die Nationalgarde eingetheilt, um den militärischen Unterricht zu leiten. Bisher durfte kein Nationalgardist unter sechzehn und über dreißig Jahre zählen. Nach einem neuen Paragraphen vom 16. März werden sie jedoch auch bis in dem Alter von 40 Jahren zugelassen. Die Nationalgarde für Paris besteht aus 24000 Mann, und wird in kürzester Zeit organisirt und equipirt, und den Kern einer Armee bilden, welchem sich die Bataillone der Departements rasch anschließen werden.

— Bereits werden in Paris neue republikanische Münzen geprägt. Vor der Hand bedient man sich hierzu der alten Stempel, welche Herkules darstellen, wie er sich auf das Gesetz und die Nation stützt, bis die Nationalversammlung andere Zeichnungen geben wird.

* **Paris.** Heute verkündet Einer durch öffentlichen Aufruf, daß er das Mittel gefunden hat, Frankreich in acht Tagen reich zu machen. Der Plan ist sehr einfach. Es gibt 6 bis 7 Millionen Individuen — sagt der Erfinder, die durchschnittlich für 300 Franks Silberzeug besitzen. Das sollen sie dem Staat abtreten, und dafür 5procentiges Papier zum jetzigen Curs erhalten. So erhielte der Staat 2 Milliarden, und die Rente würde schnell wieder auf Pari steigen.

— **Petersburg,** 11. März. Seine Majestät der Kaiser hat vorgestern einen Erlaß an den Kriegsminister gerichtet: Unverzüglich die zu dem im Nachweise angegebenen Truppentheilen gehörenden Reserven zu formiren. Diese Truppenzusammenziehungen sind sogleich, nachdem dieser unser Ukas in den Kreisen eingetroffen ist, zu beginnen und unfehlbar bis zum 1. (13.) des kommenden April zu beenden.

Nachruf

an Seine k. k. Hoheit unsern allgeliebten Erzherzog Johann

bei Höchstdessen Abreise nach Wien.

Wo Kraft und Geist sich eint im Bunde,
Wo Lieb' und Treu' aus jedem Auge spricht;
Wo Rath und Hülfe heilen schnell die Wunde,
Da strahlt auch eines Cherubs heh'res Licht!

Für Ihn zu leben wie zu sterben
Schallt's laut aus jeder deutschen Brust;
Nur Ihm gelingt es, Herzen zu erwerben
Bei einem biedern Volk, voll heil'rer Lust.

Kehr' glücklich bald in uns're frohe Mitte,
Wo Dir der Freuden Thräne fließt;
Und nimm mit unsern Dank zugleich die Bitte,
Daß nimmer Du von uns mehr zieh'st! —

Anna G. Sprinzenstein.

(Morgen erscheint wieder eine Nummer der Tagszeitung.)

Digitized by Google

X. Jahrgang.
Beilage zum J. Oe. allgemeinen Industrie- und Gewerbe-Blatte Nr. 25.

Allgemeines
Anzeige-Blatt
für technische Literatur, Industrie, Handel, Künste und Gewerbe.

No. 13.
Beilage zur Tagszeitung Nr. 6.
Gratz am 27. März 1848.

Zur gefälligen Beachtung.

Wir haben uns in diesem Organe durch mehrere Artikel bereits deutlich genug ausgesprochen, in welchem Sinne wir von der Preßfreiheit Gebrauch machen können und sollen. Wir haben unsere Tendenz in den bereits erschienenen 6 Nummern klar und deutlich dargethan, was wir wollen und zu erzwecken streben — getreu unsern Grundsätzen, die wir seit den **10 Jahrgängen** des Bestehens dieses für Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse und Volksbildung stets im Geiste der Zeit und den allgemeinen Interessen des Fortschrittes gewidmeten Organes — trotz dem Zwange der bestandenen Censursverhältnisse — scharf im Auge behalten, und mit allen zu Gebothe stehenden Kräfte verfolgt haben. Unsere Leser können also jetzt um so mehr von uns mit Recht erwarten, daß wir auch in einer so schwierigen Stellung für die Verfechtung der vaterländischen Interessen mit jenen durch Erfahrungen mannigfacher Art gereiften und angewohnten ruhigen Takte fest und unerschütterlich im Eifer und guten Willen dastehen — daß wir, wenn gleich von dem freisinnigsten Geiste für Volks-Vertretung, für alles Gute und Nützliche beseelt, doch anderseits nicht gestatten werden, daß die Preßfreiheit in den Spalten unseres Organes zu einer Preßfrechheit gemißbraucht werde, und daß es unsere größte Obsorge sein wird, dem Unwesen einer, alle Schranken der Mäßigung und Schicklichkeit überschreitenden zügellosen Scribleréi entgegen zu arbeiten.

Wir stellen hier vor Allem als Norm auf: „Was über die innern Zustände Oesterreichs der Tagsgeschichte überliefert wird, soll auch ehrenhaft in einem der Presse würdigen Style gehalten sein, denn die Blicke ganz Deutschlands sind in diesem Moment insgesammt auf uns gerichtet — Oesterreich wird es beweisen — welche Geister unter dem nächtlichen Schleier der Guillotine „Censur" verhüllt — jetzt im reinen Lichte des anbrechenden Tages ihr Antlitz erheben — und welche Gewalt das freie aber wahre Wort auf den Cultursfortschritt auszuüben vermag, welcher wichtige Einfluß jetzt erst ein den Gesammtinteressen des Volkes so wie dem Staate gewidmetes Organ, das sich nur unter dem bestandenen Drucke der Verhältnisse nur schwierig Eingang und Verbreitung verschaffen konnte, auszuüben vermag.

Ein gemeinsames Zusammenwirken aller Kräfte der Intelligenz und der geistigen Capacitäten wird uns in Kürze in den Stand setzen, dieses Organ so wie es bis jetzt das einzige allgemeine für die materiellen und gewerbswissenschaftlichen Interessen Oesterreichs war — auch zu einem allgemeinen politisch-industriellen für die gesammte Monarchie und die deutschen Bundesstaaten heranzubilden. — Schon jetzt zeigt sich die Theilnahme derart, daß täglich **2500 Exemplare** in alle Städte und Ortschaften der österr. Provinzen und in das Ausland versendet werden; daß also jede Nachricht in den ausgedehntesten Lesekreis gelangt. — Wir erwähnen dieß hier hauptsächlich deßhalb, damit uns nicht von Einzelnen die Aufnahme von Artikeln zugemuthet werde, welche sich mehr auf kleinliche locale Interessen, oder an Persönlichkeiten knüpfen. — Dafür haben wir die Spalten des **Allgemeinen Anzeigeblattes** gegen Entrichtung der bestimmten Insertionsgebühr von 3 kr. CM. für die dreimal gespaltene Petitzeile eröffnet. — Dagegen nehmen wir mit Dank jede Correspondenz über wichtige Vorfälle und Ereignisse als ein Beitrag zur Tagesgeschichte, jeden instructiven und gemeinnützigen Artikel — wohlgemeinte Vorschläge, Bemerkungen und Fragen für die Interessen der Gegenwart mit Dank auf, wenn selbe zugleich mit dem Nahmen des Verfassers versehen sind, welche jedoch, wie es sich von selbst versteht, auch auf ausdrückliches Verlangen anonym erscheinen können.

„Somit lasset uns zusammenwirken für die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung — für das Wohl des Staates — wie des Volkes — für **Licht** und **Wahrheit** und einer gesegneten **Bildungsvorschritt, Aufklärung** und **Intelligenz!** — Licht ist Leben — Wissen ist Macht.

Vom 1. April 1848 wird Pränumeration angenommen
auf die
politisch-industrielle
Tagszeitung
für die Interessen der Gegenwart
(Fortsetzung des allg. Industrie-Blattes X. Jahrgang 1848)
herausgegeben und redigirt von C. v. Frankenstein in Gratz.
Wöchentlich 4—5 Mahl. — In Groß-Quart zu ½ Bogen.

Digitized by Google

Pränumerationsbedingungen:

Diejenigen P. T. Abonnenten, welche den Pränumerations-Betrag auf die allgem. Industriezeitung sammt allen Beilagen, wöchentlichem Anzeigeblatte, technischen Fabriks-Bilder-Atlas und Werkzeugtafeln bereits mit 15 fl. CM. ganzjährig, oder mit 7 fl. 30 kr. CM. halbjährig erlegt haben, erhalten diese Tagszeitung — wie bisher **ohne Nachzahlung** regelmäßig im Postwege. — Alle jene P. T. Abonnenten, welche blos den Pränumerations-Betrag von 10 fl. CM. ganzjährig oder 5 fl. CM. halbjährig eingesendet haben, werden ersucht — da jetzt die Zeitung statt 2 Mahl in der Woche — fast täglich erscheint, mithin noch einmahl so viel und doppelt Interessantes geliefert wird als früher — **eine Nachzahlung** von 2 fl. 30 kr. CM. halbjährig oder 5 fl. CM. ganzjährig zu leisten, — wofür sie auch als ältere Abonnenten dieses Organs außer den Werkzeugtafeln auch noch den technischen Bilder-Atlas **gratis** erhalten.

Die Pränumeration für Neueintretende auf die Allg. **politisch-industrielle Tagszeitung** für die Jnteressen der Gegenwart **mit allen Beilagen** beträgt vom 1. April 1848 angefangen:

in loco Graz bei Selbst-Abholung	monatlich	1 fl. CM.
	vierteljährig	3 fl. CM.
	halbjährig	6 fl. CM.
	ganzjährig	12 fl. CM.
Mit Postversendung	vierteljährig	4 fl. CM.
	halbjährig	8 fl. CM.
	ganzjährig	16 fl. CM.

Die Pränumerationsbeträge von auswärtigen P. T. Abonnenten sind directe an das Comtoir der Tagszeitung oder den Herausgeber einzusenden.

Einzelne Nummern kosten 6 kr. CM.

C. v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Vermischte Anzeigen.

Anzeige.

Erste Pester technisch-chemische Fabriksgesellschaft.

Die seit Kurzem hier gegründete technisch-chemische Productenfabrik wird ihren Verschleiß mit Ende Juni eröffnen. Die Actiengesellschaft dieser Anstalt bringt dieses mit dem Bemerken zur Kenntniß des verehrl. Handelsstandes, daß der Materialienbedarf dieser Fabrik auch ein bedeutendes Quantum an Rohschwefel und salpetersaurem Natron (Chili Salpeter) in Anspruch nimmt, und ersucht diejenigen Herren Interessenten, welche in diesen Artikeln hierauf reflectiren, der benannten Gesellschaft ihre Offerte unter der Adresse Hr. Dr. Daniel Wagner, Apotheker in Pest mittheilen zu wollen.

Pest den 15. März 1848.

[34] ## Als Verweser eines Eisenhammer- und Walzwerkes

wünscht ein in dieser Eigenschaft bereits in Steiermark Bediensteter einen Platz zu erhalten. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen das Comtoir des allgem. Industrieblattes.

(29) 3—3

Hochofen-Gicht-Wecker

für Holzkohlen und Kocks Hochöfen, welche bei einem sehr einfachen Mechanismus, die Arbeiter beim Hochofen, sowohl Aufgeber, als Schmelzer zur strengsten Ordnung in der Bedienung des Ofens nöthigen und das oft so gefährliche nächtliche Schlafenderselben verhindert, empfiehlt der Unterzeichnete allen Hochofenbesitzern zur Anschaffung mit dem Bemerken, daß er bereits 1844 einen solchen Wecker bei dem Hochofen zu Neudeck einrichtete, der dem eben angeführten Zwecke ganz entspricht. Die Nothwendigkeit solche Einrichtung zu erörtern, wäre wohl unnöthig, da ein jeder Betriebs-Beamte, welcher die Leitung des Hochofenbetriebes auf den Schultern hat, das Bedürfniß einer Controlle für die Arbeiter fühlen wird. Der Wecker sammt dem Gichtenzeiger wird in einem Gehäuse, ähnlich einem Wanduhrgehäuse, was verschließbar ist, bei der Gicht angebracht, so daß der Zeiger von den Arbeitern nie, sondern nur vom Betriebsbeamten oder einem betrauten Mann dirigirt werden kann, wobei eine jede getriebene Gicht sicher angezeigt wird. Der Mechanismus des Weckers ist von Gußeisen, solid gearbeitet, und kann nebst Zeichnung und Beschreibung um den billigen Preis von 20 fl. CM. oder 13 Rth 8 Gr. gegen portofreie Einsendung des Betrages direkt bezogen werden von dem Freiherrlich v. Kleist'schen Hüttenverweser A. Weniger zu Neudeck bei Carlsbad in Böhmen.

[36] ## Dampfkessel.

Durch den vieljährigen großartigen Betrieb der Dampfkesselfabrikation und der direkten Verbindung mit den renommirtesten Eisenwerken Englands, bin ich in der Lage, Dampfkessel in allen Dimensionen der Größe und Blechstärke von besten englischen Walzblechen, den Wiener-Zentner à 20 fl. CM. loco Prag zu liefern.

Die Armirung, wie selbe nach der k. k. Gubernial-Verordnung Zahl 57886 gesetzlich vorgeschrieben, wird im Preise von 20 fl. CM. pr. Zentner mit berechnet.

Dampfkessel für Bierbrau- und Branntwein-Apparate sind vorräthig und kann jeder Anfrage Genüge geleistet werden.

Prag, im März 1848.

Kais. kön. landesbefugte Maschinen-Fabrik

Franz Frenzel.

Nr. 7. **Politisch-industrielle** **Gratz am 28. März 1848.**

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganz. 12 fl. CM.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zum allg. Industrieblatte, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Abonnement bei Postversendung wöchentlich 1 Mal, halbj. 8 fl., ganz. 16 fl. CM.

Neueste Nachrichten.

***Gratz**, 27. März. Eine zahlreiche Deputation der Stände Croatiens, unseres befreundeten Nachbarlandes, ist auf ihrer Durchreise nach Wien so eben in unserer Hauptstadt (im Nationalcostüm) eingetroffen, und wurde von den hiesigen Bewohnern mit Jubel und allen Ehrenbezeugungen von Seite der Nationalgarde empfangen.

***Gratz**, 28. März. Heute ist auch eine Deputation unserer steiermärkischen Stände und Repräsentanten aus dem Bürger- und Bauernstande zur Vertretung der vaterländischen Interessen nach Wien abgereiset.

***Gratz**, 28. März. Bei den im lombardisch-venetianischen Königreiche, und namentlich zu Mailand vorgefallenen beklagenswerthen Ereignissen wurden auf Generalcommandobefehl die hier garnisonirenden Truppen mobil gemacht, um die unterbrochene Verbindung mit Verona wieder herzustellen. — Heute ist bereits eine Abtheilung des vaterländischen Grenadierbataillons Viergotsch (Kinsky) mit Batterien und Munition abmarschirt. Die übrigen Abtheilungen folgen in kurzen Zeiträumen über Marburg nach. — Sicheren Nachrichten zufolge ist Mailand durch die energischen Maßregeln des Feldmarschalls Radetzky, der mit seiner Armee von 20,000 Mann die Stadt von Außen besetzt hielt, nach einem heftigen Bombardement mit Kartätschen und Congreve'schen Raketen zur Capitulation gebracht worden, nachdem er schon früher die von der Schweizer Grenze herangerückten 8—9000 Mann Freischaaren vollständig besiegt und zerstreut hatte. — Die österreichisch-venetianische Flotte, dermalen aus 2 Corvetten, 2 Briggs, 1 Goelette und 13 Penichen mit 15—18,000 Mann und 250—300 Kanonen bestehend, hat unter dem Befehle des Schiffscapitäns Buratovich den Eid der Treue freiwillig erneuert, und ist von dem besten Geiste beseelt. — In Venedig selbst befindet sich dermalen kein Fahrzeug von Belang.

— **Triest**, 24. März. Se. Excellenz der Feldmarschalllieutenant Graf Gyulai hat heute folgenden Aufruf erlassen: „Bürger von Triest! Die gegenwärtigen schwierigen Zeitverhältnisse haben aufs Bewunderungswürdigste die rühmlichst bekannte Treue der Triestiner an den Tag gelegt. — Die Rührung, welche ich heute in den Straßen Eurer schönen Stadt empfand, als ich Zeuge der enthusiastischen patriotischen Gefühle war, welche sich in Eurem Benehmen wie in Euren Worten kund gab, wird unauslöschlich in meiner Erinnerung bleiben. Nur der Gedanke beseelte mich in jenen ernsten Momenten, daß kein Opfer von mir und von Seite der unter meinen Befehlen stehenden Garnison gescheut werden soll, um eine so biedere und so würdige Bevölkerung zu schützen. — Wenn die Waffen, welche Ihr ergriffen habt, Triest gegen mögliche Störung der innern Ordnung schützen, so habe ich bereits alle entsprechenden Maßregeln für seine äußere Sicherung gegen jede Gefahr, die es bedrohen könnte, ergriffen, und Ihr könnt Euch in dieser Hinsicht vollkommen beruhigen. — Triestiner! seid versichert, daß unsere Begeisterung für Euch keine Grenze kennt, und daß unser letzter Blutstropfen zu Eurer Vertheidigung fließen soll. — Noch erinnere ich mich, daß mein Vater einst eine Schaar Eurer Mitbürger befehligte, welche die lebhafteste Vaterlandsliebe freiwillig zum Kampfe gegen fremde Willkühr führte. — Diese Erinnerung befreundete mich mit Triest noch bevor ich es kannte. Jetzt, da ein glückliches Loos mich in Eure Mitte führte, und ich Zeuge Eures Biedersinnes und Eurer unbegrenzten Ergebenheit an den constitutionellen Thron Oesterreich geworden bin, gehöre ich ganz Euch an mit Leib und Seele, und werde stolz seyn, wenn Ihr mir gestattet, mich Triestiner zu nennen und zu rufen: Es lebe Eure Stadt! Es lebe Eure Nationalgarde, ein Muster der Vaterlandsliebe und Bürgertugend!

***Klagenfurt**, 19. März. Die Bewohner von Klagenfurt haben den Bürgern Wien's folgende Adresse überreicht: „Eine schönere Zeit ist herangebrochen! Dank Euch, Dank Eurer Festigkeit, Dank Eurer männlich edlen Haltung! — Durchdrungen wie Ihr von den Segnungen, welche die jüngsten Tage uns gebracht haben, halten wir es für eine heilige Pflicht, Euch im Angesichte der Welt zu versichern, daß gleiche Wünsche, gleiche Gesinnungen, wie die Euern, auch in unsern Herzen leben. — Wir erachten als die höchsten Güter jedes Staatsbürgers: Persönliche Freiheit, gesichert gegen jede wie immer Namen habende Willkühr — Freiheit des Gedankens und der Rede — Gleichstellung jedes religiösen Cultus — freies Associations- und Petitionsrecht — Volksvertretung — Verantwortlichkeit aller, selbst der höchsten Staatsbeamten, und Oeffentlichkeit des Staatshaushaltes — öffentliche, auf Schwurgerichte gestützte Rechtspflege mit Beseitigung jeder Patrimonialgerichtsbarkeit — Ausdehnung dieses Systems auf die Repressivgesetze wider die Presse — volksthümliche Wehrverfassung — Beeidigung des Militärs auf die Verfassung — freie Gemeindeverfassung — endlich möglichste Beförderung der Volksbildung. — Edle Bürger Wien's! Dieß ist unser politisches Glaubensbekenntniß. Die Gegenstände desselben auf gesetzlichem Wege ins Leben zu rufen wird nicht bloß unser Wunsch, sondern fortwährend unser eifrigstes, heiligstes Bestreben seyn — ein Streben, bei welchem wir an Eurer Hochherzigkeit und Männerkraft eine felsenfeste Stütze finden werden — ein Streben, welches bei den erhabenen Eigenschaften unseres allgeliebten Landesvaters gewiß kein vergebliches ist — ein Streben, dessen Erreichung auch Euren unserer heißesten Wünsche, inniges brüderliches Anschließen an unsere deutschen Stammgenossen verwirklichet."

***Wien**. **Ueber das Preßgesetz** bemerkt die „Gegenwart": Obgleich die plötzlich frei gewordene Presse selbst in dem Taumel der höchsten Begeisterung und mitten in dem Jubelgeschrei ihres blutig errungenen Sieges — denn sie war es ja vorzüglich, welche das Schlagwort der zu erringenden Freiheit bildete, wie in ihr die tiefste Erniedrigung unseres Landes zu schauen war — eine eben so würdige als entschlossene Haltung behauptete, so ist doch nicht vorauszusehen, welchen Gebrauch sie in der Folge bei dem Eintritte heftigeren Widerstandes einzelner Körperschaften im Staatsverbande annehmen wird, und wäre es auch nur eine weise Vorsichtsmaßregel und die Ueberzeugung, daß alle staatlichen Verhältnisse festen Normen unterworfen seyn müssen, die Nothwendigkeit eines provisorischen Repressiv-Gesetzes kann kein Gutgesinnter läugnen. Sie tritt um so dringender ein, da Se. Majestät sich bewogen gefunden haben, die Anwendung aller bisher bestandenen Gesetze für den Zeitraum zu verfügen, welcher zwischen heute und der Einführung neuer Gesetze durch den Reichstag verfließen wird. Durch diese Allerhöchste Verfügung würde die Presse, wenn nicht neuerliche Bestimmungen eintreten, dem allgemeinen Strafgesetze unterworfen, nach welchem jeder, auch der die Gränzen des Anstandes einhaltende Tadel der Regierung und ihrer Maßregeln, dem gewöhnlichen Richter unterworfen, von ihm zum Verbrechen der Störung öffentlicher Ruhe gestempelt.

Da uns aber alle Grundlage eines volksthümlichen Rechtsverfahrens in Preßsachen fehlt, da uns bisher weder ein Preßgericht noch

öffentliches Verfahren, auch eine Jury in unserer gegenwärtigen Lage zu Hilfe kommen, und folglich unsere Feder eben so gebunden und eben so schwer verfolgt werden könnte wie zur Zeit der Censur, so erheischt unsere Lage ein provisorisches Preßgesetz mit einem aus Schriftstellern und Rechtskundigen bestehenden Preßgerichts-Collegium auf das allerdringendste.

Wir hören, daß bereits ein Ausschuß niedergesetzt sey, von welchem wir nächstens einen Vorschlag zu einem solchen provis. Gesetze zu erwarten haben, und versehen uns, daß durch dieses Preßgesetz dem Schriftsteller der weiteste Spielraum, der freieste Tadel öffentlicher Zustände und das unumwundenste Urtheil über öffentliche Gebahrung und amtliches Verfahren zugestanden werden, wobei einzig die Verhandlung und Aeußerung gegen Staat und Religion zur Untersuchung gezogen werden können.

Wir bedürfen einer wahrhaft freien Presse, wir gehen einem neuen Zustand der Gesellschaft, einer neu begründeten staatlichen Ordnung entgegen, und wehe uns, wenn wir in diesem Augenblicke in der würdigen und staatsmännischen Vertretung der Wahrheit und Ueberzeugung gehemmt werden. Die Presse soll und muß, wenn sie ihrer Bestimmung erfüllen und ihre Freiheit mehr als eine Maschine seyn soll, das Organ der Vermittlung zwischen dem Volke und seinen Gesetzgebern werden. Die außerordentlichen Vorgänge in Ungarn, die in ganz Deutschland sich aussprechende Stimmung, stellen uns auf einen Standpunkt, wo keine Halbheit, kein leerer Formenschwall, keine juridische Klopffechterei uns Normen bieten darf, weil wir nicht blos unsere vaterländischen Zustände zu würdigen, sondern auch das Bedürfniß Deutschlands, ja der ganzen civilisirten europäischen Welt mitzuempfinden und zu vertreten haben.

— **Wien.** Ein Wort zur Zeit. Die Ereignisse der neuesten Zeit hatten ein plötzliches Verschwinden jener Organe, die für Ruhe, Ordnung und Sicherheit zu wachen haben, binnen der zum Schutze der Staatsgefälle aufgestellten Finanzwache in ihren Gefolge; eine Verfügung, die nothwendig hervorgerufen war und oft eine klage begrüßt worden ist.

Als Führer einer Sicherheits-Patrouille aus dem Stande der Nationalgarde habe ich Gelegenheit zur Ueberzeugung zu gelangen, daß eine beträchtliche Quantität Wein ohne Entrichtung der allgemeinen Verzehrungssteuer und des städtischen Zuschlages an mehreren Puncten eingeführt worden ist.

Es läßt sich daher nicht ohne Grund vermuthen, daß dieß auch bei anderen Gegenständen der Verbrauchs der Fall seyn möge.

Ich bin überzeugt, daß die Benützung der eingetretenen Wirren in einigen Zweigen der Staatsverwaltung auf diese Art die Marktpreise der besseren Lebensmittel nicht weniger als herabstimmen wird, zumal aus diesem Anlasse nur Einzelnen bedeutende Vortheile erwachsen, während die allgemeinen Interessen durch den Entgang der Steuer empfindlich betroffen werden.

Der Tagsbefehl für die Nationalgarde vom 16. März 1848 Se Excellenz unser hochverehrten Herrn Obercommandanten, k. k. Feldmarschall-Lieutenant Grafen Hoyos lehrt meine Ansicht, indem ich aus der Tendenz desselben wahrnehme, daß es auch die Aufgabe der Nationalgarde sey wird, diese besten Wachkörper in der leidenschaftsfreien und gemäßigten Vollziehung ihrer Obliegenheiten kräftig zu unterstützen; die Schwere ihres Berufs wird von keinem Verständigen verkannt, und die Nationalgarde vermag es nur allein, das Vorurtheil gegen diese Wachanstalten im Interesse des Gemeinwohles rectificirt zu bekämpfen.

J. B., Nationalgardist.

— **Wien.** Durch die Preßfreiheit hat die Tagespresse eine Bedeutsamkeit erlangen, die ihr den größten Einfluß auf den Staat und dessen Völker gewähren.

Möge daher jeder Schriftsteller den hohen Beruf erkennen, dem er sich geweihet, im Sinne dieses erhabenen Berufes handeln. Er schwinge sich hinan zur Höhe des Vermittleramtes zwischen dem Volke und seinen Lenkern, indem er die Rechte der Menschheit vor dem Gesetzgeber und die Achtung des Gesetzes vor dem Volke vertritt, das Bedürfniß der Gelehrten und die redliche Lust der Lehrer vertheidigt, die Begriffe regelt, das Reich des Gedankens erweitert und die Hingebung für den Staatsschutz erkräftigt.

Die Zensur bestehe nicht mehr, die Lust erzwungen, dem Volke vorzuschreiben, was es denken darf — tiefst gemüthliche Zustände ist geblieben! Es hat uns aber ein gräßliches Vermächtniß hinterlassen, — die Unwissenheit eines lange gehaltenen Proletariats.

Darum laßt Jeden, der in seinem Inneren fühlet, daß er zur Hebung seines Volkes beitragen vermöge, der die Kraft und den Muth aus seinem Selbstbewußtsein schöpfet, seine Ansichten öffentlich vertreten zu können, sein freies Wort an die entfesselte Menge auszusprechen, damit die bessere Ueberzeugung in den Köpfen und in den Herzen siege, Licht und den Einzelnen wie der Gesammtheit die Wohlthat der Ueberzeugung gewähren, und den Staat auf der Grundlage der Menschenwürde sicher stellen! Vernichtet den Aberglauben, zerstöret veraltete Vorurtheile, schreitet mit der Aufklärung des Jahrhundertes fort, vergeßt aber nicht, daß Arbeit und Gemeinsinn die Bedingungen sind, welche unsere Errungenschaften allein zu erhalten vermögen — vergeßt nicht, daß die Bürger des Staates zu seiner Erhaltung beitragen müssen, und daß das Gesetz, welches die Nation gibt, auch die Vollstrecker desselben schützen muß, vergeßt nicht, daß es keinen Organismus gibt, wo der Gehorsam entbehrt wird, und die Gewalt blos auf dem Papiere existirt!

Entwürdigt unsere hohe Stellung nie durch die Anstrengung schlechter Grundsätze, sondern schreitet mit dem unbefleckten Panier der Freiheit und der Sittlichkeit vor einem Volke; nehmt euch des unmündigen Proletariats an, und bildet es zu Menschen, die fähig sind, das Gute zu wollen und zu vertreten. Bildet es zu solchen, welche, gestützt auf der unerschütterlichen Basis eigener Ueberzeugung aus Grundsatz, nicht aus blindem Gehorsam ihren Monarchen schützen, ihr Vaterland lieben und Gut und Blut für die Verfassung zu opfern im Stande sind, damit wir nicht nöthig haben, Tausende gefallener Mitbrüder hinter festen Mauern zu erhalten, Armeen und Festungen zur Aufrechthaltung innerer Ruhe zu bestimmen und die Mittel dazu dem armen Taglöhner vom täglichen Brote abzudingen. (Gegenwart.)

— **Wien.** Eine patriotische Stimme. Oesterreich schwebt in größerer Gefahr als früher. Die Nationen wollen sich absondern. Sie fordern Garantien für ihre Nationalitäten! Was wird die Folge davon seyn? Einführung von verschiedenen Landesverfassungen, das Aufhören der an dem großen Tage sich geschworenen Brüderlichkeit, Zerwürfniß, ehrgeiziges Buhlen um den Vorrang, das neuerliche Emporwachsen der kaum zu Boden getretenen Vorurtheile, feindseliges Trachten nach Selbstständigkeit, Lostrennung von Oesterreich! — Schwäche! Verfall und Vernichtung! — Das hüten wir alle erzweckt durch die glorreichsten Tage des Vaterlandes!

Um sich aus dem Drange der entbrannten Wirren zu heben, wird man mit Argwohn den Verhältnissen, Verwünschen, Verjagen in die Hauptstadt wieder einführen.

Vaterlandsbürger! Ich beschwöre Euch, gedenket an den 13. März — an Eure brüderliche Vereinigung! Damals gab es keine Deutschen, Böhmen, Ungarn, Polen und Italiener. — Wir waren Ein Volk und einig haben wir gehandelt. Der alte Staat stürzte! Ein neuer Staat entstand — ein neues Volk. — Darum nur Eine Nationalität und keine Nationalitätsabsonderung!

Wenige sey der nationale Unsinn, der die Staaten in einem Schleppkahn auf salzem Wasser mit sich fortführt, vernichtet das alte, enge, aus fleckigen Lappen zusammengefügte Kleid, das die freien Bewegungen Derer hindert, welche es tragen. Es ist unwürdig eines jungen Volkes.

Nationalität hat noch nichts Großes erzeugt. Wachset in Einer brüderlichen Umarmung zu Einem Volke zusammen, und Ihr werdet die Erste und Größte Nation der Welt werden.

Belehret Eure Kinder, daß sie keine Ungarn, Deutsche, Slaven, Italiener, sondern Bürger des constitutionellen österreichischen Staates seyen, welchen in der Nacht des 13. März das Licht der Welt und der Freiheit erblickte, und daß Derjenige ein Vaterlandsverräther sey, der nationale Absonderung verlanget!

Theodor Scheide, Nationalgardist.

— **Prag.** Die Prager Zeitung bemerkt Folgendes: Achtung vor dem Gesetz! Seitdem die Censur aufgehoben ist, erscheinen eine Menge Flugblätter. Dieselben enthalten theils Neuigkeiten von entweder, theils aber Bezüglichkeiten auf das gestürzte System und seinen Hauptvertreter. Mehreren dieser Blätter und Blättchen fehlen die Namen der Verleger oder respectiven Drucker, und dieß ist eine förmliche Uebertretung der bestehenden Gesetze! Meine Herren! die Aufhebung der Censur ist eine unaussprechliche Wohlthat, wenn wir uns aber durch die freie Presse hinreißen und durch Gesetzübertretung verleiten lassen, so werden sich Stimmen gegen uns erhe-

ben, und die gestürzten Finsterlinge werden in ihrer Verbannung ausrufen: „Wir haben es ja immer gesagt, sie sind nicht reif für Preßfreiheit!“ Sie werden, da sie die einzelnen Bienen, von welchen sie gestochen wurden, nicht herausfinden, den ganzen Korb ins Wasser werfen, das heißt, sie werden die Unschuldigen mitverdammen. — Meine Herren! Kaiser Friedrich IV. hat den Buchdruckern Adelsrechte verliehen und ihnen gestattet, einen Greif mit dem Druckerballen in der Klaue als Wappen zu führen, damals aber haben die Buchdrucker noch keine anonymen Flugblätter gedruckt, sondern haben die Welt mit würdigen Werken bereichert, welche noch fortbestehen. Meine Herren! so wie der Schriftsteller so soll auch der Buchdrucker dafür sorgen, daß sein Name auf würdigen Schriften prangend in die Nachwelt gelange. Man benütze das Licht, um zu leuchten, nicht aber um zerbrechliches Glas anzuschwärzen und Finsternisse zu beobachten. Eduard Breier.

— **Prag.** Eine bedeutende Anzahl in Prag anwesender Gutsbesitzer haben beschlossen, eine Bitte über die Ablösung der Robote in Böhmen Sr. Majestät zu unterbreiten, und laden sämmtliche Gutsbesitzer ein, sich dieser Petition anzuschließen. Die Petitionspuncte lauten: 1. Gesetzlich gebotene Ablösung der Robot. 2. Bestimmung des Ablösungspreises der jährlichen Leistung mit möglichster Erleichterung für den Unterthan durch ein für jedes Dominium aufzustellendes Schiedsgericht, dessen eine Hälfte von den Unterthanen, und die andere von der Obrigkeit, der Obmann aber von der Regierung gewählt würde. 3. Berechnung dieses Preises auf den landesüblichen Zinsfuß zu Kapital, mit welchem die Obrigkeit mittelst vom Staate garantirten Obligationen, mit landesüblicher Verzinsung entschädigt wird. 4. Deckung dieser Staatsschuld sammt Zinsen mittelst billiger Arenitäten, welche durch den früher pflichtig gewesenen Unterthan im Wege der Steuer an den Staat entrichtet werden.

— **Ungarn.** Höchst wichtig nicht nur für Ungarn, sondern mittelbar auch für die übrigen Staaten Oesterreichs ist die Errichtung eines verantwortlichen ungarischen Ministeriums, mit dessen Bildung Graf Batthyany als Premier beauftragt ist.

— **Pesth.** Graf Stephan Szechenyi soll im politischen Gespräch mit Kossuth und Batthyány geäußert haben: „Ich habe dasselbe Hasardspiel gespielt wie Ihr, nur habe ich behutsam und klein eingesetzt. Kossuth hat va banque gesagt, ein Glück, daß die Karte für ihn fiel!“

— **Pesth** 23. März. Morgen sollen die ersten Ketten der stabilen Brücke vom Pesther Brückenkopf bis zum ersten Pfeiler mittelst Maschinen aufgezogen werden.

— **Dresden.** Endlich ist auch in Sachsen die Metternich'sche Partei gestürzt. Schon einmal hat Sachsen durch die Treue seines Fürsten gegen Fremde, gegen Napoleon, Unglück erlebt. Ein neues volksthümliches Ministerium hat die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten übernommen. Die gestürzte Partei ist hier in den Verdacht gekommen, den Pöbel bestochen zu haben, damit er revoltire. Die eingezogenen Ruhestörer haben gestanden, daß man ihnen in einer „Waffelkuchenbude“ Geld gegeben.

— **Berlin** 19. März. **Bürgerbewaffnung.** Die Bürgerbewaffnung ist erobert. Ein neues Princip für Preußen, eine empfindliche Beeinträchtigung der verderblichen Militäraristokratie. Der Abzug der Truppen schien die äußerste Concession; aber der Tumult im Schlosse nahm kein Ende. Die zur Schau getragenen Leichen boten einen entsetzlichen Anblick und das Anstimmen von Grabliedern klang schauerlich.

* **Deutschland.** Antwort der deutschen Nation an den König von Preußen: „Euer Majestät haben über den Donner der Geschütze und dem Röcheln gemordeter Bürger das preußische Volk und die deutsche Nation angerufen.“ — „Das preußische Volk ist mündig und wird selbst antworten; die deutsche Nation hat nur eine Erwiederung und sie wird gleich lauten aus allen Enden des Vaterlandes.“ — „Wie Euer Majestät, so erinnert sich die deutsche Nation früherer königlicher Worte an das preußische Volk, sie weiß auch, daß das Vertrauen Euer Majestät nie zu Schanden wurde. Die deutsche Nation erinnert sich aber auch, daß jene Worte in den Tagen des Glückes vergessen und verläugnet worden sind!“ — „Die innere Gährung in Deutschland ist keine Gefahr für die deutsche Nation. Angriffe von Außen drohen nicht, weil die Einigkeit der deutschen Völker der deutschen Nation überall Achtung verschafft hat.“ — „Euer Majestät ist daher nicht gedrängt, die Leitung des deutschen Volkes zu übernehmen, ehe das deutsche Parlament entschieden hat.“ — „So lange das preußische Volk Euer Majestät nicht verläßt, so lange stehen Euer Majestät unter dem Schutze der ganzen deutschen Nation, denn das preußische Volk ist geachtet und geliebt von seinen deutschen Brüdern. Das Vertrauen aber, welches Euer Majestät von der deutschen Nation erwarten, ist nicht möglich.“ — „Euer Majestät sind der einzige deutsche Fürst, der die längst zugesagte, längst verlangte Zurückgabe der unveräußerlichen Menschenrechte erst auf den Barricaden seiner Hauptstadt, auf den Leichen seiner besten Bürger gewährte, unfreiwillig und nicht eher, als bis der Thron wankte.“ — „Euer Majestät sind auch der einzige deutsche Fürst, der keinen Minister hat, welcher für die Geschichte der letzten Decennien die Verantwortlichkeit von den königlichen Schultern nehme.“ — „Die deutsche Nation hat daher Euer Majestät kennen gelernt und vertraut ihr nicht.“ — „Euer Majestät pflanzt mit blutiger Hand die deutschen Farben jetzt auf, die seit Jahren verfolgt wurden. Die Nation bebt vor diesem königlichen Enthusiasmus zurück.“ — „Das preußische Volk hat nie aufgehört, daß Euer Majestät erst jetzt den Beitritt erklären.“ — „Daß Organe der preußischen Stände an dem deutschen Landtage Theil nehmen, ist eine heilige Pflicht. Daß Euer Majestät auch die Fürsten zur Theilnahme auffordern, darin erblickt die deutsche Nation dankbar, daß Euer Majestät sich den fürstlichen Gefährten in Allem anschließen will.“ — „Euer Majestät haben Recht, daß die auf diese Weise sich aus Fürsten und Ständen bildende deutsche gesetzgebende Versammlung in der gemeinsamen freien Berathung das Erforderliche beschließen müsse.“ — „Euer Majestät wird aber erkennen, daß die Macht nicht frei, daß die Macht jener Versammlung, von der Schutz des Vaterlandes und des Thrones verlangt wird, von vornherein gebrochen, daß auch die junge deutsche Verfassung an ihrem ersten Lebenstage von Euer Majestät verletzt wäre, wenn das königliche „Ich“ noch jetzt über die Bahn der Gesetzlichkeit sich erheben und der deutschen Nation sich selbst als den gemeinsamen Leiter aufdrängen wollte.“ — „Oesterreichs Fahnen haben die deutschen Farben auf ihren Feldern unter allen Stürmen bis heute bewahrt; ein österreichischer Prinz hat am Rhein dem einigen Deutschland ein Hoch gebracht, als es noch verfolgt wurde von Preußen; Habsburgs Haus hat die Geschichte vergangener Jahrhunderte, hat die Liebe der Völker zur Seite, wenn es seinen alten Vorsitz im deutschen Reiche behaupten will.“ — „Oesterreichs Kaiser erkennt aber, daß jetzt von den Vertretern des deutschen Volkes allein die Wahl ausgehen, und daß diese Wahl frei bleiben muß.“ — „Nicht für, nicht gegen irgend eine Dynastie, nur für die Unabhängigkeit des neuen deutschen Bundestages, legt die deutsche Nation hiermit Protest ein gegen die Usurpation der Ehrenstelle eines deutschen Fürsten.“ — „Es beschwört die deutsche Nation Euer Majestät, nicht neuen Saaten der Zwietracht auszustreuen, nicht die Stunde zu entheiligen, in welcher Berlin seine Todten begräbt, die gefallen sind für die deutsche Freiheit, für die deutsche Einigkeit!“

— **Frankfurt.** Ueber Preßfreiheit enthält die Frankf. „Didiskalia“ folgenden Artikel: Eine schwere Verantwortlichkeit ruht jetzt auf den Redactionen deutscher Zeitungen, eine große Verantwortlichkeit auf allen Denen, die in den Spalten derselben die öffentlichen Angelegenheiten besprechen: die Presse ist frei.

Die Presse muß frei sein im vollesten Sinne des Wortes, aber desto schärfer müssen die Gesetze seyn gegen böswillige Verleumdungen, die Handlungen der Minister müssen besprochen werden können, ohne Scheu, ohne Rückhalt oder Furcht, aber desto geheiligter müssen die Personen bleiben, die das Staatsschiff leiten, vorausgesetzt, daß sie ihr Versprechen halten.

Man vergesse nie, daß da, wo die Minister verantwortlich sind, der Fürst nie handelt, wenigstens nie etwas Schlimmes thun kann; man vergesse nie, daß bei den radicalen Wahlgesetzen die Kammern die Majorität des Landes vertreten, und die Minister nur auf der Majorität der Kammern ruhen; man vergesse nie, daß es leichter ist, zu tadeln, als besser machen, man greife die Minister an, wenn man mit ihren Maßregeln nicht einverstanden ist, aber man greife sie nicht an mit den Waffen der Jesuiten, man greife sie an als Minister, nie als Privatpersonen, nie mit den Waffen der Verleumdung.

Die edelste Aufgabe der freien Presse muß es seyn, das niedere

Volk zu belehren, den Sinn des Wortes Wortes Freiheit dem gemeinen Manne zu verdeutlichen, die Presse muß ein Briefwechsel seyn zwischen Fürst und Volk; ein Briefwechsel ohne Leidenschaft, wenn der Fürst dem Volke die ihm verliehenen Güter nicht zurückzuziehen sucht, wenn das Volk mit seinen Gütern keinen schnöden Handel treibt.

Wir stehen vielleicht am Vorabende großer Ereignisse, Ost- und Westwind können uns jeden Tag eine vollendete Thatsachen bringen, vom Aetna und aus der Vorhalle Sibiriens kann ein zündender Funke ganz Europa in Flammen bringen!

Was sich auch ändern mag, die Presse wird frei bleiben, wo sie heute frei ist, sie wird ihren Beruf zu erfüllen haben unter allen jetzt eintretenden Verhältnissen!

Ob die Kanonen donnern, ob die Waffen klirren, ob die Krisis glücklich vorübergeht, und die Segnungen des Friedens bleiben, ob die Franzosen den Fluch eines Krieges heraufbeschwören: die deutsche Presse darf ihre Aufgabe nicht vergessen, kein Krieg von Deutschland ausgehend, keine Aufreizung, keine Einmischung der Deutschen, sei es in Italien, Polen, Frankreich, oder Rußland! Versöhnung, Freiheit und Ordnung einerseits, Nationalgefühl und Vertheidigung auf Leben und Tod andererseits gegen die Anarchie der Franzosen, wenn es dieser Nation in den Sinn kommen sollte, diese verheerenden Krankheiten in unser Vaterland zu bringen, diese Grundsätze zu vertheidigen, das muß die Aufgabe aller deutschen Zeitungen seyn! W. G.

— **Paris** 12. März. Die redlichen Bemühungen der provisorischen Regierung für die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klasse tragen ihre Früchte. Die mechanischen Arbeiter mehrerer Offizinen haben eine Erklärung erlassen, worin sie sich durch die Herabsetzung der Arbeitszeit für vollkommen zufriedengestellt bekennen und bemerken, daß sie jede weitere Forderung, deren Folgen nur den Ruin ihres Chefs und die Schließung der Offizinen herbeiführen könnten, für ungerecht ansehen müßten. Sie beschwören zugleich ihre Brüder, nichts Ungerechtes und Unvernünftiges zu verlangen. Andere Arbeiter haben sich verpflichtet, täglich je 5, 10 und 25 Centimes von ihrem Arbeitslohn abziehen und in die Regierungskasse abliefern zu lassen. „Solche Beispiele sind Adelsbriefe für das Volk."

— **Paris.** Ueber Frankreichs Arbeiterverhältnisse sprechen sich die Börsennachrichten folgendermaßen aus: Eine Verbesserung der Lage der arbeitenden Classen kann nur auf dem zweifachen Wege angebahnt werden, daß 1) mittelst Ersparnisse im staatlichen Haushalt die Steuern und Abgaben sich vermindern, namentlich dahin, daß alle nothwendigen Lebensbedürfnisse ganz steuerfrei werden, während der Staat gleichzeitig dafür sorgt, daß die Bildungsmittel auch den unteren Classen nach Möglichkeit zugänglich gemacht werden, und daß 2) im Wege der politischen und der Handelsfreiheit, wovon die erstere schon jetzt in Frankreich zum Grundsatz erhoben worden ist und die andere unfehlbar bald ebenfalls dazu erhoben werden wird, die Arbeit selbst eine nach allen Seiten freie Bewegung erlangt, nicht in dem Maße, wie es jetzt auch in Frankreich der Fall ist, an einzelne Stellen und Zweige gebunden bleibt. Es liegt auf der Hand, daß auf diese Weise die Arbeit selbst zu noch größerer Thätigkeit angespornt und intelligenter werden muß, und das ist immer der hauptsächlichste Weg zur Verbesserung ihrer materiellen Lage, da sie dann zugleich noch besser gelohnt werden kann.

Gratz, 27. März. **Industrieverein.** Am nächsten Donnerstag den 30 März 1848 ist das Industrie-Vereinslokale wie sonst Abends von 6½ — 8 Uhr zu Besprechungen der P. T. Mitglieder geöffnet.

Denkstein für die am 13. März Gefallenen

Meinen Herren Collegen den hochherzigen Studenten Wiens liebevoll gewidmet
von A. E. Kulka.

Weil sie gewußt, was Menschenrechte,
Gehuldigt nicht der Willkühr Macht,
Nicht wie die freien schlechten Knechte
Gehuldiget dem Mann der Nacht —
Darum sind sie gefallen.

Weil sie gehaßt die Gedankenschranken,
Weil sie gehaßt den Geistermord,
Weil frei sie wollten den Gedanken,
Und frei das deutsche wahre Wort,
Darum sind sie gefallen.

Weil sie gefühlt des Volkes Wunden,
Gefühlt die eisig starre Hand,
Die Arts mit Ketten hielt gebunden
Das ganze schöne große Land,
Darum sind sie gefallen.

Und weil ein Mann aus edlem Blute
Des Volkes Blut gering geschätzt,
Geschlagen uns mit feuriger Ruthe,
Den Menschenadel hat verletzt,
Darum sind sie gefallen.

Doch hören droben sie die Kunde,
Wie frei, wie glücklich nun das Land;
Blickt Jeder stolz auf seine Wunde,
Und rufen jubelnd Hand in Hand:
Darum sind wir gefallen.

Unserm constitutionellen Kaiser.

Die Krone prangt der edeln Magyaren,
Und der Lombarden heil'ger Eisenring,
Und Böhmens Herrscherschmuck in Deinen Haaren
Und noch manch' ander Diadem empfing.
Dein fürstlich Haupt, als höchster Würde Zeichen,
Durch gutes Recht, nach altgewohnten Bräuchen,
Daß, wer Dich sieht, unumwunden muß gestehen,
In Dir erkennet Oestreichs Größ' und Macht.

Doch all' die Kronen wurden schon getragen
Von Deinen Vätern in vergangener Zeit,
Und werden noch auf vielen Häuptern ragen
Aus Habsburgs Stamm, der jugendlich erneut.
Ein Kleinod aber mußt Du Dein eigen,
Das kannst Du, Herr! mit vollstem Stolze zeigen,
Denn Du erwarbst es durch die eig'ne Kraft.
Nicht Zufall gab's, Du selbst hast Dir's verschafft.

Zwar trifft's kein Aug' mit blendend hellem Schimmer,
Und Farben, blitzend wie Juwelenfeuer,
Doch dauernd ist's, erbleicht und schwindet nimmer,
Gleich purem Gold und echtem Edelstein;
Noch schöner ziert es, als die Lorbeerkronen,
Die Ruhmesdrang für kühne That belohnen,
Und kühlt und schattet, ewig frisch belaubt,
In schwüler Zeit das sorgenschwere Haupt.

Es ist der Kranz, den Volksliebe windet,
Und Dir, o Herr! mit Dankesjubel beut,
Den's um die Säulen Deines Thrones windet,
Daß ihn kein Sturm, von Nord und West, bedräugt.

Dieß Kranzgeflecht ward freilich nur geschlungen
Aus schlichtem Kräuterlein, unserer Flur entsprungen,
Doch rühmend wird's von Deinem Volk genannt,
Heißt Mannestreu und wächst im ganzen Land.

Pränumerationsbedingungen:

In loco Gratz bei Selbst-Abholung: monatlich 1 fl. CM., vierteljährig 3 fl. CM., halbjährig 6 fl. CM., ganzjährig 12 fl. CM. Mit Postversendung: vierteljährig 4 fl. CM., halbjährig 8 fl. CM., ganzjährig 16 fl. CM.

(Die nächste Nummer der Tagszeitung erscheint Donnerstag den 30. März.)

Nr. 8. **Politisch-industrielle** **Gratz am 30. März 1848.**

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zum allg. Industrieblatte, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Abonnement bei Postämtern halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueste Nachrichten.

***Gratz.** Der Bürgermeister Hr. Dr. Hüttenbrenner hat aus Gesundheitsrücksichten einen dreimonatlichen Urlaub genommen. Einstweilen wurde die Leitung des politischen Magistrats dem so allgemein geachteten und verdienstvollen Hrn. k. k. Gubernialrath F. Wagner von Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur übertragen, bis durch den verstärkten Bürgerausschuß eine neue Wahl zum provisorischen Vorstande erfolgen kann.

***Gratz. Ueber die Mailänder Ereignisse** erhalten wir eben folgende authentische Mittheilungen: „Rovigno 22. März ... zweitägigem blutigem Kampfe (19. und 20) ist Feldmarschall ... Radetzky in Mailand Herr; die Stadt ist cernirt, der Feldmarschall selbst befindet sich im Castell. Ueber 800 Soldaten und 25 Officiere sind in den Straßen kämpfend geblieben, vom Volke 4000. — Von 9 Zimmerleuten, die freiwillig die Thore des Municipalgebäudes sprengen wollten, wo die Republikaner ihre Sitzungen hielten, sind 8 augenblicklich getödtet worden, und nur einen ist es gelungen, das Thor wirklich zu sprengen. — Den Mailändern wurde vom Marschall bedeutet, ... odesta Caffati binnen 3 Stunden einzuliefern, ehe die Beschießung der Stadt beginne. — General der Cavallerie Graf Wallmoden hat alle Schweizer-Freiwilligen bis auf den letzten Mann vernichtet.

***Gratz. Wegen Abhaltung des diesjährigen Fastenmarktes** wird vom Magistrate der Hauptstadt Gratz zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß aus öffentlichen Rücksichten zur allgemeinen Beruhigung und sicheren Verwahrung der Handelswaaren weder am Hauptplatze, noch am Lend- noch am Griesplatze die Markthütten aufgesetzt ... — Zur Abhaltung des eigentlichen Viehmarktes wurde das ...terre am Glacis vom Paulusthore an bis zur Zinzendorfgasse — ... von da an bis zum Sengerischen Hause für den sogenannten Trödlmarkt bestimmt.

Die Herren Markthüttenbesitzer, Fabrikanten und Marktieranten werden daher in die Lage gesetzt, ihre Handelsgeschäfte entweder in Gewölbern oder andern hierzu geeigneten Lokalitäten, zu deren Einräumung sich gewiß viele diesstädtische Bewohner bereitwillig finden werden, besorgen zu wollen.

***Wien,** 28. März. Seit ein Paar Tagen herrscht hier besonders unter den Studirenden wieder eine aufgeregte Stimmung. Man wünscht allgemein die Beeidigung des Militärs auf die verheißene Constitution. — Erzherzog Johann hat durch seine Popularität alle Gemüther für sich eingenommen. Die Aufstellungen des Militärs vor der Burg und auf den Plätzen werden als Mißtrauen gegen das Volk ausgelegt.

In Dr. Frankl's Sonntagsblatt hieß es schon früher: „Warum sind die hiesigen Truppen noch immer consignirt? Warum darf der Offizier weder in Civil noch in Uniform die Kaserne verlassen, es wäre denn per nefas? Ist diese Maßregel nothwendig? Wer fürchtet, wer hegt Mißtrauen und gegen wen? Warum marschiren die Truppen nicht ab, die über das Garnisons-Contigent von auswärtigen Quartieren nach Wien gezogen wurden? Warum ist die Proclamation des Kaisers, welche das Versprechen der Constitution enthält, dem Militär noch nicht ämtlich durch den Hofkriegsrath mitgetheilt worden? Der freisinnige Graf Kollowrat soll dem Vernehmen nach es schon mehrmal angeregt haben, aber nicht durchgedrungen seyn. Wien ist gegenwärtig mit circa 22006 Mann Militär belastet, und zwar beiläufig in folgender Weise: Kavallerie: 1 Regm. Toscana-Dragoner, 1 Regm. Mengen-Kürassier, Husaren Artillerie. 1 Regm. 8 Bataillone Grenadier; 1 Regm. Pionier, 1 Jäger-Bataillon. Infanterie: die Regimenter Nugent. Hrabofsky, Wasa, Heß, Erzh. Karl, Hannau, Bocher, 2 Bat., Deutschmeister 2 Bat.

Triest 26. März. Wir sind bereits acht Tage ohne directe Nachrichten aus Mailand. Die Post von Udine, welche sich der Bewegung in Venedig angeschlossen hat, ist heute eingetroffen, und brachte uns Briefe aus dieser letzteren Stadt bis zum 22. ohne erhebliche Neuigkeiten. Auf dem Seewege hat man indeß auch Nachrichten bis zum 23., nach welchen sich daselbst ein Ministerium constituirt haben soll. — Eine Dampfschiffahrtsverbindung zwischen Triest und Venedig hat in den letzten drei Tagen nicht Statt gefunden, weil die Gesellschaft des Loyd auf die Anfrage, ob ihre Schiffe ungehindert hin und zurückfahren dürfen, bisher keine Antwort erhalten hat.

Die vor Pola stationirt gewesenen k. k. österreichischen Kriegsbriggs „Montecuculi" Cap. Ivanoffich, und „Oreste" Cap. Zambelli, sind heute hier eingetroffen. Auch wurden von hier aus geeignete Schritte zur Sicherung unserer übrigen Kriegsschiffe im adriatischen Meere und in der Levante gethan — Der Generalmajor Victor von Pontis hat sich gestern nach Görz begeben, um längs dem Isonzo einen Cordon zu ziehen und die dortige Gegend gegen Uebergriffe der Insurgenten zu schützen, nach Concentrirung seiner Truppen aber sofort die Operationen nach Friaul zu beginnen.

Die Börsedeputation hat einen Theil der weitläufigen Räume im Erdgeschoß des Börsegebäudes der Nationalgarde zur Verfügung gestellt und gleichzeitig die Kaufleute eingeladen, zur Verstärkung der Nationalgarde dadurch beizutragen, daß sie ihre Handelsdiener zur Theilnahme an derselben ermuntern. In diesem Augenblicke sind in der Stadt ungefähr 2300 Nationalgardisten im Dienste, wir zweifeln jedoch nicht, daß diese Zahl im Laufe dieser Woche bedeutend verstärkt seyn werde.

— **Istrien.** Pola, Rovigno, Parenzo, Pirano, Capodistria und andere Städte des Küstenlandes haben die Kunde von der Ertheilung der Constitution mit dem größten Jubel aufgenommen. Sämmtliche Bewohner sind seitdem mit den vaterländischen Farben geschmückt, und allenthalben gab sich die Freude über die glückliche Gestaltung der Verhältnisse durch die Zeichen echt patriotischer Gesinnungen und der Liebe für das österreische Kaiserhaus kund Aehnlich lauten die Nachrichten aus Buje, Montona. Pinguente. Albona, Pisino u. s. w.

Auch in Fiume ist auf den von vielen Bürgern ausgesprochenen Wunsch am 23. vom Vicecapitän die Einladung ergangen, zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung eine Nationalgarde zu bilden, welche, wie wir hören, auch bereits in Wirksamkeit ist.

***Galizien.** Die Roboth ist hier durch eine Art Volksaufstand mit einem Mahle abgeschafft worden.

— **München** 22. März Mittag 1 Uhr. Wie ich eben höre, soll das Ministerium gebildet seyn, wie folgt; Inneres: Freiherr von Thon-Dittmer; Aeußeres: Graf Waldkirch (nach Anderen Graf Bray); Finanzen: Freiherr von Lerchenfeld; Justiz: Heintz; Kultus: Beisler; Krieg: von der Mark. (2 Uhr) Heintz und Lerchenfeld versehen bereits ihre Ministerstellen.

Digitized by Google

***Deutschland.** Tübingen 24. März. Französisches Raubgesindel in großen bewaffneten Scharen, meistens aus Proletariern und brotlosen Arbeitern zusammengerottet, dringen über den Schwarzwald hervor und bedrohen Deutschland. Man gibt die Zahl auf 30- bis 40,000 an. — Ist das die gepriesene Bruderliebe der Franzosen? — Jetzt heißt es in Begeisterung! „Deutschland auf! — Einig und kräftig im Innern — stark und tapfer gegen den äußern Feind!"

***Rußland.** Die russische Armee, dermalen schon in Posen concentrirt, soll bereits aus mindestens 100,000 Mann bestehen. Die Herrschaft der Bajonete macht sich abermals geltend! —

***Wien.** Folgende Adresse „an die brave Garnison der Haupt- und Residenzstadt Wien und sämmtliche tapfern Krieger des constitutionellen Kaiserstaates" von einer großen Anzahl Mitglieder der Nationalgarde wurde bekannt gemacht: „Soldaten des österreichischen Kaiserstaates! Laßt die großen folgereichen Begebenheiten der letzten Tage keine Kluft bilden zwischen Euch und dem Volke, nicht das alte gute Vernehmen stören. Wir grüßen Euch herzlich als Brüder, Brüder sollt Ihr uns bleiben, was immer der Drang der Zeiten zu Tage fördern mag. Soldaten! Wir beklagen die Opfer, die in der ersten Aufregung dem Wirrsale des Augenblickes fielen — aber wir klagen Euch nicht an. Ueber jene Leichen bieten wir Euch die Hand zum Bruderbunde, von inniger Achtung sind wir durchdrungen ob der edlen festen Haltung, die Ihr bewähret, seit den Scenen des Schreckens Einhalt geschah. Nicht für beeinträchtigt sollt Ihr Euch halten durch den Aufruf der akademischen Jugend, dem die Bewaffnung der Einwohner, dem auf Befehl des Monarchen die Bildung einer Nationalgarde folgte, welche für jetzt einen Theil der Verrichtungen Eures ehrenvollen Berufes zugewiesen. Jene Classe der Jugend mit ihrer Verzweigung in allen Fächern des Unterrichtes wurzelt im Herzen aller Stände; sie repräsentirt die Zukunft, sie zieht die Gesinnung des Volkes nach sich, es war die Ruhe und Ordnung gewonnen, als man der akademischen Jugend die Mitwirkung an ihrer Wiederherstellung übertrug. — Soldaten! Wir hatten nie einen Grund, Euch feindlich gegenüber zu stehen; sind doch unsere Wünsche, unsere Richtung gemeinsam, gleich uns seyd Ihr für zeitgemäße Entwicklung; wie Ihr treu Eurem Schwure Blut und Leben zu opfern bereit seyd für den geliebten Monarchen und seinen erlauchten Stamm, sind auch wir ihm ergeben in unwandelbarer Treue. Das Band der Liebe und Eintracht zwischen dem Herrscher und seinem Volke, nirgends in der weiten Welt so fest geschlungen als in Oesterreich, ist durch die letzten Ereignisse nicht gelockert, es ist unauflöslich geworden durch die Erklärung des Monarchen für den Fortschritt, dessen Segnung sich über alle Stände verbreiten muß. — Wir ehren Euch, tapfere Krieger des constitutionellen Kaiserstaates! Dem Volke entstammend, seyd und bleibt Ihr ihm innig verwandt, Ihr seyd unser Stolz, unsere Zuversicht in äußern Stürmen, an Eurer Seite wollen wir kämpfen, von Euch die Kraft der Einheit, den siegreichen Gebrauch der Waffen uns aneignen, wenn es gilt zu schirmen Fürst und Vaterland."

— **Wien.** Nachrichten zufolge sey die Stadt Mailand — vorläufiger Androhung gemäß — eine nahmhafte Contribution (man sprach von 12 Millionen Lire) auferlegt worden. Zahlreiche Freischaaren aus Sardinien und der Schweiz sollen sich eingefunden haben, aber zurückgeschlagen worden seyn. — Daß in Udine die Republik proclamirt wurde, scheint sich zu bestätigen, drei Bataillone italienische Truppen sollen übergegangen seyn. Palmanova soll durch Verrath den Aufständischen in die Hände gespielt worden seyn. Man nannte uns auch den Namen des Urhebers, eines berüchtigten österr. Generals und amnestirten politischen Verbrechers, den wir aber natürlich hier nicht mitzutheilen in der Lage sind. Padua soll von der österreichischen Truppe gegen alle Abfallsversuche kräftig erhalten werden. Ueber das Schicksal der in Pola stationirten Marine-Abtheilung wußte man in Triest am 25, von wo uns ein Brief vorliegt, noch nichts Bestimmtes; doch hoffte man, daß sie gerettet sey. Derselbe Brief bestätiget die Einstellung der Dampfschiff-Verbindung Triests mit Venedig, weil man in letzterer Stadt nur die italienische Tricolorflagge zulassen wollte. Eben soll in Udine der Triester Eilwagen abgewiesen worden seyn. In Triest herrschte der beste Geist. Fremde Emissäre, welche sich dort mit dreifarbiger Kokarde aufreizend herumgetrieben haben, waren verschwunden; die Nationalgarde that auch eifrig ihren Dienst im Interesse der Ordnung und Sicherheit.

— **Wien.** In einem Erlasse des Freiherrn von Pillersdorf, Minister des Innern, wird die vereinte Anstrengung aller Patrioten zur Hintanhaltung fernerer Ruhestörungen dringend nachgesucht, und ferner ausgesprochen:

Das kaiserliche Wort vom 15. März d. J. wird in seinem vollen Umfange gelöst werden, ein vorläufiges Preßgesetz wird in wenigen Tagen erscheinen, die Organisirung der Nationalgarde auf der Grundlage des Besitzes und der Intelligenz ist in der Bearbeitung.

Die Verbesserung der Lage des Landvolkes ist ein Gegenstand der gespanntesten Aufmerksamkeit der Regierung.

Damit die Einberufung der Abgeordneten aus allen Provinzen zum Behufe der Constitution des Vaterlandes, und früher, als es die erste allerhöchste Zusicherung in Aussicht gestellt hat, geschehen könne, ist, wie Jeder, der die Verschiedenheit der Verhältnisse der einzelnen Bestandtheile kennt, sich überzeugt fühlen muß, eine sorgfältige reife Erwägung geboten.

Um diesen, für die gesammte Monarchie so hochwichtigen Gegenständen die volle, möglichst ungetheilte Aufmerksamkeit zuwenden zu können, wiederhole ich meine dringende Aufforderung um Vertrauen, Ruhe und Achtung für die bestehenden Gesetze. — Wien, 26. März 1848.

Der Minister des Innern: Pillersdorff.

— **Wien.** Man spricht von einer ungeheuren Staatsschuld, ja nach Angabe des Dr. Wildner von 900 Millionen! Wir läugnen nicht, daß das Metternich'sche System größtentheils die Ursache von der Anwachsung dieser Schuld sey, aber wir dürfen nicht vergessen zu fragen, ob die Angabe des Dr. Wildner auch gewissenhaft richtig wäre. Man hat uns immer hinsichtlich der Größe der Staatsschuld ein Geheimniß gemacht; ja sie war ein solches selbst den mit dem Creditswesen betrauten Beamten geblieben und die Einsichtnahme in den Gesammtstand der Staatsschuld nur einigen Wenigen gestattet worden und zwar unter dem größten Siegel der Verschwiegenheit, welches bis jetzt noch nicht gebrochen ist. Man vergesse auch nicht die Fälle, wo der Staat unter Einem Gläubiger und Schuldner zugleich ist, wir meinen die viele Millionen in Staatspapieren besitzenden Fonde. Diese Fonde, worunter der Religions-, Studien-, Normalschul-, Straßen- und Wasserbau-, Findel-, Gebär- und Irrenfond zu verstehen sind, bestritten ihre Erfordernisse zum größten Theil aus den Interessen, welche die Staatspapiere abwerfen und was ihnen zur Bestreitung ihrer Ausgaben noch mangelte, wurde durch eine Dotation aus dem Aerar ergänzt. Es war bis jetzt das Fondswesen eine wahre Cassenspielerei, ein complicirtes, zeit- und beamtenerforderndes Unwesen, bei dem es am Schlusse dennoch darauf hinauslief, daß die ganzen Fondauslagen aus dem Aerar bezahlt werden. Warum solche Umwege, warum nicht gleich unmittelbar aus dem Staatsschatze? Es mag wahr seyn, daß auf diesen Fonden Verbindlichkeiten haften, aber ist diesen Verbindlichkeiten gegenüber der Staat nicht auch genug Garantie? Und müssen wohl alle diese Verbindlichkeiten erfüllt werden? Sind viele der Stiftungen noch zeitgemäß und ihre Erfüllung nicht eine Geldverschwendung? — Aber abgesehen davon, so resultirt aus dem Gesagten, daß, wenn der Staat diese Fonde auflöst und ihre Verbindlichkeiten übernimmt, der Staat nicht nur mit keinem Kreuzer mehr in Anspruch genommen wird als jetzt, sondern dadurch auch viele Regieauslagen erspart werden und der Staat von einer Staatsschuld befreit wird, welche bei Zusammenrechnung aller dieser in jeder Provinz bestehenden Fonde nicht unter hundert Millionen angenommen werden kann. (Oesterr. Morgenbl.)

— **Wien. Nationalgarde.** Ein Artikel in der Wiener Zeitung sucht die Zwecke und innere Gestaltung der Nationalgarde gehörig darzuthun. Es heißt darin unter Andern: „Wenn wir einerseits in der Nationalgarde den Gipfelpunct einer auf volksthümlicher Gliederung beruhender Gemeindeverfassung, die kräftigste Verwirklichung der echt deutschen Gesammtbürgerschaft aller Mitglieder einer Gemeinde erkennen, so muß nach unserer Ueberzeugung auch andererseits jede Regung, die nicht reinem bürgerlichen Gemeinsinne entstammt, aus den Reihen der Nationalgarde verbannt bleiben. Weder persönliche Stellung noch corporative Verbindung und nationale Verschiedenheit kann hier auf Berücksichtigung und Geltung Anspruch machen. Die Stellung des Einzelnen in der Gesellschaft, in einer Corporation geht hier im Gesammtbürgerthum, der Unterschied der einzelnen sich unter uns begegnenden Nationalitäten in der Idee unseres großen österreichischen Vaterlandes auf. — Von diesem Standpuncte aus betrachtet, erscheint uns auch eine gänzliche Verschmelzung der bisherigen Bürgermiliz

Digitized by Google

mit der Nationalgarde, so wie sie bereits damal rücksichtlich der Obercommandos Statt gefunden hat, als unumgänglich nothwendig. — Das Institut der Nationalgarde hat ganz vorzüglich den Zweck, neben den unmittelbaren materiellen Dienstleistungen auch den sittlichen Gemeinsinn in allen Theilen der Bevölkerung zu beleben, politische Bildung in derselben zu verbreiten, und alle auf der verschiedenartigen Berufsrichtung oder Standesstellung entspringenden schroffen Gegensätze zu vermindern.

— **Wien.** Der Name jenes Oberrumormeisters, der in den verhängnißvollen Nachmittagsstunden des 13. März unermüdlicher Uebelthäter verstörte, ist Pollet. Als k. k. Oberfeuerwerker in der Schanzlinie, beim kleinen Kielwasser der k. k. Burg aufgestellt, wurde ihm der Befehl ertheilt, in den ungestümen Strom waffenloser Bürger, der vom Michaelerplatze gegen die Schauflergasse und die Burg drängte, zu feuern; allein der alte, hochherzige Mann verfluchte in diesem Augenblicke zweimal den Gehorsam, und sollte sich entschließen vor zu Mündung des Geschützes mit den Worten: „Nur über meine Leiche kömmt Ihr auf die Bürger gefeuert werden!“ Der Name dieses Ehrenmannes sollte mit goldenen Lettern in das Buch der Geschichte eingetragen werden. Pollet ist ein Deutschböhmer, gebürtig aus dem Städtchen Reichau (im Saazer Kreise), sein Vater lebt als k. k. Kreisfeuerwerker in Saaz. Der Mann kann stolz auf solch einen Sohn sein!“

Prag 26. März. Se. Majestät der Kaiser haben die Petition der Einwohner der Hauptstadt mit allerhöchster Entschließung vom 23. d. ihrem wesentlichen Inhalte nach dermal entsprechen: nämlich: 1. Gestattung des Gebrauches der böhmischen Sprache in Schulen, bei Aemtern und Gerichtsbehörden. 2. Zeitgemäße Aenderungen der Handelsordnungen. 3. Verbesserung der gerichtlichen Verfahrens in allen Zweigen der Rechtspflege. 4. Aufhebung der Naturalrobath gegen billige Entschädigung mit Ende März 1848. 5. Gänzliche Gemeindeverfassung. 6. Schutz der persönlichen Sicherheit gegen willkürliche Verhaftung und durch Unterordnung der polizeilichen Behörden unter das Ministerium des Innern. Verwahrung der Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses. 7. Milderungen in dem Strafgesetz- und Disciplinarwesen. 8. Aufhebung der Beschränkungen und Ausschließungen von der Militärpflicht. Ausdehnung durch das Los und Gleichheit der Dienstzeit ist in den eben bezeichneten Rekrutirungsgesetzen bereits Bedacht genommen. 9. Reform des Studienplanes.

— **Pesth.** Der „Pester Spiegel“ erzählt in seiner neuesten Nummer unter andern interessanten Neuigkeiten, die vom Reichstag in Preßburg eingehen: „Der Klerus hat ein herrliches Beispiel gegeben, indem er dem Zehnten ohne alle Entschädigung auf ewige Zeiten entsagte. Heil den würdigen Seelenhirten!“ — Wir wünschen, daß dieses schöne Beispiel allenthalben eine schöne Nachfolge finden möchte.

— **Pesth.** Die große Mehrzahl unserer Nationalgarde will von ihren Reihen die Juden ausschließen, eine kleine Minderheit nimmt sich die Juden Pauls.

Frankfurt 22. März. Die Bundesversammlung erläßt den alten deutschen Reichsadler mit der Umschrift: „Deutscher Bund“ und die Farben des ehemaligen deutschen Reichsbanners — schwarz, roth, gelb — zu Wappen und Farben des deutschen Bundes, und behält sich vor, wegen der Anwendung derselben nach Erhörung der Bundestagsvorträge das Weitere zu beschließen.

Ferner wurde einhellig beschlossen: 1. Das Bundesinteresse und die Bundesfestungen werden sofort in den Bundesfestungen eingeschärft und die Bundesmilitär-Commissionen mit der unmittelbaren Ausführung dieses Beschlusses beauftragt. 2. Das durch die Bundes-Kriegsverfassung §. 141 für den Fall eines Bundeskriegs vorgeschriebene gemeinschaftliche Erkennungszeichen aller Bundestruppen ist diesen Truppen zu entnehmen. 3. Die Siegel der Bundesfestungen haben das Bundeswappen zu führen.

Die sämmtlichen Zollschranken in den deutschen Staaten sollen fallen. Das deutsche Einfuhrsystem muß von einem Punkte ausgehen, und die gegenseitigen Hindernisse und Plackereien der einzelnen Staaten unterdrückt werden.

— **Berlin** 21. März. Der eingegangenen Nachrichten zu Folge ist in Warschau der Aufstand ausgebrochen.

— Einem in Berlin eingegangenen Schreiben aus Petersburg vom 11. März zu Folge soll ein Corps von 400.000 Mann an die westlichen Grenzen des Reichs verrückt.

— **Berlin.** Die Zahl der in Berlin Gefallenen soll 4000 betragen, darunter 100 Offiziere; der König habe sich nach Spandau geflüchtet, der dritte Bruder des alten König proklamirt worden. In provisorischen Schlesien seyen die schwarzgelben Farben aufgesteckt und der Wunsch ausgesprochen worden, sich mit Oesterreich zu vereinigen. Nach einem Gerüchte, was hier circulirt, wäre in Frankfurt Kaiser Ferdinand zum deutschen Kaiser ausgerufen worden.

— **Deutschland und Polen.** Die „conservative Staatszeitung“ legt die Frage an, was Deutschland zu thun habe, wenn Polen sich von Neuem gegen die deutschen Provinzen erhebe. Nicht mäßig würde Deutschland es ansehen, wenn es sich gelüstete, starkes Polen könne eine Vormauer gegen Russification des Westens von Europa bilden, Deutschland müsse den Polen helfen, und sie die Schmach wegwischen, die es in den Jahren 1772 und 1793 auf sich geladen. Und der Lohn der Hilfe? Die Offseeprovinzen Rußlands, das deutsche herrliche Land mit seinen Häfen, sie wie für eine deutsche Flotte brauchen, die Ostseeprovinzen wurden wieder deutsch. Oesterreich und Preußen, jenes von Ungarn, dieses von seinen östlichen Provinzen losgerissen, müßten sich erheben gegen Rußland. Keinen Segen könnte die Brandfackel über Europa bringen. Wenn Preußen Posen aufgäbe, so wäre das keine Schwächung des specifischen Preußens, das namentlich allgemein anerkannte Thatsache sei: „In der ersten Vereinigung mit dem großen deutschen Vaterlande seien wir eine größere Macht, als in dem Zustande einer schwachen erweiterten ostdeutschen Provinz.“ Gegen Frankreich hin sei man rührig und offen; man hätte den freien Franken die Hand zur Befreiung des gefesselten Polens, man würde sie Frankreich selbst den Vorwand zum Kriege mit Deutschland, Frankreichs Flotte und Hülfsvölker, vereint mit deutschen Volksmassen, würden die Barbaren an der Moskwa züchtigen für alle Schmach, die sie seit hundert Jahren der Welt angethan.

— **Paris** 20. März. Die Kunde von der Volkserhebung in Wien ist mit ungetheiltem Jubel in Paris aufgenommen worden. Die Journale sind alle voll Jubel über die Wiener Revolution und sie war auch im Ohre entrüstender Anzeigeblätter der Zwietracht. „Unser Verlust hat eine glorreiche Rechtfertigung gefunden. — Wien ist am 14. März aufgestanden. — Metternich ist verjagt. — Oesterreich ist frei!“ — Den Jubel, der seine Nachricht bei ihrer Verkündigung in einer Versammlung der Abtreter-Deputirten im Luxemburg-Pallaste folgte, zu schildern, ist unmöglich. — Die Fremdenstadt, die Braut weilten gar keine Gedanken, nur eine regnete es, wie gewöhnlich bei den Franzosen. Wipe von Schwarzenberg: „Wo muß denn Metternich hin seyn?“ fragte der Eine. „Er ist nach Jachen!“ antwortete der Andere. „Nein, er ist zu seinem Gevatter Haynau nach London!“ — „Ihr wißt Alle nichts, belehrte eine Dritte, Guizot, Metternich und Tel Barrota liegen eine Lektion für absolute Minister in Zukunft ein.“

— **Paris.** Eine der neuesten Petitionen, welche gegenwärtig in Paris Aufsehen macht und meist auf gelblichem Papier gedruckt an allen Straßenecken prangt, ist die Petition der — Schriftsteller. Die Franzosen sind wirklich sehr fix.

— **Paris.** Es ist die Rede, daß die Privatgüter der Familie Orleans unter Verleihung ausländischer Namen sollen verkauft werden. Das Loos zu 2 Fr. mit Gewinn von 1000 bis 20.000 Fr.

— **Paris. Die provisorische Uniform** der mobilen Nationalgarde in Paris besteht aus blauen Blousen, rothen Schärpen um den Hals und den Leib, und blauen Tschakoten mit rothen Litzen. Die Kraut liefert sehr gut aus. Ihr Organisator ist der sehr populäre Oberst Duvivier.

— **Rußland.** Der Kaiser hat verordnet, daß in allen Kronund Privatschulen im Königreiche Polen vom 1. Mai 1849 an die in Rußland gebräuchliche Art zum Gebrauche zu benutzen sei.

— **Wien.** Die „Theiß-Zeitung“ theilt folgenden Witz der Wiener mit: „Da Diese uns wo Jene wahren sollen.

Diejenigen, welchen nun ein Licht aufgegangen ist, in der Sterngasse. Jene, welche Unterstützung im Sinne hatten, in der Sackgasse. Die tapfern Sieger auf der Freiung und in der Rosmaringasse. Die wackern Nationalgardisten in der Schwertgasse. Jene Männer, welche auf dem Plenke getreten, in der Ofenlochgasse. Die Anhänger der Religionsgleichheit am Judenplatze. Die Feinde der Aufklärung im tiefen Graben. Die zurückgetretenen Vorsteher in der Krebsgasse. Die Freiheitlichter in der Singerstraße. Die Freunde der Aufklärung am Lichtenberg. Die Bürgersinnen in Gland. Die Bürger in der Bognergasse. Die sich ein Beispiel nehmen sollen, in der Spiegelgasse. Die Schriftsteller und Buchhändler in der Preßgasse. Die ihr Fortkommen suchten in der Rennegasse. Die Fahnenträger in der Adlergasse. Die für das Vaterland Gefallenen in der Himmelpfortgasse.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche. *)

*Aufruf an die Nationalgarde.

Vorüber ist das schreckliche Gewitter, welches unser schönes Land so fürchterlich zu verheeren drohte, und erschienen ist die Sonne des Friedens und der Freiheit, gepriesen sind die Hoffnungen, gebrochen das Eis, ruhig kann der Bürger wieder an seinem Zweck seiner seiner Familie und dem edlen Vergnügen leben, seine Pflicht als ein braver deutscher Mann vollkommen erfüllt zu haben, nicht mehr wanken ihn drückende Sorgen, sondern nur einzig Bürgerpflicht und Liebe an seinem geliebten, so guten, bis nun so schrecklich getäuschten Monarchen binden.

Edle Bürger! Wie schön, wie erhaben hat sich in dieser so verhängnißvollen Periode ihr gutes Herz und ihr fester Charakter wieder bewiesen, wie hat sich dieser große Schranken und Einheit ohne mindeste Stocke in Freude und Wonne so schön entfaltet, welchen ewig nur durch die gemeinsamen Wünschen, unter Mitwirkung meinem geliebten, so humanen Landesgouverneurs Herrn Grafen v. Dietrichstein, Sr. Excellenz des Herrn Commandirenden, der hohen Herren Stände, meines Herrn Bürgermeisters, und der geehrten, allen Achtung würdigen Universität mit ihrem verehrlichen Herrn Rektorem, sie sich alle ein unauslöschliches Denkmal der Dankbarkeit in den Herzen aller Bewohner dieser so betrübt gewesenen Hauptstadt gründen, errichtet worden konnte.

Allein nicht vollkommen haben wir noch das so schönes Ziel, welches wir uns vorgesteckt haben, und wegen wir nun alle ohne Ausnahm der Glauben und Ehre so schön vereinigen, erreicht; manche Klippe haben wir noch zu überwinden und sehr viele Hindernisse auf dem Wege zu nehmen, daher dürfen wir nicht auf dem halben Wege schon stehen, müssen muthig weiter schreiten, und so den schönen Lauf, den uns nun ganz Europa preist, zu behaupten suchen; drum, liebe Mitbürger! eher ist nur durch einen festen männlichen Willen und durch einen unerschütterlichen Gemeinsinn zu erzwecken. Verfolgen wir alle mit festem Sinn und mit männlicher Ruhe unser vorgesteckte Ziel, schließen wir uns unsere Herzen ein Herz, wenden diese und Richtung gegen einander empfindlichen ist; nur so gerathet können wir dann jeden Angriff der durch Aufwiegler verhetzter Zwietracht zurückweisen; halten wir diese Zusammenstehungen mehr; das Gewitter ist ja noch nicht vollkommen Mißlingen zusammengezogen, drum soll sich über Alles brauchen, und und dann die Wolkenlose müssen; fassen wir nicht zu, daß bei den noch drohenden Stadtbefehlen Hoher eine neue Organisation vorgenommen wird, denen nicht unser Hauptzweck, nämlich der constitutionelle Staat gegründet ist, sonst haben wir allenthalben nur Verwirrung zu erwarten, und umsonst ist dann unser Zusammentreten, gefährlich sind dann die Waffen in unsern Händen, die, statt selbe nur gegen Ruhestörer zu gebrauchen, gegen eigene Bürger angewendet würden. Wir haben bis jetzt über an Ehr. v. W. mit Schauder gesehen, wie nahe es schon daran war, daß Bürgerblut gestossen wäre, und warum? — was wäre dadurch erzweckt worden? — endlich wäre nur ganz Europa unter in schon erwachtene Ruf geworfen.

Darum wir alle als echt deutsche Männer, geben wir einander den Handschlag, daß wir die bekannte Eintracht stets erhalten, und uns durch nichts wollen stören lassen; nur so können wir unsere Familien und unser Eigenthum schützen, und wir Achtung wird auch Zufriedenheit in der Geschichte nach der Name der edlen, Ruhe liebenden Wiener genannt werden.

Wien, den 27. März 1848.

J. B. Vogelsberger, Nationalgardist.

*Eine „Petition" für deutsche Sprache und guten Geschmack.

Bei den neuen Einrichtungen, die ein hocherfreulicher, Europa durchschallender Kanonendonner uns Christ schon geschenkt, dürfte in mein Ansicht gestellt sein, möchte ich, wo es noch Zeit ist, eine Nebensache zur Berücksichtigung empfehlen, die aber nicht ganz und gar eine Nebensache ist.

Die Bewegungen in den österreichischen Ländern haben überall neben den praktischen Bestrebungen im Staatsleben auch die Entwicklung der Volksthümlichkeit und Sprache zum Ziele gehabt; entschlossen haben wir deutsche Oesterreicher uns offenherzig und innigst Volksthümlichen an unsere deutschen Brüderstaaten angeschlossen, unsere deutsche Sprache haben wir nicht von äußern Gebieten zu betonen, da sie ohnehin bei uns die herrschende ist, wohl aber von einem innern Verderbniß zu säubern, über das schon zum Theil geklagt worden ist. Nachdem allerlei geschehen ist, was geeignet war, unsere Deutschheit zu schwächen, so schreibt in diesen großen Zeitungen auch der deutschen Sprache bei uns eine Ehrenrettung zu gebühren.

Wir tragen die deutschen Farben an Kopf und Brust, zum Zeichen, daß wir Deutsche sind und jetzt erst recht deutsch werden wollen; aber wir müssen leider bloß sagen, ich demonstrire recht, darunter, daß wir die neuen Grundsätze der allgemeinen Theilnahme sonnenklar und französisch kaufen, und statt des Fremdwörterthum bei lieber Gelegenheit ein wenig abgeschüttelt, immer tiefer hineinkommen. Ist diese Volksthümlichkeit bei uns nicht unsolider? —

Ueber jenes hochtrabende Kauderwälsch, welches man noch in einigen deutschen Staaten Kanzleistyle nennt, sind wir Oesterreicher Gottlob schon um mehr als einem halben Jahrhundert hinaus; von den Jahrbüchern Gelehrsamkeit die zur modischen Sprache der allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches von 1812 und zum Theil auch noch früher, ist ein schönes Vorurtheil Bücher. Gesetz und Amt in den österreichisch-deutschen Ländern deutsch reden zu lassen. Nur beim Kriegswesen sind der fränkische Zopf, nachdem er von den Köpfen verschwunden, noch etwas in der Tracht und in der den Fremdwörtern wimmelnden Kunst- und Dienstsprache stecken. Die gangbaren deutschen Benennungen, wie Fahnenflucht, Meineid, Geschütz, Scharfschütz, Befehlshaber, Führer, Heerführer u. s. w. sind durch ausländische ersetzt; fast alle Heeresabtheilungen haben französische Namen, welche doch selbst den Zahlwörtern in den deutschen Mundarten Herr, Trupp, Haufen, Schaar, Schock, Zug, Rotte, Geschwader, Schwarm, Rott, Abtheilung u. s. w. Andwahl genug wären, die nur einer kleinen Umgewöhnung bedürften, um statt der Langgewohnten fremden gebräuchlich zu werden. — Auch in der Reinigung der bürgerlichen Kunstsprache war in letzter Zeit ein Stillstand, ja ein Rückschritt merklich; Gewohnheit, Nachahmung, Mangel an Sprachbildung, lang Schlendrian übte seine Gewalt, und wer hatten schon wieder recht-liebliche Fremdwörter die Hölle und Heide. In den andern Wissenschaften und in der Sprache der Gesellschaft geht es nicht besser; die Unkundigen wissen nicht zu helfen, und die Kundigen nehmen sich nicht die Mühe, oder pfuschen wohl gar mit den fremden Brocken.

Constitution und Nationalgarde — wer wird die Sachen nicht willkommen heißen unter was immer für einer Benennung! — Die Worte (denen in diesen Tagen schon allzuviel weniger passende nachgebildet wurden) waren hier gut zu einer schnellen Verständigung, weil sie vollklingend und inhaltschwer sind, weil sie bezeichnen, daß wir hierdurch mit dem Auslande, welches diese Einrichtungen schon länger genießt, hinfür auf gleichen Fuß gestellt werden sollen. Aber zum täglichen Gebrauche für uns waren die deutschen und ganz deutliche sagenden Benennungen Verfassung (Staats-, Landesverfassung) und Wehrmacht (Bürgerwache) wahrlich besser am Platze. Die Magyaren, Czechen u. A., denen die Entwicklung ihrer Volksthümlichkeit und ihrer Sprache herzlich gebricht ist, so lange sie jenen anderen Volksstämmen im Lande gleiche Rechte gönnen, haben gewiß für unsere neuen heilbaren Errungenschaften einheimische Worte, aber bilden sich solche; und wie Deutsche sollen die guten Worte, die unsere Sprache bisher hat, über den fremden Namen in Vergessenheit kommen lassen? — Wie würde unser Volk diese unverstandenen Worte verdeutschen müssen, um sie sich mundgerecht zu machen! Und auch alle Erklärungen werden Menschenalter so noch nicht verstehen, während die Worte der Muttersprache auch dem Ungebildeten sich leicht begreiflich und geläufig machen.

Wenn schon die Schlagworte der neuen Einrichtungen bedenklich sind, wie mag bei der weiteren Ausführung gewirkt werden! Möchte in den Räthen, welche sich mit der neuen Ordnung der Dinge beschäftigen, auch die Sprachreinigung eine Stimme führen! möchte man nicht eine Verordnung nach allerlei Uebersetzungsbüchern und die neuen Werkzeuge mit Anleitungen in die Hände geben, die neuen Kleider mit altem aber reinlichem Tuche anfertigen!

Und weil schon von Kleidern die Rede ist, so sei denen, die bei Einführung neuer Kunde oder Dienstkleidern den Ton angeben, im Namen des guten Geschmacks zugerufen: Denket nur Bürgern, wo einmal für die Dauer mit groben Tuche angeschafft werden soll, nicht bloß Meteorne, nichts Unächtes, nichts Tuchne, nichts Löwenhaftes, Bunte, nichts Feuerartiges, nichts Lombardisches auf, wie es bei einigen Anlagen vorgebracht zu sein scheint, um ihnen einen Geist und Gefühl verlangenden Gehorsam äußerlich aufzuzeigen! — Zieht, anstatt entbehrliche Mühseligkeit in dieser Beziehung nachzuahmen. Jemanden zu Rathe, dessen Schönheitssinn nicht durch Gewöhnung an den Uniformen und Montirungen abgestumpft ist! —

Lassen wir uns nicht immer blos ins Schlepptau nehmen, sondern zeigen wir selbstständig, daß wir dem übrigen Deutschland an Sprach- und Geschmacksbildung nicht nachstehen wollen.

Wie es mit der bürgerlichen Bildung steht, soll anderwärts besprochen werden.

Ch. Sp.

*) Der allgemeinen Aufmerksamkeit und Berücksichtigung dieser Gemeinnützigkeiten in der über alle Erwartungen reichhaltige und Wünsche hatten wir uns großen Verantwortlichkeit die Spalten dieses seit 50 Jahren bereits allgemein verbreiteten Organes öffnet, und schicken unsere ritterlich Gedanken, und zum Vorschlage zu unterbreiten. Die Red. d. Tagbezeitung.

(Die nächste Nummer der Tagzeitung erscheint Samstag den 1. April.)

Pränumerations = Einladung

Vom 1. April 1848 an wird im Abonnement angenommen auf

die

Politisch = industrielle

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart

herausgegeben und redigirt von C. v. Frankenstein in Gratz.

(wochentlich 4—5 Mahl zu ½ Bogen in Groß = Quart)

als Fortsetzung der allg. Industrie = Zeitung (X. Jahrgang 1848) mit dem Hauptblatte:

Frankenstein's

Allgemeine Industriezeitung

nebst

Maschinen-Bilder-Atlas und Werkzeugtafeln

für Techniker, Fabrikanten und Gewerbetreibende, mit 40—50 lithogr. Beilagen, Holzschnitten und Glyphographien.

Dieses Organ, welches **seit 10 Jahren** für die Verbreitung technischer und gemeinnütziger Kenntnisse für Volksbildung, und Vertretung der Interessen des Fabriks- und Gewerbestandes, des bürgerlichen und socialen Lebens, für Kräftigung der Intelligenz, und der so vielfältig verzweigten materiellen Wissenschaften der produktiven Thätigkeit überhaupt und für Beförderung des Handels und Verkehres — mit ausdauernder Thätigkeit gewirkt hat — beginnt nunmehr in einer frischen kräftigen Gestaltung unter dem Gebrauche der freien Presse eine neue folgenreiche Aera. Die Hauptgesichtspunkte von welchen aus unsere Leser die durch ein Decennium treu und sorgsam verfolgte Tendenz dieser Blätter zu beurtheilen haben, sind bereits bekannt, und wir beschränken uns hier bloß darauf die wesentlichsten Grundzüge des Inhaltes bei der neuen Umstaltung kurz zu bezeichnen.

1) Die **politisch = industrielle Tagszeitung** bringt die neuesten politischen Zeitereignisse, historische Nachrichten und Correspondenzartikel über alle wichtigen Begebenheiten im Inn- und Auslande, insbesonders jene, welche mit der Industrie- und Gewerbethätigkeit, mit Fabrikation, landwirthschaftlicher und Montan-Production, Handel und Verkehr — als die Basis jedes Staates, in engster Beziehung stehen.

2) Discussionen über die wichtigsten national = ökonomischen, industriellen und socialen Zeitfragen. Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche in humanistischen Tendenzen sowohl, als in jedem wissenschaftlichen Fache zur Förderung der allgemeinen Bildung und der Culturfortschritte, Referate und Recensionen über alle literarischen Erscheinungen.

3) Publikationen aller von der Staatsregierung ausgehenden wichtigen constitutionellen und institutionellen Gesetze und Verordnungen ihrem wesentlichsten Inhalte nach, insoweit selbe mit den bürgerlichen, gewerblichen, socialen und industriellen Interessen des Bürgers und des Landmanns in unmittelbarer oder mittelbarer Beziehung stehen.

4) Kurze, instructive und erläuternde Artikel in möglichst populärer Sprache über alle jene Gegenstände, worüber unter dem größeren Lesepublikum und besonders unter dem Landvolke noch beschränktere Begriffe herrschen. — Also mit einem Worte! Geeignete Beiträge zur Beförderung der Volksbildung überhaupt.

5) Anhang. Preise der wichtigsten Handelsartikel — Curse der Staatspapiere. Börse- und Handels-Nachrichten.

Die allgemeine Industriezeitung bringt:

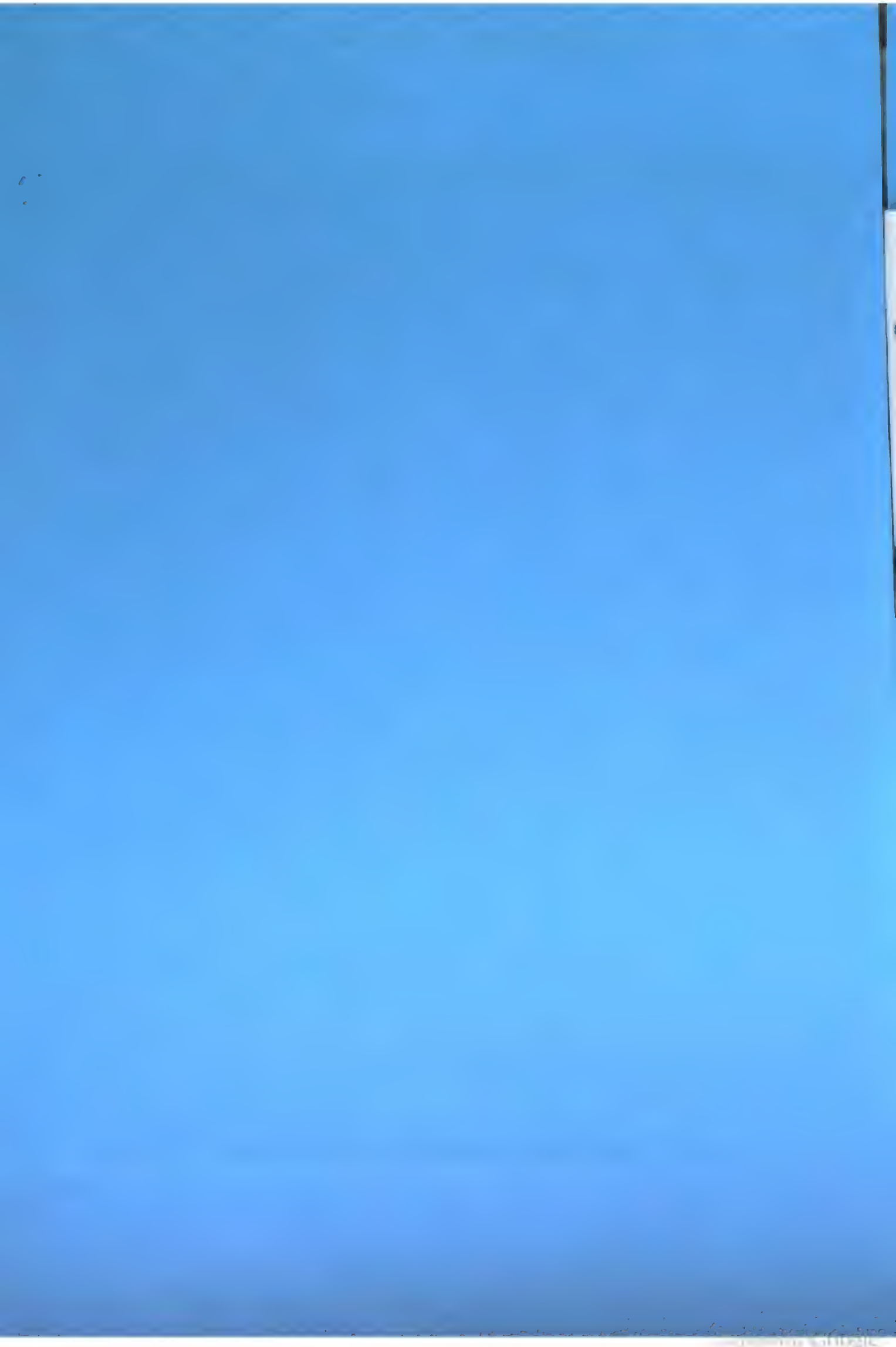
1) Allgemeine Artikel über Production, Handel und Verkehr, Staats- und National = Oekonomie. Reflexionen über alle wichtigen Erscheinungen im Gebiethe der Industrie, Zeitglossen.

2) Technisch-practische Artikel, neue Erfindungen und Verbesserungen im Gebiethe der Mechanik und des Maschinenwesens, illustrirt durch zahlreiche Abbildungen.

3) Technisch = ökonomische Miszellen. Recepte für den Gewerbsmann, Land- und Hauswirthschaftliches.

4) Technische Conversation, Bemerkungen, Erörterungen, Vorschläge und Fragen über alle Zweige der Industrie mit besonderer Rücksicht auf die Fortschritte im Eisenhüttenwesen und die Montanindustrie überhaupt.

5) Technisch = industrielle und gewerbliche Rundschau, worin die interessantesten und nützlichsten Mittheilungen aller technischen und wissenschaftlichen Journale des In- und Auslandes kurz besprochen worden.



(Beilage zu Frankenstein's politisch-industrieller Tageszeitung
Nr. 8, 1848, in Gratz.)

Der Steuermann und der Schnitter im Sturme der Zeit.

Da setzt ein Steuermann das Ruder an,
Das herrlichste Besitzthum lenken seine Hände;
Das köstlichste Gut, **ein Volk**, ist vertraut seinem Kahn',
Damit er's auf besseren Boden sende.
Er rudert sicher — er rudert kühn —
Die Welle pranzt — die Ufer fliehn, —
Jetzt in des Himmels trüben Widerschein
Senkt er das Ruder — wirft den Anker ein.
Er will nimmer, daß des Mißling's Gebot
Hochmüthig ihn zwänge in's alte Geleis.
„O Herr, o mein Kaiser! Dein Volk klagt in Noth,
„Bis länger ich noch auf der Willkühr Geheiß."
Doch zwischen dem Herrn und des Steuermanns Flehen
Zu weit grub die Machthand die furchtbare Kluft.
Da — Hölle! — Welch' Wimmern die Winde herüber wehen!
Ein Donner durchzittert die ängstliche Luft.
Zu Hülfe! Ein Orcan erwacht
Und schlägt das Schiff von seiner Bahn.
Jetzt löst den Anker! — Das Ruder an
Setzt gleich der brave Steuermann;
Und ist die Flucht auch schwarz gemacht, —
Er taucht das Ruder in die schwarze Nacht.
Er rudert sicher — er rudert gut —
Zerreißt die Wogen — bietet dem Wuth.

Und wenn auch die Bäume empor die Blätter sträuben,
Die Blitze an zischender Woge gleich zerstäuben,
Die Wüthenden selber der Wuth entfliehn: —
Er rudert sicher — er rudert kühn; —
Und wenn auch das dampfende Ufer bebt,
Der Sturm aus den Angeln die Fluthen hebt, —
Bald stürzt mit der sinkenden Ebbe der Kahn —
Bald steigt auf die schwindelnde Fluth himmelan:
Die Wolke selbst nimmt als Segen er hin,
Und rudert sicher — und rudert kühn,
Und bringt mit stolzer kräftiger Hand
Sein Gut, sein Volk, ans bess're Land.
Und kniend mit frommer Geberde
Küßt Alles die glückliche Erde.
Wer ist der brave Steuermann — sagt — wer?
Es ist unser edle **Gouverneur.**

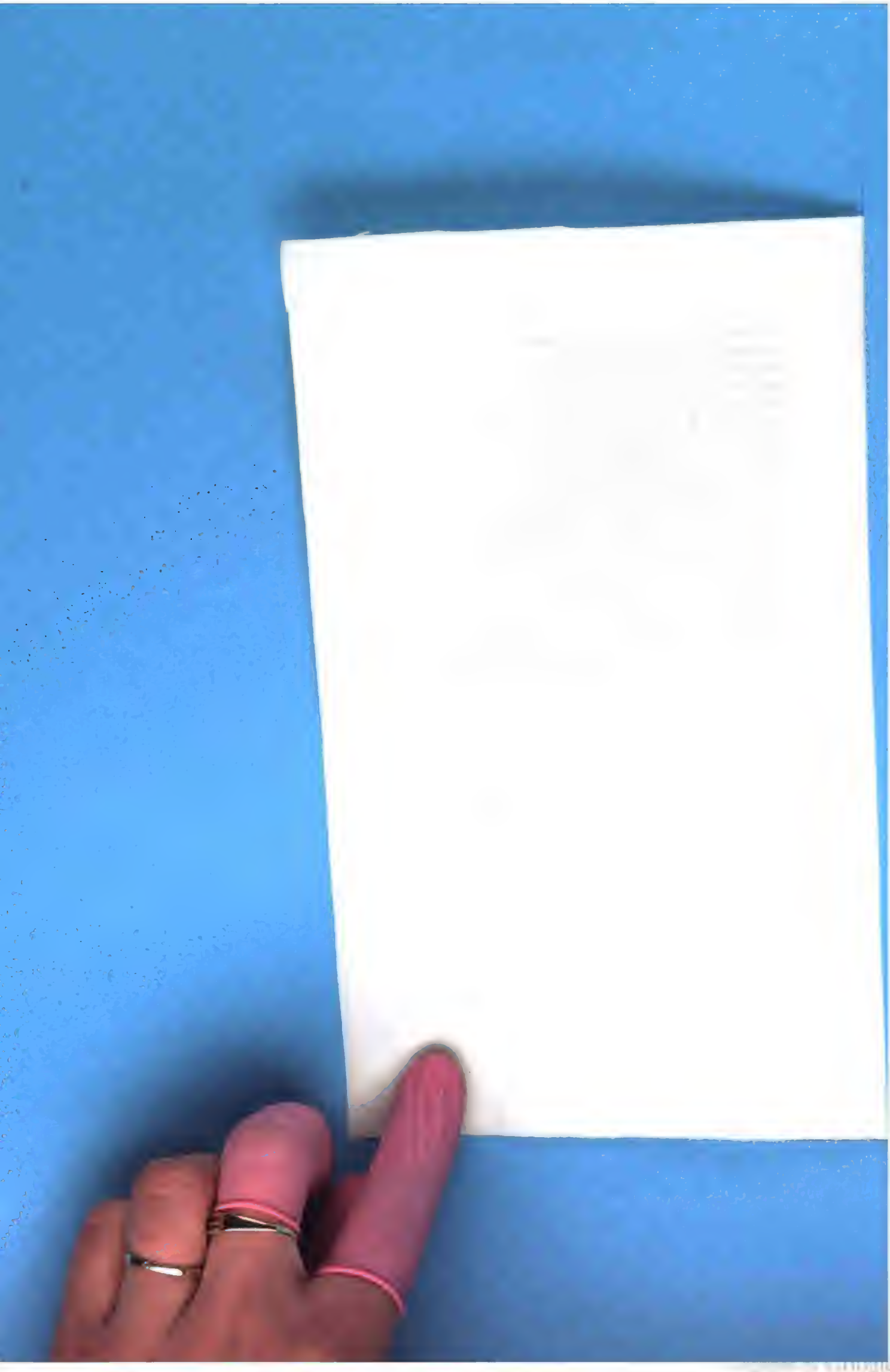
Das Ruder getrocknet — den Anker gesenkt,
Wir haben nach Ruhe Verlangen.
Die Schiffe des Miethlings, die er gelenkt —
Sie alle sind untergegangen.
Wir kennen nun **seine** verderbliche Bahn,
Und lenken von nun an uns selber den Kahn.

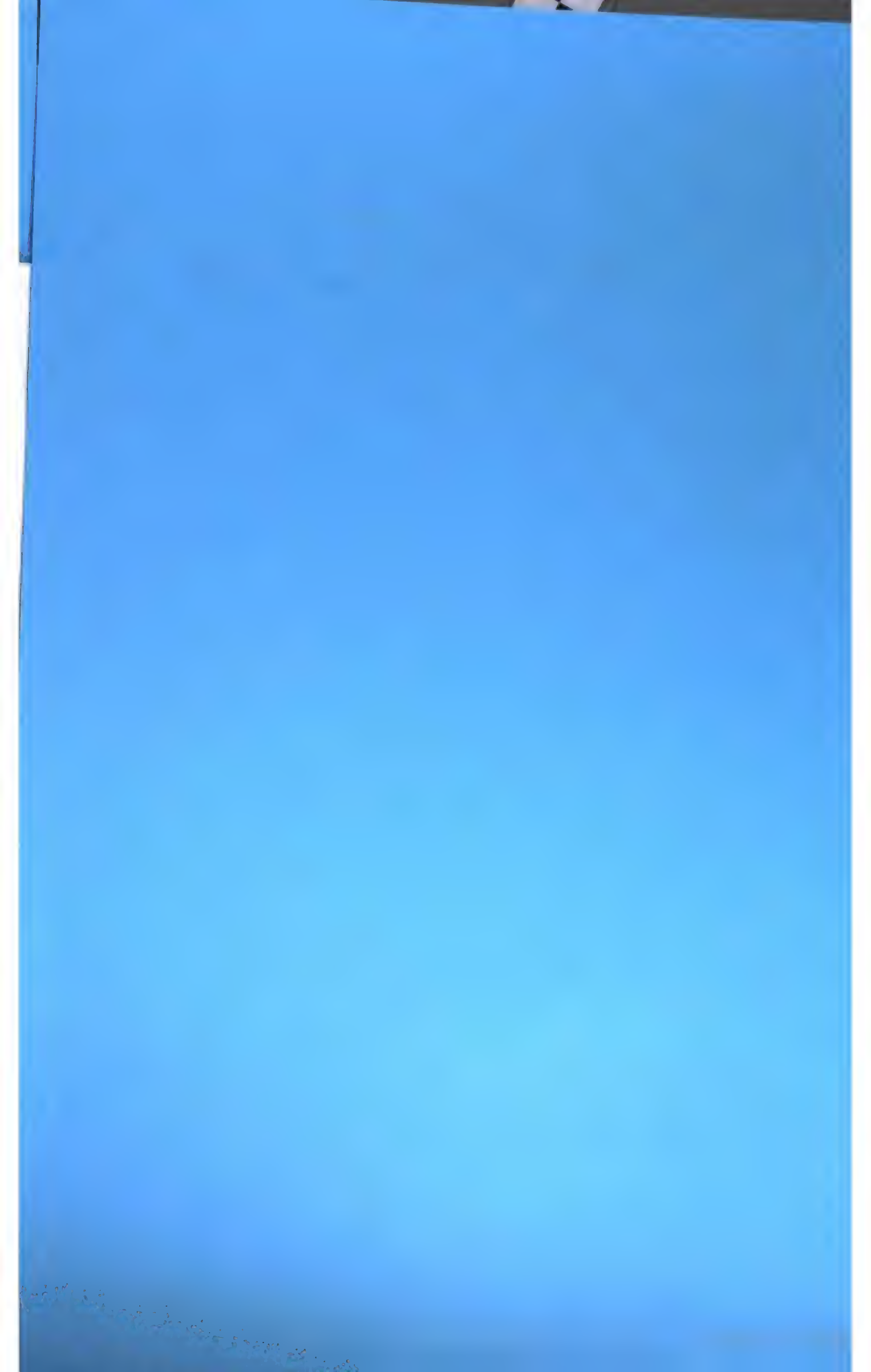
Es glänzen die Aehren, dem Golde gleich,
Im fruchtbaren Boden von Oesterreich.
Der Himmel — er segnet sie, und sie gedeihen, —
Dem Vaterland wollen sie aus Liebe sich weihen.
Es dienen dem Kaiser viel Schnitter im Land:
Doch Einige mähen mit blutiger Hand, —
Die hauen mit blutigen Sicheln hinein,
Die können nicht Schnitter — nein! Mörder nur seyn.
Den Boden, auf dem ihr voll Hoffnung stehet,
Hat **Carl** sonst, der Brave, bestellt;
Die Aehren, die jetzt liegen im Wiener Feld,
Die hat ein Verirrter gemähet.
Nun liegen sie alle, dem Tode gleich,
Im blutigen Boden von Oesterreich.

Doch gibt es braver Schützen auch so Viele,
Die kamen, bis die Waffen ruhten,
Denn fallen selber für den Nächsten gleich,
Denn für die ganze Sache Jeder stehet.
Auch hier auf unsrer **Steiermark**; —
Hier schlägt die Saat auf seiner Wellen
Es sind der braven Schützen so viele,
Dem Kaiser treu, und treu, und hart,
Und sind der so als Samen sind verwandte,
Mit Herz'n so Muth auf seinen Fahnen; —
Dann werden die Steirer, dem Stolze gleich,
Stets wachsen im Baben von **Oesterreich.**
Wer kennt den Schützen bei Bisamart — den wackern — ein'
Er ist unser braver **Commandeur.**

Die Eidel klingt — das Schwert in die Scheid,
Wir wollen vertrauen die Brudertreu,
Der Bruder Blut soll für den Bruder fließen;
Drum darf ein Bruder nicht mit dem andern sich schießen.
Drum geben Wir dem **Kaiser** die Schießgewehr,
Und schützen von nun an **uns selber das Land.**

A. Schlosser,





Nr. 9. **Politisch-industrielle** **Gratz** am 1. April 1848.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zum allg. Industrieblatte, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Abonnement bei Postversendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueste Nachrichten.

***Gratz**, 1. April. So eben wurde ein Rescript des Ministers des Innern, Freiherrn v. Pillersdorf, ddo. Wien 29. März, an die eben in Wien anwesenden Herren Deputirten der steiermärkischen Stände gerichtet, hier veröffentlicht, dessen Inhalt wir im Wesentlichen mittheilen: Ueber den ersten Punct der Einlage: „Um Bekanntgebung der Grundzüge der beabsichtigten Constitution und des Tages der Einberufung der Abgeordneten aller Provinzen," wird bemerkt, daß derselbe vorzugsweise die Aufmerksamkeit der Regierung beschäftige, da sie die Nothwendigkeit erkennt, alles Ernstes und mit voller Thatkraft diesem Gegenstande eine möglichst schnelle Lösung zuzuwenden. Bei einer ruhigen Beurtheilung wird aber Niemand verkennen, daß die fortwährend sich drängenden und auf die Zusammensetzung der einzuberufenden Versammlung Einfluß nehmenden Ereignisse eine zu große Eile nicht gestatten, und es dadurch, so wie durch die unvermeidlich werdenden Voreinleitungen ganz unmöglich wird, den Zeitpunct der Einberufung schon gegenwärtig festzusetzen.

Die Herren Stände können sich überzeugt halten, daß, sobald es nur immer ohne dem Besorgnisse, zu einem Aufschube genöthigt zu werden geschehen kann, die Veröffentlichung sogleich eingeleitet, und nichts, was zur Beschleunigung geeignet ist, unterlassen werden wird.

Eben so wenig sey es im gegenwärtigen Augenblicke möglich, die Grundzüge der Constitution weiter, als sie in dem allerhöchsten Patente und in den bereits vorliegenden Handlungen der Regierung ausgesprochen sind, bekannt zu geben. Es dürften aber in der Gewährung der vollkommenen Preßfreiheit, in der Errichtung der Nationalgarde, in der Bildung eines verantwortlichen Ministeriums, in der Auflösung der Polizei-Hofstelle, so wie in den bei allen diesen Anlässen ausgesprochenen Gewährleistungen der persönlichen Sicherheit, Oeffentlichkeit und einer freien geregelten Bewegung zahlreiche Garantien gelegen seyn, daß die Grundzüge der beabsichtigten Constitution aus einer richtigen Würdigung des gesellschaftlichen Zustandes abgeleitet, und den Anforderungen und Wünschen der Gesammtbevölkerung entsprechend seyn werden, und daß insbesondere auch die Vertretung der Interessen aller Classen der Grundbesitzer mit Inbegriff des Bürger- und Bauernstandes vorgedacht werden wird.

„Unter den im zweiten Gesuchspuncte aufgeführten Gegenständen sind mehrere enthalten, die unbezweifelt der einzuberufenden Reichsversammlung werden vorgelegt werden, und wenn es schon jetzt nicht möglich ist, sich mit Bestimmtheit auszusprechen, ob sie alle zur Verhandlung kommen können, so werden die Bemühungen der Regierung zuverlässig darauf gerichtet seyn, sie dieser Verhandlung zuzuführen.

Ueber den dritten Punkt wurde der Herr Landes-Gouverneur bereits aufgefordert, unmittelbar mit Mitgliedern der Herren Stände und anderen erfahrenen sachverständigen Männern eine Berathung einzuleiten, in welcher Art eine Verfügung getroffen werden könne, um die Ablösung der Urbar- und Zehentlasten, unter ersteren insbesondere die Natural-Robot, so wie aller den Urbarial-Giebigkeiten verfassungsmäßig gleichgehaltenen Natural-Leistungen zu Stande zu bringen, und den Vorschlag zu erstatten, mit welchem möglichst nahen Zeitpunkte die Natural-Leistungen aufhören, und welche Einleitungen zur Schadloshaltung der Berechtigten zu treffen wären."

***Gratz**, 31. März. Heute bringt der Magistrat Folgendes zur hocherfreulichen Kenntniß: Mit hohem Gubernial-Präsidial-Decret vom 29. d. M. wurde dem gefertigten Magistrate dieser Hauptstadt Folgendes wörtlich eröffnet: Ueber die Seiner k. k. Majestät vorgelegten Petitionen der Grazer Bürgerschaft wird der Magistrat derselben in Gemäßheit der mir vom Herrn Minister des Innern am 27. d. M. eröffneten allerhöchsten Entschließung vom 25. d. M. zu bedeuten haben, daß Se. k. k. Majestät ihre Bitten — welchen in den wesentlichsten Puncten durch die Allerhöchst gefaßten Beschlüsse bereits entsprochen wurde, gnädig aufgenommen habe, und daß sie mit Ruhe und Vertrauen von der Entwicklung der constitutionellen Institutionen die angemessene Berücksichtigung ihrer geäußerten Wünsche zu erwarten habe. — Der gefertigte Magistrat beeilt sich hiermit, diesen neuen, höchst erfreulichen Beweis der allerhöchsten Huld und Liebe zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und glaubt von der Einsicht, Ordnungsliebe und zu jeder Zeit so kräftig bewiesenen Anhänglichkeit der Bewohner dieser Hauptstadt an den Monarchen erwarten zu können, daß sie mit Ruhe und Vertrauen die Veröffentlichung der Constitution des Vaterlandes abwarten werden, deren nähere Bestimmung, wie es allgemein einleuchtet, nicht das Werk weniger Tage seyn kann, sondern reife Berathung der Landstände voraussetzt. — Die Bewohner dieser Hauptstadt, so wie des ganzen Landes, können um so mehr beruhigt seyn, als ihnen in dem festen Worte Sr. k. k. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers, der als liebender Vater seine Unterthanen immer nur zu beglücken strebt, die sicherste Bürgschaft für die gewünschte bessere Zukunft gegeben, und die entsprechende Vertretung der Interessen aller Classen dieser Provinz gesichert ist. Wagner, k. k. Gubernialrath. Zeller, Magistratsrath. Nord, Magistratsrath. v. Söldner, Magistratsrath.

***Gratz** 28. März. Der hiesige Magistrat erließ folgende Kundmachung: Die steierische Stände-Versammlung fand es für nothwendig, zur Vorberathung sehr wichtiger Verfassungsfragen unverweilt eine ständische Commission zusammenzusetzen, welche aus einer gleichen Anzahl von Landständen und von Mitgliedern aus anderen bei der gegenwärtigen Landesverfassung nur unvollkommen vertretenen Ständen zu bestehen hat. —

Die von der Bürgerschaft zu wählenden vier Mitglieder sollen Kenntniß über Landes-, Stände- und Gemeinde-Verfassung, Steuer-, Unterthans- und Unterrichtswesen besitzen.

Die Herren Viertelmeister wurden daher aufgefordert, durch die in ihren Vierteln befindlichen bürgerlichen Haus- und Gewerbsbesitzer zwei Wahlmänner eigens zu diesem Ende wählen zu lassen, und die Namen der Gewählten ehestens, und zwar längstens bis 2. April l. J. dem Magistrate mitzutheilen, um durch dieselben im Namen der ganzen Bürgerschaft die Wahl der vier Commissionsmitglieder hieramts im magistratlichen Rathssaale am 4. April Nachmittags um 4 Uhr — an welchem Tage sich die Gewählten einfinden wollen — mit Beiziehung des noch bestehenden Bürgerausschusses vornehmen zu können. —

***Wien.** Der Gouverneur von Venedig, Se. Excellenz der Graf Palffy, ist am 26. März hier eingetroffen, und hatte sogleich eine lange Unterredung mit Ihren Excellenzen dem Ministerpräsidenten Grafen v. Kolowrat und dem Minister des Innern Baron v. Pillersdorf. — Der Telegraph auf der Südbahn ist fast beständig in Thätigkeit und die Nachrichten aus Italien bilden für den Augenblick den Gegenstand des allgemeinsten Interesses.

—**Triest**, 27. März. Wir haben heute keine erheblichen Neuigkeiten mitzutheilen, denn die Dampfschifffahrt zwischen Triest und Venedig ist noch immer unterbrochen, und auch die Landpost, außer jener von

Digitized by Google

Udine, bleibt fortwährend aus. Es sind nun zehn Tage, daß wir uns ohne directe Nachrichten aus Mailand, wie überhaupt ganz Italien, Frankreich u. s. w. befinden. Wie hemmend dieß auch auf den Handel einwirken muß, bedarf nicht der Erörterung. — Das morgen nach der Levante abgehende Dampfboot des österr. Lloyd wird bei Ancona anlegen, damit wenigstens auf diesem Wege ein Briefwechsel mit Italien unterhalten werde. — Seit einigen Tagen kommt das Militär von Venedig in verschiedenen Abtheilungen auf Küstenfahrzeugen zurück. Ein großer Theil ward in Duino ausgeschifft. Heute trafen drei Compagnien des Regiments Graf Kinsky in voller Rüstung hier ein, welche diese wackere Schaar nur mit ihrem Leben den Insurgenten überlassen wollte. — Hie und da tauchen mancherlei Gerüchte auf, z. B. von dem Marsche des Generals d'Aspre von Padua nach Verona; von der Constituirung einer provisorischen Regierung in Padua u. s. w. Dieselben bedürfen jedoch der Bestätigung, denn in diesem Augenblicke lesen wir ein Schreiben aus Padua vom 24., in welchem der freudigsten Feste zur Feier der Constitution erwähnt wird. — Im Küstenlande erfreut man sich unausgesetzt der vollkommensten Ruhe. — Durch das heute von Dalmatien eingetroffene Dampfboot erhalten wir Nachrichten von dem großen Jubel, welchen die kaiserlichen Zugeständnisse daselbst erregt haben. In sämmtlichen Küstenstädten, welche das Boot berührt hatte, herrschte die vollkommenste Ruhe. — Ein Schreiben aus Fiume vom 26. sagt: Bei uns erfreut man sich der größten Ruhe und Ordnung; die Patrouillen der Stadtwehr durchstreifen in der Nacht die Straßen. Die beiden k. k. Wachtschiffe befinden sich unausgesetzt auf der Rhede. (Lloyd.)

— **Triest**, 28. März. Heute wieder keine directe Mittheilung aus Mailand. Der Verkehr leidet ungemein und die Stimmung ist daher sehr gedrückt. Das Postfelleisen über Udine ist heute hier eingetroffen und brachte uns Briefe und Zeitungen aus Venedig und verschiedenen andern Theilen Italiens, jedoch von älterem Datum. (Lloyd.)

— **Triest** 28. März. Neuestes aus Mailand. Wir erhalten folgende Kundmachung der provisorischen Regierung an die Bürger von Mailand ddo. 23. März: „Der Feldmarschall Radetzky, welcher geschworen hatte, Eure Stadt in Asche zu verwandeln, hat nicht länger widerstehen können, Ihr habet ohne Waffen ein Heer überwunden, welches einen alten Ruf der kriegerischen Uebung und der Mannszucht genoß. Die österreichische Regierung ist auf immer aus unserer Stadt verschwunden. Aber man muß völlig zu siegen und die Emancipation des übrigen Italien zu erlangen suchen, ohne welche für Euch keine Unabhängigkeit denkbar ist. Ihr habet mit zu vielem Ruhme die Waffen gehandhabt, um nicht lebhaft zu wünschen, sie nicht so bald niederzulegen. Erhaltet daher die Barikaden. Eilet mit Lust, Euch in die Listen der regulären Truppen einzuschreiben, welche das Kriegs-Comité sofort eröffnen wird. Machen wir einmal jeder fremden Herrschaft in Italien ein Ende. Umarmet diese dreifarbige Fahne, welche durch Eure Tapferkeit im Lande weht, und schwöret, sie Euch nie entreißen zu lassen. Es lebe Italien!

Man bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß das Castell den Bevollmächtigten der Regierung in der festgesetzten Weise sofort übergeben werden soll. Unterzeichnet sind: Casati, Präsident: Boromeo Vitaliano, Bavieri Anselmo, Durini Giuseppe, Greppi Marco, Litta Pompeo, Giulini Cesare, Gaetano Strigelli, Porro Alessandro, Beretta Antonio, Correnti, Secretär.

— **Venedig**. Am 21 März Nachmittags entstand ein Aufruhr unter den Arsenalarbeitern, welche dem Obersten Marinovich den Tod geschworen hatten. Die Bürgergardisten ließen die Brücke räumen, unter welcher seine Barke passiren sollte, und retteten ihn von der Wuth des erbitterten Volkes, indem sie ihn zugleich ermahnten, sich vor demselben nicht blicken zu lassen. Die Aufregung nahm indeß in der Nacht einen immer bedrohteren Character an, da sich das Gerücht verbreitet hatte, daß einige Schiffe und Kähne mit Congreve-Raketen versehen worden seien, um die Stadt in Brand zu stecken. Die Gardisten konnten nur mit Mühe die Tumultuanten mit der Versicherung beruhigen, daß Marinovich das Arsenal für immer verlassen werde, was er aber trotz dem Rathe Sr. Excellenz des Vice-Admirals de Martini nicht gethan hatte. Einige Officiere wollten ihn in einer Barke durch die Porta nuova entschlüpfen lassen; sie fanden sie geschlossen. Mittlerweile verbreitete sich die Nachricht von der beabsichtigten Flucht. Die Arbeiter liefen in Massen herbei. Vergebens suchten die beliebten Officiere dieselben zu beschwichtigen. Marinovich, welcher sich in die höchsten Räume geflüchtet hatte, wurde verfolgt, bei den Füßen ergriffen, mit langen dicken spitzen Stangen verwundet und die Treppen hinuntergeschleift, wo er entseelt anlangte. Bei der Nachricht von dieser Schreckensscene entsendete der Hauptmann der Garde am Ponte del Dose sofort einige seiner Leute ins Arsenal, um die Ruhe wieder herzustellen, und einige andere nach der Corvette „Clemenza" und dem kleinen Dampfboote. — Mittlerweile hatte sich die Kunde von diesem tragischen Tode in der ganzen Stadt verbreitet. Manin, welcher sich gerade mit seinem Sohne auf der Straße befand, begab sich sofort nach dem Arsenal, wo er vereint mit 8 oder 9 Gardisten gebieterisch von de Martini die Schlüssel des Waffensaales verlangte. De Martini zeigte Widerstand, Manin erklärte ihn für seinen Arrestanten, ließ die Glocken läuten, um die Arbeiter herbeizurufen, und sagte, daß er die Thuren einbrechen lassen werde, wenn ihm nicht sogleich die Schlüssel ausgehändigt werden. Unterdessen hatten sich die Stadtgardisten massenhaft eingefunden. Diesen wurde die Bewachung der wichtigsten Puncte des Arsenals, dem Obristen Graziani aber das Commando provisorisch übertragen. Vor dem Arsenal hatte ein Major des Regiments Wimpfen die tricolore Cocarde nicht aufstecken wollen; die Soldaten traten ihm aber entgegen und führten ihn in Arrest; allein er hatte kaum bemerkt, daß die übrigen Officiere sich fügten, als er die Cocarde aufheftete und das Commando wieder übernahm. Nun war noch einer der wichtigsten Posten, die sogenannte Porta della Campagna zu vertheidigen, wo sich die croatischen Truppen und die Landartillerie mit einigen Kanonen, vielen Flinten und Munition aufgestellt hatten. August Stadler, einer der Gardehauptleute, parlamentirte mit diesen Soldaten, welche ihm versicherten, auf das Volk nicht zu feuern, wenn dieses sich ruhig verhielte und sie nicht durch höhern Befehl dazu genöthigt würden. Der Hauptmann suchte sich jedoch für jeden Fall durch Barricaden zu sichern, ließ sechs mit Kartätschen geladene Kanonen aufführen, zwei andere gegen einen andern Punct des Arsenals richten, und schickte sich so mit den Gardisten und einer halben Compagnie des Regiments Wimpfen zur Wehr an. Der Major Bodat, welcher sich mit einer Abtheilung Marinesoldaten in der „Via Eugenia" befand, commandirte Feuer, allein die Soldaten verweigerten den Gehorsam, steckten die dreifarbige Cocarde auf und vereinigten sich mit den Bürgern, welchem Beispiele auch die Grenadiere und die Soldaten des Regiments Wimpfen, ja sogar die Polizei- und Finanzwache folgten. — Mittlerweile begab sich eine Bürgerdeputation in den Pallast des Gouverneurs Sr. Excellenz des Grafen Palffy, welcher im Rathe saß, dem auch der Stadt- und Festungskommandant Se. Excellenz Graf Zichy beiwohnte. — Die Deputation erklärte, es sei das ausdrückliche Verlangen der Stadt, von den deutschen Truppen geräumt zu werden und bis dahin Geißel zu erhalten, und man kam über die Capitulation überein. Während dieses Vorganges hatte sich Manin auf den Marcusplatz begeben und angekündigt, daß das Arsenal in den Händen der Venetianer sei. Er stellte den Versammelten vor, daß Venedig die einzige Republik wäre, von welcher die italienische Einheit ausgehen müßte. Er brachte ein Lebehoch der Republik, San Marco, Italien, in welchen Ruf alle mit Enthusiasmus einstimmten. Bald darauf wurde vom Regierungspalaste das Ereigniß dem Volke angekündigt. — Nach Abzug der österr. Truppen schloß sich Padua der Republik Venedig an. — Nach der Gazzetta di Venezia sind auch Rovigo, Loreo, Adria, St. Dona und Sacile von den österreichischen Truppen geräumt. (Lloyd.)

— **Wien.** Die in neuester Zeit im lombardisch-venetianischen Königreiche eingetretenen außerordentlichen Verhältnisse machen es im Interesse der Gesammt-Monarchie unerläßlich, dem schon zur Ausführung gelangten Versuche, sich vom Kaiserstaate loszureißen, mit Schnelligkeit und Kraft entgegenzutreten; Se. Majestät haben demnach die augenblickliche Aufstellung eines Armeecorps am Isonzo unter dem Befehle des Feldzeugmeisters Grafen Nugent anzuordnen, und die nöthigen Aufträge an die betreffenden Ministerien zu erlassen geruht, damit alle hiezu erforderlichen Maßregeln ohne den mindesten Verzug ergriffen werden. Bereits sind zu diesem Ende Truppen in Bewegung gesetzt, und es ist zu hoffen, daß es der Tapferkeit derselben und ihres in den Waffen rühmlichst ergrauten Anführers baldigst gelingen werde, die unterbrochene Verbindung mit dem zweiten italienischen Armeecorps herzustellen. (Das Infanterieregiment Wocher ist bereits abmarschirt, das Regiment Erzherzog Carl wird heute in Gratz erwartet, das Regiment Wimpfen geht ebenfalls heute ab.)

*Lemberg. Der Kaiser von Oesterreich ist als König von Polen proclamirt.

*Berlin, 24. März 5 Uhr Nachmittags. Ich melde Ihnen hiermit, daß nach hier eingegangenen Nachrichten aus Posen von Seite des Königs am 22. März Nachmittags 2 Uhr die Freigebung des Großherzogthums Posen proclamirt ist. Der Jubel in Posen darüber soll unbeschreiblich seyn, der polnische Adler ist bereits aufgepflanzt, und durch diese Ereignisse die Ruhe keineswegs gestört. (Wir erhalten — sagt die Leipziger A. Z. — vorstehende Nachricht aus sehr achtbarer Quelle, und geben sie, obschon wir sie mit den directen Nachrichten aus Posen nicht in Uebereinstimmung finden.)

— Wien. Herren Polizei-Directoren in den sämmtlichen Provinzen. Durch die von Sr. Majestät angeordnete Auflösung der Polizei-Hofstelle werden alle Einführungen und Behörden, welche für die Aufrechterhaltung der inneren Ruhe, Ordnung und öffentlichen Sicherheit bestehen, dem Ministerium des Innern untergeordnet. Indem dadurch für die Erreichung der wichtigsten Zwecke des Staates größere Einheit erzielt wird, werden alle Staatsbürger zugleich darin eine erhöhte Bürgschaft für den Schutz der konstitutionellen Rechte und für die getreue, gleichmäßige Vollziehung der zur Wirksamkeit dieses Schutzes unerläßlichen Gesetze erkennen.

Ein Erlaß des Freiherrn v. Pillersdorff, Minister des Innern, an die Herren Polizei-Direktoren in den sämmtlichen Provinzen stellt die Polizei-Oberdirektionen nach Aufhebung der Polizei- und Zensurhofstelle unter den Landeschef, und verfügt über das Verfahren bei Verhaftungen wie folgt:

„Es gehört zu den unausweichlichen Pflichten der Polizei-Organe, Verhaftungen in den Fällen vorzunehmen, wo Inzichten von Verbrechen oder strafwürdigen Handlungen zu ihrer Kenntniß gelangen, allein eben so wie für die Erfüllung dieser Pflicht, bleiben sie streng dafür verantwortlich, daß die Beraubung der persönlichen Freiheit nicht länger fortgesetzt werde, als dieses der Zweck unerläßlich macht. Jeder Verhaftung hat daher durch die Aufnahme eines Protokolls die Ermittlung des Thatbestandes unmittelbar zu folgen. Weiset dieser auf ein Verbrechen oder eine schwere Polizeiübertretung, so ist der Verhaftete sogleich an den legalen Richter abzuliefern, wäre aber ein Polizei-Vergehen zu ahnden, so ist die Strafe in der kürzesten Zeit auszusprechen, und unter Vorbehalt des Rekurses zu vollziehen. Zeigt sich aber kein giltiger Grund zur Bestrafung, so ist sogleich bei der Vernehmung die Freilassung zu verfügen.

Für alle diese Amtshandlungen zeichne ich die Frist von 24 Stunden als feste Norm vor.

Da der Untersuchte noch nicht als strafbar erkannt ist, so muß er um so mehr mit Schonung und Rücksicht behandelt, und aus dem Orte der Verhaftung alles entfernt werden, was seiner Gesundheit oder seinem moralischen Gefühle Nachtheil bringen könnte.

In der Vollziehung dieser Pflichten und Ihrer Bestimmungen sind der Herr Polizeidirektor in allen Angelegenheiten an den Herrn Landeschef angewiesen, nach dessen Aufträgen und Anleitungen Sie sich stets genau benehmen wollen. Bei wichtigeren Vorfällen, dringenderen Angelegenheiten, oder wo Ihnen ein unmittelbares Einschreiten von meiner Seite nothwendig erscheint, wollen Sie Ihre Anzeigen oder Anträge direkt an mich richten, so wie ich in dringenden Fällen Ihre Thätigkeit und Ihren Diensteifer unmittelbar aufzufordern mir vorbehalte.

Wien am 28. März 1848.

Der Minister des Innern: Freiherr v. Pillersdorff.

—Wien. Graf Hoyos, Commandant der Nationalgarde, durchritt am 26. März die Straßen, auch die uniformirten Bürger waren unter Waffen. In Schottenfeld sollen mehrere tausend Arbeiter zusammengetreten seyn und nicht die freundlichsten Absichten vorhaben. Beim Erblicken einer 40 bis 50,000köpfigen Garde werden sie sich den Spaß vergehen lassen, zum Ernste kann es nicht kommen. Der Obercommandant der Militär- und Civilmacht, Fürst Windischgrätz, ist in der Popularität der Nationalgarde noch immer nicht vorwärts gekommen. Bereits gingen mehrere Deputationen von Seite der Bürger und der Studenten an ihn ab, um ihn höflichst zu ersuchen, sein Amt als Obercommandant, zu dem sie ihn nicht annehmen wollen, niederzulegen. Er hat sie höflich empfangen und ihnen geantwortet: Meine Herren! ich bin Officier, nicht ich, sondern Se. Majestät hat mir das Commando gegeben, Se. Majestät möge es mir abnehmen; seien Sie überzeugt, meine Herren! daß ich gewiß nichts dagegen versuchen werde, der Ehre, Ihr Obercommandant zu seyn, zu entsagen. Gewiß ein merkwürdiges Actenstück zur Geschichte des constitutionellen Oesterreichs. Graf Hoyos, Commandant der Nationalgarde, ist schon populärer, doch wäre zu wünschen, daß er ähnliche Proclamationen wie die von gestern nicht weiter erlasse. Er ließ nämlich den Befehl veröffentlichen: Die Nationalgardisten mögen jene Individuen, welche verbrecherische Proclamationen an die Straßenmauern heften, festnehmen und sogleich der Polizei überliefern. Diese Proclamation erregte allgemeines Aufsehen, und Bauernschmidt, wenn ich nicht irre, ein durch seine Freisinnigkeit schon lange bekannter Hofcensor (obstupuere omnes intentique ora tenebant!), erließ in der Wiener Zeitung die Antwort: daß Graf Hoyos seine Stellung verkenne, wenn er glaubt, daß Nationalgardisten sich zu Censoren oder Polizeimänner hergeben werden. Ist es ein Verbrechen, so muß der Schuldige eingeklagt, verhört und verurtheilt werden, und das ist Sache des Geschwornen-Gerichts.

*Wien, 28. Gestern langte die croatische Deputation hier an, um an Se. Majestät eine Adresse, welche die Ueberschrift „Forderung der Nation" führt, zu übergeben. Die Adresse besteht aus 30 Puncten, in welchen sie ihre Nationalunabhängigkeit, Errichtung einer Nationalbank, Abschaffung aller Mauthen an den Grenzen zwischen slavischen, italienischen und österreichischen Staaten und Proclamation des gegenseitigen freien Verkehrs, alle Aufhebung des Cölibats ꝛc. verlangten. Die meisten andern Puncte sind den Puncten der schon von andern Ländern eingereichten Adressen gleich.

*Wien. Se. Excellenz der Herr Oberststallmeister Graf Wrbna ist in der Nacht vom 24. auf den 25. v. M. gestorben. — Erbürgermeister Czapka ist in Breslau.

—Teplitz, 25. März. Fürst Metternich. Gestern zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags ist Fürst Metternich mit mehreren Equipagen und bepackten Wägen durch Teplitz, wie es heißt auf der Reise nach Petersburg, passirt. Obwohl sein Aufenthalt kaum fünf Minuten dauerte und der Expremier den Wagen nicht verließ, wurde seine Anwesenheit doch sogleich bekannt und zog eine Gruppe von Neugierigen zusammen. Einige Stimmen murmelten das Wort „Anhalten"; allein die Mehrzahl war dagegen. Die guten Teplitzer hatten die Ansicht, daß eine Badeanstalt wo möglich eine neutrale Stellung behaupten müsse, um Feindschaften auszuweichen (??). Ein Glück für den alten Herrn. Man hätte ihn den Wienern zurückschicken und dadurch verhindern sollen, daß er keine neuen Ränke in Petersburg aufspinnen könne. Der gewaltige Exminister hat sich in aller Eile ein gebratenes Huhnchen von Teplitz mitgenommen, welches er auf der Post zu Arbesau in sehr üblem Humor verzehrt haben soll. Sic fit, sic fertur, sic transit gloria mundi!

*Inspruck. Wünsche der Tiroler für den Congreß 1848. 1. Oeffentlichkeit der ständischen Verhandlungen. Das Publikum soll Zutritt zu denselben haben, und sie sollen durch die Stände mittelst der Zeitung übersichtlich bekannt gemacht werden, damit das Land seine Vertreter beaufsichtigen kann, und diese wieder eine Stütze in der öffentlichen Meinung finden. 2. Verbesserte Wahlordnung. Die Vertreter, so wie die Verordneten des zweiten Standes sind nur auf vier Jahre zu wählen. Die Verordneten des Adels sind wieder wie früher, vom gesammten stimmfähigen Adel zu wählen, nicht von den 11 bis 12 Mitgliedern des Matrikelconsesses, welche unmöglich als der Ausdruck ihres gesammten Standes angesehen werden können. Die Wahlen der Viertelsvertreter haben durch die Gemeindemänner ihres Viertels, nicht bloß durch Gerichtsausschüsse zu geschehen. Zu den Wahlen der Vertreter des Bürgerstandes sind sämmtliche in den betreffenden Städten befindliche Haus- und Gewerbsbesitzer einzuberufen. Die Wahlen der Vertreter und Verordneten bedürfen keiner weitern Bestätigung; die Untersuchung über die Gültigkeit derselben steht den Ständen zu. Ausgeschlossen von den Wahlen sind Fallite und Individuen, gegen welche eine Kriminal-Verurtheilung vorliegt. 3. Trennung der Landeshauptmannstelle von der des Landes-Gouverneurs. 4. Vermehrte Vertretung des Bürger- und Bauernstandes, und Vertretung der Universität auf dem Landtage. Durch dieselbe wird auch die Auflösung der gegenwärtigen Stände, und neue Ständewahl bedingt. 5. Herabsetzung des Salzpreises. 6. Aufhebung der Verzehrungssteuer. Der Weinaccis soll wieder in der früheren Weise

behoben werden; der Ausfall an diesen beiden, und 5 und 6 genannten Erträgnissen soll, da der Staat in den jetzigen kriegerischen Verhältnissen dieselben nicht wird missen können, durch eine progressive Einkommensteuer, in welche auch die Besoldungen einzubeziehen sind, gedeckt werden. 7. Entwurf eines neuen einfachen Stempelgesetzes, in welchem die unbemittelten Classen der Bevölkerung schonender berücksichtiget werden. 8. Ablösung der Zehenten nach einem festzusetzenden billigen Maßstabe. 9. Gemeindegesetz Der seit 16 Jahren in Wien liegende Entwurf desselben wäre den Ständen sogleich zu neuerlicher Berathung wieder vorzulegen, und hierauf ohne weiteren Verzug die Einführung desselben zu genehmigen. 10. Verbesserung des Volksschulwesens 11. Herabsetzung der Capitulationszeit auf vier Jahre, und Verminderung des stehenden Heeres durch allgemeine Volksbewaffnung 12. Anschluß an den deutschen Zollverein. Die Productions- und Handelsverhältnisse Tirols weisen dasselbe zunächst nach Deutschland. 13. Aufrichtiges und wirkliches Anschließen an den deutschen Bund, dessen Mitglied Tirol ohnedieß ist. Es soll nicht bloß die Lasten dieser Mitgliedschaft tragen, sondern auch an dem Aufschwunge desselben den gebührenden Antheil nehmen. In der Einigkeit aller deutschen Fürsten und Völker allein liegt die Garantie einer erfolgreichen Abwehr feindlicher Anfälle, so wie die Hoffnung, den schwer bedrohten Frieden gewahrt zu sehen. — Oeffentliche Rechnungsablage über den Staatshaushalt, so wie Steuerverwilligungsrecht der Stände erwarten wir von der allgemeinen Reichs-Constitution. — Darin, daß wir diese Wünsche euch, liebe Landsleute! öffentlich vortragen können, daß ihr sie öffentlich besprechen und berathen könnet, sehet eine Frucht der uns von unserm guten Kaiser verliehenen Preßfreiheit; legt daher die Furcht ab, die man euch vor diesem wahrhaft kaiserlichem Geschenke einzuflößen suchen möchte. Es gilt für Vaterland, Religion und Kaiser!! — Hoch lebe der Kaiser!

—**Köln** 22. März. **Rußland.** Will Rußland den Krieg? Viermalhunderttausend Russen, so sagt man, rücken gegen unsere Ostmark heran, gegen jenen herrlichen Volksstamm, der da Wache steht im fernsten Osten gegen die Barbaren aus Asien. Will Rußland die Knute noch weiter in die Westwelt tragen? Wir erkennen völlig die Macht von Rußland an. Hunderttausende willenloser Menschenkörper stehen ihm zu Gebote; sie stehen wie Mauern in der Schlacht; vor dem Befehlsworte wanken und weichen sie nicht. Sie lieben es, im Felde zu zeigen, daß sie die Sclaven ihres Czaaren sind. Gewiß, diese Macht ist nicht gering! — Aber — der Geist nur kann den Geist bezwingen. Wo in Rußland ist die moralische Kraft, die man dem neu erwachten deutschen Leben gegenüber stellen könnte? Die russischen Grenadiere werden sich niederschießen lassen, aber was mehr? An die Stelle des gefallenen Automaten tritt ein neuer Automat. Nur ein freier Staat kann sagen: „Wenn ich mit dem Fuße stampfe, so springen Legionen aus dem Boden!“ — Aber gesetzt, daß der Czaar von Rußland die Meinung hegte, das Schicksal habe ihn berufen, den Weltgeist seines Irrthums zu überführen: was wird das Ende solcher Illusionen seyn? Eine Glut von lange verhaltenem, tiefstem Ingrimm lodert in unserem Osten gegen Rußland empor. Nie ist ein Staat in der Weltgeschichte so verhaßt gewesen, als dieses Rußland. Wenn der Czaar in seinem Russenstolze es wagt, unsere Grenze zu überschreiten; wenn der erste Kanonenschuß auf deutschem Boden erschallt; wenn der erste Kosak über den Niemen setzt: — dann wird der Kaiser Nikolaus zu erfahren haben, was eine freie einer geknechteten Nation gegenüber bedeuten will Er wird dann wohl thun, sich zu erinnern, wie viele Hunderttausende asiatischer Sclaven einst vor den Häuflein der hellenischen Bürger niedersanken. — Wie unsere Zustände bisher waren, betrug unser Bundesheer wenig mehr als 300,000 Mann. Wie unsere Zustände sind und seyn werden, stehen 4 Millionen gewaffnet, um den russischen Schutz in seine asiatische Wildniß zurückzujagen. Genug, wir hätten dieses Rußland nicht zu fürchten, auch wenn es ein Staat von freien Männern wäre. Aber es ist ein Staat der Sclaverei.

***Paris.** Der Dichter Herwegh ist wirklich mit keinem Arbeiterheer über den Rhein gezogen *), es zeigt sich, daß er noch in Paris ist, wo er im Namen der deutschen Demokraten einen Kreuzzug für Polen predigt. „Ein freies und inniges Deutschland, sagt er in einer Zusendung an den National, hat nicht nöthig des Anhängsels einer fremden Nationalität. Selbst ohne Einigkeit gewinnt es dadurch nichts an Kraft Im Gegentheil, die Freiheit, die Einheit Deutschlands sind unmöglich mit einem solchen Anhängsel wie Polen, ein gleicher Diebstahl. Stehen wir nicht an zu erklären, daß diese Freiheit nur eine Chimäre ist ohne die Herstellung eines mächtigen freien demokratischen Polens, das zwischen Deutschland und der absolutistischen Monarchie des Orients seine Stelle einnimmt. Denn so lange ein Zoll polnischer Erde preußisch bleibt, so lange bleibt Preußen russisch, und ehe Preußen aufhört russisch zu seyn, wird zwischen dem Norden und dem Süden von Deutschland Feindschaft seyn. Die Freiheit überschreitet alle Gränzen, sie geht, sie läuft, und erwirbt uns überall Brüder. Polens Heil wird das Heil Rußlands seyn. Sey es denn! Wir wissen denselben Weg zu durchlaufen, unsere Verhängnisse sind verbunden. Unser Kriegsschrei sey heute: kein freies Deutschland ohne ein freies Polen! Kein freies Polen ohne ein freies Deutschland!“ Diesmal hat Herweg ein Wort zur Zeit gesprochen, denn alles müßte täuschen oder die Stunde Polens hat geschlagen.

— **Keine Republik in Deutschland.** Die Deutschen wollen Freiheit, aber keine Republick! Nicht jene kleine Häuflein Deutsche meine ich, welche glauben, daß auch nationale Zustände nur schön seyen, wenn sie französischem Zuschnitte nachgeäfft sind — nicht jene ooi-disant Patrioten, denen trübes Wasser lieber ist, als helles, und die für Verwirrung und Zerstörung mehr Sympathie haben, als für geordneten und gestatteten Fortschritt — nicht jene zahlreichen Störenfriede, die in dem Chaos der Anarchie nur gewinnen, nichts verlieren können; nein, ich meine die große Mehrzahl der Deutschen von Gesinnung, welche es redlich meinen mit dem Wohle des Vaterlandes und des Volkes, welche Deutsche sind uns sein wollen im echten Sinne des Wortes, auf eigenen Boden, aus eigener Kraft und auf eigene Faust! Wir wollen Freiheit, aber keine Republik! — Wenn wir Deutsche aber keine Republik wollen, so ist sie auch nicht möglich! Oder werdet ihr sie euch gegen euern Willen aufzwingen lassen? Werdet ihr nicht Muth, nicht Thatkraft genug besitzen, die Ueberzeugung, die euch die theuerste ist, selbst mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen? Werdet ihr die Schmach auf euch laden, euch durch Schreier und Pöbel einschüchtern zu lassen? Der Philister liebt die Ruhe, und der Pariser Epicier schließt vor der Emeute schnell den Laden zu, und wartet hinter dem Ofen den Verlauf der Ereignisse ab. Gewöhnlich besinnt er sich aber zu spät, daß es zur rechten Zeit an ihm gewesen wäre, sich zu rühren, und mit eigener Faust die Anarchie zu wehren. — Werden es deutsche Bürger in gleicher Weise machen? Werden sie auch durch Aufwiegler sich aufdrängen lassen, was sie nicht wollen, und seufzend dazu ihr „Amen“ sagen? Solches möge ferne von uns seyn! Darum Deutsche! seyd bei Zeiten auf euerer Hut! — Sollten verführerische Stimmen euch den Sirenengesang der Republick vorsingen, laßt euch wie Odysseus fester und fester an den Mast der constitutionellen Monarchie, der mit Stabilität gepaarten Freiheit binden! Haltet fest an deutscher Gesinnung und an deutschem Wollen! (Wiener Zeitschrift.)

*) Die Nachricht im vorigen Blatte aus Tübingen wurde in der Allg. Ztg. widersprochen.

An die Söhne der Heracliden!

Aus des Olympus Hallen traten Sie mit dem Götterfunken der hohen Begeisterung erfüllt, der Erde Glück und Wohl zu schaffen durch Wahrheit, Recht, Muth und Vertrauen. Im lauten Jubel für des Vaterlandes Heil flatterte hoch in die Luft des Landes freundliches Panier; im lauten Ruf vom Heldenchor schallte der Name Ferdinand und Johann aus warmen treuen Herzen zum azurnen Dom hinauf.

Nicht dem Momente des Enthusiasmus einer aufgeregten, feurigen Jugendphantasie danken wir die so schnellen Fortschritte in der neuen Sphäre Ihres erhabenen Wirkens — nein, ein männlich reifer Verstand, ein klarer weiser Sinn verbreitet sich über Ihre Handlungsweise; Ruhe und Ordnung schafft Ihre Thätigkeit — Ja nur ein Geist, ein Streben beseelt die Göttersöhne. Concordia ist Ihr Wahlspruch

Im stolzen Bewußtseyn Ihrer Leistungen blickt die Alpenstadt auf die jungen Helden, und manch verwandtes Herz pocht lauter bei ihrem Namen, das Alter und die Kindheit findet Schutz, und mit Hochgefühl und warmen Dank sind wir Ihnen zugethan

Anna Sprinzenstein.

Der heutigen Zeitung liegt die Pränumerations-Einladung bei.

(Die nächste Nummer der Tageszeitung erscheint Montag den 3. April.)

Digitized by Google

Nr. 10. **Politisch-industrielle** **Gratz** am 3. April 1848.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zum allg. Industrieblatte, X. Jahrgang, 1848.)

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl. ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Postversendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Neueste Nachrichten.

*Gratz 2. April. Gestern langte hier das Infanterie-Regiment Erzherzog Karl auf seinem Marsche nach Italien im Bahnhofe an, wo es von den Bewohnern der Hauptstadt herzlich begrüßt und mit Erfrischungen bewirthet wurde. — Ueber Anregung von Seite des hiesigen Bürger- und Handelsstandes veranlaßte nämlich Herr v. Schaller, sich selbst an die Spitze stellend, eine Subscription, durch welche die namhafte Summe von 173 fl. 20 kr. zusammengebracht, und die zum Ankaufe von Wein, Brot, Würsten ꝛc. für die Mannschaft (1200 mit 46 Raketisten) verwendet wurde. — Der Herr Oberst drückte dafür der wohlgesinnten Bürgerschaft in besondern an Herrn v. Schaller gerichteten Worten den wärmsten Dank aus, denen der jubelnde Vivatruf der ganzen Truppe unter klingendem Spiele folgte.

*Gratz. **Ueber den Stand der Dinge im lombardisch-venetianischen Königreiche** sind wir seit zehn Tagen ganz ohne officiellen Nachrichten, und diejenigen, welche wir bereits theils aus Privatbriefen, theils aus den Mailänder und Triester Zeitungen mitgetheilt haben, bestätigen leider nur, daß die Sachen für Oesterreich nicht am besten stehen. Die Augsburger Allg. Zeitung ist mit trüben Vorschaften vorangeeilt, und unsere eigenen Correspondenzen bringen noch weniger Tröstliches. — Es scheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß ganz Italien aus natürlichem gemeinsamen Impulse durch das Beispiel Mailands und Venedigs im Aufstande begriffen sei, und die österr. Heeresmacht — bei den erlittenen Drangsalen im ungleichen Kampfe gegen das furchtbare Element des Volks-Fanatismus für Freiheit und Unabhängigkeit — wie Polen — trotz allem Heldenmuthe und Aufopferung für die Sache Oesterreichs nicht länger zu widerstehen vermag; denn die Zufuhr aller Lebensmittel für die Armee ist im Schoße der Gährung abgeschnitten, der Postenlauf ist durch die Barricaden der Straßen unterbrochen, die österr. Truppen sind zum Rückzuge an die Grenze gezwungen — dieß bestätigt die neuerliche Siegesproclamation der provisorischen Regierung von Mailand vom 23. v. M. und die Nachricht in der **Gazzetta di Milano**, welche mit Triumphgeschrei laut verkündet: „Italien ist jetzt frei — verfolget den fliehenden Feind!“ — Hierzu kommt noch die förmliche Kriegserklärung Albert's, Königs von Sardinien, vom 24. März, wo es heißt: „Die Geschicke Italiens reifen; glücklichere Loose lächeln jetzt den unerschrockenen Vertheidigern niedergetretener Rechte. Aus Stammesliebe, aus Verständniß der Zeiten, in der Gemeinsamkeit unserer Wünsche vereinigen Wir uns zuerst mit jener einhelligen Bewunderung, die Euch Italien zollt. Völker der Lombardei und von Venedig! Unsere Waffen, welche sich schon an Euerer Grenze versammelten, als Ihr die Befreiung des glorreichen Mailands vornehmet, kommen jetzt, um Euch in den weiteren Prüfungen die Hülfe zu leisten, welche der Bruder vom Bruder, vom Freunde der Freund erwartet. Wir werden Eure gerechten Bestrebungen unterstützen, vertrauend auf den Beistand jenes Gottes, der sichtbarlich mit uns ist, jenes Gottes, der Italien Pius IX. geschenkt hat, jenes Gottes, der mit so wunderbaren Antrieben Italien in den Stand gesetzt hat, selbst für sich zu handeln. Und um Euch noch weiter durch äußere Zeichen die Gesinnung der italienischen Einigung darzulegen, wollen Wir, daß Unsere Truppen, indem sie in das lombardisch-venetianische Gebiet einrücken, den Wappenschild Sardiniens auf der dreifarbigen italienischen Fahne führen. Turin, 23. März. Carl Albert.“ — Unter solchen Umständen ist es kaum zu erwarten, daß die Verhältnisse so schnell eine andere Wendung erhalten können — und viel, edles österreichisches, deutsches Blut müßte vielleicht vergeblich fließen — um eine Nation zu gewältigen, und wieder in die Schranken zurückzuweisen, die so energisch die Lostreißung von unserem Kaiserstaate und von ganz Deutschland proclamirt, indem sie dem deutschen Nationalgeiste anzuschließen sich selbst nicht bestimmt fühlt. (Wir hoffen nach Einlangung der Mailänder Post morgen Näheres mittheilen zu können.) —n—

— **Triest** 29. März. Wir erfahren, daß die unter dem Befehle des Majors Geramb stehenden Truppen sich durch die insurgirten Gegenden in Friaul den Rückzug erzwungen und mit dem Armeecorps des Generalmajors Victor de Pontis am Isonzo vereinigt haben. Das englische Dampfboot „Tartarus,“ befehligt vom Cap. G. Webster, von Constantinopel in 7 Tagen kommend, hat gestern Abend auf unserer Rhede die Anker geworfen. An Bord befand sich Lord Cowley, früher Gesandter Englands bei der hohen Pforte, jetzt, wie man vernimmt in derselben Eigenschaft nach der Schweiz bestimmt.

Heute Nachmittags um halb fünf Uhr traf hier das der Gesellschaft des österr. Lend gehörende Dampfboot „Sofia“ mit einem Theil des Regimentes Kinsky von Venedig ein. Briefe sind uns nicht zugekommen, wir erfahren nur aus dem Munde eines Passagiers, daß unter den Mitgliedern der provisorischen Regierung ein Zwiespalt entstanden sein soll, und man bei der völligen Stockung alles Verkehrs in Venedig über Nahrungslosigkeit klagt.

*Lombardie. Die Gefangennehmung Radetzky's wird auch noch durch nachfolgende Mittheilungen bestätigt. Die außerordentliche Beilage der „Gazzetta di Venezia“ vom 25. März enthält folgendes Schreiben aus Sermide vom 23. März um 7 Uhr Morgens. In diesem Augenblicke kommt mir eine sehr wichtige Nachricht zu, die ich Ihnen ohne alle weitern Bemerkungen mittheile. Eine Staffette ist diesen Morgen in Mantua mit der Nachricht von der Niederlage und Entwaffnung der österreichischen Armee von Mailand und der Gefangennehmung des Generals Radetzky eingetroffen. Die Sache soll auf folgende Weise hergegangen sein: Die Bauern aus der Umgegend von Mailand sammelten sich haufenweise, als sie die Sturmglocke läuten hörten; die heldenmüthige Bevölkerung Mailands machte zugleich einen Ausfall aus der Stadt und stürzte sich mit solchem Ungestum auf die Soldaten, daß der Vorposten bald in die Flucht geschlagen wurde und die Vordertruppen in die Gebirge von Brianza sich flüchten mußten, wo die rüstigen Männer den General Radetzky zum Gefangenen machten. Diese Nachricht wird auch von andern Briefen bestätigt. — Die außerordentliche Beilage zur republikanischen Venetianer Zeitung vom 23. März enthält ebenfalls ein Schreiben aus Brescia vom 21. mit den Worten: „Mailand ist frei, Radetzky in den Händen der Bürger, man weiß nicht, ob lebendig oder todt. Die Zeit drängt, ich kann Dir nicht mehr berichten.“

— Palma nova ist von zwei Bataillons Grenzern wieder eingenommen worden. General Victor ist von Görz mit etwa 10,000 Mann gegen Udine vorgerückt, von wo aus ihm bereits Parlamentärs entgegengekommen sein sollen.

— **Wien.** Die „Gegenwart“ bemerkt über die Werbung für die italienische Armee: „In Folge einer Aufforderung der k. k. p. Wiener Zeitung eilen unsere Jünglinge sich unter die Fahnen zu stellen, um den Kreuzzug gegen Italien mitzumachen.

Digitized by Google

Wie lange ist es, daß Oesterreich seine Armee in Italien aufgestellt hat? — Es ist einige Jahre. — Hat es Italien mit Waffengewalt niederhalten können — waren die — in der That beträchtlichen auf jenes Heer verwendeten Summen im Stande den Mangel rechtzeitiger Konzessionen zu ersetzen? Wird man ein Volk von 6 Millionen Seelen, welches eine gutgeschulte Armee zerstreute, durch die Freischaren zwingen — und wird die Begeisterung für die Bezwingung der republikanisch fantasirten Mailänder nicht eine Reaktion aller republikanischen Sympathien der Welt für sie wecken?

Doch die Ungewißheit des Erfolges kann den edlen Geist nicht hemmen. Es freut uns, solchen Sympathien für die Dynastie zu begegnen — wir glauben aber, daß das Herz der Monarchie in dem Augenblicke, wo alles disponible Militär nach dem Süden geschickt wurde — seine Vertheidiger und namentlich seine Nationalgarde und die Mittel zu deren Ergänzung um so sorgfältiger zurückbehalten soll, da unsere junge Freiheit, wie die Sicherheit der Hauptstadt, welche die geheiligte Person des Monarchen in sich schließt, die wehrhafte Jugend als ihre einzige Bürgschaft betrachtet.

Jeder Tag kann Ereignisse bringen, wo wir die Scharen unserer Nationalgarden ängstlich überblicken dürften, in den bäuerlichen wie in den Arbeits-Verhältnissen liegen Keime einer tiefen Gährung — die sich auch schon vor der Konstitution geoffenbaret haben. — Der Geist der Absonderung breitet sein finsteres Banner über alle Provinzen — und wer verbürgt unserer noch nicht geborenen, noch kaum empfangenen Volksvertretung — daß sie das Wohlgefallen unseres östlichen Nachbars erwerbe? Warum also die Hauptstadt in ihrer Kraft und Vertretung schwächen? Was dort im Süden vorgeht, das ist ein Kampf des Kaiserhauses um eine insurgirte Provinz — dort versuche die Armee ob sie gegen die konstitutionele Republick glücklicher ist, als gegen das aufgestandene Volk von Mailand — bis der Kaiser den Kampf endet; hier haben wir neuen Verlusten vorzubeugen — und jedenfalls bereit zu seyn, das theuere Haupt unseres Vaters und Kaisers gegen alle Möglichkeiten zu schützen.

***Wien** 26. März. Am 24. erschien eine Deputation der Techniker: Reinh. Eisel, R. v. Kodolitsch, J. Kienreich, Kranz, Pucher und Rischner des steierm. ständischen Joanneums — an die sich die Professoren Dr. Hlubek und W. Engerth angeschlossen haben — in Wien, um ihren Collegen am polytechnischen Institute eine Dankadresse für ihr heldenmüthiges Benehmen am 13., 14 und 15. März zu überreichen. — Das freie Corps der Studierenden des polytechnischen Institutes versammelte sich um 9 Uhr im Institutsgebäude, wo der tüchtige Commandant Körner ein Carré von mehr als 2000 Mann formiren ließ, um die Deputation feierlich zu empfangen, welche von dem Ausschusse des freien Corps der Techniker in das Carré geleitet wurde, und wo Dr. Hlubek im Namen der Deputation folgende Dankadresse vorgelesen hatte: „Hochherzige Collegen! Wie sollen wir im Drange der Ereignisse Worte des innigsten brüderlichen Dankes für Euere Thaten, für Euer Blut finden, ja, für Thaten, deren Großartigkeit erst unsere Nachkommen im vollen Maße zu würdigen vermögen? — Doch lasset uns, theuere Collegen! unseren innigen brüderlichen Dank wenigstens dadurch an den Tag legen, daß wir in wenigen Worten Das zusammenfassen, was Ihr für Oesterreich gethan, und welche Zukunft Ihr für Europa vorbereitet habet. — Euere Thaten haben die Fesseln gebrochen, welche 36 Millionen redliche und biedere Bewohner des großartigsten Reiches in Deutschland Jahrhunderte lang getragen haben; Ihr habet die Freiheit, das höchste Gut, mit Euerem Blute errungen und den Aufgang einer neuen Sonne herbeigeführt, welche die geistigen Schätze der schönen und segenreichen Austria bescheinen, und den Vorwurf der Finsterniß von Oesterreichs Bewohnern beseitigen wird. — Durch Eueren Muth und Euere Tapferkeit habet Ihr, hochherzige Collegen! mehr als das Ziel erreicht, nach welchem der helle Geist eines Kaisers Josef II. vor mehr als einem halben Jahrhunderte fruchtlos strebte; Ihr habet das Bollwerk eines verruchten Systemes vernichtet, welches das Band der Bruderliebe trennen und uns nöthigen sollte, im Bunde mit den Bewohnern des Reiches der Czaaren das Schwert gegen deutsche Gesittung, gegen deutsches Nationalgefühl zu ergreifen. — Mit der Vernichtung dieses ruchlosen Bollwerkes habet Ihr zugleich die Bedingung herbeigeführt, unter welcher im 19. Jahrhunderte allein die deutsche Reichskrone auf dem Haupte der Regenten Oesterreichs ruhen kann; Ihr habet also die Krone unseres wahrhaft guten und edlen Kaisers Ferdinand I. nicht erschüttert, sondern dieselbe auf eine feste, den Stürmen der Zeit trotzende Grundlage, eine Grundlage des Völkerrechtes und der Völkerfreiheit gestützt, welche die Civilisation mit Constitution bezeichnet, und dadurch die Aussicht eröffnet, daß das deutsche Parlament unter die Aegyde eines großen Kaiserreiches gestellt, daß das Haupt des ersten constitutionellen Kaisers von Oesterreich mit der deutschen Reichskrone — welche Seine Ahnherren getragen haben — geschmückt, und inmitten von Europa ein deutsches Kaiserreich von mehr als 70 Millionen von Vaterlandsliebe erglühter Bewohner begründet werde. — Euere Thaten, Collegen! lassen eine neue Gestaltung in Europa erwarten; sie werden die verantwortlichen Minister und die Baumeister der errungenen Constitution leiten, und uns Techniker aufmuntern, auf der eingeschlagenen Bahn mit Ausdauer und Kraft vorwärts zu schreiten. — Lasset uns Alle: Deutsche, Slaven, Ungarn und Italiener eines Sinnes, eines Herzens seyn; lasset uns das erwachte Nationalgefühl bewahren, welches das Band der Freiheit umschlingt und unser erster constitutioneller Kaiser brüderlich einiget. — Dieser Kaiser und sein Ahnherr Josef der Große, dessen majestätisches Monument den großartigsten Kunstschatz der Residenzstadt bildet, leben hoch! hoch! ja, sie mögen in den Herzen aller künftigen Techniker fortleben, und die Thaten des 13. März 1848 dieselben an unsere hochherzigen Collegen der Technik zu Wien erinnern, denen wir ein dreifaches Lebehoch darbringen." — Kaum wurden die letzten Worte der Dankadresse ausgesprochen, als ein stürmisches Lebehoch dem Monarchen und seinem Ahnherrn Josef dem Großen dargebracht wurde. — Der Commandant Körner dankte für die herzliche Theilnahme, für die Anerkennung der patriotischen Bestrebungen der Studierenden der technischen Schule zu Wien, und brachte der Deputation und dem steierm. ständischen Joanneum ein Lebehoch dar, in welches die Techniker mit sichtbarer Begeisterung einstimmten. S. H.

***Wien.** Das heutige Amtsblatt enthält den vollständigen Abdruck des neu erschienenen provisorischen Preßgesetzes, welches im Entwurfe dem Ausschuße der niederösterreichischen Stände und mehreren zunächst dabei betheiligten Personen aus den gebildeten Ständen mitgetheilt, mit ihnen berathen, und sofort durch den Minister des Innern in Wirksamkeit gesetzt wurde. (Wir werden nächstens darauf zurückkommen.)

***Wien,** 31. März. Es finden auch hier seit einigen Tagen Arbeiterbewegungen Statt, allein die Ruhe in der Stadt und den Vorstädten wird durch die ernstliche Haltung der Nationalgarde aufrecht erhalten. Gestern und heute sind Deputationen aus den Königreichen Galizien, Croatien und Slavonien eingetroffen; allein der Ernst ihrer Petitionen trübt die Aussicht in die Zukunft immer mehr. Jeder Freund des Kaiserstaates sieht mit Bedauern diese Symptome des Separatismus, diese Ablösung von dem Centralpunct Oesterreichs.

***Wien.** Die privil. österr. Nationalbank hat zur Erleichterung der gegenwärtigen Creditsverhältnisse dem hiesigen Handels- und Industriestande Geldvorschüsse im Betrage von einer Million angewiesen, der laut einer an der heutigen Börse veröffentlichten Bekanntmachung vorläufig auf Baumwoll-, Seiden-, Schafwoll- und Leinenfabrication in dem dazu bestimmten Locale des neuen Mauthhauses, von morgen den 1. April angefangen täglich Vormittags von 8 bis 12 Uhr geleistet werden. Noch eine zweite Million aus Domicilien soll ebenfalls in Antrag seyn.

***Wien.** Bei der Organisirung der Nationalgarde sind zwei Elemente thätig: das militärische und das bureaucratische. Dem militärischen haben wir nach 14tägigen Berathungen eine Bekleidung zu danken, gegen welche sich der gesunde Sinn der Garden fast einstimmig ausspricht. Der Rock sieht der Livrée eines Briefträgers beim Stadtpostamte zum Verwechseln ähnlich, ohne dem Begriffe eines Waffenrockes, der doch beständig im Munde geführt wurde, auch nur in Einem Puncte zu entsprechen. Ueber die Bewaffnung, das ist definitive Bewaffnung, scheint man sich noch nicht einigen zu können. (Nächstens mehr darüber.)

— **Wien.** Schumacher spricht in einem fliegenden Blatte folgende Worte über die Nationalgarde, welche jeder Oesterreicher beherzigen möge: Die Nationalgarde ist der bewaffnete Ausdruck des Gesetzes, und euer Gesetz ist die Constitution. Achtet daher eure Nationalgarde für heilig, ohne sie habt ihr keine Verfassung, ohne sie

Digitized by Google

habt ihr keine Kammer, keine Stände, keine Auflösung der stehenden Heere, keine Municipalverfassung, kein freies Wort, kein volksthümliches Gesetz. Denkt, ihr wäret in einem Sturme, und die Nationalgarde wäre euer Anker! Ihr habt gesehen, daß sie aus eurem Herzblute hervorging! Söhne eurer Bürger sind sie, die die Brust dem Bajonett gelüftet und dem tödtlichen Blei! Und wofür? Für euer Recht! Sie haben uns gezeigt, daß die Begeisterung der Jugend doch manchmal besser ist, als die Vorsicht des gebeugten Alters. Sie sichern euch die Früchte eurer Arbeit, sie verbürgen euch das Budget. Laßt euch nicht abhalten, frisch und fröhlich tretet in ihre Reihen; mehrt ihre Schar! der Staat kann nicht zu viel Herz haben, und des Staates Herz ist ja die Nationalgarde! Laßt es nicht angehen, daß der gesinnungsvolle arme Mann in ihre Reihen nicht treten könne, weil ihm die Uniformirung zu schwer fällt, oder weil sein Geschäft ihm die Zeit zu karg mißt! Errichtet einen Fond für eure Garde, damit Jeder eintrete, der Soldat eures Rechtes seyn will!

— **Wien. Redner der Revolution.** Ihre Namen sind: Fischhoff, Hye, Köck, Böhm, Burian, Herrmann, Putz, Engel, Kayser, Brühl. Verwundet oder getödtet wurde keiner von ihnen, wie einige Tage lang die allgemeine Sage ging, wohl aber hat das Corps der medicinischen Facultät dem Dr. Fischhoff, in Anerkennung seiner muthvollen und begeisterten Reden am Tage der Freiheit mit bedeutender Stimmenmehrheit zu ihrem Commandanten erwählt. (Frankl's Sonntagsblatt.)

— **Triest.** Wir theilen mit großem Vergnügen nachstehendes, für Triest höchst wichtiges, an S. E. dem Gouverneur des Küstenlandes gerichtetes Document mit, welches hier die freudigste Bewegung erzeugt und sehr viel zur Beruhigung der in den letzten Tagen durch die Ereignisse in den lombardisch-venetianischen Provinzen getrübten Stimmung beigetragen hat:

Hochgeborner Graf! Bei den treuen Gesinnungen unerschütterlicher Anhänglichkeit, welche die Stadt Triest gegen das österreichische Regentenhaus und für ein festes Anschließen an die Monarchie stets bewährt, und mit den sprechendsten Beweisen der That besiegelt hat, sollte man zwar kaum voraussetzen, daß die Verpflichtung der Regierung solche Gesinnungen anzuerkennen, und die der Stadt gewährten Mittel ihres Aufschwunges und Flores derselben eben so treu zu bewahren, in Zweifel gezogen werden könnte. Ich bin vielmehr durch einen so eben eingelangten Befehl Seiner Majestät des Kaisers vom 27. März in die angenehme Lage versetzt, derselben zu erklären, daß unser gnädigster Monarch die Aeußerungen des Dankgefühles der Triestiner Stadtgemeinde und die auch bei den Ereignissen der neuesten Zeit gegebenen Beweise ihrer treuen Anhänglichkeit mit Wohlgefallen aufgenommen habe. Ich ergreife aber auch gerne die Gelegenheit, Eurer Excellenz die Versicherung zu ertheilen, und ich ermächtige Hochdieselben, dieselbe gegen die Stadtgemeinde auszusprechen, daß die Regierung in voller Anerkennung der hohen Wichtigkeit dieses Handelsplatzes, überzeugt von dem Bedürfnisse der freien Bewegung des Handels daselbst, keine Hemmnisse in den Weg zu legen, und von den segensreichen Folgen des bisher in Beziehung auf den Handel in dem Freihafen Triest befolgten Systems durchdrungen, auch nicht die entfernte Absicht haben könne, die dieser Stadt gewährten Freiheiten und Zugeständnisse zu schmälern, vielmehr unabläßlich bedacht seyn werde, die ferneren Bedürfnisse dieses, einer noch schöneren Zukunft emporblühenden Freihafens zu erforschen, und demselben jene Einrichtungen zu gewähren, welche ihm die durch Intelligenz, Ehrenhaftigkeit der Gesinnung und Beharrlichkeit errungenen Vortheile zu verbürgen geeignet sind. — Genehmigen Euere Exzellenz die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Minister des Innern: Freihert v. Pillersdorf.

Prag 29. März. Dem feierlichen, prunkvollen Empfange, welcher den rückkehrenden Deputirten zu Theil geworden, folgte noch von gestern Abend eine nichts weniger als freudige Erregung der Gemüther, die sich um so schneller verbreitete, als sie zu einer Menge Besorgniß erweckender Gerüchte Anlaß gab. Man fand allgemein, nachdem die kaiserliche Beantwortung der Petitionspunkte bekannter geworden war, daß dieselbe nicht klar und bestimmt genug abgefaßt sey, um allen Zweifeln und beliebiger Deutung vorzubeugen. Auch waren nicht alle Wünsche berücksichtigt worden, manche aber in einer Art erledigt, welche erkennen ließ, daß nur die Aussicht auf eine halbe Gewährung des Gewünschten eröffnet werde. Es war namentlich auf mehrere früher erschienene Verordnungen Bezug genommen, die, von dem Stabilitätsprinzip ausgegangen, unmöglich der siegreich gewordenen Bewegung entsprechen können. Das Mißtrauen gewann demzufolge die Oberhand, und äußerte sich zunächst dahin, daß die zur Feier der Petitionsbewilligung bestimmte Illumination der Stadt gleich im Beginn verhindert wurde und alle Flammen erlöschen mußten. Noch in den Abendstunden fand im Gewerbverein eine Versammlung des Bürgerausschusses Statt, die bis in die Nacht fortdauerte, und deren Zweck die Berathung einer neu zu entwerfenden Petition war, nachdem man allgemein erklärt hatte, mit den erlangten Zugeständnissen nicht einverstanden seyn zu können. Gestern Vormittag wurde eine zweite Versammlung zu gleichem Zwecke auf der Sophieninsel abgehalten und zahlreich besucht. Auf dem Roßmarkte hatte sich die Studentenlegion aufgestellt, um sich in Bezug auf die von der Universität ausgegangene, noch unbeantwortet gebliebene Petition zu äußern. Die abenteuerlichsten Gerüchte verbreiteten sich in Folge dessen unter dem Publikum. Es hieß, ein Aufstand sey ausgebrochen, die Magazine würden angegriffen, Nachmittags wolle man das Zeughaus stürmen, Artillerie werde vom Laurenziberge die Stadt beschießen u. s. w. Da Zusammenschlagen der Waffen auf dem Roßmarkte hatte einige der umstehenden Zuschauer so erschreckt, daß sie durch eilige Flucht auch die ruhig gebliebenen Bewohner der Stadt in Angst und Besorgniß versetzten. Viele Läden und Thüren wurden augenblicklich geschlossen. Inzwischen hatte Graf Stadion eine Kundmachung erlassen, durch welche die Petition der Universitätsmitglieder provisorisch bewilligt wurde. Deputationen der Bürgerschaft, welche der Erzherzog empfangen hatte, kehrten mit beruhigenden Bescheiden zurück, und so legte sich endlich wieder die Aufregung und die Ordnung wurde nicht gestört. Eine zweite Bekanntmachung des Oberstburggrafen brachte die Kunde, daß sogleich 4000 Gewehre verabfolgt werden sollten und Nachmittags erfolgte die Vertheilung dieser Waffen an die Nationalgarde und die Studentenlegion. Diese lösten hierauf das wachthabende Militär an den verschiedenen Posten ab, und fortan wird dadurch, daß Militär und Nationalgarde gemeinschaftlich alle Wachen beziehen, die Erhaltung der Sicherheit, Ruhe und Ordnung in Prag um so genügender verbürgt. Die Hauptpunkte der neuen Petition, um deren schleunige Bewilligung zu erwirken sich Graf Stadion, wie es heißt, noch gestern nach Wien begab, sind beiläufig folgende: 1. Die unauflösbare Vereinigung der sämmtlichen zur Krone Böhmens gehörigen Länder und die vollkommene Gleichstellung der böhmischen und deutschen Nationalität in allen Lehr- und Verwaltungszweigen dieser Länder als Staatsgrundgesetz für dieselben. 2. Volksvertretung für alle Interessen auf der breitesten Basis der Wahlfähigkeit und Wählbarkeit, ein verantwortliches Ministerium für die inneren Angelegenheiten des Landes und Centralisation des Verwaltungsbehörden in Prag. 3. Schleunige Organisation allgemeiner Nationalgarden und vollständige Bewaffnung derselben. 4. Definitive Bestätigung der Lern- und Lehrfähigkeit der Prager Studentenschaft. 5. Baldige Beeidigung aller Civilbehörden und des Militärs auf die Constitution.

* **Frankfurt a. M.,** 27. März. Die Vorbereitungen zu den festlichen Tagen, welche Frankfurt bevorstehen, sind in vollem Gange. So eben hat auch das Festcomité das Programm für die ersten Tage festgesetzt.

* **Frankfurt.** Die Bundesversammlung hat in ihrer Sitzung vom 25. März folgenden Beschluß gefaßt: Die Bundesversammlung beschließt, die durch Bundesbeschluß vom 10. d. M. an sämmtliche deutsche Bundesregierungen ergangene Einladung zu alsbaldiger Abordnung von Männern des allgemeinen Vertrauens zur Berathung über die Revision der Bundesverfassung auf wahrhaft zeitgemäßer und nationaler Grundlage zu erneuern, damit diese Berathung sofort nach dem Eintreffen dieser Abgeordneten dahier beginnen könne.

— **Italien.** Ein neulich in Mantua verstorbener Jude soll dem Papste 3 Millionen vermacht haben. In seinem Testament sollen die Worte stehen, daß er Pius IX. für den von seiner Nation erwarteten Messias anerkenne.

— **Ueber die Ereignisse zu Berlin.** Mit Schaudern und Entrüstung haben wir von dem Gemetzel gelesen, von welchem alle Privatbriefe, die aus Berlin zu uns gelangten, Meldung ma-

Digitized by Google

chen, eben so mit Entrüstung die offiziellen Arrifeln der preußischen Staatszeitung, die geschraubten und weinerlichen Proclamationen des Königs und die Anmaßung, daß derjenige, der sich nicht scheute, mit 36000 Soldaten seine treuen und wackern Berliner durch vier Tage zu bekämpfen, sich nun für befugt glaubt, daß große Wort in Deutschland zu reden, und uns seine Hegemonie im deutschen Bunde anzukündigen. Deutschland erfahre es, daß man für die Freiheit gewiß auch glühen kann, eine deutsche Flotte, eine volksthümliche Vertretung Deutschlands am Bundestage als eine Ehrensache betrachten, daß man es als seine Aufgabe präconisiren kann, Licht und Volksthümlichkeit in allen Adern Deutschlands zum lebendigen Lebensblute zu machen, nachdem man Feuerschlünde und das Peletonfeuer einer fürchterlichen Armee die zweite Hauptstadt Deutschlands beschießen, 506 Bürger tödten, Weiber und Kinder nicht schonen ließ, die Bürgerdeputation zusammenhieb, um den gerechten Forderungen des Volkes trotzig zu begegnen. O Deutschland, du blutest aus tausend Wunden! Mußt du dir selber eine Einheit, deine Bürgerrechte geben? Fehlt es so ganz an aller Einsicht bei deinen Gesetzgebern und den Ministern deiner Könige, daß sie jeden Fortschritt weigern, bis der Arm des Bürgers sich bewaffnet, der zitternde Greis nach der Muskete greift und der Schulknabe mit entrüsteten Frauen Barikaden baut, und die Soldaten niederschießt. Vier Tage hat das biedere Berlin gekämpt und am letzten dieser blutigen Tage seine Unabhängigkeit durch 14 mörderische Stunden gegen Reitersäbel, Bajonett, Muskete und Kanone vertheidigt. Es hat sich mit Proclamationen nicht begnügt, es sah Angesichts der königlichen Verheißungen seine Bürgerdeputation in Blute schwimmen und hinter Barikaden und aus den Häusern bekämpt es bis zur letzten Ermattung seiner Kraft die blind gehorchende Soldateska. Siebenmal ist die Hauptbarikade der Friedrichsstraße bestürmt worden, sechsmal der Sturm abgeschlagen und erst gegen 4 Uhr Morgens, nach 11stündigem ununterbrochenen Feuern und Stürmen wurde sie genommen. In der Krausenstraße endete der Kampf erst gegen halb 6 Uhr. In der Königstraße, in der Spandauerstraße hat das erste Garderegiment gegen die Bürger wie Wütheriche gehandelt, und die Einwohner in den Häusern gemordet, hier endete der Kampf erst gegen 10 Uhr Morgens, nachdem das Volk den kommandirenden General von Möllendorf gefangen genommen und beschwören lassen, daß gegen die Bürger nicht mehr gefeuert werden solle. Hier hatten die Bürger 4 Kanonen genommen und mit gebackten Eisen geschossen. Jedes Haus war eine Festung, und jede Straße eine Schanze. Berlin hat gezeigt, daß kein Heer eine Stadt bewältigt, deren Bürger ihr letztes Blut an den Sieg setzen.

Erst dann hat der König alles versprochen. Jetzt weiß er, was sein Volk will, jetzt begreift er die Gerechtigkeit seiner Forderungen. Jetzt hat Preußen die Preßfreiheit erkämpft, jetzt hat es eine Constitution, eine volksthümliche Vertretung beim Bundestage, und siehe da, sein König will Deutschland zeigen, wie es endlich zu einem einigen, volksthümlich regierten Lande werde. Er will jetzt den 100 Jahre lang von Privatinteressen der Könige getrennten Stämmen zeigen, welch ein großes Herz für deutsche Nationalität und Einheit in seinem Busen schlägt: wahrlich das ist ruhmvoll, aber wir wissen, wem wir diesen Entschluß verdanken, und was diese königliche Großmuth gekostet!

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Vorschlag zur Ablösung der Zehente.

Es bedarf wohl keiner weiteren Erörterung, wie nachtheilig das bisher auf Oesterreichs Provinzen lastende Feudalsystem auf die landwirthschaftlichen Verhältnisse gewirkt hat, und zu wirken noch nicht aufgehört habe. — Diese nachtheiligen Folgen empfindet wohl der sich mit dem Landbaue befassende Bauer am tiefsten; weßhalb auch schon zu dessen Befreiung verschiedene Excesse, bedauerliche und zwecklose Versuche gemacht worden sind. — Dieses Uebel aber durch ähnliche trotzbietende Vorgänge zu beseitigen und abzustellen war es weder an der Zeit, noch war es der rechte Weg, auf welchem das Ziel erreicht werden konnte.

Ich spreche von jenen Vorgängen, welche sich an mehreren Orten unseres Staates wegen Abnahme der Zehente ereignet und wiederholt haben.

Wie sehr diese Last dem Landbaue entgegenwirkt, ist schon zu viel besprochen und bewiesen worden, als daß es zweckmäßig erscheinen sollte, dieses mit noch mehr Daten belegen zu müssen; es liegt selbst im Wunsche der hohen Regierung, diese drückende und alles hemmende Last von den Schultern der Zehentpflichtigen abgenommen zu wissen; Beweis dessen ist, daß sie hierfalls eine eigene Verordnung erscheinen ließ, welche die freiwillige Ablösung dieser Frohnde in Aussicht stellen sollte. Allein, ungeachtet der sehnlichsten Wünsche und Bereitwilligkeit der Zehentpflichtigen kann und wird es nie den Zweck erreichen, so lange nicht der Ablosungspreis von der hohen Regierung selbst festgesetzt wird.

Es wäre überflüssig, die Ursache des Nichtgelingens näher zu erörtern; es genüge, wenn mit kurzen Worten gesagt wird, daß von Seite der Zehentberechtigten die Forderung überspannt, von der andern aber zu wenig geboten werde; letzteres aus der einzigen Ursache, weil der Unterthan das ganze Vertrauen zu seiner sogenannten Schutzherrschaft — welchen Namen sie zwar noch immer führt, aber dessen Sinn nur mit weniger Ausnahme übt — durch die vielfältig erlittenen Plackereien und nicht seltenen Unterdrückung gänzlich verloren hat, daher er stets in der Furcht ist, übervortheilt zu werden; nimmt man aber dennoch eine Uebereinkunft von beiden Seiten an, so bleibt immer der Unterthan im Nachtheile; worüber bereits manche Daten nachgewiesen werden können. — Da es mit Grund vorausgesetzt werden muß, daß es nicht in der Absicht der hohen Regierung liege, den zehentpflichtigen Unterthan — der nicht den wahren Werth des Zehents zu berechnen im Stande ist — der Willkühr seiner — nicht selten herzlosen Herrschaft in die Hände zu spielen, sondern vielmehr ihm nur in eine bessere Existenz zu versetzen, so muß ich es wiederholt sagen, daß dieses nur durch Feststellung eines, der Billigkeit angemessenen Ablösungspreises erreicht werden kann.

Der Vorschlag des festzustellenden Ablösungspreises der Zehente ist also die Aufgabe dieses meines Schreibens.

Nur der Reinertrag des Ackergrundes kann der Anhaltspunct seyn, welcher die richtige Basis der Ablösungssumme darbietet. Da nun die Ermittlung dessen keiner Schwierigkeit unterliegt, und derselbe aus jedem einzelnen Catastralbogen erhoben werden kann, so glaube ich, daß dieß der einzige Schlüssel der Billigkeit ist, mittelst welchem weder dem Zehentberechtigten noch den Zehentpflichtigen zu nahe getreten wird. (Die Statt gehabten freiwillig geschlossenen Abfindungen können keineswegs — wie die industrielle Tagszeitung vom 27. März l. J., Nr. 6, wohlmeinend sagt — hierzu die Basis geben; denn wie schon gesagt, wo ein dergleichen gemeinschaftliches Einverständniß erfolgt ist, ist sicherlich der unwissende Unterthan im Nachtheile, was ein für alle Mal nicht zugelassen werden soll.)

Ich schreite somit zu einem sich auf practisch erhobenen Grundsatze basirten Beispiele.

Der erhobene durchschnittliche Catastral-Reinertrag der Aecker pr. Joch ist im Gratzer Kreise 6 fl. 10 kr., im Marburger Kreise 6 fl. 4¼ kr., im Judenburger Kreise 4 fl. 49¾ kr., im Brucker Kreise 5 fl. 15⅝ kr. Hiervon nur den zehnten Theil als den rechtmäßigen Zehentbezug — ohne Einrechnung des bisher bewilligten 20procentigen Nachlaßes — entfällt daher pr. Joch: im Gratzer Kreise 37 kr., im Marburger Kreise 36 kr., im Cillier Kreise 36 kr. 1⅞ dl., im Judenburger Kreise 28 kr. 3⅞ dl., im Brucker Kreise 31 kr. 2⅞ dl. Dieses wäre also der erhobene Reinertrag des Zehentwerthes der bezeichneten Kreise.

Wird nun dieser Reinertrag als Zinsen in ein 5procentiges Capital umgewandelt, so ergibt sich die Summe, um welche die Ablösung Statt finden dürfte, und zwar pr. Joch: im Gratzer Kreise 12 fl. 20 kr., im Marburger Kreise 12 fl., im Cillier Kreise 12 fl. 8¾ kr., im Judenburger Kreise 9 fl. 39¼ kr., im Brucker Kreise 10 fl. 32 kr.

Da nun aber in der Untersteiermark, namentlich im Gratzer, Marburger und Cillier Kreise mit einiger Abwechslung der Reihenfolge der Getraiden, die Fruchtwechselwirthschaft im Allgemeinen üblich ist, so geht daraus hervor, daß der Zehent in fünf aufeinanderfolgenden Jahren nur drei Mal abgenommen werden kann; es wäre daher der Rechtlichkeit und Billigkeit angemessen, daß vom obigen Ablösungsbetrage noch zwei Fünftheile in Abzug kommen, in der Voraussetzung jedoch, daß der Landmann — wenigstens hiervon der größere Theil — nicht in der Lage ist, den Ablösungsbetrag sogleich bar erlegen zu können, so dürften hierbei zwei Modificationen eintreten, nämlich, die sogleiche Barzahlung mit zwei Fünftel Nachlaß, oder eine in zehn Jahre eingetheilte Zahlung, ohne Nachlaß, jedoch ohne Verzinsung.

Es versteht sich von selbst, daß in einer andern Gegend, wo die Bewirthschaftungsart eine andere ist, oder, wo der Zehent auch von Mais, Kartoffeln, Kraut ꝛc. genommen werden darf, man auch eine andere Eintheilung eintreten lassen müsse; übrigens aber wäre dieser nur als Beispiel angenommene Ablösungsbetrag keineswegs so anzunehmen, wie es hier der Catastral-Reinertrag eines jeden Kreises der Steiermark im Durchschnitte ausweiset, sondern es möchte die Berechnung nach jedem einzelnen Catastral-Steuerbogen und des darin verzeichneten Reinertrages gepflogen werden, was durchaus keiner solchen Schwierigkeit oder Mühe unterliegt, wie man sich's vorzustellen glauben dürfte.

Es erübrigt nur noch zu sagen, daß die Feststellung der Ablösungspreise in möglichst kürzestem Zeitraume, aus einleuchtenden Gründen, anzurathen wäre.

C . . . . th.

(Morgen erscheint wieder eine Nummer der Tagszeitung.)

Digitized by Google

Nr. 11. Politisch-industrielle Gratz am 4. April 1848.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement im loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zum allg. Industrieblatte, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Abonnement bei Postcursen halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM. Abonnement bei Postcursen ganzj. wöchentlich 4 Mal halbj. 8 fl.

Neueste Nachrichten.

*Gratz, 4. April. **Aufregung und Arbeiterdemonstrationen.** Gestern Nachmittags offenbarte sich in unserer bisher so ruhigen Hauptstadt abermals eine aufgeregte Stimmung und eine tumultuarische Bewegung unter den Volks- und namentlich den arbeitenden Classen. Das eben Tags vorher bekannt gewordene neue Preßgesetz wurde mit allgemeiner Mißbilligung von allen Ständen aufgenommen, und die Studirenden der Universität beschlossen sogleich eine Zusammentretung mit einer Deputation an Se. Excellenz den Herrn Landesgouverneur, um die Zurücknahme oder entsprechende Abänderung dieses Gesetzes (mit 80 §§.), wovon die meisten als dem Sinne und Zwecke der Preßfreiheit in einem constitutionellen Staate ganz zuwiderlaufend, und die Wirksamkeit der öffentlichen Organe und Schriftsteller in die engsten Schranken zurückweisend — erachtet wurden. — Auf dem Schloßberge wurde die deutsche dreifärbige Fahne aufgepflanzt. — Nachmittags gegen 5 Uhr sammelten sich große Haufen der arbeitenden Classen und begannen ihre Demonstrationen mit dem Versuch, sämmtliche Bäckerläden zu stürmen, die Fensterläden derselben einzuwerfen, da nach ihrer Meinung das Gewicht des Brotes in keinem Verhältnisse zu den bereits ziemlich herabgesunkenen Getreidepreisen stehe — und bei der gegenwärtigen Stockung des Betriebs in fast allen Zweigen der Gewerbe — den Mangel an Absatz der Erzeugnisse — eine Erwerbs- und Arbeitslosigkeit herbeigeführt habe, welche eine dringende Abhülfe und zugleich eine Verminderung der Preise der nothwendigsten Nahrungsartikel erheischen; was, wie die Meisten glauben, durch Aufhebung der Verzehrungssteuer erreicht werden könne. Die tumultarische Bewegung steigerte sich von Minute zu Minute, und man vernahm allenthalben Worte der Erbitterung unter den arbeitslosen, oder in ihrem Erwerbe geschmälerten unteren Volksclassen — die jede verheißene Besserung ihrer gegenwärtigen Zustände in diesem Momente nur als schale Hoffnungsworte hinnahmen, und mit Ungestüm auf augenblickliche Abhülfe drangen. — Unsere wackere Nationalgarde, bestehend aus dem intelligentesten Theile der höheren Stände, des Bürger- und Handelsstandes, der Beamten und Studirenden, hat hier mit der geistigen Waffe der Beredsamkeit alles aufgeboten, die Leute zu beruhigen und zu zerstreuen.

Man sah, wie sich um jeden einzelnen National-Gardisten einzelne Haufen drängten und versammelten, die dann wieder den vernünftigerem Worte seine Geltung ließen. Es wurde den ungestümen Verkündern des Proletariates deutlich auseinandergesetzt, daß die Verzehrungssteuer gegenwärtig die einzig ergiebig Einkommensquelle des Staates sey, von welcher die Kosten für die innere Organisation, zum Schutze jedes Einzelnen und zur Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung, so wie zur Sicherheit gegen jeden das Vaterland bedrohenden äußeren Feind gedeckt werden müssen, und daß bevor nicht eine andere Steuer ausgemittelt worden sey — eine sogleiche Aufhebung der Verzehrungssteuer wohl nicht mit Billigkeit verlangt werden könne. — ferner wurde ihnen vorgestellt, daß eine Abhilfe ihrer drückenden Verhältnisse durch die von Seite der Regierung bereits geschehenen Einleitungen zu einer zweckmäßigen Organisation der Arbeit in Kürze ermöglicht werde, und die Arbeiter — auch ohne Störung der öffentlichen Ruhe — im gütlichen Petitionswege durch eine genaue Schilderung der Gebrechen und Verhältnisse und der Ursachen ihrer Bedrückung, so wie des beschränkten Erwerbes — ihre Klagen mittelst erwählter Repräsentanten der hohen Staatsbehörde kund geben, so wie durch Besprechung in öffentlichen Zeitungsorganen zur Publizität bringen können, welche Darstellung auch dann dem Augenmerke der hohen Regierung nicht entgehen werde. — Während ein Theil der am Universitätsplatze und vor der Burg versammelten Menge, diesen Vorstellungen Gehör gebend, sich zerstreute, begann der Tumult neuer Zusammenrottungen, an deren Spitze auch mehrere Betrunkene mit allerhand Schmähungen das Wort führten, wieder am Hauptwachplatze und in der Murvorstadt, und nur dem kräftigen Zusammenwirken der zahlreich sich gesammelten Nationalgarde gelang es, unausweichlichen Excessen und Gewaltthätigkeiten, herbeigeführt durch so manche Mißverständnisse, vorzubeugen.

Da im Augenblicke der höchsten Aufregung auch ein großer Haufe gegen das Rathhaus stürmte und in das Thor eindrang, so war die Nationalgarde bemüssiget, einige der ungestümsten Aufrührer fest zu nehmen — und in geschlossenen Massen der Volksmenge entgegen zu treten. — Mittlerweile rückte ein Succurs zur Verstärkung der Garde aus dem Viertel Landhaus heran. Durch die geschehene Verhaftung steigerte sich die Erbitterung des Anhangs, und es war nicht abzusehen, wie die Ruhe wieder ohne Gebrauch von Gewalt herzustellen sey. — Da erschien plötzlich der Sprecher Dr. Emperger — und beruhigte die Menge mit folgenden Worten: „Meine Herren! so eben komme ich von Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur — der mir die Versicherung gab, daß in diesem Augenblicke schon die Einleitung getroffen wurde, daß das Brod noch heute Nachts von allen Bäckern wohlfeiler und größer gemacht werden müsse — wie Sie es auch aus dem Munde des Vorstehers der bürgerl. Bäckerinnung sogleich vernehmen können." — Dr. Emperger sprach nun auch seinerseits den Wunsch aus, daß sich Alles wieder zerstreuen und zur Ruhe begeben möge. — Man verlangte aber von Dr. Emperger, daß er vorerst die Freilassung der Verhafteten erwirke — was denn auch wirklich geschah. — Erst dann (es war bereits halb 12 Uhr Nachts) fing an die Menge — den Sprecher noch mit Vivatrufen begleitend — sich allmälig zu zerstreuen. — So endete ein Tag in unserer Hauptstadt, der uns so manche Besorgnisse für die Zukunft einflößet, wenn nicht Einleitungen getroffen werden, ähnlichen Ereignissen durch den moralischen Einfluß jedes einzelnen wohlgesinnten Bürgers — auf sein Arbeitspersonale — vorzubeugen. (Nächstens über diesen Gegenstand mehr.) —n—

*Gratz, 4. April. **Graf Zichy,** der Festungscommandant von Venedig, welcher diese Stadt durch Convention den Händen der Republik überlieferte, ist gestern pr. Eisenbahn unter Bedeckung hier durch nach Wien befördert worden.

*Gratz In dem Erlasse des Ministers des Innern vom 28. v. M. heißt es unter anderem: Von entschiedenem Erfolge wird es seyn, wenn gut gesinnte, Vertrauen genießende Männer ihre Ansichten über Gegenstände der öffentlichen Verwaltung in den Tagsblättern besprechen, und somit belehrend und kräftigend auf die öffentliche Meinung Einfluß nehmen, welche, von dem Umschwunge überrascht erst nach und nach zum klaren Bewußtseyn dessen was Noth thut, gelangen kann.

Auch durch den Umstand, daß der Zeitpunkt der Einberufung der Abgeordneten aus allen Provinzen noch nicht bekannt gegeben wurde, findet ein Theil der Bevölkerung Anlaß zur Begründung seiner Besorgnisse. Bei der großen Verschiedenheit der Provinzialverhältnisse ergeischt diese Einleitung eine reife Erwägung und sorgfältige Würdigung, die einen Zustand der Ruhe voraussetzen, deren wiederholte Unterbrechung durch zahllose Zwischenfälle nur störend auf den Fortgang dieser Arbeiten einwirken muß.

Es ist übrigens — wie es die im allerhöchsten Patente gegebene Zusicherung der Einberufung der Abgeordneten in der möglichst kürzesten Frist gegenüber der Proclame vom 14. März d. J., in welchem der 1. Juli bezeichnet war, nachweiset — im allerhöchsten Wunsche Sr. Majestät gelegen, daß diese Einberufung beschleunigt werde, und es wird auf das Bestimmteste versichert, daß die österreichische Verwaltung sich mit diesem wichtigsten Gegenstande angelegentlich beschäftigt, und seine Erledigung mit Aufbietung aller Kräfte zu beschleunigen suche."

— **Triest** 31. März. Wir haben heute leider einen unglücklichen Vorfall zu berichten. Das Lloyd'sche Dampfboot „Mahomet," welches Truppen nach Pola führte, wurde, als es in den dortigen Hafen einlief, durch ein unseliges Mißverständniß vom Castell aus beschossen. Einige Offiziere und mehrere Individuen von der Mannschaft wurden mehr oder minder schwer verwundet; das Schiff selbst ist so beschädigt, daß es die Rückfahrt nicht antreten kann. Bei den auf dem Lande angestellten Untersuchungen ergab sich, daß die bellagenswerthe Katastrophe durch ein Mißverständniß herbeigeführt wurde. Da das Boot auf den durch das Sprachrohr erlassenen aber wahrscheinlich überhörten Ruf Fermo nicht stille hielt, so glaubte der Wache haltende Offizier, das Schiff habe, wiewohl unter der kaiserlichen Flagge fahrend, feindliche Absichten und gab so in seinem dienstlichen Eifer den Befehl zum Schießen.

— **Triest** 1. April. Heute sind hier Zeitungen aus Florenz bis zum 26. März eingetroffen, aus welchen hervorgeht, daß sowohl von Toscana als Piemont aus dem Kirchenstaate Freischaren in Masse nach den lombardisch-venetianischen Provinzen, Parma und Modena, und zwar wie es scheint im Einverständnisse mit den betreffenden Regierungen im Anzuge seien. — Auch in Rom hat sich auf Antrag des Ministeriums mit Bewilligung des Papstes ein Operationscorps gebildet.

Die Gazzetta di Firenze vom 25. meldet, daß die österreichischen Truppen Livorno geräumt haben und die dortige provisorische Regierung sich vom Hafe Ehe losgesagt habe, mit dem Wunsche, daß diese Stadt wieder Toscana einverleibt werde. Massa sandte eine Deputation mit einer Ergebenheitsbezeugung nach Florenz. Einem großherzoglichen Dekrete zu Folge werden die Truppenbewegungen an die Grenze angeschoben, da die patriotische Schar von Freiwilligen die Regierung dieser Vorsicht zum Schutze der Grenze überhebt. In Florenz, Lucca, Pisa, Siena, Arezzo, Pistoja, Grosseto, Livorno und Porto ferrajo wird durch Unterrichtsanstalten für die Organisation der Freiwilligen gesorgt. — Am 24. passirten 550 Livornesser Freiwillige Pisa, welchen sich noch 50 andere anschlossen, um sich an die Grenze zu begeben.

— **Venedig.** Die provisorische Regierung zu Venedig hat wieder verschiedene Dekrete erlassen, aus denen wir folgende herausheben: Der Bürger Guino Avesani ist zum dortigen Delegaten ernannt. — Das gewesene k. k. Generalgouvernium der venetianischen Provinzen nimmt den Titel eines provisorischen politischen Magistrates an, und dieser, so wie die übrigen jetzt bestehenden Behörden verbleiben provisorisch in ihrer bisherigen Eigenschaft. — Sämmtliches Personal des gewesenen Inspektorats der lombardisch-venetianischen Eisenbahn wird dem Gehaltsstande unangerechnet. — Die Personalsteuer in den vereinigten Provinzen der venetianer Republik wird aufgehoben.

„Um und des Königs und der neuen Freiheit verdient zu machen, heißt es in der Einladung zu einem andern Dekrete, wollen wir die Reugen respektiren, weil man das Unglück ehren soll, da unser politisches Dogma auf Verbrüderung lautet, und in allen Zungen doch nur Brüder der großen Familie Gottes reden. Wer daher wegen politischen Ansichten und Meinungen einen Bürger oder Fremden beleidigt, soll von der Tribune vor den Pfeilern des nächsten Ortes gebracht werden, welcher in seiner priesterlichen Eigenschaft ihm sein Unrecht gegen die Ehre des allgemeinen Vaterlandes zu Herzen führen soll. Gegen den Widerstrebenden wird Strenge verfahren werden."

Die provisorische Regierung erhielt die amtliche Anzeige von Verona, daß die k. k. Truppen nach einer mit dem General d'Aspre getroffenen Uebereinkunft wegen der Transportkosten am 25. März Nachmittags um 2 Uhr jene Stadt geräumt haben, worauf sich dort sogleich eine provisorische Regierung constituirt habe. Die Commune-Vorsteher händigten S. E. dem Feldmarschall-Lieutenant d'Aspre den Betrag von Betrag von 42000 Lire ein, welche der Feldmarschall-Lieutenant quittirte, indem er sein Ehrenwort gab, keine andere Summe mehr anzusprechen.

— **Venedig.** Die venetianer Zeitung vom 28. bringt wieder neue Dekrete: Den Professoren der Gymnasien und Lyceen wird empfohlen, mit Vorliebe die italienische Geschichte und zwar mit besonderer Beziehung auf die venetianische zu lehren. — Die von der Universität wegen politischer Meinungen entfernten Studenten werden zurückgerufen; statt des Ateneo Magistrato soll ein aus fünf Professoren bestehendes Consil eingesetzt werden, welches der provisorischen Regierung binnen einem Monate Reformvorschläge in Betreff des Schulwesens zu machen hat. Die Professoren sollen ganz im italienischen Geiste lehren, und der Studenten sich ihres neuen Berufes durch Gesinnung, Muth, Ordnung, Gelehrigkeit und Eintracht würdig zeigen. — Die Fahne der venetianischen Republik ist grün, weiß und roth. — In Venedig werden zehn mobile Garde-Bataillone von 6 Compagnien zu 100 Mann gebildet. Jeder Bürger vom 20. bis zum 40. Jahre kann sich anwerben lassen; jede Compagnie wählt ihre Unteroffiziere, Offiziere und Hauptleute. Der Soldat erhält Brot, Wohnung, und wenn er nicht unentgeltlich dienen kann, eine Lira italiana in der Stadt, und eine halbe Lira außerhalb derselben. Die Dienstzeit ist auf ein Jahr festgesetzt. — In gleicher Weise soll die Kriegsmarine organisirt werden. Matrosen, Kanoniere und Soldaten werden auf ein Jahr angeworben und auch Freiwillige zugelassen. — Die Handelskammern wählen aus ihren Mitgliedern einen Präsidenten und Vicepräsidenten und stehen in unmittelbarer Verbindung mit provisorischen politischen Magistrat.

Die Gazzetta enthält ferner die Nachricht von der Bildung einer provisorischen Regierung zu Brescia vom 22. Die zuvor von dem dortigen Deputirten mit der österreichischen Garnison getroffene Uebereinkunft lautet folgendermaßen: Die Deputirten des Municipiums und von Brescia, Mompiano und Lonato sind in ihrer Eigenschaft als Repräsentanten und vermöge der ihnen gegebenen Vollmacht, um das Blut der Bürger und der österreichischen Garnison zu schonen, mit Sr. D. dem Fürsten von Schwarzenberg über folgende zwei Punkte übereingekommen: 1. Die Garnison wird auch das Castell verlassen, und mit allen militärischen Ehren abziehen. Die Stadthore bleiben bis morgen früh geschlossen. 2. Den Soldaten, welche sich dieser Stadt anschließen wollen, wird kein Hinderniß in den Weg gelegt. — Vorstehende Convention kam durch Vermittlung des Delegaten Ritter v. Breinl zu Stande. Unterzeichnet sind: Carl Schwarzenberg, Giacinto Mompiani, Francesco Longo, Guglielmo de Berlaspina.

— **Pesth,** 30. März. **Neueste Nachrichten aus Preßburg.** Das heute Nacht angelangte Dampfschiff bringt uns auf Verlangen Nachrichten sehr beunruhigender Art. Gestern um 9 Uhr war der Erzherzog Palatin angelangt, aber gleichzeitig verbreitete sich das Gerücht, er habe ungünstige Resolutionen mitgebracht. Gegen 10 Uhr wurde Generalle geschlagen, die Nationalgarden rückten aus, die Läden wurden geschlossen, Volksmassen sammelten sich auf den Straßen — Alles war in Gährung und größter Aufregung. Um 11 Uhr Mittags versammelten sich die Magnaten zu einer Sitzung, in der die Minister erschienen, und die bald darauf in eine gemischte Berathung sich verwandelte. Se. kaiserl. Hoheit tritt ein und wird mit stürmischem Jubel empfangen. Nun werden die königl. Reskripte vorgelesen. Die erste betrifft die Aufhebung der Urbarialleistungen; der Gesetzentwurf wird angenommen, jedoch die Uebersendung des Gesetzes und die Feststellung eines Termins aufgeschoben. In der zweiten Resolution ersucht Se. Majestät das Ministerium, hinsichtlich des Gehorsamsverhältnisses jedoch über das verantwortliche Ministerium weitere Modificationen gemacht, besonders in Bezug auf das Finanzministerium. Batthyány erklärt, daß diese Resolutionen mit den gerechten Ansprüchen der Nation nicht übereinstimmen, und ruft den Erzherzog auf, eine Abänderung zu bewirken, durch welche das gegebene königl. Wort eine Wahrheit werde; gelinge dieß nicht, würden sowohl er als seine Ministercollegen zurücktreten. Se. k. k. Hoheit verlassen hinauf, die Wünsche der Nation nicht nur von Sr. Majestät nochmals zu bringen, sondern er versprach auch sein Fürstenwort, Sr. zu realisiren, und machte hiervon seine Stellung abhängig. Batthyány: „Auch wir (die Minister) machen unsere Stellung davon abhängig, ob Se. k. k. Hoheit sich ihrer Mission mit Glück entledigen werden oder nicht." Der Erzherzog ist Nachmittags sogleich wieder nach Wien abgereist. Man hofft, der Erzherzog werde morgen schon mit einer günstigen Resolution zurückkehren. Um 6 Uhr drang ein Volkshaufe in das Wimpffen'sche Haus, um sich der Person Jellachich zu bemächtigen, doch gelang es den Bemühungen des Grafen L. Teleky, die aufgeregte Menge davon abzuhalten. Im Redoutensaale wurde eine Volksversammlung abgehalten, und beschlossen, Jellachich's Bildniß und die Resolutionen zu ver-

Digitized by Google

brennen, ein Vorsatz, der auch sofort auf dem Theaterplatze in Ausführung gebracht wurde. (Pesther Ztg.)

— **Neapel.** Hier geht es schlecht; die Uebelgesinnten, die Kreaturen der tyrannischen Machthaber, suchen überall das Volk aufzuwiegeln; die thätige Nationalgarde wußte indeß bis jetzt die Ordnung aufrecht zu erhalten. — Handel und Gewerbe sind gelähmt, die öffentlichen Fonds fallen und von Geschäften ist gar keine Rede. Die Noth steigt, da die Arbeiter keine Beschäftigung finden; einige Collecten helfen nur momentan.

***Wien.** Nach einer Mittheilung der Staatsverwaltung in der „Wiener Zeitung" war der Voranschlag der Staatseinnahmen für das Jahr 1848 auf 155.732,000 fl. CM., jener der Staatsausgaben auf 155,805,000 fl. CM. gemacht worden. Außer den laufenden Ausgaben beabsichtigte aber die Staatsverwaltung noch andere 27,400,000 fl. zur Abtragung des Lotteriean lehens früherer Jahre, zur Einlösung des Wiener-Währung-Papiergeldes, zur Auszahlung verlooster Obligationen der älteren Staatsschuld, zur Dotirung der Tilgungsfonds und zum Baue von Staatseisenbahnen zu verwenden. Die Deckung dieser Summe sollte durch die für das Jahr 1848 stipulirten Einzahlungen auf das Anlehen vom Jahre 1847 geschehen.

— **Wien. Gefallene der Revolution.** Auf dem Platze geblieben: Wittmann Johann, Schuhmachergeselle; Spitzer Carl Heinrich, Techniker; Bauer Elisabeth, Professorsgattin; Fürst Peter, Essigsieder; Sonnbeck Franz, Tischlergeselle; Langer Isidor, Strumpfstricker; Laser Ignaz, Hausknecht; Gebhard Gottlieb, Taglöhner; Baraial Jacob, Maurer; Seeflinger Anna, Pfründnerin; Taubenberger Johann, Bandmachergeselle; Zettel Johann, Fleischhauerknecht; Wagner Anton, Zeugmachergeselle; Schmalek Joseph, Schmiedgeselle; Donhart Lorenz, Taglöhner; Köpl Aloys, Drechslergeselle; Eisele Vincenz, Drechslergeselle; Reininger Franz, Bindergeselle; Bauer Franz, Shawlweber; Hammer Eva, Zimmermannsgattin; Mayer, Kellner; Littera Johann, Tischlergeselle; Drewitz Joseph, Fabriksbuchhalter; Riß Wilhelm, Backergeselle; Herschmann Bernhard, Webergeselle; Eppinger Joseph, Schuhmachermeister; Gustav Joseph, Landwehrmann (Taglöhner); Kubarz Anton, Chirurg; Kalina Anton, Weber. Im Ganzen 29. (Frankl's Sonntagsbl.)

***Wien.** Eine Nationalgarde, wenn sie vollständig seyn soll, muß auch ihre Reiterei haben. Die Wiener bleiben nicht zurück, und es hat sich bereits eine große Anzahl, man sagt gegen 500 Herren gemeldet, welche zu Pferde Dienste leisten wollen. Gestern hat sich diese neue Cavallerie versammelt und ihre Officiere, Wachtmeister und Corporale gewählt. Graf Ferd. Kollowrat ist Commandant. — Der Umstand, daß die Pesther ihr Preßgesetz öffentlich verbrannt haben, weil es ihnen durchaus nicht convenirte, dürfte unsere Gesetzgeber zu größerer Milde stimmen. Ein Preßgesetz soll nur ein repressives seyn. Dem Vernehmen nach soll unser neues Preßgesetz auf dem badischen Preßgesetze vom Jahre 1815 fußen.

— **Triest,** 27. März. Se. Excellenz der Gouverneur des Küstenlandes hat Folgendes zur Belehrung des Volkes über die Constitution veröffentlicht: Der Kaiser hat den Ländern seines weiten Reiches eine Constitution zugesichert. Dieser Verheißung hat der einmüthige Jubel aller Völker von einem Ende der Monarchie zum andern geantwortet. Es muß was Herrliches seyn um dieses kaiserliche Geschenk einer Constitution. — Nicht Euch will ich dessen Bedeutung erklären, die Ihr vieler Menschen Länder, vieler Staaten Formen gesehen habt, sondern Euch Anderen gilt meine Rede, Euch, die Ihr den Sorgen der Heimat mehr, als der Weltbühne zugewendet, von unklaren Hoffnungen trunken, vor dem neuen, unverstandenen Worte steht, begierig die Schatze zu heben, die es birgt. — In jedem Staate, was auch die Form seiner Regierung sei, gibt es ein Ding, dem Alle unterthan sind — das Gesetz. Wer macht das Gesetz? Bisher war es der Wille des Kaisers allein, ein väterlicher Wille zwar, der die Gerechtigkeit zum Ziele und die Liebe zum Führer hatte, aber dennoch der Wille eines Einzigen, zu dessen Ohr die Wünsche des Volkes nicht immer dringen konnten. — Was thut er nun, euer Kaiser? Er ruft Euch zu: Schickt mir die Weisesten unter Euch, wählt sie selbst nach der freien Eingebung Eures persönlichen Vertrauens. Diese Männer sollen sich zu bestimmten Zeiten um mich versammeln, und nur was ich mit ihrer Zustimmung beschließe, soll Gesetzeskraft haben. Das ist die Constitution. — Der Staat ist ein großes Hauswesen und braucht Einkünfte, um so größere, je mehr Verbesserungen er einführen, je mehr er für das Beste wirken soll. — Diese Einkünfte sind die Steuern. Die Abgeordneten des Volkes selbst werden in Zukunft die Größe und Art der Steuer bestimmen. Sie selbst werden wachen, daß diese gerecht vertheilt und auf die zweckmäßigste Art eingebracht werde. Sie selbst werden alle Jahre den Haushalt des Staates prüfen, so wie jetzt Eure Gemeinderäthe den Haushalt der Gemeinde prüfen, und offen vor aller Welt Augen wird alljährlich dargelegt werden, wie der Staat die Steuer verwendet, die Ihr ihm zahlt. Das ist die Constitution. — Die Regierung, die auf diese Weise Hand in Hand mit dem Volke geht, braucht nicht den Tadlern den Mund zu verschließen. Die Oeffentlichkeit und die Herrschaft der Wahrheit sind eins und dasselbe. Was kein noch so kunstliches System der Controle vermag, das wird ihr Sonnenblick vermögen. Darum hat der Kaiser das Wort und die Schrift freigegeben. — Das ist die Constitution. — Ihr wollt in Friede und Sicherheit die Früchte Eures Fleißes genießen. Gegen die äußeren Feinde, gegen die fremden Eroberer schützt Euch das tapfere Heer, der starke Arm des Kaisers. Gegen die Ruhestörer im Innern macht der Kaiser Euch selbst zu Wächtern. Er will die Bürger zu Hüthern ihrer eigenen Freiheit und Sicherheit bestellt sehen, er will die Nationalgarde — und das ist die Constitution. — Wollt Ihr nun wissen, was die Constitution nicht ist? — Eine neue Einrichtung in einem so großen Reiche wie die österreichische Monarchie braucht Zeit und Rath. Der Kaiser hat versprochen, das Werk nach allen Kräften zu beschleunigen. — Wer ein altes Haus bewohnt, wird es nicht einreißen, bevor das neue unter Dach steht. Wenn nun Jemand Euch glauben machen will, daß mit der kaiserlichen Verheißung der Constitution jedes bisherige Band des Gehorsams gelöst sei, kein früheres Gesetz mehr zu Recht bestehe, ein Jeder in seinen Wünschen zur Selbsthülfe greifen könne, so saget ihm, daß dieser Rath einen Abgrund des Verderbens berge, und daß dieß die Constitution nicht sei. — Die Steuern und Abgaben sind eine Nothwendigkeit, sie bestehen in allen Staaten der Welt. Daß sie möglichst erleichtert, daß die Lästigsten davon gegen minder Lastige und Zweckmäßigere vertauscht werden — wer mehr als der durch die Constitution berufene Körper der Abgeordneten des Volkes selbst wird auf dieses Ziel losarbeiten? Allein auch dieser zarte und verwickelte Gegenstand braucht Zeit und Rath, und bis die Steuern und Abgaben neu geregelt werden, müssen dieselben nach dem gegenwärtigen Systeme einfließen. Wenn Euch Jemand glauben machen wollte, daß Ihr von nun an keine Steuern mehr zu zahlen habt, oder daß Ihr eigenmächtig und vorgreifend einzelne Gattungen derselben aufheben könnt, so saget ihm, daß dieß der Bankerott des Staates wäre, und daß dieß die Constitution nicht sei. — Die Privatrechte sind heilig, die der Reichen wie die der Armen, die der Herren wie die der Bauern. — Eine Umgestaltung der unterthänigen Leistungen und Giebigkeiten liegt im Interesse beider Theile. Unter dem Einfluße der Constitution wird sie schneller zur Reife kommen, und eine Verbesserung Eurer Lage wird nicht ausbleiben. — Wenn Euch aber Jemand sagen sollte, daß Ihr ohne weiters aller Verpflichtungen gegen Eure Herrschaften und Urbarsherren entbunden seid, so saget dem Versucher, daß jeder Frevel gegen ein Privatrecht eine Drohung gegen alle andern Privatrechte ist, und somit auch gegen Eure eigenen, und daß die Rechtlosigkeit die Constitution nicht ist. — Nehmet diese meine Worte zu Herzen. Bewahret sie in ihrer Reinheit, die reichen kaiserlichen Zugeständnisse, und bewahrt zugleich im tiefen Grunde des Herzens das Euch selbst ehrende Gefühl des Dankes für den großmüthigen Geber, der, was andere Völker stufenweise in langen Zwischenräumen und in der Schule harter Prüfungen errungen, Euch mit Einem Male aus dem Schatze seines Vaterherzens geschenkt hat. — Seine That ist vollbracht, sein Ruhm vollendet. — Der Eurige ist erst zu erwerben, er besteht darin, daß Ihr Euch des kaiserlichen Vertrauens und seiner Gaben würdig zeigt. Ihr werdet es. —

Es lebe der Kaiser! — Es lebe die Constitution!

— **Pohlen** 18. März. Soeben geht die Nachricht ein, daß die russische Regierung in Warschau seit mehreren Wochen 400 Wagen, jeder für 30 Personen eingerichtet, bauen läßt, und man bringt dieß mit der gleichzeitigen Nachricht in Verbindung, daß mittelst derselben bedeutende Truppenmassen theils an die preußische Grenze, theils nach Wien befördert werden sollen. Auch sind jüngst alle Gewehre im Königreiche Po-

Digitized by Google

len Denjenigen, welche hierzu besondere Regierungserlaubniß besaßen und dazu nöthig hatten, abgenommen, und alle Messer, welche über eine Viertelelle lang, zur Verwahrung ins Regierungsdepot eingefordert worden. Ferner sind in jüngster Zeit alle Schmiede im Königreich Polen eidlich verpflichtet worden, weder Messer noch Spieße, welche zur Bewaffnung dienen können, zu verfertigen. Soviel aus dem Land, welches den Reformen Europa's abhold ist. Diese Nachricht ist mehrfach von Reisenden erzählt, und wird auf Grund solcher Mittheilungen berichtet.

— **Paris**. Nach dem National hat Frankreich in diesem Augenblick 500.000 Mann reguläres Militär unter den Waffen. — Es bestehen bereits zwei deutsche Clubbs, der eine der „deutschen Verbrüderung," der andere der „deutschen Demokraten." Beide versammeln sich jeden Abend.

— **Paris** 15. März. Ein hiesiges Journal entwirft folgendes Gemälde von dem jetzigen Zustande der Pariser Fabrikation: Viele Fabrikanten und Vorsteher von Werkstätten, welche in den letzten Tagen wieder geöffnet hatten, sahen sich genöthigt, von Neuem zu schließen, die Einen aus Mangel an Arbeit, die Anderen wegen der Unmöglichkeit, die Forderungen ihrer Arbeiter zu befriedigen. Sollte der Zustand von Anarchie, worin jetzt die Pariser Industrie versunken ist, noch einige Wochen andauern, so würde die Industrie, ohne die Möglichkeit wieder emporzukommen, ruinirt seyn; denn die Capitalien, welche sie nähren, würden verschwinden oder auswandern. Es gibt kein menschliches Gesetz, welches einen Fabrikanten, der nichts mehr besitzt, zwingen kann, Leute arbeiten zu lassen, und eben so wenig ist es wahrscheinlich, daß das Ausland einwilligen werde, unsere Fabrikate uns um den doppelten oder gar dreifachen Preis abzukaufen, wenn die Seltenheit der Arbeiter oder die abgezwungene Erhöhung ihres Lohnes uns zu solcher Preiserhöhung nöthigt. So lange Frankreich nicht dahin gelangt, in den fünf Welttheilen alle mit den seinigen concurrirenden Fabriken zu vernichten, so wird es, wenn unsere Arbeiter auf annehmbare Bedingungen zu arbeiten verweigern, entweder seine Fabriken, die mit dem Auslande zu concurriren unfähig werden, schließen müssen, oder sie, eine nach der andern, ins Ausland übersiedeln sehen.

***Gratz.** Die 29ste allgemeine Versammlung der k. k. steiermärkischen Landwirthschaftsgesellschaft, welche am 6. April d. J. hätte Statt finden sollen, ist in Folge erhaltenen Auftrages Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Präsidenten, Erzherzogs Johann, ddo. Wien den 2. April 1848 früh, bis auf den nächstkommenden Herbst aus dem Grunde vertagt, weil Seine kaiserl. Hoheit bei dieser Versammlung gegenwärtig ob anderweitiger dringender Geschäfte den Vorsitz zu führen verhindert sind.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Auch Etwas über die Uniform der Nationalgarde des österreichischen Kaiserstaates.

Da das alte Sprichwort: „das Kleid macht den Mann" von tiefer Bedeutung ist, so will auch ich einige Worte über die Uniform der österreichischen Nationalgarde sagen. — Der Grundsatz, daß diese Uniform möglichst einfach seyn soll, damit sie auch der Unbemittelte leicht anschaffen kann, ist allerdings sehr human und practisch, allein eben so gewiß ist es, daß die Nationalgarde, wenn sie ihre erhabene Bestimmung ganz erfüllen soll, nach militärischen Principien geregelt, daher auch mit einem militärischen Ehrenkleide ausgezeichnet werden muß. Der dunkelgrüne Waffenrock mit Knöpfen von Horn, und bloß mit einem stehenden gleichfärbigen Kragen, wie ihn der geehrte Hr. Verfasser des Artikels über die Uniformirung in der Wiener Zeitung vom vorigen Monat in Vorschlag bringt, ist eine reine Civilkleidung, man könnte daher auch Niemanden verwehren, diesen mit gar keinem militärischen Abzeichen versehenen Rock zu tragen. Als vom Nationalgardisten abgelegte und verschenkte Kleidung würde man ihn bald von den schmutzigsten Gestalten tragen und das Ansehen der Nationalgarde herabwürdigen sehen. Der runde breitkrämpige Hut würde den Civilanzug vollenden. Derlei Hüte mit Federn geschmückt waren wohl im dreißigjährigen Kriege Mode, dazu wurde aber auch ein Wamms nach altdeutschem Schnitte getragen, welches von dem jetzigen modernen Waffenrocke ganz verschieden ist. Ich frage daher, aus welcher Ursache will man die österr. Nationalgarde in eine düstere unscheinbare Kleidung stecken, da unsere herrlichen Nationalfarben „weiß und roth" doch so ganz geeignet sind, zu einer geschmackvollen und doch einfachen Uniform benützt zu werden. Sollen wir jetzt, wo uns unser gerechter und angebetheter Kaiser das herrlichste Geschenk, das ein Monarch seinem Volke gewähren kann, die Constitution des Vaterlandes, nämlich des einigen österreichischen Kaiserstaates so großmüthig gegeben hat, nicht stolz darauf seyn, unsere Fahnen, unsere Uniformen, unsere Cocarden mit den heiteren Nationalfarben und mit dem Doppeladler zu schmücken, der nun nach langjähriger Schmach wieder seine Schwingen freudig hebt, und nicht nur in Oesterreich und in allen deutschen Gauen, sondern selbst in dem republikanischen Frankreich mit Begeisterung begrüßt wird. Sollen wir nicht stolz darauf seyn, die gleichen militärischen Ehrenzeichen mit einer Armee zu tragen, die in dem verhängnißvollen Jahre 1809, wo ganz Deutschland gegen Oesterreich in Waffen stand, durch ihre beispiellose Tapferkeit die Monarchie vom Untergange gerettet hat, und die sich auch jetzt in Wien mit einer über alles Lob erhabenen Mäßigung und in manchen Fällen mit einer spartanischen Aufopferung betragen hat, so wie auch in Gratz das innigste, von jedem Gutdenkenden nicht genug zu lobende Einverständniß zwischen Civil- und Militär bestand und noch besteht.

Mit Rücksicht auf das Gesagte glaube ich daher, daß, wie bereits in Gratz eine Musterzeichnung vorlag, die Uniform der Nationalgarde in der ganzen österr. Monarchie, da es keine Absonderung der Provinzen mehr geben darf, in einem dunkelblauen, eine Spanne oder dem Knie reichenden kurzen Waffenrocke mit hellrothem Kragen, Aufschlägen und Achselwulst, oder wenn die ausgedehntere Anwendung des rothen Tuches für zu heiklich oder zu kostspielig erachtet werden sollte, doch wenigstens mit rothem Vorstoß und mit einer rothen Litze am Kragen nach Art der Gürassiere bestehen soll. Das Beinkleid soll von lichtgrauer Farbe mit rothem Streife oder auch von der Farbe des Rockes mit rothem Streife seyn. Die Knöpfe von weißem Metall mit dem Namenszuge unseres erhabenen Kaisers. Die Kopfbedeckung soll in einem leichten niedern Czako von Filz, nicht von Tuch, mit einem ledernen lackirten Deckel, bestehen; denn das sogenannte Czako-Mieder, welches beim Tuch nothwendig ist, macht den Czako schwer. Der Filz an den Seitenwänden eines Hutes nützt sich beinahe nie, oder erst nach mehreren Jahren ab; dagegen verliert der Rand des Hutgupfes bald die Haare und wird schäbig. Die aus Tuch bestehenden Czako's der österr. Infanterie tangen deßhalb nichts, weil man die bei der neuen Uniformirung der Armee für die gemeine Mannschaft bewilligten ledernen Deckel aus übelverstandener Oeconomie wieder abgeschafft hat. Der oben etwas enger werdende Czako soll vorn mit dem kaiserl. Doppeladler mit ausgebreiteten Flügeln und statt der Rose mit der Cocarde des österr. Kaiserstaates, „weiß und roth", geziert und von einem kurzen schwarzen Roßhaarbusche umwallt werden. Dieser Czako dürfte wenigstens nicht mehr, als die in der Theaterzeitung projectirte Pickelhaube, eine Nachäffung des preußischen Helms, kosten. Ueberhaupt ist es schwer, eine zu unserem modernen Waffenrocke passende Kopfbedeckung ausfindig zu machen — Hinsichtlich des Waffenrockes erlaube ich mir noch die Bemerkung, daß gerade der übereinandergeschlagene Rock, nämlich derjenige mit zwei voneinander nicht weit abstehenden Reihen Knöpfen der passendste ist, denn er schützt bei unserem kalten Clima Brust und Unterleib besser, als der einfache Rock mit einer Reihe Knöpfe, welcher überdieß älteren, schon zur Corpulenz geneigten Individuen besonders in der Kürze, wie er vorgeschlagen wird, sehr schlecht stehen würde. — Jeder Nationalgardist soll das gelb- und schwarzseidene Porte-épée am Säbel oder Haubajonette tragen; die Officiere sollen nebst dem goldenen Porte-épée durch weiße Schuppen-Epauletts nach Graden ausgezeichnet seyn; die andern Chargen mit Silberborten am linken Arme.

Dieß sind meine unmaßgeblichen Ansichten über die Uniformirung der Nationalgarde, die ich bloß aus Eifer für dieses Corps, dem ich mich mit Leib und Seele widme, der Oeffentlichkeit übergebe. Es mag aber was immer für eine Uniform gewählt werden, so schreite man bald zu dieser Wahl; denn ich bin fest überzeugt, daß nur durch eine zweckmäßige Uniformirung jener Geist von Einigkeit und Zusammenwirken in die Nationalgarde gebracht werden kann, welchen dieses volksthümliche Institut so sehr bedarf, um mit Kraft und Erfolg wirken zu können.

Johann Kurzrock,
steierm. Nationalgardist und Gubernialsecretär.

An die Herausgeber von Lithographien, Kupferstichen und anderen Bilderdruck.

Um jeder Entwürdigung der Presse vorzubeugen, glauben wir nicht erst aufmerksam machen zu müssen, daß durch die erfolgte Entfernung des dreißigjährigen Vertreters eines nunmehr gestürzten verhaßten Systems die Stimmung des Volkes beschwichtigt seyn wird, und daß der Fanatismus Einzelner sich nicht in einer blinden Wuth durch das Hinausschleudern abgeschmackter Pamphlets gegen den Gefallenen, sondern am besten in stiller Mißbilligung auszudrücken vermag.

(Die nächste Nummer der Tagszeitung erscheint Donnerstag den 6. April.)

Digitized by Google

Nr. 12. **Politisch-industrielle** **Gratz** am 6. April 1848.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zum allg. Industrieblatte, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Abonnement bei Postversendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueste Nachrichten.

* **Gratz**, 5. April. Die gestern vorgefallenen Unruhen veranlaßten das hohe Landespräsidium zu folgender Kundmachung: „Es haben in der letzten Nacht die bedauerlichsten Ruhestörungen Statt gefunden. Eine Rotte Mordbrenner, gefolgt von einem zahlreichen Haufen gleich verdächtiger Individuen, hat es unternommen, das hölzerne Linniengebäude an der Eggenbergerstraße in Brand zu stecken und das Aehnliche bei dem Linniengebäude am Steinfelde zu versuchen. Den vereinten Bemühungen der drei Abtheilungen der Nationalgarde und des Militärs ist es gelungen, solchem Frevel Einhalt zu thun, viele der Brandstifter zur Haft zu bringen und die wilden Horden zu zerstreuen. — Der Muth und die Hingebung der Studirenden, des Bürgercorps und der übrigen Garden, so wie das kräftige und energische Benehmen des Militärs ist des höchsten Lobes so wie des tiefsten Dankes wurdig. — Die Stadt befindet sich schon seit einigen Tagen in einem Zustande absichtlich hervorgerufener Aufregung, der alle rechtlichen Einwohner mit Besorgnissen und Unruhe erfüllet. Ein solcher Zustand kann und darf nicht länger geduldet werden. Alle Gutgesinnten müssen demselben kräftigst entgegenwirken. Es handelt sich nicht mehr um politische Rechte, welche durch die freisinnigsten Institutionen verbürgt sind, sondern um Leben und Eigenthum, auf deren Sicherung jeder Staatsbürger das vollste Recht hat. Die Behörden sind verpflichtet, hierfür mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln zu wachen. Sie werden dieser ihrer Schuldigkeit nachzukommen wissen, und sollten sich die Unruhen in der angezeigten Art irgendwie erneuern, selbst zu der äußersten Maßregel, der Verkündung des Standrechts unverzüglich schreiten. — Vorläufig wird Sorge getragen, daß stets eine hinreichende bewaffnete Macht aus allen Abtheilungen der Nationalgarde aufgeboten bleibe, um, unterstützt von dem Militär, jedem Versuche einer Zusammenrottung gleich vom Beginne an zu begegnen. — Jede irgend zahlreichere Zusammenrottung auf den Gassen oder Plätzen ist verboten und mit Androhung der Verhaftung zu zerstreuen. Jeder Meister, der Gesellen oder Lehrjungen hält, ist dafür verantwortlich, daß selbe zu einer festgesetzten Zeit des Abends sich nicht außer dem Hause befinden — Fremde, die sich über die Berechtigung zum Aufenthalte nicht auszuweisen vermögen, sind nach den bestehenden Vorschriften von hier zu entfernen. Graf Wickenburg, Gouverneur."

* **Gratz.** Der Stand der Dinge im **lombardisch-venetianischen Königreiche** ist nach den bis heute eingelaufenen neuesten Nachrichten — für Oesterreich — nicht günstig. Radetzky soll zwar nicht gefangen — doch in einer sehr kritischen Lage seyn; sein Leben ist von den Insurgenten sehr bedroht. Die Piemontesen und Römer sind als Hülfstruppen der Mailänder herangerückt; eben so hat die sardinische Armee mit 40,000 Mann die Feindseligkeiten bereits begonnen. Auch Udine hat die Republik erklärt. — Venedig befehdet sogar die Schiffe des österr. Lloyd, und erklärte die am 28. v. M. geschehene Beschießung des Dampfbootes „Mahmudie", wobei der Capitän Mekka und sein Lieutenant getödtet wurden, als bloßes Mißverständniß.

— **Triest** 1. April. Heute erst, als nach vierzehn Tagen, erhalten wir directe Berichte aus Mailand. Dieselben reichen aber nur bis zum 25. v. M., und wir haben daher wenig unseren früheren Mittheilungen beizufügen. Das vor drei Tagen nach Venedig gesandte Dampfboot „Sofia" ist erst heute zurückgekommen und brachte ein Dekret der provisorischen Regierung, welches die regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Triest und Venedig untersagt. — Ein Schreiben aus Cremona, woselbst sich ebenfalls eine provisorische Regierung gebildet hat, enthält Folgendes: Bergamo ist im Kampfe, die Truppen in Piacenza haben kapitulirt, sind aber in Pizzighettone eingerückt. Im Gebiete von Brescia will man dem österreichischen Militär keinen freien Abzug gestatten — Der Großherzog von Toskana sendet seine regulären Truppen an die Grenzen und Carl Albert soll sich von Alessandria aus an der Spitze einer zahlreichen Armee nach der Lombardie begeben.

Anderen Nachrichten aus Verona vom 28. März Abends zu Folge stand der Feldmarschall Radetzky noch immer vor Mailand, und man wußte dort noch nichts von dessen Rückzuge. — Derselben Quelle gemäß sind Mantua und Peschiera in den Händen der österr. Truppen; bis einschließlich Vicenza ist Alles ruhig und eben so in Südtirol. Auch das Debouché über Roveredo und Trient ist frei. — Die amtliche Venediger Zeitung vom 29. März bringt wieder neue Dekrete. Dieselben betreffen die Errichtung eines aus alten Soldaten bestehenden Vertheidigungsausschusses, die Herabsetzung der Salzpreise um ein Drittel, die Bildung eines Gensdarmeriecorps zur Aufrechthaltung der Ordnung im Innern der Republik, die Abschaffung der Stockprügel beim Militär, die Gleichstellung aller Kulte, die Ernennung einer aus Aerzten und Chirurgen bestehenden Commission zum Entwurf der Studienreformen — Auch die Venediger Zeitung bestätigt die Nachricht von dem Zuge starker Freischaren und regulärer Truppen aus dem Kirchenstaate nach dem Po. — In Ferrara scheint man die Festung, in welche die österreichische Besatzung sich zurückgezogen, angreifen zu wollen.

Ein heute gegen Mittag hier eingetroffenes Dampfboot brachte uns Briefe aus Corfu vom 30. März, welchen zu Folge kommenden Mittwoch im dortigen Theater mit Genehmigung und in Anwesenheit des Lord Obercommissärs ein Reformbankett Statt finden wird. Man verlangt Preßfreiheit, Nationalgarde und freie, unbeschränkte Parlamentswahlen durch Scrutinium. Der Lord Oberkommissär versprach die dießfalls nach England zu sendende Adresse zu bevorworten und nach Kräften zu unterstützen.

— **Petersburg.** Ein Privatbrief aus Petersburg vom 10. März, welcher in Aachen eingetroffen ist, versichert, daß auch in dieser Stadt die größte Aufregung herrsche, daß auf den Kaiser in der Straße geschossen worden und die Kugel seinen Hut durchbohrt habe. Der Kaiser sei sogleich in den Palast umgekehrt und habe die drohendsten Vorsichtsmaßregeln gegen die Stadt getroffen.

— **Wien. Lernfreiheit und Lehrfreiheit.** Bekanntlich versammelte der Vice-Director der medicinisch-chirurgischen Studien, Dr. Feuchtersleben, die sämmtlichen Professoren dieser Studien, an der Universität, und forderte sie auf, sich einem Antrage, den er stellte, anzuschließen. Dieser Antrag ging dahin: sogleich eine Petition um Lehr- und Lernfreiheit gemeinschaftlich zu unterzeichnen, und den Ständen zur Beherzigung ungesäumt vorzulegen. Die Puncte, welche Dr. Feuchtersleben als die wesentlichen hinstellte, sind folgende: Lehrfreiheit, unbeschränkt; d. h. daß öffentliche Vorlesungen jedem Fähigen gestattet, und Professoren wie Docenten bei den Grundsätzen, dem Plane und der Behandlung ihrer Lehrfächer durch nichts gebunden seyn sollen, als durch ihre Ueberzeugung und den Zustand der Wissenschaft; — Lernfreiheit, ist der Art, daß zwar der, nach den Gesetzen zur Aufnahme in dieses Studium Befähigte

diejenigen Gegenstände, welche für die einzelnen Zweige der Heilkunst (Medicin, Chirurgie, Pharmacie, Veterinärkunde) nothwendig und vorgeschrieben sind, höre; daß er jedoch dabei völlig freie Wahl in der Bestimmung des Gesammtzeitraumes, den er dem Studium widmen will — in der Reihenfolge der zu hörenden Gegenstände habe, nur mit der Anordnung, die theoretischen Fächer den practischen voranzuschicken, daß er keinem Zwange im Besuche der Collegien unterworfen, und nicht eher, als am Schluße seiner Gesammtstudien gehalten sei, einer Prüfung, dann aber einer rigorosen Prüfung sich zu unterziehen. — Die Professoren, den Fortschritt der Bildung und ihre Ehre jedem kleinlichen Interesse vorziehend, unterfertigten einmüthig, und der Vice-Director verfügte sich, begleitet von den beiden ältesten Professoren v. Wattmann und v. Rosas, sogleich zu dem Vorsitzer der Landstände, dem Hrn. Grafen v. Montecuculi, der die Deputation und ihr Ansuchen mit dem herzlichsten Entgegenkommen empfing, und mit der Zusicherung der kräftigsten Unterstützung ihrer zeitgemäßen Wünsche entließ. Dieß die Thatsache. Es ist zu wünschen, daß auch die Lehrkörper der andern Facultäten, so weit es ihre Bedurfnisse erheischen und ihre Verhältnisse gestatten, diesem Beispiele folgen; Feuchtersleben konnte sie nicht erst weitläufig ins Einvernehmen ziehen, wenn er den kostbaren Augenblick nicht verlieren wollte; er ging von dem Grundsatze aus, daß Jeder, unbekümmert um bedingende Rücksichten seiner Aufgabe zu genügen habe. Es ist zu wünschen, daß Alle so denken; zu wünschen, daß die Forderungen des Unterrichtswesens, die ersten, nicht die letzten, an Wichtigkeit und Bedeutung für den allgemeinen Fortschritt, von der Nation und ihren Leitern erkannt und gewurdigt; vor Allem zu wünschen, daß sie zur Zeit der Berathung von Jenen vertreten werden, die in dieser Sache ein gründliches, ein tiefer eingehendes, ein competentes Wort zu sprechen berufen sind! (Frankl's Sonntagsblatt.)

* **Wien. Der Schriftstellerverein in Leipzig** spricht sich in der Denkschrift über das Erforderniß eines Preßgesetzes mit Schwurgericht also aus: „Fassen wir in wenigen Sätzen zusammen, welchen Rechtsboden die Presse bedarf und welche Gestaltung das Preßgesetz, so ergibt sich als oberster Grundsatz: volle Achtung und Anerkenntniß der Presse als Stimme des Volkes, Fernhaltung jeder Verwaltungsmacht und jedes Ausnahmegesetzes von ihren Lebensäußerungen. Die vom Ermessen der Verwaltung abhängigen Erschwerungs- und Unterdrückungsmittel gegen eine freie Presse, als da sind: Erlaubnißscheine, Bürgschaftssummen, Stempelabgaben, Postvertriebsbestimmungen, werden zumal für das Zeitschriftenwesen zu eben so furchtbaren Fesseln, als das Bedingniß der Einlieferung eines Abdruckes an die Verwaltungsbehörde vor Ausgabe jedes Werkes, ja als die strengste polizeiliche Censur für das gesammte Schriftthum. Keine andere Bestimmung ist auf Preßvergehen anwendbar, als das allgemein giltige Strafgesetz. Nur die geistig betheiligten Urheber und Verbreiter, nicht die bloß mechanischen Verfertiger und Verkäufer eines angeschuldigten Schriftwerkes können zur Verantwortung gezogen werden. Zur Feststellung eines begangenen Preßvergehens ist nur der ordentliche Richter befugt. Als ordentlicher Richter kann jedoch einzig und allein die geistige Kraft des Volkes anerkannt werden, ausgedrückt in einem volksthümlich hergestellten Schwurgerichte aus dem Kreise der Gebildeten. Unter diesen Bedingungen und Voraussetzungen wird die gesetzliche Freiheit der Presse eine Wahrheit. Jede andere Entwicklung ihres Begriffes ist eine vielleicht gemilderte, doch immerhin mit dem Rechtsstaat und dem Geiste der Zeit unverträgliche Fortsetzung der Preßknechtschaft.

— **Wien. Offene Sprache.** Als wir Alle zusammen Knechte waren, willenlose Puppen in der Hand des Einen, der den Draht hinter den Vorhängen, im Allerheiligsten des Despotismus leitete — als unser Schmerz noch kein Mitgefühl fand auf den Straßen und öffentlichen Plätzen, als unsere Seelen noch in Schlaf gelullt wurden vom Hanswurst und Bierstedel, als wir unser Brot von der Zensur aßen, — wie hätten wir damals für dieses Preßgesetz gedankt! Aber was hat man uns damals geboten, als wir um gelindere Zensur baten? — „Verachtung! — verschärfte Zensur!“ — und als wir nochmals um Erleichterung baten? da rief man Herrn Kankhuber aus Lemberg eigens her — um das Bücher-Revisionsamt zur Drachenhöhle der Finsterniß für Oesterreich zu machen. — Es steht aber geschrieben: Du sollst deinem Kinde keinen Stein geben, wenn es um Brot bittet — und keine Schlange, wenn es um ein Ei bittet.

Und jetzt wollen wir das Brot haben, statt dessen man uns einen Stein gegeben, und das Ei — statt der Schlange; — und das Brot, das wir wollen, soll das Brot der Wahrheit und des Lebens seyn, und aus dem Ei wollen wir brüten den wachsamen Hahn der Freiheit!

Darum offene Sprache — wir stehen vor dem Gesetz und unter dem Gesetze — aber wir sind Theile jenes Volkes, welches seine Gesetze selber geben soll kraft seiner Konstitution — Theile eines Menschenstammes, dessen gewaltige Krone aus dem Humus der Wahrheit — und Intelligenz seine Kräfte zieht — und unter der heiligen Aegide der Freiheit dürfen wir Ueberzeugungen aussprechen, auch wenn sie den Höchstgestellten im Staate mißfallen. — Ja, uns ruft die heilige Pflicht, mit dieser Ueberzeugung nicht deutschmichel'sch hinter der Thüre stehen zu bleiben, und unsern Basen und Vettern zu klagen — wie dieses neue Preßgesetz mit seinen 88 Paragraphen unsere Brust gleich dem Alp drücke — und die zarte Pflanze der Freiheit zu zerquetschen drohe!

O dieses alte Regime, daß es uns so wenige Männer gegeben hat, die fühlen, was die Freiheit braucht! daß seine besten Hinterlassenschaften in der Zelebrität wie auch nur einen Athemzug Freiheit in ihrem verdienstreichen, mühevollen Leben athmeten! Daß die Freiheit von so Wenigen verstanden, von so Wenigen mit wahrer Begeisterung geliebt wird, die Berge von Akten in arbeitsschweren Nächten abgetragen! — Ja, ich glaube, man wollte uns Gutes geben — aber dieses Preßgesetz ist nicht gut.

Es ist nicht gut, weil der Staat durch seinen Anwalt Kläger, und durch seine Beamte Richter ist. —

Es ist nicht gut, weil es die Möglichkeit zuläßt, daß der Schriftsteller auf bloße Anzeige verhaftet werde. In einem freien Staate können nur Diebe und Mörder gefangen werden.

Es ist nicht gut, weil es den österreichischen Unterthan der Diplomatie des Auslandes gegenüber preisgibt. Das mahnt an Metternich. Wenn mich das konstitutionelle Oesterreich nicht in Schutz nimmt, wenn ich irgend einen Potentaten des Auslandes einen Tyrannen, einen Schauspieler oder Ehebrecher genannt habe, der er wirklich ist — — so dank ich von der Konstitution ab und gehe wieder unter die Zensur! Der Teufel hole den auswärtigen Gesandten, der uns auf freier österreichischer Erde, welche das Blut unserer gleich gesinnten Brüder vertheidigt, ein Haar krümmen will.

Es ist nicht gut, weil es die Mitglieder der kaiserl. Familie unverhältnißmäßig in Schutz nimmt: Gesetzt den Fall, ein Mitglied der kaiserlichen Familie bekleidete eine öffentliche Stelle — und ließe sich in seiner Stellung Dinge zu Schulden kommen, die sich mit der Freiheit des Volkes, mit der Menschlichkeit nicht vereinbaren — oder es wirkte in nicht offizioser Stellung, blos als Rathgeber und so — ganz im Stillen, rastlos gegen die Freiheit, gegen die wahren Interessen des Thrones und des Kaisers fort und fort: — — gesetzt den Fall — denn eintreten könnte er ja doch — zum unabsehbaren Verderben des Vaterlandes! — sollen da die Bürger eines freien Staates schweigen? Was versteht dieses Preßgesetz unter Hohn? — was versteht es unter Schmähung? Versteht es darunter die wohlverdiente Persiflage scheußlicher, staatswidriger Handlungen? — die Karikaturen auf Metternich und Sedlnitzky? Versteht es darunter die donnernde Filippika Kossuths? dann ist meine Freiheit unter diesem Gesetze nicht gesichert, denn die ersteren würde ich zwar nicht gemacht haben — (aus stolzer Selbstachtung) — aber zu bestrafen sind sie nicht (wie sie nach diesem Gesetze doch bestraft werden könnten), und die letztere habe ich zwar nicht abgedruckt, um einen Mann nicht unnöthig zu kränken, der jetzt wohl selber wissen wird, ob er populär ist — — — und was er im Falle der Unpopularität thun wird — allein als Thatsache gehörte sie zum Texte.

Es ist nicht gut, weil es dem Schriftsteller nicht gestattet, die Maßregeln der Regierung zu tadeln und ihre Beamten anzugreifen. Auch die Wahrheit wird zur Schmähung und die Rüge zur Verhöhnung gestempelt, wenn der Kläger in eigener Sache richtet. Spott und Satire — Karikatur und Pamphlet — Alles ist in einem freien Staate unter Umständen erlaubt — ja nöthig.

Die Wage, welche den Kahn des Schriftstellers trägt, ist die öffentliche Meinung. Sie allein hat das Recht ihn hoch zu heben oder tief zu senken. Der Kriminalrichter, der Staatsprokurator übe furchtlos sein Amt, aber er inquirire das freie Wort nicht! und maße sich kein Urtheil an über Werth und Bedeutung politischer Ueberzeugungen. Hab ich mit meinem Volk empfunden als ich schrieb, so wird es frohlocken und jubeln — hab ich geirrt, so wird es verzeihen — hab ich mich vergangen, so wird es strafen. Aber es wird den gefallenen Patrioten noch vom Raubmörder unterscheiden. Euer Kriminalrichter und Fiskus

versteht mich nicht; die Geschwornen, die Männer des Volks allein seyen meine Richter! Vielleicht, daß sie mißleitet, mich oder einen Andern einst ungerecht verurtheilen — aber sie werden die Sache der Freiheit nicht sinken lassen! — Es lebe die freie Presse unter dem Schutze der Nation! Andr. Schumacher. (Gegenw.)

— **Preßburg**, 31. März. **Ungarische Verhältnisse und österreichische Zustände.** Die „Pannonia" bemerkt: Die heldenmüthige Erhebung der Wiener, jene unwiderlegbare **argumentatio ad Metternichum** nöthigte die **beaux restes** der Bureaucratie zur entgegengesetzten Politik. Jetzt trachten sie, Ungarn niederzuhalten, damit auch die Schwungkraft Oesterreich's ein wenig gedämpft werden könne. — Von der Consolidirung Oesterreichs und — sagen wir es heraus, von der Consolidirung der Wiener Zustände ist das Prosperiren aller von der pragmatischen Sanction umfaßten Länder abhängig. Namentlich kann die Industrie und der Handel sich von den tödtlichen Schlägen, die ihnen durch die letzten Ereignisse geworden, nur durch Befestigung der Constitutionalität erringen werden, da nur dann Ruhe und Friede denkbar ist. Nur dann sind die drohenden Vorläufer der Proletariatsgährung noch im Keime zu ersticken. Nur dann kann die Monarchie den äußern Verhältnissen gegenüber die nöthige Kraft, Entschiedenheit und Würde entfalten. Also streben wir vereint dahin, das alte Regiment bis auf die letzte Reminiszenz hin zu vernichten und auf Grundlage der Constitutionalität den Grundstein des künftigen Wohles, der künftigen Größe unseres gemeinschaftlichen Vaterlands zu legen. — Wir haben die Oesterreicher ins Gewehr gerufen, wir haben ihnen die Prätentionen der Camarilla-Fragmente aufgedeckt, aber wir haben auch der nöthigen Heilmittel erwähnt: des Vertrauens in unsern geliebten Monarchen. Dieses besteht aber darin, daß wir offenherzig und gerade die Wünsche aussprechen, die uns am Herzen liegen und gegen den Monarchen selbst aussprechen. — Dieses Vertrauen wird niemals getäuscht so wie es auch das unsere nicht wurde. In 24 Stunden waren alle Befürchtungen der Nation gehoben. In 24 Stunden erhielt Ungarn ein vollkommen unabhängiges verantwortliches Ministerium. In 24 Stunden wurde das unsterblich gewähnte System der Bureaucratie zu Grabe getragen. Für Ungarn! — Unser Fürst liebt alle seine Länder gleichinnig, und wird auch keinen Augenblick anstehen, den Wünschen der übrigen zu willfahren, wenn er sie kennt. Darum Oesterreicher hegt ihr irgend Besorgnisse? wendet Euch an den Fürsten, er wird sie verscheuchen. Habt ihr Wünsche? wendet Euch an den Fürsten, er wird sie erfüllen. Aber wendet Euch an den Fürsten selbst.

— **Köln. Der Osten Europa's.** Die Zeit der Freiheit und der Thaten ist gekommen! Blicken wir um uns! Die ganze Mitte Europa's ist ein Schlachtfeld geworden, auf dem neue Ideen mit den unwürdigen und veralteten Zuständen von gestern in den Kampf gehen und sie besiegen und vernichten. Schon steht Deutschland an der Spitze der europäischen Geschichte. Schon schmücken wir unsere Brust mit dem schwarz-roth-goldenen Zeichen, und das Banner des deutschen Reiches weht stolz von unseren Thürmen herab. Ja noch mehr: Die Revolution hat bereits ihre Donner in den Osten von Europa geworfen!

Die alten Bande sind zerrissen, nur Eines ist geblieben — der glühende Haß gegen Rußland, der jedes deutsche Herz erfüllt.

In diesem Augenblicke hat die europäische Bewegung an zwei Punkten die Ostgrenze Deutschlands überschritten: sie ist von Wien aus nach Ungarn, von Berlin nach Polen gedrungen. Die letztere wird ohne Zweifel nach Osten hin eine gewaltige Kraft entfalten. Vielleicht, daß noch eine dritte Revolution hinzukommt: wir meinen — in Rußland selbst.

Ist die eine Revolution unwahrscheinlich, ist die andere möglich, so ist die dritte fast gewiß. Die Polen werden sich erheben, furchtbar, mit dem Muthe der Verzweiflung; ihr Adler wird wieder auf die Zinnen von Warschau steigen: — so sagt es sich Deutschland, so Europa voraus, ohne einer physischen Weisheit zu bedürfen. Genug, die Heere des Czaren werden in der Heimat Gelegenheit genug haben, um ihre Tapferkeit zu erproben; sie brauchen nicht unsere Fluren zu betreten, um ein Grab in ihnen zu finden.

Aber auch die ungarische Grenze hat die Bewegung schon überschritten. Ungarn hat sich in seinem Reichstage erhoben, um seine alten Freiheiten von Oesterreich zurückzufordern, Ungarn hat gesiegt. Doch schon flutet auch im tiefen Innern, in der alten Königsstadt der Magyaren selbst — unabhängig von dieser Adelserhebung — eine andere revolutionäre Bewegung auf. Hier erschallen schon Rufe ganz anderer Art, als jene aus Preßburg. Die Volksvertretung auf der Basis der Gleichheit, welche man fordert, ist eine ganz andere, als jene der hochlöblichen Magnaten und der getreuen Stände; „Freiheit und Gleichheit" lautet anders als „Privilegium." Erst die Zukunft kann lehren, wie diese beiden sich entgegenstehenden Prinzipien sich bekämpfen oder versöhnen können

Und in demselben Augenblicke, in dem diese Kunde aus Ungarn zu uns herüberdringt, vernehmen wir auch, daß die österreichische Herrschaft in Mailand erlegen ist.

Gewiß, ein Abgrund thut sich vor Oesterreich auf. In Galizien eine nur schlummernde, in Ungarn eine beginnende, in Italien eine siegende Revolution; in den deutschen Ländern noch alles unentschieden und verworren! Man müßte ein Prophet seyn, um hier die Zukunft zu entschleiern; nur das wissen wir, daß die deutschen Länder der deutschen Bewegung unaufhaltsam folgen müssen.

So verworren sind die Zustände des europäischen Ostens. Es liegt da eine gährende Welt. Bald vielleicht wird hier die Karte Europa's eine andere seyn. Um so mehr drängt die Zeit, daß die deutsche Einheit vom Worte zur That, von dem täuschenden Scheine zur Wahrheit werde. Dann wird nicht Rußland allein einen dictatorischen Einfluß ausüben über die Bewegungen des Ostens und gegen die Freiheit. Wenn es aber alsdann noch mit seiner Knute richten will über das, was an der Weichsel und an der Donau geschieht; wenn es nicht ablassen sollte, uns mit seinem „Schutze" und seinen „freundschaftlichen Verbindungen" zu verfolgen — dann werden wir den Ruf erheben:

„Zu den Waffen! Krieg gegen Rußland!"

— **Von der Pleiße**. 26. März. **Die Wiederherstellung Polens.** Ein russisches Heer steht an der Grenze Deutschlands, und Deutschland weiß, daß Rußlands Politik keine freien Staaten in seiner unmittelbaren Nähe dulden kann Was hat Deutschland, das zu seiner freien Entwicklung des Friedens bedarf, zu thun, wenn Rußlands Selbsterhaltung den Krieg fordert? Soll es sich blos rüsten und warten, bis die wilden Horden, deren kriegslustige Führer sich schon auf den „Feldzug" freuen, hereinbrechen? Nach unserer Ueberzeugung gibt es nur Ein sicheres Schutzmittel gegen einen Angriffskrieg: es liegt in den Händen von Preußen und Oesterreich und besteht mit Einem Worte in — der Wiederherstellung Polens. Deutschlands Großmächte müssen es dem Czar nachthun im raschen Handeln, und eine lebendige Schutzmauer zwischen sich und Rußland errichten! Es gährt in Posen, in Galizien, in Warschau; eine neue polnische Revolution ist ausgebrochen, oder sie wird ausbrechen. Soll Deutschland dabei blos neutral bleiben? Zuvor hat es jedenfalls ein altes Unrecht zu sühnen: die unselige Theilung Polens. Die Zeit ist vorüber, wo man die Macht der Staaten nach Quadratmeilen maß; man hat eingesehen, daß das diplomatische Zusammenwürfeln der Nationen ein unseliger Irrthum, ein stetes, Revolutionen gebährendes Verbrechen gegen die heiligsten Gefühle der Völker war.

— **Paris.** Paris arbeitet sehr fleißig. 1. Auf dem Marsfelde arbeiten wenigstens 3000 Arbeuer (junge und alte), um diese ungeheure Ebene zu macadamisiren. Bisher war sie bei schlechtem Wetter ganz unbrauchbar; jetzt wird sie wie eine Chaussee gewölbt und festgewalzt, damit sie trocken und zu den Volksfesten, die man für die Nationalversammlung vorbereitet, desto geeigneter sey. 2. Die Fronte des Palais national wird für den Generalstab der Nationalgarden und ein Bataillon Garde mobil eingerichtet 3. In der Deputirtenkammer sind mehr als 500 Arbeiter emsig beschäftigt, den Sitzungssaal zu vergrößern und für die Nationalversammlung einzurichten. 4. In den Elisäischen Feldern erbaut man ein kolossales Etablissement für die große Industrie-Ausstellung von 1848. — Es ist sehr interessant, die Arbeiter jeden Morgen compagnienweise, von den Zöglingen der Gewerbschule angeführt, auf die verschiedenen Werkplätze abmarschiren zu sehen. Der Lohn ist durchschnittlich 2 Francs.

***Paris.** Ein Anschlag fordert alle ledigen Frauen (femmes libres) von 15 bis 30 Jahren auf sich in die neu zu errichtende Legion vesuvienne (Amazonen-Corps) einschreiben zu lassen. (O weh! Wohin soll das noch führen? zu einem widernatürlichen Kampf der Geschlechter gegen einander! Welche Entartung! Wir können uns nur mit Abscheu von solchen Extravagationen abwenden, sie brandmarken die Civilisation unseres Jahrhunderts!) (d. Red.)

***Die Hauptgesichtspuncte der Reformen in Oesterreich.** Oeffentlichkeit ist der erste Schritt, das erste Mittel. Oeffentlichkeit ist Belehrung, Censur und Controle. — Das zweite Mittel sind Communalverfassungen zur Hebung des Bürger- und Gemeinsinnes, zur Befreiung der schlappen Individualitäten von dem niederdrückenden Marasmus der Bureaukratie, zur Kräftigung der Charaktere. Communalverfassungen in der ganzen Monarchie zeigen den nächsten und besten Weg zur Vereinigung, zur innern Belebung und Thätigkeit. — Die Staatsidee, als Ausdruck der Bedürfnisse der Zeit, ist eine andere geworden, jene der rechtlichen humanitarischen Garantien auf der Bahn des Fortschrittes, der, wie in der Natur die Bewegung, im Leben der Völker das erhaltende Princip ist. Leugne es, wer da kann. Wir zanken uns nicht um die Ehre, Eulen nach Athen zu tragen. Und darum muß der Monarchismus seine alte Form ändern, um sich der Idee anzupassen, um sich zu erhalten. Das allein ist wahrer Conservatismus. Ein weiteres Mittel ist der Unitarismus, die Einheit einer zeitgemäßen Staatsidee des Fortschrittes, die der Monarchismus verwirklichet. Gebt den Völkern eine höhere Idee als die Nationalität, denn der Gedanke der Menschheit — Civilisation — steht doch höher als jener des Volkes — Nationalität; wahret die Nationalität, ja, aber durch jene Institutionen, die eben der Staatsidee des Fortschrittes eigen sind, durch Oeffentlichkeit und Communen: und ihr werdet das historische Recht der Völker, ihre Naturbestimmung, Italien oder Ungarn, Galizien oder Böhmen anzugehören, ehren und schätzen. Laßt aber die Nationalität nicht zum stärksten Impulse werden, setzt ihr das große erhabene Bewußtsein entgegen, an der Spitze der Civilisation zu stehen! Denn es ist doch gewiß glorreicher, dem Staate anzugehören, der diese vertritt, als der echechischste Böhme, der magyarischste Ungar, dabei aber ein untergeordneter Civilisirter zu seyn. Das ist Menschenverstand, Humanitätsgefühl — nicht bloß nationeller Verstand, nationelles Gefühl. Kein Deutscher streitet sich mehr um den Vorzug, Bayer oder Preuße zu seyn — er ist Deutscher. Engländer und Schottländer sind Brüder, Elsaßer, Basken und Bretonen sind Franzosen, wie die „enfans de Paris." — Die Constitution ist die sittlichste Idee der Zeit, der allgemeinste Rechtsbegriff der Politik, sie ist der Decalog der Völkerwohlfahrt. Sie sey aber keine Nachbildung der obsoleten, incongruenten Verfassung Englands, der Charte Frankreichs. Sie sey eine hochherzige Garantie des Vertrauens, ein edler Pact der Liebe zwischen Volk und Kaiser, kein gewaltsam errungenes Gut, sondern ein Geschenk, freiwillig hingelegt von dem Monarchen auf den Altar der Menschheit. Und die Völker werden das Knie beugen, und anbeten werden sie die Kraft, die frei und selbstbewußt, groß und erhaben, ehrwürdig und gewaltig, den Gedanken der Zeit in die Staatsform zu kleiden und den Gottesdrang nach Wahrheit in der Menschenbrust zu verkörpern wußte. Dann wird man Oesterreich von den Tribünen des Landtages zu Preßburg nicht mehr seine Schwäche, seine Perücke vorwerfen können; was in Ungarn wahr und heilig ist, wird es auch im Lande unter der Enns seyn. Dann wird Oesterreich in allen Krisen mit Beruhigung an seine Unterthanen appelliren können, denn sie werden das Vaterland lieben, als Bürger es mit Begeisterung lieben. Seine Politik nach Außen wird aufhören das Blindekuhspiel diplomatischer Connivenzen zu seyn, es wird seine Zwecke unbeirrt, von der Welt bewundert, von allen Geistern und allen Jungen des Fortschrittes und der Civilisation getragen, verfolgen können; es wird Deutschland zu sich gravitiren machen, statt es jetzt abzustoßen, es mit Italien an sich fesseln, es wird alle germanischen Elemente der alten und neuen Welt um sich schaaren und der gewaltige selbstbewußte Regulator der Angelegenheiten Europa's, es wird der Keil werden, welcher die Lappen des Abgrundes trennt, dessen Ränder — Frankreich und Rußland — sich so gerne über Mittel-Europa schließen, es wird den alten historischen Glanz jener großen deutschen Kaiserzeit wieder beleben, welcher die Ottone und Maxe zierte. — O, Bild der Sehnsucht! theures, großes Bild, zu dem alle edlen Gefühle in der Menschenbrust die Farben mischen, und als Treue und Religion, als Ritterlichkeit und Loyalität, als Begeisterung und Muth auf der Palette des Staatsmannes thronen, dessen Hand ein Michel Angelo zum Schaffen rührt, dessen Herz ein Dante poetisch begeistert, dessen Kopf ein Machiavell aufklärt, und an dessen Staffelei der Genius der Zeit in lauschender Bewunderung steht! — Vor diesem Bild der herrlichen Austria zu stehen, das ist des Oesterreichers richtiger Standpunct

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Aufforderung an die Bewohner der Stadt Gratz.

Groß war das Ziel, welches Sie sich ausgesteckt haben, und sehr viel ist bereits erreicht worden, und wir können nun mit größter Zuversicht der Erreichung aller Wünsche getrost entgegensehen; gebrochen haben wir die so drückenden Fesseln, und freier können wir nun schon athmen; aber wie viele von unsern Mitmenschen, die gleiche und die nämlichen Rechte haben, müssen noch unter dem so drückenden Joche der Armuth schmachten, am Hungertuche nagen, und nur die Verzweiflung steht ihnen überall entgegen.

Edle Bewohner! sollten alle diese so glücklich erlebten Ereignisse in unsern Herzen nicht auch das Gefühl der Dankbarkeit gegen den Leiter aller unserer Schicksale entflammen, und uns auffordern, sein uns gegebenes Liebesgebot an unsern verunglückten Nebenmenschen zu vollziehen; denn er befiehlt uns, ihn über Alles, und unsere Mitmenschen wie uns selbst zu lieben.

So oft haben Sie schon bei jeder sich ihnen dargebotenen Gelegenheit thätlich bewiesen, daß Sie hochherzig sind, und daß ein echt deutsches Blut in Ihren Adern fließt; helfen Sie mir daher einen Altar der Wohlthätigkeit aufbauen, worauf wir dann die Opfer der Dankbarkeit und zum ferneren Segen in unserem begonnenen so großen Werke zu dem Allvater oder dem gestirnten Himmel, der uns jede gute That so väterlich lohnt, darbringen können.

Die Bewohner der Residenzstadt Wien geben uns in der Errichtung eines Kreuzer-Vereins das schönste Beispiel. Sollten wir nicht trachten, ihnen auch hierin ähnlich zu werden? da uns selbe sonst überall als Muster dienen, bilden wir also auch hier so einen wohlthätigen Verein; wie manchem Unglücklichen können wir dadurch vor Verbrechen verwahren, wenn er nur durch die größte Noth verleitet wurde, wie Manchem vor Verzweiflung, die sein blutendes Herz schon auf das Schrecklichste erfaßte, retten, und so viele tausend Thränen trocknen, und der Beitrag zu diesem so schönen, so edlen Zwecke wäre ja die Woche nur 1 Kreuzer, also für das ganze Jahr 52 Kreuzer CM. Dieß kann doch ein Jeder, ohne sich im mindesten wehe zu thun, leicht leisten, und wie lohnend ist dafür dann nicht das schöne Bewußtsein, mit dieser Kleinigkeit so viel Gutes gewirkt zu haben, welches ich Ihnen in Kürze zur gefälligen Beurtheilung und zum zahlreichen Beitritte einzuladen mir die Freiheit nehme.

1) Die Beiträge könnten am füglichsten durch die Hausherren eingehoben, dann an die betreffenden Viertelmeister und von denen an die Centralcasse abgeführt werden.

2) Wer 5 kr. CM. Ein Mal für Alle Mal beträgt, wird als Gründer des Vereins aufgenommen.

3) Die eingegangenen Beiträge werden nicht unter die Armen auf die Hand vertheilt, sondern auf folgende Art verwendet:

4) Man müßte zuerst ein großes Haus, wie z. B. die Landcaserne, oder ein herrgewordenes Klostergebäude dazu verwenden, welches man dann zur Aufnahme aller Bettelnden dergestalt einrichten würde, daß man zimmerweise, wie sonst beim Militär, die Eintheilung machte, dann große Arbeitssäle errichtete, wo Sorge getragen würde, die Armen immer mit ihren Kräften und Fähigkeiten angemessenen Arbeiten zu versehen. Mit den eingegangenen Beiträgen würde man Holz, Licht, Strohsäcke, Gutwollen und andere Nothwendigkeiten einkaufen, welche man sodann nicht nur für die in diesem sogenannten Bettlerhause Aufgenommenen verwenden, sondern auch die wahren Hausarmen betheilen würde; auf diese Art könnte nicht nur das lästige Betteln in den Häusern und in den Gassen ganz abgebracht, sondern auch die verkrüppelten Menschen, deren Anblick jeden Gefühlvollen tief ergreifen muß, versorgen.

5) Für die dienstlosen Personen beiderlei Geschlechts, wie auch für die Handwerksburschen, die in ihren Herbergen keinen Platz finden, könnte man abgesonderte Schlaf- und Arbeitszimmer einrichten und gegen einen geringen Antheil aufnehmen, und dadurch das der Moralität so nachtheilige Bettgehen, Stammwerthen und das sogenannte Fechten verhindern, und auf diese Art auch vielleicht zu der so lange gewünschten und schon so oft besprochenen Dienstbotenordnung gelangen. Um jedoch diesen Zweck ganz zu erreichen, müßte man

6) mit dem bestehenden Landschaftscomptoir, den Handwerksinnungen, dem Strafarbeits- und Armenhaus in steter Correspondenz stehen.

Um die ausführbaren Statuten und Einrichtungen ganz zweckmäßig entwerfen zu können, wäre es sehr wünschenswerth, wenn einige angesinnte Herren sogleich berathen und die gehörigen Schritte dießfalls einleiten zu können. — Die dießfälligen Protokolle zum Einschreiben in diesen wohlthätigen, so gemeinnützigen Verein liegen im Ausgabs-Comptoir der Tagszeitung auf.

Gott wolle die Herzen leiten, und meinen so wohlmeinenden Vorschlag segnen!

Gratz, am 1. April 1848.

Joh. Vinc. Vogatschnigg, Nationalgardist.

(Die nächste Nummer der Tagszeitung erscheint Samstag den 8. April. — Morgen die Nr. 23 der allg. Industriezeitung.)

Google

Nro. 1. Beilage zur pol. ind. Tagszeitung Nro. 12. Graz. 6. April 1848.

Conversations-Blatt

für

die National-Garde.

Zur Förderung jedes gemeinschaftlichen Ziels ist uns ein Vereinigungspunkt von Kräften der Intelligenz, ein Organ nothwendig — worin nicht allein alles schon Realisirte, sondern auch alle zur Vervollständigung eines Institutes oder Staatskörpers noch wünschenswerthen Maßregeln und Einleitungen, so wie die Wirksamkeit des Gesammtkörpers ohne Rückhalt offen und klar zu Jedermanns Verständigung besprochen werden. Nur auf solchem Wege können wir den vorgesetzten Zweck erreichen. Ein solches Organ kann in diesem Augenblicke auch der eben in rascher Entwicklung und Organisation begriffenen vaterländischen National-Garde nur willkommen seyn, daher wir mit Vergnügen das vorliegende Conversations-Blatt für die National-Garde zu unserer bereits allgemein verbreiteten politisch-industriellen Tageszeitung als Gratisbeilage zu begründen uns um so mehr bereitwillig finden — als es andererseits unserm Lesepublikum nicht entgangen seyn dürfte, daß wir bereits seit 10 Jahren durch unsere allgemeine Industrie-Zeitung für die gemeinsamen Interessen des Vaterlandes wirksam waren, und mit allen Anforderungen, welche an ein Organ dieser Art gestellt werden, vollkommen vertraut — eine würdige Haltung sowohl in redaktioneller als in Beziehung auf den Gebrauch der freien Presse zu beweisen bestrebt sind.

Wir bitten daher, uns alle in Angelegenheiten der National-Garde zu besprechende Gegenstände, Erlässe, Bekanntgebungen und andere dießfalls gemeinnützigen Artikel zur sogleichen Aufnahme zukommen zu lassen. C. v. Frankenstein.

Eine Stimme über die National-Garde.

Bereits haben Maueranschläge, Flugblätter und Aufsätze an Einigkeit und Gemeinsinn bezüglich des Instituts der National-Garde eindringlich gemahnt, allein noch haben sie nicht so allgemeine Wirkung zur Folge gehabt, daß alle die kleinlichen Anstände und Eifersüchteleien verschwunden wären, welche der vollkommenen Ausbildung dieses wahrhaft großen kaiserlichen Zugeständnisses hinderlich in den Weg treten. Einigkeit und Gemeinsinn hat uns stark gemacht und uns die Feinde des gesellschaftlichen Fortschrittes besiegen lassen; nur sie können uns stark erhalten, um uns die Früchte nicht schmälern zu lassen, die wir in der plötzlich so sehr erweiterten Freiheitssphäre zu erlangen berufen wurden. National-Garde und Preßfreiheit sind unsere gewaltigen Schutz- und Trutzwaffen, zur Durchführung, Befestigung und Erhaltung der durch das Kaiserwort garantirten Konstitution; beide jedoch werden nur dann segenbringende Instleute seyn, wenn der Wirkungskreis der ersteren recht begriffen, wenn von der letzteren der entsprechende Gebrauch gemacht wird. Jede Zerrüttung, jeder Mißbrauch ist nur Gewinn für die Gegenpartei, die noch lange nicht schlafen gegangen, wenn sie auch für den Augenblick ihrer Hauptträger und Leiter beraubt erscheint. Von der Preßfreiheit haben wir bisher trotz der Ermanglung eines Preß-Strafgesetzes mit Mäßigung Gebrauch gemacht, und ungeachtet der noch nicht völlig verschwundenen gewaltigen Aufregung der Gemüther ist beinahe Nichts im Drucke erschienen, was bei dem Bestande einer Strafnorm zu einer gerichtlichen Verfolgung würde Veranlassung gegeben haben. Minder erfreulich sind einige Erscheinungen bei der Bildung des Corps der National-Garde, wodurch Hemmungen in dieser großen Volksangelegenheit zu befürchten sind, und jedenfalls bei fortgesetztem Widerstreben das Resultat verkümmert wird.

Zwei Punkte nehmen hier vorzugsweise unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, die Unlust des Bürgermilitärs in die National-Garde überzutreten, und die im Widerspruche mit dem Enthusiasmus beim Beginnen sich nun hie und da entwickelnden Zwistigkeiten in den einzelnen Compagnien der Garde.

Die Verfechter des Fortbestandes des Bürger-Corps weisen auf die akademische Legion hin, als auf eine Sanktion des Absonderungsprincips, sie deuten auf die nutzlos aufgewendeten Kosten einer größtentheils luxuriösen Uniformirung, endlich auf den möglichen Verlust der Chargen, die bei dem Uebertritte einer neuen Wahl unterliegen dürften und daher dem jetzigen Bestehen leicht entgehen könnten. Beweisen jedoch diese Einwürfe, daß die Verschmelzung nicht räthlich oder unthunlich sey, oder beweisen sie vielmehr das Daseyn egoistischer Interessen, das Nichtbegreifen der constitutionellen Richtung, die in der National-Garde vorherrschen muß?

Die Antwort wird bejahend für die Schlußfrage ausfallen; und es scheint nicht überflüssig, wenn über diesen wichtigen Gegenstand sich viele Stimmen pro et contra vernehmen lassen, damit sich der Beweis dafür so klar als möglich herausstelle. Die folgenden Zeilen sollen einen kleinen Beitrag dazu abgeben.

Die akademische Legion wird gebildet aus den Studirenden der Universität, des Politechnikums und den Kunstakademikern, somit aus jungen Leuten, deren Hauptzweck die wissenschaftliche und künstlerische Ausbildung ist, welche durch die vor- und nachmittägigen Vorträge an bestimmte Stunden unabänderlich gebunden sind, und welche die übrige Zeit des Tages ihren Studien weihen müssen, wenn ihnen anders ernstlich an der Erfüllung ihrer Pflichten, an ihrer Zukunft gelegen ist. Dieser Grund ist allein schon hinreichend, eine Scheidung zu bewirken; genug daher, wenn sie an Feiertagen sich dem Exerziren widmen; im Falle der Noth lassen sie ohnedem nicht auf sich warten. Wohl haben auch Beamte bestimmte Arbeitsstunden, andere Geschäftsleute desgleichen, aber diese Bestimmungen sind erstens für die einzelnen Fälle nicht so unveränderlich als die Stunden der Kollegien, und zweitens bleibt noch die übrige Zeit in der Regel als freie Zeit, somit Gelegenheit genug, dem Drange der Dienstleistung als National-Gardist genügen zu können; überdieß besteht ja kein Zwang für Jene, welchen ihre Berufsarbeiten durchaus keinen Abbruch gestatten. Wir sehen auch nirgends, wo National-Garde besteht, die Studirenden eingereiht und so durch die Praxis die Theorie bestätigt.

Durch die sorgfältigste Vertheidigung und Bewahrung der Konstitution, durch die Gewährung dieser Regierungsform ist Ruhe und Ordnung in die aufgeregten Massen zurückgekehrt, ihr Umsturz, ihre Verkümmerung würde uns in neue und unendlich größere Unruhe, Unordnung und Unsicherheit zurückstürzen. Der Antheil des einzelnen Bürgers am konstitutionellen Staate ist eben so gut ein Eigenthum, als sein materielles Besitzthum, und des Schutzes gewiß eben so werth. Diesen Antheil festzustellen, gegen Uebergriffe zu schirmen und thätig zu erhalten, ist nun unsere Aufgabe. Dazu sollen wir einig dastehen, einer für Alle und Alle für einen, dadurch

unsere Kraft zur Wahrung unserer heiligen Interessen verstärken und dieselbe nicht durch Trennung versplittern. Die National-Garde muß ein einiges Ganzes seyn, nicht ein loses Konglomerat verschiedener Corps, welche einmal gebildet, bald kein gemeinsames Ziel mehr anstreben, sondern durch Verfolgung selbstischer Tendenzen unter sich zerfallen werden.

Noch fehlt uns als allbeseligendes Princip der konstitutionelle Geist. Dieser aber kann sich nur bilden, wenn sich der Staatsbürger zuerst als solcher fühlt, und dann erst sein soziales Verhältniß in Rechnung bringt. Die Interessen Aller sollen stets das Hauptaugenmerk seyn, dann erst die Spezialwünsche des Gewerbsmannes, Kaufmannes u. s. w. an die Reihe kommen, zu deren Berathung und Realisirung ohnedem jedesmal sich Separatversammlungen bilden werden. Der konstitutionelle Geist kann freilich bei uns noch nicht im gewünschten Maße vorhanden sein, weil wir mit einem gewaltigen Sprunge aus der lästigsten Obervormundschaft der Bureaukratie in die freie Stellung von Mitarbeitern am Neubau des Staatsgebäudes geschleudert wurden.

Wir können rasch Decennien des despotischen Zensurdrucks uns nicht plötzlich umwandeln, nicht gleich aus sprachscheuen Wesen geübte Redner werden, aus lethargischen Unterthanen konstitutionelle Bürger; damit wir aber in Kürze dazu gelangen ist nöthig, daß wir nichts versäumen, was uns für unseren neuen Wirkungskreis vorzubereiten geeignet ist. So z. B. ist uns die öffentliche Diskussion über Staatsangelegenheiten nun Bedürfniß, und zur parlamentarischen Ausbildung unerläßlich, da diese nicht aufs Ablösen ausgearbeiteter Reden, sondern auf freien Vortrag, auf schlagfertige Erwiederung jedes Entwurfs bezeichnet seyn muß.

Alle Versammlungen werden mehr oder weniger eine politische Färbung erhalten und es scheint kein Fehlschluß, daß die eben berührten Fähigkeiten zu wecken, zu nähren, zu vervollkommnen kein Institut mehr in der Lage sey als ebenfalls die National-Garde.

Sie ist der Sammelpunkt des größten Theils der Intelligenz und des Besitzes, sie zählt die ausgezeichnetsten Kapazitäten in ihren Reihen, und alle Stände sind in ihr vertreten. Die Schranken der Absonderung, der Etiquette sind hier gefallen, der Kaufmann dient neben dem Beamten, der Gewerbsmann neben dem Geadelten; Staatsbeamte höheren Ranges, ausgezeichnete Künstler und Gelehrte; können wir täglich als Gemeine exerziren sehen, kommandirt von einem Individuum, das oft an Rang weit unter ihnen steht. Wie sehr erfreut diese Hochherzigkeit, dieses Aufgeben jedes Ranganspruches, dieses Ergreifen der wahren Idee von der National-Garde! Dieser Geist möge sie fortbeseelen, dieses Beispiel aufgeopferter Eigenliebe bei jenem Theile der Bürger Nachahmung finden, welche zu einer hochherzigen Resignation noch nicht den Muth gefunden haben. Der Weg der Sonderung führt von den allgemeinen Gesichtspunkten hinweg, und läßt die Privatinteressen in den Vordergrund treten. Jede Partei arbeitet dann für sich, oder gar gegen die übrigen, und die so nothwendige Harmonie ist dahin. Die Deutschen haben seit Jahrhunderten den Ruf, Einigkeit nicht lange vertragen zu können, sollte dieser Zopf ein unabwendbares Attribut bleiben, und wir ihn trotz der allgemein erwachten Ansicht von der Nothwendigkeit der Eintracht ewig nicht los werden können? Waren wir doch in den Tagen der Bewegung eines Sinnes, warum nicht länger? Also brüderliche Vereinigung aller Glieder der National-Garde; denn in der Einigkeit der Herzen, und im Bewußtseyn der großen Bestimmung liegt die wahre Stärke der Garde weit mehr, als in ihren Waffen; durch moralische Stärke, nicht durch Waffen, durch den festen Willen, nicht durch rohe Gewaltthat, haben wir die Freiheit erworben, und durch diese Mittel werden wir sie auch am sichersten schützen und bewahren.

Bald wird eine einfache, zweckmäßige Uniform die Garde mit wenig Kosten in den Stand setzen, (vielleicht schon am 19. April, dem Geburtstage Sr. Majestät ihres Gründers) als imposanter Militärkörper zu erscheinen, diese Uniform wird ein Ehrenkleid seyn, und eben so Achtung erregen, als sie bisher dem einfachen weißen Armbande zu Theil ward. Die beabsichtigten Waffenröcke werden bald Nachahmung finden, und ihre Zweckmäßigkeit wird sich auch bei uns praktisch bewähren, die Abwesenheit von unnützen Luxus aber kann nur mit Beifall aufgenommen werden. (Gegenwart.)

Wien, 4. April. Die Nationalgardisten-Versammlung, welche vorgestern Sonntag im Sperlsale Statt fand, brachte in Betreff der Organisirung der National-Garde zwar noch kein entscheidendes Resultat, doch scheint es, daß man sich dahin vereinigen werde, daß Jeder, der durch Besitz oder Intelligenz dazu fähig ist, von 18 bis 50 Jahren Nationalgardendienst verrichten müsse, oder für sich einen Mann zu stellen habe.

Die Fahne mit der Farbe Deutschlands, (schwarz, roth und gelb) weht seit Sonntag von dem Dome der Stephanskirche. — Sie wurde von zahlreichen Nationalgardisten begrüßt. — „Was ist des Deutschen Vaterland?“ wurde gesungen, und zahllose Menschenmassen nahmen an dieser Aeußerung des so schön erwachten Nationalgefühls mit dem lautesten Acclamationen Theil. — Kurz darauf erschien auch ein ähnliches Pamer der Deutschen Gesinnung in der kaiserlichen Burg aufgepflanzt

Die Uniform der National-Garde, wie wir sie in einigen Mustern zu sehen Gelegenheit hatten, ist sehr zweckmäßig und schön. Die dunkelblauen Waffenröcke sind mit gelben Metallknöpfen, mit rothen Aufschlägen, und gleichfärbigen Epaulets versehen Die Beinkleider sind grau, mit rothen Besetzschnüren. Was die Waffengattung anbelangt, so hat man sich noch immer nicht entschieden, doch stimmt die Mehrheit für leichte Gewehre mit abzunehmenden Bajonets und Riemen zum Umhängen, zugleich aber auch für den Säbel. Als Kopfbedeckung erscheint die Pickelhaube als die zweckmäßigste (*).

(*) Wir stimmen nicht für die letztere. Warum die preußische Nachäffung?

Stand der National-Garde in der Hauptstadt Gratz.

Ober-Kommandant:
Herr General A. Negroni.

Uniformirtes Bürger-Corps

unter dem Commando des Herrn Majors Martin Eder.

4 Compagnien Infanterie.
1 Eskadron Kavallerie.

1. Comp. Hauptm. Herr Sigm, Geymayer.
2. „ „ „ Jos. Schosserer.
3. „ „ „ Lud. v. Vorbeck.
4. „ Oberlieut. „ Jos. Bacher.

Interims-Cavallerie-Commandant Herr Oberl. Johann Egel.

Garde-Corps-Commandanten:

1. Abtheilung, Stadtviertel Burg, Herr Baron v. Schluga.
2. „ Stadtviertel Landhaus, Herr Moriz Ritter v. Franck.
3. „ Stadtviertel Joanneum, Herr v. Rebenburg.
4. „ Vorstadtviertel Jakomini, Gratzbach und Schörgelgasse, Herr Mayr v. Wildfels.
5. „ Vorstadtviertel St. Leonhard, Seidorf und Graben, Herr Graf v. Barbo.
6. „ Vorstadtviertel Calvarie, Lend, Mariehilf und Elisabeth, Herr J. Purgleitner.
7. „ Vorstadtviertel Gries und Carlau, Herr J. Köröfi.

2000 Garden.

Das akademische Frei-Corps

unter dem Commando des Herrn Prof. Dr. Schreiner.

Garden 750.

(Die weitere Nachweisung des Standes folgt nächstens.)

Gratz.

In der Kienreich'schen Buchhandlung (August Hesse)
ist erschienen:

Lieder-Buch der vaterländischen National-Garde,

welches wir seines gewählten Inhalts wegen bestens empfehlen. Preis 20 kr. C. M.

Digitized by Google

Nr. 13. **Politisch-industrielle** Gratz am 8. April 1848.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in Loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Industriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Abonnement bei Postämtern ganzj. wöchentlich 4 Mal, halbj. 3 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Neueste Nachrichten.

— **Wien**, 4. April. **Circulare** der k. k. Landesregierung im Erzherzogthume Oesterreich unter der Enns. Gemäß dem Erlasse der k. k. Finanzverwaltung vom heutigen Tage wird mit Bezug auf die Circularverordnung vom 2. d. M. zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die in der letzteren enthaltenen Bestimmungen wegen zeitweiser Beschränkung der Ausfuhr der österreichischen Silbermünze hiermit auch auf die Ausfuhr von österreichischen Goldmünzen ausgedehnt worden, und sonach gleiche Anwendung haben.

— **Wien.** Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Albrecht ist unmittelbar nach der Niederlegung des Generalcommando's auf seine Güter abgereist.

— Authentischen Nachrichten zufolge ist Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Ludwig gestern von der Theilnahme an den Staatsgeschäften zurückgetreten. Erzherzog Johann steht im Begriffe nach Frankfurt zum Bundestage abzugehen.

— Fürst Windischgrätz ist der exceptionellen Stellung, welche er seit den Märztagen eingenommen, enthoben, und zum Commandirenden der sich in Mähren und Schlesien bildenden Nordarmee ernannt worden.

— Nachrichten aus Berlin melden, daß, nachdem in Petersburg der Umschwung der Dinge in Wien und Berlin bekannt geworden war, sogleich die Abberufung des russischen Gesandten am preußischen Hofe, Baron Maiendorff, erfolgt sei.

— **Wien.** Die öffentliche Meinung verlangt aufs dringendste, daß die unbegreifliche Preisgebung Venedigs ohne Schwertschlag, der schmähliche Abzug unserer wackeren Truppen ohne Waffen, welche sie nur zähneknirschend niederlegten, der strengen Untersuchung unterzogen werde. Unser neuernannter Kriegsminister, dem so viele Sympathien entgegenkommen, wird Gelegenheit haben zu beweisen, wie sehr ihm Oesterreichs Waffenehre am Herzen liege.

— **Wien**, 5. April. Wer da weiß, wie sehr wir kaum seit gestern in ein neues politisches Leben eingetreten, mit unseren allernächsten Anliegen beschäftiget sind, wird es begreiflich finden, daß wir etwas spät an die Beschickung des deutschen Volkstages in Frankfurt a. M. mit Vertretung unseres schönen Oesterreichs denken konnten. Gestern jedoch sind die bezüglichen Wahlen in verschiedenen Kreisen, welche sich an der Beschickung betheiligen wollen, vorgenommen worden, und die Deputation wird Frankfurt hoffentlich noch früh genug erreichen, um unsern dort vertretenen deutschen Brüdern wenigstens die Versicherungen unserer herzlichsten Sympathien überbringen zu können. — Gewählt wurden: Vom niederösterr. Ständeausschuße Graf Alex. Auersperg (Anastasius Grün) und Baron Andriani; von dem Bürgerausschuße der Stadt Wien die Herren Dr. Alexander Bach, Theod. Hornbostel und Carl Gerold; von den vier Universitäts-Facultäten die Professoren Hye und Endlicher, J. Dr. Mühlfeld und Med. Dr. Schilling; von den Studirenden der Universität die Herren Kuranda, Schuselka, Dr Giskra und Student Schneider. Auch die Literaten wählten: die Männer ihrer Wahl sind: Anastasius Grün, Bauernfeld, Kuranda und Schuselka. Möchten sie den herzlichen Bund mit unsern deutschen Brüdern noch inniger schließen.

— Wir erhalten eben die interessante Nachricht, daß Se. Majestät die Deputation, welche der aus den vier Facultäten vereinigte Universitätskörper gestern in altstatutarischer Form für den Volkstag in Frankfurt in der Person der Doctoren Endlicher, Mühlfeld und Schilling gewählt hat, beauftragt habe, die in Verwahrung des österreichischen Hofes gewesenen deutschen Reichsinsignien dem Bundestage zur Uebergabe an den zu wählenden deutschen Kaiser zur Disposition zu stellen.

— **Wien.** Es ist der Allerhöchste Befehl ergangen, den gewesenen Stadt- und Festungs-Kommandanten von Venedig, Feldmarschall-Lieutenant Grafen Zichy, vor ein Kriegsgericht zu stellen.

— **Wien**, 6. April. **Officielles aus Italien.** Die Ungeduld des Publikums hat mit Spannung auf Nachrichten über das Schicksal der italienischen Armee gewartet, und welcher Oesterreicher wird nicht dieses Gefühl im ganzen Umfange natürlich finden? Aber erst heute ist das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten im Stande, das erstemal zuverlässige Nachrichten über diese Armee ertheilen zu können, über deren Bewegungen sie eben so unwissend war, als das Publikum selbst. Durch neun Tage waren alle direkten Nachrichten ausgeblieben; die durch das ganze Land verbreitete Insurrection hatte jede Verbindung gehemmt, und jede Absendung von Courieren war unmöglich geworden. Der Feldmarschall Graf Radetzky konnte sich nur in massenhaften Abtheilungen bewegen, und mußte sich den Durchzug überall mit den Waffen erzwingen. Diese peinliche Lage hat nun ein Ende, und die direkte Verbindung mit Verona und der Armee ist hergestellt. Die Conzentrirung der verschiedenen Truppenkorps ist bewerkstelliget, und die Divisionen stehen echelonirt zwischen der Etsch und dem Mincio, in der Verfassung, in einer starken Position jedem feindlichen Angriffe die Stirne bieten zu können.

Der F. M. L. Fürst Schwarzenberg, der sich mit seiner Division von Brescia gegen Lodi zog, und dort mit dem F. M. Radetzky vereinigte, kam zuerst am Mincio an. Der F. M. Radetzky wurde am 31. in Verona erwartet, um mit dem 2. Armeekorps die ferneren Operationen vorzubereiten. Einzelnheiten über die Vorfälle vom 18. bis heute sind nicht eingelaufen, und man sieht darüber erst den weiteren Berichten entgegen.

Das Publikum sey sicher, daß ihm keine Nachricht, die einige Gewißheit für sich hat, verheimlicht werde, sie sey gut oder schlecht; ich halte es indeß für meine Pflicht, die öffentliche Meinung nicht durch vage und unverbürgte Gerüchte irre zu führen.

Graf Fiquelmont.

— **Triest.** Aus Zara vom 29. März schreibt man uns: Wir leben hier in der größten Besorgniß, 20000 Türken sollen ihr Anmarsche nach der Gränze seyn und einen Einfall in unsere Provinz beabsichtigen. Eine Rotte von Croaten, Licanern und Albanesen wollte die Stadt überrumpeln; aber noch zeitig genug unterrichtet, verschlossen wir die Thore und befestigten uns so gut es in der Eile möglich war, und dieselbe hat sich dann unverrichteter Sache zurückgezogen.

Cattaro ist von den Montenegrinern bedrängt, welche dort viele Häuser zerstörten und 80000 fl. raubten. — Nach Pago sind auf die Nachricht von einem dort ausgebrochenen Aufruhr Truppen von Cattaro abgesendet worden.

— **Venedig**, 29. März. Eine von der provisorischen Regierung an die Hafencommandanten erlassene Instruction erstreckt sich über folgende Punkte: 1. Beim Erscheinen eines Kriegs-, Segel- oder Dampfschiffes hat der Hafenkommandant ein bewaffnetes Boot mit der Parlamentärflagge demselben entgegenzusenden, und nach der Ueberzeugung,

Digitized by Google

daß es der angegebenen Nation angehöre und keine Landungstruppen an Bord desselben führe, die Einfahrt zu gestatten. 2. Der einlaufende Offizier befragt den fremden Kommandanten, in welchem Hafen er Anker zu werfen gedenke, und ertheilt ihm die hierzu nöthige Anweisung. 3. Wenn mehrere Kriegs-, Segel- oder Dampfschiffe irgend einer Nation vereint, oder auch mehrere Dampfboote des Lloyd einlaufen wollen, dann fordert der einlaufende bewaffnete Boot die Kommandanten jener Schiffe auf, zuvor die durch den Stationskommandanten einzuholenden Befehle der provisorischen Regierung abzuwarten. 4. Wenn mehrere Kriegsschiffe unter gleicher Flagge nach und nach, und zwar in einem Zeitraume einlaufen, während welchem man nicht die nöthigen Befehle einholen könnte, so wird dem ersten, und so auch den folgenden Schiffen bis nach Erfüllung der Bedingungen im Art. 1 die Einfahrt verweigert. 5. Schiffe mit Truppen werden nicht zugelassen, sondern aufgefordert sich entfernt zu halten. Beim Widerstand wird Gewalt gebraucht und der Regierung sofort berichtet. 6. Wenn ein Schiff unter österreichischer Flagge sichtbar wird, hat der parlamentirende Offizier dem Kommandanten anzuzeigen, daß die venetianischen Provinzen als eine unabhängige Republik einen Theil der italienischen Conföderation bilden, und ihn über seine und seiner Mannschaft Absichten zu befragen. Wenn er nach der ihm gelassenen kurzen Bedenkzeit den Eingang erzwingen will, so wird ihm Gewalt entgegengesetzt. Nimmt er unsere Farben an, oder steckt er die weiße Flagge auf, so wird ihm die Einfahrt gestattet, doch muß er in den Häfen von Malamocco, Fino, Chioggia u. s. w. Anker werfen, wird aber, wenn er weiter gehen wollte, mit Gewalt daran verhindert. 7. Schiffe, welche als unserer Marine angehörend erkannt werden und mit unseren Farben erscheinen, wird der Eingang gestattet, doch müssen sie in den Häfen von Malamocco, Fino, Chioggia u. s. w. Anker werfen. 8. Den Handelsschiffen jeder Nation ist die Einfahrt gestattet, wenn sie keine Landungstruppen an Bord haben, in welchem Falle sie nach dem Art. 5 behandelt werden. 9. Handelsschiffe, welche Waffen oder Munition führen, sollen in den Häfen von Malamocco, Fino oder Chioggia u. s. w. ankern, und der Regierung wird darüber berichtet. Endlich 10. wenn sich Schiffe mit Truppen oder sonstigen Feinden italienischer Nation zeigen, welche sich als Conföderirte erklären, werden sie zugelassen, doch höflich eingeladen, in den Häfen Malamocco oder Lido, Chioggia u. s. w. Anker zu werfen.

— **Venedig.** Die provisorische Regierung in Venedig hat folgendes Dekret erlassen: In Erwägung, daß die Provinzen Padua, Vicenza, Treviso, Rovigo, Belluno and Udine der Republik beigetreten sind; daß man jedoch trotz der Dringlichkeit einer Zusammenberufung der constituirenden Versammlung und der Veröffentlichung des Wahlgesetzes, zur möglichst engen Verschmelzung der Gemeinden Italiens erst die Ansichten derselben über die geeignetste politische, bürgerliche und soziale Stellung der betreffenden Länder vernehmen müsse; daß es aber einerseits von der höchsten Wichtigkeit für das öffentliche Wohl sey, einsichtsvolle und patriotisch gesinnte Männer aus jener Provinz um die provisorische Regierung zur Berathung der zu treffenden wünschenswerthen Maßnahmen zu sammeln; so hat dieselbe beschlossen: 1. daß jede der Republik beigetretene Provinz aus ihrer Mitte drei Consultoren wähle und nach Venedig sende; 2. daß die Consulta sich am 10. April zu versammeln, ihren Präsidenten zu ernennen und die Ordnung ihrer Diskussionen festzusetzen: 3. daß von den fernet beitretenden Provinzen jede drei Consultoren zu senden habe, und 4. daß die Consulta ihren Sitz im Dogenpallast nehmen und in unmittelbarer Correspondenz mit der provisorischen Regierung stehen werde.

Ein anderes Dekret ordnet die Bildung eines Artilleriecorps an. Die Kanoniere erhalten 1 ₤, die Korporale 2 und die Sergenten 2½ Franken täglich.

Nach einem Schreiben in der Gazzetta di Venezia aus Parma vom 28. hatte die dortige Besatzung bei einem Ausfalle in der Nähe des illirischen Dorfes Vidor einige Mann von der österreichischen Kavallerie und Infanterie getödtet. — Hier wissen wir nichts von einem solchen Zusammentreffen, sondern bloß, daß in jener Nacht 5 Minen Schiffe aus der Festung gefallen sind.

---

*Steiermark. Graz 4. April. Der Herrschaftsinhaber Z. v. Hauszmann hat an alle Herrschafts- und Gutsbesitzer, dann landschaftliche Freisassen in Steiermark, die nicht Landstände sind, eine Erinnerung folgenden Inhalts erlassen: „Nachdem in dem allerhöchsten Patente vom 15 März 1848, wo von Einberufung der Abgeordneten aller Provinzialstände zum Behufe der Constitution die Rede — nun gesagt ist, daß die Stände mit verstärkter Vertretung des Bürgerstandes einberufen werden sollen, und es ein möglicher Fall wäre, daß diese allerhöchste Anordnung dahin verstanden werden könnte, daß bloß die bisherigen Landstände, die des Volkes Wille nicht berufen hat, mit vermehrter Vertretung des Bürgerstandes; dagegen aber die unendlich größere Anzahl der Herrschafts- und Güterbesitzer des Landes, welche bisher nicht Landstände gewesen sind, die landschaftlichen Freisassen und der ganze Bauernstand des Herzogthumes gar nicht einberufen, und daß demgemäß die unendlich überwiegende Zahl des wichtigsten Standes, nämlich der Grundbesitzer, als Producenten, beim Reichstage in Wien ganz und gar außer Vertretung belassen, und daher ohne ihr Verschulden der Wohlthat der Constitution verlustig seyn würden; so werden die Herrschafts- und Gutsbesitzer der Provinz Steiermark, die nicht Landstände sind, und die landschaftlichen Freisassen hiermit aufmerksam gemacht, sowohl zur Verwahrung ihrer eigenen constitutionellen Rechte, als auch Jener — ihrer Unterthanen — an dem ihnen bekannt gegebenen Orte und Tage zusammen zu treten, und zwar entweder persönlich zu erscheinen, oder durch gehörig Bevollmächtigte; worauf dann die — im Interesse der gedachten Herrschaften — Freisassen — und ihrer Unterthanen — für die derzeitigen Zeitverhältnisse liegenden Angelegenheiten gemeinschaftlich berathen, und der zweckdienliche Verhandlung unterzogen werden."

Darin ist der Beweis erschöpflich, daß das größte Dominium des Landhaled bereits am 22 v. M dem Lande voranging, daß dadurch nebst den Interessen der Dominien auch jene der Unterthanen vertreten werden, und daß die Grundherren solche zu verfechten entschlossen sind. Hierbei muß ich noch einen Umstand berühren, der wohl nicht unbeachtet bleiben sollte, nämlich: 1. Die Anzahl der in Steiermark befindlichen Herrschaften, Güter und Gülten beträgt 973, wovon bloß der vierte Theil der Besitzer Landstände sind. Die übrigen drei Viertheile, dann 2. die in Steiermark ebenfalls auch zum Bürgerstande gehörigen 82 Municipal-Städte und Märkte, mit beiläufig 40,000 Seelen, eben so wie die 33 landesfürstlichen Magistrate — insbesonders aber 3. die unterthänigen Grundbesitzer, als der eigentliche Nähr- und Wehrstand des Landes, haben alle auf eine Landtagsbeschickung durch eigene Deputirte Behufs der Constitution gerechten Anspruch.

Erfreulich ist die schöne Gabe der freien Presse, und Jeder, der sich berufen fühlt, möge die Feder der freien vernünftigen Besprechung widmen; aber fremdes Eigenthum, fremde wohlerworbene Eigenthumsrechte anzutasten, deren Aufhebung zu beantragen, finde ich für die öffentliche Ruhe, für die Sicherheit des Eigenthums, darunter auch der Industrieprodukten, ungeeignet, und zwar ebenso wie eine durch Unverständige gemachte republikanische Proclamation von „Freiheit und Gleichheit" statt jener der Regierungs-Verfassung und Aufhebung des Grundzwanges unsinnig ist.

W. C. Dunder,
Güter-Director und Wiener Actienalgutbesitz.

— **Wien** 5. April. **Fragen an das Ministerium.** Seit 8 Tagen verschlingt das gespannte Interesse, welches die Erhebung der österreichisch-italienischen Länder erregt, alle anderen politischen Gedanken. Selbst das Andenken eines ruhmvollen geistigen Kampfes erbleicht vor dem Siege um das weltbedeutende Haus der Stimme Oesterreichs.

Während im Mincio'schen Oesterreichische Truppen nach dem Süden sich bewegen, hat sich in unserer Mitte selbst der Ruf erhoben, ein Corps von Freiwilligen für den Kampf auf italienischen Boden zusammen zu scharen. Der Ruf geht dahin, eine Heimat zu verlassen, wo eine junge, frisch erkämpfte Freiheit mannhafter Hüther bedarf, wo vielleicht die Reaction — kein bloßes Gespenst — im Hintergrunde lauert, wo an der Spitze des schwarzgelben Regimentes ein Ministerium steht, welches der öffentlichen Meinung nicht einmal die Huldigung eines politischen Glaubensbekenntnisses dargebracht hat, zu einer Zeit, wo im Osten der Sturm des Despotismus sich beruhigt, während vom Westen der Hauch neuer, unbewährter Ideen drüber weht in unser armes zu constituirendes Vaterland.

Hier gilt es klar und bewußt zu seyn, für welche Möglichkeit in der Ferne der Kampf durchgefochten werden soll, in welchem Stadium die Ereignisse stehen, sieben Tage sind verflossen, und von dem Schicksale der 100,000 Krieger, die im Süden stehen, ist keine offizielle Nachricht zu uns gedrungen, nicht einer Depesche des in Mailand commandirenden Militär-Chefs ist veröffentlicht worden, und von einer Verbindung der Regierung mit ihren italienischen Organen ist nichts bekannt.

Es ist daher an der Zeit, daß die Frage an die Minister des Aeußern gestellt, an der Zeit ist es, daß sie beantwortet werde. Wie-

um verschmäht die Regierung, welche uns Oeffentlichkeit zugeschworen hat, in der bedenklichsten Epoche voll Spannung und Sorge das offene Wort an das freie Volk? Kein Programm, nicht einmal eine ministerielle Zeitung verkündet uns den wahren Gang der Ereignisse. Bureaukratische Geheimthuerei liegt noch in der Atmosphäre; ja wir wissen nicht einmal, ob die Regierung von dem Stande der Dinge mehr weiß, als wir!! — Und jetzt bedarf die Regierung mehr als zu irgend einer Zeit der Stimme des Volkes durch deren Organ, die Presse; mehr als je bedarf die Presse, um sich wohlthätig zu bewähren, volle Kenntniß der Sachlage durch unumwundene offizielle Darlegung von Ereignissen welche ja doch öffentlich auf weltgeschichtlichem Boden vor sich gehen.

An der Zeit ist es, zu fragen: Haben die Männer des Ministeriums ein klares Bewußtsein ihrer constitutionellen Verantwortlichkeit, daß sie nicht bloß die Spitzen einzelner Verwaltungszweige, sondern die Räthe der Krone darstellen, daß sie nicht bloß den Gang ihrer Administrationsgeschäfte, sondern auch die constitutionelle Haltung der Regierung zu vertreten haben?

Noch eine andere gewichtige Frage drängt sich jetzt, wo durch ausländische Blätter und Privatnachrichten bange Sorge unser Schicksal in Italien uns bedrückt, hervor. Ist in der Machtgewalt des Militärchefs in Mailand, Grafen Radetzky, welche vom verantwortlichen Ministerium genehmigt worden seyn dürfte, dem düstersten Falle die gehörige Vorsorge gegeben worden, wo unser Verband mit den schönen italienischen Ländern aufgegeben werden müßte, und die künftigen internationalen Rechte und Verbindlichkeiten mit Sicherstellung, insbesondere unseres Staatscredites, festzusetzen wären?

Die Zeit ist ernst, die Fragen sind ernst, möge die öffentliche Meinung durch ihre freimüthige Beantwortung beruhigt werden. (Hier. auf erfolgte bereits eine offizielle Mittheilung, siehe „neueste Nachrichten.“)

— **Wien. Es hat gewirkt.** Se. Hochwürden der Herr Prälat von Klosterneuburg hat in Folge der durch die freie Presse an ihn gelangten lauten Wünsche einen edelmüthigen Entschluß gefaßt, und nicht bloß das Bergrecht aufgehoben, sondern auch die rückständigen Reste dieser Steuer seinen Unterthanen geschenkt. — Das heißt in edler Gesinnung mit den Schriftstellern wetteifern, ja sie überbieten. Denn Geben ist ja noch großmüthiger als Verlangen! —

***Küstenland.** Oesterreich steht jetzt in Italien, ein moderner Herkules am Scheidewege. Der eine Weg führt zum Kriege, der andere zum Frieden. Der eine ist der der Gewalt, der andere jener der Güte. Der Staat muß entweder das lombardisch-venetianische Königreich mit Waffengewalt wiederum unter seine Herrschaft bringen, oder er muß unter gerechten Bedingungen dessen Abtrennung zugestehen. Die Frage ist, welchen dieser beiden Wege der Kaiserstaat Oesterreich zum allgemeinen Heile einschlagen sollte.

Täuschen wir uns nicht. Die Lombardei und Venedig, durch die Gewalt der Waffen wiedergewonnen, könnten nur durch die Gewalt der Waffen behauptet werden. Die Gefangenen würden nur gekettet gehorchen, und frei, bewaffnet, das Schwert gegen die Brust des Hüters kehren. Eine Armee, so zahlreich, wie sie nöthig ist, die abtrünnigen Provinzen zu erobern, würde vonnöthen seyn, um ihren Abfall zu verhindern und die besten Kräfte des Landes müßten zu dem sterilen Amte einer ungeheuern Polizeiwache verwendet werden.

Könnte diese den permanenten Besitz jener Länder sichern? Ist Oesterreich gewiß, daß es seine Armee jetzt über kurz und über lang zu nichts Nothwendigerem als zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft in Italien benutzen muß? Ist ein geknechteter Staat, von freien Staaten umgeben, in diesem Jahrhundert eine politische Möglichkeit? Werden die Einnahmen aus den Provinzen die für sie zu machenden ungeheuren Ausgaben decken können? Wird die Börse, dieser ungläubige Thomas der Gegenwart zu überzeugen seyn, daß Friede in Italien herrscht, wenn auch momentane Ruhe erkämpft worden ist? Wird die Aussicht über die Alpen das schwache Nervensystem von Kapitalisten, welche bei hellem Sonnenlichte Gespenster sehen und Nachts vor einem weißen Laken die Flucht ergreifen, zu stählen im Stande seyn? Werden, wenn auch zweimal hunderttausend Mann die kaiserliche Standarte siegreich auf dem Dom zu Mailand, auf St. Marco's alterthümlicher Kirche aufpflanzen, Staatspapiere und Eisenbahnaktien so hoch steigen wie die roth- und weiße Fahne? Wird der Handel, dessen bessere Hälfte und die Industrie, deren hunderttausend Arme von dem ersten Kanonenschusse gelähmt werden, hoffen dürfen, ohne Furcht, ohne Zagen ihre Waren der See, ihre Rohstoffe dem Webestuhl anzuvertrauen? Wir wagen nicht auf irgend eine dieser Fragen eine günstige Antwort zu geben. (De. Lloyd.)

— **Prag.** Die Prager Zeitung enthält folgenden Aufruf:

„Deutsch-Böhmen! Mit tiefer Betrübniß haben wir erfahren, daß in den deutschen Bezirken des Königreiches die Besorgniß umläuft, als wollte der chechische Theil unseres Volkes die junge Freiheit dazu mißbrauchen, Eure Sprache und Gesittung zu stören und zu unterdrücken. Brüder! wir haben in stürmischer Zeit unsere Gesinnung ausgesprochen; der erste Punct unserer Petition erklärt die vollkommene Gleichstellung der beiden Nationalitäten und hätte Euch über den Zweck der Bewegung vollkommen beruhigen können, wenn dieses Mißtrauen nicht schon aus älteren Zeiten stammend, neu angefacht worden wäre. Es wäre ein namenloses Unglück für uns Alle, wenn eine Beschuldigung wie diese, die schöne großartige Eintracht im Vaterlande stören und Männer des Lichts und Fortschrittes wie Ihr es seyd, in die reactionäre Bahn treiben sollte. Wir erklären Euch daher feierlich, daß wir stets bemüht waren und seyn werden, die Freiheit und die gleiche Berechtigung beider Nationalitäten zu wahren und daß wir nie zu einer Beeinträchtigung einer oder der andern stimmen werden. Ist doch ein großer Theil aus unserer Mitte Euerem Stamm entsprossen und umgekehrt, ist doch unser aller Panier: das Recht der Freiheit, der Friede. — Harret daher an unserer Seite aus und hofft wie wir nur von der Eintracht das künftige Glück des Vaterlandes.

Das Comité der Prager Bürgerschaft. Albert Graf Deym. Peter Faster. Prawoslaw M. Trojan, J. B. Riedl. Uffo Horn.

Dresden, 28. März. **Deutschlands Hoffen.** Als vor 33 Jahren der Freiheitskampf unser Vaterland aufgerüttelt hatte aus Schlaf und Schmach, da fühlten alle deutschen Herzen wie noch nie zuvor: „Wir sind ein Volk! wir sind ein Volk!“ Die Glut der Herzen strömte aus in Worten und Gesängen; Siegesflammen auf allen Bergen strahlten diese Glut wieder, Deutschland war Eins!

Einen Abschnitt dieses Kampfes haben die deutschen Staaten durchgekämpft. Es ist kein Kampf der Persönlichkeiten, es ist ein Ringen des deutschen Geistes gegen ein überkünstliches Regierungssystem, das den Glauben im Munde führte, aber im Herzen allen Glauben von sich wies, das keine Ahnung hatte von einem göttlichen Walten im Volke.

Darum, wie es dem einzelnen Menschen in großen Augenblicken seines Lebens Bedürfniß ist, vor Gottes Angesicht seinen Brüdern die Hand zu reichen an dem Altar der Religion, so lasst uns jetzt dasselbe thun an dem Altar des Vaterlandes, unserer heiligen, irdischen Heimat. So sind wir ein starkes Volk, so sind wir ein Schrecken jedem Feinde, droh' er von außen, droh' er im innern des Vaterlandes, oder droh' er in der Brust des Einzelnen. Allüberall sind der Siege noch viele zu erstreiten, noch viele der Opfer zu bringen. Wohlan denn, der Kampf ist begonnen, die Opfer sind bereit, der Sieg wird unser werden!

— **Paris** 28. März. Die hier lebenden Italiener erschienen, von Mazzini geführt, gestern auf dem Stadthause. Lamartine empfing sie und gab ihnen die festesten Zusicherungen, daß Frankreich stets bereit sey, die Unabhängigkeit Italiens aufrecht zu erhalten, daß es dessen Gebiet gegen jede fremde Invasion beschützen und sich stets als der wahre uneigennützige Freund Italiens zeigen werde. Er forderte sie auf, diese Ruhe und Sicherheit zu benützen und vereint mit ihren Landsleuten auf friedlichem Wege an der Regeneration Italiens zu arbeiten, das, wie alle andere Länder, die Freiheit nur sich selbst verdanken müsse.

***Paris.** Die Münze ist in voller Thätigkeit, schon cirkuliren republikanische Thaler, täglich wird eine Million Franks geprägt. Der Enthusiasmus für die Republik, der in den ersten Tagen ganz fehlte, tritt in seiner ganzen Energie auf. Wer nur irgend etwas zu schenken hat, legt einen Theil seiner Habe auf den Altar des Vaterlandes. Die Münze ist belagert von Leuten aus allen Klassen, die ihre Silberwaren dorthin bringen; in jeder Mairie ist ein Bureau errichtet, welches die Geschenke der Bürger in Empfang nimmt; in allen Werkstätten werden Sammlungen gemacht: Handwerker, Soldaten und Offiziere schenken den Verdienst oder Gehalt eines Tages dem Staate; einzelne Quartiere der Stadt schätzen selber ihr Einkommen und bringen den vierten Theil davon dem Staate dar; die Theater geben Vorstellungen zu Gunsten des Schatzes, und Jeder beeilt sich seine Steuern im Voraus zu bezahlen.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Zeitgemäße Reflexionen.

Was ist zu thun, um jedem Staatsbürger die Freiheit des Wortes, der Gedanken, der zu machenden Vorschläge in gesetzlicher Ordnung genießen zu lassen? — Welche Reaktion kommt heraus, wenn Jeder nach einstündiger Meinung handeln will; welcher Schutz bietet mir gegen innere und äußere Feinde? — Kann ohne gesetzliche Ordnung eine Kraft entwickelt werden? ist der Schutz des Eigenthums möglich? Welches ist die Grundfeste des Glückes der Familien, der Körperschaften, der Regierungsbezirke, der Provinzen, der Staaten? — Moralische Kraft Aller Staatsbürger! —

Wie kann man diese aber entwickeln? Wer gehört zum Staatsbürger? etwa nur die Bürger der Städte? sind die Handwerker, Bauern und Arbeiter ausgenommen? — Nein! Nein! Nein!

Hier setzen die staatsbürgerliche Ordnung an, die übrigen Stände sollen nun helfen; dürfen auch die Arbeitung ihrer Familien nicht so schwer, wie denen, die sich mit ihrer körperlichen Kraft ernähren müssen.

Die körperliche Kraft ist ihr Capital, welches sie dem Staate leihen, welche sie ihre Zinsen garantirt wissen wollen. Kann aber ein Staat Zinsen garantiren, wenn die bürgerliche Ordnung nicht schon gehalten ist. Mit dem geistigen inneren Frieden hört Alles auf, die Verbrechen der Landhaus, der Zuchthäuser vermehren sich immer mehr, und Hütten und zum Elend und Jammer.

Zur gesetzlichen Ordnung, zur Garantie Aller Interessen gehört der Repräsentativen jedes Standes, gehört vor Allem die Zugänglichkeit der Wahlzettel. Mit Jedem Einzelnen kann sich Niemand verstehen. Die Wünsche der Wahlzettel seiner Genossen sind für ihn Gesetz. Jede Familie, jede Gemeinde, jede Körperschaft, jeder Bezirk ist ein Staat im Staate. Alle einzelne sie betreffenden Angelegenheiten und Verbesserungen der Gesetze ist die Sache der großen Staatsrepräsentanten.

Diese zu unterstützen ist die Aufgabe des Vereins Aller Stände. Das Wohl der unteren Stände muß eben so viel in der Wagschale gelten als das Wohl der höheren. Deshalb schreibt Jeder Stand zu der ihm gebührenden Aufgabe, Gewährsmänner mit ausgedehnten Vollmachten zu wählen. Jeder Stand wählt nach der Stimmenmehrheit die Leute, die für ihn wirken sollen, und soll den Repräsentanten wenigstens Gehorsam und Höflichkeit in die getroffenen Verhandlungen gelegen; wer dem zuwider handelt, wird von den Mitgliedern des Standes gezwungen zur Ordnung zurückzukehren. Die einzelnen Repräsentanten sind ihrem Stande verantwortlich, und können nach Umständen, wenn andere mehr Vertrauen verdienen, ohne Zustimmung in der Person entlassen werden. **Das Wort soll gelten, die Minderzahl sich der Mehrzahl fügen, dann gibt's gesetzliche Ordnung und die Möglichkeit gute Staatsverbesserungen zu erzielen;** die Wünsche der Völker werden den Staatsrepräsentanten bekannt; Vorschläge zu Reformen tauchen auf, von welchen die besseren gewählt werden.

Der Staatsbürger weiß, daß die Gesetze vom Volke geschaffen sind, und was ein treues, liebendes Volk schafft, wird es ehren, hochgewinnen, und sich begeistert fühlen, jedes Opfer zur Aufrechthaltung der Ordnung setzen zu dürfen. Da kennen wir nicht nur den Staatsbeamten, sondern allen Reformen in den Provinzen, Kreisen, Bezirken, Gemeinden, Familienverbindungen mit der schönen Hoffnung entgegensehen, die uns Retzert vor andern Völkern und vor Allem die Liebe und den Beifall Gottes, an dessen Interesse gelegen sein wird, immer mehr zu gewinnen. Friede und Eintracht sind uns begleiten.

Carl Denike.

---

*Ueber die Robotablösung.

Mit dem in der Tagespost Nr. 10 erschienenen Vorschlage zur Ablösung der Zehente bin ich nicht einverstanden, weil

1) die Zehentablösung ein politisches Bedürfniß ist, und dem freien Willen der Betheiligten nicht länger überlassen werden kann;

2) weil die Zehentschuldigkeit mit jedem einzelnen Zehentbothen in Unterhandlungen treten soll, was so viel Mühe und Zeitaufwand kostet, daß sich noch lange eine allgemeine Ablösung gar nicht denken läßt.

3) Gehören die Katastralschätzungen über den Weinbau, welchen dieser der Gegenstand der Grundsteuer ist, noch der Geschichte an, und können bei der Bestimmung des Werthes der Zehente gegenwärtig nicht als maßgebend angenommen werden.

4) Ist das Zustandekommen einer allgemeinen Zehentablösung nach obigem Vorschlag auch aus dem Grunde nicht zu erwarten, weil bezüglich vieler Pergelen die Zehentpflicht streitig sein dürfte.

Ich erlaube mir demnach zur Zehentablösung einen andern Vorschlag zu machen, und zwar die Ablösung vom Ende des Staates oder der Herrschaft.

Hierbei könnte aber bezüglich der Quantität der Zehente die thunlichste Berücksichtigung mit Rücksichtnahme auf den Durchschnittsertrag der letzten zehn Jahre zu Grunde in der Art benützt werden, daß der Zehentschuldigkeit jene Zehentmenge, wornach sie sich stellt hat, und wornach sie entrichtet, wovon sie alle den Obrigkeitlichen Dominikalbedarf entrichtet hat, nach dem Durchschnittsertrage der letzten zehn Jahre nach Abzug von etwa 10 Prozent auf Gewinnungskosten abgelöset werde.

Ueber die thätlichen Abschätzungsmodalitäten könnten, da die zu diesem Zeitpunkt erforderlichen Daten gegenwärtig nicht vorhanden seyn dürften, Sparsamige Schätzungsleute den Zehentverhältnissen übergeben werden. Was aber die Entrichtung der Zehente betrifft, so könnten solche gleich dem städtischen Kommunalsteuer und Vorspannsbeitrage zur Grundsteuer geschlagen und mit dieser eingehoben werden, wornach die Entbehrung der Renten an die Zehentobrigkeiten in jener Art geschehen könnte, wie dieß mit den Tagwerken der Fall ist.

Die abgelöste Zehentmenge kann aber nachfolgend ermittelt werden: Entweder hat sich die Zehentschuldigkeit mit einer bestimmten Menge Scheiben, oder ohne Angabe einer Scheibenzahl bloß mit einem Geldwerthe stabilirt.

In dem ersteren Falle ist also die abzulösende Zehentmenge ebenfalls bekannt: im zweiten Falle aber wäre zu erheben, welcher Zehentmenge der fixirte Geldbetrag nach den zur Zeit der Fassionsaufnahme in der fraglichen Zehentgegend bestandenen Preisverhältnissen gleich kommt. Diese Erhebung kann aber keine Schwierigkeit unterliegen, da der Preis pr. Scheiben aus den alten Inventarien zu erheben ist.

Wenn sich demnach eine Zehentschuldigkeit ohne Angabe einer Getreidemenge bloß mit dem Geldbetrage pr. 60 fl. fixirt hat, und zur Zeit der Errichtung der Fassion der Scheiben in jener Zehentgegend 40 kr. kostete, so muß angenommen werden, daß sich die Zehentschuldigkeit nur mit 90 Scheiben fixirt hat, daß sie auch nur mit dieser Scheibenzahl entrichtet ist, und daß sie auch nur diesen den Obrigkeitlichen Dominikalbedarf entrichtet hat, daher sie auch bei der Ablösungsoperation auch gegenwärtig für nicht mehr als die fixirten 90 Scheiben die Ablösung anzusprechen berechtigt seyn dürfte.

Nach sogethaniger Ausmittlung der abzulösenden Zehentmenge wäre dann auch nur der Durchschnittswerth der letzten zehn Jahre zu erheben, und zwar nach den allfälligen gerichtlichen Relationsacten pr. Scheiben oder aber nach dem reinen Betrage pr. Scheiben an Korn und Kreuz.

Von dem sohin ausgemittelten durchschnittlichen jährlichen Zehentbetrage wären etwa 10 Perzent als Einhebungsspesen anzurechnen, nach deren Abzug sich erst die eigentliche reine Zehentrente darstellen würde, welche die zur Berechnung des Ablösungscapitals auf die neuen angezeigte Art zu entrichten wäre.

Ich glaube diese Art der Zehentablösung der in der Tagespost Nr. 10 vorgeschlagenen aus dem Grunde vorziehen zu dürfen, weil die über die Zehentpflichtigkeit einzelner Grunde bestehenden Processe der Ablösung nicht im Wege stehen; dann weil die Zehentobrigkeit nicht mit ihren, mitunter die Zahl von hundert überhäufigen Zehentholden, sondern mit einer Person (Körperschaft) zu thun haben würde, welche vertrauenswürdiger und mit den Grundlagen der Billigkeit und des Rechtes vollkommen bekannt ist, mit man dem Bauer in der Regel nicht gewachsen sein.

Ich verkenne nicht, daß dieser Art der Ablösung des Zehentrents mehrfache Bedenken, insbesondere die ein einigen neuen Vorschlägen ausgesprochene vermeintliche Eigenschaft des Zehentrents entgegenstehen; allein ich glaube, daß sich dieselben beheben lassen. Ist nicht auch der Gehalt (als ein Aequivalent der Zehentrente) privatrechtlicher Natur, und kann bei der Ablösung desselben und der Dienstgeberlast in Betreff dessen Quantität etwas anderes als die Fassionsacten maßgebend sein?

Ich bin weit entfernt, diese meine Ansicht (es ist nur eine Ansicht) als richtig zu halten; ich werde zufrieden sein, wenn ich ersehe, daß nur einige Männer vom Fache dieselbe theilen, und ich durch diesen Aufsatz zur weiteren öffentlichen Besprechung dieses so hochwichtigen Gegenstandes Veranlassung gegeben habe.

L—e.

---

*Ueber Vertretung des Bauernstandes.

In der Tagespost Nr. 6, ddo. Gratz 27. März 1848, unter dem Artikel: „Gratz 25. März. Eine der wichtigsten Zeitfragen.", mit der Unterschrift A. L. — müssen wir zuerst den Hrn. A. L. bitten, uns seinen Namen zu nennen, damit wir für einen guten Rath danken können.

Wir Bauern erwarten von den Landleuten, daß über erste Frage dahin gehe, zu berathen, wie wir wirklich zu berathen seien, denn sonst werden wir es nach dem k. k. Edicte, ddo. Wien 15. März d. J., fordern.

Wir danken seiner dem Verfasser für seine Lehre: „Das Landvolk, dieser reine, ewig fortdauernde Quell der wahren Macht und legitimer Größe des Staates, ist in seinem Bauernstande an Zahl und unzerstörbarer Kraft der hervorragendste" u. s. w.; — können aber mit dem nächsten Absatz: „Wäre der Landmann durch Bildung, durch Schule auf einer höheren Geistesstufe" u. s. w. — nicht einverstanden sein. Zahl und natürlich die übrigbleibende Stärke, so haben wir, unserer Kraft bewußt, jene bekannte Bescheidenheit, um nicht fremdes Eigenthum zu begehren, und müssen den Hrn. A. L. ersuchen, uns aufzuklären, wie Hebelle-Unrecht durch Pacht zum Recht erworben könne. Auch vielweniger werden wir, um einen Tag zu leben, betteln, aber uns mit Lachgelten setzen lassen. Wir werden unser Recht im Wege der Verhandlungen erhalten, und Gott wird uns zu dieser langen Geduld Stärke verleihen.

Wsetin, am 2. April 1848.

Joseph Wachtler,
Bauer in Steiermark, Mähren- und Feldbauer in Ungarn.

(Die nächste Nummer der Tagespost erscheint Montag den 10. April.)

Digitized by Google

Nro. 2. Beilage zur pol. ind. Tagszeitung Nro. 13. Gratz. 8. April 1848.

Conversations-Blatt

für

die National-Garde.

Gratz.

Tagsbefehl für die National-Garde.

So eben ist ein Tagsbefehl für die National-Garde von dem Ober-Commandanten General Negroni erschienen, dem wir im Wesentlichen Folgendes entnehmen.

Provisorische Dienstesvorschriften für die einzelnen Compagnien der National-Garde.

§. 1. Von dem Zeitpuncte der Einreihung tritt der National-Gardist in die Rechte und Verpflichtungen der National-Garde, und unterwirft sich den bereits bestehenden oder noch zu treffenden Einrichtungen. §. 2. Nach dem Eintritte steht dem Aufgenommenen nicht mehr frei, ohne Angabe einer gegründeten Ursache eigenmächtig auszutreten; die von ihm vorzubringende Austrittsursache muß von dem nachangeführten Beurtheilungsrathe geprüft und nur von dem betreffenden Compagnie-Commandanten angezeigt und in den Einschreiblisten angemerkt werden. §. 3. Enthält das Verfahren bei Beurtheilung der Vergehen und Bestimmung der für das Vergehen entfallenden Strafe. §. 4. Außerdienstlich durch das Strafgesetzbuch verpönte Handlungen werden ohnedieß bei der ordentlichen Gerichtsbehörde behandelt. §. 5. Disciplinarvergehen: I. Achtungswidriges Benehmen gegen die durch freie Wahl bestimmten Anführer durch a) unanständige Worte oder Handlungen, wodurch das Ansehen dieser Anführer gegenüber der Garde geschwächt werden könnte; b) durch Nichtbefolgung der erhaltenen Befehle. II. Anstandswidriges Betragen der Führer gegen die Garden. III. Beeinträchtigung der Einigkeit in der Compagnie und nach außenhin mit öffentlichen Körpern. In der Einigkeit liegt die Kraft, eine Störung der Eintracht, sey es durch aufreizende Worte oder wie immer namhafte Handlungen, bleibt straffällig. IV. Inhumanes Benehmen im Dienste gegen außenhin durch Beschimpfungen des Volkes oder gar Gewalt, wo selbe nicht als unumgänglich nöthig durch den Führer geboten wird. V. Nichterscheinen bei den Dienstesverrichtungen, wozu auch das Exercieren gehört, ohne durch den Compagnie-Commandanten gebilligten Grund. VI. Abgehen von dem Wachposten, Schlafen oder pflichtwidriges Benehmen auf demselben gegen die erhaltene Instruction. VII. Ehrenbeleidigungen, welche im Dienste zwischen Garden vorfallen, und wobei sie sich mit Begebung ihres Gerichtsstandes dem Ausspruche des Beurtheilungsrathes als Ehrengericht unterwerfen. VIII. Unsauberheit und Vernachlässigung der Instandhaltung der Kleidung, Armatur und Rüstung. IX. Trunkenheit im Dienste. X. Feigheit. §. 6. Strafen: 1. Verweis durch den Compagnie-Commandanten. 2. Verweis durch den Compagnie-Commandanten vor dem Beurtheilungsrathe. 3. Geldbußen von 3 bis 30 Zwanzigern für den Nationalgardefond. 4. Ausschließung aus der National-Garde vor der Compagnie, welche jedoch von mir gebilliget seyn muß. Feigheit hat stets die Ausschließung aus der National-Garde zur Folge. 7. Gegen die ausgesprochene Strafe findet keine höhere Berufung Statt. §. 8. Jede Standesverschiedenheit im Dienste verschwindet, die Garden haben sich gegenseitig mit „Herr Kamerad" anzusprechen.

Cavallerie-Abtheilung der National-Garde in Gratz.

Unlängst wurde in einem Wienerblatte bemerkt, daß die Gratzer bereits eine berittene Abtheilung der National-Garde gebildet haben, und daß die Wiener eben hierzu auch im Begriffe stehen.

Wir haben in Gratz im ersten Augenblicke nur das bürgerliche Cavallerie-Corps, welches allerdings auch dem Institute der National-Garde angehört. — Es hat sich jedoch der mehrseitige Wunsch zur Errichtung eines zweiten selbstständigen Cavallerie-Garde-Corps ausgesprochen — daher alle Jene, welche diesen neu zu errichtenden Corps beizutreten geneigt sind, hiermit höflichst eingeladen werden, Ihre Erklärungen an das Comité abzugeben.

Generalmarsch.

Von Dr. Johann Nep. Vogl.

Hinaus, hinaus in schnellster Frist,
Dridídum!
Was nicht dem Land zu Nuze ist,
Dridídum!
Hinaus mit Stock und Reisesack
Das ganze Jesuitenpack.
Dridídum, Dridídum, Dridídum!

Hinaus mit jedem schlechten Rath,
Dridídum!
Der nie des Volkes Wohl vertrat,
Dridídum!
Der mit gestohl'nem Glanz umhüllt,
Nur stets den eignen Säckel füllt,
Dridídum, Dridídum, Dridídum!

Zum Teufel mit dem edlen Herrn,
Dridídum!
Dem eigen nichts als Brief und Stern,
Dridídum!
Der glaubt, es fang' beim Edelmann
Nur eben erst der Mensch sich an.
Dridídum, Dridídum, Dridídum!

Hinweg mit jedem Aktenzopf,
Dridídum!
Der Pedantismus nur im Kopf,
Dridídum!
Der nie heraus sich finden kann,
Aus seinem alten Schlendrian.
Dridídum, Dridídum, Dridídum!

Mit jedem Börstaner fort,
Dridídum!
Dem „Achtel" ist das Losungswort,
Dridídum!
Der nur allein, bei Tag und Nacht,
Auf „Reback und Percent" bedacht.
Dridídum, Dridídum, Dridídum!

Hinaus mit jedem deutschen Weib,
Dridídum!
Dem Liebe nur ein Zeitvertreib,
Dridídum!
Das nichts, wie auch die Zeit bewegt,
Nach Herz und nach Gesinnung frägt.
Dridídum, Dridídum, Dridídum!

Hinaus mit jedem Opportunist,
Dididum!
Der trotz des Vaterlands ein Troß.
Dididum!
Der nützet, daß Bajonett allein
Kann' aller Welt Thränen seyn,
Dididum, Dididum, Dididum!

Hinaus mit Jedem noch, der lebt,
Dididum!
Und mit der Zeit nicht vorwärts strebt,
Dididum!
Der nicht bereit mit Herz und Hand
Für Freiheit, Recht und Vaterland,
Dididum, Dididum, Dididum!

Wien.

Armirung und Adjustirung der Wiener National-Garde.

Hier am 4. April v. J. im Sportsaale stattgehabte Versammlung von Abgeordneten aus 25 Compagnien der National-Garde will ihren Herrn Ober-Commandanten in einer Adresse ihren Beschluß über Bewaffnung und Bekleidung zur Genehmigung vorlegen.

Die entschiedene Mehrheit der Anwesenden hat sich für folgende Waffe ausgesprochen:

1. Kurze Musketon, sogenannte Garde-Gewehre mit langen Stich-Bajonetten.
2. Pistole, nur gegen die Spitze gekrümmte Säbel, nach Art der neuen Cavallerie-Säbel.
3. Schwarz lackirten Ledergurt, um die Mitte des Leibes, mit der Patrontasche von rückwärts nach vornehin zu schieben.
4. Dunkelblauer, rothaufgeschlagener Waffenrock, mit einer Reihe Metallknöpfe *) ohne Aufschlage.
5. Dunkelgrauer Pantalons mit einer rothen Schnur an der Naht.
6. Zur Kopfbedeckung einen schwarzen deutschen Hut, außer umgeschlagener Krempe eine Garnirung mit den deutschen Farben.

*) Ein Rock zum Knöpfschließen und der Brust mit doppelter Reihe von Metallknöpfen wäre nicht nur zweckmäßiger für unser Klima, sondern auch militärischer, besonders bei vorkommenden Infanterie-

— **Wien. Wie steht es mit der National-Garde?** Darüber erzählt die Wiener Zeitung folgenden Anekdot: „Das ist die Frage, die hier, wo drei Menschen beisammen stehen, die euch aus jedem Zeitungsblatte entgegenposaunt. Auf Sie, wie auf das Volk setzen einst hochfliegende und hochverlachten Kreaturen concentrirt sich die allgemeine Sorge. Viele denn aber? warum denn? Sie war noch so gesund von Haupt und die edle theure Garde, sie war so stark und frisch, als sie kaum geboren, am Wundertag des 15. März, mit flammenden Aug' und kühnem Muthe zum Zeughaus schritt, sie war so viel als sie war für und durch sich selbst war, aus nur Einheit, Beherztheit, Sorge, wo sie in so guter Umgebung ist, so vielen Ehren Pflege gewicht! — Ach leider! das ist's eben, das Volk hat es Andern übergeben, sie zu hüten und zu pflegen, und thut es nun nicht selbst, und die Andern thun es auch nicht. Es ist mehr als 14 Tage, daß die National-Garde gemustert, wie Männer aus dem Herzen Wiens's gereten ist, und heuten, was ist ihr Geschicke, als ein Lustspiel von gutgemeinten Zügermeyen, Mißgriffen und Verdrießlichen? Wenn man fragt, was ist im Wesentlichen zur Befestigung, zur Fortbildung dieses wichtigsten National-Institutes geschehen? Was kann man antworten als Nichts, gar Nichts. Man hat einem Commandanten ernannt, der, so ehrenwerth seine Persönlichkeit seyn mag, in den städtischen Kreisen des Ober-Jägermeisteramtes, dem Volke fremd geblieben, — Man hat ihn mit Männern umgeben, deren größte Mehrheit Stellungen und gänzlicher Nichtthun gewesen waren, denn man sie gesagt und gethan haben, jetzt selbst! Diese Tagesfrage, welcher Gott welche nöthige Unthätigkeit die Ernennung ernannten der National-Garde zu begreifen! Man hat einzelne Posten ganze Institutionen nützen, nur schlimmer als das, wie viele hat man nicht zurückgenommen, die dieser Platz gemacht haben!

Man der endlich bei verschiedenen blinden Lärmen die ganze National-Garde in einer Weise aufgeführt, die zeigt, wie wenig man ihre Kräfte zu schonen, und für deren langen Kriegt zu sparen verstehe. Sie ist auch im Einzelnen — es gibt Compagnien, die alle Augenblick in Dienst kommen — andere dürfen gar nicht — die Abgelesung, die nach 24 Stunden erfolgen sollte — geschieht oft um 6 Stunden später. Wer das alles nützen kleine Uebelstände, wenn nur die Organisation wirklich fortschritte, wenn das Heere wirklich eine Verbesserung des Bestehenden wäre. Aber da fehlt Alles! So wie es jetzt steht, sind wir eigentlich immer noch ein freiwilliges Landsturm — durch Zufall und guten Willen zusammengefügt, in unsern Tiende — von Zeit und Ort abhängig — ohne weitere Zusammenhang unter uns — ohne gegliederte Verbindung durch das Land hin — ohne Garantie, daß wir nicht durch so einen einfachen Grund aufgelöst werden — wie der, der uns zusammenrief, ohne Beweglichkeit und Schick, wenn wir heute das Gewehr ablegen sollten. Es fehlt an einem provisorischen National-Garde-Gesetz — an den einfachen Grundbestimmungen, und somit an allem, was dem Bürger Zuversicht, Dienstfreude und Anhänger geben könnte. Man sehe nur, was in jedem Worte liegt — man höre, was jeder National-Gardist sagt. Es ist jetzt nicht einmal der erste und wesentlichste Grundsatz einer National-Garde officiell ausgesprochen — nämlich der, daß mit gewissen streng bestimmten Ausnahmen jeder unbescholtene und selbstständige Staatsbürger verpflichtet ist, in ihr zu dienen. Ein, zwei Paragraphen würden dazu genügen. Aber so fehlt die offene und klare Anerkennung — daß der Staat schuldig sey, die Waffen zu liefern, Es ist dieß überall so, wo es eine Miliz gibt, aber selbst wenn man das Gegentheil wollte: Die Gewissheit darüber wäre ein Vortheil. Jetzt hat man sich begnügt, den Ruf nach dem Schuß vorzuschreiben, indem man festsetzt hat, daß die Waffenpflichte erschöpft seyen, und somit die weitere Vertheilung aufhöre. Darf ein Staat so etwas? Dürfen seine Gesetze erschöpft seyn, wenn es die Bewaffnung seiner Bürger gilt? Wenn ihr keine Waffen habt, so schaffe sie — und könnt ihr nicht, so bittet euer Vaterland, ihre eigenen Säbel aufzuheben!

Eben so fehlt es an jedem passenden Organ, durch welches die National-Garde ihre Wünsche und Bedürfnisse bezüglich ihrer Ausrüstung, ihrer Verwendung und Behandlung dem Commandanten mittheilen könnte. Der Commandant hat's einfach, er gibt einen Tagbefehl; aber wir sind Soldaten, und darum müssen wir auch dem Commandanten sagen können, was wir für nöthig halten, damit wir nicht ein bloßer Landsturm bleiben. Wäre dieß der Fall, gäbe es ein von uns gewähltes Comité, welches zwischen uns und dem Commandanten als Vermittler stünde — wir wären jetzt in unserer Organisation weiter — es verbreiten sich nicht Einer auf den Andern, weil Niemand schaft bestimmte Functionen hat. So geht alles im Dunkel, es besteht nicht einmal eine klare Meldung oder ein fester Brauch über Vermehrung von Mitgliedern zu unserer Einübung.

Auf der andern Seite ist eine gänzliche Regellosigkeit da, in Bezug auf die schreiendsten Incongruabilitäten. Es gibt Compagnien, bei denen sämmtliche Polizeibeamte des Bezirks bis auf die Grätzel-Obermänner exercirt sind. Man bedenke! — Polizeibeamte, die einen speciellen auf Tüchtigkeit gedienten Dienst haben, die schuldig sind, jeden Augenblick, wenn es nöthig, in ihrem Posten zu erscheinen — und die auf der andern Seite in besonderer Dienstpflicht zur öffentlichen Gewalt stehen! Wo kommt das Land hin? Es ist nicht auszudenken. Erst neulich lasen wir, daß ein Kreisbeamter zugleich Commandant der Garde in der Kreisstadt ist. Was würde ein Franzose dazu sagen, wenn ein Präfect zugleich in der National-Garde wäre? Alle frisch! entschließt euch — Stände und Minister — weckt einen Entschiedenen! — ihr werdet die National-Garde vielleicht bald brauchen! Gebt uns ein provisorisches Gesetz in Erwartung eines definitiven — ein Paar Paragraphe, wenn nicht alle! Erkennt die National-Garde als Landes-Institut — bietet ihr den Weg, ihr Behörden nach passenden und billigen Organisationen auszusprechen und vor Allem gebt uns Waffen, ehe ihr Uniformen gebt. Denn Schneider sind Vorzug vor dem Schneider, so will es die ehrene Zeit!"

Ich ersuche alle Herren National-Gardisten um Beiträge zur öffentlichen Besprechung aller Angelegenheiten in diesem Organe, und bin stets bereit, die Interessen dieses schönen Institutes kräftigst zu vertreten.

C. v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Nr. 14. **Politisch-industrielle** Gratz am 10. April 1848.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Industriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Abonnement bei Postversendung vierteljährlich 4 Mal., halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueste Nachrichten.

***Gratz**, 9. April. **Die Bierpreise** sind nun auch herabgesetzt worden. Der Bräuer Dieffenbacher hat gestern den Anfang damit gemacht, und sogleich erklärte auch heute die ganze Bräuerinnung durch Anschlagzettel, daß selbe — dem guten Beispiele der hiesigen Bäcker und Fleischer nicht nachstehend — die Maß einfaches Bier statt um 18 kr. — nunmehr um **16 kr.** WW., und die Maß Doppelbier anstatt um 20 kr. um **18 kr.** WW., in ihren eigenen Localitäten sowohl, als in allen Gast- und Wirthshäusern verleutgeben werde. Es ist dieß ein erfreuliches Zeichen, wie sehr jeder gut gesinnte Bürger mit Hintansetzung seines eigenen Vortheils bemüht ist, zum Besten des Allgemeinen, und namentlich für die ärmere Volksclasse sein Schärflein beizutragen und jeder Veranlassung zur Unzufriedenheit möglichst vorzubeugen. — Brav gehandelt, besonders — wenn auch die Qualität des nunmehr zu so ermäßigten Preisen ausgeschänkten Bieres — dieselbe bleibt wie früher, woran wir keineswegs zweifeln wollen. — Nur mehr Süßbier — als Bitterbier. — Die Zeiten sind ohnehin bitter — und an den abgestumpften Gaumen der ausgepichten Biertrinker dürfen wir auch nicht mehr appelliren, denn ein besserer Geschmacks-Sinn sowohl im Bereich der materiellen Erzeugnisse als der Geistesproducte wird sich täglich mehr kundgeben. — Viele Leute, die früher weder beim Bier — noch beim Wein — Zeitungen und Journale zu lesen gewohnt waren, und lieber allerhand Zeug Andern von Hören-Sagen nachschwatzten — werden wohl auch der Schrift-Preßfreiheit jetzt einen bessern Geschmack abgewinnen, und sich auch mit dem geistigen Gebräu einer gesunden Politik und des Guten und Nützlichen zu ihrer eigenen Belehrung besser bekannt machen.

—n—

— **Wien**, 5. Seit der Einsetzung des verantwortlichen Ministerrathes und der vor wenigen Tagen erfolgten Ergänzung versammelt sich derselbe täglich, um die vorkommenden dringenden Angelegenheiten zu berathen, die zu ergreifenden Maßregeln zu beschließen und der Allerhöchsten Bestätigung zu unterziehen, oder die Einleitungen zu treffen, welche seiner Wirksamkeit angehören, und erforderlich sind, um die von Seiner Majestät beschlossene Constitution des Vaterlandes mit möglichster Beschleunigung zur Ausführung zu bringen.

Wegen der Abwesenheit des neu ernannten Finanzministers ist der Ministerrath noch nicht vollzählig, weßhalb in dieser, unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen wichtigsten Abtheilung bisher nicht definitive Beschlüsse gefaßt werden konnten, jedoch die entsprechendrn Vorbereitungen getroffen werden. Unter diesen war eine der wichtigsten das Einschreiten des Ministerrathes, um die Uebertragung eines verhältnißmäßigen Theiles der verzinslichen, aus den Gesammtbedürfnissen der Monrchie entstandenen Staatsschuld auf das Königreich Ungarn, unter Aufrechthaltung aller Verpflichtungen und Bürgschaften.

In den letzten Tagen haben die zahlreichen, aus beinahe allen Provinzen eingelangten Deputationen und die Erledigung ihrer Wünsche, ferner die Vorsorge für die zum Wohle der Monarchie so nothwendige Pacifikation der italienischen Provinzen, die Einleitung der durch die Ereignisse in Italien nothwendig gewordenen Volksbewaffnung in Tirol, und die gewichtigen Fragen, welche durch die zuletzt von Seiner Majestät in Beziehung auf die Stellung des Königreichs Ungarn zu den constitutionellen deutsch-slavischen Provinzen gefaßten Beschlüsse zur Gröterung kommen mußten, die volle Aufmerksamkeit des Ministerrathes in Anspruch genommen.

— **Wien**. Seine k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. März l. J. allergnädigst zu befehlen geruht, daß die Postbeamten auf das Strengste dafür verantwortlich gemacht werden sollen, daß unter keinem Vorwande das Briefgeheimniß verletzt werden.

— **Wien**, 6. April. Gestern sind unsere Abgeordneten zu der Versammlung der Vertrauensmänner in Frankfurt abgereist. Die akademische Legion war in Erwartung einer kirchlichen Feier, zu der es aber nicht gekommen zu seyn scheint, am Stephansplatze zahlreich aufgestellt. Auch der Männergesangsverein hatte sich eingefunden und sang Arndt's „deutsches Vaterland." Nach langem Harren öffnete sich das Riesenthor der Stephanskirche, und aus demselben schritten die Repräsentanten der Universitäts-Fakultäten — doch ohne die deutschen Reichs-Insignien, deren Benediction und sohin Uebergabe an die Abgeordneten man erwartet hatte. Wie man hört, sind letztere nur ermächtigt worden, jene Abzeichen der Bundesversammlung mündlich zur Disposition zu stellen. Wir bedauern herzlich, daß ein in seiner ursprünglichen Conzeption so schöner und bedeutungsvoller Gedanke auf dem dießmahl doch so kurzen Wege zur Ausführung so arg verkrüppelt worden ist. Genug, die Abgeordneten mußten ohne den Reichs-Insignien abreisen; desto herzlichere Wünsche nahmen sie von der Wiener Bevölkerung mit. Zu Fuß, unter Vortragung der deutschen Fahne (durch Professor Endlicher), zog die Deputation unter dem Geleite der akademischen Legion und des Gesangsvereines nach dem Nordbahnhofe, von wo sie mit dem Abendzuge nach dem Orte ihrer Bestimmung abging.

In der verflossenen Nacht wurden von einer Versammlung von mehreren hundert Personen dem Fürst-Erzbischofe von Wien und den P. P. Ligourianern Katzenmusiken gebracht. Die dabei gehaltenen Reden waren vom gröbsten Kaliber.

— **Wien. Stand der Dinge in Italien.** Der F. M. Radetzky ist, wie wir aus dem offiziellen Detailberichte entnehmen, zu Mailand bis auf den letzten Augenblick (25 März) Sieger gewesen, und hätte ihn nicht der Hunger und die Kriegserklärung von Piemont gezwungen, den Platz zu verlassen, weder die feindlichen Kugeln, noch das siedende Oehl von den Dächern hätten seine tapfern Truppen vertrieben. Es gibt lange Kriege, die nicht so viele Beweise von Selbstaufopferung und Tapferkeit aufzuweisen haben, wie dieser Kampf. — Der Verlust an Menschenleben muß in Mailand sehr bedeutend gewesen seyn, zumahl in den Häusern die mit Sturm genommen wurden, wo alles was sich widersetzte den Tod fand. Auch der Verlust der Truppen kann nicht unbedeutend seyn; die Verlusteingaben werden noch erwartet. — Außer der Batterie, die in Cremona durch den Abfall der italienischen Truppen verloren ging, hat die Armee nicht eine Kanone zurückgelassen — Die letzten Nachrichten des F. M. sind vom 2. aus Verona und bieten nichts Neues.

— **Wien.** In Betreff der Versuche zur Pazifizirung des lombardisch-venetianischen Königreichs mittelst eines außerordentlichen Commissärs in der Person des Grafen Montecuculi ist man hier größtentheils völlig einverstanden. Es wäre gegen das sich siegreich erhobene Reformprinzip, durch Waffengewalt die Entwicklung der Nationalität in der Lombardie hemmen zu wollen und unter den bestehenden Verhältnissen vielleicht auch gegen Oesterreichs eigenes Interesse. Es ist vorauszusetzen, daß, wenn unsere Armee sich an den Ufern des Min-

cio oder an den Grenzen Tirols auch nur beobachtungsweise aufstellt, die friedliebende Partei in Mailand und Venedig zur Besinnung kommen und willig die Hand zu einem Vertrag bieten wird. — Unterdessen dauern die Werbungen des nach Italien bestimmten Freikorps fort und es sind bereits 6000 Freiwillige eingeschrieben. (Der erste Transport ist bereits abgegangen.) — In Galizien ist bekanntlich das stärkste Element für die Regierung der Bauernstand, welcher unveränderlich an den Kaiser hält. Man meldet hierüber aus Galizien und Böhmen, daß auf die erste Nachricht, daß der Kaiser in Gefahr sey, alle Bauern sich in Bewegung setzen und dem Kaiser zu Hilfe eilen wollten.

— **Wien.** Der Militär-Kommandant von Tirol und Vorarlberg, Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Welden, erließ am 1 d. M. zu Innsbruck folgende Bekanntmachung: Die heute aus Italien angekommenen offiziellen Berichte bestätigen die Vereinigung des ersten mit dem zweiten Armeekorps am Oglio. — Der Feldmarschall Graf Radetzky war durch die perfide Politik des Königs von Sardinien genöthigt, Mailand aufzugeben, da 30000 Mann piemontesische Truppen in der Richtung gegen Mailand, Piazenza und Parma vorgerückt waren, denen die österreichische Arcieregarde in mehreren Gefechten Stand hielt. Um mit aller Kraft die italienischen Provinzen in das Geleise der Ordnung zurückzuführen, rückt soeben ein neu formirtes Truppenkorps unter dem Feldzeugmeister Grafen Nugent vom Isonzo in das Friaul ein. — So wichtig der Einfluß auch ist, welchen Tirol längs seiner südlichen Grenze auf Italien ausübt, so wenig ist es auf der Stelle ausführbar, in dieser dermal an Lebensmitteln armen Provinz eine größere Masse von Truppen aufzustellen, um so mehr rechnet daher der Staat auf die immer bewiesene hochherzige Hingebung des biedern Tiroler Alpenvolkes, welches sonach die genannte Grenze, und so manchen feindseligen Geist, der im Innern entstehen könnte, überwachen wird.

Welden, Feldmarschall-Lieutenant.

— **Wien.** Die Gouverneure der Provinzen, von jeher der Gegenstand der sorgfältigsten Wahl von Seite der österreichischen Regierung sind durch die Umwälzung vom 13. März und durch die von Sr. Majestät sanktionirte Verantwortlichkeit der Minister in eine ganz neue, unvorhergesehene Stellung gerathen. Ihre Responsabilität ist in Folge dessen in hohem Grade gesteigert worden. Die Gubernialpräsidenten der verschiedenen Länder haben jetzt für jeden in ihrem Sprengel unternommenen wichtigen Regierungsakt mit ihrer Persönlichkeit einzustehen, und dürfen bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge, wo Gefahr am Verzug ist, durch den herkömmlichen Schneckengang der ihnen untergeordneten und schwerfällig organisirten Länderstellen, bei den schleunigst zu fassenden Beschlüssen in ihrer straffen Geschäftsbehandlung gar nicht beirrt und unterbrochen werden, ohne das Vaterland den größten Gefahren auszusetzen Die Emancipation der Länderchefs von dem eher verderblichen als heilsamen Einflusse des Gubernialkörpers in allen Fällen, wo thatsächlich politischer Takt nothwendig ist, erheischt nach unserer Ansicht eine schnelle provisorische Maßregel, wovon das Publikum unverweilt in Kenntniß zu setzen wäre. Wir müssen annehmen, daß das Ministerium über die Fähigkeit und konstitutionelle Gesinnung sämmtlicher Gouverneurs, welche gegenwärtig in ihrer hohen Stellung mit einer unermeßlichen Verantwortlichkeit belastet sind, sich bereits die genauesten Nachweisungen verschafft hat. Besonders ist es der letztere Punkt, nämlich das politische Glaubensbekenntniß der öffentlichen Gewaltträger, welches in einem freien Lande die Aufmerksamkeit der Presse unausgesetzt beschäftigen muß, indem die persönliche Meinung jedem andern Staatsbürger zwar freisteht, von den Organen der Regierung aber unerläßlich ein strenges Festhalten an den Grundprinzipien des konstitutionellen Staates als erste Bedingung der amtlichen Verwendbarkeit erfordert wird.

— **Wien.** Erzherzog Franz Joseph soll, wie wir vernehmen, an die Spitze der Landesverwaltung von Böhmen treten.

— **Wien,** 7. April. Im Laufe des gestrigen Tages wurden die P. P. Ligourianer genöthigt, ihr Kloster an der Fischerstiege zu verlassen. Es wäre zu wünschen gewesen, daß es diese Herren auf solche Demonstrationen nicht ankommen lassen, sondern bei Zeiten eingesehen hätten, daß mit dem Aufgange des Lichtes über Oesterreich hier ferner keine Stätte zu ihren verfinsternden Wirken sey. Das Volk verlangt jetzt Religion, nicht Aberglauben, Kirche, nicht Pfaffenthum, Sittigung, nicht Verfinsterung.

Aus Preßburg sind die Nachrichten sehr erfreulich. Der Reichstag wird am 12. geschlossen werden, nachdem von demselben versprochen worden ist, ein mächtiges Heer Ungarn ins Feld zu stellen. — Die bürgerlichen Abgeordneten am Bundestag sind: die Herren Gerold, Dr. Bach und Hornpostl; die schriftstellerischen: Bauernfeld, Auersperg (Anastasius Grün), Kuranda und Schuselka. — Koffuth soll erklärt haben, wenn es Noth thut, nicht nur 100-, sondern 300-, ja sogar 500,000 Ungarn in's Feld zu stellen.

— **Wien,** 4. April. Die Ertheilung der beiden Ministerportefeuilles des Kriegs und Finanzen an den Feldmarschall-Lieutenant Zanini und den Regierungspräsidenten Kraus hat einen sehr freudigen Eindruck gemacht. Beide gebörten dem Bürgerstande an, und haben sich, was unter dem gestürzten Systeme nichts geringes war, durch ihr Talent emporgeschwungen. Dagegen dürfte der Einfluß des Kollegiums des sogenannten Hofkriegsrathes durch Zanini's Erhebung nicht wenig geschwächt werden. Der Hofkriegsrath hatte bisher nur meistens adelige Ausländer als Offiziere zur Armee herangezogen, uns dieses System wurde in den letzteren Jahren so auf die Spitze getrieben, daß die bürgerlichen Offiziere und überhaupt alle Subalternen zurückgesetzt und übergangen wurden. Der neue Finanzminister Kraus hat eine sehr schwere Aufgabe zu lösen, allein seine Tüchtigkeit ist eben so bekannt, als sein Diensteifer, den er in der letzten Zeit in Lemberg vereint mit Gr. F. Stadion aufs Beste beurkundete. Es heißt, Letzterer soll auch ins Ministerium gezogen werden, was sich binnen einigen Tagen zeigen muß, denn die Ausscheidung des Grafen Taafe als Justizminister scheint unvermeidlich.

— **Udine,** 4. April. Gestern sind an der Friauler Grenze 300 Freiwillige aus Kärnthen angelangt, welche ebenfalls zum Heer stoßen werden. Der Regierungsausschuß von Treviso meldete, daß er alle verfügbaren Truppen hierher senden werde; eine Abtheilung derselben ist bereits hier eingetroffen. — Von dort so wie aus dem Bellunesischen werden stündlich Freischaren so wie auch Zuzüge aus Venedig erwartet Hier geht man mit der Errichtung eines Korps leichter Kavallerie um. — Morgen soll in der Metropolitankirche ein Gottesdienst zur Feier der errungenen Freiheit abgehalten werden — Der Redacteur des **Amico del Contadino** zu St. Vito am Tagliamento fordert die Nationalgarden des dortigen Kreises zur Bildung eines mobilen Armeekoeps auf. Diejenigen, welche sich für dasselbe einschreiben lassen, sollen ein rothes Kreuz an die Brust besten.

***Wien. Was uns Noth thut.** Die Wiener Zeitung bemerkt: Es thut uns Noth vor allem Ruhe, damit Handel und Gewerbe sich wieder beleben, jeder seinen Geschäften obliegen könne; die Studien wieder beginnen und mit Liebe gepflegt werden, und die Zaghaften und Schwarzseher sich beruhigen können Es thut uns Noth — Geduld. Viele glauben allen ihren Wünschen und Privatinteressen sogleich entsprochen zu sehen. Viele erwarten täglich neue Gesetze zu sehen, wichtige und minder wichtige Steuer- oder Preßgesetze, Unterrichts- oder Handelsgesetze; oder wohl gar schon die vollkommen ausgearbeitete Verfassung Ein altes Gebäude ist niedergestürzt und ein neuer Bau wird aufgeführt. Man kann nicht den einzelnen Stein behauen oder Thüren und Fenster zimmern, bevor nicht der Bauplan des Ganzen fertig ist. Wir wollen ein festes, wohnliches, gesundes Gebäude bauen, nach unsern Bedürfnissen, offen für die Sonne und Licht, geschützt gegen alle Angriffe und allen Stürmen trotzend. Es thut uns Noth — Gemeinsinn. Keine Absonderung nach Classen oder Nationalitäten. Es thut uns Noth — Vaterlandsliebe ohne selbstsüchtige Absichten. Jeder wirke in seiner Sphäre mit Rath und That, mit Aufopferung für das Gemeinwohl, ohne sich vordrängen oder bemerkbar machen zu wollen' Besondere Talente oder Verdienste werden sich schon Bahn brechen; die Thaten werden für sie sprechen. Auszeichnung oder Anstellung ist keine Belohnung allein, es ist eine Verpflichtung, noch rastloser und thätiger im Wege des Guten zu seyn. Wahre Belohnung ist das Bewußtseyn, seinem freien Vaterlande freiwillig genützt zu haben. Es thut uns Noth — kräftiger und guter Gebrauch der freien Presse! Ein gut gemeintes, doch unbedacht gedrucktes Wort kann oft zum Funken im Pulverfasse werden. Die freie Presse bleibt die Sonne, die strahlt, erwärmt und Segen spen-

Digitized by Google

det! die Sonne der Freiheit und des Rechtes; nie werde sie zum unheilschwangeren Meteor.

—**Linz.** Das Stift Wilhering hat für arme Arbeiter-Familien von Linz in der gegenwärtigen bedrängten Zeit 50 Metzen Korn zur Verfügung bestimmt. Auch hat der hiesige Hausbesitzer Michael Pachinger einen Betrag pr. 100 fl. CM. zur Vertheilung unter bedürftige Arbeiter-Familien übergeben.

Prag 4. April. Die Stände Böhmens geben folgende **öffentliche Erklärung**. Um mehrfachen irrigen Gerüchten zu begegnen, und unsere Ansichten dem Publikum offen und klar darzulegen, haben wir uns veranlaßt gefunden, nicht im Namen des Ständekörpers, sondern nur als einzelne Mitglieder desselben, nachfolgende Erklärung zu geben: Wir begrüßen mit Freude und Dank den Entschluß Sr. Majestät, seinen Völkern eine Constitution zu verleihen, und deßhalb als ersten Haupttheil derselben, eine Volksrepräsentation zu bilden, welche den Rechten und Ansprüchen, so wie der Bildungsstufe sämmtlicher Classen, Interessen und Nationalitäten vollkommen entspricht. — Wir erklären, daß nach unserer Ueberzeugung die freigewählte Vertretung der sämmtlichen Munizipalstädte, des Bauernstandes, der Industrie, Intelligenz, Künste und Wissenschaften u. s. w. eine Hauptbedingung der künftigen Volksvertretung seyn müsse; und daß jene Deputirten, welche seiner Zeit nach dem Wortlaute des Constitutionspatentes vom 15. März d. J. nach Wien abgesandt werden sollen, schon aus einem, nach der neu zu bestimmenden Volksvertretung versammelten Landtage hervorgehen sollten. Wir erklären ferner, daß wir der Ansicht sind, die alte Landesverfassung solle dieser Neugestaltung durchaus nicht im Wege stehen, könne aber sehr wohl dazu dienen, zu der neuen, zeitgemäßen Volksvertretung die nöthigen, von Sr. Majestät abverlangten Vorlagen vorzubereiten. — Wir wünschen deßhalb, und werden darauf antragen, daß sogleich ein Landtag einberufen werde, auf welchem alle königlichen Städte durch ihre selbst gewählten Deputirten vertreten sind, damit dem bereits eingelangten Befehle Sr. Majestät die Vorschläge zur neuen Volksvertretung zu berathen, nachkommen werde, und zwar der Art, daß diese Vorschläge schon bis Ende dieses Monates vorgelegt werden können; worauf wieder in kurzer Frist der zweite Landtag nach der neuen Volksvertretung einberufen werden soll, um die Volksbedürfnisse, Wünsche, die deßhalb einlaufenden Petitionen und Vorschläge noch früher zu berathen, bevor die, im Patente vom 15. März bemerkten Deputirten nach Wien abgehen, und um diese, wie bemerkt, selbst zu wählen. So kurz dieser Zeitraum auch scheinen mag, so wird er doch genügen, wenn er von den Intelligenzen des Landes benützt wird, um allorts, sowohl mündlich, als durch die Presse aufzuklären, welche den bereits aufgetauchten, und bis dorthin noch auftauchenden Ansichten und Wünsche dem Wohle des Ganzen, und welche von ihnen nur Sonderinteressen förderlich seyen. — Indem wir hiermit unsere Ansicht aussprechen, glauben und hoffen wir, dadurch den Beweis zu geben, daß wir ehrlich und offen auf der Bahn des Fortschrittes vorgehen, in Eintracht nach demselben großen Ziele streben wollen, das Wohl des Vaterlandes zu fördern.

—**Berlin,** 2. April. **Polnische Zustände.** Wir können aus zuverlässiger Quelle berichten, daß die Stimmung unter den russischen Beamten und Militärs in Polen gedrückt und niedergeschlagen ist. Der Heeresbestand betrug bisher, einschließlich Kosaken, Tscherkessen und Muhamedaner, 80,000 Mann. In Folge der Ereignisse in Italien, Frankreich und namentlich in Deutschland ist man im Begriff, dieses Heer bis auf 200,000 Mann zu vermehren, was aber auch das Maximum ist, ohne in Petersburg, Moskau und den Ostseeprovinzen Gefahr zu laufen, und müssen zur Aufbringung dieser Zahl ohnehin schon Garden verwendet werden. Die politischen Mittheilungen gehen in Polen nur von Mund zu Mund, ungefähr wie vor der Erfindung der Buchdruckerkunst; alle ausländischen Zeitungen wurden mehrere Tage gar nicht aufgegeben, seit einigen Tagen aber werden wieder die Allgemeine Preußische Zeitung, Journal de Frankfurt und Journal des Débats geschwärzt und ausgeschnitten zugelassen. Wenn die Regierung durch Couriere wichtige Neuigkeiten empfangen hat, so weiß sie die mündliche Verbreitung durch Reisende dadurch zu verhindern, daß jedes Mal die Post ausbleiben muß, zu welchem Mandver leider auch ausländische Postmeister geworben zu seyn scheinen. Die Hälfte des Heeres und fünf Achtel der Officiere sind Polen, zur großen Besorgniß der Regierung. Die Verstimmung des Volkes schleicht sich wie ein Miasma auf die Bewohner des inneren Rußlands über, die von den äußern Verhältnissen natürlich wenig kennen. Das Gouvernement nimmt sich hierbei ungefähr so wie die Chinesen im englisch-ostindischen Kriege, welche gemalte Wälle und Kanonen aufstellten und mit Schwertern zusammenschlugen, um dem Feinde Furcht einzuflößen; hier läßt man die Regimenter hin und her marschiren, sich auf der Eisenbahn zufällig verirren, wodurch ihre Zahl doppelt erscheint, und alle mit klingendem Spiel durch Warschau ziehen. Höflicher ist man seit der französischen, und noch mehr seit der deutschen Revolution gegen die polnische Bevölkerung allerdings geworden. Bei so bewandten Umständen können wir wohl mit Zuversicht hoffen, daß die Russen endlich ihrer wahren Bestimmung entgegengeführt werden dürften, nämlich: die Cultur des Westens nach Osten, nicht aber die Barbarei des Ostens nach Westen zu tragen.

—**Brody.** Die russische Grenze ist hier wie hermetisch abgeschlossen. Die Wiener Ereignisse wurden in dem benachbarten Wilna erst spat bekannt, und einzelne Zeitungsblätter, welche sie meldeten, sollen mit 15 Ducaten bezahlt worden seyn. Man spricht von der Aufstellung eines russischen Armeecorps von 60,000 Mann an der Grenze.

— **Paris.** Die „Union" vom 29. März meldet: Die provisorische Regierung hat gestern Befehle ertheilt, daß ein Lager von 30- bis 35000 Mann zwischen Vienne und Grenoble auf das Schleunigste gebildet werden soll. Diese Maßregel, sagt die „Union," ist ohne Zweifel wegen der Nachrichten, die wir aus Italien erhielten, ergriffen worden.

—**Polen an Deutschlands Völker.** In dem Augenblicke, wo eine neue Aera für die Menschheit anzubrechen scheint, werden die Herzen des edlen Deutschlands gewiß mit Zittern diesen feierlichen Aufruf beantwortet haben. Auch hatte die Stimme der Freiheit kaum ihre männlichen Töne vernehmen lassen, als ein edelmüthiges Echo von den Ufern des baltischen Meeres bis zu jenen des adriatischen Meeres wiederhallte. — Allein während ganz Europa kämpft, siegt, seine Millionen Stimmen vereinigt, um zu dem Allmächtigen ein Hosanna anzuheben, merket Ihr nicht, Ihr edlen Kinder des alten Germaniens, welche Todesstille bei Euren Nachbarn im Osten herrscht? Glaubt Ihr etwa, daß die Furie des Neides oder die des Hasses dort ihren Wohnsitz genommen? Nein, Ihr glaubt es nicht! Zu lange theilte in früheren Zeiten der Zwiespalt die Polen und die Deutschen. Jene unterlagen, obschon sie frei gewesen. Ihre Beute diente dazu, die Ketten zu vergolden, mit welchen Eure Herrscher Euch im Innern beluden. Jetzt seyd Ihr frei, und die Polen sind die Sclaven eines Nachbars, welcher heute bereit steht, die Freiheit bei Euch zu unterdrücken, wie er es in Polen gethan. Wenn also die Brüderschaft, welche die Völker vereinigt, nicht genügt, um Deutschland zu bewegen, zu der Befreiung Polens mitzuwirken, so wird es das materielle Interesse dringend von ihm fordern. Da gegenwärtig, edelmüthige Deutsche, Euer Heldenmuth die Fesseln gebrochen hat, welche man Euch anlegte, so werdet Ihr nicht dulden, daß andere Völker unter den Martern der Tyrannei seufzen. Das wäre nicht bloß ein Mangel an Voraussicht, sondern es wäre ein Brudermord, es wäre eine Handlung der Undankbarkeit gegen jene Vorsehung, deren Wohlthaten Ihr eben empfunden habt. Die Waffen des Angriffs sind zertrümmert: man darf zu ihnen nur greifen, um die von der blutigen Hand eines wilden Eroberers geschmiedete Kette zu zerreißen. Aber heute brauchen Frankreich und Deutschland frei und sich verbrüdernd, nur einen der Grundsätze, welche diese großen Nationen proklamiren, würdigen Willen auszusprechen, und ihre polnischen Brüder werden frei seyn. Sollte aber, gegen die Voraussehungen menschlicher Weisheit, die Fackel der Verbrüderung der Völker noch nicht in den hyperboreischen Gegenden leuchten können, und sollte deren Souverain in blinder Bethörung sich der Errichtung des heiligen Bündnisses der Völker widersetzen wollen, dann wäre es erlaubt, zu glauben, daß die Fürsehung durch den Sturz des neuen Nabuchodonosor den dankbaren Nationen eine neue und furchtbare Lehre geben wollte. Ja, hochherzige Deutsche, vereinigt die Vertreter Frankreichs mit den Eurigen zu einem obersten Gerichtshofe und fordert die Freiheit Polens! Wenn man gegen diese gewaltige Stimme taub bleibt, dann ruft Polen zu den Waffen, und das dreifarbige Banner, von dem Schwerte der Gerechtigkeit begleitet, möge die den Völkern ertheilte göttliche Mission erfüllen.

Fürst Adam Czatorysky.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Vorschlag zur Beförderung der Volksbildung.

Eine Erklärung der Herr Landesgouverneur machte in Folge des hohen Ministerialerlasses vom 29. März 1849, Zahl 147, in dem Circulare vom 30. März 1849, Zahl 305/Präs., die wohlmeinendste Mittheilung, daß es von nächsterem seine Gelegenheit sein würde, wenn gut gesinnte, Gemeinwohl beabsichtigende Männer über Gegenstände der öffentlichen Verwaltung in den Tagesblättern besprechen, und somit belehrend und hinweisend auf die öffentliche Meinung Einfluß nehmen.

Durch eine der Liebe des um das Vaterland und um die gerechte Zukunft höchst besorgten Herzens nahende Landesväterliche Mittheilung dürfte es nicht Anstand haben, als bei der Freiheit der Presse vielleicht nur Einzelnstehen erscheinen, welche Hohn und Verachtung dem Bestehenden bringen, und eventuelle Hoffnungen für die Zukunft eher Beweise der Schwäche enthalten.

Gesetzmäßiger Vorschläge und Schriften zur Belehrung und Aufklärung des Landvolkes sind Männer, gut werden durch mündliche Instructionen und gedruckte Exemplarien gewünscht oder verbreitet.

Das Landvolk soll und muß zur Selbstständigkeit seiner Ansichten und zur Beurtheilung der von hierzulande Anordnungstragenden Vorschriften auf Freiheit und Gesetzmäßigkeit aufmerksam werden.

Der Unterzeichnete erlaubt sich in dem von Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur vorgeschlagenen Wege der Belehrung anzuführen, noch über zweierlei nachzudenken, daß jener Weg deutlich erkannt und weiter als Wahrheitsbahn benützt werde.

Die Tagesblätter erscheinen gewöhnlich nur in größeren Orten, und werden dem Landvolke entfernt bleiben. Diese sammeln hinter die Tagesneuigkeiten nur zu Gunst- und Privatzwecken oder zu heftigen Gesinnungen in den Wirthshäusern, wo selbe schiefe Ansichten und Trugschlüsse Plätze auf Plätze, Irrthümer auf Irrthümer häufen, und die Ruh der Bevölkerung und der Ordnung wurde gestört.

Der praktische Theil führt den Unterrichteten über all unter solche Verhältnisse; es ist gemeinsorgend, was dem Gesetze gekommt, die Interessen Einer des Mächtigen kann gegen das Schwache und Leben der Unmündigen nicht stärker werden.

Die Mittel zur vollkommenen Volksaufklärung möchte gewinnen, wenn Sich Vereine unter der hochwürdigen Geistlichkeit, unter den Beamten und aufgeklärten Volksfreunden eines bestimmten Landstriches bilden, und Sich zur Aufgabe machen würden: a) volksverständliche Aufsätze zur Aufklärung der Zeitverhältnisse, zur Beruhigung der Gemüther, zur Beseitigung irriger Meinungen, Gerüchte und abenteuerlicher Zeitbegebenheiten zu verfassen; b) diese Aufsätze im Vereine einzuberufen, und nach der Belehrung der Vereinsglieder, daß dieselben dem Zwecke entsprechen, unter dem Vorschube zum Druck stimmen zu lassen; daß c) jedes Vereinsglied zunächst bei der Vertheilung der Aufsätze die Zahl bestimmt, welche zur Weiterverbreitung unter das Volk durch die zu Gebote stehenden Organe*) seinem Vereinsgliede gebracht werden sollen.

Jener Pfarrer, jener Obrigkeit, jener Gemeinde, jener Schule, Bücher, Amtsmann und andere Organe, denen die Verbreitung der Flugschriften anvertraut werden könnte, mit durch welche die weitere Verzweigung in Aussicht steht.

Auf diesem Wege würde zur Belehrung gebracht, was der hohe Landeschef bei seinen vorerwähnten Belehrungen für das Landvolk Wichtiges; die Volksaufklärung würde die unglücklichen Irrthümer machen.

In dem Kaiserlichen Landvolk das Maaß der Begeisterung für die Zeit — von der hohen Gesinnung für das Volk belebt, und die Aufgabe gewachsen, also Hand ans Werk, es gilt des Landes Wohl, die deutsche Einigung und das deutsche Vaterland! — Die freie Presse schützt den Gemeinsinn. —

Feistritz in Untersteier, den 5. April 1849. Z.

*Eine der wichtigsten Zeitfragen: „Eigenthumsrecht"

In Nr. 8 der politisch-landwirthschaftlichen Tageszeitung wird über „eine der wichtigsten Zeitfragen" abgehandelt, und zwar dem Eingange des betreffenden Artikels, der in der That nichts weniger ist, und von der auf derselben befindlichen Nr. 7. v. M. entgegen wenig Übereinkunft bietet, denen Autor dem Herrn Gutsbesitzer der Ansicht zu wenig bekannt zu sein scheint. Wie wünschen und im Interesse der öffentlichen Ruhe, im Interesse der gesetzlichen Sicherheit des Besitzes, des Eigenthumes und der Eigenthumsrechte — an jene Zeitfragen einige Betrachtungen zu knüpfen. Der Hr. Verfasser sagt: Hoheitsrechte sind gesetzlich nur Lasten; die Benützung eines Gutsbesitzes sollen daher diesen sogenannten Hoheitsrechten, vielmehr Lastenrechten, dem Jagd- und Fischereirechte nicht nachtheilig verlegen; einerseits indem letztgenannte auf unbestimmte Zeit verpachtet, und der Pächter zur Hülfe der Gemeinde, also zur Verletzung heiliger Vertragsverbindlichkeit verleitet werden. — Wir wollen sagen der Hr. Verfasser hat gewissen Rechte über eine der wichtigsten Zeitfragen. Ich sage eben, daß 1) die Landgerichte, 2) die Grundobrigkeiten, 3) die Gemeinden, 4) das Jagd-, 5) das Fischwasser, 6) das Lehens-, 7) das Weiderecht, 8) das Berg-, 9) das Forst- und andere Rechte den Namen — nämlich mißverstanden, irrige, oder erlaubte Rechte, somit rechtmäßige Eigenthum betrachtet sind, daß sie sämmtliche Hypotheken auf sich belebt sind, daß sie ohne Bewilligung der Tabular-Gläubiger als Bestandtheile des Gütertheiles, als Belastung der Urbarial- und Maßgründe von den Besitzern eines Gutes, besonders nicht mehrfältig weiterhin, nicht abgetheilt, nicht verkauft werden — so lange die Sicherheit der Eigenthums-gesetzliche Kraft behält! Die Lasten aber auch so lange nicht entfernbar werden, so lange die Mittel zur Ablösung nicht vorhanden, oder als anerkannt sie nicht bekannt gemacht sind. Wem es bekannt ist, was ein Landgericht, somit auch Hohe, Nieder- und Grundobrigkeiten genannt, für Lasten zu tragen hat, was die Pflicht hinsichtlich der Wach- und Landesvertheidigung, der Verkehrs-, Polizei-, Sanitäts- und sonstigen öffentlichen Einrichtungen, so wie auch die Behandlung und Beherbergung von schweren Kriegsheeren — ist; was eine Landgemeinde, Bezirks- und Grundherrschaft für Erhaltung der Beamten, der Kanzleien, der Gebäude, der Gefangenen u. bei Patronats-, Schul- und Seelsorgsanstalten zu tragen hat, der wird wohl kaum zum zweiten Male sagen: „Hoheitsrechte und Hoheiten sind reiner Unsinn. — Auch vermöge, der den entsprechenden Zustand des Landvolkes kennt, wird erkennen, daß so lange eine Aufhebung — unmöglich möglich ist, die Materials der Dominien, die in ihren Hoheiten bestehen — nicht aufgehoben werden können. Wenn ich ein Dominium in Steiermark gekauft habe, und jener kommt alles Hoheiten, Grundlasten und Rechte — worauf ich die Schuld der Beamten und deren Unterhalt, die Gebäude, die Kanzleien, die Kerkeranstalten, die Gemeindeerfordernisse, den öffentlichen Dienst, die Zahlungen der Lehenspersonen und zahlreiche andere Lasten beziehen, wenn mir alle Belastungen entgegen werden? — Wer wird dann Lasten und Rechtsverhältnisse beziehen — wo wird sich die öffentliche Sicherheit und der öffentliche und Privatcredit erhalten? wenn die Presse vermöge in die Personen sich, von Aufhebung der Eigenthums und der rechtmäßig erworbenen Rechte schreibt; wenn der Unterthan, in Folge von aufreizenden Zeitungsartikeln, sogleich alle auf jene Leistung mit Heiligenschein verweigert, und bei eintretendem Verlangen zu seinen Pflichten — zu brennen und zu morden beginnt?! — Wehe soll denn, bis zur Zeit, wo das Dominium von der constitutionellen Regierung denn auch von dieser kann jetzt die Rede sein) über angemessene Entschädigung erhält, das Alles beziehen und erhalten werden? — Eben der Presse genug nicht! Die Presse kann in dem Grade nicht beschränken, als sie aufgeregt werden; aus welcher entgegensetzte Verwahrlosung wird das herrliche Recht, die Hebel der freien Presse zum Unglücke der braven Mitbürger verwenden werden? Mit Verbrechen gewiß Keiner.

Der Bauer ist von Natur Hochherzigkeit durchdrungen; er will in den allermeisten Fällen weiter nie, auch zur Last wägen, und das ist sich nie auferlegen. — Er ist auch zu sehr unter seiner gebeugt, die Lasten seiner Lasten drücken, ob sogar Hermits sind; aber doch — ohne die Natur der Zustände am flachen Lande gründlich zu kennen, sich erdreisten, über das Eigenthum der ausgezeichnetsten, fast leichten Staatsdiener, d. i. der zahlreichen Besitzer von Gütern, Ämtern, Dominien, entscheiden und verfügen zu wollen; sie sich erdreisten, Aufwiegungen zu beantragen, wobei sie seine Opfer bringen, durch ungütige Beschuldigungen Mund und Mund verunglimpfen, und sich dadurch als die größten Feinde der irregeleiteten Landleute erweisen. Was müßten Verbrechen dann sagen, wenn man die Bauern in öffentlichen Blättern mit dem Gedanken eines Eigenthumsrechtes bestehen würde, wenn man veranlaßt würde, daß sie Decke, Gebäude und die Eigenthümer in Brand setzen, und sie schlechterdings würden! — Es wäre ein Leichtes, solches deutlicher zu sagen. — Lasset Sie alle, meine Herren! die unbilligsten und unverschämtesten Anspruchungen eines Besitzes, daß sie nur so arme mißverstehen.

Die Presse mag und wird sicherlich gegen Gesetzlosigkeiten; aber gegen und gegen das Jagd- und Fischrecht! — Welchen Schaden suchten sie Ihnen Bauern an? Und welch ein Widerstand in den Zeitungen, wenn der Hr. Verfasser die Aufhebung des Jagd- und Fischrechtes beantragt, und durch darauf sicher zum Nutzen des Staates verwendete haben will? In der That der Staates müsste ja die Aufhebung der Jagd für den Landmann auch gutheißen! Denn gilt es ja Landstriche, welche die dem Gut. Verkehre herabsetzenden Wildschäden verhüten sollen, und wo sie vorkommen — nicht werden müssen. Soll übrigens das Jagdrecht aufhören, so wird sich das Wild vermehren, und die Nachtheile werden noch größer. Wird die Jagd beigegeben, so wird sich der Bauer mit der Jagd befassen und bewaffnen. Dadurch wird einer Pflanzschule für Räuber gebildet, wenn die Gattung Gelegenheits das gänzliche Verlieren verhindern. Wer soll denn dann solche bekämpfen? Doch nicht die Dominien und deren Beamte, denen man Alles entziehen will, und ihr Amt und Anstellung bedingt? Kein Bauer darf bewaffnet erscheinen; rohe Kraft muß, so wie die größte der Vorsichtsbot, in Schranken gehalten werden, wenn nicht alle Bande einer geselligen gesellschaftlichen Zustandes gelöst werden sollen. Die ehrenvollste Waffe des Landmannes ist die Pflugschaar, und diese muß durch die Presse zur Ehre gelangen. Ein bewaffneter Bauer wird Widerspruch — und solcher soll im gesetzlichen Schutze der Gesellschaft; denn nur Kinde hierer erblickt man nur zu häufig den Räuber und selbst den Mörder. Wie viele blutige Auftritte würden durch das Vorgehen der Jagd- und Fischrechte hintangehalten; — doch darüber könnte nur thatsächliche Erfahrung die Herren auf Belehrung überzeugt sich. (Schluß folgt.)

*) Wir sind bereit, solche Artikel aus unserer Tageszeitung in besonderen Druck herauszugeben, und die Exemplarien-Zahl nach Verhältnissen abzugeben.

Die Red.

(Morgen erscheint wieder eine Nummer der Tageszeitung — nebst der Beilage: „Gewerbsattenblatt für die Nationalgarde" Nr. 3.)

Digitized by Google

X. Jahrgang.
Beilage zum I. Oe. allgemeinen Industrie- und Gewerbe-Blatte Nr. 27.

Allgemeines

Anzeige-Blatt

für technische Literatur, Industrie, Handel, Künste und Gewerbe.

No. 14.
Beilage zur Tagszeitung Nr. 11.
Gratz am 27. März 1848.

Pränumerations-Einladung.

Vom 1. April 1848 an wird Abonnement angenommen

auf die

Politisch-industrielle

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart

herausgegeben und redegirt von C. v. Frankenstein in Gratz

(wochentlich 4—5 Mahl zu ½ Bogen in Groß-Quart)

als Fortsetzung der allg. Industrie-Zeitung (X. Jahrgang 1848) mit dem Hauptblatte:

Frankenstein's

Allgemeine Industriezeitung

nebst

Maschinen-Bilder-Atlas und Werkzeugtafeln

für Techniker, Fabrikanten und Gewerbetreibende, mit 40—50 lithogr. Beilagen, Holzschnitten und Glyphographien. (Prospect in der vorigen Nummer.)

Pränumerationsbedingungen:

Jo loco Gratz bei Selbst-Abholung: monatlich 1 fl. CM., vierteljährig 3 fl. CM., halbjährig 6 fl. CM., ganzjährig 12 fl. CM. Mit Postversendung: vierteljährig 4 fl. CM., halbjährig 8 fl. CM., ganzjährig 16 fl. CM.

Zur besonderen Beachtung.

Alle ältern Abonnenten des früher bestandenen allg. Industrieblattes und der Monatsbeilagen, welche entweder ganzj. mit 15 fl. CM. (per Post) oder halbjährig mit 7 fl. 30 kr. pränumerirt haben, erhalten die **Tagszeitung gratis.**

Diejenigen, welche nur auf die Industriezeitung allein halbjährig mit 5 fl. oder ganzjährig mit 10 fl. CM. abonnirt haben, werden um die gefällige Nachzahlung von 3 fl. halbjährig oder 6 fl. CM. ganzjährig ersucht.

Alle vom 1. April 1848 neu eintretenden Abonnenten auf die **politisch-industrielle Tagszeitung** (halbj. pr. Post 8 fl. ganzj. 16 fl.) erhalten auch die **allg. Industriezeitung sammt Atlas und Werkzeugtafeln gratis.**

Die Pränumerations-Beträge sind franco an das Comtoir der allgemeinen Industrie- und politischen Tagszeitung oder den Unterzeichneten einzusenden.

Kein Exemplar der Tagszeitung sammt den Beilagen oder der Industriezeitung wird ohne vorausgegangene Pränumeration expedirt.

C. v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Digitized by Google

Glyphographie.

Dieser Abdruck ist das Probestück der von Volkmar Ahner in Leipzig erfundenen Kunst, vermöge welcher ein Zeichner zugleich Graveur seiner eigenen Arbeit wird und wobei derselbe nicht erst Säuren und Probedrücke bedarf, um den Effect sei-

ner Zeichnung zu beurtheilen. Die Wirkung erfolgt sogleich wie bei einer Feder- oder Bleistiftzeichnung, wobei der Gegenstand nicht umgekehrt, sondern gleich so dargestellt wird, wie ihn der Abdruck erfordert.

Nadeln und präparirte Platten sind zu den unten angegebenen Preisen bei mir zu haben, können jedoch nur gegen portofreie Einsendung des Geldbetrages verabfolgt werden, welcher aber, bei der von mir nach eingesendeter bezeichneter Platte, gefertigten Druckplatte, wieder in Abrechnung gebracht wird. Alle von mir ausgegebenen Nadeln und Platten sind mit meinem Namen gestempelt und ich muß bitten: daß bezeichnete Platten bei ihrer Zurücksendung an mich mit eben der Sorgfalt, wie dieß von meiner Seite geschieht, verpackt werden, indem ich im entgegengesetzten Falle nicht für Schaden haste.

Preis-Courant. Ein Satz Nadeln nebst Beschreibung der Glyphographie . . . 15 Sgr. (54 Kr. Rhn.)
Bei präparirten Platten wird der □Zoll mit. . . . . 1¼ Sgr. (5 Kr. Rhn.) berechnet.

Volkmar Ahner, Leipzig, kleine Burggasse Nr. 2.

Bekanntmachung

hinsichtlich der Erzeugung eines wohlfeilen und als vorzüglich bewährten Steinöhl-Kittes.

Die hohe k. k. Hofkammer hat dem Unterzeichneten auf die Bereitung eines Steinöhlkittes, welcher dauerhaft und wohlfeil, und zur Quaderverbindung bei Wasser- und Landbaulichkeiten, dann zur Verbindung von gußeisernem Wasserleitungsröhren und andern Gegenständen mit Vortheil verwendet werden kann, ein ausschließendes Privilegium zu ertheilen geruhet.

Dieser Steinöhlkitt ist in dem Verlaufe der letzten 15 Jahre bei den vorgekommenen Baulichkeiten der k. Stadt Olmütz gebraucht worden; insbesondere wurde derselbe zur Aufstellung und Rekonstruirung mehrerer strumener Ruhrküßen, zur Renovirung der kolossalen Statue der hl. Dreifaltigkeit, zur Verbindung der gußeisernen Wasserleitungsröhren und zur Quaderverbindung bei Wasserbauobjekten mit entschiedenem Vortheile verwendet.

Nachdem dieser Steinöhlkitt nebst der Eigenschaft einer vorzüglichen Güte und Haltbarkeit den Vortheil gewährt, daß er verhältnißmäßig sehr billig erzeugt werden kann, so bringt der Unterzeichnete dieß mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß, daß die P. T. Herren Bauunternehmer die erforderliche Quantität des erwähnten Steinöhlkittes in dem Preise von neun Kreuzern C. M. pr. Wiener-Pfund im Laufe der Bauzeit von dem Unterzeichneten beziehen können, wenn demselben das erforderliche Quantum und die Zeit des Bedarfes wenigstens 14 Tage vorher bekannt gegeben wird.

Olmütz im April 1848.

Franz Brunner,
fürstl. Baumeisterverwalter.

In der Steindruckerei und Papier-Niederlage
des
Josef Franz Kaiser
in Gratz, Eck der Constitutions-Gasse Nr. 296, ist so eben erschienen und zu haben:

Das wohlgetroffene Portrait des Herrn
Dr. Vincenz v. Emperger,
Sprecher der Bürger von Gratz am 15. und 16. März 1848.
In Chrion-Manier. Preis 20 kr. CM.

Ansicht des Hauptwachplatzes
am 16. März 1848

in den Annalen der Steiermark einer der denkwürdigsten Tage. Se. Excellenz der Landes-Gouverneur Graf v. Wickenburg publicirt vor dem bewaffneten Bürger-Corps und der neu organisirten National-Garde die Bewilligung der Preßfreiheit. In Folio. Preis 20 kr. CM.

Wichtig für Gartenfreunde!
Planeten-Tabelle

zum Gebrauche bei Pflanzung der Garten-Gewächse, Blumen, Kräuter und Bäume. Preis 6 kr. CM.

Digitized by Google

Nr. 15. Politisch-industrielle Gratz am 11. April 1848.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Industriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Abonnement bei Postversendung ganzjährig 8 fl. halbj. 4 fl. CM.

Neueste Nachrichten.

— **Wien,** 8. April. Der Staats- und Conferenz-Minister Graf Hartig und Hofrath Czörnig sind als Pazifikatoren in das lombardisch-venetianische Königreich abgeschickt worden.

— **Wien,** 8. April. **Börsenbericht.** (Mittags 1. Uhr.) Gerüchte von einer Revolution in Madrid und Contre-Revolutionen in mehreren Städten Frankreichs zirkuliren heute an der Börse. Abermahls schlechtere Course von Paris drückten Anfangs der Börse auch unsere Fonds, die zu Ende sich jedoch wieder erhalten und mehr Geld als Brief schlossen. Bankactien 760—780. 5% Metall. 58—59. Kaiser Ferdinands Nordbahn 66—67 Gold-Agio 15—15½

— **Triest,** 7. April. Die Börsedeputation bringt folgende Mittheilung des hiesigen königl. sardinischen Consulatsverwesers vom 7. April zur Kenntniß des Handelsstandes: „Der unterzeichnete Consulatsverweser Sr. M. des Königs von Sardinien in Triest erfüllt die angenehme Pflicht zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die Regierung Sr. M. nicht die Absicht habe, die vom Kriege gegebenen Rechte geltend zu machen, und daher den Kommandanten der königl. Kriegsschiffe den Befehl ertheilt hat, daß die unter der österreichischen Flagge fahrenden und nur zum Handel bestimmten Kauffartheischiffe auf ihren Reisen frei gelassen und nicht im Geringsten behelligt werden sollen. Gezeichnet A. St. Agabio.

Vom Isonzo hören wir, daß die dort aufgestellten Korps nur noch Verstärkung durch zwei baldigst einzutreffende Regimenter und die Ankunft des Feldzeugmeisters Grafen Nugent erwarten, um die Operationen sofort zu beginnen. Von unserm Heere in den lombardisch-venezianischen Provinzen erfährt das hiesige Militär-Kommando vielleicht eben so wenig, wie wir selbst, da die Communikation mit demselben unterbrochen ist. Wir können demnach die in italienischen Blättern erzählten Facta weder widerlegen noch bestätigen.

Chioggia und Adria sollen sich von Venedig losgesagt und als separate Republiken constituirt haben. Wir geben diese Nachricht als hier verbreitet, ohne sie verbürgen zu können.

Aus Venedig (4. April) schreibt man uns: Um den Handel von jedem zur Wahrung der Nationalinteressen nicht nöthigen Zwang zu befreien, wird von der provisorischen Regierung mit Vorbehalt der später zu treffenden, mit den freisinnigen Prinzipien verträglichen Finanzmaßnahmen, im Zollgebiete der vereinigten Provinzen der Republik die Controle auf Baumwolle, Garne, Baumwoll- und Halbbaumwollwaren abgeschafft. — Ein Erlaß vom 3. bestimmt die Bildung eines freiwilligen Kavalleriekorps von 200 Mann. — Die Beamten, welche nicht binnen acht Tagen an ihren Posten zurückkehren, werden als entlassen betrachtet. — Die heutige Gazzetta di Venezia enthält die diplomatischen Noten der provisorischen Regierung an die auswärtigen Staaten. — Die provisorische Regierung in Udine hat die unmittelbare Mobilmachung von 10000 Mann der Friauler Guardia civica beschlossen — Ein Schreiben aus Verona vom 3. meldet die Ankunft des Feldmarschalls Radetzky — Das „Felsineo" versichert, daß binnen einer Woche 60000, und innerhalb vierzehn Tagen 120,000 Piemontesen in der Lombardie schlagfertig stehen werden. — Es erzählt ferner, daß es zwischen den Genuesern und den Croaten zu einem Treffen gekommen sey, bei welchem letztere den Kürzeren gezogen haben.

— **Wien,** 8. April. Wir erhalten ein Privatschreiben eines eben so angesehenen als achtbaren Bürgers in Rastadt, welches als der Ausdruck der im Lande herrschenden Stimmung eben so bedeutsam scheint, daß wir keinen Anstand nehmen, Einiges daraus mitzutheilen. Für Oesterreich, heißt es darin, ist nur Heil in der innigsten Verbrüderung mit Deutschland. Erzherzog Johann hat vor 2 Jahren am Rhein prophetisch gesprochen: Kein Oesterreich, kein Preußen mehr, nur ein großes, einiges Deutschland, von den Alpen, von Triest bis zum Belt. Will Oesterreich, will Preußen dieß noch immer nicht erkennen, sich nicht freiwillig fügen in das Gebot der Zeit so wird es ohne Dank dazu genöthigt werden. — Wenn Wien und Berlin das deutsche Parlament nicht beschieden, dann Wehe über sie und uns. — Deutschland hat seine ganze vereinigte Macht nöthig, um Frankreich, Dänemark und Rußland die Stirne zu biethen, und jeder in Italien nutzlos geopferte Deutsche ist für die einzig große Sache verloren; nur so uns Triest erhalten!

— **Wien,** 8. April. **Aufforderung an die Redacteure und Schriftsteller aller Fächer.** Sämmtliche Redacteure und Schriftsteller aller Fächer in Wien wurden eingeladen, sich am 10. d. M. Vormittags 11 Uhr im Sperlsaale einzufinden, um in Bezug auf das seit den 6. d. M. in Gültigkeit getretene provisovische Preßgesetz das Nöthige zu beschließen.

— **Wien. Ungarns Stellung.** Es ergibt sich unbedingt für alle gutgesinnten Bewohner sowohl Ungarns als der österreichisch-deutschen Erbländer die heilige Verpflichtung, die Ueberbleibsel allfälliger früherer Mißverständnisse zu beseitigen, und nun, wo die Zeit des gemeinschaftlichen Wirkens, wo die dringende Nothwendigkeit eines möglichst innigen Einverständnisses da ist, sich in brüderlicher Einigkeit aneinander zu schließen, um mit vereinter Kraft den constitutionellen Thron des gemeinsamen Monarchen zu stützen, und unser vielgeliebtes Herrscherhaus und das Vaterland gegen alle Gefahren von Außen und Innen mit Gut und Blut zu vertheidigen.

— **Wien.** Es ist mehr als ein Witzwort, wenn es gesagt worden, daß der Despotismus die Verfassung Rußlands ist. Auch seine Stunde wird schlagen, und der Hauch der Freiheit seine eisige Rinde belebend durchdringen, aber der Despotismus dürfte noch geraume Zeit sein Provisorium fortsetzen und fortfahren, die Nation zu disciplinren, im Gehorsame der Sclaverei für den höhern, edlern Gehorsam in der Freiheit vorzubereiten Immerhin, gegenwärtig, und wir sprechen von der Gegenwart, steht Rußland den Völkern alter Kultur ein innerlich fester, kraftvoller, gewaltiger Staat gegenüber, und während Europa in seinen Grundfesten erschüttert, nach gänzlicher Umgestaltung seiner frühern staatlichen und gesellschaftlichen Formen ringend, in vollkommene Anarchie oder Erschöpfung zu verfallen droht, ist Rußland doppelt und hundertfach furchtbar durch die Einheit und Lebenskraft der Massen, durch die Einheit und Energie seiner Regierung Und ihr Schriftgelehrten und Philister haltet noch immer die Russengefahr für ein Phantom? Wir aber rufen den Völkern, und allermeist dem theuern Oesterreich zu, es thut Noth, dorthin vor Allem die Blicke zu richten, gegen Rußland kampfgerüstet zu stehen. Von den 78 Millionen Slaven Europa's, bedenkt es wohl, denn solche Zahlen sind beredter als Bände, kommen 53 Millionen auf Rußland, 17 auf Oesterreich, 6 auf die Turkei. Von den 54 Mil-

Digitized by Google

innen griechisch-gläubigen Slaven entfallen auf Rußland 48, aber der Völker Ungarns, wie die nordwärts von Balkan lebenden Völker sind auch schon Gräco-Slaven. Nationale und religiöse Verwandtschaft knüpft die Slaven Oesterreichs an Rußland, und seit Jahren arbeitet es auf tausend Wegen, dieses Band immer inniger zu machen, und Niemand hat hierüber seine Zwecke geflissentlicher, als die unversöhnlichen, ungerechten und obenrein frechlosen Bekehrungsursache der Tsiko- und Magyaro-Mauen. Und zum Ueberfluß zeigen sich die nahe verwandten Millionen Ruthenen in Galizien und Ungarn, trotz ihres griechischen Katholicismus, die dako-romanischen Walachen in Ungarn, Siebenbürgen und den Donau-Fürstenthümern als Glaubensgenossen, der Russen nach der politischen Magnetnadel im Norden. Sind das Zahlen, Facten, die man in Abrede stellen könnte?

Das erwachte Oesterreich wird die ihm gebührende Stellung nach Außen rasch wieder einnehmen, es wird den übermüthigen Nachbarn im Osten nicht herausfordern, aber seinen Friedens-Intrigen nicht minder, als seinen offenen Angriffen kühn, wohlgerüstet entgegentreten. Unsere Gesetzgebung, unsere Schule hat die russische Macht so gründlichend anwachsen machen, unsere Bankerotte, unsere Energie wird sie in eigene, in Europa's Interesse liegende unüberwindliche Schranken setzen. Mit physischen und moralischen Waffen werden wir ins Feld ziehen, und stark durch Einigkeit, mit Deutschland, mit dem Westtheile im Bunde den Kampf rühmlich, erfolgreich auskämpfen.

— **Prag. Stände und Verfassung.** Die Prager Zeitung bemerkt: Es wäre ein Irrthum, wenn wir die Bewegung der Zeit blos den Verfinsterungen und Maximen eines Metternich, einer Sedlnitzky zuschreiben wollten; die Hindernisse des Fortschrittes und die mit Riesenschritten zunehmende Verschlimmerung der Zustände der mittleren und unteren Volksklassen haben diese Bewegung hervorgerufen, und wenn diese, jetzt von der gemäßigten Bürgerschaft noch mit Ruhe beschwichtigt, losbrechen, so ist keine Macht im Stande, den Ausgang zu verbürgen. — Außer dem, daß jetzt mit auffallender Begünstigung der Geburts- und Geldaristocratie beinahe nur auf den Druck der mittleren und unteren Volksklassen berechnetes Steuersystem, durch welches in gewaltiger Proportion immer Mehrere und Mehrere dem Proletariat anheimfallen, sind die Vorrechte des Adels, und insbesondere über Fideicommisse ein ungeheures Hinderniß des Fortschritts; das Volk erkennt, daß der an der Spitze aller Verwaltungszweige stehende Adel unter dem Einflusse der Geldaristocraten diesen Zustand verschuldet; daß der fast ausschließend aus dem Adel und der höhern Geistlichkeit bestehende Landtag für die Verbesserung der Volkszustände nicht nur nichts gethan hat, sondern sogar diesem permanent entgegengetreten ist, die hängenden Gutsbesitzer vom Landtage verdrängt, die verfassungsmäßige Vertretung der k. Städte verkümmert, einem immer größeren Theil des Grundbesitzes durch Errichtung von Fideicommissen und Familienverträgen dem allgemeinen Verkehre entzogen, das Bürgerthum in allen Zweigen der Verwaltung, der Justiz und im Militär auf die bloß untergeordneten Stellen zurückgedrängt und zu Hülfsarbeitern nach seinem Sinne herabgewürdigt hat, sich aber auf blindes Negieren beschränkt. Dieses Princip hat der Adel auch jetzt noch nicht aufgegeben; auch er will seine, ehemahls nur durch eigene Schuld verlorenen Vorrechte wieder erlangen. — Auch die neuen Minister gehören dem höchsten Adel an, sie haben mit der Einleitung der Petitionen den Weg eingeschlagen, auf dem eine sogenannte gutgemeinte Aenderung der Landesordnung, insbesondere eine ausgedehntere Vertretung der Städte durch selbstgewählte Deputirte im Einvernehmen mit den Ständen auf dem im Patente vorgezeichneten constitutionellen Wege angenommen werden will. — Im Interesse der ganzen Monarchie, und insbesondere der deutschen Erblande liegt es gewiß, daß die uns zugesicherte Constitution weder keiner der in den deutschen Staaten bestehenden Verfassungen, namentlich jener des Großherzogthums Baden in der Anerkennung der Volksrechte und in der Gewährung freisinniger Institutionen und Garantien für die Wahrheit, Aufrechthaltung und Fortbildung derselben zurückbleibe; um die Ruhe und Ordnung im Innern herzustellen, den Staatshaushalt zu ordnen, die Intelligenz, die Industrie und den Verkehr zu befördern, die verschiedenen Provinzen inniger zu verbinden, der constitutionelle Monarchie zu befestigen, die aber mit vom Ursprung auf Oesterreich übertragenen Sympathien des deutschen Volkes, und damit die Hegemonie in Deutschland zu erhalten und so zur Verwirklichung eines starken, nach Innen sicherstellenden und nach Außen mächtigen Deutschlands beizutragen, wodurch zugleich das Glück und die Macht der österreichischen Monarchie erhöhet wird. — Was nützt die Ernennung von verantwortlichen Ministern, wenn man nicht weiß, daß sie dem Volke verantwortlich sind; denn verantwortlich sind die Minister von jeher, allein nicht dem Volke, sondern der Regierung gewesen. — Soll die Verantwortlichkeit der Minister kein leerer Name seyn, so muß der allgemeine Wunsch zur Geltung gebracht werden können, und die zur Darstellung des wahren Volkswillens geeignete Versammlung der Abgeordneten, die durchaus unabhängige Gerichtsbarkeit und die Macht haben, diese Verantwortlichkeit der Minister auch zu verwirklichen. Zu diesem Ende muß vor Allem bestimmt werden, ob das Volk aller Provinzen nur durch eine Versammlung, diese sie Reichs- oder Nationalversammlung, oder auch Provinzen-Provinzialversammlungen, deren Abgeordnete außer dem landständischen Adel und der bürgerlichen Gutsbesitzer noch Bezirks- und Gemeinden von dem ganzen Wahlcommando und Besteuerung zu schwachen Erwerbenden Volke frei zu wählen und durch die erst aus denselben zu wählenden National- und Reichsversammlung repräsentirt werden soll. — Endlich müssen aber auch die Beamten und das Militär auf die Constitution verpflichtet werden, weil sonst die Macht in den Händen des Ministers wäre, und die Verwirklichung einer Verantwortlichkeit nur durch das Anarchie und Bürgerkrieg in Aussicht stellende Auftreten des ganzen Volkes bewerkstelligt werden könnte. Um aber auch die Mittel zur Vollstreckung dieser Verpflichtung zu erlangen, sind alle von der Regierung vorgeschlagenen Steuern ohne Ausnahme von der Nationalversammlung zu bewilligen, einzuheben, und von derselben die Gehalte an die Beamten und das Militär auszuzahlen.

— **Preßburg.** Es ist ein großer Triumph für die Journalisten, daß selbst ihre hartnäckigsten Feinde gezwungen sind, an sie zu appelliren. Ein Triumph darum, weil dieser Umstand eine Anerkennung ihrer edlen Gesinnung ist. Der Feind, der uns mit den Nadelstichen der Zensur, mit den Qualen und Torturen der geheimen Polizei allmählich zu Tode hetzen ließ, machet uns seine Vertheidigung zu! Wäre die Sache umgekehrt und hätte die Redaktion gesiegt, aber würde sie es jemals, man würfe uns in den Kerker, man richtete und verdammte uns ohne Verhör.

Das Volk ist edel — der Absolutismus nur seine Vertreter sind grausam.

— **Krakau.** 2. April. „Drei Objekte," heißt es in einer eben erschienenen Schrift, müssen in dem Theile Polens, welcher unter österreichischer Herrschaft steht, die Aufmerksamkeit jedes Patrioten auf sich lenken: 1. Der soziale Zustand, 2. die politische Entwicklung dieses Landes im gesetzlichen Wege der verheißenen Constitution auf rein nationalen Grundlagen. 3. Befreiung des ganzen Vaterlandes am Dniper und der Dwina (zu 1). Ganz Galizien schwebte noch über einem Abgrund. Die Kluft der Bauernaufstände ist noch nicht ausgefüllt. Ein kleiner Funke kann sie neu anregen, Morde, Raub, Feuersbrünste hervorrufen, das ganze Land der Civilisation entreißen und dem Barbarismus überliefern. Hier helfen keine Concessionen, hier gibt es jetzt kein radikales Heilmittel. Man kann nur vorläufig durch einige Maßregeln neuen Uebelthaten vorbeugen, das Land zur Ruhe bringen.

— **Schweiz.** In Bern hat sich ein Freikorps, bestehend aus ungefähr 6000 Mann, gebildet, welche dahin, wo es Noth thut, ihren Landsleuten zu Hilfe eilen wollen.

— **London.** Die ganze vertriebene Königsfamilie von Frankreich ist nun im Schloß Claremont vereinigt, wo sie in der größten Zurückgezogenheit lebt. Der Prinz Albert kommt übrigens jede Woche einige Male zum Besuche dahin. Ludwig Philipp erträgt sein Geschick mit außerordentlichem Gleichmuth, der sich einerseits aus den sturmvollen Wechselfällen seines vielbewegten Lebens, andererseits aber auch aus der Eigenthümlichkeit seines vorwiegend berechnenden, gemüthlicher Erregung daher wenig zugänglichen Charakters erklären läßt. Um so tiefer gebeugt und gemüthsmäßen gebrochen ist die Königin; sie sieht und weinet für alle ihre Kinder und die zahlreichen Enkel, die sie umgeben, ohne in ihrer kindlichen Unbefangenheit zu ahnen, welch ungeheuer Schicksalswechsel sie getroffen. Marie Amalie ist in der That sichtlich leidend und sie wird allem Anscheine nach dem furchtbaren Stoß, der einem Thron zu ihren Füßen zerschmetterte, nicht lange widerstehen. Der Haushalt der ganzen Familie ist in jeder Beziehung auf das Nothwendigste beschränkt, sie ist aller Geldmittel gänzlich entblößt. Und den Juwelen retteten sie nichts als einen Theil der werthvollsten Schmucksachen, in der Hast der Flucht bei weitem nicht

alle. Der Prinz von Joinville hat vor seinem Abgang von Algier noch alles was er dort an Pferden und Waffen, Gepäcke aller Art besaß, verkauft. Die Gemahlinen der beiden Prinzen hatten beide ihren ganzen Schmuck in den Tuilerien zurückgelassen, und derselbe ist also vorläufig verloren.

Die Preßfreiheit, Preßfrechheit und die Kirche. Jedes Element der Geschichte hat ein Janusgesicht, wovon das eine Gesicht in die helle, freundliche Zukunft blickt, das andere nirgends hinsehen kann, als in die Vergangenheit. Die Vermittlung beider ist das Schwierigste, und wenn ein Weg dazu vorhanden ist, so ist es der Weg, auf den uns die Preßfreiheit führt. Allein dieser Weg hat auch nach rechts und nach links Abwege, welche von Böswilligen zwar gegen die Preßfreiheit selbst angeführt werden, aber natürlich nichts gegen diese beweisen. Die Pflicht der Gutgesinnten ist es aber, diese Abwege der Preßfreiheit zu überwachen, nnd gegen preßfreche Aeußerungen sich zu stemmen. Wir haben nichts gegen das entscheidendste Auftreten der Presse; man kann nicht entschieden genug gegen die zahllosen Mißbräuche, welche noch bei uns als Erbstück einer alten Zeit bestehen, eifern. Allein man verwechsle nie dasjenige, was fortbestehen muß, mit dem, was abgeändert werden muß. Um sogleich auf einen speziellen Fall überzugehen, wollen wir erwähnen, daß wir gar nichts dagegen haben, daß gegen unwürdige Diener der Kirche alle möglichen Waffen des freien Wortes angewendet werden sollen. Niemand wird läugnen, daß die Geistlichkeit eben so gut einer Reform bedarf, wie alle übrigen Elemente in unserem Staatsleben. Wir selbst haben schon einige Male gegen unwürdige Mitglieder der Geistlichkeit geeifert. Auch schließen wir uns der Ansicht Derjenigen an, welche fordern, daß auch die Kirche dem Staate ihre Opfer bringe. Wir fordern eben so, wie alle Uebrigen, daß die Geistlichkeit ihre Rolle ändere und das ihrige zur Aufklärung des Volkes, anstatt zu dessen Verdummung beitrage. Wir schließen uns Jenen an, welche eine theilweise oder gänzliche Aufhebung der Klöster fordern. Man sieht also, daß wir in Allem, was die Form der Religion betrifft, so liberal als möglich denken, allein wir werden stets gegen Alle auftreten, welche das Wesen der Religion antasten. Denn wenn einmal die Religion in der Masse erschüttert ist, so wanken alle Grundpfeiler des Staates, und nichts hält mehr den Pöbel zurück. Die ganze menschliche Bildung steht in Gefahr, wenn wir die Religion antasten. Wir wurden zu dieser Betrachtung durch ein Flugblatt unter dem Titel: „Die große Litanei," angeregt, welches soeben erschien und die Form der Litanei mißbraucht, um allerlei Witze (?) aber in der albernsten, gemeinsten und geistlosesten Weise zu machen. Solche Ausgeburten der Presse müssen auf das Entschiedenste von der gesammten Journalistik, ja von der ganzen Literatur zurückgewiesen werden. Wir sind keine Frömmler und Augenverdreher, aber das Heilige, die Sache selbst, werden wir stets in Schutz nehmen gegen jenes geistlose Gesindel, welches um des Verdienstes einiger Gulden willen, derlei Unfug drucken läßt — wir verachten den Buchdrucker im Innersten der Seele, der seine Hand dazu bietet, ein solches Schmachwerk durch den Druck der Oeffentlichkeit zu überliefern, denn wie soll und kann im jugendlich-kindlichen Herzen die Religion Wurzel fassen, wenn man das Gebet zu solch elenden, witzig seyn sollenden Pamphleten auf die gemeinste Art und Weise travestirt? Wir ersuchen aber alle edelgesinnten Vertreter der Journalistik, mitzukämpfen gegen diese Brut, die sich unter dem Deckmantel der Preßfreiheit in die Literatur drängt. (Wiener Zeitschrift.)

— **Der heutige Standpunkt des Militärs.** Die politischen Reactionen der Gegenwart konnten natürlich nicht ohne Einfluß auf den Militärstand bleiben, der in einer absolutistischen Schule erzogen, in dem Umsturz der Dinge ein altes Verhältniß der Ordnung und der Gesetzlichkeit zerstörendes, mithin verderbliches Element auftauchen sah, und es war ein Conflikt dieser — durch die bis nun beobachtete Politik — streng geschiedenen Kaste mit dem neuen Elemente um so eher zu befürchten, als besonders viele der höheren Vorgesetzten (Offiziere) durch Entziehung der Willkührherrschaft und des Militärdespotismus, ihre imaginäre Ehre gefährdet glaubten, und in dieser anmaßenden Eitelkeit, in dem Zerstüben ihrer Dunstgröße das Hereinbrechen der Anarchie und der Gesetzlosigkeit für unausbleiblich wähnten. — Das Resultat war ein günstigeres, als man in Oesterreich, — wo durch Versetzung der nationalen Elemente der Heerestheile in entfremdete Länder, die Sympathie zwischen Bürger und Soldat aufgehoben waren — vermuthen und hoffen durfte. — Der Soldat, vielleicht vorbereitet, vielleicht durch eigenen Scharfblick belehrt, daß auch ihm durch die Aenderung der Verhältnisse eine bessere, minder von der Laune und Willkühr seines oft despotischen Vorgesetzten abhängige Zukunft winke, schloß sich freudig der Bewegung an, und die einzelnen Fälle, in welchen sich Bürger und Soldat feindlich entgegenstanden, sind in der Stimme der Führer, denen gehorsam zu seyn ihn der geleistete Eid verpflichtet, denen daher auch alle Verantwortlichkeit zuzurechnen, und nicht in seinem Willen oder seiner Ueberzeugung zu suchen, obgleich es nicht zu läugnen, daß er in einzelnen Fällen durch die belehrende Stimme seines Vorgesetzten irre gemacht, in dem, dem neuen Umschwung der Dinge huldigenden Bürger, auch den absoluten Feind seines Standes zu sehen gewohnt war. — Wer wollte glauben, daß der Soldat sich nicht freudig einer Bewegung anschlösse, die ihm eine freiere und freudigere Zukunft bietet? — Bis nun, zwar nach dem Sinne der Gesetze bloß *subordinirt*, war er doch im wörtlichsten Sinne der Bedeutung *Sklave*, und als solcher allen Launen und der Willkühr seiner Vorgesetzten preisgegeben, ohne gegen diese Bedrückung ankämpfen zu können, da seine Richter abermals Vorgesetzte von ihm waren (eine geringe Modulation hievon findet nur in militärischen Kriminalfällen Statt), die der für ihn verderbliche Grundsatz leitete, daß der Vorgesetzte stets Recht haben müsse, er auch Zeugen gegen diese nicht leicht aufbringen konnte, weil Furcht vor Strafe, oder Verlust der durch Avancements gebesserten Existenz, welches die gewissen und unausbleiblichen Folgen einer solchen Vermessenheit gewesen wären, Aller Zungen lähmten. — Wie anders nun! der Soldat wird und muß zwar stets im strengsten Sinne des Wortes *subordinirt* im *Dienste* seyn, aber seine Behandlung und sein Dienstverhältniß wird nach edleren und humaneren Grundsätzen geleitet, und seinen Gesetzen werden nicht mehr die aus den Zeiten der Tortur entstammten Prinzipien zur Grundlage dienen; mit einem Worte, er wird wieder in seine Menschenrechte eingesetzt, und der Despotismus und die Willkührherrschaft enthoben seyn, ohne daß die Grundlage des militärischen Organismus — *unbedingte Subordintion im Dienste* — zerstört werde. — Freilich wird der Nimbus manches Gewalthabers, den er sich durch Ausschließung und Absonderung von dem Bürger und dem Bürgerthume zu verschaffen gewußt, eine gewaltige Erschütterung erleiden, aber es ist auch an der Zeit, daß der Schleier falle, und daß diejenigen, die eben durch nichts als die Gewalt und rohe Willkühr zu herrschen verstanden, in ihr gebührendes Nichts zurückgeschleudert, und der Intelligenz und dem Verdienste der Rang und die Stellung werde, die denselben vor den Geburts- und Protections-Emporkömmlingen gebührt. (Bis nun wird der größte Theil der in der österr. Armee vacanten Stellen durch Offizierssöhne und Adelige besetzt.) Mögen sie immerhin den Dienst verlassen, die es unerträglich finden, daß dem Menschen Menschenrecht werden soll, sie werden es zu ihrem eigenen Verdruß, und zur eigenen Beschämung gewahren, daß die Armee durch ihren Austritt nicht nur nichts verloren, sondern im Gegentheile viel gewonnen habe. — Der Soldat ist als Staatsdiener auch Staatsbürger geworden, die Interessen des Staates und Vaterlandes werden ihm heilig seyn, da diese Interessen mit den seinigen Hand in Hand gehen, und er im Heile seines Landes nur sein eigenes erblicken wird, was bis jetzt nicht immer der Fall war, da ihn Fürsten- oder Ministerlaune in Kampf und Tod jagen konnte, ohne daß seine oder des Staates Interessen und Wohlfahrt im Geringsten dabei betheiligt gewesen. — Der Soldat wird und muß auch an Ansehen gewinnen, denn der Bürger wird in ihm nicht seinen Bedrücker, sondern seinen Befreier sehen, und die oft mit Ungrund bekämpfte Nothwendigkeit stehender Heere wird jetzt Jedem klar vor Augen stehen, da der Soldat, in dessen Reihen sich die Erfahrung von Jahrhunderten aus blutigen Kämpfen zu einem Systeme der Kriegskunst ausgebildet, als augenblicklich wirksame Schutzwehr plötzlich androhender Gewalt von Außen, und als treuer Wächter der Sicherheit im Innern, dem Bürger den größten Theil der Lasten der Bewachung abnimmt, durch dessen sonst zu anstrengende Anspruchsnahme Gewerbe und Industrie und Verkehr leiden, ja ins Stocken gerathen würden. — Ob aber die Zahl des stehenden Heeres in dem bis jetzt bestandenen Verhältniß zur Bevölkerung fortbestehen, oder ob durch eine andere Regelung der Militärdienstzeit und der Militärdienstpflicht bei drohender Gefahr von Außen, diesem, dem Staatsschatze so ungünstigen Misverhältnisse eine geänderte Reform eintreten solle, ist Sache der neuen Gesetzregelung, und dürfte wahrscheinlich für Aenderung der Verhältnißzahl und der Dienstzeit und Ausdehnung der Dienstpflicht in Fällen der Nothwendigkeit ausfallen. — Bemerkungen über die Nothwendigkeit nnd Zulässigkeit verminderter Capitulation, bei zweckmäßiger Aenderung des bis nun festgehaltenen Systems, werden nachfolgen. (Prager Ztg.)

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Eine der wichtigsten Zeitfragen: „Eigenthumsrecht"

(Beschluß.)

Die Aufhebung von Rechten, der Eigenthums kann unmöglich geschehen, so lange der Grundsatz, als gesetzgebende Gewalt, darüber nicht einig ist, wer die Verhandlungen zu pflegen, wann anfang, worüber, zu welcher! und wieder verhandelnden zu wissen, wann endlich, wo? und welche gesetzlichen Formen wären dazu noch sich geben? Die Verfassung des Reiches hat noch nicht genügt, so ist es nicht einmal ein Wahlgesetz aufgestellt, und schon hinwenden die Journale zu den Nationen über die Aufhebung von Rechten, die ungesunde Interessen sind, zu deren Abhilfung Commissionen nöthig sind, von denen ungeheurer Größe nur vorzüglich einen Begriff hat, der die Größe der Gegenstände kennen gelernt hat: es sind Millionen! Die Bürger der großen Städte, und die wenigsten Schriftsteller sind über die wahren Zustände des flachen Landes genau unterrichtet, um sie beurtheilen zu können. Wie können sie über unbekannte Zustände absprechen — die sie auch nicht verstehen, die sie — weit von dem Schuß — bemessen, zerstückeln. Man lasse den Landmann durch voreilige Thaten nicht ins Verderben stürzen, und nicht ihn Hoffnungen machen, die hinter der Wirklichkeit weit zurück stehen werden. Allmälig wird sich Alles entwickeln lassen; aber man lasse der Presse die Zügel nicht unbedacht schießen, und bedenke, daß ein Funke hohe Nahrung findet; man lasse Alles, was den sämmtlichen Bürgern nicht zu dem Bauernstande gehören, nur Dem besagen kann, zum Nachtheile und, oder man sehe sich versehen, wo die Bauern der Dominien auswandern müssen. Man wage die „eigene Hand" zu Macht, denn wird Keiner, der vernünftig denkt und schreibt, so unbedingt, unklug handeln, und gleich den unwissenden Staatsbürgern einen gewissen Kindersinn — Hat das Verantwortlichkeit — verlassen und Aufhebung des Lehenszwanges — „Gleichheit und Freiheit" ausrufen, darauf Mord, Brand und Mord veranlassen, wie wir es mit Schaudern in Rom sieht! — Die Presse möge sich den Bauern gegenüber um den Himmelswillen mäßigen! Die Verantwortung ist zu furchtbar! Die Unterthanen vergessen jetzt ihren alten Gehorsam und ihre Pflichten; — die Folge davon ist, daß eine Hungersnoth in Aussicht steht. — Denn wenn der Bauer aus Mangel an Arbeit (Robot) nicht bezahlt, wenn nicht gesäet werden kann, kann auch nicht geerndtet werden. Es gibt ganze Ortschaften von unbeschäftigten Arbeitern, die Taglohn ist hier äußerst hoch, und doch will man die Arbeit (Robot heißt Arbeit) aufheben. Merkwürdig! Wie greift der Eigennutz bei aufgeklärtesten Menschen, und wie gering bei Aufklärung zur Arbeit; ist beim Bauernstande leicht zu begreifen. Hauptsächlich der Gemeingeist der Obrigkeiten leidet der öffentliche Druck, die Sicherheit; denn woher sollen die Beamten, Aerzte, die Geistlichen und zahlreichen andern Lasten der Dominien bestritten werden. Will man die Belastungen verhältnißweise aber tief fallen!!! Die Aufhebung der Robot werden die constitutionellen Reichsstände als gesetzgebende Gewalt des Staates gegen Entschädigung ebenfalls bewerkstelligen; aber dem Bauernstande muß die Nothwendigkeit begreiflich gemacht werden, daß bloß unter Jahr und Tag, am allerwenigsten aber zur Zeit der Ernten im Frühjahr — ohne Hungersnoth herbeizuführen — nicht erfolgen kann, und daß die Robot, ob sie nun binnen dem oder jenem Zeitraume aufgelöst wird, die Pflicht zu leisten nun abzuhalten hat. Dieß um so mehr, als der Staat und Dominien noch andere Lasten zu tragen haben; als die Dominien, weil sie für einen andern Zustand noch nicht vorbereitet haben konnten, und somit hinfür nicht eingerichtet sein, nicht entrückt werden können und sollen, und wenn dieß augenblicklich geschehe, daß ein unnatürlicher Zustand, Unsicherheit der Straßen, blutige Auftritte, Bürgerkrieg, Herbeirufen der äußern Feinde, Plünderung und Sclaverei des Landmannes zu gewärtigen wären.

Eine Erwähnung des Salzpreises möchte für den Landmann eine Wohlthat sein. Ist nur derjenige zu wichtigen vermag, dem die Nothwendigkeit und Wichtigkeit des Salzes bei der Landwirthschaft bekannt ist. Daß den Dominien die Wohlfahrt ihrer Unterthanen am Herzen liegt, kann einem Jeden einleuchten, um so weniger fremd sein, als die Wohlfahrt der Unterthanen auch jene der Dominien bedingt, wenn sie pflichtgetreuen Pächtern nicht abhanden sind. Bereits haben sich die am 10. d. M. in Graz bestimmte Zusammenberufung derjenigen Besitzer landtäflicher Güter, die bisher keine Landstände sind, um über mit ihren Unterthanen — die dermaligen Zeitverhältnisse hinreichend Angelegenheiten gemeinschaftlich zu berathen, und einer zweckdienlichen letzteren Behandlung zu unterziehen.

Um den Unterthanen der landtäflichen Güter die Ablösung ihrer Verpflichtungen gegen die Grundherrschaft so leicht als möglich zu machen, wäre dahin zu sorgen, daß es den Unterthanen freier Wille bleibe, die Ablösung entweder im baaren Gelde, oder durch Abtretung von Grundstücken an die Herrschaft zu vollziehen. In diesem Gebiete möchte aber die Leistung so lange aufhalten werden, als die Bestimmung nicht bereitet ist. Es möchte Gebiete der Ausscheidung von der Gesetzgebung eine Commission niedergesetzt werden, die jene Ablösung zur Zufriedenheit beider Theile anzuhalten anzuweisen hätte. Hierbei könnte die Dominien den einzigen Vortheil, daß alle die Rente, die der Herrschaft gebühren würden, so angewiesen und bezogen werden könnten, daß sie sämmtlich zusammen hofen, und mit den bisher bestehenden Arar's der Grundherrschaft so viel wie möglich ein Ganzes bilden möchten. Auch würden wären die Vortheile der Unterthanen — denen natürlich würden sich die Dominien, welche Roboten ꝛc. zu leisten haben, um so lieber zur Abtretung von Grundstücken an die Herrschaft verstehen, als die Ablösung im baaren Gelde nicht immer bestritten werden könnte, ohne daß sich die Unterthanen mit Schulden belasten müßten. Diese Ablösungssummen müßte natürlich mit einem Drittel von der Grundherrschaft und mit zwei Drittel von den Unterthanen bezahlt werden. Um den Werth der Grundstücke und der Robotleistungen zu schätzen, müßten ersten gerichtlich, der Taglohn der betreffenden Gegenden erhoben, zu 5 Procent ins Kapital gebracht, und so die beiderseitigen Werthe zusammen bestimmt werden.

Die Presse möge in diesem Sinne vorzüglich auf die wahliche Art der Robotablösung hinweisen; es möge auf die Empfehlungsstellung der Hofkanzlei, auf die Gutheißung vorsorglicher Handbücher hingewiesen, vorauch eine weitere Million Menschen in Sicherheit gebracht werden kann; es möge die Bauern darüber aufklären. Dieß ist wichtiger, als Verhandlungen, Besprechungen von Eigenthumsrechte, die sich Niemand gefallen lassen kann und wird, als Tractätchen, die das Volk aufregen, das Leben und Eigenthum von Beamten und Lauf erhaltenen Grundherren gefährden, den Staat schwächen. Die Dominien müßen sich vorzüglich ab, um die Empfehlungsstellung der nächsten Hofkanzlei zu bewerkstelligen; denn das Volk ist in Ueberzahl halsstarrig, eigensinnig, faul, und will nur dem dasjenige halten, was es gesetzlich anerkannt, übergläubisch, es ist stand unterrichtet worden, es hat in Bezug auf die klassenlichen Gefälle, besonders im Gebirge, unter dem ignoranten Lehrern, gar nichts als bloß leere Worte gelernt; von der deutschen Schulvorlesung übel, ja gar nicht beachtet worden; man hat es, die deutsche vielseitige Schulvorlesung hat es — im rohen Zustande belassen, und nur das äußere, gröbste, Gott mißfälliger Gebetsmanierle und Heiligenanreden — gehört es aber das Vieh. Dahin soll die Presse wirken, daß die Geistlichkeit, im Wege reicher Dotationen überzeugt, sich des Volksunterrichts, so wie in Böhmen und Deutschland, annehme, daß das Volk die gesetzt Wohlthat (Recht) empfange. Das ist ein erhabener Hebelsrecht eines jeden europäischen Gebäudes, und insbesondere eines jeden österreichischen Staatsbürgers seit 15. März 1848 — welche Zeit dem Menschen, der es mit gegeben, lange unsere Liebe gütigst erhalten möge, dem wir auf den Straßen und in unseren treuen Herzen Monumente mit Freudigkeit zu errichten gewiß nicht unterlassen werden.

Der Kaiser besitzt die schönste Krone der Welt, und ein Hemd — wenn sie so sagen; Er und die constitutionelle Regierung muß ja die Eigenthumsrechte besser schützen, als eine despotische. Oder sollen die durch belasteten Dominien, die bisher die Ruhe, die Sicherheit der Person und des Eigenthums am meisten gewahrt, die alle Staatslasten mitgetragen, die Wagen sein, wo von der neuen Verfassung nur Nachtheile, nur Unglück und Ruin, und keine Wohlthaten, nicht einmal Schutz des Eigenthums zu gewärtigen haben!! Sind sie nicht berechtigt, Schutz ihres rechtmäßigen Eigenthums zu fordern, und sich zu schützen? Ganz gewiß! — Was sie freiwillig opfern werden, wird am Altare des Vaterlandes freudig niedergelegt, und was die gesetzgebende Macht, die Nationalrepräsentation beim constitutionellen Landtage gesetzlich verfügt und beschließt, dem werden sie sich fügen; aber auch in jenen Rathen, wo die Presse leichtsinnig Unruhen verursacht, die Schuldigen zu Anklagebank ziehen.

W. S. Tauber.

---

*Ein Wort in der sturmbewegten Zeit zur Rettung des Vaterlandes!

Das constitutionelle Princip — Beschränkung der Macht des Regenten durch Beigabe der Reichsstände — ist nicht recht erfaßt; die altherkömmlichen Stände der Provinzen mischen sich mit Adressen und Petitionen ab, und schwören den republikanischen Geist herauf, der leider dem Drange der Umwälzung jeder machthabenden Gewalt Bahn in alle Ländertheile zu brechen scheint. — Es ist nothgedrungen, daß das Allerhöchste Patent vom 15. März 1848 nur als Schattenbild hervorleuchtet, und seine klare Verwirklichung findet. Man beschäftigt, wirft nur dem Volke verderbliche Stände über jene Zusicherung der Abgabenerleichterung und Communalentlastung unter das Landvolk, und befragt nicht, daß vielmehr das Project über die allerhöchst octroyirte Petition als baldige Gewährleistung äußerte, und darauf bestehen wird, daß der löbliche Wunsch der Stände in möglichster Kürze volle Wahrheit werde.

Nach dem Geiste des Allerhöchsten Patents vom 15. März 1848 soll die alte ständische Verfassung außer Wirksamkeit gesetzt werden, und die allfälligen Beschlüsse der Stände können zu nichts, als höchstens zu einem Vorschlagen führen, welches bezüglich der Robot- und Zehentablösung vor einer gesetzlichen Abstimmung höchst nothwendig ist. — In jeder anderen Richtung verschließen die alten Stände gegen das constitutionelle Princip — es soll nicht mehr abgeschlossen und petitionirt, sondern zum Wohle des theuren Vaterlandes darauf gestrebt werden:

1) daß die Reichsstände in möglichster Eile zur Begründung der constitutionellen Verfassung zusammentreten, denn heut überstrahlen die republikanischen Tendenzen den friedlichen Geist für die Monarchie — nicht ist unterdrückenster, als Zaudern und Verschieben!

2) daß schon bei dieser ersten constituirenden Reichsfassung die nächstigen Fragen — vorzüglich für das Landvolk — in Angriff genommen werden;

3) daß unter den jetzigen Ereignissen auf die Zukunft der Central-Gesetzgebungen bei lombardisch-venetianischen Königreiche nicht gewartet, sondern von den Abgeordneten der übrigen Provinzen auch zum Werke geschritten werde, denn sonst könnte mehr werden: Concussio rei publicæ periit!

W—n.

(Die nächste Nummer der Tageszeitung erscheint Donnerstag den 13. April.)

Digitized by Google

Nro. 3. Beilage zur pol. ind. Tagszeitung Nro. 15. Gratz, 11. April 1848.

Conversations-Blatt

für

die National-Garde.

*Ein Vorschlag, die Zahl der Beitretenden zur National-Garde zu vermehren.

Es ist als Grundsatz ausgesprochen, daß die National-Garde auf Grundlage des Besitzes und der Intelligenz errichtet werden solle, und jedes diesen geforderten Eigenschaften entsprechende Individuum ohne Unterschied des Standes — in dem Alter von 19—50 Jahren die Verpflichtung zum Beitritte dieses so ehrenvollen vaterländischen Institutes einzugehen habe.

Wir wissen, daß Besitz und Intelligenz in der Regel unzertrennlich sind, oder mit andern Worten: der jenen Grad von Ausbildung für ein oder das andere Fach erlangt hat, muß eben deßhalb, weil er gerade in seiner Sphäre etwas zu leisten vermag, seinen Broterwerb darauf stützen, sey es nun der Schriftsteller, der Jurist, Staatsbeamte, der Künstler, Techniker der Gewerbsmann oder auch der durch Verhältnisse weniger für seine Unabhängigkeit — wiewohl Fähigkeit und Kenntniß bevorzugte Arbeiter, der über kurz oder lang in den Besitz eines selbstständigen Gewerbes als Staatsbürger gelangen will. Es entsteht nun die Frage? — Ist es billig, daß moralische und intelligente Individualitäten auch aus der arbeitenden Classe, wenn gleich ohne selbstständigen reelen Besitz — von dem activen National-Garde-Dienst ausgeschlossen bleiben sollen. — Nach dem oben ausgesprochenen Grundsatze der Humanität muß diese Frage jedenfalls verneinend beantwortet werden, zumal noch folgende kräftige Gründe für diese Ansicht sprechen.

Jedem ansäßigen Bürger oder Gewerbsmanne liegt vor allem die Pflicht der Selbsterhaltung — und jene seiner Familie, mithin die Entwicklung der größtmöglichsten Thätigkeit in seinem Geschäfte, zur Erweiterung seiner Erwerbsquellen ob. — Der Dienst bei der National-Garde entzieht ihm, als Leiter seines Broterwerbes, als Haupt seines Familienkreises und Erzieher seiner Kinder — welche ebenfalls zu künftigen Staatsbürgern bestimmt sind, den größten Theil der Zeit, und während derselbe die Muskete am Wachposten trägt, — kann ihm daheim durch Vernachlässigung seines Geschäftes der größte Nachtheil erwachsen — Die Folgen davon sind leicht vorauszusehen, und äußern sich bereits auch theilweise als Stockung in der Production, Beeinträchtigung der Industrie und des gewerblichen Fortschrittes durch Vernachlässigung aller materiellen Interessen. — War schon früher der Sinn für Vervollkommnung der Gewerbserzeugnisse und Fabrikate in den Tagen der Ruhe und des inneren Friedens nicht groß, so wird diese unter den gegenwärtigen Verhältnissen vollends abgestumpft — und das Verlangen nach technischer Ausbildung, um die Concurrenz zu bestehen, gänzlich in den Hintergrund gestellt. — Was kann bei einer sogestaltigen Verwahrlosung der industriellen Thätigkeit dem Bürger und den Staat für ein Nutzen erwachsen? Wir werden also über kurz oder lang auch die Schattenseite eines Institutes kennen lernen, dessen schöne Tendenz wohl kein Vernünftiger verkennen wird. — Es handelt sich also hier vorerst um die Lösung der Frage: Wie kann die Organisirung der National-Garde in dienstlicher activer Beziehung zum Besten und zum Vortheil der allgemeinen Sicherheit des Landes — ohne nachtheilige Rückwirkung auf die industriellen und gewerblichen Verhältnisse des Landes geschehen? Wir wollen hier einen Beitrag zur Lösung dieser wichtigen Frage geben

Jeder Bürger, der im Besitze eines Gewerbes ist, hat unter der Zahl seiner Arbeits-Individuen gewiß einen oder auch mehrere, die sich durch moralische Eigenschaften, durch größere Geschicklichkeit, nicht selten auch durch wirkliche Bildung und Intelligenz vor allen andern auszeichnen, so daß er keinen Anstand nimmt, einen solchen für sein eigenes Geschäft als Werkführer oder zum wenigsten in seiner Abwesenheit oder Verhinderung als Leiter des Geschäftes anzuerkennen. — Solche Individuen, welche den übrigen Theil der arbeitenden Classe nicht nur an Bildung sondern auch an Körperkraft voranstehen, sind nicht minder würdig in die Reihe der National-Garde zu treten, um so mehr, als sie durch die Berufung zu einem solchen Ehrendienste sich nur ausgezeichnet und in ihrem Eifer angespornt fühlen müssen. —

Unser Bestreben muß daher dahin gerichtet seyn, solche dienst- und waffenfähige Männer, welche zugleich alle übrigen erforderlichen Eigenschaften besitzen, in das Interesse des Vaterlandes zu ziehen — denn je mehr wir deren finden, und zu diesem Zwecke auswählen, desto weniger werden dann solche noch erübrigen, die den an sie gestellten Anforderungen noch nicht gewachsen sind, und eben deßwegen noch dem großen Haufen angehören; der einer Ueberwachung seiner Handlungen fortwährend bedarf. — Wir werden daher dadurch zum Ziele gelangen, daß wir allmählig die Zahl der Opponenten verringern, und jene für die Sache des Vaterlandes und Gemeinwohles vergrößern, während gleichzeitig der Dienst in der National-Garde Allen erleichtert wird. — Es soll daher in den Statuten für die Organisirung der National-Garde folgender Paragraph aufgenommen werden.

„Jedem zur Einschreibung in die Listen der National-Garde verpflichteten Bürger oder Chef eines Etablissements soll es freigestellt seyn, für sich gleichzeitig einen verläßlichen Stellvertreter, der im Verhinderungsfalle den Dienst für ihn augenblicklich versieht, und für dessen strenge Pflichterfüllung er bürgen kann — namhaft zu machen, und welchem Letztern ebenfalls eine Karte als ordentlichen Stellvertreter des Gardisten N. N. auszustellen ist."

Durch diese Vorsorge wird sich kaum je der Fall ereignen — daß bei plötzlicher durch die Nothwendigkeit gebotener Einberufung aller Garden — selbst in Verhinderung des größten Theiles von wirklichen Mitgliedern nicht genug Stellvertreter vorhanden wären, und der Stand der Compagnien wird dabei fortwährend für den Dienst complett erhalten. Dabei ergibt sich für den Gesammtkörper noch der besondere Vortheil, daß im Augenblicke einer drohenden Gefahr auch jeder wirkliche Gardist, dem es nur immer möglich wird — nebst seinem Stellvertreter sich den Reihen anschließen wird — und es ist auf diese Weise stets ein Reserve-Corps vorhanden.

Unser Bestreben muß dahin gerichtet seyn, mit den geistigen Waffen der Intelligenz, der Bildung und Aufklärung vorwärts zu dringen. —

Dr. Moravetz in Wien bemerkt sehr treffend in seinem offenen Schreiben an die National-Garde: „Die National-Garde ist kein militärisches Institut. Ein solches organisirt man von Oben herab: die National-Garde, deren breiteste Basis das selbstbewußte Bürgerthum ist, organisirt sich von Unten hinauf; diese Einrichtung ist daher der militärischen entgegengesetzt. — Terrain und Spitze hat uns der Kaiserwille gegeben, den Zwischenraum wollen wir selbst ausfüllen. Also auf Cameraden! Lasset uns rasch unsere Organisirung zu Ende bringen. In einer Zeit, wo jede Minute ein Ereigniß bringt, dürfen wir keine Tage verlieren."

Gratz am 8. April 1848. Ein Bürgerfreund.

*Vorschlag zur Organisation eines Vereines zur Beschäftigung der arbeitenden Classen.

Man nimmt es Vielen so übel, daß sie nicht in die National-Garde treten, Vielen die in dieselbe eingeschrieben, daß sie dabei wenig oder gar keine Dienste leisten; ich nun aber will nicht den Stab über diese brechen, sondern sie vielmehr entschuldigen, ihnen aber zugleich einen Weg anzeigen, wie sie als wohlwollende, Mitbürger dennoch, aber active Gardisten zu seyn, ihren guten Sinn für's Allgemeine bewähren könnten.

Jünger Männer von allen Classen und Ständen, insbesondere aber Studirende, Bürger und Beamte sind ehrenvoll viele in den verschiedenen Chören eingetragen, wie viele gibt es aber, die theils wegen schwächlicher Gesundheit, theils wegen vorgerückten Alter, theils wegen angehäuften Geschäften, besonders bei den höheren Beamten, hauptsächlich aber durch ihre Vermögensumstände — denn nicht Jeder, welcher nicht selbst dieß bestehen kann, ist im Stande, einen Ersatzmann zu stellen — abgehalten sind, in die National-Garde zu treten, aber wenn sie eingetreten sind, genügend Dienste leisten zu können.

Was nun aber, wenigstens für diesen Augenblick — abgesehen die höheren Zwecke derselben, die ich zu berühren mich nicht berufen fühle — ist die Hauptobliegenheit der Grazer National-Garde unser Eigenthum zu schützen, Ruhe und Ordnung wieder zu gewinnen und zu erhalten und Ruhestörer möglichst zu beseitigen.

Dieß wäre nach meiner Ansicht aber nur dadurch zu erzwecken, wenn man die Schlechtesten und Verwegensten zu vermehren und zu verhaften, die minder Schädlichen aber zu beschäftigen suchen würde.

Wie viele brotlose (da durch den Drang der Umstände so viele Gewerbe und Geschäfte stocken), arbeitsscheue (vom welchem Uebel wir leider alle mehr oder weniger inficirt sind) und unbeschäftigte Menschen könnte man aber dadurch abhalten, sich an den Auswurf der Menschheit, den Dieben, Räubern und Brandlegern anzuschließen, wenn man ihnen Beschäftigung und dadurch Unterhalt geben würde.

Mein Gedanke nun — der langen Worte kurzer Sinn — wäre, eine Art Ehren-National-Garde hier zu errichten, die ohne Muskete, jeder nach seinem Kräften durch eine milde Gabe, sey sie auch noch so gering, zum allgemeinen Besten etwas beitragen würde, und dazu bestimmt wäre, durch öffentliche Arbeiten, entweder bei den Schanzgräben oder durch Säuberung der Stadt — die in letzterer Zeit abentheuerlich nicht der höchsten Reinlichkeit sich erfreut — natürlich in kleineren Abtheilungen, allenfalls unter Aufsicht der Bürgers und der National-Garde sich ihren Unterhalt verdienen würde.

Ob der Plan zur Genehmigung und Realisirung dieses meines Projectes schlage ich Se. Excellenz den hohen Herrn Landes-Gouverneur Grafen Wickenburg zum Präsidenten dieser Gesellschaft vor, und wage zugleich Se. Excellenz um das weitere Opfer zu bitten, bei dem versuchsweise zu dieser projectirten Ehren-National-Garde sich bereit zu wollen, wenigstens so lange, bis aus den Theilnehmern der Gesellschaft ein Comité gewählt und zusammengesetzt ist, die das Nähere berathen und bestimmen, und Se. Excellenz dieser neuen Wahl entheben kann.

Durch dieses mein Project, wenn sogleich zur ungeeignetsten Jahreszeit geschrieben würde, glaube ich nicht nur allein die allgemein gewünschte Ruhe bald wieder hergestellt, sondern unseren Brüdern (im Namen der neuen Garde gesprochen) den dreifachen armen Garden, würde gewiß ihr angestrengter Dienst erleichtert, da bald die weniger Gesinnungslichen von den eigentlichen Vagabunden sich trennen, die Beaufsichtigung und das Habhaftwerden der letzteren leichter erreichbar, und überhaupt dadurch die Wiederherstellung der Ruhe und Sicherheit leichter möglich gemacht würde. Außerdem würden aber alle Chöre, das Militär, die Studirenden, die Bürger und Nationalgarden am meisten für ihre Anstrengung gelohnt, wenn sie den guten Willen Aller hegen, ihnen der Lust zu erleichtern.

Ein Ehrenzeichen — z. B. eine ganz gleiche weiße Cocarde — würde ich alle Mitglieder zu tragen ersuchen, um Euch Brüder zu erkennen, und Euch, wenigstens in Gedanken, an unser der guten Sache gewidmet frisch schlagendes Herz zu drücken.

Von einem gewiß redlich meinenden Gardisten.

—**Wien. Von 60.000 National-Gardisten**, welche sich anfangs meldeten, stellen mir jetzt, mit Ausschluß der akad. Legion, nur mehr — 7000 dienstbar! — Wir können es kaum glauben! — Wenn's aber so ist, so kömmt dieß daher, weil seit 3 Wochen noch immer keine vollkommene Organisation der Garde zu Stande kam, und bei dem fortgesetzten Debattiren über Kleinigkeiten und Kleinigkeiten auch nicht bald eine solche in Aussicht steht! — Wenn der Dienst so unregelmäßig und für Viele mehrheit lästig betrieben wird, wenn man nicht weiß, welche Verpflichtungen man als Gardist übernimmt, können Leute, die Familien haben, und nicht im Stande sind, den größten Theil ihrer, dem Erwerb bestimmten Zeit dem Waffendienste zu widmen, sich nur schwer entschließen, der gewiß außerordentlich bedeutungsvollen Aufgabe sich anzuschließen. — Man lasse einmal ein gedrucktes Reglement vom Stapel laufen, das wohl nach beseitigten aufwärtigen Mängeln nicht zu schwer zu reformiren seyn dürfte, man nehme vor Allem darauf Rücksicht, daß man es nicht mit — »Rekruten« zu thun habe, deren einzige Aufgabe es nun seyn soll, die Muskete zu tragen; man bedenke, daß man Alles thun müsse, um Jeden so wenig als möglich in seinen Berufsgeschäften zu stören, — und wird man dann sehen, wie Alles die Waffen ergreifen wird, um vernünftig geregelten Dienst zu verrichten, und in entscheidenden Momenten zu Schutz und Trutz vereinigt zu seyn! — Warum zeigt der Herr Commandant der National-Garde so wenig Energie? Die schnellste Organisirung war seine erste Pflicht. — wozu denn dieses Zusehen zwecklosen Debattirens? Alle vorwärts, genug des Zögerns und Zauderns, der Moment ist viel zu ernst, und es wäre ein Verbrechen, auf solche Weise das allgemeine Vertrauen zu schwächen.

—**Wien.** In der Wiener Zeitung bemerkt Dr. **K. Welly: Schwarz-Gold-Roth** ist die einzige richtige Nationalfolge der deutschen Nationalfarben. Der Beweis ist ohne Gelehrsamkeit leicht und einleuchtend.

Der schwarze Adler im goldenen Felde ist das deutsche Reichs Wappen. Die Farbe der Reichsfahne, worauf dieses Wappen angebracht, oder ihrer Enden, wird als roth angenommen. Daher die deutsche Farbenbestheit.

In dem deutschen Wappen ist das Hauptstück der schwarze Adler. Also nimmt die schwarze Farbe den ersten Rang ein.

Der Adler erscheint im goldenen Felde, also Gold als die zweite Wappenfarbe. Schwarz und Gold sind demnach die Tinkturen des deutschen Wappens, sie müssen also unmittelbar neben einander und zwar schwarz vor dem Golde stehen

Dieses schwarzgoldene Wappen des deutschen Reiches wird auf einen rothen Banner angebracht angenommen. Die Farbe des Banners ist aber nicht wesentlich; denn das Wappen könnte auch auf einer Fahne von anderer Farbe angebracht werden, ohne aufhören Reichsfarben zu seyn. Die Fahnenfarbe ist also im Verhältnisse zu den Wappenfarben Nebensache, nimmt mithin ihren Rang nach den Wappenfarben: Roth ist also die dritte Farbe

Ich weiß wohl, daß ein Bundesbeschluß eine andere Farbenfolge annehmen. Er trennt den deutschen Aar vom goldenen Sonnenfelde durch einen blutig rothen Streifen. Aber was die Heraldik geschichtlich zusammenfügt, soll der Bund willkürlich nicht trennen. Also Schwarz-Gold-Roth ist die heraldische und also einzig massgebende Farbenfolge des Abzeichens deutscher Nation.

—**Wien. Die akademische Legion** hat sich bereits nach den gegebenen Instructionen gebildet. — Die juridische Legion besteht aus einem Obercommandanten und 6 Compagnien, deren innere Einrichtung dieselbe ist, wie bei der National-Garde. Die Hauptleute sind: Pribo. als. Burian (der gelehrte Pole), Zehl, Böhm, Ratsai und Obermaier. — In der Mediciner-Legion bestehen 7 Compagnien, in der Philosophen-Legion hingegen blos 4 Compagnien. Der Obercommandant der Mediciner ist Dr. Fischhof. Der Obercommandant der Philosophen Deutschmann. Die Hauptleute der Mediciner sind: die Doctoren Beschan, Pioling, Vogl, Schneider, Hermann, Engel und Goldmark. Die Hauptleute der Philosophen sind: Seyfried Ozerdik, Welz und Bonsain.

Digitized by Google

Nr. 16. Politisch-industrielle Gratz am 13. April 1848.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganz. 12 fl. CM.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Industriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Abonnement bei Postämtern halbjährlich 4 Mal. halbj. 8 fl., ganz. 16 fl. CM.

Neueste Nachrichten.

*Gratz, 11. April. **Eine Versammlung der steiermärkischen Herrschafts-, Guts- und Gültenbesitzer,** die bisher keine Landstände gewesen, hat am gestrigen und heutigen Tage in Withalm's Coliseum Statt gefunden, um über deren constitutionelle Stellung, so wie auch über jene der unterthänigen Grundbesitzer zu berathen. Die in Folge dieser Berathungen verfaßte Petition an Se. Majestät wird eine Deputation in Wien am Throne niederlegen. Ueber den Inhalt dieser Petition werden wir nächstens in diesem Organe Bericht erstatten.

Dunder.

*Gratz, 13. April. Die von Sr. k. k. Majestät sanctionirten **Statuten für die Organisirung der Nationalgarde** sind so eben an das hohe Landespräsidium eingelangt, und werden unverzüglich publicirt werden.

— **Wien** 9. April. Zufolge einer Eröffnung des Ministers des Innern an den Oberstburggrafen in Böhmen ist der Erzherzog Franz Joseph zum Statthalter des Königreiches Böhmen ernannt worden, und wird seine Bestimmung demnächst antreten.

— Die Bestimmung des Grafen Hartig ist geändert worden; er geht nicht nach Italien.

— Wir theilen nachstehenden Armeebefehl des Feldmarschalls Radetzky als einen interessanten Beitrag zur Geschichte des Lombardischen Aufstandes mit:

Armeebefehl. Lodi am 25. März 1848.

Soldaten! ich bin Augenzeuge der Mühseligkeiten, die ihr erduldet, so wie des frohen Muthes, womit ihr sie ertragt. Der Mangel eines festen Punktes, so wie die Entfernung von allen Bedürfnissen, die eine gegen den Feind operirende Armee bedarf, haben mich genöthigt, eine Strecke zurückzuweichen, um meinen Verstärkungen und Hilfsquellen näher zu seyn. Wir sind unserem Ziele nahe, harret aus mit Muth und Entschlossenheit, bald werden wir dem Feinde wieder entgegenrücken; dann wollen wir sehen, ob er, der jetzt in Häusern und hinter Verstecken aller Art gegen uns kämpft, den Muth hat, euch unter die Augen zu treten.

Soldaten der lombardisch-venetianischen Regimenter! Mein Vertrauen ist ohne Gränzen. Treu dem Schwur, den ihr eurem Monarchen und euren Fahnen geleistet, seyd ihr mir bis hierher gefolgt. Die Armee wird stolz auf den Nahmen der braven Regimenter und Bataillone seyn, denen Ihr angehört. Ich selbst werde dem Kaiser eure Namen nennen, seine Anerkennung eurer Treue, eurer Ehrenhaftigkeit wird nicht auf sich warten lassen. Widerstehet jeder Versuchung, harret aus mit Standhaftigkeit. Die Stunde ist nahe, wo ihr den Lohn eurer Tugenden ernten werdet. Einige Bataillons haben sich zum Treubruche verleiten lassen; ewige Schmach wird ihre Namen bedecken, mit Schande gebrandmarkt wird er aus der Liste der Armee gestrichen werden, denn neben euren Ehrennamen kann kein Verräther geduldet werden. Harret aus mit mir! der Lohn eurer Treue wird Ehre, Ruhm und der Dank unsers Kaisers seyn.

Radetzky, Feldmarschall.

— Die Stellung des Feldmarschall Radetzky zwischen Pizzighetone, Mantua, Peschiera und Verona, mit dem Rücken an den Garda-See gelehnt, wird uns als beinahe unangreifbar geschildert. Die genannten Festungen sollen in Belagerungsstand erklärt seyn. Leider mehren sich die Gerüchte von aufrührerischen Bewegungen in Süd-Tirol.

— **Wien,** 10. April. Durch einen aus dem Hauptquartiere Verona abgegangenen Courier des Feldmarschalls Grafen Radetzky erfahren wir, daß die piemontesische Armee mit ziemlich starken Colonnen, unter Führung des Königs, gegen die Stellung am Mincio vorzurücken Miene macht, welchem Angriffe mit seinen tapferen Truppen zu begegnen der Feldmarschall sich bereitet.

— **Wien,** 10. April. An der Gränze von Krakau soll ein russisches Armee-Corps von 40000 Mann aufgestellt seyn. 60000 Mann russischer Truppen sollen sich gegen die preußische Gränze bewegen. Bei Brody stehen nur etwa 3- bis 4000 Mann; nichts desto weniger herrscht in Lemberg große Bestürzung, und viele, besonders deutsche Familien haben sich zur Flucht gewendet.

— Nachrichten vom 6. April zu Folge hat Feldmarschall Radetzky bei dem Anmarsche der sardinischen Truppen die Einwohner von Mantua, Verona, Pizzighetone und Peschiera bei Todesstrafe aufgefordert, die Waffen abzuliefern. In Folge dieser Aufforderung wurden in Verona 3800 Gewehre und einige Tausend Seitengewehre und Pistolen, und in Mantua ebenfalls an 2500 Gewehre abgeliefert.

— Das Armee-Bulletin in der Mailänder Zeitung vom 2. April enthält unter andern folgende Nachrichten: Auf dem Po wurden bei Brescello sechs mit Korn für die österreichischen Truppen beladene Schiffe und bei Sazzera ein Schiff mit Geldsendungen von den Parmesanern weggenommen. — Piacenza, das die Constitution Carls II. von Parma mit Hohn zurückgewiesen, hat der tapfern Stadt Mailand zwei Kanonen als Geschenk votirt. — Den Brescianern haben sich 200 wohlbewaffnete Bergamesken und Freischaren aus Valsappio und Valtrompia angeschlossen. — Den 1. d. traf in Brescia ein Corps piemontesischer Lanciers mit 3 Stück Geschütz ein. Auch General Piro war an der Spitze seiner Truppen dort angelangt.

Die Gazzetta di Venezia meldet, die österreichischen Truppen hätten die Positionen bei Ronco, Arcole und Villanuova verlassen, und sich unter die Mauern von Verona zwischen der Etsch und Montorio zurückgezogen. Vor Isonzo stehen 4500 bewaffnete Landleute und 2000 Mann reguläre Truppen.

— **Triest,** 9 April. Aus Botzen vom 5. meldet man uns, daß die Communikation in Tirol vollkommen wieder hergestellt ist. Wir bemerken dies schon deßhalb, weil aus den folgenden Auszügen aus Venetianer Berichten das Gegentheil geschlossen werden könnte.

Aus Udine berichtet man, daß die bei Romans stehenden österreichischen Truppen sich gegen Cervignano gewendet haben. — Man will dort aus sicherer Quelle wissen, daß die 45000 (?) Piemonteser den Mincio überschritten haben und durch 20000 Lombarden verstärkt worden seyen, ferner daß Radetzky das Kommando dem General d'Aspre übertragen habe.

Die Gazzetta di Venezia vom 6. veröffentlicht folgende der provisorischen Regierung zugekommene Nachrichten: Trient ist von den österreichischen Truppen besetzt. Die österreichischen Behörden haben jene Stadt für rebellisch erklärt und gedroht, sie bei jeder feindlichen Bewegung in Asche zu verwandeln. — Eine von Inspruck dahin gesandte Untersuchungskommission wurde von den Trientern in einer Weise aufgenommen, daß sie sich versteckt halt und man ihren Auf-

enthalt nicht kennt. Kein Bürger wollte ihr, selbst auf die Anzeigung einer Bombardement, eine Wohnung geben. — Der Versuch, die italienischen Schützen nach Tyrnau zu senden, scheiterte an der Weigerung dieser letzteren. Auch die Bauern wollten sie nicht schlagen, indem sie zugleich erklärten, daß sie solche gegen die deutschen Schützen führen würden, wenn diese kommen sollten. — Man wollte die Eisenbrücke abbrechen, um die Communication abzuschneiden; allein die Studenten widersetzte sich diesem Ansinnen mit der größten Entschlossenheit. In einem Lage sind man mehren auf der Höhe im Angesichte der Stadt, eine dreifache Fahne aufgepflanzt, Niemand wagte es, sie zu berühren; im Gegentheile erschienen viele Bürger mit der dreifarbigen Cocarde und dem Rufe: „es lebe Italien!“ Man sagt, fährt der Bericht fort, daß man in der Stadt vor Begierde brenne, sich auf die entschiedenste Weise zu erklären, und zu diesem Behufe selbst die Ankunft der lombardischen und piemontesischen Freischaren abzuwarten schien. Vom Friaul wird das Loos Wälschtirols abhängen, welches, wie der Bericht beifügt, nunmehr entschlossen ist, zu siegen oder zu sterben. Die Gazzetta meldet ferner: In Mantua ist ein Corps von 10000 Piemontesen eingetroffen. In Parma besteht noch immer die Regierung. In Modena herrscht vollkommene Ruhe. In Bologna erwarten die Generale Durando und Zucchi die Ankunft der Truppen aus der Romagna, um den Po zu überschreiten. Die am 4. gelandete Kanonade scheint von Borghetto und Villa Franca zu Mincio gekommen zu sein. Das Hauptquartier der piemontesischen Truppen ist zu Brescia.

In Verona hat sich ein aus sechzig Mitgliedern bestehendes Comité zur Aufrechthaltung der Ruhe und Sicherheit in der Stadt und Provinz gebildet. — Monsignore Farina, Bischof von Padua, forderte die Landleute auf, sich den Fremdlingen anzuschließen. — Temaire erließ einen Aufruf an die Croaten und die andern slavischen Völkerschaften zum Abfall von Oesterreich. — Die Städte in den einzelnen Provinzen, welche eine provisorische Regierung gebildet und ihren Anschluß an Venedig erklärt haben, sind der Gazzetta di Venezia zu Folge: Z. Dona di Piave (am 21. März), Pataua, Treviso und Castelle (am 24.), Montebelluna und Belluno (am 25.), Belluno, Agordo, Asolo, Feltre, Conegliano, Treviso (am 26.), Conegliano, Serravalle, Vittorio (am 27.), Udine, Oderzo (am 28.), Portogruaro, Feltre, Cadore (am 29.), Udine (31.) Vicenza und Chioggia (1. April). Die nicht genannten Städte in den betreffenden Provinzen haben ganz einfach ihren Beitritt erklärt, ohne jedoch provisorische Regierungen errichtet zu haben. — Die Regierung zu Venedig hat die Bildung einer aus den Vertretern der einzelnen Provinzen bestehenden Consulta zur Berathung über die gemeinsamen Angelegenheiten beschlossen, deren Verhandlungen der Oeffentlichkeit übergeben werden sollen.

Mehreren Berichten zu Folge haben schon einige römische Freischaren den Po überschritten und die Richtung gegen Verona genommen. — Die Zeitung Veneta schreibt von den Truppen sagen zu sein, ohne daß es jedoch zu einem Angriffe gekommen wäre. Ueber die Bewegungen der österreichischen und italienischen Truppen enthält die Gazzetta Folgendes als Auszug eines Berichtes des Generals Sanfermo aus Mantua 4. April: Die Bewegung der mobilen Legionen veranlaßte die Oesterreicher die Positionen von Roncle und Arcole zu verlassen, wo sie mit ungefähr 1000 Mann und 2 Kanonen standen. Da einzelne Corps auch rechts Ufer des Mincio besetzten, so ist zu schließen, daß die Piemontesen sich noch nicht vereinigt haben. Zwischen Mantua, Verona und Legnago standen gestern keine Truppen. Jene zu S. Martino haben heute ihre feste Stellung eingenommen, scheinen sich vorwärts in Bewegung. — In Tirol und der Umgegend von Trient sind angeblich 7000 Mann, welche das Gebirge belagern zu wollen scheinen. Längs dem Val Sugana sind keine Truppen erschienen, dessen ungeachtet ist der Stelvio-Paß besetzt. Dieselbe meldet ferner, daß die österreichischen Truppen alle Posten zwischen Villanuova und Verona verlassen, und sich innerhalb der Mauern dieser Stadt zwischen der Etsch und Montorio aufgestellt haben.

— **Prag**, 11. April. Se. Majestät der Kaiser haben ein Allerhöchst Cabinetschreiben an den Hochgebornen v. Villersdorff erlassen, worauf wir folgende wichtige Punkte entnehmen: „Um Meinen treuen Ungarn einen wiederholten Beweis Meiner offenen landesväterlichen Gesinnungen und Meiner Sorgfalt für das Wohl des Königreiches Böhmen zu geben, haben Ich Mir auf den Allgemeinen im gestrigen Tage auf das Mir überreichte Gesuch Folgendes zu bedeuten: Die böhmische Nationalität hat durch vollkommene Gleichstellung der böhmischen Sprache mit der deutschen in allen Zweigen der Staatsverwaltung und des öffentlichen Unterrichts als Grundsatz zu gelten. — Zu dem ersten, nächstens einzuberufenden böhmischen Landtage sind alle Stände des Landes zu versammeln. Diese Versammlung hat auf einer, alle Interessen des Landes umfassenden, gleichmäßigen Volksvertretung auf der möglichst breiten Basis der Wahlfähigkeit und Wählbarkeit mit auf der möglichst breiten Basis der Wahlfähigkeit und Wählbarkeit mit dem Rechte, über alle Landesangelegenheiten zu berathen und zu beschließen, zu bestehen. — Die Errichtung verantwortlicher Central-Behörden für das Königreich Böhmen in Prag mit einem entsprechenden Wirkungskreise wird bewilligt. — Gegen gänzlicher Aufhebung des Robot gegen Entschädigung ist in Meinem Patente vom 28. März 1848 bereits die Verfügung getroffen. — Dem wird es selben in Böhmen alle öffentlichen Aemter und Gerichtsbarkeiten nur durch Individuen, welche beider Landessprachen kundig sind, besetzt werden. — Freies unbeschränktes Petitionsrecht ist bereits zugestanden, so wie auch das Associationsrecht durch das Staats-Grundgesetz geregelt werden wird. — Für die gründliche Ausbildung und für eine zweckmäßige Dotation der böhmischen und deutschen Schullehrer wird eben so, wie für eine zweckmäßige Einrichtung der Gymnasien und aller Bildungsanstalten durch einen neuen Studienplan im Wege des, zu diesem Ende errichteten Ministeriums des öffentlichen Unterrichts Sorge getragen. — Was die gebetene Mitberathung des gesammten k. k. Militär- und aller Staatsbehörden auf die Constitution betrifft, so erwarte Ich von dem Patriotismus und einer ruhigen Gesinnung die allgemeine Ueberzeugung, daß dieser Punct nur in dem Staatsgrundgesetze selbst festgesetzt werden kann.“

— **Wien.** Eine Deputation von Tirolern bei Sr. Majestät dem Kaiser um 50,000 Gewehre, um ihr Land vor jedem Angriffe bewahren zu können.

— **Wien**, 10. April. Wir erhalten folgende, aus der Kenntnißnahme der Beamten des hiesigen Hofpostamtes entstehende Zuschrift: „Im Humoristen vom 4. d. M. ist die Nachricht enthalten, daß das Chiffre-Cabinett aufgelöst und die Beamten desselben bei der Post zugetheilt worden seien. — Diese Nachricht muß in soferne berichtiget werden, als bis zum heutigen Tage kein Beamter des aufgelösten Chiffre-Cabinetts bei dem k. k. Hofpostamte eingetheilt worden ist. Um übrigens einigen Mißdeutungen über die Verhaltung der hiesigen Hofpostbeamten bei Verletzung des Briefgeheimnisses zu begegnen, diene folgende Aufklärung: Die Oeffnung von Briefen geschah hier lediglich und allein von dem Chiffre-Cabinette, welches sich in keinem der Postgebäude befand. — Keiner der hiesigen Postbeamten hatte einen Auftrag oder ein Befugniß, das Briefgeheimniß zu verletzen, wohl aber waren ein Paar eigens ins Vertrauen gezogen, und dafür besonders besoldete Individuen im geheimen Auftrage des Chiffre-Cabinetts anzuwerben, denselben gewisse, ihnen bezeichnete Briefe zur weiteren Behandlung auszuliefern. — Außer diesen Individuen war kein Postbeamter mit dieser Manipulation beschäftigt. — Durch die in dem Wendblatte der Wiener Zeitung vom 6. d. M. enthaltene Allerhöchste Entschließung Sr. Majestät vom 26. v. M. sind die Postbeamten wieder in die rechtmäßige Lage versetzt, für die Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses selbst zu wachen, und sich zum gesetzlich entgegen Willen zu können, wenn je — und auf mich immer für eine Art der Versuch gemacht werden wollte, auf diese unmöglichste und durch nichts zu rechtfertigende Manipulation wieder zurückzukommen. — Die Redaction sämmtlicher Journale wurden ersucht, diesen Artikel in ihre Blätter aufzunehmen.“

— **Wien. Protokoll, aufgenommen im Saale „zum Sperl“ am 10. April 1848, über die Wahl des Comité's des Wiener Schriftsteller- und Redacteur-Vereins.** Nachdem nachen die Verfassung der Schriftsätze erfolgt war und das entsprechende Verzeichniß aufgenommen ward, schritt man zur Wahl der Gemeinschaftsglieder, und es wurden erwählt: Als Präsident: Hr. M. G. Saphir, mit 105 Stimmen. Als Vice-Präsidenten: Hr. J. N. Berger, mit 95 Stimmen; Hr. Hebbel, mit 91 Stimmen, da aber beide diese Hrn. Gegenstände die Wahl ablehnen, so rückte an seine Stelle Hr. Schmidl, mit 75 Stimmen gewählt. Als Secretäre: Hr. Gamin, mit 65 Stimmen; Hr. A. Bauernfeld, mit 55 Stimmen; Hr. Dr. Gilbert, mit 51 Stimmen; Hr. v. Schwarzer, mit 50 Stimmen. Als Ausschüsse: Hr. Dr. Ernst Mally, mit

Digitized by Google

49 Stimmen; Hr. Andreas Schumacher, mit 44 Stimmen; Hr. Dr. Hebra, mit 45 Stimmen; Hr. Dr. L. A. Frankl, mit 38 Stimmen; Hr. Friedrich Halm, mit 34 Stimmen; Hr. Joseph Rank, mit 34 Stimmen. Als Ersatzmänner für unvorhergesehene Hindernisse der Andern: Hr. Otto Prechtler, mit 34 Stimmen; Hr. Friedrich Kaiser, mit 29 Stimmen; Hr. Dr. A. J. Becher, mit 27 Stimmen; Hr. Engländer, mit 27 Stimmen; Hr. L. Häffner, mit 24 Stimmen; Hr. Dr. Schütte, mit 22 Stimmen. — Geschlossen wie oben: M. G. Saphir. Dr. J. N. Berger. Dr. A. Schmidl. — Nachdem diese Wahl vollendet war, wurde allgemein beschlossen, daß einige Mitglieder des Ausschußes zum Minister des Innern gehen und Protest einlegen sollen gegen das Preßgesetz, und daß dieser gegenwärtige Act in alle Blätter eingerückt, und die Einladung gemacht werde, daß diejenigen Herren, die nicht anwesend waren, sich um den Beitritt zum Vereine brieflich an das Comité wenden wollen.

M. G. Saphir, Präsident. Dr. J. Berger, Vice-Präsident. Dr. A. Schmidl, zweiter Vice-Präsident. Cameo. A. Bäuerle. Dr. Wildner. Schumacher.

— **Wien,** 9. April. Die nach Eggenburg abgesandten 150 Studenten sind gestern um 10 Uhr zurückgekehrt und haben die Klostercasse mit 380,000 fl. der dortigen Liguorianer mitgebracht.

— **Wien. „Wer soll über Preßvergehen Richter seyn? Soll es ein Beamter oder ein freier unabhängiger Bürger werden?"** Diese wichtige Zeitfrage stellt Dr. Wildner-Maithstein im „Panier des Fortschritts", und bemerkt weiter: „Ich glaube, von einer richtigen Lösung dieser Frage hangt das Heil der freien Presse ab, weil durch mißtrauische Anwendung des Preßgesetzes eine Menge der gesundesten Ideen verscheucht werden können, weil man sich fürchten wird, dieselben laut werden zu lassen, um nicht durch Eigenmächtigkeit der Richter in Strafen zu verfallen, die gar nicht im Geiste des Gesetzes liegen. Erwägt man nun in dieser Richtung, daß der Beamte, er möge aus der Staats- oder Privatcasse gezahlt werden, fast immer in dem Dilemma ist, sich entweder durch Liberalität in seinem Dienstverhältnisse zu schaden, oder aber die Strafe auszusprechen; erwägt man ferner, daß ein solches Dillemma für jeden Ehrenmann äußerst peinlich ist, und daß man Niemanden in diese Lage versetzen soll, so versteht es sich von selbst, daß Beamte zur Entscheidung in Preßsachen nicht zu verwenden sind, woraus von selbst folgt, daß dazu achtbare Bürger, die unabhängig dasteben, gewählt werden sollen. Man wird mir zwar einwenden, daß unsere Gemeindeverfassung noch nicht so genau regulirt ist, wie es zu solchem Zwecke seyn soll! Allein wir haben bereits äußere Räthe, haben Nationalgarden, haben Vorsteher der Gremien und Innungen, durchaus respectable, für Ruhe und Ordnung besorgte Männer, denen man das Richteramt kühn anvertrauen kann! Gewiß würde dieses dem Bürgerthume geschenkte Vertrauen dankbarlichst angenommen werden, und verhüthen, daß in der einen oder andern Richtung Extremitäten vorkommen, die entweder dem Staate oder der Wahrheit schaden würden, während das Ueberlassen dieses Richteramtes an Beamte wieder Mißtrauen erzeugen und den Glauben hervorrufen könnte, als ob die Preßfreiheit nicht mit jener ganzen Liebe für die Oeffentlichkeit geschenkt worden wäre, welche das österreichische Volk bis in die innersten Falten seines Herzens freute.

— **Prag.** Die Redaction der Prager Zeitung hat folgendes Schreiben an die k. k. oberste Hof-Postverwaltung in Wien erlassen: „Seitdem die Presse frei ist, hat unsere Journalistik nicht nur in geistiger, sondern auch in matrieller Beziehung einen sehr erfreulichen Umschwung genommen; ältere Blätter erscheinen öfter als früher, neue Blätter sind entstanden, der Lesekreis hat sich erweitert, die Abnahme, folglich auch die Postversendung haben sich vermehrt.

Mit diesem erhöhten Absatze scheinen aber die Versendungskräfte am löbl. Prager Oberpostamte nicht in gleichem Verhältnisse zu stehen, denn seit dem ersten April laufen von unseren Abonnenten Tag für Tag Klagen ein, daß sie ihre Exemplare entweder gar nicht, oder unregelmäßig bekommen. Da wir von dem Fleiße und dem guten Willen der hiesigen Herren Zeitungsexpedienten von früher her überzeugt sind, so können wir uns die eingetretene Störung nur dadurch erklären, wenn wir annehmen, daß es den disponiblen Kräften rein unmöglich ist, die so sehr vermehrte Versendung ordentlich zu bewerkstelligen.

Die Portogebühren für die Zeitungen sind in unserem Kaiserstaate bekanntlich nicht gering, die Portogebühren sind es hauptsächlich, welche den Preis unserer Blätter übermäßig erhöhen und dem Absatze sehr schaden, die Portogebühren sind es, welche es unmöglich machen, in Oesterreich ein ganz billiges Volksblatt herauszugeben, und trotz dieser hohen Portogebühren, trotz der bei dem vermehrten Absatze auch gesteigerten Einnahme der Postanstalt scheint man doch keine Anstalten zu treffen, um den Abonnenten für das theuere Geld ihre Zeitung regelmäßig zusenden zu können.

Dieses einer löbl. k. k. obersten Hof-Postverwaltung geziemend vorzustellen, sind wir dem Interesse unserer Abnehmer schuldig."

— **Polen.** Rußland, die Initative ergreifend, will in Galizien einrücken und fragt, ob es als Feind oder Freund werde empfangen werden?

Wir können an diesen Völkerrechtsbruch bis jetzt noch nicht glauben, und trauen der russischen Politik zu, daß sie darüber genau unterrichtet sey, welche Popularität sie „als Freund" in Deutschland und in Oesterreich genieße.

Ist aber diese Nachricht dennoch wahr, so kann der Kaiser von Rußland nur zweierlei wollen. Entweder er hegt den Gedanken, unsern Monarchen (wie weiland der Laibacher Kongreß den König von Neapel) für einen Gefangenen des constitutionellen Oesterreichs zu halten, den er „als Freund" (!) befreien wolle, oder er will, der polnischen Erhebung zuvorkommend, Galizien „als Feind" besetzen, um dadurch die russische Macht in Polen zu befestigen.

Gegen die so gemeinte Freundschaft erhebt sich gewiß in allen Ländern Oesterreichs nur Ein Schrei der Entrüstung. Der Kaiser von Oesterreich braucht keinen solchen Freund, denn er ist frei, geschützt durch die Treue und freimüthige Biederkeit seiner Oesterreicher. Wir protestiren feierlichst gegen jede, am allermeisten gegen eine an der Spitze einer Armee gebothene russische Freundschaft.

Nur als „Feind" also kann Rußland den Boden Galiziens betreten, also eben darum ist es Galiziens dringende Pflicht, sich jetzt bestimmt auszusprechen, ob es treu an Oesterreich halten wolle oder nicht, denn darnach wird sich nothwendig das Verhalten Oesterreichs richten. Es ist nämlich dann die Frage, ob Oesterreich das Land Galizien oder nur die Gränzen Ungarns und Schlesiens gegen russische Invasion zu schützen für gut finden wird.

— **Baden.** Zuverlässige aus Straßburg eingelangte Nachrichten gewähren die beruhigende Ueberzeugung, daß von den beabsichtigten Einfällen deutscher Arbeiter aus Frankreich kaum etwas zu besorgen ist. — Die dortigen Regierungsbehörden haben nämlich die bestimmte Versicherung ertheilt, daß es keinem zahlreichen Arbeiterhaufen weder bewaffnet noch unbewaffnet gestattet werden würde, sich an der französischen Grenze zu sammeln und über den Rhein zu setzen. Alle deutschen, schweizerischen und polnischen Arbeiter werden gleich nach ihrer Ankunft in den beiden Rhein-Departements einzeln über die Gränze geschafft, wo sie dann leicht von den badischen Behörden übernommen und nach ihrer Heimath instradirt werden können. Das Maximum würden Haufen von 50 bis 100 Mann seyn, jedenfalls unbewaffnet, so daß es der Gränz-Polizei und den längs des Rheines aufgestellten badischen Truppen geringe Mühe kosten wird, mit denselben fertig zu werden.

Auch von mehreren Schweizer Cantonsregierungen, welche die großherzogliche Regierung aufgefordert hatte, sich der Bildung von Freischaren zu widersetzen, die einen feindlichen Einfall auf deutsches Gebiet beabsichtigen wollten, sind die befriedigendsten Zusicherungen eingelangt, namentlich hat sich Aargau diesfalls sehr bestimmt erklärt.

— **Paris.** Die sämmtlichen Schneider von Paris, Meister und Gesellen, haben die Anfertigung der 100 000 Tuniken für die unbemittelten Nationalgarden, die der Staat stellt, auf folgende von ihnen selbst gestellte Basis übernommen. Alle zusammen bilden zu dieser Arbeit eine große Association, alle Erträgnisse der Arbeit werden zu gleichen Theilen unter Alle vertheilt; ist für Alle nicht Arbeit genug da, so wird die vorhandene Arbeit in der Art an Alle vertheilt, daß Jeder weniger Stunden arbeitet. Es ist auf diese Art Niemand von der Arbeit und dem daraus entspringenden Erwerbe ausgeschlossen. — Die Seiler und mehrere andere Gewerke haben bereits ähnliche Associationen gebildet, und die Regierung stellt ihnen große Locale zur Disposition.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorſchläge und Wünſche.

*Ueber Landescommunication in Ungarn nach den denkwürdigen Tagen im März 1848.

Gott erhalte das Haus Oeſterreich!

Der hochgeborne Hr. Verfaſſer des gelungenen Elaborats über Landescommunication fand zur Zeit ſeiner Ausarbeitung in der Löſung der Finanzfrage ein ſolch' unüberwindliches Hinderniß, daß er die techniſche Frage von ſeiner ſich ſelbſt geſtellten und gelösten Geldfrage abhängig machen mußte, und ſelbe wegen Unzulänglichkeit des Geldfonds nur ungenügend abwickeln konnte. Weit entfernt, mir nur beikommen zu laſſen, dieſes vaterländiſche Werk auch nur der geringſten Kritik unterziehen zu wollen, mögen mir dennoch folgende wenige Bemerkungen hier anzuführen erlaubt ſeyn, die vorauszuſchicken abſolut nothwendig ſind, um die Art meiner zu beantragenden Finanzfrage und Höhe ihrer Ziffer rechtfertigen zu können. — Der patriotiſche Hr. Verfaſſer, die Wichtigkeit der ganzen Landescommunication ganz richtig auffaſſend, verwirft in ſeinem Elaborat alles fragmentariſche Flickwerk als ungenügend und will loyal denkend keine einſeitigen unbilligen Begünſtigungen weder durch Privilegien noch durch bevorzugten Früherbau eines oder des andern Theiles einer Trace Platz greifen laſſen, und rechnet den Bedarf der Eiſenbahnen auf circa 300 Meilen mit einem approximativen Koſtenaufwande von 80 Millionen Gulden CM.

Im weitern Verfolge dieſes Elaborats über Communicationen müſſen wir uns unpartheiiſch und offen geſtehen, daß, ſo wie in vielen Ländern weder Canäle noch Kunſtſtraſſen genügten und Eiſenbahnen angelegt werden mußten, eben ſo auch Eiſenbahnen ſammt Canälen ohne Kunſtſtraſſen niemals ausgereicht haben, und hier in Ungarn um ſo weniger ausreichen werden. — Iſt nun dieſer nicht zu bezweifelnde, unendlich wichtige Satz richtig, ſo entſteht von ſelbſt die Frage, warum wir gerade hier in dem edlen Ungarnlande dieſe Landescommunication, und insbeſondere die höchſt bedürftigen Straßenbaue als nicht erſt zu erörternde Lebensfrage des Ackerbaues, der Wälderbenützung, des Handels und der Induſtrie bloß des mangelnden Geldfondes wegen einer künftigen unbeſtimmten Entwicklung überlaſſen wollen, da in der gegenwärtigen Zeitperiode ſo leicht Geld zu ſchaffen iſt.

Um ganz Ungarn auf eine entſprechende Weiſe mit Haupt-, Neben- und Seitenſtraſſen (eine bezeichnendere Nomenclatur wäre vielleicht Commerzial-, Comitats- und Gemeinde-Verbindungsſtraſſen) zu verſehen, müſſen nicht nur dieſe unzureichenden, vom Hrn. Verfaſſer beantragten $795\,^{1}/_{5}$ Meilen Haupt-, Neben- und Seitenſtraſſen, ſondern vielleicht wenigſtens noch ein Mal ſo viel Commerzial-, zwei Mal ſo viel Comitats- und drei bis vier Mal ſo viel Gemeinde-Verbindungsſtraſſen mit einem gewiß auszureichenden approximativen Bauaufwandscapital von 108 Millionen Gulden CM. in möglichſter Zeitkürze, und zwar noch dießjährig und unverzüglich in allen Comitaten zugleich in Bau genommen werden, um nach Verlauf von zwei bis höchſtens drei Jahren Ungarns ganzes Straſſenbaunetz vollendet zu haben. — Die natürlichen Hinderniſſe bei unſerem Kunſtſtraſſenbau, wozu hauptſächlich öfters nur der örtliche Mangel an Straſſenbaumaterial gerechnet werden muß, dürfte vielleicht größtentheils dadurch zu beſeitigen ſeyn, wenn man durch Bohren die Unterlagen der ſteinloſen, humusreichen ebenen Gegenden genauer unterſucht, in welchen man öfters aus ganz unbedeutenden Tiefen ſehr gutes Straſſenbaumaterial mit ſehr billigen Speſen finden und zu Tage fördern könnte, wenn auch die Oberfläche dem Auge keinen Stein erblicken läßt. — Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die Zufuhr und andere Speſen der entfernten Baumaterialien mit ſämmtlichen Auslagen des aus den Tiefen zu gewinnenden Straſſenbaumaterials zu bilanciren ſeyn wird, wobei die Nachhaltigkeit des jährlichen Bezuges auf der einen Seite, ſo wie der künftige leichtere Transport auf den fertigen Straſſen auf der andern Seite nicht zu überſehen iſt, endlich daß die Anwendung dieſer gut gemeinten Bemerkung nicht überall den gewünſchten Erfolg liefern wird.

Für die Flußregulirung und den Canalbau würde ein Baufond von 12 Millionen Gulden CM. erübrigen, um die beſcheidene runde Summe von ſage 200 Millionen Gulden Conv. Münze Baufond zu erhalten. — Im Falle dieſer Baufond bei genauer Ueberſchlagung der Bauten nicht ausreichend wäre, ſo wird die nachſtehende Löſung der Finanzfrage den Weg zeigen, wie das Land ohne allen Opfern ſich das Deficit verſchaffen kann, in ſo lange alle ſcheinbar unausführbaren Rieſenideen die Grenzen der Zweckmäßigkeit nicht überſchreiten.

Um ſich alſo die 200 Millionen Gulden CM. Baufond ohne die geringſten Opfer auf jede beliebige Zeitdauer zu verſchaffen, handelt es ſich um den Credit, die Bürgſchaft und um die Geldgeber.

Wer kann einen größeren Credit bieten, als die ganze freie, edle ungariſche Nation mit ihrem conſtitutionellen treu geliebten König und ihrem verantwortlich öffentlich verwaltenden Miniſterium an der Spitze, welches letztere wieder vom Volke durch die Preßfreiheit überwacht wird? —

Welche größere und ſicherere Bürgſchaft kann geboten werden, als die des ganzen, von der Natur ſo reich geſegneten Ungarlandes?

Wer anderer kann und darf ſich endlich einem ſolchen gebotenen Credit und Bürgſchaft als würdiger Geldgeber gegenüberſtellen, als der Staat ſelbſt?

Man errichte daher unter ſtrenger Aufſicht und Controle des verantwortlichen Miniſteriums getrennt von der Nationalbank eine Staatsanlehentilgungsfondcaſſe, aus welcher ähnlich den Banknoten neu anzufertigende ein-, zwei-, fünf-, zehn-, fünfzig-, hundert- und tauſendguldige Staatsanlehentilgungsfondcaſſeſcheine nach Bedarf zu den Bauunternehmungen ſucceſſive auszugeben ſeyn werden, die ſo wie jede Münzſorte in ihrem vollen unabänderlichen Nennwerthe zu courſiren haben, und von denen jährlich der Reinertrag der Eiſenbahnen pr. 5 Procent zur ſucceſſiven Tilgung des ganzen Staatsanlehens zu beſtimmen wäre, ſomit ein dieſer Staatsrevenüe gleicher Betrag von 4 Millionen Gulden CM. obiger Staatsanlehentilgungsfondcaſſeſcheine jährlich zu vernichten käme, wodurch das oben ſcheinbar unausführbare Rieſenanlehen von 200 Millionen binnen 50 Jahren ohne aller Intereſſenleiſtung an Fremde, und ohne der mindeſten Steuerausſchreibung durch dieſes Unternehmen ſelbſt abgezahlt oder getilgt ſeyn wird.

Daß aber unſere Eiſenbahnen 5 und mehr Procent Intereſſen tragen, wird nur dann mit Sicherheit verbürgt werden können, wenn wohlerwogen und unpartheiiſch die zweckentſprechendſten Tracen gewählt, die Art der Einrichtung, welche von dieſen Locomotiv- und welche Pferdebahnen werden ſollen, ohne vorgefaßter Meinung und Liebhaberei beſtimmt, den Geſchäften tüchtige theoretiſch-practiſche Fachmänner gegeben, alle Geld- und nicht techniſch practiſch ausgebildeten Baupächter, ſo wie alle After-Unterpächter und Partieführer entfernt gehalten, die Gebahrungen der Einzelnen des bauverwaltenden Körpers bei begangenen Mißgriffen, Fehlern oder andern Gebrechen, die ihren vorgeſetzten Behörden vielleicht entgangen wären, durch die Preßfreiheit vor die Schranken ihrer Behörden, und das Miniſterium endlich vor die Schranken der Nationalvertreter zur Verantwortung gezogen würden. Eben ſo dürften ſämmtliche Arbeiter und Vecturanten aus Uebermuth, Unkenntniß oder Betrug nicht übermäßig überzahlt werden, wodurch ſtatt irrthümlich gemeinte Beſchleunigung des Baues örtliche Verringerung des wirklichen Geldwerthes, Verſchwendung, Demoraliſation und künſtliche Theuerung hervorgerufen wird, die ohne Zweck den ganzen Landescommunicationsbau vertheuern, und von den bei dem Eiſenbahnbau nicht Betheiligten nicht ausgehalten werden kann.

Meine hier aufgeführten Bemerkungen ſind auf Thatſachen und Erfahrungen bei andern Eiſenbahnunternehmungen baſirt.

Dieſer mein obiger Antrag, Geld zu ſchaffen, kann auch auf Unternehmungen oder Einrichtungen zu andern Staatszwecken angewendet werden, z. B. zur ſchnellen Befriedigung der Grundherrſchaften für die unvorbereitet plötzliche Aufhebung des Urbarialrechtes, zur Bildung eines Nationalbankfondes, vielleicht auch zur Tilgung der ungeheuern öſterreichiſchen Staatsſchuld, eben ſo aber auch für einzelne Staatsmitglieder, nämlich es ſei jedem Grund- oder Hausbeſitzer, jedem Induſtrietreibenden der Staatsanlehentilgungsfond unter der nothwendigen Vorſicht und Garantie zugänglich, zu welchem Behufe die Regierung obige Summen der Staatsanlehentilgungsfondcaſſeſcheine nur nach Bedarf zu vermehren braucht, um aus dieſem Staatsfond jedem bedürftigen Grundbeſitzer z. B. mit zwei Fünftel, jedem Hausbeſitzer mit einem Drittel, jedem Induſtrie- und Gewerbetreibenden mit einem Viertel des durch ſachverſtändige unpartheiiſche Schätzmänner erhobenen wirklichen Werthes ſeines freien, allenfalls aſſecurirten Beſitzes gegen zu beſtimmende 4 oder 5 Procent Intereſſen und 1 Procent Rückzahlung unterſtützen zu können, welche Anlehen nach verſchieden modificirten Amortiſationsplänen rückzuzahlen wären. — Die Nationalbank hätte ihren auszumittelnden Fond durch ihren Bankgewinn allmälig zu tilgen, und den ſeiner Zeit freien Gewinn der Staatscaſſe abzuführen, ſo wie die Anlehen der Einzelnen eine bedeutende Staatsrevenüe bilden.

(Beſchluß folgt.)

*Ueber Titulaturen.

Die in der politiſch-induſtriellen Tagszeitung Nr. 8 beſprochene Ausmerzung der Fremdwörter aus unſerer kräftigen, ausdrucksvollen deutſchen Sprache veranlaßt mich, auch einige Worte über die Aufhebung der wahrhaft faden und oft lächerlich klingenden Titulaturen im Briefſtyle und im Umgange zu erwähnen. Da gibt es ein Hochgeborn, Hoch- und Wohlgeborn, Hochedelgeborn, Wohledelgeborn, Hochdieſelben, gnädigſter Herr, Euer Gnaden, und eine Menge anderer Beiſätze, die deutlich beurkunden, daß der ſonſt beſonnene und reelle Deutſche zu ſeinen Schwächen noch eine beſondere Sucht nach Titulaturen zählt, während andere Nationen, namentlich die Franzoſen, den Flitter eitler Prunkſucht in der Titulatur längſt verſchmähend, ſich bei ihrer Anrede einer Einfachheit befleißen, die von den Deutſchen ebenfalls Anerkennung und Nachahmung verdient hätte. Jetzt, wo man die deutſche Sprache in ihrer Schönheit immer mehr zu würdigen verſteht, und ſie deßhalb von allen Fremdartigen und Ueberflüſſigen zu reinigen ſucht, wäre es an der Zeit, auch die überflüſſige Schleppe von Titulaturen zu beſeitigen, und ſich in der Anrede, gleichviel, ob dieſe mündlich oder ſchriftlich geſchieht, ohne Unterſchied des Ranges, bloß der Worte: „Herr", „Frau" und „Fräulein" zu bedienen.

B. Mosdorfer.

Anmerkung der Redaction.

Alſo auch fort mit allen Madamen und Mademoiſellen! — denn auch das Herz der Frauen und Weiber — der Mädchen und Jungfrauen ſoll echt deutſch und treu — entfeſſelt von dem franzöſiſchen Schnürmieder einer faden Converſation, der Modeſucht und eckelhaften Coquetterie — uns deutſchen Männern aufrichtig entgegenſchlagen; dann wird es auch mehr deutſche feſte Ehebündniſſe und weniger Convenienz- und Verſorgungsheiraten geben; wir werden ſtatt der Modepuppen wieder emſige deutſche Hausfrauen — und ſorgſame Mütter für die Erziehung unſerer Kinder — als einſtige Staatsbürger unſeres deutſchen Vaterlandes — in allen Kreiſen haben, und in ſolchen Frauen die wahre Beſtimmung des weiblichen Geſchlechts beſſer ſchätzen lernen.

Fr.

Die nächſte Nummer der Tagszeitung erſcheint Samſtag den 15. April.

Digitized by Google

Nro. 4. Beilage zur pol. ind. Tagszeitung **Nro. 16.** Gratz 13. April 1848.

Conversations-Blatt

für

die National-Garde.

*Gratz 12. April. **National-Garde.** Ueber die mit Tagsbefehl vom 8. d. M. bekannt gegebenen proviſoriſchen Geſetzbeſtimmungen für die Einreihung und den activen Dienſt der National-Garde in Gratz (wovon wir einen Auszug in Nr. 2 des Converſations-Blattes vom 9. d. M. lieferten), ſind uns von mehreren Seiten Artikel kritiſchen Inhaltes gegen einzelne Paragraphe bezüglich des Ein- und Austrittes, der feſtgeſetzten Strafen bei Disciplinarvergehungen, Dienſt- und Exercitiumsvernachläſſigungen u. ſ. w. gerichtet — zur Aufnahme zugekommen, welche wir jedoch, der Art und Weiſe ihrer Abfaſſung wegen, Anſtand nahmen, der Preſſe zu übergeben. — Einen dieſer Aufſätze mit vielen Unterſchriften von einzelnen Garden verſehen, haben wir indeſſen im kürzeſten Wege — zum Gegenſtande einer Beſprechung des Comités gebracht. Man fand es jedoch nicht für nothwendig, ſich in eine weitere Discuſſion einzulaſſen, um ſo weniger, als ſo eben die allgemeinen Statuten für die öſterreichiſche National-Garde von Se. Majeſtät an das hohe Landespräſidium einlangten, und demnächſt zur Veröffentlichung gebracht werden.

(Die Red.)

*Gratz. **Wie muß eine National-Garde exercirt werden?** Unter dieſen Titel liegt uns eine Entwicklung der Abrichtung der einzelnen Garden und aller ſelbſtſtändigen Abtheilungen, von W. M...r., ehemaligem k. k. Officier, vor. *) — Der Verfaſſer bemerkt darin: Die Abrichtung einer Armee kann, den Kriegsfall ausgenommen, mit Muße vorgenommen werden, und ſo war, ſo iſt es auch uralter Brauch nnd Herkommen. Die Abrichtung der National-Garde dagegen kann nicht ſchleunig, kann nicht mit magiſcher Geſchwindigkeit genug zu Ende gebracht werden, denn: *ſie hat nicht die gleichen Opfer an Zeit, an Muße aufzuwenden.* Zeit und Muße ſind den Gliedern der Bürgerwehr wichtige Procente vom Capital ihres Lebenserwerbs.

Nach dem Syſtem des Verfaſſers müſſen Garden aus dem Zuſtande des completen Nichtwiſſens in nur drei Stunden befähigt ſeyn, die Abrichter ihrer Gliederzüge, Compagnien zu werden.

Die in dem Werkchen gegebenen Anleitungen erſchöpfen den ganzen Kriegsdienſt der National-Garde bis zur Stärke eines Bataillons. Wer dieſe Fundamentalvorſchrift auffaßt, kann jede ihm durch die wechſelnde Beſchaffenheit der Verhältniſſe entſtehende Bewegung ſelbſt nach eigenem Commandowort geſtalten und benennen. — Alles was den an die äußerſte Erſparung der Zeit gebundenen Uebungen der National-Garde das läppiſche, abgemeſſene Anſehen einer Wachparade geben kann, muß *unerbittlich* verworfen werden. — Der Commandant der kleinſten Abtheilung National-Garden muß wiſſen, daß die kräftigſten Stützen ſeiner Mannſchaft *Geiſt* und *Ehrgefühl* ſind. — Wer Geiſt haben will, hat ihn, um einen verwendbaren Streiter abzugeben. Wem Ehrgefühl innewohnt, der wird es ſchon bei Friedensübungen klar machen, daß die National-Garde mehr leiſten ſoll, mehr leiſten muß, als jede disciplinirte Truppe. — Die National-Garde muß mit Humor in kleinen Abtheilungen, mit republikaniſchem Geiſt in größern Körpern bewegt werden. — Die Sprache der Führer hat der Ausfluß von Begeiſterung und vollſter Hingebung zu ſeyn. — Wenig, aber tiefe Worte. Die Führer der National-Garden haben die Regeln der beſten Kriegsmuſter zu lernen; aber nicht um ſie einſeitig anzuwenden, ſondern aus Geiſt neuen Geiſt zu erzeugen. Die National-Garde iſt der Verein ungebildeter Streiter, wo Unterofficiere, *Bürger*, an einem Tage an die Spitze von Armeen treten, und ihr ſtaunendes und entzücktes Vaterland erinnern, daß Geiſt, Kühnheit und das Verſtändniß der Kunſt zu wagen, das Jupitersgehirn bilden, aus welchem die Pichegrus, Moreau, Hoche, Deſaix, Kleber, Joubert, Marceau gerüſtet hervorſpringen. — Nochmals ſey erinnert: Die Abrichtung einer National-Garde nach breiten, verworrenen, zeitraubenden Armeevorſchriften wird und kann keine geſunden Ergebniſſe mit ſich führen. Wer aus Liebe zum bequemen Feſthalten bei dem eingeſchlagenen Wege verbleibt, der wird früher oder ſpäter der traurigen Erkenntniß nicht entrinnen, daß er nichts tüchtig geworden: nicht eine wohlgedrillte abgeſtumpfte Wachparade-Figur, noch ein Mann in Waffen, dem ein Aufruf der Nation bedeuten kann: *mit Brot und Eiſen kommt man nach China.* — Man thut ſehr wohl daran, zu unterſuchen: nach welchem Muſter die amerikaniſchen Freiwilligen exercirt haben, welche Mexiko wie die hölliſchen Geiſter unwiderſtehlich erobert.

— **Wien National-Gardiſten!** Die erſte und wichtigſte Errungenſchaft war die Volksbewaffnung. Die ruhmvollen Märztage haben ihre Wichtigkeit gezeigt, ihre Nothwendigkeit bedingt, in ihr ruhen die Grundlagen unſerer Conſtitution. Freiherr v. *Pillersdorf* unſer freiſinniger Miniſter und viele Perſonen aus den höchſten Ständen haben ſich der Garde angeſchloſſen und freudig ihren Dienſt verſehen. Und doch bringt jeder Tag neue Beweiſe, wie viele Verfechter des geſtürzten Syſtems ſich noch in ihren Bureaus breit machen, und kein Mittel ſcheuen, die ſtrahlende Freiheitsſonne zu verfinſtern. Von dieſen Bureauſpinnen gehen die Geſetze aus, welche den ſprudelnden Volksgeiſt in Disciplinarformeln einzwängen ſollen, und noch vor 8 Tagen ſuchten ſie aus 88 ſpitzfindigen Paragraphen ein Surrogat für die verhaßte Cenſur zu ſchmieden. Die National-Garde hat ſeit der Zeit ihres Beſtehens noch keinen Schritt nach vorwärts gethan. Die Schuld dieſer Nachläſſigkeit liegt entweder an der Regierung oder an uns. Unparteiiſch ſey es geſagt, beide Theile dürften ſich gleich viel vorzuwerfen haben. Wahr iſt's, daß die Regierung uns Gerichte gibt, während ſie, wie man ſagt, dem Militär verbietet uns in den Waffen zu üben: wahr iſt's, daß ſie ihre Autorität zu brauchen wußte, um uns einen Commandanten zu geben, der ſeinerſeits für unſere Organiſirung wenig oder nichts gethan hat; aber wahr iſt es auch, daß wir unſererſeits nicht minder gefehlt haben Oder haben wir unſere Eitelkeit, unſern kleinen perſönlichen Haß ꝛc. bei Seite geſetzt, wie es doch der große Zweck verlangt hätte: haben wir bei der Wahl unſerer Führer dieſelbe auf *energiſche* und *einſichtsvolle* Männer gelenkt, die keine Mühe ſcheuen, unſere *wahren* Intereſſen feſt und ſtandhaft zu vertreten? — Nein. Haben wir eine innere Organiſation und mit ihr die *Pünctlichkeit* im Dienſte, ohne die ein militäriſcher Körper nimmer beſtehen kann? — Nein. Dagegen ſtreiten wir über die Farbe der Waffenröcke, diſputiren über Czakos und Pickelhauben, und vergeſſen daß unſere Gewehre keinen Hahn haben. Zieht vor der Hand Blouſen an und ſetzt Mützen auf, lernt ſchießen und fechten und ſeyd einig.

Ein Nationalgardiſt.

---

*) Verlag von *Tendler* in Wien. Zu haben in *Ludewig's* Buchhandlung in Gratz.

—**Wien** 10. April. **Ein Paar freundliche Worte an den Ober-Commandanten der National-Garde.** Wir bitten um Aufklärung, wie lange wir noch warten sollen? Es war an einem schönen Tage am 13. März, als Se. Majestät die Errichtung einer National-Garde bewilligte, seitdem sind volle 20 Tage vergangen, und es ist für die Organisirung der Garde wenig, fast Nichts geschehen.

Von allen Seiten hört man fragen: Wo bleiben die Tagsbefehle des Ober-Commandanten? Warum wird die Adjustirung so lange verzögert? und dann gibt es auch Einige aus dem Volke und ihrer sind nicht Wenige, sie fragen nicht nur, sie denken auch! Sie denken, geht diese Verzögerung, diese gänzliche Vernachlässigung vom Ober-Commando aus, oder sollte dieß vielleicht in Folge höheren Auftrages geschehen? beabsichtigt man vielleicht eine Auflösung der National-Garde, um dem Volke die Macht, die man ihm in den ersten Tagen des Sturmes gegeben hat, wieder abzunehmen? Das gräulich finstere Gespenst der Reaction, lauert es nicht dort im Hintergrunde, augenblicklich bereit, hervorzubrechen, so wie unsere Wachsamkeit nachläßt?

Warum ist nicht längst ein Gesetz erschienen, daß jedem durch Alter und Kraft Befähigten gebietet, Dienste zu thun.

Muß nicht dadurch, daß die National-Garde fast täglich in Anspruch genommen ist, oft 2 bis 3 Mal in der Woche auf 24 Stunden die Wache beziehen muß, muß nicht dadurch jedem Garden, wenn er auch, wie es bei uns der Fall ist, vom heiligsten Eifer für die gute Sache beseelt ist, der Dienst verleidet werden, und — sollte man ihm den Dienst verleiden wollen?

Dieß sind Fragen, Herr Ober-Commandant, die der schleunigsten Antwort bedürfen, und ich hoffe, daß Sie uns in Ihrem eigenen Interesse so wie in dem unsrigen die Aufklärung darüber nicht lange vorenthalten werden. Ein National-Gardist.

—**Wien.** Die Verzögerung der Ausrüstung unserer National-Garde übt einen schlimmen Einfluß, sie stumpft die Begeisterung ab, macht verdrießlich, und schon ist die große Zahl von vierzig Tausend auf ein Häuflein von etwa sieben Tausend zusammengeschmolzen. Natürlich, daß hierbei der Dienst um so beschwerlicher wird. Es fehlt überall die Frische und Entschiedenheit, man kommt nicht zur Einigung, weil der Boden zum Streite, absichtlich oder unabsichtlich, immer mehr erweitert wird.

Auch ist für die Bewaffnung und Vorbereitung zur wesentlichen Waffeneinübung (wie oft gesagt, verstehen wir darunter die Creirung von Schießstätten, Fechtböden, Turnanstalten) noch gar nichts gethan und doch ist beinahe ein Monat verstrichen. Wäre dieß nicht schnell und leicht einzuleiten? Wir haben ja so viele gediente Officiere und Unterofficiere unter uns, die alle gerne Hand anlegten; ja man könnte dafür ein entsprechendes Honorar aussetzen, welches die Garde gerne bezahlte.

Wir wissen nicht, worauf sich das Gerücht vom Rücktritte des Grafen Hoyos gründet und zugleich die Verlautbarung, daß ein Ober-Commandant nach freier Wahl der National-Garde an ihre Spitze treten soll. Man schlägt hierzu den Hauptmann des Genie-Corps, Herrn Carl Möring vor, als tüchtiger Soldat und eifriger Patriot bekannt, der sich auch als Schriftsteller unter dem Namen Cameo große Verdienste und Anerkennung derselben erworben.

Eine große Zahl hier lebender pensionirter Cavallerie-Officiere haben dem Herrn Kriegsminister einen im Detaille wohlausgearbeiteten Vorschlag zur Bildung eines Cavallerie-Freicorps eingereicht, der, wie man sagt, mit Wohlgefallen zur Berathung genommen worden. Es soll eine slavische Legion, etwa zwölfhundert Mann stark, und von den böhmischen und mährischen Ständen in freier Werbung gestellt und ausgerüstet, vom Staate bloß armirt werden.

Die Bewaffnung soll zweckmäßig und leicht seyn, Pique, Säbel, Pistolen. Die Dienstzeit soll sich nur auf die Dauer eines etwa eintretenden Krieges erstrecken, und schon sind so viele Anerbietungen eingelaufen, daß man nur der Werbebewilligung bedarf, um das Corps in Kurzem vollzählig zu sehen. Ueberhaupt gibt sich überall eine Waffenlust kund, welche für alle Eventualitäten beruhigend und ermuthigend ist. —

L. Rdz.

—**Wien. Waffen für die National-Garde.** Nichts benöthigen wir mehr als Einigkeit und Waffen für die National-Garde, Waffen, viele Waffen. Allgemein ist die Klage und laut schallt sie durch das ganze Land, mit Zähneknirschen rufen die guten Bürger: es fehlt an Waffen.

Mit Schmerz müssen wir dem Volke verkünden, daß die Einschreibungen für die National-Garde, deren Completirung uns so sehr am Herzen liegen muß, an vielen Orten mit Lauheit betrieben und der Mangel an Waffen als Grund angeführt wird, warum so viele Anträge dafür vorläufig zurückgewiesen werden. Es soll aber Niemand, auch nicht für einen Augenblick, in der Einschreibung gehindert werden, den Stand, Besitz und Intelligenz dazu berechtigen. Bald wird gewaltiger Kriegsdonner an unser Ohr schlagen, bald werden die Kanonen brüllen und uns aus dem Schlafe wecken, wehe uns, wenn das Geheul kriegsgerüsteter Horden unsere Provinzen überrascht, bevor wir alle, die die Musikete tragen können, Mann an Mann gerüstet stehen. Nicht bloß Italien ist im Aufruhr, auch in den südlichen Provinzen Deutschlands regt sich ein fürchterlicher Widerstand auf gegen die Gesetze. Alle unsere Nachbarn vertreten ihre nationale Richtung, wer ein Mann ist, drängt sich zur Fahne unserer Nation. So flamme den auf, Begeisterung des deutschen Volkes und rüste dich in der fürchterlichen Stunde der Nothwehr, eine finstere Gräuelwolke wälzt sich von der nordischen Steppe her und droht sich ihrer Blitze zu entladen. Schwert und Lanze, Musikete und Sense haben sich zu einem furchtbaren Walde verdichtet und drohen deiner nationalen Freiheit. Darum, was Deutsch ist, auf! Jeder Bürger bewaffne sich. Auf dem flachen Lande organisire sich eine Landeswehr, und wer zu seinem Kaiser hält, sey Soldat seines Rechts und seiner Nation. — Darum Waffen und kein Aufschub in der Einschreibung. Jeder Bürgermeister, jede Comune bilde eine Wache des Besitzes und der Freiheit.

Der Soldat muß fort, um dem Feinde in offener Schlacht zu begegnen, was werdet ihr thun, wenn Uebermacht und Aufstand seine Reihen durchbricht. Bewaffnet euch, da es noch Zeit ist, organisirt die National-Garde durch das ganze Land, und bittet den guten Kaiser um einen Befehlshaber für sie, der ihre Organisirung im ganzen Lande rasch leite, bittet um einen peremtorischen Termin, bis zu welchem er die Organisirung vollendet haben muß. Wer jetzt noch zögert, jetzt noch die Noth des Landes verkennt, jetzt noch zweifelt, ob es gut ist, daß der Wehrfähige sich bewaffne, der meint es nicht gut oder er verkennt unsere Lage. Jetzt ist es nicht Zeit zu sitzen und zu tagen, jetzt ist jedem Einzelnen die Begeisterung für sein Vaterland zuzutrauen, denn was uns trifft, trifft jeden.

Jetzt erschließe der Reiche seine Schatzkammern, was er hingibt, ist wenig im Vergleiche zu dem, was er verlieren kann. Macht euer Gold zu Eisen und eure Effecten zu Patronen. Eure Papiere steigen nur, wenn die Nation sich hebt. Die Brust gelüftet, die Rücksicht weg und den Säbel in die Faust; Ihr vertheidigt den Herd, das Haus, eure Greise, eure Kinder, eure Weiber. Niemand wird uns überwältigen, wenn wir zur rechten Zeit entschlossen sind, für die Freiheit alles zu geben. Darum Waffen, Waffen!

Ersuchen der Redaction.

Der geschätzte ungenannte Verfasser des in Nr. 3 des Conversations-Blattes enthaltenen „Vorschlages zur Organisation eines Vereines zur Beschäftigung der arbeitenden Classen“ wird ersucht, da diese Idee Anklang gefunden hat — zur Besprechung der weitern Einleitungen seine Adresse im Comtoir der Tagszeitung abzugeben.

*Gratz. In J. A. Kienreich's Verlags-Comtoir ist erschienen: **Gedenkblatt an den 15. März 1848.** Preis 20 kr. CM. Wir empfehlen dieses geschmackvoll ausgeführte Erinnerungsblatt an die von unserm gnädigsten Kaiser uns zugesicherte Constitution als eine passende Zimmerverzierung allen Freunden der errungenen Freiheit.

Digitized by Google

Nr. 17.

Gratz am 15. April 1848.

Politiſch-induſtrielle
Tagszeitung
für die Intereſſen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueſte Nachrichten.

***Gratz.** Das zu Wien in der Alſercaſerne gelegene Regiment Baron Hrabowsky verließ am 11. April um 6 Uhr Abends die Reſidenz, und iſt mittelſt der Eiſenbahn befördert hier am 12. d. M. angekommen, wo es bis auf Weiteres ſtationirt bleibt.

— **Wien,** 12. April. Nach einem dem Miniſterium des Kriegsweſens ſo eben zugekommenen Bericht des Feldmarſchalls Radetzky aus dem Hauptquartier Verona 7. April, können wir Folgendes als officiell zur allgemeinen Kenntniß bringen: Der König von Piemont ſcheint in ſeinem Vorgehen zu zögern und überhaupt wenig Sympathien in Mailand zu finden. — Am 6. April fand der erſte Zuſammenſtoß zwiſchen unſern und den piemonteſiſchen Truppen Statt. Bei dem Mangel an verläßlichen Kundſchaften hatte der Feſtungscommandant von Mantua auf Anordnung des Feldmarſchalls Radetzky eine Recognoscirung gegen die in Marcaria ſtehende piemonteſiſche Vorhuth angeordnet und den Oberſt Benedek damit beauftragt. Der Letztere hatte es eigentlich auf einen Ueberfall abgeſehen. Allein durch den Schuß eines bewaffneten Bauern ward dieſe Abſicht vereitelt. Nichtsdeſtoweniger drang Oberſt Benedek in Marcaria ein, nahm 10 Dragoner des Regiments Genua nebſt 13 Pferden gefangen, erſtürmte die Häuſer, aus denen man auf unſere Truppen gefeuert hatte, und trieb die Piemonteſer über den Oglio. Bei dieſer Gelegenheit wäre beinahe der in Marcaria commandirende General Bava, ein Günſtling des Königs Carl Albert, in unſere Hände gefallen. Unſererſeits wurden Oberlieutenant Regensburger von Kaiſer Jäger und 2 Mann verwundet. — Am 7. ließ der Feldmarſchall Radetzky eine Recognoscirung gegen Revere unternehmen, wo für mehrere tauſend Mann römiſcher Inſurgenten Brot angeſagt iſt. — Der greiſe Feldherr iſt überhaupt mit raſtloſer Thätigkeit und viel erprobter Umſicht bemüht, Peschiera und Verona zu approviſioniren, und jene Achtung gebietende Stellung zu nehmen, welche die Umſtände erheiſchen, um die Linie des Mincio mit Nachdruck zu halten. — In ſolcher Verfaſſung erwartet der Feldmarſchall nunmehr den Angriff auf ſeine ſtarke Poſition, und man darf mit Sicherheit annehmen, daß, wenn die Piemonteſer einen ſolchen wagen ſollten, derſelbe bei der trefflichen Verfaſſung unſerer Truppen und ihrem erprobten Geiſte jedenfalls abgewieſen werden wird.

— **Wien,** 12. April. Vor Kurzem fand eine Berathung des hieſigen Gremiums des bürgerlichen Handelsſtandes mit Beiziehung mehrerer Mitglieder des letzteren Statt, in welcher der Beſchluß gefaßt wurde, ſich an den niederöſterr. Ständeausſchuß zu verwenden, um ſeine Mitwirkung zum Behufe der Errichtung einer Handelskammer in Anſpruch zu nehmen. Wir glauben dieſen Plan um ſo zeitgemäßer halten zu müſſen, als es den Anſchein hat, daß zur Wahrnehmung der ſo wichtigen Handels- und Induſtrie-Intereſſen wirklich kein eigenes Miniſterium errichtet, ſondern dieſelben auch fortan dem Finanzminiſterium und folglich dem Finanzintereſſe des Staates untergeordnet bleiben ſollen Da heißt es wohl „hilf Dir ſelbſt und der Himmel wird Dir helfen." Eine tüchtige Handelskammer könnte nun allerdings eine moraliſche Macht abgeben, welche das Gouvernement auf die Länge der Zeit nicht ignoriren dürfte. — Ein anderer Beſchluß jener Verſammlung war gegen die gefällsämtlichen Haus- und Gewölbsdurchſuchungen gerichtet, welche bekanntlich unter dem früheren Syſtem mit vandaliſcher Schonungsloſigkeit, mitunter auch zu ganz anderen als gefällsämtlichen Zwecken vorgenommen wurden. In richtiger Würdigung des Grundſatzes, daß im conſtitutionellen Staate des Bürgers Haus ſeine Burg ſei, beſchloß man fortan, ſolche Hausſuchungen nicht mehr zu dulden, indem man beifügte, daß eine über die ganze Monarchie verzweigte Armee von 30,000 Finanzwächtern wohl ausreichend ſeyn müſſe, um die Beobachtung der Gefällsgeſetze auch ohne derlei Gewaltthätigkeiten zu handhaben.

— **Wien,** 6. April. Die öſterreichiſche Nationalbank hat im Laufe der letzten 4 Wochen, nämlich vom 29. Februar bis 28. März d. J. an bankmäßig ausgeprägter Conventionsmünze 11,903,165 fl. 34⅛ kr. ausgegeben, und in Banknoten 15,753,775 fl. eingelöst, mithin um 3,850,610 fl. mehr Banknoten eingelöst als Silbermünze ausgegeben. Da ſich überdies in letzter Zeit abermahls irriger Weiſe das Gerücht im Publikum verbreitete, daß die Bankdirection eine neue Hinausgabe von Bankactien über die dermalen beſtehende Anzahl von 50,621 beabſichtige, ſo erklärte die Direction öffentlich jenes Gerücht als falſch, indem ſie zugleich bekannt gab, daß ſie dieſe Maßregel nie beabſichtiget habe, und überdies zur Ergreifung derſelben auch gar nicht berechtiget iſt.

— **Wien.** Die außergewöhnliche Beſatzung der Burg iſt am 11. d. M. Abends abgezogen, alſo an jenem Tage, wo Ihre Majeſtäten ſich nach Preßburg begaben.

— **Wien.** Sicherem Vernehmen zu Folge wird die erſte Legion der Nationalgarde eheſtens die Wachpoſten der k. k. Hofburg beziehen.

— **Wien.** Man hat Rußland oft einen Coloß mit thönernen Füſſen genannt, und wenn man den rechten Augenblick benützt, ſo iſt er es auch. Bei dem erſten Lärmſignal erhebt ſich Polen, erheben ſich die gebildeten deutſchen Oſtſeeprovinzen, machen die Kaukaſusvölker verwüſtende Einbrüche im Südoſten. Dabei darf man auf die alte Adelspartei in Moskau, die ſeit Peter dem Großen ſchweigend und grollend auf eine Gelegenheit zur Rache lauert, nicht vergeſſen. Sie wird und muß, wenn auch unbewußt und gegen ihren Willen, der Sache der Freiheit dadurch dienen, daß ſie im Innern des Reiches Verwirrung und Bürgerkrieg anfacht. Wenn ich alſo nicht zu denen gehöre, die Rußland für unüberwindlich halten, ſo kann ich mich eben ſo wenig denen anſchließen, die von der Macht des Czaren mit Verachtung ſprechen. Nein, wir müſſen uns darauf gefaßt machen, einen harten und blutigen Kampf zu beſtehen. Nicolaus iſt ſehr mächtig, aber doch muß er dem Geiſte der Zeit, den er gegen ſich herausgefordert hat, erliegen. Die ruſſiſche Infanterie ſteht wie eine Mauer, aber die Blüthe der deutſchen Jugend wird gegen dieſe Mauern anſtürmen und ſie umſtürzen. Dazu ſoll Se. ſiberiſche Majeſtät (beiläufig geſagt) ein außerordentlicher Kamaſchen-Corporal aber nichts weniger als ein Feldherr ſeyn. — Wohlan denn, ſo mögen die Würfel fallen. Noch kann Rußland den Vernichtungskampf vermeiden. Es gebe Polen und die deutſchen Oſtſeeprovinzen auf und wende ſeine räuberiſchen Blicke von Conſtantinopel und den Donaumündungen weg, und Europa wird nicht verſuchen, in ſeinem Innern Propaganda zu machen; es wird die Ruſſen, für die es nie ſonderliche Sympathie gefühlt hat, ruhig in dem Genuße der Knute, des Branntweins und der Schwitzbäder laſſen, ſo lange ſie ſelbſt Geſchmack an dieſen Herrlichkeiten finden. Freilich dafür gut ſtehen können wir nicht, daß die Ruſſen eines Tages nicht uns für „Heiden" anſehen, und dann mit Herwegh zu ſingen anfangen:

Wie leben doch die Heiden
So glücklich und ſo froh:
Sie ſind ein Volk von Seiden,
Sie ſind ein Volk von Stroh!

Will es jedoch der Autokrat nicht darauf ankommen laſſen, will er, wie die Proclamation ſagt, ſeine Grenzen behaupten, ja ſie vielleicht ſogar in **majorem Russiae gloriam** überſchreiten, nun wohlan, dann wird das heilige, ſchwarzroth-goldene Banner, welches wir auf dem ehrwürdigen Stephansdome aufgepflanzt haben, dem polniſchen weißen Adler bei ſeinem erſten Flügelſchlage zu Hilfe rauſchen, und unſere alte Schuld an Sobieſky wird bezahlt werden. (Frankl's Sonntagsbl.)

— **Illirien.** Die aus Krain einlangenden Nachrichten ſchildern uns die Lage des Landes täglich als bedenklicher; die dortigen Gutsbeſitzer dürfen, um die Sicherheit der Perſon und des Eigenthums zu genießen, gar keine Forderungen an die Bauern, welche die Robot als gänzlich aufgehoben anſehen, ſtellen, und können nun, da es ihnen an Arbeitskräften gebricht, auch die Felder nicht bebauen. Das auf Raub und Brandlegung angedrohte Standrecht, ſo wie die Verantwortlichmachung der Gemeinden ſcheint nur eine augenblickliche Ruhe hervorgebracht zu haben, die bei dem mindeſten Anlaſſe auf eine bedauerungswürdige Weiſe geſtört werden kann. Der Bauer hat nicht den mindeſten Begriff von den Vorgängen; von Seite der politiſchen Behörden geſchieht zur Belehrung und Leitung des Landvolkes nicht das mindeſte. Der Kreishauptmann von Adelsberg, mehrere Kreiskommiſſäre und die meiſten niederen Beamten, der ſlaviſchen Sprache gänzlich unkundig, können die in dieſer Zeit höchſt wichtigen Ermahnungen und Belehrungen gar nicht ertheilen, und erregen in dem durch jedesmalige Verſprechungen belogenen Landmanne neues Mißtrauen, welches den durch die frühere heilloſe Regierung herbeigeführten Unwillen der Unterthanen gegen ihre Herrſchaften zur Wuth gegen letztere zu entflammen droht. — Beſetzung der Aemter durch Männer, welche der in Krain, im Küſtenlande, im Cillier und Marburger Kreiſe Steiermarks und einigen Diſtrikten Kärnthens vorherrſchenden ſlaviſchen Sprache vollkommen mächtig ſind, Belehrung des Landmannes, Ueberſetzung und Kundmachung der Geſetze in der Landesſprache, was leider bis jetzt mit Ausnahme einiger Verordnungen gar nicht geſchah, erſcheinen zur Begründung der Ruhe und Wohlfahrt als unumgänglich nothwendig.

— **Trieſt,** 10. April. Ganz im Einklange mit dem Aufſatze „Trieſt in Deutſchland," iſt heute die italieniſche Anſprache eines Bürgers an Trieſt zu leſen, die wir in wörtlicher Uebertragung dem deutſchen Leſer um ſo lieber mittheilen, da ſie zugleich als der Ausdruck der bei allen Beſonnenen hier vorherrſchenden Stimmung angeſehen werden muß.

„An Trieſt! Die göttliche Verſehung will nicht, daß die angeſtrengte Thätigkeit deiner Bürger ihres verdienten Lohnes verluſtig werde. Verzage nicht, wenn auch die letzten Zeitereigniſſe in dir die Beſorgniß erregten, daß deine gewöhnlichen Handelsverbindungen mit den Nachbarprovinzen verringert werden könnt-n. Faſſe Muth, denn ſiehe, deinem Unternehmungsgeiſte geht eine neue Sonne auf.

Jenes Oeſterreich, dem du ſeit Jahrhunderten angehörſt, jenes Oeſterreich, das ſtets dich ſchützte und vermöge der dem unvergleichlichen Fleiße deiner Bürger verliehenen Privilegien, dich zur Blüte und zum Range einer der erſten Städte erhob, jenes Oeſterreich beginnt jetzt ſelbſt ein neues Leben. Es entladet ſich aller Feſſeln, die ſeine völlige Entwicklung hemmen könnten, es erfaßt alle Mittel zur Sicherung ſeiner neuen Conſtitution, und neu geboren verſchmelzt es ſich mit dem durchaus conſtitutionellen Deutſchland, um mit allen ſeinen Staaten einen — nicht wie bisher dem Worte, ſondern der That nach — politiſchen Bund zu bilden, welcher vermöge ſeiner Ausdehnung, ſeiner zahlreichen Bevölkerung und ſeiner reichen materiellen und geiſtigen Elemente jeder Art das politiſche Gleichgewicht in Europa herſtellen wird.

Der Gedanke dieſes neuen politiſchen Verbandes entſtand auf die erſte Kunde von der letzten Revolution in Paris gleichzeitig in allen deutſchen Staaten. Es ward von der ganzen Nation mit dem größten Enthuſiasmus erfaßt, und geht eben jetzt in Frankfurt ſeiner Verwirklichung entgegen. Und bald wirſt du, ſchönes und thätiges Trieſt nicht mehr bloß ein Hafen Oeſterreichs, ſondern ganz Deutſchlands ſeyn; dein Handel wird nicht für die Bedürfniſſe von 38, ſondern von 70 Millionen Einwohnern zu ſorgen haben. Deine Schiffe werden nicht mehr die Induſtrieerzeugniſſe einer mäßigen, ſondern einer ſehr großen Zahl von Fabriken führen; denn iſt erſt die Zoll-Linie gefallen, welche uns annoch von allen Ländern des deutſchen Zollvereins ſcheidet, und mit der Gründung des Bundes fallen muß, dann iſt dir der blühendſte Handel, die glänzendſte Zukunft geſichert. Deutſchland wird ſich eine eigene Flotte ſchaffen und ſeine Schiffe werden zum Theile in deinen neuen Arſenalen erſtehen. Sie werden eine Wehr der verſchiedenen Häfen Deutſchlands bilden und auch du wirſt einen Theil derſelben in dem deinigen bergen. Das mächtige Deutſchland wird für ſeine Flagge vortheilhafte Handelsverträge ſchließen und du davon den größten Nutzen ziehen.

Deine gegenwärtigen Verlegenheiten ſind nur vorübergehender Natur und der Grund zu einem geſegneten und dauernden Wohlſtande wird jetzt für dich in Frankfurt gelegt, gelegt von Oeſterreich, von ganz Deutſchland.

— **Prag. Die Deutſchböhmen.** Es ſind in Böhmen nach Glückſelig's Schreibkalender vom Jahre 1848 im Ganzen 4,385656 Einwohner; darunter befanden ſich 2,517000 Böhmen und 1,841736 Deutſche, zu welchen letzteren noch die meiſtens ganz deutſchen Juden mit 64,780 Köpfen gerechnet werden müſſen, daher die ganze deutſche Bevölkerung 1,906516 Individuen betragen dürfte, von welchen wenigſtens die Hälfte kein Wort böhmiſch verſteht.

Der Elbogner Kreis iſt ganz von Deutſchen bevölkert, der Saazer, Leitmeritzer und Budweiſer Kreis ſind größtentheils deutſch, im Pilſner, Klattauer, Bunzlauer, Chrudimer, ſo wie in den meiſten übrigen Kreiſen ſind ſehr viele Deutſche angeſiedelt, ja ſelbſt in der Hauptſtadt Prag iſt die Converſation beinahe ausſchließend deutſch.

Wenn nun ein Parlament für Böhmen, Mähren und Schleſien mit Ausſchluß der übrigen deutſch-öſterreichiſchen Provinzen zuſammentreten würde, ſo wäre wohl die erſte Frage: In welcher Sprache ſollen die Vorträge gehalten werden?

Ein großer Theil der böhmiſchen Einwohner ſpricht ausſchließend deutſch, hingegen dürfte es wohl kaum einen Gebildeten in Böhmen geben, welcher der deutſchen Sprache nicht kundig wäre. Entfernen wir daher die oben angedeuteten Conflikte und bieten wir unſern böhmiſchen Brüdern die brüderliche deutſche Hand.

Wir gehören ſeit Jahrhunderten zu Deutſchland, wir haben den Deutſchen ſelbſt Könige gegeben, wir ſind eben ſo wie die deutſch-öſterreichiſchen Provinzen mit den alten deutſchen Einrichtungen bekannt und an dieſelben gewohnt, und wir können nur allein eine feſte und geſicherte Stellung nach außen und eine geregelte freiheitliche Fortbildung im Innern durch den innigſten Anſchluß an Deutſchland, und durch Entfernung alles deſſen erzielen, was bei den Deutſchen Beſorgniſſe erregt.

Schließen wir uns feſter an das angeſtammte öſterreichiſche Kaiſerhaus und vereinigen wir uns mit den übrigen deutſch-öſterreichiſchen Provinzen zu einem feſten Bund durch ein öſterreichiſch-deutſch-böhmiſches Parlament, wo alle Nationalitäten durch ſich ſelbſt geſchützt und gekräftiget werden können, denn nur dadurch können bei den Deutſchböhmen alle Bekümmerniſſe ſchwinden.

Wir wollen und wünſchen keine Unterdrückung der böhmiſchen Nationalität, aber eben ſo wenig ſollen auch unſere deutſchen Intereſſen hintangeſetzt werden.

— **Peſth.** Folgende Adreſſe an die Bewohner der Nebenländer (Croatiens und Slavoniens) iſt hier durch den Druck veröffentlicht worden:

In den Peſther zwölf Punkten ſind die Wünſche der ungariſchen Nation enthalten. Jene Wünſche der ungariſchen Nation ſind zum größten Theil auch durch den Reichstag beſtätigt und jetzt ſchon als unwiderrufliche Rechte Eigenthum der geſammten Nation geworden, die unter der ungariſchen Krone lebt.

Compatrioten des Bruderlandes! Wir haben dieſe Freiheit und dieſe Rechte nicht nur für uns, ſondern auch für euch erworben, denn unter der ungariſchen Krone ſeyd auch ihr Eins mit uns.

Die Aufhebung der Urbarialverhältniſſe, die Volksvertretung, die allgemeine Beſteuerung, ſo wie die Segnungen aller übrigen Nationalrechte werden wir nur ſo uns erhalten und genießen können, wenn wir einmüthig ſind und zuſammenhalten.

Ohne Einigkeit wird unſere Freiheit eine Beute jener Nationen, welche es erkannt haben, daß alle Söhne des Vaterlandes ſich vereini-

Digitized by Google

gen müſſen, ſowohl im Frieden als noch mehr in den Tagen der Gefahr oder der Umgeſtaltung, um groß und mächtig zu werden.

Mitbürger! damit reizt man euch gegen uns auf, daß wir euere Nationalität unterdrücken wollen. — Zu eurer Beruhigung können wir euch erklären, daß Niemand dieſe Abſicht hegt.

Wir mengen uns nicht ein, in welcher Sprache ihr ſprechet, ſey es in euren Familien-, kirchlichen oder öffentlichen Angelegenheiten. Von euch hängt es ab, die Sprache eurer Jurisdiktionen, Gerichtsſtühle und Kirche zu beſtimmen, in allen Zweigen des Lebens und der öffentlichen Verwaltung.

Nur das wünſchen wir dagegen, daß ihr, wenn ihr mit der Geſetzgebung, Regierung und den Jurisdictionen des Mutterlandes in Berührung kommt, euch der diplomatiſchen ungariſchen Sprache bedient. Ohne dieſes iſt die Einheit des Vaterlandes gefährdet. Dies iſt nothwendig, damit wir nicht zerfahren, und als ſchwache Bruchſtücke allſammt von der Tyrannei und Willkühr, die durch unſer Zerwürfniß wieder zu neuer Kraft gelangen könnte, unterdrückt werden.

Geliebte Brüder! In den Tagen der Knechtſchaft hat man uns getrennt und zum Haß gegen einander gehetzt; in den Tagen der Freiheit verbinde uns Eintracht und Liebe mit einander.

Es lebe die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit!

— Deutſchland. Gefahr im Verzug. In wenigen Wochen beginnen in ganz Deutſchland die Wahlen zum deutſchen Parlament. Von dieſen Wahlen hängt das künftige Geſchick Deutſchlands ab. Sie ſollen daher nicht überſtürzt, es ſoll den Wählern zur überlegten Ausſcheidung, den Wahlcandidaten zur Geltendmachung ihrer Anſprüche durch Wort und Preſſe Zeit, wenn auch nur kurze Zeit, gegönnt werden. Und dennoch geſchieht bei uns in Oeſterreich ſo gar nichts zur Vorbereitung dieſer Wahlen, von denen mit auch unſere Zukunfte bedingt iſt. Vor Allem Noth thut die ſchleunigſte geſetzliche Beſtimmung des Wahlmodus für die öſterreichiſch-deutſchen Bundesſtaaten. Die ſchleunigſte, denn bis ſie allwärts bekannt gemacht wird, und bis dann die Vorbereitungen zur Wahl geendet ſind, vergehen mindeſtens drei Wochen.

Es iſt dieſe Wahl eine Lebensfrage für Oeſterreich, für die Stellung Oeſterreichs zum übrigen Deutſchland. Denn kommt nach dem Bundesbeſchluß auf je 50000 Wähler ein Abgeordneter, ſo werden 245 Abgeordnete in Oeſterreich zu wählen ſeyn.

816 Deputirte aber bilden das deutſche Parlament. Wir Oeſterreicher werden alſo faſt zu einem Drittheil der Geſammtzahl im deutſchen Parlamente ſitzen, das heißt, wir werden in allen Hauptfragen ein mächtiges Gewicht in die Wagſchale der Abſtimmungen zu legen haben.

Dieß aber nur dann, wenn die öſterreichiſchen Abgeordneten ſo viel möglich eine kompakte, unter ſich einige Körperſchaft bilden und ihre Stimmen nicht zerſplittern. Es wird daher bei dem Entwurfe der Candidatenliſten weniger darauf zu ſehen ſeyn, daß nur beredte Männer gewählt werden — denn alle 245 werden doch nicht zum Worte kommen und es wird hinreichend ſeyn, wenn drei oder vier Redner darunter ſind — als vielmehr, daß Männer von entſchiedener unabhängiger Geſinnung, von hellem Geiſte, von ſtarkem Charakter gewählt werden, Männer welche die Lage und Bedürfniſſe Oeſterreichs wie Deutſchlands zu würdigen, welche zu unterſcheiden verſtehen, wann und wie weit das beſondere dem allgemeinen Intereſſe weichen muß, Männer welche der Argliſt der Reactionäre, den Schreckbildern politiſcher Haſenfüße, wie den unter republikaniſchem Köder verſteckten communiſtiſchen oder perſönlichen Tendenzen zu widerſtehen, ihnen furchtlos entgegen zu treten vermögen, kurz Männer von Kopf und Herz. Das Wort kommt dann von ſelbſt, das verſtändige, begründete, denn für Schönrednerei, für ſelbſtgefällige Declamation wird in Frankfurt keine Zeit und kein Gehör zu finden ſeyn. — Vor Allem alſo ſchleunige Beſtimmung der Wahlart, dann Candidatenliſten, Candidatenprogramme, Wahlverſammlungen.

D. E. Melly.

— Paris. Manifeſtation der Oeſterreicher in Paris dem franzöſiſchen Volke. (Der proviſoriſchen Regierung der franzöſiſchen Republik den 24. März 1848 in feierlicher Deputation übergeben.)

„Zwei Welttheile haben vor uns Abgeordnete geſandt, um Frankreich zu dem Siege, welchen es in den glorreichen Februartagen über eine arbiträre, despotiſche Macht davon getragen, Glück zu wünſchen. — Das im Herzen Europa's liegende, aus ſo vielen fremdartigen Provinzen zuſammengeſetzte große Oeſterreich will und kann nicht hinter den andern zurückbleiben, es kommt, wir hoffen, nicht zu ſpät!

Vor wenigen Tagen war unſere Fahne noch ſchwarz, der Löwe ſchlummerte, Oeſterreichs Adler trauerte, ſeine Fittige waren geſenkt — ſtatt ſich hoch zu heben ins Freie! Der Kaiſer-Aar konnte kein prophetiſches Sinnbild der Zukunft ſeyn!

Aber Oeſterreich zählt Böhmen, Mähren, Polen, ja Ungarn, Italiener, Schleſier, Steirer, Tiroler und vierzehn Millionen Slaven. Freiheitsliebende wiſſen alle, alle, daß von Frankreich der erſte Strahl der göttlichen Morgenröthe, das Welt erleuchtende Licht gegen den Rhein und den Po, die Themſe und die Weichſel gezogen.

Frankreich hat ſich im Verlaufe eines halben Jahrhunderts das dritte, und wir hoffen zum letzten Male mit ſeinem Blute das heilige Gottesrecht erkauft.

Von euch, der lebendigen Vorſehung der Völker, ging auch jetzt der erſte Impuls aus — Europa dankt euch!

Seit Langem bewegte ein edler Trieb die unterdrückten Stämme, und ſchweigend ertrugen ſie das ſchwere Geſchick — mit Einem Male ſtanden ſie auf, und ihre Ketten waren verſchwunden — das Herz des Despotismus iſt angegriffen — heute noch einen Schlag, und morgen werden ſie daſtehen frei und groß und majeſtätiſch!

Der Haß, den Mietblinge der Mächtigen unter all die urkräftigen Völker geworfen, um die durch Sitte und Sprache Getrennten zu binden, wird mit Einem ſchwinden in Nacht und Nebel, und die Freiheitsform wird über Deitſchlands großes, ſchönes Reich leuchten! —

Fort mit aller die Menſchheit verletzenden Ausſchließung, fort mit allen den Menſchen entehrenden Privilegien! — Keine Amtsſtubenherrſchaft, keine Unduldſamkeit, keine Theilung, keine Anarchie, keine Doppelherrſchaft, kein Despotismus mehr!! —

Wir blicken in die Zukunft — es kommt eine Zeit, wo jede Zwietracht entſchwunden und alle Völker der Erde ſich umſchlingen — die Lombardie wird dann Italien, Galizien wird Polen heißen, und die Slaven werden Ein Volk und die Ungarn Ein Reich daſtehen, und all die andern Provinzen an das durch Bruderblut feſtgeknüpfte Eine, freie Deutſchland angereiht!!

Eine Revolution iſt eine unheilbare Wunde für Tyrannen, ein glorreicher Triumph unſerer Märtyrer, ſüßer Balſam für die Völker!

Und Vindobona, im Herzen Oeſterreichs, hat eine Revolution vollendet, eine ſelten große, erhebende, und Vindobona's Herrſcher hat die Ketten geſprengt, ohne ſie zuvor mit Menſchenblut röthen zu wollen. — Wohl dem Einen, Dank unſeren Brüdern! —

Franzoſen! Deßhalb iſt heute unſere Fahne weiß, deßhalb Oeſterreich's Aar ſtolz, in's Unbegränzte — der Löwe ſchlief, jetzt iſt er wach!

Franzoſen! wir lieben euch, weil ihr Europa von Neuem den einzigen, ſicherſten Weg zum Welt- und Herzensfrieden gewieſen, wir folgten euch bisher, jetzt gehen wir allein.

Oeſterreich's Patrioten haben nur Eine Stimme, nur Einen Arm, nur Ein Herz, ſie ſind ſtark genug, um ſich die jugendlich keimende Freiheit allein zu kräftigen, allein zu wahren!

So hör' es ganz Frankreich, Europa's glänzende Zukunft eröffnete ſich vor dreißig Tagen, Oeſterreich's Freiheit und Oeſterreich's Glück — unſere glorreichſte Geſchichte zählt vom 13. März 1848, dem Jahre der Menſchenerlöſung!!

Franzoſen! mit wahrem Stolze legen wir, ein Zeichen unſerer Sympathie, die im edlen Freiheitskampfe makellos erhaltene Fahne unſers Vaterlandes unter euch nieder, feſt überzeugt, daß ſie von jetzt an zwiſchen dem Schweizer und nordamerikaniſchen Freiheitsbanner, Beider ganz würdig, Beiden nun ebenbürtig, wehen darf.

Brüder! ſeyen wir dankbar! Ein Lebehoch dem ganzen franzöſiſchen Volke!

Hoch lebe das freie, einige Italien, Ungarn, Polen und Slavenland!

Doch vor Allen ertöne dem ganzen, großen, freien Oeſterreich, den braven Wiener Bürgern und Studenten und Allen, die am Freiheitskampfe männlichen Antheil genommen, aus voller Kehle ein dreiſtimmiges Vivat

Hoch und abermals hoch die hunderttauſend Ehrenbürger Wiens und ſein Fürſt, das Volk und die Gottesſatzung!

Das letzte Lebehoch dem ganzen, großen deutſchen Volke, dem Einigen, mächtigen Deutſchland, dem Freiſtaat in ganz Europa!!!

D. H. Old.

(Folgen 2000 Unterſchriften.)

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorſchläge und Wünſche.

*Ueber Landescommunication in Ungarn nach den denkwürdigen Tagen im März 1848.

(Beſchluß.)

Bei ſcharfer Erwägung dieſer meiner Anträge reſultirt ſich weiters, daß:

1) Im möglichſt kürzeſter Zeit in allen Comitaten der Straßenbau und nach Thunlichkeit die übrigen Eiſenbahn- und Waſſerbauten gleichzeitig beginnen, die arme Claſſe durch begehrte Arbeit augenblicklich dem Hunger und der Noth entriſſen, und die als Folge dieſer Leiden furchtbar verheerenden, beinahe jährlich wiederkehrenden Epidemien im ganzen Lande gehemmt wird. Jeder Taglöhner, jeder Händler, jeder Fuhrmann, jeder Bauer wird davon Verdienſt haben, dadurch ſeine eigenen davon Auslagen und Steuern beſtreiten können, ohne den Wucherern in die Hände zu fallen.

2) Wird durch wirklich mögliche ſchnelle Beendigung der Straßen und Hebung der andern Communicationsmittel der Agricultur, dem Handel und der Induſtrie vom Staate ohne die mindeſten Geldopfer eine enorme Unterſtützung und Aufſchwung gegeben, welche Ungarn im entgegengeſetzten Falle nicht in 20 Jahren erreichen würde.

3) Durch die in kürzeſter Zeit vollendeten Straßen iſt der leichte und durch das ganze Jahr geſicherte Verkehr im ganzen Lande hergeſtellt, welches wieder auf den andern Bau der Eiſenbahnen, Canäle und Flußregulirungen bedeutend erſparend einwirken muß.

4) Können durch die [illegible] die hervorragenden Volksklaſſen befriedigt, und dadurch wirklich zu befürchtende Unruhen mit ihren nicht zu berechnenden Folgen noch im Keime erſtickt werden.

5) Wird der, durch mannigfaltig maskirten, von dem Geſetz geduldeten Wucher mittelſt ſeines geſchickten Manövers, bis zum Premium affectionis hinaufgetriebene Geldwerth von ſeiner überſpannten betrügeriſchen Höhe zu ſeinem wirklichen wahren Nennwerth herabgedrückt. — Es werden die Wucherer aller Nationen ohne aller Geſetzanwendung zu fallen und nützliche Staatsbürgern gleichſam emancipirt, weil Niemand mehr für eine wirklich erhaltene 50, 60, 70 oder höchſtens 80 Gulden 100 Gulden zu ſchreiben und 5 Procent entſchieden noch zahlen wird, da Jeder weiß, daß es eine ſolche Quelle gibt, aus welcher er gegen billige Procente Unterſtützung erlangen kann. — Der Staat unterſtützt alle ſeine bedürftigen Staatsbürger, weil jeder Staatsbürger Gut, Blut und Leben zur Erhaltung des Staates willig opfert, und entzieht dem Wucher möglichſt jenes Opfer, mit welchem derzeit öfters ganze Familien, ja ganze Gemeinden ins Elend geſtürzt, und Nationalvermögen begraben wird. — Hört dieſer Wucher auf, ſo wird allgemeine Betriebſamkeit eintreten, weil Jeder, der mit den 5 Procent Intereſſen ſeines angelegten Capitals nicht zufrieden ſeyn will, ſich nothwendigerweiſe der Agricultur, dem Handel und der Induſtrie zuwenden muß, um durch Intelligenz, Fleiß, Oekonomie und Capitale alſo auf rechtliche Weiſe höhere Procente zu gewinnen, die er durch Wucher nicht mehr erlangen kann.

Faſſen wir alle dieſe Puncte kurz zuſammen, ſo wird

6) der Staat durch Bildung der obigen Staatsunterſtützungsfonds ſich und ſeinen bedürftigen Staatsbürgern ohne den mindeſten Opfern und Gefahr in vielfältiger Hinſicht helfen, die Steuern vor der Hand nur reguliren aber keinenfalls vermehren, und bei weiſer öconomiſcher Staatsverwaltung vielleicht alsbald vermindern können. — Endlich werden weder jetzt noch in der Folge ſo enorme Summen Metallgeld außer Lande geführt, wie es der Fall ſeyn möchte, wenn fremde Geldgeber, die nicht wirkliches Metallgeld, ſondern nur verſchiedenartig maskirte Papiere liefern, ſie ihnen rückzuzahlendes Darlehen ſammt ihrem enormen Gewinn in klingender Münze ſicherlich wegſchleppen.

Gegenwärtig, wo jedem Staatsbürger nicht nur erlaubt, ſondern jeder verpflichtet iſt, zum Wohle des Staates das Seinige beizutragen, halte ich als Privatmann es an der Zeit, dieſe meine ſchon lang gefaßten Ideen der Oeffentlichkeit zu übergeben, wünſche, daß der erfolgreichſte Nutzen daraus geſchöpft werde, und glaube, daß nicht nur Ungarn, ſondern alle verbrüderten Provinzen des Kaiſerſtaates, ja alle Nationen der Welt, deren Staatsverwaltungen auf ſolchen Principien baſirt ſind, unter verſchiedenen Modificationen den erfolgreichſten Gebrauch davon machen können.

Hoch leben die edlen Ungarn und die verbrüderten Nationen des Kaiſerſtaates!
Hoch ihr geliebter conſtitutioneller Monarch und Ungarns geliebter hochherziger Palatin!
Hoch die Landesvertreter und unſer verantwortliches Miniſterium!

Eljen! Eljen! Eljen!

Thomashütte bei [illegible] im Gömörer Comitat, im März 1848.

C. Herz.
Director der Graf Thomas Andráſſy'ſchen Berg- und Hüttenwerke.

*Die Nationalitäten.

Die Zeiten ſind erſchienen, welche die geiſt- und ſtammverwandten Völkerſchaften nach einer eigenthümlichen Politik ferne hielt, und wie aus einem Chaos, das ſich kein bewegenes Urtheil entfalten kann, die gleichartigen Maſſen ſich ſammeln und abklären. So rief die erwachte Freiheit der Völker die Nationalitäten hervor, und erklärt die Erſcheinungen der Zeit, in der neue Staatenbünde entſtehen werden. Nichts wird dem Drange der geiſt- und ſtammverwandten Völker einhaltend entgegenſtehen können; die Annäherung, ja die Vereinigung in Staaten wird erfolgen, es iſt der Sieg der Freiheit für entfeſſelte Nationen.

Kaum hat der heilige Vater — Pius der IX. — die Flamme der freien Bewegung für Rom angezündet, ſo riefen ſchon tauſende Stimmen: Es lebe Italien! — Der Geiſt der Vereinigung aller italieniſchen Völkerſchaften unter eigenthümlichen Verfaſſungen drang unaufhaltbar durch alle Staaten; die Umwälzungen in Neapel, Sicilien, Toscana, Sardinien, Parma, Modena und im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche ſind Andeutungen des mächtigen Geiſtes der Nationalitäten. Die Herrſcher hätten jenen Geiſt erfaſſen und zeitgemäße Veränderungen und Verbeſſerungen leiten — nicht aber hemmen ſollen.

Unſer Italien iſt verloren, wenn nicht die verſchiedenartigen Nationalitäten ſogleich getrennt, die geiſt- und ſtammverwandten aber geſchaart werden.

Mit der Proclamirung der Conſtitution und ihrer Rückkehr hätte das Militär anderer Völkerſchaften ſogleich aus Italien abberufen werden ſollen.

Wer hemmt die Beſtrebungen zur Vereinigung aller deutſchen Stämme in Einen Bund? —

Wer ſieht nicht ab, daß die Petition der Croaten bezüglich des Bundes der Illirier vorzüglich gewährt werden müßte, um den größern Drangſalen vorzubeugen? —

Unter den ſlaviſchen Stämmen wächſt das gleichmächtige Streben der Vereinigung — und Polen wird den Krieg mit Rußland provociren, wenn nicht Oeſterreich dem Beiſpiele Preußens folgt, dieſem Volksſtamme den Landtheil zur Begründung ihres nationalen Reiches zu geben.

Die naturgemäßen Völkervereine werden eine unbeſiegbare Macht entwickeln, und es iſt nicht zu verkennen, daß die Regierungen und Dynaſtien von denſelben einen längern, friedlichen Beſtand erwarten können.

Alſo keinen Zwang gegen die Annäherung und Vereinigung der Nationalitäten, ſondern ein kräftiges Fördern dieſer Beſtrebungen ohne Schwertſtreich und Blutvergießen — ! —

W.

Die wahren und falſchen Begriffe von Freiheit, Gleichheit, Brüderſchaft.

Freiheit und Gleichheit vor dem Geſetz (vor dem neuen guten Geſetz) und Brüderſchaft unter allen Gleichgeſinnten, nämlich unter ſolchen, die Achtung vor dieſem Geſetze haben, das iſt der wahre Sinn, die wahre Bedeutung dieſer Worte.

Darüber, ihr lieben Leute nah und fern, auf dem Lande und in Städten, laßt Euch von redlichen, unterrichteten Freunden belehren, von ſolchen Freunden und Männern, die es wahrhaft gut mit Euch, mit Euren Kindern und dem gemeinſamen theuern Vaterlande meinen.

Eine Obrigkeit wird und muß es bei jeder Staatsform geben, und die geſetzlichen Vorſchriften müſſen zu allen Zeiten geehrt und befolgt werden, wollen wir nicht in die größte Anarchie verfallen.

Manche denken ſich zwar in ihrem Wahn und Unverſtand unter Freiheit ein unbeſchränktes Recht, zu thun und zu begehren, was ihnen gefällt und gelüſtet, ohne alle Rückſicht auf die Lage und Rechte ihrer Nebenmenſchen und Mitbürger; unter Gleichheit eine völlige Gleichſtellung und Austheilung alles fremden Vermögens und Eigenthums, und gleichen Antheil bei dem Zerſtören und Plündern desſelben; und unter Brüderſchaft die höchſte Vertraulichkeit zwiſchen allen Denen, die an ſolcher Zerſtörung und Plünderung thätigen Antheil nehmen.

Wollt Ihr Euch aber, aufgehetzt von Betrügern, ſcheinheiligen und ſchlechten, bösartigen Menſchen, der Zerſtörungs- und Plünderungswuth, Eurer entfeſſelten Leidenſchaft hingeben, dann wehe Euch und uns; denn, ſo wahr ein Gott im Himmel lebt, Ihr und wir Alle würden darunter leiden. Ein ſolches Verfahren würde die Auflöſung aller geſellſchaftlichen Bande und Ordnung, den Umſturz alles Beſtehenden herbeiführen, und nicht bloß die Höhergeſtellten und Reichen, ſondern alle Stände, Bürger und Bauern, würden in einen gemeinſamen Ruin kommen. Ihr ſelbſt würdet Euch und Euren Nachkommen ein unſägliches Elend bereiten.

Darum haltet feſt an der geſetzlichen Freiheit. Schaaret Euch um die Männer, die Ihr von jeher als treu und wacker erkannt habt. Weiſet zurück alle Hetzer und Aufwiegler, alle falſchen Schwätzer, Alle, die von Haus aus zu den Faulen und Charakterloſen, zu den Verſchwendern, tief in Schulden Steckenden, oder zu den Spielern und Trunkenbolden, die nicht arbeiten wollen, gehören. Eine arbeitende Claſſe wird und muß es ſtets in der Welt geben, denn ohne dieſe kann keine menſchliche Geſellſchaft beſtehen. Nach den neuen freiſinnigen Geſetzen wird der Lohn der Arbeit immer größer ſeyn, je mehr der Bedarf in dem erweiterten großen Vaterlande ſteigt, und Jedem die Möglichkeit gegeben iſt, ſeine Kräfte frei und ungehindert entwickeln zu können. — Darum nochmals, laßt Euren Wahlſpruch ſeyn: „Nur auf geſetzlichem Wege vorwärts!"

([illegible])

(Die nächſte Nummer der Tagszeitung erſcheint Montag den 17. April.)

Nro. 5. Beilage zur pol. ind. Tagszeitung Nro. 17. Gratz. 15. April 1848.

Conversations-Blatt
für
die National-Garde.

Wien.

Kundmachung der Statuten für die National-Garden

am 10. April 1848.

Mit wahrem Vergnügen übergebe ich hier der Oeffentlichkeit die ſo eben von Sr. Excellenz dem Miniſter des Innern, Freiherrn von Pillersdorf, erhaltenen Grundzüge der Organiſation der National-Garden, in der feſten Ueberzeugung, daß dieſe ſo wohl überdachten Verfügungen mächtig zur Löſung unſerer gemeinſchaftlichen Aufgabe einwirken werden.

Die National-Garde, eine der feſteſten Stützen der conſtitutionellen Einrichtungen, kann nur durch ein, von den verſammelten Abgeordneten aus allen Provinzen zu berathendes Geſetz ihre definitive bleibende Organiſation erhalten.

Bis zu dieſem Zeitpuncte werden als vorbereitende Maßregeln und um der Wirkſamkeit dieſes Inſtituts die durch die Umſtände gebotene Ausdehnung geben zu können, folgende Anordnungen getroffen:

§. 1. Die Beſtimmungen der National-Garde des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates iſt: Schutz des conſtitutionellen Landesfürſten, Schirm der Verfaſſung und der Geſetze, Erhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern, — Wahrung der Unabhängigkeit und Integrität des Geſammtſtaates, ſohin Abwehr jedes feindlichen Angriffes von Außen.

§. 2. Zum activen Dienſte in der National-Garde ſind alle Staatsbürger an ihren bleibenden Wohnorten in dem Alter von dem vollendeten 19ten bis zum vollſtreckten 50ſten Jahre verpflichtet, welche nicht in die Claſſe der Handwerksgeſellen, Dienſtboten oder Jener gehören, die ſich vom Tag- oder Wochenlohne erhalten.

Perſonen, welche das Alter von 50 Jahren überſchritten, jedoch jenes von 60 Jahren noch nicht vollſtreckt haben und zur activen Dienſtleiſtung geeignet ſind, iſt der freiwillige Eintritt in die National-Garde geſtattet.

Die akademiſchen Legionen und die bewaffneten Bürger-Corps bilden integrirende Theile der National-Garde unter demſelben Ober-Commando; erſtere folgen aber in Beziehung auf ihre Verwaltung und Organiſirung beſanderen Beſtimmungen.

§. 3. Von der Verpflichtung zur activen Dienſtleiſtung in der National-Garde ſind enthoben:

a) die Geiſtlichen aller Confeſſionen;
b) das Linien-Militär und die zum activen Dienſte einberufene Landwehr;
c) alle beſoldeten Finanz- und Sicherheitswachen ohne Unterſchied, ob ſie im Dienſte des Staates oder einer Gemeinde ſtehen;
d) Perſonen, welche wegen ihrer körperlichen Beſchaffenheit oder Geſundheitszuſtandes zum Gardedienſte nicht tauglich ſind.

§. 4. Ausgeſchloſſen von dem Dienſte in der National-Garde ſind jene, welche wegen einer entehrenden Handlung beſtraft wurden.

§. 5. Die National-Garde unterſteht der Civil-Autorität, und zwar in der oberſten Leitung dem Miniſter des Innern.

§. 6. Die National-Garde beruhet auf der Grundlage der Gemeinde-Verfaſſung, und iſt daher nach Gemeinden organiſirt.

§. 7. Vorläufig kann die National-Garde nur in Ortſchaften, und zwar in Städten, Märkten und Dörfern mit einer Bevölkerung von mehr als 1000 Einwohnern errichtet werden.

§. 8. In jeder Gemeinde, wo nach §. 7 die National-Garde in's Leben tritt, beſteht für alle Angelegenheiten der National-Garde, welche nicht eigentliche Commandoſachen ſind, ein National-Garde-Verwaltungsrath, zu deſſen Obliegenheiten insbeſondere die Bildung der National-Garde auf Grundlage der Stammregiſter über die für den activen Dienſt einzureihende Mannſchaft, die Uniformirung, Rüſtung und Bewaffnung gehört.

Vorſitzender dieſes Rathes iſt der National-Garde-Commandant des Ortes. Ein Adminiſtrations-Organ und mindeſtens fünf, höchſtens eilf National-Garden, aus den verſchiedenen Dienſtgraden von ihnen ſelbſt gewählt, ſind die Beiſitzer.

§. 9. Der National-Garde-Verwaltungsrath hat ſich in allen Angelegenheiten, welche ſeinen Wirkungskreis überſchreiten, unmittelbar an den Landes-Chef, jener in Wien an den Miniſter des Innern zu verwenden.

§. 10. Die für die Zwecke der National-Garde nothwendigen Auslagen, in ſo weit als ſolche von den einzelnen Mitgliedern der Garde nicht aus Eigenem beſtritten werden können, hat eben ſo wie alle aus öffentlichen Rückſichten erforderlichen Gemeindeausgaben die Gemeinde zu beſtreiten.

Hoyos,
Feldmarſchall-Lieutenant und Ober-Commandant
der National-Garden.

Beſchreibung der Montur und Bewaffnung der National-Garde.

Waffenrock: franzblau.
Knöpfe: in zwei Reihen, acht Stücke in einer Reihe. Farbe derſelben: weißmetall.
Aufſchlag keiner, aber rother Passe-boil.
Achſelwulſt, 1 Zoll im Durchmeſſer, blau, an beiden Rändern, wo ſie an den Rock angenäht ſind, mit rothem Passe-boil.
Rocklänge: 2 Zoll ober dem Knie.

Beinkleid: Pantalon, ruſſiſch, reſpective Herrengrau, mit rothem Passe-boil an den Seitennähten.

Ueberrock: ein ſogenannter Paletot von mohrengrauem Tuche, mit Umſchlagkragen und runden Aermeln. Eine Reihe vierlöchriger Knöpfe, ſechs an der Zahl, von ſchwarzem Horn. Vorne zwei Taſchen, die Länge: eine Handbreite unter dem Knie, rückwärts eine Spange ohne alle ſonſtige Abzeichen noch Verzierung.

Abzeichen: Beim Officier am Kragen von unten rundherum, und zwar beim Lieutenant eine, beim Oberlieutenant 2 halbzollbreite, ½ Zoll von einander abſtehend, beim Hauptmann eine 1 Zoll breite ſilberne Borte; beim Unterofficier, und zwar beim Corporal genau in der Mitte des Kragens angebrachte eine, beim Feldwebel 2 halbzollbreite, 2 Zoll lange Litzen von Silber.

Feldbinde: für Officiere (nur im Dienste) von weißer mit roth durchwirkter Seide nach Form der gewöhnlichen Feldbinden.

Czako: schwarz, nach Art der chasseurs d'Afrique, von Leder, lackirt, mit niedrigem schwarzem Roßbusch, weiß und rother flacher Rose von Silber und Seide. Unter dem Roßbusch vorne die Nummer des Bezirkes mit römischen, und die der Compagnie mit arabischen Ziffern von weißem Metall.

Die ganze Höhe des Czakos von der Seitennaht beträgt 6½ Zoll, von vorne 6 Zoll.

Von rückwärts in der Mitte 7 Zoll.

Der Bundstreif 1½ Zoll.

Von außen 1 Zoll breites Sturmband mit zwei runden weißen Knöpfen und 1 Zoll hoher weißer Schnalle in der Mitte, dient mehr zur Verzierung.

Die Breite des Schirmes beträgt 2 Zoll in ihrer größten Ausdehnung.

Der Durchmesser des Deckels ist um 1 Zoll geringer als der Durchmesser der inneren Kopfweite. Die Rose ist von weißem Silber-Bouillons, 2 Zoll groß, in der Mitte mit einem ½ Zoll großen rothen Feld ohne aller Chiffre, wird nur so gesteckt, daß die obere Kante die Hälfte der Rose abschneidet.

Das zum Gebrauche stehende Sturmband 1 Zoll breit nach der Länge des Kopfes, schwarz lackirt, mit weißen Schnallen.

Der Regenmantel mit den Enden des Schirmes anfangend, hat die Länge wenigstens 8 bis höchstens 10 Zoll, wird beim Gebrauch im Innern des Czakos angeheftet, sonst aber in der Patrontasche oder im Sacke aufbewahrt.

Der Roßschweif mit seinen 7 Zoll herabhängenden Haaren überragt zu zwei Drittheilen den Czako-Deckel.

Die Buchstaben sind von weißem Metall, die des Bezirkes in römischen und die der Compagnie in arabischen Nummern, ½ Zoll hoch, plastisch auf dem Bundstreif aufstehend, 1½ Zoll von einander entfernt, in der Mitte zu beiden Seiten der Hülse, in welcher der Stamm des Roßschweifes steckt.

Lagermützen: blau, weiß und rothe Rose mit Schlinge von Silber, roth passe-poilirt.

Halsbinde: nach Militär-Art mit weißem Vorstoß.

Bewaffnung.

Gewehre: gleich jenen der Hofburgwache, mit Bajonett im Dienste; sonst ist der Garde berechtigt, ein kurzes, gerades deutsches Schwert mit schwarzlederner Scheide und weißem Metallgriff und Beschlag zu tragen.

Officiers-Säbel: an einer schwarzlackirten Kuppel mit Haken; eiserne Scheide, nach Art der ungarischen Infanterie.

Porte-épée: weiß von Silber und rother Seide für die Officiere, für Unterofficiere von weiß und rother Seide; für Garden: von gleicher Farbe von Kamehlhaar.

Tornister: keine.

Patrontasche: für 30 Patronen an einem schwarzledernen lackirten Gürtel um den Leib, so eingerichtet, daß sie nach Bedürfniß vor- und rückwärts geschoben werden kann.

An dem Gürtel, welcher vorne mit einer Schnalle befestiget wird, hängt das kurze Schwert oder die Bajonettscheide jedoch so, daß das eine oder andere leicht abgenommen werden kann.

Hoyos,
Feldmarschall-Lieutenant und Ober-Commandant der Bürger- und National-Garde.

Gegen diese für Wien in Vorschlag gebrachte Uniformirung erhoben sich eine Menge Einsprüche. Man verwarf einstimmig die Porte-épées, beschloß abnehmbare Abzeichen und Officiers-Schleppsäbel für alle Garden gleich; wie aus dem nachstehenden Artikel hervorgeht.

Definitiver Beschluß in Bezug auf Bekleidung und Bewaffnung der National Gardisten.

I. **Bekleidung.** Hut. Altdeutsche Form. Schwarz, ohne Glanz, breite einseitig aufgestülpte Krempe. Schwarze Straußfedern, schwarzseidenes Hutband. Corps und Compagnie-Bezeichnung in Metallbuchstaben. Seitwärts die deutsche Cocarde. Ein Sturmband von schwarzem Lackleder. — Halsbekleidung. Schwarzes Seidentuch, mit ausgeschlagenem Hemdkragen. — Handschuhe. Gelbes Waschleder. — Beinkleider. Graue; ohne Streifen und Stegriemen. — Waffenrock. Blau; ohne Aufschlag und Einfassung; gleichfärbige, schmale Achselwürste, zwei Reihen Metallknöpfe. Taschen rückwärts nach Innen.

II. **Bewaffnung.** Kammerbüchsen im Felddienst, auch für die Officiere, mit Percussionsschlössern, Stichbajonette, schwarzlackirte Tragriemen. — Schwarzlackirte Kuppeln mit verschiebbarer Cartouche zu 30 Patronen und Bajonettscheide. — Wenig gekrümmte Korbsäbel (nach Art der neuen Cavallerie-Säbel) für die Officiere; für alle Anderen eben so außer Dienst. — Die Unterscheidungszeichen sind abnehmbar und nur im Dienst zu tragen für alle Chargen.

Erster Ausweis

über die eingegangenen freiwilligen Beiträge zur Bildung eines Fondes für die National-Garde in Gratz.

Von Sr. hochw. Roman Sebastian Zängerle, Fürstbischof von Seckau 50 fl. Vom hochw. Domherren-Capitel 50 fl. Von Herrn Carl v. Frauenberg 50 fl. Von Hrn. Franz Dorizio, Kaplan 30 fl. Von Hrn. A. S. 5 fl. Von Hrn. Josef Fellner, Gubernialrath 50 fl. Von Hrn. Alois v. Kunsti, Güterdirector 25 fl. Von Hrn. Michael Glavanitsch, Pfarrer 30 fl. Von Hrn. Dr. Anton Murmayer 50 fl. Von Sr. Excellenz Grafen Ignaz v. Attems, Landeshauptmann 100 fl. Von Hrn. Grafen v. Stadion 100 fl. Von Hrn. Vincenz Zußner, Prwat. 50 fl. Von Hrn. Anton Faber 1 fl. Von Hrn. Baron Grimming 5 fl. Von Hrn. Alois Regenhard, Wiener Nat. Garde, 10 fl. Von Hrn. Daniel Deriani, fl. fl. Cassier, 25 fl. Von Hrn. C. M. 30 fl. Von Frau v. Amtmann 2 fl. Von Hrn. Hann 2 fl. Von Hrn. Gubernialrath von Kappel für ¼ Jahr 2 fl. Von Hrn. Leopold Bondi, Erzieher, 5 fl. Von Hrn. Hauptmann Bürsner 5 fl. Von Hrn. Major Bollis von Reinebach für ½ Jahr 5 fl. Motto: Für's allgemeine Wohl 2 fl. Von Frau Antonie Hauzenbichel 5 fl. Von Hrn. Josef Miller 10 fl. Von Hrn. Hauptmann Fladerer 5 fl. Von Hrn. Rath Hartmann 5 fl. Von Hrn. Ignaz Baron v. Schwanberg 10 fl. Von Hrn. Ladislaus Grafen von Ostrowsky für 2 Monate 10 fl. Von Hrn. F. X. Zürngast 25 fl. Von Frau J. R. 50 fl. Von Hrn. Josef Ringhofer, Pfarrer in St. Leonhard sammt den beiden Herren Kaplänen 40 fl. Von den Herren Dom- und Stadtpfarr-Kaplänen 25 fl. Vom hochw. Hrn. Abt zu Admot 50 fl. Von der hochw. Pfarrgeistlichkeit im Münzgraben 10 fl.

Summe der eingegangenen Beträge 929 fl. CM.

Gratz am 13. April 1848.

F. E. Settele,
Cassier der National-Garde.

Digitized by Google

Nr. 18. Politiſch-induſtrielle Gratz am 17. April 1848.

Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueſte Nachrichten.

* **Gratz,** 17. April. **Tiroler Gardecorps.** Geſtern Mittags traf das Freicorps von 120 Nationalgardiſten, ſämmtlich Tiroler und meiſtens Academiker und Studirende an der Wiener Univerſität, in unſerer Hauptſtadt ein, welches ſich in edler Begeiſterung für die deutſche Sache und Einigkeit des conſtitutionellen Vaterlandes die ſchöne Aufgabe geſtellt hat, die bedrohten Grenzen Tirols, gegenüber der lombardiſch-venetianiſchen Propaganda, durch ſeinen kräftigen moraliſchen Einfluß auf die dortige Bevölkerung zu bewahren und zu ſchützen. — Dieſe wackere, biederſinnige, echt deutſche Tendenz, welche durch den Kern der Mannſchaft eines ſeiner heldenmüthigen Aufopferung für Fürſt und Vaterland wegen in Deutſchland allgemein geachteten Volkes — auf das kräftigſte repräſentirt wird, hat auch die jungen Herzen unſerer Steiermark aufs höchſte enthuſiasmirt, und an den Jubel, mit welcher die braven Tiroler unter Anführung ihres Hauptmanns Dr. Pichler von der academiſchen Abtheilung unſerer Nationalgarde aufgenommen wurde, nahm auch die ganze hieſige Bevölkerung den herzlichſten Antheil. — Die Gratzer Univerſität erhielt zum Zeichen der brüderlichen Geſinnungen und Achtung von dem Corps eine ſchwarz-roth-goldene Fahne als Geſchenk, welche unter Abhaltung von begeiſternden Reden für deutſche Eintracht und Vertheidigung der Intereſſen unſeres Vaterlandes aufgepflanzt wurde. — Am Abend verſammelten ſich die wackeren Gäſte in der Reſſource zu der für ſie veranſtalteten geſelligen Unterhaltung, wobei die Capelle der hieſigen Garniſon und der Männer-Geſangsverein, unter Leitung des Hrn. Muſikdirectors Leonhard, auf das kräftigſte zur Belebung des Geiſtes und Erheiterung der Gemüther wirkten.

Nationalgeſänge — das deutſche Vaterland, die Volkshymne und andere herzerhebende Lieder wurden unter Waffengeklirr abwechſelnd mit Toaſten und Vivatrufen für das Kaiſerhaus, für das deutſche Oeſterreich — und das konſtitutionelle Vaterland angeſtimmt Es war ein ununterbrochener tauſendſtimmiger Jubel, der nie enden wollte und ſelbſt die hervortretenden Redner kaum zu Wort kommen ließ. — So beurkundet ſich der echt deutſche Geiſt, die Bruderliebe und Eintracht, und nur mit inniger Rührung konnte ſelbſt der unbefangenſte Beobachter den Saal verlaſſen. Zuletzt ſteigerte ſich der Frohſinn und das Feuer der Begeiſterung immer mehr, und ſchloß in den höchſten Ergießungen der Gemüther damit, daß die akademiſche Abtheilung unſerer Nationalgarde zwei der geſchätzteſten Herren Profeſſoren (als Kommandanten) hoch im Triumphzuge unter klingendem Spiele der Regiments-Kapelle nach Hauſe geleitete Es war dieß einer der heiterſten Abende, die wir noch in Gratz genoſſen.

Heute Morgens 6 Uhr iſt das Tyroler-Corps begleitet von mehreren Abtheilungen der Nationalgarden, unter den herzlichſten Glückwünſchen mittelſt Eiſenbahn nach Cilli abgereiſt, um von da ſich an die Grenze von Tyrol gegen Brixen und Botzen zu begeben.

Bemerkt muß noch werden, daß das Tyroler Freicorps auf deſſen eigenes Verlangen unter die Befehle des Oberſten Roßbach geſtellt iſt, und daß daſſelbe ſich ausdrücklich erklärte, auch nicht einen Schritt über die Gränze von Wälſchtyrol hinaus zu thun. Bei ihrem Abſchiede von Wien haben ſich viele patriotiſche Landsleute zur Theilnahme derart vereinigt, daß durch einen derſelben, Herrn von Preindelsberger, ſogleich eine Collecte von 1005 fl. CM. und 20 Dukaten zu Stande gebracht wurde. —n—

— **Wien,** 14. April. Se. Majeſtät haben über den Antrag der niederöſterreichiſchen Stände und nach Anhörung des Miniſterrathes, in der Abſicht, Ihren getreuen Unterthanen jede mit dem Schutze der Eigenthumsrechte vereinbare Erleichterung zu gewähren, beſchloſſen: 1) Vom 1. Jänner 1849 hat an die Stelle aller auf Grund und Boden haftenden, aus dem Obereigenthums- oder Zehentrechte entſpringenden, ſo wie der denſelben verfaſſungsmäßig gleich gehaltenen Natural- und Arbeitleiſtungen eine Geldleiſtung zu treten, welche durch ein beſonderes Geſetz beſtimmt werden wird. Dieſe abzulöſenden Leiſtungen ſind: a) die Natural-Robot; b) der Natural-Feldzehent, Sackzehent, Weinzehent und die Naturalzehente jeder Art; c) die Natural-Bergrechte; d) die Natural-Kleinrechte; e) alle andern wie immer Namen habenden, aus dieſen Rechten entſpringenden Natural-Leiſtungen. 2) Von Seite der niederöſterreichiſchen Stände iſt unter Beiziehung von nicht landſtändiſchen Gutsbeſitzern und von Grundbeſitzern aus dem Bauernſtande ein Geſetz in Vorſchlag zu bringen, nach welchem die Ablöſung und Umwandlung zu geſchehen hat, und im verfaſſungsmäßigen Wege Uns zur Schlußfaſſung vorzulegen. 3) Bis zum Ende des Jahres 1848 ſteht es den Berechtigten und Verpflichteten frei, wegen Ablöſung und Entſchädigung dieſer Rechte, nach Maßgabe Unſerer Entſchließung vom 14. December 1846, unter ſich ein freiwilliges Uebereinkommen zu treffen; wo aber ein ſolches nicht zu Stande kömmt, ſind die Natural-Gibigkeiten bis zum Schluße des Jahres 1848 in der bisherigen Art pflichtmäßig zu leiſten. 4) Alle zwiſchen den Berechtigten und Verpflichteten, bezüglich der Umwandlung der Natural-Gibigkeiten in andere Leiſtungen ſchon beſtehenden Reluitions- und Abolitions-Verträge bleiben vollſtandig aufrecht. 5) Alle an die Behörden in der Angelegenheit der Ablöſung oder Umwandlung dieſer Gibigkeit gerichteten Eingaben, dann die von denſelben ausgehenden und abverlangten Urkunden und Verhandlungen haben die Freiheit vom Stempel, Porto, von den Taxen zu genießen.

— **Wien,** 15. Wir erfahren ſo eben aus ganz zuverläſſiger Quelle, daß der Miniſter des Innern mit der Entwerfung der Conſtitutions-Urkunde beſchäftigt iſt, und daß geſtern zu dieſem Ende eine Berathung mit den hier anweſenden ſtändiſchen Deputirten mehrerer Provinzen Statt gefunden hat. — Die Vorlagen, die der Miniſter bei dieſer Gelegenheit gemacht hat ſollen im liberalſten Geiſte entworfen und geeignet ſeyn, die kühnſten Wünſche zu befriedigen. Gleichſtellung der politiſchen und bürgerlichen Rechte ohne Unterſchied des Glaubens-Bekenntniſſes — Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Geſetze — gleiche Berechtigung zu Gemeinde und Staatsämtern — Freiheit des Glaubens, der Perſon, der Rede und der Preſſe — Petitions- und freies Vereinigungsrecht — gleichmäßiger Gerichtsſtand für alle Staatsbürger — Gleichheit der Wehrpflicht und des Wehrrechts — Unabhängigkeit der Juſtiz — Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege und Schwurgericht in Strafſachen — endlich eine auf das Prinzip der Volksvertretung baſirte Verfaſſung mit 2 Kammern und entſcheidender Stimme der Kammern in der Geſetzgebung und Beſteuerung mit dem Rechte der Initative und der vollſtändigen inneren Autonomie mit jährlicher Berufung und Verantwortlichkeit der Miniſter — ſind die weſentlichen Grundrechte, welche dem öſterreichiſchen Volke durch die Verfaſſungs-Urkunde gewährleiſtet werden ſollen. Einſtimmig ſoll anerkannt worden ſeyn, daß bei der dringenden Nothwendigkeit, die Krone ſchleunigſt durch ein bereits conſtituirtes Parlament zu verſtärken, die Verleihung der Conſtitution auf dieſen Grundlagen als ein wahres Bedürfniß erſcheine.

Auch können wir verſichern, daß demnächſt die Wahlen zum deut-

schen Parlamente veranlaßt werden. (Von der hohen Landesstelle in Gratz wurden in der am 16. gehaltenen besonderen Sitzung auch die ämtlichen Einleitungen für die Wahlbezirke getroffen. Die Red.)

— **Wien,** 14. April. Hier eingetroffenen Nachrichten zufolge sind die römischen Freiwilligen, 10—15,000 Mann stark, aber ohne Waffen und in elendem Zustande, in die Lombardei eingerückt. Die Bauern flüchten sich nach allen Seiten vor diesen, ihren sogenannten Befreiern. Briefe aus Udine, die bis zum 11. reichen, bringen nichts Neues. In Venedig hieß es, daß Zara sich zu Gunsten der Republik erklärt habe. Die über Fiume gekommenen Privatbriefe melden, daß allerdings eine solche Schilderhebung dort Statt gefunden habe, fügen jedoch hinzu, daß das Militär Meister der Stadt geblieben sei.

*__Triest,__ 13. April. Vom Isonzo hören wir, daß unsere längs demselben aufgestellten Truppen, außer den Freiwilligen, welche täglich zu ihnen stoßen, ungefähr 15.000 Mann zählen, die vom besten Geiste beseelt sich nach dem Augenblicke sehnen, vorrücken zu können. Dieselben bestehen aus den Infanterie-Regimentern Erzherzog Carl, Baron Vocher, Graf Kinsky, Fürstenwärter, aus 5 Bataillonen Grenzer, einem Bataillon Grenadiere, einer Division Kaiser-Ublanen, einer Schwadron Chevauxlegers, dem Ublanenregiment Erzherzog Carl, 4 Brigaden Artillerie, 2 Brigaden leichte und 2 schwere congrevesche Raketengeschütze, nebst einer Abtheilung Dragoner des Regiments Ludwig von Baiern. Vier andere Grenzregimenter sind auf dem Marsch und werden täglich erwartet. — Jenseits des Cordons in Friaul stoßt man bloß auf mit Picken und Sensen bewaffnete Bauern; von regulärem Militär ist aber nirgends eine Spur.

— **Venedig.** Eine Nachschrift in der Venetianer Zeitung meldet aus Padua vom 9. April, daß eine daselbst angelangte Locomotive die Nachricht überbracht habe, der König von Sardinien sei im Besitze von Verona. Diese Notiz soll von mehreren, aus Vicenza eingetroffenen Reisenden bestätigt worden seyn. Die österreichischen Truppen, die am 8. bis Montebello vorgerückt waren, hätten sich nach Torre d. Confine zurückgezogen.

— **Frankfurt,** 8. April. So eben vernehmen wir, daß der Bundestag allen Beschlüssen der Volksabgeordnetenversammlung in Betreff der constituirenden Reichsversammlung seine Zustimmung ertheilt hat.

---

*__Steiermark. Fürstenfeld.__ (Feyer und Feuer.) Herzergreifend war der Anblik des Aufsteckens der deutschen Fahne in Fürstenfeld. Schon Samstag den 8. April wurde auf dem Hauptplatze ein großes Zelt aufgerichtet, mit großen Bäumen und Zweigen spalirt. Sonntag den 9. war der Platz von Menschen gedrängt voll, 111 Nationalgardisten standen zur Feyerlichkeit bereit, alle mit Waffen versehen und auf dem linken Arm ein grün und weißes Band umwunden. Paarweis ging der Zug in die Pfarrkirche, dem feyerlichen Hochamte beizuwohnen. Mit einem nie geahnten Gefühl durchdrungen stand der Zug in musterhafter Ordnung, dankend vor dem Altar des Herrn, in manchem Greisenauge sah man Thränen, gewiß der schönste Dank, diesen lang ersehnten Augenblick erlebt zu haben. — Doch noch vor der Wandlung hörte man den Schreckensruf: Feuer! Feuer! Schnell wurden alle Kräfte angewandt um das Eigenthum des erst am 6. durch das Verbrennen der Dreschmaschine heimgesuchten Fischermüller zu retten. Dießmal brannte die Stallung und Schupfen, das Haus blieb abermals verschont, Pferde und Kühe wurden gerettet, doch Schweine verbrannten bei 30 Stück, das Feuer war gelegt, und da der Wind so heftig ging, so scheint es nicht so sehr dem Müller als der k. k. Tabakfabrik gegolten zu haben, wobei die ganze Stadt das selbe Loos gewiß getroffen hätte. Nachdem das Feuer gedämpft und die lobenswerth thätige Nationalgarde mit dem k. k. Militär viele Posten zur Sicherstellung der Ruhe bezogen, wurde zur Kommandanten- und Wahlmänner-Wahl geschritten. In der Versammlung konnte man sichtlich in den Gemüthern lesen: Was sind Tausende die den Flammen durch Bosheit geopfert, gegen das höchste Gut der Freiheit!

Zum Kommandanten wurde gewählt, der allgemein beliebte Herr Riner v. Globig. Die 6 Wahlmänner sind die Herrn Fichtl, Roch, Fries, Fischer, Pichler und Rittmeister Pfeifer; dann begann die Tafel, wozu zwei hier anwesende Herren Studierende von Gratz beigezogen wurden. Mit Begeisterung erscholl das Vivat Sr. Majestät dem constitutionellen Kaiser, Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Johann, dem Freikorps der Gratzer Studirenden, der Bürger- und Nationalgarde ꝛc., worauf einer der hier anwesenden Herren Studirenden von Gratz eine treffende Rede hielt, und sich im Namen aller seiner Collegen bedankte. Die Fahne wurde von 7 Bürgern mit gezogenen Säbeln auf die Hauptwache getragen, woselbst sie von dem k. k. Militär feierlich empfangen wurde, so endete der Tag mit Feyer und Feuer.

Nowoßad.

— **Wien.** Unter dem Namen „der deutsche Adler, Club freier Männer zur Wahrung der Interessen des Vaterlandes, Berathung bestehender Uebelstände, Aufklärung der unteren Volksklassen und Ausbildung parlamentarischer Beredsamkeit“ hat sich in einem großen Gasthaus-Saal in der Währingergasse ein politischer Club gebildet, welcher sich jeden Dienstag und Freitag um 8 Uhr Abends versammelt. Der Zutritt ist jedem Gebildeten frei. Die bisherigen Mitglieder sind Schriftsteller, Aerzte u. s. w. Ein Präsident und zwei Sekretäre leiten den Geschäftsgang.

— **Wien.** Die Burg ist endlich zur Freude aller Bürger von der kriegrischen Militärbesetzung befreit.

Wien Die Scharwache. Die Wiener Zeitung bemerkt hierüber Folgendes: Wir haben eine Polizei-Direction, die durch die Ereignisse gebrochen, durch ihre bloße Stellung als nichtbürgerliche discreditirt, zu ihren nächsten und eigensten Funktionen so unzulänglich ist, daß sich ihre unmittelbaren Organe der Polizeiwachen nur wenig zeigen dürfen; endlich eine Nationalgarde, die unvollkommen organisirt, ohne feste Stellung alles und jedes thut, was eben nöthig ist, und die eben darum auf die Länge zu nichts ausreichen wird. Das kann nicht so bleiben. Ganz abgesehen davon, daß die National-Garde jetzt vollauf zu exerziren hat, daß die Umstände fast täglich Außerordentliches von ihr verlangen, in wirklich nöthinen Patrouillen, so ist ihre Bestimmung als die eines National: — nicht bloß städtischen Institutes von Haus aus eine andere — sie ist die als gewaffneter Arm des Staates noch jene Hilfe zu leisten, wo das Gesetz allein zu schwach ist. Jetzt aber — es thäte Noth, daß ein Paar Kompagnien von uns aufblieben, nur um jede Katzenmusik zu hintertreiben. Wo soll das hinkommen mit unsern physischen und psychischen Kräften, wenn wir statt der Aufsichts- und Sicherheits-Polizei bloß Hilfe zu leisten, sie ersetzen, Marktweiber inspiziren, Kutscher aufhalten, unerlaubte Plakate überwachen sollen? Fragt doch den wackern Breda, wie viel Aufwand von Energie es brauchte, um aus Anlaß der Ligourianerinen wirklicher Gewaltthat vorzubeugen. Und wenn nun erst die Besatzung Wiens an die Grenze müßte und wir sie vertreten sollten, wie dann? — Dem kann nur abgeholfen werden durch die Errichtung einer ausschließend zum Polizeidienste eingerichteten Scharwache im unmittelbaren Dienst und Sold der Stadt. Der provisorische Bürgerausschuß erkläre sich als provisorische Municipalität, er übernehme die Polizei der Stadt, und er organisire, wie jede ordentliche Munizipalität, eine städtische Scharwache. Sie bestehe aus verläßlichen und unbescholtenen Bürgern unter dem Befehl des städtischen Polizeidirektors, sie sey genügend bezahlt, und trage statt der verhaßten Polizeijacke, den Waffenrock der guten Stadt, dem rothen Kreuz im weißen Feld auf dem Arm. An Mitteln zu alle dem fehlt es nicht, zahlt die Stadt doch jährlich eine sehr bedeutende Summe für den Polizeiaufwand an die ihr fremde Oberdirection. Eine solche Scharwache wird den Dienst gut und genügend leisten, den die bisherige Polizeiwache nur dürftig und unter dem stillen Haß der Bevölkerung übte, und findet sie Widerstand in ihrer gesetzlichen Thätigkeit, dann wird es Zeit und Ort seyn für die National-Garde einzuschreiten. Also eine Municipalität — einen städtischen Polizeidirector und eine Scharwache!

— **Triest,** 12. April. Die hiesige provisorische Municipal-Commission hat bereits begonnen die Gegenstände ihrer Verhandlungen bekannt zu machen. In ihrer Sitzung am 10. wurde beschlossen, den Gemeindevorstehern im Istrianer und Görzer Kreise mitzutheilen, daß die provisorische Municipal-Commission zu Triest die Sendung einer Deputation nach der Hauptstadt beabsichtige, um dieselben einzuladen, sich in möglichst kurzer Zeit zu erklären, in wie weit ihre ihre Interessen mit denen unserer Stadt sich vereinigen. — Die Börsendeputation hat dem Magistrat, um dem Bedürfnisse öffentlicher Arbeiten zu begegnen, eine Beisteuer von 1000 fl. zur Verfügung gestellt und versprochen, dieselbe noch zu vermehren. Zur Ueberwachung

Digitized by Google

der öffentlichen Arbeiten wurde ein beſonderes Comité ernannt. — Ferner ward beſchloſſen, bei der Regierung außer den bereits erhaltenen Flinten ein weiteres hinlängliches Quantum zur Bewaffnung der Nationalgarde zu beantragen und eine Anzahl von Sicherheitswachen zu uniformiren, um unter dem Befehl der Polizeidirektion und im Einklange mit der Nationalgarde den öffentlichen Dienſt für die Ruhe und Ordnung zu verſehen, und zugleich einen Damm gegen die Bettler in den Straßen und auf den Plätzen der Stadt zu bilden. — Mittheilung von Seite des Präſidiums vom 3. l. M., in welcher der kaiſerliche Wille ausgedrückt wird, in allen Städten den Gemeindezuſchlag zur Verzehrungsſteuer zu vermindern, ſchritt man zur Wahl eines Comité, welches ſich ſofort mit dieſem wichtigen Gegenſtande zu beſchäftigen haben wird; denn obgleich die Gemeinde von Trieſt vermöge einer Abfindungsſumme keiner Verzehrungsſteuer und folglich auch keinem Zuſchlage unterworfen iſt, ſo ſoll demnach dahin geſtrebt werden, aufs ſchleunigſte und angemeſſenſte den Willen Sr. Majeſtät auch zum Vortheile der Bevölkerung von Trieſt anwendbar zu machen.

— **Tirol.** Der Tiroler Bothe enthält nachſtehende Bekanntmachung des Herrn Landhauptmanns Clemens Grafen von Brandeis vom 9. April:

Im Rahmen der Landes-Schutzdeputation habe ich mich an Se. Erzellenz den Herrn Feldmarſchall Grafen v. Radetzky gewendet und denſelben erſucht, uns unſere Kaiſerjäger zur Vertheidigung der vom Feinde bedrohten ſüdlichen Landestheile zu überlaſſen.

So eben erhalte ich von dem Herrn Feldmarſchall die Mittheilung, daß, ſo ſchwer es ihm in dieſem Augenblicke falle, eine Truppe anderwärts zu entſenden, er ſich doch beſtimmt gefunden habe, das dritte Bataillon Kaiſerjäger nach Süd-Tirol zu entſenden und zum Commandanten aller dortigen Truppen den thätigen und umſichtigen Oberſten Baron Zobel vom Kaiſerjäger zu ernennen, der am 7. d. M. bereits von Verona nach Trient abgegangen iſt. Die Truppen, die dieſer Stabsoffizier in Südtirol gegenwärtig befehligt, beſtehen aus 18 Compagnien und 2 Escadronen, auch ſind ihm zwei Haubitzen zur Vertheidigung des Caſtells von Trient zugewieſen.

Auch ſichert mir der Herr Feldmarſchall zu, alle in Mantua disponibeln Waffen für den Landſturm in Tirol zu überſenden, ſobald er die nöthigen Transportmittel findet, wozu bereits die Einleitung getroffen ſey.

Bey dieſer Gelegenheit fügten Se. Excellenz der Herr Feldmarſchall Folgendes bei:

„Was das Kaiſerjäger-Regiment betrifft, ſo zähle ich die braven Tiroler zu meinen beſten Truppen, die ſich bei allen Gelegenheiten ausgezeichnet haben.

Ich werde mich derſelben gewiß mit Vorzug erinnern, wenn einſt der Zeitpunkt eintritt, die treuen Dienſte zu belohnen, und werde bald Gelegenheit haben, diejenigen nahmhaft zu machen, die beſondere Berückſichtigung verdienen.“

Mit Freude bringe ich dieß ehrenvolle Zeugniß des würdigen hochgeachteten Feldherrn zur Kenntniß des Landes, das ſtolz ſeyn darf auf ſeine Söhne.

— **Böhmiſch-Leipa,** 9. April. Ich kann nicht umhin, auf die unläugbare Thatſache hinzuweiſen, daß der Beſtand unſerer Fabriken und die Beſchäftigung der ganzen arbeitenden Klaſſe ſehr prekär und in Frage geſtellt iſt, wenn die Regierung nicht in kürzeſter Friſt alle gerechten und zeitgemäßen Forderungen und Bedürfniſſe des Volkes umfaſſend und ohne daran zu mäkeln und zu feilſchen, gewährt ſogleich durch Männer ins Leben ſetzt, die aus dem Volke hervorgegangen, auch das unbeſchränkte Vertrauen desſelben beſitzen, denn die politiſche und adminiſtrative Befähigung hierzu kommt, Gott ſey Dank! nicht mehr dem Privilegium zu. Wir haben in nächſter Zeit die Meſſen zu Altbrünn und Wien zu beſuchen — wie kann man dem Fabrikanten zumuthen, ſeine Waren gegen Wechſel, deren Verſilberung jetzt, wenn nicht unmöglich, ſo doch äußerſt erſchwert iſt (bekanntlich verlangt die Nationalbank drei accredidirte Unterſchriften) umzuſetzen, oder, was beinahe dasſelbe ſagt, gegen Borg-Garantie hinzugeben, da er daheim ſeine Arbeiter allwochentlich contant bezahlen muß. Bereits hat Warnsdorf das Beiſpiel der Zahlungsunfähigkeit in einem ſeiner Fabrikanten gegeben, man ſpricht von 200,000 fl. CM. Paſſiven, — andere dürften anderswo nachfolgen — und ſchon ſpricht man hier die nahe liegende Beſorgniß aus, daß bei der gänzlichen, leider geſchäftigen — Geſchäftsloſigkeit und dem Verluſte Italiens für den kommerziellen Verkehr, bei der konſtatirten Erſcheinung, daß die Barzahlungen beinahe zur Unmöglichkeit geworden, ſchon in nächſter Zukunft die Fabriksarbeiter werden ganz oder zum größten Theile bei uns im nördlichen Böhmen entlaſſen werden müſſen. Welche troſtloſe Ausſicht für die ganze Bevölkerung — für die beſitzende Klaſſe; da ohnehin das Geſpenſt des Proletariats unheimlich ſich in den Vordergrund der neuen Ereigniſſe geſtellt hat. Alles ſteht auf dem Spiele, Ruhe, Zufriedenheit, Wohlfahrt des Volkes. Energie der Regierung und vollſtändige Conzeſſionen thun uns Allen noth, müſſen in Bälde uns werden, ſonſt werden die Miniſter die Wucht der Verantwortlichkeit als eine unerträgliche fühlen. Ein großes Glück, daß die Cerealien ſo annehmbar im Preiſe ſtehen, ſonſt — —.

— **Italien.** Ein Blick auf die Karte des Kriegsſchauplatzes gegen die fortwährend vergrößerungsbeſtrebten Weſten macht uns klar: In ſeiner großen Maſſe betrachtet, ſtellt dieſer Kriegsſchauplatz zwei Hauptthäler dar, jenes der Donau und das des Po. Dieſe Thäler ſind getrennt durch Alpenländer, welche bis an das Herz Deutſchlands eingreifen und den Kriegsſchauplatz ſpalten, während die Alpen längs Frankreichs Gränzen im Juragebirge ſteil abgeböſcht enden. Im Alpenlande mögen Vortheile hineingeworfener 40- bis 50000 Mann wohl für den Sieger einigen Detailgewinn bringen; entſchieden wird aber hier nichts. Im Po- oder im Donau-Thale geſchieht die Entſcheidung. Daß aber die Fortſchritte des Feindes in dem einen, wie in dem anderen dieſer Thäler für Deutſchland gleich gefährlich ſind, und deſſen Siege im gegenſeitigen Thale zu nichte machen, lehrt die Geſchichte. Wir müſſen daher beide Hauptthäler gleich brachten, während Frankreich nur das Eindringen der deutſchen Armee beſonders zu fürchten hat. Die angedeutete Geſtaltung des Kriegsterrains gibt den weſtlichen Gegnern noch weitere Vortheile. Man möchte faſt ſagen, das Thor der Garniſonsſtadt, bei welchem die im Innern Oeſterreichs liegenden Regimenter ausmarſchiren, verrathe ſchon deren Eintheilung bei einer oder der andern der Haupt-Armeen. Der Feind kann ſo mit faſt mathematiſcher Gewißheit die Streitkräfte bemeſſen, welche ihm am Rhein, und welche ihm in Italien entgegengeſtellt werden ſollen, noch bevor dieſe an den Orten ihrer Beſtimmung anlangen. Das Gros der franzöſiſchen Armee dagegen in Cantonirungen hinter der Courtine des Jura aufgeſtellt, kann gleich leicht gegen Italien oder den Rhein gerichtet werden, und dem Feinde immerdar die Ueberzahl geben, wo er ſie eben zu haben wünſche.

In Folge dieſer unzuverrückenden Lage des Weſtens gegen Deutſchland wird Italien gleichſam der Schild, der unſern Länderkörper deckt, während wir am Rhein das Schwert ſchwingen. Wird uns dieſer Schild entriſſen, ſo trifft des Feindes Stoß uns mit einem Male in des Herzens Mitte. In wenigen Tagen iſt ein feindliches Heer über den Splügen oder das Stülpſerjoch nach Bregenz — an die Iller, an den Lech gebracht und kann jenem am Rheine in Flanke und Rücken operiren. Wir können, wir dürfen ſomit Italien nicht in Feindes Hand gerathen laſſen, es möge koſten was es wolle.

Dieſes ſoll Italien wohl bedenken, bevor es Fremde ruft, und damit einen Kampf entzündet, der in ſeinen herrlichen Fluren ausgefochten, dieſes ſchöne Land um ein Jahrhundert zurückſetzen müßte.

Die Lombarden haben ſich ihrer deutſchen Abſtammung würdig gezeigt. Alle Wälſchen haben mit echtem Heldenmuthe gekämpft. Wir bedauern und werden es gerne vergeſſen, daß ihre Waffen gegen uns gekehrt waren. Einem freien und tapfern Volke ſind ſie durch ihre Bravheit nur verwandter und werther geworden. Die Deutſchen und Italiener können ſich dieſerwegen nur mit deſto größerer Wärme die Hände zum aufrichtigen Bunde reichen.

Erklärung.

Auf gemachtes Anſuchen erklärt die Redaction, daß ſie den Aufſatz, welcher unter dem Titel „Berichtigung“ im Extrablatte Nr. 11 der Gratzer Zeitung vom 12. April 1848 abgedruckt war, am 7. d. M. mit der Bitte um Aufnahme in die „Tagszeitung“ erhielt, und daß ſie dieſen Aufſatz als „für die Tagszeitung zu ſpeciell“ wieder zurückgeſtellt habe.

Gratz, am 16. April 1848. Die Redaction.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Laßt auch die Kleinen — das Volk — zu mir kommen!

oder:

Die Constitution mit ihren Folgerungen.

(Ein populäres Wort an das Landvolk.)

Der vielgeliebte Kaiser hat dem Lande eine Constitution gegeben. Was ist nun die Constitution?

Das Wort ist lateinisch, und bezeichnet in unserer Sprache eine Verfassung der Staatseinrichtungen zum Wohle des Volkes. — Die ganze Sache wird deutlicher durch folgenden Vergleich:

Man hört so oft: dieser Mensch hat eine starke, gesunde Constitution; jener eine schwache, eine kranke. Hiermit will gesagt werden, daß alle körperlichen Theile, alle innern und äußern Einrichtungen des Körpers, alle Leibeseigenthümlichkeiten dieses Menschen in einem solchen günstigen Verhältnisse, in einer solchen harmonischen und gleichmäßigen Verfassung stehen, daß man sagen muß, dieser hat eine starke, gesunde Constitution.

Anders verhält es sich bei einem Menschen mit einer schwachen oder kranken Constitution. Bei diesem sind die Körpertheile, die innern und äußern Einrichtungen und Eigenthümlichkeiten des Leibes in keiner vollendeten Ausbildung, oder in keinem rechten Ebenmaße, oder in einer steten Schwäche, mehr oder weniger leidend.

Der Staat bildet einen Körper, bei dem die gleichen Verhältnisse eintreten, für den ebenfalls die bestehenden Einrichtungen, Anstalten und Gesetze entweder eine gesunde, eine starke, oder eine kranke oder schwache Constitution errathen lassen.

In diesem Sinne hat unser Staat bereits früher eine Constitution — eine gewisse Verfassung gehabt; allein diese war in Beziehung auf das Wohl des Volkes schwach, wurde immer schwächer, und starb endlich an den Folgen der ungeregelten und schlechten Einrichtungen des Staatskörpers — Ruhe ihrer Asche! —

Der höchst gute Kaiser wußte von dieser Schwäche, von dem Dahinsterben der kranken und für die Völker schlecht bestandenen Constitution nichts; denn die wenigen hohen Staatsärzte verschwiegen dem Landesvater die Krankheit der Constitution; — sie kostete sehr viel, jene Aerzte ließen sich theuer zahlen, verschmähten sogar das Concilium mit gescheideren Aerzten, und ließen Niemanden rathen und reden. — Diese Verfassung war schon so schwach und zerrüttet, daß nichts mehr verdaut werden konnte. Die Wehen im Dahinsterben, die Seufzer der leidenden Constitution rührten die Bürger und Studenten in Wien so sehr, daß sie vor das Landhaus zogen, wo die Staatsärzte versammelt waren, und verlangten, daß auf dem Grabeshügel der eben ersterbenden Constitution eine kräftige und wohlthuende gegeben werde. Die vorgetragenen Wünsche, mit dem Blute mehrerer unserer Volksfreunde gefärbt, fanden Gehör, und wurden alsogleich dem huldreichsten Landesvater vorgetragen.

Höchstderselbe, voll der Erbarmnisse, verhieß eine starke und gesunde Constitution für den Staatskörper — und verlangte, daß die Worte der Erlösung erfüllt werden müssen: „Laßt auch die Kleinen — das Volk — zu mir kommen!“

Wie diese starke und gesunde Constitution aussehen soll, wird der Kaiser selbst eigenwillig nicht bestimmen, sondern die klugen Staatsärzte werden in Kürze ein Concilium, eine Zusammentretung halten, welche man Landtag oder Kammer nennen wird.

Weil der Bauer, der Bürger, und alle höhern Stände Glieder des Staatskörpers sind, und alle zum Wohlsein kommen, und in diesem verbleiben wollen, so werden die Staatsärzte aus allen diesen Classen durch freie Wahl bestimmt. Es versteht sich, daß nur solche Männer als Aerzte gewählt werden, welchen man Vertrauen schenkt, und welche offen und ungebunden für das Wohl des Landes reden wollen.

Es wird ein großes Concilium seyn; bei demselben werden aber die Staatsärzte nicht, wie es gewöhnlich geschah, bei verschlossenen Thüren und in fremder Sprache reden, nein, sie müssen im offenen, allen Staatsunterthanen zugänglichen Saale reden, und eine Allen verständliche Sprache führen. — Bei diesem ersten großen Concilium wird ausgeredet, und allen Unterthanen bekannt gegeben, wie die neu entstandene Constitution voll Wohlsein und Lebenskraft ausschauen soll.

Wie jedes menschliche Machwerk altert, schwach, krank werden und dahinsterben kann, so wird es auch mit der neuen Constitution gehen; denn selbst die klügsten Staatsärzte werden das Lebenskraut nicht finden können, welches der Constitution ein ewiges Leben bereiten würde.

Wie nun Einem Gliede des Staatskörpers, sei es Bauer, Bürger, oder ein höherer Stand, etwas weh thun wird, und für dasselbe zur Erhaltung der Gesammtconstitution eine bessere Einrichtung gegeben werden soll, so treten die Staatsärzte wieder zusammen, halten ein Concilium, einen Landtag, oder eine Kammer, um dem krank gewordenen Theile der Constitution zu helfen. Diese Hülfe wird trostreicher seyn, als bei der frühern Staatsverfassung; denn es werden nicht bloß einzelne Staatsärzte, sondern viele selbstgewählte rathen, und die beste Arznei bestimmen. — Auf diese Weise werden von Zeit zu Zeit Concilien der Aerzte gehalten, um am Pulse des großen Staatskörpers zu fühlen. — Wissen die alten Aerzte nicht mehr zu helfen, schenkt man ihnen kein Vertrauen mehr, so werden besser denkende gewählt, und das Volk wird sich durch freie Wahl der klügsten Männer versichern.

Ob nun diese Aerzte allopathisch oder homöopathisch den kranken Theil des Staatskörpers curiren sollen, hängt wieder vom Volke ab; denn dieses wird den gewählten Männern Vollmachten und Weisungen geben, wie sie zu rathen und zu reden haben. Ich glaube, das Volk wird die Homöopathen nicht mehr zulassen; denn eine kranke Einrichtung im Staatskörper läßt sich nicht leicht durch eine gleiche heilen, diese muß das Entgegengesetzte von der schlechten seyn. Auch die zu kleinen Kügelchen der homöopathischen Arznei schicken sich für einen so großen Staatskörper nicht, denn um schnell geheilt zu werden, muß das gute Mittel reichlich verschrieben werden.

Gute Mittel zur Erhaltung der neu entstandenen Constitution und zur Heilung krank werdender Theile.

Die besten Arzneimittel werden die Staatsärzte auf den Concilien vorschreiben; es gibt aber auch einige, sogenannte Hausmittel im Staate, welche jeder Stand haben soll, um nicht krank zu werden, und das Leben der Constitution nicht zu gefährden. Diese sind:

1) Die Rede- und Preßfreiheit. Jeder Unterthan muß frei denken, reden, schreiben und drucken lassen können; denn sonst kommen selbst die Aerzte auf die Symptome der Krankheit nicht; diese müssen inne werden, wo es jedem Unterthan, jedem Gliede und jeder Einrichtung des Staatskörpers wehe thut und fehlt.

Selbst die Staatsärzte müssen auf den Concilien frei und ungebunden reden können: das Innen ist menschlich, wie leicht kann ein oder der andere Arzt die Krankheit des Staatskörpers verkennen, und eine verkehrte Arznei, ein zuwiderliches Mittel vorschreiben wollen; in diesem Falle müssen die andern Conciliar-Aerzte entgegen reden oder rathen.

2) Oeffentlichkeit der Verwaltung. Jedes Glied des Staates muß wissen, wie man über sein Wohl verfährt, wie man über das Seinige richtet und wirthschaftet.

Wird über die wichtigsten Interessen in den geheimen Kanzleien verhandelt, so hat der Unterthan kein Vertrauen, und weiß sich und den Staatsärzten nicht zu sagen, wie es kommt, daß ihm nicht wohl ist und gut werden kann.

3) Gleichheit der Staatsglieder vor dem Gesetze; Jeder trage Lasten, habe Ansprüche auf die Stellen im Staate, zu denen Talent und Verdienst den Weg bahnen sollen.

Würde ein Glied des Staatskörpers zu sehr gepflegt, das andere aber vernachlässigt, so wäre das eine zu stark, das andere zu schwach. Letzteres würde hinken, die harmonische und gleichmäßige Einrichtung ginge verloren, ohne welche eine starke und gesunde Constitution des Staates nicht bestehen könnte.

4) Trennung der gesetzgebenden, regierenden und richterlichen Gewalt. Diese drei Gewalten sollen sich gegenseitig ergänzen, beschränken, und in dem Oberhaupte des Staates vereinigen.

5) Das Oberhaupt des Staatskörpers soll aber von der richterlichen Gewalt ausgeschlossen und unverletzlich seyn.

6) Die dem Oberhaupte zur Seite stehenden Minister sollen den Staatsärzten verantwortlich seyn.

Viele Köche versalzen die Suppen — ein altes Sprichwort, und hier anwendbar.

Wenn die Minister — die nächsten Rathgeber für den Landesvater, für das nicht verantwortlich wären, was sie thun und rathen, so könnten sie das gute Mal versalzen, welches die Staatsärzte in hochweiser und einstimmiger Berathung auf den Concilien zum Wohle des Volkes bereitet haben.

7) Heilighaltung der zwischen dem Volke und dem Regenten bestehenden Gesetze.

Wer die Diät nicht hält, welche die Staatsärzte vorschreiben, und ihre Vorschriften übertritt, der macht sich selber krank, und verschuldet, daß der gesunden Staatseinrichtung — der starken Constitution tiefe Wunden geschlagen werden, und das sich diese an den Folgen der Gesetzlosigkeit verblutet.

8) Festhaltung am Glauben an Gott und an Kirche. Wir müssen glauben, daß die Erbarmnisse Gottes in der neuen Constitution sichtlich wurden, und daß der Leiden der gewesenen alten Staatseinrichtung zur Begründung eines höhern Wohles beitragen.

Wie könnten wir die Freuden und das Wohlsein bei der neuen Staatseinrichtung ermessen und schätzen, wenn wir nicht die Leiden einer schlechten überstanden hätten! — Alles ist vergänglich — das Volkswohl, die Constitution. — Die irdische Seligkeit jedes einzelnen Unterthanen werden zu Grabe gehen — welch' ein Trost für den, welcher im Strudel der Umwälzungen den Glauben an Gott nicht verlor, und durch diesen am Grabeshügel ein himmlisches Jenseits vor sich erblickt!

Der Felsen, an dem wir halten sollen, wenn die Fluthen der Gottesläugner über uns hereinbrechen, ist die Kirche. — Hören wir ihren Zuruf, er wird kräftiger erschallen durch die Hirten des Friedens und der Eintracht!

Diese acht Hausmittel sind die besten; es wird aber noch mehrere geben; Jeder halte sie im Staatshause und lasse sie nicht ausgehen —! —

Noch ein Wort zum Schlusse: Wem überhaupt an der Fortdauer der gesunden Staatseinrichtung, der freigewählten Constitution gelegen ist, der wird die Kosten nicht scheuen, welche die Erhaltung der Einrichtungen und der klugen Staatsärzte verursacht. — Geben wir also dem Kaiser, was des Kaisers ist! — Denken wir nur, das Schulwesen muß besser eingerichtet, die Pflege der Gerichtsbarkeit muß gehoben, die Landwirthschaft, die Industrie müssen unterstützt, der Wehrstand und tausend andere Einrichtungen müssen erhalten werden — hierzu ist Geld nothwendig. — Wir haben in der neuen Constitution die Bürgschaft, daß über unsere Abgaben und Leistungen strenge und öffentliche Rechnung gelegt werden muß. — Aus Nichts — wird nichts; wer nichts gibt, wird nichts erhalten; wer sagt, er sei von allen Steuern und Abgaben frei, der meint es nicht gut, und soll in die Urwälder zu den Wilden gehen, welche frei und ungebunden, ohne Lasten, aber ohne Schutz und Obdach, ohne Pflege und Rath — daher sehr schlecht leben! —

Friedberg, den 31. März 1848. M.

(Morgen erscheint wieder eine Nummer der Tagszeitung.)

Digitized by Google

Nro. 6. Beilage zur pol. ind. Tagszeitung Nro. 18. Graz. 17. April 1848.

Conversations-Blatt
für
die National-Garde.

—**Wien. Organiſation der National-Garde.** Der am 10. April l. J. erlaſſenen Kundmachung mangeln weſentliche Beſtimmungen

Erſtens, die Feſtſetzung einer möglichſt kurzen Friſt, allenfalls von acht Tagen, innerhalb welcher die Einreihung der zum Gardedienſte verpflichteten Staatsbürger geſchehen ſeyn muß.

Zweitens, die Androhung einer Strafe wider die Säumigen und Jene, welche ſich dieſer jedem Patrioten heiligen Pflicht ganz zu entziehen ſuchen.

Drittens Die Ueberwachung dieſer Einreihung durch die National-Garde ſelbſt.

Das Verlangen nach einem alſogleichen Beginnen und nach einem raſchen Fortgange der Einreihung in die Garde wird durch die allgemein verbreiteten Gerüchte von zu befürchtenden Reactionen mehr als hinreichend gerechtfertigt, mögen nun dieſe Gerüchte gegründet ſeyn oder nicht. Im erſtern Falle wird eine der Ortsbevölkerung entſprechende National-Gardenmacht, welche für Wien immerhin auf 30—40000 Mann angeſchlagen werden kann, wenn ſie auch nicht ſogleich vollſtändig uniformirt und exercirt iſt, ſchon durch ihren moraliſchen Einfluß, als geſetzmäſſiges Organ zum Schutze aller conſtitutionellen Intereſſen, geeignet ſeyn, jeden Verſuch einer Reaction im Entſtehen zu vereiteln, im letzteren Falle aber jene aufregenden Umtriebe zu unterdrücken, welche in Verfolgung communiſtiſcher und republikaniſcher Beſtrebungen, durch die böswillige Verbreitung ſolcher Gerüchte eine gänzliche Anarchie herbeizuführen beabſichtigen

Damit jedoch jene moraliſche Kraft der National-Garde erhalten und gehoben werde, iſt es dringend nothwendig, daß ſie auch das Bewußtſeyn phyſiſcher Stärke erlange; ſie muß möglichſt brauchbare Waffen und einen der vorhandenen Anzahl von Gewehren in jedem Bezirke entſprechenden Munitionsvorrath ungeſäumt erhalten, welcher bei der Hauptwache der Garde jedes Bezirkes in ſicheren Gewahrſam zu nehmen iſt.

—**Wien. An die geſammte National-Garde.** Die Unterzeichneten fühlen ſich verpflichtet, über den Erfolg der, bei Kaulfuß Witwe, Brandl und Comp. unterzeichneten Adreſſe wegen Bewaffnung und Kleidung der National-Garde Bericht zu erſtatten:

Dieſe Adreſſe wurde von 44 Compagnien durch ihre Bevollmächtigten unterzeichnet, und es hat ſich die entſchiedene Mehrheit für den darin geſtellten Antrag ausgeſprochen.

Die Protokolle der Bezirks-Chefs, gebildet nach den Abſtimmungen der Compagnien eines jeden Bezirkes, ergaben dasſelbe Reſultat.

Demungeachtet wurde im directen Widerſpruche hiermit beſtimmt:

1) Zwei Reihen Knöpfe;
2) Borden auf den Krägen;
3) Czako's von lackirtem Leder;
4) Porte-épées, und
5) endlich wurden ſogar die deutſchen Farben verworfen.

Dieſe Beſchlüſſe wurden offenbar nach den perſönlichen Anſichten der Bezirks-Chefs gefaßt, und dadurch die deutlich ausgeſprochenen Wünſche der National-Garde unterdrückt.

Wir fordern daher ſämmtliche Compagnien der National-Garde auf, zu proteſtiren:

Erſtens, Gegen dieſe Art der Abſtimmung, bei welcher die Bezirks-Chefs Gelegenheit haben, auf geheime Art ihre perſönlichen Anſichten, ſtatt der Stimmen der Compagnien geltend zu machen.

Zweitens. Gegen die angeordneten ſilbernen, ſeidenen und wollenen Borden auf den Krägen, und Porte-épées, welche durch den Vergleich mit „Gemeinen und Corporälen" des Linien-Militärs, die Garde herabſetzen und eine Officiers-Ariſtokratie bilden würden.

Drittens Gegen die Czakos, welche, da ſie aus ſchwarzlackirtem Leder beſtimmt wurden, den Kopf dem Sonnenbrande Preis geben, keinen Schutz für Regen und Wind gewähren, und nur die National-Garde der Linientruppe möglichſt ähnlich machen würden.

Viertens. Endlich gegen die der allgemeinen Begeiſterung widerſtreitende, eigenmächtige Verwerfung der deutſchen Farben.

Nur eine compagnieweiſe Abſtimmung, welche ohne Einmiſchung der Bezirks-Chefs, unmittelbar dem Herrn Ober-Commandanten übergeben wird, kann dazu führen, daß die Stimmen der Compagnien gezählt und wirklich berückſichtiget werden; bis zur Zuſtandebringung eines auf ſolche Art erzweckten Beſchluſſes, werden alle Compagnien und einzelnen Garden, welche gleich uns das Recht in Anſpruch nehmen, daß der Beſchluß der Mehrheit geachtet und befolgt werde, die aufgedrungenen Czako's, Borden und Porte-épées nicht annehmen, Feldbinden und Cocarden aber ſtandhaft nur mit deutſchen Farben tragen.

J. G. Neumann,
National-Garde.

Dr. Carl Ulbricht.
National-Garde-Leitmann.

—**Wien. Bekleidung der National-Garde.** Nachträglich wurden noch folgende Beſchlüſſe gefaßt.

1. Czako. Derſelbe ſey in vorgeſchriebener Form und Größe, doch ſtatt vom lackirten Leder ſey er von Tuch (ſchwarze Farbe.)

2. Abzeichen. Dieß iſt ein Hauptwort und Hauptpunct der Debatten und ruht auf den Grundlagen der Einheit, Gleichheit und Verbrüderung. Dieß Abzeichen, welches einmal der Ordnung wegen ſeyn muß, ſey beweglich: a) für die Herren Officiere die vorgeſchriebene Feldbinde; b) für die Herren Unterofficiere ein Halsring oder Inſpectionszeichen; überhaupt aber keine Porte-épées als Zeichen höhern Ranges — Außer Dienſt ſoll jeder Garde berechtigt ſeyn, den vorgeſchriebenen Officiersſäbel zu tragen, ſomit iſt aller Ehrgeiz nach Rang und Würden beſeitigt, und kein Anlaß zu ſcheelem Neide und Mißgunſt gegeben. — Zur Aufrechthaltung der erworbenen Rechte, Ordnung und Sicherheit des Eigenthums ſind wir gleiche Bürger, und ſomit wollen wir auch die gute und gemeinſame Sache mit gleicher Waffe vertheidigen, nämlich durch Einheit, denn dieſe allein macht uns Alle feſt und ſtark und mächtig.

Es lebe die Einigkeit der National-Garde!
Einer für Alle und Alle für Einen!

—**Wien. Die Beſtimmungen über die Uniformirung der National-Garde**, namentlich jene über die Auszeichnungen der Officiere und Chargen haben nach allen Seiten hin den entſchiedenſten Widerſpruch gefunden. Da ſich in vielen Compagnien Keime zu offener Renitenz zu zeigen ſcheinen, ſo hat ein Comité von National-Garden beſchloſſen, die Sache auf den conſtitutionellen Weg zu lenken, indem ſie eine Adreſſe an den Miniſter des Innern entworfen haben, in welcher der Wunſch ausgeſprochen wird, „die Uniformirungs-Vorſchrift dahin abzuändern, daß die Officiere und Chargen der National-Garde mit den Garden völlig gleich uniformirt ſeyen, die feſtgeſetzten Verſchieden-

heiten der Porte-épées und bordirten Krägen ganz wegfallen und das nur im Dienste zu tragende Abzeichen der Officiere und Chargen bloß in einer Schärpe, einem Ringkragen oder Armbande bestehe. Von dieser Adresse sind jedem Compagnie-Commandanten mehrere Exemplare zugestellt worden, um dieselbe, wenn sie in den Reihen der Garden zahlreiche Unterschriften findet, sohin den Minister von Pillersdorf einzuhändigen.

— **Wien. An alle Denkenden!** Niemand ist gegenwärtig in Wien sicher vor Straßen-Insulten — Drohungen mit Gewaltthätigkeiten und Schmähschriften sind ganz gewöhnliche Vorfälle — Eindringen in die Wohnung der Besitzenden und Beschimpfungen, wenn sie sich nicht ruinirenden und wahnsinnigen Anforderungen der Schuldner oder Verpflichteten fügen wollen, gehören zu den Tagesereignissen — es ist weder wahre Sicherheit der Person noch des Eigenthums und der Ehre vorhanden. — Jedermann fürchtet den kommenden Tag, allgemeine Entmuthigung — das größte aller Uebel — breitet ihre schwarzen Fittige stündlich mehr und mehr über die Residenz aus. — Die Polizei bekennet ihre Ohnmacht. — selbst Verstände der National-Garde zucken mit Bedauern die Achseln — die Regierenden beben zusammen, bespricht man mit ihnen diesen anarchischen Zustand; nirgends Hilfe, überall Rathlosigkeit.

Nun denn, so helfen, retten wir uns selbst —!

Scharen wir Muthigen uns friedlich und brüderlich zusammen. — Voran die Universität, die Schriftsteller, denn der hohen Intelligenz und edlen Begeisterung gebührt der Vortritt — dann die Führer der National-Garde und des Bürger-Corps, deren Selbstaufopferung nicht dankbar genug anerkannt werden kann, — schließen wir Denkenden, Besitzenden uns an — treten wir **vereint** vor die Regierung hin, und sagen wir ihr:

Sieh, das ist die dominirende Macht, über die Du gebieten kannst — zur Herstellung der Ruhe — der Sicherheit und der Ordnung — wir wollen eine starke Regierung — wir wollen nicht vor einigen Hundert die Massen irreleitenden Individuen, wovon die Meisten nichts zu verlieren haben, und ein großer Theil erst kürzlich zugereiste Ausländer sind, uns zu Grunde richten lassen; wir wollen unverzüglich diesem anarchischen Zustande ein Ende machen — aber alsdann erwarten wir auch, daß Du handelst — organisirest die Freiheit — damit auch die Ruhe in die Gemüther wiederkehre!

Wer fähig ist in die Tiefe unseres Zustandes zu schauen — wird erkennen, daß dieses das einzige Hilfsmittel sey — das ungesäumt ergriffen werden muß, wenn wir nicht in dem Sumpf der Desorganisation gänzlich versinken sollen. — Die verächtlichste Memme ist der muthlose Starke! —

— **Wien. Garde oder Polizei?** — Schon öfters haben sich Stimmen dagegen erhoben, daß die National-Garde bei Fällen in Anspruch genommen werde, wo dieß einzig und allein Sache der Polizei seyn sollte Noch immer aber scheinen gewisse Herren über den Begriff der National-Garde nicht im Klaren zu seyn! — Folgendes zum Beweise: An einem der letzten Tage erschien bei einer Hauptwache ein Herr Polizeicommissär mit der vorgeblich höhern Ortes erlangten — Bewilligung, sich bei einer polizeilichen Operation einige National-Gardisten als Assistenz an die Seite zu nehmen! — Daß die Garde den Hrn. Commissär ohne weiters darauf hinwies, sich anderswo — Gehülfen zu suchen, versteht sich von selbst, — aber wenn man so fortfährt, der National-Garde — Polizeidienste aufbürden zu wollen, so sehe ich nicht ein, wie man über die Uniformirung derselben so lange in Ungewißheit seyn konnte!!

— **Gewehre für die deutsche Volksbewaffnung.** Da es von unendlicher Wichtigkeit ist, daß die deutsche Volksbewaffnung überall rasch vor sich gehe, und die Gewehrfabriken in Lüttich und Solingen nicht sobald den nöthigen Bedarf werden liefern können, so werden die constitutionellen Regierungen Deutschlands wohlthun, sich deßhalb nach Birmingham zu wenden, wo die besten, vorher sorgfältig probirten Gewehre zu billigen Preisen nicht bloß zu Tausenden, sondern zu Hunderttausenden gleich zu haben sind; um so dringender ist die Sache, wenn man weiß, daß Frankreich über zwei Millionen in seinen Zeughäusern liegen hat. Als reel und solid ist in Birmingham zu empfehlen: Das deutsche Schweizerhaus S. Weiß und Comp.

An die Männer der Freiheit.

Ihr Männer hoch! die Ihr der Freiheit Fahnen
Mit kühner Faust habt in das Land geschwungen,
Ein junger Leu seyd brüllend aufgesprungen
Aus Kettenzwang uns einen Weg zu bahnen.

Es muß, spracht ihr, es muß das Volk erstehen,
Das man gesucht im Dunkel zu erblinden,
Sein arges Weh muß nun die Grenze finden
Und Licht und Heil muß segnend es umwehen.

Und dieses Muß erklang von tausend Zungen
Euch jubelnd nach aus überfüllten Herzen;
Nicht galt es mehr mit diesem Wort zu scherzen,
Deß' Klang hinauf zum Himmel ist gedrungen.

Ihr seyd uns Bürge schön'rer Zeit geworden,
D'rum vorwärts nun, die Bürgschaft zu erwahren,.
Noch gilts zu trotzen tückischen Gefahren,
Der Hyder letztes Leben zu ermorden.

D'rum vorwärts nun, noch sind wir nicht am Ende,
Selbst das Errung'ne kann noch flüchtig werden,
Die beste Saat verkümmert in der Erden,
Bewahren sie nicht kräftig rege Hände.

Der deutsche Geist mit den prophet'schen Raben
Stand glorreich auf schon längst im deutschen Liede,
Sein ehern Schild wird nun Euch zur Aegyde,
Des Liedes Wort in's deutsche Herz gegraben.

Noch thuts nicht noth der Schwerter und Kanonen,
Der Himmel hat den Schrei des Volks vernommen,
Schon ist die Leuchte flammenhell entglommen
Und senkt den Strahl in's Herz von Millionen.

Und will die alte Nacht die Riesenschatten
Von ferne noch auf unsre Freiheit breiten,
Dann auf, für das errung'ne Licht zu streiten
Und laßt den Aar des Geistes nicht ermatten.

Und Keiner wag's Euch Häupter zu betasten,
Wie schon ein Frevler sündig es versuchte,
Der Ruf der Deutschen wär's, der ihn verfluchte,
Und Keinen gäb's, des Fluchs ihn zu entlasten.

Dann galts ein Lebehoch Euch auszubringen,
Mit dem Pokal von unserm Herzblut schäumend,
Und kampfgefallen noch von Freiheit träumend
Von Eurem Kranz ein Reislein zu erringen.

Gratz am 24. März 1848.

Gebell.

Bekanntmachung.

Eine Gesellschaft von Bürgern und Studierenden beabsichtiget unter dem Namen „Liederkranz" ein großes Concert zu veranstalten, welches am Ostersonntage den 23. April im ständischen Theater abgehalten wird. Chormeister der Gesellschaft, Herr Stückler, hat die Leitung. Herr Director Remark hat bereitwilligst das ständ. Theater unentgeltlich dazu überlassen. Herr Capellmeister Witt mit seiner beliebten Capelle wird auch mit Erlaubniß seines Chefs 2 Nummern aus Gefälligkeit übernehmen. Der ganze Reinertrag ist für die Aermeren des studierenden Frei-Corps und der National-Garde gewidmet. Es wird daher jeder der zum Gesang geeigneten Herren zur Mitwirkung des wohlthätigen Zweckes höflichst eingeladen. Die Probestunden sind Dienstags, Donnerstags und Samstags um 7 Uhr Abends im Saale zum braunen Hirschen an der Schlögelbrücke.

Digitized by Google

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Nr. 19. Politiſch-induſtrielle Gratz am 18. April 1848.

Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueſte Nachrichten.

***Gratz.** Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur haben die vorbereitenden Maßregeln zur Bildung eines Organiſirungs-Comité's und Verwaltungsrathes für die National-Garde auf Grundlage der Statuten bereits eingeleitet. Die Zeit drängt gewaltig, daß dieſes Inſtitut ſo ſchnell als möglich mit aller Kraft in's Leben trete. Privat-Nachrichten aus Wien zu Folge iſt die Ruhe der Reſidenz durch Zuſammenrottungen von Arbeitern, deren Zahl auf 20,000 angegeben iſt, in den letzten Tagen ſehr bedroht. Die Wiener Blätter erzählen von aufrühreriſchen Flugſchriften, welche an die Fabriksarbeiter vertheilt wurden; — und ermahnen auf das Nachdrücklichſte die Organiſirung und Bewaffnung der National-Garde zu betreiben, wie aus dem unten enthaltenen Artikel: „Auf! auf! ſeyd auf eurer Huth!" hervorgeht

—Das Allerhöchſte Patent vom 15. März d. J., mit welchem Se. Majeſtät ihren Völkern eine Conſtitution zu bewilligen geruhten, iſt im Einvernehmen der betheiligten Miniſterien der k. k. Armee im dienſtlichen Wege verkündet worden.

—Der vom Kriegsminiſterium geſtellte Antrag wegen Aenderung des Armee-Reglements, Anredung der Corporäle mit dem Worte „Sie" und wegen Abſchaffung der Stöcke und Röhre in der Armee hat die Genehmigung des Kaiſers erhalten.

—Eben erhielten wir die Nachricht der Piemonteſiſchen, daß Piemont nicht geſonnen ſei, die Feindſeligkeiten auch auf einen Seekrieg auszudehnen, und daß es demnach auch dem Handel unter öſterreichiſcher Flagge kein Hinderniß in den Weg legen werde. Man hat darauf von hier die Antwort abgehen laſſen, daß man öſterreichiſcher Seits den Krieg mit Piemont weder gewünſcht, noch hervorgerufen, noch angefangen habe, ihn mithin nur aus dem Geſichtspuncte der gerechten Nothwehr betrachte, und daher jeder Beſchränkung der durch denſelben hervorgebrachten Uebel gerne entgegenkommen werde.

—Die Länderchefs der zum deutſchen Bunde gehörigen Provinzen der Monarchie haben die Weiſung erhalten, die Wahlen der Vertreter des Volkes zu der conſtituirenden deutſchen Nationalverſammlung zu Frankfurt am Main unverzüglich ganz in Gemäßheit der Wünſche des am 31. März zu Frankfurt verſammelten Vorparlaments und des in Conformität gefaßten Bundesbeſchlußes vom 7. d. M. einzuleiten und das Veranlaßte ſogleich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Dabei wird Jedermann, der als Wahl-Candidat aufzutreten beabſichtigt, aufgefordert, ſich entweder durch die öffentlichen Blätter oder durch unmittelbare Verwendung an die Wahlorte zu melden.

—**Wien,** 16. April. Der Miniſterrath, welcher ſich in der Regel täglich verſammelt, hat ſich in dem neueſten Zeitabſchnitte mit der Entwicklung impoſanter Streitkräfte zur ſchleunigen Pacificirung der italieniſchen Provinzen, mit der Sicherſtellung der erforderlichen Geldmittel, um dieſe Rüſtungen kräftig zu betreiben, und die Induſtrie zu unterſtützen, mit der Aufhebung der empfindlichſten Naturalleiſtungen, welche auf dem Grundbeſitze in mehreren Provinzen laſteten, und mit der Umbildung der vorhandenen Staatseinrichtungen nach den Bedürfniſſen der nächſtens zu erwartenden Conſtitution beſchäftigt.

Die wichtigſte Aufgabe desſelben war jedoch, die Grundlagen der Conſtitution ſelbſt auf eine ſolche Weiſe feſtzuſtellen, daß dadurch die gegründeten Erwartungen befriedigt, der ernſte Wille des Kaiſers, die bewilligten Freiheiten zu befeſtigen und zu entwickeln, kundgegeben, und die Wohlthaten conſtitutioneller Einrichtungen in das Leben gerufen werden. Die Kundmachung derſelben wird in Kurzem erfolgen, und ihre ſegenreichſte Wirkung wird darin beſtehen, wenn mit der Belebung des Vertrauens Induſtrie, Handel und jeder Erwerb wieder Aufſchwung gewinnt, weil nur durch die Mittel zur Beſchäftigung der arbeitsfähigen Bevölkerung der Lebensunterhalt und das Wohl aller Claſſen dauerhaft geſichert werden kann.

Für dieſen Zweck werden die nächſten zuſammenzuberufenden Reichsſtände, für dieſen Zweck werden alle wahren Vaterlandsfreunde mitwirken, er iſt der edelſte, der wichtigſte und unerläßlichſte, denn von ſeiner Erreichung hängt die Macht, die Sicherheit und das harmoniſch entfaltete Leben eines großen Reiches, Ruhe, Sicherheit und Zufriedenheit jedes Einzelnen, der Familie, der ganzen Geſellſchaft ab.

—**Trieſt.** Ein Schreiben aus Roveredo vom 9. beſagt: „Von dem in meinem letzten Berichte erwähnten ſchweizeriſchen Freiſchaarencorps, das am Caffaro erſchienen ſeyn ſollte, hat man ſeither nichts gehört. Thatſache iſt es, daß unſer ſüdliches Tirol in dieſem Augenblick nichts mehr von einem Handſtreich zu befürchten hat, da unſere Truppen in den letzten Tagen theils durch das erſte Armeecorps in Italien, theils vom Norden her bedeutend verſtärkt worden ſind. Man erwartet den General Roßbach, welcher das Commando der Brigade im Süden unſerer Provinz übernehmen und ſein Hauptquartier in Trient aufſchlagen wird. Fortwährend ziehen hier ſtarke Convois durch. In der Nacht vom 6. auf den 7. paſſirte ein Bataillon vom Regiment Mayer, das ſeine Richtung nach Trient nahm. Am 7. Früh traf hier die Bagage, ſo wie der noch ziemlich zahlreiche Reſt des Gensdarmerieregiments, und geſtern Abends die Bagage des erſten und zweiten Armeecorps in Italien hier ein. Dieß Gepack wird hierher geſendet, um die Bewegung des Militärs ſo viel als möglich zu erleichtern. Heute Nachts kam eines der drei in der Lombardie geweſenen Bataillone von unſerem Kaiſer-Jägerregiment an und ſetzte ſofort ſeinen Marſch nach Trient und Valſugana fort. Heute Früh trafen zwei Artilleriebatterien mit 24 Munitionswägen hier ein, welche dem Vernehmen nach für die Franzensfeſtung bei Breſſanone beſtimmt ſind. Die heute Mittags angekommenen Mailänder Geiſeln werden hier übernachten. — Aus Trient erfahren wir, daß dort leider 7 Perſonen zur gefänglichen Haft aufs Caſtell gebracht wurden, weil ſie in Correſpondenz mit der proviſoriſchen Regierung getreten ſeyn und die Aufwieglung der dortigen Bevölkerung verſucht haben ſollen."

—**Trieſt.** In Venedig fand am 10. die erſte Verſammlung der Departementsdeputirten Statt, welche die Conſulta der Republik bilden. — Im Poſtſcriptum der **Gazzetta di Venezia** vom 11. wird gemeldet, daß Carl Albert den Generalmajor Della Marmora, Commandanten der Marineſchule zu Genua nach Venedig ſende, um bei Organiſirung der dortigen Miliz mit Rath und That behülflich zu ſeyn. — Die **Gazzetta di Venezia** enthält folgende Proclamation des Feldmarſchalls Radetzky: „Da Uebelgeſinnte das Gerücht verbreitet haben, daß ich die Stadtgarde zur Ablegung eines Eides zwingen wolle, ſo erkläre ich dieß für völlig grundlos und falſch. Ich lade daher alle Familien ein, ſich ruhig zu verhalten, da es mein einziger Wunſch ſo wie der der Truppen iſt, die Ordnung aufrecht zu erhalten und die Sicherheit der Perſonen wie des Eigenthums zu ſchützen." Eine andere Proclamation des Feldmarſchalls betrifft die Auslieferung der Waffen und lautet folgendermaßen: „Die Aufrechthaltung der Ruhe und öffentlichen Sicherheit des friedlichen Bürgers und ſeines Eigenthums nöthigen mich unter den gegenwärtigen Umſtänden, die

Digitized by Google

Stadt Verona in Belagerungszuſtand zu erklären. In Folge deſſen hat eine allgemeine Ablieferung der Waffen innerhalb 24 Stunden nach Veröffentlichung dieſer Proclamation zu erfolgen. Dieſe Ablieferung betrifft ſämmtliche Waffen jeder Art, ſo wie auch die Kriegsmunition. Hievon ſind aber ausgenommen: 1) die Waffen der von Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Vicekönig autoriſirten Stadtgarde; 2) die Degen der Beamten in Uniform. Jede dieſer Waffen muß bei der Ablieferung mit dem Namen, Zunamen und der Hausnummer des Eigenthümers verſehen ſeyn, und wird einer beſondern Commiſſion an der Hauptwache auf der Piazza Bra ausgeliefert, um ſeiner Zeit gegen Empfangſchein dem Eigenthümer wieder zurückgeſtellt zu werden. Nach Ablauf der zur Ablieferung feſtgeſetzten Zeit wird eine Hausſuchung vorgenommen. Wer dieſem Befehle zuwider handelt, und wer Waffen verheimlicht, wird einer Militärcommiſſion übergeben und der Todesſtrafe verfallen.

Ein in Venedig eingetroffener Courier brachte die Nachricht, daß 7000 Piemonteſen, welche am 9. in Piacenza eingerückt waren, ſich anſchickten, den Po zu überſchreiten und ihre Richtung nach Lodi zu nehmen. — In Modena ſollten außer den 1200 toscaniſchen, nach der Lombardie beſtimmten Freiwilligen noch andere 4500 als Reſerve eintreffen. — In Bologna erwartete man 800 ungariſche Soldaten, welche einen Theil der öſterreichiſchen Beſatzung von Piacenza bildeten und ſich in einem nahen Hafen nach Trieſt einſchiffen wollten. General **Durando** erließ einen Aufruf an die Bologneſer, dieſe Soldaten, welche vermöge der Capitulation Italien verlaſſen, nicht im geringſten zu behelligen.

— **Trieſt.** 14. April. Durch ein heute von Budua eingetroffenes Küſtenfahrzeug erfahren wir, daß die Montenegriner in Frieden nach ihren Gebirgen zurückgekehrt ſind und das Verſprechen gegeben haben, die Bewohner von Cattaro nicht mehr zu behelligen.

— **Wien. Lebensverſicherung der National-Garde der k. k. allg. Aſſekuranz.** Bei der nunmehr faſt überall in's Leben getretenen Einrichtung der Bürger- oder National-Garde, und in der Abſicht, daß Niemand durch den Zweifel, — als könne der Dienſt als National-Gardiſt die an das eigene Leben zu Gunſten ſeiner Angehörigen geknüpften Verſicherungen gefährden, abgehalten werde, ſeine Dienſte jenen vaterländiſchen Inſtituten zu widmen; andererſeits aber auch, damit die noch nicht verſicherten Mitglieder derſelben ſich nicht etwa durch den obenerwähnten Zweifel abhalten laſſen mögen, die Wohlthat der Verſicherung für den Fall ihres Ablebens zur Vorſorge der eigenen Familien zu benützen, findet ſich die Trieſter Central-Direction veranlaßt, hiermit öffentlich zu erklären, daß, den Fall ausgenommen, wo die National-Garde mobiliſirt würde, d. h. außerhalb der Stadt oder des Bezirks, wofür ſie urſprünglich errichtet würde, dienen müßte, die Geſellſchaft den Dienſt der National-Garde nicht als Militärdienſt betrachten, und folglich die verſicherten Beträge auf das Leben ſchon verſicherter oder in der Folge noch zu verſichernder Parteien ſelbſt dann zahlen wird, wenn der Tod in Folge des vorbeſagten Dienſtes innerhalb der Stadt oder des Bezirkes erfolgt, wofür die National-Garde, zu deren Korps der Verſicherte gehört, errichtet wurde.

— **Wien.** Unter den vielen abſurden Gerüchten, welche täglich in dem Publikum verbreitet werden, iſt auch die Sage aufgetaucht, daß ſich Fürſt **Metternich** ſeit einigen Tagen in Wien befinde und ſogar in der Nähe der kaiſerl. Burg wohnhaft ſei. Es iſt kaum begreiflich, wie ſolche Gerüchte bei irgend Jemandem Glauben finden können, da aus öffentlichen Blättern genau bekannt iſt, wo Fürſt **Metternich** ſich im Auslande befindet, und da erſt kürzlich in der Allg. Augsburger Zeitung vom 10. d. M. folgende Nachricht enthalten war: „Das Amſterdamer Handelsblad meldet unter dem 6., daß Fürſt **Metternich**, der unter dem Namen eines Grafen v. **Milligan** reiſte, an dieſem Tage mit der Eiſenbahn nach dem Haag und wahrſcheinlich am 7. nach Rotterdam gehen werde."

Der Fürſt kennt die in Wien gegen ihn herrſchende Stimmung gewiß zu gut, als daß er es wagen ſollte, hier wieder zu erſcheinen und dadurch ſeine Perſon offenbarer Gefahr auszuſetzen.

— **Wien.** C. G. **Bauernſchmid** führt in der Wiener Zeitung ein ſcharfes Wort über das **proviſoriſche Preßgeſetz**, worin es am Schluſſe heißt: „Man darf uns daher nach den dargeſtellten Verhältniſſen keiner ſanguiniſchen Hoffnung zeihen, wenn wir erwarten, daß die officielle Zurücknahme dieſes verunglückten Geſetzes, das wie ein Alp auf unſerem Geiſte laſtet, baldigſt eingeleitet werde. — Sollte dieß wider Vermuthen nicht der Fall ſeyn, und dieſe 88 Paragraphe wirklich zur practiſchen Anwendung beſtimmt werden, ſo ſendet lieber gleich einen eilenden Boten nach dem Grafen **Sedlnitzky**, holt ihn ſchleunigſt herbei von ſeinem Ruheſitze, wo er in kindiſcher Zurückgezogenheit ausruht von den dreißigjährigen Feldzügen gegen den geſunden Menſchenverſtand, und ſetzt ihn von Neuem auf ſeinen curuliſchen Stuhl in der Herrengaſſe. Gebt ihm wieder die Cenſorſchere in die Hand, dieſes ſpitze zweiſchneidige Werkzeug, das tauſend junge Blüthen geknickt, und ſo viele keimende Talente unſeres großen Vaterlandes tödtlich verwundet hat. Dieſes berüchtigte Inſtrument der Willkühr, deſſen mörderiſchen Stößen wir uns wenigſtens durch unſer **Schweigen** entziehen konnten, erſcheint uns in geringerem Maße furchtbar, als das blanke Schwert des Damokles, welches man mit dieſem proviſoriſchen Geſetze über den Häuptern der öſterreichiſchen Nationen an einem dünnen Faden aufzuhängen verſuchte."

G. **Herwegh**, mit der aus Paris ausgezogenen democratiſchen Legion am Rheine angelangt, erließ Namens dieſer Legion eine, von Heinrich **Börnſtein** mit unterzeichnete Erklärung: Wir ſind keine Freiſchaaren! Wir ſind deutſche Democraten, wollen Alles für das Volk, Alles durch das Volk! — Wir wollen die deutſche Republik mit dem völkerverbindenden Wahlſpruche: Freiheit! Gleichheit! Bruderliebe! Wir ſind keine Freiſchaaren! Wir ſind ein wohlgerüſtetes Hülfscorps im Dienſte des deutſchen Volkes, bereit, für Deutſchlands Freiheit und Größe zu fechten bis auf den letzten Mann, gegen innere und äußere Feinde. Kampfgerüſtet ſtehen wir am Rheine, und doch treibt uns nicht blinde, ungeſtüme Kampfesluſt; wir wünſchen, daß unſere Miſſion eine friedliche ſeyn könne, daß der Sieg ohne Blut, die Freiheit ohne Menſchenopfer errungen werden möge. — Wir werden dem neu erwachenden Polen zu Hülfe eilen, oder für Schleswig-Holſteins deutſche Rechte in den Kampf ziehen; als Freiheitsarmee des deutſchen Volkes werden wir an der Weichſel oder an der Oſtſee ſtets nur für Deutſchlands Größe, Freiheit und Sicherheit fechten. Dieß iſt unſer **Glaubensbekenntniß**, dieß unſer offener feſter Wille, Niemand wird uns davon abbringen, und eher würden wir unſere Waffen zerbrechen und in die Verbannung zurückkehren, ehe wir uns bewegen laſſen würden, ſie gegen unſere deutſchen Brüder zu richten und die Schrecken der Zerſtörung über unſer geliebtes Vaterland zu bringen. — Alles für das deutſche Volk! mit dem deutſchen Volke! — gegen deſſen Feinde und Unterdrücker. — Gruß und Bruderſchaft!

Im Namen der deutſchen democratiſchen Legion von Paris.

Georg Herwegh.

— **Wien. Habt Acht! Krieg oder nicht?** Mit dem „[illegible]" des Schwert-Czaren ſcheint es doch nur auf eine [illegible] abgeſehen zu ſeyn. Wir entnehmen dieß einem Aufruf des Kaiſers **Nicolaus** in der Petersburger Zeitung vom 28. März. Nachdem darin von dem Unverſtande der weſteuropäiſchen Freiheitskämpfe die Rede war, heißt es: „Nach dem geheiligten Vorbilde Unſerer rechtgläubigen Vorfahren ſind Wir, unter Anrufung der Hülfe des allmächtigen Gottes, bereit, Unſern Feinden, wo ſie uns entgegentreten, zu begegnen, und Wir werden ſelbſt kein Opfer ſcheuen, im unzertrennlichen Bunde mit Unſerem heiligen Rußland die Ehre des ruſſiſchen Namens, und die Unverletzlichkeit unſerer Grenzen zu ſchirmen." Alſo doch nur von einer Defenſive die Rede! Wie aber, wenn der Czar in ſeine Grenzen auch Polen einrechnet — und das thut er, rechnet er dann auch noch auf Unverletzlichkeit dieſer Grenze? Wir wollen ſehen! Liberal iſt es aber, bei all dem, daß der Kaiſer „im Bunde mit ſeinem heiligen Rußland" dieſe großen Dinge thun will. Alſo gibt er doch zu, daß man die Völker dazu braucht, wenn man etwas ausführen will! Das iſt ſchon viel, das Weitere kommt vielleicht nach; in Rußland bleibt es länger Winter, als anderswo.

(Frankl's Sonntagsbl.)

— **Wien. Auf! Auf! Seid auf Eurer Huth!** Wie verlautet, hat man aufrühreriſche Flugſchriften an die Arbeiter vertheilt. Die Fabriksbeſitzer ſind darüber in die größte Angſt gerathen. Irgend ein feindſeliges Element wühlet im Verborgenen gegen uns. Man will das Proletariat gegen uns aufwiegeln. Man bezweckt, den **Communismus** zu predigen. Und der Communismus wird hier

Digitized by Google

herrſchen, wenn ſich nicht alle Gutgeſinnten vereinigen, einem ſo gräßlichen Unglück entgegen zu arbeiten. — Wir beſitzen nur 7000 Nationalgarden, und vielleicht zehnfach ſo viele Proletarier bedrohen uns. Von dieſen 7000 Nationalgarden werden noch täglich mehrere Hundert abgeſchickt, theils um in entfernteren Gegenden Hülfe zu leiſten, theils um Dankadreſſen perſönlich zu überreichen. Und wir brauchen jeden Mann jetzt, um uns ſelbſt zu helfen. Wir ſchlagen alſo vor, daß ſich augenblicklich eine Reſerve-Garde bilde, der ſich Jeder anſchließen ſoll — der nicht ohnehin für die Nationalgarde beſtimmt iſt. Dieſe Reſerve-Garde ſoll nicht die Verpflichtung haben, ſich einſtens zu uniformiren; ſie ſoll bloß Waffen beſitzen und durch ihren Muth und ihre Geſinnung den nöthigen Schutz den Bewohnern Wiens geben. Sie ſoll der Nationalgarde den Dienſt erleichtern, die Patrouillen führen. Es ſoll ſogleich angeordnet werden, daß bei jedem bedrohlichen Allarm alle Männer eines Hauſes auf beſtimmte Plätze eilen, und ſich zur Wehre ſtellen. Dadurch fallen die müſſigen Zuſchauer weg, und ſchon durch dieſe impoſanten Maßregeln werden verwegene Anfälle hindangehalten. Die Vorſteher der Grundgerichte ſollen dafür ſorgen, daß dieſe Reſervgarden ſogleich ins Leben treten. Die hieſigen Meiſter kennen ihre Geſellen genau. Sie können über die Gutgeſinnten verfügen, und dieſe ſollen ſich zu dieſem Zwecke mit ihnen vereinigen. Es handelt ſich vor allen Dingen, ohne Zeitverluſt ſolche Vorſichtsbeſchlüſſe auszuführen. Keiner, dem Ruhe und Ordnung, Keiner, dem die Aufrechthaltung des öffentlichen Geſchäftsbetriebes am Herzen liegt, wird ſich dagegen ſtemmen. Verhehlen wir es uns nicht, wir geben ſonſt einer noch größeren Stockung alles Verkehrs entgegen; alle Stände empfinden ja ohnehin ſchon ſchmerzlich genug die Unterbrechung aller Geſchäfte; es wird jetzt in Wien kaum der zehnte Theil mehr von dem verdient, was noch vor wenigen Monaten hier in allen Zweigen der Geſchäftsleute erworben wurde. Und das ſollen nicht die Früchte unſerer errungenen Freiheiten ſeyn! — Unſer Wohlſtand ſoll ſich nicht vermindern, er ſoll erhöht werden. Es ſcheint jedoch, daß ihn irgend eine feindliche Clique, ſeien nun auswärtige oder hieſige Uebelgeſinnte im Spiele, untergraben wolle. Darum laſſe Niemand dieſe Worte unbeachtet fallen. Man höre die allgemeine Stimmung, und man wird genug Anhaltspuncte für die Wichtigkeit dieſer Maßregeln finden. Noch ein Mal: Auf! Auf! Seid auf Eurer Huth! Von einem ehrlich Geſinnten.

— Prag. Nur Wahrheit! Die Redaction der Prager Zeitung bemerkt: An vielen Orten ſträubt ſich das Beamtenthum gegen die neuen Einrichtungen und das Prieſterthum ſecundirt dazu. Bei Gelegenheit der kirchlichen Conſtitutionsfeyer in einer Gemeinde zwiſchen Hohenelbe und Arnau verdeutſchte der Pfarrer das Wort „Conſtitution“ allemal mit Rebellion,“ und vergaß (?) ſogar bei der Feyer auf das **„Te Deum laudamus**!?! Welche Böswilligkeit!

Wir erhalten täglich zahlloſe Briefe aus allen Gegenden Böhmens und finden meiſtens die traurige Wahrheit beſtätigt, daß man Alles anwendet, um das Volk im Dunkeln zu laſſen, daß man aus Egoismus, aus Furcht, ſeine Mängel und Schwächen der Flamme der Oeffentlichkeit ausgeſetzt zu ſehen, die frühere Finſterniß gerne wieder heraufbeſchwören möchte.

Man wird es kaum glauben, wenn wir verſichern, daß die Amtsherren jetzt unſere Journale ſo ängſtlich, wie ehedem die „Grenzboten“ verbergen, damit nur ihre Umgebung nichts erfahre, was ihnen auch dort gelingt, wo zufällig nur Ein Exemplar pränumerirt iſt.

Die Thoren, ſie wollen mit frecher Hand in die Speichen des Wagens greifen, auf welchem der frei gewordene Geiſt einherbrauſt; dieſe ohnmächtigen Hemmſchuhe wollen in ihrem nichts durchbohrenden Gefühle der freigewordenen Idee ein „Halt!“ zurufen; ſie vergeſſen, daß ſie im Widerſtande zerſchmettert werden

Bei ſolchen Verhältniſſen iſt es die heiligſte Pflicht eines jeden Einzelnen, gegen die im Dunkeln ſchleichende Hydra anzukämpfen; wer es aufrichtig mit ſeinen Mitbürgern, mit ſeinem Vaterlande, mit ſeinem Fürſten meint, muß ſich augenblicklich den Beſſeren anſchließen und bei dem Kampfe für Wahrheit und Recht als Mann von Ehre, als echter Böhme auftreten.

Soll eine böſe Wunde geheilt werden, ſo muß man eine Radikalkur vornehmen; wildes Fleiſch kann nur durch Ausbrennen oder Ausſchneiden beſeitigt werden; wir wollen es ausbrennen, indem wir es an die Flamme der Oeffentlichkeit halten; Gott und die Welt wiſſen es ja, wir haben viel wildes Fleiſch unter uns! —

Darum auf, meine Herren! keine Scheu, keine Furcht, ſo lange Sie Wahrheit verkünden, kann und darf Ihnen kein Menſch zu nahe treten; wenn Miniſter das Urtheil der Preſſe über ſich ergehen laſſen müſſen, ſo werden wir mit unſeren Herren vom Amte wohl auch noch fertig werden.

— Krakau. Aus dem nahen Königreiche Polen gelangen gar keine Nachrichten oder nur ſehr unzuverläſſige Gerüchte hierher. Alles, was man von dorther hört, beſchränkt ſich darauf, daß das ruſſiſche Militär in aller Ruhe ſeine Poſitionen treffe, und daß zur Zeit bereits 80,000 Mann Soldaten ſammt den Tſcherkeſſen, Koſaken und Muhamedanern vorhanden ſind; jedoch ſoll die Armee nach dem Willen des Kaiſers auf 200,000 Mann erhöht werden. Dieß dürfte aber auch das Maximum ſeyn. — Von den Begebenheiten des Weſtens dringt gar nichts nach Polen, und wenn einige Nachrichten doch die hermetiſche Grenze paſſiren, ſo werden ſie von Mund zu Mund, wie vor Erfindung der Buchdruckerkunſt, verbreitet. Alle Couriere werden angehalten und wegen Neuigkeiten beſtürmt. Fremde Zeitungen werden gar nicht ausgegeben, erſt ſeit wenigen Tagen die preußiſche allgemeine Zeitung, das Journal de Frankfort und des Débats, und auch dieſe mit der ruſſiſchen Schwärze ſattſam getüncht. Ein drolliges Factum erzählt man ſich hier, nämlich, daß einigen Männern unſerer Gensdarmerie beim Recognosciren der Grenze die Koſaken den Kantſchuh mit der Bemerkung wieſen: „Das ſei die Conſtitution.“

— Berlin, 10. April. **Eiſenbahn-Papiergeld.** Von den Mitgliedern des Direktoriums einer der hieſigen Eiſenbahnen iſt ein Plan entworfen worden zur Hebung des Kredits der Eiſenbahnen und der Belebung der Thätigkeit derſelben. Es ſoll ein Eiſenbahn-Papiergeld creirt werden, welches in Scheinen von fünf Thalern ausgegeben, die Summe der Brutto-Einnahme des Jahres 1847 einer jeglichen Eiſenbahn nicht überſteigen dürfte. Nach ſechs Monaten ſoll die Tilgung dieſes Papiergeldes mit $^1/_{18}$ monatlich, alſo von da ab binnen zwei Jahren erfolgen. Dieſe Eiſenbahnſcheine würden zwar kein feſtes Realiſations-Comptoir haben, aber ſie ſollen dem Plane nach in allen Eiſenbahnkaſſen und in allen königlichen Kaſſen angenommen werden, ſo daß ſie dadurch bei der ſchnellen Amortiſation, und dem Kapitale, auf das ſie durch den Werth der Eiſenbahn fundirt ſind, doch ihren Curs behaupten würden. Es hätte dieſer Plan auch den in der jetzigen Zeit ſo ungemein großen Vortheil, alle Betriebs-Etabliſſements, die für die Eiſenbahnen zu thun haben in voller Thätigkeit zu erhalten, um ſomit der Arbeit weſentlich zu Gute zu kommen.

— Augsburg. Verein zur Förderung des Abſatzes deutſcher Arbeit. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß bei der gegenwärtigen traurigen Lage aller kleinen und großen Gewerbe im deutſchen Vaterlande und in unſerer Stadt ein kräftiges Heilmittel gefunden werden müſſe, wenn die Werkſtätten des Fleißes nicht zu Ruinen verfallen und der bleiche Hunger in viele Tauſende von Familien einziehen ſolle, traten die Unterzeichneten heute zuſammen, um einen Verein zu gründen, der ſich die Förderung des Abſatzes deutſcher Arbeit zur Aufgabe macht. Sie ſind entſchloſſen durch Wort und Schrift dafür zu wirken, daß das erwachte Selbſtgefühl der deutſchen Nation auch dem Erzeugniß deutſchen Gewerbsfleißes in der jetzigen ſchweren Zeit zu gut komme und die Unſitte in allen Ständen verſchwinde, die dem Produkt des Auslandes den Vorzug gibt, obgleich das inländiſche allen billigen Anforderungen des Geſchmacks und der Mode ebenſo ſehr genügt. Augsburg will in einer Lebensfrage des Vaterlandes an die Spitze treten. Der Verein zur Beförderung des Abſatzes deutſcher Arbeit muß aber, wenn er eingreifend wirken ſoll, ſeine Mitglieder nach Hunderttauſenden berechnen. Bis heute zahlte das im deutſchen Zollvereine verbundene Deutſchland an ausländiſche Arbeiter noch jährlich eine Summe von mehr als 60 Millionen Gulden. Dieſe müſſen deutſchem Fleiß aufhelfen, wenn unſer Volk ein Herz für die Noth ſeiner Brüder zeigen will. Wir wenden uns beſonders an die Frauen und Jungfrauen. Kein großes Opfer ſollen ſie bringen, nur einer Vorliebe für den fremden Stoff entſagen und damit Jede ihr Scherflein beitragen um die Thränen deutſcher Arbeiter zu trocknen. Die deutſche Frau von heute trägt noch daſſelbe Herz im Buſen als ihre Schweſtern, die im Freiheitskampfe in Ermanglung werthvollerer Gaben ihr ſchönes Haar abſchnitten und auf den Altar des Vaterlandes legten. Wir vertrauen auf ſie hauptſächlich bei unſerer großen Aufgabe. Augs-

burgs Beiſpiel wird alle Städte des deutſchen Vaterlandes zur Nachfolge entflammen. Der unterzeichnete vorläufige Ausſchuß ladet zunächſt alle Familienhäupter und ſelbſtſtändige Familienglieder Augsburgs ein ihre Namen in die bei den Redaktionen aller hier erſcheinenden Blätter aufliegenden Liſten einzuzeichnen und ſich damit zu verpflichten, den Zweck des Vereins zur Förderung des Abſatzes deutſcher Arbeit nach Kräften zu unterſtützen. — Augsburg, 10. April 1848. Der vorläufige Ausſchuß des Vereins zur Förderung des Abſatzes deutſcher Arbeit: J. Biſchoff. Braun. F. Butſch. Dr. Emil Dingler. Fernheim. G. Ferſter. G. v. Heuſler. Himmer. Dr. Hoffmann. Joh. Kathan. Kieſer. Dr. Guſtav Kolb. Oswald. M. Koch. F. Schmidt. Dr. Torgel. A. Vogel. Wilh. Vollhert. Dr. Eduard Widenmann. F. Wirth.

— **Rom.** Das Gior. del regno d. d. Sic. enthält die Nachricht, daß der heilige Vater eingewilligt habe, in Rom einen Congreß Behufs der Bildung eines italieniſchen Bundes abzuhalten.

Grätz, 15. April. **Induſtrieverein.** Die Direction des Vereins zur Beförderung und Unterſtützung der Induſtrie und der Gewerbe in Innerösterreich, dem Lande ob der Enns und Salzburg, bringt vorläufig zur Kenntniß, daß die unterbrochenen, von dem Vereine veranſtalteten populären Vorträge über Chemie am erſten Sonntag nach Oſtern, d. i. den 30. d. M. wieder beginnen, und an den Sonn- und Feiertagen in dem Univerſitätsgebäude Vormittag von 11—12 Uhr werden fortgeſetzt werden.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorſchläge und Wünſche.

Landwirthſchaftliche Zeitfragen. *)

Nur ein Zeitraum von 5 Monaten liegt inzwiſchen der 26. und heutigen allgemeinen Verſammlung unſerer Geſellſchaft, und doch welch' großartige weltgeſchichtliche Veränderungen haben ſich nicht in dieſer kurzen Zeit ereignet! —

Die heutigen Völker, gleichviel, ob ſie am Strande des Meeres oder da wo die ewigen Firnen glänzen, ob ſie in fruchtbaren Ebenen, oder in wohlbebauten Hügellanden ihre Heimath haben, kennen nur Ein Streben, welches iſt: ihre ehemalige Nationalität wieder zu erringen, und ſich alle jene Freiheiten und Rechte zu erwerben, die die gegenwärtige und kommende Zeit zu ihrer Beglückung und inneren Zufriedenheit dringend erheiſchen.

Meine Herren, wir leben ſchon in der Zeit der Reformen, — in der Epoche, wo Europa's Völker ſich ein neues Staatsleben ſelbſt geſchaffen haben. — Wir ſollen, ja müſſen dieſe Zeit benützen, um für unſern Erwerbszweig — ein Fach, was von allen Seiten die höchſte Beachtung und Unterſtützung verdient, indem der Landbau es iſt, durch deſſen Beſtand der Wohlſtand der meiſten Familien, welchen auch die Macht und Größe des Staates bedingt erſcheint — die zu ſeinem kräftigen Gedeihen abſolut nothwendigen Conceſſionen zu erlangen. Dieſe ſind meiner Anſicht nach folgende:

I. Ein vorzüglich auf unſere Beſchäftigung und die Landesinduſtrie Bezug habender tüchtiger Volksunterricht. — Damit dieſer ins Leben trete, müſſen die Landlehrer verpflichtet werden, die im nächſtſtehenden Abſatze angeführten Landwirthſchaftsſchulen zu abſolviren, und ſodann ihre geſammelten Kenntniſſe in den Sonntagsſchulen ihren Zöglingen mitzutheilen. — Wollen wir aber einſtweilen von den Landlehrern größere Leiſtungen als die bisherigen fordern, was wir müſſen, wenn wir nicht zu unſerem eigenen Nachtheile gegen unſere intelligenteren Nachbarn weit zurückbleiben wollen, ſo müſſen dieſelben in der Zukunft beſſer honorirt, ſollten auch unter die weltliche Obrigkeit geſtellt werden. Betriebſamkeit ohne Intelligenz und Intelligenz ohne tüchtigen Unterricht iſt nicht denkbar.

II. Praktiſche Ackerbauſchulen, denen unſere tüchtigen Realſchulen und techniſchen Lehranſtalten als höchſt brauchbare Vorbereitungsſchulen dienen würden. — Zu deren Begründung würde das namhafte Kapital, von welchem jährlich die Intereſſen auf Prämien für verſchiedene landwirthſchaftliche Erwerbszweige — ich bedauere, ganz unnütz — vergeudet werden, in ſo weit es hinreicht, verwendet werden.

III. Eine kaiſerliche Akademie für Landwirthſchaft und verwandte Induſtrie, zu deren wirklichen Mitgliedern aus jeder Filiale der ſteyr. Landwirthſchaftsgeſellſchaften die zwei ausgezeichnetſten Mitglieder — einer vom Herren- der andere vom Bürger- oder Bauernſtande — durch Stimmenmehrheit erwählt werden ſollen.

IV. Ein eigenes Miniſterium für Landwirthſchaft und ihr verwandte Induſtrie, deſſen Vorſtand mit den zeitweiligen Mitgliedern beſagter Akademie durch Acclamation gewählt werden ſoll.

V. Allmählige Aufhebung der grundherrlichen Giebigkeiten und Leiſtungen gegen billige im Wege der Amortiſation zu geſchehende Vergütung derſelben an die Berechtigten.

VI. Uebernahme der Hagelſchaden-, Feuer- und Viehſeuchen-Verſicherungen von Seite des Staates, wozu jeder Grundbeſitzer einen ſeinem Beſitze und Viehſtande proportionalen Jahresbeitrag zu entrichten hat. Dafür ſollen die Steuernachläſſe und anderwärtigen Vergütungen, wie ſie bisher verabreicht wurden, für dieſe Unglücksfälle aufhören.

VII. Vorbeugungsmittel gegen Hungersnoth, z. B. durch Errichtung von Gemeindeſpeichern.

VIII. Errichtung von Kreditanſtalten in Verbindung mit zweckmäßig organiſirten Sparkaſſen an mehreren Orten am flachen Lande.

IX. Möglichſte Beſchränkung der Zertheilung der Bauerngründe und entſchiedenes Entgegentreten gegen das Verehelichen von Perſonen, die ſich dann mit Familie auf eine honette Art und Weiſe nicht ernähren können.

Die übrigen wünſchenswerthen Punkte, z. B. Dienſtbothenordnung, Agrikulturgeſetze rc., ſollen jährlich bei den Sitzungen der prov. Landwirthſchafts-Geſellſchaften zur Beſprechung kommen, das Reſultat hievon wäre ſodann der kaiſerlichen Akademie für Landwirthſchaft, und dieſe dem betreffenden Miniſterium zur Verwirklichung zu unterbreiten.

Meine Herren! Wir dürfen uns mit voller Zuverſicht der ſüßen Hoffnung hingeben, daß bei der gegenwärtigen Umwälzung unſeres Staatslebens von Seiten unſerer k. k. Regierung im Einverſtändniſſe mit unſeren jeweiligen Reichstagsdeputirten nichts unterlaſſen werden wird, was nur im Stande iſt, den Völkern wahres Wohlergehen zu begründen, indem ja in dem Wohlſtande der Völker die Macht und Größe des Staates ihre einzige Baſis findet. — Dürfen wir vom nunmehrigen geſetzgebenden Körper einzelne völkerbeglückende Verbeſſerungen zuverſichtlich erwarten, ſo müſſen wir — das Volk — andererſeits denſelben thatkräftig unter die Arme greifen, denn nur durch die Vereinigung des Willens und der Kräfte des geſetzgebenden Körpers mit dem Volke kann wahrhaft Nützliches und Geſegnetes hervorgehen.

Während der geſetzgebende Körper durch die Verwirklichung oben geſtellter Petition und Erlaſſung zeitgemäßer Geſetze auf die Hebung des Landbaues wohlthätig einwirken kann, liegt an uns die Pflicht, durch unermüdliches Schaffen und emſiges Benützen des Bodens und der Zeit, unſerem Boden den höchſtmöglichen Ertrag abzugewinnen, und die erzeugten Rohproducte auf die nutzbringendſte Art aus- und zu benützen.

Und nun wage ich an Sie, meine hochverehrten Herren! zum Schluſſe noch die herzliche Bitte zu ſtellen: Laſſen Sie uns zu jeder Zeit feſt und unerſchütterlich an unſern Thron halten, und nicht länger mehr möge in dem altherkömmlichen — von vielen Seiten nur zu ſehr gepflogenen Völkerhaſſe, ſondern in der Eintracht und brüderlichen Liebe aller Staatsbürger der ſichere und kräftige Fortbeſtand unſerer Monarchie erſucht werden. — Die Tage des heiligen Freiheitskampfes haben es bewieſen, daß uns Oeſterreicher Alle — gleichviel ob wir Deutſche, Ungarn, Slaven oder Italiener waren, nur Ein Sinn und Wille belebt, wodurch wir allein im Stande waren, um die Deſpotie und Bureaucratie zu ſtürzen, uns frei und zu einem edlen, mächtigen, einigen, geachteten Volke zu machen.

Sollte die in den heiligen Tagen des Freiheitskampfes von den Völkern geſchworene treue Anhänglichkeit an unſeren Thron und innige Verbrüderung der Völker verſchiedener Zungen nur ein leeres Schaumbild, ein Ausbruch augenblicklicher Begeiſterung geweſen ſeyn? — würden an die Stelle der damals wechſelſeitig geſchworenen Einigkeit ſämmtlicher Staatsbürger des weiten Oeſterreichs die Nationalitäten auftauchen, wovon jede ihre Selbſtſtändigkeit, eigene Verfaſſung und Miniſterium geltend machen wollte, dann meine Herren, würden an die Stelle der beſchloſſenen Eintracht ein noch viel größeres Zerwürfniß unter den Völkern, als dieß vor unſerem heiligen Freiheitskampfe der Fall war, eintreten, was nothwendiger Weiſe die Auflöſung des ſo ſchönen Staatskörpers in ſeine einzelnen Beſtandtheile und hierdurch die Schwächung und den allmähligen Untergang der einzelnen Provinzen, durch eintretende innere Zerwürfniſſe mit ihren blutigen Folgen und äußere Gewalt herbeiführen müßte. — Darum, meine Herren! Es lebe die Einigkeit und Verbrüderung aller Nationen! Es lebe unſer Kaiſerhaus! Und es lebe der ruhige, beſonnene Fortſchritt und die mit ſelbem im Laufe dieſes Jahres hervorgegangene glückliche Geburt des jungen freien Oeſterreichs!

---

*) Bei der auf den 5. d. M. anberaumten 27. allg. Verſammlung der k. k. Steyermärkiſchen Landwirthſchaftsgeſellſchaft wollte Herr Dr. Ernſt Schintowitz, prakt. [illegible] Bezirksarzt zu [illegible] verfaßte Rede halten, die aber wegen Vertagung der Sitzung auf den nächſtkommenden Herbſt unterbleiben mußte.

In Nr. 18 zweite Seite ſoll es in einigen Blättern ſtatt „Keuſchheit,“ „Freiheit“ heißen.

(Die nächſte Nummer der Tagszeitung erſcheint Donnerstag den 20. April.)

Digitized by Google

Nr. 20. Politiſch-induſtrielle Gratz am 20. April 1848.

Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueſte Nachrichten.

* **Gratz.** So eben wurde folgendes Allerhöchſte Patent Seiner k. k. Majeſtät publicirt:

Ueber den Antrag Unſerer getreuen Stände und des Herzogthums Steiermark und nach Anhörung Unſeres Miniſterrathes haben Wir in der Abſicht, Unſeren Unterthanen eine billige, mit dem Schutze der Eigenthumsrechte vereinbare Erleichterung zu gewähren beſchloſſen:

Erſtens. Vom 1. Jänner 1849 ſind alle auf Grund und Boden haftenden, aus dem Obereigenthum oder Zehentrecht entſpringenden, ſo wie die denſelben verfaſſungsmäßig gleichgehaltenen Natural- und Arbeitleiſtungen in eine billige Geldentſchädigung umgewandelt, und zwar: a) die Natural-Robot; b) der Natural-Feldzehent, Sackzehent, Weinzehent und die Natural-Zehente jeder Art; c) die Natural-Bergrechte; d) die Natural-Kleinrechte, e) und alle andern wie immer Namen habenden Natural-Präſtationen.

Zweitens. Von Seite der ſteiermärkiſchen Stände iſt unter Beiziehung von nicht landſtändiſchen Gutsbeſitzern und von Vertretern aus dem Bauernſtande ein Geſetz, nach welchem dieſe Umwandlung zu geſchehen hat, ſogleich auf verfaſſungsmäßigem Wege in Berathung zu nehmen, und zu Meiner Genehmigung vorzulegen.

Drittens. Inzwiſchen und bis zum Eintritte der Wirkſamkeit dieſes Geſetzes iſt es den Bezugsberechtigten und Verpflichteten überlaſſen, ſich im gütlichen Wege darüber auszugleichen, ob dieſe Schuldigkeiten für das Jahr 1848 in Natura geleiſtet, oder welche Relution dafür bezahlt werden ſoll.

Viertens. Wenn ſich die Betheiligten über die Leiſtung in Natur oder über den Reluitionsbetrag nicht einigen können, wird durch eine unter Leitung der k. k. Kreisämter auf Grundlage des factiſchen Beſitzſtandes vorzunehmende Schätzung der an den Bezugsberechtigten zu entrichtende Reluitionsbetrag durch zwei beeidete Schätzleute, wovon jede Partei einen auf eigene Koſten beizuſtellen hat, ohne Geſtattung einer weiteren Berufung ausgemittelt werden.

Fünftens. Alle zwiſchen den Berechtigten und Verpflichteten bezüglich der Umwandlung der Naturalgibigkeiten in Geldleiſtungen ſchon beſtehenden Verträge ſollen fortan aufrecht bleiben.

Sechstens. Alle an die Behörden in dieſer Angelegenheit gerichteten Eingaben, dann die von denſelben ausgehenden und abverlangten Urkunden, Verhandlungen ſonſtiger Acte und Quittungen haben die Freiheit vom Stempel, Porto und Taxen zu genießen.

— **Gratz,** 19. April. Geſtern fand eine abermalige Verſammlung des ſteiermärkiſchen Landtages Statt, der nicht nur die Deputirten der landesfürſtl. Städte und Märkte beiwohnten, ſondern welcher auch durch die für die ſtändiſche Verfaſſungs-Commiſſion gewählten Abgeordneten der k. k. Univerſität und der Bürgerſchaft verſtärkt worden war. Dem Vernehmen nach wurde beſchloſſen, die Creirung eines proviſoriſchen Provinzial-Landtages für Steiermark ohne Verzug einzuleiten, welcher aus 90 Mitgliedern, und zwar zu einem Drittheil aus landtäflichen Grundbeſitzern, worunter alſo auch die nicht landſtändiſchen Gutsbeſitzer mitbegriffen ſind; zu einem Drittheile aus Vertretern des Bürgerſtandes mit Einſchluß jener der k. k. Univerſität und der Induſtrie; und zu einem Drittheile aus unterthänigen Grundbeſitzern (Bauern) zu beſtehen hätte.

— **Gratz,** 18. April. **Die Beſtimmungen über die Vornahme zur Wahl der Abgeordneten** zur conſtituirenden deutſchen National-Verſammlung in Frankfurt am Main ſind bereits durch das hohe Landesgubernium erlaſſen worden:

Da eine unmittelbare Wahl durch mehrere Tauſende an einem Orte wegen Veriſicirung der Vollmachten und wegen der individuellen Stimmgebung ſehr zeitraubend, und für den gegenwärtigen Fall wegen Kürze der Zeit nicht möglich iſt, übrigens auch in Steiermark, beſonders in den zwei oberen Kreiſen die Bevölkerung nicht gedrängt iſt, und daher die meiſten ſich auf weite Entfernungen zu dem Wahlorte begeben müßten und aus dieſem Grunde nicht zahlreich erſcheinen würden, ſo werden über die Vornahme dieſer Wahlen folgende Beſtimmungen getroffen:

Die ganze Provinz wird (nach der Bundesmatrikel) in 16 Wahldiſtrikte eingetheilt, deren jeder Beiläufig 50000, jedenfalls aber mehr als 25000 Einwohner zählt, und aus einem oder mehreren Steuerbezirken beſteht.

In jedem politiſchen Steuerbezirke iſt ein Wahl-Comité niederzuſetzen, welches aus dem Bezirks-Kommiſſär, den Ortspfarrern des Bezirkes und den Vorſtehern der Steuergemeinden beſteht.

Jeder Bezirk hat ſo viele Wahlmänner zu ernennen, als Fünfhundert von Einwohnern ſich in demſelben befinden.

Dieſe Wahlmänner erhalten ſogleich ein vom Comité gefertigtes Wahlcertifikat, in welchem der Ort und der Tag der vorzunehmenden Wahl des Abgeordneten zur conſtituirenden deutſchen National-Verſammlung enthalten iſt, und ſie haben ſich mit demſelben rechtzeitig in den Wahlort des Diſtriktes zu begeben.

In jedem Wahlorte des Diſtriktes iſt ebenfalls ein Wahl-Comité zu beſtellen, welches aus dem Ortsvorſteher; dem Ortspfarrer, dem Vorſteher der in dieſem Diſtrikte befindlichen Landwirthſchaftsgeſellſchafts-Filiale und aus zwei Ausſchüſſen des Wahlortes beſteht. Als Wahltag für die Abgeordneten wird für die ganze Provinz der 29. April d. J. feſtgeſetzt.

Dieſes Comité hat die Certifikate der Wahlmänner zu verificiren und ſodann die Wahl des Abgeordneten und zweier Erſatzmänner zu] leiten.

Die Wahl muß an Einem Tage beendet ſeyn, und das Comité muß ſo lange verſammelt bleiben, bis die Wahlſtimmen aufgenommen ſind. Die Wahl geſchieht ebenfalls öffentlich und mündlich, indem jeder Wahlmann vor das Comité tritt, und drei Namen angibt (für den Abgeordneten und die zwei Erſatzmänner), welche ſofort in das Wahlprotokoll eingetragen werden. Derjenige, welcher zu Folge des nach beendigter Wahl vorzunehmenden Scrutiniums die abſolute Stimmenmehrheit erhalten hat, iſt als Abgeordneter oder Erſatzmann gewählt.

Das Ergebniß der Wahl iſt ſogleich vom Comité an Ort und Stelle öffentlich bekannt zu geben. — Die Wahlprotokolle ſind auf das Schleunigſte von dem Herrn Kreishauptmanne an das k. k. Landes-Präſidium einzuſenden, von welchen die in Folge dieſer Wahlen als Abgeordnete nach Frankfurt Abgehenden mit einer förmlichen Vollmacht verſehen werden.

Ueber die Frage, welche Reiſekoſtenpauſchalien und welche Taggelder, dann aus welchem Fonde den Abgeortneten zu bemeſſen wären, wird das Nähere nächſter Tage beſtimmt werden.

***Gratz. Die Direktion der ſteierm. Sparkaſſe** findet ſich unter den gegenwärtigen Verhältniſſen veranlaßt, ihren Vermögensſtand mit Ende März 1848 zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und Jedermann aufzufordern, ſich zu überzeugen, daß die eingelegten Kapi-

tale im vollen Betrage sammt Zinsen wie gewöhnlich statutenmäßig ausbezahlt werden.

Die Sparkasse hat zu fordern und besitzt: 1. an pupillarmäßig gesicherten Darleihens-Kapitalien: a. in Satzposten auf Herrschaften, Berg- und landtäflichen Gütern 1,302,263 fl. 44 kr., b. in Satzposten auf Häusern in Gratz 928,405 fl. 20 kr., c. in Satzposten auf unterthänigen Realitäten auf dem Lande 1,350,203 fl. 32 kr., d. an Darleihen gegen Handpfänder 117,864 fl. 36 kr.; 2. an Staatspapieren und österreichischen National-Bank-Actien im Ankaufspreise 66409 fl. 26 kr., 3. an definitiv zuerkannten Daz-Entschädigungs-Capitalien 92687 fl. 39 kr., 4. an rückständigen 5perz. Zinsen von Activ-Kapitalien 34480 fl. 28 kr., 5. Rückständen von gegebenen Vorschüssen 15693 fl 26 kr., 6. Kassebarschaft mit Ende März 1848 Summe in CM. 4,005,984 fl 11 kr.

Die Sparkasse ist dagegen schuldig: 1. Denjenigen, die bei ihr Gelder auf Sparkassebücheln einlegten: a. an Einlagen sammt allen noch nicht behobenen und zu Kapital geschlagenen 4perz. Zinsen 3,366,204 fl. 40 kr., b. an nicht behobenen und nicht zu Kapital geschlagenen 4perz. Zinsen von Einlagen für die Zeit vom 1. November 1847 bis Ende März 1848 pr. 49670 fl. 29 kr.; 2. verschiedenen anderen Personen, und zwar: a. an Cautionen, Depositen, fremden Geldern und erhaltenen Vorschüssen 152,101 fl. 46 kr., b. an voraus empfangenen 5perz. Zinsen von Activ-Kapitalien, d. i. von Darleihens-Kapitalien, welche die Sparkasse gegen pupillarmäßige Sicherheit bei Privatpersonen angelegt hat 13960 fl. 14 kr., Summe in CM. 3,681,907 fl. 9 kr. Wird von der Summe des Besitzes und den Forderungen der steierm. Sparkasse pr. 4,005,984 fl. 11 kr. CM. die Summe Dessen, was sie schuldet, abgezogen mit 3,681,907 fl. 9 kr., so zeigt sich als Rest ein eigenthümliches Vermögen der steierm. Sparkasse mit Ende März 1848 in CM. pr. 324,077 fl. 2 kr., welches nach §. 2 der Statuten als Reservefond zur Vermehrung der Sicherheit sämmtlicher Einlagen dient.

Hieraus kann sich jeder Einleger überzeugen, daß seine Einlage vollkommen gesichert ist.

— **Wien.** Das Gremium des bürgerlichen Handelsstandes hat am 29. März unter dem Vorsitze zweier Herren vom Bürgerausschusse, seiner Vorstände, Repräsentanten und mehrerer geladenen Kaufleute in einer abgehaltenen Berathung beschlossen, eine Zuschrift an die niederösterreichischen Herren Landstände gelangen zu lassen, in welcher der Wunsch auszudrücken sei, beizutragen, daß von Seite der betreffenden Behörde bald möglichst auf die Creirung einer Handelskammer Rücksicht genommen werde; der zweite Antrag betraf die Verkaufslocal- und Wohnungsdurchsuchung von Seite zollämtlicher Behörden. Man beschloß einstimmig, nachdem durch die Gnade und Weisheit Sr. Majestät an dem, in den Annalen des Jahrhunderts unvergeßlichen 15. März die Freiheit des Wortes und der Schrift ausgesprochen, und die Unverletzlichkeit des Eigenthums und die Heiligkeit des Hauses, die bisher von eigennützigen und rohen Händen auf die schonungsloseste Weise maßlos entwürdigt wurde, durch die Ertheilung einer Constitution verbürgt sei, sich von Seite des bürgerlichen Handelsstandes nimmermehr einer Durchsuchung der Verkaufs- und Wohnungslocalitäten von Zollbehörden zu unterziehen, und dieß gehörigen Orts anzuzeigen. Bedenkt man, daß der Staat 30,000 Grenzwächter besoldet, so kann man billigerweise wohl verlangen, daß dieselben an den Grenzen ihren Pflichten strenge obliegen, daß die inneren Theile der Provinzen aber, und namentlich das Herz der Monarchie von jeder Plakerei durch zollämtliche Untersuchungen, die in letzterer Zeit schon zu einer Erwerbsquelle für Subjecte herabblühten, die bereits der allgemeinen Verachtung anheimgefallen, die Dienertreue in Frage stellten, das gegenseitige Vertrauen tödteten und die Ruhe der Familien und den Credit des Kaufmanns untergruben, frei bleibe. Zum Schlusse wurde bekannt gegeben, daß die Vorstände des bürgerlichen Handelshauses dem Director der Zollbehörde im Namen ihrer Mitglieder angezeigt hatten, daß alle jene Herren, welchen in den verhängnißvollen Tagen des März durch die offenen Linien unverzollte Waaren zugeführt wurden, bereit seien, den Zoll nachzutragen.

— **Wien**, 15. April. Eine Deputation der Prager Juristen ist gestern hier angelangt, um die Freigebung der Advokaten-Praxis zur Sprache zu bringen. Die deputirten Herren sind die Doktoren der Rechte: Pulszky, Ehrenfeld, Federsell, Petruska, Schwarz, Wessely. Von den hiesigen Juristen ist noch nichts Aehnliches angeregt worden.

— **Wien,** 15. April. Das Comité der Schriftsteller-Versammlung vollendete gestern Abends den kritischen Entwurf über das provisorische Preßgesetz und legte denselben heute um 3 Uhr der Generalversammlung der Schriftsteller vor. Wir dürfen hoffen, daß der Entwurf durch die Presse zur Oeffentlichkeit gebracht werden wird.

— **Triest,** 15. April. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß in Folge eines Protestes des brittischen Ministers in Neapel, die dort beabsichtigt gewesene Sendung eines Hülfscorps von 12,000 Mann nach der Lombardie unterblieben ist. Um so weniger kann von einer Operation zur See gegen Triest die Rede seyn.

— Das hiesige Militärcommando erhielt in der letzten Nacht einen Courier mit Depeschen aus Verona vom 11., in welchen nicht im geringsten eines Treffens zwischen den österreichischen und piemontesischen Truppen Erwähnung geschieht. Die Nachricht, welche die **Gazzetta di Venezia** vom 11. von einer am 8. bei Peschiera und Castelnuovo gelieferten und zu Gunsten der Piemontesen ausgefallenen Schlacht bringt, wird also dadurch widerlegt.

— Einem Schreiben aus Cattaro vom 5. entnehmen wir, daß die Montenegriner am 4. Abends um 9 Uhr einen Angriff auf die Kirche zu Dobrota und die nahen Häuser unternahmen, aber durch das Feuern aus der Corvette und den Kanonenbarken so wie aus den benachbarten Häusern zurückgetrieben wurden. Gegen 11 Uhr kehrten sie in die Gebirge zurück, drohten aber in verstärkter Zahl wiederzukehren.

— **Verona,** 12. April. Der Feldmarschall Radetzky hat, Behufs einer besseren Conzentrirung und eines nach allen Seiten gleichfertigen Gebrauches seiner Kräfte, das erste Armee-Corps gänzlich vor Verona vereinigt.

Eine Insurgenten-Freischar kam über den Gardasee, landete zu Lazise und drang bis zu den zwischen Verona und Peschiera liegenden Dörfern Cavalcaselle und Castelnovo vor. Auf die Meldung hiervon entsendete der Feldmarschall den General-Major Fürsten Taxis mit 2 Bataillons, 2 Eskadrons und 1 Batterie am 11. gegen diese Punkte.

Das Bataillon Haugwitz (Italiener) nahm die erste Barrikade mit Sturm, und brachte den Vertheidigern einen sehr großen Verlust bei. Mittlerweile machte das Bataillon Piret unter dem Schutze eines wohlunterhaltenen Kanonenfeuers einen Frontalangriff, während zwei Umgehungscolonnen gegen die Flanken des Ortes vordrangen. Nichts widerstand dem Ungestüm unserer braven Truppen, eine Barrikade, ein verrammeltes Haus um das andere wurden erstürmt, und die Vertheidiger nach Wegnahme der Kirche in wilder Flucht gegen Lazise zurückgetrieben. Die hereingebrochene Nacht hinderte die weitere Verfolgung. Der Verlust des Feindes soll dem Vernehmen nach bei 500 Mann nur allein an Todten betragen haben. Die vom vielstündigen Straßenkampf ermüdeten Truppen brachten die Nacht auf den Castelnovo umgebenden Höhen zu.

Nach Aussage der Gefangenen bestanden die Vertheidiger des Ortes meist aus piemontesischen und mailändischen Freischaren, die letzteren unter einem gewissen Manara. Doch bildeten, wie man sagt, regulirte piemontesische Abtheilungen die Reserven.

Bei Abgang des Berichtes wußte G. M. Fürst Taxis blos von 4 Todten. Dieser General belobt zugleich das ausgezeichnet tapfere Benehmen des Hauptmannes Mauler von Haugwitz Infanterie.

Die Piemonteser, welche bisher nur immer am rechten Mincio-Ufer hin- und herzogen, haben ihre bisherigen Uebergangsversuche meist nur durch Geschützfeuer zu erzielen getrachtet.

Die fremden Freischaren sind auch in die Judicarien eingefallen und haben Tione besetzt. Anderseits naht von Ostiglia her eine Freischaren-Colonne von Romagnolen und Toskanern unter dem General Durando, welche die Verbindung zwischen Verona und Legnago bedroht. Allein beide Abtheilungen sind nicht von so erheblicher Stärke, um ernsteren Besorgnissen Raum zu geben, und die demnächst erwartete Vorrückung des F. Z. M. Rugent vom Isonzo her wird dem F. M. Radetzky die Möglichkeit gewähren, nach eröffneter Verbindung mit demselben nicht nur alle jene Angriffe, welche bisher ohne Uebereinstimmung gegen ihn unternommen worden sind, siegreich abzuweisen, sondern auch wieder eine kräftige Offensive zu ergreifen.

Der Thätigkeit des G. d. K. Gorskowsky ist es gelungen, Mantua in einen genügenden Vertheidigungsstand zu setzen, da der Feind aus Abgang von Belagerungs-Material gegen diesen Platz eben so wenig als gegen Legnago und Peschiera einen ernstlichen Angriff zu

Digitized by Google

unternehmen vermag. Auch an der Armirung und Verproviantirung Verona's wird thätigſt gearbeitet.

— **Wien.** Die Kaiſerin Mutter verläßt nicht unſere Stadt. War dieſe hohe Schutzfrau aller Waiſen und Bedrängten in weit freundlicheren Tagen eine ſo milde Troſt- und Hilfeſpenderin, ſo kann ſie uns ja jetzt nicht verlaſſen, wo unſer Horizont mit gar finſteren Wolken umzogen erſcheint. Möge ſie noch lange ein milder Engel für Arme und Leidende, unter uns weilen

— **Wien,** 16. April. **Phyſiognomie der Stadt.** Obwohl die Volkstribunen, welche in der Odeonsverſammlung vom 14. das große Wort führten, über Einſprache des beſonneneren Theiles der Verſammlung, den Plan ihrer Petition dem Kaiſer unter dem „moraliſchen Drucke“ einer Menge von Hunderttauſenden zu überreichen, wieder fallen gelaſſen hatten, ſo wußte man doch, daß von gewiſſen Seiten her auf den heutigen Tag ein „Monſter-Meeting“ beabſichtigt werde, welches, da ſich die Nationalgarde und Studentenſchaft — und mit ihnen in ſtiller Uebereinſtimmung gewiß jeder Ruhige, Denkende — gegen dieſe unzeitige Manifeſtation ausgeſprochen hatten, nur aus jenen Schichten der Geſellſchaft beſtehen konnte, welche theils die wirklichen Bedrängniſſe des Augenblicks, theils communiſtiſche Wühlereien ohnehin ſeit einiger Zeit in neue Aufregung verſetzt, die um ſo gefährlicher iſt, je weniger dieſe Maſſe durch ihre Bildungsſtufe vernünftigen Gründen zugänglich, je widerſtandsloſer ſie ihrer blinden Leidenſchaft und der Verlachung ehrgeiziger oder verſider Aufwiegler preisgegeben ſeyn muß. Man war daher für den heutigen Tag nicht ohne Beſorgniß, und ſchon geſtern Abends wurde in vielen Kreiſen berathen, wie den Gefahren einer ſolchen, von keiner politiſchen oder ſocialen Idee disciplinirten, jedem Impulſe des Augenblicks zugänglichen Verſammlung vorzubeugen wäre. Wer da etwa gehofft hatte, es werde der Himmel einem ſolchen unvernünftigen Beginnen hindernd in den Weg treten (denn bekanntlich brauchte Revolutionen, Meetings und ähnliche Unternehmungen ihrer eigenen Witterung), der hatte ſich arg getäuſcht, denn es war einer der herrlichſten Frühlingsmorgen über der guten Stadt Wien angebrochen. Um 6 Uhr Früh war die Nationalgarde zahlreich auf ihren Sammelplätzen aufgeſtellt, entſchloſſen, Ruhe und Ordnung um jeden Preis aufrecht zu erhalten. Bald kamen lange Züge von Arbeitern einhergeſchritten, aber durchaus friedlich, Alles in Feſtkleidern, geſchmückte Mädchen und Muſikbanden voran. Der Nationalgarde wurden laute „Hoch“ gebracht, die Banden mußten die Volkshymne ſpielen, in die man jubelnd einfiel.

— **Wien,** 17. April. Vorgeſtern Abends erließ Se. Excellenz Freiherr v. Pillersdorff folgende Kundmachung: Ein am 5. April erſchienener Aufruf, deſſen Verfaſſer nicht genannt iſt, aber redlichen Willen und richtige Erkenntniß verräth, enthält die beachtenswerthen Worte: „Schaaren wir Muthigen uns friedlich und brüderlich zuſammen. Voran die Univerſität, die Schriftſteller, denn der hohen Intelligenz und edlen Begeiſterung gebührt der Vortritt, dann die Führer der Nationalgarde und des Bürgercorps, deren Selbſtaufopferung nicht dankbar genug anerkannt werden kann. Schließen wir Denkenden, Beſitzenden uns an, treten wir vereint vor die Regierung hin, und ſagen wir ihr: Sieh, das iſt die dominirende Macht, über die du gebieten kannſt zur Herſtellung der Ruhe, der Sicherheit und der Ordnung; wir wollen eine ſtarke Regierung, wir wollen nicht von einigen Hundert irreleitenden Individuen, wovon die meiſten nichts zu verlieren haben, und ein großer Theil ſogar erſt kürzlich zugereiſte Ausländer ſind, uns zu Grunde richten laſſen; wir wollen unverzüglich dieſem anarchiſchen Zuſtande ein Ende machen; aber alsdann erwarten wir auch, daß du handelſt, organiſireſt die Freiheit, damit auch die Ruhe in die Gemüther wiederkehre!“ Und ich antworte darauf: Ja die Regierung erkennt die Pflicht und hegt den feſten Willen zu handeln, und mit der geſetzlichen Freiheit die unerläßliche Ruhe zu organiſiren. Weil aber Jeder, dem das Wohl ſeines Vaterlandes am Herzen liegt, eine ſtarke Regierung wollen muß, ſo trage auch Jeder dazu bei, ſie ſtark zu machen, denn die Stärke der Regierung iſt der Ausdruck der Geſellſchaft. Darum nicht Mißtrauen nähren, nicht Beſorgniſſe wecken und verbreiten; nicht Tauſende im Freien verſammeln, wo ein unüberdachtes Wort leicht Leidenſchaften aufregen, Manifeſtationen hervorrufen kann, welche den ruhigen Bürger erſchrecken, die Aufmerkſamkeit der Regierung von dem Wichtigſten abziehen, und den Erwerb einſchränken, von welchem der Unterhalt des Arbeiters abhängt. Bleibt daher von dieſen Verſammlungen fern — liebe Mitbürger! — bei welchen Euere Intereſſen unmöglich ſo ruhig berathen werden können, wie im engeren Kreiſe der von Euch gewählten Vertreter, welche mit Euerer Lage, mit Eueren Bedürfniſſen und Wünſchen vertraut ſind. Wählt Männer aus Euerer Mitte, laßt ſie in ihren Bezirken und legalen Abtheilungen berathſchlagen, und ihre Bitten oder Beſchlüſſe an Euere legalen Vertreter, den Gemeindeausſchuß gelangen. So wird jede Beunruhigung der Bevölkerung, jeder bedrohliche Character der Verſammlungen, jeder Zuſammenſtoß vermieden werden, der nicht hindangehalten werden könnte, wenn Gewaltthätigkeit der geſetzlichen Macht nicht Folge leiſtet. Achtung vor dem Geſetze iſt die erſte Pflicht jedes Bürgers; ſie muß in einem conſtitutionellen Staate noch heiliger ſeyn, weil das Geſetz für Alle gleich iſt. Darum möge der Fabriksherr, Meiſter und Arbeitgeber ſeine Gehilfen und Arbeiter warnen und abhalten, an bedrohlichen Verſammlungen Theil zu nehmen; er kann nicht beſſer für ihr Wohl, für die Erhaltung ihrer Familien ſorgen. Nur wo Ruhe, Sicherheit, Vertrauen herrſcht, wird die Arbeit immer geſucht ſeyn, und den Arbeiter ein glückliches Loos erwarten.

— **Mailand,** 6. April. **Die proviſoriſche Regierung an die deutſche Nation.** Wir ſchicken Euch unſern Gruß, o tapfere, o gelehrte, o großmüthige deutſche Männer. — Der Gruß, den Euch ein neues Volk, welches nach einem mörderiſchen Kampfe ſo eben zum Bewußtſein ſeiner Würde und zur freien Ausübung ſeiner Rechte gelangt iſt, ſendet, wird gewiß in Euren großmüthigen Herzen Einklang finden.

Wir halten uns jetzt auch für würdig, das große Wort „Brüderſchaft“, welches alle Erinnerungen an die alten Abneigungen unter Nationen vernichtet, auszuſprechen; und wir ſprechen es aus, bei den noch nicht ganz geſchloſſenen Gräbern unſerer Mitbürger, welche im Kampfe fielen, und uns durch ihr Blut das Recht erkauften, das ſchöne Wort ohne Scheu frei auszuſprechen.

Wir nennen alle jene Völker unſere Brüder, welche überzeugt ſind, daß man die menſchliche Geſellſchaft verbeſſern könne, und welche um deſſen Verwirklichung anſtreben.

Wir haben den Feind von unſerem Boden verjagt, und werden nicht ausruhen, bis nicht ganz Italien befreit ſeyn wird. Zu dieſem Streben ſind wir Alle verſchworen, für dieſen Zweck kämpfe unſere Armee, zuſammengeſetzt aus lauter Brüdern aus allen Theilen der Halbinſel. Der Oeſterreicher iſt nicht minder Euer Feind als der unſrige.

Oeſterreich (wir nennen immer die Regierung und nicht das Volk) hat immer die Intereſſen des deutſchen Vaterlandes verkannt und ſie immer zu durchkreuzen geſucht. An der Spitze einer Zuſammenſtellung verſchiedenartiger Völker, verſchieden in Sprache, Sitten und Traditionen, anſtatt ſich es zur Aufgabe zu machen, ſie durch moraliſches Intereſſe zu vereinigen und zu verſchmelzen, zog die öſterreichiſche Regierung vor, ſelbe gegen einander aufzuhetzen und feindſelig zu ſtimmen, und ſuchte ſie alle zu trennen, wodurch ſie ihr moraliſches Verderben erwirkte.

Ja, Haß! dazu hat uns Oeſterreich gebracht, daß wir ihn und ſeine traurigen Folgen kennen gelernt haben. Aber es ſprechen uns vor jeder Schuld frei, vor Gott und den Menſchen die Demüthigungen und Abſcheulichkeiten, womit dieſe Regierung gleichſam aus Vorſatz uns herabzuwürdigen, durch ſo viele Jahre uns überhäufte; ferner die noch rauchenden Trümmer unſerer Städte, unſerer Dörfer, die Niedermetzlung unſerer Greiſe, unſerer Prieſter, unſerer Frauen und unſerer unſchuldigen Kinder! und Ihr werdet gewiß die Erſten ſeyn uns freizuſprechen, Ihr tugendhaften Deutſchlands Männer, die Ihr gewiß unſere Indignation getheilt habt, als eine feile lügneriſche Preſſe uns beſchuldigte, gegen Eure edelmüthige Nation abholde Geſinnungen in unſeren Herzen zu hegen. Wir konnten nichts darauf antworten, und waren gezwungen, die Laſt einer Beſchuldigung, die uns ſehr drückte, in Stillſchweigen zu ertragen.

Wir ehren Euch, o Deutſchlands Männer! und wünſchen ſehnlichſt, Euch Beweiſe davon geben zu können. Und ſchon im Geiſte der freundſchaftlichen Beziehung, welche wir mit Euren Regierungen gern verknüpfen werden, trachten wir, das Loos Eurer Mitbürger, Officiere und Soldaten, die in Oeſterreichs Dienſten ſtanden und in unſere Hände fielen, auf jede thunliche Weiſe zu erleichtern. Wir hegen vielmehr den Wunſch, Euch dieſe Männer zurückzuſchicken, und ſind damit beſchäftigt, dieſes unſer Vorhaben möglichſt ſchnell auszuführen. — So ſehr achten wir Euch, daß wir Euch das erhabene

Gefühl zumuthen, den Neigungen der Abstammung und Sprache die heiligen Rücksichten des Unglücks und des Rechtes vorzuziehen.

Wohlan, wackere, gelehrte, edelmüthige Männer Deutschlands! antwortet unserem Zuruf, und fasset unsere Hand, die wir Euch in Bruderliebe reichen; beeilet Euch, von jeder Mitwirkung mit einer Regierung loszusagen, welche durch die Erwürgungen in Galizien und der Metzeleien in der Lombardie nicht mehr verdient, unter die christlichen Regierungen gezählt zu werden.

Es wird sich geziemen, daß Ihr dieses erhabene Beispiel gebet, ein in der Geschichte neues Beispiel, würdig unserer wundervollen Zeiten, daß nämlich ein mächtiges edelmüthiges Volk alle seine Sympathien und vielleicht seine Neigungen außer Acht läßt, um dem Aufruf eines regenerirten Volkes zu entsprechen, und es in Uebereinstimmung der erhabenen Begriffe von Recht, Menschlichkeit und christlichen Brüderschaft in seiner neuen Laufbahn aufzumuntern.

Es lebe die große deutsche Nation!

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Noch ein Wort über Feldzehent-Ablösung.

Der in Nr. 10 dieses Blattes enthaltene Vorschlag zur Ablösung der Feldzehenten hat zwar schon in Nr. 13 eine Entgegnung gefunden, es sey mir jedoch erlaubt, im Interesse des Rechtes und der Wahrheit noch ein Paar Worte darüber zu sagen:

Zuerst im Allgemeinen: Es ist dem Ernste der Zeit, den Anforderungen Mäßigung und Unbefangenheit, welche jetzt mehr als jemahls an den wahren Vaterlands- und Volksfreund gestellt werden müssen, nicht angemessen, sich in Besprechung wichtiger Landesangelegenheiten, um dem nura popularia willen, in den Gemeinplätzen beliebter Verdächtigungen zu ergehen; es kann insbesondere dann nichts Gedeihliches daraus entspringen, wenn es sich darum handelt, die in Folge einer langen rechtshistorischen Vergangenheit und sicherlich ohne Verschulden aller Jetztlebenden collidirenden Interessen zweier wichtiger Staatsbürger-Klassen auf rechtlichem Wege und auf eine der allgemeinen Wohlfahrt entsprechende Weise miteinander zu versöhnen.

Sind diese Sätze richtig, so muß es als eben so unpassend erscheinen, wie es unwahr ist, wenn die Ursache, warum die durch die a. h. Entschließung vom 14. Dezember 1846 empfohlenen Zehent- und Robot-Ablösungen keinen wirksamen Erfolg hatten, wesentlich in den überspannten Forderungen, in dem verlornen Vertrauen der nicht selten herzlosen Herrschaften gefunden werden will. Männer, welche an den aus jenem Anlasse entstandenen Verhandlungen mit redlichem Bemühen vielfach Theil genommen haben, und zwar sowohl Zehentberechtigte, als Zehentpflichtige haben hierüber anders geurtheilt; sie haben nämlich erkannt, wie einerseits die Berechtigten für die Ablösung ihrer Bezüge keinen andern Preisanschlag, als nach dem Currentwerthe derselben gewähren konnten, nicht nur weil dieß in dem Rechte ihres wohlerworbenen Eigenthums, sondern auch in der Nothwendigkeit begründet lag, die auf dem Zehentbezuge lastenden Verbindlichkeiten, und insbesondere die den Herrschaften bereits in einem erdrückenden Maße aufgebürdeten Leistungen für öffentliche Zwecke ebenfalls nach den dermaligen Werthsverhältnissen zu erfüllen, wie jedoch auch andererseits die Verpflichteten, denen ja schon die einzelne Jahresleistung drückend erschien — nicht im Stande waren, die nach jenem oder auch nach einem viel geringeren Maßstabe berechneten Ablösungs-Kapitalien aufzubringen. Nähere Auskünfte und Nachweisungen hierüber stehen jederzeit zu Diensten, und sind auch sonst kein Geheimniß im Lande.

Die wohlwollenden Absichten der Regierung, wie die beiderseitigen Wünsche der Betheiligten waren an dem Drucke der Zeitverhältnisse gescheitert.

Ueber den in Nr. 10 vorgeschlagenen Ablösungsmaßstab — den Catastral-Reinertrag noch Folgendes:

a. Ist das Recht auf den Feldzehentbezug nach bisheriger tausendjähriger Uebung auf einen Theil des Reinertrages, oder nicht vielmehr auf einen Theil des Bruttoertrages, und also auch auf die zur Hervorbringung des als Zehent verfallenden Fechsungstheiles erforderlichen Auslagen und Leistungen der Verpflichteten gerichtet?

Wie ließe sich daher die Behauptung: „nur der Reinertrag des Ackergrundes kann der Anhaltspunkt seyn, welcher die richtige Basis der Ablösungssumme darbiethet," auf dem Felde des positiven Rechtes vertreten?

b. Welcher Sachkundige macht sich heut zu Tage noch über die in den meisten Fällen hervorspringende völlige Unzuverlässlichkeit und Unangemessenheit der Katastral-Reinertragsansätze in Bezug auf wirkliche Ertrags- und Werthserhebungen eine Täuschung? und zwar sowohl in ihren absoluten als relativen Beziehungen, in so ferne man letztere nicht in einer und derselben Gemeinde aufsucht? Es sind Gebirgsgemeinden nachweislich, in welchem jene Schätzungsansätze so hoch stehen, daß der darnach berechnete Gutswerth selbst bei dem gegenwärtigen hoch gestiegenen Realitätenwerthe durch den letzteren bei Weitem niemahls erreicht wird, während in anderen der nach den dortigen Catastralansätzen berechnete Werth fast regelmäßig um das zwei- bis dreifache unter dem durch Käufe und gerichtliche Schätzungen erhobenen Currentwerthe steht?

Welches gerechte Ausmaß, welches Ebenmaß ließe sich wohl von solchen Grundlagen erwarten?

c. Minder wichtige Bedenken, so wie alle Erörterungen über die in dem Aufsatze von Nr. 10 aus dem aufgestellten Prinzipe und ein Corrallarien gemachte beispielweise Nutzanwendung werden füglich übergangen, die letztere würde mit Rücksicht auf die aus Obersteiermark übliche Fruchtfolge auf Resultate führen, wornach sich der Zehentberechtigte mit einer Abolutionssumme von 2 bis 3 fl., oder mit zehnjährigen Ratenzahlungen von 20 bis 30 kr. pr. Joch zu begnügen hätten, und damit kann es dem Herrn Verfasser — wie jeder Landwirth bezeugen wird — doch unmöglich Ernst seyn.

Aber auch auf den Vorschlag in Nr. 13 dieses Blattes, wiewohl derselbe auf einem ungleich billigerem Sinne beruht, müssen Bedenken ausgesprochen werden, und zwar sowohl bezüglich der Deckungsmittel, als des Ablösungsmaßstabes.

In der ersten Beziehung theile ich die Ueberzeugung des Herrn Verfassers, daß die Ablösung der Zehente, zumal, wenn dieselben nach dem Gebiete der jetzigen Zeitumstände mit der Ablösung aller übrigen unterthänigen Naturalleistungen an Robothen, Zinsgetreide, Bergrechten, Kleinrechten in Verbindung gesetzt werden soll, ohne einer wenigstens theilweisen Aushülfe aus Staats- oder Provinzialmitteln niemals auf eine beiden Theilen gerechte und genügende Weise wird zu Stande gebracht werden können. Sollten aber die dafür auszugebenden Schuldscheine nicht einer besonderen Vorsorge für die Sicherheit und Zahlbarkeit der verbrieften Kapitalien bedürfen, um dem Realcredite und den Tabularhaftungen der Berechtigten doch einigen Ersatz für den Verlust ihrer bis nun auf Grund und Boden haftenden Bezüge zu gewähren?

Sollte gegen den Antrag: die Verzinsung jener Kapitalien durch Grundsteuerzuschläge nach Art des ständischen Administulares und Vorspannsbeitrages einzubringen, nicht gefragt werden müssen:

a. ob dann bloß der Grundbesitz für diese in ihrer Folge dem ganzen Staate zu Guten kommende Entlastung der Zehenpflichtigen, oder ob bloß ihm die Verzinsung eines in der Schuld des ganzen Staates oder Landes stehenden Kapitales aufgebürdet werden soll?

b. Ob hierzu die nicht zehentpflichtigen Grundbesitzungen in gleicher Weise wie die zehentpflichtigen zur Mitleidenschaft gezogen, oder wie beide in der Umlage unterschieden werden sollen?

c. Ob es gerecht und billig ist, in diese Auflage auch die Zehentberechtigten hinsichtlich ihres freien Grundbesitzes einzubeziehen?

Hinsichtlich der Ablösungsgrundlage — der theresianischen Rectification — kommt in Erwägung:

a. daß die damalige Fassion des Feldzehentertrages keineswegs eine Beschränkung des Rechtes auf das fatirte Quantum in sich schließt, und bei der bekannten Veränderlichkeit der Bodenkultur und ihres Ertrages auch nicht in sich schließen konnte; daß dagegen

b. eben in Folge dieser Veränderlichkeit seit einem vollen Jahrhunderte sich nun wohl allenthalben ein von jener Zeit wesentlich abweichender factischer Zustand und Belang des Zehentbezugsrechtes herausgebildet hat, auf welchen die damalige Ziffer höchst selten mehr angewendet werden könnte.

Wozu sollen aber überhaupt künstliche Aushilfsmittel für die Bestimmung des Natural-Zehentertrages aufgesucht werden, da es doch nirgends schwierig seyn kann denselben oder das dafür bezogene Aequivalent überall nach dem faktischen rechtlichen Besitzstande zu erheben, und da doch nur dieser zum Anhaltspunkte einer gerechten und billigen Entschädigung sollte genommen werden können.

Wäre man nun erst über die Frage der Mittel einig, so dürften der Aufgabe keine anderen unbesiegbaren Hindernisse entgegen stehen.

Auch diese Zeilen sind in ihrer vorläufig bloß negativen Haltung nur bestimmt, eine weitere Erörterung des hochwichtigen Gegenstandes im Geiste der Unparteilichkeit, von welchem Recht und Wahrheit niemals trennbar sind, anzuregen; was in der Folge noch mehr auch in positiver Richtung geschehen soll.

B. W.

Die nächste Nummer der Tagszeitung erscheint Samstag den 22. April.

Digitized by Google

Nro. 7. Beilage zur pol. ind. Tagszeitung Nro. 20. Gratz. 20. April 1848.

Conversations-Blatt

und

Organ für die National-Garde.

Verantwortlicher Redacteur **C. v. Frankenſtein.**

Hoch! dem Edlen, der in ernſtbedrohter Zeit —
Als weiſer Lenker — unſerm Vaterland ſich weiht!

*__Gratz__ 20. April. Die Gefühle der innigſten Hochachtung, Verehrung und Dankbarkeit, von welchen die geſammte Bevölkerung der Hauptſtadt für unſern gütigen Hrn. Landes-Chef Mathias Conſtantin Grafen v. Wickenburg durchdrungen iſt — der in einer ſo kritiſchen Zeitepoche unter den ſchwierigſten Verhältniſſen mit wahrer Aufopferung und bewunderungswürdiger Ausdauer den Leitungsgeſchäften im Intereſſe des Vaterlandes wie der Staatsregierung ſich widmet — gaben ſich geſtern durch einen von dem Geſammtkörper der National-Garde veranſtalteten ſolennen Fackelzug kund. — Wohlgeordnete Reihen der verſchiedenen Abtheilungen der National-Garde, des uniformirten Bürger-Corps und des Studenten-Freicorps, gepaart mit mehr als 100 fackeltragenden Garden zogen unter klingendem Spiele vom Jakominiplatze durch die Herren- und Sporgaſſe zum k. k. Burggebäude, woſelbſt der Zug vor dem äußern Burgthore in Parade aufgeſtellt blieb, während von dem Männer-Geſangsvereine entſprechende Lieder — und die Volkshymne vorgetragen wurden. Ein ſtürmiſcher, fortwährend ſich wiederholender Vivatruf ertönte unter dem Geklirre der hochgeſchwungenen Säbeln, als Se. Excellenz am Altane ſich zeigten, und von Zeit zu Zeit — während der eingetretenen Pauſen der Muſik, die Verſicherungen der freundlichſten Entgegennahme dieſer Beweiſe von Aufmerkſamkeit — und das Verſprechen „unſer Land noch ferner mit Kraft und That zu vertreten“ — in gewählten Worten kund gaben. — Nach 11 Uhr erſt bewegte ſich der höchſt impoſante Zug wieder langſam und feierlich unter den kräftigen Klängen der Militärmuſik (Capelle des Reg. Wimpffen) durch die Stadt zurück. — Es war ein ſchöner — freudenvoller Abend, an welchem das Herz jedes biedern Steiermärkers mit Rührung erfüllt wurde.

Tags darauf erließen Sr. Excellenz folgende Adreſſe

An die gütigen Theilnehmer des Fackelzuges am Abende des 18. April.

Der zarte Beweis Ihrer Freundlichkeit, das ſprechende Zeugniß Ihrer wohlwollenden Geſinnungen, hat mich auf das Tiefſte gerührt. Empfangen Sie dafür meinen aus der Fülle des Herzens kommenden Dank. Ich habe achtzehn glückliche Jahre hier verlebt und bin ſtolz darauf, ein Bürger dieſer Stadt zu ſeyn. Was auch die Stürme der Zeit noch bringen mögen, Gutes oder Schlimmes, ich will es gerne mit Ihnen theilen, das Gute mit freudigem Gefühle, das Schlimme wie ein Mann. Läge es in meiner Macht, würde es keinen Unzufriedenen geben; leider reichet hierzu keine menſchliche Kraft aus, und ich habe in dieſer Beziehung nur das Bewußtſeyn der aufrichtigſten Abſichten und eines unbedingt redlichen Willens zu bieten.

Wickenburg.

—**Wien.** Die unverweilte und nur zu lang verzögerte **Bewaffnung der National-Garde** war Gegenſtand der lebhafteſten Debatten. Es wurde bereits anderswo gemeldet, daß ſich vor einigen Tagen eine Deputation des Magiſtrates und proviſoriſchen Bürgerausſchuſſes zu den Miniſtern des Innern und des Krieges verfügte, um die Lieferung von 10000 Stück Gewehren für die National-Garde von Seite des Staates zu veranlaſſen. Der Herr Kriegsminiſter äußerte zu den ſtädtiſchen Abgeordneten, daß er vorläufig nur ein Paar tauſend Gewehre zu dieſem Behufe verſprechen könne. Wir erlauben uns die Frage, ob es wahr iſt, daß ſich im hieſigen kaiſerlichen Zeughauſe 30000 Stück Gewehre vorräthig befinden ſollen. Warum zaudert man die Bürger damit zu bewaffnen? Es iſt notoriſch, und wurde von den anweſenden Officieren der National-Garde beſtätigt, daß ſich in Wien eine bereits beträchtliche Anzahl von Staatsbürgern zum Dienſte der Garde einſchreiben ließ, welche bloß aus Mangel an Waffen nicht eingereiht werden können. Tauſend Andere warten nur auf den Moment, wo die Ablieferung der Gewehre erfolgt, um dieſer heiligſten Pflicht für das Vaterland Genüge leiſten zu können. Es wurden in der letzten Sitzung in dieſer Beziehung höchſt beachtenswerthe Vorſchläge gemacht. Vor Allem kam in Anregung, ſich über den nothwendigen Bedarf mit den größeren und kleineren Gewehrfabrikanten von Seite des Magiſtrates in das unmittelbare Einvernehmen zu ſetzen. Frankreich lieferte im Jahre 1793 während des Zeitraumes von 3 Monaten 400,000 Stück Flinten. Sollte es in dem mit Eiſen ſo reichlich ausgeſtatteten Oeſterreich nicht möglich ſeyn, den zehnten Theil dieſer Summe in kürzeſter Friſt aufzubringen? Die Zeit drängt, es müſſen energiſche Maßregeln getroffen werden. Herr v. Arthaber ſchlug vor, ſich im Nothfalle an die Fabriken Belgiens und Englands zu wenden. Bei dem Umſtande, als im jetzigen Augenblicke in allen Ländern brodloſe Arbeiter genug vorhanden ſind, welche Erwerb ſuchen, und bei der Schnelligkeit der zu Gebot ſtehenden Transportmittel, hat dieſe Propoſition ſehr viel für ſich. Jedenfalls kommen ſolche Gewehrlieferungen niemals zu ſpät und können in Zukunft bei der im ganzen Reiche ausgedehnten Organiſirung der Volkswache ſtets mit Erfolg verwendet werden. — Eine Stimme erhob ſich ſogar für die einſtweilige Bewaffnung mit Lanzen. Als Reſultat der hierüber gepflogenen Berathung wurde die Abſendung einer Deputation an den Kriegsminiſter und alſogleiche Unterhandlung mit den Fabrikanten durch das Organ eines Comités beſchloſſen. *) Zugleich wurde der Antrag gemacht, von den bereits vorhandenen 33,000 Gulden aus den Sammlungsgeldern 10.000 fl. zur unmittelbaren Ausrüſtung der National-Garde zu beſtimmen. Das Stück Gewehr ſteht nach dem jetzigen Preiſe mit 15 fl. im Werthe.

—**Wien. Ein Vorſchlag an die National-Garde.** Die National-Garde erkennt deutlich ihren unzuſammenhängenden Zuſtand. So lange uns die vollkommene Einheit fehlt, können wir jenes feſte Vertrauen nicht ſelbſt beſitzen, noch Andern einflößen, welches durchaus nothwendig iſt, um auf offenen, rechtlichen und ſicheren Wegen alles Gute und Nützliche zu befördern und zu beſchützen, ſo wie jeder Unordnung, Störung und Anmaßung mit aller Kraft entgegen zu treten. — Vertrauen iſt das Haupterforderniß zur Wohlfahrt des Staates und ſeiner Bürger — das wiſſen wir — und wollen deßhalb, in ſo weit es uns zukömmt, nach unſern beſten Kräften ein feſtes und dauerndes Vertrauen herzuſtellen bemüht ſeyn. Mit dem Vertrauen kehrt auch im bürgerlichen Leben die ſo nöthige und heilſame Thätigkeit wieder, deren Mangel uns jetzt ſehr ſchädlich iſt. —

Es möge uns deßhalb erlaubt ſeyn, in dieſer Hinſicht folgenden Vorſchlag zu machen:

„Es werde, etwa in der Mitte der Stadt, ein Lokale genommen, in welchem täglich zu einer feſtzuſetzenden Zeit von jeder Compagnie aller Garden einige dazu auserwählte Herren ſich einfinden,

---

*) Auch in Gratz ſind bereits Vorkehrungen zur Einſendung von Muſtern für die Monturs- und Armatursbeſtandtheile geſchehen. Frankenſtein.

um gegenſeitig ſich Mittheilungen zu machen, Berathungen zu pflegen und Vorſchläge zu entwerfen.“

(Wir bemerken hier, daß der National-Garde in Grätz durch die Güte der hohen Herren Stände Steiermarks ein Locale im Landhauſe für die Hauptwache eingeräumt wurde, an deſſen Reſtaurirung und innern Einrichtung ſo eben Hand angelegt wird, und das ſich zu einem derlei Beſprechungs-Caſino ganz vortrefflich eignen dürfte. Die Red.)

— **Wien. Aerzte für die National-Garde.** Als am 15. März früh die Unruhen in Fünf- und Sechshaus losbrachen, und eine große Anzahl bewaffneter Studierender dahin commandirt wurde, um Ruhe zu ſtiften, ſtellte ich im Vorübergehen an ſie die Frage: Ob ſie einen Arzt bei ſich haben? „Nein.“ hieß es. Dr. Gr. Schleſinger ging ſogleich zum Grafen Hoyos und ſtellte ihm die Nothwendigkeit dar, daß bei ſolchen Expeditionen die Gegenwart eines Arztes dringend erforderlich ſey. G. Hoyos erwiederte, er könne der Aufforderung, daß Aerzte der National-Garde als ſolche, ſich anreihen ſollen, nicht erlaſſen, bevor er nicht von der Regierung dazu die nöthige Erlaubniß habe. Darauf trug ſich der menſchenfreundliche Landſtand, Herr Ritter von Mack als Begleiter an, und begab ſich mit Dr. S. zum Herrn Regierungspräſidenten, der von der Wichtigkeit des geſtellten Antrages überzeugt, folgende Zeilen eigenhändig ſchrieb:

„Ich habe keinen Anſtand, zu bewilligen, daß alle jene, die ſich als Aerzte und Wundärzte ausweiſen, bei der ſich bildenden National-Garde zu ärztlichen Dienſten verwendet werden können.

Freih. v. Talatzko, Regierungs-Präſident.“

Der ertheilten Bewilligung des Herrn Regierungs-Präſidenten zu Folge werden die diplomirten Herren Aerzte und Wundärzte aufgefordert, im Intereſſe der Menſchlichkeit ſich der gebildeten National-Garde in ihren Eigenſchaften anzuſchließen, zu dieſem Behufe ſo ſchleunigſt als möglich ſich nach dem bürgerlichen Zeughaus zu verfügen, und dort die nöthige Legitimation zu übernehmen.

Hoyos, F. M. L.

— **Nochmals die drei deutſchen Farben.** Der Urſprung der nun wieder zu Ehren gekommenen deutſchen Farben iſt der ſchwarze Adler im goldenen ovalen Felde von 7 rothen Strichen umgeben und zur länglich viereckigen Fahne geſtaltet.

Die moderne Geſtaltung der 3 wagerechten Farbenſtreifen Schwarz, Roth, Gold, ſtimmt damit nicht ganz überein, namentlich iſt ganz richtig für die Farbenordnung: Schwarz, Gold, Roth, das Wort erhoben worden.

Im Hinblicke auf die hiſtoriſche Entſtehung, und mit Beachtung des Bedürfniſſes ſo wie des Beiſpieles in den engliſchen Flaggen (wo dieſelben Farben und Zeichen in verſchiedener Geſtaltung Verſchiedenes bedeuten) machen wir folgenden Vorſchlag:

1. Für das deutſche Heer und die Kriegsflotte den alten kaiſerlichen Adler im goldenen ovalen Felde mit den vier rothen im Quadrat umſtellten Balken, als das alte Wahrzeichen. So wären auch die Cocarden zu erneuern.

2. Für den feſtlichen Schmuck der öffentlichen Gebäude die drei Farben in wagerechter Stellung Schwarz, Gold und Roth, in der Mitte des goldenen Streifens das Landeswappen als Herzſchild.

3. Für die Handels-Marine die drei Farben in ſenkrechter Stellung Schwarz, Gold und Roth und in der oberſten Spitze des an der Stange herabgehenden ſchwarzen Streifens das Landeswappen als beſonderes Kennzeichen. (Englands und Nord-Amerika's Flaggen ſind, gerade hierdurch in ähnlicher Weiſe beſonders und in der fernſten Ferne erkennbar, was zur See ſehr oft von höchſter Wichtigkeit iſt.)

Dr. Egger.

Dank an Marburgs Frauen und Töchter

für die reichen Spenden zur Fahne der hieſigen National-Garde.

Das Heiligſte, der Wehrſchaft Zier
Euch danken wir's; Marburgs Panier,
Hell flatternd bald im Sonnenſtrahle
Zum Schutz für unſ're Lieben alle.

Das Band daran, der Eintracht Bild,
Schlingt ſich um uns ſo ſtark und mild,
Und zeigt, daß von den Frauen ſtamme
Der Deutſchheit heil'ge Oriflamme.

So ſchwinge ſich in Luſt und Schmerz
Für euch der Adler himmelwärts;
Für Weib und Kind ſich zu entfalten
Für Haus und Herd das Recht zu halten.

Ein Herz, Ein Sinn bei Sieg und Tod!
Durch Eure Fahn'! Glück auf mit Gott!
Mög' ſie von Euch in ſpäten Tagen
Ermunt'rung nach den Enkeln tragen.

Mit freiem Sinn des Kaiſers werth
Schwingt unſ're Fauſt das treue Schwert;
Daß Alt und Jung zum Kriege taugt,
Bewirkt Ein Strahl vom Frauen-Auge.

Für's Vaterland, für Steiermark
Durch Freiheit für den Kaiſer ſtark;
Hoch auf Panier in treuen Händen
Du herrlichſte der Frauen Spenden!

Marburg am 2. April 1848.

Die National-Garde.

Abſchiedsworte

der akademiſchen Legion zu Grätz

an die tapfere Tiroler-Freiſchaar aus Wien

bei ihrem Durchzuge in Grätz am 16. und 17. April 1848.

Theure Freunde, edle Kämpfer! nehmet mit dem wärmſten Gruß
In der frühen Abſchiedsſtunde unſern treuen Bruderkuß;
Reichet uns, den Gleichgeſinnten, noch den letzten Händedruck;
Offenheit iſt ja des Deutſchen, des Tirolers Ehrenſchmuck.

Liebenswerthe Waffenbrüder! laſſet in die Morgenluft
Eure Doppelfahne wehen, die Euch nun zum Kampfe ruft.
Ruhm und Sieg ſoll Euch erwarten auf der gold'nen Freiheit Bahn,
Denn es gehet Eurem Muthe ſchon das höchſte Lob voran.

Ehrenvoll bleibt unſ'rer Mura Euer freundlicher Beſuch,
Und wir werden nie vergeſſen Euren wackern Loſungsſpruch:
Treu bewahrend Lieb' und Achtung für den guten Ferdinand,
Schlagen wohl auch unſ're Herzen ſtets für Gott und Vaterland.

Einem Manne ruft wie geſtern: Vivat hoch! Graf Wickenburg!
Bei dem Sturme ſtand er aufrecht, — eine ritterliche Burg —!
Rathend, helfend und ermunternd, ſtark für Volk und Kaiſerhaus;
Über dieſen gießt den beſten Eurer frommen Wünſche aus!

Dieſe Fahne, holde Gäſte, unſ'rer Univerſität!
Eilet nun zum Kampfesplatze, wo ſo viel am Ziele ſteht,
Ruft uns Freunde! wenn vom Süden Euch die Uebermacht umflicht,
Liebe Brüder! Wir vergeſſen Euer ſchönes Beiſpiel nicht.

Eilet nun auf Dampfesflügeln, eilt für's Vaterland mit Gott!
Bildet kühne Paliſſaden; denn die Grenzen ſind bedroht.
Es begleiten Euch die Wünſche aller guten Grätzer fort, —
Tief gerührt durch Eure Sendung und durch Euer flammend Wort.

Wiederſehen bleibt zum Troſte unſ'rer wunden Bruſt zurück;
Ob hienieden oder jenſeits? — dieß entſcheidet Waffenglück.
Hüllt Cypreſſe oder Lorber Eure Siegesſchläfe ein:
Laſſet „Deutſchland“ Eure Loſung, und das letzte Wort auch ſeyn.

Johann B. Ruckhörmann,
Hörer der Philoſophie.

Digitized by Google

Nr. 21. Gratz am 22. April 1848.

Politiſch-induſtrielle Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)
Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.
Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.
Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueſte Nachrichten.

— *Gratz. Graf Auersperg (Anaſtaſius Grün) iſt geſtern Abends von Frankfurt hier eingetroffen Wir erfahren durch ihn die wahrhaft enthuſiaſtiſche und freundliche Aufnahme der Deputation Oeſterreichs in Frankfurt. — Der Wahlakt für die zum deutſchen Parlament beſtimmten Abgeordneten muß am 29. d. M. geſchloſſen ſeyn. Wahl-Candidaten werden aufgefordert, ſich bis 27. beim magiſtratlichen Comité zu melden.

— Wie wir aus der Reſidenz erfahren, hat der allgemeine Wunſch, das Erſcheinen der Conſtitutionsurkunde an einen Tag zu knüpfen, der für die Herzen aller Bewohner der Monarchie der größte Feſttag iſt! auch den Räthen der Krone bei ihrer Beſchäftigung mit dieſem Gegenſtande vorgeſchwebt. — Der Umſtand, daß wegen den Feierlichkeiten der Charwoche die Feier des Geburtsfeſtes heuer in die Oſterwoche verlegt wurde, mußte jedoch dieſem Vorhaben eine andere Richtung geben, und hat einen in jedem Falle ſehr kurzen Aufſchub herbeigeführt.

Die Grundzüge der Conſtitution ſollen in Folgendem beſtehen: **I.** Alle Provinzen, mit Ausſchluß der ungariſchen und dermalen der italieniſchen, bilden ein Ganzes. **II.** Der Kaiſer iſt unverletzlich. **III.** Der Kaiſer entſcheidet über Krieg und Frieden. **IV.** Verträge mit fremden Mächten können nur durch Uebereinſtimmung beider Kammern geſchloſſen werden. **V.** Oeffentliches und mündliches Verfahren. Schwurgerichte. Die Richter ſind unabſetzbar. **VI.** Der Kaiſer hat das Recht, den Reichstag alljährlich zuſammenzuberufen und ihn aufzuheben oder zu vertagen. **VII.** Gleichſtellung der politiſchen und bürgerlichen Rechte ohne Unterſchied des Glaubensbekenntniſſes. **VIII.** Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Geſetze. **IX.** Gleiche Berechtigung zu Gemeinde- und Staatsämtern. **X.** Freiheit des Glaubens, der Perſon, der Rede und der Preſſe. Petitions- und freies Vereinigungsrecht. **XI.** Gleichmäßiger Gerichtsſtand für alle Staatsbürger. Gleichheit der Wehrpflicht und des Wehrrechtes. Unabhängigkeit der Juſtiz. **XII.** Eine auf das Princip der Volksvertretung baſirte Verfaſſung mit zwei Kammern und entſcheidender Stimme der Kammern in der Geſetzgebung und Beſteuerung, mit dem Rechte der Initiative und der vollſtändigen innern Autonomie, mit jährlicher Berufung und Verantwortlichkeit der Miniſter. **XIII.** Die Aufnahme in die erſte Kammer entſcheidet die Geburt. (Der Ausdruck Geburt bezieht ſich lediglich nur auf die kaiſerlichen Prinzen.) **XIV.** Aenderungen der Conſtitution können von dem Reichstage vorgeſchlagen werden. — Dr. Goldrock erklärte, vorliegenden Puncten noch Einiges beifügen zu können, was er der Privatmittheilung des Hrn. Magiſtratsraths Nord in Gratz verdanke, und zwar: 1) Die erſte Kammer ernennt der Kaiſer, — fünf Mitglieder bleiben lebenslänglich. 2) Die Emancipation der Juden bleibt dem Reichstage überlaſſen. 3) Der Kaiſer und die Beamten müſſen die Conſtitution beſchwören.

— **Wien,** 19. April. Se. Majeſtät der Kaiſer haben geruht, den am 20. März 1848 zum proviſoriſchen Miniſter-Präſidenten des Miniſterrathes ernannten Grafen Kolowrat-Liebſteinsky auf ſein allerunterthänigſtes Anſuchen in Erwägung ſeines vorgerückten Alters und ſeiner mehr als 50jährigen erſprießlichen Verwendung im Staatsdienſte von der Miniſter-Präſidentenſtelle allergnädigſt definitiv zu entheben.

— **Wien.** Se. k. k. Majeſtät haben über das von dem Miniſterrathe unterſtützte Einſchreiten des Commandanten der Wiener Nationalgarde zu bewilligen geruht, daß es den mit Militärcharacter ausgetretenen oder penſionirten Officieren geſtattet ſei, der Nationalgarde beizutreten, ohne daß deßhalb ihr Militärcharacter aufgegeben werden müſſe, oder daß ihre Penſion deßhalb erlöſche.

— **Wien.** Von der Nordbahn laufen bedrohliche Nachrichten ein. In Mähren erheben ſich die Gemeinden gegen die Bahnanſtalt, dringen darauf, daß in den Werkſtätten und Bahnhöfen nur Glieder der Gemeinden, zu denen ſie gehören, als Arbeiter verwendet, alle auswärtigen Arbeiter ſogleich verabſchiedet, und alle Arbeiter aus der Gemeinde, die ſich melden, auch beſchäftigt und bezahlt werden. — In Brünn klagt die Bürgerſchaft, der Bahnbetrieb vertheuere das Holz, und fordert gebieteriſch, daß von nun an die Locomotive mit Steinkohlen und nicht mit Holz geheizt werden.

— 18. April. Einem verbürgten Gerüchte zufolge iſt Dr. Schütte heute Früh verhaftet und ausgewieſen worden.

— Die Verhaftung und Ausweiſung des Dr. Schütte, wiewohl nach dem Wunſche aller Gutgeſinnten, d. i. des größten Theiles der Bevölkerung, und, wie verlautet, auf Beweiſe ſeiner unlautern Abſichten erfolgt, hat bei dem ihm affiliirten Clubb der Volksfreunde große Aufregung hervorgebracht; Leute, die offenbar an Oeſterreichs Glück und Ruhe keinen Antheil nehmen, da ſie die Trennung von ihm wollten und wollen; Ungarn und Polen waren es, die den Brand vor Allen ſchürten. — Wir hoffen, daß die wahren Patrioten, deren der Clubb viele in ſeiner Mitte zählte, in Kurzem die Zwecke, für die man ſie als Werkzeuge brauchen wollte, klar durchſchauen werden.

— Der Literatenverein hielt heute um 5 Uhr Nachmittags wieder Sitzung, wo das Preßgeſetz weiter berathen wurde. Morgen um 3 Uhr iſt wieder Sitzung.

— Pollet, der Menſchenfreund, der ſich vor die Kanone ſtellte, als der erſte mörderiſche Schuß auf das aufgeregte Volk fallen ſollte, und dadurch der Retter der Reſidenz und vielleicht des Kaiſerhauſes wurde, iſt geſtern, außer der Tour, zum Lieutenant befördert worden.

— **Wien.** Es war vorauszuſehen, daß, nachdem der Feldmarſchall Graf Radetzky alle unter ſeinen Befehlen ſtehenden Truppen zwiſchen dem Mincio und der Etſch zuſammengezogen hatte, ein Stillſtand in den Kriegsoperationen eintreten würde. Einige partielle Gefechte ausgenommen, iſt dieſer Stillſtand in der That auch erfolgt.

Wir geben uns gern der Hoffnung hin, daß der in den Kriegsoperationen eingetretene Stillſtand Veranlaſſung bieten wird, um den Wunſch, der in dem beklagenswerthen Kampfe, welchen unſer gütige Kaiſer gegen ſeine irregeleiteten Unterthanen zu führen gezwungen iſt, ohne Zweifel vor Allem ſein Herz beſeelt, der Erfüllung näher zu bringen. Dieſer Wunſch kann aber kein anderer ſeyn als der, jenen ſchönen Provinzen, die jetzt der Krieg verheert, ſo bald als möglich die Segnungen des Friedens zurückzugeben. Vielleicht ſind wir in nicht zu ferner Zeit im Stande, nähere Andeutungen darüber zu geben, ob dieſes Ziel als erreichbar ſich darſtellt.

— **Trieſt,** 17. April. Die Börſedeputation hat von Sr. Excellenz dem Gouverneur des Küſtenlandes folgende Zuſchrift erhalten:

„Se. Excellenz der Hr. Feldzeugmeiſter Graf Nugent, Commandant des am Iſonzo aufgeſtellten Armeecorps, hat mir mitgetheilt, daß er durch militäriſche Rückſichten gezwungen ſei, die Communication mit den venetianiſchen Gebietstheilen folgenden Beſchränkungen zu unterwerfen: Pferde, Schlachtvieh, Lebensmittel aller Art, beſonders aber Waffen und Munition, welche den Inſurgenten zugeführt werden wollten,

ted by Google

werden an der aufgestellten Vorpostenlinie zurückgewiesen werden. — Fortreisenden, die sich eigener Pferde oder der Post bedienen, wird die Fortsetzung der Reise über die Vorpostenlinie nur dann gestattet, wenn sie mit einem, von einer competenten Militärbehörde ausgestellten oder visirten Paß versehen sind. Das dießfällige Postfelleisen wird zurückgewiesen, der Inhalt des jenseitigen aber von einem Hrn. Generalen unter Beiziehung eines Hrn. Postbeamten genau untersucht, und erst dann der unbedenkliche Theil desselben weiter befördert werden. — Hiervon setze ich die ansehnliche Börsedeputation zur Wissenschaft des Handelsstandes in Kenntniß. — Triest, 14. April 1848. Gez. Salm."

— **Triest,** 18. April. **Nachrichten vom Isonzo.** Wir sind in der Lage, folgende Berichte eines Augenzeugen über die Operationen des Armeecorps am Isonzo (Montag den 17.) mittheilen zu können.

Die Insurgenten, welche bereits wiederholte Ausfälle aus Palma gemacht hatten, griffen am 17. in ziemlich bedeutender Anzahl die Dörfer Strafoldo und Visco an. Der größte Theil dieses Haufens bestand aus übergetretenen Soldaten von dem friaulischen dritten Bataillon Erzherzog Ferdinand Victor d'Este, die sich erfrechten, in kaiserlicher Montur mit Sack und Pack und den Tricolorecocarden gegen ihre ehemaligen Waffenbrüder ins Feld zu rücken. Unsere Vorposten (von dem polnischen Regimente Fürstenwärther) bestanden mit großer Tapferkeit und Ausdauer ein längeres Gefecht mit den Insurgenten, und behaupteten fortwährend den größeren Theil des Ortes Visco, bis von unserer Seite Verstärkung anrückte, und auch der übrige Theil des Dorfes genommen wurde, worauf der Feind das Feld gänzlich räumte. Mehrere Häuser mußten erstürmt werden. In dem letzten brach Feuer aus, welches sich schnell weiter verbreitete.

Generalmajor Fürst Schwarzenberg rückte hierauf mit einem Theile seiner Brigade von Visco über die Grenze nach Privano, welcher Ort, obwohl zur Vertheidigung aufs Beste ausgerüstet und reichlich mit Munition versehen, nur geringen Widerstand leistete.

Gleichzeitig nahm ein Theil der Brigade Schulzig den gleichfalls auf venetianischem Gebiete gelegenen Ort Jalmicco, der bei dieser Gelegenheit in Flammen aufging. Auch dieser Ort war stark barricadirt und hätte bei stärkerer Vertheidigung weit größeren Widerstand leisten können. Unter den Gefangenen befinden sich viele Insurgenten und Bauern aus der Gegend von Belluno, worunter Schützen, die mit trefflichen Schußwaffen (mit gezogenen Röhren) versehen waren; eben so ein römischer Nationalgardist in päpstlicher Uniform und viele Leute des treulosen Bataillons Erzherzog Ferdinand Victor.

Am 17. Abends bivouaquirte das Corps in den genommenen Stellungen: die Brigade Schulzig in und bei Rogaredo und Jalmicco, die Brigade Schwarzenberg in und um Visco und Privano, die Brigade Culoz bei Versa zwischen den Waldbächen Judrio und Torre. Das Hauptquartier des Feldzeugmeisters Nugent befand sich in Romans.

Unter den Gefallenen, deren Zahl beiderseits nicht genau ermittelt war, betrauern wir den tapfern Hauptmann Grimm von Fürstenwärther Infanterie, einen Veteranen aus den französischen Kriegen. Dieser Brave stürzte sich, neu verjüngt durch die Donner des Kriegsgeschützes, beim Sturm von Visco mitten in den dichtesten Kugelregen, focht heldenmüthig, und fiel endlich, von zwei Kugeln durchbohrt, ein Opfer seiner Kühnheit! Ehre seinem Andenken!

— **Frankfurt,** 14. April. Aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren wir eben, daß der deutsche Bundestag auf Anregung der Siebzehner-Commission die Errichtung einer deutschen Kriegsmarine in lebhaften Angriff genommen hat! Freudig begrüßen wir dieses erste Zeichen der neuen Erkräftigung des deutschen Bundes! Heil Deutschland, wenn auf der nun glücklich eingeschlagenen Bahn rasch und kräftig vorgeschritten wird.

— **Wien,** 17 April. Wie man vernimmt, ist heute das schon längere Zeit in Unterhandlung gestandene Arrangement zwischen der Finanzverwaltung und der Nationalbank im Ministerrathe genehmigt worden. Demzufolge wird die erstere für 30 Millionen fl. CM. Centralkasse-Anweisungen auf 2—8 Monathe laufend und je nach Länge der Sicht auf 3—6proz. verzinslich in Umlauf setzen, welche nicht nur von den Staatskassen, sondern auch von der Nationalbank jederzeit für voll angenommen werden müssen. Zur Deckung der Nationalbank für ihre sowohl aus dieser als aus früheren Finanzoperationen an den Staat zu stellenden Forderungen ist derselben eine Hypothek auf Staatsgüter und andere Werthe eingeräumt worden.

— 19. April. Um der priv. österr. Nationalbank bezüglich ihrer Forderungen an die Finanzen die möglichste Sicherheit zu gewähren und hierdurch den Kredit der Nationalbank vollkommen zu befestigen, hat das Finanzministerium der Bankdirektion eine Deckung von 45 Millionen mittelst Verhypothezirung der nach dem jährlichen Reinerträgnisse von 3,903,174 fl. auf 80 Millionen zu veranschlagenden Aerarial-Salinen zu Gmunden sammt Zugehörungen, dann 32 Millionen von 5proz. in dem bisherigen Stande der Staatsschulden begriffenen Obligationen gewährt.

Auf Grund obiger Hypothekar-Versicherung hat die Direktion der priv. österr. Nationalbank beschlossen, einen Bevollmächtigten zu ernennen, der sich sogleich nach auswärtigen Handelsplätzen begeben wird, um dort im Einverständnisse mit den Abgeordneten der Finanzverwaltung edle Metalle zur Verstärkung des Münzschatzes beizuschaffen.

Gleichzeitig hat das Finanzministerium beschlossen, zur Deckung der außerordentlichen Staatsbedürfnisse Part. Hypothekar-Anweisungen nach Maßgabe des gegenwärtigen Bedürfnisses und in dem Betrage von höchstens 30 Millionen zu emittiren, welche gleichfalls auf die Salinen in Gmunden hypothezirt, unter Vermittlung und Controlle der Bankdirektion hinausgegeben, mit 5, 5½, 6 pCt. verzinst, nach 4, 8 und 12 Monathen fällig, nach ihrer Verfallszeit bar eingelöst, in allen landesfürstlichen Kassen bei allen Zahlungen als baares Geld angenommen oder in so lange nicht etwas anderes verfügt wird, auf Verlangen ihres Besitzers in neue Anweisungen umgewechselt werden.

Es werden inzwischen alle Vorbereitungen getroffen, um die Emission dieser Papiere möglichst zu beschleunigen.

— **Wien,** 15. April. Folgender Aufruf des juridisch-politischen Lesevereins wird in den Straßen angeschlagen und zahlreich ausgetheilt:

Mitbürger! Man hat Euch auf heute zu einer Massenversammlung berufen. Wer sind die Männer, die Euch berufen? Was wollen sie von Euch? Sollt Ihr berathen? — Wie, Tausende, unter Gottes freiem Himmel? Nein, man will Eure Leidenschaften entflammen; man will Euch mit glatter Zunge verlocken, Euch zum willen- und gedankenlosen Mittel für Pläne machen, die ganz Anderes als Euer Wohl beabsichtigen.

Mitbürger! die verheißene Constitution des Vaterlandes ist fertig, sie ist im freisinnigsten Geiste fertig; in wenig Tagen wird sie veröffentlicht werden. Die Presse ist frei gegeben; eine zahlreiche Nationalgarde wacht unermüdet über unsere Freiheiten. Die Wahlen zum deutschen Parlament sind bereits ausgeschrieben; bald wird auch unser österreichisches Parlament zusammentreten, um über alle unsere Wünsche, über alle unsere Bedürfnisse zu berathen, zu beschließen. Vor demselben werden auch die Minister über die genaueste Erfüllung der kaiserlichen Verheißungen Rede stehen müssen.

Was wollt Ihr also? Was wollt Ihr in einer Versammlung von Tausenden? Hüthet Euch, daß unsere junge Freiheit nicht durch Unordnung befleckt werde. Wisset, Unordnung war zu aller Zeit das Grab der Freiheit; Ihr könnt durch sie Alles verlieren — nichts gewinnen.

Mitbürger! Beharrt auf dem Wege der Gesetzlichkeit; er führt uns sicher zum Ziele. Jetzt ist Gesetz mit Ordnung und Freiheit gleichbedeutend. Es lebe das Gesetz! Es lebe die Ordnung! Es lebe die Freiheit! — Oesterreich erwartet, daß Jeder seine Schuldigkeit thut.

Der juridisch-politische Leseverein.

— **Wien.** Der nied. öst. Gewerbverein hat an die Arbeiter folgende Adresse erlassen:

Brave Mitbürger und Freunde! Ihr habt den betrüglichen Verlockungen nichtswürdiger Aufwiegler, welche in Schafspelze gehüllt, ihren schlechten Absichten bei Euch Eingang verschaffen wollten, kein Gehör gegeben. Ihr habt Euch von den massenhaften Versammlungen entfernt gehalten, welche das edle Herz unseres guten Kaisers nur mit Betrübniß hätten erfüllen müssen.

Ihr habt dadurch gezeigt, daß Ihr des Namens „Oesterreicher" würdig seyd, daß Ihr unserem heißgeliebten Monarchen, dem wahren Vater seines Volkes, keine schwere Stunde machen wollt, sondern treu und redlich mit Ihm ausharret in allen Stürmen unserer bedrängnißvollen Zeit.

Alles lobt Euer schönes Benehmen, und der nied. öst. Gewerbverein, der an Euren Schicksalen den wärmsten, thätigsten Antheil nimmt und stets genommen hat, spricht seine innige Freude über

Digitized by Google

Euer männliches Verhalten, ſo wie ſeinen warmen Dank hiermit unverholen aus.

Haltet auch fortan jene argliſtigen Eindringlinge mit aller Gewalt ferne von Euch. Sie werden ſich wie die Schlangen zurückziehen, wenn ſie Euch feſt und gerüſtet finden.

Wer Euch zu Schritten gegen das Recht, gegen die Ordnung und gegen das Geſetz, die feſten Grundlagen der Freiheit verleiten will, um dadurch die Ruhe unſeres väterlichen Kaiſers, die Sicherheit des Eigenthumes und das wahre Wohl des Allgemeinen wie des Einzelnen auch nur auf einen Augenblick zu bedrohen, der iſt Euer Feind, wie der unſerige. Wir wollen mit vereinigten Kräften jene Brut der Finſterniß zu Paaren treiben.

— **Wien. Spitzbuben mit Calabreſer Hüten** auf den Köpfen und den Degen an der Seite, gehen ſeit einigen Tagen in den Häuſern herum, um für die Equipirung armer Studenten Geldbeiträge zu erbitten. Wir erſuchen, dieſen Raubrittern, wo ſie erſcheinen, die Thüre zu weiſen, denn es werden von Seite der Studenten durchaus keine ähnlichen Sammlungen veranlaßt, während ſie den hochherzigen Männern, welche bedeutende Summen in die Caſſe der academiſchen Legion freiwillig beigeſteuert haben und noch beiſteuern, ihren wärmſten Bruderdank zu ſagen ſich verpflichtet fühlen.

Ein Student im Auftrage der Uebrigen.

— **Wien. Nur ein Staatenbund! kein Bundesſtaat.** Oeſterreicher, bedenket, was Ihr thut, wählet Männer, die für die Reorganiſirung Deutſchlands als Statenbund, und nicht als Bundesſtaat ſtimmen. In einem Staatenbunde wird die Souverainität jedes einzelnen Beſtandtheiles nicht nur aufrecht erhalten, ſondern gegenſeitig geſchützt, in einem Staatenbunde entwickelt ſich jeder Staat des Bundes ungeſtört neben den übrigen, bildet ſich in ſeinem Inneren mit Berückſichtigung aller ſeiner Nationalitäten naturgemäß aus, um dem Ganzen mit ſeiner ganzen natürlich entfalteten Kraft gegen Außen beiſtehen und gegen Innen nützen zu können durch geiſtigen und materiellen Anſchluß. Im deutſchen Staatenbunde wird auch Oeſterreich, durch Entfaltung ſeiner, alle Nationalitäten mit gleicher Liebe umfaſſenden Conſtitution am Wiener Reichstage ſtark werden, und dann erſt ein kräftiges Glied, ſey es nun Haupt oder Arm Deutſchlands werden, während es in ſeiner dermaligen Desorganiſirung nur jenen Deutſchen willkommen ſeyn dürfte, die eben die Desorganiſirung lieben, um leichter ihre Ideen des Umſturzes zu verwirklichen.

Oeſterreicher, ſeyd freie Deutſche, aber um es bleiben zu können, ſeyd vor Allem freie Oeſterreicher, und noch einmal rufe ich Euch zu: Kein deutſcher Bundrsſtaat, ein deutſcher Staatenbund! und daß Ihr groß, daß Ihr ſtolz ſeyd Deutſche, aber auch ſtolz Oeſterreicher zu ſeyn, laßt vom Stephansthurme neben der deutſchen Fahne die Oeſterreichs wehen! — wählt beſonnene Männer, nicht enthuſiaſtiſche geiſtberauſchte Jünglinge nach Frankfurt! — Oeſterreichs Farben tragt an Eurer Bruſt neben den deutſchen, und Slaven und Ungarn und Galizier werden ſie mit Freuden — Euch folgend — neben ihren Landesfarben tragen. Hoch lebe Oeſterreich! Hoch lebe jede Nationalität in Oeſterreich! Hoch lebe Deutſchlaud durch ein kräftiges Oeſterreich!

— **Innsbruck. Aufruf des Erzherzogs Johann.** Aus der Reſidenz Wien, wo die Kunde der Euerem Lande drohenden Gefahr gekommen iſt, ſendet mich der Kaiſer in Euere Mitte; die Stunde iſt nun da, wo Euer alter treuer Freund zu Euch zu ſprechen berufen iſt.

Ihr wißt, was in der letzten Zeit geſchehen; Ihr kennt, woher und was Tirol und Vorarlberg bedroht! nun klingt der Ruf des Vaterlandes zur Wehr durch Berg und Thal: Erhebe dich Tirol und Vorarlberg! es gilt unſer Seyn, — es muß gehandelt werden — für unſere Heimath, für das, was wir von unſern Vätern ererbt, für Fürſt und Vaterland!

Bedenket, was uns bevorſtehet, wenn wir nicht mit Muth und Kraft uns wehren! Wollen wir das Land zerriſſen ſehen? Soll das Heimatland der Willkür Fremder Preis gegeben werden werden? Soll Tirol nicht Tirol, ungetrennt in allen ſeinen Theilen bleiben? — Das alte, ſeit Jahrhunderten feſte Band mit Oeſterreich, bewährt in jeder Zeit, kann nicht erſchüttert werden. — Tirol und Vorarlberg, ſtets in allen ſeinen Theilen Deutſchland angehörig, darf nicht zerſtückt, darf nicht davon getrennt werden; es iſt des deutſchen Vaterlandes Vorhuth, es iſt ſeine Grenzwache. Wir bedürfen keiner Fremden, wir wollen uns und den, welchen wir ſeit Jahrhunderten die Treue geſchworen, wir wollen unſer Recht und unſer Land ungetrübt in Friede und Ruhe ſehen, dafür ſtehen und kämpfen wir, nicht angreifend, wohl wehrend aber gegen jede Anmaßung.

In unſerer Eintracht liegt die Kraft. Die Liebe zum Herd, die von den Vätern ererbte, von unſeren Fürſten geehrte Freiheit gab uns den Muth, wenn es die Zeit erheiſchte, und — was der Kaiſer zuletzt allen, die den Kaiſerſtaat bilden, zugeſtanden — ruft uns jetzt auf, damit es ſich, wenn die Gefahr vorüber, auch hier zu unſerem Wohle — nach unſerem Wunſche geſtalte.

Die alten treuen Männer, die feſt wie ihre Berge geſtanden, vom Wirth am Sand, vom Mann aus Rinn bis zu dem letzten, ſind nicht mehr! dafür ſtehen ihre Kinder in gleichem Sinn, in jener Kraft, die Gott der Herr in unſeren Bergen ungebrochen erhalten hat! Darum auf, ihr Männer Tirols und Vorarlbergs, was Ihr könnt, bewährt den alten Ruf, ergreift die ſichere Waffe; es wehe von unſeren Bergen zum Kampf für unſer Vaterland die altbekannte Fahne als Zeuge unſerer feſten Treue an Oeſterreich, als Zeuge unſeres Sinnes gegen Deutſchland, deſſen freien Rechte Eins mit den unſerigen ſind.

So möge denn mit unſerem Muth, mit unſerer Eintracht der ſtehen, der unſere Berge aufgethürmt, Gott unſer Herr! auf den wir bauen.

Innsbruck am 13. April 1848. Erzherzog Johann.

— **Trieſt. Trieſt's Zukunft.** Wir Alle wiſſen, daß Trieſt ſeinen Unterhalt nicht ſeinem eigenen Boden oder dem ſeiner Nachbarprovinzen abgewinnt, wohl aber dem Handel, welcher Trieſt aus einem früher kleinen und unbedeutenden Ort zu einer großen, ſchönen und reichen Stadt geſchaffen hat, und der noch jetzt unſere einzige Nahrungsquelle iſt. Wir Alle wiſſen auch, daß zu einem ſo ausgebreiteten Handel wie der von Trieſt, in den entfernteſten Welttheilen Verbindungen unterhalten werden müſſen, und derſelbe in der Nähe ein eigenes Feld der Thätigkeit beſitzen muß, um die aus der Ferne herbeigeführten Waren verkaufen und dagegen die in das Ausland zu ſendenden Gegenſtände einkaufen zu können. Man braucht daher nach außen Schutz, und befreundete und begünſtigende Länder in der Nähe.

Trieſt, welches nun ſchon fünf Jahrhunderte Oeſterreich angehört und von dieſem ſtets mit Vorliebe und Auszeichnung behandelt wurde, wird Oeſterreich auch ferner treu bleiben. Oeſterreich ſchließt ſich jetzt noch enger an Deutſchland, das ſich als eine Großmacht mit 70 Millionen neu geſtaltet, und Trieſt wird das ſchöne, beneidenswerthe Loos haben, der einzige Hafen dieſes großen Reiches am Mittelmeer zu ſeyn. Schon jetzt richtet ganz Deutſchland die geſpannteſte Aufmerkſamkeit auf ſein Emporium. Und wenn erſt alle Schiffe der einzelnen, das Ganze bildenden Staaten unter der einzigen ſchwarz-gold-rothen Flagge Deutſchlands vereinigt ſind, dann wird auch bald eine der Macht des Reiches angemeſſene Kriegsflotte erſtehen, von der ein Theil ſo wie ein Arſenal hier Platz nehmen werden Als Theil eines ſolchen Reiches wird Trieſt dann auch die Eiſenbahnen, welche uns nicht nur mit Oeſterreich, ſondern auch mit allen andern Theilen Deutſchlands in Verbindung ſetzen ſollen, raſch beendigt ſehen. Und das alte deutſche Banner, welches ſchon in Wien von den Händen unſeres Kaiſers geſchwungen wurde, wird für Trieſt den Anfang einer Zukunft bezeichnen, die ſelbſt die ſchönſten Zeiten unſerer Vergangenheit bei weitem übertreffen wird.

— **Augsburg,** 11. April. Oeſterreich hat die Ausfuhr des Geldes verboten: wie ſollen wir Baiern, die wir viele Millionen öſterreichiſcher Staatspapiere beſitzen, die Zinſen daraus an uns bringen, ſelbſt wenn auch ſolche zu zahlen in Wien noch beliebt wird? Durch Wechſel gibt es faſt keine Gelegenheit mehr, und deßhalb drückt ſich der Wiener Cours immer mehr herunter. (Eine natürliche Folge des unglückſeligen Ausfuhrverbotes.)

— **Paris,** 11. April. In den Pariſer Nationalhandwerkſtätten befinden ſich gegenwärtig 45.000 Arbeiter, die wohl noch in dieſer Woche bis 60,000 ſteigen. Jeder Arbeiter erhält täglich 2 Franks, ſo daß alſo täglich mindeſtens 90.000 Franks gebraucht werden. Die Kleinbürger und mehr als 200.000 andere Bedürftige werden eiferſüchtig auf dieſe Unterſtützung und dürften nächſtens eine Promenade zur proviſoriſchen Regierung machen.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Zehentablösung.

Im Tagblatte Nr. 13 erklärt Herr T—n, daß er mit der in der Tagszeitung Nr. 10 in Vorschlag gebrachten Zehentablösungsart nicht einverstanden sey; ich aber bin damit nicht nur einverstanden, sondern habe sogleich nach jenem Vorschlage die Zehentablösung von einer ganzen Gemeinde bearbeitet, und dabei von den befragten Zehentholden die Ueberzeugung eingeerntet, daß sie diese Art Zehentablösung jeder andern vorziehen würden. Herr T—n hat diese Ablösungsart unter sehr mangelhafter Begründung verworfen, ich werde die, welche er für seinen Vorschlag anführt, etwas weitläufiger besprechen.

Ad 1. Die Zehentablösung ist ein politisches Bedürfniß geworden, und kann nicht länger dem freien Willen der Betheiligten überlassen werden — Ganz richtig; nur schließet dieses Bedürfniß das Befugniß nicht aus, daß Zehentherrschaft und Zehenthold ohne Mittelsperson unterhandeln, und auch eine Ablösung unter Vorbehalt der Ratifikation von Seite der Regierung stipuliren können, wobei die Ratifikation nur dann erfolgen wird, wenn der Unterthan nicht übervortheilt erscheint und einen höheren Ablösungsbetrag zu zahlen versprochen hat, als der ist, den die Staatsverwaltung zur Richtschnur bestimmt haben wird. Für jenen Zehentholden, der mit seiner Zehentherrschaft nicht selbst verhandeln will, verhandelt die Regierung und bestimmt den Ablösungsbetrag. Bei diesem Verfahren hat die Regierung den Vortheil, daß sie nicht für alle, sondern nur für einige zu intervenniren braucht; nicht für alle, sondern nur für einige den Ablösungsbetrag vorschießen muß; nicht alle, sondern nur einige mit der Zehentablösungssteuer zu belegen braucht; daß endlich, wenn diese Zehentablösung Unzufriedenheit auf einer oder auf der andern Seite erregen sollte, es die Regierung nicht mit allen, sondern nur mit einigen Widerspänstigen zu thun bekommt. Daß nur die Widerspänstigen die Kosten zu tragen haben werden, die mit einer Intervenirung der Regierung unfehlbar verbunden seyn müssen, und daß diese Kosten den Vortheil, den man durch Widerspenstigkeit zu erreichen hoffen dürfte, vielleicht mehr als ganz abfordiren. Zehentherrschaften und Zehentholden haben daher Grund genug, ihre Sache in Güte abzuthun, um einer kommissionellen Bestimmung des Ablösungsbetrages, wovon die Kosten nur die treffen können, in deren Interessen die kommissionelle Bestimmung des Ablösungsbetrages vorgenommen werden muß, zu vermeiden.

Ad 2. Dieser Grund fällt ganz hinweg. Warum soll es der Zehentherrschaft zu mühsam seyn, mit jedem Zehentholden abgesondert zu verhandeln, hat sie doch den Zehent entweder selbst, oder was eben so viel ist, durch den Pächter von jedem Zehendholden und zwar auf jeder Parzelle einheben lassen müssen. Hat die Herrschaft nicht gar oftmals mit den Zehentholden über jährliche Zehentablösung paktirt, warum soll sie jetzt nicht mit jedem einzelnen Zehentholden über die Ablösung des Zehentrechtes selbst paktiren können? Dieser Einwurf ist ganz unpraktisch.

Ad 3. Der Katastralreinertrag, heißt es, gehört der Geschichte an, und kann bei der Bestimmung des Werthes der Zehente gegenwärtig nicht als maßgebend angenommen werden. — Was Herr T—n mit dem Ausdrucke „der Geschichte angehören" sagen will, ist mir nicht ganz deutlich. Alles das, was ich mir darunter denken kann, müßte dann auch auf die von ihm vorgeschlagene Ablösungsart Anwendung finden. Gehört der Marktpreis vom Jahre 1824, der dem Kataster-Reinertrage zum Grund liegt, der Geschichte an, so wüßte ich nicht, warum nicht auch der Marktpreis der letzten zehn Jahre, und noch dazu die theresianische Rektifikation selbst der Geschichte angehören sollte. Ja vor Allem ist es diese, welche der Geschichte angehört, und wirklich stellt hier die Geschichte heraus, daß die theresianische Rectifikation niemals zum Anhaltspunkte der Zehentablösung dienen kann, wenn nicht Zehenth rrschaft und Zehenthold dabey höchst unbillig verkürzt werden sollen. Die Herrschaft hat dermalen das Zehentrecht nicht blos auf den Grundstücken, die zur Zeit der theresianischen Rectifikation mit zehenthaaren Früchten bestellt waren; sondern sie hat auch auf allen seit der Zeit urbar gemachten Grund und Boden, der zur Zeit der Rektifikation noch Hutweide, Wald, Gestrüpp ꝛc. war, nach Ablauf der zehentfreien Jahre das Zehentrecht erlangt. Sollte die Herrschaft also die Ablösung nur für den rektifizirten Zehent ansprechen können, so würde sie für den Zehent von allen den Aeckern, die erst nach der Rectifikation urbar gemacht wurden, und die doch eben so gesetzlich der Zehentabnahme unterliegen, als die rectifizirten, nichts erhalten. Eben so nachtheilig wäre diese Ablösungsart für die Zehentholden: denn wie viel zehentmäßiger Grund ist seit der Rectifikation in einen Zustand versetzt worden, in dem er keinen Zehent mehr abwirft. Aecker sind in Wiesen, in Gärten umstaltet worden. Wie viel Grund ist durch Wasser abgerissen oder zum Straßenbau verwendet worden. Am nachtheiligsten aber würde diese Ablösungsart in jenen Gegenden erscheinen, die schon zur Zeit der Rectifikation auf einer hohen Stufe des Kultur und des Ertrages standen, wo aber der Anbau zehentfreier Früchte, als des Maises, des Klees, der Kartoffeln, nur sehr wenig betrieben wurde. Werfen wir nur einen Blick auf die beinahe unübersehbaren Maisfelder in dem Kainach und dem Södingthale, und sehen wir auch die Zehentregister dieser Herrschaften an, so wird es sich klar herausstellen, daß in Gegenden, die schon zur Zeit der Rectifikation einen hohen Grundertrag abwarfen der Zehentertrag durch den Anbau zehentfreier Früchte bedeutend abgenommen hat. Sollten nun die Unterthanen den Zehent in solchen Gegenden nach der theresianischen Fassion ablösen, so würden sie um den Vortheil den der Anbau der zehentfreien Früchte bringt, unfehlbar verkürzt seyn. Ja, die theresianische Rektifikation gehört der Geschichte an, und kann weder bei der Zehentablösung noch bei einer andern Ablösung herrschaftlicher Rechte als die einzig wahre und richtige Grundlage betrachtet werden kann, da sich seit der Zeit alles verändert hat, und nichts mehr so steht, als er damals stand.

Ad 4. Der vorgeschlagene Maßstab, den Zehent nach dem Katastral-Reinertrag abzulösen, soll auch aus dem Grunde nicht anwendbar seyn, weil bei vielen Parzellen die Zehentpflicht streitig ist. Ich muß mir die Frage erlauben: ob alle Zehentstreitigkeiten gehoben seyn werden, wenn die Zehentablösung nach der vom Herrn T—n vorgeschlagenen Art vor sich geht? Was wird hierfalls mit dem streitigen Rechte geschehen? Wird das Zehentrecht ohne weitere Verhandlung und ohne Beweis der Herrschaft zuerkannt, oder ohne eine Austragung des Rechtes zu gestatten, derselben abgesprochen werden? Auch dieser Einwurf ist ganz unpraktisch.

Die Zehentherrschaft, heißt es weiter, habe es bei dieser Ablösung nach der Rectifikation nur mit einer Körperschaft zu thun, wobei alle Streitigkeiten mit den einzelnen Zehentholden hinwegfallen. Wahr; wird aber diese Körperschaft das zur Ablösung verwendete Kapital nicht auch hereindringen wollen, und werden dann — vorausgesetzt, daß man nicht Gewalt für Recht ergehen läßt — diese Streitigkeiten nicht dennoch ausgetragen werden müssen. Auf wessen Seite ist wohl hier der Vortheil? offenbar nur auf Seite der Herrschaft; diese sitzt mit ihrem Kapital im Trocknen, der Unterthan hat dabei aber nur ein n neuen Zehentherrn gewonnen, gegen den er weit weniger vermag, als gegen seine bisherige Zehentherrschaft; dieser letztere Zustand wird schlimmer, als der erstere seyn. Die Regierung kommt in die unangenehmste Lage, und muß sich entweder zu einem Gewaltstreich entschließen, oder höchst kostspielige kommissionelle Erhebungen pflegen, Reklamationen und Revisionen durchkämpfen. Ist es jetzt wohl an der Zeit, ein solches Verfahren einzuleiten, und noch dazu unnöthiger Weise, da die Ablösung, wenn sie nur zweckmäßig geleitet wird, zu Stande kommen kann, ohne daß man dem Zehentholden die Regierung zur Zehentherrschaft gibt. Wann werden diese Erhebungen beginnen? wann werden sie enden? und wie hoch werden sich die Kosten belaufen, die doch wieder nur der Unterthan und Niemand anderer zu zahlen haben wird? Die Entschädigung soll gleich mit dem ständischen Adminiculare behandelt und mit diesem auf einem und demselben Wege eingebracht werden; auch dieser Vorschlag ist höchst unpraktisch. Das Adminikulare wird nicht nach dem Werth des Zehentes reparirt, man fragt dabei nicht, ob der Grund zehentmäßig ist oder nicht, man fragt, wie viel zehentmäßige Frucht gebaut worden sey; ja es wird nicht auf dem Ackergrunde allein, sondern auf alles produktive Erdreich, also auch auf Wiesen, Hutweiden und Wälder veranschlagt. Soll nun der, der gar keinen Acker besitzt, oder auf selbem nie eine zehentbare Frucht gebaut hat, da er sein Aeckerlein nur zum Kartoffel- und Kleebau, nur für Kohl, Rüben u. dgl. verwendet, nun gleichwohl die Zehentablösungssteuer mitzahlen? So etwas kann unmöglich gefordert werden.

(Beschluß folgt.)

Wünsche der k. k. Armee.

Mit soldatischer Kürze wollen wir dieselben in wenigen Punkten formuliren. Sie lauten:

1. Keine weitere Aufnahme von Ausländern in die Armee.
2. Keine andere Bevorzugung im Avancement, als die des wahren Verdienstes und besonderer Befähigung. Kein Nepotismus — keine Einschübe.

Die Armee höre endlich auf die Versorgungsanstalt für Fremdlinge und einer bevorzugten Kaste zu seyn.

3. Regelung der Pensionen nach Dienstjahren und Versorgung kriegsdienstuntauglicher Militärs in Zivilämtern.
4. Zeitgemäße Reform in der Gerechtigkeitspflege und Vereinfachung in der Administration.
5. Reduzirung der zu Privat-Dienstleistungen zugetheilten Generale und Stabs-Offiziere.

Von einem Offiziere.

Die nächste Nummer der Tagszeitung erscheint Dienstag den 25. April.

Digitized by Google

Nro. 8. Beilage zur pol. ind. Tagszeitung **Nro. 21.** Gratz. 22. April 1848.

Conversations-Blatt

und

Organ für die National-Garde.

Verantwortlicher Redacteur **C. v. Frankenſtein.**

— **Wien. Bedenken über das proviſoriſche Geſetz wegen Organiſirung der National-Garde.** Der geſtrige Tag brachte uns endlich in einem vom 8. April datirten Anſchlage die *officielle* Verkündigung des Geſetzes zur Organiſirung der National-Garde, da wir die „Kundmachung“ des Herrn Ober-Commandanten vom 10. d. M. nur als eine *vertrauliche* Mittheilung betrachten können. Alſo gerade einen Monat nach ihrer drangvollen Geburtsſtunde und nachdem ſie gleich dem jungen Herkules ſchon in ihrer Wiege die Schlange verbrecheriſcher Tumulte erdrückt hatte, wird ihr die Form ihres Beſtehens vorgezeichnet. Wir wollen nicht fragen, weßhalb man zu dieſen 10 Paragraphen 30 Tage gebraucht, warum man mit der officiellen Kundmachung bei der noch immer herrſchenden Aufregung der Gemüther 5 lange Tage gewartet: wir nehmen das Geſetz ohne weitere Frage über ſeine Geneſis als eine Thatſache hin, ohne jedoch auf alle ſeine Puncte wie auf ein Evangelium ſchwören zu wollen.

Der Staatsmann, deſſen Name ſich bisher als ein populärer erwieſen, und den wir auch auf dieſer Acte unterzeichnet finden, wird ohne Zweifel eben ſo gut als wir überzeugt ſeyn, daß in Geſetzen der von Bureaukraten der alten Schule ſo ſehr gehegte und gepflegte *Charaden-Styl*, eine ſchreckliche Sphinx für den ausübenden Beamten und das Volk, vom Uebel ſey, allein wir müſſen geſtehen, daß uns in dem National-Garde-Geſetze leider Manches gar enigmatiſch vorkomme, ja daß ſeine 10 Abſchnitte füglich auf Koſten der 88 Paragraphe des proviſoriſchen Preßgeſetzes hätten vermehrt werden können. Das auch von uns mitgetheilte Geſetz für die franzöſiſche National-Garde hätte am beſten hier als Grundlage dienen können, wenn auch von der parlamentariſchen Verhandlung noch die volle Reife zu erwarten war. Indeß finden wir in dem proviſoriſchen Geſetze manches Lückenhafte und zwar insbeſondere:

§. 1. Die Beſtimmung der National-Garde iſt ... „Wahrung der Unabhängigkeit und Integrität des Geſammtſtaates, ſohin Abwehr jedes feindlichen Angriffes von Außen.“ Hiernach müßte die National-Garde auch ausmarſchiren; es frägt ſich aber, welcher Theil, wie weit, auf weſſen Koſten und welcher Gebühr?

§. 2. entbehrt der nöthigen Sanction; denn welche Zwangsmaßregeln ſind gegen Jene anzuwenden, welche ſich nicht der Garde einverleiben wollen. Jeder, die erforderlichen Eigenſchaften beſitzende Staatsburger *muß* der National-Garde beitreten; aber was geſchieht, wenn er ſich deſſen weigert. Wie vereint ſich ferner die Verpflichtung nur „an ihren bleibenden Wohnorten active Dienſte zu leiſten,“ mit der im §. ſtatuirten „Abwehr nach Außen?“ Weiters wäre wohl auch ein Theil der Arbeiter, nämlich die *Altgeſellen* oder *Werkführer* in die Verpflichtung zur National-Garde einzuziehen geweſen; denn ſie bilden ja eben die *intelligenten* Elemente der Arbeitsclaſſe, haben bleibende Wohnſitze und würden bei allfälligem Einſchreiten gegen Arbeiter-Exceſſe von großem moraliſchen Nutzen ſeyn. *) Endlich

§. 10. läßt zweifelhaft, was die den Gemeinden übertragenen „für die Zwecke der National-Garde nothwendigen Auslagen“ umfaſſen ſollen. Man kann darunter als *abſolut* nothwendig die Beiſchaffung der Waffen und Munition für Mittelloſe, als *relativ* nothwendig aber auch die Beiſtellung der Uniform ja ſelbſt der Beköſtigung bei längeren Dienſten verſtehen, und es dürfte hierüber mancher Streit erhoben werden.

Schließlich fehlen noch die Verfügungen über die Verſorgung ärmerer Mitglieder der Garde, die im Dienſte erwerbunfähig geworden, dann der Hinterbliebenen ſolcher, die unter den Waffen gefallen ſind, und wir können daher in dieſer proviſoriſchen Verfügung nur einen erſten Entwurf erblicken, der noch mit Benützung der öffentlichen Kritik ergänzt werden muß.

L. F.

Auf zur National-Garde. Das Tragen der Waffen war zu allen Zeiten ein Zeichen und ein Recht des freien Mannes, des Siegers; der Knecht, der Beſiegte durfte keine Waffen führen, ſo iſt auch die National-Bewaffnung das Zeichen und das Recht eines freien Volkes, laßt euch euer Recht nicht verkümmern — bewahret eure Mannesehre, ergreift die Waffen, Garde der Nation! ſtolz tönt dieſer Name. Eures Volkes Ehre, eurer Weiber, eurer Kinder jetzt und künftig Wohl ſollt ihr bewahren gegen den äußern Feind, gegen innern Verrath. Wenn Millionen eurer Bajonette blitzen, zaudert wohl der nordiſche Rieſe euch zum Kampf zu rufen, und beſcheidet ſich der Franzmann, ſeine Gränze an ſeiner Sprache Mark und nicht am deutſchen Rhein zu ſuchen: wenn eure Bataillone ſich zeigen, ſo können ſie mit Hohn den unmächtigen Verſuch inneren Verraths zurückweiſen und offenen Aufruhr gegen die Ordnung des Staates und gegen das Eigenthum mit ſtarker Hand darnieder halten. „Man will uns ermüden, man will der Garde den Dienſt verleiden,“ rufen ängſtliche Stimmen. Männer von Wien, wer iſt es der das will? Der Kaiſer doch gewißlich nicht, denn was berechtigt euch, an eures Kaiſers Wort zu deuteln? Schaaret euch in dichten Haufen um Oeſterreichs Panier; wenn ihr einmal 50000 Garden zählet, kann der Dienſt für den Einzelnen unmöglich mehr ermüdend ſeyn, und wenn keine Organiſirung von den Behörden erfolgt, ſo klagt nicht die Behörden, klagt euch ſelbſt an. Ihr ſeyd kein Inſtitut von ſoldatiſcher Disciplin, ihr könnt euch ſelbſt Ordnung und Disciplin vorſchreiben, ihr habt die Talente unter euch, die euch zu bilden wiſſen werden, ihr habt den Willen in euch, eine ſelbſt gegebene Ordnung zu handhaben. Männer von Wien, deutſche Männer, auf, zur National-Garde!

Schwarz und Gelb heraus! Wie? Schwarz und Gelb? nicht das deutſche *Schwarz*, *Gelb* und *Roth*? nur das öſterreichiſche *Schwarz* und *Gelb*? Hört, hört, ein Reactionärgeſinnter, ein Serviler! — Nein — kein Reactionär; Reaction wäre ſchon deßhalb die größte Thorheit, weil ſie eine Unmöglichkeit iſt, — kein Serviler nach Oben, aber auch kein Serviler nach Unten, wie ſie jetzt zu Tauſenden herumlaufen, kokettirend mit der Volksgunſt, ſpielend mit dem furchtbaren Schwerte des Terrorismus, — ein Freund der Freiheit, der nicht zum *Umſturze* ſondern zum *Umformen* des Beſtehenden dienen ſoll, ruft mit einer leider nicht ganz Oeſterreich durchhallenden Stimme aus: Hoch Deutſchlands Farben! aber um daß dieſe kräftig und herrlich glänzen können unter den Bannern Europas, — doch vor Allen Oeſterreichs Farben, — nicht nur das Babenbergiſche *Weiß* und *Roth* unſeres Erzherzogthums! — nein das *Schwarz* und *Gelb* der Habsburger, welche das *Kaiſerthum* Oeſterreich bezeichnen

So, wie wir jetzt ſind, konnten wir nicht ſchützend, ſondern nur um Schutz flehend zu unſern deutſchen Brüdern kommen und,

---

*) Wir machen hier auf unſern Vorſchlag im Conversations-Blatte Nr. 3 wiederholt aufmerkſam. Die Red.

diese Rolle kann dem großen Oesterreich nicht bestimmt seyn in dem Völkerdrama, das mit blutigen Scenen begonnen, sich vor uns aufrollt, aber mit Gottes Hilfe enden wird mit dem Sieggesang der wahren Freiheit! Und daß es so werde, muß Oesterreich — Oesterreich bleiben, nicht das alte, verkümmerte, zusammengeflickte, verzopfte Oesterreich, es ist vor dem Idus des März zusammengebrochen! — nein, ein junges aber in der Jugend kräftiges und zur Kraft einiges, unzertrennliches Oesterreich. Frei entwickle sich jede Nationalität, nicht wie bisher im Käfig eingesperrt und künstlich aufgefüttert in nichts anderem als im Hasse gegen die andern Nationalitäten, um — wenn es hohen Orts beliebte, als wie der Eber, dessen Borsten Bajonetten — gegen die andern losgelassen zu werden, wenn sie sich rührten. Frei entwickle sich jede nach allen ihren Fähigkeiten — nur hierdurch kann jede stark werden — frei bis zur äußersten Gränze, und diese ist das Vereinigtbleiben mit den andern Nationalitäten! Ueber diese Gränze hinaus ist die Nationalfreiheit vom Uebel! denn wenn das Ganze zerfällt, müssen auch die Theile verderben, und die Freiheit wird der Despotie oder der Anarchie ein Opfer. Darum, weil sich heut zu Tage jede Gesinnung in Farben symbolisirt, und es ist gut, daß es so ist, Schwarz und Gelb heraus! wer es mit Oesterreichs wie mit Deutschlands Einheit und Kraft gut meint.

Schwarz und Gelb heraus bei Dir du jetzt so farbenreiches Wien! — lasse die deutschen Farben flattern vom Thurme, Fenster und Knopfloch, sie sind unsere Poesie, die Symbole unserer Sehnsucht; aber daß die Poesie wahr werde, daß wir nicht aus dem Traume des deutschen Kaiserreiches durch die am Rhein heraufziehenden Schaaren aufgerüttelt werden zum Wahnsinn einer deutschen Republik — steckt neben ihnen die Symbole unseres Wirkens, nicht unseres Dichtens, unseres Wachens, nicht unseres Träumens; — Schwarz und Gelb heraus, nicht weil es die Hauptfarben der Habsburger sind — dieß könnte Euch in einer Zeit, wo nur das Rechtsverhältniß zwischen Herrscher und Volk im Vordergrunde steht, leicht als Sociatismus gedeutet werden, nein, weil es die Farben sind, welche Oesterreichs Gesammtheit vorstellen. Macht Ihr nun den Anfang, Ihr waret ja der herrliche Anfang des Anfanges auch — und Ihr werdet sehen, Brünn und Prag und Lemberg und Ofen, von deren Thürmen noch immer nicht der Tricolor der Deutschen weht, weil dieser den practisch Gesinnten zu ferne ist — werden Euch folgen — oder wenn Euch Schwarz und Gelb ungeachtet der glorreichen Erinnerungen, die sich daran reihen, wegen der, dem Himmel sey gedankt, vergangenen Vergangenheit des Oesterreichs der letzten dreißig Jahre, die es auch symbolisirte, unangenehm ist, nun so wählt die Farbe, unter deren Wehen das neue Oesterreich erstand, wählt die Farbe des „Friedens auf der Freiheit Grund," wählt die weiße Farbe, die ohnedieß zu schnell wieder entschwunden ist, als Symbol des neuen Oesterreichs; laßt sie wehen vom Thurme und Fenster. Vor allen aber auf Euer Herz die Cocarde, für die das Herz eines jeden Gutgesinnten in den Tagen der Gefahr für Oesterreich am wärmsten schlagen muß! *) (Wr. Ztg.)

Zweiter Ausweis

über die eingegangenen freiwilligen Beiträge zur Bildung eines Fondes für die National-Garde in Gratz.

Von Herrn Professor Albert von Muchar 10 fl. Von Hrn. Grafen Kuehn de Velasi 10 fl. Von Hrn. Pollhammer 5 fl. Von Herrn Peter Winter, Pfarrer in St. Andrä sammt den 3 Herren Caplänen 20 fl. Von Hrn. Major von Nieberg 4 fl. *Von Hochw. Hrn. Herman Reismüller, Stadtpfarrer und Propst für den Monat April 50 fl. Von Hrn. Major v. Mundsinger 10 fl. Von Hrn. Ignaz Freiherrn v. Lazarini, k. k. Gubernialrath 20 fl. Von Hrn. K. M. H. 5 fl. — Von Hrn. Ignaz Rungaldier 5 fl. Von Hochw. Herrn Roman Sebastian Zängerle, Fürstbischof von Seckau 200 fl. Von Hrn Joh. Sailer Jun. als Ertrag von dem von ihn für die National-Garde gedichteten Liede 10 fl. Von Hrn. Franz Resch, Besitzer von Feigl-hof 5 fl. Von Ludwig Freiherrn von Mandell 100 fl. Von Hrn. Georg Gödl, Caplan 10 fl. Von Hrn. Tschager, Herrschaftsbesitzer 40 fl. Von Frau Marianne B... als Ertrag des an die Frauen gemachten Aufrufes 188 fl. 35 kr. Von Hrn. Christoph Ohmayer 20 fl. Von Hrn. Dobler für ein Vierteljahr 2 fl. 30 kr. Von Hrn. Josef Grießler Senior 10 fl. Von Hrn. Alois von Pichler 100 fl. Von Hrn. Dr. Richter 20 fl. Von Hr. P. V. 10 fl. Von Hrn. Eduard Freiherrn v. Zois 40 fl. Von Hrn. Edlen v. Grünfeld 10 fl. Von Hrn. Lorenz Blau, bürgerl. Wundarzt 5 fl. Von Hrn. General v. Raka 30 fl. Vom Hrn. Director sammt dem Lehrpersonale der Muster-Hauptschule 32 fl. 30 kr. Von Hrn. Josef Schager 2 fl. 12 kr. Von Hrn. Josef Ritter v. Pammer, k. k. Landrechts-Präsident 15 fl. Von Hrn. Anton Pfalzer 10 fl. Von Hrn. Valentin Richter 20 fl. Von Hrn. Albert Hauzenbichel 5 fl. Von Hrn. Major Kautzner 2 fl. Von Hrn. Wilhelm Grafen von Khünburg 50 fl. Von Hrn. Josef Wederling für den Monat März 3 fl.

Summe 1079 fl. 47 kr. C. M.

*Herr Hermann Reismüller, Stadtpfarrer und Propst, erklärte sich, den Betrag von 300 fl. CM. in 6 Monats-Raten a 50 fl. CM., wovon die erste bereits vorne erscheint, als freiwilligen Beitrag zu erlegen.

Im ersten Verzeichniß ist bei Frau v. Amtmann statt 2 fl. — 5 fl. zu lesen.

J. C. Settelle,
Cassier der National-Garde.

—**Wien** 19. April. **Mehrere hiesige Damen** verehrten heute Mittag um 12 Uhr dem Mediciner-Corps eine werthvolle Fahne von weißen Tibet, auf welchen nebst den in Gold gestickten Worten: „Den Jugendhelden der Freiheit," auf der einen Seite, und „13. 14. und 15. März 1848" auf der andern Seite, noch sämmtliche Wappen der verschiedenen österreichischen Erbländer gestickt waren. — Unsere Damen in Gratz werden wohl nicht säumen, ein Aehnliches zu thun! (Die Red.)

—**Wien. Der Prälat des Stiftes Klosterneuburg** hat zur Organisirung der National-Garde in Klosterneuburg selbst und in den zur Stiftsherrschaft gehörigen in der Nähe von Wien liegenden Ortschaften den Beitrag von 6000 fl. CM. und zur Erleichterung der Errichtung einer berittenen Nationalgarde-Abtheilung in Nußdorf einen unverzinslichen Vorschuß von 3000 fl. gewidmet.

Oesterreichs Gruß an die deutschen Brüder. *)

Von Anastasius Grün.

Schmett're du Lerche von Oesterreich
Hell von der Donau zum Rhein,
Jub'le, du kommest aus Morgenroth,
Ziehest in Morgenroth ein!

Schwinge dich Adler von Oesterreich,
Ledig von fesselndem Band,
Trage die Grüsse vom Donauhord
Allem germanischen Land.

Jauchze du Herz von Oesterreich,
Jauchze mit freudigem Schrei,
Heil dir, mein deutsches Vaterland,
Einig und mächtig und frei.

Brüder! wir Boten von Oesterreich,
Grüßen Euch traulich mit Sang,
Schlagt ihr mit freudigem Handschlag ein,
Hat es den rechten Klang.

*) Der Artikel ist gut gemeint, aber wir dürfen nicht vergessen, daß wir auch dem Staatenbunde Deutschlands angehören wollen. — Also doch immer — Schwarz — Gelb — Roth. Die Red.

*) Das vorstehende Gedicht, welches der Verfasser den jugendlichen Begleitern der nach Frankfurt abgeordneten Oesterreicher widmete, verdanken wir einer uns freundschaftlich gemachten Mittheilung. Er befindet sich bereits wieder in unserer Mitte in Gratz. Die Red.

Digitized by Google

Nr. 22. Politiſch-induſtrielle Gratz am 25. April 1848.

Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueſte Nachrichten.

***Gratz. An die Abgeordneten der Steiermark zum deutſchen Parlamente in Frankfurt.** Die Stimmen der Nation in freien Wahlen haben Euch als Vertreter der biedern Steiermärker die höchſt wichtige — erſtgeſchichtliche Sendung zum deutſchen Parlament nach Frankfurt gegeben. Nehmet hin aus unſerem Herzen das vollſte Vertrauen, die Kraft der Rede für unſer und der Deutſchen Wohl, und die Loſung: Ohne Einigung kein Frieden an den Marken Deutſchlands, keine glückliche Zukunft, keine Gewähr für das raſche Gedeihen der geiſtigen und materiellen Intereſſen des Deutſchthums.

Ihr ſehet unſere Landeskinder im blutigen Kampfe um eine Perle unſerer Krone mit den Italienern, welche die Kundgebung der konſtitutionellen Freiheiten zu Verrath und zum Treubruche gegen Kaiſer und Reich brachte; mit den Italienern aus fremden Staaten, welche in ihrer Heimath mit ſich ſelbſt und mit den Machthabern zerfallen ſind; Ihr ahnet die große Gefahr, welche aus dem durch die Anerkennung der polniſchen Nationalität und durch die Förderung des Anſchluſſes von Holſtein-Schleßwig an den deutſchen Bund gegen die Strebungen der Dänen bevorſtehenden Konflikte mit Rußland erwächſt — Ihr verlaſſet die Heimath auf vulkaniſchen Boden mit dichtumwölkten Horizonte, das Land gibt Euch den Abſchiedskuß im bangen Zweifel über die Zukunft, ob Ihr in Freuden oder mit Schmerzen wiederkehret? — Dieſe düſtere Gegenwart nehmet mit, ſtellet ſie in kräftigen Bildern dem deutſchen Reichstage vor, und rathet vor Allem treu der Loſung zum Frieden an den Marken Deutſchlands!

Wie die große Aufgabe der Pazifizirung Italiens und der Neutraliſirung Rußlands zu löſen ſey, bleibe den Berathungen der hochweiſen deutſchen Männer anheimgeſtellt.

Hier nur ein ſchwaches Wort zur Sache:

Der deutſche Bund hat noch kein Oberhaupt! und es dürfte, wenn man die Prinzipien des Friedens verfolgt, nicht leicht Eines gewählt werden, da mit der Wahl die Eiferſüchteleien der Hegemonie und die Beſorgniſſe vor der unvermeidlichen Schmälerung der Souverainitäts-Rechte unter den deutſchen Regenten erwachen würde. Ein deutſcher Kaiſer ohne Macht und Rede wäre ein Schatten im Lichte der Freiheit.

Das deutſche Parlament wird ſonach keine Thronrede eroffnen, in der das Programm für die Verhandlungen, die Stellung des deutſchen Bundes im Innern und nach Außen entwickelt und die oberſten Wünſche vorgetragen würden. Das Parlament hat ſich in Verhandlungen über die Adreſſe nach einer ſolchen Thronrede nicht abzumühen; daſſelbe entäußere aber auch der konſtituirenden Verhandlung ihre Strebungen nach der Einigung und um den auswärtigen Frieden durch ein **deutſches Manifeſt** über ſeine Konſtituirung, über die zu verfolgenden Tendenzen, insbeſondere aber über die Aufrechthaltung des territorialen Gleichgewichtes der Staaten, und über die Anerkennung aller Nationalitäten. —

Vor einem ſolchen Manifeſte werden die Sturmglocken der innern Revolution verſtummen, die Kanonendonner des Krieges ſchweigen, der kräftige Nachhall deſſelben von Hunderten der treueſten und biederſten Männer wird aus allen Gauen Deutſchlands ein friedliches Echo bringen, der nordiſche Leu wird die dräuende Mähne legen, der düſtere Horizont des Südens und Nordens wird ſich lichten und aus dem freundlichen Himmelsraume wird eine friedliche glückliche Zukunft zur Erde niederſteigen.

Friedberg den 21. April 1848. W—n.

—**Wien. Neueſtes aus Italien.** Die feſte, heldenmüthige Stellung unſerer Armee am Mincio trägt bereits gute Früchte! — Da die proviſoriſche Regierung zu Mailand in die zur Unthätigkeit gezwungenen piemonteſiſchen Hülfstruppen kein Vertrauen hat, und da die Freiſchaaren — zügellos und unverſchämt — eine Landplage ſind, ſo ſendeten ſie Abgeordnete mit Pacificationsvorſchlägen ins Hauptquartier ab. — Feldmarſchall Radetzky fordert aber unbedingte Unterwerfung und hat die Feindſeligkeit nicht eingeſtellt, denn er fürchtet, die Mailänder wollen nur Zeit gewinnen. Er ſendete aber mit dieſen Friedensanträgen den ausgezeichneten General der Cavallerie Graf Wallmoden nach Wien, der von den Wächtern unſerer Landesehre die Verhaltungsbefehle einholt. — Unſer Kriegsminiſter hat großartige Rüſtungen angeordnet. 30,000 Pferde werden angekauft, 40 Batterien ausgerüſtet.

S. B.

— **Wien,** 21. April. Die geſtern aus Pontafel vom 19. gemeldeten Nachrichten über die Ereigniſſe in Friaul beſtätigen ſich heute vollkommen. Graf Nugent war am 19. noch in Romans; die öſterreichiſchen Truppen hatten ſich ſiegreich bis Codroipo ausgedehnt, und da die Inſurgenten mit der Beſatzung von Palma nuova einen heftigen Widerſtand leiſteten, ſo wurden fünf bis ſechs Dörfer durch Brandraketen verwüſtet. Das Infanterieregiment Fürſtenwärther hat ſich bei den vorgefallenen Gefechten beſonders ausgezeichnet. Leider iſt aber unter den Gebliebenen des Regiments ein Hauptmann und ein Lieutenant. Die Inſurgenten ſind nach allen Seiten geflohen. Palma nuova, allwo ſich gar keine Vorräthe von Lebensmitteln befinden, iſt von unſern Truppen berennt. Bereits haben Brandraketen, welche in die Citadelle geworfen wurden, die Beſatzung in großen Allarm geſetzt. Auf Udine iſt nach den heutigen Nachrichten noch kein Angriff geſchehen. — Aus dem Hauptquartier des Marſchalls Grafen Radetzky traf ein Courier vom 17. ein. Die Piemonteſen hatten wieder einen ohnmächtigen Verſuch gemacht, den Marſchall anzugreifen; allein ſie ſind nach ſiegreichen blutigen Scharmützeln zurückgeworfen worden.

—**Trieſt,** 20. April. Verläßliche Privatberichte aus Görz beſtätigen die Erfolge der öſterreichiſchen Waffen auf friauliſchem Gebiete vollkommen. Die Operationen gegen Udine ſind bereits im Zuge. Palma wird völlig cernirt. Von den Höhen um Görz wurde der Brand der friauliſchen Ortſchaften am 17. und 18. deutlich beobachtet. Am ſtarkſten war das Feuer in Jalmico. Der Verluſt von Seiten der Inſurgenten iſt ſehr bedeutend. Es ſind 60 bis 70 Gefangene, deren erſter Transport, 26 an der Zahl, am 18. in Görz eintraf. Derſelbe beſtand meiſtens aus Bauern und Deſerteurs vom Regiment Eſte.

Von Laibach aus ſind bedeutende Truppenverſtärkungen im Anzuge, worunter zwei Grenzerbataillone, ziemlich ſtarke Abtheilungen Artillerie und Cavallerie, dann 12 Laufbrücken mit der betreffenden Mannſchaft, die bei den zahlreichen Flußübergängen die trefflichſten Dienſte leiſten werden.

***Marburg,** 18. April. Unſere freundliche Stadt entfaltet ein luſtiges Regen und Bewegen der kommenden und abgehenden Waffenbrüder, die dem heilgen Kampfe für Recht und Treue entgegeneilen.

by Google

Die jugendlichen Schildhalter Oesterreichs, Recht und Freiheit begeisterten und entflammten die Herzen der Marburger als Herolde einer besseren Zukunft im ersten Augenblicke ihres Erwachens, und die Nationalgarde, die Bürgschaft derselben, organisirte sich hier in wenig Tagen mit solchem Eifer, daß selbe bereits Sonntags den 26. März in vier vollzähligen Compagnien und ein Studenten-Corps, vereint unter den selbstgewählten Officieren und Chargen, unter dem Commando des völlig durch Acclamation ausgerufenen energischen Chefs Ferdinand Freiherrn v. Rast d. j., in brüderlicher Eintracht mit der hiesigen Garnison des heimischen Regiments Kinsky auf dem Kirchplatze dem feierlichen Lob- und Dankamte beiwohnte. Die weiß und grünen Schärpen — Reinheit und Kraft der steierischen Gesinnung, die an Form und Farbe ziemlich gleichen Gehröcke und Beinkleider gaben nebst den grünen Mützen mit der weißen Cocarde dem gegen 300 Mann starken, aus den edelsten Elementen der Bevölkerung gebildeten, in wenig Tagen in der Einübung weit vorgeschrittenen Corps ein sehr gefälliges Aeußeres.

Was in Marburg länger als vielleicht in anderen deutschen Garnisonsstädten der Fall — allmaliges Verschwinden des Zopfes, brüderliches Einigen des Bürger- und Kriegerthumes, bewies seine rasche Wirkung in der durch eifrige Exercirmeister aus dem heimischen Regimente so schnell bewerkstelligten militarischen Form der Nationalgarde. Der würdige Militärcommandant, Hr. Oberstwachtmeister v. Steinberg, und der leider nun den Marburger Kreis verlassende Hr. Gubernialrath Ritter v. Marquet, richteten Worte voll deutschen Sinnes und deutscher Weihe an die thatkräftige Bürgergarde und insbesondere an die unter Commando ihres Hauptmannes Professor Buki stehende Compagnie der Humanitätsstudirenden, hier zum Glück an Jahren, Ebenmaß, Kraft und selbstständigerer Bildung am besten geeignet, die hochherzige academische Jugend zu vertreten. Nach dem Hochamte defilirten Besatzung und Nationalgarden vor den Autoritäten und der jubelnden Bevölkerung der Stadt über den Hauptplatz, an dessen Ecke der mit den Hausfahnen geschmückte Balcon des Hrn. Arztes Jüttner in den Worten: Eintracht allen Ständen, Vergebung allen Denen, die uns bisher geknechtet, weh aber Jenen, die nochmals es versuchten! klar und offen die Gesinnung der hier herrschenden freien Loyalität aussprach. — Marburg mit seiner nächsten Umgebung erfreut sich der vollkommensten Ruhe, nur die weiteren Entsendungen von Truppenabtheilungen in entlegene Gegenden des Kreises — wo Winkelschreiber, die Pest der politischen Aufklärung, ihr Unwesen versuchen, machten es nöthig, daß seit 1. und 2. die Nachtpatrouillen von der Nationalgarde versehen werden. Die Treulosigkeit und der freche Meineid, welche die Venets-Lombarden, unwerth jener Rechte, machen, die bei uns deutsche Ausdauer auf dem geraden ehrlichen Wege des Wortes und Schwertes errangen, empörten hier um so mehr die Gemüther, als gerade unser Marburger Regiment Kinsky es war, welches zuerst unter den Folgen des Meineides ringsum und des mehr als wahrscheinlichen Verrathes von Oben zu leiden hatte. Ehre den 15 Braven auf S. Andrea, die lieber starben, als die Waffen ließen. Ein Freicorps gegen Italien — oder Rußland würde in Marburg seine Rechen nicht aus der Hefe, sondern aus dem Kern der besseren Stände füllen. Ein Wort an Marburgs Frauen und Töchter war genügend, um in wenig Tagen eine freiwillige Spende von mehr als 500 fl. CM. zur Anschaffung einer Fahne und anderer Erfordernisse für die Nationalgarde zu Stande zu bringen. Unsere Waffenbrüder gehen nach Italien! hieß es, als das Grenadierbataillon Birgotsch auf der Bahn hier durch kam, und 27 Eimer Wein und 30 fl. CM waren im Nu beisammen als Stammeinlage, um von nun an jede österreichische Truppe auf dem Durchmarsche mit Wein und Brot im Bahnhofe zu erquicken, was bis zur Stunde Tag für Tag geschieht. — So gingen mit dem „Glück auf!“ euren Waffen,“ die alt ehrenwerthen Truppen von Wocher, Erzherzog Carl, Hrabowsky, die Uhlanen und Artilleristen hier weiter nach dem Isonzo, wohin ihnen am 6. unser wackerer Commandirender, Nugent, folgte.

Was einige österreichische Blätter in Betreff des am 3. April hier durchgekommenen, nun bereits vor ein Kriegsgericht gestellten Excommandanten Zichy geben: daß er in Marburg und Cilli nur durch die Nationalgarde gegen die Wuth des Volkes gesichert werden konnte, erklären wir um so bestimmter für Unwahrheit, als sich bei den anwesenden Gardisten nur die stumme Verachtung — die selbst vom Verdachte unzertrennlich ist — bei dem gemeinen Volke in allen Zwischenstationen das unzweideutige Pfeifen gegen den vom Nationalurtheil Gerichteten kund gab — Am 6. kamen aus dem k. k. Zeughause in Gratz einstweilen 300 Gewehre zur Bewaffnung unserer Nationalgarde an — was bei der starken Eintheilung in selbe noch immer die Nothwendigkeit, mehr als den dritten Theil mit Jagdarmatur zu versehen unerläßlich macht. Cilli zählt bereits bei 250 Gardisten, Pettau bei 200 und Leibnitz über 150, die Nachbarorte also bleiben im Verhältnisse nicht hinter der allgemeinen Lust, mit Wort und Waffe Haus und Recht zu schützen, zurück.

Marburg ist der Trennungs- oder besser Vereinigungspunct der deutschen und slavischen Zunge — und wir melden es mit Vergnügen, daß wir unter den Guten nur auf Einigungs- — auf keine Trennungselemente stoßen. Nur der Krähwinkler gefällt sich im Trennen, der echte Michel braucht Platz für die Ellenbögen, mit denen Mutter Natur ihn statt des Kopfes gesegnet; der wahre Mensch will Einigung, brüderliche Gleichterung auf der Bahn der Tugend und Freiheit.

Man würde sich mit Recht belustigen, wenn ein Reiß-Schleizer oder Hechinger bei einem Volksfeste in London sagen wurde: was kummert mich die Cocarde oder Flagge eines Volkes, dessen Sprache und Bildung höchstens die ganze Welt durchdringt, während ich ein Schleizer oder Hechinger bin; eben so würde kein vernünftiger Schweizer oder Illirier sich umwenden vor der deutschen, aus Blut und Tod ihrer Söhne der Nachwelt, das Gold des Friedens verheißenden Bleichsfahne — um inmitten eines ehrlichen großen Volkes, besonders wenn er unter selbem Aufenthalt, Erwerb und Heimat selbst gesucht hat — nur ein Schweizer oder Illirier, aber um Gotteswillen kein Weltbürger zu seyn. (Fortsetzung folgt.)

— **Klagenfurt. Kärnten ohne Militär.** Am 14. d. M. marschirten die zwei letzten Landwehr-Compagnien unseres vaterländischen Regiments unter Begleitung einer Abtheilung der Nationalgarde und ihrer Musikbande von hier nach Villach. — Klagenfurt ist nun ohne alle militärische Bedeckung, die Ruhe und Sicherheit ihrer Bewohner nicht nur, sondern auch die öffentlichen Aemter und Cassen einzig und allein dem Schutze der Nationalgarde anvertraut. Wir wissen nicht, ob dieß letztere Zweck und Aufgabe derselben seyn kann, wollen es aber, da es gewiß nur vorübergehend seyn kann, durch den Drang der Umstände entschuldigen; die Garde wird mit allen ihren Kräften diese Aufgabe zu lösen streben. — Allein wie steht es mit dem Lande Kärnten? Wie weit gehen unsere vaterländischen Compagnien? Gehen sie über die Grenze der Provinz?

Kärnten ist jetzt Grenzland, über seinen Marken wehnt eine empörte, nicht bloß gegen Regierung, sondern gegen alle Deutsche fanatisch erregte Bevölkerung! Sind wir vor Einfallen derselben in unsere Thäler sicher? sind die Grenzen militarisch bewacht? Schon ein Mal wurden die Bewohner unserer Stadt durch die Kunde eines solchen Einfalls in Bestürzung versetzt. In diesen Zeiten von Aufregung und Gefahr darf nichts versäumt werden, was zur Beruhigung der Gemüther nothwendig ist. Wir bitten die Behörden dringend, uns darüber aufzuklären, welche Mittel getroffen sind, um einzelne Landestheile vor solchen Gefahren zu schützen.

— **Triest**, 19. April. Graf Hartig hat eine Proclamation an die Italiener des lombardisch-venetianischen Königreiches erlassen, worin er Worte der Versöhnung und der Beruhigung bringt.

„Vernehmet meine Stimme — heißt es; vertrauet euch mit dem besten Monarchen, welcher, mich mit der ausgedehntesten Vollmacht betrauend, mir in seiner Gnade und Großherzigkeit den sehr ehrenvollen Auftrag ertheilt hat, euch unter seinen Scepter zurückzurufen, der immer stark genug seyn wird, euch gegen die Schrecken der Anarchie so wie die Gelüste der Eigenkraft zu schützen, während er euch gleichzeitig die den Bedürfnissen der gegenwärtigen neuen Epoche und den Wünschen eurer Nationalität entsprechenden Institutionen und Freiheiten verleihen wird.

Italiener des lombardisch-venetianischen Königreiches! traut meinem Worte, das ich niemals verrathen habe; vernehmet es ohne Leidenschaftlichkeit mit jener Sinnes- und Herzensstärke, die euch auszeichnet.

Der Friede während beinahe 35 Jahren, also während einer ganzen Generation, welcher eine stets wachsende, von der italienischen Halbinsel wie von ganz Europa bewunderte und beneidete Wohlfahrt befruchtete, hat sich in einen verheerenden Krieg verwandelt.

Euere schönen Lande sind der Schauplatz eines grimmen Kampfes mit Soldaten und Freiwilligen verschiedener Länder geworden, die ihr herberufet, eure Sache zu unterstützen, welche ihr eine heilige und nationelle nennet und unter die Fahne des Kreuzes stellet.

Wie aber ist eure Sache gestaltet? Ihr nehmet einem König-

im Augenblicke, in welchem er euch Alles gewähren will, die lombardisch-venetianische Krone, die vor neun Jahren feierlichst, im Namen Gottes, im Abglanze desselben Kreuzes, mit welchem ihr ihm nun entgegentreten wollt, in Gegenwart eurer ehrwürdigen Bischöfe und Vertreter eurer Bevölkerung auf sein Haupt gesetzt wurde.

Mittlerweile wird euer Geburtsland einem Nachbarfürsten überlassen, der weder nach dem Geblute noch nach dem Herzen sich mehr Italiener nennen kann, als euer Monarch, der Kaiser Ferdinand, Enkel Peter Leopolds.

Wäre es nicht eine Unklugheit, mit den Waffen erlangen zu wollen, was euch ohne die Schrecken des Krieges gewährt werden soll?

Lasset euch also nicht täuschen und von einem Geiste der Bewegung verleiten, die nur eine eurer nicht würdige Schwäche wäre; aber mitten im Umsturze gebet Raum der Ueberlegung, deren euer Geistesvermögen fähig ist.

Kommet mit Vertrauen zu eurem Monarchen, und seid gewiß, aufgenommen zu werden wie von einem Vater, der nie aufgehört hat seine Kinder zu lieben.

Mögen die vergangenen Unbilden aus dem Gedächtnisse schwinden und möge das Gebäude eurer Einigung mit dem Kaiserstaate sich auf feste Grundlagen stützen, um eure Blüthe und eure Nationalität zu schützen.

Ich werde mit Vergnügen die Vorschläge entgegennehmen, welche eure Municipalitäten zu diesem Zwecke mittelst eurer Deputirten zu mir gelangen lassen werden, die sich wegen des sicheren Geleites an den Generalcommandanten des betreffenden k. k. Truppencorps wenden können, dem ich folgen werde.

Görz, am 19. April 1848. Gez. Franz Graf v. Hartig.

— **Wien**, 19. April. **Abendsitzung vom 18. April.** Der Vorschlag, die Resultate der bei dem Magistrate mit Beiziehung von Bürgerausschüssen fortwährend Statt findenden Verhandlungen mit den Meistern und Gesellen durch die Zeitung bekannt zu machen, wurde einstimmig angenommen.

Wegen schleunigster Feststellung eines allgemein gültigen Preßgesetzes wurde eine Adresse an den Herrn Minister des Innern beschlossen. Eben so eine Adresse wegen ausgedehntester Organisirung der Nationalgarde und der Verwendung von 10,000 fl. zur Anschaffung von Gewehren. — Es kam der Umstand zur Sprache, daß bei den gepflogenen Einvernehmungen mit den fünf bedeutenden Gewehrfabrikanten am hiesigen Platze, Hr. Frubwirth sich weigerte, von Seite der Stadt Wien für den Augenblick Bestellungen annehmen zu können, da er zu sehr mit andern Arbeiten überhäuft ist. Die andern Fabrikanten konnten sich nur auf die Zusage einlassen, wöchentlich ungefähr 200 bis 300 Stück zu liefern. — Die Maschinenfabrik am Tabor will sich ebenfalls zur Lieferung von Gewehren verstehen, so wie die mit diesem Zweige sich befassenden kleineren Gewerbsleute ihre Mitwirkung zusicherten, deren Gesammtleistungen eine bedeutende Anzahl von Waffen baldigst in Aussicht stellt. Um die möglichste Concurrenz zu entwickeln, wurde beschlossen, eine darauf bezügliche Aufforderung in der Wiener Zeitung bekannt zu geben.

Die Zusicherung des Herrn Kriegsministers, in einigen Tagen 1000 Stück Gewehre zur Verfügung der Nationalgarde zu stellen, wurde wiederholt in Anregung gebracht.

Eine große Theilnahme erregte in der Versammlung die Nachricht, daß von Seiten der städtischen Behörde bereits unmittelbare Schritte bei Seiner Majestät eingeleitet wurden, die Anweisung von 100,000 bis 150,000 fl. aus der Allerhöchsten Privatcasse zur Unterstützung der hiesigen Fabrikanten und Weber zu erwirken.

— **Wien. Die Wiener k. k. Militär-Polizeiwache,** deren fernerer Bestand durch die, Seitens des Magistrats beabsichtigte Errichtung einer Schaarwache unmöglich wird, hat sich mit der Bitte an Se. Majestät gewendet, als mobiles Feldbataillon nach Italien ins Feld rücken zu dürfen. Dieser Entschluß ist ehrenwerth!

— **Die jetzigen Zustände Oesterreichs, ihre Ursachen und Heilmittel.** Jedermann, dem die Wahrheit heilig ist, muß zugeben, daß unsere dermaligen Zustände Vielen höchst unangenehm sind. Wir haben nach Außen zu offene Feindschaften mit Neapel, Rom, Toscana, Parma, Modena, mit den Bergvölkern der westlichen Turkei, wir sind bedroht getrennt mit England, bereits im Kriege mit Sardinien, mit Guerillasbanden aus der Schweiz; haben solche zu fürchten aus Frankreich; wir sind zerworfen wegen dem Primat in Deutschland mit dem König von Preußen, haben wegen den constitutionellen Bestrebungen eine ernste Collision zu fürchten mit den Russen. Nach Innen dagegen sehen wir: a) ein offenbares Verfallen des Staatscredits; b) ein eben so evidentes Verfallen des Privatcredits; c) eine beständige Unruhe und Bewegung; d) einen Stillstand der meisten Fabriken und sehr vieler Gewerbe; e) einen großen Zeitverlust durch den Dienst in der Nationalgarde, daher auch factische Sistirung der Studien; f) eine furchtbare Aufregung unter der Masse der Fabriks- und Gewerbsarbeiter, die mit den grausamsten Zerstörungen aller Art vorging und noch droht; g) eine Stockung der größeren Handelszweige; h) eine entsetzliche Empörung im ganzen österreichischen Italien mit allen Grausamkeiten eines Bürgerkrieges; i) vandalische Zerstörungen in Illirien; k) ein angsterregendes Streben so vieler Reichstheile, sich wo möglich selbstständig zu constituiren und daher die Kraft der Einheit und des festen Zusammenhaltens zu schwächen; l) eine Aufregung unter den Landleuten wegen Zehent und Robot, die alle Besorgnisse eines furchtbaren Bauernkrieges erregt; m) bei allen dem kleinere Staatseinnahmen und größere Staatsauslagen; n) manche Uebertreibungen der freien Presse und anderer öffentlicher Urtheilsäußerungen; o) eine überall befürchtende, mit den kleinlichsten Besorgnissen angefüllte Regierung, ein, alles im Sinne des Mißtrauens auslegendes Volk, d. h. Mangel des wechselseitigen Vertrauens.

So wahr diese traurigen Zustände alle sind, so würde es doch eine Kurzsichtigkeit ohne gleichen verrathen, wenn man diese Zustände etwa den Märztagen und ihren Errungenschaften, der Nationalgarde, der Preßfreiheit und — der leider noch nicht ins Leben getretenen — Constitution zuschreiben wollte; wenn man es verkennen würde, daß das frühere eiskalte System ohne Herz und Gemüthlichkeit, voll Zuversicht auf seine polizeiliche Allwissenheit und Alleinweisheit daran die evidente Schuld trägt, und die jetzt über uns daherstürmenden Fluthen nur die Folge eines funfzigjährigen Aufstauchens aller Quellen der Unzufriedenheit sind.

Die Wuth der Italiener gegen uns, die sich für uns so traurig kund gibt, ist eine unläugbare Folge der Niederhaltung der Freiheit Italiens von Seite Oesterreichs; wer erinnert sich nicht an das Einrucken der Oesterreicher 1821 in Rom, Neapel, Sardinien; an das Einrucken der Oesterreicher in den Jahren 1830 und 1831 in die Romagna, nach Parma und Modena, auf die seitdem in Italien gehaltene große Armee, alles nur zu dem Zwecke, um die Gerechtbestrebungen niederzuhalten, das frühere System zu stützen, womit natürlich alle die materiellen Bedrückungen und Mißbräuche geschützt waren, die jetzt in Italien zur Abstellung kamen, und jene Wuth der Italiener gegen uns, als Beschützer dieser Mißbräuche, erregten. Daß die Schweizer uns abhold sind, und die republikanischen Bestrebungen der Italiener unterstützen, fließt eben so natürlich aus dem früheren Knechtungssysteme: wir ängstigten ja die wackeren Schweizer durch eine in Vorarlberg aufgestellte Heeresmacht, unterstützten den Sonderbund mit Geld, Mannschaft und Kriegsvorräthen, ihn, der der größten Mehrzahl der Schweizer so verhaßt und ein Vertragsbruch war. Die Passion der Franzosen auf uns ist eben so aus der früheren Zeit begreiflich, denn das frühere System hatte fest mit Carl X. gehalten, und sich wieder mit Louis Philipp verbunden, und beide diese Könige haben Frankreich tiefe Wunden geschlagen. Daß den Engländern, diesem tiefsenkenden Handels- und Fabrikvolke, die dermaligen Wirren Europa's sehr unangenehm sind, ist begreiflich, so wie, daß sie mit ihrem politischen Scharfblicke dieselben lange vorhersahen, gewiß ernste Einsprache gegen unser System erhoben, und daher in die Spannung mit Oesterreich kamen, die vor den Märztagen schon ersichtlich geworden war. Die Differenz über das Primat in Deutschland hatte eben so das frühere System verschuldet; es hatte sich um Deutschland höchstens so viel gekümmert, daß es recht viele Polizeigesetze gegen Studenten, Handwerker, Schriftsteller, Redacteure u. s. f. anfertigen und durchführen half, und die Lösung aller anderen wichtigen Fragen über den Zollverein, die Schifffahrtsregulirung, Wechsel- und Handelsrecht, freiere Presse, Verfassung, selbst fast beständig das Präsidium u. dergl. an Preußen überließ, demselben den Vorrang factisch einräumte, was natürlich daselbst den Gedanken erregte, es habe schon ein Anrecht, voran zu gehen und die weitere Leitung Deutschlands fortzuführen. Daß uns das frühere System mit Rußland zusammenkittete, ist weltbekannt; daß der Fall dieses verkehrten Systems uns mit diesem absoluten Reiche in Zwiespalt brachte, nur eine Folge dieses Zusammenkittens.

Digitized by Google

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorſchläge und Wünſche.

*Meine Damen! zupfen Sie Charpie für die Wunden der Krieger und des Vaterlandes!

Eine Dame, welche nicht zu den von Fortuna begünſtigten zu gehören ſcheint, und deren Sohn ſich ſelbſt bei dem in Italien ſtehenden Regimente Baron Paumgarten befindet, über deſſen Schickſal ihr ſeit Beginn der Feindſeligkeiten in dieſem Lande, jede Nachricht mangelt, hat der hieſigen Monturskommiſſion den Antrag geſtellt: im Vereine mit mehreren andern Damen Charpie und Kompreſſen unentgeltlich anzufertigen und zur Abſendung nach Italien für die bei der Armee Verwundeten übergeben zu wollen.

Männer, die dieſe hochherzige That vollkommen zu würdigen wiſſen, halten ſich verpflichtet, allen bei dieſem edlen Unternehmen betheiligten Damen den wärmſten Dank öffentlich zu zollen und dieſen Zug edler Frauenherzen zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Ihre Exzellenz die Frau Gräfin von Nugent hat ſich erbothen die Lieferungen von den einzelnen Damen zu übernehmen und ihrer Beſtimmung zuzuführen.

Gratz am 22. April 1848.

*Zehentablöſung.

(Beſchluß.)

Die Methode, den Zehent nach dem Kataſtral-Reinertrag abzulöſen, hat die Zuſtimmung von einem jeden Grundbeſitzer, mit dem ich bisher geſprochen habe, erhalten; und der Hauptgrund davon liegt darin, daß er dieſe Ablöſungsart begreifet, und ſie ohne aller Zwiſchenkunft eines Dritten durchzuführen im Stande iſt. Den Reinertrag ſeiner Aecker findet er in ſeinem Steuerbogen; Jeder verſteht ſelbſt ſo viel vom Rechnen, daß er dieſen Reinertrag in 5 gleiche Theile theilet, davon 2/5 als zehendfrei betrachtet — nämlich in Gegenden, wo auf Aecker binnen 5 Jahren zweimal zehentfreie Frucht gebaut wird — und von den andern 3/5 des Reinertrages den zehnten Pfennig berechnet; da hat er nun den jährlichen Werth ſeines Zehntes, will er nun den Ablöſungsbetrag wiſſen, ſo ſchlägt er den jährlichen zehentwerth zu 5 % in das Kapital und er erhält den Betrag des Ablöſungskapitals. Hier folgt das Muſter einer ſolchen Ablöſungs-Tabelle.

Haus-Nr.	Name der Grundbeſitzer	Flächenmaß an Aeckern.		Ausmittlung des zehentmäßigen Reinertrages.									Hievon den 10. Theil als jährlich. Zehent.			Der jährliche Zehent macht zu 5 % vom Kapital.		
				Cataſtral-Reinertrag an Aeckern.			2/5 Abzug für nicht zehentmäßige Früchte.			Verbleibt zehentmäß. Reinertrag								
		Joch	□Kl.	fl.	kr	dl	fl.	kr	dl	fl.	kr	dl	fl.	kr	dl	fl.	kr	dl

Eine ſolche Ablöſungsmethode muß, wenn ſie den Ablöſungsbetrag auch nicht unabänderlich herausſtellt, doch wohl als ein Anhaltspunkt zur Unterhandlung betrachtet werden, und wenn auch nicht alle Zehentholden auf dieſe Ablöſungsart eingehen, ſondern eine andere Ablöſungsart vorſchlagen ſollten, ſo muß eine ſolche Ablöſungstabelle doch willkommen ſeyn um Vergleichungen anſtellen und ermiteln zu können, auf welche Art das Ablöſungsgeſchäft auf das Einfachſte und mit mindeſten Koſten zur Zufriedenheit der Intereſſen bewerkſtelliget werden könne.

Leider iſt es zu bedauern, ja ſogar beängſtigend, daß man über dieſen wichtigen Gegenſtand nur Privatmeinungen vernimmt, und nichts davon erfahren kann, welchen Weg die Herren Stände in dieſer höchſt wichtigen Sache einzuſchlagen gedenken Als noch der Druck der Cenſur auf der Zenſur auf uns laſtete, haben die Herren Stände verlangt, ihre Verhandlungen in den Druck legen zu dürfen — es iſt nicht geſtattet worden —; jetzt, wo die freie Preſſe offen ſteht, wird kein Gebrauch davon gemacht, obſchon die Regierung ſelbſt dazu aufgefordert hat, daß dieſer wichtige Gegenſtand in den öffentlichen Blättern beſprochen werden ſoll. Wir vertrauen viel auf den guten Willen, auf die Thätigkeit und auf die bekannte Weisheit unſerer Herren Stände, wie können uns aber bei all dem eines geheimen Grauens nicht erwehren, das uns bei dem Gedanken beſchleichet, was das für Folgen haben könne, wenn die Herren Stände die allerhöchſte Genehmigung für eine Ablöſungsart erwirken ſollten, welcher das Volk ſelbſt etwa die Genehmigung verweigert, weil ſeine Intereſſen zu wenig erkannt, zu mangelhaft vertreten und zu wenig berückſichtiget worden ſind. Wir wiſſen daß der Landwirth Obergmeiner und Herr Oekonomie-Profeſſor Dr. Hlubek zu dem Ende der Berathung beiwohnen, die Intereſſen des Volkes zu vertreten und zu verwahren; wir wiſſen aber auch, daß dieſe Deputirten nur ernannt und nicht vom Volke erwählt worden ſind. Was insbeſondere den Landwirth Obergmeiner anbelangt, ſo iſt er ein ausgezeichnetes Mitglied der k. k. ſteierm. Landwirthſchaftsgeſellſchaft, weil er mehrere theoretiſche Vorſchläge der Geſellſchaft praktiſch auszuführen verſuchte, insbeſonders Säemaſchinen und andere empfohlene neue Ackerbaugeräthe in ſeiner Schmiede zu verfertigen anfing; glänzende Reſultate aber ſcheint Obergmeiner gerade nicht nachgewieſen zu haben, da man davon doch etwas hätte erfahren, und einige Nachahmung in ſeiner Umgegend verſpüren müſſen. Die Popularität dieſes Deputirten iſt eben nicht von großem Umfange, er iſt ziemlich unzugänglich, wortkarg und von der ihm zu Theil gewordenen Auszeichnung eingenommen. Seine Landeskenntniß iſt zwiſchen Voitsberg und Hitzendorf eingeengt, Ober- und Unterſteier, ſo wie den ausgedehnten Theil des Landes am linken Ufer der Mur kennt er nur dem Namen nach. Es wird uns Niemand glauben machen wollen, daß das ganze ſteiriſche Landvolk durch einen ſolchen Deputirten nach Zweck und Wunſch vertreten iſt; es glaubt dieß wahrſcheinlich Obergmeiner ſelber nicht, und wir noch viel weniger. — Herr Dr. Hlubek iſt ein hell leuchtendes Geſtirn am theoretiſchen Horizont der landwirthſchaftlichen Literatur, das Licht und die Wärme dieſer Sonne iſt aber über die Wände der Hörſäle noch nicht in das freie Land hinausgedrungen; die Praxis klagt, daß ſie mit den künſtlich gewobenen Netzen ungeachtet der aufgewandten Koſten noch keinen reichhaltigen Zug habe machen können. Freilich ſind wir die ungerathenen Kinder Iſraels in der Wüſte — wenigſtens hat man uns damit verglichen — denen das gelobte Land wohl verheißen war, die aber ob der eigenen Verſtocktheit nicht hineinkommen. Aber was können wir dafür, daß die Arche des Bundes, vor der die Gewäſſer des Jordans zurückwichen, nicht in unſerer Mitte ſteht, und daß wir deßhalb auch nicht über den Fluß kommen können. Unſere k. k. Landwirthſchaftsgeſellſchaft ſoll dieſe Arche des Bundes ſeyn, hat ſie aber bisher im vollen Maße leiſten können, was ſie ihrem hohen Berufe nach leiſten ſoll, wird ſie dieß künftighin thun können, wenn ſie bei der alten Einrichtung ſtehen bleibt und keinen Schritt vorwärts macht, um ſich den neuen Verhältniſſen anzupaſſen. Nehmen wir bloß nur die äußere Form ihrer Einrichtung in Betrachtung. Die Filiale umfaßt mehrere Pfarren und Bezirke; der Filial-Vorſteher und der 1. Ausſchuß ſind oft tagreiſenweit von einander entfernt und ihre Briefe müſſen noch dazu einen Umweg über Gratz machen oder mit Extrabothen expedirt werden, weil zwiſchen ihren Wohnorten kein Poſtgang beſteht; dazu beſitzt die Filiale kein Vermögen, um die Koſten zu beſtreiten; wie gelähmt erſcheint in dieſer Hinſicht allein ſchon das Wirken einer ſolchen Geſellſchaft. Die Sitzungen der Filiale müſſen immer an einem und demſelben Orte gehalten werden, damit die Zureiſekoſten immer die nämlichen Mitglieder treffen, was unausweichlich zur Folge haben muß, daß die Sitzungen nur ſehr ſparſam beſucht werden. Die Verhandlungen werden, wie die über die wichtigſten und geheimſten Staatsangelegenheiten, nur bei verſchloſſenen Thüren gehalten, auch nicht einmal das Zuhören iſt ohne Diplom geſtattet, vielweniger denn einen Vortrag zu halten. Die Geſellſchaft nimmt ſelbſt den fähigſten Kopf nur dann auf, wenn er um Aufnahme ſubmiß gebethen hat, aber auch da ſtimmen erſt z. B. die Bauern darüber ab, ob ihr Pfarrer oder Verwalter würdig iſt, ihr Mitglied zu werden. Alles dieß und noch mehr muß anders werden, wenn die Geſellſchaft nicht wie bisher auch fernerhin in ihrem Wirken gelähmt ſeyn ſoll. Die Landwirthe einer jeden Pfarre ſollen zuſammen eine Filiale bilden, die unmittelbar mit dem Centrale korreſpondirt; keine Diplome mehr ſondern freier Zutritt zu den Sitzungen für Jedermann der etwas lernen will oder nützen kann; keine Zulaßkarten zu Vorträgen für Ignoranten, keine Zulaßkarten zu Vorträgen für bloße Zeitſchriftenleſer ohne aller praktiſchen Thätigkeit, die z. B. in große Verlegenheit gerathen würden, wenn ſie ſagen ſollten, warum das Pfluggeſtell dort, wo die Wage eingehängt wird, drei Löcher hat; keine Vorträge über die Bewirthſchaftungsarten in England, Meklemburg und Würtemberg, ſo lange es viele Mitglieder gibt, die nicht wiſſen, wie in Steiermark gewirthſchaftet wird. Wir hoffen, und das gewiß nicht fruchtlos, auf eine baldige Reform unſerer k. k. Landwirthſchaftsgeſellſchaft, und wenn dieß geſchieht, ſo iſt uns auch ein Anhaltspunkt zur reiflichen Beſprechung der ſo wichtigen Zehent- und Robotsablöſungsfragen gegeben, der gewiß reichliche Früchte ſpenden wird.

—tl.

(Die nächſte Nummer der Tagszeitung erſcheint Donnerstag den 27. April.)

Digitized by Google

Nro. 9. Beilage zur pol. ind. Tagszeitung **Nro. 22.** Gratz. 25. April 1848.

Conversations-Blatt
und
Organ für die National-Garde.

Verantwortlicher Redacteur **C. v. Frankenſtein.**

*Ueber Organiſirung der National-Garde in der Hauptſtadt Gratz.

Die bereits geſchehene Wahl der Mitglieder eines Organiſirungs-Comités und Verwaltungsrathes der National-Garde in unſerer Hauptſtadt kommt den allgemeinen Wünſchen um ſo mehr entgegen, als ſich in dieſem Augenblicke durch die politiſchen Ereigniſſe der Gegenwart, durch die gefahrdrohenden Reactionen der untern Klaſſen des Volkes und durch manche öffentliche Ruheſtörungen die Nothwendigkeit auf das Dringendſte darſtellt, das Inſtitut der National-Garde, gebunden an eine geſetzliche Form und gefußt auf eine entſprechende Baſis des Geſammtwirkens — ſo ſchnell als möglich zu conſolidiren. Verſchiedene Stimmen über angeſchuldete Lauigkeit und den Mangel jedes Lebenszeichens — über vermeintlichen Zwieſpalt unter dem Körper der National-Garde ſelbſt, ſind unter dem Publikum nicht nur der Hauptſtadt, ſondern auch der benachbarten Städte der Steiermark laut geworden, — welche mit Ungeſtüm die Preſſe beſtürmen, — die fraglichen Gebrechen der Oeffentlichkeit zu übergeben. *)

Wir hoffen nunmehr die öffentliche Stimmung durch unverweilte Bekanntgebung der Beſchlüſſe des Organiſirungs-Comités bald beruhigen zu können. Vorläufig können wir Folgendes mittheilen.

a, *Uniformirung.* Die Mehrzahl der Stimmen in allen Compagnien hat ſich mit geringer Abänderung für die in der Reſidenz angenommene Uniformirung ausgeſprochen; nämlich:

1) Dunkelblaue (franzblaue) Waffenröcke mit 2 Reihen weißer Knöpfe — ohne Passe d'poil.

2) Graue Beinkleider ohne Streifen.

3) Kopfbedeckung — leichte Tuch- oder Filz-Czackos, in der Form der Officiers-Kappen, wie ſelbe gewöhnlich außer Dienſt getragen werden, mit Roſe Schwarz-gold-roth (ohne Roßhaarbuſch.)

b. *Waffen.* 1) Stutzen mit Haubajonetten.

2) Gekrümmte Officiersſäbel, für Chargen im Dienſt, für alle Garden außer Dienſt.

3) Diſtinctionszeichen für die Chargen: Kragenborten und Litzen nur im Dienſt zu tragen — außer dem abnehmbar. — Porte-épées durchaus *keine.*

Es wurden bereits von vielen Fabriken Tuchmuſter von allen Preiſen zur beliebigen Auswahl, eben ſo Muſter von Stutzen mit Haubajonetten und Säbeln beſtellt, welche dem Comité von mir bereits vorgelegt wurden, theils nach ihrem Eintreffen unverzüglich übergeben werden.

Die Gewehrfabrikanten ſind in dieſem Augenblicke ſo mit Beſtellungen überhäuft, daß ſie ihre Werkſtätten bedeutend vergrößern müſſen, und auch in dieſem Falle iſt der Zeitpunct einer möglichſt ſchnellen Contrahirung nicht zu verabſäumen.

Die wichtigſte Frage iſt gegenwärtig die Ausmittlung eines Fondes, um ſogleich einen definitiven Beſchluß faſſen zu können. — Obwohl billiger Weiſe auf Beiſchaffung der Waffen von Seite des Staates ein Anſpruch gemacht werden könnte, ſo iſt unter den gegenwärtigen Verhältniſſen doch nur eine beſchränkte Ausſicht dazu vorhanden. Jedenfalls bleibt — um nicht noch länger in Unſicherheit die Zeit zu verſäumen — kein anderes Mittel übrig — wenn es uns ernſtlich um ſchnelle Organiſirung der National-Garde zu thun iſt — als die Herbeiſchaffung der Monturs- und Armatursbeſtandtheile mit Hilfe des aus freiwilligen Beiträgen bereits eingegangenen Fondes und eines unverzinslichen Anlehens — auf Koſten jedes einzelnen Mitgliedes — mit möglichſter Erleichterung bei Unbemittelten, durch Zugeſtändniß von Ratenzahlungen zu veranlaſſen.

Der dießfällige Vorſchlag wird alſo zunächſt ein Gegenſtand der Berathung des Organiſirungs- und Verwaltungs-Comités ſeyn, deſſen Thätigkeit in Bezug auf den techniſch-adminiſtrativen Theil ich über erhaltene ehrenvolle Aufforderung mit der größten Bereitwilligkeit mich angeſchloſſen habe.

C. v. Frankenſtein,
verantwortlicher Redacteur und National-Garde.

*Ein beſcheidener Vorſchlag an meine Kameraden der ſteieriſchen National-Garde.

So viel ich über die Projecte der in Wien vorgeſchlagenen Uniformirung und Bewaffnung der National-Garde geleſen, wird eine Art Muskete nach dem Muſter der k. k. Hofburgwache vorgeſchlagen; eine kleine gebrechliche Schußwaffe, zwar leicht, aber auch wahrhaft kindiſch ausſehend in Jedermanns Hand.

Nun glaube ich fragen zu müſſen, warum ſollten wir Steirer, Söhne der Berge — nicht einen ſehnſüchtigen Blick auf unſere vaterländiſche Büchſe werfen? — Da iſt mit den zweckmäßigen Verbeſſerungen wohl *Alles* vereint, was *unſerem* Dienſte angemeſſen — die Büchſe ſey in ihrem Verhältniß nach Art der k. k. Feldjägerſtutzen, verſehen mit dem mächtigen Haubajonette; ihre Conſtruction ſey nach dem Syſtem der Kammergewehre, um die Ladung *leicht* und *ohne Zeitverluſt* einführen zu können, endlich verſehen am Schloſſe mit der eben ſo einfachen als zweckmäßigen Verſicherung, wie ſelbe bei den Kapſelſchloß-Gewehren der Finanzwache eingeführt iſt. So eine Büchſe mit dem Riemen iſt bequem zu tragen, das Exercitium höchſt einfach, und endlich mit dem Haubajonette verſehen, ſo lange, wenn nicht länger als das oben erwähnte Musketchen.

Wer bürgt uns dafür, daß wir nicht über *kurz* oder *lang* den Angriff gegen Fremdlinge auch *vor* den Mauern unſerer Stadt abwehren oder begegnen dürften? — Werden wir denn nicht mit Beſchwerde, die Muskete auf der Schulter *laſtend,* unſere Felſen, Schluchten, Waldpfade betreten, mit einer *unſichern* Waffe. — Die Büchſe am Riemen, die faſt jeder von uns kennt, von der Jagd oder Schießſtätte, bietet uns Vortheile und wahre Beruhigung durch die Sicherheit des Schuſſes auf große Diſtanzen, und das mächtige Haubajonett imponirt gewiß dem Gegner, welches in der Scheide getragen, ſchon an und für ſich eine ſtattliche Waffe iſt, und verringert unſere Auslagen, da es den Säbel und endlich die bei der Muskete nöthige

---

*) Als angemeſſenes Organ dieſes Inſtitutes wurde die von mir redigirte *induſtrielle politiſche Tagszeitung* mit der *Beilage: Converſationsblatt und Organ für die National-Garde* ihrer erlangten Verbreitung im Lande ſowohl als in allen Provinzen der öſterr. Monarchie wegen, erachtet, und es kommen mir dießfalls von mehreren Seiten Artikel polemiſchen Inhaltes zu, welche ich zur Hindanhaltung perſönlicher Ausfälle theils zurückzuweiſen, theils nach Umſtänden, — in ſo ferne ſelbe wirklich Beachtungswerthes enthalten, von Zeit zu Zeit einer beſondern Berathung des Comités zu unterziehen für gut befunden habe.

C. v. Frankenſtein.

Bajonettscheide ganz überflüssig macht, — und schließlich sieht eine versammelte Truppe mit der Büchse am Riemen viel leichter und beifälliger aus — als unter dem Druck der stets schwerfälligen Muskete. Ich war von meiner frühesten Jugend an Soldat und Jäger, beides mit Vorliebe, und glaube daher über zweckmäßige Bewaffnung einige Erfahrung zu haben. — Unser über Bewaffnung und Uniformirung von Wien herabgelangtes Circulare — sagt unter Andern — bei Erhebung eines Regulatives — „mit Berücksichtigung der provinziellen Eigenthümlichkeiten". — Diese Clausel berechtiget uns ja, für die Büchse ein Wort zu reden. — Glaubt mir Kameraden! mit der vaterländischen Waffe werden wir Söhne, freie Männer unserer schönen Berge, unser Recht, unsere Freiheit, unser Gesammt-Interesse am leichtesten und am nachdrücklichsten vertheidigen. — Also ein schneller Entschluß; wenn wir vereint sind, dürfen wir nur wollen, und es geschieht — laßt aber Hrn. Blase mit seinem alten System nicht der Berathung beitreten — ich bitte euch — schnell und entschlossen! — Euch allen einen freundlichen Gruß.

Barbo,
Hauptmann der 8. Comp der Nat. Garde.

Bemerkung der Redaction. Dieser Vorschlag stimmt, so viel uns bekannt, auch mit jenen der meisten Mitglieder der National-Garde überein.

*Eine Stimme über die Uniformirung der National-Garde.

Bei der am 22. d. M. stattgefundenen Besprechung ist in dem Vereinslocale der 8. Compagnie ein Herr Camerad der 2. Compagnie mit einer Abbildung der in Wien projectirten Garde-Uniformirung und der Aufforderung erschienen, daß die ganze 2. Compagnie mit derselben einverstanden, — auch die unbedingte Beipflichtung der 8. Compagnie durch die Unterschrift sämmtlicher Herren Garden erwarte.

Von der anderthalbhundert Köpfe starken 8. Compagnie haben bei 30 Herren unterzeichnet, unter der Mehrzahl aber verschiedene Meinungen und Stimmen sich kund gegeben.

Auf die bescheidene Frage des Unterzeichneten: Warum nicht Steirisch? Warum wie die Wiener? die einmal preußische Waffenröcke mit preußischen Pickelhauben, das andere Mal französische Uniform mit algerischen Czacko und Roßschweif in Vorschlag bringen — kamen folgende Antworten und zwar:

ad 1. Pfui! wie ein Holzknecht.

ad 2. Wir müssen die Herren Beamten bedenken, wo oftmals Uebersetzungen stattfinden, und die dann wegen Wechslung der Uniformen in den Ländern auch jedesmal neue Auslagen hätten.

Hierüber sey mir erlaubt, im Einverständniß mehrerer Herren Cameraden, nachfolgende Meinung freimüthig auszusprechen:

Wie die weißen Schneeberge und Firnen im Morgenstrahle feurig erglänzend die grünen Matten der Heimat umschließen, und wie im steirischen Wappenschilde der silberne Panther funkensprühend im grünen Felde aufwärts strebt, so sind dem Steiermärker diese Farben vor Allen lieb und theuer, und ungern vermißt er sie bei jeder Nationalunternehmung.

Keine derartige Berücksichtigung, wodurch die Nachahmung der Wiener gerechtfertigt werden will, darf bei einer National-Garde eintreten.

Der Beamte wie der Bürger, der aus der Linie getretene Militär wie der Grundbesitzer, jeder mit gleichem Rechte, jeder mit gleicher Achtung; ja es muß der letztgenannte Stand, die an die Scholle Gebundenen, die Besitzer unbeweglicher Güter in der Garde die zahlreichsten seyn, soll diese ihren Zweck entsprechen und zu der, zu ihrer hohen Bestimmung unerläßlichen Kraft und Macht erwachsen. Es darf daher der Städter nicht vorschreibend oder anmaßend sich benehmen; sondern es soll bei Bewaffnung und Uniformirung jeder Gemeinde in dem ganzen Steierlande, die nach ihrer Bevölkerung zur Errichtung einer Garde-Compagnie befähigt ist, Stimme und Meinung vergönnt seyn, und es wird sich zeigen, daß der Rock, der schon mit Generalsuniformen und hohen Staatskleidern gewechselt, der noch in der Zopfzeit manch besternte Brust bedeckte, ja der einen Namen sich erworben, der in allen deutschen Herzen lebt und den jede deutsche Zunge preist — auch seine Stimme hat.

Es wird sich zeigen, daß der Steirer höchstens nur in dem Falle, als in ganz Deutschland, in allen Ländern, wo die deutsche Sprache tönt, eine Garde und eine Uniform (die aber ohne Nachäffung rein deutsch seyn muß) besteht — er seinem Nationalkleide entsagt, und daß er lieber einem Holzknecht, dem freien Sohn der Wälder und der Berge, als einem französischen Soldaten, einem Söldling der Unterjocher gleichen will. *)

Gardist Jos. Rottenbacher.

— **Wien.** Ein Hauptinteresse knüpft sich jetzt an den vom Herrn Magistratsrathe Plasun erstatteten umfassenden Vortrag, wegen Errichtung einer Sicherheitswache in dem Bereiche der Residenz, sowohl in der Stadt als den Vorstädten, da das bisher verwendete Polizei-Militär, ohne deßhalb weder der braven Mannschaft, noch den ehrenwerthen Herren Officieren dieses Truppen-Corps im mindesten nahe treten zu wollen, dem Geiste der Neuzeit weichen mußte, und das Vertrauen des Publikums gänzlich verloren hatte.

Als oberster Grundsatz bei Errichtung dieses neugeschaffenen Körpers wurde vorangestellt, daß bei der Wirksamkeit desselben jede Heimlichkeit und wie immer geartetes Spionier-System sorgfältig vermieden, und thatsächlich ausgeschlossen werden müsse. Daher sollen zu dieser Elite einer Municipal-Garde nur solche Individuen ausgewählt werden, welche durch Persönlichkeit und vollkommen beruhigende Antecedenzien ihres moralischen und bürgerlichen Verhaltens, dem Publicum das geeignete Vertrauen einflößen können.

Diese Stadtgarde wird aus einer berittenen und unberittenen Abtheilung bestehen, und sowohl in ökonomischer als dienstlicher Beziehung der Gemeinde von Wien untergeordnet seyn.

Die näheren Details über die Organisirung, Ausrüstung, Besoldung und Pensionirung der zu diesem Dienste berufenen Individuen wird in einem officiellen und ausführlichen Erlasse demnächst den Bewohnern der Hauptstadt durch den Druck bekannt gemacht werden.

Ein Mitglied des Stadtrathes beantragte hierauf die schleunigste Organisirung eines Sicherheits-Ausschusses zur Leitung der städtischen Polizei-Angelegenheiten im ganzen Umfange des Wortes.

Nach den vorgebrachten numerischen Nachweisungen kostete die alte Polizeiwache 134,657 fl., während die Bestreitung des neu zu creirenden Institutes zur Aufrechthaltung der Ordnung, nach den genauesten Voranschlägen, nur 140,000 fl. beträgt, wornach sich ein Unterschied von 6657 fl. herausstellt.

---

*) Meine Herren! wir können in unserm Beschlusse selbstständig seyn, das ist allerdings wahr. — Wir wollen keine Nachäffung weder der französischen noch der preußischen Uniformirung — darüber sind wir ohnehin einig. — Aber eine bestimmte Norm in der Hauptsache für alle Provinzen — ohne grelles Hervortreten und einseitiges Festhalten an dem Altherkömmlichen, Angewohnten, zum Theil schon Abgenützten soll und muß bei uns Geltung haben. — Besonders ist es für eine National Garde der Hauptstadt eben nicht gleichgültig — ob selbe im Aeußern dem Holzknechte — oder einem förmlich organisirten halbmilitarischen Civilkörper gleichsieht. — Der Rock macht zwar die Gesinnung nicht aus, aber die modeste Form trägt zur Characterisirung des Ganzen — zur soliden Haltung eines Corps — vieles ja oft Alles bei — darum lieber weniger Poesie in unserer Uniformirung — und dafür mehr Uebereinstimmung hinsichtlich der Zweckmäßigkeit und anständigen Egalisirung! — Ich mache hier auf die obige Mittheilung aufmerksam, welche — im Einklange mit der Stimmenmehrheit der einzelnen Abtheilungen — dem weitern Beschlusse des morgen zusammenberufenen Organisirungs-Comités vorgelegt werden wird.

E. v. Frankenstein,
Redacteur und National-Garde.

Digitized by Google

(Außerordentliche Beilage zur polit. induſt. Tagszeitung Nr 22, am 25. April 1848.)

Zur Nachricht.

Der Bericht über die in der Hauptſtadt Gratz Statt gefundene ſolenne Feier des Geburtsfeſtes Se k. k. Majeſtät unſers gnädigſten Kaiſers, bei welcher Gelegenheit das nachſtehende Manifeſt von Se. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur Grafen von Wickenburg publicirt wurde, erſcheint in der morgigen Tagszeitung Nr. 23.

(Die Redaction: Carl v. Frankenſtein.)

Wir Ferdinand der Erſte, von Gottes Gnaden

Kaiſer von Oeſterreich; König von Hungarn und Böhmen, dieſes Namens der Fünfte, König der Lombardei und Venedigs, von Dalmatien, Croatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illirien; Erzherzog von Oeſterreich; Herzog von Lothringen, Salzburg, Steiermark, Kärnthen, Krain, Ober- und Niederſchleſien; Großfürſt von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; gefürſteter Graf von Habsburg und Tirol ꝛc. ꝛc.

Ueberzeugt, daß die Staats-Inſtitutionen den Fortſchritten folgen müſſen, welche in der Cultur und Geiſtes-Entwicklung der Völker eingetreten ſind, und ſtets geneigt, anzuerkennen, daß die Uns anvertrauten Völker unter den Segnungen eines langjährigen Friedens auf der Bahn dieſes Fortſchreitens nicht zurückgeblieben ſind, haben Wir denſelben durch Unſer Patent vom 15. März d. J. die Ertheilung einer Verfaſſung zugeſichert.

Es gereicht Unſerem Herzen zur Beruhigung, indem Wir Unſer kaiſerliches Wort löſen, die zahlreichen Merkmale treuer Liebe und Anhänglichkeit Unſerer geliebten Völker dadurch zu erwiedern, daß Wir auf eine feierliche Weiſe Unſere Sorgfalt für ihr Wohl und Unſer Beſtreben an den Tag legen, ihren Rechtszuſtand zu ſichern, und ihnen eine, ihre Intereſſen ſichernde Theilnahme an der Regelung der Angelegenheiten des Vaterlandes einzuräumen.

In dieſer Erwägung haben Wir nach den Anträgen Unſeres Miniſterrathes und nach ſorgfältiger Prüfung derſelben beſchloſſen, die beigefügte Verfaſſungsurkunde für die in derſelben bezeichneten Länder zu ertheilen, welche Wir unter den gemeinſamen Schutz aller zu Unſerem Reiche gehörigen Völker mit der feſten Zuverſicht ſtellen, daß dadurch das Band des Vertrauens zwiſchen dem Throne und dem Volke, und die ſeit Jahrhunderten beſtehende Vereinigung der zur Monarchie gehörigen Reiche zu ihrem gemeinſamen Wohle noch inniger verſchlungen werden wird.

Wir verordnen daher, daß die in dieſer Verfaſſungs-Urkunde enthaltenen Beſtimmungen allen Unſeren Unterthanen ohne Ausnahme, ſo wie allen geiſtlichen, Civil- und Militär-Autoritäten zur unverbrüchlichen Richtſchnur zu dienen haben.

Wir behalten Uns vor, demnächſt die Vertreter aller Provinzen in Folge eines proviſoriſch zu ertheilenden Wahlgeſetzes wählen zu laſſen, und zu dem abzuhaltenden Reichstage einzuberufen.

Gegeben in Unſerer kaiſerlichen Haupt- und Reſidenzſtadt Wien den fünf und zwanzigſten April im Eintauſend achthundert acht und vierzigſten, Unſerer Reiche im vierzehnten Jahre.

Ferdinand m. p.

(L. S.)

Ficquelmont,	**Pillersdorff,**	**Sommaruga,**	**Krauß,**	**Zanini,**
Miniſter des Aeußeren und proviſoriſcher Präſident.	Miniſter des Inneren.	Miniſter des Unterrichtes.	Finanzminiſter.	Kriegsminiſter.

Google

Verfassungs-Urkunde

des

österreichischen Kaiserstaates.

I.

Allgemeine Bestimmung.

§. 1. Sämmtliche zum österreichischen Kaiserstaate gehörige Länder bilden eine untrennbare constitutionelle Monarchie.

§. 2. Die Verfassungs-Urkunde hat auf folgende Länder des Kaiserreiches Anwendung, nämlich: auf die Königreiche Böhmen, Galizien, Lodomerien mit Auschwitz und Zator und der Bukowina, Illirien (bestehend aus den Herzogthümern Kärnthen und Krain und dem Gubernial-Gebiete des Küstenlandes), auf das Königreich Dalmatien, auf das Erzherzogthum Oesterreich ob und unter der Enns, die Herzogthümer Salzburg, Steiermark, Ober- und Nieder-Schlesien, das Markgrafthum Mähren, die gefürstete Grafschaft Tyrol mit Vorarlberg.

§. 3. Die Gebiets-Eintheilung der einzelnen Provinzen bleibt in ihrer gegenwärtigen Ausdehnung unberührt, und kann nur durch ein Gesetz abgeändert werden.

§. 4. Allen Volksstämmen ist die Unverletzlichkeit ihrer Nationalität und Sprache gewährleistet.

§. 5. Die Krone ist nach dem Grundsatze der pragmatischen Sanction vom 19. April 1713 in dem Hause Habsburg-Lothringen erblich.

§. 6. Der Thronfolger ist nach dem zurückgelegten achtzehnten Jahre volljährig.

§. 7. Für den Fall seiner Minderjährigkeit, oder der Unfähigkeit zur Selbstregierung wird eine Regentschaft nach einem besondern Gesetze bestellt.

II.

Der Kaiser.

§. 8. Die Person des Kaisers ist geheiligt und unverletzlich. Er ist für die Ausübung der Regierungsgewalt unverantwortlich; seine Anordnungen bedürfen aber zur vollen Giltigkeit der Mitfertigung eines verantwortlichen Ministers.

§. 9. Der Kaiser legt bei Eröffnung des ersten Reichstages und jeder Nachfolger unmittelbar nach seinem Regierungsantritte den Eid auf die Verfassungs-Urkunde ab.

§. 10. Dem Kaiser gebührt die vollziehende Gewalt allein, und er übt die gesetzgebende Gewalt im Vereine mit dem Reichstage aus.

§. 11. Er besetzt alle Staatsämter, verleiht alle Würden, Orden und Adelsgrade, führt den Oberbefehl und verfügt über die Land- und Seemacht.

§. 12. Er erklärt Krieg und schließt Frieden und Verträge mit fremden Regierungen.
Alle Verträge mit fremden Staaten bedürfen der nachträglichen Genehmigung des Reichstages.

§. 13. Dem Kaiser steht die Belohnung ausgezeichneter Verdienste zu, er hat das Recht der Begnadigung und Strafmilderung, welches jedoch bei verurtheilten Ministern von dem Einschreiten einer der beiden Kammern des Reichstages abhängig ist.

§. 14. Alle Rechtspflege geht vom Kaiser aus, und wird in seinem Namen ausgeübt.

§. 15. Im Reichstage hat der Kaiser das Recht zum Vorschlage von Gesetzen, die Sanction aller Gesetze steht ihm allein zu.

§. 16. Er beruft jährlich den Reichstag und kann ihn vertagen oder auflösen, in welchem Falle unter Einhaltung der Frist von neunzehn Tagen ein neuer Reichstag einberufen wird.
In dem Falle des Ablebens des Kaisers hat sich der Reichstag inner der Frist von vier Wochen zu versammeln.

III.

Staatsbürgerliche und politische Rechte der Staatseinwohner.

§. 17. Allen Staatsbürgern ist die volle Glaubens- und Gewissens- so wie die persönliche Freiheit gewährleistet.

§. 18. Niemand kann anders als in Befolgung der gesetzlichen Form, mit Ausnahme der Anhaltung auf der That verhaftet werden.
Binnen 24 Stunden nach der Gefangennehmung muß jeder Verhaftete über den Grund seiner Verhaftung gehört, und seinem Richter zugewiesen werden. Hausdurchsuchungen können nur in den Fällen und in der Form, welche das Gesetz vorausbezeichnet, vorgenommen werden.

§. 19. Die Freiheit der Rede und Presse ist nach vollkommener Auflassung der Censur durch die Verfassungs-Urkunde gesichert. Die Bestrafung der Mißbräuche wird durch ein von dem ersten Reichstage zu erlassendes Gesetz geregelt werden.

§. 20. Das Briefgeheimniß ist unverletzlich.

§. 21. Die im §. 17 bis 20 bezeichneten Freiheiten genießen auch die Fremden, welche noch keine staatsbürgerlichen Rechte erworben haben.

§. 22. Das Petitionsrecht und das Recht zur Bildung von Vereinen steht allen Staatsbürgern zu. Besondere Gesetze werden die Ausübung dieser Rechte regeln.

Digitized by Google

§. 23. Der Freiheit der Auswanderung darf von den Behörden kein Hinderniß in den Weg gelegt werden.

§. 24. Jeder Staatsbürger kann Grundbeſitzer werden, jeden geſetzlich erlaubten Erwerbszweig ergreifen, und zu allen Aemtern und Würden gelangen.

§. 25. Die Wirkſamkeit des Geſetzes iſt gleich für alle Staatsbürger, ſie genießen einen gleichen perſönlichen Gerichtsſtand, unterliegen der gleichen Wehr- und Steuerverpflichtung, und keiner kann gegen ſeinen Willen ſeinem ordentlichen Richter entzogen werden.

§. 26. Der Gerichtsſtand für das Militär bleibt bis zum Erſcheinen eines beſondern Geſetzes unverändert.

§. 27. Die Beſeitigung der, in einigen Theilen der Monarchie noch geſetzlich beſtehenden Verſchiedenheiten der bürgerlichen und polit. Rechte einzelner Religions-Confeſſionen, ſo wie die Aufhebung der, der Erwerbung aller Arten von Grundbeſitz noch entgegenſtehenden Beſchränkungen werden den Gegenſtand, dem erſten Reichstage vorzulegender Geſetzesvorſchläge bilden.

§. 28. Die Richter können nur durch ein Erkenntniß der Gerichtsbehörden entlaſſen, im Dienſte zurückgeſetzt, oder gegen ihren Wunſch an einen andern Dienſtort oder in Ruheſtand verſetzt werden.

§. 29. Die Rechtspflege wird durch öffentliches mündliches Verfahren ausgeübt.

Für die Strafgerichtspflege werden Schwurgerichte eingeführt, deren Errichtung ein beſonderes Geſetz beſtimmen wird.

§. 30. Aenderungen in der Einrichtung der Gerichtshöfe können nur durch ein Geſetz eingeführt werden.

§. 31. Allen in der Monarchie durch die Geſetze anerkannten chriſtlichen Glaubensbekenntniſſen und dem iſraelitiſchen Cultus iſt die freie Ausübung des Gottesdienſtes geſichert.

IV.

Die Miniſter.

§. 32. Die Miniſter ſind für alle Handlungen und Anträge in ihrer Amtsführung verantwortlich.

§. 33. Die Verantwortlichkeit, ſo wie die Beſtimmung der anklagenden und richtenden Behörde wird durch ein beſonderes Geſetz geregelt.

V.

Der Reichstag.

§. 34. Der Reichstag, welcher im Vereine mit dem Kaiſer die geſetzgebende Gewalt ausübt, iſt in zwei Kammern, den Senat und die Kammer der Abgeordneten, getheilt. Die Dauer des Reichstages wird auf fünf Jahre mit jährlicher Einberufung deſſelben feſtgeſetzt.

§. 35. Der Senat beſteht:

a) aus Prinzen des kaiſerlichen Hauſes nach vollendetem 24. Jahre;
b) aus den von dem Kaiſer ohne Rückſicht auf Stand und Geburt für ihre Lebensdauer ernannten Mitgliedern;
c) aus hundertfünfzig Mitgliedern, welche von den bedeutendſten Grundbeſitzern für die ganze Dauer der Wahlperiode aus ihrer Mitte gewählt werden.

§. 36. Die Kammer der Abgeordneten beſteht aus dreihundert drei und achtzig Mitgliedern.

Die Wahl ſämmtlicher Mitglieder der Kammer der Abgeordneten beruht auf der Volkszahl und auf der Vertretung aller ſtaatsbürgerlichen Intereſſen.

§. 37. Die Wahlen der Mitglieder beider Kammern werden für den erſten Reichstag nach einer proviſoriſchen Wahlordnung vorgenommen.

§. 38. Das definitive Wahlgeſetz wird von dem verſammelten Reichstage beſchloſſen und darin auch die Beſtimmungen über die den Abgeordneten zur zweiten Kammer zu gewährenden Entſchädigungen ausgeſprochen werden.

§. 39. Jede Kammer erwählt ihre Präſidenten und übrigen Functionäre, ihr allein ſteht die Prüfung und Entſcheidung über die Giltigkeit der Wahlen zu.

§. 40. Die Mitglieder beider Kammern können ihr Stimmrecht nur perſönlich ausüben, und dürfen von ihren Committenten keine Inſtructionen annehmen.

§. 41. Die Sitzungen beider Kammern ſind öffentlich; eine Ausnahme davon kann nur durch Beſchluß der Kammer ſtattfinden, welche darüber auf Verlangen von zehn Mitgliedern oder dem Präſidenten in geheimer Sitzung entſcheidet.

§. 42. Kein Kammer-Mitglied kann während des Reichstages ohne ausdrückliche Zuſtimmung der Kammer, welcher es angehört, den Fall der Ergreifung auf der That ausgenommen, gerichtlich verfolgt oder verhaftet werden.

§. 43. Ein Kammer-Mitglied, welches eine vom Staate beſoldete Dienſtſtelle annimmt, hat ſich einer neuen Wahl zu unterziehen; die Regierung wird keinem gewählten Mitgliede den Eintritt in die Kammer verweigern.

§. 44. Die Kammern verſammeln ſich nur über Einberufung des Kaiſers, und haben nach erfolgter Auflöſung oder Vertagung keine Geſchäfte zu verhandeln.

VI.

Wirkſamkeit des Reichstages.

§. 45. Alle Geſetze bedürfen der Zuſtimmung beider Kammern und der Sanction des Kaiſers.

§. 46. Beim erſten abzuhaltenden Reichstage und nach jedem neuen Regierungsantritte wird die Civilliſte des Kaiſers für ſeine ganze Regierungsdauer feſtgeſetzt.

Apanagen und Ausſtattungen für die Mitglieder des Kaiſerhauſes werden von Fall zu Fall dem Reichstage zur Schlußfaſſung vorgelegt.

§. 47. Die jährlichen Bewilligungen zur Ergänzung des stehenden Heeres, die Bewilligung zur Erhebung von Steuern und Abgaben, die Contrahirung von Staatsschulden, die Veräußerung von Staatsgütern, die Prüfung und Feststellung des jährlichen Voranschlags der Staats-Einnahmen und Ausgaben und des jährlichen Gebahrungs-Abschlusses kann nur durch ein Gesetz erfolgen. Diese Gesetzvorschläge sind zuerst bei der Kammer der Abgeordneten einzubringen.

§. 48. Beide Kammern können Gesetzvorschläge machen, oder unter Nachweisung der Gründe bei der Regierung auf die Vorlage eines Gesetz-Entwurfes antragen. Sie können Petitionen annehmen und zur Verhandlung bringen; jedoch dürfen solche Petitionen von Privaten und Corporationen nicht persönlich überreicht, sondern sie müssen durch ein Mitglied der Kammer vorgelegt werden.

§. 49. Zur Giltigkeit eines Beschlusses ist in jeder Kammer die Anwesenheit von wenigstens dreißig in dem Senate und von sechzig in der zweiten Kammer erforderlich.

§. 50. Gesetzesvorschläge, durch welche die Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde ergänzt, erläutert oder abgeändert werden sollen, bedürfen in jeder der beiden Kammern die Zustimmung von zwei Drittheilen der anwesenden Mitglieder.

§. 51. Bei allen andern Gesetzesvorschlägen genügt die absolute Stimmenmehrheit.

§. 52. In beiden Kammern wird die Regierung durch die verantwortlichen Minister oder von ihrem, den Kammern zu bezeichnenden Regierungs-Commissäre vertreten. Entscheidende Stimme steht beiden aber nur dann zu, wenn sie Mitglieder der Kammern sind.

§ 53. Ein besonderes von jeder Kammer zu beschließendes Reglement wird die Geschäfts-Ordnung für dieselben festsetzen, bis zu dessen Zustandebringung wird ein provisorisches Reglement für jede der beiden Kammern von der Regierung erlassen.

VII.

Provinzial-Stände.

§. 54. In den einzelnen Ländern haben Provinzial-Stände zur Wahrnehmung der Provinzial-Interessen und zur Besorgung der für diese Interessen sich ergebenden Erfordernisse, so weit solche nicht unter den allgemeinen Staats-Erfordernissen begriffen sind, zu bestehen. Den bisherigen Provinzial-Ständen wird, insoferne die Verfassungs-Urkunde keine Aenderung enthält, ihre Einrichtung und Wirksamkeit erhalten.

§. 55. Eine der ersten Aufgaben des Reichstages wird es seyn, die Prüfung und Würdigung der, von den Provinzial-Ständen vorzulegenden zeitgemäßen Aenderungen ihrer bisherigen Verfassungen und der Vorschläge über die Art der Ersatzleistung der ablösbar erklärten Grundlasten in Verhandlung zu nehmen.

§. 56. Zur Wahrnehmung der besonderen Interessen der Kreise und Bezirke in jeder Provinz wird die Gesetzgebung eigene Munizipal-Einrichtungen festsetzen.

§. 57. Die Gemeinde-Verfassungen sind nach dem Grundsatze zu ordnen, daß in denselben alle Interessen der Gemeinde und ihrer Glieder vertreten werden.

§. 58. In dem ganzen Umfange der Monarchie wird die National-Garde nach den, durch ein besonderes Gesetz zu regelnden Normen errichtet, bleibt jedoch der Civil-Autorität und den Civilgerichten untergeordnet.

§. 59. Die Nationalgarde und sämmtliche Beamte leisten dem Kaiser auf die Verfassung den Eid.

Der Eid der Armee auf die Verfassung wird in den Fahneneid aufgenommen.

Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt Wien den fünf und zwanzigsten April im Eintausend achthundert acht und vierzigsten, Unserer Reiche im vierzehnten Jahre.

Ferdinand m. p.

L. S.

Ficquelmont,	Pillersdorff,	Sommaruga,	Krauss,	Banini,
Minister des Aeußeren und provisorischer Präsident.	Minister des Inneren.	Minister des Unterrichtes.	Finanzminister.	Kriegsminister.

Digitized by Google

Beilage zum allgemeinen Induſtrieblatte Nr. 22.

Bürger von Wien!

Das Volk hat geſtern lang unterdrückte Wünſche laut werden laſſen, und Ihr wißt Alle, wie darauf geantwortet wurde! — Bürger und Freunde! Von **heute** an haben wir eine **ſolche** Antwort nicht mehr zu fürchten, um ſo mehr ſtehen unſere Wünſche an der Pforte der Erfüllung! Laſſen wir ſie Da nicht ſtehen! Welche Hinderniſſe uns auch noch entgegen treten mögen, das Recht und die Zeit iſt für uns! — Wir dürfen nur **wollen,** und wir werden **haben!** — Aber wir müſſen wiſſen, **was** wir wollen! — Hört den Grund dafür! — Man ſagt vor Allem muß Ordnung und Sicherheit ſein; aber ich frage, wodurch wollt Ihr dieſe herſtellen? Wieder durch **Waffengewalt,** wie es geſtern verſucht wurde!? — Man hat die Wirkung geſehen! — Alſo wodurch? — Antwort: Nur durch **Einigkeit!** — Aber ich frage weiter: Wodurch wollt Ihr die Einigkeit begründen? — Antwort: Nur dadurch — daß Alle in dem, was ſie wollen, **übereinſtimmen.** Soll man aber darin übereinſtimmen, ſo muß man wiſſen, **was** man will! — Die Punkte in denen ſich die Wünſche Aller vereinigen, müſſen auch **Allen** bekannt, müſſen die Fahne ſein, um welche ſich alle wahren Freunde des Volks und des öffentlichen Wohls ſammeln können!

Mitbürger! Es kann über dieſe Punkte kein Zweifel ſein! Wir haben ſo viele Jahre lang erfahren, was uns **fehlt,** was uns **drückt** — das genügt, um zu wiſſen, was uns jetzt **Noth** thut! — — — Es thut Uns aber Noth vor Allem, **„Freiheit der Preſſe“,** damit die guten Bürger ihre Beſchwerden und Wünſche offen ausſprechen können, und keiner Aufſtände dazu bedürfen! — Ihr wißt, daß bereits nicht nur dieſer erſte Punkt, ſondern auch die ſo dringende, nöthige allgemeine Bewaffnung uns zugeſtanden iſt, durch Errichtung einer Nationalgarde unter dem ſo hochgeehrten Grafen **Hoyos!**

Indem wir dieß mit dem freudigſten Danke annehmen kann es uns doch nur eine Aufforderung ſein, weiter zu gehen zu dem, was **nicht minder Noth thut,** und ebenſo allgemeiner Wunſch iſt — das iſt eine billiger und gleichmäßiger vertheilte Beſteuerung; und die **Hauptſache** hiebei: **öffentliche Rechenſchaft über die Verwendung der Abgaben,** alſo **Verantwortlichkeit auch der höchſten Staatsbeamten.**

Eine ſolche Verantwortlichkeit der Beamten vor dem Volk kann aber nicht ſtatt finden, wenn nicht das Volk wirklich **vertreten** iſt, durch erwählte Männer aus ſeiner Mitte, welche öffentlich die allgemeinen Intereſſen ſchützen und fördern! — Alſo eine **allgemeine, wahre und öffentliche Volksvertretung,** keine geheimen Stände! —

Bürger! Damit ſind die Fundamente für Erfüllung aller andern gerechten Wünſche des Volkes gelegt. — Haben wir wahrhaft volksthümliche Vertreter, ſo werden dieſelben nicht ermangeln, ſofort auf Verminderung des ſtehenden Heeres in Friedenszeiten, ſo wie auf Verminderung der übermäßigen Auslagen dafür zu dringen! — Dieſelben werden nachdrücklich wirken für Verbeſſerung des Gerichtsweſens, für Freiheit des Glaubens — für Hebung des öffentlichen Unterrichts, der Gewerbe und des Handels, ſo wie für alle andern zeitgemäßen Bedürfniſſe des Volkes!

Bürger! Hüten wir uns, daß wir **nicht zu viel** verlangen und nichts **Unzeitiges!** Aber laſſen wir auch nicht Tage der Erfüllung vorübergehen, welche oft in einem halben Jahrhundert nicht wieder zurückkehren! Fordern wir nur, was unſre deutſchen Brüder ſchon lange beſitzen, und auf's Neue ſich errungen haben! Wir ſind nicht **weniger** werth, als ſie; denn wir ſind nicht weniger **treu** und **wohlgeſinnt!** — Aus dieſer treuen und guten Geſinnung Aller laßt uns zuerſt unſer **Recht ſchöpfen** und **feſtſtellen;** in dem klaren und allgemein anerkannten **Recht,** laßt uns die **Einigkeit** ſuchen, in der **Einigkeit** die wahre **Ordnung** und **Sicherheit!** — Ich wiederhole dieß, indem ich ſage: **Hoch lebe unſer guter Kaiſer!** Hoch lebe unſer gutes Recht! es lebe die gute Macht **der Einigkeit,** die **beſte** und **einzige** — **wodurch eine wahre Ordnung und Sicherheit hergeſtellt** und **für immer befeſtigt werden kann!** Weg mit allen Feinden des Volks, des Rechts, der Eintracht und Ordnung! Ein Hoch aber Jedem, der es treu meint mit dem Wohl des Vaterlands!

Nr. 23. Politiſch-induſtrielle Gratz am 27. April 1848.

Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Zur Feyer des Geburtsfeſtes Sr. Majeſtät des Kaiſers
und
der am ſelben gegebenen Conſtitution.

Jedem Menſchen ſind hiernieden
Tage zwei als Feſt beſchieden,
Der, an dem er ward geboren,
Der des Namens ihm erkohren.
Heil dem Herrſcher, welcher beide
Eignete zur Völkerfreude!
An dem Dreißigſten des Maien
Wollt' Er Oeſterreich erfreuen
Mit der akadem'ſchen Gabe *),
Daß ſein Licht es nicht vergrabe;
An dem heutigen Aprile
(Segnungen dafür gar viele!)
In der glücklichſten der Horen
Ward auch Oeſterreich neu geboren.

Hammer-Purgſtall.

Neueſte Nachrichten.

*Gratz, 26. April. **Feyer des Geburtsfeſtes Sr k. k. Majeſtät.** Der geſtrige Tag gewährte den Bewohnern unſerer Hauptſtadt die erfreulichſten Momente eines herzerhebenden Feſtes. — Die Feyer des Geburtstages unſeres gütigen Monarchen war zugleich eine würdige Feyer der Wiedergeburt unſeres Vaterlandes, unter dem Morgenrothe der Freiheit, unter den erſten goldenen Strahlen einer für Oeſterreich neu aufgehenden Sonne, welche lange genug hinter den düſtern Wolken am Horizonte einer unheimlichen Zeit — hinter dem ſchwarzen Schleier alter Vorurtheile, — mit dem unheilbringenden Syſteme der Knechtſchaft und drückender Feſſeln des Geiſtes unſeren nach Licht ſtrebenden Blicken verborgen war. Freier ſoll nun das Herz in der warmen Frühlingsatmoſphäre ſchlagen und neue Lebenspulſe werden ſich in allen organiſchen Theilen unſeres Staatskörpers regen und kräftigen. — Mögen ſie zur Einheit verbunden auch uns Allen nur Heilſames ſchaffen, und Völkerglück, Ruhe und Zufriedenheit begründen! —

Um 6 Uhr Morgens verkündeten 50 Kanonenſchüſſe vom Schloßberge die hohe Feyer des Tages; Muſikbanden durchzogen mit klingendem Spiele die Stadt **), und nach 9 Uhr ſammelten ſich die einzelnen Abtheilungen der Nationalgarden, des Bürger-Corps, der Studirenden dann in ihren Vierteln, während gleichzeitig auch die ganze hieſige Garniſon, Artillerie, Uhlanen, die Inf. Regimenter Wimpfen und Hradowsky, das Landwehrbataillon Piret und das Kadetten-Korps in Parade aufzogen und die Spalier vor der Domkirche, wo das ſolenne Hochamt gehalten wurde, vor der k. k Burg, dem Burgglacis, am Univerſitätsplatze und am Hauptwachplatze unter dem Andrange einer zahlreichen Menge der Bevölkerung bildeten. — Allenthalben flatterten von den Dach-Zinnen und Fenſtern der öffentlichen und Privatgebäude dreifarbige deutſche Fahnen. Es war ein überraſchend ſchöner Anblick! Die Geſinnungen der Treue und Liebe aller Steyermärker für das Kaiſerhaus und die Sympathien für Deutſchland waren durch dieſe äußerlichen Zeichen deutlich beurkundet. Die freudige Stimmung wurde noch durch eine ſchöne, edle und patriotiſche Spende einer hohen Dame, der Gemahlin Sr. Exc. des Herrn Landesgouverneurs, Frau Emma Gräfin von Wickenburg, erhöht, welche nämlich dem Korps der Nationalgarde eine weiß-grünſeidene Fahne mit dem prachtvoll in Gold und Silber geſtickten Motto: Conſtitution — Ordnung — Sicherheit — widmete und dadurch die Feyer des Feſtes auf eine ſo würdige Weiſe verherrlichte. Eine Deputation der 2. Kompagnie der Nationalgarde, unter Anführung ihres Kommandanten Herrn Moritz R. v. Frank, begab ſich zu dem Ende in die k. k. Burg um dieſes Ehrengeſchenk unmittelbar aus den Händen der hohen Geberin in Empfang zu nehmen, welcher Moment durch die nachſtehende kurze Anrede des genannten Herrn Kommandanten näher bezeichnet iſt: »Im Namen der Nationalgarde wurde uns, der 2. Kompagnie, dieß herrliche Loos zu Theil, aus Euer Excellenz erhabenen und ſchönen Händen dieſe Fahne in Empfang nehmen zu dürfen. Im Namen der Nationalgarde erlauben wir uns demnach, Ihnen hiermit unſeren tiefſt gefühlten Dank für dieſes Geſchenk auszudrücken. — Erlauben Sie uns zugleich die Verſicherung auszuſprechen, daß wir mit wahrer Begeiſterung zu dieſer Ihrer Fahne im Intereſſe des Vaterlandes ſchwören werden!«

Die Fahne wurde ſodann mit Begleitung von Militärmuſik dem aufgeſtellten Korps der Nationalgarde übergeben. — Nach dem Hochamte defilirten die Garden mit dem Freikorps der Studirenden nach dem Hauptwachplatze, wo bereits die erſte Abtheilung der National-Garde, nämlich das uniformirte Bürger-Corps, in Parade aufgeſtellt war, und bildeten hier ein Carré zum Empfange der hohen Generalität, der Chef's der Civil- und Militärbehörden, an deren Spitze Se. Excellenz der Landesgouverneur vom Balkon des Rathhauſes herab das allerhöchſte Manifeſt des Kaiſers mit der ſchon ſehnlichſt erwarteteten Verfaſſungsurkunde, enthaltend die Grundgeſetze der Conſtitution in 59 §§. proklamirte, und jeden einzelnen Paragraph vor den gedrängten Maſſen des verſammelten Volkes mit lauter und vernehmbarer Stimme verlas. Bei vielen der einzelnen §§. erſcholl ein freudiger Beifallsſturm, der am Schluß in ein allgemeines lang andauerndes Vivatrufen für das allerhöchſte Kaiſerhaus und die Conſtitution, auf welche auch die Armee den Eid der Treue zu leiſten hat, überging. (Die Verfaſſungurkunde haben wir in einer beſondern Beilage zur Tagszeitung bereits veröffentlicht.)

Das kaiſerliche Wort iſt demnach auf das befriedigendſte gelöſet, und alle Herzen und Gemüther ſind beruhigt worden. —

Die Bevölkerung unſerer Hauptſtadt konnte ſich nun in den Nachmittags- und Abendſtunden der heiterſten Stimmung überlaſſen, zu welchem Ende von den einzelnen Kompagnien der National-Garde gemeinſchaftliche Mittagstafeln und Soupée's veranſtaltet waren, worunter namentlich jene der 1. Kompagnie des Bürger-Korps, veranlaßt durch den Kommandanten Herrn Hauptmann Geymayer in den Gaſthauslokalitäten am Schloßberge durch die geſchehene Beiziehung der Repräſentanten des Univerſitätskörpers, mehrerer Gelehrten, Techniker und Induſtrieller, ſowie einiger Kommandanten der Nationalgarde-Abtheilungen und zweier Herren Offiziere aus der Armee bemerkenswerth war, da ſich hier ein kräftiger deutſcher Geiſt der Einigkeit unter allen Ständen durch die zahlreich ausgebrachten

---

*) Die kaiſerliche Akademie der Wiſſenſchaften ward am Namenstage Sr. Majeſtät im Jahre 1846 gegründet.

**) Dem hochgeachteten Herrn k. k. Gubernialrath Wagner, als prov. Bürgermeiſter, wurde der erſte Morgengruß gebracht.

treffenden Toaste beurkundete, wie dieß auch bei den übrigen Abtheilungen an diesem Festabende in gleichem Maße der Fall war, so daß wir nur wünschen müßten, der Raum dieses Blattes gestatte es, alle die schönen Beweise brüderlicher Eintracht und konservativen Geistes für unser Vaterland und das Kaiserhaus im größeren Detail gebührend zu würdigen. Genug, daß wir dessen Alle überzeugt sind! Die Steyermark steht in der Geschichte treuer Unterthanen nicht minder oben an, und die Verdienste des Bürger Korps sind rühmlichst bekannt —

Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur Graf Wickenburg veranstalteten für 300 Arme ein reichliches Gastmal mit Geschenken verbunden. (Näheres darüber im nächsten Blatte.) — Dank ihm für diese edle That! Dank Allen, welche sich bei so festlichen Gelegenheiten auch der Bedrängten erinnern. — Abends war die Stadt glänzend beleuchtet. Fr.

*Gratz, 25. April. Nach einer Eröffnung des Ministers des Innern ist der Termin zur Eröffnung der deutschen Nationalversammlung bis zum 18. Mai d. J. verschoben, und dadurch die Möglichkeit vorhanden, den Zeitraum zwischen den Wahlen der Wahlmänner und der Abgeordneten auf eine mehr angemessene Art, mindestens mit 5 bis 6 Tagen, zu bemessen.

Dem zu Folge hat Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur den Wahltag zur Wahl der Abgeordneten für die ganze Provinz statt des früher festgesetzten 29. Aprils den 3. Mai d. J. zu bestimmen befunden.

Die Wahlkandidaten haben ihre Schritte bei den Wahl-Comité's, welche in den in der Kundmachung vom 18. d. M. genannten 16 Wahldistriktsorten aufgestellt sind, längstens bis 1. Mai d. J. zu machen.

— Wien, 25. April. Se. k. k. Majestät haben folgendes Allerhöchste Cabinettschreiben an den Minister des Innern allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Freiherr v. Billersdorff!

Da ich wünsche, an dem Tage, an welchem Mir Meine getreuen Unterthanen stets besondere Beweise ihrer Liebe und Anhänglichkeit geben, und welchen Ich deßhalb dazu gewählt habe, die Meinen Staaten ertheilte Verfassungsurkunde kundzumachen, der dürftigsten Classe der Bewohner von Wien, welcher die gegenwärtigen erschwerten Erwerbsverhältnisse am meisten empfindlich fallen, Meine Sorgfalt für die Erleichterung ihres Looses an den Tag zu legen, so finde Ich Mich nach dem Einrathen Meines Ministerrathes bestimmt, zu bewilligen, daß eine Summe von Einhunderttausend Gulden Conv. Münze dazu verwendet werde, um die in dem Wiener Versatzamte erliegenden Pfänder, und zwar jene, worauf die vergleichsweise geringsten Darlehen gegeben worden sind, nach Maßgabe obiger Summe auszulösen und den Inhabern der Pfandzettel unentgeltlich zurückzustellen.

Wien, am 25. April 1848.

Ferdinand m. p.

Dieser Allerhöchste Gnadenact wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und der Magistrat und Gemeindeausschuß wird gleichzeitig aufgefordert, eine Commission zusammenzusetzen, welche sogleich dafür Sorge zu tragen hat, daß die den ärmeren Classen zugedachte Wohlthat denselben schnell und unparteiisch zugewendet werde.

Wien, am 25. April 1848.

Der Minister des Innern: Freiherr v. Billersdorff m. p.

— Wien, 25. April. Seine Majestät der Kaiser haben zu befehlen geruht, daß der Eid der Armee auf die Verfassung in den Fahneneid aufzunehmen sei.

Es ist demnach die Eidesformel für das k. k. Militär mit dem, dasselbe zur Beobachtung und zum Schutze der Verfassung verpflichtenden Zusatze versehen worden und mit Armeebefehl vom heutigen Tage die Weisung ergangen, daß der Diensteid bei allen Musterungen und sonstigen Gelegenheiten, wo er zu leisten kömmt, in dieser neuen Fassung abgelegt werde.

— Wien, 24. April. Nach den heutigen Nachrichten aus Tarvis und Pontafel vom 22. und 23. war das Hauptquartier des Feldzeugmeisters Grafen Nugent in Percotto. Er hatte noch Freitag Abends einen Parlamentär unter Begleitung von Bauern nach Udine geschickt um die Stadt zur Uebergabe aufzufordern. Allein dieser wurde von den fanatischen Behörden in Udine zurückgehalten; statt aller Antwort ward Sturm geläutet, ja sogar ein Ausfall gewagt. Graf Nugent ließ daher die Stadt beschießen, worauf sich Samstag eine Deputation von Udine im Hauptquartiere anfagte. Bei dem versuchten Ausfall sind die Insurgenten mit großem Verlust in wilder Flucht zurückgetrieben worden. Es hatten sich 300 in eine Kirche geflüchtet, und diese wurden sämmtlich niedergemetzelt. Die Erbitterung der Soldaten kennt keine Grenzen. Alle übrigen Dörfer bis Perrotto hatten den kaiserlichen Adler wieder aufgepflanzt. Udine wird sich vermuthlich gestern ergeben haben. Graf Nugent eilt gegen den Tagliamento. — In Pontafel waren vorgestern Kanonen eingetroffen und die Truppen rückten sogleich über die Brücke nach Ponteba, allwo sich alles zur Flucht anschickte. — Aus Triest wird gemeldet, daß die österr. Flotille am 22. von Pola nach den Gewässern von Venedig abgehen solle, um Venedig zu blokiren.

Der österr. Schiffskapitain Lazzarovich, welcher vor neun Tagen Cattaro verlassen hat, berichtet, das der Vladika von Montenegro in eigener Person Frieden mit den Behörden und den Bewohnern von Cattaro und Dobrora geschlossen hat, und die Montenegriner sofort nach ihren Gebirgen zurückgekehrt sind.

---

*Marburg, 18. April. (Fortsetzung.) Rasch, wie unsere Eisenbahn in den Verkehr des physischen und geistigen Lebens griff, war auch hier am 7. die jedem Biedern geheiligte deutsche Fahne, die Unionsflagge vom Belt bis zu den Alpen, im Bahnhofe aufgesteckt worden, während ein entsprechendes Panier dieser Art seit längeren Tagen zweifelte, ob es auf dem Rathhause oder auf dem Stadtpfarrthurme — der vor dieser Flagge vor drei Jahrhunderten die Türken und ihre mitgetriebenen Zinshorden weichen sah — wehen, ja ob es überhaupt in der Feier erscheinen dürfe, welche dem Vertreter menschlicher Bildung gegen orientalische Thierheit durch ein halbes Jahrtausend gebührt. Wir meinten daher, der Zopf sei nicht bloß ein Anhängsel des deutschen Michel, der sich vor seinem Pantoffel aus türkischem Kordwan die Bitte erlaubt, ob er deutsch seyn dürfe — sondern der Zopf sei überhaupt ein mit Liebe cultivirter Auswuchs alles Unreifen, den zu entfernen freilich nur hochherzige Eintracht aller Besseren, ein Geschwornengericht des gesunden Verstandes aller Völker — berufen seyn dürfte. Endlich seit dem 9. Mittags weht die deutsche Kaiserfahne von der Kuppel unseres Stadtpfarrthurmes. Da ertönte vom Männergesangsvereine Arndt's echtes Bundes-Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland"; da durchzog, übertäubt vom tausendstimmigen Jubel, die türkische Musik der Garnison die Straßen; da bewies die Volkshymne laut und offen, daß der steierische Wende edlerer Art zum Separatismus — zum Sündenbekenntnisse: ich bin nicht werth der deutschen Völkerfamilie — das ihm böser Wille so gerne durch das Gerücht: „einzelne wollen sich lossagen vom deutschen Bunde" unterschieben will, durchaus weder Beruf noch Neigung fühle. Die Blätter von zwei Jahrhunderten zurückgeschlagen in der Geschichte zeigen, daß unsere innerösterreichischen Wenden Illyrien vom türkischen Joche eifriger gerettet haben — als gegen selbes von Illyrien beschützt wurde. Die Marburger, einst fest und unbeugsam gegen den gefeierten Magyaren König Mathias — den noch in unsern Volksliedern lebenden Kral Matia, unbeugsam gegen die Türken, zeigen sich so thatbereit im patriotischen Jubel, daß selbst der frostigste Egoist von gleichem Feuer ergriffen werden müßte. Ein Fremdling — dem Volke der jetzt Abtrünnigen angehörig, welcher Lästerungen gegen Radetzky's Feldherrnstrenge ausstieß, entging nur durch die Appellation an die Humanität der Marburger der bereits über ihn beschlossenen Aechtung. — Ein Hauptmann von Hrabowsky, welcher am 14. bei der Mittagsruhe seines Bataillons, vermuthlich pochend auf die Protection seines Namens, einem Gemeinen mit blankem Säbel im aristocratischen Uebermuthe einen solchen Hieb versetzte, daß die Klinge am Hefte absprang, — der dem Unwillen des Publikums, welches derlei Bravouren hinter den Isonzo auf feindliche Rücken übertragen wissen wollte, ein barsches: „Wer was Aehnliches will, komme her" entgegensetzte, dankte sein unbestraftes Fortkommen nur der herzlich aufgenommenen Vermittlung seines biedern Chefs, welcher die gebührende Genugthuung versprach.

Zu öffentlichen Volksfesten, bei welchen das Herz in heiliger Gluth erstarkt, während das Auge in Thränen der Rührung schwimmt, hatten wir bei dem politisch-socialen Froste der letzten Decenien — bei der Möglichkeit einer verbrüdernden Aeußerung für Oesterreichs große Völkerfamilie zu lieb, der polizeilichen Vormundschaft die schönen Musestunden zu opfern wenig Gelegenheit; aber dem Himmel Dank, uns ging es wie dem Kinde, welches schon gehen gelernt — wie dem

Schlittſchuhläufer, der ſchon den glatten Seeſpiegel durchflogen — dem Reiter, der ſchon ſein Roß, wenn auch heimlich bei Nacht und Nebel getummelt hat, — wir verſtanden zu fühlen, zu reden und zu hören — und wenden es nun an. Kein innigeres Bruderfeſt zwiſchen Krieger und Bürger, als am 14. und 17. d. M. der Abſchied von der erſten und zweiten Diviſion des dritten Bataillons von Kinsky, welches — werth der Cameraden, die ſich in Venedig durch die Schlingen des Verraths ehrenvoll gekämpft — zur Armee am Iſonzo abging. Ein großer Theil der Nationalgarde, von den wackern Exercirmeiſter von Kinsky eingeſchult, Hunderte aus allen Ständen begleiteten an dieſen Tagen Früh 3 Uhr die muthigen Söhne der Heimat faſt zwei Meilen weit bis Zellnitz, und als nun dort am 14. Hr. Hauptmann v. Gruber in kurzen Worten Gruß und Dank — Segen und Aufruf für Vaterland und Rache den Scheidenden übertrug, als in die von ihm angeſtimmte Nationalhymne Jung und Alt zu den ahnungsvollen Tönen der Harmonica ſtimmte, da blieb buchſtäblich den Kriegern nichts übrig als den Schritt fort — den Bürgern den Schritt heimwärts zu beſchleunigen. Die Fragen der Gegenwart finden ihren Wiederhall hier in jeder fühlenden Bruſt — obſchon vielleicht nirgends Politiſiren und Kannengießen von je her fremder waren als in Marburg.

Eine Nationalgarde aufzuſtellen ſoll jeder Ort berechtigt ſeyn, der wenigſtens 1000 Bewohner zählt? Wie, fällt die Baſis der Errichtung — Grundbeſitz und Intelligenz — fallen dieſe Bedingungen dort, wo weniger als 1000 Bewohner ſind, alſo in den Märkten der Steiermark hinweg? oder haben geringere Orte ein geringeres Intereſſe, Haus und Hof, Herd und Recht zu ſchützen? Wie viel ſchwächere Kräfte durch Eintracht leiſten, wiſſen wir hier am beſten; aber gerade darum hat ſich bei uns die Anſicht gebildet, daß die Gegenwart in ihren geiſtigen Vertretungen kein getrocknetes Herbarium ſeltſamer geiſtiger Exemplare, ſondern eine lebendige, jugendlich grüne Pflanzſchule fordere.

(Beſchluß folgt.)

*** Cilli.** Das proviſoriſche Geſetz über die Nationalgarde hat hier durchaus nicht befriedigt; man ſieht es demſelben an, daß ein Reſidenz- oder beſſer Kanzleimaßſtab zu Grunde gelegt wurde, wie hätte man ſonſt die Beſchränkung von 1000 Einwohner, die vielleicht bei den ſtark bevölkerten öſterreichiſchen Märkten entſprechend ſchien, als Grundbedingung aufnehmen, und doch wieder Abwehr jedes feindlichen Angriffes von Außen als Zweck dieſes Volksinſtituts hinſtellen können?

Bereits beginnen in unſerem Kreiſe die Wahlagitationen für das deutſche Parlament; nach dem Cillier Wochenblatte, welches ſeit 1. April unter der Redaction von Profeſſor V. Praſch und J. v. Ganſer erſcheint *), hat ſich für den Wahldiſtrict Gonobitz Dr. Pongratz, Mitglied der juridiſchen Facultät und des juridiſch-politiſchen Leſevereins in Wien, gebürtig aus Blankenſtein, vorgeſtellt. Derſelbe äußert ſich in jenem Blatte, daß er ſein vorzügliches Augenmerk auf kräftige Wahrung der ſlaviſchen Sprache und Intereſſen richten werde. Als Candidat für den Wahldiſtrict Lichtenwald erſcheint Titus Mareck, deſſen Perſönlichkeit ich den Grazern wohl nicht näher zu zeichnen brauche. Seine Mäßigung bei widerſtreitenden Elementen, verbunden mit geſinnungsvoller Characterfeſtigkeit bildet die ſchönſte Empfehlung für eine deutſche Deputirtenſtelle. **P.**

(**Ad vocem** der kräftigen Wahrung der ſlaviſchen Sprache und der Intereſſen des Slaventhums wird in der Wiener Zeitung bemerkt: Es erfüllt unſere Bruſt mit banger Wehmuth, daß Ihr über das neue große Deutſchland ſo ganz und gar das alte herrliche Oeſterreich zu vergeſſen ſcheint. Schlägt nicht auch Euer Herz, wenn Ihr dieſen Namen nennen hört? ſchlägt es nicht dem Baier, wenn er ſein Baierland, dem Preußen, wenn er ſein Preußenland nennen hört? Was iſt denn dieſes Oeſterreich? werden uns vielleicht Manche entgegnen, ein Conglomerat ſich ewig fremder Völkerſchaften, ein ſchlecht zuſammenhängender Länderknäuel, von diplomatiſcher Feinheit, aber keiner Völkerliebe zuſammengehalten! Ihr habt Recht, dieſe Völker ſind ſich nach Abſtammung und Sprache fremd, aber feſt verbunden durch gemeinſame Schickſale, Jahrhunderte hindurch haben ſie Arbeit und Mühe, Leid und Freude, Ruhm und Ehre brüderlich getheilt, und tauſend innige Bande des Handels und Verkehrs, der Bildung und Geſittung und ſelbſt des Familienlebens um ſich geſchlungen. Dieſe Völker ſtanden durch Jahrhundert unter einem und demſelben erlauchten Kaiſerhauſe — aus dem ſo mancher Name als Stern erſter Größe am politiſchen Himmel glänzt — dieſe Völker haben endlich in hundert und hundert Schlachten für und mit und neben einander ihr Blut vergoſſen, und den Ehrenkranz Oeſterreichs gemeinſam gewunden. In den Gräbern von Aſpern und Wagram, von Auſterlitz und Leipzig ruhen friedlich nebeneinander die Gebeine der deutſchen und böhmiſchen und ungariſchen Brüder; ſie kämpften als Helden mit einander für ihr gemeinſames Vaterland — und dieſes Vaterland heißt — Oeſterreich! und dieſes Oeſterreich iſt der Name, bei deſſen Nennung die Herzen der Deutſchen und Ungarn und Czechen brüderlich zuſammenſchlagen, und um dieſes Oeſterreichs willen ſoll auch der Czeche den Deutſchen, und der Deutſche den Czechen nicht mehr haſſen und anfeinden, nicht um der Sprache, noch weniger um der Farbe willen. Schwarz-roth-gold ſind die deutſchen, roth und weiß die böhmiſchen Farben — darin weichen ſie von einander ab, aber ſchwarz und gelb ſind Oeſterreichs Farben, und hierin ſtimmen ſie vollkommen zuſammen. Wohlan denn, du Deutſchböhme, willſt du deinem neuen großen Vaterlande wahrhaft nützen, ſo gewinne deinen ſlaviſchen Nachbar durch Milde und Freundlichkeit, durch vollkommene Achtung vor ſeiner Sprache und Nationalität, vermeide Alles, was ihn reizen und erbittern könnte — dann wird ganz Deutſchland freudig dankbar den hochherzigen verſöhnten Bundesgenoſſen mit dir empfangen. Und du Czeche, ſchenke auch du dem deutſchen Bruder deine Liebe, dein Vertrauen um Oeſterreichs, des gemeinſamen Vaterlandes willen, das nicht etwa untergehe oder ſich auflöſen ſoll in und mit Deutſchland, ſondern neben und mit demſelben, ſtärkend und geſtärkt, muthig und getroſt der dunklen Zukunft entgegengeht, und ſei verſichert, du kannſt auf Gottes weitem Erdenrund kein zweites ſtarkes Volk finden, das dich ungehinderter und freier deine volle Nationalität entwickeln ließe, als eben das deutſche. — Schon haben öſterreichiſche Volksvertreter in Frankfurt die vollſte Berückſichtigung, die feſteſte Garantie für die Entwicklung deiner Volksthümlichkeit und Sprache gefordert, und es läßt ſich mit Beſtimmtheit erwarten, daß das ganze, in ſeinen gewählten Vertretern verſammelte deutſche Volk dieſe billige Forderung einſtimmig und freudig gewährleiſten werde. Achtung vor fremder Sitte und Sprache iſt den Deutſchen gewiß mehr als allen andern Völkern eigen! —)

— Wien. Nationalbank. Die conſtitutionelle Donauzeitung bemerkt in einem Artikel unter der Aufſchrift: „Iſt die k. k. privil. Nationalbank wirklich eine Nationalbank", am Schluße: „Schreitet die Nationalbank nicht rechtzeitig und dem provinziellen Bedürfniſſe entſprechend ein, ſo wird ſie von Anderen verdrängt werden, ihre Reue zu ſpät kommen.

Sorgt nur die Bank dafür, daß zwiſchen ihrem Silberſchatze und Notenumlaufe jederzeit das richtige — von Adam Smith und ſeither durch die Erfahrung auf ⅓ — ¼ beſtimmte Verhältniß obwalte, ſo hat der Bankcredit den — durch mehrere Filialen etwa vermehrten Escompte nicht zu ſcheuen, Induſtrie, Verkehr und Actionäre aber gewännen dabei.

— Iſt's möglich? ſo reden die Ruſſen! Die in ziemlicher Anzahl ſich in Paris aufhaltenden Ruſſen haben eine Proteſtation an den Kaiſer Nicolaus abgeſchickt, worin es unter Andern heißt: „Rußland hat kein Intereſſe, das Abendland zu bekriegen. Rußlands Adel und Volk werden dieſen Krieg mit Verzweiflung ſehen. Durch dieſen Krieg erklärt ſich Rußland zum unverſöhnlichen Feinde jeder Freiheit und jeder Geſittung. Rußlands Volk ſchreit überall, wie in Paris am 22. und 23. Februar: Reform! Sociale Reform! Emancipation von 35 Millionen Leibeigener, 64 Millionen Sclaven! Adminiſtrative Reform! Politiſche Reform! Reformen aller Art! Rußland war die heilige Allianz. Die heilige Allianz iſt mit Metternich gefallen. Der Czar kann ſich nicht zum Verfechter gefallener Fürſten machen, noch als irrender Ritter geſtürzte Throne wieder aufrichten." — Man ſieht, Paris bildet ſeine Leute; — ſelbſt wenn es Ruſſen wären. Aber gedenken dieſe Herren je wieder in ihr Vaterland zurückzukehren? — O warum nicht? Auch Schuſelka und Kuranda kehrten zurück!! (Wiener Abendzeitung.)

— Paris. Im Kriegsminiſterium herrſcht große Thätigkeit, hervorgerufen zunächſt durch die Ereigniſſe Italiens und dann durch die Bildung eines Armeecorps im Nordoſten, deſſen Hauptquartier in Metz aufgeſchlagen wird.

---

*) Wir bedauern, daß uns von dieſem neuen Kreisblatte noch gar kein Exemplar zu Geſicht gekommen iſt. D. Red.

Google

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Kreuzer-Verein.

Edle Bewohner der Hauptstadt Gratz! Kaum machte ich unterm 1. April d. J. eine Aufforderung zur Errichtung eines Kreuzer-Vereins; als sich auch schon nachfolgende edle Menschen als Gründer desselben einschreiben ließen und auch sogleich den Betrag erlegten, und zwar Herr Ritter v. Warnhauser mit 5 fl., Hr. Graf Szapary mit 5 fl., Hr. Graf Valsy mit 5 fl., Hr. Jakob Mayer mit 5 fl., Hr. Josef Lücker mit 5 fl., Herr A. Franz Dunmayer mit 10 fl., Frau Karolina Zeiller mit 5 fl., Hr. Gubernialrath Wagner mit 5 fl., und Hr. Hibler Edler v. Alpenheim, k. k. Oberst, mit 5 fl. CM., denen Allen ich im Namen aller Armen und Bedrängten herzlich danke.

Die ersten Steinchen zu diesem schönen Altar der Wohlthätigkeit sind bereits gebracht, und mit vieler Zuversicht darf ich hoffen, daß mein gewiß wohlmeinender Vorschlag Anklang finden, und Niemand zurückbleiben wird, dem als einem edlen deutschen Bürger das Menschenwohl am Herzen liegen muß, nicht ebenfalls sein Steinchen zu diesem Baue bringen wird.

Die Segnungen, welche dieser Verein herbeiführt, sind unberechenbar, wie viele an Thätigkeit gewohnte Menschen werden hier Arbeit erhalten, wie viele Bedrangte und Verarmte werden dem Müßiggange, dem Betteln und dem so gefährlichen Herumirren entrissen, und so verhindert, auf anderen Wegen den Reichen und Bemittelten zur Last zu fallen

Sollte ich das große Glück genießen, daß ich als ein unbedeutendes Werkzeug in Gesellschaft mehrerer edel gesinnter Menschenfreunde den guten Zweck erreiche, und so dieser Verein in seinem ganzen Umfange in volle Thätigkeit gebracht würde, so will ich recht gerne noch die wenigen Tage meines Greisenalters ganz dazu widmen, und dann ruhig in christlicher Resignation die verhängnißvolle Stunde erwarten, in welcher auch mein Schiffchen, das auf diesem so stürmischen Ozean des Lebens so mannigfaltig an den Klippen des Schmerzes und des Leidens zerschellt zu werden bedroht wurde, in den Hafen der Ruhe einlaufen wird, und ich dann bei Ihnen in einem wohlmeinenden Andenken zu verbleiben hoffe.

Gratz den 21. April 1848. Jos. Vinz. Pogatschnigg, National-Gardist.

---

*Gut gemeinter Rath für sämmtliche Herrschaftsbesitzer.

Sie können für sich und für Ihre Unterthanen wahrlich nichts Ersprießlicheres thun, als wenn Sie unverzüglich die Ablösung des auf dem größten Theile von hierländigen unterthänigen Besitzthume haftenden Laudemiums einleiten. Auf die Frage wie? folgende Antwort:

Man erhebe das Laudemial-Erträgniß nach dem 20jährigen Durchschnitte von 1820—1840, versteht sich mit Absonderung der Berggüter, vertheile dasselbe über Abzug von 5 % für Regiekosten nach arithmetischem Verhältnisse in Ermanglung eines anderen sichern Maßstabes auf den erhobenen Katastral-Reinertrag der laudemialpflichtigen Besitzungen, und es wird sich ein überraschendes Resultat zeigen, so zwar, daß falls die Entrichtung des auf solche Art eingetheilten Laudemiums von mehreren Unterthanen der Ablösung in den Fällen, wo sie das bare Geld nicht sogleich aufzubringen vermögen, vorgezogen werden wird

Bei dieser Ablösungsmodalität erleiden die Herren Inhaber keinen Schaden, wohl aber ist dieselbe eine der wesentlichsten Bedingungen zur Förderung der übrigen Urbarialgaben-Ablösungen, weil die Unterthanen, obschon ohne Grund, fürchten, daß durch diese der Werth ihrer Realitäten und mit diesem auch der Laudemialbezug steigen würde.

Ich zweifle nicht, daß viele meiner geachteten Collegen auf die von mir in Vorschlag gebrachte Art der Gefällsablösung schon gedacht, ja selbe vielleicht schon in Ausführung gebracht haben, da ich jedoch in keinem der öffentlichen Blätter hierüber etwas las, so glaube ich diesen Gegenstand, der wenigstens eines Versuches werth ist, mit dem Wunsche anregen zu müssen, daß diese Zeilen nicht ganz unbeachtet bleiben mögen.

Ein Oberbeamter.

An das Landvolk!

Was ist die Constitution und wozu frommt sie?

Früher gingen alle Gesetze und die Steuerausschreibung blos vom Kaiser aus. Dieser war aber nicht im Stande, allein alle Gesetze zu entwerfen und die Steuersumme zu bestimmen, noch auch die Verwendung der Staatsgelder zu überwachen. Dazu hatte Er die Hofstellen. Diese wurden aber nur mit Fürsten, Grafen, Baronen besetzt. Was glaubt Ihr nun, wie es mit den Gesetzeentwürfen zuging? Das Sprichwort sagt: Das Hemd ist einem Jeden näher als der Rock. Also haben auch jene großen Herren aus jedem Gesetze Vortheil zu ziehen getrachtet, während die Bürger und Landleute bedrückt wurden. Ein Beispiel hiervon haben wir am Stempelpatente, dessen ganze Last nur auf dem gemeinen Manne liegt, und ihn empfindlich drückt. Dasselbe ist der Fall mit der Accise. Wer im Stande ist, Wein faßweise zu kaufen, oder für seinen Haushalt einen Ochsen zu schlachten, der genießt den Wein und das Fleisch allein; wer aber gezwungen ist, blos auf eine halbe Maß Bier, oder auf ein halb Seitel Wein oder ein halbes Pfund Fleisch sich zu beschränken, der mußte hiervon einen Theil an den Teufel abgeben. Ja, ja, an den leibhaftigen Teufel; aber fürchtet Euch nicht vor ihm, er ist schon ausgewandert und kommt nicht wieder.

Und was geschah mit den eingelaufenen direkten und indirekten Steuern? Nach Abschlag aller Staatsauslagen erübrigten jährlich ungeheure Summen von der Accise, vom Tabak, vom Salz, vom Papier- und Commerzialstempel, vom Grenzzoll, vom Postregale, von den Cameraltaxen; hierzu die vielen Millionen für die verkauften Staatsgüter und den Zuwachs an Staatsschulden — das Alles vom Jahre 1815 bis 1848 gerechnet, gibt eine Summe, daß man darüber den Verstand verlieren könnte, wenn man sie beisammen hätte. Und wo ist diese ungeheuere Summe hingekommen? Einen großen Theil haben die Prinzen Don Miguel und Don Carlos verschlungen — was gingen die uns an? — und den Ueberrest — hat Belzebub mit seinem höllischen Gefolge geholt!

Sehet, liebe Freunde! nun werden nicht blos die Großen die Gesetze schmieden, sondern das ganze Volk wird die Gesetze sich selbst vorschreiben, und zwar, wenn auch blos durch Deputirte, so doch im Angesichte des ganzen Volkes beim allgemeinen Landtage, zu welchem jeder Staatsbürger als Zuhörer kommen darf Zu diesem Landtage werden nicht blos die hohen Stände und privilegirten Städte erscheinen, nach den Rechten der Constitution müssen hierzu auch die Abgeordneten der nicht kaiserlichen Städte und Märkte, so wie auch jene aus dem Bauernstande in hinreichender Anzahl mit vollem Stimmrechte zugelassen werden. So werdet Ihr Bürger nicht kaiserlicher Städte und Märkte und Ihr Landleute gleich dagegen Einsprache thun können, wenn die höheren Stände ein Gesetz zu ihren Gunsten und Eurem Nachtheile entwerfen wollten, und Eure Stimmen sind so giltig, wie jene der Fürsten, Grafen u. s. w.

Also das Euch nun zugestandene Recht, daß die Großen im Namen des Kaisers ohne Eure Einwilligung kein Gesetz geben, und Euren blutigen Schweiß so wie sonstiges Einkommen des Staates nicht verschleudern und sich damit nicht mästen dürfen; ferner daß ohne Einwilligung des ganzen Volkes mit keinem fremden Volke Krieg geführt werden darf: das nennt man die Constitution — Selbstständige Gemeindeverfassung mit freigewählten Magistraten und Gemeindevorständen. Wen Euch bisher die Landesstelle zum Bürgermeister und Magistratsrathe, oder die Obrigkeit zum Beamten gesetzt hat, mit dem mußtet Ihr Euch zufrieden stellen. War nun Einer, welcher die Gemeinde um ihr Vermögen betrogen und bestohlen, welcher Euch muthwillig gemißhandelt oder sonst gekränkt, welcher nur für's Geld ungerechte Gerechtigkeit sprach, und ohne Bestechung alles liegen ließ, so wurden Eure bei den höhern Behörden eingebrachten Beschwerden entweder gar nicht berücksichtiget, oder die Sache wurde so verdreht, daß das schreiendste Unrecht vertuscht und Euch obendrein noch ein derber Verweis ertheilt oder gar eine Strafe auditirt wurde. Nun aber haben sämmtliche Städte das Recht, solche Beamte ohne höhere Anfrage selbst abzusetzen, und andere redliche und verständige selbst zu wählen, wie dieß schon einige Städte gethan haben. Für die unterthänigen Städte, Märkte und Dörfer werden später solche Bezirke errichtet, wie die Freisatzenviertel sind, und die Bezirksbeamten werdet Ihr, liebe Landsleute, selbst ein- und absetzen So werden die Beamten doch endlich zu der Erkenntniß kommen, daß der Beamte um des Volkes willen, nicht aber das Volk um des Beamten willen da ist. Aber auch jetzt habt Ihr das Recht zu fordern, daß die Obrigkeit schurkische oder barbarische Beamten fortschickt; thut das die Obrigkeit nicht, so wendet Euch an die Redaktion Eurer Provinzial-Zeitung.

Auch in jeder Stadt, in jedem Bezirke, in jeder Dorfgemeinde besteht die Constitution, d. h mag was immer unternommen werden, was die ganze Gemeinde angeht, dazu muß — wenn es nicht vom allgemeinen Landtage bestimmt wurde, oder sonst im landtagsmäßigen Gesetze begründet ist — erst die Einwilligung der ganzen Gemeinde oder des ganzen Bezirkes gegeben werden, auch die Gemeindekassaführer müssen der ganzen Gemeinde Rechnung legen, von welcher zu bestimmten Zeiten nicht blos der Gemeindeausschuß, sondern jedes Gemeindemitglied Einsicht nehmen darf! Zehrawy.

Neuestes aus Italien.

Aus einem soeben erhaltenen Privatschreiben entnehmen wir, daß sich schon das ganze venetianische Gebiet für Oesterreich erklärt habe, und ein Tedeum zu Udine für das Geburtsfest Sr. Majestät abgehalten werde. — Es werden von Udine und den übrigen Städten Geißeln mitgenommen, und das ganze Armeekorps von Nugent soll dann gegen Verona vorrücken. Venedig soll von englischen Kriegsschiffen blockirt seyn, welche sich ganz für Oesterreich erklärten. Näheres morgen.

Anekdote vom Kriegsschauplatze.

Da die Gränzregimenter in Italien entsetzlich gegen die Menschheit wütheten, wollte ein Menschenfreund einen Kroaten zur Schonung wenigstens der Kinder stimmen, allein dieser erwiderte: „Was Kinder schonen! in 16 Jahren werden sie groß, müßt' ich wieder kommen!

Die nächste Nummer der Tagszeitung erscheint Samstag den 29. April.

Digitized by Google

Nro. 10. Beilage zur pol. ind. Tagszeitung **Nro. 23.** Graz. 27. April 1848.

Conversations-Blatt

und

Organ für die National-Garde.

Verantwortlicher Redacteur **C. v. Frankenſtein.**

*Ein Wort an die ſteieriſche National-Garde über Czacko und deutſchen Waffenhut.

Der Czacko (für welchen man kein deutſches Wort hat, und welchen man auf die verſchiedenartigſte Weiſe ſchreibt) macht ſeinen Träger größer und ſomit zierlicher ausſehen, er drückt dagegen durch ſeine Steifheit den Kopf, deckt nur den oberſten Theil desſelben und läßt Hinterhaupt und Genick ganz frei für grelle Sonnenſtrahlen, für Wind und Regen. Ein ſogenannter Fallſchirm von Leder oder Wachstaffet hilft gegen Sonne und Wind nichts, gegen den Regen ſehr wenig, indem der Wachstaffet innen im Czacko Falten macht, dort bald löcherig wird und dann wie ein Sieb das Waſſer durchläßt; der lederne Fallſchirm aber ſo viel Raum einnimmt, daß nach ſeiner Herausnahme der Czacko dem Kopfe zu weit wird und dann über die Augen herabfällt. Uebrigens wird jeder Fallſchirm durch den Kopfſchweiß ſchnell ſchmierig und ſchmutzig und ſetzt im Regen dieſe Schmiere auf den Rücken des Rockes ab und beſchmutzt ihn. Ein Czacko mit einem hinlänglich breiten Schirm zum Schutze der Augen ſieht plump aus, ein ſchmaler Schirm hilft nichts. Mit dem Czacko am Kopfe kann Niemand ſchlafen, und abgelegt dient er weder zu einer Unterlage für den Kopf, noch zu einer Decke für die Augen für den, der in der Sonne liegen will. *Bei jenen Truppen, welche Czacko's haben, kommen daher auch die meiſten Kopfkrankheiten vor, und namentlich hat die ſo furchtbare ägyptiſche Augenentzündung faſt nur die mit Czackos bekleideten Truppen heimgeſucht*, ſo daß ſeit dem Jahre 1813 alle über Militär-Geſundheitspolizei ſich ausſprechenden Aerzte den Czacko als ſchädliche Kopfbedeckung erklärt haben.

Der deutſche Waffenhut mit einer 3½ Zoll breiten Krämpe, welche vorn und rückwärts herabgebiegelt, rechts kaum etwas, links aber mehr oder ganz hinaufgeſtülpt iſt, gewährt alle Vortheile, welche man von einer Kopfbedeckung wünſchen kann. Er iſt leicht, (höchſtens 11—12 Loth ſchwer), deckt Geſicht und Nacken vor ſtarker Sonne, vor Wind und Regen, mit ihm am Kopfe kann man ſchlafen, ihn ſowohl zur Kopfunterlage als auch zum Zudecken des Geſichtes benützen, mit demſelben kann man im Nothfalle ſich Waſſer auffangen und trinken. Iſt er endlich einmal abgenützt und zum Dienſte nicht mehr brauchbar, ſo kann er noch lange manchem Armen zur Kopfbedeckung dienen. *)

Ein ſolcher Hut von reiner Wolle ohne Haare trotzt Sturm und Wetter und koſtet ohne Cocarde 1 fl. 12 kr. CM.

Wenn bei der Bekleidung des Militärs mehr auf das Zierliche geſehen wird, ſo dürfte wenigſtens die National-Garde hierin eine Ausnahme machen, und das *Zweckmäßige* dem *Zierlichen* vorziehen, um ſo mehr, als ſich der deutſche Hut in Maſſa getragen ſehr gut ausnimmt, wie man ſich bei den durchziehenden Tirolern überzeugen konnte.

Ein Arzt als National-Gardiſt.

—**Wien.** In der am 21. d. M. im Conſiſtorialſaale der k. k. Univerſität abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrathes der *Wiener National-Garde*, welcher aus Vertretern der einzelnen Compagnien der academiſchen Legion, der Bürger-Corps und der National-Garde beſteht, war die Frage über die Dienſtesabzeichen der National-Garde an der Tagesordnung. Bei der Berathung dieſer Frage hatte man ſich gleich anfänglich darüber geeinigt, daß der Ober-Commandant der National-Garde in der Wahl ſeiner Dienſtesabzeichen ganz unbeſchränkt bleiben ſolle. Im Verfolge der Berathung wurde auch mit 110 gegen 2 Stimmen beſchloſſen, kein Porte-épée zu tragen. Dieſer Beſchluß war kaum gefaßt, als ſich der, den Vorſitz führende Ober-Commandant, Se. Excellenz Graf *Hoyos*, erhob, und ſein mittlerweile unbemerkt abgelöſtes Porte-épée mit den Worten auf den Tiſch legte: »Meine Herren! ich habe mein Porte-épée abgelöſet, auch ich werde es künftig nicht mehr tragen.« Dieſe herzlich geſprochenen und zugleich thatſächlich bekräftigten Worte erregten einen begeiſterten, lange andauernden Jubel der ganzen Verſammlung. Sie erblickte darin einen Beweis der liberalen Geſinnung und des aufrichtigen Beſtrebens ihres Ober-Commandanten, die ihm von Sr. Majeſtät anvertraute Gewalt ganz im pflichtgetreuen Sinne der National-Garde ſelbſt zu handhaben. Es wurde Sr. Excellenz der Dank der Verſammlung einſtimmig ausgeſprochen, und damit die Bitte verbunden, das vom Herrn Ober-Commandanten abgelegte ſilberne Porte-épée als Eigenthum der Wiener National-Garde betrachten zu dürfen, um es als Andenken an dieſe ſchöne Stunde aufzubewahren. Dieſe Bitte wurde von Sr. Excellenz mit Worten der liebenswürdigſten Beſcheidenheit gewährt, worauf die ganze Verſammlung den Herrn Grafen nach Hauſe begleitete, und ihm wiederholt ein dreimaliges »Lebehoch« brachte, mit dem Wunſche, daß dieſes ſchöne Verſtändniß zwiſchen der National-Garde und ihrem Ober-Commandanten von recht langer ſegenbringender Dauer ſeyn möge.

—**Wien.** Es iſt die Frage laut geworden, warum das Ober-Commando der National Garde bei den vielen Vorzügen, welche das Dr. Jäger'ſche Gewehr in ſich vereinigt, ſich nicht zu Gunſten desſelben ausgeſprochen, und für die Bewaffnung der Garde mit Gewehren nach dieſem Syſteme erklärt habe. Ich will dieſem Syſteme im Allgemeinen nicht zu nahe treten. Da eine große Anzahl Sachverſtändiger die practiſchen Vortheile dieſer Erfindung anerkannt, und zahlreiche Mitglieder der National-Garde ſich enthuſiaſtiſch dafür ausgeſprochen, da ferner ganze Corps derſelben, z. B. das der Techniker, und wie zu vernehmen, das der Mediciner, ſich entſchieden für Einführung des Jäger'ſchen Gewehres erklären, ſo müſſen demſelben wohl ſehr bedeutende Vorzüge zuerkannt werden, beſonders da ſich nicht läugnen läßt, daß durch practiſche Erfahrungen und das Urtheil von Solchen, welche die Conſtruction des Gewehrs genau prüften, eine früher gehegte Beſorgniß in Betreff der Möglichkeit der Entladung bei Einführung der Patrone, nun hinweggefallen iſt.

Demungeachtet bleiben noch ſo manche Bedenken übrig, welche bei einer, für die ganze Zukunft des edlen Inſtitutes der National-Garde ſo hochwichtigen Frage, alle Würdigung verdienen, von den verſchiedenſten Seiten vernommen wurden, und vielleicht auch dem Anfangs erwähnten Urtheile des Ober-Commando zum Grunde liegen.

Nicht der Stoß beim Laden auf die Patrone — deren Zünder immer hohl zu liegen kommt — ſcheint gefährlich; wohl aber, da das Gewehr, wie bekannt, in der Minute 8 Mal abgefeuert werden kann, dürfte die nothwendige ſehr ſtarke Erhitzung des Laufes durch eine größere Anzahl ſo raſch aufeinander folgender Schüſſe eine Detonation des Zünders bewirken.

---

*) Sehr löblich und gut gemeint! Aber am Ende würde man die Proletarier von den National-Gardiſten nicht mehr unterſcheiden können.

Die Red.

An einem von mir gesehenen Mustergewehre ist der Hahn an der untern Seite angebracht, weßhalb es sich zu der bequemen Stellung »Hahn in Arm« nicht eignet.

Die nach andern Systemen construirten Gewehre werden, wenn die Patronen verschossen sind, mit Pulver und Kugel, wie sie sich vorfinden, geladen; während die Patronen für das Jäger'sche Gewehr auf ganz eigenthümliche Weise verfertigt sind. Wenn diese verbraucht oder eben nicht zu haben, muß der Schütze, wäre er auch sonst mit Pulver und Blei versehen, sein Feuer einstellen.

Endlich hörten wir noch keine Widerlegung der Behauptung, daß der Niederschlag des chemischen Patronen Papiers nicht nur den Lauf verunreinige, sondern auch die Mulde des Zünders nach einer größern Zahl von Schüssen anfülle.

Ich glaube, daß der Vortheil des schnellen Ladens und Schießens ganz allein nicht hinreicht, um diese Bedenken übersehen zu machen, und daß es von größter Wichtigkeit ist, dieselben, bis sie gründlich und unwiderleglich gehoben werden, bei der Frage über die Einführung des Doctor Jäger'schen Gewehres im Auge zu behalten, da die Annahme von etwas Neuem, nicht weil es neu ist, sondern nur weil und wenn es besser ist als das Alte, empfohlen werden darf.

Ein National-Garde.

—**Wien.** Der Magistrat und provisorische Bürgerausschuß hat aus der Mitte von Bürgern der Stadt Wien ein eigenes provisorisches Sicherheits-Comité gebildet, welches sich die unmittelbare Aufrechthaltung der bestehenden Gesetze, der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung, so wie den Schutz aller Privatrechte, der Person und des Eigenthums aller Einwohner gegen jeden eigenmächtigen Angriff zur Aufgabe setzt.

Dasselbe hat so eben von dem gesammten verantwortlichen Ministerrathe Sr. Majestät nicht nur die Zusicherung der allseitigsten und kräftigsten Unterstützung der Civil- und militärischen Regierungsgewalt, sondern auch für die Hauptstadt hinsichtlich der Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung die Uebertragung aller jener Befugnisse erhalten, welche in dieser Beziehung bisher nach den bestehenden Gesetzen den öffentlichen Sicherheitsbehörden jeder Instanz zugestanden sind.

Der Magistrat und Bürgerausschuß hat sich zu diesem Behufe im Voraus der kräftigsten Mitwirkung der National-Garde mit allen ihr beigeordneten Corps, nach Inhalt ihrer schon unterm 16. April gegen alle ähnlichen Aufreizungen kundgemachten energischen Erklärung, gleichwie aller Gemeinde-Vorstände, Regierungsorgane und nöthigenfalls der Mithilfe der Militärgewalt versichert und das Gesammt-Ministerium hat unter Einem den sämmtlichen Organen unserer wackeren National-Garde, academischen Legion und des Bürger-Militärs bei Ausführung ihrer Dienstbefehle, gleichwie allen vom Sicherheits-Comité in einzelnen Fällen durch Mittheilung eines besonderen Abzeichens aufzubietenden guten Bürgern das volle gesetzliche Ansehen von obrigkeitlichen Personen verliehen, so daß ein Widerstand gegen deren Verfügungen nach der ganzen Strenge der bestehenden Gesetze als Widerstand gegen die öffentlichen Sicherheitsbehörden geahndet werden wird.

—**Wien. Fahnen-Mannigfaltigkeit.** Die Fahnen vervielfältigen sich nicht nur in der Anzahl, sondern in den Farben. Jetzt ist's ganz bunt in den Straßen; da steckt man die schwarzgelbe aus, dort flattert eine weißrothe, und gestern sahen wir sogar eine ganz weiße, deren Bedeutung wir nur auf Ruhe beziehen wollen. Wir finden es zwar billig, daß jede Nationalität im österreichischen Kaiserstaate an ihre Landesfarben hält, aber immer seien neben diesen auch diejenigen Farben, welche das Centralfeld bilden müssen, um welches sich die andern schaaren sollen, und das seien die Farben Oesterreichs: „schwarz und gelb.“ Also noch einmal: Schwarz und gelb heraus! wer gut österreichisch denkt.

—**Wien.** Vor einigen Tagen saß Herr Dr. Rust in dem Daum'schen Caffehhause mit einem Freunde an einem Tischchen, und äußerte im Verlaufe des Gespräches seine Ansicht dahin, daß der österreichische Kaiserstaat im Zerfallen begriffen, und nur durch einen innigen Anschluß an Deutschland zu retten sey. Der National-Garde Herr Carl Siche vernahm diese Aeußerung, und entfernte sich augenblicklich aus dem Caffehhause, kehrte jedoch sehr bald mit mehreren andern National-Garden zurück, und verhaftete den Herrn Dr. Rust, der erst nach mehreren Stunden wieder freigelassen wurde. Wir bringen diesen Vorfall zur öffentlichen Kenntniß, und dringen auf die strengste Untersuchung. Wenn sich die Sache, so wie sie erzählt wird, bestätigt, so müssen die Schuldigen vor ein Ehrengericht gestellt und aus den Reihen eines Institutes ausgestoßen werden, dessen Geist sie so durchaus verkannt, und welches sie durch ihr Benehmen, das eines geheimen Polizeiagenten, geschändet haben. Geschieht das nicht, so wird jeder Ehrenmann die weiße Binde mit Scham und Entrüstung vom Arme reißen und kein Gesetz der Welt könnte ihn verpflichten, in Reihe und Glied mit freiwilligen Polizeispionen zu stehen. Wir ersuchen Sr. Excellenz den Herrn Grafen Commandanten Hoyos, unsern Antrag zu beherzigen, und werden die Sache durchaus nicht auf sich beruhen lassen, sondern immer und immer wieder darauf zurückkommen, bis uns vollständige Widerlegung oder vollständige Genugthuung zu Theil geworden ist. (Wr. Ztg.)

Die Marburger Bürgerwehr

ihren Landsleuten dem Grenadier-Bataillon Birgotsch und dem 3. Bataillon Kinsky beim Ausmarsche nach Italien.

Die Trommel ruft im Morgenglanz
Frisch Brüder auf zum Waffentanz;
Zu viel, zu viel ward längst verziehen:
Wo Tod den Deutschen! man geschrien.

Was werth zu bleiben ewig Knecht
Kennt keine Freiheit durch das Recht,
Hält das nach Natternart umschlungen
Was ehrlich deutscher Sinn errungen.

Wenn dünstelos die Sonne strahlt,
Und Adler weckt mit Allgewalt:
Was kann im eklen Sumpf erwachen
Als eine Brut von eklen Drachen.

D'rum Adler im gewohnten Flug
Nur gegen sie den alten Zug;
Des Reiches Apfel feilen Horden
Zur Zwietracht Losung nun geworden:

Der heischt, daß das verwandte Schwert
Die Brut im raschen Blitz verzehrt,
Daß mit dem Recht, schwer zu erzielen,
Nicht schmählich schlaue Katzen spielen.

Und wär der Löwe ihr Panier,
Entweiht ist er — Banditen Zier,
Vor Schlangen kann sich der nur retten,
Der ihren Kopf eilt zu zertreten.

D'rum Brüder in's unwürd'ge Land,
Wo Ruhm und Grab der Deutsche fand;
So lang noch eure Pulse schlagen
Wißt ihr die Waffe treu zu tragen.

Lagunenstadt, der Väter Ruhm
Wirf in den Sumpf vor Schande stumm,
Seit der drei Flaggen Siegeszeichen
Vor Kinsky's Fahnen schaal erbleichen.

Was einst gewagt ein Leonid,
Ein Arnold kühn von Winkelried,
Das wagten Steirer hochbegeistert
Verkauft, verrathen — undemeistert.

Sie fielen nicht — doch ruft das Blut
Der Fünfzehn, das im Grab nicht ruht,
Bis unsre Adler es verkünden
So straft man des Verrathes Sünden!

D'rum Doppelstamm der Steiermark,
Zwei Kammern für ein Herz nur stark:
Durch deutsche Kraft und Muth der Wenden
Für frechen Spott den Lohn zu senden.

Nehmt unsern Segen mit euch fort,
Wir schirmen eisern Haus und Hort
Und wer im heil'gen Kampf geblieben,
Wir rächen ihn und seine Lieben.

Dr. Rudolph Puff, National-Gardist.

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung Nr. 23.

Ueber Stellung und Hoffnung des Militärs im conſtitutionellen Staate.

Die großen Ereigniſſe der Märztage mit ihren theils ſchon eingetretenen, theils in nächſter Zukunft unausbleiblichen wichtigen Folgen haben gleich in ihrem Beginne vielleicht bei keinem Stande eine ſo bedeutende Veränderung ſeiner Stellung herbeigeführt, als bei dem Militärſtande. Gewohnt, in den Tagen der Gefahr für ſeinen Monarchen, für ſeine Mitbürger in erſter Reihe mit ſeinem Leben einzuſtehen, ſah ſich der Soldat durch ein unſeliges Regierungsſyſtem zwiſchen Regenten und Volk und gegen Letzteres geſtellt, und ſollte wählen zwiſchen einem vermeintlichen Eidbruche und dem Kampfe gegen ſeinen Bruder. Unglückliche Verſuche ſeiner Vorgeſetzten, gegen die deutlich ausgeſprochenen Wünſche des Volkes zu reagiren, ließen dieſem in dem Militär ein zweifelhaftes Werkzeug jener Gegenbeſtrebungen erkennen, raubten ihm damit das Vertrauen, und unverdient ſah ſich das Militär verdrängt aus der ſchönen nächſten Sphäre ſeiner Beſtimmung: ſeinen Mitbürger zu ſchützen.

Man verkenne nicht den Wermuth, der damit bei dem allgemeinen Jubel des befreiten Volkes in den Kelch der Freude für den Militär geworfen wurde. Bei den erſten Schritten zur Wiedergeburt des Staates ſah er ſich zurückgeſetzt, und für die Zukunft von ſeinem Berufe, der Hort der Sicherheit nach Innen und Außen zu ſeyn, die eine Hälfte weggeſchnitten, ſeine Thätigkeit nur auf den äußern Krieg beſchränkt, keine wohlthätige Wirkſamkeit nach Innen mehr geſtattet. Hierin mag das Gefühl der Verſtimmung geſucht werden, das ſich gleich in den erſten Tagen unſerer Neuzeit bei der Mehrzahl des Militärs kundgab und das in dieſer ihm aufgedrungenen veränderten Lage keinen ungerechten Anlaß fand. Denn welcher Menſch, dem es Bedürfniß iſt, für ſeine Mitmenſchen etwas zu leiſten, ſieht ſich gerne aus dem nächſten Felde ſeiner Thätigkeit verdrängt?

Dieſer Zuſtand jedoch iſt ein vorübergehender, er war unvermeidlich, und mit Troſt ſehe das Militär in die Zukunft, die auch im conſtitutionellen Staate ihm eine Stellung verſpricht, nicht minder wichtig und ehrenvoll als bisher, aber auch mehr vereinbarlich mit dem Anſpruche auf Geltung, die jedem Stande im Staate gleich gebührt, und die daher nicht von einem derſelben vorzugsweiſe nur für ſich ausgebeutet werden darf. Die äußere Gefahr, die, nach den Zeichen der Zeit zu urtheilen, von mehreren Seiten her und für längere Dauer das Vaterland bedroht, wird die ganze Kraft und Aufopferung des Soldaten auf Jahre in Anſpruch nehmen; da iſt das Feld, wo er nach langer Waffenruhe ſeine geiſtige und körperliche Spannkraft rühmlich kann walten laſſen, wo die Perſönlichkeit eines Jeden hervortreten und ſich den Lorbeer des Ruhmes um die Schläfe winden kann. Aber auch nach beruhigten äußeren Stürmen wird der Soldat nach Innen mit der Ausführung der Befehle einer conſtitutionellen Regierung, die der ausgeſprochene Wille der Mehrheit ſeiner Mitbürger ſind, und über deren Zuläſſigkeit er nicht mehr wie bisher, in inneren Meinungszwieſpalt gerathen kann, wohlthätig für ſein Land wirken; mit der Nationalgarde vereint und durch ſie erleichtert, wird er für die Ruhe Aller ſorgen, und durch Aufgebung einer nicht mehr nothwendigen Abſonderung von den übrigen Ständen auch in die Angelegenheiten ſeiner Mitbürger mitrathenden, mithelfenden Einfluß nehmen, ſich damit als unentbehrliches Glied in der großen Kette des Staatsverbandes beweiſen und fühlen und Bürgerglück genießen. Ein auf Ausſchluß aller Privilegien baſirtes Wehrſyſtem wird ihm künftig nicht mehr bloß die rohere Claſſe der Menſchen, ja ſelbſt die Hefe des Volkes zu Untergebenen und Mitſoldaten geben, er wird vertraulicher gegen dieſe, milder gegen jene ſeyn können, das Erkenntniß nothwendiger militäriſcher Subordination wird durch eine höhere Idee getragen und nicht mehr durch den Stock erzwungen werden; die Verleihung höherer Chargen wird nicht mehr der ſo oft mißbrauchten Willkühr einzelner Perſonen preisgegeben ſeyn, und in der Berufung an die Oeffentlichkeit ihre heilſame Controle, aber auch ihren ſtrengen Richter finden; die bei ruhigerer Zeit zu gewärtigende Verminderung der Armee wird es möglich machen, den mit Luſt in derſelben Verbleibenden eine beſſere Subſiſtenz während der Dienſtleiſtung, eine ſorgenloſere Ausſicht für das Alter zu verſichern; der militäriſche Kaſtengeiſt wird ſich verlieren, in den ſich der höher geſinnte Militär gegen ſeinen Willen aus Cameradſchaft hineingebannt fühlte, denn das Iſoliren des Militärs von den übrigen Ständen iſt nicht mehr nöthig, und gerne wird der edle Soldat den Ehrenflitter, den er der materiellen Gewalt verdankte, ſeinen Mitbürgern zum Opfer bringen, die ihm das Biſchen Glanz mit wahrer Achtung und Erkenntniß ſeiner Verdienſtlichkeit reichlich vergelten werden. Und welcher der bisher bevorzugten Stände muß nicht in dem neuen conſtitutionellen Leben von dem Civil, was Jahrhunderte nach und nach an ſein Land angeſchwemmt haben, Etwas ablaſſen, und dadurch mithelfen, ſich immer mehr jener Gleichheit zu nähern, die zwar in materieller wie in geiſtiger Beziehung immer ein Ideal ſeyn wird, aber eben, weil ſie Ideal iſt, angeſtrebt werden ſoll? Der Egoismus weiche aus den Menſchen und wir haben den beſten Staat!

Ein Wort an die Wähler für Frankfurt.

Zwei Tage noch, und die Wahlen für Frankfurt beginnen. Neun Tage, und ihr Buch ist geschlossen, die Würfel sind gefallen, und Oesterreichs Loos ist entschieden.

Wahrlich, seit Oesterreich lebt — und es hat schwere Tage durchwandelt — hingen nie schwerere Folgen an einem einzigen Wurfe. Nicht um Gewinnst oder Verlust dreht sich das Spiel, nicht um Glück oder Unglück: „Seyn oder Nichtseyn", das ist hier die Frage. — Ich habe mit tiefem Schmerz — und man ehre den Schmerz eines Patrioten — aus der Wiener Zeitung, dem ersten und tüchtigsten Organe unserer jungen Freiheit, entnommen, daß sich Wahl-Comité's mit verschiedenen, und zwar mit entgegengesetzten Tendenzen bilden, wo nur eine Einzige möglich seyn sollte, — Comité's, deren eines das Wort „Bundesstaat", das andere das Wort „Staatenbund" als Motto an der Stirne trägt. Und ich fühle als Oesterreichs Bürger die ganze Wucht der traurigen, verderblichen, vernichtenden Consequenzen jenes ersten Wortes. Ihr, Oesterreichs Kinder, wollt Vertreter nach Frankfurt senden, um einen Bundesstaat zu constituiren? So würde dann Frankfurt das Pivot eines einzigen Staates, in dem alle andern zerflössen, so gäbe es dann bald kein Preußen, kein Baden, kein Baiern, kein Oesterreich mehr, es gäbe nur ein Deutschland; so wäre es dann geschehen um die kräftige, selbstständige Entwicklung der schönen jungen Freiheitspflanzen, die zu Deutschlands Hain emporwachsen, emporblühen sollen zum segnenden Schutz für die Millionen, die mit uns sind, die nach uns kommen werden! — Ihr wolltet die Reiser alle auf einen einzigen Stamm pfropfen, und ihr glaubt, der Stamm werde gedeihen? — Laßt dem Hessen, dem Sachsen, dem Baier, dem Preußen, laßt allen Brüdern der gemeinsamen Familie, laßt auch dem Oesterreicher sein selbstständiges Leben; es gedeihe, wuchere, segne, beglücke! — Die Gesammt-Familie aber schützt gegen Sturm und Ungemach. Ihr ehrt das Hausrecht; ihr widersetzt euch dem Eindringen ins Privatleben: so seien euch auch die Schwellen heilig, die zu den Heerden der stammverwandten Familie führen; ehret das Hausrecht, wie im Kleinen, so im Großen! — Wie nennt ihr das Kind, das seine Mutter verläugnet? ich aber sage euch, ihr thut noch mehr als die Mutter verläugnen, wenn ihr Oesterreich aufgebt.

Ihr sitzt am Bette der Kranken, Schwachen, und statt an Hülfe zu denken, nach Stärkung zu suchen, gehet ihr hin, und zimmert an ihrem Sarge; am Sarge der Mutter, die euch eben erst die Freiheit geschenkt. Süße Gabe der Freiheit, warst du so gefährlich? — wir müßten erröthend Ja sagen, wenn wir das Schwert, zu Schutz und Wehr verliehen, zur Todeswaffe gegen den Verleiher schwängen.

Und so wäre es! Darum weg mit dem Gedanken, daß Oesterreich durch die Reconstituirung Deutschlands aufgehe im Deutschland, weg mit dem Motto: „Bundesstaat."

Vom Staatenbund nur wollen wir hören, denn wir sind Oesterreicher, und wollen es bleiben, wie innig wir uns auch an Deutschland schmiegen, und in seinen Gesammtleben Schirm und Schutz, Hort und Wächter der blutverwandten Brüder erkennen und verehren. Wir sind Oesterreicher, und wollen es bleiben; Deutsche und Slaven, die wir in Oesterreichs Gauen als Kinder gespielt, als Männer gestritten, Oesterreichs Leid und Freude getheilt, sein Schicksal beweint, mit ihm gelitten und gerungen, immer eng und innig zum schönen Ganzen vereint, Kinder des Vaterlandes, wollen wir das Morgenlied der jungen Freiheit nicht zu seinem Schwanengesange machen. Wir wollen forthin Oesterreich heißen und Oesterreich seyn; Slaven wie Deutsche von den Sudeten bis an die Gestade des adriatischen Meeres, Kinder Eines Gesetzes, Pfleglinge Einer sorgsamen Mutter. — Den Staatenbund eben, den wollen wir, wollen ihn im vollsten Sinne des Wortes. Er sei der Ring, der die Glieder der Kette zum schönen Ganzen verbinde; eine starke Vertretung, hervorgegangen aus dem Schooße der Völker zwischen dem Rhein und der Weichsel, deutscher und slavischer Zunge — denn es sind die Slaven seit tausend Jahren die braven Hausgenossen unseres Deutschlands, und haben mit uns gestanden in Schmerz und Lust; — wir wollen eine Vertretung durch Männer, die unser Aller Sitten kennen, unsere Gewohnheiten achten, unsere Leiden fühlen, unsere Bedürfnisse würdigen, die wachen sollen über den Vollzug unserer Rechte von Innen, über die Anerkennung, die uns von Außen gebührt, deren Stimme Leben in unsere Adern haucht, und kräftig durch Europa klingt. An diese Männer wollen wir uns wenden, wenn wir uns gedrückt, wenn wir uns beeinträchtigt fühlen, sie mögen den Hoffnungen entsprechen, mit denen ganz Deutschland nach ihnen blickt, das Vertrauen rechtfertigen, mit dem wir sie beehrt, als wir sie aus unserem Schoße gewählt. Das wollen wir von ihnen, und nicht mehr. Aber unser Hausrecht mögen sie ehren, die freie organische Entwicklung unserer Freiheit nach Innen und Außen; die Anhänglichkeit, mit der wir Erdenkinder alle der Scholle zugethan, die uns gebar, die Lieb' und Treue, die der Oesterreicher patriarchalisch seinem Monarchen weiht, dem Geber und Pfleger seiner Freiheit. So Wir bei uns, so jeder Deutsche bei sich. — Die Ihr unsere Vertreter seyn werdet, euere Aufgabe ist groß, und ihr könnt sie nur erfüllen, wenn ihr Oesterreicher bleibt. — Wir haben Deutschlands Schwarz-Roth-Gold gepflanzt, und seine Farben flattern froh und frisch von den Zinnen unserer Dome und aus den Fenstern der Häuser. Wir haben gezeigt, daß wir Deutsch sind und Deutsch denken, aber wir wären es nicht, wären keine treue Deutsche, wenn wir nicht auch treue Oesterreicher blieben. Darum geht hin und fragt Euere Männer noch einmal, ob sie Oesterreicher sind im vollen Sinne des Wortes, und ob sie es bleiben wollen — und dann gebt Euere Stimmen, heißt sie nach Frankfurt ziehen, und ruft ihnen nach: „Deutschland hoch! aber Oesterreich über Alles!!"

(Aus der Abend-Beilage zur Wiener Zeitung Nr. 23)

Digitized by Google

Nr. 24. Gratz am 29. April 1848.

Politiſch-induſtrielle

Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueſte Nachrichten.

***Gratz,** 26. April. **Adreſſe an die Herren Wähler des flachen Landes.** Meine Herren! Hätten wir ſchon Rednerbühnen, ſo könnte ich von einer derſelben herab unmittelbar zu Ihnen ſprechen als freier Mann zu freien Männern; ſprechen von meinen Anſtrebungen nach dem unermeßlichen Ziele, welches zum Heile Oeſterreichs nicht nur, ja, wie ich glaube, zum Heile von dem ganzen großen Deutſchland auf dem höchſt folgereichen Tage zu Frankfurt errungen werden ſoll; ich könnte dann zu Ihnen ſagen: Sie haben mich nun gehört, Sie haben den Ausdruck meiner innerſten Geſinnungen vernommen. Es ſteht nun Ihnen zu, mich, falls ich Ihre Ueberzeugung ausgeſprochen habe, als das Organ derſelben zu wählen. Ihr Vertrauen auf mich wäre mein Stolz, das Gegentheil könnte mich aber auch nicht beugen, und nicht ein Atom an meiner Ueberzeugung ändern. — Dieß wären meine Worte von der Bühne herab, dieß ſind meine Worte, die ich im Wege der freien Preſſe an Sie richte. — Und nun zu meinem politiſchen Glaubensbekenntniſſe.

Ich glaube, daß Oeſterreich nur auf dem hiſtoriſchen Boden gedeihen könne, auf welchem es durch ſo viele Jahrhunderte fußet und worin es unzerſtörbare Wurzel geſchlagen hat: — glaube, daß Oeſterreich es der Würde ſeines Namens, dem Glanze ſeiner hiſtoriſchen Erinnerungen, ja der Sorge für ſeine politiſche Integrität und Exiſtenz ſchuldig iſt, von dieſem heiligen Boden nie und nirgends auch nur eine Spanne aufzugeben! —

Glaube, daß Oeſterreich nur durch naturgemäße und gleichförmig fortſchreitende Ausbildung der in ihm wohnenden Nationalitäten wahrhaft erſtarken könne! —

Glaube, daß Oeſterreich, ſo erſtarkt, in Deutſchland nicht untergehen könne; aber auch in Deutſchland nicht erſt aufzugehen brauche, nachdem es den Aufgang einer neuen Lebensſonne über ſeine weiten Lande gefeiert hat! —

Glaube, daß, wie das Princip der perſönlichen Freiheit nur im Bürgervereine (dem Staate) auch die Völkerfreiheit nur im Staatenvereine (dem Staatenbunde) volle Garantie erhält: — ein Bundesſtaat hingegen die Völkerfreiheit, das heiligſte Palladium, aufhebe! —

Glaube, daß es eine freie Völkerfamilie mit dem Namen „Deutſchland" geben kann und ſoll, deſſen Glieder, obgleich jedes in ſeiner eigenthümlichen Richtung, nach einem Ziele ſtreben können und ſollen: Erſtarkung nach Innen durch Ordnung, Ruhe und möglichſte Ausbildung aller Kräfte; Erſtarkung nach Außen durch volksthümliche Wehrhaftmachung.

Glaube, daß Deutſchlands Einheit und Stärke durch die Autonomie der Einzelſtaaten und die in ſelben ſich bewegenden Nationalitäten weſentlich nicht beirret wird! —

Glaube, daß es hohe Intereſſen gibt, welche in einem deutſchen Staatenbunde auf gleiche Grundlage gebracht werden können und ſollen, ohne die Sonderintereſſen der Einzelſtaaten zu hemmen! —

Glaube, daß zur beſtändigen Wahrung der allgemeinen deutſchen Intereſſen eine permanente Verſammlung von echten Volksvertretern (ein wahrhaft deutſches Parlament) je nach der Seelenzahl der Einzelſtaaten zu Frankfurt zu beſtehen habe! —

Ludwig Paduan,
Bezirkscommiſſär, Orts- und Criminalrichter.

—**Wien. Drei Stunden nach Proclamirung unſerer Conſtitution** trat auch ſchon die hier anweſende polniſche Deputation zuſammen, um Proteſt gegen dieſelbe einzulegen, weil nach dem Conſtitutionsentwurfe Galizien und Krakau bloß auf dem allgemeinen Reichstage in Wien vertreten werden ſoll, und keine Erwähnung von einem Reichstage in ihrem Vaterlande gemacht wird, was als Hauptpunct in ihrer Petition hervorgehoben war, auf deren Erledigung die Deputirten jetzt ſchon drei Wochen vergebens warten.

—**Wien.** Das Kriegsminiſterium bringt nachſtehenden Auszug eines Berichtes des Feldzeugmeiſters Grafen Nugent aus dem Hauptquartier Udine vom 23. April zur allgemeinen Kenntniß:

„Im Verfolg meines Berichtes vom geſtrigen Tage verfehle ich nicht zur Kenntniß zu bringen, daß ich in Folge einer mit der factiſchen Regierung in Udine abgeſchloſſenen und nunmehr ratificirten Convention mein Hauptquartier heute in Udine genommen habe, wo die Truppen des mir unterſtehenden Corps um Ein Uhr Nachmittags eingerückt ſind. — Die Stadt ſelbſt iſt vom Regiment Kinsky, dann vom Grenadierbataillon Biergotich beſetzt: 7⅓ Bataillons, 8 Escadronen und 10 Batterien lagern am Cormor.

In Cividale, das ſich auf die erſte Aufforderung unterworfen hat, ſtehen 2 Compagnien des Warasdiner St. Georger Grenzbataillons, die ich morgen wieder an mich ziehe.

Eilboten ſind in allen Richtungen, beſonders gegen Ponteba abgegangen, um die Feindſeligkeiten einzuſtellen und die Straßen und Brücken gangbar zu machen, und ich hoffe daher, demnächſt über Ponteba eine ganz geſicherte Verbindung unterhalten zu können. Kurz, die Unterwerfung von Udine ſcheint entſcheidend auf die Provinz zu wirken, und dürfte auch Palma, das von der Brigade Fürſt Schwarzenberg mit 4 Bataillons Infanterie, 1 Escadron und 4 Geſchützen cernirt iſt, dann vielleicht auch Oſoppo in unſere Hände liefern.

In Udine fand ich Waffen, ein namhaftes Quantum Pulver und ſonſtige Munition, dann drei Kanonen, da drei andere in der verwichenen Nacht nach Oſoppo geführt wurden.

Morgen laſſe ich die Brigade Schulzig, 3⅔ Bataillons, 2 Escadrons und ½ Batterie, nach Codroipo vorrücken und dieſe Stadt beſetzen. — Der weitere Gang meiner Operationen hängt von der Eventualität der Ereigniſſe ab.

Zugleich wird 1 Bataillon mit 1 Escadron gegen Oſoppo vorgehen, um die daſige ziemlich ſtarke Beſatzung zu maskiren, und die Vorrückung im Fellathal zu erleichtern.

Eben erfahre ich durch einen aufgefangenen feindlichen Courier laut der ehrerbietigſt accludirten Depeſche, daß im vollſtändigen Sinne der urſprünglichen Dispoſition heute Morgens, gleichzeitig mit unſerer Beſetzung von Udine, meine über Tarvis vorgerückte rechte Haupt-Flügel-Colonne, wozu in Ermanglung der erwarteten Beſpannung für drei Geſchütze, mit lobenswürdigem Patriotismus die ſtändiſche Batterie von Klagenfurt, in Eile beſpannt, geſtoſſen war, den Feind zu Ponteba angriff, und mit ſolchem Nachdruck warf, daß er auch dort im Rückzuge war, der nur durch die Nachricht von hier beſchleunigt wird."

—**Wien,** 25. April. Feldzeugmeiſter Graf Nugent hat am 18. April an ſein Armeecorps folgenden Generalbefehl erlaſſen:

Soldaten! Heute hat die Bewegung begonnen, die uns mit unſern tapfern Waffenbrüdern vereinigen wird, welche am Mincio und Etſch einen zahlreichen Feind die Spitze bieten. Es warten unſer Beſchwerden und Entbehrungen, ich werde bemüht ſeyn, ſie möglichſt zu

entrichten. Ich bin aber überzeugt, ihr werdet euch dieſem willig unterziehen, und eben ſo ſehr durch Tapferkeit als durch ſtrenge Mannszucht beweiſen, daß ihr würdig ſeid öſterreichiſche Krieger zu ſeyn und zur italieniſchen Armee zu ſtoßen. Unſer Wahlſpruch iſt: Achtung und Schutz dem friedlichen Bürger und Landmann und ſeinem Eigenthum, Strenge nur gegen Jene, die es wagen ſollten, uns bewaffnet oder feindſelig entgegenzutreten. Aber ſelbſt gegen dieſe dürfen wir uns nicht von den Gefühlen der Rache bis zur Unmenſchlichkeit hinreißen laſſen, ſie würde unſere Waffenehre beflecken. Die Abtheilungen unſerer italieniſchen Truppen, die uns gegenüber ſtehen, wurden durch Liſt den Reihen unſerer Widerſacher zugeführt, viele derſelben, ich bin deſſen gewiß, werden zu uns zurückkehren, empfanget ſie als Brüder, die willenlos einer Täuſchung folgten. Graf Nugent, Feldzeugmeiſter.

— Nach den heutigen Nachrichten aus Tarvis und Pontafel vom 23. hatte die proviſoriſche Regierung von Udine durch ihre Halsſtarrigkeit den Feldzeugmeiſter Grafen Nugent in die Nothwendigkeit verſetzt, Gewalt gegen dieſe Stadt zu gebrauchen. Es mußte die Einnahme der Stadt durch Kanonenſchüſſe erzwungen werden, und Graf Nugent rückte vorgeſtern Morgens in die Stadt ein. Wie wir bereits meldeten, hatte die proviſoriſche Regierung nach der erſten Beſchießung Parlamentäre in das Hauptquartier geſendet. Nach den heutigen Nachrichten ſcheint es mehr als ſicher, daß das Benehmen gegen dieſelben, unter welchen der Adjutant des Grafen Nugent, Major Baron Smola, der ſchwer verletzt wurde, eine große Erbitterung unter unſerem Militär erzeugt hatte, und daß ſich die proviſoriſche Regierung Vieles zu Schulden kommen ließ, was die rechtlichen Einwohner und unſere Truppe heftig erbitterte. Eine Meldung eines Udineſers beſagt: eine Bande von 300 Abenteurern habe ſich in der letzten Zeit des Ruders bemächtigt, und nach verſuchter Aufreizung erſt im letzten Stadium zu capituliren verlangt. Hierüber ſind die weiteren Berichte des Feldzeugmeiſters Grafen Nugent abzuwarten.

Heute ſind aus dem Hauptquartier des Marſchalls Grafen Radetzky 34 Centner meiſtens Goldbarren, welche derſelbe aus der kaiſerl. Münze in Mailand gerettet, unter ſicherer Bedeckung zur Verfügung der Regierung hier angekommen und abgeliefert worden.

— **Trieſt**, 22. April. Briefen aus Varna vom 16. April zufolge hat die k. k. Corvette „Geſena" den dortigen Hafen am 11. verlaſſen, um ſich nach Trieſt zu begeben.

— In Alexandria (11. April) klagt man, wie überall, über anhaltende Geſchäftsloſigkeit. Der Vicekönig kehrte am 3. von Kreta zurück und wurde von Einheimiſchen wie Fremden aufs lebhafteſte bewillkommt. Mehemed Ali bedarf der ſorgfältigſten ärztlichen Pflege, und ſich zu ſchwach fühlend, um die Regierung zu leiten, hat er zu dieſem Behufe ein Conſeil unter Vorſitz Ibrahim Paſcha's gebildet, welcher ebenfalls bereits von Neapel zurückgekehrt iſt. — In Cairo herrſcht wie in allen Provinzen die vollkommenſte Ruhe. — Aus Oſtindien (15. März) wenig Bemerkenswerthes.

— Aus Damaskus (3. April.) meldet man die Ankunft des Dr. Neuhein, welcher im Auftrage der franzöſiſchen Regierung Studien über die endemiſchen und epidemiſchen Krankheiten im dortigen Paſchalik anſtellen und darüber berichten ſoll. — Die ungewöhnliche Kälte am 31. März und am 1. April hat den Gärten und Feldern ſehr bedeutenden Schaden zugefügt, und man iſt daher wegen der Ernten ſehr beſorgt. Auch im dortigen Handel herrſcht große Mißſtimmung.

— Die venetiſche Deputation, welche nebſt anderen Bitten auch die Freilaſſung Tomaſeo's an den Thron brachte, hat dieſe Bitte nach den ſpäteren Begebenheiten nicht nur zurückgenommen, ſondern ſoll denſelben zum Verräther am Vaterlande erklärt haben.

— **Trieſt**, 23. April. Nach einer Bekanntmachung der Börſedeputation vom 22. hat das k. k. Landespräſidium auf Verlangen des Militärcommando das in unſerem Blatte erwähnte Verbot der Ausfuhr von Lebensmitteln, Kriegsbedarf und Bauholz auf dem Landwege nach Venedig auch ſeewärts ausgedehnt, und allen Schiffen, welche ſolche Objekte dahin verladen, die Spedition unterſagt.

— **Trieſt**, 24. April. Nachrichten aus dem Hauptquartier des Feldzeugmeiſters Grafen Nugent (Udine am 23. April) zufolge iſt derſelbe an der Spitze der übrigen Truppen am 23. um 1 Uhr Nachmittags in Udine eingerückt. Die Stadt hatte ſich, obwohl mit Vertheidigungsmitteln auf das reichlichſte verſehen, nach kurzem Bombardement im Wege der Capitulation ergeben. Die einzelnen Punkte ſind ein ſprechender Beweis der väterlichen Milde des Monarchen, der verſöhnlichen und wohlwollenden Grundſätze, mit denen man von öſterreichiſcher Seite bei der Pacificirung der empörten Provinz vorgeht.

In der Stadt fand man eine bedeutende Anzahl von Waffen und Munition ſo wie drei Geſchütze (drei andere waren in der vorangegangenen Nacht nach Oſoppo geſchafft worden). Es waren von Seite der proviſoriſchen Regierung zu Udine bereits Boten an die Commandanten der feſten Plätze, ſo wie in die ganze Provinz abgeſendet worden, um allenthalben die Einſtellung der Feindſeligkeiten zu veranlaſſen.

Cividale hat ſich ohne Schwertſtreich ergeben. — Bei Pontafel haben die Inſurgenten am 23. durch den rechten Flügel des Armeecorps eine vollſtändige Niederlage erlitten, und ſind bereits im vollen Rückzuge. — Die Brigade Schulzig iſt am 23. nach Codroipo vorgerückt.

— In Dalmatien und Iſtrien herrſcht laut den Berichten mittelſt des heute von dort eingetroffenen Dampfers, vollkommene Ruhe und auch die beſte Stimmung. In Pola iſt für die Kriegsmarine eine beträchtliche Anzahl der im ungariſchen Küſtenlande, in Dalmatien und auf den Inſeln neu angeworbenen Matroſen eingetroffen, und weitere Transporte aus jenen Gegenden ſind noch auf dem Wege dahin.

— **Wien. Neueſtes aus Italien.** Die Avantgarde Nugent iſt in Codroipo eingerückt und ſchiebt ihre Vorpoſten gegen Pordenone. Palma nuova iſt eng eingeſchloſſen und parlamentirt. Die Venetianer entſendeten eine Deputation an Nugent mit Capitulationsvorſchlägen. Dieſelben wurden aber verworfen, und der öſterreichiſche General hat ſich entſchloſſen, ſtatt nach Treviſo vorzudringen und ſeine Vereinigung mit der Hauptarmee (Feldmarſchall Radetzky) zu bewerkſtelligen, direkt auf Venedig loszugehen. Dieſe Stadt wird bereits auch von der Seeſeite von unſerer Flotte blokirt. Wir bemerken hier, daß Venedig noch nie von der Landſeite eingenommen wurde; unſerer braven Armee wäre es demnach vorbehalten, dieſes Schickſal zum erſten Male über die königliche Jungfrau zu verhängen. Für die Freunde der Romantik erwähnen wir, daß dieſe Expedition zugleich ein Ritterzug iſt, und die Befreiung einer gefangenen Dame gilt. — Nugent's Tochter befindet ſich nämlich in den Klauen des ſtolzen Marcus-Löwen.

***Marburg**, 18. April. (Beſchluß.) Am 15. kam hier eine ſtarke Abtheilung Artillerie auf der Bahn an, wurde bewirthet und ſogleich mittelſt Vorſpannswägen noch am ſelben Tage nach Radkersburg befördert. Leider wurde der Frohſinn der kampfbegeiſterten Geſchützkünſtler durch den ſchmerzlichen Unfall geſtört, daß einer ihrer Cameraden in Spielfeld ſeiner auf dem Wagen gelaſſenen Pfeife nachhaſchte, unter die Räder fiel und unter gräßlichen Schmerzen mit verſtümmelten Füßen hier an das Militärſpital abgegeben wurde. — War das Scheiden von der erſten Diviſion vom dritten Bataillon von Kinsky ein ſchmerzliches, ſo war am 17. Früh 3 Uhr von der zweiten Diviſion der Abſchied nicht minder ergreifend, und nur die Hoffnung, ſie tragen die Ehre der Heimat an ihrer blanken Waffe, ſie rächen den ſteiriſchen Namen im Lande des Treubruches, erleichterte den ſchmerzlichen Abſchied.

Die wackeren Söhne des ſtammverwandten Berglandes Tirol, ſchon am 16. erwartet, durch ihre Quartiermacher mit der Reichsfahne am 15. angekündigt, trafen am 17. Früh um 10 Uhr auf unſerem Bahnhofe ein. Die Nationalgarde, kaum heimgekehrt von Zellnitz, wo kein Auge trocken blieb in der letzten Umarmung unſerer heimiſchen Krieger, fand ſich eben recht zum Willkomm und Abſchied bei der heutigen, kampfglühenden Jugend ein, welche ein tauſendſtimmiges Lebehoch begrüßte. Bei Gott, zehn ſolche Heerhaufen, und dem galliſchen Hahn vergeht das Krähen nach dem Rheinufer und dem Wälſchen die Luſt, das Gefieder am Brenner zu rupfen. Begeiſterte Reden von ihrem Führer Pichler, von Haspinger, dem ewig jungen Greiſe aus den Heldenzeiten Tirols, von Walner, dem würdigen Sohne des mächtigen Vaters, von Hofer's Enkel ꝛc., vorgebracht vom Commandanten unſerer Nationalgarde, Freiherrn v. Raſt, vom Oberſchützenmeiſter v. Steinberg und manchem andern treuen Mannesmund erwidert, dazu die rauſchenden Klänge der Garniſonsmuſik, die Harmoniemuſik des Marburgers Meßinger, der mit den treuen Stammgenoſſen und einigen Freiwilligen von hier mitzog ins Land ſeiner Väter, lauter ſtürmiſcher Jubel, in welchem das nachbarliche „auf Du und Du" verſchmolz, und hoch darüber Deutſchlands Bundesfahne in den Händen des rieſigen Weinhard, das Panier, auf welchem die Worte: „Für das Vaterland; 13., 14. und 15. März", als inhaltsſchweres Motto aus der Weltgeſchichte flammten; je mehr-

lich, es war eine Scene, die mehr als hundert Tiraden bewies — der Egoismus der Vergangenheit ſei geſchmolzen — und Eine Sonne — Eine Flamme erwärme alle deutſchen Herzen. — Wie im Triumphe zog die kampfbegeiſterte Jugend 120 Mann durch die Stadt, nicht mehr von Marburgern, ſondern von ganz Marburg begleitet, heimiſch in wenig Augenblicken im Herzen aller. In der Kärntnervorſtadt wurden die Wägen beſtiegen, und fort ging es nach den bedrohten Grenzen.

Wer unſer friedliches Städtchen vor Jahren ſah, kennt es kaum mehr ſeit Eröffnung der Eiſenbahn; wer aber Marburg ſeit den Idus des März beſucht, dem beweiſt jeder Tag, daß die Worte: deutſcher Sinn, deutſche Vaterlandsliebe, Begeiſterung für Ferdinand, dem erſten und einzigen, kein eitles Schimmern ſeien im echten Golde von Recht und Freiheit, das nun den Ring um alle Herzen bildet.

Rudolph Puff, Nationalgardiſt.

— **Wien. Zur Pacification Italiens.** Seit mehreren Tagen treffen hier Briefe und eingeborne Veneto-Lombarden ein, welche zu einer friedlichen Ausgleichung unſerer Differenzen mit dem Lande der eiſernen Krone die Hand bieten. Allmälig zu der Ueberzeugung gelangt, daß wir einerſeits erſt nach einem blutigen, die Lombardie und Venedig zumeiſt verödenden Kriege davon abſtehen würden, und daß andererſeits der von jeher zweizüngige, heute abſolute, morgen liberale, heute freundlich, morgen feindlich geſinnte Carlo Alberto ſelbſtſüchtige Gedanken im Herzen trage; daß er keineswegs die Unabhängigkeit Mailands, vielmehr nur deſſen Einverleibung mit Sardinien beabſichtige, ſprechen ſich jene Briefe und Ankömmlinge übereinſtimmend dahin aus, ihre Compatrioten wünſchten zwar die Unabhängigkeit von Oeſterreich, ſeien aber dagegen auch gern bereit, 1) einen entſprechenden Theil unſerer Staatsſchuld zu übernehmen und 2) einen unſeren induſtriellen Intereſſen zuſagenden Zoll- und Handelsvertrag mit Oeſterreich abzuſchließen.

Während dieſe vollkommen glaubwürdigen Nachrichten hier einlangen, marſchiren bereits von allen Seiten imponante öſterreichiſche Streitkräfte dem Schauplatze des Krieges zu, und — wenn nicht Alles trügt — wird ſchon der nächſte Monat (Mai) Zeuge unſerer Siege ſeyn.

Oeſterreichs Ehrgefühl, ſelbſt unter dem, allen Bürgerſtolz niederhaltenden **ancien régime** niemals ganz erſtickt, iſt zugleich mit der neu errungenen Freiheit zu einem Grade geſteigert, daß hier Jedermann im wahren Sinne des Wortes nach einer eclatanten Waffenthat unſerer Armee dürſtet. Groß und Klein, Reich und Arm überwacht mit der größten Genauigkeit jeden Vorgang auf dem Kriegstheater; man verlangt mit ſeltener Uebereinſtimmung kriegsgerichtlichen — ſtreng gerechten Spruch über Befehlshaber derjenigen Beſatzungen, welche zufolge den Zeitungsberichten unſerer Waffenehre öchſt ungünſtige Capitulationen abgeſchloſſen haben ſollen, man verangt aber auch, daß diejenigen Staatsbeamten, welche etwa ſchon or der Proclamation der Republik, Venedig oder ihre ſonſtigen Dienſtoſten ohne Ermächtigung verlaſſen hatten, zur ſtrengſten Verntwortung, d. h. zur Rechtfertigung ihres dießfälligen Benehmens ezogen, im Gegenfalle aber geſetzlich beſtraft werden.

Gelingt es dieſen Männern, ſich wirklich rein zu waſchen, ſo ird es uns nur freuen, denn Verrath oder Feigheit müßten aufs trengſte geahndet werden; reines unverſchuldetes Unglück hingegen würde ls eine traurige Fügung des Geſchickes gelten, deren Opfer nur Mitleid, ine Sühne beleidigter Nationalehre, keine Strafe verdienen.

Habe ich Ihnen dieſe Stimmung der Bevölkerung Wiens, und h darf wohl ſagen, aller deutſchen Provinzen Oeſterreichs, aus dem runde geſchildert, damit Sie daraus entnehmen können, wie ſchwer s jetzt hielte, mit den Veneto-Lombarden auf Grundlage ihrer Unbhängigkeit von Oeſterreich zu unterhandeln, ſo beweiſet Ihnen eine n vorgeſtrigen Abendblatte der Wiener Zeitung enthaltene Correſpondenz om Nekar, wie man hie und da über die Kurzſichtigkeit und Apathie eutſchlands bezüglich des Abfalles des lombardiſch-venetianiſchen önigreiches von uns denkt.

Es iſt leider eine Wahrheit, daß ein Theil unſerer im lombardiſch-netianiſchen Königreiche verwendeten Bureaucratie — darunter r ſehr wenige Deutſche, meiſtens Südtiroler, Friauler, Iſtrianer d Dalmatiner — durch ſeine, den Nationalſtolz der Mailänder bedigende Amtirung uns die Herzen der Mailänder entfremdet hat. Es leider nicht minder wahr, daß die äußere Politik uns Oeſterreicher s Phäaken erſcheinen ließ, was den Stolz der Mailänder, als ter öſterr. Scepter ſtehende Völkerſchaft, abermal aufſtacheln mußte.

Indeß — dem Himmel ſei es Dank, dieß iſt alles vorüber. Auch wir hatten ja unſere Auferſtehung, und wer Oeſterreich ſeit den Märztagen kennt, der weiß, wie ſchnell und vollſtändig Abſolutismus, Jeſuitismus, Ariſtocraten- und Bureaucraten-Uebermuth ausgefegt wurden, der weiß, daß es wahrlich nur des Dämpfens überfluthender Demagogismuſſes, durchaus nicht der Aufſtachlung dazu bedarf.

Wer uns aber jetzt kennt, wer auch nur die veröffentlichten Grundzüge unſerer Conſtitutionsurkunde geleſen, dem wird es gewiß als eine nackte Unmöglichkeit erſcheinen, daß die Veneto-Lombarden jemals wieder in ihrer Ehre, in ihrer Nationalität, in ihrem gerechten Bürgerſtolze und Bürgeranſprüchen von unſerer Bureaucratie gekränkt werden könnten. Sie wie wir werden ja fortan die freie Preſſe, freie Municipalitäten, Volksbewaffnung und Reichstagsvertreter haben, die ſtarke Bevölkerung des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches aber und unſere verſchiedenen Nationalitäten ſchützen ſie zudem vor jeder Unbilligkeit.

Wenn wir aber auf dieſe Weiſe vor aller Welt unſere Ehre rehabilitirt, wenn uns ſelbſt Engländer mit Beglückwünſchadreſſen feiern, uns ein großes ehrenhaftes Volk nennen, wenn man uns in Frankfurt und Heidelberg mit Jubel und Bruderkuß des Eintrittes in die westdeutſchen Ehrenplätze würdig erklärt; wenn es nicht nur möglich, ſondern leicht realiſirbar iſt, daß die Veneto-Lombarden bei einer ſtaatlichen Verbindung mit uns alle Bedingungen freier, ſtolzer Brudervölker erlangen, ſollte es da unmöglich ſeyn, auch ohne die Schrecken des Krieges jene Verbindung zwiſchen ihnen und uns herzuſtellen??

Wenn man beiderſeits ernſtlich — will — gewiß nicht. Man denke an die einſtige Feindſchaft zwiſchen England und Schottland und ihre Union. —

Des Verſuches einer ſolchen Union zwiſchen den Veneto-Lombarden und uns wenigſtens lohnt es gewiß, denn — iſt einmal halb oder ganz Venedig und Mailand durch den Krieg verwüſtet, ſind ſeine Städte bombardirt, ſeine Saaten zertreten, ſeine Weinreben und Maulbeerbäume ausgeriſſen oder gefällt, ſeine koſtſpieligen Waſſerleitungen zerſtört, dann hat es ſelbſt bei endlichem Kriegsglücke einen ſchwer erſetzbaren Verluſt erlitten, und daß unſererſeits der Krieg den Krieg nähren müſſe, daß wir zur Captivirung der Colonen und Contadinen ihnen ihre bisherigen Pachtgründe als künftiges Eigenthum in Ausſicht ſtellen und im Glücksfalle unſeres Waffenſieges auch gewiß eigenthümlich zuweiſen; daß wir in dieſem Falle überhaupt die gegen uns aufgeſtandenen, mit den Waffen in der Hand beſiegten **Nobili** und **Possidenti** als überwundene Feinde behandeln werden, das ſcheint wenigſtens mir ſo klar, daß wohl kein Vernünftiger daran zweifeln kann.

Ich glaube indeß, man könnte den Veneto-Lombarden ſolche Friedensbedingungen bieten, welche alle diejenigen, die vor der Glückſeligkeit der franzöſiſchen Republik und der Loyalität Carlo Alberto's einige Scheu tragen, vollkommen befriedigen dürften, und ſo wollen wir hoffen, daß die Sendung des Grafen Hartig gelingen und den Krieg beenden werde.

(Lloyd.)

— **Brünn.** Durch die von Prag ausgegangene Anregung, Mähren und Schleſien mit Böhmen zu vereinigen, hat das Repräſentations-Comité der k. Hauptſtadt Brünn zur Wahrung der Selbſtſtändigkeit der mähriſch-ſchleſiſchen Provinzen ſich veranlaßt gefunden, in der Sitzung vom 15. d. M. eine Adreſſe an allerhöchſt Se. Majeſtät den Kaiſer zu beſchließen: Se. Majeſtät wolle geruhen, bei allerhöchſter Schlußfaſſung über die obgedachte Petition der tief gewurzelten Ueberzeugung der Einwohnerſchaft Brünns gerechteſte Würdigung zu ſchenken, daß ſie nur in dem engſten Verbande Mährens und Schleſiens mit der conſtitutionellen Geſammt-Monarchie und in Wahrung der provinziellen, mit dem Wohle des Geſammt-Staates verträglichen Selbſt-Verwaltung Heil, Segen und Gedeihen finden werde, ſo wie die loyalſte Verſicherung der Abneigung gegen alle ſeparatiſtiſchen Beſtrebungen allergnädigſt aufzunehmen.

— **Frankreich.** Aus den letzten ſtatiſtiſchen Erhebungen geht hervor, daß es in Frankreich 10,282,946 Gutsbeſitzer, 213,168 Beſitzer immerwährender Renten, 38,305 Beſitzer lebenslänglicher Renten, 154,873 Staatspenſioniſten, 104,325 Beamte, die einer Cautionshinterlegung unterworfen ſind, 627,830 von dem Staate beſoldeten Individuen, endlich 23,241,120 Eigenthumsbeſitzer, Landbauer, Induſtrieleute, Handelnde und Handwerksleute gebt.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Mein Schlußwort über Zehentablösung.

Auf die in der Tagszeitung Nr. 20 und 21 enthaltenen, und in der Fortsetzung zu 21 noch zu gewärtigenden Bedenken und Angriffe gegen meinen im Blatte Nr. 13 enthaltenen Zehentablösungsvorschlag erlaube ich mir in aller Eile Folgendes zu entgegnen:

1. Die theresianischen Rektifikationspatente sind, in so ferne sie nicht durch nachgefolgte Gesetze ausdrücklich aufgehoben sind, noch in Wirksamkeit, gehören also noch der Gegenwart an, daher auch auf Grundlage derselben bis in die neueste Zeit Streitigkeiten über Urbarialgaben entschieden wurden.

   Nach den gedachten Rektifikations-Patenten war aber der Zehent gleich den eigentlichen Urbarialgaben zu fatiren und zu versteuern, bei Vermeidung der Strafe des Verlustes des Einhebungsrechtes. Die Rektifikation hatte demnach auch den Schutz der Unterthanen gegen Uebergriffe der Grund- und Zehentherrn zum Zwecke.

   Die gedachten unmittelbar vom Gesetzgeber ausgegangenen Rektifikationspatente waren am 8. April 1848 (dem Datum des Blattes Nr. 13) nicht ausdrücklich aufgehoben, daher ich bezüglich des Umfanges und respektive der Quantität des Zehents die Rektifikationsakten für maßgebend hielt. Zu dem Grundsatze, daß über den Umfang und den rechtlichen Bestand des Zehents und der Urbarialgaben bloß der faktische Besitz entscheidend seyn soll, konnte ich mich um so weniger bekennen, als derselbe der Statusquopolitik entnommen ist, welche heute das für Recht erkannte, was noch gestern Unrecht war. Diese Politik ist aber bereits verurtheilt und zu Grabe getragen worden, und kann den der bevorstehenden Zehentablösung nicht wieder aufleben. Das Werk der Zehentablösung soll an einer tieferen Grundlage, als bloß auf dem Status quo ruhen. Diese tiefere Grundlage ist aber die theresianische Rektifikation, und neben derselben der faktische Besitz in so fern, als er den Umfang und respektive die Quantität des fatirten Zehents nicht übersteigt.

2. Durch die von mir vorgeschlagene Zehentablösung wird nicht bloß die Person des Zehentherrn gewechselt, sondern der Zehent eigentlich aufgehoben. Der Staat würde mit den einzelnen Zehentholden in ein Ablösungsgeschäft eben so wenig zu treten haben, als dieß bei der Ablösung deß Tazes mit den einzelnen tazpflichtigen Parteien der Fall war.

3. Müßten alle Grundbesitzer zur Bezahlung der Zehentrenten und der Entschädigungskapitalien beitragen, somit auch die Besitzer sowohl der schon zehentfreien Gründe, als auch solcher zehentpflichtiger Gründe, worauf nicht immer zehentmäßige Früchte gebaut werden. Dieß erscheint im ersten Augenblick allerdings unbillig, allein dieser Schein verschwindet, wenn man sich den Grundsatz einer allgemeinen möglichst gleichen Besteuerung des Grund und Bodens gegenwärtig hält.

   An diesem Grundsatze muß aber mit Beseitigung aller Partikularinteressen fest gehalten werden, wenn man zum gewünschten Ziele gelangen will.

   Dieser Grundsatz ist übrigens auch schon bei der Umlegung der Eisenbahngrundablösungssteuer beobachtet worden, indem alle Haus- und Grundbesitzer dazu concurriren, ohne daß man einen Unterschied machte, ob eine Gemeinde oder ein Besitzer von dem Baue der Eisenbahn Nutzen ziehen, oder Schaden leiden werde.

   Oder wollen die steyerischen Herren auf der Ablösung des Zehents von irgend einer seit der Rektifikation mit Geld- und großem Kraftaufwand urbar gemachten Parzelle durchaus bestehen? Wenn sie nur etwas von dem Edelsinn und der Großherzigkeit ihrer östlichen Nachbarn hätten, so müßten sie sich mit Verzichtleistung auf allfällige, seit der Rektifikation erworbene Zehentrechte mit der Ablösung des fatirten und rektifizirten Zehents nach dem auf die vorgeschlagene Art zu erhebenden Werthe begnügen.

   Wollen sie denn den Geist der Zeit, der doch so bestimmt und laut sich äußert, durchaus nicht hören und gar kein Opfer bringen, da sie doch für sich sehr viel beanspruchen?

Am 23. April 1848. T—n.

An die Wahlmänner in der Frankfurter Wahlsache.

Von Gotthard Freiherrn v. Buschmann, Doktor der Rechte.

Wahlmänner, die Ihr hervorgeht aus der Mitte der Urwähler, — bedenkt es, — eine der wichtigsten Angelegenheiten für Oesterreichs Zukunft, — seine Verbindung mit Deutschland, liegt in Euren Händen! Darum seyd vorsichtig, seyd selbstständig in der Wahl der Männer, die Ihr nach Frankfurt sendet! — vertraut vor Allen nicht unbedingt denen, welche Euch das Central-Wahl-Comité hierzu vorschlagen wird. — Nicht das Comité! — nein, Ihr sollt wählen, frei und frank, — nach Eurer ehrenhaften Ueberzeugung. Dazu wurdet Ihr von den Urwählern bestellt! — Und um Euch zu beweisen, daß die Vorschläge dieses Central-Comité, so ehrenwerth auch seine einzelnen Mitglieder seyn mögen, doch noch vor ihrer Annahme einer reiflichen Prüfung nöthig haben, will ich Euch nur mit ein Paar Worten sagen, wie dasselbe entstanden ist:

Bei der Frage über die Wahlgrundsätze hatten sich nämlich zwei verschiedene Parteien gezeigt, — die Eine sagte: Wir wollen ungeachtet der Verbindung mit Deutschland doch noch immer Oesterreicher bleiben, daher sollen unsere Abgeordneten in Frankfurt nur zu solchen Beschlüssen ihre Zustimmung geben, welche das Fortbestehen unsers Kaiserstaates möglich machen. Zu dieser Partei gehöre ich, und ich rechne es mir zur größten Ehre, der Erste gewesen zu seyn, der mit Wort und Schrift diese Ansicht laut aussprach, welche, wie ich voraussehe, auch in Euern Herzen lebt. Die andere Partei aber sagte: Wir wollen vor Allen ein einiges unzertrennliches Deutschland, und sollte auch darüber unser Oesterreich zu Grunde gehen, das ohnedieß schon auf schlechten Füßen steht!

Nach langem Hin- und Herstreiten wählten nun jede der beiden Parteien ein Comité, einen Ausschuß aus ihrer Mitte, um Euch Männer zur Wahl vorzuschlagen, die entweder die eine oder die andere der beiden Meinungen in Frankfurt vertreten wollen. Wie es aber schon in der Welt zu gehen pflegt, die beiden Comité's suchten, statt ein jedes fest bei seiner Ansicht zu verbleiben, mit einander zu unterhandeln, und mit Worten zu schachern, und so kam es daß sie sich in ein einziges, — in das nun bestehende — Central Comité verbanden. Dieses gab über die Grundsätze der Wahlen den gedruckten Anschlag heraus, den Ihr an allen Straßenecken lesen könnet, von dem aber das gut Wienerische Sprichwort gilt: Wasch mir den Pelz, aber mach' ihn nicht naß! — Die beiden Parteien von denen die Eine sagt „Oesterreich vor Allem!" Die Andere sagt: „Deutschland vor Allem!" kann man sich wirklich gar nie vereinen, — denn wer rechts geht, kann nicht zugleich links gehen! und umgekehrt, darum nahmen die Herren aus dem Central-Comité in jenen Anschlag nur lauter allgemeine Worte mit einer Menge Klausel- und Zwischensätzen auf, so, daß Leute von beiden Parteien ihre Ansicht darin finden, und sich als Wahl-Candidaten darauf unterschreiben können. Daraus folgt aber weiter, daß wenn Euch die Namen der Wahl-Kandidaten vom Central-Comité werden bekannt gegeben werden, Ihr durchaus noch nicht wißt, welcher Partei sie angehören, und mit dem besten Willen einen wählen könnt, der, wenn er nach Frankfurt kommt, in Eurem Namen ruft: „Deutschland vor Allen, und wenn auch Oesterreich darüber zu Grunde geht!"

Die Liebe für das schöne große Oesterreich, das ja jetzt erst seit den Märztagen — „auferstanden, befreit von Todesbanden," recht groß und mächtig werden soll, und die Liebe für Deutschland, wo die Gemäßigten auch nur ein starkes, ein kräftiges Oesterreich wünschen, möge Euch bewegen, sorgfältig zu prüfen, und dann erst zu wählen, und bei der Prüfung gebt, wenn ich Euch rathen darf, auf folgende Punkte Acht:

1. Seht, ob die, welche nach Frankfurt gehen wollen, einen unbescholtenen, ehrenfesten PrivatCharakter haben, denn sonst riskirt Ihr, daß sie Euch hier die schönsten Worte vorreden, und wenn sie nach Frankfurt kommen, sich von der nächsten besten Partei anwerben lassen, und Oesterreich verrathen, statt es zu vertreten.

2. Seht, daß wenigstens viele unter den Vertretern von den inneren Verhältnissen Oesterreichs etwas verstehen, wie z. B. nach der Geschichte die einzelnen Bestandtheile Oesterreichs zusammen kommen, wie es verwaltet wird, was für Erwerbsquellen, für Handelsverbindungen es besitzt u. s. w., — denn in Frankfurt wird es nicht mit allgemeinen Redereien abgethan seyn, — mit Gründen, nicht mit Lusthieben muß die Sache Deutschlands und Oesterreichs dort vertreten werden.

3. Endlich fordert, daß, wer nach Frankfurt gehen will — sich klar und deutlich — ohne Wenn und Aber, und in so fern, und wie alle die Hinterthüren zum Hinausschlüpfen heißen, vor Euch erkläre: ob nach seiner Ansicht Oesterreichs Fortbestand als constitutioneller Kaiserstaat durch die Verbindung mit Deutschland nicht leiden dürfe, oder ob nach seiner Ansicht Deutschlands Einheit vor Allem die Hauptsache sey, wenn auch die Oesterreichs dabei zu kurz kommt. Hat er wirklich einen ehrenhaften Privatcharakter, wie Ihr früher geprüft haben müßt, dann wird und muß er Euch frei und aufrichtig darauf antworten, und dann wählt auch ihn frei und frank nach Eurer Ansicht! Gott mit Euch! (Theat. Ztg.)

Dank den Damen für Charpie!

Seit einiger Zeit wird der hiesigen Monturskommission täglich von den ehrwürdigen Schulschwestern ein bedeutendes Quantum feiner Charpie zugestellt; welche dieselben mit ihren Kostmädchen für die Verwundeten der italienischen Armee anfertigen.

Die Monturskommission, welche für diese menschenfreundlichen Spenden hiermit öffentlich den wärmsten Dank ausspricht, ist bemüht, dieselben so schnell als möglich ihrer Bestimmung zuzuführen.

Gratz am 26. April 1848.

(Die nächste Nummer der Tagszeitung erscheint Montag den 1. Mai.)

Digitized by Google

Nro. 11. Beilage zur polit. ind. Tagszeitung **Nro. 24.** Gratz. 29. April 1848.

Conversations-Blatt
und
Organ für die National-Garde.

Verantwortlicher Redacteur **C. v. Frankenſtein.**

Grundzüge der Organiſation der National-Garde.

Aus den durch das hohe Miniſterium herabgelangten Entwurfe eines Statuts über die Organiſation der National-Garde im öſterreichiſchen Kaiſerſtaate entnehmen wir Folgendes:

In dem Entwurfe werden nur die einſtweiligen Normen über die Beſtimmung der National-Garde während des Friedenszuſtandes vorgezeichnet, jene für den Fall des Krieges aber werden in dem im verfaſſungsmäßigen Wege zu erlaſſenden, alle Zweige des Wirkens dieſes National-Inſtitutes umfaſſenden organiſchen Geſetze feſtgeſetzt werden.

Der 1. Abſchnitt enthält: Zweck und allgemeine Beſtimmungen.

Der 2. Abſchnitt enthält: Grundlagen der Organiſation und Verwaltung der Angelgenheiten der National-Garde. Die National-Garde unterſtehet der Civil-Autorität, und zwar in der oberſten Leitung dem Miniſter des Innern, in den Ländern dem Landeschef, den Kreishauptleuten und den Bürgermeiſtern oder politiſchen Amtsvorſtehern. — Die National-Garde beruht auf der Grundlage der Gemeindeverfaſſung, und iſt daher nach Gemeinden organiſirt.

Der 3. Abſchnitt enthält: Beſtreitung der Auslagen für die National-Garde. Die für die Zwecke derſelben nothwendigen Auslagen, inſoweit als ſolche von den einzelnen Mitgliedern der Garde nicht aus Eigenem beſtritten werden können, hat eben ſo wie alle aus öffentlichen Rückſichten erforderlichen Gemeinde-Ausgaben die Gemeinde zu tragen. — Die Auslagen für die National-Garde werden in gleicher Weiſe in Voranſchlag gebracht, bewilligt, beſtritten und verrechnet wie alle übrigen Gemeindeausgaben.

4. Abſchnitt. **Bildung der National-Garde in Corps.** Die National-Garde wird in Bataillons und Compagnien eingetheilt. Die Errichtung einer National-Garde zu Pferde kann nur in jenen Gemeinden Statt finden, in welchen ſich mindeſtens 12 National-Garden zur Uniformirung und Unterhaltung der Pferde auf eigene Koſten herbeilaſſen. — In jedem Lande beſteht ein Ober-Commandant der National-Garde; derſelbe unterſteht dem Landes-Chef, jener in Wien aber unmittelbar dem Miniſter des Innern.

Der 5. Abſchnitt enthält: Ernennung zu den verſchiedenen Dienſtgraden.

6. Abſchnitt. **Kleidung, Rüſtung und Waffen.** Die Kleidung der National-Garde beſteht in einem Waffenrocke, langen Beinkleidern, Mantel oder Ueberrocke, Hut oder Mütze mit Abzeichen nach den Landesfarben, ſchwarzer Halsbinde, Stiefeln, mit entſprechenden Unterſcheidungszeichen für die Dienſtgrade. — Die Waffen ſind: Ein Feuergewehr mit Bajonet für den Garden, und überdieß ein Säbel für den Unterofficier; ein Säbel in eiſerner Scheide für den Officier. Die nicht uniformirten National-Garden verrichten den Dienſt in ihrer gewöhnlichen Kleidung mit Abzeichen nach den Landesfarben, welche von dem Ober-Commandanten nach den verſchiedenen Dienſtgraden zu beſtimmen ſind.

Der 7. Abſchnitt enthält: **Dienſtzweige der National-Garde.** Der Dienſt der National-Garde beſteht: a. im ordentlichen Dienſte im Innern der Gemeinde; b. im außerordentlichen Dienſte außer dem Bezirke der Gemeinde.

Der 8. Abſchnitt enthält die Belohnungen und der 9. Abſchnitt die Strafen.

Exemplare der Statuten ſind im Verlags-Comtoir dieſer Zeitung zu haben.

Die Red.

— **Wien.** Se. Majeſtät, unſer allergnädigſter Kaiſer haben in Allerhöchſt Ihrer landesväterlichen Sorgfalt für das Gedeihen des vaterländiſchen Inſtitutes der National-Garde dem Miniſter des Innern zur Equipirung unbemittelter National-Gardiſten den Betrag von fünftauſend Gulden C. M. aus der Allerhöchſten Privat-Caſſe erfolgen zu laſſen geruhet.

— **Wien.** Das Miniſterium des Krieges hat in Folge eines geſtern herabgelangten Reſcriptes Sr. Excellenz des Herrn Miniſters des Innern das Artillerie-Hauptzeugamt angewieſen, ſogleich 10,000 Steinſchloßgewehre gegen Anweiſung des National-Garde-Ober-Commandos zur Bewaffnung der National-Garde zu erfolgen. Auch hat der Magiſtrat die Einleitung getroffen, daß eine entſprechende Anzahl neuer Kapſelgewehre von hieſigen Fabrikanten mit möglichſter Beſchleunigung für die Garde angefertigt werde.

*Hinderniſſe der Bildung der Volkswache und Gegenmittel.

Wird der 3. Abſatz des allerhöchſten Patentes: „Eine National-Garde, errichtet auf den Grundlagen des Beſitzes und der Intelligenz, leiſtet bereits die erſprießlichſten Dienſte“ im engern Sinne gedeutet, ſo wäre mit dieſem allerhöchſten Gnadenacte bloß die in Wien am 15. März 1848 activ gewordene National-Garde ſanctionirt worden.

Die Styliſirung des vorbezogenen a. h. Patentes und insbeſondere des 3. Abſatzes weicht von der bisherigen Form allerhöchſter Bewilligungen ab, und hat einen Zweifel über die Ausdehnung der National-Garde zurückgelaſſen, welcher durch den vom Herrn Miniſter des Innern bekannt gegebenen Entwurf des Organismus derſelben gehoben wurde, wornach die National-Garde auf größere Orte mit einer Bevölkerung von wenigſtens 1000 Seelen beſchränkt ſeyn ſoll. — Dieſe Beſchränkung war bisher aus dem allerhöchſten Gnadenacte des Patentes vom 15. März 1848 nicht gefolgert, Jedermann erſah die Kraft der Volkswache erhöht durch den Anſchluß wehrfähiger Männer aus jeder Claſſe der Bevölkerung, um ſo mehr, da die Städte und Märkte ohnehin den theilweiſen Schutz des Militärs und der Municipalwache für ſich haben, während das offene Land in Zeiten des Krieges und der offenſiven Stellung der Heere den Gewaltthaten der innern Feinde mit eigener Kraft begegnen, mithin in ſich ſelbſt die Wache für Perſon und Eigenthum gründen und erhalten muß. — Die National-Garde wurde in dem Augenblicke der Geburt der Freiheit der Völker in's Leben gerufen, ſie iſt eine Zwillingsſchweſter der freien Conſtitution, und ſoll, wie dieſe, nicht für beſondere Corporationen, Städte und Märkte privilegirt, ſondern ein freudiges Kind, die hoffnungsvolle Erſtgeburt der Geſammtnation ſeyn. — Die Wehen der Geburt waren zu ernſt und drohend, als daß das ſehnlichſt und lange erwartete Kleinod dem Landvolke vorenthalten werden könnte, deſſen Freunde, vertreten durch die Organe der Intelligenz und des Gewerbſtandes, dem Werden Vorſchub gaben.

Die Märztage haben allerorts bewiesen, daß im Innern des Landes die soldatische Manier und die nach schroffen und eisernen Befehlen agirende Militärmacht dem Frieden und der Erhaltung der Ordnung unter frei sich bewegenden Völkern keine Gewähr halten können. Es ist auch klar, daß die zwei Gegensätze — das willenlose Militär in Zwangsstellung, und die im Reden und Handeln frei gewordene Bevölkerung in Anstrebungen von Güter, rücksichtlich welcher sie nicht leicht fraternisiren können, sich nur hart begegnen können, daher in den Tagen des Aufwachens für ein freieres Leben wohlweislich das Militär zurückwich, und die National-Garde mit freien Willen in volksthümlicher Tracht und geziert mit den Abzeichen der Nation die ersprießlichsten Dienste leistete. —

Nach §. 1 jenes Entwurfes der Grundzüge über die Organisation der National-Garde soll deren Bestimmung werden:

„Schutz des constitutionellen Landesfürsten, Schirm der Verfassung und Gesetze, Erhaltung der Ordnung und Ruhe im Innern, Wahrung der Unabhängigkeit und Integrität des Gesammtstaates, sohin Abwehr jedes feindlichen Angriffes von Außen."

Diese Bestimmung ist weiter gerückt, als bisher abzusehen war. Wie aber eine so umfassende Bestimmung sich mit der Beschränkung der National-Garde auf größere Orte vereinigen und realisiren lasse, ist schwer begreiflich. — Wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen, es sind daher die Schranken der Ausdehnung zu heben, die National-Garde muß höher als die verachtete Bürgerwehr des alten verhaßten Regiments werden, denn sonst mahnt sie zu sehr an die durch die gewesene Ernsur verdrängten Krähwinkler des Spießbürgerthums, es ist zu besorgen, daß unter der freien Presse die hohe Stellung der National-Garde durch die bekannten Karrikaturen der Bürgerwehr verkümmert werde.

Die National-Garde werde eine Volkswache auf der breitesten Basis mit Wehrmännern aus allen Ständen, sie muß sich auch auf das Land erstrecken, denn sonst bliebe die in jenem höchsten Orts gestellten Entwurfe vertrauungs- und würdevoll angedeutete Bestimmung unerreichbar.

So unzertrennlich die Volkswache ein Attribut der constitutionellen Monarchie werden muß, eben so unreif erscheinen derzeit die Elemente des Landvolkes, aus denen sie gebildet werden soll, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Das stehende Heer ist zu zahlreich. — Dasselbe läßt zu wenige wehrfähige Männer übrig, und verkümmert die Generation.

Ungeachtet der dreißigjährigen Friedensperiode war der Heerstand zu groß, das Heer galt mehr zur Schau als Wehrmacht.

Wenn auch der Militärist nicht immer unter Waffen steht, so ist er doch dem socialen Leben entzogen, und wollte man ihn in der Heimat zur Volkswache verwenden, so gäbe er zur Antwort: Ich bin ohnehin Soldat, meine Waffen gelten dem Kriege.

Der zu zahlreiche Heerstand mit einer zu langen Capitulationszeit und unter der nachfolgenden Landwehrpflicht verkümmert auch die Generation. Dem Schreiber dieser Zeilen sind gebirgige Bezirke Kärnthens bekannt, wo bei einer Stellung aus 100 Stellungspflichtigen höchstens 2 militär- und kaum 30 wehrfähige Individuen gezogen werden können. Die meisten Bezirke sind nicht im Stande, die alljährliche Tangente militärfähiger Leute zu stellen.

Wie soll ein kräftiger Mannesstamm unter der Landbevölkerung heranwachsen, wie eine wehrfähige Generation gekräftigt werden, wenn alle rüstigen Männer aus der Bevölkerung zu den Waffen gezogen, und durch die lange Capitulation und Landwehrpflicht bis ins zeugungsfähige Alter vom ehelichen Vereine ausgeschlossen bleiben!?

Jede Ausnahme, wo es sich um des Staates Wohl handelt, ist schlecht, jene rücksichtlich der Militärfreiheit für den Hubenbesitzer ist doppelt nachtheilig, dieselbe setzt den einzelnen Staatsbürger, der gleiche Menschenrechte, aber kein Besitzthum hat, stiefmütterlich zurück, und schadet der Gesammtgeneration. Um jene Ausnahme zu erschleichen, werden 17jährige Söhne an Besitz geschrieben, und mit 18 bis 20 Jahren zur Wirthschaft und zum ehelichen Vereine gelassen. Der unreife Samen kann keine kräftige Frucht geben, seine Nachkömmlinge sind schwach und siech, werden vor der Zeit alt und gebrechlich. Wenn es so fortginge, würde die Wehrfähigkeit aussterben.

Um also militär- und wehrfähige Männer heranzuziehen und der Volkswache die nöthigen Kräfte zu gewähren, verringere man das stehende Heer, setze die Capitulationszeit herab, hebe die Ausnahmen rücksichtlich der Militärpflicht auf, und überzeuge das Volk, daß jeder Mann zur Wahrung der constitutionellen Glücksgüter wehrpflichtig werden muß. —

2. Die niedere Bildungsstufe des Landvolkes. Der Landmann ist über die neue Staatseinrichtung zu wenig aufgeklärt, er kennt nur das Wort — Freiheit — und will diese, wie er sich denkt, ohne persönlicher Verpflichtung (Wehrpflicht) und ohne reeller Leistung (Abgaben). — Er weiß auch den Werth der Waffen nicht. Für ihn war diese meistentheils das Mittel zur räuberischen Jagd, zur Gewaltübung ohne Recht, zum Schrecknisse der Seinigen. Unter diesen Begriffen wäre die allgemeine Volksbewaffnung in der Jetztzeit die Freigebung aller Jagdrechte und der executiven Gewalt. Wer möchte den Jagdfreuln begegnen, oder mit Zwang den richterlichen Spruch exequiren, wenn jeder wehrfähige Mann im Besitze der Waffen stände! Gebt den Kindern keine Waffen in die Hände, ruft die besorgte Mutter — gebt sie auch dem in der Kindheit der Bildung stehenden Volke nicht, rufe jeder Vertreter der Volksinteressen, man würde sich selber verwunden und schlachten! —

Man kläre daher vorerst das Landvolk über die neue Staatsform, über die aus derselben gehenden Vortheile und Pflichten und über den Werth der Waffen, über die hohe Bestimmung einer Volkswache auf! —

3. Zu geringes Vertrauen in die öffentliche Verwaltung auf Seite des Landvolkes.

Als man in der Begeisterung über die Gnadenacte des 15. März 1848 bei einigen Bezirksobrigkeiten die Bildung einer Volkswache zur Sicherheit vor den Uebergriffen der die Freiheit verkennenden Leute anstreben wollte, und zum freiwilligen Eintritte Register zur Namenseinschreibung auflegte, schreckte der Landmann zurück. — Die Ansprüche, der Eintritt zur Volkswache sey freiwillig und die Namenseinschreibungen nicht bindend — fand keinen Anklang, vielmehr die mißtrauische Erwiederung: Niemand unterschreibe sich, man kennt was das heiße, bei der Obrigkeit seinen Namen unterschreiben! Der Bauer ist gewohnt an ein eisernes Muß — die Freilassung aus den Fesseln der Knechtschaft kann er nicht schätzen, nur mißdeuten oder mißbrauchen. Schuld an dem Mißtrauen des Landvolkes ist die Geheimthuerei — die Haltung im Dunkeln und in der Finsterniß. — Die Kirche erwecke ein patriotisches Herz, verscheuche die Nebel des Wissens, die Regierung beschleunige die Gründung der Oeffentlichkeit bei den Verhandlungen, und die Zeit wird lehren, daß das Licht der Erkenntniß staatlicher Einrichtungen zum Vertrauen, und dieses zur Bethätigung eines freien Willens führt, mit dem jeder Staatsangehörige die ihm gebotene Waffe zur Wehre im Innern und nach Außen ungezwungen ergreifen wird. —

4. Die Communal-Verfassung muß überhaupt und insbesondere für die allgemeine Volksbewaffnung besser eingerichtet werden.

Den Landgemeinden müssen die Quellen angezeigt oder eröffnet werden, aus denen die Mittel zur Bewaffnung zu schöpfen wären. Dieselben müssen Waffenkammern erhalten, in denen die Waffen während der Zeit des Nichtgebrauches sicher und ohne Entwerthung aufbewahrt werden können.

Im Verhältnisse, als das stehende Heer durch die Organisirung der Volkswache reducirt werden kann, und als hierdurch die Staatsausgaben vermindert werden, sollen die finanziellen Ersparnisse zur Hebung des Volkswohles verwendet werden. Die Wehrpflicht ist eine staatliche persönliche Leistung. Wenn nun der Landmann Roboten, Zehente, Laudemien ꝛc. wieder ablösen oder entschädigen soll, so würde ihm nicht begreiflich, wie in der neuen Staatsverfassung für ihn die Bürgschaft eines bessern Looses läge, es erwüchse vielmehr eine neue Last — die Wehrpflicht. —

Der Staat übernehme daher einen Theil der Entschädigungssumme für die Freigebung herrschaftlicher Lasten, oder helfe durch Geldbeiträge zu den neuen Gemeindeeinrichtungen insbesondere zur Anschaffung der Armatur für die Volkswache.

Nach dieser Darstellung werden die Reducirung des Heeres, die Herabsetzung der Capitulationszeit, die bessere Bildung des Landvolkes, die öffentliche Verwaltung zur Hebung des Mißtrauens und der Vorurtheile, die bessere Gemeindeverfassung und die Armirung auf Staatskosten die Volkswache möglich machen.

Friedberg den 24. April 1848.

W——r.

Nr. 25. Politiſch-induſtrielle Gratz am 1. Mai 1848.

Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueſte Nachrichten.

***Gratz. Nachrichten aus Italien.** Um den Faden der Geſchichte vom Kriegsſchauplatze nicht aus den Augen zu verlieren, tragen wir noch die letzten Nachrichten hier nach. (Die Kapitulation von Udine und die Mittheilungen über die Lage Venedigs und Mailands ſind in der heutigen beſondern Beilage enthalten.) Aus Trieſt traf die Nachricht vom 25. April ein, daß unſere Flotille, aus 3 Fregatten und 4 Briggs beſtehend, denen ſich ein engliſcher Dampfer anſchloß, bereits von Pola abſegelte, um Venedig, allwo die größte Anarchie herrſcht, zu blockiren.

— 27. April. Die Nachrichten aus Trieſt beſtätigen die Ankunft des engliſchen Conſuls von Venedig, ſo wie, daß er in Venedig die Erklärung abgegeben habe, daß er die Republik nicht anerkenne. Die Nachricht aber, daß der Pöbel das engliſche Wappen herabgeriſſen, beſtätigt ſich keineswegs. Der engliſche Conſul, der von Trieſt aus Depeſchen an den engliſchen Bothſchafter Lord Ponſomby in Wien richtete, iſt im Gegentheile zum Schutze der Engländer am 25. Abends nach Venedig zurückgekehrt, und der unſerer Flotille zugetheilte engliſche Dampfer ſcheint in gleicher Abſicht nach Venedig abgegangen zu ſeyn. Die Nachrichten aus Pontafel vom 27. melden, daß nach der Beſetzung von Ponteba die Uhlanen und einige Abtheilungen der Regimenter Hrabowsky und Prohaſka im Gebirge vorruckten, und viele aufgehäufte Vorräthe von Lebensmitteln, Vieh u. ſ. w. nach Pontafel brachten. Die Bauern wurden überall entwaffnet und gegen 50 gefangene Freiſchärler nebſt 15 ſogenannten Amazonen, letztere mit Fahnen und Trommeln, welche den eben herbeigeeilten Freiwilligen von Klagenfurt als Trophäen übergeben worden ſind, eingebracht. Binnen wenigen Tagen wird die Communication zwiſchen Udine und Pontafel direct hergeſtellt ſeyn. Heute kamen die Briefe von Udine noch über Görz. Aus Udine iſt die Infanterie-Diviſion Schulzig nach Palma nuova aufgebrochen. Die Truppen ſind ſchon über Coidroivo hinaus. — Auf der Rhede von Trieſt traf ein engliſches Kriegsdampfſchiff mit 24 Kanonen, 240 Mann Beſatzung aus Malta ein. Es heißt, Admiral Parker habe 6 Kriegsſchiffe in die Gewäſſer der Lagunenſtadt beordert. — Aus Verona vom 24. keine weſentliche Veränderung. Die Piemonteſer hatten gegen Mantua recognoscirt, zogen ſich aber wieder zurück. Im Hauptquartier Carl Albert's wird, nach der Ausſage von Kundſchaftern, Lord Minto mit einer entſchiedenen Erklärung des engliſchen Cabinetts erwartet.

—**Wien.** So eben in Wien aus Krakau eingetroffene Flüchtige melden, daß am 26. Nachmittag um 4 Uhr mit der, von einzelnen Unbeſonnenen verſuchter Entwaffnung einer 4 Mann ſtarken Patrouille der Kampf in Krakau begonnen habe. Alsobald füllten ſich die Straßen mit einer unüberſehbaren Menſchenmenge, und mit einer entſchiedenen Wuth ſetzte ſich die Jugend der in Maſſe herbeigeeilten Militärgewalt entgegen. Ein Vorfall, welcher einer merkwürdigen Lethargie der Regierung, die aus beglaubigter Quelle über den drohenden Stand der Dinge in ganz Galizien unterrichtet war, zuzuſchreiben iſt.

—**Wien. Aufſtand in Krakau.** Nachdem die Gährung ſeit Wochen in Krakau und in der Umgebung täglich zugenommen hatte, brach am Mittwoch Nachmittags um 3 Uhr der Aufſtand aus. Von Perſonen, die ſich aus Krakau hierher geflüchtet haben, wird der Hergang der Ereigniſſe in folgender Weiſe erzählt. Die bewaffnete Volkserhebung war längſt vorbereitet und die geſammte Thätigkeit der Leiter der Bewegung war dahin gerichtet, eine hinlängliche Menge von Waffen zu bekommen. Da Baron Krieg, der Kreishauptmann von Krakau, das Verbot der Waffeneinfuhr ſtrenge aufrecht zu erhalten wußte, ja ein großes Senſenmagazin ausleeren ließ, ſo entſchloß ſich das Comité des organiſirten Aufſtandes, gegen dieſen bei den polniſchen Patrioten ſehr verhaßten Mann einen Schlag auszuführen, indem ſie ſich in die Wohnung desſelben begaben und ihn mit auf die Bruſt geſetzter Piſtole zur Unterſchrift eines, ſeine früheren Anordnungen in dieſer Hinſicht widerrufenden Befehles zwangen. Hierbei ſollen die Polen beim Kreishauptmanne ausländiſche Cigarren gefunden und ihm mit lachendem Munde erklärt haben, daß er die öſterreichiſche Zollverwaltung trotz ſeiner loyalen Geſinnung zu prellen ſuchte. Nachdem die Gäſte erhalten hatten, was ſie gewünſcht, gingen ſie fort und ließen nun eine Maſſe von Waffen in die Stadt bringen; Baron Krieg aber eilte ins Schloß und erklärte von dort aus ſeinen Widerruf als einen erzwungenen, dem keine Folge zu geben ſei. Dieß erbitterte vollends die Gemüther, und als um 3 Uhr Nachmittags am 26. April eine Militärpatrouille von 4 Mann eben durch eine auf den Marktplatz führende Straße ſchritt, ſtürzten ſechs Männer auf ſie los und entwaffneten ſie, ohne daß ſie von ihren Säbeln Gebrauch zu machen gezwungen geweſen wären. Das war das Signal zum allgemeinen Aufſtand; Graf Caſtiglione ließ die Garniſon, 5000 Mann ſtark, ausrücken, und der Kampf begann. Alle Augenzeugen ſtimmen darin überein, daß die polniſche Jugend ſich mit einer Todesverachtung auf die öſterreichiſchen Truppen geſtürzt habe, die alle Bewunderung verdient. Es wurden Barricaden errichtet, und das Feuer der Inſurgenten aus den Fenſtern ſtreckte manchen wackern Soldaten zu Boden, die Weiber trugen mit Steinen gefüllte Kiſten und Körbe auf die Dächer der Häuſer, und alle Schrecken eines Städtekrieges ſtürmten auf den friedlich geſinnten Theil der Bevölkerung herein, der meiſtens die Flucht ergriff. Beim Abgang jener Perſonen, deren Munde wir dieſe Mittheilungen entnehmen, wüthete der Kampf noch fort, und man zählte bereits 123 Todte und Verwundete, doch war man der Meinung, der Feldmarſchalllieutenant Graf Caſtiglione werde die Stadt erhalten, da das Schloß mit zahlreichen Kanonen alle Straßen beherrſcht und die Beſtürmung desſelben nur mit dem Opfer von einigen Tauſend Menſchen zu bewirken wäre, und ſelbſt dann noch mit zweifelhaftem Ausgang.

— **Polen.** Die »ſchleſiſche Ztg.« meldet, daß die Polen, um nicht im Deutſchthum unterzugehen, eine Deputation an den Kaiſer von Rußland beabſichtigen, um von ihm die Wiederherſtellung Polens unter einem ruſſiſchen Prinzen zu erbitten. — General Williſon war am 21. in Poſen angekommen, aber nicht in die Stadt gelaſſen worden, und darauf nach längerem Parlamentiren, mit Courierpferden nach Berlin gereiſt.

Aus Warſchau meldet man vom 19. April, daß die Ausfuhr ruſſiſchen Silbergeldes über die öſterreichiſche und preußiſche Gränze verbothen iſt.

Auch der Kaiſer von Rußland hat dem Könige von Sardinien das Infanterie Regiment, deſſen Chef er war, genommen. Dasſelbe iſt dem Großfürſten Wladimir verliehen worden.

—**Wien.** Von dem Grafen Johann B. Batthyány iſt uns folgender Aufruf an die Beſitzer von neapolitaniſchen, päpſtlichen, parmaianiſchen, luccheſiſchen, ſardiniſchen und toscaniſchen Orden zugekommen:

Ich habe heute jene Orden, welche ich von italieniſchen Höfen in den Kriegsjahren 1814 und 1815 erhielt, zurückgeſendet. — Ich lade

alle Ordensritter dieser italienischen Staaten, die einen so ungerechten Krieg gegen das Haus Oesterreich begonnen, freundschaftlichst ein, dasselbe zu thun.

— **Wien.** Nachdem der Werth des bei dem Rückzuge unserer Truppen aus Mailand als Aerariralgut geretteten Goldes und Silbers in den Tagesblättern unrichtig angegeben wird, so macht man hiermit bekannt, daß der bei 34 Zentner Sportogewicht betragende, bereits hier angekommene und an das Hauptmünzamt eingelieferte Theil dieser Sendung, bestehend aus gemünztem und ungemünztem Gold und Silber nach einer vorläufigen Schätzung 199,783 fl. 50 kr. betrage.

Wien den 28. April 1848. Vom k. k. Hauptmünzamte.

---

* **Fürstenfeld,** 25. April. Wer nennt mir ein Städtchen Steiermarks, in welchem nicht alle Herzen mit dem innigsten Gefühle der Freude und des Dankes gegen das, uns nun so theuer gewordene constitutionelle Kaiserhaus durchdrungen? Daß es keines gibt, ersehen wir durch das Zusammenwirken vereinter Kräfte in Fürstenfeld, welche zur Verherrlichung des Geburtstages Sr. Majestät unsers gnädigsten Kaisers Ferdinand angewandt wurde. Am Vorabend, als den 24., wurde in Ermanglung einer Militärbande von dem hiesigen Musikverein ein großer Zapfenstreich abgehalten. Am 25. Früh marschirte das k. k. Militär, vereint mit der Nationalgarde (die bereits auf 140 Mann angewachsen ist), auf den Platz. Unter dem feierlichen Hochamte hatte das k. k. Militär drei Salven gegeben. Nach dessen Beendigung wurde in Zügen, und zwar musterhaft defilirt.

Um den großen Tag noch mehr zu verherrlichen, wurde von den gutherzigen Einwohnern Fürstenfelds unter dem k. k. Militär, vom Feldwebel abwärts, Brot, Fleisch, Wein, Bier und auch Geld ausgetheilt. Abends hatte die Musikbande mit klingendem Spiele die Stadt durchkreuzt. Das k. k. Militär gab durch das glänzende Beleuchten der Kaserne und grauen Säule ihre Freude und Dankbarkeit vollkommen zu erkennen.

Möge die Liebe, das Vertrauen in den Herzen der Völker Steiermarks, welche am, und besonders nach diesem großen Tage wirklich wahrhaft inne wohnt, nie verlöschen; dann, ja dann nur ist uns Ruhe und Eintracht verbürgt; — Eintracht im Volke, Eintracht zwischen Volk und Herrscher! Nowasad.

— **Klagenfurt.** Für die Provinz Kärnten ist in Beziehung auf die Umstaltung der unterthänigen Naturalgaben in Geldleistungen über Antrag der Stände folgendes Allerhöchste Patent erschienen:

Ueber den Antrag Unserer getreuen Stände des Herzogthums Kärnten, und nach Anhörung Unseres Ministerrathes, haben Wir in der Absicht, Unsern Unterthanen eine billige, mit dem Schutze der Eigenthumsrechte vereinbare Erleichterung zu gewähren, beschlossen:

Erstens. Vom 1. Jänner 1849 sind alle auf Grund und Boden haftenden, aus dem Obereigenthume oder Zehentrechte entspringenden, so wie die denselben verfassungsmäßig gleichgehaltenen Natural- und Arbeitleistungen in eine billige Geldentschädigung umgewandelt, und zwar: a) Die Natural-Robot; b) der Natural-Feldzehent, Sackzehent, Weinzehent, und die Natural-Zehente jeder Art; c) die Natural-Kleinrechte, und d) alle andern wie immer Namen habenden Natural-Prästationen.

Zweitens. Von Seite der kärntnerischen Stände ist unter Beiziehung von nicht landständischen Gutsbesitzern und von Vertretern aus dem Bauernstande ein Gesetz, nach welchem diese Umwandlung zu geschehen hat, sogleich auf verfassungsmäßigem Wege in Berathung zu nehmen und zu Meiner Genehmigung vorzulegen.

Drittens. Inzwischen und bis zum Eintritte der Wirksamkeit dieses Gesetzes ist es den Bezugsberechtigten und Verpflichteten überlassen, sich im gütlichen Wege darüber auszugleichen, ob diese Schuldigkeiten für das Jahr 1848 in Natura geleistet, oder welche Reluition dafür bezahlt werden soll.

Viertens. Wenn sich die Betheiligten über die Leistung in Natur oder über den Reluitionsbetrag nicht einigen können, wird durch eine, unter Leitung der k. k. Kreisämter, auf Grundlage des factischen Besitzstandes vorzunehmende Schätzung der, an den Bezugsberechtigten zu entrichtende Reluitionsbetrag durch zwei beeidete Schätzleute, wovon jede Partei einen auf eigene Kosten beizustellen hat, ohne Gestattung einer weiteren Berufung ausgemittelt werden.

Fünftens. Alle zwischen den Berechtigten und Verpflichteten bezüglich der Umwandlung der Naturalgibigkeiten in Geldleistungen schon bestehenden Verträge sollen fortan aufrecht bleiben.

Sechstens. Alle an die Behörden in dieser Angelegenheit gerichteten Eingaben, dann die von denselben ausgehenden und abverlangten Urkunden, Verhandlungen sonstiger Acte und Quittungen haben die Freiheit vom Stempel, Porto und Taxen zu genießen.

— **Wien,** 28. April. Alles bereitet sich zu den auf morgen angesetzten Urwahlen. In allen Wahlbezirken finden vorläufige Besprechungen Statt, um sich über die Wahlmänner schon im voraus so viel als möglich zu einigen. Wir bemerken mit Vergnügen, daß man sich nicht begnügt, sich überhaupt nur redliche und intelligente Wahlmänner zu bestellen, sondern daß man auf ihr Glaubensbekenntniß in der großen Frage: „Oesterreich oder Deutschland voran?" entscheidendes Gewicht legt. Die Hyper-Deutschen finden immer weniger Anklang. — Die sectionsweise Eintheilung der Hauptwahlbezirke erleichtern diese Besprechung sehr; doch hören wir, daß der Wahlbezirk Gumpendorf morgen um 5 Uhr Nachmittags eine vorbereitende Gesammtbesprechung in der Reitschule des Esterhazy'schen Sommerpalastes halten wird.

— **Nur Eintracht!** In einem offenen Sendschreiben an alle Bewohner des österreichischen Kaiserstaates heißt es:

Ernst, liebe Brüder, und wichtig ist die Zeit in der wir leben, und ernst und wichtig jede Stunde. Eine neue Zeit hat begonnen. Völker Oesterreichs! ihr habt festgehalten in den Stürmen vergangener Zeiten an dem Stamme Habsburg. Ihr habt bisher die Feuerprobe der Treue auf das rühmlichste bestanden, ihr werdet in der Folge euch selbst und Oesterreich nicht untreu werden wollen.

Nicht feindlich sollen sich die Nationalitäten gegenüberstellen, nicht in Groll und Haß einander fliehen, das würde zum Verderben Aller führen, und der Herr möge in Gnaden uns davor bewahren!

Darum bleibet vereinigt und haltet zusammen in Liebe und Treue für das angestammte Herrscherhaus.

Ihr Alle kennt das Gleichniß von dem Ruthenbündel. Die einzelne Gerte ist schwach, biegsam und zerbrechlich; sind aber Viele zu einem Bande fest vereinigt, so widerstehen sie jeder Gewalt, die von Außen auf sie einwirkt. — Darum haltet zusammen in Liebe und Treue für das gemeinsame Vaterland, für den großen Kaiserstaat Oesterreich, damit auch fürderhin ein selbstständiges, großes, mächtiges, souveraines Oesterreich in der Weltgeschichte dastehe.

Bedenket es wohl, daß euch der Herr zusammengeführt und Jahrhunderte hindurch beisammen erhalten hat. Und was Gott zusammengefügt und verbunden hat, das soll der Mensch nicht trennen und nicht scheiden!

Wehe uns, wenn die Lehren der Geschichte für uns unverstanden bleiben sollten. Löst sich ein Glied von der großen Kette los, so zerfällt das Ganze, und Kriege, die Ströme von Menschenblut vergießen und vielleicht Jahrhunderte hindurch den Welttheil zerfleischen werden, sind die unausbleibliche Folge davon. Und nach unsäglichem Elende und Jammer wird in Mitteleuropa wieder ein Staat entstehen, in welchem die Hauptnationen des Welttheils wieder unter einem Oberhaupte vereinigt seyn werden.

Das Mittel, um diesem unsäglichen Jammer und Elende vorzubeugen und unsere Kinder und Kindeskinder von diesem entsetzlichen Bedrängnisse zu bewahren, hat der Herr in unsere Hand gegeben. Es heißt: Bleibt vereinigt und haltet zusammen in Liebe und Treue an das angestammte Herrscherhaus, ihr Alle, welche die Hand des Herrn zum großen Kaiserstaate Oesterreich unter ein gemeinsames Oberhaupt vereinigte.

Möge Gott über dieses große, herrliche Gebiet seinen reichsten Segen ausgießen und lange erhalten unsern Kaiser und Vater Ferdinand!

— **Die deutsche Fahne.** Die deutschen Oesterreicher begrüßen das Symbol deutscher Macht und Größe mit Freuden, ihm werden auch die Sympathien der nicht deutschen Oesterreicher, der großen Mehrzahl unseres Staates, ohne Zweifel immer lebhafter sich zuwenden, je mehr dieselben erkennen, daß an die Stelle der Germanisirung und Affektation der Supremacie vollkommene gleiche Berechtigung und freiheitliche Entwicklung aller Natio-

Digitized by Google

nen Oeſterreichs getreten iſt, daß Oeſterreich mit Deutſchland innig verbunden, dadurch weder vorherrſchend noch ausſchließend zur deutſchen Macht wird, ſo wenig es eine ſlaviſche, magyariſche oder romaniſche Macht, ſondern ein großer, alle Brudernationen umfaſſender Staat iſt.

Der Anſchluß des deutſchen Antheiles der öſterreichiſchen Monarchie an die übrigen deutſchen Länder, iſt ein in ſeinen Reſultaten für die ganze Monarchie, ihre Macht und politiſche Bedeutung hochwichtiges Ereigniß. Die nichtdeutſchen Oeſterreicher werden durch ſolchen Anſchluß nicht den geringſten Abbruch an ihren ſelbſtſtändigen, unantaſtbaren nationalen Rechten erleiden, ſondern vielmehr aller Vortheile einer großen politiſchen Combination theilhaftig werden. Der politiſche Verband der deutſchen Länder Oeſterreichs mit Deutſchland kann nur unbeſchadet dem Beſtande und der Einheit des Kaiſerſtaates eingegangen werden. Dieß iſt ein Poſtulat, ein Axion des öſterreichiſchen Staatsrechtes. Oeſterreich über Alles iſt unſer Loſungswort, Denjenigen aber, welche dieſes Grundprinzip nicht begreifend, am 2. April eine eigentliche Demonſtration beabſichtigt, und über Deutſchland den öſterreichiſchen Staat vergeſſen hätten, rufen wir zu, daß ſie ſelbſt dem Separatismus, den ſie bei andern ſo anfeinden, Thür und Thore öffnen. Mögen ſie die Daten beherzigen, welche der wackere deutſche Oeſterreicher Häufler in ſeiner „Sprachenkarte der öſterreichiſchen Monarchie“ anführt. Von den 36 Millionen Einwohnern des Kaiſerſtaates entfallen wenig über 7 auf den deutſchen Sprachſtamm In den deutſchen Bundesländern der Monarchie leben an 12 Millionen Menſchen, wovon 5½ Million deutſcher, und 6½ Millionen nicht deutſcher Zunge. Böhmen, Mähren, Illyrien bilden die Nichtdeutſchen, die große Mehrzahl der Bevölkerung, in Steyermark und Tirol treten ſie in Maſſen neben den Deutſchen auf, rein deutſch iſt einzig die Bevölkerung des kleinen Landes ob der Enns. In den nichtdeutſchen Provinzen leben 1½ Millionen Deutſche. Aber noch eine viel ernſtere Betrachtung iſt gegenüber von übelverſtandener Deutſchthümelei am rechten Orte. Sie bezieht ſich auf das Verhältniß der öſterreichiſchen Slaven zu Rußland

Wir ſind keine Ruſſophoben, wir kennen die wunden Seiten des nordiſchen Koloſſen, wir vergrößern nicht die vorhandene Gefahr, aber es iſt die Pflicht der Preſſe, und wir wollen ſie nach Kraft erfüllen, auf die wirkliche Gefahr aufmerkſam zu machen, die durch politiſche Taktloſigkeit erſt hervorgerufen und vergrößert werden könnte. Mag der Kaiſer von Rußland in ſeinem Reiche hauſen, wie es ihm beliebt und ſeine Unterthanen ſich gefallen laſſen; wir ſollten wenigſtens nicht dazu beitragen, panſlaviſtiſche Ideale, eher, als man es vermuthen dürfte, zur Reife zu bringen, wir ſollten den ſlaviſchen Mitbrüdern Oeſterreichs durch nichts Veranlaſſung geben, ihr jetziges Glück, das Heil ihrer Zukunft außerhalb Oeſterreich zu ſuchen.

— **Wien. In Sachen der Arbeiter.** Die Placate künden von dem Miniſterium des Innern für die arbeitsloſen Arbeiter Beſchäftigung bei Häuſer- und Straßenbau an, wovon ſie eine ziemlich umſtändliche Aufzählung bringen. — Gut. Aber ließen ſich an die Fabriksherren nicht Vorſchüſſe thun, damit die Arbeiter in ihrer eigenen Sphäre beſchäftigt würden, anſtatt zu Taglöhnerdienſt ſich hergeben zu müſſen, und ſich ihre Hand zu verderben, wie ſie mit Grund gegen Bauarbeiten einwenden? Die aufgehäuften Vorräthe könnte man dann bei wiederkehrender Abſatzepoche um ſo ſchneller der Concurrenz der engliſchen Waaren wenigſtens für den erſten Augenblick entgegenſetzen, welche gewiß nicht ermangeln werden, das vom Krieg entlaſtete Italien zu überſchwemmen. Denn ſelbſt wenn die Lombardei wieder unſer wird, ſo wird ſie's doch nicht mehr zu den alten Bedingungen, und das Prohibitivſyſtem gegen England dürfte jedenfalls den befreiten Provinzen zu opfern ſeyn.

— **Prag. Warum muß Böhmen in jedem Falle Deputirte zum Frankfurter Parlamente abſenden?** Irregeleitet durch die Sophismen der panſlaviſtiſchen Partei ſind Viele der Meinung, eine Beſchickung des deutſchen conſtituirenden Parlaments durch böhmiſche Deputirte ſei bereits ein factiſcher Anſchluß unſeres Landes an das neue Deutſchland. Dem iſt nicht ſo. Erſt die Reſultate der Frankfurter Verhandlungen, dann jene der Verhandlungen des allgemeinen öſterreichiſchen Reichstages in Wien können einen definitiven Anſchluß der bisherigen Bundesprovinzen Oeſterreichs an Deutſchland zur Folge haben. Wenn wir Deputirte nach Frankfurt ſchicken, ſo iſt dadurch nichts Anderes bewieſen worden, als daß Böhmen ſich im Vereine mit den übrigen deutſchen Provinzen Oeſterreichs an Deutſchland anſchließen will, wenn die Form dieſes Anſchlußes nicht den wichtigſten Intereſſen Oeſterreichs entgegenſteht. Wird jedoch Böhmen in Frankfurt nicht repräſentirt, ſo treten folgende Uebelſtände ein: 1) Löſen wir uns factiſch vom deutſchen Bunde, zu dem wir rechtlich noch gehören, was zur Folge haben muß, unſer Land vom deutſchen Parlament als ein feindlich geſinntes betrachtet zu ſehen. 2) Veranlaſſen wir eine unheilbringende politiſche Trennung Böhmens von den übrigen deutſchen Provinzen Oeſterreichs, die ſich in Frankfurt repräſentiren laſſen. 3) Machen wir es uns unmöglich, den nöthigen Einfluß in Frankfurt auszuüben, um eine unſern Intereſſen entſprechende Conſtituirung der deutſchen Staatsform zu bewirken. 4) Gefährden wir durch dieſe factiſche Trennung von Deutſchland auch die induſtriellen und commerziellen Intereſſen, ſo wie den agricolen Wohlſtand unſeres Landes, das ohne einen commerziellen Anſchluß an den deutſchen Zollverein binnen Kurzem dem Mangel an Erwerb und gänzlicher Verarmung verfallen müßte.

Was beweiſen demnach diejenigen, welche für jetzt keine Deputirten aus Böhmen nach Frankfurt abgehen laſſen wollen? Sie beweiſen, daß es in Böhmen eine Partei gibt, die nichts von Deutſchland und nichts von Oeſterreich wiſſen will, und, den Wohlſtand unſeres Landes auf's Spiel ſetzend, nur Sympathien im Auge hat, die unvermeidlich dahin führen müſſen, aus den ſlaviſchen Elementen Oeſterreichs einen Vorpoſten Rußlands zu bilden. H. Ritter.

— **Prag. Ein Wort zu Herrn Palacky.** Herr Palacky weigert ſich an den Verhandlungen einer Verſammlung Antheil zu nehmen, weil Förderung deutſcher Intereſſen ausgeſprochener Zweck derſelben iſt*). Sollte es innerhalb der Grenzen Deutſchlands einen Gegenſatz geben zwiſchen Nationaldeutſchen und Slaven? Wir wiſſen, daß ein ſolcher noch vor Kurzem beſtand: wir geben uns jedoch der frohen Hoffnung hin, daß derſelbe nach der geſetzlichen Gleichſtellung beider Nationalitäten in den betreffenden Provinzen aufgehört habe. Man dringt von allen Seiten auf die Eintracht der Stämme, auf die Verſöhnung des unglücklichen Zwiſtes, der die ſprachlich verſchiedenen Bewohner eines und desſelben Vaterlandes auseinanderhielt Dürfte es wohl dazu beitragen, dieſe Eintracht zu fördern, wenn von Männern, welche die öffentliche Stimme mit Achtung nennt, förmlich ausgeſprochen wird, daß Deutſche und Slaven nie zuſammengehen können?

Nicht ſowohl national-deutſche Intereſſen, als ſolche, ſondern jene Deutſchlands ſind es ja, die in Frankfurt zur Verhandlung kommen. Nun aber zählt Deutſchland innerhalb ſeiner Gränzen auch Bewohner nicht deutſcher Sprache und Abkunft, beſonders Slaven; ihnen die Bruderhand zu reichen und ihre entſprechende Vertretung bei der Verſammlung einzuleiten, war der Beweggrund, der den Frankfurter Ausſchuß leiten mochte, als er Herrn Palacky zur Theilnahme an demſelben einlud. Daß eine Vertretung auch verſchiedenen Nationalitäten an demſelben Reichs- oder Bundestage möglich iſt, ſehen wir ja faſt überall; wir finden wenige Länder, die von völlig ungemiſchter Bevölkerung bewohnt ſind.

Ob ein Anſchluß an Deutſchland erfolgen ſolle oder oder nicht, kann ſomit keine Frage ſeyn, da er ſeit Jahrhunderten beſtanden hat und noch gegenwärtig in voller Kraft beſteht; die Frage, die zu entſcheiden iſt, kann nur folgende ſeyn: „Was iſt zu thun, um die provinzielle Selbſtſtändigkeit Böhmens unter den neuen Verhältniſſen zu ſichern, namentlich den Fortbeſtand und die erfolgreiche Fortbildung der czechiſchen Volksthümlichkeit und Sprache?“ Daß dieſe Frage in einer die gerechten Forderungen der Czechen befriedigender Weiſe entſchieden werde, iſt unerläßlich; daß der Frankfurter Ausſchuß das vollkommen anerkannte, gab er durch die Einladung Herrn Palacky's als eines der bekannteſten Vorkämpfers des Slaventhums genügend zu erkennen; Herr Palacky wäre alſo in jener Verſammlung vollkommen an ſeinem Platze geweſen. Aus dem Geſagten er-

---

*) Man ſehe die heutige Beilage zur Tagszeitung: „Palacky gegen die Beſchickung des deutſchen Volkstages in Frankfurt von Seite Oeſterreichs.“

gibt sich übrigens, daß das Tragen der deutschen Farben durchaus nicht als eine feindliche Demonstration angesehen werden kann; Bundesembleme können in Böhmen wie in allen andern Bundesländern nie gegen, sondern nur neben der heimischen stehen. Eine Verbietung derselben — die allerdings noch nicht erfolgt ist — würde eine Auflösung des Bundesverhältnisses voraussetzen, auf welches alle Hoffnungen des deutschen Volkes gerichtet sind, und würde somit das deutsche Nationalgefühl in seinen heiligsten Interessen tief verletzen.

— **London.** Fürst Metternich ist am 20. April Morgens in Begleitung seiner Gemahlin, seines Sohnes Richard und des Baron Carl v. Hügel von Rotterdam hier angekommen, und empfing gleich darauf die Aufwartung des österreichischen Gesandten Grafen von Dietrichstein, des Gesandtschafts-Sekretärs Baron Keller, so wie der Lords Brougham und Aberdeen. — Der Prinz von Preußen befindet sich zum Besuche bei der Königin auf der Insel Wight. Er wird heute zurückerwartet.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Eine Pension von 16000 fl. im constitutionellen Oesterreich!

Für manche Systeme und Regierungen sogar, um so mehr für sehr viele Individuen scheint es in der That keine Geschichte zu geben; sey es daß ihnen das subjektive Vermögen mangelt, die historischen Erscheinungen in der gehörigen Perspektive aufzufassen und sie auf die Grundursache zurückzuführen; sey es, daß sie sich absichtlich oder in Folge einer originären falschen Richtung auf einen solchen Standpunkt begeben haben, wo ihnen die historischen Erscheinungen nicht in ihrer wahren Gestalt in ihrem inneren Zusammenhange sich darstellen; sey es endlich, daß sie wegen schuldbeladenem Gewissen nicht in die eben aufgerollten Blätter der Geschichte schauen wollen, sondern sich krampfhaft die Hände vor die Augen halten, damit sie nichts sehen und sich so leichter überreden können, es gebe keine Geschichte! — Aber es gibt doch eine Geschichte, und sie lebt und lebt mit wachsender Kraft und schreitet mit ehernem Schritte — über Individuen, Regierungen und Systeme zermalmend hinweg! — Auch in Oesterreich scheint die Geschichte, wie sie ist, noch nicht eine Heimat gefunden zu haben, ungeachtet in der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften für sie ein glänzender Armstuhl bereitet ist; — denn die Dame, welche sich darin niedergelassen, durch ihr Verweilen in den reichen Prunkgemächern der Hofburg eine hocharistokratische, ja fast dynastische Färbung angenommen hat und sich darin so wohlgefällt, ist nicht Clio selbst, ist nur eine Altergeschichte! Die echte Göttin entspringt aus dem Volksleben, wie Pallas Athene aus Jupiters unsterblichem Haupte. Ja aus dem ewig regen Volksleben stammt die echte Geschichte, und auf dem bunt bewegten Forum, nicht am Schreibpulte ist das Quellenstudium der Historie zu betreiben. Freilich, an diese Quellen ist die aus den verhauchenden Zeiten des Absolutismus in das matte Leben getretene kais. Akademie der Wissenschaften nicht gewiesen! Schade, daß wir noch keine volksthümliche Akademie der Wissenschaften besitzen, welches ihr großes, glänzendes Gebäude des menschlichen Wissens auf die ewige Grundfeste der Filosophie hingestellt hätte! — Hätten wir eine solche, so müßte sie die höchst wichtige und zeitgemäße Preisfrage aufgeben: „Wie läßt sich nach der am 15. März 1848 garantirten Constitution vom finanziellen, politischen und rechtlichen Standpunkte aus die historische Erscheinung erklären, daß einem obgleich hohen Staatsbeamten, einem Manne des alten Systems, der im Besitze eines glänzenden Privatvermögens ist, nach eben diesem Systeme eine Pension von 16000 fl. CM. ausgemessen wird?! —

Zur Lösung dieser Frage wären intelligentere Proletarier, dann die mit 4—800 fl. angestellten, und die mit 2—300 fl. pensionirten Beamten und Familienväter ꝛc., endlich aber auch wegen ihrer vorzüglichen Gelehrtheit die Mitglieder der kaiserlichen Akademie selbst zu berufen — Ich glaube, es wäre diese Frage selbst für letztere Herren ein Räthsel, das keinen Oedippus fände! — Ich für meine Person müßte mich, selbst wenn ich in einer Volksakademie der Wissenschaften auf dem bescheidenen Stuhle säße (zum glänzenden Armstuhle einer kaiserlichen Akademie würde selbst der kühnste meiner Gedanken sich nicht erheben) geradezu von der Bewerbung enthalten, selbst wenn der Preis nicht in dem Leopoldsorden, sondern in einer Bürgerkrone bestände! — Ich könnte wahrlich nicht anders vorgehen, als aus der Preisfrage entweder die Constitution, oder die Pension hinauswerfen! —

Mit obiger Preisfrage stände aber eine andere im innigsten Zusammenhange, nämlich: „Wie läßt sich vom Standpunkte der am 15 März 1848 garantirten Constitution die weitere historische Erscheinung erklären, daß ein constitutioneller Staatsbürger die Ausmessung dieser Pension von 16000 fl. CM. nach dem alten Systeme vertheidigt? —

Auch bei dieser Preisfrage könnte ich wenigstens nicht concurriren, denn ich müßte ebenfalls entweder die Constitution aus der Preisfrage, oder den Vertheidiger aus der Constitution hinauswerfen.

Ja, ja, falsche Propheten ziehen im heiligen Lande umher und predigen unter der Maske des Patriotismus, unter der Oriflamme des Rechtes — den alten Zopf! —

Heiliger Gott! Jemanden für Nichtsthun jährlich 16000 fl. zu geben, und bloß aus dem Grunde, weil derselbe diese Summe schon durch viele Jahre vom Staate bezogen. — Wie viele Tausende und aber Tausende von Beamte müssen um diese 16000 fl. CM. nicht ein, nicht fünf, nicht zehn, sondern im Durchschnitte fast zwanzig volle Jahre arbeiten, müssen bitter darum dienen und sich von tyrannischen Vorgesetzten halb zu Tode hetzen lassen! — Wie mancher allseitig befähigte Privat-Oberbeamte muß sammt Familie jahrelang auf einen Dienst warten, wollte gerne arbeiten, um das nöthige wenige Brot zu verdienen und — er darf nicht! — Muß mit Schmerz zusehen, wie sein kleines Vermögen von Tag zu Tag zusammenschmilzt; — würde gerne im Voraus sich verpflichten, für diese Summe wenigstens zwölf Jahre angestrengt zu arbeiten, und ein einzelner Staatsbürger erhält diese 16000 fl. CM. jährlich als eine angenehme Erinnerung, daß er gearbeitet hat, aber auch dafür glänzend bezahlt worden ist! Wenn man bedenkt, daß zwei mittlere Steuerbezirke dazu gehören, um mit ihrer ganzen Steuerabfuhr obige Summe zu decken; — wenn man erwägt, wie viele Thränen und Seufzer an diesen Steuerabfuhren hängen — wie viel davon durch alle Grade der Exekution hereingebracht werden mußte, um es dann einem Staatsbürger zum ruhigen Verzehren hinzuhalten!

Diese Pension von 16000 fl. CM. kann weder vom Standpunkte des Rechtes noch der Staatspolitik gerechtfertigt werden.

In erster Hinsicht soll die Pension nach einem richtigen Systeme nur die Stelle des anständigen Unterhaltes für den aus dem Dienste, daher aus der damit verbundenen Besoldung tretenden Beamten einnehmen; — diesem nach erhellet, daß wenn ein solcher Beamter den anständigen Unterhalt aus seinem Privatvermögen findet, er keinen rechtlichen Anspruch auf eine Pension machen kann; — wie es somit beim Herrn Grafen Inzaghi, welcher sich aus seinem notorisch glänzenden Vermögen einen mehr denn anständigen Unterhalt verschaffen kann, offenbar der Fall ist.

Das alte System kann hier nicht als Maßregel dienen, da es am 15. März 1848 mit all seinen Accessorien und Correlarien unter dem Zubelrufe befreiter Völker feierlich zu Grabe getragen wurde. Wer sich hinsichtlich eines Rechtes noch auf das alte System beruft, ist noch nicht in den Geist der Constitution gedrungen, oder er wird zum Verräther an derselben.

In Bezug auf Staatspolitik ist die Ausmessung der Pension pr. 16000 fl. CM zu einer Zeit, wo die ganze Monarchie in den innersten Grundfesten erschüttert ist, wo so viele Tausende von Staatsbürgern durch die theilweise Entwerthung der Staatspapiere fast die Hälfte ihres Vermögens verloren haben, und hierdurch der Staat selbst einen unermeßlichen Schaden erlitten hat, wo das furchtbare Ringen um das schöne Italien mit gesteigerter Einsetzung von Kräften fortdauert — im höchsten Grade ein Verstoß gegen dieselbe. — Wie kann der Staat verlangen, wie kann er hoffen, daß die Bürger auf den Altar des Vaterlandes Opfergaben bringen werden, wenn diese mit Schmerz und Unwillen sehen müssen, wie mit den Staatsgeldern gebahrt wird. Oder befinden sich Oesterreichs Finanzen gegenwärtig wirklich in einem so blühenden Zustande, daß man ohne dem Staatsschatze im Mindeste wehe zu thun, eine einzelne Pension pr. 16000 fl. CM. dekretiren kann! Ist nicht vielmehr die äußerste Sparsamkeit eine imperatorische Nothwendigkeit! Ja die äußerste Sparsamkeit im gesammten Staatshaushalte! Wäre es schließlich nicht des Herrn Grafen Inzaghi würdig und würde er sich nicht eine Bürgerkrone verdienen, wenn er sogleich zum Heile des aus tiefen Wunden blutenden Vaterlandes auf die Pension pr. 16000 fl. CM. Verzicht leistete? — Ich hoffe, der Herr Graf wird es. — Hat doch in einem Wiener Zeitungsblatte eine edle Patriotin zur Verzichtleistung auf Sinekuren aufgefordert. Diesem schönen Rufe einer hochherzigen Dame kann und wird Herr Graf Inzaghi als Kavalier nicht widerstehen!

Gratz im April 1848. **Ludwig Pabuan,**
quiescirter Oberbeamter.

Die P. T. Abonnenten in loco werden ersucht, die Pränumeration für die Monate Mai und Juni zu erneuern.

(Morgen erscheint wieder eine Nummer der Tagszeitung.)

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung Nr. 25.

Palacky gegen die Beſchickung des deutſchen Volkstages in Frankfurt von Seite Oeſterreichs.

Der böhmiſche Hiſtoriker Franz Palacky gehört bekanntlich zu jenen ſechs Männern des öſterreichiſchen Kaiſerthumes, welche der Fünfziger-Ausſchuß in Frankfurt in ſeine Mitte berufen hat, und eben ſo bekannt iſt, daß er dieſen Ruf entſchieden abgelehnt habe. Das Schreiben, mit dem die Ablehnung erfolgte, iſt von Palacky ſeitdem veröffentlicht worden. Wir können nicht umhin, die entſcheidenden Stellen aus demſelben hier anzuführen. Wir ſind nicht ſeiner Anſicht. Wir glauben, daß die Idee eines Einen und ſtarken Oeſterreichs nicht dadurch aufgehoben werde, daß ſeine zum deutſchen Bunde gehörigen Länder und Völker ſich an andere ihm ſtammverwandte in Schutz und Trutz anſchließen, Ein Geſetz, ein Recht, Ein Maß und Gewicht, Einen Münzfuß, Freiheit des Verkehrs nach innen, kraftvolle Vertretung nach außen gewinnen und ſich gegenſeitig einen ausreichenden Antheil bürgerlicher und politiſcher Freiheit ſichern, und wir können auch nicht der Beweisführung beiſtimmen, daß weil in Zeiten, wo der Staat nach Außen blos durch den Fürſten dargeſtellt war, es keine Völker-, ſondern Fürſtenbünde gab, dieſes auch jetzt ſo ſein ſolle, im Gegentheile nimmt jetzt das Volk an allen Rechten und Pflichten des Fürſten Theil. Wir ſind auch vom Standpuncte der Politik aus feſt überzeugt, daß Böhmen die hohe Stufe ſeiner geiſtigen und materiellen Entwicklung, durch die es ſich weit über alle anderen ſlaviſchen Völker erhebt, nur ſeiner engen ſtaatsrechtlichen und ſocialen Verbindungen mit Deutſchland verdanke und nur durch die geſteigerte Fortdauer der Letzteren fortan erhalten könne, und daß ein ſtarkes Oeſterreich zu ſeinem Beſtande eben ſo ein ſtarkes Deutſchland vorausſetze, wie umgekehrt ein ſtarkes Deutſchland ein ſtarkes Oeſterreich. Allein deſſen ungeachtet ſind Palacky's Worte höchſt beachtenswerth als Gegengewicht gegen jene Anſichten, welche, an der Lebensfähigkeit des öſterreichiſchen Kaiſerthums verzweifelnd, oder die ſeinen Volksſtämmen eingewurzelte Liebe an das alte Kaiſerhaus, als ein Hinderniß ihrer republikaniſchen Bewegungen betrachtend, uns, unſer Schickſal und unſere untrennbare Verbindung mit den andern, nicht zum deutſchen Bunde gehörigen Theilen des Kaiſerſtaates dem Volkstage in Frankfurt unbedingt hinzugeben bereit ſind. Man wird aus ihnen begreiflich finden, wie unſer Miniſterium veranlaßt werden konnte, jene angefochtene Erklärung über das Ratificationsrecht der einzelnen Bundesſtaaten gegenüber den Beſchlüſſen des deutſchen Parlamentes ſchon gegenwärtig, ohne daß hiezu noch eine Veranlaſſung von Seite des Bundestages vorlag, zu erlaſſen. Auch das, was Palacky über das Magyarenthum ſagt, iſt höchſt wichtig.

Palacky ſpricht die Glieder des Fünfziger-Auſchuſſes folgendermaßen an: „Ich kann Ihrem Rufe, meine Herren! nicht Folge leiſten. Erlauben Sie mir, die mich beſtimmenden Gründe Ihnen ſo kurz als möglich vorzutragen.

Der ausgeſprochene Zweck ihrer Verſammlung iſt, einen deutſchen Volksbund an die Stelle des bisherigen Fürſtenbundes zu ſetzen, die deutſche Nation zu wirklicher Einheit zu bringen, das deutſche Nationalgefühl zu kräftigen und Deutſchlands Macht dadurch nach Innen und Außen zu erhöhen. So ſehr ich auch dieſes Beſtreben und das ihm zum Grunde liegende Gefühl achte, und eben weil ich es achte, darf ich mich daran nicht betheiligen. Ich bin kein Deutſcher, fühle mich wenigſtens nicht als ſolcher, — und als bloßen meinungs- und willenloſen Ja-Herrn haben Sie mich doch gewiß nicht zu ſich berufen wollen, folglich müßte ich in Frankfurt entweder meine Gefühle verläugnen und heucheln, oder bei ſich ergebender Gelegenheit laut widerſprechen. Zum erſten bin ich zu offen und zu frei, zum zweiten nicht dreiſt und rückſichtslos genug; ich kann es nämlich nicht über's Herz gewinnen, durch Mißlaute einen Einklang zu ſtören, den ich nicht allein in meinem eigenen Hauſe, ſondern auch beim Nachbar wünſchenswerth und erfreulich finde.

Ich bin ein Böhme, ſlawiſchen Stammes, und habe mit all' dem Wenigen, was ich beſitze und was ich kann, mich dem Dienſte meines Volkes ganz und für immer gewidmet. Dieſes Volk iſt nun zwar ein kleines, aber von jeher ein eigenthümliches und für ſich beſtehendes; ſeine Herrſcher haben ſeit Jahrhunderte am deutſchen Fürſtenbunde Theil genommen, es ſelbſt hat ſich aber niemals zu demſelben Volke gezählt, und iſt auch von Andern im Ablauf aller Jahrhunderte niemals dazu gezählt worden. Fordert man aber, daß über den bisherigen Fürſtenbund hinaus nunmehr das Volk von Böhmen ſelbſt mit dem deutſchen Bunde ſich verbinde, ſo iſt das eine wenigſtens neue und jeder hiſtoriſchen Rechts-Baſis ermangelnde Zumuthung, der ich für meine Perſon mich nicht berechtigt fühle, Folge zu geben, ſo lange ich dazu kein ausdrückliches und vollgiltiges Mandat erhalte.

Der zweite Grund, der mir verbietet an Ihren Berathungen Theil zu nehmen, iſt der Umſtand, daß nach Allem, was über Ihre Zwecke und Abſichten bisher öffentlich verlautet hat, Sie nothwendiger Weiſe darauf ausgehen wollen und werden, Oeſterreich als ſelbſtſtändigen Kaiſerſtaat unheilbar zu ſchwächen, ja ihn unmöglich zu machen, — einen Staat, deſſen Erhaltung, Integrität und Kräftigung eine hohe und wichtige Angelegenheit nicht meines Volkes allein, ſondern ganz Europa's, ja der Humanität und Civiliſation ſelbſt iſt und ſein muß. Schenken Sie mir auch darüber ein kurzes und geneigtes Gehör.

Sie wiſſen, welche Macht den ganzen großen Oſten unſeres Welttheiles inne hat; Sie wiſſen, daß dieſe Macht, ſchon jetzt zu koloſſaler Größe herangewachſen, von Innen heraus mit jedem Jahrzehend in größerem Maße ſich ſtärkt und und hebt, als ſolches in den weſtlichen Ländern der Fall iſt und ſein kann; daß ſie, im Innern faſt unangreifbar und unzugänglich, längſt eine drohende Stellung nach Außen angenommen hat, und wenn gleich im Norden aggreſſiv, dennoch, vom natürlichen Inſtinkt getrieben, vorzugsweiſe nach dem Süden zu ſich auszubreiten ſucht und ſuchen wird; daß jeder Schritt, den ſie auf dieſer Bahn noch weiter vorwärts machen könnte, in beſchleunigtem Laufe eine Univerſalmonarchie zu erzeugen und herbeizuführen droht, d. i. ein unabſehbares und unnennbares Uebel, eine Calamität ohne Maß und Ende, welche ich, ein Slave an Leib und Seele, im Intereſſe der Humanität deßhalb nicht weniger tief beklagen würde, wenn ſie ſich als eine vorzugsweiſe ſlawiſchen ankündigen wollte.

Sie wiſſen, daß der Süd-Oſten von Europa, die Grenzen die ruſſiſchen Reichs entlang, von mehren in Abſtammung, Sprache, Geſchichte und Geſittung merklich verſchiedenen Völkern bewohnt wird, — Slawen, Wallachen, Magyaren und Deutſchen, und der Griechen, Türken und Schkipetaren nicht zu gedenken, — von welchen keines für ſich allein mächtig genug iſt, dem übermächtigen Nachbar im Oſten in alle Zukunft erfolgreichen Widerſtand zu leiſten; das können ſie nur dann, wenn ein einiges und feſtes Band ſie alle mit einander vereinigt. Die wahre Lebensader dieſes nothwendigen Völkervereins iſt die Donau; ſeine Centralgewalt darf ſich daher von dieſem Strome nicht weit entfernen, wenn ſie überhaupt wirkſam ſein und bleiben will. Wahrlich, exiſtirte der öſterreichiſche Kaiſerſtaat nicht ſchon längſt, man müßte im Intereſſe Europa's, im Intereſſe der Humanität ſelbſt ſich beeilen, ihn zu ſchaffen.

Sobald ich nun meine Blicke über die Grenzen Böhmens hinaus erhebe, bin ich durch natürliche wie geſchichtliche Gründe angewieſen, ſie nicht nach Frankfurt, ſondern nach Wien hinzurichten, und dort das Centrum zu ſuchen, welches geeignet und berufen iſt, meines Volkes Frieden, Freiheit und Recht zu ſichern, und zu ſchützen. Ihre Tendenz, meine Herren! ſcheint mir aber jetzt offen dahin gerichtet zu ſein, dieſes Centrum, von deſſen Kraft und Stärke ich nicht für Böhmen allein Heil erwarte, nicht nur, wie geſagt, unheilbar zu ſchwächen, ſondern ſogar zu vernichten. Oder glauben Sie wohl, die öſterreichiſche Monarchie werde noch ferner Beſtand haben, wenn Sie ihr verbieten, innerhalb ihrer Erblande ein eingenes von dem Bundeshaupt zu Frankfurt unabhängiges Heer zu beſitzen? Glauben Sie, der Kaiſer von Oeſterreich werde ſich auch dann noch als Souverän behaupten können, wenn ſie ihn verpflichten, alle wichtigeren Geſetze von ihrer Verſammlung anzunehmen, und ſomit das Inſtitut der öſterreichiſchen Reichsſtände, ſo wie alle durch die Natur ſelbſt gebotenen Provinzial-Verfaſſungen der verbundenen Königreiche illuſoriſch zu machen? Und wenn dann z. B. Ungarn, ſeinem Triebe folgend, von der Monarchie ſich ablöſt, oder, was beinahe gleichbedeutend iſt, zu ihrem Schwerpunct ſich geſtaltet, — wird dieſes Ungarn, das von einer nationalen Gleichberechtigung innerhalb ſeiner Grenzen nichts wiſſen will, in die Länge ſich frei und ſtark behaupten können? Nur der Gerechte iſt wahrhaft frei und ſtark. Es kann aber von einem freiwilligen Anſchluß der Donauſlawen und der Wallachen, ja der Polen ſelbſt, an einen Staat, der den Grundſatz aufſtellt, daß man vor allem Magyare, und dann erſt Menſch ſein müſſe, nicht die Rede ſein; und von einem gezwungenen noch weniger. Um des Heils von Europa willen darf Wien zu einer Provinzialſtadt nicht herabſinken. Wenn es aber in Wien ſelbſt Menſchen gibt, die ſich Ihr Frankfurt als Capital wünſchen, ſo muß man ihnen zurufen: Herr! gib ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie wollen!

Endlich muß ich noch aus einem dritten Grunde Anſtand nehmen, bei Ihren Berathungen mitzuwirken: ich halte nämlich alle Projecte zu einer Reorganiſirung Deutſchlands auf Grundlage des Volkswillen für unausführbar und in der Länge unhaltbar, wenn Sie ſich nicht zu einem echten Kaiſerſchnitt enſchließen, — ich meine die Proclamirung einer deutſchen Republik, — wäre es auch nur als eine Uebergangsform Alle verſuchten Vorſchriften von Theilung der Gewalt zwiſchen halbſouveränen Fürſten und dem ſouveränen Volk erinnern mich an die Theorien der Phalanſtere, die gleichfalls von dem Grundſatze ausgehen, die Betheiligten werden wie Ziffern in einem Rechenexempel ſich verhalten und keine andere Geltung in Anſpruch nehmen, als welche die Theorie ihnen anweiſt. Möglich, daß meine Anſicht unbegründet iſt, daß ich in meiner Ueberzeugung mich täuſche, — aufrichtig geſagt, ich wünſche ſelbſt, daß ſolches der Fall ſei, aber dieſe Ueberzeugung iſt da, und ich darf dieſen Compas keinen Augenblick aus der Hand geben, wenn ich in den Stürmen des Tages nicht haltungslos mich verlieren will. Was nun die Einführung einer Republik in Deutſchland betrifft, ſo liegt dieſe Frage ſo ganz außerhalb des Kreiſes meiner Competenz, daß ich darüber nicht einmal eine Meinung äußern will. Von den Grenzen Oeſterreichs muß ich aber jeden Gedanken an Republik in vorhinein entſchieden und kräftig zurückweiſen. Denken Sie ſich Oeſterreich in eine Menge Republik und Republikchen aufgelöſt, — welch' ein willkommener Grundbau zur ruſſiſchen Univerſalmonarchie!

Um endlich meine lange und doch nur flüchtig hingeworfene Rede zu ſchließen, muß ich meine Ueberzeugung in kurzen Worten dahin ausſprechen, daß das Verlangen, Oeſterreich (und mit ihm auch Böhmen) ſolle ſich volksthümlich an Deutſchland anſchließen, d. h. in Deutſchland aufgehen, eine Zumuthung des Selbſtmordes iſt, daher jedes moraliſchen und politiſchen Sinnes ermangelt; daß im Gegentheil die Forderung, Deutſchland möge ſich an Oeſterreich anſchließen, d. h. der öſterreichiſchen Monarchie unter den oben angedeuteten Bedingungen beitreten, einen ungleich beſſer begründeten Sinn hat. Iſt aber auch dieſe Zumuthung dem deutſchen Nationalgefühle gegenüber unſtatthaft, ſo erübrigt nichts, als daß beide Mächte, Oeſterreich und Deutſchland, nebeneinander gleichberechtigt ſich conſtituiren, ihren bisherigen Bund in ein ewiges Schutz- und Trutzbindniß verwandeln, und allenfalls noch, wenn ſolches ihren beiderſeitigen materiellen Intereſſen zuſagt, eine Zolleinigung unter einander abſchließen. Zu allen Maßregeln, welche Oeſterreichs Unabhängigkeit, Integrität und Machtentwicklung, namentlich gegen den Oſten hin, nicht gefährden, bin ich mitzuwirken immer freudig bereit."

Digitized by Google

Nr. 26. Politiſch-induſtrielle Gratz am 2. Mai 1848.

Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal. halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueſte Nachrichten.

* **Gratz. An Oeſterreichs Abgeordnete für die conſtituirende Bundesverſammlung zu Frankfurt am Main.** Wer erkennt nicht, wie wichtig, aber auch wie ſchwierig die Aufgaben ſind, von deren glücklichen Löſung durch die conſtituirende Verſammlung das dauernde Heil der dem deutſchen Staatenbunde angehören ſollenden Völker Oeſterreichs abhängt. Je gediegener die Männer ſind, die das Vertrauen der öſterreichiſchen Nationen zu dem hohen Berufe ihrer Vertretung erkieſen wird, deſto ſicherer werden ſie die Größe der ihnen auferlegten Verantwortung, die Schwierigkeit der vollkommnen Erfüllung ihrer Miſſion begreifen, deſto willkommerer muß ihnen die rathende oder warnende öffentliche Stimme ihrer Comittenten ſeyn. Nur der Reichstag iſt vermöge der uns ertheilten Conſtitution das geſetzliche, und ich glaube auch das volksthümliche Organ der öſterr. Völker. Wenn derſelbe ſich ſo ſchnell als möglich verſammelt, wenn er über die Aufgaben der Frankfurter conſtituirenden Verſammlung wo möglich früher oder wenigſtens gleichzeitig mit derſelben öffentlich verhandelt, und dieſe Verhandlungen, ohne auf die Vota einen directen Einfluß zu nehmen, durch ein officielles Blatt den Abgeordneten ungeſäumt mittheilt, ſo wird er denſelben Muth, eine unwiderſtehliche Kraft und Entſchiedenheit einflößen, von der Oeſterreichs Völker zuverſichtlich eine glückliche Zukunft in dem Anſchluße an Deutſchland erwarten dürfen.

Sollten daher jene Herren, die als Abgeordnete nach Frankfurt gewählt werden, nicht vor Allem ſich zu einer Petition um unverzügliche Einberufung des Reichstages zu dem Ende vereinigen, damit derſelbe alle wichtigeren Aufgaben der conſtituirenden Verſammlung in Frankfurt ungeſäumt in öffentliche Verhandlung ziehe und dieſe ihnen ſchnellſtens mittheile??? H.....n.

— **Wien. Nachrichten aus Krakau** vom 27. April. Die dem Kriegs-Miniſterium über die neueſten Ereigniſſe in Krakau zugekommenen offiziellen Nachrichten enthalten unter Anderem nachſtehenden Bericht:

Nachdem der Herr Gubernialrath Baron Krieg durch die vorgeſtrigen (bereits geſtern berichteten) Ereigniſſe die Wirkſamkeit ſeiner Stellung aufgegeben und die vereinte Civil- und Militär-Gewalt dem Herrn F. M. L. Grafen Caſtiglione übergeben hatte, nahm die Aufregung des Volkes derart zu, daß ein Ausbruch ſtündlich zu erwarten ſtand. Schon Vormittags verſammelten ſich große Volksmaſſen in den Gäſſen. Gegen Mittag wurde auf Antrag der Polizeibehörde eine große Anzahl Lanzen und Senſen einem Schmiede abgenommen. Bei dieſer Gelegenheit geſchah es, daß in der Nähe der Wohnung dieſes Schmiedes zwei Schüſſe auf die zur Aſſiſtenz dem Polizei-Comiſſär beigegebene Kompagnie fielen, welche von einzelnen Schüſſen der Truppe erwiedert, das Signal zum Allarm gaben. Die Garniſon rückte auf die Allarmplätze, der Herr F. M. L. Graf Caſtiglione viſitirte das Caſtell und verfügte ſich ſodann auf den Hauptplatz, woſelbſt 4 Kompagnien Infanterie und eine Kavallerie-Abtheilung aufgeſtellt wurden. Hier angelangt, kam die Meldung, daß Barrikaden in vielen Gaſſen gebaut werden. Die erſte Barrikade in der Florianigaſſe wurde allſogleich geſtürmt, ein Kugelregen viel aus den angränzenden Häuſern auf die ſtürmende Truppe. Die Barrikade war ſo tief und hoch, daß nur mit ſchweren Opfern die Erkämpfung und Behauptung derſelben möglich ſchien. Dieſer erſte Angriff bewies zur Genüge, daß der Aufſtand allgemein, ein längeres Verbleiben in den engen Gäſſen daher nur unnützes Blutvergießes herbeigebührt hätte.

Die auf dem Ringplatze geſtandenen Abtheilungen wurden zurückgezogen und in die bereits im Voraus durch die hinausgegebene Allarm Dispoſition bezeichnete konzentrirte Stellung am Fuße des Caſtells geführt. Bei dieſem Angriffe wurde der Herr F M. L. Graf Caſtiglione mittelſt eines Schuſſes am Kopfe und in der Seite verwundet; derſelbe behielt noch einige Zeit das Commando, ordnete das Beſchießen der Stadt aus dem Caſtelle, und übergab mir um ¾ auf 6 Uhr die Führung der Truppen.

Das Bombardement wurde fortgeſetzt. Endlich um 7 Uhr Abends erſchienen Fürſt Jablonowsky und Graf Adam Potocki als Parlamentärs, und erklärten ſich zur Annahme aller vom Militär geforderten, den Verhältniſſen angemeſſen Bedingniſſen bereit.

Das Bombardement wurde eingeſtellt, worauf die anruhende Kapitulation (folgt unten) ausgefertigt wurde und die Feindſeligkeiten aufhörten.

Bei dieſem Kampfe hatten unſere Truppen 10 Todte und bei 40 Verwundete, worunter unter den Letzteren 4 Offiziere. Die Inſurgenten ſollen bedeutende Verluſte erlitten haben.

Heute Nacht bivouakirten die Truppen in ihrer Stellung, es wurden auf dem Caſtell die zur Caſtellarmirung beſtimmten Mörſer aufgeſtellt und ſollten wider Verhoffen die Unordnungen ſich erneuern, ſo befinde ich mich in der Lage noch ernſtlicher aufzutreten.

Indem ich mir vorbehalte, über die näheren Details des Kampfes ſpäter umſtändlich zu berichten, kann ich nicht umhin anzuführen, daß ſämmtliche Truppen von dem beſten Geiſte beſeelt, mit wahrer Hingebung, Tapferkeit und Entſchloſſenheit gefochten haben.

Baron Moltke, General-Major.

Kapitulation,

abgeſchloſſen mit der k. k. öſterreichiſchen Regierung durch den dieſelbe repräſentirenden k. k. Herrn General-Major Baron Moltke einer, und der Stadt Krakau durch die ſie repräſendirenden Krakauer-Bürger-Grundherren, nahmentlich Herrn Fürſten Stanislaus Jablonowski un Herrn Adam Grafen Potocki andererſeits in Krakau am 26. April 1848 um halb 9 Uhr Abends.

1. Die Stadt Krakau macht ſich verbindlich, binnen 24 Stunden ſämmtliche polniſche und franzöſiſche Emigranten, die nicht Unterthanen ſind, aus der Stadt und ihrem Gebiete über die öſterreichiſche Gränze abzuſchaffen, wobei denſelben der unbeanſtändete Abzug bis zur öſterreichiſchen Gränze verbürgt wird.

2. Das dermalen in ſeiner Wirkſamkeit beſtehende Comité wird vom Zeitpunkte der gegenwärtigen Kapitulation aufgelaſſen, und es hat die Bildung eines neuen Comité's ebenfalls nicht ſtattzufinden.

3. Die dermalen beſtehende National-Garde iſt ſtreng nach dem in dem allerhöchſten Patentente vom 15. März 1848 und der darauf erfolgten Inſtruktion des Miniſteriums des Innern zu purifiziren und zu reorganiſiren.

4. Sämmtliche in der Stadt Krakau errichteten Barrikaden ſind längſtens bis 8 Uhr Morgens zu öffnen und ganz zu räumen.

5. Die in Folge der heutigen Ereigniſſe dem allerhöchſten öſterreichiſchen Aerar, Militär-Perſonen — Regierungsbeamten erwieſener Maßen zugefügten Schäden ſind von Seite der Stadt den Betheiligten zu vergüten.

6. Die Niederlegung der Waffen wird zur beſonderen Verpflichtung der Privaten und insbeſondere der National-Garde gemacht.

7. **Den an den heutigen Ereigniſſen Betheiligten wird die volle Amneſtie zugeſichert.**

Zum Schluſſe wird der erſte Punkt vorliegender Kapitulations-Bedingungen dahin berichtigt, daß, da der gänzliche Abzug der Emigranten binnen 24 Stunden wegen ihrer bedeutenden Anzahl nicht geſchehen kann, der Termin zum gänzlichen Abzuge aus dem öſterr. Gebiete auf drei Tage erweitert wird.

Krakau, wie oben.

Stanislaus Fürſt Jablonowski. Karl Baron Moltke, G. M.
Adam Graf Potocki. Ulrichsthal, G. M.
Theobald, Hptm.

Als Aktuar Jeronym Ritter Teufkiewicz, k. k. Kreis-Commiſſär.

— **Trieſt**, 28. April. Heute Nacht haben die öſterreichiſchen Dampfer „Vulcano" und „Taurus" unſern Hafen verlaſſen, um ſich nach Pola zu begeben und dann im Golf zu kreuzen. Bei dieſer Gelegenheit begab ſich der Oberſt Kudriaffsky nach Pola, um das Commando der Fregatte „Bellona" und der Seebrigaden zu übernehmen. Mit ihm reiſten mehrere den verſchiedenen Schiffen zugetheilten Offiziere und Cadeten der Kriegsmarine. Heute Früh um 10 Uhr lief das öſterr. Dampfboot „Elena", von Cattaro und Ragusa kommend, hier ein. Auf ſeiner Fahrt ſah es in den Gewäſſern von Liſſa eine öſterr. Corvette in nördlicher Richtung ſegelnd, an der Küſte von Iſtrien ebenfalls eine öſterr. Kriegsbrigg und in einiger Entfernung ein Dampfboot.

— Die k. k. Poſtdirection macht bekannt, daß der Poſtdienſt zwiſchen Trieſt und Udine wieder begonnen hat, und Briefe wie Geld und Paſſagiere auf dieſer Route befördert werden.

— In Folge Allerhöchſter Entſchließung iſt die Ausfuhr ſo wie der Transit von Pferden in das Ausland an allen Puncten, welche nicht die Zolllinie der deutſchen Bundesſtaaten berühren, verboten. Dieſes Ausfuhrverbot erſtreckt ſich auch auf die im offenen Aufſtande befindlichen Theile des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs, ſo wie auf alle übrigen italieniſchen Staaten.

— Die römiſchen Freiſchaaren bei Bevilacqua wurden am 23. von den öſterreichiſchen Truppen förmlich geworfen, worauf ſie ſich mit Verluſt zurückzogen. — Das öſterr. Streifcorps rückte am 23. wieder in Verona ein.

— **Wien.** Um die arbeitsloſe Claſſe zu beſchäftigen, ſind folgende Arbeiten in Vorſchlag gebracht worden: 1) Die für die bereits genehmigte Verbindung der Nord- und Südbahn nöthigen Erdarbeiten und die Ausdehnung des zu verlegenden Hafens des Neuſtädter Canals. 2) Die Erd- und Planirungsarbeiten zur Vorbereitung der Erweiterung der Stadt Wien, nach den von dem Profeſſor Förſter dem Stadtmagiſtrat vorgelegten Plane, zwiſchen dem Stubenthor und Rothenthurmthor. 3) der Bau der Ableitungsſtraße von dem fürſtl. Schwarzenberg'ſchen Palaſte über das Glacis bis zu dem Kärntnerthore und der dortigen Verbindungsbrücke über den Wienfluß. 4) Die Regulirung des Wienfluſſes. 5) Die Räumung des Donaucanals durch Menſchenhände ſtatt durch Baggermaſchinen, deren Unzweckmäßigkeit von Sachverſtändigen ausgeſprochen iſt. 6) Die Regulirung des Donaucanals. 7) Der Bau der Brücke über den Donaucanal von der Roßau in die Brigittenau. 8) Die Herſtellung aller Straßen um die Linien Wiens, welche nach den Beſtimmungen des projectirten Straßenconcurrenzſyſtems für Niederöſterreich ohnehin größtentheils der Staatsverwaltung zur Laſt fallen wird. 9) Die Herſtellung der Straße von [illegible] nach Simmering. 10) Die Herſtellung der Straße von Kloſterneuburg-Greifenſtein bis durch das Stift Kloſterneuburg. 11) Die Bepflanzung und Bewäſſerung des Steinfeldes bei Neuſtadt. — Von dieſen Arbeiten ſollen die unter den erſten Nummern bezeichneten ſogleich, und die übrigen ſpäter in Angriff genommen werden.

— **Wien. Die Jeſuiten in Innsbruck.** Die frommen Väter vom Orden Jeſu, die in den Bergen Tirols ein ſicheres Aſyl gefunden zu haben meinten, haben nun doch auch dort den Wanderſtab ergreifen müſſen. Der geiſtige Sturm unſerer Tage wiſcht alle Länderunterſchiede weg, und in den eigenartigſten und abgeſchloſſenſten Gebieten tauchen überall dieſelben Erſcheinungen auf. Die Austreibung der Jeſuiten aus Innsbruck ging von den Studenten der Univerſität aus, die die Schmach ihres Vaterlandes nicht länger dulden wollten, denn wenn es eine Schmach des Vaterlandes gibt in der Unterdrückung durch einen äußeren Feind, ſo gibt es auch eine Schande im Innern, ſobald man eine Geſellſchaft im Lande duldet, die ſich die Verdummung des Volkes und Erbſchleicherei unter dem Mantel geiſtlichen Zuſpruchs zur Aufgabe ſtellt. Mithin hat den Jeſuiten die hier höhern Orts befolgte Vorſicht, die nach Tirol zur Landesvertheidigung abziehenden Tiroler Studenten nicht über Salzburg und Innsbruck, ſondern über Steiermark nach Kärnten reiſen zu laſſen, wenig gefruchtet, indem das, dieſen wackern Jünglingen zugemuthete Werk der Jeſuitenvertreibung von ihren Commilitonen in Innsbruck ſelbſt und aus freien Stücken vollbracht worden iſt.

* **Laibach**, 26. April. A. Gr. v. Auersperg (Anaſtaſius Grün) hat einen Aufruf, unter dem Titel: „An meine ſloveniſchen Brüder!" erlaſſen, als ein Wort zur Verſtändigung gelegenheitlich des vom Vereine „**Slovenja**" in Wien ergangenen Aufrufes, deſſen weſentlichſten Inhalt wir hier mittheilen:

„Sloveniſche Brüder! Ihr habt den Aufruf vernommen, welchen ein Verein patriotiſcher Männer, der unter dem Namen „**Slovenja**" in Wien zuſammengetreten iſt, an Euch gerichtet hat. Dieſer Aufruf ermahnt Euch: „jede Wahl von Volksvertretern für das deutſche Parlament zu Frankfurt abzulehnen, gegen die von den Behörden zu dieſem Zweck an Euch ergehende Aufforderung zu proteſtiren und auf die ämtliche Veröffentlichung des Proteſtes zu dringen." — Hört nun auch eine Gegenſtimme aus einem nicht minder patriotiſchen Herzen.

Man ſagt Euch in jenem Aufrufe, Deutſchland wolle unter der Maske der Verbrüderung dem erwachenden Oeſterreich den Todesſtoß verſetzen! — Verlangt doch von Jenen, die dieſe Beſchuldigung einem der edelſten Völker Europa's ins Angeſicht ſchleudern, die Beweiſe dafür!

Man ſagt Euch, das Wahlgeſetz rede nur von Deutſchen, welche zur Volksvertretung wählbar ſind. — Leſet doch ſelbſt die vom Fünfziger-Ausſchuſſe in Frankfurt unterm 3. April d. J. ausgegangene Bekanntmachung der Beſchlüſſe des Vorparlaments, leſet den damit übereinſtimmenden Erlaß unſers Miniſters des Innern vom 15. d. M., Z. 785, worin ausdrücklich beſtimmt wird, daß jeder ſelbſtſtändige, volljährige Staatsangehörige als wählbar und wahlberechtigt zu betrachten ſei. Der Ausdruck „Staatsangehörige" beſeitiget jeden Zweifel über die Gleichberechtigung aller in deutſchen Bundesländern wohnenden Volksſtämme. Man ſagt Euch ferner, der deutſche Bund gedenke Euch keine Garantie für Eure Nationalität zu gewähren. — Welche andere, welche beſſere Garantien für die Entwicklung Eurer Nationalität wollt Ihr und könnt Ihr wollen, als die Freiheit! Unſer Anſchluß an den deutſchen Bund iſt ein Anſchluß an einen Bund, der Gegenſeitigkeit und Brüderlichkeit, an einen Bund der Gleichberechtigung, der Humanität und der Freiheit. Nicht unter der deutſchen Nationalität beſteht die Eure, ſondern gleichberechtigt neben jener. Alle Grundrechte und Forderungen des deutſchen Volkes werden auch im gleichen Maße für Euch errungen. In dieſem Sinne haben öſterreichiſche Abgeordnete bereits zu Frankfurt im Fünfziger-Ausſchuß geſprochen, aus freiem Antriebe, ohne Euer Mandat, weil ſie Euer gutes Recht, wie das eigene warm im Herzen tragen. In dieſem Sinne hat aber auch Vorparlament und Fünfziger-Ausſchuß Eure Stellung im deutſchen Bunde aufgefaßt, wie Ihr aus den officiellen Berichten ſeiner Beſchlüſſe erſehen, und einem Augenzeugen glauben mögt.

Sloveniſche Brüder! nun Hand aufs Herz zur redlichen offenen Beantwortung einer Frage! Eure Trennung von Deutſchland wäre auch Trennung von Oeſterreich; ſeid Ihr aber gerüſtet und vorbereitet, ſeid Ihr einig genug, Euren Landen eine ſelbſtſtändige ſloveniſch-nationelle Verwaltung zu geben und zu erhalten? Wahrlich in dieſem Augenblicke ſeid Ihr es nicht (die Geſchicke Eurer Zukunft liegen noch verhüllt in Gottes und Eurer Hand). Ihr habt jetzt nur die Wahl des Anſchluſſes an befreundete verbrüderte Stämme. Wollt Ihr nicht mit Oeſterreich zu Deutſchland halten, ſo bedenkt, daß jeder Schritt, mit dem Ihr Euch von Deutſchland entfernt, Euch mittelbar immer näher zu Rußland führt. Könnt Ihr dieſes wollen?

Sloveniſche Brüder! Das im Mai zu Frankfurt am Main zuſammentretende Volksparlament iſt eine conſtituirende Nationalverſammlung; ſeine Aufgabe iſt die Berathſchlagung und Beſchlußfaſſung über die künftige Verfaſſung Deutſchlands! Da Ihr in einer Bevölkerung von mehr als einer Million Seelen Landestheile bewohnt, die zum deutſchen Bunde gerechnet werden, ſeid Ihr berechtiget, beiläufig zwanzig Deputirte Eurer Wahl nach Frankfurt zu ſchicken. Wollt Ihr nun auf dieſe Euch angeſtammte Stellung in Deutſchland, auf dieſes Euer Recht blindlings verzichten, wollt Ihr freiwillig der dargebotenen Gelegenheit aus dem Wege gehen, auch Eurerſeits mitwirken zu können, daß die zu ſchaffende Verfaſſung auch Eurer nationellen Entwicklung

Digitized by Google

zum Schutz und Schirm werde? Wenn Ihr wirklich die Exiſtenz des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates, die Souveränitätsrechte unſeres Monarchen, die heiligſten Intereſſen Eurer Nation bedroht glaubt, wohlan, im Parlamente zu Frankfurt iſt ein würdiger Kampfplatz, dieſe heiligen Güter zu vertheidigen. Dort wird zu berathen ſeyn, ob Oeſterreich als Theil eines „Bundesſtaates" in Deutſchland aufzugehen, ob es im innigen Anſchluß an einen „Staatenbund" ſeine Selbſtſtändigkeit zu bewahren habe? Oeſterreichs Miniſterium hat ſich in dieſer Frage bereits ausgeſprochen. Oeſterreichiſche Abgeordnete — wenn auch nicht Alle, ſo doch gewiß viele — werden dort für die Euch als gefährdet geſchilderten Güter kämpfen. Wollt Ihr durch Euer Wegbleiben die Zahl jener Kämpfer für eine gemeinſame, für Eure Sache ſchwächen und vermindern, den Kampf erfolglos machen? Werdet Ihr das Recht haben, über eine Niederlage zu klagen, wenn Ihr Euch am Gefechte ſelbſt nur als ferne Zuſchauer betheiligt, während Euer Einſchreiten vielleicht den Sieg Eures Banners herbeiführen konnte?

Sollte aber — was Gott verhüthe! — im Parlament zu Frankfurt Eurer Nationalität Unrecht und Ungebühr zugemuthet werden, dann iſt dort erſt der rechte Platz, der feierliche Moment, Euern Proteſt Angeſichts Europa's auszuſprechen und auf deſſen Protokollirung zu dringen, ja ſogar, wenn Ihr wollt, Euren Austritt mit Würde und Nachdruck zu bewerkſtelligen.

Oeſterreichs Anſchluß an Deutſchland iſt unabweisbar, iſt feierlich ausgeſprochen. Damit aber das Gewicht ſeines Beitritts entſcheidend in die Waage der Geſchicke falle, muß es in ſeiner ganzen Macht und Stärke, mit dem ganzen ungeſchwächten Reichthum ſeiner Volkskraft beitreten. Darum haltet bei dieſem Schritte feſt an Oeſterreich, das Ihr ja erhalten und verherrlichen wollt, und tretet vereint mit allen Euren öſterreichiſchen Brüdern in den Rath der deutſchen Völker; entſendet Erkorne Eurer Wahl, Eure freiſinnigſten, unabhängigſten, vaterlandsliebenden und erleuchteten Männer zu dem großen Tag nach Frankfurt! Möge ihr Wirken zum dauernden Heile der Nation, ihnen ſelbſt zum unvergänglichen Ruhme gedeihen!

Und ſo grüßt auch dieſe Anſprache Euch zum Schluße mit dem herzlichen Rufe:

Hoch die Slovenen und die übrigen öſterreichiſchen Brüder!
Hoch unſer Ferdinand!
Hoch unſer conſtitutionelles Oeſterreich!

Aber ſie fügt noch bei:

Oeſterreich im innigen Bunde mit dem einigen Deutſchland!"

— **Wien. Aushebung der Nationalgarde.** In Folge des Miniſterialerlaßes vom 12. April wurden bekanntlich, mit Ausnahme der bürgerlich-unſelbſtſtändigen, alle männlichen Individuen der Monarchie von 19 bis 50 Jahren zur Nationalgarde pflichtig erklärt. Die effective Herſtellung und Verwirklichung dieſer Maßregel wird nun von heute den 28. April an in Angriff genommen. Für Stadt und Vorſtadt werden Aufnahmscommiſſionen feſtgeſtellt, welche mit Beihülfe der Hauseigenthümer das Aufnahmsgeſchäft von Haus zu Haus durchzuführen haben. Jede dieſer Commiſſionen beſteht in der Stadt aus 1 Magiſtratsbeamten und 3 Garden, in den Vorſtädten aus 2 Gemeindemitgliedern und 3 Garden. Die pflichtigen Individuen werden erſucht, zur Commiſſion wo möglich in ihren Wohnungen ſich gegenwärtig zu halten.

— **Wien.** Die ungünſtigen Ereigniſſe der neueſten Zeit haben ſtörend auf den Zuſtand des Staatshaushaltes zurückgewirkt. Nicht nur hörten die Zuflüſſe aus den Ländern des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches auf, ſondern es wird daſelbſt ein Krieg geführt, der zu namhaften Rüſtungen und bedeutenden Auslagen zwingt. Der Bau der Eiſenbahnen und die den Finanzen aus früheren Creditsoperationen obliegenden Verpflichtungen erfordern große Summen, die ihrer Natur nach aus dem laufenden Einkommen nicht aufgebracht werden können.

Verminderung der Einnahmen und bedeutende Erhöhung der Ausgaben vereinigten ſich, um der Bedeckung der Staatserforderniſſe Schwierigkeiten in dem ausgedehnteſten Maße entgegenzuſtellen.

Die gewöhnlichen Einnahmen ſind hierzu nichts weniger als hinreichend. Nur in außerordentlichen Vorkehrungen kann Hülfe geſucht werden. — In Oeſterreich äußerten ſich die Wirkungen der eingetretenen Kriſe noch insbeſondere in der Gebahrung des erſten und wichtigſten Credits-Inſtituts der Monarchie. Das Zurückſtrömen der Banknoten aus den im Aufſtande begriffenen Ländern und die Beſorgniſſe über die künftige Geſtaltung der Dinge, vereint mit der Erſchütterung des Credits im Allgemeinen, erzeugten eine außerordentliche Nachfrage nach Metallmünze. Nicht nur in Wien, ſondern auch in den Provinzen war ein anhaltender bedrohlicher Andrang um Verwechslung der Banknoten gegen Silbergeld bei den Bank- und Staatscaſſen eingetreten. Der an ſich allerdings ſehr namhafte Münzvorrath der Bank nimmt ab. Das Münzausfuhrverbot war nicht genügend, dieſes Uebel, deſſen Quelle nicht im Münzausfluße, wohl aber im geſtörten Vertrauen gelegen war, zu beheben, oder auch nur bedeutend zu vermindern. Man mußte ſich ernſtlich mit der Erwägung der Mittel beſchäftigen, die ergriffen werden können, um allen Wechſelfällen der Zukunft in Abſicht auf die Erſchöpfung des Münzvorrathes der Bank kräftig zu begegnen. — Vor Allem war es daher erforderlich, den Credit der Bank auf das Vollſtändigſte zu befeſtigen. Zu dieſem Zwecke mit Kraft mitzuwirken, war die Finanzverwaltung in mehrfacher Beziehung berufen, und zwar eben ſo ſehr aus allgemeinen öffentlichen Rückſichten, die beſonders unter den gegenwärtigen Umſtänden an das Gedeihen der Bankanſtalt geknüpft ſind, als auch wegen der Verpflichtungen, in denen die Finanzen gegen die Nationalbank ſtehen. Dieſe Verpflichtungen beziehen ſich theils auf das Uebereinkommen, mit welchem die Nationalbank die Einlöſung des Papiergeldes übernahm, und eine Sicherſtellung in Staatsſchuldverſchreibungen zu dem Courſe von 70 für 100 erhielt, theils auf die ſchwebende Schuld der Finanzen an die Nationalbank aus Anlaß der Hinausgabe von Central-Caſſe-Anweiſungen, welche Schuld den Betrag von nicht vollen 60,000,000 fl. erreichen kann. Die Nationalbank wünſchte in dem Drange der gegenwärtigen Verhältniſſe ihren Credit durch die Aufbeſſerung der für die erſte der bemerkten Verpflichtungen geleiſteten Sicherſtellung wegen des unter 70 geſunkenen Courſes der 5procentigen Staatsſchuldverſchreibungen, und durch die Erlangung einer Hypothek für die ſchwebende Schuld zu kräftigen. Bei der Erfüllung dieſes Wunſches konnte nicht ſo ſehr eine den Finanzen obliegende Vertragspflicht, als die Abſicht, das Vertrauen in die Feſtigkeit des Bankinſtituts zu erhöhen und zu befeſtigen, zum Richtmaß dienen. Dazu trat noch im Grunde der Submiſſion über die ſchwebende Schuld die der Bank vorbehaltene Berechtigung, unter den geänderten Verhältniſſen eine Verminderung dieſer Schuld anſprechen zu können. — Die Finanzverwaltung fand ſich demnach beſtimmt, der Nationalbank 32 Millionen 5procentige Staatsſchuldverſchreibungen aus dem Vermögensſtande des Tilgungsfondes zur Ergänzung der Sicherſtellung für die erſte der angeführten Verpflichtungen, jedoch nur bis zu dem Zeitpuncte, wo der Cours der 5procentigen Staatsſchuldverſchreibungen durch vier Wochen den Betrag von 70 wieder erreicht haben wird, zu übergeben, dann rückſichtlich der ſchwebenden Schuld eine Hypothek zu dem Betrage von 45 Millionen Gulden in der Art zur Verfügung zu ſtellen, daß mit Hülfe dieſer Hypothek durch Ausſendung eines Commiſſärs der Nationalbank und eines Abgeordneten der Finanzverwaltung Silber und Gold aus dem Auslande zur Verſtärkung des Münzvorrathes der Bank zu beziehen getrachtet, oder durch gemeinſchaftliches Uebereinkommen dieſe Hypothek in anderer Art zur Vermehrung des Münzenvorrathes der Bank benützt werde. Die Gelder, welche auf dieſem Wege eingebracht werden, haben auf Abſchlag der ſchwebenden Schuld der Finanzen an die Bank einzufließen. Als Hypothek ward die Saline Gmunden bezeichnet, deren jährliches reines Erträgniß 3,900,000 fl. überſchreitet.

Eine ſolche Maßregel bot die Schaffung verzinslicher, in kurzen Zeiträumen fälliger und mit einer Hypothekar-Sicherſtellung ausgeſtatteter Caſſeanweiſungen dar. Die Finanzverwaltung entſchied ſich, bis zu dem Belaufe von 30 Millionen Gulden ſolche Hypothekaranweiſungen von drei Claſſen, nämlich mit der Fälligkeit in 4, 8 und 12 Monaten, und einem Zinsfuße von 5, 5½ und 6 Procent hinauszugeben. Dieſe Anweiſungen ſind gleichfalls auf der Saline Gmunden hypothecirt, werden in allen Staatscaſſen nach der Verfallszeit als Zahlung für das Aerar und die öffentlichen Fonde angenommen, und mittelſt der Nationalbank hinausgegeben, wobei aber auch die Hinausgabe durch die Staatscaſſen nicht ausgeſchloſſen iſt.

Die Nationalbank leiſtet den Finanzen gegen Einlegung dieſer Hypothekaranweiſungen Vorſchüſſe. Die bedeutenden Vortheile, mit denen dieſe Hypothekaranweiſungen verbunden ſind, dürften denſelben Abſatz ſichern, und die vorhandenen Capitalien an ſich ziehen.

— **Großbritannien.** Die Sitzungen beider Häuſer des Parlaments vom 13. April boten äußerſt intereſſante Verhandlungen und Zwiſchenfälle dar.

Im Unterhauſe bildete die „Converſation" über die „fünf Centner", nach O'Connors Angabe ſogar 5 Tonnen ſchwere Chartiſten-Petition

den Hauptgegenſtand. Zwiſchen Feargus O'Connor, dem Chartiſten-Agitator, und einem andern Unterhausgliede, Namens Cripps, wäre es ohne weiters zu einem Zweikampf gekommen, wenn ſich das Haus nicht in's Mittel gelegt und ein gegenſeitiges gütliches Verſtändniß herbeigeführt hätte.

Aus der, drei von den Rieſenſpalten der Londoner Times füllenden Debatte über beſagte Petition erhellt: daß die Unterſchriften derſelben, deren Zahl ſich O'Connor's voreiliger Angabe zufolge auf 5,706.000 belaufen, von dreizehn Beamten und in dieſen Dingen äußerſt geübten Individuen 17 Stunden hindurch gezählt worden ſind, und dieſer Zählung zufolge die Summe der Unterſchriften auf 1,975.000 reduzirt worden iſt. Außerdem ergab ſich, daß eine Unzahl theils ganz erdichteter, theils lächerlicher und obſcöner Unterſchriften, und manche zu ſchockmalen und darüber wiederholt vorkommen. Endlich erwies ſich, daß 12 Procent der Geſammtzahl — weibliche Unterſchriften ſind.

Im Oberhauſe nahm Lord Brougham in der öſterreichiſch-italieniſchen Frage eifrig Partei für Oeſterreich, wogegen Lord Beaumont, welcher in einer am ſelben Abend Statt gefundenen Debatte über die engliſchen Inſeln ſich derſelben angenommen hatte, eine Lanze für die Rebellen und ihre italieniſchen Bundesgenoſſen brach.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorſchläge und Wünſche.

Landſchulen.

Von Theodor Scheibe.

Was iſt die Baſis eines nicht von despotiſcher Willkühr, ſondern von einer moraliſchen Geſammtheit geleiteten Staates?

Die Volkserziehung!

Hoffentlich wird die conſtitutionelle Geſetzgebung in den erſten Momenten ihres ſegenbringenden Wirkens auf dieſen ſo wichtigen Punkt ihr Augenmerk richten.

Die Reform des Landſchulweſens iſt vor Allem unumgänglich nothwendig.

Unſer erſtes freies Handeln beſtehe darin, nicht nur die Feſſeln der Leibeigenſchaft, ſondern auch die des Geiſtes unſerer Mitgefangenen zu brechen. Meines Erachtens ließe ſich die Reform auf den Landſchulen auf die einfachſte und ſchnellſte Art erzielen, wenn die Seelſorger auf dem Lande zum Unterrichte der ihrer Obhut vertrauten Jugend ernſtlich angehalten würden, indem ein geiſtloſes, formelles Katechiſiren eher für eine Hemmung, als eine Beförderung der intellektuellen Entwicklung angeſehen werden kann.

Aus einem gründlichen, irrthumsfreien, patriarchaliſchen Religionsunterrichte ſoll derſelbe in feſtgeſetzten Stunden die deutſche Sprachlehre mit ihrer Anwendung in dem Geſchäftsleben, Arithmetik, Geographie, Geſchichte, Naturgeſchichte, Naturlehre und Landwirthſchaftskunde, in der populärſten, faßlichſten und einfachſten Form vortragen. Dem jetzigen Schullehrer liegt es ob, den erſten Unterricht des Kindes zu leiten, wie auf die Aeltern hinzuwirken, daß ſie der körperlichen Entwicklung ihrer Kinder nicht durch ſchädliche Vorurtheile und widernatürliches Verfahren in den Weg treten. Um dieſes Syſtem mit günſtigem Erfolge durchzuführen, möchte:

1. Eine eigene Landſchulen-Commiſſion aufgeſtellt werden, welche die jetzt beſtehenden Schulmeiſter und Seelſorger ſtrengſtens zu prüfen hat, ob ſie Wiſſen, Gemüth und Eigenſchaft beſitzen, Volksunterrichter und Erzieher werden zu können.
2. Zurathbeziehung der Gemeinden, ob ſie mit dem ſittlichen und humanen Betragen ihrer Seelſorger und Schullehrer zufrieden ſeyen.
3. Entfernung der nicht Entſprechenden und Beſetzung deren Stelle durch tüchtige Männer.
4. Quartale und ſemeſtrale Schulprüfungen, mit Hinzuziehung der Gemeinden.
5. Erhöhung des Gehaltes der Lehrer.
6. Errichtung von Schulen in allen Dörfern auf Staats- und Herrſchaftskoſten.
7. Verbindung der Schulen mit Kinderbewahranſtalten.
8. Unterſtützung armer talentirter Kinder und Vertheilung nützlicher und werthvoller Prämien durch die Landſchulen-Reviſoren. — Viele werden die Ausführung eines ſolchen Syſtems deßwegen für ſchwierig halten, weil ſelbſt in dieſen Tagen viele katholiſche Prieſter als die entſchiedenſten Feinde des Fortſchrittes und der Reform aufgetreten ſind. Dieſer Vorwurf aber iſt nicht allgemein. Ich habe unter ihnen herrliche, für Gott ſo wie für die heilige Sache des Vaterlandes begeiſterte Männer kennen gelernt, welche ohne fremden Impuls das Panier der nothwendigen Reform ſchwingen und mit ſtolzem Muthe der Intelligenz den Sieg erkämpfen werden.

Das Wohl des Staates erfordert, daß der Seelſorger Worte des reinen Glaubens, der Liebe, des Vaterlandes und Aufklärung von der Kanzel herabverkündige, und darum wird auch die conſtitutionelle Geſetzgebung gewiß dahinzielen, daß ſie dieſes erreichen.

Conſtitutionelle Aphorismen und politiſcher Katechismus.

1. Was iſt Conſtitution im Begriffe der Neuzeit?

Sie iſt jene Staatsform, welche die Idee der allgemeinen Repräſentation durch freigewählte Vertreter praktiſch durchführt.

2. Welchen Zweck hat die Repräſentation oder Vertretung des Volkes zu erfüllen?

Keinen andern, als die Volksbedürfniſſe durch geſetzliche Organe auszuſprechen, zum allgemeinen Bewußtſeyn zu bringen, die Mittel anzugeben, welche dieſen Bedürfniſſen genügen, ſie zu erörtern, Geſetze und Steuern zu votiren. Ihr ſteht das Recht der Bewilligung oder Verweigerung der Steuern zu, und zwar nach dem großen Grundſatze der Rechtsidee unſerer Zeit, daß Jene, welche den Staat als Regierungsmaſchine erhalten, Rechenſchaft über den Modus dieſer Erhaltung zu fordern befugt, und in die Lage verſetzt ſeyn müſſen, dieſe Forderung auf geſetzlichem Wege mit Nachdruck zu unterſtützen.

3. Welches iſt demnach die geſetzgebende Gewalt in conſtitutionellen Staaten?

Der Monarch, als der Gipfelpunkt des Staatsgebäudes, im Vereine mit der Volksrepräſentation, welche alle Stände umſchließt, mithin eine Geſellſchaftsgewalt iſt, und ſich in eine Kammer, wo alle Elemente vermiſcht, oder in zwei Kammern, wo die obern Stände von den untern geſchieden ſind, je nach dem hiſtoriſchen Verhältniſſe der Völker geſetzlich conſtituirt.

4. Welche Gewalten müſſen aber nothwendigerweiſe außer der Legislation beſtehen?

Die Verwaltungsgewalt, d. i. die aufgeſtellte Regierung, und die richterliche Gewalt, als gänzlich unabhängige Autorität, das Symbol der göttlichen Gerechtigkeit auf Erden.

5. Wie iſt demnach die Gliederung der Staatsgewalten beſchaffen?

I. Die geſetzgebende Gewalt.

a. Der Monarch mit dem Vetorecht. Die Volksrepräſentation. (Deputirten-, Adelskammer, letztere als Gegengewicht gegen die demokratiſchen Tendenzen der untern Kammer, und in Oeſterreich hiſtoriſch nothwendig.)

II. Die adminiſtrative Gewalt oder die Regierung, den innern Organismus des Staates regelnd.

Miniſterium des Innern. (Sektion des öffentlichen Unterrichts, da eine gute Volkserziehung die breite Baſis aller bürgerlichen Inſtitutionen iſt. Sektion des Ackerbaues. Sektion des Handels, als Nahrungsquellen des Volks und Born des Staatseinkommens. Sektion der öffentlichen Arbeiten, als Mittel, den Boden und Induſtrie-Reichthum durch Verbindungswege — wie Eiſenbahnen, Straßen und Kanäle — zur Geltung zu bringen und jene Bauten auszuführen, welche der produktive Staatszweck erfordert. Sektion des Kultus, als Verweſerin der religiöſen Bedürfniſſe und Einrichtungen des Volks.)

Finanzminiſterium. (Sektion der Einkommensſteuer, der einzigen gerechten Steuer, weil ſie jede Klaſſe der Bürger nach dem Maße ihrer Kräfte trifft. Sektion des Münz- und Bergweſens. Sektion der Monopole — Tabak- und Salz-. — Sektion der Staats-Domainen.)

Zum Schutze des innern Staatslebens dient die Nationalgarde.

Miniſterium des Aeußern, als regelnde Gewalt der Beziehungen des Vaterlandes zum Auslande, als ihr adminiſtratives Organ.

Miniſterium des Krieges, als äußerer Staatsſchutz durch Armee und Flotte.

III. Die richterliche Gewalt.

Adminiſtrative Juſtiz. Ihr ſteht der Juſtizminiſter vor, welcher die Gerechtigkeitspflege zu überwachen, die Kontrolle über die Gerichte zu führen, Vorſchläge zu Verbeſſerungen zu machen, das Gefängnißweſen zu inſpiziren, ſämmtliche Juſtizbeamte anzuſtellen hat ꝛc. ꝛc.

Den Juſtizminiſter kann der Monarch, wie die andern, entlaſſen.

Rechtſprechende Juſtiz. Ihre Beamten ſind innamovibel, d. h. ſie dürfen nicht entlaſſen werden, die Straffälle ausgenommen, damit ſie — in kein Parteigetriebe verflochten — die Heiligkeit des Rechtes wahren. Der rechtſprechenden Juſtiz unterſteht der Inſtanzenzug.

1. Der oberſte Gerichtshof. 2. Die Appellations-Tribunale. 3. Die erſten Inſtanzen. 4. Sektion des Militär-Gerichtes. 5. Sicherheitswache.

Dieſe fünf Miniſterien haben einen Miniſter-Präſidenten. Alle Miniſter ſind verantwortlich den beiden Kammern. Sie können in Anklageſtand verſetzt, von dem Monarchen entlaſſen werden. Die Verſammlung dieſer Miniſter heißt „verantwortliches Miniſterium,“ nicht aber Miniſterrath.

Der Monarch allein iſt unverantwortlich, unverletzlich, ſeine Perſon iſt heilig. Der Monarch ernennt die Miniſter und den Miniſter-Präſidenten. Dem Monarchen ſteht das Begnadigungsrecht zu, er ſchließt Frieden, er erklärt den Krieg, er hat das Recht, Adelstitel, Auszeichnungen u. ſ. w. zu verleihen.

(Die nächſte Nummer der Tagszeitung erſcheint Donnerstag den 4. Mai.)

Digitized by Google

Nr. 27. Politiſch-induſtrielle Gratz am 4. Mai 1848.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Beilage zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Neueſte Nachrichten.

***Gratz,** 2. Mai. **Die Phyſiognomie unſerer Hauptſtadt** hat ſeit dem Tage der Verlautbarung der Verfaſſungsurkunde wieder einen freundlichen Character angenommen. Gelegenheitsfeſte und geſellige Vereine trugen das ihrige bei, die durch die gegenwärtigen drückenden Verhältniſſe des gewerblichen und commerziellen Lebens allenthalben ſich kund gegebene Entmuthigung wenigſtens momentan zu gewältigen, um ſich mit der Hoffnung zu tröſten, daß dieſe Zuſtände nicht von langer Dauer mehr ſeyn werden. — Kürzlich hatten wir das Vergnügen, eine Deputation der Wiener academiſchen Legion der Nationalgarde — als Erwiederung des Beſuches unſerer Univerſität, hier zu empfangen, welcher die Ehre zu Theil wurde, zu einer Mittagstafel Sr. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs Grafen v. Wickenburg geladen zu werden. — Den folgenden Abend darauf vereinigten ſich dieſe mit dem hieſigen Freicorps der Studirenden zu einem feierlichen Fakelzuge, um Ihrer Excellenz der Gemalin des Herrn Landesgouverneurs, Frau Emma Gräſin v. Wickenburg, die dankbare Huldigung für die geſpendeten prachtvollen zwei Fahnen (eine für die Nationalgarde und eine für das Freicorps) darzubringen, welchen Beweis der ſchuldigen Aufmerkſamkeit die edle Geberin mit kurzen ausdrucksvollen Worten vom Balcon der k. k. Burg erwiederte, — Seine Excellenz der Herr Landesgouverneur aber durch eine am 1. Mai in deſſen eigenen Appartements veranſtaltete glänzende Mittagstafel, wozu bei 70 Herren aus allen drei Abtheilungen der Nationalgarde geladen waren, freundlichſt entgegnete. — Das äußerſt humane und liebreich-geſellige Benehmen Sr. Excellenz, dem alle Herzen aufrichtig entgegenſchlagen, erhöhte die heitere Stimmung, und es wurden hier die treffendſten Toaſte, hervorgerufen durch den Geiſt der Einigkeit in der Nationalgarde, unter allen Ständen, insbeſondere der Armee, und durch die Ausbrüche des Patriotismus für die öſterreichiſche Sache, im Bündniſſe mit Deutſchland, ſo wie auch auf das Wohlſein Sr. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs ſelbſt, der durch ſein beinahe zwanzigjähriges Wirken als Landeschef der Steiermark ſich längſt die Bürgerkrone erworben hat — mit wahrem Enthuſiasmus ausgebracht! —

Am folgenden Tage den 2. Mai wurde von mehreren Compagnie-Commandanten und Nationalgarden auch unter ſich in dem reichsgräfl. v. Herberſtein'ſchen Luſtgarten zu Eggenberg im Freien eine Tafel für 60 Perſonen veranſtaltet, welcher der Obercommandant der Nationalgarde, Hr. General Negroni, beiwohnte, und wozu auch die Herren Oberſten der hieſigen Garniſon und mehrere Officiere der Armee geladen waren. Der Frohſinn, die Eintracht und cameradenhafte Herzlichkeit unter den Mitgliedern der Nationalgarde zeigte ſich hier im ſchönſten Lichte. — Die treuherzigſten und jovialſten Toaſte — abwechſelnd mit Vivatrufen für das Kaiſerhaus — für den Erzherzog Johann — für Se. Excellenz den Herrn Landesgouverneur — und für die wackere und treue Armee in Italien unter Graf Nugent und Radetzky — ertönten, begleitet von dem klingenden Spiele der Regimentscapelle von Wimpffen, welche auf Geheiß des anweſenden Hrn. Oberſt v. Pürkher die Tafel erfreute. — Es war ein ſchöner Maitag. Möge er noch oft zur Bekräftigung unſerer Eintracht wiederkehren.

—n—

— **Wien. Nachrichten vom Kriegsſchauplatze.** Dem Kriegs-Miniſterium iſt nachſtehender Bericht des F. Z. M. Grafen Nugent aus Udine vom 27. April zugekommen:

Heute wurde die Verbindung im Fellathale geöffnet, und ein Detaſchement gegen Tolmezzo entſendet. Die um Ponteba geſtandenen Inſurgenten (beiläufig 1500 Mann) haben ſich theils zerſtreut, theils in das Gebirge hinter dem Tagliamento und der Gränze von Kärnten und Tirol geworfen, vielleicht, um ſich mit jenem Haufen zu vereinigen, der um Cadore ſein Unweſen treibt. Der größte Theil beſteht aus Raubſchützen, unruhigen Köpfen und ausgedienten Soldaten, welche von einigen römiſchen, piemonteſiſchen und anderen Anführern geleitet, nicht nur theilweiſe auch die Landeseinwohner aufwiegeln, ſondern eine ſtete Obſorge für die Sicherung meiner rechten Flanke und meines Rückens erheiſchen, da dieſe Rebellenhaufen nirgends feſten Fuß faſſen. Aus eben dieſem Grunde laſſe ich auch die Truppen, ſo bisher unter dem Oberſt Baron Garizutti ſtanden, bei Venzone und Gemona gegen ſelbe ſtehen.

Latiſano wurde heute Morgens beſetzt und am rechten Tagliamentoufer Poſten ausgeſtellt, welche ſich mit der Ruderflotille in Verbindung ſetzen, die ich in Tirol ausrüſten ließ, und welche eben heute an der Mündung des Tagliamento in Porto Buſo und Lignano eintraf.

Unſere ſämmtlichen Kolonnen ſind ſomit längs Tagliamento bis ans Meer verbunden und im Rücken Oſoppo und Palmanova eng blokirt.

Da nunmehr die Blokade Venedigs zur See mit Ernſt betrieben werden ſoll, ſo kreuzt der Oberſt Kudriafsky mit der Fregatte Bellon, der Brigg Montecuccoli, dem Dampfer Vulkano und etlichen anderen Kriegsfahrzeugen, in Verbindung mit der Ruderflotille vor der genannten Stadt.

Die bereits eingeleitete Vorrückung vom Tagliamento gegen Piade und Treviſo wird, nach nur einigermaßen bewirkter Herſtellung der Brücke bei Codroipo, ungeſäumt ſtattfinden.

Einem weiteren Berichte des F. Z. M. Nugent aus Codroipo vom 28. April entnehmen wir, daß derſelbe mit dem größten Theile ſeines Korps an dieſem Tage allda eingetroffen war und ſich genöthigt geſehen hatte, des anhaltenden Regens wegen, die Truppen zu kantoniren. Am 29. erwartete er den Reſt des Korps. Seine Avantgarde-Brigade (Schulzig) hatte am Nachmittag über die nothdürftig hergeſtellte Brücke den Tagliamento überſchritten und vermuthlich auch Portenone beſetzt, worüber jedoch die näheren Daten noch fehlen.

Der F. Z. M. ſchob am 29. ſeinen linken Flügel, in ſteter Verbindung mit der Flotille, bis Portograro vor. Die Bevölkerung zeigte ſich wohlgeſinnt und zuvorkommend. Schon waren Deputationen von verſchiedenen Ortſchaften, namentlich auch von Sacile, eingetroffen, um ihre Unterwerfung zu bezeugen. Laut erhaltenen Nachrichten ſind ſämmtliche Brücken, mit Einſchluß jener über die Piave, zerſtört.

— **Wien.** Die Nachrichten aus Udine vom 28. April melden nichts Neues. Graf Nugent iſt in Codroipo und ſeine Truppen vorwärts. Aus Verona wird vom 26. gemeldet, daß die Piemonteſer am 25. abermals einen Angriff gegen Peschiera machten, allein ebenfalls vergeblich, und daß ſie ſich wieder zurückzogen.

—**Udine,** 29. April. Die Truppen des Feldzeugmeiſters Grafen Nugent ſind, nachdem die Brücken über den Tagliamento hergeſtellt worden, bis in die Gegend von Sacile vorgerückt. Sie fanden nirgends Widerſtand; die Einwohner der meiſten Dörfer kamen den Truppen mit weißen Fahnen entgegen. Die Freiſchaaren und bewaffneten Bauern

Google

gegen ſich gegen Treviſo zurück, allein ſie Stand halten zu wollen erklärten. Die Diviſion Schulzig ſollte Samstag Palma nuova, nachdem der von dem Grafen Nugent anberaumte Termin zur Uebergabe verſtrichen iſt, angreifen. Bei Abgang des Couriers hörte man gegen Oſoppo heftigen Kanonendonner.

— **Trieſt,** 29. April. Aus Görz vom 28. berichtet man: „Eine Deputation der Municipalität von Udine iſt heute eingetroffen, um Sr. Excellenz dem Grafen Hartig im Namen der Körperſchaft die Geſinnungen der Ergebenheit gegen Se. kaiſerl. Majeſtät auszudrücken, und ihn einzuladen, ſich nach Udine zu verfügen, damit die Stadt der wohlthätigen Folgen der milden und huldreichen Abſichten Seiner Majeſtät theilhaftig werde. Sie rühmte zugleich die humane Behandlung, welche Se. Excellenz der commandirende General Feldzeugmeiſter Graf Nugent den Bewohnern der Stadt angedeihen läßt, ſo wie die ſtrenge Disciplin der unter ſeinem Befehle ſtehenden Truppen.

— Aus ſicherer Quelle erfährt man, daß in Verona eine ſolche Nachfrage nach den Proclamationen des kaiſerlichen Beruhigungs-Commiſſärs war, daß der dortige Delegat eine neue Auflage derſelben veranlaſſen mußte.

— Die heute mittelſt des Dampfbootes „Mahmudie" hier eingetroffenen Briefe und Zeitungen von Griechenland bis zum 25. April lauten in politiſcher Beziehung beruhigend.

— In Folge höherer Anordnung werden die Lloyd'ſchen Dampfer auf ihren Fahrten nach und von Levante bis auf Weiteres die Häfen von Ancona und Brindiſi nicht mehr berühren.

— **Botzen.** Auf dem Wege von Villach hierher iſt alles ruhig. Die Tiroler Schützen und Militär bewachen die wichtigſten Päſſe. In Niederdorf ſteht die Freiſchaar von Tiroler Studenten, lauter hübſche junge Leute. Die Freiwilligen ſind als Poſten an der Straße aufgeſtellt. Hr. Marmon, Commandant der Studentengarde in Botzen, hauſirte verkleidet als Leinwandhändler nach der Stadt Kles, um dort zu recognosciren, weil ein Doctor aus Mailand die Stadt zu inſurgiren bemüht war. Marmon kam auch zu ihm und wurde angegangen, Schützen um Geld zu werben, dazu erhielt er 2000 Gulden. Als er das Geld hatte, eilte er nach Botzen, rückte mit der Garde und dem Militär nach Kles, nahm den Doctor ſammt ſeinem Anhange gefangen und erbeutete 6,000,000 Zwanziger. Vor zwei Tagen ſind die Arreſtanten nach Innsbruck durch die Garde transportirt worden. Sonntag iſt Pontera beſchoſſen worden; ein Pfarrer verwundete ſchwer den Oberſt Gorilucci, der Hochwürdige aber fand darnach auch ſeinen Tod.

— **Sardinien.** Das von Carl Albert am 15. April aus dem Hauptquartiere zu Volta erlaſſene Decret verordnet, daß die piemonteſiſchen Kriegsſchiffe, ſo wie auch die Kauffahrteiſchiffe, die dreifarbige italieniſche Flagge (Grün, Weiß und Roth) mit dem Wappenſchilde von Savoyen in der Mitte, doch für die Kriegsſchiffe mit einer Krone darüber, als Nationalflagge aufziehen ſollen.

— **Wien.** 30. April. Die heutigen Nachrichten aus Krakau vom 28. und 29. melden, daß allort Ruhe herrſcht. Das Militär bivouakirt auf den Straßen, der Ring iſt ſtark beſetzt, und die herbeigeeilten Fremden ſind bereits größtentheils entfernt. Die Regierung hat den unbemittelten polniſchen Emigranten Geldunterſtützungen zur Reiſe in ihre Heimath bewilligt. Die galiziſchen Unterthanen ſind ebenfalls in ihre Heimath entlaſſen. Die Straßen ſind leer von Menſchen, und wer ſich zeigt, hat die National-Kokarde mit einem ſchwarzen Flor umhüllt. Graf Caſtiglione befindet ſich trotz ſeinen Wunden außer Gefahr.

— Aus Lemberg melden die Berichte vom 27. nichts Erhebliches. Es herrſchte dort Ruhe.

— **Krakau.** Am 30. herrſchte hier vollkommene Ruhe; Feldmarſchallieutenant Caſtiglione liegt in Podgorze. Es zeigen ſich bei demſelben leider Spuren eines Nervenfiebers, das er ſich durch allzugroße Anſtrengung zuzog. — Feldmarſchallieutenant Graf Schlik iſt bereits von Wien abgegangen, um ihn einſtweilen im Commando zu erſetzen.

— **Von der ruſſiſchen Grenze,** 19. April. **Rüſtungen. Der heilige Krieg.** Die Rüſtungen währen fort, was übrigens nicht Wunder nehmen darf bei den in Deutſchland überall und beſonders in Oeſterreich jetzt ſo laut werdenden feindlichen Aeußerungen der Preſſe. Man kann daraus noch nicht auf einen Angriffsplan ſchließen, aber die erſten Regeln der Klugheit gebieten es.

Der Kaiſer hat nachträglich zu dem letzten Manifeſt erklären laſſen, daß die darin ausgeſprochene Defenſive ſo weit zu verſtehen ſei: daß ſelbſt dann, wenn Freiſchaaren die ruſſiſche Grenze überſchreiten würden, dieſe bloß zurückgeſchlagen werden ſollen, ohne daß Rußland in ſolchem einen Friedensbruch erkennen würde. Gleich nach der Erklärung Carl Albert's hat Rußland den ruſſiſchen Geſandten von Turin zurückberufen und dem ſardiniſchen Geſandten zu St. Petersburg ſeine Päſſe zuſtellen laſſen.

— **Wien.** Se. k. k. Majeſtät haben den Kriegsminiſter, Feldmarſchallieutenant Zanini, über ſein wiederholtes Anſuchen von dem Amte eines Kriegsminiſters in Gnaden zu entheben, und nach Anhörung und Antrag des Miniſterrathes den Feldzeugmeiſter Grafen Baillet Latour zum Miniſter des Kriegsweſens zu ernennen, zugleich aber auch zu beſtimmen geruht, daß Feldmarſchallieutenant Zanini ſeine Dienſte der General-Kriegsverwaltung in der Art, wie ſein Amtsnachfolger es ſelbſt wünſcht, fortgeſetzt widme.

— **Wien. Nordarmee.** Zur Bildung eines Armeecorps in Troppau, Krakau, Tarnow, wird jetzt raſch geſchritten. Die Bildung des zweiten Landwehrbataillons, eine ſtarke Recrutenaushebung und der Ankauf von 30,000 Remonten iſt angeordnet.

— **Tirol.** Der Tiroler Bote enthält folgenden Aufruf des Erzherzogs Johann an die Tiroler und Vorarlberger:

„Mein Ruf vom 11. d. M., an Euch gerichtet — hat den Erfolg gehabt, den Ich erwartete. Ihr habt Mich verſtanden. Im Innthale, an der Etſch, im Vintſchgau und im Paſſerthale erheben ſich die wehrhaften Männer; theils ſtehen ſie in Schützencompagnien gebildet und ſind hinausgezogen da wo die Gefahr droht, theils ſammeln und bilden ſich ſolche. An letztere wende Ich Mich nun und fordere ſie auf, aus Liebe für Fürſt und Vaterland, eingedenk ihrer Pflicht zur Landesvertheidigung, dem Beiſpiele ihrer bereits ausgerückten Brüder zu folgen. Ich trage daher allen Jenen, welche ſich mit der Bildung der Schützencompagnien zu befaſſen haben, auf, mit Einſicht, Kraft und Thätigkeit darauf hinzuwirken, damit die vaterländiſche Wehranſtalt in allen ihren Theilen ſich vollende — ſich ordne. — Sie haben in der kürzeſten Zeitfriſt die Standliſten vorzulegen, damit auf dem Grunde derſelben der Marſchbefehl ertheilt werden könne. Hier handelt es ſich darum, daß unſere Vertheidigungsanſtalt zur Vollendung gebracht werde, damit Wir bereit ſtehen zur Wehr der lieben Heimat; dafür müſſen wir thätig und beharrlich zuſammenwirken und hierin unſerem geliebten Kaiſer und dem geſammten deutſchen Vaterlande einen erneuerten Beweis liefern, was der einträchtige Wille eines biedern Volkes möglich zu machen im Stande iſt.

Innsbruck, am 23. April 1848. Erzherzog Johann.

— **Italien. Soldatentreue.** Am 11. April wurde der Generalmajor Fürſt Taxis mit einem Streifcommando gegen Peschiera entſendet, um eine vom Gardaſee herübergekommene Inſurgentenſchaar unter Manara zu zerſprengen und die durch ſie geſtörte Communication zwiſchen Peschiera und Verona herzuſtellen. Dieſem Auftrag wurde auf das rühmlichſte entſprochen. Der Ort Caſtelnuovo, wo ſich dieſes viel Geſindel einſchließende Häuflein feſtſetzte, wurde faſt gänzlich verwüſtet; acht Gefangene, worunter ein Geiſtlicher, der das Volk mit dem Crucifix zum Kampf aufgemuntert hatte, fielen in die Hände des italieniſch-öſterreichiſchen Bataillons Graf Haugwitz. Caſtelnuovo war ſchon am 9. von dieſen Inſurgenten beſetzt worden, und es war ihnen gelungen, eine kleine Abtheilung des dritten Bataillons Erzherzog Albrecht, welches hierher wegen Abholung von Lebensmitteln gekommen war, zu umzingeln und gefangen zu nehmen. Welche Soldatentreue aber dieſe Mannſchaft eines italieniſchen Bataillons bei dieſer Gelegenheit bewieſen hat, hierfür führe ich den folgenden Tagsbefehl ddo. Verona 13. April als Zeugniß an: „In einer Zeit, wo Verrath und Treuloſigkeit das Loſungswort der Mehrzahl geworden, wo die höchſten Diener des Staates und der Kirche Pflicht und Ehre verläugnen, iſt es ein erhebendes und wohlthuendes Gefühl, wenn die ſchönſten Tugenden der Männlichkeit ſich ins Herz des treuen Kriegers flüchten. Ich halte es für meine beſondere Pflicht, einen ſolch' ſchönen Zug zur Kenntniß der Armee und Welt zu bringen. Durch die Treu-

loſigkeit eines Boten verführt, fielen die Köche des dritten Bataillons Erzherzog Albrecht in die Hände der ſpäter bei Caſtelnuovo vernichteten Inſurgenten. Drei derſelben: Bernardi Biſſoni der 14., Giovanni Locade der 15. und Arcangelo Zacca der 17. Compagnie rantionirten ſich ſelbſt. Feldmarſchalllieutenant Fürſt Schwarzenberg ſtieß auf dieſe braven Männer, befragte ſie über die Art ihrer Gefangenſchaft, und bot ihnen ein Goldſtück zur Belohnung an. Giovanni Locade trat hervor und antwortete dem Fürſten: **Signore! non ho bisogno di suo danaro, mi dia la sua mano, che preferisco a tutto l'oro del mondo. Ho prestato giuramento all' Imperatore, e saprò mantenerlo in qualunque siasi occasione.** Ich bringe dieſe hochherzigen und ſtolzen Worte in der Sprache, in der ſie geſprochen, zur Kenntniß der Armee, und bin überzeugt, daß ſie in den Herzen aller meiner braven Soldaten einen Wiederhall finden werden. — Radetzky, Feldmarſchall."

Wenn man dieſen ſchönen Zügen einzelner Soldaten den Abfall ganzer Bataillone entgegenſtellen wollte, ſo antworte ich, daß die gemachten Erfahrungen es ſonnenklar erweiſen, wie das Verbrechen des Verraths nicht von der gemeinen Mannſchaft, ſondern leider von einigen wenigen Officieren ausging. Bei denjenigen italieniſchen Bataillons, in denen kein Officier treubrüchig wurde, iſt auch kein Mann abgefallen. Das Regiment Sigismund möge als Beiſpiel dienen.

Wien, 30. April. Der ämtliche Theil unſeres heutigen Frühblattes meldet die Enthebung des F. M. L. Zanini vom Poſten eines Kriegsminiſters. Beſorgt ſieht das Volk einen der Cabinetsmitglieder ausſcheiden, die ſein Vertrauen haben. Geht es an, müſſen wir fragen, daß in einem conſtitutionellen Staate ein durch die öffentliche Meinung getragener Miniſter ſo mir nichts dir nichts bei Seite geſchoben werde, ohne daß man jener die Huldigung einer Darlegung der — hinter den Couliſſen vorgefallenen Dinge, deren letzte leidige Erfolge wir nur gewahr werden, darzubringen für nöthig erachtet. Wir glauben, daß dieß nicht nur die Pflicht der Regierung ſondern ebenſo des abgetretenen Miniſters ſey, welcher bei dem Mangel eines förmlich conſtituirten Gerichtshofes lediglich der öffentlichen Meinung verantwortlich iſt und dieſer Rechenſchaft zu geben hat, daß er ihr Vertrauen nicht getäuſcht, daß er ſeinen Poſten nicht vorſchnell oder aus kleinlichen Gründen verlaſſen, daß er nicht widrigen Einflüſſen Platz gemacht hat, in einem Augenblicke, wo es ſich vielleicht darum handelte, ſich mit der ganzen Manneskraft dagegen zu ſtemmen. Kurz, die öffentliche Meinung iſt beunruhigt, irre geworden nach zwei Seiten hin und erwartet, daß ihr jene Rückſicht getragen werden wird, die ihr im conſtitutionellen Staate gebührt, doppelt dann gebührt, wenn dieſem die förmlich conſtituirten Organe der öffentlichen Meinung, die Volksvertretung, noch fehlen.

— **Frankfurt,** 26. April. Der Fünfziger-Ausſchuß hat in der heutigen Sitzung nachſtehenden Aufruf erlaſſen:

Tiroler Brüder!

Ihr ſteht wieder gewappnet auf Deutſchlands herrlicher Felſenburg. Haus und Hof habt Ihr voll edler Begeiſterung für Euere, für Deutſchlands Freiheit verlaſſen.

Ihr ſchirmt mit dem alten Heldenmuthe unſere Südgrenze. Hofer's Geiſt ſchwebt über Euch, kämpft mit Euch!

Nehmt unſere freudige dankbare Anerkennung Euerer Hingebung zum Heile des gemeinſamen deutſchen Vaterlandes!

Deutſchland iſt eins! die alten Scheidewände, welche die deutſchen Stämme trennten, ſind zuſammengeſtürzt unter der Siegeskraft des erwachten Nationalgeiſtes. Euere Sache iſt unſere Sache! Sendet ſichere Botſchaft über Euere Lage, den Feinden gegenüber. Deutſchland iſt bereit Euch beizuſtehen mit Gut und Blut, ſobald Euere erprobte Kraft nicht ausreicht, ſobald Ihr unſerer Hülfe bedürft.

Wir kennen unſere Pflicht! Keine Spanne der heiligen deutſchen Erde darf aufgegeben werden!

Hört es, wackere Brüder auf den Hochwarten Tirols! hört es, ihr Feinde Tirols:

Die Deutſchen ſtehen für ihre Freiheit und Unabhängigkeit
Einer für Alle und Alle für Einen.

— **Böhmen. Eine Stimme aus Eger.** Ein verachteter Funke erzeugt oft verheerende Brände. Eben ſo ein Gedanke, ſchwach Anfangs und klein bei ſeiner Geburt, lawinenartig ſich vergrößert, ſich fortwälzt und Alles mit ſich fortreißt. Eben ſo kann eine unbeſonnene Handlung das erſte Glied einer unabſehbaren Kette von traurigen Folgen werden. Dieß beſtätigt die Gegenwart durch die trüben Zuſtände der deutſchen Kreiſe unſeres Vaterlandes, welche ſchon mehrere Petitionspuncte der Prager Adreſſe hervorriefen. Hierzu kamen auch noch die Gerüchte von einzelnen unüberlegten Handlungen und aufgeregten Aeußerungen, welche als arge Belege czechiſcher Unduldſamkeit ausgelegt wurden. Alles dieß reizte und erbitterte, und rief den Widerſtand hervor, der ſich überall in Wort und That gegen die czechiſchen Beſtrebungen äußert. Das fabrikreiche Reichenberg, das geſegnete Saaz und andere Städte ſenden Aufrufe zum Beitritt für die deutſche Sache an das durch hiſtoriſche Erinnerung berühmte Eger, das man vielleicht in ſüße Träume ehemaligen Glücks, ehemaliger Freiheit eingelullt wähnte, und erſt wecken zu müſſen vermeinte. Aber lange ſchon war man hier thätig; man berieth und erwog neben den Intereſſen des geſammten deutſchen Vaterlandes auch noch die beſonderen der Stadt und des Bezirkes von Eger. Das ſtreng kaiſerlich geſinnte Eger glaubt noch immer nicht zu einer bloß königlich-böhmiſchen Landſtadt herabgeſunken zu ſeyn; ja es hat einen feſten Glauben von ſeiner Ebenbürtigkeit mit der Hauptſtadt; daher weiſt es auch Alles, was Prag, ohne das ganze Land vorher zum Beitritte und Mitberathung gezogen zu haben, beſchloſſen haben mochte, ſtrenge zurück. Dahin deutet auch die Adreſſe, die die Stadt Eger an Se. Majeſtät unſern allergnädigſten Kaiſer verfaßte, und welche nächſter Tage von einer Deputation am Fuße des Thrones niedergelegt werden wird; dahin deutet auch die ſchwarz-gold-rothe Fahne, die von dem Giebel unſeres Rathhauſes die Geſinnungen der Stadt und Gegend kund thut. Man nennt es Anmaßung, daß die einſeitigen Meinungen einiger Ultra-Czechen als der wahre, unverletzliche Ausdruck des Geſammtwillens eines ganzen Volkes angeſehen werden ſolle. Man ſei nicht geſonnen, Prag die Rolle zu übergeben, die unglückſeligerweiſe das leidenſchaftliche Paris im Namen des geſammten Frankreichs ſpielt. Man wolle zwar Prag als das Haupt anerkennen; aber alle Städte Böhmens ſollen die Elemente zu den Gedanken ſeyn, die das Haupt birgt. Prag allein ſei nicht das ganze Böhmen. Die ſinnreiche Fabel des Menenius Agrippa finde hier wahrlich keine Anwendung. Alſo droht eine durch Unbeſonnenheit und Unvernunft herbeigeführte Spaltung die ſchönen Früchte, welche uns das unerwartete Geſchenk der Freiheit bietet, zu vernichten. Alle höheren Intereſſen werden durch kleinliche Sprachintereſſen bei Seite geſetzt, in einen düſtern Hintergrund geſchoben. Man kann doch wohl als Böhme denken, als Böhme fühlen, auch wenn man deutſch ſpricht, und der wahre Patriotismus wurzelt doch wahrlich nur im Gemüthe, nicht in der Sprache. Die Sprache iſt doch nur ein Gewand, in das ſich der Gedanke hüllt; ſei nun dieſes Gewand nach czechiſchem, deutſchem, franzöſiſchem Zuſchnitt, das wird wohl nicht ſo bedeutend viel zu ſagen haben, wenn ſich nur der Gedanke darin wohl fühlt, und auf keine Art beengt wird. Alſo weg mit dem Streite, Böhmen! möget ihr euch Czechen nennen, oder Deutſche heißen! Weg mit dem Streite, und wahret eure heiligeren Intereſſen! **Dr. —x—.**

— **Paris,** 22. April. Die neueſte Haltung Englands im mittelländiſchen Meere und die Nachricht einer Allianz Englands mit Oeſterreich, um die Emancipation Italiens zu verhindern, haben zu dem Auslaufen der Flotte den Anlaß gegeben. Sardinien und Toscana treffen bereits die ausgedehnteſten Vertheidigungsanſtalten für ihre Küſten, und Toulon und Antibes werden in dieſem Augenblicke bereits auf dem Kriegsfuße armirt. Die Flotte, unter Baudin, ſegelt vorläufig nach Livorno. Man erwartet bei der proviſoriſchen Regierung nur die definitive Antwort auf zwei nach Wien und London geſandte Noten, um ſogleich auf der Oſtlinie von Boulogne (längs der belgiſchen Grenze und des Rheins) bis Baſel eine Armee von 250,000 Mann mit 400 Kanonen aufzuſtellen.

— Man glaubt, daß Englands Haltung in Italien die proviſoriſche Regierung beſtimmt habe, die Flotte in jene Gegenden zu entſenden.

Unſere Flotte wird dieſes Mal an den Küſten Italiens gewiß gut empfangen werden. Man ſagt, daß ſie ſich ſogleich nach Livorno begeben werde.

Man ſcheint jetzt ein Bündniß zwiſchen England und Oeſterreich zu befürchten, welches ſich der völligen Emancipation der italieniſchen Völker entgegenſtellen ſollte.

— Der größte Theil der 12,000 aus Algier zurückberufenen Soldaten iſt dazu beſtimmt, die Alpenarmee zu verſtärken.

— Außer der Alpenarmee und der Armee des Oſtens iſt auch ſtark von einer Rheinarmee die Rede, welche zu Straßburg gebildet werden ſoll.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorſchläge und Wünſche.

*Auch der Bauer rührt ſich und macht Gebrauch von der Preßfreiheit *).

In Nr. 14 und 15 der Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung erſchien eine Entgegnung über einen früheren in Nr. 6 der obigen Beilage erſchienenen Aufſatz: „Eine der wichtigſten Zeitfragen,“ mit dem Zuſatze: „Eigenthumsrecht“ von W. G. Dunder, worin derſelbe vorzüglich die herrſchaftlichen Rechte in Schutz nimmt.

Was die Heiligkeit der herrſchaftlichen Eigenthumsrechte betrifft, ſo bin ich mit der Anſicht des Herrn Verfaſſers ganz einverſtanden, nur glaube ich denſelben erinnern zu müſſen: daß die Saaten, die Bäume und Reben ebenfalls ein Eigenthum des Bauern ſind! und ich ſehe nicht ein, warum das Eigenthum des Bauern weniger heilig ſeyn ſollte, als das Eigenthum jedes andern Staatsbürgers. Der Herr Verfaſſer weiſt zwar dießfalls auf die beſtehenden Jagd- und Entſchädigungs-Geſetze hin: allein jeder Bauer weiß, daß dieſelben bisher praktiſch eine Null waren. So z. B. würde es ſich im heurigen Jahre zeigen, würde der Schaden erhoben, welchen die Haſen im vorigen Winter wegen des tief liegenden Schnee's bloß an den Obſtbäumen gemacht haben, daß derſelbe dreimahl größer ſeyn dürfte, als der Werth dieſer Thiere mit „Fell und Fleiſch“ Indeſſen bin ich mit dem Herrn Verfaſſer ganz einverſtanden, daß durch die Aufhebung und Freigebung der Jagd, für den Bauer in moraliſcher Hinſicht kein Vortheil ſich ergeben dürfte, und daß daher ein kleiner Wildſchaden, ſobald nur der Stand des Wildes durch die Berechtigten in vernünftigen Schranken gehalten wird, für denſelben das Beſſere bleiben wird; erkläre aber zugleich, daß ich die Folgen, die der Herr Verfaſſer durch Freigebung der Jagd für den Bauer prophezeit, als höchſt übertrieben geſpenſteriſch halte.

Nun kommt aber die Hauptſache! der Herr Verfaſſer ſagt weiter: „Der Bauer iſt von keinerlei Hochherzigkeit durchdrungen, er will in den allermeiſten Fällen weder die, noch jene Laſt tragen, und das iſt doch nie ausführbar.“ Und an einer andern Stelle: „Die Dominien mühen ſich vergeblich ab, um die Evitentiſirung der nutzloſen Hutweiden zu bewerkſtelligen, denn das Volk (worunter hier nothwendig nur der Bauer gemeint ſeyn kann) iſt in Ueberzahl halsſtarrig, exceſſiv, faul, und will nur dem dolce far niente huldigen“ Obgleich ich die letzteren Worte nicht verſtehe, ſo glaube ich doch aus den vorhergehenden ſchließen zu können, daß ſolche ebenfalls nichts Schmeichelhaftes für den Bauer enthalten. —

Im Innerſten des Herzens wehmuthsvoll ergriffen — halte ich es für meine Pflicht im Namen ſämmtlicher ſteyriſchen Bauern gegen dieſe harten und ungerechten Anſchuldigungen zu proteſtiren. Ich muß hier dem Herrn Verfaſſer offen gegenüber ſagen, daß ich es mir zur größten Ehre rechne, einem Stand anzugehören, dem das Wohwollen ſo vieler hochgeſtellter Perſonen, beſonders aber des hohen kaiſerlichen Prinzen (dreimal hoch lebe unſer vielgeliebter Erzherzog Johann!) in einem ſo großen Maße zu Theil wird!

Ich muß denſelben weiter fragen: Wer leiſtete denn in den 25 Kriegsjahren die ungeheueren Lieferungen aller Art von Naturalien, ſowohl für die eigenen, als auch die feindlichen Truppen. Wer leiſtete in eben dieſer Zeit die ungeheueren Vorſpannsfuhren aller Art? wovon ich die von 1809, 1813 und 1814 perſönlich mitmachte, und daher auch praktiſch kenne: wer waren denn die heldenmüthigen Vertheidiger am 15. Juni 1806 bei Kes-Megyer? Wer füllt denn größtentheils die Staats-, dann die Rent-Kaſſen der Herrſchaften? welche letzteren doch in ihren Einnahmen nicht unbedeutend ſeyn können, da der Herr Verfaſſer die bäuerlichen Ablöſungen ſelbſt auf mehrere Milliarden anſchlägt! Wer bepflanzte denn die Hügel unſerer ſchönen Steiermark mit den edelſten Obſtbäumen und Reben? Wer kultivirt und bearbeitet denn die 614190 Joch Aecker und 54654 Joch Weingärten? Wo ſind denn endlich die ungeheuren Flächen von ertrags- und kulturfähigen Hutweiden, durch deren Kultivirung nach Verſicherung des Herrn Verfaſſers „eine zweite Million Menſchen mehr“ in Steiermark ihre Exiſtenz finden ſollen? Man laſſe ſich in dieſer Hinſicht ja nicht durch den Kataſter verführen, der für Steiermark ein Flächenmaß von 242.148 Joch an Hutweiden ausweiſt, bei näherer und genauer Beleuchtung derſelben wird man jedoch finden, daß der größte Theil zu jeder andern Kultur unbrauchbar iſt!

Indem ich dem Herrn Verfaſſer die Beantwortung dieſer Fragen überlaſſe, kann ich demſelben zu ſeiner Beruhigung verſichern, daß man in unſeren Gegenden von „Raub, Mord und Brand“ nichts weiß, eben ſo wenig iſt von einer Widerſetzlichkeit gegen die herrrſchaftlichen Rechte die Rede, im Gegentheile ſind bereits im vorigen Jahre von 18 Gemeinden die Zehentablöſungen bei den Herrſchaften Piber und Greißenegg beantragt und eingeleitet worden, und deren Abſchluß iſt nur durch die gegenwärtig eingetretenen Verhältniſſe einſtweilen ſuspendirt. Es würden derlei Anträge und Verhandlungen auch bei anderen Herrſchaften in großer Menge vorgekommen ſeyn, wenn nicht von Seite derſelben die Forderungen zu übertrieben hoch geſtellt worden wären. Auch haben weder die Herren Herrſchaftsinhaber noch Beamten eine Mißhandlung erfahren noch ſolche zu fürchten, denn da wir ſie achten und lieben, ſo würden wir auch jederzeit bereit ſeyn, auf die kleinſte Gefahr zu ihrem Schutz herbeizueilen! Und der Schlüſſel zu allem dieſen iſt, weil ſie uns von jeher human, menſchenfreundlich und gerecht behandelten; wofür ich auch denſelben durch dieſe offene Erklärung im Namen meines Standes den größten Dank ausſpreche. Daß entgegengeſetzte Urſachen auch entgegengeſetzte Wirkungen hervorbringen — und hervorbringen müſſen, — iſt ein allbekannter richtiger Satz. — Eben ſo ungerecht finde ich den Antrag des Herrn Verfaſſers, daß die freie Preſſe ſich nicht mit den bäuerlichen Verhältniſſen befaſſen ſoll, weil dieſes nur Renitenz und Aufruhr herbeiführen würde. Alſo die Preßfreiheit, dieſes Palladium des freien, conſtitutionellen öſterreichiſchen Bürgers dieſes ſchöne und große Geſchenk unſeres guten Kaiſers! ſoll für den Bauer nicht ſeyn? das ſchöne Licht, das über Oeſterreich aufgegangen, ſoll dem Bauer nicht leuchten! für ihn ſoll es nicht Tag werden! — für ihn ſoll es Nacht bleiben! — wahrlich gut gemeint, wofür ich auch dem Herrn Verfaſſer danke! — Ich muß dem Herrn Verfaſſer mit voller Ueberzeugung verſichern, daß die Preſſe gegenwärtig für den Bauer größtentheils ohne Wirkung iſt, da derſelbe Zeitſchriften gar nicht lieſt, und es wäre zu ſeiner Beruhigung und Bildung nur zu ſehr zu wünſchen, daß dieſes anders werden möchte. Was die Renitenzen und Aufregungen betrifft, ſo waren ſolche, wo ſie ſich gegenwärtig zeigen, ſchon früher da, und ich glaube eine Miturſache zu dieſem Uebelſtande bereits oben angedeutet zu haben. Ich ſpreche daher im Namen meines Standes der Preſſe und allen jenen würdigen Männern, die ſich mit unſerem Looſe beſchäftigt haben und noch beſchäftigen werden, vorzüglich aber den achtungswerthen Bürgern von Gratz, die in ihrer Petition an Se. Majeſtät in den §§. 2 und 16 unſer auf eine ſo großmüthige und menſchenfreundliche Art gedachten, hiermit den vollſten und wärmſten Dank aus!

Was endlich die Anſchuldungen gegen die Geiſtlichkeit betrifft, ſo glaube ich ſolche ebenfalls als ungerecht und verläumderiſch zurückweiſen zu müſſen; nur muß ich bedauern, die würdige Beantwortung dieſes Gegenſtandes aus Mangel an Fähigkeit es dieſem von uns höchſt geachteten und verehrlichen Standes ſelbſt überlaſſen zu müſſen. Ich bin perſönlich dieſem Stande zur größten Dankbarkeit verpflichtet, da ich das Wenige, was ich an Kenntniſſe beſitze, nur größtentheils dem Umgange und der großmüthigen Unterſtützung von Seite desſelben zu danken habe, indem mir außer der gewöhnlichen Dorfſchule kein anderer Bildungsweg zu Gebothe ſtand. Daher zum Schluſſe die Worte unſeres größten Dichters:

„Dem Verdienſte ſeine Kronen,
Untergang der Lügenbrut!“

Stallhofen im Gratzer Kreiſe am 1. Mai 1848.

Michael Mayer, Bauer.

Einverſtanden Mitunterzeichnete:

Franz Mayer.
Leopold Riegler.
Mathias Schöpfer.
Joſef Obergmeiner.
Jak. Obergmeiner, Landwirth.
Johann Kayer.

Ein Wort an den Prieſterſtand.

Alle Stände haben ihre Liebe zum Vaterlande bereits bethätigt oder doch zu bethätigen geſucht. Der Bürger vernachläſſigt Geſchäft und Erwerb und ergreift die Waffen, um innere Feinde und Unordnung abzuhalten; Gewerbs- und Fabriksherren gewähren ihren Arbeits- und Dienſtleuten Lohnerhöhungen und Herabſetzung der Arbeitszeit, um ſozialiſtiſchen Unruhen vorzubeugen. Gutsherren geben ihre Feudalgerechtſamen auf, um Bauernaufſtände zu verhindern. Nur jener Stand, deſſen Pflicht es iſt, voranzuleuchten in allem Schönen und Guten, jener Stand, der bisher beſonders bevorzugt und ſogar ſteuerfrei war, der geiſtliche Stand, hat bisher noch wenig gethan, um ſeine Liebe zu dem regenerirten Vaterlande zu bezeugen. Wir hegen hohe Achtung vor unſerem Prieſterſtande. Wir wiſſen, daß bis auf einige wenige Mönchsorden, er im Allgemeinen ſo ziemlich unverdorben und der freien Regung nicht abhold iſt. Wir glauben, es fehle ihm nur an Gelegenheit, ſeine Vaterlandsliebe zu beweiſen, und glauben, er werde es gerne und dankbar annehmen, wenn wir ihm eine ſolche vorſchlagen. — Der geiſtliche Stand iſt Inhaber großer Beſitzthümer. Sie ſind ſein eigen, ſie ihm nehmen, wäre eine Verletzung des Eigenthumsrechtes, ein Beiſpiel das gegenwärtig ſehr ſchädlich wirken könne. Aber der geiſtliche Stund könnte ſich ein unauslöſchliches Denkmahl ſeines Ruhmes in den Annalen der vaterländiſchen Geſchichte ſetzen, wenn er dieſe ſeine Beſitzthümer dem Staate als Hypothek für ſeine Schulden anbieten würde. Wir halten unſern Staat bei ſeinen unerſchöpflichen Hilfsmitteln noch immer für ſolid und zahlungsfähig; wir glauben, das gegenwärtige Defizit werde in ruhigern Zeiten durch weiſe Sparſamkeit und gute Verwaltung bald ausgeglichen werden. Die Geiſtlichen würden demnach nichts verlieren und dem Staate einen Dienſt in dieſer momentanen Kriſis leiſten. Sie würden dadurch allen jenen Schreiern, die nach ihren Gütern lüſtern, um deren Säculariſirung ſchreien, das Maul ſtopfen. Der Prieſterſtand würde ſich dadurch zum erſten Stand der Monarchie erhoben haben, durch ſeinen Edelſinn, durch ſeinen patriotiſchen Sinn, und doch erlitte er nicht den geringſten Schaden, er würde ohne materielle Opfer einen Moral-Effekt hervorbringen, der unberechenbar wäre.

Die nächſte Nummer der Tagszeitung erſcheint Samſtag den 6. Mai.

---

*) Lieben Landsleute! — Nur heraus mit Euren Anſichten, unbefangen, wie Ihr denkt, meint und urtheilet. — Ein wahres Wort findet ſeinen Ort ſtets in dieſem Organe.
Die Red.

Nro. 12. Beilage zur polit. ind. Tagszeitung Nro. 27. Gratz. 4. Mai 1848.

Conversations-Blatt

und

Organ für die National-Garde.

Verantwortlicher Redacteur **C. v. Frankenſtein.**

Gratz.

*Einverleibung des uniformirten Bürger-Corps und des Frei-Corps der Studierenden in die National-Garde.

Bei der am 29. v. M. abgehaltenen erſten Sitzung des Organiſirungs- und Verwaltungsrathes der National-Garde wurde der Entwurf des Statutes über die National-Garde im öſterreichiſchen Kaiſerſtaate von Paragraph zu Paragraph einer Reviſion unterzogen.

Ad §. 3, wo es heißt: „Die academiſchen Legionen und bewaffneten Bürger-Corps bilden integrirende Theile der National-Garde unter demſelben Ober-Commando" wurde folgender Beſchluß gefaßt:

Das bisherige uniformirte Bürger-Corps der Hauptſtadt Gratz bildet unbeſchadet ſeiner bereits beſtehenden inneren Organiſation, Disciplin und Uniformirung als Infanterie-Bataillon und Cavallerie-Escadron eine eigene integrirende Abtheilung der National-Garde, — in der Art, wie ſich die Corps der verſchiedenen Waffengattungen zur Geſammt-Armee verhalten, — nämlich unter den für die National-Garde überhaupt beſtehenden Statuten, und unter demſelben Ober-Commando ſtehend. — Auf gleiche Weiſe iſt auch das Frei-Corps der Studierenden als integrirender Theil der National-Garde zu betrachten, und dasſelbe bleibt ſo lange unter den zeitweiligen Befehlen des Ober-Commandanten, als demſelben höheren Ortes für den mobilen Dienſt außerhalb der Hauptſtadt nicht eine anderweitige Beſtimmung zugedacht iſt.

Die nächſte Berathung des Verwaltungs- und Organiſirungs-Comités wird ſich auf den in dieſem Augenblicke wichtigſten Theil, nämlich auf die Ermittlung des Fondes zur Beiſchaffung der Adjuſtirung und Armatur und auf das formelle und materielle derſelben erſtrecken. Ohne Zweifel wird hierbei der zum Theil ſchon definitive Beſchluß der Wiener National-Garde in vorzügliche Berückſichtigung genommen werden. *)

*Die Uniformirung der National-Garde noch einmal.

Ein Vermittlungsverſuch.

Die in Nr. 9 des Converſationsblattes vom Herrn Kameraden Joſ. Rottenbacher abgegebene Stimme über die Uniformirung unſerer National-Garde iſt bekanntlich keine alleinſtehende, und ſeine Kritik der bisher von Wien aus vorgeſchlagenen Uniformen iſt treffend. Aber auch die Gegenbemerkungen der Redaction wider ſeinen Vorſchlag ſind gegründet.

Der ſteieriſche Jagdrock iſt durch unſern allverehrten Erzherzog Johann geadelt, zum Ausdrucke unſerer Anhänglichkeit an ihn und der Poeſie unſeres Gebirgslebens geworden. Laſſen wir ihm dieſe Bedeutung; aber zum Unterſcheidungskleide für eine ſtädtiſche Bürgerwache, für eine National-Garde der ganzen Monarchie, wäre er zu affectirt ländlich, zu viel Provinzialismus, und bei uns zu allgemein und alltäglich. So viel iſt gewiß, daß Gebirgslandbewohner, wozu wir Oeſterreicher größtentheils gehören, eine Vorliebe für die grüne Farbe haben; die Entſcheidung für blaue National-Waffenröcke in Wien ſcheint daher der Abgeſchliffenheit des dortigen Geſchmackes, der Nachahmung des Fremden oder irgend einer öconomiſchen Rückſicht, die ich als zu wenig waarenkundig nicht würdigen kann, zuzuſchreiben ſeyn. Der beſte Grund gegen Grün wäre noch die Unterſcheidung von den Ruſſen, zu der es aber genug andere Mittel gibt. In Wien ſoll die blaue Uniformirung ſchon in vollem Gange ſeyn; es haben ſich ſchon Muſter davon hier gezeigt.

Ob dieſe Nachahmung bei uns nachzuahmen ſey, ob es ein großer Uebelſtand wäre, daß die National-Garde in den verſchiedenen öſterreichiſchen Ländern verſchiedenfarbige Röcke trage, wenn im Uebrigen Uebereinſtimmung herrſcht, wird unſer Organiſirungs-Comité wohl erwägen. Beſchließt ſelbes blaue Gleichheit — immerhin; blau iſt, abgeſehen von obigen Bemerkungen, eine gefällige Männertracht; je dunkler je beſſer, beſonders wenn eine lichte Egaliſirung beliebt würde. Aber ſollte denn wirklich der Reiz des ſoldatiſchen Frankreichs, oder Verwöhnung an geſchmackloſe Livré- und Uniform-Buntheit, wobei man ſich einmal die Papageien zum Muſter genommen zu haben ſcheint, ſo herrſchend ſeyn, daß wir lichte Egaliſirung bekämen.

Die Mehrheit unſerer National-Garden war gleich Anfangs dafür, die Wiener Uniformirung abzuwarten und ſich wo möglich dieſer anzuſchließen. Dahin wirkte theils Sympathie für die in der politiſchen Bewegung vorangehende Reſidenzſtadt, theils Rückſicht der Beamten, welche ſonſt bei Ueberſetzungen ſich neue Uniformen ſchaffen müßten. Letztere Rückſicht dürfte aber bei einem bequemen Schnitte nicht ſehr ſchwer ins Gewicht fallen, da der Ueberſiedelnde dann ſein hieſiges Dienſtkleid, wenn er es nicht wie ſo manche andere Einrichtungsſtücke ſollte an Mann bringen können (allenfalls durch Kundmachung in der Compagnie ohne Zwiſchenkunft des Trödels), mit Wegnahme der Egaliſirung zum Hauskleid umſtalten laſſen könnte.

Ein in einer ſo gebildeten Zeit neu einzuführender für längere Dauer beſtimmter Uniform ſoll in allen ſeinen Theilen, der Zweckmäßigkeit unbeſchadet, die ſchönſte mit unſerer europäiſchen Tracht verträgliche Form haben; die Form koſtet ja nichts. Es ſoll eine vom wechſelnden Modegeſchmacke unabhängige Form ſeyn, und nicht dem ſoldatiſchen Zuſchnitt nachgebildet, welcher ſelbſt ſchon lange einer äſthetiſchen Reform bedürftig erkannt iſt. Man hätte glauben ſollen, dieſe Schönheitsfrage läge zu Wien in den beſten Händen, weil dort ein berufenes Schönheitsgericht, eine Akademie der bildenden Künſte iſt, die man vor Allem hätte zu Rathe ziehen ſollen; oder hat dieſe Inſtanz vielleicht ſchon geſprochen?! — Wir ſahen einige mehr oder weniger mißlungene Wiener Entwürfe. Der Frack iſt zwar Gott ſey Dank beſeitigt, und dem Waffenrock, welchen Preußen ſo ekelhaft gekürzt hat, eine ſchickliche und doch nicht ſchwerfällige Länge gegeben. Aber der ſchon angenommen geweſene ſchöne aufgekrämpte Hut iſt, ich will glauben aus Rückſichten der Dauerhaftigkeit, wieder dem Czacko gewichen, welcher in ſeiner Ueberſchwere und Dachloſigkeit eine häßliche Kopfbedeckung iſt und durch die darüber hinaufragende Roſe und das für ein Reitervolk paſſende Roßhaarbüſchel nicht an Schönheit gewinnt. Der Waffenrock auf der Bruſt doppelt über einanderliegend wird im Sommer, da er immer geſchloſſen getragen werden ſoll, zu warm ſeyn, und mehr Bruſtkrankheiten veranlaſſen als verhüten; Schwachbrüſtige mögen einen Bruſtfleck tragen, und für den Winter iſt ja ohnehin ein Ueberrock beantragt. Vom ſtehenden Kragen, der

---

*) Man vergleiche den Artikel im Organ für die National-Garde Nr. 8 vom 22. April.
Die Red.

wohl an der jetzigen Soldatentracht das unmaleriſchſte Stück iſt, und von den rothen Einfaſſungen hat man ſich leider in Wien nicht losreißen können; ſeufzend wird jeder Menſch von Geſchmack einen ſolchen Rock anziehen. Die Mittheilung der Redaction in Nr. 9 dieſes Blattes iſt durch Beſeitigung aller Grellheiten dankenswerth. Bei den Beinkleidern, auf welche weniger ankommt, hätte das bürgerlich ſchlichte Grau oder Schwarz den Vortheil der Erſparniß an Koſten und Zeit beim Umkleiden.

Ich weiß nicht, warum der vom proviſoriſch beſtandenen Organiſirungs-Ausſchuß herausgegebene Uniformirungsvorſchlag: grüner Waffenrock mit ſchwarzem (Woll-) Sammt ausgeſchlagen, — ſo ſchnell fallen gelaſſen wurde. Sey der Rock von was immer für einer nicht gar zu dunkeln Farbe, die ſchwarze Einfaſſung würde mit jeder gut und doch nicht grell contraſtiren, und bei etwas idealem Schnitt ein ſtaatliches, die rechte Mitte zwiſchen Civil- und Militärtracht haltendes Kleid geben. Der einzige hiergegen gemachte Einwurf, daß Sammt durch die Witterung zu ſchnell leide, iſt erſtens vom *Wollſammt* nicht richtig. Und dann — es werden ſo viele ganz ſammtene Röcke und Mützen getragen; wie mancher Bürger hat auf ſeinem Alltagsrocke Kragen und Aufſchläge von Seidenſammt, wie mancher Bauernknecht eine ganz wollſammtene Sonntagsjacke; aber für ein Ehrenkleid, wie die Uniform der National-Garde ſollten wir um ein Paar Streifchen Wollſammt knickern, wenn wir ſie auch wirklich alle 3—4 Jahre erneuern laſſen müßten? — Wollſammt; ſchon aus Oppoſition gegen die italieniſche Seidenwaare! geben wir ein kleines Beiſpiel, wie man dieſe erſetzt.

Ch. Sp., National-Garde.

Das Dr. Eduard Jäger'ſche Percuſſions-Syſtem.

Die Wiener Zeitung vom 25. April bringt in einem, von „Einem National-Garden“ unterzeichneten Artikel, verſchiedene Bedenken, welche angeblich von den verſchiedenſten Seiten gegen die allgemeine Einführung des Dr. Eduard Jäger'ſchen Percuſſions-Syſtems bei der National-Garde vernommen werden.

Der Herr Verfaſſer dieſes Artikels ſcheint das Jäger'ſche Percuſſions-Syſtem gar nicht zu kennen, und was man nicht kennt, darüber ſollte man eigentlich auch nicht urtheilen. Indeſſen in einer Zeit, wo es faſt allgemein Sitte geworden iſt, gerade über Dinge, die man am Wenigſten verſteht, am Lauteſten zu ſprechen, und nicht nur Anſichten, ſondern ſogar Behauptungen, die mitunter an das Lächerliche grenzen, durch den Druck zu veröffentlichen, kann uns ein Angriff gegen ein neues, theils der großen Mehrheit noch unbekanntes, theils aus perſönlichen Rückſichten und kleinlichem Brotneide bisher mit ſcheelen Bemerkungen verfolgtes Syſtem nicht befremden. Wir halten es indeß, um der guten Sache und um der großen Vortheile wegen, welche die Einführung des Jäger'ſchen Syſtemes bei der National-Garde haben würde, für unſere Pflicht, den Herrn Verfaſſer des in Rede ſtehenden Artikels zu widerlegen und ihn über das Irrthümliche ſeiner Bedenken aufzuklären.

Vor Allem iſt es *durchaus unwahr*, daß das Ober-Commando der National-Garde die Einführung des Jäger'ſchen Percuſſions-Syſtemes bei der National-Garde verworfen habe. Das Ober-Commando der National-Garde hat ſich vielmehr, ſo wie alle, welche das Syſtem genauer kennen, entſchieden günſtig *für dasſelbe* geäußert, und wenn die Einführung desſelben bisher nicht angenommen wurde, ſo geſchah es wohl nur darum, weil der Verwaltungsrath der National-Garde mit den vielen Vortheilen des neuen Syſtemes noch nicht hinlänglich bekannt iſt, und daher zum Theil dagegen ſtimmte.

Was die gefährlich ſeyn ſollende Erhitzung des Laufes durch raſch hintereinander folgende Schüſſe anbelangt, ſo iſt dieſer Einwurf durchaus ungegründet.

Wir wollen uns in keine auseinanderſetzende Erklärung der Theorien des Jäger'ſchen Percuſſions-Syſtems und der daraus hervorgehenden Unhaltbarkeit des gemachten Einwurfes einlaſſen, ſondern zur Widerlegung desſelben nur die practiſche Wahrheit anführen, daß bei wiederholt angeſtellten Verſuchen, denen wir ſelbſt beiwohnten, das Gewehr abſichtlich ſo heiß geſchoſſen wurde, daß man ſich am Laufe die Finger verbrannte und das Gewehr nicht mehr halten konnte, ohne daß auch nur die geringſte Gefahr von einer Selbſtentzündung der Patrone eingetreten wäre.

Wenn der Herr Verfaſſer des Artikels ferner glaubt, daß die Jäger'ſchen Gewehre ſich zu der bequemen Stellung „Hahn im Arm“ nicht eignen, weil bei einem von ihm geſehenen Muſtergewehre der Hahn *unten* angebracht ſey, ſo genüge die Widerlegung, daß man bei dem Jäger'ſchen Gewehre den Hahn beliebig ſeitwärts oder unten anbringen kann. Die *untere* Stellung des Hahnes bietet, weil derſelbe dann durch den Gewehrbügel geſchützt iſt, den bedeutenden Vortheil, daß der Hahn weder durch einen Schlag, Stoß oder ein Hängenbleiben geſpannt und abgeſchlagen werden kann; überdieß iſt bei der Hahnſtellung nach Unten eine derartige Vorrichtung am Gewehre getroffen, daß dasſelbe bequemer und ſicherer im Arme ruht, als wenn der Hahn ſeitwärts ſteht, ohne daß dadurch die inneren Beſtandtheile des Schloſſes abgenützt werden, wie dieß bei der Stellung des Hahnes ſeitwärts nothwendig der Fall ſeyn muß.

Die Behauptung, daß der Schütze ſein Feuern einſtellen müſſe, wenn die auf eigenthümliche Art verfertigten Patronen zum Jäger'ſchen Gewehre verſchoſſen und nicht vorräthig zu haben ſeyen, iſt gleichfalls eine ganz unrichtige. Abgeſehen davon, daß ein ſolcher Einwurf jede Neuerung treffe und jeden Fortſchritt hemmen würde, diene zur Widerlegung Folgendes: Die Erzeugung der Jäger'ſchen Patronen iſt ſo leicht und ſo wenig koſtſpielig, daß bei geringen Kräften und binnen wenigen Tagen ein nicht unbedeutendes Armee-Corps hinlänglich mit Schußbedarf verſehen werden kann, wobei noch der beſonders wichtige Vortheil eintritt, daß die Erzeugung dieſer Art Patronen ſammt Zünder nicht ſtrenge an Fabriken gebunden iſt, ſondern vermittelſt weniger hölzernen oder beinernen Vorrichtungen von jedem einzelnen Schützen, im Nothfalle ſelbſt unter freiem Himmel vorgenommen werden kann.

Die bei den Kapſeln- und Zündergewehren nothwendige Erzeugung von Kapſeln oder Zündern in eigenen Fabriken fällt ſomit ganz weg; überdieß ſind die Jäger'ſchen Gewehre ſo conſtruirt, daß jeder Schütze ſein Gewehr in einer Minute in ein Kapſelgewehr umwandeln und als ſolches nach gewöhnlicher Art verwenden kann. Das ganz Ungegründete der Behauptung, daß der Schütze wegen Patronenmangel ſein Feuern einſtellen müſſe, iſt daher in jeder Beziehung augenſcheinlich.

Was die ſchließliche Beſorgniß anbelangt, daß der Niederſchlag des chemiſchen Patronen-Papieres den Lauf verunreinige, und die Mulde des Zünders nach einer gewiſſen Anzahl von Schüſſen anfülle, ſo ſey dem Herren Verfaſſer dieſer Beſorgniß geſagt, daß ja eben einer der Vortheile der Jäger'ſchen Gewehre und Patronen darin beſtehe, daß eine Verunreinigung des Gewehres *weit weniger* Statt finde als bei allen anderen Kapſel- oder Zundergewehren. Auch hierin ſpricht indeß die Erfahrung, welche gezeigt hat, daß nach wiederholten 150 Schüſſen eine Reinigung des Gewehres noch nicht unbedingt nothwendig war, klarer und beſſer als alle theoretiſchen Beweisführungen.

Da, wie wir aus den Zeitungen erſehen, Hr. Dr. Eduard Jäger bereit iſt, Jedem der ſich für ſeine höchſt wichtige Erfindung intereſſirt, das Practiſche derſelben zu zeigen, ſo rathen wir dem Hrn. Verfaſſer des Artikels über die Jäger'ſchen Gewehre, von dieſem Anerbiethen Gebrauch zu machen und ſich durch eigenes Anſchauen und Probiren zu überzeugen, daß alle ſeine Einwürfe durchaus keinen haltbaren Grund haben.

Die einzige Einwendung, welche man den Jäger'ſchen Gewehren mit Recht machen könnte, iſt die, daß ſie circa um 2 fl. theuerer als die gewöhnlichen Gewehre ſind.

Wenn man indeſſen weiß, daß die Jäger'ſchen Gewehre durchgehends als *Kammergewehre* mit beſonderem Fleiße erzeugt werden, wenn man die vielen Vortheile derſelben berückſichtigt, und von dem nothwendigen Geſichtspuncte ausgeht, daß eine *gute Waffe* des Soldaten erſtes und wichtigſtes Bedürfniß iſt, ſo muß man allerdings bedauern, daß die geringe Koſtenvermehrung zu einem Gegenſtande werden konnte, der bei dem Verwaltungsrathe der National-Garde der Einführung dieſer Gewehre bisher hindernd entgegen ſtand.

Im Namen vieler National-Garden, welche die Jäger'ſchen Gewehre durch practiſchen Gebrauch kennen.

Julius Zerboni di Spoſetti,
Unterofficier der National-Garde.

Nr. 28. Gratz am 6. Mai 1848.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 10 fl. CM.

Politiſch-induſtrielle

Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Ein Beiblatt zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Zur Nachricht.

Da ſich die Theilnahme für unſere »politiſch-induſtrielle Tagszeitung« nebſt der Beilage (Organ für die National-Garde) durch die von Seite des Publikums ausgeſprochene Anerkennung der bisher offen dargelegten eben ſo freimüthigen als rechtlichen Tendenz für eifrige Vertretung der Intereſſen Oeſterreichs und des induſtriellen, gewerblichen und ſozialen Lebens überhaupt — auf eine die redactionellen Bemühungen ermunternde Weiſe geſteigert hat, ſo werden wir von Zeit zu Zeit dieſes Organ auch mit Extrabeilagen vermehren, welche allen P. T. Abonnenten gratis geliefert werden, und ſetzen den Preis von 6 kr. CM. für jedes einzelne Exemplar vom 8. d. M. angefangen auf 5 kr CM. herab.

Von nun an werden auch die Curſe der Staatspapiere, dann das Verzeichniß der in Gratz Angekommenen und Abgereiſten, ſo wie der Verſtorbenen, ehelich Gebornen und Getrauten in einer beſonderen Beilage erſcheinen.

Das Abonnement beträgt monatlich wie bisher nur 1 fl., vierteljährig 3 fl. CM. in loco, und 4 fl. CM. im Poſtwege.

Karl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

***Gratz,** 4. Mai. Bei einem Comité, welches zur Raumgewinnung für die hieſige Irrenanſtalt im verfloſſenen Monate Statt hatte, und aus dem Herrn Gubernialrathe und Landesprotomedicus, einem Herrn Magiſtratsrathe und einigen Gliedern des Gemeindeausſchußes beſtand, und wobei der Herr Gubernialrath den Antrag ſtellte, die ſyphilitiſche Abtheilung aus dem hieſigen Krankenhauſe proviſoriſch in die leeren Räume der Siechenanſtalt zu überſetzen, oder dem **Ordinarius Medicus** des hieſigen Krankenhauſes aus ſeiner Wohnung, die er ſeit 27 Jahren mit vollſtem Rechte inne hat, zu dislociren, und ihm dafür nach vorausgegangener Schätzung derſelben durch Quartiergeld zu entſchädigen, warfen ſich der im Dienſte noch jugendliche Herr Magiſtratsrath und ein Mitglied des Gemeindeausſchußes, wie es aus dem Schweigen der übrigen beſcheidenen Anweſenden hervorging, als vorzüglich berufen ſich wähnende Sprecher auf, verweigerten die Uebernahme der ſyphilitiſchen Abtheilung in die Siechenanſtalt, und äußerten ſich: daß für den **Ordinarius Medicus** des hieſigen allgemeinen Krankenhauſes eine Kammer, in welcher er ſchlafen könne, genüge; derſelbe als Ordinarius ohnehin einen hohen Gehalt (von 400 fl.) bezöge u. dgl.

Es iſt ſehr zu wundern, daß dieſe beiden Herren für einen Mann, der ſich täglich mit früheſtem Morgen, während vielleicht dieſe beiden Herren noch in ſüßen Träumen ſchwelgen, der augenſcheinlichſten Todesgefahr durch anſteckende Kranke auszuſetzen hat; dem der Staat das hochwichtige Geſchäft der ärztlichen Behandlung von jährlich beinahe 2000 Kranken überträgt — nicht einen Hundskotter als comfortable Wohnung, der Billigkeit wegen, in Antrag gebracht haben? Was läßt ſich in Zukunft von dem Rechtlichkeitsſinn und der Humanität ſolcher Bureauhelden und naiver Redner erwarten?!! —l—

— **Wien.** Seine k. k. Majeſtät haben am 2. Mai l. J. den Feldmarſchallieutenant Grafen v. Hoyos über ſeine Bitte, nach dem Antrage des Miniſterrathes, von der Stelle eines Obercommandanten der Wiener Nationalgarde unter allergnädigſter Anerkennung ſeiner, mit Hingebung und Liebe für das Inſtitut der Nationalgarde geleiſteten ehrenvollen Dienſtleiſtung zu entheben, und dieſes Obercommando dem Feldmarſchallieutenant Ritter v. Heß zu übertragen geruht.

— **Wien. Neueſtes aus Italien.** Graf Nugent rückt mit dem Gros der Armee gegen Treviſo, wo die Inſurgenten einen verzweifelten Widerſtand zu leiſten entſchloſſen ſind. In Mailand herrſcht große Beſtürzung. König Albert fordert von der proviſoriſchen Regierung 24 Millionen Lire zur Deckung der Kriegsauslagen, und 20,000 Mann Truppen zur Bekämpfung des Feindes. Da die Lombarden nicht in der Stimmung zu ſeyn ſcheinen, dieſem Anſinnen zu entſprechen, ſo nehmen ſie zu dringenden Proclamationen ihre Zuflucht.

Die Neapolitaner haben ſich entſchloſſen, eine Dampfflottille mit 4000 Seeſoldaten bemannt auszurüſten und in den Golf von Venedig zu ſchicken. Dazu ſtoßt auch eine gleiche Anzahl ſardiniſcher Schiffe. Engliſche und franzöſiſche Obſervationsflotten ſind gleichfalls zur Wahrung ihrer Seeintereſſen im adriatiſchen Meere unter Segel. Die Stadt Brescia bietet ihre 81 öſterreichiſchen Gefangenen, worunter ein General, dem König Albert, der noch keine Gefangenen von Rang machte, an, um mit ihnen ſeinen von den Croaten aufgehobenen Major Trotti auszulöſen.

— **Mailand,** 28. April. Die Stimmung iſt hier durchaus nicht zu Gunſten Karl Alberts und er dürfte wenig Hoffnung haben, ſich von der Lombardie als König anerkannt zu ſehen. Man beobachtet zwar dermahlen noch einige Schonung gegen ihn ſagt aber doch ſchon laut, daß er ebenfalls vertrieben werden müſſe.

Man war über eine Erhebung der niederen Volksklaſſen gegen die reichern überaus beſorgt. Da man dem gemietheten Haufen den Anfangs zugeſagten Lohn ſchmälerte, ſo zogen dieſe in die Kaſerne Girolamo und ſollen dort den kaiſerchen Adler aufgepflnzt haben, die Zuſicherung erhöhten Soldes konnte ſelbe wieder beſänftigen.

Als die thätigſten Aufwiegler erſcheinen die Frauen und die Prieſter, beide gehen öffentlich bewaffnet einher. Sogar Damen von höheren Ständen ſieht man häufig vor den Gefängniſſen, wo unſere braven Gränzer verwahrt werden, und die Mannſchaft, gegen welche der ganze Haß aufgeſtachelt worden iſt, wird von ihnen mit Piſtolen bedroht. Die zurückgebliebenen Frauen vom Hofe oder des Militärs werden auf eine wahrhaft unwürdige Weiſe behandelt.

Daß der Haß der Mailänder gegen die wackeren Gränzer rein aus der Luft gegriffen iſt, mag folgendes Faktum am Deutlichſten beweiſen. Der F. M. Radetzky both dem vor Peſchiera durch eine Gränz-Patrouille gefangenen piemonteſiſchen Major Trotti das nöthige Geld für ſeine Bedürfniſſe an. Derſelbe dankte aber mit dem Beiſatze: »Er habe noch 300 Franken und ſeine Taſchenuhr, da ihm die Gränzer nicht das Geringſte abgenommen hätten.«

Auch unſere armen Kranken entgehen den Ausbrüchen der Roheit nicht und erdulden viel, ſelbſt von den beſſern Ständen. Der mit einem langen Säbel bewaffnete Probſt von St. Ambrogio macht ſich in dieſem Anbetracht vor Allen bemerkbar. Die deutſchen Aerzte in den Spitälern wurden durch italieniſche erſetzt, mit denen ſich die Kranken meiſt nicht verſtändigen können.

Dem Vernehmen nach ſollen alle bisher geſtellten Gefangenen nach Aleſſandria abgeführt worden ſeyn. So gibt ſich Karl Albert auch noch zum Kerkermeiſter her und beſiegelt den Verrath, den er an Oeſterreich beging.

— **Trieſt,** 30. April. In Ancona (28. April) erwartete man die Ankunft der erſten Colonne neapolitaniſcher Truppen aus den Abruzzen, welche überhaupt aus 7 Bataillonen Infanterie, 2 Schwadronen Dragoner, 2 Bataillonen Lanciers, 2 Bataillonen Carabiniers, 1 Jägerbataillon und 2 Compagnien Zappatori nebſt dem Fuhrweſen beſtehen werden. Außerdem ſollen zu Neapel auf vier oder ſechs großen Dampfbooten 4000 Mann eben dahin eingeſchifft werden. Ob Neapel, welches von dem Krieg mit Sicilien bedroht wird, dieſe Truppen leicht werde entbehren können, wird ſich ſpäter zeigen. — Der päpſtliche Feſtungscommandant zu Ancona wurde nebſt mehreren andern Beamten arretirt, weil man ſie beſchuldigte, daß ſie die dortigen Feſtungswerke und die zur Aufnahme der Neapolitaner beſtimmten Caſernen in die Luft ſprengen wollten. Dieſe wirklich lächerliche Anklage zeigt, welchem Terrorismus man dort entgegengeht.

— Ein Schreiben aus Catania vom 14. beſtätigt den einhellig von ganz Sicilien gefaßten Beſchluß, ſich vom Königreich Neapel loszuſagen, mit welchem daſſelbe jedoch eine Allianz zu ſchließen bereit ſei. In Neapel und Calabrien ſcheint die der bourboniſchen Dynaſtie feindlich geſinnte Partei ſehr thätig zu ſeyn und immer ſtärkeren Anhang zu gewinnen. Der Handelsverkehr in den Ländern dieß- und jenſeits der Meerenge liegt ganz darnieder.

— **Trieſt,** 1. Mai. Aus dem Hauptquartier Pordenone vom 30. April erfahren wir Folgendes:

Das Gros der Armee in Pordenone und weiter vorwärts war der ſchlechten Witterung halber in enger Cantonirung zuſammengezogen. Die Avantgarde iſt im Lager von Sacile. — Der linke Flügel befindet ſich bei Motta und Portogruaro in Verbindung mit der Küſtencolonne, die geſtern in Porto Lepnan ſtand und heute gegen Caorle avancirt. Die Tagliamentobrücke iſt hergeſtellt.

— Der Capitän des engliſchen Dampfſchiffes „Bee", welches heute Morgen in ungefähr 24 Stunden von Venedig eingetroffen iſt, theilt ſeinem Commandanten die daſelbſt angelangte Nachricht mit, daß ſechs neapolitaniſche Dampfboote mit 4000 Soldaten Neapel verlaſſen haben, um ſich nach Venedig zu begeben, woſelbſt ſie nach der Berechnung bereits am 30. April ankommen ſollten. Derſelbe verſichert, was auf ſehr befremden muß, in den Gewäſſern von Venedig keine Spur von einem kreuzenden Kriegsſchiffe wahrgenommen zu haben.

— Durch die heute von Malta in 12 Tagen eingetroffene öſterr. Brigg „Federico Guglielmo", Capitän Verzura, erfahren wir, daß dort vier engliſche Linienſchiffe von 3½ und zwei von 2½ Deck angekommen ſind.

— Heute Abends um 6 Uhr hat das britiſche Dampfboot „Terrible" unſere Rhede verlaſſen, um ſich in die Gewäſſer von Venedig zu begeben.

— Aus Pola vom 30. April meldet man die Ankunft des Dampfbootes „Vulcano" mit den Corvetten „Adria" und „Carolina" im Schlepptau. Die Fregatte „Bellona" hat den dortigen Hafen verlaſſen, um im Golf zu kreuzen.

— Ein Schreiben aus Innsbruck vom 27. April enthält unter Anderem Folgendes: Tirol iſt nun von den italieniſchen Eindringlingen geſäubert; die Durchzüge unſerer Schützencorps nach Südtirol dauern fort, und dieſelben ſind auch bereit, ſich nach Italien zu begeben.

— Heute erhalten wir folgende Mittheilungen aus Trient vom 24. April: „Morgen wird unſer geliebter Monarch einen neuen Beweis von der Anhänglichkeit unſerer friedlichen und gutgeſinnten Bürger erhalten, indem man das Namensfeſt Sr. Majeſtät auf das glänzendſte begehen wird. Der Belagerungszuſtand unſerer Stadt iſt aufgehoben."

— Unſer Correſpondent aus Roveredo meldet vom 26. April: „Die italieniſchen Freiſchaaren, welche gleichzeitig im weſtlichen Theil unſeres Bezirks und bei Malè und Cles im Bezirke von Trient eingefallen waren, haben am 18., 19. und 20. April auf der ganzen Linie von Cles nach Condino ſo tüchtige Schlappen erhalten, daß zufolge einer am 22. hier angelangten Depeſche des in Südtirol commandirenden Feldmarſchall-Lieutenants Baron v. Welden alle Freiſchaaren bis auf die etwa noch am Fuße des Monte Tonale ſich herumtreibenden, vom Tiroler Boden verſchwunden ſind. Die Freiſchaaren, welche in unſern Kreis einbrachen, waren auf die Verſicherung der mailändiſchen und venetianiſchen Zeitung des guten Glaubens hergekommen, daß bei ihrem Erſcheinen das ganze Land ſich erheben und in Waffen zu ihnen ſtoßen würde. Sie konnten ſich aber bald vom Gegentheil überzeugen. Die Bevölkerung betrachtete ihre Ankunft mit Gleichgiltigkeit, wenn nicht Schlimmerem, und begrüßten mit Freuden ihre Wiedervertreibung, die ſie ſelbſt bewerkſtelligt hätte, wenn ſie die erforderlichen Mittel beſeſſen. Vor einigen Tagen erſchien an der Grenze des Venetianiſchen, gegen Vallarſa hin, ein anderes Freiſchaarencorps, verhielt ſich aber bis jetzt ruhig, und man wird ihm auch zu keinem Unternehmen Zeit laſſen. Die Alpenbewohner von Vallarſa antworteten auf die Drohung dieſes 600 Mann ſtarken und mit 2 Kanonen verſehenen Freicorps, daß, wenn ſie ſich in ihre Schlünde wagten, Keiner den Rückweg wieder finden ſollte. Eine Colonne von unſeren Truppen zog geſtern aus, um die ſtarke Poſition dieſes Corps zu recognoſciren, und heute rückten zwei andere zu ihrer Umzinglung aus. Seit einigen Tagen haben wir wieder ſtarke Truppendurchmärſche in der Richtung nach Verona, und eben paſſirte im Eilmarſch ein Bataillon des Regiments Großherzog von Baden mit einer halben Batterie Kanonen; eine andere halbe Batterie zog geſtern früh hier durch, und ihr folgte Nachmittags ein ſtarkes Artilleriecorps. Wir dürfen in Kurzem auf einen Hauptſchlag gefaßt ſeyn; die ſtarken Truppenbewegungen ſo wie die geſtern und heute erfolgte Durchreiſe zweier Mitglieder des kaiſerlichen Hauſes, die im Heere einen hohen Rang bekleiden, in der Richtung gegen Verona, laſſen mit Sicherheit darauf ſchließen.

So eben wird die Ankunft eines Bataillons Schwarzenberg, das ſeine Reiſe ſogleich nach abwärts fortſetzen wird, eben ſo die eines ſtarken Schützencorps aus Nordtirol für heute Nacht angemeldet. (Lloyd.)

— **General Nugent und ſeine Tochter.** Brieflichen Nachrichten aus Italien zu Folge erfährt man folgende heroiſche That des General Nugent. Seine Tochter, Gemalin des Oberlieutenants Grafen D'Orſay, wurde von den Inſurgenten gefangen, und nach Treviſo zur Verwahrung abgeſchickt. Dieſer Tage erhielt General Nugent von den Inſurgenten eine Zuſchrift, worin ihm bekannt gemacht wurde, daß, ſo wie er ſich unterſtehe, Treviſo zu beſchießen, man ihm augenblicklich den Kopf ſeiner Tochter ſchicken werde. — Was that der wackere General? Ließ er ſich einſchüchtern? Haben die väterlichen Gefühle über den Soldaten geſiegt oder nicht? Nein, er ſandte den Soldaten folgende Antwort: „Ob meine Tochter in Treviſo gefangen iſt oder nicht, ſo werde ich doch ſtreng und ſchnell meine Pflicht erfüllen; wenn ihr aber das Angedrohte vollbringt, dann ſoll, ſo wahr ich Nugent heiße, nicht ein Mann in Treviſo lebendig davonkommen, und kein Stein der Stadt am andern bleiben." Dieſe Antwort erinnert uns ganz an die alten römiſchen und ſpartaniſchen Helden, denen, wie dem wackern Nugent, die Pflicht höher galt, als alles Andere.

— **Wien. Liguorianer-Katzenmuſik.** Eine partielle Sonnenfinſterniß in den Köpfen von vier hieſigen Bürgern wollte die Wiederaufnahme der Liguorianer bewerkſtelligen, brachte aber nichts als die Wiederaufnahme der Katzenmuſik zu Stande. (Das Detail-Aktenſtück enthält die Beilage zur heutigen Tageszeitung.) Geſtern Nachmittag kam die Nachricht von dem ſaubern Werke der kirchlichen Reaktion auf die Univerſität. Alsbald begab ſich eine Abtheilung Studenten zum Regierungspräſidenten Freiherrn von Talatzko und bat um die Akten dieſes pfaffendienerlichen Komplottes. Nach einigem amtsüblichen Zaudern und nach eben ſo energiſch-univerſitätiſchen Entſchiedenheit der kräftigſt wiederholten Forderung erlangte die Deputation das begehrte Dokument. — Aus dieſem erſah man nun, nebſt der Petition jener vier Finſterlinge, die dringende Verwendung des hochwürdigen Herrn Fürſt-Erzbiſchofs für ihren Antrag, wie ſolches in der Beilage eines Weiteren zu erſehen. Und nun begann die Glorie des Tages. Mit guter Ordnung in geſchloſſenen Reihen und Gliedern marſchirte die Leibgarde unſerer Freiheit vor das Palais des alten Milde; ein gleicher Zug des Herzens ſchloß Hunderte von Menſchen an, darunter ſehr zahlreiche Nationalgarden, Militärs und überhaupt diſtinguirte Geſellſchaft. Es wurde nicht lange gefragt und gezagt — man war mit ſeltener Sympathie darüber einig, was alle Herzen in dieſem Augenblicke zu ihrer Befriedigung wünſchten und ſuchten, es war eine Katzenmuſik! — Dieſe begann ſofort, ein Prachtexemplar und eine Groß-Folio-Ausgabe al-

ler ähnlichen ſolchen Symphonien, wie ſie nur ſelten in dieſer Vollkommenheit auf einem Straßenpflaſter emporſprießt. — In Mitte des Schwungvollſten Figuralſatzes aber erſchien hoch zu Roſſe Graf Hoyos, der Ritter ohne Furcht und mit viel Tadel, gefolgt von 60 Nationalgarden, und legte gegen den genialen Baſtarden der Tonkunſt Proteſt ein. Siehe da arrivirte ein ergötzliches Abenteuer. Die Garden des Herrn Grafen trugen ein fühlendes Herz in der Bruſt, und beim Anklange des katzenmuſikaliſchen Kuhreigens, und beim Anblicke ihrer eigenen Brüder in dem Freiſcharen-Orcheſters vor'm Biſchofshauſe — da war kein Halten mehr — ſie ſtürzten hin und muſizirten mit! Graf von Hoyos aber warf den ſchäumenden Bucephal herum und ritt mit dem kleinen Häuflein ſeiner Getreuen zur Stunde vom Platze. — Hierauf erkletterte ein Student den Balkon des geiſtlichen Hauſes, riß die deutſche Fahne herab, und gab ſie der demonſtrationsluſtigen Menge zur weiteren Auflöſung in ihre Faſer-Beſtandtheile Preis. Mit dieſem Akte nun war der wildwachſenden Gerechtigkeit Wiens zunächſt Genüge gethan — da man aber nicht hoffen durfte, ſich ſobald wieder in dieſer ſchönen geſchloſſenen Geſellſchaft beiſammen zu finden, ſo unternahm man ſogleich eine andere Exekution, die ſchon längſt in petto war, und nur einer günſtigen Gelegenheit harrte, wie heute. Man zog nämlich vor das Palais des ruſſiſchen Gouverneurs in Oeſterreich — Graf Fiquelmont, und brachte auch ihm einen wunderſchön geſetzten Choral von Katzenmuſik. Doch nein! das war ſchon eine Katzen-Apotheoſe! Vielleicht an 10000 Virtuoſen betheiligten ſich an der Ausführung dieſes Tonwerkes, es überbot bei weitem die Serenade in der Biſchofgaſſe, der Kirchenmann konnte eiferſüchtig auf den Staatsmann ſeyn; aber die Begeiſterung war einmal erwacht, und der Flug riß zu Ungewöhnlichem dahin. Das Schauſpiel dieſer Katzenmuſik war in der That ein — erhabenes!! Es war ein Niagarafall der öffentlichen Meinung! Und nun bewundere man den Fond von National-Vermögen, wenn die Freigebigkeit eines Volkes einmal im Zuge iſt, und bis auf den tiefſten Grund mit vollen Händen hinabgreift. Auch für den juridiſch-politiſchen Leſeverein entfiel noch im Schooße der ſtillen Mitternacht ein feierlich zum Himmel hinanſteigendes Katzenſtändchen. Ach, es liegt ein tiefer Ernſt in dieſem letzten Faktum, der Leſeverein, von Seldnitzkys prophetiſchem Geiſte für den Heerd der künftigen Revolution erklärt, der Leſeverein, der Vater des Vaterlandes, der Polarſtern der Märztage, der Leſeverein erfuhr eine Katzen-Huldigung! Zu den Adels- und Geld Ariſtokraten, wurde er der dritte, der Geiſtes-Ariſtokrat, blieb ſtehen wie eine abgelaufene Uhr, da noch der rollende Wagen der Weltgeſchichte mit heißer Axe durch Oeſterreich donnert — und ſo mußte er in den unbeliebſamen Tönen ſein moraliſches Todesurtheil hören! — Der Nachhall dieſer geſtrigen Vorgange war noch den ganzen darauf folgenden Vormittag in einer ungewöhnlichen Stimmung im Innern der Stadt bemerkbar.

— **Krakau.** Die polniſchen Emigranten, die in Krakau mit Kanonen und congreviſchen Raketen bewillkommnet wurden, kehren jetzt nach Paris zurück, und bringen, um ihren Bericht zu erhärten, Kanonenkugeln und Kartätſchenſplitter mit, die ſie in den Gaſſen von Krakau geſammelt haben. Wenn nun das Volk von Frankreich dieß ſehen wird, ſo wird keine proviſoriſche Regierung der Welt im Stande ſeyn, ſeine Kriegsbegeiſterung zu zügeln, und die Franzoſen werden ihren Brüdern, den Franzoſen des Nordens, zu Hülfe ziehen, ob Berge und Thäler ſie trennen. Die Deutſchen aber werden zu ſpät bereuen, den ſchädlichen Aufhetzungen einer ſchleichenden Reaction Gehör gegeben zu haben; zu ſpät werden ſie der ſchrecklichen Verblendung fluchen, mit der ſie die Sache der Freiheit, die Sache Deutſchlands und Polens, ſchlau auf die menſchlichen Leidenſchaften berechneten und künſtlich erregten Grenzſtreitigkeiten kleinlichſter Art, zum Opfer gebracht haben.

Thoren, die Ihr ſeyd! Seht Ihr denn nicht, daß die Diplomaten mit Euch das alte Spiel ſpielen? Seht Ihr nicht, wie ſie Volk gegen Volk hetzen, um Volk durch Volk in Schach zu halten?

Guter, herrlicher Michel, laß dich nur jetzt nicht durch boshafte Einflüſterungen deine Ehrlichkeit und Treuherzigkeit verleiden; laß dich nicht irreführen durch tückiſchen Spott über eine Gerechtigkeitsliebe und Großmuth, oder durch die Sirenenlieder, die man dir vorſingt von Recht der Eroberung, Bedürfniß der geographiſchen Lage u. ſ. w.

Erſt verbinde dich mit allen deinen Nachbarn, um gemeinſchaftlich mit ihnen das höchſte Gut, die Freiheit zu erobern, dann iſt es immer noch Zeit, an Zator und Auſchwitz und an die Grenzdiſtricte von Poſen zu denken!

— **Wien.** Das Haus Rothſchild beſorgt ſeit einer Reihe von Jahren die meiſten Zahlungen, welche Oeſterreich für Kreditzwecke, dann alle Zahlungen, welche es für ſeine Truppen in Mainz, für ſeine Geſandtſchaft in Frankfurt und an die deutſche Bundeskaſſe zu leiſten hat, und es bezieht nicht einmal für alle dieſe Zahlungen eine Proviſion. Bevor durch die eingetretenen politiſchen Ereigniſſe der Handelsverkehr in völlige Stockung gerathen war, hat das Haus Rothſchild die Zahlungen durch Wechſel gedeckt. Nun aber iſt dieß, wie jeder Handelskundige weiß, geradezu unmöglich geworden.

Soll nun Oeſterreich ſeinen Verbindlichkeiten gegen auswärtige Gläubiger erfüllen, ſoll es ſeine bundesmäßigen Zahlungen leiſten, ſoll es ſeine Truppen verpflegen und beſolden, ſo erübriget nichts anderes, als daß die erforderlichen Summen in klingender Münze hinausgeſendet werden.

Das Verboth der Silbergeldausfuhr kann die Erfüllung dieſer Verbindlichkeit um ſo weniger hindern, als nach dem §. 6 des Zirkulars vom 2. April 1848, ſelbſt zu Gunſten von Privaten eine Ausnahme ſtattfinden darf.

Was für das Haus Rothſchild bisher, ſeitdem das Ausfuhrverboth beſteht, an Silbergeld ausgeführt wurde, beträgt 453,000 fl.; hievon entfallen für die von dem 1. April für die Kreditszwecke geleiſteten Zahlungen 355,000 fl., für den Beitrag an die deutſche Bundeskaſſe 48000 fl., für die deutſche Feldoperationskaſſe in Mainz 50000 fl., zuſammen obige 453000 fl.

Was noch fernerhin für gleiche Zwecke wird ausgeführt werden müſſen, iſt noch nicht ermittelt. Vorläufig ſind bereits als Vergütung für die vor dem April d. J. bezahlten Intereſſen 33000 fl., für die deutſche Bundeskaſſe 196000 fl., zuſammen alſo 229000 fl. zur Abſendung beſtimmt, da ſich leider die Handelsverhältniſſe noch immer nicht in einer Weiſe geſtalten wollen, die eine Deckung dieſes bedeutenden Betrages mittelſt Wechſel möglich macht.

— **Oeſterreichs Stimmen im deutſchen Parlamente.** England, Frankreich, Rußland — viel würden dieſe drei nicht-deutſchen Glieder der europäiſchen Pentarchie für den Rechtstitel geben, kraft deſſen ſie Einlaß begehren könnten in dem conſtituirenden deutſchen Parlamente. Und Oeſterreich ſollte nicht das Gewicht ſeiner geographiſchen Vortheile, ſeiner ethnographiſchen Grundmacht, ſeiner altgeſchichtlichen Berechtigung und ſeines jungen Freiheits-Enthuſiasmus in die Waagſchale legen?

Nur die beiſpielloſeſte Verblendung könnte rathen, daß es zaghaft und beſorgt um ſeine Selbſtſtändigkeit ſich zurückziehe in ſeine Grenzen und zu dem großen Momente der Entſcheidung ſage: ich kenne dich nicht, ich will dich nicht. So kann es nicht ſprechen, wenn es auch nur die leiſeſte Ahnung der Intentionen der Geſchichte in ſich trägt.

Die Pentarchie mit ihrem Syſteme der politiſchen Gegengewichte geht raſch ihrem Ende entgegen. Sie ruhte auf dem Grundſatze des Gleichgewichts der Macht.

Nach dem, was über die Bedeutung des nationellen Elementes im Verhältniſſe zur Freiheit und zur Wohlfahrt oben geſagt iſt, und wenn der Beruf ſo wie die Zukunft der öſterreichiſchen Geſammt-Monarchie richtig erkannt iſt, ſo müſſen die Stimmen Oeſterreichs in dem conſtituirenden Parlamente zu Frankfurt vom Standpuncte der Geſammt-Monarchie ausgehen.

Ein großes, völkerverbindendes, und, wie wir noch immer hoffen, volkerverſöhnendes Oeſterreich iſt aber nur ſtark durch die Kraft der einzelnen Beſtandtheile. Vor allem Anderen iſt aber ſeine Kraft bedingt durch die Kraft ſeines deutſchen Beſtandtheiles, mittelſt deſſen es an der europäiſch-centralen Lage Deutſchlands Antheil nimmt.

Es iſt daher Oeſterreichs Aufgabe, die ſchon gegenwärtig beſtehende Verbindung nicht zu lockern oder aufzulöſen, ſondern ſie zur Erreichung von gemeinſamen Vortheilen zu benützen und zu fördern. Oeſterreichs Volksvertreter werden daher nach Frankfurt zu gehen haben, mit dem Willen, bis zum Aeußerſten an dem Bau der deutſchen Union mitzuwirken, aber auch mit dem feſten Entſchluße, die Mitwirkung zu verſagen, ſobald die Selbſtſtändigkeit Oeſterreichs gefährdet ſeyn ſollte.

Das Parlament wird vor Allem Anderen die Frage über die Grenzen ſeiner Competenz im eigenen Schooße zu erledigen haben. Wenn nun die Ausſcheidung des neutralen

Bodens die Selbſtſtändigkeit Oeſterreichs nicht auf eine beruhigende Weiſe ſicher ſtehen ſollte, ſo würde zwar dieß ſchon ein Zeichen ſeyn, daß Oeſterreichs Stimmen auf der Huth ſeyn müſſen, nicht ins Schlepptau genommen zu werden. Sobald jedoch in der zweiten Hauptfrage, nämlich über den Soiron'ſchen Antrag, die Majorität ſich für die Omnipotenz des conſtituirenden Parlaments ausſprechen ſollte, dann würde es Zeit ſeyn, daß Oeſterreichs Volksvertreter die Verſammlung verlaſſen. So ſchmerzlich dieß wäre, und ſo wenig wir glauben, daß es zu einer ſolchen Cataſtrophe kommen werde, weil wir dem beſonnenen Weſen einer gewählten Verſammlung trauen, ſo können und dürfen wir doch nicht vor dieſem Aeußerſten die Augen verſchließen, ſondern müſſen allen dem, was da kommen kann, muthig und entſchloſſen entgegenblicken.

Dr. Werthaler.

— **Die öſterreichiſche Flotte.** Im übrigen Deutſchland ſcheint ſich die irrige Meinung verbreitet zu haben, daß die öſterreichiſche Kriegsmarine in Folge der italieniſchen Ereigniſſe völlig zerrüttet ſei, und ſelbſt bei uns neigen ſich Viele dieſer falſchen Annahme zu. Daß dem jedoch nicht ſo ſei, ſehen wir aus einem amtlichen Erlaſſe in Trieſt, wornach der Verluſt der k. k. Marine ſich auf 12 Schiffe beſchränkt, die zum Theil zur Ausbeſſerung ſich auf der Werfte in Venedig befanden. Der jetzige Stand der k. k. Marine beläuft ſich auf 3 Fregatten, 2 Corvetten, 5 Briggs, 1 Dampfer, 2 Goeletten, 8 Kanonenboote und 19 Penichen, zuſammen 40 Fahrzeuge, die ein artiges Geſchwader bilden, und ein hübſches Angebinde für die im Norden Deutſchlands an der Oſt- und Nordſee angeſtrebte deutſche Flotte ſeyn würde, falls ſich Oeſterreich entſchließen ſollte, dem deutſchen Bunde mit aufrichtiger Bruderliebe beizutreten und einen Theil ſeiner Matroſen und Seeofficiere aus Holſtein, Hannover und Mecklenburg zu beziehen, indem die öſterreichiſchen Küſten bis jetzt des deutſchen Elements zu ſehr entbehren. Als Glied einer deutſchen Bundesſeemacht unter roth-ſchwarz-goldener Flagge würde unſere kleine Flotte im Orient und in der ganzen Welt nothwendig eine andere Rolle ſpielen, als ſie bisher geſpielt hat, und der Trieſtiner Handel könnte im Norden Europa's und in Amerika von den unter derſelben Flagge fahrenden Kriegsſchiffe der Nord- und Oſtſee geſchützt werden.

— **Paris.** Die Garniſon von Paris beträgt in dieſem Augenblicke 14,000 Mann, nach den Wahlen werden noch 10,000 Mann in Paris einrücken.

Ein Schreiben aus Ajaccio vom 17. April meldet: Samſtag den 15. April kam Napoleon Bonaparte, Sohn des ehemaligen Königs von Weſtphalen, hier in Ajaccio an. Seit der Rückkehr des Generals Bonaparte aus Aegypten war es das erſte Mal, daß ein Mitglied dieſer berühmten Familie den Boden von Corſica betrat.

Die Börſe in Paris hat ſeit dem Tage, an dem die Nationalgarde ſich vereinigt hatte, um ſich jedem Verſuche gegen die proviſoriſche Regierung zu widerſetzen, ſehr an Zutrauen gewonnen. Ein Trommelſchlag war hinlänglich, um eine ungeheuere Anzahl Bürger unter die Waffen zu rufen. Seit dieſem Augenblicke hat ganz Paris die Ueberzeugung gewonnen, daß die Ruhe in Paris nicht mehr geſtört werden kann. Die Fonds ſind daher bedeutend geſtiegen.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorſchläge und Wünſche.

Ueber die Hebung des Handwerkerſtandes.

Die Hebung des Handwerkerſtandes iſt eine Frage, die nicht genug erörtert werden kann, da in dieſem Felde noch ſo wenig Bemerkenswerthes geleiſtet worden, die Nothwendigkeit einer kräftigen Hilfe aber um ſo unabweislicher iſt, weil hier die Mittel, dem Bedürfniß zu genügen, unverkennbar ſehr nahe, ſo zu ſagen auf der Hand liegen.

Arbeitsloſigkeit derjenigen Handwerker, die nicht große Kapitalien in ihrem Geſchäfte zu verwenden haben, völlige Verarmung dieſer Handwerker ſind Uebelſtände, denen man auf das Kräftigſte begegnen muß.

Verarmung war die nothwendige Folge der Arbeitsloſigkeit; mit dieſer wird zugleich jene gehoben. „Gebt uns Arbeit,“ ruft der arme Handwerker, und uns wird geholfen ſeyn?“

Aber woher die Arbeit nehmen? Nehmt ſie zunächſt denen, die ſie zu viel haben, um jene zu befriedigen, die gar keine haben. Führt Gleichmäßigkeit der Geſchäfte ein. Zu dieſem Zweck wird die Errichtung von Gewerbehallen von unläugbarem Nutzen ſeyn. Das Handwerk iſt bereits in die Lage gelangt, auf Beſtellungen warten zu können. Die Zeit fordert gebieteriſch die Anlage von Magazinen und Niederlagen, damit das Publikum eine reichliche Auswahl von Handwerkserzeugniſſen erhalte, da der Geſchmack der Käufer jetzt doch ſehr wähleriſch geworden iſt. Dieſe Magazine und Niederlagen mögen an den Hauptplätzen und beliebteſten Punkten der Stadt errichtet werden. Doch würde hier die Mittelmäßigkeit nicht genügen, die Etabliſſements müßten großartig wie möglich und der Stiftungsfond mindeſtens ein Kapital von 20—30000 fl. ſeyn.

Der Arbeiter nun, der über kein Kapital zu verfügen hat und blos von ſeiner Arbeit leben muß, möge von jenen Anſtalten Beſchäftigung erhalten. Zu dieſem Behufe müßte die Regierung alle diejenigen Werkſtätten, in welchen mehr als zehn Geſellen gehalten werden, mit einer bedeutenden Abgabe belaſten. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß die vermögenden Meiſter ihrerſeits nicht nur jenes Stiftungskapital, ſondern auch durch Subſcriptionen einen Reſervefond zuſammenbringen müßten, damit unbemittelten Meiſtern zur Zeit der Arbeitsloſigkeit ein Vorſchuß gewährt werden könnte, welchen ſie ſpäterhin durch äquivalente Erzeugniſſe zu erſetzen hätten Ja, wenn einmal hinreichender Werth da iſt, ſo dürfte es nicht unzweckmäßig ſeyn, gegen landesübliche Zinſen Kapital aufzunehmen. In einem und demſelben Lokale können die Glieder verſchiedener Gewerbe ihre Arbeiten zum Verkaufe ausſtellen und die in allen Stadttheilen zu errichtenden Niederlagen ſtünden unter einer gemeinſamen Oberverwaltung wie z. B. die Möbelniederlage der Prager Tiſchlermeiſter. Alle einzelnen Magazine würden alſo eine Geſammtverwaltung haben, einen Vorſtand des Handwerkerſtandes. Die Obliegenheiten dieſes Vorſtandes gehen dahin, die für abgeſetzte Arbeiten eingegangenen Gelder zu übernehmen und dieſelben hierauf den einzelnen Vereinen zu verabfolgen, deren Verwaltungen für das Kapital zu haften und Rechnung zu legen haben; daß der Vorſtand nicht nur aus Handwerkern, ſondern auch aus andern Geſchäftskundigen, vor Allem aber geſinnungstüchtigen Mitgliedern zuſammengeſetzt ſeyn muß, erleidet keinen Zweifel.

Wenn dieſer Vorſchlag zur wohlthätigen Ausführung gelangen ſoll, iſt es unumgänglich nothwendig, daß die Protektion einzelner Meiſter aufhöre und auf den ganzen Stand übertragen werde. Wenn der einzelne Meiſter von vornehmen Gönnern, welchen er eine Arbeit geliefert hat, ſämmtlichen Bekannten dieſer Gönner empfohlen wird, ſo müſſen darunter viele andere ſeiner Mitmeiſter leiden, welche, obwohl nicht weniger geſchickt, ja vielleicht noch empfehlenswerther als der Bevorzugte, nur durch Mangel an Mitteln verhindert werden eine gleich vortreffliche Arbeit zu erzeugen; oder wenn ſie eine ſolche wirklich zu Stande bringen, nicht die Connexionen beſitzen, durch welche ſie bekannt werden und einen größeren Ruf erringen können. Der Ruf macht aber bei dem heutigen Arbeiter ſehr viel Wollten daher jene vornehmen und vermögenden Kundſchaften darauf verzichten, ihre Beſtellungen nur bei empfohlenen Günſtlingen zu machen, und ſich dagegen mit ihren Wünſchen an den gedachten Vorſtand des Handwerkerſtandes wenden, ſo würde der ganze Stand dadurch gewinnen, denn erſtens bedarf es dann keiner Empfehlung und Connexion, da die Arbeit ſich ſelbſt empfehlen würde, zweitens, da für die Gewerbehallen die Kraft und das Geſchick aller Genoſſen deſſelben Gewerks in Anſpruch genommen werden, alſo eine Gleichmäßigkeit der Beſchäftigung eintreten muß, ſo würde der Verdienſt auch in gleichem Maße den betreffenden Theilhabern zufallen und nicht zu Gunſten eines oder des andern bevorzugten Mitgliedes entzogen werden; denn für den Abnehmer des Erzeugniſſes, eben weil er daſſelbe einer Niederlage entnimmt, bleibt der Name des Erzeugers eine gleichgiltige Sache. Alle Wünſche des Abnehmers werden dadurch erſchöpfend befriedigt, daß man von Seiten der ganzen Corporation ſie auf das Genaueſte zu erfüllen trachten wird; durch welches Mitglied ſie aber in dieſer Weiſe erfüllt werden ſollen, iſt die Sache der Corporation, nicht des Abnehmers. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Corporation gegenüber von einer Bevorzugung Einzelner gar keine Rede ſeyn kann, denn alle Mitglieder haben als ſolche kein Recht und gleichen Anſpruch auf die Beſchäftigung. Das Protektionsweſen, deſſen Einfluß in vielen Sphären bisher von den nachtheiligſten Folgen für mittelloſe, wenn gleich in ihrem Fach geſchickte Individuen begleitet war, wird alſo auch zu Nutz und Frommen des geſammten Handwerkerſtandes entſchieden beſeitigt werden.

Der Handwerkmeiſter, der, um eine bedeutendere Beſtellung auszuführen, Geſellen aufnehmen mußte, die er, wenn ungünſtige Zufälle eintraten, wieder zu entlaſſen genöthigt war, wird bei jener Einrichtung vor den oft unvermutheten Nachtheilen der Akkordarbeit geſichert ſeyn.

Der Beſteller dagegen erhält durch den Vorſtand des Handwerksſtandes hinreichende Garantie für die entſprechende Ausführung der Beſtellung.

Finden obige Vorſchläge, welche hiermit der öffentlichen Beurtheilung anheimgegeben werden, auch manchen Einwurf, ſo kann es doch nur zum Beſten des geſammten Handwerkerſtandes dienen, wenn ſie von Sachverſtändigen beachtet, und wo ſie nicht ganz zureichend erſcheinen, nach einer richtigen, vor Allem aber die jetzigen Handwerksverhältniſſe ſcharfſichtenden Auffaſſung geändert und geregelt werden. Mit gutem Willen iſt ſchon viel geholfen, mit richtiger Einſicht oft noch mehr, am meiſten aber durch die rechte That!

Br.

(Die nächſte Nummer der Tagszeitung erſcheint Montag den 8. Mai.)

Außerordentliche Beilage zur polit. ind. Tagszeitung Nr. 28.

Die öſterreichiſch deutſche Zeitung hat in einer außerordentlichen Beilage den nachfolgenden Artikel veröffentlicht.

Habt Acht, habt Acht! Die Liguorianer ſind wieder da! Guten Abend! *)

Erſter Artikel.

Es gibt Leute (im juridiſch-politiſchen Leſeverein findet ihr gar viele davon), die da meinen, es ginge nun Alles wie es ſoll, und daß es ein Verbrechen ſey, noch ein laut Wörtlein zu ſprechen gegen unſere conſtitutionelle Regierung, die beſchenkt mit dem Vertrauen des Volkes, nichts thut, was gegen die Intereſſen des Volkes ſeyn kann.

Aber das Volk hat eine feine Naſe und riecht den Braten drei Meilen weit. — Hier habt Ihr ein Pröbchen von ſeiner Wachſamkeit. Die Luft war die letzten Tage hindurch etwas ſchwül und es roch nach Schwefel. — Das Volk witterte Kloſterluft und Wien hatte einen leiſen Liguorianergeſchmack. Die Nachricht von dem Heimweh der P. P. Redemtoriſten drang bis auf die Univerſität und in mehrere Bürgerkreiſe. Die Univerſität ſandte nun alſogleich eine Deputation, beſtehend aus Bürgern und Studenten, an den Miniſter der innern Angelegenheiten, ſich um das Befinden der heiligen Väter von Eggenburg zu erkundigen. Der Herr Miniſter war ſo gefällig, der Univerſität die beifolgenden Acten zu übermachen. Dieſe und namentlich der milde fromme Brief Sr. Eminenz des Erzbiſchofes wurden auf der Aula zur größten Erbauung der andächtigen Zuhörer vorgeleſen und uns eine Abſchrift der intereſſanten Documente mitgetheilt. Wir laſſen ſie hier folgen und widmen ſelbe dem juridiſch-politiſchen Leſeverein. Zugleich bemerken wir, daß es inländiſche, in Wien geborne Acten ſeien, und folglich nicht ausgewieſen werden können.

Alſo leſet! leſet!

Herr Dietrichſtein als Repräſentant Oeſterreichs macht Fürſt Metternich in London einen Beſuch, vielleicht wollen die Redemtoriſten als theilweiſe Repräſentanten von Metternich's Politik uns eine Viſite Reconnaiſſance machen!

Darum guten Abend! guten Abend, meine Herren!

Zweiter Artikel.

Euer Excellenz!

Wir Unterzeichnete, tief verletzt in unſerer chriſtlichen Geſinnung wegen des unwürdigen Betragens gegen unſere katholiſchen Prieſter, das am 6. April d. J. in unſerer Kaiſerſtadt Statt gefunden und deſſen Zeugen wir geweſen ſind, machen dießfalls unſere ehrfurchtsvollen Vorſtellungen, damit Euer Excellenz die nöthige Abhilfe treffen möchten.

Man hat die Prieſter der Verſammlung des a. h. Erlöſers, die hier in der Kirche Maria Stiegen durch 28 Jahre das Wort Gottes gepredigt, Unzähligen durch Ausſpendung der heil. Sacramente Troſt und Stärke, beſonders am Krankenbette gebracht, ſich auch unermüdet mit unſern Lehrjungen, Dienſtboten und Arbeitsleuten geplagt, und täglich wieder Arme mit Koſt und Almoſen betheilt — hilflos zur Stadt hinausgeführt und auf offener Straſſe ſchutzlos ausgeſetzt. Man hat ſie überall, ſelbſt in Privatwohnungen aufgeſucht, als vogelfreie Menſchen zur Stadt hinausgeſchafft, wo ſie von Bezirk zu Bezirk herumgetrieben wurden, und dadurch gleich Verbrechern dem Spotte des Pöbels preisgegeben

Da ein ſolches Betragen gegen katholiſche Prieſter in den Annalen unſerer Geſchichte unerhört, für unſere Kaiſerſtadt entehrend und für jedes chriſtliche Herz empörend iſt; ſo betrachten wir dieſes Attentat gegen unſere Prieſter, die unſere Achtung und unſer Vertrauen verdienten, als einen Angriff auf unſere heilige Religion ſelbſt, ja wir müſſen noch bemerken, daß, da dieſe Prieſter geborne Landeskinder ſind, und als ſolche auf Sicherheit der Perſon und des Eigenthums wie jeder andere Staatsbürger Anſpruch zu machen haben, wir ein ſolches Benehmen gegen ſie als eine Verletzung der uns von Sr. Majeſtät dem Kaiſer gegebenen Conſtitution erachten.

Empört und erſchüttert über ein ſolches Benehmen gegen unſere Prieſter, bitten wir Euer Excellenz um Schutz und Sicherheit für dieſelben, um Herausgabe ihres Vermögens, indem wir es für die größte Ungerechtigkeit halten müßten, wenn man ihnen dieſes vorenthalten ſollte.

In tiefſter Ehrfurcht

Kaſpar Navratil,
Bürger und Hausinhaber.
Joſeph Flaſchbart,
Bürger und Hausinhaber.
Peter Barth **),
Bürger und Hausinhaber.
Franz Haubner,
Bürger und Hausinhaber.
Im Namen aller dießſeits gekränkten katholiſchen Mitbrüder.

Dritter Artikel.

Euer Excellenz!

Die gewaltſame und wirklich grauſame Art, mit der man die Redemtoriſten und beſonders die Redemtoriſtinnen vertrieben hat, hat mein Herz ſehr betrübt.

Ich hatte zwar eine Ahnung, daß dieſer Orden aufgehoben werden dürfte, aber die gewaltſame Vertreibung durch Menſchen, denen gar kein Recht heilig iſt, hatte ich nicht erwartet.

Ich bin dadurch als Erzbiſchof in die größte Verlegenheit geſetzt, weil die vertriebenen Prieſter und Kloſterfrauen nicht nur keinen Unterhalt haben, ſondern nicht einmal eine Ruheſtätte finden können. Mehrere haben zu guten frommen Menſchen ihre Zuflucht genommen, allein ſie werden ſobald man ſie aufſpürt, von einzelnen National Garden gewaltſam vertrieben, und Niemand getraut ſich, aus Furcht ſelbſt mißhandelt zu werden, ſie in das Quartier zu nehmen.

Mehrere dieſer Kloſterfrauen, die doch bei ihrer zurückgezogenen Lebensweiſe gewiß Niemand beleidiget haben, ſuchen bei mir Hilfe, und einzelne Prieſter werden ſelbſt auf dem Lande beunruhigt und vertrieben. So wurde P. Oetrak im Schloſſe zu Baumgarten von 30 bis 40 National Garden in der Nacht aufgeſucht, welche alle Zimmer durchſuchten und denen er nur durch die Flucht entging.

Euerer Excellenz Einſicht bürgt mir dafür, daß Sie nicht verkennen werden, wie dringend nothwendig es iſt, durch eine Verfügung

---

*) Wir wurden zur Mittheilung der folgenden Acten von einer Deputation von National-Garden und Studenten aufgefordert, und glaubten im Intereſſe der Wahrheit dieſelben nicht zurückweiſen zu dürfen.
Anm. d. Red. d. Wiener öſterr. deutſchen Ztg.

**) Die Redaction iſt in der Lage durch Actenſtücke, welche in den zurückgelaſſenen Papieren der P. P. Redemtoriſten gefunden wurden, den Beleg zu liefern, daß derſelbe Hr. Barth bereits unter ſeinem Namen Brochuren, welche die Herren P. P. ſelbſt verfaßt haben, herausgegeben.

Google

dafür zu ſorgen, daß die vertriebenen Individuen doch den nothwendigſten Unterhalt bekommen, und in den Zufluchtsorten, welche ihnen gutmüthige Menſchen gewähren, nicht ferner beunruhigt werden.

Diejenigen Prieſter, welche geſetzmäßig meiner Diöceſe angehören, bin ich Willens, in ſo ferne ſie geeignet ſind, in der Seelſorge auf dem Lande anzuſtellen; die meiſten dieſer Prieſter aber ſind aus fremden Diöceſen, und können ohne das erforderliche Reiſegeld und ohne einen ordentlichen Paß nicht in dieſelben zurückkehren. — Ich muß daher bitten, daß Euer Excellenz die Güte haben, aus dem mit Beſchlag belegten Vermögen den zur Seelſorge nicht geeigneten Individuen den Unterhalt, den andern aber das erforderliche Reiſegeld und die Koſten zu ihrer anſtändigen Bekleidung bei der Landesregierung anzuweiſen.

Was die Kloſterfrauen betrifft, welche ihr Patrimonial-Vermögen in das Kloſter gebracht haben, und daher gerechten Anſpruch auf die Erfolglaſſung desſelben beſitzen, bitte ich dieſe Erfolglaſſung bei der Landesſtelle ſo ſchnell als möglich zu verfügen, und denſelben einſtweilig den Lebensunterhalt anzuweiſen, indem es doch unmöglich der Wille der conſtitutionellen Regierung ſeyn kann, dieſe armen Perſonen, die nichts verbrochen haben, dem Hunger und Elende Preis zu geben.

Ich zweifle nicht, daß die an Verzweiflung gränzende Lage mehrerer Opfer der blinden Wuth zu dem Herzen Euerer Excellenz ſprechen und die Gewährung meiner Fürbitte erwirken wird.

Wenn Euere Excellenz dieſe meine Bitte nicht gewähren, ſo kann weder das Conſiſtorium noch das Ordinariat, der unglücklichen Lage dieſer Individuen abhelfen oder dieſelben auch nur beruhigen und vor Verzweiflung ſichern.

Ich habe die Ehre mit aller Hochachtung zu ſeyn

Wien den 19. April 1848.

Euerer Excellenz

gehorſamſter Diener

Vincenz Eduard Milde.

An Seine des Herrn Miniſter des Innern Franz Freiherrn von Pillersdorf, k. k. w. g. Rathes ꝛc. Excellenz!

Vierter Artikel.

Hoch- und wohlgeborner Freiherr!

Die Anzeige Euere Excellenz vom 16. d. M., Z. 948, von mehrern Verfügungen, welche Eure Excellenz in Betreff der P. P. Redemtoriſten zu Wien und zu Eggenburg getroffen haben, nehme ich zur Kenntniß und genehmige die von Euerer Excellenz an die Regierung erlaſſene Aufforderung und Ermächtigung an Mitglieder dieſer Congregation über ihr Anſuchen, Aushilfen aus dem niederöſterreichiſchen Religionsfonde gegen Rückerſtattung aus dem Vermögen dieſer Congregation zu erfolgen.

Aus der Anlage wollen Eure Excellenz erſehen, wie dringend der hieſige Herr Fürſt-Erzbiſchof um Schutz und Unterſtützung dieſer Prieſter, dann der Frauen dieſer Congregation einſchreitet.

Ich kann Eure Excellenz nur angelegentlichſt erſuchen, nach meinen wiederholten Weiſungen vom 7., 9., 12., 15. und 17. d. M., Z. 526, 593, 651, 721, 811 ſchleunigſt für dieſe Prieſter und dieſe Frauen Sorge zu tragen, was, wenn nach dieſen Weiſungen vorgegangen worden wäre, wohl ſchon hätte geſchehen ſeyn können.

Ich beruhige unter Einem den Herrn Fürſt-Erzbiſchof mit der Verſicherung, daß Eure Excellenz die von ihm gewünſchten Verfügungen, ſo weit es nicht ohnehin ſchon geſchehen wäre, ſogleich treffen werden, und erſuche ihn Euerer Excellenz bei dem zu treffenden Vorkehrungen auch ſeiner Seits alle Beihilfe zu gewähren.

Schließlich übergebe ich Euerer Excellenz ein von unſern Bürgern Wiens an mich gerichtetes Geſuch um Schutz und Sicherheit für dieſe Redemtoriſten und um Ausfolgung ihres Vermögens an ſie zur angemeſſenen Erledigung.

Genehmigen Eure Excellenz die Verſicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Pillersdorf.

Wien den 20. April 1848.

An Seine des Herrn n. ö. Regierungs-Präſidenten Freiherrn von Talatzko Excellenz.

Fünfter Artikel.

K. k. n. ö. Landesregierung.

Prot. Nr. 21097.
Datum 20. April 1848.
genom. 22. April.

Sitzung am 3. Mai 1848.
Referent: Regierungsrath Reichel.

H. Miniſterial-Erlaß Nr. 931/M folgenden Inhalts:

Die Anzeige vom 16. d. M. Z. 948, von mehreren Verfügungen, welche Eure Excellenz in Betreff der P. P. Redemtoriſten zu Wien und zu Eggenburg getroffen haben, nehme ich zur Kenntniß, und genehmige die von Eure Excellenz an die Regierung erlaſſene Aufforderung und Ermächtigung, an Mitglieder dieſer Congregation über ihr Anſuchen Aushilfen aus dem n. ö. Religionsfonde gegen Rückerſtattung aus dem Vermögen dieſer Congregation zu erfolgen.

Aus der Anlage wollen Eure Excellenz erſehen, wie dringend der hieſige Erzbiſchof um Schutz und Unterſtützung dieſer Prieſter, dann der Frauen dieſer Congregation einſchreitet.

Ich kann Eure Excellenz nur angelegentlichſt erſuchen, nach meinen wiederholten Weiſungen vom 7., 9., 12., 18., 17. d. M. (u. ſ. w. wie in der Note des Erzbiſchofs das folgende enthalten iſt.)

Referat:

V. Der unterzeichnete Referent hat ſich wiederholt dafür ausgeſprochen, daß es dringend nothwendig ſey, daß ſich die hohe Staatsverwaltung erkläre, ob ſie das Beiſammenwohnen der Mitglieder der Redemtoriſten-Congregation, ſo wie der Frauen dieſes Ordens noch ferner geſtatten wolle oder nicht.

Würde aus politiſchen Gründen ſich gegen den Fortbeſtand dieſer Congregation ausgeſprochen, ſo wäre es Pflicht der Behörden, ſich nach den bei Aufhebung von geiſtlichen Communitäten beſtehenden Directiven und Uebungen zu benehmen.

Erklärt ſich die Staatsverwaltung für den ferneren Fortbeſtand dieſer mit allerhöchſter Bewilligung in Oeſterreich eingeführten Congregationen, ſo iſt es Pflicht der Behörden, die gewaltſam von Unberufenen vertriebenen Ordens-Mitglieder in ihre Ordenshäuſer zurückzuführen, ſie in ihrem Eigenthume und in ihren Rechten zu ſchützen, und diejenigen, welche ſich die gewaltſame Vertreibung haben zu Schulden kommen laſſen, zur Verantwortung zu ziehen.

So lange hierüber nicht entſchieden iſt, laſſen ſich nur proviſoriſche Maßregeln vorkehren, und dieſe ſind, wie die Regierungsakten beweiſen, nach Möglichkeit eingeleitet worden.

Die Inventur des Vermögens der Redemtoriſten und Redemtoriſtinen iſt im Zuge, und es iſt dem Wiener Magiſtrate aufgetragen worden, die Kleidungsſtücke, insbeſondere die Wäſche, den einzelnen Mitgliedern auszufolgen. Drei Redemtoriſtenprieſtern iſt bereits der Tiſchtitel aus dem n. ö. Religionsfonde, und zwei Individuen ſind Aushilfen aus demſelben Fonde angewieſen worden, und alle dergleichen einlangenden Geſuche werden in ähnlicher Weiſe erledigt werden.

Das hohe Regierungs-Präſidium hat unterm 16. April 1848, Nr. 948, den Obercommandanten der National-Garde aufmerkſam gemacht, daß die Redemtoriſten als öſterreichiſche Staatsbürger den vollen Anſpruch auf Sicherheit der Perſon und des Eigenthums haben, und hat daher das Erſuchen geſtellt, der National-Garde das Aufſuchen und Verfolgen der Redemtoriſten zu unterſagen, die Ausfolgung des vorhandenen Vermögens erſt dann Statt finden, bis die Inventur vollendet und ſo nach der Meinung des Unterzeichneten, bis entſchieden ſeyn wird, ob die Redemtoriſten oder Redemtoriſtinen noch ferner als Congregationen in Oeſterreich geduldet werden. Unter dieſen Umſtänden erſieht der Unterzeichnete aber, daß er gegenwärtig keine neue Verfügung als angezeigt findet, ſondern nur darauf antragen kann, den vorliegenden Erlaß zur Wiſſenſchaft zu nehmen.

Wien den 23. April 1848.

Reichel,
Regierungsrath.

Ein Bericht über den Vorfall iſt in der heutigen Tagszeitung Nr. 28 enthalten.

Digitized by Google

Nr. 29. Gratz am 8. Mai 1848.

Politiſch-induſtrielle Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Ein Beiblatt zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueſte Nachrichten.

*Gratz. **Die Wahlen für das deutſche Parlament** ſind in Steiermark nunmehr zu Ende gebracht. — Wir werden das vollſtändige officielle Verzeichniß der Gewählten aus allen Diſtricten nächſtens mittheilen. — Die jüngſten Ereigniſſe in Frankfurt und die ſowohl dort als in den umgebenden Ländern Statt gefundenen Reactionen und Umtriebe republikaniſcher Parteiungen ſcheinen die Wahl dieſer deutſchen Reichs- und Krönungsſtadt — als Central-Vereinigungspunct für die Abgeordneten ſämmtlicher Bundesſtaaten — und beſonders Oeſterreichs — wenigſtens für dieſen Augenblick einigermaßen in Frage zu ſtellen, um ſo mehr, als die Idee eines deutſchen Kaiſerthums vorläufig nur noch eine poetiſche iſt, und die Ernennung eines deutſchen erblichen Kaiſers bei einem Staaten-Bunde ſehr problematiſch und paradox klingt.

—n—

*Gratz, 7. Mai. **Hr. Anaſtaſius Grün** (Anton Alexander Graf v. Auersperg), welcher gleich bei Errichtung der hieſigen Nationalgarde, in treuer Anhänglichkeit der Ordnung und des conſtitutionellen Fortſchrittes, als Garde bei der achten (Hauptmann Graf Barbo) Compagnie eintrat, und nur durch die Sendung nach Frankfurt und durch andere Familiengeſchäfte gehindert war, den Gardedienſt förmlich zu verſehen, bezog heute Früh unter Commando des gefertigten Wachcommandanten die Hauptwache der hieſigen Nationalgarde am Eiſenthor. Als derſelbe eben als Schnurpoſten auf der Wache ſtand, traf ein Decret des k. k. illiriſchen Guberniums in Laibach ein, vermög welchem der Hr. Graf v. Auersperg zum erſten Deputirten der Provinzial-Hauptſtadt Laibach zu dem Bundestag nach Frankfurt berufen wurde, welche verdiente Auszeichnung auch derſelbe anzunehmen ſich bereits äußerte. Dem zufolge begleitete den Hrn. Deputirten die abziehende Wache bis zu ſeinem Hauſe in der Zinzendorfgaſſe, ſtellte ſich vor demſelben auf, und huldigte dieſen verehrten humanen Cameraden mit einem dreimaligen Lebehoch, unter Anwünſchung einer glücklichen Reiſe, und der Bitte, das Wohl des Vaterlandes kräftig zu vertreten. Mit wahrer und herzlicher Rührung dankte dieſer allverehrte Graf für die Ihm zu Theil gewordene Ehre, bezeichnete den eben rückgelegten Gardedienſt als einen der erfreulichſten Tage ſeines Lebens, verſprach im Sinne der Wahrung unſerer neuen Conſtitution zum Wohle des Vaterlandes nach allen Kräften zu wirken, und dann wieder bei der Rückkunft den Gardedienſt anzutreten, um vereint mit ſeinen Herren Cameraden für die Ordnung, Sicherheit und Bewahrung der Conſtitution als Mann von Ehre, und fern vom eitlen Wahn des Geburtsſtandes zu wachen.

Anton Ritter v. Höffern zu Saalfeld,
Nationalgarde-Lieutenant.

*Gratz. Wir erhalten ſoeben aus authentiſcher Quelle folgende Nachricht: Der k. k. Poſtinſpektor in Verona, welcher durch Thatbeſtand überwieſen wurde, daß er eine geheime Correſpondenz ſeines beim Chiffren-Cabinette in Wien angeſtellt geweſenen Bruders — mit dem König Albert ſeit längerer Zeit vermittle und fortan unterhalte, wurde als Landesverräther auf Befehl des Generals Radetzky ſtandrechtlich behandelt und ſogleich erſchoſſen.

*Gratz. **Eine Petition um Aufhebung der Klöſter und Bruderſchaften** (an das hohe Landespräſidium gerichtet) circulirt hier, mit mehreren hundert Unterſchriften, folgenden Inhalts:

Hohes k. k. ſteiermärkiſches Landespräſidium!

Sogleich nach den für die k. k. öſterr. Monarchie hochberühmten Märztagen, wo uns von Sr. Majeſtät dem Kaiſer eine Conſtitution gewährt wurde, war es ein dringendes Bedürfniß, den Orden der Geſellſchaft Jeſu aus unſern und den Mauern der ganzen Provinz zu entfernen, da dieſer Orden, mit den neueſten Inſtitutionen im größten Widerſpruche, nicht länger fortbeſtehen könnte.

Eine hohe k. k. Provinzial-Landesſtelle hat daher auch der öffentlichen Stimme Gehör gegeben, und die ſogleiche Entfernung dieſer Secte angeordnet.

Unſere ſämmtlichen höhern Unterrichtsanſtalten (bereits der Univerſität nach ihren verſchiedenen Körpern einverleibt) erfreuen ſich ſchon eines zeitgemäßen freieren Aufſchwunges, der allgemein bewilligten Lern- und Lehrfreiheit — dieß ſind uns zwei Wohlthaten, für die wir vom innigſten Danke durchdrungen ſind.

Nun ſchmachten aber noch die Volksſchulen als Bildungsanſtalten für die Univerſität, wie für den ins practiſche Leben tretenden Jüngling, in unſerer Provinz mehr als in irgend einer des weiten Kaiſerreiches unter dem drückenden Joche der durch und durch jeſuitiſch geſinnten hohen Geiſtlichkeit; und unter deren Aegide ſind in neuerer Zeit nicht nur in unſerer Hauptſtadt, ſondern auch in allen Gegenden unſerer Provinz, männliche und weibliche Mönchsinſtitute wie Pilze aus der Erde emporgewachſen; Anſtalten, welche aller Vernunft, der Chriſtuslehre und der reinen Wahrheit Hohn ſprechen.

Um aber dieſes Uebel mit allen ſeinen tauſend verderblichen Ausflüſſen vom Grund aus zu heilen, die zarte Pflanze nicht ſchon im Keime zu erſticken, und das Emporblühen derſelben zu verhindern, bitten die Unterzeichneten im Intereſſe des ganzen Landes, Eine hohe k. k. Landesſtelle, deren erleuchteter Chef uns ſeit den berühmten Märztagen ſo viele Beweiſe ſeiner Hingebung und Aufopferung gab, möge dahin wirken, daß die hier unten ſpeciell aufgeführten Inſtitute aufgehoben, ehemöglichſt die unumgänglich nöthige Säuberung in Haupt und Gliedern vorgenommen, und dann ſogleich eine Commiſſion zur Erhebung des Vermögens dieſer Inſtitute niedergeſetzt werde.

1) Der die gemeine Menſchenclaſſe ausbeutende dritte Orden, ſo wie die wieder neu errichtete Roſenkranz-Bruderſchaft.

2) Das geiſttödtende Knabenſeminar.

3) Das zu Voitsberg errichtete geiſtliche Provinzial-Strafhaus, wodurch der Clerus in den Augen des gemeinen Mannes nur herabgewürdigt wird.

4) Die Liguorianer zu Mautern, Frohnleiten, Leoben und Marburg, welche das Volk verdummen, und im Sinne der Jeſuiten den Landbewohner gegen den Städter und die Behörden aufhetzen.

5) Die mit ihrem beſchaulichen Leben längſt der Vergeſſenheit angehörenden Carmeliter und Carmeliterinen.

6) Die barmherzigen Schweſtern, welche durch ihre gegenwärtig klöſterliche Disciplin ihrem eigentlichen Berufe als Krankenwärterinen gänzlich entfremdet ſind, wie dieß Profeſſoren und Doctoren des Krankenhauſes, und die Verwaltung des Kinderſpitals beſtätigen können. Sie ſind überdieß noch verpflichtet, den kranken ſchwachen Menſchen am Krankenbette (oft im fürchterlichſten Schmerze) zu fanatiſiren, und ihm begreiflich zu machen, daß er nicht durch die Kraft der Medicin, ſondern nur durch göttlichen Einfluß, fromme Gebethe, Buße und Opfer geſunden könne.

7) **Die Herz und Seele der Mädchen** (künftigen Mütter) verkrüppelnden Schulſchweſtern, Herz-Jeſu-Schweſtern und mehrere andere weibliche Erziehungs-Anſtalten, deren geiſtesbeſchränkte Lehrerinen, von ihren Beichtvätern geleitet, dem graſſeſten Obſcurantismus huldigen; durch die Errichtung dieſer zwei ſogenannten Bildungsanſtalten, Schulſchweſtern, wo die weibliche Jugend der niedern Stände, und Herz-Jeſu-Schweſtern, wo die der höheren und höchſten Stände vereinigt iſt, wird der hohen Geiſtlichkeit Gelegenheit gegeben, auf den größten Theil der hieſigen weiblichen Jugend und viele Familien bedeutenden Einfluß auszuüben, in beiden Anſtalten auf den gleichen Grundlagen der Frömmelei und Obſcurantismus feſten Boden zu faſſen, und dieſe zarten Pflanzen mit Hintanſetzung aller ſonſt nützlichen Lehrgegenſtände zu Betſchweſtern oder Dienerinen der Kirche heranzubilden.

Auch wäre eine Reform für unſer Prieſter-Seminar zeitgemäß, und die nur an Aſcetik, Heuchelei und Denunciation ſich gewöhnenden jungen Theologen werden, bisher innerhalb der kalten Mauern gänzlicher Abgeſchloſſenheit lebend, freier athmen und geiſtig mehr emporblühen, wenn man die gegenwärtigen Leiter dieſes Seminars entfernen würde. Dieſe hochwürdigen Herrn ſind zu eifrig befliſſen, den Theologen jede geſunde Geiſtes-Nahrung zu entziehen, ſie für ihren künftigen hohen Beruf als Lehrer des Volks und Seelſorger ganz untauglich, und zu verächtlichen nichts wiſſenden Handwerkern heranzubilden, die den Tempel des Herrn nur zur Krämerbude ſchnöder Selbſtſucht herabwürdigen.

Ferner bitten die gehorſamſt Unterzeichneten, das hohe k. k. Landes-Präſidium in Steiermark möge dem hieſigen Conſiſtorium anordnen, daß dieſe unzähligen Sammlungen und förmlichen Expreſſungen für gewiſſe fromme Zwecke aufhören, welche laut allerhöchſt erlaſſenen Verordnungen vom 17. Auguſt 1771, 17. Auguſt 1782, 13 März 1783, 9. Auguſt 1783, 3. März 1784, 17. März 1791 ohnehin verboten ſind. Man hat bisher dem gemeinen Volke vorgeſpiegelt, daß durch dieſe frommen Gaben Gott ihre Gebete erhören, ihre Sünden verzeihen, und ſie ungeſtraft in das Himmelreich eingehen werden.

Dieſe frommen Gaben, welche der Proletarier oft von ſeinem im Schweiße des Angeſichts ſchwer verdienten Lohn opfert, fließen aber gewöhnlich in die Kaſſen derjenigen Pfarrer und Pfründe, welche ohnehin reichlich dotirt ſind.

Durch das Aufheben dieſer aller oben benannten Inſtitute und durch das Einziehen ihres Vermögens werden dem Staate nicht unbedeutende Kapitalien, welche bis jetzt ohne Vortheil und Gewinn vergraben, zugebracht; dadurch könnten mit Benützung der Gebäude dieſer Inſtitute öffentliche Arbeitshäuſer errichtet, und vielen brotloſen Arbeitern Verdienſte gegeben werden.

Auf dem Boden des blinden Aberglaubens, hierarchiſcher Deſpotie, Bigotterie und fanatiſcher Unduldſamkeit wird **nie**, weder für Staat noch Kirche Heil und Segen erblühen, dieſer im finſtern ſchleichenden und ihr tödtlich Gift in das Mark der Geſellſchaft ſchleudernden geiſtlichen Hyder muß der Kopf zertreten oder wenigſtens unſchädlich gemacht, jeder Einfluß auf Jugend-Erziehung benommen, überhaupt alle männliche und weibliche Erziehungs-Inſtitute wiſſenſchaftlich gebildeten Leitern anvertraut werden.

Feſt überzeugt, daß nur auf dieſem Wege das große Ziel erreicht werden kann, welches uns nun vorgeſteckt, feſt uberzeugt, daß nur dann wieder vollkommen Ruhe und Ordnung wiederkehren, wenn dieſer Krebsſchaden ganz aus dem Körper der menſchlichen Geſellſchaft verſchwindet, ſo ſind wir ergebenſt Unterzeichnete auch eben ſo feſt überzeugt, daß Eine hohe k. k. Landesſtelle in Steiermark, die Unhaltbarkeit dieſer Inſtitute unter den gegenwärtigen Staats-Einrichtungen ſelbſt einſehend, unſere unterthänigen Bitten kräftigſt unterſtützen und baldigſt weiter beantworten werde.

Gratz am 29. April 1848. (Mit 500 Unterſchriften.)

— Wien. Ritter v. Heß hatte das Obercommando der Nationalgarde erhalten, es aber gleich wieder an den Grafen **Hoyos** zurückgegeben, welcher — es auch angenommen hat.

— Wien, 3. Mai. **Aſſentirung der Studenten.** Die Aula der Univerſität iſt nun ein für alle Mal zum permanenten Discuſſionsplatze geworden. So verſammelten ſich die Studirenden heute Nachmittag, um zu berathen, nachdem ſo Viele aus ihrer Mitte vom löbl. Magiſtrat die Zuſtellung zur Aſſentirung erhielten, ob ſie auch, nachdem jetzt die academiſche Legion bereits ein eigenes Corps bildet und ſchon erſprießliche Dienſte geleiſtet, auch, wenn dem Vaterlande Gefahr drohe, alle bereit ſind, mit ihrem Leben dasſelbe zu vertheidigen — ſie der freundlichen Einladung des Magiſtrats Folge leiſten ſollen. Es wurde viel debattirt darüber, und einſtimmig beſchloſſen, noch heute dieſe wichtige Verhandlung dem Comité vorzulegen; ſelbes möge einen Beſchluß darüber abfaſſen und morgen den geſammten Studirenden ihn mittheilen.

— Wien, 5. Mai. Der heutige Tag iſt ſehr unruhig vergangen. Man fürchtete einen Krawall der Arbeiter, die ein Schauſpieler des Nationaltheaters an der Wien auf das Furchtbarſte aufgeregt haben ſoll. In der Aula und in der Halle der Univerſität ſtrömten Zehntauſende von Menſchen zuſammen, die Angriffe gegen die Conſtitution und eine Adreſſe um Abänderung derſelben anzuhören, die heute Nachmittag, von dem bekannten Dr. **Goldmark** unterzeichnet, an allen Straßenecken zu leſen iſt. Darneben lieſt man wieder die Proclamation des Kaiſers, eine Ankündigung des Commandanten der academiſchen Legion, Grafen **Colloredo-Mannsfeld**, worin er ſeine und ſeines Corps Mitwirkung zur Erhaltung der Ruhe verſpricht; Nationalgarden ſind auf den Sammelplätzen conſignirt, patrouilliren durch die Stadt. Mittlerweile erhitzen ſich durch die nie endenden aufregenden Debatten die Leidenſchaften, werden Wünſche und Hoffnungen von Einfluß und Wohlergehen rege, welche die Wirklichkeit nicht zu erfüllen vermag, wird Mißmuth, Unzufriedenheit, Neid, Rache, Haß und Verwirrung, was nur an Elementen des Untergangs und der Zerſtörung in der Menſchenbruſt enthalten iſt, entfeſſelt und begünſtigt die allgemeine Strafloſigkeit, eine nothwendige Folge der unabläſſigen Schwächung der Regierungsgewalt, jedes kühne Beginnen, jeden übermüthigen Einfall des Augenblicks. Es wäre ſo Vieles und Großes zu thun! Auf dem Gebiete der geiſtigen, wie der materiellen Intereſſen, aber Alles ſtockt, wie gelähmt, von den Unbilden der Gegenwart und den Schreckniſſen der Zukunft. Wir wünſchen allen Beſonnenen Muth, Kraft, Ausdauer, feſtes Aneinanderhalten und Vertrauen auf die Macht, welche die menſchlichen Geſchicke lenkt.

— Trieſt, 3. Mai. S. E. der Gouverneur des Küſtenlandes hat heute folgende Bekanntmachung erlaſſen:

Die Regierung Sr. Majeſtät des Kaiſers und Königs hat in Folge der Ereigniſſe in Italien und in Uebereinſtimmung mit den Kriegsmaßregeln, welche wider die im Aufſtande gegen ihren Monarchen befindlichen lombardiſch-venetianiſchen Provinzen in's Werk geſetzt werden mußte, beſchloſſen, Venedig in Blokadezuſtand zu ſetzen; weßhalb es den Schiffen und Barken jeder Art unterſagt iſt, ſich dahin zu begeben, mit dem Bemerken, daß ſie im Uebertretungsfalle mit Waffengewalt zurückgewieſen werden.

Ein öſterreichiſches Geſchwader hat bereits in den dortigen Gewäſſern Poſto gefaßt, um den Blokus aufrecht zu erhalten. Dies wird in Folge einer von Sr. E. dem Miniſter des Innern vom 28. April a. c. Nr. 1275 erlaſſenen Verordnung hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Den auswärtigen Mächten iſt von Sr. E. des Miniſters der auswärtigen Angelegenheit hiervon bereits Mittheilung gemacht worden.

Der Gouverneur des öſterr. illiriſchen Küſtenlandes
Robert Altgraf von Salm.

— Verona, 27. April. Auf dem uns nähern Kriegsſchauplatze hat ein Detachement der Garniſon von Mantua, unter dem Commando des Jägermajors di **Martinich** am 23. einen Streifzug gegen Nogara unternommen. Dasſelbe fand auf dem Wege Caſtellaro von 400 bis 500 Kreuzſchärlern beſetzt und ſtark barricadirt, nahm dieſen Ort aber deſſenungeachtet mit Sturm und verjagte den Feind, nachdem es ihm großen Schaden beigebracht hatte. Bei dieſer Gelegenheit wurden wenige Gefangene gemacht, da die Geſchlagenen in verzweifelter Flucht ſich auf dem Lande zerſtreuten. Eine am 24. von Mantua aus gegen Governolo zu unternommene Recognoscirung war von beſtem Erfolg, indem der dort ſtark verſchanzte Feind, von unſerer Artillerie beſtürmt, 50 bis 60 Todte und Verwundete zählte. Das Detachement hatte nicht die genügende Stärke, um Governolo zu nehmen, und kehrte daher nach Mantua zurück, da es den Zweck ſeiner Recognoscirung erreicht hatte. Unſere Truppe hielt bei dieſer Gelegenheit mit heldenmüthiger Ausdauer ein drei Stunden anhaltendes mörderiſches Feuer aus und hatte 9 Todte und 18 Verwundete.

— **Berlin,** 29. April. **Aufbruch der ruſſiſchen Garden.** Aus glaubwürdigen Nachrichten erfahren wir, daß die ruſſiſchen Garden am 27. d. M. von Petersburg nach der Grenze haben aufbrechen ſollen, wo man Ende Mai eine Streitmacht von 300,000 Mann, nach ruſſiſcher Verſicherung, verſammelt zu haben beabſichtigt.

Der Allgemeinen Oder Zeitung wird aus Berlin vom 2. Mai gemeldet: Wie man wiſſen will, ſind bereits geſtern die Friedenspräliminarien mit Dänemark unterzeichnet worden. Jedenfalls war es gut, daß dieſem Bruder-, wenigſtens doch Stiefbruderkrieg ein Ende gemacht wurde, auch der Preußen wegen, welche die nordiſchen Marſchländer nicht vertragen können und in Menge am Fieber erkranken.

— **Wien.** Die Polizei-Oberdirection hat heute durch ihren Chef, Hrn. Born, eine Erklärung veröffentlicht, worin ſie die beiden Leute, welche geſtern, der eine in der Nähe, der andere in der Aula der Univerſität als Polizeiſpion ergriffen worden, mit Namen und Beſchäftigung anführt, der eine iſt Hausknecht bei der Polizeibezirksdirection einer Vorſtadt, der andere ein Soldat der Polizeiwache. Beide befanden ſich ohne Auftrag, außer Dienſt, und die Polizei-Oberdirection verſichert, daß ſie keine Spione habe. Dieſen Angaben gegenüber, verſichern die öffentlichen Blätter, jener Menſch, der in der Aula ergriffen worden, habe ſein verächtliches Gewerbe eingeſtanden und man habe bei ihm notirte Namen und Geſpräche gefunden. Wo liegt die Wahrheit?

— **Wien. Die Cocarden in Prag.** Seit dem 14. v. M. werden in Prag von Slaven und Deutſchen nur roth-weiße Cocarden getragen, als Zeichen und zur Erhaltung der Eintracht zwiſchen beiden Nationalitäten. Rothweiß iſt in Böhmen, gleich wie Roth, Gold und Blau in Mähren, nicht die National-, ſondern die politiſche Landesfarbe, und als ſolche beiden Nationalitäten gemeinſchaftlich. Dieſe erwünſchte Einigung in Tragung gleicher Abzeichen wurde in der am 13. und 14. v. M. unter dem Vorſitze des Oberſtburggrafen Grafen v. Stadion im k. k. Gubernialgebäude gehaltenen Sitzung des Nationalausſchußes erzielt, in welcher mehrere Mitglieder in beredten patriotiſchen Reden darauf hinweiſen, daß „Friede, Eintracht und die junge Freiheit“ es ſei, wegen deren Bewahrung Alles vermieden werden müſſe, was zu Reibungen führen und den Feinden der Freiheit die Waffen in die Hände ſpielen könnte. Nachdem man hierin übereinkommen, erfolgte eine rührende Scene, gegenſeitiges Händedrücken, Umarmen ꝛc., und über Anregung des Oberſtburggrafen wurden die Mitglieder der deutſchen Deputation, die für die Tragung der deutſchen Nationalfarben geſprochen hatten, als Mitglieder in den Nationalausſchuß aufgenommen.

— **Prag,** 29. April. **Czechen und Deutſche in Prag.** Wir haben noch nicht den Drachen der Judenverfolgung überwunden, und ſchon erhebt ein viel ſchrecklicheres Ungethüm ſein Schlangenhaupt — das des Parteigeiſtes der Nationalitäten. Geſtern kam es zum bedeutendſten Anpralle der Befehdung. Es iſt bitter beklagenswerth und verletzt bis ins innerſte Herz, der Augenzeuge der geſtrigen Thatſachen geweſen zu ſeyn. Der von den hier lebenden Deutſchböhmen und anderwärtigen Deutſchen gebildete conſtitutionelle Verein hielt geſtern ſeine dritte Verſammlung, wurde aber durch die rohe Gewalt der Czechenpartei, durch einen Act des ſchnödeſten Terrorismus, nach allen Seiten zerſprengt. Auf eine von Dr. Groß geſchehene Mittheilung, daß die vom conſtitutionellen Vereine behufs der Frage, ob Wahlen nach Frankfurt eingeleitet werden ſollen, abgeſandte Deputation mit dem Beſcheide des Baron Pillersdorf zurückgekehrt ſei, die deutſchen Bezirke Böhmens ſeien allerdings zu dieſen Wahlen berechtigt — ob die Bewohner der czechiſchen Landestheile jedoch Deputirte nach Frankfurt abſchicken müßten, würde erſt eine künftige Miniſterialweiſung entſcheiden — erhob ſich ein gellendes Pfeifen von mehreren Seiten des dichtgefüllten Saales. Es kam von den Czechen und — war bereits intentionirt; denn dieß lehrte das vorhergegangene Gerücht und wohlorganiſirte Pfeifenconcert. Alſogleich erhoben ſich Stimmen für das Hinauswerfen der Ruheſtörer, welche in einem dumpfen Brauſen der Maſſen aufgingen. Dieſe ſchoben ſich, ſo ſehr ſie in dem engen Raume konnten, immer mehr lärmend, leidenſchaftlich hin und her, denn man machte vergebliche Verſuche, die Pfeifer herauszubekommen, was jedoch wegen des ſehr beengten Raumes nicht gelang. Einzelne auf den Tiſchen ſtehend, ſuchten ſich des Wortes zu bemächtigen, um die Gereiztheit zu unterdrücken, es war jedoch unmöglich. Nach langen Mühen gewann doch einer mit der Slavenmütze, Hr. Hawliczek, das Wort, und benützte dasſelbe zu dem löblichen Zwecke, die geſtörte Ruhe zu ſchaffen. Er rügte das unparlamentariſche und unconſtitutionelle Benehmen ſeiner Slavenbrüder und deducirte uns auf Grundlage falſcher Schlüſſe die Nothwendigkeit der Abſcheidung Böhmens von Deutſchland, und ſchloß ſeine Verhandlung mit der unnöthigen Verſicherung, daß er mit dem Czaaren nicht ſympathiſire. Wir Alle glauben ihm dieß — aber das hebt nicht das Bedenkliche der Richtung, welche die Slaven einſchlagen wollen. Die Slaven mögen den Czaar nicht, der Czaar jedoch wird die Slaven gerne wollen. Nach Hrn. Hawliczek ſprachen noch Andere Vieles, aber nur zur noch größeren Erbitterung, ſo daß deutſcher Seite Mancher flüchtig ward. — Ich habe mich im Laufe unſerer politiſchen Bewegungen conſequent auf die Seite der entſchieden Liberalen, der für die Freiheit thatkräftig Wirkenden literariſch geſtellt, und dieſes waren — die Czechen. Ihr Wiener habt uns das Licht gebracht, Ihr habt uns den Morgen angezündet, die Freiheit erkämpft — bei uns jedoch haben die Czechen den uns von Euch geſchenkten Tag benützt, bei uns haben die Czechen die politiſchen Inſtitutionen gemacht, und ſind ſie auch nicht für die Freiheit gefallen, ſo haben ſie ſich doch unter den Galgen geſtellt. Die Czechen waren muthig, thatkräftig, heldenmüthig; nun aber ſind ſie übermüthig und griffen geſtern zu den roheſten Mitteln der Bekämpfung gegen die harmloſen Deutſchen, welche die Verhandlungen des nun czechiſch gewordenen Nationalausſchußes niemals zu ſtören ſich unterfingen. Die guten, zahmen Deutſchen ließen, ich ſchreibe das mit blutendem Herzen, großen Theiles auseinander und ließen ſich aus ihrem eigenen Hauſe verdrängen. Unglückſeliger Kampf! nicht der Sprachen, nein, des Blutes! Unglückſeliges Land der Parteiung. Wie ſoll dieſes enden? H.

— **Zara,** 29. April. In unſerer Stadt herrſcht Ruhe und Ordnung. Die in vier Compagnien abgetheilte Nationalgarde leiſtet unter dem Commando des ſehr thätigen Grafen v. Borelli treffliche Dienſte. Wir Dalmatiner ſehen nur zu gut ein, daß ein Anſchluß an Venedig unnennbares Unheil über ganz Dalmatien bringen und unſer ohnehin armes Land in einen Abgrund ſtürzen würde, aus welchem es ſich nie wieder würde retten können. Zwar ließen ſich auch hier einige Brauſeköpfe (jedoch keine Dalmatiner, denn der Dalmatiner iſt ſeinem Kaiſer treu) bei der Nachricht von der Proclamation der Republik in Venedig zu republicaniſchen Aeußerungen verleiten, allein ſeit geraumer Zeit hört man ſolche nicht mehr. Der richtige Tact unſeres Gouverneurs ſo wie das energiſche Auftreten der hieſigen Behörden hat die gute Wirkung nicht verfehlt, und wir leben der Hoffnung, die Ruhe und Ordnung werde auch ferner aufrecht erhalten bleiben. Auch aus allen übrigen Theilen Dalmatiens erhalten wir die befriedigendſten Nachrichten.

— **Zanini und Ficquelmont.** Unſere Ahnung hat uns nicht betrogen. Es ſtellt ſich immer mehr heraus, daß der wackere Zanini zurückgetreten iſt, ermüdet durch den unaufhörlichen Widerſtand, den alle ſeine Maßregeln von einer gewiſſen Seite her erfuhren. Als unmittelbare Veranlaſſung ſeiner Abdankung erzählt man ſich, er habe vergebens gegen die Reiſe des Erzherzogs Albrecht und anderer kaiſerlicher Prinzen nach dem Kriegsſchauplatz in Italien proteſtirt, indem er ſie nicht in die Alternative verſetzen wollte, ſich an einer Niederlage der Waffenehre Oeſterreichs oder der Laſt der Unpopularität des öſterreichiſchen Namens in Italien direct zu betheiligen, und indem er andererſeits den Staat nicht in die Lage verſetzt ſehen wollte, bei etwaiger Gefangennehmung eines kaiſerlichen Prinzen einen übertriebenen Preis für deſſen Auslöſung zahlen zu müſſen.

Denſelben Widerſtand, der Zanini von höhern Regionen aus bereitet wurde, erfuhr und erfährt Ficquelmont bei ſeinen ſo gut gemeinten Plänen, Oeſterreich durch eine Allianz mit Rußland zu ſtärken, die Beſchlüſſe des deutſchen Parlaments von ſeiner und reſpective von der Ratification des heſſen-darmſtädtiſchen Miniſters oder des Agenten von Reuß-Kreutz, Schleitz und Lobenſtein abhängig zu machen, vom Volke aus; aber leider ſcheint er bis jetzt nicht zu begreifen, daß dieſer Widerſtand weit tiefer begründet iſt, als jener, daß Zanini bleiben und er ſelbſt längſt hätte gehen ſollen.

— **Der Stadtrath von Wien.** Die Wichtigkeit, welche die Municipalbehörde der Hauptſtadt ſeit dem 13. März erlangt hat, ließ ſich nicht verkennen. Durch die Ereigniſſe des vorigen Monats wur-

Google

de ein großer Theil der öffentlichen Behörden entweder gänzlich außer Thätigkeit geſetzt oder wenigſtens für längere Zeit aus dem Geleiſe gebracht. Es ergab ſich in Folge deſſen die Nothwendigkeit, daß der Magiſtrat und proviſoriſche Bürgerausſchuß ſich entſchieden an die Spitze jener Geſchäfte ſtellen mußten, deren alſogleiche Erledigung mit dem Wohle des Vaterlandes auf das innigſte verbunden iſt.

Die Stadtbehörde glaubte ſich mit ihren bis zum 15. März zur Verfügung geſtellten Kräften allein nicht ſtark genug, um den Anforderungen der Zeit mit Erfolg die Stirne bieten zu können, und vervollſtändigte ihre Reihen aus bewährten Elementen der Intelligenz und des Beſitzes. Mitglieder der niederöſterreichiſchen Stände, Vertreter der Univerſität, einflußreiche Männer aus dem Handels- und Gewerbsſtande der Hauptſtadt ergänzen und verſtärken den ſtädtiſchen Senat, wo nicht ſelten die durchgreifendſten Beſchlüſſe unverzüglich in's Werk geſetzt werden müſſen.

Zur Behandlung der ſpeziellen Abtheilungen wurden überdieß eigene Comité's gebildet, welchen die Aufgabe obliegt, Adminiſtrationsgegenſtände vorzüglicher Art unverweilt in Angriff zu nehmen.

Eines der ſchwierigſten Probleme für die ſtädtiſche Behörde bildet die Leitung der Verhandlungen, welche jetzt beinahe ununterbrochen zwiſchen den Geſellen und Meiſtern der hieſigen Gewerbe ſtattfinden. Zur Ausgleichung und Beſchwichtigung der wechſelſeitigen Intereſſen wird die umfaſſendſte Kenntniß der Innungs- und Lokalverhältniſſe von Seite der Munizipal-Beamten erfordert. Man muß Zeuge geweſen ſeyn von der großen Bewegung der Maſſen, welche bei ſolcher Gelegenheit zu Tage kommt, man muß die maleriſchen wie vom Sturmwinde erregten Gruppen der Arbeiter, im Hofe des Rathhauſes mit eigenen Augen beobachtet haben, um den Muth und die Beharrlichkeit jener Männer vollſtändig würdigen zu können, denen die ſchwere Aufgabe zu Theil geworden, als Schiedsrichter zwiſchen den beiden ſtreitenden Parteien aufzutreten und das gefährliche und verantwortliche Geſchäft der Ausgleichung und Verſöhnung mitten unter den tobendſten Ausbrüchen der Leidenſchaft mit ruhiger Beſonnenheit zu Ende zu führen. Solche Scenen erinnern in ihrer pittoresken Erhabenheit an die geſchichtlichen Vorgänge im Hotel de ville zu Paris.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorſchläge und Wünſche.

Uebelſtände an Volksſchulen.

(Beſonders Hauptſchulen betreffend.)

Wenn ein Lehrer das leiſten ſoll, was man von ihm, und mit Recht fordert, ſo gönne man ihm auch Zeit und Muße.

Die ſchlechte Beſoldung zwang jeden Lehrer (keinen ausgenommen), ſich des Nebenverdienſtes wegen mit Dingen zu beſchäftigen, die ſeine ganze übrige Zeit in Anſpruch nahmen. Unter dieſe Dinge gehört auch der Chor- oder Kirchendienſt — denn zur aktiven Verpflichtung kann man füglich an Hauptſchulen den Chordienſt nicht rechnen, welcher nicht nur als eine Laſt für jeden betreffenden Lehrer, ſondern auch ein Feind des öffentlichen Unterrichtes angeſehen werden kann.

Wer nur halbweg mit dem Sachverhalte in dieſer Beziehung vertraut iſt, wird mir beiſtimmen.

Der Dienſt eines Volkslehrers iſt von der Art, daß er alle Kräfte, ſowohl die des Geiſtes, als auch die des Leibes, in Anſpruch nimmt.

Wenn nun ein Lehrer als Regenschori auch etwas Tüchtiges leiſten will, welche Mühe und Beſchwerden ſind damit verbunden! Ganze Nächte muß er aufopfern, um ſich die nöthigen Muſikalien abzuſchreiben (denn zum Ankaufe geſtochener Exemplare fehlt ihm's Geld); den größten Theil des vom Schuldienſte erübrigten Tages muß er zur Einübung zu gebender Meſſen verwenden, — ſoll man das keine Laſt nennen, wenn eine bloße Nebenſache ſo viel Kraft und Zeit fordert?

Daß der Chordienſt auch als ein Feind des öffentlichen Unterrichtes anzuſehen ſey, fließt von ſelbſt aus meiner erſten Behauptung. Einige Fragen werden es hinreichend darthun:

„Wo bleibt die Zeit, die der Lehrer auf ſeine eigene Ausbildung, ſo wie auf den jedesmaligen Unterricht verwenden ſoll?“

Man wird mir erwiedern: „Dazu ſind Ferial-, Sonn- und Feiertage.“

Wahr! Ich frage aber: „Wo bleibt die Zeit, die der Lehrer ſowohl zur geiſtigen als körperlichen Erholung bedarf!“

Soll der Lehrerſtand ein Sclavenſtand ſeyn?

Jeder Profeſſioniſt und ſelbſt der Taglöhner freut ſich des Sonntags und des Feierabends — und der Lehrer kann das nicht. Kaum gönnt man ihm Zeit zum Eſſen

Iſt dieſes nicht auch eine Urſache, daß ſo wenig in Volksſchulen geleiſtet wird?

Ich frage ferner: Wer erſetzt dem Lehrer, ſo wie dem Schüler die Zeit, welche kirchliche Funktionen dem Unterrichte entziehen?

Und fürwahr, das Reſultat iſt nicht gering.

Angenommen, es ſind jährlich gegen 200 Begräbniſſe; jedes ſoll dem Schulunterrichte nur eine halbe Stunde entwenden, ſo macht das 100 Stunden. Was kann in 100 Stunden gelehrt und gelernt werden! Wie viel muß alſo beim Verluſte dieſer Zeit unterbleiben, vernachläſſigt werden?

Wer als Lehrer um das Wohl ſeiner ihm anvertrauten Jugend beſorgt iſt, den muß ein ſolcher Zeitverluſt gewiß ſchmerzen.

Nun kommen noch dazu die vielen Stiftungsämter, Requiem u. ſ. w., welche nicht weniger Zeit erfordern.

Wäre es alſo nicht beſſer, wenn (wenigſtens in Städten) zu dergleichen kirchlichen Funktionen eigene Individuen angeſtellt würden, wo dieſes noch nicht der Fall iſt, welche ausſchließlich den Chordienſt verſähen?

Könnte und würde nicht in Kirche und Schule viel mehr geleiſtet werden?

Ohne Zweifel!

Da bei beginnender Regulirung des Volksſchulweſens die Lehrer durchgängig beſſer beſoldet werden müſſen, ſo werden ſie auch nicht mehr nöthig haben, ſo ängſtlich nach Nebenverdienſt zu ſehen, und daher die Paar Kreuzer, welche der Chordienſt abwirft, leicht entbehren.

Ein anderer Uebelſtand in Volksſchulen iſt die Unzweckmäßigkeit mancher Schulgebäude.

Für jede Klaſſe von Hauptſchulen gehört ein eigenes Lehrzimmer; folglich gehören für die 1. Klaſſe 2 Lehrzimmer, indem dieſelbe bekanntlich aus 2 Abtheilungen beſteht. Nun aber iſt es an einigen Hauptſchulen auf dem Lande der Fall, daß für die beiden Abtheilungen der 1. Klaſſe blos ein einziges Lehrzimmer beſteht, wo alſo der Unterricht nur abwechslungsweiſe ertheilt werden kann. Welche Nachtheile dieſe Einrichtung im Allgemeinen, und insbeſondere für die Elementarklaſſe hat, wird jeder Vernünftige leicht einſehen, zumal, wenn die Schülerzahl derſelben auf 630 ſteht. Beſonders beachtungswerth iſt dieſer Umſtand in der kalten Jahreszeit, wo weder Fenſter noch Thüre geöffnet werden können. Man denke ſich ein Schulzimmer voll von Dunſt und Staub (wie es nach einer zweiſtündigen Anweſenheit von ſo einer Maſſe von Kindern nicht anders ſeyn kann), und in dieſe Stube, wo alſo die Luft ganz verpeſtet und verdorben iſt, müſſen dann die armen Kleinen hinein, die unterdeß im Vorhaus halb erfroren der Beendigung der Oberabtheilung warteten, und in einem ſolchen Schulzimmer ſoll dann der Lehrer mit heiterer Miene und munterem Sinne unterrichten und die armen Kinder, welche ſchläfrig, unruhig und nur mit halbem Geiſte daſitzen (wie iſt's auch anderſt möglich?), aufmerkſam den Unterricht anhören! — Es iſt an beides nicht zu denken.

Nebſt den Nachtheilen dieſer Art entſteht auch ferner ein anderer. Die Unterabtheilung der 1. Klaſſe hat täglich nur 2 Stunden Unterricht. Vormittags von 10—11, Nachmittags von 3—4 Uhr.

Dieß iſt zu wenig für eine Schulklaſſe von 130 Kindern, und die Stunden ſind für dieſe Kinder ganz unzweckmäßig gewählt.

Daß 2 Stunden zu wenig für eine ſolche Schüleranzahl ſind, braucht keiner weitläufigen Erklärung. Man darf nur die Beſchaffenheit einer Elementarklaſſe kennen, und bedenken, daß man dort Buchſtabenkenner, Buchſtabirer und Leſer hat, die man folglich nicht zugleich unterrichten kann, daß demnach dreimahl ſo viel Zeit, wenigſtens gerade ſo viel Zeit in einer Elementarklaſſe nothwendig iſt, als man für eine Klaſſe gleichartiger Schüler braucht. Daß bei einer ſolchen Beſchränktheit der Zeit an keinen ſyſtematiſchen und zeitgemäßen Unterricht zu denken ſey, braucht wohl keiner Erwähnung.

Wenn demnach manche Eltern über die ſchlechten Fortſchritte einer ſolchen Elementarklaſſe Klage führen, ſo kann man ihnen nur Recht geben, — doch die Schuld liegt nicht am Lehrer, ſondern an der verkehrten Einrichtung einer ſolchen Anſtalt.

Iſt dieſem Uebel nicht abzuhelfen? O ja! Man baut ja Maierhöfe, Brauhäuſer, Branntweinbrennereien u. ſ. w., warum ſollte es nicht möglich ſeyn, ein ſeparirtes Lehrzimmer für die Elementarklaſſe auszumitteln? Sollte im Schulgebäude vor der Hand kein Platz dazu ſeyn (?!), ſo gibt es doch noch andere Häuſer und Lokale, die man ohne Beeinträchtigung eines Privateigenthümers zu dieſem Zwecke hergeben könnte.

Das Gute und Zweckmäßige deſſen würde man ſehr bald erfahren, und ſich für dieſes kleine Opfer hinreichend entſchädigt ſehen.

Möchte man auch höhern Orts dieſe Umſtände erwägen, und bei der gegenwärtigen Verbeſſerung des Schulweſens Rückſicht darauf nehmen. —

G. —

(Morgen erſcheint wieder eine Nummer der Tagszeitung.)

Nr. 30. Politiſch-induſtrielle Gratz am 9. Mai 1848.

Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Ein Beiblatt zur allg.-Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueſte Nachrichten.

*Gratz, 9. Mai. Die Uniformirung und Bewaffnung der Nationalgarde in unſerer Hauptſtadt iſt conform mit jener von Wien im Comité bereits entſchieden worden. (Das Nähere enthält die heutige Beilage „Organ für die Nationalgarde.")

Zu Ehren des als Deputirten für Frankfurt erwählten Hrn. Moriz Ritter v. Frank, Hauptmann der zweiten Compagnie, wurde geſtern von dieſer Abtheilung der Nationalgarde ein feſtliches Souppé im Gartenſalon beim Elephanten veranſtaltet, welches auch Se. Excellenz der Landesgouverneur nach 10 Uhr mit ſeiner Gegenwart beehrte, und bei ſeinem Erſcheinen von der Geſellſchaft mit ſtürmiſchem Lebehoch empfangen wurde. — Es wurden hier in der fröhlichſten Stimmung abwechſelnd mit der Volkshymne und andern Geſängen der Liedertafel — die herzlichſten Toaſte auf Oeſterreichs Einheit der Nationalitäten — auf ein ſtarkes Oeſterreich — im Bunde mit Deutſchland — auf unſere wackere Armee in Italien — auf die Deputirten für das deutſche Parlament — und auf das Wohl Sr. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs ausgebracht, welchen die ganze Geſellſchaft um Mitternacht mit Fackelzug und klingendem Spiele der Regimentscapelle in die k. k. Burg begleitete, und im Rückwege auch noch dem Commandanten Hrn. Ritter v. Frank als Deputirten ein herzliches Lebewohl brachte. —n—

*Kindberg, 3. Mai. An dieſem Tage wurde auch hier die Wahl des Abgeordneten zum deutſchen Reichsparlamente vorgenommen; ſchon am frühen Morgen durchzog die Muſikbande der Nationalgarde die Straßen, und weithin ſchallende Böllerſchüſſe verkündeten der ganzen Umgebung, daß Kindbergs freiſinnige Bewohner die Bedeutung dieſes Tages im vollen Umfange erfaßten. Mitten am Platze war eine wohl drapperirte Tribune für das Wahlcomité und etwaige Sprecher errichtet; die Kindberger Nationalgarde ſtellte zwei Ehrenpoſten vor dieſelbe, und nach Ankunft des Wagenzuges auf der Eiſenbahn verſammelten ſich die aus der Umgebung zuſammenſtrömenden Wahlmänner auf dem Platze. Böllerſchüſſe verkündeten den Beginn des Wahlactes, worauf das Wahlcomité die Beſtimmungen über die Anordnung und den Zweck der Wahl u. dergl. ſo wie in der Gratzer Zeitung erſchienene Wahlcandidatenliſte vorlas, und die Erklärungen derjenigen veröffentlichte, welche ſich eben hier als Candidaten gemeldet hatten. Hierauf beſtieg der eben in Kindberg anweſende Sprecher der Gratzer Bürger Hr. Dr. v. Emperger die Tribune, und hielt eine Rede, welche den Zweck des deutſchen Parlaments, beſonders der jetzigen Unterthansverhältniſſe berührte, und die Löſung der Naturallaſten der unterthänigen Grundbeſitzer, wie ſie den Herrſchaften gegenüber auf rechtliche Weiſe zu geſchehen habe, darſtellte. Der überzeugenden Kraft ſeines Wortes wird es gewiß gelungen ſeyn, die Irrthümer zu beſeitigen, welche ſich durch das Treiben eines bekannten Aufwieglers, und auch hier zeigte ſich ſein Einfluß, der Landleute bemächtigt hatten. Am Schluße empfahl er den Hrn. Dr. v. Stremayr als Wahlcandidaten, welcher hierauf das Wort ergriff und ſich über den Zweck des deutſchen Parlaments in Frankfurt, den Beruf der Abgeordneten daſelbſt, und über das Verhältniß von Oeſterreich zu Deutſchland ausſprach. Nach ihm trat ein anderer Wahlcandidat in der Perſon des Hrn. Ferdinand Reichenberg als Redner auf, und ſprach mit Freimüthigkeit über Ariſtocratie und Beamtenthum, worauf der anſehnliche Gaſtwirth Hr. Schmid mit einigen wahren und kräftigen Worten den Beſchluß machte. Die ganze Verſammlung folgte den Rednern mit geſpannter Aufmerkſamkeit und der größten Theilnahme. Die Geiſtlichkeit der Umgebung, welche, fortgeſchritten mit der Zeit, die politiſche Wichtigkeit des Vorganges wohl erfaßte, die Herren Gewerken und andere Bewohner der Umgebung zeigten ſich fortwährend thätig in Belehrung und Leitung derjenigen, welche über Weſen und Zweck der Wahl noch im Unklaren waren. Der Hr. Garde-Lieutenant Bräumeiſter Kittl zeigte ſich als unermüdlicher Kämpfer für Freiheit und Recht. — Das Ergebniß der zweiten Abſtimmung für den Abgeordneten und der dritten für die Erſatzmänner war die Wahl mit abſoluter Stimmenmehrheit von Dr. v. Stremayr als Abgeordneter und der Hr. v. Scheuchenſtuel und Maffreda als Erſatzmänner. Der Abgeordnete ſprach einige Worte des Dankes für das ihm geſchenkte Vertrauen und nahm von ſeinen heimkehrenden Wählern herzlichen Abſchied, womit ein Act endete, der als das erſte politiſche Lebenszeichen den klaren Beweis liefert, daß diejenigen, welche dem Volke jetzt noch politiſche Reife abzuſprechen ſich erfrechen, kurzſichtige Schwachköpfe oder ſchändliche Lügner ſeien.

— **Wien.** Ueber die Seiner k. k. Majeſtät überreichte Bitte des Grafen Ficquelmont um die Enthebung von der Stelle eines proviſoriſchen Präſidenten des Miniſterrathes und eines Miniſters des Aeußern und des Hauſes wurde dieſem Anſuchen allergnädigſt willfahrt und beſtimmt, daß einſtweilen das Präſidium des Miniſterrathes von dem Miniſter des Innern, und das Miniſterium des Aeußern und des Hauſes von dem Conferenzrathe Freiherrn v. Lebzeltern übernommen werde.

— **Wien. Neueſtes aus Italien.** In Treviſo kommen ſtündlich Freiſchaaren aus dem Päpſtlichen an. General Ferrari mit 6000 Mann vereinigte ſich mit den Inſurgenten; General Durando dürfte auch ſchon daſelbſt angekommen ſeyn. Feldzeugmeiſter Graf Nugent iſt daher gezwungen, dieſes 13,000 Mann ſtarke Corps der Kreuzfahrer, welches den rechten Flügel der feindlichen Hauptarmee bildet, anzugreifen, und den Marſch auf Venedig vor der Hand aufzugeben. Die Brücke über den Tagliamento iſt hergeſtellt; die Flottille auf dieſem Fluße in Verbindung mit dem Hauptquartier, das Gros der Armee, aber offenbar zu ſchwach, um einen entſcheidenden Hauptſchlag auszuführen. — Ponteba iſt noch nicht geſtürmt; Palmanuova und Oſeppo haben nicht capitulirt; Belluno und Spilimberg — im Rücken der öſterreichiſchen Armee — wird von den Inſurgenten vertheidigt; in Venedig wird die neapolitaniſche Dampfflotte mit 4000 Mann Landtruppen am 30. April erwartet. Wenn Feldzeugmeiſter Nugent die ungünſtigen Terrainhinderniſſe überwindet, und in Treviſo einrückt, ſo iſt der Ruhm der öſterreichiſchen Waffen größer als je.

— **Wien**, 5. Mai. Eben eingehenden Nachrichten aus Udine vom 3. d. M. war das Hauptquartier des Feldzeugmeiſters Grafen Nugent ohne allen Widerſtand von Sacile nach Conegliano vorgerückt. Ueberall kamen die Einwohner mit weißen Fahnen entgegen. Die Bauern verſichern, daß ſich die Einwohner von Treviſo, müde der Plackereien der Freiſchaaren und bewaffneten Inſurgenten, ohne allen Widerſtand ergeben würden, und die Ankunft der Befreiungsarmee erwarten. — Palma nuova und Oſopo ſind cernirt halten ſich aber noch. Erſtere Feſtung wurde Sonntags beſchoſſen, allein da ſich ſo viele compromittirte Officiers alldort befinden, ſo werden ſie es aufs Aeußerſte ankommen laſſen.

— **Wien.** Die heutigen Nachrichten aus dem Hauptquartier des Feldzeugmeiſters Grafen Nugent, Sacile den 3. Mai, melden, daß

die Truppen mit dem linken Flügel Conegliano erreichten, und daß jetzt die Piave mit Macht überſchritten wird. Nirgends fand man Widerſtand. — Aus Verona melden Privatbriefe vom 2. Mai, daß ſehr ernſte Gefechte bei Peſchiera Statt fänden, wobei aber unſere Truppen überall Meiſter blieben. Der Marſchall Radetzky ſelbſt machte eine große Diverſion gegen Villafranca und die Piemonteſer wurden auf allen Stellen geworfen. Ihr Verluſt war ſehr bedeutend, allein auch auf unſerer Seite ſpricht man von 400 Todten und Verwundeten, vorzüglich von dem Infanterieregiment Piret, das ſich mit Ruhm bedeckte. Aus Mailand ſind in Verona Briefe eingetroffen, nach welchen dort aller Handel und Verkehr aufgehört hat, die meiſten Kaufläden ſind geſchloſſen und die Regierung fand ſich veranlaßt, bei geſteigerter Anarchie zur Aufrechthaltung der Ordnung ein Regiment Piemonteſer herbeizuziehen.

— Die heutigen Berichte aus Krakau melden, daß von der ruſſiſchen Grenze die Nachricht eingetroffen iſt, Kaiſer Nikolaus ſei am 3. d. M. in Warſchau angekommen.

— **Trieſt.** Ein öſterreichiſcher Pielego, deſſen Schiffspaß von Sebenico nach Trieſt lautet, wurde in den Gewäſſern von Iſtrien, wo es nach den Manövern zu ſchließen, die Richtung nach Venedig nehmen zu wollen ſchien, von der daſelbſt kreuzenden Fregatte »Bellona« genöthigt, den geraden Weg nach Trieſt einzuſchlagen.

— Drei Kauffahrteiſchiffe, welche geſtern früh hier eintrafen, gewahrten ungefähr 20 Miglien von der venetianiſchen Küſte eine Fregatte, in welcher ſie die »Bellona« zu erkennen glaubten, ſonſt aber kam ihnen kein Kriegsſchiff zu Geſichte.

— Der Kapitän der griechiſchen Brigg »Evangeliſtria,« von Navarin in 14 Tagen kommend, berichtet, daß er geſtern, noch 15 Miglien von Rovigno entfernt, in weſtlicher Richtung zwei Linienſchiffe und eine Fregatte oder Corvette wahrgenommen habe. Sie ſchienen, ſo weit man dieß in der Ferne unterſcheiden konnte, die engliſche Flagge zu führen.

— Ein Schreiben aus Fiume meldet die daſelbſt geſtern (2.) erfolgte Ankunft der engliſchen Dampffregatte „Terrible", welche ſich am folgenden Tage nach Zengg, Zara und dann nach Ancona begeben wollte. Nachmittags landete das Dampfboot „Trieſt", um unter Leitung des Schiffslieutenants Littoff 400 neu angeworbene Pioniere und Matroſen für die k. k. Marineſtation zu Pola einzuſchiffen.

— **Wien.** Die pflichtmäßige Sorge für das Leben und die Sicherſtellung des Schickſales getreuer Diener des Staates hat den commandirenden Generalen der Truppen in der Lombardie die Vorſicht geboten, 36 Eingeborne des lombardiſch-venetianiſchen Königreichs als Geißeln zu behandeln und in das Innere der Monarchie abzuſchicken, wo ihnen die Feſtung Kufſtein als zeitlicher Aufenthalt angewieſen wurde. Das Einſchreiten einiger Angehörigen derſelben zu geſtatten, einen ihren Verhältniſſen mehr zuſagenden Aufenthalt zu wählen, beſtimmte das Miniſterium, dieſem Wunſche Folge zu geben.

Nach einem Beſchluſſe des Miniſterrathes wurde dieſen Individuen geſtattet, ihren Wohnſitz nach eigener Wahl in Salzburg, Linz oder Wien gegen die bloße Verpflichtung zu nehmen, ihren Aufenthalt nicht ohne eingeholte Bewilligung zu verlaſſen.

So entgegnet die öſterreichiſche Regierung die gegen ſie erhobenen Beſchuldigungen, indem ſie im Bewußtſein ihres guten Rechtes und der Mittel, demſelben durch ein tapferes, tadelloſes Heer Geltung zu verſchaffen, doch gerne dem ſchöneren Berufe folgt, irregeführten Unterthanen die, ihren getreuen Völkern gewährten Freiheiten eine völlig nationale Regierung, die eigene Regelung ihrer Landes- und Municipalangelegenheiten und die Vortheile des Verbandes mit einem großen und mächtigen Reiche zuzuwenden, welches nur die gleiche Theilnahme derſelben an dem gemeinſchaftlichen Schutze und an den gemeinſchaftlichen Verpflichtungen anſpricht, wie ſie durch feierliche Staatsverträge verbürgt ſind.

— **Wien. Poſtweſen.** Um dem allgemeinen Verkehre noch ehe es möglich iſt, durchgreifende Reformen in der Einrichtung der Poſtanſtalt vorzunehmen, jede zuläſſige Erleichterung zu gewähren, hat der Miniſterrath folgende Aenderungen des beſtehenden Porto-Regulativs der k. k. Poſtanſtalt vom Jahre 1842 beſchloſſen:

1) Der Portoſatz für den einfachen Brief wird auf die Entfernung bis einſchließig 10 Meilen von 6 kr. auf 3 kr. CM. herabgeſetzt; für die Entfernungen von 10 bis 20 Meilen, dann für alle übrigen Entfernungen haben die bisherigen Portoſätze von 6 kr. und 12 kr. ferner zu gelten.

2) Die Abnahme einer beſonderen Beſtellungsgebühr für die mit der Briefpoſt eingelangten, in die Wohnung der Empfänger zugeſtellten Briefpoſtſendungen, hat in allen Orten, wo Aerarial-Poſtämter beſtehen, und insbeſondere bei der Stadtpoſt der Haupt- und Reſidenzſtadt Wien aufzuhören. In den Orten jedoch, wo der Briefpoſtdienſt durch Poſtmeiſter ausgeübt wird, welche die Zuſtellung der Briefpoſtſendungen durch von ihnen beſtellte Briefträger beſorgen, hat es vorläufig bei Abnahme der Zuſtellungsgebühr, wie ſie zufolge beſonderer Beſtimmungen eingeführt iſt, zu verbleiben.

3) Für Zeitungen und Journale, welche außer dem Wege der Pränumeration durch die k. k. Poſtämter verſendet werden, für Preiscourants, Börſezettel, gedruckte oder lithographirte Circularien, Bücher, Broſchüren, Muſikalien, ſo wie für gedruckte Sachen aller Art, denen außer der äußeren Adreſſe etwas Geſchriebenes nicht beiliegt, desgleichen für Correcturbogen ohne das Manuſcript, lediglich mit den durch die Correctur ſelbſt veranlaßten Eintragungen oder Abänderungen, endlich für Waarenmuſter iſt, wofern dieſe Gegenſtände unter Kreuzband, welches den Inhalt wahrnehmen läßt, abgeſendet und bei der Aufgabe frankirt werden, der vierte Theil der tarifmäßigen Portogebühr, in keinem Falle aber weniger als Ein Kreuzer CM. als Portotaxe zu entrichten.

Dieſe Beſtimmungen haben für alle Briefpoſtſendungen, die in ſämmtlichen Theilen der Monarchie, mit Ausnahme von Ungarn, vom 1. Juni 1848 an vorkommen, in Wirkſamkeit zu treten.

— **Wien,** 5. Mai. Die hieſige Studentenſchaft hat heute folgenden beruhigenden Aufruf an alle Straßenecken anſchlagen laſſen, der hoffentlich ſeine wohlgemeinte Wirkung nicht verfehlen wird:

Die Studenten an die Einwohner Wiens!

Mitbürger! Brüder!

Schwere Befürchtungen drücken die Gemüther. Gefahrvolle Bewegungen ſollen Statt finden. Man verdächtigt die Studirenden, dieſelben hervorgerufen zu haben, eine Beſchuldigung, die wir hiermit für völlig grundlos erklären müſſen. Mit dem reinſten Bewußtſein können wir uns hinſtellen als die glühendſten Vertheidiger der conſtitutionellen Freiheit, der Sicherheit des Eigenthums und der Heiligkeit des Familienlebens. Gleich hoch achten wir aber auch die Gleichberechtigung aller Klaſſen der Staatsbürger in den Beziehungen des öffentlichen Lebens, und wir wollen auf dieſes Ziel mit allen uns zu Gebote ſtehenden geſetzlichen Mitteln hinarbeiten, wie wir dieß in der heute dem Miniſterium, bezüglich der Conſtitution und des Wahlgeſetzes im Namen der geſammten Studentenſchaft überreichten Petition bereits gethan haben. Wir ſtellen daher an unſere Brüder, die Arbeiter, die Bitte, jeden gewaltthätigen Schritt und jede beunruhigende Zuſammenrottung zu vermeiden, da dieſe nur die Erreichung jenes hohen Zweckes vereiteln würden; und an die geſammte Einwohnerſchaft Wiens die brüderliche Aufforderung, uns in jenem Streben nach wahrer conſtitutioneller Freiheit die Hand zu reichen.

Im Namen des Ausſchuſſes:
Dr. Harum, Schriftführer. Dr. J. Goldmark, Vorſitzer.

— **Wien. Ueber die Militärpflichtigkeit der Studenten.** Seit einigen Tagen zeigen Zöglinge der Univerſität Vorladungen zur Militäraſſentirung vor. Dabei, behauptet man, ſoll es auf gewiſſe Individuen, die mißliebig ſind, beſonders gemünzt ſeyn. Ueberhaupt herrſcht der Verdacht, als wolle man einen großen Theil der Univerſitätsſchüler in die Soldatenjacke ſtecken, um dadurch ihren Freiheitsmuth zu dämpfen und den Uebrigen ein wenig Schrecken einzujagen. Dieſes Mittel aus der guten alten Zopfzeit, eines der niederträchtigſten, welches die Karlsbader Diplomaten erfunden, würde nur geeignet ſeyn, das Feuer welches noch immer glimmt, auf's Neue anzufachen, und der Brand, der daraus entſtehen könnte, würde ſchwerlich von denen commandirt werden können, die ihn aufgeblaſen. Glaubt man den Bürger etwa bereits wieder ſo zahm, daß er ruhig zuſehen würde, wenn ſein hoffnungsvoller Sohn der wiſſenſchaftlichen Laufbahn entriſſen würde, weil er ſich die Freiheit herausgenommen, das Recht zu benützen, welches ihm die Verfaſſungsurkunde gibt, das Recht der freien Rede. Hat man bedacht, welche Aufregung und Erbitterung dieß an allen Univerſitäten und Lehr-

Digitized by Google

anſtalten hervorrufen würde? Und wahrlich, es herrſcht der Unruhe in den Gemüthern nicht zu wenig. Will man die Mailänder und Krakauer Scenen vermehren? Iſt noch zu wenig des Blutes gefloſſee? Hat man den 13. März vergeſſen? Blut iſt der Argonautendünger, der gepanzerte Männer aus der Erde hervorwachſen macht. Das mögen Diejenigen wohl bedenken, die am Leuchter ſtehen, und ſich vor übereilten Schritten hüten. Das iſt Sache der Klugheit. Nun die Rechtsſeite Hier vor Allem die allgemeine Frage: Hat gegenwärtig im conſtitutionellen Oeſterreich eine Zivil- oder Militärbehörde das Recht zur Aushebung von Truppen? Die Verfaſſungsurkunde vindicirt im §. 47 ausdrücklich dem Reichstage das Recht der jährlichen Bewilligung zur Ergänzung des ſtehenden Heeres.

Abgeſehen daher vom rein vernünftigen Standpunkte ſind vom Augenblicke der Ertheilung der Conſtitution alle Geſetze über Rekrutirung nicht minder als die der Zenſur nach poſſitivem Rechte aufgehoben, und jede Zivil- oder Militärbehörde, die es wagt Soldaten auszuheben, begeht einen Verfaſſungsbruch und riskirt vom Reichstage in Anklageſtand verſetzt zu werden. Wer kann es demnach wagen, irgend einen Eingebornen des Staates zum unfreiwilligen Militärdienſte zu nöthigen, bevor der Reichstag darüber ein Geſetz erlaſſen? Wir zweifeln ſehr, ob hier die Pflicht des Gehorſams eintritt!! —

Eine ſpeziellere Frage iſt die: Sind Studenten überhaupt militärpflichtig? Dieſe Frage hängt mit jener der allgemeinen Wehrverfaſſung ſo zuſammen, daß ſie kaum einzeln behandelt werden kann. So viel ſteht indeß feſt, daß in ſo lange unſere Wehrverfaſſung die jetzige bleibt, der Militärdienſt für die Studenten eine Unmöglichkeit iſt. Unſere Militärdienſtzeit dauert 8 Jahre, wozu noch die Dienſtzeit als Landwehr kommen. Nach achtjährigem Kaſernendienſte aber bleibt von den Wiſſenſchaften wenig im Kopfe. Geſetzt, ein junger Mann, der 12 Jahre dem Brotſtudium obgelegen, würde ausgehoben, ſo iſt er nach geleiſteter Militärpflicht zu nichts Anderem als zum Taglöhner tauglich. Wer ſollte, wer könnte ſich dann zum Mediziner oder Juriſten bilden. Das hieße der Wiſſenſchaft den Lebensnerv entzweiſchneiden. In Preußen leiſten Diejenigen, welche Offiziersexamen machen können, Freiwilligendienſte. Dieſe dauern 1 Jahr, werden im Orte der Lehranſtalt und außer den Lehrſtunden geleiſtet. Unſere Studenten ſind alle bewaffnet, ſie leiſten Nationalgardendienſte und wachen für die innere Sicherheit der Stadt, ſie ſind militäriſch organiſirt, werden exerzirt, und bedürfte das Vaterland ihrer, würden ſie die Erſten auf dem Kampfplatze und die Letzten beim Rückzuge ſeyn. Sie alſo dennoch zum Militär-Soldatendienſte nöthigen, wäre eine grundloſe Barbarei.

— **Was war Wien, was ſoll es ſeyn?** Wien war die Hauptſtadt der öſterreichiſchen Monarchie. So hieß es in der Geographie, in der That war es anders. Der Abſolutismus muß nach Centraliſation ſtreben, er muß die Fäden, welche die Geiſter an den Enden der Monarchie umſtricken ſollen, in einen Mittelpunct in eine Hand ſammeln. Das hätte Wien nach der Anſicht der alten Machthaber werden ſollen?

Wien war der Sitz der Kunſt, des Frohſinns und der Freude! So las man in Zeitungen; war es in der Wirklichkeit ſo? Nein! die Kunſt kann nur in freier Luft gedeihen, der freie Schöpferhauch muß den Künſtler beſeelen, unter dem Knuten- und Polizeiregiment verenden die Muſen.

Wien hat allen Ländern des Kaiſerſtaates die Freiheit errungen, das muß ſelbſt Ungarn eingeſtehen, daß ohne 13. März nie ſein ſelbſtſtändiges, unabhängiges Miniſterium erhalten hätte. Wir wiſſen vielmehr, daß die Magnaten bereits in einer Conferenz beſchloſſen hatten, die berühmte Repräſentation Koſſuths zurückzuweiſen. Wien hat aber nicht nur den öſterreichiſchen Ländern, Wien hat Deutſchland und Europa die Freiheit errungen. Nie wäre Berlin ſeines Thiles und Bodelſchwings los, nie wäre die Idee eines deutſchen Parlaments eine Wahrheit geworden, wenn Fürſt Metternich und ſeine Creaturen an der Spitze des öſterreichiſchen Miniſteriums ſtänden. Wien hat durch ſeinen 13. März Europa errettet von einer neuen Ueberſchwemmung durch Ruſſen und Tartaren. Wien ſoll alſo wie die Vorkämpferin, ſo die Bewahrerin der Freiheit ſeyn. Wenn im öſterreichiſchen Staate, dem mächtigſten deutſchen Staate, die Freiheit thront, muß ſie auch in ganz Deutſchland, in Europa heimiſch ſeyn. Wien kann die Freiheit beſſer ſchützen, als das deutſche Parlament, ſeine Nationalgarde ſie beſſer bewachen, als das Schiedsgericht zu Frankfurt a. M. Alſo vorwärts muß Wien auf der Bahn der Freiheit. Alles, was ein freies Volk bedarf, muß ihm gegeben werden, es muß Alles erringen, was ſeine Freiheit garantirt. Darum wachet ihr Wiener über euer Palladium, weiſet jede Verkümmerung, jeden Schein der Verkümmerung herzhaft zurück. Weiſet zurück die Polizeigewalt, wenn ſie mehr ſeyn will als eine Sicherheitsbehörde gegen Diebe und Gauner, weiſet ſie zurück, wenn ſie ins Staatsleben eindringen will. Bewahret eure volle Freiheit der Rede und der Perſon, bewahret die Freiheit eurer Preſſe. Strebet nach einer baldigen Berufung eurer Reichsſtände, damit man euch nicht mehr durch Decrete regiere, ſondern durch den Willen eurer von euch ſelbſt gewählten Abgeordneten. Europa blickt auf euch, Deutſchland blickt auf euch, der geſammte Kaiſerſtaat blickt auf euch; denn Wien ſoll nicht mehr ſeine Zwing, ſondern ſeine Freiheitsburg ſeyn. So kann Wien ohne Zwang durch ſeine ſelbſtgeſchaffene Stellung die Hauptſtadt des Kaiſerſtaates werden.

Wien ſoll aber auch die Burg der Freiheit gegen Außen werden. Bereits ſind die Barbaren des Oſtens nicht ein, ſondern mehrere Male an den Mauern Wiens zu Schanden geworden, als die Religion des Zwanges unter dem Halbmonde, der Religion der Freiheit und der Liebe den Krieg ankündigte. Sollte das Evangelium des ruſſiſchen Zwanges unter dem Banner der Knute abermals hervorbrechen, um die Lehre der Volksfreiheit und der Bruderliebe zu bekämpfen, ſo ſoll abermals Wien die Vormauer Deutſchlands gegen die Barbarenhorden bilden, und die Völker ſollen nach Wien als nach ihrer Retterin hinſehen.

Wien ſoll ſeyn die Hauptſtadt Deutſchlands, nicht durch das deutſche Parlament, nicht durch den deutſchen Kaiſer, ſondern durch den deutſchen Geiſt. Wien ſoll ſeyn der Mittelpunct deutſcher Kunſt und deutſchen Wiſſens. Wien ſei der Sammelplatz der großen Geiſter Deutſchlands, der Vereinigungspunct aller Intelligenzen. Seine Hochſchule ſei der Sitz deutſcher Weisheit, ſeine öffentlichen Blätter die Behälter deutſcher Staatsklugheit, deutſcher Literatur; dazu aber muß jeder Meinung, jeder Lehre volle Freiheit, voller Spielraum gegeben werden, ſich zu entfalten.

Keines Deutſchen Wort darf hier geächtet ſeyn, kein Deutſcher darf hier fremd heißen, kein Deutſcher von hier entfernt werden. Was hell glänzt am Himmel der Wiſſenſchaft und des Staatslebens finde hier ſeine Zuflucht und brüderliche Aufnahme, und vom hohen Thron des Geiſtes aus wird Wien nicht nur Deutſchland, ſondern ganz Europa beherrſchen.

— **Prag.** Das National-Comité in Prag wurde bei einer von demſelben eingebrachten Vorſtellung gegen die Vornahme der Wahlen der Deputirten zu der conſtituirenden Verſammlung in Frankfurt vorzugsweiſe von Beſorgniſſen für die Wahrung der Geſammtintereſſen der Monarchie, des Königs und der Nationalgarde geleitet.

Dieſelben achtbaren Motive bewogen die Stände Mährens in der Verſammlung am 26. v. M. zu dem Beſchluße, dieſe Wahl bis zum nächſten Landtage zu verſchieben.

Das Miniſterium glaubte die Ueberzeugung feſthalten zu müſſen, daß die einſeitige Nichterfüllung der von der Bundesbehörde gefaßten Beſchlüſſe in den zum deutſchen Bunde gehörigen Ländern nicht gerechtfertigt wäre, daß ferner die öſterreichiſche Regierung durch die Erklärung die Intereſſen ihrer einzelnen Länder in der Bundesverſammlung zu wahren, ihren Pflichten, ſo wie ihrem Beſtreben, das Wohl keines Theiles aus den Augen zu verlieren, Genüge geleiſtet habe, daß endlich die Aufrechthaltung aller Nationalitäten durch die Verfaſſungsurkunde hinreichend verbürgt ſei.

Dieſe Ueberzeugung konnte nur zu dem Beſchluße führen, die bereits eingeleitete Ausſchreibung der Wahlen zu der Verſammlung in Frankfurt aufrecht zu halten.

Ein ſolcher Beſchluß war mit der vollen Anerkennung der von dem National-Comité und den mähriſchen Ständen bei dieſem Anlaße ausgeſprochenen loyalen Geſinnungen eben ſo verträglich als als eng verbunden. Eine beſondere Aufforderung zu demſelben mußte aber auch noch in der Wahrnehmung gefunden werden, daß in den genannten Provinzen ſich auch bei zahlreichen Stimmen der lebhafte Wunſch für Vornahme der Wahlen ausgeſprochen hat, und daß eine vollzählige Vertretung der öſterreichiſchen Monarchie ſowohl im Intereſſe der Geſammtheit als der einzelnen Volksſtämme beſonders wünſchenswerth erſcheint.

— In Folge mehrſeitiger Wünſche und Anfragen bezüglich der Reiſekoſten und Diäten der zur Nationalverſammlung in Frankfurt gewählten Abgeordneten iſt die Verfügung getroffen worden, daß die-

ſichen ſie außer einen Betrag von 100 fl. CM. und für ſolche monatlich 150 fl. CM. erheben können, welche einer [illegible] Anweiſung durch die Ständeſchaft angewieſen werden.

— **Metternich.** Der franzöſiſche Charivari bemerkt: „Ich erfuhr, daß ich in Verſchwörung war, Hrn. v. Metternich zu beklagen. Für einen Mord iſt die Verbannung hart. [illegible] ſie iſt wahr!

Hr. v. Metternich iſt nicht verbannt, er macht bloß eine Vergnügungsreiſe nach London. Er erwartet jeden Tag zurückgerufen zu werden; er hat ſeine Wohnung bloß auf einen Monat vermiethen wollen. Er iſt munter wie ein Buchfink, und [illegible] ſich nur, die Zügel des Kaiſerreichs wieder zu ergreifen. Die Zeiten werden ihn [illegible] haben. — Dieß ſagt er wenigſtens mit einer [illegible] Unverdroſſenheit Allen, die ihn beſuchen kommen.

Nach Hrn. v. Metternich kann die franzöſiſche Revolution nicht anders als von einem [illegible] ergriffen werden, und dadurch iſt eine Kranklheit in den Ideen dieſes Landes unvermeidlich. Die Völker ſchaaren ſich wieder eng an die Throne, man verlangt die [illegible] Hoffnungen, und er (Metternich) wird der einzig mögliche in dieſer Lage.

[illegible] ſo redend, ſtarrt er Hrn. Guizot in ſeinem Salon. — Hr. Guizot, der ein Geſchichtſchreiber und Philoſoph iſt, hätte darauf antworten können, daß die Gallier nicht zwei Mal in einem Jahrhundert dieſelbe Krankheit haben; Frankreich, von der Eroberungskrankheit geheilt, iſt nicht mehr Krieg führen um Krieg zu führen.

Die franzöſiſche Republik bringt in ihrem Beſtand das beſte Mittel der Propaganda. Der Arm des [illegible] iſt gelähmt. — Aber Hr. Guizot hat lieber geſchwiegen, das iſt auch eine Antwort.“

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorſchläge und Wünſche.

*Das Paßweſen und die Handwerksreiſenden.

Wir erhalten folgende Zuſchrift, die wir der Veröffentlichung nicht vorenthalten zu können glauben, da darin ſo manches Wahre und Berückſichtigungswürdige liegt.

Geehrteſter Herr Redakteur! Der Unterzeichnete fühlt ſich gedrungen, einige Zeilen der Bitte an Sie zu richten, [illegible], in ſeinem wie im Namen vieler Tauſender ſeiner Standesgenoſſen, für die Verbreitung des Aufſatzes: „Das Paßweſen und die Handwerksreiſenden.“ Genehmigen Sie meinen innigſten Dank, und erlauben Sie zugleich dem Unterzeichneten, einige ſeiner Gedanken über das angeregte Thema Ihnen mitzutheilen zu dürfen, der Sie die ſchöne Pflicht übernommen haben, die wichtige Thätigkeit der Preſſe auf Das lenken und wenden zu helfen, was als Mißſtand beſeitigt und [illegible] werden muß, wie auf Das, was an's Licht gezogen zu werden verdient, um vernünftigem Fortſchritt zu huldigen.

Es bringt jener Aufſatz einen Uebelſtand zur Sprache, der namentlich, wo ſo viele junge Männer wegen Stockung der Geſchäfte, Arbeit ſuchend von Stadt zu Stadt wandern müſſen, gewiß nachhaltiger und drückender empfunden wird denn je, und der bereits ſchon lange reif war, zur öffentlichen Beſprechung gezogen zu werden. Schon lange nimmt ſich die Preſſe einer geringgeachteten, viel mißhandelten Klaſſe unſerer Mitgeſchöpfe, der Thiere, an, indem ſie den [illegible] Thierquälereivereinen das Wort redet. Sie hat es dahin gebracht, daß in [illegible] Thierquälerei die Polizei ſich ins Mittel legen muß, dem Unweſen zu ſteuern. Und dennoch läßt ſich [illegible] Menſchenquälerei zu Schulden kommen, indem ſie eine — wenig geachtete (!) Menſchenklaſſe wirklich mißhandelt und quält, durch Unhöflichkeit und ſchonungsloſe [illegible], einer Menſchenklaſſe, die beſtimmt iſt, [illegible] zum Kern der bürgerlichen Geſellſchaft, doch zu einem weſentlichen Theil derſelben herangezogen zu werden. Iſt es denn möglich, wenn dem jungen Wanderer, der die Heimath verläßt, [illegible] Behandlung, die ihm ſchon in der nächſten Stadt durch das Polizeiperſonal zu Theil wird? [illegible] ſo wie die Polizeibehörde, [illegible]. Kann der Handwerksburſche ein guter Staatsbürger werden, wenn er kein Ehrgefühl, keine Selbſtliebe für ſich ſelbſt hegt? Und wie [illegible], ſoll es den Menſchen nicht gänzlich verleiden durch die auf der Wanderſchaft täglich und [illegible] herabwürdigende Behandlung Seitens der Polizei? In der Zeit der Wanderjahre nimmt der Charakter des jungen Mannes ſeine feſte, beſtimmte Richtung. In den meiſten Fällen, wenn er ſich zum Schlimmen neigt, kann man dem Benehmen des Polizeiperſonals einen großen Theil der Schuld daran zuwälzen. Immer aber iſt [illegible] Schuld, wenn Erbitterung und [illegible] gegen die Behörden in dem Charakter des angehenden Staatsbürgers Platz gegriffen haben. Iſt dieſe herabwürdigende Behandlung des jungen Wanderers im höchſten Grade verderblich für deſſen Charakter, ſo iſt es empörend und bitter, wenn der gereiftere Mann, der die Welt aus- und abgegangen iſt, und ſich ein Herz voll Würde und Ehrgefühl bewahrt hat, wenn der erfahrene Mann ſich von einem Polizeibedienſteten, dem vielleicht kaum der Flaum am Kinne ſproßt, wie ein Schulknabe muß behandeln laſſen. Das iſt Menſchenquälerei, und wahrlich, geiſtige Qual ſchmerzt empfindlicher, denn körperliche! — Auch das reiſende Publikum aus den höheren Ständen wird zuweilen Gelegenheit haben, die Unhöflichkeit der Beamten kennen zu lernen; doch daß dieſe gegen die höhern Stände etwas mehr Rückſicht beobachten, als gegen den ſchlichten Handwerksburſchen, das habe ich ſchon mehrfach ſelbſt erfahren.

Ich liebe es, überall einfach, anſtändig gekleidet zu erſcheinen, ſo auch im Poſtbureau. Man nahm mich, da ich keinen Standtitel trug, für etwas Anderes als einen Handwerksburſchen und behandelte mich leidlich höflich; ſo wie ich aber mein ſchlichtes Wanderbuch vorzeigte, war die Höflichkeit wie abgeſchnitten. Man muß es lobend anerkennen, mit [illegible] in neuerer Zeit die Poſtbeamten hat. Dieſen iſt Höflichkeit und artiges Benehmen gegen die Reiſenden zur Pflicht gemacht, warum nicht auch den Polizeibeamten? Vielleicht weil man für den Poſtſitz zahlt und für die Paßviſirung nicht? Oder müſſen die Poſtbeamten artiger ſein, weil ſie mehr mit den höhern Ständen in Berührung kommen, während der Paßpolizeibeamte meiſtens nur mit Handwerksburſchen, Hausknechten u. dgl. zu ſchaffen hat! Das wäre noch ſchlimmer! —

Zuweilen, wenn ich an einem ſchönen Frühlingsmorgen [illegible] der Beamte mich rauh und [illegible] anfährt: dachte ich: der gute Mann ärgert ſich, daß du ſo in die Welt hinausziehſt, in die freie, friſche Natur, während er an ſein dumpfes Bureau gefeſſelt iſt! Kann ſein, aber das iſt doch nicht meine Schuld? Und am Ende, wenn ich an einem ſchlechten Wintermorgen [illegible], und der Beamte ſitzt warm und [illegible] Ort, während ich in Sturm und Unwetter meine Straße ziehen muß, habe dann nicht ich Urſache zum Aerger? aber darf ich [illegible]? Ich bin im Begriffe nächſtens wieder zu wandern. Ich werde bei meiner Ankunft dem Beamte bitten: „Gebe mir der Himmel auf meiner Wanderſchaft [illegible] und höfliche Thorſchreiber!“ Der Aufſatz bringt auch die ſcharfen Paßbeſtimmungen für die Handwerksburſchen zur Sprache. Auch ich könnte manche Klage gegen [illegible] erheben und die [illegible] und Thatſachen nicht erklären, wenn ich nicht fürchten müßte weitläufig zu werden. Möge das Geſetz auch immer noch in ſeiner ganzen Strenge walten, nur auf Höflichkeit der Polizeibeamten, ja ich muß leider ſagen, nur auf Menſchlichkeit gegen den Menſchen möge von der Hand fraktiſch gedrungen werden! Ich hätte den Gegenſtand gerne ſchon lange angeregt, aber ich war im Zweifel, ob er Gehör finden würde. Durch die Aufnahme des Aufſatzes bin ich in den Stand geſetzt, den Zweifel zu beſeitigen, und [illegible] mit der Bitte an Sie, Herr Redakteur, ſich auch ferner einer Menſchenklaſſe anzunehmen, die bis jetzt, weil ſie zu gering geachtet iſt, wenig oder gar nicht im öffentlichen Leben vertreten wurde, und die doch am Ende ein ſchweres Gewicht in die Wage wirft, wenn es darauf ankommt, ob der Staat in ſeiner Entwicklung vorwärts ſchreiten oder [illegible] ſoll.

Am 2. Mai 1848. **J. M.**

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 6. Mai 1848.

Schluß der Börſe.	fl. CM.
Bank-Actien	905
Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pCt.	65
detto 4 „	58
detto 3 „	40
detto 2½ „	33
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	50
Darlehen mit Verloſung vom Jahre 1834	104
detto detto detto 1839	59
Eſterhazy fl. 40 Loſe	46
detto fl. 10	14
Actien der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn	75
detto „ Mailänder Eiſenbahn	58
detto „ Gloggnitzer „	69
detto „ Peſther „	49
detto „ Gmundner „	130
detto „ öſterreichiſchen Dampfſchiffahrt	400
Como-Rentenſcheine	12

Die heutige Wiener Poſt iſt wegen vorgefallener Beſchädigung eines Lokomotivs bis heute Vormittag 10 Uhr noch nicht eingetroffen, daher nach der Cours vom 6. d. M. erſcheint.

(Die nächſte Nummer der Tagszeitung erſcheint Donnerstag den 11. Mai.)

Nro. 13. Beilage zur polit. ind. Tagszeitung **Nro. 30.** Gratz. 9. Mai 1848.

Conversations-Blatt

und

Organ für die National-Garde.

Verantwortlicher Redacteur **C. v. Frankenſtein.**

Gratz.

Organiſirungs-Comité der National-Garde.

Das zur Beſtimmung der Statuten, Adjuſtirung und Bewaffnung zuſammengeſetzte Comité beſteht aus folgenden Mitgliedern.

Für die National-Garde.

			Gardiſt		deſſen Stellvertreter
1.	Comp.	Hr.	Dr. Wilh. Schmerek	—	Hr. Anton Perko.
2.	„	„	Franz Stoklaſa	—	„ Dr. Sterger.
3.	„	„	Merk v. Merkenſtein	—	„ Dr. Ulm.
4.	„	„	v. Schulheim	—	„ Cavalcobo.
5.	„	„	Joſef Schwab	—	„ Suppanſitſch.
6.	„	„	Mraz	—	„ Auer.
7.	„	„	Ferdinand v. Eiſenbach	—	„ Dr. Hinterthür.
8.	„	„	Titus Marek	—	„ Alber.
9.	„	„	Br. Nageldinger	—	„ Maier.

Für das Studenten-Freicorps.

Die Herren Hiebaum, Prof. Gabriel, Prof. Hruſchauer, v. Fridau.

Für die Bürger-Garde.

Die Herren Major Eder, Oberlieut. Swoboda, Oberlieut. Eggl, Feldwebel Hahn.

Von dem Bürger-Ausſchuß.

Die Herren Dobler, Hiebaum, Streinz, Göbl, Königshofer, Kees.

Techniſches Organ für die National-Garde-Angelegenheiten.

Hr. Carl von Frankenſtein, Herausgeber und Redacteur der polit. ind. Tagszeitung.

Uniformirung und Bewaffnung der National-Garde in der Hauptſtadt Gratz.

Bei der am 6. und 8. d. M. abgehaltenen Sitzung des Organiſirungs- un Verwaltungs-Comités der National-Garde für die Hauptſtadt Gratz iſt in Betreff der Uniformirung und Bewaffnung folgender definitive Beſchluß — übereinſtimmend mit der Wiener Adjuſtirung — gefaßt worden.

1. **Uniformirung.** **Waffenrock** franzblau, mit zwei Reihen weißer ſilberplattirter Metallknöpfe. Länge 2 Zoll über dem Knie. — Aufſchläge **keine**, angemeſſener rother Passe d'poil, kleine blaue Achſelwulſt mit ſchmalen Passe d'poil.

Beinkleider grau (ſogenannt ruſſiſch-grau) mit rothen ſchmalen Passe d'poil-Streifen ohne Steg.

Ueberrock. Ein ſogenannter Paletot von mohrengrauen Tuch mit Umſchlagkragen und runden Aermeln, eine Reihe Knöpfe, ſechs an der Zahl, von vierlöcherigen ſchwarzen Horn, zwei Taſchen. — Länge: Handbreite unter dem Knie, rückwärts eine Spange ohne ſonſtige Abzeichen und Verzierung.

Abzeichen für Chargen. Weiß ſeidene und Silber-Litzen; abnehmbar außer Dienſt; für Officiere weiß und grün durchwirkte ſeidene **Feldbinden** im Dienſt.

Durchaus **keine** Porte-épées.

Kopfbedeckung. Leichte ſchwarze Tuch-Czacko mit Deckel von Glanzleder nach Art der Chasseurs d'Afrique, in Form den Wienern gleich, mit ſchwarzem Roßbuſch. — Roſe grün und weiß (Silber). Spangen von bortenähnlich gepreßtem Weiß-Metalle nebſt Metall-Knöpfen mit der Compagnie-Nummer, geprägt auf ſchwarzem Felde.

Lagermützen. Kappen franzblau, einfach mit rothen ſchmalen Passe d'poil. Roſe von Silber mit grünem Feld.

Halsbinde. Schwarz von Seide.

Torniſter keine. Kartuſche von ſchwarz lackirtem Leder auf 20 Patronen nach vorn und rückwärts verſchiebbar.

2. **Bewaffnung.** Kammerbüchſen mit Kapſelſchloß und Verſicherung nebſt Haubajonetten.

Schleppſäbel für Officiere — welche außer Dienſt auch von jedem Garden getragen werden können. *)

*Ueber die Uniformirung der National-Garde.

Bis zum Ueberdruſſe haben die Debatten gedauert, ehe die National-Garde in Wien ſich nur einigermaßen über die Uniformirung vereinigt hatte, endlich war das Werk gelungen, und der Begriff einer **National-Garde** ſcheint es mit ſich zu bringen, daß auch in den Provinzſtädten nicht weiter im lächerlichen Streite fortgeſponnen werde, deſſen nicht anders als mit Scham gedacht werden kann.

Der Begriff der National-Garde im Gegenſatze einer Provinzialwache oder Bürgergarde bedingt Gleichförmigkeit in Bekleidung und Bewaffnung mit allen Provinzen, wenn auch allenfalls kleine Abzeichen, wie z. B. in den Farben der Roſen an der Kopfbedeckung und Schärpen der Officiere, die einzelnen Provinzen kennbar unterſcheiden können.

Die National-Garden von Marburg und Cilli haben daher vom Anfange beſchloſſen, ſich in der Uniformirung und Bewaffnung an das in Wien beliebt werdende Uebereinkommen zu halten, und erklären hiermit, daß ſie auch fortan, ſelbſt wenn ſich der unerquickliche Streit in der Provinzial-Hauptſtatt Gratz endlich mit einem andern Beſchluſſe löſen ſollte, ihrem Berufe als National-Garde auch im Aeußern treu zu bleiben, die Uniformirung und Armirung der Hauptſtadt Wien für ſich anzuerkennen, und weder als Provinzial- noch als Stadtgarde ſich eine Aenderung in der Hauptſache aufdringen zu laſſen, ſollte dieſelbe auch ſo geſchmackvoll ſeyn, als ſie jetzt geſchmacklos zu werden droht.

Schon die Rückſicht auf die vielen in die National-Garde eingetretenen Beamten, denen eine Ueberſetzung in eine andere Pro-

---

*) Eine genaue maßſtäbliche Zeichnung und Beſchreibung der Uniformirung und Bewaffnung, wie auch Tuchmuſter in Natura werden wir nächſtens dieſem Organe beigeben.

ving immer auch die hohe namhafte Auslage einer ganz neuen Uniformirung und Armirung auflegen würde, sollte hinreichen, solche durch nichts gerechtfertigte Separationsgelüste hindanzuhalten, wenn nicht der höhere Gesichtspunct einer auch im Aeußern sich kundgebenden Einigkeit der National-Garde von ganz Oesterreich gegen solche Kleinlichkeiten zu laut spräche, so daß ein Aufgeben der äußern Gleichheit nicht anders als gleich einer Manifestation einer innern Spaltung angesehen werden könnte.

Wir glauben demnach mit dieser unserer Erklärung die innerste Gesinnung aller Nationalgarde-Abtheilungen ausgesprochen zu haben, und laden dieselben zum offenen Beitritte dringendst ein, denn nur Einigkeit gibt Kraft, und diese wollen wir mit Gesinnung und That bekräftigen, und mit Rock und Waffe in brüderlicher Gleichheit auch dem Auge darstellen.

Die National-Garden von
Cilli und Marburg.

Ueber die richtige Stellung der deutschen Farben.

Ein Herr Correspondent der polit. ind. Tageszeitung gibt in Nr. 7 der Beilage dieser Zeitung die jetzt gebräuchliche Ordnung der drei Farben: Schwarz-roth-gold aus heraldischen Gründen als modern und irrthümlich an, und nennt uns als die allein richtige Ordnung: Schwarz-gold-roth.

Sey dem so! nicht alles Althergebrachte war gut; wir wollen die jetzt eingeführte Stellung der Farben nicht modern, sondern neu nennen. Freuen wir uns doch so mancher Dinge, welche auch neu sind, und des Umsturzes so manches Althergebrachten, weßhalb sollten wir uns in diesem Falle an die zöpfischste aller Wissenschaften, welche jetzt am wenigsten an der Zeit ist, an die Heraldik, halten? Ich behaupte im Gegentheile, daß die neue Farbenfolge die richtige, ja sogar, daß sie die älteste ist. Viele Jahrtausende, bevor die Heraldik sich geltend machte, folgte schon der Schwärze der Nacht die Morgenröthe, und erst nach ihr erschien das goldene Gestirn des Tages, das ist doch genügend alter historischer Rechtsboden!

Ein neuer gewichtiger Grund für meine Behauptung liegt in unserer jüngsten Vergangenheit. Sehen wir nicht zwischen der Nacht der Bedrückung und der goldenen Sonne unserer Freiheit das purpurne Blut der Opfer des 13. März?

Und sind die habsburgischen Farben, welche ein anderer Herr Correspondent in der Beilage Nr. 8 uns zu tragen empfiehlt, nicht auch in den deutschen Farben enthalten? Waren wir nicht Jahre lang unter nur schwarz und gelben Schlagbäumen aller Freiheit beraubt? Nein, nein, lassen wir uns die kaum erhaltenen deutschen Farben nicht durch solche, „denen drei Farben schon zu viel," entreißen. Palazky will ein starkes einiges Oesterreich, welches, sich fest und innig an Deutschland anschließend, mit diesem ein Schutz- und Trutzbündniß eingehen möge. Wohlan, so laßt uns die deutschen Farben in der neuen Stellung von nun an als die österreichischen betrachten. Nehmen wir die rothe Farbe, welche für uns seit dem 13. März so hohe Bedeutung hat, zu den alten habsburgischen Farben auf. An diesem Tage ward der alte Bund zwischen Fürst und Volk erneuert, darum können auch die nicht deutschen Nationalitäten Oesterreichs die drei Farben freudig als die ihren begrüßen. — Schwarz-roth-gold seyen die Farben des constitutionellen Oesterreichs! sie sind die Farben unserer Freiheit!

A. Meyer.

Dritter Ausweis

über die eingegangenen freiwilligen Beiträge zur Bildung eines Fondes für die National-Garde in Gratz.

Von Hrn. J. J. Leitner, Privat 20 fl. — Von Hrn. Rechnungsrath Gottscheer 5 fl. — Von Hrn. Josef Winkler 10 fl. Von Herrn Josef Meglitsch, Deficientenpriester 15 fl. — Von Hrn. v. Schabaß 10 fl. — Von Hrn. Joh. Gasteiger, Lederfabrikant 50 fl. — Von Hrn. Joh. Gottinger, Realitätenbesitzer 25 fl. — Von Hrn. F. M. 5 fl. — Von Hrn. k. k. Gubernialrath v. Pichler 20 fl. — Von Frau Elise Humpl, Advokatenwitwe 10 fl. — Von Hrn. Baron v. Waldmansdorf, k. k. Hofrath 50 fl. — Von Hrn. Georg Beninger 5 fl. — Von Hrn. Josef Mayffredy 25 fl. — Von Hrn. Joh. Ebenwallner 6 fl. — Von Hrn. Michael Vittal 5 fl. — Von Sr. Excellenz dem Herrn Landes-Gouverneur Grafen Constantin von Wickenburg zur Equipirung von 6 unbemittelten Garden 150 fl. — Von Hrn. Ritter v. Fridau 100 fl. — Von Hrn. Josef Kneipp, jub. k. k. Oberamts-Director für den Monat Mai 1 fl. — Von Hrn. J. B. K. 5 fl. — Von Hrn. Jakob Lorber, Tonkünstler 1 fl. Von Hrn. Leopold Krameth v. Lilienthal 20 fl. — Von Hrn. Veit Rischner 20 fl. — Der halbe Reinertrag des vom Liederkranz zum Besten der National-Garde abgehaltenen Concertes 134 fl. 16½ kr.

Summe 692 fl. 16½ kr. C. M.

F. E. Settelle,
Cassier der National-Garde.

Erstes Verzeichniß

derjenigen edlen Menschenfreunde, welche dem „Kreuzer-Verein als Gründer oder Beförderer zur Unterstützung brodloser Arbeiter, Dienstboten ꝛc. mit nachfolgenden Beiträgen beigetreten sind.

Von Ihrer Excellenz der hochgebornen Frau Gräfin Emma v. Wickenburg 25 fl. — Von Hrn. Feldmarschall-Lieutenant Grafen v. Spanochi 5 fl — Von Herrn Ludwig Freiherrn v. Mandell 5 fl. — Von Herrn Baron v. Waldmansdorf, k. k. Hofrath 5 fl. — Zusammen 40 fl. C. M.

F. E. Settelle.

— **Wien.** Das Ober-Commando der National-Garde veröffentlichte gestern folgende Kundmachung: Die Ruhestörungen in den letzten Nächten haben es nothwendig gemacht, daß zur Aufrechthaltung der Sicherheit und Ordnung, so wie zur Beseitigung aller Aufläufe von Seite der sämmtlichen National-Garden kräftig eingewirkt werde. Es dürfte sich demnach leicht ereignen, daß diese durch Trommelschlag schnell zusammenberufen werden müssen, daher es der Verwaltungsrath derselben, einverständlich mit dem Ober-Commando, für nothwendig erkennt, das geehrte Publikum hiervon mit der Erklärung zu verständigen, daß ein solches Zusammenberufen jederzeit nur zur Aufrechthaltung der Ordnung geschehen wird; demnach Niemand hierin eine Ursache der Beunruhigung finden möge, vielmehr dadurch nur veranlaßt seyn soll, sich und die Seinen bei ihren täglichen Geschäften zu Hause zu behalten.

— **Salzburg** 8. April. **Uniformirung und Bewaffnung der National-Garde.** Der durch freie Wahl der National-Garde ernannte Verwaltungsrath hat bereits in zwei Sitzungen die ihm im §. 9 der Ministerial-Verordnung vom 8. v. M. zugewiesenen Geschäfte in Angriff genommen.

Hinsichtlich der Waffe wurde sich für die Kammerbüchsen und Stutzen ausgesprochen, beide mit dem Haubajonett, doch steht jedem Garden frei, außer dem Dienste zur Uniform einen Säbel zu tragen. Hinsichtlich der Beischaffung von Gewehren wurde die nöthige Vorkehrung getroffen. Die Bestimmungen über die Uniform werden bei der nächsten Sitzung zum definitiven Beschlusse gebracht.

Vorläufig wurde besprochen, daß außer Dienst jeder Garde, ohne Unterschied seines Dienstranges, durchaus gleich uniformirt und bewaffnet seyn soll.

Im Dienste trägt der Garde das Haubajonett, der Oberofficier den Säbel und der Unterofficier wird die für den Dienst nöthige Distinction in der Art erhalten, daß sie nach vollbrachtem Dienste sogleich wieder abgenommen werden kann, was auch immer zu geschehen haben wird.

— **Pesth.** **Die Uniform** des größeren Theiles der National-Garde wird wahrscheinlich ein rother Czacko seyn, ein grüner Attila mit nationalfarbigen Schnüren und rothe Hosen. Unser Vaterland ist neugeboren und einen neuen Ungar ohne rothe Hosen kann man sich nicht leicht vorstellen. Nur ja mehr roth in der Uniform des Kriegers! Da merkt man nicht so leicht die Blutspuren.

Digitized by Google

Nr. 31. Politiſch-induſtrielle Gratz am 11. Mai 1848.

Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

(Ein Beiblatt zur allg. Induſtriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueſte Nachrichten.

***Gratz.** Die Bürgerſchaft der Hauptſtadt Gratz hat an die akademiſche Legion der k. k. Franz-Karl-Univerſität in Gratz eine Adreſſe zur friedlichen Ausgleichung des Zerwürfniſſes zwiſchen den Deutſchen und Slovenen in Betreff der Farbenunterſchiede der Fahnen erlaſſen, worin es unter Anderem heißt:

„Slovenen und Deutſche! blicket zurück auf Das, was Euere Einigkeit leiſtete, und zittert vor der Hydra Uneinigkeit, denn dieſe würde nicht nur Euch, ſondern auch jene Länder, die Ihr als Euer Vaterland begrüßt, zerreißen.

Wenn die Sprache und die Wappenfarben der Länder verſchieden ſind, aus denen Ihr entſproſſen ſeyd, ſoll dieß ein Hinderniß ſeyn, ſich gegenſeitig lieben und achten zu können, oder — durch ſocielle und ſcientifiſche Bildung gleichgeſtellt, — auf ein und derſelben Bahn vorwärts ſchreiten und zum gemeinſchaftlichen Ziele Freiheit gelangen zu können? Nein!

Es mögen nun die Deutſchen an ihren Kokarden und Rocklitzen die Farben roth, Gold und ſchwarz, — und die Slovenen roth, weiß und blau tragen. — das gelte gleich, — wenn nur in ihrer Bruſt ſich gleichartige Gefühle für das Gute, für das Recht und für die Wiſſenſchaft bewegen, ſo kann Euch gegenſeitig dadurch die vollſte Beruhigung für die Aufrechthaltung deutſcher und ſloveniſcher Intereſſen erwachſen, denn Ihr ſtrebet nach einem gleichen Ziele und werdet es erreichen.

Möge die Luft mit roth, gold und ſchwarzen, oder mit roth, weiß und blauen Fahnen ſpielen! — bedroht dieß Euere Freiheit? — Nein!

Slovenen! laßt dem Deutſchen ſeine errungenen Farben ſich an der Sonne ſpiegeln; — Deutſche! laßt dem Slovenen ſeine Farben an das Tageslicht bringen; — es waren ja Beiden ſolche bis jetzt verſchloſſen, und von Beiden zugleich wieder gefunden. — Gönnet Einer dem Andern die ſichtbaren Zeichen der Freude, welche durch das Wiederfinden eines durch ſo lange Zeit als verloren gedachten lieben Kleinodes die Herzen der Deutſchen und der Slovenen im gleichen Maße durchzieht.“

***Gratz. Offenes Sendſchreiben an das Cillier Wahlcomité.** Nachdem der dortige Wahlact zum Theil an ſich unwirkſam, im Uebrigen aber bereits officiell für nichtig erklärt iſt, erfordert es der Beitrag zur Geſchichte freier Wahlen, denſelben vor dem Richterſtuhle der öffentlichen Meinung rückſichtlich ſeines moraliſchen Gehalts zu zerſetzen.

Vorerſt meinen Dank im Namen Vieler für die gewiſſenhafte Fürſorge, womit alles Aufſehen erregende Gepränge vermieden wurde.

Wozu die läppiſchen Feierlichkeiten zur etwaigen Verherrlichung der erſten Wahl, wozu etwaige, den Zweck der Wahl und des Frankfurter Reichstages beleuchtende Reden, nachdem ſich ein ſo vortrefflicher Geiſt und ſo gediegene politiſche Auffaſſung bei der Mehrheit der Wahlmänner kund gab? Wozu eine von der Tribune erfolgende Namhaftmachung der Candidaten mit etwaiger Beleuchtung ihres Characters, ihrer Fähigkeiten, ihres politiſchen Glaubensbekenntniſſes?

Wozu ſolche Abſtractionen des Geiſtes vor einem Acte, der durch ſeinen Verlauf und ſein Reſultat alle diſſentirenden Meinungen über die Zweckmäßigkeit ägyptiſch-myſteriöſer Ceremonien auf das Glänzendſte widerlegte.

Zur Sache. Die Wahl begann; ohne vorſchriftmäßigen Vorſchlag, ohne ein einleitendes Wort. Erſt traten fünf Bezirke vor, von denen drei ſich einſtimmig, zwei theilweiſe für mich erklärten; es waren das ſolche Bezirke, welche mich und mein Wirken größtentheils aus eigener Anſchauung kannten; ſo erhielt ich binnen Kurzem 35 Stimmen; dann kamen Bezirke, welche Männer aus ihrer Mitte wählten; endlich begann die Leſe des Comité. Mehrere Bezirke, ich glaube acht, hatten ſich in der beſtimmten Abſicht nach Cilli begeben, gar nicht zu wählen, oder die Wahl ſogar zu hintertreiben. Durch die Ueberredungskunſt von Männern, die ſich in dieſer Richtung unbezweifelt den Dank jedes Patrioten erworben haben, aufs Wirkſamſte bearbeitet, erklärten ſie ſich willfährig zu wählen, eröffneten aber zugleich ihre gänzliche Unbekanntſchaft mit irgend einem Candidaten. Hätte nun das Wahlcomité ſeine Beſtimmung erkannt, und der Oeffentlichkeit Rechnung getragen, die Freiheit dieſer erſten Wahl mit einem Nimbus edler Unparteilichkeit umgeben, ſo hätte es dieſe Wahlmänner verſammeln und ihnen von der Tribune aus die Namen der Candidaten vorleſen, deren Character und Fähigkeiten beleuchten, und das Uebrige ohne verwerfliche Mittel ihrer Unabhängigkeit überlaſſen ſollen. Ob das Comité unter den Candidaten auch mich genannt haben ſoll, laſſe ich dahingeſtellt. Aber ich erlaube mir die Frage an das große Publicum: Was war im vorliegenden Falle ehrenvoll und patriotiſch: die Hilfloſigkeit dieſer zu einem ganz andern Zwecke hergekommenen Leute zur Stimmung für ihnen ganz unbekannte Abweſende zu gebrauchen, oder ihnen zu eröffnen, ein Candidat, Dr. Mulley, ſei hier, könne nöthigenfalls zu ihnen ſprechen, habe für ſeinen Character bereits 35 Gewährsmänner, die jenen, denen er unbekannt iſt, Auskunft geben können. So aber unterblieb jede Erklärung des Comité's, die Machinationen einer unſichtbaren Macht überlaſſend. Und wie hat dieſe gewirkt? Sie ließ durch ihre Agitanten — mitunter Beamte von größtem Einfluß auf das Landvolk — mit tactiſcher Gewandtheit die wichtigſten Poſitionen einnehmen, jede frühere Einwirkung von dort aus paralyſiren, vor dem Tiſche aber durch Souffleurs die Namen der drei zu Wählenden dem Wahlmanne einſagen, und da dieſes Manöver zu lauter Entrüſtung Veranlaſſung gab, der Slovene trotz der Einflüſterung die ungeläufigen, noch nie gehörten Namen ſo verſtümmelt dem Comité angab, daß der Candidat gar nicht eruirt werden konnte, ſchritt man, mit Hintanſetzung jeder Rückſicht auf das Publicum und die Selbſtſtändigkeit der Wahl, zu dem wirkſameren Mittel geſchriebener Zetteln, wodurch dem Wahlmanne die Nennung jener fremden, ihm ungeläufigen Namen erſpart blieb.

Durch ſolchen Oſtracismus hätte der Cillier Wahlareopag ſeinen Abgeordneten und die zwei Erſatzmänner nach Frankfurt verbannt! Ich will keineswegs geſagt haben, die Wahl wäre auf Unwürdige gefallen; im Gegentheile, da die Wahl keine freie war, freue ich mich, daß ſie wenigſtens auf zwei fachausgezeichnete Männer gefallen, die ich perſönlich kenne und vor deren Fähigkeiten ich die größte Achtung hege. Der Drittgewählte iſt mir unbekannt. Auch behaupte ich nicht, die Wahl wäre, im Falle ſich die Herren ſelbſt präſentirt und um Stimmen beworben hätten, nicht auf ſie gefallen; ich behaupte nur und rufe es meinen Landsleuten und dem großen Publicum zu: die Wahl in Cilli war keine freie, ſie war eine beherrſchte, ob durch perſönliche Potenzen oder eine unſichtbare Macht, laſſe ich dahingeſtellt.

Ihr aber, Herren vom Comité! Ihr habt euren Beruf weder erkannt noch erfüllt; Ihr habt die Würde und Freiheit der Wahl weder geachtet noch gepflegt; Ihr habt die Hilfloſigkeit jener Wähler benützt, und hättet am Ende eure durchgeſetzten Candidaten compromittirt und ihnen die Alternative geſtellt, entweder die Wahl abzulehnen, oder als Träger von 5—10 Stimmen, ſo vielen dürften die Herren per-

ſtaliſch oder par renommé bekannt ſeyn, nach Frankfurt zu reiſen und dort das Urtheil des Reichstages zu erwarten, dem die Vorgänge jenes Tages in gerichtlicher Abſchrift mitgetheilt werden müſſen.

Dr. Hermann Mulley.

— **Frankfurt.** In der Sitzung der deutſchen Bundesverſammlung am 3. Mai 1848 wurde über den in der 37ſten Sitzung vom badiſchen Geſandten geſtellten Antrag nach erfolgter Berichterſtattung von Seiten des Reviſionsausſchuſſes berathen und beſchloſſen: Um dem von den Vertrauensmännern ſowohl als auch dem Fünfziger-Ausſchuſſe anerkannten Bedürfniß, daß die verfaſſungsmäßigen Vollziehungsrechte der Bundesregierungen auf die heilſamſte Weiſe für die großen vaterländiſchen Aufgaben und Bundeszwecke in den gegenwärtigen ſchwierigen Zeitverhältniſſen ausgeübt werden, den Bundesregierungen vorzuſchlagen, unverzüglich drei Abgeſandte zu bezeichnen und der Bundesverſammlung anzuſchließen, welche in eiligen Fällen nach eigener Entſchließung, ſonſt aber nach dem Rath der Bundesverſammlung zu handeln haben und dem deutſchen Volk und den Regierungen verantwortlich ſind. Deren Aufgabe wäre, vorzugsweiſe die für die innere und äußere Sicherheit und Wohlfahrt des Geſammtvaterlandes nöthigen diplomatiſchen Verhandlungen und Maßregeln zu führen und zu ergreifen, die obere Leitung ſämmtlicher Vertheidigungsanſtalten einſchließlich der Volksbewaffnung zu übernehmen und der Vermittlung der Regiminalanſichten und Wünſche gegenüber der Nationalverſammlung in Beziehung auf die ins Leben zu berufende neue Verfaſſung für Deutſchland ſich zu unterziehen.

— **Wien. Oeſterreichiſcher Reichstag.** Ueber die Art und Weiſe ſeiner Zuſammenſetzung wurden bekanntlich vor drei Tagen eine Petition der Univerſität und eine der Bürger und Nationalgarde zur Vorlage an das Miniſterium des Innern abgeleſen. Beide Petitionen kommen darin überein: 1) Die Wahl für die zweite Kammer möge ohne allen Cenſus für die Wähler Statt finden (d. h. ſo wie die Wahlen zum Frankfurter Tag), und 2) die Wahl für die erſte Kammer möge gleichfalls vom Volke ausgehen und der Kaiſer auf ſeine (laut Conſtitutionsentwurf) ſich vorbehaltenen Ernennungen verzichten. — Damit wäre denn die Frage über das Zweikammerſyſtem ſo ziemlich paralyſirt. Denn wenn in der zweiten Kammer gleichfalls nur die Männer des Volksvertrauens und nicht der Hofpartei ſitzen, ſo fallen alle gefürchteten Nachtheile der zweiten Kammer hinweg, ja der Reichstag iſt eigentlich nichts als eine einzige Kammer, die bloß durch eine äußere Form, nicht durch eine innere Weſenheit in zwei Abtheilungen ſich getrennt darſtellt. Auf dieſe Weiſe wäre dem Zweikammerſyſtem die Idee des Einkammerſyſtems untergelegt, und wenn beſagte Petitionen ihre willfahrende Erledigung finden, ſo hätten wir nicht fürder Urſache, einen Principienſtreit zu führen, der thatſächlich ſo glücklich vermittelt und ausgeglichen wäre.

— **Wien.** Von Seite des Kriegsminiſteriums erhalten wir folgende Mittheilung:

Die Wiener Zeitung hat in ihrer Abendbeilage vom 4. Mai in einem übrigens recht gut gedachten und dem feſten Anſchluſſe Ungarns an die Monarchie das Wort redenden Artikel (audiatur et altera pars) die Angabe aufgenommen, daß im gegenwärtigen Augenblicke nicht mehr als 18.000 Mann Truppen im ganzen Königreiche Ungarn dislocirt ſeien.

Zur Würdigung und Berichtigung dieſer Behauptung findet ſich das Kriegsminiſterium verpflichtet, hiermit zu erklären, daß nach einem auch bereits dem königl. ungariſchen Miniſterium übergebenen Detailausweiſe nach den verläßlichſten Schätzungen, der Totalſtand der Truppen in Ungarn ſchon mit Ende März 24 Bataillons, 62 Escadrons (19.206 Mann Infanterie und 10.491 Mann Cavallerie) zählte.

In Folge der bereits erlaſſenen Allerhöchſten Anordnungen für die Einberufung der Urlauber der ungariſchen und galiziſchen Regimenter wird aber dieſer Dienſtſtand demnächſt auf 22.255 Mann Infanterie, 10.491 Mann Cavallerie, ſomit auf 32.746 Mann gebracht werden, ungerechnet des 2471 Köpfe zählenden fünften Artillerieregiments.

Dieß liefert den Beweis, daß es das k. k. Kriegsminiſterium zu keiner Zeit verabſäumt hat, Ungarn mit der erforderlichen Truppenzahl zu verſehen.

— **Wien.** Der Miniſter des Innern hat ein Schreiben an ſämmtliche Landeschefs erlaſſen, worin unter Andern geſagt iſt:

„Es liegt im Geiſte der Verfaſſung eine freiere Bewegung der Gemeinden und Körperſchaften und eine ſelbſtſtändige Regelung ihrer Gemeindeangelegenheiten und Intereſſen.

Die Behörden haben daher auch in dieſem Geiſte die Verfaſſung anzuwenden und zu handhaben. Allein ſie ſind zugleich die beſtellten Wächter der bürgerlichen Geſellſchaft, daß die Gemeinden und Körperſchaften nicht die geſetzlichen Grenzen überſchreiten, oder Gegenſtände, welche die Geſammtintereſſen der Geſellſchaft berühren, in den Bereich ihrer Wirkſamkeit ziehen.

Die Gleichſtellung aller Staatsbürger vor dem Geſetze ſchließt die gewiſſenhafte und unparteiiſche Anwendung derſelben ohne Rückſicht auf Perſonen und zufällige Verhältniſſe in ſich. Ausnahmen vom Geſetze ſind deßhalb ſchlechterdings unzuläſſig, indem jede Ausnahme das Geſetz ſchwächt und zur Willkühr führt, Abänderungen aber nur auf dem verfaſſungsmäßigen Wege zu Stande gebracht werden dürfen. So wie durch die Verfaſſung Privatrechte einen wirkſamern Schutz erhalten, ſo müſſen auch die Rechte der Geſammtheit darin eine verſtärkte Bürgſchaft finden, und es muß in allen Staatsbürgern die Ueberzeugung geweckt und befeſtigt werden, daß ihre Leiſtungen an den Staat zu den heiligſten Verpflichtungen gehören, und jede Verweigerung derſelben gegen die Grundſätze der Verfaſſung verſtoßen und die Bedingungen des Staatsverbandes gefährden würde.

Die Behörden dürfen nie vergeſſen, daß der ihnen eingeräumte Wirkungskreis nicht ein bloßes Recht bezeichne, ſondern daß er ihnen auch die Pflicht auferlege, innerhalb ſeiner Grenzen ſelbſtſtändig aufzutreten, und ſich aller zweckloſen Vernehmungen und überflüſſigen Anfragen zu enthalten.

Belieben demnach Euer Excellenz die Ihnen untergeordneten Regierungsorgane in dieſem Sinne über ihre verfaſſungsmäßige Stellung zu belehren, und ihnen mit allem Nachdrucke die Pflicht ans Herz zu legen, bei jeder ſich ergebenden Gelegenheit die, mit den verfaſſungsmäßigen Beſtimmungen minder vertrauten Volksclaſſen über dieſelben aufzuklären. Dieſe Pflicht haben vorzüglich die vollziehenden Behörden ſich ſtets gegenwärtig zu halten, in deren Beruf und Beſtimmung es liegt, mit allen Volksclaſſen in häufige Berührungen zu treten, Aufregungen, welche durch Mißverſtändniſſe oder durch Uebelwollende hervorgerufen werden, durch perſönliches Einſchreiten in ihrem Keime zu erſticken, und allen Claſſen die Ueberzeugung einzuprägen, daß Liebe und Anhänglichkeit an den Monarchen, Feſthalten an der Verfaſſung und Gehorſam gegen die Geſetze gleich bedeutend und unzertrennlich ſind, und daß nur durch die treueſte Erfüllung dieſer drei Bürgerpflichten, Ordnung, Sicherheit und Vertrauen bewahrt werden können, von welchen das Wohl jedes Einzelnen und der Fortbeſtand der Geſellſchaft ſelbſt abhängt, ſo wie nur eine ſtarke, auf Vertrauen und willige Mitwirkung geſtützte Regierung den Intereſſen der Geſammtheit und jedes Einzelnen in allen Richtungen Geltung zu verſchaffen im Stande iſt.“

— **Wien,** 6. Mai. Der Miniſter des Innern hat folgende Kundmachung erlaſſen:

Um den Arbeitern, welche durch die jetzigen Zeitverhältniſſe brotlos werden können, wieder Arbeit zu verſchaffen, und jedem Nothſtande dieſer zahlreichen Klaſſe der Bevölkerung vorzubeugen, wurde von dem Miniſterium die Zuſammenſetzung eines eigenen Komité's veranlaßt, und deſſen Leitung dem niederöſterreichiſchen Landmarſchalle Grafen von Montecuccoli übertragen. Dieſes Komité wird aus Regierungs-Organen, Abgeordneten der Facultäten, des Magiſtrates, dann des ſtändiſchen und Bürgerausſchuſſes angemeſſen zuſammengeſetzt werden.

Die Aufgabe desſelben wird es ſeyn, die zahlreichen bereits im Antrag ſtehenden öffentlichen Arbeiten in zweckmäßiger Reihenfolge alſogleich in Angriff nehmen zu laſſen, die unmittelbare Leitung der Arbeiter und der Geldgebahrung zu übernehmen und aus ſeiner Mitte oder aus dem künftigen Gemeindeausſchuſſe Kommiſſäre zu ernennen, welche ſich der unmittelbaren Leitung und Ueberwachung der Arbeiten an Ort und Stelle zu unterziehen und über die etwaigen Mängel und Gebrechen dem Komité Berichte zu erſtatten haben werden.

Da die Wirkſamkeit dieſes Komité's ſchon ſogleich beginnt und die bereits unternommenen Arbeiten ſchon am nächſten Montage am 8. l. M. in ausgedehnterem Umfange betrieben werden, ſo iſt für

Digitized by Google

die arbeitende Klaſſe durchaus kein Grund zu der Beſorgniß vorhanden, daß es ihr an ergiebigem und nachhaltigem Erwerbe gebrechen werde, und ſie kann daher der nächſten Zukunft mit Beruhigung entgegen ſehen.

— **Brünn. Wie man czechiſche Propaganda macht.** Der allergrößte Theil der Mährer ſlaviſcher und deutſcher Zunge ſpricht ſich entſchieden gegen die Verſchmelzung mit Böhmen aus. Dem redlich denkenden, rückhaltloſen Bürger iſt dieſe Manifeſtation genügend geweſen, nicht ſo der Gegenpartei. Dieſe nahm ſich vor, das Landvolk für die Union zu fanatiſiren, und benützt hauptſächlich die Verheißung der alſogleichen Robotfreiheit im Falle des Anſchlußes und den Popanz der Germaniſirung für ihre Zwecke. Zahlreiche Emiſſäre durchziehen das Land und ſtreuen mit freigebiger Hand und mit eiſerner Conſequenz perfide Pamphlete unter das Volk aus, um es für die „Nationalſache" zu gewinnen. Sie rechnen ihre Siege nach der Zahl der Dörfer, in denen ſie den glücklichen „bratr Morawan" auf ihre Seite brachten. Sollte die Aufreizung des Volkes gelingen, ſo iſt eine Reihe blutiger Conflicte nicht unwahrſcheinlich, deren Folgen auf das Haupt jener kurzſichtigen Eiferer ſchwer fallen werden.

— **Krakau,** 4. Mai. Eine Grabesſtille herrſcht in Krakau; es iſt ſchrecklich beängſtigend hier zu ſeyn. Die preußiſche Regierung läßt nicht nur keinen Emigranten, ſondern auch Niemanden, wer es auch ſei, auch mit einem öſterreichiſchen Reiſepaß, über die Grenze nach Preußen paſſiren. In Myslowice war ich Zeuge, wie Hr. Popiel, ein in Krakau angeſehener Gutsbeſitzer, welcher ſeine zwei kleinen Söhne in die Schule nach Neiſſe führen wollte, von der Grenze zurückgewieſen wurde, und nach Krakau zurückkehren mußte, ſeine Kinder ſich ſelbſt überlaſſend. Als der Director der Krakauer Eiſenbahn in Myslowitz den Bürgermeiſter und den Hauptmann, der zugegen war, fragte, warum man außer den Emigranten auch jedem Andern die Ueberſchreitung der preußiſchen Grenze verweigere, da äußerte ſich erſterer mit den Worten: „Wenn die öſterreichiſche Regierung ſo infam ſeyn konnte, die Emigranten, welchen ſie ſelbſt die gaſtfreundliche Aufnahme geboten, jetzt zu vertreiben, ſo kann ſie auch ſo infam ſeyn, ihnen falſche Päſſe zu geben, da die preußiſche Regierung erklärt hat, keinen Emigranten aufnehmen zu wollen." Das kann eine Privatanſicht des Bürgermeiſters ſeyn, ich aber bin der moraliſchen Ueberzeugung, daß die jetzige öſterreichiſche und preußiſche Regierung ſich wechſelſeitig ſehr gut verſtehen und im Einverſtändniſſe mit Rußland handeln.

In Szczukowa, einer Eiſenbahnſtation unweit Krakau, wo man die Päſſe abgibt, war ich Augenzeuge, wie ein Emigrant Namens Bronikowsky, welcher mit einem franzöſiſchen Paß verſehen, von der preußiſchen Grenze zurückgewieſen und wieder nach Krakau zurückkehren wollte, von dem öſterreichiſchen Polizeicommiſſär Dutkiewicz arretirt wurde.

Die Art, wie hier die Conſtitution veröffentlicht wird, iſt empörend. Ohne einem ſo großen Acte durch irgend eine Feierlichkeit eine Weihe zu geben, hängt dieſe Conſtitutionsurkunde an den Ecken der Gaſſen, wie eine Ankündigung vom verlorengegangenen Hunde. Daß ſie hier mit Füßen getreten iſt, das zeigt jede Handlung der Behörden. Die Nationalgarde iſt aufgelöst, Zuſammenkünfte verboten u. ſ. w.

Der Zuſtand hier iſt ein furchtbarer, aber ich glaube, es wird, es kann nicht lange ſo bleiben. Dieſem muß abgeholfen werden. Um Gotteswillen! thut dort in Wien was Ihr könnt für dieſes unglückliche Land — für mein unglückliches Vaterland.

— **Prag,** 5. Mai. Die Prager Zeitung veröffentlicht folgenden Aufruf zum ſlaviſchen Congreß: „Slavenbrüder! Wer von uns blickte nicht mit Wehmuth auf unſere Vergangenheiten? Wer von uns wüßte nicht, daß Alles, was wir erduldeten, ſeinen Grund hatte in unſerem Mangel an Selbſtbewußtſein und unſerer Zerſtückelung, welche den Bruder vom Bruder trennte? Allein nach den langen Jahrhunderten, wo wir Einer des Andern vergeſſen hatten, wo ſo vielfaches Unheil auf unſere Häupter hereinſtürmte, ſind wir zur Erkenntniß gekommen, daß wir Eins, daß wir Brüder ſind. Inhaltſchwere Zeiten ſind hereingebrochen, welche die Völker befreiten und die Laſt von ihnen nahmen, unter deren Schwere ſie ſeufzten. Dieſe Zeiten haben auch von uns zum großen Theil die Laſt gehoben, und auch wir können jetzt ausſprechen, was wir längſt gefühlt, erwägen und beſchließen was zu unſerem Beſten dient. Die Völker Europa's verſtändigen und vereinigen ſich. Die Deutſchen haben zu ihrer Vereinigung ein Parlament nach Frankfurt berufen, welches darauf beſteht, daß ihm der öſterreichiſche Staat von ſeiner Souverainität ſo viel abtrete, als zur deutſchen Einheit nothwendig iſt, und daß ſich das Kaiſerreich mit allen ſeinen nichtungariſchen Ländern Deutſchland einverleibe. Ein ſolcher Schritt würde nicht nur die Einheit Oeſterreichs, ſondern auch den bisherigen Verband und die Selbſtſtändigkeit der ſlaviſchen Volksſtämme vernichten, deren Nationalität dadurch in Gefahr geriethe. An uns iſt's, männlich zu ſchützen, was uns das Heiligſte iſt. Die Zeit iſt gekommen, daß auch wir Slaven uns mit einander verſtändigen und uns vereinigen in unſerer Geſinnung. Indem wir daher mit Freuden den vielfachen, aus verſchiedenen ſlaviſchen Gegenden uns zugekommenen Wünſchen entſprechen, erlaſſen wir dieſen Aufruf an alle Slaven der öſterreichiſchen Monarchie, und fordern alle Männer auf, welche das Vertrauen ihrer Nation haben und denen unſer allgemeines Wohl am Herzen liegt, zum 31. Mai d. J. in der altberühmten Slavenſtadt Prag ſich zu verſammeln, um gemeinſchaftlich Alles das in Berathung zu nehmen, was das Beſte unſerer Nation erfordert und was wir in dieſen wichtigen Zeiten zu thun haben. Sollten aber auch außeröſterreichiſche Slaven ſich bei dieſer Zuſammenkunft einfinden, ſo werden ſie uns herzlich willkommene Gäſte ſeyn.

— **Deutſchland und das Iſter-Reich!** Mit dem Drucke des geſtürzten Syſtems, ſagt man, ſei auch der Kitt zerbröckelt, der die in Sprache und Abſtammung ſo verſchiedenen Völker Oeſterreichs zuſammenhielt. — Vielfach hat man ſich um einen neuen — beſſeren umgeſehen. Laßt uns einen Beitrag hierzu liefern.

O du herrlicher Donauſtrom! Nicht Menſchenſatzung! Nein! du, du biſt das ewige Band, das die Völker des Iſter-Reiches verbinden ſoll, verbinden wird! In den Alpen ruht Oeſterreichs Haupt, die Adria's Küſte weithin beherrſchen; mit ſeinen Rieſenarmen, dem Balcan und den Karpathen, umfängt es ſein natürliches Gebiet, ſeine wahre Gottesſendung.

Frei muß die Donau ſeyn, frei bis in's Meer! Frei auch für Deutſchland bis in's Meer! Die Völker, die dein Gebiet bewohnen, mächtige Donau, ſollen — müſſen — werden einen Staatenbund bilden. Oeſterreich! das iſt dein Erbe, deine Sendung, deine Pflicht. Die freie Donau, Adria's Meer, dein Trieſt ſind die Morgengabe, die du nach Frankfurt trägſt! Deutſchland wird das begreifen; es braucht die freie Donau, es braucht Adria's freien Strand, gleichwie die Freiheit des Rheins! Deutſchlands Herz und Schwerpunct liegt in Wien.

Wir ſelbſt aber, die wir, geſegneter Iſter, an deinen Ufern, in deinem Quellengebiete wohnen, wir wollen es auch begreifen. Brüder in Ungarn! Kein Volksſtamm darf die freie Donau ſperren können! Wer fühlt nicht dieſe Wahrheit? Wer fühlt nicht, daß wir alle ein Staatenbund ſeyn müſſen? Wem entzückt nicht das prophetiſche Gebilde eines mächtigen Staatenbundes mit der Metropole Wien und mit ſeinen freien Handelsthoren an Adria's Meere, an den Mündungen der Donau, der Weichſel, der Oder, der Elbe, der Weſer, des Rheins?

Laßt uns, wenn wir in Frankfurt mit dem deutſchen Bundesſtaate fertig ſind, in Wien um dieſen großen Staatenbund tagen, der uns allein volle Freiheit, ewige Sicherheit gegen Oſt und Weſt, und die Segnungen eines nachhaltigen Friedens verbürgen kann.

Nicht die Sprache, wenn wir auch durch ſie die ſüße Milch der Wiſſenſchaft einſogen, nein! der Boden, in dem wir Wurzel ſchlugen, muß für unſeren neuen Bund maßgebend werden. Nicht die wechſelnden ethnographiſchen, die ewigen, die geographiſchen Grenzen, die gemeinſchaftlichen Intereſſen laſſet den Kitt unſeres großen Bundes ſeyn.

— **Die Niederlage der Herwegh'ſchen Freiſchaaren** bei Schopfheim wird amtlich beſtätigt. Von den Aufrührern blieben 23 Todte auf dem Platze, 200 wurden gefangen, von den württembergiſchen Truppen iſt ein Offizier und ein Soldat geblieben. Das Weißhaar'ſche Corps iſt ebenfalls bei Todtnau auseinandergeſprengt. Unter den Todten iſt der berüchtigte Führer Schimmelpfenning (vulgo Reinhard). Wie die Schwäbiſche Nationalzeitung berichtet, iſt B. Becker auf ſchweizeriſchen Boden geflüchtet. Struve und Heinzen ſollen nach Straßburg, Hecker nach Mühlhauſen „verreist" ſeyn, Bornſtedt kam mit einem Haufen Verſprengter in Baſel an, und wurde mit denſelben von der Polizei nach Frankreich inſtradirt.

Google

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

Ueber die neue Verfassung des deutschen Bundes.

Nach der Befreiung Deutschlands durch den Völkerkrieg 1813 und 1814 wurde in dem Pariser Frieden beschlossen, daß die deutschen Staaten unabhängig und durch eine Föderation unter sich vereint seyn sollten. Oesterreich, Preußen (diese beiden Staaten für ihre vormahls zum deutschen Reiche gehörigen Besitzungen), Sachsen, Baiern, Hannover, Würtemberg, Baden, Kurhessen, Großherzog von Hessen, der König von Dänemark für Holstein, der König der Niederlande für Luxemburg, Braunschweig, Mecklenburg, Schwerin, Nassau, Sachsen-Weimar, Sachsen-Gotha, Sachsen-Koburg, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Hildburghausen, Mecklenburg (Strelitz, Holstein, Oldenburg, Anhalt-Köthen, Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt, Hohenzollern-Hechingen, Liechtenstern, Hohenzollern-Siegmaringen, Waldeck, beide Linien von Reuß, Schaumburg, Lubeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg traten gemäß diesem Beschlusse zu einem Bund zu dem Zwecke zusammen, die äußere und innere Sicherheit des gesammten Deutschlands, die Unabhängigkeit und Integrität der einzelnen deutschen Staaten aufrecht zu erhalten und deren gemeinschaftliches Interesse zu fördern. Um demselben die nöthige Haltkraft zu geben, konstituirte er sich mit einer Verfassung, wie sie die wohl überdachte Berathung beim Wiener-Congreß für am Entsprechendsten gehalten. Allen Mitgliedern wurde gleiches Recht zuerkannt, die Angelegenheiten des Bundes sollten durch eine Bundesversammlung mit ihrem Sitze zu Frankfurt am Main besorgt werden, und die Berathung eine doppelte Form erhalten. Die eine Form hätte in der allgemeinen Versammlung, dem vollen Rathe, Plenum, in welchem jedes Mitglied wenigstens Eine, die größeren Staaten aber mehrere Stimmen zu führen hätten, nämlich Oesterreich und die fünf Königreiche jedes 4, und die übrigen verhältnißmäßig weniger, so daß mit allen Stimmen das Plenum 71 Stimmen zählte; die andere in der Bundesversammlung eines engeren Rathes zu bestehen, wo die Stimmen der Bundesglieder auf 17 reduzirt sind. Dieser engere Rath hätte die Initiative und Vorbereitung der an das Plenum zu bringenden Vorschläge, die Vollziehung der Bundesbeschlüsse und die Sorge für alle Bundesangelegenheiten überhaupt über sich. Er sollte mit einfacher Stimmenmehrheit entscheiden, demnach für den Beschluß 9 Stimmen nöthig wären. Im Plenum wäre nicht zu diskutiren, sondern nur mit ja oder nein abzustimmen. Oesterreich hätte in beiden Räthen den Vorsitz und gäbe bei eintretender Stimmengleichheit die Entscheidung. Die Gesandten sollten die Eigenschaft völkerrechtlicher Abgeordneter haben, und wären nur ihren Regierungen verantwortlich, daher auch stets nur an die Instruktionen ihrer Höfe, nicht an ihre eigene Ueberzeugung gewiesen. Mit der Stadt Frankfurt sollten über die Verhältnisse des Bundestages und der Gesandten eigene Verabredungen getroffen werden. Auch Privatpersonen können sich an die Bundesmitglieder wenden, ihr Anliegen vorzubringen. Und die Sitzungen der Bundesversammlungen endlich wären theils vertrauliche, in welchen vorläufige Besprechungen Statt zu finden hätten, und worin kein Protokoll aufgenommen wird, theils förmliche.

Diese Verfassung wurde in die allgemeine Wiener-Congreßakte aufgenommen, von allen Mächten sanktionirt und hat in ihrer Ausübung bisher der unparteiischen und rationellen Beurtheilung eines Jeden, der sich die Mühe genommen, in die jüngste allgemeine Geschichte tiefer einzudringen, völlig entsprochen. Es wurden durch den Einfluß des österreichischen Staates auf den Congressen zu Aachen, Troppau, Laibach, Verona die politischen Umtriebe und Verbindungen in Deutschland unterdrückt, die Königreiche Neapel und Sardinien, deren Ruhe von einer Rotte tollkühner Carbonari gefährdet war, durch den Beistand österreichischer Heere gesichert, und dadurch das österreichische Italien vor der Ansteckung derselben bewahrt; die Ruhe Deutschlands in der Juli-Revolution Frankreichs im Jahre 1830 und in dem spanischen Successionskriege behauptet, durch Deutschlands und insbesondere Oesterreichs Politik und Friedensliebe mit Rußland (das im Jahre 1830 und 1831 den Aufstand in seinem Polen zu dämpfen hatte), so wie mit allen übrigen auswärtigen Staaten in Eintracht gelebt, und die in Preußen eingeführte freie parlamentarische Reichsstände-Verfassung entgegen genommen, ohne daß es deßhalb in den verbündeten Staaten zu politischen Ruhestörungen irgendwo gekommen wäre.

Damit macht aber auch nun die Geschichte Deutschlands einen Abschnitt. Es reihen sich an diese Zeit Ereignisse an, welche dieselbe für Deutschland als zu Ende gegangen bezeichnen. Der Bundesverfassung kann aber darum nicht zur Last gelegt werden, daß sie einen Fehler an sich trage, der die Verhältnisse nicht mit der nöthigen Vorsicht hätte erfassen lassen, wie sie erfaßt werden mußte. Die Zeit ging mit einer Katastrophe schwanger, die sich mit unaufhaltsamer Gewalt in den Gang des Lebens eindrängte. Sie brachte sie mit Macht zur Reife und ließ darum die Dinge, die sich anders hätten gestalten sollen, aus den Spuren des alten Geleises nicht heraustreten. Es erfolgte der Aufstand der Polen in Preußen und Oesterreich, in Folge dessen der freie Staat Krakau aufgehoben und dem österreichischen Kaiserstaate einverleibt wurde, wogegen England und Frankreich Protest einlegten, England protestirte auch wegen Erbfolgerechts gegen die Heirath des französischen Prinzen Montpensier mit der spanischen Prinzessin Louisa Fernanda, Schleswig-Holstein erklärte, sich dem deutschen Bunde einverleiben zu wollen. Die Schweitzer Tagsatzung mußte den Siebnerbund Bund durch Gewalt zum Gehorsam bringen; der Papst fing an, seine Staatsverfassung zu reformiren, Sizilien revoltirte gegen Neapel, es bestand ganz Italien ein Geist der Aufregung, der auch das lombardisch-venetianische Königreich zur Empörung gegen seine Regierung, unserm Staat mit sich fortriß und durch den Verrath Sardiniens, das zu dessen Beistand herbeieilte, das so schöne fruchtbare Land nun zum Schauplatze der Verwüstung macht. Dazu kamen gleich Anfangs zwei aufeinanderfolgende Jahre der Mißernten, und ein aus der freien Constitution hervorgegangener unrichtig verstandener Fortschritt in der Industrie und des Handels, der die Produktion des Ackerbaues und den Erwerb nach der alten Organisation sehr beeinträchtiget, weil durch denselben von dem alten Betriebe unabsehbare Summen weggenommen und in Grundkapitalien umgestaltet werden, welche in der Fundation keine Lebensbedürfnisse erzeugen, im neuen Betriebe nachher nur die Interessen davon mehr einbringen, und manche auch den Geldumlauf verrücken und stark vermindern. Es wurden auch hauptsächlich aus der Ursache, daß große Summen wegen der bekürzten Ackerbau-Produktion auf dem Ankaufe für Getreide nach Rußland und in fremde Welttheile versendet werden mußten, fast in ganz Europa ein Mangel an dem so nothwendigen Tauschmittel, Geld, äußerst fühlbar. Es nahmen so Mißmuth, die Begierde über Politik zu diskutiren und der Geist der Reformsucht immermehr überhand. Man fing an, die Steuern zu untersuchen, in wie fern man ein Recht dazu hätte, solche in der bestehenden Bemessung zu fordern, tadelte alles Bestehende und meinte zuletzt, die Ursache des verschwundenen Wohlstandes, die Hungersnoth, die in mehreren Orten und die Theuerung der Lebensbedürfnisse, die sich einstellte, liege in den Regierungsformen. Man müsse überall eine freie Verfassung, eine Regierungsform einführen, die sich auf die breiteste Basis der Liberalität gründe, und behufs dessen Sprach- und Preßfreiheit voraufgehen lassen, um durch ungehinderte Diskussion über die der Geschichte nach bestandenen, und in der Gegenwart wirklich in Ausübung stehenden Constitutionen, so wie über die Lebensvorgänge in den Volksgruppen der Nationalitäten, nach den Sitten, Gewohnheiten, Begriffen über Lebensglück, geistige Bildung, Religion, sich die beste Regierungsform daraus zu ausdividiren. Es gestalteten sich so größtentheils durch Begehren und faktischen Widerstand gegen die alten Regierungs-Verfassungen, Regierungen mit freien Constitutionen. In der Schweitz, in Italien und in Frankreich machte man dazu den Anfang, indem sich letzteres sogar zu einer Republik mit provisorischen Regierung konstituirte. Auch unsere allerhöchste Landesregierung verhieß, nachdem Fürst Metternich in Folge der Märzvorgänge in Wien abgedankt hatte, eine freie Constitution, und veröffentlichte jetzt eine so liberale Verfassungsurkunde für ihre Staaten, mit Ausnahme Ungarns und des lombardisch-venetianischen Königreichs, welch ersteres sich eine besondere Verfassung mit einem eigenen Ministerium gab, und der größere Theil des letzteren noch nicht zu seiner Unterthanenpflicht zurückgekehret ist, daß sie nichts zu wünschen übrig läßt. (Beschluß folgt.)

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 9. Mai 1848.

Schluß der Börse.	fl. CM.
Bank-Actien	995
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	69¼
detto 4 „	58
detto 3 „	40
detto 2½ „	32⁹⁄₁₆
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	50
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834	530
detto detto detto 1839	170¹³⁄₁₆
Esterhazy fl. 40 Loie	60
detto fl. 20 „	28
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	75
detto „ Mailänder Eisenbahn	58
detto „ Gloagnitzer „	69
detto „ Pesther „	49
detto „ Gmundner „	130
detto „ österreichischen Dampfschiffahrt	400
Como-Rentenscheine	12

Anzeige.

Ein Steinkohlen-Bergwerk, nahe an der k. k. Kreisstadt Cilli, eine halbe Stunde von der Hauptkommerzialstraße, eine viertel Stunde von der Eisenbahn entfernt, mit aufgedeckten mächtigen Lagern von Kohlen bester Qualität, im aufrechten Betriebe stehend, ist aus freier Hand zu verkaufen. — Auskunft hierüber ertheilt auf mündliche oder portofreie persönliche Anfragen Herr Dr. Foregger in Cilli.

Die nächste Nummer der Tagszeitung erscheint Samstag den 13. Mai.

Digitized by Google

Nro. 14. Beilage zur polit. ind. Tagszeitung Nro. 31. Grat. 11. Mai 1848.

Conversations-Blatt

und

Organ für die National-Garde.

Verantwortlicher Redacteur C. v. Frankenstein.

Die Recrutirung und die National-Garde.

In einem Artikel dieser Ueberschrift heißt es in der „Constitutionellen Donau-Zeitung“:

„Endlich sind alle jene Eulenstimmen, welche nichts besseres zu thun wußten, als uns zu unverzüglicher Verzichtleistung auf das lombardisch-venetianische Königreich aufzufordern, durch den entschiedenen Widerspruch der überwiegenden Mehrheit zum Schweigen gebracht. Uebrigens hat sich auch der minder Hellsehende überzeugt, ein österreichischer Handels- und Zollvertrag mit dem unabhängigen Oberitalien sey eben nichts weiter, denn ein internationaler Völkervertrag, dessen Zuhaltung nöthigenfalls wieder nur durch Waffengewalt, d. h. durch Krieg erzwungen werden könnte, daß somit der Abschluß jenes Vertrages zu dem Zwecke, den bestehenden Krieg gegen das lombardisch-venetianische Königreich zu beseitigen, unseren Krieg damit im günstigsten gegenwärtig voraussichtlichen Falle nur vertagen, keineswegs aber die Interessen unseres Handels und unserer Industrie dauernd sichern würde — Seit dieser Zeit, seit der allgemeinen Erkenntniß, was wir von der Polenpartei zu gewärtigen haben, und seit der Weigerung Ungarns, uns im Kampfe gegen Italien beizustehen, leuchtet die Nothwendigkeit der Vermehrung unserer eigenen Armee Jedermann um so mehr ein, als Neapel, Rom, Toscana, Sardinien und die kleineren italienischen Staaten bereits bedeutende Massen von regulären Truppen und Freischaaren nach Oberitalien sandten, Frankreich mehrere Altersclassen auf einmal zur Verstärkung seines Heeres aufrief, Ungarn aber sogar seine in Italien und Polen stehenden Regimenter zurückrief.

So einstimmig indeß die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer starken Recrutirung bei uns ist, so wenig gleichlautend scheint die Ansicht über die Vernahme derselben, über den Modus der Aushebung unserer Mannschaft. Man erzählt, unserer studierenden Jugend in Wien seyen bereits 300 Vorrufungskarten zur Assentirung zugekommen, und diese Jugend sey darüber eben nicht sehr erbaut. Der Grund dieses Mißvergnügens soll indeß — wie ohnehin zu erwarten — nicht etwa in einem Mangel an Patriotismus oder in Mangel an Lust, unseren Feinden auf dem Schlachtfelde gegenüberzutreten, sondern in einem ganz andern Umstande liegen.

Bin ich recht unterrichtet, so erklärten sich die Akademiker, wenn unser gütiger Monarch es wünsche, auch 500 Mann, also fast die doppelte Zahl Vaterlandsvertheidiger zu stellen, nur wünschen sie, daß man sie nicht in alter Art drille, nicht wie bisher auf acht Jahre in Reihe und Glied stelle, und dadurch ohne Noth ihrem bisherigen Berufe gänzlich entfremde. Als Freicorps wollen sie recht gerne, so lange das Vaterland ihrer bedarf, hinausziehen in's Feld und Lützow's „wilder verwegener Schaar“ in Bezug auf Bravour nicht nachstehen.

In die Linie wollen sie nur unter der doppelten Voraussetzung sich einreihen lassen, daß einerseits die sogenannte Capitulationszeit — den Fall der Kriegsdauer abgerechnet — beträchtlich, etwa auf drei Jahre abgekürzt werde, und daß anderseits die allgemeine Wehrpflichtigkeit sogleich und wirklich in Ausübung komme.

Mir wenigstens scheint es sehr richtig, wenn v. Rotteck behauptet: „daß es dem Staat, theils im Interesse des Dienstes selbst, theils zur Vermeidung zweckloser Härte nur erwünscht seyn kann, wenn — so viel thunlich, diejenigen, welche den größten Widerwillen gegen den Kriegsdienst hegen, davon befreit und dagegen die demselben mit freier Lust zugethanen oder wenigstens nicht abgeneigten Jünglinge vorzugsweise zur Vaterlandsvertheidigung berufen werden.“ Es versteht sich dabei von selbst, daß die Loskaufung vom Wehrdienste in einer Art eingeleitet werden müsse, welche (im Rotteck'schen Sinne) den Grundsätzen der Gleichheit der Bürgerpflicht, des Rechtes und der Billigkeit entspricht.

Eine Capitulations- (Dienst-) Zeit von acht Jahren ist bei allgemeiner Wehrpflichtigkeit schon viel zu lange. Sie entfremdet ja nothwendig dem Berufe, zu dem man sich bisher bestimmt und herangebildet hat. Wo übrigens schon einexercirte National-Garden bestehen, ist sie, mit einziger Ausnahme der sogenannten gelehrten Corps und allenfalls der Cavallerie, auch ganz unnöthig.

Die tägliche Erfahrung und namentlich die Tüchtigkeit der preußischen und französischen Truppen lehrt, daß die zum Kriegsdienste nöthige Manövrirgeschicklichkeit sich in viel kürzerer Zeit erlernen läßt und der soldatische Muth wird nicht eingedrillt, er muß schon da seyn.“

Wie wäre bei der Gewehrlieferung für die National-Garde am zweckmäßigsten vorzugehen?

Der Magistrat der Hauptstadt Wien hat die dortigen Büchsenmacher aufgefordert, sich zu äußern, in wie weit sie die Lieferung der Gewehre für die National-Garde übernehmen können. So wünschenswerth nun auch für die, in der Erzeugung von Luxusgewehren jetzt fast ganz unbeschäftigten Büchsenmacher die Uebernahme einer so großen Lieferung seyn würde, so konnten sie doch darauf nicht eingehen, da ihnen die Hauptbestandtheile der Gewehre, Läufe, Ladstöcke und Bajonette nicht zu Gebote stehen. Diese Gewehrbestandtheile können nämlich nur von Fabriken erzeugt werden, denen Gewerke zur Verfügung stehen. Diese Waffenfabriken, deren es derzeit fünf in Oesterreich gibt, haben aber erklärt, den Büchsenmachern keine Gewehrbestandtheile ablassen zu wollen. Auf diese Weise könnten sich die Wiener Büchsenmacher an der Gewehrlieferung gar nicht betheiligen, und es wird Jedem, der den obersten Grundsatz der Fabrikation, Theilung der Arbeit, zu würdigen versteht, einleuchten, daß auch die Waffenfabriken bei gänzlicher Beseitigung der zünftigen Büchsenmacher den verlangten Gewehrvorrath nur in weit längerer Zeit und in weniger vollkommener Beschaffenheit würden liefern können. Die Büchsenmacher haben gegen diese einseitige Zueignung der Gewehrlieferung durch ein eigenes Comité protestirt, und wir glauben ihnen aus folgenden Gründen beistimmen zu sollen:

Die Gewehrlieferung, wie sie bisher beim Bedarfe des Staates üblich war, hat, so viel wir wissen, allen Anforderungen entsprochen. Es wurden nämlich von den Gewerken nur die ganz rohen Läufe u. s. w. und von der Brevillier'schen Fabrik die aus

weiſem Gußeiſen ezeugten Schüſſer ſchonfalls ganz unausgearbeitet) geliefert; dann wurden die Läufe gleich bei der Uebernahme probirt, und ſonach wurde in der k. Gewehrfabrik von kundigen Buchſenmachern die Schäftung, Ausarbeitung, Zuſammenſetzung und Vollendung beſorgt. In gleicher Weiſe ſollte auch bei der Gewehrlieferung für die National-Garde vorgegangen werden: nur hätte hier an die Stelle der k. k. Gewehrfabrik das Mittel der Büchſenmacher in Wien zu treten, und statt dem Feilzeugamte der Verwaltungsrath der National-Garde die Aufſicht zu führen. Im ersteren gegenwärtigen Falle müßte den beiden Waffenfabriken müßten ihnen die Arbeit ganz entzogen werden, die Waffenfabriken müßten um jeden Preis Büchſenmacher-Gehilfen an ſich locken oder die Arbeit von minder geſchickungen Schäftsgeſellen mangelhaft anfertigen laſſen; ſie müßten wohl gar am Ende Gewehrſtandtheile vom Auslande beziehen, was für das im Fache der Eiſen-Induſtrie ſo reich begabte Oeſterreich Schmach und Schande zugleich wäre. Dieſe Gründe werden wohl unſere Staatsbehörde beſtimmen, auf die Petition der Wiener Büchſenmacher im obenangedeuteten Sinne einzugehen; und zwar um ſo mehr, als es bei den gegenwärtigen dringenden Zeitverhältniſſen eine heilige Pflicht jeder Republik iſt, auf die möglichſt gleiche Vertheilung der Arbeit und des daraus entſpringenden Gewinnes unter alle Claſſen arbeitsfähiger Staatsbürger mit Energie hinzuwirken.

Wien. Ueber den dringenden Wunſch des Verwaltungsrathes und der anweſenden Vertreter der einzelnen Compagnien der National-Garde, daß der Feldmarſchall-Lieutenant Graf Hoyos, welcher von der National-Garde noch ſeiner Bitte, von dem Ober-Commando der Seiner Majeſtät auch ferner an der Spitze dieſer National-Garde entboben wurde, auch ferner an der Spitze dieſer Inſtitutes bleiben wolle, hat der genannte Feldmarſchall-Lieutenant dieſem Wunſche mit obliger Handanſtung ſeiner Privatverhältniſſe und unter Vorausſetzung der Beſtimmung Seiner Majeſtät, zu entſprechen ſich bereit erklärt.

Nach dem hierauf geſtützten Antrage des Miniſterrathes hat den Gr. Majeſtät unterm 7. d. M. zum Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Hoyos unter Anerkennung ſeiner patriotiſchen Hingebung das Ober-Commando der Wiener National-Garde noch ferner zu belaſſen, und dem Feldmarſchall-Lieutenant Heß über ſeine Beſtreitwilligkeit, ſich dem ihm mit der allerhöchſten Entſchließung vom 2. d. M. übertragenen National-Garde-Obercommando zu unterziehen, das allerhöchſte Wohlgefallen mit dem Beifügen ſeiner Dienſte für eine andere Gelegenheit allergnädigſt bezeugen zu laſſen geruhet.

— Die Glieder der zweiten Compagnie der National-Garde im Schottenbezirke haben eine Sammlung von Gold- und Silbergegenſtänden unter ſich veranſtaltet, die gegenwärtigen Objecte durch ihren Herrn Hauptmann, Ritter v. Wilis, dem Hauptminiſterium zur Kaufpreisgrund übergeben, und den mit 736 fl. 56 kr. C. M. entfallenden Geldbetrag der Finanzverwaltung zur unbedingten Verwendung für die außerordentlichen Bedürfniſſe des Staates dargebeten.

Das Finanz-Miniſterium trifft die Einleitung, daß dieſe Summe der ausgedrückten Widmung zufließe, und bringt dieſe patriotiſche Spende mit lebhaftem Danke zur allgemeinen Kenntniß.

Frage. Wäre es für den wachehabenden National-Gardiſten keine Erleichterung, wenn er, wie dieß im Frankreich der Fall iſt, mit dem Gewehre „bei Fuß“ ſtehen würde? Will er aus- und abgehen, ſo kann er ja immer den „Hahn im Arme“ nehmen. Am zweckmäßigſten wäre es freilich, wenn die Garde auf der Wache dieß das Bajonett in der Hand halten würde.

— **Gefährliche Unvorſichtigkeit.** Ein höchſt bedauerlicher Fall hat ſich dieſer Tage auf der Wiener Schießſtätte der National-Garde ereignet. Eine Frau drängte ſich nämlich in dem Augenblicke aus dem Kreiſe der umſtehenden Zuſchauer, als der zerrennde Garde eben angeſchlagen hatte und der Schuß aus dem Laufe gegangen war, dem Ziele zu. Die Kugel ging der Unglücklichen mitten durch's Herz, und der augenblickliche Tod erfolgte. — Möge dieſes traurige Ereigniß dazu dienen, die Vorſicht auf Schießſtätten, welche ſchon ſo oft der Schauplatz blutiger Zufälle waren, mit ſtrenge Aufmerkſamkeit zu handhaben, oder die Schießſtätten dem Beiſein von Zuſchauern vielmehr gänzlich zu verſchließen, da ſelbſt bei der geſchärfteſten Umſicht nicht immer tauſend Unfälle ſich werden laſſen, die außer dem Bereiche menſchlicher Berechnungen liegen, und das Leben allzu unbeſonnener Neugierige auf die mannigfachſte Weiſe gefährden können.

— **Mißgriffe bei einzelnen Compagnien der National-Garde.** Den einzelnen Compagnien ſteht es durchaus nicht zu, den Garden wegen ſpäterem Eintreffen oder irrtümlichen Vorbleiben auf dem Exercirplatze beliebige Strafen zu dictiren.

Regeln darüber zu geben, ſteht nur jener Obrigkeit zu, die zum Einſtitte in die National-Garde ein Geſetz geben konnte.

Im Nachhange dieſes Geſetzes werden auch die nöthigen Regeln erfloſſen.

Einzelne Compagnien haben aber dieſer Erſtlüſſung nicht unberufen vorzugreifen, und Regeln und Strafen zu dictiren.

Die National-Garde iſt durchaus kein Privat-Inſtitut, in welchem dem Einzelnen freiwilliger Zutritt und freiwilliger Austritt offen geſtellen iſt, und mithin kennen auch beliebige Uebereinkommen Einzelner, die wohl in Privatvereinen eine Geltung erhalten, nicht auf die National-Garde angewendet werden.

Die National-Garde iſt durch die Nation hervorgerufen und durch ein Staatsgeſetz feſtgeſtellt worden; daß alſo durchaus nicht vereilgen Meinungen und einzelnen Mißgriffen Einzelner bloßgeſtellt werden, die offenbar in Familien und Staatsbürgerlichen Verhältniſſen ſtörend eingreifen könnten. —

Um eine Strafzulänglichkeit erkennen zu dürfen — muß vorerſt die Zurechnungsfähigkeit für den Einzelnen (nach ſeinem Gewerbsmäßige) geſetzlich beſtimmt werden; — und dieſes kann keiner einzelnen Compagnie zugeſtanden werden.

B—r.

Fremden-Anzeiger der Hauptſtadt Gratz.

Angekommene.

Einlogirt beim Elefanten.

Den 7. Mai. Hr. Dr. Müller. Hr. Lettmaier von Brünn. — Den 8. Mai. Hr. Graf Mailath von Ungarn. Hr. Daubek, Kaufmann, von Böhmen. — Den 9. Mai. Hr. Hubert, Grundbeſitzer, von Varaždin. Hr. Wiſſiak, Beſitzer-Gemahlin, von Pernegg. Hr. Penſel, Bergwerks-Ingenieur von Völl.

Einlogirt zur Stadt Triest.

Den 7. Mai. Hr. Graf v. Hardegg, General der Cavallerie. — Den 10. Mai. Hr. William Ross, Capitän, von England. Hr. J. v. Müller, Oberſt von Bayerlag Dragoner, von Ratzersdorf.

Einlogirt beim goldenen Rößel.

Am 9. Mai. Hr. Illiſtein, Handels-Agent.

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zur polit. ind. Tagszeitung Nr. 31.

Habt Acht auf das deutsche Parlament in Frankfurt!

Eine patriotische Stimme aus Oesterreich.

Im Journal des österr. Lloyd lesen wir folgenden beherzigenswerthen Artikel, den wir vom ganzen Herzen bestimmen.

Wenn wir der deutschen Presse, deren Organe uns jetzt zahlreich zukommen, trauen dürfen, so herrscht noch in den meisten der deutschen Staaten keine so niederschlagende Meinung über die Unmacht des Kaiserreiches — wie bei einzelnen Individuen in Wien. Viele Blätter sagen ausdrücklich, daß Deutschlands Heil im Osten liege, nahe dem Ausflusse der Donau; sie weisen auf die ausgedehnten und fruchtbaren Länder der österreichischen Monarchie hin, welche reich an Producten und arm an industriellem Betrieb sind, und die einen so trefflichen Markt für die Fabrikserzeugnisse von Deutschland bieten werden. Sie reden von der Wichtigkeit jener slawischen Länder als ein Bollwerk gegen Rußland. Sie heben dessen Fähigkeit hervor, Millionen von Deutschen, welche sonst nach Amerika auswandern müßten, eine Heimat zu bieten. Sie gehen sich gar keine Mühe zu verhehlen, daß sie sich von dem Anschlusse der deutschen Länder Oesterreichs an den deutschen Bundesstaat auch in desselben nichtdeutschen Ländern große Vortheile versprechen, und wir glauben, daß sie nicht die Rechnung ohne den Wirth machen.

Illustriren wir diese Position durch ein Beispiel. Ganz Deutschland wird innerhalb eines Zollline eingeschlossen. Die Eiberseller Fabrikate können freien Vertrieb in Wien finden, freilich auch die Wiener Fabrikate in Eiberfelt; aber da die Industrie des Zollvereins der Oesterreichs vorangeschritten ist, so würde der Wiener Fabrikant bei diesem gegenseitigen Concessionen wohl nichts gewinnen — als Verluste. Aber würde der Wiener Fabrikant nicht einen Vortheil über den Eiberfelder bewahren, den er jetzt genießt? Würden seine Waaren nicht mit Ausschluß der Eiberfelder zollfrei in Krakau und in Lemberg verkauft werden können? Wir glauben hier mit Nein antworten zu müssen. Der deutsche Bundesstaat, welcher ja selbst die Zollschranken unter seiner Verwaltung hat, wird nicht zugeben, daß seine Provinzen Böhmen, Kärnthen, Steiermark u. s. w. einen besondern Handelsvertrag mit andern Ländern schließen. Auch dürften jene ja nicht dem Galizier eine größere Bevorzugung für seine Producte als ein Nonplusland gestatten, wie sie ihm innerhalb Preußens zum Beispiel gewährt werden können. Die Consequenz ist eine natürliche. Entweder concurrirt ganz Deutschland mit zollfreien Waaren, wie österreichisch Deutschland, auf den galizischen Märkten, oder Galizien belastet mit einem Zoll eben so gut die Waaren von Wien als von Eiberfeld. — Deutschland zieht natürlich vor, gleiche Vortheile mit Böhmen, Mähren u. s. w. in Galizien, Dalmatien u. s. w. zu genießen, wie in diesen Ländern gleiche Nachtheile zu dulden. Es hofft, daß Oesterreich ihm als eine Morgengabe eine Art Heimatsrecht in seinen außerdeutschen Provinzen bringe, und wird als Gegengeschenk ihm wohl das Gleiche gewähren — im Großherzogthum Posen.

Wir wollen hier zwei Sätze zur Beurtheilung des österr. Volkes und der 190 Frankfurter Abgeordneten aufstellen, welche uns als Wahrheiten erscheinen:

1) Die deutschen Provinzen Oesterreichs dürfen sich nicht durch ihre jetzt nach Frankfurt abgeordneten Repräsentanten einem deutschen Bundesstaat anschließen, erstens kraft eines rechtlichen Grundes, weil sie durch die Verfassungsurkunde vom 25. April unterbrochen mit anderen Theilen der österr. Monarchie verbunden sind, ohne deren Zustimmung sie keinen neuen Vertrag abschließen dürfen; zweitens aus einem politischen Grunde, weil die Auflösen in Deutschland die Integrität der österr. Monarchie zerstören und sie so anderen Provinzen des Kaiserstaates gegenüber als Rußland hinstellen würden.

2) Die Abgeordneten zur Frankfurter Nationalversammlung können kein Bündniß zwischen den österr. Kaiserstaat und dem übrigen Deutschland abschließen, weil sie anstatt 37 Millionen Oesterreicher nur etwa 12 Millionen vertreten.

Es bleibt jetzt die Hauptfrage zu beantworten übrig. Was können die 190 Deputirten der österr. Länder in Frankfurt thun? Wir müssen, um hierauf Antwort geben zu können, etwas weit ausholen.

Der deutsche Bund in seiner jetzigen Form entstand auf dem Wiener Congreß wohl hauptsächlich darum, weil ihm die Großmächte Oesterreich und Preußen in dieser Gestalt wünschten. Die Hauptabsicht jener Großstaaten ging dahin, indem sie ihre eigene Integrität und Selbstständigkeit vollkommen wahrten, das übrige Deutschland unter ihr vereinigtes Patronat zu bringen und eine französische Schutzherrlichkeit, wie sie zur Zeit des Rheinbundes bestand, unmöglich zu machen. Obwohl dieser Endzweck nicht in diesen Worten klar ausgesprochen war, so ward er dennoch allgemein so verstanden. Oesterreich, seit vielen Jahrhunderten mit einer einzigen Ausnahme, Inhaber der deutschen Kaiserkrone, ward es verlangt, von seinen Ländern, welche nicht rein deutsch waren, so viele dem deutschen Bunde einzuverleiben, um seine alte Superiorität behaupten und als die erste Macht des deutschen Bundes gelten zu können. Wirklich übten Oesterreich und Preußen, gewöhnlich im engen Vereine und während eines Zeitraumes von mehr als dreißig Jahren in Deutschland eine, den Einfluß der kleineren Staaten erdrückende Macht aus.

In Folge der deutschen Bewegung vom Monat März versammelte sich in Frankfurt das sogenannte Vorparlament. Es leitete die Schritte ein, welche nöthig waren, um den alten deutschen Bund zu vernichten, um der Suprematie Oesterreichs und Preußens in deutschem ein Ende zu machen. Die Gewalt sollte den Staaten entrissen und dem Volke Deutschlands, ohne viel Rücksicht auf das besondere Gebiet, in welchem es wohnte, übertragen werden. Ueber diesen Punct war das Vorparlament ganz einig. — Wären in diesem Körper auch Vertreter der österreichischen Lande gewesen — was nicht der Fall war — so hätte schwerlich eine gleiche Einmüthigkeit in diesem Puncte geherrscht. Die Vertreter der deutschen Theile Oesterreichs würden erklärt haben, wie ihre Lage von der jedes andern deutschen Staates verschieden wäre; wie sie mit außerdeutschen Provinzen in langer und treuer Anhänglichkeit lebt, wie ihre materiellen Interessen auch zu eng mit ihnen verflochten wären, um dem Gedanken Raum zu geben, sich von ihnen zu trennen; wie viele Vortheile, welche andere deutsche Staaten erst zu erwerben hoffen, längst im Besitze der österreichischen Staaten gewesen, z. B. ein gewichtiger Einfluß in europäischen

Angelegenheiten, ein freier Zugang zum Meere, eigene Seehäfen, ein ausgedehnter heimischer Markt für eigene Industrieerzeugnisse; wie andere solche Vortheile Oesterreich nicht zu Statten kämen, welches außer der Bundesflotte eine eigene Flotte, außer dem Bundesheer ein eigenes Heer, außer dem diplomatischen Corps des Bundes ein eigenes diplomatisches Corps unterhalten müßte; wie endlich der österreichische Staat als Staat wohl auf seine Fülle, im Vereine mit Preußen gelibte faktische Suprematie verzichten wolle, aber nimmermehr dulden könne, daß das Verhältniß umgekehrt würde und Deutschland jetzt über ihm die Suprematie ausübe.

Dieses gezieme jetzt den 190 österreichischen Männern in Frankfurt zu erklären.

Ferner dürfen sie sagen, daß das deutsche Vorparlament übersehen habe, wie sie in staatlichem Verband nicht allein mit Deutschland sondern mit andern Ländern stehen; wie sie dem vereinten Rufe des Vorparlaments, der Regierung und ihrer Constituenten gehorchend, nach Frankfurt gekommen seyen, um die Vorschläge Behufs der Ablösung des alten Bundes zu hören, damit sie über denselben mit ihren Regierungen Rath pflegen könnten; wie sie bereit wären, Vorschläge zur Bildung eines neuen Bundes zu vernehmen, Anderer Meinung zu hören und ihre eigene zu äußern; wie sie das Resultat dieser Berathungen den mit ihnen verbundenen Völkern und ihren Regierungen mittheilen und nach Umständen es ihnen dringend zur Berücksichtigung anempfehlen wollten; wie sie auch da wären, um eine enge Einigung von ganz Oesterreich mit Deutschland einzuleiten, zu bewerkorten und vermitteln zu helfen; endlich wie sie die deutsche Nationalversammlung als einen hohen beratheuden Körper, aber nicht als einen beschließenden anzuerkennen Willens wären.

Wir glauben jetzt schon den lauten zornigen Schrei vieler Stimmen zu vernehmen: unsere Abgeordneten werden dann von der Versammlung ausgeschlossen und wir werden auf ewig von Deutschland getrennt seyn.

Wir erwiedern: Das Erste mag der Fall seyn, das Letztere gewiß nicht. Deutschland bedarf Oesterreichs eben so nothwendig, wie Oesterreich Deutschlands bedarf. Eben in dieser Nothwendigkeit liegt die Garantie, daß zu keiner Zeit ein Vertrag mit Oesterreich auf gerechten Bedingungen würde zurückgewiesen werden. In Frankfurt scheint es aber nicht, als ob sie Verträge schließen wollten; sie scheinen den Vertrag als schon bestehend vorauszusetzen. Ueber Verträge stimmt man nicht ab, über sie entscheidet keine Mehrzahl der Stimmen; jeder contrahirende Theil hat das Recht vor dem Abschluß sich zurückzuziehen.

Wenn in Deutsch-Oesterreich zuerst sich fast alle Stimmen für den Anschluß an die deutschen Bundesstaaten erhoben, wenn es jetzt umgewiß geworden, ob nicht die andersdenkende Partei bereits die Mehrheit für sich hat, so erklärt sich diese Erscheinung aus einem sehr natürlichen Grunde. Deutsch-Oesterreich dachte erst vermittelst des Aufgehens in Deutschland seine Freiheit zu gewinnen, es hat sie jetzt errungen, bevor das letztere Land die seine sicher gestellt hat. Der geistige Verkehr mit dem deutschen Brudervolke in Wort und Schrift ist schon frei und ungehindert. Gegen den Anschluß einzelner Provinzen an Deutschland sprechen gewichtige Argumente. Kein Wunder denn, daß bei vielen die Meinung entstanden ist: das ganze Oesterreich mit Deutschland, und zwar als treuer Verbündeter, nicht als ein dienendes Glied dieses Landes.

Wenn die Abgeordneten Oesterreichs zur deutschen Nationalversammlung ohne vorhergehende Uebereinkunft, ohne ausdrückliche Erklärung, wie weit nach ihrer Ansicht ihre Machtvollkommenheit, wie weit die der Versammlung gehe, ihre Sitze zu Frankfurt einnehmen, so wird unter der falschen Voraussetzung, daß ein Vertrag bereits abgeschlossen sey, nach der Mehrzahl der Stimmen zur Entscheidung über die Einzelnheiten dieses Vertrags geschritten werden. Es liegt keine Garantie vor, daß die Sonderstellung Oesterreichs von Abgeordneten der Staaten, welche keine solche Stellung einnehmen, beachtet werden wird; gewiß ist es, daß die Vertreter Oesterreichs mit ihren 190 Vertretern nicht die Macht haben, ein bedeutendes Gewicht gegen das der anderen Deputirten in die Wagschale der Entscheidung zu werfen. Es könnte leicht geschehen, daß nicht allein von Seiten der Regierung, welche ihre Ansicht offen erklärt hat, sondern auch von der der Wahlverschaften, die ernstesten Einsprüche gegen die bindende Kraft der Beschlüsse der Nationalversammlung gemacht würden, welches zu höchst bedenklichen Zerwürfnissen führen müßte. Es wird selbst für die Freunde des Bundesstaats rathsam, in Frankfurt ein nicht zu gewagtes Spiel zu spielen.

Laßt daher die Mitglieder der Frankfurter Versammlung Meinungen mit einander austauschen, welche wenn nicht entscheidend, doch auf die späteren Verhandlungen über die Einigung des Kaiserstaats mit Deutschland von überwiegendem Einflusse seyn werden. Denn diese Einigung aber abgeschlossen wird, so wird Oesterreich nicht mit 190 Stimmen gegenüber 4 bis 500 Stimmen repräsentirt seyn, welche letztere trotz der Opposition aller österreichischen Abgeordneten durchgesetzt können, was sie wollen, sondern es wird, fast eben so viele Einwohner, fast eben so viele Macht wie das andere Deutschland besitzend, auf dem Fuße der Gleichheit mit ihm, den großen Vertrag zu einer gegenseiten Vollendung führen.

Es sollten die öster. Abgeordneten sich bei ihrer Ankunft zu Frankfurt vorläufig versammeln und einander das Wort geben, daß sie als Vertreter eines und desselben Staates, als Vertreter von Völkern, welche zusammen gehen müssen, zusammen handeln wollen. Die Mehrheit sollte über die Wahl, welche die öster. Delegation einschlagen soll, die Minderheit bindend, entscheiden. Bei allen Abstimmungen in der Nationalversammlung sollte die Delegation sich dahin erklären, daß sie nur von der Mehrheit der innerhalb ihres eigenen Kreises gefallenen Stimmen sich als moralisch gebunden erachten will. War Allen sollte sie den Gesichtspunct festhalten, daß Oesterreich seine andere Stellung als diese zum übrigen Deutschland einnimmt: es will, wenn die Bedingungen anuehmbar befunden werden, bei einem abzuschließenden neuen Vertrage als einer der contrahirenden Theile eintreten. Wenn die öster. Abgeordneten sich aber dahin entschließen, ohne weitere Verwahrung, als Mitglieder einer Versammlung einzutreten, welche nach Köpfen abstimmt, so bleibt ihnen keine weitere Wahl, als sich unbedingt den Beschlüssen der Majorität zu unterwerfen, oder im Falle ihres Aufhehens gegen den Willen der Mehrheit Treue und Glauben auf arge Weise zu verletzen.

In einer Zeit so großer Aufregung, wie sie in Frankfurt herrschen wird, thut es vor Allem Noth, Männer von eisenfestem Charakter dorthin zu senden, welche von Aufwallungen, seyen sie noch so edel, sich nicht hinreißen, von Schneichelreden sich nicht bethören, von Drohungen sich nicht einschüchtern, von genialen Männern, mit großen Rednergaben ausgestattet, sich nicht beherrschen lassen. Kein lebender Mann besitzt mehr Einsicht, Weisheit und Kraft, als v on u r t h e n ist, um das große Amt zu Frankfurt würdig zu verwalten, und der öster. Deputirte hat eine schwierigere Aufgabe zu lösen, als irgend ein anderer.

Digitized by Google

Nr. 32. Politisch-industrielle Grätz am 13. Mai 1848.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Ein Beiblatt zur allg. Industriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Neueste Nachrichten.

* **Hartberg in Steiermark. Der Wahlact für das deutsche Parlament.** Bei der am 3. Mai 1848 zu Hartberg gehaltenen Wahlversammlung wurden zum deutschen Reichsparlamente in Frankfurt gewählt: Als Abgeordneter mit Stimmenmehrheit Sr. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog **Johann***); als erster Ersatzmann Provisor Joseph Knaz; als zweiter Ersatzmann Jacob Maß, Syndicus zu Hartberg.

Die Wahl ging nicht ohne Debatten vorüber. Herrschaften und ihre Gegner standen sich feindlich gegenüber. Die Spitzbuben aller Herrschaftsbezirke bezüglich der Fertigung der Wahlcertificate wurde selbst von Beamten ernstlich bestritten, der Stifter der Wahlmiserie gegen die Herrschaften und deren Beamten in offener Rede infamirt und zum Schweigen gebracht. Sie hatte weder Mund noch Charakterhaftigkeit und Ehrliebe, um der offenen infamirenden Rede ein lautes Wort zu entgegnen, derselbe scheint ein elter Federheld zu seyn, und die Fehde auf dem Papier schichten zu wollen. Ob er's dem Vorhaben! Wer siegen will, muß auf gleichem Felde streiten: die offene Rede werden der todte Buchstabe und die spitzige Feder nicht bellegen können.

Die Stadt Hartberg war bessiffen, dem Wahltage das Kleid eines Freudentages anzuziehen. — Alles war in freudiger Bewegung; der Kirchthurm, der Wachtsaal und das Wahlhaus mit deutschen und österreichischen Fahnen geschmückt, die Bürgerwache aufgezogen, und in schönster Haltung am Eingange des Wahlhauses, die Musikbande der Bürgerwache spielte deutsche und fröhliche Weisen, und Böllerschüsse verkündeten von Zeit zu Zeit in die weite Ferne den wichtigen Wahlact fürd deutsche Vaterland.

Nachdem im Wahlsaale vor dem Bilde Seiner Majestät das allgeliebten Kaisers Ferdinand die Wahlmänner versammelt und die Gerichtsate nach Beilegung einiger Differenzen bezüglich der Form derselben beigelegt waren, hielt der Vorstand des Wahlcomisse eine bündige eingreifende Rede über die Wichtigkeit der Sendung, über die Anforderungen an den Abgeordneten und über das Steiers Wünsche und Losung: Ein einiges Deutschland — ein selbstständig bleibendes Oesterreich — kein Aufgreifen — keine Verschmelzung in einen Bundesstaat! W.

— **Wien.** Wir haben aus Schonung den Mann nicht nennen wollen, den man als Mitglied des öffentlichen Unterrichts inside des Innern, wie es aus einem Schreiberchen hieß) beschickt, und in dessen Ernennung wir eine unnöthige und gefährliche Demonstration erblickt hätten. Heute nennt seinen Namen die Universität, die Stadt, die Presse. Es ist Bolzacky; doch können wir zur allgemeinen Beruhigung aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß er das alte Pfand der Eintracht für die slavischen Bestrebungen ihm angetragene Amt aus dem Grunde nicht angenommen, weil er mit dem übrigen Ministerium in Beziehung auf die deutsche Frage sich nicht zu einen vermochte.

— Se. Majestät wird, wie wir aus verläßlicher Quelle erfahren, noch nicht das Lustschloß Schönbrunn beziehen, sondern in der Burg verweilen, bis die Zusammenberufung und Eröffnung des Reichstages beendet ist.

— **Triest,** 7. Mai. **Nachrichten vom Kriegsschauplatze.** Unsere neuesten Nachrichten von den Operationen des Hrn. Feldzeugmeisters Grafen Nugent datiren vom 6. d. M. aus dem Hauptquartier in Conegliano.

In der Absicht unsere rechte Flanke zu decken, dann die reiche und bevölkerte Provinz Belluno zur Unterwerfung zu bringen, wurden am 3. d. M. 4 Compagnien Banalisten unter Commando des Majors Geramb über Trinchiano und 4 andere unter Leitung des Majors Handel über Cenedа gegen Belluno entsendet, die bei ihrem Vorrücken auf heftigen Widerstand stießen. Die Straße war an einzelnen Orten abgetragen; Felsenstücke waren zum Brustwehren verbreitet, Barricaden aufgeworfen, welche jedoch durch geschickte Leitung der Führer und schnelle Gewinnung der dominirenden Anhöhen glücklich umgangen wurden.

Diese bedeutenden Hindernisse, der hierdurch bewirkte Zeitverlust, die großen Beschwerden und die Ermüdung unserer Truppen machten es unmöglich, schon am 4. Belluno zu erreichen.

Auf die darüber ungünstige Meldung erhielt Generalmajor von Culoz am 4. den Befehl, mit 2 Bataillonl Erzherzog Carl Infanterie über Cenedа nachzufolgen, und am 5. rückten beide Colonnen vereint gegen Belluno, welches, obgleich zum Widerstand vorbereitet, nachdem die Uebergeschützen aufgefahren waren, ohne Gegenwehr besetzt wurde. Hierbei erklärten die Municipalvorsteher, die Geistlichkeit und die Bewohner dem allein vorausgesetzten Ingenieurhauptmann Henikstein ihre unbedingte Unterwerfung, und mit vollem Rechte auf die der ganzen Provinz schließen läßt, indem das Landvolk im meisten Antheile von Belluno die Gewehre trenne Anhänglichkeit an die gerechte Sache gab, und Landleute selbst mit augenscheinlicher Lebensgefahr sich zur Ueberbringung von Depeschen bereitwillig erklärten.

Leider konnte bei den Vorbereitungen der Insurgenten die Verbrennung der Brücke bei Capo di ponte nicht verhindert werden, doch ist die kleinere Brücke über die Piave bei Belluno erhalten.

— 8. Mai. Aus Conegliano vom 3. Mai meldet man und: „In unserer Provinz ist es weiter zu keinen Treffen gekommen; ein solches hat aber Samstabend und vorgestern an der Brücke zwischen Serone und Valvasone, in den Dreiecken Pasterengo und Pontenne Statt gefunden. Bisher ist noch kein amtliches Bulletin erschienen, und die Berichte über den Ausgang desselben sind durchaus widersprechend. Wir wissen nur, daß eine starke piemontesische Streitabtheilung mittelst Dampfbooten und Barken über den Barbalee setzte und eine Bewegung zwischen dem See und der Etsch machte, um dem ersten und zweiten Armeecorps die Verbindung mit Tirol abzuschneiden, und daß von östlichen Theile unserer Provinz sofort unsere Truppen sich in Eilmärschen in jene Richtung begaben.

— **Rhine,** 5. Mai. Anarchie herrscht jetzt faß überall in Italien. Meistende, die auf den Marken und den Legationen kommen, erzählen, daß dort die Autoritäten allen Ansehen und alle Kraft zu wirken verloren haben; die Freischaaren herrschen daselbst. Nicht viel besser geht es im Venetianischen. Diese Zügellosigkeit, verbunden mit zunehmender Geldnoth, faßt die ephemeren Republiken schnellem Zerfalle nah zusein der Unterwerfung unter die rechtmäßige Gewalt zu. Je kunter es die Freicorps treiben, desto schneller werden die Besitzenden ihrer überdrüßig; wenn dieß Treiben noch einen Monat fortdauert, und die in Böhg bereits angelagten Truppen dem Hauptcorps nachrücken, so kann der Bewältigung der venetianischen Provinzen mit Hoffnung entgegengesehen werden. Auch der Stadt Udine wollten die Grenzer zu Hülfe ziehen; sie kamen auf ihrem Marsche bis Cafarsa, zwischen Pordenone und Codroipo; da erreichte sie die Nachricht von

*) Aus Rücksichten, welche wohl seiner Ernennung bedingen, bleibt seine Kais. k. k. Hoheit die Wahl schwerlich annehmen. Anm. d. Red.

den Amarische der Oesterreicher gegen Udine, worauf sie es für klüger fanden, ihren heiligen Eifer zu zügeln, und nach rückwärts zu avanciren. Gestern wurde ein Versuch von Oyoos auf gemacht, die Tagliamentobrücke abermals anzuzünden, er mißlang. Mein nächstes Schreiben wird hoffentlich leichter an Thatsachen seyn.

— **Wien**, 10. Mai. Aus dem Hauptquartier des Feldmarschall Radetzky sind heute Nachrichten bis 6. eingegangen. Sie melden nichts Erhebliches. Der Feldzeugmeister Graf Nugent hat nach Berichten aus Conegliano vom 7. die jenseits von den Zusluganen besetzte Piave, die er bei der Vellüno bereits überschritten hat, bei Capo de Ponte forciren müssen, weßhalb sich der Angriff gegen Treviso bis Dinstag verzögern dürfte. Es stehen bei Treviso gegen 15000 Mann sämmtliche Truppen mit 30 Kanonen, theils Insurgenten, theils Freischaren und piemontesische Truppen. General Durando kommandirt die Crocciati. Unterdessen rücken die bei Belluno eingetroffenen Truppen von dieser Seite auch gegen Treviso vor und Graf Nugent selbst hat verkünden lassen, daß er die Feinde bei Treviso unvorzüglich angreifen werde.

— Privat-Nachrichten aus Conegliano vom 8. Mai zufolge befänden sie gestern mitgetheilten Berichte über den Stand der Dinge in Treviso, allens sich die Insurgenten mit den päpstlichen Truppen zu einem heftigen Widerstande zu rüsten schienen, dem Feldzeugmeister Graf Nugent, dessen Hauptquartier sich Montags noch in Conegliano befand, daher sich an diesem Tage nach Belluno begeben, und eine Recognoscirung unternommen. General Ruttig war den nämlichen Tag mit 4000 Mann auf der Straße nach Treviso bis Fratte vorgerückt, was im feindlichen Lager bei Treviso einen panischen Schrecken verbreitet. Graf Nugent kehrte Montag nach Conegliano zurück, und bereitete sich auf den gemeinschaftlichen Angriff, der Dinstag oder Mittwoch erfolgen wird, vor.

— **Berlin**, 7. Mai. Die Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen geben das traurigste Bild der dortigen gänzlich aufgelösten Zustände, in denen die königlichen Truppen nur unter den größten Opfern kämpfend die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen lernen.

Viele polnische Dörfer haben ihre Kontingente von Sensenmännern und zum Theil Jägern, die sich zu Uebersällen und Hinterhalten nach Vorschrift vereinigen oder dem Hauptkorps auf Fürzere oder längere Zeit sich anschließen. Tagtäglich sind Ueberfälle und Gefechte, stets mit Verlusten auf beiden Seiten.

Vorgestern und gestern ist in Buk gekämpft worden, das zuletzt von unsern Truppen behauptet werden ist. Heute früh hat ein Ueberfall auf Obornik stattgefunden; da man aber gehört von den Plane des Feindes unterrichtet war, ist selber ein starkes Detachement zur Unterstützung hingeschickt worden.

Bei dieser Lage der Dinge, und da man Ursache hat, auf Posen selbst eine Unternehmung zu befürchten, so dürfte nicht mehr gezögert werden, das Martialgesetz zu verkündigen.

Zugleich hat der königliche Kommissarius, General von Pfuel, ein Manifest erlassen, welchen den deutschen Bewohnern liefert, wie sehr die königliche Regierung bemüht ist, selbst in den Augenblick, wo ihre Rathgebe ihr von der polnischen Bevölkerung selbst so unendlich erschwert wird, ihren gegebenen Verheißungen Erfüllung zu führen, während sie zugleich mit allem Nachdruck den Zustand des Friedens herzustellen bemüht ist, den die ruhigen Bewohner zu fordern ein Recht haben.

— **Baden.** Aus Karlsruhe wird der »deutschen Zeitung« über die gegen Mannheim regierenden Mißregeln Folgendes geschrieben: Die Stadt Mannheim ist in Kriegszustand erklärt, und die Bewohner werden entwaffnet. — Mannheim hat in sich selbst die Kraft nicht gefunden, Gesetzlichkeit und Ordnung zu erhalten, es muß ihm diese Kraft vom Staate kommen. Die besseren Bürger werden die Nothwendigkeit der Maßregeln erkennen, und das unangenehme Gefühl, zuerst mißtrauisch zu werden, durch die Zuversicht ausfüllen, daß ihnen die Waffen alsbald wieder gegeben und ein gesetzlicher Zustand, Sicherheit und Ordnung die Wunden wieder heilen werden, welche eine allzulange Dauer der ärgsten Zuchtlosigkeit der Stadt geschlagen haben. Die Herren Recker und Struve sind von ihren Funktionen als Anwälde suspendirt und mit den übrigen Theilnehmern ihrer verbrecherischen Unternehmung zur Fahndung ausgeschrieben.

— **Neustadt a. d. Waag.** Gestern sind — so schreiben die Sonntagsblätter — flüchtige Juden hier angekommen; sie erzählen Fürchterl aes, dagegen Preßburgs Gräuel in Glorie strahlen. Alle Judenhäuser wurden ausgeplündert und so zerstört, daß sie unbewohnbar sind; 2400 Menschen liegen nun außerhalb der Stadt im freien Felde, Greise, Kinder, Kranke, Sterbende. Die Nationalgarde und eine Schaaren Cavallerie — fahren zu. Die Räuber und Mörder, deren vier in ausgeschütteten Weine in einem Keller ersoffen, haben Thaten verübt, vor denen die Haaren jeden Menschen erschrecken, das Herz beim Anhören stirbt. Wo ist der Palatin? Wo ist das ungarische Ministerium? Wo ist Hülfe vor dem Verderben, vor der Schmach der ungarischen Nation? Es gilt jetzt nicht ihre Sonderexistenz, die sie so gerne sich nachrühmen läßt, es gilt ihre Menschlichkeit. Es traut solche Thaten in Zweifel gestellt ist, zu beweisen. Wo ist Gerechtigkeit? Wo ist der fatonsch strenge, edle Deak, der sie zu handhaben hat? Aber nicht allein die Juden erlagen in diesen Tod und Plünderung, schon rückt das Verderben gegen die Schlösser, schon erhebt der Communismus das Haupt. Videant consules!

— **Oesterreich und Deutschland. Hört!** Ach, das große Herz des Staates im kaiserlichen Wien, die Seele und Lebensbedingung fast Millionen krankt, wie einst an Uebersülle so jetzt an Mangel der Kraft. Und doch, wie kann die Fülle der Lebensorgane durchfließen, wenn das Leben im Mittelpunkte des Körpers zu stocken beginnt? Haben wir die Freiheit dazu errungen, um unsere politische Existenz in dem Augenblicke für immer zu vernichten, wo mehr als je sie zu festigen, auf unerschütterliche Grundlage zu stellen die heiligste Pflicht, die herrlichste Gelegenheit vorhanden ist? Nun denn, wenn wir alle Deutsche, Slaven, Magyaren, Wlachen nur Einen Zweck haben, den der Erhaltung des Staates, der Einheit, so muß es wohl, da solcher Wille, mit unerwindlicher Kraft, im Bunde des Gesetzes steht, ein Mittel der Verständigung geben. Diese Verbrüderungen, wo Bürnehmer zu verführen und zu nähren, Unverstand und Leidenschaft zurückzuwenden, das ist die Aufgabe der Vaterlandsfreunde aller Jungen. In der politischen Nationalität, in dem Glaubensbekenntnisse des Gesammstaates werden, müssen alle Völker des constitutionellen Oesterreich übereinstimmen. Ehre weil die Zeit der Barbarei vorüber ist, muß man klar, unverblümt, muthig sprechen, wo es das Vaterland gilt. Wir dulden es, unbekümmert um manche Umstehenden, gegen die wir dadurch anstoßen, für hochmüthig, die deutsche Frage fern von jeder Selbstsüchtigkeit vor Allem, und ausschließlich vom österreichischen Standpuncte zu betrachten.

Junger Anschluß Deutschlands an Oesterreich wie Oesterreich an Deutschland, der der gemeinsamen Politik nach Osten und Westen, wie nach Norden und Süden, wahrhaftige Vertretung des deutschen Oesterreichs, mit seiner imposanten Staatsmacht im Hintergrunde, im Nationalstaate Deutschlands, wer wird diese Postulate nicht fassen, nicht für sie mit Leib und Seele einstehen? So wird es alles klar, und mit Tausenden rufen auch wir nach Beschleunigung der Wahlen zum bevorstehenden deutschen Parlamente. Aber eines stehen wir oben an, unser Oesterreich, unsern Staat. Wir streicht und schreibt vom deutschen Gesammtvaterlande, wir kennen kein anderes Gesammtvaterländer haben, nicht zweien Staaten zugleich, und ganz angehören. Was über auch taten mögt, und ihr seid euch einer selbst sicher, aber ihr wollt eure logisch Wort nicht aussprechen, der österreichische Wlache und Wortlete Deutsch und deutsch nähre als der Mecklenburger und Westphale. Ja wir wollen und den neuen Deutschland anschließen, aber nur in soferen dieß mit Wahrung der Staatsfreiheit, der Staatsmacht unserer Monarchie vereinbar ist; wir wollen es, in soferen wir dadurch kräftiger, mächtiger, nicht schwächer, gehütet und sie werden sollen. Oesterreich darf und soll in Deutschland nicht untergehen; der österreichische neue Staat den neuen deutschen Staate nicht zum Opfer sollen.

Um den Himmelswillen, spielen wir nicht mit Worten, wo es sich um so überaus ernste Sachen handelt. Was ist das Ziel der jetzigen deutschen Bewegung? Kein anderes, als den volksrechtlichen deutschen Bund in einen einzigen deutschen Bundesstaat umzugestalten.

Ein Neubau ist es, den Deutschland, den Oesterreich unternehmen muß; wohlan denn, alle Nachbarn, als politisch durch Natur, Ge-

Digitized by Google

schlüsse und gemeinsame Wehrstellung vorbereiten, welche sowohl Oesterreich als auch Deutschland, mögen diese einrichtung zu Werke setzen, auf das ein Bau für die Jahrhunderte zu Stande komme, und nicht ein Thurmbau wie der von Babel, bei der Zorn Gottes durch die Sprachen Franken und das Wetkvolken zerschmettern würde. Kriege anderen Feuerwaffen wird es bedürfen, als dieß den gemeinschaftlichen nationalen Feinden gegenüber, ohne Rast und Unterlaß sollen die Grundfesten gelegt werden. Und ist es unmöglich, die mächtigen zwei Gebäude mit demselben schwungen Dache zu überdauen, so müssen die Staatsbaumeister, zu verbinden einander friedlich und freundschaftlich zu wohnen Pflicht und Interesse den Zuwohnern gebietet, sich über das was beiden frommt, verständigen. Ohne Eitl gesprochen, der innige politische Anschluß Oesterreichs an Deutschland ist unter höchster Wunsch, Niemand wird dabei mehr als Deutschland selbst gewinnen; der Beistand Oesterreich zum treuen deutschen Bundesstaate kann nur unter solchen Bedingungen erfolgen, welche die Vereinigung der politischen Lebensstellung Deutschlands mit der Staatsordnung, der Souveränität, der Integrität und Unabhängigkeit der österreichischen Monarchie möglich machen. Wenn unsere Vertreter am deutschen Parlamente von anderen Grundlagen ausgehen, wenn sie nicht zunächst und vor Allem Oesterreich vor Augen haben, wenn sie über dem Einen Deutschland das Eine Oesterreich vergessen sollten, dann mag der Grimm Oesterreichs sein Haupt verhüllen und „Finis Austriae!“ ausrufen.

Ein österreichischer Patriot.

— **Wien. Nur bald den Reichstag versammelt.** Aus der Wiener Zeitung vom Sonntag entnehmen wir, daß das Ministerium im Begriffe stehe, den Reichstag im Laufe des künftigen Monats nach zusammenzurufen. Im Laufe des künftigen Monats, das kann auch der 30. sein. Jedenfalls aber scheint es so viel als nicht vor der Mitte zu bedeuten. Das ist fatal, sehr fatal. Seine Majestät hat im Edicte vom 15. März verheißen, die Reichsversammlung in möglichst kurzester Frist zu berufen. Es sollen dem als Bürgerrat einst Oesterreichern, welches sie langstens bis zum 6. Juli zusammengetreten sein sollte. Hier aber wäre wenig oder gar nichts gewonnen. Es ist nicht die Reichsversammlung, es ist bringend nöthig, daß der Reichstag bald, schnell, ehestens berufen werde. Darauf drängt nicht nur die Zustimmung und die Presse, das haben auch die Vertreter der Nationalgarde und des Bürgercorps ausgesprochen. Es steht dieß auch der Hauptbestimmung Märzministeriums ein.

Seit dem 15. März sind etwa sieben Wochen verflossen, und welch ein Zeitalter, welch eine Zeitsabenheit seitdem. Wäre der Reichstag damals schnell einberufen worden, wir hätten viel Aufregung, viel Verbrauchsmaterial erspart. Es ist Thatsache, daß es der gährenden und zerstörenden Elemente genug unter uns gibt; es ist bekannt, daß destruktive Tendenzen, antisociale Tendenzen in allen Schichten und Kreisen massenhaft vorhanden sind. Diese sind sieben Wochen gewähren lassen, diese ein Decennium der Unruhe verbreiteten. Diese allein aber so lange, als nicht ein Organ geschaffen ist, welches als Ausdruck der Volksmeinung gelten kann, ein Organ, dem gegenüber jede unrechtschaffene Forderung sich als nichtig und haltlos erweist, und dieses Organ ist der Reichstag. Mit dem Reichstage nimmt das Stürmen und Drängen in die Regierung ein Ende, weil er das Recht besitzt, das Ministerium für jeden seiner Schritte zur Rechenschaft zu ziehen. Die Gesammtmajorität kann auf, denn der Reichstag kann und wird sie verantworten; die Unruhe hört auf, denn der Sturm concentrirt sich im Staatsschiff der Gemeinen. Die Februar-Revolution zu Paris hat nur vom 17 Juge Tuder bis als die unsrige, es waren da ganz andere Elemente zu bewältigen als bei uns, es war da eine Regierung ohne Rechte, ohne Ansehen, und in diesem Augenblicke ist bereits schon die Gesetzmacht versammelt. Das drastische Vorzeichnen ist erst nach dem Ausbruche unserer Revolution zusammengetreten, und am 18. Mai wird die deutsche Nationalversammlung beisammen sein. Man spreche mir nicht von Barrikaden, die nicht ferne stehen. Ein oder zwei Gelegenheitsmacht sind von der Hand genug, die andern können während der Parlamentseröffnung vereint mit den Reichstagsversammlungen aufgebracht werden. Die ersten Tage werden absorbirt mit Erneuerungen, Wahlprüfungen, Präsidenten- und andern Wahlen vergehen. Zwei Gesetzentwürfe, über die Presse und über das Wahlgesetz, sind bereits fertig. Man kann also diese dem Reichstage vorlegen. Sie sind ebenfalls die wichtigsten, die Basis aller andern. Während der Zeit, daß diese in Berathung sind, und sie werden nicht in einigen Stunden abgemacht werden, können die andern Gesetzentwürfe ausgearbeitet werden. Man sage nicht, die Minister müssen der Debatte beiwohnen, und haben zu Conferenzen keine Zeit. Die provisorische Regierung in Frankreich hat monatlimal ein Dutzenden unwichtigen Gesetzen gearbeitet. Also und den Reichstag zusammen, aber schnell. Hauptsache ist das von Deutschland Gefahr im Verzug!!

— **Radetzky über den Abfall der italienischen Regimenter.** Die unseren gezeichneten Truppen oder einzelnen Theile derselben gehören sämmtlich dem lombardisch-venetianischen Königreiche an, Beweis hier dieses in den Annalen der k. k. Armee unerhörten Abfalls. Dem allein die jetzige Lage der italienischen Armee zuzuschreiben ist, glaubt der Feldmarschall Radetzky den Staat nicht unbedingt bedeuten zu können. „Die Treue der Engel, sagte er, hätte es wanken müssen, wo solche Mittel der Verführung angewendet worden, wie es gegen diese Truppen der Fall war. Weiber und Geld, die Priester und eine Saltamente, gleich durch den Papst und seinen Klerus, alle Waffen des Himmels und der Hölle wurden gegen diese Truppen gekehrt. Dennoch haben sich einige derselben treu erhalten. Jedenfalls wird die Geschichte sind ein strengeres Urtheil über die Treulosigkeit der Fürsten als den verführten Soldaten fällen.“

— **Ungarns Hauptvölker.** Ungarn zählt drei durch ihre Sprachen von einander getrennte Hauptvölker, die ungarisch, deutsch oder slavisch reden. Die Zahl der Ungarn beträgt 5 Millionen, die Slaven 4,330.000, die Deutschen 1,250.000 Köpfe. Es obsiegt zu den angenommenen 13 Millionen Einwohner Ungarns — ohne Siebenbürgen — noch fehlende Zahl theilt sich unter anderthalb Millionen Walachen, unter 300,000 Juden und andere kleine Stämme. Die Ungarn machten also kaum die Hälfte der Gesammtbevölkerung, und diese Hälfte ist ein compactes lebendiges Ganze, welches sowohl in sprachlicher als sonstiger nationeller Hinsicht als solches betrachtet werden muß, es ist der alleinige Nationsgedanke, in dem sich die politische Selbstständigkeit und das Streben nach conststutionneller Richtung Jahrhunderte hindurch gegen alle Stürme von Innen nach Außen erhalten und in neuester Zeit den Kern zum künftigen Staume enthalten hat.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

Ueber die neue Verfassung des deutschen Bundes.

(Schluß.)

Bei diesen Vorgängen glaubte man auch in Deutschland, der deutsche Bund mit seiner alten Einrichtung genüge nicht mehr, könne den Stürmen, die aus dem Kampfe über neue Regierungsformen, über Ordnung zu Nationalstaaten, absonderung von dem Stammlande und Verleitung der Territorial-Bedingungen hauptsächlich hervorgehen, nicht mehr hinlängliche Kraft entgegen bieten, das gemeinschaftliche Interesse nicht mehr zureichend wahren. Es trat daher zu Frankfurt ein Vorparlament zusammen, die Verfassung des deutschen Bundes zur zeitgemäßen in Berathung zu nehmen. Man meinte, eine kräftige Hand, ein Bundesstaat mit einem Oberhaupte sey an die Stelle des Staatenbundes zu setzen, dem die Geschicke Deutschlands künftig anzuvertrauen wären. Es wurde auch die Republik zur Sprache gebracht. Allein der vorherrschende Wechsel der Regierungen in den Republiken bringt ein für das öffentliche Leben höchst nachtheiliges Schwanken hervor. Parteikämpfe, ein unsteiges Streben nach Volksgunst, Bestechungen ꝛc. treten in der inneren Sphäre der öffentlichen Sicherheit. Mit dem Mangel an innerer Einheit und Kraft steht es dem Staate auch an äußerer Energie und Stärke, weshalb sich weiter nicht setzen, um die Selbstständigkeit des Staates zu behaupten, und ihn vor Verwüstung und Aufopferungen zu bewahren, militairischer Despotismus und Terrorismus auf den Präsidentenstuhl kommen. Und gerade die Zeit ein Naturgesetz, das sich im Bund des Volkes zu erwerben weiß, so steht auch ein Umschlag zum absoluten Monarchismus, so wie darauf ein abermaliger Wechsel auf freie Constitution, und mit ihm all der Barbarismus und die Anarchie, die sich mit der Umänderung der Regierungsverfassungen beständig verbinden, weiter zu erwarten. Die Republik war also bald verworfen, so daß sie mit dem Bund wohl schwerlich je wieder zur Sprache gebracht werden wird.

Mit einem Bundesstaat, einem deutschen Kaiser wird es ebenfalls nicht gehen. Als Staatenbund bilden die deutschen Staaten durch Oester-

reich mit seiner großen Volkszahl, seinem reichen Bergbau auf Gold und Silber und jurnehmender Production an Nahrungsmitteln, da es im Falle eines Krieges, der Deutschland drängte, auch für sich mit seinen übrigen zum deutschen Bunde nicht gehörigen Staaten dem feindlichen Lande den Krieg erklären könne, einen so mächtigen Verein, der in Europa bis auf letzter Zeit bestanden, organisationsvoll, als zweckmäßig bekannten Gleichgewicht zurückzuführen, als erhalten im Stande war. Er ist als solcher von allen mit ihm in näherem völkerrechtlichen Verbande stehenden Mächten anerkannt, geachtet, und wird folglich, in so fern er in der Wesenheit seine alte Form behält, unangetastet bleiben; er ist dem Bundesstaate aber, mit einem neuen Reiche, umgestaltet, hört sich die Verpflichtung der Anerkennung der österreichen Verfassung der deutschen Staaten von Seite der Mächte, der Wien noch wahrscheinlich dagegen Protest einlegen, und ist so, wenn man dessenungeachtet auf der Errichtung eines solchen bestehen wollte, der Gefahr ausgesetzt, einen verderblichen Krieg von diesen Mächten sich auf den Hals zu laden. Auch wäre durch die Errichtung eines Bundesstaates die Integrität und Souverainität des österreichischen Staates angetastet, dadurch aber und besonders in Rücksicht der Stellung unseres Staates zu Preußen der Keim der Zwietracht in den Schooß der deutschen Staaten gelegt werden, und darauf eine Auflösung oder zum Mindesten eine solche Schwächung desselben durch den Abfall einzelner Länder früher oder später wahrscheinlich hervorgehen. Zudem müßte dann ein Bundesstaat eine neue Finanzverwaltung und einen neuen Hofstaat geben, und der Beiträge wegen, die dazu von den einzelnen Staaten zu leisten wären, seinen bedeutenden Schwierigkeiten unterliegen seyn. Dadurch wird daher in die Umgestaltung des deutschen Bundes in einen Bundesstaat, oder in eine sonstige wesentliche Aenderung derselben, wie es sich auch sonst vorhaben sollte, dargeboten hat, nicht eingehen können. Es erkennt die wahre Einheit, die Macht und das Ansehen Deutschlands nur in einem Staatenbunde, und wird einem solchen sein innigstes Anschließen nicht verlagen; doch sollte, um dem Mißtrauen des sich nun heran gebildeten deutschen Volksgeistes zu begegnen, eine Berathung bei der bevorstehenden deutschen Bundesversammlung in Frankfurt darüber: ob der deutsche Bunde einer mehr öffentliche, eine parlamentarische Form zu geben, als sehr zweckmäßig bezeichnet, und bei den Berathungen des Bundestages vielleicht auch Zuhörer für gewöhnungsmäßig erkannt werden dürfte:

a. Eine Considération aller größeren Mächte Europa's zu veranlassen, um durch ein engeres Bündniß die Unabhängigkeit Italiens und des Territorialbesitzes aller europäischen Staaten aufrecht zu erhalten, mithin auch das Lostrennen einzelner Provinzen zu selbstständigen Regierungen von einem Staatsganzen, durch welche Zersplitterung der Reiche nur die Gelahr der Kriege vermehrt, der gegenseitige Verkehr in der Noth und die Handelsinteressen beeinträchtigt werden, zu verhindern.

b. Durch Garantie des deutschen Bundes, die mißfälligste Umänderung der Verfassung der einzelnen deutschen Staaten als unzulässig in die Bundesakte aufzunehmen.

c. Den Vorwurf auf die unfreiheitlichen Umgestaltungen durch Action-Gesellschaften im Uebermaße als aufgehoben des Gebietes der gemeinschen Freiheit liegend zu betrachten, demnach denselben zu beschränken und den Zutritt der Eisenbahnen abzuschließen.

d. Dem Uebrigen, so auch in Deutschland herrschenden Mangel an Edelmetallmünze dadurch abzuhelfen, daß alle im Besitze von Gold- und Silbermünzen und Goldmajzschreinen befindlichen Staaten Deutschlands verhältnißmäßig mehr an Gold und Silber als gegenwärtig nach der Modalität, wie sie der Verfasser anfangs in Skizzen Industrie- und Gewerbebetriebe angegeben, gewinnen und ausmünzen sollten

e. Zur mehreren Gewinnung des Goldes und Silbers diejenigen nicht den Arbeiter zu vermehren, die in Folge der neuen industriellen Betriebe und der jetzigen Zeitverhältnisse brotlos geworden und unbeschäftigt seyn werden; und endlich

f. den Betrieb des Ackerbaues auf jede mögliche Art zu begünstigen, und um die Bevölkerung, die sich auf Besitzungen, über die nach schmälichste Nahrungs-Production des deutschen Bodens hinaushaben, sich Anlauf und Mangelnden über die Gränze gehen möchte, zu vermindern. Das Hervorthun derer, die nur knappe Mittel vorweisen können, eine Familie zu ernähren, zu beschränken.

Uebrigens wäre, um der Sicherheit und Wohlfahrt Aller willen eine thatige, gehörig kontrolirte Polizeiaufsicht zur Ueberwachung der Besitzung der Gesetze einzuführen eine unerläßliche Sache, und es möchte allem Volke dringend zu empfehlen, sich demselben zu fügen, denn in jedem Staate, wenn er auch gleich in seiner Verfassung unter derselben steht, die nach den herrschenden Begriffen für die vollkommenste gilt, wird doch, wenn man das Volk durch gehörige Strenge in der Befolgung der Uebertretung der Gesetze dazu verwandelt, denselben Gehorsam zu leisten, immer Ruhe herrschen; werden aber, weil die Grunde und Betriebskapitalien durch gewaltsame Anfassung seine Schmälerung erleiden, und die Ergreifung der Lebensbedürfnisse durch Arbeit unmöglich werden, eine Zerfahrung hat, selbst der nur der unterste Stufe des Einkommens stehende mit der Zeit zum Wohlstande gelangen, um wie viel mehr wird dieß bei der vollkommenen Staatsverfassungen, wie sie jetzt hoffentlich werden, der Fall seyn, sobald durch eine unbeschränkte Polizei und von jedem Redlichen auf Fluge Art und mit Energie darauf hingewirkt werde, den Geringen Achtung zu verschaffen und öffentliche Ordnung und Ruhe aufrecht zu erhalten.

Wien im Mai 1848.

Friedrich Zierler.

Kritische Rundschau.

Ein Journal in Wien auf Aktien. (Hört!!) Sophir, der große Humorist, der satirische Anekdotenführer über die Lettern-Armee unseres Jahrhunderts — der Witz-Herod — erläßt in seinem Blatte Nr. 113 im vollen Ernst oder vielleicht auch nur aus Spaß Folgendes: „Ein Aufruf an die Bewohner der Residenz und der Monarchie zur Gründung eines neuen von ihm herausgegebenen humoristisch-satyrisch politischen Journales (ein merkwürdiges Curiosum!) auf Aktien zu 50 oder 100 fl. CM., wofür er Pränumerationsscheine auf wenigstens 3 Jahre ausstellen oder den Werbepränumeranten das Kapital gut verzinset in 5 Jahren wieder zurückstellen will. —

Die Idee ist vortrefflich, köstlich, goldenwerth, und wir wünschen ihm so wie uns selbst ein Dutzendmal solcher Aktienliebhaber. — Aber — und abermahls aber! — Wo werden sich die süßen Goldkäfer mit Geist, Herz und Geld finden? — Gewöhnlich hat der Mann von Geist und Herz kein Geld — der Mann mit Geld und Herz weiß gewöhnlich nicht, wenigstens ein Herz Experiment» docet! — Wir beneiden Herrn Saphir also nicht um die süßliche Idee, denn mit der wären wir selbst vor zehn Jahren bei Gründung unserer „allgemeinen Industriezeitung“ einverstanden gewesen, und ein Paar Dutzend solcher Actionärien hätten wir noch mehr bei Beginn unserer „politisch-industriellen Tagszeitung“ und alter Freundschaft und Anhänglichkeit gerne an unser treues patriotisches Herz gedrückt, aber wir mußten und müssen und noch heute mit der Hoffnung fechten, daß das Beste und Nützliche sich nur im Schneckengange seinen Weghahnen könne, und dürfen uns schon zufrieden, wenn unsere Abonnenten wenigstens auf ein Jahr unsere Tagsblätter und nicht postenpaus pränumerirten. Leider ist das letztere ein trostender Krebsschaden aller gutmüthigen Herausgeber und verkümmert die lebensfrische Existenz der vorzüglichsten Journale, welche sich nur mit großen Opfern halten können, da der wahre Mores das — Geld, nicht allein dem Humoristen, sondern auch unseren Lesern und guten Christen aufzugeben anfängt. Wir müssen daher die dieser preisfreien und doch so preisbaften Literaturzeit Alle wohlgesinnt auffordern: Herr hilf uns, sonst gehen wir sammt unseren Lesern zu Grunde! —

Herr Saphir sagt: »Der Geist ist bereit, er muß nur auch Fleisch werden;« wir aber sagen: „Wir werden bald vor lauter Fleisch den Geist nicht mehr wahrnehmen,“ und am Ende bei aller Sättigung kein Brot mehr haben, wenn die Haupt-Stützen des Staats, Arbeit, Ackerbau, Gewerbe, Industrie und Handel an ihren Lazarusbeinen des ersterben. *) C. v. Frankenstein.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 12. Mai 1848.

Schluß der Börse.	fl. CM.
Bank-Actien	1007
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	60
detto 4 „	60
detto 3 „	40
detto 2½ „	35½
Obligationen der Wiener Stadt-Bank zu 2½ pCt.	50
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.	540
detto detto detto 1839 für 250 fl.	171½
Obligat. fl. 40 Lose	40
detto fl. 20 „	24
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	815
detto „ Mailänder Stimmbahn	52
detto „ Glogauer „	39
detto „ Pesther „	49
detto „ Gmundner „	132
detto „ österreichischen Dampfschiffahrt	415
Conv.-Renten-Scheine	12

*) Dessungen werden unter allen treuen Abonnenten gut thun, an unserem seit zehn Jahren bestehenden Ordnung für Industrie und Gewerbe festzuhalten, so wird wieder eine Zeit kommen, wo die materiellen Interessen den Sieg über die politischen Begebenheiten davontragen werden. D. Red.

Digitized by Google

Nro. 15. Beilage zur polit. ind. Tagszeitung Nro. 32. Graz. 13. Mai 1848.

Conversations-Blatt

und

Organ für die National-Garde.

Verantwortlicher Redacteur C. v. Frankenstein.

Ueber die Uniformirung und Bewaffnung der National-Garde auf dem Lande.

Während die Nationalgarde in Marburg und Cilli, wonen ersterer bei der Geburtsfeier Sr. Majestät mit grüner Kopfbedeckung und landesfarbiger Schärpe ausgerückt, nach Nr. 13 dieser Blätter die Uniformirung und Bewaffnung der Residenzstadt Wien nun für sich annehmen; hat der Judenburger und Bruecker Kreis in gestalteter Berücksichtigung der provinziellen Eigenthümlichkeiten sich entschieden für das Nationalkleid ausgesprochen.

Das hier nachfolgende Schreiben an das 8. Grazer National-Garde-Compagnie-Commando, auf welches eine freundliche Beantwortung der erkenntne Herr Commendant Graf Sarbo sich vorbehält, liefert hievon einen neuerlichen Beleg und beurkundet die bei Gebirgsbewohnern vorherrschende Liebe zur Heimat und Vaterland.

In welchem Anbetracht auch hier der Vorschlag zur Errichtung einer eigenen National-Garde-Scharfschützen-Compagnie für Graz bereits gemacht wurde.

Das Schreiben lautet:

Eisenerz am 29. April 1848.

An das löbl. 8. Compagnie-Commando der National-Garde in Graz.

Cameraden! Euch Allen unsren freundlichen Gruß!

Mit wahrem Vergnügen haben wir aus dem Conversationsblatt und Organ für die National-Garde ddo. Graz den 25. d. M. Euren Vorschlag für die zweckmäßigste Bewaffnung mit Stutzen und Haubajonett nach Art der k. k. Feldjäger — und insbesonderst bei den ersteren nach dem Systeme der Kammergemehre, um die Ladung leicht und ohne Zeitverlust einführen zu können, gelesen, und ersuchen Euch, auch uns mit Eurer Meinung, so wie mit der des Cameraden Rottenhacher ganz einverstanden zu erklären.

Brüder! bei jeder Verhandlung, bitten wir Euch, gedenkt unser in den Bergen, und seyd überzeugt, daß wir mit Euch nur immer Hand in Hand gehen werden, und auch nur das Echo Eures Wortes in den Bergen nachhallt!

Es lebe die National-Garde!

Im Namen der National-Garde von Eisenerz:

In Verbindertung des Commandanten
Franz Sperndaur, Oberlieutenant.
Georg Smolin, lieutenant.

Bürger-Corps — National-Garde.

Es dürfte an der Zeit sein, einige Worte über das Verhältniß zwischen National-Garde und Bürger-Corps zu sagen, da jetzt so viel und manchmal über deren Vereinigung und Verschmelzung debattirt wird, und eine gewisse Classe Menschen es sich zum Geschäfte macht, diese beiden Institute durch Empfehlung des einen auf Kosten des andern — durch Zwischenträgerei und Hetzerei zu entzweien. — Diese Menschen bedenken aber wissen nicht, daß Bürger-Corps und National-Garde in ihrem Zwecke, in ihrer Bestimmung eins und dasselbe sind; daß das Bürger-Corps seit seinem frühesten Bestehen schon den Begriff der National-Garde, nur im engeren Sinne, in sich trug, und daß nur der Name ein anderer war, da die Benennung National-Garde von alten Systeme nicht angenehm klang und zu sehr an freiere Entwicklung mahnt.

Hauptsächlich ist es das Bürger-Corps, welches derlei Angriffe zu leiden hat, und dem man den Vorwurf macht, dem alten Despothume anzuhängen, weil es die von seinen Vorältern ererbten Rechte und Auszeichnungen nicht leichtfertig wegwerfen, sondern durch Freithalten derselben das Andenken derer, die es ihm verdient haben, ehren will. Mögen sich diejenigen, die jetzt dieses Freihalten sächerlich zu machen suchen, in den Busen greifen, und ein aufrichtiges Geständniß thun; ich bin der festen Ueberzeugung, daß Jeder, wäre er Bürger-Garde, nicht minder barnäckig darauf bestehen würde.

Das Bürger-Corps will durchaus keinen Vorzug vor der National-Garde, es betrachtet sich gerne als einen integrirenden Theil derselben, und wird ihr jederzeit in und außer dem Dienste zum allgemeinen Wohle kräftig und freundlich die Hand reichen, — aber es wird auch durchaus keine Zurücksetzung dulden und jedem Angriffe von andersseitigen Spötern mit Nachdruck zurückweisen.

Ein solcher (ein gewisser Michael Hainko aus Marburg) erlaubte sich unter andern in Nr. 8 der bei Ludewig erscheinenden Zeitschrift „Er mengt sich in Alles“ einige Bemerkungen über das hiesige Bürger-Corps zu machen, die ihrerseits ein wenig näher beleuchtet zu werden verdienen. Nachdem derselbe nämlich eine Hut und Haube als Uniformirungsstücke der National-Garde ein Paar greifliche und unsaubere Wörte greifen, sagt er ferner noch anderem Unsinne, daß das Bürger-Corps keine seine andere Recht gehabt habe, als über dahe Bewilligung auszurücken, mit Waffen zu spielen und dem Militär zum Gespötte zu dienen.

Wenn der weise Mann sich ein wenig näher setzen wollte (ohne könnte), so würde er wissen, daß das Bürger-Corps in den Jahren 1797, 1805 und 1809, wo von National-Garde keine Spur war, schon die hohe Bestimmung derselben erfüllte, und sich schon damals durch seine mächtigen und schwierigen Dienste die Anerkennungen erwarb, die man nun sächerlich zu machen sucht; — daß es in den darauf folgenden Friedensjahren nur zu Paradeausrückungen verwendet wurde, das lag in der Natur der Sache; hatte doch das Militär in dieser Zeitperiode auch keine wesentlich andere Beschäftigung, und wenn, wie wir hoffen und wünschen, und wieder friedliche Tage zu Theil werden sollen, so wird sich wohl auch die National-Garde bereit kurzsichtigen gefallen lassen müssen.

Der Anmuth, das Bürger Corps habe dem Militär zum Gespötte gedient, verräth wohl am deutlichsten des Schreibers beimlige Absicht. Haben sich vielleicht einzelne Militäre über die geringere Gewandtheit dann und wann erlaubt, so wird es gewiß so anmaßende, naseweise Leute wie der Herr Hainko, — und über die Unkunde solcher Individuen weiß sich das Bürger-Corps sehr leicht zu trösten. — Der die weitaus größte verwandtere Theil des Militärs, insbesondere aber der Herren Officiere aller Branchen hat dem Bürger-Corps nie die gebührende Achtung versagt, und sich immer auf das Freundschaftlichste gegen dasselbe benommen.

Hinsichtlich der Uniformirung Tiere jedoch dem Michael Hainko zur Wissenschaft, daß dieselbe nur darum beibehalten wird, weil das Bürger-Corps sie jetzt nicht ablegen will, und auch durch keinen

von wem immer ausgehenden Beſchluß dazu verhalten werden kann Sollte vielleicht in dieſer Hinſicht einmal eine Annäherung ſtattfinden, ſo wird dieſelbe nur dem freien Willen des Bürger-Corps zuzuſchreiben ſeyn.

Zum Schluße erlaubt man ſich noch den Wunſch und die Hoffnung auszuſprechen, daß Aufſätze, wie der beſprochene, bei dem vernünftigen Theile des Publikums ihrer gerechten Würdigung nicht entgehen, und Leute, die nichts anderes zu Tage bringen können, als Gemeinheiten und Schmähungen, durch die Verachtung jedes Gutgeſinnten von ihrem ferneren Treiben abgehalten werden

Ein Bürger-Garde.

Vorſchlag zu einer allgemeinen Einverleibung in die National-Garde.

(in Wien.)

Bei der ſo wichtigen und ehrenvollen Aufgabe, der Erhaltung der öffentlichen Ordnung und des Schutzes für Sicherheit der Perſonen und des Eigenthumes, die der National-Garde vor Allem geſtellt iſt, wird es ſich jeder treue Bürger, jeder Vaterlandsfreund, jeder Ehrenmann zur Pflicht machen, dieſem Inſtitute beizutreten: wenn auch ſelbſt deſſen Eintritt in den activen Stand der Garde durch die vorläufig getroffenen Anordnungen höheren Alters, körperlicher Gebrechen, beſonderer oder wichtiger Geſchäfts- und Dienſtverhältniſſe wegen, als nicht bedingt ausgeſprochen oder als nicht zuläſſig erſcheinen dürfte.

Um nun auch Jenen, die aus einer oder der andern obgedachten Urſache in die National-Garde nicht einzutreten haben oder in dieſelbe nicht aufgenommen werden können, die Mitwirkung zu ſogleichen Erſtärkung und künftigen Erhaltung dieſes nationellen Inſtitutes dennoch möglich zu machen, erachtet man deren Aufnahme in die National-Garde als unterſtützende oder Ehrenmitglieder, gegen Erlag eines jährlichen, jedem nach ſeinen Verhältniſſen erſchwinglichen Beitrages in Antrag zu bringen.

Somit werden diejenigen, welche dieſer nur das allgemeine Intereſſe befördernden Anſicht beipflichten, eingeladen, ihre Beitritts-erklärung an die betreffenden Herren Bezirkschef abzugeben; wobei es wünſchenswerth erſcheint, zugleich die Ziffer des jährlichen Beitrags beizufügen, um hiernach über die zweckmäßigſte Art der Verwendung gehörigen Orts berathen zu können.

Im Namen mehrerer Vaterlandsfreunde.

— **Wien** 10. Mai. Aus Anlaß der Wiederübernahme der Ober-Commandantſchaft der National-Garde wurde geſtern dem Grafen Hoyos ein Ständchen gebracht. Eine ungeheure Menſchenmenge hatte ſich in der lauen ſchönen Frühlingsnacht vor dem Hauſe eingefunden, und empfing den Grafen mit lauten Zurufen. Inſtrumentalſtücke wechſelten mit den Vorträgen eines Vocal-Quartetts, welchem der Wetteifer mit den ſchmetternden Tönen der Trompeten und Ophikleide nicht ganz gelang. Auch die Volkshymne und »des Deutſchen Vaterland« ward begehrt und von der Maſſe lebhaft mitgeſungen. Daß auch der Ragoni Marſch mit rauſchendem Applauſe begrüßt wurde, glauben wir eher ſeinen feurigen Weiſen zuſchreiben zu müſſen, da die jüngſten Erfahrungen kaum geeignet geweſen ſeyn dürften, die in den Märztagen entflammten magyariſchen Sympathien in Athem zu erhalten. Als ſich die Muſik unter Vorantritt einer zahlreichen National-Garde-Abtheilung um ein Viertel auf Zwölf entfernte, verlangten zahlreiche Stimmen zu Pillersdorf zu ziehen, welches auch geſchah. Baron Pillersdorf richtete an die Verſammelten Worte des Dankes und wurde mit wiederholten Vivats begrüßt.

— **Wien. Uniformirung der National-Garde-Aerzte.** Als unlängſt in einer Verſammlung beſprochen wurde, daß es nothwendig ſey, die Compagnie-Aerzte der National-Garde durch irgend ein Abzeichen im Dienſte kenntlich zu machen, that der Ober-Commandant Graf Hoyos folgenden geiſtreichen und gemüthlichen Ausſpruch: »Der Kopf des Arztes wird auf der Univerſität gebildet, ſein Herz aber ſoll für die National-Garde ſchlagen; darum mögen die Compagnie-Aerzte im Dienſte die Hüte der akademiſchen Legion, übrigens aber die Uniform der National-Garde, mit dem Säbel ſtatt der Flinte tragen!«

Fremden-Anzeiger der Hauptſtadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 10. Mai. Hr. Radacovich, Kaufmann, von Coſtainza. Hr. Stolz, Kaufmann, von Szamador. Hr. Wright, Privat, von England. — Den 11. u. 12. Mai. Hr. Graf Erdödy, Herrſchaftsbeſitzer. Hr. Baron Rauch, Herrſchaftsbeſitzer. Hr. Scheaberg, Gerichtstafelbeſitzer. Hr. Hatz, Stuhlrichter. Alle vier von Agram. Hr. J. Lechner, Realitätenbeſitzer, Hr. C. Kindler, Papierfabrikant, Beide von Hartberg. Frau E. Grippel, Hausirgenthümerin, von Wien. Hr. J. Jäger, Hammergewerk, Frau Anna v. Ranfg, Hofſecretärs-Witwe, Frau Veronika Edle v. Feyrer ſammt Tochter, alle vier von Wien.

Beim goldenen Engel am Grieß.

Den 10. Mai. Hr. Pichler, Dechant, von Marburg. — Den 11. Mai. Hr. von Miklitſch, Landrichter aus Croatien. Hr. Fiſcher, Gewerksinhaber, von Uſſenz. Hr. Baron Gudenus, Herrſchaftsinhaber von Thanhauſen. Hr. König, Handelsmann, von Greß-Kaniſcha. Frau Vital, Gewerkens-Gattin, von Göß. Frau Herzog, Privatens-Gattin, von Marburg. Hr. Petteg, Realitätenbeſitzer, von Radkersburg.

Beim goldenen Rößel.

Den 10. Mai. Hr. Guſtav Mihurko, Doctor der Medicin, von Wien. Hr. Carl Katanelli, k. ungar. Appellations-Beiſitzer, nach Wien. — Den 12. Mai. Hr. Franz Schiefner, Kaufmann. Hr. Lorenz Schwarz, Hr. Jakob Schadra, Gurſchmiede, von Wien nach Cilli.

Beim Florian.

Den 11. Mai. Hr. v. Sternburg, Privat, von Trieſt.

Abgereiſte.

Den 6. Mai. Hr. v. Oppel, Hauptmann von Br. Hrabowsky Inf. Reg. nach Udine. Hr. Grobois, Capitainlieutenant von Br. Wimpffen Inf. Reg. nach Bruck. — Den 8. Mai. Hr. Rebich, Lieutenant vom 4. Artillerie-Regiment, nach Verona. — Den 10. Mai. Graf Hardegg, General der Cavallerie, nach Piber. Hr. Edler v. Pürker, Oberſt von Br. Wimpffen Inf. nach Leoben. Hr. v. Oppel, Hauptmann von Br. Hrabowsky Inf. Reg. nach Italien. Hr. Joſa, Lieutenant von Br. Hrabowsky Inf. Reg. nach Wien. — Den 11. Mai. Hr. Rudolf Freih. v. Apfaltern, Oberlieutenant, Hr. Titus Freih. v. Apfaltern, Lieutenant von Ritter von Heß Inf. Reg., Beide nach Wien.

Verſtorbene in Gratz.

Den 10. Mai.

Frau Joſepha Geller, Beamtenswitwe, alt 44 Jahre, in der k. k. Irrenanſtalt; an der Lungenſucht.

Dem Herrn Michael Bengert, bürgerl. Schloſſermeiſter, ſein Kind Johann, alt 1 Tag, am Gries Nr. 944; am Stickfluſſe.

Thereſia Griſsner, Hausbeſitzerin, alt 75 Jahre, in der Mühlgangaſſe Nr. 1152; an der Abzehrung.

Thereſia Hartl, Hausbeſtherin, alt 58 Jahre, in der Naglergaſſe Nr. 568; an Entartung der Unterleibseingeweide.

Johann Weißthan, Tuchmacher, alt 52 Jahre, in der Eggenbergerſtraße Nr. 573; an der Lungenſucht.

Chriſtian Panvitz, Schuhmacher, alt 48 Jahre, im Krankenhauſe der Barmherzigen; an der Lungenſchwindſucht.

Juliana Laffer, Witwe, alt 28 Jahre; Georg Grund, ledig, alt 33 Jahre; Joſef Pfeffer, Taglöhner, alt 45 Jahre; und Michael Gotwin, Betheilter, alt 75 Jahre, alle vier im k. k. allgem. Krankenhauſe; an der Lungenſucht.

Offene Antwort

auf das offene Schreiben an die deutsche und slovenische Geistlichkeit in der Gratzer Zeitung Nr. 70, von F. W.

Der gelehrte Verfasser erweiset darin ganz richtig, daß im Reiche des hohen Christenthums alle Nationalitäten und Sprachen vereiniget, beendet und alle Völker in die große Familie Gottes versammelt werden, und wird in diesem Reiche des ewigen Friedens die Liebe das einzige Gesetz sein, die einzige Sprache der Seligen, Allen ganz verständig, weil von reinen Herzen kommend und wieder zu solchen gehend, wird sie in unaussprechlicher Wonne der vollkommenen Erkenntniß und Liebe Gottes und seiner großen Familie wie Meeresfluten decken. Mit Vergnügen folgten wir der Ideenreihe des Schreibens bis hierher. Wir bejahen diese Darstellung und fügen noch hinzu, daß schon der Prophet Isaias vor so viel hundert Jahren den seligen Zustand der vereinigten rechtgläubigen Menschheit als außer allem Zweifel gestellt beschrieben hat, und weil keine irdische Sprache die Zustände des ewigen Reiches ganz zu geben fähig ist, so stellte er dieselben in Vergleichsbildern vor, die hier nur denkbar sind. „Dort," spricht er im 11., „wird Wolf und Lamm, Panther „und Ziege beisammen wohnen; Kalb, Löwe und Schaf gehen mit„sammen, und ein Knäblein treibt sie vor sich her; Bär und Löwe „weiden, der junge Ochs bei ihnen; das Kindlein spielet mit dem „Kamm des Drachen, steckt die Hand in seinen Schlund, rundet „zum Reif die Schlange; u. s. f. Christus hält den Völkern das „Panier."

Unter dieses sollen sie sich nur bald versammeln, dort werden sie mehr und Besseres finden, als in allen Monarchien, Constitutionen und Republiken. Dorthin, werden wir den Leuten zurufen, fliehet, dort bleibet bei dem Fürsten euerer höchsten Interessen, dort schließt euch an den ewigen Willen, der waltet, so seid ihr frei, und würdet ihr gleich in Ketten geschmiedet. So weit gehen wir mit dem Herrn F. W., aber weiter nicht, denn von da an wendet sich der Verfasser zu Parteizwecken. Vor Allem liegt ihm der Anschluß Oesterreichs an Deutschland sehr am Herzen. Diesen zu fördern, erfloß obig erwähntes Schreiben: „Nur ein inniger Anschluß an die deutschen Brüder wird eine glorreiche Zukunft bahnen," sagt der Verfasser, „und wird ein Staatsgebäude aufführen, das keine Fluten erschüttern

Digitized by Google

können, weil es auf dem Felsen gebaut sein wird." Diese Sätze beruhen weder auf geschichtlicher Wahrheit, noch haben sie die Autorität des göttlichen Wortes, und versprechen viel zu viel. Ein Anschluß Deutschlands an das Kaiserthum Oesterreich, innig geschlossen, wäre uns selbst sehr erwünscht, allein die Garantie für ein unerschütterliches Staatsgebäude wird er dennoch nie gewähren. Die Stellen der heiligen Schrift werden wir also allen Leuten wohl zurufen, aber dabei nicht auf Förderung politischer Zwecke ausgehen, sondern auf christliche Erbauung, weil die heilige Schrift nur diese Bestimmung hat, und nur den Geist der Heiligung athmet, der die Segel der politischen Handelsschiffe nicht anbläht, weil der Fortschritt des christkatholischen Reiches an keine Regierungsform gebunden ist. Dieß zur Antwort auf das offene Schreiben an die Geistlichkeit mit Vorwissen und Einstimmung mehrerer Priester der Seckauer Diöcese.

V. R.

Nr. 33. **Politisch-industrielle** **Gratz** am 15. Mai 1848.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Ein Beiblatt zur allg. Industriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Neueste Nachrichten.

***Graz.** Der Separatismus der Nationalitäten unter den Angehörigen unserer Monarchie gibt sich zum Nachtheile der Staatseinheit immer mehr und mehr kund. Daß bereitet auch die nachfolgende Petition der Slovenen, welche, wie wir vernehmen, von einer Deputation an Seine Majestät den Kaiser überreicht werden wird. Sie lautet: „Unsere k. k. Majestät! Durch Patent vom 25. April l. J. §. 4. wird allen Volksstämmen der österreichischen Monarchie die Unverletzlichkeit ihrer Nationalität und Sprache gewährleistet. Da nun wir unterzeichneten Slovenen überzeugt sind, daß die Entwicklung unserer Nationalität und Sprache nicht möglich ist, wenn der slovenische Volksstamm im Zustande der Zerstückelung und die slovenische Sprache von Schule und Amt ausgeschlossen bleibt; da wir ferner überzeugt sind, daß die Einverleibung der slovenischen Gebietstheile in den deutschen Bund nicht nur unsere Nationalität gefährden, sondern auch die ganze Monarchie schwächen würde, so wagen wir es, an den Stufen des erhabenen Thrones Eurer k. k. Majestät folgende Bitten niederzulegen: 1) Daß der politisch geschlossene Stamm der Slovenen in den Gubernien Laibach, Gratz und Triest zu einem Königreiche „Slovenien" mit einem besonderen Provinzial-Landtage vereinigt; 2) daß die slovenische Sprache in Schule und Amt eingeführt, und 3) daß Slovenien dem deutschen Bunde nicht einverleibt werde."

***Graz.** 15. Mai. Der gestrige Abendtrain brachte das Freiwilligen-Korps der **Handlungsdiener aus Wien**, welche ihre Ausenthalt ihren Marsch nach Italien fortsetzten.

— **Wien**, 12. Mai. **Slaven-Deputation.** Mit einem der heutigen Morgenzüge langte eine mährisch-slavische Deputation von 11 Herrschaften oder 166 Dörfern in Wien an. Der Zweck ihres Hierseins ist ein Veto gegen den Anschluß an Deutschland einzulegen, in soferne dabei die Souveränität der böhmisch-mährischen Krone in Gefahr käme. Morgen werden sie zur Audienz bei Sr. Majestät gelangen. Heute Abends versammeln sie sich um 7 Uhr in der slavischen Versammlung beim Storch.

Triest, 12. Mai. **Palmanova** wurde in der Nacht vom 10. auf den 11. und 12. bombardirt und eingenommen. Auch **Treviso** soll bereits in den Händen der Oesterreicher sein.

— **Wien.** Zu Nachtrage des unterm 12. d. M. bekannt gemachten Berichtes des F. M. Grafen **Radetzky** über das Gefecht vor **Verona** am 6. d. hat das Kriegs-Ministerium eine neuerliche Anzeige des genannten F. M. vom 8. erhalten, woraus hervorgeht daß unsere Armee seither nicht weiter angegriffen worden ist, und bei ihrem vortrefflichen Geiste sich in ihrer Stellung unerschütterlich behaupte. Der Feldmarschall kann übrigens vermalen nichts Ernstliches unternehmen, bevor sich nicht der F. Z. M. **Nugent** mit ihm vereinigt haben wird, was man ehestens hoffen darf.

— **Wien.** Nachdem der Kommandant des 2. Bataillons des Freiwilligen, Major **Rüling**, dem Kriegsministere neben der Schilderung des vortrefflichen Geistes, welcher unter seiner Mannschaft herrscht, zugleich zur Kenntniß gebracht hat, daß die dem Bataillone bei der Errichtung ertheilten Steinschließgewehre mangelhaft seyen, so wurde vom Kriegsministerium verfügt, nicht bloß das zweite, sondern auch das dritte Bataillon der Freiwilligen sogleich mit Percussions-Gewehren zu versehen.

Um ferner unserer braven Armee in Italien eine weitere Verstärkung zukommen zu machen, wird nicht nur das hier in Wien garnisonirende Grenadier-Bataillon Latmi, sondern auch das in Leoben stehende 3. Bataillon der Freiwilligen in Marsch gesetzt und durch das Drauthal nach Süd-Tirol rücken. (Dieses hat bereits am 12. d. M. Gratz passirt. D. Red.)

Da endlich auch zur Kenntniß des Kriegs-Ministeriums gelangt ist, daß im Innern der Bundesfestung Ulm noch fünf bespannte Unterkunfts für die dahin in Marsch begriffenen drei Bataillons des Infanterie-Regiments Latour verhanden sind und das genannte Regiment somit übrig in Baiern, theils in den umliegenden Ortschaften hätte untergebracht werden sollen, so hat das Kriegs-Ministerium auch diese drei Bataillone, von Ingolstadt direkte, als Verstärkung nach Tirol beordert.

— Nach einer Anzeige des nach Italien abgegangenen Partikulars-Commissärs Grafen v. Hartig, der sich im Hauptquartiere des Grafen Nugent befindet, hat die provisorische Regierung in Mailand auf seinen Vergleichsantrag die Antwort ertheilt, daß man die Verbannte des Grafen Hartig, die er seiner Zeit dem lombardischen Königreiche gegenüber einer treulosen Regierung erwiesen, in Mailand keineswegs verkenne, allein der Graf Hartig möge sich selbst nach Mailand begeben, um sich zu übergeugen, daß die provisorische Regierung in Betreff der öffentlichen Meinung unter den jetzigen Umständen außer Stand sei, seinen Antrag auf irgend eine Weise zu erledigen. Aus **Venedig** hat Graf Hartig auch seine Entrant erhalten. Es scheint, daß auch dort die Nobili schon unter der Scheerenhöreschaft stehen. Ein Maueranschlag, der nach der Einnahme von Udine dort erschien, forderte geradezu zur Ermordung aller Deutschen auf. Allein die Nobili hatten noch Kraft genug, um diesen Anschlag herabreißen zu lassen. Es geht indessen aus Allem klarer klar hervor, daß diese ephemeren Regierungen jetzt unter der Gewalt der Rabealen stehen.

— Die im Ministerium des Innern mit Zuziehung von Rechtsgelehrten und Redacteren verantwortlicher Beratzung des Preßgesetz-Entwurfes wurde bereits am 8. Mai zu Ende geführt. Der Gesetzentwurf unterliegt gegenwärtig der Ministerialberathung.

— **Frankfurt**, 6. Mai. Wie wahren Vergnügen hat man heute vernommen, daß **Schaffle** in den Waffenplatz Rastatt versetzung bei Wien, seinem Domizil, als Deputirter mit Parlament genehmigt wurde, während er bereits im Begriffe stand, von hier abzureisen, natürlich nun hier bleibt.

— **Preßburg**, 2. Mai. Der Regierungscommissär **Tarnoczy** hat die Unterstützung der hiesigen Exzesse mit der größten Energie geführt. Bereits sind eine Anzahl Aufwiegler, denen nachgewiesen wurde, daß sie den Pöbel mit Geld bestochen verhaftet, und ihnen eine strenge Strafe entgegen. Zugleich wird die Saumseligkeit und der offenbar böse Wille eines großen Theiles der Bürgerschaft dadurch bestraft, und der beleidigten Ehre Ungarns dadurch Genugthuung gegeben, daß Preßburg auf der Reihe der königl. Freistädte gestrichen und die uniformirte Bürgermiliz aufgelöst wird. Auch ist die Stadt solidarisch zu dem Ersatz des angerichteten Schadens mit einer Summe von 150,000 fl. CM. angehalten.

— **Pesth.** Den Vernehmen nach soll der Banus von Kroatien, Jelacic, bereits entsetzt haben, und an seine Stelle der in

den Nebenländern sehr populäre Oberst Kussevich bestimmt seyn. Die Veranlassung hierzu soll eine gegen die Intriguen der Separatisten ausgebrochene Kontra-Revolution des für den Anschluß an Ungarn gestimmten Volkes gewesen seyn. Die gegen das Volk kommandirten Gränzer haben sich geweigert zu feuern.

— **Hamburg**, 6. Mai. **Der Scandinavismus** soll sich plötzlich in Schweden in einer Heftigkeit entfalten, wovon man vor zwei Monaten noch keine Ahnung hatte; die Stimmung in ganz Schweden gegen Deutschland und die Deutschen ist seit den letzten Nachrichten aus Schleswig-Holstein so gereizt, daß sie nahe an Haß grenzt, und bei dem zu Excessen so leicht gereizten Character der Schweden stehen persönliche Reibungen und vielleicht Schlimmeres in Aussicht. Schweden rüstet gewaltig, die Festungen werden verstärkt, die Flotte armirt und ungewöhnliche Anstrengungen gemacht, um in kürzester Zeit schlagfertig zu seyn. Warum eigentlich, weiß man selbst in Schweden nicht, wahrscheinlich sind es nur Vorsichtsmaßregeln, um unter allen Umständen die Neutralität aufrecht halten zu können; aber ein Jeder muß einsehen, daß in einem Augenblicke, wo das Land Hülfe für Dänemark führt, solche Rüstungen doppelt bedeutsam sind.

— **Hamburg.** Von dort eingehende Nachrichten melden, daß der erste Schiffsbau für die deutsche Flotte so eben in Angriff genommen wird. Die Herren J. H. v. Somm und Söhne haben die Herstellung mehrerer Kanonenboote übernommen, und sind bereits mit Entwerfung des Risses und des Baumaterials beschäftigt. Die Gesammtkosten für ein fertiges und vollständig armirtes Kanonenboot sind zu 10.000 Mark Courant veranschlagt, zur Vollendung werden sechs Wochen erfordert. Hr. Roß, der Unternehmer dieses Schiffbaues, sucht laut Anzeige in öffentlichen Blättern neue 18- und 24pfündige lange Kanonen, so wie 18- und 36pfündige Karronaden gegen gleich bare Bezahlung anzukaufen.

— **Deutschland. Einem Bundesbeschluße gemäß** wird ein Armeecorps von 60,000 Mann zwischen Bamberg und Nürnberg aufgestellt, wozu Preußen 20,000 Mann gibt.

— **London**, 5. Mai. **Mit größter Freude ist unter dem Handelsstande die gestern Abends im Unterhause von Lord Palmerston abgegebene Erklärung aufgenommen worden, daß sowohl der deutsche Bund durch sein Organ, die preußische Regierung, als Dänemark die von England angebotene Vermittlung angenommen haben, und daß bereits ein lebhafter Notenwechsel über diese Angelegenheit eröffnet worden sey.**

— **Wien.** Das provisorische Wahlgesetz soll bereits seit mehreren Tagen vollends abgefaßt seyn. Warum tritt es nicht in Wirksamkeit? Woher dieses eben so unbegreifliche als unheilbringende Zögern? Auf den Reichstag ist unsere ganze Hoffnung gerichtet; seine schleunige Zusammenberufung thut uns Noth, wie das Licht der Sonne, wie die Lebensluft! Warum also wartet man noch? Jeder Tag der Zögerung ist für den Fortbestand der Monarchie, für die Herstellung der Ruhe, für die Entwicklung der Freiheit ein unwiederbringlicher Verlust. Darum heraus mit dem Wahlgesetz!!

— **Wien. Banknoten à 2 fl. CM.** werden von der Nationalbank vorbereitet. — Sie dürften in Kurzem ausgegeben werden, und zwar gegen Einlösung der Tausend-Gulden-Banknoten, da die Summe der ausgegebenen Banknoten, wie es heißt, nicht erhöht werden soll, die Zettel à 2 fl. aber als ein Auskunftsmittel betrachtet werden, welches dem allzugroßen Begehren nach Umwechslung der Banknoten in Silbermünze einigermaßen entgegenarbeiten dürfte.

— **Wien. Schauderhaft naiv!!** — Mährische Bauern sollen vor wenigen Tagen nach Wien und vor Allem zur Universität gekommen seyn, um sich bei den Studenten Rath's zu holen: Ob sie über die Böhmen, deren Umtriebe und Emissäre immer unverschämter und dringender werden, ob sie über diese Unruhestifter herfallen und sie todtschlagen dürfen? — — Sollte diese schrecklich einfache Frage den Czechen nicht genügen, um ihnen zu zeigen, daß ihre sprachverwandten Brüder für ihre politischen Phantasien und Gelüste keine großen Sympathien hegen?

— **Wien. Die öffentlichen Bauten** beschäftigen bereits nahe an 4000 Personen. Noch größer wird diese Zahl werden durch neue nächst zu unternehmende Arbeiten. Wir bringen in unserm heutigen Blatte den Vorschlag zu einer Regulirung der Donau, einstweilen wird man sich an das jüngste Töchterchen dieser kinderreichen Mutter machen und unserer unartigen Wien ein Gängelband anlegen. Regulirung und Dämmung in den Bratergewässern ist gleichfalls im Werke; — lauter kleine Parzellen unserer belagten Phantasie. Das Erfreulichste an all diesen Regulirungen zerstörender Gewässer bleibt aber doch, daß sie viel trübere Verhältnisse reguliren, viel gefährlichere Elemente als Wasser, in ihre Ufer bannen helfen.

— **Prag**, 10. Mai. **Bürgermeister Strobbach abgedankt.** Freudig begrüßten wir Alle die Wahl des Hrn. Dr. Strobbach zum Bürgermeister unserer Stadt. Er war es, zu dem alle Gutgesinnten Prags vertrauungsvoll emporblickten, da dessen gediegener Character und umfassendes Wissen allen Bürgern die schöne Aussicht eröffnete, durch ihn unsern anarchischen Zustand beendet und den Sturm beschworen zu sehen, der die alte Königstadt Böhmens in den Märztagen bedrohte. Dieser ausgezeichnete Mann hat uns nicht getäuscht, denn sein bisheriges Wirken trug ganz das Gepräge eines Mannes von Talent und Ehre. Und plötzlich sehen wir ihn der rohen Gewalt weichen und das Ruder der Stadtregierung dem Zufall preisgeben. Wir begreifen diesen seinen Schritt, denn er macht seinem Herzen Ehre und alle Verantwortlichkeit fällt auf die Urheber der heutigen Bewegung zurück.

— **Brünn.** In Absicht auf die erklärte Weigerung des Prager National-Comité's und der mährischen Stände, Deputirte nach Frankfurt zu schicken, erklärt das Ministerium, daß die österreichische Regierung schon deßhalb ihre Deputirten vollzählig nach Frankfurt schicken müsse, weil eine solche Vertretung der österreichischen Monarchie sowohl im Interesse der Gesammtheit, wie der einzelnen Volksstämme besonders wünschenswerth erscheint, weil auch neben den Gegenstimmen sich viele Stimmen für die Vernahme der Wahlen erklärten.

— **Pesth.** Ein in Wien erscheinendes Journal beginnt einen Artikel, überschrieben: „Ungarns Stellung zu Oesterreich", mit der Frage: „Was ist es mit Ungarns 100,000 Mann, welche sie dem Kaiser in vier Wochen auszurüsten versprochen? Was ist's mit der Uebernahme eines Theiles der Staatsschuld?" — Wir antworten — sagt der „Spiegel" — darauf ganz einfach: Ungarn hat weder die Ausrüstung von 100,000 Mann versprochen, noch ist es in irgend eine Verpflichtung zur Uebernahme eines Theiles der Staatsschuld eingegangen.

— **Wien.** Wir spielen die Minister wie Karten aus. Seit wenigen Wochen 5, und wenn es so fortgeht, bis zum Reichstag noch einmal so viel. Daß ein solcher Zustand kein heilbringender sein kann, sieht Jeder, fühlt Jeder. Wir haben eine stille kleine Anarchie, nur der gute Geist der Bevölkerung Wiens, nur der Geist für Ordnung und Gesetzlichkeit im österreichischen Volke hält das lockere Band zusammen, verhütet eine schrankenlose Verwirrung. Die Regierung steht auf thönernen Füßen.

Sind sich die Minister bewußt, mit dem Volke gehen zu wollen, so wird der Ministerpräsident sie sicher zu seinen Kollegen wählen, sie werden in Einem Sinne handeln, ein Programm entwerfen und der Oeffentlichkeit vorlegen, und so würdig, sicher und unangefochten regieren können. Sie werden keinen Einfluß, keinen unveränderlichen Willen eines Höchstehenden, und sey er aus dem allerhöchsten Stamme, unterworfen seyn.

Ein zweiter Grund der Schwäche des Ministeriums liegt in der geringen Anzahl Personen, aus denen es besteht. Jeder Minister faßt ist überbürdet. Das Prinzip „Theilung der Arbeit" hat daselbst noch nicht Platz gegriffen. Der Minister des Innern ist Polizeiminister, Cultusminister und als oberster Leiter der Nationalgarde ein Stück Kriegsminister. Jedes dieser Ministerien aber bildet beinahe ein eigenes Ressort. Ebenso ist der Justizminister zugleich Unterrichtsminister. Aber das Unterrichtswesen liegt in allen seinen Zweigen so im Argen, daß für dieses Fach allein Ein Minister kaum hinreicht. Das Rechtswesen liegt ebenfalls so darnieder, daß der Ausruf jenes Knaben, der am 13. März die Wage der Gerechtigkeit vom Polizeihause abriß, kaum Lügen gestraft werden kann. Ein Minister

der Justiz ist beinahe zu wenig. Die Folge davon ist, daß jeder Minister einige Unterminister hat, und so eine bureaukratische Hierarchie entsteht, die er nicht gehörig beaufsichtigen, deren Handlungen er nicht verantworten kann. Uns aber ist der Druck einer bureaukratischen Herrschaft schon hinlänglich bekannt. Wir haben die alte gestürzt und brauchen keine neue, also mehr Minister und Einheit im Ministerium durch Eine Seele, den Ministerpräsidenten.

(Oest. deut. Ztg.)

— **Die Wiener Universität** ist jetzt das Losungswort der aufgeregten Menge der fortwährenden Agitation in Wort und That. Alles strömt zur Universität, — sie ist Auskunftsbureau, Gerichtshaus und Parlament geworden. Arbeiter, bretles und in Lumpen gehüllt, flehen um Hilfe; Bürger, die mit dem fortdauernden Schlendriansgange der noch bestehenden, alten Regierungsbeamten, die vermuthlich durch die Märztage bloß zum Staubabklopfen der aristokratischen und bureaukratischen Stiefel Muße und Gelegenheit fanden — höchst unzufrieden sind, — Hauseigenthümer, die sich in ihren Zinsrechten, freilich nicht selten auf die gerechteste Weise beeinträchtigt fühlen, Zinsparteien, die zwar sehr gerne Parteien bleiben — jedoch das materielle Wörtchen Zins nicht vertragen können; Prozeßsüchtige oder vielmehr Prozeßschwindsüchtige, zu deren Rettung es kein radikales Mittel gibt, als Abschaffung des privilegirten und schauderhaft monopolisirten Advokatenstandes, der im süßen Bewußtsein, es gebe keinen andern Weg, als durch sie, das süße Blut der Rechtsuchenden wie Egel aussaugen, — Kranke, die billige Medizin suchen und endlich Polizeispitzeln und spekulirende Bettler, nebst einer nicht unbedeutenden Dosis mosaischer Handelsgenossen, bilden so ziemlich die zahllosen Gäste, die das improvisirte Forum der Volksjustiz Tag und Nacht belagern. — Bei so heterogenem Bestandtheilen ist daher der fortwährende Lärm — das ununterbrochene Geschrei nicht zu wundern. Leider jedoch muß man selbst bei der größten Nachsicht und Milde mit den jugendlichen Brauseköpfen, die durch die plötzliche Freiheit nach langem Drucke — wie eine elastische niedergebeugte Feder gewaltsam aufschnellen, gestehen, daß der Glanz der Universität, der reine Lorbeer, den die Märztage auf ihre Häupter gesammelt, durch beständiges Tumultuiren, Haranguiren und Katzenmusiziren befleckt werde. — Freilich trifft dieser Vorwurf nicht die ganze Versammlung der Intelligenz, die gewiß nie Anlaß gab, daß selbst der geringste Theil der akademischen Würde und des Ruhmes, die sich die akademischen Jünglinge durch ihr heldenmüthiges Benehmen und das kostbare Blut ihrer edelsten Brüder errungen, ja erkauft, durch ausschweifende Manifestationen, die nicht dem Pöbel, aber viel weniger der Intelligenz zustehen, befleckt werde. Auch kann man den Studirenden bei einiger Gerechtigkeitsliebe nicht alles Verdienst zur Aufrechthaltung der jetzt besonders erforderlichen sozialen Ordnung absprechen.

— **Das lustige alte Wien.** Die österreichisch-deutsche Zeitung bringt folgenden Artikel:

„Die Wiener haben drei Tage gejubelt, aber dieser Jubel hat die Begeisterung ihres Herzens erschöpft; sie sind zur Prosa nüchterner Betrachtung zurückgekehrt, und wenn sie sagen: „Oesterreich über Alles", so meinen sie: „Wien über Alles."

Aber nehmt Euch in Acht, Ihr lieben Wiener, daß Ihr Euch nicht gewaltig verrechnet! Euer Wien war der Hauptsitz des Vergnügens, die Residenz der Sinnenlust, die Capitale des Genußes. Das lustige Leben und Treiben zog jährlich viele Tausende in Eure Mauern, viele Tausende von Menschen und viele Tausende von Gulden. Das hat nun aufgehört und wird nicht sobald wieder kommen; denn die Zeit ist ernst geworden, und die Menschen mit ihr!

Wenn Ihr jetzt in dieser Periode ungeheurer Umwälzungen, in dieser Zeit einer großen Politik von heute auf morgen denken, wenn Ihr jetzt mit kleinstädtischer Selbstsucht handeln wollt, so wird Wien trotz Kaisers und kaiserlichen Hofes in kurzer Zeit zur Kleinstadt herabsinken, zu einem Schatten, von dem, was es war.

Und Eure Kinder und Enkel, wenn sie die Geschichte unserer Tage lesen werden, werden sagen: «Die Kurzsichtigkeit unserer Väter hat unsere Vaterstadt zu Grunde gerichtet. Wien hätte das größte Emporium des europäischen Binnenhandels von Süden nach Norden und von Westen nach Osten; es hätte ein ungeheurer Völkermarkt, der Angelpunkt des geistigen Verkehrs mannigfacher Nationen werden können; aber unsere Väter haben schmählicherweise selbst die Hand geboten zur Gründung eines mächtigen Slavenreiches, in dessen feindlichen Händen sich jetzt die halbe Donau befindet und die Küste von Adria; denn in ihrer egoistischen Verblendung waren sie thöricht genug, zu wähnen, es könne das deutsche Wien, weil es Jahrhunderte lang die Residenz einer absoluten Monarchie war, die bewußtlose Masse verschiedener Nationalitäten zu Einem Klumpen zusammengeballt hätte, auch die wirkliche Hauptstadt eines constitutionellen Kaiserthums, das heißt Herz und Haupt einer Bevölkerung werden, in welcher der neu erwachte Drang selbstständiger nationaler Entwicklung schon jetzt unwiderstehlich geworden ist. In diesem unseligen Wahn haben sie mit den Slaven geliebäugelt und ihr Volk verrathen. Möge ihnen Gott diesen Verrath verzeihen!"

— **Die Czechen und die Deutschen.** Vor dreißig Jahren, als ich nach Böhmen übersiedelte, lebten die böhmisch- und deutschsprechenden Bewohner in Frieden und Ruhe nebeneinander, und es wäre auch wohl so geblieben, und beide Stamme hatten sich weiter gebildet in Liebe und Eintracht, wenn nicht die Regierung die Czechen, statt sie in ihrer Zunge durch Unterricht zu bilden, mit Gewalt zu germanisiren versucht hätte. Alle Einzelheiten, wie es die Regierung trieb, hier aufzuzählen, wäre zu weitläufig, genug es geschah, im Kleinsten wie im Größten. Daß die Czechen dadurch im Innersten verletzt und empört wurden, kann ihnen Niemand, der für Recht und Unrecht Gefühl hat, verargen; daß sie aber mehr die Deutschen in Böhmen als selbst die Regierung haßten, ist ein Unrecht, das sie an uns begingen. Wir haßten, wir hassen sie nicht, und es wäre auch das Unklugste, was wir thun könnten. Wir tragen aber auch keine Schuld, daß die Regierung ihnen Bildung in fremder Sprache aufzwingen wollte; wir wußten recht wohl, daß eine solche Handlungsweise nur Spaltungen im Lande herbeiführen konnte; wer aber hätte das ändern können? Das Wort und die Presse nicht bloß gebunden, sondern geknebelt, auf allen Gassen, an allen öffentlichen Orten, unter der Dienerschaft geheime Spione, konnte man nur im engsten Kreise reden wie man dachte, und was nützte da die Ansicht für oder gegen die Sache? Wenn sich also die Czechen von den Deutschen und die Deutschen von den Czechen gehaßt glauben, so ist das nur leider zu natürlich, und abermals eine Folge unseres verkehrten Regierungssystems von sonst. Bis jetzt haben sich die Czechen ehrenwerth benommen, und obgleich ich nicht verlangen mag, daß die Deutschen ihnen vollkommen vertrauen — denn in so wichtigen Dingen gelte kein Glauben, sondern nur Ueberzeugung — so hoffe ich, daß sie im Unrecht sind, wenn sie den Czechen mißtrauen. Die Czechen haben jetzt das Ruder in Händen, und daran sind großentheils die Deutschen selbst schuld. Die Czechen waren lange als patriotisches Corps organisirt ehe der 11. März kam, und als die schriftliche Einladung zu der nach damaligen Geltungen ungesetzlichen Versammlung an die Prager Bürger erging, fehlte fast kein Czeche, aber es fehlten gar viele Deutsche. Selbst hinterher, als alle Versammlungen gestattet und öffentlich waren, fanden sich immer nur wenige Deutsche ein, und es ist ihr Fehler, wenn sie sich nicht genug vertreten glauben. War es aber immer nöthig, einig zu seyn, so ist jetzt Uneinigkeit und Spaltung das größte Unglück, und jede Partei sollte willig die Sonderinteressen opfern, um sich fest zur Erlangung der großen Maßregeln zu verbinden zum Heil des Vaterlandes. Es ist dieß allerdings eine schwere Aufgabe, in vierzehn Tagen den jahrelangen Haß, von der Regierung angefacht und unterhalten, zu vergessen, aber es muß seyn; denn wir haben noch harte, böse Kämpfe vor uns. Wir haben nicht bloß die Proletarier gegen uns, sondern noch manchen Feind, der höher steht. Darum halter zusammen ihr Czechen und Deutschen, denkt an die äsopische Fabel vom Bündel Stäbe, und vergeßt die Vergangenheit, jetzt, wo wir eine Zukunft haben. Unser Aller Werk sei es, sie uns so zu schaffen, wie sie jedes ehrliche Herz wünscht, und ist es endlich dazu nicht gleich, ob ich in deutscher oder czechischer Zunge rede? Vereint müssen wir, trotz allen Hindernissen, die Stellung als freie Bürger erreichen; getrennt ist es recht wohl möglich, daß es nicht dazu kommt. Darum sagen wir mit Schiller: „Seid einig, einig!" A. A.

— **Von der polnischen Grenze.** Durch Rußlands Politik werden dem Polenlande alle Gold- und größere Silbermünzen entzogen, und es bleibt ihm nur Papiergeld zurück. Die Staatsabgaben müssen

Digitized by Google

durch Getreidelieferungen berichtigt werden. Auch wird, falls der Besitzer eines Gutes von den umherziehenden russischen Commissarien nicht zu Hause, d. h. nicht in Polen angetroffen wird, das betreffende Gut sofort von Rußland eingezogen und unter Bauern vertheilt. Ein gutes Mittel, gegen den polnischen Aufstand zu wirken!

— **Paris.** Aus mehreren Orten laufen Nachrichten von Collisionen zwischen Nationalgarde und Arbeitern, ein, so in Rouen, Elbeuf, Nesmes. An manchen Orten wollten die Arbeiter für den Ostermontag, den sie selbst als Wahltag festgesetzt und gefeiert haben, dennoch gezahlt erhalten. Auch Wahlstörungen und Aufstände in den Arbeitshäusern werden berichtet. Bisher ist überall die Nationalgarde, von der Linie unterstützt, Meister geworden.

— **Paris**, 1. Mai. **Aufforderung an die Volksrepräsentanten. Uniform für dieselben.** Die Nationalversammlung wird am 4. Mai eröffnet. Der „Moniteur" ladet heute die Repräsentanten des Volkes ein, sich bis zu diesem Tage im Secretariat der ehemaligen Kammerquästur einschreiben zu lassen. Diejenigen Repräsentanten, die bisher noch nicht Mitglieder gesetzgebender Körper gewesen, werden ersucht, der Einschreibung ihren Geburtsschein beizufügen.

Man erwartete heute die allgemeine Wahltabelle im „Moniteur"; jedoch wurde diese Erwartung noch getäuscht, weil in mehreren Provinzialhauptstädten, z. B. in Rennes, Limoges u. s. w., solche Excesse vorgefallen, daß sämmtliche Wahlen erneuert werden müssen. In Rouen, Nimes und Elbeuf ist der Kampf zu Ende; in der ersten dieser Städte sollen 150 Opfer gefallen seyn.

Unter den gewählten Volksrepräsentanten befinden sich auch mehrere Mitglieder des höheren Clerus, wie der Erzbischof von Paris, der Bischof von Orleans und Andere.

Ein Regierungsdecret schreibt den Volksrepräsentanten eine Uniform vor. Dieselbe besteht in schwarzem Frack, weißer Ueberschlagsweste, schwarzen Beinkleidern, seidener dreifarbiger Schärpe mit Goldfransen am Ende und einem rothen Bande im Knopfloch, worauf die republikanischen Fasces gestickt sind.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Ueber Zehentablösung.

Herr Obergmeiner hat auf eine in der Zehentablösungssache an ihn gerichtete Zuschrift sehr verbindlich geantwortet, und scheint dermahlen nicht mehr so unzugänglich noch wortkarg zu seyn, wie ich ihn früher gefunden habe, daher ich nicht anstehe, mein über ihn in Nr. 22 ausgesprochenes Urtheil unaufgefordert zurückzunehmen. Was wir bei dieser Sache beklagen ist, daß dieses Schreiben etwas zu lange ausblieb und gar nicht mehr erwartet wurde; dieß hatte zur Folge, daß wir mittlerweile schon mit den Zehentherrschaften auf der Grundlage unseres Systems in Unterhandlung getreten sind; wir erfahren nun durch Herrn Obergmeiner, es sey beschlossen worden, den Zehent für immer auf einem viel billigerem Wege in 20jährigen Raten abzulösen, als dieß nach unserem Vorschlage zu geschehen hätte; es sey beantragt, daß vom Staatsfonde eine Beisteuerung zu Gunsten der Unterthanen (soll wohl heißen Zehentholden) geleistet werde; übrigens sey er, Obergmeiner, nicht damit einverstanden, daß mit der provisorischen Zehent-, Bergrecht- und Roboth-Ablösung schon im Jahre 1848 angefangen werde, sondern für dieses Jahr sollen wir die alten Gesetze ruhig befolgen, weil die dießjährigen Abfindungspreise leicht nachtheilig auf die allgemeine Beanschlagung wirken könnten; zum Schlusse ermahnet Herr Obergmeiner zu einem ruhigen Verhalten, damit diese Ablösungssache um so leichter in Kürze fertig gestellt werden können.

Es ist uns lieb, in dieser Sache etwas erfahren zu haben, und wir danken Herrn Obergmeiner für seine gefällige wie wohl etwas verspätete Mittheilung, deren Grund vielleicht auch darin liegen mag, daß der Beschluß erst später gefaßt wurde; was wir jedoch gerne wissen möchten und wissen müssen, wissen wir dennoch nicht, nämlich: auf welche Art soll der Werth des Zehentes bestimmt werden? Wenn es so ginge, wie Herr Obergmeiner wünscht, nämlich wenn die Zehentholden den dießjährigen Zehent noch wie früher abnehmen ließen, dann könnten wir die Bestimmung des Ablösungsbetrages noch zuwarten; dieß ist aber kaum zu erwarten, man spricht sich allgemein dahin aus, den Zehent auch dieses Jahr nicht mehr in Natura zu geben, ja man will hier und da auch nicht einmal vom Ablösen etwas wissen. Der Staatsfond soll eine Beisteuer zu dieser Ablösung geben; fragen wir nun: Was ist der Staatsfond? so erhalten wir zur Antwort: Die Steuerzahlungen aller Unterthanen von was immer für einer Art und Gattung. Soll es also wirklich auf das hinausgehen, was T—n im Blatte Nr. 13 und 34 in Vorschlag bringt, nämlich die Zehentablösung auf eben den Fuß zu stellen, auf welchem die Eisenbahn-Grundablösungssteuer steht; soll wirklich auch der Gewerbsmann mit der Erwerbsteuer, der Hausbesitzer mit der Haussteuer zur Zehentablösung beytragen müssen; sollte die Zehentablösungssteuer wie die Grundablösungssteuer für Eisenbahnen auch auf Wälder, Wiesen und Hutweiden veranschlagt werden? Ich habe es schon einmal ausgesprochen, und ich bleibe dabei: „Das kann nicht seyn." Und es wird auch nicht so seyn, sondern diese Ansichten beruhen allem Anscheine nach auf ein Mißverständniß. Wie sollte wohl der Reichstag, in dem doch alle Interessen vertreten seyn müssen, bewilligen können, daß die Zehentablösungssteuer auch jenen Steuerpflichtigen mit aufgelastet werden soll, die gar nie einen Zehent zu geben hatten. Der Begriff einer allgemeinen möglichst gleichen Besteuerung nöthiget keineswegs zu einem solchen Verfahren; das Kapital, was der Zehentholde zur Ablösung seines Zehentes verwendet, wird ihm dadurch vergütet, daß sein zehentfreier Grund nun mehr werth ist, der Vortheil ist einzig auf seiner Seite; also trifft auch die Last nur ihn allein. Der Staatsfond schießt für Jene, welche nicht ablösen können oder wollen, den Ablösungsbetrag vor, läßt sich diesen Vorschuß verzinsen, und hebt nebstdem einen jährlichen Betrag zur Tilgung des Vorschusses ein, alles dieß aber hat der Zehentholde, für den der Staatsfond als Ablöser einsteht, an den Staatsfond zu vergüten und Niemand Anderer. Die Meinung also, daß der Staatsfond den Zehentholden mit dem zur Ablösung des Zehentes ausgelegten Betrage ein Geschenk machen werde, ist und muß falsch seyn. Derjenige, für dem der Staatsfont den Zehent ablöset, hat nur das zum Vortheil, daß er den Ablösungsbetrag nicht auf einmal, sondern in mehrjährigen Raten gegen Verzinsung des jedesmal verbleibenden Rückstandes bezahlet; dieser Vortheil ist aber so unbedeutend, daß jeder einsichtsvolle Besitzer trachten soll, so viel als möglich den ihn treffenden Ablösungsbetrag so viel als möglich den ihn ihn treffenden Ablösungsbetrag sogleich zu erlegen, um der jährlichen Verzinsung des Ablösungsbetrages zu entgehen. Von den bisher berechneten Ablösungsbeträgen stehen mehr als ⅔ unter 50 fl, wenn der Zehentholde diese 50 fl auf einmal zahlet, so ist seine Realität als zehentfrei sogleich fast um 100 fl. mehr werth, und ist er dabei nicht viel besser daran, als wenn er zwanzig Jahre auf diese 50 fl. zahlet, und vom jedesmaligen Rückstande die jährlichen Interessen entrichtet; welche Schreibereien, welche Rechnerei, welche unnöthigen Auslagen auf die dabei nothwendigen Beamten!

Der Vortheil, den die 20jährige Ratenzahlung gewähren soll, fällt also bei dem größten Theil der Zehentholden gänzlich hinweg. Soll der Vortheil aber, von dem Herr Obergmeiner sagt, vielleicht in einem noch geringeren Ablösungsbetrag bestehen, als der ist, der sich bei der Ablösung nach dem Katastral-Reinertrag ergibt, so wird das Projekt an den gerechten Forderungsrechte der Zehentherrschaften scheitern; sie sagen: die Ablösungsart nach dem Catastral-Reinertrag gefalle ihnen, sie würden aber dabei zu kurz gehalten, da die Kulturskosten nicht die Zehentherrschaften, sondern die Zehentholden allein zu tragen hätten, diese Verkürzung werde durch die ersparten Regiekosten nicht ausgewogen. So sehr wir wünschen, daß sich die Mittheilung des Herrn Obergmeiner bezüglich einer billigeren Ablösung als der nach dem Catastral-Reinertrag bestätigen möge, so sehen wir noch die Möglichkeit hierzu noch sehr in Frage gestellt. —ll.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 13. Mai 1848.

Schluß der Börse.	fl. CM.
Bank-Actien	991
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	67
detto 4 „	60
detto 3 „	40
detto 2½ „	33½
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	50
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.	540
detto detto detto 1839 für 250 fl.	171¼
Esterhazy fl. 40 Lose	90
detto fl. 20 „	24
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	815
detto „ Mailänder Eisenbahn	58
detto „ Gloggnitzer „	69
detto „ Pesther „	40
detto „ Gmundner „	132
detto „ österreichischen Dampfschiffahrt	415
Como-Rentenscheine	12

(Morgen erscheint wieder eine Nummer der Tagszeitung.)

Digitized by Google

Nr. 34. **Politisch-industrielle** **Gratz am 16. Mai 1848.**

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Ein Beiblatt zur allg. Industriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Neueste Nachrichten.

* **Gratz. Nachrichten vom Kriegsschauplatze.** Zur Ergänzung der schon früher in Kürze mitgetheilten Nachrichten über die Operationen unserer tapferen vorrückenden Armee in Italien müssen wir hier noch Folgendes nachtragen:

Am 10. Mai kam Oberlieutenant Arlof des ersten Banal-Grenzregiments auf den Hauptquartiere des Feldzeugmeisters Grafen Nugent von Bellune, welches der genannte Oberlieutenant am 8. verließ, um auf höheren Befehl den römischen Capitän Pietro Quintini, welcher bei Belgirate, als Generalmajor Culoz mit der Avantgarde am 6. gegen Feltre vorrückte, eine Patrouille von 30 bewaffneten Insurgenten beobachtend, gefangen wurde, nunmehr nach Görz zu überbringen. Von den Insurgenten wurden 9 Mann gefangen. Der genannte römische Capitän gab an, daß er auf Feltre nach Feltre und der Umgegend gesandt worden sei, um in den Gebirgen die Bewaffnung zu organisiren, aber weder Mannschaft noch Waffen gefunden habe. — Beim Abgang des Oberlieutenants Arlof ist das Hauptquartier nach Feltre aufgebrochen.

Am 6. Mai früh rückte der Feind mit seiner ganzen Stärke gegen unsere Position auf dem Ribbon von Verona vor. Das Feuer entwickelte sich bald auf der ganzen Linie. Die Hauptangriffe unserer Gegnerd waren gegen den Mount St. Lucia gerichtet, welchen er eben so tapfer angriff, als er von unseren Truppen vertheidigt ward. Der Kampf dauerte von Morgens 9 bis Abends 5 Uhr. St. Lucia ward zwei Mal erstürmt und jedes Mal von unseren Truppen wieder genommen, am Ende des Tages aber von uns behauptet.

Der Feind zog sich auf allen Punkten zurück und ließ eine große Anzahl Todter und Verwundeter auf dem Schlachtfelde. Unter den Todten den Gebrauch der Cavallerie zugelassen, so würde die feindliche Armee einer vollkommenen Niederlage nicht entgangen seyn.

Der Feldmarschall sandte sogleich Aerzte und alle erforderlichen Hülfsmittel auf das Schlachtfeld, um den verwundeten Feinden Hülfe und Pflege zu bringen, und sie in die Spitäler transportiren zu lassen.

Eine große Anzahl von Waffen und Trophäen fiel in die Hände unserer tapferen Truppen.

Leider haben wir den Tod mehrerer tapferer Officiere zu beklagen. Den Verlust an Mannschaft können wir noch nicht angeben; doch ist er im Vergleich zu jenem gering.

— Wir erhalten vom Hauptquartier Bozen, dto. 7. Mai, das über vorerwähnte Affaire von Seiner k. k. Hoheit Erzherzog Johann unterzeichnete Bulletin, dem wir zur Ergänzung des Vorstehenden Folgendes entlehnen: Am 5. gegen Mittag hatte der Feind zwischen Montagnana und Canajon eine Stärke von 5000 Mann entwickelt und war damit unter einem heftigen Feuer gegen Ponton und über die Taffobrücke gegen unsere Vorpostenkette unter Oberstlieutenant Pech'y am Rivoli vorgerückt. In Folge der Verstärkung, welche diese durch eine Division Baden unter Hauptmann Leitzner und eine Division Schwarzenberg unter Hauptmann Marr erhielt, gelang es dem Oberstlieutenant Pech'y, den in mehreren Colonnen unter dem heftigsten Geschützfeuer vordringenden Feind gegen Rivoli zum Haltmachen zu zwingen. Der Feind zog sich gegen den Tasso zurück, und nach der aus den Wachtfeuern beurtheilten Stellung des Feindes schien sich die Absicht zu recht zu erkennen, daß alle seine Bewegungen und Angriffe seit dem 30. v. M. den Zweck hatten, durch das Zurückdrängen unserer Streitkräfte auf den rechten Etschufer die Belagerung von Peschiera zu erleichtern; allein es zeigte sich, daß er seine Hauptstärke gegen Verona gezogen und dort einen Hauptschlag zu führen beabsichtigt hatte. Am 6. Früh gegen 9 Uhr wurde Marschall Radetzky in seiner Stellung auf dem Rivoau von Verona, und zwar hauptsächlich auf den linken Flügel der S. Lucia angegriffen, während gleichzeitig gegen S. Massimo, Croce bianca und Chiro mit einer heftigen Kanonade Scheinangriffe gemacht wurden. Der Feind warf sich mit seiner ganzen Kraft auf den Punct S. Lucia, der nur durch die schwache Brigade Strassoldo vertheidigt wurde. Diese Brigade, welche sonnenmäßig kämpfte, wurde eine Zeit lang zurückgedrängt, eroberte jedoch nach erhaltener Unterstützung durch einen Theil der Brigade Clam und zuletzt der Reserven, gebildet aus 4 Compagnien des ungarischen Grenzbataillons Weiler und einem Bataillon von Erzherzog Sigmund, die Position von S. Lucia wieder, welcher der Feind noch vergeblichen heftigen Widerstand, ohne einen neuen Angriff der Reserven abzuwarten, mit einem flüchtähnlichen Rückzuge, wobei man viele Kriegsrüstungen, Trommeln, Tornister u. s. w. vorfand, nahmte. Eben so hat er sich auf der ganzen übrigen Linie zurückgezogen. Der Feldmarschall kann nicht genug die Tapferkeit und Ausdauer der Commandanten und die Tapferkeit und Anhänglichkeit der Truppen rühmen. Unter den Todten befindet sich Oberstlieutenant Lenzendorf, der an der Spitze seines Bataillons blieb. Schwer verwundet sind Generalmajor Baron Salis und Oberst Wratislaw, welch letzterer einen Arm verlor. Se. k. k. Hoheit Erzherzog Franz Joseph befand sich nachmals im lebhaftesten Feuer und zeigte während des Kampfes die größte Ruhe und Kaltblütigkeit. — In den Reihen des Feindes bei S. Lucia kämpften an der Spitze päpstlicher Schweizertruppen, was mit den freundschaftlichen Versicherungen Sr. Heiligkeit vollkommen nicht im Einklange steht. — Die Straße von Verona bis Roveredo ist vollkommen frei. Unsere Truppen unter dem Commando des Obersten Zobel halten die Stellung bei Rivoli besetzt; er selbst befindet sich zu Volargne.

— Einem Privatschreiben aus Verona vom 7. Mai entnehmen wir Folgendes: „Die österreichische Armee hat den Ruhm ihrer Standhaftigkeit und Tapferkeit wie immer auch gestern aufrecht erhalten; die Vortheile, die wir ihr verdanken, waren die Behauptung unserer Stellung; die Zuversicht, die der Soldat in sich selbst gewann, und die Achtung, die wir dem Feinde aufzwangen. Leider konnten wir wegen Theilung unserer Kräfte nicht jene Vortheile erreichen, die im Kriege aus der Verfolgung des Sieges erwachsen.

Wir schlugen uns acht volle Stunden, verloren wenigstens auf dem rechten Flügel wenig; der Feind verlor sehr viel, und schwerlich dürfte er es wagen, den Versuch des Angriffs zu erneuern. Carl Albert konnte nicht Wort halten, sich, wie er es versprochen, heute in Verona als König von Italien huldigen zu lassen; dies wird hoffentlich sobald nicht der Fall seyn. — Unser Abzug oder Rückzug mit im Kanonenfeuer, dieß gibt gute Hoffnung für die Zukunft. Der Feind verlor viel an Todten und Verwundeten; Gefangene sind bei unserer Seite gemacht. Unsere Soldaten bewiesen jene Sorgfalt und Theilnahme für die Verwundeten, die den guten, braven österreichischen Soldaten von jeher zierte.

— Ein Schreiben aus Verona in der Ztg. di Genova vom 4. Mai berichtet den fast unglaublichen Umstand, man habe am 28. April allbort die Entdeckung gemacht, daß die ganze Stadt unterminirt war, und am 30. in die Luft gesprengt werden sollte.

Als diejenigen von den Adrelsstellern, welche man bereits habhaft geworden, werden genannt: ein Hauptman Salviati bei Forte, ein Genieleutenant Landini u. m. a.

— **Berlin**, 8. Mai. Es heißt so eben, eine telegraphische Depesche bringe die Nachricht, daß der Kaiser von Rußland eingewilliget habe, ein Königreich Polen unter dem Herzog von Leuchtenberg herzustellen.

— Der sächsische Gesandte, Freiherr von Minkwitz, ist von Berlin abberufen.

---

*Gratz. In der »Salzburger Zeitung« vom 12. d. lesen wir einen Artikel über **Staatenbund** und **Bundesstaat** von einem Deputirten, den wir, obwohl derselbe mit unseren schon früher gerechtfertigten entgegengesetzten Ansichten nicht übereinstimmt, dennoch unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen und Zerwürfnissen zwischen den Deutschen und Slaven in Oesterreich, unsern Lesern nach dem alten Grundsatze: „audiatur et altera pars," mittutheilen nicht unterlassen können, da er so manche treffende Bemerkung enthält:

»Nachdem mir, heißt es, die ehrenhafte Mission als Deputirter zur constituirenden deutschen National-Versammlung in Frankfurt am Mein zu Theil wurde, so lege ich auf Einladung des verehrten Vereins „Juvavia" meine Ansicht über die gegenwärtig so entscheidende Frage von Bundesstaat oder Staatenbund hier nieder.

Vor Allem aber stelle ich den Begriff über beide diese Fragen voran, gestützt auf die Autorität ausgezeichneter Rechtsgelehrter.

Staatenbund ist eine dauernde (permanente) Allianz mehrerer souverainer Staaten Behufs des innern und äußern Schutzes.

Im Staatenbund behalt jeder einzelne Staat alle Souverainitäts-Rechte ungeschmälert bei, und es kann ihm keines derselben, wenn er nicht selbst (durch Majorität) beistimmt, entzogen werden.

Bundesstaat aber ist ein Verein von mehreren unabhängigen Staaten, deren Souverainitätsrechte aber zu Gunsten einer Centralgewalt in so ferne beschränkt sind, als es zur Sicherheit gegen Außen und zur Dauerhaftigkeit im Innern nothwendig ist.

In einem Bundesstaat ist es nicht dem Einzelnen anheimgestellt, ob er irgend einer Maßregel beitreten wolle oder nicht, da er an die gesetzliche Majorität gebunden ist.

In einem Bundesstaate sind zwar einzelne Souverainitätsrechte aufgegeben, andere beschränkt; dagegen gewinnen die noch übrigen an Kraft und Sicherheit.

In einem Staatenbunde bleiben zwar die Souverainitätsrechte ungeschmälert, aber sie entbehren der nöthigen Sicherheit und Dauer.

Dieß vorausgesendet, erkläre ich mich hiermit ausdrücklich für den „Bundesstaat," und nicht Staatenbund.

Nur allein der Bundesstaat liegt im Interesse Deutschlands sowohl als Oesterreichs, und Deutschland wäre ohne Oesterreich verstümmelt, und Oesterreich ohne Deutschland ohnmächtig.

Daß Deutschland ohne Oesterreich verstümmelt wäre, bedarf wohl, wer einigermaßen die Geschichte von Deutschland kennt und in die Karte blickt, keiner weiteren Auseinandersetzung.

Daß aber Oesterreich ohne Anschluß an den dem deutschen Bundesstaat ohnmächtig ist, und seiner sichern Auflösung entgegen ginge, geht aus Folgendem hervor:

Nachdem Ungarn sich faktisch bis auf dem Namen des Königstitels von Oesterreich losgetrennt hat, nachdem die Lombardie in offener Empörung begriffen und kaum abzusehen ist, daß sie jemahls in ihr altes Verhältniß zu Oesterreich treten werde, nachdem Polen alle Vorkehrungen zur selbstständigen Unabhängigkeit trifft, so bestände die österreichische Monarchie in Wirklichkeit nur mehr aus folgenden Ländern:

Oesterreich unter der Enns mit der Bevölkerung von 1 489.370, Oesterreich ob der Enns mit Salzburg 870,406, Steyermark 1.054.971, Kärnthen und Krain 788 060, Küstenland 508.399, Tirol und Vorarlberg 855 023, Böhmen 4.424 359, Mähren und Schlesien 2.286.174, folglich zusammen 12,277.261.

Eine Monarchie mit 12 Millionen Menschen ist aber nicht im Stande, für sich dem alten Feinde, den Franzosen oder dem uns in die Seele hassenden gesammten Italien nicht nur kraftvoll entgegen zu treten, ja ihnen kaum erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Zieht man nun in Betracht, daß von diesen 12 Millionen Menschen 4.270.269 Deutsche und 8.006.992 Slaven sind, zieht man also in Betracht: daß sich diese Nationalitäten von 12 Millionen, und zwar 1 Deutscher auf 2 Slaven einander feindlich gegenüber stehen und sich gespalten haben, so ist die Machtlosigkeit ihres Verstandes gegenüber ihrer Feinde nur zu begreiflich.

Noch dringender aber stellt es sich heraus, wenn wir speziell das Interesse der Deutschen in den oben genannten österreichischen Staaten ins Auge nehmen! Hier stellt sich ganz unabweislich der Anschluß an Deutschland heraus. Denn — getrennt von dem übrigen Deutschland, müßten sie ihrer endlichen Slavisirung entgegensehen, da die slavische Nationalität sowohl an Zahl als politischer Energie und vorzüglich durch ihre Stellung in den ersten Reichswürden und höchsten Staatsämtern der deutschen Nationalität weit überlegen sind.

Wer unter diesen Verhältnissen von einem künftigen großen Donaureiche, in welches Oesterreich umgestaltet werden solle, träumt, der übersieht, daß der Mittelpunkt eines solchen Reiches nur Ungarn seyn könne, um welches die deutschen Provinzen nur vernachlässigte Anhängsel bilden könnten.

Auch darf nicht übersehen werden, daß im Falle eines Krieges Oesterreich bei seiner eigenen Schwäche gezwungen wäre, sich dem Russen in die Arme zu werfen, wodurch das Uebergewicht des Slavismus in unserer Monarchie unermeßlich herbeigeführt würde, und daß in Folge einer solchen Allianz alle kostbaren Errungenschaften der neuesten Zeit in Bälde vernichtet würden.

An eine Allianz mit Deutschland in solchem Falle aber wäre um so weniger zu denken, weil Oesterreich durch sein Abschließen alle Sympathien in Deutschland verlieren würde, ja weil sogar zu befürchten wäre, daß in der Reaktion gegen das österreichische Absperrungssystem das westliche Deutschland sein Heil in der Republik suchen möchte; während Oesterreich, wenn es der Idee eines Bundesstaates ohne Rück- und Vorbehalt beitritt, die festeste Stütze für die constitutionelle Monarchie in Deutschland abgeben würde.

Bei der Frage über Bundesstaat und Staatenbund müssen wir uns vor den falschen Brüdern, den Böhmen, wohl hüten, die es für schmählich erklären, daß Oesterreich, der mächtige Kaiserstaat zusammenschrumpfen solle zu einer Provinz Deutschlands; vor jenen czechischen Brüdern, welche den österreichischen Patriotismus anregen wollen durch die Vorstellung von selbstständiger Unabhängigkeit u. s. w., die da rufen: »Oesterreich über Alles!« oder wir sind nur dem Kaiser von Oesterreich, nicht aber dem deutschen Parlamente Gehorsam schuldig." Diese, die Czechen nämlich, glauben selbst nicht, was sie sagen, denn es kann ihnen so wenig wie uns unbekannt seyn, daß nach der Trennung Ungarns, nach dem Abfalle Italiens, nach der Schilderhebung Polens ein österreichisches Kaiserthum nur ein Schatten ist. Sie fürchten durch den engen Anschluß an Deutschland ihre Pläne auf ein slavisches Donaureich vernichtet zu sehen; sie hoffen im schlimmsten Falle sich vom isolirten Oesterreich leichter losreißen zu können, als vom gesammten Deutschland, von dessen Provinzen es allenthalben umgeben ist.

Wer da glaubt, daß ein Staatenbund für Deutschland hinlängliche Festigkeit gewähre, der kennt die Geschichte der letzten drei bis vier Jahrhunderte nicht. Deutschland war ein eigenes Reich, war also fester vereinigt als ein Staatenbund Weil aber das Reichsoberhaupt den einzelnen Reichsgliedern gegenüber zu wenig Macht besaß, so ist seine Geschichte nur eine Reihenfolge von Schmach gegen das Ausland, und von Erbärmlichkeiten im Innern.

Ich erkläre daher noch einmal aus meiner tiefsten Ueberzeugung, da ich es mit meinem Vaterlande gut meine: »nicht Staatenbund, sondern Bundesstaat mit einer kraftigen Central-Gewalt!«

Ignaz v. Kürslinger,
k. k. Pfleger und Deputirter Salzburgs für Frankfurt.

— **Wien**, Der Minister der öffentlichen Arbeiten ist bereits beschäftigt, den ihm zugewiesenen Wirkungskreis zu ordnen, den mannigfaltigen Elementen desselben das Gepräge der Einheit aufzudrücken und das Ganze den Bedürfnissen der Zeit anzupassen. Der ursprünglichen Bestimmung gemäß gehören alle Behörden und Aemter, denen die Leitung der sogenannten Zivilbauten, der Straßen-, Brücken- und Wasserbauten übertragen ist, dann die gesammten Eisenbahnen Eisenbahn- und Telegraphen-Angelegenheiten, ferner das Berg- und Hüttenwesen ꝛc. in sein Bereich. Die bisher bestandene Unterordnung der Provinzial-Baubehörden, auch in technischer Hinsicht, unter die Gubernien soll aufhören, jene unter die vereinigte Hofkanzlei hat bereits aufgehört. Die Hofkammer für Münz- und

Bergwesen muß von der Central-Bergbau-Direktion abgesondert werden und der das Münzwesen betreffende Theil derselben dem Finanz-Ministerium zufallen. Bei dieser Organisation der öffentlichen Arbeiten wird sich Gelegenheit finden, dem Maschinenbau jene Beachtnahme zuzuwenden, deren er bis jetzt leider entbehrt hat. Der Umstand, daß selbst während des Umstaltungs-Prozesses alle administrativen Arbeiten ihren geregelten Fortgang nehmen müssen, und daß keinerlei Unterbrechung eintreten darf, erschwert die neue Organisation nicht wenig, und macht einen Uebergangszustand nothwendig, der, wenn er als ein definitiver angesehen werden wollte, mit Recht zu tadeln wäre, aber als ein bloß zeitweiliger, durch die besondern Verhältnisse gebotener, billig Denkende gewiß nicht beunruhigen wird.

— **Wien. Dringende Bitte an unser Gesammt-Ministerium.** Napoleon, der größte Kriegsmeister unserer Zeit, pflegte zu sagen: die ganze Kriegskunst beruhe darin, auf einem Punkte eine stärkere Macht als die des Feindes zu concentriren. Durch dieses Mittel schlug uns Napoleon in Italien so oft und so entschieden und überall wo unsere Truppen den Piemontesen und Crociati begegnen, sind wir die Schwächeren, unsere Feinde die Stärkeren an Zahl, und die Uebermacht der Letzteren ist meist so groß, daß selbst die heldenmüthigste Bravour unserer Truppen keinen großen, keinen entscheidenden Schlag zu Stande bringt. Eines solchen aber bedarf es, um unsere italienischen Feinde einzuschüchtern, unsern dortigen Freunden, den Freunden des Friedens, des Wohlstandes und constitutioneller Segnungen Muth einzuflößen, sich für uns zu erklären.

Mit fortwährenden Kämpfen ohne entscheidenden Erfolg, opfern wir unser Geld und unsere brave Armee nutzlos auf, und ohne eine Macht von wenigstens 100,000 Mann wohlgerüsteter Truppen kann Radetzky Mailand nicht ruckerobern, da auch sein Rücken gedeckt sein muß und mindestens 50,000 Mann zur eigentlichen Angriffs-Armee nöthig sind.

Warum schicken wir nun, in Ermanglung geübter Truppen, nicht einmal 100,000 Rekruten nach Italien? Von da und dort 1 Bataillon, 1 Compagnie nachgesendet, ersetzt kaum unsere Verluste, gibt nirgends den Crociati-Zuzügen ein entsprechendes Gegengewicht.

Deutsche Freischaren schlugen sich in Schleswig mit großer Bravour, sie und Rekruten waren es, die im Jahre 1813 den Franzosen Respekt einflößten. An Cadres gebricht es uns auch nicht, zu dem sind die Hälfte unserer italischen Feinde auch nur Freischärler, warum zaudert man also 100,000 Rekruten nach Italien zu schicken? — Nur keine Halbheit, nur keine Halbheit, sie kostete noch überall das Doppelte an Gut und Blut.

Ein durch viele Correspondenzen vom Kriegsschauplatze mit unserem dortigen Verhältnissen wohl bekannter Patriot.

— **Wien. Graf Ficquelmont.** Am 11. Mai ist der gewesene Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Begleitung der fürstlich Clary'schen Familie nach Töplitz abgereist. Ueber die Grundursache seines Sturzes hören wir, daß die Gemalin des Grafen Colloredo-Wallsee, der als k. k. Bundestagsgesandter in Frankfurt lebt, eine geborne Gräfin Potocka, durch ihren polenfreundlichen Eifer sehr viel für die Entfernung des Grafen Ficquelmont vom Amte gewirkt haben soll, wodurch sich die thätige Betheiligung der hiesigen Polen an jenen beiden Abenden von selbst erklärt. Bekanntlich wird Ficquelmont russischer Sympathien geziehen, und so viel ist gewiß, daß seine Tendenzen sehr polenfeindlich waren; es galt also vor Allem, ihn zu verdrängen, und es mochte nicht wenig dazu beitragen, daß der Graf Colloredo-Wallsee Hoffnung hat, auf den Posten eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten berufen zu werden, wodurch natürlich die Aussicht vorhanden ist, daß die polnische Angelegenheit im Wiener Cabinett eine günstigere Wendung nehmen werde. Die Gräfin Colloredo ist eine feurige Patriotin und lebt nur in dem Gedanken an die Wiederherstellung Polens; als der Graf sich im verflossenen Jahre mit ihr vermälte, mußte er bekanntlich seinem Botschafterposten in St. Petersburg entsagen. A. R.

— **Pesth, 11. Mai.** Der gestrige Tag bildet einen traurigen Abschnitt in der Geschichte unserer neuern Aera. Schon seit einigen Tagen waren an verschiedenen Orten Katzenmusiken gebracht worden, um an Personen, die aus dem einen oder andern Grunde sich mißliebig gemacht, sein Müthchen zu kühlen. Die Wiener Vorgänge sind dabei vielleicht nicht ohne Einfluß gewesen. Exempla trahunt; und es scheint daß man hinter den Wienern nicht zurückbleiben wollte.

Für diesen Abend war nämlich auch dem Commandirenden, Baron Lederer, eine Katzenmusik veranstaltet worden. Es wurde kein Geheimniß aus der Sache gemacht, und die Betreffenden sollen sogar von Seiten des Militärs die Warnung erhalten haben, von ihren Vorhaben abzustehen, es würde sonst übel ablaufen.

So aber ist ein förmlicher Hinterhalt gelegt worden. Als nämlich gegen 10 Uhr Abends die Truppe der Katzenmusiker, etwa 400 Köpfe stark, und von einer Masse müßiger Zuschauer gefolgt, sich dem Hause des Commandirenden näherte, und ihre dissonirenden Instrumente erklingen ließ, soll auf das Signal eines Trompeters das Thor des Zeughauses sich plötzlich geöffnet haben, eine Abtheilung Kavallerie heraus und mitten unter die Volksmenge eingesprengt seyn, während die hinter den Planken der im Bau begriffenen k. Stallungen aufgestellten ungarischen Grenadiere hervorbrachen, und beide, Kavallerie und Infanterie, von ihren Säbeln und Bayonetten Gebrauch machten, so daß mehrere Personen niedergeritten, viele verletzt und 3 bis 4 lebensgefährlich verwundet wurden.

Heute hat das Ministerium folgendes Proklam erlassen: «Bürger! Heute Abends ist ein blutiges Skandal verübt worden. In Folge dessen ist der Ministerrath bei Sr. k. Hoheit dem Palatin, k. Statthalter, sogleich zusammengetreten, um diesen blutigen Exceß streng zu untersuchen, die Schuldigen vor das Gesetz zu stellen und zu bestrafen.

— **Deutschlands Verhältniß zu Oesterreich.** Die Presse in Deutschland wird in Bezug auf Oesterreich leidenschaftlich. Es steht zu befürchten, daß diese unglückliche Stimmung sich auch eines Theiles der deutschen Abgeordneten zur Frankfurter Versammlung bemächtigen wird. Es wäre wahrlich betrübend, wenn das Geschick, welches seit ein Paar Monaten so herrlich über Deutschland waltete, aus purem Ungeschick der Menschen ein ungünstiges würde.

Oesterreich ist in der Weltgeschichte die Aufgabe zugefallen, einen Theil der großen slavischen Stämme zu Verbündeten der Civilisation und der Culturzustände des westlichen Europa zu machen. Diese ist theilweise von ihm gelöst worden. Die Zeit hat aber das Band, welches durch Jahrhunderte Deutsch-Oesterreich mit jenen Slaven verbunden hat, lockerer gemacht. Weil man versäumte, es fester zu schlingen, war es loser geworden. Der Versuch muß jetzt gemacht werden, es unauflöslich zu knüpfen. Dieses Band ist eine freie Constitution.

Das natürliche Bollwerk gegen das Slaventhum und Slaventhum Rußlands ist die Freiheit. Sie ist mächtiger als die Nationalität. Sie hat die Deutschen vom Elsaß und von Lothringen zu guten Franzosen, die Franzosen Louisiana's zu guten Amerikanern gemacht. Sie vertheidigt nicht allein ihre Grenzen, sie überschreitet sie. Ihre Kirche ist die wahrhaft katholische, die allgemeine. Sie wird den Moskoviten erst unschädlich und dann der Menschheit nützlich machen. Sie wird die Mauern des neuen Jericho's zu Falle bringen, nicht durch Reisige, nicht durch Geschützdonner; das Wunder wird sich wiederholen, wie ihr Posaunenton allein die Welt umstürzen wird. Ein freies Oesterreich wird eine festere Vormauer gegen Rußland bilden, als das unfreie Polen es jemals thun konnte.

Die beiden Parteien, welche sich in Deutsch-Oesterreich gegenüberstehen, wagen wir so zu charakterisiren: die für das Aufgehen in Deutschland die muthlose, die für das enge Bündniß mit Deutschland die muthvolle Partei; die letztere wird voraussichtlich Deutsch-Oesterreich in Frankfurt am zahlreichsten zu vertreten haben. Sie wird der Hitze Einiger und der Kälte Anderer eine sich stets gleichbleibende Wärme für Oesterreich wie für Deutschland entgegensetzen; sie wird den Unmuth mancher Leute mit Großmuth ertragen und dem Uebermuth anderer Muth gegenüberstellen. Eingedenkt des Wortes, daß Alles, was reif, auch milde ist, wird sie den gährenden Stimmen der Unreifen mit siegender Ruhe zu begegnen wissen. Nicht ohne Kampf, nicht ohne Mühe, wird sie dennoch ihre Ansicht triumphirend zur Geltung bringen; wie das Heil beider Länder es verlange, daß Oesterreich mit Deutschland gehe, aber nicht in Deutschland aufgehe.

Digitized by Google

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Ueber Ackerbauschulen.

Ungeachtet der wichtigsten und betäubendsten Tagesneuigkeiten am politischen Horizonte, bilden auch die sogleiche Ablösung der Urbarialasten und andere, die Hebung der Landwirthschaft betreffende Vorschläge den Gegenstand lebhafter Besprechungen. Der Verfasser vorliegenden Aufsatzes legt hier einzig und allein die Idee zum Grunde, zur Heranbildung geeichteter und gutgesitteter Landwirthe eine ordentliche Ackerbauschule, worin alle Zweige der Landwirthschaft nicht nur oberflächlich, sondern nach der Wichtigkeit landwirthschaftlicher Interessen umfassend gelehrt würden, in Vorschlag zu bringen; in der sichersten Hoffnung, falls diese Idee von warmen Vaterlandsfreunden und rationell gebildeten Landwirthen als practisch und ausführbar erachtet wird, diese gewiß zur Verwirklichung eines so gemeinnützigen Institutes möglichst beitragen werden.

Schon in der letzten Sitzung in der Filiale Weitz, und eben so in der industriellen Tageszeitung brachte man Sonntagsschulen zur Erlernung der Landwirthschaft mittelst der auf dem Lande aufgestellten Lehrer in Vorschlag. Meinem Ermessen nach nimmt man die Jugend Sonntags, wo man ihr doch freie Stunden zu unschuldigen Unterhaltungen gönnen sollte — zu sehr in Anspruch, wenn diese außer dem vor- und nachmittägigen Gottesdienst, mit Indegriff der Christenlehre, ein oder zwei Stunden nach den Vorlesungen über Landwirthschaft beiwohnen müßte; besonders lästig wäre dieß für jene vom Schulorte weit entfernte Kinder, die in kurzen Tagen erst bei eintretender Nacht nach Hause kämen. Leichter gingen diese Belehrungen unter der Woche am Donnerstag vor sich, wo wenigstens in meiner Gegend Feiertag ist, und wo dann der Unterricht länger als am Sonntage Statt finden könnte. Allein auch diese Zeit ist viel zu kurz, um gehörig ausgebildete Landwirthe zu ertüchtigen, abgesehen davon, daß auch die Landlehrer, an denen man schon in ihrer Stellung als Lehrer so vielseitige Ansprüche macht, in der Landwirthschaftslehre nie so ausgebildet seyn, und daher nicht mit jenem durchgreifenden Erfolge wirken können, wie ein ordentlicher Professor der Landwirthschaftslehre selbst. Die Ackerbau-Volksschulen auf dem Lande stünden nebstbei auch noch in weitem Felde, weil die jetzt angestellten Lehrer, die man doch nicht abdanken kann, als Nichtlandwirthe unmöglich die Landwirthschaft lehren könnten.

Ich erlaube mir hier die Grundzüge meiner projectirten Unterrichtsanstalt kürzlich darzustellen. Zweck der Anstalt: Leichtfaßlicher theoretisch-practischer Unterricht in allen Zweigen der Landwirthschaft mit steter Berücksichtigung auf das Clima, auf die verwaltende Beschäftigung des Ortes, auf den besonderen Betriebszweig, welchen der aus der Schule tretende Landwirth in der Zukunft bewohnen und zu seinem künftigen Berufe vorzugsweise obliegen muß.

Die Unterrichtsanstalt nehme die Eleven in gänzliche Verpflegung, und stelle sie unter Aufsicht ihres Professors, der wie seine Schüler in der Musteranstalt wohnen müßte. Er vertrete gleichsam Vaterstelle über die der Anstalt Angehörigen, und wache strenge auch über ihr moralisches Verhalten. Die Aufnahme gestatte man nicht vor 14 bis 15 Jahren, und nicht ohne Nachweisung eines gesunden Körperbaues und einer guten Verwendung in und außer der Schule. Die Lehrzeit setze man wenigstens auf drei Jahre fest. Zur Errichtung einer solchen Anstalt scheint die Umgegend von Graz am geeignetsten zu seyn. Ein Hauptzweck der Anstalt sei die Verbesserung landwirthschaftlicher Zustände, Verbannung des noch immer unterm Bauernvolke herrschenden Aberglaubens, die Aufgebung tiefwurzelnder Vorurtheile, eine bessere Bildung vorzüglich unter den ärmeren und mehr ungebildeten Landleuten; daher die Nothwendigkeit der unentgeltlichen Aufnahme und Verpflegung von wenigstens drei oder vier Zöglingen von jedem Kreise Steiermarks.

Die umsonst aufzunehmenden Zöglinge müßten Bauernsöhne, und ihr künftiger Beruf als Uebernehmer einer Wirthschaft erwiesen seyn.

Der Professor mache mit seinen jungen Leuten zur geeigneten Zeit Ausflüge auf wohleingerichtete Bauernhöfe, er mache sie aufmerksam auf die zweckmäßige und unzweckmäßige Gebarung, auf die vorhandenen Fehler der besichtigten Wirthschaft, gebe Vorschläge, wie solche zu heben sind, verhalte die Zöglinge, in einem Tagebuche das Wichtige aufzumerken, was dann wieder im Hörsaale eine weitere Erörterung finde. Das Institut redigire eine wohlfeile populäre Bauernzeitung, zum Nutzen des Bauernvolkes, und für die aus der Anstalt Getretenen, welche in ihrem Berufe als Landwirthe von der Anstalt entfernt, mittelst eines geeigneten Organs im steten Wissen der landwirthschaftlichen Verbesserungen am sichersten hierdurch von dem so verderblichen Stillstande bewahrt blieben.

Die Zustandebringung eines solchen landwirthschaftlichen Institutes würde zwar ob der bedeutenden Kosten große Hindernisse und viele Widersacher finden; bedenkt man hingegen die Wichtigkeit des Gegenstandes, die keine Einseitigkeit zuläßt, und die vielen Gebrechen bei unserer Landwirthschaft, die um so weiter und um so tiefer wurzeln, je länger sie fortwuchern, so wird gewiß unter der Dringlichkeit der Umstände ein namhaftes Opfer zu rechtfertigen seyn.

Die wenigen aber gründlich unterrichteten jungen Landwirthe gäben in ihrer Umgebung durch musterhafte Bewirthschaftung ihrer Grundstücke, verbunden mit einem in der Schule angeeigneten humaneren Benehmen, den Segnungen des Wohlstandes und einer besseren Gesittung unter dem Landvolke, gewiß eine weit ausgedehntere Tragweite, als zehn Mal so viel nur höchst oberflächliche, aus mangelhaft eingerichteten Ackerbauschulen hervorgegangene Landwirthe.

Weitz, am 10. Mai 1848.

Balth. Mosdorfer, Hammergewerk.

Oesterreich und seine Staatsschuld.

Wir entnehmen den folgenden Artikel einem ausländischen deutschen Blatte, dem „Nürnberger Correspondenten", und enthalten uns jeder Bemerkung, die sich jedem verständigen Zeitungsleser von selbst aufdringen muß.

„Bei der kritischen Lage des österreichischen Kaiserstaates, in welcher er wahrscheinlich die italienischen Provinzen ganz verlieren wird, die übrigen außerdeutschen aber zu selbstständigen Reichen werden lassen muß, ist eine der Lebensfragen des Reiches, die wegen der Staatsschuld geworden. Eine ungeheure Schuld lastet seit den großen Kriegen auf dem Staate, und bei Lostrennung der andern Provinzen ohne verhältnißmäßige Uebernahme der Schulden würde die ganze Last derselben auf die deutschen Provinzen fallen und damit ein totaler Staatsbankerott unvermeidlich seyn. Es ist natürlich, daß solches nicht allein für eine große Menge Einwohner des ganzen Deutschlands höchst nachtheilig seyn würde, sondern daß auch Deutschland als Staat, zumal jetzt als immer mehr sich einigender Staat, einen Verlust erleiden müßte, der aufs Höchste ungerecht wäre. Denn die österreichische Staatsschuld ist vom ganzen Kaiserstaate gemacht und für das Ganze verwendet worden, weßhalb es durchaus recht und nothwendig ist, daß bei einer staatlichen Trennung der bisher verbundenen Theile jeder Theil nach seiner Einwohnerzahl eine verhältnißmäßige Quote der Gesammtstaatsschuld übernehme, wie es auch bei Holland und Belgien der Fall war. Bei diesen Verhältnissen scheint es an der Zeit, öffentlich es zur Sprache zu bringen, wie das gesammte Deutschland durch Pflicht und Interesse verbunden ist, Oesterreich in dieser Angelegenheit Schutz und Vertretung mit seiner ganzen Macht angedeihen zu lassen, und durchaus nicht zu dulden, daß die Lombardei etwa frei werde ohne Uebernahme der betreffenden Staatsschuld, daß Ungarn nur einen beliebigen Theil sich zulege und solches als eine besondere Gnade betrachte (?!). Es scheint an der Zeit, den deutschen Bund von allen Seiten anzugehen und aufzufordern, daß er nicht allein Oesterreich seine Hülfe versichere, sondern auch darauf sehe, daß Oesterreich nicht zu Bedingungen sich verstehe, die seine deutschen Länder unter eine Last werfen, welche ganz Deutschland dann mittragen muß. Deutschland hat sich schon so viel gefallen lassen, hat schon so oft seine Glieder in Noth und Gefahr verlassen und hinterher die Strafe dafür empfunden, daß es in der That unverantwortlich, eine unauslöschliche Schande wäre, wenn es auch jetzt bei seiner Erhebung vergessen könnte, daß bei dem Streite um die österreichische Staatsschuld es sich nicht bloß um das Wohl Oesterreichs, sondern des deutschen Reiches handelt, und die Italiener mit Recht uns verhöhnen würden, wenn sie frei blieben von einer Staatsschuld, welche auch für sie verwendet worden ist. Auf, deutsches Volk, rede auch hier ein Wort drein! Schreie auf zu deinen Fürsten, daß sie sich rühren, so lange es noch Zeit ist, und nicht warten, wie bei Schleswig, bis zum letzten Augenblick! Erklärt ganz Deutschland, daß es eine Beschwerung seiner Bruderländer nicht dulden werde; macht es sich bereit, jeden Einmarsch der Italiener in deutsches Bundesland als Kriegserklärung gegen das Ganze anzusehen; legt es bei einem Friedensschlusse mit Italien auch sein gutes Schwert in die Waagschale, in welcher die Schulden abgewogen werden; so wird gewiß Recht und Ehre Oesterreichs und Deutschlands gewahrt bleiben. — Was soll das heißen: Italiener und Schweizer drohen in Tirol einzudringen? höhnen, ihr Banner auf dem Brenner aufpflanzen zu wollen, und Deutschland sieht ruhig zu! O Michel! Michel! was bist du selbst jetzt in deiner Revolutionslaune noch für eine geduldige Seele! Männer hast du, die sich für die verkehrten Republikträume todtschlagen lassen wollen, und eine Freude hätten, wenn Franzosen, Schweizer, Polen und Italiener über uns herkämen und uns das Glück einer Republik mit Kolben verstehen lehrten; aber wenn ein köstliches Bruderland in die äußerste Gefahr geräth, da besinnst du dich lange, ob du helfen willst oder nicht? Stehe auf vom Schlafe und laß dich das Licht eines einigen großen Volkes erleuchten!"

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 15. Mai 1848.

	fl. CM.
Bank-Actien	991
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	65¼
detto 4 „	60
detto 3 „	40
detto 2½ „	33
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	50
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.	540
detto detto detto 1839 für 250 fl.	171¼
Esterhazy fl. 40 Lose	40
detto fl. 20 „	24
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	815
detto „ Mailänder Eisenbahn	59
detto „ Gloggnitzer „	69
detto „ Pesther „	49
detto „ Gmundner „	132
detto „ österreichischen Dampfschiffahrt	415
Como-Rentenscheine	12

(Die nächste Nummer der Tageszeitung erscheint Donnerstag den 18. Mai.)

Digitized by Google

Nro. 16. Beilage zur polit. ind. Tagszeitung Nro. 34. Grat, 16. Mai 1848.

Conversations-Blatt

und

Organ für die National-Garde.

Verantwortlicher Redacteur C. v. Frankenstein.

Das Central-Comitee der Wiener National-Garde.

Die innere Gliederung eines so großen und vielarmigen Organismus wie der National-Garde zu Wien, konnte nicht anders als mit Ueberwindung von Mühen und Hemmnissen der mannigfaltigsten Art zu Stande gebracht werden.

Die academische Legion hat einen Schritt gethan, der Besorgnisse erwecken kann. Sie hat die beiden andern Abtheilungen der National-Garde, die National-Garde im engern Sinne und das Bürger-Corps aufgefordert, ihrem Special-Comité sich beizugesellen, von jeder Compagnie einem durch Abstimmung erwählten Deputirten zu schicken, an ihren Berathungen Theil zu nehmen und sich mit ihr enger zu verbrüdern. Dies ist gerne angenommen und in guter Eintracht vollzogen worden; man gab dem Vereine jetzt den Namen »politisches Central-Comité der Wiener National-Garde.«

Bald darauf ging man noch einen Schritt weiter, man verlangte von jeder Compagnie, daß sie ihren Deputirten mit Vollmachten von unumschränktem Umfange versehen soll. Das Central-Comité, bereits auf mehr als 200 Deputirte angewachsen, müßte nun mehr im Namen der ganzen National-Garde, die aus 40000 Mann bewehrter und eingeübter Mannschaft besteht, Staats-Angelegenheiten berathen, ihre Beschlüsse und ihren Willen kundgeben, und dann, wie man hört, Commissäre nach allen Richtungen in die Provinzen hinausschicken.

Von diesem Augenblicke an ergriff Besremdung alle feindlichenden weiterblickenden Bewohner Wiens. Sie sahen ganz unverantwortet die Absicht auftauchen, eine neue Macht zu bilden, die Furcht einflößend sich gestalten und hier in einer Zeit der Lähmung jeder andern Staatsgewalt in eine ungeheure Selbstmacht ausgreifen konnte. Als vorgestern die erste Zusammenkunft statt fand, erklärten einige Deputirte bereits, die sie sendenden Compagnien trügen Bedenken, ihnen die geforderte schrankenlose Vollmacht zu ertheilen, aus Besorgniß von den weitern Folgen. Die Versammlung geriet darüber in heftige Aufwallung; aber diese Heftigkeit trug nicht dazu bei, die erwachten Besorgnisse zu beschwichtigen, sie breitete sie vielmehr über eine größere Menge der Wiener Bevölkerung in weiten Kreisen aus, und einige Compagnien folgten dem Beispiele.

Abgesehen von dem Keime innerer Spaltungen, die die National-Garde durch diese Verantwortungen in ihren eigenen Busen legt und legt, und der aufzugehen nicht verfehlen kann, sagt man sich betreffen, sie hinaus will eine Art von Club, der mit seinen Beschlüssen die einzige Waffenmacht hinter sich hat, welche jetzt die Hauptstadt der Monarchie in ihrer Gewalt hält? Wie kann ein Ministerium in Wien bestehen, einem Rathe von 200 Unabhängigen gegenüber, welche ihre Beschlüsse, mit den Gewehre einer Armee gestützt zu machen die Absicht und die Kraft haben? Wie kann eine Staatsverwaltung im Gange sich erhalten, wenn sie jede Stunde sich gewärtig halten muß, ihre Verfügungen durch eine zweite unorganisirte Staatsgewalt sistirt, und dittern um veränderte Maßregeln sich vielleicht an der Spitze von 40,000 Bajonetten bei sich eingetragen können, das seine Sahungen der Centrell einer imposirenden Staatskörperd unterwerfen sieht, von welchem es Gefahr läuft, mit dem Säbel auseinander gejagt zu werden, sobald sie nicht nach seinem Sinne beschließt und nicht seinem Machtgebote sich fügt? Dieß sind in der That sehr ernste Sachen; sie können, wenn die Leidenschaften sich dazu gesellen, eine furchtbare Gestalt annehmen. Sie drohen unmittelbar zu einem Prätorianer-Regimente zu führen und und in ihrem Gefolge alle Despotismus bringen, der in andern Staaten damit verbunden war. Die Auflösung von Commissären in die Provinzen gaben ihr alle Aehnlichkeit mit einem Pariser Wohlfahrts-Ausschusse und müßten uns mit tiefen Ahnungen erfüllen.

Ich glaube, man kann nicht warm genug unsere wohlgesinnte Mannschaft warnen vor einem politischen Experiment, das lockend ist, das aber in seinen Folgen so äußerst gefährlich ablaufen kann, und wovon die Geschichte so traurige Beispiele und vor Augen hält, daß sie selbst davor zurückbeben muß. Wir müssen an die Klugheit und an die Vaterlandsliebe aller Einsichtigen unter unserer National-Garde appelliren, wenn wir sie inständig bitten, auf dem betretenen Wege inne zu halten und die Schritte, welche bereits darauf gethan sind, weise rückwärts zu lenken. Wie leicht reißt ein einziger geschickter Redner, besonders im Augenblicke politischer Aufregung, auch die Gemäßigsten und Besonnenen in einer Versammlung zu Beschlüssen hin, die sie sonst mißbilligen würden, mit denen sie im schönen Gewande einer glänzenden Sprache übereilt worden sind? Jede Macht der Welt enthält auch Elemente der Auflösung, der Uebergriffe in sich, und wie nahe liegen sie, wie verführerisch treten sie auf, wenn sie in der Gestalt glühender Vaterlandsliebe erscheinen! Mehr als Einmal schon standen unsere Garden am Scheidewege, immer noch hat Mäßigung und Besonnenheit sie auf der rechten Bahn erhalten; noch hat ihr Sinn für Maß zu treffen und den Umständen die einsichtigen und besonnenen Theils ihrer Mitbürger zu entsprechen.

Reichenbach.

In demselben Sinne wie obiger Artikel erschien auch schon früher der nachfolgende:

»—Wien. Von dem politischen Central-Comité der gesammten National-Garde Wiens ist eine Einladung an sämmtliche Compagnien der National-Garde, des Bürger-Corps und der academischen Legion ergangen, wenn diese in dem Musstvereinssaale zur Definitiven Wahl eines Vorsehers, Vorsteher-Stellvertreters und seiner Secretäre, so wie zur Berathung einer Geschäftsordnung eingeladen wurden. Der Zweck des Comités wird sein, daß er als ein Organ diene, durch welches die Meinungen der National-Garde derzüglich der Entwicklung der constitutionellen Freiheit auf dem Wege der Gesetzlichkeit zur Geltung kommen sollen.

So löblich dieser Zweck für den ersten Augenblick erscheint, so können wir doch bei reiflicher Ueberlegung den Gedanken doch nicht verschweigen, als sey ein Verein von Vehrmännern, — wobei man unwillkürlich an's Waffengefilde denkt — zur Berathung politischer Tagesfragen nicht sehr geeignet. Da ferner mit wenigen Ausnahmen jeder Bürger und Wähler ist, so fallen die Wünsche und Ansichten der National-Garde mit jenen der gesammten Bevölkerung zusammen, und das gesetzliche Organ der letztern sind die Gemeinde, der Provinzial- und der Reichstag, sie berühren außer denselben keine andern Organe. Wollen die politisch Gleichgesinnten sich

enger zusammenschaaren, so steht auch dieses in Vereinen jeder Art zu Gebote, aber sie thun es als Privatleute, nicht als National-Garden. Es ist daher nicht abzusehen, was dieses politische Centralcomité soll.

Nur dann, wenn der Zweck des Comités ist, dem Berufe der National-Garden: Ordnung und Sicherheit, durch gemeinsame Berathung und Beschließung nachzukommen und Einigkeit in sämmtliche Wehrmänner zu bringen, begrüßen wir es mit Herzlichkeit."

—**Wien. Werbung zur National-Garde.** Die Hauseigenthümer der innern Stadt und sämmtlicher Vorstädte Wiens wurden den 9. Mai mittelst eines Circulares durch die Gemeinden aufgefordert: Ein genaues, nach fortlaufenden Wohnungs-Nummern geordnetes Verzeichniß aller in ihrem Hause sich befindlichen Inwohner männlichen Geschlechtes, vom 19. bis zum 50. Jahre, zu verfassen, und der aus dem Verwaltungsrathe der National-Garde und zweier Herren Gemeinde-Beisitzer bestehenden Einreihungs-Commission, zu der von der Gemeinde bestimmten Zeit, sollen auch nach Anordnung des Verwaltungsrathes sämmtliche oben bezeichnete Individuen sich der Commission im Hause selbst unausbleiblich vorstellen, und ihre Documente, die sich auf ihre persönliche bürgerliche Stellung beziehen, vorzeigen.

So lautete beiläufig das Circulare, welches der Vorläufer einer Commission war, die jetzt von Haus zu Haus sich begibt, und alle halbwegs tauglichen Individuen als Candidaten zur National-Garde bestimmt, im Falle selbe sich bis jetzt noch nicht der allgemeinen Volksbewaffnung angeschlossen hätten. Obwohl es bereits der Commission gelungen ist, eine nicht unbedeutende Anzahl von Individuen für die Garde zu gewinnen, so stößt sie doch auch häufig auf Leute, die mannigfaltige Hindernisse ihres nicht Beitretenkönnens angebend, schlechterdings nicht zu bewegen sind, einen Theil ihrer Zeit dem Wohle des Vaterlandes nach Kräften zu opfern.

Ich glaube, man solle solche Individuen, die nicht vollkommen freiwillig sich in den ehrenhaften Körper der National-Garde einreihen lassen wollen, auch nicht zwingen, dem allgemeinen Rufe zu folgen, denn welche Energie im Dienste haben wir auch von Leuten zu hoffen, welche mit Widerwillen in jene Colonnen treten, deren Aufgabe es ist, das Vaterland unter allen Umständen vor inneren und äußeren Feinden zu schützen, und als Garantie der Constitution für das Wohl des Einzelnen sowohl als der Gesammtheit stets bereit zu seyn, sich edleren Zwecken zu opfern. Ueberdieß besteht in der Garde für namhafte Vergehen die Strafe der Ausscheidung, wie leicht entzieht sich daher ein solches erpreßtes Individuum durch irgend ein Vergehen dem unfreiwilligen Dienste, und schadet dadurch der unantastbaren Ehre des Gesammtkörpers, indem die Schuld des Einzelnen auf die Uebrigen reflectirt. So löblich es daher ist, noch uneingereihte Bürger der Stadt geneigt zu machen, für das allgemeine Wohl mitzuwirken, und in ihnen die Energie für das Edlere zu wecken, so gefährlich wäre es, diejenigen zu zwingen, Zeit und Kräfte für eine Sache einzusetzen, für deren Erhabenheit sie weder Sinn noch Ambition besitzen! Allein, angemessen wäre es, alle jene, welche sich dem allgemeinen Aufgebote entziehen, und doch dabei Dienste in der Garde verrichten könnten, nach einem bestimmten Gesetze zu besteuern, welche Steuer zum Besten der Garde auf irgend eine Weise verwendet werden könnte. A. Skofitz.

(Th. Ztg.)

—**Wien.** In der am 10. d. M. abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsrathes der gesammten National-Garde Wiens kam die Vertheilung eines Theilbetrages von 30,000 fl. C. M. der bisher zur Uniformirung unbemittelter Garden gespendeten Gelder an die Tagesordnung. Auf Grundlage der von Seite der Compagnien übergebenen Listen entfiel nun für Jeden der vorläufig zu Betheilenden der Betrag von 7 fl. 22 kr. Während der Debatte über die Art und Weise der vorzunehmenden Vertheilung ward von einem der auf der Tribune befindlichen Zuhörer ein Zettel herabgeworfen, auf welchem mit Bleistift geschrieben stand: „Ein Ungenannter gibt 10,000 Gulden zur Ergänzung der Summe, welche erforderlich ist, um Jeden der zu Betheilenden den Betrag von 10 fl. C. M. anweisen zu können."

Die überraschte Versammlung brach in einen lauten Beifall aus, und verlangte dringend, daß der Name des großmüthigen Spenders bekannt gegeben werde. Der Beifall steigerte sich zum Enthusiasmus, als der Name eines Wiener Bürgers, „**August Dehne**" genannt wurde!

Auf dringendes Verlangen der anwesenden Mitglieder des Verwaltungsrathes wurde Herr Dehne, welcher sich indeß den Blicken der Emporschauenden entzogen hatte, von einigen Compagnie-Vertretern trotz seines Widerstrebens von der Tribune in den Saal geführt, wo ihm unter den herzlichsten Umarmungen des Ober-Commandanten, Herrn Grafen von Hoyos, von der ganzen Versammlung durch die lebhaftesten Acclamationen der wärmste Dank gezollt wurde.

Auf Antrag Sr. Excellenz des Herrn Ober-Commandanten wurde einstimmig beschlossen, diesen Vorgang zu veröffentlichen und dem edlen Geber im Namen der sämmtlichen National-Garde Wiens den innigsten Dank auszusprechen.

Der Verwaltungsrath kömmt dieser angenehmen Pflicht mit den freudigsten Gefühlen nach, indem er diese wahrhaft patriotische Handlung unseres geehrten Mitbürgers August Dehne zur allgemeinen Kenntniß bringt und den tiefgefühlten Dank im Namen der gesammten National-Garde ausspricht.

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Am 14. Mai. Hr. Ladislaus Stettner, Cadet von Baiern Dragoner, Hr. Michael Leinbather, Advocat, Beide aus Güns in Ungarn. Hr. Franz Stlunkal, Kaufmann, von Mähren. Hr. Theodor Schuld, Civil-Ingenieur, von Blansko. Hr. v. Crasbeck, Hauptmann in der Armee, von dem Haupt-Quartier aus Italien. Hr. Franz Wiehl, Maler, von Böhmen. Hr. Gick, Doctor der Medicin, von Wien. Hr. W. Guttmann, Kaufmann, von Prag. Hr. Brosiniak, Fabriks-Inhaber, Hr. Ferdinand Prohaska, Privat, von Wien.

Beim goldenen Engel am Grieß.

Den 12. Mai. Hr. Justinus Rennoß, Doctor, von Istrien. Frau v. Wolff, Herrschaftspächters-Gattin, von St. Georgen. — Den 14. Mai. Hr. Vivat, Glasfabriks-Inhaber, von Marburg. Hr. Brielmayer, Papierfabriks-Inhaber, von Voitsberg. Hr. Kühnel, Spediteur, von Mürzzuschlag.

Beim goldenen Rößel.

Den 12 Mai. Hr. Blasius Adam, k. k. Beamter, von Eibenschitz aus Mähren. Hr. Franz Hirschhofer, Doctor der Rechte, von Wisell.

Beim Florian.

Den 14. Mai. Hr. Edler v. Schildenfeld, Gutsbesitzer, von Windisch-Feistritz.

Zum wilden Mann.

Den 12. Mai, Hr. Graf, Bürgermeister, Hr. Obermayer, Hof- und Gerichts-Advocat, Beide von Leoben. Den 13. Mai. Frau Gräfin. Erdödy, von Croatien.

Verstorbene in Gratz.

Den 11. Mai.

Dem Franz Prenner, Hausbesitzer, sein Weib Maria, alt 61 Jahre, in der Ueberfuhrgasse Nr. 73; an der Brustwassersucht.

Joseph Winter, Keuschlerssohn, alt 22 Jahre, am Rosenberge Nr. 981; an der Lungensucht.

Johann Hartner, Taglöhner, alt 86 Jahre, am untern Gries Nr. 941; an Altersschwäche.

Aloisia N., eine Waise, alt 11. Monate, am Rosenberge Nr. 830; an Blattern.

Den 12. Mai.

Peter Leistritz, provisionirter Aufseher, alt 71 Jahre, in der Schmidgasse Nr. 351; an der Lungensucht.

Der Magdalena Weich, Maurerswitwe, ihr Kind Josef, alt 8 Monate, in der Schutzengelgasse Nr. 495; an Fraisen.

Digitized by Google

Nr. 35. Politisch-industrielle Gratz am 18. Mai 1848.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Ein Beiblatt zur allg. Industriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Neueste Nachrichten.

— **Graz. Nachrichten vom Kriegsschauplatze.** Vom k. k. Kriegsministerium wurde Nachstehendes bekannt gegeben:

In Folge eines vom k. k. Feldmarschall-Lieutenants Baron Stürmer eingegangenen Berichtes vom 12. d. M. aus Görz hat der genannte General in der Nacht vom 11. auf den 12. die Festung Palmanuova zu bombardiren begonnen.

Aus der Haltung der Besatzung während dieses nicht ganz erfolglosen Bombardements war anfangs zu entnehmen, daß selbe zu einer partheilichen Vertheidigung entschlossen sei, indem sie das Feuer lebhaft erwiederten. — Bei der Fortsetzung des Bombardements am 12. ließ sich jedoch deutlich erkennen, daß diese feste Haltung nicht mehr bestehe, indem der Platz nur noch einige wenige Schüsse und Würfe that und sich sonst ganz still verhielt. Es wäre somit möglich, daß wir bedauptet wären, zwischen den Einwohnern und der Garnison Mißverständnisse bestehen, indem Erstere für die Uebergabe zu stimmen sich genöthigt erklärt hätten.

— 15. Mai. (Privatbericht.) Die heutigen Nachrichten aus Cremona vom 12. d. melden, daß bei dem forcirten Uebergang über die Piave Oberstlieutenant Baudier von Kinsky Infanterie, der die Vorhutgarde kommandirte, getödtet wurde. General Schulzig war am Donnerstag bis auf eine Stunde vor Treviso vorgerücken und mehrere Dörfer der Umgegend waren Abends durch Brandraketen in Feuer geratzen. Allein er machte mit dem Gros der Armee bei Spresiano Halt, da General Nugent an diesem Tage von der Straße von Belluno her noch nicht bei Treviso eingetroffen war. Die Division Schulzig wäre allein stark genug, Treviso, welches durch die tüchtigen Insurgententruppen verstärkt, noch Donnerstag zum Widerstande bereit schien, anzugreifen, allein man scheint die kombinirten Befehle des Feldzeugmeisters abzuwarten. Im Cenedischen ist am Freitag der Felzeugmeister Graf Nugent hatte die Besetzung von Treviso den Oberstlen Schulzig und Colloz überlassen, und er selbst sey mit 7 Kayser zeitweilig auf der Straße gegen Cadore vorgerückt, um sich mit dem Marschall Radetzky zu vereinigen. Allein dort habe er Widerstand gefunden. Sein Haupt-Corps zählt jetzt 18000 Combattanten außer den 12000 gegen Treviso und Mester operirenden. Der heute erwartete Rapport-Bericht wird über diese Bewegungen Aufklärung bringen.

— Aus verläßlicher Quelle erfahren wir, Treviso habe sich am 14. Nachts nach Beschießung mit Kartätschen und Brandraketen, durch Kapitulation ergeben, und unsere Truppen seyen daselbst eingerückt, und die direkte Verbindung über Conegliano nach Treviso sey hergestellt.

— **Wien.** Das Ministerium hat seinen Rücktritt gemeldet. Der Hofkriegsrath ist aufgelöst. (Näheres im Extrablatte.

— **Wien. Die Ereignisse vom 15. Mai in der Residenz.** 12. Mai. Lebhafte Debatten veranlasste das gestrige Plakat, in welchem die Nichtberechtigung des „politischen Centralcomité der Nationalgarde" ausgesprochen war. Zahlreich war heute die Versammlung in der Aula, wobei eine beträchtliche Zahl Bürger und Nationalgarden sich einfanden. Die Doctoren Kalasho, Hrczka und Goldmark sprachen mit Wärme für das Gesetzmäßige dieses Comités, besonders aber wurden Hrczka's Reden mit enthusiastischem Beifalle und allgemeiner Zustimmung aufgenommen, während zwei Redner, die Herren Lemberger und Hock, welche der Nationalgarde das Recht, ein politisches Comité zu bilden, absprachen, kaum angehört, ihre Ansprache wegen Lärmen der Zuhörer nicht zu Ende bringen konnten. Das Resultat dieser Verhandlungen blieb, dem Ministerium eine Petition zu überreichen, um das freie Assoziationsrecht wie jedem andern Staatsbürger so auch der Nationalgarde eingeräumt werde. Die Majorität der Versammlung drang zwar auf eine Manifest-Petition, doch Hrn. Dr. Goldmark gelang es durch die Kraft seiner Beredsamkeit, sie von diesem Verfahren abzubringen.

15. Mai Nachmittags 4 Uhr. Die Allarmtrommel wird seit 2 Uhr durch die Stadt und Vorstadte geschlagen, sämmtliche Nationalgarden versammeln sich auf ihren Sammelplätzen. Hundertteil Gerüchte durchlaufen die Stadt, die Einen sagen, 10,000 Arbeiter wollen mit ihren Werkzeugen in die Stadt eindringen, und sich den Studenten anschließen, die eine Manifest-Petition einreichen wollen. Die Andern, die Arbeiter, wollten die Franzensthore niederreißen und plündern. Sämmtliche Thore der Stadt sind mit Militar und Nationalgarden besetzt. Die Kanonen sind demaskirt, vor der alten Hauptwache sind Barricaden errichtet. Die Studenten versammeln sich noch über eine Petition, die sie noch heute, in Massen zur Burg ziehen, zu Gunsten des Bestehens des politischen Centralcomité's der Nationalgarde und für die Aufhebung der ersten Kammer dem Ministerium und den Kaiser überreichen wollen. Mehrere tausend Arbeiter sind bereits auf dem Universitätsplatz versammelt. Die Aufregung, die alle Gemüther in diesen Augenblicke umfangen hält, ist ungeheuer.

Nachts 9 Uhr. So eben erhalten wir die Nachricht, daß eine Deputation der Studenten Sr. Majestät eine Petition überreicht hat, in der um die allerhöchste Genehmigung folgender vier Punkte gebeten wurde: 1) Das Fortbestehen des „politischen Centralcomité's der Nationalgarde"; 2) das Aufrücken der Gemeinen nebst Ernennung auf Requisition der Einheitchefs aber der Nationalgarde Statt finden; 3) die Stadt- und Burgwachen mögen durch die Nationalgarde und academische Legion besetzt werden; 4) um Aenderung des Wahlgesetzes und nur eine Kammer für den ersten Reichstag. — Die Deputation ging unter Begleitung zahlreicher Bürger, Nationalgarden und Studenten durch die Stadt in die k. k. Burg, und ist bereits zurückgekehrt mit der allerhöchsten Genehmigung der ersten drei Punkte, während der Erledigung des vierten Punctes noch einer kurzen Berathung entgegengesehen wird. (Nachts 12 Uhr.) Nach dieser ist bewilligt worden, wir haben demnach für den ersten Reichstag nur **Eine Kammer.** — Diese Nachricht wurde auf der Universität und in der ganzen Stadt mit lebhaftem Jubel aufgenommen. — Die innere Stadt wurde allgleich beleuchtet. (Constitutionelle Donauzeitung.)

— In der österreichisch-deutschen Zeitung wird bemerkt:

15. Mai 9 Uhr Morgens. Keine Ruh bei Tag und Nacht singen oder besser schreien wir mit Leporello schon zwei Monate; unsere Don Juans, unsere Oberu, die wir aller Welt dulden, den Russen, den Franzosen, den Engländern, der Freiheit und der Reaction, der Aristocratie und der Demagogie, stören uns grundlos durch Tagsbefehle aus unserem Erwerbe, und durch Revolutionsklänge reißen sie und eben so zuverlässig des Nachts aus unseren Betten. Wir sollen Ausfuhr stillen, die nicht existiren. Kaum eine Woche vergeht, wo die Allarmglocke uns nicht eine oder zwei Nächte auf den Straßen Wiens zu bivouakiren nöthigen. So oft einer unserer Boten und dasselbe Beamten einen Streich ausführen oder einen Schritt machen will, von dem er weiß, es wäre besser, ihn nicht zu machen, bekommt er gewöhnlich Angst, oder weil man so in der Blitzperiode böses Gewissen nennt, er hört

im Gasse Lathenmassen und stellt seine Fenster einschlagen. Massen von Proletariern rücken an und die Nationalgarde muß auf die Steine.

5 Uhr Abends. Die Dinge haben sich seit heute Morgens gewaltig verändert. Das Comité der Nationalgarde ist Ministerialfrage geworden, aber besser gesagt, es bringt das Ministerium zum Fall. Auf den Tagsbefehl des Grafen Govrau von gestern Abends, der das Comité auflöste, nachdem schon früher eine deßhalb vom Comité an den Minister Pillersdorf abgesandte Deputation den Bruch erhalten hatte, sich aufzulösen — beriefen das Comité die Studenten eine Petition, worin abermalt um die Aenderung des Wahlgesetzes, um Petition, worin abermalt um die Aenderung des Wahlgesetzes, um Anwendung des Comité's der Nationalgarde und auf Veranlassung Anwendung des Comité's der Nationalgarde und auf Veranlassung Anwerkennung des Comité's der Nationalgarde, wo eigentlich gar keine der gestrigen Entfaltung der Militärmacht, wo eigentlich gar keine Macht nöthig war, jedenfalls aber die Nationalgarde hingereicht hätte — um die gleichmäßige Belagerung der Thore durch Nationalgarde und Militär. Diese Petition sollte eine Sturmpetition werden. Bald aber sah man ein, daß noch vorher ein gütliches Mittel versucht werden müsse, und man sandte eine Deputation. Ein gewaltsames Ungemüsse, und man sandte eine Deputation. Ein gewaltsames Ungemüsse, und man sandte eine Deputation. Ein gewaltsames Ungemü

nur nach Ausrottung der Magyaren und Knechtung der Deutschen möglich wird, und durch die Rohheit der slavischen Massen zur Barbarei zurückführen müßte. Wien aber wird noch am meisten von seinen alten Glanze retten, wenn es Deutschlands östliche Vorhut bleibt, da es in einem Slavenreiche einen so wenig den beherrschenden Mittelpunkt abgeben könnte, und sofort als deutsche Stadt völlig hintangesetzt werden würde.

Gelingen aber trotzdem alle slavischen Pläne, so müßte bittere Reue der übereilstesten deutschen Oesterreicher mit den nicht lange gehegten Bewußtsein ihrer demüthigenden Täuschung sich einstellen, die Reue müßte in Folge der unausbleiblichen Verdrängung zum ersten Hasse sich steigern, und nach einer Reihe von Entwicklungen müßte sich im blutigen Kampfe vermeintlichen, was vielleicht jetzt noch auf friedlichem Wege geordnet werden kann. In solch' einem Kampfe brauchen wir aber kaum Deutschland, denn wir blitzend zu nahen gewungen sein werden. — Wir aber wollen in diese Stunde den deutschen Brüdern mit frei aufblickenden Augen den wüthenmenden Handschlag bieten, ohne zuvor den deutschen Nacken zu beugen unter slavischer Zuch.

Dieß ist der Ausdruck der Gesinnungen einer großen Anzahl von Bürgern der Stadt und des Landes Salzburg, die selbe für die Gesinnungen aller ihrer Mitbürger, für die Gesinnungen aller deutschen Provinzen Oesterreichs halten.

Entsprechend diesen Gesinnungen stellen die Gefertigten an das Ministerium des Innern das Ersuchen: »die Beschlüsse des von allen deutschen Provinzen und Provinzialien Oesterreichs beschickten Frankfurter Parlamentes als die souveraine Stimme des gesammten deutschen Volkes für unbedingt für alle deutschen Provinzen und Provinzialtheile Oesterreichs erklären zu wollen, die entschieden slavischen Provinzialtheile aber weder mit einer Ausforderung zur Absendung von Abgeordneten noch weniger zu berufen, noch überhaupt ihren sonstigen Anschluß an Deutschland zu betreiben.« Ein großes, einiges, deutsches Parlament, ohne Zerrüttung und Schwächung durch slavische Abgeordnete! Ein großes, einiges Deutschland, so weit die deutsche Zunge reicht. Ist dieß einige Deutschland gerettet, dann ist auch Oesterreich wieder einig und groß, da der Slave Bestand genug hat, lieber die Freiheit unter der Aegide Deutschlands, als die Barbarei und die Knechtschaft unter der Knute Russlands in Empfang zu nehmen.«

— **Wien.** Es ist ein schweres Ding, ein verantwortlicher Minister zu sein. Der Chrgeiz des Emporkömmlings muß abkühlen bei der Ehre der Verantwortlichkeit anlangen. Da steht im Hintergrunde ein ganzes Volk und schaut auf jeden Federzug des verantwortlichen Ministers. Jeder wußelt an Wind und Wet dieses Einen, Jeder ist Anklager, Jeder Richter, und wohlgemerkt, Richter in letzter Instanz mit der Gewalt der Exekutive, und von draußen schaut das Ausland zu und lauert und deutet, ohne schaut wohlgefällig zu, wie der verantwortliche Minister tief und tiefer sinkt — fällt.

Wenn es ein großes Glück ist, ganz ruhig und unangefochten im warmen »Heim« zu sitzen, und die großen Weltereignisse „procul a negotiis" von ferne mit anzusehen, so kann das Leben einem verantwortlichen Minister, ein wahres Fegefeuer werden, durchsichtig und leuchtend zugleich, kein glückliches sein.

— **Wien.** Die **öffentlichen Bauten.** Die mit den Plätchen der Dessobegräbt und Armenanstalten von Wien betraute Magistrat nahm im Mitterung dieses Notstandsarbeiten drei Bauwerke, nämlich die Herstellung der vereinigten Verlegungs-, Bereits- und Waschanstalt am Alserbache, dann die Erdanschüttungen an dem neuerbauten Schlachthause in Gumpendorf und in St. Marx in Angriff und beschäftigte hierbei eine bedeutende Menge von Arbeitern, welche am 6. Mai bereits die Zahl von 3400 überstieg.

Der Antrang der verwahrlosen Menschen fingerte sich jedoch bedeutend, daß gegenwärtig sechs Staatsbau Objekte in der Ausführung begriffen, und bei denselben 6335 Arbeiter in Verwendung stehen.

— **Prag, Was ist es das Böhmen Pflicht?** Jahrhunderte hindurch Heiligen den brüderlichen Bund zweier Nationen, ihr Einsammenwohnen bereitet das schöne Zusammengehn des sozialen Lebens, das feste Band ausgedehnter, industrieller und kommerzieller Beschäftigung schlingt sich verlaufend um sie, und vom Pflüge bis zum Purpure durchglüht sie stets das gleiche heilige Feuer zum gemeinsamen Vaterlande.

Seit Jahrhunderten theilen sie redlich mit einander ihr Geschick, ob Leid und Lust, ob Wonne und Weh, ob Sieg und Verderben, ob Niederlage und Retten, Alles — Alles ist ihr gemeinschaftliches Gut gewesen. In der Schule, im Amte, im Feld und Gotteshause, im Altare, im Wissen und im Gewerbe, in der Ehe und im Geschäfte, kurz, in allen Zweigen des bürgerlichen Lebens berührten sich stets im Frieden die beiden Nationalitäten unseres Landes, wer kann da bei so einer moralischen Verbrüderung, welche Jahrhunderte geheiligt, von einem Unterschiede des Volkes sprechen? Böhmen heißt unser Vaterland, Böhmen heißen wir, gleichviel, welche Zunge wir sprechen.

Halte also, lieber Bruder, an Deinem Vaterlande, halte an der Erhaltung der Integrität der österreichischen Monarchie fest, das ist unsere Aufgabe, das ist unsere heilige Pflicht, und haben wir unser Hausrecken ordentlich bestellt, dann erst sehen wir uns nach dem Nachbar um, dann nur sich zu viel um den Nachbar kümmert und sein Haus nicht bestellt, der kann fürwahr kein guter Hausvater sein. Feinde haben wir Gott sei dank, daher müssen wir im Lande ewig rein. Wer dem fremden mehr traut als dem Landsmann, der begeht einen Verrath an der Landesmannschaft; er lockt durch seines Mißtrauen den Fremdling herein, hetzt ihn auf seinen Mitbruder und gibt hierdurch das theure Vaterland dem größten Verderben, dem größten Unglück preis! Seid daher einig, Kinder — Söhne desselben Landes, und huldigt dem Grundsatze des alten Schlöger: Viren unitae agunt.

— **Pesth.** Finanzminister Kossuth sieht sich Krankheitshalber nach Ofen zurück und bittet, ihn mit amtlicher Ausforderung zu versehen, indem sich dadurch sein Zustand verschlimmern, und ihn zur gänzlichen Entlagung seines Amtes nöthigen würde. Er weist alle das Finanzministerium betreffenden Berichte und Gesuche an den Staatsrath Herrn Franz Duschek, Departementschef in Ofen. Kossuth wird vom 1. Juli d. J. ausgezahlte eine Zeitung unter dem Titel »Kossuth Hirlapja« herausgeben.

— **Der Slaven-Apostel Mieciewicz und die slavischen Kreuzfahrer zu Mailand.** Am 3. Mai hat derselbe berühmte Slaven-Apostel mit seinen Begleitern aus Rom über Bologna und Turin in Mailand an, um sich sofort in das Hauptquartier Karl Alberts zu begeben. Die ganze Stadt war auf dem Corso in Erwartung des grossen Italienischen antagonisten gehen: »Die Slava begrüßt die tapfere Italiener! Sie hin gekommen, um Euch im unglücklichen Falen, im Namen der tapferen Croaten, welche vor dem furore teutonico nicht weichen, im Namen der Illyrier und Dalmatiner, welche mit Euch sympathisiren, im Namen der Kroaten, vor denen die Feinde Angesicht nimmt! Dieser edle Stamm war bisher zersplittert, aber die Stunde der Vereinigung hat geschlagen. Die Slava rebellt sich gegen fremde Knechtschaft. Und Gott, der Gott der Freiheit! Die Völker haben einen prophetischen Sinn; ihre Naturstimme täuscht sie nie. Die Slava wird erstehen, ein Volk, welches die Zierde des Erdballs wird.« — Hierauf warf sich der Begeisterte auf die Knie und sprach folgendes Gebet: »Allmächtiger Gott! Die Söhne der Slave bei fregerischen Slava erheben zu Dir ihre Hände, welche nun bewaffnet sind, um Tyrannen zu bekriegen, um an die Thore Westaus und Konstantinopels zu klopfen. Erhöre unser Gebet, es unterbrollt an den Ufern der Moldau, an den Gestaden von Konstchatz und in den Bergwerken des Ural« u. s. w. Hierauf wendete er sich an die Mitglieder der provisorischen Regierung und forderte die augenblickliche Freigebung der slavischen Gefangenen mit den Worten: »Gegen Euch kämpfen auf dem Felde der Ehre nur Slaven, einzig, daß sie die Geschichte lehrt, wie Slaven nur wieder von Slaven bekämpft werden können.« Sofort überließ die nähere Besprechung über das Schicksal der Gefangenen den König Albert.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

Der Messias der österreichischen Postanstalt.

In der constitutionellen Donau-Zeitung vom 4. April befindet sich in einem Briefe über Oesterreich, geschrieben im April und Mai 1847, folgende Stelle: „Zur heilsamen Unterhaltung und Belehrung bringe ich Dir nur zwei neue große Regierungsmaßregeln in Erinnerung: 1) . . . . . Der Wahl nur den Schooß der katholischen Kirche gebohrenen Judenthumes. Die Wahl war gut, ich muß sie loben, denn sie hat den auch keinen Begriff von dem was von ihm zu überwachenden Dienste, so weit er doch freylich wissen, wie man die Bücher schmiert, und das ist die Hauptsache. Er gab den und zwey schiefäugige Wagenschmierleuten, Cretinus: Gold und Silber, die hatte er aber nicht, daher hat sie jetzt die jährliche Besoldung vermindert war. Zweitens: eine Wächterin von creditwürdiger Haltung, Frömmigkeit und Kirchentreu, Wahrscheinlich weil der Bezlaicke damit umgegeben."

Wir wissen nun wohl Niemand Anderer gemeint seyn, als der Doctor und Postcommissär Johann Herz, derselbe, der sich in der Beilage zur Constitution Nr. 39 und Anlag einen früheren in seinem Journale vorgekommenen Tadel gegen die Postanstalt mit colossaler Unverschämtheit als Meßlaus der öffentlichen Postanstalt gebehrdet.

Es ist gewiß jeder braven Denkerde damit einverstanden, daß Persönlichkeiten, die unter dem vorigen Regime durch Protection ohne auf anderen Wegen eine Carriere gemacht und mit liebedienerey der hierzu Beförderer einen höhern Posten erschwindt haben, nicht vor den Forum der Oeffentlichkeit gezogen werden sollen. Es ist heiter, den alten Schlamm wassergeweilen zu lassen und das tiefere Treiben zu vergessen, wenn es nicht in der neue Zeit hinein- und herüber ragt und den Gegenwart gefährlich zu werden scheint. Wenn aber ein Judenthum, welcher seiner hiesen Beten auf eine solche Art erschienen hat, daß sogar unsere alten Maister ihr an das Protectionsbrunnen Gesuchte in Hände über den Kopf zusammenschlagen, wenn ein solches Judenthum die Unverschämtheit hat, mit Hey und Trug gegen ein Publicum aufzutreten, der er durch einen empörenden Brodlosigkeit aufgetrungen wurde, wenn er diese Anstalt wegen seiner eigenen lieben Ich verdächtigen und sich als Polizei und Wagenrader des Publicums aufspielen will, dann muß jum Besten der Wahrheit und der guten Sache von der Humanität abgegangen, ein solches Judenthum entlarvt und dem Publicum in seiner Erbärmlichkeit vorgeführt werden.

Zur Belangung einer Reise-Commissärsstelle werden unerläßlich Kenntnisse im Postfache erfordert.

Dr. Johann Herz, der einen solchen Posten erhielt, hatte gerade so viel Kenntnisse vom Postwesen, wie Jeder, der einmal einen Brief aber Geld auf die Post gegeben, aber einmal mit dem Botenwagen gefahren ist. Weiters nichts. Bey seiner gänzlichen Unkenntniß im Postwesen wäre es eine Unverschämtheit gewesen, diesen Menschen gleich zu dem zu ernennen, was ihm seine Stellung eigentlich bestimmte, nämlich: zu Dienbotenreisen. Wie kann ein Beamter ohne die geringste Sachkenntniß, ohne alle Erfahrung mit irgend einem Zweige Verfügungen treffen, Anordnungen, Verbesserungen beantragen!

Es wäre gewissenlos gewesen, ein solches vom Himmel herabgefallenes Einschaltsel auf Staatsrechten lebhaft Patterien machen zu lassen; es wäre tactlos gewesen, einen Jungenanten anzuknechten, und dadurch unvermeidlich die ganze Verlust der thron untergeordneten Organen lächerlich zu machen. Da man aber eine einmal seine Judenthum unmöglich auf dem Posten halte, so war es doch wohl das Zweckmäßigste, dasselbe vorerst zum Postcommissär zu ernennen, um es wenigstens in der Zukunft als solchen verwenden zu können. Da dieser Absicht wies man ihm Conceptsvorstehen zu, damit er sich doch einige Kenntniß vom Postwesen erwerben möge und noch und nach seiner eigentlichen Bestimmung gelangen werden könne. Aber dagegen benahm sich das Wundergenie unanständig. Der junge Herr will durchaus auf Reisen gehen. Grösser sind die Diäten gar so appetitlich, und zweimal ist es Einem, der jede Sache zweckentsprechend ablehnt, leichter, seine Zugneigung gegenüber der Behörde zu verwischen.

Einige allgemeine Bemerkungen über Pferde, Wägen, Straßenzustand, Postwesen u. s. w., wie sie dem nächsten besten Reisenden gelaufig sind, aber Metallionen, daß man Alles in bester Ordnung gefunden habe, wenn es auch nicht wirklich so sind, das sind die Meisten, die man von Dienbotenreisen eines Jahres kundigen erwarten kann, und die Erfahrung hat bisß auch bei den bisherigen ganz unbedeutenden Reisen des genannten Judenthumes bestätigt.

Ja, es ist ein höchst wichtiger Posten der einer Postcommissäre, aber er muß von einem tüchtigen, mit allen Zweigen des Postwesens genau vertrauten, durch seine Leistungen regierten Manne besetzt seyn. Ein solcher ist Dr. Herz nicht. Was er in seinem Aufsatze von den unglaublichen Vorschlägen, Abhilfung unzähliger Postbrüche, Verletzung bei Beförderungsverhältnissen spricht, ist leeres pomphaftes Gewäsche, mit dem er wohl Niemanden täuscht. Bei Besorgungen hat er schon vermöge seiner Wichtigkeitsreise gar nichts mitzugeben, Extra Bebauerung, daß er sich hierbei essen und bedienen ausgeschrocken habe, ist daher gerabezu eine Lüge. Reiner der Postbeamten verkennt die Uebelstände und Gebrechen, die dem gegenwärtigen Postwesen anhängen, aber jeder muß auch bekämpfen, daß sie wegen Abhilfung derselben weiter gekümmert werde. Dr. Herz hat in dieser Beziehung nichts Wesentliches, nichts Neues geleistet. Er nennt von den unzähligen Mißbräuchen nur einen, den er abgeholfen haben will, er nennt Einen von seinen angeblich unglaublichen Vorschlägen, und es wird ihm unzweifelhaft nachgewiesen werden, daß alle diese Vorschläge schon gemacht, daß alle Mißbräuche zur Sprache gekommen waren, nach denen er der Postanstalt besserer wurde. Daß nicht immer und überall durchgedrungen wurde, davon lag gerade in dem alten Systeme die ganze Schuld. Wen den Dr. Herz aber ist es unbestritten, gegen diese alle Systeme in Intrigiren, denn auf bei diesem Systeme war es ihm möglich, seinen gegenwärtigen Posten zu erhalten.

Von einem Postbeamten.

Freiwillige Steuer.

Nichts kann freilich gemeinnütziger, patriotischer seyn, als der Vorschlag zu einer freiwilligen Besteuerung, der jüngst von einigen Taterländischen angeregt, und mittelst welcher man den Willionen Dollars des Staates rasch zu verschaffen gedacht, jener österreichische Skeptiker durchschmitzlich mit einem Beitrag von 1 fl. veranschlagt. Und doch dürfte die practische Durchführung dieses Planes so vielen Schwierigkeiten, Complicationen, Verstimmungen und Wirren unterworfen seyn. Daß es unsicherer zu angustiren ist, der große Zweck möchte dadurch nur um so weniger Bezeichnungen zu erreichen seyn. Wie wäre es daher, wenn einige der reichen Häuser sich verbindlich machten, die bedeute Summe dem Staate Nutzinsanbe zu übermachen und dann die Einbehung auf ihre eigene Hand und Rechnung besichen? Das patriotische Gefühl sprechen für ein solches Verfahren, und jedenfalls kann der Staat schnell und sicher zu der deabsichtigten Hülfe gelangen. Natürlich müßte jedes! jenen Häusern für die Mühen eine angemessene Provision bewilligt werden, wozu sich das Volk in Anbetracht des guten Zweckes und der prompten Erreichung bereiden gewiß auch billig verstehen würde.

*Ueber Ausmerzung der Fremdwörter in der deutschen Sprache.

Von jedem fremden Worte flur und rein
Soll von nun an unsere Sprache seyn.

Es ist schon vorbemerkt über die Ausmerzung der Fremdwörter aus der deutschen Sprache geschrieben worden; jedoch scheinen diese Erwähnungen wenig Anklang gefunden zu haben, da sich viele Wortverstümmlungen — in der Regierungsblättern Schriften und Zeitungen — nur noch mehr unverschämtheitsmäßig eingeschlichen haben. Wozu dieses Einschmuggeln französischer und lateinischer Ausdrücke? Ist unsere Sprache nicht wortreich genug, sie unverdeutlich zu machen? Ist es nicht Schande jedes Deutschen, der von sich selbst behauptet machen zu wollen — sich fremder Ausdrücke bedienen muß? Ist dadurch nicht auch unsere Volksthümlichkeit bedroht? Und übrigens, wo jetzt zum Beispiele so zu sagen unmittelbar gesprochen wird — und welches mit vielen fremden Ausdrücken nicht vermischt ist — wie oft kommen sie nicht durch das Medium der Verständigung zu blutigen Mißverständnissen. Und bedenkend ja jetzt freie Presse und Rede ist, warum soll es dem gemeinen Manne oder schlichten Bürger verlagt seyn, im Sinn einer Sache dadurch nicht zu begreifen, weil er mit — die deutsche Sprache entbehren — Unsinn angefüllt ist. Ist es nicht bei der jetzigen Staatsverfassung auch hauptsächlich dahin abzuzielen, der Selbstverwaltsnennung der unteren Volkskreise entgegenzutreten; irrezuleiten aber durch fremde Ausdrücke weit der gemeine und sogar etwas höher stehende Mann allgemein hatt gar nur verbildet. Wie aber diesem abzuhelfen sei, werden Jene, von denen wir die Verbesserung und Verschönerung haben, die richtigsten Kenntnisse haben, und sie werden sicher angetragen sein haben. Die Ausmerzung von so vielen und gemeiner zu bewerkstelligen, nicht nur allein weil es das deutsche Volk wünscht, als vielmehr die meisten dieser Ausdrücke und von einem Volke aufnamen, das sich nun täglich mehr verhaßter macht. Gehoben ist nun jeder Schande, die den Sinn des deutschen Mannes verletzte, Fort mit dem Französischen! Fort mit allen fremden Wörtern! Deutsch spreche der Deutsche zu den Deutschen. — Es lebe unsere Sprache! Es lebe unsere Volksthümlichkeit!

Joh. Grabner.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 17. März 1848.

		fl. CM.
Bank-Actien		991
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		63
dette	4 „	50
dette	3½ „	40
dette	2½ „	33
Obligationen der Wiener Stadt-Bank zu 2½ pCt.		50
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1820 für 500 fl.		490
dette dette dette	1839 für 250 fl.	— „ —
Ofenpfand fl. 40 Loie		— „ —
dette fl. 20 „		24
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn		815
dette „ Mailänder Eisenbahn		88
dette „ Glogauer „		69
dette „ Pester „		69
dette „ Gmundner „		132
dette österreichischen Dampfschiffahrt		415
Donau-Rentenschein		12

Die nächste Nummer der Tagzeitung erscheint Samstag den 20. Mai.

Digitized by Google

Nro. 17. Beilage zur polit. ind. Tagszeitung Nro. 35. Graz 18. Mai 1848.

Conversations-Blatt

und

Organ für die National-Garde.

Verantwortlicher Redacteur C. v. Frankenstein.

Die Ereignisse in der k. k. Burg in Wien und die National-Garde.

am 15. Mai 1848.

Montag der 15. Mai war viel heißer in jeder Beziehung als der 13. März. — Mittags wurde Allarm geschlagen, und um halb 2 Uhr war die Universität und die ganze National-Garde unter Waffen. Im Universitätsplatze ging es freutig her, von 2 Uhr angefangen bis 8 Uhr stand die Akademie auf dem Platze, auf die Erledigung ihrer Petitionen harrend. Während dieser Zeitraumes zogen die Bürger, die National-Gardisten über den Platz, und ihre jedesmaligen Erscheinen einer Bürger-Compagnie erscholl ein Bivat, das jedesmal Zeitabstanden ein Stück Herz herausgerissen wurde. Der ganze Universitätsplatz war bedeckt mit tausenden schwarzen Hüten, die von den Studierenden auf den Bajonnetten hoch in den Lüften geschwungen wurden. Ein Anblick, der welchem nicht hartherzige Aristokraten erbleichen mußten. Nachdem man alle von 2 bis 8 Uhr auf einem Platze gefangenen, also volle 6 Stunden, ohne daß die Erledigungen herabgelangten, wurde zum Aufmarsch in die Burg commandirt. Die ganze Universität zog fort durch die Rotenthurmstraße Hörern Graben auf den Hof, auf die Freiung, in die Herrngasse, Hohen Markeiter-, den Spitalsplatz, und endlich zurück auf den Josefsplatz, die in ein förmliches Stadtlager umgewandelt wurde. Es schlug bereits 10 Uhr, und noch vernahm man nicht die geringste Kunde. — Doch plötzlich kam ein Reiter und verkündete, daß alle unsere Petitionen bewilligt wären, was von vielen mit Bivat zujauchzt, doch von den Unglaubigen genöthigt wurde. — Allgemein erschallt der Ruf: Ist das gewiß? — Haben wir das schriftlich?! — Da hieß es: man will bis Morgen beratschlagen. — Nun jetzt ging los. — Allgemein erschallt der Ruf: Heute noch! — Vermärz in die Burg! — Und die Akademiker und National-Gardisten marschierten in die Burg; zusammen waren 11 Compagnien der National-Garde, die Morgenzahl der Studenten in der Burg. Vier standen Grenadierwachen, und wie wir vernahmen, jeder mit 60 Patronen versehen, dann 1 Escadron Kurassier. — Die ganze National-Garde, das ganze Volk wurde ungeduldig; es wollte seinen Glauben mehr schenken, und abermals hieß es: Heute oder nie. — Da begab sich eine Deputation auf den Graben zu dem Minister Pillersdorf, und brachte uns die Bewilligung aller unserer Petitionen mit der eigenhändigen Unterschrift des Ministers Pillersdorf. Der Redner Burian las die Punkte vor, sie lauteten also: **1. Zurücknahme des Vorschlages. 2. Alle Petitionen bewilligt. 3. Das Wahlgesetz abgeändert. 4. Zur ersten constituirenden Reichsversammlung eine Kammer. 5. Die Wahler ohne Census.** (gezeichnet Pillersdorf) — das war was wir gewünscht — aber man wollte dieß gedruckt haben. Es war bereits Mitternacht. Die National-Garde war durch zweitägiges Stehen abgemüdet, der größte Theil lagerte sich auf die Erde, Kissen gegen Rücken auf dem harten Pflaster, und Niemand wollte sich heute entfernen, und wenn es den letzten Tropfen Blut gekostet hätte. Das Volk, die Rebellen, das ganze Proletariat hing mit Leib und Seele an der Universität. Alles wollte wenigstens den einen Punct, daß ein Kammergesetzen noch heute gedruckt seyen. Das Volk schrie, wir wollen keine Kniffe-raus-Kniffe, die uns vertreten soll, wir wollen Männer aus dem Volke, die es aufrichtig mit uns meinen, die uns fallen unsere Interessen vertreten. — Und nun erschien ein National-Gardist zu Pferde und gab sein Ehrenwort als National-Gardist, ja seinen Kopf zum Pfand, daß morgen Früh alle Bewilligungen gedruckt zu lesen sein werden, was sich auch richtig bestätigte. Jetzt retirirt sich der Verfasser dieser Zeilen das Publikum zu nun um an die Burg und alle Stadtwachen beziehen wird, zur Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit sein Möglichstes beitragen möchte, da das Militär nun die Stadt räumen muß, und sich nur ferner in den Vorstädten bewegen wird, wodurch wir sehr glücklich seyn werden, und das größte Vertrauen in unseren guten und gnädigen Monarchen setzen. —

Alle jetzt sind wir Alle gleich! — Ein Bürgerstaat! — Es giebt keinen Unterschied zwischen Graf, Baron und Bürger! — Ein Bürger Wiens war mir um vieles lieber als tausend Aristokraten.

Es lebe der Kaiser! Es lebe die Universität — und die ganze Bürgerschaft Wiens doch!

C. M., Garde der akad. Legion.

Geschrieben auf dem Trottoir-Pflaster am Josefsplatz am 15. Mai 1848 um 12 Uhr Mitternacht.

Ueber das politische Central-Comité der National-Garde in Wien.

(Geschrieben einen Tag vor Abdankung des Wahlgesetzes.)

Im Abendblatte der Wiener Zeitung vom 13. Mai fragt Hr. Baron v. Reichenbach: »Wo hinaus will eine Art von Club (nämlich das Central-Comité) der mit seinen Beschlüssen der einzige Maßstab hinter sich hat, welche die Hauptquartier der Monarchie in ihrer Gewalt hält? Wie kann ein Ministerium in Wien dritten einem Rathe von 100 Unabhängigen gegenüber, welche ihre Beschlüsse mit dem Hinweise einer Armee gestützt zu machen die Absicht und Kraft haben?«

Darauf antworten wir: Das Central-Comité, gewählt aus der gesammten National-Garde (also mit Einschluß der akademischen Legion und des Bürgerstandes) ist berufen, den Ausdruck der politischen Meinung dieser achtbarsten, intelligentesten und politisch gebildetsten Theiles der Staatsbürger, der bewaffnig gesagt, den bei weiten größten Theil der Wähler der Wahlkörper in sich schließt, zu seyn; es kann unbestreitbar der Repräsentant der öffentlichen Meinung, der Meinung des ganzen Volkes genannt werden. — Eine allerdings imposante moralische Macht, mit einer eben so imposanten physischen hinter sich; doch ist eine solche Macht nicht mehr nöthig zur Durchsetzung unserer Errungenschaften, einer Regierung gegenüber, welche nicht bloß — wie man vor dem Wahlgesetz glaubte — schwach und ungeschickt, sondern wie man nach den Wahlgesetzen annehmen muß, auch absolutistisch ist? Absolutismus sagt ich, denn dieß muß sie seyn, wenn sie sich nicht schreit, ein Wahlgesetz zu geben, durch welches gleich an reißen, also für die übrigen maßgebenden Reichstage, der durch die zweite Kammer zum Ausdruck gebrachte Wille des Volkes durch eine in ungeheurer Mehrzahl aus Reaktionären bestehende erste Kammer vollkommen paralisiet wird.

Das Central-Comité bildet factisch eine Art Vor-Parlament als gegenwärtig — aber auch nur gegenwärtig — einziges Mittel,

der öffentlichen Meinung Geltung zu verschaffen; daß aber diese Achtung gebietend vertreten werde, ist in unserem jetzigen Interimszustande, wo eine wahrlich nichts weniger als liberale Regierung über unser Wohl und Weh entscheidende Frage zur Erledigung bringt, ein unabweisbares Bedürfniß. Eben so wenig als der hohe Bundestag ohne das Vor-Parlament die Entwicklung, Einigung und Erstarkung der deutschen Nation unter dem Schutze der freien Einrichtungen, durch welche jene Entwicklung bedingt ist, angebahnet hätte, eben so wenig wird unsere Regierung für die Entwicklung unserer Freiheit ihre Pflicht erfüllen, wenn nicht die öffentliche Meinung, diese — so lange sie bloß moralische Macht ist — ewig mißhandelte, verachtete, in den Winkel gestoßene Aschenbrödel, auch mit physischer Gewalt sich rüstet und mit mächtiger Faust an die verschlossenen Thüren klopft um sich Eingang zu verschaffen.

Oder wird vielleicht dem Volk und seinem Rechte und seiner Freiheit ein minderer Nachtheil entspringen, wenn die Regierung uncontrollirt und durch jenen mächtigen Anwalt des Volkes und seiner Freiheit nicht mehr gehindert, ihre Macht immer mehr und mehr mißbraucht, um dem Volke durch die leidige Aristokratie ein Schnippchen zu schlagen, als wenn jener Rath von 200 „Unabhängigen," von dem der Herr Baron gar so sehr zurückschaudert, ausgestattet mit Kraft, Energie und Intelligenz sein mächtig Wort zum Schutze unserer constitutionellen Rechte, zum Schutze der Freiheit, zum Heile des Vaterlandes erhebt? Wollte sich aber Herr v. R. einmal in die öffentliche Berathung des Central-Comités hineinbemühen, so wird er eine Versammlung von für das Vaterland und die Freiheit eben so glühend begeisterten, als für Ruhe und Gesetzlichkeit aufrichtig besorgten Männer finden, eine Versammlung, die eben so wenig fähig ist, sich zu einem despotischen Prätorianer-Regiments zu gestalten, als sie, wie Hr. v. R behauptet, je die Absicht geäußert hat, ihre Beschlüsse mit der Gewalt einer Armee durchzusetzen.

Wird aber der heißeste Wunsch, das unausgesetzte Streben jedes wahren Vaterlandsfreundes endlich erfüllt, wird uns endlich nach gänzlicher zu Grabe Tragung des ohnehin todt gebornen Wahlgesetzes eine wahre Volksvertretung, und durch sie eine Regierung zu Theil, welche das volle Vertrauen — und nicht wie die gegenwärtige das volle, wohlbegründete Mißtrauen — des Volkes besitzt, dann hat das Central-Comité seine schöne, dankenswerthe Sendung erfüllt, dann wird und muß es von selbst wegfallen, und nur unter dieser Voraussetzung werden wir den Einwendungen des Herrn v. R. gegen das Bestehen eines solchen Comités unsere vollste Anerkennung zollen.

— **Wien.** Ueber den Vorschlag, sogleich die Anfertigung von 10,000 Stück Gewehre zur Verwendung der National-Garde zu veranlassen, deren Preis sich auf die Summe von 150,000 fl. CM. belaufen würde, wurde einstimmig beschlossen, die Entscheidung hierüber dem zunächst ins Leben tretenden neugewählten Gemeinderathe der Stadt Wien zu überlassen, da das städtische Budget gegenwärtig ohnedieß mit außerordentlichen Ausgaben belastet ist, wie denn die Auszahlungen an die Erdarbeiter allein, wöchentlich den enormen Betrag von 7—8000 fl. C. M. in Anspruch nehmen.

Freiwillige Beiträge in die Compagnie-Casse der National-Garde.

Zur Verwendung für die National-Garde der vierten Abtheilung allhier sind folgende freiwillige Beiträge in die Compagnie-Casse eingeflossen:

Von einem ungenannt seyn wollenden Fräulein 2 fl. Von Hrn. Anton Ignaz Koch, k. k. pens. Bergrathe 5 fl. Von Herrn Carl Koch, k. k. pens. Bergrathe 5 fl. Von Herrn Franz Poffaner v. Ehrenthall, fl. fl. Buchhaltungs-Expeditor für den Monat Mai 46 kr. Von Herrn Michael Oesterreicher, Magistrats-Beamten, für den Monat Mai 40 kr. Von Hrn. Aloys Pöcher, k. k. Münzamts-Vorsteher, für die Monate Mai, Juni und Juli 5 fl.

Zusammen 19 fl. 20 kr.

Wofür den edlen Gebern höflichst gedankt wird.

Gratz am 13. Mai 1848.

Der Garde-Commandant der 4. Abtheilung.

Verstorbene in Gratz.

Den 13. Mai.

Herr Michael Wolf, Privat, alt 35 Jahre, am Bischofsplatze Nr. 151, an der Lungensucht.

Dem Herrn Joseph Ortner, bürgerl. Kirchnermeister, sein Kind Joseph, alt 7 Monate, in der Constitutionsgasse Nr. 398; an Zahnfraisen.

Der Johanna Knoll, Schusterswitwe, ihr Kind Johanna, alt 11 Monate, in der Klosterwiesgasse Nr. 112; am Stickfluße.

Michael Pichler, Taglöhner, alt 44 Jahre, im Krankenhause der Barmherzigen; an der Lungenschwindsucht.

Anton Stempfhuber, Taglöhner, alt 55 Jahre, in der k. k. Siechenanstalt; an der Wassersucht.

Den 14. Mai.

Frau Katharina Fritsch, Beamtenswitwe, alt 69 Jahre, in der Klosterwiesgasse Nr. 110; am Zehrfieber.

Dem Herrn Michael Gschier, Hausbesitzer, seine Frau Katharina, alt 70 Jahre, in der Laimburggasse Nr. 1108; an Entkräftung.

Dem Franz Empdinger, k. k. Gubernial-Kanzleidiener, sein Kind Theresia, alt 1 Monat, im Münzgraben Nr. 332/7; an Schwäche.

Den 15. Mai.

Dem Herrn Joseph Tutter, bürgerl. Schuhmachermeister, seine Frau Maria, geborne Heinzer, alt 38 Jahre, in der Laimburggasse Nr. 1109; an der Auszehrung.

Dem Herrn Kaspar Kas, bürgerl. Kammacher, seine Frau Elisabeth, alt 26 Jahre, in der Spergasse Nr. 100; am Scharlach.

Jacob Pfeiffer, Betheiter, alt 82 Jahre, in der Kalvarienzgasse Nr. 226; an Entkräftung.

Dem Michael Sacher, Taglöhner, sein Kind Aloi, alt 5 Jahre, am Gratzbache Nr. 215; am hitzigen Wasserkopfe.

Katharina Sorger, Handarbeiterin, alt 23 Jahre; an der Auszehrung;

Maria Althann, Magd, alt 26 Jahre; an der Lungensucht; und Cäcilia Gattner, Schusterstochter, alt 24 Jahre, an der Lungensucht; alle 3 im k. k. allgem. Krankenhause.

Helena Egger, Wollspinnerin, alt 34 Jahre, am Zehrfieber; und Vinzenz Rudolph, Tischler, alt 58 Jahre, an Altersschwäche; beide in der k. k. Siechenanstalt.

Den 16. Mai.

Dem Herrn Anton Wasserfall, Edlen von Rheinbrausen, Doctor der Rechte und Hof- und Gerichtsadvocaten, seine Frau Anna, geborne Reßmann, alt 34 Jahre, in der Paulusthorgasse Nr. 75; am Nervenschlage.

Frau Anna Sode, bürgerl. Posamentirers-Witwe, alt 89 Jahre, im dritten Sacke Nr. 250; an Altersschwäche.

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 15. Mai. Hr. F. Terpin, Herrschafts-Inhaber, von Oberstiermark. Hr. E. Valle, Negociant, von Triest. Frau Baronin Schmiedthals, Herrschafts-Inhaberin, von Wilten. Hr. Edmund Piotè, k. k. Hof-Juwelier sammt Familie, von Wien. Hr. M. Lona, Veterinär, von Croatien. Hr. Haßlinger, Oberlieutenant beim 2. Artillerie-Regiment von Wien.

Zum wilden Mann.

Den 16. Mai. Hr. Baron Dechêner, General-Consul, von Venedig. Hr. Engelhofer, Major, von Italien.

Digitized by Google

Nr. 36. **Politisch-industrielle** Gratz am 20. Mai 1848.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

(Ein Beiblatt zur allg. Industriezeitung, X. Jahrgang, 1848.)

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Abonnement bei Postversendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueste Nachrichten.

*Gratz, 19. Mai. **Die Wiener Begebenheiten** der letzten drei Tage haben auch unsere Hauptstadt in eine große Sensation versetzt, ohne daß jedoch dabei im mindesten die Ruhe gestört worden wäre. Mit großer Spannung sehen wir von Stunde zu Stunde den telegraphischen Nachrichten über das Schicksal der Residenz entgegen, jede Privatmittheilung durch Briefe oder Reisende wurde gleichsam verschlungen. — Gestern um halb 12 Uhr Mittags erschien folgende ämtliche **Verlautbarung:***

*Gratz, 18. Mai. **Verlautbarung.** So eben, um 1 Uhr Mittags, habe ich vom Herrn Minister des Innern eine telegraphische Depesche folgenden Inhalts erhalten:

„Seine Majestät hat gestern sammt Familie Wien verlassen; die Minister erwarten Aufschlüsse und Befehle über die Abreise und den Aufenthalt Sr. Majestät, und fordern Euer Excellenz auf, alle Anzeigen an sie zu richten, und alle Anordnungen, welche von den verantwortlichen Ministern ausgehen, in Vollzug zu setzen. Die Abreise ist hier publicirt: es herrscht hier vollkommene Ruhe.

Diese Depesche geben Sie bekannt."

Math. Const. Graf v. Wickenburg, Gouverneur.

Die Redaction fand sich in diesem Augenblicke verpflichtet, dieser in einem besonderen Flugblatte zur Tagszeitung verlautbarten Nachricht noch folgende aufrichtige Worte beizufügen.

„Das Ereigniß vom 15. Mai in der Residenz war unstreitig ein umwälzendes — und ist von noch weit wichtigeren Folgen als jenes vom 15. März. — Wenn man bedenkt, daß durch die in Kraft erhaltene Wirksamkeit des politischen Centralcomité's der Nationalgarde in Wien — eine bewaffnete Macht von 40.000 Männern aus allen Ständen der Intelligenz repräsentirt wird, wodurch die Beschlüsse des Ministeriums controlirt — auch selbst wieder aufgehoben werden können, so darf es uns nicht wundern, wenn durch ein solches Prätorium — kein Ministerium der Welt Stand halten — und eine constitutionelle Regierung keinen festen Grund — keine Wurzel fassen kann — und auch das Gemüth Sr. k. k. Majestät unter solchen Umständen erschüttert wird, und einer Erholung bedarf; hierzu kommt noch der Separatismus der Nationalitäten — die Uneinigkeit unter den verschiedenen Völkern Oesterreichs — bloß der Sprache wegen! Wir bewegen uns schon zum Theile auf dem Boden der Anarchie und Zersplitterung der Kräfte Oesterreichs. — Nur noch einen kleinen Sprung zum förmlichen Republikanismus — und Oesterreich, das schöne, herrliche, große Oesterreich — zerfällt in so viele kleine Republiken, als es Völkerschaften und Sprachenunterschiede gibt. — Hinweg jedoch mit diesem düstern, grauenvollen Bilde einer schrecklichen Zukunft. — Auf! deutsche Brüder, Slaven und Ungarn! — reichet Euch die brüderliche Hand. — Haltet fest an einen guten Kaiser — befestiget den Kaiserstaat, denn es wurde uns die Freiheit durch ein kaiserliches Wort gegeben. — An uns Allen ist es, diesem nur mit Dank zu lohnen. — Es lebe ein starkes Oesterreich — ein einiges fest verbrüdertes Deutschland! — Jetzt vor Allem nur Ruhe, Ordnung und Sicherheit. — Nationalgarden habt Acht!"

C. v. Frankenstern.

— **Zweite telegraphische Depesche** um 4 ½ Uhr Nachmittags.

„Es herrscht Ruhe in Wien. Das Volk verhaftete einige Ruhestörer. Nationalgarde und Bürger senden Deputationen, um die Rückkehr Seiner Majestät zu erbitten. — Das politische Centralcomité der Nationalgarde hat sich aufgelöst."

Math. Const. Graf v. Wickenburg, Gouverneur.

Zur Aufklärung für das größere Publikum, damit nämlich jeder Mißdeutung begegnet werde, müssen wir hier ausdrücklich bemerken, daß unter dem „politischen Centralcomité" nicht etwa der Gesammtkörper der Nationalgarde — als die eigentliche Stütze des Staates, sondern nur das aus der Nationalgarde selbst durch Academiker und andere Garden sich gebildete politische Comité (eine Art politischer Clubb aus 200 Personen) zu verstehen sei, welches Comité zugleich als Organ dienen sollte, durch welches die Meinungen der Nationalgarde und gewissermaßen des ganzen Volkes bezüglich der Entwicklung der constitutionellen Freiheit repräsentirt und auf dem Wege gesetzlicher Form zu einer Geltung hätte gebracht werden sollen. — Welche gefährliche Aufgabe wäre dieß? Wie leicht ist die Grenze überschritten, aus einer Abstimmung der Mehrheit tritt usurpatorisch — die Gewalt hervor, und ein solches politisches Comité, zugleich als Repräsentant der gesammten Nationalgarde, würde dictatorisch — gegenüber den Ministerialbeschlüssen der constitutionellen Regierung — die Elemente der Gährung unter dem Volke nur begünstigen, statt selbe zu unterdrücken. Eine begeisternde Rede in schön gewählten — selbst den gesunden Verstand oft bestechenden Worten — reißt unwillkührlich zu Uebergriffen hin.

Und wozu müßte dieß am Ende noch führen. — Anstatt daß die Nationalgarde die constitutionelle Regierung zunächst in der Person der erwählten Minister in ihrem Wirken kräftiget, ermuthiget und unterstützt, müßten letztere bei jedem Beschluße zum Gegenstande für den Terrorismus herabsinken. — Haben wir uns einmal Männer erwählt, welchen wir vertrauensvoll das Ruder des Staates in die Hände legen, so ist es auch unsere Pflicht, sie nicht zu beirren, und nur dann einzuschreiten, wenn irgend ein Punct der Constitution verletzt werden sollte. — Nun aber soll der Reichstag in Wien erst ein constituirender seyn.

Also Geduld — um Alles in der Welt — Geduld! Treten wir wenigstens nicht dort jetzt hemmend in den Weg, wo wir nur auf ein gemeinsames Ziel: „Einigung und Kräftigung des Vaterlandes" hinwirken sollen. — Unser gute Kaiser hat redlich in Alles gewilligt, und begonnen, was der drohende Zeitgeist mit ernstem Winke geboten. — Das Vaterland blutet — in dem abgerissenen Theile der Monarchie; diese Wunden werden lange nicht heilen; den Verlust so vieler unserer tapferen Brüder in Italien — wir werden ihn durch Generationen nicht verschmerzen! — Also warum noch neue Adern der Staatsorgane aufreißen? — wir brauchen heilsamen Verband, Stützen für Oesterreichs Kaiserthron! Sonst wird die herzliche Stimme des Heiles in unserer Volkshymne bald in ein bitteres Weh ausbrechen. — Darum nochmals in kräftiger Harmonie:

„Heil Dir, mein deutsches Vaterland!
Heil Dir, mein Oesterreich!
Heil unserm guten Kaiser!"

C. v. Frankenstein.

*Gratz, 19. Mai. **Neuestes aus Wien.** Wir theilen hier den folgenden Auszug aus einem Privatbriefe, ddo. Wien 18. Mai, Punct 12 Uhr Mittags, mit:

„Die Angelegenheiten vom vorigen Montag, die zweite Wiener Revolution, und die erneuerten Errungenschaften sind aus allen Blättern bekannt.

Ich war bis 2 Uhr Nachts Zeit am Kohlmarkt unter dem Volke. Augen- und Ohrenzeuge der Erregung — Zeuge der Mißhandlung der Minister.

Gestern Abends 9 Uhr ist der Kaiser sammt Familie abgereist, eine von allen Ministern unterzeichnete, an den Stadtrath angeschlagene Kundmachung belehrte darüber das Wolf mit dem Bedeuten, daß man dem Kaiser eine Deputation, als Hynos und Witczek bestehend, nachgesendet habe, um ihn zur Rückkehr zu bewegen. Das Volk möge sich einstweilen ruhig verhalten.

Um 8 Uhr Früh sammelte sich einige tausend Menschen in der Burg — man hörte verschiedene Rufe: „Es lebe die Republik" — Andere: „Ordnung, Ordnung." Factisch ist in drei Vierteln die Republik ausgerufen worden. Die Stadt und alle übrigen Vorstädte wollen nur ein constitutionelles Kaiserthum. (Wie auch alle Provinzen damit übereinstimmen. D. Red.)

Der erste Riß zur Republik gefloß durch den berüchtigten Doctor Häfner, Herausgeber des republikanischen Blattes „Die Constitution." Häfner hatte die Nationalgarde auf diesen Aufwiegler gefandert, Lange schon

***Marburg.** Die Ereignisse überstürzen sich, und jede Woche bringt wenigstens Eine neues Blatt in die Weltgeschichte statt der Makulatur früherer Jahrzehnte. Ist auch unsere Stadt vom Kriegsschauplatze entlegen, so nistet sie doch durch die Lage einem Kriegshafen im Kleinen, wenigstens in so ferne einem zweiten Hetzdorf oder Ehlingau; da von und von letzteren Orten die Schiffer auf jeder See, so nun und die Krieger auf dem brandenden Schauplatze des Kampfes in der Ferne thätig sind. Jeder Tag bringt neue Truppen, die da im Bahnhofe kommen, und fast eben so schnell um weiter laufen. Natürlich Ein- und Ausgang, das galizische Regiment Hartmann jüngst, vor wenig Tagen das 3. Bataillon der Wiener Freiwilligen, die drei Tage Rasttag hielten, und sich, wenn ihres Zweckes, so ruhig und musterhaft benahmen, wie lange eingeübte Krieger, heute Nacht das Wiener Fenkorps des Handels- und Beamtenstandes eine ausserordentliche Schar, und morgen ist dieser schnelle, der marschirenden Herr Diensteten des ungarischen Grenadier-Bataillons Lemut aus Wien und eine vollständige Raketenbatterie durchziehen.

Inzwischen dringt hier jedes Herz den Nachrichten von dem Kriegsschauplatze in steiler Erwartung entgegen und freut sich bei jedem Berichte, der von unsern Steirern nur das ungetheilte Heldenlob aussprecht. Recht schmerzlich berührte uns der Verlust so vieler wackerer Krieger von Peter, welche dem heimischen Herde gegenüber unterlagen, recht schmerlich der Tod des Oberstlieutenants Karg v. Bebenburg, den wir lange als Stationskommandanten, die Grafen als Chef des obigen Grenadier-Bataillons schätzten und liebten, der sein Lebensgenossen von einer Meuchelkugel in die Stirn getroffen, erst nach einigen Stunden seinen martervollen Geist aufhauchte. Aus Wunden und Deutschen besteht unser altes Regiment Kinsky, und von jenen nationalen Heldenthaten, sei von verwälterischen Separationen, und nur der feige Stubenfliger, welche der offene Krieg, der ewige Landmann ausbedt, tragen sie, echte Dieskaren, echte Söhne Einer erhabenen Mutter, echte Landesbrüder, alle Mühseligkeiten, alle Mühseligkeiten, alle Gefahren und die tapferlichen Kunstes den die Neuzeit kennen lernte. Wie sind keine Gaben, die sich alle großen und berühmten Männer der Gegenwart und Vergangenheit unter ungleichen — die unbeschämten aber, vom Kanzleistile das zum Proletariat herab — gemiß nicht mit brüderlicher Freude zu Hause aufnehmen würden, wenn es uns einfiele, im gegenwärtigen verdienten Wohlwollen ihren dreimaschinen, wir sind keine Siechen, sind aber eine langst nicht mehr so lächerlich verschrieen, daß uns Gebote's Auspruch Anwendung finde, und so eigentlich wie und zu, wer uns gehört. Aus Marburgs Umgebung war jener gewaltige Unterschied von Kinsky, der vor einigen Jahren in Belegung die Gränze mit Feuereifer schützte, daß sie Nicht hatten, der Ehrenerinnerung ihres Heldenmuthes der deutschen Genossen zu Auge durg wiederbewegt zu übertragen. Einer der Unterigen ist der Korporal Franz Gerning, der mit 17 Mann den Patrouillenritt zu S. Spirito gegen alle Verlockungen des Vorgesetzten siegt. Fand sein Ruhm die gebührende Achtung vor ganz Europa, so wage seine Nachkommenschaft hier einige Zeilen hinzu. Franz Gerning ist aus dem Radkersburgischen (soll richtiger Burgkastelberg) Meilung nächst Marburg geboren, Besitzer eines nicht unbedeutenden Vermögens, war der Bürgergrenadier in Marburg, trat aber selbst in die Linie, um seinen Wunsch nach Kampf und Krieg zu erfüllen. Ihn trieb also gewiß nicht der Durst nach der Bürgerin Medaille, die er, wenn es heute nöthig, als echter Steirer gern auf den Altar des Vaterlandes opfert zu dem gewagtesten Unternehmen. Ein Argument, das solche Gesellen zählt, ist gewiß sicher vor allen Einschwingungen in Offizierssesseln, oder es wüßte mit den Jahre 1848 nicht eine Aera begonnen haben, wie die Geschichte noch keine zweite kennt.

(Beschluß folgt.)

***Pettau in Steiermark,** 7. Mai. **Der Wahltag.** Die Bauer, die auf dem Wege zur Lösung der Frage — ob und wie gestaltig Oesterreich mit Deutschland sich verbinden soll — voranschreitet, darf nur Waterlandsfreude, darf nur das Verlangen sein, Oesterreich in vollster Unabhängigkeit die Segnungen der gegebenen Constitution genießen zu sehen; dabei alle die Errungungen von momentanem Gewichten und zugeschlernter Hülfe, die durch die projectirte Verbindung mit Deutschland zu erreichen wären, beseitigt werden müssen.

Oesterreich — das Land im Osten, der große Schreibunkast an den gesegneten Ufern der Donau, durch deren Besitz es mit einer Hand den Hafenschlüssel des schwarzen Meeres, mit der andern Hand die Schlüssel zur mächtigen Aorta **weltgeschreibend** hält — muß vermöge dieser Stellung — trotzdem seiner Bürgerschaft — vermöge der lauten Forderungen der Zeit seiner Politik die Richtung nach Osten geben, durchdrungen war, und solche zwei Mal in Aufführung zu bringen suchte. Dieser große Kaiser setzte das erste Mal nach dem Teschner Frieden (1779) den Gedanken, nach Osten seinen politischen Blick zu werfen, und dort Handelsstraßen anzulegen, und zum zweiten Male (im Jahre 1785), als Er — da seine Absicht, Baiern gegen die Niederlande zu vereinte, zur Vermehrung desselben den Krieg zu Osten entwarf, wünschenderweise, durch den Belgrader Frieden (1739) verlorenen Donauprovinzen wieder zu erhalten (1788).

Oesterreich muß ferner — sollte es die furchtbare, gegenwärtige Krisis überstehen — allen Völkerstaaten, die durch Sprache, Sitten und Verfassung getrennt, sich gegenseitig fortwährend abstoßenden, und lediglich in dem gemeinschaftlichen Oberhaupte den Centralpunkt ihrer Bewegungen gefunden haben, ohne Zaudern, ohne Schwanken alle Nationalselbstständigkeit garantiren; denn Völker lassen sich vereinen — brüderlich verbinden, ihre gegenseitigen Schroffheiten lassen sich abschleifen, aber niemals wie gefärbte Gold- und Silberstangen durch einander verschmelzen. Insbesondere muß Oesterreich seinen vielen Ländern sowohl in geistiger als materieller Hinsicht die freieste Entwicklung gewähren; es muß ihre Verbindungen durch Verbesserung der Nationalstraße und das Nationalgeld zu stärken, thatsächlich unterstützen; es muß für ihre Zoll und Kraft sorgen, als machtigen Hafen in seinen Völkerbunde, als felsenfeste Bank im innern Donaustrome.

Die Staaten wissen, daß das zwischen dem großen Oesterreich und Deutschland projectirte Bündniß, nämlich: Eine an die Stelle der bisherigen Bundes- und der Nationalzeitung zu bauende Verfassung nie in Wahrheit vermöchte werden kann, weil zwischen beiden Theilen schon das Grundverein „Nationaleinheit" nicht vorhanden ist, andererseits glauben sie aber, daß Oesterreich durch diese Verbindung an Macht und Markt auch nicht gewinnen wird, weil Oesterreich durch beratigen Anschluß seine materiellen Kräfte in Heer und Finanzen offenbar zersplittert, weil es in alle deutschen Kriege, die Deutschland projectirte Bündniß verwickelt, und weil der eigene Donau- und südliche Handel offenbar in Conflikt mit dem Handel in nordischen Meeren gebracht wird; weil ferner auch der Geschichte vorzüglich von Carl VI. an bis 1809 viele wahrende Gegenseite an die Hr schlagen, und endlich, weil Oesterreich abwechselnd bei den bestehenden Verbindungen zu Ungarn, Croatien, Slavonien, Italien und Polen nur mit halbem Interesse, mit getheilter Macht dem Bunde beitreten, den Bestand desselben nur halber Garantien geben, und eben so entgegengesetzten Zwecken, überhaupt sind die Staaten Oesterreichs von der Uebergangung erfüllt, daß nur durch sie die immer drohender erscheinenden Uebergriffe des Magyarenthums bewältigt werden können, und daß das Land — deutschland gehörend Freundschaftsbund — in Frankfurt gewebt — sei leicht noch so fest und schön, nimmer ein Gürtel auf die freie Stirne des Volkes gelegt, bleibt der, jede Entwicklung der kaum erwachten Lebenskräfte hemmen und alle freien nationalen Bewegungen ertödten müßte.

Von diesen Ansichten geleitet, und in der Ueberzeugung, daß der Bundesabstand, und das Flattern der deutschen Fahne von St. Stephan in vielen patriotischen Herzen erwecken, daß in gelassene Betrachtungen auflösen, oder doch in ruhigere Besonnenheit sich abkühlen wird, haben die Wahlmänner in den sämmtlichen Distrikte zu Pettau, jede Verbindung mit Deutschland zurückweisend, am 3. Mai, wie oft kürzlich die Männer von Gaunau, offen, frei und muthig, so wie sie konnten, statt ertogenen Vernunft: „Nein" gestimmt, das heißt: sie haben mit 100 Stimmen gegen 68 Stimmen erklärt, daß kein Deputirter nach Frankfurt geschickt werden solle, wobei noch zu bemerken ist, daß zwei Briefe mit 30 Stimmen dem Wahlcomité einen schriftlichen Protest gegen die Abwendung eines Deputirten eingelegt, daß aus mehreren Bezirken nur einige Gemeinden Wahlmänner abgeordnet haben, und daß in der zur Wiege Nr. 72 genannten Deputirten für Pettau im Gangen 44 Stimmen erhalten sind.

Mögen diese Zeilen das Resultat der Wahlversammlung im Distrikte Pettau betrachten, und die allgemeine Ueberzeugung erregen, daß nur aus den angegebenen Gründen und nicht aus Sonderinteressen oder falscher Befürchtungen wegen sowohl die Urwähler als Wahlmänner zu dem bezeichneten Schritte bewogen worden sind. A—l.

— **Wien. Nur Geduld!** Als wir den Artikel gegen das Wahlgesetz am vorhergehenden Tage schrieben, da dachten wir wahrhaftig nicht, daß er so schnell veralten würde, daß es gestern schon fast einer Entschuldigung, der Berufung auf die Verwirrung des vorhergegangenen Abends, auf die gehemmte Communikation zwischen Stadt und Vorstadt u. dgl. bedurfte, um sein Erscheinen am gestrigen Tage zu rechtfertigen. Doch mag er die Bedeutung eines historischen Aktenstückes haben für das, was vorgestern noch als Ausdruck der öffentlichen Meinung gelten konnte und was durch die Ereignisse der darauf gefolgten Nacht so weit überholt worden ist.

Auch die Sache mit dem Central-Comité, diesem gewaltigen Steine des Anstoßes am vorgestrigen Tage, hatte sich bei einer andern Politik des Ministeriums anders gestaltet. Es hatte seine ganze Bedeutung in der Halbheit des Gouvernements, seine ganze Vollmacht im Mißtrauen der Garden. Eine ganze, kräftige, liberale, bewußte Politik, energisches Losmachen von dem bureaukratischen Schlendrian, rasches entschlossenes Eingreifen in die allseitig desorganisirten, eines Aufbaues dringend harrenden Verhältnisse, und das Central-Comité wäre nie entstanden, oder hätte es nie zu der Bedeutsamkeit gebracht, daß es als eine Macht der constitutionellen Macht ebenbürtig — doch was sage ich, überlegen gegenüberstand.

Hat so das Ministerium groß gefehlt, so hat es die Gegenseite nicht minder. Was ist das für ein unconstitutioneller Vorgang, ehe noch alle konstitutionelle Mittel, das Mittel der Presse, der Petition, der Versammlung bis zur äußersten Neige erschöpft sind, zur Waffe zu greifen, alle sozialen und politischen Verhältnisse bis zum tiefsten Grunde aufzuwühlen, weil man sich den Tag, die Stunde, die Minute in den Kopf gesetzt hat, wo man am Ziele seyn will. Lernt doch von dem großen Freiheitsvolke der Britten ein klein wenig von jener weltgeschichtlichen Geduld, der allein es gelingt, die Verhältnisse ohne irgend welche Störung des geregelten Ganges vom Handel und Wandel, ohne Erschütterung der politischen Zustände, ohne Hintansetzung der Heiligkeit des Gesetzes, aus dem Tiefsten um- und neuzugestalten. Lernt von diesem Volke die Macht der Meinung und der Presse kennen, von diesem Volke, das zu klug und zu stolz wäre, gegen seine eigenen Institutionen, und wären sie zehnmal unhaltbarer als es das Wahlgesetz war, die Waffe zur Hand zu nehmen, oder nun gar den Arbeitern sie in die Hand zu geben — Was blieb euch eigentlich zu erreichen? Das Wahlgesetz war todt, mausetodt; vor jenem verhängnißvollen Abend, keine Macht der Welt konnte es halten; der Reichstag war ein constituirender, durch die Macht der Verhältnisse, vor der gestrigen Proclamation, keine Macht der Erde konnte es ändern; das Central-Comité — ihr konntet es jeden Augenblick auf einer neuen, unverfänglichen Basis reconstituiren; ward ihr doch am Tage vorher selbst schon halb entschlossen es aufzulösen; aber selbst die Beibehaltung des alten Comité's war schon beinahe wieder zugestanden — soll doch ein Minister, wie man erzählt, die Gesetzlichkeit der Auflösung in Zweifel gezogen haben. Die Verfassung — dieß liegt schon in dem vorigen — war nicht unwandelbar, aber sie war ein dankenswerthes Provisorium; es bleibt demnach als eure Errungenschaft das Einkammersystem für diesen ersten und hoffentlich nur für diesen ersten constituirenden Reichstag. (Wien. Ztg.)

— **Wien.** Ueber die letzten Ereignisse bemerkt die österr. deutsche Zeitung: „Die letzten Ereignisse haben plötzlich einen völligen Umschwung der Dinge hervorgerufen. Diejenigen, die dabei gehofft haben, nun endlich sey der Schlange Reaktion der Kopf zertreten, die werden bald erwachen und einsehen, daß die Freiheit nicht nur vor ihren Feinden, sondern auch vor ihren Freunden eines gewaltigen Schutzes bedurfte. Wäre die Geschichte nicht so teuflisch klug, man wäre versucht, sie herzlich dumm zu nennen. Man hat die letzten Ueberreste des alten Fluches von sich zu schütteln gemeint, und hat dem Absolutismus in die Hände gearbeitet, als stunde man unter der unsichtbaren Leitung des Herrn von Metternich.

Man hat die alten Minister zu einer Handlung gezwungen, nach der sie nicht mehr bleiben konnten, und hat vergessen, daß man noch keine andern hat; die Minister müssen also trotzdem bleiben. Gerade Jene, die von der Unfähigkeit der Minister am meisten überzeugt waren, halten sich jetzt für verpflichtet, dieselben um jeden Preis zu halten. Daraus entspringt eine vollkommen falsche Stellung. Die Bekämpfer der Freiheit sind in Bande geschlagen, aus denen sie sich nicht losmachen können, und sichern den Ministern eine absolute Gewalt auf der einen Seite, auf der andern aber wird die Partei in den Bürgern, welche bisher gleichfalls den wahren constitutionellen Fortschritt wollte, feindlaut und weicht dem unablässigen Drängen der reaktionären Gegenpartei. Also auch diese wird dem Ministerium unter keinen Umständen jetzt opponiren

Die Minister brauchen darum wahrlich jetzt eine künstliche Stütze nicht. Die schwierigste Stellung aber hat die redliche Presse. Sie kann einerseits die letzten Ereignisse nicht billigen, und muß andererseits fürchten, der Reaktion unwillkürlich in die Hände zu arbeiten. Dabei wird ihr von allen Seiten zugemuthet, bei der jetzigen kritischen Lage das Ministerium in jedem Falle zu unterstützen. Dieß kann sie aber mit guten Gewissen nur so weit, als die Minister auf constitutionellem Boden sich bewegen. Ueberschreiten sie diesen, dann müßte sie ihrem Beruf untreu werden, wollte sie dieselbe gegen ihre Ueberzeugung unterstützen. Es dürfte übrigens bald kommen, daß eher die freie Presse, als das Ministerium des Schutzes bedürftig wird. Unter solchen Umständen glauben wir demnach unsern geraden Weg nach wie vor wandeln zu müssen. Es ist uns niemals eingefallen, dem Ministerium Hindernisse in den Weg zu legen, wo wir es auf constitutionellem Boden fanden — wir werden dieß auch niemals. Aber wir werden jenen Boden vertheidigen gegen jeden Angriff, wir werden ihn doppelt sorgsam bewachen, weil wir glauben, daß er einer sorgsamern Bewachung niemahls mehr bedarf, als jetzt.“

— **Wien.** Um dem **Staatskredite aufzuhelfen und der bestehenden finanziellen Nothlage zu steuern**, schlägt Dr. Karl Haller in Wien vor:

Das Vaterland ist in Gefahr! Die Anstrengung aller geistigen Kräfte bleibt vergeblich, wenn nicht ein charaktervolles Zusammenwirken aller Bürger dem Staate die Geldmittel zur Verfügung stellt, um den dringenden Bedürfnissen des Augenblicks zu genügen, und den Bau der Zukunft mit sicherer Hand zu beginnen:

1. Ablieferung aller Depositengelder und Waisen-Kapitalien, welche nicht in öffentlichen Staatspapieren bestehen, in die Staats-Kasse.
2. Einkassirung eines Prozentes von allen auf Realitäten versicherten Geldforderungen zum Staatsschatze
3. Steuerabzug eines Prozentes bei der Auszahlung von Coupons aller öffentlichen Staatsschuldverschreibungen.
4. Besteuerung des geistlichen Vermögens.

Auch wären sämmtliche goldene und silberne Kirchengeräthe — mit Ausnahme des zur anständigen Haltung des Gottesdienstes unerläßlichen — in die Staatsmünze abzuliefern.

5. Festsetzung einer Vermögenssteuer, welcher auch die Besoldungen und Pensionen aller Staatsdiener — in so ferne sie nicht 1200 fl. betragen — in einem mit ihrer Höhe steigenden Verhältnisse von 5 bis 10 Prozente unterzogen werden sollen.
6. Erneuerte Einführung der von den landesfürstlichen Gerichten aufgelassenen Mautar-Gebühren und der Erbsteuer — gewiß eine der am wenigsten drückenden Abgaben —

Dieser Vorschlag ist gut gemeint, aber schwer zu realisiren!

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 17. Mai 1848.

	fl. CM.
Bank-Actien	780
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	58
detto 4 „	60
detto 3 „	46
detto 2½ „	33
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.	475
detto detto detto 1839 für 250 fl.	150
Esterhazy fl. 40 Loie	90
detto fl. 20 „	24
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	815
detto „ Mailänder Eisenbahn	52
detto „ Gloggnitzer „	69
detto „ Pottendorfer „	49
detto „ Gmundner „	125
detto „ österreichischen Dampfschifffahrt	415
Como Rentenscheine	12

(Die nächste Nummer der Tageszeitung erscheint Montag den 22. Mai.)

Nro. 18. Beilage zur polit. ind. Tagszeitung Nro. 36. Graz. 20. Mai 1848.

Allgemeines Debatten- und Anzeigeblatt.

Verantwortlicher Redacteur E. v. Frankenstein.

*Ueber die Aufhebung der Klöster und Bruderschaften.

Nachstehende Gegen-Petition wurde an das hohe Landespräsidium eingereicht:

Hochlöbliches k. k. Landes-Präsidium!

In der politisch-industriellen Tageszeitung Nr. 29 wurde eine an das hohe Landespräsidium gerichtete Petition mit 500 Unterschriften ddo. 29. April l. J. veröffentlicht, in welcher die Auflassung mehrerer religiöser Institute mit Einziehung ihrer Güter verlangt, eine sogenannte Säuberung in Haupt und Gliedern gefordert und der religiöse Einfluß der Geistlichkeit auf die Jugenderziehung in einer Weise dargestellt wird, daß Alle, denen Religion, Wahrheit und Recht noch heilig ist, mit eben so großer Wehmuth, als gerechter Indignation erfüllt werden mußten.

Diese im Interesse des ganzen Landes, wie man vorgibt, verfaßte Petition wird mit Gründen unterstützt, welche als offenbare Unkenntniß der Sache, und Entstellung, als Verleumdungen und Verdächtigungen des hohen, niedern und jungen Clerus zurückgewiesen werden müssen.

Keinem Unbefangenen kann es entgehen, was noch weiters im Hintergrunde einer solchen Petition verborgen ist, und wie die heiligsten Güter der Menschheit, Religion, Freiheit und Eigenthumsrecht darin angegriffen und in Frage gestellt sind.

Welch schmerzlichen Eindruck würde es auf das Rechtsgefühl eines jeden Staatsbürgers und auf den religiösen Sinn des ganzen katholischen Volkes machen, wenn Personen, welche in religiöser Vereinigung, ohne Jemanden zu beeren oder zu beeinträchtigen, oder dem Staate nur einen Kreuzer zu kosten, von ihrem Privatvermögen leben, nunmehr gewaltsam ihres Eigenthums beraubt würden! Insbesondere würde der gesammte Diöcesan-Clerus sich tief gekränkt und verletzt fühlen, wenn das Knabenseminar, welches von ihm mit großen Opfern für arme Studierende zum Besten der Kirche gegründet wurde, gegen seine Bestimmung und den ausdrücklichen Willen der Stifter der Diöcese entzogen werden sollte.

In der gedachten Petition spricht sich auch gewiß nicht der Sinn des Volkes aus; vielmehr dürften die traurigsten Folgen in Aussicht stehen, wenn das katholische Volk, dessen Kern noch immer gut gesinnt ist, und mit ganzem Herzen an seiner Religion hängt, in der bisherigen Bewegung aber fast nur mit Besprechung seiner materiellen Angelegenheiten beschäftigt war, nun seine Augen öffnet, und schon die Gefahren wahrzunehmen anfängt, welche seinen heiligsten Interessen drohen. Das katholische Volk fände sich auch arg getäuscht in den ihm laut hoher Gubernial-Eröffnung vom 25. März d. J. Z. 6377 gemachten Zusicherungen, daß bei der neuen Ordnung der Dinge auf keine Weise ein Nachtheil für die heilige Religion zu besorgen sey, und ihre Institutionen und Diener fortwährend den Schutz der weltlichen Obrigkeit anzusprechen und zu erwarten haben.

Alle **Gutgesinnten**, deren Zahl gewiß sehr groß ist, und die bereits ihre Befürchtungen über den Inhalt und die, sowohl für die Religion als für die bürgerliche Wohlfahrt gefährliche Tendenz jener Petition ausgesprochen haben, müßten es der geistlichen Behörde als eine Pflichtvergessenheit anrechnen, wenn sie bei derlei Angriffen auf die heiligsten Güter der Menschheit mundtodt schweigen, und solchen Gefahren gegenüber ihre Stimme nicht freimüthig erheben würde. Das katholische Volk verlangt eine offene Erklärung des Consistoriums. So sieht sich denn daselbe als Diöcesanbehörde verpflichtet und im Gewissen verbunden, gegen den Inhalt und die Tendenz der obigen Petition feierliche Einsprache zu thun, öffentliche Verwahrung einzulegen, und hiermit gesiemend zu bitten, es wolle der erwähnten Petition keine Folge gegeben, oder über die darin vorgebrachten Ehrenverletzungen und Verleumdungen eine geordnete Untersuchung eingeleitet werden.

Geruhe Ein hohes Landes-Präsidium die gegenwärtige Verwahrung auch dem hohen Ministerium in Wien, und Allerhöchst Seiner Majestät zu unterbreiten.

Vom Bischöflich Seckauer Consistorium zu Graz
am 12. Mai 1848.

Joseph Kramer m. p.
Kapitular-Vicar.

Erklärung.

Gestern verbreitete sich das Gerücht, daß ich bereits nach Art des Wiener politischen Comités ein gleiches Comité gebildet hätte. Da dieß eine Lüge ist, so erlaube ich mir öffentlich zu erklären, daß es weder mir noch sonst Jemanden beigefallen ist, ein solches Comité zu schaffen.

Graz am 19. Mai 1848.

Dr. v. Emperger.

*Offenes Schreiben

an den Herrn Mediens Ordinarius des hiesigen allgemeinen Krankenhauses Herrn Dr. Ferdinand Edlen von Schöller Wohlgeboren!

Vorausgesetzt, daß Sie den, in der politisch-industriellen Tageszeitung Nr. 28 vom 6. Mai 1848 enthaltenen, ein, die Raumgewinnung für die Irrenanstalt berathendes Comité beleuchten sollenden Artikel gelesen haben, halte ich mich verpflichtet, zu Ihrer Beruhigung sowohl, als zur Widerlegung der durchaus unrichtigen Angaben, welche ihren Ursprung entweder einer absichtlichen Böswilligkeit oder der Manie, Gemüther aufzureizen verdanken, den wahren Sachverhalt offen darzustellen.

Zur Erweiterung des Irrenhauses lagen zwei Projecte vor:

a. Entfernung der syphilitischen Abtheilung aus dem Krankenhause, und deren Uebersetzung in die leeren Räume des Siechenhauses
b. Räumung der Naturalwohnung des Herrn Ordinarius Medicus gegen Entschädigung mittelst eines Geldäquivalentes.

Das zur Lösung dieser Fragen berufene Comité überzeugte sich, daß die Adoptirung der in Folge des ersten Vorschlages beschäftigten Siechenhauslocalitäten, zu dem Zweck der Frage, nicht allein sehr viele Kosten verursache, sondern der Gemeinde noch neue, vielleicht bleibende Lasten aufbürden könne, und daß eine, wenn gleich nur provisorische Besetzung dieser Räume, die Gründung eines für Graz sehr nothwendigen Armenhauses, wozu sich hier die erwünschteste Gelegenheit bietet, wieder auf lange Zeit verschieben würde. Es kam daher zur Debatte über den zweiten Antrag, welcher bei weitem zweckfördernder scheint.

Der Herr Gubernialrath Protomedicus zeigte als Commissionsvorstand an, daß nach vorausgegangenen Erhebungen der Wohn-

Digitized by Google

zins für Ihr derzeitiges Natural-Quartier auf jährliche 430 fl. C. M. abgeschätzt worden sey, welcher Betrag sohin, Ihnen wohlgeborner Herr Doctor, als Gutsherrly für die zu räumende seine Wohnung zuzuerkennen wäre. Das Comité fand den Zinsperis für eine so schöne geräumige Wohnung von 8 Zimmern, 2 Küchen, 2 Speisekammern, Holzlagen und 2 Kellern, nebst einem großen Garten, zwar hoch, jedoch nicht übertrieben, erklärte aber die Bestimmung so weitläufiger Haushaltungsräume zu einer freien Wohnung für einen mittelmäßigen Unterstand, und wollte daher beantragen: Die Miethe einzurechnen Ueberfluß, und Ihnen Bequemlichkeiten verschaffenden Ihren Bedürfnissen und Ihrem Bequemlichkeiten vollkommen entsprechenden, zugleich aber bei weitem weglleichern Quartieres außer, entsprechenden, zugleich aber bei weitem weglleichern Quartieres außer, und die Besassung eines Ordinationszimmers für Sie in dem Krankenhause; um dadurch die Möglichkeit zu ergeben, dem Irrenhause die erforderliche Vergrößerung zuzuwenden.

Der Herr Gubernialrath schien diesem Vorschlage nicht beifällig, da er ganz unerwartet die Erklärung abforderte: ob sich das Comité für die Ueberlassung des obenerligen rückerbitten, oder das vorderen Siechenhauses calen in jenem Stocke entschiede?

Da es zu ermessen war, ob die Gemeinde überhaupt schuldig sey, ihre Gebäude zu vergestellten Gebrauche abzulassen, da die hierauf bezüglichen Rechte und Verbindlichkeiten nicht reiterer maßen, da folglich mehre Augen nach Schaden in gehörige Beachtung ren, da folglich mehre Augen nach Schaden in gehörige Beachtung gegeben werden konnte; so verspradh das Comite sein Votum erst nach einigen Tagen, binnen welchen es die sachenklärenden Documente einsehen wollte. Dasselbe war aber jene Commission geschlossen, während welcher mehre auf Ihren Gehalt hingedeutet, noch zu einer Kammer oder Hundskotter legend ein Vorschlag gebracht, überhaupt nichts gefunden wurde, was die Achtung für Sie, wohlgeborner Herr Doctor, verletzen könnte.

Aus dieser einfachen aber wahren Darstellung des Geschehenen, im Vergleiche mit dem eitelen Auslage, lässt sich der Gehalt der in denselben vorkommenden Beschuldigungen erproben.

Unstreitig hat jeder zu Beurtheungen Vorgelegenes das Recht, seine Ansicht zu entwickeln. Von diesem Rechte machte meines Wissend auch jedes jungsten gemeinen Comitéglieds Gebrauch, und hat nur befehden geschwiegen, um die Meinung Anderer hören zu können. Gab vielleicht der Herr Magistratsrath und ein Mitglied des Gemeindeausschusses Gutachten, welche gewissen Absichten entgegen stehen? Ja dann erklärt sich, warum aus ihren süßen Träumen niemals hervorgegangen wäre; warum man die freie Presse misbraucht und sie zur Entlerung aller Galle lieuhbar macht. Lügenhafte Angaben, sie mögen durch Witzeln und Spott aufgepuzt seyn, fallen immer wieder, eben der Lüge wegen, auf ihren Erfinder zurück; und abgeschmackte Vorwürfe, kleinliche Verdrehungen, so wie hingeworfene Vermuthungen, beurkunden allen Mangel an rechtlichen Mitteln, gegen vermeintliche Unbill kräftig aufzutreten.

Darum, wohlgeborner Herr Doctor! entschlagen Sie sich aller Besorgnisse, die Ihnen jener Ausfall von der Denkweise des Comité beigebracht haben könnte, fragen Sie vielmehr: was von dem Rechtlichkeitssinne und der Humanität jenes Referatholen und naiven Schreibers in Zukunft zu erwarten kommt?

Ich verharre übrigens mit aller Hochachtung

Carl Hockerer,
äußerer Magistratsrath und
Unterkämmerer.

Gratz am 13. Mai 1848.

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 10. Mai. Hr. Pastory, Herrschaftsinhaber, von Croatien. Frau v. Parchinek, Gerichtsadjuncts-Gattin mit Fräulein, Tochter, von Oberthier. Hr. Lex, Hauptmann, mit Gemalin, von Klagenfurt. Hr. Baron Kuh, Oberlieutenant beim Frei-Corps, von Wiener Neustadt. Hr. Joseph Mayer, Musiker, mit Frau, von Wien. Hr. M. Molin, Fabrikseinhaber aus England, von Laibach. Den 12. Mai. Hr. General Graf Lichtenberg, von Wien. Madame Henriette Konow, Banquiers-Gattin, mit Fräulein Krugg, von Hamburg. Hr. William Thomerid, Rentier, von England. Hr. Anton Fröhel, Fabrikant, von Ugram. Hr. Bouvier, Vogt, von Lyon. Hr. Zötzel, Kunstgärtner, von Salzburg.

Beim goldenen Engel am Griesz.

Den 12. Mai. Hr. Wenzl Hahlinger, k. k. Artillerie-Lieutenant von Wien. Hr. Happerdorfer, Bürgermeister von Bruck. Hr. Eilinger, Syndikus, von Voitsberg. Hr. Franz Klar, Verwalter und Bojeks-Commissär, von Lipsk. Hr. Löschnigg, Verwalter von Gross-Söding.

Zur Stadt Triest.

Den 13. Mai. Hr. Graf v Szápary sammt Familie, von Ungarn. Den 16. Mai. Hr. v. Malvoni, k. k. Oberstrachtwiesher der Artillerie. Hr. Carl v. Rosmini, Doctor der Rechte, von Trient. Den 18. Hr. Joseph Kyselt, k. k. Rittmeister, mit Familie. Frau Gräfin Barbo, von Wien. Hr. Graf Bathiany mit Familie, von Ungarn.

Verstorbene in Gratz.

Den 17. Mai.

Dem Herrn Johann Kirst, bürgerl. Seilermeister und Hausbesitzer, seine Frau Juliana, alt 66 Jahre, am Gries Nr. 983; am Schlagflusse.

Dem Herrn Georg Lupschina, ersten Pfänderervahrer im k. k. Brosahamte, seine Frau Theresia, alt 88 Jahre, an Lokominiplatze Nr. 26; an Altersschwäche.

Dem Herrn Ignaz Wagner, bürgerl. Spenglermeister, sein Kind Theresia, alt 7 Monate, am Gries Nr. 1032; am Stickfluss.

Martin Kreis, Schneider, alt 20 Jahre, in der Johannesgasse Nr. 228; an der Lungenschwindsucht.

Maria Denny, Dienstmagd, alt 33 Jahre, in der k. k. Siechenanstalt; am Zehrfieber.

Herr Carl Batrani, Eisenbahn-Conducteur, alt 32 Jahre, am Faulfieber;

Peter Kuchler, Knecht, alt 52 Jahre, am Geschlechtskrebs; und Caroline Zeit, Magd, alt 23 Jahre, am Faulfieber; alle drei im k. k. allgem. Krankenhause.

Anzeige.

Wichtige Erfindung für Aerzte!

Frankenstein's ✠ k. k. ausschl. priv.

Schnell-Rasir-Tinktur.

Ueber die Eigenschaften und Wirkungen dieser Tinctur wurde bereits im allgem. Intelligenzblatte ausführlicher berichtet. Sie leistet Alles, was man für den Zweck eines schnellen und leichten Rasirens nur immer wünschen kann. Man gibt 3—4 Tropfen in den Rasirtiegel und erzeugt nach Zusatz von etwas Wasser und Seife mit den Borstenpinsel wie gewöhnlich den Schaum.

Diese Tinktur ist bei F. C. Settelle in Gratz und den bekannt gemachten Commissionären echt zu beziehen. Preis eines eingeinen Fläschchens 20 kr. Conv Münze.

Gebrauch. Man reibt den in Wasser eingetauchten Rasirpinsel zuerst an einem Stück gewöhnlicher Hausseife, gibt dann einige Tropfen Wasser und 2 bis 3 Tropfen von der Tinktur in den Rasirtiegel, und erzeugt durch starkes Rotreiben den Schaum, welcher sehr Raumig und zugleich so zähe wird, daß er mehrere Tage lang anhält.

Digitized by Google

Nr. 37. Politisch-industrielle Gratz am 22. Mai 1848.

Tagszeitung
für die Interessen der Gegenwart.

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Proclamation Sr. Majestät des Kaisers aus Salzburg vom 19. Mai.

In Folge Allerhöchsten Auftrages Sr. Majestät des Kaisers bringt der Gefertigte Nachstehendes zur allgemeinen Kenntniß:

Die fanatischen Bestrebungen einer nach zügellofer Freiheit trachtenden Partei führeten die verhängnißvollen Ereignisse des 15. d. M. herbei, welche das am 25. April l. J. mit allgemeinem Jubel begrüßte kaiserliche Geschenk einer freisinnigen Constitution mit dem greulichen Undank und der rohesten Gewalt vergalten.

Unter den Gewaltschritten einer solchen ungestümen Bewegung, welche jeder schreckenlosen Willkühr die Thore zu öffnen drohte, beschloß Se. Majestät unser allergnädigster Kaiser, nicht länger mehr in Seiner Residenz zu verweilen, sondern sich nach Innsbruck zu begeben.

Auf dieser Reise gereichte es Sr. Majestät zum größten Troste Seines tief gekränkten Vaterherzens, überall die lautesten und rührendsten Beweise der treuesten Liebe und Anhänglichkeit der ganzen Bevölkerung zu empfangen, und von derselben, so wie von den heißesten Wünschen begleitet, setzte Allerhöchstderselbe heute Morgens die Reise nach einem kurzen Aufenthalte von hier nach Tirol fort.

Gottes Segen walte fortan über dem Haupte des allerbesten Monarchen, der nur in dem Glücke Seiner Völker Sein eigenes sucht und findet.

Salzburg, den 19. Mai 1848.

Gustav Graf Chorinsky, k. k. Hofrath.

Neueste Nachrichten.

***Gratz,** 21. Mai. **Ergebenheits-Adresse der Hauptstadt Gratz an Sr. Majestät den Kaiser,** welche noch heute durch eine eigene Deputation nach Innsbruck überbracht wurde.

„Euer Majestät!

Nicht unter dem Einflusse des augenblicklichen Eindrucks, sondern, nachdem sie sich von der allgemeinen Stimmung ihrer Mitbürger überzeugten, fühlen sich die Gefertigten als Repräsentanten der Provinzialhauptstadt Gratz hingedrängt, Euer Majestät den tiefen Schmerz auszudrücken, welcher alle Classen der Bevölkerung bei der Nachricht von den Ereignissen durchdrang, die am 15. d. M. in Ihrer immer treu ergebenen Residenz Staat gefunden haben. Unter der beängstigenden Last dieser Ereignisse fühlen sie, daß es ihre Pflicht ist, offen vor der Welt ein Zeugniß abzulegen, daß in der Brust des Steiermärkers das Gefühl für Recht und Ordnung nie erstarb. Die Bewohner dieser Provinzialhauptstadt erklären demnach durch uns, daß sie Acte der Gewalt und Gesetzlosigkeit als unwürdigen Mißbrauch der Freiheit höchlichst mißbilligen.

Wir wissen, daß der Bürger Wiens die schönste seiner Tugenden, seine durch die Stürme der Jahrhunderte bewahrte Loyalität nicht in so kurzer Zeit verloren haben kann, und wir schreiben daher, was Bellagenswerthes geschehen, nur auf Rechnung einer Partei, die unter dem Vorwande, die Freiheit zu wahren, den Umsturz alles Bestehenden im Auge hat, unsere Jugend mit hohlen Phrasen blendet und unser Volk an Gesetzlosigkeit und rohe Gewaltthat gewöhnen möchte. Die Bewohner dieser Hauptstadt und der Steiermark, welche von dem Throne der durch Euere k. k. Majestät gewährten constitutionellen Freiheit auf das Tiefste durchdrungen, dieselbe bewahrt und gesichert, und nur im gesetzlichen Wege fortgebildet sehen wollen, müssen sich verwahren gegen Alles, was dieses unschätzbare Gut gefährdet, und folglich auch gegen jede Körperschaft, die sich eine politische Dictatur anmaßen möchte.

Wenn sie ferner ihre Blicke von den Wirren der Gegenwart hinweg und in die Zukunft werfen, so sehen sie einen gesicherten Rechtszustand und die wahre Garantie dessen, was sie an Gütern der Freiheit besitzen, nur in dem festen Freiheitsbande des constitutionellen Thrones und der geliebten Dynastie. Hieraus gründen sie ihre Hoffnungen, und für beides werden sie Gut und Leben einsetzen.

Möchten diese Gefühle der Treue und Anhänglichkeit — und wir sind dessen gewiß — warmen Wiederhall finden, wie in der Brust jedes Steiermärkers, so auch bei allen unter Ihrem Scepter vereinten Völkern; möchten sie von Euer Majestät mit gewohnter Huld entgegengenommen werden; möchten in diesen Tagen, wo sich die Prüfungen in den Hütten und an Throne einfinden, die Worte eines dankbaren Volkes Euer Majestät gütiges Herz mit Vertrauen erfüllen."

(Mit 2000 Unterschriften.)

***Gratz,** 21. Mai. **Das neue Preßgesetz** in 26 §§. ist so eben publizirt worden. — Wir werden nächstens die wesentlichen Punkte desselben besprechen.

***Gratz. Die Operationen unserer Armee in Italien** scheinen sich allen die jetzt eingelaufenen Nachrichten zu Folge ziemlich in die Länge zu ziehen. — Treviso wurde wieder aufgegeben; das Vorrücken der österreichischen Truppen gegen Verona scheint die baldige Vereinigung mit Radetzky in Aussicht zu stellen. — G. F. Zugent ist krank, Defregger bestimmten dessen hier domizilirende Grenadiere zu einer schnellen Abreise nach Görz. — General Welden hat den Oberbefehl übernommen. Wir sehen mit höchster Spannung täglich erfreulicheren Nachrichten vom Kriegsschauplatze

entgegen. — Unsere Armee bedauf einer bedeutenden Verstärkung von wenigstens 50000 Mann, wenn wir dem täglich mehr überzugreifenden Feinde kräftig entgegentreten, und bald zu einem entscheidenden Resultate gelangen wollen.

— 19. Mai. Aus Triest ist die Nachricht eingetroffen, daß das englische Dampfschiff Terrible am 18. mit der Nachricht von Venedig eingetroffen, daß die neapolitanische Flotte, bestehend aus 6 Fregatten und 4 kleineren Kriegsschiffen mit 4—5000 Mann Landungstruppen im Golf von Venedig eingelaufen war. Unsere Flottille hat sich in Folge dieser Uebermacht nach Pola zurückzugehen und die Blokade von Venedig ist somit aufgehoben.

— Triest, 18. Mai. Die k. k. Schiffs-Division war gestern in den Gewässern zwischen Pola und Rovigno, und manövrirte, um die feindlichen Schiffe in Schach zu halten, falls sie sich unseren Küsten nähern wollten.

— Unsern verläßlichen Schreiben aus Ancona vom 13. Mai entnehmen wir folgende Nachrichten: „Das englische Kriegsdampfboot „Terrible" kam diesen Morgen von Corfu hier an und soll in einer Stunde in der Richtung von Venedig abgehen. — Seit etwa acht Tagen haben wir in unserem Hafen eine kleine neapolitanische Flottille, bestehend aus zwei Fregatten, einer Brigg und sechs Dampfbooten, welche zusammen ungefähr 3000 Mann neapolitanischer Truppen hier ausschiffen, die jedoch größtentheils in der Richtung der Romagna wieder abgehen. Der Oberkommandant General Pepe mit mehreren andern höhern Offizieren befindet sich noch hier. Die Neapolitaner haben die Absicht, mit ihren Kriegsschiffen nach Venedig zu segeln, um die Blokade daselbst aufzuheben. Sie fragten deßhalb aber erst in Neapel an, woher jedoch keine ihnen vollkommen genügende Weisung gekommen sein soll. Dagegen scheinen die Nachrichten, welche der „Terrible", dessen Kommandant mit dem englischen Gesandten dem General Pepe einen Besuch abstattete, ja für jetzt von ihrem Vorhaben abgebracht zu haben.

Auch von der Landseite dauern die Durchmärsche neapolitanischer Truppen noch immer fort. Dieselben sind im Allgemeinen gut disciplinirt, in sogar sehr freundlich gegen die Stadtbewohner; aber Begeisterung für die italienische Sache will man eben bei ihnen nicht wahrnehmen. Mehrere, sowohl Offiziere als Gemeine, sprachen sich sogar laut im entgegengesetzten Sinne aus.

* **Wien.** Zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung erschien folgende **Kundmachung:**

Die so oft und bekanntlich zur Nachtzeit vorkommenden bedauerlichen Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung machen es der Regierung zur Pflicht, die nachstehenden, zur Wahrung der Sicherheit unentbehrlichen Anordnungen nach Maßgabe der schon bestehenden Sicherheitsgesetze kund zu machen.

Es werden demnach: 1) Alle Auflaufe und Zusammenrottungen auf öffentlichen Plätzen und Gassen, ohne Rücksicht auf deren Zweck, strenge untersagt. Die Familienväter und Gewerbsherren sind bei der im Strafgesetze dafür vorgeschriebenen Ahndung verpflichtet, ihre Hausgenossen, Gesellen und Arbeiter Nachts, insbesondere bei Auflaufen, zu Hause zu behalten; bei Auflaufen sind sogleich alle Hausthore zu schließen. 2) Wer diesen Anordnungen über Aufforderung einer obrigkeitlichen Person nicht unbedingte Folge leistet, wird verhaftet und dem Strafgerichte zum geeigneten Verfahren übergeben. Sollten aber Zusammenrottungen 3) Auflaufe oder Zusammenrottungen entstehen und von den Abgeordneten der Sicherheitsbehörden nicht zerstreut werden können, so sollen diese tatsächliche dreimalige Aufforderung zur Ruhe mittelst Trommelschlages sowohl die Nationalgarde als das Militär mit Waffengewalt einschreiten, die Tumultuanten zerstreuen und die Schuldigen der strafenden Gerechtigkeit überantworten.

Zur richtigen Würdigung der vorstehenden Anordnungen wird auf die nachstehenden Verfügungen des Strafgesetzes hingewiesen: a) Wenn Jemand für sich allein, oder auch, wenn Mehrere, jedoch ohne Zusammenrottung, dem Richter einer obrigkeitlichen Person oder ihren Abgeordneten in Amtshelen, oder wenn Jemand einer Wache in Vollziehung des öffentlichen Dienstes sich mit gefährlicher Drohung oder wirklicher gewaltsamer Handanlegung, obgleich ohne Waffen und Verwundung widersetzt, welche er sich des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit schuldig, welches nach §§. 70 und 71. St. G. B. I. Zbl., mit schwerem Kerker von 6 Monaten bis zu 5 Jahren zu bestrafen ist. b) Die Zusammenrottung mehrerer Personen, um der obrigkeitlichen Gewalt Widerstand zu leisten, ist das Verbrechen des Aufstandes, und jeder macht sich desselben mitschuldig, welcher sich der Rotirung, es sei gleich anfänglich oder erst im Fortgange, zugesellet. — Dieses Verbrechen wird an dem Schuldigen nach Maßgabe der §§. 61—65, je nach Umständen mit einfachem oder schwerem Kerker von 6 Monaten bis auf 20 Jahre bestraft. c) Wenn es bei einer auch aus immer für einer Veranlassung entstandenen Zusammenrottung durch die Widerspenstigkeit gegen die von der Obrigkeit vorausgegangene Abmahnung durch durch die Vereinigung wirklich gewaltsamer Mittel so weit kommt, daß zur Herstellung der Ruhe und Ordnung eine außerordentliche Gewalt angewendet werden muß, so ist Aufruhr vorhanden, und jeder macht sich dieses Verbrechens schuldig, der an einer solchen Antheil nimmt. — Dieses Verbrechen wird mit schwerem Kerker mindestens von einem Jahre bestraft, welcher bis auf lebenslang ausgedehnt werden kann. (§§. 68 und 69.)

Wäre durch die obigen Anordnungen die Ruhe nicht herzustellen, so wird: 4) Zur Anwendung des Standrechtlichen Verfahrens geschritten werden.

Wien, am 19. Mai 1848.

Albert Graf Montecuccoli,
niederösterr. Landmarschall und Regierungspräsidenten-Stellvertreter.

Mit Zustimmung des Ministerrathes ertheile ich der vorstehenden Kundmachung die Genehmigung.

Wien, am 19. Mai 1848.

Der Minister des Innern: Villersdorff.

* **Wien. Kundmachung, die Fremden betreffend.** Da es unter den obwaltenden Verhältnissen als Gebot der Nothwendigkeit erschient, ein besonderes Augenmerk auf die zahlreichen Fremden zu richten, welche sich ohne bestimmte Zwecke hier aufhalten, oder durch ihr Benehmen nicht die volle Beruhigung seines Wohnsitzrechtes des Gastrechtes geben, so werden sich in Folge eines vom Ministerrathe gefaßten Beschlusses, hier anwesende Fremde auf jedesmalige Aufforderung der Sicherheitsbehörde der Bereisen einzuhalten, die den Zweck ihrer Anwesenheit erklärenden Belege mitzuweisen, und wenn es von dieser für nothwendig anerkannt werden sollte, in der anberaumten Frist von hier zu entfernen haben.

Wien, am 18. Mai 1848.

Albert Graf Montecuccoli,
niederösterr. Landmarschall und Regierungspräsidenten-Stellvertreter.

— **Wien,** 19. Mai. Das Ministerium war seit der Abreise Sr. Majestät eifrig bemühet, die Regierungsgeschäfte mit sorgfältiger Rücksicht auf die schwierige Lage der Residenz zu ordnen, und alle Vorkehrungen mit Kraft und Schnelligkeit zu treffen, durch welche allein die Sicherheit und Ruhe allgemein erhalten und bewahret werden konnte. Der Ministerrath folgte bei der ihm durch die Umstände auferlegten Aufgabe dem Erkenntnisse und Gefühle seiner großen Pflichten und hielt sich gedrungen, mit aller Macht so vorzugehen, wie es nur immer seine verantwortliche Stellung erheischte. In derselben Art soll auch fernerhin sein Bestreben thätigen, bis über die Leitung der Regierungsgeschäfte eine andere Bestimmung erfolgt, welche die jetzt noch nicht bekannt gemacht worden ist, so wie sich das Ministerium auch nicht in der Lage befindet, über den Fortgang der Reise und den Aufenthaltsort Sr. Majestät eine genaue Nachricht bekannt zu geben. Wohl sind die erforderlichen Verfehlungen getroffen worden, Se. Majestät so schnell als möglich von dem Stande der Regierungs-Angelegenheiten in Kenntniß zu setzen. Der Ministerrath erkennt mit Dank die besonnene würdige Haltung, welche sich am 18. Mai 1848 in der Nationalgarde, ja in allen Klassen der Bewohner Wiens kund gegeben, und welche wesentlich dazu beigetragen, daß die zur Sicherstellung der Ruhe und Ordnung erforderlichen Vorkehrungen, zu deren Vollziehung der patriotische Sinn und das Vertrauen der Bürger wesentlich und kräftig beigetragen hat, sich allenthalben wirksam bewährt und eine ernstliche Beruhigung über die Fortdauer des geregelten Zustandes geboten haben.

Die interimistischen Minister:

Villersdorff. Sommaruga. Krauß. Latour. Doblhoff. Baumgartner.

* **Marburg.** (Schluß.) Unsere Nationalgarde stellt sich mit jedem Tage ihrem hohen Zwecke mehr entsprechend dar. Ein großer Theil ist bereits vollständig uniformirt in voller Gleichheit mit den Wienern,

Digitized by Google

ohne Abzeichen, ohne weibliche Putzschnörkeln, ohne Decorationen und Schimmer, in welchen der Werth des Krieges nicht liegt, wenn er nicht unter den linken Rippen laut und gläubend schlägt. Wir unser rein patriotie Coalitirung rasche Nachahmung fand bei den tüchtigen Nationalgarden der Nachbarschaft, sie warten auch die mit Tagesbefehl vom 27. April mitgetheilten provisorischen Dienstvorschriften von unserem tiefern Kommandanten Freiherrn von Kaß nach praktischer Berathung mit den Garden entwerfen, bereits schon von den meisten ähnlichen Instituten der Nachbarschaft adoptirt. Nicht mehr als 22 Paragraphe, einfach und verständlich gestellt, enthalten das ganze Verfahren und geben Punkt für Punkt den Beweis, daß es uns wenig um die glänzende Schale, sondern um den edlen Fruchtern zu thun sey. Zwei schöne Feste für unsere Nationalgarde waren das Kaiserfest und jenes der Verkündigung der Constitution; bei beiden suchte die nun reich hingereich eingeschulte Garde in brüderlicher Eintracht mit der Garnison aus, und erwarb sich durch Haltung und Taktik das verdienteste Lob. Da gibt es aber auch kein gramverletztes Mißtrauen, keine Kabinetsheimlichkeiten, keine Standesschranken, kein über die Achsel ansehen; die Nationalgarde, aus den Reste Jener, die Besitzthum und Intelligenz, befähigen zusammengesetzt, kennt ihren Werth, fordert ihre Achtung, fordert ihre Ehrenbezeugungen den Militär gegenüber und — braucht sie bei uns nicht zu fordern, denn von unsern kriegerischen Mitbrüdern erhalten wir längst, was uns gebührt. Unangenehm war uns im Grazer Tagesblatte die Aeußerung eines Mitgliedes des uniformirten Grazer Bürgerkorps, das sich über die feinen Scheue reis Michael Pinke, angeblichen Marburgers Adelung, welche Letztere in irgend einer Zeitschrift sich über das Grazer Bürgerkorps erlaubt haben soll. Da bei uns das Bisier der Anonymität und Pseudonymität zu den verächtlichen Larven gehört, und Jeder von uns, wer er thut und scheidet mit seinem Namen und seiner Firma zu vertreten gewohnt ist, so sind wir nicht so glücklich, jenen Michael Hinke zu kennen, nicht so unglücklich, ihn zu den Unsrigen zu zählen. Am Abende der constitutionellen-Eröffnung waren wir seiner Meinung dreieinfunft Stadt und Vorstädte festlich erleuchtet, die Militärmusik durchzog die Straßen, die deutsche Reichsfahne und die österreichischen Hausfarben wehten von Thürmen und Fenstern, und außer einigen Schulknaben-Exzessen, die wir gerne verzeihen, ging Alles Terflich nahm sich die lange Fronte unserer Cameral-Beisetzverwaltung mit den gewählten Transparenten an den Fenstern aus, welche die Devisen: Für Gott — Kaiser — Vaterland — Constitution — Preßfreiheit — Nationalgarde — Einigkeit der Nationen — Persönliche Freiheit — Minister Roß — Reichstag — Oeffentlichkeit — Staatsrechtsfreiheit — Gleichheit vor dem Gesetze — Auf Gesetz und Ordnung unbeirrlich — trugen.

Es dürfte nicht unnöthig sein, hier Einiges über die Stärke der Nationalgarde in den bedeutendern Ortschaften der Umgebungsmarkt mitzutheilen. Außer Marburg ist sie an zahlreichsten in Pettau und Zilli, jede dieser Städte mit einer Division in zwei selben Kompagnien, erstere unter dem Kommando des k. k. Hauptmanns Straft, letzterer unter dem Kommando des k. k. Postmeisters Gurnigg, Leitung und Mündschreiberei, je eine Kompagnie zu 150 Mann. Kommandant der Leibnitzer Ehrer Apotheker Traxler von Krautbruck; der Feldzeiher Herr Postmeister von Formacher. Ehenodig über 100, unter dem Kommando des Herrn Polizeiassessors Pam, Marcell über 70 unter dem Kommando des Apothekers Ritter von Steinberg. Es beträgt also die gegenwärtig in Untersteiermark unter den Waffen stehende Nationalgarde mit Einschluß von Marburg und Radkersburg 1800 Mann. In Marburg erhielte sich der größte Theil von 3 Kompagnien vollständig auf eigene Kosten uniformirt zu sein, die dritte Klasse erreicht diesen Zweck, indem jeder Gardist monatlich 1 fl. zurücklegt, die ärmsten werden durch Beiträge ergänzt. Die nächste Ursache dieser in brüderlicher Eintracht stehenden Bürgerwehr ist nicht zu verkennen und desto lobenswerther das Streben auch kleinerer Orte sich den größeren anzuschließen oder wenigstens eine den jetzigen und künftigen Zeitverhältnissen angemessenen Sicherheitswache aufzustellen. Was mag man aber davon halten, wenn Mitglieder privilegirter Kasten, wenn jene die am meisten genießen und am wenigsten zum Staatshaushalte beitragen, wenn jene, deren Reich nicht von dieser Welt ist, wohl aber sein Besitz, deren alle am meisten an einer Schutzwehr der Personen und des Eigenthums gelegen sein soll, sich offen und heimlich gegen die Garde, wie gegen jeden Fortschritt sträuben? Welch ein Urtheil soll man fällen, wenn zur Zeit, wo die Höchsten und die Niederen das Lehr- und Kühlsandner zu den Waffen greifen, um die Heiligstes zu schern, wenn zu dieser Zeit, wo die Nationalgarde das von oben sanktionirte Palladium der Verfassung ist — ein unterjustirischer Verband, ziemlich nahe den Gränzen des Landes, weil sie nie recht angefangen — wenn ein solcher Scharfer schnell durch Defect seinen Schulmeistern und Gebäulen den Dienstbereitschaft verbietet in die Nationalgarde zu treten? Ei, diese Herren haben trotz der Hausdurchsuchung, in die sie den wackern Pfarrer herabgewürdigt werden, vielleicht mehr das Vertrauen ihrer Umgebung, als mancher Andrer. — Laßt sie nur eingereicht sein neben den Ersäßen und Sieben — ihnen ist das Nachstehen im Guten ja ebenbin halbes Umgeschickt, selbst Schutzpflichten als Mitglieder der Nationalgarde werden in seine Rebellen verfallen, unter denen Haus und Herd, Herr und Diener zu leiden haben; solche werden keine Bauern-Rottiere, wie wir sie in der Nähe von Wurzberg kennen lernten. Ob ein Schulmeister, der dem großen deutschen Waffeninstitute, dem Herrhaun des öffentlichen Geistes angehört, nicht dem Musterthume, der Gesinnungsrecht, und dem unter der scheinbaren Sorge für Nationalitäten verborgenen Jesuitismus feindlich gegenüberstehe, darüber freilich auf ein anderes Blatt, das ich nächstens meinem Lesern vorlege. Vorauf sich aber das Recht eines Gerichtsstandes gründe, den Eintritt in die Nationalgarde bei Dienstesentsetzung verbieten, darüber ersucht im Namen gar Vieler um Aufklärung

Dr. Rudolf Puff, Nationalgardist.

— **Wien.** Bereits am 27. v. M. haben der Magistrat und provisorische Bürgerausschuß veröffentlicht, daß für die Stadt und Vorstädte Wiens eine Sicherheitswache errichtet werden soll, und gleichzeitig die Grundzüge angegeben, nach welchen dieselbe ins Leben zu treten hat.

Die seither gepflogenen Verhandlungen sind nun so weit gediehen, daß ein Theil dieser zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung berufenen Wache schon am heutigen Tage ihre Dienstleistung beginnen wird.

Bei der Bildung dieses städtischen Institutes hat man vor Allem den Grundsatz festgehalten, daß nur solche Individuen aufgenommen werden, welche vermöge ihres moralischen Charakters und früheren untadelhaften Lebensverlaufes gegenüber den Publikum, die möglichste Beruhigung gewähren können, und ihre Unsicht und Besonnenheit bestehen, die bei Ausübung ihres eben so schwierigen als verantwortlichen Funktionen nothwendig vorausgesetzt wird.

Der Magistrat und provisorische Bürgerausschuß glauben daher mit voller Zuversicht erwarten zu können, daß die neu errichtete Sicherheitswache nicht nur von allen Organen, welchen die Mitwirkung zur Erhaltung der Ruhe und Gesetzlichkeit obliegt, auf das Kräftigste unterstützt, sondern daß diese in unserer Zeit doppelt wichtige Municipal-Garde auch bei dem gesammten Publikum jenen Anklang und Unterstützung finden werde, wodurch es ihr allein möglich wird, den ihr vorgelegten Zweck zum Wohle und Gedeihen der Residenz auf die sicherste Weise zu erreichen.

Wien. Vom Magistrate und provisorischen Bürgerausschusse.

— **Wien. Die Studenten und die Nationalgarde** erlassen einen Aufruf an ihre Brüder auf dem Lande, worin sie am Schlusse sagen: „Denn die kalte Zeit ist bis zum 20. Juni, wenn Euch mit einstimmvollen Männern. die es mit Euch redlich meinen, zu berathen, damit dann Eure Wünsche zur vorbereitet zum Reichstage kommen, und über Alles, was Ihr wünscht, gehörig Bescheid wissen."

— **Prag,** 19. Mai. **Grechen und Deutsche verbrüdert!** Die 18. Mai (11 Uhr Abends) mit einer der denkwürdigsten in der geschichte der freien Königreiche Böhmen werden. Ein allgemeines Verbrüderungsfest der czechischen . . und deutschen Partei soll gefeiert werden! — Die Bürger-, und kaufmännische und adelige Reßource, als die Kräger der bisherigen verschiedenen politischen Meinungen, haben sich darin vereinigt, daß von nun an bei den hochwichtigen Ereignissen, die in Böhmen herantreten, jeder Zwiespalt in den Nationalitäten und den Ständen aufhöre. (Brave! Bravo! Und Alle ein Herz und Eine Seele!)

Czechen und Deutsche, Söhne einer und derselben Mutter, sollen sich festen als Brüder, als Kinder Eines Landes die Hände reichen. Die genannten Ressourcen begrüßten einander durch wechselsei-

ige Deputationen und tauschten gleiche Gesinnungen unter einander aus, daß man nur durch Eintracht und Zusammenhalten zu einem großen Ziele gelangen könne.

Einige Führer der deutschen Partei erklärten feierlich, das Frankfurter Parlament werde in Böhmen auch von Deutschen nicht beschickt werden! — Augenblicklich wurden Arrangements getroffen; das Fest wird wahrscheinlich nächsten Sonntag im Baumgarten unter freiem Himmel gefeiert werden. Es wird ein Tag werden, den Prag noch nicht gesehen, ein Tag allgemeiner Versöhnung, ein Tag des Friedens, — ein Vorabend der großen Zukunft des freien Böhmens, durch das ganze schöne Land und weit über seine Gränzen hin in Deutschlands Gauen wird der Ruf dieses Tages der Einigkeit in Böhmen wiederhallen. Dr. Belsky, Mitglied der Bürger-Ressource.

— **Siebenbürgen und Ungarn.** Die Wiener Zeitung veröffentlicht soeben ein Aktenstück über die Union Siebenbürgens mit Ungarn, worin es unter Anderem heißt: „Wir Romanen wollen durchaus nichts von einer Union unseres Vaterlandes mit Ungarn wissen. Wir, die ältesten und zahlreichsten Bewohner Siebenbürgens, gaben nach dem Tode unsers Fürsten Gellius die Hand freiwillig dem Tehutum, und empfingen euch (Magyaren) als Mitgenossen in unserm Vaterlande; allein nach der unglückseligen Union Siebenbürgens mit Ungarn im Jahre 1000, unter dem heiligen Stephan, wurden wir aller, nicht nur politischen, sondern auch der heiligsten Menschenrechte beraubt. — Wir wollen durchaus von keiner Union mit Ungarn wissen, unser theures Vaterland wird ewig als selbstständige Provinz dem österreichischen Gesammtvaterlande treu bleiben! Wir aber und unsere Brüder nicht mehr das fünfte Rad am siebenbürgischen Staatswagen, — nicht mehr eine durch euren Despotismus aller Menschen- und Völkerrechte entblößte Nation seyn. — Wir fordern:

1. Emanzipation der Romanen, das ist: Anerkennung ihrer vollkommenen politischen Freiheit, nicht nur als freie Personen, sondern auch die gesammte Nation.

2. Emanzipation der romanischen Religion, das heißt, Anerkennung sowohl ihrer vollkommenen religiösen Freiheit, als auch der Religion, als griechisch-romanische Religion.

3. Emanzipation des romanischen Bodens in allen Bezirken des Landes, das heißt: dessen Anerkennung als vollkommenen Eigenthum, befreit daher von allem Feudalismus, Robothen und Zehenten.

4. Freiheit und Unverletzbarkeit der romanischen Sprache.

5. Freiheit des Wortes und der Presse im echten Sinne, und nicht durch einige Gesetze begränzt, welche tödtender als selbst die Censur sind, mit Ausnahme jedoch der Uebertretungen der Religion, Moral und der regierenden Dynastie. — u. s. w.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Gedanken einer Frau über die Freiheit.

Das Unerwartete, unermeßlich Folgenreichste ist geschehen; auch unser Vaterland hat sich — berührt von dem glühenden Hauche der Begeisterung, und dem wunderbar mächtigen Impulse, der die Völker Europa's durchfiebert, und mit unwiderstehlicher Gewalt vorwärts treibt — die Freiheit errungen! Freiheit! Heilig und theuer jedem denkenden Wesen! So wärest du denn wirklich herabgestiegen aus dem Reiche der Phantasie, um Fürsten und Völker der Erde zu beglücken?

Vergib! das irdische Auge, ungewohnt deines himmlischen Glanzes, schwindelt, und schmerzt, vom Glanze deiner Erscheinung geblendet!

Wie? oder sind nun die Schranken des Endlichen durchbrochen? ist der Fluch gelöst, der das irdische Paradies in ein Thal der Mängel und Thränen verwandelte? Soll unsere Sonne Vollkommenes reifen sehen?

O! täuschen wir uns nicht! Nicht in einem veränderten Staatssystems, nicht in Begünstigungen, wandelbar wie unsere eigenen Ansichten und Wünsche, kann die wahre Freiheit bestehen. Sie muß tief im Boden unserer eigenen Brust wurzeln — groß gezogen seyn in der Erkenntniß des Guten und Wahren — geläutert und erwärmt durch die Flamme wahrer, uneigennütziger Menschenliebe — wenn sie uns selbst, und der Welt — gute Früchte bringen soll!

Mit seliger Freude begrüße ich die Freiheit, die dem Menschen seine Würde, seine angebornen Rechte sichert — die nur die Tugend und das Verdienst adelt, und einzig das Laster und die unverbesserliche Thorheit von dem schönen Bruderbunde ausschließt. Aber ich zittere vor dem Mißbrauche eines Gutes, das in der Hand des Unwissenden und Bösen zur giftigen Waffe wird, die furchtbarer noch als Tyrannei — selbst unter ihren eigenen Kindern rastet und würgt.

Möge uns Gott vor solcher Verirrung bewahren! Er nur vermag dem entfesselten Elemente „Halt" zu gebieten, daß es nicht verheerend die Welt überfluthe, sondern nur als heilsame Erschütterung sie fruchtbar mache, an herrlichen Blüthen menschlichen Geistes und Herzens!

Möge es Deutschland — möge es der einigen Kraft aller Guten gelingen, den Umtrieben einer geheimen, den Umsturz aller gesellschaftlichen Ordnung bezweckenden, mit wunderbarer Umsicht und Energie geleiteten und von allen bösen Principien begünstigten Partei, welche den Boden Europa's unterwühlt, und das heilige Panier der Freiheit schändet — siegend entgegen zu treten!

Möge aber auch der electrische Funke, der die Völker durchglühet — die Throne erschüttert hat, beiden mit Flammenzügen die Wahrheit ins Herz schreiben, daß man die Macht — aber auch die Freiheit — nie ungestraft mißbrauchen könne!

Eine Steiermärkerin.

*Anfrage und Bitte einiger Bauern.

Seitdem wir unsere glorreiche Constitution besitzen, bemühen sich viele unserer Herren Schriftsteller, und wir können ihnen für diese Mühewaltung nur unendlichen Dank zollen, in den öffentlichen Blättern uns anschaulich zu machen, daß ein neuer Rechtszustand eingetreten sei, in Folge dessen wir entweder gar nicht mehr verpflichtet seien, die seit den urältesten Zeiten bestandenen Urbarialrechte, Zehente oder andere Prästationen zu leisten, oder doch, daß es von uns abhänge, uns mit einer geringfügigen Relnition oder Abolition, wie sie uns eben zusagt, davon zu entschlagen. — Viele dieser gefälligen Herren sind so gütig, in ihrer Großmuth für uns noch weiter zu gehen, und uns das Mitjagdrecht und das Fischereirecht auf den Herrschaften zuzugestehen; kurz, man ermangelt nicht, uns sich auf alle Weise gefällig zu bezeugen; allein — ungeachtet dessen ist man doch noch nicht auf das Rechte gekommen; es ist nämlich, daß man uns auch von unseren intabulirten Schulden befreit, und daß wir nach unserer Ansicht auch nur einen Vorschlag von den Herren Publicisten benöthigen; denn diese intabulirten Schulden drücken uns mehr, als alle die Lasten, von denen man uns ganz oder theilweise zu befreien so gütig seyn will, da man den Grundsatz aufgestellt hat, daß unsere Grundherrschaften deßhalb ihrer rectificirten, und eben auch auf den Glauben der öffentlichen Bücher basirten Urbarialrechte ganz oder theilweise verlustig werden sollen, weil sie bemittelter wären als wir; so kann es keinem Zweifel unterliegen, daß diejenigen, die auf unseren Gründen Capitalien anliegen haben, ebenfalls bemittelter sind, als wir; denn sonst wären wir nicht bemüssigt gewesen, diese bei den Capitalisten auszuborgen, und letztere hätten nicht in der Lage seyn können, sie uns zu leihen. Da also der Rechtszustand derselbe zu seyn scheint, und weil die Schuldenlasten der Entwicklung unserer Agricultur noch viel hemmender im Wege stehen, als die Feudallasten, so erlauben wir uns die Anfrage und zugleich die Bitte zu stellen, ob wir nicht jetzt auch gleichzeitig mit den Feudal — unserer Schuldenlasten entledigt werden könnten?

(Auf diese naive Frage wird sich wohl eine Antwort finden. D. Red.)

Cours der Staatspapiere in Wien.

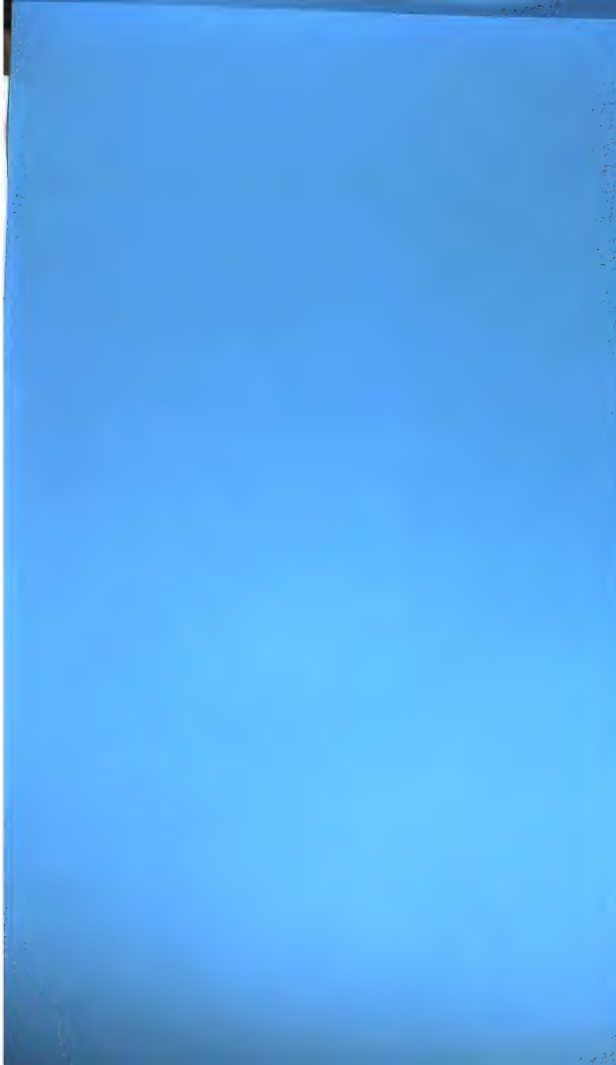
Am 20. Mai 1848.

	fl. CM.
Bank-Actien	830
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	57½
detto 4 „	60
detto 3 „	40
detto 2½ „	28½
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.	485
detto detto detto 1839 für 250 fl.	150
Esterhazy fl. 40 Lose	40
detto fl. 20 „	24
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	745

(Heute Abends 6 Uhr erscheint das Abendblatt Nr. 2.)

(Morgen erscheint wieder eine Nummer der Tagszeitung.)

Digitized by Google



Beilage zur politisch-industriellen Tagzeitung.

Nr. 2. **Gratz** am 22. Mai 1843.

Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenstein.

Neueste Nachrichten.

*Linz, 18. Mai, 5 Uhr Abends. **Durchreise Sr. Majestät.** Auf die um 1 Uhr Mittags von Ennsdorf eingetroffene Nachricht, daß Allerhöchst Se. Majestät daselbst so eben durchgereist sind, haben sich Se. Excellenz der Herr Regierungs-Präsident, Freiherr v. Stockenfels, in Begleitung des zweiten Commandanten der Nationalgarde, Baron Grenmair, begleitet auf die im Rathhause auf dem Platze untergebrachte Hauswache der Nationalgarde begeben, welchen auch sehr viele andere Nationalgarden, der wohlhabende und besitzende Theil des Landes, der wahre Repräsentant des Volkes von Oberösterreich, haben einstimmig als ein Mann und wie ein Blut zu werden.

Sie haben beschlossen, alsbald eine Deputation abzusenden, um Allerhöchst Sr. Majestät ihre herzliche Bitte zu Füssen zu legen, Allerhöchstdieselben mögen uns, oder wenn Allerhöchstdieselben Sich hierzu nicht bewogen finden sollten, die fortwährenden Ausbrüche der unerschütterlichen Anhänglichkeit huldreich entgegen zu nehmen, die sie jeden Augenblick mit ihrem Blute zu bestegeln bereit sind.

*Strengberg im Lande ob der Enns am 19 Mai. **Die kaiserliche Familie.** Seit gestern sind wir ganz niedergeschlagen, nur in so weit wieder erquickt sind, da heute fünf Wagen voll Dragoner von Wien dem Kaiser nachgewandt von Hof und heiterer Frühstück: wir wußten aber nicht für wem. In einer halben Stunde kamen der Kaiser, die Kaiserin, der Erzherzog Franz, Sophie und die 2 jüngsten Prinzen. Ohne allen Hofstaat, nur zwei Damen, seine Kammerdienerin in zweispännigen Wägen; fünf Personen saßen in einem Wagen. Die Leibkutscher hatten nicht einmal Mäntel bei sich. Die Frau Erzherzogin Sophie und Franz winkten sehr, als sie und die Majestäten abfuhren, auch die zwei Prinzen. Viele unserer Herren und Gastlichen standen am Wagen, als sie abfuhren: Alles weinte, kein Auge blieb trocken.... Um halb elf Uhr kam die Kaiserin-Mutter; sie speiste bei uns, und ruhte bis 2 Uhr aus. Ich konnte sie nur schuchzend empfangen, die sprechende voll auf ihre milde Hand geweint. Gegen Abend kam ein Packwagen der Kaiserin-Mutter; dieser mußte auf jeder Station fragen: wohin weiter?

*Enns, 19. Mai. Wir erfahren, daß die höchsten Herrschaften in größter Eile die Reise zurücklegten, und sich nirgends zu erkennen gaben, mit Ausnahme Strengberg, wo gefrühstückt wurde. Nur erst nachträglich aus Combinationen vermuthete man, wer die Reisenden gewesen. Wie hoffen, Ihre Majestäten in Ling zu treffen, erfahren bereits in Strengberg, daß Hochstdieselbe von Enns unmittelbar hier hofhaltig fanden. In Strengberg wurde gefrühstückt, wo die höchsten Herrschaften sehr ergriffen waren, und den innigsten Schmerz der Anwesenden erregten.

Sie waren ohne irgend ein Gepäck nur in einfachen Sommerkleidern; jeder Wagen nur mit Einem Bedienten, von welchen keiner nicht einmal einen Mantel hatte. Auf der ganzen Straße wurden wir, insbesondere in St. Pölten, wo uns eine große Menge der Bürger erwartete, mit den größten Freudenausdrücken und Aeußerungen der unzweideutigsten Anhänglichkeit und Liebe zur kaiserlichen Familie empfangen, so daß man sich der Thränen nicht erwehren konnte.

*** Graz. Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in Salzburg.** Wir erhalten folgende Nachricht aus Salzburg:

„Salzburg, 18. Mai. Donnerstag den 18. Mai um halb 12 Uhr Nachts langte Se. Majestät unser gnädigster Kaiser, Ihre Majestät die regierende Kaiserin, Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Franz Carl, Ihre k. k. Hoheit die Frau Erzherzogin Sophie mit den drei jüngsten Erzherzogen im Gasthofe zum goldenen Schiff an, und nachdem die höchsten Herrschaften zu Nacht gespeiset, und ein Paar Stunden geschlafen, setzten Sie um halb 4 Uhr Ihre Reise nach Innsbruck fort.

*** Graz, 22. Mai. Väterliche Worte Sr. Majestät des Kaisers.** Wir erfahren durch eine glaubwürdige Privatmittheilung, daß Se. Majestät der Kaiser den nachgereichten Deputirten von Wien, welche auf folgliche Rückkehr mit der eingereichten Bitte gedrungen haben, in geröthten Worten geantwortet habe: „Liebe, gute, getreue Wiener! Ich kenne Euer Herz! — mein Gemüth ist angegriffen — ich bin körperlich leidend. — Was durch die Verirrung bloß Einiger geschah, soll Euch in Meinen Augen keinen Makel vorzuziehen. Schont mir einige Tage der Erholung in Tirols frischer Gebirgsluft. Ich bin vollkommen überzeugt, daß Ihr Mich heute noch wieder gerne in Euerer Mitte sehen wollt, und deßhalb hoffe ich auch, daß diese Gefühle — in der langen Zeit der Abwesenheit von einigen Tagen bis zu meiner Rückkehr nicht geschwächt werden dürften!" —

Wer das edle, gute Herz unseres Monarchen kennt," wird an der Wahrheit dieser so väterlichen Aeußerung gewiß nicht zweifeln. — Darum „Hoch" unserem guten „constitutionellen Kaiser Ferdinand! Möge er recht bald in die Residenz zurückkehren — und auch uns diese Sternensaat mit seinem Besuche erfreuen! — Auch unsere Luft ist gesund und treu! —

—n—

Wien 20. Mai. Heute erschien der Aufruf an die Gesammtbevölkerung Wiens:

Volks-Petition an unsern geliebten constitutionellen Kaiser, um Rückkehr in seine getreue Residenz.

Diese Volks-Petition liegt aller Orten zur Unterschrift auf. Bei jeder Zeitungs-Redaktion, in jeder Buch- und Kunsthandlung, in allen Buchdruckereien sind für Unterschriftensammler Exemplare zu haben.

— **Wien** 21. Mai. Aus verläßlicher Quelle wissen wir, daß im Laufe des gestrigen Tages, der erste Sendung von Silberbarren (Spraßsilber) aus der englischen Bank über Hamburg, im Netto-gewichte von 5978 Mark 11 Loth 2 Qtl. Wiener Markgewicht an die hiesige Nationalbank eingetroffen ist, worvon diese unmittelbar dem k. k. Hauptmünzamte zur Ausmünzung in Zwanziger übergeben wurde. Wir vernehmen, werden binnen Kurzem weitere Sendungen an Silber nachfolgen.

Wien, 20. Mai. Der Sicherheits-Ausschuß erließ eine Kundmachung, worin es am Schlusse heißt: „Jeder Fremde, welcher noch irgend einen Versuch machen sollte, die Ruhe und Sicherheit der Stadt durch aufrührerische Reden, Aufreizungen, Verbreitung von aufrührerischen Schriften u. dgl. zu stören, wird schonungslos nach der ganzen Strenge des Gesetzes bestraft werden.

Die ruhigen, nach den Segnungen wahrer konstitutioneller Freiheit sich sehnenden Bewohner Wiens, welche die Liebe und Treue zu ihrem constitutionellen Kaiser so oft auf das Würzendste an den Tag gelegt haben, werden hiermit dringend ermahnt, die Aufreizungen der unter ihnen weilenden vielen Emissäre ver-

schiedener Nationen, welche auf alle nur mögliche Art und unter allen nur möglichen Gestalten die Gunst des Volkes zu erwerben, und dadurch sodann zu ihren geheimen verderblichen Absichten zu benützen trachten, kein Gehör zu geben, sondern vielmehr diesen, am Verderben des Vaterlandes und unserer herrlichen Kaiserstadt planmäßig arbeitenden Umtrieben mit aller jener biedern Treue und Kraft entgegen zu treten, welche die Bewohner Wiens für wahre Freiheit und den Thron stets an den Tag zu legen gewohnt waren."

Wien. Das „Wiener Abendblatt" vom 20. Mai. bringt folgenden Aufruf des Central-Comité's der gesammten National-Garde zur Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit:

„Mitbürger! Hochherzige, friedliche Bewohner der Stadt Wien!

Das Central-Comité der gesammten National-Garden Wiens, zur Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, wendet sich mit festem Vertrauen an Euren lautern Geist, an Euren frommen Sinn, an Euer wackres Herz, und spricht zu Euch im Namen Gottes, im Namen des wahren Christenthums, im Namen der Menschheit, im Namen Europas, im Namen der hohen Gesetze, die unser Erlösung und Leben bedeutet, und rechnet fest und zuversichtlich darauf, daß Ihr den Worten des Aufruhrs und der Unmenschlichkeit Ohr und Herz verschließen halten werdet.

Uebrigens hat das Central-Comité die energischsten Maßregeln ergriffen, die Ruhe der Stadt und die Sicherheit aller ihrer Bewohner zu schützen und aufrecht zu erhalten, und jedes solches Attentat auf Personen und Eigenthum mit den strengsten Strafen schwer und augenblicklich zu ahnden, und um jeden Preis die Gesetze aufrecht zu erhalten.

Im Namen des Central-Vereines der Präsident: **Montecuccoli.**

Triest 19. Mai. Das gestern Abends von der Kreuzung zurückgekehrte Dampfboot „Maria Dorotea" sah das neapolitanische Geschwader, bestehend aus 5 Dampfern, 2 Fregatten und einer Brigg vor Anker auf der Rhede von Malamocco, außerdem 2 Corvetten, 2 Briggs, 2 Piroghen und 1 Pench unter venetianischer Flagge, welche von Venedig ausgelaufen waren.

Das heute Nachmittags um 5 Uhr hier eingelaufene Dampfboot „Vulkano" verließ diesen Morgen unsere segelfertige Schiffsdivision in den Gewässern von Istrien. Sie zählte 3 Fregatten, 1 Corvette, 4 Briggs, 1 Goelette und einige Penchen.

Gegen Abend um 6 Uhr hat das kriegerische Kriegsdampfboot „Spitfire" von Venedig kommend, auf unserer Rhede Anker geworfen.

Wien, 20. Mai. In Treviso soll man mehr als je zum Widerstande geneigt seyn. Die Rücksendung des schweren Geschützes nach Palmanova wollte man daraus erklären, daß General d'Aspre mit Belagerungsgeschütz im Anmarsche sey; allein nach Allem ist nur zu gewiß, daß Graf Nugent die Hauptmacht vor Treviso bereits zurückzog und gegen Vicenza operirt, um sich mit den Truppen des Feldmarschall-Lieutenants d'Aspre zu vereinigen. General Stürmer hat das Kommando des zurückgebliebenen Observationskorps bei Treviso übernommen.

* **Graz** 22. Mai. **Rechtfertigung der Wiener National-Garde.** Als Augenzeuge der Vorfälle zu Wien am 15. May, halte ich es für meine Pflicht, das hiesige Publikum aufzuklären, daß das Benehmen der Wiener National-Garde an diesem Tage, in den meisten Tagblättern ganz irrig dargestellt wird.

Als Fremder nicht an eine Stelle der Stadt gebunden, kam ich um 2 Uhr Nachmittags bis Abends 12 Uhr an alle Aufstellungspunkte der National-Garde, habe mit Hunderten von Bekannten in der Gasse, und mehr aus den verschiedenen Compagnien, gesprochen, mich um die Ursache der Zusammenrufung erkundigt, und ohne Ausnahme erklärten wir Alle, nur die Bewegung, Arbeiter wollten mit Waffengewalt versehen in die Stadt eindringen, sey die Ursache ihres Zurückziehens.

Die akademische Legion allein und ein Theil des ersten Bürger-Regimentes und einige Compagnien der Garde der Vorstädte Wiens, waren von der eigentlichen Veranlassung durch ihre Führer unterrichtet, und auch nur diese Abtheilungen, nicht der grösste Theil der übrigen Garden, hatten sich selbst, ohne Aufforderung des Ober-Commando's, mit Patronen versehen und ihre Gewehre scharf geladen. Diese wurden um die beunruhigte Stadtbevölkerung, die grosse Menschenmasse, die sich der Neugierde wegen in ungeheurer Menge durch die Straßen Wiens, gegen die Burg bewegte, nur desto ernster zu nehmen. Es waren 6, als der grösste Theil der Nationalgarde, zu Hause die Ursachen nahm, warum nur Abtheilungen von einzelnen Punkten der Petition unterschrieben, da das ursprüngliche Comité, durch nur auf eine geringere Anzahl von Wahlen, und nicht für die Aufhebung der ersten Kammer gekommt hatte, und auch in den übrigen Punkten der Petition weit gemäßigtere Forderungen in Antrag standen.

Die National-Garde Wiens bekennt aus wahren Ehrenmännern, von denen man überhaupt sagen kann, daß sie ihre Mitwirkung zu einer Petition der Art nie zugesichert hätten, die die Absetzung des Gesammtministeriums zur Folge haben müßte.

Hat man von Seite des Ober-Commando's die wahre Sachlage gewußt, so war es auch die Pflicht desselben, die gesammte National-Garde von der wahren Ursache zu unterrichten, und nur rasches trotz die Verantwortung.

Ich bege die feste Ueberzeugung, jener Theil der National-Garde, die die Burg gegen den Mißlingen-Plan absperrte, hätte nach genommener Einsicht der Petition die Abgeordneten des provisorischen Central-Comité's gehindert, diese in ihrem Namen zu einer Stunde des Tages zu überreichen, die als eine ganz ungeeignete anzusehen zu bezeichnen war. — Jede billige und gerechte Forderung an den Monarchen kann bei Tageshelle, kann zu einer Zeit gestellt werden, wo sich der Monarch und die Minister mit Staatsangelegenheiten beschäftigen, nicht zu seinen Mußestunden, wo jeden ruhigen Staatsbürger, jedem Arbeiter sogar die Zeit der Ruhe geraubt werden muß.

Der treue Mann, der wahre Freund, treue Vaterländer, der treue Anhänger an seinen Monarchen, kennt weder Tag noch Stunde, um seine Hand zu bieten.

Diese unverantwortliche Anregung des Publicums, hervorgerufen von Uebelgesinnten, diese verdammte Verleitung durch Unterschriften zu Petitionen, wovon diese Unterzeichneten, alle aus wahrer Herzensgüte des Monarchen gegeben, auch die freisinnigsten Institute betrachten, dem Gesammtministerium abändernde Vorschriften zu bereiten suchen, die Freiheit der Presse, um sie zu wuchtigen Mauer des Ministers Rathes befestigen, wo unermüdete Lohnarbeiterinnen bei Tag und Nacht, sie machten einsich das Monarch und Ministerium kennen, die waren die Veranlassung, daß die Ereignisse kamen, das einige Blut zu vergießen, und zu jenen Bergen eine Zuflucht verschafft zu suchen, wo kein Kanzler auch Ordnung zu finden wähnte. Wie es in der heutigen Staatsmacht sich gestalt gewonnen hätte, wo, was wenigen Tagen noch, als Ja und Amen für den Monarchen galt, wo Tausende und Tausende Ohr und Herz für das angekommene Manifest zu offen hatten waren.

P.

Wien, 27. März. Hier herrscht seine die vollkommenste Ruhe.

Gestern 26. März, 4 Uhr Abends, Telegraphische Nachricht, Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin, Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Karl, Ihre Majestät und die Erzherzogen Sophie, sind am 16. dieses um 10 Uhr Nachts in Innsbruck angelangt und in der Hofburg abgestiegen.

In einem Momente war die ganze Stadt beleuchtet und der Monarch mit großem Jubel empfangen.

(Dieses Abendblatt als Beilage zu Frankenheim's 10. Tags-Zeitung wird fortgesetzt.)

Digitized by Google

Außerordentliche Beilage zur politisch-industriellen Tagszeitung Nr. 37.

Neueste Nachrichten aus Wien

und vom Kriegsschauplatze.

Wien den 18. und 19. Mai.

Gestern am 17. war wieder einmal ein Tag wo man stolz darauf sein konnte, ein Wiener zu sein. Verhehlen wir es uns nicht, die schimmernde Gloriole der Märzwoche war in den letzten Tagen bedenklich erblichen. Alle fühlten dieß in ihrem Herzenskämmerlein, und die geschwollenen, in einen forcirten Pathos geschraubten Artikel einer wohldienerischen Presse konnten nicht hindern, daß sich ein moralischer Katzenjammer der Gemüther immer entschiedener bemächtigte. Die Physiognomie des 16. und 17. bestätigte dieß deutlich. Als aber der Morgen des 18. eine bang gehegte Besorgniß plötzlich zur furchtbaren Gewißheit machte, da kam mit einem Male der klare richtige Sinn der Wiener wieder zum Durchbruche, und mit der raschen Hast derjenigen der eine Schande auszuwetzen hat, mit dem schnellen Blicke eines, der eben von einer argen Beklemmung erwacht ist, standen Alle, Studenten, Nationalgarden, Bürgermiliz und Arbeiter an dem Posten, der Ehre und Pflicht und die Gefahr des Augenblicks forderten. Mit Stolz trug man jetzt wieder die Uniform, die Mancher am Morgen des 16. seufzend bei Seite gelegt, Mancher schon in der Nacht des 15. knirschend vom Leibe gerissen; sie war wieder zu Ehren gebracht; die weiße Binde am Arme sprach es aus, daß sie heute wieder für Gesetz und Ordnung getragen werde. Mit Stolz ging jeder an die schöne Bürgerpflicht des Tages, froh, eine bittere Stunde der Verblendung oder rascher Hingerissenheit sühnen zu können. Es war ein herrlicher Geist in Alle gefahren, an dem alle Besorgnisse der Guten, alle Versuche der Schlimmen scheiterten; darum Ruhm und Ehre dem wackern Wienern. So oft sie nur ihrem eigenen Sinne folgen, treffen sie immer das Rechte; in der Hand des listigen Verführers sind sie mit ihrer Wärme, mit ihrer Begeisterungsfähigkeit und gestehen wir's aufrichtig, mit ihrem Mangel an politischen Praxis und Gewißheit, der bittern Frucht der langen bureaukratischen Bevormundung, nur zu leicht die Beute der Unredlichkeit und Verschlagenheit. Es war merkwürdig wie gestern, schon wenige Stunden nach dem Bekanntwerden des Ereignisses welches so gefahrvoll hätte ausschlagen können, ein Gefühl der Sicherheit der Zuversicht Alles durchdrang, wie wir es seit Wochen nicht gehabt hatten. Verhältnißmäßig nur wenige, ihres Zusammenhangs mit den Schürern der Reise bewußt, verließen die Stadt; alle Andern gaben sich dem Gefühle vollster Sicherheit und Beruhigung hin.

Diese konnte nur in der Ueberzeugung wurzeln, daß alle Schichten der Gesellschaft ihre Aufgabe, ihre heilige Pflicht, das, was uns vor Allem und über Alles noth thut, in der großen Gefahr des Augenblicks erkannt hätten. Die Aufrechthaltung der vollsten Ordnung, der unverbrüchlichsten Herrschaft des Gesetzes war auch nicht einen Moment zweifelhaft; dafür vereinigten sich Alle, standen Alle wie Ein Mann. Darum Ehre, Dank, Ruhm Allen, die auf ihrem Platze waren, die an der schönen Arbeit des Tages sich betheiligten. Vollste Anerkennung, unbedingtesten Preis aber den Arbeitern, die an diesem Tage eine Besonnenheit, einen Ordnungssinn, eine Achtung vor dem Gesetze, eine Anhänglichkeit an Monarchie und Kaiser gezeigt, der unsere höchste Bewunderung in Anspruch nimmt. Es fehlte nicht an Aufreizungen aller Art; alle heyenden, wühlenden Elemente warfen sich auf die Arbeitermassen; aber diese fanden in sich die gesunde Lebenskraft, sie ohne einen Augenblick Schwankens auszustoßen. Wir müssen aber auch ehrend anerkennen, welch segensvollen Gebrauch die Studentenschaft und Nationalgarde von dem Einflusse, welchen namentlich die ersteren auf die Arbeiterbevölkerung ausübt, gemacht haben. Nach allen Seiten entsandten sie Patrouillen, um zur Ruhe und Ordnung, zum Beharren an der Arbeit, zur Achtung vor Gesetz und Eigenthum, zur Anhänglichkeit an Monarchie und Kaiser zu mahnen, und mit Begeisterung, mit Thränen in den Augen, unter feierlichen Schwüren gelobten die Massen, was von ihnen gefordert wurde, und kehrten ruhig an die Arbeit zurück. Darum nochmals, der gestrige Tag war für Wien ein Ehrentag, der 18. Mai hat den 15. in Geist und Gesinnung glänzend gesühnt; der gesunde klare Sinn der Wiener ist an diesem Tage — ein Phönix aus der Asche einer dunklen Thatnacht — strahlend hervorgegangen.

Die Ruhe ist nicht einen Augenblick, von Niemanden, an keinem Orte gestört worden; man müßte es denn Ruhestörung nennen, wenn das Volk mit Entrüstung und Abscheu Ruhestörer in flagranti festnimmt und nur mit Mühe abgehalten werden kann, sie nicht augenblicklich zu lynchen.

Der Schutzgeist, welcher Oesterreich schon wahrlich öfter als seine Staatsmänner aus den fürchterlichsten Gefahren gerettet, jener Schutzgeist des Jahres 1683, der Jahre 1805 und 1809, der Schutzgeist der Märztage wollte nicht, daß jenes Volk, das unter seiner Aegide erst die Freiheit errungen, nun wieder in die Sclaverei eines Consulates oder wohl gar in eine Schreckensregierung, in die Drangsale eines Jahre währenden Bürgerkrieges verfalle, und so begrüßten wir auch den 19. Mai als einen Tag des Friedens mit der sicheren Erwartung, daß nun der Friede, zumal der Haus- und Burgfriede nicht mehr gebrochen werde, denn das Haus ist die Burg des freien Mannes und die Burg das Haus des Mannes, der uns Alle frei gemacht. Und die Arbeiter? jene so oft verschrienen Proletarier, die uns so manchen Generalmarsch, so manches unnütze Herummarschiren verursacht, die Arbeiter — wie wir von Augenzeugen hören — weinen über die Abreise des Kaisers, fangen die Aufwiegler und führen sie im Triumphe, mit den nackten, gebräunten Armen, die breiten Strohhüte schwenkend, auf die Hauptwache.

Noch vor wenigen Tagen konnte sich Herr Häfner rühmen 10,000 Arbeiterfäuste zur Verfügung zu haben, und gestern schon bedurfte es — der ganzen Energie der Nationalgarde, um sein Leben vor denselben Fäusten zu schützen. Wir wollen die Namen der vom Herrn Häfner und Tuvora ausgerufenen provisorischen Regierung nicht nennen, weil wir Männer darunter finden, welche wir noch vor Kurzem in solcher Gesellschaft nicht zu betreten geglaubt haben.

Wahrlich, das ist nicht mehr die Stadt, die der Kaiser verlassen, das ist nicht die Stadt, aus der er ängstlich zu fliehen braucht; die ihm dazu riethen sind — wir wollen es annehmen — von schwarzsehenden und übergeschäftigen Zuträgern über die wahre Volksstimmung getäuscht worden, haben hinwieder vielleicht noch mehr besorgt, um ihren eigenen theuren Leib, der kaiserlichen Herrn, ohne den sie nicht entfliehen konnten, gleichfalls getäuscht und zu einem Schritte bewegt, dessen Folgen wir nicht weiter ausführen wollen, da eine bloße Andeutung derselben genüg hat, um uns eine ganze Flut von Unverständigen und Boshaften auf den Hals zu hetzen. Möge nun ein Schleier über die ganze Vergangenheit bis zum 18. Mai gebreitet werden, möge sowohl der Monarch als auch das Volk, welches sich ja so gerne seiner Souveränitäts-Rechte erfreut, eines der schönsten, das Recht der Amnestie im vollsten Masse üben, möge der Kaiser aus der nun so deutlich ausgesprochenen Volksstimmung erkennen, daß an dem Orte, wohin er sich zu begeben beabsichtigte, vielleicht frömmere Katholiken aber doch gewiß nicht treuere Anhänger des Thrones und der Dynastie zu finden seien, möge er die ängstlichen Räthe aus seiner Umgebung dorthin ziehen lassen, wohin sie ihn führen wollten und in seine und seiner Väter allzeit treue Stadt Wien zurückkehren; er wird dabei sicher keine andere Gefahr laufen, als auf den Volksarmen in seine Burg getragen zu werden.

Einigkeit gibt Kraft, und Kraft führt zur Ruhe und Ordnung.

Dieß sind seit gestern Morgens die großen Losungsworte in allen Kreisen der Residenzstadt, Worte, deren Wahrheit so alt ist als das Menschen-Geschlecht.

Tief gefühlte Reue über die Form der am 15. d. M. manifestirten Wünsche einzelner Körperschaften, und der unverglängiche Einklang der Herzen der Wiener mit jenem ihres Landesvaters bildeten ein so festes Kitt der Eintracht zwischen den verschiedenen Ständen, und was besonders Noth that, zwischen Militär- und Civilgarden, so wie zwischen den Organen der Presse, daß der Ausdruck in dieser Eintracht in Geberden, Worten noch mehr aber in Thaten Aller sich auf eine unzweifelhafte Weise aussprach.

Benützt Völker des großen Kaiserstaates, und vorzüglich ihr Leiter derselben, diese hochwichtige Lehre, dieses erhabene Beispiel, umschlingt Euch wechselseitig als wahre Brüder derselben durch Jahrhunderte im Glücke und Unglücke geprüften mächtigen Familie, verbannt aus euren Kreisen jeden Keim von Zwietracht, und unterstützt kräftig, schnell, nnd auf jede mögliche Weise unsere eben so tapfere als ehrenwerthe und der Monarchie von ganzer Seele ergebene Armee.

Hoch lebe unser guter Kaiser!

Wir haben eben Briefe von Krakau und Tarnow gesehen, nach welchen man in diesen Städten am 15. und 16. Mai, die hiesige Bewegung des 15. mit voller Bestimmtheit vorauswußte. Fangt ihr, liebe Mitbürger, klar zu sehen an?

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

(Privatbericht). Aus dem Hauptquartiere des F. Z. M. Grafen Nugent in Vißnadello vom 16. melden die heutigen Berichte keine Veränderung. Unsere vereinigten Truppen standen in 3 Treffen um die Stadt Treviso. Es gingen allerlei Gerüchte über den General Nugent, welchen die Gränztruppen wegen des dreitägigen Stillstehens beschuldigen, daß es ans Rücksicht für seine in Treviso gefangene Tochter geschehe. Es hieß, er wolle sein Commando aus Gesundheitsrücksichten niederlegen. Bei Abgang des Post-Couriers kam der Befehl, daß das auf dem Marsch nach Treviso begriffene Wurfgeschütz nicht weiter vorrücken, sondern sich unverzüglich vor Palma nuova begeben soll. Man schließt daraus, daß die Uebergabe Treviso's nahe sei.

Digitized by Google

Nr. 38. Politisch-industrielle **Gratz** am 23. Mai 1848.

Tagszeitung
für die Interessen der Gegenwart.

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Neueste Nachrichten.

* **Gratz.** Einer der Deputirten unserer Hauptstadt, welche zur Ueberreichung der Ergebenheits-Adresse an Seine Majestät beauftragt wurden, erließ vor seiner Abreise noch folgende Adresse: „An die edeln Bürger und Bewohner von Wien", der wir Folgendes entnehmen:

Gratz, 19. Mai. Geehrteste Freunde! Mit tiefem Schmerze haben wir die Adresse Sr. Majestät unseres gnädigsten Kaisers von Wien erlesen; geläutet Banden wir vor dem Blasate, und Thränen des Mitleids entquollen unsern Augen.

Traurig ist es, daß unser constitutioneller Kaiser in der Mitte Wiens, in seinem Palaste, nicht einmal zur Nachtzeit mehr eine ruhige Stätte hat, wo Er und die Seinigen vor Unbilden und roher Gewalt sicher sind.

Wohin soll das kommen, wenn jede Verfügung, die obnehin nur die zum nächsten Reichstage gelten soll, gleich bei dem Erscheinen durch solche Demonstrationen gerichtet wird. Wozu haben wir den gesetzlichen Weg der Petition und der freien Presse?

Warum soll Seine Majestät sich in seiner Burg nicht bewachen lassen von wem — und wie Er will? Will man Ihm für alle Seine großen und erweiternden Bewilligungen eine Wache aufdringen?

Warum soll unser Militär so zurückgesetzt werden, daß es nur dann einschreiten darf, wenn es die Nationalgarde verlangt. Gibt unsere ehrenvolle Armee in Italien nicht tagtäglich die sonnenklarsten Beweise ihrer Ergebenheit für Fürst und Vaterland, sie bethätigt diese ihre Treue am Isonzo, vor Treviso, an der Etsch, vor Verona u. mit ihrem kostbaren Blute und Leben.

Für was kämpfen diese Helden am Fuße der Ehre? Doch nicht etwa dafür, daß indessen eine kleine Partei, eingeschwärzt unter die biedern Bewohner von Wien, unsern Kaiser, König und Herzog in seiner Burg überfallt, ihm Concessionen abtropft, die neue Verwirrung unter sind bringen.

Nur unsern Freunden in Venedig, Mailand und Polen liegt daran, unsere Regierung in Wien durch Umtriebe jeder Art zu schwächen, damit sie desto leichter, zur Gutwilligkeit der dort noch Gutgesinnten, ihre Waffen ruhen lassen und brachen können.

Auf denn, Freunde und Brüder in Wien! Rechnet auf unsern Beistand, wenn Ihr uns zu Hilfe ruft; schreitet rasch ein, sucht die Hochverräther auf! Wisset, daß Ihr auch und in der Provinz vertreten müsset; daß wir es nicht dulden, daß eine Schaar von 2—300 Exaltirten unsern constitutionellen Kaiser und Herrn und sein verantwortliches Ministerium in der gesetzlichen und constitutionellen Ausübung der Regierungsgewalt hindern.

Freiheit und Sicherheit für Se. Majestät und sein Ministerium muß hergestellt werden, es koste, was es wolle; denn noch mehr Opfer würden bei der somit folgenden Anarchie und noch mehr bei dem hierauf kommenden Terrorismus fallen.

Lieben Freunde! Wir bitten Euch um Alles, was Euch heilig ist, trachtet die Ruhe herzustellen; denket, daß wir Alle mit der Constitution vom 25. April 1848 zufrieden sind; daß das, was etwa daran verbessert oder abgeändert werden soll, obnehin im kommenden Reichstage geschehen wird, und daß der provisorische Zustand um so mehr Ruhe fordert, als es sonst unmöglich ist, daß Etwas gedeihe.

Wir wissen zwar, daß die edlen Wiener Sr. Majestät ihren und unsern Kaiser **Ferdinand** innigst lieben und verehren; aber diese Liebe langet heute nicht aus; sie müssen auch beweisen, daß sie Ihm zu Liebe diese Hochverräther, die durch Gold die Augen der Verführten blenden, unschädlich machen können und wollen; nochmals bitten wir Euch, aufrichtige und biedere Repräsentanten der Bevölkerung von Wien, entfalten Kraft und Muth zur Aufrechthaltung der Regierung.

Wir in unserer Provinzial-Hauptstadt sind Euch versichern, daß alle unsere Bewohner die hier von und aufgetroffenen Gefühle mit uns theilen, und wir und nur dann glücklich fühlen, wenn wir wissen, daß Se. Majestät unser constitutioneller Kaiser und sein Ministerium in Wien vor allen Unbilden und der rohen Gewalt durch Euch geschützet sind.

Wien. Wir erhalten so eben folgende Mittheilung eines Freundes aus Verona vom 17. Mai, welche durch den Postenlauf verspätet zu seyn scheint.

Um für die während der fünftägigen und fünfzehntägigen Revolution in Mailand aufgethanenen Todtenlöchern, um für die während dieser erfolgten dreiundachtundsechzig Gefangenschaft durchgemachten Unannehmlichkeiten mich zu entschädigen, konnte ich nicht umhin, mir ein wenig Wien mit der Pressfreiheit und sonstigen Freiheit, mit der Nationalgarde, mit den Reformen, mit dem Oberncommandanten, mit den Nationalräthen, Brüderlichkeiten, Fortunen, großen Rath und großen Theuerung anzuschauen.

Konnte ich mich in die frühere Presszwangsfreiheit nicht zurechtfinden, so kann ich sie bei der Pressfreiheit, wie sie jetzt ist, noch weniger.

Den Aeltern freilich gefällt sie ungeheuer, wenn auch noch unförmliches, nacktes, schreiendes Kind; aber auch nur ihnen gefällt diese Fleischmasse; Andere forchen sich auf Servilität, auf Indifferentismus, auf materiellen Interesse beispielsweise auf; nicht aus innerer Ueberzeugung.

Es wurde mir unheimlich, unbehaglich in dem politisirenden Wien; ich sehnte mich fort auf dem so unruinenreich gewordenen Wien; das Schicksal machte mich wieder nach Italien zurückkehren, in das dermalige Hauptquartier Verona.

Die Revolution, oder in der Beschönigungssprache zu reden, die allgemeine Reformbewegung, ließ nur den einzigen Weg aus Mailand durch die Schweiz, Vorarlberg, Tirol, Oesterreich, und nach Verona zurück. Steiermark, Kärnten, wider Tirol offen. Auch Graz bewährte sich auf dieser Route.

Aber in Tirol möchte ich jetzt seyn; Tirols Luft ist rein und heiter. Oesterreich! was hat Dir Tirol schuldig! Tirol, wie hoch und erhaben steht Du über alle Reiche, über alle Reformen; — Tirol, du drängst nicht in den Zeiten der Bedrängniß! Tirol, du weißt, daß es feige und elend ist, an den Verfolgten, an den Gefangen sein Mäthchen zu kühlen! Tirol, du schreist nicht, hältst keine Sitzungen, keine leitenanten Berathungen; Du handelst, sendest Deine geist- und körperkräftigen Söhne auf gegen den gemeinsamen Feind der Deutschen, die zu Hause wegen der Deutschheit die Hälfte sich ausschreien. Tirol, Du rechnest nicht über Undank, sondern vergißt Böses mit Gutem! Tirol — die Seelen Deiner Söhne und Töchter sind hoch und erhaben wie Eure himmelanstrebenden Gletscher!

Ein einfacher Reisender, der ich war, erwarb sich in Eurer Mitte, in der Mitte Eurer Scharfschützen, die mir brüderlich die Hand drückten, jene Hochachtung vor Euch, die ich hiermit auszusprechen zu haben wünschte.

Und in Verona? Wie lieb hat sie einst diese, wenn auch feindseligen reinliche Stadt! Und nichts aus der alten Zeit als die Ruinenlichkeit, dafür scheele Blicke, Soldaten, Rosse, Wägen, zu Fuße viele Hochverräther, die durch Gold die Augen der Verführten Kanonen und alle die Zuthaten eines blockirten, belagerten Stadt.

Von diesen Lieblichkeiten kann nur die äußerste Vorsicht den Verrath noch fern halten. Nach dem am 16. d. M. ausgegebenen Bülletin Nr. 12 steht die Armee des tapfern Feldherrn Nugent vor Treviso; man wollte wissen, daß Treviso bereits genommen sei. Die Massen des gegnerischen Feldherrn Ferrari sollen völlig zersprengt seyn. Wenn man einerseits bedenkt, wie zahlreich der Feind ist — jedes Kind trägt das seinige bei, andererseits aber die geringe Anzahl der österreichischen Armee, und die Schwierigkeiten, die sie wegen Verpflegung derselben, wegen Verrath, berücksichtigt, so kann man sich nicht wundern, wenn die Operationen keinen schnellen Fortschritt machen.

Dasselbe Bülletin zeigt uns den Tod des als biedern und tapfern Soldaten bekannten Oberstlieutenants Baron Karg v. Bebenburg von Kinsky Infanterieregiment an, der ihn am 9. bei der Bestürmung einer Brücke über die Piave ereilte.

Wo sich Graf Nugent für seine Person eigentlich befindet, weiß man hier nicht gewiß; so wie sich überhaupt die widersprechendsten Nachrichten durchkreuzen, und man nicht weiß, was man glauben darf, was nicht.

König Karl Albert hat nun auch schweres Belagerungsgeschütz an sich gezogen; da man von der Seite von Peschiera her seit ein Paar Tagen Morgens kanoniren hört, so glaubt man, daß die Piemonteser Schanzen aufwerfen, um von da aus mit dem schweren Geschütze die Festung zu beschießen, daß aber von dieser aus die Schanzen wieder zerstört würden. Auch sollen die zwei Dampfschiffe, welche als Privatgeigenthum, Passagiere am Gardaufer führten, die sich aber die Franzosen mit Gewalt zueigneten, aber auch von den Oesterreichern hätten genommen werden können, die Gelegenheit dazu da war, von dieser Festung aus zusammengeschossen worden seyn, da sie ihr in die Nähe kamen.

Die Piemonteser machen bei ihrem Schießen einen ihrem Gegner sehr zu Gunsten kommenden Fehler: sie überschießen gewöhnlich mit den Kanonen sowohl, als mit den Gewehren.

Das steiermärkische Regiment Baron Piret hat bis Anfangs Mai schon über 400 Mann theils an Todten, theils an Gefangenen verloren.

Als in Mailand die deutschen Angestellten ihrer Dienste entlassen wurden, traf dieses Loos auch einen Postkondukteur. Als dieser bei seinem gewesenen Direktor Abschied nahm mit den Worten: „Ich scheide mit dem Bewußtseyn, kein anderes Vergehen an mir zu haben, als daß ich ein Deutscher bin,“ antwortete Letzterer: „Nun, ist das nicht genug?“ —!

Die Piemonteser haben eine neue Kriegslist erfunden, sie wollen die deutschen Vorposten erschrecken, zu welchem Zwecke sie Leute mit Teufelsmasken, langern Hörnern, langen rothen Zungen und gläsernen Augen gegen selbe ausschickten. Diese armen Teufel kamen aber dabei schlecht an, sie wurden von den Tavoulaufen sollenden erschossen.

Die Theuerung hat hier zwar etwas zugenommen, doch nicht in zu hohem Grade. In Venedig soll große Noth seyn.

— **Lombardisch-venetianisches Königreich.** In einem Schreiben aus Florenz vom 11. Mai heißt es: In Mailand herrscht eine große Unzufriedenheit. Am 5. Abends rottete sich das Volk vor dem Pallaste der provisorischen Regierung zusammen, um Waffen zu fordern. Die Regierung hat eine große Anzahl Menschen, Freiwillige, Studenten Seminaristen zu den Waffen gerufen, aber es fehlt an Waffen, um sie auszurüsten. Die Agenten die nach der Schweiz, Frankreich und Belgien gesendet wurden, konnten keine Waffeneinkäufe abschließen.

— **Banat.** Sorben läuft die erfreuliche Nachricht vom Banat ein, daß die Unruhen daselbst gedämpft sind. — Mehrere Raubmörder erhielten bereits in Gr. Kikinda durch Henkershand ihre verdiente Strafe und viele andere haben ein gleiches Schicksal zu erwarten.

---

*Gratz. 20. Mai. Nach einer Anzeige des Wiener Sicherheits-Ausschusses werden Gerüchte über die Gefahren eines dem Staate drohenden Banquerottes verbreitet.

Jedermann, welcher die reichen Hilfsquellen der österreichischen Staaten überblickt, wird das Böswillige und Ungegründete solcher Aeußerungen leicht erkennen, und dieselben nur den Bemühungen der Anarchisten beimessen.

Die österreichische Regierung hat gegenwärtig allerdings einem schweren Kampf mit den von allen Seiten andrängenden großen Staatsanforderungen zu bestehen, allein die Anstrengungen und die Mittel der Deckung bleiben nicht hinter den Erfordernissen zurück, und es ist alle Hoffnung vorhanden, daß die Schwierigkeiten des Tages bald abnehmen und die Bestrebungen der mit dem Volke einigen Regierung mit einem siegreichen Erfolge werden gekrönt werden. — Zu bedauern bleibt hierbei nur, daß der Kleinmuth und das Mißtrauen eines Theiles der Bevölkerung in den letzten Tagen durch Uebelgesinnte künstlich genährt und gesteigert wurde, so daß ein großer Andrang bei der National-Bank und Spar-Kasse stattfand.

Möchte die Zahl der von echtem Bürgersinne beseelten Kaufleute und Geschäftsmänner nur immer größer werden, welche bereits jetzt durch männliche Haltung den Ausstreuungen Bösgesinnter begegnen und damit die Kraft der Regierung befestigen.

*Gratz. **Nachträgliches zu dem Wahlakte für das deutsche Parlament.** *) Die hochwichtige Wahl eines Deputirten und zweier Ersatzmänner desselben für die Provinzialhauptstadt Gratz zur deutschen Nationalversammlung in Frankfurt a. M. ist am 3. d. vor sich gegangen. Um 9 Uhr Vormittag waren alle Wahlmänner in der Rotonde des Coliseums versammelt. Die Ehrenwachen besorgten Männer des Bürgerkorps, der Nationalgarde und Studirende. Auf einer Tribune, über welcher das Bildniß Sr. Majestät unsers hochgefeierten constitutionellen Kaisers prangte, hatte das magistratliche Comité seinen Platz genommen. Der Herr Gubernialrath und provisorische Bürgermeister Josef Wagner führte den Vorsitz unter der zwischen zwei Ehrenwachen der Nationalgarde emporgehaltenen dreifarbigen Fahne. Der Tribune gegenüber in der Arena saßen in langen Reihen die Herren Wahlmänner. Der Herr Gubernialrath ließ vorerst alle hohen und höchsten Orts zum Zwecke des Wahlgeschäftes erlassenen Anordnungen verlesen, und sprach dann selbst klar und kräftig einige Worte über die Wichtigkeit der Mission und über die Eigenschaften der Abzuordnenden, wodurch freudiger Muth und die Gefühle der Hochachtung gegen das ehrenvolle Vertrauen sowohl der Wahlmänner, als der Urwähler allseitig und sichtbar angeregt worden sind. Als der Wahlakt nun selbst begann, hatte ein feierlicher Ernst alle Wahlmänner und das zahlreich anwesende Publikum ergriffen; die Wahlhandlung selbst ward von würdevoller Ruhe getragen, Niemand agitirte, Niemand haranguirte, Jeder war sich klar bewußt, was er zu vollbringen habe, und dies Bewußtsein war sein Leitstern. Aufgerufen trat jeder Wahlmann vor das Comité, sprach den Namen des von ihm erkorenen Deputirten laut aus und bestätigte dies mit eigenhändiger Fertigung im Wahlprotokolle.

Von 99 persönlich anwesenden Wahlmännern ward nun so der Herr Franz Ritter von Kalchberg, k. k. Verordneter, mit 98 Stimmen (seine eigene ausgenommen), also einstimmig als Abgeordneter der Stadt Gratz zur Nationalversammlung in Frankfurt a. M. erwählt. Herr Ritter von Kalchberg nahm die Mission an, dankte für das ehrende Vertrauen und bezeichnete bündig und unter einhelligem Beifall der Anwesenden die Grundsätze, welche er bei der übernommenen Sendung mit Kraft vertreten werde. In gleich würdiger Haltung und Weise ging hierauf die Wahl des ersten Ersatzmannes vor sich, bei welcher sich von 99 Wahlmännern 68 Stimmen für den Herrn Doktor und Professor Gustav Schreiner aussprachen, die übrigen unter die Herren Doktor und Professor Haßler, Karl Gottfried von Leitner, Dr. und Prof. Blaschke, Dr. und Prof. Edlauer, Dr. Joseph Potpetschnig, Dr. Neckdauer und Moriz von Kaisersfeld vertheilt hatten. Auf freundliches Ersuchen erschien Herr Professor Gustav Schreiner sogleich in der Versammlung und bestätigte die Annahme der Wahl mit feierlicher Erklärung seines Dankes und der Versicherung, daß er diese ehrenvolle Berufung zum schönsten Ereignisse seines Lebens zähle. Der Wahlakt des zweiten Ersatzmannes mußte dermal vorgenommen werden. Bei der ersten Wahl sprachen von 97 Wählenden in der Mehrzahl 34 Stimmen für den Herrn Professor Edlauer, 31 Stimmen für Herrn Dr. Josef Potpetschnig und 22 Stimmen für Herrn Karl Gottfried von Leitner; bei der zweiten erhielt Herr Professor Edlauer 48 und Herr Josef Potpetschnig 45 Stimmen; in der dritten Wahl endlich entschied die absolute Stimmenmehrheit für den Herrn Dr. Josef Potpetschnig. — Jedermann, der dem Wahlakte bei-

*) Durch Zufall verspätet.

gewohnt hatte, zeigte sich tief ergriffen. Es war ein erhebender Anblick – die langen Reihen von biedern Kernmännern jeden Standes, voll rühriger Wurde, und auf dem Antlitze eines Jeden das Bewußtseyn des ihm zustehenden hochwichtigen Geschäftes sichtbar ausgeprägt Wahrlich, ein Musterbild für ähnliche Versammlungen und Wahlen! Ein Lebehoch den edlen verständigen Wahlmännern und Urwählern!

* Marburg 21. Mai. **Tagsbericht.** In der Nacht vom 17. zum 18. Mai wurden wir plötzlich durch die grellen Töne des Feuerlärm — bei unserer wohl und sicher gebauten Stadt eine große Seltenheit, aus dem Schlafe geweckt, und sahen auch zugleich das Haus des Bäcker Joseph Payer in der Herrengasse in hellen Flammen. Nur der gänzlichen Windstille und dem energischen Zusammenwirken des Militärs und der National-Garde, der Honoratioren und aller Classen der Bevölkerung war es zu verdanken, daß der Brand, durch die großen Bodenvorräthe noch genährt, nach der langen Dauer von 1 Uhr Nachts bis 10 Uhr Vormittag, auf dieß einzige Haus beschränkt, nach Verzehrung der ganzen Bedachung glücklich getilgt wurde. So bedeutend der Schaden an den Mehlvorräthen des Eigenthümers ist, so gräßlich wäre trotz der aufopferndsten Thätigkeit das Unglück bei dem geringsten Winde geworden, da die großen Holzlager der Nachbarschaft, vor allem aber die Brennstoffe der anrainenden Seiler, Burstenbinder und Seifensieder vielleicht die ganze Herrengasse geopfert hätten

Es war wirklich ein Vergnügen zu sehen, wie in gewohnter Ordnung im Nu sich die nöthigen Gassen für die Reihen der Löschenden nach fünf Brunnenrichtungen bildeten, wie Beamte und Priester, Militär und Studierende an aufopfernder Thätigkeit wetteiferten mit der National-Garde, die es sich insbesondere angelegen seyn ließ, mit bewaffneter Hand solche Vorkehrungen zu treffen, daß das Gerettete auch gesichert war.

Geldsummen und Kostbarkeiten, von den erschrockenen Autwanderern der Nachbarschaft der Brandstätte ganz Unbekannten in der ersten Verwirrung in die Hand gesteckt, kamen am nächsten Tage ohne Aufforderung rein und richtig ihrem Eigenthümer zurück.

Die Werkzeuge — um einen Brand zu bemeistern, blieben wie gewöhnlich weit hinter dem Eifer der Löschenden zurück, denen der Kreishauptmann, der Stadtcommandant, der Chef der National-Garde, die Amtsvorsteher und Professoren mit Wort und Beispiel halfen, was bei der Unart einer Feuersbrunst sich nicht früher ansagen zu lassen ganz erklärbar ist.

Heute traten die National-Garde-Cameraden des Beschädigten zusammen, um sogleich durch ihre Hulfe ihn für den unverschuldeten Elementar-Unfall zu entschädigen. Dr. Rudolf Puff.

— **Wien**, 21. Mai. **Organisirung des Finanz-Ministeriums.** Nach erfolgter Bestimmung eines eigenen Ministeriums für öffentliche Arbeiten, dann für Agrikultur, Gewerbsfleiß und Handel, und nach erfolgter Ueberweisung jener Geschäfte der allgemeinen Hofkammer, dann der Hofkammer im Münz- und Bergwesen, welche künftig in den Bereich der genannten zwei Ministerien gehören, war es thunlich, die allgemeine Hofkammer in das Ministerium der Finanzen umzugestalten, welches in der Zukunft in vier Sektionen zerfällt.

In die erste Sektion gehören die der obersten Centralleitung der Finanzen vorbehaltenen Gegenstände, insbesondere:

a. Das General-Sekretariat, die Kanzlei-Direktion, Kassa-Disposition, Gebahrungs-Uebersichten, Statistik. b. Beziehungen zu den andern Ministerien in Absicht auf die Detirung des Aufwandes und Festsetzung einzelner Auslagen, Hofstaats und Hoftheater-Angelegenheiten; Staats-Voranschlag. c. Staatsanlehen, schwebende Schuld, Tilgungsfond, Bank, Börse, Staats-Lotterien, Papiergeldeinlösung, Fiskalämter. d. die Vollführung der Credits-Operationen und überhaupt der laufende Dienst des Staatsschuldenwesens.

Der zweiten Sektion gehören an: die direkten Steuern und das Staatseigenthum, und zwar:

a. Die direkten Steuern und die Ausführung des Grundsteuer-Catasters. b. die Staatsgüter und Forste mit Einschluß der montanistischen Herrschaften und Wälder. c. Die Baugegenstände, in so ferne sie nicht in das Ministerium der öffentlichen Arbeiten gehören. d. Das Münz- und Punzirungswesen, die Gold- und Silber-Einlösung, Verschleiß der Bergwerks-Produkte, Staatsgüter-Veräußerung, Staatsdruckerei und Aerarial-Fabriken.

Die dritte Sektion beschäftigt sich mit den indirekten Abgaben, den Staats-Monopolen und der Finanzwach-Anstalt.

In der vierten Sektion werden behandelt: die Staatsausgaben und das Kassewesen, und zwar:

a. Alle Militär-Angelegenheiten. b. die Bemessung und Anweisung von Pensionen, Provisionen und Gnadengaben c. die Bemessung und Anweisung aller andern Dienstes-Genüsse, und überhaupt alle Ausgaben des Staatsschatzes, welche nicht andern Abtheilungen zugewiesen sind. d. alle Kassesachen, mit Ausnahme der in die 1. Sektion (Abtheilung a) gehörigen, dann die Cameral-Gefällen-Verwaltungs-Kassen, so wie die Rechnungs-Hilfsämter bei den leitenden Gefälls-Behörden endlich die Vinkulirung, Devinkulirung von Cautions-Obligationen, so wie die Umschreibung von Obligationen.

— **Wien**, 21. Mai. Die falschen Gerüchte, welche über den Werth der Banknoten der priv. österr. National-Bank verbreitet werden, glauben die unterzeichneten Gremien und der nieder österreichische Gewerbs-Verein am besten thatsächlich dadurch zu widerlegen, daß sie hiermit einstimmig erklären, die Banknoten der priv. österr. Nationalbank in allen Zahlungen, wie sie immer Namen haben mögen, bei Wechseln, Käufen und Verkäufen u. s. w., nach ihrem vollen Nennwerthe ununterbrochen anzunehmen, wie sie auch fortwährend bei allen öffentlichen Kassen angenommen werden.

Das Gremium der k. k. priv. Großhändler.
Das k. k. priv. bürgl. Handlungs-Gremium.
Der nieder-österreichische Gewerbs-Verein.

Sina.	Ant. Paul Lechner.
Mayer.	Math. Stricker.
Leith.	Jos. Voigt.
Eskeles.	

— **Wien**, 19. Mai. Die Deputation der Bewohner Wiens ist heute in der Nacht aus Prag zurückgekehrt. Die Aufnahme derselben war im höchsten Grade ehrenvoll und sie hätte den beabsichtigten Erfolg vollkommen erreicht, wenn nicht unmittelbar vor ihrer Abreise die Nachricht von den Wiener Ereignissen vom 15. Mai von einem Augenzeugen mitgetheilt, eine große Bewegung der Gemüther erzeugt hätte. Bei dieser Veranlassung gaben sich die glühendsten, begeistertsten Sympathien der Böhmen für den Kaiser und die Dynastie kund, auch die Gerüchte von einer provisorischen Regierung dürften ganz unwahr seyn, da davon gestern Früh um 5 Uhr in Prag noch nichts bekannt war; dagegen ist die Eröffnung des böhmischen Provinzial-Landtags am 7. Juni bestimmt.

Wien 20. Mai. **Ueberall Ruhe.** Wir waren heute auf einer mehrstündigen Wanderung durch Stadt und Vorstadte begriffen, und konnten zu unserer Befriedigung bemerken, wie überall die vollste Ruhe und Ordnung herrschte. Man hatte Muhe, zu denken, daß wir uns nach den glorreichen März- und nach den verhängnißvollen Mainagen befinden. Die Arbeiter an ihrer Arbeit, der Kaufmann in seinem Laden, der Fabrikant im Betriebe, der Handwerker in seiner Arbeitsstube, der Kunstler hinter seiner Staffelei; — die Fragen: „Wo ist der Kaiser? Wann wird er zurückkehren? Welche ist unsere Zukunft und überhaupt, welche Zukunft?" bewegen wohl Aller Herzen, aber nach Aussen hin herrscht Ruhe und Ordnung, und wir hoffen, daß sie uns bei dem trefflichen Sinne der Wiener Bevölkerung erhalten werden wird. Beunruhigender sind die heute einlaufenden Briefe aus den Provinzen, die sich die Abreise des ganzen Hofes nicht erklären können und geneigt sind, sie durch einen gewaltsamen Schritt der Residenzbewohner veranlaßt zu glauben. Wo ist die Person des Kaisers sicherer aber als in Wien? Dieser Fürst hat keinen Feind, und jedes gekrümmte Haar auf seinem Haupte hätte die Wiener zu einer Schutzarmee fur ihn aufstehen gemacht. Wir werden, hoffe ich, in wenigen Tagen im Falle seyn, einen Blick in die Intriguen werfen zu können, durch die der gutige Kaiser dem Herzen seiner Monarchie entrissen wurde.

— **Wien.** Wir haben immer die Ansicht vertheidigt, daß Oesterreich das Aeußerste aufwenden müsse, um die empörten italieni-

Digitized by Google

schen Provinzen wieder zu gewinnen. Wir finden uns auch gegenwärtig noch nicht veranlaßt, von dieser Ansicht abzugehen. Ist einmal aber durch unsere tapfere Armee die Lombardie und das venetianische Gebieth wieder besetzt, so mag der in der Wiener Zeitung vom 21. Mai enthaltene Pazifications-Vorschlag allerdings die höchste Beachtung verdienen. Er ist eben so neu als geistreich. Wir wollen kein vorschnelles Urtheil darüber fällen. Die Frage ist von so ungemeiner Wichtigkeit, daß erst nach reiflicher Diskussion an den Versuch einer Lösung gegangen werden kann.

— **Wien**, 20. Mai. Die deutsche österr. Zeitung schreibt: „Der gestrige Tag, so wie die heutige Nacht, sind ganz ruhig vorübergegangen. Alle Klassen der Bevölkerung haben eine musterhafte Ordnungsliebe gezeigt. Nicht der geringste Exzeß ist verübt worden. Die Arbeiter haben einige Personen, die sie aufwiegeln wollten, verhaftet und der Nationalgarde übergeben. Aufreizende Plakate und Flugblätter sind verschwunden. Die akademische Legion ist konservativ geworden. Sie will Alles Errungene erhalten und festhalten, aber für jetzt auch keinen Schritt weiter gehen oder gehen lassen, so weit es in ihrer Macht steht. Es ist bisher keine wesentliche Reaktion eingetre' denn nur sehr Wenige denken daran, die Zugeständnisse vom 15 fahren zu lassen. Die, welche diese wünschen, stehen an Zahvielleicht den Republikanern nach. Der Oesterreicher ist gewiß noch — narchisch gesinnt, streng monarchisch. Er denkt sich mit der Dynastie innig verwoben, und daß sein Kaiser ihn verläßt, daß er ihn verlassen konnte, aus der Furcht, sich nicht sicher in seiner Mitte zu wissen, wo doch seine Väter und er unangefochten durch Jahrhunderte lebten inmitten der stürmischesten Zeiten, das kränkt ihn. Das Mißtrauen in seine Loyalität, das Mißtrauen in seinen Edelmuth schmerzt ihn. Aber es kann ihn nicht bewegen, abzufallen von dem eingeschlagenen Wege, er gibt nichts zurück von dem, was er von den Rechten der Völker errungen. Schon der Vorschlag dazu indignirt. Es durchsetzen wollen, wäre gefährlich. Er hält fest an dem Throne, aber die Aristokratie, die ihre Freiheit verkauft und zu Metternichs Füßen gekrochen, mag er nicht, also auch keine erste Kammer.

In keinem andern constitutionellen Staaate, und auch hier nicht zu einer andern Zeit, hätte eine Abreise des Hofes solches Aufsehen erregt. In einem constitutionellen Lande macht ohnedieß der Monarch nicht die Regierung aus, und die Minister sind jetzt wie ehedem verantwortlich. Aber die Umstände trafen so zusammen, daß es den Anschein hatte, als hätte man den Kaiser gezwungen zum letzten Mittel zu greifen, als hätte man ihn zur Flucht gezwungen. Das will der Wiener nicht auf sich beruhen lassen, das hält er für einen Schimpf, den er nicht ertragen kann.„

— **Wien. Pius IX.** wendete sich in einem langen Motu propria an unsern Kaiser, in welchem er wiederholt seine Vermittlung nicht zwischen Karl Albert sondern zwischen den Insurgenten und dem Kaiser anbiethet. Es ist sicher, daß die letzte Revolution in Rom von den Emissären König Alberts angezettelt wurde. Briefe aus Bologna melden, daß die piemontesische Partei die Absicht habe, den perfiden Karl Albert zum Könige der Italiener auszurufen. Die provisorischen Regierungen in Mailand, Parma und Piacenza haben am 13. Mai diesem Könige die Basis und die Form zur Genehmigung vorgelegt, unter welcher sie ihn als König anerkennen werden. Der Papst, der Großherzog von Toscana, ja selbst die um den Kanton Ticino besorgte schweizerische Tagsatzung schüttelt bereits das Haupt, und es unterliegt gar keinem Zweifel, daß nicht mit dem Schwerte, sondern im diplomatische Wege die eiserne Krone für Oesterreich gerettet werden kann.

— **In Paris** hat am 15. Mai eine große Volksdemonstration zu Gunsten der Polen stattgefunden, welche blutig begann, und deren Ende erst erwartet wird.

Kriegs-Marine-Arsenal. Man hat in neuester Zeit die Herstellung eines Kriegs-Marine-Arsenals in Triest mit gründlicher Durchführung der Frage zur Sprache gestellt. Dasselbe sollte für Oesterreich an die Stelle des bisher in Venedig bestandenen treten, ein Verlust, der natürlich im Interesse der österreichischen Stellung zur See ersetzt werden muß. Von den bedeutenden Kosten, welche dieses Unternehmen vor der Hand dem Aerar verursachen würde, fällt, laut Berechnung, das nicht unbedeutende Ersparniß von 300,000 fl. weg, welches den fünften Theil des vormaligen Ertrags in Venedig beträgt, und welches durch die vor Venedig günstigeren Lokalverhältnissen von Triest bedingt ist. Die Triestiner interessiren sich sehr für diesen Vorschlag. Wir sehen mit Theilnahme seiner Gebahrung entgegen.

— **Adresse der Nordamerikaner an Deutschland.** Das deutsche Comité in New-York hat einen Zuruf der Deutschen in New-York an das deutsche Volk mit dem „Washington" abgesendet, worin es unter Anderm heißt:

Dem freien deutschen Volk!

Den vorarbeitenden großen Bewegungen in Deutschland für eine endliche politische Wiedergeburt des Vaterlandes waren wir längst mit freudigem Interesse gefolgt: die Kunde von den Ereignissen, die als unmittelbare Folgen der Pariser Revolution in den süddeutschen Staaten zum Ausbruche kamen, und wie ein elektrischer Schlag alle Theile des großen Vaterlandes durchzuckten, hatten wir jubelnd vernommen; aber noch hing unser Blick mit bangen Erwartungen an den finstern Wetterwolken, die sich um Preußens Hauptstadt zusammenzogen, unheilsschwanger und drohend.

Diese Wetterwolken — die letzten Ereignisse haben sie zerrissen, und jubelnd begrüßen wird die Sonne der Freiheit, die nach so manchen Jahren schmachvoller Prüfung unserm Volk entgegenleuchtet, verheißend eine bessere, glücklichere Zukunft.

Kein Oesterreich — kein Preußen! — ein einiges Deutschland! — ein Fürst sprach's — und es blieb leerer Schall. Ein Volk will es — und es wird zur That! —

Ja, Ihr deutschen Brüder! werdet, seyd, bleibet ein Volk, ein freies Volk, und laßt als solches Euch die brüderliche Hand aus dem einigen, freien Staatenbunde Amerika's reichen — der groß und blühend, weil er frei — stark und mächtig, weil er einig ist.

So schreitet denn auch Ihr fort auf der einmal siegreich betretenen Bahn mit Kraft und Muth, und was Ihr Edles begonnen, Ihr werdet es vollenden.

Nicht auf den Verheißungen Eurer Fürsten beruht unsere Zuversicht; nein! auf dem kräftig erwachten Freiheitssinn der Nation, auf der Macht der öffentlichen Meinung.

Ehre den Männern, die den richtigen Augenblick erfaßt und es verstanden haben, nicht allein den schlummernden Freiheitssinn des Volkes zu wecken, sondern auch demselben eine feste und bestimmte Richtung zu geben.

Ehre denen, deren freie Worte zur kühnern That entflammt! Heil aber, dreimal Heil ihnen, die selbst das Leben und Tod den heiligen Kampf um des Volkes unveräußerliches Recht bestanden, und denen, welchen der Todesengel den Lorbeer um die blutige Schläfe wand! —

Diesen Zuruf bringt Euch unser „Washington," geschmückt mit der Flagge des freien Deutschlands, und wenn Schwarz-Roth-Gold stolz neben dem Sternenbanner unserer Republik weht, wenn es Washingtons Geist ist, der beide Flaggen umschwebt, dann wird es dießseits und jenseits des Oceans in den Herzen aller deutschen Brüder jubelnd wiedertönen: „Gott segne Deutschland!"

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 22. Mai 1848.

	fl. CM.
Bank-Actien	810
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	61¼
detto 4 „	60
detto 3 „	40
detto 2½ „	28½
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.	485
detto detto detto 1839 für 250 fl.	150
Esterhazy fl. 40 Lose	40
detto fl. 20 „	24
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	745

(Die nächste Nummer der Tagszeitung erscheint Donnerstag den 25. Mai.)

Digitized by Google

Beilage zur politisch-industriellen Tageszeitung.

Nr. 3. **Gratz** am 23. Mai 1848.

Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenstein.

Neueste Nachrichten.

—**Wien** 23. Mai. Unsere Residenz bietet, trotz der großen Beunruhigungen, welche die heimliche Abreise unseres Hofes in vielen Gemüthern erzeugte, diese ganze Woche über die musterhafteste Ruhe und Ordnung. Jetzt zeigt sich der Wiener von seiner wahren Seite, und es werden diese Tage ein unvergängliches Zeugniß von der Liebe und Anhänglichkeit an unser angestammtes Kaiserhaus seyn. Es war ein wahrer Wahnsinn, daß sich einige Wenige unterstanden, in Wien die Republik proklamiren zu wollen, und das gerade in einer Zeit, wo wir die schönsten Errungenschaften eines freien constitutionellen Staates aufweisen konnten, wie sie viele andere Länder nicht aufzuweisen haben! Wenn hätten wir alle noch eine Republik gebraucht? Höchstens um eine vollkommene Anarchie herbeizuführen und den Kommunismus in seiner furchtterlichsten Gestalt. Wir glauben sicher und fest: Oesterreich guter Genius wachte und unsichtbarte uns in diesen Tagen einer drohenden Gefahr schützend und retend! — es walte ihm allgütige Vorsehung über unsern Häuptern!

—**Wien** 22. Mai. **Warum der Kaiser sich von Wien entfernte** — darüber spricht sich ein Artikel der heutigen Wiener Zeitung sehr vernünftig aus. «Vergegenwärtigen wir uns — heißt es — einen Augenblick, daß eine Sturmpetition mit Umzingelung einer drohenden Waffengewalt, mit der Forderung einer bestimmten Beleidigungsgenugthuung, und mit der unverhehlenen Erklärung Einzelner, daß im Weigerungsfalle Thron und Leben des Monarchen gefährdet seyen, an das Ministerium und den Hof gebracht worden ist; vergegenwärtigen wir uns das gleichzeitige Anbringen der Arbeiterwaffen aus den Vorstädten nach der Stadt, und erfassen wir endlich den Moment der furchtbaren Gefahr, welche durch den Zusammenfluß dieser Umstände über unsern Häuptern schwebte, um abzustimmen über den Charakter der Bewegung des 15. Mai. Wer hätte den Muth, Se nach den ihr auszudrückenden Absichten für gesetzlich, constitutionell, sachmäßig und patriotisch gerechtfertigt zu erklären? Wer nimmt es auf sich, sie unter diesen Bedingnissen zu verantworten? Zu verantworten vor dem intelligenten Theil der Wiener Publikums, zu verantworten vor dem Throne und vor der bevorstehenden Reichsversammlung?

Stellen wir uns einen Augenblick in die Tage des Kaisers am Abende des 15. Mai, um die Gefühle zu bestimmen, welche seiner bei jenen Vorgängen sich bemächtigen mußten, welche in Jedem von uns erwacht wären, wenn wir unser Haus von bewaffneten Schaaren umstellt gesehen hätten, und uns gewaltsame Abtretungen Zugeständnisse von Einigen wären abgedrungen worden, womit voraussichtlich der ungleich größere Theil von Stimmberechtigten nicht einverstanden ist? Wer ist unter uns, der über ein solches Verlangen sich nicht tief gekränkt gefühlt haben würde? Was aber ein Jeder von uns empfindet, müssen wir es doch wohl auch dem Kaiser zugestehen? Oder hätte ein constitutioneller Regent auf, Mensch zu seyn? — Sonach liegt also in dem Gefühl der erfahrnen Kränkung ein ganz natürliches Motiv zur Abreise Seiner Majestät, und der sein Gefühl eben so nar-

türlich theilenden Glieder des kaiserlichen Hauses. Nebstdem bietete sie aber auch ein zweiter, entweder ganz übersehener oder absichtlich verschwiegener Beweggrund, der dritte Schicklichkeitsrücksicht nach Statt gefundener Verletzung der Würde des Staats-Oberhauptes. Wohl mögen nicht Alle bedenken und fühlen, daß durch das Geschehene am 15. in der Person des Monarchen nicht bloß der Mensch gekränkt, sondern auch das kaiserliche Ansehen arg verletzt worden ist. Jene hingegen, welche übrig sind, sich auf den Standpunkt der von der Regierungsmacht ausfließenden Rechtlichen und Verbindungen zu stellen, werden nicht allein die in der Entfernung des Hofes ausgesprochene Mißbilligung des Geschehenen begreiflich finden, sondern selbe als unvermeidliche Nothwendigkeit, das Ansehen des Hauses zu wahren, erkennen."

— **Wien. Das Militär und die National-Garde.** In einem Wiener Blatte hat unlängst ein Herr Jordens eine Petition in Vorschlag gebracht, daß die Linientruppen nun auf Verlangen der National-Garde ausrücken dürfen. Darauf wird Folgendes entgegnet.

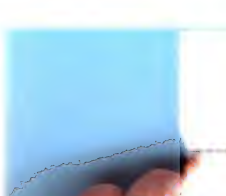
Der Kriegs-Minister, welcher in Folge der Ereignisse des 13. d. M. mit dem Gesammt-Ministerium sein Amt in die Hände Sr. Majestät niedergelegt hatte, und dem es nur der Eile der Umstände zur Pflicht machte, mit seinen verehrten Collegen provisorisch seine Functionen noch auszuüben, würde es dennoch mit seiner Ehre unvereinbäglich erachten, seinem Amte länger vorzustehen, so wie er anderer Seits die Achtung der Staatsdiener aller Classen und aller Meinungen zu verwirken besorgen müßte, wenn er den obenerwähnten Aufforderung nicht mit der feierlichen Erklärung entgegen träte, solche beruhe auf einer falschen Deutung.

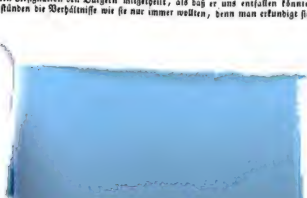
Schon bei Ertheilung der Constitution und Errichtung der National-Garde war es seine Ueberzeugung, daß bei entstehenden Unruhungen vor Allem der National-Garde die Pflicht obliege, denselben zu steuern, und die Linientruppe nur als Unterstützung derselben einzuschreiten habe. Dieses ist nach den Ereignissen des 15. Mai näher bestimmt worden, keineswegs aber wurde festgesetzt, daß die Linientruppen nicht ohne Verlangen der National-Garde einrücken dürfen. Es haben somit der Kriegs-Minister sowohl, als der commandirende General, von ihren Pflichten gegen den constitutionellen Thron vollkommen durchdrungen und zu sehr, dagegen zu handeln, auch heute die Besammlung, die Truppen der Besatzung anrücken zu lassen, nie für so unter ihrer Verantwortlichkeit für nöthig erachten.

Durch diese Erklärung wird somit die von Hrn. Jordens beantragte wohlgemeinte Adresse gänzlich überflüssig.

Wien 22. Mai. Heute Vormittags war große Versammlung in der Universitäts Aula, bei der bloß die Glieder der akademischen Legion erschienen durften. Es wurde über die künftige Stellung der Studenten in Wien berathen. Ein Theil stimmte dafür, daß an der Bürger Wiens ein Adressesturm ergehen und daß die gesammte akademische Legion mit Ausnahme des eingeborenen Wiener, in Masse von Wien fortziehen sollte, um sich theils in die Heimath, theils auf andere deutschen Universitäten zu begeben. Ein anderer Theil aber stand an, dem Ministerium um einen verlangenden Urlaub zu bitten und hierbei die Bedingung zu stellen, daß in Abwesenheit der Studierenden nichts von den Errungenschaften der März- und Maitage geändert werde. Jedenfalls ist man also auf der Universität in dem Punkte einig, sich für die nächste Zukunft von allen politischen Verhandlungen loszusagen, und Wien auf eine oder die andere Art zu verlassen.

Wien. An die National-Garde. Dr. C. von Lorenz, National-Gardist, erließ vor einigen Tagen an die sämmtliche National-Garde einen Aufruf, dem wir unsere volle Zustimmung geben müssen. Es heißt am Schlusse: Nicht um den Kranz der Errungenschaften ist es geschehen, denn er wurde zu bescheiden und mit zu viel Würde auf das Haupt gesetzt, und die Hülfte davon mit der edelsten Bestätigung den Bürgern mitgetheilt, als daß er uns entfallen könnte. uns stünden die Verhältnisse wie sie nur immer wollten, denn man erkundigt sich





Digitized by Google

dennoch nach der Initiative, und große Männer sprechen uns auch großen Dank. — Gestehen wir es uns offen, wenn wir den eigentlichen Funken dieses Treibens genau untersuchen, so überzeugen wir uns, daß doch nur Jeder das Bestreben zeigt, dem großen Werke zu nützen, und nur der gute Wille oft durch Mißverstehungen mißdeutet oder gar gänzlich verkannt wird. — Freie Brüder! in dem Herzen unseres Institutes ist Jeder ein Selim, und bald werden wir nicht mehr brauchen als uns die Hände zu drücken, um uns innig und warm zu verstehen. — Hebet daher, zu diesem Freudenfeste eilig zu gelangen, einmal Eure Hände empor, und schwöret Euch bei dem Andenken an unsern Triumphzug — bei dem Leichenbegängniß unserer gefallenen Brüder — bei dem Feste der Constitution auf dem Glacis, daß von nun an jeder Stein des Zuschauses von uns weggeschoben sey, daß wir treu einander durch Lehre und Beispiele uns unterstützen wollen, daß wir dadurch dem Namen des Gefeierten das schönste Monument im Herzen erbauen, und groß für Kaiser und Vaterland dastehen werden: Ein Herz — Eine Seele — Ein Mann! — Einigkeit und ungestörter Friede sey die Garantie, die wir der Monarchie bieten — starke Arme und tüchtige Köpfe den Feinden.

Wien 22. Mai. **Nachricht aus Italien.** Aus dem Hauptquartiere des Marschalls Radetzky vom 18. wird gemeldet: König Carl Albert greife seit einigen Tagen Brescia's mit allen Kräften an, der Marschall macht deßhalb Bewegungen gegen Vicenza und nach andern Richtungen, um die Piemontesen auf andern Seiten zu beschäftigen. Man fürchtet um so mehr für Brescia, als Carl Albert, von den Mailändern der Versicherung erhalten hatte, nach dem ersten Sieg zum König der Lombardie ausgerufen zu werden. Es sind zu diesem Behufe seit 12. d. M. Register in Mailand aufgelegt, um Unterschriften des Volks für diese Thronbesteigung zu gewinnen. Die Nobili in Mailand fürchten eine republikanische Bewegung mehr als Alles.

Graz 23. Mai. **Ein Zeitungs-Mißverständniß.** Wir lesen in der constitutionellen Donauzeitung Nr. 51 vom 22. Mai die Mittheilung von einem hiesigen Correspondenten ddo. 19. Mai, worin es heißt: «Ueber die Art, wie das Ergebniß der Ereignisse des 15. Mai hier angesehen wird, kann Ihnen das heute erschienene Extrablatt der Grazer Zeitung genügenden Aufschluß geben; ich habe nichts mehr beizufügen, als daß der Inhalt des angeführten Blattes das Glaubensbekenntniß der überwiegenden Mehrzahl unserer Bürgerschaft ist.» (Hier wird der von der Redaction der polit. ind. Tageszeitung der ersten Depesche über die Abreise Sr. Majestät beigefügte jedenfalls im ersten Augenblicke beruhigende Artikel wörtlich abgedruckt, und mit «E. v. Frauenfeld» unterschrieben.) — Da der Unterzeichnete nicht die Ehre hat, Redacteur der Grazer Zeitung, sondern bloß Herausgeber und verantwortlicher Redacteur der politisch-industriellen Tageszeitung im Zusammenhange mit der seit 10 Jahren bestehenden allgem. Industries-Zeitung zu seyn, so ersucht er die Redaction der Donauzeitung, diese Verwechslung gefälligst zur Nachricht zu nehmen und zu berichtigen. Zufälliger Weise wird in derselben Nummer der Donauzeitung gleich darauf ein Artikel citirt, der wirklich nur der Grazer Zeitung und nicht der politischen Tageszeitung oder dem dazu gehörigen Abendblatte entnommen ist — und worin es heißt: «Grad den 19. Ich theile Ihnen einen Aufruf mit, welcher der heutigen Grazer Zeitung beiliegt. Ich billige nicht seinen Ton, nicht seinen Inhalt, aber ich gebe ihn als ein Zeichen, wie man in den Provinzen denkt u. s. w.») Die Donau-Zeitung macht auch sogleich selbst folgende Bemerkung: «Wir geben unserem Correspondenten wie den Männern dieses Aufrufes Eines zu bedenken: Auch die Tage von 13. bis 15. März 1848 waren das Werk der Jugend, des Volkes, der Garden, die Ihr jetzt anklagt. Auch das Werk dieser Tage ist ohne die Provinzen vollbracht worden. Es gibt Momente, wo die Form nicht beachtet werden kann, nicht darf! daß aber der 15. Mai kein Moment solcher Art gewesen, daß das, was an diesem Tage vorgefallen, unserm Ruhm befleckte, unserem Einfluß auf die Provinzen erschütterte, die Majestät des Kaisers mit

Recht exjettirt machte und dem Reichstage die Garantieh nahm, um sich mit Beruhigung in unsern Mauren versammeln zu können, wer muß es sich nicht selbst gestehen?« — Diese freimüthige Aeußerung der Donauzeitung — ist gewiß schön und löblich!

Um übrigens ähnlichen Mißverständnissen vorzubeugen, ersuchen wir sämmtliche Redactionen der österr. Monarchie und Deutschlands, bei Entlehnung von Artikeln unseres Organs als Quelle beizufügen: »Frankenstein's politische Tags- (oder Abend-) Zeitung.

Die Redaction.
C. v. Frankenstein.

* **Gratz.** Privatbriefe berichten, daß nach dem Bekanntwerden der Entfernung Sr. Majestät aus Wien, der Erzbischof von Salzburg, der Graf Chorinsky und mehrere andere Herren, deren Namen nicht mit Bestimmtheit angeführt werden können, eine Versammlung zu Stande brachten, in welcher beschlossen wurde, einen vereinigten Landtag der Provinzen Oesterreich, Tirol, Steiermark und Illyrien, nach Linz zusammen zu rufen, wo die jetzige gefährliche Lage des Kaiserthums in Betrachtung gezogen werden soll.

***Gratz** 25. Mai. Es wurde unlängst in der Tagszeitung die Nachricht mitgetheilt, daß der k. k. Postinspector von Verona erschossen worden sei. — Diese Nachricht (mehrseitig von glaubwürdigen Personen aus Wien selbst verbreitet) hat sich den von uns selbst eigens eingeholten directen Erkundigungen nach nicht bestätiget, und wir erfüllen nur eine angenehme Pflicht, selbe hiermit widerrufen zu können: Ein Brief aus Verona vom 17. Mai meldet uns nämlich: oder k. k. Postinspector in Verona ist zwar nicht erschossen, steht jedoch dem dortigen Amte nicht mehr vor. —

Die Wiener Zeitung, welche diese Privat-Nachricht zuerst weiter verbreitete, wäre an der ämtlichen Quelle stehend, über das Wahre oder Unwahre des Gerüchtes vorher eine sichrere Erkundigung einzuziehen in der Lage gewesen.

***Gratz** 23. Mai. Laut sicherer (von meinem Sohne, dem in Bellovar kriegsministeriell provisorisch fungirenden Bürgermeister) erhaltener Privatnachricht ist am 17. d. M. in Bellovar (Stadtort des Marasdiner-Kreuzer und Maradiner St. Georger Grenzregimentes und Sitz des Brigade-Generalats) bei Paradirung des Bürger-Corps die croatische National-Fahne vereint mit der österr. k. k. Fahne auf dem Rathhause feierlichst aufgepflanzt worden. Beckh.

Gratz 23. Mai. Die freie Presse scheint allmählig zum Nachtheile und zur Herabwürdigung der besseren gesinnungsvollen Literatur gemißbraucht zu werden. Man schaut sich nicht nur nicht in Plakaten die aburtheilten Ankündigungen von Pamphleten — in lockenden sicherlichen Ueberschriften aller Art — schnöder Gewinnsucht wegen, das Publikum zum Kaufe von Flugschriften anzulocken; ja man taxirt sogar die Blätter selbst mit Benennungen, wie z. B. Katzenmusik,) ein politisches Blatt, u. s. w., welche von Jedermann schon a priori, abgesehen von ihrem Inhalte verworfen werden müssen. — O Preßgesetz! warum hast du uns keinen Paragraph gebracht, der diesem Unwesen in Vorhinein schon steuert, — ehe der gesunde Gaumen des Lesepublikums noch abgestumpft wird. —n—

*) Katzenmusik ist jetzt als ruhestörender Scandal strenge verpönt. — Vor Allem muß sich also die Presse und das Lesepublikum selbst vor solchem literarischen Katzenjammer verwahren.

(Die Abonnenten auf die Tags-Zeitung erhalten das Abendblatt täglich gratis.)

Nro. 19. Beilage zur polit. ind. Tagszeitung Nro. 38. Graz, 23. Mai 1818.

Conversations-Blatt

und

Organ für die National-Garde.

Verantwortlicher Redacteur C. v. Frankenstein.

Wie wäre bei der Gewehrlieferung für die National-Garde am zweckmäßigsten vorzugehen?

Zur Armirung der ganzen National-Garde in der Provinz Steiermark ist es nothwendig, den allsogleichen Bau einer Gewehrfabrik in Angriff zu nehmen. Die löbl. Gasbeleuchtungsgesellschaft gibt die Kraft einer sechspferdigen Dampfmaschine in Pacht, und wird auch gewiß thun, zum Baue eines Arbeitslocales den nöthigen Grund abzutreten, wie auch die Heitzung genannter Maschine billig zu besorgen. Dieses 1 Stock hohe Locale müsse ebenerdig die nöthigen Feuergeblase und Maschinen gebrauchen Kalibers, im ersten Stocke den Montirungsstal, Polirer, Schleifer und Nietmerei umfassen; in drei Monaten ist der Bau dieser Fabrik vollendet, und mit Ende dieses Jahres ist die National-Garde in Stand vollständig, die der Provinz theilweise mit Seiten- und Schußgewehren versehen.

Die Vortheile eines solchen Unternehmens wären folgende:

a. Beschäftigung von 150 Individuen directe und 30 indirecte.

b. Durch Theilung der Arbeit würde die Mehrzahl des Arbeitspersonales aus jungen Leuten von 15—18 Jahren, selbst auch Frauenzimmern bestehen, die zum Bohren, Gewinde- und Schraubenschneiden, Schleifen und Polieren verwendet werden können.

c. Unabhängigkeit von anderen Gewerbsfabrikanten, die Klingen, Stahlscheiden, Läufe, Ladstöcke, Hahnenspitze in loco erzeugt werden.

d. Alle Gegenstände werden mit Maschinen erzeugt, folglich ist man eine ungemeine Gleichförmigkeit zu verlangen berechtiget, so zwar, daß eine Klinge in jede Scheidehalte, ein Bajonett auf jede Büchse, eine und dieselbe Schraube, Ring oder Schließe-Handhabe zu jedem Gewehre passen müsse.

e. Auf Grundlage der Theilung der Arbeit mit Hilfe der Maschinen kann eine gross Gattigkeit, verbunden mit richtiger practischer Brauchbarkeit bei sehr billigen Preisen erzielt werden, welche weder von einer Büchsenmacher-Innung, noch von Seite des Aerars zu erwarten ist, und zwar aus den einfachen Grunde, weil Büchsenmacher bloß auf Handarbeit beschränkt sind, folglich zu langsam und kostspielig produciren, und das Aerar seine und dann nur schlechte Waffen liefern zu können.

Zur Errichtung einer solchen Fabrik ist jedoch ein Kapital von 24,000 fl. CM. erforderlich, von Seite des vielseitig in Anspruch genommenen Aerars ist eine baldige durchgreifende Lösung dieser Aufgabe nicht zu erwarten, es wäre solche im Interesse wie auch im gemiß sehr wichtigen Frage zu ermöglichen, und zwar, ein jeder Herr Garde in der Provinz interessire sich im Betrage des Waffenwerthes für dieses Unternehmen als Actie; jeder Gutsbesitzer einer Actie bezieht die vorschriftsmäßigen Waffen unentgeltlich, und da die Armirung der National-Garde dem Staate zukommt, so wäre derselbe verpflichtet, die Actien, resp. die Summe aller Beträge, die für Bewaffnung verwendet wurde, einzulösen und zu verzinsen. Auf diese Art könnte die National-Garde ohne Opfer billig, elegant und zweckmäßig armirt werden, die Fabrik aber könnte in der Folge auch Lieferungen für den Staat übernehmen oder beliebige andere Fabrikate erzeugen, und somit eben so ein bedeutendes als auch rentables Unternehmen verbleiben.

Min. Gustav,
Mechaniker und National-Garde.

Beschlüsse des Verwaltungsrathes der National-Garde in Wien.

In der letzten am 12. Mai Nachts dauernden Sitzung des Verwaltungsrathes der National-Garde wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Einstimmig beschlossen: Es solle die Abhaltung des bevorstehenden Marktes im Innern der Stadt nicht stattfinden, und durch Maueranschläge veröffentlicht werden, daß, da die National-Garde für die gesetzliche Ordnung und Sicherheit der Stadt zu sorgen habe, dieselbe das Abhalten des Marktes aus Sicherheitsrücksichten nicht gestatte. Da der Magistrat bereits erneuert die Bewilligung zum Abhalten des Marktes gegeben hatte, so wurde, der Dringlichkeit der Sache wegen, eine Deputation ernannt, welche den Herrn Ministerial-Commissär an der Spitze, sich augenblicklich aus der Sitzung sowohl zum Magistrate, als dem Minister des Handels und dem Minister des Innern verfügte, um dieselben allsogleich von dem gefaßten Beschlusse des Verwaltungsrathes der National-Garde in Kenntniß zu setzen.

2. Einstimmig beschlossen: a. es solle jeder Garde die Bezeichnung des Bezirkes und der Compagnie (der Legion, des Regiments oder Corps) auf dem Hut und der Mütze tragen. b. Jeder Garde soll von dem Ober-Commando eine mit dem Siegel des Ober-Commando versehene Karte erhalten, diese, unter Zuziehung eines Aufschußmitgliedes von den Herren Compagnie-Commandanten ausgefertigende Karte hat jeder Garde, so oft er in Uniform ist, bei sich zu tragen, weil ihm dieselbe in erforderlichen Fällen als Legitimation gilt. c. Es soll der Antrag gestellt werden, daß Derjenige, welcher unbefugt die Uniform irgend eines Theiles der National-Garde, oder auch nur einzelne Bestandtheile und Abzeichen derselben trägt, nach den Bestimmungen des Strafgesetzes für jene, welche unbefugt den Character eines öffentlichen Beamten annehmen, bestraft werden.

3. Mit allen Stimmen gegen sechs beschlossen: daß Niemand, der nicht wirklich National-Garde ist, die Cocarde der National-Garde tragen dürfe.

Diese letztern zwei Bestimmungen sind durch die öffentlichen Blätter und Maueranschläge zu verlautbaren.

4. Hinsichtlich der unter den Garden stattfindenden wechselseitigen Ehrenbezeugungen wurde beschlossen:

a. Officiere der Linie werden in Uniform nach der ihrem Range gebührenden Art salutirt.

b. Officiere der Garde werden nur dann salutirt, wenn sie im Dienste sind, was an der Feldbinde der Officiere kenntlich ist.

c. Die Ehrenbezeugungen für die Chargen, vom Feldwebel abwärts, haben gänzlich zu unterbleiben.

Hiernach sollen auch alle Ehrenbezeugungen für das Militär, vom Feldwebel abwärts, seitens der Garde weg.

4. Die Officiere der akademischen Bürger-Corps erhalten nur dann, wenn sie im Dienste sind und Fatzbinde tragen, Ehrenbezeugungen.

5. Wurde in Folge eines von der Direction der Kaiser Ferdinands Nordbahn beim Minister des Innern eingebrachten, und von diesem an den Verwaltungsrath geleiteten Gesuches mit Verfügung der Eisenbahn-Beamten und Angestellten vom Dienste der National-Garde, bestimmt, daß die Beamten der Eisenbahnen zum Dienste in der National-Garde verpflichtet sind.

6. Wurde über einen Antrag des Herrn Ober-Commandanten beschlossen, daß die Jäger und Forstjungen, als ein nur mit vierjähriger Aufkündigung im Dienste stehendes Personale nicht zum Dienste in der National-Garde verpflichtet sind.

Oeffentlicher Dank.

Die 7. Compagnie der National-Garde hat von nachstehenden Wohlthätern ihres Viertels zur Equipirung der unbemittelten Garden dieser Compagnie folgende Beträge erhalten, als:

Von Hrn. Friedrich Bouse 3 fl. Von Hrn. Josef Fürst, Garde der Compagnie 25 fl. Von Hrn. Carl Greinitz 150 — Von Hrn. Ignaz Leitenkamer 5 fl. Von Frau Maria Lichnegger 1 fl. Von Hrn Anton Wachsel 80 fl. Von Hrn. Leonhard Wanninger 2 fl. Von Anton Walter, Garde dieser Compagnie 30 fl. Von Hrn. Nicolaus Wunder, Garde dieser Compagnie 25 fl. Von Frau Maria Wentlitschek 2 fl. Von Hrn. Josef Röseli 200 fl. — Zusammen im baaren Gelde 285 fl. CM.

Außer Diesen erklärten sich Hr. Franz Dettelbach, Hr. Johann Grenz, Hr. Dr. Edler v. Neupauer, Garden dieser Compagnie, und Hr. Anton Weltner, Viertelmeister, je einen unbemittelten Garden dieser Compagnie vollständig zu bekleiden, und mitellen Garden dieser Compagnie, machte ein Geschenk mit 3½ Ellen blauen Tuche auf einen Waffenrock, für welche wohlthätigen Gesinnungen und milde Gaben der edlen Geber im Namen der Betheiligten, die Compagnie hiermit ihren innigsten Dank öffentlich auszusprechen sich verpflichtet.

Gratz am 17. Mai 1848.

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 19. Mai. Hr. Graf J. Erdödy, Gouverneur in Fiume, sammt Familie, von Fiume. Frau Gräfin Karoly mit Suite, von Ungarn. Hr. Graf Bissing, Privat, von Ungarn. Hr. Graf Montrison sammt Familie, von Frankreich. Hr. Graf Pallavicini sammt Familie, von Italien. Hr. Baron Kanavaky, Privat, von Croatien. Hr. Richard v. Jellachich, Herrschaftsinhaber, mit Gemalin, von Croatien. Hr. S. C. v. Lichtl, Oberjägermeister, von Schweden. Hr. Herbik, Fabrikinhaber, mit Gemalin, von Fiscach. Frau Gräfin Salis mit Familie, Hr. Graf Demoulin, Beide von Venedig.

Beim goldenen Engel am Grieß.

Am 20. Mai. Hr. Bolze, k. k. Ober-Ingenieur, von Marburg. Hr. Mertlitsch, Bäckermeister, von Kärnten. Hr. Johann Sackl, Kaufmann von Murau. Hr. Dietrich, Kaufmann, von Schladming. Den 21. Mai. Hr. Herrmann, Syndicus, von Villach. Hr. Marx, Rentmeister, von Arnfels. Hr. Werner, Realitätenbesitzer, von Pettau.

Beim Florian.

Den 21. Mai. Hr. Franz v. Volderich, Obercommissär, von Polen. Hr. Forster, Rath, von Judenburg. Hr. Beck, Kaufmann, von Ungarn. Hr. Edler v. Lohr, pens. Rechnungsrath, von Wien.

Verstorbene in Gratz.

Den 18. Mai.

Dem Herrn Alois Huber, bürgerl. Schuhmachermeister, sein Kind Johann, alt 3 Jahre, in der Laimburggasse Nr. 1078; an der brandigen Bräune als Folge des Scharlachs.

Den 19. Mai.

Johanna Kayer, Schuhmachersweib, alt 36 Jahre, in der k. k. Siechenanstalt; am Zehrfieber.

Dem Johann Petrasch, Maurer, sein Kind Anna, alt 11 Tage, in der Rosenkranzgasse Nr. 988; an Fraisen.

Anzeigen.

Patent-Czacko- und Kappen-Rosen.

sind für National-Gardens sowohl von gepreßtem rauhhaarigen Silber, als auch von feinstem Pacfong und verbindet, diesen Vortheile bezüglich ihrer Schönheit und Dauerhaftigkeit den Uniformirungsmilitär-Rosen bei weiten den Vorzug abgewonnen, wie sich bereits im schon längern Gebrauche des k. k. Militärs auf's Beste bewährte, indem selbe nach Belieben gereinigt und geputzt werden können, sind sowohl einzeln als in größeren Partien zu den billigsten Preisen im bürgerl. Zeughause, Hauptquartier, beim Herrn Fourier Pedenstreit, dann bei den bürgerl. Handelsleuten Hrn. Palffy am Kohlmarkt, zum Amerikaner, und Hrn. Otto Schumann in Mariahilf, Schiffgasse Nr. 129 in Wien um nachstehende Preise zu haben: 1 Stück silberne Czacko-Rosen 1 fl. 20 kr. 1 Stück silberne Kappen-Rosen 20 kr. 1 Stück Pacfong-Czacko-Rosen 40 kr. 1 Stück Pacfong-Kappen-Rosen 10 kr.

Hierbei ist noch zu bemerken, daß nicht etwa eine Verwechslung dieser Erzeugung mit jener von Messing, auf einer Drehbank angefertigten und galvanisch versilberten Rosen Statt finde, welche durchaus keine Dauer der Aeußerst gewöhnen können, indem selbe schnell durch die Benützung selbst, und anderseits durch die unausgesetzte Reibung des Roßhaarbusches des aufgetragenen Silbers entblößt, im naturgetreuen Zustande erscheinen müssten.

Gewehre und Säule.

Da ich mit Hrn. Dr. Eduard Jäger in Geschäfts-Verbindung getreten bin, und demnach nicht nur meinen Geschäftskreis bedeutend erweitert habe, sondern auch berechtigt bin, Gewehre nach Dr. Jäger's prämirten Percussions-Methode zu erzeugen, so bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß der Herren National-Garden und Büchsenmacher Wiens und der Provinzen, daß ich Bestellungen annehmen, so wie auf größere Lieferungen, sowohl von Jäger's patentirten, als auch von anderen Gewehren, Läufen, Schl und Garnituren übernehme, und durch meine Verbindungen mit den größeren inländischen Werken in den Stand gesetzt bin, selbe in kürzester Zeit auszuführen

Bestellungen beliebe man täglich von 10 bis 4 Uhr in der Geschäftslokalität der Gebrüder Jäger, Schottenhof Nr. 116 in Wien zu machen, woselbst Muster gewehre zur gefälligen Einsicht bereit liegen.

Die Fabrik befindet sich im Schottenfeld, Kandelgasse Nr. 181. Briefe werden franco erbeten.

A. Jung, bürgerl. Büchsenmacher.

Digitized by Google

Beilage zur politisch-industriellen Tagszeitung.

Nr. 4. Gratz am 24. Mai 1848.

Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenstein.

Neueste Nachrichten.

*Wien 22. **Lebensfrage der akademischen Legion.** Ich komme so eben von der Aula, wo ich 3 Stunden hindurch den Debatten über die Lebensfrage der akademischen Legion: Auflösung oder Verschmelzung mit der übrigen Garde" zuhörte. Die Verhandlungen waren heute geregelt, Prof. Dr. Füster führte den Vorsitz.

Die Universität sey mit jugendlichem Ungestüme aufgetreten, ihr Banner sey die Wahrheit gewesen, und ihr entgegen habe sich die reactionäre Aristokratenpartei als Lüge hingestellt. Die Lüge habe bei der Reise des Kaisers glücklicher Weise um 2 Stunden den Vorsprung gehabt, und habe den Bureaukraten und Aristokraten der Provinzen hinlänglich Zeit gelassen sich zu blamiren — hinterdrein sey die Wahrheit gekommen, um alle verleumderischen Beschuldigungen und Verdächtigungen der Volksstimmung in Wien gestraft zu annulliren. Die Provinzen würden zwar bei der Nachricht von des Kaisers Abreise überrascht und im ersten Augenblicke gegen die Hauptstadt echauffirt werden; allein der Verstand werde bald siegen und Alles werde die geheimen Pläne der reactionären Partei und die aufrichtigen Bestrebungen Wiens erkennen.

Als eine Conditio sine qua non zur Annahme der Capitulation (wie er den Vorschlag der Zerstreuung in die Provinzen bezeichnete) erscheinen ihm zwei Puncte als unerlässlich:

1. Garantien für die Errungenschaften des 15. Mai; und

2. Ein Zeugniß von Seite des Ministeriums, in dem Sinne wie Minister Pillersdorf in der Wiener Abend-Zeitung vom 21. dieses bereits schon angedeutet habe. Letzteres soll dazu dienen, um die in die Provinzen zurückkehrenden Studirenden gegen das von den Reactionären gräuschte und verübte Landvolk zu schützen.

Dr. Fischhof bestieg hierauf die Tribune: er stellte in Abrede, daß die Studenten die einzigen Freiheitsapostel seyen — sie seyen mit dieser Behauptung Aristokraten der Freiheit — während sie die Aristokraten der Geschichte bekämpfen. Die Bürger Wiens seyen mit ihnen gewesen, Bürger haben ihnen Waffen gegeben, Bürger haben sie angeführt und der Gemeinderath sey der erste gewesen, der in seinem Busen mit Bewußtseyn die Freiheit trug. Einigkeit mit den Bürgern sey daher vor Allem nöthig. Die Aula habe sich in einem nicht normalen Zustande hineingezwungen — sie sey legislatorisch aufgetreten, sie habe ein neues System decretiren wollen, sie habe Minister abgesetzt, sie habe Gericht gehalten ꝛc. während sie doch nur die Mission haben konnte, vereint mit allen andern Classen das alte System zu stürzen. Die Aula habe vergessen, daß sie nicht [illegible] sey, wohin sich die ganze Monarchie regieren lassen wolle.

In Bezug auf den Vorschlag Puerschers war Dr. Fischhof gleichfalls derselben Ansicht, und zweifelte nicht, daß das Ministerium beide Puncte bewilligen werde, nur müsse die Universität, dieser Position entgegen auch wirklich sich bis zum October vertagen, ohne daß es den Hierbleibenden verfagt sein soll, ihre Waffenübungen fortzusetzen. Füster resumirte die Vorschläge und hielt Unterfrage; Unminister entschied man sich für Nichtauflösen der akademischen Le-

gion; wohl aber für Schließung der Universität und für Vertagung der Religionsübungen und Dienste bis zum 1. Octobre l. J., — dieß Puncte und die in dem Sinn freundliche Petition werden heute im Conseil berathen und dann den einzelnen Compagnien zur Abstimmung vorgelegt werden.

— **Wien. Ueber die Proklamation Sr. Majestät des Kaisers** aus Salzburg bemerkt die österr. deutsche Zeitung: „Wir begreifen nicht im Geringsten, daß Sr. Majestät den Hofrath Graf Choranzky dringend gebeten habe, die getreue Bevölkerung davon zu benachrichtigen, daß Sr. Majestät auf einer Reise nach Innsbruck begriffen, und von den Beweisen verbrecherischer und falschwandelnder Loyalität sehr gerührt sey; aber wir halten es für unmaßg, daß Se. Majestät den Grafen Choranzky, welcher Hofrath ist, ermächtigt habe, die Wiener als eine zügellose Partei, als eine Rotte undankbarer und roher Anarchisten zu schilden. Wir glauben den Herrn Hofrath darauf aufmerksam machen zu müssen, daß seine Stellung sehr ungenügend ist, die getreue österreichische Bevölkerung vollkommen über die Stimmung zu beruhigen, die Se. Majestät von ihr hat, indem wir behaupten, daß bloß die Minister die Mittelspersonen sind, durch die Se. Majestät Willensäußerungen von sich gibt. Ferner enthält das österreichische Volk einen sehr schlechten Begriff von dem Constitutionalismus des Herrn Hofrathes, wenn derselbe sich Auftrage des constitutionellen Kaisers durch Zuschenträgerei erheben läßt, die in einem nach dem constitutionellen Princip geordneten Staate durchaus nicht Berechtigung zur Existenz haben. Da man mit Grund verurtheilt kann, daß Unwohlseyn und tiefe Betäubungsreiß um das Wohl des Vaters Sr. Majestät veranlaßt haben wird, daß Herrn Hofrath nicht persönlich jenen Auftrag zu ertheilen, so finden wir es im Interesse des Grafen Choranzky für nützlich, denselben zu rathen, sich solche verrätherische Zwischenträger ganz genau zu betrachten, indem die um die Bewahrung des constitutionellen Princips besorgte Bevölkerung Wiens die Neugierde haben könnte, sich ihm näher nach der Stellung und der Befugniß jener unverantwortlichen Beamten zu erkundigen."

— **Wien** Die Berichte aus Venedig vom 21. fahren fort, über die in Görz eingetroffenen F. Z. M. Grafen Nugent das Ernehmen auszusprechen. Man wieß hin vor, daß er 7 Tage vor Treviso ganz unthätig stehen blieb, bis die Nachricht einlief, daß die Neapolitaner und Piemontesen gegen Vicenza vorrückten, worauf sich die Armee in Eilmärschen unter dem Commando des Generalen Thurn gegen Vicenza in Bewegung setzte. Baron Stürmer klopft noch vor Treviso. Am rechten Ufer der Piave, so wie am Tagliamento werden Brücken geschlagen. Die Armee am Isonzo hat die Nachricht von den Wiener Ereignissen in die größte Bestürzung versetzt. In ganz Krain, Kärnten und Untersteiermark ist nach Einlauf der Nachricht von der Abreise des Kaisers eine furchtbare Stimmung gegen Wien ausgebrochen. (Ost. Mond-Ztg.

(Man vergleiche dagegen den nachfolgenden Artikel aus unserer eigenen Quelle, wodurch jene Anschuldigung widerlegt ist. **Die Red.**)

Graz 21, Dr. Loppreiß, der gestern von Görz hier anlangte, versichert, daß Herr F. Z. M. Graf Nugent bekanntlich erkrankt in Görz darniederliege. Folge seiner in den früheren Feldzügen erhaltenen Kopfwunde. Aus den Berichten des tapferen ergrauten Feldherrn geht hervor, daß Treviso mit den schwerster Geschütze und hinreichender Munition wohl versehen sey; die Einnahme dieses so festen Platzes würde bei dem Mangel an schweren Belagerungsgeschütz unserer Seits leicht ein Opfer von 6000 — 7000 Mann gekostet haben, denn bei mehrmaliger Annäherung unserer so muthigen Truppen wurden sie jedes Mal mit einem wohlgenährten Feuer aus Zwölfpfündern empfangen. Allerdings Feldherr, dem unter den jetzigen Umständen ein jedes Stadtbombardement ferne liegen muß, hielt Kriegsrath mit seinem Generalstabe, und beschloß in Folge dessen mit der Belagerung inderssen einzuhalten. Die Vereinigung mit Radetzky schien alle andern Rücksichten zu überwiegen und dieselbe sind unterdessen für zu Stande gekommen seyn, dahre wir nächstens einem entscheidenden Haupt-

geiste entgegen zu sehen hoffen dürfen. Der in der Abendbeilage zur Wiener Zeitung Nr. 81 erwähnte Privatbericht, »daß die tapfren Grenztruppen ihm des Vaterlandes beschwichtigen,« dürfte bei Jedem, der die seltenen erprobte Tapferkeit, Anhänglichkeit und Treue des E. E. W. G. Augenk für seinen Kaiser kennt, somit wohl seinen Glauben finden.

(Die Wiener-Zeitung möge in Zukunft behutsamer bei der Aufnahme solcher Privatmittheilungen seyn. Frankenstein.)

— Berichte aus Tirol vom 21. melden, daß die Wiener Studenten-Deputation (?) auf ihrer Reise von Wien nach Innsbruck in Meiningen thätlich mißhandelt wurde, und nur durch die Bitte der nacheilenden Wiener Bürger-Deputirten von dedenklichen Insulten verschont blieb.

Wien. Wie bereits am Nachmittage des 20. Mai zur öffentlichen Kenntniß gebracht wurde, hat sich das polnische Central-Comité der National-Garde durch freiwilligen Beitritt aufgelöst, und ist mit den Abgeordneten der National-Garde ein, unter dem Vorsitze des Unterzeichneten gebildetes Comité zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit der Hauptstadt zusammengetreten.

Da jedoch seither der magistratische Sicherheits-Ausschuß seine Wirksamkeit zu gleichem Zwecke begonnen hat, und derselbe zugleich mit der umfassendsten Executionsmacht ausgestattet ist, so glaubte das Central-Comité seinen ferneren Fortbestand als überflüssig ankennen zu müssen. Dasselbe hat daher in der heutigen Versammlung mit bedeutender Stimmenmehrheit beschlossen, sich wieder aufzulösen; welcher Beschluß auch sogleich in Vollzug gesetzt worden ist.

Wien am 21. Mai 1848.

Montecuccoli,
gewes. Präsident des Central-Comités.

Wien. Circulare der Niederösterr. Landesregierung über die Verwendung der Banknoten als Zahlungsmittel.

Nachträglich zu dem Circulare vom heutigen Tage über die Verwechslung der Noten der Oesterreichischen Nationalbank und deren Verwendung als Zahlungsmittel, hat der Ministerrath beschlossen, daß die Bestimmung, nach welcher die, in einer bestimmten Münzsorte gebührenden Zahlungen, nach der Wahl des Schuldners in dieser Münzsorte oder nach deren Werthe zur Zeit der Zahlung in Banknoten zu leisten sind, sich bloß auf diejenigen Zahlungen zu beziehen hat, welche in Gold- oder ausländischen Silbermünzen gebühren. Für alle andern Zahlungen gilt der rücksichtlich der Annahme der Banknoten nach ihrem vollen Nennwerthe ausgesprochene Grundsatz.

Diese Bestimmung wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Wien am 22. Mai 1848.

Albert Graf v. Montecuccoli-Laberchi,
k. k. N. Oest. Landes-Präsident.
Joseph Felner,
k. k. N. Oest. Regierungsrath.

Salzburg 20. Mai. **Der Kaiser — die Deputirten.** Heute zwischen 1 und 2 Uhr trafen hier neun Deputirte aus Wien ein, um sich zu dem Kaiser zu begeben. Da die Namen derselben für Alle interessant sind, so glaube ich sie mittheilen zu sollen: Herr Hofrath und Leibarzt Dr. Günther, Dr. Chiel aus der Staatskanzlei, Professor Graf (vor einigen Jahren auf der hiesigen Lehranstalt), Magistratsrath Bayerl, Carl Mahler von Jonasch, Bürger aus Wien, Medicinar-Doctor Victor Pierre, Ludwig Breo-Bier, Fabriksbesitzer, Dr. Sailer, Advocat, und Brandt, Hauptmann der Bürgergarde.

Der Zweck der Reise ist, Se. Majestät zu bewegen, nach Wien zurückzukehren und auf das huldigste zu versichern, Er werde einen Triumph feiern, der kein Beispiel in der Geschichte habe.

Die Deputirten, welche mich zu sprechen verlangten, theilten mir folgende

Nachrichten mit: Der Kaiser habe Wien am Mittwoch um 8 Uhr Abends verlassen, und jeder Wagen habe ein anderes Thor passirt. Die Abreise sei so geheim erfolgt, daß die Allerhöchste Umgebung erst später davon Kenntniß bekam. Als sie am Donnerstag früh der Stadt bekannt wurde, sey eine ungeheure Bestürzung eingetreten, und Keiner konnte den Gedanken ertragen, der Kaiser habe sich unter den Wienern, die ihm Alles zu opfern bereit seyen, nicht mehr sicher gehalten. Alles sey in eine unbeschreibliche Entrüstung über diejenigen gekommen, welche durch ihren böswilligen Einfluß zu dieser Reise beigetragen haben. Das Central-Comité habe sich augenblicklich aufgelöst, und der schon lange bestehende Sicherheits-Ausschuß habe mehrere Mitglieder desselben in sich aufgenommen. Hierdurch haben die Berathungen in der Aula aufgehört. Es sey auch von der nächsten Zukunft zu erwarten, daß die Studenten ihr Corps auflösen und sich der Bürger-Garde einreihen werden.

Die wenigen Versuche für die Republik seyen vom Volke auf das kräftigste niedergeschlagen worden und die Eintracht zwischen dem Militär, der National-Garde und den Studenten sey vollkommen hergestellt.

Da diese Nachrichten zur allgemeinen Beruhigung dienen, so hielt ich mich verpflichtet, sie zu veröffentlichen. L.

Prag am 20. Mai. Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers von Wien erregte hier großes Aufsehen.

Heute um 5 Uhr Nachmittags ging eine Deputation von hier ab, welche vom National-Comité abgesendet, die Bestimmung hat, Sr. Majestät eine Petition zu überreichen, die der Oeffentlichkeit übergeben werden wird. Die Deputation bestand aus beiläufig 30 Mitgliedern, in welchen das National-Comité, die Studentenfahnen, die Gesellschaft, die National-Garde, die vier Fakultäten, vertreten sind. — Die beiden Herren Hauptleute Ruben und Brosche, so wie der Tribun der Gymnasialcohorte, Herr Professor Klicpera, sind bereits früher als Courierе verangezeigt.

— **Pesth.** 20. Mai. Gestern brachte ein Courier die Nachricht aus Wien, daß in Folge neuer einflußloser Unruhen der Kaiser und die kaiserliche Familie nach Innsbruck sich begeben haben. Demzufolge hat unser durchlauchtigster Palatin interimistisch die Regierung von Ungarn übernommen. So meldet der Spiegel!

—**Der Papst als Freund und Feind.** Die Gazzeta di milano vom 12. Mai enthält Folgendes: Man versichert, daß Sr. Heiligkeit der Papst dem Kaiser von Oesterreich ein eigenhändiges Schreiben mit dem Vorschlag zu einer Unterhandlung wegen der italienischen Angele enheiten überschreiben wird. Diesen zweiten Act könne man als die Wirkung der außerordentlichen Herzensgüte Pius IX. und als eine Hochherzigkeitsverleugnung, um sein gutes Verhältniß aufrecht zu erhalten betrachten. Aber während der Kirchenfürst Unterhandlungen in Vorschlag bringt, in Italien nicht weiß und nie wollen wird, wird der große (!!!) König an der Spitze von 20,000 Reiner kämpfen, um die Fremdlinge (!!!) aus Italien zu vertreiben.

* **Graz** 23. Mai. **Ein provisorischer Landtag für das Herzogthum Steiermark ist auf den 13. Juni d. J. ausgeschrieben, um über die wichtigsten 3 Landesangelegenheiten, nämlich Ablösung der Grundlasten, neue Gemeindeordnung und künftige Organisirung des Provinzial-Landtages zu berathen.**

Graz 24. Mai. Gestern fand die Wahl zweier Staabsoffiziere für die National-Garde als Bataillons-Chefs Statt. Zum ersten Major wurde K. Graf Barbo (Commandant der 8. Compagnie) mit 69 Stimmen, und zum zweiten Major K. Graf Stadion (Rittmeister der Cavallerie-Abtheilung) mit 41 Stimmen ernannt.

Von Morgen an erscheint das Abendblatt in entsprechender Ausstattung.

Digitized by Google

Nr. 39. Politisch-industrielle Gratz am 25. Mai 1848.

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Neueste Nachrichten.

Gratz, 24. Mai. **Empfang des Kaisers in Innsbruck.** (Aus einem Privatbriefe, ddo. Innsbruck am 20. Mai.)

Unser hochverehrtester Kaiserpaar nebst Familie ist in unserer Mitte! Gestern Nachts erscholl es durch die Strassen: „Vivat! der Kaiser ist da!“ Wie durch einen Zauberschlag war die Stadt erleuchtet und ein Jauchzung eilte dem geliebten Herrscherpaare entgegen. Eine lange breite Pappelallee führt zur Burg; da sah man weit hinab die Nationalgarde mit Fackeln aufgestellt, Tausende von Menschen, trotz dem nicht unbedeutenden Regen, auf der Strasse, mit wiederholten ungeheuren Vivatrufen. — Beiläufig nach einer kleinen Stunde sah man die Wagen kommen, von denen das jubelnde Volk die Pferde ausgespannt hatte. Wenigstens 300 Menschen führten den ersten Wagen; auch den ganzen führten sehr Viele. Es war ein höchst rührender Anblick! Der Zug ging bei der Burg vorüber durch die Stadt bis in die Hauptgasse, um die dort befindliche Ansonsäule herum und durch die Gofgasse zurück, durch dasselbe Thor wieder hinaus und endlich in die Burg, wo sie ganz erschöpft anlangten. Das Kaiserpaar, Erzherzog Franz Carl mit Gemalin und den drei jüngsten Söhnen (der Kleine wurde seiner Mutter nachgetragen) wurden von einer Menge Menschen, theils mit Fackeln, in die Burg hinauf begleitet, wo sie sich noch auf dem Balcon zeigten. Ein ungeheurer Jubel erscholl abermals, dann stimmten die guten Leute die Hymne an, welche sich in wiederholten Vivatrufen auflöste.

Heute den 20. kamen Graf Hoyos und Graf Wilczek als Abgeordnete von Wien an, den Kaiser zu bitten, daß er zurückkehre, allein der Wunsch wird schwerlich für jetzt in Erfüllung gehen; auch lassen die Tiroler in keiner Beziehung sich gerne nicht fort.

So eben marschirte die Wache mit Musik vor die Burg, wo sich eine ungeheure Menschenmenge versammelt hatte. Kaiser und Kaiserin erschienen auf dem Balcon unter herzlichen Vivatrufen, dann ging der Kaiser mit Erzherzog Franz Carl und seinen Söhnlein hinab, mitten durch die Menge, und wurde mit ungeheurem Jubelrufe empfangen. Da wir kein Militär haben, so versieht die Nationalgarde die Wache; die Bauern sind den Umgegend dazu treue, auch beim Kaiser Wache stehen zu dürfen. Alle Tiroler legen Blut und Leben für ihn ein.

Nachfolgendes Gedicht drückt die Stimmung der Tiroler aus.

Morgengruß der Tiroler an ihren geliebten Kaiser
am 20 Mai 1848.

Willkommen hoher Kaiser!
Geliebter Ferdinand!
Zu unsren treuen Bergen,
Zu unsrem Rinnland!

Daß ja die alte Treue
Noch herrschet in Tirol,
Hab gestern Du gesehen,
Geliebter Kaiser, wohl.

Denn kaum erscholl die Kunde:
Der Kaiser kommt herüber;
Da hielten auch die Tiroler
Im Nu ein Feuerwerker.

Wie selbst mit unsren Armen
Den theuren Schatz nun gleit'n,
Für den in aller Liebe
Ihre Alles Herzen glüh'n.

Nicht konnten wir da singen,
Das Herz war uns zu voll,
Nur weinend konnten rufen
Die Männer von Tirol.

Jetzt, da wir Dich hier haben,
Kommst nicht so leicht Du fort;
Die Herzen der Tiroler
Sind Dir ein sichrer Hort.

Wir bilden eine Mauer
Mit unsrer treuen Brust;
Und wenn für Dich wir fallen,
So fallen wir mit Lust.

Europa, das soll kommen,
Was der Tiroler kann;
Für seinen Treu'n erröthen
Der Wiener Liederwahn.

Zu unser feste Treue.
Die kennt Du Vater wohl;
Drum eilst zu Deinen Kindern
Zu's Rinnland Tirol.

So ruh' in unser Mitte
Nun aus von Deinen Müh'n;
Vertraue den Tirolern,
Die ewig für Dich glüh'n.

Ein Wort von Dir, und Alle
Zieh'n jubelnd für Dich aus,
Und kehren gern ihr Leben
Für's theure Kaiserhaus.

Ein Ruf schallt durch die Gauen,
Ein Ruf durch's ganze Land:
Hoch lebe unser Kaiser!
Hoch unser Ferdinand!

— **Gratz** 24. Mai. Wir erwarten nächster Tage den Durchzug des Inf. Regiments Nugent zur Armee nach Italien.

Die Bürgerschaft von Gratz hat bei den früheren Truppendurchmärschen ihren biederen patriotischen Sinn durch einen freundlich bewirthenden Empfang bewährt, und namentlich war es der so ehrenhafte Hr. v. Schaller, welcher die dankenswerthe Bemühung auf sich nahm, bedeutende Sammlungen zu diesem Zwecke mittelst Subscriptions-Bögen zu veranstalten, und dem löbl. Magistrate darüber genaue Nachweise zu geben. Es verblieb von diesen Sammlungsbeiträgen bis heute noch ein Rest von 19 fl. 47 kr. C. M. — Hr. v. Schaller brachte für die Translation des Regiments Nugent die namhafte Summe von 234 fl. 40 kr. C. M. — somit zur Disposition 254 fl. 27 kr. C. M., wobei sich noch die bürgerliche Innung der Herren Müller und Bäcker erklärte, das ganze Regiment mit Wein und Brot, und das ganze löbl. Herren Officiers-Corps ebenfalls mit noch besserm Wein, und einem ungemessenen Gabelfrühstück zu bewirthen.

— **Brag**, 19. Mai. Die Nachrichten aus Wien vom 15. und 16. erregen hier das größte Aufsehen. Hiezu kam die gestrige telegraphische Depesche, daß der Kaiser Wien wieder habe und die heutige, daß er die Reise nach Tirol anterein wolle, und „daß er auf seine treuen Böhmen zähle, wenn es gelten sollte, den Thron, die verliehene Verfassung und die Macht der österreichischen Monarchie aufrecht zu erhalten.“ Dem gestrige war heute Vormittags eine außerordentliche Versammlung des Nationalausschusses. Eine große Deputation aus demselben, aus der Nationalgarde, der Studentenlegion, den Bürgern ꝛc. will heute Nachmittags nach Linz reisen, um den geliebten Kaiser nach Prag einzuladen.

— **Prefb**, 20. Mai. Das Ministerium hat in Folge der aus Wien angelangten Nachrichten noch gestern Nacht folgendes Provklam erlassen, das heute als Plakat an allen Strassenecken angeschlagen ist:

Patrioten! Eben jetzt haben wir durch einen Courier die Nachricht erhalten, daß Se. Majestät unser König die Stadt Wien verlassen und seinen Weg nach Innsbruck genommen habe.

Wir berufen uns, daß dem Publikum bekannt zu geben, damit sich nicht diese Kunde in anderer Gestalt und unrichtig mit Entstellungen verbreitet, Grund zur Beunruhigung gebe und als Mittel zu Aufreizungen diene, welche unter den jetzigen Verhältnissen des Vaterlandes zu vermeiden und seine zu halten die heiligste Pflicht jedes Landesbürgers ist.

Wir sind überzeugt, daß sich der heisseste Wunsch der Nation erfüllen würde, wenn Se. Majestät nach Seiner Entfernung von Wien Sich zu Seinen treuen Ungarn begeben hätte, wo Seine geheiligte Person mit glühender Begeisterung jenes Volk umgeben würde, welches nie schwanken wird in seiner Liebe und Treue zu seiner Freiheit und seinem gesetzlichen Fürsten. Die haben auch nicht gesäumt, diesen heißen Wunsch der Nation Sr. Majestät sofort zu unterbreiten.

Vertrauen heischend und hoffend von dem guten Könige für jenes Volk, welches Jahrhunderte hindurch dieß Vertrauen gerade in den schwersten Stunden der Gefahr so sehr verdiente, und welches dieses Vertrauen zu täuschen gewiß nie fähig wäre, und weil jenes verfassungsmäßige Verhältniß, jene Treue und Anhänglichkeit, welche unsere Nation an die Person unseres gesetzlichen Königs und an das Herrscherhaus knüpft, keine Aenderung dadurch erleiden kann, daß Se. Majestät in irgend einen andern Theil der Monarchie Seine Residenz verlegt, haben wir dem Fürsten Paul Esterházy, als dem um die Person Sr. Majestät bestellten verantwortlichen ungarischen Minister die Weisung ertheilt, unserm Herrn und König an Seinen jetzigen Aufenthaltsort sogleich zu folgen und in seiner vom Gesetz bestimmten Stellung um Seine hohe Person zu verbleiben.

— **Frankfurt**, 18. Mai. In der gestern Abends um 7 Uhr gehaltenen vorbereitenden Versammlung der bereits anwesenden Mitglieder der constituirenden Versammlung (über 300) wurde beschlossen, sich heute den 18. Nachmittags 3 Uhr im Kaisersaale wieder zu versammeln, und um 4 Uhr nach der Paulskirche, dem Sitzungssaale der constituirenden Versammlung, im Zuge sich zu begeben, wo sodann die Eröffnung der constituirenden Versammlung mit der Ermittlung des Alterspräsidenten Statt finden soll. Das älteste Mitglied war bis jetzt der ehemalige Bürgermeister Behr von Bamberg, gewählt im baierischen Wahlbezirke Kronach, alt 73 Jahre.

— **Wien. Ueber die Wiener Freiwilligen** bringt ein Privatschreiben aus Storo Folgendes:

„Wir sind ohne irgend einer Störung, ausgenommen dem einiger schiefer Gesichter in Rovoredo und eines schrecklichen Sturmes am Gardasee, welchen wir von Riva bis Ponale zu passiren hatten, am 6. Mai hier angekommen, und gerade dem Feind, welcher in Lodron und Castell Roccadamfo (eine Stunde von da) etwa 1500 Mann stark nistet, entgegengestellt worden. Wir versehen mit 1 Compagnie Kaiserjäger und 2 Compagnien Feldjäger den Vorpostendienst. Täglich werden wir vom Feinde allarmirt, was aber immer nur einige Schüsse zwischen den Patrouillen zur Folge hat. — Unser Feind besteht aus 4 Compagnien vom übergegangenen Regiment Haugwitz, einigen Compagnien übergegangener Jäger und einer Menge Gesindes aus Neapel ꝛc. Sie führen zwei Kanonen mit sich, welche auf Mistwägen statt der Lavetten ruhen. Die Gräfin Palavicini befindet sich unter ihnen. Gestern am 12. Mai war für uns der erste heiße, aber auch gefährliche und zum Theil sehr unglückliche Tag. Unsere Compagnie rückte unter Mitwirkung eines Zuges Kaiserjäger des Hauptmanns Engl von Baden Infanterie, dann des Lieutenants Bruckner von Kaiserjäger, am Kiese-Bach bis zum Ledro-See über die feindlichen Vorposten hinaus und ließ mich und noch 9 Mann von unserer Compagnie nebst 4 Jäger an der Brücke, welche über benannten Fluß nach Lodron und somit ins feindliche Lager führt, zurück, um den Rückzug zu decken. Gleichzeitig sollte von Darfo am andern Ufer des Baches Fürst Schwarzenberg (Lanzknecht) mit seiner Schützencompagnie und eine Compagnie Feldjäger beim ersten Schuße den Italienern in die Flanke fallen und selbe aufreiben. So war unser Mignon-Schlachtplan, welcher aber durch die allzusehr zögernde Langsamkeit Schwarzenbergs vereitelt wurde. Unser Häuflein an der Brücke wurde, nachdem unsere Compagnie etwa eine halbe Stunde von uns entfernt war, von der ganzen Masse der Briganti nebst einer ihrer Kanonen mit einem furchtbaren Kartätschen- und Musketenfeuer angegriffen. Die Briganti machten mit ihren Trompeten, Trommeln und Geschrei einen Höllenlärm. Wir waren so ziemlich gedeckt und schlugen jeden Angriff auf die Brücke ab, indem wenig unserer Kugeln fehlschlugen. Wir hielten diesen Kugelregen so lange standhaft aus, bis unsere Compagnie in einer Kette heranrückte. Nun mußten wir unsern Posten verlassen, weil der Feind uns von unten in der Flanke beschoß. Unser Rückzug war merkwürdig. Die ganze Masse der Kugeln galt uns, Kartätschen flogen uns nach, Keiner wurde getroffen, nur der arme Dr. Friese blieb an der Brücke, Burscher wurde am Kopf und Bernstein (Jurist) an der Brust und an der Hand, Beide jedoch nur leicht verwundet. Heute wurde Friese begraben. Mittlerweile kam unsere Compagnie in so ziemlicher Ordnung unter einem fortwährenden Kugelregen heraufgerückt und zog sich am Gebirge hin bis hinter ein Haus, von wo endlich die Feinde zurückgescheucht wurden. — Schwarzenberg hat uns von Darfo aus im Stich gelassen, und ist mit seinen Schützen gar nicht, die Feldjäger aber erst post festum gekommen, nachdem der Feind bereits sich ganz zurückgezogen hatte. Wenn wir die Brücke nicht so heldenmüthig vertheidigten, ist unsere Compagnie abgeschnitten und verloren, es wäre kein Ausweg mehr gewesen. Unser Hauptmann Pichler, so wie Hauptmann Engl haben sich tapfer gehalten. Die Jäger selbst sagen, sie haben noch nie so ein schreckliches Feuer erlebt, und bewundern unsere Hartnäckigkeit und Ausdauer. Das Terrain war für uns höchst ungünstig, und wir standen ganz frei in der Ebene, während der Feind im Gebüsche versteckt war. Zwei Briganti haben wir gefangen. Der Feind hat von der Brücke zwei Wagen voll Todte und Verwundete weggeschleppt, welches wir gesehen haben. Sein Verlust mag 25 Mann betragen haben. Von uns wurde Niemand, als die bereits Genannten, getroffen. Was uns die nächsten Tage bringen werden, weiß Gott! Jedenfalls greifen wir, sobald wir Kanonen haben, an."

*Gratz. Dem Herr Dr. V. v. Emperger wurde über Ansuchen von 300 Bürgern das Ehrenbürgerrecht der Hauptstadt Gratz verliehen.

— **Salzburg. Protest gegen die Einführung der grauen Schwestern** im St. Johannes-Spitale zu Salzburg. Der Medic. Doktor Meyer hat ein Gutachten über die Einführung der barmherzigen Schwestern im St Johannes-Spitale in Salzburg abgegeben, welches die Mängel der Krankenpflege dieses Ordens gehörig ins Licht stellt. Er ist der unmaßgeblichen Meinung, daß die Uebergabe der Krankenpflege an die barmherzigen Schwestern an einer Krankenanstalt, welche zugleich Schule ist (oder in irgend einem Krankenhause, dessen Aufgabe nächst der Krankenpflege noch Förderung der Wissenschaft ist) unvermeidliche Nachtheile für die Kranken und den Unterricht habe, und daher nicht zweckmäßig ist, und unterstützt diese Ansicht mit folgenden Gründen:

1. Weil die Uebergabe der Krankenpflege an die barmherzigen Schwestern mit einer vom ordinirenden Arzte unabhängigen, von der Direktion des Krankenhauses aber sich emancipirenden Oberin, die ganze Gesellschaft von den Aerzten thatsächlich unabhängig macht und eine solche Unabhängigkeit des Wartpersonales dem Prinzipe der Unterordnung desselben unter dem ordinirenden Arzt widerstreitet, welchem Principe denkende Menschen huldigen müssen, da selbes seine natürliche Begründung in der absoluten Unterordnung der vollziehenden unter die gesetzgebende Gewalt hat, soll überhaupt letztere die entsprechende Wirksamkeit äußern.

2. Weil die anderwerts erfolgte Uebergabe der Krankenpflege an die barmherzigen Schwestern nicht jene herrlichen Früchte getragen hat, welche man sich nach der erhobenen Grundidee des Stifters dieses Ordens erwartet hatte, und zwar:

a) Indem die eigentliche Krankenpflege nicht mit der nöthigen Uneigennützigkeit, Aufmerksamkeit, Pünktlichkeit und Verläßlichkeit zu allen Zeiten des Tages und der Nacht geübet wird, wie dieß aus vielfacher Erfahrung bekannt ist, wie man es aber stets von weltlichen Wärtern verlangt und erreicht hat.

b) Indem der Unterricht der studirenden Jugend und die selbstständigen Forschungen der Aerzte durch Verhehlung wichtiger Krankheiten, durch Verhinderung der physikalischen Untersuchungen, ohne der die Neuzeit wenige richtige Diagnosen macht, endlich durch mögliche Hintanhaltung der Leichenöffnungen und Zergliederungen, auf denen die ganze Medizin beruht, von Seite der barmherzigen Schwestern beeinträchtigt wurde, welche Tendenz sich nie ganz wird beseitigen lassen, weil die falsch aufgefaßten Ordensstatuten selbe mit sich bringen. Auch darf nicht übersehen werden, daß es historische Thatsache ist, daß kein klösterliches Spital einen großen Arzt erzogen habe.

c) Indem die Berührung dieses weiblichen Ordens mit jungen unüberlegten Leuten männlichen Geschlechtes sich durchaus als nicht gefahrlos herausgestellt hat, wodurch einerseits der Ruf des Ordens litt, andererseits durch die nicht zu verhehlenden Folgen Menschen ins Unglück gestürzt wurden, die man durch Entfernthaltung der Gelegenheit hätte bewahren können. Der ordinirende Arzt kann übrigens den Orden von solchen Unfällen nicht schützen, und es gibt auch in der That kein anderes sicheres Mittel, das weibliche Geschlecht zu bewahren, als dessen völlige Absperrung von männlicher Berührung.

d) Indem diejenigen Ersparnisse, welche aus den von den

Krankenhausfonden für die Kranken gelieferten Geldern entfallen nach Bericht nicht zum Beſten des Krankenhauſes, ſondern zur Vergrößerung des Ordens verwendet worden ſind, und überhaupt ſolche Erſparniſſe bei den klug bemeſſenen Summen nur auf Unkoſten der Kranken geſchehen können.

e) Indem durch geſetzliche Beſchränkungen Uebergriffe, ſelbſt im größeren Maßſtabe nicht verhindert werden konnten, da die barmherzigen Schweſtern die Kraft einer Körperſchaft in ſich fühlten, ihre eigenen Ordensregeln als allein bindendes Geſetz, ihren Orden als ihr Höchſtes, und ihre Oberin als alleinige Herrin anerkannten, während eben dieſe Oberin (gewöhnlich noch von hochadeliger Abkunft) ihren Verſtand nicht in, ſondern außer dem Krankenhauſe ſuchte, wodurch dem Krankenhauſe ſtatt einer ſachkundigen, eine Direktion gegeben wurde, welche dem Weſen eines allgemeinen Krankenhauſes völlig fremd war.

f) Indem ſelbſt bei Uebelſtänden der größten Bedeutung durch Fortbeſtehen der barmherzigen Schweſtern in München, Gratz u. ſ. f. der Beweis geführt iſt, wie ſchwierig ihre Wiederentfernung in's Werk zu ſetzen iſt. Selbſt von den unmittelbar betroffenen Aerzten ſind nur Wenige ſo wahrheitsliebend und durch Wahrheitsliebe ſo ſtark, daß ſie ſich unverholen zu äußern wagten, und thaten ſie es Anfangs, ſo verſagte ihnen nach mehreren vergeblichen Bemühungen der Muth oder die Geduld. Die Direktionen, keine täglichen Zeugen und daher wenig angeregt, theilweiſe von friedliebenden alten Männern vertreten, theilweiſe von ſtellenſuchenden Männern beſetzt, finden meiſt alles entſprechend, oder äußern ſich auf eine Art, daß man nicht weiß, ob ſie Ja! oder Nein! ſagen. Das Publikum, verführt von der allerdings herrlichen Grundidee dieſer Krankenpflege, irre geleitet durch vielfältige, fälſchliche Anpreiſungen, außer Berührung mit Denjenigen, die in Spitälern Hilfe ſuchen, oder durch das Lob der Armen bethört, denen Manches ſchon darum trefflich erſcheint, weil ihre eigenen Zuſtände ſo erbärmlich ſind; das Publikum bleibt lange ein Enthuſiaſt, ohne ſich darum zu bekümmern, ob denn nicht vielleicht die Gründe dieſes Enthuſiasmus in der Praxis längſt untergegangen.

— **Tirol.** Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann erwähnt in ſeinem Berichte an das Miniſterium:

„Im italieniſchen Tirol iſt es ruhig.

Die Fremde haben bei dem Landmanne und bei der Mehrzahl der Bürger und Beſitzer keinen Anklang gefunden, und es wird Meine Sorge ſeyn, zu trachten, einen guten Sinn immer mehr und mehr zu verbreiten.

Ich kann zum Schluſſe nicht unterlaſſen, dem Herrn Miniſter eine Sache mitzutheilen, die mir eine große Beruhigung verſchafft hat und einen Beweis liefert, welcher Sinn den Tiroler auszeichnet.

Es ſind die fremden Blätter nicht müßig geblieben, durch allerlei Schilderungen den Geiſt in Tirol als erloſchen und das Vertrauen gegen Oeſterreich als erſchüttert zu ſchildern.

Ich will nicht unterſuchen, ob es aus Unkenntniß und oberflächlicher Beurtheilung des Volks-Charakters oder aus was immer für einer anderen Abſicht geſchah; dieß iſt einmal gewiß: ſie haben ſich geirrt.

Wie jedes Volk hatte es manche ihm ſehr nahe ſtehende, durch lange Zeit nicht befriedigte Wünſche und Begehren; es hat dieſelben ehrlich, ernſt und freimüthig ausgeſprochen, allein — dieß iſt in einer ſo bewegten Zeit wie unſere, wo alle Leidenſchaften rege ſind, zu beachten — es hat die weitere Erörterung und Erfüllung derſelben auf die Zeit nach überſtandener Gefahr vertagt — Eines Sinnes zu den Waffen gegriffen und dem, was in dem Augenblicke Noth thut. — Jenes, was die Zukunft geben wird und muß, untergeordnet.“

— **Peſth.** Der Miniſterrath hat einen Aufruf an die in Ungarn garniſonirenden ungariſchen Truppen erlaſſen:

Die immer drohendere Geſtaltung der Zeitverhältniſſe in Betracht ziehend, hat man beſchloſſen zur Vertheidigung des Thrones und der Inſtitutionen des Landes eine reguläre Nationalgarde von 10000 Mann zu errichten, und hierzu die Werbungen in den Städten Peſth, Preßburg, Kaſchau, Miſchkolcz, Groß-Karoly, Groß-Kalla, Debreczin, Gyula, Szegedin, Erlau, Jaßbereny, Kun Sz. Miklos, Raab, Komorn, Veſprim, Zala-Egerßeg, Stein am Anger, Weißenburg, Kapospar, Szegßary und Fünfkirchen, und deren reſpektiven Umgebungen, ohne Zeitverluſt einzuleiten. Dieſe 10000 Mann werden in 20 Bataillone mit den bei der Armee üblichen Chargen eingetheilt, nach militäriſchen Vorſchriften exerzirt und abgerichtet und von Majoren befehligt. Die Disziplin wird nach den Militärgeſetzen, jedoch mit einigen nachträglich erſchienenen, mit der Konſtitution in Einklang gebrachten Aenderungen gehandhabt werden.

Der Garde erhält täglich 8 kr., der Korporal 16 kr., der Feldwebel 24 kr. nebſt einer Brot- und Service-Portion, und Jeder ein Handgeld von 20 fl. CM. Die Waffen und die Bekleidung werden ebenfalls vom Lande beigeſtellt. Die Gage des Unterlieutenants iſt monatlich 30 fl., des Oberlieutenants 40 fl., des Hauptmanns 80 fl., des Majors und Kommandanten 130 fl. CM.

Außerdem wird eine 6pfündige Kavallerie-Batterie ausgerüſtet, und die Bedienungsmannſchaft gleichfalls im Wege der Werbung gegen das oberwähnte Handgeld und ein Drittel höherer Löhnung, als bei der Artillerie ſyſtemiſirt iſt, beigeſtellt.

— **Peſth. Geſinnungen der Ungarn.** Bei der Nachricht von der Abreiſe Sr. Majeſtät von Wien erhob ſich unter dem Volke ſogleich folgende Stimmung:

„Ungarn will die Monarchie, ſie will ſie mit aller Energie, mit aller Aufopferung!

Ungarn iſt keine Vendée, keine Bretagne, kein Schottland, kein karliſtiſches Spanien, es iſt ein ein freier, conſtitutioneller Staat, mit einem König an der Spitze.

England iſt ein monarchiſcher Staat, — und bei Gott! dort ruht die Freiheit auf einer feſteren Grundlage, als ſie je in den Republiken des Alterthums und der modernen Zeit beſtanden.

Wir haben ein ſolches Königthum erlangt! König Ferdinand V. iſt der erſte Beamte Ungarns geworden.

Unter ihm gelangte Ungarn in den europäiſchen Staatenbund!

Wo wir allein zu ihm ſprechen konnten, dort hat er ſich immer als ein ehrlicher Vater des Volkes bewieſen!

Wir wollen keine Republik!

Der König komme in die Mitte ſeiner getreuen Ungarn, und ſeine und unſere Feinde werden ſehen, wie ein freies Volk einen König zu ſchätzen weiß, der durch edles Nachgeben eine Tyrannei von dreihundert Jahren vergeſſen machte!

Man hat uns, weil wir unſere geſetzliche Freiheit und Unabhängigkeit errungen, der Separation verdächtigt!

Jetzt iſt der Moment wo Europa ſehen ſoll, daß wir uns keineswegs von unſerm König trennen wollen!

Wäre er in unſerer Mitte geweſen, nie wäre unſer ſchönes Vaterland das Spielzeug eines Metternichs oder Kolowrat geworden, nie hätten die Wühler par excellence es dahin gebracht, daß Kroaten und Ungarn, die durch Jahrhunderte lang Freuden und Leiden zuſammen genoſſen, heute als Feinde gegenüber ſtehen!

Er komme in unſere Mitte!

Wir wollen Freiheit, Gleichheit und Verbrüderung, wir erkennen die Souverainität des Volkes, allein wir rufen: Es lebe der König!

Die Republik iſt gut im Weſten, — wer unſer Vaterland kennt, muß rufen: Es lebe der König!

Deutſchland hat eine feſte, einheitliche Nationalität, es iſt uns an ausgedehnter Bildung überlegen, und dennoch will es keine Republik?

Will Oeſterreich eine? — Oder wird es das was vielleicht in einer großen Aufregung geſchehen, lange zu behaupten wiſſen?

Ungarn iſt immer ein großherziges, treues Land geweſen!

So hatten die Schmeichler einſt geſagt, als wir moriamur gerufen, als ſie uns Gensdarmendienſte gegen die Tricolore machen ließen, und man hatte dieß geglaubt, weil der Inſtinkt der Treue wirklich in der Bruſt gelegen!

Warum ſoll Ungarn heute nicht in einem höhern Maße jene Tugenden beſitzen, wo nicht eine deſpotiſche Maria Thereſia, nicht ein jeſuitiſcher Kaiſer Franz, ſondern ein König zu vertheidigen iſt, der uns nicht nur alle Wünſche erfüllte, ſondern auch uns als Garantie den Stephan gegeben, der nie ſein Vaterland verrathen, deſſen Freiheit nie verkaufen wird!

Wir leben in einer Zeit, wo die Feinde jedes Gerücht, jede Aufregung benützen.

Das Vaterland erwartet, daß in einer ſolchen Zeit Jedermann ohne Unterſchied ein Braunter der Ordnung iſt.

Ungarn über Alles — allein es lebe der König!

Digitized by Google

Mögen Kroaten und Ungarn in Betracht der Lage unsers geliebten König alles vergessen, und sich bei dem Rufe: „Es lebe der König!“ brüderlich die Hand reichen.

Wir können vereint zusammen leben, vereint jener Zukunft entgegengehen, wozu uns die Geschichte einst vereinigt!“

Albert Hugo.

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

*Entgegnung

auf das in dem allgemeinen Debatten- und Anzeige-Blatte Nr. 36, 20. Mai, enthaltene offene Schreiben des Hrn. Carl Hochecker, äußeren Magistratsrathes und Unterkämmeters.

Euer Wohlgeboren!

Als Se. Majestät der höchstseelige Kaiser Joseph II. am 11. September 1785 nach Aufhebung des Benedictiner Stiftes zu St. Lambrecht das hinterbliebene große Gebäude nächst dem Paulusthore der Grazer Gemeinde zum Zwecke eines allgemeinen Krankenhauses zum Geschenke überwacht hatte, erging auch der ämtliche Auftrag, dem k. k. Professor der practischen Medicin, Dr. Edlen v. Sartorius, als Ordinarius Medicus, eine seinem Stande gemäße Wohnung in demselben herzustellen.

Diese Wohnung besteht aus 4 kleinen Hof- und 3 größeren gassenseitigen Zimmern, 1 Küche, einem (wegen schlechter Beschaffenheit unbrauchbaren) Keller, einer Speise, die aber an die grauen Schwestern gegen einen Keller abgetreten werden mußte, und einer Holzlage. Der ursprünglich zur Wohnung gehörige Garten wurde durch den Aufbau des Schulgebäudes cassirt, und mir dafür ein unförmlich dreieckiger Flecken, dessen größte Länge 37 ½, und größte Breite 26 Schuh mißt, auf der Bastion als Entschädigung gegeben, der vermöge seiner hohen Lage und dem Windaufalle weder für Kranke noch für Reconvalescenten geeignet befunden wurde. — Dieß der große Garten!! —

Aehnliche Wohnungen sind allen Primarien größerer Heilanstalten in der österreichischen Monarchie einberaumt, und die unumgängliche Nothwendigkeit allseitig anerkennend: daß der Hausarzt eines Spitales in dem Hause wohnen müsse, wurden selbst in kleineren Anstalten, wie in Salzburg, Innsbruck u. dergl. in der neuesten Zeit Zubauten gemacht.

Auf diese nun eben besagte Wohnung habe ich durch kaiserliches Decret vom 12. October 1821 das vollste Recht.

Es soll Ihnen, Herr äußerer Magistratsrath, unbenommen bleiben, sich persönlich zu überzeugen, wie viele Bestandtheile in der, nur in Ihrem offenen Schreiben zugedachten Wohnung fehlen. Wozu Uebertreibungen, wodurch das Publikum leicht zu dem Irrthume verleitet werden könnte, daß man für die Ordinarien mit Localitäten verschwenderisch umgehe.

Bei einem Comité, welches aus vielen Gliedern besteht, und wobei Debatten schnell einander folgen, entstehen und entgehen manche Aeußerungen. Ihr offenes Schreiben kann demnach keineswegs meinen Glauben an die Wahrheitsliebe jener Comitésglieder schwächen, denen keine derselben entgangen ist, und solche Aeußerungen, wenn sie ein ehrlich erworbenes Recht gefährden, können füglich der Presse übergeben werden, ob mit oder ohne Ausdrücken des Mißwillens, je nachdem Stachel oder keiner hierzu vorhanden war; somit, hochschätzbarster Herr äußerer Magistratsrath, benöthigte ich keiner gewissen Absicht, die Sie mir zumuthen, um, wie Sie meinen, die Freiheit der Presse zu mißbrauchen.

Was die Denkweise des Comité's für mich betrifft, so löst sich die mir von Ihnen gestellte Frage von selbst, daß eine wohlmeinende und rechtliche immer die gebührendste Achtung, eine entgegengesetzte aber bei Jedermann Mißbilligung verdienen werde.

Weiteres über diesen Gegenstand, wenn hierbei nicht meine Persönlichkeit angegriffen wird, bleibt von mir unbeantwortet.

Ich habe die Ehre mit voller Hochachtung zu verharren.

Gratz, am 21. Mai 1848.

Dr. Edler v. Schöller,
k. k. Professor der practischen Medicin an der Hochschule zu Gratz und Ordinarius Medicus im k. k. Krankenhause.

*Erklärung der Alumnen des Priester-Seminars,

als Entgegnung auf die in der politischen Tageszeitung vom 8. Mai gemachten Bemerkungen über obgenanntes Institut.

Wir halten es für unsere Pflicht, auf die Worte des erwähnten Artikels sowohl zu unserer eigenen, als zur Rechtfertigung der schwer verletzten Ehre unserer hochgeschätzten geistlichen Führer und Professoren Folgendes zu erwiederu:

Ob wir schon die erforderliche geistige Bildung erlangt, oder in welchem ein Fortschreiten in derselben von uns zu erwarten sei, darüber steht uns selbst kein Urtheil zu; wohl aber kann ein glaubwürdiges Zeugniß über das Verwenden und den Eifer eines Lehrers überhaupt nur von seinen etwaigen Zuhörern, also, was die theologischen Professoren, denen unsere wissenschaftliche Ausbildung anvertraut ist, insbesondere betrifft, eben nur von uns gegeben werden. Wir aber, wenn wir bei der Wahrheit bleiben wollen, können in dieser Hinsicht von unseren hochgebildeten Herren Professoren nur das Beste und Rühmlichste bezeugen, und wer dann dem von denselben uns zu gebenden Zeugnisse nicht trauen will, der könnte nur durch Einsichtsnahme der öffentlich abzulegenden Prüfungen die zu einem entgegengesetzten Urtheile unbedingt nothwendige Kenntniß erlangen, was aber bisher keiner von jenen angeblichen 500 Petenten gethan, und aus leicht zu ersehender Ursache auch vielleicht nicht thun wird.

Daß aber unsere wissenschaftliche Bildung von Seite unserer Vorsteher nicht gehindert, sondern nur möglichst befördert wird, beweisen hinlänglich unsere Hausstatuten, nach welchen uns außer der Schulzeit im Durchschnitte täglich 6 Stunden zu diesem Ende angewiesen sind, und wenn uns überdieß von unseren hochgeschätzten Obern öfters der wohlmeinende Rath ertheilt wird, die kurze Zeit unseres Seins im Seminar vorzüglich zur Erlernung theologischer oder mit denselben verwandter Gegenstände zu verwenden, so kann dieß doch keiner von jenen Herren, wenn sie sich consequent bleiben wollen, mißbilligen, da ihnen ja selbst unsere wahre geistliche Bildung gar so sehr am Herzen liegt.

Was endlich die Bemerkung über die religiös-moralische Bildung, wie solche uns ertheilt werden soll, betrifft, so erklären wir selbe geradezu als grundlose, niedrige Verläumdung, und gestehen es offen und ohne Scheu, daß wir unsere Führer hierin, als eben so fromme und allseitig gebildete Männer, wie auch besonders wegen ihrer väterlichen Liebe und Hingabe für das Wohl Aller und des Einzelnen, von Herzen lieben und schätzen.

Wir protestiren daher gegen jene ungerufen sich aufdringenden Erlöser, die wir aber gewiß mit offenen Armen aufnehmen würden, wenn wir, wie sie meinen, bisher nur Heuchler und Augendiener gewesen wären. — Wir lieben die Wahrheit und scheuen nicht das Licht.

Gratz, am 14. Mai 1848. (Mit 94 Unterschriften.)

*Anfrage.

An die Redaction der politischen Tageszeitung in Gratz.

Königgrätz, den 21. Mai 1848.

Es ist zwar jetzt viel verlangt, von einem Redacteur in Ihrer Stellung eine separate Auskunft zu verlangen, indem schon nach Ihrem geschätzten Blatte zu urtheilen, Ihnen die Zeit sehr knapp zugemessen ist; allein ich rechne auf Ihre gütige Nachsicht, da ich ein Verehrer Ihres Blattes schon durch so viele Jahre bin, und mich vertrauungsvoll an Sie wende, meine Frage durch Sie am sichersten gelöst zu bekommen.

Auf Ansuchen meiner Mitbürger soll ich die Stelle eines Hauptmanns als Commandant der hiesigen Schützengesellschaft annehmen, und nachdem ich diesen Gegenstand in den Zeitungen nie beachtet habe, weil für mich andere Artikel wichtiger waren, bin ich nicht unterrichtet, ob die bestandenen Bürgercorps in der Folge für sich bleiben, oder zur Nationalgarde einverleibt werden, unter welchem Commando ein Hauptmann der Schützengesellschaft steht, und ob dieses Corps sein früheres Exercitium behält, oder nach Art der neuen Garde exerciren muß.

Sie verbinden mich recht sehr, wenn Sie mir geneigt mittheilen, in welcher Art sich diese Verhältnisse in Ihrer Stadt gestaltet haben.

Mich bestens empfehlend, bin Euer Wohlgeboren ergebenster

G. M.

Wir haben in dem Organe für die Nationalgarde Nr. 13. vom 4. d. M., bereits mitgetheilt, daß das hiesige uniformirte Bürgercorps der Hauptstadt Gratz, unbeschadet seiner bisherigen Organisation, Disciplin und Uniformirung, eine integrirende Abtheilung der Nationalgarde bildet, und wir glauben, daß mit diesem Beschlusse, einstimmig mit jenem der Residenzstadt, auch alle Provinzial-Hauptstädte einverstanden seyn werden. — Das Nähere brieflich.

C. v. Frankenstein.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 24. Mai 1848. fl. CM.

Bank-Actien	830
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	61
detto 4 „	51
detto 3 „	40
detto 2½ „	30½
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.	488
detto detto detto 1839 für 250 fl.	155
Esterhazy fl. 40 Lose	40
detto fl. 20 „	24
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	745

Die nächste Nummer der Tageszeitung erscheint Samstag den 27. Mai.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilage zur politisch-industriellen Tagszeitung.

Nr. 5. **Gratz** am 25. Mai 1848.

Politisches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenstein.

Neueste Nachrichten.

* **Gratz** 25. Mai. **Triest in Gefahr.** Aus glaubwürdigen Privatbriefen von Triest den 23. Mai entnehmen wir: So eben wird die Stadt von der neapolitanischen Flotte bedroht. — Die österr. Schiffe haben sich mit genauer Noth in den hiesigen Hafen gerettet. Daß es dahin kommen könnte, hat man vor einer halben Stunde nicht einmal ahnen, viel weniger erwarten können.

—In einem uns weiters zugekommenen Schreiben aus Triest vom 23. Mai 4 Uhr Nachmittags heißt es: 19 neapolitanische und piemontesische Kriegsschiffe, darunter 4 Dampfer, liegen seit heute Früh im Sicht des Hafens. — Alles ist unter den Waffen. Die National-Garde hat Munition bekommen, die Familien fliehen. — Wir werden uns wahrscheinlich schlagen. — Ferner sagt man, daß über Duino ein Korps feindlicher Truppen auf Triest losmarschirt.

— Ein drittes Schreiben meldet: Die neapolitanische Flotte — obschon schwächer als die österreichische an Zahl und Geschütz — war doch bereit ein Treffen einzugehen, als aber in der Nacht auch die sardinische Flotte sich mit der Ersteren vereinigte, und dagegen eine vierfach größere Macht nicht anzukämpfen war, so zog sich die österreichische in unseren Hafen zurück. Die vereinigte feindliche Flotte, die man auf etliche 20 Segel rechnet, kreuzt nun auf der Höhe unseres Hafens und verstärkt die Vertheidigungsmittel gegen einen möglichen wenn auch nicht wahrscheinlichen Angriff. —

So eben erhalten wir nähere beruhigendere Berichte aus authentischer Quelle über diese Ereignisse, welche wir morgen früh mittheilen werden.

—**Triest** 21. Mai. **Nachrichten vom Kriegsschauplatze.** Ein aus dem Hauptquartier des Feldzeugmeisters Grafen Nugent eingetroffener Courier brachte folgende Nachrichten:

In der Nacht vom 17. auf den 18. ist das Armeecorps des Feldzeugmeisters Grafen Nugent unter Commando des Feldmarschall-Lieutenants Grafen Thurn aus dem Lager von Treviso aufgebrochen und dürfte zur Stunde bereits mit der Armee des Feldmarschalls Radetzky vereinigt seyn.

Feldzeugmeister Graf Nugent ist krankheitshalber nach Görz zurückgekehrt.

Die Brücke über die Brenta ist unversehrt.

Wir sind in der Lage, die vorstehenden Daten durch folgende Mittheilungen zu ergänzen, die wir der Gefälligkeit des erwähnten Couriers selbst verdanken. Das nach Verona abgezogene Armeecorps besteht aus 25 bis 26,000 Mann,

unter welchen beiläufig 2000 Mann Cavallerie. Hierzu gehören noch 24 bis 30 Geschütze und 2 Raketenbatterien. Der Chef der Truppen ist der Arzt, den man wünschen kann. Die Wachsamkeit wurde bei einbrechender Nacht, bei stürmischem Wetter und ununterbrochenen Regengüssen angetreten. Die Vorposten am Terrise blieben, um den Abmarsch zu maskiren, sowohl in der Nacht als am folgenden Tage stehen und auch die Wachfeuer wurden zu demselben Zwecke unterhalten. Früher eingetroffenen Nachrichten zufolge war die Brücke über die Brenta von den Insurgenten noch nicht abgebrochen worden, und es ist zu erwarten, daß die Truppen noch früh genug angelangt sein werden, um ihre Zerstörung zu verhindern, was um so wahrscheinlicher ist, als die Insurgenten bei der längern schrankenen Unthätigkeit der Truppen unter Terrise, so wie durch die Herumziehung von Mörern aus dem Lager vor Palma in keinem Falle auf die plötzliche Diversion zu Gunsten Radetzky's rechnen, sondern mit aller Wahrscheinlichkeit einem Angriffe und einer Beschießung Terrises entgegensehen mußten. Ganz kurze Zeit vor dem Abmarsche der Truppen war die Nothbrücke über die Piave zum Ersatz der abgebrannten Ponte della Priula fertig geworden, so wie ein mächtiger jetzt schon mit Truppen und Geschütz besetzter Brückenkopf, der am rechten Ufer der Piave den Besitz dieses letztern gewissermaßen sichert und zugleich die Brücke wie den Uebergang schützt. Nach Abgang des erwähnten Armeecorps werden die übrigen vorhandenen Truppen am linken Ufer der Piave gesammelt, und sie bilden so bis zur Zukunft bedeutendere Truppenkörper eine kräftige Schutzwehr der rückwärts liegenden schon besetzten Provinzen. Alle Ueberfuhren wie bei Ponte di Piave, Vitor u. s. w. sind besetzt, so auch die Pässe durch das Belluneserische. — Die erwähnte Nothbrücke der Piave hat noch der in den letzten Tagen durch Regengüsse erfolgten Anschwellung Stand gehalten, so daß über ihre Festigkeit kaum mehr ein Zweifel erwaltet.

Von Palma erfahren wir, daß seit beiläufig vier Tagen ungeachtet der wiederholt hineingeworfenen Bomben kein Schuß mehr gegen das Lager oder die Kesselbatterie aus der Festung gefallen war. Weil vorangehende Bedenken geben übrigens wiederholt und übereinstimmend Nachricht von in der Stadt vorgefallenen Musketenschüssen, denen Wehrufe von Weibern und Kindern vorangingen oder folgten.

(Oest. Lloyd.)

— **Wien** 24 Mai. Seit gestern liegt folgende von dem Schriftstellervereine berathene Petition zur Unterzeichnung auf:

Ew. kaiserliche Majestät!

Die von Niemand geahnte Abreise Ew. kaiserlichen Majestät aus der Residenzstadt Wien hat die gesammte Bevölkerung überrascht, bestürzt und im Innersten betrübt.

Diejenigen, die zu diesem Schritte riethen, haben jedoch die unbegränzte Hingebung, Treue und Liebe des Wiener Volkes für den constitutionellen Kaiser Oesterreichs nicht gekannt.

Die etwa drasischigten Folgen eines solchen Rathes wurden zu nichte gemacht, denn das Volk bewährte sich neuerdings durch musterhafte Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung und Darlegung der unbegränzten Liebe für das angestammte Kaiserhaus.

Ew. Majestät! Die Treue und Liebe eines treuen Volkes ist die einzig wahre; frei geworden durch Ew. Majestät kommen wir in solcher Liebe und Treue mit der Bitte, daß unser gütigster Kaiser nach Wien zurückkehre.

Das Weib der seit Jahrhunderten treuest ergebenen Residenzstadt, die oft erprobte Bürgschaft der Bevölkerung Wiens für Herrscher und Thron, das Heil unserer Zukunft, die Wohlfahrt von Millionen, der bedeutende Handel und Erwerb, der Flor von Kunst und Wissenschaft rufen Ew. Majestät dringendst zurück.

Wir waren und sind jederzeit bereit, für Ew. Majestät Sicherheit in unserer Mitte Gut und Blut zu opfern, und senden die heißesten Bitten zum Himmel empor, Ew. Majestät wollen durch diesen Ausdruck unserer unwandelbaren

Ergebenheit sich bewegen lassen, ehestens zurück zu kehren zu Ihrer getreuen Bevölkerung Wiens.

Eure Majestät Allerunterthänigste. (Unterschriften.)

Zur Ueberreichung der Petition wurden die Herren Dr. Wildner-Maithfeln und Dr. Schmid erwählt; zu Ersatzmännern die Herren v. Neustadt und Dr. Prechtl.

Wien, 21. Universität. Die Aula ist heute gesperrt, die Studenten wollen sich nach den gestern gefaßten Beschlüssen von ihrer politischen Mission zurückziehen, und in ihre Heimath wandern. Eine Arbeiter-Deputation beschwörend aus 12 Mitgliedern der verschiedenen Arbeitsbranche, begab sich heute in die Universität, um den Studierenden mit einem Ersuchte, die von diesem Stande kaum zu erwarten stand, einen Theil ihres täglichen Tagelohnes anzubieten, damit sie hier sich erhalten können. Hier können die Reaktionäre lernen, lernen von einem Theile der Bevölkerung, die sich nie eines Blickes würdigten, denen sie stets mit der größten Verachtung begegneten, was Dankbarkeit und Enthusiasmus für die edelste Sache sey. Nachmittags war Sitzung im Studenten-Comité, wo zur Abfassung des gestrigen Beschlusses geschritten wurde, nach welchem die Studentenschaft ihre Mission als beendet ansieht, und sich mit der Garantie der Aufrechthaltung der Errungenschaften vom 15. Mai vom politischen Schauplatze zurückzieht. Während der Berathung erschien eine Deputation von etwa 100 National-Garden vom Neubau, welche eine Aufforderung an die Studenten ergehen ließen, sie nicht im entscheidenden Augenblicke zu verlassen und in ihrer Mitte noch ferner zu verweilen, indem sie ihnen ihre vollkommenste Ergebenheit und Anhänglichkeit zusicherten. Dr. Goldmark dankte im Namen der ganzen akademischen Legion und entgegnete ihnen, daß sich die akademische Legion als Corps der National-Garde nicht auflösen wird, sondern nur, da sie ihre politische Mission durch die Errungenschaften des 15. Mai für beendet ansehen, vom politischen Schauplatze zurücktreten wollen.

Die Presse erkläre er als heiligste Andenken für die akademische Legion aufbewahren zu wollen.

Wien. Sicherheits-Ausschuß. Der aus dem vormaligen politischen Central-Comité hervorgegangene Sicherheits-Ausschuß hat sich als solcher aufgelöst. Einem endlich zu Folge haben Dr. Fischhof u. A. dem Präsidium Montecuculi diese Auflösung angezeigt mit den Worten angezeigt: Da die Sicherheit der Nation und des Staates im Ganzen und Großen sich nicht gefährdet zeige, aber vielmehr sich allerdings zwar auf das betrübendste, aber von einer Partei gefährdet darstelle, an die ihre Kraft leider nicht hinanreiche, so erkläre sie nunmehr keine Vulgabe fürder vor sich zu haben, indem ihr weiter nichts reubrigte, als für die Sicherheit en detail zu sorgen, wodurch sie aber von der Würde eines nationalen Institutes herabsteige und in das Bereich polizeilicher Wirksamkeit eintrete. Gewiß ist wenigstens so viel, daß die Functionen des Sicherheits-Ausschusses schon darum zu Ende seyn müsse, als nunmehr die Wahlen der Bezirken Stadt Wien von den 100 Mitgliedern des Stadt-Senates vollendet sind, und jede amtliche Sorge für die öffentliche Sicherheit in die Hände dieses Senates übergegangen hat.

Wien. Acht Tage nach der Abreise des Kaisers. Heute werden es acht Tage, seit der geliebte Kaiser uns verlassen hat! Eine Trauerwoche inmitten des Lenzmonates ist für die treuen Wiener vorübergegangen! In allen Kreisen der Gesellschaft, in allen Schichten der Bevölkerung spricht sich diese Empfindung auf das ungebrochenste aus. Männer und Frauen, Kinder und Greise, Soldat und Priester, Studenten und Arbeiter, Kaufleute und Beamte, Millionäre und Proletarier, die Parteien aller Farben und Meinungen, sind durch die plötzliche Abreise des huldvollen Monarchen in tiefen Kummer versetzt, und die auf alle Verhältnisse des Lebens und Verkehrs rückwirkenden traurigen Folgen dieses schmerzlichen Ereignisses lassen schwer auf den ohnehin gedrückten Gemüthern, und bilden das schwarze Siegel zu den Gefühlen des treuen Wiener Volkes.

Nennt es Patriotismus des Oeſterreichers, nennt es langjährige Anhänglichkeit an die Dynaſtie, nennt es patriarchaliſche Verehrung für das Kaiſerhaus, nennt es Liebe zur Perſon des guten kaiſerlichen Kaiſers Ferdinand, — nennt es wie ihr wollt, — der Kaiſer iſt dem Wienern ein Symbol der Zufriedenheit, das Palladium ihrer Freude, die Garantie ihres Glückes, und was das Auge dem Antlitz, das iſt der Kaiſer der [illegible] Hauptſtadt. — Ohne Kaiſer iſt Wien ein bedeutungsloſes todtes Bild.

Von allen Seiten regte ſich die lebendige Stimme der [illegible], von allen Seiten erfolgten Wünſche und Petitionen zur baldigen Rückkehr des Monarchen. Möge die Liebe von ſo vielen hunderttauſend treuen Herzen im [illegible] guten edlen Herzen des Kaiſers das beglückende Echo finden: „Ich kehre in mein gutes altes Wien zurück!“

— Heute Abends ſoll der Freiherr v. Weſſenberg hier eintreffen, um das Portefeuille des Miniſteriums für die auswärtigen Angelegenheiten und die Präſidentſchaft im interimiſtiſchen Miniſterrathe zu übernehmen.

In welchem Punkte wird der neuernannte Miniſter ſeinen Eid ablegen, da der Kaiſer abweſend iſt? Dr. Leona.

— Wien. 24. Zur allgemeinen Beruhigung wird gewiß die Mittheilung dienen, daß heute von Seite des Miniſteriums der Handelsminiſter Baron Doblhof nach Innsbruck abgeſchickt worden iſt, um als conſtitutioneller Rathgeber bei der Perſon des Monarchen zu verweilen, um alle inconſtitutionellen Einflüſſe von den Entſchließungen des Kaiſers abzuhalten; die vorhergehende Desavouirung der angeblichen Aufträge des Grafen Bombelles an den Kreishauptmann Chorinsky beweiſt nur zu deutlich, wie nothwendig dieſe Maßregel des Miniſteriums war.

— Prag. Die Nachricht, daß ſich im Auslande an der Grenze Böhmens Schaaren von Freiwilligen zu einem Einfalle nach Böhmen ſammeln, hat ſich nach den im Inlande wie durch die k. k. Geſandtſchaften eingezogenen genauen Erkundigungen als grundlos erwieſen.

Umgekehrt hat ſich in Baiern das Gerücht verbreitet, daß in Böhmen Freiſchaaren zur Unterdrückung der Deutſchen zu einem Einfalle nach Baiern öffentlich geworben werden.

Alle, denen die Wahrung des Friedens am Herzen liegt, werden aufgefordert, ſolchen Mißtrauen und Erbitterung erregenden lügenhaften Gerüchten entgegen zu wirken.

Vom k. k. böhmiſchen Landes-Präſidium. Prag im Mai 1848.

— **Der italieniſche Krieg**, ſchreibt die Allg. deutſche Zeitung, wurde bisher mit einer Energieloſigkeit geführt, wie ſie ſich nur dann erklären kann, wenn man um eine halb verlorne Sache, ohne die geringſte Begeiſterung, [illegible] für den [illegible] Kampf kämpft. Die [illegible] Oeſterreicher ſehen mit tiefem Schmerz ihre Söhne unter dem Commando eines [illegible] verbluten, welche die [illegible] Sache in Italien für eine verlorne anſehen. Unſere Brüder bluten in Italien nicht auf dem Felde der Ehre, für Freiheit und [illegible]; ſie ſterben als Opfer einer falſchen Politik. [illegible] iſt auch nicht das Wort zur Entſcheidung, [illegible]. [illegible] Sollen ſie noch länger Menſchen [illegible], während den [illegible] nach Polen [illegible] wollte, und die [illegible] eines [illegible] erlitten. Von Italien hat man [illegible] Ehre, unſere Freiheit nichts [illegible], wohl aber von den ſlaviſchen Maſſen.

Morgen erſcheint wieder ein Abendblatt.

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 6. **Gratz** am 26. Mai 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

— **Wien** 25. **Mai.** Geſtern, den 24. Mai 1848, kehrten die vom Miniſter-Rathe gewählten Commiſſäre, nämlich der Ober-Commandant der Wiener National-Garde, Graf **Hoyos**, und der Präſident des General-Rechnungs-Directoriums Graf **Wilczek** von der nach Innsbruck unternommenen Reiſe zurück, und damit langten auch genaue Nachrichten und ausführliche Befehle von Allerhöchſt Sr. Majeſtät in Wien ein.

Die genannten Commiſſäre ſtatteten nämlich dem Miniſter-Rathe alsbald einen ausführlichen Bericht ab, worauf die beruhigendſte Kunde von der Geſundheit Sr. k. k. Majeſtät geſchöpft werden konnte. Die Commiſſäre überbrachten das von Sr. Majeſtät an alle Völker der Monarchie gerichtete Manifeſt, welches hier abgedruckt wird, und was nach dem Allerhöchſten Auftrage in allen andern Ländern eben ſo kundgemacht werden ſoll, wie es bereits in Tirol geſchehen iſt.

Der Inhalt des dem Allerhöchſten Befehl hierzu enthaltenden Cabinetsſchreibens und dann jener des Manifeſtes iſt folgender:

„Lieber Freiherr von **Pillersdorff**!“

„Ich glaube es Meinen Völkern ſchuldig zu ſeyn, ſie baldmöglichſt von den Gründen in Kenntniß zu ſetzen, die Mich beſtimmt haben, Meine Reſidenz zu verlaſſen. Das Außerordentliche der Umſtände und ihre Dringlichkeit laſſen es nicht zu, Mich mit Ihnen vorläufig zu berathen. Ich habe es daher für angemeſſen erachtet, beifolgendes Manifeſt zu erlaſſen, und indem Ich gleichzeitig Meinen Gouverneur von Tirol unmittelbar beauftrage, es in dieſer Provinz bekannt zu geben, und dieſen Auftrag für Mein Königreich Ungarn an den dortigen Herrn Palatin richte, beauftrage Ich Sie, dasſelbe in Meinen übrigen Staaten zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.“

Innsbruck den 21. Mai 1848.

Ferdinand m/p.

Manifeſt an Meine Völker.

„Die Vorgänge in Wien am 15. Mai drangen Mir die traurige Ueberzeugung auf, daß eine anarchiſche Faction, ſich ſtützend auf die meiſt durch Fremde irregeführte akademiſche Legion und einzelnen Abtheilungen von der gewohnten Treue gewichenen Bürgern und National-Garden, Mich der Freiheit zu handeln berauben wollte, um ſo die, über jene verwegenen Anmaßungen gewiß allgemein empörten Provinzen und die gutgeſinnten Bewohner Meiner Reſidenz zu knechten. Es blieb nur die Wahl, mit der getreuen Garniſon nöthigen Falls mit Gewalt den Ausweg zu erzwingen, oder für den Augenblick in der Stille in irgend eine der, Gottlob insgeſammt Mir treu gebliebenen Provinzen ſich zurückzuziehen.“

Digitized by Google

„Die Wahl konnte nicht zweifelhaft ſeyn. Ich entſchied Mich für die friedliche, unblutige Alternative und wandte Mich in das, zu jeder Zeit gleich bewährt gefundene Gebirgsland, wo Ich Mich auch zugleich den Nachrichten von der Armee näherte, welche ſo tapfer für das Vaterland ficht.“

„Mir iſt der Gedanke fern, die Geſchenke, welche Ich Meinem Volke in den Märztagen gemacht habe und deren natürliche Folgerungen zurücknehmen oder ſchmälern zu wollen; Ich werde im Gegentheile fortan geneigt ſeyn, den billigen Wünſchen Meiner Völker im geſetzlichen Wege Gehör zu geben und den nationellen und provinziellen Intereſſen Rechnung zu tragen, nur müſſen ſolche ſich als wirklich allgemeine bewähren, in legaler Weiſe vorgetragen, durch den Reichstag berathen und Mir zur Sanction unterlegt werden; nicht aber mit bewaffneter Hand von Einzelnen ohne Mandat erſtürmt werden wollen.“

„Dieß wollte Ich Meinen durch Meine Abreiſe von Wien in ängſtlicher Spannung verſetzten Völkern zu ihrer allſeitigen Beruhigung ſagen und ſie zugleich erinnern, wie Ich in väterlicher Liebe immer bereit war, unter meinen Söhnen auch die verloren geglaubten, zurückgekehrten wieder aufzunehmen.“

Innsbruck, am 20. Mai 1848.

Ferdinand m/p.

Dem Miniſter-Rathe wurde zugleich das hier nachfolgende Allerhöchſte Cabinetsſchreiben zugefertiget, welches, wie deſſen Wortlaut zeiget, dem Miniſter-Rathe die Pflicht auferlegt, all' dasjenige vorzukehren, was die Lage der Monarchie und die Wahrung des Thrones fordert, um den regelmäßigen Gang der Geſchäfte fortan ungeſtört zu erhalten.

Lieber Freiherr v. Pillersdorff! Der Feldmarſchall-Lieutenant, Graf Hoyos, hat mir das vom Miniſter-Rathe am 17. d. M. Abends an Mich gerichtete Schreiben ſo eben eingehändigt. Ich erwiedere Ihnen hierauf, daß die Stadt Wien in letzter Zeit zum großen Nachtheile ihre früher gegen Mich und Meine Vorfahren ſtets bewieſene Treue ſo ſehr verletzt hat, daß Ich Mich beſtimmt finden mußte, ſie auf eine Zeit zu verlaſſen, und erſt wieder dahin zurück zu kommen, wenn Ich Mich von der Rückkehr zu ihren früheren Geſinnungen vollkommen überzeugt haben werde.

Der Miniſter-Rath wird, wie Ich es bei Meiner Abreiſe vorausgeſagt habe, es in ſeiner Pflicht finden, einſtweilen Alles das vorkehren, was die Lage der Monarchie und die Wahrung des Thrones von demſelben fordert, indem der regelmäßige Gang der Geſchäfte durch einen zeitweiſe geänderten Aufenthalt in Meinem Staate nicht geſtört werden darf.

Innsbruck, am 20. Mai 1848.

Ferdinand m/p.

Der Miniſter-Rath hat dieſen Allerhöchſt ausgeſprochenen Pflichten nach Möglichkeit Genüge zu leiſten ſich angelegen ſeyn laſſen.

Trieſt 21. Mai. Nähere Nachrichten über die geſtrigen Ereigniſſe. Ein Privatſchreiben meldet folgendes: „Geſtern hatten wir einen warmen Tag, ſchon ſehr früh ließen ſich 5 Vapors, 3 Fregatten, 1 Corvette und 6 Briggs, theils Genueſer, Neapolitaner und Venetianer vor unſern Hafen blicken, und gegen 10 Uhr Früh hörten wir vom Caſtell die Allarmſchüſſe, worauf alles durcheinander lief, alle Läden geſchloſſen wurden, und die Nationalgarde ſich auf den Allarmplätzen verſammelte, während viele furchtſame Familien aus der Stadt in die Campagnien und auf die Straße nach Opſchina eilten. Um 3 Uhr Nachmittag war ſchon kein Fiaker mehr zu haben, das Militär überließ die ſtabilen Poſten der Stadt der Nationalgarde, und vertheilte ſich auf die Moli, auf die Hauptplätze, St. Andrä und längs der Küſte. Auf dem Molo San Carlo ſind Brandraketen aufgepflanzt und Kanonen auf dem Hauptplatz. Nachmittag gegen 5 Uhr erklärte der Commandant der vereinten feindlichen Flotte, daß er in dieſe Gewäſſer in der Abſicht gekommen ſey, den Handel ſeiner Nationen gegen die

öſterreichiſche Kriegsmacht ſicher zu ſtellen, die als eine ſeiner Regierung (nämlich der ſardiniſchen) feindliche zu bekämpfen ſeine Pflicht erfordere, daß er jedoch ohne vorausgegangene Anzeige keine feindliche Maßregel gegen die Stadt ergreifen werde, was auch ſchon dadurch bewieſen iſt, daß heute Früh ein öſter. Handelsſchiff ungehindert in den Hafen einlaufen konnte, ſomit an eine Blockade vor der Hand wenigſtens nicht zu denken iſt. Unſere Flotte, beſtehend aus drei Fregatten, 2 Corvetten, 2 Dampfer und mehreren kleinen Fahrzeugen liegt im Halbkreis hart vor dem Hafen und unter dem Schutze unſerer Strand-Batterien, und ſo hoffen wir gegen einen allenfälligen Angriff hinlänglich geſichert zu ſeyn, um ſo mehr, als wir eine Garniſon von 5000 Mann beſitzen, welche, ſo wie die Nationalgarde, von dem beſten Geiſte beſeelt iſt. Geſtern Abends um 8 Uhr kehrte die Hälfte der Nationalgarde in ihre Wohnungen zurück, die aufgepflanzten Kanonen wurden auf ihren Standplatz gebracht, und die ganze Nacht durch nichts geſtört. Heute iſt alles ſo ruhig, als ob gar nichts vorgefallen, und als ob gar keine feindliche Flotte in der Nähe des Vale de Muja exiſtire. Theilen Sie dieſen ausführlichen Bericht allen Freunden mit, und leben Sie wohl.« U.

***Graz** 24. Mai. **Aus Trieſt** meldet uns ein Privatbrief: »Die vom Caſtell gewechſelten Allarmſchüſſe bei Herannahen der feindlichen Flotte verurſachten unter dem Volke einen paniſchen Schrecken; daher der Irrthum (ſchon von Anderen nacherzählt) daß die Stadt Trieſt beſchoſſen worden ſey. Jedenfalls herrſchte im erſten Augenblicke die größte Verwirrung, bis ein Plakat um 7 Uhr Abends die Bewohner von dem wahren Sachverhältniſſe in Kenntniß ſetzte. — Die 19 feindlichen Schiffe ſtehen außerhalb der Schußlinie vom Vale de Muja bis Duino. Die Croaten waren ſchon voll Muth und Freude zu einem Angriff bereit. — Doch kam es bis jetzt noch zu keinem weitern Ereigniſſe.«

Wien 25. Mai. **Der hieſige engliſche Botſchafter Lord Ponſonby** ſoll nach Eingang ſeines Conſulatsberichtes aus Trieſt über die Bewegungen der neapolitaniſchen Flotte, an den dortigen Conſul **einen Proteſt gegen ein Bombardement der Stadt** eingeſchickt haben. Die im Hafen befindlichen vier engliſchen Dampfer haben ſich an die öſterreichiſche Flottille angeſchloſſen. An den Admiral Parker ſoll der Befehl nach Malta abgegangen ſeyn, im Falle die Flotte etwas gegen Trieſt (wo ſich bekanntlich ſehr viel engliſches Eigenthum befindet) unternähme, gegen ſie mit ſeiner Flotte zu operiren.

Wien. Reichstag. Die vorbereitenden Einrichtungen für die Sitzung des öſterreichiſchen Reichstages werden bereits in der hieſigen Winterreitſchule eifrig betrieben. Von der definitiven Einberufung des Reichstages verlautet übrigens noch nichts Officielles.

— **Wien. Die Bürger-Artillerie** weigert ſich ſtandhaft, ſich der Nationalgarde einzuverleiben, der Hauptmann und 14 Offiziere haben lieber ihre Chargen niedergelegt, als ſich zum Entſchluß herbeigelaſſen.

— **Wien.** Dr. Frankl's Abendzeitung bringt folgenden Artikel, der wahrſcheinlich noch verſchiedene Erörterungen im Gefolge haben wird: »Zu den adeligen Verleumdern unſerer Volksbewegung am 15. Mai, Chorinski und Hohenbruck, gehört auch Graf Lazansky, künftiger Statthaltereirath in Böhmen, deſſen parteiiſches Referat dieſes Vorfalles im Prager Nationalausſchuß die leidenſchaftlichen Ausfälle der beiden erſten Reactionäre wo möglich noch überbieten. Zur nähern Beleuchtung deſſen möge Lazansky's eigene Darſtellung ſeines Verhaltens an jenem verhängnißvollen Abende in der Hofburg dienen, welche zugleich ein intereſſantes Detail für die Geſchichte der Sturmpetition bietet. Graf Latour und Doblhof ſind es geweſen, welche auf die unverweilte Erfüllung der Volkswünſche drangen, und darauf hinwieſen, daß die vom Volke gegebene Friſt ſchon verſtrichen

Digitized by Google

ſey, und man alſo das Schwerſte zu fürchten habe. Herr Graf Lazansky begegnete dem Miniſter Pillersdorf, der ſo eben die Unterſchrift des Kaiſers aus dem Kabinete trägt, und fragte ihn, wie lange dieſer es noch dulden werde, daß der Monarch und die Dynaſtie in Wien dem Verderben entgegenſtürze. Als dieſer entgegnete, er halte die Dynaſtie in Wien für geſichert und nicht gefährdet, ſo entgegnete ihm Graf Lazansky, das ſey ein ſchlechtes Votum! Graf Lazansky fährt dann in ſeinem Berichte fort, wie er den Erzherzog Franz Carl gebeten, dieſer möge das Anſehen der Dynaſtie retten, ſich ſelbſt aus Wien entfernen und auch den Kaiſer beſtimmen, die treuloſe und undankbare Hauptſtadt zu verlaſſen. Der Vortrag des Grafen geht noch weiter, uns genügt aber lange ſchon dieſes Fragment.“

Wien. Die öffentlichen Blätter enthalten eine Bekanntmachung, welche der Kreishauptmann von Salzburg, Graf Chorinsky, über einen Auftrag des im Gefolge unſers gnädigſten Kaiſers reiſenden Grafen Bombelles erlaſſen hat, und welche verſchiedenartige Beurtheilung findet. Wenn gleich die näheren Umſtände dieſer Veröffentlichung dem Miniſterium nicht vorliegen, ſo genüget doch die Bemerkung, daß der Monarch in einem conſtitutionellen Staate nur durch das Organ ſeiner Miniſter ſeine Geſinnungen uber politiſche Gegenſtände ausſpricht, und wenn eine, dem Allerhöchſten Hofſtaate angehörige Perſon ſich zu Erklärungen über öffentliche Ereigniſſe veranlaßt findet, und ihre Veröffentlichung einem Regierungsorgane überträgt, eine ſolche Veröffentlichung immer nur als der Ausdruck der perſönlichen Geſinnungen der Perſon, von welcher ſie ausgeht, angeſehen werden kann.

Frankfurt 20. Mai. **Die große deutſche Nationalverſammlung,** auf welche Deutſchland und die Welt mit zitternder, hoffender Erwartung, theilweiſe mit geſpannter Eiferſucht hinblickt, iſt endlich eröffnet, und hat ſich für conſtituirt und für ganz Deutſchland verfaſſunggebend feierlich erklärt. Der Weg zur Einigkeit und mithin zur Freiheit, zu überwältigender Macht Deutſchlands, iſt alſo betreten, und der Zweck wird gewiß erreicht — früher, wenn das ganze Vaterland die hohe Bedeutung dieſes Actes erkennt und mit vereinter Kraft dem Ziele zuſtrebt — ſpäter, aber nicht minder gewiß, wenn der leider ſo tief wurzelnde Particularismus und die kleinliche, kurzſichtige, über kurz oder lang ſelbſtmörderiſche Souveränitäts-Eiferſucht der einzelnen Regierungen oder Stämme unſerer Begeiſterung Hinderniſſe in den Weg legen ſollten.

— **Agram.** Der über die Wahrung der nationalen Rechte faſt bis zum Uebermuthe hinausgegangene Separatismus, welchen Ungarn und ſein Miniſterium Oeſterreich gegenüber geltend macht, wird ihnen jetzt in gleicher Münze von Croatien und Slavonien zurückgezahlt. Die ungariſche Regierung dürfte jetzt zur Beſinnung gekommen ſeyn, daß ein innigerer Anſchluß an Oeſterreich, an die Centralregierung, auch in dem Verbande der an Ungarn geſchloſſenen Ländertheile weniger Lockerung hervorgebracht hätte.

— **Der Pabſt.** Das öſterr. Morgenblatt bemerkt ſcherzhaft: Se. Heiligkeit Pio nono (Pio? no, no!) weihet unſeren ſchurkiſchen Feinden die Schwerter, während ſein Mund von Freundſchaftsverſicherungen überquillt. Se. Heiligkeit zieht ſelbſt das Schwert gegen uns und vergißt, daß Chriſtus, deſſen ſichtbarer Stellvertreter er iſt, oder doch ſeyn ſollte, ſeinem Jünger Petrus, als dieſer das Schwert zog, zurief: „Stecke dem Schwert in die Scheide.“ Aber der gute „heilige Vater,“ ſcheint's, will lieber den Petrus als den Chriſtus ſpielen. Möge er bedenken, daß, wenn er uns (wie es Petrus dem Malchus that) mit dem Schwerte hinter's Ohr ſchlägt, wir leicht taub werden und dann auch nicht mehr ſeine Stimme hören können.“ Fr. J. Sch.

(Man leſe dagegen die Allocution des Pabſtes als Rechtfertigung. D. Red.)

Ergänzungsblatt
zur
politiſchen Abendzeitung Nr. 7.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Wien. Der Miniſterrath hat, um dem dringenden Wunſche der Bevölkerung für die Abwendung größerer Gefahren und dem Begehren der akademiſchen Legion zu entſprechen, beſchloſſen, nicht auf der Vollziehung der Auflöſung und Vereinigung der Legion mit der National-Garde zu beharren, und erwartet, daß die akademiſche Legion aus eigenem Antriebe ſelbſt die Bürgſchaften anbiethen werde, um die Sicherheit und Rückkehr des Kaiſers möglich zu machen.

Wien am 26. Mai 1848.

Pillersdorff. Sommaruga. Krauß. Latour. Baumgartner.

— Die Zuſicherungen des Kaiſers vom 15. und 16 Mai d. J. ſtehen in ihrer ganzen Ausdehnung aufrecht.

Die akademiſche Legion beſteht unverändert.

Das Militär wird ſogleich in die Kaſernen abgezogen, und die Thorwachen werden gemeinſchaftlich von National-Garden, von der akademiſchen Legion und Militär in gleicher Stärke bezogen.

Wien am 26. Mai 1848.

Pillersdorff. Sommaruga. Krauß. Latour. Baumgartner.

— **Kundmachung.** Das Militär erhält hiermit den Befehl, ſogleich abzuziehen. Den Arbeitern wird zugleich ferner Arbeit verſchafft werden, wogegen ſie zur Herſtellung der Ruhe zu ihrer Arbeit zurückzukehren haben.

Wien den 26. Mai 1848.

Pillersdorff. Baumgartner. Krauß.

— Die Unterzeichneten beſtätigen, daß die Truppen der Garniſon ſich bereits nach dem Auftrage des Kommandierenden in die Kaſernen zurückgezogen haben, und nur über Aufforderung der National-Garde zur Unterſtützung derſelben aufgebothen werden können.

Wien am 26. Mai 1848.

Pillersdorff. Latour.

Wien 27. Mai. Die Auflöſung der akademiſchen Legion war verfügt, und zur Bewerkſtelligung derſelben in dem Erlaſſe des Miniſteriums das National-Garde-Ober-Commando beauftragt — in der That und Wirklichkeit aber das Militär beordert worden. Demnach waren am frühen Morgen der Univerſitäts-Platz und Stadtthore mit Militär beſetzt, und Alles hatte den Anſchein, als wenn man den Vollzug jener Verfügung ſelbſt mit den äußerſten Mitteln durchzuſetzen entſchloſſen wäre. Die Aufregung unter den Studierenden war ungeheuer, und theilte ſich immer mehr allen überwiegenden Claſſen mit. Bald ertönte in allen Straßen der Generalmarſch; National-Garde und bewaffnete Bürgerſchaft traten auf

Digitized by Google

die Seite der Legion. Bei einem der Stadtthore ſoll von dem Militärpoſten auf einen Zug National-Garde Feuer gegeben und ein Mann (nach Andern drei) getödtet worden ſeyn. Inzwiſchen hatten ſich alle Straßen im Nu mit Barrikaden bedeckt; auf den Plätzen wurden die Steine ausgehoben, um allenfallſigen Cavallerie-Angriffen Hinderniſſe zu legen; von allen Kirchthürmen ertönte die Sturmglocke. Studenten, National-Garden und zahlreiche bewaffnete Arbeiter hatten die Barrikaden beſetzt. Während dieß auf den Straßen vorging, während Erbitterung und Kampfmuth im ſteten Zunehmen waren, begaben ſich wiederholt Deputationen zu dem, im Kriegs-Miniſterium verſammelten Miniſter-Rathe, um die Zurücknahme der verhängnißvollen Verfügung zu verlangen. Endlich um 1 Uhr Vormittags erſchien ein Miniſterial-Erlaß, welcher im Weſentlichen ausſprach, daß das Miniſterium auf der Auflöſung der Legion nicht beharre, und es den Studierenden ſelbſt anheim ſtelle, welche Garantien der Ruhe und Sicherheit ſie bieten wollen, um die Rückkehr des Kaiſers zu ermöglichen. Ein ſpäterer Erlaß des Miniſteriums beſtätigt die kaiſerlichen Zugeſtändniſſe vom 15. und 16. Mai, den Fortbeſtand der Legion und die Entfernung des Militärs. Letzteres hatte bereits am Vormittag, erſt die innere Stadt, in der Folge auch das Glacis geräumt. Während wir dieß ſchreiben (6 Uhr Abends), verſichert man, daß die Staats-Druckerei mit einer Proclamation beſchäftigt ſey, welche noch weitere Zugeſtändniſſe enthalte.

— **Wien**, 26. Mai. Geſtern Morgens erſchien ein Placat des Grafen Colloredo, Commandant der academiſchen Legion, womit derſelbe ankündigte, die academiſche Legion möge ſich in 24 Stunden auflöſen; — widrigenfalls er ſeinen deutſchen Hut ablege. — Mehrere Bürger und Nationalgarden haben ihre öffentliche Meinung dagegen ausgedrückt, und Abends war beſchloſſen, daß die Legion bleibe. Den 26. Morgens 7 Uhr zog Graf Colloredo mit einer Abtheilung Nationalgarde zur Univerſität, und forderte die Studentenwache auf, die Waffen abzulegen und ſie ſollten ſich daraus entfernen, man ſei gekommen, die Aula zu ſchließen. Dieſes wurde von der Studentenwache, da es gegen ihre Pflicht ſei, zurückgewieſen.

Sogleich darauf erſchien Graf Montecuccoli, k. k. Regierungspräſident, in Begleitung des Stadtcommandanten Graf Sarbagna, ebenfalls in der Aula, und forderten beſtimmt, daß die Aula alſogleich geſchloſſen und die academiſche Legion aufgelöſt werde. Die Herren Commandanten der Studierenden erwiderten, daß dieſes eine Ruheſtörung verurſachen könnte, und daß, wenn mit Gewalt eingeſchritten würde, die üblen Folgen der Herr Regierungspräſident Graf Montecuccoli und Herr Stadtcommandant ſich nur auf ihre Seele zu laden hätten.

Nach Verlauf von einer halben Stunde marſchierte plötzlich ein Bataillon des Infanterieregiments Nugent gegen die Univerſität, deren Thore ſogleich geſchloſſen wurden, umzingelte dieſelbe und forderte ſie auf zur Uebergabe; — man weigerte ſich, grüßte aber mehrſtens die Soldaten, und da ein ſehr ſtarker Volksauflauf entſtand, welcher das Militär in ein Gedränge brachte, ſo zog letzteres ab.

Die Aufregung wurde immer ſtärker und man ſchloß die Stadtthore, aber die arbeitende Claſſe war ſchon in Kenntniß des Geſchehenen.

Während dem man die Aula ſchließen wollte, begab ſich eine Perſon, Namens Wießinger, in den Prater zu den Arbeitern, und bot ihnen eine Summe Geldes an, man ſprach von 27,000 fl. CM., mit dem Bemerken, daß ſie ihre Anhänglichkeit an die Studenten fahren laſſen und ſich in nichts mehr hineinmiſchen möchten; ſie hätten hier Geld, da ſollten ſie trinken und ſich gut geſchehen laſſen. Die Proletarier (Ehre dieſer Claſſe, kein Jahrhundert hat ſolch' edlen Arbeitergeiſt aufzuweiſen) waren keine Verräther, ſondern nahmen dieſen Menſchen gefangen und führten ihn ſammt ſeinem Gelde auf die Univerſität.

Später drang das Volk an das rothe Thurmthor und begehrte Einlaß. Da es um ſeine Brüder in der Stadt ſehr beſorgt war, ſprengte ſelbes das Thor, und eine Reihe Bewaffneter ſtarrten dem Volke entgegen; es drang jedoch durch, wobei

ein Menſchenleben verloren ging. Der wachhabende Offizier wurde von Mißhandlungen durch die Nationalgarde befreit.

Alarm, Aufruf, die Glocken läuteten Sturm, Trommeln begannen zu wirbeln, und in einer Stunde ward Wien in allen Gaſſen verbarricadirt. Die Nationalgarden beſetzten ſogleich in Gemeinſchaft mit dem Militär die Thore, damit die Stadt nicht von den Außenſtehern abgeſperrt werde.

Nach beſchloſſenem Miniſterrath gegen 2 Uhr Nachmittags entfernte ſich ſämmtliches Militär aus der Stadt bis auf die gewöhnlichen Thorwachen, allwo auch ein Detachement Nationalgarden ſtehen. Das Zuziehen von auswärtiger Bevölkerung gegen die Stadt nimmt zu.

Die Polizeiwache vom Stadtgericht am hohen Markt legte freiwillig die Waffen nieder und zog ungehindert in ihre Caſerne, die Nationalgarde beſetzte dieſen Poſten. Seit 4 Uhr iſt alles ruhig.

Kouriere ſind bereits an Se. Majeſtät nach Innsbruck abgeſendet worden, mit dem Verlangen der Rückkunft Sr. Majeſtät in 14 Tagen, oder der gnädigen Ernennung eines Stellvertreters in der Perſon eines kaiſerl. Prinzen. Die allgemeine Stimme iſt hier: man hat uns verrathen und verkauft, und Seine Majeſtät unſer geliebter Monarch wiſſe von allen den ſchändlichen Umtrieben der reaktionären Partei kein Wort. **Mehrere National-Garden.**

*Wien 25. Mai. **Banknoten zu 1 und 2 fl.** Mit Beziehung auf die, von der Bank-Direction erlaſſene Kundmachung vom 21. Mai d. J., auf welche in der bekannt gemachten Anordnung des hohen Miniſterrathes vom demſelben Tage hingewieſen wurde, wurde ein Formular der Banknoten der priv. öſter. Nationalbank zu 1 und zu 2 Gulden zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Die Hinausgabe dieſer Banknoten wird **nach Maßgabe der Vorräthe** entweder gegen klingende Münze oder Banknoten höherer Kategorien bei den Bank-Kaſſen zu Wien und in den Provinzen unverweilt ſtatt finden.

Mayer Gravenegg, Bank-Gouverneur

Schleißnigg, Bank-Direktor.

Digitized by Google

Nr. 40. Politiſch-induſtrielle Gratz am 27. Mai 1848

Tagszeitung

für die Intereſſen der Gegenwart.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 10 fl. CM.

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Zur Nachricht an die P. T. Herren Abonnenten der politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Vom 1. Juni d. J. angefangen erſcheint dieſes Organ, welches ſeit 15. März (als dem ewig denkwürdigen Tage der **Gründung unſeres conſtitutionellen Kaiſerſtaates**) im Zuſammenhange mit der ſeit zehn Jahren ſchon beſtehenden allgemeinen Induſtriezeitung, des techniſchen Fabriks-Bilder-Atlaſes ꝛc. in allen Provinzen der öſterr. Monarchie eine ungewöhnliche Verbreitung erlangt und bei ſeiner offen ausgeſprochenen Tendenz von beſtimmter Farbe — **„für die Intereſſen des Vaterlandes“** — ſich die allgemeine Anerkennung jedes Rechtlichgeſinnten erworben hat — in Groß-Quart (Regal) Pracht-Format auf weißen feinen Maſchinenpapier mit ganz **neuen Lettern** gedruckt, aus der rühmlich bekannten Druckofficin des Hrn. **J. Kienreich**, mit welchem der unterzeichnete Herausgeber und Redacteur nach einem bereits **zehnjährig** beſtandenen gutem Einvernehmen den Geſchäftsverband auf eine für beide Theile zufriedenſtellende Weiſe für die Folge um ſo mehr erneuert hat, als derſelbe die Ueberzeugung hegt, daß der Hr. Inhaber dieſer Druckerei — ſtets von Eifer für die gute Sache beſeelt, Alles aufzubieten geneigt iſt, was auch in typographiſcher Hinſicht einem Organe dieſer Art zu Statten kommen kann.

Der Pränumerationspreis vom 1. Juni 1848 angefangen bleibt wie bisher vierteljährig 3 fl., halbjährig 6 fl. CM. in loco, und im Poſtwege mit wöchentlich 4maliger Expedition vierteljährig 4 fl., halbjährig 8 fl. CM.

Das politiſche **Abendblatt** ſo wie alle übrigen Extrabeilagen erhalten ſämmtliche Abonnenten gratis.

☞ Jedes einzelne Exemplar der **Tagszeitung** koſtet vom 1. Juni 1848 angefangen **4 kr. CM.** — das des **Abendblattes 2 kr. CM.**

Carl v. Frankenſtein,
Herausgeber und verantwortlicher Redacteur der politiſch-induſtriellen Tagszeitung,
des Abendblattes und der allg. öſterr. Induſtriezeitung.

Neueſte Nachrichten.

* **Gratz,** 26. Abends. Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur hat im Laufe des heutigen Nachmittags und Abends folgende zwei telegraphiſche Depeſchen erhalten:

Aus Italien. Von Cilli: „Als von der durchgehenden Poſt mitgetheilten Nachricht wurde von Cilli nach Wien mittelſt Telegraphen berichtet, daß die neapolitaniſch-ſardiniſche Flotte eilends von Trieſt abgegangen — und Palmanuovo in Flammen ſeyn ſoll.“

Aus Wien, 26. Mai. „Hier waren heute Unruhen. Die Ruhe iſt hergeſtellt und es geht kein Poſttrain ab.“

* **Gratz. Die barmherzigen Schweſtern,** denen die Pflege im hieſigen k. k. allgemeinen Krankenhauſe anvertraut iſt, haben eine Gegenvorſtellung wider die von den Herren Ordinarien der k. k. Verſorgungsanſtalten eingereichte Petition um deren Aufhebung an das hohe Landespräſidium eingereicht, worin ſie ſich über die gemachten Anſchuldigungen rechtfertigen. — In unſerer Tagszeitung Nr. 39 iſt auch ein Proteſt der Salzburger gegen Einführung der barmherzigen Schweſtern in Spitälern enthalten, der die bekannte Thatſache, daß dieſer Orden ſchon aus Rückſichten für die Weiblichkeit — niemals ſeiner Beſtimmung in der beabſichtigten Weiſe entſprechen könne, ohne andererſeits das Sitlichkeitsgefühl zu verletzen. — Und dieſer Grund allein genügt, abgeſehen von allen übrigen Mangeln in der Wartung und Pflege der Kranken, die Aufhebung der Wirkſamkeit dieſes ſonſt an und für ſich in der Theorie ſo löblichen, aber in der Praxis ſelbſt mit ſo vielen Anſtößen kämpfenden Ordens zu beſchließen.

Uebrigens wiſſen die Schweſtern, daß ſie nicht unabänderlich an das allgemeine Krankenhaus gebunden ſind. Es beſteht hierüber ein Vertrag, welcher beiderſeitig gelöſt werden kann. Unter den gegenwärtigen drückenden Umſtänden wäre es ohne wirkſame Abhülfe nicht möglich, daß die Schweſtern in die Länge mit Erfolg im Spitale wirken könnten.

* **Gratz.** Nach Berichten aus Tirol vom 22. d. hätten die Grafen Hoyos und Wilczek, welche dem Kaiſer nach Innsbruck als Deputirte des Wiener Miniſteriums nachgeeilt waren, eine kurze Audienz bei Sr. Majeſtät dem Kaiſer und dem Erzherzog Franz Carl gehabt, und hierauf wieder Innsbruck verlaſſen. Man vermuthet, ſie hätten ſich jetzt nach Botzen zum Erzherzog Johann gewendet.

Die Prager Deputirten wurden von den Tirolern auf ihrer Reiſe nach Innsbruck überall mit Jubel empfangen. Sie fuhren in 9 Wagen. In Linz wurde ihnen ein Fackelzug gebracht.

— **Wien,** 24. Mai. So eben iſt die Deputation des Centralcomité's, welche Sr. Majeſtät dem Kaiſer nachgeſendet wurde, um ihn zur Rückkehr in ſeine Reſidenz zu bitten, angekommen. So viel ich von einem der Herren Deputirten, dem Hrn. Prof. Graf erfahren konnte, iſt, daß ſich Sr. Majeſtät durch die Vorgänge des 15. Mai ſehr verletzt fühlte, aber dennoch in Kurzem — die Zeit konnte nicht angegeben werden — wieder zu ſeinen lieben Wienern zurückkehren werde. Erzherzog Franz Carl und die Erzherzogin Sophie waren ſehr betrübt und weinten. Nach des Leibarztes Hrn. Hofrathes Günther Ausſage dürfte die Zurückkunft Sr. Majeſtät in 10 Tagen erfolgen.

— **Wien,** 25. Mai. Soeben erſcheint folgende inhaltſchwere Kundmachung in Betreff der Schließung der Univerſität:

In Erwägung des billigen Wunſches vieler Studirenden, unter den gegenwärtigen Verhältniſſen zu den Ihrigen in die Heimath zurückzukehren, verfügt das Unterrichts-Miniſterium über Beſchluß des Miniſterrathes:

1. Die Vorleſungen ſind in allen Abtheilungen der Univerſität, des politechniſchen Inſtitutes und der Akademie der bildenden Künſte mit dem heutigen Tage für dieſes Schuljahr geſchloſſen.

2. Die Lehrkörper der verſchiedenen Studienabtheilungen werden angewieſen, die Ausſtellung der Frequentations-Zeugniſſe an die Studirenden für dieſes Schuljahr zu veranlaſſen.

3. In Hinſicht auf Militärpflichtigkeit und Stipendiembezug wird für dieſes Schuljahr in Gemäßheit der bereits unterm 7. Mai d. J. von Seiner Majeſtät ertheilten Bewilligung den Frequentations-Zeugniſſen jene Wirkung eingeräumt, welche nach den beſtehenden Geſetzen den Vorzugszeugniſſen zuſteht.

4. Jene, welche freiwillig ſich einer Prüfung zu unterziehen wünſchen, können dieſelbe mit Anfang des nächſten Schuljahres ablegen.

5. Die Lehrkörper ſämmtlicher Studenabtheilungen werden angewieſen, den Studirenden, welche in ihre Heimat oder ſonſt in Ferien gehen, nicht eher die Frequentations-Zeugniſſe auszufolgen, als ſie ſich über die Abgabe ihrer Waffen in das vom Ober Kommando zu beſtimmende Waffen-Depot, wozu die während der Ferien herzuſtellenden Räume der Univerſität nicht verwendet werden können, ausgewieſen haben.

Indem das Miniſterium dieſe Verfügungen bekannt macht, erwartet es zuverſichtlich, daß die ſämmtlichen Studirenden, eingedenk ihrer Pflicht. wo ſie ſich immer aufhalten werden, Beſonnenheit und Liebe für Ordnung und Recht bei allen Gelegenheiten durch die That bewähren werden.

Wien am 24. Mai 1848.

Somaruga,
Miniſter des Unterrichtes,

Zwei Stunden nach der oben angeführten Kundmachung war folgendes Plakat angeſchlagen:

Zur Erläuterung des fünften Abſatzes der Kundmachung vom heutigen Tage wegen Schließung des akademiſchen Schuljahres wird bekannt gemacht, daß nur jene Herren Akademiker, welche ſich von Wien zu entfernen gedenken, vorläufig bei ihren Hauptleuten die Waffen abzugeben haben. Erſt wenn ſie dieſelben abgeliefert haben, werden ſie nebſt einem Zertifikate darüber ihren Urlaub erhalten.

Die Ausfertigung der Frequentations-Zeugniſſe iſt jedoch an die Bedingung der Waffenablegung nicht gebunden.

Wien am 24. Mai 1848. Der interim. Miniſter des Innern:
Pillersdorff.

— **Wien. Anlehen.** In dem gegenwärtigen Augenblicke, wo die öſterreichiſchen Staatspapiere über 30 Prozent unter ihrem Nominal-Werthe geſunken, und die meiſten Banquers außer Stande ſind, dem Staate, wenn er auch auf ſehr koſtſpielige Bedingungen kontrahiren wollte, neue Anlehen zu machen, bleibt dem Finanzminiſterium zur Beiſchaffung der erforderlichen baren Mittel nur der einzige Ausweg offen, ſich an das ganze öſterreichiſche Volk zu wenden, und bei dieſem direkte eine Anleihe zu machen. Wird nun dieſe Hilfe auf eine Weiſe angeſprochen, wodurch dem Geber zugleich die Gelegenheit geboten wird, augenblicklich nicht allein den Staat zu unterſtützen, ſondern auch im günſtigen Falle ſpäterhin ſelbſt wieder ſpezielle Vortheile hiervon zu ziehen, ſo wird der gute Erfolg um ſo ſicherer ſeyn. Demgemäß wurde vorgeſchlagen, Staats-Obligationen, resp. Looſe á 5 fl., welche in fünf Fünftel abgetheilt werden können, zu fertigen und in der ganzen öſterreichiſchen Monarchie mit dem Aufrufe zum Verſchleiße auszugeben, daß Jeder bei dieſer Anleihe, welcher man auch mit dem kleinen Betrage von 1 fl beitreten kann, ſich betheiligen möge. Bei einer allgemeinen Theilnahme dürften 4 Millionen Looſe in Bälde abgeſetzt werden und der Staatskaſſe 20 Millionen Gulden dadurch zufließen.

— **Trieſt. Unruhen in Neapel.** Die Gazzette di Venezia vom 21. Mai, enthält Nachſtehendes. Wir erhalten folgende traurige Nachricht aus Neapel. Am 15. Mai ſollte das Parlament eröffnet werden. In der Nacht vom Sonntag auf Montag traten ſehr viele Deputirte zuſammen, um eine Abänderung der Eidesformel und andere Modifikationen des Verfaſſungsſtatuts zu verlangen. Ferdinand weigerte ſich. Auf dem Toledo und an anderen Orten wurden Barrikaden errichtet, um den Truppen, die Ferdinand in einer Zahl von mehr als 10000 in der Stadt beiſammen hatte, den Durchzug zu wehren. Ferdinand zeigte ſich geneigt, den Forderungen nachzugeben; aber um 10 Uhr Morgens zogen alle Schweizer Truppen aus und poſtirten ſich in der Stadt. Man hörte Flintenſchüſſe. Man weiß nicht, ob die erſten von den Truppen oder von den bewaffneten Bürgern aus den Fenſtern oder irgend einer Abtheilung der Nationalgarde abgefeuert wurden.

Jetzt begann ein mörderiſcher Kampf, der bis ſechs Uhr Nachmittags dauerte. Die Lazzaroni hatten gemeine Sache mit den Soldaten gemacht und wütheten noch mehr als ſie. Ihre Meſſer waren tödtlicher als die Flinten und Kanonen. Sie waren noch wilder als die Schweizertruppen. Lazzaroni und Soldaten verſchonten Niemand, zertrümmerten alle Hausthüren, tödteten ſämmtliche Bewohner im Innern und plünderten ſie gänzlich und dieß, wie ſie ſagten, im Namen der santa fede. Die begangenen Gräuelthaten laſſen ſich nicht ſchildern. Viele Palläſte brannten ab, darunter der Pallaſt Gravina. Die Wuth der Meuchler und Kannibalen war beſonders gegen dieſen Pallaſt gerichtet, alle Möbel wurden zertrümmert, alle Gegenſtände geraubt. Der Admiral Baudin hatte die Kanonen vom Hafen gegen den königlichen Pallaſt gerichtet und gedroht, zur Vertheidigung des Volkes 9000 Mann auszuſchiffen.

— **Schleſien.** Der öffentliche Convent des Herzogthums Schleſien hat im Namen der dortigen Bevölkerung in einer Adreſſe an Seine Majeſtät vom 19. d. M. das tiefſte Betrübniß über die Ereigniſſe des 15. Mai ausgedrückt, gegen dieſe und ähnliche Vorgänge, unter welchen die Entwicklung der conſtitutionellen Monarchie unmöglich ſei, feierlichſt proteſtirt, und zugleich gebeten, daß Se. Majeſtät Ihr Hoflager, das Miniſterium, ſo wie den Reichstag in eine andere Stadt des Kaiſerſtaates, außerhalb Wien verlegen möchten, wenn Wien's Bevölkerung nicht Garantien gegen gewaltſames Eingreifen in den conſtitutionellen Gang der Regierung gibt.

Kiel, 16. Mai. Das „Kieler Korreſpondenzblatt" enthält unter der Ueberſchrift: eine Anfraage in Betreff Lübecks, Folgendes: „Wir erfahren aus ſehr guter Quelle folgende Nachricht, die uns, wenn ſie ſich beſtätigt, auf das Tiefſte ſchmerzen würde. Die proviſoriſche Regierung hat das Dampfboot Chriſtian VIII. (oder Kopenhagen) in Lübek ausrüſten laſſen, um in dringendem Auftrage nach der Weſtſee zu gehen. Um es ohne Gefahr durch die Belte zu bringen, war es ganz ähnlich wie das norwegiſche Dampfſchiff, das von Lübek aus nach Norwegen geht, ſeitdem der Kieler Hafen blokirt iſt, angeſtrichen und äußerlich eingerichtet. Es ſollte, um ſeinen Zweck zu erreichen, etwa 2 bis 3 Stunden vor dem norwegiſchen abgehen, damit man es für daſſelbe halten und frei paſſiren laſſen möge. Der Kapitain hatte daher Auftrag, ſeine letzten Kohlen kurz vor der Abfahrt einzunehmen. Allein der Lübeker Magiſtrat hinderte die Ablieferung der letzten 100 Tonnen Kohlen, bis das norwegiſche Dampfſchiff ausgelaufen war, und vereitelte dadurch den ganzen Plan; der Kapitän des deutſchen Dampfſchiffes mußte jetzt bleiben und wird ſchwerlich wieder auslaufen können."

— **St. Petersburg,** 13. Mai. **Ukas über die Gold- und Silber-Ausfuhr.** Se. Majeſtät der Kaiſer hat „in Betracht, daß durch das Steigen der Preiſe von Gold und Silber unter den gegenwärtigen Verhältniſſen auf verſchiedenen Plätzen Europa's eine verſtärkte Ausfuhr von ruſſiſcher klingender Münze aus den Häfen hervorgerufen wird", zur Wahrung der Intereſſen des Binnenhandels und der Induſtrie, in Uebereinſtimmung mit dem Gutachten des Finanz-Comité's, mittelſt Ukaſes an den dirigirenden Senat vom 9. Mai befohlen: 1) Die Ausfuhr ruſſiſcher Gold- und Silbermünzen aus ſämmtlichen Häfen des weißen, baltiſchen, aſow'ſchen und ſchwarzen Meeres und ſämmtlichen Donauhäfen bis auf Weiteres zu verbieten. 2) Die Ausfuhr von Gold- und Silberbarren, ſo wie fremdländiſcher Gold- und Silbermünze, wie bisher, frei zu laſſen. 3) Den Schiffscapitänen und Reiſenden zu geſtatten: erſteren bis zu 100 Rubel, letzteren bis zu 300 Rubel Silber in Gold- oder Silbermünze auf die Perſon mit ins Ausland nehmen zu dürfen, worüber dem Zollamte die gehörige Anzeige zu machen iſt.

— **Wien. Kann der Kaiſer ohne Bürgſchaft nach Wien zurückkehren?** Unter dieſer Aufſchrift kramt ein gewiſſer Herr M. Koch in der Wiener Zeitung vom 23. d. M. ſeine politiſche Weisheit aus. Er beginnt damit, von Gerüchten zu faſeln, durch welche die Furcht des Hofes vor ferneren ſtürmiſchen Demonſtrationen hinlänglich gerechtfertigt worden ſey, eine Furcht, die wiederum ihrerſeits die Flucht der kaiſerlichen Familie hinlänglich erkläre, ohne daß man nöthig habe, Intriguen einer verborgenen Camarilla vorauszuſetzen. Wir aber müſſen geſtehen, daß uns Nichts von dieſem Gerüchte zu Ohren kam, welches die Furcht rechtfertigen ſoll, die die Flucht rechtfertigen muß.

Unſerer, oder wie wir meinen, ſeiner Kamarilla ſetzt Herr M. Koch ſeine, oder wie er meint, unſere geheime Bewegungs-Partei entgegen, dieſe Bewegungspartei, welche ihre Geheimniſſe ſo geheim treibt, daß Weiber davon in ihren Klatſchbriefen den guten Freunden der Wiener Zeitung Meldung thun, und daß ein apartes Exemplar des National, welches freilich nur wenigen Eingeweihten zu Geſicht kam, dieſelben mehrere Tage vorher öffentlich verkündigt. Wenn ihr recht unverſchämt lügen wollt, ſo nehmt Extrapoſt nach den Provinzen, dort habt ihr wenigſtens Hoffnung, damit für etliche Stunden Glück zu machen, bis euch die plebejiſche Wahrheit nachkommt; aber der Wiener Bevölkerung, welche Zeuge war am 15. Mai von der außerordentlichen Uebereinſtimmung aller Klaſſen und Stände in Bekämpfung der gänzlich iſolirten Ariſtokratie, die eben ſo ſicher weiß, daß die Bewaffnung der Studenten an dieſem Tage einzig und allein die Folge der finiſtren Befürchtungen war, welche durch die befremdliche Entfaltung der Militärgewalt an den vorhergehenden Tagen herbeigeführt wurden, dieſer Bevölkerung könnt ihr euer Märchen nicht aufbinden. — Ja, allerdings, die von uns ſo ſehnlich gewünſchte Rückkehr Sr. Majeſtät kann nicht ohne Bürgſchaft ſtattfinden, aber dieſe Bürgſchaft liegt in der Entfernung der Winkelminiſter, die den kaiſerlichen Hof umgeben, in der Vernichtung dieſer volksfeindlichen Partei, die ſich zwiſchen den Thron und das Volk ſchiebt, damit man ſie nicht angreifen könne, aus Furcht, den Thron zu verletzen. (Oeſt. deut. Ztg.)

— **Wien.** Die Wiener Zeitung bemerkt: „Aus allen Provinzen laufen Adreſſen ein, welche den Kaiſer mehr oder minder offen um Verlegung ſeiner Reſidenz und des Reichstages aus Wien nach einer andern Stadt bitten. Einige dieſer Adreſſen klingen faſt wie das Gebeth des Phariſäers in der Bibel: Herr, ich danke Dir, daß ich nicht bin ꝛc. ꝛc. Dieſe Provinzen, dieſe Städte, die vor zwei Monaten ſo gerne die Freiheit aus unſerer Hand empfingen, die uns damals mit Adreſſen und Deputationen ganz überſchütteten und des Lobes kein Maß und Ende fanden, wie brechen ſie jetzt den Stab über die Schweſter, weil ſie in einer böſen Nacht geſtrauchelt iſt? Denken denn dieſe plötzlich ſo catoniſch ſtreng gewordenen Städte nicht daran, wie es kaum erſt in ihrem eigenen Schooße hergegangen, als die Schwingungen unſerer herrlichen März-Revolution zu ihnen drangen und nun auch ſie gegen ihre Mignon-Metternichs und Duodez-Sedlnitzky's ihre Revolutiönchen machen wollten? Haben dieſe Provinzen denn vergeſſen — wenn ſie es vergeſſen hätten, wir haben es nicht — wie ſie nach dem großen Umſchwunge unſerer Verhältniſſe in den Märztagen nichts Eiligeres zu thun hatten, als mit ihren particulären Bitten und Anliegen hervorzutreten, den Miniſtern Deputation auf Deputation auf den Hals zu hetzen, um der noch ganz unbefeſtigten conſtitutionellen Gewalt von geſtern her abzuringen, was nur irgend von ihrer Schwäche zu erlangen war. Vergeſſen ſie, daß, wenn es nach ihrem Wunſche gegangen wäre, Oeſterreich ſchon heute nicht mehr keine einheitliche Monarchie, ſondern ein Bund von ſchlecht verhüllten Republiken je unter eigenen nationalen Miniſterien, Parlamenten und Verwaltungs-Organismen wäre, und der Kaiſer von Oeſterreich ein ärgerer Schattenkaiſer, als wozu ihn die ſo arg geſchmähten Wiener in dem Augenblicke der äußerſten Verwirrung machen wollten. Ungarn, das am erſten bei der Hand war, hat ſeine Forderungen am vollſtändigſten durchgeſetzt — und ſeht jetzt, wie viel wahre Macht der Kaiſer von Oeſterreich als König von Ungarn hat — und legt die Hand aufs Herz, ob nicht gar manche von euch, und vielleicht diejenigen zumeiſt, die am lauteſten verdammen, lüſtern auf Ungarn ſchielen und ſtill wünſchen: Ach wäre es auch bei uns ſo! — Darum haltet Maß in eurem Zorne; der Wiener weiß ſehr gut, was er am 15. Mai gefehlt oder verſäumt hat, und braucht es nicht erſt von euch zu hören; er findet ſchon ſelbſt wieder die rechte Bahn und wird ſeine Sache mit ſeinem Kaiſer ſchon ſelbſt wieder austragen. Freilich, ihr möchtet den Reichstag gar zu gerne in eurer Mitte haben, ihr ſagt ſogar, ihr könntet eure Vertreter nicht nach Wien ſenden, wo ihr ſie nicht ſicher wüßtet; allein ihr werdet euch doch ſchier bequemen müſſen, ſie mitten unter dieſe ſanscülotten, waffenſtarrenden Wiener gehen zu laſſen. Ihr ſagt, der Kaiſer kann den Reichstag ſo gut nach Linz, Prag, Innsbruck, als nach Wien berufen; — mit nichten; der Reichstag des Kaiſerthums Oeſterreich kann nur in Wien abgehalten werden. Ahnt ihr denn nicht die hohe ſymboliſche Bedeutung, welche die althiſtoriſche Hauptſtadt eines Reiches hat; daß ein Reich in ſeinen Grundfeſten erſchüttert wird, in allen Fugen kracht, wenn Hof und Parlament, die einheitlichen Mächte des ganzen Staatslebens, aus dem Centrum hinweg nach irgend einem Puncte der Peripherie verlegt werden. Ahnt ihr nicht, welche Eiferſucht der Städte, welche Proteſte der Provinzen, welcher Zank und Hader damit geweckt, zu welchen unabſehbaren Löſungs- und Bindungsproceſſen damit Anſtoß gegeben würde? Seht ihr nicht ein, daß, wenn eine ſolche Verlegung in jedem Staate verhängnißvoll wäre — ſo verhängnißvoll, daß einem ſolchen Parlamente, und wäre es zehn Mal vom Kaiſer berufen, unabweislich etwas von einem Winkelparlament anklebte; ſeht ihr nicht ein, ſage ich, daß es noch über jeden Vergleich verhängnißvoller wäre, in Oeſterreich den Schwerpunct in ſolcher Weiſe aus dem Centrum nach der Peripherie zu verlegen, in Oeſterreich, wo die centrifugalen Kräfte ohnehin ſo rege ſind, und wo daher ein ſolches Wageſtück leicht dahin führen könnte, das ohnehin faſt nur zum Scheine erhaltene Gleichgewicht dieſer ziehenden, trennenden Kräfte völlig zu zerſtören, ſo daß die einzelnen Beſtandtheile von ihren particularen Fliehkräften erfaßt und weit, weit vom Centrum hinweggeſchleudert würden? Nein, ein öſterreichiſcher Reichstag außer Wien iſt eine Unmöglichkeit; darüber mögt ihr euch in den Provinzen täuſchen, aber wir in Wien fühlen es deutlich und klar, und wiſſen, daß es kein Miniſter wagen dürfte, ſolches dem Monarchen vorzuſchlagen.

Die Provinzen wollen alſo, daß der Reichstag aus Wien hinweg verlegt werde nach einer der Städte, die da bethen können: Ich danke Dir, Gott! daß ich nicht bin wie dieſe ꝛc. ꝛc.

— **Wien**, 23. Mai. Die öſterr. deutſche Zeitung ſagt: Es iſt ein politiſches Still-Leben bei uns eingetreten. Die Wogen, welche in voriger Woche noch ſo hoch gingen, haben ſich gelegt und einer Abſpannung, einer Apathie Platz gemacht. Es würde vollkommene politiſche Stille herrſchen, wenn nicht ein Ferment immer da wäre, ein aufregendes Element, welches zu ſteter Beſorgniß und Unruhe Veranlaſſung gibt. Es ſind das die konſervativen Wühler. Nicht die fremden Emiſſäre, von denen man fabelt, nicht die Aula und die Studenten, nicht die zügelloſe Preſſe, nein, die ſtreng monarchiſchen ſchwarzgelben Herren ſind es, die mit ihrem Geſchrei nach Ruhe die größte Unruhe verurſachen. Wir haben ſeit der Abreiſe Sr. Majeſtät eine eigene Art von Konſervativen. Nicht die, welche den Hof unmittelbar umgeben, nicht jene Stockariſtokraten, welche gerne die Dinge zu ihrem Zuſtande vor dem 13. März zurückführen und ſich vor Metternich und Sedlnitzky in ihrer Glorie beugen möchten, nicht jene agitiren unter uns. Jene haben ihr Spiel ausgeſpielt, ſie haben am 18. Mai verloren. Jene ſind auch minder gefährlich, man weiß, was ſie wollen, man kann ihnen entgegentreten und ſie faſſen. Aber es hat ſich in den letztern Tagen eine bürgerlich konſervative Partei gebildet, die eigentlich keine Partei iſt, denn ſie hat weder Führer, noch weiß ſie was ſie will. Fragt ſie: wollt ihr die Dinge wie ſie vor den Märztagen waren? ſie werden ſich davor bekreuzen. Wollt ihr zwei Kammern und eine oktroirte Verfaſſung? Nein! Was wollt ihr denn? Ruhe! Nur Ruhe, das iſt die Antwort. Und wer erregt denn die Unruhe? Die Studenten? Sie haben im Gegentheil in letzter Zeit am thätigſten für Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung gewirkt. Die Republikaner? Wir haben deren wenig oder eigentlich gar keine geſehen.

Wien. Die Wiener Abendzeitung bemerkt über eine Beilage zur Gratzer Zeitung unter dem Titel »An ſämmtliche Provinzen Oeſterreichs« Folgendes:

Der Ton, der in dieſem Aufrufe angeſchlagen wird, ſcheint uns denn doch etwas zu hoch zu ſeyn! Wien hat niemals darauf Anſpruch gemacht, die Provinzen am Schlepptau zu führen und ihnen alle Selbſtſtändigkeit zu entziehen. Nichtsdeſtoweniger waren aber, und wir glauben nicht ganz mit Unrecht, die Augen derſelben von jeher nach Wien gerichtet; nach Wien, der Reſidenz des Kaiſers, dem Centrum des Binnenhandels, dem Sitze ſo vieler und ſo ausgezeichneter Fabriken und Gewerbe, deren Erzeugniſſe an Eleganz und Schönheit der Formen allgemein als Muſter dienten; nach Wien, dem Knotenpunkte der die Monarchie in allen Richtungen durchziehenden Eiſenbahnen; nach Wien, dem Herde der Intelligenz, reich an wiſſenſchaftlichen und Kunſtanſtalten aller Art, an denen Tauſende und Tauſende von Jüngern herangebildet und befähiget wurden, die Saat des Wiſſens bis an die fernſten Marken des Landes auszuſtreuen; nach Wien, das — vergeßt es nicht, ihr Provinzen — in ſeiner Geſchichte die drei glorreichen Märztage zählt, das nicht nur ſeine, ſondern auch euere Feſſeln zerbrach, das mit dem

Blute ſeiner Söhne nicht nur ſich, ſondern auch euch die Freiheit errang, das euch mit ſeinem ruhmwürdigen Beiſpiele vorausgegangen, das euren Abgeſandten mit begeiſtertem Jubel die treue Bruderhand zum ewigen Bunde darreichte, und das Recht der freien Entwicklung eurer Nationalitäten niemals in Frage ſtellte. — Und dieſes Wien ſoll nun wegen eines unbedachtſamen Schrittes zu dem es ſich hinreißen ließ, — nein, an dem es nur wegen ſeiner Paſſivität ſich mitſchuldig machte und den es ſeither in jeglicher Weiſe zu ſühnen bemüht war, — ſo argen Verdächtigungen anheim fallen, als ſey die Herrſchaft des Geſetzes daſelbſt in Frage geſtellt und eine freie Berathung des Reichstages in ſeinen Mauern unmöglich? — Nein, dieſen ſchmählichen Vorwurf wird und darf es nicht auf ſich ruhen laſſen, es muß feierlich gegen ſolche Anſchuldigung proteſtiren; es hat durch ſeine Haltung ſeit dem 18., ja ſeit dem 16. Mai hinlänglich bewieſen, daß es ſein Unrecht eingeſehen und die Makel des 15. Mai in aller Weiſe zu tilgen bereit iſt; es hat euch dadurch auch für die Zukunft hinreichende Gewähr gebothen, und braucht daher ſo übertriebene Angriffe, wie der vorangeſtellte, nicht geduldig zu ertragen. Wir wiederholen es, Wien wird niemals verlangen, daß die Selbſtbeſtimmung der Provinzen in ſeinem Willen aufgehe, aber es wird ſich ſtets als der Mittelpunkt des großen Reiches, dem ihr Alle angehört, zu erhalten bemüht ſeyn. Sein Reichthum, ſeine Lage, ſeine Geſchichte weiſen ihm dieſen Standpunkt an, und es wird ihn trotz aller zum Theile ſchlecht verhüllter ſeparatiſtiſcher Tendenzen feſtzuhalten wiſſen. Eine Stadt wie Wien, opfert man nicht ſo leichten Kaufes, als ihr etwa gedenkt. An ſeiner Blüthe, an ſeinem Wohlſtande hängt das Glück von Hunderttauſenden, — ja, wir ſagen es kühn, von Millionen, die in allen Theilen des Reiches zerſtreut ſind, und die ſein Untergang auch in's Verderben ziehen würde. Wien könnte es nimmermehr gleichgiltig hinnehmen, wenn der Reichstag anderswo zuſammenberufen würde, als in dem Mittelpunkte. um den alle übrigen Landestheile ſich ſchaaren ſollen, weil ſie dort ihren gemeinſamen Widerhalt finden. Täuſcht euch nicht ſelbſt, ihr Provinzen, die ihr auf einmal ſo wegwerfend über Wien abzuurtheilen euch bewogen findet. Euer materielles Wohlſein iſt doch innig mit dem Wien's verknüpft. Ihr würdet jeden Stoß, den das letztere erleidet, nur allzutief nachempfinden, und auch die Zuckungen, die das geiſtige, die das politiſche Leben der Hauptſtadt durchzittern, können von euch nicht unbeachtet bleiben. Darum mäßiget euren Ingrimm, vertraut wie vordem auf den geſunden Sinn, auf den biedern Charakter der Wiener; bangt nicht davor, daß ſie das Weſen der echten Freiheit gänzlich mißkennen, und eure Abgeordneten zum Reichstage nicht vor inconſtitutionellen Einflüſſen zu bewahren im Stande ſeyn werden. Wien iſt auch in den Märztagen glorreich vorangegangen, Wien wird auch in Zukunft nicht unwerth ſeyn eurer Achtung, eures Vertrauens, eurer Liebe!

— **Prag.** In der Sitzung des Nationalausſchuſſes wurde ei- Adreſſe an den Kaiſer beantragt, worin die Entrüſtung über die Wiener Vorgänge und die vollſte Ergebenheit Böhmens ausgeſprochen wird. Der etwas kalt gehaltene und möglicher Wiens Bewohner verletzende Entwurf fand aber keinen Anklang. Herr Palacky trat ihm namentlich entgegen: Keine Kritik der Ereigniſſe, ſondern die herzliche Darlegung der Gefühle des böhmiſchen Volkes müſſe die Adreſſe enthalten; vor allem ſich hüthen einen Theil der Gutgeſinnten in Wien zu kränken, da es ohnehin bekannt iſt, daß Ausländer und Emiſſäre das Feuer der Empörung ſchürten (!) Auch ſoll man nicht bedauern, daß der Kaiſer ſtatt nach Prag nach Tirol ſich begebe, weil die Verlegung der Reſidenz nach Prag den Feinden der Czechen nur neue Waffen in die Hände geliefert, und ſie in ihrem Vorurtheile verſtärkt hätte, als beabſichtigten ſie die Gründung eines ſlaviſchen Reiches. Herr Palacky wurde mit Hinzuziehung der Herren Saffarik, Pinkas, M. Gr Thun mit der Redaction einer neuen Adreſſe beauftragt, die noch in derſelben Sitzung um 12 Uhr vorgelegt und einſtimmig angenommen wurde. Sie lautet am Schluſſe:

„Euer Majeſtät treue Böhmen, jeden Zwieſpalt von ſich weiſend, vereinen ſich insgeſammt in Liebe zu ihrem König und Vaterland, und wollen feſt zuſammenhalten mit Allen, die Oeſterreichs Kaiſerkrone zum großen Ganzen vereint."

— **Wien.** Folgendes Gedicht in der Theaterzeitung iſt der Ausdruck der hieſigen Stimmung:

O komm' zurück — Du guter Ferdinand!

Wien ruft zu Dir, das Dich zwar ſchwer betrübt,
Und doch — Du weißt es — Dich ſo innig liebt, —
Es winkt Dir mit der Ordnung weißem Band:
O komm' zurück, Du guter Ferdinand!

Du gabſt ihm, als der jungen Freiheit Hort,
Im März die freie Schrift, das freie Wort;
Statt dem nahm es die Waffen in die Hand,
Verzeihe ihm, Du guter Ferdinand!

Bethört von einer böſen Fremdenſchaar,
War Wenigen nur das Beginnen klar,
Und ſelbſt ſchon an des Aufruhrs blut'gem Rand
Warſt Du doch ſicher, guter Ferdinand!

Und als die Kunde Deiner Reiſe kam,
Durchzuckte Wien ein wilder Schmerz — und Scham;
Arbeiter! Gard'! Student! — das weiße Band!
Zeugt, daß das Volk liebt ſeinen Ferdinand.

Der Satan weicht — und Gottes Sache ſiegt,
Rebellen bebt — der Ordnung Fahne fliegt —
Und wenn der letzte trübe Nebel ſchwand,
Dann komm' zurück, Du guter Ferdinand!

Sie ſagten uns, Du ſeieſt nun gar krank;
Gott! ſammle jede Thräne, die da ſank,
Zum Balſam, wenn er liegt im Fieberbrand;
Stark kehr' zurück, Du guter Ferdinand!

Und ſtark ſteht dann das Volk um Dich geſchaart,
Das in Vertrauen dann und friedlich harrt,
Bis daß der Reichstag uns die Blüthen wand,
Die Du im März geſä't haſt — Ferdinand!

Fluch Euch mit Ruſſen- und Franzoſengold;
Wien, zahl Dir ſelbſt der Freiheit Ehrenſold;
Hoch leb' der Kaiſer! hoch das Vaterland!
Komm' bald zurück — Du guter Ferdinand!

Dr. Gotthard Buſchmann.

*Lithographirtes Porträt Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Johann.

Der Unterzeichnete, von dem Wunſche beſeelt, im gegenwärtigen Zeitpuncte auch ſeine innige Anhänglichkeit als Steiermärker an Se. kaiſerl. Hoheit den allverehrteſten und allgeliebteſten Erzherzog Johann, Steiermarks und Tirols zweiten Landesvater, öffentlich ausdrücken zu können, hat auf eigene Koſten Hochdeſſelben Porträt von einem der befähigſten Künſtler Wiens, nach der Natur gezeichnet und lithographirt, auf erlangte gnädigſte Erlaubniß, herauszugeben unternommen, und ladet die ſo vielen Verehrer dieſes hochherzigen und populärſten Prinzen des kaiſerlichen Hauſes, des Stifters ſo vieler ſegenbringender und herrlicher Inſtitute, des Mannes voll Wiſſenſchaft und Erfahrung, voll Gemüth, Gemeinſinn und Herzlichkeit; zugänglich Jedermann, ſei er aus der Mitte der Stadt, dem Thale, oder herab von der Alpenhütte gekommen, des großen Mannes unſerer ſo vielbewegten Zeit, der in den letzten Tagen der höchſten Bedrängniß für Wien als der energiſcheſte und treueſte Rathgeber für die gute Sache ſich zeigte, und einen glücklichen erfolgreichen Ausgang der düſteren Begebenheiten herbeiführte, und für die Uebernahme noch größerer Rollen in der gegenwärtigen Aera berufen werden dürfte — hiermit zur eröffneten Subſcription auf dieſes kunſtwürdig dargeſtellte Bildniß für den die Anſchaffung erleichterndſten Preis von 1 fl. 30 kr. ein.

F. W. Fink,
erzherzogl. Official; Wien, Stadt 1160.

Wir müſſen geſtehen, daß dieſes Porträt das gelungenſte iſt, welches uns bis jetzt noch zu Geſichte kam, und können es daher zur Abnahme beſtens empfehlen.

D. Red.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 25. Mai 1848.

	fl. CM.
Bank-Actien	882
Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pCt.	59
detto 4 „	51
detto 3 „	40
detto 2½ „	30⅛
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verloſung vom Jahre 1834 für 500 fl.	485
detto detto detto 1839 für 250 fl.	155
Eſterhazy fl. 40 Loſe	59
detto fl. 20 „	21
Actien der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn	780

(Die nächſte Nummer der Tagszeitung erſcheint Montag den 29. Mai.)

Nro. 20. Beilage zur polit. ind. Tagszeitung **Nro. 40.** Gratz. 27. Mai 1848.

Allgemeines Debatten- und Anzeigeblatt.

Verantwortlicher Redacteur **C. v. Frankenſtein.**

*Ein Beitrag zur Würdigung der Wahrheit

in den vom Herrn Hiacinth v. Schulheim „an ſeine Landsleute“ geſprochenen Worte in der Gratzer Zeitung vom 27. April 1848, Nr. 67.

Zu dieſer Prüfung dürfte die einfache Berufung auf eine Klage genügen, welche gegenwärtig dem k. k. Judic. del. m. m. vorliegt, in welcher gerade Hr. Hiacinth v. Schulheim als Richter erſcheint.

Der Inhalt der Klage iſt eine Kaſſa-Defraudation, wodurch ein penſ. Oberlieutenant 300 fl. — ſich zugeeignet; weil der zahlende Caſſier in der Gattung der Banknoten ſich irrte, und die Zehner ſtatt Fünfer Noten zählte; welches Ereigniß ſich am 25. Febr. d. J. in der hierortigen Kriegskaſſe zugetragen hat.

Von der Beweisführung der Klage werden der Verſtändlichkeit wegen nur nachſtehende Thatſachen kurz bemerkt: Einige Parteien nämlich beheben für mehrere Officiere die Penſionen mit Namensverzeichniß; für dieſes Erforderniß, welches ungefähr über 5000 fl. beträgt, wurden von den Banknoten zu 10 fl., 2000 fl. beſtimmt, und im Handbuche der Antheil bei den Empfängern vorgemerkt. So hätte hiernach der unredliche Empfänger 30 Stück Zehner Noten, und nach ihm der letzte Hr. Empfänger Capitänlieutenant Fladerer 38 Stück erhalten ſollen; allein als ich zu dieſer letzten Zahlung das Packet aus der Kaſſa hervornahm, merkte ich ſogleich, daß daſſelbe 38 Stücke nicht mehr enthalten könne, wie es wirklich auch nur 23 Stücke enthielt, ſtatt daß nach Wegzahlung obiger 38 Stücke noch 15 Stück Noten hätten erübrigen ſollen; ich drückte dieſerwegen auch meine Verwunderung gegen den Hrn. Hauptmann aus. Der Abgang der 300 fl. war alſo ſchon in der erſten halben Amtsſtunde offenbar, und zugleich über die Perſon des Empfängers dieſes Mehrbetrages nicht der geringſte Zweifel. Demnach eilte ich auch ſogleich in das Stadt-Commando und ſagte zum Oberlieut. V. Sch.: „Ich habe ihnen, Hr. Oberlieut. 30 Stück Banknoten zu 10 fl. zu viel bezahlt, ich bitte um die Rückerſtattung;“ allein er zeigte mir ein Verzeichniß vor und ſagte, dieſe habe ich davon bezahlt, und was übrig blieb, das gab ich dem Hrn. Oberlieutenant Bruder als ihm gehörig. Dieſe Beweisführung wird noch durch Geſtändniſſe des Beſchuldigten beſtätiget. Derſelbe kam am 1. März d. J. in die Kriegskaſſe, um im Auftrage des Hrn. Oberſten v. Ehrenſtein Gelder zu erlegen; da fragte er mich gegenüber des Kaſſabeamten Schuller: „Haben Sie den Erſatz des Abganges ſchon erhalten?!“ — und ich antwortete ihm mit lauter Stimme: „Hr. Oberlieutenant, Sie wiſſen, daß ich dieſen Rückerſatz anderswoher nicht erhalten kann, als nämlich von ihnen,“ und er beſtätigte dieſe Behauptung mit Stillſchweigen. Am 25. April aber, als er wieder zur Kriegskaſſa gekommen war, ſagte ich ihm in Gegenwart vieler Zeugen: „Herr Oberlieutenant, hüten ſie ſich einen falſchen Eid abzulegen, denn ich weiß es zuverſichtlich, durch die beſagte Irrung an dieſem Zahltiſch ihnen 300 fl. zu viel bezahlt zu haben;“ und er vermochte zur Widerlegung oder zu ſeiner Rechtfertigung nichts zu ſagen. Dieſe Klage hatte ich dem hochlöbl. k. k. Jud. del. m. m. am 7. März überreicht, und obgleich ſie dem Herrn Garniſons-Auditor Hiacinth von Schulheim zur ſogleichen Amtshandlung zugefertiget worden iſt, ſo wurde ich doch erſt am 14. März zum Verhör berufen. Das Verhör ſelbſt wurde von ihm mit folgender Anrede an die drei Herren Oberofficiere als Beiſitzer eröffnet: „Meine Herren! der Beklagte gehört uns an, wir dürfen ihn alſo nicht fallen laſſen.“ Dann zeigte er auf Zeitſchriften, Broſchüren und Bücher, womit die Herren die Zeit ſich verkürzen könnten. Dieſe Anrede beweiſt jedenfalls, daß der Herr Richter keineswegs zu dem Grundſatze ſich bekenne: „Vor dem Geſetze iſt Jedermann gleich.“ Hat er damit nicht ſeine Abſicht ausgeſprochen, die mir gebührende Unparteilichkeit und Gerechtigkeit zu verletzen und einen Dieben gegen den Beſtohlenen in Schutz zu nehmen. Meine Vertheidigung wurde mir auch wirklich von ihm ſehr ſchwierig gemacht.

Und heute am 21. Mai iſt dieſe dringende Klage noch zu keiner Erledigung gediehen!!

In der Wirklichkeit, im Dienſte bei Eid und Pflicht ſcheint alſo Herr Hiacinth v. Schulheim keineswegs das zu ſeyn, was er in jenem Zeitungsartikel zu ſeyn behauptet und zu werden verſpricht.

O! ſo ſey darum herzlichſt gegrüßet, du neue Gerichtsgeſtaltung; denn ſie iſt die Errettung aus den verſchloſſenen Inquiſitions-Gemächern einer gewiſſenloſen Willkür.

Wohl ſagt Herr Hiacinth v. Schulheim, er habe jenes Licht erſehnt und vorgeahnet; aber welcher unparteliſche, Wahrheit und Recht liebende Mann ſieht nicht aus dieſer einfachen Thatſache, daß die Wahrheit nicht in ihm iſt, und nur gleißende Worte geſprochen habe.

Darum, geliebte Landsleute, rufet ihn auch in der Folge nicht nach Frankfurt; es gibt noch würdigere Männer, die mit den erforderlichen Eigenſchaften ſchon ausgerüſtet ſind, und nicht Noth haben, in das kalte Norwegen, dem Lande barbariſcher Unduldſamkeit zu reiſen, um Erfahrung zu ſammeln.

Joſeph Prantner.

Zur Rechtfertigung.

Vor einiger Zeit war in der Klagenfurter Zeitung ein Aufſatz zu leſen, der unter Andern behauptete: Der größte Theil der Lavanthaler ſpreche nur mit hoher Achtung von den wirklich ehrwürdigen und unſchuldig verfolgten Orden der Jeſuiten und Redemtoriſten; das Gegentheil ließ ſich bloß in dem Munde einiger Kneipenhelden vernehmen. Ohne daß ich die Ehrenwürde und Unſchuld gedachten Ordens näher zu beleuchten mich für befähigt halte, will ich nur erklären, daß ſehr viel Tadel über das wirre Treiben der Redemtoriſten in meinem Gaſthauſe geſprochen wurde, deßhalb aber meine hochachtbaren Herren Gäſte doch keine Kneipenhelden genannt zu werden verdienen, und zwar aus doppelten Gründen: 1. Habe ich das Glück, die geſchätzteſten und anſehnlichſten Männer der Stadt Wolfsberg und Umgebung zu meinen Gäſten zu zählen; 2. iſt mein ſich durch Ordnung und Solidität ſich ſtets auszeichnendes Gaſthaus noch nie zur gemeinen Kneipe herabgeſunken.

Nach dem Ausſpruche jenes Referenten in der Klagenfurter Zeitung müßten aber meine ſehr ehrbaren Herren Gäſte demnach Kneipenhelden ſeyn, was ich aus oben angeführten beiden Gründen nicht zugeben kann, obſchon in meinen Gaſthauslocalitäten jener fragliche Orden ſtets ſehr ſcharf angegriffen wurde.

Wolfsberg den 14. Mai 1848.

Carl Fritz,
Gaſtwirth.

Das Lied vom tapfern Nugent.

Nugent, Du Arm von Eisen,
Dich soll mein Lied jetzt preisen,
Nugent, Du Brust von Erz!
Dein Name zwar klingt främisch,
Dein Regiment klingt böhmisch,
Doch deutsch klingt Dir das Herz.

Nugent, der tapf're Degen,
Der stand auf guten Wegen
Im blühenden Friaul;
Die Wälschen waren stutzig,
Die Wälschen thaten trutzig
Und führten großes Maul.

Treviso sollte eben
Ein warnend Beispiel geben,
Von Treubruch und Verrath;
Nugent, der tapf're Degen,
Der zog dem Feind entgegen
Und war bereit zur That.

Da kam in Lagers Mitten
Ein Bote angeritten,
Der sprach gar schlau und fein:
»Wir bringen Euch Avisо
Daß annoch in Treviso
Graf Nugent's Töchterlein.

Und möchtet Ihr's probiren
Und gegen uns marschiren,
So könnt' es leicht gescheh'n,
Herr Graf, daß die Treviser
In ihrem Zorne dieser
An's junge Leben geh'n.«

Nugent, der tapf're Degen,
Der thät nicht überlegen,
Und sprach mit festem Ton:
Ein Militär von Ehren
Darf sich im Krieg nicht scheren
Um Tochter oder Sohn!

Den Platz, den ich verwalte,
Der Herr, den Gott erhalte,
Gab ihm in meine Hut;
Für meines Kaisers Rechten
Und Wohlfahrt will ich fechten
Nicht für mein eigen Blut!

Doch mögt Ihr Euren Leuten
Ganz im Vertrau'n bedeuten:
»Sollt' ihr ein Leid gescheh'n:
So bleibt von Eurem Neste
Vom Dache bis zur Veste
Kein einzig Steinlein steh'n!«

Da wurde der Treviser
Auf einmal wieder süßer
Und schlich sich sachte fort.
Nugent, Du tapfrer Degen,
Dir werde Ruhm und Segen
Für dieses Männerwort.

G. H. Mosenthal.

Verstorbene in Gratz.

Den 20. Mai.

Dem Joseph Fuchs, Hausmeister, sein Sohn Joseph, alt 9 Jahre, an der Wienerstraße Nr. 133; an der häutigen Bräune.
Dem Joseph Karner, Stiefelputzer, sein Kind Elisabeth, alt 3 Jahre, in der Jakominigasse Nr. 126; an der Wassersucht.
Wenzel Hubacz, Schuhmacher, alt 29 Jahre, im k. k. allgem. Krankenhause; an der Wassersucht.
Cäcilia Tinhardt, Pfründnerin, alt 86 Jahre, in der k. k. Stiftenanstalt; an Altersschwäche.

Den 21. Mai.

Dem Herrn August Rosenberg, bürgerl. Kleidermacher, sein Kind Maria Wilhelmine, alt 2 Jahre, am Kapaunplatze Nr. 327; an der Auszehrung.
Dem Herrn Leopold Gottsbacher, Buchhalter, sein Kind Albert, alt 4 Jahre, an der untern Murbrücke Nr. 1; an der hitzigen Brustwassersucht.
Dem Johann Pochledek, Weber, sein Kind Johann, alt 1 Monat, in der Regydigasse Nr. 1034; an Schwäche.
Johann Steininger, Nagelschmied, alt 47 Jahre, im Krankenhause der Barmherzigen; am Lungentyphus.

Den 22. Mai.

Dem Herrn Jakob Stigler, bürgerl. Bindermeister, sein Kind Carl, alt 1 Jahr, in der Jinzendorfgasse Nr. 749; an der Brustwassersucht.
Johann Schönitzer, Gärtner, alt 65 Jahre, in der Reuthergasse Nr. 185; an der Lungensucht.
Dem Franz Emphinger, k. k. Gubernial-Kanzleiboten, sein Kind Joseph, alt 14 Monate, im Münzgraben Nr. 327/7; an Fraisen.
Dem Franz Trinner, Handschuhmacher, seine Tochter Clara, alt 11 Jahre, in der Neugasse Nr. 441; am hitzigen Wasserkopfe.
Dem Blasius Polz, Taglöhner, sein Kind Eduard, alt 14 Tage, am Gries Nr. 1064; an Schwäche.
Franz Packler, Gemüsgärtner, alt 25 Jahre, im k. k. Militärspitale; an Lungenvereiterung.
Maria Weichselberg, Lohnkutscherstochter, alt 29 Jahre;
Franz Walter, Schuhmacher, alt 27 Jahre;
Maria Hofer, Obstlerstochter, alt 28 Jahre, alle drei an der Lungensucht;
Maria Hofbauer, Magd, alt 39 Jahre, am Gedärmbrande; und
Vincenz Hemmer, Pfründner, alt 77 Jahre, an Lungenlähmung; alle fünf im k. k. allgem. Krankenhause.

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 22. Mai. Hr. Stephen Harris, Rent., Hr. Gläm, Rent., beide von England. Hr. Röder, Kaufmann, von Wien. Hr. Collin Lindsay, Privat, Hr. Ohcereh, Privat, beide von England. Hr. Ritter v. Löwenthal, k. k. Major, von Wien. Frau Gräfin Karoly, Hr. Graf Bissing, beide von Triest. Mistr. Armstrong, Rent., von England.

Beim goldenen Engel am Grieß.

Den 23. Mai. Hr. Schlesinger, Fabriksdirector, von Frauenthal. Hr. Joh. Baum, Gewerkseinhaber, von Kapfenberg. Hr. Hutter, Realitätenbesitzer, von Knittelfeld. Hr. Carl Lapartonus, Privat, von Groß-Kanischa.

Beim Florian.

Den 23. Mai. Hr. Wisiack, Herrschafts-Pächter, von Berneg. Hr. Frisch, Verwalter, von Reiteregg. Hr. Laschneg, Verwalter, von Großfeding. Den 26. F. v. Bedekovich, Gutsbesitzer, sammt Frau, von Croatien. Hr. Coloman Bedekovich, Gutsbesitzer. Hr. Adolf Sale, k. Beamter, von Karlstadt.

Digitized by Goog

Nr. 41. Politisch-industrielle Gratz am 29. Mai 1848.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Tagszeitung
für die Interessen der Gegenwart.

Abonnement bei Postversendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Carl v. Frankenstein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Neueste Nachrichten.

— **Triest**, 26. Mai. Die in Triest wohnenden Consuln fremder Mächte haben einen Protest wider jedes feindliche Einschreiten gegen die Stadt eingelegt.

— Se. Excellenz der Gouverneur des Küstenlandes hat folgendes Dankschreiben an die in Triest residirenden Generalconsuln, Consuln, Viceconsuln und Consularagenten fremder Mächte erlassen.

Der unterzeichnete Gouverneur erachtet es als Pflicht, sowohl in seinem eigenen Namen, als im Namen der Bevölkerung Triests öffentlichen Dank den Herren Generalconsuln, Consuln, Viceconsuln und Consularagenten abzustatten, welche, als unsere Stadt von einer feindlichen Flotte bedroht war, durch einstimmige Protesteinlegung zum Schutze ihrer betreffenden Nationalen, zugleich ein Schirm der ganzen Stadt geworden sind. Fühlt sie sich auch stark durch die eigenen Vertheidigungsmittel und den patriotischen Geist der Bewohner, so steht sie doch mit Dank und Stolz auf die ihr bewiesene Sympathie der übrigen Nationen.

Besonders muß er den Herren Generalconsuln, Consuln, Viceconsuln und Agenten der Staaten des deutschen Bundes danken, welche Triests Sache als die von ganz Deutschland erklärten, und so den Werth eines Bundes erkennen ließen, dessen Glieder den Augenblick der uns drohenden Gefahr gewählt haben, um sich als unsere Brüder zu bewähren.

Triest, am 26. Mai 1848.

Der Gouverneur des österr. illirischen Küstenlandes:
Robert Altgraf v. Salm.

***Gratz.** **Ueber den Stand der Armee in Italien** erfahren wir Folgendes: Da verschiedene Blätter mehrfach den Hofkriegsrath anklagen zu müssen glaubten, daß solcher für die Verstärkung unserer in Italien stehenden braven Armee seit dem Ausbruche der Revolution in Mailand keineswegs die geeigneten kräftigen Maßnahmen verfügt habe, so findet man sich aufgefordert, hiermit auf das Bestimmteste zu erklären, daß bis zum heutigen Tage nicht weniger als 44 Bataillons, 14 Eskadrons und 80 Geschütze, worunter auch verschiedene Positions- und Raketenbatterien aus den Erbstaaten nach Tirol und Italien in Marsch gesetzt worden und noch verschiedene anderweitige Verstärkungen zu gleichem Zwecke in der Errichtung begriffen sind. Die Zahl der k. k. Truppen unter dem F. M. Radetzky bei Verona mit Einschluß des in Tirol nothwendigen Korps, dann des Armeekorps unter dem F. Z. M. Nugent und des am Isonzo bildenden Reservekorps unter F. M. L. Baron Welden beträgt schon jetzt mit Ausschluß der Garnisonen in Istrien über 100000 Mann. Wenn man nun bedenkt, daß die Zeitumstände auch in andern Theilen der Monarchie, wie z. B. in Galizien und Ungarn die Anwesenheit bedeutender Streitkräfte nöthig machen, so dürfte wohl am deutlichsten abzunehmen seyn, wie unbegründet die Behauptungen einzelner Blätter bleiben, welche die oberste Militärverwaltung der Versäumniß anklagen.

***Wien.** Einem Privatschreiben aus Wien entnehmen wir Folgendes: In unserer Residenzstadt Wien sieht es (27.) noch gräßlich aus, an 100 und mehr Barrikaden sperren jede Communikation in der Stadt; mit welcher Kühnheit und Schnelligkeit diese errichtet wurden, muß man selbst mit angesehen haben, um es zu begreifen. Jede ist mit einer Fahne geziert und mit Studenten und Arbeitern besetzt. Das Militär ist abgezogen und nur mehr die Burg und das Kriegsgebäude von demselben im Vereine mit den National-Garden besetzt, alle übrigen Thorwachen und sonstigen Posten sind in den Händen der Garden.

Die Gewölbe sind auch heute geschlossen und auf jeder Thüre steht mit Kreide geschrieben: „heilig ist das Eigenthum! nieder mit den Aristokraten!" ꝛc. — Am Graben, Kohlmarkt, überhaupt in allen Straßen liegen an den Fenstern des 1., 2., 3. Stockes Massen von Pflastersteinen, am Stephansplatze ist alles aufgerissen, und es bestehen dort vielleicht 6 Barrikaden, am Graben 3, Kohlmarkt 3, die großartigsten rings um die Universität; beim Erzbischof sind alle Fenster dicht mit Studenten besetzt, und so in vielen Häusern.

Gestern Nachmittag, als das Militär abzog, strömten Tausende von Menschen vor das Kriminalgebäude, um Häffner, den Redakteur der „Constitution" zu befreien, welcher aber selbst nicht frei seyn will, bis sein Prozeß zu Ende ist. — Darauf mußte am hohen Markt die Polizei vom Stadtgerichte ohne Waffen abziehen, und kein Polizeimann darf mehr die Stadt betreten. — Die Nacht hindurch wurde bei Beleuchtung der ganzen Stadt fleißig an den Barrikaden gearbeitet, die nun bis zu allen Thoren reichen, um Mitternacht kamen Dampfschiffe mit ungarischen Studenten an, die Freudenschüsse losbrannten, wodurch sich Alles entsetzte und Sturm geläutet wurde; man glaubte, Windischgratz sey mit den consignirten 4 Regimentern vor der Stadt. Viele Familien flüchteten in die Keller, viele haben ihre Habseligkeiten bereits eingepackt.

Heute ist Ruhe. Die Barrikaden werden so weit geöffnet, daß man einzeln durchgehen kann; die beiden Hoyos, Vater und Sohn, Colloredo-Mannsfeld und Dietrichstein wurden als Geißeln erklärt, die Minister sind auf das Strengste bewacht. — Deputationen werden in alle Provinzen gesandt, um diese zu beruhigen und sie zu versichern, daß ihre Wünsche auch die unsern sind, daß nur wir die Einzigen sind, die von Reaktionen umgeben und daher Gut und Blut mit Freuden opfern um die Errungenschaften festzuhalten. — Die Provinzen sollen mit uns wirken nicht gegen uns seyn! — Eine zweite Deputation ist zum Kaiser gesandt, ihm ein treues Bild seiner Umgebung zu entwerfen und ihn zu bitten, er möge doch endlich einmal Vertrauen haben und zurückkehren, — er muß in 14 Tagen hier seyn oder den Erzherzog Johann oder Stefan als Stellvertreter ernennen; der Reichstag muß in Wien abgehalten werden, eher wird kein Stein von den Barrikaden entfernt, keine Muskete aus der Hand gelegt, — so stehts in der Aula geschrieben, so wiederhallt's aus hunderttausend Kehlen!

Und Das mußte Alles geschehen, weil Pillersdorff haben wollte, die Studenten sollen sich der Nationalgarde einreihen und zur Vorsicht 10—12000 Mann Soldaten in die Stadt schickte und Artillerie mit brennenden Lunten zu den Kanonen stellte; — ist das Vertrauen? sollen da die Gemüther ruhig seyn?!

Das Militär ist wüthend, daß man es hier eine so erbärmliche Rolle spielen läßt und nicht nach Italien sendet, wo sie sich mit Freuden für das Vaterland opfern wollen.

— **Wien**, 27. Mai. **Kundmachung.** Der Ministerrath erkennt die außerordentlichen Verhältnisse, welche es zu einem Gebote der Nothwendigkeit gemacht haben, daß sich ein Ausschuß von Bürgern, Nationalgarden und Studenten gebildet hat, um für die Ordnung und Sicherheit der Stadt und die Rechte des Volkes zu wachen, und ertheilt den Beschlüssen, welche dieser Ausschuß am 26. d. M. gefaßt hat, im Folgenden seine Genehmigung:

Digitized by Google

1) Die Wachen an den Stadtthoren werden von der National- und Bürgergarde und der academischen Legion allein bezogen, die übrigen Wachen aber von der National- und Bürgergarde und der academischen Legion mit dem Militär gemeinschaftlich, die Wache im Kriegsgebäude wird als ein militärischer Posten vom Militär allein versehen.

2) Nur das zum Dienste nothwendige Militär bleibt hier, alles übrige wird so bald als möglich abziehen.

3) Graf Hoyos bleibt unter Vorbehalt eines gesetzlichen Vorganges als Bürgschaft für das Zugesicherte, und für die Errungenschaften des 15. und 16. Mai unter Aufsicht des Bürgerausschußes.

4) Diejenigen, welche die Schuld an den Ereignissen des 26. Mai tragen, werden vor ein öffentliches Gericht gestellt.

5) Das Ministerium stellt an Se. Majestät das dringende Ansuchen, daß Se. Majestät in kürzester Zeit nach Wien zurückkehren, oder falls Allerhöchstdessen Gesundheit dieß verhindern sollte, einen kaiserlichen Prinzen als Stellvertreter ernenne.

Das Ministerium muß zugleich an den neu gebildeten Ausschuß die Einladung stellen, denselben die Bürgschaften bekannt zu machen, welche Se. Majestät für Ihre persönliche Sicherheit und für die Sicherheit der kaiserlichen Familie gegeben werden können.

Dasselbe stellt ferner das gesammte Staatseigenthum, so wie jenes des allerhöchsten Hofes, alle öffentlichen Anstalten, Sammlungen, Institute und Körperschaften in der Residenz unter den Schutz der Bevölkerung von Wien und des neugebildeten Ausschußes, und erklärt denselben unabhängig von jeder anderen Behörde. Es muß demselben aber zugleich die volle Verantwortung für öffentliche Ruhe und Ordnung, so wie für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums übertragen werden.

Dasselbe muß endlich erklären, daß es die Staatsverrichtungen, welche ihm noch interimistisch anvertraut sind, nur so lange fortsetzen könne, bis sie entweder von Sr. Majestät zurückgenommen sind, oder das Ministerium der Mittel beraubt ist, mit voller Sicherheit seine Beschlüsse zu fassen und unter seiner Verantwortlichkeit auszuführen.

Wien, den 27. Mai 1848. Im Namen des Ministerrathes
Billersdorff.

— **Wien.** Aus Bozen vom 16. Mai wird uns gemeldet, daß Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Rainer sich von den Geschäften zurückzieht, und die vizkönigliche Kanzlei demnach ihrer Auflösung entgegensieht.

— **Linz**, 22. Mai. **Baron Hohenbruk.** Wie bekannt erlaubte sich Baron Hohenbruk über die Wienerereignisse vom 13. die grassesten Lügen zu erzählen, und zu einem fürchterlichen Proteste gegen Wien aufzureizen, ja Wien und seine biedern Bewohner derart zu beschimpfen, daß er seine Rede mit den Worten begann: „Meine Herren, das Schrecklichste ist geschehen — Wien, die Residenz der Gesammtmonarchie — Wien hat seinen Kaiser verrathen!!!

Der Redner verstand es, die Herzen seiner Zuhörer zuerst zu erweichen, Thränen den Augen zu entlocken, — dann als die Gemüther würde gemacht waren, einen Haß gegen Wien und seine Bewohner hervorzurufen, der die ruhigsten Herzen krampfhaft preßte. — Unter einer allgemeinen Entrüstung über den Redner und der Ungleichheit der Urtheile auch über Wien, verließ die Versammlung den Saal, mit dem mehrfachen Rufe; Er muß das Erzählte beweisen!

Aus dem Munde des Grafen Hoyos und Wilczek, welche am 19. um 5 Uhr in Salzburg eintrafen, erfuhr die Deputation, daß in Wien während der Ereignisse des 15. und 16. Mai sämmtliche Abgeordnete an das Ministerium, keine Deputation aber vor Se. Majestät kam, und der Kaiser nur mit dem Ministerium und seiner nächsten Umgebung zu sprechen geruhte. — (So kamen nach und nach Berichte aus Wien und später unser Kommandant Graf Weißenwolf selbst, welche die schlagendsten Beweise gegen die Lügen Hohenbruks gaben.)

Endlich hatte die Deputation mit jener Salzburgs beschlossen, zu einer allfälligen Berathung als Vorbereitung zum bevorstehenden Reichstage und zur Besprechung alles Nöthigen, Linz als den Ort einer Central-Versammlungen zu bestimmen, und diese Sitzungen am 1. Juni zu eröffnen.

Ein donnerndes, oftmals wiederholtes Hoch! dem Kaiser, der Constitution, der Deputation! — und ein Pereat dem Herrn v. Hohenbruck! beschloß die Versammlung. Ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie groß die Entrüstung gegen diesen Mann war, der es wagte, mit Lügenworten Wien und seine ehrlichen Bewohner zu beschimpfen, der es wagte, unser nationales Ehrgefühl anzutasten, der es wagte, uns eine fürchterliche Protestation vorzuschreiben, gegenüber unsren Brüdern in Wien, der es wagte, das großartige Institut der Nationalgarde bis zu den verächtlichsten Spionen herabzuwürdigen, der es wagte, Dinge auszusprechen, die alle Gemüther erbittern, fürchterlich aufregen mußten. Unter Pfeifen und Perrateufen zog die entrüstete Menge vor das Hotel zur „goldenen Kanone,“ wo Hr. v. Hohenbruk einlogirt war, um ihn zur öffentlichen Rechenschaft zu ziehen — doch glücklicher Weise für ihn, war er bereits abgereist. Wahrlich, wäre Hohenbruk noch hier gewesen, so würde Linz zum erstenmale ein Beispiel der Volkswuth seltener Art erlebt haben, denn die Entrüstung war eine allgemeine, sowohl im jugendlichen, leicht zu entflammenden Herzen, wie in den gemäßigten älteren Gemüthern. Möge er verantworten, welchen giftigen Samen er unter ein biederes, ehrliches Volk mit seinen dürren erlogenen Worten gestreut hat, doch der Boden — das Herz des Oesterreichers ist zu gut, als daß solches Unkraut Wurzel fassen sollte.

Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß Hr. v. Hohenbruk auf Aufforderung des Herrn k. k. Regierungs-Präsidenten Freiherrn von Skrebensky sich vorläufig jeder weiteren Ausübung der ihm übertragenen Amtsbefugnisse zu enthalten hat, und er von unserm Ministerium in Anklagestand versetzt ist und zur strengen Rechenschaft gezogen werden wird.

„Graz. Was hat Steiermark in den Türkenkriegen für Kroatien gethan? Unter diesem Titel liegt uns eine kleine Schrift mit aus Originalquellen geschöpften Andeutungen von Eduard Pratobevera, k. k. Offizier, der wir folgende interessante Stellen entnehmen:

Die Geschichte der Steiermark bietet unstreitig eine Menge interessanter Epochen, aber unter die wichtigsten gehört jene, in welcher dieses Land vereint mit Kärnten und Krain die Vertheidigung des benachbarten Kroatiens gegen die Türken übernahm.

Schon Karl V. beständige Kriege in Italien, wozu die innerösterr. Stände mehrmals Contingente schickten, machten das Aufbringen von deutschen Kriegsknechten für die kroatischen Grenzen oft zu einem schwierigen Geschäfte. Wenn des vergötterten Georg von Freundsberg Werbetrommel im Tirolerlande gerührt wurde, und die Versprechungen seiner Hauptleute glänzende Aussichten auf reiche Beute in Italien eröffneten, eilte die kampflustige Jugend Innerösterreichs haufenweise dessen Fahnen zu, und daheim blieben nur solche, von welchen bei einem Aufgebote wenig zu erwarten stand. Und in späteren Zeiten mochte es nicht viel besser geworden seyn, denn immer schreckte die Furcht vor der harten Knechtschaft zurück, falls man das Unglück hatte, im Türkenkriege gefangen zu werden.

In einem mehr als zweihundertjährigen Kampfe blieb aber die größte, ja unbesiegbare Schwierigkeit das Aufbringen der hohen Summen, welche das Kriegswesen nach so vielen Seiten hin erforderte. Viehzucht und Feldbau hatten vollauf zu thun, um die Bedurfnisse nicht nur des eigenen Landes, sondern auch der Grenzbesatzungen zu decken, in welchen, da die Kriegsleute jener Zeiten meistens beweibt waren, beinahe die ganze Bevölkerung aus den Vorrathshäusern ernährt werden mußte, so daß nur ein geringer Ueberschuß für den Verkauf in andere Länder übrig blieb. Von namhafter Ausfuhr des Weines war keine Rede, da man im 16. Jahrhunderte die Einfuhr von österreichischen, ungarischen und italienischen Weinen streng verboten hatte, um den Eigenbau zu schützen, daher war in damaliger Zeit unter allen Zweigen der Industrie die Verarbeitung des steiermärkischen Eisens der einzige, welcher den Nerv aller kriegerischen Unternehmungen, das Geld, wenigstens zum Theile lieferte.

Agram war so herunter gekommen, daß es im Jahre 1545 die Abgeordneten auf der Brucker Zusammenkunft um zwölf Knechte zur Besatzung des Schlosses Verbovaz bat, so wie um Pulver, denn die Bürgerschaft besitze keinen Pfenning, solches zu kaufen, und in demselben Jahre, so wie 1547 war bei drohender Feindesgefahr das Flüchten der Bewohner von Agram, welches damals noch unbefestigt war, so arg, daß man befürchtete, die Stadt werde ganz verödet, und der Kommandant um schleunige Verstärkung seiner Mannschaft schrieb, damit das Volk sich wieder ermuthige. Deßhalb wur-

de auch im Jahre 1552 die Befestigung dieser Stadt durch die Stände der Steiermark übernommen, wozu der Bau 20000 Stämme Bauholz liefern sollte. Im Jahre 1563 heißt es im Berichte einer Untersuchungskommission über den Zustand der Grenzen, daß nicht allein der Landmann auswandere, sondern auch der zahlreich flüchtende Adel seine Schlösser dem Könige anheim gebe, und die steiermärkische Landtagsverhandlung von 1624 spricht von einer so argen Zerstörung der Städte, Kirchen, Gebäude und Schlösser durch die Türken, daß man die Namen, wie eins und das andere geheißen, nicht mehr wissen konnte! (Beschluß folgt.)

— **Wien.** Der „Wanderer" bemerkt: Die nach und nach einlaufenden Adressen aus den Provinzstädten über die Folgen des 15. Mai zeigen deutlich die ganz verkehrte Anschauung und Auffassung des Geschehenen. Man hält Wien für treulos, den Bestand des Ministeriums und die freie Discussion auf dem mit 16. Juni zu beginnenden Reichstag für eine Unmöglichkeit, und schlägt bald diese bald jene Provinzialstadt für das künftige Hoflager Sr. Majestät, für den Sitz des Ministeriums, für den Reichstag vor. — Man sieht, welch weit verzweigte Combinationen die große Partei der Reactionäre nach allen Richtungen der Monarchie zum Vollzug gebracht hat. Wir aber sagen, das verkannte, verläumdete, stets getreue Wien wird sich siegreich behaupten und hat noch keinen Augenblick das Vertrauen des Kaisers verloren, so sehr augenfällig eine gewisse Partei auch dahin gearbeitet hat.

— **Wien, 24. Mai. Ueber das Manifest des Kaisers** bemerkt Dr. Hock (im Gegensatze zu dem vorigen Artikel) in der const. Donau-Zeitung:

„Man spricht von einer aristokratischen Reaktion, eben der Kaiser erklärt es ausdrücklich, an den Gaben der Märztage und der natürlichen Folgerungen derselben nicht ändern, nicht mäkeln zu wollen. Um unseren Wünschen Gehör zu geben, verlangte er nur das, was der oberste Hüter des Gesetzes und der Ordnung nothwendig verlangen muß, daß sie in gesetzlichem Wege ihm vorgetragen, als allgemeinere Wünsche dargethan, oder durch den Reichstag berathen und ihm zur Sanktion vorgelegt, nicht aber von «von Einzelnen ohne Mandat mit bewaffneter Hand erstürmt» werden.

Der Kaiser durfte, konnte nicht anders reden, er war es sich, dem Throne, den Provinzen schuldig. Wenn wir an dem Manifeste Eines tadeln, ist es nur, daß es kein verantwortlicher Minister unterschrieben hat. Wir wissen wohl, es gibt Momente im Leben der Völker, wo die Formeln und Fictionen des Staatsrechts ihre Kraft verlieren, wo der Fürst Mann gegen Mann zu seinem Volke spricht und ihnen auch persönlich verantwortlich wird, ungeachtet des verfassungsmäßigen Grundsatzes, daß seine Handlungen nur durch den Beitritt der Minister volle Gültigkeit haben, und nur diese und nicht ihn die Verantwortlichkeit derselben treffe. Allein diese Momente der Entscheidung nicht ohne Noth herbeiführen, ist eben Aufgabe besonnener Räthe der Krone.

Der Kaiser hat den interimistischen Ministern zur Pflicht gemacht, alles das vorzukehren, was die Lage der Monarchie und die Wahrung des Thrones fordert, und die Minister haben öffentlich Rechenschaft abgelegt, in wie weit sie dieser Pflicht bisher entsprochen haben. Wir wollen mit ihnen nicht darüber rechten, ob sie nicht Größeres, nicht Reichhaltigeres hätten wirken können, wir ermuntern sie nur, ihre Anstrengungen zu verdoppeln und versprachen ihnen hierbei unsere aufrichtigste und eifrigste Unterstützung.

Von Tag zu Tag häufen sich die Gefahren auf Oesterreichs Haupt. In Frankfurt wird die volle unbeschränkte Souverainität der constituirenden Versammlung verkündet; von Ungern her will man uns Gallizien rauben, nur um die Slaven in zweispaltige Lager zu theilen und ihre Brüder in Ungarn knechten zu können In Italien wird unser tapferes Heer immer eingeschlossen, immer härter bedrängt. Die Schweiz stellt in feindlicher Richtung ihre Scharen längs unserer Gränze auf. Der Staatskredit schwankt, das Silber schwindet, ein Zwangskours ist eingeführt. Die Provinzen einigen sich gegen uns; der Reichstag, der alles ordnen, stärken, versöhnen sollte, ist durch die Haltung Wiens unmöglich geworden. Wer da nicht treu zu seinem Kaiser und den Männern seines Ministeriums hält, der ist ein Verräther oder ein Feigling, und gibt sein Vaterland auf in der Stunde der Gefahr!»

Wien. Ueber das Manifest des Kaisers bemerkt die Theater-Zeitung: In den Worten des Manifestes: „Mir ist der Gedanke fern, die Geschenke, welche ich meinem Volke in den Märztagen gemacht habe, und deren natürliche Folgerungen zurücknehmen oder schmälern zu wollen," ist jede Deutung, welche Reaktionäre etwa versuchen wollten, rundweg abgeschnitten, wir aber durch den weiteren Inhalt des Manifestes auf jenen Weg angewiesen, auf welchem wir nie einen Fehlgang bei unserem Monarchen thun werden.

Endlich der Schluß des Manifestes ist ein wahrer Akt kaiserlicher Huld, die er als Vater seinen Kindern, die ihm weh' gethan gewiß ohne es zu wollen, in jener Weise spendet, welche die Liebe an die Dynastie, die wir in diesen Tagen so glänzend bewiesen haben, nur noch mehr befestigt. In väterlicher Liebe ist der Kaiser bereit, unter seinen Söhnen auch die verloren geglaubten, zurückgekehrten wieder aufzunehmen. Wir haben gefehlt und sind schwer heimgesucht worden, aber wie der Mensch aus Leiden gestählt hervorgeht, so werden wir aus dieser Heimsuchung zur Einheit, Einigkeit und begeisterter Liebe zum Kaiser erstarken.

— **Wien. Graf Bombelles.** Der Kaiser hat jetzt das Recht, von uns Beweise der Reue, Bürgschaften der Ruhe zu fordern. Für uns ist nicht jetzt der Augenblick vorhanden, von ihm Zugeständnisse zu verlangen. Aber in nicht zu ferner Zeit werden und müssen wir ihm mit der Bitte nahen, daß er jenen unheilvollen Mann aus seiner Nähe und aus der Gesellschaft der Prinzen entferne, welche die Hoffnung unserer Zukunft sind. Einem Manne, wie der starre Aristokrat Bombelles, ist die Constitution nichts als ein erzwungenes Zugeständniß, der Noth des Augenblicks gemacht, er kann keine Sympathie für uns haben und keine den empfänglichen Herzen unserer edlen Prinzen einprägen. (Donau-Ztg.)

* **Preßburg.** An unsere österreichischen Brüder! Unter diesem Titel enthält die Pannonia einen Aufruf, dem wir folgende Stelle entnehmen: Wir, — die ungarischen Stimmen der öffentlichen Meinung — haben bewiesen, daß Ungarn nur die Ausgleichung der italienischen Wirren dringend fordert; daß unser Ministerium in seiner durch die Saumseligkeit — um nicht zu sagen Böswilligkeit — Eurer Regierung doppelt bedrängten, die Ruhe des Landes, die Aufrechthaltung des Gesetzes, ja den pragmatischen Verband gefährdenden Lage, nicht die Rückkehr der auf dem lombardischen Kampfplatze befindlichen, nein! nur die, der in Gallizien und Mähren stationirten Landestruppen verlangt hat, und noch verlangt. —

Wir haben es bewiesen, und der Betrag der angesprochenen 10 Millionen fl. jährl. Rente beweist es, daß Ungarn zu Gunsten der deutschen Provinzen der Monarchie und zu seinem eigenen nicht zu berechnenden Schaden, — (betrachtet Ungarns finanzielle, industrielle und merkantile Verhältnisse) — seit Jahren, ihr mögt sie selbst berechnen, — ungeheuere Lasten getragen hat.

Wir haben es bewiesen, daß kein Grund der Billigkeit, und um so weniger ein Reichstitel die an uns gestellte Forderung der Uebernahme einer Schuld von 200 Millionen unterstützt.

Wir haben jene Verläumdungen und Verunglimpfungen mit Kraft zurückgewiesen; die Lügner und Verläumder entlarvt, aber wir haben nie Euch, höchsten Eure Regierung — an der Ihr ja selbst bisher kein übergroßes Gefallen gefunden habt, — und gewiß mit mehr Maaß, als Eure Blätter unserer Regierung gegenüber eingehalten haben, unlojaler Absichten geziehen.

Wie kommt es, daß bei der Flut feindlicher Bestrebungen, welche Eure Tagespresse ohne Unterlaß gegen uns richtet, sich aus Eurer Mitte noch nicht eine Stimme erhoben hat, ich will nicht sagen zu unserer Vertheidigung, zur Abwehr jener Angriffe, — nein! eine Stimme, welche brüderliche Mäßigung angerathen hätte?

Viele unter Euch werfen uns Unbrüderlichkeit der Gesinnung vor, weil das gelbarme, von Eurer Regierung — wie lange? — gebrandschatzte Ungarn nicht allsogleich sich bereit erklärt 200 Millionen Eurer Schuld zu übernehmen, — 200 Millionen, um die es nicht im Tone des Vertrauens auf die nationale Großherzigkeit als um ein Opfer brüderlicher Liebe und mit der Verheißung dankbarer Anerkennung und gelegentlicher Wiedervergeltung angegangen wird. Nein! die man ihm mit Insulten und Drohungen abtrotzen will! und Ihr selbst. Ihr findet, — Ihr habt kein Wort — nicht ein brüderlich gesinntes Wort für uns!

Ungarn, das Volk der Magyaren, hat nicht aufgehört, wird nie aufhören ein edles großherziges Volk zu ſeyn, wird treu halten zu Dir und ſtehen zu Dir gegen Noth und Tod.

Ihr Alle aber, biedere Deutſche der Geſammt-Monarchie bedenket, daß unſere Freiheit und Eure Freiheit Zwillingsſchweſtern ſind, der nach langen harten Wehen jauchzend geneſenden ſchönen Mutter — unſeres gegenſeitigen Vertrauens, — daß der Streich, der Einen trifft, auch den Anderen den Tod bringt!

*** Gratz. Gegen-Petition in Betreff der Aufhebung der Schulſchweſtern,** welche an das hohe k. k. Landespräſidium überreicht wurde.

Euer Excellenz!

Es that unſeren Herzen wehe, als wir in der politiſch-induſtriellen Tagszeitung Nr. 29 eine Petition laſen, die in einem, jedes fromme Zartgefühl kränkenden Tone unter Andern die Aufhebung mehrerer klöſterlicher Vereine in Gratz und ganz Steiermark fordert. Obgleich wir gegen alle dieſe Genoſſenſchaften Hochachtung empfinden, ſo erregt doch Eine derſelben unſere wärmſte Theilnahme, die Schulſchweſtern!

Excellenz! Wir ſind von namenloſem Staunen ergriffen, wie gerade jetzt, wo Alles Freiheit ruft, eine kleine Zahl, gegenüber der ungeheuren Mehrzahl, die Austreibung eines religiöſen Vereins von Frauen fordert, die Nichts verbrechen, ja noch großen Nutzen in jeder Rückſicht ſtiften. Durch ihre eigenen Mittel und von Wohlthätern freiwillig gegründet, bieten ſie, ohne dem Staate, deſſen Laſten ſie, wie alle Bürger, tragen, einen Heller zu koſten, ein Aſyl vielen Jungfrauen aus allen Ständen, die hier ihre Zufriedenheit finden und auch zeitlich geborgen ſind.

Ihre äußerſte Frugalität ſetzt ſie im Stande, von ihrem geringen Vermögen Almoſen zu geben, ſo viel Almoſen, daß jeder denkende Beobachter ſpricht: „Hier waltet des Allmächtigen ſegnende Hand!“ Es könnten dieß bezeugen die Armen und Studirenden, von welchen 15 bis 20 die Mittagskoſt täglich empfangen. Nebſtbei haben ſie alle Tage bei 100 dürftige Kinder an ihrem Tiſche und geben 30 der hülfloſeſten umſonſt die ganze Verpflegung. Das Vermögen dieſer Anſtalt einziehen, wäre nicht bloß ein Gewaltſtreich, der folgerecht jeden Bürger auch treffen könnte, ſondern eine empörende Härte gegen die leidende Menſchheit.

Auf das Kräftigſte aber proteſtiren wir gegen den Tadel, der gegen ihre Erziehung der weiblichen Jugend ausgeſprochen wird. Dieſer Tadel trifft auch uns; denn wir Mütter, wir ſenden aus freiem Antriebe unſere Kinder in dieſe Anſtalt, feſt überzeugt, den Lieblingen unſeres Herzens dort die beſte Bildung zu verſchaffen; der Tadel der „Frömmelei und Obſcurantismus“ fällt auf unſer Haupt. Wir glauben uns in dieſem Puncte zu einem giltigen Urtheile befugt, wir erklären mithin den über die Erziehung bei den Schulſchweſtern ausgeſprochenen Tadel für eine Verläumdung. Sie leiten unſere Kinder nicht zur Frömmelei an, ſondern zur wahren Frömmigkeit, wie wir es wünſchen. Heiter, arbeitſam, beſcheiden gehorſam — ſo kommen unſere Töchter jeden Abend von ihren geliebten Lehrerinen heim. — Obſcurantismus — Verdummung?! Nein, davon merken wir Nichts. Die Jugend lernt bei den Schweſtern in allen nothwendigen und nützlichen Gegenſtänden, in Sprachen und Kunſt ſo viel, als ihre Kräfte faſſen, als ihr künftiger Stand fordert, als der beſte Unterricht im väterlichen Hauſe bieten kann.

Dieß ſind Gründe, warum das Geſuch, ddo. 29. April d. J., mit den 500 Unterſchriften unſern tiefſten Unwillen erregte. Aber die Einſicht, die Gerechtigkeit, die Energie Euer Excellenz iſt uns bekannt; Sie werden unterſcheiden, auf welcher Seite das Recht, Sie werden es kraft Ihres Amtes auch ſchützen. Daher treten wir in Ehrfurcht vor Euer Excellenz mit der Bitte: Sie wollen auf den Fortbeſtand der hieſigen Schulſchweſtern kräftigſt hinwirken, und nöthigenfalls unſer Geſuch der höchſten Inſtanz des Kaiſerreiches mit einem günſtigen Vorworte unterbreiten.

Unſere wärmſte Dankbarkeit und vollſte Hochachtung wird Euer Excellenz lohnen!

Gratz, den 15. Mai 1848.

(Folgen 139 Unterſchriften von Bürgerfrauen.)

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorſchläge und Wünſche.

* Oeſterreich als conſtitutionelle Monarchie.

Noch nicht haben wir den 15. März vergeſſen, welcher mit ehernem Griffel an die Geſchichtstafel Oeſterreichs mit flammenden Zügen wird geſchrieben ſtehen, und uns gewiß immer ein freudenvoller Tag im Leben ſeyn wird, an welchem nämlich die Huld und Menſchenliebe unſeres gütigen Monarchen uns alles Das ſchenkte, was wir früher in unſeren kühnſten Träumen nicht ausgeſprochen haben würden; unvergeßlich wird uns aber auch der 15. Mai ſeyn, an welchem unſere Freiheit ſich gänzlich ihrem Bande entſchlug, und wir nun als freie Bürger und thatkräftige Männer unter den Flügeln des herrſchenden Aars in eine blühende, ſegensreiche Zukunft ſchauen, nur müſſen wir zugleich bedauern, daß eben nach jenem für uns ſo glücklichem Ergebniß auch das unſinnige Verlangen ſich theilweiſe im Volke kund gab, welches Verlangen, durch verrätheriſche Emiſſäre herbeigeführt, leider auf republikaniſchen Tendenzen ruhte, und nur zu einem der traurigſten und bitterſten Looſe führen könnte.

In der hoffentlichen Ueberzeugung, daß Oeſterreichs Bürger Männer ſind, deren Leitſtern ſtets die Ehre, deren Vorzug Rechtſchaffenheit, deren ſchon angeborne Tugend Fürſten- und Vaterlandsliebe iſt, wage ich ſie auf einen Bund aufmerkſam zu machen, nämlich: auf den Bund der Treue, Ordnung und Beharrlichkeit; nur dieſer Bund führt zur Sicherheit des Landes, des Friedens und Wohlſtandes; es iſt der wichtige Bund für jene Rechte, auf welchem nun unſer conſtitutioneller Kaiſerthron ruht, deren Erſchütterung den traurigen Sturz desſelben unvermeidlich herbeigeführt, auf deſſen Ruinen die Verwüſtung ihre Fackel ſteckt, von welcher der Wohlſtand weinend flieht und auf die vom Bürgerblute beſpritzte Brandſtätte hinweiſt.

Seid alſo ſtarkmüthig; haltet feſt über den Bund, aus Gewiſſen und Liebe, mit freiem Willen und männlicher Feſtigkeit — aus Liebe zu unſerem Monarchen, dem wir als höchſtes Oberhaupt Gehorſam und feſte Anhänglichkeit, als zärtlichen Vater ungeheuchelte Liebe und gebührende Ehrfurcht ſchuldig ſind, und endlich aus Liebe zu unſerem conſtitutionellen Vaterlande, das von uns unverbrüchliche Treue, unerſchrockene Tapferkeit, Schutz gegen die widerrechtlichen Angriffe äußerer Feinde, und die fortwährende Aufrechthaltung innerer Ordnung und Sicherheit zuverſichtlich erwartet.

Indem wir in die Speichen unſeres Weltrades nicht einzugreifen vermögen, und nicht wiſſen, welche blutige Zeitperiode uns vielleicht noch bevorſteht, ſo wollen wir als rechtſchaffene und redliche Männer handeln, und nur jene können gerechte Anſprüche auf dieſe Ehrentiteln machen, denen ihr Bewußtſein das rühmliche Zeugniß gibt: jene heiligen Pflichten, welche ſowohl Natur, Menſchenwürde und Religion, als auch ſeine nähern, beſtimmten Verhältniſſe als Staatsbürger und Unterthan, einer von Gott geſetzten Macht von ihm fordern, jederzeit in ihrem ganzen Umfange unverdroſſen und gewiſſenhaft erfüllt zu haben.

Laßt ſie daher brauſen die hohnlachende Woge von Trug, Hinterliſt und Landesverrath, die unſer herrliches, thatkräftiges Oeſterreich zu verſchlingen droht; wir werden uns als kühne Männer entgegenſtellen, als kühne Männer handeln; dieſe Woge wird an uns machtlos zerſchellen, und Oeſterreich — ja Oeſterreich wird in neuem Glanze hervorgehen, und wird durch ſeine Kraft, Macht und imponirende Würde der Strahlenpunct des europäiſchen Feſtlandes ſeyn.

Gratz, 26. Mai 1848. Tr. Mühlfeith.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 25. Mai 1848.	fl. CM.
Bank-Actien	882
Staatsſchuldverſchreibungen zu 5 pCt.	59
detto 4 „	51
detto 3 „	40
detto 2½ „	30½
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verloſung vom Jahre 1834 für 500 fl.	485
detto detto detto 1839 für 250 fl.	155
Eſterhazy fl. 40 Loſe	50
detto fl. 20 „	21
Actien der Kaiſer-Ferdinands-Nordbahn	780

(Morgen erſcheint wieder eine Nummer der Tagszeitung.)

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 8. **Gratz** am 29. Mai 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenſtein.**

Neueſte Nachrichten.

***Gratz** 29. Das interimiſtiſche Miniſterium hat am 27. Mai d. J. das ſteiermärkiſche Landes-Präſidium von den am 26. d. M. in Wien ſtattgefundenen, durch die öffentlichen Blätter ſchon bekannten Ereigniſſe in die Kenntniß geſetzt, und daſſelbe zugleich auf das fernere Fortbeſtehen des Dienſtverbandes mit dem interimiſtiſchen Miniſterium hingewieſen.

Vom k. k. ſteierm. Landes-Präſidium.

Gratz 29. **Ausgabe der neuen Banknoten zu 1 und 2 fl. CM.** Nach einer von der Bankdirektion dem Landes-Präſidium heute zugekommenen Eröffnung wird die Hinausgabe der bereits angekündigten Banknoten zu 1 und 2 fl. demnächſt ſtattfinden.

Die 1 und 2 fl. Noten, welche zunächſt beſtimmt ſind, die Ausgleichung der Münze in Banknoten zu erleichtern, werden von der Verwechslungskaſſe nur gegen Banknoten höherer Kathegorien oder gegen klingende Münze hinausgegeben, und, wie es ſich von ſelbſt verſteht, auf Begehren wieder hereingewechſelt.

***Gratz** 29. Die an Se. Majeſtät den Kaiſer nach Innsbruck abgegangene ſteiermärkiſche Deputation iſt in Gratz heute wieder zurückgekehrt. Bei Gelegenheit, wo dieſe Deputation die Verſicherung der Treue und Anhänglichkeit ausſprach, geruhten **Se.** Majeſtät derſelben mündlich die hier nachfolgende Antwort zu ertheilen:

„Ich kenne Meine getreuen Steiermärker aus der Regierung Meines Vaters und aus den Kriegsjahren von 1805 und 1809. Was Ich Meinen Völkern verſprochen habe, das werde Ich heilig halten, und Ich hoffe, daß Meine getreuen Steiermärker die Ruhe und Ordnung um das Wohl des Landes auf conſtitutionellen Wege erhalten werden. — Ich danke Ihnen meine Herren, herzlich für dieſen Beweis Ihrer Anhänglichkeit und bringen Sie Ihren Mitbürgern die herzlichſten Verſicherungen Meiner Gewogenheit und kaiſerlichen Huld.“

Wien den 27. Abends **Nähere Details über den Aufſtand.** Die Barrikaden werden noch immer zahlreicher, und damit die Hinderniſſe der Communication in den Straßen größer, ſo daß man, namentlich in einigen Theilen der inneren Stadt, faſt abgeſperrt, außer Stande iſt, die Vorgänge einiger Maſſen zu überblicken. Im Allgemeinen herrſcht Ordnung und Ruhe; doch hat Alles ein kriegeriſches Anſehen. In den Straßen, auf den Barrikaden, in den benachbarten Häuſern nichts als National-Garden, Studenten, bewaffnete Arbeiter; Alles fraterniſirt und ſcheint durchaus nicht gewillt, die ſtarke defenſive Stellung, die man inne hat, irgend aufzugeben. Alle Wachen ſind von der Natio-

Google

nal-Garde beſetzt, die Truppen in den Caſernen conſignirt, wie man ſagt im Begriffe abzumarſchiren. Die innere Verbindung in den Straßen geht zwar vielfach gehemmt, doch regelmäßig über die zahlreichen Barricaden vor ſich. Es herrſcht faſt eine dumpfe Ruhe, eine peinliche Spannung, ein drückender Contraſt zwiſchen dieſer Maſſe von Aufgebotenen, Kriegsrüſtungen und dem gänzlichen Mangel eines Objectes, gegen das ſie jetzt und hoffentlich auch fürder gewendet wären. Doch iſt die Stimmung nichts weniger als beruhigt, wie dieß eine ſo exceptionelle Stellung, wie die unſere, mit ſich bringt. Alles allarmirt die nur zu einer äußerlichen Ruhe gebrachten Gemüther wieder aufs tiefſte. So verbreitete ſich in der vergangenen Nacht plötzlich das Gerücht, Fürſt Windiſchgrätz ſey mit einer Armee gegen die Stadt im Anzuge — an der Nußdorfer Brücke, ja, wie Andere ſagten, gar am Burgthore angelangt. Augenblicklich ertönte wieder die Sturmglocke von allen Thürmen, Alles eilte zu den Waffen, neue Barricaden wurden in Angriff genommen, die Pflaſterſteine überall ausgehoben und in den Straßen umhergeſtreut. Nach einer Stunde der höchſten Aufregung zeigte es ſich, daß ein Dampfboot mit ungariſchen Juraten am Bord unter Pöllerſchüſſen gelandet war, und daß die zur Unterſtützung der Studenten herangekommenen Gäſte unter Fackelſchein gegen die Stadt zogen. Dieß war das einzige hervortretende Ereigniß der letzten Nacht und des heutigen Tages, ſo weit wir wenigſtens beide zu überblicken im Stande ſind. Den Arbeitern, welche heute in langen Zügen unter Vortritt von Fahnenträgern, mit Schaufeln, Hauen und Spießen bewaffnet, die Straßen durchziehen, muß man nachrühmen, daß ſie ſich aller Exceſſe enthalten, namentlich das Eigenthum überall aufs Heiligſte reſpectirt haben. »Heilig iſt das Eigenthum,« dieſe Worte ſind, zum Theil von den Arbeitern ſelbſt geſchrieben, auf den Thüren der mit wenigen Ausnahmen geſchloſſenen Gewölber zu leſen und üben ihre volle Wirkung. Wir haben nicht vernommen, daß ein Gewölbe bisher erbrochen worden wäre, ſey es auch nur um Schießbedarf, woran namentlich geſtern großer Mangel war, zu holen.

Je mehr man nachdenkt, deſto unbegreiflicher erſcheint die unglückſelige Maßregel des Miniſteriums, welche dieſe tiefe Aufregung der Gemüther, dieſe gänzliche Störung des regelmäßigen Lebensganges, dieſes unerhörte Aufgebot kriegeriſcher Vorkehrungen von Seite einer ganzen friedlichen Bevölkerung, dieſen Belagerungs-Zuſtand einer Metropole, wenn auch gegenwärtig mehr ohne ſichtbaren Feind, zur Folge hatte. Wer nicht der grenzenloſeſten Verblendung verfallen war, konnte, ja mußte Alles, was ſich aus jener Maßnahme entwickelt hat, mit untrüglicher Sicherheit vorausſehen. Was ſollen wir alſo von dem Miniſterium denken, welches mit der ungeheuren Verantwortlichkeit der Geſchäftsführung und der bedenklichen exceptionellen Lage, worin ſich das Vaterland bei der Abreiſe des Kaiſers befindet, auf der Schulter, ſo wenig Kenntniß der Sachlage oder ſo wenig Vorausſicht der Dinge, die da unabwendbar kommen mußten, beſaß, um das Vaterland durch die unverantwortlichſte, weil überflüſſigſte, ungerechtfertigtſte, unbedachteſte aller Maßregeln unabſehbaren Wirren preiszugeben. Es iſt nach andern Richtungen hin in dieſen Blättern wiederholt das Quos Deus vult perdere, dementat — »Wen der Himmel verderben will, den raubt er den Verſtand« — geſprochen worden; wenn aber der Taumel ſchon die oberſten Leiter unſerer Angelegenheiten, gewiegte, vieljährige, vielerfahrene Männer, mit der Macht der ungeheuerſten Verantwortlichkeit auf der Schulter erfaßt, von wem will man dann noch Beſonnenheit, Weisheit, Ueberlegtheit fordern? Wehe, wenn die heißblütige Jugend weiſer ſeyn ſoll, als die Männer mit grauen Haaren.

*Wien. Wir erhalten ſo eben ein Privatſchreiben vom 27. Mai folgenden Inhaltes: »Sie werden wohl die hinterliſtige Handlungsweiſe der ariſtokratiſchen Partei wiſſen, und ſich hoffentlich durch falſch ausgeſprengte Gerüchte nicht irreführen laſſen, denn auch dieß iſt das letzte gewagte Spiel, um uns unter einander zu entzweien und gegen einander aufzuhetzen. Sie wollen uns alle bisher

gegebenen Verſprechungen wieder entreißen und das alte Zopfweſen einführen, (?) was Gott verhüten wolle. Wir jedoch beſtehen feſt auf alles uns Zugeſtandene, was ja nicht nur uns allein, ſondern allen Provinzen gilt, und wir opfern daher unſer Blut und Gut nicht nur für uns, ſondern für alle der öſterreichiſchen Monarchie angehörigen Länder. — Glauben Sie, es iſt ein trauriger Anblick, unſere Stadt jetzt zu ſehen. Jede Straße iſt mit Barrikaden abgeſperrt, daher alles ruinirt, was das Pflaſter, Häuſer, Wägen und ſonſtige für Barrikaden brauchbare Sachen ſind. Alle Geſchäfte in der Stadt und den Vorſtädten ſind geſperrt, die Tabor- und Eiſenbahnbrücke abgebrochen, da man von Böhmen Militär fürchtet; ſelbſt die Südbahn iſt bis außer Meidling beſetzt. — Denken Sie ſich dazu noch die Mühe und Plage für uns, die tauſend und tauſend Arbeiter, welche uns jetzt wohl willig helfen, wie lange aber, das iſt erſt die Frage, (darin liegt eine Beſorgniß nicht ohne Grund *), obwohl unter dieſer Klaſſe Leute für uns und den Kaiſer die beſte Meinung herrſcht, und dieſelben ſich wirklich ſchön und edel benehmen. — Sollten in Grätz böswillige Nachrichten durch die ariſtokratiſche Partei ausgeſprengt ſeyn, ſo mögen Sie dieſen Brief als eine allgemeine Stimmung der Wiener immerhin veröffentlichen. Man verkenne nicht die Geſinnung der edeldenkenden Wiener und deutſchen Brüder, welche alle nur mit uns vereint, für das allgemeine Wohl wirken ſollen.“ — (Wir geben dieſe Briefe unverändert blos als eine Stimmung der Wiener.)

* **Wien** 27. Mai Morgens. Ein zweites Privatſchreiben meldet: Geſtern endlich hat die reaktionäre Partei den erſten offenen und hoffentlich auch den letzten Verſuch gemacht, ihr Haupt wieder zu erheben; denn er iſt an den ruhigen, beſonnenen, ich möchte ſagen würdevollen Haltung der Wiener vollkommen geſcheitert, und hat zugleich ihr ganzes perfides Spiel verrathen. Sie war es, die in planmäßiger Uebereinſtimmung erſt die Ereigniſſe des 15. durch ihre Agenten herbeiführte, dann den Kaiſer von hier wegbrachte, um Wien von den Provinzen zu trennen und in ſich ſelbſt zu ſpalten, und endlich geſtern den Verſuch wagte, die Stadt durch Waffengewalt einzuſchüchtern. Man hoffte der jungen Leute Meiſter zu werden, aber man hat ſich verrechnet; denn auf den erſten Ton der Sturmglocke, die auf der Univerſität ertönte und in allen Vorſtädten wiederhallte, erſchienen Tauſende und Tauſende von bewaffneten Arbeitern ihren jungen Beſchützern zu Hülfe, die National-Garde erſchien ohne Befehl und reihte ſich wenigſtens zu 4/5 auf die Seite der akademiſchen Legion. Alles erhob ſich wie Ein Mann, hunderte von Barrikaden entſtanden in weniger als 2 Stunden, und die Haltung des Volkes war ſo impoſant, daß die Regierung, die blaß und zitternd beiſammen ſaß, nicht einmal einen Verſuch wagte, von ihrer Militärmacht Gebrauch zu machen. Man gab wie immer nach, das Militär ward zurückgezogen, die unterſte Claſſe der Bevölkerung war eigentlich Meiſter der Stadt, und hat ſich mit unſterblichen Ruhm bedeckt; denn nicht die geringſten Exzeſſe, nicht ein einzelner Diebſtahl entweihte dieſe großartige Volksdemonſtration.

Heute iſt die Stadt, wie geſtern, in den Händen der Arbeiter, (!!) die ſich immer gleich muſterhaft benehmen. Was aber ſoll jetzt geſchehen? wie lange ſoll und kann dieſer Zuſtand dauern? Man will, der Kaiſer ſoll in 8 — 14 Tagen zurückkehren. Wird und kann er es thun? Nach Berichten von geſtern Abends ſoll er auch Innsbruck verlaſſen und ſich nach Bregenz begeben haben, weil man auch in Innsbruck die Camarilla, beſonders Bombelle und Schwarzenberg, mit Katzen-

---

*) Vox Populi non semper vox Dei! — Gebt den Arbeitern heute kein Brot, ſo ſind dieſelben, die euch ſo rühmlich beigeſtanden, vielleicht morgen wieder gegen Euch. — Wir erwähnen das nur als ein geſchichtliches Factum. Man erinnert ſich dabei unwillkührlich an den alten Witz in der Definition von „Serviles“ und „Liberales“: die Einen fordern nämlich „Sehr vieles,“ die Andern „Lieber Alles!“ — (Die Red.)

muſiken verfolgte. So ſchleppt ihn dieſe Partei als ihre letzte Aegide mit ſich herum, (?) und opfert zwecklos die Dynaſtie und das Vaterland, ohne ſich ſelbſt zu retten.

Die Stimmung gegen die Ariſtokratie iſt furchtbar. — Was werden jetzt die Provinzen thun? Werden ſie Wien opfern, um ihren Frieden mit der retrograden Partei zu machen? Ich hoffe nein, denn es wäre eben ſo ſchändlich als albern, und hoffe im Gegentheil, daß die Ereigniſſe der letztern 24 Stunden nur dazu dienen werden, die Sympathien aller Provinzen den armen Wienern wieder zuzuwenden, die am 15. wohl etwas leichtſinnig in die Falle gingen, die man ihnen legte, aber doch wirklich ein edles Volk ſind, das man achten muß, wenn man ſie in ihrem Eifer für die gute Sache ſieht.

— **Wien** 28. Mai. So eben hören wir, daß der franzöſiſche Bothſchafter die offizielle Erklärung erhalten hat, daß die franzöſiſche Regierung entſchloſſen ſey, Italien und Deutſchland gegenüber die ſtrengſte Neutralität zu bewahren. Wir ſehen in dieſer Erklärung Frankreichs, den Sieg unſerer Anſichten, welche ſich nur auf das Studium der Thatſachen gründen, und erblicken zugleich darin die Niederlage der beſchränkten nationalen Politik. (Oeſter. Z.)

• **Prag** 26. Mai. **Das Verſöhnungs-Feſt der Czechen und Böhmen** wurde heute bis ſpät in die Nacht mit unbeſchreiblichem Jubel gefeiert. Alles lebt und webt in brüderlicher Eintracht. Zum Zeichen derſelben hatten ſich die Legionen bunt durcheinander gewürfelt, roth, blau, grün, braun, ein echtes Mützenquodlibet, die Kapellen ſpielen und die Studenten defiliren durch die Tiſchreihen, Alles jubelt ihnen zu, Hüte und Mützen werden geſchwenkt; ein altes Mütterchen, welches an meiner Seite ſtand, zupfte mich am Aermel, wies auf einen blaubekappten Jüngling, und flüſterte mir wohlgefällig zu: „To je muq Student!“ Die vereinte Kraft vermag kein Sturm mehr zu beſiegen, die gefeierte Eintracht ſoll ewig währen. — Böhmen iſt jetzt ſtark und mächtig!

Folgender Feſt-Geſang von Friedrich Sacher wurde unaufhörlich wiederhohlt: (Schluß.)

Zwei Sprachen — doch nur **ein** Herſchensſchlag
Für Böhmens Volkesbund,
Gibt ſich an dieſem Feſtestag
In wahrer Eintracht kund.
Ein **Vivat** ſey gebracht,
Der **Eintracht** feſten Macht!
Sie iſt der **Treue** ſtarkes Band
Um König und um Vaterland!

(Deutſche und Slovenen Steiermarks und Illyriens! Jetzt folgt dieſem mächtigen Beiſpiele — und vereinigt Euch zu einem gleichen Eintrachts-Feſte, wie die braven Böhmen! Die Red.)

— **Brün.** Ein Correſpondent aus Brün ſchreibt: „Möge das Miniſterium endlich einmal Kraft zeigen, möge die Entfernung des Kaiſers Veranlaſſung biethen, durch Erneuerung ſeines neuen Hofſtaates auf eine beſſere Baſis geſtellt zu werden, als ſie leider jetzt geſtellt zu ſeyn ſcheint — und möge der Himmel uns bewahren, daß die Secularfeier des weſtphäliſchen Friedens nicht die Brandfackel eines neuen dreißigjährigen Krieges werde!

Männer, Charaktere, heraus! — Der Reichstag — oder eine Verſammlung von Abgeordneten der Provinzen werde mit Beſchleunigung, wo immer einberufen!! — Schnelligkeit, Oeffentlichkeit und Kraft bei allen Maßregeln, Vereinigung Wien's mit den Provinzen, unter die Geſammtheit des öſterreichiſchen Volkes!! Nur ſo iſt Rettung.

Nr. 42. Politiſch-induſtrielle Gratz am 30. Mai 1848.

Tagszeitung
für die Intereſſen der Gegenwart.

Carl v. Frankenſtein, Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Abonnement bei Poſtverſendung wöchentlich 4 Mal. halbj. 8 fl., ganzj. 16 fl. CM.

Neueſte Nachrichten.

***Gratz**, 30. Mai. **Reiſebericht der aus Gratz an Se. Majeſtät nach Innsbruck abgegangenen Deputation.**

„Hochanſehnliche Herren und Mitbürger!

Durch Ihr Vertrauen wurden wir Gefertigte zu Deputirten gewählt, welche nach den Stürmen des 15. Mai d. J. die von einer großen Anzahl wahrer Vaterlandsfreunde an Se. Majeſtät verfaßte Ergebenheitsadreſſe der Steiermärker an Höchſtſeine Majeſtät überreichen ſollen. — Wir begaben uns, nachdem wir Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur unſere Aufwartung gemacht haben, am 21. Mai d. J. Morgens um halb 7 Uhr unter Begleitung einer großen Anzahl uniformirter Bürger und Nationalgarden, welche beſondern innigen Antheil an unſerer Miſſion nahmen, auf den hieſigen Bahnhof, um Se. Majeſtät vorerſt in Wien, und ſodann in Oberöſterreich aufzuſuchen und unſern Auftrag zu erfüllen. Allein am Bahnhof erhielten wir die ſichere Kunde durch eine uns eben eingelangte Nachricht, daß Se. Majeſtät bereits Salzburg paſſirt und den Weg nach Innsbruck eingeſchlagen habe. Wir hielten es gegenüber unſern geehrten Herren Mitbürgern für unſere Pflicht, um ihrem ausgeſprochenen Wunſche auf das Pünctlichſte nachzukommen, von Bruck aus den Weg nach Salzburg und von da nach Innsbruck einzuſchlagen. Nachdem wir uns zweier Separatwägen verſichert hatten, eilten wir ohne Raſt, nachdem wir drei Tage und dritthalb Nächte ohne Unterlaß fuhren, nach Innsbruck. Unterwegs erfuhren wir überall für Se. Majeſtät viele Theilnahme, und beſonders froh ſchlugen uns die Herzen unſerer oberſteieriſchen Brüder entgegen, als wir ihnen eröffneten, daß wir in der Abſicht nach Innsbruck reiſen, um Sr. Majeſtät im Namen aller gutgeſinnten Steiermärker eine Ergebenheitsadreſſe zu überreichen. Wir ſetzten die Reiſe unter immerwährendem Regen fort. Für eine ſo weite Reiſe in das Alpenland waren wir nicht Alle mit Mänteln verſehen; dieſem Uebel wurde aber durch die bereits uniformirte Nationalgarde in Leoben, welche ſich durch einen von Bruck aus uns voraneilenden Hrn. Bürger von unſerem Eintreffen als Deputirte in Kenntniß geſetzt, ihren Hrn. Major Freiherrn v. Stenowitz an der Spitze, in Parade vor der k. k. Poſt aufſtellten, und die herzlichſten Wünſche nachſendend, ſehr freundſchaftlich abgeholfen.

In Salzburg erfuhren wir, daß bereits eine Deputation der Böhmen, welche in Wien waren, uns vorangeeilt ſei; dieſe Herren brauchten alle vorhandenen Poſtpferde, und wir mußten an mancher Poſtſtation ſtundenlang auf Pferde warten, was bei einer ſo unangenehmen Witterung doppelt fühlbar war. Aber wirklich herzbrechend iſt die Liebe der guten Tiroler, welche ſie für unſern guten Kaiſer Ferdinand unter allen Stürmen der Zeit bewahrt haben. Insbeſonders zeichnen ſich aber die Studirenden aus; die Väter erzählten uns, daß ſie ihre Söhne aus Innsbruck und Salzburg von den Studien abgerufen und zum Schutze des Vaterlandes an die Grenzen Tirols geſtellt haben; daß bereits 66 Compagnien je zu 150 Mann, ſomit circa 10,000 Mann dort ſtehen, die Mann für Mann von den edeln Tirolern eine tägliche Zulage von 15—20 kr. bekommen, welches täglich die enorme Summe von circa 2000 fl. CM. ausmacht. Alle dieſe Opfer bringen dieſe biedern Bergvölker mit Freude ihrem angeſtammten Herzog, und laſſen derzeit bei Sr. Majeſtät keinen Wunſch laut werden, ſondern warten geduldig auf beſſere Zeiten, die kommen müſſen und werden.

Je näher wir Innsbruck kamen, deſto mehr ward uns von unſerm geliebten Kaiſer erzählt; überall waren es die wackern Tiroler, welche unſere erhabene Kaiſerfamilie froh begrüßten. In der Poſtſtation St. Johann erzählte man uns, daß ſich die älteſten Tirolermänner von 80 Jahren es ſich nicht nehmen laſſen, wenn es nöthig ſeyn ſollte, für unſern Kaiſer Blut und Leben einzuſetzen, und Ihn zu ſchützen, ſo lange noch ein Tiroler Herz ſchlaget. Unter ſolch' einer Bevölkerung iſt es nicht zu wundern, daß auch die Söhne, ob den Studien oder dem Pfluge gewidmet, die von ihren Vätern und Großvätern ererbten Tugenden der Treue und Anhänglichkeit in ihren vollem Maße haben, bewahren und fortpflanzen.

In Innsbruck kaum angelangt erfuhren wir, daß Se. k. k. Hoheit Erzherzog Johann eben aus Südtirol gekommen ſei; wir freuten uns doppelt, dieſen unſern hohen Gönner hier zu treffen, und Hr. Rebenburg bat ſogleich um eine Audienz für uns. Se. k. k. Hoheit empfing uns mit den herzlichen Worten: „Ich war in meinem Innerſten überzeugt, daß meine lieben Steirer gewiß zu den erſten gehören werden, die meinem Kaiſer ihre Anhänglichkeit bezeugen werden, und ich habe mich nicht getäuſcht; ſind Sie mir herzlich willkommen im Tiroler Lande, dem Lande der felſenfeſten Treue." Se. k. k. Hoheit verſprach hierauf auf unſere Bitte wegen der Audienz bei Sr. Majeſtät uns die Stunde ſagen zu laſſen, und wurden ſonach um ein Viertel auf 1 Uhr in die k. k. Hofburg beſtellt. Dort angelangt, paradirte eine Compagnie uniformirte Tiroler Bauern. Der Anblick dieſer Garde iſt impoſant; das ausdrucksvolle männliche Geſicht, der ſpitze Tiroler Hut mit Schildhahnfedern, ein ſchwarzledernes kurzes Beinkleid, weiße ſeidene Strümpfe und Schuhe mit Schnallen, dann als Waffen einen Stutzen mit Haubayonnet bilden eine wunderſchöne Truppe, die noch dazu eine Capelle in gleicher Uniform haben. Die Officiere tragen das goldene Porte-épée, die k. k. Feldbinde, und an der Bruſt zur Unterſcheidung der Chargen goldene Borten von verſchiedener Breite. Das bürgerl. Jägercorps iſt mit Ausnahme einiger Schnüre unſerm Bürgerchore gleich equipirt; die Nationalgarde trägt lichtgraue Röcke mit grünen Aufſchlägen und weiße Calabreſer Hüte mit Schildhahnfedern; ſämmtliche Officiere tragen das goldene Porte-épée.

Unſere Stunde ſchlug, wir gingen zur Audienz in die prachtvolle k. k. Burg. — Se. Majeſtät unſer gnädigſter Kaiſer, Ihre Majeſtät unſere Kaiſerin und Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Franz Carl empfingen uns mit gewohnter Huld und Gnade. Graf Stadion führte das Wort an Se. Majeſtät und überreichte die mit mehreren tauſend Stimmen verſehene Ergebenheitsadreſſe, auf welche uns Se. Majeſtät folgende ſchmeichelhafte Worte erwiederte:

„Ich kenne die Liebe und Anhänglichkeit Meiner lieben Steiermärker an Mich und Meinen Thron, und es freut Mich, daß Ich bei dieſen ernſten Ereigniſſen durch Sie die abermalige Verſicherung derſelben erhalte. Die Steiermark hat ſich auch in den Jahren 1805 und 1809 während der Regierung Meines Höchſtſeligen Vaters beſonders durch Biederkeit und Treue ausgezeichnet. — Seien Sie verſichert, daß Ich den treuen Steiermärkern von den ihnen zugeſicherten Geſchenken durchaus Nichts entziehen will, und Ich Allen mit Meiner kaiſerlichen Huld und Gnade gewogen bleibe."

Hierauf begrüßten wir das löbl. Bürgercorps und Nationalgarde, ſtatteten den böhmiſchen Herren Deputirten, an deren Spitze Fürſt Rohan ſtand, unſern Beſuch ab, welcher von beiden erwiedert wurde; beſahen uns die höchſt merkwürdige Franziskanerkirche und die ſehr

zweckmäßige Schießstätte, von wo aus wir gleich eine prächtige Aussicht über Innsbruck und seine Umgebung genossen.

Gedrängt durch die Zeit, da wir auf eine so weite Reise nicht gefaßt waren, beeilten wir uns zur Rückreise anzuschicken, verließen Innsbruck am 25. Mai Morgens 1 Uhr, und langten theils über Wien, theils durch Obersteier am 29. Mai Morgens 7 Uhr wieder hier an.

Gratz, am 29. Mai 1848.

Die Deputirten.

Franz Liebenwein, Berichterstatter.

— **Wien.** 28 Mai. **Eine Adresse der Stände und des Bürger-Ausschusses des Landes ob der Enns** ist an Se. k. k. Majestät abgegangen, sie lautet:

Eure k. k. Majestät!

„Die durch das Allerhöchste Patent vom 15. d. März d. J. allen Ländern des österreichischen Kaiserstaatets allergnädigst gewährten Zugeständnisse sollten nun durch die am 25. April verliehene Constitution und das provisorische Wahlgesetz vom 9. Mai in Erfüllung gehen, die Eurer Majestät mit unerschütterlicher Treue ergebenen Völker standen am Eingange einer ahnungsvollen Zukunft, von der sie den Segen gesetzlicher Freiheit erwarteten; allein diese Zukunft, welche dem österreichischen Kaiserstaate, dem gesammten Deutschland Einigkeit, Kraft und gewichtigen Einfluß auf die Zukunft aller europäischen Staaten verhieß, erfüllte die Feinde des Vaterlandes mit finsteren Ahnungen. Es ist ihren Bemühungen gelungen, die Unerfahrenheit der Jugend, die politische Unreife des rohesten Theiles der Bevölkerung Wiens zu Handlungen fortzureißen, welche nicht nur die dem Monarchen schuldige Ehrfurcht verletzten, sondern auch mit allen Bedingungen des constitutionellen Lebens im offenen Widerspruche stehen.

Es war dem edlen Herzen Eurer Majestät nicht möglich, das Blut Ihrer Bürger vergießen zu lassen, die, unbewußte Werkzeuge fremder Bosheit, bewaffnet gegen die Burg Ihrer Väter zogen, und auf ungesetzlichen unconstitutionellem Wege Zugeständnisse erzwangen.

Eurer Majestät haben Sich dadurch bewogen gefunden, die Hauptstadt zu verlassen und in den Bergen Tirols Zuflucht zu suchen, um sich von den erschütternden Vorgängen zu erholen, welche Ihre Gesundheit bedrohten, und dort den Zeitpunkt abzuwarten, wo Ruhe, Ordnung und Besonnenheit wieder in die Hauptstadt des Reiches zurückgekehrt seyn würden.

Die treugehorsamsten Stände des Landes ob der Enns, verstärkt durch ihren aus freier Wahl der Bürger hervorgegangenen Ausschuß beeilen sich, Eurer Majestät die innigste Freude auszusprechen, daß dieser Entschluß auf die Rückkehr des vereinten Theiles der Bevölkerung zur Besinnung, zur alten tief in aller Herzen wurzelnden Treue so augenblicklich und mit so wunderbarem Erfolge eingewirkt hat, daß die volle Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung in der Hauptstadt Wien bei den stündlich mehrenden heiligen Versicherungen der Bewohner, die allesammt mit ihren besten Kräften die Regierung Eurer Majestät zu unterstützen bereit sind, und bei den von dem Ministerrathe getroffenen Vorkehrungen in die nächste Aussicht gestellt ist. Die Eurer Majestät nachgeeilte Deputation der Bewohner der Stadt Linz erklärte bereits ihre Anhänglichkeit an die angestammte Dynastie und die Bereitwilligkeit, mit gesammten Kräften aller freien österreichischen Länder und deutschen Brüder für die constitutionelle Entwicklung des Staatslebens, für die Herstellung der Ordnung und für die Befestigung des Vertrauens Alles, auch ihr Leben zu opfern. Nie würde die Provinz ob der Enns Anordnungen unberufener, unconstitutioneller Gewalten annehmen. Auch wir haben unser tiefes Bedauern, unsere Entrüstung über die jüngsten Vorgänge in Wien in einer Adresse ausgesprochen und feierlich gegen alle in der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. abgedrungenen Zugeständnisse protestirt, in soferne die nicht von allem Zwange befreite Regierung nach gänzlich wieder hergestellter Ruhe und Ordnung denselben ihre Sanktion ertheilen sollte, wir erlauben uns aber auch jetzt Eurer Majestät in tiefster Ehrfurcht zu bemerken, daß die Treue Ihrer Völker zu ihrem angestammten Monarchen sich nach vieljährigen Erfahrungen und Leiden mit dem Bedürfnisse einer freien Verfassung, mit der Liebe zu einer Constitution, welche die Herrschaft der unter Mitwirkung der Nation erlassenen Gesetze verbürgt, so fest vereinigt und verbunden hat, daß Treue gegen den Monarchen und Liebe gesetzlicher Freiheit sich nun und nimmer trennen lassen, ohne den Thron zu erschüttern, ohne den österreichischen Kaiserstaat in seinen ungleichartigen Bestandtheile aufzulösen, und zum Triumphe der Feinde Oesterreichs und des deutschen Namens in alle Gräuel der Zwietracht und Anarchie zu stürzen.

Nur die Furcht, daß Eure Majestät sich durch unverantwortliche Rathgeber, welchen die wahre Gesinnung Ihres Volkes fremd ist, bestimmen lassen könnten, die gegebenen Zusicherungen nicht vollständig zu erfüllen, hat Mißtrauen erweckt, hat der Arglist der Feinde bei der Ungewohnheit des constitutionellen Lebens die Bethörung und Aufreizung des solchen Einwirkungen am meisten bloßgestellten Theils der Bevölkerung möglich gemacht.

Eurer Majestät! Auf wechselseitigem Vertrauen, auf Einheit zwischen der Nation und ihrem angestammten Herscher ist unsere einzige Hoffnung gegründet, wir müssen von jeder Hoffnung einer glücklicheren Zukunft scheiden, wenn wir nicht mit Zuversicht erwarten könnten, daß Eure Majestät in Erwägung dieser Entschuldigungsgründe dem zu gesetzwidrigen Handlungen verleiteten Theil der Bevölkerung mit gewohnter Milde verzeihen, zugleich aber auch Ihrem bangen Volke die festesten Bürgschaften vollständiger Erfüllung der gegebenen Zusicherungen gewähren wollen.

Die gegebene Constitution, die provisorische Wahlordnung enthalten Punkte, die ein Theil des Volkes geändert wünscht; man wollte diese Aenderungen nicht im verfassungsmäßigen Wege durch gesetzliche Petitionen, durch die Presse, durch den Reichstag, durch das gesetzliche Uebergewicht der auf der freiesten Basis von dem Volke gewählten zweiten Kammer erwirken, sondern mit bewaffneten Drohungen erzwingen, dieß war das Vergehen, welches der größte Theil der Bewohner Wiens, der Nationalgarde und alle Provinzen des Reiches verabscheuen, der kleinere schuldige Theil bitter bereut. Möge es aber Eurer Majestät gefallen, befreut von allem Zwange, wie auch frei von dem Einflusse einer Umgebung, welche die Wünsche und Bedürfnisse Ihres Volkes nicht kennt, im Einverständnisse mit Ihrem Ministerrathe die von ihm und dem intelligenteren Theile der Nation gewünschten Aenderungen zu bewilligen, nach hergestellter Ruhe, Ordnung und Sicherheit unter dem Schutze der gesetzlichen Gewalten alles Mißtrauen zu verbannen, und nach dem Rathe Ihrer verantwortlichen Minister in die ängstlich harrende Residenz ehemöglichst zurückzukehren. Das Reich und die Hauptstadt würden unendlich leiden, wenn diese Rückkehr länger verzögert würde, als die Umstände dringend erheischen. Durch die unvermeidliche Stockung des Vertrauens, des Verkehrs würde das Land immer mehr außer Stand gesetzt, seinen äußeren Feinden zu widerstehen, während die Elemente innerer Zerrüttung durch die zunehmende Erwerblosigkeit sich immer drohender anhäufen würden.

Während wir für die Gesinnung; die uns beseelt, den Ausdruck suchten, eilen Deputationen verschiedener Provinzen, vielleicht mit verschiedenen Petitionen nach Innsbruck.

Wir erlauben uns nur eine, aber höchst dringende Bitte! unternehmen Eurer Majestät nichts ohne Einverständniß mit Ihren verantwortlichen Ministern! durch jede, die Grundsatze der Constitution verletzende Gewährung würden Eurer Majestät ein furchtbares Wort aussprechen! Reaktion! ein Wort, das längst zum Losungsworte der Feinde der Dynastie und des Volkes geworden ist, ein Wort, welches den Bürgerkrieg entzünden, alle Schrecken der Anarchie herbeiriefen, das den Fluch der Revolution oder die Schmach der Knechtschaft über Ihre treuen, dem angestammten Herrscherhause mit innigster Anhänglichkeit ergebenen Völker ausschütten würde.

Eurer Majestät

treugehorsamsten Stände und Bürger-Ausschuß des Landes Oesterreich ob der Enns.

— **Brünn.** Die Hauptstadt Brünn wird auf dem Landtage, dessen erste Sitzung auf den 31. d. M. ausgeschrieben ist, statt ihrer bisherigen Repräsentation, durch 15 Deputirte vertreten werden. Zur Wahl derselben ward die Stadt in Wahldistrikte eingetheilt, deren jeder auf je 200 seiner Bevölkerung einen Wahlmann, und diese Wahlmänner (225 an der Zahl) sodann diese 15 Deputirten durch absolute Stimmenmehrheit ernählen.

— **Pesth. Zur Errichtung der mobilen National-Garde** hat die am 22. d. M. im Comitatshause abgehaltene General-Versammlung den Beitrag von Seite der Stadt Pesth auf das

Digitized by Goog

Darleihen von 200,000 fl. bestimmt, wovon 130000 fl. auf die Bürger, 70000 fl. auf die Grundbesitzer repartirt wurden. — Das National-Casino hat das entbehrliche Kapital von 20000 fl. CM. und seine Silberrequisiten auf 120 Personen gegen Treuerschein für die Bedürfnisse des Vaterlandes offerirt. Graf Stephan Szechenyi brachte gleichzeitig dem Vaterlande einen Tisch von Silber, im Werthe von 8000 CM., und verpflichtete sich noch außerdem zu einem jährlichen Beitrage von 12000 fl. CM. für gedachten patriotischen Zweck. Derselbe edle Vaterlandsfreund hat einer 2000 Klft. großen Grund nächst dem Neugebäude unentgeltlich der Pesther National-Garde überlassen, behufs der Errichtung einer National-Reitschule, und betheiligt sich zugleich mit 20 Actien á 50 fl. CM. bei diesem Unternehmen.

— **Von der russisch-preußischen Grenze.** Die „Gazzetta Polska“ enthält in ihrer neuesten Nummer folgende Nachricht über Polen: In Kalisch stehen zwei Regimenter Kavallerie mit acht Geschützen und eine bedeutende Abtheilung Kosaken. Bei Lask sind 40 Geschütze. Die befohlenen Lieferungen wurden nach Lowicz gesendet, denn bis gegen den 8. Mai mußte alles in den Magazinen seyn. Alle Civil- und Militärbehörden haben den Befehl erhalten, jeden preußischen Soldaten, der nach Polen desertiren sollte, so zuvorkommend als möglich zu empfangen. Die desertirten Offiziere sollen ihren Gehalt erhalten, und dem gemeinen Soldaten ist eine Zulage von 10 polnischen Groschen täglich zu den gewöhnlichen Verpflegsgeldern zu zahlen.

***Gratz. Was hat Steiermark in den Türkenkriegen für Kroatien gethan?** (Beschluß.) Im Jahre 1578 schreibt Niklas Graf von Zrinp an die Steierm. Verordneten, wenn seinem Bruder Georg nicht durch eine jährliche Besoldung geholfen würde, sähe er sich gezwungen, (den Türken) zu huldigen, denn dessen eigene Macht reiche nicht mehr aus, die Insel zwischen Mur und Drau zu vertheidigen; es wurden ihm deßhalb 3000 Thaler angewiesen.

Als im Jahre 1552 der steiermärkische Landeshauptmann Hanns Ungnad auf Befehl Ferdinands I. die Grenzen bereiste, schildert er den Befund wahrhaft trostlos; überall waren bei den befestigten Orten eingestürzte Wälle, keine oder nur unzulängliche Besatzungen, so wie der größte Mangel an Geschütz, Munition und allen andern Kriegsbedürfnissen, während der bosnische Malkotschbeg aus seinen wohlversehenen Schlössern binnen 48 Stunden 4000 Mann zu Fuß und 1500 Sipahi aufbieten könne!

Die innerösterr. Lande mußten fast mit jedem Jahre einen andern Theil der Vertheidigung Kroatiens übernehmen, bis das in ihrer Geschichte denkwürdige Jahr 1578 ihnen das ganze Grenzwesen übertrug, welches sie auch gegen 2 Jahrhunderte bereitwillig fortführten, da die Rückgabe an die Regierung erst unter der Kaiserin Maria Theresia erfolgte.

Die Geldverlegenheiten, in welchen Ferdinand I. beinahe durch die ganze Dauer seiner Regierung sich befand, waren für seinen Erstgebornen Max dadurch vermehrt worden, daß Ferdinand den beiden andern Söhnen ansehnliche Theile seiner Besitzungen vermacht hatte, wodurch jenem bedeutende Zuflüsse entgingen, und Rudolf II. fand daher in den Finanzen einen solchen Mangel, daß er sich schon im zweiten Jahre seiner Regierung außer Stand fühlte, fernerhin die Vertheidigung der kroatischen Grenzen in der Art fortzuführen, wie seine Vorgänger gethan.

Er forderte daher seinen Vetter, den Erzherzog Karl von Innerösterreich auf, das ganze Kriegswesen an den Grenzen von der Drau bis an das adriatische Meer mit dem Titel eines Generalobersten-Lieutenants zu übernehmen, wozu dieser sich um so bereitwilliger finden ließ, als er von den Ständen der drei Lande gebeten war, diesen Antrag ja nicht auszuschlagen, indem dadurch zahlreiche Hindernisse wegfielen, die vordem oftmals hemmend eingewirkt hatten, und sie dann hoffen konnten, die Vertheidigung mit desto größerem Nachdrucke zu führen.

Erzherzog Karl ließ in Gratz eine Kanonengießerei errichten, in welcher nicht nur seine Geschütze, sondern auch die der Landstände gegossen wurden, so wie alle zu den Khreutschüssen nöthig gewordenen Mörser, deren 120 auf die gesammte Grenze Kroatiens bestimmt worden, weil die wichtige Einrichtung der Khreutfeuer-Ordnung zur schnellen Bekanntmachung türkischer Einfälle durch Verlust oder Unbrauchbarkeit der Lärmgeschütze ganz in Verfall gekommen war, — was oftmals große Nachtheils herbeigeführt hatte.

Zu Warasdin, Kopreinitz, Kreutz, Ivanitsch und Agram waren in den viel früher errichteten Zeughäusern die Waffen- und Munitionsvorräthe stark vermehrt und eigene Zeugwarte dazu bestellt, desgleichen der Herbeischaffung von Proviant ein Hauptaugenmerk gewidmet worden. Auf der windischen Grenze, welche Steiermark schon seit der Mitte des sechzehnten Jahrhunderts in eigene Vertheidigung genommen hatte, (1578 war auch das Grenzgebiet von Kanisa dazu gekommen, die sogenannte kroatische Grenze wurde von Kärnten und Krain versehen), waren nach eben der Defensionsordnung von 1578 die Ortschaften Kreutz, Cirquena, St. Peter, St. Georgenkirchen vor Kreutz, Gloggovitzaz, St. Ivan, Töplitz, Nemetinetz, Gradatz, Kopreinitz, Ternia, Jellkhoaz, Novigrad, Schloß St. Georgen, Topolovatz, Apatovatz, Ivanitsch sammt Kloster, Heis, Gosnetz, Agram und Warasdin von den in steiermärkischem Dienste stehenden Truppen besetzt und für diese dadurch gesorgt, daß man den etwas erhöhten Sold regelmäßiger als früher auszuzahlen besorgt war; mit einem Worte, alles wurde angewendet, um dem stets gefährlicher werdenden Feinde nachdrücklichst Widerstand zu leisten.

Der Krieg des letzten Jahrzehends zeigte, daß diese Anstrengungen nicht ganz vergebens gemacht worden, denn die Schleifung von Meßlavina durch den Ban Erdödy, der glückliche Kampf der steiermärkischen Brüder Graffwein bei Nepitsch gegen Hassan von Bosnien (1591), die standhafte Vertheidigung von Sissegg, welches erst bei der vierten Belagerung innerhalb dreier Jahre von den Türken genommen werden konnte (1593), die Eroberung von Ehrastovitza und Petrinia (1594), bei der die Steiermärker unter Georg von Stubenberg und Wilhelm von Gleisbach auf das tapferste mitwirkten, die Erstürmung von Slatina durch Sigmund von Herberstein und endlich der kühne Zug des Ban und Herberstein nach Poschega (1599), wobei diese Stadt selbst mit einer Beute von mehr als 100,000 Thalern in die Gewalt der Sieger kam, waren die glänzenden Erfolge, welche das erschöpfte Kroatien ohne die kräftige Unterstützung Innerösterreichs unmöglich hätte erringen können. Ohne diese wäre Kroatien schon damals ganz und gar den wilden Horden unterlegen, welchen deutsche Standhaftigkeit einen Damm entgegensetzte, den zwar türkische Uebermacht öfter zu überfluten, aber nie zu zerstören im Stande gewesen war. Wahrscheinlich wäre es in jener Periode sogar gelungen auch den türkischen Theil Kroatiens seinen Bedrückern zu entreißen, hätten nicht die Kränklichkeit des Erzherzogs Karl, welcher im fünfzigsten Jahre seines Lebens starb, die darauf folgende mißbeliebte vormundschaftliche Regierung und endlich die religiösen Wirren in den drei Landen Hemmnisse bereitet, welche die schönen Hoffnungen der Befreiung von ganz Kroatien zum Theile wieder vereitelten. —

Darum ihr kroatischen Brüder, vergesset nicht, was Steiermark in jenen schweren Zeiten für euch gethan, zerret nicht übermüthig an den Banden, welche treues und inniges Zusammenstehen in harter Bedrängniß durch Jahrhunderte um euch geschlungen, und bedenket, daß es eben jetzt am meisten Noth thue fest vereint zu bleiben, damit wir nicht all' den Stürmen unterliegen, welche unser gemeinsames Vaterland gefährlicher als je bedrohen.

— **Wien. Nachträgliches zum 26.** Die österr. deut. Ztg. erzählt: Fr. Löw, der Herausgeber dieser Zeitung, begab sich in die Adjutantur der Universität, forderte von den sämmtlichen Anwesenden, bis zu seiner Rückkehr sich ruhig und friedlich zu verhalten, er habe ein einfaches Mittel ersonnen, um zu erproben, ob die Bürger Wiens für oder gegen das Fortbestehen der akademischen Legion seyen. Sämmtliche Anwesende versprachen dieß. Er ließ hierauf auf eigene Kosten Blättchen drucken mit der einfachen Devise: Wir bitten um das Fortbestehen der akademischen Legion in Wien nach dem kaiserlichen Erlasse vom Monat April. Wenn keine Majorität sich herausstellt, treten die Studenten als Legion ab. Schnell waren die Blättchen unter 20—30000 Garden verbreitet. Mit Jubel hefteten ganze Bataillone dieselben an ihre Mützen und Tausende von bewaffneten Petenten durchzogen mit Trommelschlag die verbarrikadirten Straßen.

Die 13. Kompagnie des Wiedner Bezirkes war die erste, welche den neuen Kopfschmuck ansteckte und durch Ordonanzen verbreiten half.

Digitized by Google

— **Ofen**, 24. Mai. **Folgende ungarische Regimenter sind bereits auf der Rückkehr in's Vaterland begriffen und werden demnächst den heimathlichen Boden betreten: das Palatinal Regiment aus Böhmen, das Nikolaus Husaren-Regiment aus Mähren und das Infanterie-Regiment Wasa aus Oestreich, dann zwei Divisionen des Husaren-Regimentes König von Preußen aus Gallizien Wegen Empfang, Dislocirung im Lande und Verpflegung dieser ungarischen Truppen sind bereits die nothwendigen Verfügungen durch das Kriegs-Ministerium getroffen worden.**

Gemeinnützige Bemerkungen, Vorschläge und Wünsche.

Einige Worte über Italien.

Truppen, nur Truppen, um des Himmelswillen sendet Truppen nach Italien!!

Dieser Ruf tönt täglich, stündlich aus dem Munde jedes guten Oesterreichers der Regierung ins Ohr, denn darin allein liegt unsere Rettung, das ist die erste Garantie eines glücklichen Gelingens.

Es scheint wahrlich, als sei es der Regierung nicht recht Ernst mit der Wiedereroberung (denn dieß ist das wahre Wort, nicht der beliebte Ausdruck: Pacificirung) des lombardisch-venetianischen Königreichs; so wenig entsprechen die Mittel dem Zwecke.

Wir lesen zwar täglich in den Zeitungen von Truppenmärschen, von Artillerie-Transporten, allein wo bleiben sie? Es scheint wahrhaftig, als verschwänden sie unterwegs; denn in jedem Rapporte vom Kriegsschauplatze, in jedem Bulletin finden wir die, ich möchte sagen stereotypgewordene Phrase: Trotz der bedeutenden Uebermacht des Feindes blieben unsere Truppen Sieger. Dieß spricht freilich glänzend für die Bravour unserer Truppen, beweist aber gleichfalls was wir beweisen wollen: Gerade den Mangel an Truppen. Es thut einem das Herz weh, diese treuen, versuchten Soldaten, diese Kerntruppen im Kampfe mit diesem hergelaufenen Gesindel, woraus der größte Theil der Freischaaren besteht, das edle Blut verspritzen zu sehen, denn wenn auch siegend mit geringem Verluste, ist es doch Schade um jeden Tropfen, von solchen Händen vergossen.

Man gestatte mir einige Bemerkungen über die Bewegungen der Armee am Isonzo.

Am 22. April wurde Udine genommen; am 24. brach die Armee gegen Treviso auf: Heute (ich schreibe am 17. Mai) erst ist ein Armeeflügel vor Treviso angekommen; folglich sind 24 volle Tage verflossen. Freilich hatte er oft schlechtes Wetter, die Straßen waren zerrissen an manchen Stellen, die Brücken über den Tagliamento und die Piave zerstört, er hatte einen bedeutenden Umweg zu machen, um über Belluno nach Treviso zu gelangen; allein andererseits fand er nirgends einen Feind, nirgends Widerstand; die Bauern selbst halfen ihm Straßen und Brücken wieder herstellen, die so gefährliche Passage von Belluno nach Feltre ist gar nicht vertheidigt, er findet Lebensmittel im Ueberflusse, der Feind zeigt sich erst bei Treviso, am 12. erst findet das Gefecht bei Ponte della Piave Statt, bei welchem der Feind geschlagen und nach Treviso geworfen wird. Ohne uns strategischer Kenntnisse rühmen zu wollen, dünkt es uns doch, als wäre zur Erzielung dieser Resultate etwas zu viel von der so kostbaren Zeit verwendet worden.

Gehen wir weiter. Den 15. d. (ich schreibe wie gesagt am 17.) wurden 3 Mörser, die bei der Belagerung von Palma verwendet wurden, nach Treviso geführt, und zwar mit den Pferden, die unsere tapfern Ublanen den römischen Dragonern abgenommen hatten. Dieß ist wieder ein Beweis, daß es an schwerem Geschütz, daß es an der nöthigen Bespannung mangelt. Wäre die Ursache all' dieser Uebelstände und Mängel, die von den traurigsten Folgen seyn können, in dem Einflusse einer hochgestellten Person, des bisherigen Obercommandanten der Artillerie, zu suchen gewesen, dürften dieselben mit der Entfernung dieser Person hoffentlich behoben seyn.

Wenden wir unsere Blicke nach Verona, wenden wir sie auf den greisen Feldherrn, unsere Stütze, unsern Hort, den Mann, vor dem man auf die Knie sinken möchte, und seine tapfere, seine herrliche Armee. Wir sehen ihn mit seiner geringen Truppenzahl der Uebermacht des Feindes widerstehen, wir sehen ihn kämpfen, vielleicht mit 20.000 gegen 50,000 Mann, wir sehen ihn kämpfen und — siegen! Wir jubeln darüber, wir jauchzen laut, und das mit Recht; bedenken wir aber auch, wie viel des edelsten Herzblutes ein solcher Sieg kostet, und daß dieß kostbare Blut einmal den Adern entflossen, sich nicht so leicht wieder ersetzt.

Und nun drängt sich wieder die ewig wiederkehrende Frage auf: Warum läßt man ihn sich abkämpfen und abmühen, seine besten Kräfte erschöpfen, ohne ihm Hülfe, genügende Hülfe zu schicken?

Ist nicht der Weg durch Tirol schon seit langer Zeit offen? Konnte man ihm nicht auf diesem Wege die so nothwendige Verstärkung schicken? Soll denn wieder, wie der unglückweissagende Schrei der Eule, der Ruf ertönen: Zu spät!? Soll denn dieses unselige Wort, das böse Omen unserer Zeit seyn? Sollen wir mitansehen, wie die freche Hand des Piemontesers den Lorbeer von der Stirne unseres Helden reißt! Der Franzose lebt, kämpft und stirbt: Pour la gloire de la France, das ist sein Wahlspruch, sein Idol; und sollen wir es erleben, daß der Ruhm des schönen, des herrlichen, des neugeborenen Oesterreich auf italienischem Boden zu Grabe getragen, daß diese strahlende Blüthe von italienischen Füssen zertreten werde! Und dieß wird geschehen, wenn nicht schleunige Hülfe kommt. Darum sendet Truppen nach Italien!

Schickt die Regimenter, die in Gallizien liegen, wir brauchen sie dort nicht! 5 Millionen haben dort Oesterreich die Treue gelobt; wollen sie sie brechen, genügen eure Regimenter nicht. Und der große, der edle Stadion wahrt dort unsere Interessen. Fürchtet nichts vom Adel Gallizien's! denn wollte er auch für die Wiederherstellung Polens sich erheben, um seine sogenannten Feudalrechte nicht zu verlieren, so wagt er es nicht, er fürchtet den Bauer, den österreichisch-gesinnten, treuen Bauer; aber wollt ihr etwa für jenen die Truppen gegen diesen ins Feld führen? Fürchtet nichts vom russischen Kaiser! Hat er nicht gezeigt, wie edel er denkt, indem er im Unwillen über die schändliche Verrätherei des piemontesischen Königs dessen Gesandten die Pässe ausfertigen ließ? Er verdient es wahrlich nicht, daß man ihn begeifert, und mit Koth bewirft. Und wollte er, gesetzt, einen Uebergriff nach Gallizien machen, so sind wir gewungen auf zwei Seiten zu kämpfen, zu ohnmächtig, um seiner Uebermacht erfolgreichen Widerstand zu leisten!

Darum, wir wiederholen es, wir beschwören euch, concentrirt auf Einen Punct eure Truppen, beherziget den schon zwei Mal citirten Ausspruch Napoleons: Man werfe auf den Feind eine größere Masse Truppen, als er selbst hat, das sei die Kunst zu siegen. Wenn nun dieß italienischen Truppen gegenüber gerade nicht so nothwendig seyn mag, so sei die Zahl doch in irgend einem Verhältnisse, nicht wie bei St. Lucia 3 Compagnien gegen 4 Bataillone; denn zuletzt unterliegt auch der Löwe der Uebermacht an Jägern und Hunden!!

Wäre es nicht zu anmaßend, möchten wir dem Befehlshaber den Rath geben: Er sammle eine starke Reservearmee am Isonzo (dieß muß ohnehin geschehen), diese verschanze sich am Isonzo, um jeden Uebergang feindlicher Truppen zu verhindern; er selbst aber unterlasse es, mit der Belagerung einzelner Städte Zeit zu verlieren und seine Kräfte durch Besatzungen zu zersplittern, sondern er vereinige sich so schnell als möglich mit seiner ganzen Macht mit Radetzky, der ihn gewiß sehnlich erwartet, und dann geschehe ein großer, ein einziger, ein zermalmender Schlag auf den Piemontesen, und wie er es wollte in Wien, so dictire man ihm in Turin die Bedingungen des Friedens: hat man diesen, die Hauptstütze der rebellischen Provinzen, vom Halse, wird es ein Leichtes seyn, die einzelnen italienischen Städte wieder zu erobern, die, ihres starken Helfers beraubt, wenig oder keinen Widerstand leisten werden.

Man erlaube mir noch eine Bemerkung. Kann man Frankreich trauen? Kann das heute gegebene Versprechen des Friedens nicht morgen schon ein leerer Hauch seyn? Warum zieht Frankreich, wenn es ihm mit seinen Friedensversicherungen so Ernst ist, eine Armee von hundert Tausenden an den Alpen zusammen? Sind die Tausende, die, wie wir in den Blättern lesen, täglich dort hinziehen, etwa die Garantien des Friedens, sind sie etwa die Bürgen, das Versprechen des Friedens zu halten? Deutschland scheint ganz blind und taub zu seyn, es ist zu sehr mit seinem deutschen Erbkaiser beschäftigt!

Erklärt sich nun Frankreich für Italien, wohin es seine Sympathien ziehen, so trifft der erste Schlag Oesterreich. Wird es im Stande seyn, mit seinen geringen, durch fortwährenden Kampf geschwächten Truppen diesen Stoß auszuhalten? Dann wird, wir hoffen es, ein Schrei durch ganz Deutschland gehen: Oesterreich zu Hülfe! aber dann wird es vielleicht wieder zu spät seyn!

Darum, so wie einst im grauen Alterthume Kato jede Rede im römischen Senate mit den Worten schloß: Ego autem censeo Carthaginem esse delendam, so rufen auch wir, und gewiß jeder Bürger, der treu an Oesterreich hängt, mit aus: Der gekrönte Verräther muß gezüchtiget werden, und darum sendet Truppen nach Italien!! —

(Wr. Ztg.)

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 29. Mai 1848.

	fl. CM.
Bank-Actien	—
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	86⅛
detto 4 "	51
detto 3 "	40
detto 2½ "	30⅛
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.	465
detto detto detto 1839 für 250 fl.	150
Esterhazy fl. 40 Lose	50
detto fl. 20 "	21
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	780

Die nächste Nummer der Tagszeitung erscheint Samstag den 3. Juni in dem neuen Formate.

Nro. 21. Beilage zur polit. ind. Tagszeitung Nro. 42. Graz. 30. Mai 1848.

Allgemeines Debatten= und Anzeigeblatt.

Verantwortlicher Redacteur E. v. Frankenstein.

*Bildung eines Freiwilligen-Corps in Inneröſterreich für Italien.

Die Oeſterreicher ſind den übrigen Provinzen mit einer allerdings löblichen Unternehmung vorangegangen — ſie haben 3 Bataillon's Freiwillige in's Feld geſtellt, allein Steiermark wünſcht hierin nicht zurückzubleiben. — Als das hohe Kriegs-Miniſterium an die General-Commando's die Weiſung hinterließ, daß Offiziere der aktiven Armee, aus dem Penſionsſtande und ſelbſt Beamte (letztere als Lieutenante) zu den Wiener-Freiwilligen eintreten können, meldete ſich eine bedeutende Anzahl aus Patriotismus zum Eintritt in die Armee. Nicht minder zeigen ſich dermalen höchſt taugliche Individuen an, für die untern Chargen und als Mannſchaft. Von Seiten Sr. Excellenz dem hochg. Landes Chefs und eines bekannten noch rüſtigen Veteranen Staabs-Offiziers wurden Vorſchläge in Betreff der Errichtung dreier Bataillone für Steiermark, Kärnthen und Krain beſprochen, allein bis nun will ſich noch kein Reſultat zeigen. Mögen ſich die 3 benachbarten Provinzen ins Einverſtändniß ſetzen, damit auch ſie 2000 Mann zur Ehre dieſer Länder in kürzeſter Zeit ins Feld ſtellen, und dabei nebſt den nöthigen Geldmitteln, auch den Söhnen dieſer Provinzen der Vorzug gewährt wird, daß die Beſetzung der Offiziers-Chargen Sr. Excellenz dem Landes-Gouverneur im Einverſtändniſſe mit dem Commandirenden überlaſſen bleibe; welche ſich hierwegen ans hohe Kriegs-Miniſterium verantwortlich verwenden wollen.

(So eben haben Se. Excellenz der Hr. Landesgouverneur einen Aufruf an die Steiermärker in dieſer Beziehung erlaſſen.)

*Sammlung zur Errichtung einer deutſchen Flotte.

Bereits ſind es fünf Wochen, ſeit die allgemeine Zeitung der Beiträge erwähnt, welche deutſche Frauen und Jungfrauen für eine deutſche Flotte ſammelnd in Augsburg niedergelegt hatten.

Der Mangel einer deutſchen Flotte iſt ein altes Hemmniß unſeres Handels, unſerer nationellen Wohlfahrt. Mit Begeiſterung haben gegenwärtig die Frauen Deutſchlands dieſe Gelegenheit ergriffen, mitzuwirken für das gute, heilige Recht, für das unſere Söhne ihr Blut vergießen.

Die allgemeine Zeitung hat ſeitdem in Nr. 137 die Hoffnung zur Möglichkeit der Herſtellung einer Flotte in Anregung gebracht, indem 3000 Thaler ſchon hinreichend ſind, um ein Kanonenboot auf den Stapel legen zu können. In Nr. 128, Beilage, den Aufruf zu einer Sechſerſammlung für die deutſche Flotte, die in wenig Wochen eine Million Gulden ſchaffen könne, wenn Alle ihr Scherflein [illegible]agen. „Tropfen an Tropfen bilden das Meer, Sechſer an Sechſer bilden den Anfang der meerbeherrſchenden Schiffe.“ In Nr. 130, Beilage, demüthigende Belege zur Dringlichkeit der Herſtellung einer deutſchen Flotte, indem der Handel wie auch der Briefwechſel durch die däniſchen Schiffe vor den Mündungen unſerer Ströme unterbrochen iſt. In Nr. 132, Belege zur Tüchtigkeit und Tapferkeit der deutſchen Matroſen. Aehnliches in Nr. 133, läßt es Deutſchland nur nicht an Geld zum Schiffbaue fehlen. Nr. 136 erwähnt einer Marine-Commiſſion beim Bundestag, eines Aufrufes an das geſammte deutſche Volk zur patriotiſchen Betheiligung an der neuen Schöpfung einer deutſchen Marine. Nr. 137, Beilage, meldet bereits eingegangene Beiträge der Mädchen unſerer Kaiſerſtadt Wien; folgt der Aufruf einer Frau an alle ihre Mitſchweſtern. Sie ſagt: „Nicht erörtern wollen wir, warum die Stimme der Edlen, die den Mangel längſt mit beredten Worten verkündeten, unbeachtet verhallte — aber gut machen, dieß wollen, dieß können wir. Die Fürſtin gebe ihren ſchönſten Diamant, die Minderbemittelte ihr reichſtes Armband, ihr Pathengeſchenk; das Landmädchen ihre ſilbernen Knöpfe, das Kind leere ſeine Sparbüchſe. Wenn das Gold des Reichen mit dem Pfennige des Armen in richtiges Verhältniß tritt, ſo wird aus unſerem Lande eine Summe entſtehen, die dem erſten Bedürfniß entſpricht. Wer gleich gibt — gibt hier nicht doppelt, ſondern hundertfach.“

Was haben wir Grazerinen gethan? — Es hat wohl nur an einer Stimme gefehlt, unſere Aufmerkſamkeit auf dieſen wichtigen Gegenſtand zu lenken. Eine unſerer Mitbürgerinen, die in ſehr beſchränkten Verhältniſſen lebt, hat beim erſten Aufrufe die Wichtigkeit des Gleichgebens fühlend, ſchon vor drei Wochen hundert Gulden beigeſteuert. Vor zwei Wochen hat ſie endlich, tief gekränkt, daß eine ſo allgemeine wichtige Angelegenheit in unſerer Heimat ſo unbeachtet bleibe, die hieſige Zeitungs-Redaction in einem eigenen Schreiben an Herrn Moriz Schreiner aufgefordert, einige Zeilen in ihr Blatt aufzunehmen, um uns zu erinnern, daß die Intereſſen des Handels und der Geſammtwohlfahrt aller Oeſterreicher, ſlaviſcher wie deutſcher Zunge, bei der Herſtellung einer deutſchen Flotte mächtig betheiligt ſeyen, und wir ihr unſere Theilnahme durch Sammlungen in Stadt und Land bethätigen ſollten.

Es ſcheint, die löbl. Redaction hat nicht Zeit gefunden, den Inhalt jenes Schreibens zu durchlaufen, denn der bloße Umſtand, daß es von einer Dame an ſie gerichtet wurde, kann doch wohl das gänzliche Uebergehen deſſelben nicht motiviren.

Seit wir auch vor Trieſt, dem einzigen uns nahen deutſchen Seehafen, feindliche Schiffe wiſſen, ſeitdem kann wohl unſere Thätigkeit nicht rege genug ſeyn.

Ich ſchlage vor die Herren Mayer, Director der Zuckerraffinerie, Grafen Rothkirch, Rathsprotokolliſten bei dem Landrechte, Oberranzmeier, Kaufmann zur goldenen Kugel, zu erſuchen, in ein Comité zur Uebernahme und Abſendung der Gelder zuſammen zu treten, die wir Frauen zu ſammeln in Stadt und Land uns bemühen wollen. Sind meine Mitſchweſtern einverſtanden, ſo beginnen wir noch heute das wichtige Werk mit Gott!

Eine Grazerin am 27. Mai 1848.

Einige Worte

an den Herrn Caſſier Joſeph Prantner.

Herr Joſeph Prantner hat mich in dem allgem. Debatten- und Anzeigeblatte Nr. 20, vom 27. Mai d. J., in doppelter Beziehung, nämlich in meiner Amtswirkſamkeit, dann in jener meiner politiſchen Geſinnung, angegriffen.

Was den erſten Punct betrifft, ſo habe ich dießfalls meine Klage gegen ihn beim Magiſtrate hier geltend gemacht und werde ſeinerzeit das Reſultat der Verhandlung der Oeffentlichkeit übergeben. Einſtweilen füge ich nur als Stützen meiner Klage jene Er-

Digitized by Google

klärungen bei, welche mir der Herr Hauptmann Graf Kolzière, dann Herr Lieutenant Faber, als gegenwärtig bei den dießfälligen gerichtlichen Verhandlungen, ſo eben freiwillig übergaben. Den Namen des dritten hierbei gegenwärtigen Herrn Officiers weiß ich derzeit nicht, da ich die in der Sache des Herrn Prantner gegen den penſ. Oberlieutenant Schmerberger erwachſenen Acten, welche nachweiſen können, daß ich in der Förderung dieſer Angelegenheit auch nicht die mindeſte Säumniß eintreten ließ, ſchon lange dem hohen General-Commando unterlegte, von wo ſolche wahrſcheinlich der Landesſtelle abgetreten wurden; das Zeugniß derſelben kann daher nachgetragen werden.

Was die Verdächtigung meiner politiſchen Geſinnung betrifft, ſo halte ich Hrn. Prantner keiner Entgegnung werth; Zeit und Thaten werden erweiſen, wer ſein Vaterland mehr und wahrer liebt, Herr Prantner oder ich? Es wird meinem Herzen eine große Freude gewähren, wenn ich Hrn. Prantner einſt mit einer Bürgerkrone geſchmückt ſehe. — Um eine Deputirtenſtelle nach Frankfurt habe ich übrigens nie candidirt, da es überhaupt meinem politiſchen Charakter zuwider iſt, um etwas zu candidiren oder zu betteln. Dieß Hrn. Prantner zum Troſte, dem ich übrigens freundlich rathe, die Preſſe künftig nicht mehr zum Nachtheile und zum Irreführen des Publikums, das am Ende ſolche Aufſätze doch lieſt, zu mißbrauchen, und hierdurch dieſes wahrhaft kaiſerliche Geſchenk herabzuwürdigen.

Schulheim.

Ich war Beiſitzer jener gerichtlichen Commiſſion, vor welcher der Herr Caſſier Joſeph Prantner über ſeine gegen einen Officier angebrachten Klage wegen Vorenthaltung von zu viel ausbezahlten 200 fl. CM. durch den Herrn Hauptmann Auditor v. Schulheim zu Protokoll genommen worden iſt.

Ich erkläre, daß die in dem Beiblatte Nr. 10 zur politiſchen Tagszeitung Nr. 10 gegen dieſen Auditor von Herrn Prantner vorgebrachten verletzenden Anſchuldigungen niederträchtige Lügen ſind, daß ſich Auditor Schulheim höchſt anſtändig und ohne jede Leidenſchaftlichkeit ſowohl gegen den Kläger als Beklagten benahm und daß insbeſondere der Vorwurf, als ſey das Verhör mit der Anrede eröffnet worden: »Meine Herren! der Beklagte gehört uns an, wir dürfen ihn nicht fallen laſſen« — eine ganz abſcheuliche Lüge iſt. Ich habe öfter Gelegenheit gehabt, mit Auditor Schulheim richterliche Amtshandlungen vorzunehmen, und kann mich nur dahin ausſprechen, daß ſich ſein Benehmen hierbei ſtets durch Ruhe und Leidenſchaftsloſigkeit auszeichnete.

Dieſe meine Erklärung bin ich bereit zu beeiden.

Gratz am 27. Mai 1848.

Joſ. Eman. Graf Kolzière,
Hauptmann von Baron Wimpffen Infanterie.

Ich war Beiſitzer der eben erwähnten Commiſſion und fühle mich verpflichtet, der vom Herrn Hauptmann Graf Kolzière gegebenen vorſtehenden Erklärung Wort für Wort beizuſtimmen, und biete, im Falle es nothwendig, meinen Eid hierfür an.

Anton Faber,
Lieutenant von Baron Wimpffen Inf. Nr. 12.

Certificat.

Dem Hrn. Hyacinth Edlen von Schulheim wird auf ſein Anſuchen beſtätiget, daß er heute gegen Joſeph Prantner, k. k. Kriegscaſſier, die Klage wegen Ehrenbeleidigung durch Anſchuldigung einer illegalen Amtshandlung hierorts zu Protokoll gegeben habe.

Magiſtrat Gratz am 27. Mai 1848.

Link, Referent.

Verſtorbene in Gratz.

Den 23. Mai.

Herr Johann Hippmann, jubil. k. k. Obereinnehmer, alt 74 Jahre, in der Leonhardergaſſe Nr. 610; am Schlagfluſſe.

Den 24. Mai.

Dem Peter Ritzer, Oberkellner, ſein Kind Agatha, alt 4 Monate, am Lendplatze Nr. 314; an Fraiſen.

Pauline Preiner, Schneiderskind, alt 4 Jahre, im Kinderſpitale; an Blattern.

Jakob Witten, Schuhmacher, alt 50 Jahre, im k. k. allgem. Krankenhauſe; an der Lungenſucht.

Den 25. Mai.

Die ehrwürdige Johanna Graf, Schulſchweſter, alt 25 Jahre, in der Neuthorgaſſe Nr. 293; an der Lungenſucht.

Caroline Bauer, Kaufmannstochter, alt 26 Jahre, im k. k. allgemeinen Krankenhauſe; an der Lungenſucht.

Thereſia Lenz, Betheilte, alt 70 Jahre, in der Jakominigaſſe Nr. 127; an Lungenlähmung.

Dem Joſeph Keppel, Hausbeſitzer, ſein Kind Anton, alt 17 Tage, in der Petersgaſſe Nr. 464; an Schwäche.

Den 26. Mai.

Herr Anton Tiller, geweſener Verwalter und Privatbeamter, alt 57 Jahre, in der Badgaſſe Nr. 551; an der Lungenſucht.

Franz Klung, k. k. Finanzwach-Oberaufſeher, alt 41 Jahre, im Münzgraben Nr. 315/3 an Lungenlähmung.

Franz Lieb, Kellner, alt 30 Jahre, in der Kirchenbaumwächtergaſſe Nr. 1007; an der Lungenſucht.

Fremden-Anzeiger der Hauptſtadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 26. 27. 28. Hr. Joſef Kreuzberger, Hof- und Gerichtsadvokat, von Wien. Hr. J. P. Zeugſchwendt, Hof- und Gerichtsadvokat, von Wien. Hr. J. B. Mazzoli, Unternehmer der priv. Eilfahrt zwiſchen Zilli und Trieſt, von Italien. Hr. Philipp Dyonge, Kaufmann, von Offenbach. Hr. Franz v. Ehrenkreuz, ſammt Familie, Privat, von Wien. Hr. C. Reiner, Privat, von Klagenfurt. Hr. J. Baſſe, Kaufmann, von Trieſt. Hr. Karl Gredel, Fabriksbeſitzer, von Marburg. Hr. C. Krüger, Ingenieur bei der Staats-Eiſenbahn. Hr. Ladislaus Ebner, Magiſtrats-Rath, von Warasdin. Graf Anton Erdödy, Herrſchaftsinhaber, von Kroatien.

Zur Stadt Trieſt.

Den 27. Mai. Frau v. Geiboldt, Großhändlers-Gattin, mit Familie, von Trieſt. Hr. Alexander Graf Giembeck, k. k. Oberlieutenant vom Kaiſer Uhlanen Reg., von Trieſt. Hr. Carl Heck, k. k. Regierungsrath, von Prag. Frau Gräfin Raczinska, von Wien. Hr. Graf v. Obolen, k. k. Rittmeiſter, von Laibach. Hr. v. Tallermann, k. k. Appellationsrath, mit Familie, von Trieſt. Hr. Pauncewick, von Belgrad.

Beim goldenen Engel am Gries.

Am 28. Mai. Hr. Jakob Schuſter, k. k. Major in Penſion, von Leibnitz. Hr. Miller, Gutsbeſitzer. Hr. v. Oſzegovich, Gutsbeſitzer aus Kroatien.

Beim Florian.

Den 28. Mai. Hr. Joſ. Schlegl, Werksdirector. Hr. Joſeph Mayer, Inhaber der Herrſchaft Schönſtein.

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 9. **Gratz** am 30. Mai 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

* **Gratz.** Dem Herrn Landesgouverneur iſt heute ein Schreiben des Herrn Miniſters des Innern vom 29. d. M. folgenden Inhalts zugekommen:

„Die Stadt iſt wieder zur Ruhe zurückgekehrt, die Barrikaden ſind bis auf wenige in der Umgegend des Univerſitätsgebäudes weggeräumt, und die freie Communication für Wägen und Fußgänger iſt überall hergeſtellt.

Der zuſammen getretene Bürgerausſchuß, zu dem die Wahlen aus den Compagnien der National-Garde geſtern Abends und heute Morgens vorgenommen wurden, wirkt kräftig auf die Beruhigung der aufgeregten Gemüther und insbeſondere auf die Entfernung der Arbeiter aus dem Innern der Stadt und deren Rückkehr zu ihren Arbeiten und Beſchäftigungen, welche größtentheils bereits erfolgt iſt. Die Thore der Stadt ſind von National-Garden allein, die Wachpoſten der innern Stadt gemeinſchaftlich mit Militär, die Hauptwache im Hofkriegsgebäude aber allein von den letzteren bezogen worden.“

— **Wien 27. Mai.** An die Garniſon Wien's wurde eine Adreſſe erlaſſen, worin es am Schluſſe heißt: Iſt einmal die Freiheit garantirt, unſer und Euer Feind unſchädlich geworden, dann Brüder-Soldaten, werden wir Euch mit klingendem Spiele unter Thränen der Freude zurückrufen, wir werden uns gegenſeitig freuen, wie langgetrennte Brüder, die ſich wieder finden, denn Ihr ſeyd mit tauſend Fäden unzerreißbar an unſer Herz gewachſen, unter uns leben Eure Aeltern, Brüder, Schweſtern, Freundinen, unſer Wohl iſt Euer Wohl, unſere Knechtſchaft Euere Knechtſchaft.

Wir kämpfen für Freiheit und Recht!

— **Wien 28 Mai.** Verläßlichen Privatnachrichten aus Innsbruck zu Folge iſt unſer gütiger Kaiſer von den Tirolern ſelbſt gebeten worden, nach Wien zurückzukehren, und wir hoffen, den geliebten Monarchen demnächſt wieder in unſern Mauern zu ſehen. Aus dieſem Anlaſſe erſchien eine Adreſſe an die treuherzigen Tiroler, worin es unter anderem heißt:

„Der Scharfblick des Tiroler Schützen hat gleich den richtigen Standpunkt aufgefaßt und ſich nicht durch glatte Worte überliſten laſſen; er hat es unbedingt nicht glauben können, daß ſich der Wiener des Hochverraths ſchuldig machen konnte. Ihr wackren Männer, Ihr habt richtig geurtheilt, der Wiener hat nicht aus ſchmählichem Eigennutz nur in ſeinem Intereſſe gehandelt; was er gethan, was er am 15. Mai mit Uebergehung der äußeren Förmlichkeiten thun wollte, das hat er auch für Euch, für die ganze Monarchie gethan, und daß dieß nicht von einem einzelnen Körper, ſondern von der ganzen Bevölkerung ausgegangen iſt, iſt von

Euch klar eingeſehen worden, weil eine einzelne Partei, wenn ſie gegen den Willen Aller gehandelt hätte, leicht unterdrückt werden wäre.

Darum noch einmal, habet Dank, tauſend Dank für Euer edles hochherziges Benehmen, das wir von Euch nicht anders erwartet haben, und ſeyd verſichert, daß wir Euch ſtets als Brüder geliebt, und jedes Opfer freudig für Euch bringen werden.

Vertraut uns, Brüder, wie bisher, laſſet unbeſorgt den Kaiſer in die uns heilige Burg der Habsburger zurück kehren, und ſeyd überzeugt, daß wir nie die Majeſtät des conſtitutionellen Monarchen verletzen werden, wenn wir auch entſchloſſen ſind, uns niemals eine Spanne unſerer und Euerer Freiheiten, für die wir unſer Blut und Leben eingeſetzt haben, entreiſſen zu laſſen.

Wir wollen die feſteſte Schutzmauer der Conſtitution bilden, und ſind der innigſten Verbrüderung unſerer befreundeten Provinzen gewiß.

Es lebe unſer conſtitutioneller Kaiſer, es lebe die Freiheit, es lebe hoch ganz Oeſterreich!

— **Wien** 28. Mai, 5 Uhr Abends. **Das Sicherheits-Comité.** Das vom Miniſter des Innern beſtellte Sicherheits-Comité iſt bereits in Wirkſamkeit getretten. Es zählt nebſt dem Bürgerausſchuſſe noch 15 Mitglieder der akademiſchen Legion. Die Barrikaden verſchwinden immer mehr und mehr und die meiſten Hauptſtraßen ſind bereits fahrbar. Am ſchwerſten hält es jene in der Nähe der Univerſität zu räumen. Der Sicherheitsausſchuß hat beſchloſſen, Deputationen in die Provinzen zu ſchicken, um dort die wahre Sachlage darzuſtellen. Ferner ſoll aufs Neue eine Deputation zu Sr. Majeſtät abgehen, um ihm die dringende Nothwendigkeit Seiner Rückkehr vorzuſtellen. Profeſſor Hye iſt in Anklageſtand verſetzt und Graf Dietrichſtein freigelaſſen wurde. Daſſelbe wird wahrſcheinlich auch mit dem Grafen Hoyos geſchehen.

— **Wien** 28. Mai Abends. **Der Sicherheits-Ausſchuß** hat in ſeiner Abendſitzung beſchloſſen, die Anklage gegen den Grafen Hoyos wegen Verletzung ſeiner Amtspflichten am 26. Mai fallen zu laſſen, da derſelbe bereits am 25. vom Miniſterium einen ſechswöchentlichen Urlaub erhalten hatte, doch wurde beſchloſſen, ihn durch eine Deputation aufzufordern, zu ſeiner eigenen Sicherheit noch einige Tage die Wache bei ſich zu behalten. Ferner wurde beſchloſſen, das Miniſterium dringend anzugehen, daß noch heute der National-Garde 5 Batterien Kanonen ausgeliefert werden. Oberſt Pannaſch iſt zum Commandanten der National-Garde erwählt worden.

Wien 29. Heute verbreitete ſich das Gerücht, der Kaiſer komme an, welches unter der Bevölkerung Wiens eine unbegränzte Freude hervorbrachte. Mehrere Compagnien Nationalgarden rückten bereits in Parade zum feſtlichen Empfange Sr. Majeſtät aus. Allein das Gerücht beſtätigte ſich leider nicht.

Ruhe und Ordnung herrſcht in der Stadt.

— Vom Miniſter der Juſtiz ſind in Betreff der Proteſtlevirung folgende Kundmachungen erſchienen:

In Erwägung der gegenwärtigen Verhältniſſe hat das Juſtiz-Miniſterium eine Friſt von 14 Tagen, vom heutigen Tage zur Proteſtlevirung bewilligt.

Sommaruga, Juſtiz-Miniſter.

Die unter heutigem Tage in Beziehung auf Proteſtlevirung ertheilte vierzehntägige Friſt wird über Anſuchen der Wiener Notare dahin modificirt, daß ſie ſtatt vom 27. ſchon am 26. an zu laufen beginne.

Wien den 27. Mai 1817.

Sommaruga, Juſtiz Miniſter.

'**Wien** 29. **Die Stadt iſt ruhig**, die Barrikaden bis auf jene, nahe an der Univerſität, hinweggeräumt, die Arbeiter werden heute um 5 Uhr ausbe-

jetzt, und der prov. Ausſchuß der Bürger, Nationalgarden und Studenten iſt in voller Thätigkeit, um Ruhe und Ordnung herbeizuführen.

Hoyos iſt freigegeben, das Obercommando über die Nationalgarde erhielt aber ſtatt ihm der bekannte Oberſt Paneſch, ein tüchtiger Mann. Graf Moriz Dietrichſtein, Prof. Hye, Endlicher, Baron Pereira und Graf Breunner haben Hausarreſt und ſind in Unterſuchung, ſie ſollen den 26. Mai herbeigeführt haben, durch ihre ſchwarzgelben Maßregeln, mit Militärgewalt die akademiſche Legion aufzulöſen. —

Sehr günſtig ſpricht man ſich hier über die Grazer Adreſſe an den Kaiſer aus, ſie ſind die Einzigen, die uns Wiener begreifen. —

Wien 20. Ein Lamento! In dem öſter. Morgenblatte leſen wir einen Artikel unter der Ueberſchrift: „Das Innsbrucker Manifeſt vom 20. Mai 1848 und Wien," dem wir folgende Stellen entnehmen.

„Schreibe mein geliebtes, theures Wien, den 20. Mai 1848 unter die ſchwerſten Unglückstage deiner an glanzvollen Zeiten wie an Heimſuchungen nicht minder reichen Geſchichte. Du, die beste Weltſtadt Europa's, Du, durch Jahrhunderte der Hort deiner Herzoge und Kaiſer, Du, ſo lange der edelſte Stein in der Krone Oeſterreichs, Du ſo lange geadelt durch Treue, Biederſinn und Herzensgüte, ſtehſt nun geächtet in der Meinung eines geſitteten Welttheils, gebrandmarkt vor 36 Millionen Menſchen der Monarchie — aus den Bergen Tirols ſchleudert dein Kaiſer das Anathema über dich, — die öffentliche Meinung zeichnet dich mit dem Brandmale des „Rebellen," die Schweſterſtädte, die Provinzen verläugnen dich; dich, die Vorkämpferin jener, wie es hieß, ſo glorreichen Märztage des Jahres 1848.

Ein ſchwererer Schlag als dieſer konnte Wien niemals treffen. Verhehlen wir es uns nicht, die Wunde iſt eine tödtliche, aber verhehlen wir auch nicht, daß, käme es dahin, mit Wien, der hiſtoriſch-glorreichen Stadt der Babenberger- und Habsburgerfürſten auch das alte hiſtoriſch-glorreiche Oeſterreich zu Grabe ginge. Es fehlt mir an Worten, dem Schmerz, jenen Ausdruck der tiefſten Trauer wieder zu geben, der Jung und Alt erfüllte, als die Wiener Zeitung jene unheilſchwere Mittheilung brachte. Ein alter Mann mit dem Ehrenzeichen von Leipzig auf der Bruſt ſagte damals zu mir auf der Straße: „Das kam nimmer aus des Kaiſers Munde. Herr, ich habe zwei Söhne bei der italieniſchen Armee; Söhne, die mein Augapfel ſind, aber ich wollte lieber ihren Tod erfahren, als das heutige Blatt geleſen haben. O Kaiſer, kehre zurück zu deinen Wienern, die ſich nun tief gebeugt fragen, ob es denn wahr, ob es möglich geweſen ſey, daß Du ihre Treue, ihre Liebe zu Dir in Zweifel ſtellen konnteſt. O Kaiſer, Dein Zürnen an uns tödtet tauſend Herzen, — doch daß Du vor uns in fremde Berge flohſt, das kam nicht aus Deiner Seele, denn Du biſt wahrhaft gut und Güte hat keinen Maßſtab für „Beglücken" wie für „Vergeben."

Und alſo iſt es auch. — Gut iſt unſer geliebter Kaiſer Ferdinand und Gott verzeih es Jenen, die ihn aus der Burg ſeiner Väter, aus ſeinem Wien ziehen hießen. Gott verzeih es Denen, die daſſelbe Wien verdächtigt, das noch zur Stunde bereit iſt, Hab und Gut, ſeinen letzten Bluttropfen für dieſen Kaiſer zu opfern, Gott verzeih es jenen Städten und Provinzen, die das „Schuldig" donnern wollten über die Wiege und die Grabſtätte ſo vieler Herrſcher Oeſterreichs, als ſie hinter den Ereigniſſen jenes 15. Mai 1848 die fluchtähnliche Entfernung des Kaiſers vernahmen, — Gott verzeih es jenen Eingebornen Wiens, welche die Ankläger Wiens auf fremdem Boden ſpielen konnten, die ſo wenig Herz, ſo wenig Schamgefühl beſaßen, daß ſie begeiſtert von ihrer Miſſion dem Provinzialiſten zu ſagen ſich nicht entblödeten: „Meine Landsleute, mein eigen Fleiſch und Blut hat ſich an jenem 15. Mai 1848 zu Wien des Hochverrathes ſchuldig gemacht. Verdammt das, Ihr Herren und handelt gegen mein Fleiſch und Blut."

Wahr iſt es, unleugbar, daß die Wiener am 15. Mai 1848 gänzlich die Mittel verfehlt hatten, die ſie anwenden mußten, um auf geſetzlichem Wege vor allem

die Rücknahme jenes „todtgebornen Wahlgeſetzes“ zu erlangen, zuzugeben, daß damals die academiſche Legion, die Nationalgarde und die Bürger Wiens von einer im Finſtern ſchleichenden Fraction auf das abſcheulichſte mißbraucht wurden, aber eben ſo wahr und unleugbar iſt, daß am 18. Mai 1848 dieſelbe academiſche Legion, dieſelbe National- und Bürgergarde, dieſelbe Bevölkerung Wiens keine Anſtrengung geſcheut hat, um den Thron des Kaiſers, um die Monarchie gegen jene Frevler zu ſchützen, welche mit nicht zu verachtenden Hilfsmitteln in der beſtürzten Reſidenz die Republik zu proclamiren dachten.

Wien, mit dem Anrechte ſeiner an tauſendjährigen Geburt, mit ſeinem Schwerpuncte für Handel und Induſtrie, Wien, das den halben Capitalienwerth der Monarchie in ſeinen Steinarmen eingeſchloſſen hält, Wien ſoll nun plötzlich klein, ſoll Landſtadt werden, weil ihm einhundert oder hundertfünfzig Stück Schwarzgelbe grollen und Gratz, Prag, Salzburg und Innsbruck nehmen die Backen voll und rufen: „In unſere Mauern conſtituirender Reichstag, in unſere Mauern geliebter Kaiſer, in unſere Mauern Hochadel, Clerus von Oeſterreich, nur wir ſind loyal, nur bei uns iſt man ſicher.“

J. Pfundheller.

— **Mainz** 21. Nachts 11. Uhr. **Der Conflict zwiſchen Bürgern und Militär.** Unſere Stadt bietet ſeit einigen Stunden ein trauriges Bild dar! Nachdem man geſtern und vorgeſtern ſchon einzelne bedauerliche Exceſſe zwiſchen Bürgern und Militär zu beklagen hatte, kam es geſtern gegen Abend zum offenen Ausbruche zwiſchen beiden Theilen, der beiden auch ſchon Opfer gekoſtet hat. Auf mehreren Puncten wurde ſcharf geſchoſſen; ich ſah in der Ludwigsſtraße mehrere Verwundete und einen Todten vorübertragen. Gegen 9 Uhr ließ der Vicegouverneur v. Hüſer endlich Generalmarſch ſchlagen und gab die Nothſchüſſe, ließ an verſchiedenen feſten Orten noch mehr Kanonen auffahren und ſandte dann ſeinen Adjutanten zu dem Bürgerwehr-Oberſten Advocat Zitz mit der Weiſung: „Binnen 3 Stunden müßten alle Waffen der Nationalgarde eingeliefert ſeyn; widrigenfalls die Stadt in Brand geſchoſſen würde.“ Die 1000 Mann ſtarke Nationalgarde iſt größtentheils vor ihrer Hauptwache am Theater aufgeſtellt und die größte Erbitterung herrſcht in ihren Kreiſen. Bei Abgang dieſes Briefes hat ein großer Theil die Waffen ſchon abgegeben, ein anderer Theil weigerte ſich noch. Die Senſenmänner zerbrachen ihre Senſen. Wo man öſterreichiſchem Militär begegnete, wurde: „Es lebe Oeſterreich! gerufen. — (Nachts 12 Uhr.) So eben wird mittelſt der Schelle nochmals zur Auslieferung der Waffen unter Androhung der Beſchießung der Stadt aufgefordert. Auf heute Morgen 10 Uhr iſt eine große Volksverſammlung in der Fruchthalle anberaumt; man will im großen Zuge nach Frankfurt zum Parlamente ziehen.

* **Friedberg in Steiermark** 25. Mai. **Republicaniſche Emiſſäre.** Am 22. und 23. Mai d. J. erſchienen in den entlegenen Ortſchaften der politiſchen Bezirke Thalberg, Friedberg und Bärnegg republikaniſche Emiſſäre, welche die Bauern catechiſirten, was ſie den Herrſchaften zahlen, wie dieſe verfahren, was der Wille der fernern Leiſtungen ſey, wie ſie von den Herrſchaftsbeamten behandelt werden. Man ſpielte die Herrn, war ſchön gekleidet, ließ eine ziemliche Baarſchaft merken und las aus Flugſchriften, daß der Bauer frey ſey, und außer der Grundſteuer zu keiner Leiſtung verpflichtet werden kann. Man möge nur feſt zuſammenhalten, die Herrn müſſen fallen. Die Neuheit der Erſcheinung feſſelte die Landsleute ſo ſehr, daß ſie ohne Theilnahme zuhörten, keine Miene zur Abweiſung machten, und den Vorfall erſt den andern Tag den Bezirksobrigkeiten anzeigten.

Wie dieſe Bauern aufklärten, was dieſe Leute nach den Wiener-Ereigniſſen am 15. und 17. Mai d. J. im Schilde führen, ſammelten ſie ſich freiwillig zu Patrouillen, durchzogen alle Strecken bis zu den Almhütten des Wechſels, wo am 24. Mai d. J. bei 200 Landsleute zuſammen trafen.

Alle belebt nur Ein Sinn des Feſthaltens am Kaiſerhauſe, wer es wagen würde, nur Einen Stein von der Feſte der öſterreichiſchen Dynaſtie zur Lockerung des Thrones wegzunehmen, auf den fallen allen Waffen des Steirervolkes, welches lebt und ſtirbt für ſeinen Monarchen für den allguten Ferdinand! —

Außerordentliche Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung Nr. 42.

Theuere Steiermärker!

Unſere Söhne und Brüder ſind im heißen Kampfe begriffen. Mit ihrem Herzensblute vertheidigen ſie die Ehre Oeſterreichs und ſeiner Waffen. Können wir entfernte ruhige Zuſchauer bleiben, können wir ertragen, daß die heldenmüthige Schaar an der Etſch unter Entbehrungen jeder Art, bloß darauf angewieſen ſei, mit dem Bollwerke ihrer Bruſt die engen Grenzen zu behaupten, in welche zurückzuziehen Verrath und Treubruch ſie gezwungen hat? Täglich hören wir von dem Muthe, von der Hingebuug, von der Todesverachtung jener tapfern Krieger, auf welche wir mit gerechtem Stolze blicken dürfen und die Niemand nennt, ohne von Bewunderung und Rührung ergriffen zu ſein.

Wir vernehmen aber auch zugleich, wie die rachedürſtigen Feinde aus Nah' und Fern ſich immer vermehren, wie ſie in immer zahlreicheren Horden Alles umſchwärmen, und wie ſie durch Uebermacht den Löwen zu erdrücken ſuchen, der ihnen ſchon ſo viele blutige Lehren gab. Es rücket zwar in dieſem Augenblicke ein anſehnlicher Truppenkörper zur Unterſtützung und zum Beiſtande des verehrten Feldmarſchalls Grafen Radetzky herbei, aber es ſind noch weitere Streitmaſſen dringend erforderlich, um theils vorwärs zu ſchreiten, theils an der Grenze des Küſtenlandes und Kärnthens als Reſerve zu dienen. Es handelt ſich um hohe Güter, um Recht, Macht Größe, und Anſehen. Kein treuer Bewohner der altehrwürdigen und mächtigen Monarchie wird es zugeben wollen, daß ſich aus Mangel an kräftigem Zuſammenwirken Glied um Glied löſe, und daß die tapferſte der Armeen in ihrer heroiſchen Aufopferung ihrem Schickſale Preis gegeben werde. Noch iſt Oeſterreich — Oeſterreich, es wird aus den Stürmen, von denen es ſich mit gewitterſchwangeren Wolken bedroht ſieht, ſiegreich hervorgehen, denn in dem Kerne ſeiner Völker wohnt eine unerſchütterliche Kraft, ein feſter Glaube, eine treue Anhänglichkeit an Fürſt und Vaterland. Vermochte das Schickſal daſſelbe wohl oftmahls zu beugen, aber niemals zu knechten, ſo wird jetzt unter dem Paniere ſeiner freien Inſtitution ſein Doppelaar nur noch freier und mächtiger die Flügel ſchwingen, ſich erheben und den alten Spruch laut verkünden: „Oeſterreich über Alles, wenn es nur will."

Von dem Gedanken erfüllt, daß es die heilige Pflicht jedes Einzelnen ſei, mit dem ganzen Aufgebote ſeiner Kraft beizutragen, daß jede Schmach und Erniedrigung ferne gehalten werde, und von der Ueberzeugung geleitet, daß in der edlen Steiermark die alte immer neu erprobte Treue herrſche, und daß ſich gar Viele unter ihren Bewohnern gleich den verwandten Alpenſöhnen von Tyrol bereit finden werden an der Schilderhebung für das bedrängte Vaterland Theil zu nehmen, fand ich mich beſtimmt, in Wien um die Bewilligung zur Errichtung eines Schützen-Freicorps zu bitten. Mein Antrag fand bei dem Minerſterrathe eine beifällige Aufnahmuen des ward mir die Gewährung meines Anſuchens zugeſtanden.

Es iſt nur an Euch, meine lieben Landsleute, zu zeigen, daß mein feſtes Vertrauen auf gutem Grunde gebaut war, und daß ich richtig in eurem Herzen las, als ich von Eueren Geſinnungen ſprach. Eilet ſo zahlreich als möglich herbei, ſuchet Antheil zu nehmen an dem Ruhme, der die Nahmen unſerer väterländiſchen Regimenter mit unvergänglichem Lorber ſchmücket, und beweiſet, daß jeder Steiermärker mit Gut und Blut einſtehet, wenn ihn die Ehre, wenn ihn das Vaterland ruft. Ich werde Euch mit meinem Beiſpiele vorgehen, wenn es mir nur immer möglich iſt, an eurer Spitze ziehen, und Entbehrungen und Gefahren jeder Art mit Euch theilen. Vor der Hand wird mit der Bildung eines Bataillons begonnen, nach der Zahl der Meldungen aber ſofort zur Formirung weiterer Bataillone geſchritten.

Jedes Bataillon enthält 6 Compagnien zu 180 Mann. Die Bekleidung beſteht aus einem Waffenrocke von Zwilch mit grünem Kragen, einer grauen Hoſe, Lappenſchuhen und einem grünen, auf einer Seite aufgeſchlagenen Hute. Zum Schutze für Regen und kühle Nächte dient ein Wettermantel, ſo wie ſpäter an die Stelle des Waffenrockes von Zwilch, ein ſolcher von Loden tritt. Ueberdieß erhält jeder Mann die erforderliche Wäſche. Zur Waffe wurden Stutzen mit Haubajonetten gewählt. Als Löhnung iſt der Betrag von ſechs Kreuzern, nebſt Brot und Theuerungsbeitrag beſtimmt. An Handgeld wird für den Kopf Drei Gulden verabfolgt. Für die Offiziere hat der Bezug jener Gebühren, wie bei der Linie, einzutreten. Die bei dem Freicorps zugebrachte Zeit wird in die militärpflichtige Dienſtzeit eingerechnet und den in öffentlichem Dienſte ſtehenden Civil-Individuen wird der Rücktritt in ihre Dienſtplätze vorbehalten. Die im Felde invalid gewordene und erwerbsunfähige Mannſchaft vom Feldwebel abwärts wird nach dem Invaliden-Syſteme behandelt. Eben ſo erfolgt bei eintretender Invalidität während der Dienſtleiſtung im Felde bei den Offizieren die normalmäßige Penſionirung.

Die Aufnahme beginnt mit dem 30. v. M. indem hiezu gewidmeten Lokale des Withalm'ſchen Coliſeums. Die Geſuche um Offiziersſtellen ſind bei mir einzureichen Dieſelben werden ſogleich im Einverſtändniſſe mit dem Stellvertreter des comandirenden Generals, Hrn. Feldmarſchall-Lieutenant Grafen v. Spanocchi, auf deſſen gediegenen und gefälligen Beiſtand ich zu rechnen in der angenehmen Lage bin, in Berathung gezogen, und dem k. k. Kriegsminiſterium bezüglich der Ernennung zur Schlußfaſſung vorgelegt.

Und nun noch eine Bitte an die Herrſchafts-Eigenthümer, Geiſtliche, Beamte, Weidmänner, Scheibenſchützen und andere Beſitzer von entbehrlichen Stutzen um freundliche Uiberlaſſung derſelben, da es in Ermangelung von Aerarial-Vorräthen im erſten Augenbicke ſchwer hält, dieſe Waffen in der erforderlichen Zahl beizuſchaffen.

Gratz am 28. Mai 1848.

Graf Wickenburg,
Gouverneur.

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 12. **Gratz** am 2. Juni 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenſtein.**

Neueſte Nachrichten.

— **Wien. 1. Juni. (Miniſterielle Mittheilung).** Das Miniſterium hat die Einleitungen getroffen, daß in Uebereinſtimmung mit den Anordnungen der Proklamation Seiner Majeſtät vom 16. d. M. die Wahlen der Abgeordneten zur Einen Kammer des conſtituirenden Reichstages auf der Grundlage der Beſtimmungen der proviſoriſchen Wahlordnung vom 9. d. M. für die Wahl der Kammer der Abgeordneten nunmehr unverzüglich vorgenommen, und dabei jeder Unterſchied in Beziehung auf die Zahl der Wahlmänner in den Wahldiſtrikten in Städten, welche eigene Abgeordnete zu ſenden haben, beſeitigt, und das Alter der Wählbarkeit zum Abgeordneten auf das zurückgelegte 24. Lebensjahr geſetzt werde.

Dabei wurde den Länderchefs jede mit der Wichtigkeit des Gegenſtandes vereinbare Beſchleunigung der Wahlen anbefohlen, damit der conſtituirende Reichstag vom 9. d. J. am 26. Juni eröffnet werden könne.

Pillersdorf.

—**Wien 31. Mai. Kanonenübernahme.** Geſtern um halb 4 Uhr verſammelten ſich die Nationalgarden und die akademiſche Legion auf dem Hof vor dem bürgerlichen Zeughauſe und zogen, der Obercommandant Oberſt Pannaſch an der Spitze, mit klingendem Spiele über den Graben, durch die Kärntnerſtraße in den Stadtgraben beim Kärntnerthore, wo ihnen 12 Kanonen, mit Blumen geſchmückt, ausgefolgt wurden. Auf jeder Kanone ſaßen ein uniformirter Bürger, ein Nationalgarde und ein Student. Freudigſtes Rufen und Vivatjubeln erſcholl wo ſie zogen, und die Garde brachte ihrem Obercommandanten, als er ſie in der Kärntnerſtraße defiliren ließ, ein jubelndes Hoch! General Cardogna ging auf dem Hof, wo die Muſikbanda das »Deutſche Vaterland« und »Gott erhalte« ſpielte, die Reihen der Garden entlang.

—**Wien 31. Mai. Krawall in der Getreide-Markt-Kaſerne.** Ein Hauptmann bemerkte Flecke auf dem Dienſtkleide eines Gemeinen und diktirte ihm für dieſe Nachläſſigkeit 25 Stockprügel. Es fand ſich aber unter den italieniſchen und ungariſchen Truppen kein Korporal, die Strafe zu vollziehen. Endlich ließ ſich ein polniſcher dazu herbei. Kaum hatte er aber ſeine unliebſame Dienſthandlung angefangen, als die aufgeregten Soldaten vor die Kaſerne hinausſtürmten und das Volk von dem Vorfalle unterrichteten. Mehrere Perſonen drangen hierauf mit ihnen in die Kaſerne ein, und ihre Erſcheinung veranlaßte das augenblickliche Aufhören des Strafactes. Ein Student beſchwichtigte die Ent-

Digitized by Google

rüſtung der Soldaten dadurch, daß er ſein Ehrenwort gab, der Hauptmann werde zur Verantwortung gezogen werden. Obwohl dieſe Jurisdiction zur Beruhigung des Momentes vielleicht nothwendig war, ſo müſſen wir ſie doch bedauern. Die Folgen können nur ernſthafter ſeyn, als das was durch dieſe Ungeſetzlichkeit abgehalten wurde. Disciplin muß um jeden Preis aufrecht erhalten werden, und wenn das Anſehen der Chargen dahin iſt, ſo ſind alle Bande der militäriſchen Ordnung gelöſt, und welch ein Unglück eine desorganiſirte Soldateska iſt, lehren die fürchterlichſten Beiſpiele. Eben ſo energiſch aber müſſen wir die Hauptleute ermahnen, um Gottes willen dem Geiſte der Zeit wenigſtens ſtillſchweigend zu huldigen, und ihn nicht durch Unbeſonnenheiten herauszufordern. Beſtimmten ſpeciellen Rath können wir in der gegenwärtigen Situation leider nicht geben. Die Armee ſchwebt in einer Uebergangsperiode, ſie ſteht nicht mehr ſo tief, um den Stock mit ehrloſer Gleichgültigkeit hinzunehmen, ſie ſteht aber auch nicht ſo hoch und moraliſch veredelt da, um ihn ganz und gar nicht mehr zu bedürfen. Hier läßt ſich nun keine allgemeine Regel ausſprechen: ſoll der Stock bleiben oder nicht? Alles kommt hier auf die feine tactvolle Handhabung der alten Norm mit neuem Geiſte an. Schwieriger als je iſt jetzt die Aufgabe der Befehlshaber in Disciplinar-Verfahren, um ſo dringender aber müſſen wir ſie auffordern alles aufzubieten um die Mittelſtraße zwiſchen Alt und Neu mit Weisheit, Umſicht und guten Willen zu treffen und Elemente zu verſöhnen, wovon das Eine abgelebt, das Andere noch unreif iſt. Die bequeme Handhabung des hergebrachten Reglements reicht nicht mehr zu, alle unſere Zuſtände fordern jetzt ſelbſteigene Intelligenz und Regierungskunſt.

—Wien 31. Mai. **In der geſtrigen Abendſitzung des Ausſchuſſes** von Bürgern, Nationalgarden und Studenten erſchien Herr General Sardagna und machte eine kurze Mittheilung über die nachträglich von andern Herren ausführlicher erörterten Vorfälle, welche in der Kaſerne am Getreidemarkt ſtatt fanden und zu Exceſſen zwiſchen den italieniſchen und böhmiſchen Soldaten führten. Die Veranlaſſung war, daß einem Soldaten wegen eines Vergehens 25 Stockprügel Strafe dictirt wurden und ſeine Kameraden ſich weigerten, die Execution vorzunehmen, indem nun dazu andere commandirt wurden, fielen einige Exceſſe vor. — Der Ausſchuß, nur conſtituirt um Ruhe, Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten, kann ſich in Details, das Militär betreffend, nicht einmiſchen, beſchloß aber auf einen von Herrn Goldſchmid gemachten und einſtimmig angenommenen Antrag ſogleich eine ſchriftliche Eingabe an das Kriegs- und Geſammtminiſterium zu ſenden, um es zu veranlaſſen, ſofort die Prügelſtrafe beim Militär indeſſen proviſoriſch aufzuheben, bis eine weitere Verordnung über die Organiſation und Regulirung der Strafen erfolgt. Eine Aufhebung der Prügelſtrafen iſt beſonders nothwendig, da das ungariſche Miniſterium bereits das ungariſche Militär davon befreite, und unſere deutſchen, böhmiſchen, galiziſchen und italieniſchen Soldaten gewiß eben ſo viel Berückſichtigung verdienen. Somit würde auch Reibungen vorgebeugt, die durch die Bevorzugung der einen Gattung Militär leicht ſtatt finden konnten.
Sch.

— Wien 1. Juni. Geſtern erhielt der in Hitzing wohnende ehemalige Oberſt-Hofmeiſter der verblichenen Erzherzogin Maria Louiſe, Graf von Bombelles einen Beſuch von abgeordneten Studenten und Nationalgarden die ihn in Verhaft nehmen wollten, in der Meinung, er ſey jener Graf von Bombelles, der den Kaiſer zur Flucht gedrängt haben ſoll. Bald erklärte ſich aber das Mißverſtändniß auf: der in Hitzing lebende Graf iſt der Bruder des Geſuchten.

—Wien. Die Kaiſerbarricade. Am Eingang vom Graben in die Naglergaſſe erhebt ſich eine Barricade, die das Bild der Bewegung des 26. Mai in Stein darſtellt, und die ein Jeder als Andenken an dieſen Tag im Gedächtniſſe behalten ſollte vorzüglich alle Jene, welche dieſen Tag verdächtigen und mit dem

Schmutze der Verleumdung beſudeln wollen. — **Die Barrikade iſt heil**, wie es der Volkswille an dieſem Tage war, ſie iſt wohlgeordnet und die einzelnen Theile feſt an einander gefügt, wie es die Volksmaſſen, die verſchiedenartigſten Stände waren, welche an der Bewegung Theil genommen haben. Sie trägt das Bildniß des Kaiſers an ihrer Spitze, wie die Bewegung ſelbſt, die ſich nicht einen Augenblick vom Thron und Kaiſer entfernte, und nur gegen Jene gerichtet war, die mit den Rechten des Volkes auch den Thron ſtürzen wollten.

— **Wien.** 31. Mai. **Die innere Stadt Wien** zählte Samstag ſo viele und großartige Barrikaden, (man ſagt 160) wie wohl keine Stadt auf einem ſolchen Flächenraum bei ähnlicher Gelegenheit deren aufzuweiſen hatte. Um durch die Stadt bis zum Univerſitätsgebäude zu dringen, hätte es eine Armee von 200,000 Mann bedurft, denn tauſende und aber tauſende der Stürmenden wären gefallen, um nur die äußern Barrikaden zu erobern, während jene rings um die Univerſität als unüberwindlich zu betrachten waren, ſo furchtbar war Alles verſchanzt.

— **Wiener-Neuſtadt.** 1. Juni. **Krawall.** Am verfloſſenen Sonntage entſtand in Wiener-Neuſtadt ein Krawall. Ein Arbeiter gerieth mit dem dortigen Bäckermeiſter Stürzer beim Brodeinkaufe in Streit, der eine bedeutende Volksmaſſe herbeizog. Dieſe ſchritt bald zu Gewaltthätigkeiten, indem ſie in den Laden und die Wohnung des Bäckers unter Zerſtörungen eindrang und großen Schaden anrichtete. Erſt dem Einſchreiten des Militärs nachdem die Nationalgarde nichts ausgerichtet hatte gelang es, durch eine hoch gegebene Salve die Menge zu zerſtreuen. Ein Schneidergeſelle fiel durch einen aus dem Hauſe abgefeuerten Schuß.

— **Grätz 1. Juni. Die Tiroler an die Slaven.** Wir entnehmen der Antwort der Tiroler an die böhmiſchen Deputation folgende bezeichnete Stellen: Was bedeutet Euch der Ruf des einigen unabhängigen Kaiſerthums Oeſterreich? ſagen ſie. iſt er jetzt etwas anderes, als was Ihr offen vor der Welt, offen den deutſchen Abgeordneten von Frankfurt erklärt habt? Ihr wollt die deutſchen Stämme einander entfremden. Euer unabhängiges Oeſterreich iſt die Feindſchaft Oeſterreichs gegen Deutſchland, und das in einer Zeit, wo mehr als je das feſte Zuſammenhalten noththut, ja wo unſer ganzes Schickſal davon abhängig iſt. Ihr vergeßt, daß biedere Stämme deutſchen Blutes Oeſterreichs Bewohner ſind, daß es deutſche Bildung iſt *), welche Oeſterreichs Völker durchdringt, daß die deutſche Geſchichte auch Oeſterreichs Geſchichte iſt, und daß Ihr Böhmen ſelbſt auf deutſchem Boden wohnt, Deutſchland angehört, Ihr überſeht, daß die künftigen Geſchicke Deutſchlands und Oeſterreichs unzertrennlich ſind, ihre Spaltung iſt ihr Verderben. Ihr aber habt kein Wort für Deutſchland, Ihr haßt Deutſchlands Farben, die auf unſeren Zinnen wehen, Ihr rieft die Slaven in die deutſche Hauptſtadt Prag, um mit ihnen ein Slavenreich zu berathen. Das iſt der Sinn, den Ihr mit dem „unabhängigen Oeſterreich" verbindet, das Kaiſerthum ſoll ein Slavenreich werden, und Ihr wollt uns die Hand bieten, damit wir mit Euch gegen unſere deutſchen Brüder ziehen. Euer Slavenreich, heißt es weiter, iſt der Bürgerkrieg, iſt das Verderben Oeſterreichs, für das Ihr ſo ſchöne Worte und keine Thaten habt. Wir ſind Tiroler und bleiben es, aber Niemand und Ihr ſelbſt zweifelt nicht, daß wir gute Oeſterreicher ſind, wir ſind es, aber für Oeſterreich wie es iſt, und weder für eine Czechen- noch für eine Magyarenherrſchaft. Als gute Oeſterreicher wie als Deutſche halten wir feſt an Deutſchland, weil Oeſterreich nicht aufgehört hat, ſeinen Schwerpunkt in Deutſchland zu haben; Oeſterreich fällt und ſteht mit Deutſchland. Iſt es Euch Ernſt mit der Kräftigung des einigen Oeſterreichs, ſo müßt Ihr Euere Feindſchaft gegen Deutſchland aufgeben, müßt aufhören Euere

---

*) Es iſt wohl unbeſtritten, daß die öſterreichiſchen Slaven in dieſer Beziehung Alles dem deutſchen Bildungselemente verdanken.

Digitized by Google

deutſchen Brüder in Böhmen und Mähren anzufeinden und zu haſſen, müßt Eure und des Kaiſers Anliegen in Frankfurt mitberathen helfen, und müßt Eure Umtriebe in Wien und anderwärts einſtellen, denen vielleicht mehr als irgend einer andern Urſache die Abreiſe des Kaiſers von der Hauptſtadt des Reiches dürfte zugeſchrieben werden.

Wir kennen nur drei Völker auf dem Feſtlande, welche das Geſchick der Welt entſcheiden werden, die Franzoſen, die Deutſchen und die Ruſſen. Ein Czechenthum, ein Illyrierthum und ein Magyarenthum haben für ſich allein keine Garantien des Beſtandes. Alle drei können nur im Anſchluſſe an Deutſchland, an Rußland oder an Frankreich Conſiſtenz gewinnen. Seyd Ihr gegen Deutſchland, und ſtellt Ihr die öſterreichiſchen Slaven demſelben feindlich gegenüber, ſo ſtellt Ihr Euch auf Seite Rußlands. Wer von Euch nicht mit Deutſchland iſt, der iſt des Deutſchen, iſt auch des Tirolers Feind.

Wollt Ihr wirklich, heißt es am Ende, ein mächtiges unabhängiges einiges Oeſterreich, ſo ruft mit uns: Es lebe Oeſterreich mit Deutſchland! Es lebe das Kaiſerhaus Habsburg-Lothringen! Es lebe unſer Kaiſer Ferdinand! (T. B.)

***Gratz. Die Werbung für das ſteierm. Schützen-Freicorps** geht bereits ziemlich raſch und munter vor ſich. Vorläufig wurde die Montirung und Armatur für 1200 Mann eingeleitet. — Die bereits eingetretenen Freiwilligen durchziehen täglich mit klingendem Spiele und unter Vivatrufen für Kaiſer und Vaterland die Stadt bis zur k. k. Burg — wo Se. Excellenz der Herr Landesgouverneur jedesmal an dieſelben die freundlichſten und aufmunterndſten Worte richtet. — Steiermarks Patriotismus läßt erwarten, daß dieſes Corps in Kürze vollzählig ſeyn und mit Allem ausgerüſtet zur Armee nach Italien im Marſch geſetzt werden könne.

***Gratz 3. Juni. Sonderbar!** Die Wiener Blätter gefallen ſich noch fortwährend in der Phraſe: »der Kaiſer iſt uns aus der Reſidenz entführt worden!« Wir fragen bloß: »Iſt es für die Majeſtät, für einen fühlenden Monarchen als Vater ſeiner Völker, der ſeinen eigenen ſelbſtſtändigen Willen hat und haben muß, nicht kränkend und tief verletzend, eine ſolche Zumuthung auf ſich beruhen laſſen zu müſſen? — Die Indignation haben Se. Majeſtät bereits den Deputirten von Prag (ſiehe die geſtrige Abendzeitung Nr. 11) ſo wie den übrigen Abgeordneten in ergreifender Rede und in den einfachen Worten: »Mein Vaterherz blutet« zu erkennen gegeben. — Wer will hier im Angeſichte des geſammten deutſchen Bundesſtaates — ja gegenüber von ganz Europa, deſſen Blicke auf Oeſterreich gerichtet ſind, von einer „Entführung“ (in der Mitte ſeiner treuen Unterthanen) ſprechen, wenn man anders in dem edlen Monarchen auch den freien ſelbſtſtändigen Mann achten will. Kann der Kaiſer in ſolcher Vorausſetzung etwa als ein Unmündiger zurückkehren, dem man noch dazu eine Friſt von 8—14 Tagen diktiren will? — Dazu leſen wir noch ſo eben in der öſter. deutſchen Zeitung Nr. 39 vom 1. d. M. folgende Stelle: »Die ſchleunigſte Zurückkunft des Kaiſers iſt vielleicht noch vermögend, die Meinung des Volkes, welches ſeine Rüſtung nicht mehr ablegen wird, umzuſtimmen. Das interimiſtiſche Miniſterium unterhält unſere Verbindung mit dem Kaiſer; kaiſerliche Behörden gibt es nicht mehr, denn Niemand kehrt ſich an ſie.«

Wie keine kaiſerlichen Behörden mehr in Wien! — und wir treuen Provinzen ſollen damit einverſtanden ſeyn! Unglaublich, daß dieß der Ausdruck der Wiener Stimmung ſeyn ſollte! Möge die öſter. deutſche Zeitung dieſe Stelle in ihrem Artikel verantworten!

Frankenſtein.

Digitized by Google

№ 43.

Gratz am 3. Juni 1848.

Allgemeine politisch-industrielle

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl. ganz. 12 fl. CM.

Abonnement bei Postversendung wöchentlich 4 Mal, halbj. 8 fl., ganz. 16 fl. CM.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Zur Nachricht für das Publikum der österr. Monarchie und des gesammten Deutschlands.

Die politisch-industrielle Tagszeitung, deren Redacteur auch zugleich Herausgeber der seit 10 Jahren bestehenden österr. **allg. Industrie- und Gewerbezeitung** ist — hat seine bestimmte Richtung, Tendenz und Gesinnung für die Interessen des Vaterlandes bereits zu deutlich dargethan, als daß es noch nöthig wäre, erst etwas über das redactionelle Bestreben zur Förderung des Guten und Nützlichen sagen zu müssen. Die Redaction bekennet sich im Geiste der von Seiner k. k. Majestät uns ertheilten Constitution — zu gar keiner Partei — sei es die der Reactionäre, oder die ultraliberale und ultraradicale — sie verfolgt ihre eigenen, geraden Wege des **Rechtes** und der **Wahrheit**, wird keinen Parteikämpfen Raum gestatten, aber auch mit **entschiedener Kraft** gegen Alles dasjenige auftreten, was die Grundfesten des Staates, die **Gesetzlichkeit, Ordnung** und **Ruhe**, — Industrie, Handel und Gewerbe zu gefährden droht. Sie wird in dieser ihrer rein **practischen Richtung** wie bisher fortfahren, dem Felde der Politik — in Verbindung mit dem materiellen Theile der Staatswohlfart, ihr ganzes Augenmerk zu widmen, unbefangene Raisonnements und leitende Artikel dort geltend zu machen, wo sie eben am Platze sind, und nur solche Nachrichten über Ereignisse und Tagsbegebenheiten aufnehmen, welche ihr aus authentischen und ämtlichen Quellen zukommen, die auch dem Redacteur persönlich bereits zugesichert sind. — Deßhalb möge die allg. politisch-industrielle Tagszeitung nebst dem **Abendblatte** von nun an als **halb officielles** Organ betrachtet werden.

Carl v. Frankenstein.

Neueste Nachrichten.

* **Gratz**, 3. Juni. **Das zweite Bataillon des Regiments Nugent**, 1080 Mann stark mit 1 Stabs- und 21 Oberofficiere, wird heute von Wien erwartet. Für dessen gastliche Bewirthung aus den eingegangenen Sammlungsgeldern ist durch das Arrangement des Hrn. v. Schaller bereits Sorge getragen. —n—

— **Wien**, 30. Mai. Gestern sind auf der k. k. priv. Nordbahn 140 Studirende gratis in ihre Heimat befördert worden, wo sie das Landvolk über die Wiener Ereignisse aufklären sollen.

— **Triest**, 30. Mai. Die feindliche Flotte lag gestern 3 Seemeilen von Sittanuova (Istrien) vor Anker. Ein Boot derselben wollte landen, um Lebensmittel einzunehmen; allein der Sanitätsdeputirte protestirte mit dem Bemerken, daß er dies ohne höhere Instruktion nicht gestatten könnte. Das Boot kehrte hierauf zur Flotte zurück.

— Auf den Collektivprotest der hier residirenden Consuln fremder Mächte ist ein an den Konsul der nordamerikanischen Freistaaten gerichtetes Antwortschreiben eingelaufen, dessen Inhalt uns nicht bekannt geworden ist; wir hören jedoch, daß die Konsuln nochmals mit dem Vizeadmiral Albini in Kommunikation getreten sind, und daß der englische Vizekonsul durch den brittischen Gesandten Posonby in Wien veranlaßt, neuerdings einen energischen Protest gegen jedes feindliche Einschreiten wider Triest einlegen wird.

Der amerikanische Kriegsschooner „Taney," befehligt vom Kapitän Hunter, hat mit 40 Mann und 6 Kanonen, in 24 Stunden von Ancona kommend, auf unserer Rhede Anker geworfen.

— 31. Auch bei uns wird, wie in den meisten anderen Provinzialhauptstädten, eine an S. M. den Kaiser abzusendende Ergebenheits-Adresse vorbereitet, zu deren Unterzeichnung der Magistrat alle österreichischen Bürger der Stadt Triest durch öffentlichen Anschlag einladet. Triest hatte sich die Förmlichkeit noch am ehesten ersparen können, da es in den drei Maitagen faktisch dargethan, weß Geistes Kind es sey, und sprechender als durch schön redende Adressen seine unverbrüchliche Anhänglichkeit an Oesterreich und das Kaiserhaus durch die That bewiesen hat.

Heute ist S. E. Graf Lützow, k. k. Gesandter in Rom, mit dem englischen Kriegsdampfer „Locust" hier eingetroffen.

— **Agram**, 27. Mai. Zuerst wurde die Zuschrift Sr. Exc. des Ban, worin er seine treuen Kroaten und Slavonier versichert, daß er alle Anstalten in Betreff des Kommussärs F. M. L. Baron Hrabovsky getroffen, und von Sr. Majestät die klarsten Beweise des höchsten Wohlwollens und Zutrauens erhalten habe, verlesen; (stürmisches Zivio.) Hierauf wurde auf die Nachricht, daß von Karlstadt 10 mit Musketen beladene Wagen gestern in Samobor angekommen sind, einstimmig beschlossen, allsogleich einen Kourier, Herrn Vizegespan Gackovic abzusenden, um die Ausfuhr aus unserer Heimat einzustellen. Da aber eine neue Sendung von Karlstadt aus noch stattfinden soll (denn es sollen 19000 Gewehre nach Laibach bestimmt worden seyn), so wurde dem dortigen Stadtmagistrat der Auftrag ertheilt, jede Ausfuhr von Gewehren und Munition zu verhindern.

— **Frankfurt**, 24. Mai. Gestern beschlossen die hier anwesenden österreichischen Mitglieder der konstituirenden National-Versammlung ohne Verzug eine Petition an ihren konstitutionellen Kaiser zu richten, worin der Monarch ersucht werden soll, baldigst in seine alte Haupt- und Residenzstadt wieder zurückzukehren.

— **Toscana.** Die „Alba" meldet aus Florenz vom 20. v. M.: Das bourbonische Wappen an dem neapolitanischen Gesandtschaftshotel wurde gestern von einer ungeheuern Volksmenge herabgerissen, durch die Straßen geschleift und auf dem Richtplatze der S. M. Novella verbrannt, unter dem Rufe: „Nieder mit dem verrätherischen König, nieder mit Ferdinand II., dem Bombenwerfer (bombardatore)! nieder mit dem Schlächter des Volkes! Tod allen Bourbonen.

---

* **Gratz**, 3. Juni. **Die Krisis der Residenz.** Wir haben in der vorhergehenden Nummer der polit. indust. Tagszeitung und dem Abendblatte unzweideutig unsere Ansicht von den Wiener Ereignissen des 26. Mai zu erkennen gegeben. Ein Beweis, daß alle Provinzen mehr oder weniger die Krisis, welche die Residenzstadt jetzt erst noch zu überstehen hat, begreifen, liefert insbesondere der nachfolgende Artikel des Journals des österr. Lloyd Nr. 124 vom 1. Juni, den wir soeben (heute den 3. d. Früh 8 Uhr) erhielten. Es heißt darin: *)

„Die Studirenden von Wien kamen im Monate März den guten Bürgern jener Stadt zu Hilfe. Wir schätzen ihre Thaten haben aber keine Lust, sie zu überschätzen. Sie schlugen ihr Leben in die Schanze, ist uns oft erzählt worden; das thun auch mit Freuden die Kroaten, welche kompagnienweise auf den Feldern Italiens von feindlichen Kartätschen hingestreckt werden; das thun die wackern Tiroler, welche freiwillig die blanke Büchse von der Wand nehmen und auf eigene Faust die Gegner aus ihren Marken hinaus werfen. Sie machen von ihren Thaten kein Redens. Sie beanspruchen für dieselben keinen Dank. Die braven Männer kehren in der edlen Einfalt ihres Herzens verwundet oder heil, krank oder gesund, nach ihren heimathlichen Hütten zurück, und sind still, in dem Bewußtsein ihre Pflicht erfüllt zu haben.

Es ist ehrenhaft, das Leben für das Vaterland zu wagen, aber nicht außerordentlich. Wo man die Trommel rührt in Europa, wo der Ruf für die Freiheit erschallt, da stürzen nicht Einzelne, nein Tausende sich in den Kampf, und bieten die freie Brust den sprühenden Rachen der Kanonen. Auch die Jünglinge von Paris und Berlin haben gekämpft — und doch schweigen sie, und

*) Die treue, verdienstliche Hafenstadt Oesterreichs erhebt hier ihr greises Haupt, — ihre Worte enthalten so manche bittere Wahrheit!

Digitized by Google

№ 43. Gratz am

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Allgemeine politisch-industrielle

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Zur Nachricht für das Publikum der österr. Monarchie und des gesammten Deutschla

Die politisch-industrielle Tagszeitung, deren Redacteur auch zugleich Herausgeber der seit 10 Jahren bestehenden österr. **allg. und Gewerbezeitung** ist — hat seine bestimmte Richtung, Tendenz und Gesinnung für die Interessen des Vaterlandes be dargethan, als daß es noch nöthig wäre, erst etwas über das redactionelle Bestreben zur Förderung des Guten und Nützlichen s Die Redaction bekennet sich im Geiste der von Seiner k. k. Majestät uns ertheilten Constitution — zu gar keiner Partei — Reactionäre, oder die ultraliberale und ultraradicale — sie verfolgt ihre eigenen, geraden Wege des **Rechtes** und der wird keinen Parteikämpfen Raum gestatten, aber auch mit **entschiedener Kraft** gegen Alles dasjenige auftreten, was die S Staates, die **Gesetzlichkeit, Ordnung** und **Ruhe**, — Industrie, Handel und Gewerbe zu gefährden droht. Sie wird in **practischen Richtung** wie bisher fortfahren, dem Felde der Politik — in Verbindung mit dem materiellen Theile wohlfart, ihr ganzes Augenmerk zu widmen, unbefangene Raisonnements und leitende Artikel dort geltend zu machen, wo sie sind, und nur solche Nachrichten über Ereignisse und Tagsbegebenheiten aufnehmen, welche ihr aus authentischen und ämtlichen Que die auch dem Redacteur persönlich bereits zugesichert sind. — Deßhalb möge die allg. politisch-industrielle Tagszeitung nebst **blatte** von nun an als **halb officielles** Organ betrachtet werden.

Carl v. Frank

Neueste Nachrichten.

* **Gratz**, 3. Juni. **Das zweite Bataillon des Regiments Nugent,** 1080 Mann stark mit 1 Stabs- und 21 Oberofficiere, wird heute von Wien erwartet. Für dessen gastliche Bewirthung aus den eingegangenen Sammlungsgeldern ist durch das Arrangement des Hrn. v. Schaller bereits Sorge getragen. —n—

— **Wien**, 30. Mai. Gestern sind auf der k. k. priv. Nordbahn 140 Studirende gratis in ihre Heimat befördert worden, wo sie das Landvolk über die Wiener Ereignisse aufklären sollen.

— **Triest**, 30. Mai. Die feindliche Flotte lag gestern 3 Seemeilen von Cittanuova (Istrien) vor Anker. Ein Boot derselben wollte landen, um Lebensmittel einzunehmen; allein der Sanitätsdeputirte protestirte mit dem Bemerken, daß er dies ohne höhere Instruktion nicht gestatten könnte. Das Boot kehrte hierauf zur Flotte zurück.

— Auf den Kollektivprotest der hier residirenden Consuln fremder Mächte ist ein an den Konsul der nordamerikanischen Freistaaten gerichtetes Antwortschreiben eingelaufen, dessen Inhalt uns nicht bekannt geworden ist; wir hören jedoch, daß die Konsuln nochmals mit dem Vizeadmiral Albini in Komunikation getreten sind, und daß der englische Vizekonsul durch den brittischen Gesandten Posonby in Wien veranlaßt, neuerdings einen energischen Protest gegen jedes feindliche Einschreiten wider Triest einlegen wird.

Der amerikanische Kriegsschooner „Tancy," befehligt vom Kapitän Hunter, hat mit 46 Mann und 6 Kanonen, in 24 Stunden von Ancona kommend, auf unserer Rhede Anker geworfen.

— 31. Auch bei uns wird, wie in den meisten anderen Provinzialhauptstädten, eine an S. M. den Kaiser abzusendende Ergebenheits-Adresse vorbereitet, zu deren Unterzeichnung der Magistrat alle österreichischen Bürger der Stadt Triest durch öffentlichen Anschlag einladet. Triest hätte sich die Förmlichkeit noch am ehesten ersparen können, da es in den drei Maitagen faktisch dargethan, weß Geistes Kind es sey, und sprechender als durch schön redende Adressen seine unverbrüchliche Anhänglichkeit an Oesterreich und das Kaiserhaus durch die That bewiesen hat.

Heute ist S. E. Graf Lützow, k. k. Gesandter in Rom, mit dem englischen Kriegsdampfer „Locust" hier eingetroffen.

— **Agram**, 27. Mai. Zuerst wurde die Zuschrift Sr. Exc. des Ban, worin er seine treuen Kroaten und Slavonier versichert, daß er alle Anstalten in Betreff des Kommissärs F. M. L. Baron Hrabovsky getroffen, und von Sr. Majestät die klarsten Beweise des höchsten Wohlwollens und Zutrauens erhalten habe, verlesen; (stürmisches Zivio.) Hierauf wurde auf die Nachricht, daß von Karlstadt 10 mit Musketen beladene Wagen gestern in Samobor angekommen sind, einstimmig beschlossen, allsogleich einen Kourier, Herrn Vizegespan Gackovic abzusenden, um die Ausfuhr aus unserer Heimat einzustellen. Da aber eine neue Sendung von Kar stattfinden soll (denn es sollen 19000 Gewehre nach Laibach seyn), so wurde dem dortigen Stadtmagistrat der Auftrag ert fuhr von Gewehren und Munition zu verhindern.

— **Frankfurt**, 24. Mai. Gestern beschlossen die hier a reichischen Mitglieder der konstituirenden National-Versammlu eine Petition an ihren konstitutionellen Kaiser zu richten, wor ersucht werden soll, baldigst in seine alte Haupt- und Resi zurückzukehren.

— **Toscana.** Die „Alba" meldet aus Florenz vom bourbonische Wappen an dem neapolitanischen Gesandtschafts stern von einer ungeheuern Volksmenge herabgerissen, durch schleift und auf dem Richtplatze der S. M. Novella verbra Rufe: „Nieder mit dem verrätherischen König, nieder mit Fer Bombenwerfer (bombardatore)! nieder mit dem Schlächter d allen Bourbonen.

* **Gratz**, 3. Juni. **Die Krisis der Residenz.** Wir ha hergehenden Nummer der polit. indust. Tagszeitung und d unzweideutig unsere Ansicht von den Wiener Ereignissen des kennen gegeben. Ein Beweis, daß alle Provinzen mehr oder sis, welche die Residenzstadt jetzt erst noch zu überstehen hat fert insbesondere der nachfolgende Artikel des Journals des ö 124 vom 1. Juni, den wir soeben (heute den 3. d. Früh 8 Es heißt darin: *)

„Die Studirenden von Wien kamen im Monate März gern jener Stadt zu Hilfe. Wir schätzen ihre Thaten haben al zu überschätzen. Sie schlugen ihr Leben in die Schanze, ist worden; das thun auch mit Freuden die Kroaten, welche auf den Feldern Italiens von feindlichen Kartätschen hingestre thun die wackern Tiroler, welche freiwillig die blanke Buchse nehmen und auf eigene Faust die Gegner aus ihren Marken Sie machen von ihren Thaten kein Redens. Sie beanspruche keinen Dank. Die braven Männer kehren in der edlen Einfal verwundet oder heil, krank oder gesund, nach ihren heimatlichen und sind still, in dem Bewußtsein ihre Pflicht erfüllt zu habe

Es ist ehrenhaft, das Leben für das Vaterland zu wag außerordentlich. Wo man die Trommel rührt in Europa, wo Freiheit erschallt, da stürzen nicht Einzelne, nein Tausende sich und bieten die freie Brust den sprühenden Rachen der Kanonen. linge von Paris und Berlin haben gekämpft — und doch sch

*) Die treue, verdienstliche Hafenstadt Oesterreichs erhebt hier ihr ihre Worte enthalten so manche bitter e Wahrheit!

lassen die Männer reden. Die römischen Consuln, wenn sie aus der gewonnenen Schlacht zurückkehrten, feierten zwar auch ihren Triumphzug, aber er dauerte nicht ein Paar Monate. Sonst wären die Römer ihrer Helden eben so überdrüssig geworden, wie es die die Oesterreicher jetzt einer gewissen Klasse der ihren sind.

Die Einwohner Wiens haben wahrlich die Studenten mit ihrer Dankbarkeit überschüttet. Sie haben ihnen ihren guten Namen, ihre Männerwürde geopfert. Sie haben sich von Knaben leiten und verleiten lassen. Sie haben sich selbst zum Spotte des Inlandes gemacht und ihr Vaterland dem Hohn des Auslandes Preis gegeben. Sie haben die Ordnung vernichtet, ohne die Freiheit zu erobern. Sie haben das alte Recht aufgehoben, um das Faustrecht an seine Stelle zu setzen. Sie haben die Burg aufgegeben, um die Universität zu behaupten. Sie haben den Wohlstand ihrer Stadt erschüttert, muthwillig an den schwankenden Säulen des öffentlichen Vertrauens gerüttelt und den Kredit des Landes untergraben. Sie haben den Kaiser beleidigt und seine Räthe beschimpft. Sie haben den letzten Theil des alten Fluches zur Wahrheit gemacht: „Weiber und Kinder sollen über euch herrschen."

Ist die Universität noch nicht gesättigt? Hat sie nicht genug des Dankes? Sie nimmt bereits eine Stellung ein, wie sie nie ein ähnlicher Körper behauptet hat. Ihre Mitglieder sind aus Schülern zu Meistern geworden, aus Gehorchenden zu Befehlenden. In Sparta standen die jungen Leute von ihren Sitzen auf, um alten Männern ihre Ehrfurcht zu beweisen; in Wien verbeugen sich Greise vor denen, welche ihre Enkel sind oder seyn könnten, und erwarten demüthig ihre Befehle. Eine provisorische Regierung hält ihre Sitzungen in der Aula; sie controlirt die Minister, sie verwirft ihre Erlasse, sie widersetzt sich denselben mit bewaffneter Hand und schreibt den Besiegten die Bedingungen des Siegers vor. In deinem Namen, o heilige Freiheit, verlangt sie — Geißel. Nach dem rohen Gebrauche der freiheitslosen, mitternächtlichen Zeiten macht sie einen Kopf verantwortlich für die Gedanken eines andern Kopfes, und will die Handlungen eines Menschen an dem Leben seines Nächsten rächen. Die Freiheitshelden verwandeln sich in Gefangenwärter. Bedecken jetzt die „erröthenden Ehren" dick genug die Brust der Musensöhne?

Wir machen keinen Anspruch auf die Gabe der Prophezeiung. In dieser außerordentlichen Zeit, wo die Natur der Dinge sich umgekehrt zu haben scheint, wo alle Ursachen ungewöhnliche Folgen, und alle Folgen ungewöhnliche Ursachen haben, wo tödtliche Gifte als heilsame Medicin wirken und die gewöhnliche Nahrung Menschen tödtlich krank macht, läßt sich nichts voraussagen, als der Schritt der Nothwendigkeit, welches regelmäßig ist, wie der Schritt der Zeit. Die Nothwendigkeit aber wird den Stand der Dinge vernichten, wie er jetzt besteht in dem — unfreien, eroberten Wien. Und sie wird sich eine Sühne fordern, wenn sie die Zügellosigkeit bricht und die Freiheit herstellt.

Ehe viele Tage vergehen, wird im Lande Oesterreich über schmählichen Undank geklagt werden. Eine falsche Intelligenz wird dann schmachbeladen ihre Flagge vor dem gesunden Menschenverstande streichen müssen. Sie wird sich sacht davonschleichen aus dem Orte, wo sie sich einen Thron von Flittergold erbaut hatte. Die Strafruthe wird in den Händen der Alten und auf den Rücken der Jungen zu finden seyn, und wer seinen Sohn liebt, der wird ihn züchtigen. Wer dann den Schaden hat, der darf für den Spott nicht sorgen. Denn es geschieht nur Gerechtigkeit denen — welche in Freundes Land wie Feinde gehaust haben."

— **Wien.** In der gegenwärtigen bedrängten Zeit, wo die Hilfsquellen des Staates in einem außerordentlichen Maße in Anspruch genommen werden, hat sich in allen Klassen und Ständen rege Vaterlandsliebe auf eine höchst erfreuliche Weise kundgegeben. Gold- und Silbergeräthe werden täglich unentgeltlich zur Einschmelzung überbracht; bare Geldbeträge fließen von edlen Patrioten zur Erleichterung des Staatsschatzes oder für unsere braven Truppen ein; patriotisch gesinnte Staatsbeamte bringen einen Theil ihrer Bezüge freiwillig dem Staate zum Opfer und unterziehen sich für das allgemeine Beste den mit einer Einschränkung ihrer Genüsse verbundenen Entbehrungen. Alle diese Leistungen gereichen den Gebern zu um so größerem Ruhme, als der Entschluß zur Darbringung solcher Opfer unaufgefordert aus der eigenen Gesinnung und freiwilligen Selbstbestimmung dieser Vaterlandsfreunde hervorgeht.

Während sich diese ehrenvollen Beweise echten Bürgersinnes fortwährend mehren, sind dem Finanz-Ministerium von einigen Seiten Mittheilungen des Wunsches zugegangen, daß von Seite der Staatsverwaltung diesen patriotischen Bestrebungen durch Maßregeln entgegen gekommen werde, welche es Gutgesinnten erleichtern, ihre patriotischen Absichten in das Werk zu setzen.

Diesem Wunsche entsprechend sind folgende Verfügungen getroffen worden:

1) Alle landesfürstl. Klassen und Gefällsämter sind angewiesen, sämmtliche Beiträge welche in Barem, in edlen Metallen oder in öffentlichen Obligationen mit der Bestimmung der Verwendung für die Staatsbedürfnisse überhaupt, oder für bestimmte Zweige des Staatsaufwandes, oder für die Armee als freiwillige Gabe oder als Darleihen erlegt werden, zu übernehmen, zu quittiren und in der Empfangsbestätigung den Zweck, für welchen der Erlag erfolgte, deutlich auszudrücken. Die erlegten Beträge sind getrennt von allen andern Empfängen zu verrechnen, und im Wege der Prov. Klassen an die Staatszentral-Kasse abzuführen.

2) Auch städtische und Gemeinde-Kassen werden aufgefordert, solche Gaben zu übernehmen und an die Staatskassen zu überliefern.

3) Die Namen der patriotischen Geber und die von ihnen erlegten Beträge, dann der Personen oder Vereine, durch deren Vermittlung die Beiträge einflossen, werden durch die öffentlichen Blätter in den Ländern, in denen der Erlag erfolgte, zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

4) In so ferne in einzelnen Orten mehrere Personen sich vereinigen, um zur Leistung freiwilliger Beiträge für Staatsbedürfnisse aufzufordern, oder deren Einsammlung und Abfuhr an die Staatskassen zu vermitteln und zu überwachen, so haben die landesfürstlichen Behörden, deren Amtswirksamkeit durch die Errichtung solcher Vereine berührt wird, und die Ortsobrigkeiten das Entstehen dieser Vereine nicht nur nicht zu hemmen, sondern vielmehr solches zu erleichtern und das gesetzmäßige Wirken entstandener Vereine für ihren rühmlichen Zweck zu unterstützen.

— **Wien,** 1. Juni. **Reflexionen.** Die österr. deut. Zeitung faßt die gegenwärtige Lage der Residenz in einem Raisonnement zusammen, und sagt unter Anderem:

„Wir können uns nicht verhehlen, daß in Oesterreich, besonders in Bezug auf die deutschen Oesterreicher, der bedenklichste Fall eintrat. Se. Majestät, an dem das Volk mit unbegränztem Vertrauen hing, hatte, als die Wünsche des Volkes eine Berücksichtigung und Antwort finden mußten, keine Männer des Rathes an der Seite, auf welche Oesterreich mit Beruhigung blicken konnte. Das einfache Versprechen des Kaisers galt allem Volke als ein heiliges Wort, welches Niemand zu deuten und bekritteln wagte, aber die Formulirung unserer Restaurations- oder vielmehr Constitutionsfrage lag Männern ob, deren erste Erklärungen schon den Zweifel hervorriefen, ob man es überhaupt ehrlich mit dem Volke meine. Es schwand nach und nach jede Spur des Vertrauens, ohne welche keine Regierung, außer eine mit russischen Mitteln, möglich ist. Der Ruf: Verrath! ließ sich vernehmen. Wollte das Volk sich nicht selbst ein Zeugniß der Unmündigkeit ausstellen, so mußte es die Revolution allein vollenden; es hat den Anfang dazu gemacht. Seit dem 16. und 26. Mai existirt kein Ansehen der gesetzlichen Macht mehr, die man aus dem alten Regimente noch herüber genommen. Wir stehen der Gewaltherrschaft näher, als wir es uns gestehen wollen. Unter solchen Umständen muß die Erklärung des Erzherzogs Johann, der für einen freisinnigen Prinzen galt: Der Hof werde nur nach Auseinandersprengung der Universität, nach Wiedereinführung der alten Ordnung nach Wien zurückkehren, das größte Bedauern erregen. Also die alte Ordnung soll eingeführt werden! Möge sich die Hofpartei nicht täuschen! Wir kennen die Partei der alten Ordnung, sie existirt wohl, aber sie ist schwach, verzweifelt; sie muß unterliegen. Durch solche Aeußerung von Personen, die Sr. Majestät nahe stehen, wird dem Weitergreifen des Mißtrauens Bahn gebrochen. Der Glaube an weit verzweigte und wiederholte Reaktionsversuche gewinnt immer mehr Bestand; bald wird dem Alles zersetzenden Mißtrauen kein Ziel mehr zu setzen seyn. Die schleunigste Zurückkunft des Kaisers ist vielleicht noch vermögend, die Meinung des Volkes, welches seine Rüstung nicht mehr ablegen wird, umzustimmen. Das interimistische Ministerium unterhält unsere Verbindung mit dem Kaiser, kaiserliche Behörden gibt es nicht mehr, *) denn Niemand kehrt sich an sie. Wien soll von einem Kollegium regiert werden, dessen Energielosigkeit auch ohne seine unsichere Stellung gegenüber dem Volke und einer künftigen Regierung keine Maßregel zur Befestigung eines geordneten Zustandes hervorrufen könnte. Auch dieses Kollegium besitzt kein Vertauen. Bald werden die Parteien sich regen, und die stärkere, nicht das Gesetz, wird herrschen; aber niemals die Anhänger der alten Ordnung, die nicht den mindesten Kredit mehr besitzt; dieß wiederholen wir nochmals. Möge der Kaiser zurückkehren, so lange er noch durch Vertrauen mächtig ist, noch vermag er durch die neue Ordnung zu siegen. Wir leben in der Revolution und es können Viele mächtig werden, es kann Verlachtes zu Ansehen kommen, nur das nicht, was an das alte Regiment erinnert."

(Eine solche Sprache führen die Wiener Organe als Rechtfertigung der Ereignisse des 26. Mai! — Wir geboren weder der Partei der sogenannten Schwarzgelben, noch der Ultra-Radikalen an, wir geben unsern offenen, geraden, costitutionellen Weg; aber ob sich die Folgen der Assoziation der Studirenden mit den Arbeitern in dem Maße werden rechtfertigen lassen, als darin eine Stütze und vielmehr Bürgschaft für die fernere Ruhe und Ordnung erblickt werden soll — darüber kann nur die Zeit, und in ihr der Nerv des praktischen Lebens: Gewerbe, Handel und Industrie entscheiden. Wir kennen seit dem letzten Dezennium unserer Geschichte die Verhältnisse genau. Vergessen wir also nicht, daß die Mitkämpfer für die Freiheit, — die Arbeiter — jetzt auch besser leben wollen! Kann die Residenz aber ohne Mitwirkung der Provinzen ein Heer von 40000 Arbeitslosen zufriedenstellen, ernähren und beschäftigen, wenn aller Verkehr stockt? — Wer soll jetzt Rath schaffen? — Die Red.)

— **Ungarn. Magyarische Gesinnungen aus Italien.** Mehrere Offiziere auf Vorposten stehender ungarischer Regimenter haben in einem Artikel in der Wiener Zeitung die loyalen Gesinnungen der Ungarn ausgedrückt. Es heißt darin: „Bemitleidet uns nicht, daß das vaterländische Blut auf dem Schlachtfelde fließt, denn wir sind stolz darauf, unsere Treue für den Kaiser und König gegen ein perfides Volk an den Tag fordern, und das ritterlich ehrenhafte Verhalten, den stets anerkannten festen Karakter der Ungarn beurkunden zu können, welchen Ruhm wir auch Euch in fernem Vaterlande erhalten und allen Nationen zur stolzen Kunde bringen wollen.

Der hier stehenden ruhmvollen österreichischen Armee sind wir als Ungarn eingereiht und werden unserm Kaiser und König, unserm ergrauten Feldherrn Radetzky in der gerechten Sache gegen das treulose Volk Italiens ritterlich unterstützen.

Diese auf dem Schlachtfelde der Ehre von uns gegebenen Worte schließen übrigens in unseren Herzen die Wehmuth keineswegs aus, — die wir über die erfahrenen betrübenden aufgeregten Verhaltnisse im eigenen Vaterlande fühlen, und wünschten auch dort zur Ruhe des Landes beizutragen; gebet jedoch Eurer Bedrängniß das wahre Wort, damit bei den gegen ihre eigene Freiheit feindselig entgegenarbeitenden Italienern der Wahn, „Ungarn habe Sympathien für ihre freiheitswidrigen Tendenzen„ nicht noch mehr erstarke."

*) Wir haben über diesen Satz bereits in dem gestrigen Abendblatte unsere Mißbilligung ausgesprochen. Die Red.

Digitized by Google

Politisch-industrielle Conversation.

* **Gratz**, 1. Juni. **Zu den bevorstehenden Landtags-Wahlen.** Die so eben veröffentlichte Ausschreibung eines provisorischen Landtages für das Herzogthum Steiermark enthält einige Stellen, welche zu Zweifeln Anlaß geben könnten; es wäre gut, wenn diese noch vor den Wahlen erledigt würden.

A) Im §. 2 der Ausschreibung heißt es: Lehnt der Vertreter (Abgeordnete) die Wahl ab, so ist der Ersatzmann alsogleich anzuweisen, an dem bestimmten Tage beim Landtage zu erscheinen. — Dieß wird wohl nur für den Fall gelten, als der Ersatzmann nicht ebenfalls (ausdrücklich oder stillschweigend) die Wahl ablehnte? Oder kann der Ersatzmann nicht ablehnen? das wäre in einzelnen Fällen hart, und noch härter wäre der Verlust der Vertretung für einen solchen Wahlbezirk. Bei der Kürze der Zeit für Nachwahlen wird es vorsichtig seyn, wenigstens als Ersatzmänner solche zu wählen, von denen man sich früher vergewissert hat, daß sie die Wahlen annehmen, wie es schon bei den Wahlen zum Frankfurter Parlamente theilweise geschehen ist.

B) §. 4. c) schließt vom activen und passiven Wahlrechte Alle aus, die wegen eines entehrenden Verbrechens oder einer derartigen schweren Polizeiübertretung in Untersuchung gestanden sind, und nicht für schuldlos erklärt wurden. §. 7 setzt zur Bedingung der (passiven) Wählbarkeit nebst den in §. 3, 4, 5 erwähnten Erfordernissen noch Unbescholtenheit u. s. w.

Es wird hier eine Begriffsbestimmung oder Aufzählung jener Verbrechen und schweren Polizeiübertretungen vermißt, welche entehren; denn offenbar sind nicht alle Verbrechen und schweren Polizeiübertretungen gemeint, da sonst der Beisatz „entehrend" zwecklos wäre. Unser Strafgesetz enthält diese Unterscheidung nicht, und der Ansicht oder Willkühr einer jeden Wahlversammlung sollte sie doch nicht überlassen bleiben. Ferner, wenn nicht alle Verbrechen und schweren Polizeiübertretungen vom Wahlrechte ausschließen, was gibt es noch sonst für Mackel, welche die in §. 7 geforderte Unbescholtenheit aufheben und den Landtag zum Ausschlusse eines gewählten Abgeordneten berechtigen? — Diese Frage ist einer weiteren Erörterung werth; inzwischen werden hoffentlich durch die Bescheidenheit der Betroffenen keine Fälle vorkommen, wo die Wahlversammlungen oder der Landtag ihr Ausschlußrecht zu üben hätten.

C) Nach § 9 genügt zur Wahl der Wahlmänner die relative Stimmenmehrheit; zur Wahl des Abgeordneten wird die absolute Stimmenmehrheit erfordert. Letztere gilt wohl auch für die Wahl der Ersatzmänner, da diese nichts anderes sind als Abgeordnete in Anwartschaft?

D) Ist zu dem Wahlrechte, welches sich auf einen Grundbesitz gründet (§§ 10, 11, 19, 25, 28) der täfliche Besitz erforderlich, oder der physische Besitz erforderlich? Hat z. B. der Erbe eines Grundbesitzthums das Wahlrecht, so lange er noch nicht an die Gewähr geschrieben ist? Steht das Wahlrecht bei einem geschehenen Verkaufe dem noch an der Gewähr stehenden Verkäufer oder dem noch nicht umschriebenen Käufer zu? — Das Einfachste wäre die Bedingung täflichen Besitzes; ob auch das Billigste bei der gegenwärtigen Praxis?

Wie wird das Wahlrecht von mehreren Mitbesitzern ausgeübt? oder kann es jeder für sich ausüben, wenn sein Besitzantheil den Census erreicht?

E) Der Schlußsatz der §§. 14 und 19: „Die Abgeordneten und Ersatzmänner werden jeder einzeln durch einen besondern Wahlact gewählt" — ist wohl so gemeint: es solle bei jedem dieser Wahlacte die Stimmgebung geschehen, als ob nur Ein Abgeordneter und nur Ein Ersatzmann zu wählen wäre, mit Rücksicht auf die schon Gewählten? (Beschluß folgt.)

* **Marburg.** Folgende Rede wurde von dem Commandanten Baron Rast an die Studirenden der Nationalgarde in Marburg gehalten:

„Sie haben sich der Nationalgarde eingereiht und mich zu Ihrem Führer gewählt; als solcher ist es meine Pflicht, auf Gleichheit der äußeren Form, als dem Kennzeichen unserer Verbrüderung, zu sehen. Suchen Sie hierin allein, und nicht in einem Zunahetreten irgend einer Nationalität meinerseits, den Grund meines Begehrens — die blaue mit der weiß und grünen Cocarde zu vertauschen, und jene Einheit nach Außen zu erzwecken, die nicht nur dem Auge wohlgefällig, sondern auch das Symbol geistiger Einigung ist. — Mit innigem Bedauern vernehme ich, daß seit einiger Zeit diese höhere Cameradschaft gestört ist durch Parteiungen, welche — dem deutschen oder slavischen Elemente huldigend, antipathisch aufeinander wirken; vernehmen Sie hierüber in ernster Zeit ein freundliches — ein wohlgemeintes — ein versöhnendes Wort:

Die Allgewalt der Freiheit des Gedankens erfaßt den reifen Mann, führt ihn zur energischen, ja oft zur zügellosen That; allein das feurige, unentweihte und leicht erregbare Gemüth des Jünglings reißt die Empfänglichkeit für die mächtigen Eindrücke der neuen Zeit fort in die Sphären des Idealen, in ihrem Nimbus umfaßt er mit dem heiligen Feuer jugendlicher Phantasie eine neue Welt, und demnach zerstört er, was ihn heute himmelwärts trägt, irregeleitet, morgen mit eigener Hand; denn dieses glühende, leicht anfachbare Gefühl für die Geschenke unseres Monarchen ist es, was oft der kalte, selbstische, alle politischen Schattirungen tragende Wühler an den socialen Verhältnissen, Demagoge oder Communist, zu seinen schlechten Tendenzen ausbeutet, indem er unter dem Palladium einer unterdrückten Volksthümlichkeit Euere heiligsten Empfindungen zu seinen Werkzeugen macht, Recht und Ordnung, Sicherheit an Person und Eigenthum für seine schlau berechneten Vortheile zu untergraben — und da Eurem Urtheile die Erfahrung gebricht, jederzeit die Tendenz scharf zu markiren, aus welcher man zu Euch spricht, so verschließt Eure jugendlichen Herzen derlei Einflüsterungen, von welcher Seite und in welcher Gestalt sie sich Eurer bemächtigen wollen.

Haltet vielmehr an der Ueberzeugung fest, daß jedem denkenden Menschen die Nationalität seines Mitbürgers ein unantastbares Heiligthum ist, und daß in einem Staaten-Conglomerate, wie ihn unser herrliches Oesterreich bildet, jede Nation eben so ihre hohe, ja höchste Bedeutung hat, wie dem physischen Menschen jedes Organ seines Körpers, und daß in jenem wie in diesem nur in der Gesammtheit Kraft und Vollendung liegen.

Deßhalb unterdrückt alle Parteiungen unter Euch, ehrt den Mann im Manne — Herz und Gesinnungskraft faßt ins Auge, und ihr werdet allenthalben — ob Deutscher, ob Slave — Brüder, Freunde treffen; denn nicht die Nationalität — die Gesinnung adelt den Menschen; streift die engherzige Ansicht ab, die Schismen unter Euch bildet, und umarmt Euch in der Zuversicht: auf die Jugend blickt der Genius der geistesfreien Zukunft, daß sie mit der Einigung ihrer Gesinnung einst dauernd festhalte, was die Gegenwart errang; darum:

Was Deutscher — Wend' errang —
Verbrüdert sei's und echt
Zwei Herzen und Ein Schlag
Für Oestreich und für Recht!

— **Prag**, 31. Mai. Die Prager Zeitung enthält Folgendes zur Beherzigung:

„Die Finanzen sind gefährdet! Wie ist hier zu helfen? Als zweckdienlich läßt sich folgender Vorschlag empfehlen: Das löbliche Nationalcomité erlasse einen Aufruf zu freiwilligen Beiträgen an alle Besitzenden des Landes, den hohen Adel, die hohe Geistlichkeit, an alle Bürgerliche, deren Besitz einen Werth von 20,000 fl. CM. hat, an alle k. k. und Herrschaftsbeamte, Pensionisten, Pfarrer u. s. w., welche ein jährliches Einkommen von 1000 fl. CM. genießen, dann an alle Capitalisten und Inhaber von Staatspapieren.

Wenn jeder Einzelne dieser Herren, ohne daß dem Edelmuthe Schranken gesetzt werden, sich zu einem Opfer von 100 fl. CM. herbeilassen würde, so kämen aus dem ganzen Lande nach einer oberflächlichsten Berechnung 20 000 solcher Spenden zusammen. Dieser Betrag von 2 Millionen CM. würde hinreichen, die Ausrüstung einer für Böhmen bestimmten constitutionellen Armee ohne Beihülfe der Staatsfinanzen in Ausführung zu bringen.

Da nun diese Ausrüstung hier im Lande complett zu geschehen hatte, so würde das zusammengeschossene Geld auch hier im Lande verbleiben. Dieser Umschwung von 2 Millionen dürfte auch als Hebel dienen, um manche andere verborgenen und deßhalb todt liegenden Summen in Umlauf zu bringen. Dadurch würden Handel und Geschäfte wieder belebt und neues Vertrauen erweckt werden.

Das Ersprießliche dieses Vorschlages ist klar und selbstredend. Damit er aber zur Ausführung gelange, bedarf es einer Autorität, die wegen ihres gemeinnützigen Strebens anerkannt, ihn nachdrücklich zu unterstützen vermag. Eine solche Autorität ist jene des löblichen Nationalausschusses, und ihm sei daher dieser Vorschlag als besonders dringend an das Herz gelegt!

* **Ueber das wahre Völkerglück.** (Eine Mahnung gegen die Propaganda unserer Zeit.)

Das gegenwärtige Zeitalter hat der Funke der Freiheit entflammt; es ist ein Drängen und Haschen der Menschen nach Steuerungen, eine fieberhafte Exaltation, um die ewig wache Sehnsucht der Menschenbrust mit neuen Einrichtungen zu befriedigen, ein zügelloses Streben um die irdische Glückseligkeit, um das wahre Völkerglück. Wo ist nun die Quelle des wahren Glückes? fragt sich Mancher, der aus seiner Einfalt herausgegriffen auf der Bahn der Völkerbewegungen herumspäht, wie ist das finstere Räthsel zu entwirren, das den Menschen mit unwiderstehlicher Gewalt vorwärts treibt, wo zu suchen, was zu finden seinen Kräften versagt zu seyn scheint?

Zu den Fragenden gesellen sich Leute, welche vorgeben, sie hätten die Quelle des Völkerglücks gefunden. Und was antworten diese? Leider Sonderbares! Einige dieser Leute blicken in das Gesterreich vor der Weltschöpfung und predigen die Lehre der hoffärtigen Engel. Ihr seid klüger als eure Herren, sagen sie dem Volke, sagt sie fort, Jeder werde sich selber Herr, Jeder mache sich selber die Gesetze, welche zum Glücke führen. Andere malen das Glück des Urmenschen, wie er nahe dem Paradiese war, keine Abgaben, Steuern, Leistungen kannte, und ein freies, patriarchalisches Leben führte! Schüttelt das Joch ab, rathen diese, welches euch der Staat durch überlästige Steuern, die Herrschaften durch Gewohnheitsgaben aufbürdeten. Wieder Andere erzählen die Geschichte vom Thurmbaue Babels, wo sich die Völker nicht mehr verstehen wollten, und in der Verschiedenheit der Sprachen die Nothwendigkeit erkannten, daß sich die Stammverwandten sammeln, von den Andersredenden trennen, daß sich die Nationalitäten erheben und der Volksegoismus sichtbar werde.

Das ist die Propaganda unserer Zeit.

Man wird vom Angstgefühle ergriffen, wenn man den gähnenden Abgrund sich öffnen sieht, an dem die Neuerer der Zeit die Quelle des Glückes lehren.

Glaubt diesen Irrlehrern nicht, weder in der Hoffart noch in der Wildheit des Urmenschen, noch im Volksegoismus ist das wahre Völkerglück zu suchen, sondern in der Natur, in der Moral, in der Menschenachtung, in der Regentenliebe und unter der Leitung weiser und vertrauungswürdiger Staatsmänner.

Die Natur. Ihr lechzet nach Glückseligkeit, Freude, Genuß? — Eilet hin in die offenen Arme der Natur, ehret ihre Gesetze, die Fülle ihrer Herrlichkeit vermag eurem Geiste und euren Sinnen ewig neuen Reiz zu bieten. Horchet ihrer Stimme, und die Mißtöne in eurer Brust, von denen die Welt wiederhallet, werden verstummen!

Glaubet nicht, die Natur habe ringsum ihren Schöpfungen Freude und Segen gespendet, nur den Menschen — das Herrlichste ihrer Geschöpfe, mit grausamer Tücke verdammt, am Borne der Glückseligkeit dürstend zu verschmachten. Nein, nicht sie — die gütige, getreue Mutter hat uns von sich gestoßen. Sie breitet, mit ewig neuer Liebe, ihre Arme sehnend nach uns aus; sie öffnet das Füllhorn reinster Freude, ihrer Schätze unermeßlich Reich. Wir aber, vom Zauber der Schlange erfaßt, die den leicht bethörten Sinnen vom Baume der Erkenntniß goldne Früchte bietet, reißen uns los von der liebenden Mutterbrust, um oft erst am Rande eines verlorenen arg getäuschten Lebens reuevoll zu ihr zurückzukehren, oder der Macht des Bösen erliegend der Verzweiflung als Opfer anheim zu fallen.

Die Moral. Blicken wir umher, so wird uns nicht entgehen, daß die Macht des Bösen die Menschheit erfaßte. Sehen wir nicht das böse Princip siegend einherschreiten über gestürzte Throne und zertretenes Völkerglück? Sind die Zeichen der Zeit nicht dräuend genug, um der Welt den Untergang eines in moralische Verderbtheit versunkenen Geschlechtes zu verkündigen? —

Christen sind es welche das heilige Panier des Kreuzes im Kampfe gegen Brüder tragen; Christen sind es, welche, wie Unmenschen, Andersgläubige verjagen und schlachten; Christen, welche nicht um der Religion willen, sondern, um ihrem alleinigen Götzen, der Vernunft, zu dienen, die Tempel, welche frommer Glaube aufgebauet, und die geistige Andacht geheiligt hat, zerstören wollen. Haben diese die hohe, beseligende Lehre des Gottgebornen, haben sie das Opfer seiner Liebe je verstanden? — Einzelne Menschen, so wie Staaten und Völker, haben auf diesem Wege nicht ihre Glückseligkeit, sondern ihr Verderben gefunden, auch die Zeitgenossen eilen ohne Moral im rasenden Schritte dem Abgrunde zu. Haltet ein! fühle ihr denn nicht, daß der Wendepunct schon hinter euch liegt, daß ihr mit vorwärtsgekehrtem Gesichte rückwärts schreitet, daß das Element des Bösen, welches ihr frevelnd heraufbeschworen, furchtbare Wellen schlägt, und alle Früchte eures Wissens, eures rastlosen Ehrgeizes, eurer klugen Berechnungen, und ach! alle herrlichen Schöpfungen der Kunst und des Genies zu verschlingen droht? (Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

Zur Nachricht.

Alle Herren **Gewerbetreibende** und **Fabrikanten** in Gratz und sämmtlichen österreichischen Provinzen, welche ihre Erzeugnisse in dieser allgemein verbreiteten Zeitung anzukündigen wünschen, so wie auch **Private**, die Artikel in ihrem **eigenen Interesse** zur Oeffentlichkeit bringen wollen, belieben ihre Insertionen an die Redaction der polit. ind. Tagszeitung portofrei einzusenden. — Die Insertionsgebühren werden mit 2 kr. CM. für die dreispaltige Zeile berechnet.

Comtoir der polit. ind. Tagszeitung.

An Oesterreichs Bürgerwehr.

Der Abend graut, tritt an die Wacht,
Eh' der Verrath dich schnöd verlacht,
Viel Nebel ringe, die Luft ist schwer,
Lockt Nattern und Gewürmer her;
Nur festen Schritt eh' unverwahrt
Die Viper sticht nach wäl'scher Art.

Manch Sternenbild um Mitternacht,
Ist die am Himmel aufgewacht,
Nur vorwärts in der Geisterstund,
Gespenster machen noch die Rund'
Und Irrwisch locken dort und da
Noch gibts viel alte Sümpfe ja.

Gar frostig streicht Siberiens Luft
Von Norden aus der Eisesgruft;
Halt' warm die Brust, du treue Wacht,
Daß dich der Frost nicht bedeu macht.
An deinen Waffen hell und rein
Schrumpft selbst der Nord zum Nestfleck ein.

Nur festen Schritt, der gall'sche Hahn
Kräht den ersehnten Morgen an,
Spreizt Kamm und Federn gen' den Tag
Als gäb' es keinen Hahnenschlag:
D'rum Bürgerwehre nur habt Acht!
Wenn auch der reinste Tag erwacht.

Dr. Rudolf Puff,
National-Gardist.

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 30. und 31. Mai. Hr. Graf Strassoldo, k. k. Hofrath; Hr. Graf Strassoldo, k. k. Oberst, beide von Wien. Hr. Bock, Herrschafts-Inhaber, von Oberstreiermark. Hr. Carl Ritter v. Trautmann, Hörer der Rechte, Hr. Ludwig Spanner, Hörer der Rechte, beide von Wien. Hr. Dismas Pukel, Unterlieutenant, von Böhmen. Hr. Johann Tominz, Jurist, von Wien. Hr. Franz Weck, Jurist, aus dem Küstenlande. Hr. August Kaiser, Lieutenant bei Fürst Reuß Husaren. Hr. Baron Rauch, Herrschafts-Inhaber, von Croatien. Mad. Therese Gourey, Officiers-Witwe, von Oesterreich. Hr. Franz Baumgartner, Privat, von Radelitz. Hr. Ritter v. Reichenberg, Herrschaft-besitzer, von Kindberg.

Beim goldenen Engel am Grieß.

Den 29. Mai. Frau Amalie Edle v. Paulecovich, Grundbesitzerin, von Croatien. Den 30. Hr. Kounitz Weinberg, Privat von Neuburg Hr. Koch, k. k. Beamter, von Wien. Den 31. Hr. Lewinger, Handelsmann, von Groß-Kanischa. Hr. Kitschel, Apotheker, von Murau.

Zum wilden Mann.

Den 1. Juni. Hr. Baron Mylius, Oberstlieutenant in Pension, Hr. Schönheim, Hoffecretär. Hr. Mörtöl, Berg-Ingenieur, alle drei von Wien.

Verstorbene in Gratz.

Den 27. Mai.

Dem Herrn Franz Kerbitsch, Schustermeister, seine Tochter Theresia, alt 16 Jahre, in der Herrengasse Nr. 210; an der Auszehrung.
Aloïs Schlapfner, Schuhmacher, alt 34 Jahre, in der Schönaugasse Nr. 241; an der Lungensucht.
Franz Divjak, Maurer, alt 68 Jahre, im Münzgraben Nr. 326/6; an Lungenlähmung.
Dem David Thunhart, Bethellten, sein Kind Rudolf, alt 6 Jahre, in der Prankergasse Nr. 778; an der Abzehrung.
Anton Himmelreich, Maurer, alt 36 Jahre, in der k. k. Siechenanstalt; am Zehrfieber.
Franz Pfeiffer, ex propriis Gemeiner von Baron Wimpffen Inf. Reg., alt 15 Jahre, am Scharlach;
Anton Strempfer, Rekrut, alt 20 Jahre, sterbend gebracht; und
Giovanni Scabello, Gemeiner von Baron Wimpffen Inf. Reg., alt 23 Jahre, an Blattern; alle drei im k. k. Militärspitale.

Den 28. Mai.

Herr Carl Hintringer, k. k. Feldkriegs-Kanzelist, alt 40 Jahre, am großen Glacis Nr. 761/2; an der Auszehrung.

Dem Herrn Gottlieb Aichmayr, Inhaber des commerciellen und industriellen Commissions-Bureaus, sein Kind Raimund, alt 6 Monate, in der Nagelgasse Nr. 618; an Schwäche.
Dem Georg Trinkaus, Gärtner, sein Weib Maria, alt 50 Jahre, im Sigmundstadtl Nr. 374; am Starrkrampfe.
Dem Johann Schönhakl, Taglöhner, sein Kind Mathias, alt 4 Jahre, in der Gleisdorferstraße Nr. 60; an der Abzehrung.
Maria Ordinier, Schneiderskind, alt 3 Jahre, im Kinderspitale; an Lungenlähmung.

Ernteaussichten.

Pesth. Mitten unter den großen politischen Wirren, unter den überall Unheil verkündenden Aufregungen tröstet einigermaßen der Gedanke, daß wir Aussicht auf eine sehr gute Ernte im Vaterlande haben, und daß auf allen Kornmärkten des Landes die Preise des Getreides bedeutend zurückgehen. Vergleichen wir die Preise gegen die vom vorigen Jahre um diese Zeit, so werden wir schon einen höchst auffallenden Unterschied sehen — und doch wird noch ein ferneres bedeutendes Fallen erwartet. Wir geben hier zur bessern Vergleichung die Preise in Wieselburg, dem größten Fruchtplatze Ungarns, vom vorigen und diesem Jahre:

	Am 27. Mai 1847.	Am 25. Mai 1848.
Weizen	15—18½ fl.	6½—8¼ fl. WW.
Halbfrucht	12—14 „	5 —6 „ „
Korn	12—14 „	5 —5¾ „ „
Gerste	9—10 „	3 —4 „ „
Hafer	5— 5½ „	2½—2¾ „ „
Kukuruz	19—11 „	2¾—4¼ „ „

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 2. Juni 1848.	fl. CM.
Bank-Actien	920
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	62
detto 4 „	52
detto 3 „	40
detto 2½ „	30½
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl.	500
detto detto detto 1839 für 250 fl.	156¾
Esterhazy fl. 40 Lose	50
detto fl. 20 „	21
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	862½

Vermischte Anzeigen.

Aufruf an die edlen Bewohner der Steiermark.

Der Wiener Handelsstand hat in dankbarer Anerkennung der Tapferkeit unseres vaterländischen Regimentes Piret eine 4percentige Metall-Obligation von tausend Gulden zur Vertheilung unter die Unterofficiere und die Mannschaft an das k. k. Kriegsministerium übergeben.

Wäre es nicht an der Zeit, auch an unser heldenmüthiges zweites vaterländisches Regiment Kinsky zu denken, um unsere Anerkennung diesen tapfern Kriegern durch Sammlung von Beiträgen werkthätig zu beweisen.

In Marburg und Cilli werden sich gewiß die Obercommandanten der Nationalgarde herbeilassen, die an sie gelangenden Beträge an den Bestimmungsort abzuführen, und den Erfolg durch die Tageszeitung bekannt zu geben.

Für Gratz wird die Redaction der Tageszeitung bereitwilligst Beiträge in Empfang nehmen, die Geber durch ihr Blatt bekannt machen, und die erlangte Summe an den Bestimmungsort abführen.

Gratz am 1 Juni 1848.

Patrontaschen für die Nationalgarde

mit doppelten Riemen zum Verschieben, nebst Versorgung für Haubajonett vom feinsten schwarzlackirten Leder genau nach der Vorschrift sind zu haben bei

Franz Mildschuh,

bürg. Taschnermeister in Gratz (Verkaufsgewölbe: Stempfergasse Nr. 139)

um den billigen Preis von 2 fl. CM.

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 13. **Gratz** am 3. Juni 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

— **Wien** 2. Juni. **Kundmachung.** Die Nothwendigkeit, ſchon dermal einen Theil des Deutſchen Bundes-Contigentes aufzuſtellen und der gegenwärtige Krieg in Italien machen die möglichſt ſchnelle Vermehrung der k. k. Linien-Infanterie dringend nothwendig. Fur diejenigen nun, welche ihre wünſchenswerthen Dienſte dem Vaterlande freiwillig widmen, und ſich in die k. k. Truppen einreihen laſſen wollen, werden im Auftrage des hohen Miniſteriums des Innern nachſtehende Bedingungen feſtgeſetzt:

1. Erhalten die Eintretenden das übliche Handgeld von 3 fl. C. M. nach geleiſtetem Schwure.
2. Bleibt denſelben die Wahl zum Eintritte in die ſämmtlichen 35 deutlich conſcribirten Regimenter freigeſtellt.
3. Erſtreckt ſich die Dauer des Dienſtes bloß für die Zeit des Krieges.
4. Wird denjenigen, welche bei der nächſten Rekrutirung die Pflicht zur aktiven Dienſtleiſtung treffen ſollte, die Einrechnung der freiwillig geleiſteten Dienſte, ſo wie jede andere thunliche Berückſichtigung bei ihrem Austritte aus den Militärdienſten zugeſichert.

Aſſentplätze ſind auf dem Glacis zwiſchen dem Burg- und Schottenthore, dann bei dem Verbrennhauſe am Waſſerglacis.

Die Werbung, welche am 3. Junius l. J. beginnt, wird täglich von 7 Uhr Früh bis 4 Uhr Abends vorgenommen.

Wien am 1. Junius 1848.

Von der k. k. Nied. Oeſt. Landesregierung.

Anton Raimund Graf v. Lamberg,
k. k. Hofrath.

—**Wien** 2. Juni. **Die Arbeiter** fangen ſchon jetzt an, ſich nicht ganz reſonabel zu benehmen; dieß beweiſet folgender Erlaß vom Ausſchuße:

Arbeiter!

„Das Eigenthum iſt heilig! war Euer Ausſpruch in den Tagen, wo Ihr mit muthigem und edlen Herzen mit Euerem Leben fur das Fortbeſtehen der akademiſchen Legion, für die Freiheit Alle für Einen und Einer für Alle zum Kampfe dageſtanden ſeyd.

Euer Ausſpruch war aber nicht bloß mit Worten geſchrieben, Ihr habt auch ſeine Worte durch die That bewieſen.

Wir wiſſen es, die Heiligkeit des Eigenthums iſt jetzt und immer unauslöſchlich in Eure Herzen eingebraben.

Ihr habt das Eigenthum eines Jeden in der Stadt geſchützt, Ihr werdet mit demſelben Rechtsgefühle das Eigenthum des Kaiſers, Wald und Wild im Prater ſchützen.

Ihr ſehet ein, daß das Umhauen und Beſchädigen von Bäumen nur ſchlimme Folgen für Euch und Eure Nachkommen haben muß.

Wo werdet Ihr und Eure Kinder Holz hernehmen, wenn jetzt Bäume umgehauen werden, die erſt groß werden, und Hunderten Wärme und Wohnung geben ſollten?

Ihr ſehet ein, daß es Sünde wäre, zu verderben, was Eueren Kindern Nutzen bringen ſoll.

Arbeiter! wir wenden uns an Euch, Ihr höret unſere Stimme, und werdet bei Euerer erprobten Rechtlichkeit an der Heiligkeit des Eigenthums an allen Orten feſthalten.

Wien am 31. Mai 1848.

Vom Ausſchuße der Bürger, National-Garden und Studenten für Aufrechthaltung
der Ruhe und Ordnung und zur Wahrung der Rechte des Volkes.

— **Wien 2. Juni.** **Stand der Dinge.** Die öſt. deutſche Zeitung ſchreibt: Wer wird es läugnen, daß Wien eine ungeheure Lebenskräftigkeit beſitzt? Seine urſprüngliche Kraft hat die Schorfe, Pilze und Mooſe, von denen die Verräther der Menſchheit ſagten, ſie ſeyen kein natürliches, eigenthümliches Produkt durch deren Anpflanzung ſie ſeine innere Entwicklungsfähigkeit tödten wollten, abgeworfen und vertilgt. Jetzt gilt es jede Regung des entfeſſelten Lebens zu belauſchen, um derjenigen Organiſirung behilflich zu ſeyn, welche ſich naturgemäß entfalten wird. Bisher wurde desorganiſirt; jetzt muß man anfangen zu organiſiren. (Es iſt die höchſte Zeit! Fr.).

Dieſes Geſchäft iſt ſchwierig. Dieß ſehen wir an der Gründung des Sicherheitsausſchuſſes, welcher zwar als erſter nahmhafter Verſuch, der Nothwendigkeit das gehörige Zugeſtändniß zu machen, alle Anerkennung verdient, aber in Rückſicht auf die endliche Geſtaltung unſerer Zuſtände bei Weitem noch nicht als eine gelungene Löſung betrachtet werden kann. Schon ſeine Situation, die weder von Unten noch von Oben einen Halt beſitzt, war ſchlecht angelegt. Unſer freies Leben iſt freilich noch ſehr jung, wir dürfen noch Vieles hoffen, aber man wird geſtehen, daß ein ſo allgemeiner Mangel an organiſirenden Talenten nicht blos für den Augenblick zu bedauern iſt, ſondern auch auf die trübſten Gedanken bringen muß, ſobald man das raſche Pulſiren des Blutes im Volke in Erwägung zieht *). Rathloſigkeit in ſolchen Augenblicken iſt gefährlicher, als der übelſte Rath, denn wir haben die Aufwucherung unorganiſcher und darum krankhafter Theile oder eine blutige Operation in Ausſicht.

— **Wien 2. Juni.** Mehrere Mitglieder vom ausgewählten Ausſchuſſe des Schriftſtellervereines verfügten ſich vor einigen Tagen zum Miniſter der öffentlichen Arbeiten, Hrn. A. Baumgartner, um denſelben in Kenntniß zu ſetzen, daß er von der Plenarverſammlung des Vereines in den Ausſchuß gewählt ſey, mit der Frage, ob der Herr Miniſter in ſeiner jetzigen Stellung geneigt ſey, dem Comité des Schriftſtellervereines als fungirendes Mitglied beizutreten. Der Herr Miniſter erklärte hierauf, daß er ſtets ſeine größte Ehre darein geſetzt habe, Schriftſteller zu ſeyn, und mit wahrem Vergnügen in der Vorausſetzung ſeinen Beitritt ausſpreche, daß der Ausſchuß ſeine perſönliche Gegenwart nur dann in Anſpruch nehmen wolle, wenn ſeine dem Staate zu widmende Zeit dieſes zulaſſe.

— **Wien 2. Juni.** **(Privatnachricht.)** Die heutigen Nachrichten aus Conegliano vom 31. Mai melden, daß F. M. L. Baron **Welden**, der die Linie

---

*) Der Paroxismus wird hoffentlich ſchon vorüber ſeyn — das Blut iſt bereits etwas abgekühlt. (D. Red.)

der ganzen vereinigten Armee von Verona bis Görz bereiſte, das Commando des dritten Armee-Corps übernommen hat. Unſere Truppen haben die Piave bis zum Ausfluß des Meeres beſetzt. Die Truppen hatten ſich wieder bis Visnadello ausgedehnt, und General Welden eine Recognoscirung vorgenommen. Es befinden ſich 4 piemonteſiſche Generäle in Treviſo, allwo ſich auch Manin aufhält. Oſopo und Palmanuova hält ſich noch immer. Aus dem ganzen venetianiſchen Gebiethe ziehen ſich die Neapolitaner zurück. Ein Privatſchreiben aus Udine vom 1. d. M. meldet, die Wiener Freiwilligen haben ſich vom General Welden erbeten, bei dem Sturme gegen Palmanuova verwendet zu werden. Es wurde einer Abtheilung derſelben die Bewilligung hiezu ertheilt. Ein Tagsbefehl des F. M. L. Welden fordert die Truppen des dritten Armee-Corps auf, keinem päpſtlichen Crociati Pardon zu geben. Dieſe haben in Villa franca ein Spital überfallen und alle öſterreichiſchen Kranken niederträchtiger Weiſe ermordet. Dieß der Schlüßel zu obigem Tagsbefehl.

—**Florenz.** Italieniſche Blätter melden: Ein König hat geſiegt. — Sein verbleichter Purpur iſt wieder friſch gefärbt mit dem Blute ſeiner Unterthanen; er ſitzt mit erneutem Stolze auf dem Throne ſeiner Väter; er iſt wieder Herrſcher, umgeben von ſeinen alten Räthen und Miniſtern, Cambobaſſo, den Spießgeſellen Delcaretto's nicht ausgenommen. — Und wer waren ſeine Alliirte? welches waren die Kräfte, mit denen er die feindliche Kraft ſeines Volkes bezwang? — der Abſchaum des arbeitsſcheuen Geſindels ſeiner Hauptſtadt, die Lazzaroni! — Fürwahr, es iſt weit mit euch gekommen, ihr Könige, wenn ihr zu ſolchen Bundesgenoſſen Eure Zuflucht nehmen müßt, wenn ihr gezwungen ſeyd, Bruderſchaft zu machen mit Mördern, Straßenräubern und Dieben, um die Vollgewalt eurer Kronen zu retten. — Aber der Reiz der Herrſchſucht iſt mächtig und wir müßten befürchten, daß das Beiſpiel des Königs von Neapel ſeine Nachahmer fände, wenn wir nicht ſicher erwarten würden, in kürzeſter Friſt die Kunde von neuen Ereigniſſen aus Neapel zu erhalten, die ihnen die Luſt dazu ſicher benehmen werden. — Bereits ziehen 40,000 bewaffnete Männer aus den Gebirgen Calabriens den Bewohnern Neapels zu Hilfe, und überall in Italien ertönt der Ruf der Rache und es wird an Rächern nicht fehlen; denn wir Alle wiſſen ſehr wohl, daß das Geſchick ganz Italiens von dem Ausgange der neapolitaniſchen Kataſtrophe abhängt, und daß unſere Sache unrettbar verloren iſt, ſobald unſere Fürſten es nicht mehr für gefährlich halten, als ſchlechte Patrioten zu erſcheinen. — Hier in Florenz wenigſtens iſt nicht leicht Jemand ſo thöricht, zu glauben, daß es dem König Carlo Alberto mit ſeinem Eifer für die Unabhängigkeit Italiens Ernſt ſey; vielmehr iſt man ſehr geneigt, ſein beſtändiges Zögern als Reſultat einer verrätheriſchen Abfindung mit den Oeſterreichern zu betrachten, um für jeden Ausgang gedeckt zu ſeyn. Etwas beſſere Geſinnungen traut man unſerm Großherzoge zu, oder verſieht ſich doch bei ihm nicht ſo planmäßigen Verrathes als bei jenem ſprichwörtlich meineidigen Fürſten.

—**Paris** 25 Mai. **Das Bündniß zwiſchen Frankreich und Deutſchland.** Man iſt jetzt ernſtlich bemüht, ſowohl die Arbeiter Frage wie die der auswärtigen Angelegenheiten zu einer friedlichen Löſung zu bringen. Leider ſind aber beide Fragen ſo verwickelt, daß nur auf ein Erzielen von günſtigen Bedingungen zur Löſung derſelben allenfalls zu rechnen iſt. — Was die Beziehungen Frankreichs zu Deutſchland betrifft, ſo kann der gute Wille der in dieſem Augenblicke hier vorherrſchenden Partei nicht genug anerkannt werden. Die Vorſchläge einer Adreſſe an's deutſche Volk und an's deutſche Parlament, zu dem Zwecke einer Allianz Deutſchlands und Frankreichs und der Wiederherſtellung der italieniſchen und polniſchen Nationalität, welche vorgeſtern von Marraſt und Bavin der Nationalverſammlung gemacht wurden, haben überall großen Anklang gefunden, und heute veröffentlicht ſchon die „Democratie pacifique" eine ſolche Adreſſe mit dem Wahlſpruche: „Deutſchland und Frankreich für die Freiheit der Völker, den

Frieden und das Glück der Welt!“ — Es wäre in der That eines der großartigſten Schauſpiele, welche die Welt je erlebt hat, wenn die beiden in dieſem Augenblicke dießſeits und jenſeits des Rheines vereinigten National-Verſammlungen ſich gegenſeitig die Hand reichten zur Befreiung und Pacificirung Europa's! Jetzt oder nie iſt der Augenblick da, dieſes ſchöne, große Ziel zu erreichen. Kommt das deutſche Volk, wie wir dieſes nicht bezweifeln, dem franzöſiſchen eben ſo freundlich und mit derſelben Aufrichtigkeit entgegen als ihm von hier aus die Hand gereicht wird, ſo verzweifeln wir noch immer nicht daran, daß alle Schwierigkeiten, die ſich jetzt thurmhoch gegen den inneren und auswärtigen Frieden erheben, glücklich überwunden werden, im entgegengeſetzten Falle müſſen wir uns auf das Schlimmſte gefaßt machen. (F. O. P. Z.)

* **Gratz** 3. Juni. **Ueber die Vorfälle in Wien** ſchreibt ein Correſpondent in der Allg. Zeitung: Eine Blindheit laſtet auf Wien! Die Studenten ſind die Dupes ihrer Eitelkeit und der fremden Emiſſäre, die Arbeiter wieder die der Studenten. So wird das ſchöne Wien von der Beſchränktheit der Knaben regiert, nachdem der Schwäche der Greiſe die Zügel im Sturm entfallen ſind. Wehe über dieſe Knabenregierung! da wird der Deſpotismus noch ſchrecklicher als ehemals, weil ihm nicht einmal der Verſtand zur Seite ſteht. Und dabei die Halbheit, das unſichere Herumtaſten unſerer Miniſter. Die Nacht hindurch ward von den Studenten gejubelt — war doch kein Feind zu ſehen — petitionirt, geſungen, um halb 1 Uhr Nachts zum Zeitvertreib ein bischen Sturm geläutet und Generalmarſch geſchlagen. Geſtern war noch ein Placat erſchienen, weil ſich doch jeder fragte, was wollen wir denn eigentlich erkämpfen? Die Antwort gab das Placat: zehn aus der Luft geriſſene Punkte ohne Zuſammenhang, ſo daß ſelbſt unſere Vorſtadt-Bürger die Köpfe zu ſchütteln begannen, und nur durch das Anſchauen der kecken Federbüſche an den Hüten der Studenten wieder eine beſſere Meinung genommen. Unter dieſen Punkten befindet ſich einer: »Gleichſtellung aller Nationalitäten!« Als wenn dieſes Geſetz über die Stellung der Böhmen, Polen, Ungarn, Croaten, Serben ꝛc. Geltung gewinnen könnte durch die Wiener Knaben, die unmittelbar dazuſetzen: unmittelbaren Anſchluß an Deutſchland. »Alsbaldige Zuſammenberufung des Reichstags nach Wien!« Als wenn die Provinzen ſich dem fügen würden: Wir von Gottes Gnaden die Wiener Studioſen und die mit ihnen verbundenen Arbeiter befehlen ꝛc. »Der Kaiſer erſcheine binnen 14 Aagen in Wien! Eher gehen wir nicht von dieſen Barrikaden!« Jungen von 14 bis 15 Jahren ſchmollen mit den Arbeitern, weil dieſe nicht die Eiſenbahnen zerſtören wollten, ſondern dem Worte der Direktion glaubten, daß kein Militär befördert werden ſolle. Dieſe Leute wollen ſelbſt die Straßen zerſtören und vergeſſen, daß ſie ſich dadurch die Lebensmittelzufuhr hindern. Ich hörte ſolch' einen Jungen reden: »Warum ihr Arbeiter laſſet ihr euch wieder täuſchen und foppen, hin zu der Nordbahn, die Brücken abgebrochen und die Schienen ausgehoben! Auch in Paris war es ſo!« Glauben Sie aber nicht, daß das der Mehrzahl nach ſchlechte verdorbene Gemüther ſeyen. Ach nein, es ſind zum Theil treffliche Menſchen, begeiſtert, aber der politiſche Wahnſinn, der in Paris den Arbeitgebern und den Arbeitern, den Reichen und den Armen gleiches Verderben bereitete, hat auch hier ſein Lager aufgeſchlagen und ſein Werk begonnen, von dem wir nur ſagen können: »Gott erlöſe uns von dem Uebel!«

***Gratz** 3. Juni Abends. Das zweite Bataillon des Infanterie-Regimentes Nugent iſt heute Nachmittag um 3½ Uhr auf ſeinem Marſche zur Armee nach Italien mit einem Extra-Train hier angekommen. — Ueber den Empfang und die Begrüßung morgen das Nähere.

№ 44. Gratz am 5

Allgemeine politisch-industrielle

Tageszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Neueste Nachrichten.

***Gratz,** 4. Juni. **Vom Kriegsschauplatze.** Mehrere uns gleichzeitig zugekommenen übereinstimmenden Privatnachrichten melden Folgendes: „Die neapolitanischen und toscanischen Freischaaren erhielten am 30. v. M. bei Curtatone unweit Mantua von der unter Feldmarschall Radetzky vereinigten österr. Armee einen entscheidenden Schlag, wobei eine große Anzahl Feinde am Schlachtfelde geblieben, von den österr. Truppen 2000 Gefangene gemacht und 5 Kanonen genommen worden seyn sollen. Folgende officielle Mittheilung dieser Nachricht mit näheren Details haben wir so eben erhalten.

„Das Kriegsministerium bringt den so eben erhaltenen Bericht des Feldmarschalls Grafen Radetzky aus dem Hauptquartier Mantua vom 30. Mai d. J. vollinhaltlich hiermit zur allgemeinen Kenntniß:

„Ich hatte die Ehre, einem hohen Kriegsministerium mit meinem Berichte vom 26. d. meinen Entschluß anzuzeigen, meine Operationen am 27. oder 28. d. anzufangen.

Ich habe nun demgemäß dieselben mit einem, wenn auch gewagten, doch glücklich ausgeführten Flankenmarsche — knapp an dem Feind vorüber, am 27. d. Abends begonnen, bin die Nacht und den ganzen darauffolgenden 28sten mit meiner braven Armee in drei Colonnen nach Mantua marschirt, wo selbe durch diesen Gewaltmarsch zwar sehr ermüdet, aber kampflustig und ganz in Ordnung am Abend dieses Tages ankam.

Zu gleicher Zeit ließ ich eine Brigade der Division Lichnowsky unter Commando des Obersten Baron Zobel im obern Etschthale einen Scheinangriff auf die linke Flanke des Feindes gegen Pastrengo am 28sten Abends und 29sten Früh bewerkstelligen, um den Feind irre zu führen und den Marsch meiner Armee gegen Mantua zu verbergen.

Durch diese Manövers ist es mir somit gelungen, meine Kräfte schnell auf die äußerste Rechte des Feindes zu werfen, worauf ich gestern den 29. unter dem Schutze der Festung Mantua, die meinen Rücken deckte, den Mincio überschritt, und so alle feindlichen am rechten so wie am linken Ufer desselben seit sechs Wochen vom Garda-See bis Mantua aufgeworfenen großartigen Verschanzungen umging und für uns unschädlich machte.

Um jedoch ganz in der Flanke meines Gegners zu stehen und mit der Armee auf der Ebene debouchiren zu können, mußte ich zuerst auch seine vorwärts Mantua und Curtatone befestigte Stellung angreifen und nehmen.

Die Armee hat diese schwere Aufgabe an dem Vorabende des Namenstages unsers vielgeliebten Monarchen rühmlichst gelöst. In drei Stunden eines harten Kampfes waren die Linien des Curtatone genommen. Gegen 2000 Mann, worunter ein Oberst und 66 Offiziere und ein ganzes Bataillon Neapolitaner, wurden zu Gefangenen gemacht, und 5 Kanonen, 4 Pulverkarren nebst einer Fahne erbeutet.

Dieß, so wie die nun gesicherte Möglichkeit mich freier in der Ebene, in Flanken und Rücken des Feindes bewegen zu können, waren die Früchte dieses Tages.

Der mit der Leitung des Ganzen beauftragte Kommandant des ersten Armee-Korps F. M. L. Graf Wratislaw, so wie die Divisionen der beiden Fürsten Karl und Felix Schwarzenberg des ersten, und die Brigade Fürst Friedrich Liechtenstein des zweiten Armee-Corps haben diesen Kampf bestanden.

Die nähern Details wird die Hauptrelation enthalten. Nur muß ich schon jetzt den Corps-Commandanten Grafen Wratislaw, die obengenanten Herren Divisionärs Fürsten Schwarzenberg, so wie die G. M. Strassoldo, Wohlgemuth, Clam und Lichtenstein; endlich die Obersten Benedek von Gyulai Infanterie und Baron Reischach von Prohaska Infanterie erwähnen, von welchen die drei letztern bei dem Sturme der Linien des Curtatone und der Schanzen bei Montanora sich ganz besonders auszeichneten. Jedoch ist es noch schwer die Bravsten der Braven, die Führer und ihre Untergebenen zu nennen, denn der Wetteifer war eben so groß, als die Hingebung an diesem Tage. Es ist daher der Verlust der Armee an Mannschaft weniger bedeutend als an Officieren, welche überall heldenmüthig an der Spitze waren. Der Gesammtverlust beträgt 200—300 Todte und Verwundete, worunter jedoch gegen 40 Officiere. Heute den 30. rücke ich am Mincio aufwärts gegen Goito und Ceresara mit dem ersten und zweiten Corps, und lasse das Reserve-Corps in der Mitte beider rückwärts folge zu seiten."

Nach diesem mit so glücklichem Erfolge durchgeführten K lassen sich nunmehr auch die entscheidendsten Folgen erwarten M. mit gesammter Macht in Flanke und Rücken der versch Stellung steht."

***Gratz,** 3. Juni. **Adresse an die Wiener.** Der Au ger, Nationalgarde und Studenten in Wien hat an den löbl Ausschuß eine Aufforderung erlassen, sich einer Adresse um bal Sr. Majestät nach der Residenz anzuschließen.

Der st. st. Ausschuß hat auf diese telegraphische Depes tigem Datum folgende Antwort erlassen, welche er hiermit Kenntniß bringt:

Note an den löblichen Ausschuß der Bürger, Na und Studenten in Wien.

Durch telegraphische Depesche vom 2. Juni d. J. wur Ausschuß in Kenntniß gesetzt, daß eine Deputation von Wie abgeht, um Se. Majestät zur schleunigsten Rückkehr nach W und die Provinz zur Unterstützung dieser Bitte aufgefordert.

Der ständ. Ausschuß, welcher nach seiner gegenwärtige zung aus gebornen Landständen sich nicht berufen fühlt, in d heit im Namen der ganzen Provinz zu handeln, hat diese te pesche gleichzeitig veroffentlicht, und findet dem löblichen Aus ger, Nationalgarde und Studenten zu erwiedern: daß er die kehr Sr. Majestät des Kaisers nach Wien allerdings für h werth halte, indem nur durch die Vereinigung aller constitut ten die freie Entwicklung des Staatslebens, so wie die i Zeitpunkte so nothwendeige kraftvolle Haltung der Monar möglich ist.

Aber, so wie der geringste Staatsbürger, eben so der Kaiser in seinem constitutionellen Wirkun bewegen können. Ob dieses aber gegenwärtig in Wien d der st. st. Ausschuß hier in der Provinz nicht beurtheilen, s Ermessen Sr. Majestät des Kaisers überlassen, ob er die ih Wien gebotenen Garantien genügend findet, um ihn in den seiner Pflicht als constitutionelles Staats-Oberhaupt nachzuk so glorreich begonnene Werk der Freiheit den Wünschen sein durchzuführen. *)

Gratz, vom st. st. Ausschusse, am 3. Juni 1848."

***Gratz.** Sr. Exc. dem Herrn Gouverneur in Steye Juni d. J. nachstehender Erlaß des Herrn Ministers des I ni d. J., Z. 1973, zugekommen:

„Nach heute eingegangenen Nachrichten hat sich in Pr rische Regierung unter der Voraussetzung gebildet, daß der verantwortlichen Ministerium in Wien durch die hiesigen Ere chen sey, während die Lage der Dinge schleunige, den Wirk stehenden Behörden weit überschreitende Verfügungen nothwe es sind zwei Mitglieder dieses verantwortlichen Regierungsrat Innsbruck abgesendet worden, um die Allerhöchste Genehmig regel einzuholen.

Ich finde mich veranlaßt, hiervon Euerer Excellenz m Nachricht zu geben, daß ich in einem an den Gubernial-Prä men gerichteten Erlasse jenen Schritt für ganz illegal, in sei unbegründet, in seinen Folgen höchst bedenklich und den Ab jestät geradezu entgegen, sonach aber für null und nichtig er

Ich fordere zugleich den dortigen Gubernial-Präsidente legalen Verfügung bis zur Entscheidung Sr. Majestät keine und den Anordnungen des Ministeriums genau nachzukommen selben für alle Folgen und Nachtheile verantwortlich mache, nem ungesetzlichen Vorgang entstanden sind oder entstehen kö

*) Diese Antwort des steierm. ständ. Ausschusses rechtfertigt zuvo wir bereits in dem Abendblatte Nr. 11 über die Selbstst Monarchen bemerkt haben.

Digitized by Google

Verantwortlichkeit auf alle Jene ausdehne, welche an dem diesfälligen Beschlusse Theil genommen haben. Endlich fordere ich den Gubernial-Präsidenten auf, für den Fall, als er sich dennoch an den bezogenen Beschluß gebunden halten glaube, das Präsidium der Landesstelle und die Leitung des Landem dortigen Vizepräsidenten zu übergeben.

Ich muß mit dieser Mittheilung die nachdrückliche Aufforderung verbinden, im Falle ähnlicher Zumuthungen sich jeder ungesetzlicher Constituirung zu enthalten, jeden Versuch dazu zu vereiteln, und unter Ihrer schweren Verantwortung jeden Schritt zu vermeiden, welcher in diesem wichtigen Momente die Einheit der Regierung schwächen und sie in jener Kraftentwicklung hindern könnte, welche die Ehre, das Wohl und den Bestand der Monarchie mehr als je in der größten Ausdehnung unerläßlich fordert.

*Graz. **Aufhebung der Jesuiten und Ligourianer.** Nachdem Se. k. k. Majestät, wie es bereits aus den öffentlichen Blättern bekannt ist, mit a. h. Entschließung vom 7. Mai d. J. den in Allerhöchstihrem Ministerrathe beschlossenen Antrag auf die Aufhebung der Kongregation der Redemptoristen und Redemptoristinen und des Ordens der Jesuiten zu genehmigen geruht haben, wurde nun auch vom Herrn Minister des Innern mit Erlaß vom 29. v. M. die von dem Landesgouverneur unterm 23. v. M. getroffene Verfügung, betreffend die Auflösung des nur ausweise für die Seckauer-Diözese bewilligt gewesenen 3. Ordens des heiligen Franziskus genehmigend zur Wissenschaft genommen.

In Gemäßheit der über die Aufhebung der Jesuiten und Ligourianer von der k. k. Hofkanzlei unterm 12. Mai d. J. an das Landesgubernium erlassenen Weisung nach Andeutung des Hofdekretes vom 12. Jänner 1782 die Verfügung zu treffen, damit das Vermögen der Redemptoristen und der Jesuiten in Steiermark genau ermittelt, sorgfältig liquidirt und ungeschmälert dem Staatsvermögen (steiermärkischen Religions- und Studienfonde) einverleibt werde, wurde von dem Gubernium sofort das Entsprechende eingeleitet.

Wien. Wie wir vernehmen, verfügt sich wirklich das ganze diplomatische Corps über ausdrückliche Einladung an das Hoflager nach Innsbruck. Da sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten nicht um die Person des Kaisers befindet, so kann diese Berufung mit den internationalen Verhältnissen Oesterreichs nicht zusammenhängen. Eben so wenig sind die Zeiten und Verhältnisse der Art, daß anzunehmen wäre, es handle sich darum, das kaiserliche Hoflager durch diese diplomatische Umgebung lediglich zu drapiren. Man glaubt daher von vielen Seiten, daß ein die persönliche Stellung Sr. Majestät betreffender Schritt zu gewärtigen sei, welcher, obwohl nicht unbegreiflich, doch, wenn er sich bestätigen sollte, die Herzen aller getreuen Oesterreicher mit tiefem Schmerze erfüllen würde.

— **Wien,** 1. Juni. Als wir am Abende der Feyer des Namensfestes unsers geliebten Kaisers zu später Stunde von einem Landausfluge nach der Stadt zurückkehrten, fanden wir die Vorstädte bis an die Linie in einem festlichen Feuermeere strahlend; die innere Stadt war hingegen noch um 10 Uhr ganz dunkel. Bald aber erhellte sich auch hier ein Fenster nach dem andern, und eine jener improvisirten Stadtbeleuchtungen, in welchen wir in den jüngsten Monaten so viel Uebung erlangt, schloß den Festtag in minder ernster, fast trauriger Weise, als er begonnen. Doch war das wahre Ende der Improvisationen noch nicht gekommen. Die akademische Legion feierte an diesem Abende ein Verbrüderungsfest mit einem großem Theile der National-Garde des Kärntnerviertels, mit welchem seit dem 15. Mai eine Spannung bestanden hatte. Die Versammlung, im Odeon abgehalten, war äußerst zahlreich besucht und wurde immer heiterer und erregter. Endlich lange nach der Mitternachtsstunde improvisirte sie einen Festzug nach der Stadt, unter Vorantritt der Musikbande, mit unzähligen Kerzen, welche statt der Fackeln dienten. Der Zug ging erst zu dem gegenwärtigen Kommandanten der National-Garde, Pannasch, dann zu dem prov. Kommandanten der akademischen Legion, Prof. Füster, zum Minister Pillersdorff und endlich zu den beiden Hauptwachen am Hofplatze. Die Straßen, durch welche der Zug kam, erglänzten alsbald wieder in festlicher Beleuchtung, und erst in später Nachtstunde trat die gewöhnliche Ruhe und Stille unserer gemüthlichen Wienerstadt wieder ein.

— **Wien.** Da mehrere Beispiele aufgezählt wurden, daß einzelne Arbeiter und Individuen mit Stürmern die Schranken der Ruhe und Ordnung überschritten hätten, so daß sogar einige Mal die Sicherheit gefährdet worden wäre; so wurde beschlossen, eine Proclamation an die Arbeiter ergehen zu lassen, mit der Aufforderung, ein Ehren- und Friedensgericht unter sich zu errichten, wodurch sie die schlechten Subjecte selbst aus ihrer Mitte entfernen mögen. Von Studenten sollen nur diejenigen ihnen zur Aufsicht beigegeben werden, die vom Studentencomité dazu ernannt sind.

Mehrere Unglücksfälle, die das Schießen auf nicht dazu geeigneten Plätzen herbeigeführt hatte, veranlaßten eine Kundmachung anzuordnen, in Folge derer fortan nur auf Schießstätten geschossen werden darf.

---

*Graz, 2. Juni. **Einige Worte über die National-Garde.** Die Schneider sind jetzt vollauf beschäftigt mit der Anfertigung von Uniformen für die Bürgerwehr; ist schon ein Büchsenmacher beschäftigt, Waffen für dieselbe zu liefern? — ich glaube nicht.

Ist es die Hauptsache bei der Bürgerwehr, daß sie gleich gekleidet ist? das glaube ich auch nicht; man sieht zu viel auf Kleidung, und vergißt darüber die Waffen. Wir haben Alle Musketen, es wird aber nicht darauf gesehen, in welchem Zustande selbe sind. Ich weiß aus eigener Anschauung, daß von 10 Musketen nur zwei schußbereit sind. Die eine hat keinen Hahn, die zweite keinen Stein, die dritte ist verstopft, u. s. w. Die Träger derselben haben vielleicht ihr Lebenlang kein Gewehr in den Händen gehabt, und können deßhalb nicht beurtheilen, ob ihre Waffe in der Ordnung ist oder nicht; daher wäre es Sache der Offiziere darauf zu sehen. Man frage einen Wiener Wehrmann, ob seine Büchse in Ordnung ist oder nicht! Der Gegenstand ist doch wichter als die Bekleidung; es ist wichtiger, daß wir Laden und die Handgriffe zum Feuern kennen, als Richtung rechts, links und nach der Mitte. Das ist freilich jetzt unmöglich, daß schon die zur Bewaffnung bestimmten Stutzen angefertigt worden, aber man soll mindestens trachten, das was man hat, in brauchbarem Stand zu setzen. Deßhalb wäre es gut, wenn jede Kompagnie an einem bestimmten Tage in den Waffen gemustert würde, und der Offizier Jeden fragen wurde, ob dieß oder jenes an seinem Gewehre fehle, damit es dann in Ordnung gebracht werden kann; sonst ruckt einmal eine Kompagnie in Parade aus, ist recht schön uniformirt, die Roßschweife wehen im Winde, und wenn es zum Feuern kommt, geht — eine Musete los; das wurde nur zum Gespötte der Gassenjungen dienen, und wahrhaftig wir sind zu etwas Anderem da.

Fernere steht es mit der Disciplin schlecht. Wo ein großer Körper ist, und wo Männer durch Stimmenmehrheit gewählt werden, welchen man so viel Vertrauen schenkt, daß man sich ihrer Leitung überläßt, denen muß man während der Zeit des Dienstes Folge leisten, das ist eine bedingte Nothwendigkeit. — Ich weiß Falle, daß es heißt, heute sollen so und so viel Führer gewählt werden; von der ganzen Abtheilung sind 30 Mann da, die wählen Den nach ihrem Geschmacke; die Uebrigen jedoch sind dann äußerst ungehalten darüber, wenn sie Jenen Folge leisten sollen, obgleich sie sagen, wenn man sie zur Wahl zu gehen auffordert: „Mir ist es gleich, ich habe keine Zeit!“ —

Das kann ja nicht so bleiben, wenn anders ein einiges, festes Ganzes aus uns werden soll, und das muß werden, wenn wir irgend etwas bezwecken und von unserem Vereine Früchte haben wollen.

Im Dienste hat man nicht auf kleinliche Albernheiten, Rangunterschied u. s. w. zu sehen, da darf man nicht jedes Wort abwägen; Jeder muß gegen den Andern höflich seyn, das ist Pflicht, aber es ist ebenso Pflicht, den gewählten Führern zu gehorchen, verstehen sie nichts, oder sind sie sonst nicht tauglich, so wähle man Andere. Dabei ist keine Rücksicht zu beobachten, ob Der oder Jener sich beleidigt oder gekränkt fühlen könnte, wenn man ihm seine Charge nimmt. Es soll Jedem eine Ehre seyn, wenn er gewählt wird, es soll aber Keiner verlangen, daß man seine Wahl aufrecht halte, wenn er nicht zu seiner Stelle taugt. Ein National-Garde der 1. Kompagnie.

— **Wien. Linien-Reserve-Bataillons.** Auf den Antrag des Kriegs-Ministers und mit der Zustimmung des Ministerrathes wird statt der beabsichtigt gewesenen Aufstellung der zweiten Landwehr-Bataillons, wodurch ein großer Theil von Familienvätern dem Erwerbe und Unterhalt ihrer Angehörigen hätte entzogen werden müssen, nunmehr bei sämmtlichen 35 deutsch-conscribirten Infanterie-Regimentern die Errichtung von Linien-Reserve-Bataillons stattfinden, welche vor der Hand zum Dienst im Inlande bestimmt sind, und, und wobei nicht nur eine große Zahl erwerbloser, jedoch zum Militärdienste vollkommen geeigneter Männer eine angemessene Unterkunft finden, sondern auch dem allerhöchsten Willen gemäß mindestens die Hälfte der Stellen den pensionirten Offizieren bei vorausgesetzter Tauglichkeit zugewiesen werden soll.

Ebenso werden bei den sämmtlichen Feldjäger-Bataillons und dem Kaiser-Jäger-Regimente, und zwar bei jedem der ersteren eine Depot-Kompagnie, bei dem letzteren aber eine Depot-Division errichtet und bei der Kavallerie gleichfalls eine Reserve-Eskadron per Regiment aufgestellt.

— **Abschaffung der Rechte der Regiments-Inhaber.** Hierüber befindet sich in der Wiener Zeitung ein ausführlicher Artikel, der wahrscheinlich nicht ohne Entgegnung bleiben dürfte, und worin es unter Anderem heißt:

„Die Inhabersrechte, die in Oesterreich ihren Anfang in einer schon fernen Zeit haben, wo Oberste ihre Regimenter auf eigene Rechnung unterhielten, und dann natürlich auch das Recht ansprachen, die Offiziersstellen nach eigenem Gutdünken zu besetzen. — Diese Rechte tragen in unserer Zeit, wo „Freiheit und Gerechtigkeit“ Wahlspruch eines jeden Staatsbürgers seyn soll, den Stempel ihrer barbarischen Ursprungs-Epoche.

Inmitten eines constitutionellen Staates sieht man diejenigen, denen die Vertheidigung seiner Institutionen anvertraut ist, schmachten unter dem Absolutismus der Regiments-Inhaber.

Ich spreche hier nicht von der militärischen Subordination. Diese ist Grundbedingung der Disziplin.

Wenige Inhaber machen von der ihnen bewilligten Ehre, daß ein Regiment ihren Nahmen führe und von den hiermit verbundenen Rechten einen edlen Gebrauch. Nur die Vortheile beuten sie aus. Sie betrachten das Regiment als einen Körper, dessen nutzbringende Stellen zur Unterbringung ihrer Verwandten und Freunde dienen.

Söhne ihrer Diener und Schmeichler haben manche Offiziers-Stellen erhalten, um sie mit Schande für den Stand und zum Nachtheile des Staates auszufüllen.

An Beispielen fehlt es nicht, wo Inhaber mit Offiziersstellen Handel getrieben; mancher Arristokrat hat sein Regiment mit Fürsten und Grafen besetzt, wo dann der Dienst vor Allem litt, und mancher brave Kadett oder Unter-Offizier, der durch viele Jahre nützliche Dienste geleistet, konnte sein Ziel, Offizier zu werden, nicht erreichen, und statt sich ein ehrenvolles Alter zu sichern, stürzte ihn die Verzweiflung in Laster und Verderben.

Bögen könnte ich allein ausfullen und mit Beweisen belegen, von dem unwürdigen Gebrauch der von den Rechten der Regiments-Inhaber gemacht worden. Wenige Offiziere in der Armee, die nicht häufig durch ungerechte Verfügungen ihrer Inhaber gekränkt worden.

Aber ich glaube, daß man vor der Hand die Herzählung dieser despotischen Eingriffe in die Rechte jedes Einzelnen sich ersparen konne, da das Geschehene nicht ungeschehen gemacht werden kann — ich glaube, daß es in dem gegenwärtigen Augenblicke nur einer Erinnerung bedarf, um die Blicke der

Digitized by Google

Staatsverwaltung auf die Gebrechen in den verschiedenen Zweigen derselben zu lenken und deren Abhülfe zu erlangen.

Schwer wird es seyn ertheilte Gnaden zurückzunehmen; aber ich glaube, wo ein großherziger Monarch solche Opfer für das Wohl seiner Völker brachte, soll jeder Einzelne freudig Rechte auf den Altar des Vaterlandes legen, die so sehr dem allgemeinen Besten entgegen sind und deren Nichtbestehen jeder Einzelne sehnlichst wunscht.

Jene edlen Generale, die bisher uneigennützig für ihre Regimenter gewirkt, mögen auch jetzt das Beispiel schöner Selbstentsagung geben und dadurch die Minderbereitwilligen zu gleichem Handeln spornen."

— **Frankreich über die österreichische Lebensfrage.** Das Journal des Debats vom 27. Mai enthält einen höchst beachtenswerthen Artikel über die Trennung Böhmens und Ungarns von Oesterreich, welche Lamartine als eine schon vollendete Thatsache ausgesprochen hat. Vor Allem ist es für uns von Wichtigkeit, zu wissen, daß man in Frankreich die Aufrechterhaltung der österr. Monarchie in Böhmen und Ungarn nicht nur für Europa und Frankreich, sondern auch für Polen für nützlich hält, daß man die moralische Nothwendigkeit des Fortbestandes der österr. Monarchie im europäischen Staatenbunde, daß man die Hegemonie des deutschen Elementes in Oesterreich für den Lebenspunkt der Monarchie erkennt.

Frankreich wird begreifen, daß ein vorwiegend slavisches Oesterreich, daß eine Verlegung des Schwerpunktes der Monarchie von Wien nach Prag nur Rußlands Interesse in die Hände arbeiten würde.

Ist es nicht höchst merkwürdig, und ein Fingerzeig für Alle, die weiter sehen, und die Bedeutung eines slavischen Kongresses innerhalb Oesterreich (wenn nicht für den Augenblick, doch für die Zukunft) einsehen, daß ein Franzose des 19. Jahrhundertes, ein bedeutsames Journal offen erklärt, wenn **die österreichische Monarchie bricht und zerfällt, so wird dieß nicht zu Gunsten Polens seyn; es wird dieß nur zu Gunsten des Panslavismus seyn, der durch Rußland vertreten wird.**" Ja selbst das Freigeben Polens in dem jetzigen Augenblicke, wie es manche Enthusiasten verlangte, hieße nur für Rußland arbeiten. Eine nicht auf deutsche Bildung, auf die Präponderanz des deutschen Elementes im Gesammtstaate neu gegründete Monarchie, eine Herrschaft des ungebildeten Elementes über das gebilde, des utopischen Phantasiegebildes eines slavischen Donaureiches über das historisch berechtigte des deutschen Elementes, das Aufpfropfen des altdeutschen Habsburgischen Stammes auf die antiquarisch gewordenen Stammbäume alt-slavischer Fürstenthümer — alles dieses würde Oesterreich über heute oder morgen zu einem **kleinen Trabanten** Rußlands herabsetzen.

Aufgabe Oesterreichs kann es nur seyn, dem slavischen Elemente in ihren geographischen Bezirken alle Vortheile des constitutionellen freien Volkerlebens angedeihen zu lassen, aber nie zu vergessen, daß es die deutsche Bildung war, welche in den März- und Maitagen Wiens den österreichischen Völkern die Freiheit errang, nie zu vergessen, daß der Geschichte die Interessen des Lebens und die Größe und Unabhängigkeit des Kaiserhauses an der Hegemonie des deutschen Elementes gefesselt sind.

Dieser Gesichtspunkt scheint auch das „Journal des Debats" zu leiten, wenn es die Bewegung des slavischen Elementes in Böhmen als eine gereifte Reaktion gegen das centralisirende Element der Bureaukratie zwar unerkennt, dagen in der Bildung der Czechenpartei in Prag die Bildung einer Vendée für Oesterreich erblickt, und es offon billigt, daß der Kaiser nach Innsbruck und nicht nach dem jetzt von einer terroristischen Slavenpartei beherrschten Prag gegangen, und die Magyaren sich fester als je an Oesterreich und zwar — **nur** an ein deutsches Oesterreich anschließen wollen. N. E. v. E. (W. Ztg.)

Politisch-industrielles Feuilleton.

* **Graz**, 1. Juni. **Zu den bevorstehenden Landtags-Wahlen.** (Beschluß.)

F) Wie wird die Wahlversammlung zur Wahl der drei Vertreter der Universität und des Joanneums (§§ 17, 18) gebildet, da in der Verfassung dieser beiden Anstalten, wovon eigentlich nur erstere eine Körperschaft bildet, eine solche gemeinschaftliche politische Wahl nicht vorgesehen ist? — Das Natürlichste scheint ein Zusammentritt des Lehrkörpers und aller immatriculirten Mitglieder (d. h. Doctoren) der Universität mit den Curatoren und dem Lehrkörper des Joanneums zu seyn. Da die Mitgliedschaft in dieser Versammlung schon hinreichende Intelligenz und Unabhängigkeit voraussetzt, so dürfte für sie der in §. 6 und 7 aufgestellte etwas hohe Altercensus zum activen und passiven Wahlrechte wegfallen. Aber Studenten, Jünglinge von 16—20 Jahren, zu allen Universitatssitzungen mit Stimmenrecht beizuziehen, wie es nach den März-Ereignissen in einer unvollzähligen Universitätssitzung ohne ordentliche Abstimmung beschlossen wurde, ist ein Einfall, den nur Popularitatssucht fassen, nur feige Apathie gewähren lassen, nur Eigendünkel ansprechen konnte, und der das Beispiel aller politisch-gebildeten Völker und die Beschrendenheit verständiger Studirender selbst wider sich hat. Doch scheint es in mehreren Beziehungen zweckmäßig, daß die Studirenden durch eine Anzahl Abgeordnete als Zuhörer abwechselnd an den Universitätssitzungen theilnehmen.

G) Werden auch beim unterthänigen Grundbesitze (§. 28) mehrere kleinere Besitzungen zum Behufe des Wahlrechts zusammengerechnet, wie dieß hinsichtlich landtäflicher Güter in §. 11 ausdrücklich verordnet ist? — Billigerweise wohl; und die Ausübung des Wahlrechts eines solchen Grundbesitzers hätte im Wahlbezirke seines Wohnbesitzes zu geschehen.

H) Gilt die Anordnung des § 32: daß derjenige, welcher zufolge seines Besitzes oder sonstiger persönlicher Eigenschaften mehr als einer der in § 1 aufgestellten **Hauptabtheilungen** der Bewohner Steiermarks angehört, in jeder dieser Abtheilungen wählen könne, — auch von demjenigen, der mehreren **Unterabtheilungen** angehört, z. B. Universitätsmitglied und zugleich bürgerlicher Handbesitzer oder Gewerk ist? — es wird schwer controlirt werden können, daß solche doppelte Ausübung des Wahlrechts nicht geschehe, selbst wenn alle Wahlen an Einem Tage vorgenommen würden.

I) Wenn Einer in mehreren Wahlversammlungen als Abgeordneter oder Ersatzmann gewählt wird, steht ihm natürlich die Option zu. Wie aber, wenn durch solche Optionen einem Wahlkörper sowohl sein Vertreter als sein Ersatzmann entgeht? Dagegen hilft auch die vorhergehende Versicherung der Annahme nicht, wenn sie nicht ganz unbedingt geschieht. Es wird also in solchem Falle doch eine Nachwahl geschehen müssen, wofür in der Ausschreibung nicht vorgesorgt ist.

Obige Zweifel sind zum Theile von der Art, daß es nicht der Mühe werth ist, sich zum Behufe des wächsten, bloß provisorischen und berathenden Landtages darüber zu ereifern; es mag aber der Wunsch ihrer Lösung für das künftige Wahlgesetz ausgesprochen werden. Ch. Sp.

— **Wien. Justiz.** Nach einer ddo. Wien am 29. Mai vom Justizministerium erlassenen Kundmachung darf von jetzt an wegen Verbrechen keine Verurtheilung erfolgen, und zwar: 1) zur Ausstellung auf der Schandbühne, 2) zur Züchtigung mit Stock- und Ruthenstreichen, 3) zur Brandmarkung, — und eben so wenig wegen schwerer Polizeiübertretungen 4) zur körperlichen Züchtigung, 5) zur öffentlichen Ausstellung im Kreise.

— **Wien**, 2. Juni. **Die Aula** ist seit zwei Tagen freiwillig von den Studenten geschlossen; in der Halle herrscht das munterste Leben.

— **Ofen-Pesth.** Aus Agram geht so eben (23. Mai, 3 Uhr Nachmittags) die Nachricht ein, daß sich der Baron Jellachich den Verordnungen des ungarischen Ministeriums unterworfen, diese seine Unterwerfung in der croatischen Zeitung publicirt und in derselben auch die Bewohner Croatiens, Slavoniens und Dalmatiens zum Gehorsam gegen das ungar. Ministerium aufgefordert hat.

— **Leipzig**, 22. Mai. **Deutsche Flotte.** Gestern in der gewöhnlichen Cantate-Versammlung der Mitglieder des Buchhändler-Börsen-Vereins beschloß derselbe durch Acclamation, die Summe von 1000 Rthlrn. zur Gründung einer deutschen Flotte zu bewilligen.

— **Neapel**, 25. Mai. Der Anblick der Stadt ist jetzt, wie es wohl nicht anders seyn kann, traurig und bedrohlich. Das Volk und die Nationalgarde haben ihre Pflicht erfüllt, aber der Pöbel und die Lazzaroni, durch Habgier aufgestachelt, und mit der lockenden Aussicht auf Beute gelödert, haben mit den Soldknechten der Tyranei gemeinschaftliche Sache gemacht.

— **Erzherzog Johann über die Studenten.** Er soll gegen die Damendeputation sich geäußert haben: Wir haben in Innsbruck auch eine Universität, aber ihre Söhne stehen vor dem Feinde! — —.

* **Ueber das wahre Völkerglück.** (Eine Mahnung gegen die Propaganda unserer Zeit) (Beschluß.)

Die **Menschenachtung**. Wir kämpfen nach **Freiheit**, wir jagen nach Ehre und Ruhm. Es entwickeln sich die **Nationalitäten**. Wohlan, lernen wir Gottes Ebenbild im **Menschen** achten, denn über alle Throne irdischer Größe erhaben steht er selbst. Lasset ab von dem **Volksegoismus**, der die Nationen feindlich scheidet, die Verkehrslinien abschränkt, die Fackel der Zwietracht zündet, und im Kriege die Menschheit zerfleischt. Sehet hin auf den Stammbaum der Menschheit, allen Völkern lächelt von der Krone herab ein und derselbe Stammvater — **Adam**. Der Deutsche sei Bruder dem Czechen, dieser ebenbürtig dem Magyaren, und dieser Freund dem Slaven in allen Zonen! — Wahret und pfleget das köstliche Kleinod — die **Menschenachtung** zur Warnung der **Völkerliebe**, reiniget es von den Schlacken, die es umgeben, sein Licht wird die Welt erleuchten, um nicht die Fackel des Völkerhasses und des Krieges furchtbare Waffe zu gebrauchen.

Die **Regentenliebe**. Die Wahnsüchtigen der Zeit versuchen Attentate an die eingesetzten Fürsten und Herren. Jene wollen den rechtmäßigen Lenkern des Staatswagens die leitenden Zügel entreißen, ohne sie selbst mit kräftiger Hand erfassen zu können. Darf es uns wundern, wenn das muthige Gespan am Staatswagen, aller Bande ledig, seine Freiheit im tollen Uebermuthe mißbraucht, im Sturme der Anarchie wild dahin brauset, die Saat unserer Hoffnungen zerstampft, Alles, was Regentenmilde und Güte aufgebaut, was das Vertrauen und der Fleiß gesichert haben, woran Millionen Menschenleben hängen, dem Verderben entgegenführt? —

Wer immer der Freiheit heiliges Gut im reinen Busen traget, muß bekennen, daß zu der Höhe, auf welcher die Regenten stehen, nur Wenige sich zu erheben vermögen. Die Masse, das lehren uns die Erfahrung und die Weltgeschichte, ist hoher Bildung, der Grundbedingung politischer Freiheit, weder bedürftig noch fähig. Darum, ist euch der Völker Heil vom Herzen theuer, so wehret mit kräftiger Hand die **republikanischen** Strebungen ab, schützet der Majestät geheiligtes Reich! Sie ist des Gesetzes mächtigste Stütze, sie stählt das Vertrauen, die einige Kraft. Die Willkühr **nicht**, ein kräftiger Wille sei ihr Scepter, ihr Wahlspruch sei: **Die Liebe und das Recht!**

Weise und vertrauenswürdige Staatsmänner! Soll das Volk durch den Fingerzeig der Natur, durch die Moral, durch die Menschenachtung und Regentenliebe zum Borne der Glückseligkeit gelangen, so müssen **weise und vertrauungswürdige Staatsmänner** die Führer seyn. An euch, ihr geistlichen und weltlichen Würdenträger, richtet der Volksfreund die Bitte: Erziehet das Volk zur Sittemeinfalt und Erkenntniß des einzig nothwendigen — **seiner Pflicht**. Lasset es mit kindlichem Vertrauen zum Vater des Weltalls, und zum Vater des Vaterlandes aufblicken; in der Würde und in den Pflichten des Hausvaters das rechte Verhältniß des Regenten erkennen und achten; im eigenen Hause das Recht des Andern ehren, den Lohn des Guten im Gewissen, die Freiheit im Bewußtsein des **Rechtes** suchen, und ihr werdet euch um die Menschheit größere Verdienste erwerben, als wenn ihr sie für einen blutigen Kampf entflammet, dessen Früchte doch nur schlauer Ehrgeiz pflücket!

Dieß sei die **Propaganda zur Gründung des Völkerglückes!**

Wer diese Stimme der Wahrheit nicht hört, wer sich von dem welterschütternden Feldgeschrei einer Freiheit, welche Zwietracht und Brudermord beicht, übertäuben läßt, der ist auf dem Irrwege zur Glückseligkeit, dem hallet das furchtbare Losungswort des rächenden Zeitgeistes nach:

Es ist zu spät! —

Friedberg, am 27. Mai 1848. W—n.

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

Aufruf

an die edelmüthigen Bewohner der Steiermark.

Unter dem Schutze und der unmittelbaren Leitung Sr. Excellenz des Hrn. Grafen v. Wickenburg, unseres hochverehrten, um unsere Steiermark und deren freundliche Hauptstadt so sehr verdienten Landesgouverneurs, bildet sich hiermalen ein Scharfschützen-Bataillon, dessen Stand auf 1200 Mann beantragt ist, und das bloß aus Freiwilligen bestehen wird. Dieses schöne Corps, schon in den ersten Paar Tagen der bekannten Werbung junge Männer von Intelligenz in seinen Reihen zählend, die mit Freude ihre von Vaterlandsliebe und treuer Anhänglichkeit an unser altangestammtes Kaiserhaus glühende Brust künftigen Entbehrungen darbieten, Entbehrungen, mit denen selbst der altgediente Krieger oft erst nach Jahren vertraut wird, dürfte in wenigen Wochen schon Aeltern und Geschwister, Freunde und Bekannte, ja selbst das theure deutsche Vaterland verlassen, um sich unter einer glühenden Zone unter den Oberbefehl des Nesters der k. k. Armeen, des greisen Feldherrn Grafen Radetzky zu stellen und da für Ferdinand und das Vaterland österreichisches Recht zu verfechten und blutige Rache an jenen treulosen Verräthern zu nehmen, die nach Erhalt des kaiserlichen Geschenkes vom 15. März 1848 mit unseren eigenen, ihren blutbefleckten Händen zur inneren Landesbewachung anvertrauten Waffen unsere Brüder meuchelten; diesen braven jungen Männern, die für den kargen Ehrensold, den ihnen der bedrängte Staat dermalen nur zu reichen vermag, theilweise selbst höheren Aussichten entsagten, um vererst nur die heiligste der Pflichten: die Dankbarkeit gegen das Vaterland, zu erfüllen, diesen braven jungen Männern nun bei ihrem Scheiden von hier ein kleines, aus treuer Brust kommendes Andenken an unsere Achtung und Liebe reichen zu können, sind die Gefertigten durch den k. k. Hrn. Gubernialrath Wagner, als provisorischen Bürgermeister dieser Hauptstadt, ermächtiget, eine Sammlung zu beginnen, deren Tendenz sich in dem Wunsche ausspricht, beim Scheiden jedem dieser unserer so ehrenwerthen Mitbürger eine kleine brüderliche Gabe als Beweis unserer herzlichsten Theilnahme darzubringen, auf daß es während eines mindestens zehntägigen Marsches auf deutschem Boden manchesmal eine kleine Erquickung sich vergönnen könne.

Es ergeht daher dieser Aufruf an Euch, Ihr biedern Männer der schönen Steiermark! an Euch, verehrte Frauen! an Euch, holde Jungfrauen, so wie an die herzigen Kleinen, in denen wir ja Alle unsere selbsteigene Jugend rückspiegelnd erblicken, tretet zusammen und opfert eine milde Gabe auf den Altar des Vaterlandes für unsere braven steiermärkischen Scharfschützen, die als treue Wächter, die als Schutz und Schirm des heimatlichen Herdes ihren frohen Muth Entbehrungen jeder Art, ihre freie Mannesbrust den Stürmen der kommenden Tage, ihr Leben, und was noch mehr, ihre geraden Glieder den feindlichen Kugeln darbieten, auf daß der Greis wie die Greisin, der Mann von Beruf, dessen das Vaterland auch innerhalb seiner Marken so nöthig bedarf, sammt der treuen Gattin, auf daß die holde Jungfrau, auf daß das zarte knospende Kind zu Hause ruhig, Jedes in seinem Wirkungskreise, walten mögen. Sammelt Ihr Brüder und Schwestern, sammelt ein Scherflein für Euere abziehenden Brüder, und Gottes Segen wird reichen Lohn Euch für Euere Gabe spenden, der dankbare Empfänger aber mit einer Freudenthräne im Auge ausrufen:

„Hoch leben die edlen Bewohner der Steiermark!“

Diese Brudergabe, und sey selbe dem Anscheine nach auch noch so gering, sammeln dankbar gegen Empfangsbestätigungen in Gratz die Gefertigten, die unter Einem an den hochwürdigen Clerus, so wie an sämmtliche löbliche Bezirksobrigkeiten und Dominien, endlich an alle Menschenfreunde die innigste Bitte stellen, in ihrem respectiven Wirkungskreise durch brüderliche Collecten das hier schon begonnene schöne Werk wirksamst zu fördern, und die dießfälligen Ergebnisse an den Herrn Gubernialrath und provisorischen Bürgermeister Wagner, oder an die Unterzeichneten einzusenden, letztwelche sodann selbe an den löblichen Magistrat zur betreffenden Vertheilung unterlegen werden.

Gratz den 1. Juni 1848.

J. A. R. v. Beckh, Stadt, Nr. 297. **Anton Falois,** Stadt, Nr. 331.

Die Müller und die Mahlgäste.

Bei der so allgemeinen Umänderung der Dinge in jedem Zweige der Monarchie, finde auch ich mich veranlaßt, meinen lieben Land- und Landsleuten einen Vorschlag zu machen, um eine Aenderung in den Mühlen — in Betreff des Mautbens des Getreides — hervorzubringen, wozu ich von Vielen aufgefordert wurde, von den Meisten aber glaube, daß sie meiner Ansicht gewiß beistimmen werden, da gewiß jeder Landbewohner mehr oder minder daran betheiligt seyn wird.

Bisher hatten wir immer Ursache, uns gegen die Müller mehr oder minder zu bedauern, indem wir von den Mühlen selten das Getreide erhielten, was uns rechtlich zustand. Worin die Ursache liegt, wage ich nicht zu behaupten, ob in den Herren Meistern, ob in den Gesellen oder in den heißhungerigen Steinen, kurz, in manchen Mühlen mußte man sich mit der trockenen Versicherung befriedigt sehen: „Es hat nicht mehr als dieß werden können.“ Um aber die Herren Müller vom Mißtrauen und die Mahlgäste von Vorurtheilen zu befreien, entstand zwar wohl eine gute allerhöchste Verordnung, wo durch das Wiegen des Ueberbrachten der Sender genau wissen konnte, wie viel er Mehl zurückerhalten habe; wie es aber schon ging, daß viele dem Volke nützliche Verordnungen verschliefen, so verschlief auch diese Mühlen Verordnung durch die laue Aufsicht der Magistrate und Bezirks-Obrigkeiten auf dem Lande. Da nun aber durch die von Sr. Majestät dem gütigen Monarchen seinem getreuen Volke neu ertheilte Staatsverfassung, Preß- und Redefreiheit besteht, so können wir nun unumwunden Sr. Excellenz unsern hochgeliebten und wohlmeinenden Herrn Landesgouverneur persönlich durch Abgeordnete eine Bittschrift überreichen, die in kurzen Worten folgenden Inhalts seyn dürfte, nämlich: Das allerhöchste Patent vom 1. December 1811, kundgemacht mit Currende des k. k. steiermärkischen Guberniums vom 28. December 1814, Zahl 25838 neu zu beleben oder aber durch einen hohen Rathschluß eine ähnliche uns gnädigst angedeihen zu lassen, worin die Mauth des Müllers, so wie die Uebernahme des Getreides und Uebergabe des Mehls nach dem Gewichte zu geschehen haben soll. Den Tag zur Unterschrift der Landbewohner, so wie den Tag der Zusammentritts der Abgeordneten zur Uebergabe der Bittschrift an das hohe Landespräsidium, werde ich in einem nächstfolgenden Blatte bekannt geben.

Kirchbach den 26. Mai 1848.

Jos. Grabner,
Realitätenbesitzer.

Vierter Ausweis

über die eingegangenen freiwilligen Beiträge zur Bildung eines Fondes für die National-Garde in Gratz.

Von Frau J. P. 2 fl. Von Hrn. C. P. 2 fl. Von Hrn. C. Z. 2 fl. Von Hrn. Freiherrn v. Hingenau 45 fl. Von Hrn. Dr. F. Fossel, k. k. Fiscal-Adjunct 10 fl. Von Hrn. Ladislaus Grafen v. Ostrowsky für die Zeit vom 15. Mai bis 15. Juni 5 fl. Von Frau Marianne Brandl, geb. Weil, als Ertrag des an den Frauen gemachten Aufrufes 76 fl. 40 kr. Der halbe Reinertrag des vom löbl. Männer-Gesangsverein am 7. Mai abgehaltenen Concertes 97 fl. 27½ kr. Von Hochw. Hrn. Gottlieb, Prälat zu Vorau 50 fl. Von Hochw. Hrn. Hermann Reismüller, Stadtpfarrer und Propst für den Monat Mai 50 fl. Von Hrn. Peter Luz für das Jahr 1848 2 fl. Von der löblichen Herrschaft Commende am Leech 50 fl. Von Hrn. Johann Feltl 5 fl. Von Franz Glanz, Privat 3 fl. Von Hrn. Dr. Marko, Hausbesitzer 5 fl. Von Hrn. Leopold Grafen v. Galler 10 fl. Von Hrn. Ignaz Bannosch 2 fl. Von Hrn. Alois Wimmer 3 fl. Von Hrn. Franz Dirmayer 2 fl. Von Frau Anna Hugl 20 fl. Von Hochw. Hrn. Richard Knabl, Pfarrer an der Vorstadtpfarre zur heil. Dreifaltigkeit 15 fl. Von Hrn. Baron Frenelli 10 fl. Von Hrn. Johann Sandler 10 fl. Von Hrn. Georg Thoma 6 fl. Von Frau A. L. 5 fl. Der halbe Reinertrag des vom Hrn. Welte, Inhaber des Gasthofes zum goldenen Rößel, am 27. Mai abgehaltenen Gartenfestes 7 fl. 32 kr.

Zusammen 495 fl. 59½ kr.

F. G. Settelle.

Oeffentliche Danksagung.

Herr Michael Purgleitner, Garde der 6. Compagnie, hat mir als Beitrag zur Uniformirung für unbemittelte Garden des Viertels Elisabeth den namhaften Betrag von 250 fl. CM übersendet. Ich kann nicht unterlassen, diese hochherzige Handlung zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und den innigen Dank der 6. Compagnie beizufügen.

Gratz den 24. Mai 1848.

Wilhelm Eichler,
prov. Commandant der 6. Compagnie.

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim goldenen Engel am Grieß.

Den 2. Juni. Hr. Brielmayer, Fabriksinhaber, von Voitsberg. Hr. Wolff, Herrschaftsinhaber, von Kirchberg am Walde. Hr. Eduard v. Calius, k. k. Beamter, von Wien. Hr. J. v. Petenshevecz, Doctor der Medicin und Comitats-Assessor, von Agram. Hr. Josepo v. Petenshevecz, Stuhlrichter des Agramer Comitats. Hr. Prandstätter, Verweser, von Köflach.

Beim Florian.

Den 3. Juni. Hr. Joseph Loeschl, Lederfabriksinhaber, von Rohrbach. Hr. Carl Khernig, Gewerksverweser, von Eibiswald. Hr. Baron Sebotuto, Hauptmann von Este Inf. Reg.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 3. Juni 1848.	fl. CM.
Bank-Actien	924
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	61
detto 4 „	52
detto 3 „	40
detto 2½ „	31⅛
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl	502½
detto detto detto 1839 für 250 fl.	153¾
Esterhazy fl. 40 Lose	50
detto fl. 20 „	21
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	855

Gedruckt und in Commission bei J. A. Kienreich.

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 14. **Gratz** am 5. Juni 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

— **Gratz** 5. Juni. **Die Schlacht bei Mantua.** So eben erhalten wir nachfolgendes Privatſchreiben über die Ereigniſſe vom Kriegsſchauplatze welches wir nachträglich zu der in der heutigen Tagsztg. enthaltenen offiziellen Nachricht hier mittheilen.

»Verona am 31. Mai 1848.

Nachdem das Graf Thurn'ſche Hauptquartier am 23. d. M. hier eingetroffen war, wandte ſich deſſen Corps nach Vicenza, um es zu nehmen. Der Angriff wurde aufgegeben, das Corps vereinigte ſich mit jenem Radetzky's; man beſchloß die Offenſive zu ergreifen und den Feind von mehreren Seiten zu attaquiren.

Zu dieſem Zwecke rückte die vereinte Armee mit Zurücklaſſung von circa 10,000 Mann zur Bewachung von Verona, am 27. Abends und 28. hier an ihre Beſtimmungsorte ab. Sie dürfte 60,000 Köpfe zählen.

Von dem Erfolge dieſer mit Kraft und Ernſt begonnenen Operation hört man bis heute Mittags folgendes:

Peſchiera ſoll entſetzt und verproviantirt ſein.

An Gefangenen wurden gemacht:

1 Oberſt,

66 Offiziere,

2000 Mann neapolitaniſche Truppen.

11 Kanonen (in der offiziellen Mittheilung heißt es bloß 5) mit Munition und ſonſtigen Zugehör.

Die Piemonteſen ſollen von ihren Verbündeten völlig abgeſchnitten ſeyn.

Oeſterreich ſoll bis jetzt gegen 40 Verwundete oder todte Offiziere haben; von Mannſchaft iſt nichts bekannt.

Verona iſt ſehr ruhig, es herrſcht eine geiſterhafte Stille; die Veroneſer machen noch unfreundlichere Geſichter als ſonſt, flüſtern nur miteinander und ſcheinen mit den neueſten Ereigniſſen gar nicht einverſtanden zu ſeyn.

Die Armee hat wieder einige Verſtärkungen von außen erhalten; ſo hat ſich auch das 1300 Mann zählende 2 Bat. Wiener Freiwilliger mit ihr vereinigt.

Radetzky und die ſämmtlichen Prinzen ſind mit der Armee.

— **Wien.** Zur Ausführung der in der Proclamation Sr. Majeſtät vom 16. Mai 1848 enthaltenen Beſtimmung, daß die Verfaſſungs-Urkunde vom 25. April 1848 vorläufig der Berathung des Reichstages unterzogen, daß daher der erſte Reichstag eine conſtituirende Reichsverſammlung zu bilden habe, ſomit für ſelbe nur Eine Kammer ohne Rückſicht auf einen Cenſus und unter Garantie zu

wählen ſey, welche jeden Zweifel einer vollkommenen Volksvertretung entfernt zu halten geeignet ſind, werden auf Grundlage eines Miniſterial-Beſchluſſes in Folge Eröffnung des Miniſteriums des Innern die Anordnungen zur Wahl der Mitglieder dieſer conſtituirenden Kammer getroffen.

Allgemeine Beſtimmungen. Die Eröffnung der conſtituirenden Reichsverſammlung mit Einer Kammer findet den 26. Juni d. J. hier in Wien Statt.

Die Wahl der Mitglieder der Kammer beruht auf der Volkszahl und auf der Vertretung aller ſtaatsbürgerlichen Intereſſen.

Für je 50,000 Einwohner wird ein Abgeordneter gewählt.

In Berückſichtigung der beſonderen Intereſſen der commerziellen und gewerbtreibenden Bevölkerung der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien und der Provinz Niederöſterreich wählen: **Die Stadt Wien 15, die Stadt Wr. Neuſtadt 1, der Kreis U. W. W. 5, der Kreis O. W. W. 5, der Kreis O. M. B. 5, der Kreis U. M. B. 6, ſomit die Provinz Niederöſterreich im Ganzen 37 Abgeordnete.**

Bis die Reichsverſammlung über die den Abgeordneten zu gewährende Entſchädigung entſchieden haben wird, erhalten diejenigen unter ihnen, welche ihren ordentlichen Wohnſitz außer der Reſidenz haben, die Vergütung der Reiſekoſten für die Reiſe zum Reichstage mit 2 fl. CM. pr. Meile, worin auch die Entſchädigung für die Rückreiſe begriffen iſt, nebſtbei empfängt jeder der Abgeordneten einen monatlichen Betrag von zweihundert Gulden Conv. Münze.

— **Wien 4. Juni. Arbeiter-Exceſſe.** (Donauzeitung.) Die heute beſtimmt geweſene freiwillige Werbung zur Armee nach Italien brachte unter den Arbeitern eine Mißſtimmung hervor, indem ein Theil in dieſer Werbung Beweggründe ſah, als wollte man ſie und ihre Kräfte von der Reſidenz entfernen, um dann leichter mit dem übrigen Theile der Bevölkerung fertig zu werden, ein anderer Theil würde ſich anwerben haben laſſen, wenn ſie den Fahneneid auf die Conſtitution hätten leiſten können. Kurz es kam zu bedauerlichen Conflicten, ſie zerſtörten die Hütten, die für die Commiſſion errichtet waren, ſo daß ſich eine Abtheilung Militär einzuſchreiten veranlaßt ſah, welches aber der Uebermacht der Arbeiter weichen mußte, bis der Studioſus Willner kam, und durch eine einfache Rede ſie beruhigte, ſo daß ſie friedlich aus einander gingen. Bei einer andern Abtheilung der Arbeiter gelang es dem Ober-Commandanten Pannaſch durch einige wohlmeinende Worte die Ruhe herzuſtellen, indem die Arbeiter zugleich das Gelöbniß gaben, nicht wieder zu kommen und dergleichen Gewalthandlungen zu verüben.

* **Gratz. Eine Entgegnung.** Folgendes Schreiben wurde uns als Entgegnung über den in der Tagszeitung Nro. 43 und Abendblatt Nro. 13 enthaltenen Artikel gegen die „Studentenregierung“ zur wörtlichen Aufnahme übergeben.

„In der Beilage Nro. 13 zur polit. induſtriellen Tagszeitung gaben Sie einen Artikel von einem Correſpondenten der allgem. Zeitung heraus, der ihren Charakter uns auf die weiteſte Baſis ſtellt

Was den Artikel ſelbſt betrifft, der iſt zu abſurd, vom Anfang bis zu Ende die frechſte Lüge, ſo daß ich es für überflüßig, ja für entehrend halten würde, etwas Rechtfertigendes darüber zu ſagen. Nur frage ich Sie, Hr. Redakteur, wie konnten Sie ſich bewegen laſſen, das Geſkribſel eines Schurken jener ſchwarzen Bande, der daſſelbe bei den Hrn. Redakteuren der Wiener Blätter ſammt ſeinen Beſtrebungen umſonſt verſuchte, in Ihr Blatt aufzunehmen, oder haben Sie ſelbes in Ermanglung etwas anderem aus eigenem Antriebe der allgem. Zeitung entnommen? Oder ſind Sie ein geheimes Glied jenes ſchwarzen Bundes, deren einziger Anhaltspunkt die Provinzen waren, nachdem ihre Würfel in Wien gefallen, die da glaubten, daß den heldenmüthigen Freiheitskämpfern ein gewaltiges Veto aus den Provinzen entgegenhalle? Oder ſind Sie ſeit den 26. Mai mit einer interimiſtiſchen Taubheit und Blindheit befallen worden, daß Sie nichts vernehmen, wie aus tauſend und tauſend Kehlen der innigſte Dank der Wiener entgegentönt, und nicht bloß der Dank, ſondern der Ruf an Sie, ihren Hülferuf zur Zeit der Noth bis in unſere Gauen erſchallen zu laſſen.

Ich muß Sie bedauern, Hr. Redakteur, die Stimmung und die Gesinnung meiner Landsleute, der biedern Bewohner der Steiermark, nicht besser gekannt zu haben, als daß Sie da glauben konnten, Beifall zu finden. Mit Entrüstung nimmt man Ihr zur Hand genommenes Blatt, mit Entrüstung und Erbitterung gegen den Autor und gegen Sie, Hr. Redakteur, der solches aufnehmen kann, wirft man es auf die Seite. Derselben gebe diese öffentliche Rüge Ihnen zum Beweise, daß man nicht gleich nach Belieben die hochverdienten Jünglinge der Wiener Universität, und deren edle Vorgänger [illegible] gleich stelle, weil beim entgegengesetzten Falle wir uns doch durch die Gerichte vor einseitigen Volksverführern und Verleumdern schützen müssen.

Ich sende demnach meinen Brüdern in Wien sammt deren edlen Bewohnern ein Hoch aus tiefstem Grunde meines Herzens entgegen, und so wie ich, jeder Studierende unserer Universität, jeder brave Bürger und National-Gardist.«

Joh. [illegible],
Garde der 1. Comp. des Grätzer Frei-Corps.

Antwort des Redakteurs. Dieses gegen unsere Person gerichtete Schreiben ist zwar nicht in jenem ganz leidenschaftslosen Tone abgefaßt, als es zu wünschen wäre, und dürfte manchen unserer Leser das Blatt etwas zum [illegible] legen. Da ich aber nicht der Partei der Reaktion — sondern nur jener der Gemäßigten angehöre, und auch die öffentliche Meinung stets der beste Richter ist, so — kann ich in aller Ruhe darauf kurz Folgendes erwidern. —

Wir sind allerdings zum Danke für die Vorkämpfer der Freiheit in der Residenz — alle [illegible] verpflichtet. Die Steirer haben ihn auch feierlich ausgesprochen. — Aber wie alles auf dieser Welt seine Grenze hat: — »Bis hieher und nicht weiter« — so darf auch diese Anerkennung sich nicht in eine [illegible] Huldigung verwandeln, um so weniger, als das Ministerium [illegible] alle Errungenschaften [illegible] manifestirt hat. Die letzten Ereignisse vom 15. und 26. Mai sind aber nur [illegible] Einkammersystem und die Nicht-Auflösung der akademischen Legion. — [illegible] — Wir wollen also nur Ruhe [illegible] — [illegible] Reaktion [illegible] Kaisers Wort gegeben, [illegible] — [illegible] — [illegible] Wiener akademische Legion [illegible] — [illegible] — Ich kann [illegible] konstitutionellen [illegible] — [illegible] schwarzgelben [illegible] Ultra-erklärte Schwarzen [illegible] — [illegible] »Vermännlicher Stillstand der Freiheit [illegible] Wege, und auf der Bahn der Wissenschaft und Intelligenz« [illegible] — [illegible] meine Herren Kommilitonen der Grätzer Universität, [illegible] Zuruf [illegible] in der heutigen [illegible] Nummer, um [illegible] zu Ihr,

Digitized by Google

Majeſtät um deſſen baldige Rückkehr nach Wien — welcher ich von ganzem Herzen beiſtimme, und dieſelbe auch ſogleich mit Vergnügen unterzeichnen werde.

Frankenſtein.

*Gratz 5. Juni. Bitte der Provinz Steiermark an unſern allergnädigſten Kaiſer.

Euer Majeſtät!

Haben durch Ertheilung der Conſtitution allen Völkern Ihrer Monarchie das unſchätzbare Recht der Petition geſchenkt. Dadurch ermuthigt, erſcheinen wir heute an den Stufen ihres Thrones, geſandt von Ihren Alpenſöhnen aus der fernen Steiermark. Unſere unbedingte Ergebenheit wurde Euer Majeſtät bereits durch eine Adreſſe und erſte Deputation bezeigt und dargethan; aber ſie hat von unſern Wünſchen, von unſern Bitten an das gute Herz des Kaiſers geſchwiegen. Wir wollen dabei ohne die geringſte Färbung einer Partei den herrlichen Weg betreten, der uns ſo freundlich einladet, ſo heilbringend ſcheint!

Majeſtät! Als Bittende ſtehen wir vor Ihnen, als bittende Söhne des Landes, dem von Ihnen ſo viel wahrhaft kaiſerliche Huld und väterliche Fürſorge zugefloſſen iſt; ohne daß ſich eine ſcheidende Marke zwiſchen Ihr großes Herz und unſer kindliches Beſtreben dränge, flehen wir: „Zürnen Sie nicht ferner Ihren Wienern, kehren Sie zurück zu ihnen.“

Majeſtät! Mit unſäglichem Schmerzgefühle überſchauen wir die Lage Wiens und ſein mögliches Schickſal. Soll das herrliche Wien erdrückt werden im Anſtoße mit den verſchiedenen Nationalitäten der Provinzen? Soll es zuſammenbrechen unter dem Gedränge und der Uebermacht ſeiner Arbeiter? Soll Neapels ſchaudererregendes, fluchbeladenes Geſchick jüngſter Zeit eine warnende Kaſſandra ſeyn für deſſen ſpätere Zukunft? — Majeſtät! — Es iſt Ihre Geburtsſtätte! —

Dazu wirft ſich unſerem beſorgten Geiſte unwillkürlich die Frage auf, werden ſich mächtige Provinzen, wie Ungarn, Böhmen, von einer kleineren Provinz aus regieren laſſen?

Wir ſehen bei den Sonderintereſſen jeder den Thron und das geſammte Oeſterreich nicht geſichert in dem Edelmuthe der einzelnen Provinzen.

Vom Herz geht für den ganzen Leib lebenskräftigend das Blut aus; von dem Centralpunkte, von der Reſidenz des conſtitutionellen Oeſterreichs das Leben für die Monarchie! Oeſterreich ſteht und fällt mit Wien!!!

Noch blühet und reifet weithin in Ihren Landen die Saat; wenn auch matt, doch ſchlägt er noch der Puls der Arbeit, der Gewerbe; nur düſtere Gewitterwolken ſind heraufgezogen am Horizonte unſerer politiſchen Zuſtände, aber der Blitz hat noch nicht gezündet. — Die nächſten Wochen könnten der Scheide eine furchtbare Waffe entreißen, — das Schwert des Bürgerkrieges; in ſeinem Ausbruche ſehen wir unaufhaltſam und unvermeidlich Oeſterreich in Trümmer gehen, — unſer geliebtes Oeſterreich, und wagen es nicht zu denken, was ſich über ſeinen Schutthaufen aufbauen, wer der Baumeiſter ſeyn wird!

Majeſtät! Laſſen Sie Ihr Herz in dieſem unheilvollen Kampfe entſcheiden, geben Sie das größte Geſchenk, den Frieden — Verſöhnung! kehren Sie nach Wien zurück!

Kaiſerlicher Vater! Ihre Kinder haben es nicht gelernt, ohne Sie zu leben, zu gedeihen, werden Sie ſegenbringend wohlthätig für Jahrhunderte. Bei dem Heile aller Ihrer Völker bitten, flehen, beſchwören wir Sie, zurückzukehren zu Ihren durch Unglück geprüften Wienern.

In den Thränen der unnennbaren Freude, der unbegränzten Dankbarkeit, der unauslöſchlichen Liebe der Wiener wird jeder Zweifel verſiegen; aus dieſen Thränen wird ſich Vertrauen zeugen, und durch das Vertrauen zwiſchen Kaiſer und Volk ein blühendes Oeſterreich auferſtehen, von dem einſt die Geſchichte mit inniger Erhebung ſagen wird: Dieß hat das Herz des beſten, edelſten Monarchen uns geſchaffen!

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 15. **Gratz** am 6. Juni 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

— **Gratz** 5. Juni. **Nachricht vom Kriegsſchauplatz.** Die bereits geſtern mitgetheilte Nachricht über die neueſten Operationen des Feld-Marſchalls Grafen Radetzky werden nach den heutigen Berichten aus dem Haupt-Quartiere in Mantua vom 1. d. M. vollkommen beſtätigt. Carl Albert war ſo vollkommen über dieſe Bewegungen getäuſcht worden, daß er erſt am 29. v. M. das Vorrücken des Marſchalls gegen Mantua erfuhr. Jetzt, heißt es in Mantua, zieht ſich Carl Albert, im Rücken und in ſeinen Flanken bedroht, auf der Straße über Deſenzano und Lonato gegen Brescia zurück. Allein, jeder Fuß breit wird ihm ſtreitig gemacht, und ſein in den Verſchanzungen angehäuftes Kriegs-Materiale ſchwebt in der größten Gefahr. Peschiera hat er verlaſſen müſſen. Am 31. Morgens ſind die Vortruppen des Marſchalls auf der Straße über Goito vorgeſchoben worden, und da der Marſchall ſelbſt noch über 15000 Mann verfügt, die ſeit dem Beginne der Operationen noch nicht im Feuer waren, ſo laſſen ſich binnen wenigen Tagen noch entſcheidendere Nachrichten erwarten. Alle Dörfer bis Mantua haben ſich unterworfen; die ſchlauen Italiener ſtecken bei Annäherung der Truppen die kaiſerliche Fahne auf. — Aus Conegliano wird vom 3. d. M. gemeldet, daß F. M. L. Baron Welden noch bei Treviſo ſtand, und daß ſich eben ſo wie bei Palmanuova nichts Entſcheidendes ereignet hatte. Aus Vicenza und Treviſo flüchten ſich nur immer gegen Meſtre.

***Gratz. Se. Majeſtät der Kaiſer** ſprachen zur Deputation von Kärnten folgende Worte: »Meine Herren! Wenn es die Umſtände geſtatten werden, gehe Ich nach Wien zurück, eben ſo werde Ich, wie es ſeyn kann, Mein Mir bekannt treues Kärntnerland beſuchen. — Erzherzog Johann bemerkte: »Ich bin ſelbſt Gewerk, finde Ihre Worte wahr, aber was iſt vor allem **Ruhe** nöthig, trachten wir dieſe zu gewinnen, und **wo ſie iſt, zu erhalten,** dann tritt gewiß Beſſerung ein,« und fügten bei, wie nöthig es für Kärnten und Steiermark ſey, das lomb. venet. Königreich zu behaupten.

***Wien 6. Juni. Die Proletarier in Wien** geben immer mehr — wie wir es vorausgeſehen haben. Der Sicherheits-Ausſchuß muß fortwährend Ermahnungen erlaſſen. Am 4. und 5. erſchienen nicht weniger als vier Plakate in dieſer Beziehung. In dem erſten heißt es: „An die Arbeiter: Liebe Brüder! Ihr habt uns in den letzten Tagen deutliche Beweiſe Eurer Ehrenhaftigkeit und Biederkeit gegeben. Nur Wenige unter Euch erlauben ſich in Eurem Namen un-

Digitized by Google

ter verſchiedenen Vorwänden Sammlungen zu veranſtalten, Geld, Fahnen und andere Geſchenke zu erpreſſen, und ſo Eueren Ruf und Eueren ehrlichen Namen zu beflecken. Da uns Euere ehrenhaften Geſinnungen bekannt ſind, bitten wir Euch, liebe Brüder! die nöthigen Schritte zur Abſtellung dieſer, Eueren Namen entehrenden Vorgänge ſelbſt einzuleiten.“

Ein zweiter Aufruf lautet: „Verſchiedene Fabrikanten, Profeſſioniſten und Landleute haben ſich beſchwert, daß die Arbeiter die Dienſte ihrer Arbeitgeber verlaſſen, obſchon dieſe bereit waren, ihnen auch ferner noch Beſchäftigung zu geben. Es wurde demnach beſchloſſen, daß ſolche Arbeiter, welche nicht vom Hauſe Erdarbeiter ſind, nur dann bei den öffentlichen Arbeiten Beſchäftigung finden, wenn ſie von ihrem letzten Arbeitgeber einen ſchriftlichen Ausweis mitbringen, daß ihre bisherigen Arbeitgeber ſie nicht mehr beſchäftigen können.“

Ein dritter ſehr zärtlicher Aufruf lautet: „Liebe Freunde, Arbeiter! Die eingetretene Störung der heutigen Werbung zeigt, daß ein Theil von Euch in offenbarem Irrthume iſt. Es iſt keine gezwungene, ſondern eine freiwillige Werbung, daher auch Niemand gegen ſeinen Willen angeworben werden, aber eben ſo wenig Jemand abgehalten werden kann, ſich anwerben zu laſſen. Wir waren von dieſer Werbung ſchon früher benachrichtigt, die neu Angeworbenen werden bald und zur Deutſchen Bundes-Armee abgehen. Jede dießfällige Beſorgniß iſt ganz ungegründet, und wir bitten Euch daher, liebe Freunde! Euch vollkommen zu beruhigen. Vertraut uns, Euren Brüdern und Freunden, den ſteten unermüdlichen Wächtern Eurer Rechte, und wendet Euch ohne Weiteres durch Männer Eures Vertrauens in allen Fällen um Aufklärung an uns, wo Ihr in Zukunft Beſorgniſſe hegt oder Aufſchlüſſe wünſcht. Ihr werdet immer freundliches Gehör und die brüderliche Bereitwilligkeit finden. Aber um Eurer Ehre Willen, enthaltet Euch vor Allem einer jeden Gewaltthat.“

Der Ausſchuß der Bürger und National-Garden.

Ein vierter Artikel endlich ſetzt die Nothwendigkeit auseinander, daß die Verzehrungsſteuer denn doch bezahlt werden müſſe — und daß ſich das Volk dazu bequemen ſolle, und die Arbeiter ſich hierbei ruhig verhalten mögen. — Daraus ſieht man, daß ſich die Wiener alle mögliche Mühe geben müſſen, jetzt mit ihren Freunden, den Arbeitern, ſo gut als möglich fertig zu werden. Aber vielleicht ſchon Morgen werden die treuen Brüder (die Arbeiter) wieder ein anderes zärtliches Anliegen haben! M.

— **Wien 6. Juni.** **Der Reichstag** iſt alſo ausgeſchrieben, iſt nach Wien ausgeſchrieben. Jetzt muß ſich's entſcheiden, Achſeltragen, hinterm-Berge-halten iſt fortan nicht mehr möglich; Jeder muß ſeinen Entſchluß faſſen, ſeine Stellung nehmen. Wie werden ſich die einzelnen Beſtandtheile der Monarchie zum Reichstage ſtellen? werden ſie ihn beſchicken? ſeine Beſchlüſſe anerkennen? Dieß ſind die großen Fragen des Augenblickes.

Wir glauben ſie unbedingt für jene Länder bejahen zu dürfen, welche in dem bisherigen Verbande mit der Geſammt-Monarchie verharren wollen. Ihnen muß es vor jedem andern Intereſſe um die definitive, unbeſtrittene, dabei freiſinnige, volksthümliche Conſtituirung des Vaterlandes zu thun ſeyn, um den gediegenen mächtigen Unterbau einer Reichs-Verfaſſung, auf dem ſich erſt die Tempel und Altäre der geſellſchaftlichen Anliegen und Beſtrebungen erheben können. Ihnen muß es vor Allem daran zu thun ſeyn, aus dieſem unleidlichen Interimiſtikum unſeres gegenwärtigen Zuſtandes heraus zu kommen, welches jede ſichere Berechnung unmöglich macht, jedes Vertrauen ausſchließt, jede Unternehmung lähmt, den geſellſchaftlichen und ſocialen Boden, wie von einem Vulkane unterwühlt, ſteten Schwankungen und Erſchütterungen Preis gibt. Feſte, dauernde Zuſtände, Vertrauen in die Gegenwart, Zuverſicht in die Zukunft, einen geſicherten verfaſſungsmäßigen Boden, in welchem der Anbau neuer geſellſchaftlicher Bedingungen, die Samenkörlein neuen Wohlſtandes, neuen Behagens fruchtbar gelegt werden können, zu gewinnen, dieß iſt das dringende Ziel, auf welches das Streben Aller,

die es mit dem Vaterlande wohl meinen, gerichtet seyn muß, an das uns der ausgeschriebene Reichstag — will's Gott — führen soll. Gegen diese dringende Anforderung müssen alle kleinlichen Zweifel und Bedenken in den Hintergrund treten, um so mehr als dieselben von andern, minder lautern Seiten nur als Vorwände und Deckmäntel vorgeschoben, bald alles reinen Klanges entbehren werden.

— **Wien** 5. Juni. Aus Innsbruck ist vom 2. d. M. die Nachricht eingetroffen, daß sich Graf **Bombelles** aus der dortigen Burg entfernt, und nach Ischl begeben hat, allwo auch Erzherzog Ludwig weilt.

— **Wien** 2. Juni. Innsbruck erhält durch den Aufenthalt der kaiserlichen Familie einen solchen Zuspruch, daß in den Gasthöfen keine Unterkunft mehr zu finden ist. Die Dampfschiffe, die nach Linz abgingen, waren bisher immer von Reisenden überfüllt, so wie auch auf der Linzer Poststraße die größte Lebhaftigkeit herrscht.

Prag 1. Juni. **Slaven-Congreß.** Die Zahl unserer slavischen Gäste mehrt sich mit jedem von Wien kommenden Train, es mögen an dritthalb Hundert bereits versammelt seyn. Ueberwiegend ist, wie natürlich, die Zahl der Czecho-Slaven aus Böhmen, Mähren und der Slovakei. — Die Eröffnung des Congresses ist ein zweites Mal und zwar auf morgen verschoben worden, da man die Ankunft des Vladika von Montenegro abwarten wollte. — Aus dem Fürstenthum Serbien langte gestern eine Deputation an mit einem Minister an der Spitze. Besondere Aufmerksamkeit erregte der serbische [illegible] **Wuk Stephanowich**. Von den Polen erwähne ich den aus dem Berliner Polenprozesse bekannten Dr. **Liebelt** und **Moraczewski** vom Posener und Fürsten **Lubomirski** und Carl **Malisz** vom Lemberger National-Comité. Außer dem russischen Polenfreunde **Bakunin** ist meines Wissens kein anderer Russe beim Congresse anwesend, doch wird noch **Golovin**, durch sein Buch La Russie sous Nicolas I., als russischer Hochverräther rühmlichst bekannt, erwartet. Ob aus der Lausitz sich Deputirte eingefunden, ist mir nicht bekannt, doch werden sie nicht ausbleiben. **Palacky** wurde zum Starosta (Alterspräsidenten) ernannt, hat sich aber über die Annahme noch nicht ausgesprochen.

***Prag** 2. Juni. **Unsere Industrie** leidet außerordentlich, der Mangel an fertigen Waaren ist sehr fühlbar, aber Niemand getraut sich, seine Fabrik in Gang zu setzen. Das Proletariat ist ein Gespenst, welches die Kapitalien vom Platze verjagt, jede Speculation hemmt, alle Arbeit aufhebt. Ein Paar Lumpen, welche gegen Maschinen harangiren, machen eine Fabrik, die 3—400 Menschen beschäftigt, stillstehen. Schlimmer noch steht es in den Weberdörfern aus; man borgt kein Garn, und die Arbeiter haben nichts zu weben. Da gibts nun Müßiggang, Zusammenkünfte und aller Laster Anfang. Bei aller Freiheit gibts noch keine Arbeit, und die ärgsten Freiheitsschreier sind die albernsten Dummköpfe, wenn die Arbeits-, nicht die Arbeiter-Frage auf's Tapet kommt. Noch nicht ein Project ist aufgetaucht, dem eine Zukunft, eine Besserung der Arbeiterlage, eine Sicherung des Arbeitgebers zugeschrieben werden könnte. Lauter Theorien, die in jeder Werkstatt in ihr hohles Nichts zurückfallen.

— **Kiel** 25. Mai. Die neuesten Privat- und Zeitungsnachrichten aus Schweden enthalten Folgendes: Im ganzen Lande wird stark gerüstet. Bis zum 4. Juni ist in Gothenburg für 5000 Mann Quartier bestellt, die nach Schonen bestimmt sind, wo sämmtliche Truppen 20,000 Mann, zum 10. Juni in und bei Helsingborg zusammen treffen sollen. Eine Allianz mit Rußland, das neutral zu bleiben, oder wenigstens nicht direkt einzugreifen erklärt hat, findet in ganz Schweden lebhaften Widerspruch. Zwölf, nicht mehr und nicht weniger, norwegische Freischärler sind durch Gothenburg den früher durchpassirten nachgezogen.

by Google

In Stockholm und anderen Orten bilden ſich Freiſchaaren, es werden Concerte gegeben, Sammlungen veranſtaltet, Bücher und andere Sachen verauktionirt, Alles für »die gerechte Sache des Brudervolkes.« Dennoch ſind einige Zeitungen in der ſpäteſten Zeit etwas geſünder geworden.

— **Poſen** am 26. Mai. Die Poſener Zuſtände ſind ſehr entmuthigend. Der polniſche Aufſtand iſt erdrückt, eine große Anzahl der klerikaliſchen und ſonſtigen Hauptleiter ſitzen in den Kaſematten der Feſtung und haben Zeit über eine Unternehmung Betrachtungen anzuſtellen, welche ihr eigenes Unglück herbeigeführt und den Wohlſtand der ganzen Provinz auf mehrere Dezennien zerſtört hat. Poſen iſt bis auf einige Damen in Trauergewand, von Polen der Umgegend ganz verlaſſen; ſelbſt polniſche Bürger, fern von ihrer ſonſtigen Neigung zu politiſcher Oſtentation, ſind wenig ſichtbar, und nur polniſche zerlumpte Bettler ſchleichen auf den Straßen umher.

— **Ungarn.** Einem Privatſchreiben von Peſth, 2. Juni, entnehmen wir die wichtige Nachricht, daß Siebenbürgen bereits ſeine Union mit Ungarn ausgeſprochen, und daß deßhalb eine Deputation erwartet werde. Aus demſelben Schreiben geht hervor, daß das Militär in Peſth den Eid auf die Conſtitution bereits abgelegt habe, mit Ausnahme der Italiener, welche dieß verweigerten.

* **Pettau.** (Verſpätet.) **Ernſtliche Conflicte zwiſchen den Magyaren und Illyriern** ſcheinen immer mehr mit Gewißheit einzutreten, wie ſolches aus den vorliegenden Vorfällen hervorgeht:
Am 27. Mai wurde die Amtskaſſe des dem Gefällen-Amt Sauritſch gegenüberliegenden k. ungar. kroat. Dreißigſtamtes zu Dolcova durch 2 Stuhlrichter des Warasdiner-Comitates in Beſchlag genommen, unter Siegel gelegt, und den Beamten aufgetragen, von nun an auf Rechnung Croatiens zu amtiren. Die nehmlichen Schritte wurden auch gegen das Haupt-Dreißigſtamt Warasdin, welches ebenfalls unter der ungariſchen Hofkammer ſteht, unternommen. In dieſer Stadt haben heute die Bürger in allgemeiner Verſammlung auf freiem Platze über eine vom Banus an ſie ergangene Aufforderung Rath gehalten, ob und auf welche Weiſe Herr F.M.L. Baron Hrabowsky — welcher als Unterſuchungs-Commiſſär nach Agram wegen den vom Banus publizirten Standrechte abgeordnet iſt — bey ſeinem allfälligen Eintreffen in Warasdin an der Weiterreiſe verhindert werden ſollte. Obwohl von Einigen der Vorſchlag gemacht — zugleich die nach Ungarn führende Draubrücke abzutragen — ſo wurde doch von dem mehr beſonnenen Theil der Bürger dagegen proteſtirt — weil eine ſolche Maßregel den Verkehr zu ſehr hemmen müßte und leicht Unruhen erzeugen könnte. Es wurde beſchloſſen, Herrn F. M. L. B. v. Hrabowsky zu erſuchen — wegen den obwaltenden Umſtänden die Reiſe nach Agram aufzugeben, in dem Fall ſeiner Weiterreiſe ihm jedoch keine Gewalt entgegenzuſetzen, welcher Entſchluß auch ganz in dem Sinne des an die Stadt erlaſſenen Befehles des Banus zu liegen ſcheint. — Der Umſtand — daß von Agram eine Compagnie B. Kutella Infanterie erſt vor einigen Tagen in Warasdin ankam und daß in der ſogenannten Inſel in Ungarn mehreres Militär zerſtreut liegt, beunruhigt ſowohl die Stadt wie auch die Umgegenden. C.

— **Agram** 1. Juni. Geſtern hatte Se. Excellenz unſer Ban mit dem Hrn. F. M. L. Baron Hrabowsky ein Rendezvous in Grabez; wir ſind überzeugt, daß F. M. L. Hrabowsky mit einer beſſeren Meinung über uns ſcheiden werde, als er kam. Möge er auch jene, die ihn ſandten, eines Beſſeren belehren.

— **Mailand** 6. Juni. Nach Behauptung von Reiſenden, die aus Mailand in Feldkirch eintrafen, iſt die Stadt in vollem Aufſtande.

Digitized by Google

№ 45. Gratz am

Allgemeine politisch-industrielle

Tageszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Neueste Nachrichten.

* **Gratz**, 6. Juni. **Steiermärkisches Freiwilligen-Scharfschützencorps.** Es gibt wohl keinen festeren Stützpunct in allen Bedrängnissen und Gefahren für den Staat, als der edle, der erhabene Patriotismus seiner Bürger, jenes durchglühende Gefühl, das sie stark macht, selbst ihr Leben dem Wohle des Vaterlandes freudig zum Opfer zu bringen. Mit gerechtem Stolze können Oesterreichs Völker auf sich blicken; sie haben durch aller Zeiten Stürme hindurch das sie am meisten ehrende Juwel unversehrt bewahrt: die hingebende Liebe fürs große, gemeinsame Vaterland. Ein neuer Beleg hiervon zeigt sich in der bereits vor sich gegangenen Formirung einzelner Freibataillons, welche die Kunde der rebellischen Erhebung der abtrünnigen italienischen Unterthanen und des treulosen Verfahren eines pflichtvergessenen Königs (Carl Albert) in so kurzer Zeit aus verschiedenen Provinzen auf den Kampfplatz rief. Auch die herrliche Steiermark, deren Treue und Liebe für den Monarchen und das Vaterland unerschütterlich wie ihre Berge sich erweisen, folgt willig des hochsinnigen Landesgouverneurs, Grafen Wickenburg's Ruf, der zur Bildung eines steiermärkischen Freiwilligen-Scharfschützencorps durch alle Gauen erschallet. Die dießfalls bereits ergangene Aufforderung zeichnet die Grundzüge der Organisation dieses aus Vaterlandsliebe hervorgegangenen Corps. Möge das edle Streben, dem rechtmäßigen, so gütigen Monarchen eine treuvergessene Provinz zurückgewinnen zu helfen und unseren tapfer fechtenden Brüdern in Italien die ersehnte, möglichst größte Truppenverstärkung zuführen zu wollen, dem sich bildenden Freiwilligen-Corps zahlreiche Beförderer und Theilnehmer gewinnen, und so der schöne Beweis geliefert seyn, daß auch der biedere Steiermärker stets freudig sein Gut und Blut zu opfern bereit ist, wenn es gilt, die Sache seines Kaisers, die Sache des Rechtes vor Gefahren zu beschirmen und zu vertheidigen.

Die Werbungen zu dem steiermärkischen Freiwilligen-Scharfschützencorps, dem sich bereits über 300 einverleiben ließen, gehen täglich am großen Glacis vor sich. S—r.

— **Wien.** Der Verein zur Vermittlung der deutschen und slavischen Interessen in Cilli hat in einer Eingabe vom 30. Mai erklärt, daß er beseelt von wahrem Patriotismus und durchdrungen von dem lebendigsten Interesse für eine kräftige Wiedergeburt des constitutionellen Vaterlandes und gleich entfernt von aufregenden Wühlereien, wie von Reaktions-Gelusten gegen das glorreich Errungene mit tiefem Bedauern die Kunde der Ereignisse in Wien vom 15. Mai vernommen habe; und ergriff diese Gelegenheit, im Namen der ganzen slavischen Steiermark die Versicherung der unbegränzten Anhänglichkeit und Treue für die Person seiner geheiligten Majestät und das Allerhöchste Kaiserhaus auszusprechen.

Wien am 2. Juni 1348. Pillersdorff.

— **Wien. Im Justizministerium** werden unter persönlichem Vorsitze des Ministers Comitéberathungen über einen Entwurf wegen alsogleicher provisorischer Einführung von Geschwornengerichten in Criminalfällen abgehalten.

Der dießfalls in Antrag gebrachte Entwurf wird mit Rücksicht auf die von einzelnen Comitémitgliedern gemachten Bemerkungen einer wiederholten Bearbeitung und Berathung unterzogen, sodann in kürzester Zeit durch die Presse der öffentlichen Beurtheilung übergeben werden. In ähnlicher Weise wird mit einem Entwurfe der dem künftigen Reichstage vorzulegenden Grundzüge einer Organisation der Gerichte, und mit mehreren umfassenden Gesetzentwürfen, von welchem namentlich der einer neuen Concursordnung, einem dringenden Bedürfnisse abhelfen soll, vorgegangen.

— **Wien.** Der neugewählte Gemeinde-Ausschus erließ Folgendes an die Bevölkerung Wiens:

Liebe Mitbürger!

Durch Wahl aus Eurer Mitte hervorgegangen, ist uns die wichtige Aufgabe geworden, das Gemeindewesen der Stadt Wien neu zu ordnen. Mit dem lebendigsten Eifer haben wir diese das allgemeine Wohl betreffende Angelegenheit in die Hände genommen. Festhaltend an allen Errungenschaften der constitutionellen Entwicklung ohne Ausnahme, entschlossen jedem Versuche uns dieselben zu verkümmern, auf's Entschiedenste entgegenzutreten, wollen wir auch die Gemeinde-Reform in jeder Beziehung in diesem Geiste durchführen. Es ist uns voller, heiliger Ernst, mit allen Kräften d daß die städtischen Angelegenheiten Wiens auf eine solche A den, daß jeder Stand sein volles politisches Leben erhalte, meindeleben ist die sicherste Grundlage der politischen Freih Wir werden uns bemühen, die bisher bestandenen Gebrechen lichen Einrichtungen in allen Stufen zu untersuchen, wir we nisse jedes einzelnen Standes ins Auge fassen. Eine ganz be versprechen wir der ehrenwerthen Bevölkerung der Arbeiter früheren Zeiten durch vermehrte Sorge für sie zu ersetzen, w heiligsten Obliegenheiten seyn. Wir haben bereits ein Finanz Comité niedergesetzt. Ersteres hat die so sehr in Anspruch g kommensquellen der Stadt zu untersuchen und die Art und den, wie die so nothwendigen Geldmittel herzustellen sind; da sich zur Aufgabe machen, durch umfassende und zugleich geme den Arbeitern Beschäftigung zu geben. Dem Armenwesen hof che Einrichtung zu geben, daß die Armen in der Gemeinde des Lebens schützende Hilfe finden. Dem Schul- und Unterri wir eine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwenden, indem B wirksamsten Hilfsmittel für den Bedürftigen ist, um seine g zu verbessern. Zu diesem Behufe werden wir die Mitwirkun ger nach ihren Verhältnissen in Anspruch nehmen, wie wir dem biederen Sinne der arbeitenden Bevölkerung zuversichtlic sie durch Achtung vor dem Gesetze, Fleiß und Thätigkeit uns tigste unterstützen werden. Und so hoffen wir, daß durch brü menwirken Aller gegenseitiges Vertrauen zurückkehren, Hand neu belebt, und somit eine gedeihliche Zukunft begründet wer Verhandlungen durch den Druck bekannt gemacht werden, so unserer Wirksamkeit in steter Kenntniß seyn und Euch überz rastlos bemüht sind, unsere große Aufgabe zu lösen.

Wien, am 30. Mai 1848.

— **Wien.** Die neuen Sendungen von ausländischem das hiesige k. k. Hauptmünzamt zur Ausprägung in Zwanzig 22577 Mark, 2 Loth Wiener Markgewicht. Außerdem sind liche Lieferungen bereits hier eingetroffen, deren numerische ter bekannt gemacht werden sollen.

— **Prag.** Bei der am 31. Mai 1848 vorgenommene ßen Bürgerausschusses ist der Doktor sämmtlicher Rechte und Herr Wenzel Wanka zum Bürgermeister der Hauptstadt und diese Wahl ist vom k. k. Landes-Präsidium bestätigt wo

— **Prag.** 1. Juni. **Das Programm zum Slaven-** provisorische Central-Comité für die Slavenversammlung hat Sitzung ein Programm der Hauptpunkte erlassen, die der G künftigen Berathungen seyn sollten. Zugleich erklärte aber d gegebene Programm als quasi provisorisches betrachtet werde mité jetzt blos als ein vorarbeitendes Provisorium bestehe, che Programm erst in einer Plenarsitzung der anwesenden M nen werd. Folge sind die Hauptpunkte dieses Programms:

1. Welche ist die Bedeutung und Existenz der Slaver chischen Monarchie und ihre Stellung zu einander als verbri — Bei den welthistorischen Ereignissen der Jetzzeit sey es e che Nothwendigkeit, daß Völker, besonders Völker einer A näher an einander anschließen, und daß es besonders Noth t bündeten Slaven Oesterreichs ein Schutz- und Trutzbündniß und dies um so dringender, da die Existenz der österreichischen Zerstücklung und Absonderung der verschiedenen Nationen a steht, höchst gefährdet würde, ja ihr Verfall unausweichbar Das Central-Comité stellt also die Frage an alle Slaven d Staates: ob sie für den Abschluß eines Conföderativ-Bund unter welchen Bedingungen, wie und auf welche Weise dieses werkstelligen sey. — 2. Welche ist die Stellung der slavischn übrigen Völker Oesterreichs? — Die nationelle und politi Gleichstellung der Nationalitäten aller österreichischen Völker

Digitized by Google

Seite irgend einen Druck erleiden. Alle Nationen Oesterreichs sollen am Reichstage in Wien gleich vertreten seyn und den Repräsentanten der einzelnen Nationen müsse es frei stehen, in ihrer Muttersprache die Aeußerungen und Wünsche derer, von denen sie abgesandt wurden, gemeinschaftlich darzubringen. Oesterreich kann nur als ein Bundesstaat freier Völker ein großes Oesterreich werden. Es stellt sich also die Frage: Wie und unter welchen Bedingungen soll die Neugestaltung des österr. Kaiserstaates geschehen? — 3. Welche ist die jetzige Stellung der österr. Slaven zu allen übrigen außer Oesterreich lebenden Slaven? — 4. Welche Schritte sind zu thun in Beziehung der Stellung der österr. Slaven zu den übrigen europäischen Völkern? — Vorzüglich ist die Stellung Oesterreichs zu Deutschland, und ob die Beschlüsse, die in der constituirenden Bundesversammlung in Frankfurt im Bezuge auf Oesterreich überhaupt und die slavischen Provinzen insbesondere, von Slaven als rechtsgiltig anerkannt werden können, und wenn dies nicht der Fall seyn sollte, was man thun und welchen Protest man gegen selbe einlegen sollte. 5. Endlich sollen die gemachten Beschlüsse Sr. Majestät vorgelegt und um Bestätigung derselben gebeten werden.

Dies sind also vorläufig die Hauptpunkte, welche die Slavenversammlung zum Gegenstande der Berathungen haben soll. Wie groß diese Aufgabe und mit wie vielen Schwierigkeiten und Kämpfen dieselbe verbunden sey, wird jeder Denkende einsehen.

— **Leipzig**, 29. Mai. Die Nacht vom Sonnabend zum Sonntag war eine beklagenswerthe. Unsere Stadt, die in stürmischen Tagen musterhafte Ordnung zu bewahren gewußt hat, wurde zum Tummelplatze verwerflicher Unruhe. Mitbürger! Wenn ein im edlen Zorne aufstehendes Volk Fesseln zerbricht und niederdrückende Uebelstände stürzt, welche im bösen Willen einiger Bevorzugten ihren Grund haben, so ist dies recht und großartig. Wenn aber ein Haufe lärmt, ohne zu wissen, was er bezwecken will, wenn er tobt, ohne überzeugt zu seyn, daß durch den gewaltthätigen Bruch der Ordnung, durch die Verletzung des Eigenthums und der Personen erreicht wird, was erlangt werden muß, so verdient dies den härtesten Tadel. Gewiß, Viele müssen jetzt klagen über Erwerbslosigkeit und Noth. Alle leiden unter dem Drucke der Gegenwart. Aber die Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung ist nicht der Weg zur Abhilfe, sondern verschlimmert das Uebel. Die Stockung der Geschäfte macht brotlos, und die Stockung der Geschäfte entspringt aus dem Mangel an Vertrauen auf den Bestand unserer Verhältnisse. Aus Mangel an Vertrauen vermindert Jeder seine Ausgaben und Einkäufe, macht Niemand Bestellungen auf unsichere Zukunft. Wer Besorgnissen durch sein Treiben Nahrung gibt, der vergrößert die Lähmung des Verkehrs. Nimmermehr werden Unruhen wie die in der vorigen Nacht einträgliche Beschäftigung bringen. Sie machen nur noch Mehrere brotlos, Mitglieder des deutschen Vaterlandsvereins, beschützt mit Entschiedenheit die gute Sache. Wehret der Anarchie, die zum Siege der Reaktion führt. Ihr schützt die Freiheit, wenn ihr euch verkehrten Bestrebungen entgegenwerft! Ohne Ordnung keine Freiheit. Leipzig, den 28. Mai. Der Ausschuß des deutschen Vaterlandsvereins: Dr. Heinrich Wuttke. Dr. Bertling. Cramer.

Graz**, 7. Juni. **Wälsch-Tirol.** Einem Privatschreiben aus Ala vom 30. Mai über die Schicksale des 3. Jäger-Frei-Bataillons entnehmen wir Folgendes: Gestern 8 Tage überstand ich den heißesten Tag meines Lebens. Montag den 22. war es, als wir um 2 Uhr Früh aufstanden, und nachdem wir alle unsere Waffen schußbereit und schlagfertig gemacht, gegen die Gränze unseres Landes, die etwa 1½ St. entfernt war, marschirten. In Darzo, das noch von unseren Truppen besetzt war, angekommen, vereinigten wir unsere ganze Macht und waren nun im Ganzen 1500 Mann stark, bestehend aus Kaiser-Feldjäger, Baden-Infanterie mit 2 Sechs-, 1 Dreipfünder, congrevischen Raketen und einem Zuge vom 4. Artillerie-Regiment. Unsere Stellung war keineswegs vortheilhaft gegen den wenigstens dreimal überlegenen und von zwei Kastellen, nämlich Rocia Dampho und Londara gedeckten und in der Ebene gut verschanzten Feind, welcher also erstens den Vortheil des Terrains, zweitens die Uebermacht und die dreifache Zahl der Kanonen hatte. Angekommen im Angesichte des Feindes, theilten wir unsere Kolonne, ich blieb mit 20 meiner Kameraden als Volontär in der Ebene, und nun ungefähr um 6 Uhr ging der Waffentanz los. Wüthend vertheidigten sich die Feinde, es galt ja ihren letzten Haltpunkt! doch nichts übertrifft auch die Kühnheit, mit der unsere Kaiserjäger sich ins Getümmel stürzten; ich war gewiß nicht der letzte dabei! Nach 1½stündigen heißen Kampfe drängten wir sie zurück, und nun ging es an die Barrikaden; ich stand im Gefechte an der Seite des Feldjägerhauptmannes S*, da flog ein Sechspfünder hart neben uns auf einen Straßenstein, zersprang in viele Stücke, deren eines den Hauptmann in den rechten Oberarm traf und denselben zerschmetterte. Schnell kniete ich neben ihm, mein Sacktuch um seinen Arm bindend und trug ihn dann aus dem Gefechte. Hinter dem Gebüsche hervortretend, empfing mich ein furchtbarer Kugelregen, der uns wohl beiden gelten mochte, da rief S**** von Schmerz und Rache wüthend: „Brüder, greift mit dem Bajonnette an!“ und die braven Jäger, ohne auf das bekannte Trompetenzeichen zu warten, stürmten nun mit dem Bajonette und wir vereint mit ihnen gegen die Schanzen vor.

Heß brannte die italienische Sonne, noch heißer jedoch pfiffen die Kugeln hageldicht auf unsere Schaar — da fiel mir, der ich bereits zu ermatten begann, beim Laden des Stutzens der Hut vom Kopfe, mein Blick fiel auf den Talisman meiner O***, und nun trat wieder mit dem Blicke auf die deutschen Farben der deutsche Muth in meine Seele — jede Mattigkeit schwand, den Stutzen über die Schulter werfend zog ich den Säbel und war bald an der Seite der Jäger auf den Schanzen, — nun begann das Handgemenge. Lange kämpften wir, doch endlich, nach hartnäckiger Gegenwehr ward mit Verlust eines Todten von Seite der Jäger, deren auch 25 verwundet wurden, der Sieg unser, der Platz geräumt, 40 Feinde lagen todt in den Schanzgräben, 17 wurden gefangen. Nun ging's in's Kastell Londara, es wurde erstürmt, ich war auch hier glücklich; ich glaube der Genius der reinen Liebe schützt mich, denn alle Kameraden, selbst Hauptmann S**** und Lieutenant B*****, der 2 Tage vor dem Treffen hier ankam, gaben mir wegen meiner Tollkühnheit Verweise. Bis am 8. d. höchstens bleiben wir in Ala, sodann gehen wir nach Botzen, wo wir uns auflösen.“

— **Von der steierischen Gränze.** Aufruf zur Vertheidigung des lombardisch-venetianischen Königreichs. Wenn man bedenkt, daß England, Frankreich, Spanien sich wie ein Mann erhöbe, daß dort Alles, was waffenfähig wäre, wirklich zu den Waffen griffe und seinen letzten Pfennig auf den Altar des Vaterlandes legte — wäre England, Frankreich wie wir Oesterreicher von einem treulosen Carlo Alberto meuchlings überfallen, von ähnlichen Cruciati, wie wir befriegt — und man vergleicht damit, was wir gethan und thun, wir, die wir mit Ausnahme von Tirol, Croatien, Slavonien und der Militärgränze uns zur provinzweisen oder allgemeinen Ergreifung der Waffen zu erheben vermochten, dann muß das Herz eines Oesterreichers in bitterer Wehmuth und Beschämung vergehen, — denn jetzt sind ja auch wir frei, frei wie der Britte und Gallier!

Oesterreich — die Großmacht Oesterreich, der Kaiserstaat mit seinen 38 Millionen Menschen und 12000 Geviertmeilen gesegneten Landes, selbst nach Abschlag des lombardisch-venetianischen Königreiches noch 33 Millionen Menschen, darunter zum Mindesten 3—4 Millionen waffenfähige Männer von kernigem, kräftigem Schlage zählend, dieses Oesterreich, es sollte nicht des Piemonteser-Königs und der 20—30000 Cruciati ꝛc. Herr werden?!

Schon haben wir Venedig durch unser Zaudern von Neapolitanern besetzen lassen, schon steht Peschiera dem Falle nahe, schon hat Carlo Alberto Modena, Parma, Piacenza und Guastalla seinem Reiche einverleibt und wir? wir hadern und streiten uns noch über Nationalitäten-Bevorzugung, senden aber noch immer keine Armee, keine 100,000 Mann, und wären es auch ungedrillte Rekruten, wären sie auch monturlos und nur mit Sensen bewaffnet, nach Italien!!

Die Magyaren und deutschen Oesterreicher wären vereint stark genug, das Gleichgewicht der österr. Nationalitäten auf einem österr. kaiserstaatlichen Kongresse gegenüber der Slaven herzustellen, Friede und Eintracht, Vertrauen und Macht wären die unausbleiblichen Folgen einer solchen neuen österreichischen Union und die grundgesetzliche Erklärung, daß nach Ablauf von 10 Jahren der damalige Status quo rückkehren oder die Union auf neue 10 Jahre gelten solle, die grundgesetzliche Verpflichtung: daß im österr. kaiserstaatlichen Ministerrathe eine gleiche Zahl deutscher, magyarischer und slavischer Minister, daß (wenn das lomb. venet. Königreich wieder mit Oesterreich vereint wäre) wenigstens ein Veneto-Lombarde darin vertreten sey, daß endlich jeder angeklagte und rechtlich verurtheilte Minister seiner Nation ausgeliefert werden müsse. — Diese grundgesetzlichen Bestimmungen würden wohl jede nationale Empfindlichkeit genügend berücksichtigen.

Ein solcher — unbeschadet der pragmatischen Sanktionsdauer — abzuschließender, nach je 10 Jahren frei zu kündender Unionsvertrag fußte auf deselben Basis, auf welcher der deutsche Zollverein zu Stande kam, würde sogleich alle kroatisch-slavonischen und siebenbürgischen Antipathien gegen die Magyaren beschwichtigen, wurde die Czechen gegenüber dem deutschen Parlamente beruhigen und behinderte in nichts, in gar nichts unseren innigen, herzlichen, vertragsmäßigen Anschluß an Deutschland, beförderte ihn vielmehr durch Beseitigung der Empfindlichkeit unserer slavischen Nationalitäten, der österreichischen und preußischen Eifersüchtelei.

Man denke sich aber nur ein — auf Grundlage einer solchen neuen Union einiges, innig, herzlich verbundenes freies Oesterreich, das mit Deutschland ein ewiges Schutz- und Trutzbündniß, einen Verdrag über Einheit in Zoll, Maß, Gewicht, Münze ꝛc. abgeschlossen hätte!!

Wer vermöchte ein solches Oesterreich, ein solches Deutschland zu bewältigen?

Möge der erste Schritt unseres endlichen Erwachens aus obgeschilderter Apathie darin bestehen, daß sich alle österr. kaiserstaatlichen Länder provinzweise freiwillig und sogleich erbieten, ein halb Prozent ihrer Bevölkerung zur Armee nach Italien zu senden! Bald, bald werden wir sodann auf der Spitze unseres sieggekrönten Schwertes auch den Veneto-Lombarden die Segnungen des Friedens bieten, Carlo Alberto's Trugsinn gebührend strafen, uns selbst aber das stolze Manneswort zurufen können: „Nun darf und wird uns Niemand mehr phraseologische Patrioten des alten Systems nennen!“ Darum — auf — auf ihr Provinzialstände und Landtage, ermannt Euch und liefert Truppen und Waffen — aber sogleich!!

Mein Antrag geht daher dahin: Der Landeschef jeder deutsch-österreichisch-böhmisch-mährischen und illirischen Provinz (mit Ausnahme Tirols, welches uns ohnehin großartig vorleuchtet), erlasse einen Aufruf zur Bildung eines Ausschusses aus allen Ständen der Bevölkerung, der sich sogleich über die Mittel zu berathen hätte, auf welche Weise eine entsprechende Zahl von Werbsoldaten und Freikorps gebildet und nach Italien gesendet werden könne.

Die Werbsoldaten erhalten ein Handgeld und die Ausrüstung, jene aber, welche sich zu den Freikorps (à la Lützow's wilder verwegener Schaar) melden, daher in eigenen, selbstständigen Korps und unter eigenen Offizieren verbleiben, erhalten blos und zwar auf Begehren Waffen. Während des Kriegsdienstes dieser Frei- und jener Werbkorps erhält sie das Kriegsbudget. Als Cadres dienen beiden Wehrklassen Landwehr-Offiziere und Chargen, vorausgesetzt, daß die Freikorps deren entbehren.

Die Geldmittel zum Handgelde der Angeworbenen, zur Ausrüstung derselben so wie der ihrer bedürftigen Freikorps, dann zum Transporte nach Italien werden durch eine Abgabe eingebracht, welche die (durch den Bürger- und Bauernstand verstärkten Provinzialstände als Zuschuß zu den direkten Steuern (sogenannte Concurrenzgebühren) votiren.

Die dem Kriegsbudget zur Last fallenden Mehrkosten bringe das Finanz-Ministerium je nach Bedarf durch eine 2—4proz. Abgabe von den Zinsen und Dividenden der österr. Staatspapiere und Zentralkasseanweisungen, sämmtli-

Digitized by Google

cher österr. Eisenbahn-, Dampfschiffahrt-, Bank- und anderen Aktien, so wie der Hypothekar-Kapitalien, endlich durch eine 10proz. Besteuerung der Brutto-Klöster-Einkünfte ein.

Den Veneto-Lombarden versichere man offiziell, daß sie — wiedervereint mit unserer Monarchie — im Lande ausschließlich durch beamtliche Landeskinder, (geborne oder naturalisirte Veneto-Lombarden) verwaltet, so wie durch einen Veneto-Lombarden im österreichischen Ministerrathe vertreten werden, auf dem österreichischen Reichstage aber berechtigt seyn sollen, nach ihrer freieigenen Wahl in italienischer oder deutscher Sprache zu plaidiren. Man versichere sie ferner und ebenfalls offiziell, daß sie ihre Domestica selbst und allein zu besorgen, und nur in Belangen zum Ressort des österreichischen Reichstags gehören, von ihm und den übrigen Centralorganen der Gesammt-Monarchie ungefähr so wie die einzelnen, von verschiedenen Nationalitäten bewohnten nordamerikanischen Staaten vom Washingtoner-Kongresse, abhängig seyn sollen.

Die Gewährleistung für die Heilighaltung der italienischen Nationalität im lomb. venet. Königreiche übertrage man — wenn es letzteres verlangen sollte — Großbrittanien.

Kurz, man räume den Veneto-Lombarden nebst der politischen Freiheit, deren sich jetzt unsere ganze Monarchie erfreut — auch jede thunliche Bürgschaft für ihre Nationalität ein. Die Wahl zwischen Carlo Alberto's in der ganzen Welt sprüchwörtlichen punischen Treue und unserer offenen, durch freie Völker verbürgten Bruderbund wird dann nicht schwer seyn.

Damit aber die Veneto-Lombarden frei wählen können, müssen wir zuvörderst Carlo Alberto's und seiner Bundesgenossen Truppen aus unserem Reiche verjagt haben. Möge jener sich mit Modena, Parma, Piacenza und Guastalla begnügen, die eiserne Krone Mailands ihm zu lassen, schiene mir — ich wiederhole es — eine so große Schmach für uns, für die Großmacht Oesterreich, daß wir uns künftig wohl nie ohne Beschämung daran erinnern, dem Gemeinsinn und Patriotismus Frankreichs und Englands nur klägliche Apathie entgegenstellen können. Derlei trostlose Erinnerungen Genosse unserer Monarchie seinen Kindern hinterlassen, i wiß zu seyn. Darum also nochmals:

Auf, auf, Mitbruder zur Vertheidigung des Vater

* **Cilli**, 4. Juni. **Sammlung für das Regimen mung über die Wiener Ereignisse.** Im Intelligen zeitung Nr. 43 werden die Nationalgarde-Kommandante Cilli aufgefordert, dort Spenden für unser vaterländische Kinsky in Empfang zu nehmen. — Ich beeile mich Bitte, meine Bereitwilligkeit diese Spenden in Empfang lich auszusprechen und gefälligst beifügen zu wollen, daß Ihrer Tagszeitung namhaft machen werde.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, Ihnen zusprechen, daß ich mit Freuden Ihre wenn gleich sehr gegen Schwarzer's österr. Zeitung wahrnehme, ein Blatt tiefe Indignation veranlaßt. Die österr. Zeitung (von Sch nicht über die Stimmung der Provinzen! sie ist so edel, d haltig zu begreifen vermögen wird. Wenn Oesterreichs E Ehre in Italien nicht verfechten würden, so würde schwer dratschuh italienischer Erde Oesterreich gehören, — und man ihnen panslawische Tendenzen unter! ein Ausdruck Ekel geworden. Welch elender Mittel bedienen sich doch di ihre Cliquen in Athem zu erhalten. Ich bin der bitterste G muß — aber ich sage: Gleiches soll man mit Gleichem v

Dr. Forregger ist Deputirter der Stadt Cilli u mann. Das Land hat noch nicht gewählt. — Neues, nichts durch Plakate und Aufforderungen bezüglich der Wiener Er schlagen lassen — daß wir nicht voreilig jubeln, um ni kommen, unser Benehmen widerrufen zu müssen.

Politisch-industrielles Feuilleton.

— **Wien.** Es verlautet, daß die Barschaft der Bank sich unbegreiflicherweise vermindere. Einige bemerken, daß bei einigen Bankhäusern 8—900.000 in Zwanzigern liegen, ob bloß die Directoren das Recht hätten, das Geld nach Hause zu nehmen. Es wird erklärt, daß sie ihr Geld schon vor dem Erlaß, nicht mehr als 25 fl. zu wechseln, eingewechselt hätten. Ferner wurde beschlossen, das Finanzministerium aufmerksam zu machen, daß die Zeit des Ausfuhrverbotes zu Ende gehe. Es geschah dieses nicht ohne Widerspruch, weil die Maßregel in Deutschland anstößig sei.

— **Prag.** Das Associationsrecht, als ein Ausfluß der constitutionellen Freiheit, hat in Prag einen Verein ins Leben gerufen, der sich den Namen „Lipa Slovanská" (slavische Linde) beigelegt. Es ist dieses ein Verein von Staatsbürgern, welche den verschiedensten Graden der Intelligenz, der mannigfaltigsten Beschäftigung angehören, die sich aber in der entschiedensten Liebe zum Vaterlande, zum Volke und unverholen ausgesprochenen Anhänglichkeit an ihre slavischen Stammbrüder vereinigen; es sind dieß meistens jene patriotischen Männer und Jünglinge, aus denen die Mitglieder des berühmten St. Wenzels-Comité's hervorgegangen sind.

Die Tendenzen dieses Vereins treten denen des constitutionellen Vereins in jeder Hinsicht schroff entgegen, wie wir später darthun werden. Hier wollen wir nur vorausschicken, daß das Leben der „Lipa Slovanská" viel markiger, viel frischer, ihre Wirksamkeit viel energischer, und wie die Prämissen sich gestalten, folgenreicher seyn wird.

— **Journalistenbank.** Wir hoffen, daß eine solche demnächst in allen Localitäten, welche den Verhandlungen öffentlicher regierender Behörden und Körperschaften gewidmet sind, errichtet werden. Wenn die Presse die Debatte des Tages mit Umsicht und Vollständigkeit führen soll, so muß ihr auch an der Quelle der geeignete Platz eingeräumt werden, den Stoff mit Muße und Bequemlichkeit in Besitz zu nehmen. Man zaudere daher nicht länger, diese Einrichtung aller constitutionellen Länder auch bei uns einzuführen.

* **An meine untersteierischen Landsleute!** Ich bin ein Steiermärker und kenne als solcher so wenig einen inneren Unterschied der Genossen derselben Heimat, so wenig dem Obersteirer es einfällt, sich für einen Tauriskier, dem vernünftigen Slovenen, dem Mali Stajerski (Kleinsteirer), wie er sich stets nannte, bis vor Kurzem es einfiel, sich für einen Illirier zu halten; ich betrachte beide Stämme als die beiden Kammern eines und desselben Herzens, mithin jeden Alterpolitiker als einen lächerlichen Quacksalber, der sich da erblödet, Krankheiten dieses Körpers könnten aller Anatomie zum Trotze durch Ablösung der einen Herzkammer geheilt werden.

Deutscher von Geburt, Deutscher mit Leib und Seele, liebe und wirke ich seit 18 Jahren im Lande der Wenden, und glaube mir das Vertrauen meiner deutschen und slavischen Landsleute gerade dadurch erworben zu haben, daß ich alle Kräfte aufbot, beide mit ihren gegenseitigen Tugenden bekannter zu machen, und Brüder voll der edelsten Anlagen, die nur die Sprache schied, dahin zu bringen, allmälig den ererbten Vorurtheilen zu entsagen, und das zu werden, was sie seyn sollen und müssen, Söhne Einer Heimat — ohne daß der Eine oder der Andere den Grundzügen seiner Nationalität entsage. Mein Beruf brachte mich mit dem hoffnungsreichsten Theile der Slovenen, mit ihrer studirenden Jugend, in die innigste Beziehung; ich hatte es mir zur heiligsten Aufgabe gestellt, selbe zur Bildung und Vervollkommnung ihrer Muttersprache aus allen Kräften anzufeuern — hatte dieß zu einer Zeit gethan, wo mein Streben leichter die Idee eines lächerlichen Rückschrittes erweckte, als die Hoffnung, ich dürfte mich auf selbes als eines Verdienstes um die slavische Nation einst berufen können.

Meine Wanderungen zu jeder Jahr- und Tageszeit machten mich heimisch in Schloß und Dorf, Pfarrhof und Winzerhütte des Wendenlandes, und ich könnte ein reiches Tagebuch über Gastfreiheit, Gemüthlichkeit, reine Sitte, Offenheit und all' jene Tugenden schreiben, welche ich unter den Wenden kennen gelernt, abgesehen von dem Reize der Dichtung und des Liedes, der nur jenem zugänglich, der eben wie ich heimisch unter diesem Volke geworden. Viele Vorurtheile, welche diesen bildungsfähigen Stamm der Steiermark treffen, widerlegten sich mir in voller Lächerlichkeit, und in der That, ich fand mehr wahre Freunde unter meinen untersteierischen Landsleuten, als unter manchen Formen, die mir die Natur in ihrer bösen Laune als Verwandte aufgedrungen hat. Ein Paar hundert junge Leute, auf deren Kopf und Herz — der Mehrzahl nach — das Vaterland stolz seyn darf, gingen aus meiner Leitung in die Welt, und ich schmeichle mir, vielen derselben — auch unter denen sogar, die sich dem Separatismus der Neuzeit in die Arme warfen, oder richtiger, ihn auf ihre Arme nahmen, unverfänglich zu seyn.

Ihnen, als dem intelligenten Theile der jetzigen slavischen Bewegung im Unterlande, gilt mein heutiges Wort, zu dessen Berechtigung es dieser langen Einleitung bedurfte. Gleich nach den ersten Jahren meines Hierseins war mein Bemühen, mich mit den reichen Materialien der wendischen Sprache, aus denen sich ein stolzer Bau erst in der Zukunft erwarten läßt, bekannt, mit jenen, die sie ordneten und sichten, vertraut zu machen. Ich fand an ihnen unermüdete Philologen, und konnte mir nie im Traume vorstellen, daß es eine Zeit geben werde, in welcher diese ruhigen, besonnenen Denker, diese friedlichen Steiermärker, Philologie und Politik in der Anwendung verwechseln dürften. Ich konnte mir nie vorstellen, daß jene russischen Gelehrten Sresnjwsky, Preiss ꝛc., die da kamen und gingen, das Slaventhum in seinen Dialecten kennen zu lernen; jene Männer voll scheinbar ethnographisch bei mir als Gäste erschienen, von mir weiter empfohlen wurden — eine ga das innerösterreichische Slavenland bra und Sprachforscher zu seyn. Wie war der Entwicklung der wendischen Natio wie bestimmt meine Aeußerungen: erst für gute wendische Dorfschulen, sei fü Sprache vollkommen mächtig, für Ober Dolmetsches bedürfen, um das Vertrau sorgt, dann werde der Wende das de Lust und Liebe als höhere Bildungsstu gebornen Leichtigkeit sich aneignen; wie b Aeußerungen gewesen, darüber sprechen und andere Russophilen im Auslande u Blättern, meine Ansichten und Leistung das beifälligste aus, und in der That, es Willen, in einem Slavenstaate dem A genden Zukunft Folge zu leisten. Jede Halbheit, die nicht germanisirte, nicht sla die Nothwendigkeit erkannte, beides zu dem wachsenden Bedürfnisse materieller 2 der gesteigerten Verbindung nach Auße menden Entwicklung unserer illirischen L tollen Uebergriffen der hunivarischen M flächlich ihr altes Wesen. Der Schulmei Knaben auf dem eingebleuten Deutsch die Vorsitzenden bei den Dorfprüfungen dem Deutschthum und schmollten mit heimkehrenden Söhnen über Mangel an das Slaventhum, die unteren Landbe sich heute windisch mit dem Bauer und morgen deutsch in den Kanzleien — di windisch zu verhandeln und ließen den D der Seite; junge Geistliche, die eine M slavischen Dialecte zusammengestellt ha durch selbe ex Radice das Volk zu refo das alte Babel baute fort, bis die Neuz umschwung der jüngsten zwei Monate u das wirre Chaos, als das vor der Welt es ist, als Chaos. Und nun fiel da un und was keine Zeit geahnt, deutsche und die seit einem Jahrtausend nebeneinander friedlich bewohnt, die sich treulich beige hundertjährigen Kampfe gegen magyarisc osmanische Wuth, betrachteten sich zuerst Blicke — erstere berechtigt durch die G Treulosigkeit und Abfall, die sich rings förftige Hydra bäumen, letztere irregel Anschluß Oesterreichs an Deutschland, Wenigsten verstanden, und wie sie es frei g noch nicht verstehen. (Fortsetzung

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

Die P. T. Abonnenten der allgem. **politisch-indust. Tagszeitung** und der allgem. **Industriezeitung** werden ersucht, die Pränumeration für den II. Semester d. J. baldigst zu erneuern, da kein Exemplar ohne Vorauserlag expedirt werden kann.

Comtoir der allg. pol. Tagszeitung.

Marienbad in Böhmen.

Promemoria an Kranke und der Erhohlung Bedürftige.

Von Dr. Jos. Abel zu Marienbad.

Die ausgezeichneten Curorte Böhmens erfreuen sich bereits des Zuspruches eines Theils ihrer Stammgäste ebensowohl, als auch viele neue sich denselben täglich anschließen. Dieses wäre der bewährten Heilsamkeit ihrer Wässer wegen nicht des Erwähnens werth, wenn nicht falsche Gerüchte über Unruhen in Böhmen, Feindseligkeit der Czechen gegen die Deutschen u. s. w. durch eine geschäftige Fama lügenhaft in die Welt auf den Schwingen überdienstfertiger öffentlicher Blätter getragen worden wären. Es dürfte endlich an der Zeit seyn, daß man die Stimme Einzelner von der ganzen Korporationen unterscheiden und beachten lerne, daß in constitutionellen Staaten die Kammern oder sonstigen Versammlungen nicht für die, im hinreißenden Affecte Einzelner gesprochenen Worte verantwortlich seyn können, da Jeder nicht bloß Denkfreiheit, sondern auch Redefreiheit hat. Erst der Gesammtbeschluß ist ein beachtenswerther Ausdruck der Gesinnung einer Korporation, die überdieß erst noch nach der Wichtigkeit beurtheilt werden muß, die ihr die Nation beilegt, da einzelne Parteistimmen, die sich etwa zu einer Korporation vereinigen, noch lange nicht die Stimme des Volkes sind. Dem lebhaften Böhmen wird, da ihm die ungewohnte, unbeschränkte Redefreiheit plötzlich zu Theil geworden ist, nach so lange ausgestandenem Zwange aller Art, nicht verdacht werden können, wenn er von der Neuheit berauscht, seinen überspannten Freiheits- und Unabhängigkeitsträumen anfange die Zügel schiessen läßt; allein sein bekannter Scharfsinn, seine thätige Forschung und Ueberlegung werden ihn bald von der augenblicklichen Maßlosigkeit seiner Wünsche überzeugen und in die freundlichsten Verhältnisse mit denen zurückführen, die so lange mit ihm unter gleichem Drucke schmachteten, (was zum Theile schon eingetroffen ist) da das Regierungssystem, und nicht eine andere Nationalität, jene Freiheit, jede Sprachdifferenz untergrub. Den Menschen knüpft an den Menschen ein zarteres Band, als die Sprache, die nur den Ausdruck der Gefühle vermittelt, die wir gegen einander haben, daher verstanden werden muß und wird, man mag dieser oder jener bedürfen. Daß aber die von einigen Böhmen in Prag neuerweckte Ursprache die Nationalsprache nicht mehr ist und wahrscheinlich auch noch lange nicht seyn wird, geht daraus hervor, daß nicht nur der Deutschböhme, sondern auch der reine Czechr, deren es jetzt sehr wenige geben dürfte, wie der Körperbau der Meisten hinlänglich zeigt, nicht zur Hälfte, ja zum Drittheil das versteht, was man ihm gedruckt, wohlweislich mit beigefügter deutscher Uebersetzung, vorlegt.

Ein ganzes Land wird sich durch einige wenige Czechomanen wohl kaum zwingen lassen, eine neue Sprache zu lernen und seine bis jetzt gewesene böhmische und deutsche Muttersprache aufzugeben, wenigstens werden darüber mehrere Generationen vergehen, da man eine andere Sprache zwar lernen kann, in der Umgangssprache aber trotz der Schriftsprache, der gewöhnliche, gemeinverständliche Dialect, wohl auch Jargon, bestehen wird, wie die deutsche Sprache hunderttältige Belege dazu liefert. Dieser von Einigen im patriotischen Eifer angeregte Sprachenstreit und dessen Consequenzen haben in Prag einige Verdatenconflicte veranlaßt, die von öffentlichen Blättern so entstellt aufgegriffen wurden, daß man mit Recht an den kreisenden Berg erinnert wird, den eine Maus gebar.

Es ging bis jetzt kein Theil Deutschlands ruhiger seinem Entwicklungsgang als Böhmen und jeder kann sorgenlos ein Land betreten, das auf gesetzlichem Wege seine Angelegenheiten ordnet. Nirgends im Lande findet die geringste Demonstration statt, selbst die in Mode gekommenen Katzenmusiken werden selten hier und da durch muthwillige junge Leute angeregt und vom gesunden Volkssinn unbeachtet gelassen, von jedem Gebildeteren aber entschieden mißbilligt, da durch die freie Presse ein Männer würdigerer, weniger lichtscheuer Weg des Angriffes und der Zurechtweisung gegeben ist.

Curorte stehen übrigens unter besonderem Schutze jeder Nationalität — der Menschheit — da sie gleichsam neutrales Gebiet sind, indem ihre Wichtigkeit, ihr Zweck als allgemeines Gemeingut, als Hort der Gesundheit, auch dem Rohesten einleuchtend ist, wenn man auch vom materiellen Nutzen für das Land ganz absehen wollte.

Diese Gründe werden hoffentlich jede Besorgniß derer heben, die durch chimärische Zeitungsnachrichten erschreckt, auf Kosten ihrer Gesundheit vom Besuch böhmischer Curorte abgehalten werden wollten. Es lebe die gesetzliche Freiheit, und Jeder ist uns nicht allein in unsern Bädern, sondern in unserm ganzen lieben Vaterlande Böhmen herzlich willkommen, der es mit der Menschheit wohl meint, und das Irren als etwas Menschliches nicht zum Verbrechen stempelt. — Aus dem Umtausche der Meinungen geht die Wahrheit hervor, darum wird es den Böhmen niemand Billigdenkender verübeln, wenn auch sie die Wahrheit suchen, vielleicht als auf dem parlamentarischen Wege noch ungeübt, etwas hitziger und dictatorischer, als es eine ruhige Abwägung erfordert, allein auch das werden wir lernen und bald hoffen wir, in unserer Staatsentwicklung andern constitutionellen Staaten nicht nachzustehen. Darum ein wenig Geduld und Vertrauen, so wie Schande jeder Drohung, sie komme woher sie wolle, da sie, als Kind des Zwanges, sich mit keiner Freiheit verträgt, den besonnenen Entwicklungsgang stört und Mißtrauen hervorruft.

Frankensteins k. k. ausschl. priv.

Schnell-Rasir-Tinktur.

Ueber die Eigenschaften und Wirkungen dieser Tinctur wurde bereits im allgem. Industrieblatte ausführlicher berichtet. Sie leistet Alles, was man für den Zweck eines schnellen und leichten Rasirens nur immer wünschen kann. Man gibt 3—4 Tropfen in den Rasirtiegel und erzeugt nach Zusatz von etwas Wasser und Seife mit dem Borstenpinsel wie gewöhnlich den Schaum.

Diese Tinktur ist bei F. C. Settelle in Gratz und den bekannt gemachten Commissionären echt zu beziehen. Preis eines einzelnen Fläschchens 20 kr. Conv Münze.

Gebrauch. Man reibt den in Wasser eingelauchten Rasirpinsel zuerst an einem Stück gewöhnlicher Hausseife, gibt dann einige Tropfen Wasser und 2 bis 3 Tropfen von der Tinktur in den Rasiertiegel, und erzeugt durch starkes Abtreiben den Schaum, welcher sehr flaumig und zugleich so zahe wird, daß er mehrere Tage lang anhält.

Zweites Verzeichniß

derjenigen edlen Menschenfreunde, welche dem „Kreuzer-Verein als Gründer oder Beförderer zur Unterstützung brotloser Arbeiter, Dienstboten ꝛc. mit nachfolgenden Beiträgen beigetreten sind.

Von Hrn. Grafen v. Gleispach 5 fl. Von hochw. Hrn. Gubernialrath Kraus 5 fl. Von Hrn. Dr. Murmayer 5 fl. Von Hrn. Baron v. Hingenau 5 fl. Von Hrn. Grafen Ladislaus v. Ostrowsky 5 fl. Von Hrn. Magistratsrath Holzer 5 fl. Von dessen Gattin 5 fl. Von Hrn. Budlay 5 fl.

Zusammen 40 fl. CM.

F. C. Settelle.

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 3. und 4. Juni. Hr. Graf Dietrichstein, Privat, von Wien. Hr. Dr. Franz Ruß, mit Familie, von Wien Hr. S. Murati, Privat, von Macedonien. Hr. J. Stredler, k. k. Lieutenant, von Linz. Hr. C. Clack, Rentier, von England. Hr. Baron Scott, k. k. Rittmeister, von Wien. Hr. Robert Parker, Rentier, von Amerika. Hr. Graf Bissing, Privat, von Wien.

Beim goldenen Engel am Grieß.

Den 4. Juni. Hr. Franz Pilzer, k. k. Militär-Verpflegs-Adjunct, von Ung. Hradisca. Hr. Cassian, Dechant zu Leutschach. Hr. Wolff, Bade-Inspecter, von Girichenberg. Den 5. Juni. Frau Ursula Globotschnigg, Cameral-Verwalters-Gattin, von Laibach. Hr Bolze, k. k. Ober-Ingenieur, von Marburg Hr. Schachner, Gewerks-Inhaber, von Hopfgarten. Hr. Friedrich, Pächter der Herrschaft Rothwein.

Beim Florian.

Den 5. Juni Hr. v. Buchan, Herrschafts-Inhaber von Stattenberg. Hr. Alexander Leppel, Beamter. Hr. Reitner, Apotheker, von Pettau.

Zum wilden Mann.

Den 5. Mai. Hr. Baron Lanney, Herrschaftsbesitzer, von Marburg.

Zur goldenen Krone.

Den 5. Juni. Hr. Graf Orsich, Gerichtstafelbeisitzer, von Agram.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 6. Juni 1848.	fl. CM.
Bank-Actien	975
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	65¼
detto 4 „	53
detto 3 „	40
detto 2½ „	34
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darleben mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl	533½
detto detto detto 1839 für 250 fl.	165
Esterhazy fl. 40 Lose	50
detto fl. 20 „	21
Actien der Kaiser-Ferdinands-Norddahn	915

Gedruckt und in Commission bei J. A. Kienreich.

Digitized by Google

№ 46. Gratz am 8. Juni 1848.

Allgemeine politisch-industrielle Tagszeitung

der Gegenwart.

Beilage zur politisch-industriellen Tagszeitung.

Nr. 16. Gratz am 7. Juni 1848.

Politisches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenstein.

Neueste Nachrichten.

—**Wien 6. Juni. Nachrichten vom Kriegsschauplatz.** Die heutigen Nachrichten aus Verona vom 2. d. M. melden eine Reihe von erfreulichen Ereignissen. Die Truppen des Marschalls Radetzky waren schon am 31. v. M. bei Peschiera, von wo sich Carl Albert eilig flüchtete. Dieser meineidige König befand sich bei Annäherung unserer Truppen auf einem Thurm zur Recognoscirung, als die Uhlanen und Tiroler-Jäger herbei eilten. Es handelte sich um 100 Schritte, und er wäre unsern tapfern Truppen in die Hände gefallen. Die Piemontesen wurden gegen Montechiaro gedrängt, und sind nach allen Seiten geworfen. Die Regimenter Lateur und Wellington eilen über Riva und Cendino auf der Straße gegen Brescia, und wenn sie zur rechten Zeit eintreffen, so sind die Piemontesen ganz umgangen. Der Marschall operirte am 1. und 2. d. M. zwischen Mantua und Montechiaro. Er hat den F. M. L. d'Aspre wegen seiner Tapferkeit sein eigenes Theresienkreuz umgehängt. Der Armeebericht bis zum 3. wird heute noch erwartet. — Aus Conegliano wird vom 4. nichts Neues gemeldet. F. M. L. Welden scheint die feindliche Unterwerfung Treviso's einem Angriff vorzuziehen. Es ist dort ein panischer Schrecken, und Alles auf der Flucht. — Aus Innsbruck melden die heutigen Nachrichten vom 4. dieß, daß die Bevölkerung dieser Stadt über die Ereignisse am Kriegsschauplatz vom Siegestaumel ergriffen ist. In 12 Stunden treffen täglich Couriere vom Marschall Radetzky an den Kaiser ein. Ein in Innsbruck publicirter Tagsbefehl des sogleich nach Eingang der Nachricht von den glücklichen Operationen des Marschalls gegen Riva abgegangenen Erzherzogs Johann verkündet die glorreichen Operationen unserer tapfern Armee. Nach Eingang dieser Nachrichten zogen sogleich freiwillig neuerdings 2 Schützen-Compagnien gegen die Gränze Italiens ab. Der Enthusiasmus ist ungeheuer.

—**Tirol 3. Juni. Kriegsnachrichten.** Vom Landesvertheidigungs-Obercommandanten General-Major von Roßbach wurde aus Trient vom 30. mit einem Nachtrage vom 31. Mai folgende Relation erstattet.

Die starke Besetzung der Höhen am Ausgange der Vallsugana bei Pelingano und le Tezze gab schon oft den Innsbrucker Akademikern und den Studalern Anlaß, freiwillige Excursionen gegen le Tezze, Fontasso und Fastro, als auch auf das rechte Brenta Ufer und den Höhen gegen die kleinen Lager von den selte Comuni zu machen, die zu unserer Beobachtung beigegen sind. Am 29. schon haben die Studaler einige Feinde niedergestreckt, als sie sich das erstemal weiter herunter wagten, indem sie sich ihnen entgegenschlichen.

-l v. Frankenstein.

h gemachter Berechnung sind die Vorräthe an Lebensmitteln in der e seit sechs Wochen belagert und seit vier Wochen von aller Com- mit der Armee des F. M. Radetzky abgeschnitten ist, schon längst d zur Stunde mag der Hunger durch das Pferdefleisch einer klei- n-Abtheilung, die sich in der Festung befindet, und mit Haferbrot den! Alles Ungemach, verbunden mit der unausgesetzten Dienstan- iner schwachen Garnison, hat doch den festen Sinn und das Pflicht- s Biedermannes nicht erschüttert, und jeder Schuß aus dem gro- r der Piemontesen ruft uns zu: Der Wackere kämpft noch und hat ner kleinen Heldenschaar noch nicht ergeben! Und dieser Ruf wie- h heute (22.) noch in einer unausgesetzten heftigen Kanonade von r Abends der Art, daß das Herz eines jeden seiner Waffengefähr- ihm entgegenschlug, und gewiß Jeder sein Herzblut gern geopfert den braven Vertheidigern von Peschiera die Hand der Rettung ng zu bieten! Möchten doch die eisernen Kriegswürfel uns bald den Würdigen zum Entsatze zueilen zu können. Es wäre einer der age, die wir in diesem Feldzuge erleben könnten, für uns ein schö- , die so glücklich waren, durch viele Wochen von allen Weltereig- nnt, von keiner Kunde tief verletzt zu seyn, ein minder erfreuli- vielleicht wäre es besser für sie, sie würden unter dem Schutte ih- begraben mit dem erhabenen Glauben an eine frühere Zeit, wo : gegen die Fürsten, Liebe zum Vaterlande und die Ehre der Waf- chste dem Krieger war, sein Feldgeschrei, mit dem er in die Schlacht udig endete!

Stunde ist Peschiera wahrscheinlich schon entsetzt, denn muthig ere tapfern Truppen, sobald sie die schwache Unterstützung des Korps erhalten hatten, auf den noch weit überlegenen Feind los, e auch schon einige bedeutende Vortheile errungen haben. Wir aber vollem, gerührtem Herzen: Hoch dem tapfern, heldenmüthigen F. t h! Hoch den wackern Kroaten, denen hauptsächlich dießmal De- e Siege verdankt. Sie sind keine Deutschen, keine schwarz-roth- anner wehen ihnen voran: für den Kaiser und Oesterreich stürzen Schlachtgewühl und sterben verwundet unter den Qualen, welche ausamen Freischarler mit satanischer Lust bereiten! Darum ver- ihrer nicht. Hoch die deutsche Sache, aber Dankbarkeit und Bru- wackeren Nichtdeutschen, die in Italien für die deutsche Sache nkbarkeit, Liebe und Verehrung unserem guten Kaiser, denn er ist das diese Wackeren an uns kettet. Daß er unser Vater ist, ns zu Brüdern. Beherzigt dieß wohl, ihr Wiener, die ihr so stür- s Schicksal der 13 Provinzen eingreift, welche ihrem Kaiser die das Vertrauen bewahren, die sie für seine Ahnen gehegt. Was verdankt es seinen Kaisern, und sollte es sich hier wieder bewähr- e Lieblingskinder immer die undankbarsten sind? Wir achten die ich der Wahrheit; aber Schiller, dessen Räuberlied ihr singt, hat Wehe dem, der zur Wahrheit gelangt durch Schuld! und er hat von Habsburg besungen.

inden es nicht passend, wenn der Staat an 32 Ecken brennt, we- spanne Freiheit mehr oder weniger alle Rücksichten mit Füßen zu in der Hauptstadt das Beispiel von Sturmpetitionen und Barri- ationen zu geben und dadurch die Brandfakel in die Provinzen zu Was wir für den Augenblick und immer wollen ist: daß das An- der unbefleckte Glanz des Thrones unangetastet erhalten werden. , der einst stolz ausgerufen hatte: „Die französische Republik steht wie die Sonne, blind ist, wer sie nicht sieht," sprach einige Jahre em Gipfel seines Glückes und Ruhmes: „Ich will der Rudolph rg meiner Familie werden," und jedem Oesterreicher schwoll das Stolz und Liebe zum Herrscherhaus, als er die lange Reihe von überblickte, die Oesterreich auf diese Höhe der Macht und Größe er- hoben. Denn wir haben unsere Kaiser nicht hassen, aber lieben gelernt, und die historische Dankbarkeit ist, die schönste, die edelste von allen. Unsere Kaiser waren keine Tyrannen; sie haben mitunter ihren grauen Rock selbst geflickt und den Pflug mit eigener Hand geführt, und der Letzte in der Reihe hat vom Throne aus die Initiative in der Sache der Freiheit und der Philantropie ergriffen! Wir wollen nicht abbrechen mit unserer Geschichte und sie als Ballast über Bord werfen, um im Sturme machtlos umhergetrieben zu werden; wir verlangen in der Freiheit: Würde und Mäßigung."

ausfüllen!

Mehrmals zur Uebergabe aufgefordert, blieb die denkwürdige Antwort des greisen Generals: daß ein österr. Maria-Theresien-Ordens-Ritter sich nicht ergebe, fest dieselbe. Mit nur theilweiser Artilleriebemannung kämpfte er muthig fort, zerstörte jeden Morgen die in der Nacht vom Feinde erbauten Werke und Approchen, und trotzte allen Anstrengungen desselben. Diese und nachfolgende Details entnehmen wir dem Briefe eines hochgestellten österr. Officiers aus Verona vom 22. Mai, der verspätet uns erst heute zukam.

Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 16. **Gratz** am 7. Juni 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenſtein.**

Neueſte Nachrichten.

—**Wien** 6. Juni. **Nachrichten vom Kriegsſchauplatz.** Die heutigen Nachrichten aus Verona vom 2. d. M. melden eine Reihe von erfreulichen Ereigniſſen. Die Truppen des Marſchalls Radetzky waren ſchon am 31. v. M. bei Peſchiera, von wo ſich Carl Albert eilig flüchtete. Dieſer meineidige König befand ſich bei Annäherung unſerer Truppen auf einem Thurm zur Recognoscirung, als die Uhlanen und Tiroler-Jäger herbei eilten. Es handelte ſich um 100 Schritte, und er wäre unſern tapfern Truppen in die Hände gefallen. Die Piemonteſen wurden gegen Montechiaro gedrängt, und ſind nach allen Seiten geworfen. Die Regimenter Latour und Wellington eilen über Riva und Condino auf der Straße gegen Brescia, und wenn ſie zur rechten Zeit eintreffen, ſo ſind die Piemonteſen ganz umgangen. Der Marſchall operirte am 1 und 2. d. M. zwiſchen Mantua und Montechiaro. Er hat den F. M. L. d'Aspre wegen ſeiner Tapferkeit ſein eigenes Thereſienkreuz umgehängt. Der Armeebericht bis zum 2 wird heute noch erwartet. — Aus Conegliano wird vom 4. nichts Neues gemeldet. F. M. L. Welden ſcheint die friedliche Unterwerfung Treviſo's einem Angriff vorzuziehen. Es iſt dort ein paniſcher Schrecken, und Alles auf der Flucht. — Aus Innsbruck melden die heutigen Nachrichten vom 4 dieß, daß die Bevölkerung dieſer Stadt über die Ereigniſſe am Kriegsſchauplatz vom Siegestaumel ergriffen iſt. In 12 Stunden treffen täglich Couriere vom Marſchall Radetzky an den Kaiſer ein. Ein in Innsbruck publicirter Tagsbefehl des ſogleich nach Eingang der Nachricht von den glücklichen Operationen des Marſchalls gegen Riva abgegangenen Erzherzogs Johann verkündet die glorreichen Operationen unſerer tapfern Armee. Nach Eingang dieſer Nachrichten zogen ſogleich freiwillig neuerdings 2 Schützen-Compagnien gegen die Gränze Italiens ab. Der Enthuſiasmus iſt ungeheuer.

—**Tirol** 3. Juni. **Kriegsnachrichten.** Vom Landesvertheidigungs-Obercommandanten General-Major von Roßbach wurde aus Trient vom 30. mit einem Nachtrage vom 31. Mai folgende Relation erſtattet.

Die ſtarke Beſetzung der Höhen am Ausgange der Valſugana bei Primolano und le Tezze gab ſchon oft den Innsbrucker Akademikern und den Stubaiern Anlaß, freiwillige Excurſionen gegen le Tezze, Fonzaſo und Faſtro, als auch auf das rechte Brenta Ufer und den Höhen gegen die kleinen Lager von den ſette Comuni zu machen, die zu unſerer Beobachtung bezogen ſind. Am 29. ſchon haben die Stubaier einige Feinde niedergeſtreckt, als ſie ſich das erſtemal weiter herunter wagten, indem ſie ſich ihnen entgegenſchlichen.

Am 28. und 29. in der Nacht ſchlichen ſie ſich auf dem ſteilen Wege jenſeits der Brenta hinauf, um dem nächſten Lager einen wohl nicht geahnten Beſuch zu machen, worin ſich nach Ausſage der Bauern 60 Mann von Cunego befanden. Aber weder Vedetten noch das Pikett konnten ſie erreichen, denn nach dem Ausdrucke des braven Hauptmanns Pfurtſcheller »liefen ſie Alle, was ſie konnten;« einen einzigen haben ſie noch erwiſcht, 2 Doppelhacken und eine ſechspfündige Kanone erobert, die ſie natürlich nicht mitnehmen konnten, ſondern verſuchten, ins Thal hinunter zu werfen, aber gleich nach dem erſten Sturze über einen Felſen ſich tief in die Erde verſenkte.

In Primolano hörten ſie alsdann bald Sturm läuten und von allen Seiten rückten Schaaren gegen die Braven heran, die nun für nöthig erachteten, ſich langſam und fechtend zurückzuziehen, weil ſie ihre Abſicht erreicht haben. Sie tödteten dabei noch mehrere Feinde, ſelbſt aber hatten ſie nach der ganzen Expedition nur einen leicht Bleſſirten.

Ich erwähne noch hier, daß ich das Vergnügen hatte, den alten Vater des tapfern Oberjägers (nun Lieutenant) Hupfauf der neunten Compagnie Kaiſerjäger kennen zu lernen, der als Freundsberg-Schwatzer Landesvertheidiger aus- und hiehergezogen. — Als ich ihm gratulirte, einen ſo braven Sohn zu haben, dankte er gerührt, und rief aus: »Ja glücklich bin ich, noch einmal für den Kaiſer ausziehen zu können.

Nachtrag. Eine durch Zufall verſpätete Nachricht von dem Vorpoſten le Tezze meldet: Kaum hatten die Innsbrucker Akademiker I. erfahren, daß die Stubaier im Gefechte und in einiger Gefahr wären, als 50 mit ihrem Hauptmann Aigner freiwillig dieſer Richtung folgten und das Gefecht am 29. endeten, einen Feind noch tödteten und einen Stubaier-Schützen aus großer Gefahr retteten, ſelbſt aber keinen Verluſt erlitten. (Tir. B.)

—**Udine** 2. Juni. **S. E. der Staats- und Conferenz-Miniſter Graf Hartig** hat uns vorgeſtern verlaſſen, um ſich nach Verona zu begeben und ſeine Pacifications-Aufgabe weiter zu löſen. Die Provinz Friaul, welche vermöge ihrer geographiſchen Lage zuerſt wieder unter das Scepter S. M. zurückkehrte, kann als Prüfſtein für das Vertrauen gelten, welches die von Sr. E. mit der Proclamation vom 19. April an die Italiener des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches gerichteten Worte einzuflößen vermögen. Die öſterreichiſche Regierung hat bei ihrem Wiedereintritte Begnadigung verkündet, indem ſie die von der Stadt Udine beantragte Capitulation unterzeichnete und die Verſicherung ertheilte, daß Niemand wegen der vergangenen Vorfälle im Mindeſten behelligt werden ſoll. Dann wurden die ausnahmsweiſe im Februar angeordneten ſtrengen Maßregeln aufgehoben und nicht nur zu Gunſten der capitulirten Stadt, ſondern überhaupt auch zu Gunſten der ganzen Provinz. Es wurden ferner verſchiedene Reformen zur Beſchleunigung der Verwaltung, zur Erleichterung der beſonders die minder bemittelten Claſſen treffenden Laſten, zur Begünſtigung des inneren Verkehrs eingeführt. Endlich ſuchte man im Einklang mit dem gegenwärtigen Volksgeiſte einen Verſuch mit den freien Inſtitutionen zu machen, welche S. M. dem lombardiſch venetianiſchen Königreiche verheißen und bereits dem übrigen Theile der Monarchie verliehen hat.

—**Wien** 6. Juni. Am vorigen Samstage wurde bei der hieſigen Nationalbank ein mit dem Accepte und Giro zweier angeſehener hieſiger Firmen verſehenen Wechſel über 12000 fl. C. M. zur Escomptirung überbracht. Man ſchöpfte Verdacht und es zeigte ſich, daß das Accept, überhaupt der ganze Wechſel falſch ſey. Es gelang auch die Verfälſcher, drei junge Leute aus den beſſern Ständen, zur Haft zu bringen.

— **Wien** 6. Juni. **Das Fraterniſiren.** Die Wiener Zeitſchrift berichtet: »Samſtag Abends war ein großartiges Verbrüderungsfeſt eines Theiles der Nationalgarde Wimmer- oder wie es jetzt heißt (Deutſche) Viertel mit den Studenten

beim Sperl. Es ging bacchanaliſch, ganz toll und eigenthümlich her. Wilde Luſtigkeit prägte ſich auf den erhitzten Geſichtern der Männer aus. Man bildete lange Reihen, und tanzte. Nachher war Nachtmuſik bei der Univerſität. Man verlangte ſtürmiſch zu wiederholten Malen die Marſeillaiſe, und ſchien wie berauſcht von dem heißen und glühenden Tranke der Freiheit! Sowohl beim Sperl als auf der Univerſität waren impoſante Maſſen verſammelt, und beim Sperl hielten Arbeiter mit Knitteln Wache.

— Die in der Stadt umherlaufenden Gerüchte von Truppenconcentrirung in der Umgegend Wiens beunruhigt die Gemüther furchtbar; und es ſcheint, daß ſelbſt die Erklärung des Kriegsminiſters nicht im Stande iſt, dieſelben zu vernichten. Das Mißtrauen iſt nun einmal geweckt, und es wird lange Zeit brauchen, bis dasſelbe wieder gänzlich verſchwunden ſeyn wird!

— Nachts halb eilf Uhr vorgeſtern ſollen Kanonen bei der Simmeringer-Linie hinausgeführt werden ſeyn. — Die Nationalgarde hielt dieſelben an; mußte aber nach eingehohlten Befehl dieſelben paſſiren laſſen, da ſie zu gewöhnlichen Manövers auf der Simmeringer-Heide verwendet werden ſollen.

— **Wien. Wir ſind unbedingt Anhänger der Freiheit,** aber nicht für jeden Mißbrauch, der eine unbeſchränkte Zügelloſigkeit zur Folge hat. Den Anfang des Wurſtelpraters bezeichnen jetzt kleine abgeſonderte Menſchengruppen. Ein kleiner Tiſch ſteht in der Mitte, und der Klang des fallenden Würfels überzeugt uns, daß hier ein gefährliches Spiel getrieben wird. So Mancher büßt bei einem ſolchen Tiſche, von der Leidenſchaft zur Wuth angefacht, ſein während der Woche erworbenes Geld ein. Der Würfel und die Karte ſind der Fluch des Volkes in den untern Schichten der Geſellſchaft. Wir fragen nun beſcheiden an, warum denn die neu organiſirte Sicherheitswache nur in der Stadt ſtolz ſorgenlos mit Schleppſäbeln umherſpazieren kann, und an eben ſolchen Orten ihrer Pflicht, durchaus nicht zu finden iſt? Nur eine harmloſe Frage!

— **Der Polizei** ſteht eine förmliche Reorganiſation mit öffentlichen Gerichtsverfahren bevor.

Nach Angabe des Kriegsminiſteriums beſteht das jetzt hier befindliche Militär aus 7000 Mann, und das in der Umgebung Wiens aus 2000 Mann, welche Anzahl die Beſetzung der Wachen erheiſche.

Nach einer Anzeige des Arbeitsminiſteriums ſind bereits 14000 Arbeiter an den verſchiedenen Bauplätzen beſchäftigt.

— **Wien** iſt ruhig!! und dennoch eilt Alles von Vermögen aus den Mauern, um anderswo ſich niederzulaſſen. Die Errichtung der Barrikaden hat dieſe Leute in Furcht und Angſt verſetzt — ſie glaubten ſich nicht mehr ſicher, und entflohen. — Die Stadt both noch vor Kurzem eben keinen freundlichen oder einladenden Anblick. Die neuen Errungenſchaften des 26. und 27 Mai haben das Militär beinahe ganz in den Hintergrund geſtellt, und ihm die Rolle angewieſen, die es in einem conſtitutionellen Lande ſpielen ſoll, nämlich die Gränzen zu ſchützen und gegen Feinde zu vertheidigen. Die Volkswachen beziehen nun alle Wachen — es wird demnach alle Tage eine große Anzahl von Wehrmännern erfordert, da unſere Stadt mit Militärwachpoſten reichlich geſegnet iſt. Gegenwärtig findet ſich jeder mit Luſt und Liebe ein — es iſt nur zu wünſchen, daß man in der Folge, beſonders zur Winterszeit, nicht überdrüßig wird, und daß man etwa das Errungene wieder fahren läßt!!

— **Prag** 6. Juni. **Erklärung der Böhmen.** Die proviſoriſche Berufung der Unterzeichneten zu verantwortlichen Regierungsräthen für Böhmen hat zu mannigfachen Mißdeutungen Anlaß gegeben, und zwar nach zwei entgegengeſetzten Richtungen hin, welche beide auf ganz irrthümlichen Annahmen beruhen, während

der wahre Sachverhalt ein von jenen Tendenzen eben ſo gänzlich verſchiedener als einfacher und durch die zwingende Macht der Umſtände gebotener iſt.

Die Unterzeichneten, entſchiedene Freunde des Fortſchrittes, ſind feſt entſchloſſen, in Wort und That jedem Verſuche der Reaction eben ſo kräftig entgegen zu treten, wie die alles Organiſche im Staatsleben zerſetzen wollende Anarchie zu bekämpfen.

Ohne uns nun irgend in Anſchuldigungen einlaſſen zu wollen, dürfen wir doch auf die Thatſache hinweiſen, daß in Wien das Miniſterium bezüglich ſeines verantwortlichen Handelns nicht mehr im freien Zuſtande, ſondern beherrſcht von Fremdem, nur nicht dem kaiſerlichen Willen ſich befinde, und daß bei dieſem bedauerlichen Thatbeſtande den getreuen Provinzen des öſterreichiſchen Kaiſerſtaates, alſo auch dem Königreiche Böhmen, bloß der eine Hauptpunkt noch übrig bleibt: in bewußter, autonomiſcher Durchführung der conſtitutionellen Freiheit den einzigen möglichen Weg zur allſeitigen Verſtändigung auf dem künftigen Reichstage anzubahnen. Möge er bald ſtattfinden können, und zwar im Herzen der Monarchie, in Wien, welchem feindlich entgegen zu treten nicht im entfernteſten von Böhmens Patrioten beabſichtigt wird; höher jedoch als jeder andere Wunſch ſteht ihnen die conſtitutionelle Freiheit unter der die Einheit der Monarchie ſichernden Aegide des Kaiſerhauſes, deſſen Farben wir nicht ohne tiefen Schmerz in der bisherigen Kaiſerſtadt ſelbſt mißhandelt und geächtet erblicken können. Wird Wien wieder, was es früher war und im eigenen, wohlverſtandenen Intereſſe immer bleiben muß, wofern es das Herz der Monarchie darſtellen will, ſo wird es bald auch die Ueberzeugung gewinnen, daß die Maßnahmen der böhmiſchen Regierung nebſt der Wahrung der Landeswohlfahrt zugleich das gemeinſame Beſte der übrigen erbländiſchen Provinzen patriotiſch bezwecken.

Alois Borroſch. Dr. Brauner. Palacky. L. Wilh. Graf Wurmbrand.

— Peſth 3. Juni. Hoch lebe der König! ſchreibt die Peſther-Zeitung. Als ſichere Nachricht können wir mittheilen, daß Se. Majeſtät geſonnen iſt, zur Eröffnung des auf den 2. Juli einberufenen Landtages nach Budapeſt zu kommen, und daſelbſt inzwiſchen ſeinen treuen Ungarn durch einige Zeit zu verweilen. Erzherzog Stephan ſoll von Sr. Majeſtät der Oberbefehl auch über Siebenbürgen übertragen ſeyn. An die Szekler iſt die allerh. Order ergangen, ſchleunigſt nach Szegedin aufzubrechen und zum Schutze der conſtitutionellen Freiheit und Integrität Ungarns der ungariſchen Regierung die kräftigſte Unterſtützung zu leihen.

*** Innsbruck 2 Juni. Stimmung der Tiroler.** Das Volksblatt von Dr. Johann Kerer und Albert Jäger, k. k. Profeſſoren an der Univerſität zu Innsbruck, ſtellt die Wiener Ereigniſſe den Tirolern in einer populären Sprache dar; am Schluſſe heißt es:

„Wir Tiroler wollen dem guten Kaiſer danken für das große Vertrauen zu uns, und Ihm, ſo lange Er bei uns bleibt, recht viele Freude machen.

Gegen das, was die Studenten in Wien mit dem ſchlechteſten Geſindel dem Kaiſer abgenommen haben, proteſtiren wir; — der gütige Monarch hat uns die Verfaſſungsurkunde gegeben; — bei dieſer bleiben wir; und wenn daran etwas geändert werden ſoll, ſo muß dieſes auf rechtmäßige Weiſe — durch den Reichstag geſchehen. Ohne Zweifel werden auch die übrigen Völker Oeſterreichs, tief entrüſtet über die Pöbelwirthſchaft in Wien, mit uns einverſtanden ſeyn, und freudig zum Schutze des Kaiſers uns die Hand bieten.“ —

Man ſieht aus dieſer biedern Stimmung der Tiroler, daß ſie die Rückkehr Sr. Majeſtät nach Wien nicht zu beſchleunigen geneigt ſind, um ſo weniger — als leider einige Wiener demokratiſche Journale einen Ton im nicht ganz conſtitutionellen Geiſte einer Monarchie anſtimmen, und das Volk irre zu leiten ſuchen.

Google

№ 46. Gratz am 8.

Allgemeine politisch-industrielle

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganz. 12 fl. C.M.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: *Carl v. Frankenstein.*

Neueste Nachrichten.

* **Gratz, 8. Juni. Se. Majestät der Kaiser** haben ein Manifest, ddo. Innsbruck den 3. Juni, an die Wiener erlassen, worin Allerhöchstdieselben erklären, daß, wenn der Reichstag in Wien abgehalten werden soll, in den Mauern der Residenz vorerst gesetzliche Ordnung und festbegründete Ruhe hergestellt seyn müsse. — Wir werden das Allerhöchste Manifest im heutigen Abendblatte wörtlich mittheilen. — u —

* **Gratz, 7. Juni. Die österreichische Armee in Italien.** Wir befinden uns in einem politischen Taumel, von welchem wir uns bei kaltem Blute kaum einige erfreuliche Rechenschaft geben können. — Die Wiener Ereignisse haben unser Interesse in einem sehr hohen Grade in Anspruch genommen. Bedenken wir aber die ganz heterogene Stimmung der Provinzen für eine doch gemeinschaftliche Sache der Monarchie, so werden wir uns mit trübem Blicke von Wien, und mit einem antheilnehmenderen nach dem Kriegsschauplatze wenden. — Indem wir diese Betrachtungen ganz unbefangen anstellen, erhalten wir so eben die neueste Nummer des österr. Lloyd, ddo. 6. Juni, worin es heißt:

„Die vielen, mitunter beklagenswerthen politischen Ereignisse in Wien lenken die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, und entziehen den Leistungen unserer tapfern Armee die innige Theilnahme, Anerkennung, ja dreist darf ich es sagen, die Bewunderung, die sie in so hohem Grade verdient. Oberflächlich nur liest man die anspruchslosen, bescheidenen Berichte vom Kriegsschauplatze, ja wie oft mußte ich selbst Aeußerungen der Ungeduld über die langsamen, geringen Resultate der Kraftanstrengungen der braven Truppen hören. Man übersieht die Hindernisse, mit denen sie so hartnäckig zu kämpfen haben! Man schwärmt für Studentenlegionen und Arbeiterhaufen, die in mißverstandenem Eifer und schwindelndem Freiheitstaumel eine Stütze des Thrones nach der andern brechen, eines ehrwürdigen Thrones, der gleichbedeutend ist mit dem Zusammenhange und der Existenz der Monarchie. Ihnen bereitet man Ovationen, und die vergessene Armee empfängt nur hin und wieder ein nüchternes Lob. Die Geschichte wird richten; mit Thränen im Auge aber seufzt der Patriot: **Wiener!** hat Euer guter Kaiser das um Euch verdient?

Wie schön und edel steht die österreichische Armee in diesen harten Prüfungen da! Die Annalen der an heldenmüthigen Aufopferungen so reichen österreichischen Kriegsgeschichte haben Nichts Aehnliches aufzuweisen. Die Zukunft wird Manches zu Tage fördern, worüber jedes patriotische Herz vor Stolz und Wehmuth erbeben wird! Was die braven Truppen des F. M. Radetzky, dann in letzter Zeit das Corps des F. Z. M. Rugent auf seinem Zuge gelitten, mit welchem Muthe und welcher Ausdauer sie es ertragen, ist unsäglich. Ohne Geld, ohne Lebensmittel, von unaufhörlichem Sturm und Regen gepeitscht, bis an die Knie im Koth und Schlamm, aber mit unvermindertem Muthe, ja ungeduldig über jeden Verzug, von wilden grausamen Freischaaren unaufhörlich geneckt, rückten die Braven bis Verona vor, wo sie in bemitleidenswerthem Zustande ankamen. Sie haben noch keinen Eid auf die Verfassung, wohl aber dem Kaiser geschworen, und sie kämpfen doch mit echtem ritterlichen Sinne, um vielleicht auch einstens sagen zu können: Alles ist verloren, nur die Ehre nicht; während zugleich manches Herz für die Seinigen in der Heimat zittert, und trotz des angestrengtesten Kampfes gegen den äußern Feind die theuere Familie nicht in Sicherheit weiß!

Die heldenmüthige Vertheidigung der Festung Peschiera durch den über alles Lob erhabenen, wackern F. M. L. Baron Rath mit nur Einem Bataillon des Ottotschaner Grenzregiments, unter dem Commando des Majors Ettlingshausen, gegen die piemontesische Hauptmacht, die nach dem Zeugnisse sachkundiger Officiere von jeher die besten Ingenieure und Artilleristen hatte, wird eines der rühmlichsten Blätter in den österreichischen Kriegsannalen ausfüllen!

Mehrmals zur Uebergabe aufgefordert, blieb die denkwürdige Antwort des greisen Generals: daß ein österr. Maria-Theresien-Ordens-Ritter sich nicht ergebe, fest dieselbe. Mit nur theilweiser Artilleriebemannung kämpfte er muthig fort, zerstörte jeden Morgen die in der Nacht vom Feinde erbauten Werke und Approchen, und trotzte allen Anstrengungen desselben. Diese und nachfolgende Details entnehmen wir dem Briefe eines hochgestellten österr. Officiers aus Verona vom 22. Mai, der verspätet uns erst heute zukam.

„Nach gemachter Berechnung sind die Vorräthe an Lebens Festung, die seit sechs Wochen belagert und seit vier Wochen munikation mit der Armee des F. M. Radetzky abgeschnitten ist verzehrt und zur Stunde mag der Hunger durch das Pferdefle nen Husaren-Abtheilung, die sich in der Festung befindet, und gestillt werden! Alles Ungemach, verbunden mit der unausgesetz strengung einer schwachen Garnison, hat doch den festen Sinn u gefühl dieses Biedermannes nicht erschüttert, und jeder Schuß ben Kaliber der Piemontesen ruft uns zu: Der Wackere kämpft sich mit seiner kleinen Heldenschaar noch nicht ergeben! Und di derholte sich heute (22.) noch in einer unausgesetzten heftigen 3. bis 9 Uhr Abends der Art, daß das Herz eines jeden seiner ten lebhaft ihm entgegenschlug, und gewiß Jeder sein Herzblut hätte, um den braven Vertheidigern von Peschiera die Hand und Erlösung zu bieten! Möchten doch die eisernen Kriegswi gestatten, den Würdigen zum Entsatze zueilen zu können. Es schönsten Tage, die wir in diesem Feldzuge erleben könnten, fü ner, für sie, die so glücklich waren, durch viele Wochen von a nissen getrennt, von keiner Kunde tief verletzt zu seyn, ein m cher! — Vielleicht wäre es besser für sie, sie würden unter de rer Wälle begraben mit dem erhabenen Glauben an eine frü noch Treue gegen die Fürsten, Liebe zum Vaterlande und die sen das Höchste dem Krieger war, sein Feldgeschrei, mit dem er zog und freudig endete!

Zur Stunde ist Peschiera wahrscheinlich schon entsetzt, rückten unsere tapfern Truppen, sobald sie die schwache Un Thurn'schen Korps erhalten hatten, auf den noch weit überlege über den sie auch schon einige bedeutende Vortheile errungen h rufen aus vollem, gerührtem Herzen: Hoch dem tapfern, beld M. L. Rath! Hoch den wackern Kroaten, denen hauptsächlic sterreich seine Siege verdankt. Sie sind keine Deutschen, keine goldenen Banner wehen ihnen voran: für den Kaiser und Des sie sich ins Schlachtgewühl und sterben verwundet unter den F ihnen die grausamen Freischarler mit satanischer Lust bereiten gessen wir ihrer nicht. Hoch die deutsche Sache, aber Dankba derliebe den wackeren Nichtdeutschen, die in Italien für die bluten, Dankbarkeit, Liebe und Verehrung unserem guten Kais das Band, das diese Wackeren an uns kettet. Daß er un das macht uns zu Brüdern. Beherzigt dieß wohl, ihr Wiener, sich in das Schicksal der 13 Provinzen eingreift, welche ih Liebe und das Vertrauen bewahren, die sie für seine Ahnen Wien ist, verdankt es seinen Kaisern, und sollte es sich hier ren, daß die Lieblingskinder immer die undankbarsten sind? Freiheit, gleich der Wahrheit; aber Schiller, dessen Räuberlied auch gesagt: Wehe dem, der zur Wahrheit gelangt durch Sch den Grafen von Habsburg besungen.

Wir finden es nicht passend, wenn der Staat an 32 E gen einer Spanne Freiheit mehr oder weniger alle Rücksichter treten und in der Hauptstadt das Beispiel von Sturmpetitio kadenprotestationen zu geben und dadurch die Brandfakel in d schleudern. Was wir für den Augenblick und immer wollen i sehen und der unbefleckte Glanz des Thrones unangetastet Der Mann, der einst stolz ausgerufen hatte: „Die französisch glänzend da wie die Sonne, blind ist, wer sie nicht sieht," spr später auf dem Gipfel seines Glückes und Ruhmes: „Ich wi von Habsburg meiner Familie werden," und jedem Oesterrei Herz von Stolz und Liebe zum Herrscherhaus, als er die Kaisern überblickte, die Oesterreich auf diese Höhe der Macht hoben. Denn wir haben unsere Kaiser nicht hassen, aber lieb die historische Dankbarkeit ist, die schönste, die edelste von all ser waren keine Tyrannen; sie haben mitunter ihren grauen flickt und den Pflug mit eigener Hand geführt, und der Le hat vom Throne aus die Initiative in der Sache der Freihe lantropie ergriffen! Wir wollen nicht abbrechen mit unseren sie als Ballast über Bord werfen, um im Sturme machtlos zu werden; wir verlangen in der Freiheit: Würde und M

Digitized by Google

— **Pesth.** Eine zahlreiche Deputation siebenbürgisch-walachischer Geistlichkeit ist vorgestern hier eingetroffen, um dem Ministerium ihren Anschluß an Ungarn feierlichst zu erklären.

— **Frankfurt,** a. M. Der Abgeordnete von Wiener Neustadt zur verfassunggebenden deutschen Reichsversammlung, v. Andriani-Werburg, ist in der Sitzung vom 31. Mai mit 310 unter 505 Stimmen zum zweiten Vize-Präsidenten gewählt worden.

Bei der Wahl des ersten Vize-Präsidenten hatte er 8 Stimmen erhalten. Mit der Versicherung: „daß Niemand wärmer als er für die Freiheit und Einheit Deutschlands und von der Nothwendigkeit seiner Kräftigung durchdrungen sey," trat er seine Verrichtungen an.

— **Wien,** 8. Juni. **Die Garnison.** Dem Ausschusse der Wiener Bürger, National-Garde und akademischen Legion für Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung, und Wahrung der Rechte des Volkes ist am 4. d. M. von Seite des hochlöbl. k. k. n. ö. General-Kommando's über eine dießfalls an das h. Kriegs-Ministerium gestellte Anfrage die nachstehende Zuschrift zugekommen, die der Ausschuß zur Widerlegung böswillig ausgestreuter Gerüchte öffentlich mitzutheilen sich bereit.

„An den löblichen Sicherheits-Ausschuß der Stadt Wien."

Wien am 4. Juni 1848.

Ueber das von dem löbl. Ausschusse an das hohe Kriegs-Ministerium gerichtete Gesuch um Aufklärung mehrerer nach Angabe des löbl. Ausschusses die öffentliche Meinung beunruhigender Gerüchte beehrt man sich, dem löbl. Ausschusse im hohen Auftrage Sr. Excellenz des Hrn. Kriegs-Ministers Folgendes mitzutheilen:

1) Die Garnison von Wien ist gegenwärtig von so geringem Stande, daß selbe mit Rücksicht auf die erforderliche Ablösung, Bereitschaft und die dem Manne nöthige Schonung, kaum zur Bestreitung des nöthigen Garnisonsdienstes hinreicht.

2) Seit 27. Mai sind von dem damaligen Stande folgende Truppen aus Wien und ihren früheren Cantonirungen ausgerückt, als: das 7. Jäger-Bataillon nach Mauer, das 3. Bataillon Heß nach St. Pölten, zwei Bataillons des Inf. Reg. Wasa nach Kaiser-Ebersdorf, Larenburg und Currenz. — Ferners marschirt morgen die Obersten-Division des Husaren-Regimentes Alexander nach Gratz — und endlich werden nächster Tage zwei Bataillons des Inf. Reg. Wasa nach Ungarn abrücken, als Ersatz für selbe aber blos das 12. Jäger-Bataillon von Krems nach Kaiser-Ebersdorf verlegt werden.

Für alle diese Truppen ist kein Ersatz hier eingetroffen, und auch gar keiner vorbereitet.

Es entbehren demnach die über veranlaßt seyn sollende Truppen-Concentrirungen im Marchfelde und auf dem Tullner Boden verbreiteten Gerüchte jeden Grundes, und es scheinen derlei falsche Verbreitungen bloß zur fortwährenden Aufregung der Gemüther beharrlich unterhalten zu werden. Die auf einen Umkreis von 6 Meilen von Wien befindlichen Truppen bestehen aus dem stets zu W. Neustadt stehen 3. Bataillon von Deutschmeister — aus 2 gewöhnlich zu Korneuburg und Stockerau bequartirten Kompagnien der Infanterie, dermalen das 3. Bataillon Kaiser Infanterie, endlich aus den zur Bewachung des Material-Depots, Erzeugung des Vorraths und sonst nöthigen Arbeiten erforderlichen 3 Pionier-Kompagnien zu Klosterneuburg und der Pionierkorpsschule zu Tulln. Von einer Truppen-Concentrirung zu Lundenburg und Tulln ist weder dem Kriegs-Ministerium noch dem General-Kommando etwas bekannt, und es dürfte das dort vermuthete Korps blos in der zerstreut dislocirten Eskadron von Auersperg Kürassier bestehen; es wäre denn, daß in Folge der durch mehrere Tage unterbrochenen Eisenbahn-Verbindung die nach Italien bestimmten Ergänzungs-Transporte zu Lundenburg halten gemacht und erst successive wieder an ihre Bestimmung befördert worden wären.

Wenn der löbliche Ausschuß die Haltung des Militärs eine feindselige nennt, so kann der gefertigte kommandirende General hierauf nur erwiedern, daß es stets sein, so wie aller anderen Vorgesetzten und Truppen Streben war und bleibt, zur Aufrechterhaltung des constitutionellen Thrones, zum Schutze des gemeinsamen Vaterlandes im Verein mit allen Gutgesinnten zu wirken, und daß man diese Gesinnungen schon mehrfach bethätigt zu haben glaubt. —

Die erwähnte Besorgniß dürfte sich auch um so ungegründeter erweisen, als keine wie immer geartete Maßregel eine Beschränkung des bestandenen freundlichen Einvernehmens bedingt oder hervorgerufen hat.

Eben so ungrundhältig ist das beregte Gerücht, als sey die Mannschaft in ihren Kasernen consignirt.

Es ist stets, mit Ausnahme der zwei Tage nach den Ereignissen des 26. Mai, der dienstfreien Mannschaft unbenommen gewesen und geblieben, sich den gewöhnlichen Stunden unbeanständet aus der Kaserne zu entfernen und in der ihr zusagenden Weise zu vergnügen.

Was den ungehinderten Aus- und Eingang in den Kasernen betrifft, so ist die unbeschränkte Gestattung desselben mit der eigenen Dienstesordnung unvereinbarlich.

Endlich befinden sich in den Kasernen nur die gewöhnlichen Bereitschafts-Geschütze.

Der kommandirende General glaubt durch die ungeschminkte und erschöpfende Darstellung der hierlands bestehenden militärischen Verhältnisse alle Besorgnisse des löblichen Sicherheits-Ausschusses beruhigt und dargethan zu haben, daß in dieser Hinsicht keinerlei Bedenken Raum zu geben ist und ihn sowohl als die ganze Garnison gewiß der aufrichtige Wunsch beseelt, ein das allgemeine Wohl in gesetzlicher Weise förderndes freundliches Einvernehmen aufrecht zu erhalten.

Graf Auersperg.

— **Lemberg. Die Lemberger Garnison an die Armee.** Cameraden! Was seit drei Monaten in unserem Staate, was hauptsächlich in Wien vorging, das wißt ihr. Ein Regierungssystem, alt und übel berathen, wurde vom Geiste der Zeit niedergeschmettert, und wir Cameraden haben dessen Fall in ernster Ruhe beistimmend mit angesehen.

Der Tag der jungen Freiheit sollte vom 13. März angefangen das Sonnenlicht einer glücklicheren Zukunft über uns verbreiten; allein jetzt nach einer dreimonatlichen Frist, was sehen wir? sind wir nicht durch die anmaßende Gewalt einer irregeleiteten Faction der tiefsten Nacht eines staatlichen Wirrnisses, sind wir nicht einer gänzlich anarchischen Entfesslung rathlos zugeschleudert?

Welcher Ehrenmann unseres großen Staates kann diesem, eine Schreckenszeit nahe verkündenden Zustand mit nichtssagendem Gefühle zusehen? Cameraden! in allen Revolutionen, die über die Weltbühne gingen, hat der Soldat eine entschiedene Rolle gespielt.

Die Revolution unseres Vaterlandes haben wir bis nun still, obgleich in gespannter Erwartung der kommenden Dinge verfolgt; nirgends kann uns in dieser großen Periode der Vorwurf werden, daß wir der neuen staatlichen Entwicklung den geringsten Anstoß gaben. Wie sollten wir dieß auch, wir, des Vaterlandes treue Sohne, hochbeseelt für dessen Wohlfahrt, Freiheit und Recht. Doch nun, die jetzigen Ereignisse in Wien — sie sind zu arg. In der Brust des letzten Soldaten hat sich ein empörtes Gefühl gegen diese, gegen die allgemeine Zersetzung und Drängniß unseres theuern Vaterlandes, gegen die schmachvollen Uebergriffe einer ganz unreifen, sich autocratisch hinpflanzenden Gewalt tief verletzend eingeprägt.

Zudem Cameraden! verpflichtet uns ein heiliger Eid, unser Kaiserhaus, unser Vaterland auch gegen innere Feinde zu schützen, zu erhalten. Jeder brave Soldat fühlt im gegenwärtigen Augenblicke die volle Wichtigkeit dieser seiner schönen Aufgabe, und es ist wahrlich an der Zeit, aus unserer zurückgezogenen Stellung fest, wie es uns als dem kräftigsten Kern unseres Gesammtvaterlandes zukommt, hervorzutreten, und im Orgelton des höchsten Ernstes unsere Generale bittend aufzufordern: uns dorthin zu stellen, wo wir Kaiser und Vaterland schirmen können; noch ist es nicht zu spät! noch stehen wir das einzig ungebrauchte Rettungsmittel, auf das so viele Millionen ihre Hoffnung setzen in der erhabendsten Bedeutung — Eine Seele — da; doch zögern wir auch jetzt noch, so wird unsere Mit- und Nachwelt die befleckenden Worte über uns sprechen: „Das Militär hat sich seinen guten, hochherzigen Kaiser nehmen, hat so vieles, so großes Unglück über das Vaterland ruhig zusehend kommen lassen." Nein Cameraden! so werde nicht über uns gerichtet; als Staatsbürgern steht uns das Recht zu, unser Wort, als Staatskörper aber auch das, unser Gewicht in seiner großen einheitlichen Bedeutung geltend zu machen, und somit sprechen wir es denn soldatisch kurz und offen aus: Wir wollen Ordnung, wir wollen Recht, wir wollen das hohe Gut unserer Constitution in weitester Ausdehnung, jedoch in männlich-kluger geregelter Entwicklung auf das schärfste bewachen, aber wir wollen nicht und stimmen nun und nimmermehr auch zu der geringsten Verfügung bei, die die ungezügelte Willkühr einer Jugendherrschaft oder die eine provisorische, von Seiner Majestät nicht sanctionirte Regierung verkündet, und die uns bei der ganzen gebildeten Welt in Schmach und Hohn oder in ein unabsehbares Elend stürzen muß. Cameraden! wir baten unsern hochverehrten Commandirenden, dieß als den einstimmigen Ausdruck unserer Gesinnung Sr. Majestät dem Kaiser, dem Kriegsministerium und der ganzen Armee bekannt zu geben; wir baten ihn ferner, sich an unsere Spitze zu stellen und den zerrütteten Zustand in Wien so wie die Vehemenz der dort waltenden, mehr von Fremden umgetriebenen schlechten Mittel, unter der drohendsten Gestalt — ja mit aller Strenge aus dem Grunde zu vertilgen, und solcher Art dem wahrhaft constitutionellen Leben Eingang und eine endliche Rechtsbasis zu verschaffen.

Da wir dieß thaten, rechneten wir, edle Cameraden! auch mit voller Zuversicht auf euch, daß ihr deßgleichen thun werdet, und daß wir so vereiniget das hochbeseligende Gefühl, Kaiser und Vaterland mit starker Hand zu schirmen, zur reellsten Geltung erheben.

Lemberg, am 23. Mai 1848.

— **Triest,** 5. Juli. **Antwort der Triestiner National-Garde an die Klagenfurter Nationalgarde:** „Wir danken Euch Brüder für den Ausdruck der Anerkennung, womit Ihr unser Benehmen zur Zeit, als der Feind unsere treue Stadt und ihren friedlichen Handel in der Nähe bedrohte, zu lohnen beliebtet. Die mehrhundertjährige Anhänglichkeit an die österreichische Dynastie, der Triest Alles verdankt und die Constitution, die alle Sprachen und Herzen verschwistert, fanden uns zur Vertheidigung unserer Straßen willig und bereit. In der Zustimmung der Behörden, in Euerem so herzlichen Beifalle erhielten wir, o Brüder! einen Lohn, der bei weitem das Verdienst unserer schlichten, ehrlichen Grundsätze übersteigt.

Brüder! Die feindlichen Segel bewegen sich noch immer unschlüssig wenige Miglien von uns. Wir werden bei jedem Ereignisse Eurer würdig bleiben, würdig des Namens, den Euer Edelsinn uns beilegt, den wir mit dem Gefühle der lebhaftesten Freude annehmen.

Triest, 3. Juni.

Für die organisirende Kommission: P. Scandella, Präsident.
Für die Triestiner National-Garde: M. Manziarly, Kommandant.

— **Paris.** Der Moniteur veröffentlicht jetzt die Lage der französischen Bank bis zum 18. Mai Abends. In geprägtem Gelde und Barren lagerten in ihren Kellern 61,905,803 Fr. 93 Cts. Es hat somit eine merkliche Besserung des Geldmarktes stattgefunden. Man vermißt indeß noch die Berichte der Departemental-Banken, welche jüngst mit der Centralbank verschmolzen wurden. Die Zahl der protestirten Wechten repräsentirt 26,468,590 Fr.

Paris zählt nach amtlichen statistischen Berichten jetzt 175,000 Arbeiter ohne alle feste Beschäftigung, 110,500 Arbeiter, die wöchentlich 4 Tage arbeiten und nur 52000, die in diesem Augenblicke volle Beschäftigung haben.

Digitized by Google

Politisch-industrielles Feuilleton.

— **Wien. Minister Pillersdorf.** Ein Correspondent erwähnt bei der Beschreibung der Ereignisse des 26sten unter Anderem: „Ueber die „Brandstatt“ und durch den „Gundelhof“ komme ich rückwärts wieder zum „Trattnerhof“; da eilt eine hohe, edle Gestalt an mir vorüber, zwei Kinder an der Hand führend und väterlich mit ihnen kosend. Ich schaue mir den Mann an — es ist Pillersdorff — der Unentbehrliche für unsere Gegenwart, für den Aufbau unserer Zukunft! Ruhig und vertrauensvoll wandelt er durch die Gassen, unter den Barricaden — er kann es auch; denn ihm vertraut auch das Volk, weil es seine Gesinnung kennt, und weiß, daß in seinem Herzen kein Falsch ist! — Ich nenne einigen Arbeitern den Vorübergehenden, sie schwingen die Mützen ihm nach, und sein ungetheiltes Lob strömt von ihren Lippen, so daß ich beruhigt heimwärts lenke.

— **Wien.** Einen seltsamen, beinahe unheimlichen Anblick gewahren unsere Straßen. In der genußsüchtigen und lärmenden Stadt Wien, in welcher man sonst in beständiger Lebensgefahr war, und viel durch die unselige Gewohnheit des Schnellfahrens dulden mußte, ist es jetzt stiller und ruhig geworden. Sehr selten hört man eine Equipage auf der Straße rollen; aber desto mehr Säbelgeklirr und Waffenlärm!

— Dieser Tage fanden vier verschiedene sehr freche Einbrüche in einem Stadtviertel Statt. Es wäre gut, wenn der Gemeindeausschuß zur Sicherung des Eigenthums in polizeilicher Hinsicht kräftiger auftreten würde, und vor Allem auf die Entfernung fremder armer Leute dringen möchte, die sich jetzt in Wien als Bettler ansiedeln wollen.

— **Prag,** 1. Juni. **Unter unserer Studentenschaft** haben sich vermöge des Associationsrechtes mehrere academische Vereine gebildet. Der Mitgliederzahl nach ist wohl unter allen der bedeutendste die „Slavia“, deren Abzeichen ein blau-roth-weißes Band ist. Die „Teutonia“ trägt ein deutsches schwarzes Barett und schwarz-roth-goldenes Band; die „Hilaria“ blaue Kappen und blau-weißes Band; die „Bohemia“ rothes Barett mit weißer Feder; die „Germania“ grünes Barett; die „Liberalia“ röthliche Sammetkappen; „Lothos“ weißes Barett mit roth aufgestülpten Rändern. Der Zweck dieses Vereins ist gemeinsamer Betrieb der Naturwissenschaften. Die „Philadelphia“ und „Markomannia“ sind erst ganz kürzlich ins Leben getreten.

— Die Mitglieder der „Hilaria“ veranstalteten diese Woche einen recht interessanten Zug; sie begingen ihr erstes Burschenfest, das unter dem Namen: „Landesvater durchstechen“ an allen deutschen Universitäten bekannt ist. Einige der „Hilaristen“ waren zu Pferde; ihnen voran ritt ein Mitglied des academischen Vereins „Bohemia“ in langen Poststiefeln auf einem ziemlich magern Gaule. Hierauf folgten in einer mit 2 Pferden bespannten Kutsche der Präses und die Senioren, sodann, ebenfalls in Kutschen, sämmtliche Studenten mit ihren blauen Kappen und langen Burschenpfeifen. Das Fest selbst wurde im Kuchelbad gefeiert und war wohl seit Jahrhunderten das erste Burschenfest an unserer alten Universität.

— **Pesth,** 3. Juni. Batthyányi reiste bekanntlich gestern schnell nach Oesterreich ab; — der Banus ist ad audiendum verbum Regium zum Hoflager citirt.

— **Hannover.** Die Frage, ob das Ein- oder Zweikammersystem bei uns eingeführt werden soll, ist in der zweiten Kammer in zweiter Berathung des Capitels von den Landständen entschieden. Der Advocat Hantelmann hatte nämlich den Verbesserungsantrag gestellt, den § 83 so zu fassen: „Die allgemeine Standeversammlung besteht aus Einer Kammer.“ Dieser Antrag kam nun zuerst, und zwar zur namentlichen Abstimmung, in welcher sich 26 für und 54 gegen den Hantelmann'schen Antrag erklärten, so daß es nun heißt: „die Ständeversammlung besteht aus zwei Kammern.“

* **Ueber Verschollenheit in Bezug auf Wehrhaftigkeit und Wahlrecht.** Der §. 4 des zur einstweiligen Richtschnur für Organisation der Nationalgarde dienenden Ministerialerlasses vom 10. April d. J. lautet: „Ausgeschlossen vom Dienste in der Nationalgarde sind jene, welche wegen einer entehrenden Handlung bestraft wurden.“

In der Ausschreibung des bevorstehenden provisorischen Landtages für das Herzogthum Steiermark werden vom activen und passiven Wahlrechte ausgeschlossen (§. 4...c): „Alle, die wegen eines entehrenden Verbrechens oder einer derartigen schweren Polizeiübertretung in Untersuchung gestanden sind, und nicht für schuldlos erklärt wurden.“

Bei Anwendung dieser Verfügungen dringt sich die Frage auf: Welche Handlungen, Verbrechen und schwere Polizeiübertretungen sind entehrend? — denn die Beisetzung dieses Beiwortes gibt zu verstehen, daß es auch nicht entehrende Verbrechen und schwere Polizeiübertretungen gebe.

Unser Strafgesetz, wo man natürlich die Auskunft hierüber suchen wird, enthält eine solche Unterscheidung nicht, vielleicht weil es jede in höherem Grade strafbare Handlung für mehr oder weniger entehrend, eine ausdrückliche, nachwirkende Entehrung aber als der Strafpolitik zuwider ansah. Der §. 23 des I. Theiles des Strafgesetzbuches jedoch verbindet mit den Strafurtheilen, wodurch ein Verbrecher zur Todesstrafe, zur schweren oder schwersten Kerkerstrafe verurtheilt wird, die Tilgung aus der landständischen, Universitäts- oder Lyceums-Matrikel, den Verlust des militarischen Ehrenranges und des Adels. Hiemit hätten jene Nationalgarde- und Landtagswahlverordnungen, so lange unser größtentheils als gut anerkanntes Strafgesetzbuch gilt, in Uebereinstimmung bleiben und den Ausdruck darnach wählen sollen. Es wird wenigstens kein Fehler seyn, wenn sich die Praxis hinsichtlich des Rechtes zum Nationalgardedienst und des politischen Wahlrechtes vorläufig an die Analogie dieses Strafgesetz-Paragraphen hält. Strenger als derselbe zu seyn, würde auf den Widerspruch und die Unbilligkeit führen, daß gemeine Ehre und allgemeines Staatsbürgerrecht leichter verwirkt wäre, als jene besonderen Ehrenvorrechte. Eine noch weniger zu rechtfertigende Härte aber wäre die Entziehung alles Wahlrechtes wegen einer aus Mangel an Beweis aufgehobenen Untersuchung; denn dieß wäre Bestrafung eines möglicherweise Schuldlosen, in dessen Macht es nicht immer liegt, die Beschuldigung ganz zu entkräften.

Die bestehenden Verordnungen, wornach bei Beamten, Pensionisten ꝛc. jede Untersuchung wegen Verbrechen oder schwerer Polizeiübertretung die Suspension, jede Verurtheilung den Verlust des Dienstes, der Pension ꝛc. zur Folge hat, und die Wiederverleihung der höchsten Schlußfassung vorbehalten ist, sind offenbar nicht gemeint, und passen nicht hierher wegen der besonderen Stellung des Beamtenstandes, auf welchen die Staatsverwaltung durchaus keinen Schatten fallen lassen, die allerhöchste Gnade an strenge Bedingungen knüpfen und bei der großen Auswahl von Bewerbern den Weg für Würdigere eröffnen wollte. Bei der Unfähigkeit zur Vormundschaft, welche nach unserem bürgerlichen Gesetzbuche jeden schuldig erkannten Verbrecher, und bei der Untauglichkeit zur Zeugenschaft, welche gewisse Verbrecher mehr oder weniger trifft, treten ebenfalls andere Rücksichten ein. Staatsbürger, mit dem Rechte sich der Volkswehr anzuschließen, mit dem Rechte auf Vertretung seiner Interessen, bleibt auch der straffbar Gewordene; diese Rechte sollten nur wegen schwerer und gesetzlich bestimmter Verbrechen gänzlich entzogen, nicht aber durch ein willkührlich deutbares Wort dem point d'honneur oder der unter diesem Mantel auftretenden Gehässigkeit eines Dritten oder Vierten preisgegeben werden.

Will man das Urtheil über die entehrende Eigenschaft des Jemanden zur Last fallenden Vergehens der in den Nationalgarde- und Wahlcomité's sich aussprechenden öffentlichen Meinung anheimstellen? Wie verschieden wird dieß Urtheil bei manchen Vergehen ausfallen! Man gehe die Aufzählung der Verbrechen und schweren Polizeiübertretungen im Strafgesetze durch, und frage sich bei jedem, ob man es für entehrend halte oder nicht; man wird mit sich selbst kaum einig werden. Einige allerdings wird unser Ehrbegriff wegen Schwere der Schuld, hervorleuchtender Rohheit, Mißbrauch der Schwäche oder des Vertrauens, Hinterlist oder schmutziger Triebfeder unbedingt als entehrend erklären. Bei Vielen aber läßt sich dieser Ausspruch nicht thun, ohne die nähern Umstände und Triebfedern der Handlung zu kennen. Es müssen also, da die Strafurtheile hiervon nichts erwähnen, jedes Mal die Untersuchungsacten eingesehen werden; wer wird den Nationalgarde- und Wahlcomité's solche Umständlichkeiten und gleichsam neue Urtheilsschöpfungen zumuthen? — Das Einfachste ist, daß sie dort Entehrung finden, wo das Gesetz und der Richter eine Strafe verhängt hat, welche nach § 23, Strafgesetz I. Thl., mit Entehrung verbunden ist, nämlich Todesstrafe, schwerste oder schwere Kerkerstrafe.

Die Verfasser jener vorbereitenden Nationalgarde- und Landtagswahl-Anordnungen haben das leichthin gebrauchte Wort „entehrend“ wahrscheinlich aus dem zum Muster genommenen ausländischen, und wenigstens mittelbar aus dem französischen Nationalgarde- und Wahlgesetze entlehnt. Wir sind dadurch, übel genug, zur Erforschung seines Sinnes an die ausländischen Quellen verwiesen.

(Fortsetzung folgt.)

* **An meine untersteierischen Landsleute!**

(Fortsetzung.)

Mit der Frage, soll Oesterreich sich an Deutschland anschließen, warf sich der Wende die Frage auf, soll ich deutsch werden? und nun kam die rechte Zeit für Agitatoren, um aus dem Gesichtspuncte, Oesterreich geht als Staat unter im deutschen Verbande — es gibt nur eine Rettung des Vaterlandes — ein großes gemeinsames Vaterland zu wühlen und aufzuregen und den Irrthum des Verstandes auch noch zum Irrthum des Herzens zu machen.

Daß der Deutsche an seine deutschen Stammgenossen sich schloß und dort seine Hoffnung suchte, ist wohl natürlich, besonders zu einer Zeit, wo die überschätzt hochherzige polnische Nation zu dem sicilischen Mittel von Gift und Dolch griff, um die deutschen Lehren von Cultur und Sitte zu bezahlen; wo das Gezücht Italiens den sogenannten heiligen Vater zum Panier des schändlichsten Verrathes macht, um die Millionen und das Blut der edelsten Oesterreicher zu vergüten — verschwendet für die Ruhe und Sicherheit jenes feilen Körpers; wo der Magyare erst alle seine Wünsche sich gewähren ließ, um keinen seines angestammten Königshauses zu erfüllen, wo er das altabgedroschene Moriamur im Munde führte und seine Krieger und Gelder an den Säckel der Landesgrenzen schloß — schnöde vergessend, daß der Deutschen und Slaven Mark sein Königreich dem türkischen Roßschweife abgekauft, wo der Czeche meint, nun sei der Zeitpunct, lieber vor der Knute den Rücken, als vor der gesunden Vernunft den Kopf zu beugen — vergessend, daß seine Söhne und Brüder die allgemeinen Kostkinder des ganzen Kaiserreiches sind; daß der deutsche Oesterreicher in dieser Zeit die Blicke vertrauungsvoll nach Westen, nach dem Boden der Freiheit und Bildung wende, ist wohl eben so verzeihlich, als es an argen Verrath grenzt, wenn sein slavischer Bruder sich nun losreißen und lieber Roßschweif und Knute küssen als mit ihm brüderlich fortschreiten will, und dieß zu einer Zeit, wo der §. 4 der Constitution ihm seine volle Nationalität verbürgt. Ein großes Mißverständniß war die Ansicht, es handle sich um den Untergang Oesterreichs als unabhängiger Staat im deutschen Staatenverbande, wie dieses Mißverständniß von Thorheit und Bosheit genährt und ausgebeutet wurde, beweisen die Umtriebe gegen die Wahlen der Deputirten nach Frankfurt. Der Wende, der da belehrt war, daß kein ehrlicher Steirer es je über das Herz bringe, sein Vaterland einer fernen fremden Gesetzgebung zu unterwerfen, der wendete sich mit Vertrauen an die Wahlmänner, wie wir es von echten Söhnen der windischen Bühlen im Rathhaale zu Marburg erlebten, die erst Aufklärung, dann das politische Glaubensbekenntniß der Candidaten forderten — um keinen Anstand und Zweifel mehr zu haben. Professor Mally, der Deputirte Marburgs nach Frankfurt, war als rein deutscher Steirer zum größeren Theile von Wenden gewählt, und unter jenen Männern, die mich zum Wahlmann bestimmten, waren durchaus windische Richter ꝛc. Was wollen also die Separatisten — eben nur Trennen und Zerstören, um auf den Trümmern ihre Beute zu holen, unbekümmert, ob der Scythen Czaar eines Tages die Gaue der Slovaken als Morgenimbiß schmaust, Illirien als frische Junge mit polnischer Sauce verzehrt und sich die Rebhügel der steierischen Hollofanzen, Lutomirski und Sorcauer zum Dessert nimmt. Die deutsche Fahne war unsern Agitatoren ein grauenvolles Signal deutscher Einheit — das wendet sich gegen uns, meinten sie, — als hätte dem Deutschen nicht Einheit nothwendig nach auswärts gegen den Gallier — der seit der Zeit Tarquinius des Alten Feind unserer Gaue; den Czaar des geheiligten Volkes, der da meint, wir Heiden werden in die Knie sinken vor dem nordischen Schneefroste — und dabei vergißt, daß Schnee und Frost gar leicht vor der südlichen Sonne und dem West schmelzen. Als müßte auch das Beste schnell eine Opposition haben, beliebte es sie, und da die illirischen Farben zu adoptiren, zu welcher Steirer, die seit 600 Jahren unter ihrem Weiß und Grün fochten, zu welcher Wenden, deren Regiment Kinsky die weiß und grünen Farben dem wälschen Gepack eben jetzt in die Seele prägt, so wenig ein Recht haben — als ein gewisser, mir sonst hochgeachteter Redner in Gratz zu den Worten: „die Croaten seien Verräther, während 40,000 ihrer tapfersten Söhne für unsere geheiligte Sache in Italien fechten — so wenig, als man nach meiner Ansicht die croatischen Studirenden an der Gratzer Hochschule hintanzusetzen berechtigt war. Ehre der illirischen Fahne, als Bundesfahne — aber weh' uns, wenn sie je herrschend über uns wehte — als nothwendiger Vorläufer russischer Despoten-Taufe.

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

Einladung zur Pränumerations-Erneuerung

auf die

allgem. politisch-industrielle Tagszeitung

sammt allgem. Industriezeitung

für den II. Semester 1848.

Die redactionelle Tendenz, Farbe und die gerade offene Richtung auf dem Wege des Rechtes und der gesetzlichen Freiheit für die heiligen Interessen des Vaterlandes sind unsern geehrten Lesern dieses Organes bereits nicht entgangen, weßhalb wir mit Zuversicht einer fortgesetzten dauernden Theilnahme und Unterstützung unserer redlichen Bemühungen entgegen sehen.

Die Pränumeration auf die polit. Tagszeitung beträgt in loco vierteljährig 3 fl. CM.
halbjährig 6 fl. CM.
Bei wöchentlich viermaliger Versendung im Postwege vierteljährig 4 fl. CM.
halbjährig 8 fl. CM.

Die Abonnenten erhalten das **Abendblatt gratis, wie auch die Industriezeitung.**
Einzelne Blätter der Tagszeitung kosten 4 kr., der Abendzeitung 2 kr. CM.
Geldbriefe sind franco an den Unterzeichneten aufzugeben.

Carl v. Frankenstein,
Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

K. k. ausschl. privilegirte

Bleiblech- und Röhren-Fabrik in Villach.

Ich beehre mich hiermit die Anzeige zu machen, daß das kürzlich in den öffentlichen Blättern angekündigte **k. k. ausschließende Privilegium** auf die Erfindung: — „**Röhren** und **Platten** aus **Blei, Zinn** oder allen andern leicht flüßigen **Metallen** von beliebiger Länge und Stärke in geschmolzenem Zustande viel dichter und daher specifisch schwerer zu pressen, als es bisher auf trockenem Wege geschehen ist," in meiner Fabrik bereits in Ausübung gebracht wird, ich mich jedoch hauptsächlich auf die Erzeugung von:

Bleiblechen und Bleiröhren

verschränke, da die ganz nahe gelegene Bezugsquelle des allgemein als vorzüglich anerkannten **Bleiberger Bleies** die Verarbeitung dieses Metalles am Günstigsten gestaltet, und mich in den Stand setzt, mein **Fabrikat** nicht nur von vorzüglicher Qualität, sondern auch zu den **billigsten Preisen** liefern zu können.

Durch dieß mein ganz neues, noch nirgends bestehendes Erzeugungs-System sind alle bis nun unvermeidlich gewesenen Uebelstände in diesen Fabrikaten gehoben, und jeder Sachkündige wird sich überzeugen, daß besonders das **specifisch** schwerere Gewicht der im geschmolzenen Zustande gepreßten Röhren für deren Dichtheit und Dauer, so wie die außerordentliche Länge und geringe Wanddicke für die vortheilhafteste Anwendung derselben bürgt, daher sowohl zu Leitungen für **Gas** und **Flüßigkeiten**, als auch aller heißen und scharfen **Dämpfe** und **Söuren** empfehlenswerth sind.

Eben so biethen diese **Röhren** (ohne Ende) auch bei **Wasserleitungen** die besondern Vortheile, daß bei den längsten Strecken jede Fügung erspart wird, der Werth des Metalles bleibend ist, und selbst der Preis jenen der so mangelhaften Holzröhren und auch der Eisenröhren nicht übersteigt, ohne der übrigen ohnehin bekannten Vorzüge zu erwähnen. Auch ersetzen solche die bis nun angewandten äußerst kostspieligen Kupferröhren mit großem Ersparnisse, indem sie bei gleicher Haltbarkeit bedeutend billiger zu stehen kommen.

Ferners besitze ich auch eine ganz neu erfundene Methode, besagte **Bleiröhren jeder Länge zu verzinnen**, und da diese Verzinnung **im warmen Zustande** geschieht, somit alle übrigen auf kaltem Wege an Dauerhaftigkeit bei weitem übertrifft, so erachte ich eine weitere Erörterung der dießfälligen, Jedermann einleuchtenden besondern Vortheile für unnöthig, und beschränke mich bloß mitzutheilen, daß die Röhren nach Verlangen entweder bloß **von innen** oder **von außen**, oder auf **beiden Seiten verzinnt** werden können.

Die Verzinnung geschieht mit dem reinsten **engl. Zinn**, und wird ebenfalls zu den **billigsten Preisen** berechnet.

Ich empfehle somit meine Erzeugnisse dem zahlreichen Zuspruche, und erbiethe mich dießfalls zu jeder weitern Aufklärung.

Zugleich biete ich meine übrigen Fabrikate, als: **Glätte, Minium** und **Patent-Schrott**, so wie auch **Blei** in Blocken und **Bleiweiß** in allen Sorten nebst allen übrigen **Landesproducten** an.

Joh. Bapt. Egger,
Fabriks-Eigenthümer.

Säbeln für die National-Garde

nach vorgeschriebenen Mustern können aus der Fabrik der

Brüder Jäckle

(Münzgraben in Gratz) zu billigen Preisen bezogen werden.

An den k. k. Feldmarschall Radetzky.

Du greiser Held, der Du so wohl verstanden
Mit Jugendmuth des reifen Alters Ernst
Zu paaren, und so schnell in Feindeslanden
Uns fechten, siegen — Jene zittern lernst;

Wer so wie Du am Abend seines Lebens,
Solch lichtes Heldendenkmal sich konnt' bau'n,
Mag froh am Ziele seines edlen Strebens,
Zurück die Bahnen seines Wirkens schaun.

Ein jeder Schritt auf Deinen rauhen Wegen
Ist Kampf und Sieg, umstrahlt mit neuem Glanz
Dein Heldenhaupt, das längst des Volkes Segen
Geschmückt mit immergrünen Lorbeerkranz.

O möcht' Dich Jugend immerdar umblühen,
Des Körpers Kraft, der starken Seele gleich,
Und in der Schlacht in wilden Kampfes Glühen
Der Herr beschirmen vor der Feinde Streich.

Und kehrst Du sieggekrönt uns einstens wieder,
Gott gib's recht bald — wird Dir der reichste Lohn
Und jubelnd nennen Dich des Volkes Lieder
Der Nachwelt noch als seinen besten Sohn!

W.

Handelsberichte.

Raab 28 Mai. Auf dem gestrigen Wiener Getreidemarkt wurden circa 1500 Preßburger Metzen um 5 fl. billiger verkauft. Die neuesten Wiener Ereignisse wirken auch auf unsern Verkehr nachtheilig ein, und sind die Ursache, daß gestern keine Barzahlungen geleistet worden waren. Der Preis der Knoppern war 7 fl. CM. pr. Centner — Hier stehen die Früchtenpreise im Durchschnitt folgendermaßen: Weizen 6 fl. 50 kr., Roggen 4 fl. 48 kr., Halbfrucht 4 fl. 48 kr., Gerste 3 fl. 15 kr., Hafer 2 fl. 21 kr. Hirse 4 fl. 15 kr. CM. pr. Preßburger Metzen.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 7. Juni 1848.	fl. CM.
Bank-Actien	985
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	87
detto 4 „	53
detto 3 „	40
detto 2½ „	34
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl	548¾
detto detto detto 1839 für 250 fl.	170
Esterhazy fl. 40 Lose	50
detto fl. 20 „	21
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	940

Gedruckt und in Commission bei J. A. Kienreich.

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 17. **Gratz** am 8. Juni 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

'Innsbruck 3. Juni. **Manifeſt Sr. Majeſtät des Kaiſers:**

An die getreuen Einwohner Meiner Reſidenz.

Die Stadt Wien hat zuerſt und bald darauf haben die Abgeſandten Meines ganzen Reiches dankbar anerkannt, daß es Mir in den denkwürdigen Märztagen heiliger Ernſt und zugleich die Meinem Herzen und Meiner unbegränzten Liebe zu Meinen Völkern befriedigendſte That Meines Lebens war, als Ich ihren Wünſchen durch eine den Zeitbedürfniſſen angemeſſene, im weiteſten Sinne des Wortes freiſinnige Verfaſſung entgegen kam. Das Glück Meiner Völker iſt auch Mein Glück, und allein von dieſem Gefühle geleitet, habe Ich nach dem Antrage Meiner Räthe die am 25. April kund gemachte Verfaſſung verliehen.

Mit derſelben habe Ich den Forderungen der Zeit, den Bedürfniſſen der einzelnen Provinzen, der vorwiegenden Meinung Meines Volkes — welche im Wege des Geſetzes geltend gemacht, Mich jederzeit in Meinen Beſchlüſſen beſtimmen wird — nicht vorgreifen wollen.

Meine Ueberzeugung jedoch daß die von Mir ertheilte Verfaſſungs Urkunde den allgemeinen Erwartungen genügen werde, iſt durch die in den verſchiedenen Provinzen aufgetauchten Beſorgniſſe für die richtige Auffaſſung und Würdigung ihrer nicht unweſentlichen beſonderen Verhältniſſe, ſo wie durch die am 15. Mai d. J. in Wien vorgefallenen Ereigniſſe erſchüttert worden.

Ich habe daher am 16. Mai keinen Anſtand genommen, den nächſten Reichstag als einen conſtituirenden zu erklären, und die damit im Einklange ſtehenden Wahlen zuzuſichern. Die Art und Weiſe, wie Ich hiezu veranlaßt worden bin, hat Mich *tief verletzt*. Die öffentliche Meinung in ganz Europa hat ſich darüber einſtimmig und im höchſten Grade mißbilligend ausgeſprochen. Allein die Sache ſelbſt bin Ich bereit, feſtzuhalten, weil ſie Mir die Zuverſicht gewährt, daß die Verfaſſung, welche Meinem Reiche geiſtige und materielle Macht verleihen ſoll, in ihren Grundlagen wie in ihren Einzelnheiten ein Werk des geſetzlich ausgeprägten Geſammtwillens ſeyn werde, mit welchem Hand in Hand zu gehen Ich feſt entſchloſſen bin.

Mein ſehnlichſtes Verlangen, — und Ich bin überzeugt, daß Ich es nicht vergebens ausſpreche — iſt nunmehr, daß die baldige Eröffnung dieſes Reichstages in Wien, dem Sitze Meiner Regierung möglich werde

Soll aber dieſe Eröffnung an keinem andern Orte und bald zu Stande kommen, ſo iſt es unerläßlich, daß in den Mauern Wiens ungeſtörte und feſt begründete Ruhe und Ordnung herrſche, und daß den Abgeordneten der Provinzen für die Freiheit ihrer Berathungen vollkommene Sicherſtellung gewahrt und verbürgt werde.

Ich darf daher von den Einwohnern Wiens erwarten, daß ſie Alles aufbieten werden, damit die geſetzliche Ordnung in jeder Beziehung wieder eintrete; Ich erwarte, daß alle perſönlichen Feindſchaften aufhören, und unter allen Bewohnern Wiens der Geiſt der Verſöhnung und des Friedens allein vorherrſchend werde.

Mit väterlichem Wohlwollen ſtelle Ich dieſe Forderungen an die geſammte Bevölkerung Wiens und baue auf deren Erfüllung, denn Ich werde den Tag preiſen, wo Ich mit der Eröffnung des Reichstages zugleich das freudige Wiederſehen der Meinem Herzen noch immer treuen Wiener feiern kann.

Ferdinand m. p.

Weſſenberg m. p. **Doblhoff** m. p.

— **Innsbruck** 2. Juni. Die hier ſeit dem 1. d. M. erſcheinende, von dem bekannten Dr. Ennemoſer redigirte »Innsbrucker Zeitung« ſchreibt: »Se. Majeſtät der Kaiſer ſcheint ſich in unſerer Stille ſehr wohl zu gefallen, Derſelbe macht faſt täglich kleine Spazierfahrten in Geſellſchaft der kaiſerlichen Familie in der ſchönen Gegenden um Innsbruck. Geſtern beſuchte Er mit derſelben auch die Jäger-Schießſtätte auf dem Berge Iſel, wo ſeit drei Tagen ein Freiſchießen zur Verherrlichung des am 30. Mai mit großer Feſtlichkeit gefeierten Allerhöchſten Namensfeſtes Statt findet. Seine Majeſtät hat auf dieſer feſtlich geſchmückten ſchönen Anſtalt ſich eine längere Zeit mit mehreren der frohen und zahlreichen Schützen unterhalten, und Gelegenheit gefunden, die Sicherheit zu bewundern, mit welcher ſeine treuen Tiroler ihr Ziel zu treffen wiſſen. — Unſere Stadt fängt an, ſich mit Fremden aller Art und aus allen Gegenden zu füllen; von Wien trafen in dieſen Tagen ein: der niederländiſche und däniſche Geſandte, ſo wie der ruſſiſche Botſchafter Graf Medem; ferner Deputirte aus Mähren, die Literaten-Deputirten aus Wien mit der Petition um Zurückkunft des Kaiſers, Graf Friedrich von Thun aus Prag und heute der päpſtliche Nuntius.

—**Wien** 7. Juni. **Nachrichten vom Kriegsſchauplatz.** Aus einem dem Kriegsminiſterium mit der gewöhnlichen Poſt heute zugekommenen Berichte des F. M. Graf Radetzky aus Rivalta vom 1. d. M. iſt zu erſehen, daß derſelbe am 30. Mai den Verſuch gemacht hat, den ſehr ſtark befeſtigten und beſetzten, ſo wie auch mit ſchwerem Geſchütze armirten Ort Guito anzugreifen, welche Abſicht jedoch nicht gelang, indem die Armee noch nicht gehörig concentrirt war, um einen ſolchen Angriff mit Nachdruck zu unternehmen.

Am 31. Mai gedachte der Feldmarſchall, der ſeine ganze Armee bei Guito vereint hatte, ſeine Operationen fortzuſetzen, als am Nachmittage ein heftiger Regen eintrat, welcher auch die Nacht hindurch anhielt und in dem dortigen niedrigen Lande ſämmtliche Communicationen dermaßen grundlos machte, daß die Geſchütze nicht fortzukommen vermochten. Der F. M. erwartete mit Ungeduld den Eintritt beſſerer Witterung, um ſeine Offenſivbewegung wieder aufzunehmen.

— Ein Auszug aus einem Briefe aus Visdanello vom 3. Juni, halb 11 Uhr Nachts. Geſtern hörte man den Donnern der Kanonen von Treviſo aus; wie ich ſpäter aus ſicherer Quelle erfuhr, ſind bereits drei wichtige Punkte nicht weit von Venedig, darunter die Ortſchaft Porto grande, nur 7 Miglien von jener Hafenſtadt entfernt, durch unſere Truppen beſetzt worden. Auf dieſe Weiſe iſt Venedig jede Verbindung mit dem Feſtlande in der angedeuteten Richtung abgeſchnitten. Zwei Barken, eine mit Schlachtvieh, eine mit Brot beladen, wurden in Beſchlag genommen, die Ladung an den Eigenthümer zurückgeſtellt, die Fahrzeuge aber feſtgehalten. Auch eine prächtige, goldverzierte Gondel fiel in unſere Hände, deren Eigenthümer ſich flüchten wollte. Welche Stimmung unter ſolchen Umſtänden in Treviſo herrſcht, iſt leicht zu errathen. Heute Nachmittag erſchien ein Parlamentär, und in der Stadt wurde die weiße Fahne aufgepflanzt, die noch am Abend wehte.

—**Wien 7. Juni.** Von Seite des hieſigen General-Commando iſt unter dem geſtrigen Datum folgende Zuſchrift an den Sicherheits-Ausſchuß eingelangt:

An den löblichen Sicherheits-Ausſchuß der Bürger, National-Garden und Studenten.

Wien am 6. Juni 1848.

In der freundſchaftlichen Einladung vom 4. d. M., den löblichen Ausſchuß mit Offizieren der Garniſon zu beſchicken, kann das General-Commando nur mit Beruhigung einen neuen Beweis des aufrichtigen Wunſches zur Ausgleichung der Mißhelligkeiten und der loyalen Geſinnungen zur Herſtellung der Ruhe, Ordnung und Eintracht zum Wohle des Ganzen erſehen, und hat daher nicht verfehlt, alſogleich das Miniſterium des Kriegsweſens hiervon in Kenntniß zu ſetzen.

Die vielſeitigen Dienſtesgeſchäfte nehmen jedoch jetzt mehr als ſonſt die Gegenwart der Offiziere bei ihren Truppen in Anſpruch, daß es alſo ſchwer wird, permanente Mitglieder der Garniſon zu den Berathungen zu beordern; auch würden dieſe nicht immer in der Lage ſeyn, in allen vorkommenden Fällen die genügenden Auskünfte zu geben, da die einzelnen Individuen nicht jederzeit mit den höheren Anordnungen und Dispoſitionen vertraut, und ihre dießfälligen Privatanſichten nicht maßgebend ſeyn können.

Dem ungeachtet entſteht man nicht, den verehrlichen Antrag mit Vergnügen zu ergreifen, und beordert unter Einem den Platzmajor Gralich, ſich täglich nach Zuläſſigkeit ſeiner ſonſtigen Dienſtesgeſchäfte, bei den Berathungen einzufinden und ſich überhaupt dergeſtalt zur Dispoſition zu ſtellen, daß er auf jedesmaliges Verlangen des Hrn. Vorſtehers erſcheinen, und die gewünſchten Aufklärungen geben könne, in ſo weit er dieſe von ſeinem Standpunkte aus zu liefern im Stande iſt.

Graf Auersperg, F.M.L.

—**Wien 7. Juni. Ausſchuß der Bürger und National-Garden für Sicherheit, Ruhe und Ordnung.** In der Morgenſitzung am 6. Juni kam vor:

1) Antrag, daß der Conducteur, welcher beſchworen mußte, daß Prag am geſtrigen Tage bombardirt worden ſey, zur Rechenſchaft gezogen werde. Wurde vorläufig die Einbeholung geeigneter Auskünfte nothwendig befunden.

2) Ein Arbeiter aus dem Prater wird eingebracht, welcher ſich gerühmt hat, von einer Frau durch gefährliche Drohungen in ihrer Wohnung 20 fl. C.M. erpreßt zu haben. — Wird einer beſondern Commiſſion zur Unterſuchung zugewieſen.

3) Auf die Anzeige, daß Holzdiebſtähle im Prater noch immer vorkommen, wird beſchloſſen, abermals ein Plakat zu verfaſſen, worin den Arbeitern die ſtrenge Beſtrafung eines ſolchen Diebſtahls angedroht, zugleich aber beſtimmt werde, daß gegen Alle, welche geſtohlenes grünes Holz kaufen, nach der Strenge des Geſetzes vorgegangen werden ſolle.

4) Mehrere Vorſchläge im Intereſſe der Arbeiter werden vorgebracht und von Hrn. Profeſſor Fiſcher im Namen des beſtehenden Arbeiter-Comités über die nächſtens zu Angriff kommenden öffentlichen Arbeiten Bericht erſtattet.

5) Es wird beſchloſſen, das Bezirks-Commando in der Leopoldſtadt aufzufordern, die gutgeſinnten Arbeiter im Prater bei ihren Bemühungen gegen den Holzfrevel durch die Nationalgarde zu unterſtützen.

6) eine Deputation der Bürger, Nationalgarde und Studenten erſcheint, um eine Adreſſe der Steiermärker an die Bewohner Wiens zu überbringen, welche von Dr. Gumpinger unter ſtürmiſcher Acclamation verleſen wird. Präſident Fiſchhof ſpricht im Namen des Ausſchuſſes den Dank aus.

7) Einige Herren vom Handels-Gremium melden, daß der größte Theil der Vorſtadtkaufleute entſchloſſen ſey, ihre Gewölber am Sonntag Nachmittag geſchloſſen zu halten. Sie werden auf den geſtrigen Beſchluß hingewieſen.

8) Der Gaſtwirth Köpf aus Währing erſcheint und bittet um Schutz gegen ähnliche gefährliche Auftritte, wie der geſtern durch Arbeiter in ſeinen Localitäten vorgefallen. Wird beſchloſſen: Wademiller zum ſtändigen Schutz dahin zu beordern,

die National-Garde in Währing zur Unterstützung anzuweisen, und aus diesem Anlaß die Arbeiter durch ein Plakat abzumahnen. (Also täglich neue Auftritte mit den Arbeitern).

— **Mailand** 29. v. M. Hier scheinen bedeutende Unruhen stattgefunden zu haben; die Gazz. Piemont. meldet darüber Folgendes:

Am 29. Morgens circulirten in den Kaffeehäusern gedruckte Zettel mit den Namen einer neuen provisorischen Regierung, welche an die Stelle der gegenwärtigen treten sollte, um gegen den Willen der ungeheuren Majorität des Volkes die Republik zu proklamiren. Diese neue Regierung sollte bestehen aus den Herren Cattaneo, Cernuschi, G. Romani, Brescianini, Urbino, Vita-Pompeo, Guerrieri, Anelli. Man findet darunter drei Namen von Mitgliedern der bestehenden Regierung, die vermuthlich ohne ihr Wissen von der Partei des Umsturzes vorangestellt worden sind. Um halb 1 Uhr begab sich eine Schaar von irregeleiteten Jünglingen auf den Platz San Fedele, perorirte in den heftigsten Ausdrücken gegen die provisorische Regierung und forderte, daß sie auf dem Balkon erscheine; die Regierung weigerte sich dessen; da stürmten die jungen Leute, aufgestachelt von den Agenten der jesuitischen Partei(?) in den Palast. Einer der Verschwornen, Urbino, trat auf die Gallerie, und verkündete die falsche Nachricht, daß die Regierung abgedankt habe, während der Casati väterliche Worte an das Volk richtete. Die Menge schrie: Nein, Nein, wir wollen die provisorische Regierung, wir wollen keine Abdankung. So dauerte das Geschrei im verschiedenen Sinne eine Weile fort.

Indessen hatte der gesunde Sinn des Volkes die Empörer gerichtet, den Urbino und seine Mitgeschwornen arretirt, und den Palast geleert. Die National-Garde sammelte sich, eine ungeheure Volksmenge eilte herbei, und der Tag, der unter so trüben Auspicien begonnen, endete mit einer unbeschreiblichen Freudenfeier.

Die provisorische Regierung empfing am Abende Deputationen aus allen Klassen der Einwohnerschaft, welche insgesammt betheuerten, daß ein Häuflein Bösgesinnter, Utopisten und größtentheils Anhänger Oesterreichs (?) es gewagt hatte, die italienische Sache zu beflecken. Eine gleiche Anzahl von Deputationen begab sich zu dem Marquis Gaetano Parete, dem Geschäftsträger Carl Alberts, um ihm über die feste und mäßige Haltung, die er unter diesen Umständen beobachtet hatte, ihren Glückwunsch darzubringen. Der Berichterstatter fügt bei, man habe in Innsbruck gewußt, daß am 29. ein Ausbruch in Mailand stattfinden würde (?); auch in Brescia sey ein Versuch gemacht worden, die Ruhe zu stören, und der Rückmarsch Radetzky's aus Verona stehe ebenfalls damit im Zusammenhange.

(Wr. Ztg.)

* **Gratz**, 8. Juni. **Eine zahlreiche Deputation** von Bürgern und National-Garden aus Wien soll dieser Tage bei uns zur Erwiederung der an selbe jüngst durch eine hiesige Deputation überbrachten Adresse anlangen. — Wir kennen das gute Herz und den feurigen Geist der Wiener, mit welcher sie aus Liebe für Freiheit, Volk und Vaterland die größten Opfer brachten. Auch sie werden in dem Herzen der ihrem Kaiserhause stets treu ergebenen Steiermärker einen freundlichen Widerhall der Wünsche für die Aufrechthaltung und Beschützung der Constitution, und der gesetzlichen Ordnung Ruhe und Sicherheit finden. — Sie seyen uns also herzlich willkommen, und wir hoffen nach dem Wortlaute des Manifestes Sr. k. k. Majestät Alle in brüderlicher Eintracht nur auf das gemeinschaftliche Ziel des Guten hinwirken zu können.

—s—

Gedruckt und in Commission bei **J. A. Kienreich.**

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 18. Gratz am 9. Juni 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

— **Wien** 8. Juni. **Nachrichten vom Kriegsſchauplatze.** Aus einem dem Kriegsminiſterium heute mit der gewöhnlichen Poſt zugekommenen Berichte des F. M. Grafen Radetzky aus Rivalta vom 3. Juni iſt zu erſehen, daß derſelbe am 1. Juni ſich Nachrichten über die Stärke und Stellung des Feindes zu verſchaffen bemüht war.

Man brachte in Erfahrung, daß am Curtatone 10,000 Feinde aufgeſtellt geweſen waren, wovon 3000 ſich bei Marcaria hinter den Oglio, der Reſt über Caſtiglione gegen Brescia zurückgezogen hatten; daß ferner die Armee Carl Alberts durch vor Kurzem erhaltene Verſtärkungen nahe zu 60.000 Mann betrage, ungerechnet der Crociati und Guardie civiche. Von dieſer Macht ſollen 10—15000 Mann bei Goito, der Reſt aber in der faſt unangreifbaren und beherrſchenden Gebirgsſtellung bei Volta ſtehen. Der Feind hält Goito, Cerlungo, Guidizzolo und Ceretta ſtark beſetzt und erfährt durch die ihm gänzlich ergebenen Landbewohner jede unſerer Bewegungen im Momente ihres Beginnes.

Der F. M. hat es bei dieſer Lage der Dinge, und da ein um 10—15000 Mann überlegener Feind in einer ſo feſten Stellung vor ihm ſteht, für angemeſſen erachtet, ſich vorerſt am Curtatone und überhaupt in dem oberen Terrain am rechten Mincioufer gehörig feſtzuſetzen, dadurch die weitern Offenſivbewegungen ſich vollſtändig zu ſichern und in einer befeſtigten Stellung zwiſchen Rivalta und Goito abzuwarten, bis der König ihn angreifen oder ſich ſonſt eine günſtige Gelegenheit darbieten werde, die Offenſive — welche er und ſeine brave Armee mit Freude ergriffen haben — weiter fortzuſetzen.

Am Schluße ſeines Berichtes meldet der F. M.: daß die Feſtung Peschiera ſich am 30. v. M. mittelſt einer für die wackere Garniſon höchſt ehrenvollen Capitulation — die morgen voll inhaltlich nachgetragen werden ſoll — an den König von Sardinien ergeben habe. Es muß die Vertheidigung dieſes Platzes der Beſatzung um ſo mehr zum Ruhme angerechnet werden, als ſelbe nur bis 12. Mai verpflegt, ſich von da an bloß aus einer Miſchung von Mais und grobem, mit Salpeter angemachten, auf unvollſtändigen Handmühlen erzeugtem Mehle ihr Brot ſchaffte, ja ſogar oft mit geringen Portionen von geröſteten Mais ſich begnügen mußte; das Fleiſch ſeit 20., der Wein ſeit 29. gänzlich fehlten; die Artillerie ſeit zwei Monaten Tag und Nacht ohne Ablöſung auf den Feſtungswerken ſtand, und nur 1 Mann für jedes Geſchütz beſtimmt werden konnte. Auch das brave Ottochaner Gränz-Bataillon und eine Diviſion des Sluiner Regiments Major v. Ettingshauſen haben ihren alten Ruhm bewähret. Bei der ſtets wach-

ſenden Zahl von Kranken und Bleſſirten hatte man nur einen Oberarzt und wenig Medicamente. Da gegen 4000 Bomben und Granaten in der Feſtung niederfielen, ſo waren auch die meiſten Gebäude zerſtört. Der über alles Lob erhabene Feſtungscommandant F. M. L. Baron Rath, welcher ſeit 26. April enge eingeſchloſſen war, glaubte ſomit nach Pflicht und Gewiſſen zu handeln, und um dem Vaterlande eine ſo ausgezeichnete Beſatzung zu retten, auf die Uebergabe eingehen zu ſollen.

—(Privatnachricht.) Die heutigen Nachrichten aus Conegliano vom 6. d. M. melden nichts Neues. F M. L. Welden ſteht noch in ſeinen Poſitionen bei Treviſo, das er auf friedlichem Wege zur Unterwerfung zu bringen hofft. Er hat die Stadt Treviſo für das alldort befindliche Kriegs-Material aus Venedig, welches die päpſtlichen Truppen in Empfang nehmen wollten, verantwortlich gemacht. — Aus Mantua wird vom 4. d. gemeldet, daß der Feldmarſchall Radetzky, welcher bei Goito Widerſtand gefunden, durch Regen und Ueberſchwemmung aufgehalten wurde, ſeine ſiegreichen Operationen fortzuſetzen. Carl Albert hat dadurch Zeit gewonnen, ſeine Armee bei Goito zuſammen zu ziehen, um ſeinen Rückzug gegen Breſcia zu decken. Unterdeſſen hat der Marſchall noch zwei Regimenter an ſich gezogen und es hieß, daß er noch am 4. Abends ſeine Operationen wieder beginnen werde. Die über Riva herabrückende Tiroler Armee bedroht den Carl Albert fortwährend auch von dieſer Seite. Die nächſten Tage werden entſcheidend ſeyn.

— **Wien.** Dem Gerüchte, daß in den letzten Tagen in Baden Unordnungen vorgefallen ſeyen, wird von dem Magiſtrate daſelbſt auf das Beſtimmteſte widerſprochen.

***Trieſt** 7. Juni (Morgens 5 Uhr.) **Die feindliche Flotte.** »Gegen Abend etwa 5 Uhr wurde geſtern das Lloyd'ſche Dampfboot, welches nach der Levante gehen ſollte, von der feindlichen Flotte, trotz der Verheißungen es unbehelligt gehen zu laſſen, barſch zurückgewieſen. Als man hier ſeiner wieder anſichtig wurde, gab die »Bellona« das vom Caſtell erwiederte Allarm-Signal. Im Nu bekam unſere friedliche Stadt wieder ein kriegeriſches Ausſehen. Im Nu ſtanden die National-Garden und das Militär auf den nach dem Hafen führenden Straßen und Plätzen unter Waffen, und die mächtigen Batterien waren kampffertig. — Der Abend verging ohne eine Demonſtration von irgend einer Seite. Als der Feldmarſchall-Lieutenant Gr. Gyulai, wie gewöhnlich der Erſte wo es gilt, zu den Batterien durch die Straßen ritt, wurde er allenthalben mit größtem Jubel empfangen. — Nachts um 11 Uhr wurden plötzlich Kanonenſchüſſe vernommen. Einzelne Schiffe der feindlichen Flotte hatten es verſucht, ſich dem Hafen zu nähern, wurden aber von der Batterie von St. Andrä ſogleich beſchoſſen. Die Kugeln unſerer wackern Artillerie verfehlten ungeachtet der Dunkelheit ihr Ziel nicht, denn heute Früh ſah man ein Dampfboot der feindlichen Flotte ſtark beſchädigt. — Die Flotte zeigte ſich im Angeſicht des Hafens, jedoch außer Schußweite vor Anker, wo ſie in dieſem Augenblick noch liegt. Dieſer wiederholte Wortbruch der Italiener iſt wahrlich ſchändlich. Der Admiral Albini mag die ſo barſche Antwort gegeben haben, weil er die für die italieniſchen Fahnen ſo unheilvollen Nachrichten vom Kriegsſchauplatz empfangen haben wird.

***Gratz.** 8. Juni. **Vom Kriegsſchauplatz.** Wir erhalten ſo eben aus authentiſcher Quelle folgenden Tagsbericht des F. M. L. Welden über die Operationen ſeines Armee-Corps vom 2. bis 4. Juni 1848.

Das früher ſchon bemerkte Zurückziehen oder gänzliche Verſchwinden des Feindes vor dem ihm allenthalben nachgeſendeten Streifcorps mußte mich entweder immer Verlegenheiten und Reibungen der Parteien, oder Vorgänge an der Etſch, die ihn von mir abziehen konnten, endlich das allmählige Zurückziehen der neapo-

litaniſchen Truppen nach ihrem eigenen Lande als Urſachen vermuthen laſſen. Nachdem ich mich an der Piave militäriſch etablirt hatte, entſchloß ich mich, dieſem Zuſtande der Ungewißheit ein ſchnelles Ende zu machen.

Bei dem Erſcheinen der Avantgarde meines linken Flüges zwiſchen San Dona und Criſolera, haben ſich unwillkührlich gute Geſinnungen der Einwohner dieſer ſo wichtigen militäriſchen Strecke durch Patrouillen kund gegeben, die ich nicht unbenützt laſſen zu müſſen glaubte.

Meine Proklamationen wurden begierig aufgegriffen, die weiße Fahne erſchien aller Orten, und ich beſetzte ſchnell Cava Zuchierina, Capo Sile und Porte grande mit 3 Compagnien, während ich drei andere zwiſchen S Dona und Criſolera aufſtellte, und von dieſen auch Cortelazzo beſetzen ließ, wohin ſich auch die Ruderflotte, nach Hinterlaſſung der nöthigen Schiffe zu Porte margerita und von einer und einer halben Compagnie zu Caorle, durch die Kanäle ſehr mühſam durcharbeitete, da ſelbe durch verſenkte Schiffe größtentheils geſperrt waren.

Ich beginne die Fortſetzung des vorliegenden Berichtes aus Capo Sile am Eingange der Lagunen am 4. Juni, in welchen den 2. die Beſetzung von den drei ſehr wichtigen Punkten Porto grande, Capo Sile und Cava Zucherina durch drei Compagnien Wallachen unter dem Major Jucht deßhalb ſtattgefunden, weil dieſe ganz in der Nähe Venedigs gelegenen, die Hauptzufuhrs-Canäle von Venedig beherrſchenden Poſten vom Feinde ganz außer Acht gelaſſen waren. Auch fielen uns zehn große Barken mit Vieh und Lebensmitteln aller Art befrachtet, Jachtſchiffe, ja ſogar eine ſehr elegante Venetianer Gondel in die Hände.

Entſchloſſen, dieſe einmal beſetzten Punkte nicht ſo bald aufzugeben, zog ich noch von der Brigade Mitis ein Bataillon Banaliſten unter dem Major Graf Radetzky und ein Bataillon Kinsky heran, welche Conte die Piave, die Umgegend am rechten Ufer, Joſſelta und S. Dona gut beſetzten, wo jetzt der General Mitis mit 20 Compagnien, 1 Batterie und 1 Laufbrücken-Equipage ſo aufgeſtellt war, daß er alle wichtigeren Punkte gehörig unterſtützen und bekämpfen konnte.

Dieſe Aufſtellung diente dazu, links die Küſtenſtrecke zwiſchen Cortelazzo und Caorle, welcher Ort den 8. d. M. von der neapoliſchen Flotille erfolglos beſchoſſen wurde, vor jeder Landung zu decken, in der Fronte dagegen Venedig zu bedrohen und deſſen Unterhaltsquellen zu beſchränken.

Porto grande iſt wirklich nur 2 eine halbe Stunde von dem Markus-Platze entfernt, man überſieht von dort das große Lagunenmeer, und bei dieſer Nähe war es kaum zu erwarten, daß es der Feind nicht angreifen würde. Dieß geſchah den 3. um 2 Uhr Nachmittag durch 1 Bataillon päbſtlicher Truppen und vieler Crociati; die dort befindliche Compagnie räumte es jedoch erſt nach mörderiſchem, fünfſtündigem Kampfe, bei dem der Feind einen bedeutenden Verluſt erlitt, wir aber jenen von 8 Todten und 21 Verwundeten zu beklagen hatten. Der Rückzug geſchah nach Capo Sile vom Feinde nicht geſtört. Ich ſammelte daſelbſt drei Compagnien, beſetzte Torre die Caligo, Cava Zucherina und Cortelazzo mit drei andern, während in Criſolara, Muſile und S. Dona ſtarke Reſerven ſtehen, denn ich bin entſchloſſen, dieſe eroberten Vortheile nicht ohne den hartnäckigſten Kampf aufzugeben.

In meinem Centrum bei Ponte di Priula war die Brigade Liechtenſtein etwas näher gegen Treviſo herangerückt, die Aufmerkſamkeit des Feindes abzuziehen und ihn an Detachirungen gegen die untere Piave zu hindern, ging aber nach erreichtem Zwecke in ihre frühere Aufſtellung bei Rondine, Visnadello und Areade einen großen Halbkreis um das Tete de pont bildend, zurück.

Der päpſtl. General Derrando der ſich mit etwa 4000 Mann in Vicenza befand, hatte mir in einem Schreiben den Austauſch von Gefangenen angetragen, nachdem ſich dieſes aber nur auf einen Anverwandten von ihm bezog, ſo glaubte ich dieſem Antrage keine Folge geben zu ſollen.

Auf dem linken Flügel und in Centrum vollkommen geſichert, aber ganz vorzüglich durch die ſichtlich zunehmende Beruhigung des Landvolkes, welches auf beiden Piave-Ufern uns freundlich entgegen kam und willig die neue regulirte Verpfle-

Google

gung der Truppe unterſtützte, während nur in den Städten ſich der üble Wille kund gab, nicht mehr zu der ſo nachtheiligen Aufſtellung größerer Beſatzungen im Innern genöthigt, konnte ich nun auch in meinen rechten Flügel die Eröffnung der Verbindung mit Tirol vorbereiten, welches Vorhaben bisher an den namenloſen Hinderniſſen geſcheitert war, die der Feind in der Gegend von Cadore den dahin vorrückenden Colonnen durch Zerſtörung aller Communicationen in den Weg legte.

Minder hartnäckig war der Kampf mit dem Raubgeſindel, welches ſich dort noch hielt, und nirgends mehr heraus konnte.

Die auf drei verſchiedenen Wegen dahin vorrückenden Kolonnen ſtanden den 3. eine von Cortina her noch in Lancia, die zweite von Belluno, hinter Rivalgo, die dritte rückte am 2. von Soccieve in verſtärkter Zahl gegen die Quellen des Tagliamento.

Aber ſelbſt wenn ich die Verbindung auf der Strada d' Allemagna erkämpft, wäre es doch nur eine gänzlich zerſtörte Straße, die mich nur auf einem großen Umwege mit dem Feldmarſchall in Verbindung bringen konnte.

Geſichert durch 7 Bataillone, welche alle Zugänge in das Agordo und Zoldo Thal bewacht hielten, wurden in Belluno 4 Kompagnien Haynau Inft. zurückgelaſſen, und ſechs andere unter dem Hr. Oberſten Wolf nach Feltre dirigirt, welches den 2. Abends von ihm beſetzt wurde.

Vom 2. auf den 4. ſtellte eine von den Hauptmann Bourguignon geführte Colonne von 500 Mann mit Geſchützen und 40 Mann Cavallerie, die Verbindung mit Feltre her, indem ſie über Volpago und Cornuda längs dem rechten Piave-Ufer vorrückte.

An dem ſehr vortheilhaft gelegnem Punkte Vidor ward ein zweiter Uebergang über die Piave vorbereitet. Die Reſerve aber rückte mit einer geſtern eingetroffenen 12pfündigen Batterie von Conegliano in den Brückenkopf von Ponte di Priula ein.

Eine 3. Colonne von 6. Komp. Grenzern, 2 Geſchützen und 1 Flügel-Cavallerie rückte am 3. von Caerano über Oné vor, und ſetzte ſich mit der zweiten unter Hauptmann Bourguignon in Verbindung, der ſich den 4. bei Pederobba ſammelte, um über Creſpano gegen Baſſano vorzurücken, während die obere Colonne unter den Oberſten Wolff von Feltre gegen Primolano dirigirt wurde.

Den 4. waren alle dieſe Colonnen, deren Oberleitung dem zu Cornuda ſtehenden Herrn F. M. L. Baron Stürmer anvertraut war, unbeanſtändet in ihrer Stellung.

Dieſe etwas excentriſchen Bewegungen wären vor einem des Krieges kundigen Gegner nicht ganz zu legitimiren, aber ich kannte zu genau den Mangel irgend eines Zuſammenhanges der feidlichen Operationen, und konnte nur erwarten, daß eben dieſe gleichzeitigen Angriffe auf ihn die größte Erſchütterung hervorbringen würden.

(Die weitere Relation ſteht noch zu gewärtigen.)

—**Wien** 8. Juni. **Rußland und Polen.** Von der ruſſiſchen Gränze den 28. Mai. Es iſt außer Zweifel, daß ſich in dem ganzen ruſſiſchen Heere, namentlich bei den Offizieren jeden Ranges, den jüngern beſonders, eine außerordentliche Kriegsluſt kund gibt, und daß es ſich nach einem Feldzuge nach Weſten, wie nach einer Luſt- und Erholungsreiſe gelüſtet. Dieſe Sehnſucht ſteigert ſich mit jedem Tag, und wäre Kaiſer Nikolaus nicht unumſchränkter Selbſtherrſcher, ſo würde er kaum ſolchen Geſinnungskundgebungen zu widerſtehen vermögen. Dazu kommen noch die panſlaviſchen Beſtrebungen in den weſtlichen Ländern, die zwar dem Kaiſer ſelbſt fremd ſind, denen aber ſeine nächſten Umgebungen nachhängen.

Gedruckt und in Commiſſion bei **J. A. Kienreich.**

Digitized by Google

№ 47. Gratz am 1

Allgemeine politisch-industrielle

Tageszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Neueste Nachrichten.

* **Gratz**, 10. Juni. **Nachrichten vom Kriegsschauplatze.** Die in unserem gestrigen Abendblatte versprochenen Details über die Capitulation der Festung Peschiera folgen hiermit nach der Mittheilung des Kriegsministeriums vollinhaltlich:

„Se. königl. Hoheit der Herzog von Genua, von Sr. Majestät dem König mit der Belagerung betraut, und der Major von Ettingshausen des Ottochaner Grenzregiments, welcher mit der nöthigen Vollmacht von Sr. Excellenz dem Festungscommandanten F. M. L. Baron Rath versehen ist, sind über nachstehende Puncte übereingekommen:

1) Heute Abends besetzen die Truppen Sr. Majestät des Königs das Fort Mandella.

2) Die Truppen des Königs werden morgen am 31. um 7 Uhr Früh in die Festung einziehen und die Bastionen nebst den beiden Forts Salvi, so wie auch die Thore besetzen.

3) Die k. k. österreichischen Truppen ziehen um 12 Uhr mit allen Kriegsehren ab. Die Herren Officiere und die Unterofficiere behalten ihre Waffen. Die Mannschaft legt solche nach erfolgter Defilirung ab, und selbe werden unter sardinischer Bedeckung der Garnison nachgeführt, um ihr beim Anlangen auf k. k. Gebiet wieder zurückgestellt zu werden.

4) Die Infanterie behält ihre Trommeln, die Husaren ihre Trompeten zum fortwährenden Gebrauch.

5) Die Husaren behalten auch ihre Pferde bis zur Einschiffung, worauf selbe an die sardinischen Behörden übergeben werden.

6) Alle Magazine, Munition, Geschütze und überhaupt sämmtliche Kriegsvorräthe sollen morgen Früh an den von Sr. kön. Hoheit dem Herzog von Savoyen dazu bestellten Officier überantwortet werden.

7) Die abziehende Truppe geht über Desenzano, Brescia, Cremona, Piacenza, Parma, Modena, Bologna und Ancona, wo selbe eingeschifft wird, um nach Croatien und wo möglich nach Zengg übergeführt zu werden.

8) Se. Excellenz der Festungs-Kommandant und die nicht zur Truppe selbst zu zählenden Offiziere nebst allen Beamten können jede ihnen beliebige Straße einschlagen.

9) Die gesammte Garnison verpflichtet sich mit ihrem Ehrenworte, im Laufe des gegenwärtigen Krieges nicht gegen die Armee Sr. Majestät des Königs oder dessen italienische Alliirte zu dienen.

10) Die sardinische Regierung verpflichtet sich, alle Transportmittel für Offiziere, Kranke und Bagage beizustellen.

11) Während des Marsches werden die Herren Offiziere bezüglich des Quartiers wie jene Sr. Majestät des Königs behandelt. Die Soldaten sollen unter Dach gebracht werden und wo möglich Lagerstroh erhalten.

12) Die Unteroffiziere und Mannschaft empfangen auf dem Marsche die Lebensmittel-Ration und den Sold gleich den Soldaten Sr. Majestät des Königs.

13) Die Herren Offiziere beziehen ihre Gage nach dem in der sardinischen Armee festgesetzten Kriegsfuß.

14) Der Kriegskommissär hat sich mit dem Truppenkommandanten und dem Befehlshaber der Eskorte über die Vertheilung der Truppe in die Quartiere ins Einvernehmen zu setzen.

15) Se. kön. Hoheit erkennt vollkommen an, daß die Garnison einen tapfern Widerstand geleistet habe.

Cavalcaselle, den 30. Mai 1848.

Ferdinand von Savoyen,
Kommandant des Belagerungskorps von Peschiera.
v. Ettingshausen,
Major im Ottochaner Regimente, im Auftrage des Festungs-Kommandanten.

* **Gratz**, 8. Juni. **Stimmung der Wiener über das Manifest des Kaisers.** Sämmtliche Journale Wiens, jedes nach seiner eigenthümlichen Tendenz und Färbung, sprechen sich als Organe der Residenzstadt über das Manifest Sr. Majestät des Kaisers aus Innsbruck vom 3. d. M. in mehr oder weniger divergirenden Ansichten aus. — Wir geben hier vorerst den Artikel aus der Wiener Zeitung, wo es unter Andern heißt:

„Geben wir das Manifest etwas in seinen Einzelheiten durch, so ist die Verschiedenheit des Tones unverkennbar, indem es von den Gewährungen des 15. März und von denen des 15. Mai spricht. Jene v Herzenswärme berührt, welche nur bestätiget, was ohnehin ist, daß sie gegen die Bedenklichkeiten und den Widerstan aus dem eigensten, selbstständigsten Entschlusse des gütigen lieben worden sind. Es sind dieß vielsagende Worte, welch leistung auf die absolute Unbeschränktheit der Krone durch constitutionellen Verfassung die „dem Herzen des Monarc unbegrenzten Liebe zu Seinen Völkern befriedigendste Lebens“ nennen. Es liegt in ihrer Schlichtheit eine erhab ergreifende Wahrheit; es zeichnet sich in ihnen die hehre wenn ein edles Herz in seinem unfehlbaren Drange die klei der Selbstsucht muthig überwunden und aus dem verwirre der Zweifel am Ariadnenfaden der Liebe und des Vertrau Ausweg gefunden hat. Mag man sagen was man will, das beschränkten Machtvollkommenheit ist immer ein ungeheures, dessen, der sie bisher besessen. Wir, die wie unten stehen, w was es mit jener vermeintlichen Unbeschränktheit der absolut eine Bewandtniß hat; wir wissen, daß sie in den Faden, mit cratie und Aristocratie sie umspinnt, weit beschränkter sind, sten verfassungsmäßigen Schranken; wir wissen, daß dort j lich gesponnen werden, die hier offen am Tage liegen; d selbstischen Interessen einer Kaste, einer Cotterie, kurz einer Zwecke haben, hier jene des Volksganzen; daß Jene das A babers zu umnebeln, zu blenden, zu verwirren suchen, wä Anliegen, als Wünsche und Wunden des Volkes zur klarst zur freiesten Erörterung bringen. Aber dieß sehen nur wir so dieser dunkeln Wolkenschicht gestanden, nicht jene, die ob lichten Höhen gethront, uns aber nur durch jene Schicht u gesehen. Sie glauben, die Herren der Welt zu seyn, di Sonnenschein über der Menschheit aufgehen lassen, und w jene trennende Wolkenwand Regen, Sturm und Hagel auf u und den lichten Strahl trübt und abhält nach eigener Willki Mal Heil dem Kaiser! welcher die Verzichtleistung seiner mini lichen Machtvollkommenheit in Wahrhaftigkeit „die befriedige Lebens“ nennen kann.

Trüber klingt der weitere Verfolg des Manifestes, da Ereignissen und Zugeständnissen nach dem 25. April zuwen den Schmerz eines gütigen Kaisers, indem wir ihn nicht co fühlswunden werden nicht durch Erläuterungen, durch Verwe für sie gibt es nur einen Balsam: lebendige Thatsachen; a wir den Kaiser gar ferne, und können ihm unsere unverbrü Ergebenheit nur durch Adressen und Deputationnn, nur d Nothbehelfe und Vermittlungen beweisen, welche unendlich gegen den unmittelbaren, rückhaltlosen, lauten, warmen Aus gefühle, wie ihn die Märztage auf eine so schöne, die le Kaisers überwindende Weise zu seinem Ohre und Herzen ge

Das können wir jetzt wohl nicht — aber an uns liegt gungen herzustellen, an welche der Kaiser seine Rückkunft k der Kaiser? wahrlich nein, obwohl er vielleicht mehr Recht Manche, die da wirklich schmollen. Der Kaiser aber schmollt den Tag preisen, wo er das freudige Wiedersehen der sei immer theuren Wiener feyern kann,“ das sind eher Worte d der Sehnsucht, als des Zornes. — Verlangt der Kaiser ein gabe, die Verzichtleistung einer Errrungenschaft als Preis Eben so wenig, er verlangt nur, was sich von selbst versteht, tes bedürfen sollte: „daß in den Mauern Wiens ungetrübte festbegrundete Ruhe und Ordnung herrsche, und daß den Provinzen für die Freiheit ihrer Berathungen vollkommene währt und verbürgt werde.“ — Diese Bedingungen müsse nicht um des Wunsches des Kaisers, sondern auch um unser um unserer eigenen besten Interessen willen. Nur unter dem de, Ordnung und Sicherheit kann jenes ernste, schwierige, v nem Feinde bedrohte Verfassungswerk gelingen, welches uns Angriff zu nehmen bereits berufen worden sind. Aller Aug gerichtet. Europa frägt, ob wir alles Geistesdruckes, aller Ve alten System ungeachtet, so viel klaren Verstand, so viel ge

Digitized by Google

m ein so schwieriges Werk unter so ganz exceptionellen Verhältnissen, Oesterreichs sind, zu Stande zu bringen; unsere Freunde forschen, Einsicht, Muth und Energie genug besitzen werden, unsere Feinde, falschen Brüder, die unter der Freiheitsmaske Zwietracht und Auflösung uns vom Halse zu halten, sie in die rechten Schranken zu bannen; Feinde spähen nach jeder Blöße, die wir ihnen geben, wie sie unseren Freiheits-Enthusiasmus zu ihren Zwecken mißbrauchen, wie Verwir- nd Unfrieden stiften und im Trüben fischen oder ihre separatistischen binter Protesten, angeblichen Gebothen der Nothwendigkeit, scheinhei- orschützungen und loyalen Anstellungen verbergen können. Alles schaut , auf Wien, welches zum erstenmale sich als den Mittelpunkt nicht es selbstlosen Verwaltungs-Mechanismus, nicht nur des Luxus, Wohl- der Mode, Freudigkeit, des Lebensstandes, sondern als der Mittel- des wahren Volks- und Staatslebens in seiner ganzen Tiefe und Be- keit bedeuten soll. Möge es den vollen Ernst dieser Stellung erfassen n gemäß handeln lernen. Jetzt heißt es in Wahrheit: Das Vater- erwartet, daß Wien seine Schuldigkeit thun werde."

Die österr. deutsche Zeitung argumentirt das Manifest viel kritischer, lgt:

„Mit dem 7. Juni ist eine Epoche der deutschen Freiheitsentwicklung in reich abgeschlossen worden, und das Stück der freien Erde, welches r Fluth reactionärer und antideutscher Tendenzen abgerungen, gewinnt nsistenz. Wir wagen nicht zu behaupten, daß die Taube, welche die er an der Vernunft der Völker aus ihrer Arche gesendet haben, schon nen Baum finden wird, von dem sie das grüne Reis des Friedens kann; aber die Deutschen Oesterreichs haben festeren Fuß gefaßt auf ien Boden, auf den sie sich durch einen kühnen Sprung gerettet. Die r waren stets weit entfernt davon, die von Sr. Majestät am 16. Mai e Zusage für eine nicht vollkommen sichere Bürgschaft zu halten. — nd wagte an dem kaiserlichen Worte zu zweifeln: Se. Majestät jedoch vor und nach dem 18. Mai von einer Partei umlagert, welche wahr- ie Selbstständigkeit eines constitutionellen Fürsten gefährden mußte, zu- n seine verantwortlichen Räthe von ihm getrennt waren. Eine solche , deren leitende Gedanken der Absolutismus oder der schmutzige Egois- st, bedrohte den Thron und die Volksfreiheit in weit höherem Grade, n unter den Waffen stehendes Volk, denn sie sucht zu verhindern, daß on in dem Constitutionsversprechen enthaltene Entschluß Sr. Majestät, em gesetzlich ausgesprochenen Gesammtwillen Hand in Hand zu gehen, rfüllung komme. Nach der Entfernung Sr. Majestät faßte sie den Plan, rch einen Handstreich auf die Freiheit des Volkes die Gunst des Hofes verben. Sie hatte nicht glauben können, daß wir einen constitutionellen rchen haben. Ihr Plan mißlang. Se. Majestät aber hat das Lügen- e, welches eine geschlagene Aristocratenclique zwischen ihn und das Volk eiten suchte, durchschaut, und ist mit dem Volke. Wir legen daher r Aufnahme der kaiserlichen Proclamation vom 3. Juni weniger Nach- auf die Versicherung, daß Se. Majestät die Concessionen vom 16. Mai lten — wir sehen darin allerdings einen neuerlichen Beweis kaiserlicher , aber auch das frühere, einfache Versprechen genügte uns — sondern ezeichnen jenen Theil des Manifestes als vorzüglich wichtig, in welchem Majestät an die Wiener das Erwarten stellt, daß sie ihren Feinden ver- werden. Diese Feinde sind die Camarilla und eine Aristocratie, die untergehen, als in Einer Reihe mit dem freien Volke stehen will. Sie aber geschlagen, vernichtet, denn der Kaiser kehrt in die Mitte des es zurück, welches man rebellisch, anarchistisch und blutgierig genannt. ist der Beweis vom vollständigen Siege des democratischen Elements. Volk von Wien wird die ersten Tage nach der glänzenden Entscheidung h einen Act der Großmuth bezeichnen: es wird seinen Feinden vergeben gern der Erwartung seines constituirenden Fürsten entsprechen. Aber sie en eingestehen, daß sie dem guten Recht und der Kraft des Volkes un- egen sind. Dasselbe wird sie noch jetzt in seine Reihen aufnehmen und en verzeihen; stellen sie sich dem Volke noch einmal gegenüber, so ist dieß Schritt der Empörung, den weder der um die Bewahrung des constitu- nellen Princips besorgte Kaiser noch das beleidigte Volk ungestraft wird gehen lassen.

Wir sind überzeugt, Se. Majestät werde in Erwägung der Vorgänge den letztverflossenen Monaten bei der Annahme des neuen Ministerrathes r solche Männer berücksichtigen, die durch das volle Vertrauen des Volkes ch die besten Räthe der Krone seyn können, und so die Besorgniß zerstreuen, che durch den Umstand, daß Graf Stadion mit der Bildung eines neuen inisteriums beauftragt wurde, in dem Gemüthe der Bürger auftauchte. — e Verdienste des Grafen Stadion um die galizische Provinz erscheinen in em zweideutigen Lichte, und wir halten es nicht gerathen, jetzt, da selbst beliebtesten Männer der Oeffentlichkeit den Constitutionalismus ch nicht ganz begriffen zu haben scheinen, mitten unter ein für die Freiheit ühendes Volk an die Seite des Fürsten einen Mann zu stellen, der bei der erwaltung seiner Provinz schon öfters den Vorwurf ertragen mußte, daß ine Durchführung des constitutionellen Princips eine ganz eigenthümliche, em Volke ganz unbegreifliche sei. Der Graf Stadion wird jedenfalls in einer wichtigen Stellung das Volk gründlich überzeugen müssen, daß er nicht ie Ansichten der Innsbrucker Emigration theile. — Den Czechen gegenüber at sich unsere Lage mehr dem Namen als der Wirklichkeit nach geändert. Sie haben kein Recht mehr, uns Rebellen zu heißen, aber sie stehen uns nicht weniger feindlich als früher gegenüber, und wir glauben nicht, daß der Reichstag zu Wien, den Seine Majestät selbst eröffnen will, ein Tag der erzlichen Vereinigung seyn wird. Daß er dieß nicht seyn wird, liegt weder llein an den deutschen Wienern, noch in der Existenz der constitutionell ge- nnten Nationalgarde und academischen Legion. Bis zur Eröffnung des öster- reichischen Parlaments wird sich der Panslavismus mit dem Deutschthum noch nicht vertragen haben, und bei einer Constitutionsberathung wird die Aus- söhnung nicht erfolgen."

— Ein drittes Raisonement bringt Frankl's Abendblatt, worin es heißt: „Heute Morgens erschien an den Mauern unserer Stadt ein Plakat, eine Proklamation des Kaisers „an die getreuen Einwohner Meiner Residenz" enthaltend. Wir dürfen den Inhalt als bekannt annehmen, und können uns im Ganzen ziemlich befriedigt darüber erklären, nur sey es uns erlaubt, im Einzelnen ein Paar Stellen in unserem Sinne zu glossiren. Wenn es z. B. vom 15. Mai heißt: „die öffentliche Meinung in ganz Europa hat sich darüber einstimmig und im höchsten Grade mißbilligend ausgesprochen, so möchten wir dieser Erklärung doch die Thatsache gegenüber stellen, daß ein Theil der Presse sich ausdrücklich für den genannten Maitag erklärt, ein anderer im milderen Lichte ihn darzustellen gesucht hat, daß ferner viele Adressen vom Lande und aus den Provinzen an die Hauptstadt eingegangen sind, welche mit Kraft und Wärme ihr Einverständniß mit allen bisherigen Schritten derselben und ihren unbedingten Anschluß an sie darlegten; lauter Fakta, durch welche die Ausdrücke „einstimmig" und „im höchsten Grade mißbilligend" ihre gehörige Modifikation erleiden. Wenn ferner der schon mehrfach beregte Grundsatz ausgesprochen wird, daß nur die Herstellung der besten Ordnung und Ruhe die Wiederkehr des Kaisers bringen könne, so machen wir wiederholt auf das obschwebende Dilemma aufmerksam. Wien wird beruhigt seyn, wenn der Kaiser kommt, aber der Kaiser wird nicht eher kommen, als bis Wien beruhigt ist. Wer erkennt hier nicht den circulus vitiosus von seltsam verkehrten Ursachen und Wirkungen? Liegt es an uns, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten? Wir waren seit der Abreise des Kaisers zur Bewunderung aller Welt ruhig und gesetzlich; ganz Europa muß uns einstimmig und im höchsten Grade dieses Lob ertheilen; lag es an uns, daß wir am 26. Mai die Stadt gesperrt, Militär vor der Universität sahen, und einen Bürger zu betrauern hatten? Wäre der Kaiser in Wien gewesen, Diejenigen, die den Streich des Barrikadentages führten, hätten ihn wahrscheinlich nicht geführt; die Reaktion wäre ruhig geblieben, die Bürger waren es. Also noch einmal: der Kaiser wird uns die Ruhe erst bringen, die Er und wir selbst verlangen, sie wäre nie gestört worden, wenn Seine Abreise uns nicht den Attentaten der Reaktion Preis gab. Wir nehmen somit die Worte des Kaisers mit Dank, Liebe und Vertrauen hin, und können nur aus vollstem Herzen die loyale Erwiederung geben, was an uns ist, an uns constitutionellen Bürgern seines Reiches, wollen wir im ganzen Umfange unserer Kraft thun. Niemand wünscht sehnlicher, als wir selbst, daß die Ruhestörer zwischen Thron und Volk, zur gesetzlichen, konstitutionellen Ordnung endlich zurückkehren mögen."

— **Wien**, 6. Juni. Berichten aus Innsbruck zu Folge ist die Deputation des Schriftsteller-Vereines, welche die mit 100,000 Unterschriften versehene Petition an Se. Majestät überbrachte, sehr huldreich empfangen worden. Heute wird selbe zurückerwartet, und sie dürfte wohl das Nähere über den Erfolg ihrer Sendung zur Kenntniß des Publikums bringen.

— **Wien**, 7. Juni. **Die Wahlen für den Reichstag.** Der Minister des Innern hat unterm 5. Juni d. J. ein Schreiben an sämmtliche Länder-Chefs erlassen, worin es unter Anderem heißt:

Die Wahlen für den constituirenden Reichstag sind eingeleitet, und ich überlasse mich der Hoffnung, daß Euere Excellenz ihren Verlauf mit gespannter Aufmerksamkeit im Auge behalten, und im wahren constitutionellen Sinne jeden Anschein einer Einwirkung der Staatsverwaltung in ihr Ergebniß hintanzuhalten bemühet seyn werden, und allen Organen ihre strenge Pflicht gegenwärtig halten, sich jeden Einflusses auf dieselben zu enthalten und die volle Freiheit jedes zur Theilnahme Berechtigten zu schützen.

Dieß schließt jedoch die Nothwendigkeit nicht aus, die Wähler und Wahlmänner, insbesondere auf dem flachen Lande, über die hohe Wichtigkeit der von ihnen vorzunehmenden Wahlen mit aller Offenheit zu belehren, sie durch ruhige, besonnene und ihr Vertrauen genießende Männer über die Wesenheit einer Constitution, über die durch dieselbe festzustellenden Rechte und Pflichten aller Staatsbürger und über die dem ersten Reichstage zustehende Berathung der ihr zu Grunde zu liegenden Urkunde, so wie über die vielen wichtigen Aufgaben, welche demnächst zu lösen seyn werden, aufzuklären.

Vor Allem wird es aber dabei nothwendig, in ihnen die Ueberzeugung zu begründen, daß nur eine auf der gewissenhaften Gleichstellung und Achtung aller Rechte gegründete und gleiche Bürgschaft gegen Anarchie, wie gegen Willkühr und Gesetzlosigkeit gewährende Verfassung dem von allen Wohlgesinnten getheilten Wunsche einer glücklichen dauernden Zukunft der inneren Stärke, der äußeren Achtung und der freien Entwicklung aller schlummernden Kräfte unseres schönen Vaterlandes zu entsprechen vermag.

Bis zur Beendigung der Wahlen ersuche ich Euere Excellenz, jedem wichtigeren Ereignisse, das dabei störend oder dem Geiste freier Wahlen entgegentretend einwirken könnte, mit Aufmerksamkeit zu folgen, regelmäßig aber alle Wochen mich von den zu Ihrer Kenntniß gelangten Ergebnissen nach den in meinem Schreiben vom 14. v. M. gegebenen Andeutungen zu verständigen.

Die Aufgabe des constituirenden Reichstages, mit deren Lösung er sich unmittelbar nach seinem Zusammentritte beschäftigen wird, besteht in der Berathung der für die Monarchie zu ertheilenden Verfassung.

Erst aus dem Ergebnisse dieser Berathung kann die Beantwortung der Frage hervorgehen, ob dieser constituirende Reichstag in ein oder der andern Art, oder mit welchen allfälligen Modifikationen weitere Gegenstände der Gesetzgebung, organische Einrichtungen oder wichtigere Verwaltungsfragen in Berathung nehmen kann.

Die in dem Entwurfe der Verfassungs-Urkunde zugesicherte volle Gleichstellung aller Nationalitäten macht den Fortbestand besonderer, die provinziellen Bedürfnisse auffassenden Landesvertretungen höchst wünschenswerth, um auf diesem Wege die Central-Verwaltung auf die Bedürfnisse der einzelnen Landestheile näher aufmerksam machen, und darauf gegründete Wünsche und Petitionen einbringen zu können.

Eine gänzliche Umstaltung der ständischen Institutionen in den Provinzen, in welchen sie bisher bestanden und die die analoge Aufgabe hatten, so

Digitized by Google

wie die neue Bildung dort wo sie früher nicht vorhanden waren, erscheint als ein unverkennbares Bedürfniß, und das Ministerium sieht mit gespannter Erwartung den in ersterer Beziehung von den Ständen erwarteten Anträgen entgegen, um sie würdigen und wenigstens in ihren Grundzügen in einem Gesetzentwurfe dem Reichstage vorlegen zu können.

Nicht minder dringend sind die Gesetze, welche die allgemeine Wehrpflicht, die Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens bei Zivilstreitigkeiten mit Schwurgerichten im strafgerichtlichen Verfahren; die Stellung und organische Gliederung der National-Garde, die Ablösung der auf den unterthänigen Besitzungen haftenden Lasten und die völlige Lösung des herrschaftlichen Unterthans-Verbandes, die Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit und die Einführung von landesfürstlichen Behörden zu erzielen bestimmt sind.

Die Berathung eines definitiven Preßgesetzes, eines Gesetzes, welches die Ausübung des Petitions- und Associationsrechtes, so wie das Verfahren bei Verhaftungen und Haussuchungen regelt, ferner zur Behebung der bestehenden Verschiedenheiten der bürgerlichen und politischen Rechte einzelner Religions-Confessionen, zur Aufhebung der Beschränkung in der Erwerbung des Grundbesitzes feste Normen ertheilt, war, so wie die Ertheilung eines Regentschaftgesetzes und eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister in dem Entwurfe der Verfassungs-Urkunde dem ersten Reichstage vorbehalten.

Ungeachtet durch die Tagesereignisse die Zeit und Aufmerksamkeit der Minister fortwährend in Anspruch genommen wurde, haben sie sich dennoch mit der Vorbereitung von Gesetzentwürfen beschäftigt, der jetzt zur Berathung vorliegen.

Pesth. Laut amtlichem Ausweise des Finanz-Zahla
nun an mit Ende eines jeden Monates 20000 Stück Duka
nach Pesth abgeliefert werden. In ersterer Bergstadt hat d
rischer Silbermünzen begonnen, da die hierzu nöthige Prä
fertig ist.

— **Frankfurt**, 4. Juni. Die Augsburger Allg. Zeitung
Aufmerksamkeit wird der Haltung der österreichischen
zugewendet. Man darf es nicht verläugnen, sie haben die
gabe. Weder ihre Regierung daheim noch das Volk ist sich
und Bestrebungen; alles schwankt: hier alte Sympathien u
dort die neuen Errungenschaften; die Reaction wühlt und unter
zerreißen das Land; die nächste Zukunft in tiefem Dunkel.
sind im Zwiespalt mit sich, ihren Ueberzeugungen, ihrer
Wählern. Freisinnigkeit und Maßhaltung bringen ihnen gle
parlamentarische Schule ist zugleich ihr Kampfplatz, auf de
chen Kräften zu kämpfen haben. Ich möchte ihnen allen zu
schieden. Nur in der Entschiedenheit ist Rettung. Die Zeit
regeln ist vorüber. Welche Gefahren diese heraufbeschwören,
gelernt. Keine halben Gesinnungen. Für Euch ist nur Ein

Politisch-industrielles Feuilleton.

***Ueber Beschollenheit in Bezug auf Wehrhaftigkeit und Wahlrecht.** (Fortsetzung.)

Das französische Nationalgarde-Gesetz vom 22. März 1831 schließt im §. 13 von der Nationalgarde aus: 1) die criminell zu Leibes- oder Ehrenstrafen (peines afflictives ou infamantes) Verurtheilten; 2) die von der Zuchtpolizei wegen gewaltsamen Diebstahl, Betrug, Bankerott, Mißbrauch des Vertrauens, Veruntreuung in einem öffentlichen Amte, Verführung Minderjähriger oder Kuppelei Verurtheilten; 3) gerichtlich erklärte Landstreicher und erwerblose Leute.

Das französische Parlamentswahlgesetz vom 19. April 1831 erklärte jeden Franzosen für wahlfähig, der im Genusse der bürgerlichen und politischen Rechte ist und das erforderliche Alter und Vermögen hat.

Nach dem französischen Strafgesetze sind criminelle Leibes- und zugleich Ehrenstrafen: 1) Tod; 2) lebenslängliche Zwangsarbeit, 3) Deportation (auf Lebenszeit), welche beide den bürgerlichen Tod mit sich bringen; 4) zeitliche Zwangsarbeit, 5) Festungsverhaft, 6) Zuchthausverhaft, welche auf nicht weniger als 5 Jahre verhängt werden können. Mit den Strafen 2), 4), 6), ist öffentliche Ausstellung verbunden.

Bloße Ehrenstrafen sind: 1) Verbannung (auf wenigstens 5, höchstens 10 Jahre); 2) bürgerliche Degradation (bestehend in der Ausschließung von allen öffentlichen Aemtern, im Verluste des Wahlrechts, überhaupt aller Bürger- und politischen Rechte, des Rechtes, Ordenszeichen, Waffen zu tragen, in der Nationalgarde oder im französischen Heere zu dienen, Schule zu halten, in der Unfähigkeit zur gerichtlichen Zeugenschaft, zu [illegible]funden, zur Vormundschaft, Curatel u. s. w.), welche Strafe mit der Verurtheilung zu zeitlicher Zwangsarbeit, Festungs- oder Zuchthausverhaft oder Verbannung jedes Mal verbunden ist.

Zuchtpolizeistrafen sind: 1) Correctionsarrest von 6 Tagen bis 5 Jahren; 2) zeitliche Einstellung gewisser Bürgerrechte (Mundtoderklärung) mit Aufstellung eines Curators; 3) Geldstrafen. Letztere so wie die Einziehung von Vermögensstücken und die Stellung unter Polizeiaufsicht sind den Criminal- und Zuchtpolizeisachen gemeinschaftlich.

Das französische Strafgesetz nennt also gewisse Strafen entehrend, nicht Verbrechen oder Uebertretungen. Zwar ist anzunehmen, daß es, einem vernünftigen Ehrbegriffe gemäß, doch eigentlich in den bestraften Handlungen das Entehrende finde, weil, wie wir gesehen, auch unter den nicht mit Ehrenstrafen belegten Unsittlichkeiten die schändlicheren den Ausschluß von der Nationalgarde zur Folge haben. Der französische Gesetzgeber scheint einige Verbrechen als unbedingt entehrend angesehen zu haben, andere nur je nach Umständen; denn auf gewisse Verbrechen sind bloß entehrende Strafen verhängt, auf andere eine Ehrenstrafe und eine nicht entehrende alternativ zur Auswahl des Richters. Es wäre eine gar zu mühsame und undeutsche Arbeit, aus der überladenen Casuistik des französischen Strafgesetzes die unbedingt oder nur nach Umständen oder gar nicht entehrenden Verbrechen zur Richtschnur für deutsche Nationalgarde- und Wahlcomite's in Auszug zu bringen. Unsern Liebhabern des Fremden aber, die das französische Gesetz nicht kennen, diene zur Nachricht, daß sie sich sehr täuschen würden, wenn sie dort natürlichere oder liberalere Ehrbegriffe suchten; denn unter den durchaus mit entehrenden Strafen belegten Verbrechen sind z. B. fast alle politischen Verbrechen, und unter den nicht mit Ehrenstrafen belegten gemeiner Diebstahl, Betrug und Veruntreuung. Jedenfalls hängt auch dort die Entscheidung über Ehrlosigkeit und damit verbundene Ausschließungen ganz von der Strafart ab, auf welche der Richter erkannt hat; und der langen Rede kurzer Sinn ist also: Da unser Volks-Ehrbegriff zu willkührlich, und kein Grund vorhanden ist, einen fremden gesetzlichen Ehrbegriff anzunehmen, so knüpfe man, bis wir ein anderes Strafgesetz haben, den Verlust der Wehrhaftigkeit und des Wahlrechtes nur an Strafurtheile, die wenigstens auf schweren Kerker lauten.

(Beschluß folgt.)

***An meine untersteierischen Landsleute!** (Beschluß.)

Unser deutsches Banner war es, vor dessen Schimmer die eingefleischten Slavenfeinde, die Avaren vor 1000 Jahren, die Ungarn durch Jahrhunderte später, die Osmanen durch mehr als 300 Jahre zerstäubten — und seit wann hat sich der Wende dieser altehrlichen Oriflamme zu schämen, die ihn schützte; seit wann verdankt er dem jungen, dem Türkenjoch entrissenen Illirien Schutz, Friede und Bildung? Jenes Agitiren gegen die Verbindung mit Deutschland, dem unser Wende alle und jede Bildung schuldet, erinnert an König Lears Worte — „dieser Mund will diese Hand zerbeißen, weil sie ihm Nahrung gebracht hat." Wir wollen die Koryphäen der Aufregung der Wenden gegen das Deutschthum etwas näher betrachten, ohne uns in ein Analoge einzulassen, wie die Wendenzahl und ihre Häuptlinge zur Steiermark eben jetzt im selben Spiele stehen könnten, wie die Wälschtiroler zu Tirol — wenn der Steirer sich einen Theil seiner Heimat entfremden zu lassen nicht eben so wenig Lust hätte als der Tiroler. Man kann die Separatismus-Prediger füglich in drei wesentliche verschiedene Classen bringen. Erstens in solche, welche die Sache gar nicht verstehen, weil es ihnen von Hause aus an der nöthigen Vorbildung, an Kenntniß der Welt und ihrer Verhältnisse fehlt, vor allem aber, weil ihnen die Geschichte, weil ihnen geographische und staatsrechtliche Wissenschaften mangeln, diese mit der unklaren Ansicht, daß durch irgend eine Neuerung, in deren Wesenheit und Wirkung sie nicht eingeweiht sind, ihrem bisherigen Einflusse, ihrer Amtsweichtigkeit, ihrem Nimbus vor dem Volke irgend ein Abbruch geschehe, wirken im Stillen so kräftig als möglich gegen jede Umstaltung, vor allem aber gegen jeden Anschluß an Deutschland, durch dessen protestantische Elemente sie in neuester Zeit sogar die reine katholische Lehre für gefährdet erklären. Vergessen denn diese Herren, daß der Katholicismus nirgends starrer auftritt, als gerade in Cöln, Trier, Aachen, in Posen, die doch längst mit dem häretischen Deutschland verbunden sind? Vermuthlich wissen sie es nicht! — Entschiedener aber, klüger, verdeckter, heimtückischer arbeitet die zweite Partei, jene, die recht gut wissen, um was es sich handelt, die aber durchaus nicht Lust haben, Intelligenz und Moralität einer Besserung zu unterwerfen, von angemaßten Rechten
dem Schein die That zum Pauiere zu
keinen Schutz des Jesuitismus gegen d
lichkeit, keine Rettung des Egoismus v
licher Aufklärung — als die russische
freilich keine öffentliche Verhandlung al
— bei der keine Presse, als die der
fürchten — bei der für die Berechtigten
die eines allgemeinen Zellensystems ei
natürlich die russischen Rascrateli mi
liebenswürdiger als die Deputirten nach F

Die dritte Classe ist die edelste,
dige, die wahrhaft durchdrungen von
tionalität echt ritterlich frei und offen d
wirft — das sind die Helden des Sl
Sinne des Wortes — Männer wie Ga
unserem Wendenlande nur drei ebenbu
setzen dürfen, Stanko Vraz, den be
Miklosic, den Gelehrten, und Bisch
Mann des Wortes und des Volkes. U
die Hand aufs Herz, thäten diese nicht
mit uns zu gehen, und zu finden, daß,
und Wende denselben Pfad der Aufkl
wandeln wollen, es klüger sei, daß
tionellem Geleise freundlich neben dem
dem anderen so lange muthwillig über
gen, bis die Hetzpeitsche von der Newa
lichen Heerde treibt? Frommt es der M
wenn sie den Landmann mit Ihren ü
er bisher keinen Magen hat, sollen ihm
muth des Orients besser stehen als steie
heit, zu der er, seit die Ketten des Feuda
bei seinem Fleiße rascher kommt, als ein
es, wenn sie in die Jugend den Keim d
dankes gegen die deutsche Bildung, das
Gleichheit aller Stände und Stämme vor
gesetze legen; meinen sie, die Jugend,
zurückstoßen soll, die sie leitet — w
küssen, die sie als rechtloses Herrng
Gewiß nicht. Darum, untersteierische
ehrlich Herz im Busen schlagt — nur kei
laßt den österreichischen Kaiseraar die d
gelähmten Schwingen erst ruhig zur S
Mausern und Putzen hat er noch imm
jede Feder ihren eigenen Flug machen
nach und nach lose zu Boden und geben zu
Nest für den baschkirischen Kothvogel; d
schen Deutschen und Wenden, Gleichh
in Recht und Sprache; dann ist Gott n
frage, wer wider uns seyn könne? Fi
das verlockende russische Zuckerbrot gar
so versuchte er sich erst einige Jahre als
im Kaukasus, oder als Philologe in ei
Sibiriens, dann komme er heim und prei
und russisches Stockglück.

Marburg, am 30. Mai 1848.

Dr. Rudolph V
k. k. Professor, Bürger und
Nationalgarde.

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

Eintracht und Brüderlichkeit!

Es werde Licht! sprach der gütige Schöpfer am 15. März abermals aus, er weckte uns aus dem Gonnambul, worin wir durch Jahrhunderte so sclavisch magnetisirt lagen, und schuf uns wieder zu freien Menschen, und läßt uns nun das Chaos, in dem alle moralischen, physischen und politischen Systeme ganz zerstört unter einander liegen, schauen, deren Entwirrung sollen wir nun vollführen! weßhalb er auch unsern Willen von den so drückenden Ketten entfesselte, doch dürfen wir nicht vergessen, daß er uns auch das große Geschenk der Vernunft, wodurch wir ihm ähnlich werden, als Leiter desselben zur Seite gab.

Wollen wir also das Paradies des Lebens, das wir seit Jahrhunderten entbehrten, wieder einmal erreichen, so müssen wir auf diesen so stürmischen mit unzähligen Klippen und Sandbänken besäeten Lebens-Oceane gleich einem klugen, erfahrnen Seefahrer unsere Vernunft als Compas zum Leiter auf dieser gefahrvollen Fahrt benützen und daher auch oft, wenn uns dieser Compaß einen Sturm anzeigt, laviren, denn sonst verlieren wir die Straße, wir scheitern an einer Klippe, oder wir stranden, und wir sind in diesem verworrenen Chaos, das wir erst ordnen sollten, ohne alle Rettung verloren.

Wir müssen also unsern so guten Kaiser, der gewiß nichts als unser Glück wünscht und will, was er uns schon thätig bewies, und seinem Ministerium, das uns nun für jede Handlung verantwortlich ist, Zeit lassen; denn wie ist es vernünftiger Weise nur menschenmöglich, ein ganzes System, welches noch dazu nach den Verhältnissen der verschiedenen Nationen auch verschieden seyn muß, in einigen Wochen ganz neu und zweckmäßig zu umstalten, wo noch früher so viel altes Zeug wegzuschaffen ist; müssen wir nicht auch bei einem Hause, das in Brand geräth, zuerst löschen, und wenn uns dieß mißlingt, so werden dann nach und nach zuerst die Brände weggeschafft, um dem weitern Brande zu steuern; ist dieß geschehen, dann wird erst die Brandstätte von Kohle und Asche gereinigt, ein neuer Plan entworfen, die zum Neubau nöthigen Materialien herbeigeschafft, das neue Werk mit Muth begonnen, und endlich zur allseitigen Zufriedenheit hergestellt, wobei der Werkführer desselben verantwortlich bleibt. — Ist das nicht das treue Bild unserer neu zu errichtenden Constitution? wo leider noch sehr viele Brände, Kohlen und Asche vor ihrem begonnenen Baue wegzuschaffen sind. Also Zeit gelassen und nicht immer das bereits begonnene Werk durch neue Auftritte stören, aber dabei immer auf strenger Huth seyn, wie ein seiner Herrschaft treu dienender Jäger, der sein Revier immer vor Raubschützen wahret, und die Rechte mit seinem Leben schützt. Auch wir müssen solche treue Jäger in unserer Revier der Freiheit seyn, und die Rechte, die wir bereits schon erhalten haben und noch erhalten werden, strenge immer im Auge behalten, damit dieselben kein Raubschütze antastet oder schmälert. Um dieß aber gewiß, zweckmäßig und vollkommen zu erreichen, ist nur in einem Gesammtwirken denkbar und ausführbar; darum fordere ich Alle auf, in deren Busen ein echt patriotisches Herz schlägt, sich gemeinsam den echt altdeutschen Handschlag zu geben, sich gegenseitig den Eid zum Bruderbunde der herzlichsten Einigkeit zu schwören. Nur so ausgerüstet können wir mit Muth unser Revier der Freiheit schützen, haben dann keine Raubschützen, und wenn sich selbe auch vereinigen sollten, mehr zu fürchten, und so werden wir dann vor allen Völkern nicht nur als bekränzte Sieger erscheinen, sondern auch alle unsere Nachkommen werden in uns, deren Gebeine schon lange vermodert seyn werden, noch als die Gründer ihres freien glücklichen Lebens aus der ältesten Geschichte hochpreisen und sich dankbar an uns erinnern.

Gratz den 4. Juni 1848.

Jos. Vinz. Pogatschnigg,
National-Gardist.

Kalligraphisches Denkblatt

der glorreichen Märztage Oesterreichs.

Hr. Ferd. Tewele, k. k. Beamter in Wien hat ein ausgezeichnet gelungenes kalligraphisches Gedenkblatt (lithographirt von F. Berndt in Wien) herausgegeben, welches gewiß die freundlichste Aufnahme und Anerkennung verdient.

Als Eingang des Schriftblattes leuchtet aus Wolken und Sternen kraftig hervor: **„Der 13., 14., 15. März 1848."**

Diesem folgt die Muse der Geschichte, umgeben von Attributen und treffenden Inschriften.

An diese Gruppe reihet sich das Wort **„Preß-Freiheit,"** im inneren Flächenraume dieser 13 Buchstaben (die geldene Zahl des 13. März) werden die Letzern der Worte: **„Gesetz"** und **des Geistes** sichtbar, aus welcher Buchstaben-Verschlingung die Ausdrücke **Preßgesetz** und **Freiheit des Geistes** hervortreten.

Um dieses Schriftbild gruppiren sich Bücher, Journale und Flugschriften mit den Namen der bekannten Freiheits-Dichter.

An diese Gruppe reihet sich in einem weit ausgedehnten Kreissegmente das Wort **„Constitution."** Dieses aus 12 Buchstaben bestehende Wort wurde auf den 12 Provinzen der österreichischen Monarchie dergestalt zur Ansicht gebracht, daß jeder einzelne Buchstabe auf dem Wappenschilde einer Provinz zu liegen kömmt, im Ganzen aber eine zusammenhängende Staatskette bildet.

Aus sämmtlichen Provinzen gruppiren sich gegen den Mittelpunct zu Waffen, Fahnen, Insignien, auf welchen in kräftigen Schriftzügen das Wort **„National-Garde"** erscheint.

Den Schluß dieses Haupt-Schriftbildes macht die Ansicht der Residenz **„Wien"** in der aufstrahlenden Sonnenscheibe.

Dieses ganze Tableau wird von einem aus Eichen- und Lorberblättern gewundenen ovalen Kranz umgeben, um welchen sich ein Band in 6 Windungen flicht, worauf die 6 Strophen des ersten censurfreien Gedichtes **„die Universität"** von Dr. L. A. Frankl angebracht wurden.

Der obere Theil des Kranzes schließt die Vignette der **„Hofburg"** ein, und in der Einfassung sind die **Namen** der ersten Fürsprecher des Volkes bei der Deputation des 13. März 1848 ersichtlich.

Zur linken Seite im Kranze eingeflochten erscheint die Vignette der **„Universität,"** zur rechten Seite die Ansicht der **„n. ö. Landstande,"** und in der Randzeichnung der beiden Ansichten sind die Namen der ersten Redner angeführt.

Endlich um den unteren Mittelheil dieses Kranzes windet sich eine weit hinausragende Pergamentrolle, welche die ganze Proclamation vom 15. März 1848 wörtlich enthält; zu beiden Seiten dieser Rolle schließen sich dem Kranze Blumen und Blüten an, worauf sich die Worte wiegen: **„Frühlings-Anfang für Oesterreich den 15. März.**

Das ganze Tableau wird von einer reichen Randzeichnung eingerahmt, und die vier Ecken des Blattes sind durch die Embleme der Wissenschaften, Künste und Gewerbe verziert, wodurch das Schriftbild in einem reichen Gemälde sich abschließt.

Zu haben in **Hubners Kunsthandlung** in der Herrengasse. **Preis:** Schwarz 1 fl. 20 kr. Tondruck 2 fl. Pracht Exemplar in Golddruck 3 fl. CM.

Gedruckt und in Commission bei J. A. Kienreich.

Eine industrielle Zeitfrage.

Hat denn der **Innerösterreichische Industrie-Verein** das Wort **Constitution** nicht vernommen? und hat er denn gar keine Wünsche, daß er die Zeit der Reformen nicht benützt, um Vorschläge zur Abhilfe so vieler Uebelstände für das Interesse der Industrie zu machen? — Warum hält der Verein nicht eine **allgemeine Generalversammlung** aller Mitglieder, worin alle Mängel besprochen, zu Papier gebracht und den Handels- und Industrie-Ministerium überreicht würden? — Wäre dieß nicht eine Erleichterung für das Wirken des neuen Industrie-Ministeriums, wenn ihm die Mängel und Gebrechen unserer Industrie von Fachmännern unterbreitet würde? — Wäre die Wahl eines Deputirten aus den Fabrikanten zum prov. Landtag in Gratz nicht besser durch den Industrie-Verein eingeleitet gewesen? — Muß und soll nicht der Industrie-Verein besser die Repräsentanten des Fabrikstandes kennen, um den würdigsten als Vertreter vorzuschlagen? —

Es wäre also endlich einmal hoch an der Zeit, daß man diesen so wichtigen Zweig des Staates mehr ins Auge fassen, und daß die zu diesen Zweck errichteten Vereine sich dieß zur ernstlichen Aufgabe machen möchten. —

Ein Fabrikant und Mitglied des Industrie-Vereins.

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 8. Juni. Frau Baronin **Hildebrandt**, Hr. Baron **Thomas**, Hr. **Kunth**, Handelsmann, alle drei von Prag.

Beim goldenen Engel am Grieß.

Den 7. Juni. Hr Ferd. v. **Gräfenstein**, Magistratsrath, von Eisenerz. Hr. **Dominich**, Comitats-Assessor, Hr. **Mattachich**, Comitats-Assessor, beide von Warasdin. Hr. **Schöner**, Advocat, von Cilli. Hr. **Preiß**, k. k. Lieutenant, von Wien. Den 8. Juni. Hr. Albert v. **Ottenthal**, Med. Doctor, aus Innsbruck. Hr. **Hillebrand**, Gewerksinhaber, von Pölß. Hr. Franz v. **Pebal**, Privat, von Vordernberg. Hr. v. **Wieser**, Ritterguthsbesitzer, aus Preußen. Hr. **D'herbel**, k. k. Rittmeister in Pension, von Wien.

Zur Stadt Triest.

Hr. Ludwig Graf zu **Leiningen**, k. k. Rittmeister. Hr Graf **Lützow**, k. k. Bothschafter, von Rom. Hr. Freiherr v. **Wedel**, k. k. Hofrath.

Zur goldenen Krone.

Den 7. Hr. Graf **Draskovich**, Herrschaftsbesitzer, Hr. Graf **Orsich**, Gutsbesitzer, beide v. Agram. Hr. v. **Schnizky**, Gerichtstafelbeisitzer, von Kaschau.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 9. Juni 1848.	fl. CM.
Bank-Actien	970
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	64
detto 4 „	53
detto 3 „	40
detto 2½ „	33½
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl	530
detto detto detto 1839 für 250 fl.	170
Esterhazy fl. 40 Lose	50
detto fl. 20 „	21
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	940

Digitized by Google

Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 19. **Gratz** am 10. Juni 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

— **Wien** 9. Juni. **Nachrichten vom Kriegsſchauplatze.** (Privatbericht.) Die heutigen Nachrichten aus Conegliano vom 7. melden, daß F. M. L. Welden den General Baron Stürmer mit 3 Bataillons gegen Cerende, allwo ſich die Inſurgenten durch den Fall von Peschiera ermuthigt, in ſtarken Haufen zeigen, beordert hatte. In der Lage von Treviſo hat ſich nichts verändert. Es iſt von unſern Truppen umgeben. In Erwiederung der erſten günſtigen Siegesberichte des Marſchalls Radetzky vom 28. und 29. wurden in Conegliano von der Gegenpartei Pasquille verbreitet, welche gleichzeitig die Einnahme Peschieras meldeten, und die Siege der Piemonteſen entgegen hielten. Der F. M. L. Welden hat hierauf das Standrecht gegen die Verbreiter lügenhafter und falſcher Nachrichten verkünden laſſen. Es iſt übrigens bemerkenswerth, daß die Inſurgenten die Berichte über die Operationen der Armee in unglaublich ſchneller Zeit erfahren. Den Fall von Peschiera wußten ſie ſchon am 31. und der F. M. L. Welden erhielt die Nachricht erſt am 3. In Palma nuova ſind die ſchwarzen Blattern ausgebrochen.

Aus Mantua wird vom 5. nichts Neues gemeldet. Carl Albert hat ſeine ganze Armee concentrirt, dem Marſchall bei Goito entgegen geſtellt. Er hat ſich durch dieſes Manöver aus einer ſchwierigen Stellung gezogen und dadurch die kühnen Operationen des Marſchalls Radetzky paralyſirt. Die gleichzeitigen Volksbewegungen in Mailand ſind ſicherlich mit den neueſten militäriſchen Ereigniſſen in Verbindung geweſen. Allein Carl Albert hat Mailand ſeinem Schickſale überlaſſen, und ſo den Coup parirt, der ihm vom Marſchall bereitet war. (Wr. Abdz.)

Wien 9. Juni. **Bitte an den Herrn Kriegsminiſter.** Durch den Bericht des F. M. Grafen Radetzky vom 3. Juni dürfte ſich der Herr Kriegsminiſter die volle Ueberzeugung verſchafft haben, daß die noch immer zu ſchwache italieniſche Armee bei der beiſpielloſeſten Tapferkeit uns leider das Aeußerſte ſehen läßt.

Wird nicht ſchleunigſt Alles aufgeboten, um dem F. M. die ſo dringend nothwendige und ſo oft vergebens verlangte Verſtärkung an Truppen zu ſenden, ſo dürfen wir einem unglücklichen Ende dieſes Krieges trotz der heroiſchen Thaten unſerer braven Armee mit voller Gewißheit entgegenſehen; denn ſtets ſieht ſich der greiſe Feldherr in die traurige Lage verſetzt, wegen der numeriſchen Schwäche ſeines Heeres den entſcheidendſten Schlag, den er gegen den zweimal überlegenen Feind zu führen beabſichtiget, zur Schonung ſeiner braven Krieger aufgeben zu müſſen.

Digitized by Google

Wir beſchwören den Herrn Kriegsminiſter, die Regimenter Parma in Brünn, Erzherzog Stephan in Olmütz und Mazuchelly aus Schleſien, ſo wie das 7. und 12. Jäger-Bataillon aus der Umgegend von Wien unverzüglich nach Italien aufbrechen zu laſſen. Dieſe Truppen ſtehen thatenlos, ohne Beſtimmung in ihren Garniſonen und brennen vor Begierde, Theil an den Kämpfen ihrer hart bedrängten Kameraden gegen den ſchmählichen König Albert zu nehmen.

Der Herr Kriegsminiſter dürfte vielleicht erwiedern, die hier genannten Regimenter und Bataillone wären im Lande, oder zu der beabſichtigten Aufſtellung des Contingentes für die Bundes-Armee beſtimmt. Wir maßen uns nicht an, hierüber ein competentes Urtheil auszuſprechen, aber nach der allgemeinen Anſicht, die wir theilen, dürfte aus finanziellen und commerziellen Rückſichten die ſchleunige Beendigung des Krieges in Italien allem anderen vorgehen.

Wir bitten daher den Herrn Kriegsminiſter wiederholt, die heißen Wünſche der ganzen Nation für unſere tapfere Armee zu beherzigen, ehe es zu ſpät wird, damit dieſer blutige und Verderben bringende Krieg ruhmvoll für unſere Waffen ende.

Am Schluſſe unſerer gewiß gerechten Forderung wollen wir den Hrn. Kriegsminiſter auf die Verantwortlichkeit ſeiner Stellung gegenüber der conſtitutionellen Geſammt-Monarchie aufmerkſam machen, wenn Unfälle für unſere mit Ruhm bedeckte Armee, herbeigeführt durch Zurückhaltung der nothwendigen Verſtärkungen eintreten ſollten.

— **Trieſt.** 8. Juni. **Das geſtrige Kanonenduett** zwiſchen unſerer Batterie und dem feindlichen Geſchwader hat uns einige intereſſante Trophäen eingetragen. Von zwei ſardiniſchen Schiffen wurden nämlich die Figuren des Vordertheils heruntergeſchoſſen, die heute von Fiſchern zu St. Bartolomeo aufgefiſcht und der hieſigen National-Garde ausgeliefert wurden; ſie ſind in der Vorhalle der Hauptwache der National-Garde zur allgemeinen Erbauung ausgeſtellt. Die eine Figur zeigt einen mittelalterlichen gepanzerten Ritter mit gezücktem Schwerte und zurückgeſchlagenem Viſir; die andere das vom Rumpf getrennte Haupt Carlo Alberto's, kenntlich an der ganzen Geſichtsbildung. Der Kronenreif muß, den Spuren nach zu ſchließen, noch vor Kurzem auf dem Kopf geſeſſen haben. Ein Dampfer wurde ſtark, ein anderer und eine Segelfregatte mehr oder weniger beſchädigt. Ein römiſcher Küſtenfahrer, welcher, trotz der an ihn ergangenen Warnung, den Hafen zur Nachtzeit zu verlaſſen ſuchte, ward ebenfalls von der Batterie mitgenommen, indem er das Takelwerk verlor.

Wien 9. Juni. **Der Obercommandant der National-Garde Pannaſch** hat folgenden Aufruf erlaſſen:

Meine Geſinnungen — meine Anſichten; ausgeſprochen als proviſoriſcher Chef der National-Garde.

Mit Gott! — mit meinem Kaiſer! — mit dem conſtitutionellen Volke! — So begrüße ich vorerſt die geſammte National-Garde, und will nun kurz und unumwunden meine Geſinnungen und Anſichten in Beziehung zu meiner Stellung ausſprechen.

Mein Wollen und Streben muß klar werden. Volle Offenheit thut hier vor Allem Noth.

Sie erwählten mich zu Ihrem Führer, und ich nahm dieſen ehrenvollen Ruf als Beweis Ihres Vertrauens dankbar an. — Ich konnte dieſe wichtige Stelle mit um ſo größerer Beruhigung annehmen, da die Pflichten, die ich gegen meinen Kaiſer habe, ſich in vollen Einklang bringen laſſen mit jenen Pflichten, welche ich als Ihr Führer dem conſtitutionellen Volke ſchuldig bin.

Die Begränzungen ſind leicht zu bezeichnen: jene Volksfreiheiten, womit unſer Kaiſer durch ſeine feierlichen Unterſchriften uns beglückte, bezeichnen die Linie, über die wir nicht eine Handbreite mehr hinausrücken dürfen. „Bis hieher, und nicht weiter!“ — Dieß iſt der Ruf von Allen, die es mit dem Vaterlande und

mit dem Kaiſer wahrhaft ehrlich meinen; wer noch weiter gehen wollte, der würde ſich ſelber als Verbrecher bezeichnen. Dieſe Worte rief ich Ihnen zu, als ich die Ehre hatte, meine Geſinnungen und Anſichten vor der verſammelten Menge auszuſprechen, und die frohe Zuſtimmung, welche mir hierauf wurde, gab mir die feſte Ueberzeugung, daß dieſe Stimmung die allgemeine ſey. Somit können wir nun die öffentliche Ruhe — wornach ſich alle Bewohner Wiens ſo heiß ſehnen — mit Sicherheit erwarten, und dieſe gewünſchte Ruhe muß ſo weit gehen, daß man des Tages über, ſtatt den Trommelſchlag nur den Hammerſchlag des Schloſſers, des Schmiedes vernimmt, — des Nachts aber eine Stille herrſche, daß ſelbſt das ſchlafende Kind in ſeinem Schlummer nicht geſtört werde.

Es ergeht uns jetzt wie dem ſchwer Erkrankten, der in einer gefährlichen Kriſis liegt; ſo lange dieſe Kriſis währt, iſt es um die Ruhe des Schlummers gethan; aber der höchſte Grad der Gefahr iſt auch der Anfang zur Beſſerung. Laſſen Sie uns darauf hoffen; noch lebt ja der alte Gott! und auf ihn bauend, erwarten wir, daß unſer guter Kaiſer recht bald wieder mit dem Oelzweig in der ſegnenden Hand in unſerer Mitte erſcheine.

Ja, nur mit Ihm kann der volle Friede wiederkehren!

Und nun zum Schluſſe wollen wir das brave Heer recht brüderlich begrüßen. Wir ſehen in jedem Einzelnen unſern Freund und Waffenbruder. Die Pflichten ſind gleich, — nur die Aufgaben ſind anders geſtellt.

Das Heer bekämpft unſere äußeren Feinde, und wir bekämpfen die Feinde im Innern. Möge uns beiderſeits der Sieg gelingen. Daher laßt uns ein inniges Anſchließen bewirken.

Hinweg mit jedem Mißtrauen! hinweg mit Partei- und Kaſtengeiſt! Hängen wir nicht an lächerlichen Formen! Die Form geht unter, wo der Geiſt waltet!

(Wr. Ztg.)

— **Wien** 9. Juni. **Die Proclamation** des Kaiſers, kontraſignirt von dem neuen Miniſter des Aeußern Freiherr von Weſſenberg und Baron Doblhof ſpricht ſich auch entſchieden aus, an den Errungenſchaften des 15. Mai feſtzuhalten. Die Liberalen, welche jetzt mit Mäßigung nur den politiſchen Fortſchritt geltend machen wollen, ſcheinen mit der Proklamation zufrieden zu ſeyn, und ſehen ihre Forderungen erfüllt. — Die Radikalen haben gegen die Art der Zuſtimmung einige Bedenken. (W. Ztg.)

— **Stadion iſt bereits** von Lemberg nach Innsbruck abgereiſt. Es läuft das Gerücht, daß er Miniſter des Innern, und Freiherr von Pillersdorf Miniſterpräſident werden ſoll. Andere bezeichnen Pillersdorf als den künftigen Unterrichtsminiſter.

— **Wien** 9. Juni. **Wir bitten um Preßfreiheit!** Unter dieſer Ueberſchrift enthält die conſtitutionelle Donauzeitung einen gelungenen Artikel, aus dem wir folgende Stellen entnehmen:

„Am 12 März des denkwürdigen Jahres Ein Tauſend Achthundert und Vierzig Acht, hat die Schere der öſterreichiſchen Cenſur zum letzten Male zugeklappt, und ſiehe da, wir haben noch immer keine Preßfreiheit.

Es haben leider die Herren Cenſoren ſeligen Andenkens nur die Rollen gewechſelt.

Damals ſaßen ſie ruhig und wohlbehäbig in ihren warmen Stuben, hingen den ſchweren Zopf über die Seſſellehne, und ſchnitten und ſtrichen an den unſchuldigen Manuſkripten ganz gemüthlich herum, ohne daß der arme Scribent dabei einen weiteren Schaden erlitten hatte, als das Minus in ſeiner Schrift —.

Heut zu Tage ſitzen ſie hoch zu Roſſe mit kurzgeſchorenem Haupte à la Fieschi mit einem ſiebenſchneidigen Schwerte, ſtatt der Schere in den Händen, und ſtechen, ſchneiden und ſchinden nicht nur das arme Werk, ſondern den Schrei-

der ſelbſt dazu, ſo erbärmlich, daß er bis in das innerſte Kämmerlein ſeiner Ehre erſchüttert wird und lieber ſich jedes Wortes enthält, als die einzige Zunge zu riskiren.

Was haben wir dabei gewonnen? Iſt dieß Preßfreiheit?

Wehe uns! man zerdrückt nicht mehr die Keime des Wortes, man läßt ſie flügge werden, aber man jagt nach der Brut und der Bruthenne, und tödtet beide! Iſt das Preßfreiheit? fragen wir!

Wir bitten aber um Preßfreiheit! Es ſteht uns kein anderer Weg offen, als der einer friedlichen Petition. Wir bitten nicht bei unſerm Kaiſer — denn der hat ſie uns bereits verliehen; wir bitten bei jenen Männern, die mit ihrem Terrorismus gegen uns zu Felde ziehen, die das Fauſtrecht in dem Reiche der Preſſe üben.

Freunde, Brüder! die ihr im rothen Kleide des Fra Diavolo oder im ſchwarzen Mantel des Rinaldo Rinaldini einherſchreitet, an euch richte ich meine friedliche Petition: Gebt uns Preßfreiheit!

Laßt die Blauen reden und die Grünen, die Schwarzen und die Gelben, laßt ſie alle reden, und wenn ſie in ihrer Verwirrung auch Schwarz-gelb oder Braun-grün faſeln, laßt ihnen das freie Wort; widerlegt ihre Harlekinsmeinungen, aber nur ihre Meinungen; die, welche ſo meinen, laßt ungeſchoren!

Wäre es nicht ſchmerzlich, wenn es mir einfiele, den „Hermannskogel“ oder die „ſchwarze Lacken,“ das „Nußdorfer Bier“ oder die „Traunkrebſen“ zu loben, und ich könnte es nicht, weil ich fürchten müßte, A. könnte mich einen „feigen Verläumder“ nennen, weil die Krebſe reactionär ſind, oder B. würde mich Schwarz-gelb nennen, weil der Hermannskogel ein allzuhoher Ariſtokrat iſt, oder C. und D. werde mich ſpeiſen, weil das Nußdorfer Bier gelb, und die ſchwarze Lacke ſchwarz iſt.

Bei Gott! es wäre ſchmerzlich; und darum flehe ich: Gebt mir, Ihr Herren A., B., C. und D. — Z. unbeſchränkte, vollgewichtige Preßfreiheit! Wie könntet Ihr Oppoſition machen, wenn Jeder und Alle Eurer Meinung wären. Muß es nicht überall, und wenn das Ding auch ſo klein wie ein I Pünktchen wäre, ein rechts und ein links geben, eine äußerſte Rechte und eine äußerſte Linke — und ein Centrum noch dazu? fragt die Phyſiker, wenn ihr daran zweifelt.

Auch iſt es bedenklich, wenn man jede Meinung mit dem Terrorismus der Preſſe und der That erſchlagen will. Kinder ſchreien, wenn ſie ſich fürchten — Männer widerlegen die gegentheilige Meinung mit ruhigen beſonnenen Gründen.

Iſt denn Gefahr im Lande, wenn A., der alleinige A. die Ruſſen liebt, ſtürzt der Himmel ein, wenn A—b ſchwarzgelb ſchreiben? wenn ab—x die Slaven vertheidigen?

Ich ſehe, ihr ſeyd erweicht, ihr nehmt meine Petition gnädig auf, und ehe es noch Tag wird, im ganzen Lande haben wir volle, unbeſchränkte Preßfreiheit — Preßfreiheit ohne Cenſur und Preßfreiheit ohne Terrorismus.“ S.

***Gratz.** 18 Juni. **Die Wiener Deputation.** Ein Plakat verkündete heute, daß mit dem morgigen Früh-Train bei 1000 Wiener in unſerer Hauptſtadt anlangen werden. Man trifft bereits alle Vorkehrungen zu einem freundlichen und feſtlichen Empfange

Dem Vernehmen nach dürfte Sr. Majeſtät der Kaiſer gegen Ende d. M. vor ſeiner Rückkehr nach Wien über Bruck in Begleitung des Erzherzogs Johann die Hauptſtadt Steiermarks mit einem Beſuche und Aufenthalt von mehreren Tagen beglücken. — Möge ſich dieſe Nachricht zur Freude der treuen Bewohner Steiermarks beſtättigen. —

Alle finſtern Vorſtellungen von Reactionsgeſpenſtern, werden durch ein ſo allgemeines Verbrüderungsfeſt mit einem Mahle verſchwinden. Wir wiederhohlen unſern Ruf: „Es lebe die Conſtitution!“

Gedruckt und in Commiſſion bei **J. A. Kienreich.**

№ 48. Gratz am 13.

Allgemeine politisch-industrielle

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Neueste Nachrichten.

*Gratz, 12. Juni. **Die Deputation der Wiener,** aus Nationalgarden, Bürgern und Studenten bestehend, gegen 1000 an der Zahl, ist gestern den 11. mit dem Frühtrain hier eingetroffen. Sie wurde von der am Bahnhofe in dichten Massen versammelten Bevölkerung von Gratz auf das freudigste und herzlichste begrüßt, unter klingendem Spiele durch die Stadt bis in den Redoutensaal begleitet, wo in Gegenwart Sr. Excellenz des Herrn Landesgouverneurs, des Herrn Landeshauptmanns und des prov. Magistrats-Vorstandes, die nachstehende Adresse an die Steiermärker überreicht und vorgetragen wurde:

„An die freien Männer der Steiermark!

Eure Boten brachten uns warmen Dank für unser Ausharren im Kampfe für das gute Recht; Euer Lob, Eure Freundschaft war ja der schönste, lohnendste Kampfpreis für uns Alle. Ihr reicht uns mit Recht die Hand des Bruders; wir tragen ja das Banner, das in der Steiermark allein wehen soll. Es ist jenes Banner, welches auf der Höhe des Stephansdomes im Sturme flattert, jenes, welches der Kaiser der Oesterreicher in seiner Burg aufpflanzte!

Wir zogen in den Maitagen aus, nicht um neue Forderungen zu erzwingen, sondern um das kaiserliche Märzwort wahr zu machen; nicht um Barricaden zu bauen, sondern um die letzten Bollwerke zwischen Fürst und Volk niederzureißen. Wir wollen das Oesterreich der Zukunft von dem Fluche einer schlechten Verfassung befreien! Uns, die für Euch dem Tode oder dem Kerker in den Märztagen entgegenzogen, vertraut; wir arbeiten ja nicht um Stellen, sondern um die Stellung des Volkes; wir sind nicht Vertreter einer Partei, sondern Vertreter des Volkes!

Haltet daher fest an den Errungenschaften des Mai, denn durch sie ist das Volk souverän, das volksthümliche Princip zum herrschenden in Oesterreich geworden!

Haltet fest an der Einen constituirenden Kammer des Volkes, wenn Ihr das Volk in seiner Einheit, nicht in seiner Vielheit vertreten haben wollet, denn selbst zwei aus dem Volke gewählte Kammern würden zu diesem Zwecke nicht dem Fortschritte der Zeit entsprechen; denn zwei constituirende Kammern wären zwar Kinder derselben Mutter, aber zugleich auch Zwillinge. Solche aber sterben, wie Ihr wißt, gewöhnlich frühzeitig; da wir aber ein kräftiges, politisches Leben führen wollen, so sei die Eine Kammer — dieses Eine, aber kräftige Kind aus dem Volke mit Jubel begrüßt!

Haltet fest an der volksrechtlichen Monarchie, denn in dem Jahre des Weltheiles 1848 ist das Volk zu seiner Souveränität gelangt, deren unmittelbarer Repräsentant der constitutionelle Kaiser ist!

Haltet fest an dem Volke von Wien; es hat auf den Barricaden Garantien verlangt, die auch Euch gegen die Uebergriffe einer privilegirten Partei schützen! Wo sollte die Bewegung Wiens mehr Anklang finden, als gerade bei Euch, den Söhnen des Gebirges, wenn das Wort des Dichters wahr ist: „Auf den Bergen wohnt die Freiheit!“ Die Zukunft des Vaterlandes soll ja durch die Vertrauensmänner des Volkes, nicht länger in der geheimen Amtskanzlei entschieden werden; wir wollen von der Idee der Zeit getragene Männer, aber nicht bureaucratische Automaten seyn, deren einzige Seele jene ist, die in der Feder steckt. —

Wir stritten mit den Waffen des Wortes, schmückten uns aber mit dem deutschen Schwerte, um als Garde der Nation für ihre Rechte einzustehen. Hoch daher, Ihr Söhne der Steiermark! Euer Vaterland ist ja die heilige Werkstätte, das Zeughaus der Freiheit, denn in Euren Bergen ruht das Eisen der Zukunft, in Euern Hammerschmieden werden die Waffen für die Helden des Landes gehämmert!

Auf der Straße des zukünftigen deutschen Welthandels, der von Hamburg über Wien nach Triest gehen und die deutschen Flotten des nordischen und adriatischen Meeres verbinden wird, in einem üppigen Thale gelegen, gedenke Eure Hauptstadt des deutschen Vaterlandes: die Stadt an der Mur schließe sich an das freie, deutsche Wien, an das freie Deutschland an!

Wir wollen Euch mit der schwarz-roth-goldenen Fahne, dem Sinnbilde unserer Bewegung, begrüßen, und Eure Berge werden wiederhallen von dem Freiheitsrufe gleichgesinnter Brüder.

Hoch die Steiermark und ihre freien Bewohner!

Wien, am 10. Juni 1848.

Vom Ausschuße der Bürger, Nationalgarde und der academischen Legion zur Aufrechthaltung der Ordnung, Sicherheit und Wahrung der Rechte des Volkes.“

Hr. Joseph Doeller, Academiker, hielt folgende kräfti

„Steierische Brüder!

Wir kommen in Euere Berge aus einer vom Geschicke i in ihrem Streben und Wirken vielleicht von Manchen verk aus einer Stadt, die es aber sich als ihre höchste Aufgabe g als heiligstes Ziel erkennt, Oesterreichs lange Schmach zu tilg teln das Joch, das Oesterreichs Völker schwer gedrückt. Abe eine Partei, Alles aufbietend, unsere junge Freiheit im ersten sticken, und den Samen der Entzweiung zwischen Regent und Provinz und Provinz, zwischen Nation und Nation zu säen. wird diese brandmarken, die Geschichte wird späten Enkeln ih Verachtung nennen! Doch auch jetzt soll diesen Feinden unsere Sieg nicht werden; es soll nicht triumphiren die Lüge, die leumdung über die Wahrheit; nicht erlöschen das Licht in der F waret unter den Ersten, die des Feindes Trug erkannten, seine schauten, und dieß danken wir Euch aus vollster, tiefster See nen Euch, Brüder! und ihr kennt uns; Ihr hab haben Euch verstanden; Ihr haßt uns nicht, Ihr liebt un Eure für uns an unsern innigst geliebten Kaiser gerichteten haben Eure Abgesandten bewiesen, die wir mit jubelnder B unsere Freude durchglühte Brust drückten.

Euere Berge liefern das Eisen zum Schutze gegen Wil rannei, stark ist Euer Arm, wenn's gilt für Recht und Freih mehr doch denn alles dieß ist Euer biederes deutsches Herz. – Stahl, auf Eueren Arm, vor Allem auf Euer Herz rechnen wi den der Gefahr, sollte die neue Aera auf blutgedünchten Feld hen. Wien weicht keinen Schritt von seinen Errungenschaften. fällt für Oesterreichs Freiheit. Unblutig wollen und wollten erkämpfen, nur mit des Geistes Waffen unter dem Paniere der Bruderliebe, und wir können uns rühmen: von unserer Seit pfen Blut vergossen worden. Nicht auf blutbefleckten Leichen, rauchenden Trümmern verbrannter Städte wollten wir unser Freiheit erblühen lassen, und unserem gütigen Monarchen h nächst zu danken, daß unser Siegesruf von keinem Jammerschrei

Steierische Brüder! Ihr habt uns Eure Kraft versproch für Euch haben wir gerungen. Dieß mußte unseren Muth, wen nen beleben für die Tage der Gefahr, wenn's gilt, Gut und und Freiheit zu geben, wenn's gilt, vor fremder Knechtschaf Gauen zu schützen. Darum, Brüder! Laßt uns einig seyn in un einig in unserem Handeln, einig in unserem hohen Zwecke, wie im Unglück; rein wie Eurer Berge Luft sei unsere Seele v Interessen, fest wie Euer Stahl sei unser Muth, stark wie Eisen unser Arm, das Recht und Gott mit uns, was vermag widerstehen! Brudersinn zu jeder Zeit! Liebe in Sieg und F im Krieg und Frieden! Das ist unsre Losung; ihr weihen wir!

Hoch die steierischen Brüder!“

(Das Weitere folgt.)

*Gratz, 12. Juni. **Nachrichten vom Kriegsschauplа** ten soeben nachfolgendes Privatschreiben aus Verona vom 7. ; die letzten Operationen unserer Armee:

„Die Anstrengungen der vereinten Armeekorps unter F zum Theile zwar sehr schwer, aber desto ruhmvoller errungene Mantua laut Armee-Bulletin vom 30. Mai hatten nicht den abzuschneiden, so hart bedrängte Peschiera zu entsetzen, sollte von Mantua den längs des Mincio operirt werden.

Piemont's Hauptmacht liegt bekanntlich zwischen Mantu go di Garda und lehnt sich mit ihrem Rücken an den Mincio. Feind völlig in den Rücken zu bekommen und abzuschneiden, so hart bedrängte Peschiera zu entsetzen, sollte von Mantua den längs des Mincio operirt werden.

Zu diesem Zwecke die forcirten, anstrengenden Märsche, die Opfer kostende Wegnahme des befestigten Platzes Curtatoi zu diesem Zwecke wieder die Opfer bei Goito, aber vergebens im Süden zu retten herbei kam, mußte sich eben in den L Rettung die Festung Peschiera aus Noth und Hunger mit Kapit

Digitized by Google

Bekam der Feind gleichwohl nur mehr einen Schutthaufen, als eine Festung in seine Hände, dient ihm dieser Schutthaufen auch selbst nicht als Festung, so ist für Oesterreich nun auch der vorletzte Punkt in der Lombardie verloren, dem Feinde der Rücken gesicherter und uns nun in dieser Provinz nur mehr Mantua übrig!

Wegen des Falles von Peschiera sah man die gehegten Pläne vereitelt, die Armee, die überdies auch mit schlechtem Wetter zu kämpfen hatte, zog sich nach Mantua und Verona zurück, wendete sich aber auch nach Vicenza, um vereint nun mit Welden genommen zu werden. Wie man spricht, sey Palma nuova und Treviso endlich in den Händen der Oesterreicher. Welden hat Energie, das ist allbekannt. Sollte man aber fragen, warum man nicht früher für Peschiera sorgte? Die alleinige Armee Radetzky's war bekanntlich zu schwach, um offensiv auftreten zu können. Dieß konnte erst nach der Vereinigung beider Armeekorps geschehen, was auch nach der allernothwendigsten Erholung der Truppen Thurn's geschah. Eine Woche früher die Vereinigung, Vicenza wäre genommen, Peschiera wäre gerettet!

Die Wiener Freiwilligen sind nun auch bei der Armee. Ihre Montur — grau in grau — macht den Wälschen Spaß. Das sehr solide Tuch schützt übrigens vor Verkühlungen! — Die kannibalische Ermordung der verwundeten Oesterreicher im Castell franco von den Crociatis kennt man bereits aus andern Blättern; in Folge dieser schandvollen Missethaten soll diesem Gesindel in Zukunft von unseren Truppen kein Pardon mehr gegeben, sondern sogleich niedergemacht werden, wo es seyn kann. Aber nur keine Drohungen ergehen lassen, die man nicht erfüllen kann oder will. Die nie erfüllten Drohungen haben Oesterreich in Italien viel geschadet.

Von den bei Mantua Gefangenen langte am 5. d. M. etwa die Hälfte auf ihrem Transporte hier an, und hatte am 6. Rasttag. Ein kunderbuntes Völklein das! doch waren die Leute keineswegs niedergeschlagen, man unterhielt sich recht gut mit ihnen, besonders bewies ein Neapolitaner einen beneidenswerthen Humor, er fantasirte nur von Maccaronen unter dem lebhaftesten Gesten. — Die Montur der Neapolitaner gleicht sehr in Farbe und Schnitt der österreichischen.

Die „Croati“ (Grenzer) sind auch bei diesen Leuten nicht in der Gnade. Sie haben einen zwar derben aber praktischen Grundsatz, weßhalb sie alle Italiener vernichten zu müssen glauben. Sie sagen: „Mein Großvater, mein Vater und ich mußten Weib, Kind und Hof verlassen um nach Italien zu marschiren, damit es unsere Söhne nicht auch müssen, darf kein Italiener mehr leben.“ Jedoch ist das wohl nur eine Partial-Ansicht.

— **Triest,** 9. Juni. Die Redaktion des österr. Lloyd ersucht ihre Abonnenten um Nachsicht, daß sie ihren Abonnenten abermals nur ein halbes Blatt bieten kann, denn wiederum hat die Nähe des Feindes mit der übrigen Bürgerwehr auch den größten Theil ihres Personals von seiner gewöhnliche Beschäftigung abgelenkt und unter die Waffen gerufen.

Nach einer sehr starken Springfluth trat gestern Abend eine Finsterniß ein, die um so fühlbarer wurde, als sämmtliche gegen den Hafen zu auslaufende Straßen unbeleuchtet blieben und auch die Feuer auf dem Fanale wie auf den Molos ausgelöscht worden waren. Die Stille, die sich am späten Abende über Stadt und Meer verbreitete, ward nur durch den gleichmäßigen Schritt der patrouillirenden Nationalgarden unterbrochen. Sonst hatte sich jeder Bewohner nach Hause begeben, wohl ahnend, aber doch zweifelnd, daß es in der Nacht wieder zu einer feindlichen Demonstration kommen werde. Um 1½ Uhr ertönte vom Hafen das Allarmzeichen, das vom Kastell erwidert wurde. Schnell ward es in den Straßen lebendig; die Bürgerwehr und die Territorialmiliz sammelten sich, standen bald vollzählig auf ihren Posten, und bezogen theils, da das Militär ausgerückt war, sämmtliche Wachen, theils durchstreiften sie patrouillirend die Straßen oder begaben sich an Stellen, wo ein Angriff zu besorgen war. Nur Ein Gedanke schien die Wackern zu beseelen: es gilt den häuslichen Herd zu schützen, für die Familien im Innern der Häuser zu wachen und wenn es Noth thut, mit Gefahr des eigenen Lebens den Feind abzuwehren. Um zwei Uhr endlich folgten die Schüsse häufiger; zwei feindliche Dampfer hatten sich dem Hafen genähert, allein sie wurden von der Batterie auf St. Audrea gehörig bewillkommt, und auch diesesmal haben unsere Kanoniere ihr Ziel nicht verfehlt; denn wie wir hören, haben sie einem Dampfer den Mast weggeschossen und ihn auch sonst beschädigt. Feldmarschall-Lieutenant Gyulai wurde bei seiner Rückkehr auch heute wieder von der Nationalgarde mit einem freudigen Lebehoch begrüßt. Der Rest der Nacht verging dann ruhig und heute in aller Frühe erblickte man die feindlichen Schiffe im Angesichte des Leuchtthurmes und zwar in derselben Position wie gestern vor Anker.

— Der uns auf Privatwege zugekommene, in unserem letzten Blatte befindliche Bericht über die Kriegsoperationen des Reserve-Armeekorps wird nun auch durch einen offiziellen Bericht aus Conegliano vom 8. d. M. bestätigt und ergänzt. Die Hindernisse der Communikation mit Tirol, heißt es in demselben sind gehoben, die Straße d' Allemagna ist offen und für den Postenlauf hergestellt, indem in Folge einer Umgehung mit 2000 Mann durch das obere Tagliamento-Thal die feste Stellung von Badore genommen, und an demselben Tage auch die Verbindung mit Belluno hergestellt worden ist. Bei dieser Gelegenheit fielen zwei Kanonen in unsere Hände. Die Insurgenten sind in das Zoldo- und Agordothal gejagt, dort eingesperrt, und fünf Colonnen von uns halten soeben Treibjagd auf dieselben, während drei Bataillone das Piave-Thal besetzen. Am 6. wurde Primolano angegriffen und hierdurch auch das Val-Sugana geöffnet.

Am 5. rückten 1500 Mann in Bassano ein, besetzten Morastica und sind nun bemüht, den hartnäckig vertheidigten Canal di Brenta, d. h. die Schlucht zwischen Bassano und Primolano zu nehmen. — Nebstdem sind 5000 Mann nächst den Lagunen Venedigs, und haben Portegrande wieder besetzt. — Ueberall zeigten die guten Bewohner guten Willen, sogar Zuvorkommenheit und die Verpflegung der Truppen wird ohne Anstand besorgt, so daß es an Nichts fehlt.

— **Wien,** 10. Juni. Se. k. k. Majestät haben auf Antrag des Ministers der öffentlichen Arbeiten und unter Zustimmung des Ministerrathes anzuordnen geruht:

1) Die bisher bestandene Hofkammer für Münz- und Bergwesen ist aufgehoben.

2) Die Münz-Verschleiß- und Domainen-Angelegenheiten werden dem Finanz-Ministerium zugewiesen.

3) Die eigentlichen Montan- und Hütten-Angelegenheiten bilden eine besondere Section des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten.

Es zerfällt demnach dieses Ministerium in drei Sectionen. In die erste Section gehören die allgemeinen Ministerial-Gegenstände, dann die Staats-Eisenbahnen und Telegraphen.

Die zweite Section bildet das Montan- und Hüttenwesen, und zwar nach drei Unterabtheilungen, wovon die erste den eigentlichen Berg- und Hüttenbetrieb, die zweite die berggerichtlichen Geschäfte, die dritte die Kasse-, Kanzlei- und Personal-Angelegenheiten umfaßt.

Die dritte Section ist die der Zivil-, Straßen- und Wasserbauten. Der Hofbaurath und die Dicasterial-Gebäude-Direktion sind Zweige dieser Section. Die gänzliche Regulirung dieser Abtheilung ist eben im Werke und wird seiner Zeit bekannt gemacht werden.

— **Wien,** 10. Juni. Von der Polizei-Oberdirektion kam die Anzeige, daß mit heutigem Tage ihre Wirksamkeit sowohl, als die der Bezirks-Direktionen aufhöre, statt dessen werde eine Stadthauptmannschaft eingeführt, welcher die Wahrung der Ordnung und Sicherheit der Personen und des Eigenthum's obliegt, und deren Beamte alle mit einem Abzeichen und einem Creditive versehen seyn müssen. Die Polizeimannschaft werde von nun an Stadtwache heißen und in dem Maße vermindert werden, als die Sicherheitswache vermehrt wird.

— **Wien,** 2. Juni. **Die Handelslage Wiens.** Daß Wien das Schicksal der meisten Großstädte Europa's theilt, und seine Handelslage unter den gegenwärtigen allseitigen politischen, sozialen und lokalen Umwälzungen und Krisen, bei dem so tief erschütterten Kredite eine sehr gedrückte sey, kann nicht Verwunderung erregen. Wohin der Handel sich auch wenden möge, fast allwärts mangeln einerseits Sicherheit, Vertrauen, Kredit, anderseits Bedarf, Kauffähigkeit, Absatz. Selbst der Verkehr mit den Provinzen schleppt sich mühsam hin. Die Forderung nach Contantzahlungen macht sich mehr und mehr geltend. Banknoten finden in manchen Orten, namentlich in Ungarn, keine Annahme. Wie schwerfällig sich der Verkehr dabei mit klingender Münze bewegt, wird nun eklatant. Man beginnt es bereits zu fühlen, indem schon bedeutende Münzquantitäten zur Umwechslung in Banknoten der Nationalbank zurückfließen sollen. Mit seinem Einkommen und seiner Habe für die Ernährung und die nothwendigsten Bedürfnisse zu sorgen und bei der wankenden Stellung eines Jeden, sich für die Zukunft möglichst zu sichern, das ist jetzt das allgemeine, das natürliche Streben der Selbsterhaltung. Die Einschränkung im Verbrauche von Erzeugnissen der Industrie, besonders von Luxusartikeln, wird selbst bis zu den höchsten Ständen hinauf zum Systeme, und bei den minder bemittelten Klassen durch die Abnahme der Erwerbsfähigkeit geboten. Die Entfernung und Uebersiedlung von Tausenden der wohlhabenden Familien aus Wien auf das flache Land und in die Provinzen ist im Gange. Fabriken und Gewerbsunternehmungen, die sich nicht gerade mit Consumtionsartikeln, oder mit Waffen befassen, gerathen mehr und mehr ins Stocken, was um so bedauerlicher ist, als die Zahl der Fabriken und industriellen Unternehmungen in den letzten Jahren hier so bedeutend zugenommen.

Die größeren Handelshäuser suchen ihre Kapitalien in Waren umzuwandeln. Die hauptzollämtlichen Warendepots sind mit Gütern überfüllt. Die Zufuhr steht weit unter dem Verhältnisse des Bezuges und Verbrauches. Und selbst die Zufuhr ist nur aus Triest bedeutend, von den übrigen Straßenrichtungen her gering. Kaffeh, Zucker, Südfrüchte und andere hier gewohnte Verzehrungsgegenstände sind die Hauptartikel, welche Abgang finden. Die Geschäfte mit anderen Waren gehen flau. Baumwolle wird wenig, Schafwolle gar nicht begehrt. Die Transporte nach Ungarn erreichen kaum den zehnten Theil des Verkehrs der Vorjahre. Die Ausfuhr nach dem Auslande ist von keiner Bedeutung.

Wohl nie hat es sich so klar an den Tag gestellt, wie jetzt, von welch hoher Bedeutung und Wichtigkeit Triest für Wien, für Oesterreich sey. Die Nachricht von dem Nahen einer feindlichen Flotte gegen Triest traf wie ein gewaltiger Schlag die ganze Wiener Bevölkerung. Die innigsten und mächtigsten Sympathien für die Schwesterstadt gaben sich kund. Mit größter Spannung folgte man dem weiteren Schicksale unserer Vertreterin des Welthandels, und mit unsäglicher Freude durchdrang alle Gemüther die Kunde von der Abwendung der Gefahr. Die unerfreuliche Lage unseres Handels, unseres Verkehrs gibt uns die erste Lehre, wie vor Allem Sicherheit und politische Consistenz anzustreben sind, um das Vertrauen, um den Credit, die unentbehrlichen Lebensnerven eines staatlichen Seyn's zu wahren und zu erstarken; denn ohne Kredit kein Handel, ohne Handel keine Industrie und ohne Industrie Stockung der ganzen staatsgesellschaftlichen Maschine.

Die Herstellung einer dauernden Sicherheit, einer constitutionellen Ordnung und Gesetzlichkeit, die Rückkunft des Kaisers, der Reichstag in Wien sind wohl im Stande, die tiefen Wunden des Handels, des Verkehrs und der Industrie zu heilen, Wien vor Verodung und vor der Verwirklichung der laut gewordenen Prophezeiung, von dem Graswuchse in den Straßen der Stadt zu bewahren.

Die Bürger, die akademische Legion und die Nationalgarde, die Bevölkerung Wiens zeigt sich von dieser Wahrheit durchdrungen, und alle Thätigkeit ist dahin gerichtet, Sicherheit und Ordnung zu erzielen und zu erhalten. Möchte denselben dies recht bald und im vollen Maße zum Wohle Wiens und Oesterreichs gelingen.

Digitized by Google

— **Wien.** Die Wiener Zeitung vom 6. Juni berichtet: Wir werden um die Veröffentlichung nachstehender Vorstellung gegen die Bildung der provisorischen Regierung in Prag ersucht, welche von dem constitutionellen Verein daselbst an den Landes-Gouverneur gerichtet, in keinem der dortigen Journale zur Oeffentlichkeit gebracht werden konnte. So müssen sich also trotz der Preßfreiheit Prager Artikel nach Wien — wie Wiener nach Prag flüchten! — die Vorstellung lautet:

Euer Excellenz!

Es wurde der Beschluß gefaßt, eine provisorische Regierung in Prag einzusetzen.

Treue Anhänger der constitutionellen Monarchie, sind wir von der Ueberzeugung beseelt, daß eine innige Verbindung der einzelnen Länder des Kaiserstaates jetzt mehr als je für den Fortbestand desselben — den doch jeder Gutgesinnte und für die Kraft und das Ansehen der Gesammtmonarchie sowohl als ihrer einzelnen Theile Begeisterte wünschen muß — nothwendig sey. In der Bildung einer provisorischen Regierung in Prag erblicken wir jedoch eine Maßregel, die jene innige Verbindung der Länder Oesterreichs geradezu unmöglich macht, und deren Nothwendigkeit durch die vorhandenen Verhältnisse keineswegs gerechtfertigt erscheint.

Denn die Bildung einer provisorischen Regierung in Prag kann doch nur darin ihren Grund finden, daß entweder keine Regierung des Gesammtstaates besteht, dieselbe wirklich aufgelöst ist, oder daß man überhaupt von einer bestimmten Regierung sich lossagen will.

Das erste ist keineswegs der Fall, denn der von Sr. Majestät eingesetzte verantwortliche Ministerrath besteht in seiner vollen Integrität, Seine Majestät hat denselben nicht aufgelöst, ja es befinden sich einige Mitglieder desselben sogar in unmittelbarer Nähe des Kaisers.

Die zweite Alternative, die Lossagung von einer bestimmten Regierung, läßt sich gleichfalls nicht rechtfertigen, indem in einem constitutionellen Staate die Regierung bis zu jenem bestimmten Zeitpunkte die gesetzliche Geltung bei den Staatsbürgern finden muß, wo dieselbe nicht von dem Staatsoberhaupte durch eine andere ersetzt worden ist. Und dieß gilt auch für den Fall, wenn selbst die Majorität gegen eine solche Regierung gestimmt seyn sollte. — Es liegt in der Ausführung einer solchen Maßregel eine um so größere Gefahr, wenn man bedenkt, daß Se. Majestät selbst die Grundsätze der verliehenen Constitution verletzen würde, wollte er in dem Augenblicke, wo eine von ihm ernannte, noch nicht aufgelöste Regierung, aus deren Mitte sogar einige rathend an seiner Seite stehen, sich noch in Thätigkeit befindet, eine provisorische Regierung — und noch dazu in einem einzelnen Theile des Gesammtstaates einsetzen oder bestätigen. Sobald das bestehende Ministerium seiner Aufgabe nicht gewachsen erscheint, oder sobald es als unfrei in seinen Beschlüssen zu betrachten wäre, bebebt die Berufung eines neuen Ministeriums allsogleich auf ganz constitutionellem Wege ohne zu außerordentlichen Mitteln Zuflucht zu nehmen, derlei Uebelstände.

Da sich die österreichischen Zustände immer mehr und m so dürfte die unter Autorität des Landesfürsten vorzunehme Einberufung des böhmischen Landtages das beste Mittel seyn, in unserm theuern Böhmerlande schnell und durch gesetzliche V hältnisse zu regeln und uns vor Anarchie und nutzlosen Par wahren. —

Indem wir Mitglieder des constitutionellen Vereins un hänglichkeit an das a. h. Kaiserhaus, an unser Vaterland un zipien der constitutionellen Monarchie hiermit versichern, legen cellenz diese aus der festesten Ueberzeugung hervorgegangene geneigten Kenntniß vor.

Prag, am 2. Juni 1848.

Im Namen des constitutionellen Vereins.

Dr. Klier. Dr. Zimmer. D. A. C. Adolf Urban. D

— **Triest,** 6. Juni. Das Schicksal Triest's erregt in F bei allen Abgeordneten jeder Farbe den größten Antheil. Als daß die Triestiner Deputirten wegen der neuesten Ereignisse h ren wollten, wurden sie von allen Seiten angegangen, dort z nur meinte man, sey dieß im Allgemeinen, sondern auch in Ausschusses für Handel, Schiffahrt, Kriegsmarine u. s. w., Triestiner Deputirten sich thätig betheiligen, sehr nöthig, den schäftsmänner, welche die Sachen richtig aufzufassen verstehen.- tag ist fest entschlossen, die Gränzen des deutschen Bundes zu erkennt die so wichtige Stellung Triests für Deutschland voll

Die verfassunggebende deutsche Nationalversammlung h feutlichen Sitzung vom 31. Mai einstimmig und feierlich erkl vollem Maße das Recht anerkenne, welches die nicht deutsche auf deutschem Bundesboden haben, den Weg ihrer volksthüm lung ungehindert zu gehen und in Hinsicht auf das Kirchenwe richt, die Literatur und die innere Verwaltung und Rechtspflege berechtigung ihrer Sprache, so weit deren Gebiete reichen, zu es sich denn auch von selbst verstehe, daß jedes der Rechte, Bau begriffene Gesammtverfassung dem deutschen Volk gewäh ihnen gleichmäßig zusteht.

Das fortan einige und freie Deutschland ist groß und um den in seinem Schooße erwachsenen andersredenden Stämm los in vollem Maße gewähren zu können, was Natur und G zuspricht, und niemals soll auf seinem Boden je der Slave, n redende Nordschleswiger, noch der italienisch redende Bewohn lands, noch wer sonst uns angehörig, in fremder Zunge spricht ben, daß ihm seine Stammesart verkümmert werde oder die H hand sich ihm entziehe, wo es gilt.

Politisch-industrielles Feuilleton.

* **Ueber Verschollenheit in Bezug auf Wehrhaftigkeit und Wahlrecht.** (Beschluß.)

Hierin scheint aber die Humanität unserer Gesetzgebung noch zwei weitere Beschränkungen zu fordern:

1. Gesetze sollen nicht zurückwirken; es soll keine Strafe verhängt werden, die nicht schon zur Zeit des begangenen Verbrechens angedroht war. In der nächsten Zeit wird es sich oft um die Ausschließung Solcher von Nationalgarde oder Wahlrecht handeln, welche verbrochen haben und verurtheilt wurden, ehe noch unsere Nationalgarde- und Wahlgesetze erschienen sind.

Der §. 204 unseres Strafgesetzbuches, I. Thl., stellt den Grundsatz auf: „Wenn der Verbrecher die wider ihn erkannte Strafe ausgestanden hat, ist das Verbrechen für getilgt anzusehen. Der Bestrafte tritt wieder in alle gemeinschaftlichen bürgerlichen Rechte, so weit ihr Verlust nicht unter den in dem §. 23 ausgedrückten Folgen der Verurtheilung begriffen ist, oder nach dem §. 22 damit verbunden wird (Landesverweisung). Er kann daher in dem Genusse solcher Rechte von Niemanden gehindert oder gekränkt werden. Auch soll ihm, so lange er seinen Wandel mit Rechtschaffenheit fortsetzt, über das Vergangene von Niemanden ein Vorwurf gemacht, noch er darüber auf irgend eine Art geschmäht werden."

Das Recht zum Eintritt in die Volkswache und zur Theilnahme an der Wahl der Volksvertreter sind gemeinschaftliche bürgerliche Rechte, durch deren Entziehung man unter alle Uebrigen herabgesetzt, nicht etwa Vorrechte, durch deren Verlust man ihnen gleichgesetzt wird. Sie sind zwar für uns erst durch die neue Verfassung ins Leben getreten, aber die Vorenthaltung derselben in Bezug auf Einzelne trägt nicht minder den Character einer Strafe an sich, als die Entziehung nach ihrem bereits eingeräumten Genusse, und einer nicht als nothwendige Folge sich von selbst verstehenden, sondern zur Schärfung des Ehrgefühls künstlich geschaffenen Strafe. Dieß wäre aber eine dem obigen Gesetz-§ 204, der für solche Verbrecher noch vollkommen galt, zuwiderlaufende nachträgliche Strafe oder Strafverschärfung, eine bei jeder Nationalgarde-Ausrückung und jeder Volkswahl wiederkehrende für den Ehrliebenden sehr empfindliche Kränkung. Hätte der Betroffene sie zur Zeit seiner Schuldhandlung voraussehen können, d. h. wäre sie vom Gesetze darauf gesetzt gewesen, er hätte vielleicht nicht verbrochen.

Sollte daher die Ausschließung von Nationalgarde und Wahlrecht nicht auf die künftig verübt werdenden Verbrechen zu beschranken seyn? Freilich würden dadurch die jetzigen Nationalgarden in eine unangenehme Cameradschaft mit mitunter schweren Verbrechern kommen; aber dieser Uebelstand, der im bürgerlichen Leben nicht ganz vermieden werden kann, würde nach und nach aufhören; und allerdings können manche Verbrechen von der Art seyn, daß sie, wann immer geschehen, offenbar die Tauglichkeit zu den Verrichtungen der Nationalgarde und Wählerschaft, oder das Vertrauen vernichten; was dann als natürliche Folge, nicht als Strafe erscheint. Wollte sich die Gesetzgebung auf diese Unterscheidung nicht einlassen, so wäre wenigstens um so mehr Grund vorhanden, den Ausschluß nur auf schwere (mit schwerem Kerker bedrohte) Verbrechen überhaupt zu verhängen; es sollte ferner:

II. Da unser Strafgesetz die Erlöschung der Verbrechen und Strafen durch Verjährung zuläßt, auch die Verjährung der Verschollenheit angenommen werden, und zwar am einfachsten unter den nämlichen Fristen und Bedingungen, welche die §§. 207 und 208, St. G. I. Thl., für die Verjährung der fraglichen Verbrechen und Strafen festsetzt. Läßt man diese Verjährung der Verschollenheit ob eines bestraften Verbrechens nicht zu, so kommt die Ungerechtigkeit heraus, daß der Verbrecher, welcher das Glück hatte, binnen der Verjährungsfrist nicht in Untersuchung zu kommen, nicht bloß aller Strafe sondern auch der Verschollenheit ganz entginge, hingegen derjenige, welcher sein vielleicht nicht schweres Verbrechen durch die Strafe gebüßt hat, sein Leben lang gebrandmarkt dastünde, und also nicht das Verbrechen zu beschimpfen schiene, sondern die Strafe, welche sühnen soll.

Diese Bemerkungen dürften für manche vorkommende Fälle zu spät gekommen seyn; vielleicht sind sie aber der Beachtung derjenigen nicht ganz unwerth, welche sich mit den desfallsigen Einrichtungen beschäftigen werden. Ch. Sp.

— **Paris,** 5. Juni. Unter Trom diesen Vormittag folgende Proclamation verlesen: „Der Maire von Paris an sä der Stadtviertel. Bürger! Die Regierun wendigerweise mit den Volkszusammenro ziehen müssen, welche seit einigen Tagen Gegenden der Stadt Statt finden. Befe worden, um diese Zusammenrottungen z die Circulation überall herzustellen, wo worden. Die Staatsgewalt der Republik Schmerz zu nachdrücklichen Maßregeln i hat in den gesunden Sinn der Bevölker trauen; sie hat alle Achtung vor ihren Re sie nöthigenfalls gegen jeden Versuch der A Aber je mehr zur Aufrechthaltung der Fre ist, desto mehr erkennt sie es als ihre P durch eine aufrührerische und fruchtlose Ag zu lassen, welche nur die Unordnung erze einige bezahlte Agenten und Prätendenten i um neue Keime der Unruhe und Anarchie jedoch die Strenge dieser Maßregeln fühlen den städtischen Behörden zu, das Volk z und zu warnen. Bieten Sie also Ihren a auf, um zunächst Ihre „Schutzbefohlene aus bloßer Neugierde die Haufen zu ver sich auf den Straßen bilden. Es kann n diesen Auftäufen entstehen; das Nachtheil greifen Sie sicher so gut als ich. Sie wä Aengstlichkeit, die alle Geschäfte hemmte, ist ohne Vertrauen möglich; kein Vertr eintreten, so lange noch Gefahr droht. die nächsten Opfer der Krisis? — Die Arbe Die gehemmte Production das Brot nimmt. Arbeit muß daher die Ordnung geschützt Friede gesichert und der Industrie das V gegeben werden. Dieß ist der Wunsch Mehrheit der Bevölkerung. Seien Sie dere nen Sie die Unverständigen: der Arm wird die Schuldigen zu erreichen wissen."

Paris, 4. Juni 1848. (gez.) Ar

Digitized by Google

Conversations-Blatt

An die biedern Wahlmänner Steiermarks!

„Wir bedürfen dringend eines umfassenden Finanzgesetzes, um die gesammten Bedürfnisse und Bedeckungsquellen des Staates zu übersehen und zur Gleichstellung derselben, so wie zur Berücksichtigung der allseitig laut gewordenen Wünsche in beiden die unerläßlichen Aenderungen vornehmen zu können.“ Mit diesen inhaltschweren Worten macht der geniale Minister des Innern in seinem Ministerial-Schreiben an sämmtliche Länderchefs vom 5. Juni d. J. aus Anlaß der Anordnung der Wahlen von Deputirten zu dem noch im Laufe des Monates Juli d. J. in Wien abzuhaltenden Reichstage auf die hohe Wichtigkeit dieser Wahlen aufmerksam; der Minister hebt auch insbesondere die Dringlichkeit vieler Gesetze hervor, ohne welche die Ordnung im Haushalte nicht hergestellt werden kann. Bei dem nächsten Reichstage wird daher die Finanzfrage eine wahre Lebensfrage für Oesterreich seyn; denn die Finanzen sind für den Staatskörper die Lebensluft: es werden daher bestehende Steuern abgeschafft oder geändert und neue Abgaben eingeführt werden müssen. Auch unsere Steiermark wird bei dieser Angelegenheit nahe betheiliget seyn.

Zur glücklichen Lösung einer so umfassenden und schwierigen Aufgabe sind nur Männer geeignet, welche vieljährige, grundliche finanzielle Studien gemacht haben und die aus eigener unmittelbarer Anschauung nicht nur die Gebrechen der bestehenden Staatseinrichtungen nach allen Seiten kennen gelernt, sondern auch die reichhaltigen Quellen der ganzen österreichischen Monarchie erforscht haben.

Das große Oesterreich besitzt ohne Zweifel viele ausgezeichnete Talente, welche alle Bedingungen eines solchen Berufes in sich tragen; allein man kennt sie nicht, man wird sie erst beim constitutionellen Reichstage, diesem großen Ehrentage der Intelligenz und des Patriotismus, kennen lernen — aber Einen kennen wir jetzt schon Alle: wer kennt ihn nicht, den hochgefeierten Namen des vormaligen Hofkammer Präsidenten Freiherrn von Kübeck? den Freund des Volkes, den Mann aus dem Volke, der durch Talent, Rechtlichkeit und Pflichttreue in jeglichem Berufe sich den Weg bis zu jener Höhe gebahnt hat, wo er das Vaterland vom finanziellen Untergange rettete, indem er gegen die gewaltsamen Eingriffe und gewissenlosen Verschwendungen des alten Systems mit unerschrockenem Muthe und mit einer rührenden Selbstaufopferung so lange kämpfte, bis ihm sein edles patriotisches Herz zu brechen drohte, und er einer bedenklichen Herzkränklichkeit zu unterliegen in Gefahr stand. Wer sich von der Lage dieses Mannes, besonders im Laufe des Jahres 1847, einen Begriff zu machen im Stande war, wer Gelegenheit hatte, die Finger in die Mahle seiner Wunden zu legen, der muß sich vor einer solchen Charakterstärke und Geistesgröße in Ehrfurcht beugen und muß für ihn Zeugniß geben. Kübeck war es auch, welcher durch die Veröffentlichung der vor ihm gleich einem Staatsgeheimnisse verborgen gehaltenen statistischen Notizen einer grundlosen und schädlichen Geheimnißkrämerei in Oesterreich den ersten Stoß versetzte, er war es, der für die Freigebung der Presse stets stimmte, und gegen den alten Regierungs-Schlendrian mit edlen Freimuthe ankämpfte: Steiermark insbesondere darf es nie vergessen, daß es ihm die Eisenbahn verdankt.

Allen Verehrern dieses Mannes kann ich die erfreuliche Mittheilung machen, daß Kübeck, den wir vor einiger Zeit im Grunde einer falschen Zeitungsnachricht schon als todt betrauerten, nun wieder genesen ist; ein Steiermärker, welcher in neuerer Zeit ihn auf seinem Landaufenthalte in Mähren gesehen und gesprochen, brachte eben diese frohe Kunde und erzählt, wie Kübeck in seiner Zurückgezogenheit den wärmsten Antheil an dem Geschicke unseres Vaterlandes nimmt.

Ich halte es für eine unabweisliche Pflicht, auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, diesen Mann in die Kammer des ersten Reichstages als Deputirten zu wählen.

Wenn alle die großen Fragen, welche das oben erwähnte Ministerial-Schreiben aufzählt, beim Reichstage zur Verhandlung kommen werden, so wird, wie vorauszusehen, die Debatte oft stürmisch werden, gefährliche Klippen werden drohend entgegenstarren, Irrlichter werden blenden und auf Abwege leiten, da wird Kübeck's kampfgeübter Geist mit dem Schatze seines Wissens und seiner Erfahrung mit seinem Scharf- und Vollblicke wie ein Leuchtthurm in der Brandung ruhig und fest dastehen und den rechten Pfad in den sichern Hafen zeigen; wird es sich andererseits um die sorgfältige Erforschung und Prüfung neuer Finanzquellen handeln, so wird ebenfalls Kübeck die Volksvertreter in die ihm wohlbekannten reichen Schachte führen und das unentbehrliche Grubenlicht vortragen.

Wahlmänner Steiermarks! beehrt den Baron Kübeck, welcher unter den schlimmsten Zeitverhältnissen, wie ein guter Hausvater für uns Alle so gut gewirthschaftet hat, mit dem Mandate Eures Vertrauens. Ihr werdet Euch dadurch selbst ehren und Euren Nachkommen nützen. Ich kann dafür einstehen, daß Kübeck aus Liebe zum Vaterlande die Wahl mit Bereitwilligkeit annehmen und diesen neuen Kampfplatz mit der Freudigkeit eines tapfern Kriegers betreten wird.

Gratz den 9. Juni 1848.

Heinrich Knaffl,
k. k. Kameralrath.

Intelligenzblatt.

Oeffentliche Danksagung.

Es sind dem Commando der 6. Compagnie nachstehende Beträge zur Uniformirung unbemittelter Garden eingehändigt worden:

Von Hrn. Johann Gottinger, Viertelmeister 15 fl. Von Hrn. Anton Metitsch, Hausbesitzer 2 fl. Von Hrn. Lorenz Meyer, Gastwirth in Eggenberg 2 fl. Von Hrn Carl Königshofer, Realitätenbesitzer 5 fl. Von Hrn. Conrad Querbach, Tuchscherermeister 1 fl. Von Hrn. Josef Schwarz, Hausbesitzer 2 fl. Von Hrn. Johann Gasteiger, Lederfabrikant 10 fl. Von Hrn. Peter Gitter, Hausbesitzer 40 kr. Von Hrn. Daniel Marginder, Hausbesitzer 1 fl. Von Hrn. P. Pendl, Hausbesitzer 20 kr. Von Hrn. Johann Partoniczek, Hausbesitzer 1 fl. Von Hrn. Franz Krenn, Hausbesitzer 40 kr. Von Hrn. Franz Macharitsch, Solicitator 20 kr. Von Hrn. Franz Fröhlich, Hausbesitzer 3 fl. 12 kr. Von Hrn Josef Hubl, Hausbesitzer 30 kr Von Hrn. Johann Lichtenegger, Müllermeister 10 fl. Von Hrn. Franz Rösch, Partikulier 20 fl. Von Hrn. Anton Diefenbacher, Bräumeister 10 fl. Von Hrn. Franz Gottinger, Bäckermeister 5 fl. Von Hrn. Carl Schober, Fleischermeister 2 fl. Von Hrn. F. Krauner, Hausbesitzer 5 fl. Von Hrn. Brandau, Hausbesitzer 2 fl. Von Hrn. Steinbauer, Lederermeister 1 fl. Von Hrn. Franz Oswald, Schuhmachermeister 40 kr Von Hrn. Carl Stelzer, Gastwirth 2 fl Von Hrn. Alois Freystätter, Beamten 1 fl. Von Hrn. Caspar Blechschmid, Bäckermeister 5 fl. Von Hrn. Peter Winter, Pfarrer 20 fl. Von Hrn. Franz Schell, Kaplan 2 fl. Von Hrn. Heidler, Rosegliofabrikant 2 fl Von Hrn. August Mack, Seifensiedermeister 2 fl. Von Hrn. Franz Kundegruber, Hausbesitzer 10 fl. Von Hrn. Carl Galler, Gastwirth 5 fl. Von Hrn. Franz Dold, Bäckermeister 2 fl Von Hrn. J. Eibel, Beamten 2 fl. Von Hrn. Peter Pokorny, Steinmetzmeister (vierteljährig) 5 fl. Von Hrn. Dr. Hoblnigg, Advocat 10 fl. Von Hrn. Heinrich Engelhofer, Kaufmann 5 fl. Von Hrn. Grafen Ladron, Privat 5 fl Von Hrn. Franz Edl v. Beckh, Hausbesitzer 2 fl. Von Hrn. Jos. Knabl, Hausbesitzer 4 fl. Von Hrn Wilhelm Greßl, Hausbesitzer 7 fl. Von Hrn. Lorenz Schrank, Hausbesitzer 1 fl. Von Hrn. Veit Swoboda, Hausbesitzer 1 fl. Von Hrn. Josef Hierschl 4 fl. Von Hrn. Franz Ritter, Beamten 1 fl. Von Hrn. Carl Sell, Privat 5 fl. Von Hrn. V. Mohr, Kaplan 2 fl. Von Hrn. Josef Reichel, Kaplan 2 fl. Von Hrn. Anton Redwed, Lehrer 1 fl. Von Hrn. F. Trummer, ständischen Gärtner 5 fl. Von Hrn. Longino, Hausbesitzer 1 fl Von Hrn. Johann Musterer, Hausbesitzer 2 fl. Von Hrn. Heinrich Silly, Lackirer 1 fl. Von Fräulein Elise Hoffer, Privat 5 fl. Vom ehrwürdigen Convente der Fr. Fr. Elisabethinerinen 5 fl. Von Hrn. Beneficiat derselbst 5 fl. Von Frau Maria v. Pedall, Advocatenswitwe 1 fl. Von Frau Maria v. Lotz, Hausbesitzerin 1 fl 20 kr. Von Frau Elisabeth Hofrichter, Hausbesitzerin 2 fl.

Zusammen 236 fl. 42 kr.

Wofür den edlen Gebern und Geberinen hiermit der herzlichste Dank im Namen der Compagnie dargebracht wird

Vom Commando der 6. Nat. Gard. Comp.

Wilhelm Eichler,
Ober-Ingenieur der Betriebsunternehmung der Staats-Eisenbahn.

Handelsberichte.

Wieselburg 30. Mai. Auf dem heutigen Wochenmarkt waren die Fruchtpreise folgende: Weizen 6 fl. 30 kr. bis 8 fl., Halbfrucht 5 bis 6 fl., Korn 5 fl. bis 5 fl. 45 kr., Gerste 2 fl. 51 kr. bis 3 fl. 45 kr., Hafer 2 fl. 12 kr. bis 2 fl. 42 kr., Kukuruz 3 fl. 36 kr. bis 4 fl. 30 kr. WW.

Pesth 2. Juni. Marktpreise der Körnerfrüchte: Weizen 9 fl. 45 kr., Halbfrucht 7 fl., Roggen 6 f. 30 kr., Gerste 4 fl. 30 kr., Hafer 3 fl. 30 kr., Kukuruz 4 fl. 30 kr.

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 9. Juni. Hr. Mostig, Privat, von Teles. H. Alois Edl. v. Feyrer, Herrschaftsinhaber, von Untersteier. Hr. A. Klein, Hausinhaber, von Wien. H. Neuff, k. k. Hauptmann, von Agram. Hr. A. Gotscha, Studierender, von Croatien. Hr. Dr. E. Horwitz aus Köflach. Hr. E. Fischer, k. k. Ingenieur, von Wien. Fräul. M. Reichmann, von Weiz.

Beim goldenen Engel am Grieß.

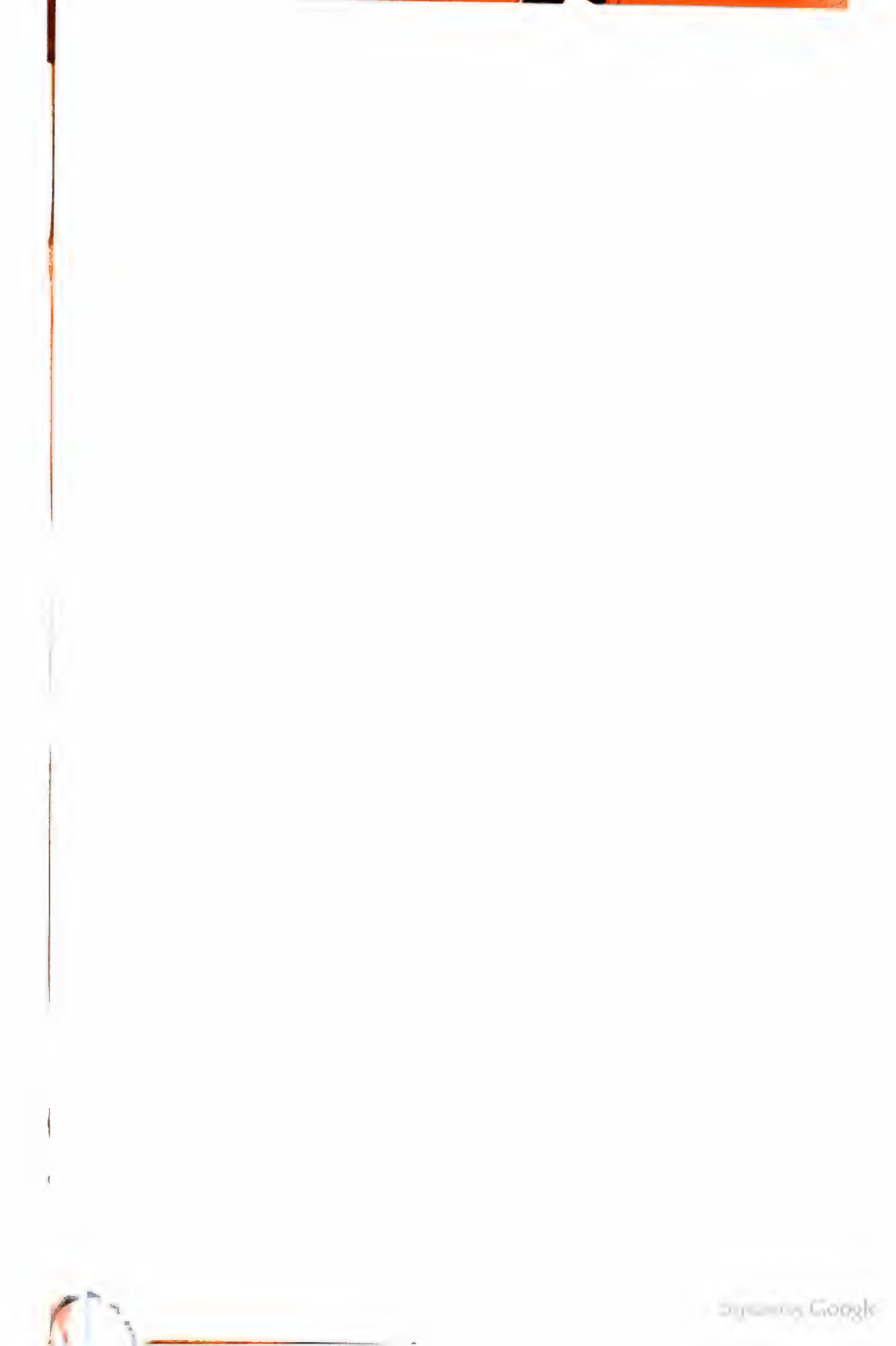
Den 9. Juni. Hr. Graf Steinach, Privat, von Voitsberg. Hr Schauer, Rentmeister, von Osterwitz. Hr. Morawetz, Kaufmann, von Kapfenberg.

Beim Florian.

Den 10. Juni. Hr Ladislaus Kuffevich, Feldmarschall-Lieutenant in Pension, von Croatien. Hr. Samuel Leitner, Großhändler, von Warasdin.

Gedruckt und in Commission bei J. A. Kienreich.

Digitized by Google



Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 20. **Gratz** am 13. Juni 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

—**Gratz** 13. Juni. **Kundmachung.** Zu Folge einer von dem Herrn Miniſter Baron Doblhoff mir ſo eben zugekommenen Eröffnung vom 6 d. M. haben Se. Majeſtät Sich bei den obſchwebenden Zweifeln über die Eigenſchaft des nächſten Reichstages beſtimmt gefunden, Allerhöchſtihre Abſicht dahin unzweideutig auszuſprechen, daß der nächſte Reichstag in Wien als ein conſtituirender zu betrachten, und dem gemäß der Wahlmodus abzuändern ſey, wie dieß bereits auch von dem Miniſter des Innern vorgebahnt iſt.

Dieſe Abſicht Sr. Majeſtät und der leitende Grund für den Ausdruck derſelben iſt in dem nachfolgenden Manifeſte enthalten, welches ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringe.

Gratz, am 12. Juni 1848. Graf Wickenburg,
Gouverneur.

An meine getreuen Steiermärker!

Der Beſuch bei Meinen biederen und treu ergebenen Tirolern, deren Empfang Mir unvergeßlich bleiben wird, hat mir zugleich die erneuerten Beweiſe der Anhänglichkeit und Treue Meiner Provinzen zugeführt.

Ich habe ſolche bereits durch die ihren Abgeſandten ertheilten aufrichtigen Verſicherungen Meiner Huld und Gewogenheit erwiedert, will mich aber nicht darauf beſchränken, ſondern finde Mich bewogen, Mich durch gegenwärtiges Manifeſt noch beſtimmter und lauter über Meine Geſinnungen und Abſichten auszuſprechen.

Die dankbaren Gefühle Meiner Völker für die ihnen bereitwillig ertheilten freien Inſtitutionen haben Mich deren Werth erſt recht erkennen laſſen, und Ich werde daher an ſolchen nicht weniger als Meine geliebten Völker ſelbſt feſthalten. Sie mögen bauen und vertrauen auf Meinen unerſchütterlichen Willen einer vollſtändigen, Erfüllung Meiner Verheißungen.

Allein noch iſt das von Mir begründete Werk nicht vollbracht; es kann erſt durch die kluge und kräftige Mitwirkung der Abgeordneten Meines Reiches eine den allgemeinen Intereſſen entſprechende Wirklichkeit werden.

Ich bin zwar den Wünſchen Meiner Völker nach dem Antrage Meiner verantwortlichen Räthe mit den Grundregeln einer Verfaſſung entgegengekommen, welche Mir den Forderungen der Zeit und den Bedürfniſſen der einzelnen Länder Meines Kaiſerreiches zu entſprechen ſchien.

Dabei war es nie Meine Abſicht, der überwiegenden Meinung Meiner Völker Schranken ſetzen zu wollen, und um dieſe Meine Geſinnung unzweideutig an den Tag zu legen, habe Ich Mich bewogen gefunden, den erſten Reichstag als einen conſtituirenden zu erklären und ſeiner Natur gemäß die Wahlordnung abzuändern.

Digitized by Google

Dieſen conſtituirenden Reichstag will Ich in Meiner Reſidenzſtadt **Wien**, wo bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen worden ſind, eröffnen, wofern daſelbſt Ruhe und Ordnung, Friede und Verſöhnung in jenem Maße hergeſtellt und verbürgt ſeyn werden, wodurch die zum Reichstage verſammelten Abgeordneten bezüglich einer freien und ungeſtörten Berathung über die künftige Geſetzgebung des Reiches vollkommen beruhigt ſeyn können.

Dort hoffe Ich Diejenigen um Mich für die höchſten Intereſſen des Vaterlandes vereinigt zu ſehen, welche Mir hierher ihre herzlichen Huldigungen nachgeſendet haben.

Innsbruck, den 6. Juni 1848.

Ferdinand.

Weſſenberg. Doblhoff.

— **Gratz.** An die hochachtbare Bürgerſchaft der Provinzial-Hauptſtadt Gratz.

„Ich habe geſtern die Fahne, welche die verehrte Deputation der Bewohner Wiens der hieſigen Bürgerſchaft als einen erfreulichen Beweis Ihrer freundlichen Geſinnungen zum Geſchenke dargebracht hat, in Empfang genommen, und in Ihrem Namen den innigſten Dank ausgeſprochen. Bewahren Sie dieſen ſprechenden Zeugen eines für die Geſchichte unſerer Stadt ſo wichtigen Momentes mit Treue und Liebe. Gebe Gott, daß dieſe weiße Fahne für Sie ſtets das Sinnbild des Friedens und brüderlicher Eintracht bleibe! Heil und Segen dem uns ſo befreundeten Wien!

Gratz am 12. Juni 1848.

Joſef Wagner,
prov. Vorſtand des Magiſtrates.

— **Wien 12. Juni.** **Das Kriegs-Miniſterium** hat mittelſt Courier ſo eben vom F. M. Grafen Radetzky aus dem Hauptquartier Sanguinetto vom 5. d. M. die Anzeige erhalten, wornach derſelbe, bei der erlangten Ueberzeugung, daß ſeine Bewegung in Mantua in Flank und Rücken des Feindes ihre volle Abſicht nicht mehr erreichen könne, beſchloſſen habe, ſich Verona wieder zu nähern. Weil jedoch der direkte Weg dahin nicht ohne Gefahr geweſen wäre, ſo will der F. M. die Etſch bei Legnago paſſiren, und beabſichtet zugleich, während dieſer Bewegung auch Vicenza anzugreifen, wodurch er mit dem Reſerve-Corps unter F. M. L. Baron Welden in Verbindung tritt.

Unter Einem hat das Kriegs-Miniſterium verfügt, daß neuerdings unverzüglich namhafte Verſtärkungen an Truppen für unſere Armee in Italien abgehend gemacht werden.

— **Wien 12. Juni. Nachrichten vom Kriegsſchauplatze.** (Privatbericht.) Die heutigen Nachrichten aus Conegliano vom 9. melden: F. M. L. Welden hatte ſich nach Feltre begeben, war aber wieder ins Hauptquartier zurückgekehrt. Er hatte dort einen Spion aus Vicenza, bei dem man wichtige Papiere fand, erſchießen laſſen. Gleichzeitig wurde ein zweiter Spion, der mit Papieren der prov. Regierung verſehen war, in Conegliano ergriffen. In der Stellung der Armee hat ſich nichts verändert. Die Gebirgspäſſe bei Cortino, wohin General Sturmer aufgebrochen war, wimmeln von Inſurgenten, und auch die Straße von Baſſano gegen Tirol iſt nicht frei. Aus Mantua wird vom 7. nichts Neues gemeldet.

— Eben eingehenden Nachrichten aus Conegliano vom 10. zu Folge iſt die Operation des F. M. L. Stürmer gegen die Gebirgspäſſe von Cortino mit dem glänzendſten Erfolge gekrönt worden. Belluno und die ganze Umgegend, ſo wie Baſſano hat ſich unterworfen, und unſere Truppen haben auch Cadore beſetzt und die Verbindung mit Tirol wieder hergeſtellt. Alle Dörfer in

dieſen Gegenden haben die weiße Fahne aufgeſteckt, und nur in den Städten iſt der Geiſt des Widerſtandes vorherrſchend. Ein Tagsbefehl des F. M. L. Welden meldet alle dieſe Erfolge unſerer Truppen, welche ſich mit der größten Tapferkeit benahmen. Unſer Verluſt iſt unbedeutend. — Aus dem Haupt-Quartier des Marſchalls Radetzky wird vom 8. gemeldet, der Marſchall habe die Offenſive vor den Feind aufgegeben, und mit Zurücklaſſung eines Corps von 20,000 Mann bei Goito ſich in Perſon gegen Vicenza gewendet, um dieſe Stadt zur Unterwerfung zu bringen und ſich mit dem Armee-Corps des F. M. L. Welden zu vereinigen.

—**Tirol.** Der Tiroler Bote meldet aus Innsbruck vom 8. Juni: Heute Früh um 8 Uhr ſind Ihre kaiſerl. Hoheiten die Erzherzoge Albrecht und Wilhelm unvermuthet von der italieniſchen Armee hier eingetroffen. Von Geſandten haben wir die Ankunft des engliſchen und belgiſchen, welche bereits vorgeſtern, und des ſchwediſchen, welcher geſtern Abends hier eintraf, zu melden. — Auch iſt bereits ein Theil der neuerlich angekündigten Wiener Deputation hier angelangt. Die Uebrigen erwartet man noch heute.

Dieſen Augenblick eingetroffenen, vollkommen verläßlichen Berichten zufolge hat F. M. L. Baron Welden Baſſano und Feltre genommen. — Die Puſterthaler ſind über Cadore hinabgedrungen, ſo daß die Verbindung mit Conegliano frei iſt. — Denſelben verläßlichen Nachrichten gemäß operirt der F. M. Radetzky mit dem Gros ſeiner Armee gegen Vicenza.

—**Trieſt** 10. Juni. Die letzte Nacht ging in aller Ruhe ohne irgend eine feindliche Anfechtung vorüber. Man ſieht vertrauensvoll und wachſam den bevorſtehenden Ereigniſſen entgegen, läßt ſich durch die noch immer außer Schußweite nahe dem Hafen ankernde italieniſche Flotte nicht weiter beängſtigen, und dem Zapfenſtreich des geſtrigen Abends ſchenkte unſere muſikliebende Bevölkerung die lebhafteſte Theilnahme. Der Hafeneingang zwiſchen dem Leuchtthurm und dem neuen Lazareth ward im Laufe des geſtrigen Tages durch mit Ketten verbundene und an Bojen befeſtigte Balken verbarricadirt, um eine etwaige Annäherung feindlicher Brander an unſere Schiffe zu verhindern. (Oeſt. Lloyd.)

—**Trieſt** 10. Juni. Heute langten hier der greiſe General Rath und ſeine Officiere an, und zur Ehre der Wahrheit ſey es geſagt, daß ſie vom Feinde mit der größten Rückſicht behandelt worden ſind. — Die Beſatzung von Peschiera mußte den Eid leiſten, an dem gegenwärtigen Kriege ſich nicht thätig zu betheiligen; die außer den Kanonieren faſt durchgehends aus Grenzern beſtehenden Unterofficiere und Gemeine werden in Ancona oder Genua nach Fiume eingeſchifft werden. — Die heute erfolgte Ankunft Sr. E. des Grafen Hartig erregte hier die größte Theilnahme, um ſo mehr, als ſo viele, hoffentlich gegründete Erwartungen an ſeine Friedensmiſſion ſich knüpfen. Mögen ſie zum Glücke Aller recht bald in Erfüllung gehen. (Oeſt. Lloyd.)

***Gratz.** 13. Juni. **Herzlicher Abſchied** eines Wiener-National-Garden von ſeinen theueren Kameraden in Gratz.

Wir ſtehen am Ausgange einer ſturmbewegten Periode, und kaum vermag noch unſer ſchwacher Menſchenſinn zu erfaſſen, wie koſtbar der Ehrenpreis, den wir in jener Zeit durch kühnen Muth, aber leider auch durch mancher edler Brüder Blut und Leben uns errungen haben. Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit! das iſt unſer koſtbares Erbe aus den jüngſt vergangenen Tagen, das ſind die Kleinodien unſeres neuen Reiches, die ein Jeder aus uns mit ſeiner Bruſt voll Muth und Kraft zu ſchützen, gegen alle feindlichen Angriffe zu vertheidigen ſtreben wird, — ſtreben muß, ſoll nicht das kaum abgeſchüttelte ſchwere Joch gar bald wieder uns bedrücken.

Ja, meine theuern Brüder, wir haben uns und unſeren Söhnen ein neues Reich begründet — ein Reich, wo zwiſchen dem Volke und ſeinem hehren Vater nicht

by Google

mehr, wie vordem, eine giftige Ariſtokraten-Brut als unüberwindliche Scheidewand ſich thürmen, wo nicht mehr, wie noch jüngſt, des Volkes Stimme durch eine ſelbſtſüchtige Bureaukratie, durch feile Hofſchranzen erſtickt wird, ſondern auf gerader Bahn und unverfälſcht hinangelangt zum Throne, auf dem ein milder und weiſer Herrſcher ſich beſeligt fühlen wird durch jene unverhohlene Sprache, gegen die man ſein Ohr bis jetzt taub gehalten hatte.

So herb und düſter auch jene Tage waren, wo wir am Unterbau jenes glückverheißenden Reiches arbeiteten, ſo ſüß und freudig blickt uns die Zukunft entgegen, ſo ſchön und wonnig genießen wir ſchon jetzt manche Stunden — Stunden, wie die unſeres Aufenthaltes in der Hauptſtadt der reizenden Steiermark, unter den biederen, freundlichen Brüdern, deren ungeſchmückte Worte der treue Dollmetſch ihrer Herzenstriebe ſind, deren offener Blick uns ſagt, daß ſie uns willkommen hießen.

Enge Verbrüderung mit Euch, Ihr wackeren Freunde! war der Zweck unſerer Reiſe nach der romantiſch lieben Murſtadt, Herz an Herz wollten wir Euch das Gelübde thun, daß wir das neue, feſt gewobene Band der Bruderſchaft durch keine Gewalt werden trennen laſſen, und daß wir nur in der unerſchütterlichen Einheit unſeren Wunſch, zugleich aber auch unſere Kraft erkennen.

Darum Hoch! und Dreimal Hoch! den edlen Söhnen allen der Steiermark mit ihren Gemüthern voll Adel und Wärme! Denkt fürderhin an uns, auch wenn wir nicht mehr ſo nahe wie jetzt Euch ſind, bewahret uns Euere Bruderliebe für immerdar; und ſollte je einmal ein Hülferuf von uns zu Euch herüber dröhnen, dann, großherzige Kameraden, erſcheint als unſer Hort, und denkt, daß wir das gleiche Euch geſchworen! **A. M. Jettel**, National-Gardiſt aus Wien.

***Gratz** 13. Juni. **Oeſterreich über Alles, wenn es nur will!** Dieſer hochherzige patriotiſche Satz, hat wie bekannt noch in der Zopfzeit ſeine volle Geltung gefunden, allein in unſerer conſtitutionellen Neuzeit iſt er ganz beſonders problematiſch geworden. Wir haben zwar bis nun hin nur einen offenen Krieg vor uns, den italieniſchen Feind zu bekämpfen. Ein großer Feldherr bietet dieſen treuloſen Abdringlingen mächtig die Spitze; allein die zu großen Maſſen der revolutionären Streitkräfte unſerer Feinde verſagen dem rühmlichen, an Muth verjüngten Heerführer F. M. Grafen Radetzky mit ſeiner öſterreichiſchen Heldenſchaar, ohne zu viel ſeiner Getreuen hinzuopfern, einen mächtigen Sieg zu erringen. Warum will aber das allvermögende Oeſterreich gerade jetzt nicht, um ſeine Waffenmacht auf eine gleiche Potenz zu bringen, gehörigen Bedacht nehmen? Warum, ſo frägt man — benützt es nicht ſeine 70—80000 hochbeſoldete faſt unthätige Finanzwachmannſchaft, wenigſtens zwei Drittheile derſelben, die bereits montirt, armirt und wohlgenährt ſind, zu einem entſcheidenden Schlage dem Feinde entgegen zu ſtellen?! unbeſchadet ihrer angelobten Dienſtpflicht. Jetzt wo es ſich um das Heil des Kaiſerſtaates handelt, und um mehr und wichtigeres, als um den nur zeitweiligen Entgang des finanziellen Statuts, verwaltet durch ein ohnehin nicht ſehr beliebtes Steuer- und Zoll-Syſtem, um welches es ſich handelt, indem ſolches nöthigen Falls, nach einem erwünſchten Erfolge unſerer Waffen, wieder ſeinem urſprünglichen Wirkungskreiſe zuzuführen geeignet bliebe. Es dürfte dieſe ſogeſtaltige Vermehrung unſerer Streitkräfte ſehr viel zur Entſcheidung beitragen, den abentheuerlichen verrätheriſchen König Carl Albert in ſeine ohnehin zweideutigen Staatsverhältniſſe zurückzudrängen, und hierdurch zugleich zu bewahrheiten: Oeſterreich über Alles, wenn es nur **will!**

K.....r.

***Gratz** 13. Juni. Ein großer Theil unſerer freundlichen wackern **Wiener-Gäſte** hat uns bereits heute wieder verlaſſen. Mögen ſie Alle eine angenehme Erinnerung an Steiermarks aufrichtige Bewohner mit ſich nehmen. — Wir werden in den nächſten Blättern es verſuchen, die heitern Momente zu ſchildern, welche wir in geſelliger Verbrüderung zuſammen verlebt haben. **(D. Red.)**

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 21. **Gratz** am 14. Juni 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenſtein.**

Neueſte Nachrichten.

— **Gratz.** 14. Juni. **Unruhen in Prag.** Nach einer heute Früh durch den Telegraphen eingelangten Nachricht aus Prag vom 13. Juni 2 Uhr 45 Minuten, hat daſelbſt eine bedeutende Ruheſtörung ſtattgefunden.

Es wurden Barrikaden errichtet, und die Gewinnung einer Communication mit der Kleinſeite leider mit bedeutendem Verluſte von Menſchenleben erkauft.

Gubernial-Präſident Graf Thun iſt im Clementinum feſtgehalten.

Das Miniſterium ſieht ſich veranlaßt, mit einem beſondern Train einen höhergeſtellten Civil- und einen Militär-Commiſſär nach Prag abzuſenden, um über die Veranlaſſung und die Zwecke dieſer Bewegung nähere Erhebungen einzuleiten, und die geeigneten Vorkehrungen zur Herſtellung der Ruhe und Verſöhnung der Gemüther auf friedlichem Wege zu treffen.

— Die Nachricht über die Prager Vorgänge, deren die vorſtehende miniſterielle Mittheilung Erwähnung macht, ſind ſelbſt, wenn wir die umlaufenden, bald höchſt ungeheuerlichen, bald äußerſt beſchwichtigenden Gerüchte zu Hilfe nehmen, zu ungenügend, um daraus vor der Hand noch ein anderes Urtheil ſchöpfen zu können, als das des tiefſten Bedauerns, welches immer und überall am Platze iſt, wo in Folge innerer Verwicklungen Bürgerblut gefloſſen, der beſtehende Beſtand der Dinge unterbrochen, Ruhe und Ordnung auf die Spitze des Bajonets oder auf die Macht der Kanone geſetzt worden iſt. Uebrigens ſollen neueſte Berichte den Eintritt der Ruhe melden.

— Ein Correſpondent aus Prag meldete bereits früher über die Veranlaſſung zu den obigen Ereigniſſen folgendes:

Prag am Pfingſtſonntage. (Nachmittags um 2 Uhr). Ganz Prag iſt in Aufregung, das heißt ſoviel, als in allen Häuſern wird geſprochen, raiſonnirt pro und contra. Worüber? Ich will Ihnen die Geſchichte erzählen. Geſtern war der große Slavenball, Fürſt **Windiſchgrätz** war auf dem Ball, wenn auch nur eine halbe Stunde lang, genug, er war dort. Die Radikalen konnten ſein Erſcheinen nicht verhindern. Das war in ſo ferne gut, als zwiſchen den Czechen ſelbſt ſchon zwei Parteien beſtehen. — Heute Vormittags verſammelten ſich die Studenten, ein Plakat wird angeſchlagen, deſſen Inhalt auf verſchiedene geheime Vertheidigungsmaßregeln hinweiſt, welche in den letzten Tagen vom Fürſten **Windiſchgrätz** getroffen waren, ich glaube deren ſchon in einem meiner letzten Briefe erwähnt zu haben, ferner auf die in der vorgeſtrigen Prager Zeitung abgedruckte Adreſſe der hieſigen Garniſon an die Lemberger u. ſ. w., und welches endlich die Bürger auffordert,

mit den Studenten vereint zu fordern: 2000 Gewehre, 80,000 ſcharfe Patronen 6 Kanonen, die Entfernung der in den Kaſernen vertheilten Geſchütze u. ſ. w. — Ich werde trachten Ihnen morgen das Plakat ſelbſt zu ſenden, heute konnte ich leider keines erhaſchen, da ich im Dienſte war. — Es wurde natürlich gleich Allarm geblaſen und geſchlagen, aber ſiehe da, Studenten und Swornoſt fanatiſiren ſich in der Aula, von der National Garde rückte keine Seele aus, dagegen zieht Militär auf, Grenadiere und Uhlanen beſetzen das General-Commando, das ganze Gebäude wird vom Militär umrungen. Patrouillen, alles vom Militär, durchziehen die Straßen, die Artillerie bewacht die Kanonnen in den Kaſernen der verſchiedenen Stadttheile; das Publikum, feſttäglich geputzt, nimmt keinen beſondern Antheil. Eine Deputation, aus der Aula an Fürſt Windiſchgrätz geſandt, bleibt längere Zeit aus, und bringt eine abſchlägige Antwort. Vor einer kurzen Weile gingen die Studenten auseinander; vor der Hand alſo viel Lärm und kein Ergebniß.

Die Urſache deſſen iſt, daß Windiſchgrätz nur zu gut weiß, wie hier zwei Parteien einander gegenüber ſtehen, die Czechen werden an der Macht der National-Garde nie einen Stützpunkt finden, denn die Deutſchen ſagen: Bekommen ſie heute Kanonen, ſo können ſie morgen uns mit denſelben bedrohen; wir wollen Ordnung und Ruhe!

Was geſchehen wird? Wer wagt heut zu Tage, Prophet zu ſeyn? Reaktion iſt da, das iſt gewiß, der Deutſche weiß es, aber er fürchtet den czechiſchen Terrorismus mehr als den Metternich'ſchen Abſolutismus. Wenn es zu einem Conflikte zwiſchen Studenten und Militär kommt, dann werden die Studenten entwaffnet, und dann iſt die Reaktion in der Blüthe. Heute Nachmittags ſoll wieder große Verſammlung ſeyn; die Bürger nehmen keinen Antheil; wir werden alſo ſehen, was die Zukunft bringen wird.

*** Gratz 14. Juni. Nachrichten vom Kriegsſchauplatze.** Wir erhalten folgendes Privatſchreiben aus Verona am 9 Juni 1848.

Difficile est, satyram non scribere.

Da die Operationen von rückwärts — längs des Mincio — nicht den gewünſchten Ausgang hatten, ſo wendete ſich die Armee nach vorwärts — nach Vicenza wiederholt — welches von drei Seiten angegriffen werden ſollte. Weldens Armee Corps wird dabei mitwirken. Auf heute war der Angriff feſtgeſetzt. Noch weiß man nicht ob er erfolgte, oder welchen Ausgang er hatte.

Es iſt vielleicht nirgends ſchwerer, als eben hier in Verona Kriegsnachrichten zu erfahren und ſelbſt das, was, wie man glauben ſollte, aus authentiſcher Quelle kömmt, iſt ſo widerſprechender Natur, daß man völlig irre wird, was man als wahr annehmen darf. Jeder modelirt ſich die Sachen nach ſeinen eigenen Anſichten, Wünſchen, — und verrückt ſo den Stand der Wahrheit.

Darum will ich auch das nur als leeres Gerede halten, was man ſich über den Zuſtand der Feſtungen Peſchiera und Legnago erzählt; ſie ſeyen beim Beginne der Feindſeligkeiten im ganz baufälligen Stand geweſen, beinahe ohne Geſchütz und Munition, kurz auf einen längern als ewigen Frieden berechnet.

Sowohl dieſes Blatt als andere enthielten unlängſt einen Nachweiß über den Stand der Truppen in Italien, greifen aber in ihrem Aufſtellungsterraine ziemlich weit aus, und rechnen ſogar Iſtrien dazu. 100,000 Mann ſind für das Lomb. Venet. Königreich, dem eigentlichen Kriegsſchauplatze im Minimum für die zu löſende Aufgabe. Man muß bei ſolchen Zahlen nebſtbei auch jene Mannſchaft abſchlagen, die nicht wirklich ins Treffen rückt, als da waren, die in Garniſonen bleibt, auf Kommandirungen in Spitälern ſich befindet.

In den Spitälern zu Mantua und Verona liegen gegenwärtig in runder Zahl zuſammen vier Tauſend krank oder verwundet. Es wird in dieſem Berichte auch auf die ſchwierigen Zeitverhältniße hingedeutet, allein dieſe ändern dem Begehr nach Verſtärkung nicht, im Gegentheile vermehren ſie denſelben nur, weil eben durch ſie der Feind ermuthigt wird. Daß die Zeitverhältniſſe ſchwierig ſind, verkennt Niemand.

Es iſt gegenwärtig zwar keineswegs Zeit zum ſcherzen, allein da in dem nachfolgenden auch der anwiedernde Ernſt liegt, wie leichtgläubig die Italiener ſind, und wie gern ſie die dümmſten Abſurditäten für wahr aufnehmen, diene folgendes:

Als Udine inſurgirt wurde, ſtachelte auch ein Prediger das Volk gegen die Deutſchen auf. „Schießt nur, ſagte er, jede eurer Kugeln trifft drei Deutſche, keine von den Deutſchen abgeſchoſſene trifft euch, was auch gar nicht ſeyn kann, denn würde eine deutſche Kugel euch treffen, dann müßte unſer **Herrgott** nur ſelbſt ein Deutſcher ſein."

— **Peſth** 8. Juni. **Königliche Reſkripte.** Mein lieber Vetter Erzherzog Stephan! Indem Ich die Gefühle der Treue und Anhänglichkeit, die Ew. Liebden im Namen der ungariſchen Nation von Mir ausſprachen — durchdrungen von jener freudenvollen Ueberzeugung entgegennahm, daß die ſeit Jahrhunderten beſtändig bewieſene Treue Meiner Ungarn auch unter den Widerwärtigkeiten der jetzigen Zeit unverändert geblieben, ermächtige Ich hiermit Ew. Liebden, den Bewohnern Meines Ungarn und der damit verbundenen Theile zu veröffentlichen, daß dieſe Gefühle in Meinem Buſen Wiederhall gefunden, und Ich feſt entſchloſſen bin, ſo bald es nur möglich iſt, jedenfalls aber zur Eröffnung des ungariſchen Reichstages, ſammt Meiner Familie in die Mitte Meiner getreuen Ungarn zu kommen, und durch Mein längeres Verweilen daſelbſt den dießfälligen Wunſch der Nation zu gewähren.

Innsbruck, 29. Mai 1848.

Ferdinand m. p

An den Ban von Croatien. Nachdem die Landes-Congregation von Croatien, Slavonien und Dalmatien der klaren Anordnung des Geſetzart. 1791:58 gemäß nur nach Meiner vorherigen allerhöchſten Genehmigung einberufen werden kann, Sie aber dem ungeachtet den 5. Juni l. J. eigenmächtig dazu feſtgeſetzt haben, ſo befehle Ich Ihnen, daß Sie dieſe Landes-Congregation, welche Ich ſonſt als geſetzwidrige Zuſammenkunft, und die dort zu bringenden Beſchlüße als ungiltig betrachten müßte — ſogleich verbiethen, und wegen näherer Aufklärung und wo möglich friedlicher Ausgleichung der in Croatien gegenwärtig herrſchenden Wirren binnen 24 Stunden nach Empfang dieſes Meines Befehles an Meinem Hofe zu Innsbruck erſcheinen ſollen.

Innsbruck, 29. Mai 1848.

Ferdinand m. p.

Wien 13 Juni. **Die Prager Studenten ſind Freitags fortgezogen.** Die Sympathien für ſie waren ziemlich gemeſſen, und man konnte deutlich die ungeheure Spannung bemerken, welche beide Nationalitäten ſcheidet, welche überall hindernd in den Weg tritt und die jungen Gemüther der Studenten, ſelbſt bei den fröhlichſten Feſten, wo ſonſt jeder Groll vergeſſen wird, auseinander hielt. Wohin ſoll das kommen?

— **Salzburg.** am 6. Juni. Nach geſtern Nachts hier eingegangenen Nachrichten, ſind von dem erſt nach Judenburg abgegangenen 2ten Bataillon des Inft. Regiments d'Eſte abermals ungefähr 60 Mann ihrer Pflicht untreu geworden und nachdem ſie ſich mit Gewalt der Uniform eines Offiziers bemächtigt hatten, ſengend und brennend über Murau in das friedliche Lungau eingebrochen. Am 4. d. M. ward in Folge deſſen zu Tamsweg Sturm geläutet und das Landvolk gegen dieſe Rotte aufgeboten, welches ſie auch alſobald ergriff, theils erſchlug, theils erſchoß, und einen Theil gefangen nahm. Heute früh ging von hier eine Compagnie vom Landwehrbataillon Großh. Baden Infanterie-Reg. nach Lungau ab.

Wien 12. Juni. Das Arbeiter-Comité trägt darauf an, durch Placate zu veröffentlichen, daß Fremde nicht in Arbeit genommen, eben ſo arbeits-

unfähige Hilfsbedürftige nur wenn ſie hierher zuſtändig ſind, unterſtützt werden. Andere ſchlagen vor, die Arbeiter gleich bei den Durchbruchſtationen nach Oeſterreich zurückzuweiſen. Es wird vielfach auf das Unpractiſche dieſes Vorſchlages hingewieſen, hingegen der Antrag angenommen, eine Commiſſion zu ernennen, welche das Miniſterium angehen ſoll, ihr die Mittel anzugeben, wie die Arbeiter vom Einſtrömen abgehalten werden können. Ferner, daß das Miniſterium die Dominien auffordern möge, die daſelbſt projectirten Bauten in Angriff zu nehmen, wodurch ihre Arbeiter zu Hauſe beſchäftigt werden könnten. Ein Privatbrief eines Mitgliedes der Innsbrucker Deputation erzählt, daß ihnen der Miniſter Doblhof ſelbſt den letzten Erlaß des Kaiſers vorgeleſen, daß ſie bereits beim Erzherzog Johann Audienz gehabt, daß ihnen über das humane, herzliche und offene Benehmen des Erzherzogs die Thränen in die Augen getreten, der unter andern geſagt haben ſoll: „Die Wahrheit iſt bei jetziger Zeit die kräftigſte Speiſe. Jeder ſpreche, wie ihm der Schnabel gewachſen iſt. Die Nationalgarde möchte nur verſprechen, daß die Berathungen der Deputirten nicht geſtört würden.“ Eine ſcharfe Debatte wurde durch den Umſtand erzeugt, daß auf der Börſe für Auswechslung der Banknoten gegen Silbermünze Agio gezahlt werde. Tellkampf wollte, daß man ſolche Wucherer, die den ganzen Staat in Gefahr bringen, die ärger als Diebe ſeyen, beſtrafen müſſe; die Bank ſey vollkommen ſicher, aber keine Bank auf Erden ſey im Stande alles Papiergeld auf einmal einzulöſen, man möge alſo ſolche Leute mit dem Zehnfachen des Werthes, den ſie ausgewechſelt, beſtrafen. Die allgemeine Entrüſtung, die darüber herrſchte, unterſtützte dieſe Meinung bedeutend. Der Mangel an Patriotismus, den viele reiche Häuſer dadurch bewähren, daß ſie 100,000de von Zwanzigern zu Hauſe liegen laſſen, und die nun ein neues Geſchäft aufgeſpürt, müſſe dadurch beſtraft werden, daß ſie ihr Geld todt liegen laſſen müſſen. (Oeſt. d. Ztg.)

—**Wien** 12. Juni. **Die Reaktion.** Die deutſche Zeitung bemerkt in einem Artikel, unter Anderm folgendes:

Partei, Partei! ſchallt es von allen Seiten, ſo, daß man glauben ſollte, es ſtehen ſich wirklich beſtimmte politiſche Programme mit einem vollſtändigen Arſenale von Mitteln zu ihrer Durchſetzung entgegen; als wären in der That Verfechter einer prinzipiellen Conſequenz vorhanden, die in der Sicherung oder Aufhebung derſelben einen Stein zu dem großen Bauwerke der Freiheit hinzugeführt, oder einen Pfeiler derſelben gebrochen ſehen. Wir haben allerdings Leute von gewiſſen Anſichten, Meinungen, vielleicht auch von gutem Willen, aber es fehlt an einer Organiſation der Kräfte, welche auch das unbedeutendſte Pronuntiamento zu benützen, als wirkendes Glied im Dienſte eines zu realiſirenden Planes zu verwenden verſteht.

—**Wien.** Vom Miniſter des Innern iſt an den Ausſchuß der Bürger, National-Garde und Studenten für Ruhe und Sicherheit und zur Wahrung der Volksrechte, auf ihr Anſuchen, den Geiſtlichen die in das politiſche Fach einſchlagenden und aufregenden Reden zu unterſagen, folgende Zuſchrift ergangen:

„Nach dem Wunſche des Ausſchußes fordere ich die Ordinariate in Niederöſterreich auf, dem Diözeſen-Clerus in gegenwärtigen Zeitumſtänden ein weiſes und pflichtmäßiges Benehmen in allen ſeinen Amtsverrichtungen neuerlich in Erinnerung bringen und die Pflicht gegenwärtig halten zu wollen, zu einer Zeit, wo die Leidenſchaften vielfältig aufgeregt werden, mehr als je auf Verſöhnung einzuwirken, und durch Ruhe und Mäßigung das Vertrauen zu gewinnen, wodurch ſie in den Stand geſetzt werden, ihrem ſchönen Berufe zu entſprechen und dem Vorwurfe der Theilnahme an politiſchen Umtrieben zu entgehen. Ich ſetze den Ausſchuß von dieſer Verfügung in Kenntniß.

Wien, am 8. Juni 1848. Pillersdorf.

Gedruckt und in Commiſſion bei **J. A. Kienreich.**

Digitized by Google

№ 49. Gratz am 1

Allgemeine politisch-industrielle

Tageszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Neueste Nachrichten.

*Gratz, 15. Juni. **Neuestes Kriegs-Bulletin.** Vicenza wurde am 10. d. M. von den k. k. Truppen angegriffen; es wurden 80 Bomben geworfen und die Höhen genommen, worauf die Stadt capitulirte und die päpstlichen Truppen unter dem Commando des Generals Durando sich hinter den Po zurückgezogen.

Se. Excellenz der Feldmarschall Graf Radetzky war bei der Waffenthat zugegen und kehrte hierauf nach Verona zurück; er ließ das zweite Armeecorps unter dem Feldmarschallieutenant d'Aspre zurück, welcher eine Brigade unter dem Generalmajor Simbschen gegen Valarsa und Schio dirigirte, um sich mittelst fliegender Colonnen unter meinen Befehlen in Verbindung zu setzen. Bei dem Angriffe auf Vicenza verlor der Feind zwischen 1800 und 2000 Mann an Todten, Blessirten und Gefangenen, 6 Kanonen und 1 Fahne.

Wir beklagen den Tod von 500 Braven, unter welchen der G. M. Fürst Taris und der Oberst Karanagh vom Inf. Reg. Franz Karl. Die Obersten Kopal und Reischach sind verwundet.

Drei Brigaden unter den Befehlen des F. M. L. d'Aspre und die schwere Artillerie befinden sich gegenwärtig in Vicenza. Von meiner Seite wird das von allen Seiten bedrängte Treviso aufgefordert, sich zu ergeben, im Falle einer Weigerung wird es bis zu seiner Unterwerfung beschossen werden.

Aus meinem Hauptquartier Spresiano am 12. Juni 1842.

Der Feldmarschall-Lieutenant und Kommandant des Armeekorps
Welden.

*Gratz, 15. **Triest blokirt.** Das uns soeben zugekommene Journal des österr. Lloyd vom 13. meldet: Die Lage unserer Stadt hat sich inzwischen nicht wesentlich verändert; die feindliche Flotte liegt noch im Angesichte der Promenade von St. Andrea vor Anker. Gestern Nachmittag lief der Lloydsdampfer „Imperatrice" abermals aus, um seine Reise nach der Levante anzutreten. Obwohl mit den erforderlichen Certifikaten versehen, ward er doch vom feindlichen Admiral mit der Eröffnung zurückgewiesen, daß seit dem Morgen desselben Tages auf höheren Befehl die Blokade Triest's begonnen habe und heute die öffentliche Erklärung darüber an unser Gubernium erfolgen werde. Dieselbe ist jedoch bis jetzt (1 Uhr Nachmittags) noch nicht eingegangen.

— Den neuesten Nachrichten ddo. 10. l. M. von dem Reserve-Armeecorps zu Folge ist die feste feindliche Stellung bei Enegio oberhalb Primolano angegriffen und genommen worden, wobei 6 Kanonen erbeutet wurden.

Ebenso ist Agordo, der letzte Zufluchtsort der Insurgenten von den Umgehungs-Colonnen genommen worden, bei welcher Gelegenheit 2 Kanonen in unsere Hände fielen.

Hierdurch erscheint das ganze Gebirge von Insurgenten befreit und in wenigen Tagen dürfte auch die Val Arsa eröffnet seyn.

*Gratz, 15. Juni. **Prag. Barrikaden.** Ueber die Vorgänge in Prag geben uns von einem Augenzeugen eben folgende Berichte zu, welche wir im Nachhange zu dem im gestrigen Abendblatte bereits enthaltenen Berichte über die Veranlassung hier mittheilen:

Montag den 12. Nachmittags zog eine Abtheilung der Swornost unbewaffnet über den Graben zum Pulverthurm und von hier in die Zeltnergasse, wobei slavische Nationallieder gesungen wurden, in denen hier und da der Name Windischgrätz auf satyrische Art eingeflochten ward. Als die Menge vor dem Generalcommando anlangte, gebot man ihnen von Seite des Militärs Stillschweigen, und nachdem dieses Gebot gänzlich unbeachtet geblieben, stellte sich eine Abtheilung Soldaten mit gefälltem Bajonett den Sängern entgegen und verwehrte ihnen den Weg. Hierdurch zum Rückzug gezwungen, zerstreute sich die Menge nach allen Seiten und eilte in die Wohnungen um Waffen. Mittlerweile stellte sich am Graben eine Abtheilung Militär in der Gegend, wo die Swornost ihren Sitz hat, in Position, während gleichzeitig aus den Fenstern des Swornost-Lokale Tische, Stühle u. dgl. auf die Straße geworfen und zur schleunigen Errichtung einer Barrikade benützt wurden. Da sich hierbei in Kurzem eine zahlreiche, theils bewaffnete, theils unbewaffnete Menschenmenge einfand, so gab das Militär eine blinde D... de zwar behauptet, daß jeder zehnte Mann geladen hatte, i... Gegenpartei nicht ein einziger Mann. Auf die blinde Dechar... wurde sogleich aus den Fenstern und von der Straße mit ... wortet und an mehreren Orten wuchsen die Barrikaden, obg... schwach, doch ziemlich zahlreich empor.

Nun ergriff auch das Militär energischere Maßregeln. ... der Kampf anging, wurde von beiden Seiten scharf gesch... markt und den bedeutenderen Plätzen fuhren Kanonen auf, ... die Barricaden demolirt wurden. Der größte Theil der ... schlug sich sogleich auf die Seite des Militärs und kämpfte ... die Czechen. Am erbittertsten war der Kampf in der Altstad... Gassen und die Barricaden den Durchzug der Deutschen u... zum Altstädter Brückenthurm und von hier auf die Kleinseite ... und ihnen so manches blutige Opfer kostete. Indeß blieben ... die Sieger. Die Gemalin des Feldmarschalllieutenants Fürst ... wurde aus einen Fenster des Gasthofes zum goldenen Engel ... einer böhmischen Amazone, erschossen. Der Sohn des Feldmar... und Oberst Hodeneck wurden verwundet. Viele Officiere ... Platze, dagegen hatte man den Grafen Thun und mehrere ... provisorischen Regierung gefangen.

Dinstag den 13. früh Morgens sendete der Commandir... lamentär mit einer weißen Fahne von der Kleinseite auf die ... und forderte die Czechen zur Unterwerfung unter Androhung ... ments auf. Da man der Aufforderung kein Gehör schenkte ... der Hand 20 Kartätschen auf die Alt- und Neustadt geworfe... dieß nichts fruchtete, so ließ der Feldmarschallieutenant Fü... obige zwei Pragerstädte bis 10 Uhr Morgens ohne Unterl... wobei an mehreren Seiten Feuer ausbrach. Während dieses ... wurde der ultraradicale Czeche Faster, der sogenannte m... Herzog, dessen Frau und Töchter in Amazonentracht einber... Barricade erstochen.

— **Frankfurt. Der deutsche Reichstag soll in ... ten werden.** Die Abgeordneten J. Georg Günther aus ... Adolf v. Trützschler aus Dresden stellten den Antrag: ... sammlung möge beschließen, ihren Sitz schleunigst v... a. M. nach Wien zu verlegen. In den deutschen Bund ... reichs sieht sich Deutschland in diesem Augenblicke nicht nur ... chen Unversehrtheit, sondern noch weit mehr in seiner Fre... bedroht.

Im Interesse des deutschen Volkes, der Unverletzlichkei... und Volksthums und der Entwicklung seiner Freiheiten liegt ... biethersche Pflicht für die Nationalversammlung, den Aufsch... lichen Geistes in Oesterreich im deutsch-nationalen Sinne a... zu fördern. Nichts aber wird in dieser Hinsicht sich dem ... moralischen Einflusse gleichstellen lassen, welchen die Volksver... Deutschland durch ihre Anwesenheit am Mittelpunkte der B... sterreich, in Wien, zweifellos ausüben muß. Durch die Ver... schen constituirenden National-Versammlung von Frankfurt ... den mit einem Male alle jene finsteren Pläne durchkreuzt, ... Anhänger der alten Gewaltherrschaft gegen die junge Frei... Widersacher deutschen Wesens und Volksthums gegen die an... Freiheit verjüngende Nationalität gesponnen haben.

Die Verbrüderung Ungarns mit Deutschland, die unau... lische Niederlage des Slavencongresses in den Augen der den... wohnenden Slavenstämme selbst, die schließliche Vereitlung a... Hoffnung, welche die Partei der Reaktion und Aristokratie a... jener aufreibenden inneren Kämpfe setzt, die Oesterreichs Ge... tern — alles dieß würde die unmittelbare Folge der beant... seyn und damit Deutschland den wirksamsten Hebel zur Fe... ßen erhabenen Werkes gewinnen, das zu vollenden die Nat... von dem Volkswillen eingesetzt worden ist.

Aus vorstehenden Gründen stellen die unterzeichneten ... Antrag:

Digitized by Google

„Die Nationalversammlung möge beschließen, ihren Sitz schleunigst von Frankfurt am Main nach Wien zu verlegen."

Frankfurt am Main, den 8. Juni 1848.

J. Georg Günther, aus Leipzig. W. Ad. v. Tritzschler, aus Dresden.

— **Wien**, 12. Juni. **Erlaß des Ministers.** Unter den Gegenständen welche die Sorgfalt der öffentlichen Verwaltung vorzugsweise auf sich ziehen, muß Alles, was auf das Wohl der Haupt- und Residenzstadt des Reiches Bezug hat, einen besondern Platz einnehmen. Von der Ruhe und Sicherheit, welche hier herrscht, hängt die Beruhigung der Provinzen, von ihrer gewerbreichen Thätigkeit die Belebung des Verkehrs und alles Erwerbes in den verschiedenen Theilen des Reiches ab. — Darum sind die Stockungen im Handel und in den industriellen Unternehmungen, welche seit einiger Zeit hier fühlbar werden, von großer Wichtigkeit für die ganze Monarchie, und die Hebung derselben eine der vorzüglichsten Aufgaben, von deren glücklicher Lösung die Consolidirung der Ruhe, die Entwicklung des allgemeinen Wohlstandes und die Befestigung des Gefühles der Zufriedenheit über die constitutionellen Einrichtungen wesentlich abhängt. Ueberzeugt, daß der Magistrat und Bürgerausschuß dieser hochwichtigen Angelegenheit seine besondere Aufmerksamkeit widmet, glaube ich doch auch meinerseits die Prüfung der dazu geeigneten Mittel in dieser Absicht anregen und zugleich meine Bereitwilligkeit anbieten zu sollen, aufklärend oder unterstützend mit allen, der Regierung zu Gebote stehenden Mitteln zur Erreichung dieses Zweckes mitzuwirken.

Wien hat in den letzten Friedensperioden an Wohlstand und Erwerb sehr große Fortschritte gemacht, die geistigen und materiellen Kräfte der Bevölkerung sind einer sehr gedeihlichen Entwicklung entgegen gegangen, nur die freie Bewegung dieser Kräfte war vielfältig erschwert und gelähmt, es bestanden die Elemente eines kräftigen Lebens, allein seiner thätigen Aeußerung standen unbesiegbare Hindernisse entgegen. Diese Hindernisse sind gegenwärtig durch seine Institutionen glücklich gehoben, mit der Thatkraft ist der Gemeinsinn, und mit diesem das Gefühl erwacht, was der Bürger zu fordern berechtigt ist, und was er zu leisten vermag. Dieses Gefühl zu nähren und zu regeln gehört zu den schönsten Aufgaben einer aufgeklärten Gemeindeverwaltung, darum wende ich mich mit Vertrauen mit einigen Andeutungen an dieselbe, deren ruhige Würdigung und angemessene Benützung ich dem Ermessen des Magistrats und Bürgerausschußes anheimstelle.

Die erste Bedingung eines gesicherten Erwerbes und fortschreitenden Wohlstandes liegt in dem Bestande von Ruhe und Ordnung, Erhaltung der größten Sicherheit für Personen und Eigenthum. Ein besonderer Sicherheitsausschuß ist dazu bestellt, für die Bewahrung dieses Zustandes zu wachen, die öffentlichen Sicherheitsorgane des Staates sind angewiesen und verpflichtet, seiner Amtswirksamkeit durch alle ihm zu Gebote stehenden Kräfte bereitwilligen Vorschub zu leisten, wenn es sich darum handelt, Unordnungen vorzubeugen, entstandene zu unterdrücken, gefährliche Elemente hintanzuweisen, die eindeimische Bevölkerung gegen ihren gefährlichen Einfluß zu schützen, ein bedenkliches Zuströmen Erwerbloser zum Schutze der eigenen Erwerbsthätigkeit hintanzuhalten, oder der Aufregung von Leidenschaften und ungemessenen Ansprüchen von Seite der irregeführten Menge entgegenzuwirken.

Nicht minder wichtig ist für die Entfaltung des Handels und jeden Erwerbes der äußere Friede. Dieser ist in dem gegenwärtigen Augenblicke durch den ungerechten Angriff einiger Mächte gestört; allein eine tapfere Armee schützt die Grenzen der Monarchie vor jeder Gefahr, alle größeren Mächte, so wie die gesammten deutschen Staaten ertheilen der Regierung die friedlichsten und wohlwollendsten Zusicherungen, und diese hat auf die unzweideutigste Weise den festen Vorsatz erklärt, keinen Eroberungskrieg zu führen, nirgends gegen den Nationalwillen zu kämpfen, und kein Opfer zu scheuen, welches für die Bewahrung des Friedens, der Eintracht und des Wohles der Völker unerläßlich ist.

In einem großen Reiche liegt eben so eine unerläßliche Bedingung des Gedeihens jeder Entwicklung seiner Kräfte in der festen Verbindung und in dem innigen Anschließen aller einzelnen Theile. Dieses zu vermitteln, gegenseitiges Vertrauen einzuflößen, Rivalitäten zu beseitigen, und das Streben nach einem gemeinsamen Ziele anzueifern, hat das Ministerium immer als eine seiner vorzüglichsten Pflichten angesehen, die gleiche Ueberzeugung und das gleiche Streben bei allen Staatsbürgern zu wecken, liegt eben so in dem Kreise der wichtigsten Aufgaben der Gemeindeverwaltung.

Das unentbehrlichste Element und die unerläßlichste Grundlage des Glückes und des öffentlichen Wohles der Gesellschaft beruht endlich auf dem Vertrauen. Nur wo der Bürger dem Bürger, und dieser dem Gesammtwillen Aller, welcher die Regierung repräsentirt, Vertrauen schenkt, ist Eintracht, Gemeinsinn, energische Kraftentwicklung, und durch diese Stärke, Ansehen und Wohlstand möglich. Das Vertrauen zu beleben ist daher die heiligste Pflicht Aller, welche auf das Schicksal ihrer Mitbürger einen Einfluß auszuüben berufen sind, es ist die segensreichste Aufgabe der Gemeindeverwaltung, welche aus diesem Vertrauen hervorgegangen ist. — Der Staatscredit ist nichts anderes, als das Vertrauen jedes Einzelnen in den Willen und die Mittel des Staates, seine Verpflichtungen zu erfüllen.

Wo tausende productiver Quadratmeilen das Eigenthum und die Bürgschaft für die Verpflichtungen des Staates bilden, und Millionen betriebsamer und thatkräftiger Menschen die Mittel zur Erfüllung derselben darbieten, da kann an der Möglichkeit diese zu leisten eben so wenig ein Zweifel bestehen, als ein solcher gegen den Willen einer constitutionellen Regierung erlaubt wäre. Weder die große, reich ausgestattete Residenz, noch die Monarchie ist in den letzten Monaten in ihrem Reichthume erschüttert worden; ihr, von den lästigsten Fesseln befreiter Grundbesitz, die großartigen Industriestätten, so wie die betriebsame Arbeitsstätte des Gewerbsmannes, die ausgedehnten Handelscapitale und die fördernden Verbindungsmittel zwischen allen Theilen des Reiches stehen unangetastet da, und erwarten von der belebenden Hand der Freiheit und der durch sie erstarkten Energie jene staunenswerthe Entfaltung, zu welcher freisinnige Institutionen andere Länder geführt haben. — Vertrauen ist daher der Schlüssel zu einer beruhigenden Zukunft, Vertrauen zu sich selbst und zu dem Gesammtwillen, welcher nur durch dieses Vertrauen Stärke, Zuversicht und Entschiedenheit schöpfen kann, ist der Ruf, mit welchen Gemeindevorstände und Organe der öffentlichen Wirksamkeit ohne Ausnahme den einzelnen Bürger ermuntern und beleben sollen. Vertrauen stellt einen nahen und glücklichen Ausgang einer denkwürdigen Wiedergeburt in sichere Aussicht; Zögern und Zurückhaltung wird ihn nicht vereiteln, aber es kann ihn hemmen, die Leiden verlängern, die Unbehaglichkeit fortsetzen. —

Schreiten Ordnung, Sicherheit, Vertrauen und betriebsame Thätigkeit Hand in Hand, dann wird der Reichstag bald durch die organische Ausbildung des constitutionellen Lebens dem Ganzen eine schöne Krone aufsetzen, und das Vaterland aus politischen Stürmen, welche von solchen Entwicklungen unzertrennlich sind, glorreich und mächtig hervorgehen lassen. Ich stelle es dem Magistrate und Bürgerausschuße anheim, welchen Gebrauch derselbe von diesen Andeutungen zu machen, angemessen erachtet. Sollte sich derselbe bewogen finden, die wichtigsten Erwerbs- und Beschäftigungszweige der Residenz aufzufordern, ihre speciellen Wünsche oder Interessen zum Behufe besonderer Verhandlungen auf dem bevorstehenden Reichstage in eigenen Comité's oder Versammlungen zu berathen, so dürften vielleicht einige dieser Andeutungen geeignet seyn, ihren Anträgen eine den Zweck fördernde Richtung zu geben.

Wien, am 9. Juni 1848.

Pillersdorff.

— **Wien. Zeitungsporto.** Um die Postgebühren für den Bezug der im Inlande erscheinenden Zeitungen und Journale (periodischen Schriften) auf ein billiges und gleichmäßig zu bestimmtes Ausmaß zurück zu führen, findet das Finanz-Ministerium bis zu allgemeiner Regelung des Gegenstandes für die postämtliche Spedition der Zeitungen und Journale provisorisch folgende Anordnungen zu treffen:

1) Die Bemessung der Speditions-Gebühr (Provision der Postanstalt) ist der Preis der Zeitungen und anderen Zeitschriften, um welchen dieselben von den Verlegern den Postämtern zur Versendung angerechnet werden, zum Grunde zu legen, von welchem Preise jedoch für die Blätter, die der Stämpelung unterzogen werden, die Stämpelgebühr in Abzug zu bringen ist.

2) Für die Versendung der Zeitungen und anderen Zeitschriften im ganzen Umfange der k. k. Postanstalt ist die Speditionsgebühr mit 20 pCt. des erwähnten Preises mit der Beschränkung zu bemessen, daß dieselbe in keinem Falle mehr als 4 Gulden und nicht weniger als 40 Kreuzer jährlich betragen darf.

3) Zur Erleichterung der Tarirung und zur Vereinfachung der Berechnung haben beim Ansatze des Netto-Preises Beträge über 30 kr. als volle Gulden, Beträge unter 30 kr. dagegen gar nicht in Anrechnung zu kommen. Bei der Berechnung der Speditions-Gebühr sind Bruchtheile eines Kreuzers als volle Kreuzer nach den allgemeinen Bestimmungen für die Portotaren anzurechnen.

4) Die Zeitungen und anderen Zeitschriften werden nach Maßgabe der bestehenden Post-Curse zwischen den Orten, wo sie erscheinen, und den Orten, wo die Pränumeranten ihren Wohnsitz haben, ohne Aufenthalt befördert, und es haben die für mehrere Zeitschriften nebst der Provision bisher üblichen Nebengebühren für die Expedition und für die mehr als wöchentlich zweimalige Versendung, so wie jene Gebühren, welche die Postämter für die außer dem Orte ihres Amtssitzes erscheinenden Zeitungen bisher beziehen, aufzuhören. Nur in den Fällen, wo Abonnenten die Zeitschriften unter ihrer Adresse und in besonderen Umschlägen verwahrt, oder durch Bedienstete der Postanstalt in ihre Wohnungen zugestellt zu erhalten wünschen, ist von denselben eine nach den Lokalverhältnissen festzusetzende mäßige besondere Gebühr zu entrichten.

6) Für die im Inlande erscheinenden Zeitungen und anderen Zeitschriften welche nach dem Auslande zu senden sind, ist den auswärtigen Postanstalten keine höhere, als die unter 2) festgesetzte Speditionsgebühr anzurechnen, wogegen es bis zur Verständigung mit den fremden Postanstalten bei den bisherigen Postgebühren für den Bezug auswärtiger Zeitungen und anderen Zeitschriften zu verbleiben hat.

Die gegenwärtigen Bestimmungen haben mit dem Pränumerations-Termine vom 1. Juli l. J. in Wirksamkeit zu treten.

— **Wien. Der Reichstag.** Die Wiener Zeitung schreibt: „Der Reichstag ist ausgeschrieben, nach Wien ausgeschrieben, und der Kaiser kommt, ihn persönlich zu eröffnen! Wien birgt fortan in seinen Mauern das Palladium, von dem allein der Fortbestand Oesterreichs, das einer Großmacht im europäischen Staatensysteme abhängig ist. Lustig weht das Banner der Vereinigung von den Zinnen der uralten Residenz in alle vier Weltgegenden hinaus. Schauet auf zu ihm, ihr Provinzen, und zieht herbei mit euren Fähnlein, um euch fest zu schaaren zum ernsten würdigen Kampfe gegen alle Lostrennungsgelüste, kämen sie woher sie wollen; zieht herbei und helfet muthig fördern den neuen Bau, der in nie geahnter Pracht und Herrlichkeit aus dem alten Schutte hervorsteigen soll, stark und fest begründet, um den Stürmen kommender Jahrhunderte Trotz zu bieten; ziehet herbei und reichet euch die Hand zum brüderlichen Bunde, die freie Hand, die früher nur unter der Last der gemeinschaftlichen Ketten ohnmächtig an eurer Seite hing; ziehet herbei, und feiert ein Erinnerungsfest an jene ewig denkwürdigen Zeiten, da ihr wie Ein Mann euch erhebt, um Habsburgs Thron gegen den Angriff seiner übermüthigen Feinde zu schützen; erneuert das Andenken an die Jahre 1740, 1805 und 1809, wo Oesterreich unter den Schlägen eines widrigen Schicksals zu erliegen drohte, und doch wie ein Phönix aus der Asche immer wieder erstand, durch euer kräftiges Zusammenhalten, durch euren brüderlichen Sinn! — Wir sind von jeher auf der Seite des Fortschrittes gestanden, selbst zu einer Zeit, wo man weder durch Wort noch

Digitized by Google

durch Schrift öffentlich für denselben auftreten konnte; wir sind von dieser Bahn nicht abgewichen, und werden davon nicht abweichen, so lange noch ein Tropfen Bluts durch unsere Adern rinnt; wir haben aber auch die Bahn der Gesetzlichkeit immer einhalten zu müssen geglaubt, so lange dieselbe noch zum Ziele führen konnte. Das ist es, was uns die Freunde des maßlosen Ueberstürzens so sehr zur Last legen. Sei es darum; jede Ansicht hat ihre Berechtigung. Wir verstehen die wahre Freiheit dergestalt, daß wir Jedem das Recht zuerkennen, seiner Gesinnung, seinen Meinungen Worte zu leihen, wenn sie nur in das Bollwerk der gesetzlichen Ordnung, des Heiligthums der freien Entwicklung und des Völkerglückes keine Bresche schlagen; wir werden dem Gewicht der Gründe weichen, vielleicht schweren Herzens, unseren Täuschungen entsagen, wenn wir uns auf solchen betreten sollten — denn Irren ist das Loos der Sterblichen, wir protestiren jedoch, allen Gutgesinnten gegenüber, gegen das Unterstellen von Gesinnungen, die uns wahrhaftig eben so fremd sind, als unsere heftigsten Antagonisten; aber freilich, mit denen, die uns nicht verstehen wollen, die in Allem nur das hineinlesen, was ihnen gerade beliebt, mit denen läßt sich schwer rechten. Wer beim tosenden Geheule des Sturmes seine Stimme ertönen läßt, der schreit sich nutzlos außer Athem; in ruhigen Augenblicken dagegen wird sein Ruf nicht ungehört verhallen; und so mögen wir uns trösten, daß auch die Zeit einst kommen wird, wo eine unbefangene Würdigung unserer Zustände und Begehnisse wieder Anklang findet. Wir scheuen uns nicht vor dem Kampfe der Parteien, denn nur aus ihm kann die Wahrheit siegreich hervorgehen, nur durch ihn kann sich der Gesammtwille des Volkes erhärten; über den Parteien kann nur die geheiligte Person des Monarchen st müssen sich auf diese oder jene Seite schaaren, wenn sie n Getriebe ganz fern bleiben, wenn sie nicht feig oder mü den Schooß legen wollen; wir geben euch gerne zu, daß mentarischen Schlachtfelde nicht ohne Leidenschaft hergehen k aber, daß sich diese nicht zum blinden Fanatismus steige alles Maßlose, anstatt das allgemeine Wohl dauerhaft zu in sich selbst zusammenbricht. Bezeichne man unsere Partei men man wolle — an Spitz- und Schimpfnamen wird Fraction nicht fehlen, wir sind dessen gewärtig; das kann offen zu bekennen, was wir anstreben, weil wir es na Wissen und Gewissen für gut und recht erachten; es ist, wie die Erhaltung Oesterreichs und die freieste Entwicklung monarchischen Principes auf dem Wege der Gesetzlichke einem freien Staate um so heiliger seyn soll, weil da das der Willkühr des Einzelnen hervorgeht, sondern den Ausdr willens der Nation enthält, und deßhalb jede Wunde, d geschlagen wird, zugleich ins Mark der eigenen Souverä eindringt. Dieß ist unsere Farbe, wir haben sie nie gewe Panier, dem wir unausgesetzt gefolgt sind und folgen wer mit Zuversicht, daß auch der Reichstag in diesem Sinne sei erfassen, und nicht Hand anlegen werde, um unser altehrwü dessen welthistorische Bedeutung durch Jahrhunderte sich be da ihm eine neue, schönere Aera erblühen soll, in Trümme

Politisch-industrielles Feuilleton.

***Reform im ungarischen Steinkohlenwesen.** Auf die Einberufung der Bergbau-Gewerken und Fachmänner von Seiten des ungarischen Finanz-Ministeriums hat sich am 15. Mai zu Budapest eine in ihrer Zahl starke Versammlung gebildet, und nicht minder war auch Ungarns Steinkohlenwesen vertreten.

Um sowohl die Interessen des Landes als der Bergbau treibenden Gewerken zweckdienlicher berathen zu können, theilte der Herr Präsident der Montan-Section des ungarischen verantwortlichen Ministeriums zugleich auch als Vorsitz der Versammlung die Zweige des Montanwesens in Sectionen, und ernannte für jede Section Ausschüsse welche ein Comité zu bilden hätten und die Berathungen mit Zuziehung sämmtlicher Gewerken und Fachmänner dieser Zweige pflegten.

Als Ausschußglieder wurden gewählt; Alois Miesbach, Gewerke, Josef Abel, Bergbau-Direktor, und Karl Seidl, Berg-Verwalter.

Nach genauer Erörterung der Hemmungsursache des ungarischen Steinkohlenwesens, wurden für die allgemein gewünschte Reform 18 Punkte vom Comité unter einstimmigem Beitritt aller Anwesenden aufgestellt.

Wir erwähnen nun die Wesenheit dieser Punkte in Kürze:

1) Gänzliche Freigebung des Steinkohlenbergbaues mit geeigneter Rücksichtnahme der schon gegenwärtig auf Steinkohlen bauenden Gewerken, und das Besitzrecht kann sich Jedermann gleichwie beim Metallbergbau durch Schürfung und Muthung lehensrechtlich erwerben, wobei das hohe Aerar keine Vorrechte genießt.

2) Den Grundbesitzern, die dermal die Steinkohlen zu ihrem Grundeigenthum zählen, sollen als Vergütung von der Brutto-Erzeugung 5 % gebühren, welchen Nutzungsantheil der Verbautreibende in natura abgibt, oder durch Uebereinkommen in Geld reluirt.

3) Die zu ertheilenden Schurfbriefe werden auf dem bezeichneten Distrikt, andere Mitbewerber ausschließend, ertheilt; der Schurfkreis-Halbmesser wird mit 1000 Klafter und die Schurfrechtsdauer bis zu fünf Jahre ausgedehnt.

4) Die Aufrechthaltung des Schurfrechts ist durch Arbeitsleistungen bedingt.

5) Die Muthung eines Steinkohlenfundes gibt keinen Lehensanspruch für andere Mineralien in demselben Schurfkreis.

6) Ein Steinkohlenfeldmaß soll als Rechteck 25000 □klft. betragen, dessen Länge und Breite der Lehenswerber zweckentsprechend bestimmt; die senkrechten Seiten desselben gehen in die ewige Teufe, und der Lehenswerber gibt im freien Felde auch die Stiftung der Längenseiten nach eigener Wahl an.

7) Auf eine Muthung erfolgt nur 1 Feldmaß, jedoch kann der Unternehmer für einen rationellen systematischen Bau mehrere Anhangsfelder erwerben.

8) Durch 6wochentliche Arbeitsunterlassung fällt das Feldmaß ins Freie.

9) Die Erlöschung der Feldmaße ist bedingt a) durch eigene Auflassung, b) durch Versäumniß der Aufrechterhaltung nach zweimaliger Mahnung und zu bestimmenden Penale.

10) Rechte und Pflichten der Entwässerungsstollen werden den Metallbergbau-Erbstollen gleichgestellt.

11) Wassergewältigungs-Dampfmaschinen sind mit Erbstellersrechten zu bezeichnen, und in das neue Steinkohlengesetz aufzunehmen.

12) Handelt insbesondere von der Aufrechthaltung des Bergbau-Kredits, und ist das Erlöschen der Bergbaurechte durch die freie Erklärung genau zu bezeichnen.

13) Die Ablegung und Aufnahme der Bergleute ist mit jenen der Metallbergbaue gleichzustellen.

14) Betrifft die Verbesserung des Schicksals der Bergleute und ihre künftige Versorgung durch allgemeine Einführung von Bruderladen, und die zeitliche Befreiung vom Militärstande.

15) Daß die Steinkohlengewerken bei der zu errichtenden Montan-Hypothekenbank die ihren Werksverhältnissen entsprechende Unterstützung finden.

16) Das Expropriations-Recht soll bei Steinkohlen-Unternehmungen wie bei Metallbergbau-Unternehmungen Anwendung finden.

17) Betrifft die Sicherstellung des Zeug- und Grubensatzes in den nächstgelegenen Waldungen zum Werksbedarf.

18) Bevor der neue Steinkohlen-Gesetzentwurf zur Unterbreitung am Landtag gelangt, soll er von einem sachverständigen Ausschuß neuerdings berathen werden.

Wir sehen nun, daß selbst unter den Stürmen der Zeit das verantwortliche ungarische Ministerium auch diesem wichtigen Montan-Industriezweig verdiente Aufmerksamkeit zuwendete, welches wir dankbarst anerkennen müssen, und zollen den Dank auch jenen Männern, die mit den reellsten Gesinnungen für ein so gemeinschaftliches Nationalgut, die Steinkohle, ihre Stimme erhoben. F. P.

***Zeitfragen.** Der laute Jubel, mit dem wir die zarten Blüthen unserer jungen Freiheit begrüßten, verhallet täglich mehr — leise Akkorde der Freude schlagen zwar noch hier und da an unser Ohr — doch der Zauber ihrer Harmonien übertönet das gellende Geschrei des Proletariats, welches Armuth, Noth und Hunger seiner leidenden Brust entpreßt. Das Proletariat, zum Theil arbeitsscheu, weil es nicht genug Brot mehr verdient, zum Theil der gröbsten Genußsucht fröhnend, weil es nicht fröhliche Spiele wie einst in Rom und Griechenland findet, steht nunmehr massenhaft gereiht mit kampfdrohender Miene, mit bewaffnetem Arme dem Besitz und der Intelligenz entgegen: Linderung seiner Noth fordernd.

Es muß anerkannt werden, daß Niemand taub gegen diese Forderungen ist und daß die Behörden, Korporationen, ja einzelne Volksfreunde zur Linderung dieser herrschenden Noth so vieler Mitmenschen nicht nur Rathschläge allein ertheilen, sondern thatsächliche Hilfe — wie solche in dem Augenblicke nur immer möglich ist, mit vollster Hingebung leisten; denn es wurden verschiedene Subscriptionen für die Armen und Arbeitslosen eröffnet, es wurden Sammlungen für sie ausgeschrieben, es wurden die verfassämtlichen Interessen, die Zin rungssteuer herabgesetzt, die Bräuer sch Bier, Bäcker und Fleischer ermäßigten bene Taxe. Doch alle diese Mittel sind lindern nur momentan die Calamitäte rend einigen Armen für ein Paar Ta geschaffen wird, während Einzelne sell der dringendsten Noth entzogen werden so viele in den Strudel der Armuths höher schwellen müssen, so lange nicht wie höllische Wasser täglich aus den sen auftauchen, verschüttet und verschl

Die gegenwärtig herrschende Noth gende Zustand des Proletariats ist off Folge der inneren Politik, deren Zwe geistigen und materiellen Kräfte, daher des allgemeinen Wohlstandes in die untersten Volksklassen verbreitet riat, welches man dem Namen nach v in Oesterreich kaum kannte, geschaffen wurde, wie das früher genannte Ziel mann vorzüglich seit dem Jahre 182 Präsidium der Ministerial-Conferenzen genheiten übernahm, mit beharrlicher dem weiterschütternden Augenblicke vers auf die mittelalterliche Mauer Habsbu gestützte Gebäude seiner Systeme, das felsen hielt, durch einen einzigen St Trümmer zusammenstürzte, — mögen tungen erörtern und etwas deutlicher au

Seit Jahren nämlich sind die Pre und der nothwendigsten Lebensmittel auf dadurch in eine unverhältnißmäßige H dem Landbaue fortwährend die besten m kräfte entzogen wurden. Abgesehen vo Rekrutirungssysteme, was die jüngsten heitskräfte während eines langen Frie Lande raubte, — abgesehen von den übrigens aber auch nicht entsprechend Dienstbothengesetzen, wodurch Landleut bequemeren Lebens, und in der Aussicht sorgung nach längerem Aufenthalt, Hof weis verließen, sind durch den künstlich reichischen Industrie und durch vernachl nes freien, selbstständigen Gewerbstand eine Menge Menschen den Städten und führt worden, welche das Land von J rer vermissen mußte. Die unvollständig len Zweigen des Landbaues, das viel niß von Grund und Boden, die sichtb gedehnter Flächen, die Kostspieligkeit u Arbeitskräfte auf dem Lande, der unbes derselben in Städten und Fabriksorten der städtischen Krankenhäuser, Arbeits-anstalten sind hinlängliche, deutliche springende Beweise. —

(Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Industrielles.

—**Wien. Die Arbeiterfrage.** Der provisorische Ausschuß der Bürger- Nationalgarde und Studenten ist eifrig bemüht, die Sicherheit und Ruhe der Hauptstadt zu erhalten und die Hauptaufgabe, den Arbeitern Beschäftigung und Erwerb zu geben, nach Möglichkeit zu erfüllen. Bereits über 14,000 Arbeiter sind dermalen mit Arbeit versorgt worden, allein die Zahl derselben dürfte nicht so leicht erschöpft werden, wenn man nicht kräftige Vorkehrungen trifft, den fortwährenden Zufluß solcher Individuen vom Lande her und aus den Nachbarprovinzen hintanzuhalten. Früher zählte man in Wien kaum 8—9000 solcher Arbeiter und nun gibt es deren hier über 15,000! Die Zahl derselben könnte aber bald noch weit größer werden. Bei dem Umstande, daß hier jeder Arbeiter 25 kr., jedes Weib 20 kr. und jedes Kind bis 15 kr. täglich bekommt, werden sich viele Arbeiterfamilien, die sonst eine Profession betrieben und in Werkstätten oder Fabriken beschäftigt waren, angelockt fühlen diese zu verlassen und mit Weib und Kindern die bequemere Erdschaufel zu ergreifen. Man braucht nur einen Blick auf Frankreich zu werfen und zu sehen, wie es dermalen in Paris mit den neu eingerichteten „Nationalateliers“ steht! Ganze Werkstätten und Fabriken, in denen es an Arbeit nicht fehlte, stehen nun leer und die Fabriksinhaber waren benüßigt, bedeutende Bestellungen zurückzuweisen, weil Arbeiter, welche täglich zu 3—4 Francs bei ihren gewöhnlichen Arbeiten verdienen konnten, ihre Brodherren verließen und es vorziehen, lieber für 1 oder 2 Franken in den Nationalateliers zu arbeiten. Die Aussicht, die ihnen nämlich durch diese Regierungsmaßregel geboten wurde, diesen Verdienst unter allen Umständen und jederzeit gesichert zu sehen, verleitete viele unter ihnen, an ihre Fabriksherren unerschwingliche Forderungen zu stellen, die sie zu erfüllen nicht im Stande waren. Hoffen wir, daß es hier nicht zu ähnlichen traurigen Erfahrungen kommen wird. In den letzten Tagen sind von Seite der Arbeiter manche Excesse, so wie häufige Wald- und Jagdfrevel im herrlichen Prater und der Brigittenau verübt worden, die wohl nicht geradezu durch Mangel an Arbeit entschuldigt werden konnten. (Oest. Lloyd.)

Paris. Ueber die socialen Zustände in Frankreich entnehmen wir aus einem Schreiben Folgendes: „Heut zu Tage ist die Politik eine Krankheit, die sich durch Schwindel äußert. Die gesessenen Leute sagen: „Ich habe Frau und Kind zu versorgen; was geht es mich an!“ Aber das ist eine Alt Weiber-Regel, die nur Unglück bringt, und Einsicht, wenn es zu spät ist. Den Topf über das Feuer decken, das verhindert den Brand! Es ist eine schlimme Zeit, wenn die ehrlichen Leute sich vor den Lärmmachern fürchten. Nein! man muß auf der Stelle zusammentreten und kurzes Federlesen machen, sich für Ordnung und Ruhe in den Riß stellen, sonst hat man später große Rechnung zu zahlen! Das Beispiel kommt von Paris. Ich komme auch von Paris und will Euch erzählen, ob dort die Tauben gebraten fliegen. Die Leute, die nichts zu verlieren haben, machten die Revolution. Die Eigenthümer (d. h. die National-Garden) sahen zu, denn sie wollten ein neues Ministerium; zum Lohne hat man ihnen den Rock ausgezogen und Handel und Wandel sind begraben! Die neue Freiheit bewirkt seltsame Dinge. Zunächst verlor man an den Staatsschuldscheinen und Eisenbahnactien 3000 Millionen Francs; darauf machten fast alle großen Banquieurs und die französische Bank die Casse zu. Kein bares Geld mehr im Lande; kein Wechsel wurde bezahlt; die reichen Leute und alle Fremden flüchteten und Schuster, Schneider, Bäcker und Metzger mögen also nun ihre Sachen selbst verbrauchen. Aber, werdet Ihr sagen, die Arbeiter sind oben d'rauf! Es thut mir leid, daß es nicht wahr ist! Zuerst nahm die wohlfeile Regierung ihnen das Geld der Sparcassen weg und darauf die Casse der Lebensversicherungen; ferner werden die Arbeiter gebeten, 50 Millionen von ihrem Lohne vorzuschießen! Ach, da würde so Manchen wohl der blaue Montag vergehen.

„Aber man darf doch täglich eine Stunde weniger arbeiten und höhern Lohn fordern!“ Richtig! Indessen ist Niemand da, der Arbeit gibt, und in der Erdkarre gehen, das Vergnügen kann man auch anderwärts ohne Revolution haben. Da haben denn 50,000 dieser Freiheitshelden Dienste nehmen müssen, ohne Wein und Braten; Futter für Pulver, sagte man in meiner Jugend! Denkt an die Patrioten von 1793, die gleich den Löffel mitbrachten! Drei Schritte vom Leibe würde der beste Rath seyn.

Da nun die Arbeit fehlte, so schlug man die Maschinen entzwei; das heißt die Suppe im Siebe kochen; Niemand wird fett dabei. Aber das Leben wie im Paradiese blieb noch immer aus und am Ende hat man die Fabrikanten von Nülair unterschreiben lassen, „daß sie sich verpflichteten, den alten Lohn wie vor Revolution zu zahlen!“ Nun, da hat man doch viel Geschrei für wenig Wolle gemacht, und so viel Brüderlichkeit, Freiheit und Gleichheit hätte man auch vor dem Krawalle haben können, ohne sich und andere zu ruiniren. Die Gleichheit wird sich finden, wenn Keiner mehr etwas hat; es ist ein schöner Trost, in Gesellschaft zu verhungern!

Den Eid hat man abgeschafft, weil er doch nicht gehalten wird; so lautet der neue Katechismus in Frankreich.

Zur Nachricht für die P. T. Herren Pränumeranten der polit. ind. Tageszeitung.

Die redactionelle Tendenz, Farbe und die gerade offene Richtung auf dem Wege des Rechtes und der gesetzlichen Freiheit für die heiligen Interessen des Vaterlandes sind unsern geehrten Lesern dieses Organes bereits nicht entgangen, weßhalb wir mit Zuversicht einer fortgesetzten dauernden Theilnahme und Unterstützung unserer redlichen Bemühungen entgegen sehen.

Die Pränumeration auf die polit. Tageszeitung beträgt in loco vierteljährig 3 fl. CM., halbjährig 6 fl. CM. Bei wöchentlich viermaliger Versendung im Postwege vierteljährig 4 fl. CM., halbjährig 8 fl. CM. — Die Abonnenten erhalten das **Abendblatt gratis, wie auch die Industriezeitung.** — Einzelne Blätter der Tageszeitung kosten 4 kr., der Abendzeitung 2 kr. CM. — Geldbriefe sind franco an den Unterzeichneten aufzugeben.

Carl v. Frankenstein,
Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Kundmachung.

Heute vor Abreise mehrerer Herren Deputirten aus Wien wurde mir nachstehendes Schreiben mit 125 Unterschriften derselben überreicht, welches ich hiermit nach Wunsch der Gefertigten veröffentliche.

Gratz am 18. Juni 1848. **J. Köröff.**

An Herrn Josef Köröff,
Hauptmann der 7. Compagnie der Nationalgarde in Gratz.

Die edlen Steiermärker haben uns durch Ihren jüngsten Besuch in Wien bewiesen, daß Sie Blut und Leben für ihre österreichischen Brüder hinzugeben bereit sind, wenn es gilt, unsere gemeinschaftlich erworbenen, von unserm allgeliebten Kaiser geschenkten Rechte, von Frevlerhand angetastet, zu vertheidigen.

In Ihre Hände, geehrten Herrn Hauptmann, legen wir heute unsern tiefgefühlten Dank für Eure Liebe und Hingebung nieder, und indem wir Eure brüderlichen Gesinnungen im vollsten, überschäumenden Maße erwiedern, geloben wir zugleich feierlich, daß wir uns mit Euch vereint um den Thron unsers heißgeliebten constitutionellen Monarchen schaaren werden, um mit Rath und That für Recht und Licht zu kämpfen.

Und fühlen wir uns einst auf jenem Felsengrunde, den keine Stürme mehr erschüttern können, dann wollen wir uns einen Tempel des Friedens erbauen auf den Grundfesten der Einigkeit, Gleichheit und Verbrüderung!

Es lebe Steiermark! Es lebe Oesterreich! Es leben alle unsere gleichgesinnten Brüder!

Indem wir Sie, hochgeschätzter Freund, ersuchen, diese unsere aufrichtigsten Gesinnungen allen Ihren hiesigen Herren Kameraden mitzutheilen, danken wir Ihnen noch besonders für Ihre Liebe ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Gratz am 13. Juni 1848.

(Hier folgen die Unterschriften.)

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 14. Hr. Moritz Fischer, Kaufmann, von Leipzig Hr. Trieb, Regimentsarzt, von Klattau, Hr J. Weininger, Hofmeister im Stift Seitenstetten Hr. Nagy, Verwalter, von Studenitz. Hr. Ritter von Löwenthal, k. k. Major, von Wien. Hr. Sparovitz, Herrschaftsinhaber, von Studenitz. Hr. Meßner, Herrschaftsinhaber, von Obersteier. Hr. Hueber, Juwelier, von Wien. Hr. Baumgartner, Kaufmann, von Croatien.

Beim goldenen Engel am Grieß.

Den 12. Hr. Zellinger, Gewerksinhaber von Eppenstein Hr. Reipper, Gewerksinhaber, von Zeiring. Hr. Schaffer, Bürgermeister, von Judenburg. Hr. J. Hauman, Doctor der Medicin, von Leoben. Hr. Hr. Barmacher, k. k. Postmeister, von Wind. Feistritz. Hr. Schreyer, Sections-Ingenieur, von Bruck.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 14. Juni 1848. fl. CM.

Bank-Actien	970
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	63¼
detto 4 „	53
detto 3 „	40
detto 2½ „	34⅝
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	40
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl	530
detto detto detto 1839 für 250 fl.	159¾
Esterhazy fl. 40 Lose	50
detto fl. 20 „	21
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	940

Gedruckt und in Commission bei J. A. Kienreich.

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 22. **Gratz** am 15. Juni 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

— **Wien** 14. Juni. **Garantien für den Reichstag.** Die Wiener Zeitung bringt in einem längern Artikel unter dieſer Aufſchrift folgendes:

„Man verlangt Garantien für die Unabhängigkeit der Berathungen des Reichstages, und ſelbſt das kaiſerliche Manifeſt an die getreuen Nieder-Oeſterreicher vom 6. d. M. ſpielt darauf an

Es gibt keine Garantie für die Unabhängigkeit des Reichstages, außer das Bewußtſeyn des ganzen Oeſterreichiſchen Volkes von der Heiligkeit der Volksvertretung, von der Höhe ihres Berufes, von dem Ernſte ihrer Aufgabe; als ſeinen feſten Entſchluß, dieſe Unabhängigkeit unverbrüchlich zu reſpectiren und reſpectiren zu machen gegen jeglichen Eingriff, er komme, woher er wolle. Wenn ein Volk weiß, was das heißt: ſeine Vertreter; daß ſie ſein freigewähltes Organ, ſein gegliedertes Bewußtſeyn ſind; ſo wird es nicht wagen, frevelnde Hand an ſie zu legen; denn es wird wiſſen, daß in ihnen es ſich ſelbſt unfrei macht. Ein Despot, der ſeinen Sohn auf's Schaffot liefert, wühlt in ſeinem eigenen Fleiſche nicht ſo arg als ein Volk, das ſeinen Vertretern Gewalt anthut. Wenn Wien einen Theil ſeiner Bevölkerung gewältigen, wenn es z. B. ſeine Reichen plündern, ſeine Juden verfolgen ließe u. dgl., was würdet ihr von Wien ſagen? Und ihr meint, es könne die Vertreter des ganzen Oeſterreichiſchen Volkes antaſten laſſen oder ſelber antaſten? Nun und nimmermehr. Nicht eine Garantie fordern wir, wohl aber einen Willens Ausdruck der Wiener National Garde, der geſammten Wiener Bevölkerung, wenn ſie mit der äußerſten Entſchiedenheit den Verdacht zurückweiſt, als könnte ſie je den in Wiens Mauern verſammelten Vertretern des Oeſterreichiſchen Geſammtvolkes von irgend einer Seite Gewalt anthun laſſen. In dieſem Ausdrucke habt ihr zugleich die beſte Garantie. Und eben ſo hoffen wir, daß der Reichstag im erſten Augenblicke ſeines Zuſammentrittes in einem feierlichen Manifeſte an die Stadt Wien ſein volles Vertrauen ſeine unbedingte Zuverſicht ausſprechen werde, daß ſie ſeine Unabhängigkeit achten und achten machen werde allezeit und gegen Jedermann.

Wien wird immer mehr und mehr begreifen, daß es nur dann die Hauptſtadt der conſtitutionellen Oeſterreichiſchen Monarchie ſeyn könne, wenn es die Palladien derſelben, die geheiligte Perſon des Monarchen und die Volksvertretung in ſeinem Schooße gegen jede Anfechtung zu ſchirmen und zu wahren weiß; Wien, das muthig die Freiheit errungen, wird ihre Grundpfeiler mit nicht minderem Muthe zu ſchützen wiſſen.“

—**Wien** 11. Juni. **Der Saal der Abgeordneten für den conſtituirenden Reichstag.** Der Saal, in welchem der bevorſtehende Reichstag ſeine Sitzungen halten ſoll, wurde in der Winterreitſchule der k. k. Hofburg eingerichtet.

Die Hauptzufahrt iſt vom Joſephplatze aus, wo man durch eine große Eingangsthür durch die Einfahrt, in welcher links ein Miniſterialauskunftsbureau, in welchem alle nöthigen Auskünfte ertheilt werden, und rechts der Portier ſich befindet, in den Vorſaal der Abgeordneten gelangt. Dieſer Vorſaal, zu welchem eine breite Stiege führt, kann im Falle ungünſtigen Wetters oder ſtrengerer Jahreszeit auch zur Garderobe benützt werden. Der Plafond dieſes Vorſaales iſt durch eine zeltartige Drapirung in der Höhe vermindert, weil bei dem kleinen Saale ſonſt die Höhe bedeutender erſchiene, als im Deputirtenſaale und es einen ungünſtigen Effect machen würde, wenn es ausſähe, als käme man nun in einen niederen Saal. Dieſe zeltartige Vorrichtung iſt durch einen enkauſtiſchen Anſtrich feuerſicher gemacht worden.

Gleich vis a vis dem Eingang befindet ſich eine junge Auſtria, kräftig und impoſant gehalten, ſo wie wir unſere Auſtria wollen werden ſehen. An beiden Seiten die Thüren ins Parterre, zwei höher liegende Thüren führen ebenfalls in den Saal der Abgeordneten. Der Saal ſelbſt bildet ein längliches Viereck von 18 Klftr. Breite und 18 ½ Klftr. Länge. Die Bänke der Deputirten ſteigen amphitheatraliſch immer eine um eine Kopfhöhe hinter der andern auf, und radiale Gänge führen zu den Sitzen. Der Saal ſelbſt iſt ganz weiß, einfach und würdig ohne allen Flitter. Die Bänke ſind von Eichenholz mit carmoiſinrothen Sitzen und Lehnen und Schreibpulten verſehen. Es ſind 118 Sitze für Deputirte vorbedacht. Zwiſchen den Eingangsthüren 7 — 8 Schuh erhöht ſteht der Präſidentenſtuhl, welcher zur Eröffnung des Reichstages durch Se. Majeſtät den Kaiſer mit einem großen Baldachin verſehen wird. Nach der Eröffnung wird dieſer Baldachin wieder hinweggenommen und das Bildniß Sr. Majeſtät des Kaiſers dort Platz finden. Etwas tiefer als der Präſidentenſtuhl ſind rechts und links je für 2 Staatsſekretäre die Plätze angewieſen. Vorne ſteht die Redner-Bühne, und im Centrum der amphitheatraliſchen Bank iſt der Platz für den Miniſtertiſch.

Die Deputirtenbänke ſind ſo durchſchnitten, daß immer nur 3 Sitze neben einander ſich befinden, was beim Aufſtehen und Herausgehen das Derangiren der Individuen vermeiden macht. Der Gang, von welchem die Deputirten auf ihre Sitze gelangen, geht rings um die Bänke rückwärts herum, ſo daß Jeder zu Jedem durch denſelben gehen kann, ohne vorn vor der Rednerbühne u. ſ. w. vorbeigehen und ſtören zu müſſen. Gleich an den beiden obern Eingangsthüren befindet ſich eine Loge an jeder Seite für die Typographen und Redacteure. Den Eingangsthüren gegenüber befindet ſich die Hofloge und an beiden Seiten Logen für das diplomatiſche Corps und Militär — für den Fall auch für die erſte Kammer. Rings um den Saal geht ein gewölbter Gang, den man mit Gasröhren durchzogen hat und allenfalls für den Fall der Nothwendigkeit auch zur Beheizung benützen kann. Die für das Publikum beſtimmten Gallerien ſind durch Wegreißen der alten ſteinernen Geländer erweitert und durch neue Baluſtraden von Holz erſetzt worden.

— **Wien** 14 Juni **Die Nationalbank.** Soeben erſchien folgendes Manifeſt des Kaiſers: In Erwägung der dringenden Umſtände, durch welche Unſer Miniſterrath zu den einſtweiligen, in den Circularien Unſerer Niederöſterreichiſchen Landes-Regierung vom 22 Mai 1848 enthaltenen Verfügungen über die Verwechslung der Noten der öſterreichiſchen Nationalbank und deren Verwendung als Zahlungsmittel beſtimmt wurde, haben Wir Uns bewogen gefunden, dieſen Verfügungen nachträglich Unſere landesfürſtliche Genehmigung zu ertheilen.

Hiernach iſt die Nationalbank nebſt der in der Verwechslung ihrer Noten in Silbergeld eingetretenen Einſchränkung berechtigt, Noten zu Einem und Zwei Gulden auszugeben. Ferners iſt Jedermann gehalten, die Noten der privilegirten öſterreichiſchen Nationalbank bei allen Zahlungen nach ihrem vollen Nennwerthe anzunehmen. Wenn jedoch die Zahlung in Gold- oder in ausländiſchen Silber-

Digitized by Google

münzen gebühret, ſo iſt ſie, nach der Wahl des Schuldners, in dieſen Münzen oder nach dem Werthe der letztern, wie er zur Zeit der Zahlung beſteht, in Banknoten zu leiſten.

Die Beſtimmungen über die Beſchränkung der Notenverwechslung gegen Silbergeld, und über die Verwendung der Banknoten zu Zahlungen haben nur einſtweilen, und ſo lange die gegenwärtigen, außerordentlichen Umſtände dauern, zu gelten.

Sollten dieſe Beſtimmungen nicht vor dem Zuſammentritte des erſten Reichstages außer Anwendung geſetzt werden, ſo machen Wir es Unſerm Miniſterium zur beſonderen Pflicht, dem gedachten Reichstage die entſprechenden Geſetze zur Feſtſtellung dieſer wichtigen Angelegenheit in Vorſchlag zu bringen.

Gegeben in Unſerer kaiſerlichen königlichen Haupt- und Reſidenzſtadt Wien am zweiten Juni im Eintauſend achthundert acht und vierzigſten, Unſerer Reiche im vierzehnten Jahre.

Ferdinand.

Sommaruga,
Juſtiz-Miniſter.

Krauß,
Finanz-Miniſter.

— **Wien** 14. Juni. Nach einer recht herzlichen Aufnahme und einem ſehr angenehmen zweitägigem Aufenthalte in der ſchönen Hauptſtadt der Steiermark, iſt ein Theil unſerer Deputation bereits geſtern Früh, und der andere Theil derſelben geſtern Abends hier eingetroffen. Die ganze Hin- und Rückfahrt, vom ſchönſten Wetter begünſtigt, ging ohne die mindeſte Störung von Statten. Bei St. Aegydi, einer Station unweit Wiener Neuſtadt, fing Montags um 4 Uhr Nachmittags der daſelbſt aufgeſchichtete Holzvorrath der Gloggnitzer-Bahndirection Feuer, und griff mit einer ſolchen Wuth um ſich, daß man trotz allen Anſtrengungen deſſen nicht Meiſter werden konnte. Das Feuer währte durch länger als 15 Stunden, denn als wir vorgeſtern mit dem Frühtrain bei St. Aegydi vorbeifuhren, ſchlug uns noch die Lohe, wie aus einer Rieſeneſſe entgegen. Vom Semmering herab, den wir nach Mitternacht paſſirten, gewährte der furchtbare Brand ein ſchauerlich impoſantes Bild. Es ſollen nahe an 2000 Klafter Holz verbrannt ſeyn! Zum Glücke wurden durch die vereinten Bemühungen des aus Wiener Neuſtadt herbeigeeilten Militärs die nahe gelegenen Gebäude gerettet und auch ſonſt jedes weitere Unglück verhütet. Wie man vermuthet, ſoll das Feuer gelegt geweſen ſeyn.

— **Innsbruck** 10. Juni. Das alte Sprichwort: „Es hängt der Himmel voller Geigen," findet bei uns ſeine vollſte Anwendung — eine Rührigkeit und Lebendigkeit hat ſich unſerer ganzen Stadt bemächtiget, und Innsbruck iſt ein wahres Wundermärchen erſchienen; wenn noch vor drei Monaten ein kühner Prophet es gewagt, zu verkündigen, daß der Kaiſer in der Mitte ſeiner braven Tiroler ſo lange weilen werde; daß es an Feſten nicht fehlt, braucht nicht erwähnt zu werden, daß bei dieſen Feſten Luſt und Freude die herrſchenden Beſtandtheile, und die Toaſte auf das Kaiſerhaus zahllos, wird nicht weniger ſich von ſelbſt verſtehen. Am 6. kamen von Wien die Tiroler Schützen unter ihrem Hauptmanne Grafen Wallis an, der ſich von einer jungen Gattin und einem neugebornen Sohne aus Liebe zum Vaterlande getrennt und an die Spitze der wackern Schützen geſtellt haben ſoll. — Die Schützen hielten hier Raſttag und Fahnenweihe, und defilirten vor Sr. Majeſtät und dem Erzherzog Johann zur vollen Zufriedenheit der Allerhöchſten Herrſchaften. — Heute findet die Eröffnung unſeres Landtages ſtatt. Um 10 Uhr wird ein feierliches Hochamt in der Hofkirche abgehalten, von wo ſich die Herren Stände in das Landhaus begeben werden, wo ein neuer Saal zu dieſem Zwecke hergerichtet worden iſt. Der Zutritt iſt frei. Nationalgarde wird die Wache vor dem Landhauſe bei der Feier dieſes Landtages beziehen.

Digitized by Google

— **Wien** 15. Juni. **Die Arbeiter als Herren.** Die Arbeiter haben dort und da Bänder und Fahnen, Strohhüte und Victualien requirirt, und ſind dabei nicht immer in den zahmſten Formen aufgetreten; man erzählt von Aeußerungen, die ſie fallen ließen, wornach erſt jetzt das Leben für ſie beginnen ſolle; ein Trupp vorüberziehender Proletarier läßt mich ſelbſt die Meinung vernehmen, jetzt ſey es aus mit den gnädigen Herren und Frauen, indem nun Alle gleich würden; man berichtet Dies und Das von dem erwachten Selbſtbewußtſeyn des ſich überſchätzenden Proletariats und ich kann nicht umhin, des viel citirten Verſes zu gedenken:

„Gefährlich iſt's den Leu zu wecken!“

Und — geſtehen wir uns dieß — geweckt iſt der Leu unglücklicherweiſe wirklich, und „der ſchrecklichſte der Schrecken — der Menſch in ſeinem Wahne,“ nivellirt nun ohne weiters alle Unterſchiede von Intelligenz und Beſitz und — wenn die mathematiſche Progreſſion ein richtiges Exempel iſt, ſo wird er ſich eheſtens an die volle Tafel hinſetzen, die ein Anderer mit ſeinem Fleiß und ſeinem Schweiß beſchickt hat, und wird ſich ihre Gerüchte wohl behagen laſſen und wird ſeine Heiligen: St. Simon und Fourier und St. Weitling unter dem Feldgeſchrei: Freiheit und Gleichheit! anrufen, um ſein Anrecht zu bethätigen. und vergebens werdet Ihr ihm ſagen: Nur die Freiheit vor dem Geſetze iſt Freiheit und ein Abgleichen aller ſocialen Unebenheiten iſt nur dann möglich, wenn alle geiſtigen und ſittlichen Ungleichheiten geebnet, d. h wenn alle Menſchen auf der gleichen Stufe moraliſcher und intellectueller Bildung angelangt ſein werden, d. h nie, weil dies einen idealen Zuſtand abgeben würde, der aber niemals erreicht werden kann!

Jacta est alea! Man muß es am Ende darauf ankommen laſſen, zu welchem Aeußerſten das entfeſſelte Proletariat ſich ausbilden werde, deſſen Geiſt bisher ein gewiß vortrefflicher iſt, das aber einerſeits eingeſtandenermaßen unter der Imperanz fremder Wühler laborirt, anderntheils aber in ſeiner beſchränkten Bildung kaum die Garantien bietet, daß es ſich vom Siegestaumel nicht über die Schranken werde verleiten laſſen.

— **Wien** 12. Juni. Ein Volk, welches ſich nach einem Meſſias ſehnt, hat ſich ſelbſt aufgegeben; ſeine vereinzelten Kämpfe werden bei ihm nicht die vollſte Geltung finden, weil eigentlich nur der Meſſias das einzig Verdienſtliche thun kann, und es muß verzweifeln, weil dieſer nie kommen kann. Wir wollen aber uns ſelbſt nicht das Prognoſtikon der Verzweiflung ſtellen; es kann dieß auch nach Dolgen gar Niemand thun, denn wir haben den feſteſten Glauben an unſere eigene Machtvollkommenheit und glückliche Zukunft. Jedoch die Front, welche wir gegen die ſtets von Neuem anrückende Reaktion, die im politiſchen Leben durchaus nicht als Partei bezeichnet wird, iſt ſo lückenhaft und gebrochen, daß die ältern Anführer unſerer jungen Freiheits-Inſurrektion beinahe entſchloſſen ſind, einen weiteren Rückzug zu bewerkſtelligen, um dann eine Poſition auf günſtigerem Boden nehmen zu können.

Die Reaktion kann uns faſt täglich in die größte Verlegenheit bringen, ſo bald ſie ſich nur anders nennt, als Reaktion.

So lange wir noch nicht zur Bildung von Parteien gelangt ſind, kann die Reaktion mitten unter uns ihr Lager aufſchlagen, ohne daß wir ſie bemerken. So Mancher glaubt, wir hätten unſeren eigenen Boden wieder erobert, dem iſt nicht ſo: wir ſchließen immer nur noch einen Vertrag auf fremdem Territorium. Darum das unverhüllte Auftreten abſolutiſtiſcher Tendenzen, daher die Unbeholfenheit und Unſicherheit unſerer Bewegungen. Sobald die Reaktion in der Form, die übrigens unter ſich ſelbſt nicht übereinſtimmend zu ſeyn braucht, erkannt haben wird, daß der Inhalt organiſch zu wirken anfing, wird ſie, wenigſtens wie ſie heute noch beſteht, aus dem Felde verſchwinden.

Gedruckt und in Commiſſion bei **J. A. Kienreich.**

Beilage zur [illegible] Tageszeitung.

Nr. 23. Grätz am 16. Juni 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

— **Prag.** [illegible]

[illegible]

[illegible]

— **Prag.** [illegible]

[illegible]

Digitized by Google

— **Prag.** Dr Schiel theilt folgenden Bericht des Dr. **Stummer**, der in Prag während der dort ſtatt gehabten Ereigniſſe anweſend war, mit. — Die erſte Veranlaſſung ſoll eine Parade geweſen ſeyn, bei welcher auch Kanonen waren, die ſodann nicht mehr auf den Hradſchin zurückgebracht wurden, ſondern zum Theil in der Kaſerne auf dem Joſephsplatze, zum Theil im neuen Fort ſtehen blieben. Da von Seite der Bevölkerung darüber beim Fürſten **Windiſchgrätz** Vorſtellungen gemacht wurden, erklärte dieſer die Kanonen als zur Armirung des Forts nothwendig, er werde aber auch den Reſt nicht mehr auf den Hradſchin zurückbringen laſſen, denn er brauche ihn zum Exerciren. Eine Forderung der Swornoſt um 80,000 ſcharfe Patronen und eine Batterie Geſchütz wurde abgeſchlagen.

Am Pfingſtmontage wurde nun eine ſlaviſche Meſſe abgehalten, die Swornoſt waren dabei zugegen und zogen dann zur Ablegung des Verbrüderungseides durch die Stadt, Spottlieder auf die Deutſchen ſingend. So kamen ſie vor das Haus des Kommandirenden. In ihren Spottliedern hatten ſie aber auch des Fürſten **Windiſchgrätz** erwähnt, daher ſie ein Officier ermahnte, zurückzukehren. Ein Swornoſtmann aber hieb dieſen mit einem Säbel ins Geſicht. Ein Grenadier, der zu Hilfe kam, wurde erſchoſſen. Hierauf wurden ſogleich Barrikaden errichtet. Zwei Generäle miſchten ſich unter den die Barrikaden Errichtenden und mahnten ſie ab, aber vergebens. Bald fing das Feuern an. Die Fürſtin **Windiſchgrätz** wurde von einem Studenten, der auf dem gegenüberliegenden Dache lauerte, erſchoſſen. Fürſt **Windiſchgrätz** ermahnte die Barrikaden zu räumen, und gab hierzu 1 Stunde Zeit, aber vergebens. Hierauf ließ er die Barrikaden mit Kanonen zuſammenſchießen und nehmen.

Nun begann das Feuern aus den Häuſern, die wüthend vertheidigt wurden. Das Militär mußte mehrere ſtürmen. Unter den Kämpfenden waren nicht mehr als etwa 30 Nationalgarden, keine Bürger, keine Arbeiter. Der berühmte Czechenführer **Faſter** wurde von einem ſeiner Leute mit den Worten: fahre hin, Führer! erſtochen. Das Militär hat erklärt, die Freiheit der Wiener und Alles was ſie errungen, nicht zu ſchmälern. Ganz entgegengeſetzt lautet der Bericht eines aus Prag zurückgekehrten Wiener Nationalgarden. Nach dieſem war Fürſt **Windiſchgrätz** nicht ſo lammfromm, und ließ gleich Anfangs einhauen. Es ſoll viel Blut unnütz vergoſſen und noch nach dem Kampfe ſollen unbewaffnet Vorübergehende von den Soldaten erſchoſſen worden ſeyn. Der Erzähler ſelbſt wurde, als er aus der Stadt wollte, und ſich als Wiener Nationalgarde legitimirte, beim Kragen gefaßt, und ein Grenadier rief ihm zu: „Dich Hund ſollte man todt ſchlagen, denn ihr Wiener ſeyd an Allem Schuld," und hätte ihn niedergeſchlagen, wenn nicht ein Huſarenoffizier dazwiſchen getreten wäre. (Donau-Ztg.)

— **Wien** 11. Juni. Ich ſetze den Sicherheitsausſchuß in die Kenntniß, daß nach einer telegraphiſchen Nachricht aus Prag den Aufrührern daſelbſt Bedingungen, die ſich nun in der Ausführung befinden, geſtellt, die Barrikaden theilweiſe abgeräumt worden ſind, die Stadt für den Augenblick ruhig zu ſeyn ſcheint und der Gubernialpräſident Graf **Thun** ſchon ſeit geſtern wieder auf freiem Fuße ſich befindet.

Pillersdorf.

— **Polen.** Mit den Nachrichten über die militäriſchen Maßnahmen im Königreich Polen ſtimmt auch ein Poſener Brief vom 3 Juni der D. P. A. Z. ziemlich überein. Dort heißt es: „Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß die halbe ruſſiſche Armee gegenwärtig in Polen und Litthauen concentrirt iſt. Glaubwürdige hieſige Kaufleute, welche nach vielen Schwierigkeiten vom Fürſten **Paskewitſch** die Erlaubniß zum Ueberſchreiten der Grenze erlangt hatten, geben die dortigen ruſſiſchen Streitkräfte auf 160,000 Mann an. Aeußere Militärbehörden ſcheinen auch nicht ohne [illegible] Beſorgniſſe zu ſeyn, weil ſeit einigen Tagen mit allen Kräften an der Herſtellung unſerer Feſtung gearbeitet wird. Alle Arbeiter, die ſich nur melden, werden angenommen.

*Gratz 16. Juni. **Arbeiter-Unruhen in Wien.** So eben erhalten wir folgende Privatnachricht ddo. Wien 15. Juni: »Heute ſtrömen die Arbeiter wieder in die Stadt, um einen größeren Taglohn zu erzwingen. Die Nationalgarde und Studenten haben das Militär um Beiſtand angegangen. Man fürchtet hier bedeutende Exceſſe. Gott gebe, daß wir endlich eine bleibende Ruhe erleben!«

— **Wien** 15. Juni. **Der Krieg in Italien** — bemerkt die öſterr. Zeitung — muß aufhören, denn er iſt wider Recht und Geſetz. Halt, entgegnen ſie uns endlich, darauf können wir uns nun und nimmermehr einlaſſen, wir haben in Italien unbeſtreitbare Rechte zu vertheidigen, wir müſſen einen Frieden ſchließen, der uns dieſe Rechte verbürgt, Italien übernehme den auf ſeine Bevölkerungsquote entfallenden Antheil unſerer gemeinſamen Staatsſchuld, dann ſoll es frei ſeyn, aber nicht früher. Wenn dieß Euer Ernſt iſt, ſo ſind wir einverſtanden, aber dann erklärt es auch offen und feierlich im Angeſichte Europa's in einem ehrlichen und deutlichen Manifeſte, und bringt Euch nicht ſelbſt in den ſchrecklichen Nachtheil, dem Anſcheine nach einen ſchmählichen und ungerechten Krieg zu führen, während ihr eine ehrliche und gerechte Fehde durchführen wollt. Erlaßt dieſes Manifeſt, und wir ſtehen Euch gut dafür, der Krieg wird keine zwei Wochen mehr dauern.«

— **Italien.** 31. Mai. Einer Privatmittheilung aus Paris vom 6. d. zufolge ſoll Oeſterreich die Vermittlung Englands annehmen und die Lombardie zu räumen geneigt ſeyn, wenn ſie einen Theil der öſterreichiſchen Staatsſchuld übernimmt.

— **Wien** 14. Juni. Heute erſchienen im Sicherheitsausſchuſſe mehrere Vertrauensmänner mit einem aus Prag rückkehrenden Studenten, welcher erzählte, daß geſtern in Prag ein Verbrüderungsfeſt gefeiert worden. Beim Nachhauſegehen ſang das Volk Lieder, wurde aber von mehreren Soldaten mit gefällten Bajonnetten angefallen. Hierauf ſoll ſich ein Kampf entſponnen haben. Die Fürſtin Windiſchgrätz, die an's Fenſter trat, wurde erſchoſſen, worauf ein furchtbares Blutbad begann. Die meiſten Barrikaden wurden genommen und ſpäter wurde Prag bombardirt*). Es gab ſich ein Ausbruch von Unwillen ſtürmiſch kund, und es wurde ſogleich eine Deputation zum Miniſter Pillersdorf um Auskunft abgeſchickt, welcher ſich die Czechen anſchloſſen. Indeſſen wurde vom Präſidenten die Bemerkung gemacht, jener Kampf des Militärs möge zum Schutze der Deutſchen und der Regierungsſache gegen die proviſoriſche Regierung unternommen worden ſeyn. Mehrere Mitglieder theilten Facta mit, daß die Czechen auch hier in Wien die Deutſchen verhöhnen, im Odeon deutſche Cocarden abgeriſſen (?) und geſtern ſogar im Hainbach eine deutſche Fahne auf einen Baum geſteckt (!) und als vogelfrei erklärt hätten (?) daß ſie Spottlieder auf die Deutſchen ſängen, in Kaffeh- und Gaſthäuſern agitiren und die hier befindlichen böhmiſchen Arbeiter und Geſellen aufwiegeln, ſo daß die Ruhe und Sicherheit der Stadt gefährdet ſey. Als nun die Deputation vom Miniſter zurückkam und erzählte, ſie hätten ſich über die Ausſchußmitglieder, welche bei ihrem Eintritte von der deutſchen Nationalität geſprochen, geäußert, dieſe dummen Kerle verſtehen nichts von Nationalität, wurde die Entrüſtung ſo groß, daß der Präſident rief: Ich glaube, wir brauchen das Hausrecht und werfen ſie hinaus. »Hinaus, hinaus,« erſcholl der Ruf von allen Seiten und die Vertrauensmänner mußten ſich entfernen. Hierauf wurde nach einer ſtürmiſchen, oft unterbrochenen Debatte der Beſchluß gefaßt, jenen Czechen und Vertrauensmännern, die ſich ſo ſchimpflich betragen, den Auftrag geben, ſich von Wien zu entfernen.

* **Gratz** am 16. Juni. **Entgegnung, die Finanzwache betreffend.** Schon in dem offenen Briefe der Beamten an die Stände Steiermarks, wurde ſich mißfällig ausgeſprochen, daß die 70000 – 80000 Mann ſtarke Finanzwach-Mannſchaft nicht zur Unterſtützung unſerer bedrängten Brüder nach Italien geſendet werden —

---

*) Dieſe Vorfälle ſind bereits oben ausführlich erzählt. (D. Red.)

Ebenſo hat ſich ein Hr K.....r. in dem politiſchen Abendblatte vom 13. d. M. über dieſes Thema hergemacht, und die nämliche Frage aufgeſtellt, warum dieſe hochbeſoldete, faſt unthätige Mannſchaft, die bereits montirt, armirt und wohlgenährt iſt, nicht zu einem entſcheidenden Schlage, dem Feinde entgegengeſtellt wird. Weil ich die volle Ueberzeugung hege, daß Hr. K.....r. ſich dieſe Frage nicht ſelbſt beantworten kann, ſo erkühne ich mich, indem ich in die Verhältniſſe des Inſtituts der Finanzwache weit beſſer eingeweiht zu ſeyn glaube, obige Frage näher erörtern und zu beantworten.

Herr K.....r faſelt in ſeinem Artikel von einer Stärke der Finanzwache von 70—80000 Mann. Nach der neueſten Statiſtik beſteht aber der ſiſtemiſirte Stand der k. k. Finanzwache in der ganzen öſterr. Monarchie nur aus . 21,900 Mann,
wovon noch die zum vollzähligen Stande beiläufig Mangelnden . 3,000 „
die zum Kriegsdienſte beinahe ganz untauglichen, alten und verehelichten Individuen mit . . . . 6,000 „
dann die durch den Abfall der lomb. venetianiſchen Provinzen verringerte Zahl . . . . 4,600 „
zuſammen alſo . . 13,600 Mann.
in Abſchlag gebracht werden müſſen.

Nach dem nun Gezeigten, wären alſo nur noch 8300 zum Kriegsdienſte tauglich, die jedoch in den verſchiedenen Provinzen der Monarchie zerſtreut liegen, und denen bei ihren aufhabenden, und unter den jetzigen kritiſchen Verhältniſſen, höchſt erſchwerten Obliegenheiten, wohl nicht mit Recht der Anwurf der Unthätigkeit gemacht werden kann; indem ſelbe, in ſo weit es ihnen bei dem geringen Schutz, den ſie von Seite der Regierung und des Volkes genießen, noch immer beſtrebt ſind, die doch auch unentbehrliche Staats-Einkommen ſind, nicht ganz ſinken zu laſſen. —

Herr K.....r ſpricht ferners von der hohen Beſoldung dieſes Wachkörpers, von ihrer Wohlgenährtheit und guten Montirung, aber nur ſo, wie er es verſteht. In den Augen eines Profanen, mag die Löhnung der Finanzwache allerdings hoch gelten, beſonders wenn gegen ſelbe das Militär als unrichtiger Maßſtab geſtellt wird; aber Hr. K.....r hat dabei nicht erwogen; daß die Individuen dieſes Wachkörpers außer ihrer Löhnung und Bequartirung, nur noch den körperlichen Beitrag von jähr. 15. fl., für ihre Bekleidung genießen.

Ueberdieß läßt ſich zwiſchen den beſchwerlichen Dienſtverrichtungen der Finanzwache gegen die des Militärs in Friedenszeiten gar kein Vergleich aufſtellen; indem jeder Mann der Finanzwache tagtäglich ſowohl an der Grenze als auch im Innern, wenigſtens 10 Stunden Dienſt leiſten muß; und bei der Ausübung deſſelben nicht, wie das Militär, die Wohlthat der Einquartierung genießt.

Was jedoch die Wohlgenährtheit dieſer Individuen anbelangt, ſo muß ich über dieſe Bemerkung des Hrn. K.....r unwillkührlich lächeln; da es ihm doch bekannt ſeyn dürfte, daß eine gewöhnliche Koſt vielleicht eher als Leckerbiſſen, zur Ernährung des menſchlichen Körpers mitwirken.

Schließlich darf ich mit voller Ueberzeugung ſprechen, daß die Mehrzahl der waffenfähigen Individuen, bei der geringſten Anregung von Seite ihrer Behörden gerne freywillig den ehrenvollen Ruf nach Italien, jedoch nur im jetzt beſtehenden Körper und unter den jetzigen Dienſtverhältniſſen folgen werden, wenn durch höhere Vorſorge für die Gefallsintereſſen auf irgend eine Art geſorgt, und ſo die jetzt hiezu verwendete junge Mannſchaft entbehrlich werden wird.

A. L....r
k. k. Finanzwach-Oberaufſeher.

*Gratz 16 Juni. **Das Landwehrbataillon** des vaterländiſchen Regiments **Piret** hat heute unſere Stadt zum Abmarſche nach Italien verlaſſen. Aus wehmüthigen Herzen ſcholl den wackern Brüdern und Vaterlandsvertheidigern von allen Seiten noch ein Lebehoch nach, und ſo manche Thräne glänzte in den Augen der Bewohner in banger Erwartung der fernern Ereigniſſe, die uns der Kriegsſchauplatz noch bringen wird.

№ 50. Gratz am

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganz. 12 fl. CM.

Allgemeine politisch-industrielle Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Neueste Nachrichten.

— **Triest,** 14. Juni. Se. Excellenz der Gouverneur des Küstenlandes hat nachstehende Ankündigung erlassen:

Das Commando der feindlichen Flotte hat von der Blockadeerklärung gegen die Stadt und die Rhede von Triest eine besondere Mittheilung an sämmtliche hier residirende Consuln fremder Mächte gemacht. In der dießfällig an dieselben gerichteten Zuschrift kommt folgende Stelle vor: „Da der Fall sich ergeben könnte, daß die italienischen Seedivisionen während des Blocus irgend eine Militäroperation gegen Triest unternehmen, so haben die Admirale die Ehre, wegen der für angemessen zu haltenden Maßregeln Sie davon in Kenntniß zu setzen."

Da man dieß als die Vorankündigung eines feindlichen Angriffs gegen Triest bei Nacht oder bei Tage betrachten muß, so erachtet es der Unterzeichnete als seine Pflicht, die ganze Bevölkerung davon in Kenntniß zu setzen, ihr übrigens versichernd, daß alle Maßnahmen zur kräftigsten Vertheidigung des hiesigen Platzes getroffen worden sind und wie bisher auf den wirksamen Beistand sämmtlicher Einwohner zählend.

Triest, am 14. Juni 1848.

Der Gouverneur des austro-illirischen Küstenlandes
Robert Altgraf v. Salm.

* **Gratz,** 17. Juni. **Nachrichten vom Kriegsschauplatze.** Der Feldmarschall Graf Radetzky hat nach der Einnahme von Vicenza und noch vor seiner Rückkehr nach Verona aus dem Hauptquartier Longare vom 11. d. M. mittelst Courier dem Kriegsministerium die Abschrift einer Convention eingesendet, mittelst welcher Vicenza den k. k. Truppen übergeben wurde, und die wörtlich wie folgt lautet:

„Convention, geschlossen mit den k. k. Truppen zur Räumung der Stadt Vicenza durch die Truppen Sr. Heiligkeit Pius IX."

Artikel 1. Die päpstlichen Truppen verlassen Vicenza mit allen Kriegsehren um halb 12 Uhr, und marschiren auf dem kürzesten Wege über Este und Rovigo hinter den Po.

Artikel 2. Die in gegenwärtige Convention aufgenommenen päpstlichen Truppen verpflichten sich, während drei Monaten nicht gegen Oesterreich zu dienen. Nach Verlauf dieser Zeit sind selbe dieser Verpflichtung entbunden.

Artikel 3. Nachdem der General Durando Sr. Excellenz dem Feldmarschall Radetzky die Bewohner der Stadt und Provinz Vicenza auf das Angelegentlichste empfohlen hat, um für alles Vorgefallene nicht verantwortlich gemacht zu werden, so gibt der Feldmarschall das Versprechen, selbe in jeder Beziehung nur nach den wohlwollenden Grundsätzen seiner Regierung zu behandeln.

Casa Balbi, unweit Vicenza, am 11. Juni 1848, um 6 Uhr Morgens.

Im Auftrage und mit Vollmacht Sr. Excellenz des Feldmarschalls Grafen Radetzky, der Feldmarschallieutenant und Generalquartiermeister der Armee

v. Heß m. p.

Der Bevollmächtigte für den General Durando:
Oberstlieutenant C. Alberi m. p.

Der Feldmarschall ist in der Nacht vom 11. auf den 12. mit dem ersten Armeecorps und der Qua-Division Culoz nach Verona aufgebrochen. Das zweite Corps blieb vorläufig in Vicenza zurück und unterhält die Verbindung mit dem Corps des Feldmarschallieutenants Welden. Zur dauerhaften Unterbrechung der Verbindung zwischen Vicenza und dem revolutionären Padua wurde bei Pojano eine Brücke der Eisenbahn gesprengt.

— **Wien.** Nach den neuesten Nachrichten aus Conegliano vom 14. hatte der F. M. L. Baron Welden, nachdem er die Brigade des G. M. Baron Simbschen von Bassano her zur Verstärkung an sich gezogen hatte, Treviso am 13. von 3 Morgens bis Mittags 2 Uhr beschießen lassen. Man erwartete noch am 14. die Uebergabe, da sich nur noch wenige Truppen allda befinden.

Aus Triest wird vom 14. gemeldet, daß sich die sardinische Flotte bei Pirano befand.

— **Wien,** 16. Juni. **Aus Prag.** Das Ministerium … soeben 10½ Uhr eine von der abgesendeten Hofkommissio… Uhr Morgens expedirte telegraphische Depesche folgenden I…

Der Fürst Windischgrätz hat seinen Dienstposten … entschlossen. Graf Mensdorff übernimmt provisorisch da…

Es läßt sich Ruhe erwarten.

Die Kanonade ist eingestellt.

Die Truppen werden in dem Maße, als Barrikaden … den, einrücken gemacht.

— **Prag.** Der Post-Courier brachte am 16. um 2 … Nachricht, daß sich F. M. L. Fürst Windischgrätz am … Ansuchen und die Versicherung der Nationalgarde, daß die … mehr gestört werden solle, zurückgezogen habe, wobei ihm v… tionalgarde mehrfache Lebehochs gebracht wurden. Indeß la… gen 11 Uhr Nachts über 200 czechische Studenten in Prag … sogleich mit großem Tumulte in das Clementinum verfügten, … gedämpfte Feuer zu neuen Flammen anfachten. — In Erm… legraphischen Depesche über den Grund des gestrigen wiederl… ments können wir daher vorläufig als die höchst wahrschein… ses traurigen Ereignisses blos die Ankunft der oberwähnten …

— **Wien,** 15. Juni. **Die neue Munizipalwache,** … Mann stark, versieht bereits den Sicherheitsdienst in der in… größten Theile und hat mehrere Straßenposten, die bisher … Polizeiwache besetzt waren übernommen. Zugleich machen m… gen bei Tag und Nacht regelmäßige Ronden. Die eingebra… werden zur Polizeibehörde gestellt. Die berittene Abtheilung… wache ist bereits complett und erhält die Dienstpferde der b… wache.

Die Nachricht über den Brand von Fischau scheint au… zu beruhen, der durch den Holzbrand zu Egyden veranlaßt … te, da beide Ortschaften nicht sehr weit von einander in d… liegen. Bei dem Brande zu Egyden sind 2500 Klafter H… Flammen geworden. Nur mit der äußersten Anstrengung g… stoßenden Stationsgebäude zu retten.

Professor Hye hat sich nach Oberösterreich begeben … Eröffnung des Reichstages nach Wien zurückkommen.

Feldmarschall-Lieutenant von Mensdorf ist gester… Separattrains nach Prag abgereist, um über die dortigen … trage des Ministeriums die Details zu erheben.

— **Pesth,** 12. Juni. **Ueber den blutigen Auftri…** vom Sonntag auf den Montag wird Folgendes gemeldet:

„Die mobile Garde (jene Freiwillige, welche sich fü… activen Kriegsheer einreihen ließen), war mit dem italie… Ceccopieri zusammen im Invalidenpalais einquartirt. Ein Di… Italiener an einem Freiwilligen begangen, war die Vera… Dispute, der einen plötzlichen Angriff der Italiener auf … zur Folge hatte. Es wurde von der Schußwaffe Gebrauch … schauerliches Gemetzel begann sich in den Mauern der I… entwickeln. Die Italiener in der Mehrzahl, besetzten die A… sich von Freiwilligen retten wollte, mußte aus den Fenst… zweiten Stockwerkes springen, wobei die entsetzlichsten Versti… fanden. Auf den Lärm, welcher das Kleingewehrfeuer in de… hervorbrachte, sammelte sich die Nationalgarde, aber lei… welche, wie man sagt, Urlaub genommen hatten. Vergeb… tionalgarde in die festungsgleiche Caserne einzudringen, e… Thoren und Fenstern aus auf sie herausgeschossen, wobei … verwundet wurden. Der Kriegsminister Mészáros war le… anwesend und mußte erst aus der Umgegend schleunigst … der Spitze eines Cavallerie-Detaschements rückte er vor di… derte vergebens zur Niederlegung der Waffen auf. Ein … herausgeschrien haben, daß, so lange Patronen vorräthig … fahren werde herabzuschießen. — Das Schießen ließ erst …

Digitized by Google

nachdem an 40 Opfer gefallen waren, und erst als Erzherzog Stephan persönlich von Ofen herüberkam und den Italienern die Versicherung gab, man werde gerichtlich über den Vorfall entscheiden lassen.

Am Montag Morgens wurden die 500 Mann entwaffnet und auf drei Dampfschiffen unter Escorte nach der Festung Komorn gebracht. Die Officiere wurden zurückbehalten und sogleich in Untersuchung versetzt."

— **Rom**, 29. Mai. **Päpstliches Rundschreiben an die italienischen Bischöfe.** Pius IX. hat heute im Interesse der Ruhe Europa's durch den Cardinal Orioli in seiner Eigenschaft als Prefetto dei Vescovi e Regolari folgendes wichtige Rundschreiben an alle Bischofe Italiens erlassen:

Die mehr als einmal von Sr. Heiligkeit unserm Herrn öffentlich ausgesprochenen Wünsche des Friedens haben sein väterliches Herz zu Thaten gedrängt; es hat ihn getrieben, den frommen und religiösen Sinn Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich zu rühren, daß er sich mit jenen Gedanken an Frieden befreunde, von denen Se. Heiligkeit selbst beseelt ist, in der Absicht, das Unglück des Krieges zu entfernen, dessen immer beweinenswerthe Folgen wegen der auf die letzte päpstliche Allocution erfolgten Begebnisse vorzüglich für ihre Unterthanen und Kinder einen schlimmern Ausgang haben könnten. Se. Heiligkeit ist so sehr von dem Wunsche, zwischen der italienischen und österreichischen Nation eine dauernde und heilbringende Eintracht zu erwirken, durchdrungen, daß sie Alles aufbieten wird, damit der in diesem Augenblicke fortdauernde blutige Streit sich in das Verhältniß freundlicher Nachbarschaft verkehre. Der heil. Vater wendet sich deßhalb mit der ganzen Effusion seines Herzens an den Geber aller Güter, daß er die heiligen, päpstlichen Gesinnungen der christlichen Liebe und des Friedens segnen wolle. Zu diesem Zwecke ladet er die Bischöpfe, den Clerus und die Gläubigen ein, durch öffentliche Gebethe den göttlichen Beistand für das von ihm unternommene Werk zu erfleben, und dieß nicht allein für die Pacification Italiens, sondern, daß das Blutvergießen unter diesen Umständen auch in andern Ländern verhüthet werde.

So eben erschien eine Ordre des Ministers des Innern, welche die erste Zusammenberufung der Kammerdeputirten des Kirchenstaates auf den 5. Juli ausschreibt.

— **Wien**, 12. Juni. **Die Garnison.** Die constitutionelle Donauzeitung enthält einen Artikel unter der Ueberschrift: „Können wir darauf beharren, daß die Garnison von Wien entfernt bleibe?"

Die Aufregung ist jetzt vorüber, die Pulse schlagen wieder ruhiger und wir dürfen hoffen, daß bald ein normaler Zustand über uns segnend hereinbrechen wird.

Können wir da noch länger darauf beharren, daß die Garnison von Wien entfernt bleibe?

Ich sage „nein", und sollte ich auch riskiren, von einem oder dem andern meiner Leser als reactionär, inconstitutionell oder schwarz-gelb verdächtiget zu werden.

Es wäre unrecht, unklug und unmöglich, die Garnison für längere Zeit aus Wien zu entfernen. Unrecht wäre es, denn der Soldat hat gleichen Anspruch auf wechselseitiges Vertrauen wie der Bürger, der Webrmann, der Student; er ist Staatsbürger wie wir alle, er darf und muß unter uns wohnen können.

Der Soldat von heute ist nicht der Soldat von gestern, er hat den Eid zwar noch nicht auf die Constitution abgelegt, allein er hat dem constitutionellen Kaiser geschworen, demselben constitutionellen Kaiser, der uns die freieste Constitution mit Seinem Kaiserworte garantirte; — der Soldat hat nicht auf die Constitution geschworen, allein es ist ihm diese Basis des Völkerglückes ein eben so lebhaftes und bewußtes Bedürfniß geworden, wie uns allen; unterm Soldatenrock wie unterm Frack schlägt ganz dasselbe Herz, und es wäre ein Unglück, wenn erst ein feierlicher Eid auf die Constitution den Soldaten vermögen könnte, diese Constitution, die wir alle, Soldat und Bürger, mit unseren Handlungen besiegelt haben — zu bewahren und zu schützen. Es wäre ein schreiendes Unrecht, den Soldaten dieserwegen zu verdächtigen, und aus Furcht vor reactionären Gelusten, die man höchstens einzelnen Officieren der Zopfzeit zur Last legen kann, die ganze Garnison aus unserer Mitte zu verbannen. — Aber nicht nur ein Unrecht, sondern auch eine arge Inconsequenz wäre es, im jungen Lande der Freiheit, wo Brüderlichkeit und Einigkeit ein festes Band um uns Alle schlingen sollte, es dem Soldaten zu verwehren, mit uns, unter uns und neben uns zu leben.

Die längere Entfernung der Garnison wäre aber auch nicht einmal möglich.

Des Spielens oder des Spaßes wegen ist noch kein Soldat in die Hauptstadt gekommen. Er hat mit seinem Einzuge eine Reihe von Pflichten übernommen, die in Friedenszeiten gerade nur seinem Stande zukommen, und deren Erfüllung von dem Bürger, dem Webrmann und dem Studenten nur mit Beeinträchtigung seiner ihm eigenthümlichen Pflichten gefordert werden könnte.

Soll nun der Urzustand der Völker wieder zurückbeschworen werden? Kann der Bauer den Pflug verlassen, der Handwerker sein Werkzeug bei Seite legen, der Kaufmann und der Gelehrte sich unter die Fahnen reihen, um die Friedensverrichtungen des Soldaten zu leisten?

Dürfen sie Haus und Herd verlassen, um an den entferntesten Wachposten über das Sinken ihres häuslichen Wohlstandes nachzudenken, und etwa die Zeit zu berechnen, wann der Hunger und das Elend über ihre Familien hereinbrechen wird?

Dieß können sie und dürfen sie nicht, und darum ist es auch unmöglich, die Garnison aus Wien entfernt zu halten. — Erfordert es aber einmal das Wohl unseres gemeinsamen Vaterlandes, rufen die Gefahren, welche uns von äußeren Feinden drohen, unsere Brüder-Soldaten zu anderen, wichtigeren Geschäften ab, dann, aber dann erst laßt uns den vollen Garnisonsdienst übernehmen, dann laßt uns mit Muth und Entschlossenheit zu den Waffen greifen, dann wollen wir nicht nur in Frieden, Ruhe, Ordn[illegible] und Sicherheit bewahren helfen, sondern auch im Kriege den Soldaten [illegible] Hülfe eilen, als ein mächtiges Reservecorps für unsere Brüder in der erst[illegible] Reihe — ein Reservecorps zahlreich und mächtig, denn es bestünde aus a[illegible] Wehrhaften des ganzen Volkes.

— **Wien. Wie man einer vernünftigen Ruhe d[illegible] Wort führen kann.** Unter dieser Ueberschrift enthält das österr. Morg[illegible]blatt in Wien folgenden Artikel:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Herstellung de[illegible]neren Ruhe jedem Gutdenkenden sehr am Herzen liegen muß.

Es durfte auch nicht in Frage zu stellen seyn, daß di[illegible] Mehrzahl der Menschen glücklich ist, wenn sie sich materiell wohl befindet. [illegible] Gründe sind einleuchtend. Es frägt sich nun:

Wenn der Gesammtwille dieser zu einem Ausdrucke [illegible]nmen würde, ob er ein entscheidendes Gewicht wäre in der Wage unserer [illegible]zigen sozialen Verhältnisse. Ob das Allgemeine gewinnt, wenn der erwähnte Gesammtwille maßgebend wird. Beleuchten wir den ersten Satz. Denken wi[illegible] uns Wien mit seinen 360,000 Einwohnern. Hierunter 5000 gutdenkende edle Männer, welche sich's zur Aufgabe machen, mit unverdrossener Emsigkeit, stets nur das Ziel im Auge haltend die Ruhe in Wien herzustellen, ohne i[illegible]dessen auch nur einen Augenblick die dem Volke nützlichen Ers[illegible]ngenschaften in Frage zu stellen. 60000 welche die Ruhe wünsche[illegible], weil bei dieser innern Zerrüttung der Hang ihrer Geschäfte gehemmt ist, [illegible]und sie so einer wenig trostreichen Zukunft entgegensehen. (20000 gewöh[illegible]liche Arbeiter, worunter die Mehrzahl gutdenkend ist.) So frägt es sich:

Wenn diese 60—70000, einige durch das Ziel und al[illegible] stark, ihren Willen durchsetzen wollen, werden sie es können? Die Bejahu[illegible] ist handgreiflich. Beleuchten wir den zweiten Satz.

Sobald Ruhe in Wien wieder einkehrt, tritt die unpart[illegible]ische besonnene Handlungsweise an die Stelle der jetzigen oft weniger bed[illegible]chten und darum auch irregebenden Handlungsweise. Man fängt an die D[illegible]nge zu sehen, wie sie eben sind, nicht aber wie sie sich zeigen, wie sie entst[illegible]den aus einer Masse lügenhafter Gerüchte. Man kräftiget so den Fortschritt der guten Sache, die moralische Kraft paart sich mit der physischen, die Ei[illegible]sicht eines jeden Einzelnen gewinnt und so die Kraft. Denn wer da weiß für was er streitet und für die Sache ist, wird ausdauernder zum mindesten [illegible]yn, als der es nicht weiß. Man überzeugt endlich auch den gemäßigten [illegible]heil der Provinzen, daß man mit Kopf zu handeln versteht, daß man nicht irregeleitet wird von Aufwieglern oder gar republikanische Tendenzen habe. Man erzeugt in ihnen so das Vertrauen, welches nothig ist, wenn sie ihre Abgeordneten nach Wien senden sollen, und benimmt der reaktionären Partei den Boden, auf welchem sie mit wenigem Erfolge fußen könnte.

Wie leicht sind wir aufgeschreckt durch die abenteuerlichsten Gerüchte, und also wie leicht sind wir auch irre zu führen. Man denke sich nun ein entscheidendes Auftreten von der reaktionären Parten, nachdem sie unsere Leichtgläubigkeit ausgebeutet und uns so wahrscheinlich irregeleitet hat, wäre es da nicht möglich, daß wir wiederum zurückgedrängt würden?

Werden endlich sämmtliche Theile der Monarchie — in so fern von sämmtlichen Theilen gesprochen werden kann — wenn Wien auch ferner in dieser zweifelhaften Ruhe bleibt, den Beschlüssen des Reichstages jene Achtung wiederfahren lassen, ohne welche sie fruchtlos bleiben?

Nun bleibt noch die Frage zu beantworten: **Auf welche Art kann man** diese 60000 einigen?

Die Ruhe in Wien aber hat auch noch einen andern guten Erfolg. Man wird in Wien wieder mehr arbeiten, die innere Industrie wird mindestens etwas höher steigen als bei dieser spannenden Ungewißheit, bei diesem voraussichtlich zweifelhaften Ausgange, das gegenseitige Vertrauen wird wieder erfrischen und mit ihm auftauchen die Sonne des sozialen Lebens. Man wird den mezlichen, in ihren Folgen sehr traurigen Uebergriffen einer Klasse von Leuten, die nichts als ihr nacktes Leben zu verlieren haben, leicht steuern können. Man wird die Arbeiterverhältnisse leichter regeln, die Arbeiter selbst überwachen können, und so nicht Tausende zur Unterstützung des Müßigganges herzugeben haben.

Aber geben wir eine Folie unserem Bilde. — Bei der jetzigen sozialen Zerrüttung thut Jeder so ziemlich was er will. Die arbeitende Klasse (eingedenk ihrer staatlichen Haltung in der Barrikadenzeit erwähne ich sie mit aller Achtung) hat einsehen gelernt, daß die Einigkeit Kraft erzeugt, mit welcher schon etwas durchzusetzen ist. Es haben sich auch schon einzelne auf diese Kraft fußend hervorgethan. Wir selbst haben am Glacis ihren Arbeiten zugesehen und bewundert, wie emsig sie waren nichts zu arbeiten. Wie ansteckend muß aber ein solches Beispiel auf die übrigen Arbeiter wirken. Denn wie lange wird der Fleißige um den gleichen Lohn mit den Nichtfleißigen arbeiten? — Wie? Welche Consequenzen knupfen sich hier an? — Oder geben wir zu den höheren Arbeitern. Die meisten Handwerker führen ihr Geschäft nur auf Kredit, erlahmt dieser, so dinkt ihr Gewerbe. Der Schneider kauft vom Handelsmann, dieser dem Fabrikanten auf Kredit, der Fabrikant will sein auf der Fabrik ruhendes Kapital verzinst haben. Die Kunden bleiben dem Schneider schuldig, der Schneider dem Kaufmann ꝛc. Die Zahlungen des Einen bedingen die des Andern, das Hemd ist näher als der Rock, pflegt man zu sagen, Jeder sorgt auf das, was er noch besitzt, und die Circulation des Geldes, mit ihr die Pulsadern des industriellen Lebens ist gehemmt. — Welche Consequenzen knüpfen sich hier an? — Oder ziehen wir ein wenig den streng politischen Theil in Betracht.

Wenn es eine mächtige reaktionäre Partei gibt und diese ihre Tendenzen durchzusetzen nicht ablaut, was wird ihrem Plane wohl zuträglicher seyn, unsere jetzige Zerrissenheit, oder eine maßgebende Einheit?

Durch einfache klare Darstellung des Zweckes, welcher durch diese Einheit erreicht würde und welcher hervorgeht aus unserem früher Gesagtem. Es wußte dann auch Jeder wofür er da ist und konnte weniger leicht mißleitet

werden, und dann erst würden alle reaktionären Bestrebungen zersplittern an dieser Phalanx. Wo Alle einen Weg gehen, läßt sich ein Erfolg für Alle als Gesammttheil voraussehen; wo Jeder seinen Weg geht, läßt sich zum Mindesten kein guter Erfolg ersehen.

Man denke sich nur den moralischen Einfluß, die moralische Kraft von 60000 Einiggewordenen, welchen Kredit hierdurch Wien bekäme, entgegen den liebenswürdigen ultraczechischen Bestrebungen von Prag, welchen vernünftigen Nachdruck man seinen gerechten Forderungen geben könnte, wie leicht man der reaktionären Partei entgegen treten könnte, in Wien allein sind mindestens 60000 für den Fortschritt, und zwar mit Bewußtseyn. Diese 60000 lassen sich auch nicht abmüden durch lächerliche Gerüchte, ihr Weg ist vorgezeichnet, klar und einfach, er führt sichert zum Ziel und schneller als ein anderer. Sie schreiten auf diesem Wege vorwärts, und was sich ihnen in den Weg stellt, überfluten sie wie der Strom die Ufer, wenn sein natürlicher Gang gehemmt wird. — So verfahrend, däucht uns ein günstiger Erfolg dauernd und gewiß . . . Wir glauben gezeigt zu haben, daß die Herstellung der Ruhe möglich und dem allgemeinen Wohle förderlich ist. —

Kailan, Techniker.

Politisch-industrielles Feuilleton.

***1. Constitution. 2. Regierung. 3. Wahlmänner. 4. Abgeordnete.**

1) Was ist die beste Constitution?

Es ist diejenige, welche eine verständige Trennung der exekutiven, legislativen und judiziaren Gewalten befördert; dieser Gewalten, welche in Einer Hand so furchtbar, aber weise vertheilt, so geeignet sind.

2) Was ist die beste Regierung?

Es ist diejenige, welche dem Volke bei dem möglich geringsten Aufwande von Geld und Unterwerfung; die besten Gesetze — die reinste Verwaltung dieser Gesetze und die vollste Garantie und Sicherheit nach Innen und Außen gibt.

3) Welche sind die besten Wahlmänner?

Es sind Diejenigen, die — entfernt von allen adelichen und bürgerlichen Vorurtheilen — mit Gewissenhaftigkeit unter allen Klassen Denjenigen zum Abgeordneten bezeichnen, der mit Hintansetzung seiner persönlichen Interessen dem Staat und der Nation zu dienen Willens ist.

4) Wer ist der beste Abgeordnete?

Derjenige, welcher nebst den theoretischen Kenntnissen der Repräsentations-Verfassung auch seine praktische Handhabung besitzt und dessen völlige Hingebung zum allgemeinen Wohle verbürgt, daß er seine sämmtlichen Fähigkeiten und sein ganzes Ich dem Entstehen, so wie dem Gedeihen einer Alle gleich schützenden und Allen gleich glückbringenden Regierung gesonnen sey.

So die Wahl, so der Lohn!! Graf du Pare.

***Zeitfragen.** (Beschluß.) Außer diesen, in dem letzten Blatte erwähnten indirekten Einflüssen wurden aber die Lebensmittel auch im direkten Wege durch das im Jahre 1829 eingeführte Verzehrungssteuerpatent abermahls im Preise gesteigert, und da diese Steuer gerade die unentbehrlichsten Artikel, wie Fleisch und Brot, Wein und Bier, Milch, Schmalz, Obst und Gemüse in hohem Maße getroffen hat, so mußte für Arbeiteter und Arme der Trank sauer und das Brot herbe werden, was für Stadt und Land fortwährend das giftigste Ferment war. Das liebe tägliche Brot wie das Fleisch wurde außer dieser Steuer aber auch durch die Taxe zu hoch im Preise gehalten, welche, wenn solche wohl absolut zum Heil der Bürger oder Consumenten unaufhebbar gehalten wird, doch wie nach den der Behörde geheim eingeschickten Preiscertifikaten — nach uncontrollirten Marktpreistabellen — nach Werthangabe der in solchem Gewerbe betheiligten Gewerbsleute hätte bestimmt werden sollen.

Das Salz, ein eben so nothwendiger Artikel für das Leben, für die Landwirthschaft, für viele Gewerbe — ist durch das Staatsmonopol viel zu hoch im Preise, und das Monopol des Tabaks liefert den Consumenten nicht nur theure und schlechte, sondern oft selbst gesundheitsschädliche Ware. — Das neueste Stempelpatend griff wieder stärker in die Tasche der ärmeren Klasse und verschonte die Geldbörsen der Reichen. — Das Lotto blieb eine Spielbank, die auf den letzten Kreuzer des Armen speculirte, von dessen Kopf eine staatliche Steuer auf andere Weise zu erhalten, noch kein Finanzmann einen passenden Vorschlag machen konnte. Den ärmeren Volksklassen — denn in Hoffnungen mußten sie immer gewiegt werden, wurden ihre kleinsten Ersparnisse oder Verdienste kreuzerweise durch überirdische Verheißungen für neue Klöster, Bruderschaften, für Erbauung ausländischer Kirchen und Thürme, ja sogar zur Seligmachung des brasilianischen Thrones entlockt. Endlich statt Vermögen, Luxus, Hypotheken des Reichthumes zu besteuern, verschmähte man es nicht — Zinsen, und zwar übertriebene, im bürgerlichen Leben verpönte Zinsen von den Hypotheken der Armen zu nehmen, wie solches bei den sich eben um die Vermehrung seines Betriebskapitals bekümmernden k. k. Versatzamte der Fall ist. — Der auf diese Weise in jede Flur und in jeden Winkel der Stadt gelegte Same der Armuth konnte nur Elend und Noth als Frucht bringen, deren Ernte uns jetzt im reichlichen Maße zufallt,

Bei dem Umstande, daß über die Verhältnisse des k. k. Versatzamtes zu Gratz (Grazer A. Z. Nr. 68, 75 et Ext. B. Nr. 22, 26 u. 28) mehrere Ansichten veröffentlicht wurden und in der Erwägung, daß Reformen des Versatzamtes sehr leicht ausführbar und einen bedeutenden Einfluß auf Verbesserung der Zustände der ärmeren Volksklassen nehmen, findet man sich veranlaßt, in Uebergehung der anderen vorne angeführten Punkte, einige Ideen über Einrichtung der Versatzämter zum Besten der Armen folgender Weise zu entwickeln.

Das Pfandhaus in der gegenwärtigen Form ist wie das Lotto eine bloße Spielbank für den Staat, die von den Armen, und zwar aus ihrem armseligsten Einsatz, Gewinn zu ziehen sucht. Die Regierung muß dieß verwerfen, weil ein solcher Gewinn an sich schon unmoralisch ist. Die gemachten Vorschläge berücksichtigen offenbar nur die Interessen des Amtes, auf die des Volkes wurde wieder nicht gesehen. Die vom hohen Gubernium bereits befohlene Herabsetzung der versatzämtlichen Interessen genügt nicht. Das Pfandhaus kann nur durch folgende Einrichtungen den Bedürfnissen des Volkes besser entsprechen;

1. Das Pfandhaus nehme keine höheren Interessen, als die es auf Rechnung der Fondkapitalien und Deckung der strengsten Regie braucht. Bekommt das Pfandhaus die Geldvorschüsse zu 4%, so gebe es das Darlehen zu 5—6 %, daher sind 8—10 % nicht nothwendig und nichts als eine der Armuth aufgelegte Steuer.

2) Das Pfandhaus werde unter die Verwaltung der Gemeinde gestellt und höre auf ein k. k. Amt zu seyn. Die Bürger werden begreifen, daß je weniger sie den Armen nehmen, desto weniger dürfen sie später zu ihrer Unterstützung geben. Sie werden jeden Gewinn verwerfen, sie würden die wohlfeilste Verwaltung schaffen. Es werden sich aus ihrer Mitte ehrliebende Männer finden, die wie bei der Sparkasse, bei der Feuerassekuranz, bei mehreren städtischen Versorgungsanstalten die Direktion und das Curatorium unentgeltlich übernehmen. — Kassiere, Schätzleute, Manipulanten werden bezahlt; einige Stellen könnten vielleicht auch durch Personen aus dem Pensionsstande gegen Remunerationen ausfindig gemacht werden. Auf diese Weise würden Besoldungen, Auslagen ꝛc. für ein Pfandhaus nicht 14041 (Grazer Zg. Nr. 75) betragen.

3) Pfandhäuser werden in jeder Stadt durch die Gemeinde creirt, damit die Armen, Handwerker, Taglöhner jeder Stadt solches in Anspruch nehmen können.

4) Das Pfandhaus sorge für Magazine, damit auch Einrichtungsstücke oder sonstige größere Raume erfordernde Artikel zu Pfand gegeben werden könne.

5) Die Umschreibung der Pfänder werde aufgehoben, ausgenommen sie wird von der Partei verlangt. Wenn das Pfand zu der bestimmten Zeit nicht eingelöst wird, so werde selbes erst dann zum Verkaufe bestimmt, wenn rückständige Interessen und Lagergeld den Werth des Pfandes zu übersteigen drohen. Wird das Pfand verkauft, so gehört der berechnete Ueberschuß dem Eigenthümer des Pfandes. Dem Verkaufe des Pfandes gehe die Vorrufung oder Aufrufung des Eigenthümers vor. Der Verkauf geschehe unter größtmöglichster Publicität.

6) Wenn das Pfand vor der beim Verfalle bedungenen Zeit ausgelöst wird, so werden die im voraus mehr bezahlten Interessen rückvergütet. Der Verfall solcher Interessen an das Versatzamt darf durchaus nicht gestattet werden.

7) Die für nothwendig geschilderten Mittelspersonen (Grazer Ex. B. Nr. 22) sollen bleiben, doch soll ihnen nicht erlaubt seyn, beliebigen Gewinn zu nehmen. Derlei Mittelspersonen können in jedem Stadtviertel gewählt werden. Findet sich Niemand, der sich diesem Dienste der Armen umsonst widmet, so bezahle man den Lohn von Seite der Anstalt.

8) Das gegenwärtige Vermögen des k. k. Versatzamtes werde nach Abzug der dem Aerario eigenthümlich gehörigen Stammsumme oder der den Pensionen zugewiesenen Beträge der Gemeinde übergeben, weil solcher Vermögen auch nur durch die Glieder der Gemeinden, und zwar der Aermsten und Nothdürftigsten zusammengebracht wurde und weil es scheint, daß die statutenmäßig dem Armenfond zuzufallenden Summen bis jetzt von dem Grazer Versatzamte ohnedieß demselben nicht zugeführt worden sind. (Grazer Ext. B. Nr. 17.)

9) Das Pfandhaus muß nicht nur an starken Arbeitstagen, sondern täglich, so lange es nothwendig ist, für die Bedürfnisse des Volkes geöffnet stehen. Der Handwerker muß beim Pfandhause jederzeit für den Vorrath seiner Erzeugnisse, ja nur für Theile derselben Vorschuß finden; der Arbeiter und Taglöhner muß seinen Sonntagsrock an jedem Sonnabend nach empfangenem Wochenlohn auslösen, und ehevor die Stunde zur neuen Arbeit schlägt, wieder verpfänden können. Dem Armen muß für den Rest seiner Habe in jeder dringenden Stunde, und deren zählt er Viele, Hilfe geleistet werden. Das Pfandhaus sei eine Heilquelle der Armuth, so lange sie nicht Noth und Elend wird, das Almosen suchen und betteln muß.

Bürger, Freunde der Armen! widmet Euch dem Dienste derselben auf jede mögliche Weise. Eine heilige Pflicht ist die Sorge für die Armen. Eine höhere und die erste Pflicht ist aber die Sorgfalt: Armuth nicht zu schaffen. Die Vorsorge gegen Armuth schließt die Sorge für sie von selbst aus.

Pet . . . 1. Juni 1848. A—. C.

— Wien. Oesterreichs Hauptfeind. Der wunde Fleck des Achilles, das gefährlichste Element für Macht und Wohlfahrt des österreichischen Kaiserstaates liegt nicht in dem denkbaren Verluste eines oder des andern Stückes Land durch das Wechselglück der Waffen. Man blicke hin auf die den Kriegsjahren 1805 und 1809 gefolgten Friedenschlüsse und auf die in denselben dargebrachten Opfer, Noch schützt uns der Schild eines heldenmüthigen Heeres.

Es liegt auch nicht in dem dermalen so schwankenden Staatskredite. Man denke an das als Erbstück jener Opfer unter schmerzlichen Wehen geborne Finanzpatent vom Jahre 1811, an die bald darauf gewonnene große Völkerschlacht und an die großartige Bereitschaft an Geld und Wehrmännern dieser Epoche. Die Gegenwart ist sowohl hinsichtlich der Geltung der Geldwährung, als der Quellen des Nationalreichthums viel beruhigender.

Man suche den Hauptfeind auch nicht in dem zu übermäßigen Umschgreifen der Arbeitslosigkeit, denn für Ausfüllung dieser unheimlichen Lücke wird durch viele in Angriff genommene Bauten, durch das beruhigende Versprechen des Ministerrathes, und durch die immer segensreiche Humanität der Wohlhabenden nach Thunlichkeit gesorgt werden.

Endlich suche man das feindseligste der Elemente auch nicht in dem Hange zum Communismus. Dagegen sträubt sich fast durchaus und überall mit voller Willenskraft der verständige und ehrenhafte Sinn aller Völker Oesterreichs.

Der böseste Dämon des österreichischen Kaiserstaates — man kann es nicht oft genug sagen — liegt in der einmüthigen Besorgniß des Mangels an Einheit der Völker in hochherziger Gesinnung und That, an Gemeinsinn und inniger Liebe zum allgemeinen Vaterlande, in dem unheilschwangeren Irrthume einzelner Theile des Ganzen, welche in der egoistischen Hinneigung zum Partikularismus, zur lieblosen Trennung der Kinder von ihrer Mutter Heil zu finden meinen, hierdurch an ihrem eigenen Fleische und Blute zehren, und die durch Einheit und Kraft glänzenden Blätter der Geschichte Oesterreichs beflecken.

Auf daher, ihr biedern Völker Oesterreichs! reicht euch ruhigen Muthes lieb- und vertrauensvoll die Hände zum kräftigen und thatenreichen Brüderbunde, er führt ganz sicher zum Siege der Ordnungsliebe über die Hydra der Leidenschaften, zum Siege der Wahrheit über Verblendung, des Rechtes über Unbild und Schmach. Er führt zur allgemeinen Wohlfahrt, dem herrlichsten aller Ziele!

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

Andeutungen über Wähler, Wahlmänner und Deputirten-Wahl.

Es ist eine auffallende traurige Erscheinung, daß bei dem wichtigsten constitutionellen Rechte — Wahl — Gleichgültigkeit, Lauigkeit, Apathie und Theilnahmslosigkeit bemerkbar wird.

Ist es Unkenntniß der Wichtigkeit dieses Actes oder sträfliche Trägheit selbst unter der besitzenden und gebildeten Classe? verkennen diese Leute denn ganz, daß durch die richtige, streng geprüfte, umsichtige Wahl der Wahlmänner und vorzüglich der Deputirten das künftige Wohl der ganzen socialen Stellung in jeder Hinsicht bedingt ist? Das constitutionelle Leben fordert absolut Rührigkeit und Lebendigkeit, ein kräftiges Auftreten in jedem Handeln. Daher eilt freudig zur Wahl und bedenkt die unermeßlich wichtigen Folgen der Theilnahmslosigkeit.

Bei der Wahl der Wahlmänner muß auf Gesinnung und Talent gesehen werden, die man in offenen Gesprächen und fortgesetzt consequenten Denken und Handeln zum Theil ergründen kann. Leute, die das Wohl der Arbeiter stets im Munde führen, aber zugleich alles thun, um dieses Wohl unmöglich zu machen, sind verwerflich. Dieses Wohl ist einzig bedingt durch gesicherte Ordnung, woraus Vertrauen, aus diesem Verkehr und aus letzterem Beschäftigung entspringt, welche in ewig nothwendiger Wechselwirkung stehen.

Die Wahlmänner sind oft irre in ihrer Wahl der Vertreter durch Unkenntniß der Personen. Man soll daher sich offen und ehrlich um die Wahl bewerben, und vor der Wahl sollte Jeder auf der Tribune seine politischen Grundsätze deutlich aussprechen und gegen alle Einwürfe vertheidigen. So lernt man Gesinnung und Talent der Wahlkandidaten kennen. Bewährt wird er gewählt, sonst aber abgewiesen. Ein Vertreter muß seinem abgelegten Bekenntnisse treu sprechen und stimmen. Bei Gesinnungswechsel durch neue Erfahrungen und Studien hat er um ein neues Mandat zu bitten; beim Unterlassen hat er seine politische Ehre verloren und muß abgerufen werden. So ist Volksvertretung eine Wahrheit.

Gratz den 9. Juni 1848.

Friedrich Nieberg,
pens. Major.

Der raisonnirende Bäckermeister.

In der allgemeinen politisch-industriellen Tageszeitung Nr. 44 vom 5. Juni d. J. befindet sich ein Inserat mit den Herzensergießungen des Herrn Jos. Grabner, eines ehrsamen Bäckermeisters zu Kirchbach. Gleichwie der kühne Ritter von der Mancha seine Lanze gegen die Windmühlen einlegte, so zog auch der Obgenannte gegen unsere Mühlen und ihre Besitzer — vom Leder. Der Aufsatz: »die Müller und die Mahlgäste« war die Frucht seiner Thaten. Doch »Undank ist der Welt Lohn,« sagt das Sprichwort, und so dürfte auch der Don Quixotte aus Kirchbach für seine Ritterlichkeit schlechten Lohn einernten. Oder glaubt Herr Grabner allen Ernstes, sich durch Verketzerung sämmtlicher Müller um »seine lieben Land- und Landsleute« verdient gemacht zu haben? »Der Glaube macht selig;« den ehrsamen Bäckermeister aber hat sein Glaube gar schreibselig gemacht; denn sein Glaube ist ein falscher, glaube ich. Ein Aberglaube, ja, ein wahrer Köhlerglaube ist sein Glaube in Betreff der Müller. »Herrscht denn jetzt nicht Glaubensfreiheit?« fragt vielleicht Herr Grabner naiv. Wohl; es steht ihm allerdings frei, privatim zu glauben, was er will. Sobald er jedoch einen falschen Glauben hat, und diesen Andern aufzudringen strebt, sobald er darauf ausgeht, durch solche Proselitenmacherei eine ganze ehrenwerthe Classe seiner Mitbürger in den Augen »seiner lieben Land- und Landsleute« herabzuwürdigen und zu verunglimpfen, dann hat Herr Grabner Glaubensfreiheit und Glaubensfrechheit für einerlei gehalten. Doch wir wollen uns dießmal begnügen, daß wir den raisonnirenden Bäckermeister, Herrn Grabner, eines Bessern belehren, und seinen halbgebackenen Gallimathias kurz beleuchten.

Herr Grabner beginnt sein Gespinnst dergestalt abzuhaspeln: »Bisher hatten wir immer Ursache, uns gegen die Müller mehr oder minder zu bedauern, indem wir von den Mühlen selten das Getreide erhielten, was uns rechtlich zustand.« Herr Grabner ist in der That ein bedauernswerther Mann; denn seine »Bittschrift an das hohe Landespräsidium« wird ihm leider auch nichts helfen. Er verlangt Getreide von den Mühlen, während sie, wenigstens bei uns im Raabthale, doch nur Mehl liefern können. Erhielt Herr Grabner aber z. B. vom A. nicht so viel Mehl, als ihm »rechtlich zustand,« so verwehrte es ihm ja Niemand, sein Getreide beim B. oder C. mahlen zu lassen, oder sein Recht auf dem geeigneten Wege zu suchen.

Der raisonnirende Bäckermeister salbadert weiter: »In manchen Mühlen muß man sich mit der trockenen Versicherung befriedigt sehen: Es hat nicht mehr als dieß werden können.« Diese trockene Versicherung ist leicht erklärlich, besonders wenn das Getreide nicht trocken genug oder überhaupt von geringer Qualität und mit heterogenen Theilen vermischt war, das Herr Grabner zur Mühle brachte.

Uebrigens gesteht der raisonnirende Bäckermeister selbst, daß gegen etwaige Uebergriffe in die Rechte der Mahlgäste von Seite der Müller »eine gute allerhöchste Verordnung« existire. Warum machte Herr Grabner keinen Gebrauch davon, wenn er mit jener »trockenen Versicherung« nicht zufrieden war? Warum zog er es vor, der Gesammtheit Unrecht zu thun, wenn ihm vielleicht der Einzelne sein Recht verkümmerte? Was würde Herr Grabner dazu sagen, wenn man ihm mit gleicher Münze bezahlte? Oder steht das löbliche Bäckerthum allein so untadelhaft da, daß nicht Mancher aus dieser Zunft sein »Peccavi!« hervorstottern sollte? Der raisonnirende Herr Bäckermeister beruft sich auf die Redefreiheit, er meint also daß nun Jeder reden dürfe, wie ihm gerade der Schnabel gewachsen sey; er beruft sich auf die Preßfreiheit, scheint aber nicht zu wissen, daß es auch schon ein provisorisches Preßgesetz gibt, welches den Mißbrauch der Presse bestraft. Möge Hr. Grabner immerhin petitioniren, selbst wenn er um das Privilegium einkäme, seine Semmeln in größerem Maßstabe fabriziren zu dürfen; aber sein Zeitungsschreiber-Talent sey und bleibe lieber vergraben, anstatt es auf Unkosten seiner Mitbürger und ihres guten Namens glänzen zu lassen.

Kirchberg an der Raab den 12. Juni 1848.

Ein Müller im Namen Aller.

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim goldenen Engel am Grieß.

Den 13. Hr. Kappler, k. k. Hauptmann vom Feuerwerks-Corps, von Wien. Hr. Rechnitzer, Herrschaftspächter von Körmend. Hr. Claus, gräflich Starhemberg'scher Oberförster, von Landskron. Hr. Fischer, Gewerksinhaber, von St. Aegydi. Hr. Baron Gudenus, Herrschaftsinhaber, von Thanhausen. Hr. Schreiner, k. k. Ingenieur, von Kapfenberg.

Beim Florian.

Den 14. Hr. Gödl, Kreisphisiker, von Marburg. Hr. Paul Baretty, Bauunternehmer, von Wien. Hr. Franz Raisp, Bürgermeister, von Pettau. Den 15. Hr. Franz Kreitmayer, Kaufmann, von Bruchsal in Baden. Hr. Joh. Lecknig, Bezirkscommissär, von Pettau.

Beim goldenen Rößel.

Den 14. Hr. Carl Linh, Fabrikant, von Wien. Hr. B. Moschigg, Fabrikant, von Wien. Hr. Wenzl Wallmer, pens. Rittmeister, von Padua. Hr. Joh. Stallner, Handelsmann, von Cilli.

Ludwig Buwe,

Kunstkorbflechter in Gratz

empfiehlt sich den hohen Herrschaften und geehrtem Publikum mit allen Gattungen Korbflechter-Waaren, auch Zimmer- und Garten-Meubeln, als: Tische mit Vogel-Käfigen, Blumentische und Blumenkörbe; auch übernimmt er Bestellungen von dieser Art Arbeit für Decorirung der Lusthäuser und Garten-Salone statt der Malerei in ganz neuester Art, wie auch jede Ausbesserung von alter Arbeit zu den billigsten Preisen.

Das Gewölbe ist in der Hofgasse im Seslie'schen früher Baron Buschmann'schen Hause.

Oeffentliche Danksagung.

Neuerlich haben nachstehende Herren Wohlthäter zur Equipirung von unbemittelten Nationalgarden der 7. Compagnie folgende Beiträge gespendet, als:

Hr. Carl Herzog 30 fl. Hr. J. B. Jungl, Garde dieser Compagnie 25 fl. Hr. Johann Dettelbach, Garde-Lieutenant 25 fl. Hr. Dr. Mörth 5 fl. Hr. Joh. Rankl, pensionirter Pfarrer und dessen Frau Schwester 4 fl. Hr. Joseph Fenz, Realitätenbesitzer 5 fl. Zwei unbenannte Herren am Gries-Viertel 2 fl. Hr. Franz Mienscher 100 fl. Hr. Anton Mößel, 1 fl. 30 kr. Hr. Joseph Hierländer 5 fl. Hr. Peter Kraner, als Ehrenmitglied jährlich 10. fl. Hr. Johann Manker 20 fl. Hr. Joseph Gartler 5 fl. Hr. Mathias Trummer 1 fl. Hr. Georg Reinholz, Ehrenmitglied jährlich 5 fl. Ein Ungenannter 10 fl. Hr. Mathias Wallner, Garde dieser Compagnie 50 fl. Hr. Anton Roßinger 5 fl. — Zusammen 308 fl. 30 kr.

Wofür von Seite dieser Compagnie im Namen der betheiligten Garden den edlen Wohlthätern der innigst verbindlichste Dank ausgesprochen wird.

Gratz am 14. Juni 1848.

J. Kördsl,
Hauptmann.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 14. Juni 1848.	fl. CM.
Bank-Actien	992
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	64⅛
detto 4 "	53⅛
detto 3 "	40
detto 2½ "	34⅛
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl	530
detto detto detto 1839 für 250 fl.	159¾
Esterhazy fl. 40 Lose	50
detto fl. 20 "	21
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	935

Gedruckt und in Commission bei J. A. Kienreich.

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 24. **Gratz** am 17. Juni 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenſtein.**

Neueſte Nachrichten.

— **Gratz.** 17. Juni. **Die Wirren in Prag.** Unſere Nachrichten über die Vorgänge in Prag ſind noch in einem Grade mangelhaft, welcher bei dem Beſtande einer Eiſenbahn- ja einer elektromagnetiſchen Telegraphen-Verbindung, die uns, ſo ſollte man wenigſtens glauben, von Minute zu Minute über den Stand der Dinge, über den Anlaß und Verlauf der Ereigniſſe Nachricht geben könnte, wahrhaft unbegreiflich iſt. Iſt das Miniſterium ſelbſt ſchlecht bedient? enthält es uns Nachrichten, die es beſitzt, einlangende Depeſchen, vor? ſo fragt ſich Jeder und horcht begierig auf die von Mund zu Mund gehenden Privatberichte, aus deren Widerſprüchen man ſich nicht heraus findet. Gewiß iſt nur ſo viel, daß in einer Schweſterſtadt die blutigen Würfel gefallen, daß die blühende Hauptſtadt des Böhmerlandes mit einem Bombardement heimgeſucht, mit Waffengewalt zur Bothmäßigkeit zurückgeführt werden mußte. Doch was ſagen wir, die Hauptſtadt des Böhmerlandes. Nicht Prag, nur eine Faction war es, die ſchon lange die nationalen Gegenſätze immer ſchroffer und ſchroffer ſpannte, ſo daß ein feindliches Zuſammentreffen faſt unabweisbar endlich eintreten mußte. Darum iſt es in der That minder erheblich, welches der Zuſammenhang der nächſten Veranlaſſungen der blutigen Scenen war; leider ſcheinen die Sachen auf dem Punkte geweſen zu ſeyn, wo es zu dieſem Aeußerſten kommen mußte; und daß es unter ſolchen Verhältniſſen an einem Anlaſſe niemals fehlt, ſchon darum, weil die feindſelige Stimmung auch das an ſich Unbedeutende, Unverfängliche vergällt und verbittert, lehrt die Geſchichte aller Zeiten. Der Fanatismus der Ultra-Czechiſchen Partei ſcheint nach Allem, was wir in der letzten Zeit über Prag geleſen und was wir in den jüngſten Tagen an unſeren ungebethenen Gäſten aus Prag erlebt haben, auf die äußerſte Spitze geſtiegen geweſen zu ſeyn, und wer nur halbwegs gerecht iſt, der wird nicht zu behaupten wagen, daß derſelbe durch die Schroffheit des Deutſchen Elements oder der Regierung geweckt oder genährt worden ſey. Was das erſtere anbelangt, ſo ſind Alle, die Prags Zuſtände nur halbwegs mit unbefangenem Auge beobachtet, darin einig, daß die Deutſche Bevölkerung eher eine zu große Indifferenz, zum Theile eine wahrhaft tadelnswerthe Geſinnungsloſigkeit, in keinem Falle eine herausfordernde aufreizende Haltung gegenüber dem Czechiſchen Elemente ſich zu Schulden kommen laſſen habe. Was aber die Regierung betrifft, ſo war ſie gegenüber den Anforderungen — nicht Böhmens, ſondern der Männer des Prager Wenzelbades von einer Nachgiebigkeit, daß man mit Grund fragen durfte, ob ſie in den gemachten Conceſſionen nicht ihre Befugniß als bloß adminiſtrative Macht weit überſchritten, und in die Sphäre der legiſlativen Factoren der Staatsgewalt eingegriffen habe. Eben das gilt von der Beſetzung der oberſten Verwaltungsſtelle in Böhmen mit einem den Czechiſchen Strebungen wahrlich nicht weniger als feindſeligen oder dagegen nur

by Google

indifferenten Landeseingebornen. Die Berufung der höchst unpopulären Persönlichkeit des Fürsten Windischgrätz zum Militär Commando des Landes müssen wir allerdings tief bedauern, schon darum, weil sie denjenigen, welche die Sache um jeden Preis zum Bruche bringen wollten, Vorwände gab, um dahin ihr wahres Spiel zu verdecken. Doch glauben wir, daß die Dinge wohl auch ohne diese unpopuläre Ernennung nicht anders gekommen wären, als sie gekommen sind. Die Ansprüche der Ultra-Czechischen Partei scheinen vielmehr in dem Maße gewachsen zu seyn, je mehr sie von der einen Seite Nachgiebigkeit, von der andern Indolenz und Gleichgültigkeit bezeigten. Die Errichtung der provisorischen Regierung war nur das Vorspiel der Ereignisse vom Pfingstmontag. Nachdem sie mißlungen, nachdem sie an der entschiedenen Weigerung des Ministeriums und ohne Zweifel auch des Monarchen, obwohl uns darüber keine authentischen Nachrichten vorliegen, gescheitert, war kaum mehr etwas anderes zu erwarten, als daß der Strom, die bisher nur noch mühsam eingehaltenen Ufer durchbrechend, in mächtigem Schwalle sich zu jenem Zusammenstoße wälzen werde, welcher jetzt unsägliches Elend über die stolze Hauptstadt Böhmens, eine noch tiefere Verbitterung in die nationalen Gegensätze, eine noch leidigere Verwicklung in die Verhältnisse des Vaterlandes gebracht, zu deren Lösung und Heilung der unter solchen und manchen andern unvermeidlich gewesenen Geburtswehen in Stande kommende Reichstag berufen seyn soll. Wir wünschen demselben Riesenkräfte, um diese Riesenaufgabe zu bewältigen.

— **Gratz** 15. Juni. Gestern angekommene Reisende aus Prag erzählen, daß bedeutende Haufen von Bauern mit Sensen und andern Werkzeugen bewaffnet, nach Prag ziehen. Studirende sollen hierzu das Landvolk aufhetzen.

— **Prag.** Am 14. Abends war die Neustadt vom Porziczer Thor bis zur Kettenbrücke im Besitz des Militärs, der hintere Theil der Neustadt vom Viehmarkt bis zur Moldau und jenseits derselben war in den Händen des Volks. Die Tapfersten sollen die Holzflösser und die Fleischhauer gewesen seyn, alle bewaffnet. Von der alten Brücke bis zum Karolinum waren die Studenten fest verschanzt, und haben alle Häuser besetzt. Sie bauten noch immer neue Barrikaden, indem sie den Succurs von allenthalben auch wirklich bereits herbeiströmenden Landleuten erwarteten. Die Bewegung scheint jetzt offenbar rein demokratisch geworden zu seyn.

—**Prag.** 16 Juni. **Die Häupter der Swornost:** Faster, Villani, Schulz (Ziegeldeckermeister) sind entflohen, letzterer wurde auf der Flucht erschossen. Wahrhaft fürchterlich sind die Details, welche Augenzeugen von dem Kampfe erzählen. In der Zeltnergasse mußte jedes einzelne Haus mit Sturm genommen werden.

* **Verona** 10. Juni. **Privatnachricht.** Schon neulich wurde gemeldet, daß von dem noch in österreichischen Diensten stehenden, in Italien befindlichen Militär immer mehr und mehr verschwinden, abhanden kommen, unsichtbar werden. Vom Regimente Haugwitz ist auf diese Art mehr als die Hälfte der Mannschaft hohl gegangen, so, daß das Offiziers-Avancement wegen der durch dieß Wenigerwerden der Mannschaft, unverhältnißmäßig groß gewordenen Anzahl derselben eingestellt ist.

Fünf und zwanzig Tausend Baiern sollen Oesterreich zu Hülfe anrücken. Die Hülfe kömme zur guten Zeit. Die baierische Armee wird nebst den Beweisen ihrer Tapferkeit auch noch durch humanes Betragen gegen befreundete oder friedliche Personen Gelegenheit haben, gewisse Erinnerungen vergessen zu machen, die sie in den Franzosen-Kriegen und auf ihrem Durchmarsche nach Griechenland in Oesterreich zurückließ. Die Individuen, aus denen die gegenwärtige Armee besteht, sind ohnedem nicht mehr dieselben; sie werden nicht anstehen, ihren Vätern die nöthige Sühne zu bringen.

Schuſter, Schneider, Sattler, Spängler — letztere mit Feldflaſchen — ſind hier über und über für die Armee beſchäftigt, ſo daß ſie Privat-Arbeiten gar nicht annehmen.

Heute erſt, am Vorabende des heiligen Geiſt-Feſtes, wird der Angriff auf Vicenza vor ſich gehen. In der verfloſſenen Nacht werden unſere Truppen vorgerückt ſeyn. Regen ergoß ſich in Strömen; die armen Leute! Der Feind hingegen ſitzt in ſicherem Haus. —

Treviſo und Palma nuova ſollen genommen ſeyn. Die Einwohner des letzteren Ortes hätten den gewiſſen Zucchi ſelbſt aufgehängt.

Vom ganzen Regimente Haugwitz ſind nur mehr etwas über drei Hundert übrig.

— **Croatien** 16. Juni. Die Zurüſtungen zu einem nahe bevorſtehenden Kriege gegen Ungarn nehmen mit jedem Tage einen ſteigenderen Fortgang an. Ueberall rücken längs der Grenze ſtarke Militärcolonnen; in Warasdin, welches nur eine Stunde von der ungariſchen Grenze liegt, rückten dieſer Tage 1 Compagnie Baron Kradella und 1 Bataillon des Broder-Grenzregimentes nebſt 100 Serezaner — die bekannten Rothmäntler ein. Die Brücke der Drau, welcher Fluß bei Warasdin Croatien von Ungarn ſcheidet, wird ſchon ſeit 14 Tagen von der National-Garde ſtark beſetzt gehalten, ja man wollte bereits die Brücke demoliren, hätte nicht der größte Theil der Bürger dagegen proteſtirt, da die Sperrung dieſer Communication bei dem ohnedies ſehr ſtockenden Handel nur auf das Schädlichſte eingewirkt hätte. Die Nationalgarde ſoll im Verlaufe dieſer Tage von dem Brückenpoſten durch die Serezaner abgelöſt werden, und ſtarke Patrouillen ſollen gegen die ungariſche Grenze bei Tag und Nacht von nun an in Wirkſamkeit treten.

Von den ſogenannten Magyaromanen, welche in der „Agramer Zeitung“ bis zum 5. Juni d. J. heimzukehren aufgefordert wurden — iſt bis jetzt kein einziger zurückgekehrt; im Gegentheile wandert der hieſige ungariſch-geſinnte croatiſche Adel nur noch zahlreicher nach Ungarn und Steiermark aus.

— **Agram** 16. Juni. Die neueſten Nachrichten aus Agram beſtätigen die Abreiſe des Banus Baron Jellachich nach Innsbruck. Es waren Deputationen aus allen Comitaten Croatiens und Slavoniens eingetroffen, und der von ihnen verehrte Banus war im Augenblicke ſeiner Abreiſe nicht mehr im Stande, zu verhindern, daß ihm gegen 200 Deputirte als Begleiter nach Innsbruck folgten. Es herrſcht in ganz Croatien Ruhe, und alle Blicke ſind jetzt nach Innsbruck gerichtet. Legt der Banus ſeine Stelle in die Hände des Kaiſers nieder, welches er, im Falle er ſich dem magyariſchen Miniſter unterwerfen müßte, zu thun feſt entſchloſſen iſt, ſo iſt der Bürgerkrieg zwiſchen Croaten und Magyaren unvermeidlich.

— **Rußland.** (Die Ruſſen im Anmarſch gegen den Weſten). Aus Königsberg in Preußen, 11. Juni, berichtet unſer Correſpondent: Wie mir ſo eben aus ſicherer Quelle mitgetheilt wird, und zwar von einem Conſulatsbeamten, bewegen ſich neuerdings 100,000 Mann Ruſſen gegen das Großherzogthum Poſen zu; die Garden concentriren ſich circa 30 Meilen von der preußiſchen Grenze auf der Straße von Petersburg nach Warſchau, und nach denſelben Angaben dürfte ſich die in Polen zuſammengezogene mobile ruſſiſche Macht auf 240,000 Mann belaufen. Ich darf behaupten, daß dieſe Angabe trotz der vielen widerſprechenden Gerüchte die richtige iſt.

Die Allg. Od. Ztg. ſchreibt Folgendes: So eben geht uns aus Warſchau die Nachricht zu, es ſey daſelbſt auf öffentlicher Straße verkündigt worden, der Kaiſer werde dieſer Tage eine Erklärung erlaſſen, die ſelbſt die kühnſten Hoffnungen und Pläne der Polen übertreffen würde. Ebenſo erzählt man als gewiß, gegen den 15. d. M. würden die Ruſſen in 3 Armeecorps gegen Weſten vorrücken; das Centrum, unter dem Befehle des Kaiſers, würde in der Richtung nach Wien marſchiren, der rechte Flügel unter Orlow gegen Berlin vorrücken und der linke unter Paskie-

Google

wiez; Krakau und die ſchleſiſche Grenze beſetzen. Wir dürfen alſo in dieſen Tagen bedeutenden Ereigniſſen entgegenſehen, und es dürfte ſich doch bewahrheiten, was von mancher Seite freilich bis jetzt tauben Ohren gepredigt worden iſt.

Eine Nachricht deſſelben Blattes aus Lemberg, 6. Juni, enthält folgendes: Nach Podolien ſollen in der That Baſchkiren kommen; was aber die Türken betrifft, ſo verhält ſich die Sache ganz anders. Ruſſiſche Truppen ziehen dem Pruth zu, es ſollen dort ſchon über 100,000 Mann ſtehen. Den Soldaten wurde geſagt, ſie gingen an die türkiſche Grenze um die Türken als Freunde zu empfangen und in ihr Land (Rußland) hineinzuführen. Außerdem iſt aus Podolien zu uns die Nachricht gelangt, der Czar gedenke über die Donau zu gehen und nach Ungarn und Wien zu marſchiren, und die Truppen ziehen an den Pruth, oberhalb der Grenze. In der Nacht überſchritten ſie auf Pontons den Bug und Dnieſtr.

Aus Petersburg wird uns geſchrieben: Die Petersburger Garde hat Ordre erhalten, am 11. Juni auszurücken um an die polniſche Grenze zu marſchiren. Aus Oſtrowo wird uns berichtet, daß zwiſchen Kociełnawies und Szczypiorno bei Kaliſch 3000 Morgen Ackerlandes vom Getreide geſäubert worden ſind, weil daſelbſt ein ruſſiſches Lager aufgeſchlagen werden ſoll.

Wien 14. In der geſtrigen Sitzung des Ausſchuſſes der Bürger, Nationalgarde und Studenten erſchien eine Deputation der Arbeiter mit einer Bittſchrift, die von wahrhaft communiſtiſchen Elementen durchwebt war. Von den Arbeitern ſelbſt aber ſcheinen die Wenigſten gewußt und verſtanden zu haben, was ſie enthielt, ſie wollten eigentlich die Regen- und Feiertage gezahlt, während die Bittſchrift von Lohnerhöhung, Unmöglichkeit der Arbeiter zu leben, von Irland und der Reaction ſprach und auf Neapel hindeutete. Man muthmaßte czechiſche Umtriebe und beſchloß dieſem Begehren nicht nachzugeben. Wirklich ſammelten ſich kleine Gruppen von Arbeitern, die ſich aber bald beruhigten. Die Nationalgarde war conſignirt und beim Sitzungsſaale eine Compagnie aufgeſtellt. Auch die academiſche Legion war unter Waffen. Die Bittſchrift war wirklich von einem Arbeiter, ehemaligen Weber, der Technik ſtudirt haben ſoll, verfaßt und alles darin Vorkommende ſcheint das Ergebniß halbverdauter Zeitungs- und Romanlectüre zu ſeyn. Es wird darin eine Rechnung für den Gebrauch eines Arbeiters gemacht, der nur zu ſehr eine ähnliche in Eugen Sue's ewigen Juden erinnert. Aber ſeit 8 Tagen ſieht man bei uns nichts als Czechen und Slavenumtriebe. Wenn ein Blitzſtrahl ein Haus zünden würde, ich will wetten, es gäbe Leute, die in der electriſchen Wolke einen Czechen geſehen haben wollten.

Graz 15. Juni. Se. Excellenz der Herr Landes-Gouverneur Graf Wickenburg war in dem Falle, dem Herrn Kriegsminiſter vor Kurzem die Andeutung zu machen, wie ſehr ſich im Lande die allgemeine Stimme dafür erhebt, daß unſeren vor dem Feinde ſtehenden Armee, die bei allem Muthe und aller herrlichen Aufopferung doch immer zu ſchwach iſt, um einen ſo viele koſtbare Opfer fordernden Kampf mit Erfolg fortzuſetzen, mit möglichſter Beſchleunigung ein ergiebiger Succurs an geübten Truppen nachgeſendet werde.

Wie nun der Herr Kriegsminiſter hierüber bemerkte, war derſelbe bereits darauf bedacht, die Nachſendung eines Succurſes einzuleiten, welcher in der Zahl von 10,000 Mann aus Böhmen und Mähren gebildet werden ſoll.

Hiernach wird, mit Hinzurechnung der früheren Truppenabſchübe, der ganz Stand aller in Italien, Tirol und im Küſtenlande im Felde ſtehenden Truppe über 130,000 Mann betragen.

Gedruckt und in Commiſſion bei J. A. Kienreich.

Digitized by Google

№ 51. Gratz am 19

Allgemeine politisch-industrielle

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Neueste Nachrichten.

— **Gratz. Nachrichten vom Kriegsschauplatze.** Eben eingehenden Privat-Nachrichten aus Conegliano vom 15. Juni zu Folge hatte die Stadt Treviso am 14. Abends capitulirt. Bei Abgang des Couriers traf dort die Nachricht ein, daß sich F. M. L. d'Aspre gegen Padua in Bewegung gesetzt hatte, und es hieß allgemein, er habe Padua ohne Schwertstreich besetzt. Wir hoffen morgen die Bestätigung zu hören. — Mit dem Hauptquartiere aus Verona waren seit 2 Tagen alle Communikationen unterbrochen gewesen und man hatte Berichte erhalten, daß die Piemontesen eine Bewegung von Rivoli gegen Tirol gemacht hätten und alle Verbindung hemmten. Allein am 14. Nachts trafen in Conegliano zwei Couriere mit den rückständigen Berichten ein, welche die Nachricht brachten, daß General Roßbach mit 2 Regimentern und den Tiroler-Schützen den Piemontesen eine tüchtige Schlappe beigebracht hatte, in deren Folge sie sich nach allen Seiten zurückziehen mußten. Die Communikation mit Verona ist wieder ganz frei. Die Armee-Berichte über alle diese glänzenden Ereignisse werden heute noch erwartet. — Aus Innsbruck wird vom 14. gemeldet, daß die päpstlichen Gesandten Monchini und Viala Prela einen Waffenstillstand vorgeschlagen haben, um den Frieden zu ermitteln. Baron Wessenberg hat denselben angenommen und dießfalls Befehle an den Marschall Radetzky erlassen. — Aus Carlowitz trifft so eben die Nachricht ein, daß sich F. M. L. Baron Hrabowsky in Folge der Gewaltthätigkeiten der Serbier, die sich von allen Seiten gegen Carlowitz wendeten, um die Magyaren anzugreifen, veranlaßt sah, Carlowitz zu bombardiren, wodurch ein großer Theil der Stadt zerstört wurde. Jetzt ziehen die Serbier zu Tausenden gegen Carlowitz.

— **Wien.** Privatnachrichten zu Folge wäre es im Banate zu einer ernsthaften Schilderhebung der Südslaven gekommen. Mehrere Familien und Reisende, welche gestern mit dem Dampfschiffe hier anlangten, versichern, daß bei der Annäherung des Dampfers gegen Carlowitz der dort stationirte Agent der Dampfschiffahrts-Gesellschaft durch Signale vom Landen abgerathen und in Folge dessen das Schiff eiligst den Rückweg angetreten habe. Jedoch habe man noch gesehen, wie der erwähnte Agent am Ufer niedergemetzelt worden sey, und es seien mehrere, obschon nicht treffende Schüsse auf das Bord abgefeuert worden. Carlowitz habe man in vollen Flammen gesehen. Die Richtigkeit der obigen Angaben im Allgemeinen wird übrigens durch die im Wiener Frühblatte vom 17. abgedruckte Erklärung der Dampfschiff-Fahrtsgesellschaft, keine Reisenden und Waaren nach Carlowitz annehmen zu können, bestätiget.

— **Wien,** 17. Juni. An den Ministerrath ist am 16. unter den Mittheilungen aus Innsbruck die ersehnte Nachricht eingelangt, daß Se. Majestät in den nächsten Tagen Innsbruck verlassen und die Rückreise antreten werden. Se. Majestät werden Sich zunächst nach Ischl zur Befestigung Ihrer Gesundheit begeben; da aber der Aufenthalt daselbst nur wenige Tage dauern wird, so ist die baldige Erfüllung des allgemeinen Wunsches, den geliebten Kaiser wieder in unserer Nähe zu begrüßen, zuverlässig zu erwarten.

Nachdem die erfreuliche Nachricht von der Vicenza's angelangt ist, und die österreichische Waffenehre durch so viele ausgezeichnete Thaten sich wieder auf das Glänzendste in ihrem alten Ruhme bewährt hat, so wurde der gegenwärtige Augenblick geeignet gefunden, die ersten Schritte zu einer dauerhaften Aussöhnung und friedlichen Ausgleichung mit der provisorischen Regierung zu Mailand zu machen und mit derselben Unterhandlungen anzuknüpfen. Es war dieser Zeitpunkt um so passender, da die gegenwärtige imponirende Stellung unserer Armee es erlaubt, den Forderungen der Humanität Gehör zu geben, ohne die Früchte so großer Aufopferung und solchen Heldenmuthes Preis zu geben. Im gleichen Sinne ist Feld-Marschall Radetzky ermächtiget und aufgefordert worden, um weiteres Blutvergießen zu vermeiden, inzwischen eine, wenn auch nur vorübergehende Waffenruhe zu bewirken.

Gratz, 19. Juni. **Se. Majestät der Kaiser** sind (wie wir soeben aus einem ämtlichen Erlasse des Ministeriums entnehmen) am 13. d. M. in dem Augenblicke, als Allerhöchstdieselben Innsbruck verlassen wollten, um sich Wien zu nähern, von einem Unwohlsein ergriffen worden, wodurch schub der Reise eintreten mußte.

Als Stellvertreter für die Staatsangelegenheiten und Reg und für den constituirenden Reichstag wird Erzherzog Fran ordnet, und wird am 19. d. Innsbruck verlassen, am 21. in dem Aufenthalte eines Tages daselbst am 23. in Wien eintre

— **Prag.** Reisende, die so eben aus Prag kommen, mel Mensdorff die Stadt wieder beschieße, die auf mehreren Seit

— **Wien. Einlösung der Unterthans-Giebigkeit** Manifest Sr. Majestät des Kaisers wurde publizirt:

Wir Ferdinand der I. ꝛc. ꝛc. Ueber den Antrag U Stände des Erzherzogthumes Oesterreich ob der Enns und schlage Unseres Ministerrathes haben Wir in der Absicht, U nen jede mit dem Schutze des Eigenthumsrechtes vereinbare E gewähren, beschlossen:

1) Mit dem letzten Dezember 1848 hat an die Stelle a und Boden haftenden, aus dem Obereigenthums- oder Zehent genden, so wie der denselben verfassungsmäßig gleichgehalt und Arbeits-Leistungen eine Geldentschädigung zu treten.

2) Diese Geldentschädigung wird durch ein besonderes werden, welches von den ob der ennsischen Ständen unter nicht landständischen, herrschaftlichen Gutsbesitzer und Abgeord Bauernstande in Vorschlag zu bringen ist.

3) Inzwischen und bis zum Eintritte der Wirksamkeit ist es den Bezugsberechtigten und Verpflichteten überlassen, s Wege darüber auszugleichen, ob diese Schuldigkeiten für das Jahr geleistet, oder welche Reluition dafür gezahlt werden soll. W Ausgleichung zu Stande kommt, so bleibt dem Berechtigten sein Entschädigung nach Maßgabe des zu zweitens angedeuteten Gesetz

4) Alle zwischen den Berechtigten und Verpflichteten bez wandlung der National-Giebigkeiten in Geldleistungen schon b träge bleiben fortan aufrecht.

5) Die durch die Ablösung der bisherigen Lasten durch nes Kapitals herbeigeführte Erhöhung des Gutswerthes dar Bemessung des Freigeldes in keinem Falle in Anschlag gebrach

6) Alle an die Behörden in dieser Angelegenheit gerichte dann die von denselben ausgehenden und abverlangten Urku handlungen haben die Freiheit von Porto, Stämpel und Tax

Gegeben in Unserer kaiserlichen Haupt- und Residenz siebenten Juni im Eintausend achthundert acht und vierzigsten, im vierzehnten Jahre.

Ferdinand.

Franz Freiherr v. Pill

— **Rom,** 1. Juni. **Aeußerungen Pius IX. gegen der demselben Ende Mai's ertheilten ersten Audienz.** „Da ich zur Wiedergeburt Italiens den Anstoß gegeben habe dieselbe bis zu Ende führen . . . . Mein Volk, das Mir so hat Mich ohne Kenntniß des Sachverhalts beurtheilt (betreffe nämlich). Ich bin zugleich Priester und Souverän . . . . ? Ich Diener des Friedens, und muß Alles aufbieten, um jed zu Blutvergießen führen könnte, zu schlichten.

Ich sah ein Schisma entstehen — —. Was sollt' Ich Ich durch eine Kriegserklärung es ins Leben rufen, es z Wachsthum befördern?"

(Ueber dieses Argument, bemerkt der Berichterstatter, der s unterschreibt, ein Freund Gioberti's, der die merkwürdige U dessen eigenem Munde vernommen zu haben erklärt, wird vi gesprochen.) „Als weltlicher Fürst aber bin Ich Italiener, u und Stock-Italiener (Italianissimo), und Meine inbrü zum Allerhöchsten sind dahin gerichtet, daß es Mir beschi möge, diese so sehr ersehnte Einheit Italiens k können!" Als Beleg für diesen von Ihm gehegten heißen nun der Papst Gioberti das Schreiben, welches er dem Kais reich übersandt hatte.

Digitized by Google

— **Paris**, 6. Juni. **Anarchische Bestrebungen.** Die Regierung eint ein bewaffnetes Attentat zu besorgen und will sich nicht unvorbereitet erraschen lassen. Sie läßt täglich zahlreiche Truppen hierher kommen; das agonerregiment zu Beauvais und zwei Linienregimenter zu Belfort und ngres haben Befehl erhalten, sofort nach Paris abzugehen. Vorgestern ußte man auf dem Boulevard St. Denis die zusammengerotteten Haufen, lche aufrührerisches Geschrei ausstießen, durch 4000 Mann Nationalgarde streuen; gestern Abends waren trotz der Proclamation des Maire von ris die meuterischen Gruppen an den Thoren St. Denis und St. Martin lreicher als je; man befürchtet, daß es bei dem auf nächsten Sonntag schobenen Bankett zu 5 Sous auf Ruhestörungen abgesehen sei. Die Anerbungen dazu geschehen in großem Maßstabe und die Commissäre des ankette sind fast sämmtlich Vorsteher von Clubbs oder geheimen Gesellaften. Gestern waren schon 125,000 Zutrittskarten abgesetzt. Das Bankett ll rings um Paris längs der Befestigungen Statt finden.

* **Grätz. Ein Blick auf unsere gegenwärtigen Zustände.** Wir nd hier aus der Wahl unserer Brüder, der ganzen Steiermark, zusammenkommen, um uns über die Ablösung der Grundlasten, über eine Gemeindeordnung, und über die künftige Organisirung des Provinzial-Landtages und serem mehrseitig für gut erkannten Antrag an den Wiener Reichstag zu statten.

Es werden viele Vorschläge vorgebracht werden; um aber solche bei er Berathung gehörig würdigen zu können, ist es vor Allem nöthig, daß ir den inneren Zustand und den geselligen Geschäftsverkehr in unserer Proinz uns klar vor Augen stellen.

Unsere Provinz ist reich an Producten, reich an intelligenter Kraft, und at nicht unbedeutende Fabriken. Die Wissenschaften, der Rechtlichkeitssinn, ie Industrie, die Biederkeit und die Herzensgüte der Bewohner wäre uns Bürge, in unserer neuen constitutionellen Entwicklung recht glücklich werden u können. Doch bei dieser außerordentlich bewegten Zeit, wo nur außerordentliche Kraftmittel uns in die Lage setzen können, das Ziel einer glücklichen Zukunft für unsere Provinz und mit ihr die Vermehrung der Kraft unserer Monarchie zu erreichen, ist es nöthig, die außerordentlichen Kraftmittel zu suchen und ins Leben zu rufen.

Durch Gemeinsinn, durch brüderliche Eintracht vermag man viel, wenn uns die Nächstenliebe auf der Bahn der Billigkeit und Gerechtigkeit begleitet. Noch gibt's Gemeinsinn, noch gibt's brüderliche Eintracht; noch ist es Zeit, hier zu appelliren und Gehör zu finden. Doch wenn Tausende kein Brot mehr erwerben können, wenn aller Geschäftsverkehr stockt, wenn das bisherige reiche Einkommen durch den gehemmten Geschäftsverkehr dem Staate entgeht, wird unsere Besorgniß immer größer, daß wir mitsammt dem Staate zu Grunde gehen. Haß und Zwietracht wird sich unserer bemächtigen, Einer will dem Andern die Schuld zumessen, das namenlose Elend herbeigeführt zu haben. Wir leben Alle von der großen Maschine, wir leben von den Interessen unserer Staatsobligationen, von den Interessen der Privatschuldner, und zum großen Theil, der unsere Provinz am tiefsten berührt, von den Feudalgibigkeiten. Hören die Zahlungen auf, so stockt die Maschine, und nimmt uns unser Aller Brot. Lassen wir es bis zu diesem Punct nicht kommen, wohin wir leider kommen müßten, wenn wir das Mittel, ihm zu begegnen, nicht ergreifen, dann ist es aus mit dem Gemeinsinn, mit der brüderlichen Eintracht, und kein Mittel mehr, uns auf der kaum erklommenen Stufe zu erhalten. In welchen Abgrund wir uns stürzten, mag sich selber Jeder denken.

Es kann schon jetzt Niemand in Abrede stellen, daß der Geschäftsverkehr bis auf die nöthigsten, täglichen Lebensbedürfnisse Null ist. Sonst vermögliche Leute können bei dem besten Willen die verfallenen Posten nicht zahlen. Die allgemein gewordene Einschränkung übt den störendsten Druck auf das gesellige Geschäftsleben, auf unsern allseitigen Erwerb. Der Druck ist so gewaltig, daß er alle Classen, von der obersten bis zur niedrigsten, ins gleiche Mitleid zieht. Der Bankier kann die Vorschüsse von dem Kaufmann nicht zurückerhalten, da der Kaufmann die mit Vorschüssen gekauften Waaren nicht verkaufen kann; der Capitalist, als Besitzer der Staatsschuldscheine sieht, mit Betrübniß auf den wechselnden Cours, er schränkt sich ein und hebt seine Zinsen auf für noch schlechtere Zeiten; die Privatgläubiger werden um Nachsicht gebeten, auf die fälligen Zinsen zu warten; die Zinsparteien können ihrem Hausbesitzer den fälligen Zins nicht prompt berichtigen; die Couten der Handwerker bleiben unbezahlt. Wie lange wird man noch dem Arbeiter seinen Lohn geben können, wenn sich das Geld erschöpft? Die Besorgniß eines höchst traurigen Endes wächst mit jedem Tage. Das gänzliche Schwinden der Leistungen der Feudalverpflichteten hat sich zum unberechenbaren Schaden der Berechtigten fuhlbar gemacht. Alle, ja selbst die von Freiheit Begeisterten werden noch blutige Thränen über die Zerstörung des friedlichen Geschäftsverkehrs in Kurzem weinen, wenn auch sie kein Brot mehr erwerben können. Raub und Plünderung geretteter Horden wird den weniger beschützten Gegenden zuerst zu Theil werden. Möchte uns dieses Bild um so mehr einsehen lassen und uns desto schärfer anspornen, ein gemeinsames Kraftmittel zu entdecken und zu erschaffen, welches uns vor diesem Abgrund sichert.

Es ist unsere Pflicht, zur Erhaltung unseres Vaterlandes, unserer Monarchie die äußersten Kräfte aufzubieten. Was aber aus uns würde, wenn wir die letzten Kräfte hergegeben und noch keine bürgerlicha Ordnung in dem Gesammtstaate hergestellt wird, was würde aus uns, wenn Italien verloren geht, wo bliebe unser letzter Hoffnungsanker, uns und unsern Gesammtstaat dennoch zu erhalten? Ist es nicht unsere Pflicht, auf unsere bleibende Kraft bedacht zu seyn? Bedenken wir, daß nicht die Kraft der Waffe allein, sondern auch ein entsprechendes Betriebsmittel dazu gehört, uns und unsere Monarchie zu kräftigen. Bauen wir vor, daß unsere Betriebsmittel nicht ausgehen.

Von dem Banquier zu verlangen, uns Gelder auf eine baldige Rückzahlung vorzuschießen, ist nicht zu verlangen. Er müßte seine Staatsobligationen deßhalb verkaufen und hätte dann keine Hoffnung, den Verlust des Cursesgewiß wieder einzubringen. Die wenige Barschaft, welche einzelne Private sich sammelten, ist zu ungenügend, um, wenn auch diese aus Patriotismus alles hergeben würden, unsern vorigen Zustand an Kraft unserer Geld- und Geschäftsverkehrsmittel wieder herzustellen. Gewiß ist, daß auch in jenem Staate, wo es gar kein Papiergeld gibt, dennoch eine gleiche Geschäftsstockung stattfinden würde, wenn er auch den Fall des Cirkulationsmittels unserer Geschäfte, namentlich der Wechsel, erlebt. Thatsachen sprechen dafür, daß der Belauf des Werthes im Geschäftsleben zehnmahl so groß ist, als cirkulirende Geldmittel in Zwanzigern und Banknoten existiren. Daß das Vertrauen durch die Uneinigkeit der Nationen des Gesammtstaates und deßhalb nöthigen Krieges, so wie der Kampf gegen die Feudalberechtigten verschwunden ist, ist bekannt. Es muß uns aber klar seyn, daß das nun gesunkene Vertrauen Ursache ist, unseren geselligen Geschäftsverkehr gestürzt zu haben, Ursache ist, uns in die namenlosesten Verlegenheiten zu bringen. — Das gesunkene Vertrauen raubt unser tägliches Brot und lähmt uns Alle dergestalt, daß wir dem Staat nicht die gehörige Stütze sind. Wir können für uns und dem Staate Nichts mehr verdienen.

— **Consequenzen für unsere Tagesfragen.** Die Wiener Zeitung bringt in einem längeren Artikel unter dieser Ueberschrift Folgendes:

„Die Phase, in welche die glorreiche Umbildung unserer Staatsverfassung nunmehr getreten, wäre immerhin geeignet, in uns Vertrauen zu erwecken, und die Hoffnung auf baldige Besserung und kräftige Entwicklung unserer Verhältnisse zu begründen, wenn nicht einerseits unsere finanziellen Zustände durch und durch krank wären, und andererseits die politische Lage Gesammt-Europa's, bisher schon zur Genüge verwickelt, durch das trotz seiner cosmopolitischen Färbung, im Falle der Ausführung in seinen unberechenbaren Folgen höchst verhängnißvolle Decret der französischen Nationalversammlung vom 24. Mai: „Brüderlicher Bund mit Deutschland, Wiederherstellung eines freien, unabhängigen Polens, und Befreiung Italiens“ betreffend, der Art auf die Spitze gestellt zu werden drohte, daß nur zwei Haupt-Remedien die Gesammt-Monarchie vor dem ihr drohenden Unheil zu bewahren, und Oesterreich diejenige Stellung zu sichern vermögen, welche ihm in Mitte der europäischen Völkerfamilie zu behaupten gebührt. — Diese Mittel sind:

1) Die schleunigste Stärkung der Kraft unserer Regierung und die energischste Entwicklung derselben in streng-constitutionellem, volksthümlichem Sinne.

2) Das vereinte Zusammenwirken aller Classen, Nationalitäten und Provinzen des Kaiserstaates mit momentaner gänzlicher Beseitigung ihrer Sonderinteressen, und der feste Entschluß Aller, mit einer freisinnigen Regierung Hand in Hand zu gehen.

Eine dieser Bedingungen emanirt so unabweisbar aus der andern, daß, wenn die eine sich wahrhaft realisirt, sie die andere als natürliche Folge mit sich bringt.

Die schleunige Realisirung beider ist aber unseres Erachtens nur dann möglich: a) Wenn unser geliebter Kaiser, jene Doppelverräther an Thron und Volk, die ihn durch falsche Vorspiegelungen zur Abreise von Wien veranlaßten, der allgemeinen Verachtung anheimfallen lassend, so bald wie möglich nach Wien zurückzukehren geruhen würde. b) Wenn unser Ministerium sich fortan mit unverrückter Consequenz auf rein constitutionelle Basis stellend, muthig nur vorwärts nicht rückwärts schauend, eine starke Regierung würde, stark im und durch das Volksvertrauen, stark nach Innen und Außen, und so da stünde mit starker Kraft, schützend und geschützt. c) Wenn am Reichstage diejenigen Deputirten, welche durch den nicht in Abrede zu stellenden Einfluß des Adels in den Provinzen hie und da gewählt werden dürften, und die dann als die natürlichen Vertreter desselben anzusehen wären, mit Beseitigung aller Sonderinteressen und Privilegien, deren Entwicklung der vollen Volksfreiheit im Wege ist, solche Gesetzvorschläge machen und aufrichtig unterstützt würden, welche das Gesammtwohl des Volkes bezwecken. Durch dieses patriotische Opfer auf dem Altar der Freiheit und der Menschenrechte würde die bisher privilegirte Classe sich aufs Neue vor den Augen des Volkes und Europa's adeln, und einen Adel verdienen, der eben so gut wäre als jener, den sie von Vätern geerbt, welche ja auch als Helden und Staatsmänner in Oesterreichs Geschichte geglänzt, und sich um die Vergangenheit verdient gemacht haben. d) Wenn durch Reichstagsbeschluß der Clerus veranlaßt würde, seine bedeutenden Reichthümer auf den Altar des Vaterlandes zu Gunsten des Volkes niederzulegen, aus welchem er sie geschöpft hat, und die nur dahin zurückkehren würden, woher sie gekommen sind. e) Wenn der Reichstag beschließen würde, ein Zwangsanlehen in sämmtlichen Provinzen der Monarchie in möglichst kurzer Frist zu bewerkstelligen, in der Art, daß jeder Steuerpflichtige einen zu bestimmenden kleinen Theil seines Vermögens, jeder Beamte, der mehr als 1000 fl. jährlichen Gehalt bezieht, einen gewissen Theil vom Mehrbetrage, als patriotische Steuer in den Staatsschatz einzuzahlen hätte. Durch eine solche Maßregel ließe sich schon deßhalb eine Radicalcur unserer finanziellen Lage erwarten, weil jeder Geber wohl überzeugt wäre, daß er durch das Opfer eines kleinen Theiles seiner Habe die Erlebung des Gesammtvaterlandes in seiner ihm innewohnenden vollen Kraft, und dadurch mittelbar die Bewahrung und Sicherung des vollen Werthes seines übrigen Vermögens bewerkstelligen hilft; denn nicht läugnen läßt es sich, daß bei fernerer Anwendung von Palliativmaßregeln unsere finanziellen Zustände einen Grad von Verwicklung erreichen würden, welche die traurigsten Folgen im Allgemeinen nach sich ziehen müßte. f) Wenn der Reichstag es sich zur Aufgabe stellen wird, durch zweckmäßige Gesetze den engsten Anschluß an Deutschland, unbeschadet der Selbstständigkeit der österreichischen Gesammt-Monarchie, zu bewerkstelligen, und nicht zu beachten alle jene Schreckbilder von Filial-Residenz, Gesetzempfang von Frankfurt ꝛc. — Einwendungen, die nicht stichhaltig sind, und bei obiger Beschränkung von selbst zerfallen; — und wahrlich, wer es mit seinem Kaiser und

Digitized by Google

mit der uns von ihm gewährten Freiheit ehrlich meint, der muß in der dauernden Größe und dem selbstständigen Fortbestande der österreichischen Gesammt-Monarchie, in möglichster Verbindung mit Deutschland, den einzigen Damm wahrnehmen, der von dem Weltgeiste, der Nationen schafft und vernichtet, bestimmt ist, einen alle Volkserrungenschaften in Frage stellenden Vernichtungskampf der Principien zwischen Ost und West unmöglich zu machen. g) Wenn sämmtliche Deputirte sämmtlicher Provinzen des Kaiserstaates die heilige Ueberzeugung zum Reichstage mitbringen, und von ihr beseelt seyn werden, daß in der Einheit, in der vereinten Größe der auf constitutioneller Basis beruhenden Gesammt-Monarchie die einzig wahre Garantie des dauernden Fortbestandes und der weiteren gedeihlichen Entwicklung der speciellen Interessen einer jeden einzelnen Provinz und Nationalität liegt, welche letztere unter dem Schutze des großen Ganzen minder verletzbar durch äußere Stürme, sich innerlich im constitutionellen Sinne um so sicherer und freier entfalten kann.

Diese sämmtlichen Maßregeln, so schnell wie möglich realisiren, aber ohne daß nur eine derselben unerfüllt bleibt, heißt: die Freiheit, das Vaterland, die Dynastie vor Untergang bewahren; denn die österreichische Gesammt-Monarchie im brüderlichen Vereine mit Deutschland stünde dann so mächtig da, daß wir weder die Convents-Decrete Frankreichs, noch die russischen Ukase zu scheuen haben, und in den Stand gesetzt seyn würden, sowohl die italienische als die polnische Frage in Bälde ihrer Lösung entgegenzuführen.

Daher fort mit allen Sonderinteressen! Auf, Einer für Alle, Alle für Einen! Hört es ihr Provinzen! Weihet euere volle Kraft der Größe der Gesammt-Monarchie, vereinigt euch zu einem großen, mächtigen Ganzen, und ihr werdet in demselben, und durch dasselbe, jede einzeln einst um so kräftiger dasteben, im Vollgenuß euerer Freiheit und Nationalität, deren Errungenschaften auf unblutigem Wege erlangt zu haben, unser größter, dauernder Ruhm seyn und in den Annalen der Weltgeschichte für die kommenden Geschlechter zur Nachahmung verzeichnet bleiben wird.

— **Wien. Die Radicalen und die Nationalen.** Die österreichisch-deutsche Zeitung schreibt:

„Was sich nie und nirgends hat begeben, das trägt sich in Oesterreich zu. Es ist eine Antwort auf die Frage: „Wenn Sie in dem österreichischen Parlamente weder als Slave noch als Deutscher sitzen, zu welcher Nationalität gehören Sie?“ möglich geworden.

Wir haben nicht im Sinne, uns weitläufig über die Genesis der k. k. österreichischen Nationalität auszulassen; wir sind auch nicht Willens, die aus einem höchst inhumanen Egoismus entsprungenen Gründe für die Erfindung dieser neuen, auf die scharfsinnigste Weise construirten Nationalität auseinanderzusetzen; aber wir mußten diese Art von practischem Indifferentismus, welcher auch jetzt noch seine Anhänger hat, wenn auch nicht so zahlreich wie vor Kurzem, erwähnen, um ihn bei der nachfolgenden Erörterung desto besser bei Seite stellen zu können. Man wiegte sich durch einige Zeit ganz angenehm in dem Traume, in Oesterreich sei der Radicalismus und der Nationalismus identisch. Selbst dieser Irrthum zeigt, daß das ganze österreichische Volk für die Natur seiner großen Revolution ein tüchtiges Verständniß besitzt. Denn in Oesterreich, wo es bis zum 14. März bloß Einen Herrn und viele Unterthanen gab, war die Scheidung der Nationalitäten ein durchaus radicaler Act, wiewohl man dabei nicht auf eine naturgemäße Entwicklung der Völkerfamilien und deren volle Wirksamkeit gedacht hat. Die neue österreichische Nation konnte sich bei diesem Pronunciamento nicht betheiligen, denn sie blieb eigentlich nur als trüber Satz zu die geistigen lebensfrischen Theile ausgeschieden hatten. Diese wollen uns überreden, sie seien Nationale, sie befaßten der Nationalitätsschnurre und Kosmopoliten, und dennoch mopolitismus schon an der ersten besten schwarz-gelben haben also dort, wo es sich um eine naturgemäße poli handelt, mit ihnen Nichts zu thun. Bloß die Deutsche haben wir zu betrachten. Die Genossen dieser beiden Stän Standpunct des ursprünglichen Nationalismus hinaus u Politik im eigentlichen Sinne des Wortes. Mit Berücksich kundigen österreichischen Verhältnisse und des Gesagten kön Democraten und die Radicalen auf eine und dieselbe Seite nun noch zu betrachten, welche Nationalität von dem democ am tiefsten durchdrungen ist. Bei der slavischen und vorzüglich Bewegung ist die Phase des Ringens nach nationaler Ge tigkeit bei weitem noch nicht vorüber, ja die Parteien kon wenig von dem ersten Product der Erhebung ablösen, daß ständigen Wirksamkeit im modernen Sinne noch nicht die immer zuletzt auf die erste Frage zurückkommen und auch zurü weil sie, die als Voraussetzung aller anderen dastebt, noch kommene Lösung gefunden hat.

Bei den Slaven herrscht also der Nationalismus in vor, er tritt noch nicht gestaltend auf. Die Deutschen in O Etwas weiter; die Geschichte der Revolutionen seit den bis auf die Manifeste, welche in Bezug auf die Reichstag wurden, zeugen davon. Wenn wir auch noch nicht von organisirten Parteien sprechen können, so muß man doch zu der Mangel an einer gegenüberstehenden, ebenfalls organi eines Terrains für den Kampf die Erscheinung disciplinirte verzögert hat; aber daß die Elemente dazu, und vorzüglich vorhanden sind, ist unläugbar. Die Deutschen in Oesterreich abstracte Nationalitätsfrage auch noch nicht ganz hinter sich sich aus derselben bereits so weit herausgearbeitet, daß sie wenn ein deus ex machina die deutsche Einheitsfrage im über Nacht zur allgemeinen Zufriedenheit abthun würde, im großen Deutschland als radicale, so doch als eine poli geltend machen könnten. Von den Slaven und ihren bedeut pfern, den Czechen, weiß man noch nicht, ob sie sich dem A Aristocratie oder der Democratie in die Arme werfen wollen Interesse der abstracten Nationalität. — Sie sind noch in Form wegen. Wir zweifeln nicht, daß die Czechen Demo haben, aber die Tendenz wird vor der ursprünglichen Wucht des streites, dessen sie sich noch nicht bemächtigen konnten, ver sind über diesen Streit noch nicht hinaus. Die Czechen geh schichte der österr. Revolution zu den Nationalen, die Der rücksichtigung der österr. Verhältnisse) zu den Radicalen im p und nur die Altösterreicher gehören einer Verbesserungspartei von väterlichen Freunden an, die leider ihre humanen Bestr unsicher basirt haben. Man muß sie in Anbetracht ihrer E Nationalen stellen, ohne daß dadurch irgend eine reale N Nachbarschaft dieses Schemens beleidigt werden soll.

Politisch-industrielles Feuilleton.

— **Wien. Zur Arbeiterfrage.** Die Frage, auf welche Weise und mit welchen Mitteln die sich immer mehr häufende Masse arbeitsloser Menschen beschäftigt werden soll, ist die Frage der Zeit, das Räthsel der Sphinx, welches für Wien in der kürzesten Zeit und selbst mit Anwendung der größten Opfer gelöst werden muß. Ich will hier nicht die Ursachen der Dringlichkeit dieses Gegenstandes in seinen Einzelnheiten dem Leser vor die Augen führen, wer den Berathungen des Sicherheitsausschusses beigewohnt, die Monstre-Versammlungen auf dem Getreidemarkt, in der Alservorstadt der Arbeit verlangenden armen Leute gesehen, wird mit mir die vollste Ueberzeugung theilen, daß in diesem Augenblicke eine, wenn auch nur temporäre Beschäftigung der arbeitslosen Klasse ohne Verzug herbeigeschafft werden muß. Die ohne Beschäftigung hier lebenden zahlreichen Arbeiter sind nun entweder hier ansäßig oder zugereist. Für alle kann die Stadt Wien nun unmöglich sorgen; denn nehmen wir auch den Fall, daß für 20000 Menschen Arbeit in Wien vorhanden sey, so ist dennoch das Aufbringen der Summe des Arbeitslohnes, der sich angeblich auf 48000 fl. CM. wöchentlich beläuft, für Wien allein eine Unmöglichkeit. Den Einwohnern der Stadt Wien muß es wohl eine heilige Pflicht seyn, sogleich die hier ansäßigen arbeitslosen Menschen, deren Zahl kaum 4000 übersteigt, zu beschäftigen. Der Sicherheits-Ausschuß und der Stadtrath, der aus thatkräftigen intelligenten, der Rede mächtigen Männern besteht, setze sich mit dem Gewerbevereine, dem kaufmännischen Kasino, den größeren und kleineren Fabriken und Gewerken Wiens und dessen Umgebung ins Einvernehmen, theile es den Mitgliedern der Garden-Kompagnien mit, fordere sie auf, jeder 2 oder 3 dieser Arbeit suchenden Menschen sey es nur auf 14 Tage oder 3 Wochen eine gewisse Beschäftigung zu geben, und der Erfolg wird lehren, was der rechtliche Gemeinsinn der Wiener Bürger auszuführen vermag. Während dieser Zeit werden die mit so edlem aufopferndem Eifer vom Professor Förster vorgeschlagenen Arbeitspläne in dem aus Fachmännern zusammengesetzten Comité des Gemeinde- und Sicherheits-Ausschusses berathen und auch beschlossen seyn.

Die bei weitem größere Anzahl der arbeitslosen Menschen in Wien besteht aus Zugereisten, d. h. Menschen, die aus allen Provinzen Oesterreichs nach der Haupt- und Residenzstadt gekommen, um daselbst Beschäftigung zu finden; diesen Personen Beschäftigung und Lohn zu geben ist Pflicht des Staates, Pflicht der Regierung, und eine um so größere Verpflichtung der Letzteren, als die Stadt Wien in dieser Zeit die Wucht der Verarmung so vieler früher beschäftigten und erwerbenden Menschen zu tragen hat. Die Regierung bringe daher eines der längst projektirten Unternehmungen zur Ausführung, dessen Nutzen für das ganze österreichische Kaiserthum zweifellos sey. Ein solches Unternehmen dürfte für die Folge die Regulirung der Donau seyn; ich sage für die Folge, da bis jetzt jene Pläne und Vorarbeiten, die ein solches Beginnen nothwendig erheischt, noch nicht ausgeführt sind. Die Herstellung der Eisenbahnlinie über den Semmering aber, zu welchem Unternehmen alle Vorarbeiten beendigt, die Pläne gezeichnet, die Linie ausgesteckt ꝛc., sind so wie die Ausführung nach vorgelegtem Plane von der Regierung bereits genehmigt ist, dieses Nationalunternehmen könnte sogleich in Angriff genommen werden und 15- bis 18000 Menschen finden für längere Zeit dabei eine Beschäftigung.

Es wird dem Staate nicht unmöglich fallen, sich der Geldmittel hierzu mit Hilfe der Nationa deren Wegen zu verschaffen; hat der Sta ren Periode zur Hebung des Eisenbahnn von 30 Millionen Eisenbahnpapieren mi bewerkstelligen können, so wird er auch die in Berücksichtigung der Dringlichkeit wie des dadurch bezweckten National-U hältnißmäßig geringe Summe von 3 — derselben Quelle und unter ähnlichen Gar men. — Ich übergehe diese in Eile niederg der Oeffentlichkeit und wünsche, daß Jede nen Kräften durch That, Wort oder Schr tigung der so stürmisch bewegten Element beitrage.

Wien, 10. Juni. **Der Ausschuß der Nationalgarde und Studenten** hat Zentralkomité zu errichten, welches aus 1 stehen soll. 15 andere Ausschußmitglieder wahlkomité's bilden und mit dem Zentra bindung stehen, eben solche solche Bezirks der ganzen Provinz Niederösterreichs errich Provinzialhauptstädte sollen aufgefordert Zentralkomité's zu ernennen und mit dem bindung treten. Zweck desselben ist, daß m zu Reichsdeputirten gewählt werden, die d Fortschritt innerhalb der Grenzen der volk narchie und dem innigen Anschluß an D Wahrung aller Nationalitäten verfechten u erläßt das Zentralwahlkomité ein Progr Meldungen von Kandidaten an, veröffentli tenliste und empfiehlt die Gesinnungstüchti

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

Feudal-Landeskasse-Anweisungen.

Was ist zu thun, um die Provinz vom Feudale zu befreien, um den Geschäftsverkehr wieder zu beleben, um unser eisernes Capital, den Grund und Boden-werth, den Werth der Häuser, der Fabriken zu erhalten?

Nehme man an, daß unsere Provinz Steiermark gegenwärtig einen Werth von **3000 Millionen** hat, durch das Verschwinden der Circulationsmittel in unserm Geschäftsverkehr durch das gesunkene Vertrauen hätten wir aber zu gewärtigen, daß wir **2000 Millionen** Werth verlieren und Tausende am Bettelstab gerathen.

Circulationsmittel für den Geschäftsverkehr schaffen, an die Stelle unserer Wechselcredite die allenthalben aufgehoben sind, kann uns retten, und mit ihm die Frage lösen, wie auf der Bahn der Gerechtigkeit das Feudale durch kleine Opfer der Berechtigten und unendlich große Erleichterung für den Belasteten beglichen wird.

Hier mein Vorschlag: **Man schaffe ein neues Organ, und nenne es Feudal-Landes-Casse.**

Man stelle dem Lande verantwortliche Beamten an und gebe die nöthigen Instructionen.

Hauptberechtigung sei Feudal-Landeskassa-Anweisungen zu erschaffen. Hauptverpflichtung diese wieder zu tilgen. Die Feudallandeskassa sey die oberste Behörde. Die Feudallandeskommissionen die Erhebungskommission der Feudalwerthe. Die Grundlinien der Erhebungen auf die gerechteste, strengste Art werden ohnedieß berathen und bestimmt werden. —

Eine allsogleiche allgemeine Hilfe würde erzielt durch die Errichtung und Verausgabung der hier zu erörterternden Bezahlung der Feudalrechte mit **Feudalkassen-Anweisungen** im Wechselverkehr für alle Bedürfnisse gültig für Silbermünze 3 Stück Zwanziger für Einen Gulden gerechnet.

Die Pfarren, Gülten, Güter und Herrschaften können allsogleich eine Anzahlung von einem beiläufigen halben Betrage erhalten, **um gleich die Noth, welche mit jedem Tage wächst,** zu mildern; durch doppelt geprüfte Rentenfassionen könnte vorgedeugt werden, daß die Auszahlung nicht zu groß ausfalle, jedenfalls aber gleich ohne Vinculirung für Gläubiger der Herrschaft eine zweijährige Rente zu bezahlen.

Zur Beurtheilung eines accreditirten Circulationsmittels gebe ich ein Formular der zu schaffenden Feudal-Landeskassa-Anweisungen für kleinere und größere Beträge.

Provinz Steiermark. **Co**

100 fl.

Feudal-Landes-Cassa-Anweisung.

Hundert Gulden

gültig für Silbermünze Drei Stück Zwanziger für Einen Gulden.

Der Besitzer beweist hiemit seinen Anspruch auf das Feudaltilgungs-Capital, welches in 40 Jahren durch eine jährliche Einzahlung getilgt wird.

Der Besitzer dieses geltvertretenden Circulationsmittels erhält bei Vorweisung jährlich eine 2 Ofzige Prämie, welche zu Hälfte vom ersten bis letzten Juli und zur Hälfte vom ersten bis letzten Januar jeden Jahres bei den Feudal-Landes-Cassen ausbezahlt werden, dessen Zahlung auf die Rückseite jedesmal gesetzmäßig wird. Nachträgliche Zahlungen finden nicht Statt.

Zur die Tilgung des Capitals und der jährlichen Prämien haften alle Herrschaften, Güter, Gülten und Pfarreien und alle mit Feudal belasteten bürgerlichen und bauerlichen Besitze und Grundflächen mit ihren Priorität-Hypotheken, welche bis zur Tilgung haftend erklärt sind. —

Tilgungsart von 50 Millionen Gulden.

An Prämien gehen jährlich ein 2 % 1,000 000 fl. CM. Zur Tilgung des Capitals bezahlen die Berechtigten 1 % 500,000 fl. CM. Summe der Einzahlungen 1½ Million.

Die Tilgung beträgt jährlich für 50 Millionen auf die Dauer von 40 Jahren die Summe von 1,250,000 fl. CM.

Der Verpflichtete zahlt jährlich 2 fl. für 100 fl. Capital auf die Dauer von 40 Jahren um die Prämien für Cassenanweisungen zu decken.

Der Verpflichtete, welcher seine Prämien ein für allemal zahlen will, um frei zu seyn, kann wann immer seine Zahlung leisten, und wird für 100 fl. Feudalkassenanweisung, die der Feudal-Landeskasse zu erlegen wären, 100 fl. der ihm treffenden 2perc. Capitalsverzinsung respective Prämie fur immer tilgen.

Dem Berechtigten wäre auch frei zu stellen, daß er sich seiner jährigen Zahlung von 1 % entheben könne, er hätte das Verhältniß wie der Verpflichtete zu beobachten, und würde, da ihm 1 % obliegt, für 100 fl. Feudal-Banco-Anweisungen 300 fl. Rückzahlung des Capitals wann immer tilgen dürfen.

Die Feudal-Landeskasse hat die successive Tilgung zu bewirken, was der Casse zum Freikauf an Feudal-Kassenanweisungen einzeht, wird zur Hälfte, wodurch die Prämienzahl für den vernichteten Theil aufhört, vernichtet, die andere Hälfte aber zur 4 und 5 %zen Verzinsung dergestalt ausgeliehen, daß Capital und Zinsen bis zum Tilgungsende 1889 ganz zurückfließt, welches in eine jährlich gleiche Zahlungsquote einzutheilen ist.

Zur Rechtfertigung der Erschaffung dieses Circulationsmittels erwägen wir zuvor „Wie es sonst möglich sein würde uns in unsern nöthigsten Geschäftsbewegungen zu erhalten, da einerseits die baare Münze, selbst wenn sie aus Patriotismus alle dem Verkehre übergeben würde, uns nur den Ausfall unserer vorhandenen Cirkulationsmittel unserer Wechsel zum 10ten Theile zu decken vermag, weil jeder Geschäftsmann weiß, daß er zehnmal so viel Geschäfte machen mußte, als seine baare Kasse betrug; bleibt das accreditirte Circulationsmittel weg, so können wir für uns noch für den Staat etwas verdienen, dem Bettelstabe gehen dann viele entgegen. Wo bleibt die Kraft unserer Provinz, wo bleibt Zufriedenheit und Lust, wo bleibt der innere Frieden?

Die Erhaltung des blühenden Zustandes unserer Provinz ist unsere heiligste Pflicht.

Durch den innern Geschäftsverkehr allein sind wir im Stande uns zu erhalten und die Staatsbedürfnisse zu decken.

Die Klugheit des Staates gebot zur Deckung seiner Bedürfnisse Kasse-Anweisungen zu erschaffen.

Die Klugheit der Provinzen gebiethet ihnen dem Unheil zu begegnen, in welches sie durch das gesunkene Vertrauen gestürzt sind, sie gebiethet ihnen durch die thatsächlichsten Beweise das der Geschäftsverkehr bis auf die nöthigsten Lebensbedürfnisse auf Null gekommen ist an die Stelle der Creditpapiere der geschwundenen Cirkulationsmittel unseres Geschäftsverkehr, an die Stelle unserer Wechsel ein accreditirtes Cirkulationsmittel, wofür fast unsere ganze Provinz mit ihrem Prioritäts-Hypotheken bis zur Tilgung garantirt sein wird, zu erschaffen, welches, wenn es auch kaum die Hälfte der Wechsel- und Kreditsummen betragt, doch ein großes Erleichterungsmittel bietet.

Eine freie Volksentwicklung darf durch die Feudallast nicht mehr gehindert seyn, der Boden muß davon befreit werden. Denn Billigkeit spricht dem Belasteten große Erleichterungen zu.

Die Gerechtigkeit fordert, daß die Berechtigten die Entschädigung bekommen, sie wollen das Capital selber tilgen, doch um es zu können, müssen sie vermögend bleiben, der Bettler tilgte nichts mehr.

Die Einsicht des Gesammtvolkes behauptet mit Recht, daß die Feudalerträgnisse nicht bloß den wenigen Berechtigten Brot gab, sondern daß Millionen Menschen durch die Ausgabe der Renten Beschäftigung und Brot hatten.

Erschafft das Land die Feudallandeskassen-Anweisungen, bezahlt damit die Berechtigten, so werden sich solche ihre Bedürfnisse damit decken können und die Ausgaben werden den Geschäftsverkehr wieder beleben. Das ganze Land, die Provinz kann dem Verpflichteten durch sein Vertrauen für das erschaffte Creditspapier das schöne Geschenk bieten, statt 5 % nur 2 % für nicht gar lange Zeit zu zahlen. Das ganze Land, wozu der Verpflichtete ja mit gehört, belohnt sich selbst dafür, da der Besitz der Cassa-Anweisung mit der Prämie jährlicher 2 fl. geschenkt werden kann, was die Verpflichteten einzahlen, gehört nicht mehr ihrem Herrn, der Herr hat aufgehört, das **Volk, das Land ist Herr.**

Halbjahrig wird das Volk zur Kassa strömen, um sich die Prämien für seine Anweisung zu holen, es wird sich in der festzusetzenden Frist damit einfinden, damit die unbehobene Prämie nicht zur Verfugung Anderer bleibe, wenn gleich zu guten Zwecken sie zu verwenden kommen, verfügt man doch ja lieber selbst.

Frei ist das Volk, es darf nur wollen, es wird sich helfen und ihm wird geholfen seyn.

Carl Denike.

Zur Nachricht für die P. T. Herren Pränumeranten der polit. ind. Tagszeitung.

Die Pränumeration auf die polit. Tagszeitung beträgt in loco vierteljährig 3 fl. CM., halbjährig 6 fl. CM. Bei wöchentlich viermaliger Versendung im Postwege vierteljährig 4 fl. CM., halbjährig 8 fl. CM. — Die Abonnenten erhalten das **Abendblatt gratis, wie auch die Industriezeitung.** — Einzelne Blätter der Tagszeitung kosten 4 kr., der Abendzeitung 2 kr. CM. — Geldbriefe sind franco an den Unterzeichneten aufzugeben.

Carl v. Frankenstein,
Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 25. **Gratz** am 19. Juni 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenſtein.**

Neueſte Nachrichten.

— **Wien** 18. Die Erwiederung der telegraphiſchen Anzeige des Prager Bürgermeiſters konnte geſtern nicht mehr auf demſelben Wege nach Prag gelangen. Erſt um Mitternacht wurde die Mittheilung möglich. Dagegen langte geſtern um halb zehn Uhr die kurze Anzeige des Prager Telegraphiſten ein: „Prag iſt in größtem Aufruhr — ich kann nicht bleiben.“ und um Viertel auf eilf Uhr meldete derſelbe: „Prag an mehreren Orten in Flammen.“

Das hierortige Telegraphenamt fügte in ſeiner Meldung von heute 7 Uhr Morgens hinzu, daß Prag ſeit 5 Uhr trotz oftmaligem Aufrufen nichts mehr meldet.

Es mangeln daher alle näheren verläßlichen Nachrichten über die Ereigniſſe in Prag, und die Erzählungen und Angaben einzelner Reiſenden oder Correſpondenten können nur mit Mißtrauen aufgenommen werden.

Das Miniſterium ſchlägt alle ihm zu Gebote ſtehenden Wege ein, um ſo ſchleunig als möglich von dem wahren Stande der Dinge unterrichtet zu werden, und es wird das Verläßliche jedesmal unverzüglich bekannt machen.

Seine nächſte Bemühung muß darauf gerichtet ſeyn, Bürgerkrieg und Anarchie in Böhmen hintanzuhalten, und wo ſie bereits ausgebrochen wären, kräftig zu unterdrücken.

— **Gratz** 17. Juni **Bericht von Flüchtlingen aus Prag.** Reiſende, die Donnerſtag 12 Uhr Prag verließen, erzählen, daß die Stadt ſchwach bombardirt wurde, die Kugeln zündeten nur am Niklasplatze, das Feuer wurde jedoch gleich gelöſcht. Die Soldaten haben ſich nach dem Belvedere zurückgezogen und bombardiren von dort das Klementinum. Die Deutſchgeſinnten ſind troſtlos über den Abzug der Soldaten, indem ſie ſelbe als ihre einzigen Retter betrachten, die Gräuel die man dem Militär zuſchreibt, ſind blos Gerüchte vom Pöbel ausgeſprengt. Die Bürger haben die Friedensfahnen ausgeſteckt und die Studenten ſchießen fortgeſetzt. Donnerſtag war es lebensgefährlich zum Bahnhof zu gelangen, da aus den Fenſtern geſchoſſen wird, und der durch die Straßen ziehende Pöbel droht, die Flüchtlinge niederzuſtechen. Die Flüchtlinge ſind genöthigt ihre ganze Habe zurückzulaſſen und ſie den Plündernden preis zu geben. Auf dem Bahnhofe ſtehen Hunderte von Menſchen, flehend, man möge ſie weiter befördern. Donnerſtag drohte man ſchon daß Freitag ſich kein Mann mehr aus der Stadt flüchten dürfe, nur Frauen und Kinder durften fort. Die Wuth des Pöbels hat den höchſten Grad erreicht, ſie ziehen fortwährend mit den gräßlichſten Flüchen gegen das Militär durch die Straßen. Die zurückgebliebenen Einwohner flüchten ſich in die Keller, und verbarrikadiren ſich da. Man ſpricht von 100 000 Bauern, die gegen Prag mit Senſen ziehen.

* **Gratz. Rußland als Freund.** Privatnachrichten aus Trieſt vom 17. Juni melden, daß eine ruſſiſche Flottille in dem adriatiſchen Meere angelangt ſey, die die Abſicht habe, ſich zur Verfügung der öſterreichiſchen Regierung zu ſtellen.

—**Trieſt.** 17 Juni. Wir beeilen uns, folgende, uns eben aus Caorle zugehende, intereſſante Notiz zur Kenntniß unſerer Leſer zu bringen:

Unſere kleine Batterie in Caorle ſcheint fortwährend der Punkt zu ſeyn, auf den die venetianiſche Flotille ihr Augenmerk richtet.

Am 13. d. M. um 6 Uhr früh erſchien dieſelbe wieder vor Caorle mit 1 Dampfer, 1 Briga, 8 Kanonier-Schaluppen und vielen Bragozzi mit zahlreicher Bemannung, und begann unter dem Rufe Evviva l'Italia! das Feuer auf unſern 12 Pfünder. Dieſer hatte eben die vierte Kugel entgegengeſchickt, es war jedoch ein Fehlſchuß. Die Equipage der Cannoniera, vor der die Kugel ins Waſſer fiel, erhob eben wieder ihr feuriges Evviva! darüber, als ein weiterer Schuß erfolgte. Ein großer Qualm — eine Exploſion — und die Cannoniera war durch eine Glühkugel in die Luft geſprengt. Bald darauf ſah man nur die nackte Spiere des Fockmaſtes aus dem Waſſer hervorlugen.

Dieſer glückliche Schuß war wieder das Verdienſt des braven Vormeiſter Exproprio Kanonier Carl Karoly des 3. Regiments. Die Schiffe zogen hierauf ohne Verweilen ab.

Aus den vorgefundenen Fragmenten eines Bord-Journals geht hervor, daß die in Grund gebohrte Penich „Furioſa“ diejenige iſt, die aus Leſina unter Commando des Fregatten-Fähnrichs Marini im Monat April deſertirt iſt.

— **Trieſt.** 17. Juni. Das hieſige Militär Commando hat folgende Bekanntmachung in Betreff des Standrechtes erlaſſen:

Der Umſtand, daß die hieſige Stadt ſammt ihrem Freihafen von der feindlichen Flotte in den Blockadezuſtand erklärt worden iſt, verſetzt die Militärbehörde in die Nothwendigkeit, die vom Geſetze vorgeſchriebenen Maßregeln in Anwendung und den getreuen, wohlgeſinnten Einwohnern zur Kenntniß zu bringen, um ihre Sicherheit zu gewährleiſten und den Uebelgeſinnten jedes Mittel zur Störung oder Gefährdung der Ruhe zu rauben, durch welche ſich jene von jeher in ſo glücklicher Weiſe ausgezeichnet.

Es wird daher zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß jedes Einverſtändniß mit dem Feinde, ſo wie jede auf Förderung ſeiner Partei und ſeiner Unternehmungen hinzielende Handlung auf ſummariſchem Wege mit der größten Strenge beſtraft werden ſollen. Insbeſondere ſoll gegen Jedermann aus dem Civil- wie aus dem Militärſtande, der ſich des Verbrechens der Auskundſchaftung oder Anwerbung für einen fremden Dienſt ſchuldig machte, im Einklang mit der a. h. Entſchließung vom 20. Juli 1821 und dem für ſolche Fälle giltigen Martialgeſetze, nach den Vorſchriften des Standrechtes vorgeſchritten werden.

Bei der Veröffentlichung dieſer von der Dringlichkeit des Falles gebothenen Maßregel unterliegt es übrigens keinem Zweifel, daß die hieſige Bevölkerung fortfahren wird, mit der bisher bewieſenen Vaterlandsliebe und mit der gewohnten Energie zur Aufrechthaltung der Ordnung mitzuwirken, und auf dieſe Weiſe den Behörden ſelbſt die Mittel zu geben, jeden Anfall des Feindes zurückzudrängen.

Trieſt, 16. Juni 1848.

Vom k. k. Militär-Commando des öſterreichiſch-illiriſchen Küſtenlandes.

Gyulai,
Feldmarſchall-Lieutenant.

* **Verona** 15. Juni. **Privatnachrichten.** Wenn der päpſtliche Heerführer Durando vermög Convention in Vicenza ſein Wort hält, ſeine Truppen über den Po zurückzuführen, ſo kann dieſe Convention doch noch ihre guten Folgen haben. Nebſtbei, daß er aus Vicenza abzog, zog er auch ſeine in Padua geſtandenen Schaaren an ſich, Padua war ohne Beſatzung, und bath ſelbſt um öſterreichiſche Garniſon, da ſie heuchelnd vorgaben, an dem Abzuge der Oeſterreicher nicht Schuld geweſen zu ſeyn.

Die Brigade Lichtenſtein wird die Beſatzung bilden. Das war der Paduaner Antoni-Feſt im Jahre 1848. Die Poſt befördert ſeit geſtern mittelſt Eilwagen Perſonen, jedoch keine Gegenſtände, für deren Geldwerth ſie einſtehen müßte, über **Vicenza, Friaul, nach Wien.**

— **Wien** 18. Juni. Seit einigen Tagen gaben ſich unter den öffentlichen Arbeitern Bewegungen kund, die die ſorgfältigſte Beachtung des vereinten Ausſchuſſes der Bürger, Nationalgarden und Studenten auf ſich zogen. Es wurden nämlich Forderungen laut, denen die beſtimmteſte Verweigerung entgegentreten muß. Man verlangte die volle Bezahlung der Feier- und Regentage u. ſ. w. Auch die Ausweiſung der Fremden, vornehmlich der czechiſchen Arbeiter wurde gefordert. Es ſcheinen bei dieſer Arbeiter-Gährung, die bisher jedoch mehr vereinzelnt und keineswegs bedrohlich auftauchte, fremde Einflüſſe thätig zu ſeyn. — Heute wurde das Rothenthurmthor von Nationalgarden, von welcher auch in den Bezirks-Sammelplätzen der Stadt Reſerven in Bereitſchaft ſtanden, beſetzt erhalten, da man eine Demonſtration der Arbeiter im Prater, unter denen ſich zuerſt der Forderungsgeiſt bemerkbar machte, beſorgte.

Heute Nachts wurde am Waſſerglacis eine mit Knitteln bewaffnete, aus 25 Individuen beſtehende Arbeiterpatrouille, die ſich unter Anführung eines mit dem Spitznamen »Metternich« belegten, auch »Hauptmann« genannten Arbeiters gebildet hatte und auf eigene Fauſt Streifungen unternahm, von der akademiſchen Legion aufgehoben, da es doch zu bedenklich ſchien, eine ſolche irreguläre Cohorte fort manövriren zu laſſen.

— **Wien** 18. Die Wiener mußten ehedem ihre Vergnügungen, ihre Genüſſe haben, jetzt ergetzen ſie ſich an der Furcht, am Schrecken. Der Schrecken iſt Mode geworden, und ändert auch wie die Mode ſtets ſeine Objecte. Bis zum 15. Mai waren die Arbeiter der Popanz, der die Stadt allarmirte, unſere Nachtruhe ſtörte, unſere Tagsverrichtung zerrüttete. Es iſt uns noch in friſchem Andenken, wie oft wir des Nachts durch Appellſchlagen aus dem Schlafe geriſſen, des Tages vom Geſchäfte abgerufen wurden, und wenn gefragt wurde, was es gäbe, war die Antwort: die Arbeiter wollen hereindringen. Als wir am 15 und 18 Mai die Haltung der Arbeiter näher kennen lernten und ſahen, daß ſie ſo arg denn doch nicht ſeyen, erfand man uns ein neues Schreckbild, ein Bild, deſſen Original noch gar nicht exiſtirte; das ſelbſt in ſehr wenig Exemplaren vorhanden war, die Republik und die Republikaner. Am 26. Mai verſchwand dieſes Fantom, das wenn je, doch auf den Barricaden hätte erſcheinen müſſen, es machte einem concreteren Begriffe Platz, dem Militär, dem Fürſten Windiſchgrätz. Während ſie recht bequem ſchliefen, ängſtigte man uns mit den ſcharfen Patronen, die ſie faßten, mit den Kartätſchen, welche geladen wurden. Auch dieſe Vogelſcheuche iſt außer Curs gekommen, aber ſchnell hat man eine neue herbeigeſchafft, die Czechen. Ein Paar czechiſche Buben haben ſich in Wien ſchimpflich betragen, ſeitdem iſt Alles, was in Wien Unruhen erregen kann, ein Werk der Czechen. Gibt es eine Balgerei, wer hat ſie veranlaßt? Die Czechen. Lauft das Volk zuſammen, ſo hat es gewiß ein Czeche harangirt. Verlangen die Arbeiter, nachdem ſie 2 Feiertage gefaſtet, den 3. Tag, einen Regentag gezahlt, die Czechen haben ſie aufgewiegelt. Man kann den Czechen keine größere Ehre erweiſen, als daß eine Bevölkerung, die dem Metternich die Stirne geboten, vor ihnen ſo in Angſt geräth. In Folge deſſen iſt auch ein wahrer Terrorismus eingetreten.

Die alte Polizei kommt wieder zu Ehren; die Polizei hat bereits zu thun bekommen; ſie kann wieder ſpähen, ſie ſpürt nach Swornoſtmännern. Sie darf wieder aus- und zurückweiſen. Sie kann alle jene verhaften, deren Naſe eine czechiſche Geſinnung vermuthen läßt, und wenn er von der Nordſee direct herkäme. Es ſollte uns wundern, wenn man nicht bald einen Geſinnungspaß braucht, daß ſie rein ſey von ſlaviſcher Färbung. Behörden zur Wahrung der Volksrechte verfallen in dieſe Polizeimanie, verfallen in den Fehler der alten Stadt Regierung. Ihr waren die polniſchen, die franzöſiſchen Emiſſäre die Hebel jeder Bewegung, jetzt ſind die czechiſchen die Urſache jeder Zänkerei. Iſt man etwa geſonnen, jeden Verkehr mit Böhmen abzubrechen? Braucht man gar keine Rückſicht zu nehmen auf ein Land, das mit uns in ſo inniger Beziehung ſteht? Hat man kein Herz für die Ströme vergoſſenen Blutes in den Straßen Prags, iſt man nicht von Unwillen er-

füllt, wenn die zweite Stadt des Reiches in einen Schutthaufen verwandelt wird? Und dann ſollen die Böhmen kommen und mit uns ſitzen am Reichstage. Und eben die, welche behaupten, der Reichstag müſſe um jeden Preis am 26. Juni ſtatt finden, eben jene ſind die Schutzredner des Fürſten Windiſchgrätz, der den Reichstag unmöglich machte.

— **Paris 8. Juni. Das Geſetz über die Zuſammenrottungen.** Die Republik hat möglich gemacht, was keine conſtitutionelle Monarchie je hätte wagen können. Das neue Geſetz über die Zuſammenrottungen mit ſeinen außerordentlich ſtrengen Strafbedingungen, mit ſeinen ins Unendliche ausgedehnten Begriffen der Mitſchuld iſt geſtern in der Nationalverſammlung mit 478 gegen 82 Stimmen angenommen worden. Dieſes Geſetz, ſtrenger, als alle gegen die Zuſammenrottungen unter der Reſtauration erlaſſenen, ja ſtrenger als das betreffende Geſetz von 1831 beſtimmt folgendes: Jede Zuſammenrottung wird durch Sommationen aufgefordert ſich zu zerſtreuen und falls dieß nicht geſchieht, ſo wird augenblicklich die bewaffnete Macht angewendet. Die Strafen ſind folgende: Bei bewaffneten Zuſammenrottungen. Wenn ſich dieſe auf die **erſte** Aufforderung zerſtreut, eine Gefängnißſtrafe von einem Monate bis zu einem Jahre. Hat die bewaffnete Zuſammenrottung **bei der Nacht** ſtatt gefunden, ſo iſt die Gefängnißſtrafe von einem Jahre bis zu drei Jahren. Hat ſich die Zuſammenrottung erſt nach der **zweiten** Aufforderung und ohne von den Waffen Gebrauch gemacht zu haben, zerſtreut, ſo iſt die Strafe von 2 bis 5 Jahren bei Tag, und von 3 bis 6 Jahren bei der Nacht. Hat die Zuſammenrottung mit der Gewalt der Waffen zerſtreut werden müſſen, ſo iſt die Strafe von 5 bis 10 Jahre Gefängniß, hat ſie Gebrauch von ihren Waffen gemacht, ſo iſt die Strafe von 5 bis 10 Jahren Zuchthaus. Zugleich verlieren die Schuldigen alle ihre bürgerlichen Rechte auf 1 bis 5 Jahre. — Für die **unbewaffneten** Zuſammenrottungen: Wer dieſelben nach der zweiten Aufforderug nicht verläßt, wird mit 15 Tagen bis 6 Monate Gefängniß, wenn die Zuſammenrottung mit Gewalt auseinander geſprengt werden mußte, mit Gefängniß von 6 Monaten bis 2 Jahren beſtraft. Jede **Aufforderung** zu einer Zuſammenrottung, mündlich, ſchriftlich, angeſchlagen, ausgetheilt, wird mit Gefängniß von 1 Monat bis zu 1 Jahr beſtraft und die **Buchdrucker**, **Lithographen**, **Zettelträger** die zu dieſen Aufrufen wiſſentlich mitwirkten **als Mitſchuldige** mit der gleichen Strafe belegt. Eine bewaffnete Zuſammenrottung endlich iſt jede, in der einige oder auch nur **ein Individuum** ſichtbare oder **verborgene** Waffen tragen. Man kann ſich leicht denken, daß die Discuſſion über ein ſolches Geſetz ſtürmiſch ſeyn mußte, allein die Majorität bleibt bei ihrem Wahlſpruche: Il faut en finir avec cette canaille! und aller Widerſpruch verhallte ungehört. Es ward im Sturmſchritten votirt — über 200 Vertreter flüchteten ſich aus dem Saale, und votirten nicht — nur 82 hatten den Muth, dagegen zu votiren. Das Geſetz beſteht jetzt, aber bei dem erſten Verſuch, es ernſthaft anzuwenden, **wird Blut fließen und Alles deutet an, daß wir einer Reihe von Emeuten, vielleicht einer neuen Revolution entgegengehen.** Die Lage der Dinge iſt ſo geſpannt, daß ein Conflict erfolgen muß und das neue Geſetz ruft ihn hervor. Während die National-Verſammlung dieſes Geſetz votirte, bildeten ſich auf den Boulevard St. Denis und St. Martin die allabendlichen Zuſammenrottungen.

Unter dieſen Umſtänden iſt es natürlich, daß das angekündigte Arbeiter-Bankett, à 5 Sous per Kopf, zu dem ſchon 100,000 Theilnehmer eingeſchrieben ſind, ganz Paris mit Beſorgniſſen erfüllt. Heute heißt es, das Bankett, das auf den 11. d. M. ſtatt finden ſollte, ſei auf den 13. verſchoben. Jedenfalls wird es ein Tag der Angſt und Unruhe für ganz Paris, ein Tag der Permanenz unter den Waffen für die Nationalgarde und die Truppen werden.

Der Courrier français meldet, daß der Prinz von Joinville geſtern Nachmittag um 2 Uhr hier in Paris, wohin er unter falſchem Namen gekommen iſt, **verhaftet** worden ſey.

— **Prag 18. Juni. Telegraphiſche Nachricht.** Capitulation, Entwaffnung der Studenten und des Volkes. Der Commandirende verlangt 18 von ihm bezeichnete Perſonen als Geißeln. Der Brand in in der Stadt iſt gelöſcht. (W. A. Z.)

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 26. Gratz am 20. Juni 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

*Gratz 20. **Die politiſchen Karten.** Unſer gegenwärtig politiſches Leben gleicht einem verhängnißvollen Hazardſpiele, die Würfel fallen gewichtig aus der Hand des Schickſals über die Völker. — Jeder Staat, jede Nation ſpielt ſeine Karte von eigener Farbe aus, und Niemand kann vorhinein beſtimmen, ob ſie Stich halten wird. — Jedes Land wagt den höchſten Einſatz — ſein Bürgerblut, ſein ganzes Hab und Gut, ſein Glück und Leben. — Hier nur eine kleine Combination der letzten politiſchen Ereigniſſe, — welche eben ſo viele einzelne Karten repräſentiren, die zuſammengemiſcht jenes Weltſpiel ausmachen. — In Wien der Kampf für Volksſouveränität das demokratiſche Element vorherrſchend — im ſocialen Hintergrunde das Proletariat auf der breiteſten Baſis — mit ſeinen Folgen nachhinkend. — In Böhmen — die Völkerſpaltung — der Nationalhaß, noch mehr geſtachelt durch zwei in ihrem Principe verſchiedene politiſche Partheiungen — ein Kampf für Deutſchthum auf der einen, ein Kampf des Panſlavismus, der Ariſtokratie und des Abſolutismus auf der andern Seite.*) — In Tirol der conſervative Separatismus — In den übrigen deutſchen Provinzen der gemäßigte Sinn für geſetzliche Freiheit, im Gegenſatze zu dem ultraliberalen und radikalen demokratiſchen Elemente. — In Ungarn das liberale Magyarenthum — in Oppoſition mit den Tendenzen und Sympathien Slavoniens und Croatiens. — In Trieſt die Gefahr des Verluſtes unſeres einzigen Hafens — die Stockung alles Handels und Verkehrs — die aufdringliche Freundſchaft Rußlands daſelbſt, im Oſten ſein ſtehendes Heer von 300,000 Mann an den Grenzen — den abſolutiſtiſchen Intereſſen huldigend. — Die Dynaſtie Deutſchlands durch zügelloſe ſelbſtſüchtige Freiheit in ihren Thronen erſchüttert. — Im Weſten das freundliche brüderliche Entgegenkommen der franzöſiſchen republikaniſchen Propaganda mit ihren communiſtiſch-ſocialiſtiſchen Elementen und ihren anarchiſchen Beſtrebungen. — Im Süden der Krieg mit Italien — der Verluſt handelskräftiger Provinzen — im Norden der Krieg mit Dänemark. — Wohin ſollen wir unſere Blicke noch wenden — um nicht Oeſterreichs Gefahr zu begreifen?

Wird der Reichstag in Wien ſchon am 26. beſchickt werden können? Von welchen Provinzen und durch wen? So liegen die einzelnen Karten vor unſeren Augen. — Das Spiel iſt gemiſcht. — Wer wird es gewinnen, wer wird es verlieren? O Freiheit! du verſchlingſt erſt Generationen, ehe wir dich unſer nennen — und — die Früchte davon genießen können.

---

*) Wer fürchtet hier nicht nach den letzten Vorfällen in Prag eine Losreißung des czechiſchen Theiles von Böhmen?

Digitized by Google

— Venedig. Aus Conegliano wird vom 17. geſchrieben, daß die Truppen des F. M. L. d'Aspre ein Eiſenbahnjoch zwiſchen Padua und Venedig zerſtörten, um die Communication mit Venedig, welches nun zu Lande ganz blokirt wird, zu unterbrechen. Es herrſcht ſeit 2 Tagen in Venedig völlige Anarchie. — Der Poſt-Courier aus Verona, mit Briefen vom 15., iſt auf der directen Straße in Conegliano eingetroffen. Die Bauern im ganzen Venetianiſchen ſind gut geſinnt und es herrſcht überall Ruhe, Jedermann ſehnt ſich nach Frieden.

— Breslau 15. Juni. Abends 9 Uhr. Reiſende, die ſo eben mit dem Abendzuge von Berlin eingetroffen ſind, melden: daß das Zeughaus von den Arbeitern wirklich erſtürmt worden ſey, und daß letztere, nachdem ſie ſich vollſtändig mit Waffen verſehen, ſich nach Hauſe begeben hätten. (Um 3 Uhr Morgens am 15. war in Berlin alles ruhig).

— Berlin 15. Juni. (D. A.) Unſere Bürgerwehr, deren Schutz und Obhut das Staatseigenthum anvertraut iſt, hat geſtern Abends Pöbelbanden in das Zeughaus eindringen laſſen, und hat es ruhig mit angeſehen, daß die Kriegsvorräthe des Landes geplündert wurden.

Und ſo hat Berlin erleben müſſen, daß unter 24.000 bewaffneten Bürgern ſich nicht einige hundert Mann gefunden haben, welche den Muth gehabt, den frechſten Raub an dem ihrer Obhuth anvertrauten Staatseigenthume zu hindern. Ganze Maſſen von Munition ſind fortgeſchleppt worden; eben ſo Gewehre und Hirſchfänger in großer Zahl, bis das Anrücken des 24. Regiments, welches das Zeughaus und deſſen Umgebungen beſetzte, endlich dem Unfug ein Ende machte. Noch nach 1 Uhr wurde Generalmarſch geſchlagen; zu welchem Zwecke, iſt dem Referenten noch nicht bekannt geworden. Uebrigens ſollen die Vorgänge des geſtrigen Abends ſchon für vorgeſtern Abends verabredet geweſen ſein, wo ſie aber durch das furchtbare Hagelwetter geſtört wurden.

Auf dem Alexanderplatze iſt geſtern Abends vor einer großen Menſchenmaſſe die Republik ausgerufen und eine rothe Fahne entfaltet worden. An mehren Puncten der Stadt haben Redner größern Volkshaufen die Nothwendigkeit vorgeſtellt jetzt die Republik zu proklamiren, das Volk ſei wieder verrathen, es ſey wieder auf daſſelbe geſchoſſen worden. Mehrſeitig wird behauptet, die erſten Schüſſe am Zeughauſe ſeyen aus einem Haufen, um ein Gefecht einzuleiten.

— Wien 19. Juni. Die Arbeiter. Das Studenten-Comitee erließ folgenden Aufruf:

Liebe Arbeiter!

Wir haben mit Leidweſen vernommen, daß ſich einige von Euch an den Ausſchuß der Bürger, Nationalgarde und Studenten mit ungebührlichen Forderungen ja ſogar Drohungen gewendet haben. Ihr wiſſet, daß wir es gut und ehrlich mit Euch meinen; wir haben das Möglichſte gethan, um Euer Loos zu verbeſſern, und die Bewohner Wiens haben bedeutende Opfer zu Eurem Beſten gebracht. Da nun Einige von Euch ſich auf ſo tadelnswerthe Weiſe benommen haben, ſo bedeuten wir Euch, daß wir unbillige Forderungen nie unterſtützen werden.

Ihr habt Euch ſeit den Maitagen als bieder und gutgeſinnt auf glänzende Weiſe bewährt: wir wollen daher glauben, daß es bloß Einzelne von Euch waren, die durch böſe, vorzüglich czechiſche Aufwiegler ſich haben verführen laſſen.

Wir hoffen, daß Ihr unſerer freundlichen aber ernſten Mahnung Folge leiſten werdet. Wir erklären aber hiermit denjenigen von Euch, die ſich noch fortwährend gegen die Ordnung auflehnen werden, auf das Beſtimmteſte, daß wir den vereinigten Ausſchuß der Bürger, Nationalgarde und Studenten in ſeinen Maßregeln mit aller uns zu Gebote ſtehenden Kraft unterſtützen werden.

Swoboda, Schriftführer. Franellich, prov. Vorſteher.

— **Wien** 19. Juni. Das Miniſterium hat Aufrufe an die Bewohner von Prag, und an die Stadt- und Landbewohner Böhmens erlaſſen:

In dem einen an die Bewohner der Hauptſtadt heißt es:

»Im Namen Sr. Majeſtät des Kaiſers, der Euch ſo unzweideutige Beweiſe der herzlichſten Zuneigung gegeben hat, richtet das vom Kaiſer beſtellte verantwortliche Miniſterium an die getreuen Einwohner der Hauptſtadt Prag die ernſte und nachdrückliche Aufforderung: Laſſet ab im traurigen Bruderhaſſe Euch ſelbſt zu zerfleiſchen, und gegen die geſetzliche Ordnung anzukämpfen, ohne welche die Freiheit nicht beſtehen kann! Genug des Unglücks haben Entzweiungen und blinder Nationalhaß bereits über das ſchöne Prag gebracht; wollet nicht deſſen Ruin durch die Fortdauer derſelben verharren!

Gegründete Beſchwerden und billige Wünſche werden bei dem bald zu eröffnenden Landtage, bei dem nächſtbevorſtehenden Reichstage Abhülfe und Gehör finden, doch das Zuſammentreten und das Wirken dieſer Völkerſchaften iſt bedingt durch geſetzliche Ordnung, Ruhe und Sicherheit.

Es darf auch nicht die längere Fortdauer eines anarchiſchen Zuſtandes dulden, deſſen Unterdrückung zu ſeinen erſten erſten Pflichten gehört.«

In jenem an die Stadt- und Landbewohner Böhmens heißt es:

»Im Namen Sr. Majeſtät des Kaiſers, der ſtets vom väterlichen Wohlwollen für ſeine getreuen Böhmen beſeelt iſt, rufen die von Sr. Majeſtät beſtellten, für die Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung verantwortlichen Miniſter die ordnungsliebenden Stadtbewohner und das getreue Landvolk Böhmens auf: Laſſet Euch nicht verwickeln in die Kämpfe, die gegenwärtig Eure Hauptſtadt zerfleiſchen! Beſchwöret nicht über Euer Land die Schreckniſſe eines Krieges, und zwar des gräßlichſten von allen, eines Bürgerkrieges! Laſſet Euch nicht hinreißen zum Haſſe gegen diejenigen, die mit Euch ſeit Jahrhunderten als Brüder gelebt! Möge Parteihaß und Leidenſchaft, denen Ihr durch Eure friedlichen Beſchäftigungen ferne ſteht, Euch fremd bleiben, und ſich nie außer Prags Mauern verbreiten.

Vertrauet Eurem gütigen Kaiſer, der Euch wiederholt ſeiner herzlichen Zuneigung verſichert, Euren Abgeordneten bereits ſo viele Zugeſtändniſſe gemacht, allen Staatsbürgern die Freiheit im vollen Umfange gewährt, und insbeſondere die Landbewohner von denjenigen Laſten befreit hat, deren Druck Ihr am ſchwerſten empfandet, von denen befreit zu werden Ihr am ſehnlichſten wünſchet!

Nur bei geſetzlicher Ordnung, bei Ruhe und Einheit können Freiheiten zum guten Ziele führen, und befeſtigt werden; nur dann könnt Ihr die Früchte derſelben genießen.“

— **Wien.** Nach Berichten aus Innsbruck vom 16. fand ſich Se. Majeſtät der Kaiſer von ſeiner Unpäßlichkeit beinahe hergeſtellt und man hoffte, daß Se. Majeſtät binnen wenigen Tagen Innsbruck verlaſſen würde. Se. kaiſerl. Hoheit Franz Carl, Stellvertreter Sr. Majeſtät, bricht am 19. von Innsbruck nach Wien auf. Am 20 kehrt das ganze Corps Diplomatique, einer Einladung des Miniſter des Aeußern, Baron von Weſenberg zu Folge, der ſchon am 19. nach Wien abreiſet, an das k. Hoflager nach Wien zurück. Die päpſtlichen Ablegaten, welche zur Vermittlung des Friedens in Innsbruck eingetroffen ſind, begeben ſich ebenfalls nach Wien.

— **Wien** 19. **Die Arbeiter.** Dieſe Tage ſind im Sicherheits-Ausſchuſſe mehrere Anzeigen gekommen, daß die Arbeiter ſich Drohungen erlauben, wenn der Regentag nicht gezahlt würde. Sollten ſie auf ein gegebenes Zeichen die Kaſſen ſtürmen und dgl. mehr. Gegenwärtig kommen wieder ſolche Nachrichten. Sie wollten durchaus 6 Tage gezahlt, ohne Rückſicht, ob in Mitte der Woche Feier- oder Regentage ſeyen. Aus der Brigitten-Au wird gemeldet, ſie wollten den Metternich (einen Arbeiter) reklamiren. Im Ausſchuſſe aber ſprachen ſich beinahe Alle

Digitized by Google

dahin aus, daß jetzt Feſtigkeit nothwendig ſey, und man von den getroffenen Beſtimmungen nicht um ein Haar breit weichen dürfe.

Tellkampf ſagt, es wäre dieß eine Anerkennung des Nichtarbeiters. Der Präſident: man müſſe energiſche Maßregeln ergreifen, die Arbeiter ſeyen unſere Brüder nicht unſere Herren. Seegen, ſie werden durch Bezahlung der Regentage nur demoraliſirt, am Barrikadentage habe man ſie ſchon durch Geſchenke verdorben. Radziwil erklärt, die Arbeiter äußern ſich, man zahle ihnen nicht für die Arbeit, ſondern man müſſe ſie erhalten, weil man ſie gebraucht habe.

Eine Deputation der Arbeiter langt an und verlangt 6 Tage wöchentlich gezahlt; es entſteht ein Tumult; ein Ausſchußmitglied will den Sprecher dieſer Deputation im Tirolergewande auf der Aula nachher ſchwadroniren geſehen haben. Der Arbeiter benimmt ſich dabei ungeziemend. Neuer Lärm. Der Präſident ſchwingt lange vergeblich die Glocke und läßt den Arbeiter einſtweilen abführen. Ein Arbeiter langt an und erzählt, daß ein Theil derſelben gegen die Uebrigen einen Terrorismus übe und ſie zur Unzufriedenheit zwinge.

Als militäriſche Maßregel ſollen für die Nacht Conſignationen eines Theils der Nationalgarde, die ſich in Patrouillen auflöſt, dienen, für den morgigen Tag Conſignation der Hälfte der Nationalgarde auf den Allarmplätzen, Betheilung derſelben mit ſcharfer Munition, Bereithalten berittener Ordonanzen, Bereithalten der Geſchütze zur Zahlungszeit, Aufſtellung der Nationalgarde bei den Kaſſen, Beſetzung der Thore und Linien und dgl. mehr.

—Wien 19. Miniſter Pillersdorf. Eine ſehr beruhigende Wirkung bringt der kaiſerliche Erlaß bezüglich der Bildung eines Miniſteriums hervor. Man achtet Baron Pillersdorf allgemein, und ſelbſt die radikale Partei weiß ihn als Menſchen in ſeiner Ehrlichkeit und ſeinem redlichen Willen nicht zu verletzen. — Auch ſehen die Wiener in der Anerkennung der Verdienſte Pillersdorfs vom Hofe eine erfreuliche Garantie mehr, daß ſich die Abneigung gegen den 15. Mai bei Hofe etwas geändert habe.

—Wien. Erzherzog Franz Carl. Während wir Deputirte des Schriftſteller-Vereins wegen der Rückkehr Sr. Majeſtät um ein Vorwort Sr. kaiſerlichen Hoheit uns bewarben, machte ich mir zum Vorſatze, ſo weit es nur möglich wäre, in das Innere des Erzherzogs Franz Carl zu blicken und das Reſultat meiner Forſchung war Folgendes: Der Erzherzog ſchien mir ganz muthig, entſchieden und offen zu ſprechen, getreu an dem Vorſatze zu halten, daß Oeſterreich auf breiter Baſis der Volksvertretung regiert werde, feſt entſchloſſen, daß die conſtitutionellen Formen fortan ſtreng heilig gehalten bleiben, eiferſüchtig darauf, daß die Heiligkeit des Monarchen unangetaſtet fortbeſtehe; kurz ich abſtrahirte mir aus ſeinem Aeußeren einen wackeren Freund einer volksthümlichen Conſtitution, einen warmen Verfechter ihrer Conſequenzen, und werde mich freuen, wenn die Zukunft dieſe Abſtraction beſtätigt, wie ich es zum Heile Oeſterreichs ſicher erwarte, beſonders da meine Herren Deputations-Collegen, als ich ihnen dieſe Abſtraction mittheilte, dieſelbe ganz in Wahrheit gegründet fanden.

Dr. Wildner.

— Carlowitz 19. Juni. Privatberichte. Ueber die neueſten Vorfälle in Carlowitz erfährt man heute aus verläßlicher Quelle, daß die erſten Nachrichten übertrieben waren. Nach einem kurzen Bombardement, welches die Slaven durch einen Angriff gegen die Magyaren veranlaßt hatten, begab ſich eine Deputation der Stadt zu dem kommandirenden F. M. L. Hrabowsky und verlangte die Entfernung der Ungarn. Er bewilligte ihr dieß, und gab die Verſicherung, daß er Grenz-Regimenter (Illyrier) zur Ablöſung verlangen werde. Dieſe Nachricht wurde mit großem Enthuſiasmus in der Stadt aufgenommen. Die Zahl der durch das Bombardement in der Stadt Gefallenen beträgt nur 7. Bei Abgang der Nachricht am 14. herrſchte vollkommene Ruhe.

№ 52. Gratz am :

Allgemeine politisch-industrielle

Tageszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Neueste Nachrichten.

* **Gratz**, 21. Juni. **Die baierischen Hülfstruppen**, 20,000 Mann, für die österreichische Sache in Italien, sollen sicherem Vernehmen nach bereits in Marsch gesetzt seyn, und werden ihre Route durch Tirol nehmen.

* **Gratz**, 21. Juni. **Der Obercommandant der Nationalgarde**, Hr. General Negroni, hat seine Stelle niedergelegt. — Nach der eben Statt gefundenen einstimmigen Wahl soll der rühmlichst bekannte k. k. Oberst v. Pürker (ein geborner Steiermärker) diesen Posten übernehmen, zu welchem Ende bereits die Genehmigung höheren Orts nachgesucht wurde. —n—

— **Wien. Proclamation des Kaisers.** Ich habe in Meinem Manifeste vom 3. Juni d. J. die Absicht ausgedrückt, den in Wien abzuhaltenden Reichstag in eigener Person zu eröffnen; damals hegte Ich die Hoffnung, daß sich Meinem Vorhaben kein Hinderniß entgegenstellen werde, wenn auch der ursprünglich festgesetzte Termin zugehalten werden könnte.

Es fällt Mir jedoch schmerzlich, daß in diesem Augenblicke, wo die Ausschreibung des constituirenden Reichstages keinen Verzug mehr zuläßt, Meine angegriffene Gesundheit Mir nicht gestattet, die Reise nach Wien schon jetzt zu unternehmen.

Damit jedoch weder die Eröffnung des Reichstages gestört werde, noch die hierzu nothwendigen Vorbereitungen in Stockung gerathen, und damit überhaupt in diesem das Wohl des Staates entscheidenden Momente ein kräftiges Zusammenwirken aller Regierungs-Organe ermöglicht werde, habe Ich, um Meinen geliebten Bruder in Meiner jetzigen Lage an Meiner Seite zu behalten, nach Berathung meiner hier anwesenden Minister den Entschluß gefaßt, Meinen geliebten Oheim, Erzherzog Johann, als Meinen Stellvertreter nach Wien abzusenden. Ich werde ihn für die Zeit, bis Ich nach Wien nachfolge, nicht bloß zur Eröffnung des Reichstages, sondern auch zu allen, Meiner Entscheidung zustehenden Regierungsgeschäften bevollmächtigen, und Ich bin überzeugt, daß, wie Ich ihm Mein volles Vertrauen zuwende, dieses Vertrauen auch in den Herzen Meiner Völker Eingang finden werde; denn von derselben Gesinnung erfüllt, von der gleichen Liebe und Sorgfalt für Meine Völker geleitet, wird er gewiß auch durch die Zeit der Stellvertretung ganz in Meinem Geiste handeln.

Innsbruck den 16. Juni 1848.

Ferdinand.

Wessenburg. Doblhoff.

* **Gratz**, 20. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben ein Manifest an die Croaten und Slavonier erlassen, worin folgende energische Stellen vorkommen:

„Verläumder haben Euch den Glauben beibringen wollen, als ob die ungarische Nation Euere Sprache unterdrücken, oder an ihrer ferneren Entwicklung hindern wollte. Wir selbst versichern Euch, daß diese Gerüchte ganz falsch sind, ja, daß es Anerkennung findet, wie Ihr der todten lateinischen Sprache entsagend Euere eigene Muttersprache auszubilden und zu verbreiten bemüht seid; die Gesetzgebung will Euch in diesem Bestreben unterstützen, und Euere Pfarrer, welchen die Sorge für Euere Seelen und die religiöse Erziehung Euerer Kinder anvertraut ist, auf Staatskosten gebührend dotiren.

Seit 800 Jahren seid Ihr mit den Ungarn verbunden, während dieser ganzen Zeit hat sich die Legislation immer mit Achtung Euerer Nationalität gegenüber benommen; wie könntet Ihr daher glauben, daß dieselbe Gesetzgebung jetzo feindlich gegen Euere Muttersprache auftreten wolle, welche sie 800 Jahre hindurch immer beschützt hat? Und doch statt dessen, daß unter Euch die Gewährleistung Euerer Nationalität und die Ausdehnung der constitutionellen Freiheiten mit brüderlicher Anerkennung empfangen worden wäre, haben sich Leute bei Euch gefunden, die statt Dank, Liebe und der Uns schuldigen Treue, die Fahne der fanatischen Verdächtigung aufpflanzten, die Ungarn als Euere Feinde darstellen, und durch alle möglichen Mittel beide Nationen zu entzweien suchen; Leute, die jene Euerer Mitbürger, die Euch besser aufzuklären suchten, verfolgten, und durch Einschüchterung die Sicherheiten der Personen gefährdend, ihre Heimat zu verlassen zwangen.

Unsern herben Schmerz ob dieses Treibens vermehrte die traurige Besorgniß, ob nicht etwa gar zum Führer dieser verbrecherischen Umtriebe eben derjenige Mann sich hingegeben habe, den Wir mit Beweis[en] lichen Gnade überhäufend, in Euerem Vaterlande zum Hüt[er] und der Gesetze bestimmten; ob nicht er, seine Stellung, zu Unsere Gnade erhoben wurde, mißbrauchend, nicht wie er leiteten Bürger eines Besseren belehrte, sondern von Part die Leidenschaften noch mehr entflammte, ja uneingedenk [s] Eides, gegen den Verband mit Ungarn, also gegen die I heiligen Krone, und Unser königliches Ansehen, sich Eingri[ffe]

Der Ban Unserer Königreiche Croatien, Dalmatien u[nd] daher verpflichtet, Unseren im Wege Unseres königl. Statthal[ters] ungarischen Ministeriums erlassenen königlichen Befehlen, we[lche] Hochverrath begehen will, eben so zu gehorchen, als sein den Verordnungen Unserer ungarischen Hofkanzlei, der [k.] Hofkammer und des Hofkriegsrathes Folge zu leisten hatten

Trotz dessen soll sich Baron Joseph Jellachich, der Unserer Königreiche Croatien, Dalmatien und Slavonien zu e[in] erkühnt haben, diesen schuldigen Gehorsam zu versagen.

Wir, der König von Ungarn, Croatien, Dalmatien Wir, dessen Person Euch heilig ist, sagen Euch Croaten auch das Gesetz ist heilig und muß heilig seyn. Wir haben b[ei] Gott geschworen, daß Wir die Integrität Unserer ungari[schen] Constitution und das Gesetz sowohl selbst wahren und be[ob]achten durch andere befolgen machen werden.

Wir werden Unseren königl. Eid halten, Wir sind g[egen] getreuen Unterthanen, nachsichtig für reuige Schuldige, strenge gegen starrsinnige Verräther, und lassen diejenigen Gerechtigkeit verfallen, die mit Unserem königlichen Eide ei[n] treiben sich erkühnen; der gegen das Gesetz sich auflehnt, Unsern königlichen Thron auf, welcher auf den Gesetzen f[ußt] Jellachich ist angeklagt, sich mit seinen Genossen nicht nu[r] setz aufzulehnen, sondern trotz Unserer an ihn erlassenen Vo[r]nungen in seinem Ungehorsam zu beharren.

Die erste Sorge Unseres geliebten Vetters des durch[lauchtigsten] herzogs Stephan Palatins von Ungarn, und Unseres ung[arischen] bestand darin, den Baron Joseph Jellachich dahin aufzuf[ordern], selbe sich, behufs der Sicherung Euerer Nationalität, Recht[e] in ein gegenseitiges Einverständniß setze, damit unter ande[rem] auch Euere Landescongregation je eher zusammenberufen, [und] die Gesetze kund gemacht werden können, deren Segen wir enthalten wollten, und hierauf der Ban in seine Würde [ein]gesetzt werde, ohne welche Installation derselbe als gesetzlicher Beamt[er] werden kann.

Der Ban ist angeklagt, dieser Aufforderung — obgleich und zwar durch Unseren eigenen Befehl zur Nachachtung d[er] Unseres königl. Statthalters und Unseres ungarischen Mini[steriums] und verpflichtet wurde, keine Folge geleistet, und durch da[s] Euch den Gefahren der Anarchie preisgegeben zu haben.

Doch nicht genug, daß der Ban selbst nicht gehorchte [den] setzlichen Behörden zu gleichem Ungehorsam aufgefordert, [und] als auch das Volk, durch Gewaltmittel zu feindseligen Sc[hritten] ungarische Krone gezwungen haben.

Croaten und Slavonier! Mit Unserem königlichen [Worte] Wir Euch die Bewahrung Euerer Nationalität und Freiheit füllung Euerer gerechten Wünsche; daher schenket keinen Glau[ben] Zuflüsterungen, mit welchen man Euch zur Erreichung wid[riger] mißbrauchen, Euer Vaterland der Knechtschaft und unendlich geben will.

Höret auf die wohlwollende Stimme Eures Königs, der auf die Stimme Eures Königs, der Euere Nationalität u[nd] mit seiner königlichen Macht immer beschirmen wird, der a[uch] fest entschlossen ist, das Ansehen seiner ungarischen Krone mit aller Kraft gegen jeglichen Eingriff aufrecht zu erhalten

Haltet daher fest an gesetzlichen Gehorsam, an der Uns verbreitet nicht durch Ungehorsam Jammer und Elend au[f] auf Euch und Euere Kinder. Beweiset hierdurch in diesen schw[eren] Ihr noch immer Unseres erlauchten Hauses treue Croaten u[nd]

Digitized by Google

ur Kundmachung und Verbreitung dieses Manifestes fordern Wir jeden bei seiner Unterthanstreue auf."

egeben in Unserer Stadt Innsbruck am 10. Juni 1848.

Ferdinand.

Von der russischen Gränze. (Die Arme.) Die Concentration ischen Streitkraft längs der deutschen Gränze scheint sich jetzt zu mo- n. Man meldet auch die Bildung russischer Heere in der Nähe der n Donauprovinzen. In der That ist die dermalen in den verschiedenen der österreichischen Monarchie immer mehr überhand nehmende Anar- Rußland zu lockend, als daß dasselbe daraus nicht Nutzen zu ziehen sollte. Längst schon hat es die kirchlichen Sympathien, welche die Ser- almaten und theilweise die Kroaten und Slavonier an Rußland knü- u unterhalten gesucht und zwar nicht vergebens. Jetzt, wo diese Völ- ten im Gährungsprozeß neuer politischer Gestaltung begriffen sind, dieselben für den Czar zu gewinnen. Der Panslavismus, längst von d aus gewährt, beginnt in Böhmen, Mähren, Ungarn zur That zu Ursache genug, gegen Oesterreich, das geschwächte, einzuschreiten und schaft des Panslavismus anzutreten. Daher die Versammlung russi- rmeen an den Gränzen der Walachei.

— **Prag,** 16. Juni. Hier circulirt folgender Aufruf: **Bewohner!** Ruhm- aben wir einen verrätherischen und ungleichen Kampf überstanden — können sagen, daß wir Sieger geblieben sind. Weichen wir also nicht em, was wir so glorreich begonnen. Auf uns sieht das ganze Land der en und Mähren, Wien, ja ganz Europa — das ist der böhmische Löwe, h dräuend erhebt aus einem 200jährigen Schlafe. Lassen wir uns durch ei Versprechungen täuschen; mit uns steht die ganze Nation. Das Zu- ben des Militärs in die Casernen, ja nicht einmal dessen Entfernung er Stadt nützt uns etwas; denn so würde das umwohnende Volk ein- ffen gehalten; aber dieß seien unsere Bedingungen: In Böhmen sei ein e Commandant, daher auch ein böhmisches Generalcommando, unab- j von Wien, außer in Angelegenheiten der Gesammtvertheidigung Oester- — und unser böhmisches Volk, unsere böhmischen Regimenter mögen ächlich nur zur Vertheidigung des Vaterlandes dienen. Der Comman- e und das Militär möge auf die Constitution unserer böhmischen Re- ng beeidigt werden, in welcher auch des Gesammtverbandes mit Oester- nicht vergessen seyn wird.

Windischgrätz werde als ein Feind der österreichischen Völker erklärt vor ein böhmisches Nationalgericht gestellt, und er möge als haftend rt werden für jeden geschehenen Schaden in der Stadt, und verhalten en zur Entschädigung an die hinterlassenen Witwen und Kinder der llenen, so wie an allen Verunglückten.

Die Prager Thore und wo es sonst für nöthig erachtet wird, mögen der Bürgerschaft und den Studenten besetzt werden.

Nach Zulaß der Umstände mögen auch die gefallenen Bewohner feierlichst ttet werden.

Während dessen gehen wir nicht auseinander, legen wir die Waffen t nieder, bis wir beendet, was angefangen.

Ueber den Vollzug dieser Bedingungen berathe sich die Bürgerschaft mit Ausschuße der Studenten, und verhandle dann mit der jetzigen prov. gierung so eilig als möglich. Die definitive Bestätigung unserer Begehren arten wir von dem bevorstehenden Landtag.

— **Wien,** 15. Juni. **Die Zustände in Wien.** Täuschen wir uns ht mit der bestechenden Wahrnehmung: Wien ist ruhig. Ist diese Ruhe e erquickliche, eine zukunftverheißende, eine auch nur auf Tage gesicherte? ie wenig bedarf es, um sie in wildes, regel- und richtungsloses Treiben verwandeln: Eines Gerüchtes, eines aufregenden Plakats, einer zwei- tigen Regierungsmaßregel, eines Versuches zur Herstellung irgend einer ganischen und natürlichen Autorität und ordentlichen Verwaltungsbehörde. Wien ist nicht ruhig, Oesterreich ist nicht ruhig; und es wäre auch ent- zlich, wenn es in diesem Augenblicke, wo sein künftiges Schicksal in die and eines jeden Einzelnen gelegt ist, ruhig seyn könnte.

Der Beginn der allgemeinen Wahlen ist vor der Thür, wenige Tage ch, und die Körperschaft, welche das Wesen des ganzen Volkes vertreten, ren Gesinnung der Ausdruck des gesammten Volkswillens seyn soll, diese örperschaft berathet über die Oesterreich zu gebende Verfassung.

Mit ängstlicher Spannung sieht jeder Patriot dem Tage entgegen, wo ie constituirende Versammlung ihr schweres, mühevolles, aber eben so ruhm- eiches Wirken beginnen soll; wenn auch nicht zu übersehen ist, daß sangui- ische Hoffnungen leicht einer bittern Enttäuschung entgegengehen. Die streng onstitutionelle Partei weiß zu wohl, daß selbst das Zugeständniß, (oder, wie s heute lieber gehört wird, die Errungenschaft) einer allgemeinen Wahl, och immer keinen klaren Abdruck des Volkswillens gibt, so lange dieser Wille sich selbst nicht klar ist, so lange er am Gängelbande der journalisti- schen Leiter, oder einiger Parteimänner einhergeht, oder endlich so schwan- kend und haltlos ist, daß jeder zufällige äußere Einfluß ihn bestimmen kann.

In Oesterreich besteht nur in sehr engen Kreisen eine klare Einsicht in die Bedürfnisse des Volkes und die Forderungen der Zeit; die Worte: Frei- heit, Volksoberherrlichkeit, Selbstregierung, sind für den größten Theil eben nur lockende Worte, denen ein unklarer Begriff anhängt, die Personen, wel- che das Volk für fähig hält, seine Interessen zu vertreten, denen es mit vollem Vertrauen die Wahrung seiner Rechte und die Modificirung derselben, wo es sich um eine Constitution (das heißt um einen Vertragsschluß zwischen Krone und Volk) handelt, diese Personen sind noch im Dunkel der Zukunft, wir haben keinen öffentlichen Character.

Wäre Ehrlichkeit in den Agitatoren, hätte Siegesrausch oder Rachedurst nicht die Köpfe verdreht, dann müßte ein wechselseitiges heiliges Versprechen gegeben werden, sich von allen Seiten jedes Einflußes, jedes Vorschlages, jedes Andiehandgehen, jeder Aufklärung mit heimlichen Hinweisungen zu enthalten. Die Urwähler mögen den Wahlmann wählen, zu dem sie das meiste Vertrauen haben, ein Vertrauen, welches sich nicht etwa auf freisinnige Declamationen und schallende Worte basirt, sondern auf Kenntniß seines ehrenhaften Lebenswandels und seiner patriotischen Gesinnung. Hier können allerdings Mißgriffe vorkommen, aber ungleich geringere, als wenn die Parteiwuth sich bei der Wahl betheiligt, und den Wähler beredet, nur diese und nur jene Categorien zu wählen, diese und jene absolut auszuschließen.

Man scheint ernstliche Wahlumtriebe vorzuhaben, man spricht ganz offen davon, ein Comité zu errichten, das dahin wirke, nur bis zum Aeußersten fortgeschrittene Deputirte zu erhalten, welche an den Errungenschaften des 15., 18. und 26. Mai festhalten. Nun kenne ich zwar die Errungenschaften des 18. Mai gar nicht und die des 26. noch etwas minder, aber die Ultrapartei schafft sich Errungenschaften aus allem Möglichen, selbst aus ihren Lächerlichkeiten.

Da wären wir nun. Eine constituirende Reichsversammlung durchaus uniformirt nach dem Wiener Modegeschmack, nach dem Geschmacke einer Partei, welche dem Sanfculottismus schon aus öconomischen Rücksichten huldigt, bestehend aus der Crême der Partei, welche in dem Reichstage nichts als die Gelegenheit sieht, auf legalem Wege das zu vollführen, was sie auf revolutionärem, seit dem 25. April, nicht ohne Glück versucht: Oesterreich in die größtmöglichste Verwirrung zu setzen, den Streit zwischen Thron und Volk erblich und endlos zu machen, die Bande, welche die Provinzen zusammenhalten, zu lockern, und dem einigen starken Deutschland, welches aber aus solchen Händen weder einig noch stark hervorgehen wird, die in sich zerrissenen deutschen Provinzen zuzuführen. Wird das geschehen? Wir hoffen, daß all' das Gewühle der Ultraradicalen an dem festen Sinne der Provinzen scheitern würde, aber dann wird sich ein Anderes ergeben, ein Anderes, was nur örtlicher Natur, nur Wien betreffend ist, und sich auf die beiden Manifeste Sr. Majestät von Innsbruck ddo. 3. und 6. Juni bezieht, auf die wir später zu sprechen kommen. (Th. Ztg.)

* **Gratz. Antwort des Industrievereins auf eine industrielle Zeitfrage.** Es ist in v. Frankenstein's Allgemeiner politisch-industrieller Tageszeitung Nr. 47 von einem Fabrikanten und Mitglied des Industrievereins (?) die Frage aufgeworfen worden: ob denn der innerösterreichische Industrieverein das Wort Constitution nicht vernommen habe? Allerdings hat er es vernommen und auch richtig verstanden; er hat aber auch noch mehr als bloß dieses Wort vernommen, er hat auch begriffen, daß der Zustand der politischen Gährung, in dem wir uns noch immer befinden, keineswegs der geeignete sei, um die Fragen der Industrie mit Aussicht auf einigen Erfolg zu behandeln, und nicht rein in den Wind, wir müssen wohl noch immer sagen, in den Sturm, hinein zu reden. Erst politische Klärung, in Folge eines politischen Niederschlages, Ruhe und innerer Friede, dann kommt die Reihe an die Lösung der Fragen der Industrie. Es wird ferner gefragt: Ob denn der Verein gar keine Wünsche habe, daß er die Zeit der Reformen nicht benützt, um Vorschläge zur Abhülfe so vieler Uebelstände für das Interesse der Industrie zu machen? Das geehrte Mitglied des Industrievereins scheint in einem sehr entlegenen, ruhigen Thale zu wohnen, wohin die Stürme der Zeit, vielfach gebrochen, nur als das Säuseln des Zephyrs gelangen, wenn er meint, daß wir, die wir uns denn doch inmitten von mehr als Einer Revolution sehen, fühlen und bewegen, uns in der Zeit bloßer Reformen bemühen. Wünsche hegt der Industrieverein in seinem Schooße so viele, daß die Macht eines Gottes sie alle zu erfüllen und zu befriedigen kaum ausreichte. Vorschläge zur Abhülfe der gefühlten Uebelstände hat die Direction des Vereins, hat der ganze Verein schon lange vor den Märztagen eingereicht, seit dieser Zeit aber alle Welt so sehr von den politischen Ereignissen überwältigt gesehen, daß sie meinte, man müsse das Verrinnen des heftigsten Theiles des politischen Stromes abwarten, ehe man für Fragen des Friedens ein geneigtes Gehör zu finden hoffen dürfe. Daß sie sich in dieser Voraussetzung nicht getäuscht habe, beurkundete der Erfolg einer schon viel früher auf den 5. April ausgeschriebenen allgemeinen Versammlung, zu der sich Niemand aus den übrigen Provinzen einfand, eine jede Delegation nur einen schriftlichen Bericht einsandte, der Direction von keiner Seite her Anträge eingeschickt oder Gegenstände zu Vorträgen angemeldet wurden und auch in der Steiermark sich Niemand um diese Versammlung bekümmerte. Wegen Mangels an Theilnahme mußten auch die wöchentlichen Besprechungen im Locale des Vereins lange vor Ostern, dem gewöhnlichen Zeitpuncte ihres Aufhörens, eingestellt werden. Es hatte damals, und hat leider auch heut zu Tage noch ein Jeder mit sich selbst, seine Stellung inmitten der Gesellschaft, den politischen Bedrängnissen des Kaiserstaates, den kriegerischen Ereignissen im Süden des Reiches, dem gänzlichen Stocken des Handels und der Gewerbe und den daraus für alle Welt hervorgehenden materiellen Verlegenheiten viel zu viel zu thun, als daß die Fachmänner schon jetzt die Zeit fänden, sich mit der Untersuchung der einzelnen Mängel und Gebrechen unserer Industrie, in einem Augenblicke, in dem die Existenz der Monarchie in Frage steht, zu befassen. — Die Wahl eines Deputirten aus den Fabrikanten zum provisorischen Landtage in Gratz durch den Industrieverein lag auch nicht im verfassungsmäßig-gesetzlichen Bereiche der Wirksamkeit des Vereins, und dann eine solche Wahl sich anzumaßen war und ist der Verein immer noch weit entfernt, da er die ohnehin übergroße Fülle der provinziellen und staatlichen Verlegenheiten nicht auch noch vermehren mag. Es konnte übrigens die Direction die Wahl der Repräsentanten des Fabrikstandes mit um so größerer Beruhigung Andern überlassen, als diese Andern gerade Leute waren, die am besten wissen konnten, welche der würdigste sei, ihre Interessen zu vertreten.

Die Direction des Vereins zur Beförderung und Unterstützung der Industrie und der Gewerbe in Innerösterreich, dem Lande ob der Enns und Salzburg.

Gratz, den 17. Juni 1848.

Digitized by Google

Politisch-industrielles Feuilleton.

Beleg, wie schlecht unser bisheriges Pensionssystem bei dem Militär war. Es starb vor einiger Zeit ein Unteroffizier der Artillerie nach 20jähriger Dienstzeit, der bald nachher Offizier geworden wäre, wodurch seine Witwe eine Pension und seine Kinder einen Erziehungsbeitrag erhalten hätten; so aber erhielt diese Witwe eines Mannes, der 20 Jahre gedient und 4 Feldzüge mitgemacht hatte, sammt ihren Kindern ein für allemal ein Gratiale von 120 fl. CM.

Was soll nun so eine Frau unternehmen, um ihr Leben und das ihrer Kinder zu fristen? Die Kinder waren noch nicht so erwachsen, um in Dienst treten zu können. Das Gratiale dauerte kaum ein Jahr, um alle Bedürfnisse zu decken. Sie selbst war mit der unumgänglich nöthigen Pflege der kleinen Kinder beschäftiget, konnte daher auch keinem anderen Erwerb nachgehen. Nur die Mildthätigkeit ihrer Nachbarn setzte sie einige Zeit hindurch in die Lage, fortvegetiren zu können.

Ist es nicht traurig, daß der Staat auf einer Seite unfähige Beamte, die vom Hause aus reich, nur aus dem Grunde mit 10- bis 15000 Gulden pensionirt, um sie loszuwerden, andererseits ganze Familien dem Hungertode und der Verzweiflung nahe bringt, deren Väter in ihrem Wirkungskreise dem Staate eine lange Reihe von Jahren weit bessere und redlichere Dienste geleistet hatten. Entweder soll man subalterne Offiziere nie heirathen lassen, oder deren Witwen, wenn sie selbst nicht erwerbsfähig sind und viele Kinder haben, wenigstens mit Provisionen betheilen.

In solchen Fällen ist die Sparsamkeit nicht an ihrem Platze, und es ist unverantwortlich von Jenen, welche deren Erleichterungen zum Wohle ganzer Familien bewilligen könnten, sich damit zu entschuldigen: es sey nicht systemgemäß. Gerade weil das alte System ein schlechtes System war, hätte man auf Ausnamen antragen sollen.

Da aber bei der Artillerie die größte Zopfmäßigkeit von jeher herrschte, und auch bis heute davon nicht abgegangen wird, ist nicht viel besseres zu erwarten.

Man darf nur den Militär-Schematismus durchgehen und man wird finden, daß nur uralte, gebrechliche, mit dem Zeitgeiste gar nicht fortschreitende Männer an der dieser Branche stehen und den jüngeren kräftigeren Elementen durchaus nicht Platz machen wollen; es ist fast zum Sprichworte geworden, daß man in der Artillerie Methusalems Alter erreichen müsse, um einen hohen Posten zu erlangen. Der vor 50 Jahren Major und vor 70 General wird, darf von großem Glücke sagen.

Wenn dies ausgezeichnete Korps, welches das erste in Europa seyn könnte, wieder eine tiefe Stufe erreichen soll, muß das Kriegsministerium recht bald darauf dringen, daß alle diese alten Herren in Pension gehen. Wir gönnen ihnen von Herzen die wenigen Jahre, die sie noch ihre volle Pension; jedoch nur in der Voraussetzung, daß sie ehestens jüngeren talentvollen und kraftigen Männern ihre Plätze einräumen. Von ihnen selbst kann man Thatkraft nicht mehr erlangen. **Ultra posse, nemo tenetive.**

— Zuruf an die Arbeiter. Das Leipziger Tageblatt enthält folgenden Artikel:

„Hört, Ihr Arbeiter und Mitgenossen! da nun schon seit den Unruhen die Zeit vergangen, und wir theilweise davon sehr gelitten haben, so hat gewiß Mancher gedacht, daß die neuen Volksversammlungen Alles gut machen würden. Wir haben darin Manches gehört, manchmal recht Einfältiges, aber auch manchmal recht Vernünftiges, zuweilen aber auch Aufreizendes, was einem redlichen Manne ordentlich aufs Herz fiel, da dann oft auf Die, die uns Brot geben, gezielt wurde. Mir fiel da oft der Katechismus eines französischen Arbeiters ein, wo er sagt: Reiche und Wohlhabende muß es unbedingt für die Arbeiter geben, und der Reichthum ist mit einem Strome zu vergleichen, den man gehörig benutzen muß, zum Mühlentreiben, Lastentragen, zur Schiffahrt u. s. w.; wollte aber Jeder einen kleinen Theil davon wegnehmen, so daß er austrocknen müßte, so hätten wir zwar für eine Weile was, hernach aber nichts mehr, und es wäre desto schlechter.

Seht, Ihr Genossen, das war gewiß ein vernünftiger Mensch, der das geschrieben hat, und seien wir nur ehrlich und gestehen geradezu, daß das ewige Versammeln uns zu nichts führt, ja uns manchen Groschen für ungewohnten Aufwand aus der Tasche holt. Glaubet nicht den Vorspiegelungen so mancher Redner, die wollen sich nur reden hören und denken wohl gar durch unsere Vereinigung etwas zu werden. Lachen uns dann aus und lassen uns stecken. Vor allem traut denen nicht, die den Mund recht voll nehmen und goldene Berge versprechen. So klug sind wir gewiß allein, daß wir einsehen, daß Alles in den Verhältnissen liegt; ist Ruhe und Friede, wird oberwärts verdient, so geht die Arbeit und auch unterwärts wird dann verdient. Und halten wir es lieber mit unsern Meistern, wo uns gewiß auch gern sehen, wenn es einmal, wenn wir Meister sind, unsere Gesellen mit uns halten werden. Fragt doch einmal alle die schönen Redner, warum sie denn früher, ehe Versammlungen erlaubt waren, gar nichts für uns gethan haben?

Ein Arbeiter für Viele.

Ein oder zwei Kammern. Professor Meier in Königsberg theilt folgende Ansicht mit: Man unterscheide: Von einer Adelskammer oder Herrencurie kann nicht mehr die Rede seyn. Also die wollen wir nicht. Eine erste Kammer von Geldmännern aber würde alle Nachtheile der Adelskammer haben, nur greller und gefährlicher; also die wollen wir noch weniger. Uebrigens aber müssen wir zwei Kammern haben. Die eine nach Kopfzahlen gewählt, wie wir jetzt gewählt haben. Denn wir sind jetzt allesammt gleichberechtigte Staatsbürger und bedürfen als solche auch einer gleichvertheilten Vertretung. Aber wir haben verschiedene Interessen, und mit jenen Wahlen ist gar Mancher unzufrieden, weil er gerade seine Interessen und Wünsche durch die gewählten Vertreter nicht genug vertreten glaubt. Auch ist das dabei nicht möglich. Denn „viel Köpfe, viel Sinne;“ und wer kann 50000 Köpfe unter einen Hut bringen und es Jedem von ihnen recht machen? — Wohl aber gibt es unter den vielfachen Interessen einander ähnliche oder gleiche. Die Handwerker haben in sehr vielen Dingen beinahe dieselben Wünsche und Bedürfnisse mit einander, ebenso die Kaufleute, die Handarbeiter, die Lehrer, die Grundbesitzer u. s. w. Wenn sie also nach ihren Berufsarten zusammentreten und sich dergestalt ihre Vertreter wählen: so sind sie dabei so sicher als nur möglich, daß auch ihre Interessen gehörig geltend gemacht werden. Denn jeder Berufsstand kann seinen Vertreter ungestört aus seiner Mitte wählen; also einen Mann, der das, was seine Wähler brauchen, selber mit fühlt und und gründlich versteht. Auf diese müssen wir dabei noch eine andere Kammer wählen, die also bloß aus Deputirten aller möglichen Berufsarten besteht. Wer einen Beruf hat, der wählt sowohl in die eine, als auch in die andere Kammer: er ist einmal als Staatsbürger vertreten, das andere Mal als Gewerbtreibender, oder als Ackerbauer, oder als Lehrer, oder wie sonst sein Beruf ist. Man könnte diese andere Vertretung eine Kammer der Interessen nennen. Diese aber muß die erste Kammer seyn und ganz abgesondert von der allgemeinen Volkskammer berathen, welche die zweite Kammer seyn muß; damit, was in der zweiten Kammer nach allgemeinen Gesichtspunkten berathen und gut gefunden ist, hierauf in der ersten noch einmal vor dem Richterstuhl aller besonderen Interessen der verschiedenen Berufsarten geprüft und erwogen werde. Dabei kann sich alsdann geltend machen, sowohl was die Handwerker dafür oder dagegen haben, als was die Grundeigenthümer dabei zu erinnern finden, und so die übrigen gleichfalls. Aus diesem doppelten Feuer wird ein gesunder und tüchtiger Beschluß hervorgehen können, bei dem ein Jeder sein Recht bekommt.

— Die Journale und das Preßgesetz. Die ersten und wichtigsten Organe, durch welche der Geist eines Volkes Nahrung aufnimmt, die schlechten Elemente seines politischen Lebens zu entfernen vermag, sind die Zeitungen, die Journale; diese sind die Verdauungswerkzeuge für den großen Staatskörper und befördern den Chylus der politischen Gesinnungen. Von ihnen hängt wohl nur zu sehr die Gesundheit desselben ab, denn je gesunder sie sind desto bessere unverfälschte Nahrungssäfte führen sie dem Volke zu, das oft von einem Schriftgelehrten vergiftet zu werden vermag. Und nicht jeder Brei von Meinungen paßt für dieselben; auch nicht der rasche Wechsel von politischen Ansichten und Urtheilen, sie mögen in was immer für einer kantigten Form gegeben werden, bleibt ohne Nachtheil für dieselben. Je einfacher aber und kraftiger der Inhalt der Journale ist, desto wahrhafter wirkt er auf den Geist und für die Entwicklung des politischen Selbstbewußtseyns. Wenig und doch viel sey der Maßstab eines Journals, wenn es nutzlich wirken soll: man berechne die Arbeit, welche man dem Geiste eines Volkes auferlegt, daß es unter derselben nicht erliege, und nicht etwa nur das Leichte auffaßt, und dabei den Kern oder die Schale vergißt. Das Volk ist wie ein Kind, das wie jenes die stark süßen Dosen die von Kalomel oder als der Erwachsene verträgt, auch mehr von der Substantialität des Wissens und Wollens annimmt, reicht man ihm von demselben sorgsam nach und nach. Es muß daher allerdings ein Redacteur eines Journals oder vielmehr der geistig durch Erfahrungen wohl unterrichtet sein dem Staatsorganismus zur Erhal politischen Herausbildung bereiten darf. dem er die Wirkungen seiner Journ mag, ist ein großes und ewiges, das größe ist, das der Weltgeschichte beimisse, jene Ingredienzien, die einen jedem Volksleiter jene Mittel liefern, Staatskörpers vorzubeugen oder sie zu nur durch sie die geschwächte Kraft d zeuge zu stärken, den Marasmus des vermögens eines Volkes zu entfernen. dasselbe Gesetz ihrer Wirkungskraft- sion in ihrer Ausübung; der praktische es Politik — der theoretische Staatsma der Journalist das freie Gesetz der Pres ein, wie es groß, vernünftig frei best angewendet wird, hängt die Macht des seine geistige Thätigkeit auf den Geist d und nützlichen Einfluß ausüben. Du Preßfreiheit nicht aufgehoben, sondern den, daß nicht Unberufene theils in be theils von einem unpraktischen Geschi durch die Journale herbeiführen, das v Folgen seyn könnte. Doch worin eben die das Gesetz aufrecht zu erhalten sucht, stand und das reine sittliche Gefühl aus heit und Rechtlichkeit müssen die G denen er sich bewegt, sein Streben mu hen, die Oeffentlichkeit der Mein gen Richterspruch des Volkes über sein zu sanctioniren und sich derselben zu un ge Sittlichkeit muß die keusche u jedes Wortes und Gedanken seyn, ohne die Kraft eines tiefen Eindrucks, sind sie ven eines rohen verworfenen Geistes. Krebsschäden einer schlechten Presse, und menswerth sind ihre Vertreter, wenn s zeugung, sondern mehr in ihrer wilden rer egoistischen Teufelei die Bandfackel d Aufruhrs, der Empörung in die Menge sie dadurch den schändlichsten Verrath be sen das Messer für ihren eigenen Nacken, empörten und zuletzt enttäuschten Scha Willkühr überliefern, sie richtet zuletzt der wilde Strudel der Anarchie verschli schuldlosen Opfern. Wo das Gesetz nicht hört der Mensch auf ein denkendes und zu seyn; — er folgt dann nur zügello zerstört sich selbst. Und die größten Geis sich stellen, will er nicht dem Chaos des Un sinns anheimfallen. K.

— Paris, 10. Juni. Hier näher einer Krisis, man sieht es an allen Zeich chen vorausgehen: ungewöhnliche Versam beitern auf den Boulevards, wüthende den Clubs, Zunahme der Maueranschläg scheinen neuer Zeitungen, die offenbar n länger zu leben, als bis sie einer augen gung gedient haben. Wir haben das Le wo man jeden Augenblick bereit seyn mu Existenz mit den Waffen in der Hand zu wo man sich von dem Staat nicht besch wird auch die Armuth täglich größer, al hier eine größere Anzahl von Buden gei von Fabriken und Werkstätten, die in Landes zu arbeiten aufhören, weil die K Kraft erschöpft haben, um das rohe Mat während sie die Fabrikate nicht verkaufen die Arbeiter noch bei diesen Umständen h langen, indeß man ihnen den bisherigen Opfern geben konnte. Sie wissen, daß si nalen Werkstätten die jetzt Frankreich bed äußersten Mangel geschützt sind, und a Art ihre Forderung durchsetzen zu könn uns in drei Monaten die Nichtachtung d täge der Oekonomie geübt.

— Posen. Auch hier hat sich meine Furcht vor den Russen verbreitet Bauerklasse namentlich dort man jetzt nung aussprechen: „Wenn Ruhe und bald vollständig zurückkehren; haben wir ten die Russen hier.“

Intelligenzblatt.

An den Industrie- und Gewerbeverein zu Steyer.

Unterm 9. Mai d. J hat derselbe den oberennsischen ständischen Ausschuß die gegenwärtigen mißlichen Verhältnisse des Stahl- und Eisenmanufakturistikums im Traunkreise mit dem zu erörtern gesucht, daß er schmähend gegen die Verwaltung der Innerberger Hauptgewerkschaft, mit Entstellung der wahren Sachlage und mit mangelhaften Darstellungen dieser die Schuld aufzubürden versucht. Wäre diese in gar keiner Beziehung begründete Schrift vom Verein nicht auch durch Drucklegung zur Kenntniß des Publikums gebracht worden, so hätte ich dieselbe vor der Hand ignorirt, so aber finde ich es nothwendig, im Interesse der Wahrheit nachfolgende Erwiederung darauf zu veröffentlichen.

Schon aus der allgemeinen Würdigung des gesammten Inhaltes dieser Schrift geht hervor, daß der Verein der irrigen Ansicht ist, daß der zwischen der Innerberger Hauptgewerkschaft und der Stadt Steyer bestehende Vertrag vom Jahre 1798, der den ersteren Verbindlichkeiten auferlege, mit denen alle ökonomischen Vortheile des hauptgewerkschaftlichen Eisenwerksbetriebes den Interessen des Manufakturistikums geopfert werden müssen, und daß er nach Belieben Prärogative aus denselben zu Gunsten des Manufacturistikums ableiten und verlangen könne.

Wer diesen Vertrag seinem Inhalte nach kennt, hat auch die Ueberzeugung, daß aus denselben wohl nicht im entferntesten Sinne ein solches Zugeständniß abgeleitet werden kann, er wird auch wissen, daß dieser Vertrag nicht auf die Eisen- und Stahlmanufakturisten des ganzen Traunkreises, sondern nur auf die bürgerlichen Feuerarbeiter der Stadt Steyer sich bezieht, und daß er weder diesen Manufakturisten, noch einem Industrie-Institute, folglich auch nicht dem Industrie- und Gewerbeverein zu Steyer die Befugniß einräumt, in die Verwaltungsmanipulation der Innerberger Hauptgewerkschaft, also in Verfügungen und Anordnungen der damit von allerhöchst Seiner Majestät dem Kaiser betrauten hohen Behörde (bisher die Hofkammer in Münz- und Bergwesen) Einfluß zu nehmen und zu kontrolliren.

Von keiner Seite wird in Abrede gestellt werden können, daß die hauptgewerkschaftliche Stahl- und Eisenerzeugung eben so sehr wie die Manufakturisten in die Klasse jener industriellen Etablissements gehört, die zu ihrem Fortbestehen den Schutz des Staates nothwendig bedarf. Auch wird Niemand verkennen, daß die Innerberger Hauptgewerkschaft gegenüber den Eisen- und Stahlmanufakturisten ebenfalls nur als Fabrikant erscheint, und folglich für den bestmöglichsten Vortheil zu sorgen, nicht aber fremde Industrie mit eigenen Opfern oder wohl gar zum eigenen Ruin zu unterstützen berufen ist; daher auch der Verwaltung der Hauptgewerkschaft nur zum Verdienst gerechnet werden kann, daß sie in Zeiten günstiger Administrations- und Verschleiß Conjuncturen nebst unternommenen Bauten auch noch gute Erträgnisse den Actionären bezahlen konnte. Der Verein legt, zwar wohl ohne aller Begründung, der Verwaltung der Innerberger Hauptgewerkschaft den gegenwärtigen bedrängten Zustand des Eisens- und Stahlmanufakturistikums im Traunkreise als Uebel zur Last; nachdem nun aber, wie allseits bekannt, gegenwärtig das Manufaktur- und Gewerbswesen allgemein darnieder liegt, so folgert sich ganz richtig die Frage: wer hat in jenen Gegenden die Schuld an der Erwerbslosigkeit der Stahl- und Eisenarbeiter, wohin die Hauptgewerkschaft in gar keine Berührung kommt, warum geben die in gleicher Lage befindlichen Eisen- und Stahlmanufaktur-Arbeiter in Unterösterreich, z. B. zu Waidhofen an der Ybbs, auf der Zell, Ybbsitz u. s. w. nicht auch die Schuld ihres beschränkten Gewerbsbetriebes der Verwaltung der Hauptgewerkschaft?

Ferner behauptet der Verein, daß die Hauptgewerkschaft den zwischen ihr und der Stadt Steyer bestehenden Vertrag vom Jahre 1798 immer umgangen habe.

Hierüber muß ich dem Verein bemerken, daß er in dieser Sache schlecht berichtet worden ist, denn die Verwaltung der Innerberger Hauptgewerkschaft hat schon oft und erst jetzt in neuester Zeit wieder vergebens die Stadt Steyrer Manufakturisten aufgefordert vom 8. § dieses Vertrages Gebrauch zu machen. Die Hauptgewerkschaft zahlt alljährlich pünktlich an die städtische Kasse nach den §. 5 dieses Vertrages 5100 fl. als sogenanntes Stadtbeneficium und 200 fl. als ähnliches Pauschale für die bürgerlichen Eisenhändler in Stadt Steyer.

Der 9. §. dieses Vertrages verpflichtet die Hauptgewerkschaft von allen ihren Erzeugnissen ein offenes Lager in Steyer zu halten, und es findet sich auch dort bei der k. k. Oberfaktorie perpetuirlich ein Vorrath von wenigstens 4000 Centner aller Artikel von Hammererzeugnissen, welche in den offenen hauptgewerkschaftlichen Tarif enthalten sind.

Man legt ferner der Hauptgewerkschaft zur Last, daß sie schlecht qualificirtes Eisen liefere und deßhalb die Eisenarbeiter zu Klagen und Beschwerden gezwungen werden. Der Verein scheint absichtlich zu übersehen, daß wie alldekannt, bei der Hauptgewerkschaft die Einrichtung besteht, daß fehlerhafte Hammererzeugnisse derselben zurückgegeben werden können; nun sind dieß in Steyer nur höchst seltene Fälle, und von anderen Seiten her, z. B. Waidhofen an der Ybbs u. s. w. ist mir gar kein solcher Fall bekannt.

Der Verein klagt über zu hohe Preise der hauptgewerkschaftlichen Hammererzeugnisse. Gerade er soll am besten wissen, daß sich die Verkaufspreise aus der Konkurrenz ermitteln, und ich habe schon im Jahre 1845 im Industrie- und Gewerbeblatt auf die im Journal des österr. Lloyd Nr. 41, 1845 vom Vereine auf Grundlage ganz falscher Ziffernachweisungen gewagte ähnliche Beschuldigung unter gleichzeitiger gründlicher Widerlegung derselben numerisch als Faktum nachgewiesen, daß die Hauptgewerkschaft bei den vom Vereine beklagten hohen Preisen ihre Erzeugung an Hammererzeugnissen, um den Absatz zu befriedigen, bedeutend vermehren mußte, und ich setze hier nur noch bei, daß die Erzeugung bis heute noch nicht verminderet wurde.

Nachdem ich hiermit die größeren Unrichtigkeiten aufgedeckt und niedergelegt habe, und die vom Vereine in a bis e gestellten Forderungen nicht meiner Beurtheilung zustehen, so bemerke ich nur noch, daß ich von dem Industrie und Gewerbeverein, trotz allen seinen bisherigen Benehmen gegen die Verwaltung der Innerberger Hauptgewerkschaft, so viele Achtung hege, um eine Fortsetzung dieses demselben so wenig Ehre bringenden durchaus nicht leidenschaftsfreien Benehmens zu erwarten, und ich halte mich vielmehr überzeugt, daß derselbe in Zukunft ganz unbefangen auf dem rechten Wege dem Zwecke und Berufe seiner Aufstellung sorgfältigst zu entsprechen trachten werde, so wie ich von den intelligenten Theil der bürgerlichen Manufakturisten die vollste Ueberzeugung habe, daß diese biedern ehrenhaften und rechtlichen Männer die namhaften Geschenke und Rücksichten, die ihnen das allerhöchste Aerar als vorzüglichster Actionär der Innerberger Hauptgewerkschaft nach den verheerenden zwei Brandunglücken in Steyer aus dem hauptgewerkschaftlichen Vermögen zufließen ließ, nie vergessen werden.

Hall am 16. Juni 1848.

A. L.—

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 18. M. Marie Sperthenhofer, k. k. Adjunctenswitwe, von Wien. Hr. Math. Musil, Regimentsarzt, von Mähren. Hr. Reimann, Apotheker, von Wien. Hr. C. Lappeiner, Fabriksbesitzer, von Cilli. Hr Alex. Raseric, Part. von Slavonien. Hr. Hr F. Bergmiller, Privat, von Wien. Hr. David Brüll, Lieferant, von Mähren. Hr. August Knur, Beamter, von Rossek. Hr. Wilh. Berge, Officier, von England. Hr August Fischer, Handlungsreisender, von Wien. Hr. Wallner, Kapellmeister, aus der Lombardie. Hr. Fr. Dupuis, von Wien. Hr. Ritter von Uhl, Herrschaftsinhaber, von Kalsdorf. Den 19. Hr. Juraschek, k. k. Oberlieutenant, von Wien. Hr. Lackenbacher, Fabrikant, von Kanischa. Hr. A. Dulder, Bezirks-Commissär, von Pettau. Hr. Ignaz Lajos, Ingenieur, Hr. Alois v. Hope, Ingenier, beide von Güssing. Frau Aloise v. Szechenyi, Hofrathsgattin, von Prag. Hr. Joseph Kargl, k. k. Forst-Inspector, von Vicenza. Hr. Rosmann, Kaufmann, von Laibach. Frau Anna Bidisoni, Majorsgattin, von Triest. Hr. Baron v. Borsch, Uhlanen-Officier, von Italien.

Beim goldenen Engel am Grieß.

Den 18. Hr. Steyrer, Nadgewerk, Hr. Peball, Privat, beide von Vordernberg. Hr. Hartmann, k. k. Oberbaudirector, von Marburg. Hr. Satori, Realitätenbesitzer, von Groß-Sonntag. Den 18 Hr v. Gugg, k. k. Inspector der Staatsbahn, von Wien. Hr Schnirch, k. k. Telegraphen Inspector, von Wien. Hr. Erber, Rentmeister, von Lankowitz. Hr Schachner, Gewerksinhaber, von Hepsgarten. Den 19. Hr Rieger, Buchhändler, von Wien. Hr. H. Grund, k. k Hauptmann, von Verona.

Zur Stadt Triest.

Den 16. Hr. Moriz Ottenfels, von Wien. Hr. Carl Depil, Kaufmann, von Böhmen. Hr Martin Stoffel, Fabriksbesitzer, von Wien. Hr. Bar Irmtraut, k. k. Lieutenant, von Wien.

Beim Florian.

Den 19. Hr. Thoman Schmitt, Inhaber der Herrschaft Mahrenberg.

Beim goldenen Rößel.

Den 19 Juni. Hr. Mitteregger, Privat, von Leoben.

Milde Sammlung für das durch Brand verunglückte Städtchen Bolechow.

Bei dem in dem gallizischen Städtchen Bolechow, Stryer-Kreises, am 25. Febr. d. J Statt gefundenen Brande sind 150 Häuser ein Raub der Flammen geworden, und 292 Familien kamen dabei fast um ihr ganzes Hab und Gut.

Der angerichtete Schaden beläuft sich auf 217.030 fl. CM., wovon nur 21.485 fl. assekurirt sind.

Milde Beiträge für die so hilfsbedürftigen Bewohner Bolechows können bei dem hiesigen Landes Präsidium erlegt oder demselben eingesendet werden, von wo sie sofort an ihre Bestimmung gelangen.

Gratz am 18. Juni 1848.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 14. Juni 1848.

	fl. CM.
Bank-Actien	1009
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	87¼
detto 4 „	54⅛
detto 3 „	40
detto 2½ „	34¼
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl	130
detto detto detto 1839 für 250 fl.	139¼
Esterhazy fl. 40 Lose	50
detto fl. 20 „	21
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	1135

Gedruckt und in Commission bei J. A. Kienreich.

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 27. Gratz am 21. Juni 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

—**Wien** 20. Die mit dem heutigen Berichte der Miniſter eingelangten Nachrichten aus Innsbruck lauten keineswegs beunruhigend über die Geſundheit Seiner Majeſtät des Kaiſers; allein ſie beſtätigen, daß dieſelbe dem Kaiſer nicht geſtatte, die Reiſe nach Wien anzutreten und Innsbruck zu verlaſſen. Seine kaiſerliche Hoheit der Erzherzog Franz Carl hat den Wunſch hier die Stelle Seiner Majeſtät zu vertreten, der liebevollſten Anhänglichkeit zu dem kaiſerlichen Bruder geopfert. Er wird an der Seite des Kaiſers über Sein theures Leben wachen, und bei der hoffentlich bald zu erwartenden Wiederherſtellung die Rückreiſe nach Wien leiten.

Bei der Ankunft des als Stellvertreter Seiner Majeſtät des Kaiſers nächſtens erwarteten durchlauchtigſten Erzherzog Johann wird es das erſte Geſchäft der Miniſter ſeyn, den Tag der durch den Aufſchub der Zurückkunft des Kaiſers und durch die Unruhen in Böhmen, welche die Vornahme der Wahlen daſelbſt verhinderte, verzögerten Eröffnung des Reichstages feſtzuſtellen.

—**Wien** 19. Die Stadt wurde heute Vormittag alarmirt. Es galt wieder den Arbeitern, oder eigentlich jener Minorität der Arbeiter, die dieſen in den Maitagen zu Ehren gebrachten Stand, durch die unbilligſten Forderungen und die zügelloſeſte Ausführung wieder in Unehre bringen möchte. Die ganze Nationalgarde war aufgeboten; man wartete auf den Feind — glücklicherweiſe kam keiner. Es kam zu einigen Verhaftungen von Aufwieglern und Ruheſtörern. Unter andern fing man zwei Mädchen ein, die Körbe voll Pfeifchen trugen, um ſie unter den Arbeitern zum Auspfeifen der Nationalgarden und Studenten auszutheilen. *) (Oeſter. Ztg.)

* **Gratz** 21. Juni. **Privatnachrichten** aus Wien melden: Geſtern hatten wir wieder einen heißen Tag, oder eigentlich Nachmittag, um die Arbeiter wieder zu halten, die ordentliche Straße einhalten. Alle Garden waren unter Waffen, hatten ſcharf geladen, beſetzten ringsum die Stadt und die Arbeiterplätze. Verhaftungen wurden in Maſſe vorgenommen, ein Czeche, der als Frauenzimmer verkleidet war, zwei polniſche Damen mit Geld, die Geld austheilten, damit ſich die

---

*) Etwa darum, weil die Freiheitsapoſtel und die [illegible] ihre Verſprechungen nicht ſogleich erfüllen können? Die Red.

Arbeiter, unſere lieben Freunde nicht zufrieden geben. Zwey ordinäre Mädeln, die einen Korb voll Pfeifchen austheilten, um damit die Nationalgarde auszupfeifen, dem Koch von [illegible] und ſo vielen andern mehr. — Um 7 Uhr Abends war der Spaß zu Ende, leider haben ſich zwei Garden beim Laden ſelbſt erſchoſſen.

Wien 20. Die Arbeiter. Seit mehreren Tagen drohen die Arbeiter, indem ſie die ihnen für die Feyertage zugeſicherte Entſchädigung zu gering finden, und den vollen Arbeitslohn anſprechen. Die Nationalgarde wird conſignirt, Patrouillen machen die Runde. Deputationen der Arbeiter erſcheinen vor dem Sicherheitsausſchuſſe, deſſen conſequentes Halten an dem einmal Ausgeſprochenen wir nur loben müſſen. Wir wollen von dem moraliſch üblen Eindrucke ſchweigen, den es machen würde, wenn man Schwäche zeigte und ſo traurig es iſt, ſcheinen wir an dem Puncte angelangt zu ſeyn, wo man mit anderen als Vernunftgründen wird Beweiſe führen müſſen. Wir wollen hoffen, daß die Arbeiter, deren größerer Theil einſichtsvoll, beſonnen und redlich denkend iſt, auf den geringeren einſichtslos fordernden einwirken werde. Die Arbeiter wollen auch die Feiertage bezahlt haben. Sind ſeßhafte Bürger: Tiſchler, Schuhmacher, Spengler, Schneider, Schloſſer u. ſ. w. nicht auch Arbeiter? Wer bezahlt ſie für die Feiertage? und wenn ſie Lohn haben wollen, müſſen ſie auch am Feiertage in der Werkſtätte ſeyn; während viele unſerer unbeſcheiden fordernden Arbeiter nicht gewiſſenhaft genug ſind, und ſelbſt an Werktagen die Arbeit ſo lau betreiben, ſo ſpät an ſie heran- und ſo früh wieder fortgehen, daß der jetzt gebotene Arbeitslohn eigentlich um's zwei- dreifache erhöht iſt. Wenige Gewerbe ſind es, die jetzt größeren Gewinn abwerfen, die meiſten ſtocken, vorzüglich jene, welche ſich auf Luxus beziehen. Wenn nun alle dieſe Männer, die ebenfalls Weib und Kinder haben, kämen, und Entſchädigung verlangten? Den Meiſten geht es aber umgekehrt, wie den Arbeitern, dieſe haben verkürzte Arbeitszeit und erhöhten Arbeitslohn, während die Arbeitgebenden oder Beamte und Militär jetzt weit mehr zu thun, und Gefahrvolles, Verantwortliches zu thun haben, und keinen erhöhten Lohn erhalten. Wohin ſoll das führen, wenn jeder erfüllten Forderung eine zweite auf der Ferſe folgt! Eine Gränze muß ſeyn für den Gewährenden wie für den Fordernden. Und ſo ſicher wir hoffen, daß der geſunde gute Sinn der Arbeiter dieß anerkennen wird, eben ſo gewiß ſind wir, daß der Ausſchuß ſein ausgeſprochenes Wort erfüllen, dann aber unerbittlich ſagen wird: Bis hieher und nicht weiter! Nicht Jeder erkennt die uns Allen gewordene Freiheit am Geiſtigen, davon wir bereits Beſitz genommen haben, er muß es materiell fühlen, dieſem ſoll aber durch Unterricht hauptſächlich von der Kanzel herab, ein ſtaatliches Bewußtſeyn, ein Freiheitsſtolz eingeflößt werden *)

— **Wien, 20. Juni. Tageszuſtand der Stadt.** Die kriegeriſche Stellung gegen die Arbeiter iſt heute in der Weiſe, wie am Sonnabende, eingeleitet. Doch hat ſich bis jetzt noch auf keinem Puncte die Nothwendigkeit eines Waffengebrauches gezeigt.

— **Wien, 20. Juni.** Geſtern Abends mit dem 10 Uhr-Train kam Baron Mensdorff von **Prag** wieder zurück mit der Verſicherung, daß daſelbſt Alles ruhig ſey. Das Commando, welches er ſtatt Windiſchgrätz auf kurze Zeit übernommen, iſt an dieſen wieder zurückgegangen.

— **Wien 19. Werbungen für Italien.** Im Sicherheitsausſchuſſe kam am 15. d. M. unter Andern ein Antrag zur Bildung von Freicorps für Italien

---

*) Das ſind die Folgen der Arbeiter-Aſſociation! Die **Wiener** fangen endlich an praktiſch einzuſehen, was wir vorausgeſagt und ſchon durch zehn Jahre tauben Ohren gepredigt haben. Die Red.

Digitized by Google

aus der Zahl der Studierenden vor. Hierüber entſpann ſich eine fruchtbare Debatte, bei der alles früher Geſagte wiederholt wurde. Einige wollten, daß man alle Truppen wegſchicken möge. Der Präſident meinte, während hier lange berathen wird, könne unſere Armee geſchlagen werden. Man müſſe ſchnell wirken, die Rekruten könnten ebenfalls den Wachdienſt verſehen und jede eingeübte Abtheilung derſelben ſollte gleich nach Italien geſchickt werden. Napoleon habe auch mit Rekruten Schlachten gewonnen. Es wird behauptet, daß die Studenten nicht werden nach Italien ziehen wollen. Der Präſident ſagt, ſie wollten nicht gehen, als es hieß gegen die Freiheit kämpfen, wenn es aber hieße: für die Waffenehre kämpfen, bliebe auch nicht ein Einziger zu Hauſe. Profeſſor Aulpitzer ſagt: die Gratzer Studenten haben bereits alle beſchloſſen nach Italien zu ziehen, auch der entbehrliche Theil der Finanzwache, wollen Einige, ſollen nach Italien geſchickt werden. Es wird beſchloſſen, ſich hierüber mit dem Kriegsminiſter ins Einvernehmen zu ſetzen.

(Oeſt. Ztg.)

—**Prag**, 19. **Kundmachung**. Am 13. d. M. Abends wurde die militäriſchen Operationen gegen die in Aufruhr befindliche Stadt eingeſtellt, und iſt als Bedingung des Friedens nebſt der Freilaſſung des Gubernialpräſidenten, Grafen Leo Thun, feſtgeſetzt worden, daß die Barrikaden in der Stadt weggeräumt werden.

Die Alt- und Neuſtadt hat dieſe Bedingungen nicht erfüllt; um nicht durch einen erneuerten Straßenkampf das Blutbad fortzuſetzen, iſt die Garniſon vorgeſtern Abends abgezogen, und hat ihre dermalige Stellung eingenommen. Kaum war dieſes bemerkt worden, als vom rechten Moldauufer gefeuert wurde. Mit den Angriffen auf die Beſatzung der Kleinſeite wurde den ganzen Tag über hartnäckig fortgefahren, weßhalb auch dieſe zu ihrer Vertheidigung das Feuer erwiedern mußte. Auf den Wunſch wiederholter Deputationen hat die hier anweſende Hofkommiſſion noch einen Verſuch gemacht, im Wege der Unterhandlung die Ordnung wieder herzuſtellen. Auch dieſer Verſuch blieb jedoch erfolglos. Die Barrikaden wurden nicht geräumt, die Stadt ſtellt keine Art von Bürgſchaft für Wiederherſtellung der Ordnung, und es werden ſogar Verſuche gemacht, auch die Kleinſeite wieder aufzuwiegeln. Die k. k. Hofkommiſſion hat daher ihre Amtshandlungen beendigt, und den Fürſten von Windiſchgrätz angegangen, das Kommando wieder zu übernehmen, und militäriſche Maßregeln mit aller Energie in Anwenden zu bringen. Von Unterhandlun iſt unter dieſen Umſtänden keine Rede mehr.

Die Alt- und Neuſtadt hat ſich daher unbedingt zu ergeben, die Barrikaden abzuräumen, die am Podſkal neuerrichtete Floßbrücke abzubrechen, und alle vorhandenen Waffen auszuliefern. — Die Zuſicherung, daß dieſes geſchehen werde, hatte bis 12 Uhr Mittags unter Stellung nachſtehender Geiſeln zu erfolgen, als:

Brabec Martin, Holzhändler. — Bradka, Mitglied der techniſchen Legion. — Fryc Joſeph, J. U. Dr. — Fryc, jun., deſſen Sohn, Mitglied der philoſophiſchen Kohorte. — Haklik, Stadtkaſſier. — Kampelik Cyrill, Med. Dr. — Klaudy, J. U. Dr., Subtribun der Juriſten Kohorte. — Pantruban Karl von Med. Dr. Tribun der Mediziner Kohorte. — Ratzenbeck Franz, Med. Dr. — Schmied, Poſamentier, Mitglied der Swornoſt — Sladkowsky, J. U C. — Tyl, Branimir. — Weſemann, Haarflechter. — Wadka, Mitglied der Juriſtenlegion.

Sollte dieſer Aufforderung nicht entſprochen werden, ſo erübrigt der Regierung nichts mehr, als die Stadt durch Beſchießung zur Unterwerfung zu zwingen.

Das Wurfgeſchütz iſt aufgefahren; mit der Beſchießung wird jedoch bis morgen Mittags nachgewartet werden. Bis dahin wird nur in ſo fern geſchoſſen werden, als die Garniſon durch Angriffe zur Vertheidigung genöthigt werden ſollte, und als erforderlich ſeyn wird, um die Floßbrücke am Podſkal zu zerſtören.

Gegeben auf dem Prager Schloſſe den 16. Juni 1848.

Graf Leo Thun,
k. k. Gubernial-Präſident.

Alfred Fürſt Windiſchgrätz,
General-Kommandant.

Digitized by Google

***Gratz 21. Die Prager Zeitungen** ſind uns ſchon ſeit 10 Tagen ausgeblieben. Erſt wenn dieſe wieder erſcheinen, hoffen wir eine wahre Aufklärung der Sachverhältniſſe zu erhalten. Armes Prag! die zweite Reſidenzſtadt der öſterreichiſchen Dynaſtie, wir bedauern dein ungleiches Schickſal. — Möge bald wieder Ruhe und Eintracht in deinen Mauern hergeſtellt ſeyn; — du haſt die bittern Folgen des 26. Mai zuerſt erfahren müſſen.

— **Polen, 20. Juni. Die ruſſiſche Knute.** Aus Maſuren ſchreibt ein Correſpondent:

„Die Gränze iſt hier ganz geſperrt, und ſelbſt mit einem vom ruſſiſchen General-Conſul viſirten Paß gelangt man nicht hinüber. Ein Silberrubel gilt dort aber mehr als eine kaiſerliche Ukaſe, und dieſer öffnete mir die Gränze. Dort kennt mich ein Jeder, verborgen konnte ich alſo nicht bleiben, und hielt es für's Gerathenſte, dem Commandeur ſofort meine Aufwartung zu machen. Ihn fand ich vollſtändig von Allem unterrichtet, was kein Wunder iſt, da ich ihm zweimal wöchentlich die Königsberger und die polniſche Poſener Zeitung zuſchickte! Außer ihm aber noch Niemanden, und ſelbſt hohe Beamte, Kreisräthe ꝛc. ſind in völliger Unkenntniß über die Zuſtände in Preußen, ja in Europa. Den Landleuten wird überall auf jede Weiſe eingeſchärft, daß in Preußen vollſtändige Anarchie herrſche, der König entthront ſey, und Polen nächſtens den Einmarſch preußiſcher Horden, die ihnen ihren Glauben nehmen und ſie evangeliſch machen wollen, zu erwarten habe. Auf dieſe Weiſe ſuchen ſelbſt die höchſten Behörden und die Polizei ſogar auf die gemeinſte Art Haß gegen die Preußen zu erregen.

Das Gros der Armee zieht ſich zwar Georgiew-Lowicz nach Warſchau und weiter, aber die ganze ruſſiſche Truppenmaſſe in Polen beträgt höchſtens 80—90.000 Mann. Die Soldaten werden aber fortwährend im Kreiſe herumgeführt, wechſeln ſchwarze mit weißen Bandalieren, und es übernachtet daſſelbe Bataillon nie da, wo es ſchon einmal genächtigt hat. Den Namen des Regiments erfuhr ich nur durch eine Dame, die mit einem jungen Offizier Bekanntſchaft hatte. Wäre ich eine Stunde früher nach S. gekommen, dann hätte ich aus dem Fenſter des dortigen evangeliſchen Predigers ein echt ruſſiſches Schauſpiel anſehen können. Am Tage vorher hatte man 3 ruſſiſche Deſerteure hart an unſerer Gränze ergriffen. Einer von den Unglücklichen wurde an dem Tage auf eine Leiter gebunden, und ſollte 6000, ſage ſechstauſend Stockſchläge erhalten. Als er 2000 erhalten hatte, gab er ſeinen Geiſt auf; der Arzt erklärte ihn für völlig todt, aber demungeachtet wurden ihm noch die fehlenden 4000 Hiebe applicirt, und er dann wie ein krepirter Hund verſcharrt. Für die Wahrheit dieſer Geſchichte bürge ich; der grauſame Mord der beiden andern Deſerteure, die der Exekution beiwohnen mußten, ſollte in den folgenden Tagen erfolgen. Da die Rekrutirung zum ruſſiſchen Militär in dieſem Jahre ſchon an einigen Orten Polens ſtattgefunden hat, und nämlich in Maſſe ohne Unterſchied, Knaben von 14, und verheirathete Beamte von 30 und einigen Jahren des Nachts ausgehoben und fortgeſchleppt ſind, ſo treten hier ſehr viele Polen, ſelbſt Beamte, über. In unſern Kreis kamen in Zeit von 8 Tagen 45 Mann, die der Weiſung gemäß nach Neidenburg geſchickt ſind. Was aus dieſen armen Schelmen einſt werden wird, weiß Gott.

— **Poſen, 15. Juni.** Drei große ruſſiſche Lager ziehen ſich zuſammen dicht an der Gränze bei Pyzdry, Slupce und Kaliſch. Man hat ſchon in jenen Gegenden das auf dem Felde ſtehende Korn taxirt und abgemäht. — Tauſende von hölzernen Buden erheben ſich dort täglich, um die ankommenden Truppen aufzunehmen. Man ſpricht allgemein — ſelbſt Offiziere theilen dieſe Meinung — daß nächſtens ruſſiſche Truppen in die hieſige Provinz einrücken ſollen.

Gedruckt und in Commiſſion bei **J. A. Kienreich.**

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 28. **Gratz** am 23. Juni 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

Gratz 22. Beſchränkung in der Verwechslung von Silbermünzen. Die bisherigen Erfahrungen haben gelehrt, daß die im Intereſſe der Staatsverwaltung, des Publikums und des Bankinſtitutes verfügten geſetzlichen Beſchränkungen in der Verwechslung von Münze das vorgeſteckte Ziel nur unvollſtändig erreichen, und die Bankdirection beſorgt, daß die Anſprüche um Silbermünze das Maß des wirklichen Bedarfes im täglichen Verkehr, deſſen Sicherſtellung beabſichtigt wurde, überſchreiten, das Silbergeld auf dieſem Wege dem Verkehre entzogen und zum Theſauriren oder zum Verſchleppen in das Ausland, ſelbſt auf dem Wege des Schmuggels beſtimmt wird.

Bei ſolchen Verhältniſſen muß die Bankdirection nicht allein ſtrenge auf den bisherigen Beſchränkungen im Verwechslungsgeſchäfte beharren, ſondern noch weiter gehen und auf indirectem Wege dahin wirken, daß von dem Publikum nur jener Betrag in Münze angeſprochen werde, welcher zur Ausgleichung bei Zahlungen unter Einem Gulden erforderlich iſt, zumal der in der Bankkundmachung vom 21. Mai l. J. feſtgeſetzte Betrag von 25 fl. nicht als das Minimum des an jede Partei hinaus zu verwechſelnden Silbergeldes betrachtet werden kann.

Der hieſigen Bankfilialcaſſe wurde daher von der Bankdirection zur Pflicht gemacht, einerſeits Partheyen, welche mit Münze ſchon betheilt worden ſind, und bey welcher mit Wahrſcheinlichkeit angenommen werden kann, daß ſie der Speculation die Hände biethen, bey abermaligen Erſcheinen am nämlichen Tage abzuweiſen, andererſeits aber auch dahin zu wirken, daß die Partheien ſich mit einem geringeren Betrage als mit 25 fl. ſomit nur mit dem zur Ausgleichung unerläßlichen, begnügen.

Gratz 22. Aufforderung. Unſer braves tapferes, vaterländiſches Regiment Piret das bekanntlich für die Sache Oeſterreichs ſo bedeutende Siege erfochten, iſt nach ſo langem auf feindlichen Boden durch die erſchöpfendſten Eilmärſche in den unwegſamſten Gegenden bei Sonnenhitze, Stürmen und Regengüſſen — erlittenen Strapazen gegenwärtig an der Gränze von Wälſch-Tirol bei Roveredo unter dem Commando des verdienſtvollen Generals Grafen Thurn in einem Zuſtande angelangt, der die ſchleunigſte Nachhilfe für Montur und beſonders für die gänzlich aufgeriebene Beſchuhung der Mannſchaft auch Beinwäſche erheiſcht.

Hievon durch das hieſige k. k. General-Commando in Kenntniß geſetzt, haben ſogleich mehrere edle hochgeſtellte Damen eine Sammlung ſowohl im Gelde, als in Natura — zur Beiſchaffung der nothwendigen Fußbekleidung eingeleitet, und die

by Google

Redaction ſtellt demnach an alle Vaterlandsfreunde der Hauptſtadt die Bitte, derlei Beiträge zum Ankauf von Stiefeln und Schuhen zur ſchleunigſten Beförderung an das genannte Regiment als ein patriotiſches Opfer in **Kienreichs Verlagsbuchhandlung** abgeben zu laſſen, woſelbſt ein gehöriger Ausweis mit den Namen der Spender geführt werden wird.

Fr.

— **Trieſt 19. Juni.** Als die erſte Kunde von dem Erſcheinen der feindlichen Flotte vor Trieſt nach Steyermark, Krain und Kärnten gelangte, gab ſich in dieſen Provinzen die größte Theilnahme für unſere Stadt kund. Dieſe Theilnahme ſteigerte ſich, als man dort die Nachricht von der Blockade erhielt. Folgende Adreſſe welche wir mit dem innigſten Vergnügen veröffentlichen, gibt den thatſächlichen Beweis von dem Geiſte echter brüderlicher Geſinnung der wackern Steyermärker. Dem edeln Anerbieten folgte raſch die That, indem die im Folgenden erwähnten Compagnien heute früh um 6 Uhr hier eingetroffen ſind. Sie hatten erſt vorgeſtern Gratz verlaſſen, und wurden theils auf der Eiſenbahn, theils auf Wagen bis Seſſana befördert, von wo ſie zu Fuße nach Trieſt marſchirten.

An die ſehr werthen Bewohner von Trieſt.

Glauben Sie nicht, liebe Freunde, daß wir hier in Steyermark gleichgültig gegen das Schickſal der Stadt Trieſt ſeyen, halten Sie Sich vielmehr unſerer innigſten Theilnahme verſichert. Nichts gleicht der Entrüſtung über das ſchmähliche Benehmen des treuloſen, jedes Völkerrecht mit Füßen tretenden Sarden-Königs als die Bewunderung für den Muth, die Hingebung und die Aufopferung, mit welcher Sie unter Ihrem entſchloſſenen und tapferen Anführer, dem hochverdienten Feldmarſchall-Lieutenant Grafen Gyulai bereit ſtehen, jeden verwegenen Angriff zurückzuweiſen. Die Vorſehung wird Ihre Anſtrengungen krönen, und Sie werden aus dem Kampfe für Recht, Freiheit und Eigenthum ſiegreich hervorgehen. Sollte die Gefahr dringender werden, ſo wollen wir Ihnen alle Hülfe ſenden, die wir nur vermögen.

Gerne möchten wir Ihnen ſogleich das ſteiermärkiſche Schützenfreicorps zur Unterſtützung ſenden, allein daſſelbe iſt erſt ſeit wenigen Tagen in der Errichtung begriffen, und bedarf daher noch zu ſeiner vollſtändigen Organiſirung einige Zeit. Indeſſen eilen ſchon heute 4 complete Compagnien Landwehr vom Regimente Piret mittelſt Eiſenbahn und Vorſpann in Ihre Nähe, um Beiſtand zu gewähren, wo derſelbe erforderlich iſt. Mit Bereitwilligkeit bringen wir Ihnen dieſes Opfer, denn als ein ſolches erſcheint es, da die Garniſon von Gratz auf das Aeußerſte zurückgeführt iſt; aber wir fühlen das Bedürfniß Ihnen in einer Bedrängniß, die wir, als mit Ihnen durch tauſendfältige Bande verbunden, auch als die unſrige anſehen, die Bruderhand zu reichen, und wir überlaſſen mit unbedingtem Vertrauen die Mitwirkung und die Sorge für Aufrechthaltung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit in unſerer Provinzialhauptſtadt den 3 Abtheilungen unſerer wackern Nationalgarde.

Gratz den 16. Juni 1848.

Graf Wickenburg
Gouverneur von Steyermark.

— **Trieſt 21.** In Folge der Blockadeerklärung des Admirals Albini haben viele Bürger unſerer Stadt ſich dahin vereinigt, einen Courier an die Deputirten von Trieſt nach Frankfurt zu entſenden, daß dieſe die geeigneten Schritte thun mögen, damit von Seite des deutſchen Bundes den von den hier reſidirenden deutſchen Conſuln erlaſſenen Proteſten Nachdruck gegeben werde. In gleichem Sinne ließ S. E. unſer Gouverneur ebenfalls an die Bundesverſammlung eine Botſchaft nach Frankfurt ergehen.

Die ſolchergeſtalt eingeleiteten Unterhandlungen haben zu folgendem officiellen Proteſt Anlaß gegeben:

Sr. Excellenz dem k. ſardiniſchen Geſandten Hrn. Marquis Pallavicini zu München.

Der Unterzeichnete, Präſidirender der deutſchen Bundesverſammlung, hat die Ehre, in deren Namen und Auftrag Se. Excellenz Herrn Marquis von Pallavicini, außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter Sr. Majeſtät des Königs von Sardinien bei dem deutſchen Bunde ergebenſt in Kenntniß zu ſetzen, daß, laut officieller Anzeige, der königlich ſardiſche Contreadmiral Albini, Commandeur des königlichen Geſchwaders im adriatiſchen Meere den zum deutſchen Bunde gehörigen Hafen von Trieſt mit einer Blockade und ſelbſt, wie verlautet, mit weiteren kriegeriſchen Operationen bedroht.

Seiner Excellenz kann es nicht unbekannt ſeyn, welche Verpflichtungen die Art. 2 und 11 der deutſchen Bundesacte, ſo wie die Art. 38 und folgende, der Wiener Schlußacte dem deutſchen Bundesgebiete von auswärtigen Mächten gerichtet werden möchten.

Der Unterzeichnete erſucht deßhalb Se. Excellenz, dem königlichen ſardiniſchen Gouvernement die hier in Frage kommenden Verhältniſſe, ſo wie die ernſten und beklagenswerthen Verwicklungen, welche aus derartigen feindlichen Operationen des ſardiniſchen Befehlshabers gegen deutſches Bundesgebiet entſtehen könnten, gefälligſt darlegen zu wollen: „Operationen, gegen welche die deutſche Bundesverſammlung ſchon jetzt Verwahrung einlegen muß.“

Der Unterzeichnete bezweifelt nicht, daß die königlich ſardiniſche Regierung, wenn Sie durch Seine Excellenz von der Natur der vorliegenden Verletzung ihrer mit dem deutſchen Bunde beſtehenden friedlichen Verhältniſſe unterrichtet worden, nicht zögern werde, dem Commandeur der königlichen Flottenabtheilung ſolche Befehle zu ertheilen, welche Stadt und Hafen von Trieſt, ſo wie das deutſche Bundesgebiet überhaupt vor allen Verletzungen durch die dortigen Kriegsereigniſſe ſicher zu ſtellen geeignet ſind.

Der Unterzeichnete benutzt ꝛc. ꝛc.

Frankfurt 16. Juni 1848.

Zur Beglaubigung vorſtehender Abſchrift Bundeskanzlei
gez. A. Thierry m. p.

— **Trieſt 21. Vom Kriegsſchauplatz.** Die Einnahme von Vicenza hatte zur Folge, daß, nachdem man von dort aus gleich Truppen gegen Padua entſenden konnte, dieſe Stadt, die ſich durch den Abzug der päpſtlichen Truppen von einer Garniſon entblößt, und der Plünderung des Pöbels ausgeſetzt ſah, ſich ſogleich ergab.

Ebenſo hat ſich Treviſo nach einem zwölfſtündigen Bombardement, und nachdem die aus 4000 Mann päpſtlicher Truppen beſtehende Garniſon ſich von ihrer Rückzugslinie nach Meſtre abgeſchnitten ſah, was durch einen Uebergang über den Sile bei Quito bewerkſtelligt wurde, unbedingt ergeben.

Bei der Uebergabe von Treviſo kamen wir in Beſitz von 36 Kanonen und einer großen Zahl Waffen, Munition und Feldgeräthe.

Die Garniſon iſt ebenfalls wie jene von Vicenza bei Ponte Lagoſcuro über den Po geleitet worden, und hat demnach das linke Ufer-Gebiet geräumt, welches nun frei vom Feinde zur Ruhe und Ordnung zurückkehrt.

— **Trieſt 20. Juni.** Das feindliche Geſchwader iſt ſeit der Erklärung des Blokus theils vor Anker theils kreuzend auf der Höhe von Pirano; die Zahl der dasſelbe bildenden Schiffe iſt aber ſeitdem um die aus 5 großen Dampfern und 2 Fregatten beſtehende neapolitaniſche Abtheilung vermindert worden, ſo daß dasſelbe gegenwärtig nur aus den vereinten ſardiniſch venetianiſchen Schiffen beſteht, und zwar aus 3 Fregatten, 3 Corvetten, 4 Briggs, 1 Schooner und 3 Dampfbooten. Das in unſerm Hafen liegende öſterreichiſche Geſchwader umfaßt außer 4 Dampfbooten, 3 Fregatten, 2 Corvetten, 4 Briggs, 1 Schooner, 2 Kanonierſchaluppen und 8 Peniche.

— **Prag.** 18. Juni. Die Aufnahme der Commiſſion des Wiener-Sicherheits-Ausſchuſſes in Prag ſeitens des Fürſten Windiſch-

grätz und ſeines Armee-Corps. Der Ruf: »Prag wurde bombardirt,« hatte auf die Mitglieder des Wiener Ausſchuſſes zur Aufrechthaltung der Sicherheit und Wahrung der Volksrechte den tiefſten Eindruck gemacht. Man hatte die widerſprechendſten Nachrichten erhalten, und fürchtete von der Separatsparthei eben ſo viel für die deutſche Bevölkerung Prags und Böhmens überhaupt, als man die bekannte Militärdespotie des Fürſten Windiſchgrätz allein verderblich hielt. Um aber entſcheidende Maßregeln ergreifen zu können, hielt man im Wiener Sicherheits-Ausſchuß dafür, daß eine Commiſſion, beſtehend aus 5 ſeiner Mitglieder in Prag ſelbſt die genaueſten Erhebungen über die politiſche Bedeutung der ſtattgehabten Schilderhebung pflegen ſollte, mit einem Worte, man wollte zuerſt klar ſehen, und darnach handeln. Der Abgang dieſer Commiſſion fand den Freitag voriger Woche Mittags 1 Uhr ſtatt. Sie war für ihr Wirken mit einer Vollmacht des Ausſchuſſes verſehen worden, auf welcher Herr Miniſter Pillersdorf noch angefügt hatte, daß dieſer Commiſſion ein Separat-Train und für allfällige Berichte auch der Telegraph der Nordbahn zur Dispoſition geſtellt ſeyn ſollte. Die Commiſſion war ſomit gehörig autoriſirt geweſen. Man war wegen der Commiſſion bereits in größter Beſorgniß, als ſie bis zu ihrem Wiedererſcheinen im hieſigen Ausſchuſſe — am Dinſtage Vormittags dieſer Woche — kein Lebenszeichen von ſich gegeben hatte. Wir glauben nun um ſo weniger Recht zu beſitzen, der ausführlichen Darſtellung dieſer Commiſſion über die Prager Ereigniſſe vorzugreifen, als dieſe erklärt hatte, in kürzeſter Friſt dem Sicherheits-Ausſchuſſe ein erſchöpfendes Referat ihrer Bemühungen ſchriftlich vorzulegen, deſſen Veröffentlichung ſodann dieſes Ausſchuſſes bereits beſchloſſen iſt. Wir glauben aber auch das Weſentlichſte der mündlichen Mittheilung dieſer Commiſſion hervorheben zu müſſen. „Der Prager Bewegung lagen allerdings ſeparatiſtiſche Gelüſte der ſchlimmſten Art zum Grunde. Wie es meiſtens zu gehen pflegt, ſo hatte man ſich beim Losbrechen des politiſchen Sturmes zu übereilt. Einige Tage ſpäter, und die Swornoſt feierte in Prag gegenüber dem deutſchen Element eine „Sicilianiſche Veſper.“ Die vorgefundenen Proſcriptions-Liſten, dann Briefe und ruſſiſches Geld compromittiren bei dieſer verirrten Verſchwörung eine Menge von Perſonen. Graf Buquoy, Graf Albert Deym und Villani ſind feſtgenommen. Die allgemeine Stimmung der Gutgeſinnten in Prag bezeichnet das Benehmen des Fürſten Windiſchgrätz als ein gemäßigtes. Anders verhält es ſich mit ſeiner Soldateska, die, zur Wuth angefacht, die grauſamſte Mordgier an den Tag gelegt hatte, und diesfalls kaum ihren Offizieren mehr gehorchen wollte. Die im Ganzen 21,000 Mann ſtarke Armee des Fürſten übt gegenwärtig in Prag den fürchterlichſten Terrorismus aus. Gegen die Wiener Abgeordneten hat ſich ſowohl dieſe Soldateska als ihr Führer Fürſt Windiſchgrätz ganz wider alles Völkerrecht benommen. Man entwaffnete ſie bei ihrem erſten Erſcheinen, und ſchleppte ſie trotz Vollmacht und weißer Fahne nach Prag. Ihre Eskorte konnte ſie nur mit Mühe vor Thätlichkeit ſchützen. Auf dem Durchzuge durch ein Corps von 5000 Mann, der bei 2 Stunden dauerte, entblödeten ſich weder Offiziere noch Soldaten zu ſchreien: „Nieder mit den Wiener Hunden, das ſind die Wiener Rädelsführer, haut ſie nieder.“ Mehr als ein Gewehr lag dabei im Anſchlag, mehr als ein Säbel mit und ohne Portepée erhob ſich zum tödtlichen Schlage. Die Commiſſion ſagt „wiederholt in der augenſcheinlichſten Lebensgefahr geweſen zu ſeyn.“ In Prag wurde ſie nach ihrer Legitimation durch 21 Stunden im Schloſſe gefangen gehalten, und dann zwar freigelaſſen, allein ihre Säbel hat ſie bis zur Stunde nicht zurückerhalten. Windiſchgrätz ſprach ſich gegen dieſelbe unter anderem aus: „In Wien und andern Städten hat die Revolution geſiegt, hier das Militär.“ Obwohl die Wiener-Commiſſion dem Fürſten Windiſchgrätz rückſichtlich der getroffenen militäriſchen Maßregeln volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, ſo ſprach ſich aber auch ein Mitglied derſelben unverholen dahin aus, daß, ſo lange Fürſt Windiſchgrätz im Commando bleibe und die Garniſon nicht gewechſelt werde, eine Verſöhnung mit dem aufgeſtachelten czechiſchen Elemente nun und nimmermehr möglich ſey. Dieſer energiſche Soldat ſey der Bewegung für den nächſten Augenblick Meiſter geworden, aber ſie ſey nicht erdrückt, und das Schlimmſte ſtehe erſt zu erwarten. J. P.

№ 53. Gratz am .

Allgemeine politisch-industrielle

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl. ganzj. 12 fl. CM.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Neueste Nachrichten.

— **Gratz. Aufruf an Oesterreichs Völker — an seine Edlen, welcher Nation und welchen Standes sie seyn mögen.**

Hoch lebe Oesterreich! — das große, herrliche, vor Allem gesegnete, und Allen gemeinsame Vaterland! — Hoch alle seine Provinzen! — Hoch alle die Nationen, die Gott seit Jahrhunderten mit einander verbunden hat, damit sie Brüder werden und Brüder bleiben!

Mit diesem Rufe erhebt Euch Alle; Alle, in deren Gemüth der heilige Funke der Begeisterung für das Edle und Große noch nicht erloschen ist. — Erhebet Euch, denn der böse Dämon giftiger Zwietracht droht unser Vaterland zu zerstücken. Die Stunde der Gefahr ist nahe! — Tretet zusammen und einiget Euch. — Nicht gewaltsames Einschreiten, nicht staatsmännliche Weisheit vermögen mehr zu retten — wohl aber das einige Zusammenwirken aller Gutgesinnten!

Darum hört mich, Ihr Edlen, ob Ihr in Palästen wohnt oder in Hütten, ob Ihr die Söhne des biederen Bürgers seid oder des besitzlosen Arbeiters, hört mich um Gotteswillen!

Leget Alles, was Euch feindlich trennt, auf den Altar des Vaterlandes als Opfer nieder; trachtet vor Allem nur nach Einem! Mit Anstrengung aller äußersten Kräfte strebet vorerst nur das Eine zu erreichen, das vor Allem noth thut: **„Ordnung, Ruhe und Friede!"**

Tretet zusammen, Ihr Männer und Frauen des Adels, und leget die Vorrechte, die auf den Zufall der Geburt sich stützend dem Wohle des Ganzen hinderlich sind, als freiwilliges Opfer auf den Altar des Vaterlandes nieder! Zeiget der Zeit, daß Ihr sie begreift, daß Ihr den Vorwurf, den man Euch macht, als könntet Ihr nichts lernen und nichts vergessen, nicht verdienet, daß ein warmes Herz in Eurer Brust schlägt, das an dem Wohle des Ganzen Theil nimmt! Seid vor Allem Söhne, Bürger des Staates, begnüget Euch mit den diesem zukommenden Rechten, sie genügen, Euch jenen Einfluß zu sichern, den Ihr durch Verwendung der reichen, Euch zu Gebote stehenden Mittel und Kräfte zu edlen Zwecken auszuüben berufen seid. Dann werdet Ihr dem Vaterlande eine Stütze seyn, dann wird Euer Name geehrt bleiben, wie es die Thaten der Ahnen verdienen, dann wird Euer Titel die Classe bezeichnen, die hochherzig dem Gemeinwohl Alles opfert, was sie opfern kann. Aber säumet nicht länger, einiget Euch, und bietet denen, die Euch angreifen, die Hand zur Versöhnung!

Und Du, feurige Jugend, die mit edler Begeisterung für die heilige Sache der Freiheit kämpft, opfere auch Du Deinen Theil. — Der Begeisterte opfert am leichtesten! — Dir gehöre die That, reifen, besonnenen Männern das rathende Wort! — Nicht im Sturmschritt, der schonungslos über Leichen und Trümmer hinwegschreitet, nicht im Ueberstürzen liegt das Heilmittel unserer Zustände. — Mäßige Dein allzurasches Streben, Du kannst in dem ruhigen Oesterreich die Entwicklung der Freiheit überwachen — in dem sturmbewegten wirst auch Du in der allgemeinen Zerrüttung aller Kräfte untergehen. Vergeude Deine Kraft nicht im Kampfe gegen Gespenster! Wirke durch das begeisterte Wort; Eintracht, Friede im Innern, die Waffe gegen den Feind nach Außen; sei auch Dein Losungswort. Diene nicht finstern Gewalten, die Du selbst nicht kennst, und einmal hervorgezaubert, nicht mehr bewältigen kannst! Sucht nicht durch Gewalt zu erzwingen, was dem Geiste der Zeit nicht verweigert werden kann und wird. Gebet einander — gebet denen, die auf Euch, als den Stolz und die Blüthe des Vaterlandes, ihre Hoffnung setzen, das ernste Manneswort, nur auf gesetzlichem Wege für die heilige Sache der Freiheit zu kämpfen — und ihre Entwicklung durch Friede und Eintracht möglich zu machen!

Auch Ihr Priester, Männer des Wortes Gottes, versteht Eure heilige Sendung in dieser ernsten Zeit. Redet zum Volke, gießt Duldung und Liebe in sein Herz, prediget Ruhe und Friede, damit es möglich werde, der Noth des Armen, dem Bedürfniß des Gedrückten dauernd abzuhelfen. Seid auch Ihr eingedenk, daß Euer Reich nicht von dieser Welt ist, und bringet Euren Reichthum dem Staate zum Opfer!

Und du, treues biederes Volk, welchem Lande du auch angehörest, welche Sprache du redest, gehöre vor Allem zu Oesterreich! — Laß Oesterreich als Ganzes erstarken und vertraue auf Gott! Wirke ruhig, wirke christlich in deinem Berufe — und Alles wird und muß gut werden! Nicht, wenn du Arbeit verweigerst, kann Vertrauen wieder erwachen, und die die Arbeit geboten werden, die du brauchst. — Erst wenn das Vertr ist, wenn der Reiche für das, was er besitzt, nicht mehr zu wenn er wieder Freude am Genießen hat, wenn Verkehr wieder beleben, kann dir geholfen werden. Weise Männer berathen, edle Freunde für deine heiligen Rechte mit be sprechen. Jeder wird freudig Opfer bringen, dein Loos zu lasse dich nicht bethören und nicht irreführen durch falsche P schmeicheln, um dich für ihre eigennützigen Zwecke, welche als Mittel zu gebrauchen. Wählt Euch Männer des Vertrau sprechen, für Euch zu Rathe sitzen, und gelobet Euch Ruh

Ihr Reichen, Ihr Armen, Ihr Hochgestellte Ihr im Schweiße des Angesichtes Euer täglich dienet, reicht Euch die Hände, schwört Euch Ruhe zu! F der allgemeinen Versöhnung, reicht Euch die Hände! Alle, schen, Ihr Slaven, Ihr Ungarn! Es rufe Jeder in seiner der Ruhe, der Ordnung, der Einigung seinem Mitbruder zu. jeden Feind von Außen, und Friede im Innern! — Ein treuen Vereinigung mache aus Oesterreichs Völkern e liches Ganze!

Und wenn der Friede im Innern hergestellt ist, weil gewollt, und der Kaiser wieder in der alten Burg seiner Bruder neben dem Bruder am Reichstage sitzt, dann wird Alles geordnet und ausgeglichen werden, und Mit- und rufen: Heil Dir, du starkes Oesterreich; Heil! D Friedens schwebt über deinen Gauen und breite menden Fittig über deine junge Freiheit aus!

— **Triest**, 21. Juni. Folgendes ist die Erwiederung verneurs von Triest auf das in unserem gestrigen Abendb Sendschreiben des Gouverneurs von Steiermark:

Hochverehrtester Herr Graf!

Mit dankerfülltem Herzen vernahmen die Bewohner T Eurer Excellenz vom 16. d. M. Die Triestiner haben niem derlichen Gesinnungen der edlen Steiermärker gezweifelt, son derselben Monarchie und Theilhaber der von unserem gemei chen und Vater verliehenen Wohlthaten, als auch vermöge de mit Steiermark, als demjenigen Theile des Reiches, mit welc heren Zeiten Triest seine Verbindung erklärte und so das un derband mit Oesterreich knüpfte.

Erlauben Euer Excellenz Ihnen im Namen meiner Mi in meinem eigenen, für die in unserer bedrängten Lage uns den vollen Dank auszudrücken. Wir hoffen, der innere un werde bald den von der letzten Zeit herbeigeführten vielen K wälzungen folgen, und dann nur ein Ziel seyn, welchem sic Kräfte aller österreichischen Provinzen zuwenden werden, näm gemeinen auf monarchisch constitutionellen Einrichtungen gegr die unwiderstehliche Kraft der Völkereinheit gesicherten Wohlf

Genehmgen Sie, Herr Graf, den Ausdruck meiner vorzügli Eurer Excellenz erge

Sa l n

— **Triest**, 21. Juni. Das vereinte sardo-venetianis welches sich heute Früh um 8 Uhr in den Gewässern von Sc eine Seemeile von der Küste befand, nahm später eine westlic hohen See zu, und war um 11 Uhr von der Küste aus dem sichtbar. Dieß und den günstigen Wind benützend segelten eini Barken sowohl von der Istrianer als Monfalconer Küste nach in welchen sie heute einliefen.

* **Gratz**, 23. Juni. **Die feindliche Flotte.** Wir e Privatmittheilung aus Triest vom 21. Juni: „Heute um 8 der Dampfer „Arciduca Carlo" gegen die feindliche Flotte, u den Protest des Bundestages aus Frankfurt zu überbringe Hauptmaste wehte die deutsche Flagge, am Hintertheil des S üblich, die österreichische Flagge. Bis jetzt um 12 Uhr war lautet, wie unsere Abgesandten aufgenommen wurden. Heu

Digitized by Google

unserer Flotte, mit Ausnahme der Fregatten, eine fingirte See- unternommen werden. Mehrere Fahrzeuge verschiedener Größe, wie ige Dampfboote, haben sich bereits aus dem Hafen gezogen und mit aufgezogenen Segeln. — Heute Abends bringt hier die sämmtliche garde einen imposanten Fackelzug unserem trefflichen Feldmarschall- t Gyulay. — Alles ist ruhig, es herrscht allenthalben die größte und Vertrauen!

Wien. Laut heute eingelangten telegraphischen Nachrichten aus Prag uhe in der Stadt Prag seit vorgestern nicht gestört worden.

e vorgeschriebenen Bedingungen werden erfüllt, die gutgesinnten Bür- en für die angewendete Strenge und bitten dabei zu beharren.

f dem Lande wird durch Wachsamkeit vor Aufwieglung gleichfalls halten.

beeile mich, den Sicherheitsausschuß hiervon in die Kenntniß zu setzen.

ien, am 20. Juni 1848. Pillersdorff.

Wien, 21. Juni. **Nachrichten aus Prag.** Die Deputation, der Sicherheitsausschuß nach Prag schickte, ist heute zurückgekehrt. hrhunderten vielleicht hat noch keine Wiener Deputation einen ähn- mpfang gehabt. Sie wird einen ausführlichen Bericht darüber ver- en, einstweilen Folgendes, welches wir vom Hören ungefähr ent- konnten. In Biechowitz forderte man ihre Degen ab. Sie zeigten re Vollmacht, vom Ausschuße und Pillersdorff unterschrieben, ielten eine Militärbegleitung. Beim Ziska-Berge wurden sie von einer -Patrouille angehalten. „Haben wir Euch einmal, Ihr Wiener Hunde!" ren die Worte, welche ihnen entgegengerufen wurden. Unter dieser wurden sie dann durch ein militärisches Lager über die Hetzinsel ins geführt. Sie wurden, wo sie vorübergingen, mit dem Rufe empfan- Haut sie nieder, schlägt sie todt, die Wiener Hunde!" Sie wurden , geschimpft und gröblich beleidigt. Im Schlosse empfing sie General noden, der ihre Vollmacht besah, und antwortete: Fischhof, der ist gut. Pillersdorff, der hat hier nichts zu befehlen, die Stadt Belagerungszustande. Sodann wurden sie dem Fürsten Windischgrätz llt. Beiden Generalen suchten sie begreiflich zu machen, daß sie keines- als eine Art Parlamentär mit Vorschlägen nach Prag, sondern nur Lage der Sache, den Character der Bewegung kennen zu lernen, und Wien deßhalb herrschende Aufregung zu stillen, hergekommen seien. Windischgrätz soll zu ihnen beiläufig gesagt haben: „In anderen hat die Revolution gesiegt, hier siegte ich. So lange ich in Wien war, te Ordnung, seit ich weg bin, gings im Sturmschritt." Er erklärte sodann, er müsse sie um ihrer eigenen Sicherheit willen hier zurück- en, er habe nur zwei Bomben in die Stadt geworfen, um seine Kraft en. Er traue Niemanden mehr, denn man habe ihn so oft betrogen, ine Soldaten während des Parlamentirens angegriffen. Die Deputation hierauf in ein Zimmer abgeführt und drei Mann Wache vor ihre gestellt. In den Gängen wurde ihnen von einem Husarenlieutenant ezücktem Säbel gedroht. Später wurden sie zum Grafen Mensdorf rt, der sie sehr leutselig empfing, und ihnen sagte, er habe zwar das ando übernehmen wollen, dieses aber unmöglich gefunden. Den Sol- durfte man es nicht einmal sagen.

Sie wurden von mehreren Officiers besucht, und rühmen besonders Benehmen des Officiers Borrosch. Sie erzählten ihnen, daß die Be- ng von der ultraczechischen Partei ausgegangen, daß Separation beab- gt und ein fürchterliches Complott nur zu frühe durch den General nie- schlagen worden sei. Buquoi und Deim seien verhaftet, man habe sches Geld und Papiere, die sie schwer graviren sollen, bei ihnen gefun- Als sie endlich Sonntag ihrer Haft entlassen wurden, ließ sie der Furst ndischgrätz nochmals vor sich kommen, und sagte ihnen: Sagen Sie Hause der Wahrheit gemäß, was Sie hier gesehen. Die Armee darf stolz auf das, was sie vollbracht, sie hat das Vaterland gerettet. Es war großes Complott im Gange, es hätte in einigen Tagen losbrechen sollen. habe alle Fäden in Händen. Ich werde die von Sr. Majestät gegebene stitution aus allen Kräften schützen. Die Deputirten benützten den Sonn- , um bei allen Bürgern und am Rathhause Erkundigungen einzuziehen. verschafften sich die Ueberzeugung, daß die Bewegung von den Swornosti gegangen sei, die Deutschen wurden später ins Schlepptau genommen. Bürger und Garden wagten nicht, Partei zu nehmen; denn hätten die surgenten gesiegt, so wären sie verloren gewesen. Es waren bereits Pro- ptionslisten verfertigt. Das Militär zog Mittwoch aus der Stadt, weil in Gefahr war, gänzlich niedergemacht zu werden, wenn der Landsturm gekommen wäre. Der Telegraph ist abgeschnitten. Noch immer ist die Ruhe r scheinbar hergestellt, man fürchtet noch immer einen neuen Aufruhr und Ankunft des Landsturms. Es sollen weit mehr Soldaten als Civilisten fallen seyn, die Deputation glaubt, daß die Bewegung keine nationale, ndern bloß eine gegen die Person des Commandanten gerichtete gewesen sei. n Schlosse hatten sie bemerkt, daß Graf Thun mit außerordentlichem espect behandelt wurde. Einer derselben drückte dem General Wallmoden verhohlen seine Verwunderung darüber aus, wie man den Mann, der ne provisorische Regierung gegründet, und der in Wien als Hochverräther trachtet werde, so achtungsvoll behandeln könne, erhielt aber keinen Be- heid darüber.

— **Linz,** 17. Juni. Gestern Nacht schienen einige Ruhestörer Miene achen zu wollen, irgend eine bedeutendere Excesse zu begehen, namentlich ieß es, daß man die Bäcker- und Fleischerläden zum Tummelplatze eines trawalls für diese Nacht ausersehen habe. Gegen 11 Uhr befand sich eine ngewohnliche Menschenmenge auf dem Hauptplatze, und schickte sich an, die Nationalgarde an der Hauptwache derselben zu insultiren; ein Garde soll selbst durch einen Steinwurf verwundet worden seyn. Allein dem energischen Auftreten der gesammten Nationalgarde, welche über erfolgte Allarmirung sich sogleich zahlreich an ihren Allarmposten einfand, gelang es, die Ruhe bereits gegen halb 12 Uhr vollkommen herzustellen. Mehrere ruhestörende Individuen, worunter einige sich sogar Insulten auf den das Volk zum Nach- hausegehen ermahnenden Oberstlieutenant der Nationalgarde, B. Grammont, erlaubten, wurden arretirt. Auffallend ist es allerdings, daß sich vorzüglich seit den Pfingsttagen eine neuerliche Geneigtheit zu excessiven Auftritten unter dem hiesigen Pöbel kund gibt, und es läßt sich kaum verkennen, daß eine, ob zwar kleine, wühlerische Partei, welcher es um jeden Preis um Anarchie zu thun ist, damit sie im Trüben fischen könne, die Arbeiterclasse zu allarmiren versucht. Heute wird jedoch bereits das neue Gesetz wegen Beachtung der öffentlichen Wirksamkeit der Nationalgarde mit den Strafsanctionen gegen Beleidigung und Insultirung derselben proclamirt, und so den schändlichen Bemühungen unruhesüchtiger Individuen ein neuer kräftiger Damm entgegen- gestellt werden. Mögen derlei Proletariatsaufwiegler doch bedenken, daß Auf- stand und Anarchie ein Saturn ist, der zuletzt seine eigenen Söhne verschlingt! Der Sinn der hiesigen Bevölkerung im Ganzen ist doch friedlich und ordnungs- liebend, und Unruhestifter werden, wenn sie auch ihr finsteres Treiben un- erkannt glauben, doch am Ende die Zeche bezahlen und die Suppe selbst ausessen müssen, die sie uns einbrocken wollen.

— **Salzburg,** 21. Juni. Gestern Nachmittags halb 3 Uhr traf Se. kais. Hoheit Erzherzog Johann von Innsbruck kommend hier ein und setzte nach einem kurzen Aufenthalte seine Reise nach Wien fort, wohin Denselben Se. Majestät der Kaiser absandte.

— **Wien,** 15. Juni. Se. Majestät der Kaiser haben die Belohnungs- anträge des Kriegs-Ministeriums für jene Generäle, Stabs- und Oberoffi- ziere, dann Stabsparteien und Mannschaft, welche sich in dem hartnäckigen Treffen bei S. Lucia, Massimo und Crocebianca in der Nähe Verona's am 6. Mai d. J. besonders hervorgethan haben, mit Allerhöchster Entschließung vom 6. d. M. dem Obersten v. Kopal vom 10. Jäger-Bataillon in Aner- kennung seiner mit Todesverachtung bis zum Aeußersten geleiteten Vertheidi- gung des Dorfes S. Lucia, das Ritterkreuz des Leopoldordens, dem Obersten v. Pottornyay von Erzherzog Franz Karl Infanterie, welcher unter Be- weisen der rühmlichsten Tapferkeit im Momente der Auszeichnung einen Arm verlor, bei Versetzung in den Ruhestand den Charakter und die höhere Pen- sion eines General-Majors, und dem Unterarzte Reiter, vom Grenadier- Bataillon Weiler, der in Erfüllung seiner Pflicht beim heftigsten Feuer gro- ße Unerschrockenheit an den Tag legte, die kleine goldene Zivil-Ehren-Me- daille am Bande zu verleihen und zugleich zu befehlen geruhet, daß den Ge- neral-Majoren Grafen Strassoldo und Grafen Gyulai, dann dem Oberstlieutenant v. Nagy des Generalstabes über ihr ausgezeichnetes Be- nehmen in dem oberwähnten Treffen, die Allerhöchste Zufriedenheit zu erken- nen gegeben werde.

Ferner bewilligten Se. Majestät sechs goldene und zehn silberne Ta- pferkeits-Medaillen, dann achtzig Dukaten in Gold zur Betheilung an die Mannschaft vom Feldwebel und Oberjäger abwärts des braven 10. Jäger- Bataillons vom italienischen Regimente Erzherzog Sigmund, des italienischen Grenadier-Bataillons D'Anthon und anderer Truppenkörper, welche vom Feld- marschall Grafen Radetzky als die Würdigsten erkannt werden.

— **Eine Stimme für unsere Armee in Italien.** Damit der Sieg unser bleibe, ist eine unverzügliche Verstärkung des in Italien stehenden Heeres um wenigstens 40,000 Mann ganz unerläßlich. Unbezweifelt stehen 80,000 Sardinier, Piemontesen, Savoyer, Neapolitaner, Römer, Toscaner, regelmäßig organisirt, gut geübt, bewaffnet und geführt, unserem Heere entgegen, und 30 bis 40,000 Insurgenten und Freischaaren, auch nicht ohne gute, tapfere Führer fremder Nationen, und, was man auch dagegen sagen mag — mit ganz geringen Ausnahmen, eine in wüthendem, echt süd- ländischem Haße gegen uns erglühende Bevölkerung mit der fanatisirten und fanatisirenden Geistlichkeit an der Spitze, sind jenem feindlichen Heere als ungeheure Stütze zur Seite. Diesen Machtelementen ist unsere Armee, trotz der gerne zugestandenen weit höheren Tapferkeit und der Auserlesenheit des wunderbaren Marschalls und einiger Generale — durchaus nicht ge- wachsen. Von den, nach einer letzthin erschienenen ministeriellen Erklärung in Italien stehen sollenden 100,000 Mann sind, wie bekannt, an 20,000 Mann italienischer Truppen abgefallen, mehrere nicht-italienische Bataillons meuchlerisch in Gefangenschaft gerathen, 2 Bataillons so eben mit Peschiera in des Feindes Hände gefallen — ein Blockadecorps steht um Palmanuova, eines um Treviso, eines um Vicenza, eines bei Osopo — Garnisonen müssen als Beobachtungscorps in Udine, Belluno, Padova, in Verona — dort allein laut den authentischsten Quellen, zur Niederhaltung des sehr revolutio- nären Geistes, zwischen 8 und 10,000 Mann bleiben, Mantua muß stark besetzt seyn, und ein Reservecorps kann vom Isonzo sich nicht weit vorwagen, damit von Venedig aus nicht ein Versuch neapolitanischer oder sonst feind- licher Truppen in unserer Armee Rücken Statt finde. Kurz, die Armee muß, während der Feind concentrirt, mit ganzer Macht kämpft, und nicht eine Besatzung zurückzubehalten braucht, da ihm zum Ueberfluße die sehr zahlreiche lombardische Nationalgarde als Reserve dient und die Garnisonen versieht — selbst Transporte führt und Depots bewacht — die Armee, sage ich, muß zersplittert stehen, und ist jedenfalls viel, viel zu schwach; sonst würden ja nicht Insurgenten unangefochten bei Cadore, Ampezzo, Feltre und überhaupt in unseres Heeres rechter Flanke Tirols und Kärntens Pässe besetzt halten — sonst wäre auch gewiß Peschiera entsetzt worden — hätte Radetzky selbst bei dem letzten glänzenden Gefechte am Curtatone und der übrigen verschanzten Linie der Feinde nicht bloß ungefähr 30,000 Mann gegen mehr als 100,000 ins Feuer führen können. Auch wird unser Heer, das so musterhaft die Lasten und Entbehrungen des Krieges trägt — durch climatische Einflusse, Krankheit, Verwundung und Tod, ohne Nachzug zu erhalten, täglich geringer, während die italienischen Kämpfer von Stunde zu Stunde, aus West und

Digitized by Google

Süd und theilweise selbst aus Norden, mit Leichtigkeit ihren Ersatz, ja Vermehrung an sich ziehen. Selbst ein siegreiches Vorgehen könnte — da in den eroberten Städten und Bezirken abermals Garnisonen belassen werden müßten — auf unser Heer nur noch schädlicher, zersplitternder wirken. Wer ein Herz in Leibe trägt, ein menschliches, ein von Vaterlandsliebe erfülltes Herz, dem blutet es im gerechten Schmerz, daß des greisen Feldherrn Weisheit, sein Schwanenlied — daß der über alles Lob erhabenen Armee Gut und Blut, Gesundheit und Leben, so schonungslos, so rücksichtslos, so fruchtlos — daß Oesterreichs Kriegerruhm so unverantwortlich in die Wogen des Zeitensturmes hinausgeschleudert werden — unverantwortlich auch deßhalb, weil jede Niederlage in Italien eine Lockung mehr ist für die nach Oesterreich und Deutschland lugenden treulosen Nachbarn. — Da nun oben Niemand Vorstellungen hören will, Niemand das beachtet, was an jedem Herde Oesterreichs besprochen und gewünscht wird; da der beklommene Schlag von Millionen Herzen keine bewegende Kraft auf alte Actenmänner und steife Vorzeitler übt: so möge es wieder der Oeffentlichkeit unwiderstehliche Macht seyn, welche die überflüssigen Garnisonen Oesterreichs ob und unter der Enns, Gratz, Salzburgs und anderer Orte und Länder (welche sich ehrenhaft nach voller Thätigkeit sehnen) nach Italien bestimmen hilft — wo sie rühmlich den harten Schlag abwenden werden, der uns droht, und man aus der napoleonischen Schule nicht ganz u oder böswillig denkt und fühlt — mit organisirten Wagen glaublich kurzer Zeit gelangen. Aber Eile — „Eile", der Todesvogel sein schreckliches: „Zu spät", dem wir und Herabwürdigung verdanken — ein Wort, das trotz nungen immer wieder als Vorwurf verdient — diejeni dachte des Verrathes bloßstellen müßte, über die des Volke zornig es spricht — wie schon längst das Anathema über regeln erging. Also nochmal, 40,000 Mann in aller wo um Stehen oder Fallen, Grünen oder Dorren des ö mesbaumes die eisernen Würfel fallen. Ihr Oesterreicher „40,000 Mann nach Italien!"*) Ein B

*) Dieser Artikel wurde schon vor Eintreffen der weiteren Siegesna in Satz gegeben. Inzwischen erfuhren wir auch, daß die Pac bereits eingeleitet sei, auch Venedig (wo schon die größte Aus sich freiwillig begeben habe, da zwei Drittheile seiner Bewohn Sache sind.

Politisch-industrielles Feuilleton.

— **Wer ist ein Deputirter?** Dr. L. A. Frankl charakterisirt einen Deputirten folgendermaßen:

Wir wollen uns die Eigenschaften gegenwärtig halten, die ein Deputirter in diesem für Gegenwart und Zukunft wichtigsten Augenblicke haben muß, wenn uns jene segnen und diese nicht fluchen soll. Nicht das Vaterland allein, Europa sieht uns zu, was wir vollbringen, und unsere Nachwelt schreibt die unerbittliche Kritik. Ein von uns zu wählender Deputirter habe folgende Eigenschaften:

Bildung. Das heißt eine besonders politische und eine allgemeine. Er kenne die Entstehungsgeschichte, Fortbildung und den gegenwärtigen Standpunkt aller, wenigstens deutscher, constitutioneller Staaten; ihre Gesetze, in allen Richtungen hin, ihre statistischen Verhältnisse, ihre Rechts- und Urbarialzustände müssen ihm geläufig seyn, wie alle diese wichtigsten Kenntnisse unseres eigenen bisherigen staatlichen Lebens. Es muß mit seinen materiellsten, wie mit seinen geistigsten Bedürfnissen vertraut seyn. Er muß Geschichte wissen, sie wird ihm das Arsenal seyn, aus dem er die blanke Waffe des Beweises, das zweischneidige Schwert der Erfahrung holen und gegen einen Dummen oder lichtscheuen Gegner führen wird. Neben der staatswissenschaftlichen und historischen Bildung sey ihm aber auch jene allgemeinere eigen, die seinen Vorträgen Reiz und Anmuth gibt, die durch geistreiche Wendung der Reden, durch frappanten Einfall die Hörer belehrt und hinreißt.

Charakter und Gesinnung. Ueber diesen Punkt können wir uns kurz in Lapidarstyl fassen: der Charakter sey unbescholten und unerschütterlich consequent, die Gesinnung eine entschiedene, freie und unabhängige.

Redemächtigkeit. Der Deputirte verstehe das Wort leicht und mächtig zu führen. Wir wollen keinen Deklamator.

„Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Worten schlicht sich vor."

Aber er sey um das schlichte Wort nicht verlegen, es sey ihm, wie der Säbel in der Hand eines Kriegers, eine bequem scharf treffende Macht, die von seinen Lippen ausgeht.

Unerschrockenheit. Er habe denn diese, wenn eine ganze große Versammlung über einen Gedanken einig ist, den seinen etwa entgegengesetzten auszusprechen, unbekümmert um Tadel oder Beifall und habe den Wahlspruch: „Gott helfe mir, ich kann nicht anders." Dieß wäre, wir bekennen es, das Ideal eines Deputirten, wie er in jedem Lande seyn soll.

„Möcht selber solch einen Herren kennen,
Möcht ich Herrn Mikrokosmus nennen"

sagt Göthe.

In unserem Vaterlande aber ist neben diesen Eigenschaften vor Allem wichtig sein Glaubensbekenntniß. Welches ist der rothe leitende Faden, den er in unserem sehr verwickten Zuständen sieht, oder in sie bringen will. Welchen Gedanken hält er für mächtig genug, um das Chaos zu beherrschen, die widerspenstigen Elemente zu scheiden, wie der Geist über den Gewässern zu schweben und auszurufen: „Es werde Licht!"

Mitbürger! ich hielt es für meine heiligste Pflicht, zu Euch diese Worte zu sprechen. Mögen sie nicht verhallen in einer Wüste!

— **Die Bildung der untern Volksklassen.** In Paris stehen Tausende von Arbeitern unter Waffen, und sie gerade sind es, welche den Kommunisten sich als die radikalsten Gegner entgegenwerfen, weil sie die gewonnene Freiheit zu beschützen, weil sie die unsinnigen Lehren des Kommunismus zu würdigen, weil sie zu beurtheilen wissen, wie ihr Heil nur in der gesicherten Arbeit, und die Störung der Ordnung die größte Feindin der Arbeit sey. Die Einsicht der Arbeiter ist aber nur eine natürliche Folge einer langen, wenn auch beschränkten Freiheit; sie ist die Folge der freien Presse, welche jahrelang jede Klasse des Volkes zu belehren vermochte; sie ist die Folge der größeren politischen Reife. Bei uns war die Presse gebunden, die Versammlungen waren verboten, die Absicht, die Arbeiter zu heben, zu belehren, war von der Regierung verdächtigt und aus thörichter Angst verboten worden. Woher soll die Bildung, die Einsicht kommen? Wenn bei uns noch alles drüber und drunter geht, nicht das Volk ist Schuld, nicht die Freiheit ist Schuld daran, sondern das alte System. Man wird nicht reif über Nacht, sondern es gehört eine lange Pflege dazu. Ein strenger Vormund hat uns über das Maß hinaus am Gängelbande gehalten, das Band ist zerrissen, und es ist kein Wunder, wenn wir im ersten Augenblicke straucheln. Wir sind noch in den Flegeljahren der Freiheit, und nicht bloß die arbeitende Klasse, auch Andere, die sich höherer Bildung rühmen, wissen sich nicht in die neue Lage zu schicken und verkennen, daß die Freiheit nicht ohne Ordnung bestehen kann, und daß das Glück Niemanden zu Theil wird, der es sich nicht verdient. Das frühere System hat uns gründlich demoralisirt. Es hat nie etwas gethan, immer nur verhindert; es hat nicht vorbereitet, sondern nur gestraft, verurtheilt, eingesperrt. Das war freilich sehr leicht, so lange es ging, aber es zeigt sich in seiner traurigen Schwäche, seit die Zwangsmaßregeln nicht mehr zulässig sind. Das alte System hatte Geld in Ueberfluß, denn es stand ihm keine Kontrolle entgegen, aber das Geld verlief sich oft in schmutzigen Kanälen und für die Bildung des Volkes blieb nichts übrig. Man rühmte sich zwar, daß das Volk weiter sey, als überall sonst, man spottet der Völker, in denen das Verhältniß der Lesenden schlechter war, als bei uns. Aber das war nur eine schlechte Ruhmredigkeit. Das Volk bei uns konnte lesen, aber es war dennoch in der Bildung zurück gegen Franzosen und Engländer. Man rühmte sich des Unterrichts — und der Himmel weiß, wie wenig der Staat der Intelligenz dafür ausgegeben; der Staat gab nichts die Kammer mußte zwangsweise geben und ein kläglicher Minister benutzte das Geld für seine direkten Zwecke — aber für die Erziehung geschah nichts. Wie war das auch möglich, da man das Volk nicht erhob, höchstens fürchtete. Als sich ein Verein bildete, dem Volke aufzuhelfen, erschrak man vor der Möglichkeit der Aufklärung, und man stellte sich dem Vereine entgegen, man wollte wohl, daß materiell etwas zur Unterstützung geschehe, aber geistig nimmermehr. Man war in Angst, die Leute könnten zu klug werden, es könnte zu Unruhen, zur Revolution führen. Die Revolution ist aber doch gekommen und der Unterschied ist nur, daß jetzt Mißbräuche damit verbunden sind, welche eine gehörige Bildung verhindert hätte. Also nicht die Freiheit ist Schuld an der Unordnung, sondern der lange Mangel derselben. Der Mangel hat das Volk verdummt, er hat die Selbstständigkeit aller Menschen vernichtet. Der Despotismus duldete nicht, daß Jemand eine Meinung habe, die von den Vorgesetzten nicht getheilt würde. Das ganze Beamtenthum war eine Sklavenkette, an der sich Ring an Ring schloß, und die von oben willkührlich in Bewegung gesetzt wurde. Wehe dem, welcher von der Kette sich befreien wollte, welcher nur über den Druck zu klagen wagte. Von unten und oben erfolgten geheimen Konduitenlisten treten klag und die geheime Rehme traf ihn bei ne daß er sich dessen versah. Und wa jetzt der Begriff der Freiheit mißve das verdient Staunen, sondern daß müssen erst noch alle die Freiheit b Freiheit ist uns gesichert, aber was der Begriff der Freiheit Allen klar die Nation zur Ausübung der Freihe uns Noth thut, ist Volkserziehung. daß diese ausbleiben werde. Ueberal Massen Einzelne hervorragenden Gei An ihnen ist es jetzt zu wirken und die Massen gehoben und dazu gebrau Urtheil fällen zu können. Es ist no zum Verständniß seiner Rechte und Zwischen der Knechtschaft und der woh all eine Zeit der Verwirrung gelegen. die Zeit so kurz als möglich zu mache alle Besseren sich zusammenthun, die breiten und dahin zu wirken, daß al was die Pflicht und das Recht des E lin hat der Centralverein für die Hel Klassen seine Thätigkeit wieder augen eine müssen sich über das ganze Deutsch re Aufgabe ist vor Allem, zu Erziehen Hinderniß mehr entgegen und sie dürfe Die Gefahr für die Zukunft liegt nu heit, denn nicht das ist gefährlich, w schmäht, diesem Theil ist mit Energie dern nur was keine Bildung, oder nu gen kann.

— **Posen,** 14. Juni. Von der G mehr Nachrichten über die Anhäufung ein. Wie verlautet, wird nun auch da ment, größtentheils aus Polen bestehen Tagen unsere Provinz verlassen.

— **Preußen.** Was Rußland e de führt und hinter seinen friedlichen W läßt sich nicht durchschauen. Auch se Petersburger Kabinet noch kein bestim ist, und nur mit gewohnter Schlauhei wird, um den Umständen gemäß beim G Moments zu handeln. Sollte plötzlich fallen, so würde allerdings unsere P schwachen Vertheidigungsmitteln keine stand leisten können: doch mindert sich vor diesem Unheil in etwa da es, wie sehr gut weiß, in unserer Macht steht, einen furchtbaren Feind aufstehen zu l

Sobald nämlich Rußland unsere G ten würde — würden augenblicklich von Waffenvorräthe nach dem Königreiche P in wenigen Tagen stünde die dortige In len Flammen.

Es dürfte Rußland schwer werden, zu dämpfen und Krieg gegen uns zu füh sind wir ungeachtet seines unheimlichen ferer Landesgränze und auf der Ostsee, besorgt wegen eines Ueberfalles.

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

Vorschlag zur Tilgung der Staatsschuld

mittelst Bildung einer Staatsschulden-Tilgungs-Nationalbank, durch deren Manipulation die Staatsschulden pr. 900 Millionen Gulden in 17 Jahren getilgt werden und die Nationalbank noch einen Ueberschuß von mehreren Millionen erlangt, ohne daß die Staatsbürger einer Besteuerung unterworfen werden und ohne zur Anleihe von fremden Nationen oder von einheimischen Geldspekulanten Zuflucht nehmen zu müssen.

§. 1. Jedem gutgesinnten Staatsbürger eines constitutionellen Staates soll im Genuße einer freisinnigen Verfassung an dem Wohle und Interesse der gesammten Nation mehr gelegen seyn, als unter einer absolut monarchischen oder despotischen Regierung, daher er auch keine Opfer scheuen sollte, die das Wohl der Nation von ihm fordert; umsomehr soll er mit der größten Bereitwilligkeit seine Hand bieten in Fällen, wo der Staat seine Theilnahme anspricht, ohne von ihm ein directes Opfer an Gut und Eigenthum zu fordern, welches letztere bei der projectirten Bildung der Staatsschulden-Tilgungs-Nationalbank der Fall ist.

Die Grundlage zur Errichtung dieser Bank beruht auf der Garantie, welche jeder einzelne Staatsbürger, der Besitzer eines unbeweglichen Gutes ist, für den zwanzigsten Theil vom Werthe seines Besitzthumes dem Staate leistet. Dieser Werth wird auf der Realität primo loco als Hypothek zu Gunsten der Bank vorgemerkt. Alle Staatsbürger, die unbewegliche Güter besitzen, und im obigen Verhältnisse der Bank Hypothek leisten, sind Bankmitglieder. Die Bank emittirt im gleichen Betrage des versicherten Werthes an die Realitätenbesitzer Banknoten zur 17jährigen Benützung, die nach 17 Jahren auf eine unten weiters bestimmte Weise der Bank zurückgestellt und vertilgt, die Realitäten aber von der geleisteten Garantie befreit werden. Diese Staatsschulden-Tilgungs-Nationalbanknoten, welche wir der Kürze wegen hier bloß mit TBN bezeichnen wollen, erlangen durch die Deckung mit zwanzigfachem Werthe einen Credit, der jeden Credit eines andern Papiergeldes bei weitem übertrifft. Der Realitätenbesitzer als erster und alleiniger, direct mit der Bank verkehrender Empfänger derselben benützt diese TBN wie ein anderes ausgeliehenes Geld als baares Geld, das er durch 17 Jahre für sein Interesse verwendet. Während dieser Zeit aber zahlt er für die empfangenen auf seiner Realität versicherten TBN die jährlichen einpercentigen Zinsen an die Bank. Die Zinsen werden in Conv. Münze oder in österreichischen Banknoten bezahlt, und zur Tilgung der Staatsschuld verwendet.

§. 3. Bei schuldenfreien Realitäten geht die Vormerkung für den von der Bank emittirten Betrag ohne Schwierigkeit vor sich; bei belasteten Realitäten hingegen müßte der primo loco vorgemerkte Gläubiger für den 20sten Theil des Realitätenwerthes TBN annehmen, und die Vormerkung dieser Schuldpost der Bank cediren, wobei, wenn der Gläubiger einen höheren als 4percentigen Zins anzusprechen berechtigt ist, der Realitätenbesitzer so lange noch der in Rede stehende Gläubiger mit seinem ganzen, auf der Realität haftenden Guthaben nicht befriedigt ist, für jenen erwähnten, von der Bank vorgemerkten Theilbetrag die 4percentigen Zinsen an die Bank und den Interessen-Mehrbetrag an den cedirenden Gläubiger zahlt; in welchem Falle der Gläubiger keinen Verlust an Zinsen erleidet; nur daß er gezwungen ist, vor der ihm beliebigen Zeit zum Theil eine Zahlung anzunehmen, dürfte als ein Opfer angesehen werden können, das er dem Staate bringt; aber auch dieses Opfer ist unbedeutend gegen die Begünstigung, welche die Kapitalisten durchgehends genießen, indem sie bei den wenigsten Besteuerungen betheiligt werden.

(Beschluß folgt.)

Pränumerations-Einladung

auf die

allgem. politisch-industrielle Tagszeitung

nebst dem politischen Abendblatte

Herausgegeben von Carl v. Frankenstein in Gratz

für den II. Semester 1848.

Da mit dem 1. Juli der neue Semester beginnt, so erlauben wir uns, die P. T. Abonnenten zur Erneuerung der Pränumeration auf dieses seiner geraden offenen Tendenz und Haltung für die constitutionellen, politischen und industriellen Interessen des Vaterlandes — wegen allgemein verbreiteten Journales — hiermit ergebenst einzuladen.

Die politische Tagszeitung erscheint wie bisher wöchentlich 4 Mal

im größten Hochquartformate

auf feinem weißen Maschinenpapier, mit neuen Lettern gedruckt. —

Die **politische Abendzeitung** erscheint täglich in Octav-Format.

Die Pränumeration beträgt vom 1. Juli angefangen:

Auf die **polit. indust. Tagszeitung** (mit allen Beilagen) nebst **Abendblatt** in loco monatlich 1 fl. 30 kr. CM.
vierteljährig 3 fl. 40 kr. CM.
halbjährig 7 fl. — CM.
ganzjährig 14 fl. — CM.

Mit Postversendung halbjährig 8 fl. — ganzjährig 16 fl. Mit Couvertirung halbjährig 8 fl. 24 kr., ganzjährig 16 fl. 48 kr. CM.

Jedes einzelne Exemplar der **Tagszeitung** kostet 4 kr. CM., der **Abendzeitung** 2 kr. CM.

Von nun an werden zeitweise auch **Lithographien und Holzschnitte** über die interessantesten Ereignisse und Gegenstände beigegeben.

Gratz am 24. Juni 1848.

Carl v. Frankenstein,
Herausgeber und verantwortlicher Redacteur.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 14. Juni 1848.

	fl. CM.
Bank-Actien	1009
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	67⅛
detto 4 »	54⅛
detto 3 »	40
detto 2½ »	34⅛
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl	540
detto detto detto 1839 für 250 fl.	170
Esterhazy fl. 40 Lose	50
detto fl. 20 »	21
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	975

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 21. Hr. Friedrich, k. k. Ingenieur. Hr. Peraßo, Kaufmann, von Villach. Hr. v Castella, Particulier. Hr. Hock, k. k. Assistent, von Prag. Hr. Enguerte, Handelsmann, von Krenstadt. Hr. Munch, Fabrikant. Den 22. Hr. Mikuleh, Assessor, von Croatien. Hr. Herdih, Herrschaftsbesitzer, von Köflach. Gräfin Keglevich, von Croatien. Frau Baumgartner, Gewerkseinhaberin. Hr. Koch, Bezirks-Commissär, von Weinburg. Hr. Mayerhofer, Privat, von Wien.

Beim goldenen Engel am Griesß.

Den 21. Hr. Friedrich v. Aschauer, Doctor der Medicin von Waradein. Hr. Jos. Jurry, Stenograph von Wien. Hr. Milloß, Magistratsbeamter, von Mürzzuschlag. Hr. Ritter von Bouvard, Lieutenant vom k. k. Infanterie-Regiment Prinz Emil.

Gedruckt und in Commission bei J. A. Kienreich.

Digitized by Google

oogle

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 29. Gratz am 24. Juni 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

* **Gratz** 23. Juni. Die heutigen Berichte aus Treviſo vom 21. melden, daß ſich F. M. L. Baron Welden perſönlich nach Meſtre begeben hatte. Die Beſatzung von dem Fort Malghera hatte Meſtre beſchoſſen, allein unſere Truppen nahmen eine ſolche Poſition, daß die Einwohner allein zu Schaden kamen. Die Garniſon hatte ſich herausgezogen und überließ Meſtre dem feindlichen Geſchützdonner. F. M. L. **Welden**, über dieſe Manövre aufgebracht, eilte ſogleich ſelbſt nach Meſtre, allwo er die Antwort auf ſeine Vorſchläge erwartet und ſodann die Operationen gegen das Fort Malghera beginnen wird. — Aus Verona meldet der heutige Tags-Courier vom 19., daß zwei Brigaden unſerer Truppen gegen Schio auf der Straße von Bozen operiren. F. M. **Radetzky** war in Verona, wo es hieß, es ſeyen bereits Mailänder Deputirte auf dem Wege nach Innsbruck, um unter Vermittlung des Pabſtes den Frieden zu unterhandeln. Die Armee iſt überall mit Lebensmitteln reichlich verſehen und vom beſten Geiſte beſeelt. Es herrſcht überall Ruhe.

— **Trieſt** 21. Juni. Es verbreitete ſich hier vor mehreren Tagen das Gerücht, König Albert habe dem Admiral Albini den Befehl gegeben, entweder Trieſt anzugreifen oder unverweilt abzuziehen. — Geſtern kam eine engliſche Goelette in 8 Stunden von Venedig und berichtet, es ſey Alles ruhig, die Lagunenbrücke geſprengt und General Pepe mit 15,000 Italienern in der Stadt; ein anderes Schiff verkündete, Venedig ſey im vollen Aufſtande, 2 Drittheile der Bevölkerung hätten ſich für öſterreichiſche Herrſchaft ausgeſprochen; andererſeits glaubten Viele in Venedig, Trieſt ſey ein Schutthaufen, und dergleichen mehrere lügenhafte Nachrichten. Heute früh kreuzten 2 Dampfer unſerer Flottille bei Duino, um halb 8 Uhr fuhr das Dampfboot des öſterr. Lloyd Erzherzog Franz Karl mit der deutſchen Flagge am Hauptmaſte ab, um dem Admiral Albini die Erklärung des deutſchen Conſuls zu überbringen.

Vorgeſtern liefen hier ungeachtet der Blokade 2 öſterreichiſche Küſtenfahrer ein. Der ſardiniſche Conſul verließ vor mehreren Tagen zu Schiff die Stadt.

— **Trieſt**, 21. Juni. **Die Trieſtiner an die wackern Bewohner der Steiermark.**

Durch das Organ Eures edlen, die neue Zeit und ihre Anforderungen hochherzig erfaſſenden Gouverneurs Grafen von Wickenburg, ſind warme Worte freundlicher Theilnahme von der lieben Schweſterſtadt Gratz zu uns gedrungen, und denſelben iſt zugleich die wirkſame That auf dem Fuße gefolgt.

Wenn es ſchon an und für ſich ein höchſtwohlthuendes Gefühl iſt, in dieſer bewegten Zeit ein Wort freundlicher Annäherung zu vernehmen, wird dieſes Gefühl um ſo mehr zur dankbaren Anerkennung geſteigert, wenn den Worten zugleich die That entſpricht, und dieſe letztere die Frucht eines ſelbſt gebrachten, Euch doppelt ehrenden Opfers war.

Wir nehmen daher die uns ſo edelmüthig gebrachte faktiſche Hülfe mit dankbarem Herzen an, und begrüßen Eure tapferen Krieger um ſo herzlicher als Söhne eines geſinnungstüchtigen biedern Bruder-Volkes, als wir überzeugt ſind: Ihr würdet im Falle der Noth gleich uns bereit ſeyn, Gut und Leben für Oeſterreich und ſeinen geliebten, conſtitutionellen Kaiſer einzuſetzen. —

Wahrlich, mehr denn jemals thut jetzt feſtes Zuſammenhalten Noth; und ihr könnt verſichert ſeyn: daß unſere Sicherheit weniger von unſern Vertheidigungsmitteln, als vielmehr von der unerſchütterlichen Phalanx unſerer einigen Geſinnung und felſenfeſten Treue herrührt. **Darin** liegt zunächſt unſere Kraft wie unſere Zuverſicht; und wir hoffen zu Gott, daß es uns, unter der ſchützenden Aegide unſeres allverehrten unermüdlich wachſamen Ober-Commandanten, Grafen v. Gyulai, auch ferner gelingen werde, jeden Angriff des Feindes, von welcher Seite er auch immer kommen mag, entſchieden abzuwehren.

Euch aber, wackere Bewohner der lieben Steiermark! reichen wir zum Schluſſe die treue Bruderhand, und rufen mit Euch aus tiefſter Seele:

Hoch lebe Oeſterreich!
Hoch lebe unſer gütiger, conſtitutioneller Kaiſer Ferdinand!

Trieſt, den 20. Juni 1848.

Die Giunta Triestina.

J. M. Sartorio, Präſident; J. v. Lugnani, Vice-Präſident; G. B. Dr. Scrinzi, Secretär; J. N. Craigher, Secretär; J. Dr. Formiggini, Secretär; Dr. Nobile, Secretär; Dr. Caroli, Secretär; F. J. Slocovich, Secretär.

— **Tyrol.** 21 Juni. Neueſten Privatnachrichten zu Folge ſoll G. M. Baron Roßbach mit 2 Linien-Regimentern und Tyroler-Schützen die Piemonteſen bei Rivoli über die Etſch zurückgeworfen haben.

* **Wien.** 23. Juni. **Privatnachrichten.** Das Geſpenſt des Arbeitercrawalls. Was wir fürchteten, iſt vor der Hand wieder verſchwunden.

Statt am 26. d. M., wie es erſt beſtimmt war, wird der Reichstag erſt am 3. Juli eröffnet. Gott gebe, daß nun keine Verzögerung mehr eintrete, und daß die Wahlen, die nur ſehr langſam und mit Mühe betrieben werden, bald beendet ſeyn mögen.

Erzherzog Johann, der den Landtag eröffnet, wird heute noch erwartet.

So eben arretiren National-Garden einen Geiſtlichen von Lerchenfeld. Er hat es gewagt, in ſeiner Kirche ein Plakat, das die Geiſtlichen auffordert, ſich dem Volke anzuſchließen, jeden Verdacht von ſich zu wälzen und die Conſtitution anzuerkennen, in höchſt eigener Perſon abzureißen.

— **Prag.** 19. Juni. Es herrſcht hier eine vollkommene, verhängnißvolle Ruhe. Das Gerücht einer großartigen Verſchwörung beſtätigt ſich immer mehr und mehr. Graf Buquoi, Graf Deim, Baron Vilany ſind aus ihren Wohnungen gehoben, und gefangen worden; ſie ſind in der Burg, wo Windiſchgrätz ſein Hauptlager aufgeſchlagen hat, und von wo aus er Prag in Belagerungsſtand, jedoch mit freier Paſſage der Lebensmittel hält; das Standrecht iſt proklamirt. 2 Bataillons Khevenhüller haben geſtern die Mitglieder der Swornoſt gehoben, und auf die Kleinſeite abgeführt. Eine Maſſe von Menſchen ſind gefangen genommen worden. Die Tendenz der Verſchwörung iſt eine furchtbare — und die Revolution ſollte am 15 losbrechen, — wäre dieß geſchehen, dann hätten wir eine zweite Bartholomäusnacht erlebt.

— **Wien** 23. Juni. **Einkommenſteuer.** Um für die durch den Drang der Verhältniſſe herbeigeführten außerordentlichen Staats-Erforderniſſe wenigſtens theilweiſe die Mittel der Bedeckung zu gewinnen, hat der Miniſterrath mit Allerhöchſter Genehmigung Seiner Majeſtät beſchloſſen, daß

a) von den Genüſſen, welche k. k. Civil oder Militär-Beamte, dann ſtändiſche Beamte aus Ararial-Fonds oder ſtändiſchen Caſſen beziehen,

b) von allen Penſionen, Quieszenten-Gehalten u. ſ. w., welche Beamte, penſ. Offiziere, oder deren Angehörige aus den genannten Caſſen beziehen,

c) von dem reinen Einkommen in- und ausländiſcher Piründen, Kloſtergemeinden und geiſtlichen Orden (mit Ausnahme der Mendikanten und der Orden die ſich der Krankenpflege widmen) vom 1. Juli 1848 an, für die Dauer der gegenwärtigen ſchwierigen Verhältniſſe eine außerordentliche Abgabe entrichtet werde.

Die Abgabe wird für jene Perſonen, den jährlicher Geſammtgenuß 1000 — 3000 fl. beträgt, mit 5 %, für höhere Bezuge mit 10% bemeſſen.

Genuſſe unter 1000 fl. bleiben frei. Ferner wurde beſtimmt, daß die Diäten in den neun erſten Claſſen einſtweilen auf drei Viertel des urſprünglichen Ausmaßes herabgeſetzt, und daß in Fällen, wo einem Beamten bei Ueberſiedlungen eine Meubles-Entſchädigung gebühret, dieſe nur nach Abzug der oben bemerkten Prozente geleiſtet werde.

Endlich wurde als Maximum der von nun an auszuzahlenden Penſionsgenüſſe der Betrag von 8000 fl. in der Art ausgeſprochen, daß der dieſe Summe überſchreitende Betrag bei Auszahlung der Gebühr einſtweilen zurückbehalten wird.

— **Peſth.** 20. Juni. Carl Albert, Sardiniens König, beabſichtigt, ſo hören wir, in kurzem einen Geſandten nach Ungarn zu ſenden, der die Sympathien Italiens gegenüber von unſerm Lande verkünden, den k. Statthalter und das Miniſterium zur Intervention auffordern, und zugleich Handels-Verhältniſſe mit unſerer Regierung abſchließen ſoll.

— **Peſth.** 19. Juni Abends. Vom Bácser Komitat kam mittelſt Eſtaffete die Nachricht an das Peſther Komitat, daß bei Werbaß gegen 20,000 Raizen eingebrochen wären. Es wird um ſchleunige Hinabſendung mobil gemachter National-Garden aufgefordert. — Die Raizen wachſen wie die Pilze, 20,000 bei Carlowitz, 20,000 bei Werbaß!

Auch an das Miniſterium iſt heute ein Courier von Peterwardein eingelaufeen. Mit welchen Nachrichten, iſt noch nicht bekannt.

— **Prag. Gräuelthaten.** In den Tagen des 15. und 16. ſind hier eine Menge Gräuelthaten verübt worden. Die armen gefangenen Studenten wurden auf die entſetzlichſte Weiſe maltratirt — zu Boden geſchlagen — die Ohren abgeriſſen — getreten — die Haare und der Bart ausgerauft — abermals zu Boden geſchlagen, zu todt geprügelt und erwürgt. — Das Herz hat Jedem gelutet, der ſolchen Gräuel beim Transportiren der unſchuldigſten Gefangenen anſehen mußte und nicht helfen konnte. Wo ſie nur einen führten, ſtürzten die Polen über ihn her und riſſen, ohrfeigten ihn, ſchlugen ihn zu Boden, riſſen ihm as Haar aus ꝛc. ꝛc. — — — Die Grenadiere und die Polen waren keine Menchen mehr, ſie waren wüthende Thiere; wer ſolche Schmach erduldet, vergißt ſie m Leben nicht! Auf einen Nationalgardiſten, einen Beamten, dem ein von ſeinem Cameraden zum Nachhauſetragen gegebenes geladenes Gewehr (was er nicht ußte) im Wirthshaus bei einem Glas Bier von ſelbſt losging, ſtürzten die Po-en hinein, ſchleppten ihn beim Haar auf der Erde zu ihrem in der Nähe wohnenden Hauptmann mit der Anklage: der Hund hat auf uns in die Caſerne eſchoſſen. Der Hauptmann riß den Säbel von der Wand, hieb ihn übers Ge-icht, der Hieb wurde mit der Hand dreimal parirt, bis der Hauptmann den mit er Hand aufgefangenen Säbel ihm durch die Hand durchzog. Der Arme iſt urchtbar zugerichtet, die ganze Hand zerfetzt, zerſchnitten, die Finger abgehackt.

Nun ſtürzen zwei Officiere ins Zimmer mit den Worten: Bruder, was thuſt du an einem Wehrloſen und er iſt noch dazu unſchuldig! Da rannte der Hauptmann ſich den Säbel in die Bruſt. — Der Gardiſt wurde noch geholt, weil ihn der Hauptmann um Vergebung bitten wollte, und ſtarb dann. Einem armen Gefangenen, dem ein Fetzen Fleiſch übers Geſicht mit der Kopfhaut herunterhing und der die Hände verwundet auf den Rucken gebunden hatte — riß ein Pole das Fleiſch herunter. Es erregt Schauder, wie ſich dieſe Menſchen betragen haben! Der junge Windiſchgrätz iſt ſo verwundet, daß er wahrſcheinlich ein Krüppel bleibt, wenn er aufkommt. (Oeſt. Morgenbl.)

— **Wien 21. Der Reichstag.** Die öſter. deutſche Zeitung bemerkt: Betrachten wir die Umſtände und Verhältniſſe der öſter. Monarchie genauer, unter denen die erſten Arbeiten für die conſtituirende Verſammlung begonnen wurden, ſo müſſen wir zugeben, daß die Deutſchen Oeſterreichs bei dem Urtheile über die kommende wahrſcheinliche Situation des Reichstages ſich weniger von Ahnungen, dunklen Befürchtungen oder Hoffnungen, ſondern von einer bedachtſamen Anſchauung der gegenwärtigen Lage leiten ließen. Man hatte ſich über die Aeußerung einiger Polen, daß Galizien den Reichstag gar nicht beſchicken werde, zu tröſten gewußt, aber es mußte natürlicher Weiſe die Nachricht, daß jetzt in Galizien die Wahlen unter dem Einfluſſe einer demoraliſirten Bureaukratie vor ſich gehen, oder unter dem Vorwande, daß die Conſtitution und Alles, was mit ihr in Verbindung, eine höchſt verderbliche, dem Kaiſer gewaltſam abgezwungene Sache ſey, gewaltiges Bedenken erregen. Den Aufſtand der Czechen zu Prag, durch deſſen Unterdrückung das Miniſterium in eine weit zweideutigere Lage kam, als im Falle eines blutigen Sieges den Aufſtändiſchen über die reactionäre Partei, hat uns nun ganz und gar in eine Stellung gebracht, in der wir der Eröffnung des Reichstages nicht mit Beruhigung entgegenſehen können. — Denn allem Anſchein nach will man durch eine militäriſche Herrſchaft für Ruhe und Ordnung im Land während der Dauer des Reichstages ſorgen. Ganz gewiß wird dieß in Böhmen und Mähren geſchehen, und es werden aus dieſen Provinzen Volksvertreter eintreffen die im Angeſichte eines Heeres, dem der Gedanke an Verbrüderung mit dem Vol noch gänzlich fremd iſt, gewählt wurden, und denen nach dem Anblick von dreiß oder ſechzig tauſend Bajonetten die conſervativſten Grundſätze als die beſten erſcheinen werden. So lange in Böhmen, dem beſtbevölkertſten Lande der Monarchie, de Kriegszuſtand dauert, erſcheinen von dorther keine Deputirten, und wir haben alſ keinen Reichstag; oder es erſcheinen ſolche von ſchwarz-gelber Geſinnung, und da Altöſterreicherthum erficht einen Sieg über die Deutſchen, deren demokratiſche Partei dann auch nicht einen Verbündeten haben wird. Wir fürchten ſehr, daß die Demokraten im conſtituirenden Reichstage, den ſie ſich erkämpft, eine Niederlage erfahren, und in ihrem eigenen Lager, welches ſie ſich gebaut, überwunden werden. Es iſt zu fürchten, daß ſie zerſtreut werden und ſich ſpäter ganz von Neuem ſammeln müſſen. Vielleicht wird der Umſtand, daß das Parlament in Wien, wo der Sieg des demokratiſchen Elementes überraſchend ſchnell vor ſich ging, von großer Bedeutung ſeyn. In der That, der Entſchluß des Kaiſers, die conſtituirende Verſammlung weder ſelbſt zu eröffnen, noch durch den präſumtiven Thronfolger eröffnen zu laſſen, ſondern den Erzherzog Johann als Stellvertreter herzuſenden, iſt nicht geeignet, die Hoffnung auf einen glücklichen Reichstag aufzufriſchen.

Nicht daß wir durch die Aeußerung dieſer Meinung auf die Geſinnung dieſes bekannten und populären Prinzen einen Makel werfen wollten! — Aber wir glauben, daß die Wichtigkeit des Reichstages, durch den faktiſch der Abſolutismus ſeine Macht an die Demokratie abgibt, wodurch die Stellung der Dynaſtie eine gewaltige Umänderung in der Weſenheit erleidet, wenigſtens die Anweſenheit Jener, welche dem Throne zunächſt ſtehen, erfordert hätte. Zweifelt man vielleicht auch in Innsbruck an der Lebensfähigkeit des noch nicht gebornen allgemeinen Reichstages? Oder hält man ihn nicht für wichtig genug? Eines iſt aber gewiß: daß der Zeitpunkt, da das öſterreichiſche Parlament zuſammentreten ſoll, für jeden Fall von großer Bedeutung für Oeſterreich und Deutſchland ſeyn wird.

Die jüngſten Ereigniſſe in Prag.

Ueber die jüngſten Ereigniſſe in Prag berichtet ein Augenzeuge.

Nachdem der commandirende General, Fürſt Windiſchgrätz, am 12. d. M. jene Barrikaden mit Sturm genommen hatte, welche die Verbindung der Altſtadt mit der Kleinſeite unterbrachen, und dieſelbe ſonach wieder hergeſtellt; ferner die im Clementinum gefangenen Angreifer, 52 an der Zahl, wieder freigegeben hatte, mußte er, um im Falle eines abermahligen Angriffes, wenigſtens den Straſſenkampf zu vermeiden, der Garniſon jene Stellung geben, wo dieſelbe in einen gehörigen Vertheidigungsſtand geſetzt werde, und zog deßhalb in der Nacht vom 14ten auf den 15ten mit allen Truppen auf die Kleinſeite.

Kaum war dieſer Stadttheil von den Truppen beſetzt, als dieſe mit Tagesanbruch von den Moldau-Inſeln mit Kleingewehrfeuer, und von dem Altſtädter Brückenthurme mit Wallflinten und Doppelhaken aus der geplünderten Fürſt Colloredo'ſchen Waffenſammlung angegriffen wurden; welche Angriffe dieſelben nur nothgedrungen abwehrten. Nachdem das Feuer einige Stunden währte, erſchien eine Deputation am Brückenthurme. Das Feuer wurde ſogleich eingeſtellt, die Deputation empfangen und Fürſt Windiſchgrätz, obwohl durch die meuchleriſche Ermordung ſeiner Gattin auf das tiefſte gebeugt, erklärte, das Commando des Generalates niederzulegen, wenn das Abtreten ſeiner Perſon zur Herſtellung der Ruhe und Ordnung erheiſcht werde. Der kaiſerl. Commiſſär, General der Cavallerie, Graf Mensdorff, welcher ſich als früherer Commandirender durch ſein gerechtes, edles und menſchenfreundliches Benehmen die Achtung und das Vertrauen der Stadt Prag erworben hatte, übernahm die Leitung des General-Commando, und ſcheute ſich nicht zur Erweckung des Vertrauens perſönlich mit dem ihm beigegebenen Hofrathe Klecansky den äußerſt beſchwerlichen Weg über die Barrikaden in das Rathhaus zu unternehmen, woſelbſt er dem Bürgerausſchuſſe nachſtehende Kundmachung ausfertigte:

Kundmachung.

Se. Durchlaucht der commandirende General Fürſt Windiſchgrätz haben ſich entſchloſſen, ſeinen bisher bekleideten Dienſtpoſten in die Hände ſeiner Majeſtät niederzulegen. Der mitgefertigte General der Cavallerie Graf Menſtorff übernimmt proviſoriſch die Leitung des Generalcommando's in Böhmen.

Das Militär wird in der Hauptſtadt Prag in dem Maße einrückend gemacht, als die noch beſtehenden Barrikaden werden weggeräumt werden. Für die unverzögerte Wegräumung dieſer Barrikaden wird die Stadt Sorge tragen. Den Patrouillendienſt haben von nun an das Militär und die National-Garde gemeinſchaftlich zu verrichten.

Wir hoffen, daß die ſämmtlichen Bewohner Prags redlich mitwirken werden, die geſtörte Ruhe und Ordnung wieder herzuſtellen, das wechſelſeitige Vertrauen und das freundliche Einvernehmen zwiſchen dem Militär und der Bürgerſchaft zu erhalten und zu befeſtigen, und jede unbegründete Beſorgniß einer Reaktion gegen die von Sr. Majeſtät bewilligten conſtitutionellen Freiheiten zu bekämpfen.

Prag den 15. Juni 1848. Die Hofkommiſſion.
Graf Mensdorff, m. p. Klecansky, m. p., k. k. Hofrath.

Der Berichterſtatter überläßt es nun dem Leſer, den Eindruck zu beurtheilen, welchen dieſe Kundmachung bei dem kaiſerlichen Commiſſär und der ganzen Garniſon hervorbringen mußte, als dieſelbe kurz darauf in Druck mit dem nachſtehenden Kopfe erſchien: „So eben kamen dem Stadt-Verordneten-Collegium nachſtehende Präliminarien zur Abſchließung der Capitulation mit der Stadt zur Herſtellung der Ruhe und Ordnung zu, welche ich als Vorſtand des Collegiums mit dem Bemerken kund mache, daß bis zur Abſchließung der förmlichen Pacification durchaus keine Feindſeligkeiten von Seite der Bürger und Studenten begonnen werden dürfen,“ der von einer Capitulation der Truppe mit der Stadt ſpricht.

Die kaiſerliche Commiſſion ließ daher die Bürger-Deputation durch einen Parlamentair am 16ten Früh zu ſich entbiethen, um dieſen Vorgang auszugleichen, welche nachſtehende Erklärung in Druck erließ.

Kundmachung.

Die geſtrige Kundmachung, durch welche der Erlaß der hohen Hofcommiſſion über die Bitten der Deputirten, der Bürgerſchaft, der Studenten und der Nationalgarde bekannt gemacht wurde, veranlaßt die zweideutige Auslegung als wenn Abſchließung von Seite des k. k. Militärs bewerkſtelligt werden ſollte.

Dieſem möglichen Irrthume zu begegnen, erklären die Gefertigten, daß nicht das löbliche k. k. Militär, ſondern die Bürgerſchaft um Capitulation gebeten und dieſer Ausdruck daher, wie er in jener Kundmachung ſteht, nur von der Stadt verſtanden ſein kann; indem in Folge der Bitten der Bürgerſchaft die kundgemachten Bedingungen herabgelangt ſind. Der Bürgermeiſter und das Stadtverordneten-Collegium.

Prag am 16. Juni 1848. Dr. Wenzel Wanka, m. p., pr. Bürgermeiſter.

Während jedoch der Bürgerausſchuß noch mit der kaiſerl. Commiſſion unterhandelte, und auf allen Thürmen der Altſtadt die weiße Fahne wehte, wurde plötzlich gegen Abend die Garniſon mit erneuerter Kraft angegriffen. Nun ſah die kaiſerl. Commiſſion die Unmöglichkeit eines weiteren Pacifications-Verſuches um ſo mehr ein, als die ſo gehäßig behandelte Truppe, durch die fürchterliche Kränkung ihres ſo ſehr geliebten Chefs im innerſten erbittert, nur durch deſſen mit gebrochenem Herzen ausgeſprochenen Worte, ſich ihm zu Liebe jeder Gewaltthat zu enthalten, noch zurück zu halten war.

Der General Mensdorff ſah ſich daher genöthigt das übernommene General-Commando wieder dem Fürſten Windiſchgrätz zurück zu geben, welcher ſeinen Angriff darauf beſchränkte, zwei Bomben, welche in der Luft platzten und Haubitz-Granaten auf die Stadt werfen zu laſſen, wovon eine zündete; und da Niemand löſchte brannten zwei Mühlen einige an der Moldau und der zunächſtſtehende Waſſerleitungsthurm ab.

Am 17ten Früh both der noch im Hauptquartier befindliche Ausſchuß die völlige Unterwerfung der Stadt an, welche durch die Vermittlung des Generals Mensdorff, der ungeachtet dringender Einſprüche von Seite des Militärs welchem die höchſte Achtung für ſeine vortreffliche Haltung nicht verſagt werden kann, noch einmal in die Altſtadt ging, am ſelben Tage noch in Ausführung kam, und mit gänzlicher Räumung der Barrikaden und Ablegung der Waffen begann; wornach man nun dem Eintritte der Ruhe und geſetzlichen Freiheit mit vollem Grunde entgegen ſehen darf.

Außerordentliche Beilage zur Tagszeitung Nr. 53.

Sehr intereſſanter Bericht eines Augenzeugen über die Einnahme von Vicenza.

Wir entnehmen einem Privatbriefe aus Verona vom 12. d. M. folgenden intereſſanten Bericht eines Augenzeugen über die Einnahme von Vicenza.

„Wir ſind ſo eben mit unſern Truppen in Verona angelangt, und ich eile, Sie en détail von unſerm Siege bei Vicenza in Kenntniß zu ſetzen. Unſer Chef, General **Culoz**, hatte die ſchönſte, ſchwierigſte Aufgabe; er hat ſie glänzend gelöſt! Das war ein heißer Tag der 10. Juni. — Doch zur Sache. Der vorige Angriff auf Vicenza ward, wie Ihnen bekannt, vereitelt, weil die Madonna del Monte, welche ganz Vicenza dominirt, von unſern Truppen nicht erreicht wurde. Dieſe Aufgabe nun zu löſen, ward unſer General, mit einer Diviſion unter ſeinem Commando, entſendet.

Mit großer Anſtrengung erreichten wir am 9. Abends die umliegenden Höhen von Madonna, um am 10. Früh gegen die ſtarken feindlichen Verſchanzungen einen Angriff zu machen, während der F. M. **Radetzky** unten von der Paduaner Straße kommend und mehrere kleine Truppenabtheilungen von andern Seiten die Beſatzung der Stadt in Schach hielten. Am 10. Früh brachen wir auf, ſtießen gleich anfangs auf große Hinderniſſe, Barrikaden, Straßenabgrabungen ꝛc., jedoch wurden ſelbe bei unſerer Annäherung verlaſſen, vom Pallaſt Romolo ſelbſt, wo der Feind eine ziemlich gute Poſition gehabt hätte, zog ſich derſelbe nach kurzem Widerſtande in ein Blockhaus, welches auf der Spitze eines kegelförmigen Hügels erbaut war, zurück. Wie unſere Avantgarde ſich dieſem Blockhauſe näherte, ward ſie mit lebhaftem Feuer empfangen. Wir ließen daher eine Haubitzgranate auffahren, ſo wie auch einige Raketen. Unſere Artillerie traf prächtig; eine der erſten Granaten ging mitten durchs Blockhaus. Unſer General benützte die dadurch entſtehende Beſtürzung, ließ Sturmſtreich ſchlagen, und in einem Nu war eine Diviſion Gränzer Herr dieſer herrlichen Stellung. Unſer Verluſt war gering. Das Blockhaus wurde gleich angezündet, um der unten ſtehenden Armee ſchnell dieſe frohe Botſchaft zu ſenden. Durch Einnahme dieſes Blockhauſes war die Straße in ſo weit frei gemacht, daß uns der Feldmarſchall ſchweres Geſchütz ſchicken konnte. Es wurde aufgeführt und die zweite Poſition beſchoſſen.

Noch hatte der Feind wenig Infanterie von uns geſehen, und in der Meinung, wir hätten viel Geſchütz und wenig Truppen, beſchloß er, mit Sturm unſere Kanonen zu nehmen. Unſer General hat dieſes vorausgeſehen, und war vollkommen vorbereitet; wie der Feind (3 Bataillone Schweizer) recht nahe war, ſchickte er ihm 4½ Bataillone in geſchloſſenen Sturm-Colonnen entgegen. Das war ein herrlicher Moment!! Das Krachen des ſchweren Geſchützes, das heftige Kleingewehrfeuer, das Trommeln von 80 Tambours, das Hurrah von nahe 8000 Mann. — Alle alten Generäle, ſelbſt der Feldmarſchall, welcher von unten mit einem Perſpective alles deutlich ſah, verſicherten, in keinem der vielen Feldzüge etwas ſo Großartiges geſehen zu haben; wir waren glücklich; unſere tapfern Soldaten warfen die Schweizer zurück auf ihre Poſition, eroberten die feindlichen Batterien, verfolgten den Feind mit Rieſenanſtrengung ſo ſchnell, daß er ſeine 2 folgenden Batterien, eine hinter der andern, nicht ſpielen laſſen konnte, nahmen nach einander alle dieſe Batterien, und erſtürmten Madonna del Monte! — Ich ſelbſt war vom Pferd geſtiegen, denn der Weg war zu ſtark abgegraben und zu oft verbarrikadirt, um ſchnell vorwärts kommen zu können. Wir drangen hinein in die Kirche von Madonna, und — welch ſchöner Anblick! da lagen unſere tapfern Jäger auf den Knieen, und erhoben ein Dankgebet zu Gott für den ſo glänzend errungenen Sieg. Jetzt wurden die ſchweren Geſchütze auf dem Plateau aufgeführt, um die Stadt zu beſchießen. Es war gegen 8 Uhr Abends, unſere Truppen ralliirten ſich, der Feind war in wilder Flucht in die Stadt gejagt. Ich kann den Wonnetaumel der Mannſchaft nicht beſchreiben; wie unſer hochverehrte General kam, ließ Alles ihn Hochleben; Gemeine, Offiziere reichten ſich die Hände, und umarmten ſich. Nachdem das Geſchütz aufgefahren, begann erſt der wahre Spaß; denken Sie ſich auf einem kleinen Plateau 20 ſchwere Stücke, welche von Abends 8 bis 12 Uhr Nachts in einem fort die Stadt beſchoſſen. Die Muſik von Reiſinger Infanterie ſtellte ſich auf, und ſpielte „Gott erhalte.“ — Unſere Leute tranken und jubelten. Um Mitternacht hörten wir mit der Beſchießung auf, um Früh Morgens damit fortzufahren. Allein die Vicentiner hatten genug; frühzeitig capitulirten ſie, die Stadt auf Gnad' und Ungnade. Die fremden Truppen erhalten freien Abzug, werden über den Po geführt, und dürfen drei Monate nicht gegen uns kämpfen.

Nach Berichten aus Verona vom 17. und aus Treviſo vom 18. herrſchte daſelbſt ſchon ſeit mehreren Tagen eine factiſche Waffenruhe. Ein kaiſ. Courier, der von Meſtre nach Verona eilte, ſagte auf der ganzen Route aus, er bringe dem Marſchall **Radetzky** die Nachricht, daß eine Deputation von Venedig Päſſe verlange, um ſich ins Hauptquartier zu begeben. Alle venetianiſchen Städte ſind ruhig. Die päpſtlichen Truppen ziehen ſich gegen Ferrara.

№ 54. Gratz a

Allgemeine politiſch-induſtrielle
Tagszeitun
für die Intereſſen der Gegenwart.

Erſcheint wöchentl. 4—5 Mal.
Abonnement in loco halbj. 6 fl.,
ganzj. 12 fl. CM.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Neueſte Nachrichten.

***Gratz. Offenes Sendſchreiben** an die Herren Wahlmänner und Urwähler des Wahldiſtrictes des linken Murufers in Gratz.

Meine Herren!

Die durch Ihr Vertrauen ernannten Herren Wahlmänner haben bei der geſtern am 23. d. M. abgehaltenen Wahl mich zu Ihrem Abgeordneten für die Reichsverſammlung in Wien ernannt. Ich erkenne vollkommen die hohe Wichtigkeit des mir übertragenen Berufes, und ich beeile mich, Ihnen, meine Herren! die Zuſicherung zu ertheilen, daß ich dieſem ſo hohen Berufe und dem Wohle meines Vaterlandes alle meine Kräfte zu widmen feſt entſchloſſen bin. — Ich halte mich für verpflichtet, Ihnen meine politiſchen Geſinnungen in kurzen Umriſſen mitzutheilen.

Ich bin für einen geſetzlichen, aber entſchiedenen und thatkräftigen Fortſchritt, denn nur ein ſolcher Fortſchritt kann nach meiner Anſicht Oeſterreichs Wirren glücklich löſen, und ein großes conſtitutionelles Oeſterreich gründen und nachhaltig feſtigen. Blicken Sie zurück, meine Herren! auf die außerordentlichen, ja unerhörten Ergebniſſe der wenigen Monate, die hinter uns liegen; — ſchlagen Sie nach in dem tauſendjährigen Buche der Weltgeſchichte, und fragen Sie Sich, ob früher je die Zeit etwas Aehnliches geboren. Wer den Geiſt der Zeit nicht begreift, wer mit demſelben nicht gleichen Schritt halten kann, wird — er mag vom beſten Willen, von der aufopferndſten Hingebung beſeelt ſeyn, nichts Erſprießliches zu wirken vermögen. Ich meine jedoch unter dem Geiſte der Zeit nicht etwa jene unſeligen, aus dem Schlamme der Selbſtſucht und aller niedrigen unedlen Leidenſchaften hie und da aufgetauchten communiſtiſchen, auf Geſetzloſigkeit und Terrorismus abzielenden Tendenzen, denn dieſe ſind es gerade, welche die wahre Freiheit am meiſten gefährden, und der Reaction und dem Abſolutismus Thor und Thüre öffnen.

Ich bin für vollkommen gleiche Berechtigung eines jeden Staatsbürgers vor dem Geſetze, für vollkommen gleiche politiſche Rechte, für Achtung und Aufrechthaltung aller Nationalitäten der öſterreichiſchen Monarchie, und entſchieden gegen alle ſeparatiſtiſchen Gelüſte, weil ich überzeugt bin, daß alle Völker Oeſterreichs unter dem Verbande einer conſtitutionellen Regierung frei, groß und glücklich werden können. Ich bin für Eine Kammer, denn nach meiner Anſicht hat das Zweikammerſyſtem nur dort eine practiſche Geltung, wo die erſte Kammer die bevorzugten Rechte der Geburt, oder des großen Grundbeſitzes oder anderer ſocialen Intereſſen gegenüber vertritt. Solche bevorzugte Rechte ſtreiten aber gegen meinen Grundſatz der ganz gleichen politiſchen Berechtigung aller Staatsbürger.

Was endlich die viel beſprochene Frage des Anſchlußes an Deutſchland belangt, ſo bin ich für einen innigen Anſchluß an unſere deutſchen Brüder außer Oeſterreich in ſtaatlicher Beziehung und in allen Angelegenheiten, welche die Freiheit und den Ruhm Deutſchlands und die Integrität des deutſchen Gebietes betreffen. Eine gänzliche Verſchmelzung unſerer materiellen und ſocialen Intereſſen mit jenen des übrigen Deutſchlands halte ich unter den gegenwärtigen Zeitverhältniſſen weder dem Wohle Oeſterreichs noch jenem Deutſchlands entſprechend.

Gratz, den 24. Juni 1848.

Eduard Cavalcabò,
Deputirter des Wahlbezirkes für das linke Murufer in Gratz
zu der Reichsverſammlung in Wien.

***Gratz,** 25. Juni. **Die Prager Revolution und ihre politiſche Bedeutung.** Wir haben die Prager Ereigniſſe des 13.—16. bis jetzt nur aus den uns zugekommenen, zum Theil einſeitigen Notizen — ohne eine klare Darſtellung der ziemlich verwickelten Verhältniſſe ſchildern können. Endlich — im Beſitze der neueſten Prager Zeitungen (welche ſeit 12 Tagen gar nicht erſchienen) ſind wir in der Lage, durch Combination der uns vorliegenden officiellen Actenſtücke unſeren Leſern die Vorgänge und das geſchichtliche Reſultat von einem ganz unbefangenen Geſichtspuncte aus klar und deutlich vor Augen zu legen. — Die Revolution in Prag ging unſtreitig nur von der ultraczechiſch-democratiſchen radicalen Partei, an deren Spitze die Swornoſt — das Gemüth des Volkes zum Separatismus fanatiſirte — aus; in Beziehung auf das Czechenland alſo eine Agitation durch zwei Factoren, der Volksfreiheit und der Nationalität — wie ſie auch die Geſchichte der letzten Tage auf rein deutſchem Boden ſelbſt, jedoch mit ſiegreicheren Erfolgen — lehrte. —
Das deutſche Element in Prag mußte aber unter den ol
niſſen der Uebermacht jedenfalls eine paſſive Stellung an
dabei nur jene Rolle, welche ihm in dem Momente für
Ruhe und Ordnung — im Geiſte der Conſtitution und de
war. — Wir unterlaſſen es, hier die Details über die v
zu liefern, ſondern bringen gleich die folgenden Actenſtüd
Sachverhalt klar hervorgeht.

Graf Leo Thun, welcher von den Studirenden
durch einige Stunden im Clementinum gefangen gehalten
Windiſchgrätz aber bei Beginn der militäriſchen Opera
der befreit wurde, hat nunmehr nach hergeſtellter Ruhe
Erklärung erlaſſen:

„Die Ereigniſſe, deren Zeugen wir eben waren, habe
der Welt bewieſen, was durch lange Zeit von Vielen gel
auch in Böhmen eine gewaltige Revolution beabſichtiget u
gedehnte Verbindung vorbereitet war. Ohne daß irgend ei
fügung der Regierung dazu Veranlaſſung gegeben, oder
fühlte Beſchwerde zum Vorwande gedient hätte, iſt plötz
Prag in Aufruhr verſetzt worden. — In allen Theilen
die Gaſſen durch Barricaden geſperrt, und zwar gleichze
Plan und Verabredung gar nicht möglich iſt; mit Drol
wurden ruhige Bürger gezwungen, mitzukämpfen gegen die
Kaiſers und Königs, und als es ſich zeigte, daß der meu
kampf gegen die Tapferkeit und Treue der Truppen nichte
möge, wurde die Aufwieglung des Landvolkes verſucht.
Gewalt und der ſchändlichſten Lüge wurden von den Aufwi
und zu einem Jeden ſo geſprochen, wie es nach ſeinem
hältniſſen am beſten dazu dienen mochte, ihn fortzureißen z
Kampfe gegen die beſtehende Ordnung.

Wenn auch den eigentlichen Plan, den Zuſammenh
dieſes ſo ſchmachvollen Treibens erſt die gerichtliche Unter
ſetzen wird, ſo iſt es doch ſchon ohne dieſe offenbar, daß
weniger handelte, als um Revolution gegen die rechtmäßig
ſcription derjenigen, die ſich ihr muthig entgegenſtellten, Bü
zen Lande mit all' ſeinen fürchterlichen Folgen.

Die Revolution iſt beſiegt, in Prag durch die Gewal
dem Lande durch den geſunden Sinn des Volkes, der es b
wer ſeine eigentlichen Feinde ſind. Die Regierung hat bewi
Willen und die Macht hat, dem verbrecheriſchen Treiben ei

Möge der Muth und das Vertrauen aller redlichen
ſich jetzt neu beleben! Standhaft und kräftig laßt uns den
dens und der Ordnung entgegentreten, unbekümmert um die
mit denen ſie zu lange daran gearbeitet haben, Mißtrauen
rung, Zwietracht unter die Stände und Volksſtämme ausz

Gehorſam dem Geſetze, Achtung aller geſetzlich geg
Eintracht unter den gleichberechtigten Nationen! Mit ſol
laßt uns die Entwicklung unſerer conſtitutionellen Freiheit d
und Reichstag erwarten, Gewaltthaten aber nicht dulden,
ſame Entwicklung unmöglich machen.

Auf dem Prager Schloße, den 21. Juni 1848.

Leo Graf Thun, k. k. Gubern

— **Kundmachung** vom 12. Der Umſtand, daß vor
nonen auf den Wyſſehrad und in die Kaſerne am Joſephsp
den ſind, hat Veranlaſſung gegeben, der Bürgerſchaft Beſor
und die Landesbehörden reaktionärer Abſichten zu beſchuldige
ſehrad ſind nach Beendigung der Herſtellungen der Citadelle
dem dortigen Zeughauſe eingeſtellt worden, welche zu der
Ausrüſtung gehören und daher dort bleiben müſſen. In de
wurden nach der letzten Militär-Parade einige Geſchütze
und ohne die dazu gehörige Mannſchaft lediglich deßhalb un
neuerlichen Ausrückungen den mühſamen Transport von de
auf denſelben zu erſparen.

Da ein anderweitiger Grund ſie daſelbſt zu belaſſen ni
ſo hat der kommandirende General Fürſt Windiſchgrätz aus
von dem Bürgermeiſter und den Stadtverordneten ausgeſp

Digitized by Google

der Prager Bürgerschaft über Verwendung des Landespräsidiums jene Kanonen wieder aus der Josephskaserne entfernen, und an ihren gewöhnlichen Ort auf den Hradschin zurückführen lassen.

Indem dieses zur Beruhigung des Publikums bekannt gemacht wird, fordere ich alle Freunde des Friedens und der wahren constitutionellen Freiheit dringend auf, sich nicht durch grundlose Verdächtigungen aufregen zu lassen. Die constitutionelle Freiheit, die unser allergnädigster Kaiser und König seinen Völkern verliehen hat, heilig zu halten, gebietet den Behörden Ehre und Pflicht; aber auch sie zu schützen gegen jede Gefahr; wer die Erfüllung dieser Pflicht Reaktion zu nennen sich erlaubt, ist kein Freund der Freiheit, noch des Vaterlandes. Der Landtag steht nahe bevor, der Reichstag in Aussicht. Mit Sehnsucht erwartet von ihm das Vaterland Kräftigung der jungen Freiheit und eine neue lebensfrische Gestaltung. Vereint und mit gegenseitigem Vertrauen laßt uns dem schönen Ziele auf gesetzlichem Wege entgegen gehen und nicht den Frieden und die Eintracht stören, die bisher unter uns geherrscht haben und allen Klassen unserer Mitbürger ebenso zur Ehre gereichen, als sie dem ganzen Lande Noth thun.

Prag am 12. Juni 1848.

Graf Leo Thun,
k. k. Gubernial-Präsident.

Die übrigen Verhältnisse können aus den nachfolgenden officiellen Actenstücken entnommen werden.

„Der offene Aufruhr der Stadt und die am 12. und 13. l. M. gegen das k. k. Militär verübten Feindseligkeiten setzten den commandirenden Hrn. General in die Nothwendigkeit, die Truppen eine Stellung einnehmen zu lassen, in welcher dieselben die Autorität der Regierung aufrecht zu erhalten vermögen, ohne meuchlerischen Angriffen ausgesetzt zu seyn, und solche durch blutigen Straßenkampf zurückweisen zu müssen. Diese imponirende Stellung und die Zurückweisung der von der Alt- und Neustadt geschehenen Angriffe, so wie das Zusammenwirken vieler gutgesinnten Bewohner Prags, haben auch bereits dahin geführt, daß die Barricaden in der Alt- und Neustadt weggeräumt wurden und wieder ein geregelterer Zustand eintritt.

Bevor jedoch der Bestand dieses Zustandes verbürgt ist, bevor nicht die verbrecherischen Umtriebe aufhören, durch welche gegenwärtig das Land zur Unterstützung der Aufrührer in der Stadt aufgewiegelt werde, kann die gegenwärtige Stellung nicht aufgegeben werden. — Andere Ursachen des Belagerungszustandes Prags sind nicht vorhanden.

Ungegründet sind daher die Besorgnisse, welche bereits von Mehreren geäußert wurden, daß die Regierung eine Reaction beabsichtige, daß sie dem Volke wieder jene Freiheiten nehmen wolle, die unser gütige Kaiser und König demselben gegeben. Eine solche Meinung wäre ein Frevel an dem geheiligten Worte Seiner Majestät, und kann nur von jenen Uebelgesinnten ausgehen, welchen die Durchführung ihrer terroristischen Absichten bisher nicht gelungen ist.

Zur Beruhigung der Bewohner diene die wiederholte Versicherung, daß die außerordentlichen Maßregeln nur gegen die verbrecherischen Umtriebe derjenigen gerichtet sind, welche jede gesetzliche Ordnung umstürzen und ihre Mitbürger durch rechtlosen Terrorismus beherrschen wollen, und daß es den Regierungsbehörden gerade darum zu thun ist, die wahre constitutionelle Freiheit zu schützen, und das Zusammentreten des Landtages, von dem die Entwicklung dieser Freiheit abhängt, möglich zu machen.

Gegeben auf dem Prager Schlosse, am 18. Juni 1848.

Dr. Wanka,
provisorischer Bürgermeister.

Leo Graf Thun,
k. k. Gubernial-Präsident.“

Während die durch Aufruhr und Zerstörung aller Gesetzlichkeit hervorgerufene Unordnung nur durch ernste Maßregeln gehemmt und das Land vor gänzlicher Anarchie bewahrt werden konnte, hat der commandirende General die Sorge für Erhaltung der von Sr. Majestät verliehenen constitutionellen Freiheit nie aus den Augen verloren. Es ist sein ernster Wille, daß jedes Recht, jedes Eigenthum geschützt, und sobald als möglich ein Zustand herbeigeführt werde, welcher die Rückkehr zur wahren gesetzlichen Freiheit möglich macht. Nie und in keiner Gelegenheit hat derselbe die Absicht gehegt, die von unserem erhabenen Monarchen verliehenen Wohlthaten auf irgend eine Art zu beschränken, und so wie er der Anarchie, der Empörung und dem Frevel fest und strenge entgegentreten wird, eben so wird er als ein treuer Diener des Kaisers die Constitution, und Alles, was zum Wohle des Landes gereicht, mit der Pflichttreue, die ihn stets in seinen Handlungen geleitet, zu schirmen wissen.

Prag, am 19. Juni 1848.

A. Windischgrätz, commandirender General.

Die Prager Zeitung vom 22. bestätigt, daß bereits Ruhe und Ordnung unter der strengsten Handhabung der Gesetze wieder eingetreten sei.

Ziehen wir aus dem Resultat der Prager Revolution einen politischen Schluß, so kann es nur der seyn, daß — je mehr der Ultra-Liberalismus und Separatismus Ueberstürzungen herbeiführt und die Fackel der Zwietracht und des Bürgerkrieges entzündet, in desto größerem Maße wird den entgegengesetzten Bestrebungen in die Hände gearbeitet. — Das Wort Reaction erscheint dann immer nur relativ, nicht etwa als Gespenst zur Beschränkung der rechtmäßigen constitutionellen Freiheit — sondern zur Anbahnung und Wahrung eines gemäßigten, gesetzlichen Weges, um in fester Eintracht für die Ruhe und den Frieden des Vaterlandes, und unter dieser Aegide auch für den Fortschritt zum Heile des Volkes zu sorgen.

Frankenstein.

— **Prag**, 22. Juni. Fürst Windischgratz macht Folgendes bekannt: „Es sind mir aus verschiedenen Theilen der Provinz und aus dem Auslande Dankadressen für die Unterdrückung der in den letzten Tagen stattgefundenen Unruhen theils zugemittelt, theils durch Deputationen überreicht worden.

Indem ich für die in diesen Dankadressen ausgesprochenen wohlwollenden und auf mein Gemüth wohlthätig wirkenden edlen Gesinnungen meinen verbindlichsten Dank ausdrücke, fühle ich mich durch diesen Anlaß zu der Erklärung verpflichtet, daß ich die Waffengewalt keineswegs zu einem Parteienkampfe der Nationalitäten, sondern zur Bekämpfung eines offenen Aufruhrs anzuwenden bemüßigt war.“

* **Gratz. Erzherzog Johann.** Wir erfahren Folgendes aus Innsbruck vom 20. Juni:

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann ist gestern Abends als Stellvertreter Sr. Majestät des Kaisers nach Wien abgereist, nachdem Höchstderselbe ehevor noch durch folgendes herzliche und für das Land höchst ehrenvolle Proclama Abschied von uns genommen hatte.

„Der Kaiser, unser Herr, hat Mich nach Wien beordert, um Ihn daselbst, bis Er kommt, zu vertreten.

Diesem Befehle leiste Ich nun Folge. — Bevor Ich aber aus dem Lande scheide, empfange Du Tirol Meinen Dank für das gezeigte Vertrauen! Ein Sinn — Ein Geist belebt die Männer dieses Landes; in Allem von ihnen unterstützt, war es ein Leichtes, Jenes in so kurzer Zeit und unvorbereitet zu bewirken, was Wir gesehen. Darum Euch, Meinen lieben Freunden, Meinen herzlichen Dank; insbesonders aber Jenen, die durch ihre Stellung und durch ihr Wort beitrugen, dieses zu befördern; und eben so Euch Landesvertheidiger, die Ihr an die Grenzen des Landes geeilt, dort schon gestanden oder noch steht, und Ausdauer und Muth den altbekannten Namen wieder ehrenvoll bewährt habt!

Männer Tirols! Bewahret Eueren Sinn, folget stets dem auf Eueren Fahnen geschriebenen Wahlspruche: „Für Gott, Kaiser und Vaterland.“ — Bleibt einig, darin liegt die Gewährleistung Euerer Rechte und Euerer Zukunft; die jetzt schwierigen Zeiten werden vorüberziehen, und Wir wollen hoffen, daß bald bessere folgen werden.

Wenn auch — für jetzt — entfernt, wird Meine Theilnahme für Euch unverändert bleiben!

Innsbruck, am 19. Juni 1848. Erzherzog Johann.“

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog äußerte sich bei der Abschiedsaudienz der hier anwesenden Congreßmitglieder auf die rührendste Weise: „Er gehe ungerne aber gehorchend dem Befehle Sr. Majestät des Kaisers von hier, mit bangen Besorgnissen erfüllt für die Zukunft. Aber was da immer kommen möge, und wenn Er vielleicht Tirol nicht mehr wiedersehen sollte, so habe Er doch die Bestimmung getroffen, daß Seine Gebeine in Tirol ruhen sollen. Sein Sohn, der junge Graf v. Meran, welcher Tirol jetzt schon lieb gewonnen habe, werde einst seinen Wohnsitz im Lande nehmen und seine Kraft demselben widmen.

— **Wien**, 25. Juni. Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Johann haben heute im Namen und als Stellvertreter Seiner Majestät des Kaisers das Ministerium, die Generalität und Garnison, die Nationalgarde, den Magistrat und Gemeindeausschuß, und den Ausschuß der Bürger, Nationalgarden und Studenten der Residenz in abgesonderten Vorstellungen empfangen, wobei Worte der herzlichen Anhänglichkeit an die Person des verehrten Monarchen, der Ergebenheit gegen den durchlauchtigen Stellvertreter und des gegenseitigen Vertrauens gesprochen, und mit gleicher Innigkeit und Offenheit über die Zeitereignisse, welche ein festes Anschließen und einträchtiges Zusammenwirken fordern, gegenseitig erwiedert wurden.

— **Triest**, 21. Juni. Das feindliche Geschwader lavirte heute in den Gewässern zwischen Pirano und Grado. Seine Entfernung von der Küste benützend wollten zwei Trabakel heute früh um 7 Uhr unsere Rhede zu gewinnen suchen, allein sie wurden von einem sardinischen Dampfboote verfolgt, in der Gegend der sogenannten Punta della Madonna di Strugnacco eingeholt und aufgebracht.

* **Temeschwar. Antwort aus Temeschwar auf den Armeeaufruf der Lemberger Garnison.** Cameraden! Euer Aufruf an die Armee hat bei uns sein volltönendes Echo gefunden. — Eure Worte, so kräftig wahr, so patriotisch, wen rissen sie nicht zum Mitgefühle hin? — Freudig reichen wir Euch die brüderliche Rechte zum Zeichen gleichen Sinnes, und rufen gleichgestimmt: „Verwendung des Kriegers zum Schutze des Monarchen, zum Schutze freier Gesetzgebung und zur Vertilgung jener entarteten Fanatiker, die vermessen an den Säulen des constitutionellen Thrones rütteln, Züchtigung jener unberufenen Aufdringlinge, welche wähnen, den Flug des Aars nach ihrem Sinn zu leiten, aber, will's Gott! bald von dessen Schwingen zerschmettert werden.“

Dieß unser Hoffen — möge bald die That erfolgen!

— **Vom Rhein. (Republikanische Umtriebe.)** Mehrfach verbürgten Nachrichten zu Folge haben die wühlerischen Freischarler, welche bereits um die Osterzeit den Oberbadnern mit dem Schwert das Heil ihrer Republik bringen wollten, auch in ihren von der deutschen Gränze entfernten Wohnorten den Gedanken an ähnliche Unternehmungen noch keineswegs aufgegeben, obgleich sich schon eine Reihe von voreiligen, aber hier und da geglaubten Gerüchten als unbegründet erwiesen hat, und schon mancher zuversichtlich bestimmte Termin ohne Unheil vorübergegangen ist. Diese Leute stehen in enger Verbindung mit gewissen leitenden Clubb, welche zur Förderung ihrer verbrecherischen Absichten die Revolution mit allen Mitteln in ganz Europa zu verbreiten und zu erhalten suchen und nach der Ansicht der meisten Franzosen schon öfter das Signal zu gleichzeitigen Aufständen an verschiedenen Orten gegeben haben. Namentlich wird der sogenannte Versailler Clubb, der übrigens in Paris seine Sitzungen hält, als derjenige bezeichnet, welcher die zusammentreffenden Aufstände und Aufstandsversuche in Neapel, Paris und Berlin aus der Ferne kommandirt habe. Ebenderselbe soll auch schon vor etwa drei Wochen mehrere Kisten mit Waffen über Forbach nach Frankfurt geschickt haben. Diese propagandistischen Clubbs sind größtentheils aus den demokratischen Polencomité hervorgegangen, und ihre vor der Aufnahme auf das

Digitized by Google

sorgfältigste geprüften Mitglieder sind bereits über ganz Europa verbreitet. Nicht wenig Deutsche, Italiener, Polen zählen sie zu den Ihrigen. Außer diesen Clubbs, welche die Revolution durch die unmittelbare Anwendung von Waffengewalt zu fördern suchen, gibt es auch fortwährend noch andere Vereine, welche auf dem Wege der Verdächtigung und Verleumdung das Ansehen der bestehenden Regierung planmäßig zu untergraben suchen, jedoch für den Fall ihres Sieges dem Volke das glorreichste Eldorado verheißen. Hierzu passen ganz vortrefflich die gedruckten propagandistischen Traktätlein und Sagen, welche dermalen in den Gegenden des Mittel leuten verbreitet werden. Sie werden zwar von den g eroterischen Neugierigen nicht mitgetheilt; aber so viel che Redseligkeit denn doch verrathen, daß Hecker darin sandter Heiland geschildert wird, welcher jetzt seine habe, aber bald mit den erlösten Seinen in seine Herr Wer freilich das vertrauliche Glaubensbekenntniß Heck nem messianischen Berufe irre werden.

Politisch-industrielles Feuilleton.

— **Wien**, 15. Juni. Der „Freimüthige" schreibt: Unsere Gefahren sind noch nicht vorüber. Wer noch zweifeln wollte, daß in Innsbruck unserer Freiheit Minen gegraben werden, kann sich daraus überzeugen, daß der französische Gesandte bei der Berufung des diplomatischen Korps nicht nach Innsbruck geladen worden. Also mit dem Gesandten des Despoten Nikolaus, mit dem Botschafter Englands, welches fremde Freiheit stets für einen guten Handelsvertrag zu verkaufen bereit ist, trinken unsere Diplomaten Bruderschaft, aber den Repräsentanten des französischen Freistaates läßt man vor der Thüre stehen. Was mögen das für Berathungen seyn, welche Rußland segnet, England leitet, welchen Friedrich Wilhelm zulächelt, mit welchen der neapolitanische Scharfrichter einverstanden ist! — Gott sey bei uns!!

(Man sieht, der Freimüthige — Hr. Mahler — mahlt Alles schwarz! D. Red.)

— **Wien**, 16. Juni. Radikal! nur radikal! ist der Ruf eines großen Theiles unseres leselustigen Publikums, und wollen wir es in ihrem Sinne übersetzen, so heißt es einfach und bündig: Schimpfen! Schimpfen über Alles, Regierung, Gewerbsleute, Journalisten, Beamte, Geistliche, Armee — nur schimpfen, und je gemeiner, je gröber, desto besser; und ein nicht unbedeutender Theil unserer Tagesschriftsteller läßt es sich in seiner Schreibseligkeit zur Lebensaufgabe werden, — mit zelotischem Eifer allen bestehenden Institutionen den Krieg anzukündigen und mit den Bomben politischer Satyre voll Lerchenfelder Schlagwörter und den Kartätschen der Hökerinenausdrücke die staatliche Basis zu beschließen. Erfahrung, Nachdenken und ruhiges Raisonement müssen den Kürzeren ziehen, — wenn der literarisch politische Janhagel mit wildem Getümmel heranrückt; Barrikaden bauen, Fenstereinwerfen oder Aristokraten-Verfolgung lehret. Und dennoch sind diese Schmutzflecken der Literatur ein feiges Volk, das sich vor jeder Muskete verkriecht und nur so lange lärmt und bramarbasirt — als es sich sicher und ruhig wähnet, bei der ersten Gelegenheit aber, wo es seinen Muth beweisen müßte, in aller Eile Reißaus nimmt. Diese Männer der Bewegung leben in dem süßen Wahne künftiger Verherrlichung, durch die günstige Jetztzeit getäuscht, die nach allem vormals Verbotenen mit Evens Neugierde greift; bald genug wird sich jedoch der Freiheitstaumel, der sie emporgeschnellt, wieder legen, mit ihm das Prachtgebäude jener Renomisten wie Kartenhäuser zusammensinken und sie wieder gezwungen werden, die traurige Bahn vegetirender Notizler oder literarischer Spaßmacher einzunehmen.

— **Wien**, 21. Juni. **Die Wahrheit siegt!** L. Rannitz sagt in der Theater-Zeitung: Als ich am 16. Mai es niederschrieb: Ich fürchte die schlimmsten Folgen gewaffneter Demonstrationen, die Entfernung des Hofes, die Erweckung des Proletariats, des Geistes allgemeiner Widersetzlichkeit prognostizirte, als ich daran mahnte, man arbeite dem slavischen Elemente in die Hände und bereite Verwirrung, gegen welche die sogenannten Errungenschaften gar nicht in Betracht zu ziehen seyen; als ich auf die Wahlberechtigung des Arbeiters geringes Gewicht legte, weil ich auf Erkenntniß der Bildung unseres Volkes, seines Verlangens und seiner Fähigkeit Gebrauch von diesem politischen Rechte zu machen fußte, — — da hieß es hier und da, das seien Aengstlichkeiten ohne Grund, das wären Gespensterseherein. — O nein, die Gespensterseherei hat sich bei den Reaktionschreiern eingenistet.

Zwei Tage darauf war der Hof entflohen, oder wie man lieber hört, entführt; acht Tage darauf war das friedliche, liebe Wiener Pflaster von den braven Arbeitern aufgewühlt, obwohl der besonnene Theil der Garde nach der Vollendung der dritten Barrikade weitere Maßregeln einzustellen gebot; wenige Tage später schrie man in Prag: „Nieder mit den Deutschen!" und bald floß das Blut der Bürger, dröhnte der Donner der Kanonen, und die schönste Stadt der Monarchie mußte die Schmach und Verwüstung eines Bombardements erfahren. Die Czechen allein sind die Schuldtragenden; aber in Wien hat man ihnen Ermuthigung und Vorbilder gegeben, unsere Mißgriffe schlachteten in Prag unschuldige Opfer mit schuldigen, unsere kindische Haft und Ungeduld, unsere demagogische Spielerei und Eitelkeit facht vielleicht die Flammen eines Weltkrieges an. Vielleicht nennt man dies abermals Gespensterseherei und feige Furcht! Möge Gott verhüthen, daß das Gegentheil zu Tage komme.

Da ist der Punkt, wo ich von der vorherrschenden Richtung der dominirenden Partei Wiens abweiche. Die deutschen Provinzen hatten mit männlichem Ernste sich die Festigung der Regierung, die Centralgewalt in Wien zur Hauptaufgabe zu machen, hatten nicht das Beispiel gewaffneter Sturmpetionen zu geben, blos um auf den Nacken des Adels das Proletariat zur Bedeutung zu bringen, Wien mußte der Damm seyn, an welchem sich alle separatistischen Gelüste der Slaven, alle republikanischen Bewegungen Deutschlands, alle Umsturzversuche fremder Aufwiegler brach. Wien war historisch und natürlich berufen conservativer zu seyn, als die Provinzen und das andere Deutschland, aber dafür ein fester Haltpunkt für die Freiheit, weil es sich nicht in das lustige Bereich der Spekulation blindlings hineinwarf. Wien mußte bedenken, was Oesterreich war und sey, wie vorsichtig es seinen Weg zu regeln, wie viel streitende Interessen es zu versöhnen, wie zart sie zu behandeln habe.

Es hat sich hinreißen lassen, es hat Furcht bekommen der Traum der Freiheit werde ihm über Nacht entschwinden, die Ohnmacht werde wieder über dasselbe kommen, und die Reaktion (worunter man Gott weis was Alles zusammenfaßte) es von Neuem knebeln und binden, und so wollte es die Flitterwochen der Freiheit recht vollauf genießen und sich in Volkssouverainität brausen. — Gut denn, da sind die Folgen, und bald kommen die schlimmern. Ich glaubte das Bürgerthum werde mit kräftiger Hand die Zügel der Bewegung fassen und mit Besonnenheit sie auf dem Wege des Fortschrittes erhalten. Es hat sich — (in seiner gewohnten Behaglichkeit. Andere für sich denken und handeln zu lassen) — unter Vormundschaft gestellt und beim Proletariat Schutz gesucht (wenigstens sprechen die Loblieder vom 26e und 27. Mai, den Arbeitern gesungen, es also aus), es hat Gefallen gefunden an den Ideen der französischen Bewegungen und Arbeitersorgen. Gut denn! Ich war im Irrthume! Es muß Alles nach fremden Leisten geschlagen und geformt seyn; möge sich dann der nicht beklagen, den der Schuh drücken wird, er hat ihn selbst sich auf den Fuß zwängen lassen.

— **Berlin. Kriegsrüstungen.** Die Gazeta Krolowsky hat jetzt ebenfalls die Nachricht aus Petersburg, daß die dortigen Garden den Befehl erhalten hätten, am 15. Juni gegen die polnische Grenze aufzubrechen. Am 15. Juni wurde demselben Blatte zufolge, der Fürst Paskiewitsch und Graf Orlow im Krakau'schen erwartet. Der Ertragzug der dortigen Eisenbahn, auf welchem die Genannten das Krakanische Gebiet durchreisen würden, war bereits bestellt. — Ferner schreibt ein Korrespondent aus Brieg vom 17. Juni, daß dort sowohl, als in den meisten Orten längs dem rechten Oderufer Alles in Allarm sey, aus Besorgniß, daß die Russen bald erscheinen möchten. Man wollte wissen, daß sich an der Gränze zwischen Kempen und Mylowitz ein großes Russenheer zusammengezogen habe. Seit 14 Tagen ist bereits der russischen, so wie der preußischen Gränzbesetzung (diese besteht, wie man uns meldet, in der genannten Gegend nur aus einem 400 Mann starken Landwehr-Bataillon, welches in 4 Städte vertheilt garnisonirt) untersagt, mit einander zu verkehren, was bis jetzt auf ganz freundschaftliche Weise geschah. Ferner will einer unserer Korrespondenten in Ostrowa die authentische Nachricht aus Kalisch erhalten haben, daß 60000 Russen binnen wenigen Tagen die preußische Grenze überschreiten würden, um das Großherzogthum Posen zu besetzen. Ja noch mehr, die russischen Truppen sollen bereits durch ein Manifest hiervon Kenntniß erhalten haben. Endlich meldet uns einer unserer Posener Korrespondenten, daß die Preußen unmittelbar bei Thorn eine Schiffbrücke über die Weichsel geschlagen, die Russ hin auch dasselbe gethan haben. lich ernste Befürchtungen vor ein vorhanden seyn müssen, beweist de ner Wochenblatt den Bewohnern d wird, sich jetzt, da die Festung a mit Proviant versehen sey, in Z wenigstens mit einem angemessene mehl, zu versorgen.

— **Rußlands Stellung.** Rußland da. Glücklicherweise fehl gegen die westliche Völkerentwicklu um dieselbe aufhalten und ernstlic Rußland ist mit einem Fuß am anderen in Polen gefesselt und der dringen zu wollen, könnte leicht e terung im eigenen Lande erzeugen. wohl bewußt, zieht es daher lieber s waffnen und in Schleswig-Holstein

Allein Rußland wird für den nem doppelten Grunde ein gefähr Denn abgesehen von seiner großen völkerung strebt es unverkennbar Kraft im Innern immer mehr zu diesem Zwecke vor ungefähr 7 Jahr eigenschaft bereits aufgehoben, inde und Unterthanen getroffenen Verab für rechtsgiltig erklärte und vor ein den bei dem öffentlichen Verkauf kaufsrecht einräumte. Auf diesem wenn auch geräuschlos doch sicher Leibeigenen und Schwächung des von jeher eine feindliche Stellung genommen hat. Zeigt sich in dieser große staatsmännische Klugheit, so in dem sichtbaren Streben anerkann chischen Religion zu Staatszwecken bar zu machen. Die russischen Staa maten sind viel zu klug und erfahre daß jede physische Kraft, wenn sie sam seyn soll, von einer geistigen in nachhaltig unterstützt werden muß. de seiner Bewohner konnte sich Rußla tigen Triebfeder als der griechischen hat von diesem, wenn auch schon a generirten Vehikel einen so klugen G schen Provinzen gemacht, daß die ho scher Staatsmänner in den Augen allgemein anerkannt wird. Darinn b schränktheit und das Unglück des nun land gestürzten Polizei-Systems, d der bloßen rohen Gewalt ohne eine s zureichen glaubten. Daß Rußlands G ner solchen Gewandtheit und der gro die ihnen zu Gebote steht auch dem ne land gefährlich werden und große Ver kann, ist so sehr einleuchtend und kl weitere Ausführung als unbestritten

— **Paris**, 18. Juni. Der R das Gerücht, daß Graf Montecu Incognito zu Krakau befinde und dort nehme, deren verhängnißvolle Bedeutu sey. Gleichzeitig heißt es hier, daß G nächst eintreffen werde, um sich nach London zu begeben! (Ist bereits abgereist.) — Die Zeiten haben sich früher sind die Demagogen bei Nacht mengekommen, um im Interesse der ten und die Diplomaten haben vor all des dreinigen Gottes heilige Allianzen des Absolutismus geschlossen, jetzt la vor den Augen Europas und verkünde die heilige Allianz der Völker, und schwören sich insgeheim im Interes Krönlein. (So meint die österr. deut

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

Vorschlag zur Tilgung der Staatsschuld

mittelst Bildung einer Staatsschulden-Tilgungs-Nationalbank, durch deren Manipulation die Staatsschulden pr. 900 Millionen Gulden in 17 Jahren getilgt werden und die Nationalbank noch einen Ueberschuß von mehreren Millionen erlangt, ohne daß die Staatsbürger einer Besteuerung unterworfen werden und ohne zur Anleihe von fremden Nationen oder von einheimischen Geldspekulanten Zuflucht nehmen zu müssen.

(Fortsetzung.)

§. 4. In diesem Projecte wird der 20zigste Theil des Werthes sämmtlicher Realitäten der Monarchie auf 1000 Millionen fl. veranschlagt, wofür die Staatsschulden-Tilgungs-Nationalbank ihre TBN mit 20fachen Werthe versichert in Umlauf setzt. Die für diesen Betrag einlaufenden 4percentigen Zinsen betragen jährlich 40 Millionen fl., welche zur Tilgung der Staatsschuld verwendet werden sollen, und womit in 17 Jahren 680 Millionen fl. getilgt werden. Wenn ferner die bisherigen Zinsen von diesen 680 Mill. fl., die der Staat nun zahlen muß, pr. 25 Millionen fl. jährlich angenommen werden, so wird man alle Jahre um ein 17zehntel mehr von diesem Interessen durch die im gleichen Maße sich vermindernde Staatsschuld ersparen, und bei der Anwendung der Vorsicht, die Staatsschulden mit dem höchsten Zinsfuße zuerst einzulösen, binnen diesen 17 Jahren wenigstens 225 Mill fl. an Zinsen ersparen, wovon 220 Mill. fl. zur letztern Einlösung der Staatsschuld pr. 900 Mill. fl. verwendet werden soll, und mit den übrigen ersparten Mill. Gulden die Bank, wie weiter unten bemerkt wird, verfügen kann.

§. 5. Nach 17 Jahren ist, wie aus dem Vorangehenden ersichtlich, die Staatsschuld getilgt; nun soll die Bank ihre TBN zurück erhalten und selbe vernichten, auch die Vormerkungen auf den Realitäten gelöscht werden. Da es jedoch nicht wahrscheinlich ist, daß sämmtliche Grund- und Realitätenbesitzer in der Lage seyn werden, ihre Verpflichtungen, die bloß in der Rückstellung der ursprünglich erhaltenen TBN. besteht, und auf keine andere wie immer geartete Geldart sich bezieht, gegen die Bank gleich im ersten Jahre nach der Tilgung der Staatsschuld zu erfüllen, so soll es Jedem derselben freistehen, seine Verbindlichkeit gegen die Bank in diesem Jahre oder später zu erfüllen, Bei jenen Realitätenbesitzern, welche ihre Ausgleichung mit der Bank gleich im ersten Jahre realisiren, soll die Löschung der auf ihren Realitäten haftenden Belastung vorgenommen werden; jene hingegen, die diese Ausgleichung mit der Bank prolongiren wollen, können die Zahlungsfrist auf eine ihnen beliebige Zeit, doch nicht über 5 Jahre unter der Fortdauer ihrer ursprünglichen Haftung verlängern, oder die rückständigen im Umlaufe sich befindlichen TBN könnten in fünf gleiche Theile getheilt und nach einer festgesetzten Reihe bestimmt, binnen fünf Jahren eingehoben werden. Während dieser Zeit dürfte aber der Zinsfuß für diese Schulden auf 3 Percent herabgesetzt werden, wodurch noch immer der Bank eine jährliche Einnahme von mehreren Millionen fl. gesichert wird, die ein der Bank eigenthümliches Vermögen bilden.

§. 6. Dieses Vermögen soll als eine Dividende für die noch im nlaufe befindlichen TBN alljährlich berechnet werden, und auf die theilweise laufenden TBN als Agio dem Ueberbringer, der immer nur ein Mitglied der B k ist, bezahlt werden. Wenn z. B für 800 Millionen Gulden TNB noch i Umlaufe sind, und die Bank ein Privatvermögen von 50 Millionen Gulden hat so werden dem Bankmitgliede, der auf seine Realität, z. B. 1000 Gulden für die Bank haften hat, bei dem Ueberbringen von 1000 Gulden in TBN die Bewilligung zur Löschung obiger Belastung auf seine Realität pr. 1000 fl eingehändiget und nebst diesen das 6percentige Agio mit 60 fl. CM. oder sonstigem baren Gelde ausbezahlt. Durch eine zweckmäßige Gebarung der Bank wird das Vermögen derselben im Verhältnisse zu der sich immer vermindernden Anzahl von NTB stets größer das Agio derselben wird alljährlich steigen, dessen Maximum man bestimmen soll und nach der gänzlichen Einlösung der TBN der Bank noch ein Vermögen überbleibt, mit dem die Nation eine weitere zweckmäßige Verfügung treffen kann.

§. 7. Die bei der Bank eingelaufenen, ihrer hypothekarischen Dec ung verlustigen TNB sind von der Bank zu vertilgen, auf welche Weise mit der Zeit die sämmtlichen von der Bank ausgegebenen Noten zur Tilgung gelangen.

Auch wäre noch zu bemerken, daß wenn der Staat in diesen Augenblicke eine neue Anleihe von 100 Mill. fl contrahiren wollte, so könnte auch diese binnen weitern zwei Jahren, also die ganze Staatsschuld pr. 900 Mill. Gulden in 19 Jahren auf diesem Wege bezahlt werden

§. 8. Für den Fall, als man die Summe von 1000 Mill. Gulden zu groß für die Cirkulation erachtete, könnte derselbe Zweck in 25 Jahren erreicht werden, wenn ursprünglich statt für 1000 Millionen Gulden von der Bank nur für 600 Millionen Gulden TBN emittirt würden, in welchem Falle schon der dreißigste Theil des Grundwerthes für die Garantie der Bank genügen dürfte.

Ueberhaupt kann jede beliebige, dem Zwecke entsprechende Summe von TBN ursprünglich zur Emittirung derselben angenommen werden, nur in dem Verhältnisse, als diese Summe abnimmt, muß die Anzahl der Jahre zur Tilgung der Staatsschuld vergrößert werden, und in eben diesem Verhältnisse verkleinert sich der die Garantie leistende Antheil der Hypothek.

Um den Werth der im Umlaufe sich befindlichen TBN noch zu erhöhen, könnte alle Jahr von den ersparten Interessen 1 Million Gulden in 250 Treffern zur Ausspielung kommen, und zwar 10 Treffer zu 40000 Gulden, 10 Tref. zu 20000, 10 Tref. zu 10000, 20 Tref. zu 5000, 200 Tref. zu 1000. Der Betrag von 100 fl. TBN bildet eine Nummer, und Gewinner obiger Beträge ist jeder Besitzer der TBN, der selbe mit der Gewinnstnummer der Bank überbringt.

§. 9. Es ist einleuchtend, daß dieser Weg sicher zur Tilgung der Staatsschuld führe, ferner, daß er eine große Menge Geld von hypothezirten Werthe in Umlauf bringt, und daher Handel und Industrie zur vollen Thätigkeit führen könne; welche Folgen aber eine solche Menge kursirenden Geldes sonst für den Interessen des Staates nehmen könne, darüber traue ich mich nicht abzusprechen, und überlasse dieß zur Beurtheilung, wie auch für die Ausführung der projectirten Idee die zweckmäßigsten Manipulationsvorschläge zu bestimmen, in diesem Felde erfahrnen Männern.

(Schluß folgt.)

Verzeichniß

der für das Regiment Piret eingegangenen freiwilligen Sammlungsbeträge.

Durch eine von Hrn. Franz Ritter v. Lendenfeld unter den Beamten des ständ. Obereinnehmeramtes und der ständ. Liquidatur eingeleitete Sammlung 30 fl. 40 kr. Von Hrn. Swoboda, Oberlieutenant 7 fl. Von einer Tischgesellschaft im Garten zum Elefanten 7 fl. Von Hrn. Ant. Auer 20 kr. Von mehreren ungenannten Fräuleins 3 fl. 20 kr. Von Hrn. C. Z. 2 fl. Von Hrn. v. Krausler 10 fl. Von Hrn. Geißler 1 fl. 20 kr. Von Hrn. Puchler 1 fl. Von Hrn. Rochel 5 fl. Von Hrn. Joh. Aichen 10 fl. Von Hrn. Grafen Stadion 4 fl. Von Hrn. M. K., Schneidermeister 1 fl. Von Hrn. Fr. Triboul 1 fl. Von Hrn. Moser 14 kr. Von Hrn. August Hesse 1 fl. Von Sr. Excellenz dem Hrn. Landeshauptmann Grafen v. Attems 50 fl. Von Hrn. Feed. Brodmann 20 kr. Von Hrn. Webersing 10 kr. Von Hrn. Reuner und Kleinoschegg 5 fl. Von Hrn. Faber 1 fl. Von M. Schl. 20 kr. Von Hrn Franz Schwarz in Gleichenberg 5 fl. Von Hrn. Michael Steyrer in Radkersburg 1 fl.

Grätz am 26. Juni 1848.

Oeffentliche Danksagung.

Der Convent der hochwürdigen P. P. Minoriten hier, hat der 10. Compagnie der Nationalgarde ein geräumiges und mit den nöthigen Meubeln versehenes Lokale zur Benützung als Compagnie-Kanzlei ohne Entgeld überlassen, wodurch der Compagnie eine bedeutende Ersparung zugewendet wurde.

Für diese edle und gemeinnützige Handlung sieht sich der Gefertigte verpflichtet, seinen innigsten Dank im Namen aller Garden der 10 Compagnie hiermit auszusprechen, und dieselbe zugleich auch zu veröffentlichen.

Grätz am 21. Juni 1848

Joh Rohrbacher,
Hauptmann und Commandant der
10. Nat. Gard. Compagnie.

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Mde. Freifrau v. Reichlin Waldegg, von Regensburg. Hr. Franz Pilhal, Kaufmann, von Mödling. Hr. Johann v. Gvozdanovic, Landtags-Deputirter, Hr. Joseph Smendrovacz, Landtags-Deputirter, beide von Croatien. Hr. Lichtenfels, k. k. pens. Hauptmann, von Würzzuschlag. Hr. Mathias Schlittler, Fabriksbesitzer, von Glarus in der Schweiz. Hr. Enke, Kaufmann, von Erlangen. Hr Fiuard, Oberlieutenant, mit Gemalin, von Wien. Hr. Anton Tamburin, Privat, von Pola in Istrien. Hr Baron Rauch, Herrschaftsbesitzer, von Croatien. Hr. Meßmer, Herrschaftsbesitzer, von Marburg.

Beim Florian.

Den 23. Hr. Gasteiger, Fabriksbesitzer, von Marburg. Hr. Jos. Braschko, von Warasdin. Hr. Dr. Kotscheder, von Windisch-Landsberg. Hr. Dr. Tschutscheg, Hr. Hiegersberg, beide von Pettau. Hr. Joh. Edl. v. Zirnfeld, k. k. Postmeister, von Trofeyach. Hr. Anton Bertin, Hauptmann Hr. Moriz Baron Sedotiendorf.

Beim goldenen Rößel.

Den 24. Hr. Schrott, Domherr, von Agram. Hr. Schaffer, Gewerk.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 24. Juni 1848.	fl. CM.
Bank-Actien	1009
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	66
detto 4 "	54⅛
detto 3 "	40
detto 2½ "	34⅛
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl	535
detto detto detto 1839 für 250 fl.	170
Esterhazy fl. 40 Lose	50
detto fl. 20 "	21
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	967½

Gedruckt und in Commission bei J. A. Kienreich.

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 30. Gratz am 26. Juni 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

*Gratz 26. Juni 2 Uhr Nachmittag. **Einnahme von Palmanuova.** Zufolge ſo eben eingelangter telegraphiſcher Depeſche zeigt Feldzeugmeiſter Graf Nugent die am 25. dieſes Monats um 7 Uhr Früh erfolgte Einnahme von Palmanuova an. Wickenburg.

*Gratz 26. **Ein Nothſchrei aus der Moldau und Wallachei** ertönt bei dem gegenwärtigen Ruſſenzuge. — „Hört ihn — heißt es — ihr biedern Deutſchen, ihr heldenmüthigen Ungarn, ihr tapfern Illirier und Serben, ihr Romanier! — ihr edlen Völker alle — hört den Nothſchrei unſerer Verzweiflung und beherzigt unſere Loſung — „Lieber todt! als ruſſiſch!“ —

— **Wien.** 25. Juni. Aus **Rußland** erfahren wir, daß die Cholera bedenklich um ſich greift. In Jaroslaw, Kaluga und dem mit St. Petersburg in Verbindung ſtehenden Rybinsk iſt die Krankheit ausgebrochen, und in Moskau ſind in den letzten 8 Tagen (bis zum 29. Mai) 464 erkrankt, und 205 geſtorben.

—**Wien. Die Ruſſen werden in Thorn erwartet.** Daſelbſt herrſcht jetzt erſt die größte Unruhe. Geſtern kam vom General-Commando der Befehl an die Commandantur, daß die Feſtung auf das allerſchleunigſte vollſtändig armirt und verproviantirt werde, und wahrſcheinlich werden wir binnen einigen Tagen von den Ruſſen, welche nur eine Meile von uns an der Grenze ſtehen, belagert ſeyn. Das General-Commando in Königsberg hat der hieſigen Commandantur definitiven Beſcheid binnen 3 Tagen zugeſichert. — Ich fürchte nicht, daß Preußen im Kampf gegen Rußland erliegen wird, wohl aber, daß die hieſige Provinz, der erſte Kriegsſchauplatz und namentlich Thorn als Grenzfeſtung, ein unendlich wichtiger Punkt für Rußland, außer allem Zweifel ſchwer leiden wird.

— **Wien. Erzherzog Johann.** Heute Sonntag den 25. Juni ſtellte der Herr Miniſter des Innern, Herr Pillersdorf, den Ober-Commandanten und die Offiziere der National-Garde Sr. kaiſ. Hoheit dem Erzherzog Johann vor, und erwähnte bei dieſer Gelegenheit, daß die National-Garde ſchon wiederholt ihre Beſinnungstüchtigkeit und Wirkſamkeit bethätiget habe. Se. kaiſ. Hoheit befragte en Hrn. Ober-Commandanten um den Stand und die Organiſirung der Garde, nd erwiederte mit ſchlichten und herzlichen Worten, daß ein Inſtitut, das für

Digitized by Google

Ordnung und Sicherheit einſtehe, einen ſchönen Beruf habe. Sie vertritt den Beſitz, die Gewerbe und die Intelligenz, ihr Beruf ſey gegenwärtig ein um ſo wichtigerer, als der Reichstag bevorſteht und nicht geſtört werden ſollte; auch hoffe er, daß endlich jener Friede über Wien wiederkehren werde, der allein das Aufblühen der Kaiſerſtadt möglich mache. „Mein Kaiſer,“ äußerte Se. kaiſ. Hoheit, „iſt unwohl und hat mich alten Mann dazu beſtimmt, ſeine Stelle hier einzunehmen. Ich bin eben ſo ſehr von deſſen conſtitutionellem Willen und ehrlicher Meinung überzeugt, als ich ſein Vertrauen beſitze, und weiß, daß mein Kaiſer alles das, was er verſprochen, als ehrlicher Mann halten werde. Meine Herren! von einer Reaktion iſt keine Rede; denn dieſe iſt ganz unmöglich. Ich leſe in Ihrer aller Blicken, daß ich auf Sie Alle: academiſche Legion, Bürger und National Garden, rechnen kann; daher Einigkeit unter uns, Einigkeit, die uns ſo nöthig iſt! Ich habe zu Ihnen Vertrauen, daher vertrauen Sie mir.“

Der Herr Miniſter knüpfte hieran den Bericht, daß die Ergänzung der 6 Batterien für die National Garde von Sr. Majeſtät dem Kaiſer bewilligt worden ſey.

Se. kaiſ. Hoheit erwiederte hierauf: „Braven Männern muß man Vertrauen ſchenken, — Vertrauen verdient Vertrauen; — übrigens, meine Herren, will ich Sie noch Alle ſehen, Alle, und bald.“ Darauf erwähnte er dankend der Serenade in vergangener Nacht.

Die Worte dieſes durchlauchtigſten Prinzen bieten uns die heiligſte Garantie für den feſten und unverbrüchlichen Willen unſeres gütigen Monarchen. Johann iſt der Bringer des Segens! Heil dem Werke, das er vollenden ſoll!

—Wien 25. Juni. Ein deutſcher Verein in Oeſterreich. Die Wiener Zeitung enthält folgenden Aufruf:

Deutſche Brüder in Oeſterreich!

Der erſte, der conſtituirende Reichstag des wiedergebornen Oeſterreichs ſteht vor der Thür! Unſere politiſche Zukunft, unſere nationale Exiſtenz, unſer geſammtes Wohl und Wehe ruht in ſeiner Hand; wie wir es durch ihn mit uns halten, ſo wird es künftig mit uns gehalten werden.

Auf dem conſtituirenden Reichstag wird es, muß es ſich entſcheiden, ob Oeſterreich eine Deutſche oder eine Slaviſche Macht ſein, oder mehr als Beides, ob es ein Mittel finden wird, beide ſich leider entfremdete Stämme nach dem Grundſatze gleicher politiſchen und nationalen Berechtigung durch das Band der Freiheit und der Humanität zuſammen zu halten.

Die Anzahl derer, die ein Slaviſches Oeſterreich, d. h. ein Slavenreich wollen, mit deſſen Erſchaffung die erhabene Miſſion Oeſterreichs, die Brücke vom Weſten zum Oſten zu bilden, aufgegeben wird, iſt nicht ſo gering, nicht ſo machtlos, als Manche von Euch, Deutſche Brüder, die Ihr gewohnt waret, durch Jahrhunderte, dasſelbe als eine Deutſche Macht zu betrachten, glauben mögen. Die Slaven ſchrecken vor keinem Mittel zurück, ſie ſind dreiſt, einig und ausdauernd, daß hat ihre beharrliche Weigerung gegen die Beſchickung der Deutſchen National-Verſammlung, daß hat ihr Congreß in Prag, das haben die letzten blutigen Ereigniſſe in Prag und Carlowitz mehr als zur Genüge bewieſen.

Trugen nicht alle Zeichen, ſo werden ſie auf dem bevorſtehenden Reichstag in geſchloſſener Ordnung gegen das Deutſche Element auftreten und wehe dieſem, wenn es nicht kraftvoll und einheitlich Widerſtand zu leiſten vermag.

Die Feinde ſind nah, die Gefahr iſt dringend. Aber Dank ihnen, ſie haben uns gezeigt, was wir thun ſollen! Sind ſie dreiſt, einig und ausdauernd, wohl, ſo ſeyen auch wir klug, einig und auf der Huth! Schließen auch wir uns feſt aneinander an, welche Geſtalt die Monarchie auch immer erhalten möge, ihr Kern iſt Deutſch, bleibt Deutſch wie unſer Herrſcherhaus und der Kaiſer ſelbſt.

Die Vereinigung bedarf eines Mittelpunktes. Ihn zu ſchaffen erfordert mehr Koſten und Zeit als den vorhandenen zu erweitern und dem Bedürfniſſe anzupaſſen. Der unterzeichnete Verein der Deutſchen aus Böhmen, Mähren und Schleſien war der erſte, nicht nur in Wien, ſondern in der geſammten Monarchie, der ſich die

Vertretung der Deutſchen Sache und Nationalität als ſolche im Gegenſatz zur Slaviſchen zur Aufgabe machte.

Noch iſt es Zeit, noch kann unſere innige Verbindung jedes Unheil abwehren, das vielleicht bald ſchon in Streit und Zwiſt, vielleicht bald in Bürgerkrieg über uns ausbrechen könnte. Darum Nieder- und Ober-Oeſterreicher, Ihr wackern Salzburger, Steirer, Kärnthner und Deutſche aus Krain und Trieſt, Ihr biedern Tiroler! ſeyd uns herzlich willkommen mit Deutſchem Gruß und Wort und brüderlichem Handſchlag. Wir ſind uns nicht fremd, und haben eine Sache und einen Feind, und was wir wollen, das wollt Ihr auch. Wir wollen ein großes, ſtarkes, einiges Oeſterreich, von Deutſchem Geiſt durchweht und mit Deutſchland im innigſten, nicht nur politiſchen, ſondern nationalen Verbande! Wie wir dieſes wollen, das haben wir klar und deutlich in unſerem Wahl-Manifeſt für den Oeſterreichiſchen Reichstag ausgeſprochen. Warum wir es wollen, das fragt die Wetterwolke, die im Oſten drohend über unſern Häuptern ſteht, um das Morgenroth der Freiheit zu verhüllen, und wann wir es wollen, das zeigt unſer eiliger Ruf, der Euch mahnt, ſchon nächſten Dinstag zur feierlichen Eröffnung des Vereines der von nun an den Namen:

Verein der Deutſchen in Oeſterreich.

führen ſoll, Euch einzufinden. Sinnliches Zeichen des unſichtbaren Geiſtes, der Euch durchweht, ſei das Deutſche Band und die Deutſche Farbe. Wer Deutſcher Geſinnung und Abſtammung aus den Deutſchen Oeſterreichiſchen Landen iſt ſey uns willkommen; unſer Wahlſpruch im Glück und Noth: „Deutſchland über Alles.“

Der Verein der Deutſchen aus Böhmen, Mähren und Schleſien zur Aufrechthaltung ihrer Nationalität.

Der Verein der Deutſchen Oeſterreicher conſtituirte ſich vom 27. Juni an unter folgenden Aufnahmbedingungen:

1. Aufnahmsfähig iſt jeder aus den Deutſch-Oeſterreichiſchen Landen lebende, Deutſch geſinnte Mann.

2. Als Zeichen dieſer Geſinnung trägt jedes Mitglied die Deutſche Cocarde.

3. Jedes Mitglied iſt berechtigt an allen Verſammlungen des Vereins mit Stimmfähigkeit bei allen Beſchlüſſen und Wahlen derſelben Theil zu nehmen, ſo wie ein Exemplar von jedem Erlaß des Vereins unentgeldlich zu empfangen.

4. Verpflichtet iſt dagegen jedes Mitglied zu einem monathlichen Beitrag mindeſtens 20 kr. C. M. zur Beſtreitung der Vereinsauslagen. (Mitglieder der akademiſchen Legion zahlen die Hälfte.

5. Ort und Stunde der Aufnahme in der Vereins Kanzlei: Spiegelgaſſe Nr. 1103, 1. Stock von 9—12 Uhr Früh, von 1—6 Nachmittags.

Gratz. Nachträglich aus Prag. So viel iſt jetzt gewiß daß ſich der größte Theil der Nationalgarde für die conſtitutionelle Regierung, für den Kaiſer erklärte und ſich des größten Theils der Stadt und der Thore bemächtigte. Wie man ſagte war die Zahl der Studenten auf etwa 60 geſchmolzen, und die Bürger bereit die Waffen für die Regierung zu führen oder niederzulegen. Nur die Swornoſt und der fanatiſirte Pöbel beharrte trotzig auf ſeinen Forderungen, die bei Lichte beſehen auf nichts weiter hinauslaufen als auf eine gänzliche Trennung von Oeſterreich, von ganz Deutſchland und allen Deutſchen, ich möchte ſagen aller Geſittung überhaupt.

Die Verhaftungen dauern fort, namentlich wird auf alle Mitglieder der Swornoſt gefahndet, daß man das Landvolk und die kleineren böhmiſchen Städte zu revoltiren verſuchte, iſt ſicher. An vielen Orten wurde die National-Garde allarmirt, rotteten ſich die Bauern zuſammen, „um den Pragern zu Hülfe zu ziehen.“ Allein die Leute ſchienen doch ein Haar in dem Brei gefunden zu haben, namentlich, als ſie hörten, daß nur ein Theil der Prager revoltire.

— **Fünfkirchen.** 21. Juni. In den Fünfkirchner Eiſenwaaren-Fabriken werden fortwährend Lanzen verfertigt und Kugeln gegoſſen; Fünfkirchen wird die Hauptſtation für die Truppen der unteren Donau ſeyn.

Im benachbarten Serbien ruhen die Hände ebenfalls nicht; Maſſen von Pulver liegen vorräthig, und eine Menge Pulvermühlen ſind in Thätigkeit. Selbſt Kanonen werden gegoſſen, wobei Leute aus der Zeit des Kara Georg thätig ſind. — Alles um den ſlaviſchen Brüdern in Ungarn wider die Schwaben zu helfen. Zum Glück hat ſich in hieſiger Gegend der Erfürſt Michael, ſo wie ein Sohn Jewrems ſehen laſſen, deren Anweſenheit ſammt jener des alten in Agram befindlichen Miloſch große Beſtürzung erregt, und die Bewegung der türkiſchen Serben mehr auf den eigenen Haushalt concentrirt.

— **Trieſt** 20. Juni. Unter dem Namen Giunta Triestina hat ſich hier ein Verein zur öffentlichen Beſprechung der Trieſtiner Intereſſen conſtituirt. Derſelbe zählt bereits 200 Mitglieder, Präſident iſt Herr J. J. Ritter von Sartorio, (da Herr J. Hagenauer renuncirt hat) Vicepräſident Herr Director Profeſſor G. de Lugnani; Zu Secretären wurden die Dr. Scrinzi, Slocovich, Dr. Nobile, Dr. Formiggini, Mercantilrath Benoni und Caroli erwählt. Die Sitzungen werden im griechiſchen Caſino abgehalten. Den erſten Gegenſtand der Verhandlungen bildeten die Deputirtenwahlen für den conſtituirenden Reichstag zu Wien.

— **Mainz.** Am 13. Juni wurden die Verhandlungen der **National-Buchdrucker-Verſammlung** beendigt. Es wurden nun die für ganz Deutſchland maßgebend ſeyn ſollenden Arbeiterpreiſe für Setzer und Drucker beſtimmt, über Maſchinenweſen des Buchdruckes die gründlichſte Unterſuchung angeſtellt, hiefür eine Commiſſion ernannt, und ein allgemeines Buchdrucker-Vereinsſtatut entworfen. Letzteres wird von dem in Frankfurt für das laufende Jahr zu bildenden Central-Comité nächſtens erlaſſen werden. **Die Angelegenheit der Buchdrucker wird vor das National-Parlament in Frankfurt gebracht werden.**

*Gratz 26. **Die Repräſentanten der Stadt Trieſt** haben bei dem **Bundestag zu Frankfurt** Proteſt gegen die Beſchlußnahme einer deutſchen Principienfrage eingelegt, da dieſe Stadt mit beſonderen Vorrechten, wo das deutſche Element ſchwach gegenüber der italieniſchen und ſlaviſchen Bevölkerung iſt, nicht Platz greifen kann, und dieſe Erklärung wurde ad acta gelegt. — Ein ähnlicher Fall ergab ſich mit den Luxenburgern. — Die Einigung ſämmtlicher Intereſſen Deutſchlands ſcheint daher am Frankfurter Reichstage ein ſehr ſchwieriges Problem zu werden — und wie man hört — ſind bei den gegenwärtigen Wirren in allen deutſchen Staaten, für dieſen Augenblick die Parlamentsverhandlungen ihrer Auflöſung ziemlich nahe. Eine Regierungsgewalt durch das vorgeſchlagene Bundesdirectorium will den Dynaſtien bei ihren Sonderintereſſen nicht recht behagen. Die bedeutendſten Männer der republikaniſchen Partei ſind unſtreitig Blum und Ruge, ein Umſtand, der ſchon für ſich allein den beſten Beweis liefert, wie wenig moraliſchen Gehalt dieſe Partei hat. Fragt man die immer unzufriedenen Herren, was ſie eigentlich wollen, ſo iſt ihre einzige Antwort: „Umſturz, Ausrottung alles Beſtehenden!“ Wir haben dieſe Worte buchſtäblich aus Robert Blums eigenem Munde. Arnold Ruge trägt dieſelbe Deviſe zur Schau, nur in etwas unverſtändlichere Worte gehüllt. Es iſt der bare, blanke Communismus, den ſie predigen.

* Gratz 26 Juni. Berichtigung. Um einer irrigen Deutung der Notiz im Abendblatt Nro 28 zu begegnen, muß hier ausdrücklich bemerkt werden, daß der Beſchuhungsbedarf des Regiments Piret nicht von dem k. k. General Commando, ſondern durch Privatmittheilung zu unſerer Kenntniß gelangt ſey, und daß von Seite der k. k. Monturs-Commiſſion ohnehin ſogleich das Nöthige zur Deckung des Bedarfes verfügt wurde.

Gedruckt und in Commiſſion bei **J. A. Kienreich.**

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 31. **Gratz** am 27. Juni 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenſtein.**

Neueſte Nachrichten.

— **Wien** 26. Juni. Heute erſchien folgende

Proclamation.

Se. Majeſtät der Kaiſer hat mich in Anbetracht ſeines noch andauernden Unwohlſeyns zu ſeinem Stellvertreter ernannt.

In dieſer Eigenſchaft habe ich den Reichstag in ſeinem Namen zu eröffnen, und bis zu ſeiner Zurückkunft nach Wien die ihm als conſtitutionellen Kaiſer zuſtehenden Regierungsgeſchäfte zu leiten.

Dieſes Vertrauen meines Kaiſers iſt mir heilig! — Ich will es rechtfertigen, indem ich ſeinen innerſten aufrichtigen Wunſch erfülle, der dahin gerichtet iſt, die den Oeſterreichiſchen Völkern gewährten Freiheiten und Rechte ſtrenge und gewiſſenhaft zu wahren, und in allen Fällen, wo das kaiſerliche Wort entſcheiden ſoll, den Geiſt der Gerechtigkeit und Milde feſtzuhalten

Die Zeit iſt ernſt und entſcheidend für Oeſterreichs Glück und Macht; — ein neuer feſter Grundbau iſt zu vollführen, — die Geſetzgebung bedarf in allen ihren Zweigen weſentliche Veränderungen, und neue Hilfsquellen ſind zu eröffnen, um den nächſten dringenden Anforderungen zu genügen. Dieſe große Aufgabe kann nur durch gemeinſame und kräftige Mitwirkung Aller, und nur durch vereinigte feſte Haltung gegen Feinde des Vaterlandes, freudig gelöſet werden.

Mit Zuverſicht rechne ich auf dieſe allgemeine Mitwirkung, — ich rechne auf die Liebe des Oeſterreichiſchen Volkes zu ihrem Kaiſer und zu ihrem ſchönen Vaterlande, — ich rechne auf ſeinen verſtändigen Sinn für Ordnung und Ruhe als Bedingungen einer wahren Freiheit, und ich rechne endlich auf ſein Vertrauen zu meinem, wie ich glaube, bewährten ehrlichen Willen für Oeſterreichs Wohlfahrt und Ruhe auch meine letzte Kraft zu weihen.

Unter dieſen Vorausſetzungen fühle ich mich noch ſtark, und von den beſten Hoffnungen erfüllt, daß ich die mir anvertraute Macht durch das Geſetz, durch den Frieden und durch das allgemeine Wohlergehen gekräftiget in die Hände meines gnädigſten Kaiſers wieder zurücklegen werde.

Erzherzog Johann.

Wien 26. **Kundmachung.** Da nunmehr das Eintreffen der Herren Abgeordneten zum conſtituirenden Reichstage, welcher urſprünglich auf den 26. d. M. feſtgeſetzt wurde, und mit dieſem Termine von dem Miniſterium feſtgehalten wurde, theils ſchon wirklich erfolgt, theils zu erwarten iſt, ſo wurde vom

Miniſterium des Innern eine Commiſſion zum Empfange derſelben niedergeſetzt, welche ihnen vorläufig mit allen ihr zu Gebote ſtehenden Behelfen in die Hand zu gehen hat, damit die erſten vorbereitenden Schritte zur Eröffnung des Reichstages geſchehen können.

Dieſer Empfangs-Commiſſion iſt auch eine Ueberſicht der bisher an das Miniſterium gelangten Anzeigen der in den verſchiedenen Provinzen bereits vorgenommenen Abgeordnetenwahlen mitgetheilt worden und mit dieſen Mittheilungen wird täglich fortgefahren werden. Nach dieſen Anzeigen iſt die Anzahl der für Galizien bereits gewählten Abgeordneten 15, für Tirol 17, Kärnten und Krain 9, Mähren und Schleſien 1, Krakau 4, Küſtenland 3; aus den übrigen Provinzen ſind die Abgeordnetenwahlen noch nicht berichtet, jedoch iſt die Wahl bereits größtentheils erfolgt, mit Ausnahme von Böhmen, wo neuerlich mit allem Nachdrucke auf die Vornahme der Wahlen gedrungen worden iſt.

— **Wien 26. Juni. Von der oberſchleſiſchen Grenze.** In dieſem Augenblick geht uns auf zuverläſſigem Wege die Nachricht zu, daß der Uebertritt der Ruſſen auf preußiſches Gebiet von Czenſtochau aus, alſo zunächſt in die Landrathskreiſe Gublinitz, Roſenberg, Beuthen, in den nächſten Tagen als ganz beſtimmt anzunehmen ſey, da die Marſch-Kolonnen ſich ſchon zu den verſchiedenen Uebergangs-Punkten über das Grenzflüßchen Proſſna formiren, Pontons dazu an die Grenze gerückt, und die Wege dazu auf polniſchem Gebiet mit großen Menſchen-Maſſen in Stand geſetzt werden; — ferner ſollen in den polniſchen Grenz-Ortſchaften ſchon Fuhren beſtellt ſeyn zum Marſch nach Schleſien. — Eben geht auch die Nachricht ein, daß in den nächſten Tagen mehrere Landwehr-Bataillen in Oberſchleſien zuſammengezogen werden ſollen. (— Es bleibt nichts übrig, als die vorſtehende Nachricht in ihrer ganzen Präziſion mitzutheilen, ſo auffallend auch ein etwaiges Auftreten der Ruſſen ohne vorhergehende Kriegserklärung und ohne ein klar vorliegendes Motiv zum Kriege gegen Deutſchland ſeyn würde. Die nächſte Zukunft muß den Grund oder Ungrund des Berichtes ergeben.)

(Oeſt. d. Ztg.)

— **Prag.** Die Donauzeitung veröffentlicht folgendes Privatſchreiben aus Prag vom 22. Juni: „Obwohl ich dir heute nicht viel Neues mittheilen kann, wird dich doch Folgendes einigermaßen intereſſiren.

Peter der Erſte, Herzog von Podskal, genannt Faſter der Ganſelwirth, wurde geſtern gefangen nach Prag gebracht. Er kam von Pilſen nur nach Biſchofteinitz, wo er von der Nationalgarde aufgegriffen und auf den Hradſchin feſtgeſetzt wurde. Heute Vormittag war ſein erſtes Verhör. Dieſer ſonſt ſo kühne Held in den Gewändern eines Herzogs des 15 Jahrhunderts, der von der revolutionären Partei ſo geachtete erſte Ritter des St Wenzelklubbs, mußte ſich, durch zwei Mann geſtützt, zum Verhör führen laſſen. Seine erſten Worte waren: „Ich bin unſchuldig." Hierauf bat er, man möchte ihn nur nach den Geſetzen richten, weil ihm da nicht viel geſchehen könne; was ihm auch der Fürſt Windiſchgrätz verſprach. Erinnerſt du dich noch, als für dieſen Mann die Nationalbelohnung im Wenzelcomité ausgeſchrieben wurde, und er Tags darauf das verzierte Käſtchen mit dem in ſelbem verwahrten Strick erhielt? Derjenige, ſo ihm dieſes Geſchenk machte, muß klar in die Zukunft geſehen haben.

Sein Herzogthum Podskal hat geſtern die Waffen geſtreckt und eine Unterwerfungsdeputation an Windiſchgrätz geſendet. Nunmehr herrſcht in allen Stadttheilen die größte Ruhe, die ſobald nicht geſtört werden dürfte.

Hauptmann Ritter Dunin-Brzezinsky des zweiten Jägerbataillons wird ſtündlich erwartet. Er war bei Kuttenberg detachirt, und ließ ſich verführen, dermaßen, daß er das Landvolk aufwiegelte. Man ergriff ihn auf der Flucht in Hohenſtadt, führte ihn nach Olmütz und nun wird er zum ſtandrechtlichen Verfahren nach Prag gebracht.

Es herrſcht die tiefſte Ruhe und Stille in der Stadt, ſo, daß Jeder, der nur ein revolutionäres Wort ausſpricht, vom Civile ſelbſt arretirt und eingeſperrt wird.

Niemand trägt ein Seitengewehr. Alle Abzeichen ſind verſchwunden. Die Stadt iſt rein von Studenten und Proletariern.

Viele machen darüber gar lange Geſichter. Die Mehrzahl ſtimmt bei. Einige wenige ſchütteln den Kopf und gehen weiter. Von einer baldigen Aufhebung des Belagerungszuſtandes ſcheint noch keine Rede zu ſeyn. Auf dem Hradſchin werden Kochherde für die Truppen erbaut. Das Czerniniſche Palais wird in eine Kaſerne umgeſtaltet und das Generalkommando ins Toscaniſche Palais überſetzt. Die abgelieferten Waffen, eine ſchöne Anzahl, wurden vom Militär wieder übernommen. Alle Flugſchriften, Maueranſchläge u. ſ. w ſind ohne vorangegangener Anzeige unterſagt. Der Graf von Deym wurde bei einem Domdechant verſteckt gefunden und dort abgeholt. Der Mörder der Fürſtin Windiſchgrätz iſt kein Juriſt, wie man behaupten wollte, ſondern war Jäger beim Grafen Wengersky und ſtudierte hier die Technik. Bei ſeiner Verhaftung trug er die Swornoſtmütze. Was ich ſchreibe, habe ich entweder ſelbſt geſehen oder von glaubwürdigen Männern gehört.

Prag 21. Man hört von neuen Verhaftungen. Ein ſicherer Gewährsmann erzählt uns, in der Gegend von Schwarzkoſteletz, Böhmiſchbrod ꝛc. ſeyen während der Beſchießung Prags Studenten ꝛc. gekommen, hätten den Bauern die Pferde vom Pfluge genommen und ſeyen ſo in die Dörfer geritten, um die Landleute zum Zuge nach Prag zu überreden. Nur an wenigen Orten gelang ihnen dieß, an mehreren andern wurden ſie feſtgenommen. Die Stadt iſt ruhig und es hat allen Anſchein, daß ſie es bleibt.

— **Ungarn.** Laut einer Correſpondenz des „P. Hirlap“ aus Bács vom 18. Juni, wächſt die Gefahr daſelbſt von Minute zu Minute, und das ganze Gebiet iſt von einer ſchrecklichen Verwüſtung bedroht. Amtlichen Zuſchriften zufolge, ſchwellen die empöreriſchen Volkshaufen nach dem Carlowitzer Treffen immer mehr an, und ſollen ſchon auf einem Fleck, bei Perleſe, mit 20,000 Mann mit Militär untermiſcht, beiſammen geweſen ſeyn. Der Correſpondent ſchaudert bei dem Gedanken, was nach dem 14tägigen Waffenſtillſtand geſchehen werde, der den Inſurgenten bewilligt worden. Das Bácſer Comitat hat ein Streitheer von 20,000 Mann aufzuſtellen beſchloſſen, welches von der Grenze der Tſchaikiſten bis Futak eine Wachlinie bilden wird, damit die Empörer aus dem Comitate keine Lebensmittel zugeſteckt bekommen. Auch die Comitate Peſth, Tolna, Tſongrád, der Bezirk der Jazygien und Kumanen und die Städte Maria-Thereſiopel, Szegedin und Zambor ſind durch Depeſche aufgefordert worden, ſo bald als möglich für die gemeinſame Sache Freiwillige zu ſtellen. Hier geht ſo eben das Gerücht, daß in Syrmien eine Abtheilung Huſaren entwaffnet wurde. Der Feind bereitet ſich mit einer unerhörten Wuth vor, jeden Augenblick loszuſtürzen, und hat vor der Hand nichts Geringeres vor, als Baranya, Bács und das Banat an ſich zu reißen.

— Berlin. 21. Juni. **Abermals Ruſſen!** Hier drängt jetzt die Beſorgniß über die Gefahr einer ruſſiſchen Invaſion alle anderen Zeitfragen in den Hintergrund zurück. Das Geſpenſt der Reaktion, das uns ſeit Wochen in 1000 wechſelnden Geſtalten verfolgte, wird zu Fleiſch und Bein, und die Ohren klingen uns bereits von dem Kanonendonner, den wir in nächſter Zukunft zu hören befürchten müßten. — Wir würden uns übrigens vor den Ruſſen nicht allzuſehr fürchten, wenn wir nicht an ein geheimes Einverſtändniß unſerer inneren Feinde mit den auswärtigen denken müßten. Denn wie ſollte man ſich anders die völlige Vernachläſſigung aller Vertheidigungsanſtalten an unſern öſtlichen Grenzen, trotz der außerordentlichen Rüſtungen Rußlands erklären können. Die Antwort, die Herr Pinder als Oberpräſident der Provinz Schleſien einer Deputation des demokratiſchen Vereines zu Breslau auf dießfällige Befürchtungen ertheilte, iſt eben nicht geeignet, uns irgend zu beruhigen. Dieſe Antwort beſagt, man fürchte keine feindliche Invaſion (vielleicht ſoll dieß nur bedeuten, man hoffe eine)! Deßwegen er-

Digitized by Google

mirt man auch die Feſtungen nicht; was übrigens das angebliche Vorrücken der Ruſſen an die Grenze und ihre Truppenkonzentation betreffe, ſo wiſſe er nichts davon, und auch nichts von Vorkehrungen der Regierung, um den Feind abzuhalten! Iſt das nicht naiv, der Oberpräſident einer wichtigen Grenzprovinz weiß nichts von Thatſachen, die Aller Mund erfullen, und wendet ſich gleichwohl nicht an das Miniſterium, damit es die bange Furcht, die ſich in Folge ſolcher Berichte aller Gemüther bemächtigt, durch eine offizielle Widerlegung zerſtreue. (Oeſt. Ztg.)

— **Paris**, den 21. Juni. Vorgeſtern und geſtern Abend fanden vor dem Stadthauſe Zuſammenrottungen unter dem Rufe: „Es lebe Louis Napoleon!“ Statt. Geſtern Abend wiederholten ſich dieſe Scenen. Ein Vorübergehender, der in den Ruf: „Es lebe Louis Napoleon!“ nicht einſtimmen wollte, wurde als „Reactionär“ gemißhandelt Bald nahmen dieſe einen ſo bedrohlich Character an, daß die Beſatzung des Stadthauſes einſchreiten und die Unruheſtifter durch mehrere Chargen mit dem Bajonette verjagen und den Platz ſäubern mußte. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

*Gratz. **Schwarzgelbroth — und Schwarzgelb.** In der Natur gibt es ſo manche Wunderdinge, die nur Jene ſich erklären können, welche einen tiefgründlichen Blick in die Wiſſenſchaft und auf die Materie ſelbſt werfen, wozu wohl auch die Geſchichte der Völker aller Zeiten gehört. — Jeder Phyſiker weiß, daß die Farben unter dem Einfluſſe der Atmoſphäre — und der chemiſchen Agentien, ſeyen ſie nun durch unmittelbaren **Contact**, durch **Gährungsproceſſe** oder auch durch eine **ſchädliche Lichtintenſität und Wärme** eine gewaltige Veränderung erleiden. — Kein Wunder, daß wir jetzt auch in Gratz ſo viele Fahnen noch flattern ſehen, welche bis zum 16. Mai in ganz friſcher Tricolor dem Auge ſich präſentirten. — Seit jener Zeit — hat der Sturm die meiſten zerfetzt — und ſelbſt auf dem Schloßberge ſehen wir nur noch einige Rudera von viel Schwarz, etwas wenig Gelb — und mit ganz getrenntem Roth! — Soll dieſer Zufall etwa eine Satyre auf die geſchichtliche Entwicklung unſerer Freiheitskämpfe ſeyn? — Wir hoffen, wir wünſchen es nicht! — Aber wir ſehen die **politiſchen Farben** in der That gewaltig geſchieden. — Der fanatiſirte Ultraliberale ſieht nichts als Schwarzgelb, ſo daß ihm jetzt ſchon bei dem Kampfe der electropoſitiven und negativen Elemente auch blau und gelb vor Augen wird. — Dem Schwarzgelben thut das zu viele Blut-Roth im Auge weh — es blendet ihn, er ſehnt ſich nach einer Mittelfarbe, nach Grün, um ſich zu erholen — Die Hoffnung iſt auch grün — das iſt ſein Troſt! — Alle Farben des Sonnenſpectrums zuſammen geben aber wieder weiß — das iſt die Farbe des Friedens — der Einigkeit — und nur dieſe Farbe iſt die ewig haltbare, die beſte. — Sie iſt zugleich die Farbe der **Wahrheit**, des **Rechtes**, der **Geſetzlichkeit** und **Ordnung**. — Dieß vorläufig als Rechtfertigung zu dem verletzenden perſönlichen Anwurfe auf die Tendenz der politiſchen Tageszeitung in einem hieſigen Freiheitsblatte. *)

Frankenſtein.

---

*) Der einfache und klare Sinn dieſer meiner Worte iſt durch die in der heutigen Proklamation Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigſten Erzherzog Johann deutlich genug beſtätiget. Alle für das Wohl des Vaterlandes Gutgeſinnten werden dieſe Anſicht, welche ſie ſeit 10 Jahren mit mir theilten — auch jetzt noch theilen, und das Wahre von dem Irrthümlichen zu unterſcheiden wiſſen, denn die Wahrheit dringt zu jeder Zeit durch. Fr.

Gedruckt und in Commiſſion bei **J. A. Kienreich.**

Google

№ 55. Gratz am

Allgemeine politisch-industrielle

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Abonnement in loco halbj. 6 fl., ganzj. 12 fl. CM.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Neueste Nachrichten.

* **Gratz**, 26. Juni. **Vom Kriegsschauplatze.** Einem Schreiben aus Verona vom 21. entlehnen wir Folgendes:

Obgleich die Straße von hier nach Tirol nicht gänzlich frei seyn soll, indem die Piemontesen Rivoli stark besetzt halten, so ist doch zu erwarten, daß der Stand der Dinge sich bald anders gestalten, und die Operationen in größerem Umfange wahrscheinlich auch vom rechten Ufer des Gardasees ausgehen werden. Bereits sind von Vicenza mehrere Truppenkörper über Schio nach Tirol beordert worden, und auch das Cavallerieregiment Lichtenstein Chevauxlegers ebenfalls dahin abmarschirt.

Die Piemontesen haben sich hinter den Mincio zurückgezogen und beginnen bereits nach ihrer Gewohnheit sich in dieser Linie bis an die Zähne zu verschanzen. — Vorgestern Früh um 8 Uhr fand die feierliche Vertheilung der Medaillen durch unsern Feldmarschall selbst Statt.

Am Corso von Porta-Ruova standen von jedem Regiment eine Compagnie mit Fahne, und vor der Fronte die meistens jugendlichen, des Lohnes ihrer Tapferkeit harrenden Streiter für Recht und Gesetz. Jeder dieser jungen Helden wurde vom biedern Marschall nach empfangener Decoration mit einem Handschlag herzlich begrüßt.

Auch im hiesigen Feldspital erhielten ein Gemeiner Grenadier von Geppert Infanterie, der sich am 6. v. M. bei S. Lucia besonders auszeichnete, die goldene, und ein Gemeiner von Reisinger Infanterie die silberne Tapferkeits-Medaille. Bei Ueberreichung der goldenen durch den Commandanten des Grenadierbataillons, Major d'Anthoi, in Gegenwart des Feldmarschall-lieutenants Fürst Schwarzenberg, konnten wir uns nicht der innigsten Rührung über die Art und Weise erwehren, womit der brave Grenadier, obgleich Italiener, Kaiser Ferdinand und Oesterreich hoch leben ließ, und mit Thränen im Auge seinen Dank stammelte. Beim erneuerten Sturm auf S. Lucia wurde ihm, als er aneifernd und mit dem Rufe: Evviva l'Imperatore Ferdinando! fast der erste ins Dorf eindrang, das halbe Knie weggeschossen. Anfangs zweifelte man an seinem Aufkommen, doch er wird noch ziemlich gut geheilt werden. Im hiesigen Spital befinden sich außer Oberst Potarnay von Franz Carl Infanterie — der Major Fürst Bentheim von Hohenlohe, welcher bei Goito verwundet und durch die Piemonteser gefangen, vorige Woche gegen einen piemontesischen Ingenieurmajor ausgewechselt wurde, nebst dem Major Landgrafen Fürstenberg von Latour, der bei Vicenza leicht verwundet, wahrscheinlich bald das Spital wird verlassen können. Dem Oberst Potarney wurde das rechte Handgelenke abgenommen, er befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung.

Auf Veranlassung des Feldmarschallieutenants d'Aspre versieht in Padua, welches gar keine Feindseligkeit gegen unsere Truppen beging, nicht österreichisches Militär, sondern nur die Guardia Civica den Dienst. Alle zurückgelassene Bagage der Officiere wurde daselbst noch unversehrt vorgefunden. Ueberhaupt scheint in diesen von uns occupirten Oertern Ordnung und Ruhe wieder zurückzukehren. — Wie wir hören, sollen die päpstlichen Truppen, besonders in Vicenza, die Einwohner sehr übel behandelt und die schmählichsten Excesse begangen haben.

* **Gratz**, 28. Juni. Die heutigen Nachrichten aus Verona vom 23. und aus Treviso vom 25. melden außer der bereits vorgestern angezeigten Uebergabe Palmanuova, allwo außer den ungeheuren Kriegsvorräthen, welche Zuchi von Venedig hinschleppen ließ, eine Million in Barem vorgefunden wurde, nichts Erhebliches.

— **Gratz.** Wie man vernimmt, ist ein vom 16. Juni datirter offener Brief, in illirischer Sprache gedruckt, in zahlreichen Exemplaren den in Italien stehenden Grenztruppen zugesendet worden, worin selbe aufgefordert sind, in die Heimat zurückzukehren, um den eigenen Herd zu vertheidigen.

Daß ein solcher Aufruf dem Feldmarschall Radetzky keine geringe Verlegenheit verursachen konnte, liegt am Tage, glücklicherweise erfahren wir aber, daß der Banus von Croatien so eben nachstehenden Aufruf erlassen habe, der hoffentlich die obige Aufforderung gänzlich paralysirt.

Brave tapfere Waffengefährte und Landsleute! Gestern war ich, Euer Ban, so glücklich, bei Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser und Herrn eine Audienz zu erlangen, wobei Allerhöchstdieselben mir zu eröffnen geruhten, in der Person Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Er einen Vermittler bestimmt zu haben, um die Differenzen zw unserem Lande in Rücksicht auf unsere Wünsche auszugleic

Um dieß hochwichtige und schwierige Geschäft vorn bedarf es vor Allem, daß in unserem Lande die Ordnung erhalten werde. Leider ist dieselbe schon in Slavonien be worden, indeß habe ich bereits die nöthigen Schritte gemacht Gewaltthätigkeit zu verhindern, und hoffe von dem ges Nation, daß sie meiner Vorstellung Gehör schenken, daß Werk der Ausgleichung durch Se. k. k. Hoheit den Herrn E abwarten werde.

In diesem Sinne schreibe ich nun auch an Euch, mein brüder! Lasset Euch durch Nachrichten und Besorgnisse Euerem Vaterlande von der Erfüllung Euerer schweren ab zur Vertheidigung des Thrones und Staates in Italien nicht

Schon erschallt durch ganz Europa Euer Lob über E über Eure Ausdauer in Kampf und Beschwerden; trübet n etwa durch irgend eine Euerem Schwur zuwiderlaufende Ha und Euerer tapferen Vorfahren unwürdig wäre.

Dort, wo Ihr stehet, gilt es Euern geliebten Kaiser, vaterland! Und seid dessen versichert, daß wir in Croatie uns noch stark genug fühlen, auch ohne Euerer Hülfe, unser und unsere Ruhe und Nationalität vertheidigen zu können.

Innsbruck, am 20. Juni 1848.

Joseph Baron Jellachich m. p., Feldmarschallieu

— **Wien.** Seit einiger Zeit vervielfältigen sich in den öff die Aufforderungen an das Kriegsministerium, 20, ja 40, stärkungen zur Armee nach Italien abgehen zu lassen. Die fasser dieser Artikel können billigerweise wohl nicht annehm minister sei weniger als sie selbst von dem lebhaftesten Wun tapfere Heer in Italien mit allen ihm zu Gebote stehende Stand zu setzen, gegen den ihm bisher an Zahl überlegene dende Erfolge zu erkämpfen. Nur mögen diese wohlmeinende ganz in der Lage seyn, die Mittel zu beurtheilen, welche dem für diesen Zweck zur Disposition stehen, und die Hinderniß ihm nicht gestatten, allen jenen Regimentern, so nach ihren ordern wären, diese gewiß allen Truppen erwünschte Bestim Nach den Beschlüssen des letzten ungarischen Reichstages, w eine größere Ausdehnung erhalten haben, kann das Krieg sämmtlichen, im Königreiche Ungarn, in Siebenbürgen und a grenze umfassenden Nebenländern stationirten Truppen nicht es mußte sogar auf Allerhöchsten Befehl, wegen der unru in Ungarn, noch 2 Husaren- und 1 Infanterieregiment dah

Die letzten Ereignisse in Böhmen verzögern ebenfalls aus dieser Provinz nach Italien beorderten Truppen, währe noch eine andere Provinz viel stärker besetzt zu halten für als solches in gewöhnlichen ruhigen Zeiten der Fall war. geregelte Bewegung, welche sich seit dem Monat März m allenthalben kund gibt, und nicht ohne nachtheiligen Einfluß befindlichen Kriegsrüstungen ist, so wie die Stockung viel industriellen Anstalten, macht es ferner nach den dringend der Landesbehörden nöthig, in jeder Provinz die zur Au öffentlichen Sicherheit erforderlichen Truppen zu belassen.

Diese Umstände dürften die denkenden und billigen V Artikel zu der Ueberzeugung bringen, daß es leichter ist, zu für die Gründe solcher Anklagen den Beweis zu liefern.

Zur Beruhigung Aller diene indeß die im Werke best unserer Streitkräfte durch die Errichtung von Reservebatai kurzer Zeit gestatten werden, dem Heere in Italien die jenem Maße zuzusenden, als sein ruhmgekrönter Feldherr Antrag gebracht hat. Unsere letzten Erfolge haben die feindl für die Zeit von drei Monaten um 22,000 Mann vermind die Besatzungen von Vicenza und Treviso, welche mittelst den Po zurückgegangen sind. Der Feldmarschall selbst sch nicht stärker als 60,000 Mann, daher keineswegs so überle

Digitized by Google

schätzbaren Vaterlandsfreunde, die nicht aufhören, als Ankläger des Kriegsministers aufzutreten, und welche wohl auch nicht die gegenwärtige Lage der Monarchie berücksichtigen, die eine ganz verschiedene von jener zur Zeit der letzten Kriege gegen Frankreich geworden ist.

Dieß als Erwiederung auf alle in dieser Beziehung an das Kriegsministerium gerichteten Aufforderungen. Dasselbe wird jederzeit bereit seyn, am gehörigen Orte sein Verfahren zu rechtfertigen, glaubt sich jedoch nicht verpflichtet, gegen jede einzelne Anschuldigung in die Schranken zu treten.

Vom Kriegsministerium.

Wien, 26. Juni. **Willkommen Erzherzog Johann!** Die Residenz-Frage, die eigentlich keine Frage war, weil sie sich von selbst beantwortete, ist dennoch wörtlich und ausdrücklich gelöst, der Kaiser ist in Wien, er ist im Mental-Besitze der Burg seiner Väter; denn kein „wenn" und „aber" steht seinem Einzuge in Wien nach seiner eigenen Proklamation entgegen, als eine zufällige Krankheit, und er hat sogar symbolisch die Burg durch die Absendung seines erlauchten Ohms mit den unumschränktesten Regierungsvollmachten bezogen. So lange der Kaiser nicht Höchstpersönlich die Regierungszügel mit ergreift, — und dieß dürfte durch den nothigen Kur-Aufenthalt in dem neutralen Badeorte Ischl vielleicht noch länger hinausgeschoben bleiben, — ist also der E. H. Johann unser Reichsverweser.

Dieser Prinz vereinigte bisher alle Sympathien und alle österreichischen Nationalitäten in sich, und dieß nicht bloß, weil er ein Glied der Kaiserfamilie ist, sondern wegen seiner Bürgertugenden.

E. H. Johann ist unter uns und mit uns aufgewachsen, er hat mit uns die vielen Leiden und die wenigen Freuden seit so langen Jahren gefühlt und getragen. Er steht fast in allen Zweigen der Gelehrsamkeit hoch obenan, er hat Erfahrungen im Kriege gemacht, besonders die, wie unter einer engbrüstigen Verwaltung selbst ein E. H. Karl, der österreichische Napoleon im Kriege, nur glänzen, aber nicht durchgreifend nützen und am Ende zur Niederlegung des Feldherrnstabes gezwungen werden konnte.

Er hat die europäische Diplomatie an der Quelle studirt und kennen gelernt, und weiß den Bürger und Landmann nach seinem wahren Werthe zu schätzen und zu behandeln.

Sein Hang unter dem Volke zu leben, aus dem er die Frau gefreyt, seine bekannte Opposition gegen den Fürsten Metternich — unseligen Andenkens! seine ihm zum Verdruß gewordene Begeisterung für ein einiges Deutschland, auf dessen Zustandekommen er vor Jahren den großen Toast vor ganz Europa ausbrachte, sind bekannte Thatsachen, die ihm das Prognosticon stellen, daß er einer der begabtesten, würdigsten und wirksamsten Reichsverweser werden könne, und wir erkennen in dieser Mission einen Beweis mehr dafür, daß unser gütiger Kaiser nicht retrograd werden wolle.

Das Erscheinen des Erzherzogs Johann in Wien als Reichsverweser ist eine der folgenreichsten Thatsachen, die europäisch wichtig, ja welthistorisch werden kann.

Darum, Herr Reichsverweser, ergreifen Sie die Zügel mit Ihrer erprobten Weisheit und Popularität, aber nicht minder mit Kraft; denn ihr Mangel droht uns an den Rand des Verderbens zu stoßen. Wir wollen keinen Dictator, wir wollen aber mit Weisheit und Energie auf constitutionellem Wege in den echten Besitz der Freiheit gesetzt werden.

Sie werden viel, sehr viel zu thun finden, aber um so höher wird Ihnen unser Dank zujubeln, wenn Sie mitten unter dieses Chaos Licht, in die geschwächten Lebenspulse Kraft, und in die schleppende Durchführung unserer Wünsche Energie bringen werden. Wir wollen Niemanden zeihen und anklagen, denn nach den bisherigen Prämissen konnte es nicht anders kommen und ein Wunder ist, daß es nicht noch schlimmer um ein Land steht, dessen Monarch bis zu den großen Märztagen im tiefsten Absolutismus auferzogen, von den schmählichsten Rathgebern umgeben, urplötzlich auf eine durch und durch neue Bahn geworfen und auch auf dieser nicht immer weise berathen, den widersprechendsten Einflüssen und vielleicht bis jetzt den Intriguen einer verkehrten Camarilla preisgegeben gewesen ist, und dessen beste Wünsche von einer zur Maschine entgeisterten Bureaucatie ausgeführt werden sollten. Wir erwarten von Ihnen Weisheit mit Kraft gepaart, die nicht heute declariren läßt, was morgen zurückgenommen werden soll. Eine Regierung muß wissen, was sie soll, und das ist ihre Pflicht; sie muß wissen, was sie kann; sie muß gesunde Prinzipien festsetzen, diese konsequent verfolgen, darin besteht ihre Weisheit; sie muß endlich die nöthige Energie entwickeln, alle ihre Maßregeln rechtzeitig und vollständig durchzusetzen, und darin besteht ihre Kraft.

Sie werden gewiß, da Sie sich bisher über alle Einflüsterungen Ihrer Umgebung erhaben erhielten, sich mit einem Kreise unabhängiger und constitutionel gesinnter Denker und Praktiker umgeben, Sie werden uns bald das Programm Ihrer Gesinnungen und Regierungsgrundsätze veröffentlichen, Sie werden die Minister anhalten, Jeden in seiner Sphäre, zu der Nation oft, ja täglich durch ein beglaubigtes Organ zu sprechen; denn die Worte der Minister sind der Thermometer für das Hoffen und Fürchten, für das Wagen und Zagen eines ganzen Volkes.

Ruhe und Ordnung durch weise und energische Maßregeln hergestellt und erhalten, wird bald die Blume des Verkehrs — den Kredit — erblühen machen, Beschäftigung und Erwerb herbeiführen, und damit zugleich die Lage der zahlreichen arbeitenden Klassen, wie die Lasten der öffentlichen und communalen Fonde erleichtern. In dieser Hoffnung begrüßt Sie Wien, begrüßt Sie der österreichische Staat, begrüßt Sie Deutschland, und ruft Ihnen aus tiefster Seele zu: Willkommen Johann! Willkommen Mann des Volkes! Willkommen Du mit dem Vertrauen und der Machtvollkommenheit unseres constitutionellen Kaisers ausgerüsteter Reichsverweser! Wir wollen Dir vertrauen, wir wollen Dein freisinniges Wirken unterstützen, wir wollen mit Dir dem rückkehrenden Kaiser beweisen, daß wir treue Wiener, anhängliche Oesterreicher, biedere Deutsche, und dieß in der Freiheit goldenem Glanze sind!

— **Wien**, 26. Juni. **Die Finanzen.** Die mißliche Lage der Finanzverhältnisse der österreichischen Monarchie ist allgemein bekannt. Beim Reichstage müssen zur Hebung derselben und zur Wahrung des Credits außerordentliche Mittel gesucht, und zur Verhüthung eines Staatsbankerotts auch gefunden werden. Die Organe werden erwogen, und jene ergriffen, welche der Lösung der intricaten Frage bestens entsprechen.

Indem man sich aus dem Einziehen der geistlichen Güter die höchste Möglichkeit zur Hülfe verspricht, dürfte sich diese Maßnahme als die erste Nothwendigkeit herausstellen. Allein, mit dem reellen Begriffe des Einziehens der Güter ist es wohl vor der Hand noch nicht abgethan, indem bare Münze das Bedürfniß der Finanzverwaltung ist, und aus diesem Grunde müßte nothwendigerweise schnell zur Realisirung geschritten werden. Solche durch Verkauf jetzt erzielen zu wollen, hieße sich in Rücksicht der gegenwärtigen Zeitverhältnisse mehr als des halben Werthes begeben. (Selbst in günstigen Zeiten war die Veräußerung der Staatsgüter ein nicht zu entschuldigender Mißgriff der Verwaltung.) Eigene Regie ist die verwerflichste Idee, die man zu fassen sich nur einfallen lassen konnte, und eben so ist noch der beste Ausweg, „die Verpachtung", als höchst schädlich zu nennen, indem sich der Pächter zur Hebung seines Vortheiles schonungslos solcher Mittel bedient, die er unter andern Umständen selbst verdammlich findet. Die Erfahrung hat uns die Beweise gegeben, daß ein Reale nach abgelaufener Pachtzeit kaum im halben Werthe zurückgestellt wurde. — Dieß wären die allgemein bekannten Mittel, lassen aber unverkennbar auf grobe Nachtheile schließen. Diesen Besitzstand andererseits für einen neuen Credit verpfänden zu wollen, wäre durch die neuere Anhäufung der Staatsschuld kein Gewinn, indem man die Verminderung derselben unter allen Umständen zu erzielen bemüht seyn muß.

Zur Erreichung dieses Zweckes dürfte sich gerade hier eine vorzügliche Quelle bieten: „Wenn für ein Capital jährlich 7 vom Hundert bezahlt werden, wird solches nach Verlauf von 25⅔ Jahren unter vollständiger Berichtigung der Zinsen zu 5 Procent abgetragen.

Man schone die historischen Rechte und überlasse die Güter fernerhin den geistlichen Nutznießern; belaste sie aber nach dieser Basis mit einem Quantum der vorhandenen 5procentigen Staatsschuld, welche aus den Erträgnissen in dem bestimmten Zeitraume getilgt werden müßte. Wenn die Ertragsquellen der Güter geprüft und die überflüssigen Belastungen abgeschafft, die Einnahmen der Herren Bischöfe, Prälaten und Domherren eingeschränkt, wohl gar in fixe Bezüge umgestaltet würden, so läßt sich nicht bezweifeln, daß im Hinblicke auf die Reciprocation wegen der Erhaltung der im Verbande stehenden Geistlichkeit aus Staatsmitteln die Summe der in dieser Form zu tilgenden Obligationen jener des jetzt zu erzielenden Erlöses für diese Güter gleich käme. — Daß diese Operation einen effectiv bedeutenden Nutzen verspricht, läßt sich nicht verkennen. Die nach 25⅔ Jahren bedingte Wiedererlangung eines so namhaften schuldenfreien Besitzstandes dürfte so mancher Einwendung schlagend begegnen. Dann ist es gewiß, daß dem Staatsschatze durch die Verminderung, resp. alsogleichen Abfall einer so bedeutenden Summe von 5procentigen Capitalien in der eingetretenen Ermäßigung des Interessen-Etats eine augenblickliche Hülfe, deren er so dringend bedarf, zugewendet wird. Auch nicht minder als Vortheil dürfte die Nichteinschränkung in der Zahl, oder wohl gar die Aufhebung der geistlichen Corporationen erscheinen, weil dem freiwillig sich diesem Fache widmen wollenden intelligenten Theile stets eine wünschenswerthe Versorgung offen bleibt; und so ließen sich noch andere Vortheile herzählen, welche diese Ansicht begründend rechtfertigen. — Wenn unter solchen Umständen die Erfüllung überwacht und aufrecht erhalten, wenn ferner der Tilgungsfond, ohne welchem sich der Credit des Staates niemals erhalten kann, seine Operationen nach einer ähnlichen Basis*) formen, und diese mit Umsicht und strenger Darnachachtung handhaben würde, müßte der Credit aufblühen, und sich eine erfreuliche Zukunft in Aussicht stellen.

D. S., Haupt-Cassen-Official.

— **Wien. Die gegenwärtige Lage.** In der ernsten Zeit, in der wir leben und die über Glück und Unglück unserer Kinder und späten Nachkommen entscheiden wird, ist nicht der Schwindel der Jugend, sondern die Gleichgültigkeit, und wenn man es recht benennen will, die Thatlosigkeit der Männer das traurigste Symptom.

Können wir uns täuschen darüber, daß Unbesonnenheit und Unverstand bereits unsägliches Uebel in wenigen Wochen angerichtet haben und größeres anzurichten im vollen Zuge sind? Ist das Kind nicht schon, wie das Sprichwort zu sagen pflegt, mit dem Bade ausgegossen? und warum? — Weil wir die ernsteren Fragen, über die zu entscheiden nicht dem lauten Markte zusteht, dem unwissenden Pöbel und der unerfahrenen Jugend überlassen, die beide täglich das Werkzeug planmäßiger Verführer sind.

Der Jugend ist es verzeihlich, alle Begriffe durcheinander zu werfen, von allen Erfahrungen Umgang zu nehmen, hinter Worten herzulaufen und mit dem Kopf an die Wand zu rennen; aber den Männern ist es nicht zu verzeihen, die Interessen und das Bestehen des Vaterlandes, den Weltfrieden solchen Händen zu überlassen. Dieselbe Jugend wird künftig, sobald sie reifer geworden, und die Unglücksaat, die sie mit vollen Händen streut, aufgegangen ist, ihren Vätern gerechte Vorwürfe machen.

Viel ist schon verloren, mehreres wenigstens gefährdet, darunter die vernünftige Ausbildung constitutioneller Ordnung und Freiheit. Der Polenschwindel hat die bestandenen Dämme gegen Rußland gebrochen und diesem mächtigen Gegner entscheidend in die Hände gearbeitet. Die Einheit Deutschlands, auf Wegen der Spaltung gesucht, droht zu einer Brandfackel für Deutschland zu werden, den Bürgerkrieg anzuzünden und das Zerfallen Oesterreichs herbeizuführen. Die unpraktische Träumerei der Nationalitäten hat in Bezug auf Italien das Grab vieler Deutschen graben helfen und eine der klarsten Fragen unserer Politik mit künstlichen Nebeln behangen. Das allgemeine Wahlrecht hat die Intelligenz unter das Joch der Unwissenheit gebeugt, dem

*) Durch eine Modulirung für die Verhältnisse anpassend, ließe sich die Ablösung der Frohnen und Zehente in dieser Art erfolgreich durchführen. A. d. B.

Trug und der Gewalt die Thüren geöffnet und die wahre Freiheit der schlimmsten aller Tyranneien blosgestellt. Lockt dieser Zustand auch noch die Einmischung der Franzosen herbei, wie sehr zu befürchten steht, so wird man auch uns das traurige Wort zurufen: „Zu spät!“ (Donau-Ztg.)

*Agram, 20. Juni. **Eine Petition des dirigirenden Ausschußes des Landtages der vereinten Königreiche an Se. Majestät den König betreff der Vorfälle in Sirmien und Carlovitz** wurde an Se. Majestät überreicht, worin es unter Andern heißt:

„Euer Majestät! während die Vertreter der croatisch-serbischen Nation dieß- und jenseits der Donau sich an den Stufen des geheiligten Thrones Euer Majestät mit ihren gerechten Bitten und gegründeten Klagen gegen die Anmaßungen der neu constituirten Regierung Ungarns befinden, und im Namen der gesammten Nation die Versicherungen der unwandelbaren Treue gegen die geheiligte Person Euer Majestät aussprechen; während die kampffähigen Söhne unserer Nation, zum Beweise, daß jene Versicherungen der Treue keine glatten Worte sind, für die Erhaltung der Gesammtmonarchie, für den Ruhm und Rettung des glorreichen Kaiserhauses Euer Majestät mit gänzlicher Hingebung auf den Schlachtfeldern Italiens zahlreiche und verhältnißmäßig größere als die ganze übrige Monarchie Opfer bringen; während die heimgebliebenen Söhne dieses Vaterlandes sich nur gegen die ihnen rechtswidrig aufgedrungene, und die königliche Macht unseres geliebten Herrschers beinahe vernichtende oder doch sie im höchsten Grade beeinträchtigende Gewalt des magyarischen Ministeriums stämmen und deßhalb die unverbrüchliche Unterthanentreue in ihrem Herzen heilig bewahrend, bis zur Erhörung ihrer unterbreiteten Wünsche nur einen passiven Widerstand gegen die Anmaßungen der magyarischen Gewalthaber äußern — wurde von den magyarischen Satelliten eine Nation, die von Treue gegen ihren Monarchen durchdrungen, dabei aber ihrer Rechte als Nation sich wohl bewußt, nichts anderes anstrebt, als die Integrität der Gesammtmonarchie und die vo 15. Mai ausgesprochene Gleichberechtigung aller, dem Euer Majestät gehorchenden Nationalitäten aufrecht zu und Schwert überzogen, die Söhne, Brüder und Vät Kämpfer der Monarchie hingeschlachtet, und ein freie welches das mächtigste Bollwerk gegen alle Feinde Oes Ränke und Cabalen der magyarischen Organe der magyarischen Willkührherrschaft preisgegeben. Es wird blicke, wo die Erhaltung der Gesammtmonarchie, die und die friedliche Entwicklung aller Nationalitäten Oes heischen, die Fackel eines verheerenden Bürgerkrieges angezündet und so nicht nur die höchsten Interessen der höchsten Grade gefährdet, sondern auch, was wohl ber verdient, die weitere Dauer der Monarchie und des geradezu in Frage gestellt.

Den unübersehbaren Folgen dieses verzweiflungsvo kein anderes Mittel sicherer begegnen, als Eurer Majes trenen Völkern im gleichen Maße zugedachter gnädigster

Mit blutendem Herzen würde sich diese treue Nati äußersten Schritte entschließen, aber zwingt man sie da thun kühn und männlich, wie es Heldensöhnen ziemt un lichkeit dafür vor dem göttlichen und dem Throne Euer jenigen, die das unsägliche Uebel eines Bürgerkrieges abwenden konnten und doch zu thun unterließen. Jahrhun Nation ihrem Monarchen treu und redlich gedient; jetzt die geheiligten Stufen des Thrones Eurer Majestät und Gerechtigkeit ihres Monarchen den gerechten Lohn dafür gegen seine magyarischen Dränger und vollständige Glei Nationalität im brüderlichen Völkerkranze des neugeborne

Politisch-industrielles Feuilleton.

— **Wien. Ueber die Czechen** bemerkt die öst. deutsche Zeitung von einem anderen Gesichtspunkte ausgehend, Folgendes: Die Freiheitsstatue mit der Swornostmütze wurde auf den Barrikaden zertrümmert. Den Czechen gingen die Augen auf, und sie sahen, daß es nur Einen Gott und Eine Freiheit gebe. Wollen sie nicht im Jahre 1848 wie im Jahre 1618 enden, so müssen sie heute, was sie damals zu thun vergaßen, die separatistische Freiheit fahren lassen und die deutsche Freiheit, das ist die wahre Freiheit, wählen, die sie in keiner andern Verbindung finden. Sie müssen sich an Deutschland anschließen, so wie es Ungarn muß, aber Deutschland muß ihnen entgegenkommen und sie freundlich aufnehmen. Stoßt es sie zurück, überläßt es sie ihrem Schicksale, so kann Windischgrätz und Wallmoden ein Tilly und ein Wallenstein werden. Wien muß vor allem darauf dringen, daß in Böhmen bald ein geordneter, ein freier Zustand wiederkehre, sonst ist der 13. März ein blutiges Kinderspiel, der 15. und 26. Mai eine Farce.

Wir können Windischgrätz für keinen deutschen Mann, und Bomben und Granaten nicht für den Ausdruck der Freiheit erklären. Oder glaubt man wirklich, daß wenn in Prag kein Blatt erscheinen darf, wenn die Wiener Journale confiszirt werden, wenn eine Militärkommission regiert, glaubt man wirklich, daß dann eine freie Wahl für den Reichstag möglich sey? Glaubt man, wenn Leo Thun Herr in Böhmen bleibt, die Kreisämter aber befugt, Standrecht zu verkünden und Emissäre oder Aufwiegler zu verhaften, daß dann ein liberaler Wahlkandidat möglich sey? Galizien unter Militärherrschaft, Böhmen unter Militärherrschaft, Istrien unter Militärherrschaft, die Hälfte des Reiches unter Militärherrschaft — und Wahlen für den Reichstag! — Sie werden geschehen, aber die Männer, die daraus hervorgehen, werden einen Reichstag constituiren, der schwerlich auf ordentlichem Wege aufgelöst werden dürfte.

— **Prag**, 24. Seit mehreren Tagen sind hier Hausdurchsuchungen an der Tagesordnung, und an die Stelle jener Proscriptionsliste welche von den Germanophagen entworfen und von den siegreichen Radikalen entdeckt worden war, cursirt jetzt eine andere, welche alle Jene gefährdet, Deutsche wie Czechen, welche an der Erhebung irgendwie Theil genommen. Die Prager Presse ist faktisch verschwunden. Die Prager Blätter werden nach ihrem Druck sogleich konfiszirt, von einer Besprechung des großen Ereignisses ist keine Rede, weder von einer mündlichen noch schriftlichen. Die Denunzianten haben vollauf zu thun, mehr als in Deutschland zur Zeit der Demagogenriecherei; die Kleinseite (unser Beamtenviertel) ist sehr furchtbar in diesem Genre! — Selbst die Wiener Zeitungen werden nicht ausgegeben! Was sagen Sie? Die deutschen demokratischen Journale dürfen hier, wo der deutsche Demokrat Windischgrätz einen Sieg erfocht, nicht gelesen werden! — Blos die Augsburger Allgemeine allein ist erlaubt. Bereits haben mehrere Polizeibeamte die Stadt verlassen, auch nach Wien reisten einige, vermuthlich um die Flüchtlinge auszuforschen. Geht dieß im demokratischen Wien noch an? Und die Wiener glauben noch immer, der Fürst Windischgrätz habe in ihrem Interesse die Stadt bombardirt? Oder ist die Demokratie in Wien zu gleicher Zeit wie in Prag geschlagen worden? Glauben Sie mir, diese militärische Konterevolution hat in Prag den stärksten Vorposten der Wiener Revolution besiegt. (Oest. deut. Ztg.)

— **Agram. Die Kroaten gegen Ungarn.** Die „Luna“ (Beiblatt des Agramer Ztg.) liefert in Nr. 47—48 einen Artikel unter der Aufschrift: „Die letzten Ereignisse in Kroatien,“ welchem wir folgende erbauliche Stelle entnehmen, würdig der Offizin des berüchtigten Dr. Gay, in welcher das erwähnte Blatt gedruckt wird. Es heißt dort: Ungarn kann keinen offenen ehrlichen Kampf gegen Kroatien und Slavonien wagen; die Aufforderung des Pesti Radicalhöf zur Bildung der Freischaaren und des Pesti Hirlap zur Anwendung der Waffen überhaupt, ist mehr als eine ohnmächtige Prahlerei, es ist eine Lächerlichkeit! Der erste Schritt, den eine kroatisch-slavonische Armee in Ungarn macht, wird einen allgemeinen Aufstand der acht Millionen Slaven und Wallachen zur Folge haben, die der mehrjährige Druck zur Verzweiflung gebracht hat, wie es die letzten Ereignisse in den von Jenen bewohnten Comitaten zeigen. Trotzdem, daß in allen slavischen und wallachischen Ortschaften das Standrecht gegen Jeden publizirt, der in den städtischen und Comitats-Congregationen in seiner Mutterspache reden will, trotzdem, daß von Pesth aus ganze Schaaren von Henkern ausströmten, um die Strenge jener Gesetze vollziehen zu helfen, trotzdem, daß die Wehrlosen mit Kartätschen haufenweise zusammengeschossen werden, bricht der Aufstand gleich wieder los, wenn die Magyaren den Orten den Rücken gekehrt haben; und ähnliche Magyarisirungsmittel beabsichtigt man auch gegen Kroatien und Slavonien in Anwendung zu bringen. Der Anfang ist schon gemacht. Se. Majestät hat in einem a. h. Handbillet Sr. Exc. dem Ban befohlen, dem ungarischen Ministerium in Allem und Jedem unbedingt zu gehorchen. Wird die Nation auch ihren Nacken willig unter das Schwert der Henker beugen? Wird sie gleichgiltig es sich gefallen lassen, aus der Reihe der Völker zu verschwinden, ohne wenigstens zu versuchen, mit den Waffen in der Hand um ihre Freiheit zu ringen? Fluch und Schande den kommenden Jahrhunderte treffe Diejenigen, die für das Heiligste, Sprache und Volksthümlichkeit, nicht den letzten Blutstropfen verspritzen. Durch jenes Handbillet hat Se. Majestät die gänzliche Trennung Ungarns von Oesterreich und die Auflösung des Kaiserreiches ausgesprochen. Wer kann die Krönung eines Königs in Ofen verhindern, wenn die Kroaten und Slavonier den Befehlen des Ministeriums gehorchen müssen. Und daß dieß die Lieblingsidee der Magyaren ist, ist eine Thatsache, die man täglich hört. Es fragt sich noch: ob Se. Exc. der Ban einer Drohungen erzwungenen Ha dürfte? Die Nation hat ihn zu de rufen, den er bekleidet, er höre vores willen, und säume nicht, di ins Werk zu setzen.

— **Was ist Reaktion in** Revue des deux Mondes charakteris litiker in Paris folgendermaßen: „U ben ein gemeinschaftliches Merkmal, d rische Beredsamkeit charakterisirt. Sie auf dem Forum oder in der Agora; d sie nicht jenes unermeßliche, den franzö bedeckende Volk — das Volk ist für je rien eingenommenen Leute vielmehr da Klubbs, der an einer Straßenecke von de Haufe. Diese bewegliche Masse, die zählen kann, die man so zu sagen, ga und am Schnürchen zu ziehen vermag, zösische Volk. Bei den Wahlen und a besiegt, werfen sie sich jetzt auf die E tion! was ist das eigentlich? Es ist wie so manches andere jetzt durch unsere A weil es einem Phantome gleicht, von d ohne daß es irgend Jemand sieht. Die zutage im Munde unserer Volkstribun und Koburg in dem Munde zur Zeit tion waren. Was ist also die Reaktion nen Anstand zu sagen, was wir darunte ter welchen Bedingungen wir uns sel Wir verstehen darunter nicht das ihöri das regelmäßige Fortschreiten der Demo tischen Bahn aufzuhalten oder zu verhin mokratie ist unseren Institutionen für impft. Wir verstehen ferner darunter Egoismus, der das von der menschlich zertrennliche Elend sich selbst überlassen dazu thun mag, um es zu lindern. Di wir uns bekennen, die wir freundlich dringend Noth thut, ist der feste Vor chen Träumer nicht zu unterstützen, vollkommenes Glück auf Erden verspre her oder später zu bewirkende Eroberun von Gottes und von Rechtswegen gebüß zu der sie dem Menschengeschlechte wiede es der energische Wille, den rohen und den jener hochmüthigen Empirer die ge nung wieder zu entreißen, deren sie sich

— **Rußland.** Mit Petersburg wiß — schweben ernste Unterhandlunge Resultat, wie man annehmen darf, bin fenbar werden wird. In wie weit Famili etwa betheiligt seyn möchte, wird sich z

Digitized by Google

Intelligenzblatt.

Vorschlag zur Tilgung der Staatsschuld

mittelst Bildung einer Staatsschulden-Tilgungs-Nationalbank, durch deren Manipulation die Staatsschulden pr. 900 Millionen Gulden in 17 Jahren getilgt werden und die Nationalbank noch einen Ueberschuß von mehreren Millionen erlangt, ohne daß die Staatsbürger einer Besteuerung unterworfen werden und ohne zur Anleihe von fremden Nationen oder von einheimischen Geldspekulanten Zuflucht nehmen zu müssen.

(Schluß.)

Reflexionen rücksichtlich der Ausführung des obigen Vorschlages.

1. Wird es Viele geben, die sagen, ich erhalte von der Bank ein werthloses Papier, das erst durch meinen Einfluß zu einem Werthe gelangt; es erscheint also unbillig, daß ich für ein Object, dem ich durch meine Garantie erst einen Werth verschaffte, noch durch 17 Jahre Interessen bezahlen solle. Darauf wäre zu erwiedern, daß jeder Schuldner, der auf seine Realität Geld, z. B. österreichische Banknoten entleihet, von diesem Vertrage keinen größeren Vortheil habe, als jener ist, den ihm die TBN bieten, denn in beiden Fällen empfängt er Papier, das er als baares Geld verwendet, in beiden Fällen ist seine Schuld auf seine Realität versichert, in beiden Fällen zahlt er die bedungenen Zinsen, in dieser Hinsicht findet in Bezug seines Interesses, also beiderseitig kein Unterschied statt. Der einzige Unterschied findet sich nur darin, daß in einem Falle das Papier schon bei dem Empfange desselben den Geldwerth hatte, im zweiten Falle aber dieser Werth erst durch die geleistete Garantie erlangt wurde, in welchem Erfolge auch der Verdienst um den Staat begründet ist und die Nation jedem Theilnehmer an dieser patriotischen Handlung seine Dankbarkeit zollen wird.

2. Andere werden sagen, ich brauche kein Geld zu entleihen, ich habe ohnehin so viel als ich benöthige, und nun sollte ich eine erzwungene Anleihe machen, dieß ist ein Eingriff in die Rechte meines freien Willens. — Ganz richtig gesprochen von einem Egoisten, aber nicht richtig von einem Staatsbürger, dem das Wohl des Staates und das Interesse der Nation am Herzen liegt. Die Anleihe soll gemacht werden, um dem Staate zu helfen, und wenn Jemand durch diese Anleihe in die beneidenswerthe Lage kommt, mehr baares Geld zu besitzen als er braucht, so wird er sich gewiß angelegen seyn lassen, sein Geld an Mann zu bringen, wodurch andere Menschen leichter Geld erlangen werden, die sich nun in der bedauerungswürdigen Lage befinden, keines zu besitzen.

3. Um der Besorgniß vorzubeugen, daß die Bank mehr Noten in Umlauf setzt, als garantiet sind, wäre zweckmäßig, daß auf jeder TBN der Garantie leistende Gegenstand angemerkt erscheint, und von dem ersten Empfanger mit seiner Unterschrift bezeichnet werde, wodurch auch die Fälschung der TBN sehr erschwert, und der Credit derselben ungemein noch erhöht werden würde, nur die Manipulation, besonders bei der Einhebung der TBN würde um vieles complicirter seyn.

4. Warum werden die Zinsen nicht ebenfalls mit TBN bezahlt? — Weil die Zinsen die Bestimmung haben, die Staatsschuld einzulösen, und der Staat die Verpflichtung hat, selbe mit Conventions-Münze zu bezahlen. Es ist jedoch nicht zu zweifeln, daß der Credit der TBN sich stets im Werth erhalten wird, so dürften selbe von den Staatsgläubigern, besonders einheimischen, auch verlangt werden, in welchem Falle sie zum Theil von den Bankmitgliedern als Interessenzahlungen angenommen werden könnten.

5. Die unter §. 4 von Interessen erspart angenommenen 225 Mill. Gulden sind viel unter das Minimum gestellt; eine genaue Berechnung dieses Gegenstandes wird ergeben, daß, wenn man auch für die jährlichen Regiekosten 200,000 Gulden annimmt, noch immer der Bank eine nicht unbedeutende Ersparniß überbleibt.

Sollte die Realisirung der aufgestellten Grundidee von competenten Beurtheilern für das Wohl des Staates als practisch ausführbar erkannt werden, so besorge ich keinen Augenblick, daß es an der Bereitwilligkeit der nothwendigen Theilnehmer fehlen werde; denn allseitig atmet die öffentliche Stimmung in Wort und Schrift den patriotischen Sinn: „Gut und Leben für Kaiser und Vaterland!“ die eine Hälfte dieses hochherzigen Sinnes bewähren genugend unsere braven Brüder im Kampfe für Recht und Vaterland, unter denen Viele ihr Leben, das einzige Gut, das ihnen die Welt gegeben, zum Opfer bringen. Wie gering ist dagegen das Wenige, das nach obiger Idee der Staatsbürger im ruhigen Genuße seiner Habe auf den Altar des Vaterlandes legen sollte. Gewiß, er wird es thun! selbst dann, wenn billige Opfer von ihm gefordert werden sollten, und somit ganz erfüllen jene edle Verheißung, sonst müßte ihre andere Hälfte einer prahlerischen Täuschung ähnlich werden.

Der Gefertigte greift mit diesen Vorschlägen nicht keck und ohne eigenen guten Willen in fremde Taschen, wie dieß nun nicht selten mit Projecten zu geschehen pflegt, sondern will als Realitätenbesitzer und Familienvater seine Mitwirkung bereitwilligst beibringen. Wer endlich als unbefangener Beurtheiler in der Geschichte Oesterreichs um 37 Jahre sich zurückdenkt, wird im Vergleiche der damaligen schrecklichen Finanzverhältnisse meinen gegenwärtigen Vorschlag als eine sehr milde Radikalkur unseres gegenwärtigen Finanz-Zustandes erkennen müssen, nur fordert er wahren Patriotismus, der darin besteht, daß Jeder nach der Größe seines Besitzes, ohne einen Verlust an Gut und Eigenthum zu erleiden, für das gemeinschaftliche Wohl beitrage.

Wien den 20. Mai 1848.

Jos. J. Schiffer.

An die steirischen Schützen-Freiwilligen.

Der Ruf zu den Waffen ist ergangen und hat Euch unter die Fahnen gestellt, welchen Ihr folgen wollt, um Euren Brüdern in Italien würdig zur Seite zu stehen, den Aufruhr zu bekämpfen, Hinterlist, Treulosigkeit und Verrätherei zu bestrafen.

Erfaßt Eure Bedeutung, Euer Ziel! Eure Landsleute sehen auf Euch, sie werden Rechenschaft fordern; aber auch der Ruhm, den Ihr erkämpft, wird sie treffen.

Noch lebt im Herzen jedes Steiermärkers das Andenken an jene glorreichen Thaten, welche Eure Vorfahren und Brüder in den vergangenen Kriegsjahren vollführt; seht zurück, was sie zum Ruhme Eures Vaterlandes beigetragen, was sie bewirkt! — Sie haben den fremden Despoten von Eurer Heimat Boden, von ganz Deutschland vertrieben, — haben den verwüstenden Strom in sein Bett zurückdrängen geholfen. — Einzelne, so vereint vollführte Heldenthaten stehen in den Jahrbüchern der steirischen Geschichte und im dankbaren Herzen der Nachkommen.

Erinnert Euch an den Tag bei Raab!

Tretet in die Fußstapfen Eurer ruhmgekrönten Vorfahren und Brüder! Euer Herz wird schlagen voll der edelsten Begierde, ihnen nachzufolgen.

Wenn Ihr das Vertrauen rechtfertiget, welches Ihr von Euren daheim gebliebenen Brudern mit auf den Weg nehmt, so wartet Euer der Dank aller Eurer Landsleute und der aufrichtigste Händedruck der redlichen Steirer, und Jeder wird sich herzudrängen, um die Begeisterung, die Euer Ruhm erweckt, durch die herzlichste Umarmung auszudrücken. Eure Euch einst überlebenden Geschwister und Kinder werden von Euch mit Rührung sprechen, werden schreiben, wie ihre Väter und Brüder tapfer gekämpft für Recht und zum Schutze des gesammten Vaterlandes. Die Huld und der Dank Eures Monarchen, das Lob Deutschlands wird Eure Thaten begleiten. —

Ist das nicht der ehrenhafteste Sporn Euch zu beifern, uneigennützig der Gefahr zu trotzen und Eurem Vaterlande ein golden beschriebenes Blatt in der Geschichte — dieser heiligsten Richterin der menschlichen Taten — zu erwerben.

Glaubet sicher, daß noch viele Eurer Brüder in Euren Reihen zu stehen sich sehnen würden, jedoch andere eben so heilige Pflichten erfullen, — und dem Staate durch andere Kräfte, wie Ihr mit dem Schwerte, dienen müssen.

Der Geist Eurer Ahnen wird in Euch leben, der Wunsch und das Gebet der pochenden Herzen Eurer Brüder wird Euch begleiten, und Eure Gedanke auf uns zurück soll Euer treuester Schirm seyn gegen jede unwürdige Handlung.

Uebt Menschlichkeit auch an dem Feinde. — Tapferkeit, Treue und Menschlichkeit — die drei höchsten Tugenden des Krieges — sey Eurer Wahlspruch; nie endender Jubel wird Euch entgegenschallen, wenn Ihr die Gauen Eurer Heimat wieder betretet, und der herzlichste Willkomm Eurer Brüder wird das Wiedersehen der geliebten Rückgekehrten zum allgemeinen Freudenfeste machen.

Fremden-Anzeiger der Hauptstadt Gratz.

Angekommene.

Beim Elefanten.

Den 28. Hr. Bodin, Bürgermeister, von Autez. Hr. Jean Henry, Artillerie Oberst, von Irland. Hr. Kudiznah, Ingenieur, Hr. Jassing, Privat, beide von Wien. Hr. Graf Delmestre, k. k. Rittmeister, von Triest. Hr. Kinsky, Verwalter, von Burgau. Hr. Graf Erdödy, Herrschaftsbesitzer, von Croatien. Hr. Herman Wilo, Agent, von Wien. Hr. J. Bauer, Ingenieur, von Brünn.

Beim goldenen Engel.

Den 25. Hr. Hennich, k. k. Hauptman, von Verona. Hr. Jul. Peinzhofer, Courier des österr. Lloyd, von Hamburg. Den 26. Hr. Graf Kalnoky, k. k. Kammerer, von Mähren. Hr. Kapperer, Handelsmann, von Kapfenberg. Hr. Hermann, Schneider, von Wildon. Hr. Sunko, Kaufmann, von Gonobitz.

Ein Lehrling,

welcher in der Orthographie die gehörigen Kenntnisse besitzt, wird zur Ausbildung in der Buchdruckerkunst als Setzer in der Kienreich'schen Buchdruckerei am Hauptwachtplatz zu Gratz aufgenommen. Ueber die weitern Bedingnisse wollen sich die P. T. Eltern oder Vormünder in genannter Buchdruckerei persönlich erkundigen.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 27 Juni 1848.	fl. CM.
Bank-Actien	1006
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	67⅛
detto 4 „	54
detto 3 „	40
detto 2½ „	34½
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	49
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl	535
detto detto detto 1839 für 250 fl.	170
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	967½

Die nächste Nummer der Tageszeitung erscheint Samstag den 1. Juli.

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 32. Gratz am 28. Juni 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

Wien 27. Juni. Nach einem, dem Kriegsminiſterium ſo eben mittelſt Courier zugekommenen Berichte des Oberſt Kerpan aus Palmanuova vom 25. d. M. hat dieſer Platz ſeine Thore den k. k Truppen zufolge Capitulation geöffnet, und wurde am Morgen des 25. um 7 Uhr, nachdem die feindliche Beſatzung die Waffen auf der Esplanade niedergelegt hatte, militäriſch beſetzt.

Den Ausweis über die in der Feſtung vorgefundenen Aerarial-Vorräthe verſpricht der genannte Oberſt nachträglich einzuſenden.

Alle in der Capitulation begriffene Individuen, welche ein volles Jahr gegen uns die Waffen nicht führen dürfen (piemonteſiſche Artilleriſten), nebſt dem amneſtirten Baron Zucchi und ehemaligen Major Boni, wurden unter gehöriger Escorte an die Grenze abgeſendet, dagegen 500 Mann vom aufgelöſten 3 Bataillon Zanini, 150 Crociati und 1000 Mann des aufgelöſten 3. Bataillons vom Regiment d'Eſte (Nro 26) in ihre betreffenden Diſtricte abgefertiget.

Capitulation zwiſchen dem k. k. Oberſten Joſeph Kerpan, Ritter des k. k. ſächſiſchen Civil-Verdienſt-Ordens und Commandanten des Sluiner Regimentes, Befehlshaber des Blokade-Corps vor Palmanuova u. ſ. w , und dem Bevollmächtigten des Hrn. Generals und Civil- und Militär-Gouverneurs des Platzes, Bar. Zucchi.

Meretto, den 24. Juni 1848.

—**Börſenbericht.** 27. Juni. (Mittags 1 Uhr.) Die günſtigen Berichte vom Kriegsſchauplatze in Italien, und die Hoffnung auf eine friedliche und freudige Löſung der ungariſchen Fragen ſtärkten das Vertrauen, die Umſätze waren bedeutend und die Courſe ſtellten ſich um 2 bis 3 Perc. höher.

— **Wien** 27. Juni. Die Fürſtenthümer Moldau und die Wallachei wollen ſich von der Pforte loskaufen. Dieſe verlangt 20 Mill. Piaſter. Rußland iſt bereit, dieſe Summe den beiden Fürſtenthümern vorzuſtrecken und erbietet ſich außer dieſer Summe zu einem Darlehen von andern 20 Mill. zur Errichtung einer moldo-wallachiſchen Nationalbank. Dafür haben die Fürſtenthümer ihre Salinen, Bergwerke und Kirchengüter an Rußland zu verpfänden. Zu fernerer Sicherheit des großmüthigen Protectors ſollen fort 160,000 Mann ruſſiſcher Truppen die Fürſtenthümer beſetzen. Die ganze ſaubere Geſchichte ſoll auf dem eben zuſammenberufenen Landtag verhandelt werden und verweigern die Stände ihre Unterſchrift zur An-

nahme dieſes Antrages, ſo ſind die beiden Fürſten beauftragt, die Namen der Herren Stände nur ſelbſt zu unterzeichnen und das Papier nach Petersburg zu ſchicken, wo dann alles Weitere ſchon in Ordnung gebracht werden wird. — Auf des ruſſiſchen Commiſſärs General Duhamel's Befehl iſt in den Fürſtenthümern eine ſofortige genaue Aufnahme aller vorräthigen Landeserzeugniſſe eingeleitet und deren Ausfuhr vom Augenblick der Aufnahme auf das Strengſte verboten, da dieſe Vorräthe für die bald zu erwartenden ruſſiſchen Truppen beſtimmt ſind. — Der türkiſche Commiſſär in Bukareſt ſoll nach Conſtantinopel bereits zurückgekehrt ſeyn. Die nationalgeſinnten Bojaren in der Wallachei ſind außerordentlich unzufrieden mit den Ruſſen und ihr Einmarſch wird blutige Folgen nach ſich ziehen.

— **Wien.** 27. Juni. **Brot-Taxe.** Der Ausſchuß der Bürger, National-Garden und Studenten hat beſchloſſen, daß von nun an das Brot nach dem Gewichte, das Wiener Pfund als Einheit angenommen, verkauft werden ſolle, ſo daß jetzt das Gewicht fix und der Preis variabel ſey. Die Ueberwachung der Bäcker und Viktualienhändler wird den Ausſchußmitgliedern zur Pflicht gemacht. Alle Marktaufſeher ſind verpflichtet, auf Befehl eines Ausſchußmitgliedes, das ſeine Karte vorzeigt, zum Genuße untaugliche Viktualien zu konfisziren, und der hierzu eigens niedergeſetzten Kommiſſion zu übergeben.

Königsberg. 18. Juni. Nach authentiſchen Berichten iſt die Gränze von Polangen bis Kowno mit dichten ruſſiſchen Heerhaufen beſetzt. Regierungsrath Müllner geht im Auftrage der hieſigen Regierung zur Berichterſtattung ab. Preußiſche Küraſſiere ſtehen ſchon an der Gränze, Infanterie rückt ihnen nach. Der commandirende General ſoll geſtern eine Staffete abgeſchickt haben, ob er mit ſeinen Truppen aus Königsberg ausrücken ſolle. Gleichzeitig bereiſt ein Artillerie-Inſpektor die Feſtungen der Provinz, um ihren Zuſtand zu unterſuchen; er war ſchon von Graudenz bis Memel. Nach brieflichen Nachrichten von der polniſchen Gränze iſt beſonders der Artillerie-Train der Ruſſen bedeutend, durch Kowno ſind 1.0 Kanonen, meiſtens auf Wagen, paſſirt. Die wichtigſte Frage iſt nunmehr, in welcher Eigenſchaft ſtehen die Ruſſen an unſeren Gränzen? Die Frage könnte ſeltſam erſcheinen, wenn ihr Benehmen nicht ſo verdächtig freundſchaftlich wäre, insbeſondere bemühen ſie ſich, mit dem preußiſchen Militär faſt zu fraterniſiren; überall iſt das Gerücht verbreitet, daß ihnen dem preußiſchen Volke gegenüber die ſtrengſte Mannszucht anbefohlen ſey. Ein furchtbarer Verdacht ſtieg in der Provinz auf, den Viele unverholen äußern; und dennoch iſt es zweifelhaft, welcher Empfang den Ruſſen in der Provinz werden würde. Die Wage ſchwankt zwiſchen einem allgemeinen Volksaufſtande und der tiefſten Ruhe, welche ein übertriebener Royalismus bewirken könnte. Will die Regierung einen Volksaufſtand gegen die Ruſſen, ſo kann ein Aufruf von ihr ihn bewirken, und die 60,000 Gewehre des Danziger Zeughauſes können ihn wirkſam machen; will ſie ihn nicht, ſo geht er vielleicht wider ihren Willen vor ſich. Die nächſten Wochen entſcheiden über das Schickſal der Provinz; Tauſende von Familien, Tauſende von Leben können in den nächſten Wochen geopfert ſeyn.

—**Prag 25. Die Garniſon von Prag** hat eine offene Erklärung an deſſen Bewohner erlaſſen, der wir folgende Stelle entnehmen: „Wohl erkennend, daß das Geſammtheer des Kaiſerſtaates aus der Maſſe des Volkes hervorgeht, und daß das, was dieſem frommt, auch dem Militärſtande zum Nutzen gereicht, hat die Garniſon von Prag, eben ſo wie die geſammte Einwohnerſchaft, die von Sr. Majeſtät dem Kaiſer ſeinen Völkern verliehene Conſtitution freudig begrüßt. Sie hat im Ganzen ſowohl, wie in ihren Gliedern Theil genommen an den Manifeſtationen der Freude, zu der ſich die Bewohner der Stadt veranlaßt fanden.

Die Erfahrung lehrt, daß das Wahre und Rechte endlich die Oberhand gewinnen muß über die Stimme der Leidenſchaft; deßhalb hat die Garniſon von Prag mit Geduld und Mäßigung alle jene Verdächtigungen ertragen, denen ſie

in neuerer Zeit ausgeſetzt war. Sie hat gefliſſentlich Alles vermieden, was möglicher Weiſe zu irgend einer feindſeligen Deutung hätte Veranlaſſung geben können.

Sie erkennt mit Freuden an, daß ſie ſich in ihren Erwartungen bei jenen Bewohnern Prags nicht betrogen, an deren Anerkennung ihr gelegen war.

Die Bevölkerung Prags wird uns ſtets bereit finden, ſie in Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung zu unterſtützen; ſie wird uns gerüſtet finden, gegen jede Faction, die es wagen ſollte, die von Sr. Majeſtät ertheilte Conſtitution zerſtören oder verkümmern zu wollen.

Unſerer Stellung klar bewußt, fühlen wir uns aber auch in unſerer Ehre verpflichtet, alle Gehäſſigkeiten und ungegründete Anfeindungen entſchieden abzuwehren. Wir wollen in den Angriffen gegen Einzelne nicht eine Anfeindung unſeres Standes erkennen; wir wollen Alles vermeiden, was irgend die beſtehende Harmonie ſtören könnte; allein wir erklären eben ſo feierlich, daß wir eine, unſerem hochverehrten Chef dem commandirenden Herrn Generalen Fürſten zu Windiſchgrätz widerfahrende Beleidigung als eine unſerem Stande zugefügte erkennen.

So wie die ganze Garniſon Prags und gewiß auch mit ihr die ganze Armee, die ihn kennt, den Fürſten zu Windiſchgrätz hoch verehrt; eben ſo haben wir auch hinreichende Zuſicherungen, daß der größte Theil der Bewohner Prags, denen derſelbe durch die langen Jahre ſeines Hierſeyns hinlänglich bekannt iſt, ſeine vortrefflichen Eigenſchaften zu ſchätzen weiß.

Unſer commandirender General hat zu allen Zeiten ſeine tiefe Ergebenheit an das hohe Kaiſerhaus bewährt. Wir ſind auch feſt überzeugt, daß, nachdem Se. Majeſtät der Kaiſer ſeinen Völkern die Conſtitution verliehen, er mit den ihm anvertrauten Truppen, Alles dasjenige erhalten und beſchützen wird, was Se. Majeſtät unſer vielgeliebter Kaiſer ſeinen Völkern gewährte.“

Die Redaction der Prager Zeitung fügt folgende Bemerkung bei: „Die Monarchie möge erkennen, daß die Armee die feſteſte und kräftigſte Stütze des Thrones und der Verfaſſung iſt.

Unſere Geſinnungen bleiben auch nach den verhängnißvollen Tagen dieſelben. Die Verehrung für unſern commandirenden Generalen, der eben ſo energiſch als klug, die verrätheriſche Faction bekämpfte, und doch überall die Milde walten ließ, hat ſich nur noch vermehrt.

Unſer Wahlſpruch wird immer ſeyn: „Treue dem vielgeliebten Kaiſer, Aufrechthaltung der Verfaſſung, Feindſchaft gegen Alle, die es wagen ſollten, die öffentliche Ruhe zu ſtören, die Conſtitution und die Integrität der Monarchie anzutaſten oder verletzen zu wollen.

— **Agram.** 22. Juni. Allen Nationen der Monarchie muß es erſt klar werden, daß mit den Märztagen die alte Rechnung abgeſchloſſen worden, daß ſeit den Märztagen eine neue, für Alle freie Epoche begonnen, daß die durch Privilegien getrennte Freiheit einer Nation nicht nur ein Frevel gegen die Freiheit der Uebrigen, ſondern der erſte Akt zur neuen Tyrannei iſt. Darum iſt die Trennung Ungarns unter einem eigenen Miniſterium ein Verrath an der Freiheit der übrigen Nationen, der erſte deſpotiſche Akt des herrſchſüchtigen Magyarenthums gegen die andern Nationalitäten Ungarns. Im Gegenſatze zu dieſem Separatismus denken wir uns die Vereinigung und Sicherſtellung aller Nationen nur unter einem Centralminiſterium mit abgeſonderten Sektionen, in welchen patriotiſch geſinnte, an den Provinziallandtagen gewählte, verantwortliche Männer aufgenommen, die Intereſſen der verſchiedenen Nationalitäten am beſten zu ſichern berufen wären. Sollte jedoch in der neuen Geſtaltung der Monarchie den Ungarn ein eigenes Miniſterium geſtattet ſeyn, ſo darf ſie es auch den andern Nationen nicht verſagen; dann entwickelt ſich jedoch ein Bundesſtaat, der, ſey es friedlich oder gewaltſam, nach Nationalitäten die innere Begränzung der einzelnen Theile erhalten muß. Mit den Märztagen iſt für die Magyaren das Recht erloſchen, an jene Privilegien zu appelliren, die ſie

unter der Herrſchaft des öſterreichiſchen Abſolutismus dem Abſolutismus abgerungen; denn wie die Freiheit in der ganzen Monarchie waltet, iſt auch ihre Freiheit geſichert, und ſie müſſen ſich der Gelüſte entſchlagen, die übrigen Nationalitäten in Ungarn und der verbundenen Länder zu tyranniſiren.

— **Agram.** (Privatberichte.) Die Nachrichten aus Agram vom 23. d. M. melden, daß aus Innsbruck ein Courier vom Banus eingetroffen war, welcher die erfreulichſten Nachrichten in dieſe aufgeregte Stadt brachte. Baron Jellacic meldet, daß ſich die Einwohner über die von Peſth verbreiteten, ſeine Stellung betreffenden königlichen Reſolutionen beruhigen ſollten, daß ſie, ſo wie bisher, feſt an ihren König halten, und ihm vertrauen dürfen. Croatien werde ſeine Rechte im Einklange mit der Krone aufrecht erhalten, und binnen Kurzem werde er heimkehren, indem der Vergleich mit Ungarn ſo gut wie abgeſchloſſen ſey. Dieſe Nachricht erregte einen unbeſchreiblichen Enthuſiasmus, und Jedermann beruhigte ſich. Ein zweiter Courier meldete, daß der Banus am 24. Abends zurück in Agram ſeyn wolle. Es war hohe Zeit; denn alle ſlaviſchen Comitate waren im Begriffe, ſich den Befehlen des magyariſchen Miniſteriums zu widerſetzen, und von nun an nur noch Befehle der Central-Regierung in Wien anzunehmen. Dieſe Wendung der Dinge iſt unter den jetzigen Umſtänden für die ganze Monarchie nicht zu berechnen. Die gänzliche Losreißung des Königreichs Ungarns und eine Heimkehr der kroatiſchen Gränz-Armee aus Italien war vielleicht vor der Thüre, wenn ſich die Königreiche Croatien und Slavonien nicht ſo feſt an die Central-Regierung des Kaiſers angeſchloſſen hätten. Erzherzog Johann hat auf Anſuchen des Banus die Vermittlung übernommen, und die unmittelbare Verbindung des ungariſchen Miniſteriums des Krieges und der Finanzen mit der Centralgewalt ſoll als Baſis ſchon angenommen ſeyn.

— **Die Reaktion.** Die Wiener conſt. Donauzeitung ſchreibt:

Der allgem. öſterr. Zeitung iſt es gelungen, den Schleier zu lüften, welcher die Cataſtrophe in Prag bisher verhüllte.

Sie hat in ihrem Blatte vom 25. Juni aus dem verſpäteten Privatbriefe einer Frau, die auf dem Hradſchin wohnte, ſchießen und ſchreien hörte, Häuſer brennen und Truppen marſchiren ſah, ſonſt aber eben nicht recht wußte, was vorging, plötzlich herausgefunden, daß das nationale (ultra czechiſche) Element diesmal in Prag nur in zweiter Reihe gefochten, während der reactionäre Uebermuth ſeine Fahne im Kampfe gegen die Freiheit weit vorne trug, und mindeſtens eben ſo lange den Ausbruch vorbereitete, als die Ultra Czechen.

Es gehört ein hoher Grad von Scharfſinn, der gewöhnlichen Naturen nicht eigen iſt, dazu, um aus dem Briefe das Geſpenſt der Reaction, womit man uns ſo oft ſchon genarrt hat, herauszufinden. Wir haben geglaubt, die Reaction ſey längſt todt, zumal ſeitdem der bekannte Geiſtliche im Prater ſammt ſeinen 27000 fl. ſo ſpurlos verſchwunden iſt, obwohl man ihn ſchon in Händen hatte.

Wir begegnen der Reaktion überall, wo eine extreme Partei zum Umſturze des Beſtehenden den Schild erhebt, man ruft: „die Reaktion! die Reaction! bis etwa doch einmal die Gläubigen müde werden, daran zu glauben.

Der Kaiſer hat es ausgeſprochen, daß er getreulich halten wird, was er verſprochen, Erzherzog Johann wiederholt es, und ſagt uns unverholen; Reaction iſt unmöglich. Hiermit kann aber nur jene Reaction gemeint ſein,, welche die Rückkehr zum Alten bezweckt.

Diejenigen aber, welche an dem Errungenen noch bei weitem nicht genug haben, welche den gänzlichen Umſturz alles Beſtehenden wollen, um auf dem Grabe der perſönlichen Freiheit und Sicherheit, der Moralität und des Wohlſtandes aller Claſſen ihren ſchauerlichen Präſidentenſtuhl zu errichten; jene Männer ſchreien auch dann über Reaction, wenn derlei Beſtrebungen mit dem Arme des Geſetzes niedergehalten werden.

Eine ſolche Reaction wird und kann nicht ausbleiben, dafür bürgt der geſunde Sinn der großen Mehrzahl des Volkes. Wien, den 26. Juni 1848.

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 33. **Gratz** am 30. Juni 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

— **Paris.** 24. Juni 4 Uhr. Man kennt noch nicht die Zahl der Todten in dem Kampſe am Boulevard St. Denis. Von der Straße Planche-Mibrai bis zum Boulevard und der Straße St. Martin war Alles ruhig; eben ſo die Straße Rambuteau, wo das Gerücht aus den Fenſtern ſchießen ließ. Man hörte in mehreren Gruppen das Geſchrei: „Heinrich V. oder Napoleon!“ An anderen Orten: „Nieder mit den Fünf! Es lebe die Republik!“ Eine Fahne, welche auf der Barrikade von St. Denis genommen ward, trug die Inſchrift: „Brot oder Tod!“ National-Garden, welche gegen den Aufſtand marſchirten, ließen den Ruf hören: „Es lebe die Republik! Nieder mit den Prätendenten!“ Gegen drei ein halb Uhr zeigte ſich eine gewiſſe Bewegung unter den Truppen, welche die Nationalverſammlung umgaben. Der ganzen Infanterie, Linie, Mobil- und National-Garde ward Befehl zum Laden gegeben. 2 Schwadronen Dragoner ſtellten ſich auf dem Platze Bourgogne auf; man hat den Poſten auf dem Ende der Eintrachtsbrücke verſtärkt. Zwei Leute, welche das Gerücht verbreiteten, daß die zweite Legion auf Paris zu marſchire und gemeinſchaftliche Sache mit den Inſurgenten mache, ſind verhaftet worden.

Um 5 Uhr. Ein Platzregen, der dieſen Augenblick niederſtrömt, hat es leicht gemacht, die letzten Reſte des Aufſtandes zu zerſtreuen. Die National-Garde hat ihre Schuldigkeit gethan; die Staatsgewalten haben jetzt die ihrige zu erfüllen. Die Verluſte der zweiten Legion ſind, wie man ſagt, beträchtlich; man ſpricht von 100 Todten oder Verwundeten. — In den Staßen mißhandelte und plünderte man unter dem Rufe: „Tod den Reichen!“ alle Leute, die einen ordentlichen Rock trugen. Man hält die Unterdrückung der Meuterei noch keineswegs für entſchieden, ſondern erwartet vielmehr, ſie morgen von neuem losbrechen zu ſehen. Noch kennt man weder die Beweggründe, noch die Vorwände des Aufſtandes mit Beſtimmtheit.

Den 24. 5 Uhr Morgens. Paris iſt in vollem Schrecken. Der Bürgerkrieg hat die ganze Nacht gedauert. Die ſämmtliche Bevölkerung iſt in Bewegung. Man ſchlägt unaufhörlich Generalmarſch. Der Aufſtand nimmt das linke Seine-Ufer ein, und beſonders die Viertel St. Jacques und St. Marceau; mehrere Eiſenbahnhöfe ſind zerſtört. Die National-Verſammlung iſt in Permanenz. Man hat verſchiedene Proklamationen publicirt. Es iſt unmöglich, zu ſagen, welchen Ausgang die Ereigniſſe nehmen werden. — 7 Uhr. Die Fahne des Aufſtandes iſt die rothe der Republik. Die Blätter dieſer Partei führen heute Früh eine drohende Sprache. In den Vorſtädten St. Antoine und St. Martin ſtehen noch Barrika-

Google

den. — 8 Uhr. Es heißt, die Barrikaden der Vorſtadt St. Jacques ſeyen gewonnen, Cavaignac ſey mit 20,000 Mann vorgedrungen, und man ſey dort handgemein.

— **Kriegserklärung Rußlands an Preußen.** Von Hamburg aus will man ſichere Nachricht haben, daß Rußland zu Gunſten Dänemarks nunmehr definitive den Krieg an Preußen erklärt habe. Uebrigens verlautet nichts beſtimmteres darüber.

— **Gratz** 29. Juni. **Nachrichten vom Kriegsſchauplatze.** Einem Schreiben aus Ancona vom 21. zufolge ſind die öſterreichiſchen Beſatzungstruppen von Peschiera, beſtehend aus 1,600 Croaten und Huſaren nebſt 30 Officieren, unter dem Geleite von 300 Piemonteſen an demſelben Tage dort eingetroffen. Der unter ihnen befindliche k. k. Major v. Ettingshauſen ſprach ſich über die ſeinen Waffengefährten während des Marſches widerfahrene Behandlung ſehr lobend aus; nur in Sinigaglia hatten ſie durch einen Fanatiker aus der Hefe des Volkes zu leiden, welcher einen Soldaten tödtlich und einen andern leicht verwundete. — Die päpſtliche Regierung trifft Anſtalt, daß ſtatt der von Vicenza, Treviſo u. ſ. w. zurückgekehrten Truppen, welche vermöge der Capitulation nicht gegen Oeſterreich dienen dürfen, andere Freiſchärler, Gensdarmen und Linientruppen nach der Lombardei ziehen.

— **Prag** 26. Juni. Heute wurden den ganzen Tag über ſchwere bepackte Wägen mit ärariſcher Armatur vom Rathhauſe auf die Kleinſeite geführt. Heute Nachmittags verließ auch die in Prag noch befindliche Abtheilung des Regiments Wellington das Kleinſeitner Lager, und durchzog die Altſtadt mit klingendem Spiel. Wie ich vernommen, iſt dieſelbe nach Italien beſtimmt. — Zur Vornahme der Wahlen für den Reichstag ſind ſämmtliche Hausbeſitzer Prags aufgefordert worden, die wahlberechtigten Inwohner bis morgen beim Magiſtrate auszuweiſen.

Heute wurde durch Anſchlag vom Stadtamte eine Kundmachung des Landespräſidiums bekannt gegeben, worin die Cattundrucker der in und bei der Stadt befindlichen Fabriken vor einer Verſammlung gewarnt werden, die ſie beabſichtigten. Es ſey die Brotloſigkeit ſo vieler Drucker wohl nicht zu läugnen, aber die Fabrikanten ſeyen bei den dermaligen ungünſtigen Verhältniſſen nicht im Stande, den beſchäftigungsloſen Arbeitern Zahlungen zu leiſten. Bei Störungen von Seite der Drucker würden die Fabriken geſperrt werden müſſen, und dadurch die Zahl der erwerbloſen Arbeiter nur noch vermehrt und auch die Tauſende von Baumwollwebern in den Gebirgsgegenden dem Elende preisgegeben werden. So weit es möglich ſey, werde den brotloſen Arbeitern eine anderweitige Beſchäftigung auf öffentliche Koſten verſchafft werden; nur mögen ſie ſich vor jedem ungeſetzlichen Schritte behüten, da während des gegenwärtigen Belagerungs-Zuſtandes jede Ruheſtörung, ja jede ohne Bewilligung abgehaltene Verſammlung die Theilnehmer ſtraffällig machen würde.

— **Prag.** 23. Juni. Wir haben über unſere Stadt nichts Neues zu berichten. Die Ruhe iſt nun ſchon ſeit 3 Tagen völlig ungeſtört geblieben, und die Pflaſterung geht, wie die Ausbeſſerung beſchädigter Häuſer, eifrig vor ſich, daher wir im Intereſſe des ſtockenden Verkehrs und der hilfloſen Lage der Gewerbe einer baldigen Aufhebung des Belagerungszuſtandes entgegenſehen. Auch die Dringlichkeit des Landtages macht dieſe Maßregel äußerſt nothwendig. Der Slaven Congreß iſt, wie wir hören, noch vor ſeinem natürlichen Schluße auseinandergegangen.

— **Wien** 29. Juni. **Der konſtituirende Reichstag.** Die Red. der öſterr. deutſchen Zeitung bringt folgenden Artikel: „Wir haben in einer frühern Beſprechung dieſes conſtituirenden Reichstages den Beweis geführt, daß derſelbe überhaupt nur möglich ſeyn werde, wenn er aus demokratiſchen Elementen zuſammengeſetzt iſt; denn fiele ſeine Majorität nicht demokratiſch aus, ſo würde

ſich die Nationalitätsfrage auf Koſten der Freiheitsfrage geltend machen, es würde das einigende Princip eines gemeinſamen Strebens fehlen, in welchem alle Sonderbeſtrebungen untergehen. Wir machten uns aber nichts deſtoweniger auf einen reactionären Reichstag gefaßt; denn wir kennen die unverminderte Macht der Ariſtokratie in den Provinzen und den ſchrecklichen Egoismus, der ſie trotz aller Warnungen mit beſchleunigter Geſchwindigkeit ihrem Verderben entgegenführt. Doch der Erfolg hat unſere Erwartungen noch übertroffen, die Partei der Reaktion hat das Unglaubliche geleiſtet; ſie führt uns aus Galizien Abgeordnete zu, die nicht einmal die deutſche Sprache verſtehen, die Sprache der Verſtändigung für die Freiheitsintereſſen Zentraleuropas.

Auf eine ſo kraſſe Verkörperung des nationalen Konfliktes waren wir freilich nicht vorbereitet. Angeſichts dieſes merkwürdigen Ergebniſſes der Wahlen in einer Provinz, wo die Bureaukratie eingeſtandenermaßen einen faſt ausſchließenden Einfluß behauptet, bleibt uns gar keine andere Annahme übrig, als daß es derſelben eben darum zu thun iſt, die Nationalverſammlung durch ſich ſelbſt unmöglich zu machen. Sprachverwirrung ſchien ihr ein probates Mittel den ſtolzen Bau einer freien Verfaſſung in ſeinem Beginne zu nichte machen.

Aus einem beiläufigen Hinderniß des zeitgemäßen Fortſchrittes meint man ſchlauer Weiſe eine leitende Idee machen zu können und dadurch den modernen leitenden Gedanken der Zeit auf unbeſtimmte Zeit zu vertagen. Aber man irrt ſich gewaltig, wenn man es für möglich hält, den Moder vergangener Jahrhunderte aus dem Grabe heraufzubeſchwören.

Wo einmal die Freiheit zur Geltung gekommen iſt, dort kann man dem Kampfe um die Freiheit keinen Religionskrieg und keinen Krieg der Nationalitäten ſubſtituiren. Und ſo möge ſich denn auch der Adel darauf verlaſſen, daß er ſich keineswegs möglicher machte, indem er den Reichstag unmöglich gemacht hat.“ („Wir ſagen dazu nichts als das Sprichwort eines alten [illegible]: „Thee trinken und abwarten!“ —) (D. Red.)

— **Wien** 23. Heute fand eine imposante Revue der ſämmtlichen Nationalgarden ſtatt. Eine unabſehbare Menge von Bewaffneten füllte die Joſephſtädter Glacis. Nach der Schätzung eines Sachverſtändigen mochte ſich die Anzahl der aufgeſtellten Truppen auf 40,000 Mann belaufen haben. Auch die benachbarten Ortſchaften hatten ihre Contingente zugeſendet. Der Erzherzog Johann, dem zu Ehren dieſe Revue abgehalten wurde, durchritt mit einer zahlreichen Suite, worunter jedoch nicht ein einziger fremdländiſcher Offizier zu ſehen war, die in vier Treffen aufgeſtellten Garden, worauf dieſe an dem Stellvertreter unſeres Kaiſers zugweiſe defilirten.

Das herrlichſte Wetter begünſtigte den ganzen Vorgang. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß der Weg, den der kaiſerliche Prinz zurücklegte, durch ein lautes Lebehoch bezeichnet wurde, das wie ein Pelotonfeuer von Compagnie zu Compagnie fortſchallte.

Auch die academiſche Legion wurde von der beiſtehenden Nationalgarde mit lauten Vivats empfangen.

Nach der Revue empfing der Erzherzog die Abgeordneten des Verwaltungsrathes, der Nationalgarde und des Offiziercorps der academiſchen Legion. Sehr bezeichnend waren die Worte, welche der Hr. Erzherzog in ſeiner Anrede an den Verwaltungsrath gebrauchte: Sind wir aufrichtig, wechſelſeitig aufrichtig meine Herren! und fürchten wir uns vor keiner Reaction mehr, denn dieſer iſt ein Riegel vorgeſchoben worden.

Den Offizieren der academiſchen Legion ſagte er unter andern: Sie haben eine doppelte Aufgabe meine Herren! das Vaterland wird ihre Intelligenz ſowohl, als auch ihren Muth in Anſpruch nehmen müſſen, vom letzteren haben ſie ſchon wichtige Proben abgelegt.

Ein heftiger Regenſchauer zerſtob die auf dem Burgplatze verſammelte Menge, die mit Lebehochrufen den Hrn. Erzherzog zu ſehen wünſchte.

Geſtern war militäriſche Revue; Abends hielten die Techniker, für welche der Hr. Erzherzog ſchon in früheren Jahren ſo viel geleiſtet — einen ſolennen Fackelzug mit Muſik.

— **Wien. Schwarzgelb und blutroth.** Der „blutrothe Freimüthige" unterläßt es nicht, uns armes „ſchwarzgelbes Donaublättchen" mit ſeinen Ausfällen zu beehren, wofür wir hiermit unſeren Dank ausſprechen. Es iſt bewunderungswürdig, mit welchem Scharfſinne der große „Freimüthige" unſere verſteckten, reactionären Tendenzen herausgewittert hat, und mit welchem Freimuthe der große „Scharfſinnige" uns auf den Pelz klopft. Wir ſind „halt" arme blinde Leute, die ihre Zeit nicht verſtehen und gar ſo gerne das alte gute Regime zurück haben möchten. Wollte uns Herr **Mahler** nicht etwa rothe Farbe geben, damit wir doch im Stande wären, unſer armſeliges ſchwarzgelbes Blättchen auch in die Höhe zu bringen.

Wir ſehen es ja ein, daß man heut zu Tage nur „ſchwarz-roth-golden" ſchreiben müſſe, und daß es kein deutſches Herz mehr geben kann, ohne „ſchwarz-gold-rothen Band auf der Bruſt, und kein deutſches Blatt mehr ohne „ſchwarz-gold-rothe" Ausfälle auf alle jene, die nicht mit Farben kokettiren, wenn ſie auch ſonſt mit Blut und Leben für die deutſche Sache einzuſtehen bereit wären.

Gebt Acht Ihr Herren! daß nicht eine Zeit komme, wo ihr mit Eurem Prunken vom Deutſchthume weit hinter Jenen zurückbleibt, die jetzt ruhig und beſonnen, wenn auch nicht ſo fortſtürmend wie Ihr — ihren Weg zum deutſchen einigen und feſten Bunde hinwandeln.

Die Red. d. Donau Ztg.

— **Frankfurt** 19. Die Nationalverſammlung beſchließt: 1. Bis zur definitiven Begründung einer Regierungsgewalt für Deutſchland ſoll ein Bundes-Directorium zur Ausübung dieſer oberſten Gewalt in allen gemeinſamen Angelegenheiten der deutſchen Nation beſtellt werden. 2. Dasſelbe ſoll aus drei Männern beſtehen, welche von den deutſchen Regierungen bezeichnet, und, nachdem die National Verſammlung ihre zuſtimmende Erklärung durch eine einfache Abſtimmung ohne Discuſſion abgegeben haben wird, von denſelben ernannt werden. 3. Das Bundes-Directorium hat proviſoriſch a) die vollziehende Gewalt zu üben in allen Angelegenheiten, welche die allgemeine Sicherheit und Wohlfahrt des deutſchen Bundesſtaates betreffen; b) die Oberleitung des geſammten Heerweſens zu übernehmen und namentlich den Ober Feldherrn der Bundestruppen zu ernennen; c) die völkerrechtliche Vertretung Deutſchlands auszuüben und zu dieſem Ende Geſandte und Conſuln zu ernennen. 4. Ueber Krieg und Frieden und über Verträge mit auswärtigen Mächten beſchließt das Bundes-Directorium im Einverſtändniß mit der National-Verſammlung. 5. Die Errichtung des Verfaſſungswerkes bleibt von der Wirkſamkeit des Bundes-Directoriums ausgeſchloſſen. 6. Das Bundes-Directorium übt ſeine Gewalt durch von ihm ernannte, der National-Verſammlung verantwortliche Miniſter aus. Alle Anordnungen derſelben bedürfen zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung wenigſtens eines verantwortlichen Miniſters. 7. Die Miniſter haben das Recht, den Berathungen der National-Verſammlung beizuwohnen und von derſelben jederzeit gehört zu werden; ſie haben jedoch das Stimmrecht in der National Verſammlung nur dann, wenn ſie als Mitglieder derſelben gewählt ſind. Dagegen iſt die Stellung eines Mitgliedes des Bundes-Directoriums mit der eines Abgeordneten zur National-Verſammlung unvereinbar. 8. Sobald das Verfaſſungswerk für Deutſchland vollendet und in Ausführung gebracht iſt, hört die Thätigkeit des Directoriums und ſeiner Miniſter auf.

(Wir geben dieſen Artikel hier nachträglich, haben aber bereits früher die Gegenanſichten, namentlich jene von Sachſen und Baiern, und anderen Dynaſtien mitgetheilt. D. Red.)

Gedruckt und in Commiſſion bei **J. A. Kienreich.**

Gratz 30. Juni 1848.

Außerordentliche Beilage
zum
Abendblatt
Nro. 32.

Verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenſtein.**

— **Frankreich.** Paris iſt am 23. d. M. Abends in Belagerungs-Zuſtand erklärt! — Gewaltiger Kampf!! Viel Barrikaden! Linie und National-Garden treu geblieben! Die Arbeiter machen den Aufſtand.

Die Exekutiv-Commiſſion und das Miniſterium haben abgedankt. —

24. Juni Abends 8 Uhr. Der Kampf hat noch nicht geendet. Die Truppen und die National-Garde ſind treu geblieben. Cavaignac führt allein das Commando.

Mittheilung der belgiſchen Geſandtſchaft in der Nacht vom 24. auf den 25.: Der Kampf hat aufgehört, die Ruhe iſt wieder hergeſtellt.

— **Wien.** 28. Juni. Nach den heutigen Nachrichten aus Treviſe vom 26. d. M., drängen ſich die erfreulichen Nachrichten über das tapfere Benehmen unſerer trefflichen Armee. Ein eben hier eingetroffener Courier ſoll die Nachricht gebracht haben, daß das Fort Malghera, welches die Eiſenbahnbrücke über die Lagunen und einen Theil Venedigs beherrſcht, in Folge einer Beſchießung mit Brandraketen und Bomben ſich bereits an unſere Truppen ergeben habe, und 36 Kanonen im Fort vorgefunden worden ſeyen. Die Beſatzung beſtand aus lombardiſchen Freiwilligen. Hoffentlich wird dieß erfreuliche Ereigniß ſchnell eine Capitulation Venedigs herbeiführen.

— **Frankfurt.** 22. Juni. Der Poſt wegen ſchließe ich, obwohl jetzt, 7 Uhr Abends, die Sitzung noch fortdauert, und ſende Ihnen als eine naive Rarität den Vorſchlag eines ſteiermärkiſchen Abgeordneten, Dr. Marek, auf Entſagung der einzelnen Dynaſtien auf ihre Kronen! (Hört!)

Antrag des ſteiermärkiſchen Abgeordneten Titus Marek.

In Erwägung, daß die Einheit Deutſchlands und ſohin das Wohl ſämmtlicher Volksſtämme am ſchnellſten und kräftigſten nur dadurch gefördert werden könne, daß ſämmtliche deutſche Fürſten ihre Regierungen niederlegen:

1. Fordert die conſtituirende National-Verſammlung alle deutſchen Fürſten auf, für ſich und ihre Nachfolger den betreffenden Regierungen zu entſagen, und auf dieſe Weiſe ſich den Dank des geſammten deutſchen Vaterlandes zu erwerben.

2. Wenn alle deutſchen Fürſten dieſem Wunſche nachgekommen ſeyn werden, ſchreitet die National-Verſammlung zur Wahl desjenigen Fürſten, welcher ſohin an die Spitze der conſtitutionell-demokratiſchen deutſchen Monarchie geſtellt werden ſoll.

3. Dieſer Fürſt wird aus den Familiengliedern der abgetretenen deutſchen Fürſten gewählt.

(Die äußerſte Linke muß auf Hrn. Marek's Gehirnorgan einen horribeln Druck ausgeübt haben. D. Red.)

— **London** 23. Juni. In Folge ernſtlicher Vorſtellungen des engliſchen Miniſteriums hat der ſardiniſche Geſandte in London das Wort gegeben, daß Trieſt von der feindlichen Flotte weder beſchoſſen noch die Landung von Truppen verſucht werden ſoll. Die Aufhebung der Blokade, die humanſte aller kriegeriſchen Demonſtrationen, glaubte das engliſche Miniſterium nicht mit gleichem Nachdrucke fordern zu können. —

Vor 3 Tagen ging aus dem Cabinete Palmerſtons eine energiſche Note nach Petersburg, um gegen jede Einmiſchung Rußlands in die däniſch-deutſchen Angelegenheiten zu Proteſtiren.

In Folge des von Hübner ausgegangenen Antrags, daß die brittiſche Regierung auch den Dänen die Waffenausfuhr verbieten ſoll, wie ſie es den Deutſchen gethan, iſt nun dem preußiſchen Geſandten angedeutet worden, daß man die Ausfuhr nach Deutſchland nur formell diplomatiſch als unerlaubt erklärt, den Mauthbehörden aber keinerlei Auftrag ertheilt habe, ſolche Sendungen aufzuhalten.

— **Mecheln** 24. Juni. Von Paris bringen Reiſende die Nachricht, daß am 23. Morgens 11 Uhr in der Vorſtadt St. Denis ein Arbeiteraufruhr begonnen habe, der Abends um 4 Uhr, als der Bahnzug nach Brüſſel abging, noch nicht beendet war, wie der fortwährende Donner des Geſchützes es verkündete.

Die Nationalgarde, für die Regierung, durchfegte anfänglich alle Straſſen mit Flintenfeuer, ermattete aber theilweiſe, bis zum Abgang des 1 Uhr Zuges, theilweiſe ſchloß ſie ſich dem Rufe „vive l'empereur!“ an. Das Feldgeſchrei der Arbeiter war: „mort aux riches!“ Die Bewegung ſcheint alſo im communiſtiſchen Sinne begonnen zu haben, die Gleichheit dadurch zu erreichen, daß Alle zu Bettlern gemacht werden iſt das große Problem der Arbeiterbeglücker!!! Die Maſſe, wie gewöhnlich, wurde aber ſofort von den Agenten der verſchiedenen Prätenden für ihre Zwecke gemißbraucht.

Die Aufhebung der Ateliers nationaux gab den Anſtoß zum Aufſtand.

Spätere Züge, welche in Brüſſel ankommen ſollten, blieben aus.

In Toulon, Bordeaux und Boulogne ſollen Unruhen zu Gunſten des Prinzen Joinville ausgebrochen ſeyn.

— Frankfurt 23. Juni 11 Uhr Abends. In den verſchiedenen Cirkeln, in welchen ſich die Mitglieder der Nationalverſammlung zuſammen finden, um ſich vor den öffentlichen Verhandlungen mit ihren Parteimännern zu verſtändigen, hat heute Abend die Anſicht geſiegt: Ein Bundesoberhaupt zu ernennen, und ſcheint ſich die Mehrzahl der Stimmen auf Se. kaiſerl. Hoheit den Erzherzog Johann zu vereinigen, der in dieſem Augenblicke jedenfalls der populärſte aller deutſchen Fürſten iſt.

— **München**. Wie wir eben hören, iſt in Folge der Ereigniſſe in Prag von unſerer Regierung die Beſtimmung getroffen worden, daß, wenn Bundeshülfe von dort aus, reſp. von Wien, verlangt werden ſollte, ſo fort einige Regimenter nach Böhmen abmarſchieren können.

— Gratz. 29. Juni. In Venedig herrſcht Verwirrung und Anarchie. Die öſterreichiſche Partei ſcheint ſich bereits ermannt zu haben. Man hörte ſchon am 24. und 25. das Geſchrei: „Nieder mit der Republik, nieder mit Tomaſeo!“ Die Parteien ſind handgemein, und in Fuſina glaubt man, daß Venedig binnen 3 bis 4 Tagen capituliren werde. Die Bevölkerung will Ruhe, und wird dieſen Zuſtand der Dinge nicht lange aushalten. — Aus Verona vom 25. nichts Neues.

Gedruckt und in Commiſſion bei J. A. Kienreich.

№ 56. Gratz a

Allgemeine politisch-industrielle

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal, das Abendblatt täglich. Abonnement in loco halbj. 7 fl., ganzj. 14 fl. CM.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Zur Nachricht.

Mit der heutigen Nummer beginnt der II. Semester, weßhalb wir die P. T. Abonnenten um Erneuerung der Pränumeration zeitung ersuchen. — Die Redaktion wird im Geiste ihrer ausgesprochenen Tendenz und Richtung für den politisch-historische dustriellen, technischen und merkantilischen Theil der Zeitinteressen fortfahren, das Gute und Nützliche eifrigst zu förde dem 10jährigen Bestehen dieses Organes stets beflissen war.

Neueste Nachrichten.

— **Paris**, 24. Juni. Die bis jetzt eingelaufenen Rapporte lassen auf eine Zahl von 3000 Todten von beiden Seiten schließen. Die Zahl der Verwundeten ist sehr groß.

— 4¼ Uhr. Das Kanonenfeuer vom Quai gegen die Straße St. Martin fängt wieder an. — Ein von Orleans mit der Eisenbahn so eben gekommenes Regiment Linie marschirt als Verstärkung hin. Die Artillerie der Nationalgarde, die sich dort mit großer Tapferkeit schlägt, hat große Verluste erlitten. In der Straße St. Paul sind bereits zwei Häuser unter den Kanonenschüssen eingestürzt. Die meisten Bataillone der Nationalgarde der Bannmeile sind bereits in Paris eingetroffen, wodurch die Ausdauer der Pariser Nationalgarde neu belebt ist. Von allen Departements kommen mit der Eisenbahn Truppen an.

— 25. Juni Mittags. Der Bürgerkrieg dauert fort; wir sind am dritten Tage der Schlacht. Die gestern Abends um 9 Uhr von beiden Seiten eingestellten Feindseligkeiten haben heute mit Tagesanbruch wieder begonnen. Das Flintenfeuer wird von Zeit zu Zeit durch Kanonenschüsse unterbrochen; der Hin- und Hermarsch der Truppen, das Trommeln dauert den ganzen Tag fort. Die Insurgenten haben gestern Nachmittag viele Positionen verloren. Paris, mit Truppen und Nationalgarde der Departements überschwemmt, steht unter der eisernen Hand des Belagerungszustandes. Die wenigsten Journale sind erschienen, und zwar nur auf halben Bogen. Alle Straßen von Paris sind durch Detaschements der Nationalgarde abgesperrt, Niemand darf circuliren, alle Thüren und Fenster müssen geschlossen seyn.

— 2 Uhr Nachmittags. Das Feuern dauert noch immer fort; — man spricht von neuen Vortheilen der Insurgenten, die wieder Terrain gewonnen und Verstärkungen von Außen erhalten haben sollen. Mehrere Proclamationen Cavaignac's, die überall angeschlagen werden, fordern die Nationalgarde und die Mobile zur Ausdauer und zur Energie auf. Die Anzahl der Gefangenen auf der Präfectur beträgt schon mehrere Tausende.

— 4 Uhr Nachmittags. Ein so eben angeschlagenes Decret des Generals Cavaignac verbietet bis zur Wiederherstellung der Ruhe alle politischen Anschläge, die nicht von den constituirten Behörden herrühren. Eine Proclamation des Präsidenten Sénard, im Namen der Nationalversammlung erlassen, fordert die Nationalgarde auf, im Kampfe auszuharren, und Paris vor der Anarchie, dem Brande, der Plünderung zu retten. Der Kampf dauert mit äußerster Erbitterung fort; doch verlieren die Insurgenten immer mehr Terrain, da ihnen alle Verstärkungen abgeschnitten sind, während die Regierung fortwährend Truppen und Nationalgarden ankommen läßt. So eben rücken die Nationalgarde von Havre, Yvetot und Longjumeau und zwei Linien-Regimenter von Bourges ein. — Die Insurgenten, deren Zahl noch immer 20,000 beträgt, wollen von keiner Capitulation hören; sie haben ihre Frauen, Kinder, selbst die Greise bei sich, und haben geschworen, Alle zu sterben. Man berichtet uns, daß alle Insurgenten, die mit den Waffen in der Hand gefangen werden, sogleich füsilirt werden. Aber auch die Insurgenten geben keinen Pardon mehr und besonders die Soldaten der mobilen Nationalgarde. werden sogleich niedergehauen und mit ihren Körpern die Barricaden erhöht.

4½ Uhr. Das Feuer hat seit einer halben Stunde etwas nachgelassen, doch ist noch wenig Hoffnung vorhanden, daß der Kampf heute beendet wird. — Vor einer Stunde sind zwei Marketenderinnen, die den Soldaten vergiftet ten Branntwein einschenkten, auf der That ergriffen, sogleich erschossen. — Die Vorsichts-Maßregeln werden immer strenger gehandhabt. Niemand darf mehr ohne eine schriftliche Bewilligung des Maires seines Arrondissements seine Wohnung verlassen und auf den Straßen werden die Ausgehenden bei jedem Posten visitirt, ob sie nicht Waffen oder Munition bei sich tragen. Fortwährend werden große Transporte von Gefangenen nach der Polizei-Präfektur, den Tuillerien und dem Louvre gebracht. Es sind größtentheils Arbeiter, nur wenige wohlgekleidete Leute sind darunter. Der zwei, drei Tage fortdauern und wird mit einem letzten A zweiflung, vielleicht mit der Zerstörung eines Stadttheiles die Frage denkt jetzt noch Niemand: Was nach dem Sieg wird siegen, aber was dann? Wie soll regiert werden u den Freiheiten des 24. Februar übrig bleiben? Wie dieser gehen mag, so zieht er furchtbare Katastrophen nach sich. werden wir eine Militär-Republik mit einer Diktatur habe mes Frankreich! — Arme Republik!!

— **Pesth.** Gegen den Finanzminister L. Kossuth Donnerstag Abends, wie das Gerücht sagte, von Seiten nen Antimagyaren eine Katzenmusik im Plane. Die Ofner tionalgarde versammelte sich daher in großer Anzahl vor erwähnten Hrn. Ministers zur Aufrechthaltung der Ruhe u che, vielleicht in Folge der getroffenen Anstalten, auch n gestört wurde.

— Die Károlyische Familie stellt zur Vertheidigung 800 Mann Cavallerie auf eigene Kosten und unterhält diese der Dienstzeit mit Sold und allem Nöthigen. Ja, die z Unfähigen werden lebenslänglich pensionirt. Der Recrut er Handgeld und 12 kr. CM. tägliche Löhnung. Der Führer di Graf Eduard, Sohn des allgemein geehrten Stephan K

— Schon die Woche — so verspricht uns der „Nem ungarische Bankoten circuliren.

— **Frankfurt, 24. Juni. Die deutsche Flotte.** 16ten Sitzung der deutschen Nationalversammlung ist mit beschlossen worden, „daß die Bundesversammlung zu verc Zwecke der Begründung eines Anfanges der deutschen Kriegsf von sechs Millionen Thalern, über deren Verw bildende provisorische Centralgewalt der Nati lung verantwortlich seyn wird, auf bisher verfas Wege verfügbar zu machen, und zwar drei Milli übrigen drei Millionen nach Maßgabe des Bedürfnisses. Es i der auf Eisenstuck's Anregung und mit Zustimmung des ficirte Antrag des Marineausschußes. Der Beschluß wurde falle aufgenommen.

— **Triest**, 26. Juni. Von Sr. Excellenz dem Herrn Steiermark, Grafen v. Wickenburg, ist folgendes Schreiben den Herrn Gouverneur des Küstenlandes, Altgrafen v. S

„Es hat mich mit vieler Beruhigung erfüllt, aus Ih Zuschrift vom 20. d. M. zu ersehen, wie günstig die Gesinn nahme und Freundschaft beurtheilt worden sind, die ich im märker für die edlen Bewohner von Triest auszudrücken in

Wenn allen Theilen des Gesammtstaates die heilige P gegenseitig, wo es Noth thut, auf das Kräftigste zu unt wohl Triest, das sich mit so festem Muthe benahm, mit sol lichen Treue an dem Herzen der Monarchie festhielt und d porium unseres Handels bildet, einen ganz vorzüglichen A Beistand. Einen solchen zu gewähren, sind wir hier in Augenblick entschlossen, und es bedarf nur eines Rufes, um nigste eine bedeutende Hülfe zu senden. Ich kann diese Ver so größerer Gewißheit wiederholen, als eben heute noch Commandanten der hiesigen Nationalgarde-Abtheilungen mir

Digitized by Google

eführten eine solche Bereitwilligkeit auf das Wärmste kund gaben, ich weiß, daß ähnliche Gefühle und Vorsätze im ganzen Lande vor- end sind.

ch habe die Ehre mit vorzüglicher Hochachtung zu verharren.

Euer Excellenz gehorsamster Diener

Graf Wickenburg.

Gratz, am 25. Juni 1848.

— **Ungarns separatistische Bestrebungen.** Der Separatismus, chem die Ungarn sich schon vor den Märztagen offen bekannten, und gänzliche Durchführung ihnen nur gelingen konnte, indem sie die liche Verwirrung und Schwäche unseres Regierungsorganes auf das chste benützten, hat uns unsägliche Verlegenheiten bereitet und Wunden gen, zu deren Vernarbung es vielleicht eines Menschenalters bedarf. ns Handlungsweise lähmte den Krieg in Italien weit mehr als die gkeit der Männer, welche an der Spitze des Hofkriegsrathes standen, e verdammliche Absicht einiger Wenigen, die der Versäumnisse beschul- erden, jemals vermocht hätten.

Kaum hatte Ungarn ein eigenes Ministerium errungen, als dessen Glieder fig waren, die Kriegs- und Finanznoth Oesterreichs nach allen Seiten szubeuten, und den Deutschen Verlegenheiten und Hindernisse zu schaffen, ttlerweile mit Beruhigung ihre separatistischen Bestrebungen in consequenter durchzuführen. Jedes Nationalgefühl findet gewiß bei dem Deutschen llste Anerkennung, darum eben beförderten wir auch Anfangs selbst , was darauf abzielen konnte, Ungarn frei und groß zu machen. Wir en laut über eine Revolution, welche dieses schöne und kräftige Volk großer Entschiedenheit und in verhältnißmäßig kurzer Zeit durchführte, chteten nicht auf jene Stimmen, die da warnend riefen: „Verblendete! t ihr nicht, wohin dieß Alles zielt? Wißt ihr nicht, daß der Magyare Deutschen nicht so sehr haßt — als verachtet? „Erst als sich Ungarn emt erklärte, von Uebernahme eines Theiles der Staatsschuld, die es ngs zugesagt hatte, nichts wissen zu wollen, gingen uns theilweise die n auf. Die weiteren Schritte Ungarns führten uns immer mehr aus- der, und endlich durfte Niemand länger daran zweifeln, daß die Magyaren noch nominell einem König gehorchten, in der That aber sich vom Ver- mit den übrigen Ländern des Kaisers losgesagt hatten.

Eine der größten Schwierigkeiten bereitete unserer Regierung die Er- ung eines ungarischen Kriegsministeriums, das zwar den tüchtigen General aron zum Vorstand hat, aber nichtsdestoweniger sich vom Kriegsministerium Wien, und zwar so gänzlich lossagte, daß die Beschlüsse dieses letzteren anz Ungarn nicht das Mindeste gelten. Das ungarische Kriegsministerium nnt sogar Generäle und pensionirt selbe, ohne daß nach Wien zuvor die geringste Mittheilung geschieht, indem es die betreffenden Handbillete te dem Kaiser zur Unterzeichnung vorlegt. Mit gutem Grund mußte sich erlich der Premierminister Graf Batthyany und Fürst Paul Esterhazy Innsbruck begeben. Selbe handelten dort als perpetuum mobile, und anden es, die Zwecke Ungarns aufs Beste zu fördern.

Die Verwicklung zwischen den Ungarn und Slaven konnte es erst er- lichen, daß das Ministerium zu Pesth 60,000 Recruten für das Heer in sicht stellte, wogegen wir aber sogleich zwei Husaren- und ein Infanterie- ment aus andern Provinzen nach Ungarn zur Verstärkung der dortigen reitmacht abgehen lassen mußten. Ueberhaupt hat erst der bereits begonnene mpf mit den Croaten und das entschiedene Auftreten des Banus einige chgibigkeit beim ungarischen Ministerium geweckt, und das Land überhaupt nnert, daß hier ein Vernichtungskrieg zu entbrennen drohe, welchen die agyaren für sich allein auszufechten kaum einige Hoffnung haben. Denn gen die 4 Millionen Magyaren erheben sich mehr als doppelt so viel Croaten, allachen und Illyrier, während die im Lande ansässigen Deutschen, wie greiflich, gänzlich theilnamslos bleiben werden. Die Union mit Siebenbürgen ebenfalls noch nicht ganz versichert, indem bereits wieder einzelne Gegen- klärungen vorliegen. Der ungarische Uebermuth hat die Schilderhebung eines olkes hervorgerufen, das seit uralten Tagen den Magyaren an Tapferkeit cht nachsteht, und in dessen Reihen 45,000 vollkommen abgerichtete und usgerüstete Grenzsoldaten fechten, die in ganz kurzer Zeit verdoppelt erden können, ja, welche im Krieg des Jahres 1809 bei 103,000 Streiter ufgestellt haben, und jetzt, wo es sich um ihre Nationalität, um ihre Existenz, m die Erhaltung ihres geliebten Bans handelt, sicher nicht weniger thun erden. Den Magyaren dagegen gebricht es an Waffen, an Munition, an bgerichteten Cavalleriepferden und so viel andern Dingen, deren man im kriege bedarf. Mit Recruten und Remonten allein wird man aber nicht weit elangen.

Wir wollen übrigens eingestehen, daß auf die vom Kaiser aus Innsbruck neuerlich erlassenen Manifeste, welche die ungarischen Minister zu erlangen gewußt haben, es uns nicht Wunder nehmen sollte, wenn die braven Grenz- bataillone beim Heer des Feldmarschalls Radetzky nach Hause zu gehen be- gehrten, wo dann freilich der dortige Krieg so gut wie beendet angesehen werden muß. Wenn also die Italiener erreichen was sie wollen, so haben wir auch dieses wieder den Ungarn zu danken. (Beschluß folgt.)

* **Gratz**, 1. Juli. **Die Geld-Crisis.** Wer stellt in Abrede, daß der sociale Geschäftsverkehr durch das Verschwinden der Barschaften vom Geldmarkte durch den allenthalben gesunkenen Credit in die namenloseste Stockung gerathen ist; wer wird in Abrede stellen, daß dieser Zustand uns in die traurigsten Verhältnisse bringen wird, wenn nicht bald Abhülfe geschieht.

Wir glauben, daß die ersehnte Regelung der neuen Regierung Alles wieder bessern wird. Können wir es aber aushalten, bis die Regelung der neuen Regierung vollendet und allgemeines Vertrauen wieder gewonnen hat? Kann sich die Regierung in dem Zustande aller Geschäftsstockungen, können sich die zerstörten Gemüther durch die Geschäftsstockungen so geschwind ordnen, wie es nöthig ist? Betrachten wir die Verhältnisse genauer, so wird es zur Gewißheit, daß alsogleiche Hülfe gegen die Stockungen des socialen Geschäftsverkehrs nur das Rettungsmittel ist. Wer garantirt unsern Arbeitern das Brot, wenn wir kein Geld mehr haben, sie für ihre Arbeit zu belohnen. Sollten sie Hungers sterben, oder sollen sie sich zusammenrotten, um sich mit Gewalt Nahrungemittel und Kleidung zu nehmen; woher erhielten wir Nahrungemittel, woher nähmen wir unsere Kleider, wenn der Boden nicht bebaut würde. Kann der Bauer allein so viel produciren, was das Publikum braucht; was würde daraus, wenn die vielen großen Herrschaften durch den Verlust ihrer Roboten einestheils durch die Geldlosigkeit und damit verbun- dene Unmöglichkeit, für Geld die nöthigen Arbeiten verrichten zu lassen, an- derntheils zu unbedeutenden Producenten herabsinken, wird nicht, geschweige des düstern Bildes zu gedenken, daß Gewaltthätigkeiten und Raub überhand nehmen müßten, auch noch die traurige Aussicht eröffnet, Viele dem Hunger- tode preisgegeben zu sehen. Die Regierung wird helfen; aber auch Euch Geld- besitzern liegt die moralische Pflicht ob, sie zu unterstützen, Euer Geld nicht todt liegen zu lassen, das Geld muß coursiren, sonst seid Ihr Eurer Rechte um so weniger gesichert. — Laßt Euch nicht durch die selbstsüchtigen Interessen irreleiten, die wenige Barschaft retten zu wollen, wo Ihr um zehn Mal mehr verliert, wenn alles sociale Geschäftsleben noch länger im Stocken bleibt. Verleiht Euer Geld gegen Hypothek, kauft, speculirt, handelt mit Waaren und Producten; greift Alle in die Räder der großen Maschine, damit sie nicht stille stehe und uns Aller Brot raube. Laßt Euch durch die Besorgniß, es könnte Krieg werden, nicht abhalten, Eure moralische Pflicht zu erfüllen; bedenkt, was für schlechtern Aussichten Ihr entgegenginget, wenn die Ma- schine, an der wir Alle arbeiten müssen, unser Brot zu haben, stille steht; bedenkt, welche unglückselige Folgen eine bloße Erschütterung schon brachte. Belehrt die Leute, welche da denken, „es kann ein Krieg kommen, darum sollst du nichts kaufen; die Waaren könnten dir weggenommen oder zerstört werden; verleihe dein Geld nicht, sondern verstecke es lieber, dann kannst du im Falle der Noth damit entfliehen." Belehrt sie, welchen Abgrund sie dadurch öffnen. Laßt Euch durch die Furcht, die Feudalrechte seien durch die Regierungsveränderung in die Brüche gefallen, nicht schrecken. Ein einiges Volk und eine umsichtige Regierung vermögen viel. Ein großes, meisterhaftes Werk wird sie retten. Unsere Männer in geistiger Kraft sehen ein, daß der große Werth unserer Feudalrechte nicht schwinden darf. Dieser Werth gehört der Nation; er muß so lange bleiben, bis die gesammte Nation ihn tilgt. Wohin führt es, wenn man den Herrschaften ihre Rechte ohne Entschädigung nehmen, welchen Vortheil hätte die Gesammtnation? Wie wollten die Herr- schaften in den Stand gesetzt werden, ihre Grundflächen zu bebauen; wie könnten die Gläubiger, welche ihre Capitalien auf Herrschaften anlegten, beruhigt seyn? Kann eine Nation die Vorbilder der Bodencultur zerstören wollen? Würde die Werthsverminderung der Herrschaften nicht auch zur Folge haben, daß sie ihre Beamten, Arbeiter und Diener entlassen müßte? Wo nehmen die Herrschaften die Mittel her? Wer bezahlte dem Handwerker seine gelieferten Arbeiten, wenn keine Mittel dazu sind? wenn die Schuldner nichts mehr verdienen? Welcher Handwerker kann seine Gesellen bezahlen, wenn er selber nichts mehr einnimmt? Wie können die Fabriken bestehen, wenn die Abnehmer keine Mittel mehr haben, ihre Zahlungen zu leisten. — Geld schaffen, gleich Geld schaffen, ist unser einziges Rettungsmittel! Laßt ein so schönes Capital, was die Feudalrechte betragen, nicht verloren gehen, sonst ist unsere innerste Zerstörung gewiß. D.

— **Berlin**, 21. Juni. **Russische Politik.** Der Herzog von Leuchtenberg, von jeher in intimer Verbindung mit Ludwig Bonaparte, hat in der letzten Zeit eine Art von diplomatischer Rolle für seinen Verwandten übernommen. Er hat es versucht, verschiedene Höfe und namentlich seinen kaiserlichen Schwieger- vater davon zu überzeugen, daß Frankreich lediglich unter der Dictatur eines Napoleoniden diejenige innere Beschwichtigung erhalten könne, welche einiger- maßen Sicherheit für das übrige Europa gewähre. Eine bedingte Re- habilitation Polens unter Leuchtenberg'schem Scepter, dann die Theilung des Orients, die Wiederherstellung eines griechisch-byzantinischen Reiches unter des Großfürsten Constantin Herrschaft, das Anheimfallen Aegyptens an Frankreich — alle diese Momente, längst bekanntlich vorbereitet und das Inhaltsverzeichniß der künftigen Geschichte bildend, hängen mit jenem bonopartistischen Plane zusammen, der so eingerichtet ist, daß er auch den Völkern schmeichelt.

— **Vom Dniester**, 20. Juni. Es heißt allgemein, daß die Russen am 28. d. M. Galizien besetzen werden, und zwar zur Wahrung der Ruhe und zur Abkühlung der constitutionellen Hitze in Galizien (?) mittelst sibirischer Kälte. Das österreichische Militär soll sich alsdann in Böhmen zusammen- ziehen, um nöthigenfalls gegen Wien, jetzt auch gegen Prag operiren zu kön- nen. Man nennt sogar die Zahl der Truppen und der Führer bis ins Ein- zelne. 60,000 Mann zur Besetzung Galiziens bis Krakau unter Anführung des Generals Woronzoff, und 40,000 Mann als Observationscorps bei Krakau unter Anführung des Fürsten Paßkiewitz, für Ostgalizien General Gruber mit 32,000 Mann???

— **Paris. Rüstungen.** Der „National" bemerkt über den Gesetzent- wurf, 300 Bataillons (300,000 Mann) Nationalgarde zu mobilisiren: „In dem Augenblicke, wo wichtige Zwischenfälle die italienische Frage verwickeln, wo die Rüstungen des Czaars auf eine Intervention in Preußen und Oester- reich deuten, herbeigerufen vielleicht durch den Verrath der Höfe, gebietet die allergewöhnlichste Vorsicht der französischen Republik, sich auf jede Eventua- lität bereit zu halten. Es handelt sich darum, die Unabhängigkeit Frankreichs zu sichern und die Civilisation Europa's zu beschützen." Die „Reforme" sieht die Russen schon an den Grenzen Frankreichs, an den Ufern des Oceans, wenn die Republik sich nicht bald mit den Deutschen und Slawen verbündet. Die Mannigfaltigkeit dieser Zeitungsstimmen vermehrt der „Messager", indem er zu verstehen gibt, daß eine Allianz zwischen Frankreich und Rußland gegen England nichts Unerhörtes sei.

Digitized by Google

Politisch-industrielles Feuilleton.

* **Prag**, 27. Juni. (Privatmittheilung.) **Geschäftsstockung.** Hier herrscht eine solche Geschäftslosigkeit, daß wenn es so fortgeht, das Proletariat sich mehren muß, indem ein Jeder dieser Lage sich nähert.

Ich werde Ihnen zeitweise über die Lokalzustände getreu der Wahrheit ohne Parteigang berichten, denn, und namentlich in letzterer Zeit ist so viel Unsinn gesprochen worden, daß einzig und allein nur die Hetzereien der Zeitungsartikel vieles heraufbeschworen haben, wie insbesonders die Augsburger Allgemeine es sich zur Losung macht, eine tiefe Schlucht aller Nationen gegen Böhmen, das gewohnt war, so ruhig zu leben, hervorzurufen. Es sind oft ganze Seiten, wo kaum eine Zeile Wahrheit, reelle Wahrheit; ich frage: schreibt dieß ein Böhme? Fremdländer sind es, die nichts zu verlieren haben, denen nichts an einem jegen Patrioten deutscher oder böhmischer Zunge gelegen ist, der Ruhe und Einigkeit haben will und sucht, — ein Fremdländer war es auch, der Reichenberg, das mit Prag sympathisirte, den ersten Stein auf das Friedens-Einigkeitsband warf; hier ein Fremdländer, der die erste Kotardenfrage ins Leben rief, und seit der Zeit, als die Presse die Hand zu Zwistigkeiten lieh, wo jeder Unberufene schrieb und seine heterogenen verwirrten Ansichten als Gesammt-, als Volkswillen angab. Es mußte so kommen wie es kam, und ist es Gott Lob auch nicht so arg als man es macht, so wirft es doch einen Nestex auf Prag, der einen mit den hiesigen Verhältnissen nicht Vertrauten zurückschaudert und abschreckt. Die Pfingstwoche gebar Momente, die jeden an Ruhe gewohnten Geschäftsmann schrecklich waren und hätte nicht ein guter Bürgersinn namentlich schon Donnerstag, Freitag (Bombardementtag) und Samstag gegen den ausgebrochenen Terrorismus gearbeitet, es wäre arg ausgefallen, um so mehr, wenn Fürst Windischgrätz Wort gehalten hätte, die Stadt weiter von allen Anhöhen zu beschießen. Daß übrigens, wie viele Zeitungen schreiben, dieß ein Kampf zwischen Czechen und Deutschen war, letztere sich an die Seite des Militärs warfen, ist eben so unwahr als vieles andere, während den Schreckenstagen ist es gewiß auch den eingefleischten Ultra-Czechen nicht eingefallen, nach einer Nationalität zu fragen. Glauben Sie nicht alles und jeden Artikel der Ihnen zukommt, denn das sich zum Geschäfte machen: Völker gegen Völker zu hetzen ist der größte Fluch, den Jemand auf sich selbst herabbeschwören kann, der verdient nicht ein freier Mann zu seyn. K.

— **Auf welche Weise können wir einer Staatscrida vorbeugen?** Wer nur einen oberflächlichen Blick auf unsere finanziellen Verhältnisse wirft, muß gestehen, daß dieselben sich in einem bedauerlichen Zustande befinden. Um so drohender wird die Gefahr, um so lebhafter die Ueberzeugung einer bevorstehenden Staatscrida, wenn wir diese Verhältnisse einer ernsteren Prüfung unterziehen. Nachdem wir in dreißig Jahren des Friedens und der Ruhe Schulden auf Schulden gehäuft haben, ist wahrhaftig jetzt nicht die Zeit, um diese drückende Last zu vermindern. Vielmehr tragen die neuesten Wirrnisse dazu bei, unsere Lage noch bedenklicher zu gestalten. Wir haben zwar schon eine Masse Vorschläge zu Gesicht bekommen, auf welche Weise unsere Geldbedrängniß abzuhelfen wäre, allein es hat sich bis jetzt noch keiner der Geldaristokraten entschließen können, diese Vorschläge praktisch auszuführen, oder bei sich selbst den Anfang zu machen! Wir haben noch nicht von einem einzigen Vorschlag gehört, der von einem unserer Banquiers, von einem unserer Finanzmänner ausgegangen wäre, und doch stünde es diesen Herren am ersten zu, ihre Erfahrungen im Finanzwesen im allgemeinen Interesse zu veröffentlichen. Die Ursache davon mag wohl darin zu finden seyn, daß jeder kluge Finanzier einsieht, wie nur durch große allgemeine Opfer unsere ernsten bedrängten Verhältnisse abgeholfen werden können, und aus Aengstlichkeit oder Geiz seinen Namen nicht gerne an die Spitze einer Liste setzen will, welche die Opferbeträge zur Erhaltung des Vaterlandes einhebt. Wenn wir von einem Geschäftsmanne erfahren, der noch Gelder zu 8 oder 10 Prozent ausleiht, so stehen wir keinen Augenblick an, ihm ein baldiges, nicht sehr erfreuliches Ende vorauszusetzen, und wir tragen kein Bedenken, uns vom Staate neue Prozente bezahlen zu lassen, bloß weil dieß unser eigenes Interesse berührt. Schon monatelang stehen die metalliquen Obligationen unter 60, und der Staat zahlt noch immer die Interessen für 100 fl., ja wir treiben sogar stillschweigenden Wucher mit ihm, uns für 60 fl. Kapital jährlich 5 fl., also 9 Prozent bezahlen zu lassen! Wir halten hier nur zwei energische Maßregeln möglich. Entweder der Staat reduzirt die Interessen sämmtlicher Staatspapiere auf drei Prozent, oder er erklärt im Einverständniß mit den Bürgern, die eigentlich der Staat sind, die Staatspapiere nach ihrem vollen Nennwerth à 100 fl. bei sämmtlichen Kassen für Zahlung anzunehmen oder auszuwechseln, wozu sich auch jeder Privatmann verpflichten muß, bezahlt hingegen keine Interessen mehr, die zur Tilgung der Staatsschulden verwendet werden sollten. Dem Privatmanne wäre geholfen, weil er ein Kapital, das er schon zur Hälfte verloren glaubte, wieder voll erhält, dem Staate wäre gedient, weil er jährlich mehr als 40 Millionen zur Schuldentilgung benützen konnte, ohne sein übriges Einkommen zu schwächen. Für diejenigen, welche ihr Vermögen in anderer Weise realisirt haben, müßte eine Vermögenssteuer, und zwar von mindestens 4 Prozent eingeführt werden, um die Interessenverluste der Besitzer von Staatspapieren zu paralisiren. Es sind dieß große, schwere Opfer, die wir verlangen, allein wir müssen ein Drittheil unseres Vermögens verlieren, um zwei Drittheile zu gewinnen, und die Opfer, die ein Bürger zur Ehre und zur Kräftigung des Vaterlandes bringt, die hat er sich selbst gebracht.

C. Sch.

* **Pesth.** Der Minister des Innern erläßt eine Proklamation an die unteren, von gemischten Volksstämmen, d. i. von Ungarn, Walachen, Raizen und Illyriern bewohnten Komitate, worin er sie auffordert, einträchtig zu seyn und sich nicht von den separatistischen Ideen, von deren Schwindel besonders die aufwieglerischen Raizen ergriffen worden sind: hinreißen zu lassen. Es soll daher jedes Komitat wenigstens 2—4000 Bürger stellen und diese binnen zwei Wochen bestmöglichst bewaffnen. Diese werden an den Gränzen der einzelnen Komitate wachen und ihre patriotische Pflicht erfüllen, indem sie von den benachbarten Komitaten die Gefahr abwenden helfen. In diesem Falle werden sie besoldet. Die Regierung wird ihnen zeitweise so viel als möglich Waffen und Munition senden. Das Losungswort dieses Lagers wird seyn: „Gehorsam den Gesetzen, Treue gegen den König, gleiche Betheilung an den Rechten, ohne Unterschied der Sprache und Religion," wie sie die Gesetzgebung von 1848 auf die unter der Krone befindlichen Völker aller Sprachen gleichmäßig ausgedehnt hat. Zugleich theilt der Herr Minister eine Liste mit, welche das Verhältniß der verschiedenen Völker zu einander in Hinsicht der Sprache darlegt und aus der sich ergibt, daß jene Komitate von 1.323.402 Ungarn, 485.836 Deutschen, 651.055 Walachen, 66,425 Slaven, 72,949 Kroaten und 378.352 Raizen bewohnt werden. Die Ungarn überschreiten schon zweifach (?) die Uebrigen, und bilden mit ihren deutschen und walachischen treuen Brüdern eine unwiderstehliche Ueberzahl.

* **Frankfurt.** Bei der letzten Reichstagssitzung bemerkte v. Radowitz: Die Nothwendigkeit der Executiv-Gewalt sey außer Zweifel, denn früher drohte Willkühr von oben, jetzt droht sie von unten. Die Geschichte beweist, daß Deutschland eine Einheit und Vielheit zugleich war. Was wir sind, verdanken wir Dem: Deutschland hat sich nie wie Farnkreich in eine Hauptstadt concentrirt. Die Theile Deutschlands, die großen wenigstens, wollen nicht die Zertrümmerung ihrer einzelnen Staaten, die Einigkeit soll gut und fest seyn, wir wollen aber keine Zertrümmerung Oesterreichs, Preußens und Baierns und dann das zweifelhafte Experiment der Einheit auf den Trümmern. Die Schwierigkeit ist zwar groß, aus diesen Elementen eine Einheit zu schaffen, allein es ist nicht unmöglich. Die Gesammt-Interessen und die Sonder-Interessen müssen geschieden und gewahrt werden. Für die Gesammt-Interessen soll die provisorische Central-Gewalt geschaffen werden. Die Bundes-Versammlung selbst wie sie jetzt aus den achtbarsten Männern besteht, ist nach ihrer Einrichtung ferners nicht möglich. Deutschland aber besteht aus constitutionellen Monarchien, in denselben sind die Minister die Träger der Majoritäten ihrer Partial-Parlamente, und so die Träger der Volksmeinung, und deßhalb können auch für ganz Deutschland die Männer der Central-Gewalt nur von den Regierungen, im richtig aufgefaßten Geiste des Volkswunsches, ernannt werden.

(Die Linke zischt, das Centrum und die Rechte applaudirt lebhaft, man vernimmt einen Pfiff. Der Präsident bezeichnet dieß als eine Ungezogenheit und droht mit der Ausweise.)

Bessermann meint: Das Wort Volkssouveränität sey jetzt in Jedermanns Munde, ohne daß man sich dessen immer ganz klar werde. In Frankreich hat man sich des Königs entledigt und die Republik proklamirt, aber 80000 Arbeiter, die wöchentlich 3 Millionen von Frankreichs Staatsschatz verlangen, um ihre Nationalwerkstätte zu dotiren, sind dort die eigentlichen Herrscher, die das souveraine französische Volk tyranisiren

nigwochen lebende Republik muß sich
vor einem jungen Manne, der sich m
deutschaft schon zweimal vor ganz Eu
Engländer ist da viel praktischer, er s
ned Volkssouverainität, ihm ist's glei
ob Georg oder Wilhelm die Minister e
seinem Könige dies Recht nicht streitig
daß derselbe keinen andern Minister er
che, die der Majorität des Parlaments,
sentanten des Volkswillens entsprech

Der von Blum projektirte Vollz
ganz unpraktisch, er hat nicht einen
Gebote, und glaubt man wohl daß
kräftigeren wenigstens, einem solchen
schusse Folge leisten werden wenns i
rade dadurch würde dann das Ansehe
sammlung verletzt, sie hätte keinen
ten, oder mit Umsturz und Freischa
verschaffen. Glaubt man auf solchem
manne, der sich nach Ruhe sehnt, Arb
man damit gegen das Ausland sich
bermaß der Freiheit hat stets, wie
weist, in 100,000 Bürgern den unn
zeugt: lieber weniger Freiheit, aber
ein Napoleon in Frankreich, nur so
den des deutschen Bürgers möglich,
nur Anarchie befürchtete. Gerade Der
Ueberstürzen der Freiheit bekämpft, i
treter der Volks-Souverai
wahr, daß wir auf einer Tabula ras
es mit gegebenen Verhältnissen z
rufen zu reformiren, nicht zu
stimmt der Redner für den Commissi
he verläßt unter dem lebhaftesten Beif

— **Die Sammlungen zur L
deutschen Flotte** haben zwar in
Provinz begonnen, doch sind die bis je
menen Summen noch nicht bedeutend.
der Kriegsfahrzeuge, namentlich in de
ferneren Ländern häufig unrichtige Anf
den, so mögen folgende von einem S
rende Angaben hier Platz finden. Ein
bis 80 Kanonen kostet 510000 Thaler
46 Kanonen 230000 Thl., von 52 Kan
eine Corvette von 16 Kanonen 82000
brigg von 12 Kanonen 70000 Thl.,
Kanonen 42000 Thl., ein Kanonenbo
Küstenvertheidigung, gut besegelt, 350
nenjolle zur Hafenvertheidigung 1300

— **Gratz.** Die Wiener Hofpost
pedition hat soeben ein Preisverzei
halb des österreichischen Kaiserstaats re
und Zeitschriften für das zweite Semes
geben. Dieses Verzeichniß kann weder
noch auf Richtigkeit Anspruch machen,
Blätter darin nicht aufgenommen wurde
eingegangene noch vorkommen, auch
scheinungstage keine Genauigkeit herrsch
gabe der Preise sich viele Willkührlich
bei vielen die Erscheinungstage und Pre
Uebrigens gibt dieß Verzeichniß folgen
Zahl der deutschen Zeitungen ist 150, de
mangelhaft) 21, der polnischen 13, der
bardei und Venedig sind nicht verzeichne
schen 8, der krainerischen 4, der wallac
bischen 2, der dalmatinischen 2, armen
slowakisch 1, ruthenisch 1, zusammen 2
scheinen in Wien 51, in Pesth und Ofe
in Lemberg 12, in Triest 10, in Grat

— **Hydraulische Uhr.** Uebe
einer jüngst erfundenen hydraulischen U
sches Blatt Folgendes mit: An der Ac
ist ein kleines, in der Gestalt einem ober
rade ähnliches Rad befestigt, auf welc
Kraft, ein alle Secunden fallender Trop
Ein Pendel erhält die Bewegung vollkor
die übrige Maschinerie ist höchst einfach.
nicht aufgezogen zu werden und verurfa
ringen Friktion nur höchst selten Rep
gibt die Zeit mit der größten Genauig
sich, ihres elegianten Aeußeren wegen, s
liche und Privatgebäude, Bahnhöfe u. s

Industrie, Handel und Gewerbe.

Ueber die Reorganisirung der steierm. Abtheilung des Industrie- und Gewerbe-Vereines.

Es erhob sich bereits eine Stimme, welche diesen Gegenstand zur Sprache brachte; eine gründliche Erörterung kann aber nur dann statt haben, wenn man die bisherigen Einnahmen und Ausgaben dieser Anstalt zu Rathe zieht.

Die steiermarkische Abtheilung hatte bisher eine jährliche Einnahme von beiläufig 4500 fl. CM.

Fünfhundert Gulden trugen hierzu die Herren Stände bei, und viertausend Gulden warfen die Beiträge der Mitglieder ab mit Zuziehung der Kapitalszinsen und verschiedener anderer Nebenempfänge.

Die Ausgaben theilten sich im Jahre 1847:

a.	für den Wohnungsmiethzins mit	340 fl.
b	in Besoldungen und Löhnungen mit	1580 fl.
c.	in Ankäufe von Bücher und Buchbinderkosten mit	930 fl.
d.	in Kanzlei- und Zeichnungsmaterialien mit	105 fl.
e.	für Einrichtungsstücke circa	100 fl.
f.	für bezahlte Druckkosten mit circa	80 fl.
g.	für diverse Auslagen, Postporto, Fracht und Stempel mit	285 fl.
h.	für die jährliche Abfuhr an das Centrale mit	500 fl.
	in Summe mit	3900 fl.
	Der Kassarest betrug circa	600 fl.

Wenn man nun diese bedeutenden Auslagen näher betrachtet, so muß man sich unwillkürlich die Frage stellen: Was sind die Leistungen des Vereines im Gegensatz zu den Auslagen, und entspricht er vollkommen dem in den Statuten festgestellten Zwecke?

Der Verein hält eine förmliche Sonntagsschule, gibt Unterricht im Zeichnen, im Schreiben, hält Vorträge über Physik und Chemie, und belohnt am Ende des Schuljahres die fleißigen Schüler mit Geld, Prämien, die ein Wohlthäter spendet.

Er kauft Bücher mancherlei Art und zwar viele, die gar nicht technischen oder gewerblichen Inhaltes sind; z. B. im Jahre 1847, um nur einige anzuführen: Die Geschichte der Stadt Wien, Meinerts Lesekabinet, Spindlers Werke, Zschokkes Novellen, Burdachs Anthropologie, Sporschills katholische Kirche, Kochs Reisen in den Orient, Jean Pauls Werke und so viele andere, die der Bibliothek eines Industrie-Vereines sicher entbehrlich sind. Die Bücher werden den Mitgliedern geliehen und von den anwesenden benützt.

Im Winter werden Donnerstags Besprechungen gehalten, die sehr zweckmäßig sind und dem Vereine keine Unkosten verursachen.

Nach dem Gesagten ist unser Industrie- und Gewerbe-Verein in seiner gegenwärtigen Gestaltung eine reine Bildungsanstalt.

Da aber in neuester Zeit sowohl vom Staate als auch von den Herren Ständen so viel für das Lehrfach geschehen ist, finden wir es sehr unzweckmäßig, daß der Verein den größten Theil seiner Revenuen zu eben diesem Zwecke verwendet.

In Gratz bestehen dermalen: 1. Zwei Jahrgänge der 4. Klasse an der Normal-Hauptschule, 2. drei Jahrgänge der Realschule, 3. drei Jahrgänge am Joanneum, 4. zwei öffentliche Bibliotheken am Joanneum und an der Universität, 5. eine Zeichnungsakademie und 6. in Vordernberg eine Montanlehranstalt mit zwei Jahrgängen.

Wer sich ausbilden will, findet hier in seiner Jugend Gelegenheit genug, sich die nöthigen Kenntnisse für jedes Industrie- und Gewerbsfach zu erwerben, und der Verein könnte seine Einnahmen ganz zu solchen Zwecken verwenden, die weit mehr in das Gewerbs- oder Industriefach eingreifen und großen Nutzen stiften würden.

Da ohnedem vorauszusehen ist, daß die Einnahmen des Vereines künftiges Jahr bei den äußerst trüben Zeitverhältnissen bedeutend sinken werden, muß vor allen auf die größtmöglichste Sparsamkeit angetragen werden, und eine totale Reorganisirung statt finden; ohne einen Plan hierüber vorzulegen, will ich nur andeuten, was meiner Meinung nach geschehen sollte:

a. Unentgeltliche Geschäftsleitung der Anstalt durch drei Curatoren, gewählt aus der Mitte der Vereinsglieder, wovon jeder derselben einen ihm zugewiesenen Wirkungskreis haben soll.

b. Reducirung des Personales, das in Zukunft nur aus einen technisch gebildeten Oberbeamten und aus einen rechnungsführenden Schreiber bestehen sollte.

c. Aufhebung des Unterrichtes, da ohnedem Lehranstalten genug vorhanden sind, und sich nach dem neuen freien Studienplane Docenten finden werden, die an Sonn- und Feiertagen gegen geringes Honorar populäre Vorlesungen halten werden.

d. Beschränkung der Bibliotheksauslagen auf rein technische Werke und die damit verwandten Wissenschaften.

e. Aufhebung aller ohnedem wenig Nutzen stiftenden Industrie-Ausstellungen die bedeutende Summen verschlingen, und zwar um so mehr, da alle 5 Jahre eine Haupt-Industrie-Ausstellung in Wien abgehalten wird, wobei auch unsere Provinz concurriren kann.

f. Aufhebung des für die übrigen Provinzen so lästigen Central-Verbandes; die Provinzen zahlen sehr ungern die fixirten Percenten in die Centralkasse. In der innern Gebahrung sind sie ohnedieß ganz frei, und jede Provinz kann sich aus eigenen Mitteln einen eigenen Verein bilden. Diese Nachbarsvereine können dann immer in freundschaftlicher Coöresponденz mit dem unsern bleiben, und die Centralausgaben fallen dann ganz weg, und kommen jedem einzelnen Vereine zu Guten, wodurch allen zusammen jährlich über 2000 fl. erspart werden, welche 2000 fl. bisher abermals auf Miethe, Besoldungen, Kanzleimateriale, Druckgegenstände und verschiedene Auslagen verausgabt wurden, aus denen abermals kein reeler Nutzen ersichtlich ist.

g. Unterstützung solcher Gewerbe, die bei uns noch darnieder liegen, dadurch, daß man fähige Gesellen im Auslande reisen lasse, um sich in ihrem Fache auszubilden, wozu

h. Nachforschungen von Seite des Vereines geschehen müßten, um die Gewerbe ausfindig zu machen, die bei uns auf sehr niederer Stufe des Betriebes stehen.

i. Fortsetzung der Besprechungen im ausgedehnteren Maßstabe, wobei allerdings eine Honorirung für solche Vorträge statt finden kann, wo die Vorbereitung, die Experimente, die Modelle, die Zeichnungen dem Vortragenden dare Auslagen verursachen.

k. Die Betheiligung des Vereines bei Gründung neuer industrieller Unternehmungen mit Rath und That, sogar durch mäßige Vorschüsse gegen Rückerstattung in Raten mit Vorbehalt des Eigenthumsrechtes bis zur gänzlichen Tilgung des Betrages.

l. Belohnungen und Ehrenauszeichnungen an jene Gewerbsleute und Gesellen, die im Laufe des Vereinsjahres ausgezeichnete Arbeiten geliefert, oder sonst practische Erfindungen gemacht haben.

m. Die Benützung des Musterkabinetes allen Gewerbetreibenden mehr zugänglich und bequemer als bisher zu machen, und

n. weit mehr Anschaffungen für Modelle, Pläne, Industriegegenstände selbst zu bewilligen, als es bei der bisherigen Gebarung möglich war, wo die ganzen Einnahmen größtentheils zu ganz heterogenen Zwecken verwendet wurden.

Das bisher Gesagte waren nur Andeutungen. Ein Curatorium, das mit Lust und Liebe die Zwecke des Vereines verfolgen will, wird noch vieles hinzufügen können, was uns eben nicht beifällt, und was die Sache selbst mit sich bringt.

Daß es bei der bisherigen Gebarung nicht bleiben kann, das wird jedes Mitglied wohl selbst einsehen; denn ein Verein, bei welchem der größte Theil der Revenuen auf Besoldungen und Kanzleispesen verwendet wird, kann doch unmöglich seinem Zwecke vollkommen entsprechen.

Sollte ein oder das andere Mitglied noch Zusätze zu machen haben, so wäre es sehr wünschenswerth, daß dieß noch vor der nächsten Generalversammlung geschehe; nur durch gegenseitigen Austausch der Ideen kann etwas Vollständiges zu Stande gebracht werden: man wäre dann vorbereitet, und könnte bei der nächsten Versammlung seine Anträge darauf stützen.

Was die Vereine in den Nachbarprovinzen betrifft, so ist es ganz natürlich, daß das Gesagte auf sie keine Anwendung finden kann, denn da, wo keine Bildungsanstalten bestehen, stiften die Vereinsanstalten den größten Nutzen, indem sie den Gewerbetreibenden Gelegenheit verschaffen, sich auszubilden, und das in der Jugend Versäumte wenigstens zum Theile nachzuholen.

Was die Auflösung des Central-Verbandes betrifft, könnte dieser Gegenstand bis zur General-Versammlung in den Delegationen ebenfalls besprochen und auch von dieser Seite die Willensmeinung kund gegeben werden.

Gratz den 28. Juni 1848.

J. E. R. v. Pittoni.

Vermischte Anzeigen.

Verzeichniß

über die zur Verwendung für die Nationalgarde der vorhin 4. nun 11. Compagnie in die Compagniekasse bisher eingeflossenen freiwilligen Beiträge.

Von einem ungenannt seyn wollenden Fräulein 3 fl. Von Hrn. A. J. Koch, k. k. pens. Bergrathe 5 fl. Von Hrn. Carl Koch, k. k. pens. Bergrathe 5 fl. Von Hrn. Possaner v. Ehrenthal, st. st. pens. Buchhaltungs-Magistratsbeamten 2 fl. 40 kr. Von Hrn. Alois Pöcher, k. k. Münzamtsvorsteher 5 fl. Von Freih. v. Grining, k. k. pens. Hauptmann 5 fl. Von Hrn. Jos. Herzog, k. k. Polizeibeamten 10 fl. Von Hrn. Anton Schlicher, Hausbesitzer 6 fl. Von Hrn. Carl Johns, Hausbesitzer 5 fl. Von Hrn. Ladislaus Grafen Ostrowsky 7 fl. 30 kr. Von Hrn. Alois Stampfel, k. k. pens. Hauptmann 1 fl. Von Hrn. Joseph Dudley, st. st. Cassier 2 fl. Von Hrn. Spangler v. Löwenfeld, k. k. Kameral- und Kriegszahlamts-Liquidator 1 fl. 20 kr. Von Hrn. Joh. Pferschy, magist. Grundbuchsführer und Steuereinnehmer zu Fürstenfeld 2 fl. 30 kr. Von Hrn. Hölzelsauer, Privat 6 fl. Von Hrn. C. v. Wurmser, k. k. Oberamts-Official 2 fl. Von Hrn. F. Ganser, Musiklehrer 40 kr. Von Hrn. Joh. Sturm, [illegible] ausbesitzer 10 fl. Von Hrn. Raimund Mortin, k. k. [illegible] rechtl. Expeditsdirector 3 fl. Von Hrn. Benedict [illegible] teiner, magist. Beamten 30 kr. Zusammen 84 fl. [illegible] kr.

Herr Conrad Dornbusch, Inhaber des G[illegible]thofes zur Stadt Triest hat die Gefälligkeit, dieser [illegible]tionalgarde-Compagnie zwei Zimmer zur Kanzlei [illegible] entgeltlich zu überlassen.

Es wird hiermit allen gütigen Gebern hierfü[illegible] pöflichst gedankt.

Gratz am 8. Juni 1848.

V. C. Mandell,
Garde-Hauptmann der 11. C[illegible]mp.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 34. **Gratz** am 1. Juli 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

— **Wien.** (Privatbericht 29. Juli.) Ueber die Inſtruktionen, welche der dem Miniſter des Aeußern, Baron Weſſenberg, von Innsbruck hierher gefolgte päpſtliche Nuntius Morichini in Betreff der Pacification Italiens vom heiligen Vater erhalten hat, erfähret man verläßlicher Quelle Folgendes: Der heilige Vater hat den Monſignor Morichini bloß einen mündlichen apoſtoliſchen Gruß und Segen für JJ. MM. den Kaiſer und die Kaiſerin mit der flehentlichen Bitte mitgegeben, der Kaiſer möge dem ſchönen Italien den Frieden ſchenken, und alle Provinzen Italiens, ſo weit die italieniſche Zunge reicht, durch ſeine Truppen räumen laſſen und freigeben. Die Ueberraſchung über dieſen Antrag in den diplomatiſchen Salons veranlaßte einen Witzbold zu dem bekannten Wiener Ausrufe: „Sonſt hat der heilige Vater keine Schmerzen?!“ Auf den Eindruck aber, den dieſer Vorſchlag des heil. Vaters durch eine officielle Veröffentlichung des Miniſteriums im großen Publikum machen würde, dürfte der Hr. Abgeſandte nicht gefaßt ſeyn. Uebrigens vernehmen wir, daß unſer Miniſterium nicht geneigt ſey, auf eine ſolche Baſis der Friedensunterhandlungen einzugehen.

— **Wien 29. Juni. Der Reichstag.** Die öſterr. deutſche Zeitung ſchreibt:

Der größte Theil unſerer Liberalen vor dem 13 März hat das Unglück jetzt für konſervativ, wenn nicht gar für reaktionär zu gelten. In unſeren bewegten Zeiten iſt dieß ein wahrhaftes Malheur und um ſo beweinenswerther, als ſich jene Herren durch jahrelange politiſche und hiſtoriſche Studien, mit einigem Aufwande von Gelehrſamkeit bis zu einer Poſition gedrängt hatten, die gerade in dem Momente ihnen unter den Füßen weicht und verſchwindet, als ſie anfangen wollten zu — reden. Erlaubt man uns von ihrer politiſchen Unterthänigkeit zu abſtrahiren, ſo dürften wir ſie, doch ohne Herrn Guizot nahe treten zu wollen, nennen: die öſterreichiſchen Doktrinärs. Unſere Doktrinärs ſtudirten das Weſen und die Geheimniſſe der alten und neuen franzöſiſchen Pairie, die unergründliche Naturwüchſigkeit des engliſchen Oberhauſes und ſelbſt die Bedeutung einiger Kammern in Deutſchland. Studien über den Senat der vereinigten Staaten oder die norwegiſche und belgiſche Verfaſſung ſagten ihrer Richtung weniger zu, denn dabei ſchwebte ihnen nicht das Prämium ihres Fleißes vor Augen, welches bei den Erörterungen über Englands erſte Kammer wie ein leuchtender Stern aufmunternd und wegweiſend durch alle Mühſeligkeiten eines politiſchen Studiums und einer modernen Bil-

ogle

dung ihnen voranzog und endlich, nachdem ſie von ihm glücklich durch alle verſteckten Riffe, Untiefen und Sandbänke einer öſterreichiſchen Reformation geleitet, über dem Hauſe ſtehen bleiben ſollte, worin geboren werden ſollte: ein öſterreichiſches Parlament. Niemand wußte den naiven Ausruf des Wiener Volkes: Eine konſtituirende Verſammlung und eine Kammer! beſſer zu würdigen, als die Ariſtokratie. Unſere politiſch Gebildeten lächelten mitleidig über die Unwiſſenheit des Volkes. Die Ariſtokratie ergriff ein Grauſen, ſie verzweifelte an ihrem hiſtoriſchen Werth, an aller Gelehrſamkeit, und machte ſich auf und davon. Wir begegneten ihr in keinem Verzeichniß der bis jetzt für den öſterreichiſchen Reichstag zu Stande gekommenen Wahlen; aber wenn ſie auch die Kandidatur für einen Sitz im Parlamente verſchmähte, in welchem doch wenigſtens möglicher Weiſe ihr hiſtoriſches Recht einen Fürſprecher finden dürfte, der gewiß einkräftige Unterſtützung nöthig haben wird; ſo iſt um ſo mehr zu beſorgen, daß ſie auf eine Weiſe thätig iſt, welche die Beſtrebungen der Demokraten paralyſiren kann, und dadurch dieſelben zum Aeußerſten bringen wird. Gelingt es dem Adel nicht, eine hinlängliche Anzahl ſeiner Kandidaten durchzuſetzen, ſo geht er in die Lage des Militärs und wirbt dasſelbe für ſich. Wir fürchten, daß er ſchon zur Ausführung ſeines Planes geſchritten iſt. Die Vorgänge zu Prag laſſen dieß wenigſtens vermuthen. Noch auf Etwas müſſen wir unſere Doktrinärs aufmerkſam machen, um ihnen zu zeigen, daß wir mit Aufmerkſamkeit und Würdigung ihre hiſtoriſch-politiſchen Studien verfolgten. Wir werden uns ſogar bei dieſer Gelegenheit auf ihre Kenntniß berufen. Kann ein Reichstag, noch dazu ein konſtituirender, der die Verfaſſung feſtzuſetzen hat, das Vertrauen des ganzen öſterreichiſchen Volkes, kann er die Billigung eines Vernünftigen haben, wenn er zum Theil aus Deputirten zuſammengeſetzt iſt, die während der Herrſchaft des Martialgeſetzes gewählt wurden? Und dieſer Reichstag wird darüber entſcheiden, ob wir das Recht haben, das demokratiſche Princip zu verfolgen? Er wird die Demokraten für Rebellen erklären. Das Volk wird gegen jede Beeinträchtigung, deren Urſache meiſt in der ungeſetzlichen Zuſtandebringung des Parlamentes, in der Unfreiheit deſſelben liegt, proteſtiren; aber man wird ihm antworten: habt ihr nicht einen konſtituirenden Reichstag nach eurem Verlangen? Was wollt ihr mehr. Ihr ſeyd Anarchiſten! Und unter der Aegide der buchſtäblichen Gerechtigkeit wird man das Volk einſchüchtern und das nachzuholen verſuchen, was man am 13. März, am 15. Mai, am 26. Mai vernachläſſigte. Die Demokraten werden noch als Rebellen bezeichnet werden."

— **Wien**, 30. Juni. Im Sicherheits-Ausſchuße kam am 27. v. M. Folgendes vor. Willner ſprach:

„Ich trage darauf an, unſer erſter Willkomm an den Erzherzog Johann ſey die Bitte um Abberufung des Fürſten Windiſchgrätz, und wir werden ſogleich wiſſen, woran wir ſind."

Da tritt Major Grulich auf, und ſpricht: „Meine Herren! Ich bin vom Kriegsminiſterium hieher beordert, um Ihrem Wunſche nach das gute Einvernehmen zwiſchen Militär und Civil zu bewahren. Ich bin Offizier, und welcher Offizier von Ehre wird ſolche Ausdrücke in ſeiner Gegenwart geduldig ertragen? Während Tauſende meiner wackern Brüder zum Wohle des Vaterlandes in Italien ihr Blut vergießen, bringt man gegen das Militär die Ausdrücke Soldateska und Horde in Anwendung? Ich proteſtire feierlichſt dagegen, ich kann nie mehr Zeuge ſolcher Erörterungen ſeyn, und kann es nicht der Wahrheit gemäß finden, daß man dem Fürſten Windiſchgrätz, der durch ſtrenge Mannszucht bekannt iſt, den Vorwurf mache, er habe die Bande der Disciplin gelockert." Schon wollte er den Saal verlaſſen, als die beiden Mitglieder Rüdegger und Willner erklärten: es ſey keineswegs die Achtung vor dem Geſammtmilitär geſchmälert, wenn man einen Theil der Garniſon Prags, die ſich derart benommen, eine Soldateska nenne. Namentlich erklärt Rüdegger: Er frage den Herrn Oberſtwachmeiſter ſelbſt, was er von Soldaten halte, die der Stimme ihrer Führer nicht mehr gehorchen.

Der Präſident bricht die Debatte ab, und ſagt: „Herr Major! der Ausdruck von zwei Mitgliedern iſt nicht der des Geſammtausſchuſſes; ſie hätten auch das Wort nur bedingungsweiſe auf einen Theil der Prager-Truppe bezogen, darum werde man dennoch die Achtung vor der Geſammt-Armee zu bewahren wiſſen.“ Er erſuchte daher den Major, ſich zufrieden zu ſtellen, das jetzige Betragen zwiſchen der Bevölkerung Wiens und deſſen Garniſon zeige genugſam, daß man ſie zu ſchätzen wiſſe.

Wien. 29. Juni. Bei uns in Wien grellt noch die Nachwirkung des Barrikaden-Taumels dumpf im Innern fort; heute iſt eine Arbeiter-Emeute im Anzug, morgen wogt ein unheimliches Brauſen gegen die indirekten Wahlen; dann wieder regt eine ariſtokratiſche Straßen-Affiche oder ein journaliſtiſcher Krakel die Gemüther auf, oder es zuckt ſonſt eine Bewegung durch unſer Publikum! Hier und da verſucht man es, durch Feſte, Fackelzüge und dergleichen den unbehaglichen Geiſt zu bannen, etwa durch Ausflüge in die Provinz, durch außergewöhnliche Spektakel, wie kürzlich der „Burſchen-Kommerſch“ in Hainbach einer war; im Ganzen aber iſt die Stimmung noch keine heilbringende, und wird es wohl auch nicht werden, bis nicht der Kaiſer zurück und der Reichstag im beſten Gange iſt, zu welchen beiden „Errungenſchaften“ indeß wohl noch nicht die größte Hoffnung vorhanden iſt; denn der Kaiſer iſt krank, und die Verwirklichung des Reichstages wird noch von gar vielen Schwierigkeiten gekreuzt. Ach leider von zu vielen! So iſt es denn kein Wunder, wenn der Muth nicht kommen will, deſſen wir mehr als je bedürfen, und zu welchem uns die Anregung von Außen auf leidige Weiſe gebricht!

– **Danzig.** 23. Juni. Geſtern wurde der Befehl gegeben, unſere Stadt in Vertheidigungsſtand zu ſetzen, was mit möglichſter Eile ausgeführt werden wird. Das in den Feſtungsgräben gelagerte Holz ſoll ſogleich herausgeſchafft werden.

—**Von der polniſchen Gränze.** 21. Juni. Die „Breslauer Zeitung“ läßt ſich ſchon wieder über die angeblichen Bewegungen ruſſiſcher Truppen gegen die preußiſche Gränze Mittheilungen machen, welche aus dem Munde eines höheren ruſſiſchen Beamten herrühren ſollen. Dieſem zufolge wäre vorläufig ſchon die Strecke von Warſchau bis Turek über Kolo voll ruſſiſchen Militärs, ſo daß in den Dörfern nicht ſelten in einer Bauernhütte 25—30 Mann liegen. Der Kaiſer, heißt es, werde in einigen Tagen zur Feſtſtellung der Conſtitution für Polen in Warſchau eintreffen, und der Eizug in Preußen am 27. (15.) erfolgen. Ein anderer Berichterſtatter läßt 60,000 Mann bei Niszawa ſtehen und hat erfahren, daß die Zahl der Gränztruppen nächſtens auf 200—250,000 ſteigen werde. Ein Königsberger Correſpondent derſelben Zeitung berichtet, daß in Kowno 120 Kanonen eingetroffen, von denen 70 nach Warſchau weitergingen.

– **Ungarn.** Peterwardein 21. Juni 1 Uhr Nachts. Mit Freude und Entzücken melde ich, daß ſowohl die Gränzer als auch die aufgeſtandene illiriſche Bevölkerung, in Folge der Publikation des kaiſerl Manifeſtes, ſich unſerm hohen Landesminiſterium unterworfen habe, und ſomit die im Lager bei Jarek, Titel und Perlas verſammelt geweſenen Czaikiſten, Deutſch-Banater- und Peterwardeiner-Gränzer, zu Pflicht und Gehorſam zurückkehrend, auf dem Wege nach ihrer Heimath ſich befinden.

—**Aus dem Badiſchen** vom 19. Juni. Wie wir eben erfahren, ſoll auch dieſe Regierung, gleich mehreren anderen, beſchloſſen haben, ihre Geſandten an den auswärtigen Höfen abzuberufen.

—**Von der baieriſchen Gränze** 20. Juni. So eben trifft die Nachricht ein, daß binnen 14 Tagen bedeutende öſterreichiſche Truppenmaſſen an unſerer Grenze gegen Würtemberg zuſammengezogen werden ſollen.

Digitized by Google

—**Wien.** Wiederholt bringen hieſige Blätter das Gerücht, Erzherzog **Johann** habe der czechiſchen Deputation geſagt: »Er ſey ein böhmiſcher Prinz.« Das iſt an ſich etwas ganz Unverfängliches, denn in der That nennt er ſich, wie die andern Prinzen des Hauſes: königlicher Prinz von Böhmen, und da er auch den andern Deputationen den Zutritt zum Kaiſer öffnete, ſo ſehen wir kein Arges darin. Unklug aber iſt es, einen Mann, auf den allein Alles mit Erwartung blickt, ſchon im Voraus zu verdächtigen. Er wird die Stelle unſers Kaiſers vertreten, muß daher, wie dieſer, über den Parteien ſtehen; ſeine Geſinnung brauchen wir nicht zu ergrübeln, nur die Thaten werden gewogen werden, und dieſe müſſen in einer demokratiſchen Monarchie dem Volkswillen angemeſſen ſeyn. Hütet euch, dieſes Vertrauen, dieſe Zuverſicht im Voraus zu erſchüttern. — Was das „Swornoſt-Häubchen“ der Erzherzogin Sophie betrifft, ſo kann uns ein ſolcher Toilettenreiz, wenn er nichts als eine pikante Erfindung iſt, höchſt gleichgültig ſeyn. Die Zeit iſt vorüber, wo man ſo große Wichtigkeit auf Parteidemonſtrationen von Perſonen legte, die in einem conſtitutionellen Staate zwar der Perſon des Herrſchers, nicht aber dem Throne näher ſtehen, als ein anderer Unterthan.

J. K.

***Gratz. Die rechte Mitte und die Partheien.** Ueber den Finſterniſſen der Revolution und der Reaction ſchwebt ein ſchöpferiſcher Geiſt der rechten Mitte, welchem ſich die Anhänger jener beiden negativen Gewalten werden unterordnen müſſen, wenn ſie nicht ihre reichen Kräfte nutzlos vergeuden wollen. Dieſe Unterordnung erheiſcht keineswegs eine völlige Selbſtaufgebung, eine Vernichtung der beiden Pole, deren Gegenſatz innerhalb eines gewiſſen Maßes zum Wohle des Ganzen wirkſam bleiben ſoll; wohl aber eben deßhalb eine Kraft der Selbſtermäßigung und der Aſſimilation zu der überwiegenden Zeitrechnung. Unter dieſer Aſſimilation verſtehen wir nicht eine jeſuitiſche Scheinverſöhnung, ſondern eine wirkliche Verſtändigung, bei welcher jede der beiden äußerſten Parteien die gewiß nicht ſeltenen Berührungspuncte ihres Glaubensbekenntniſſes mit dem der mittleren aufſuchen und ohne Schaden ihres weſentlichen Inhaltes durch Modification der Form und des Maßes als Bindemittel benutzen, um nicht in erfolgloſem Kampfe, oder, noch ſchlimmer, in iſolirtem Hinſiechen unterzugehen.

***Gratz. Aufruf an die edelmüthigen Bewohner Steiermarks.** Unter dem Schutze der unmittelbaren Leitung Sr. Excellenz des Herrn Grafen von Wickenburg, unſers hochverehrten, um unſere Steiermark und deren freundliche Hauptſtadt ſo ſehr verdienten Landes-Gouverneurs, bildet ſich dermal ein Scharfſchützen-Bataillon, deſſen Stand auf 1200 Mann beantragt iſt, und das bloß aus Freiwilligen beſtehen wird.

Dieſem ſchönen Corps welches ſeiner Vollendung nahe iſt, um zur k. k. Armee abzugehen, wollen die edelmüthigen Steiermärker bei ihrem Scheiden von hier ein kleines Andenken ihrer Achtung und Liebe ſchenken, zu welchem Behufe der Gefertigte durch den k. k. Gubernialrath Herrn Wagner als proviſoriſchen Bürgermeiſter dieſer Hauptſtadt ermächtigt iſt, eine Sammlung fortzuſetzen, deren Tendenz ſich in dem Wunſche ausſpricht, beim Scheiden jedem dieſer unſerer ſo ehrenwerthen Mitbürger eine kleine brüderliche Gabe als Beweis unſerer herzlichen Theilnahme darzubringen.

Dieſe Brudergabe, und ſey ſelbe auch noch ſo gering, ſammelt dankbar gegen Empfangsbeſtätigung in Gratz der Gefertigte mit dem Bemerken, daß jede Gabe in der Gratzer Zeitung ſogleich bekannt gemacht wird.

Zur Bequemlichkeit des Publikums liegt bei den Herren Joſeph Pferſchy & Comp., Hauptwachplatz, im Koch'ſchen Hauſe Nr. 318 ein Subſcriptions-Bogen in Bereitſchaft.

Ignaz Pellikan,
im Koch'ſchen Hauſe, Hauptwachplatz Nr. 318.

Offene Erklärung

eines Deutſchböhmen an alle ehrlichen Böhmen.

Die ruhigen Tage ſind vorüber, und ſchlimme Zeiten ſind eingetreten. Wem ſeine Heimat lieb iſt, ſein Volk theuer iſt, und [illegible] iſt, wem das Herz auf dem rechten Flecke ſitzt und wer ein Stückel [illegible] im Leibe hat, der rühre ſich, ſo lange es noch Zeit iſt. Gerade ſo wie er's auf der Leber hat, [illegible] er es in die Welt hinaus. Der Eine ſo laut, der Andere ſo [illegible], wie's ihm ſein geſunder Menſchenverſtand eingibt. Da wird doch Jedweder zur Einſicht kommen, woher der Wind bläſt, und wie viel es in dieſer ſchweren Zeit geſchlagen hat. [illegible] aber ein Jeder das Maul aufthun und ſagen wie er's meint, i na, ſo mach ich's halt auch ſo.

Ein Deutſcher bin ich aus altem deutſchem Geſchlecht. Mein Vater iſt ein Deutſcher, und meine Mutter, tröſt ſie der liebe Herr Gott, war eine Deutſche. Wir haben im ganzen Hauſe immer deutſch geſprochen, und haben uns unſerer Väter gar nicht geſchämt. Du wirſt mir's ja am Maule und an der Zunge anſehen, daß ich ein großer Deutſcher bin.

Ein Böhm bin ich von altem böhmiſchen Blut. Ein treuer Böhm war mein Vater, und hat das Pulver gerochen, und dem [illegible] treu und ehrlich gedient. Eine treue Böhmin war meine Mutter. Ich bin kein Sachſe, kein Preuß, kein Schwab, Böhmen iſt mein Vaterland, und deß — mir Gott — hab ich mich nie geſchämt. Du wirſt mir's auch an der Naſe anmerken, daß ich bis dato ein ehrlicher Böhm geblieben bin.

Nun [illegible] aber bin ich kein Böhmiſcher, denn Böhm und Böhmiſcher iſt zweierlei. Der Eine Böhm iſt ein Deutſcher, der Andere iſt ein Böhmiſcher; [illegible] aber iſt Böhm wie Böhm. Zum Glück hat mein Vater [illegible], daß ich auch ein Stückel vom Böhmiſchen verſtehe, [illegible] Prag [illegible], und kenne die Geſchichte von [illegible], wie ſie [illegible] in der Welt vergeht.

Die Deutſchen und Böhmen in unſerem Lande waren immer [illegible]. Der Deutſche hieß ſeinen Bruder »Du böhmiſcher Bruder« und der Böhmiſche blieb nicht ſchuldig und gab ihm zurück »Du deutſcher Michel«. [illegible] und Zank, weiter ging die Sache nicht. Wenn aber ein [illegible] Feind mit Pulver und Blei und Kanonen über die [illegible] kam, ging's gleich nach einem andern Takte. Da hieß es nicht der Böhm [illegible] ſprachen ſie deutſch und böhmiſch, hielten wir die Arme zuſammen, ſtanden da wie Ein Mann, und haben dem Feinde gezeigt, wo der Zimmermann das Loch gelaſſen.

Die [illegible] ſchreien: »Ihr ſeid [illegible], Ihr [illegible]. Ihr ſeid nach Wien [illegible] und habt gar nichts zu [illegible], und Sachen mitgebracht, wo's [illegible]. [illegible] nicht.

Da kamen nun zwei Boten von Frankfurt nach Prag zu dem [illegible] Wenzel, und ſagten: „Böhmen war ſchon lange beim deutſchen Bunde. Wir hoffen, es wird damit beim Alten ſein [illegible] haben, und ihr werdet auch [illegible] Abgeordneten nach Frankfurt ſchicken. Euer Böhmen wird dann ein Stück von Deutſchland werden, wie zum Exempel Baiern und Sachſen.“

Wie ihr den Böhmiſchen [illegible] kennt, der iſt nicht gleich [illegible], der iſt vorſichtig, und hat ſeinen Kopf für ſich. Wenn der was unterſchreibt, wird

Digitized by Google

gute Dinge haben. Verlangt Jemand von ihm Schwarz auf Weiß, dann rückt er ſein Kappel, kratzt ſich hintern Ohren, und meint: »Die Geſchichte hat gute Weile, wir wollen uns das Ding zuerſt ein Bißl überlegen.« Darum ſprachen die Prager zu den Frankfurtern: »Wir bedanken uns recht ſchön für dieſe Ehre, aber daraus wird nichts. Unſer Böhmen iſt ein Land, und ſoll kein Kreis ſein. Der frühere deutſche Bund und der jetzige deutſche Bund iſt ein himmelweiter Unterſchied. Gott Lob und Dank, wir haben ſchon einen Kaiſer, und einen guten Kaiſer, der uns Geſetze und Vorſchriften gibt; und jetzt ſollen wir auch in Frankfurt einen Kaiſer haben, und von Frankfurt Vorſchriften kriegen? Das wären ja auf einmal zwei Kaiſer, und wir wüßten dann nicht, wem Recht thun. Zweien Herrn kann man nicht dienen. Wir wiſſens aus alten Geſchichten, daß zwei Weisler in einem Bienenſtocke nicht gut thun, und daß nicht eher Ruhe herrſcht, bis der Eine erbiſſen iſt. Und da fürchten wir denn, unſer gute Kaiſer Ferdinand, der uns ſo ſchöne Präſenter ſpendirt hat, könnte der Gebiſſene ſein. Und das dulden wir Böhmen nicht, denn für dieſen geben wir unſer Gut und Blut. Uebrigens nehmts uns ihr Frankfurter nicht übel, wann wir euch die Wahrheit von der Plautze weg ſagen. Daß wir als Hausherrn ſollten von unſerm Hauſe einem ſtockfremden Wirth Zins zahlen, das will uns nicht ſo recht in den Kopf geben, und aus der Taſche wills auch nicht gehen. Nicht wahr, wir werden euch Geld nach Frankfurt ſpendiren, wir werden euch unſere Mannſchaft hinſchicken, die wir in dieſen ſchweren Kriegszeiten ſelbſt brauchen, und dann werdet ihr damit ſchalten und walten nach Belieben. Wir werden unſere Waffen aus den Händen geben, und ihr werdet dann von Frankfurt ausſchreiben, daß unſer Kaiſer ins Ausgedinge gehe. Wißt ihr was, wir ſein Oeſterreicher, und gehorchen dem Kaiſer. Oeſterreich iſt groß genug, und kann ſich gegen einen Feind ſchon wehren. Der Böhm allein nimmt einige Kerln auf ſich, das hat er ſchon bewieſen.

Darauf ſprachen die Frankfurter: »Aber ihr ſeid dem Kaiſer Gehorſam ſchuldig, und der hat ja ſelber befohlen, daß ihr Advokaten nach Frankfurt ſchickt.«

Darauf die Prager: Wir haben dem Kaiſer immer gehorcht, und er hat gegen uns Böhmen ſich am wenigſten zu beklagen. Wir ſind gut öſterreichiſch. Aber einige Wiener haben den Kaiſer förmlich dazu gezwungen, ſonſt' hätt' er ein ſolches Patent nicht gegeben. Wir wiſſen ja aus der Zeitung, welche Schabernake ſie in Wien treiben, und wie ſie mit dem armen Kaiſer umgehen. Wir gehorchen dem Kaiſer, aber den Wienern gehorchen wir nicht, denn die haben uns einen Kwark zu befehlen. Schon das beweiſt, wie wirs dem Kaiſer gut und getreulich meinen, wenn wir ſagen: »Wir wollen nicht zwei Kaiſer, wir ſind froh, daß wir jetzt einen haben. Grade darum haben wir ja den Metternich weggejagt.«

Da haben ſolche miſerable Ausländer unſere Fabrikanten aufgehetzt und geſprochen: »Wenn der Böhm nicht mit dem Ausland hält, wenn er ſich von Frankfurt ausſchließt, dann bringt ihr Fabrikanten und Kaufleute eure Waare nicht über die Gränze, und werdet Bettelleute.«

Darauf die Prager: »Das iſt eine boshafte Ausſpekulierung, und eine dumme Ausrede. Wir Böhmen wollen ja Frankfurt die Hand, und wenn ſie's gerade haben wollen, beide Hände reichen. Wir wollen mit Frankfurt ein Trutz- und Schutzbündniß ſchließen. Kommt der Ruß oder Franzos über eure Haut, ſo helfen wir euch, und kriecht er uns auf den Pelz, ſo kommt ihr halt uns zu Hilfe. Wir machen mit euch auch einen Zollverein, und nehmen die Aufſicht von der Granitz weg, daß eure Waare ohne Hemmniß herüber kann, und unſere hinüber. Wir wollen mit euch ein gleiches Maß, ein gleiches Gewicht, eine gleiche Wage, einen gleichen Münzfuß, und wenn ihrs grade ſo haben wollt, meinethalben einen gleichen Kittel von gleichem Tuch und Zuſchnitt. Wir wollen ja gern, vom Herzen gern nach dem Auslande

eine Thüre laſſen, nur verlangt das nicht, daß wir unſere Wand und Mauer niederreißen. Gegen Wien zu haben wir ja ohnedieß die Wand niedergeriſſen, weil wir öſterreichiſch ſein, jetzt ſollten wir auch die Wand gegen Frankfurt bei Seite thun, da hätten wirs in unſerm Hauſe gegen Mittag und Mitternacht offen, und das machte eine Zugluft, und die Zugluft thut nicht gut, ſie macht ein Kopfleiden. Wie wir ſchon geſagt haben, wir wollen mit den Frankfurtern eine gute, ja die beſte Nachbarſchaft, darum aber keine Kameradſchaft nicht. In unſerm Bette wollen wir Zwei liegen, der Deutſche und der Böhmſche, aber zwiſchen vier Wänden.«

War der Lärm im Deutſchen früher groß, ſo war er jetzt hundertmal größer. Wegen dieſer Handvoll Schreihälſe ging es auf alle Böhmſchen los. »Aufgepaßt! aufgepaßt! — hieß es — die Böhmiſchen wollen die Teutſchen freſſen.« Und das wurde in allen Blateln ausgepoſaunt, und ein Gerede wurde dazu angeſchmiedet, an dem nicht ſo viel Wahres geweſen iſt, was ein Mückenei ausmacht.

Dieſes Lügengeſchwätz werd ich jetzt ans Licht bringen, und euch zeigen, wie ſich die Prager dabei aufgeführt haben. Die Böhmſchen, wie ich ſchon früher geſagt habe, ſein bedächtige und überlegte Leute, und ſie geben nicht ſo leicht über einen Steg, wenn ſie nicht wiſſen, daß ſie zu unterſt einen guten Grundſatz haben. Sie haben geſprochen: „Unſer Bruder, der Deutſchböhm iſt ein guter Mann, aber man hat ihn mit dem verwünſchten Frankfurt nur hinters Licht geführt. Er liebt ſeinen Kaiſer Ferdinand ſo gut wie wir ihn lieben, und vielleicht kömmt er zur Einſicht. Wenn er auch die teutſche Fahne und Maſche aushängt, ſo wollen wir doch mit der tſchechiſchen nicht herausrucken, ſonſt wär's Blutvergießen fertig. Wißt ihr, was wir thun? Wir geben zu unſerer böhmiſchen Maſche noch ſchwarz und gelb, d. i. öſterreichiſch, und tragen zwei Maſchen, um der Welt zu zeigen, daß wir gut böhmiſch und gut öſterreichiſch ſein, und an den Kaiſer halten. Vielleicht bringt das unſere deutſchen Brüder zur Vernunft. Indeſſen laſſen wir ſie ungeſchoren, denn ſie ſind übel berichtet, aufgehetzt, und verſtehen die Sache nicht beſſer. Kommt Zeit, kommt Rath. Sie mögen vor der Hand in Gottes Namen ihre teutſche Fahne und Maſche produziren, und ihre Leute nach Frankfurt ſchicken, wenn ſie mit ganzer Gewalt zwei Kaiſer haben wollen.

Schaut, meine lieben Landsleute, ſo denkt und handelt der Prager, und wenn ihrs von mir verlangen wollt, kann ich darauf, wie ichs verſtehe, ein Jurament ablegen. Jetzt muß ich euch noch etwas ſagen, und das macht die Sache ſehr bedächtlich, und gibt euch eine gute Lehre.

Es wird ſo ziemlich an die Jahre zwei Hundert ſein, nach der Schlacht am weißen Berge, da iſt der Böhmſche in ausländiſche deutſche Hände gefallen. Die haben ihm und uns alle alten Gerechtſame genommen, haben ihn geknebelt, ihn wie einen Hund getreten, und ihm nicht einmal ſeine Ausſprache vergönnt. Seit dieſer Zeit traut er den Ausländern nicht. Jetzt hat ihm und uns der Kaiſer Ferdinand die alten Gerechtſame wieder gegeben, darum hält er ſo treu wie ein Hund an ihn, und will von ihm nicht weg. Da halten ſie ihm von Frankfurt her einen Braten vor, grade wie Diebe, die in der Nacht ſtehlen wollen. Aber er iſt mutterwitzig geworden, und weiß, daß in dem Braten Pech ſteckt, darum will er nicht zubeißen. Und er bemitleidet alle Reichenberger, Leitmeritzer, Saazer und die andern, die zugebiſſen haben, weil er im Voraus weiß, daß es ihren Gedärmen nicht wohl bekommen wird. Sonſt hat er gegen ſeine deutſchen Brüder im Lande nichts, aber auch gar nichts. Das kann ich euch bei meinem guten Gewiſſen bezeugen. Schimpft er wie ein Rohrſperling gegen die Teutſchen, ſo meint er nicht uns Deutſchböhmen, ei Gott bewahre, ſondern die verhenkerten Ausländer. Zum Glück verſteh ich etwas böhmiſch, und kuckte ſo manchmahl in die böhmiſchen Zeitungsblatt hinein, oder ließ mir's von ver-

läßlichen Leuten expliziren. Da hab' ich die Augen aufgemacht! Der Böhmiſche, wie er ſchon ſo von Natur aus plitz platz mit der Farbe herausruckt, hat ſeine ganzen Tendenzen auf der Stirne der Zeitung wie ein Aushängſchild angeſchrieben, damit ein Jedweder gleich weiß, wie er mit ihm dran iſt. Er machts nicht ſo, wie manche deutſchen Schwätzerblatl, die bald tſchehy bald hoto gehn, und den Mantel nach dem Winde drehn. Ja, daß ich den Faden wieder auffange, unter ſeinen Zeitungstendenzen iſt auch geſchrieben: „Der deutſche Böhm und der böhmiſche Böhm ſollen für alle Zukunft ganz gleiche Gerechtigkeit in der Gerechtſame und Ausſprache haben.“ Wenn das nicht redlich und ehrlich iſt, ſo weiß ich mein Seel nicht mehr, was auf der Welt noch ehrlich heißen ſoll.

Ich will euch in Kürze mit den Tendenzen vertraut machen, welche ſo mangari in den böhmiſchen Zeitungen vorkommen. Der Böhmiſche denkt, und wie er's denkt, ſpricht er:

„Ich bin nur gegen die deutſchen Ausländer ungehalten, weil die ſo hinterliſtig zu Werke gehen. Gegen meinen deutſchen Schlafkameraden hab ich gar nichts, denn er iſt eine ehrliche Haut, und wir habens einander immer gut gemeint. Ich habe ſeine Schweſter zum Weibe genommen und er meine Schweſter, und wir ſein Blutsfreunde und Schwägersleute geworden. Aber nur die infame Aufhetzerei verdrießt mich von den Ausländern. Die hat der Kukuk über die Gränze geritten. Sie verdächtigen mich bei meinem deutſchen Schlaf-Bruder, daß er mir jetzt den Rücken zukehrt, ſich auf die andere Seite legt, den Kopf hängt, und trotzig in ſich hinein brütet. I nu, einen Schmarotzer werd' ich gegen ihn nicht abgeben, da hab ich als Böhmiſcher zu viel Ehrgefühl. Ich hab ihm ſchon einigemal zugeredet, aber da haben ihm die Marktſchreier die Ohren ſo voll gemacht, daß er gegen mich halb taub iſt. I nu, wenn mir der Deutſche nicht mehr Schlafbruder ſein, und mir nicht helfen will, da muß ich mich halt anderswo umſehen, daß ich einen guten Freund finde, denn es geht um meine Haut und um meinen Kaiſer. Die Kroaten und Banduren ſein auch ehrliche Leut und haben Kuraſch im Leibe. Mit dieſen mach ich Kameradſchaft. Wenn mein Bettbruder mit den Ausländern hält, und über mich herfällt und mich würgt, ſo mach ich halt einen rechten Schrei, daß mir meine guten Freunde zu Hilfe kommen. Dann aber auch Gott befohlen. Komm ich in die Raſch, ſo ſpringt Einer von uns Beiden. Darauf bin ich gefaßt, und darauf muß er ſich auch gefaßt machen. Trägt er mich zu Grabe, ſo wird mein redlich und unſchuldig Blut um Rache ſchrein, und er wirds vor Gott verantworten müſſen. Fällt er, ſo hat er es nur ſich ſelbſt zuzuſchreiben. Er kennt mich ſchon ſeit ſo viel Jahrhunderten, warum hat er mir nicht getraut? Aber Gott behüte und beſchütze uns Beide vor ſo gränzenloſem Unglück. —

„Böhm wie Böhm.“ — „Wir haben an einem Kaiſer genug.“ — „Nach Frankfurt eine Thür und meinetwegen ein ſo weites Thor, daß der größte Fuhrmannswagen durchkann, für die Waaren und Geſchäfte, aber die Mauer ſoll bleiben.

Dann unterſchreib ich mich, häng mir die Maſche an Rock oder Hut, und geh in Gottes Namen.

(Im Auszuge aus einer Prager Flugſchrift.)

ogle

№ 57. Gratz am

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. Das Abendblatt täglich. Abonnement in loco halbj. 7 fl., ganzj. 14 fl. CM.

Allgemeine politisch-industrielle Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Neueste Nachrichten.

— **Prag**, 27. Juni. **Kundmachung.** Vom hohen k. k. General-Commando ist der Befehl erlassen worden, daß die gesammten uniformirten Bürgercorps und die gesammte Nationalgarde ihre Waffen niederzulegen habe; um jedoch den täglichen Dienst unter der Mitwirkung des k. k. Militärs versehen zu können, wurde bewilligt, zu diesem Zwecke 150 Gewehre zu behalten, welche daher aus dem Quantum der deponirten Waffen ausgeschieden und zurückbehalten werden, und zwar in der Art, daß die täglich zum Dienste, und zwar zum Bezuge der Bürgerhauptwache und zur Nachtpatrouille commandirten Herren Garden die nöthigen Gewehre im Altstädter Rathhause abfassen, und nach geleistetem Dienste dieselben wieder deponiren.

Aus Anlaß dieser Waffenablegung wurde mehrseitig die Besorgniß geäußert, daß unter solchen Umständen die Alt- und Neustadt gänzlich unbewacht bleiben werde; allein diese Besorgniß wird schon dadurch widerlegt, daß das k. k. Militär die meisten Wachposten übernimmt, und von denselben auch zahlreiche Patrouillen in Activität erhalten werden. Es liegt aber auch in der Pflicht der Bürgerschaft, zum Schutze der Hauptstadt durch eine willfährige Dienstleistung mitzuwirken, welche Dienstleistung durch den Gebrauch der bewilligten 150 Gewehre sich zweckdienlich erzielen läßt.

Diese Pflicht, zur Bewachung der Hauptstadt mitzuwirken, sein eigenes und seiner Mitbürger Eigenthum zu sichern, liegt aber allen Bürgern jeden Alters und Standes ob.

Um nun eine gemeinsame Mitwirkung von Seite aller Bürger erzielen zu können, muß auch ein Jeder, der nach seiner bürgerlichen Stellung, nach seinem Besitze und Intelligenz hierzu verbunden ist, diese Pflicht erfüllen.

In dieser Beziehung hat das gefertigte Commando im Einverständnisse mit dem Collegium der Stadtverordneten für nothwendig befunden, die gesammte Bürgerschaft der Hauptstadt aufzufordern, bis zur erfolgten Reorganisirung der Nationalgarde eifrig und thätig sich dem Dienste zu widmen.

— **Paris**, am 25. Juni. Wir haben schreckliche Tage erlebt und noch stehen wir nicht am Ende der Katastrophe, die Paris seit drei Tagen in ein Schlachtfeld verwandelt hat; denn wenn auch der Aufruhr in diesem Augenblicke durch die Energie der Nationalgarde und Linie fast in allen Punkten bezwungen ist, so bleiben doch immer noch gegen 20000 Empörer übrig, die zum Aeußersten entschlossen sind. Auch spricht man vom Zuzuge der Arbeiter aus Rouen, Elceuf und anderen Fabriksorten. — Und was das Entsetzlichste ist, so viele Opfer (die geringsten Angaben nehmen bis jetzt bis 3000 an) fallen diesesmal nicht um einen Fortschritt zu erzielen, sondern einzig und allein, um einen Rückschritt zu bekämpfen, dessen Möglichkeit nach dem leichten Siege des Februar nur der Wahnsinn denken zu können schien.

Aber die Reaktion steht mächtiger da, als man irgend vermuthen konnte, nachdem ihr heute die gewaltigen Stützen fehlen, auf welche sie bisher zählen konnte, das Heer, das jetzt fast ganz republikanisch gesinnt ist, und das Bürgerthum, das ihr abtrünnig geworden ist, seitdem es die Unhaltbarkeit der alten Zustände erkannt hat. Ihre Macht beruht jetzt auf dem Golde, und dieses letzte Mittel wendet sie mit verzweifelter Anstrengung an, sie weiß, daß sie va banque spielt. Es ist eine fürchterliche Taktik die sie befolgt. Der Reichthum, dessen Quelle das Privilegium war, kämpft unter der Maske der Armuth, deren Quelle das Privilegium war; denn die armen Proletarier, denen erkaufte Führer vorspiegeln, daß sie in den Kampf gehen, um den großen Ungerechtigkeiten auf der kleinen Erde mit einem Schlage ein Ende zu machen, ahnen nicht daß sie ihr Herzblut verspritzen, um die größte aller Ungerechtigkeiten zu verewigen. Und was das Schlimmste ist: auch der Sieg kann die Republik begraben; denn die Reaktion kann Mittel und Wege finden auch den Sieg derselben zu benützen. Bedingt er doch für die erste Zeit die Militärdiktatur und wie gefährlich diese der Freiheit ist, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Freilich wird die Gefahr einer längeren Dauer derselben bedeutend verringert durch den imposanten Widerstand, den derselben ohne Zweifel die Nationalgarde entgegenstellen würde, deren Bravour und Hingebung in diesen verhängnißvollen Tagen zur Bewältigung des Aufruhrs gewiß nicht weniger beiträgt, als die vortreffliche Haltung der regulären Truppen.

— **Paris**, 26. Juni. Eine telegraphische Depesche nach Berlin berichtet:

Der Nationalversammlung wird soeben de
mitgetheilt, daß der Aufruhr vollständig gedä

— **Frankfurt a. M.**, 20. Juni. Beim Anfang de
Sitzung der Nationalversammlung setzte der Präsident die
Kenntniß, daß der Bericht des Verfassungsausschußes über
des Volkes unter der Presse sei. Kohlparzer erhielt die
die Triestiner Verhältnisse zu sprechen. Nach kurzer Del
stimmig beschlossen, jeden Angriff auf Triest als
erklärung gegen Deutschland zu betrachten,
mit allgemeinem Jubel aufgenommen wurde. Dann ward
über Bestellung einer Centralgewalt fortgesetzt.

— **Wien.** Der Ausschuß der Bürger, Nationalgard
hat an das Ministerium das Gesuch gerichtet, daß Fürst
gehalten werden solle, dem Ausschuße für die schmähliche B
che die nach Prag von ihm entsendete Deputation erlitten,
geben, und die ihnen weggenommenen Waffen zurückzustelle
der Graf Thun und der Fürst Windischgrätz von ihren
die Garnison in Prag gewechselt, und zur Untersuchung eine
beamten und Ausschußmitgliedern bestehende Commission abgese
aber durch ein vom Reichstage ernanntes Geschwornengeric

— **Wien.** Beim Sicherheits-Ausschuß ersuchte am 23.
arzt Franz als Deputirter der Nationalgarde in Jedlersd
Verabfolgung von 80 bis 100 Gewehren. Es wurde erwied
Ministerium habe erklärt, daß keine Gewehre vorhanden se
eine Ablieferung unmöglich. Vize-Präsident Freund, an we
hof deßhalb das Präsidium abtrat, weil er als Wahlmann
einem andern Orte persönlich abthun mußte, bemerkte, daß
tungsrathe 10000 Gewehre zu bestellen beschlossen worden
Wildensee gab die Auskunft, daß von dem Magistrate 1
wurden, und zwar 500 bei Oesterlein und 500 bei Penz, d
Jeder 2000 fl. CM. als Darangabe begehrt und erhalten h
schon zweimal verstrichen seyen, ohne daß irgend etwas ab
Dr. August Bachs Bemerkung, daß in Oesterreich zu wenig
bestehen, ward von Fischer-Wildensee dahin berichtige
rach'sche Fabrik 40000 Läufe in 2 Monathen und eine a
Villach 20000 in 3 Monathen abzuliefern sich angeboten hab
schlossen, den Verwaltungsrath unter Hinweisung auf diese
aufzufordern, für die Herbeischaffung der nöthigen Gewehre

*Verona 27. Juni 1848. (Privatnachricht.) Nicht die
von Palmanouva Seitens der Oesterreicher sei der Zweck
sondern ein anderer, die Lage Oesterreichs, — der Deutsche
bezeichnender, an sich unscheinender Vorfall sei das Sujet d
Seit der Uebernahme von Vicenza, Padua und Treviso
Ruhe, Lethargie, eingetreten, die Langeweile wurde noch d
sonst in Italien ist.

In friedlicher Zeit spielte wöchentlich zweimal eine
Abends am Bra, dem Platze der Stelldichein für die elega
Kriegstumult unterbrach dieses harmlose Vergnügen, man de
an eine Platzmusik, und nur die wälschen drei Centesimi-Virtu
ten mit ihrem non plus ultra von Katzenmusiken die zahlreichen

Um so mehr wurde das Publikum Freitag den 23. d. M
rascht, — als die Bande des Infanterie-Regiments Hohenlohe
als exact ausgeführte Stücke spielte. Das Publikum war
das sich des Abends einfindet. Sonntags darauf spielte die B
Karl unglücklich gewählte Stücke. Das Publikum war zwar
aber meist aus Männern. Tags darauf, Montags, spielte die
von Latour mit mehr Geschick gewählte Piecen; außer Deut
u. dgl. war der Bra fast leer, speciel leer von Frauenzimmer
trat am 27. wieder, und zwar in einem sehr auffallenden G

Woher kam das? Das will ich allen Pacificatoren, all
Milde gegen Italien, überhaupt Allen verkünden: damit der

Digitized by Google

nur unterdrückten, aber deßwegen nicht minder grimmigen Haß gegen die Deutschen, wenn auch, wie es seiner Natur gemäß ist, auf eine hinterlistige, charakterlose Art auslassen zu können, wurden Zettel verbreitet und angeschlagen, worin allen Italienern, besonders aber den weiblichen gesagt wurde: „daß alle Diejenigen, welche zur Musik gingen, Creaturen der Deutschen wären.“ Damen, die am Wege dahin waren, wurden Worte ähnlichen Inhaltes in die Ohren geraunt, wodurch sie genöthigt wurden umzukehren. Am Bra Wohnende genirten sich, während der Musik auf ihre Balkons zu treten, sondern lauschten im Verborgenen hinter ihren Oleandern.

Man sieht, der Teufel schläft nicht, und läßt auch den andern keine Ruhe. Will Oesterreich in Italien reussiren, muß es als eine Flagella Dei gleich Attila hausen, dessen Abbildung al fresco die Trevisaner noch in Ehren halten. Es stellt seinen Einzug in Treviso vor.

Tausend und tausendmal ward es gesagt und wird es gesagt: nur durch unerbittliche, eiserne Strenge kann Oesterreich in Italien herrschen. Liebe läßt sich nicht erzwingen noch erschleichen, Oesterreichs immerwährende Milde, sein maßloses Verzeihen und Schonen hält der Italiener für Schwäche, für Dummheit.

Die reguläre Communikation mit Tirol ist noch nicht hergestellt.

— **Prag. Physiognomie der Stadt.** Wer vor einigen Wochen Prag verlassen hat, und wieder hierher zurückkehrt, vermißt an der neuen Physiognomie der Stadt gar Manches, woran sich sein Auge schon seit längerer Zeit gewöhnt. Verschwunden sind die mannigfaltigen Costüme, abgelegt die nach Form und Farbe verschiedenen Kopfbedeckungen, die seit den Märztagen so zahlreich aufgetaucht, und der alte „Cilinder“, der Hut, ist hier wieder allgemein eingesetzt in sein historisches Recht, das ihm Kappen und Pelzmützen vor einiger Zeit noch streitig gemacht. Die meisten Gassen der Stadt lassen ihre frühere lebhafte Passage vermissen, und nur selten erschallt das Steinpflaster von der Last des dahin eilenden Wagens. Nur die Kleinseite, deren Gassen durch die herumliegenden Soldaten das Aussehen eines Feldlagers haben, hat etwas an Lebhaftigkeit gewonnen.

Aus den Räumen des Carolinums, des Clementinums und der Technik erschallt uns kein Säbelgeklirr und vielstimmiges Geräusch mehr entgegen. Statt eines Wachpostens starrt uns beim Carolinum ein verschlossenes, durch die letzten Ereignisse beschädigtes Thor entgegen. Noch immer tragen die beschädigten Fenster und Mauern der lebhaftesten Plätze der Stadt die traurige Berühmtheit zur Schau, daß hier die Kämpfe der denkwürdigen Woche Statt gefunden haben. Auch das Steinpflaster erinnert uns hie und da noch an die Barricaden. Statt des Altstädter Ringes, der seit dem Monat März ein politischer Unterhaltungsort geworden, und täglich, besonders vor dem Rathhause zahlreiche Gruppen von Leuten aus verschiedenen Ständen versammelt sah, erhalten die abgebrannten Mühlen sehr zahlreichen Besuch von Neugierigen. Die etwas düstere Physiognomie, die nun Prag trägt, wird erst dann verschwinden, wenn der Belagerungszustand aufgehoben seyn wird. — Bei den Visitationen, die vom Militär im Clementinum und bei den Franziskanern vor einigen Tagen vorgenommen wurden, fand man im erstern nur eine Lanze, bei den letztern einen alten Pallasch. — Die meisten Studenten haben Prag verlassen. Auch das Seminar ist großentheils von seinen Bewohnern entblößt, kaum 30 Theologen befinden sich noch in demselben. — Unter den Verhafteten und nach Prag eingebrachten Gefangenen befindet sich auch ein Müller aus der Nähe von Przelautsch. Er gehört trotz seiner Profession den gebildeteren Ständen an, denn er ist absolvirter Jurist, und seine Lieblingsbeschäftigung seit seinem Landaufenthalte bestand darin, daß er die Bauern der umliegenden Gegend um sich versammelte, und ihnen Zeitungen vorlas und erklärte, wohl auch Bemerkungen dazu machte.

— **Brünn**, 24. Juni. **Comité für Ordnung und Sicherheit.** Da die dermaligen kritischen Zeitumstände eine kräftigere Amtswirksamkeit zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe, und zum Schutze der Sicherheit der Personen und des Eigenthums in Brünn nothwendig machen, so wurde, um diese Amtswirksamkeit auch im Vertrauen des Volkes zu stärken, vom k. k. mährisch-schlesischen Gubernial-Vicepräsidenten ein Comité aus der Mitte der hiesigen Einwohnerschaft gebildet, welches unter seinem Vorsitze die Erhaltung und Befestigung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Vereine und in Wechselwirkung mit den Localbehörden zur Aufgabe hat. Vornehmlich wird sich das Comité mit den hiesigen Arbeitern beschäftigen, es wird sie consigniren, es wird Erwerbsquellen für dieselben aufsuchen, ihnen Arbeit zuweisen, oder sie in die Heimat befördern, die Aufsicht über die der Satzung unterliegenden Gewerbe, als Bäcker, Fleischer ꝛc. führen; es wird sich mit der Wohlfeilheits-, Markt- und Fremden-Polizei, Einfluß auf die Behandlung der Arretirten ꝛc. beschäftigen.

Das Comité besteht aus 6 Mitgliedern des hiesigen Repr. Comité's, die es selbst erwählt; aus 6 Mitgliedern des Verwaltungsrathes der Nationalgarde, dem Commandanten der Nationalgarde, deren Stabsofficieren und dem Commandanten des Studentencorps, dem Polizeidirector und Vorstand des Magistrats.

— **Pesth. Rückblick auf Wien's Errungenschaften.** Der „Spiegel“ enthält folgende Mittheilung aus Wien von Dr. Novak:

Wären die sonst loyalen Bürger Wiens, unter denen ich die angenehmsten Tage meines Lebens verbracht, durchgehends aufgeklärte Köpfe, parlamentarische Redner gewesen, so hätten dieselben ganz sicher das großmüthige Geschenk des Kaisers, die bereits promulgirte Constitution im Monat April, muthig vertheidigt, statt sich von Exaltirten zum Werkzeuge fremder Absichten und zum eigenen Ruine gebrauchen zu lassen. Freilich wären dann die Sturmpetition und die Barricadenerrichtung unterblieben, mit welchen Thaten sie sich gewaltig brüsten. — Wenn es unbestritten ist, daß eine unnöthige Beschränkung der Freiheit eine Despotie ist, so kann auch Niemand läugnen, daß jedes Aufdrängen der Freiheit zur Anarchie führen muß. — Mehrere Unbesonnene haben, wie bekannt, mit den Vorstadt-Arbeitern schon lange vor dem Ausbruche des Barricaden-Unwesens fraternisirt, folglich dasselbe vorbereitet. Diese Aulamänner haben vielleicht unwillkührlich einen festen, gesunden Baumstamm unterwühlt, einige der stärksten Wurzeln abgehauen, nun mögen sie ihn auch bei großem Sturme gegen Umfallen stützen. — Den Proletariern haben sie einen großen Gefallen erwiesen: sie haben denselben Gelegenheit verschafft, ihre Kräfte zu entwickeln und ungestraft derlei Excesse zu unternehmen; was werden die Betreffenden wohl thun, wenn die Proletarier unaufgefordert und drohend wieder erscheinen. Den jungen Männern muß man, bevor es etwa zu spät seyn wird, mit donnernder Stimme Folgendes zurufen, damit diese Warnungsworte durch ihr Echo alle Räume ausfüllen: „Fürchtet das erwachende Volk selbst, es wird die falschen Propheten, die es irre geleitet, vor seinen Richterstuhl fordern; es wird in künftigen Tagen Gericht halten — ein fürchterliches Gericht über Alle, die es mit gleißenden Reden verführt, das Wort Freiheit mit eitlen Decorationen und falschem Rauschgold behingen, um den Sinn der Nationen zu umnebeln, und sie ihrer Ehre, ihres Wohles und ihrer Pflicht vergessen zu machen!“ — Jeder, der reactionäre Tendenzen im Schilde führt, oder, statt einer liberalen monarchisch-constitutionellen Regierung, bei uns eine Republik einzuführen sich bestrebt, ist ein Feind des Vaterlandes, und verdient, als des Hochverrathes schuldig, gerichtet zu werden. Die Wiener, nachdem sie von einer langen Knechtschaft befreit, nun unstet herumtaumeln, verfielen von einem Fehler in den andern, und so fanden sie kein Maß ihres Uebermuths mehr. Man kann sie füglich mit einem zahmen Vogel vergleichen, der seit seiner Jugend eingesperrt gehalten, durch seinen Herrn auf das Beste gepflegt, auf einmal freigelassen worden, und weil er weder eine Paarung sich zu suchen gelernt, noch seine Feinde kennt — ganz unbeholfen hin- und herflattert, bis er denselben mit leichter Mühe als Opfer fällt. Wird Wien nicht mehr Geld haben, um es den vielen Arbeitern und Lazzaroni auszutheilen, oder denselben keine nützliche Beschäftigung verschaffen können — was wird dann erfolgen? — Wie glücklich sind wir Pesth-Ofner gegen jene Wiener, die man stets zu beneiden gewohnt war! Möge uns dieß zur Warnung dienen. — Heilsame Gesetze wollen wir somit nicht von Einzelnen, wohl aber vom Landtage selbst empfangen, und solche dann als ein Heiligthum mit Gut und Blut beschirmen. — Es ist daher nichts als billig, daß man die Verdächtigen alsogleich wegweiset, um denselben jedwede Gelegenheit zu benehmen, ihre Kunst in Barricadenerrichtung hier constatiren. (Dieß die Ansicht der Ungarn.)

— **Agram.** Sonntag den 25. v. M. ist Se. Excellenz Joseph Rajachich, Patriarch von Carlovitz, von Innsbruck kommend, hier eingetroffen, und bei Hrn. Christoph Stankovich abgestiegen.

— **Gegengruß der Tiroler an die Croaten und Slavonier.** Biedere, tapfere Croaten und Slavonier! Wir Tiroler und Vorarlberger danken Euch für den herzlichen Gruß, den Ihr uns aus fernen Landen des weiten österreichischen Reiches gebracht habt; wir erwiedern Euch denselben, indem wir Euch zwischen unseren Bergen und in unserer Hauptstadt herzlich willkommen heißen. Es steht uns nicht zu, zu beurtheilen, ob und in wiefern Euere Nationalitäten von Ungarn her bedroht werden; wenn Ihr aber Grund zu einer solchen Befürchtung habt, so seid Ihr den rechten Weg gegangen, indem Ihr Euch an unsern gemeinschaftlichen Kaiser, König und Herrn wendet, und somit, wie es treuen, pflichtgemäßen Unterthanen zusteht, auf dem gesetzlichen Wege Schutz und Vertretung Eueres Rechtes fordert. Er wird Euch erhören und Eure Beschwerde prüfen, denn er ist eben so gerecht als gut, und sein ganzes Streben ist nur dahin gerichtet, die Wohlfahrt seiner Unterthanen zu begründen. Uebrigens erscheint uns Euere Bitte, in soweit sie auf Aufrechthaltung Euerer Nationalitäten gerichtet ist, nichts weniger als ungerecht und unbillig, denn wer wollte in Abrede stellen, daß derjenige, welcher als Glied einer Gemeinde die gemeinschaftlichen Gemeindeobliegenheiten getreu erfüllt, nicht berechtiget seyn soll, noch immer Herr in seinem eigenen Hause zu bleiben? Die Kraft des großen österreichischen Staates besteht nur in dem gemeinsamen Zusammenwirken aller Nationen zur Erreichung des gemeinschaftlichen Staatszweckes; dieses Zusammenwirken läßt sich aber nur dann mit Grund erwarten, wenn die besonderen Nationalitätsrechte heilig gehalten und geschützt werden, denn um auch für diese Rechte Schutz zu finden, haben sich die verschiedenen Nationen in einem Staatsverbande vereinigt. Vertrauet daher auf unseren Kaiser und König, und es wird Euch auf dem gesetzlichen Wege Eure gerechte und billige Bitte erfüllt werden, haltet aber fest an dem starken Bande des österreichischen Staates, so wie wir es zu thun versprechen, und seid uns dafür herzlich gegrüßt und willkommen.

— **Ungarns separatistische Bestrebungen.** (Beschluß.)

Wie die Sachen stehen, so scheint es als ob die Ungarn nicht gut gethan haben, die ihnen vom Ban für seine gänzliche Unterwerfung gestellten Bedingungen abzuweisen. Sie gehen unfehlbar einer Krisis entgegen, falls es nicht in Innsbruck, wo eben jetzt der Palatin und Jellachich sich getroffen haben, gelungen ist, eine Vermittlung zu Stande zu bringen.

Der Banus ist ein durch und durch gebildeter, freisinniger, von Vaterlandsliebe durchglühter Mann, und was noch weit mehr zählt — in seinem Lande angebetet, denn er ist aus der Wahl des ganzen Volkes hervorgegangen. Es ist ein junger Löwe, den Ungarn nimmermehr hätte reizen sollen, denn er wird die blutigen Krallen einschlagen in das Magyarenthum, und könnte leicht weiter gehen als man denkt. Er ist dem Kaiser treu ergeben, denn er dankt ihm Alles. Ob ihn die Ungarn einen Verräther, einen Rebellen schelten, mag ihm ganz gleich gelten. Das Bewußtsein recht gehandelt zu haben vor Gott und dem Lande mag ihn erheben und stärken über alle Schmähungen. Was sein Kaiser mit ihm gesprochen in Innsbruck, hat der Graf Batthyany zwar mitangehört. Was man aber allgemein davon denkt, das scheint der Letztere nicht zu wissen.

Digitized by Google

Baron Jellachich hat die Sympathien aller Deutschen, und solches wird sich noch mehr bewähren, wenn die Dinge in Erfüllung gehen, die sich jetzt vorbereiten. Er ist ein getreuer Verräther, obschon wir ihm zur Vorsicht rathen möchten, damit er nicht etwa das Opfer einer Intrigue werde.

Der Kampf der Magyaren mit den Slaven wird übrigens schwerlich ohne ein Dazwischentreten der Deutschen ausgetragen werden können. Man scheint dieß auch in Pesth bereits eingesehen zu haben. Darum hat man sich Deutschland wieder genähert und die Frankfurter Versammlung beschickt. — Vielleicht wäre es aber besser gewesen, sich auf eine loyale Weise mit Wien zu verständigen, und von den übertriebenen Forderungen abzustehen, welche in neuester Zeit sich maßlos häuften. Die Ungarn mögen sich sträuben, ihr Stolz mag sich empören, immer wird und muß der Moment eintreten, wo es die deutsche Rettungshand ergreift. Das Land wird — so hoffen wir — aus dieser schweren Prüfung mit einem helleren Bewuß wirklich Noth thut, hervorgehen. Es wird endlich se erkennen, und einsehen, daß eine Trennung von Deut wäre, und es unfehlbar im Slaventhum aufgehen müs keine andere ist Ungarns nächste Zukunft, wenn es n Bahn, welche zum innigsten Anschluß an Oesterreich u

Da wäre vor Allem eines Palatins, als eines T habsburg-lothringischen Prinzen würdig, dieß den Ungarn und lieber seine Stelle niederzulegen, als länger zuzu seiner Amtsführung die gänzliche Trennung Ungarns vo befestige, und selbe durch sein Verbleiben gewissermaßen werde.

Politisch-industrielles Feuilleton.

* **Recht und Pflicht.** Recht und Pflicht sind die Grundfesten jeder sozialen Vereinigung, sie sind unzertrennlich wie Ursache und Wirkung, und können nur neben einander bestehen, wie zwei Palmenbäume, die nur dann Früchte bringen, wenn einer neben dem andern wächst. Das Recht ist heilig, weil es das erhaltende Prinzip des Individuums, das Urelement, die Grundwurzel der Gesellschaft ist; die Pflicht ist es nicht minder, weil das Erste ohne dieser nicht bestehen kann. Das Recht macht frei, die Pflicht vereiniget, und die Vereinigung ist das Leben.

Schon bei der ersten Bildung einer gesellschaftlichen Vereinigung erkannten die Menschen diese Wahrheiten, weil sie sie eben zur Vergesellschaftung brachten. Alle Menschen hatten damals gleiche Rechte, denn wer wollte, wer konnte ein Vor-, ein größeres Recht vorweisen und woher? Der Stärkere hatte nur die physische Kraft, welche kein Recht ist, noch ein solches gibt. Die Anwendung dieser Kraft heißt Gewalt, und der Gewalt nachzugeben ist nur ein Akt der Nothwendigkeit, oft auch der Klugheit, um für den Augenblick Unbilden zu entgehen, nicht aber des freien Willens, oder gar einer Pflicht.

Zum gemeinsamen Wohl wichen Alle so weit von ihren gleichen Rechten, als es der Zweck der Gesellschaft erheischte, und sie legten sich in dem Maße Pflichten auf, als zur Erhaltung der socialen Ordnung nöthig waren. Sie waren und blieben demnach gleich in Rechten und Pflichten, bürgten sich gegenseitig dafür, und so entstand der Bürger, die bürgerliche Gesellschaft. Der Zweck der Vereinigung war: Sicherheit der Person und des Eigenthums, für diese Sicherheit standen sie sich wechselseitig gut, sie gehorchten diesem Grundsatze als einer auferlegten Pflicht, und waren dieserwegen nicht minder frei. Allein was geschieht seit Kurzem allerwärts. Recht ist nur dort, wo die Gewalt ist; und diese wird von Personen ausgeübt, die unendlich weit von dem Rechte, Gewalt zu üben, entfernt sind! Ueberhaupt kann Gewalt sich nie auf ein Recht gründen, sie ist nur die Wirkung thierischer Rohheit.

Meinen sie durch die Gewalt Pflichten aufzulegen? und glauben sie, daß derlei vermeintliche Pflichten rechtliche Folgen haben werden und haben können? Der Gewalt gehorchen heißt: keine Pflicht zum Gehorsam haben, und dieses heißt wiederum: so lange gehorchen, als die Gewalt dauert. Die Verletzung des Rechtes ist der erste Schritt aus dem Zustande der Civilisation, ist der wichtigste Bruch der sozialen Ordnung. Mit dem Aufhören des Rechtes hört die bürgerliche, die soziale Glückseligkeit auf, und die Willkühr sitzt auf dem Throne des Rechtes! mit der Gewalt geht sie Hand in Hand, und die Frucht ihrer Vereinigung ist Anarchie! ein Zustand für freigeschaffene, vernunftbegabte Menschen, welchen das Thierreich nicht aufzuweisen vermag!

Unter dem Aushängschilde von Freiheit u. Gleichheit hebt die usurpirte Gewalt Rechte auf und erläßt Pflichten, ohne zu bedenken, daß dieß nur ein Akt wechselseitigen Einverständnisses seyn kann, ohne zu wissen, daß mit dem Rechte auch Pflichten verbunden waren.

Die Herrschaften hatten viele Bezugsrechte, aber auch hierfür viele Pflichten zu erfüllen, nämlich:

a) die Gerichtspflege, die politische Verwaltung ꝛc.;
b) die Patronats-Auslagen;
c) die Konkurrenzbeiträge zu allen öffentlichen Bauten;
d) die Erhaltung der Beamten;
e) die besonderen Sanitätsauslagen, u. A. m.

Mit dem Aufhören der Bezugsrechte müssen natürlich auch diese Pflichten aufhören und der Staat muß sie übernehmen. Derselbe Fall tritt ein bei geistlichen Pfründen und dem Lehrpersonale. Die neuen Lasten des Staates werden eine unglaubliche Größe erreichen, ohne daß dafür ein entsprechender Ersatz aus dem Verkauf der einzuziehenden Güter herkommen wird, weil diese Güter eben wegen des Verlustes der früheren Bezugsrechte nur den Werth des gemeinen Grund und Bodens erlangen werden.

Der Reichstag hat hierüber zu entscheiden. Allein aus welchen Mitgliedern besteht er? Die Mehrzahl der Wähler hat keinen Begriff von der Wichtigkeit und hohen Aufgabe dieses gesetzgebenden Körpers, und wählte Personen, die auch in derselben Lage sind. In der Schenkstube gegen gemeine Menschen stimm-, grund- und rechtslose Dinge reden, halten diese für verständig und glauben, daß derlei Schreier geeignet sind, im Reichstag zu sitzen und wohlerworbene Rechte zu nehmen, ohne zu wissen oder zu begreifen, daß auch neue Pflichten entstehen und auferlegt werden müssen.

Und dieser Reichstag soll constituirend, d. h. neugestaltend seyn! Soll er das Befugniß haben, Rechte und Verpflichtungen aufzuheben und auf Andere zu übertragen, oder unter Alle künftigen Staatsbürger zu vertheilen, so sollen auch Alle Betheiligten ihre Abgeordneten dabei haben; denn nur im Einverständnisse Aller kann das bisher rechtlich Bestandene gültig aufgehoben und ein neuer Rechtszustand begründet werden; widrigens ist diese neue Gestaltung einseitig, also ein Akt der Gewalt und Willkühr, folglich ohne Recht und Pflicht, ohne Halt und Festigkeit.

Wenn schon nicht auf den Unterschied nach der Geburt — da wir doch Alle geboren sind — gesehen werden will, so soll doch auf die Verhältnisse gesehen werden, nach welchen die Staatsbewohner nach Beschäftigung und Erwerb im Staate leben, denn diese Stellung gegen einander bildet ihr Interesse und dieses bestimmt den Wunsch und Willen für die neue Gestaltung der sozialen Ordnung und die neue Regierungsform.

Jede Kathegorie soll ihre Abgeordneten im angemessenen Verhältnisse und in ihrem Interesse wählen, damit nicht Uebergriffe Statt finden, oder wohl gar willkührliche Verfügungen getroffen werden, wie es ebenfalls unzweckmäßig wäre, an Vorurtheilen oder nicht zeitgemäßen Dingen starrköpfig festzuhalten. L. M.

— **Das Proletariat.** Auf dem flachen Lande, wo der Ackerbauer, der Hauer, mit den Gliedern seiner Familie, mit seinen wohlgenährten und mäßig, aber genüglich bezahlten Knechten und Mägden das Feld baut, den Weinberg pflegt, so wie in kleineren Städten, wo der Bürger entweder allein, oder nach Bedarf mit einem oder mehreren Gehilfen sein Gewerbe treibt, und wo es keine — zumal keine großen Fabriken gibt, gibt es auch kein Proletariat. Dasselbe findet sich nur in den Haupt- und Residenzstädten, und da, wo sich etwa auf dem flachen Lande ausgedehnte Fabriksgeschäfte eingerichtet haben.

Man verwechselt in unserer Zeit häufig die Benennung Arbeiter; ich glaube mit Unrecht. — Arbeiter ist auch der Handwerksgeselle bei seinem Meister, doch möchte ich ihn nicht Proletarier nennen, da bei Geschicklichkeit, Fleiß und Wirthschaftlichkeit ihm die Aussicht auf einen selbstständigen Geschäftsbetrieb offen steht, und er erst durch Liederlichkeit und Faulheit, oder — gewiß in seltenen Fällen — durch unverdiente, lange Arbeitslosigkeit, und dann nur auf eine Zeit, dem Proletariate anheimfällt.

Strenger genommen dürften daher Proletarier nur jene Arbeiter genannt werden, welche mit ihrem Gewerbe nur auf ihre körperliche Kraft, oder nur auf die geringe einseitige Kunstfertigkeit hingewiesen sind, die man in Fabriken bedarf, Arbeiter, die auch im glücklichsten Falle nur einen geringen Taglohn anzusprechen haben, dessen Fortdauer allein sie beruhigt und dessen Aufhören sie sogleich arm und elend werden läßt, weil sie nicht in der Lage sind, bei solchem Lohne Ersparn ne Aussicht für die Zukunft sich zu

Wenn in einzelnen Fällen die rier und der Arbeiter eine geregelte, übersehe man ja nicht, um welchen und es wird für jeden Denkenden wie bedenklich und gefahrvoll es ist derung von was immer für Zwecke edelsten, aufbieten zu wollen. Dem freundlichkeit und Gleichheitsliebe l Abrede stellen, daß die Masse der Pi angehört, daß von einer Fähigkeit zu zu werden in dieser Schichte der Ges sein kann, daß die Staatsbürger von sitz, denen übrigens allein auch die sich mit öffentlichen Angelegenheiten durch volle Unabhängigkeit die geeigi Pflicht berufenen Vertreter des Pro Zustand an sich kein natürlicher ist Pöbel an allen Orten und zu allen lichste Klippe der Freiheit wa

Fest stehen dürfte es daher, daß fer Volksklasse, dieses krankhaften eigenthümliche Gang und der hohe G Industrie zur Folge hatte, auf unrechtl zu beschränken wäre; und in der That len Männern in der Richtung jenes edl der das Wohl aller, auch der Gemei seyn läßt, schon sehr Vieles, das f kungen unter dem wohlthätigen Ein ten und beschwichtigter Gemüther nich einigen Städten Europa's ist für die der nicht bloß von Seite der Regierun menschenfreundlich denkenden Industr es ist den Arbeitern selbst die Möglich durch Vervollkommnung ihrer Fertig barkeit zu erhöhen, somit ihre Lage z

Aber weder diese menschenfreund — welche übrigens nicht so häufig vo zu wünschen wäre, noch die Verwen gewordenen zu öffentlichen Arbeiten, e nur zeitweilig und mannigfaltig bekäm — noch auch die in unsern Tagen in richtung von Nationalwerkstätten, d nothwendig wurde, — erwiesen sich al mittel gegen die Ueberhandnahme des P Uebergriffe desselben.

Verminderung des Prol wird am sichersten nur dadurch erzielt den Ursachen und Anlässen derselben e bemüht, um sie nach Möglichkeit entw gen, oder doch in ihren Wirkungen m machen. Als solche Ursachen werden

Die Ausdehnung der Hauptstädte nißmäßigen Flächenraum, — der Zu aus den Provinzen. — hiernach die A bin nicht zuständiger erwerbloser Pers de Verarmung (Pauperismus), ang Einrichtung unseres Fabrikenwesens u wendung von Maschinen, — angebli — mangelhafte Erziehung.

---

* **Graz,** 3. Juli, um 11 Uh diesem Augenblicke geschieht eine A hiesigen Bürgerschaft vor dem ma hause wegen stattgehabter Vorladun ger seßhafter Bürger zur Rekrutir wodurch der betreffende Herr Me ler zur sogleichen Abdankung verar heres darüber folgt.)

Digitized by Google

Induſtrie, Handel und Gewerbe.

Die Müller und die Mahlgäſte.

Ueber die Entgegnung in Nr. 50 der allg. pol. induſtriellen Tagszeitung, des Aufſatzes „die Müller und die Mahlgäſte“ muß ich vorerſt erwähnen, daß ungenannter Herr N. Müllermeiſter im Raabthale künftig — falls er Veranlaſſung finden ſollte ſich öffentlich zu rechtfertigen — ſich nicht dieſes Gewäſches von fremden Ausdrücken bedienen ſoll; denn wir ſind Deutſche — und ſollen wir uns etwa ſchämen unſere Gefühle und Meinungen durch deutſche Worte auszudrücken? Jeder echt und gutgeſinnter Deutſcher wird dieſes Einſchmuggeln, als ungerechte Eingriffe auf unſere Volksthümlichkeiten betrachten. Doch zur Hauptſache.

Was meinen Aufſatz „die Müller und die Mahlgäſte“ in der allg. pol. induſtriellen Tagszeitung Nr. 44 anbetrifft, ſo war es nicht die Abſicht denen Herrn Müllern zu nahe zu treten, wohl aber meine Abſicht zwiſchen Müller und Gaſt als Vermittler aufzutreten. Denn daß auf dem Lande eine allgemeine Klage gegen die Müller iſt, bin ich mit Gewißheit überzeugt, da Einer über dieſen, der Andere über Jenen klagt, ob ſie aber gerecht, laſſe ich dahin geſtellt; um alſo dieſe Klage — was oft nur bloßes Vorurtheil und Mißtrauen iſt — zu heben, und alle Herren Müller als unantaſtbare Mitbürger darſtellen zu können — muß es Hr. N. ſelbſt zuerkennen, daß die Einführung — Wage und Tarif gemäß zu mahlen gut wäre? Denn würden wohl z. B. die Herren Müller jedesmal bey Verkäufen das Geld ungezählt und ungewogen hinnehmen? Und wäre der Käufer noch ſo rechtlich geſinnt; oder iſt Herr N. ſchon voraus überzeugt, daß ſämmtliche Herren Müller bey einer ſolchen Einführung verlieren würden? Hat nicht jeder Staatsbürger das Recht, um Aenderung anzuſprechen, wenn ſein Unterhalt gefährdet iſt? Oder muthet Herr N. nicht die Kenntniſſe jenen rechtlich geſinnten Männern zu — die bey der Verfaſſung einer ſolchen Verordnung gewiß auf den bürgerlichen Gewinn eines jeden Geſchäftsmannes Rückſicht nehmen werden? Sollten die Herren Müller nicht ſelbſt Dasjenige herbeiwünſchen, daß die Urſache einer Klage heben würde, die doch mehr oder weniger gegen jeden Müller, ob gerecht oder ungerecht — geführt wurde.

Meine Abſicht iſt daher nur, jeden Zwiſt zwiſchen Müller und Gaſt zu entfernen, um uns mehr auf auf dem Wege brüderlicher Eintracht zu begegnen, und meine Anſicht keineswegs übertrieben, noch leere Glaubenswerberei, noch weniger ſinnloſes Gewäſch, wie Hr. N. es etwas roh zu ſchildern ſich erlaubte. Auch ſcheint es daß Hr. N. durch einen Druckfehler, der doch leicht erklärlich war, und die Behelligung in der allg. pol. induſt. Tagszeitung angegeben iſt, ſich auf meine Koſten luſtig machte, hingegen aber ſein Gekritzel vergaß, wo Hr. N. ſagt, „Gleichwie der kühne Ritter von der Mancha ſeine Lanze gegen die Windmühlen einlegte, ſo zog auch der Obgenannte gegen unſere Mühlen und ihre Beſitzer — vom Leder.“ Herr N. kann nicht läugnen, daß er den Aufſatz „Müller nnd Mahlgäſte“ als meine Waffe; wie widerſprechend aber doch, indem Hr. N. wieder ſagt „obgenannter Aufſatz war die Frucht ſeiner Thaten“. Wenn ſchon dieſe Unmöglichkeit möglich wäre, daß Waffe und durch ſie erzeugte Frucht eins wären; wo aber bleibt die Handlung? Muß nicht die Waffe der Handlung und die Handlung der Frucht vorausgehen? Hr. N. ſpricht ferner: „Was würde Herr Grabner ſagen, wenn man ihn mit gleicher Münze bezahlte“ Schrieb ich den für meinen alleinigen Vortheil? Schrieb ich nicht im allgemeinen? Doch, ſollte die allgemeine Meinung etwas über den bürgl. Gewinn herausfinden, ſo will ich es gerne als Opfer am Altare des Vaterlandes hinlegen; nur möchte mein Opfer dann große Nachahmung finden. Es wäre mir von Hr. N. zwar noch mehr Stoff gegeben, ſein leeres Geſchwätz zu behelligen, doch richtern ſoll nicht das Mittel meines beabſichtigten Zweckes ſeyn, wohl aber werde ich auf der Ausführung meines Vorſatzes beharren, da es ſich um das Allgemeine handelt.

Grabner.

Der Geldmangel. Der jetzige Geldmangel iſt, da in der That eben ſo viel Geld als zu jeder andern Zeit vorhanden iſt, ja ſogar durch die Kriegsrüſtungen und Truppenmärſche mehr als in gewöhnlichen Zeiten in Umlauf kommen muß, großentheils Folge der Furcht und des Mangels an Vertrauen. Eben daher beſeitigt man ihn auch nicht durch Geld, wenigſtens nur zum geringſten Theil. Wir wollen damit ſo viel ſagen, daß der Geldmangel, wenn Furcht und Mangel an Zutrauen fortdauern, nicht verſchwindet, wenn auch mehr Geld gemacht wird, z. B. durch Umwandlung der Gold- und Silbergeräthe in Münzen, denn auch dieſe werden ſchnell in Händen ſeyn, die ſie zurückhalten. Ganz anders iſt es, wenn das Mittel ergriffen wird, das wir in Errichtung von Hilfskaſſen vorgeſchlagen haben, welche Scheine ausgeben, die ſtatt des baren Geldes umlaufen können, aber einen mehr als genügenden Werth in Grundbeſitz, Waaren und dgl. als Unterpfand haben. Dieſe Scheine werden nicht zurückbehalten, ſondern bleiben im Umlauf und locken, da ſie den Geldmangel ſchwinden machen, bald auch einen Theil des zurückbehaltenen Silbers und Goldes wieder hervor, denn wie bei allen durch die Meinung entſtandenen Uebeln, mehret das Uebel ſich durch ſich ſelbſt, und mindert ſich durch jede Abhilfe, welche es weniger groß erſcheinen macht.

Luftdichte Getreideſpeicher. Drei Agentien befördern weſentlich die Fäulniß des Getreides: Wärme, Feuchtigkeit und Luft. Ihre Abhaltung beſchützt alſo das Getreide vor dem Verderben, vor Inſecten und Ungeziefer und erſpart das häufige Umſchaufeln desſelben. Man kann daher Getreidebehälter unter der Erde eben ſowohl erbauen, als über der Erde; in vielen Fällen iſt jenes noch beſſer. Sie können von Gußeiſen, wie Gaſometer, von Backſteinen und Mörtel, oder Backſteinen mit Asphalt, wie unterirdiſche Waſſerreſervoirs, gebaut werden; nur müſſen ſie luft- und folglich auch waſſerdicht ſeyn. Ein oben angebrachtes Mannloch, welches luftdicht verſchloſſen werden kann, iſt die einzige daran erforderliche Oeffnung. Denken wir uns nun einen großen Cylinder unter der Erde mit kegelförmigem Boden und gewölbter Decke, mit einer Luftpumpe verſehen, um die Luft ausziehen zu können, und mit einer archimediſchen Schraube, um das Getreide herauszuſchaffen, ſo haben wir den ganzen Apparat. Wird naſſes Getreide aufgeſpeichert, ſo kann auch noch eine Waſſerpumpe angewendet werden, wie bei lecken Schiffen. Geſetzt nun, es werde eine Ladung Getreide in dieſem Reſervoir eingeſchloſſen, welches zum Theil ſchon keimt, Ratten, Mäuſe und den Kornwurm enthält, der Deckel werde darauf geſetzt und verkittet und die Luftpumpe in Gang geſetzt, ſo würde die Keimung augenblicklich, und die thieriſchen Functionen ebenfalls aufhören. Ein Vortheil ſolcher Magazine iſt, daß ihr ganzer Inhalt angefüllt werden kann, während man bei den gewöhnlichen nur den vierten Theil desſelben mit Getreide anfüllen kann. Viele ſchon vorhandene Räume können zu ſolchen Silos benutzt werden, z. B. die Gewölbe unter den Viaducten der Eiſenbahnen, ſo wie die Anlage ſolcher Magazine an Eiſenbahn-Centralſtationen überhaupt des Getreideverkehrs wegen zu empfehlen iſt.

Colpin's Verfahren, Kautſchukfirniß zu bereiten. Der Kautſchuk wird in kleine Stücke zerſchnitten, gewaſchen, gut getrocknet und in einem Papinianiſchen Topfe auf einem Sandbade drei Stunden lang bei allmählich zu verſtärkendem Feuer erhitzt, um ihn zum Schmelzen zu bringen, ohne daß von den hierbei ſich bildenden flüchtigen Producten etwas entweichen kann. Man entfernt dann dieß Gefäß vom Feuer, öffnet es, um den Inhalt zehn Minuten lang tüchtig durcheinander zu rühren, verſchließt es wieder und erhitzt es am folgenden Tage noch einmal auf die angegebene Weiſe, bis man bemerkt, daß ſich auf der Oberfläche der Maſſe kleine Kügelchen ausſcheiden. Zu dieſem Zeitpunct gießt man die Maſſe durch ein Metallſieb und ſie iſt nun zum Gebrauche fertig.

Dieſer Firniß vertritt mit großem Vortheil die Stelle von Oel, Fett, Talg, Theer ꝛc., insbeſondere zum Einſchmieren von Leder, Tauen und gewebten Stoffen, welche der Feuchtigkeit und der Luft ausgeſetzt und doch haltbar und geſchmeidig bleiben ſollen.

Chemiſche Pfeife zum Signaliſiren auf Eiſenbahnen. Es iſt auf Eiſenbahnen durchaus nöthig, daß die Conducteure mit dem Locomotivführer communiciren können; letzterer kann zwar mittelſt der Dampfpfeife die Perſonen, welche ſich an der Bahn oder auf den Stationen befinden, von ſeiner Ankunft benachrichtigen und dem Conducteur Zeichen geben; der Conducteur oder Zugführer, welcher oben auf einem der letzten Wagen ſitzt, wenn er irgend einen Unfall oder ein Hinderniß bemerkt — z. B. daß eine Achſe bricht, oder eine von den Ketten, welche die Wagen verbinden, ſich losmacht, oder ein Zug mit größerer Geſchwindigkeit ſich von hinten nähert — hat kein bequemes und dabei ſicheres Mittel direct mit dem Locomotivführer zu communiciren.

Ein ſolches bietet ihm nun der fragliche neue Apparat, in welchem fixe Luft, Kohlenſäure, unter Druck entwickelt wird und mit einer Pfeife communicirt. Derſelbe iſt einfach und beſteht aus einem ſogenannten Generator, nämlich einer Büchſe aus Schmiedeiſen oder Kupfer mit zwei Abtheilungen, welche am Boden miteinander communiciren; dieſelbe kann unter dem Sitz eines Wagens angebracht werden wie das Felleiſen eines Reiſenden. In eine ihrer Abtheilungen bringt man Marmorſtückchen; eine enge Röhre führt von ihr zum Sitz des Conducteurs oben auf dem Wagen, wo ein Druckviſir und eine Pfeife befeſtigt ſind. In die zweite Abtheilung gießt man verdünnte Salzſäure. Durch die Communikation welche am Boden der Büchſe ſtattfindet, wirkt die Säure auf den Marmor und macht eine Quantität kohlenſaures Gas frei, welches in dem Maße, als der Druck ſich erhöht, Säure von dem Marmor wegtreibt. Nun hört alle Wirkung (Kohlenſäure-Entbindung) auf, bis ſich der Druck vermindert hat, indem man die Pfeife in Thätigkeit ſetzte; alsdann dringt wieder Säure in die Marmorſtückchen ein, welche neuerdings verdrängt wird, wenn der gewünſchte Druck erreicht iſt. Ein ſolcher Apparat wiegt nur 30 Pfd. Man hört den Ton der Pfeife deutlich in Entfernung einer engliſchen Meile.

Ueber die Eiſengruben zu Danemora. Die Eiſengruben zu Danemora in Schweden, welche das unter allen Eiſenarten geſchätzteſte Stabeiſen zur Stahlbereitung geben, ſind das Eigenthum von 6 Familien, die ſie einer engliſchen Compagnie in Erbpacht gegeben haben. Der zuletzt auf 16 Jahre abgeſchloſſene Contract geht in 7 oder 8 Jahren zu Ende und es wird dann auch anderen Nationen frei ſtehen, ſich unter die Zahl der Licitanten zu ſtellen. Wahrſcheinlich dürfte Frankreich in dieſer Beziehung große Anſtrengungen machen, da dieſes Land großen Mangel an zur Stahlfabrikation paſſenden Eiſenſorten hat; vorläufig läßt man Algier nach Eiſenerzen durchforſchen und beabſichtigt dieſe Nachforſchungen auch auf die Türkei auszudehnen.

Ein Lehrling,

welcher in der Orthographie die gehörigen Kenntniſſe beſitzt, wird zur Ausbildung in der Buchdruckerkunſt als **Setzer** in der Kienreich'ſchen Buchdruckerei am Hauptwachplatz zu Gratz aufgenommen. Ueber die weitern Bedingniſſe wollen ſich die P. T. Eltern oder Vormünder in genannter Buchdruckerei perſönlich erkundigen.

Gedruckt und in Commiſſion bei J. A. Kienreich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 35. **Gratz** am 3. Juli 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Redakteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

— **Wien**, 2. Juli. Nach einer Anzeige aus Tirol an das Miniſterium, welche geſtern dem permanenten Ausſchuſſe mitgetheilt wurde, befindet ſich Se. Majeſtät bereits wieder wohl, nimmt an der Hoftafel Antheil, an welcher er durch 14 Tage nicht erſchienen, und ſieht wieder wohl aus. Erzherzog Franz Joſef befindet ſich nach einem katarrhaliſchen Fieber bereits auf dem Wege der Beſſerung.

— **Baden bei Wien**, 30. Juni. Die Gemüthsruhe, mit welcher die Wiener dem Reichstage entgegenſehen, iſt in der That unbegreiflich, wenn ſie nicht aus der Ahnung entſpringt, daß derſelbe trotzdem, daß ſich die Deputirten ſchon in der Metropole verſammeln, dennoch nicht zu Stande kommen, oder durchaus nicht die Bedeutung eines Reichstages haben wird. Und doch iſt es wieder unzweifelhaft, daß der größte Theil der gemüthlichen Wiener und die ſämmtliche Provinzialbevölkerung den Reichstag als die allgemeine Vereinigung aller Wünſche, als das Eingangsthor zum Reiche des ewigen Friedens anſehen. Alle Feindſchaft, hofft man, würde ſich in Brüderlichkeit verwandeln, der Nationalitätenzwiſt verſchwinden, ſo wie die Wühlerei und die Reaktion.

Nach dem Reichstage wird es keine Parteien, keinen Zwieſpalt mehr geben, ſondern bloß ein freies, großes, mächtiges — was? Oeſterreich oder Deutſchland? Das beantworten ſelbſt die Männer der vielgelobten Fakultät nicht. Die am lebhafteſten leuchtende Hoffnung gehört hier in eine Luftſchichte, in der ſie weiter frei aufathmen, noch ſich zu erinnern vermag.

Iſt den Wienern nicht das wohlbegründete Gerücht zu Ohren gekommen, daß die Truppen in der nächſten Umgebung der Stadt vermehrt werden, angeblich zur Eröffnung des öſterreichiſchen Parlamentes? Man will den Reichstag vor den Wienern in Schutz nehmen! Vortrefflich! Sind denn die Wiener Feinde deſſelben? Vermuthlich weiß man ſchon im Voraus, daß eine demokratiſche Stadt mit der Verſammlung unzufrieden ſeyn wird. In allen freien und wahrhaft civiliſirten Staaten werden die Truppen aus der Stadt entfernt, um die geſetzgebende Verſammlung nicht zu beirren, und nicht Anlaß zu Befürchtungen zu geben; bei uns, in dem demokratiſchen Oeſterreich, umgibt man dieſelbe mit einem Lager. Man wird folgende Geſchichte erleben.

In Prag ſtehen in dieſem Augenblicke die Sachen wie vor dem März, und einige Wetterpropheten ſagen voraus, daß überall, auch in Wien, das Barometer der Freiheit wieder bedeutend fallen werde. Wenn auch Wien und die öſterreichiſche

Google

oder ſteieriſche Provinz die vortrefflichſten Deputirten ſenden, ſo wird doch das Häuſlein der Repräſentanten unſerer Periode den Abgeordneten unterliegen, die aus Provinzen geſendet wurden, von denen der eine unter dem Martialgeſetz ſteht, der zweite der Bureaukratie ganz und gar verfallen iſt, und die übrigen am liebſten ihren Schutzpatron Ignaz von Loyola als Deputirten geſendet hätten. Und dieſe Verſammlung wird für die Oeſterreicher die Verfaſſung ausarbeiten! Dieſes Parlament wird uns ein Preßgeſetz geben! Man wird die Ruſſen nicht brauchen. In zwei Monaten werden nicht mehr Truppen in ganz Polen ſeyn, als zur Dämpfung der permanenten Revolution notbwendig ſind. —Geben die Wiener einige Zeichen der Unzufriedenheit über den Reichstag von ſich, ſo wird man unnachſichtlich gegen ſie unter der Aegide der buchſtäblichen Gerechtigkeit verfahren, denn ſie werden als Rebellen gegen das ſouveräne öſterreichiſche Volk und gegen ſich ſelbſt erſcheinen, denn der Reichstag kam ja ganz ſo wie ſie es wünſchten, zu Stande, er iſt conſtituirend. Mein Gott! was will man mehr! Ich fürchte, die Wiener haben ſich in ihrem blinden Eifer in einem der ariſtokratiſchen oder in dem öſterreichiſchen Wappenſchilde feſtgerannt, und werden ſchmählich gefangen werden.

—**Wiener Brotſatzung für die Zeit vom 1. bis 15. Juli 1848.**

Gebäcksgattungen. Mundſemmel 1/2 kr. C. M., 2 3/4 Loth Gewicht; Mundſemmel 1 kr. C. M., 5 1/3 Loth Gewicht; ordinäre Semmel 1/2 kr. C. M., 4 Loth Gew.; ordinäre Semmel 1 kr. C. M.t 7 3/4 Loth Gew.

Gebäcksgattungen. Pohlenes Brot 1 k. C. M., 10 3/4 Loth Gewicht, pohlenes Brot 3 kr. C. M., 1 Pfd. 1/4 Loth Gew.; pohlenes Brot 6 kr C. M., 2 Pfd. 1/2 Loth Gew.; roggenes Brot 1 kr. C. M., 15 1/2 Loth Gew.; roggenes Brot 3 kr. C. M, 1 Pfd. 14 1/2 Loth Gew.

Die Berechnung des vorſtehenden Gewichtes beruht auf folgendem Durchſchnitte: für 1 Metzen Waizen mit 73 Groſchen, für 1 Metzen Roggen mit 45 Groſchen in C. M.

Zur Erzeugung von 1 Muth oder 20 3/8 Metzen ſind erforderlich:

An Fruchtbedarf ſammt Mühlmaßel, d. i. 1/8 Achtel pr. Metzen 17 1/2 Metz. bei dem Semmelmehle; 16 1/5 Metz. bei dem Pohlmehle; 16 1/7 bei dem Roggenmehle.

Für die Auslagen und den Gewinn des Müllers 5 5/11 Achtel bei dem Semmehle; 5 1/13 Achtel bei dem Pohlmehle; 5 1/13 Achtel bei dem Roggenmehle.

Hiernach berechnet ſich der Preis für 1 Muth Mehl in ganzer Zahl mit 67 fl. bei dem Semmelmehle, 50 fl. bei dem Pohlmehle, 38 fl. bei dem Roggenmehle.

Anmerkung. Der Preis des Pohlmehles entſpringt aus dem Mittel der beiden Durchſchnittspreiſe des Weizens und Roggens.

Hiezu die Verzehrungsſteuer ſammt Zuſchlag, à 25 kr. vom Centner, 4 fl. 39 kr. bei dem Semmelmehle, 4 fl. 23 1/2 kr. bei dem Pohlmehle, 4 fl. 8 kr. bei dem Roggenmehle.

Den bürgerlichen Gewinn des Backers, ſammt Gewerbsauslagen, 6 fl 24 kr. bei dem Semmelmehle, 3 fl. 12 kr. bei dem Pohlmehle, 3 fl. 12 kr. bei dem Roggenmehle.

Den Salzbeitrag von 25 Pfd., im Preiſe zu 6 fl. 52 kr. Centner, 1 fl. 43 kr. bei dem Semmelmehle, 1 fl. 43 kr. bei dem Pohlmehle, 1 fl. 43. bei dem Roggenmehle.

Summe: 81 fl. 46 kr. bei dem Muth Semmelmehle, 62 fl. 18 1/2 kr. bei dem Pohlmehle, 61 fl 3 kr. bei dem Roggenmehle.

Aus 1 Muth Mehl können an Gebäck erzeugt werden: 37,320 Loth bei dem Semmelmehle, 38,192 Loth bei dem Pohlmehle, 43,648 Loth bei dem Roggenmehle, wornach im Verhältniſſe zur Summe des Koſtenbetrages das oben ausgewieſene Satzungsgewicht entfällt.

Das Gewicht der Mundſemmeln wird um 1 Drittel geringer ausgemeſſen, als jene der ordinären Semmeln.

— **Agram** 29. Juni. Wir und Jeder, der die Einzugs- und Installations-Feierlichkeiten Sr. Excellenz unſers allgeliebten Banus Baron Jelacic geſehen, glaubten, es ſey da alle Pracht und die höchſte Bezeugung der Freude entfaltet worden — und doch iſt es nicht ſo!! — Die am 28. d. M. erfolgte Wiederkehr unſeres Banus war der Culminationspunkt der Freude. — Der 28. Juni war ein feſtlicher Tag, ein Tag des Jubels, der in den Annalen Agrams unvergänglich bleiben wird — es iſt uns nicht möglich die Aeußerungen der Freude über die Wiederkehr unſeres angebeteten Banus ſo zu ſchildern, wie wir und alle Bewohner Agrams ſie empfunden. Die Annäherung des Banus kündigten fortwährende Freudenſchüſſe und enthuſiaſtiſche Ziviosrufe an; — die Nationalgarden bildeten die Spaliere — was aber die Pracht der Feſtlichkeit meiſt erhöhte, war die vom Katharinenplatze bis zum Landhauſe aufgeſtellte Spaliere von einigen hundert Patriotinen Agrams Frauen und Mädchen aus allen Ständen, die im feſtlichen Anzuge mit den Nationalfahnen wehend, den geliebten Ban begrüßten — eine derſelben, die Handelsmannsgattinn Mracvic hielt am Katharinenplatze und die Tochter des Senators Karvancic beim Landhauſe eine kurze Anrede, wobei die letztere einen Lorbeerkranz dem Banus überreichte. — In den Saal angekommen, wurde der Ban mit lebhaften Zivios empfangen. — Herr Ivan Kukuljevic hielt eine rührende Rede; drückte den Schmerz, den die Nation über die ihm angethane Kränkung empfunden und ſagt, die ganze Nation ſei bereits entſchloſſen geweſen, für ihn Gut und Blut zu opfern, und empfahl ſeinem ferneren Schutze das Wohl dieſer Königreiche. — Sr. Excellenz ſichtbar gerührt, erklärte die ſeiner Perſon angethane Kränkung nicht ſo ſehr als jene, die in ſeiner Perſon der ganzen Nation angethan worden beachten zu wollen. — Hierauf beſichtigte Se. Excellenz die aufgeſtellte Nationalgarde und das Militär, wobei ihn fortdauerde Zivios begleiteten — der ſtädtiſche Magiſtrat begrüßte dann Se. Excellenz und der Stadtrichter trug den Wunſch der Bewohner Agrams den Harmitzenplatz in „Jelacic-Platz" umzutaufen, vor, und bat Se. Excellenz um Hochdeſſen Einwilligung dazu — die Se. Excellenz gab und den Magiſtrat erſuchte, bei dieſen verhängnißvollen Zeiten hauptſächlich darauf zu ſehen, daß Ordnung und Einigkeit herrſche. Nun machten die hohe Generalität und Stabsoffiziere ihre Aufwartung Sr. Excellenz. — Abends war die ganze Stadt feſtlich beleuchtet — wobei nebſt einigen ſinnigen Transparenten der ebenfalls beleuchtete Thurm unſeres Domes ſich herrlich ausnahm.

— **Paris**. Telegraphiſche Depeſche vom 27. Juni. Paris iſt in voller Ruhe, Geſetz und Ordnung wieder in ihre Rechte getreten.

— **München.** 27. Juni, Abends 6 ½ Uhr. So eben erfahre ich noch, daß nach heute hier eingetroffenen Briefen, die von dem königlich-baieriſchen Geſandten von Abel gemeinſchaftlich mit dem königlich-preußiſchen Geſandten von Werther in Turin wegen der Blokade von Trieſt gethanen Schritte bei der ſardiniſchen Regierung nicht vergeblich geweſen ſeyen, und eine befriedigende Löſung dieſer deutſchen Angelegenheit in den nächſten Tagen zu erwarten ſtehe.

*__Gratz__ 3. **Entgegnung auf einen Schmähartikel.** Ein hieſiges Freiheitsblatt, (vulgo Blätter der Frechheit) hat ſich ſchon mehrmalen erlaubt, gegen den Redacteur der politiſchen Tageszeitung und des Abendblattes allerhand Neckereien und Ausfälle zu machen, um die ehrliche Tendenz dieſes ſeit einem vollen Decennium in allen Provinzen des öſterr. Kaiſerſtaates und in Deutſchland verbreitete Organ deßhalb zu ſchmähen, weil es dem leidenſchaftlichen überſtürzenden Ton einer gewiſſen muthwilligen ultraradikalen Tagsliteratur ſtets fremd bleibt und ſeinen eigenen gemäßigten Weg geht. So zieht dieſes Schmähblatt mit aller Frivolität gegen jeden, ſelbſt den geſinnungsvollſten Patrioten, der das materielle Wohl des Volkes, geſtützt auf eine practiſche Lebensanſchauung — nicht aber von einem bloßen Freiheitsſchwindel irre geleitet, zu befördern beſtrebt iſt. — Einen Beweis, daß es dieſem Blatte nicht um eine tiefgründliche Be-

ſprechung und Würdigung der Thatſachen, wenn auch vom oppoſitionellen Geſichtspuncte, ſondern nur um perſönliche Beleidigungen zu thun iſt*) — liefert die in Nr. 30 vom 1. Juli gemachte Bemerkung, wodurch der im polit. Abendblatte Nr. 34 als ein Curioſum mitgetheilte Antrag des ſteierm. Deputirten Herrn Marek beim Frankfurter Parlament: „Alle deutſchen Fürſten (alſo auch der Kaiſer von Oeſterreich, König von Preußen, Sachſen, Baiern u. ſ. w.) mögen ihre Kronen niederlegen und ſich bloß von dem Frankfurter Bundespräſidium regieren laſſen“ — gewiſſermaßen in Schutz genommen oder beſchönigt wird, indem Herr Petritſch, (der ſich zum erſten Male als Redacteur nennt) meine Bemerkung, „daß die äußerſte Linke einen horrenden Druck auf die Gehirn-Organe Mareks ausgeübt haben müſſe“ zu desavouiren ſucht, und ſelbe ſchlechthin einen „Gaſſenwitz“ nennt. — Dieſe von mir beigefügte harmloſe aber nicht minder treffende Bemerkung mußte wohl unwillkürlich jeder Leſer um ſo mehr als eine bloße Eingebung des geſunden Verſtandes mit mir theilen, als inzwiſchen bereits bekannt wurde, daß das Frankfurter Parlament den Antrag Mareks ohnehin als lächerlich ſogleich verwarf, und man zuletzt nur für ein adminiſtratives Bundesoberhaupt und für eine Staatenrepräſentation (ohne Executivgewalt) ſich entſchieden hat. — Es liegt in der obigen Bemerkung von mir weder ein Witz, noch eine politiſche Weisheit, die man auf der Gaſſe findet; es müßte denn die eigene der Blätter der Freiheit ſeyn, mit welcher wir aber als ein von Herrn Petritſch für ſchwarz gelb ausgeſchrienes Organ gewiß niemals rivaliſiren, auch einiger Ultra-Schreier wegen, unſere gerade und offene politiſche Meinung nicht einſchüchtern laſſen werden; da unſere Tendenz bei den bedeutenden Opfern, die wir der guten Sache bringen, auf einer ehrenhafteren Baſis als einer bloßen gewinnbringenden Speculation beruht.

Hier nur noch einige Worte über den Ausdruck und die Bedeutung „Schwarzgelb.“ — Es war ein verwerflicher Gedanke wahrſcheinlich eines ſchwarzrothen Gelbſchnabels, der zuerſt die Farbe Oeſterreichs, welche dieſen großen Geſammt Kaiſerſtaat in ſeiner vollen Integrität repräſentirt, und an die ſich ſo viele Glanzpuncte hiſtoriſcher Erinnerungen (gleichviel ob mit oder ohne Zopf) knüpfen — einen Begriff des Stillſtandes — des Altherkömmlichen unterlegte. „In der Natur gibt es keinen Stillſtand.“ Die Farbe ſelbſt entſcheidet gar nichts — ſie könnte auch weiß, roth, blau u. ſ. w. ſeyn, und wer bürgt uns auch für echt patriotiſche Geſinnungen aller Jener — die bloß die gelb-roth-ſchwarze Farbe tragen? — Noch weht die ſchwarzgelbe Fahne Oeſterreichs in den Reihen unſerer ſiegreichen Armee auf dem Kampfplatze Italiens — und allenthalben auf vaterländiſchen Boden; — der heldenmuthige Krieger iſt noch geſchmückt mit dem ſchwarzgelben Ordensbande — es iſt ſein Stolz — der Kaiſer hat uns unter dieſem Banner das Geſchenk der Conſtitution und Freiheit gegeben. — Warum will man alſo die öſterreichiſche Farbe jetzt mit einer ſchimpflichen Bedeutung verdächtigen. — Noch ſind wir es nicht gewiß, — ob Oeſterreich in Deutſchland aufgehen werde. — Sehr wahrſcheinlich nicht — da jeder einzelne Staat ſeine Integrität zu behaupten beſtrebt ſeyn wird. — Alſo alle Achtung für „Schwarzgelb,“ denn die Farbe wird unſern Fortſchritt nicht aufhalten, aber die Erinnerung an Oeſterreichs große Macht und politiſche Bedeutung — ſoll auch nicht durch einen voreiligen Farbenwechſel muthwillig aus dem Buche der Geſchichte geſtrichen werden — bloß der Caprice wegen einem andern Syſtem zu huldigen. — Nicht der liberalſte Patriot, kein Bürger, kein Beamter, kein Militär — darf ſich ſchämen der ſchwarzgelben Fahne Oeſterreichs geſchworen zu haben, oder erſt auf die Conſtitution zu ſchwören —

Darum hinweg mit allen Verdächtigungen und Lappalien. Gegenſeitiges Vertrauen ſtärkt, führt zur Einigkeit und zum Ziele.

Frankenſtein.

---

*) Wie wenig ſtichhältig die Angriffe dieſes Blattes ſind, zeigt auch die erfolgte Zurücknahme eines gegen Herrn Rogner gerichtet geweſenen Artikels in derſelben Nummer.

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 36. **Gratz** am 4. Juli 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Redacteur: Carl v. Frankenſtein.

Neueſte Nachrichten.

***Baden** 2. Die Frankfurter Deputation kömmt morgen nach Wien, um Se. kaiſ. Hoheit Erzherzog Johann die Wahl zum Reichsverweſer zu überbringen.**

***Baden** 2. Morgen iſt in Wien große Ausrückung aller Arbeiter! — ? — welche Se. kaiſ. Hoheit Erzherzog Johann beſichtigen wird.**

—**Wien** 2. Juni. **Der Reichstag.** Die öſterr. deutſche Zeitung ſchreibt: Von der Zinne des improviſirten öſterreichiſchen Parlamentshauſes wird die ſchwarz-gelbe Fahne wehen, die eine Art von Verbrüderung bezeichnet, und der Saal des Hauſes wird Parteien einſchließen, die ſich noch vor wenigen Tagen mit gezücktem Schwerte gegenüber ſtanden. Der Reichstag hat das vollkommenſte Recht ſich bei Paradezügen in dieſe Livree zu ſtecken; er iſt eine Verſammlung der Oeſterreicher, und wenn dieſe einen Reichstag halten, ſo müſſen ſie ein Banner haben, um welches ſie ſich ſchaaren können. Seit wenig Monden ſind die einzelnen Wappenſchilder, die der öſterreichiſche Aar auf ſeiner Bruſt trug, etwas loſe geworden und einzelne geriethen ſogar in Verluſt. Es iſt ſehr möglich, daß auch während des Reichstages ihm Eines oder das Andere entfällt, wenn gleich das erſte öſterreichiſche Parlament beſtimmt zu ſein ſcheint, alle wieder dauernd zu befeſtigen.

— **Wien** 30 Juni, Unſere Regierung hat bereits mit dem Hauſe Rothſchild ein bedeutendes Anlehen präliminirt, deſſen Ratifikation als erſte Handlung des Reichstages verlangt werden wird.

— **Wien** 29 Juni Ein Miniſterialerlaß als Antwort auf die Zuſchrift des Ausſchuſſes in Beziehung auf die Prager Ereigniſſe, insbeſondere die Zumuthung, das Miniſterium möge die Autoritäten daſelbſt neuerdings befragen, wie ſie ihre Ausdrücke, insbeſondere Wallmoden die über Pillersdorf und Fiſchhof, verſtanden hätten, bedeutet dem Ausſchuß ausweichend, er möge ſich nicht über ſeine vorgeſteckten Grenzen hinaus verirren.

Er lautet, wie folgt:

In der Eingabe vom 26. v. M., Zahl 564 ſetzte der Ausſchuß der Bürger, Nationalgarde und Studenten den Miniſterrath von den in der Morgenſitzung vom 21. v. M. gefaßten Beſchlüſſen in Kenntniß, welche ſich auf die letzten Ereigniſſe

in Prag, und auf die, aus Anlaß derſelben gegen den Fürſten **Windiſchgrätz**, den Grafen **Thun**, und den Feldmarſchall-Lieutenant **Wallmoden** erhobenen Beſchwerden beziehen

Das Miniſterium hat immer die auf die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung gerichteten Andeutungen, auch wenn ſie die Grenzlinien überſchritten, welche der Ausſchuß ſelbſt vorgezeichnet hat, mit Aufmerkſamkeit und mit bereitwilliger Beachtung aufgenommen. Nicht minder wird jeder Beſchwerde mit dem Wunſche ihr abzuhelfen, eine gründliche Prüfung gewidmet. Dieſe wird namentlich über die Klage gegen eine unwürdige Behandlung zweier Deputirten veranlaßt, und das Ergebniß der eingeleiteten Unterſuchung wird dem Ausſchuſſe mitgetheilt werden. Das Benehmen der bei den letzten Ereigniſſen betheiligten Autoritäten wird eben ſo einer ſtrengen und unparteiiſchen Prüfung unterzogen werden. Bis das Reſultat der dazu eingeleiteten Erhebung vorliegt, darf jedoch das Miniſterium ſich weder durch einige Beſchuldigungen, noch durch die Schmähungen der Preſſe zu Amtshandlungen hinreißen laſſen, welche ebenſo gegen die Grundſätze der Gerechtigkeit wie gegen die Rückſichten verſtoßen, die es unerläßlich fordern, daß die Organe der öffentlichen Gewalt nicht in der Wirkſamkeit gelähmt werden, welche ſie zum Beſten der Geſellſchaft auszuüben berufen ſind. Daß ſolche Verunglimpfungen oft unverdient und immer dem Anſehen abträglich ſind, wird der Ausſchuß in ſeinem eigenen Wirken oft wahrzunehmen Gelegenheit gehabt haben.

Wien, 29. Juni 1848. **Pillersdorf.**

— **Wien.** 30. Juni. **Die ſchmählichen Katzenmuſiken** haben in der neueſten Zeit wieder in den Vorſtädten Wiens auf eine Weiſe überhand genommen, daß ſelbſt der Gleichgültigſte darüber entrüſtet werden muß. Namentlich iſt es die Vorſtadt Leopoldſtadt, welche damit auf die frechſte Weiſe behelligt wird. Größtentheils ſind es Lehrjungen, die dieſe Concerte veranſtalten und die nächtliche Ruhe ſtören. Vorgeſtern hatte jedoch eine ſolche Büberei eine ſchreckliche Folge. In der Tandelmarktgaſſe wurde auch ein derartiges Ständchen mit allem wilden Geſchrei, frechem Hohn, lärmenden Exceſſen dargebracht. Die Frau eines Schuhmachers, die gerade ihr ſaugendes Kind an der Bruſt hatte, entſetzte ſich darüber ſo ſehr, daß die Milch lebensgefährlich auf das Kind einwirkte, und das Kind todt der Mutter in den Schooß ſank. — In Verzweiflung und im gerechten Entſetzen eilte der Vater, in der einen Hand ein Licht, in der andern das todte Kind haltend, an's Fenſter, und rief, indem er das entſeelte Weſen ſchüttelte: „Da habt Ihr die Folgen Eurer ſchändlichen Spektakel!" Es war ein gräßlicher Anblick. Aber der Pöbelhaufe war damit nicht zufrieden. Die herzloſen, elenden Schreier tobten fort, bis die National-Garde einſchritt und mehrere der effrenten Ruheſtörer arretirte. Den Deputirten, welche gegenwärtig zu dem Reichstage hier anlangen, mögen ſolche Scenen ſehr tröſtlich erſcheinen; was werden dieſe von ſolchen wüthenden Pöbelexceſſen denken? Was mag Erzherzog Johann dazu ſagen!? — Wenn der Sicherheits-Ausſchuß nun noch nicht einſchreitet, wenn nun noch keine ernſtlichen Maßregeln gegen dieſen Straßenſcandal getroffen werden, wenn ſogar ſchwangere Weiber und Mütter mit ſäugenden Kindern keinen Schutz vor dem Pöbel in Wien mehr finden können, dann bedauern wir die Anſtrengungen eines Vereines von Studenten, National-Garden und Bürgern, welche wohl Meiſter von 20,000 drohenden Arbeitern, aber nicht Herr einer Rotte von Gaſſenbuben werden!

Aufruf eines Ungarn an ſeine ungariſchen Kameraden in Italien. Wenn das Auge ſich müde geſehen an den Segnungen des 15. März, an den wankenden Thronen, an den geſtürzten Gewalten, dem zügelloſen Volke, und das Ohr ſich müde gehört hat an den Läſterungen und Lobpreiſungen ſansculotter Vaterlandsfreunde, wendet man freudig ſich hin gegen Italien, dieſes verlorne, bald wieder gewonnene Paradies, wo die Schlange nicht fehlt und auch der Rächer nicht, der ihr das Haupt zertritt! —

Ruhmbedeckte Brüder! ihr ſeyd der kleine unbefleckte Theil eines großen Volkes, das inmitten der Segnungen ſeines Landes des Friedens Glück verſchmäht, eines Friedens, den eure Vorgänger mit ihrem Blute erkauft, den ihr mit den Mühen eures genußloſen Lebens bewahrt habt.

Wohl euch, daß ihr ferne waret dem Streite der Meinungen, daß ihr nicht ſehet das Schamerröthen der Sieger und Beſiegten, daß ihr nicht ſehet, wie eine bevorzugte Kaſte ſich ihrer achthundertjährigen Rechte, ihrer Freiheiten, ihres Eigenthumes entkleidet, und die Millionen der Beſchenkten im Hohngelächter und in Gewaltthaten ihre Dankbarkeit verkünden, daß ihr Waffen, die Euch der Staat vertrauend in die Hände legte, nicht bei Männern erblicket, welche bereit ſind mit deren Hilfe jeden Raub heiligend, ihr elendes Daſein zu friſten.

Wohl euch! denn der Donner der Kanonen übertönt den Ruf von eures Vaterlandes Schande.

Doch glaubet nicht, daß die Väter des Volkes euer vergaßen! Wohl war damals, als es hieß, jedem Landeskinde Freiheit, Gleichheit und Wohlſtand zu verleihen, von euch keine Rede, wohl hat man, als es hieß, die Befähigung zu Wahlen und Aemtern auch auf das niedere Volk auszudehnen, euch allein ausgeſchloſſen, wohl hat man, Euer dürftiges mühſames Leben kennend, auf deſſen Erleichterung zu denken unterlaſſen; aber jetzt, da ihr im Begriffe ſeyd, den Verrath eines treuloſen Landes zu ſtrafen, den Tod eurer gemeuchelten Brüder zu rächen, jetzt gedenken des Volkes euer, erklären Euren Kampf gegen das freiheitsdurſtige Italien für ehrlos, möchten einem eurer Führer, der meineidig ſeinen Pflichten, euch in der Stunde der Gefahr ſchmachvoll verließ, ein Denkmahl errichten, während ſie dem **Manne**, dem jedes Soldatenherz freudig entgegenpocht, der euch zum Ruhme, zum Siege führt, den Galgen bereiten!

Die Väter des Volkes rufen euch vom Felde der Ehre in euer irregeleitetes Vaterland zurück, das in euch ſtets ſeine Würger und Henkersknechte erblickte, das euch beſchimpfen und darben ließ; — ſie wollen euch erlauben, ihre hohen Perſonen vor der Wuth einer mißvergnügten Menge zu ſchützen, ſie werden euch befehlen, eine Verfaſſung, die euer ſo lieblos vergaß, die euch fremd iſt, zu beſchwören, — ſie werden euch zwingen, euch von euren treuen deutſchen, ſlaviſchen und italieniſchen Kameraden zu trennen, um geſondert von ihnen unter der unmittelbaren Tirannei einiger ephemeren Kreaturen der Volksgunſt zu ſchmachten; und zum Lohne wollen ſie euch großmüthig in den Rang jener euch nachäffenden Volkshaufen erheben, die man die ungariſche Nationalgarde nennt!

Inmitten der Trümmer uralter Inſtitutionen, die der Sturm vor wenigen Tagen geſtürzt hat, ſteht felſenfeſt und unerſchüttert ein Koloß, vor dem manches böſe Gewiſſen erbleichet: die öſterreichiſche Armee! und während alte Würdenträger ihre Poſten muthlos verlaſſen, während ſo viele Hände ſich mit dem Staube fremder Macht, fremden Gutes beſudelt, ſteht die Armee unbewegt und äußert nur einen Wunſch, Ihren Schwur zu löſen, Ihrem Monarchen zu dienen.

Aus ſo feindlich ſich entgegenſtehenden Religionen, aus ſo vielen ſich befehdenden Nationalitäten zuſammengefügt, lebt dieſe Armee in einem aufrichtigeren herzlicheren Verkehre, als im bürgerlichen Leben die kleinſte Familie! —

Nicht Wohlſtand, nicht Eigennutz, nicht Sorgenloſigkeit iſt das Band, das ſie ſo innig verkettet, nein! ſolch einen Rieſenkörper kann nur eine Rieſenſeele beleben! der Geiſt der öſterreichiſchen Armee! — und dieſer gute Geiſt iſt es, vor dem die böſen Gewiſſen erbleichen!

Brüder! nimmer ſoll es einer Macht gelingen, unſere Herzen, die ſo lange theilnehmend in Freuden und Gefahren für einander geſchlagen, zu entfremden. Einer für Alle, und Alle für Einen wollen wir leben, und bis zum Sterben die Treue bewahren Einem Gott und Einem Kaiſer.

Barbarczy,

Rittmeiſter im k. k 3. Chevauxlegers-Regiment

— **Brünn** 30. Juni. **Der Sicherheitsausſchuß in Brünn** hat beſchloſſen: Für jeden Gaſthof wird ein Abgeordneter des Sicherheitsausſchuſſes beſtimmt, welcher denſelben zu überwachen, und an welchem ſich der Wirth in dem Falle, als ein Fremder ſich den rückſichtlich der Fremden beſtehenden polizeilichen Anordnungen nicht fügen ſollte, und zugleich an die k. k. Polizeidirektion zu wenden hat. Präſident dieſer Nationalgarden-Polizei iſt Herr Lazansky.

* **Gratz.** 4. Juli. Der hieſige Magiſtrat hat in Folge der geſtrigen Demonſtration der Bürgerſchaft und National-Garden durch ein Plakat veröffentlicht, daß es von einer Vorladung anſäßiger Bürger und der Studierenden Behufs der Rekrutirung ſein Abkommen habe, und deßhalb bereits an das Miniſterium die Vorſtellung gemacht worden ſey. — In dem gegenwärtigen Augenblick, wo der Bürger, als Gewerbtreibender, und Familien-Vater, ohnehin dem argen Druck der Zeitverhältniſſe bei der gegenwärtigen Beſchränkung des Erwerbes, der Stockung jedes Abſatzes ſeiner Erzeugniſſe, und der auf ihm laſtenden Beſteuerung, ſo wie ſeiner Verpflichtung zum National Garden-Dienſt, den er ohnehin nur mit der größten Aufopferung und Hintanſetzung ſeiner eigenen Erwerbs-Intereſſen verrichtet, ausgeſetzt iſt. wäre eine ſolche Maßregel, — mag ſelbe auch immerhin auf ein vor der Conſtitution erfloſſenes Geſetz baſirt ſeyn, (die übrigens von dem Magiſtrate hier vielleicht nicht direkte beabſichtigt war,) jedenfalls ein Mißgriff, — und man muß die Erbitterung, welche ſich der Bürgerſchaft in dieſem Momente bemächtigte, und ſie zu einer Demonſtration gegen ihren Willen zwang — aus dem Geſichtspunkte des Rechtes, der Billigkeit und Humanität für erklärlich finden. Glücklicher Weiſe wurde außer einem etwas ungeſtümen Benehmen des Pöbels, durch Pfeifen und herausfordernde Acclamationen kein weiterer Anſtoß zu Mißhelligkeiten und Unordnungen gegeben; und wir müſſen beſonders der aus der Zahl der Bürger, National-Garden und Studenten erwählten, zur Vermittlung in dieſer Angelegenheit an den Magiſtrat abgeordneten Deputation lobend erwähnen, welche mit ſo vieler Umſicht und Mäßigung die ſonſt leicht in Willkührlichkeiten ausbrechende Volksſtimmung durch ihre vom Balken des Rathhauſes herab gehaltenen Reden beſchwichtigte, wobei auch der k. k. Herr Gubernialrath Wagner als Magiſtrats-Vorſtand das humanſte und würdevollſte Benehmen bethätigte. — Möge unſere ſonſt ſo ruhige und freundliche Hauptſtadt nicht weiter durch ähnliche Scenen geſtört werden! — n—

* **Gratz** 4. Juli. Profeſſor Joſef Karl Stigler aus Wien gab wie bekannt Sonntag den 2. Juli im Reſource Saale eine muſikaliſche Akademie und zwar zum Beſten für die verwundeten Krieger vom Regimente Piret unter gefälliger unentgeldlicher Mitwirkung der Muſik Capelle des Regimentes Baron Wimpfen, ferners des Fräuleins Leſſiak und der Herren Kreipl, Seiler, Witz und Kramer; in welcher Concertgeber ſeine Meiſterſchaft auf dem ſchönen harmoniſchen Inſtrumente Polymelodicon bewährte, welches allgemeine Senſation und den größten Beyfalle, ſo wie alle andern Concertgeſangsnummern erregten. Ausgezeichnet ſang Fräulein Leſſiak, und zeigte als Altiſtin die ſchöne Verbindung der tiefern mit den obern Tönen. Unübertrefflich ſang Hr. Kreipl, das Mai Lüfterl von Br. Klesheim, von ihm componirt. Trotz dem allen, nachdem ſelbſt auch die Annoncen von Seite unſers menſchenfreundlichen Hr Kienreichs unentgeldlich verabfolgt wurden, wurde eine ſehr ſpärliche Einnahme erzielt, indem das Haus leer war — unbegreiflich. — Herr Stigler wird wie es heißt, noch ein Soiree arrangiren, wo wir ihm einen zahlreichen Beſuch wünſchen, da er ihn wirklich auch verdient. Von da aus wird er ſeine Kunſtreiſe von hier in die Bäder Gleichenberg und Rohitſch fortſetzen.

S. C. T.

Gedruckt und in Commiſſion bei **J. A. Kienreich.**

№ 58. Gratz am

Allgemeine politisch-industrielle

Tagszeitung

für die Interessen der Gegenwart.

Erscheint wöchentl. 4—5 Mal. das Abendblatt täglich. Abonnement halbj. 7 fl., ganzj. 14 fl. CM.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: **Carl v. Frankenstein.**

Neueste Nachrichten.

— **Wien**, 3. Juli. **Die Prager Untersuchungs-Kommission.** Aus dem mitgetheilten Inhalte der ämtlichen Berichte aus Prag ist der Stand der Dinge im Wesentlichen zu entnehmen. Da aber das Verfahren der Behörden vor dem Ausbruche des Aufstandes nicht näher angegeben ist, so hat der Ministerrath Bericht hierüber abverlangt.

Die Auflösung des illegalen und schwer compromitirten Ausschusses und die Aufhebung aller Verbindungen, welche unter dem Deckmantel der freien Association den Aufruhr hervorgerufen oder genährt haben, wurde vollkommen gebilligt, weil dadurch der erste Schritt zur Ordnung, welche die Freiheit bedingt, gethan ist. Die Landesbehörden haben bisher das Fortbestehen des Belagerungszustandes für nothwendig gehalten, um die Möglichkeit eines neuen Ausbruches abzuschneiden. Da aber nur dringende Gefahr eine außerordentliche und schwer drückende Maßregel dieser Art rechtfertigen kann und es insbesondere wünschenswerth ist, die militärische Regierung aufzuheben, um die Wahlen zum Reichstage frei vornehmen zu können, so hat der Ministerrath den Hofrath Karl Komers als Kommissär nach Prag abgesendet, um den Belagerungsstand dann allsogleich aufzuheben, wenn ihn das General-Kommando nicht für unerläßlich zur Erhaltung der Ruhe erklärt. Finder Hofkommissär nach eigener und strenger Prüfung der Umstände es möglich; den Belagerungsstand zu heben, während das General-Kommando auf der entgegengesetzten Ansicht beharrt, so ist sogleich die Anzeige durch den Telegraphen an das Ministerium zu mache, welches darüber entscheiden wird.

Die Frage über die rechtliche Zulässigkeit des von den Landesbehörden eingesetzten Ausnahmsgerichtes liegt dem Justizminister zur Entscheidung vor.

Das Ministerium ist entschlossen allen Ungesetzlichkeiten und Gewaltthätigkeiten, welche eine friedliche und blühende Provinz an den Rand eines verheerenden und blutigen Bürgerkrieges gebracht haben, mit Festigkeit und Kraft entgegen zu treten, es darf den Arm der strafenden Gerechtigkeit gegen Diejenigen, welche an dem begangenen Frevel Schuld tragen, nicht hemmen, es erkenne es aber ebenso als seine heilige Pflicht an, die traurigen Folgen der Ruhestörung möglichst zu beseitigen und der Provinz die Segnungen der gesetzlichen Freiheit zu sichern.

— **Prag**, 29. Juni. **Kundmachung.** Laut meiner Kundmachung vom 4. d. M., Zahl 4889, hatte der Herr Minister des Innern, Freiherr von Pillersdorff, mich aufgefordert, dem von mir im Einverständnisse mit dem commandirenden Generalen und den beiden Präsidenten des Appellationsgerichtes und des Landrechtes in Folge der außerordentlichen Ereignisse eingesetzten provisorischen Regierungsrathe, wenigstens bis zur Entscheidung Sr. Majestät keine Folge zu geben. Der provisorische Regierungsrath hat auch keine Wirksamkeit geäußert, und der regelmäßige Gang der Landesregierung ist durch dessen eventuelle Berufung in keiner Weise geändert oder beeinträchtiget worden.

Laut allerhöchster Entschließung hat Se. Majestät die Genehmigung der von mir im Einverständnisse mit dem commandirenden Generalen und den beiden Präsidenten des Appellationsgerichtes und Landrechtes getroffenen, von dem Ministerium mißbilligten Maßregel nicht zu ertheilen geruht, hingegen angeordnet, daß das Gubernium Vorschläge zur Organisirung jener Verwaltungsbehörde, welche dem Königreiche Böhmen durch die allerhöchste Entschließung vom 8. April d. J. zugesichert wurde, auf dem gesetzlichen Wege durch das Ministerium des Innern Sr. Majestät zur Sanction vorlege. — Indem hierzu die Einleitungen getroffen werden, wird zugleich der erwähnte provisorische Regierungsrath für gänzlich aufgelöst erklärt.

Vom böhmischen k. k. Landespräsidium.

Leo Graf Thun, k. k. Gubernial-Präsident.

*Gratz. **Die Hebung des Volkes.** Wir sind noch in den Flegeljahren der Freiheit, und nicht bloß die arbeitende Classe, auch Andere, die sich höherer Bildung rühmen, wissen sich nicht in die neue Lage zu schicken, und verkennen, daß die Freiheit nicht ohne Ordnung bestehen kann, und daß das Glück Niemanden zu Theil wird, der es sich nicht verdient. Das frühere System der Regierungen hat uns gründlich demoralisirt. Es hat nie etwas gethan, immer nur verhindert; es hat nicht vorbereitet, sondern nur gestraft, verurtheilt, eingesperrt. Das war freilich sehr leicht, so lange es zeigt sich in seiner traurigen Schwäche, seit die Zwangsmehr zulässig sind. Das alte System hatte Geld im Ueberfluß, ihm keine Controlle entgegen, aber das Geld verlief sich oft Canälen, und für die Bildung des Volkes blieb nichts übrig. sich zwar, daß das Volk weiter sei, als überall sonst; ma Völker, in denen das Verhältniß der Lesenden schlechter war Aber das war nur eine schlechte Ruhmredigkeit. Das Volk lesen, aber es war dennoch in der Bildung zurück gegen Engländer. Man erhob das Volk nicht, man fürchtete seine sich ein Verein bildete, dem Volke aufzuhelfen, erschrack man lichkeit der Aufklärung, und man stellte sich dem Verein entgege wohl, daß materiell etwas zur Unterstützung geschehe, aber mehr. Man war in der Angst, die Leute könnten zu klug wer zu Unruhen, zur Revolution führen. Die Revolution ist aber und der Unterschied ist nur, daß jetzt Mißbräuche damit v welche eine gehörige Bildung verhindert hätte.

Also nicht die Freiheit ist Schuld an der Unordnung, son Mangel derselben. Der Mangel hat das Volk verdummt, er ständigkeit aller Menschen vernichtet. Der Despotismus duld Jemand eine Meinung habe, die von den Vorgesetzten nicht Das ganze Beamtenthum war eine fortgesetzte Sclavenkette, an an Ring schloß, und die von oben willkührlich in Bewegung Wehe dem, welcher von der Kette sich befreien wollte, welcher Druck zu klagen wagte. Von unten und oben erfolgten die Bi geheimen Conduitenlisten traten klagend gegen ihn auf, und die traf ihn bei Tag oder Nacht, ohne daß er sich dessen versah.

Und man wundert sich, daß jetzt der Begriff der Freiheit wird? Nicht das verdient Staunen, sondern daß es noch so gel erst noch alle die Freiheit begreifen lernen. Die Freiheit ist aber was noth thut, ist, daß der Begriff der Freiheit erzogen uns noth thut, ist Volkserziehung. Es ist keine Gefahr, daß d werde. Ueberall gibt es unter den Massen Einzelne hervorra und Characters. An ihnen ist es jetzt, zu wirken und dafür die Massen gehoben und dazu gebracht werden, selbst ein U können. Es ist noch kein Volk plötzlich zum Verständniß sein Befugnisse gelangt. Zwischen der Knechtschaft und der wahre überall eine Zeit gelegen, und es kommt darauf an, sie so v abzukürzen. Dazu gehört, daß alle Besseren sich zusammenthun, zu verbreiten, und dahin zu wirken, daß alle Classen erken Pflicht und das Recht des Bürgers ist.

In Berlin hat der Centralverein für die Hebung der arbe seine Thätigkeit wieder aufgenommen. Diese Vereine müssen Deutschland verbreiten. Ihre Aufgabe ist vor Allem, wirkliche M und die Menschen zu erziehen. Es steht ihnen kein Hinderniß und sie dürfen nicht mehr zögern. Die Gefahr für die Zukun der Beschränktheit, denn nicht das ist gefährlich, was die Bildu diesem Theile ist mit Energie zu begegnen, sondern nur was oder nur eine falsche finden kann.

— **Wien.** Seit einigen Tagen ist Wien von einem ge der Unheimlichkeit ergriffen, es herrscht eine gewisse Abspannu mit dem Gefühle der Furcht, vor einem großen Etwas, das nicht kennt. Die alte Lustigkeit war bisher durch das Gefühl des freien männlichen Muthes genügend ersetzt worden, die l der letzten Zeit hat nun beide herabgestimmt, und es tritt eine losigkeit, ein Gefühl der Bangigkeit ein vor dem, was da kom traurigen Ereignisse in einer großen Provinzialstadt, die es machen, daß eine Reaction noch immer möglich, die Fortdau in Italien, der Handel und Gewerbe lähmt, die Geldklemme, Tage sich fühlbarer macht, die Bangigkeit, daß der Reichstag Resultat geben würde, das Nichtzurückkehren des Kaisers, die bezüglich der Lösung der Arbeiterfrage, alles dieses wirkt n schlagendes Pulver auf die Bevölkerung.

Der Umstand besonders, daß der Kaiser nicht zurückkeh Wiener kein gutes Zeichen, so sehr er auch aus früherer Ze

Digitized by Google

treter a hlet. Er fürchtet, es könnten Einflüsse um die Person des Monarchen
geltend machen, welche die Beschlüsse des Reichsverwesers paralysiren oder
zernichten könnten. Ein Bevollmächtigter ist er, doch nicht mit voller
acht ausgerüstet, seine Befugnisse dürfen doch gewisse Grenzen nicht über-
reiten. Wie weit oder wie eng aber diese Grenzen gezogen sind, das weiß
iemand, und das ist ein Grund zur Bangigkeit.

Eine Vollmacht kann auch zurückgezogen werden, und ob nicht dieses
einem entschiedenen Momente geschehen kann, ist ein fernerer Grund zur
angigkeit. Wenn der Kaiser nicht wiederkehrt, so manifestirt er dadurch,
ß er noch immer die Ruhe allda für eine Scheinruhe, die Sicherheit seiner
erson nicht für gewährt halte, und daß er kein Vertrauen habe zu einem
olke, das sich dieses Vertrauens so werth gezeigt; man fürchtet, daß dieses
ißtrauen von Seite des Fürsten durch kein Vertrauen von Seite des Volkes
ergolten werden könnte, und da die Zuversicht in die Person des Herrschers
sher noch das einzige Band war, das fest hielt, ist es ein fernerer Grund
r Bangigkeit, daß dieses Band so unklug gelockert werde. Eben so wenig
onnten die ersten Deputirten, deren wir ansichtig wurden, uns Zuversicht
m Reichstag einflößen, die polnischen Bauern scheinen uns für die Con-
itution gerade nicht die passendsten Männer, und Wien zögert so mit seinen
Wahlen, daß man sich der Furcht nicht erwehren kann, die Abgeordneten
siens, die doch ein so großes Gewicht in die Waagschale legen, einen so
roßen moralischen Einfluß ausüben werden, möchten die Männer nicht seyn,
ie Bevölkerung vom 15. und 26. Mai zu vertreten. Ein baldiges erfreuliches
Resultat der Wahl wäre das einzige Mittel, den gesunkenen Muth wieder
ufzurichten.

— **Aus der slavonischen Militärgrenze.** Die Agramer Zeitung enthält folgenden, in einer höchst freimüthigen Sprache abgefaßten Artikel der Grenzer an Se. Majestät den Kaiser:

„Die Militärgrenze ist dem Kaiser von Oesterreich leibeigen. — Der tiranisch-absolutistische Despotismus herrscht noch in dem seit 13. März d. J. constitutionell seyn sollenden Kaiserstaate. Wer es nicht glaubt, der lese das Handbillet Sr. Majestät an den Kriegsminister Grafen Latour, wornach die Militärgrenze dem ungarischen Kriegsministerium untergeordnet wird. Es dürfte Jedermann bekannt seyn, daß die Militärgrenze ein Strich Landes an der türkischen Grenze sei, welches ganz von slavischen Völkern bewohnt, dem österreichischen Staate 14 Regimenter und 1 Bataillon der treuesten, verläßlichsten und tapfersten Soldaten aus und von sich selbst, ohne daß die Regierung nur einen Groschen dazu beiträgt, erhaltet. — Nachdem dieses Volk alle Feldzüge mitmacht, in verschiedene fremde Länder kommt, Welt besieht, somit sich einige Welt- und Menschenkenntniß erwirbt, so ist es eben nicht so dumm, wie man glaubt; ja es dürfte eines der gebildetsten Länder des österr. Staates seyn; aber wie man es durch den Druck gemacht, verschmitzt, mehr denkend als sprechend. Wie dieses Volk von Oben gedrückt wird, hat die Agramer Zeitung unter dem Titel: „Geheimnisse der croatischen Militärgrenze" in Nr. 58 bis 66 herrlich detaillirt gegeben. — Die Grenzer werden in allen Kriegen auf die Schlachtbank geführt, sie vergießen ihr Blut für die gesammte österreichische Monarchie, sie werden abgeschlachtet in Italien im Interesse der sämmtlichen Monarchie — welchen Lohn haben sie sich bis heute erkämpft? — Man überliefert sie eben in dem Augenblicke ihren Todfeinden, den Magyaren, wo sie sich an ihrem Landtage erklärt, von den Magyaren und ihrem Ministerium nichts wissen zu wollen, wo sie sich erklären, **nur dem Kaiser und seinem Ministerium in Wien untergeben und treu seyn zu wollen, da werden sie verkauft, verrathen und verstossen!**

Kaiser! hast Du Deine getreuen Grenzer gefragt, ob sie sich hingeben und dem magyarischen Hochmuthe fröhnen wollen? Hast Du das Recht, der gesammten Monarchie ein bedeutendes Militärcorps zu entziehen, und einer Nation zu übergeben, die Dir nichts weniger als treu ist? — Hast Du je als absoluter Kaiser Leibeigene gehabt, mit welchen Du nach Deiner Willkühr schalten und walten konntest; woher hast Du jetzt als constitutioneller Kaiser dieses Recht erhalten? — Kaiser! nach den constitutionellen Verfassungen muß ein Minister Deine Befehle contrasigniren, welcher von den verantwortlichen Ministern hat diesen Deinen Befehl contrasignirt? sage uns, daß wir ihn vor das Forum aller Völker zur Verantwortung ziehen. Kaiser! weißt Du denn nicht, daß Du das getreueste Volk Deinem Todfeinde überliefert hast, welches Dich mit unserer Hülfe heute oder morgen schrecklich zu verfolgen beabsichtigt, welches sich schon jetzt durch sein separates Ministerium, seinem Vicekönig u. s. w. factisch von Dir und Deiner Monarchie getrennt hat, das siehst Du jetzt nicht ein, aber Du dürftest es bald einsehen, wenn diese Vereinigung Statt finden sollte!

Kaiser, armer Kaiser! bist Du jetzt so schlecht, so armselig berathen; kannst Du denn keinen Freund mehr in der Monarchie finden, der Dir offen und frei den Abgrund zeigt, über welchem Du an einem Haare hängst?

Kaiser! Du hast uns nicht gefragt, sollen wir Dich fragen, ob Du uns behalten willst? — ja wir bitten Dich darum.

Kaiser! wenn Du unsere Bitte nicht erhören willst, so werden wir uns unsere Freiheit selbst zu erfechten trachten, und wollen lieber als ein slavisches Heldenvolk sterben, als sich je mehr unterjochen zu lassen, und am wenigsten von der asiatischen Horde, von welcher wir nie etwas Gutes erhalten, noch gelernt haben.

Kaiser! wisse, daß uns die russische Knute lieber ist, als der magyarische Uebermuth.

Kaiser! wir bitten Dich nochmalen, behalte Uns für Dich und Deine gesammte Monarchie; Du würdest den schönsten Diamant aus Deiner Krone muthwillig wegwerfen, wenn Du Uns dahin gibst — denn magyarisch wollen Wir durchaus nicht seyn.

Kaiser! bedenke, daß unsere Grenze nur den 35sten Theil Deiner Monarchie ausmacht, und dennoch ein Drittel Deines Fußvolkes herstellt.

Kaiser! bedenke die vielen und großen Verdienste, welche sich das getreue Grenzvolk um die österreichische Monarchie, um den erhabenen Thron seiner Herrscher erworben; bedenke zuerst dieses, und nicht wirst Du so handeln, wie Du durch schlechte und boshafte Rathgeber verführt, gehandelt hast. Gott sieht das Innerste, Er wird eine so himmelschreiende Ungerechtigkeit empfindlich zu bestrafen wissen."

— **Agram**, 1. Juli. **Landtagsbericht.** Nach der Wiederkehr unseres Banus ist am 29. Juni die erste Sitzung abgehalten worden. Se. Excellenz wurde mit nicht enden wollenden donnernden Zivio's empfangen; Hochderselbe eröffnete die Sitzung mit den Worten: „Nachdem ich von meiner Reise in den Schooß unseres theueren Vaterlandes glücklich rückgekehrt, und Euch, geehrte Volksvertreter! herzlich zu begrüßen Gelegenheit habe, will ich Euch zu Euerer größeren Beruhigung in Beziehung auf meine Reise etwas sagen. Ueber unsern Empfang und die Audienz, die wir bei Sr. Majestät und den Erzherzogen hatten, hat Euch Hr. Zigrovich die Mittheilung gemacht; es bleibt mir also nur übrig, Euch über mein Zusammentreffen mit dem Erzherzog Johann Einiges kurz zu erwähnen. Von Innsbruck abgereist, erhielt ich die erste Nachricht über das verhaßte Manifest in Lienz, worauf ich sogleich dem Erzherzog Johann nachreiste, um von ihm, als den von Seiner Majestät bestimmten Vermittler, die geeigneten Weisungen zur Abwendung aller Folgen dieses, unsere ganze Nation compromitirenden Manifestes zu erlangen; dieß versprach mir Se. k. k. Hoheit mit dem, daß Hochstderselbe sogleich einen Courier nach Pesth senden wolle, damit das ungar. Ministerium von allen ferneren Schritten gegen uns abstehe, und die Entscheidung der croatisch slavonischen Frage in suspenso behalte. Was die Ernennung des hohen Vermittlers zwischen uns und den Ungarn betrifft, so glaube ich, meine Herren! daß, nachdem uns das Schicksal schon einen Vermittler bestimmt hat, es einen bessern, als es der Erzherzog Johann ist, gewiß nicht geben könne; ich zweifle nicht, meine Herren! daß ihr derselben Meinung seid, darum glaube ich, daß wir keine Zeit verlieren, und da Se. Majestät die Versöhnung mit den Ungarn wünscht, sogleich an Se. k. k. Hoheit den Erzherzog Johann schreiben, und unter genauer Auseinandersetzung der Gerechtigkeit und der höchsten Noth aller unserer bisherigen Schritte Ihn bitten sollen, womit Er baldmöglichst Seine Aufgabe beginne, damit wir um so eher erfahren, woran wir sind; denn jeder Augenblick ist für uns von größter Wichtigkeit, indem wir jetzt nicht im mindesten zögern dürfen; nur muß ich noch erwähnen, daß, nachdem wir die Wünsche der serbischen Nation für die unserigen erkannt haben, die Vermittlung des Erzherzogs Johann sich auch auf diese erstrecken müsse. Zur Ausarbeitung der Repräsentation und anderer hierher gehörigen Vorschläge glaube ich, daß es am zweckmäßigsten wäre, dieß dem großen Ausschuße mit der Weisung zu überlassen, daß er sein Operat je eher unterbreite. Belieben Sie, meine Herren! sich zu erklären, ob Sie damit einverstanden sind."

Nach mehreren gehaltenen Reden wurde beschlossen, die Vermittlung anzunehmen, eine vorläufige Repräsentation an Se. k. k. Hoheit dem Erzherzog Johann zu verfassen, worin hauptsächlich die Widerrufung des Manifestes, die Legalität unseres Landtages, die Erfüllung unserer und der Wünsche der Serben, die Nichtverfolgung der Serben und anderer in Ungarn lebenden Slaven, die Abhängigkeit des Militärs vom Central-Ministerium in Wien, und die Vermeidung aller Hindernisse der Vereinigung der Dalmatiner mit den Croaten erwähnt werden sollen; ferner wurde dem großen Ausschuße die Ausarbeitung des Pacificationsentwurfes mit Rücksicht auf die Stellung der serbischen Woiwodschaft gegenüber diesen Königreichen aufgetragen; weiters wurde beschlossen, Sr. Excellenz dem Ban, in Rücksicht der dermaligen bedrangten Zeit, die **unumschränkte Vollmacht** in Landesangelegenheiten bis zur Entscheidung der Pacificationsfrage zu übertragen; ferner soll der Landtag nicht aufgelöst werden, bis nicht der Pacificationsentwurf des großen Ausschußes verhandelt und die Erleichterungen für die Grenze und die übrige Nation bestimmt seyn werden; endlich wurde beschlossen, das Agramer, Zengger und Diakovarer Bisthum aufzufordern, die Geistlichkeit anzuweisen, das Volk zu beruhigen, daß es in Religionsangelegenheiten von keiner unserer Kirchen eine Gefahr zu befürchten haben.

— **Von der polnischen Grenze**, 20. Juni. Ueberall in Polen, besonders aber in den südlichen Gegenden, ist die Noth groß. Ganze Familien verlassen ihre elenden Dorfer und ziehen nach den Städten, wo sie den Abhub aus den Küchen sammeln und sich mit den Hunden um die weggeworfenen Knochen streiten. Zu der Hungersnoth gesellen sich typhöse Krankheiten und decimiren die Einwohner. Als Hauptursache gibt man die Vernachlässigung des gehörigen Anbaues des Landes während der letzten Unruhen an, deren Folgen durch die Anwesenheit zahlreicher russischer Truppen in ihrer nachtheiligen Wirkung nur noch erhöht werden. Selbst nach der Catastrophe von 1831 sind in Polen nicht so viele Güter und unter so vortheilhaften Bedingungen zum Verkauf ausgeboten worden, als gegenwärtig, so daß selbst Landwirthe, die sonst die russischen Unterthanenverhaltnisse eben nicht scheuen, schwerlich einen günstigeren Zeitpunct treffen konnen, um sich daselbst anzukaufen. Man bietet große Besitzungen sogar ohne sofortiges Angeld an, ohne daß sich Kauflustige finden. Der Grund zu dieser förmlichen Verkaufswuth scheint in der Furcht vor strengen Maßnahmen seitens der Regierung zu liegen, namentlich darin, daß man nicht mehr darin zweifelt, binnen Kurzem werde das Gesetz erscheinen, daß Jeder, der in Polen Grundeigenthum erwirbt, russischer Unterthan werden und seinen bleibenden Wohnsitz daselbst nehmen müsse, so daß also dadurch alle diejenigen, welche sowohl in Preußen als in Polen Güter besitzen, so lange aber in Preußen ihren Wohnsitz hatten, nach Polen bleibend übersiedeln müßten, und dazu sind natürlich die wenigsten geneigt.

— **London.** Die „Times" gibt ein sehr düsteres Bild von dem gegenwärtigen Zustande in Preußen und namentlich von der Pöbelherrschaft in Berlin. Nichts sei dort geschehen, um das Ansehen der Regierung und die Würde der Krone zu schützen. „Doch, ach! diese Worte: „Ansehen" und

Digitized by Google

„Würde", haben aufgehört, in Berlin eine Bedeutung zu haben; das Schicksal der preußischen Monarchie scheint für den Augenblick in den Händen des dümmsten und rohesten Pöbels zu seyn, der sich nur in irgend einer Hauptstadt Europa's findet. Nichts ist bezeichnender für die jetzige Aufregung, als die tödtliche Furcht, welche man überall vor dem Worte Reaction hegt. Wir verstehen und theilen den Widerwillen eines Volkes, welches eben aus den Fesseln des Despotismus befreit ist, zu seiner früheren Lage zurückzukehren. Wenn man unter Reaction die Wiederherstellung gangenheit versteht, so darf man freilich dagegen eifern. in Revolution, in Anarchie und Sclaverei unter der H versunken ist, so meint Reaction nichts Anderes, als F Friedens, der Ordnung, der wirklichen Freiheit." — Die ihrer Ansicht, daß Rußland vorläufig weder in Schleswig, Krieg anzufangen beabsichtige, bis etwa eine große Cata

---

Politisch-industrielles Feuilleton.

B. Stimmung Wiens. Wiens gegenwärtigen politischen Zustand getreu wiederzugeben, gehört zu den Unmöglichkeiten der menschlichen Geisteskräfte, so viel Staunenswerthes und Bewunderungwürdiges diese nur immer zu zeugen im Stande sind. — Wien ist ruhig, vollkommen ruhig, wenn man der Oberfläche des gemeinen bürgerlichen Lebens und Treibens schließen darf, doch Wiens Ruhe ist nicht mehr jene erkünstelte des alten Systemes, sondern eine constitutionelle Ruhe, die sich von obiger so verschieden zeigt, wie die Ruhe eines Flusses von der eines gewaltigen Meeres.

Wer nun berechnet die Großartigkeit der Aufregung, den gefährlichen Standpunkt der Volkspartei, die nicht ohne alle Gründe in jeden Schritt der Regierung, der nicht positiv nach Vorwärts gerichtet, ein verrätherisches Rückwärts erkennen will, die Stimmung, von charakterlosen Schmähliebeln, durch das gräßliche Fantom, einer Alles vernichtenden Reaktion in Spannung, vorzugsweise durch die letzten Vorgänge in Prag, die in beklagender Mannigfaltigkeit aufgetischt wurden, furchtbar erschreckt, und durch die keineswegs freundliche Haltung des Militärs immer nicht zum vollen Vertrauen gestimmt, der kann sich selbst das Bild der Ruhe Wiens ausmalen. — Es ist die äußere Unruhe in das Innere zurückgetreten. Meinungsfestigkeit und politische Ausdauer darf den Wienern nicht zur Last gelegt werden; sie wechseln ihre politischen Ueberzeugungen, wie ihre Kleider, und eine große Zahl schwebt sogar in staunenswerther Unwissenheit über die politischen Vorgänge der eigenen Stadt. Die Wiener politisiren nicht um ein Haar anders, als sie früher nicht politisirten, d. h. sie politisiren gar nicht, sondern sprechen blos über die neuesten Ereignisse mit einer so ungekünstelten Harmlosigkeit und Gemüthlichkeit, daß man glauben sollte, daß die Revolution ein Produkt des ganzen Volkes und nicht blos eines speziellen Theiles desselben gewesen wäre. — Die neuesten Erzeugnisse der Presse, die sogenannten schmierigen Gassenblätter — kauft er — weil sie auf bekannte Weise ausgerufen werden — liest sie, und wenn er sich betrogen sieht — steckt er das Blatt schmunzelnd mit den Worten: Das sind Hallunken! in den Sack. Von dem Reichstage erwarten alle Parteien, die demokratische wie die conservative, die Lösung ihrer Wünsche, und da diese beiden Parteien mit aller Energie zu Felde ziehen, so ist die Aufgabe des Reichstages eine um so bedenklichere, da er unstreitig nur auf Kosten der einen Partei als Vermittler aufzutreten vermag. Daß die Gegenwart des Erzherzogs Johann eine freudige Sensation hervorrief, ist Thatsache; doch jene großartige Liebe zur Dynastie, jene freilich nicht mit Unrecht vom Auslande getadelte — Pietät des biedern Oesterreichers ist durch die gemeine Tagesjournalistik, die sich nicht entblödet, den Hof der niedrigsten Machinationen anzuschuldigen, bereits zu Grabe getragen worden. Die Abreise des Kaisers von Wien hätte zum Wohle der Dynastie nie geschehen sollen, die Consequenzen der niederen Klassen des Volkes, das von Böswilligen zahlreich bearbeitet wird, sind zu notorisch, als daß man nicht Wiederholungen verfallen sollte, wollte man welche anführen. Unsere radikale Partei zieht zum Scheine den Kürzeren, ob das Ganze nicht ein politischer Streich, wird die nächste Folge lehren. Wünschenswerth wäre es, falls diese gereizte Stimmung in eine gemäßigte Opposition sich umwandeln möchte. Es ist eine der traurigsten Erscheinungen, ein Beweis der größten politischen Unreife unserer jüngeren Literaten, da sie sich am geläufigsten auf dem Felde gemeiner Persönlichkeiten Herumtummeln, daß Blätter den Titel politisch frech an ihrer Stirne glänzen lassen, während ihr Inhalt doch nicht ein Quentlein politischer Wahrheit, sondern Nichts als derbe Grobheiten, Verleumdungen und neidische Verkleinerungen anderer Blätter enthält. — Es hat sich hierdurch herausgestellt, daß der größte Theil unserer Journalisten nicht berufen, das freie Wort zu veredeln und zu meistern, blos deßhalb schriftstellert, weil es ihm der leichteste Weg dünkt, seinen Beutel als nutzloses Individuum wenn auch nicht auf die erbaulichste Weise zu füllen. Jedes Blatt, das erscheint gelobet Wahrheit, und dennoch strotzen gewöhnlich schon die ersten Spalten von gemeiner Lüge und charakterloser Gesinnung. Ob die Folge einer Aenderung herbeiführt, wird einzig und allein von den Maßregeln der Regierung oder wenigstens der Juri abhängen, daß es bei gegenwärtiger Haltung der Presse nicht bleiben könne, gestehen die liberalsten Männer zu.

— **Wien. Die Garden.** Wen immer man spricht, von dem hört man Lobesworte über das schöne Schauspiel, welches die Revue vor einigen Tagen darbot. Die Garde schmückte und rüstete sich, um die Parade mit Ehren zu bestehen. Uebertreibende redeten von 50,000 Mann, allein man kann es, um der Wahrheit näher zu stehen, bei 25,000 bewenden lassen, dieses ist noch immer ein Häuflein das Respekt einflößt. Es ist ja keine Maschine. Zweckmäßig wäre es gewesen, wenn diese Revue an einem Feiertage stattgefunden hätte, damit Jedermann die materielle und moralische Macht schauen konnte, welche Ruhe und Ordnung selbst einer aufgewiegelten Masse gegenüber aufrecht zu halten im Stande ist. Die sonstigen militärischen Paraden hatten ebenfalls keinen größeren Zweck, als die Kraft zu zeigen, und wir sollten von dem alten Regimente in dieser Beziehung manches lernen. Si vis pacem para bellum, das heißt in guter Uebersetzung, wer frei seyn will muß stark seyn. Und da wir ganz frei seyn wollen, so müssen wir alle Kräfte entfalten, und gerade deßhalb machte man einige unliebsame Bemerkungen. Nicht in der Faust, oder in der breiten Schulter, oder in der Grenadiergröße, oder in der blank geputzten Muskete, oder in der schimmernden Uniform liegt die große materielle Macht, sondern in der gewandten Handhabung der Waffe und in dem geregelten Exerzitium. Diese Truppe ist freilich nicht für den Krieg bestimmt, und sie wird kaum in den Fall gerathen, durch kunstvolle Manöverts einen Meisterstreich auszuüben; allein desto leichter kann sie in die Lage kommen, durch nachdrucksvolles Auftreten eine Emeute im Keime zu ersticken. Bei solchen Fälle würde vielleicht die Nationalgarde jetzt schon ihren Zweck erfüllen, denn sie zeigte ein tüchtiges Einexerziren; aber — und dieses ist der Hauptgrund dieses Aergernisses — die akademische Legion mußte durch den jugendlichen Muth der Einzelnen den gänzlichen Mangel alles militärischen Einnehmens ersetzen. — Bei dieser Revue kamen natürlicher Weise keine Evolutionen vor, sondern es war ein einfaches Aufstellen und Vorbeimarschiren. Jedoch selbst dieses ABC militärischen Wesens kam nur unter Konfusionen zu Stande. Die Offiziere wußten nicht zu kommandiren und die Korps nicht dem Kommando zu folgen. Wenn Se. kais. Hoheit dem Ober-Kommandanten freundliche Lobesworte spendete, so sind diese wahrhaftig nur auf den moralischen Eindruck zu legen, den 25000 aus freiem Willen, mit Selbstbewußtseyn und klarer Absicht erhobene Bajonette erregen. — Besonders aber ist die akademische Legion anzuklagen, die doch mehr Zeit und Muße hat, als die aus Geschäftsleuten bestehende Garde, um ordentliche Exerzitien auszuüben. Allein dieses Körpers hat sich eine Lauigkeit bemächtiget, welche zu bedauern ist. Die Chargen scheinen nicht das gehörige moralische Ansehen zu behaupten, um die Korps zum fleißigen Exerziren zu verhalten, und die Studirenden lieben es vielleicht mehr mit dem Schläger allein zu hantiren, als die Flinte in den Arm zu nehmen. Bei der Uniformirung der Legion wurde mit Recht darauf gesehen, daß Einfachheit vorherrsche, allein jetzt steckt schon auf jedem Sturmhut eine andere Feder, und je länger und auffallender sie sich in die Luft schwingt, desto stolzer schreitet der Mann einher. Die vollständige Gleichheit der ganzen Garde, worin ein nicht zu übersehendes moralisches Moment liegt, wird hierdurch einer Toilette-Eitelkeit geopfert, die leicht in eine aristokratische Spielerei ausartet. Zudem glauben gerade die Geschmücktesten, daß in diesem Zierath der Werth liege, statt im Manne der sie trägt. — Endlich macht sich im gewöhnlichen Wachtdienst die ärgste Nachlässigkeit bemerkbar, die gar oft sogar bis dahin geht, daß der Posten nicht abgelöst werden kann. Ohne Scheu muß dieser Uebelstand gerügt werden, und der Herr Ober-kommandant wird besonders darauf Wer nicht zum Exerzieren geht un versteht, braucht auch nicht die E Legion oder der Garde eingereiht sonst die Volkswehr zu einem Bur es dürfte nicht lange dauern, daß mit Recht dieses Thema hemächti Kommandanten, Hauptleute und Le ihre Garden verantwortlich gemacht hufe eine genaue Exerzier- und Wac geführt werden. Das Uebertreten v und von einem Korps zum andern, sache muß verboten werden: ebenso form, Sturmhüten oder Kappen ob Da weder Geld- noch sonstige Straf den können, so muß jene des un schlusses angenommen werden; wir men im Bienenkorbe. Wir glauben die beste Absicht zu haben, wenn w kommandanten dringend auffordern, halten, damit der Garde endlich net Ansehen auch die volle Kraft zu Th

Einer

— **Die Frage über die Cen Frankfurter Reichstage.** Dies konstituirenden deutschen Reichstag se heftigen Schwankungen beschäftigende mälig zu ihrer Lösung heranzureifen. lich gegen die Linke und das Blum- vereinigtes-Prinzip ein fühlbares Uel traums und der monarchischen Sympa mentlich ist es der Abgeordnete Ka Wien, der mit aller Macht parlament sen in einer der letzten Sitzungen di deutschen Fürsten zum Direktorium, oberste Reichsstatthalterei, neuerdings moralischen Folgen verfocht. Er ging dieses Prinzipes sogar so weit, die sten vorzuschlagen, und nannte den E von Oesterreich, den Prinzen Wilhe Onkel des Königs, und den Herzog Nach ihm sprach noch ein Redner in gleichem moralischen Sinne. Ja es Vorschlag eines einzigen Reichsha Person des Erzherzogs Johann hören hann ist nunmehr zum Reichsverw wir bereits mitgetheilt haben.)

— **Wien.** Sensation erregt hie neue Bild des Oberkommandanten d des Obersten und berühmten Schriftste der von dem rühmlichst bekannten ar graphen E. Kaiser lithographirt wurde ist eine frappante, und Herr Kaiser, k Zeit durch seine zahllosen Porträte l glänzend hervorthat, hat auch in wer hung einen glücklichen Wurf gemacht, wird es angekauft. — Bannasch unt Motto:

„Im Sklavenjoch
Kann nimmer das Große gedeih'n;
Der Aar muß hoch
In den Lüften der Freiheit sich freu
Doch seine Bahn
Gab jedem Gestirn die Natur;
Ein toller Wahn
Sucht Freiheit auf gränzen!

— **Pesth.** Die Maschinenfabrik mühle hat eine neue Sendung von 4(Steiermark erhalten. Sie wurden bereits sen hergerichtet, auch hat man sie nach ordnung zugespitzt, damit sie auch als braucht werden können. Eine fürchterli Handen eines kühnherzigen und starkarm

Digitized by Google

Induſtrie, Handel und Gewerbe.

Ein großartiges Bauobject für die Hauptſtadt Gratz.

Als Gratz noch eine Feſtung zweiten Ranges war, gehörte der Schloßberg, alle Wälle und Schanzgräben dem k. k. Fortificatorium; nach Aufhebung der Feſtung ſchenkte der Kaiſer alles den Ständen Steiermarks. Dieſes kaiſerliche Geſchenk war gewiß nur der Stadt vermeint, und nicht individuell dem gebornen Adeligen. Iſt Erſteres der Fall, dann ſind die Gemeinde-Ausſchüſſe ſogleich in der Lage, ihren Magiſtrat (der ſo ſchlecht dotirt iſt, wie verhältnißmäßig keiner in irgend einer kleinen Stadt) durch Veräußerung der vielen laudemialfreien Bauplätze, Einhebung der Mortuarsgebühren ꝛc. ꝛc. in den neuen Häuſern bedeutend zu heben. Auf jeden Fall ſchlage ich als Bürger von Gratz vor, daß es zeitgemäß wäre, ſich höchſten Ortes um die Definition dieſes Geſchenkes anzufragen. Daß die hohen Herren Stände in der Gegend des Schloßberges Bauplätze verkauften, und ſolche dem neuen landſchaftlichen Gute einverleibten, glaube ich, iſt geſchehen. Bekommt die Gemeinde dieſes Eigenthum, worauf ſie vor Gott und der Welt den gerechteſten Anſpruch hat, dann iſt dieſes in ihren Händen mehr als eine halbe Million werth.

Die Stadt- und Vorſtadtbewohner haben zur Zeit der Türkenbelagerung, dann in den Jahren 1797, 1805 und 1809 durch die Beſchießung der Stadt auch Schaden und Schrecken genug ausgehalten, und haben ſchon deßhalb auf dieſe Plätze Anſpruch.

Werden dieſe als Eigenthum anerkannt, dann ſchlage ich vor, jenen Theil des Schanzgrabens, welchen die Herren Stände zum Joanneumsgarten einbezogen haben, mit Inbegriff der kleinen Allee zu Bauparzellen einzutheilen und zu licitiren; denn zur Zeit, als die gegenüberſtehende durch den um Gratz verdienſtvollen Herrn Kees ſchöne und ſolid gebaute Häuſerreihe noch nicht ſtand, eben ſo wenig die Lieder'ſchen und Jordan'ſchen Häuſer, und die Glacis bis zum Neuthor reichte, gewährte ſolche, ſo nahe der Stadt, Manchen eine Erholung. Allein jetzt, wo durch den ideenreichen Herrn Gouverneur dieſe Erholungsplätze vermehrt und noch näher angelegt ſind, iſt dieſe Allee wohl kindiſch, aber keine Kinderallee mehr, folglich ſehr entbehrlich, beſonders, wenn in dieſer ſüdlichen Front ſtatt der Allee eine Reihe von auch nur zwei Stock hohen Häuſern gebaut würde, welche man die Kaiſer-Joſefs-Straße nennen ſollte, da ohnehin der Name Jakominivorſtadt, Jakominiplatz uſurpirt iſt, worüber man ſich aus den beim Magiſtrate vorliegenden Urkunden überzeugen kann, welche ausdrücklich dieſen Platz den Joſefsplatz nennen.

Der oberwähnte Theil des Schanzgrabens bildet heute den tieferliegenden Joanneumsgarten, anſchließend an die kleine Allee, dieſer ſoll nach meiner Meinung folgendermaßen zu Bauparzellen abgegränzt werden: nämlich inner dem eiſernen Gitter, gegenüber den Jordan'ſchen und Lieder'ſchen Häuſern, in Verbindung mit der ſüdlichen Front, ſoll gegen Weſten eine zweite Häuſerreihe, und längs dem höher liegenden Joanneumsgarten und den neuen Bauparzellen ſoll eine 10 Klafter breite Straße bis zum eiſernen Thor-Damme führen, wie ſolche die Linie der nördlichen Häuſerfront der Dettelbach'ſchen und Lieder'ſchen Häuſer ſchon jetzt anzeigt.

An dieſe Straße angebaut entſteht mit der Front gegen die Stadt, in Verbindung mit der weſtlichen Häuſerreihe, eine dritte Front, welche, ſich an den eiſernen Thor-Damm anſchließend, mit dem am Jakominiplatze öſtlich gebauten ſogenannten langen Gebäude ein Viereck bildet, welches von Jedermann als eine der großartigſten Verſchönerungen angeſehen werden würde.

Zur zweiten großartigen Stadtverſchönerung bietet die Feſte die Geldmittel, nämlich ich glaube, daß durch dieſen vorerwähnten Bauparzellen-Verkauf ſo viele Gelder eingehen, daß die Gemeinde damit die linksſtehenden Häuſer des zweiten und dritten Sackes einlöſen kann, um ſo mehr, als heut zu Tage viele Bürger ſich als Patrioten zeigen, und zur Abhaltung einer großen Feuersgefahr für die ganze Stadt, welche oberwähnte Gebäude wegen Enge der unebenen Gaſſe befürchten laſſen, gewiß das Aeußerſte aufbieten werden. Ich meine die Ablöſungen nur vom Urſulinerkloſter angefangen bis zum Inquiſitionshauſe vorzunehmen, vor dieſem aber die Straße um 10 Schuh tiefer zu legen, dann aber ſolches bis auf beſſere Zeiten als Schluß mit dem Sackthore ſtehen zu laſſen. Die Straße wäre nach dieſer Länge zu ebnen, und längs dem Murufer eine Allee für Fußgeher anzulegen. Es verſteht ſich dann von ſelbſt, daß die am Schloßberge angebauten Häuſer wenigſtens innerhalb 10 Jahren ein angenehmes Aeußere erhalten dürften, da ſolche dann gegen Weſten den erhabenſten Theil der Stadt mit der ſchönſten Ausſicht gegen die Plabutſchberge und Eggenbergerfelder einnehmen.

Dieß wäre gewiß in den Augen aller meiner Mitbürger die zeitgemäßeſte, dürftigſte und allergroßartigſte Verſchönerung, und würde Hunderten von Menſchen Verdienſt geben, welche man auch nicht aus den Augen laſſen ſoll, ſelbſt wenn man die im Eingange meines Vorſchlages erwähnten Plätze nicht als Eigenthümer erhielte, weil die hochherzigen Herren Stände dieſen Theil des Schanzgrabens, wodurch zwar der botaniſche Garten verjüngt, aber noch immer groß genug wäre, auf die Bitte der Gemeinde zu ſolch erhabenen der ganzen Stadt Vortheil bringenden Zwecken gerne abtreten würden.

Vieles und ſo manches Nützliches werde ich noch im Laufe dieſes Jahres vorzuſchlagen mir erlauben, weil ich viel und gerne denke, nur bitte ich, daß es keinem meiner Mitbürger gelüſten möge, den unglücklichen Gedanken zu haben, mein eiſernes Haus nachzuahmen, wohl aber meinen herzlich gut gemeinten Vorſchlag gütig aufzunehmen und näher zu prüfen.

Gedacht und geſchrieben in dem ſchönen ruhigen Laibach auf meiner Unglücksſtätte am 19. Juni 1848.

Joſ. Bened. Withalm.

Verzeichniß

der für das Regiment Piret eingegangenen freiwilligen Sammlungsbeträge.

Von Hrn. Ferdinand Wolfenau, Student 1 fl. Von einem Ungenannten 2 fl. Von Hrn. Jenings 3 fl. Von Frau Gräfin Rothkirch 25 fl. Von Frau Gräfin Julie Rothkirch 15 fl. Von Frau Gräfin Rothkirch 10 fl. Von Frau Baronin v. Stetten 3 Paar Schuhe. Von Fr. J. S. 20 kr. Von Hrn. F. K. 30 kr. Von Fr. Marie Huzerlich 1 fl. Von Fr. N. 2 fl. Von einer Witwe und einer Waiſe 3 fl. Von Hrn. Mathias Decrinis 5 fl. Von Hrn. v. Schaller 2 fl. 30 kr. Von Hrn. Grafen Szapary 15 fl. Von Ihrer Excellenz Frau Gräfin Langenau 10 fl. Von Frau Joſ. v. Rößler 25 fl. Von Frau Bar. Walterskirchen, geb. Gräfin Zichy 10 fl. Von Hrn. Baron Rothkirch 5 fl.

Gratz am 3. Juli 1848.

Fünfter Ausweis

über die eingegangenen freiwilligen Beiträge zur Bildung eines Fondes für die National-Garde in Gratz.

Von hochgebornen Hrn. Grafen Max v. Dietrichſtein 100 fl. Von Hrn. Carl Bukowsky 5 fl. Von Frau Nefaly 3 fl. Von Hrn. Baron von Rothkirch 5 fl. Von hochw. Hrn. Prälat vom Stifte St. Lambrecht 100 fl. Von Hrn. P. M. 2 fl. Von einem Pfarrer der Seckauer Diöceſe 7 fl. Von hochw. Hrn. Koller, Dechant in Straßgang 30 fl. Von Hrn Gottfried Ripper, Kaplan 2 fl. Von Hrn. Martin Neumann Kaplan 2 fl. Von Hrn. Math. Lex, Dechant in Stainz 10 fl. Von Hrn. Dr. Königshofer 5 fl.

Zuſammen 271 fl.

F. C. Settelle,
Caſſier.

Frankenſtein's k. k. ausſchließ. priv. Contact-Vergoldungs- und Verſilberungs-Salz

iſt zu haben

im Großen, Pfund- oder Lothweiſe, nämlich:

1 Pfund Goldſalz zu 45 fl. — kr. CM.
1 Loth Goldſalz zu 2 fl. — kr. CM.
1 Pfund Silberſalz zu 15 fl. — kr. CM.
1 Loth Silberſalz zu — fl. 40 kr. CM.

Gebrauchsanweiſungen werden beigegeben.

Gewehre und Läufe.

Da ich mit Herrn Eduard Jäger in Geſchäftsverbindung getreten bin, und demnach nicht nur meinen Geſchäftskreis bedeutend erweitert habe, ſondern auch berechtigt bin, Gewehre nach Dr. Jäger's priv. neuen Percuſſionsmethode zu erzeugen, ſo bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniß der Herren Nationalgarden und Büchſenmacher Wiens und der Provinzen, daß ich Beſtellungen im Einzelnen, ſo wie auf größere Lieferungen ſowohl von Jägers patentirten als auch von Kapſel- und anderen Gewehren, Läufen, Schlöſſern und Garnituren übernehme, und durch meine Verbindungen mit den größeren inländiſchen Gewerken in den Stand geſetzt bin, ſelbe in kürzeſter Zeit auszuführen.

Beſtellungen beliebe man täglich von 10 bis 4 Uhr in der Geſchäftskanzlei der Gebrüder Jäger in Wien, Schottenhof Nr. 136 im erſten Stock zu machen, woſelbſt Muſtergewehre zur gefälligen Einſicht bereit liegen.

A. Jung,
bürg. Büchſenmacher.

Börſenbericht.

Den 3. Juli Mittags 1 Uhr.

Die Wahl des Erzherzogs Johann zum Reichsverweſer ſtimmte die heutige Börſe um ſo freudiger, weil ſie Vertrauen auf künftige Einigkeit und Macht einflößt. Die Urſache, daß die Courſe übrigens der Wichtigkeit der Nachricht nach nur unbedeutend geſtiegen, liegt in dem Mißverhältniß der für Wien ſehr ungünſtigen Wechſel-Courſe, von denen jetzt leider mehr als von politiſchen Begebenheiten das Steigen und Fallen der Courſe abhängt.

An der Börſe waren Gerüchte von einem bei Rivoli erfochtenen Siege verbreitet.

Die Nordbahn-Actien, auf 1250 fl. lautend, wurden heute auf den Nominalwerth der Stücke, pr. à 1000 fl., reducirt, wodurch die Zahl der Actien gleich 4 auf 5 im Handel zugenommen hat.

Bank Actien		1003—1010.
5percent. Metalliques		70⅛—70¾.
Lotterie-Anleihen v. J.	1834	112—114.
„ „ „	1839	72—73.
Kaiſer Ferdinands-Nordbahn		99⅛ 99¾.
Gloggnitzer Eiſenbahn		90—91.
Ung. Central	„	61—62.
Mailänder	„	60—61.
K. Münz-Ducaten Agio		18½—19 pCt.

Gedruckt und in Commiſſion bei J. A. Kienreich.

Nr. 37. Gratz am 6. Juli 1848.

Politiſches Abendblatt.

Von Karl v. Frankenſtein.

Frankenſtein's letzter Aufſatz.

***Gratz,** den 5. Juli. **Gratz wird lebendig!** — Wir ſind frey! das heißt, wir können jetzt thun und treiben, was uns beliebt! — Das iſt allerdings recht luſtig! — Wir haben bei allem den Jubel — aber auch kein Geld! weil wir keines verdienen können, — dafür aber täglich bei Tag und Nacht Katzenmuſiken! — Auf dieſe folgt dann wieder eine Art fataler Katzenjammer. — Man will ſagen, daß die harmloſen Katzenmuſiken weiter gar nichts als eine nichtpolitiſche (unpolitiſche?) Demonſtration — mehr zur Unterhaltung und im Intereſſe der Concertanten ſelbſt ſind, als zur Erreichung gewiſſer Zwecke berechnet — da ſelbe nur Einzelne — für das Allgemeine ganz unſchädliche Individuen treffen. — Oder glaubt man, daß eine derlei Disharmonie — die Geſinnung — den Charakter, die Meinungsverſchiedenheit, die partielle Anſicht oder gar das Glaubensbekenntniß eines Individuums verſchüchtern oder gar vernichten könne? — — Das kann man unmöglich annehmen. Man kann wohl unrechtmäßigen Handlungen durch ſolche Demonſtrationen eine Art Mißbilligung auf Koſten der öffentlichen Ruhe zollen, aber man erreicht dadurch gar nichts — im Gegentheil, man verliert in den Augen aller Jener die Achtung, — welche gewohnt ſind, Differenzen nicht durch Thätlichkeiten — ſondern durch das geiſtige moraliſche Element und deſſen Einfluß auf die öffentliche Meinung — auszugleichen. Hiezu biethet ſich die Preſſe als das einfachſte und zugleich ſolideſte Mittel dar. Die geiſtige Geiſel vermag mehr als die Knute! Greift man alſo lieber zu ſolchen phiſikaliſchen Experimenten, ſo haben wir blos ſinnliche Erregungen. Sinnliche Menſchen können durch Eindruck zu einer Art leidenſchaftlicher Aufregung gebracht werden, welche vor dem Forum des ruhigen Verſtandes nicht wieder zu rechtfertigen ſind. Wer bürgt dafür, daß der geringſte Anſtoß — nicht eine unendliche Folgenreihe von Actionen nach ſich zieht, — die man in dem erſten Momente gar nicht vorausſehen konnte. Ein Volksauflauf iſt oft die Urſache eines förmlichen Umſturzes alles im Geſetze Gegründeten. — Ein Beiſpiel aus der Naturlehre erläutert uns dieß augenfällig. Haben wir zwei Verbindungen, eine organiſche **A.** und eine unorganiſche **B.**, z. B. Auflöſung von Gerbeſäure und ſchwefelſaures Eiſenoxyd! — Beide ſind im flüſſigen Zuſtande für ſich ganz farblos — und wenn man ſie nebeneinander hinſtellt, — ſo wird man keine von der andern unterſcheiden können, — das heißt, mit andern Worten, beide ſind in ihrem natürlichen Rechte, ja nach ihrer materiellen Eigenſchaft und Verbindungsfähigkeit, und ſie würden ſich nicht verändern, wenn man ſie auch Jahre lang in dem Zuſtande der Iſolirung ließe. — Allein — bringt man auf einem Papiere nur einen einzigen Tropfen von **A.** mit **B.** in Contact (Berührung), ſo entſteht augenblicklich ein ſchwarzer Körper — den wir als Tinte allgemein kennen. — Wie iſt das zugegangen? — Wir haben jetzt als Reſultat einen ganz andern Körper, und mancher würde dabei unwillkührlich ausrufen: Jetzt iſt die Sau fertig! — Sehen Sie, meine Herren! ſo geht es immer auf der Welt zu, wenn entgegengeſetzte Körper (electropoſitive und electronegative) einfache oder zuſammengeſetzte mit einander in Conflict gerathen. Sind ſie einfach — ſo entſteht eine unmittelbare Verbindung, — ſind ſie zuſammengeſetzt, ſo werden diejenigen, welche nicht verbindungsfähig ſind — ausgeſchieden; unter gewiſſen Verhältniſſen oft gerade ſolche, die ſich ſchnell wieder mit anderen in Freiheit geſetzten verbinden können, wodurch wieder neue Körper entſtehen, die nur des Momentes harren, um abermahls bei einem neuen Contacte zerſetzt zu werden. — So iſt es z. B. hier bei den obigen Körpern der Fall! — Der Gerbeſtoff verbindet ſich mit dem Eiſenoxydul zu Tinte, und gibt gerbeſtoffſaures Eiſenoxyd — wodurch die ſchwarze Farbe entſteht, dabei wird etwas Sauerſtoff frei — der ſucht ſich einen Anhang, und verbindet ſich wieder mit Chromoxyd, dann haben wir die gelbe Farbe — das Bischen

Digitized by Google

Sauerſtoff, was noch übrig bleibt, kann ſich allenfalls mit Queckſilber und Schwefe verbinden, dann haben wir die rothe Farbe, den Zinnober, und nun frägt es ſich blos, ob die drei Farben unbeſchadet ihrer Intenſität neben einander werden beſtehen können, ohne daß die eine durch die chemiſche Einwirkung auf die andere etwas verliert?

* * *

So weit Frankenſtein, der geweſene Redacteur der „politiſch-induſtriellen Tagszeitung“ und des „politiſchen Abendblattes.“

Frankenſtein iſt todt — wahrſcheinlich ein Opfer der hier graſſirenden Katzenmuſik-Manie.

Geſtern Nachmittag entſchuldigte er noch in einem launig geſchriebenen Straßen-Plakate das Nichterſcheinen ſeines politiſchen Abendblattes. Um 11 Uhr Nachts war er eine Leiche. Es muß ihm bei ſeinem Scherze doch nicht wohl zu Muthe geweſen ſeyn; denn man ſah ihn Abends darauf in faſt fieberhafter Aufregung, nachdem ihm hinterbracht worden war, man werde ihm neuerdings eine Katzenſerenade machen, und zwar mit „verſtärktem Orcheſter.“ In Erwartung dieſer — vielleicht auch noch einer andern — Demonſtration vernahm er die erſten Pfiffe der ſich vor ſeiner Wohnung verſammelnden Katzenmuſikanten nicht mehr; ein Schlagfluß hatte ſein Leben geendet.

Dies die einfache Erzählung der Thatſache.

Die moraliſche Nutzanwendung wird jeder Beſſergeſinnte aus dieſem traurigen Ereigniſſe ſelbſt herausfühlen.

Um nun einerſeits die Exiſtenz der ſehr bedauernswerthen mittelloſen Witwe und ihrer ſechs unmündigen Kinder für die Zukunft einigermaſſen zu ſichern, andererſeits die Verbindlichkeiten des Verblichenen gegen ſeine Herren Pränumeranten unverkürzt einzuhalten, und dadurch ſowohl dem geſchenkten Vertrauen des Publikums, wie der Ehre ſeines Namens und des von ihm ſeit zehn Jahren gegründeten Unternehmens Genüge zu leiſten, erklärt ſich die Kienreich'ſche Verlagshandlung bereit, Alles aufzubiethen, um dieſe Zeitung **ehemöglichſt** unter eine neue tüchtige Redaction zu ſtellen, und die regelmäßige Ausgabe derſelben auch für die Folge zu ſichern.

***Gratz. Vom Kriegsſchauplatze.** Privatnachrichten melden von einem blutigen Treffen, das bei Rivoli vorgefallen ſey. Es waren 18000 öſterreichiſche Truppen im Feuer unter Anführung Sr. Excellenz des Herrn Grafen Thurn; beſonders ſoll ſich das vaterländiſche Regiment Piret wieder ausgezeichnet haben. Die ſämmtlichen feindlichen Poſitionen wurden mit Sturm genommen; von feindlicher Seite blieben über 3000 Todte und eine gleiche Anzahl wurden zu Gefangenen gemacht. Leider ſoll von unſerer Seite die Zahl der Todten und Verwundeten nahe an 2000 betragen und 44 Officiere den Wahlplatz bedeckt haben.

***Gratz,** 6. Juli. Die Gemeinde des Dorfes Lövete im Udvarhelyer Stuhle Siebenbürgens hat durch eine am 28. Jänner d. J. daſelbſt ausgebrochenene verheerende Feuersbrunſt den beträchtlichen Schaden von 311,662 fl. WW. erlitten.

Allfällige milde Beitäge für dieſe verunglückte Gemeinde werden von dem ſteyermärkiſchen Landes-Präſidium in Empfang genommen.

Wien, 5. Juli. Geſtern um halb 6 Uhr Abends langte die Deputation der deutſchen Nationalverſammlung, die dem Erzherzog Johann die Nachricht ſeiner Erwählung zum Reichsverweſer überbringt, unter dem Geläute aller Glocken und dem ſtürmiſchen Jubelruf der dichtgedrängten Volksmaſſen in den Mauern dieſer Hauptſtadt an. Die Deputirten wurden bei ihrer Ankunft am Landungsplatze in Nußdorf vom Gemeindeausſchuß und dem Ausſchuß für Ruhe, Sicherheit und Wahrung der Volksrechte in corpore empfangen, und in Hofwägen nach der Stadt gebracht. Züge von berittener Nationalgarde und Bürgergarde bildeten das Geleite, dem ſich Reiter und Equipagen in großer Anzahl angeſchloſſen hatten. An einigen Orten der Stadt wurden die Deputirten angeſprochen, und Raveaux und Saucken haben geantwortet.

Die Audienz der Deputirten beim Erzherzog Johann iſt für heute Vormittag 11 Uhr beſtimmt.

***Laibach,** 4. Juli. **Die gold-lichtblau-rothe Farbe** iſt als Landesfarbe den Ständen des Herzogthums Krain von dem Miniſterium mit Erlaß vom 8. v. M. zu führen und beizubehalten geſtattet worden.

— **Prag.** Der öſterreichiſche Bundestagsgeſandte zu Frankfurt, Baron Schmerling, hat dem Miniſterium des Innern unterm 20. Juni l. J. angezeigt, daß durch Bundesbeſchluß vom gleichen Datum die königl. preußiſche, ſächſiſche und bairiſche Regierung angewieſen worden ſey, der öſterreichiſchen auf ihre Aufforderung wegen der böhmiſchen Unruhen die entſprechende Hilfe durch Truppen zu leiſten.

Vom Miniſterium wurde auf dieß Schreiben erwiedert, daß man ſich in der erfreulichen Lage befinde, die angebotene Hilfe nicht zu benöthigen, daß die Unruhen in Prag bereits beigelegt ſeyen und die öſterreichiſche Regierung ſelbſt Kraft genug beſitze, um Ruhe und Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten.

Vom k. k. böhmiſchen Landespräſidium.

Prag den 27. Juni 1848.

— **Frankfurt**. Sitzung der deutſchen Bundes-Verſammlung am 29. Juni. In Folge der heute von der National-Verſammlung vorgenommenen Wahl eines Reichsverweſers faßte die Bundes-Verſammlung einſtimmig den Beſchluß, folgendes Schreiben an Se. kaiſerliche Hoheit den Erzherzog Johann von Oeſterreich zu richten:

„Durchlauchtigſter Erzherzog!“

In würdigem, feierlichem Akte wurden ſoeben Ew. Hoheit von der deutſchen National-Verſammlung zum Reichsverweſer unſeres großen Vaterlandes erwählt.

Die Bundes-Verſammlung theilt mit der ganzen Nation die Verehrung für Ew. kaiſ. Hoheit und die erhebenden patriotiſchen Gefühle, die ſich an dieſes große Ereigniß knüpfen, ſo wie das feſte Vertrauen, daß dieſe Wahl heilverkündend und die beſte Bürgſchaft für die Einheit und Kraft, für die Ehre und Freiheit unſeres Geſammt-Vaterlandes ſey.

Sie beeilt ſich Ew. kaiſ. Hoheit dieſe Ueberzeugungen und Geſinnungen Glück wünſchend auszudrücken.

Ganz beſonders aber gereicht es den in der Bundesverſammlung vereinigten Bevollmächtigten der deutſchen Regierungen zur höchſten Genugthuung, Ew. kaiſ. Hoheit die Verſicherung ausdrücken zu dürfen, daß ſie ſchon vor dem Schluſſe der Berathungen über die Bildung einer proviſoriſchen Centralgewalt von ihren Regierungen ermächtigt waren, für eine Wahl Ew. kaiſ. Hoheit zu ſo hohem Berufe ſich zu erklären.

Die deutſche Bundesverſammlung iſt in dieſer eben ſo großen als ernſten Zeit von dem wärmſten Wunſche belebt, Ew. kaiſ. Hoheit möge dem allſeitigen Vertzauen und der Berufung zu der erhabenen Würde baldmöglichſt entſprechen und dadurch unſere Hoffnungen beſtärken, die Vorſehung werde die große deutſche Nation zu neuen Zeiten des Heils und der Größe hinführen.

Die deutſche Bundes-Verſammlung, und in deren Namen:
der Präſidirende: Ritter von Schmerling.

— **Peſth.** Dem Vernehmen nach iſt ein großartiger Coloniſations-Plan mit unſeren braven Landsleuten — den Szeklern, im Werk. Ungefähr 20,000 derſelben ſollen ſich in der gebirgigen, aber reizenden Gegend von Oravicza mit Nagy-Banya häuslich niederlaſſen. — Auch die Cſongo-Magyaren (rohe aber kräftige Natur-Söhne) aus der Moldau, ſollen ihren bleibenden Wohnſitz in Ungarn nehmen. Ihre Zahl beträgt 50,000 Seelen (ne félj magyar, ál Buda még.)

***An Monſignor Morichini.** Möge man ja nicht verſäumen, ſo lange Se. Eminenz Monſignor Morichini noch hier iſt, ihn zu fragen: ob zu den Provinzen Italiens, **ſo weit die italieniſche Zunge reicht,** welche Provinzen wir insgeſammt gegen den päpſtlichen Segen austauſchen ſollen, außer der Lombardie, Venedig und Wälſchtirol, nicht auch Dalmatien (von der Republik Venedig ohnehin ſchon beanſprucht), dann Trieſt und die andern Landestheile bis zum Iſonzo oder vielleicht noch weiter herwärts billigerweiſe nicht auch mitzuzählen wären, damit man doch zur Vermeidung aller Mißverſtändniſſe mit vollkommener Beruhigung verſichert ſeyn könnte, daß der heil. Vater ſonſt wirklich keine Schmerzen mehr hat. G. Z.

Wie muß ein guter Volksvertreter beſchaffen ſeyn?

Der Volksvertreter muß geſinnungstüchtig, muß dem Charakter nach frei und ſelbſtſtändig ſeyn; er muß ein gereiftes Urtheil haben, ohne alle andere Rückſichten; er darf weder den Fürſten und ihren Rathgebern, noch dem Volke und ſeinen Wortführern ſchmeicheln; er muß ſich von aller Parteiung frei halten, darf ſich nicht von Umtrieben leiten laſſen, ſondern muß ſich überall ſein freies, unbefangenes Urtheil bewahren.

Der Volksvertreter in der gegenwärtigen Zeit muß muthig ſeyn; er darf ſich nicht fürchten, wenn ihm Verfolgung und Untergang droht, mag es ſeyn von welcher Seite es will; er darf ſich nicht beirren laſſen, wenn er weiß, daß bezahlte Böſewichter ihm auflauern; er muß auch dann ſtandhaft bleiben, wenn eine Rotte wilder Meuterer in den Saal der Volksvertreter dringt, und wenn er Hunderte von Gewehren auf ſich anſchlagen ſieht.

Der Volksvertreter muß mit Energie auch Ruhe und Beſonnenheit verbinden; er muß ſtets auf die Erhaltung der Einigkeit, wie im Vaterlande, ſo auch unter den Volksvertretern bedacht ſeyn, und wenn es auch immer verſchiedene Anſichten geben wird, ſo muß er widerlegen können, ohne zu verletzen.

Digitized by Google

Der Volksvertreter muß von Grund aus rechtlich ſeyn. Er muß ſich fern halten von dem Wahne, als ſtehe die Politik über dem Recht und über Gottes Gebot. Die Politik, die ſich hierüber erhaben dünkt, bleibt ewig eine falſche Politik, die keinen feſten Zuſtand begründen kann. Achten wir aber das Recht und Gottes Gebot höher als alles Andere, dann hat es gute Wege, und Gott hilft die ſchwierigſten Verwicklungen löſen. Frage Niemand: Was iſt denn Recht? — Gott hat es jedem Menſchen mit Flammenzügen deutlich in das Herz gegraben. Leſen wir nur immer recht ehrlich dieſe Schrift. Frage nur immer Jeder im entſcheidenden Augenblicke recht gewiſſenhaft den inneren Richter. Das thut vor Allem Noth in dieſer verworrenen unheilſchwangeren Zeit. Recht iſt unter Anderem, die Geſetze und die Verträge und die Eide heilig zu halten; unrecht, ſie zu verletzen und zu brechen.

Der Volksvertreter muß im höchſten Grade uneigennützig ſeyn; er muß ſich von aller Selbſtſucht und Eitelkeit frei erhalten. Er muß ſtets das allgemeine Beſte im Auge haben und dafür wirken mit Zurückſetzung aller Sonderintereſſen, und wenn es zu ſeinem eigenen größten Nachtheil wäre. Wer nach Vortheil haſcht, eitel iſt und glänzen will, oder bei wem es durchblickt, daß er etwas werden will, der taugt nicht zum Volksvertreter.

Der Volksvertreter muß ein wahrer Volksfreund ſeyn und ſich als ſolcher bewährt haben. Der wahre Volksfreund kann aber ſehr wohl und muß ſogar zugleich auch ein treuer Freund eines edlen Fürſten ſeyn. Es iſt durchaus falſch, Fürſt und Volk immer nur als feindlich entgegengeſetzte Größen zu betrachten. Wer es redlich mit ſeinem Fürſten meint, der muß es auch redlich mit dem Volke meinen, und ſo auch umgekehrt. Fürſten und Volk müſſen einig ſeyn; wollen ſie nicht fremder Macht, Liſt und Tücke unterliegen. Deßhalb, wer immer hetzt und ſchürt, die Einigkeit untergräbt, die Kraft lähmt und dadurch des Landes Selbſtſtändigkeit gefährdet, der verſündigt ſich ſchwer am Vaterlande, der iſt kein wahrer Volksfreund, der taugt nicht zum Volksvertreter.

Kraft thut dem Vaterlande Noth zur Erhaltung ſeiner Freiheit und Selbſtſtändigkeit. Die Kraft iſt bedingt durch Einigkeit und Geſetzlichkeit. In Einigkeit und Geſetzlichkeit kräftige ſich der Bund aller Vaterlandsſöhne.

Im Uebrigen ſind die Errungenſchaftend für das Vaterland von ſo ungeheuerm Umfange, daß ſie kaum zu faſſen ſind, und daß ſie auch ſchon zu manchen Mißgeburten, falſchen Freiheits-Ideen und bedauernswürdiger Geſetzloſigkeit Anlaß gaben, und es iſt wahrhaftig die wichtigſte Aufgabe der Zeit, das was uns gegeben iſt, mit Ruhe und Beſonnenheit geſetzlich auszubilden.

Ein guter Volksvertreter wird in keinen Rücktritt willigen, ſchon deßhalb nicht, weil er dadurch offenbar gegen den Willen des Geſammtvolkes handeln würde. Aber es wird auch möglichſt dafür wirken, daß das Volk durch geſetzliche Haltung, ehrenfeſte Geſinnung und unerſchütterliche Treue ſich der erlangten Freiheiten würdig zeige. Nur Geſetzwidrigkeiten und übertriebene Forderungen könnten noch Anlaß zu Rückſchrittsverſuchen geben; dieſe würden aber unmittelbar Anarchie zur Folge haben. — Spannt man die Saiten zu hoch, ſo reißen ſie. Schon liegt ein ungeheures Chaos verworrener Begriffe und Zuſtände vor uns, und unermeßlich ſchwer wird es ſeyn, den gordiſchen Knoten zu löſen, die Gemüther zu beruhigen, das weitere Umſichgreifen des Bürgerkrieges zu verhüten, die Segnungen der Freiheit unverſehrt zu erhalten.

Gedruckt bei J. A. Kienreich.

№ 59. Gratz am

Erscheint wöchentlich 4 Mal mit d. Abendblatte. Abonnement für beide in loco halbjährig 7 fl., ganzjährig 14 fl. CM.

Allgemeine Tagszeitung

für Politik, Industrie und Gesittung.

Verantwortlicher Hauptredacteur: *F. Wend.*

Nachricht an das geehrte Publikum!

Das plötzliche Ableben des bisherigen Redakteurs dieser Blätter hat die Verlagshandlung veranlaßt, einen Verein Kräften zur ferneren Leitung der verwaisten Unternehmung zu berufen. Diese werden es sich zur Aufgabe stellen, v. Frank tisch-industrielles Tageblatt seinem Hauptinhalte nach fortbestehen, und dasselbe mit den Forderungen der Zeit gleichen Schritt l In der Umfassenheit seiner Tendenz hat man nur die Aenderung ausersehen, daß man dem gesammten Volksleben, in so fern es durch d schen Umschwung der Zeit durchgreifende Umstaltung erhielt, einen Raum der gelegenheitlichen Besprechung eröffnet. Dieß wi unserer politischen Anschauung darlegen helfen, und dem Blatte einen frischen Hauch des Lebens verleihen. Was die Gesinnu Lenkerin seiner Kräfte, so ist es das Wesen der durch die Constitution geläuterten Monarchie: die gesetzliche Freiheit, all' dem Aufgebot männlicher Geistesreife zu beleuchten und zu schirmen uns verpflichtet glauben.

Neben dem unterzeichneten Hauptredakteur haben sich zwei wissenschaftlich durchbildete Männer, welchen die Freiheit Gesetz ist, zur Führung des Unternehmens als Mitredakteure bereit erklärt, es sind die Herren **Firbas** und **Streinz.** Docent im technischen Fache zu Gratz, wird vorzugsweise die industrielle Abtheilung des Blattes redigiren, welcher eine gewisse gewidmet werden soll, weßhalb wir auch das Publikum bitten, uns in diesem Fache Berichte, Rathschläge und Mittheilungen a den zu wollen.

Die Tagszeitung erscheint künftig viermal in der Woche: Montags, Mittwochs, Donnerstags und Samstags um 11 Uhr denselben Tagen wird das Abendblatt Abends sechs Uhr ausgegeben. Für außerordentliche Ereignisse werden Extrablätter ersche

Wie es auch früherhin geschah, werden wir stets bereit seyn, der Trägerin der Bürgerfreiheit, der Nationalgard zu widmen, worin sie dienliche Bemerkungen in gedrängter Form niederzulegen beliebe.

Aeußerste Schnelligkeit in Berichtung politischer Ereignisse, und die reichhaltigste Korrespondenz wird unser Hauptaugenm ist in dieser Beziehung bereits wirksame Einleitung getroffen worden. So wie wir übrigens die bisher für dieses Blatt thätig g Schriftsteller herzlich bitten, uns ihre Mitwirkung ja nicht zu entziehen, laden wir überhaupt das verehrte Publikum ein, un ten Mittheilungen aller Art beehren zu wollen.

Wenn die Freiheit den Geist der menschlichen Verbrüderung, dem sich ein großer Freiheitsheld, Christus weihte, unter ren soll, so möge in diesem Geiste einer unglücklichen Familie gedacht werden, welche vor Kurzem noch vertrauend teren Himmel emporlächelte, und nun in das Grab schaut, in das man alle ihre Hoffnungen einsenkte, — es ist dahingeschiedenen Herausgebers mit sechs Kindern, während ein siebentes zu erwarten steht.

Möchte das Publikum durch rege Theilnahme dieses literarische Unternehmen unterstützen, dessen Gedeihen Lebend hilflose Familie ist!

Firbas. **Streinz.**
Mitredakteure.

F. Wen
Verantwortlicher H

Neueste Nachrichten.

— **Wien,** 6. Juli. Gestern Vormittags überbrachte die hier anwesende Deputation des deutschen Parlaments dem Erzherzoge Johann die Ernennung zum deutschen Reichsverweser. Um 10 Uhr fuhren die Deputirten in den Hofgallawägen, geleitet von Detachements der Nationalgarde zu Fuß und zu Pferd, einer Musikbande, dem Officiercorps der Nationalgarde, dem Gemeinde- und vereinigten Ausschüße für Ruhe, Ordnung und Wahrung der Volksrechte, durch die dichtgedrängten Straßen des Grabens, Kohlmarkts und Michaelerplatz unter dem Geläute aller Glocken in die Hofburg. Academische Legion und Nationalgarden bildeten den ganzen Weg hindurch Spalier. Donnernder Volksjubel ertönte überall, wo der Zug vorbeiging. Häufig hörte man besondere Hochs für Raveaux, Sanken, Heckscher und Schilling. Im Inneren der Burg, auf dem Franzensplatz waren Heerhaufen von Grenadieren und Nationalgarde mit Musikbanden aufgestellt. Aus den Fenstern wehten deutsche Fahnen. Sämmtliche Nationalgarden hatten breite deutsche Bänder angelegt. Nachdem die Deputirten beim Erzherzoge eingeführt worden und einige Zeit dort verweilt waren, öffnete Schilling die Thüren, mit dem Rufe: Se. kaiserliche Hoheit haben die Stelle angenommen. Ein Hoffourier schwenkte zum Zeichen ein Schnupftuch, die Kanonen donnerten, die Glocken läuteten, die Musikbanden spielten die Volkshymne und Arndt's deutsches Vaterland, alle aber wurden von dem nicht enden wollenden Volksjubel übertönt. Se. kaiserliche Hoheit erschien, begleitet von den Frankfurter Deputirten und der Generalität, auf dem Balcon, und sprach ungefähr folgende Worte: „Ich danke, meine lieben Wiener und getreuen Oesterreicher! Sie sehen hier die Abgeordneten des deutschen Vaterlandes. Ich hoffe, von diesem Tage soll großes Heil entsprießen," worauf er den Balcon verließ. Lange noch währten die dem Reichsverweser gebrachten Hoc derholten Malen noch spielten die Musikbanden das deutsch die Deputirten die Burg verließen.

— **Wien.** Die Abgeordneten zu dem constituirenden nach und nach in der Hauptstadt ein. Da die Wahlen au Böhmen eben vorgenommen werden, so dürfte wohl kau Woche vergehen, bis der Reichstag eröffnet werden kann.

In natürlicher Folgerung aus dem Wahlgesetze, wel jährigen selbstständigen Staatsbürgern das Wahlrecht einr Mehrheit der Bevölkerung den Ausschlag der Wahlen geben vorauszusehen, daß in einem Agriculturstaate, wie Oesterre stand entscheidenden Einfluß auf die überwiegende Mehrz nehmen werde. Doch war es für die meisten überraschend, wie es sich nach den bis jetzt bekannten Wahlen herausstell Abgeordneten aus ihrer Mitte wählten.

Die Ursache davon liegt wohl vorzugsweise in den Urb Auf dem bäuerlichen Grundbesitze haften noch Lasten, welc den Verpflichteten drückend, sondern auch für den Aufschwun schaft im Allgemeinen nachtheilig sind. Die Regierung hob trag der Stände in allen Provinzen die Naturalleistungen auf, mußte aber die Entschädigungsfrage auf den Reichstag Entschädigungsfrage nun ist es, die vor Allem den Landma sie von Abgeordneten ihres Standes gelöst wissen wollen. zwischen einem constituirenden Reichstage, der die Verfassu hat, und einem constituirten, welcher auf Grund der gegr an der gesetzgebenden Gewalt Theil nimmt, diese so wichti

Digitized by Google

urde von ihnen wohl nicht aufgefaßt. In irriger Ansicht von der Aufgabe es Reichstages, und in dem Streben, ihr eigenes Interesse bei den Urbarial- ragen zu wahren, übersahen sie die Nothwendigkeit, politisch gebildete Ab- eordnete zu schicken. Ein weiterer Grund der Wahlen aus dem Bauernstande das Mißtrauen gegen die gebildeten Classen, welches systematisch und nsequent genährt wurde. Die Partei des Umsturzes — ihre Reden und latter geben den Beweis — verdächtigte auf alle Art Gutsbesitzer, Geistliche d Beamte, d. i. fast alle Gebildeten auf dem Lande. Sie verschrie in leiden- haftlicher und sehr oft gemeiner Sprache alle Gemäßigten als Aristocraten d Reactionäre. Der geistige Druck der gefallenen Regierung hatte den ruhigen ürgern alle Spannkraft genommen, sie waren an Selbsthülfe nicht gewohnt, nd traten vor dem losbrechenden Sturme, der oft selbst Gewaltthätigkeiten t sich führte, scheu zurück, statt sich schnell und kräftig zur politischen Partei organisiren. Die Regierung von allen Seiten mit mißtrauischen Augen ngesehen, konnte auch nicht einmal belebrend auf die Wähler einwirken. In dem Worte der Aufklärung hätte man die Absicht gesucht, Einfluß auf die Wahlen zu nehmen. Als Wahlumtriebe wären ihre Belehrungen aufgenommen worden. Nur die überspanntesten, aber eben deßhalb rührigsten Politiker, riffen frisch zu, und suchten die Wahlen zu leiten. Aber sie schossen über as Ziel hinaus, wenn es ihnen auch gelang, die gebildeten Classen dem andmanne zu verdächtigen, so erreichten sie ihren Zweck, selbst gewählt zu erden, doch nicht, weil das Volk auch gegen die Ankläger mißtrauisch wurde, nd in seinem ehrlichen geraden Sinne den schlichten ruhigen Mann dem länzenden Partegänger vorzog.

— **Nachrichten vom Kriegsschauplatze.** (Privatbericht.) Die neu- igen Nachrichten von Verona vom 2. d. M. bringen ebenfalls keine Ver- änderung. Dem Feldmarschall Radetzky kommen von allen Seiten Verstär- kungen zu. Man wußte bereits, daß die Unterhandlungen mit der prov. Mai- länder Regierung ins Stocken gerathen sind, worüber im Lager des Mar- schalls eine große Freude herrscht.

Bei Rivoli fand am 30. Juni ein sehr ernstes Gefecht statt, wobei 4000 Piemontesen das Gewehr streckten. Man versichert in Verona, der greise Marschall habe geäußert, mit 20000 Mann Verstärkung würde er bald mit unter Weges und der Kourier begegnete überall frischen Truppen. Vom pie- montesischen Lager hieß es, viele Mailänder Freiwillige verlassen den Carl Albert und debandiren sich.

— **Prag,** 1. Juli. Gott sei Dank und Lob, wir Deutschen hier fangen wieder an aufzuathmen! Die verkannte Bürgertugend unseres unsterblichen Windischgrätz bricht sich endlich einmal durch die dichten Nebelmassen der Verläumdung lichte Bahn, und bald wird der Stern dieses deutschen Leonidas heller und glänzender am Himmel deutscher Freiheit strahlen, als je in vor- christlichen Zeiten bei der Geburt eines asiatischen Großherrschers ein Stern am Firmamente des orientalischen Despotismus zu strahlen pflegte.

Diese schändlichen Gerüchte von der räuberischen Wuth, von dem alles Menschenrecht verhöhnenden Aristocratenstolze des Fürsten, und nun — die milde Nachgibigkeit, das theilnahmsvolle Mitleid, der heilige Gerechtigkeitssinn desselben!

Vernehmen Sie, und urtheilen Sie dann selbst.

Wie Sie bereits wissen, so sind dem Fürsten von bisher noch unbekannten Denuncianten die Fäden einer gräßlichen chechorussischen Verschwörung in die Hände gelegt worden, weßhalb er auch die muthmaßlichen Häupter derselben, als: Bouquoi, Faster ꝛc. in Verhaft nahm, welchen in neuester Zeit auch der Redacteur der Prazske Nowinny, Carl Sabina, beigesellt worden ist.

Die Wohnungen des Bouquoi und Faster wurden durchsucht, allein, wie jetzt allgemein hier verlautet, fand man bei Bouquoi nichts, als einige Papiere aus den dreißiger Jahren, welche auf eine Conspiration gegen Metternich deuten; bei Faster aber nichts, als etwa 8 Mahnbriefe von Seite der Gläubiger dieses präsumtiven böhmischen Herzogs, und an 300 alte Speisezettel.

Es heißt sonach, daß der Fürst den Faden der czechorussischen Ver- schwörung verloren hat, und daß sich seine Denuncianten in dieser Beziehung einigermaßen geirrt haben.

Was ist aber leichter gewesen, als so ein Irrthum! Ich versichere, wenn ich Denunciant gewesen wäre, und gesehen hätte, was für düstere, verschwörungsschwangere Mienen der Graf Bouquoi stets zur Schau trug, mit welch' festem Fuße Faster in seinem goldverbrämten Sammtmantel auf- trat, wie vorsichtig und geheimnißvoll man allerseits mit dem russischen Gelde umging, so daß man in Prag nie eines zu sehen bekam, obwohl bekannter- weise eine Masse davon hinkam; wenn ich dieß alles combinirt hätte, ich hätte keinen Augenblick gezaudert, die Anzeige von dem Bestande einer czecho- russischen Verschwörung zu machen.

Ein Irrthum unter solchen Umständen ist gar kein Irrthum zu nennen, es ist ein unglückliches Zusammentreffen von Umständen, und will man es doch Irrthum nennen, so ist er gewiß höchst verzeihlich. Dessenungeachtet soll nunmehr Fürst Windischgrätz gegen seine Denuncianten auf das Aeußerste entrustet seyn, und sogar in der Aufwallung seiner Herzensgüte sich geäußert haben, er werde seine Denuncianten wegen ihrer übereilten Anzeige von einer chechorussischen Verschwörung zur strengsten Verantwortung ziehen, und zum Ersatz alles Schadens, welcher für die Stadt Prag hierdurch entstand, anhalten.

Und nun komme mir noch Jemand damit, daß der Fürst unmenschlich, ungerecht, daß er ein Wütherich ist!

Verantworten müssen sich die Denuncianten, streng verantworten! Allen Schaden müssen sie ersetzen, sogar auch jenen, welcher czechischen Bewohnern Prags zugefügt worden ist, welche doch die Veranlassung des Denuncianten- irrthums sind; mein Gott, wer da nicht die personificirte Gerechtigkeit im Fürsten erblickt, der ist blind, totaliter blind. Es fehlt nichts mehr, als daß noch diese Denuncianten selbst an den Fäden der Verschwörung, die sie dem Fürsten in die Hände spielten, gehängt werden sollten. Doch konnte dieß der Fürst wahrscheinlich deßhalb nicht thun, weil eben diese Fäden so schlecht sind, und schon von selbst reißen, ohne daß man erst etwas darauf aufhängt, und überdieß müßte ja sodann einem jeden ehrlichen Denuncianten die Lust zum Geschäfte vergehen, wenn er bei einer jeden Kleinigkeit, z. B. der fal- schen Anzeige von einer Czechenverschwörung, sein Leben aufs Spiel setzen sollte; Denuncianten haben ja auch Weib und Kinder! Ich hoffe, daß dieß alles von den Pragern erwogen, und endlich einmal dem undankbaren, nieder- trächtigen Gerede, welches den seelenguten Fürsten, natürlich nur zwischen vier Mauern, für eine wilde Bestie ausgibt, ernstlicher Einhalt gethan wird. Wenigstens sollte der deutsche Theil der Bevölkerung Prags darauf losarbeiten, daß die Unschuld nicht leide. — Ich hoffe Ihnen in meinem nächsten Briefe bereits mittheilen zu können, daß von dem Vereine zur Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe in dieser Beziehung wenigstens einige Anstalt getroffen wird. (Oe. d. Z.)

— **München.** Die neue Münchner Zeitung, die man fortan als halb- offizielles Blatt scheint betrachten zu dürfen, sagt in ihrem Blatte vom 1. Juli: „Wir beeilen uns, unsern Lesern eine eben so wichtige als erfreuliche Nach- richt mitzutheilen. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, sind die Einschrei- tungen des deutschen Bundes und der baierischen und preußischen Gesandt- schaften in Turin zu Gunsten Triest's, wie zu erwarten stand, nicht er- folglos geblieben, und es hat hierauf die sardinische Regierung die Aufhe- bung der Blokade von Triest bereits verfügt. Der Handel die- ser wichtigen deutschen Stadt würde hiernach die ihm so nöthige freie Bewe- gung wieder erlangen und von der sardinischen Flotte lediglich bezüglich der Transporte von Kriegsmaterial eine Kontrole geübt werden. (Wird diese Klausel nicht eine weite Ausdehnung erhalten?)

— **Preußen.** Leipziger Blätter enthalten Privatmittheilungen aus Ber- lin, wornach Preußen entschlossen wäre, Sr. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Johann, sobald er die auf ihn gefallene Wahl zum Reichsverweser Deutsch- lands angenommen haben würde, die gesammte preußische Heeres- macht zur Verfügung zu stellen.

— **Rom,** 19. Juni. Die Uebergabe von Vicenza hat hier nichts weni- ger als Niedergeschlagenheit hervorgebracht. Im Gegentheil scheint dieser Vor- fall eine gewisse Reaktion geweckt zu haben. Man überläßt sich nicht bloß eit- len Hoffnungen, sondern es ist aufs Neue von Opfern die Rede, die man zu bringen erbötig ist. Aus Ancona wird offizicl gemeldet, daß 12000 Mann bereit seyen, die Waffen zu ergreifen, nur an diesen fehle es; man möge da- her rasch 12,000 Gewehre senden. Darüber könnte indeß leicht längere Zeit vergehen, als bis zum Ablauf der Kapitulationszeit nöthig ist. Galletti hatte gleich nach Empfang der Vicentiner Unglückspost Befehl gegeben, daß sämmtliche im Staat verbliebene Karabiniere marschiren sollten, da sie jetzt durch ihre von Vicenza zurückkehrenden Waffenbrüder abgelöst werden könn- ten und die Polizeibedürfnisse dadurch gedeckt würden. — Aus den vielen Berichten, die vom Kriegsschauplatze hier eintreffen, geht hervor, daß die rö- mischen Freiwilligen kaum im Feuer gewesen sind, daß aber die Kapitulation auch ganz gegen den Willen und den Wunsch der Truppen erfolgt ist. Was am meisten bedauert wird, ist der Verlust des Pio nono, einer jener Kano- nen, welche die Gemeser Damen der römischen Civica zum Geschenk gemacht hatten.

— **Venedig.** Ein Schreiben aus Venedig vom 21. Juni versichert, das italienische Heer alldort betrage 20,000 Mann. Es seyen alle Stämme Ita- liens in seinen Reihen vertreten, Venetianer, Lombarden, Toskaner, Piemon- tesen, Römer und Neapolitaner. Die 15,000 Mann, die unter Durando sich verpflichteten über den Po zurückzugehen und drei Monate lang nicht mehr zu dienen, werden als Besatzungen in die Städte der Romagna und Piemonts verwendet, um es den übrigen römischen und piemontesischen Truppen möglich zu machen, jene Lücke auf dem Kriegsschauplatze auszufüllen. Die lombardi- sche Regierung ging noch weiter: sie erklärte, da Welden mit Sequester und Confiskation drohe, so verletze er einen Capitulationspunkt von Vicenza, der die Anwendung der milden Gesetze des Kaiserstaates zusichere. Jene andere Zusicherung — drei Monate lang nicht mehr zu dienen — sey also aufgeho- ben und nichtig!

Das Mailänder Bulletin vom 25. Juni erklärt die Nachricht eines zwi- schen Oesterreich und Carl Albert abgeschlossenen Waffenstillstandes für falsch.

---

* **Ueber die Verfassung des deutschen Bundes.** Einem Beschluße der Nationalversammlung zufolge ist dieselbe mit sich darüber einig geworden, daß es fortan für Deutschland ein gemeinsames politisches Gesetz geben muß, dem sich die Landeshoheit der einzelnen Staaten innerhalb der Grenzen, die es sich selber vorschreibt, unbedingt untergeordnet hat; sie ist einig darüber, daß dieses Gesetz der Ausdruck des Nationalwillens seyn muß, und daß jede Auflehnung gegen dasselbe ein Hochverrath an Deutschland seyn würde; sie ist einig darüber, daß die Gewährleistung des deutschen Staatsbürgerrechtes, die Sicherstellung freiheitlicher Landesverfassungen, daß die auswärtige Politik, das Heerwesen, die Handels- und Zollangelegenheiten, die Einrichtungen des Verkehrs, namentlich Posten, Eisenbahnen, Wasserstrassen, Münze, Maß und Gewicht in dem Bereich dieses gemeinsamen Gesetzes gehören; sie ist einig darüber, daß die Vollstreckung dieses Gesetzes einer starken Central- gewalt übertragen werden muß. Erst bei der Frage von der Organisation dieser Centralgewalt gehen die Meinungen auseinander.

Der Verfasser hat, von dem Rechte der Preßfreiheit Gebrauch machend, über die neue Constituirung des deutschen Bundes eine kleine Broschüre, zu haben in der Buchhandlung des Friedrich Eurich in Linz, 1848 geschrieben, und auch in dieser politisch-industriellen Tagszeitung einen Aufsatz über die- selbe veröffentlicht, worin er seine Meinung dahin ausspricht, daß, weil der deutsche Volksgeist anders geworden, als er war, und man sich deßhalb in

Digitized by Google

allen Staaten Deutschlands eine freie constitutionelle Verfassung, in manchen derselben mit wesentlicher Modification der alten gegeben habe, auch eine Berathung bei der deutschen Volksversammlung in Frankfurt über eine Umänderung seiner Einrichtung auf die neuen Institutionen sehr an seinem Platze sei. Nach seiner Ansicht sollte der deutsche Bund eine Verfassung haben, welche den Interessen und Bedürfnissen Deutschlands — der Absicht, die man bei seiner Errichtung hatte, ihn als Fortsetzung der Schirmgewalt für das selbe an die Stelle des vor dem aufgelösten Rheinbunde bestandenen deutschen Kaiserthums zu setzen, vollkommen entsprechen. — Er ist auch in seiner alten Institution dieser Anforderung völlig genügend — ein völkerrechtlicher Bund der deutschen souveränen Fürsten und freien Städte, der ihn durch Stellung von Contingenten gegen Angriffe von Außen schützt, und im Inneren Ruhe und Ordnung aufrecht erhält, ohne deren Souveränität aufzuheben, und ohne sich in das Staatsbürgerrecht und die Bundesverfassung derselben auf eine störende Weise einzumischen. Die Segnungen des Friedens, die wir (einen kleinen Unterbruch in Italien im Jahre 1821 wegen der Unterdrückung der Carbonari und kleine politische Umtriebe in Deutschland abgerechnet) durch 33 Jahre hindurch bis auf die Zeit der jüngsten unruhigen Vorgänge in Europa immer fort genossen haben, geben den offenbarsten Beweis davon. — Die liberale Partei tadelte nur an ihm, daß er nicht auf Einheit mehr hinstrebe, seinen Ländern nicht Preßfreiheit, Schifffahrts- und Handelsfreiheit und repräsentative Verfassung gebe — daß er das Volk, das in einigen Staaten Wünsche hierin hegte, nur mit vagen Verheißungen hinhalte. Diesem wurde nun, weil jene Partei die Oberhand gewann, abgeholfen. Es wurden constitutionelle Verfassungen gewährt, die auf der breitesten Basis der Freiheit beruhen. Demnach sollte zureichend seyn, die alte Einrichtung des Staatenbundes den neuen Constitutionen der einzelnen Länder auf eine solche Weise anzupassen, daß der Bundestag in seiner Wesenheit nicht geändert werde — nur eine parlamentarische Form, bestehend beiläufig in einer Kammer mit drei Präsidenten aus Oesterreich, Preußen und Baiern gewählt, unter dem Vorsitze Oesterreichs und einigen Vicepräsidenten erhalte, bei deren Verhandlungen die Angelegenheiten Deutschlands im gleichen oder nur wenig erweiterten Umfange, wie vorher unter Bildung der die Geschäftsführung erleichternder Comité's und geeigneter Einflußnahme der Bundesgesandten durch Stimmenmehrheit zur Entscheidung gebracht wurden. Dem Beschluße der Nationalversammlung nach sollte jedoch der Staatenbund in einen Bundesstaat umgeändert werden, in einen Staat mit Centralgewalt über alle einzelne Länder, bloß mit Beibehaltung eines in dem Nationalwillen bestehenden integrirenden Antheils an der künftigen einheitlichen Gewalt. Die eigene Landeshoheit in den deutschen Besitzungen hätte aufzuhören, und sich unbedingt den souveränen Beschlüssen der Bundesregierung zu unterwe ist daher mit diesem Beschluße in Differenz gekommen, noch weitere Motivirung: warum er als ein Unterth Bunde gehörenden Oesterreichs nur für die Beibehaltun stimmen konnte, und auch jetzt noch, weil die Verfassun entschieden ist, dafür stimmt, für nöthig halte.

Die wesentlichen Hoheitsrechte sind: die des Krieg Polizeiwesens, der Kirche und der Finanzen. Ohne im in ihrem ganzen Umfange zu seyn, gibt es keine eigentlic ständige Gewalt; denn wenn man den als Hochverrät klären will, der sich gegen das neue Gesetz auflehnt, wenn recht über Krieg und Frieden in Anspruch nehmen soll Verträge mit den auswärtigen Mächten abzuschließen u bürger zu gewährleisten, so müssen auch die Mittel z Rechte zu Gebote stehen, muß auch die Regierungsorgan Wege es zulassen. Man muß über das Heerwesen un können, mithin auch in der Lage seyn, sich ein Heer zu Staatseinnahmen, das Steuerwesen, der Bergbau zur S und das Recht der Truppenaushebung gehören; man m über den Staat, über die Kirche und das Recht über entscheiden in seiner Gewalt haben. Alle diese Rechte mü Stimmen der Volksdeputirten auf die neue Hoheit übertra setzt aber voraus, daß sich der legal anerkannten Herrscher begeben werden sei, was wohl nicht der Fall seyn dürf Hoheitsrechte mit vorwaltender Bundesgewalt unterliegen kung, und würden sich mit einem starken Deutschland lassen. Es würde ganz gewiß in der Ausübung der Regie Schweiz, welche Aehnlichkeit mit einer solchen Verfassung faltigen Conflicten kommen, die früher oder später einen Z Bundes zur Folge haben würden, sobald eine souveräne nicht bloß ein Geschäfts-Präsidium über den Bund gesetzt Umstand, der vorzüglich in Erwägung gezogen werden m überhaupt der Uebergang vom Staatenbunde auf einen S Oberhaupt einem mächtigen Stammlande angehören soll vatismus, d. h. der Erhaltung des Bestehenden mit im schnittlich langsamen wohlgeprüften Fortschritt, der sich e das Wohl der Völker als am haltbarsten bewährte, dure Volkswahl, wobei schon öfter mehr nach Aeußerlichkeit und nach dem Rechte, sorgfältiger Erziehung und allen persönl votirt wurde, unverträglich.!

(Beschluß folgt.

Feuilleton.

— **Mißliche Lage der Wortführer in gegenwärtiger Zeit.** Diejenigen Männer im Lande, welche das Gute und Rechte wollen um des allgemeinen Besten willen, und ihre Ansichten vertreten nach rechts und links, nach unten und oben, ohne Rücksicht auf die Persönlichkeiten, werden in Zeiten der Aufregung, möge dieselbe nun zu Gunsten der absoluten Regierungsgewalt oder der absoluten Volksgewalt sich geltend machen, stets eine gedrückte Stellung einnehmen. Denn wenn die Regierungsgewalt sich Uebergriffe erlaubt, sind sie in ihrem Gewissen verbunden, ihr entschieden entgegen zu treten, und machen sich daher so unangenehm, daß sie fast schlimmer verfolgt werden als die Ultra-Radikalen, weil man ihren nachhaltigen Einfluß mehr fürchtet. Wenn aber das Volk überschäumt und sich Uebergriffe hierher und dorthin erlaubt, die nimmer zum Guten führen können, weil Interessen dadurch verletzt werden, welche ihre Berechtigung in sich selbst tragen und durch keine Gewalt der Erde, woher sie auch immer komme, auf die Dauer von ihrem Platz verdrängt werden können, so können jene rücksichtslosen Männer wieder nicht anders, als sich entschieden gegen jenes Gebahren auszusprechen. — Die Verdächtigung folgt ihnen daher auf dem Fuße, und wenn der Einfluß ihres Wortes und ihres Wirkens zu groß wird, so ist man auf alle Weise beflissen, sie zu beseitigen. Kommt nun der Terrorismus gewisser politischer Sekten zur Geltung, so sind sie die Ersten, deren Köpfe verlangt werden. Aber ihre Köpfe fallen in fruchtbares Land. Wie Bäume wachsen endlich ihre Ideen empor. Die Tyrannei fällt und muß fallen, möge sie von sogenannten Volksführern oder von Königen ausgeübt werden, möge sie sich einführen als reine Vernunft oder als Recht von Gottes Gnaden. Was man auch einer gegängelten Volksmasse vorerzählen mag, wir glauben, daß die Freiheit, die sich selbst beschränkt, den Sieg endlich doch behalten werde. (D. G. Ztg.)

— **Das Morgenroth der Verheißung geht auf!** Die Arbeiter sind die Soldaten der Industrie, als solche haben sie sich hinter den Barrikaden, in Volksversammlungen und in großen Volksaufzügen bewiesen. Sonderbar ist es aber, daß sie nicht von ihren Meistern und Herren, nicht von ihren Arbeitgebern kommandirt werden, ja daß es zuweilen vorkommt, daß sie deren Wohnungen zusammenbrechen. Statt Männer ihrer seitherigen Wahl bei friedlichen Beschäftigungen haben sich ihnen Männer an die Spitze gestellt, welche mit nichts weniger als mit den gewohnten Beschäftigungen der Arbeiter zu thun haben, denen aber mit einem Male ein heiliges Gefühl überkommen ist, für's Wohl der Arbeiter zu sorgen, und zu dem Ende sie zu bewaffnen, wenn auch nicht mit Schwert und Gewehr, so doch mit schweren Sohlen, damit sie derb auftreten und ihnen Reden in den Mund legen, welche Wunden schlagen, gleichviel welchem Fleische. Sie fühlen sich in ihrem Gewissen verbunden, jene Männer, welche der Arbeiter Führer sind, sich den Arbeitern dankbar zu beweisen, welche hinter den Barrikaden gestanden haben, welche die Volksversammlungen füllen und mit ihren Hunderttausenden allerdings einen sehr anständigen Aufzug bilden. Wollen denn diese Männer den Arbeitern, den Soldaten der Industrie auch Löhnung geben? Gott bewahre, nein! Die sollen sie sich selbst verdienen. Aber jene Männer geben den Arbeitern doch Etwas, nämlich das Versprechen, daß sie hinfort weniger arbeiten und mehr verdienen sollen. Ein schönes Versprechen, und wie leicht ist es für Diejenigen, die es geben, da sie es nicht zu halten brauchen. Wie anerkennungswürdig ist diese Großmuth, mit der Spitzhaue des scharfen Wortes jene Stemherren der Meister und Fabrikanten aufzubrechen, und wenn dieses noch nicht hilft, mit dem Sprengpulver der Drohungen — Luft zu machen. Fort mit allen Fabrikanten, die von dem Blutschweiße der Arbeiter leben, keine Ausbeutung mehr des Menschen durch den Menschen. Die Arbeiter sind mündig geworden. Sie brauchen keine Anführung, keine Bevormundung mehr. Sie sollen den Ertrag ihrer Arbeit allein genießen. Was braucht's des Geldes, das muß ja wohl gezahlt werden, wenn man das Erzeugniß gebraucht, was braucht es des denkenden Kopfes, um zu ermessen, was gemacht werden soll? Was braucht's des Kaufmannes, um die Erzeugnisse rasch und zum möglichst höchsten Preise zu verwerthen? Das Erzeugniß ist ja die Hauptsache, und das macht sich schon von selbst geltend. Wir leben ja nicht mehr in dem Zeitalter des Diogenes, der mit einer Tonne und seiner hohlen Hand zufrieden war. Die Gewohnheit garantirt das Bedürfniß, und ein Zwang zum allgemeinen Besten schafft das nöthige Geld herbei, und das muß der Arbeit dienen, ohne Zins um Gottes willen. Haben sich doch die Fürsten und große vor dem Willen des Volkes, wi gewerblichen Autokraten der Masse widerstehen? Ihr nicht arbeitenden R sehn! Es wird geschehen! Die Ketten Meister und Fabrikanten haben aufg und nach sind sie verdrängt worden v wirthschaftlichen Lehre, von der Lehre Faust das Recht habe, Lohn zu verdi ne Faustrecht unserer Sozialisten und sich auf die Kraft der Sehnen, den ein den sie her diese Louis Blancs, Gabe quis und unsere trefflichen deutschen S sischen Meister. Die Blutsauger sind trieben, denn um ihr Vermögen un der neuen seligmachenden Lehre nicht verlieren, haben sie das Land der B und sind nach Ländern ausgewandert, angefangen hat, die Lehre zu predigen, haft frei zu seyn, sich zwingen lassen den, nach Ländern, wo man noch nicht niß gekommen ist, wie es anzufangen ten, Einfältigen und Faulen so zu beso sich mehr Mühe zu geben hat, geist zu seyn. — Das Morgenroth de geht auf!

— **Pesth.** Der letzte Rest der J ferer Kettenbrücke ist bereits hier ang raschen Fortgang des großen Baues st im Wege.

— **Brünn.** Zur Erleichterung d neuer Mallepost-Lauf zwischen Brün St. Pölten errichtet worden, der seit tigkeit trat. Mit dieser Mallepost fäh Uhr von Brünn weg und erreicht Z schen 3 bis 4 Uhr. Dagegen sind die posten zwischen Brünn, Pohritz und ben. Das Personen-Fahrgeld ist mit proz. Zuschlages auf 22 kr. CM. p Reisende von Brünn nach Budwitz Mallepost eine schnelle und sichere Ge

Digitized by Google

Industrie, Handel und Gewerbe.

Beschreibung eines neuen Pyrometers. *)

Von Alexander Miller.

Da die gewöhnlichen Thermometer zum Messen höherer Hitzgrade unanwendbar sind, suchte Muschenbroek im J. 1730 die Ausdehnung von Metallstangen statt jener des Quecksilbers zu diesem Zwecke zu benützen. Seitdem wurden Pyrometer und Metallthermometer, mit wenig Ausnahmen, nach diesem Princip verfertigt, wenn sie auch in der Gestalt abweichen; die Expansion der Metallstangen wurde dabei als der Temperatur proportional angenommen.

Die Ausnahmen von Muschenbroek's Methode will ich hier nur kurz andeuten. Wedgwood's Pyrometer gründet sich auf die Eigenschaft des Thons, sich in der Hitze zusammenzuziehen. Das Achard'sche glich dem gewöhnlichen Thermometer; halb durchsichtiges Porzellan vertrat die Stelle des Glases und eine leichtflüssige Legirung die des Quecksilbers. Hr. Prinsep, Münzwardein in Benares, schlug die Anwendung verschiedener Metallegirungen vor, welche bei verschiedenen Graden schmelzen. Auch die Ausdehnung der Luft durch die Wärme wurde zum Messen hoher Temperaturen angewandt.

Das Princip, auf welchem mein Pyrometer beruht, ist nach der Ansicht von Männern (den Professoren Faraday und Melson), auf deren Urtheil ich mehr vertraue als auf mein eigenes, neu in seiner Anwendung und theoretisch richtig; die praktische Nützlichkeit dieser Erfindung aber bedarf erst noch der Bestätigung. Die mit der Erfindung eines derartigen Instruments, welches bei seinem Gebrauch der heftigen Einwirkung des Feuers ausgesetzt ist, verbundenen Schwierigkeiten ersieht man schon aus dem Mangel an Uebereinstimmung in den Tabellen hinsichtlich der Temperaturen über dem Siedepunkte des Quecksilbers.

Mein Zweck war, das Quecksilber-Thermometer zum Messen hoher Hitzgrade anwendbar zu machen. Wie in der Mechanik ein verhältnißmäßig kleines Gewicht, an dem Hebel einer Schnellwaage angebracht, das Gewicht der Last aufwiegt und anzeigt, so schien es auch durch irgend ein Verfahren möglich, mittelst des gewöhnlichen Thermometers Temperaturen zu bestimmen, die den Siedepunkt des Quecksilbers übersteigen.

In dieser Absicht wurden zuerst Versuche mit einem kurzen eisernen Cylinder von einem Zoll Durchmesser, ferner einer Röhre von Eisenblech und einem Thermometer angestellt, und dabei wie folgt verfahren: — Der eiserne Cylinder wurde, nachdem er erhitzt war, in die Röhre gesenkt; das Thermometer wurde in geringer Entfernung über ihm aufgehangen, und zwar bei allen Versuchen in derselben Entfernung, um die Einwirkung der strahlenden Wärme zu erfahren; dabei wurde das Steigen des Thermometers während einer gegebenen Zeit beobachtet. Ich setzte dabei voraus, daß die Einwirkung auf das Thermometer der Wärme-Intensität proportional sey, daß wenn z. B. das auf 100° (Fahrenheit) über die Temperatur der Atmosphäre erhitzte Eisen das Thermometer in 4 Minuten um 12° steigen macht, 200° es in derselben Zeit um 24° steigern werden.

An dieser Vorrichtung wurde dann folgende Verbesserung gemacht. Das Thermometer wurde einen Zoll hoch über seiner Kugel in einen rechten Winkel gebogen; die Kugel hierauf ½ Zoll tief in Sand gesteckt, der sich in einer metallenen Schale befand; die Thermometerröhre wurde durch ein Loch in der Seite der Schale gesteckt und in aufrechter Stellung befestigt; ein eiserner Cylinder, etwa sechs Unzen schwer, mit einer dünnen Handhabe, wurde in Quecksilber auf verschiedene bekannte Grade erhitzt und dann an die beschützte Kugel angelegt. Bei jedem Versuch wurde der Grad, auf welchen das Thermometer während vier Minuten stieg, aufgezeichnet. Die Resultate fielen bei mäßigen Hitzgraden ziemlich gleich aus, indem eine Zunahme um 100° F. (80° R.) im Cylinder ein Steigen um etwa 12° F. (5 ½° R.) auf der Thermometerscala bewirkte. Die Resultate mit bekannten Hitzgraden lieferten eine Scala, durch welche auf unbekannte höhere Hitzgrade geschlossen werden konnte. Da aber die Wärmecapacität des Eisens rasch zunimmt, so müssen alle Bestimmungen mittelst dieses Metalls in den höheren Hitzgraden zu hoch ausfallen.

In der Ausführung war dieses Verfahren mit einigen Uebelständen verknüpft. Der die Thermometerkugel umgebende Sand zog beim trockensten Wetter Feuchtigkeit aus der Luft an; wenn der Cylinder rothglühend angelegt wurde, so verwandelte sich die Feuchtigkeit in Dampf und das Thermometer stieg schnell von etwa 70—80° F. (17—21° R.) bis auf den Kochpunct. Es war also schwierig, die Zeit durch eine Secundenuhr und zu gleicher Zeit das Steigen des Thermometers zu beobachten. Es wurde nun ein anderes Verfahren erdacht, bei welchem die Zeit kein Element der Beobachtungen bildet und die Operation also vereinfacht ist.

Das Pyrometer, in seiner jetzigen Gestalt, besteht aus einem Platincylinder, etwa 4 Unzen schwer; ferner 30 Unzen Quecksilber in einem Gefäß aus Eisenblech, das, mit Holzkohle dazwischen, in einem hölzernen Gefäße steckt; endlich einem bis 600° F. (242½° R.) auf seiner Röhre graduirten Thermometer. Das eiserne Gefäß hat einen ebenfalls eisernen Deckel; eine unten geschlossene eiserne Röhre von größerem Durchmesser als das zu erhitzende Platinstück, ist auf dem Deckel durch eine Flansche befestigt und geht durch das Quecksilber hinab, so daß es etwa ⅛ Zoll über dem Boden des Gefäßes steht.

Das Verfahren ist dem obigen ähnlich, unterscheidet sich aber dadurch von demselben, daß die Wärme nicht durch ihre theilweise Einwirkung während einer kurzen und bestimmten Zeit gemessen wird, sondern durch ihre Gesammtwirkung auf eine Quecksilbermasse.

Das Platin wird, nachdem es die Temperatur des Ofens, des geschmolzenen Metalls ꝛc. angenommen hat, in die Röhre hinabgesenkt, schnell Sand darüber geschüttet und die Röhre mit einem Nichtleiter verstopft. Auf das äußere Gehäuse wird ein hölzerner Deckel gedeckt; in diesem und dem darunter befindlichen eisernen Deckel sind Löcher angebracht, um das Thermometer in das Quecksilber stecken zu können; die Scala desselben über 30° F. befindet sich außerhalb.

Das Gewicht des Platins beträgt ein Neuntel des dasselbe umgebenden Quecksilbers und Eisenblechs. Das Quecksilber, welches den größten Theil des Gewichtes ausmacht, hat nahezu dieselbe specifische Wärme wie das Platin; wenn daher die Temperatur in der Masse vertheilt oder von ihr verdünnt wird, so wird sie auf ein Zehntheil, nicht ein Neuntheil, erniedrigt, weil das Platin seinen Antheil zurückbehält; so würde z. B. eine Temperatur von 2000° F. (die Atmosphäre zu 0° angenommen), sich auf 200° F. reduciren und durch das Thermometer meßbar werden. Die Diffusion der Wärme erfolgt immer in gleicher Zeit, nämlich in sechs Minuten, wo dann das Thermometer stationär wird.

Die Scala wird, wie man sieht, durch die relativen Gewichte des Quecksilbers und Platins bestimmt und kann durch Verminderung oder Vermehrung des einen oder andern verändert werden; sie läßt sich durch Berechnung, aber genauer und leichter durch das Experiment herstellen. Die Scala von 1 zu 10 Fahrenheit'schen Graden habe ich auch zur Erleichterung der Aufzeichnung gewählt; durch Hinzusetzen einer Null zu der Anzahl von Graden, welche das Thermometer schon zeigt und dann Hinzurechnung der atmosphärischen Temperatur, erhält man die wirkliche Wärme.

Bei vergleichenden Versuchen mit dem Thermometer wurden die Resultate übereinstimmend und gleichbleibend oder doch nahezu so gefunden, daß 100 wirkliche Grade der Masse 10° F., 200° der Masse 20° Wärme mittheilten ꝛc.

Der Siede des Leines, welcher zu 600° F. angenommen wird, ergab sich zu 594° F (250° R.). Die Hitze des gewöhnlichen Feuers variirte zwischen 1200 und 1600° F. (519 und 697° R.), was vom Zug abhängt. Die Wärme des Feuers in einem Wohnzimmer wurde von dem verstorbenen Professor Daniell zu 1141° F. (493° R.) angegeben. Diese Differenz habe ich nicht erwartet und sie kann auch nicht wohl dadurch erklärt werden, daß man den Mehrbetrag meiner Bestimmung der zunehmenden specifischen Wärme des Platins zuschriebe; denn es ist anzunehmen, daß dieselbe durch die zu nehmende Expansion des Platins bei der andern Bestimmung mittelst des Register Pyrometers nahezu aufgewogen werde. Die Zunahme an Wärmecapacität und die Expansion der Metalle im allgemeinen scheinen in einem gewissen Verhältniß zu einander zu stehen; beim Platin aber sind sie beide gering. Wenn die durch mein Pyrometer für ein gewöhnliches Feuer gefundene Wärme wirklich zu groß ist, so kann meines Dafürhaltens der Fehler nur der zunehmenden specifischen Wärme zugeschrieben werden; bei dem Versuche mit siedendem Oel wurde keine solche Zunahme beobachtet, denn das Resultat blieb unter 600° F. — Für den Schmelzpunkt des Kupfers und die Weißglüh- oder Schweißhitze des Eisens fand ich ebenfalls höhere Grade, die jedoch weiter unter den von Morveau, bei seinen Correctionen der Wedgewood'schen Scala angemessenen blieben. Bemerkenswerth ist, daß die Bestimmungen mit Daniell's erstem Pyrometer höher ausfallen, wenn man Rollen anwendet um die Expansion zu vergrößern, als die mit seinem Register-Pyrometer erhaltenen, wobei man sich eines Hebels statt der Rollen bedient. Der Schmelzpunkt des Gußeisens ergab sich mit ersterem zu 3479° F. (1532° R.), mit letzterem zu 2786° F. (1220 R.). Dr. Brewster macht in seiner Ausgabe der Ferguson'schen Vorlesungen auf ein sonderbares Versehen in der Construktion des Ferguson'schen Pyrometers aufmerksam, hinsichtlich des zur Vergrößerung der Expansion für das Auge angewandten Hebels. Er sagt: »da die Arme der zwei Hebel beständig in ihrem Längenverhältniß wechseln, so muß jedes nach dem Princip des Hebels construirte Pyrometer ein sehr unrichtiges Resultat geben.« Die Hebel bei Ferguson's Pyrometer wirken wie Hebel der dritten Art; bei Daniell'schen wie solche der ersten Art; doch läßt sich aus der Abbildung allein, welche der Beschreibung des Register-Pyrometers beigegeben ist, nicht wohl erkennen, ob ein ähnlicher Fehler wie bei der Ferguson'schen Vorrichtung, oder ob überhaupt ein Fehler an der Daniell'schen Scala obwaltet. Ich hatte keine Gelegenheit, das Instrument selbst zu besichtigen.

Alle Physiker, die sich mit Verbesserung der Pyrometer beschäftigten, bemühten sich, dasselbe dem Thermometer als Ergänzung anzuschließen, welches letztere aber gegenwärtig allgemein angenommen wird, von seiner untern bis zur obern Gränze nicht vollkommen gleichen Schritt hält; eine Annäherung an eine richtige Fortsetzung der (Fahrenheit'schen) Scala ist daher alles, was man erwarten kann. Die der Lösung des Problems entgegenstehenden Schwierigkeiten scheinen herzurühren einerseits von der geringen Expansion der angewandten Metalle, welche die Vermittelung von Hebeln und Rädern erheischt, die nicht mit theoretischer Genauigkeit zu wirken vermögen; andererseits von ungleichen Ausdehnungen bei gleicher Zunahme an Wärme; und bei dem von mir vorgeschlagenen Verfahren, von der zunehmenden specifischen Wärme der Metalle. Nunmehr scheint mir es doch möglich, eine Temperatur von nicht mehr als 1200° F. (519° R.), der doppelten des kochenden Oels, wenigstens auf 100° F. (44,5° R.) hin, mittelst des leichtflüssigen Metalls und durch ein Verfahren zu bestimmen, bei welchem diese Fehlerquellen vermieden sind. Wenn mir dieß gelingt, behalte ich mir vor, das Nähere mitzutheilen.

*) Die Abbildung zu vorstehender Beschreibung ist schon mit dem Industrieblatte Nr. 28 ausgegebenen Taf. V. erschienen.

Druck von J. A. Kienreich.

Digitized by Google

oogle

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 38. **Gratz** am 8. Juli 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Hauptredacteur: ***F. Wend.***

Aarau 27. Juni. **Todesanzeige.** Ein Leben ſo reich an Wirken, als groß an häuslichen und bürgerlichen Tugenden iſt erloſchen. Heinrich Zſchokke, der Verfaſſer der »Stunden der Andacht«, des Alamontade u. ſ. w. ſtarb heute früh 10 Uhr, nach langer aber ſchmerzloſer Krankheit in einem Alter von bald 78 Jahren.

—**Poſen.** Den Berliner Nachrichten zu Folge ſchreibt man aus Wreſchen vom 23. Juni, 3 ½ Meilen von der ruſſiſchen Grenze: Die Polen im Großherzogthum Poſen ſcheinen auf eine abermalige Schilderhebung zu ſinnen, viele derſelben, hoch und niedrig, begeben ſich nach Berlin, um dort die Verwirrung noch größer zu machen. Auch hier iſt viel von dem Anrücken der Ruſſen die Rede. Sorgfältige Erkundigungen haben uns jedoch die Gewißheit verſchafft, daß die Hauptcorps der Ruſſen theils in Warſchau, theils bei Krakau und an der galiziſchen Grenie ſtehen. In den Städten längs der Grenzen des Großherzogthums Poſen ſtehen nur wenige Koſaken, und in Kaliſch nur zwei Bataillone Infanterie. Von der Errichtung großer Lager weiß dort Niemand etwas. Dieſe Zeitungsnachrichten ſind lediglich erfunden, um in Deutſchland Aufregung zu bewirken. Dt. Ztg.

—**Wien.** Aus Jaroslau in Galizien, wo, wie man erzählt, die Wahlmänner den Kaiſer ſelbſt als ihren Vertreter beim Reichstag erkoren, iſt denn doch ein Deputirter hier eingetroffen. W. Ztg.

— **Wien 4. Julius. Erwiederung auf die Heiraths-Anträge in der Wiener Zeitung.** Es müßte wahrlich aus allen Frauenherzen jede Regung von weiblichem Zartgefühl, jeder Stolz verſchwunden ſeyn, wenn nicht eine von uns Allen es wagen ſollte, nicht eine Zurechtweiſung, nein, nur eine Erwiederung auf jene herabwürdigenden, wirklich empörenden Anträge, welche ſchon zu wiederhohlten Malen in dieſem Blatte erſchienen ſind, einzuliefern. Ich frage euch alle ihr Deutſchen Frauen, ob dieß die Früchte der Preß-Freiheit ſind, daß junge Taugenichtſe ſich anbiethen, ja ſogar fordern, ſich von Frauen erhalten zu laſſen, oder iſt es des Weibes Pflicht, die Unthätigkeit junger Männer zu unterſtützen, die jetzt, wo Alles dem Staate Geiſtes- und Körperkräfte mit Freuden zum Opfer bringt, in nutzloſer Stumpfſinnigkeit ihre Tage an der Seite eines ſchwachen hilfsbedürftigen Weſens vergeuden wollen, ja es bequemer finden, ſich ernähren zu laſſen, als ſelbſt, wie es dem ehrlichen, biedern Manne geziemt, für Andere zu ſorgen und zu wirken! — Pfui! könnte man hier über das ganze Männer-Geſchlecht rufen, wenn es nicht viele rühmliche Ausnahmen darunter gäbe,

welche über ſolche erbämlich witzige Alltagsmenſchen nur mitleidig und verächtlich lächeln könnten.

Möchte es der Letzte jener ſchmachvollen Anträge geweſen ſeyn, welchen ich heute mit Abſcheu in dieſem Blatte erblickte; zur Ehre ihres ganzen Geſchlechtes wünſcht dieß aus tiefſtem Herzen

Eine teutſche Jungfrau.

— **Wien.** Am 8. Juli Nachts brachten die Studierenden in Begleitung der National-Garde Sr. Excellenz dem Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherrn v. Weſſenberg, einen Fackelzug. Der Gefeierte erſchien am Fenſter ſeiner Wohnung (im Hotel zur Stadt Frankfurt) in Begleitung des Handels-Miniſters Freiherrn v. Doblhof, welcher in deſſen Namen die Anrede beantwortete, welche Dr. Goldmark im Namen der Verſammlung an denſelben gerichtet hatte.

W. Ztg.

•**Die gegenwärtige Aufregung.** Die drei Abtheilungen der National
garde ſind ſeit 3 Abenden ſehr in Athem gehalten. Wenn auch nicht zu zwei
feln iſt, daß die Brodpreiſe gerechten Anlaß zu Klagen gaben, ſo ſcheint es ir
der Hauptſache doch nur darauf abgeſehen zu ſeyn, die durch den letzten Magi
ſtratsverſtoß herbeigeführte Aufregung zur Benützung von Zwecken zu unterhalten
die jeder Beſonnene verwerflich finden muß. Die Behörden mögen allerdings i
der Brodfrage zu lau geweſen ſeyn und bald hätten wir es ihnen zu danken ge
habt, daß jene Partei, der Ordnung und Ruhe nun einmal unerträglich und mi
Reaction gleichbedeutend erſcheint, neuerlich allen Erwerb ins Stocken gebrach
oder mindeſtens vielleicht die eigenmächtige Bildung eines Körpers erreicht hätte
der gewiß ein längſtersehntes Lieblingsproject Aller iſt, die ſich ſo gerne ſchnel
und leicht heben und überdieß den Wienern in keiner Beziehung nachſtehen möch
ten. Einen entfernten Fingerzeig dazu liefert das vorgeſtrige Straßenplakat de
Deputation von Nationalgarden, Studenten und Arbeitern, welches, ſo gut e
auch gemeint geweſen ſeyn mag, doch in Gratz, wo alle Behörden noch in un
geſchmälerter Wirkſamkeit beſtehen, allgemein überraſchte. Wir ſtellen daher a
unſere Behörden die dringende Bitte, der Stimmung und den Zuſtänden des Vo
kes ſchnell und umſichtig jederzeit die thunlichſte Würdigung zu ſchenken; an al
Abtheilungen der Nationalgarde aber die herzliche Einladung, durch Einigkeit ur
Ausdauer auch ferner die geſetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Gar
hat einerſeits die Rechte des Volkes zu wahren, und andererſeits Ruhe und S
cherheit zu handhaben. Beide dieſe Pflichten ſcheinen nun in neueſter Zeit
Gratz in Colliſion gegen einander gerathen zu ſeyn; indeſſen, wenn die Behö
den eifrig ihre Pflicht thun, woran wir nicht weiter zweifeln wollen, ſo wird au
die Garde nicht zweifeln, was ſie zu thun hat. Alle im Dienſte ausgerückt
Gardeabtheilungen haben ſich am 5. und 6. Juli in ihrer ſchwierigen Stellu
muſterhaft benommen und zeigten das ſichtliche Gedeihen dieſes ſchönen Inſtit
tes. Die im Finſtern wirkende Partei aber, deren Exiſtenz aus den Reden u
Treiben der Arbeiter und Straßenjugend offen hervorleuchtete, will allem A
ſcheine nach darauf hinarbeiten, die Garde entweder zu ermüden oder mit der u
tern Volksklaſſe in thätliche Conflicte zu bringen, um dann auf dem einen o
andern Wege doch noch ihr ſchnödes Ziel zu erreichen. Alles muß nun zuſamme
wirken, dieſen Plan zu vereiteln und die Preſſe insbeſondere darf nicht feige ſchw
gen, wo es ſich um Sicherheit der Perſon und des Eigenthumes, um den gefäl
deten Erwerb des Bürgers, um die getrübte Gemüthsruhe ſo vieler Menſch
handelt. Auch die Beſitzer, Gewerbsleute und Familienväter werden wohl thu
wenn ſie ihre Geſellen, Arbeiter und Dienſtboten, namentlich auch den wei
chen Theil derſelben, möglichſt bei Hauſe halten und durch vernünftige Vorſt
lungen beruhigen, dann die unbeſonnene Jugend, welche aus Neugierde, Mu
willen oder Verführung an allen Tumulten den thätigſten Antheil nimmt,

jeder ſolchen Theilnahme abziehen. Unſere Nachbarſtädte Laibach und Klagenfurt, die gewiß auch den Zopf ſchon abgelegt haben, ſind in tiefſter Ruhe, in der Hauptſache ohne Zweifel nur deßhalb, weil es dort an Wühlern fehlt. Sollten wir in Gratz dieſer Brut, welcher die letzte Demonſtration vor dem Rathhauſe nur ein erwünſchter Anlaß war, ihre allenthalben ſchon geriſſenen Fäden durch Aufreizung zu Mißtrauen und Unmuth neuerlich zu knüpfen, — nicht Meiſter werden können. Fbs.

Ein Orcan in Oberkärnten. Nachrichten aus Kärnten zu Folge ging im dortigen Oberlande in der Nacht vom 1. zum 2. Juli ein ſo heftiger Wolkenbruch nieder, daß in Pontafel mehrere Häuſer niedergeriſſen, in Malbergeth 5 Häuſer abgedacht und auch in anderen Orten ähnliche Verwüſtungen angerichtet wurden. Im Pontafler Mauthhauſe konnte nicht einmal die Kaſſe gerettet werden. Die Brücke in Reßek iſt zerſtört, die Brücken in Villach und Hollenburg ſtark beſchädigt. Auf der Drau ſchwamen Pferde, Hornvieh, halbe Dachſtühle, Bäume u. ſ. w. herab. Der Schade muß ſehr beträchtlich ſeyn und trifft bei den gegenwärtigen Zeiten doppelt ſchwer. Fbs.

***Windiſchgrätz in Prag.** Privatnachrichten aus Prag und anderen Theilen Böhmens ſtimmen darin überein, daß Windiſchgrätz alle Fäden der letzten Revolution in Händen hatte, ehe die Aufwiegler noch zur Ausführung ſchritten. Man ſpricht von einer amtlichen Depeſche, die er aus Warſchau erhalten haben ſoll, in welcher der ganze Plan und die Liſte der Hauptverſchwornen mitgetheilt waren. Hieraus erklären ſich die Vorſichtsmaßregeln des Fürſten, und ſein entſchiedenes Auftreten. Man wird, wie es heißt, nur die Hauptperſonen des Aufſtandes unterſuchen, und ſofort damit in 4 — 6 Wochen zu Ende ſeyn; die minder kompromittirten Individuen wird man laufen laſſen. Prag und das ganze Land billigt den Vorgang des Windiſchgrätz in dieſer kritiſchen Zeit, und iſt ihm dankbar für die Errettung aus ſo großer Gefahr. Er ſoll insbeſondere auch bei der Beſchießung der Stadt mit einer Langmuth und Schonung vorgegangen ſeyn, die bei ſeiner Soldatennatur und bei der Heftigkeit ſeines Charakters allgemein überraſchte. Der Belagerungszuſtand dauert indeſſen noch fort, und es ſcheint, daß noch Elemente der Bewegung vorhanden ſind, deren man bisher nicht habhaft werden konnte. Wie erwünſcht wäre es, wenn wir jetzt ſchon das mündliche öffentliche Gerichtsverfahren hätten! Uebrigens ſoll der Aufſtand um 8 Tage früher, als urſprünglich beſtimmt war, ausgebrochen und das auch die Urſache ſeyn, daß ihn Windiſchgrätz nicht leicht unterdrücken konnte. Graf Bouquoi, deſſen Ueberſpannung bekannt iſt, war zum Oberhaupte der neuen Regierung beſtimmt. Sind dieſe Gerüchte wahr, ſo bleibt es merkwürdig, daß Rußland, deſſen Umtrieben die öffentliche Meinung bisher die Rolle eines Franz Moor in dieſem Drama zuſchreibt, nun bei der Entwicklung plötzlich als Rettungsengel erſcheint. Fbs.

***Radetzky und der tapfere Sohn.** Bei der Armee unter dem Marſchall ſteht ein junger Krieger, deſſen betagter Vater in Grätz lebt. Der Jüngling zeichnete ſich vor dem Feinde ſo aus, daß er die goldene Tapferkeitsmedaille erhielt, mit der ihm Radetzky ſelbſt die Bruſt ſchmückte, und ihn bei dieſem Anlaße fragte, ob er nicht irgend einen Wunſch habe, der zu erfüllen wäre. Unſer Held geſteht, daß ihm als Menſch ſonſt nichts am Herzen liege, als, geſchmückt mit der Medaille, ſeinen alten Vater noch einmal, ohne Zweifel zum letztenmale in dieſem Leben, zu ſehen. Der Marſchall ertheilte ihm ſogleich einen Urlaub nach Grätz mit der Erlaubniß, ſich daſelbſt 48 Stunden aufzuhalten, und händigt ihm aus eigener Taſche das nöthige Reiſegeld ein. Der glückliche Sohn eilt auf den Flügeln der Liebe hierher, erlebt mit ſeinem Vater, der gleichfalls Militär war, 18 ſelige Stunden, und kehrt dann freudetrunken wieder zu ſeiner Fahne zurück. — Solche Züge, ſo einfach ſie an ſich ſind, müſſen wohl die Armee in Italien für ihren greiſen Führer begeiſtern! Fbs.

ogle

— **Oberitalien.** In Turin hat ſich eine ſtarke Partei gebildet, welche gegen die Vereinigung der Lombardei mit Piemont proteſtirt, weil ſie fürchtet, daß der Sitz der Reſidenz nach Mailand verlegt werden möchte. Die Gährung iſt groß und die Unthätigkeit Carl Alberts erregt hohen Unwillen. Die Friedensunterhandlungen mit Oeſterreich ſollen vollkommen geſcheitert ſeyn; es heißt, Oeſterreich habe die Lombardei gegen Uebernahme von 100 Millionen der Staatsſchuld durch die Italiener und unter der Bedingung, daß das Venetianiſche bei Oeſterreich verbleibe, aufgeben wollen; dagegen habe die proviſoriſche Regierung in Mailand (unverſchämter Weiſe) den Iſonzo als Grenze, ſo wie das italieniſche Tirol verlangt. Wahrlich, italieniſche Frechheit kennt keine Grenzen! — In Mailand iſt die Volksſtimmung gedrückt und es herrſcht Erbitterung gegen Carl Albert.

Die bis an die Zähne verſchanzten Piemonteſen machten einen Verſuch, ihre Stellung bei Rivoli zu verlaſſen und das linke Etſchufer zu gewinnen, wurden aber mit blutigen Köpfen zurückgewieſen. Radetzky hat längs der Tiroler Grenze überall Grenzpfähle errichten laſſen, mit der Inſchrift: „Deutſches Bundesgebiet.“ L. Z.

Neueſtes.

— **Wien** 6. Juli. **Proclamation.** Die Deutſche National-Verſammlung in Frankfurt hat mich zum Reichs-Verweſer erwählt, und durch ihre Abgeordneten aufgefordert, dieſem ehrenvollen Rufe ungeſäumt zu folgen.

Oeſterreicher! Ihr kennt meine unveränderte Geſinnung für unſer gemeinſames Deutſches Vaterland; Ihr kennt meine heißen Wünſche für ſein Wohl, ſeine Macht und Ehre.

Dieſe Wünſche, ich weiß es, ſtehen mit Euren Gefühlen in vollkommenem Einklange und ich habe es daher als eine heilige Pflicht erkannt das Amt zu übernehmen, welches mir Euere Vertreter in Frankfurt und mit ihnen alle Euere deutſchen Brüder anvertrauen.

Daſſelbe wird, geſtützt von der National-Verſammlung und befeſtiget durch das geſammte Deutſche Volk, den Gedanken der Einheit Deutſchlands zur That geſtalten, — es wird für die Freiheit und für das Recht des Deutſchen Volkes, für das Geſetz und die Ordnung in dem ganzen Deutſchen Gebiethe eine neue Gewähr darbiethen.

Ich glaube daher, die mir von unſerm Kaiſer für die Zeit ſeiner Abweſenheit übertragenen Regenten-Pflichten nicht zu verletzen, ich glaube ſie vielmehr mit hoffnungsreicherem Erfolge zu erfüllen, indem ich beide gleichwichtige und innig verbundene Sendungen annehme.

Ich werde mit der an mich geſendeten Deputation nach Frankfurt gehen, um das hohe Amt des Reichs-Verweſers anzutreten und dann wieder zu Euch zurückkehren, um als Stellvertreter des Kaiſers am 18. Juli den Reichstag in Wien feierlich zu eröffnen.

Wien, am 6. Juli 1848. Johann m. p.

№ 60. Gratz an

Erscheint wöchentlich 4 Mal mit d. Abendpoſte. Abonnement für beide in loco halbjährig 7 fl., ganzjährig 14 fl. CM.

Allgemeine Tageszeitung

für Politik, Industrie und Gesittung.

Verantwortlicher Hauptredacteur: *F. Wend.*

*Die Reaction nach Menschenracen.

Daß Aristocraten und Bureaucraten durchaus Beförderer der Reaction sind, wissen wir bereits, und wer es nicht glaubt, den verweise ich auf Chorinsky in Salzburg, Hohenbruck in Linz, Bombelles in Innsbruck u. s. w. Was diese thaten und dachten, das thut und denkt natürlich jeder andere sogenannte Aristocrat und Bureaucrat, wenn gleich sein Sinnen und Treiben bisher noch nicht ans Tageslicht kam; denn es gibt ja keinen vernünftigen Grund, warum er anders denken und handeln sollte. Auch ist es bekannt und logisch richtig, daß überhaupt alle Leute, die bei der constitutionellen Gestaltung unserer öffentlichen Verhältnisse etwas zu verlieren haben, z. B. Geistliche, Gutsbesitzer, Maulkorbfabrikanten und ähnliche derlei Menschen, reactionär gesinnt sind; denn es ist nicht anzunehmen, daß irgend ein Geschöpf unter der Sonne sich einen Verlust gutwillig gefallen ließe, und wäre es auch um des schönsten Zweckes willen.

Ich aber habe in meiner angestammten Weisheit noch einige durch und durch reactionäre Menschengattungen ausfindig gemacht, z. B. Narren, Windelkinder, Taubstumme, Blödsinnige, Ungeborne, Verstorbene, welche sämmtlich an der Bewegung des Fortschrittes keinen Antheil nehmen; ja ich war sogar so glücklich, jene Menschenracen auszuwittern, die unbedingt nicht reactionär und daher unter den gegenwärtigen Verhältnissen der einzige Leitstern und Rettungsanker für das unglückliche Oesterreich sind. Ich will diese Gesellschaftsperlen der Kenntniß des Vaterlandes nicht vorenthalten, sie sind uns unter dem Namen: „Proletarier“ und „Wühler“ ohnehin schon bekannt, und jetzt bei uns zuverlässig die einzigen Menschen, die man als Antireactionäre, als Freiheitsapostel bezeichnen kann.

Die Proletarier sind schon deßhalb gegen jede Reaction, weil nur im Fortschritte jener Art, wie selber in Oesterreich sich geltend zu machen beginnt, die Möglichkeit liegt, daß jene, die Nichts haben, zu Etwas kommen. Zudem sind sie bereits hier und dort feierlich zu den Wächtern gegen die Reaction installirt worden, und müssen, ob sie wollen oder nicht, schon des Fahneneides wegen antireactionär bleiben. Wer meinen Worten nicht glaubt, der lese nur die Geschichte der allerneuesten Pariser Würgereien.

Die Wühler sind Geschöpfe in Menschengestalt, welche als Kneipenredner, Eckensteher, Winkelschreiber, Journalhanswurste u. s. w. — oder als Zieraffen, Damenhetzer, Achselzucker, Augenverdreher, Verdachtsfabrikanten, Freiheitsmissionäre u. dgl. sich die Aufgabe stellen, durch geschickte Nährung dauernder Spaltung, durchgängigen Mißtrauens, allseitiger Erwerbsstockung und Gesetzlähmung den erbaulichen Beweis zu liefern, daß jede Staatsgewalt, die nicht auf ihren Schultern ruht, auf Knechtung oder Ohnmacht lossteuert; daß nur in steter Reactionsfurcht die wahre Freiheit liegt; daß es unbedingt nothwendig ist, sich ihnen in die Arme zu werfen, wofür sie außer einer kleinen irdischen Erkenntlichkeit nicht den mindesten Lohn verlangen. Diese uneigennützigen Herren Wühler, welche so lange, als sie ihr Ziel nicht erreicht haben, keinen Stillstand im Jagen nach Fortschritt kennen, sind offenbar die erbittertsten Feinde der Reaction, die sie, wie der Fuchs den Jäger, überall aufspüren, und auch nur ihren Bemühungen allein haben wir die so überraschend volksthümlichen Deputirtenwahlen für den ersten Wiener Reichstag zu danken, die wohl ohne Zweifel der Reaction in Oesterreich den Kopf für alle Ewigkeit abgeschnitten und schon dadurch die Wohlfahrt des Staates bleibend begründet haben. Ehre daher, dem Ehre gebührt! —

Nun bleibt auf der weiten lieben Erde nur noch eine einzige Menschenclasse übrig, bei der ich in Zweifel bin, ob sie reactionär oder antireactionär ist, nämlich die Katzenmusikanten. Diese Beschäftigung ist ganz neu, und es fehlt daher an genügender Erfahrung, um sie richtig zu beurtheilen. Wenn mich jedoch meine Nase nicht trügt, so gehören die Veranstalter und Leiter dieser Concerte in die Kategorie der Wühler, und sohin der streng Antireactionären; die ausübenden Mitglieder aber, nämlich die Herren Musikanten, in die Classe der Windelkinder, und müssen nach meiner obigen Ansicht als Reactionäre bezeichnet werden. Ob diese superfeine Distinction richtig ist, möge der gütige Leser entscheiden.

Firbas.

Neueste Nachrichten.

— **Wien**, 9. Juli. Der Minister Doblhoff hat i Auftrage Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann Sr. Majestät, die nöthigen Schritte gethan, ein neues Min So schwierig diese Aufgabe im Augenblicke vor Eröffnung Reichsversammlung auch ist, so wird doch Alles aufgebote visorischen Zustand abzukürzen und den constituirenden Reic ten Zeit mit einem Ministerium zu eröffnen, welches in sei zung eben so wie in seinem zu veröffentlichenden Programm einer inneren Einigkeit und des Vertrauens im Volke geben

— **Wien**, 8. Juli. Der interimistische Minister des zugleich provisorisch die Präsidentenstelle im Ministerrathe heute diese Dienststelle in die Hände Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Johann, als Stellvertreter Sr. Majestät, niederg

* **Wien.** Der Ausschuß der Bürger, Nationalgarde wollte drei Deputirte aus seiner Mitte der vom Minister nach Prag gesandten Commission beigeben. Diesem Begehr der Minister, und erklärte dem Ausschuß, daß ein solcher compromittirend für den Abgesendeten, als geeignet wäre, Sendung zu vereiteln, oder doch eine bedenkliche Aufregung zurufen, welches sich nicht verpflichten lassen dürfte, die Wiener Ausschußes auf die Regelung der Prager Angeleg nehmen zu lassen. Dieß gab im Ausschuße Anlaß zu heftige in der Wesenheit dahin gingen, daß der Ausschuß, als Vol dem Ministerium stehe, und daß er auch aus dem Grunde, w die Wiener Errungenschaften vom 15. und 26. Mai anerkann Arm allerdings in die Provinzen auszustrecken müsse.

Diese Verhandlung gab ohne Zweifel den Anlaß zu heutigen Blatte gemeldeten Rücktritte des Ministeriums Pill

— **Wien.** Am 6. Juli besuchten in Wien Hekscher in Begleitung v. Schilling und Mühlfeld die Aula. D wache trat in's Gewehr vor der Thür der Universität, ober zur Kanzlei machte die akademische Legion Spalier. Die Aul voll und auf den Gallerien hatte sich eine zahlreiche Gesellsch eingefunden. Donnernde Hochs ertönten beim Eintritte der Vaterlandes in den Saal. Der provisorische Präsident des S empfing sie mit einer Rede, in welcher er für die hohe Ehre, versität durch diesen Besuch zu Theil geworden, dankt. Hiera scher die Kanzel und sprach ungefähr Folgendes: Mit St trete ich in Ihre Mitte, ich kann die Rührung, die mich erfa nen. Ich habe von Ferne Ihre heldenmüthige Betheiligung a der Freiheit gelesen; mit Liebe von Ihren Thaten gehört. Je Mißverständniß, welches sich gestern zwischen uns kundgegebe sogenannten Rechten gehöre, nicht verschweigen. Ich erkläre fentlich für ein Mißverständniß, es ist kein Unterschied zwische klar meine Stellung bezeichnen. Ich habe nichts gethan, um den, aber von jemals war ich stolz auf den Rechtstitel meine in den Zeitungen las: Er hat nie nach oben, nie nach unte Das ergreift ein stolzes Herz, das seines Kampfes sich bew nicht für Republik, obwohl ich selbst Republikaner, nämlich ei städter bin; ich empfinde für die Monarchen weder Haß noch mir fremd sind. Der Grund, der mich nach Frankfurt führte, thun für die Einigung und Größe des deutschen Vaterlandes. jeder Politik getrieben, ich habe die Zustände des Vaterlandes ich sage: Deutschland ist heute noch nicht reif zur Politik. Es hin gehen ohne Anarchie, ohne Bürgerkrieg. Darum aber glaub berechtigt zu transigniren gegen die Volksrechte, deren Vertheidigung kurzen Zeit unseres Hierseyns sind wir nicht die eigentlich selben. Es haben gegenwärtig die übrigen Mitglieder eine L Ihren Ministern wegen der Reise des Erzherzog Reichsverwe

Digitized by Google

sammlung war um 11 Uhr angesagt, durch die Wahlgeschäfte waren die Mitglieder verhindert zu erscheinen, und sie wurde auf 12 Uhr verschoben. Meine Herren, ich bitte Sie, nur Eines zu beherzigen, Sie haben mit Aufmerksamkeit verfolgt, wie das deutsche Volk auf den Schlag im Westen mit Riesengröße sich erhoben zur Einheit, zum Glanze! Einer der wichtigsten Schritte dazu war die Schöpfung einer Zentralgewalt. Ich leite Ihre Blicke auf den Fürsten, den das Vertrauen des Volkes erkoren. Das Volk hält ihn für seinen wahren Freund, für den Wahrer seiner Rechte! In vielen Theilen des Vaterlandes und auch hier ist die Freiheit noch jung und daher vor Mißbrauch nicht sicher. Dieser Mißbrauch geht bei Ihnen nicht vom verkehrten Willen aus, sondern von Unerfahrenheit; ein Glück für Sie ist, daß Sie ein biederes, lebenskräftiges Volk sind! Ich erblicke in der Jugend die Bewahrer der Rechte des Vaterlandes. Ich jubelte nicht nur, als ich gehört, daß Sie die Freiheit errungen, sondern auch, wie Sie die Reaktion abgewehrt. Auch ich habe mit siebzehn Jahren die Waffen ergriffen, um gegen die Fremdherrschaft zu kämpfen, aber ich habe erkannt, daß man sich zum Manne bilden muß, ehe man eingreift in die Angelegenheiten des Staates. Die Regierungskunst ist eine Kunst, und zwar die schwerste Kunst. Sie fordert Ueberwindung des Eigennutzes, sie fordert Menschenkenntniß; es wäre ein Wunder, wenn die Jugend als Staatsmann auftreten soll. Tragen Sie daher bei daß die Wogen der Bewegung wieder in ihr Bett zurückkehren. Ergeben Sie sich mit Eifer den Studien, damit Sie einst die Stütze werden für die Freiheit Deutschlands. Nicht die reifsten Früchte werden am frühesten gepflückt! Meine Worte dürften vielleicht nicht überall Anklang finden. (Von allen Seiten ertönt der Ruf: „Ja, sie finden ihn!“) — Theure Brüder! Gefährten in Aufrechthaltung der Freiheit! ewig werde ich mit Rührung an den Augenblick denken, wo ich in Ihrer Mitte reden konnte.“ (De. d. Z.)

— **Wien**, 1. Juli. Allmählig treffen die Deputirten aus den Provinzen hier ein und füllen Gasthäuser und — Kasernen. Zweiundzwanzig galizische Bauern z. B. haben sich vereinigt und zwei Zimmer in einer der letztern genommen, vollkommen befriedigt mit dem Stroh welches als Lagerstätte dient. Ein merkwürdigeres Bild einer constituirenden Versammlung war wohl nie noch zu sehen, als wir sie hier zu erwarten haben. Was man in Berlin bei der Reichsversammlung erlebt hat, wiederholt sich hier. Nach vorläufiger Analyse scheiden sich folgende Elemente: Deputirte die lesen und schreiben können oder nicht, Deputirte die deutsch verstehen oder nicht, Deputirte die wegen der 200 fl. monatlich und solche welche wegen der Gesetzgebung kommen. Was die politische Parteiung betrifft, so zeigt sich bis jetzt eine große Zahl die zufrieden ist, wenn es der Kaiser will. In diese Kategorie geboren alle diejenigen, welchen auf Kosten der Gutsherren im Namen des Kaisers die Roboten geschenkt worden sind, Diejenigen welche nicht lesen und schreiben und beinahe alle die nicht deutsch können. Franz Stadion — der Mann, welchen wir einst als einen Freund des Fortschritts verehrten — wird als der Führer dieses großen Centrums der Rechten bezeichnet. Die äußerste Rechte, die alles umstoßen will was der Marz und der Mai errungen, besteht nur aus einigen Jesuiten und Stockaristokraten, und wird — sich lächerlich machen. Das eigentliche Centrum, mit Pillersdorff als Firma, mag als die österreichische, die schwarzgelbe Partei gelten. Gegenüber dem rechten Centrum erblicken wir das linke mit Wessenberg und den Anhängern des Erzherzogs Johann. Diese Partei wird nach der Stadions die zahlreichste seyn. Die äußere Linke, vermuthlich von Schwarzer geleitet, besteht meistens aus Literaten, wird jedoch in Fragen, wo es sich nicht um Nationalitäten handelt von Gutsbesitzern aus Polen und Böhmen verstärkt werden. Die Eröffnung des Reichstages soll am 18. d. stattfinden. Der Kaiser ist noch in Innsbruck, wird aber, auf die energischen Vorstellungen des Erzherzogs Johann hin, doch in den nachsten Wochen nach Wien zurückkehren. Wird der Kaiser nicht, wie viele glauben, eine bleibende Regentschaft bestellen? Und wer wird diese führen? Sind die Personen nicht sehr hoch gestellt, die sich gegen jede Machterhebung des Erzherzogs Johann sträuben? Wie sehr wird überdieß die Wahl der Nationalversammlung zu Frankfurt die Stellung des Erzherzogs Johann verändern! Annehmen wird Johann die Ehrenstelle zu Frankfurt wohl jedenfalls. — Die Nachrichten aus Italien lauten etwas günstiger für die österreichischen Waffen, nur wird die Sache nicht so schnell ein Ende nehmen. Erst wollte man nur die Ehre, dann nur einen Vertrag wegen Handel und Schulden, endlich Venedig und alle venetianischen Provinzen noch retten, und jetzt, wo Radetzky wieder athmen kann, hat er erklärt, er möchte noch einmal in Mailand einziehen und in Turin Frieden machen. Wie Radetzky so machen es hier alle Andern die Macht haben — sie thun was sie wollen. Mit unseren Finanzen geht es inzwischen immer schlechter. Ungeachtet täglich 300,000 fl. Zwanziger geprägt werden, verschwindet Silber immer mehr aus dem Verkehr, und man wird bald genöthigt seyn halbe Gulden-Banknoten zu machen, da die Rollen Kupfergeld, welche jetzt schon gang und gäbe sind, den Verkehr natürlich ungemein erschweren. Zum Verschwinden des Silbergeldes tragt namentlich auch der gute Gehalt bei. Regirung und Prägekosten werden dreingegeben. (A. Z.)

— **Wien**, 1. Juli. So eben verkauft man ein Placat, des Inhaltes, daß Baron Billani sammt Consorten in Prag, Oesterreich um 7 Millionen Rubeln an Rußland verrathen wollte. Ich halte nichts von diesen Meinungen und Ansichten, doch wäre es gut, wenn Oesterreich dennoch auf seiner Hut gegen Rußland bliebe, denn es könnte doch in so mancher Beziehung dann überrumpelt werden; es hütde sich, daß es nicht auch von dieser Seite, wie von Carl Albert und wie von mehreren Seiten schon, getäuscht werde. Die österr. Administration ist zu gutmuthig, und glaubt zu leicht Freundschaftsversicherungen. — Auch liest man seit heute Früh ein Placat: „Der Papst will heirathen; wir gratuliren der Papstin!“ — Ueberhaupt sucht man so viel als möglich, sein Ansehen zu verkürzen, man reizt zur Abtrünnigkeit von ihm auf, kurz, man will ihn nicht als Oberhaupt der Kirche betrachten, und es dürfte dahin kommen, daß diese Idee zur Verwirklichung kommt, denn man hat auch höheren Orts nicht Grund, ihn in Schutz zu nehmen. (Tel.)

— **Wien.** Aus Triest wird vom 6. d. geschrieben, daß sich die feindliche Flotte bereits seit 48 Stunden entfernt hatte, und daß man glaube, sie habe bereits Ordre von König Albert, die Blockade aufzuheben.

— Ein eben erhaltenes Schreiben aus Triest meldet, der sardinische Admiral Albini hat von seiner Regierung in Folge der Einschreitung der Höfe von Berlin und München in Turin den Befehl erhalten, die Blockade von Triest aufzuheben und die österreichische Flagge als deutsche Bundesflagge zu respectiren. (W. A.)

— **Vicenza**, 2. Juli. Es wurde das Gerücht verbreitet, daß bei Besetzung Padua's 120,000 Lire als Contribution abgenommen wurden; dieß ist unrichtig, indem dieselben nur aus der daselbst vorgefundenen österr. Finanzcasse in die Kriegsquartiercasse übertragen wurden. Die österr. Regierung hat bei ihrem Grundsatze, das Land möglichst zu schonen, und für die Vergehen Einzelner nicht die Gesammtheit büßen zu lassen, bisher noch keine Contribution ausgeschrieben, während die Comitati überall sämmtliche Cassen leerten und das Land aussaugten. Der Stadt Vicenza allein hat die Revolution 11 Millionen Lire gekostet. (Oestr. Lloyd.)

— **Ungarn.** Der Minister des Innern hat mehreren Beamten seines Bureau's den Auftrag ertheilt, alle wesentlichen Rügen und Rathschläge, welche in den Blättern enthalten sind, täglich in Kürze den betreffenden Ministern vorzulegen. — Das läßt sich hören.

* **Ungarn.** Am 5. Juli eröffnete Erzherzog Stephan als Stellvertreter Sr. Majestät den ungarischen Reichstag.

— **Peterwardein**, 21. Juni, Nachts 1 Uhr. Mit Freude und Entzücken melde ich, daß sowohl die Grenzer als auch die aufgestandene illyrische Bevölkerung in Folge der Publication des kaiserlichen Manifestes sich unserm hohen Landesministerium unterworfen habe, und somit die im Lager bei Jarek, Titel und Perlas versammelt gewesenen Tschaikisten, Deutsch-Banater und Peterwardeiner Grenzer zu Pflicht und Gehorsam zurückkehrend auf dem Wege nach ihrer Heimat sich befinden.

— **Von der untern Donaugrenze**, 28. Juni. Die Freiheitsfahne in der Wallachei ist bereits aufgepflanzt, der türkische Halbmond weht allenthalben, und alles ruft: „Tod den Russen! Es lebe unser Kaiser der Sultan! Wer Deutschlands Feind ist, ist auch unser Feind! Es lebe Deutschland!

Augenblicklich wurden Estaffetten an die Pforte expedirt um türkische Hülfstruppen angesucht. Die Russen werden sich dagegen sträuben, und es dürfte zu einer Metzelei kommen. Die Zukunft wird es lehren, wer das Feld behaupten wird.

General Duhamel, so wie der russische Consul, mußten sich flüchten, sonst wurden sie ein Opfer der Volkswuth geworden seyn.

Dem österr. Consular-Agenten, Hrn. v. Timony, drohen die Deutschen mit dem Tode, da er gar nicht beliebt ist.

Der Polizeisecretär in Giurgewo wurde nebst dem Magistratspräsidenten gefangen, und das Volk scheint sie richten zu wollen.

— **Karlsruhe**, 30, Juni. Die Stadt hat ein Festgewand angezogen. Flatternde Fahnen aus Fenster und Giebel, Musik auf dem Marktplatze, Kanonendonner der Bürgerartillerie vor dem Thor, eine wogende Volksmenge in den Straßen. Es ist die Feier der Erwählung des Erzherzogs Johann zum deutschen Reichsverweser. Um 5 Uhr wird, wie wir vernehmen, die Bürgerwehr zu einem patriotischen Fest auf das Promenadehaus ausrücken.

— **Aus dem Kaukasus.** Auf die Kunde von dem Ausbruche der Revolution in Frankreich, Italien und Deutschland haben die Tscherkessen den Moment für geeignet gehalten, gegen die Russen einen Hauptschlag auszuführen. Am Tevek, Kuban, Sulak und an der Sudscha sind die Feindseligkeiten gleichzeitig eröffnet worden, Killer und Miodok von den Bergvölkern bedroht. Unter dem russischen Heere wüthet die Cholera.

---

* **Ueber die Verfassung des deutschen Bundes.** (Beschluß.)

Der Mensch macht des Tags hindurch eine Menge von Athemzügen. Er nimmt bei jedem derselben etwas Luft aus der Atmesphäre durch die Respirationsorgane in seine Lungen auf, und stoßt das hierbei erzeugte kohlensaure Gas nebst dem mit dem Blute ebenfalls in Berührung gewesenen Stickgas wieder aus, er nimmt mineralische, vegetabilische und thierische Stoffe als Nahrung — das auf der ganzen Erde verbreitete Wasser als Getränk zu sich, nimmt sonst noch viel Leben durch die Assimilation von außen auf, und macht dafür häufig Secretionen, die wieder andere assimiliren. Der Mensch kommt folglich durch den Lebensproceß und über den Tod hinaus durch die chemische Zersetzung seines Cadavers in die weiter nicht mehr zerstörbaren Bestandtheile mit andern Menschen, den Thieren, Vegetabilien mit allen Elementen der Erde und durch die Gravitation auch mit der Sternenwelt in einen solchen Zusammenhang, daß das Denken und Handeln der Menschen unter Rückwirkung der cosmischen Kräfte den innigsten Einfluß auf einander nimmt. Ein Zerreißen des organisationellen Bandes einer lange in näherer Berührung gestandenen Staatengesellschaft oder eine Zertheilung derselben würde daher, besonders in unserem Staate, in dem die Regierungsgewalt durch so viele Jahrhunderte hindurch bis in die graue Vorzeit zurück reicht, auf das sociale Leben, auf Ruhe und Ordnung auch in Folge von natürlicher — von Gemüthsaufregung und entstehender Sophisterei unter dem

Digitized by Google

unmoralischen Theil des Volkes in der Selbstrechtsübung, wie auch auf Provinzialabsonderung die nachtheiligste Einwirkung hervorbringen. — In der Diplomatie — der Kunst, den Frieden aufrecht zu erhalten, hat sich ferner unsere allerhöchste Landesregierung in den letzten Jahrzehenten unsterbliches Verdienst erworben. Die heilige Allianz ist ein welthistorischer Beleg dafür. Religion, Recht und Tugend sollten strenger an die Stelle der kriegerischen Politik, der lauen Rechtspflege, der Irreligiosität, der Sittenverderbniß treten. Des Lebens Zweck ist gewiß nicht, sich gegenseitig zu schlachten, zu verstümmeln, sich von des Rosses Huf zertreten zu lassen, Städte, Oerter wegzubrennen, sie zu plündern, sich rauben zu lassen das, was man sich so mühevoll im Schweiße des Angesichts erworben, sich gegenseitig zur Verzweiflung zu bringen; des Lebens Zweck ist vielmehr in der Noth einander beizustehen, sich das Leben angenehm zu machen, zu verschönern, sich zu Wohlstand zu bringen, stets auf Gesundheit zu sehen, und in der Lebensdauer auf das höchstmögliche Alter hinaufzuklimmen, um dann bei abgenützten Kräften, wo die Auflösung des Körpers nur wenig Schmerz mehr verursacht, gesammelten Geistes mit dem Keime der dynamischen Fortpflanzung zu neuem Leben in die andere Welt hinüber gehen zu können. Die Diplomatie verstand sich auf diese Grundsätze, suchte den Frieden aufrecht zu erhalten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln der Beredsamkeit, Zuvorkommenheit, Nachgiebigkeit, Umsicht, klarer Darstellung des streitigen Gegenstandes, pecuniärer Entschädigung, und scheiterte nur letztere Zeit an roben volkerrechtswidrigen Angriffen in Italien auf unsern Herd, was sich gewiß sehr bald wieder durch tapfere Wehr unserer Truppen zu unserem Besten lenken wird. Die Umänderung auf einen neuen Staat dagegen würde, wie aus dem deutschen Kaiserthum der Geschichte nach und aus der parlamentarischen Wahlconstitution zu schließen, nur eine Aussicht auf immerwährende Kriege eröffnen. — Die Aufrechthaltung des geregelten Ganges der Arbeit und ihre Bezahlung endlich ist ebenfalls ein sehr wichtiges, ja wohl das wichtigste Fundament, das Land bei Ruhe und Ordnung zu erhalten. Die Arbeit liefert uns die Lebensbedürfnisse: Nahrung, Kleidung, Wohnung, sich angewöhnten Luxus. Die Handarbeiten und die Thätigkeit des Geistes halten den organisationellen Bau der Staaten zusammen. Man hat mithin angelegentlich dafür zu sorgen, daß genug Lebensbedürfnisse für alles in einem Lande verbandene Volk, welches, wenn es zu sehr anwächst, durch das in der Broschüre vorgeschlagene Beschränken der Verehelichung der untersten Classe, vermindert werden soll, erzeugt werden, und hinlänglich höhere Lebensclassen errichtet seien, die Arbeit belohnen zu können. Das Streben, Besseres zu leisten, sich in Künsten und Wissenschaften immer mehr auszubilden, nach dem Höheren zu trachten, geschieht hauptsächlich, um auf Wohlstand und Reichthum zu kommen. Deßhalb ist es auch nöthig, dem beinahe überall entstandenen Mangel an Metallgelde abzuhelfen, denselben wieder nach dem Verhältnisse der zugenommenen Volkszahl auf den ältern Stand empor zu bringen. Wird dieses nicht außer Acht gelassen, was sich am leichtesten ins Werk zu setzen möglich macht, wenn man mehr Gold, Silber und Kupfer zur Ausmünzung gewinnt, als letztere Zeit hier gewonnen wurde, so läßt sich sogar nachweisen, daß das Reduciren der Zahl der höheren Volksclassen und das Einkommen dieser Classen der Staatswirthschaft vielmehr zum Nachtheil statt zum Vortheil gereiche. So vermindert sich z. B. durch die Aufhebung von Beamtenstellen oder Herabsetzung ihrer Gehalte der Geldumlauf örtlich auf empfindliche Art, und es leidet oft der Ackerbau viel darunter. Der Gehalt, den der Beamte einnimmt, geht im Umlaufe auch in die Hand des Bauers über. Dieser erzeugt dafür Getreide, Gemüse, betreibt Viehzucht und versieht mit seinen Erzeugnissen die Orte, wo des Geldes Einnahme erste Quelle ist. Diese Production fällt jedoch weg, sobald die Einnahmsquelle für ihn versiegt. Der Ackerbau wird dann hier vernachlässigt, und dort, wo der Wohlstand in Folge der geschehenen Reduction sich vermehrt oder vermehren sollte, ist die Production des Bodens ohnehin schon auf die Spitze gestellt, oder es liegt anderer Ursachen halber außer Thunlichkeit, das entstandene Ackerbaudeficit wieder zu ersetzen. So nimmt auch sehr nachtheiligen Einfluß auf die Nahrungsproduction, die den Rusticalbesitz an den alten Straßen um Millionen bekürzende Einführung der Eisenbahnen. Also nur eine solche Regierungsweise, die den Ackerbau und die Metallmünze auf den ältern Stand des Ueberflußes bringt, und nur umändert, laßt alle Einkommensstufen und jedes Individ an bis zum Bettler herab, zufriedenstellen; doch schwerli schaft ein Bundesstaat geben, der ohne Berücksichtigung rechtes der einzelnen Staaten für einheitliche und frei stimmt, und dabei alle Interessen von oben bis unten in dem nationalen Separatismus kein Hinderniß in den Weg neben einem zweiten Volksparlament das Recht eines je zu bewachen übernimmt und eine nur von den Votanten gewalt erhalten wird.

Insbesondere soll nach des Verfassers Meinung die L litäten — die Absonderung von dem Stammlande mit e dem Wohl des Staates und Volkes äußerst nachtheilig se weil sich nur größere, längere Zeit vereinte, mit allen verschlungene Volksgruppen vortheilhaft bilanziren; denn be verwaltung ist es Pflicht der Staatswirthschaft, darauf z lichst wenig Geld über die Landesgrenze gehe, weil es d von einer Hand in die andere und durch seine lange Da verschafft. Man nehme z. B. Ungarn, welches nun sich selbs hat Ueberfluß an Getreide, Vieh, Wein, Tabak und and haben ein ansehnliches Quantum von ihrem Ueberflusse ein dafür ausgegebene Geld ist durch Gefällseinnahmen, Ste von Papiergeld in unser Land wieder zurückgeflossen. Wo wir aber, um das Geld möglichst inner der eigenen Verk halten, gezwungen, uns hierin einzuschränken, und auf sinnen, den Waarenimport zu vermindern — vorzüglich auf Steinkohlen, womit unsere Länder reichlich versehen s treiben, und die durch den stärkeren Verbrauch an denselben urbar zu machen, um auf dem neu urbarisirten Land l Producte zu erzeugen, an welchen wir zu Mangel komm auch noch der Uebelstand mit der Nationalabsonderung ve Auflösung oder Lockerung des ehemaligen Bandes, welches i Ansiedlung, Ehelichung, in der Erlernung der fremden Sp seitigen Kennenlernen der Sitten und Gewohnheiten sich allgemeine Bildung, die in Hinsicht auf einheitliche Erzieh Religion divergirend wird, zu mehrerer Entfremdung, un feindseligen Begegnungen führt, was dann in gänzliche daraus hervorgehende Kriege übergehen könne. Demnach du servatismus unter Garantie der Beibehaltung der alten nach der neuen Verfassung der einzelnen Länder geeignet s gewähren, was dem deutschen Volke zu seiner Stärke, fur für Friede, Ruhe und Ordnung seiner Staaten frommt; v vatismus sollte nur in der, in des Verfassers Broschüre au in diesem Aufsatze wieder angedeuteten Ansicht über die des Staatenbundes bestehen, nach welcher dem Bundestage Hoheitsrecht über die gesammten deutschen Staaten zuerka selben die völkerrechtlichen Gesandten — die Vertreter der der einzelnen Regierungen beiwohnen. Sollte aber dennoch bei der Nationalversammlung zur definitiven Beschlußfassung man keine anderen Motive zu einem solchen Acte vorzub seyn wird, als die, er werde wahrscheinlich der Föderation Stärke und Haltkraft geben, als die alte Verfassung ihm wird dem Staat- und Volkerrechte gemäß, da die deutsche Jahrhunderte hindurch in der österreichischen Dynastie forch züglich Oesterreich man es zu verdanken habe, daß Deu Sache unter Napoleons Herrschaft wieder befreit wurde, n Majestät unser Kaiser zum Oberhaupte desselben gewählt denn ein Bundesstaat, mit der Vollmacht ausgerüstet, die Staates auszuüben, ohne ein eigenes Ministerium mit eine haben, welche Verfassung dem Bunde ebenfalls gegeben we im Grunde genommen doch nur wieder Staatenbund.

Friedrich Zierler, k. k. quiesc. Salzberg

Feuilleton.

— **Zempliu,** 14. Juni. Bei uns bearbeitet die Geistlichkeit das arme Volk mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln. Sie gibt vor, die Religion stehe in Gefahr, man wolle die Kirchengüter konfisziren. Die armen Pfaffen fürchten, der Staat würde ihnen nicht so viel geben können, ihren fetten Wanst zu füllen; aber laßt nur gehen, es kommt auch eine Zeit, wo das Volk den Staat verlieren und einsehen wird, daß die Diener der Kirche nicht die Kirche selbst seyen. Ihr kennt es, habt es oft gesungen das „dies illa, dies irn."

— In der politischen Welt herrscht gegenwärtig ein ganz neuer, der sogenannte Abd-el-Kader-Briefstil, der auf nachstehende Weise entstand. Als nämlich der Kabylenprinz nach seiner unfreiwilligen Reise nach Frankreich sein erstes Ersuchschreiben an Louis Philipp einem französischen Offiziere in die Feder diktirte, schrieb dieser ganz andere (die unten eingeklammerten) Worte nieder. Hört: „Sohn eines Hundes (Erhabener Monarch)! Möchtest du erwürgt werden und deine Seele tausend Jahre in der Gehenna braten (Möchtest du, o König, tausend Jahre in Freuden leben)! Möchtest du und deine Sohne Koth essen (Möge die Erde allein ihre Rosen auf deinen und deiner Kinder Pfad streuen)! Du hast dem Falken der Wüste dein Wort gebrochen (Dein Wort ist so wahr als das Wort des Propheten). Du hast dich verpflichtet, mich in Frieden nach Alexandrien reisen zu lassen (Du hast mir eine Zufluchtsstätte im Lande der Tricolore, am Busen einer großen Nation zugesichert). Welch' langobriges Thier war dem Sohne des Prinzen Egalite Abd-el-Kader, daß er dem Sohne des Prinzen Egalite vertraute (Ich that wohl, dem Sprossen eines großen Mannes zu vertrauen)! Laß mich, Wortbrüchiger, nach dem Lande meiner Wahl gelangen (Erlaube, großer König, daß dein treuer Diener darf in Frankreich hausen und horsten im Schatten deiner königlichen Schwingen)! Dein Feind bis in den Tod (Dein treuer Diener Abd-el-Kader.")

— **Rom,** 19. Juni. Die Geschenke des Großherrn an Pius IX. waren dem römischen Publikum bis heute Mittag im Consistorial-Saal des Quirinals zur Schau ausgestellt. Sie bestehen aus einer goldenen in Brillanten funkelnden Tabatière mit dem Bildnisse des Sultans; aus 20 Stücken Ziegenwolle, die in einer der ersten Fabriken Aucyras zu einem we bereit war; 600 Ellen türkischer Gewebe aus Sammet und Gold; fe den (noch in Civitavecchia); einem Sammet mit Steigbügeln aus mas Pferdedecke aus rothem goldgestickte Brillanten, darunter 4 von besonder heit; einer Kopfbedeckung für ein Leder mit 2000 Brillanten und gol goldgestickten schwarzseidenen Sopha des Sultans, von kostbaren D geschmückt.

— In Braunschweig ist auf de Soldat, an Händen und Füßen gefnel den, der Verrath an den deutschen wollen. Er hatte des Nachts versucht nach Alsen hinüberzuschwimmen, mit und Karten über die Stellungen der T Plätzchern verrieth ihn den Posten, machten und ihn gefangen nahmen. einem solchen Menschen an?

Digitized by Google

Industrie, Handel und Gewerbe.

Hobel- oder Feilmaschine für kleinere Metallstücke.

Von Decoster.

(Mit Abbildung auf Tafel VI. Fig. 1 bis 5.)

Diese Maschine ist besonders bemerkenswerth durch eine Art Schraubstock, welcher derselben beigegeben ist, und womit die zu bearbeitenden Stücke leicht und schnell befestigt werden können. Diese Vorrichtung ist um so vortheilhafter, als dieselbe die Bearbeitung kleiner Stücke, wie Schließen, Keile, Lager u. a. m., zuläßt, welche man auf größere Hobelmaschinen, wegen zu vielen Umständen, die damit verbunden wären, gar nicht bringen würde. Die Handhabung eines solchen Werkzeuges kann auch einem weniger geübten Arbeiter anvertraut, und dabei mit weit mehr und genauere Arbeit verrichtet werden, als dieß mit gewöhnlichen Handfeilen der Fall ist. Auch ist man sicher, vorher vorgezeichnete ebene oder krumme, sowie auf einander senkrecht stehende Flächen mit der größten Genauigkeit mittelst dieses Werkzeuge abrichten zu können.

Die Fig. 2 gibt einen Grundriß der vollständigen Maschine mit dem erwähnten Schraubstocke.

Fig. 3 ist eine Vorderansicht mit Weglassung des hölzernen Gestelles, auf welchem die Maschine befestigt ist.

Fig. 1 zeigt die Maschine von der Seite und den Schraubstock im Durchschnitt.

Was unter dem Schraubstocke, der zum Einspannen der abzuhobelnden Stücke dient, verstanden ist, zeigen die Abbildungen deutlich: er besteht nämlich aus den beiden Stücken A und A', von denen jenes feststeht und dieses mittelst der Schraube B hin und hergeschoben werden kann.

Um das eingespannte Stück in erforderlichem Maße gegen das Werkzeug f vorrücken zu können, ist der ganze Schraubstock selbst wieder beweglich gemacht, und zwar geschieht dieß zwischen Coulissen längs der genau abgerichteten Platte E aus Gußeisen mit Hülfe der Zugschraube D. Durch eine dritte Schraube M endlich ist man im Stande, jene Platte sammt dem Schraubstocke nach Bedürfniß höher oder tiefer zu stellen, so daß das eingespannte Stück unter dem Werkzeuge in allen möglichen Richtungen verschoben werden kann. Der untere cylindrische Vorsprung des festen Theiles A des Schraubstockes ist der Länge nach durchbohrt (Fig. 10), um die Schraube B, welche sich durch die messingene Schraubenmutter F, durch welche die schon erwähnte Zugschraube D zum Verschieben des Schraubstockes geht. Dieses geschieht entweder durch Drehung der Schraube mittelst einer Hand-Kurbel, wenn der Schraubstock in die gehörige Stellung zu bringen ist; oder dann durch die Maschine selbst mittelst einer Schaltung, welche aus dem an der Schraube befestigten gezahnten Rädchen H, der Kurbel a dem Schalthacken I besteht. Die Bewegung, in Folge welcher das Rad immer um einige Zähne vorgeschoben wird, geht von der Treibwelle K aus, vermittelst der excentrischen Scheibe J und der Stange L, deren Ende in einen Zapfen der Kurbel a eingehängt ist. Der Schalthacken I ist doppelt, so daß die Schraube nach der einen oder andern Seite gedreht, und somit der Schraubstock vor oder rückwärts verschoben werden kann, ohne daß die Treibwelle K sich in entgegengesetzter Richtung drehe.

Zur Verschiebung des Schraubstockes sammt der Platte E in vertikaler Richtung, was durch die Schraube M geschieht, läuft die Rückseite jener Platte in Coulissen, welche an dem gußeisernen Stuhle O angebracht sind.

Die so eben beschriebene Vorrichtung hindert nicht, auch cylindrische Flächen auf dieser Maschine abzuhobeln. Zu diesem Zwecke wird eine kleine Achse P (Fig. 4) in eine mit der Platte E gegossene Nabe gesteckt, und die abzuhobelnden runden Stücke n mit Hülfe von zwei konischen Zapfen o und einer Schraubenmutter auf derselben befestigt. Am hintern Ende trägt diese Achse das Rad V, in welches die Schraube ohne Ende T eingreift, welche entweder von Hand oder mit dem Rädchen H' von dem Exzenter J aus geschaltet wird. Zu diesem Ende hat man nur die Stange I mit dem entsprechenden Schalthebel b (Fig. 1) in Verbindung zu setzen.

Das Werkzeug oder Hobeleisen f ist auf gewöhnliche Weise in dem Werkzeughalter Q befestigt, welchem von der Triebwelle aus durch eine Scheibe K mit excentrischem Zapfen eine Hin- und Herbewegung gegeben wird (Fig. 1 und 5). Die Leitschienen S, zwischen denen der Werkzeughalter gleiten muß, sind genau abgerichtet und können mittelst einer keilförmigen Schiene P und mit Hülfe der Stellschrauben g regulirt werden. Die Triebwelle K bewegt sich in einer starken mit der Platte Y des Gestelles gegossenen Hülse X, und trägt die beiden Rollen Z und Z', sowie ein Schwungrad W.

Der Preis einer solchen Maschine ist 1000 Franken in der Werkstätte genommen.

Die Fadenverbindung im Bobbinet.

Von James S. Glover von Ipswich.

(Mit Abbildung auf Tafel VI.)

Durch beigegebene Abbildung wird eine eigenthümliche Fadenverbindung im Bobbinet dargestellt, auf welche Glover ein amerikanisches Patent genommen hat.

Das Charakteristische dieser Fadenverbindung liegt theils in der Bildung theils in der Verbindung der Maschen; es ist nämlich, abweichend von der Fadenverschlingung beim gewöhnlichen Bobbinet, hier jeder Faden so geführt, daß er zickzackförmig durch das Gewebe hindurch geht, und von einer bestimmten Stelle gehend, dazu benutzt wird, erst hinter einander folgend zwei rechts liegende Maschen und dann zwei links liegende Maschen zu bilden; hierbei wird jedesmal eine Masche eines nach rechts gehenden Fadens durch eine Masche eines nach links gehenden gezogen und dadurch der Zusammenhang des ganzen Stoffes bewirkt. Wie sich mit dieser Fadenverbindung die zweckentsprechende Leitung der Saumfäden vereinigen läßt, macht die Zeichnung deutlicher als eine Beschreibung.

Anmerkung. Die Beschreibungen der auf beigegebener dem Fabriks-Bilder-Atlas entnommenen Tafel noch abgebildeten Gegenstände folgen in den nächsten Blättern.

— Die Moravia vom 4. d. M., also gleichzeitig mit unseren Brodkrawallen, bringt ähnliche Klagen über die Brodtaxe, Brod-Quantität und Qualität, wie wir sie hier laut genug hören.

Die Mährer weisen in Zahlen nach und wundern sich, daß sie in ihrem gesegneten Lande das Brod theurer zahlen müssen als in Wien, wovon sie die Ursache nur in der Brodtaxe überhaupt und insbesondere in der schlechten Brodtaxe zu suchen glauben.

Den Aufsatz schließt der Verfasser catonisch mit den Worten:

Ego vero censeo, taxam esse delendam.

Wir erinnern, daß das echt constitutionelle und industrielle England keine Brodtaxe kennt.

D. R.

— **Pesth.** Bei unserer Kettenbrücke macht man so eben Anstalten, die Ketten zwischen den beiden Mittelpfeilern aufzuziehen.

— **Ungarn.** Vom Minister der Agricultur, der Industrie und des Handels ist Folgendes erlassen worden:

„Die freie Einfuhr der österreichischen Tabakfabrikate, welche durch den ungarischen Einfuhrs-Zolltarifsatz Nr. 474 concessionirt war, wird hiermit von mir aufgehoben angeordnet. — Die in den österreichischen Provinzen erzeugten und von dort unmittelbar importirten Tabakfabrikate, als: Tabak, geschnitten oder in Rollen, Schnupftabak gestaumpft oder in Stangen, so wie nicht minder Tabakmehl und Staub wird der Ctr. Sporco einem Einfuhrszoll von 15 fl. unterworfen. — Von den aus dem Auslande eingeführten Tabakartikeln kommt der unabänderlich bestehende Einfuhrszoll von Jedermann ohne Ausnahme zu entrichten. — In Betreff der Einfuhr der in Oesterreich erzeugten Tabakblätter, so wie der Ausfuhr des ungarischen Tabaks werden die bestehenden Zollbestimmungen unverändert belassen. — Meine gegenwärtige Verordnung tritt vom 1. Juli an in Wirksamkeit."

Gabriel Klauzál.

— Einer auf ämtlichem Wege erhaltenen Anzeige gemäß wird hiermit bekannt gemacht, daß die mit den Schiffen der Triester Dampfschifffahrts-Gesellschaft „österr. Lloyd" über Alexandrien in die Gegend von Suez zu sendenden Briefe und Packete nur mit Oblaten oder dergleichen, nie aber mit Siegelwachs gesiegelt werden sollen, da das Wachs bei dem großen Hitzegrade schmilzt, die Briefe zusammenkleben und beim Auseinanderlösen leicht beschädigt werden.

— In Folge eines Beschlusses des ungar. Ministerrathes ist die Ausfuhr von Sensen aus Ungarn und den vereinigten Provinzen, so wie deren Transito nach Serbien und Bosnien verboten.

Das gut getroffene Porträt Sr. kais. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann Stellvertreters Sr. Majestät des Kaisers und Verwesers des deutschen Reiches, nach der Natur gezeichnet und lithographirt von Carl Hofmann, herausgegeben von C. W. Fink, ist bei August Hesse (vormals Kienreich'sche Buchhandlung) erschienen. Es zeichnet sich durch gute Auffassung, sprechende Aehnlichkeit, fleißige Ausführung, wie durch die der Würde des hohen Gegenstandes angemessene Ausstattung in dem Maße ehrenvoll aus, daß es als eine Zierde der heurigen Wiener Kunstausstellung im Fache der Lithographie gilt, daher es auch den Wunsch in jedem Steiermärker anregen dürfte, das Bild dieses so hochherzigen und populärsten Prinzen, des Gründers so vieler segenbringender Institute, dieses Mäcens der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, voll des edelsten Gemeinsinnes, Herzlichkeit und Gemüthes, — des an hoher Bedeutsamkeit in unserer sturmevollen Zeit noch mehr gewonnenen Mannes, da er in den Tagen der sorgenvollsten Bedrängnisse als der aufrichtigste und energischste Rathgeber am Hofe sich zeigte, — nunmehr der Stellvertreter Se. Majestät des Kaisers in Wien ist — zu besitzen. —

Muth, Besonnenheit, Hochherzigkeit und Liebe strahlt aus dem Blicke jenes Mannes des Vertrauens, welcher zu einer Zeit, als die Fürsten noch erbleichten, wenn man von einem innigen Deutschland sprach, an der Königstafel am Rhein den denkwürdigen Toast: „Kein Preußen, kein Oesterreich! — ein einiges Deutschland, so fest als seine Berge!" ausbrachte, und der nun selbst der Verweser des deutschen Reiches ist.

Cours der Staatspapiere in Wien.

	Am 8. Juli 1848.	fl. CM.
Bank-Actien		1070
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		67⅛
detto	4 „	54
detto	3 „	40
detto	2½ „	34½
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.		48
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 500 fl		120
detto detto detto 1839 für 250 fl.		82
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn		100

Druck von J. A. Kienreich.

Digitized by Google

Feilmaschine für kleinere Metallstücke von Decoster

Fig 3
Fig 1
Fig 1
Fig 4
Fig 5

James Glover Fadenverbindung im Bobbinet

Kupfer's Bretschneidmaschine

Destillirapparat von Blyth und Mac Culloch

Beilage zur politiſch-induſtriellen Tagszeitung.

Nr. 39. **Gratz** am 10. Juli 1848.

Politiſches
Abendblatt.

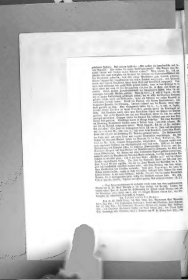
Verantwortlicher Hauptredacteur: **F. Wend.**

— **Berichte aus Buchareſt** vom 13. Juni melden: „Alles Politiſche iſt durch die ſeit fünf Tagen mit Heftigkeit ſich verbreitende Cholera in den Hintergrund getreten. Seit dem 7. d. M. ſind die Erkrankungen von fünf des Tages auf 186 (die geſtrige Anzahl) geſtiegen und davon der fünfte Theil geſtorben. Ein allgemeiner Schrecken hat ſich der Bewohner bemächtigt, und alle jene welche fortreiſen können, fliehen in die Gebirge und ins Ausland. Sogar viele ſiebenbürgiſche Zigeuner haben ihre Päſſe zur Heimreiſe verlangt. Sämmtliche Tribunale ſind geſchloſſen. Auch die Fürſtin floh heute in die Gebirge, begleitet von ihrem Gemahl. (A. Ztg.)

— **In Bern** ward die ordentliche Tagſatzung am 3. Juli eröffnet. Die Rede des Bundespräſidenten empfahl beſonders Aufrechthaltung der Neutralität und Entfernthalten von allen Händeln des Auslandes. Sie wies auch darauf wie nothwendig es ſey den neuen Bundesentwurf anzunehmen. Bekanntlich iſt deſſen Annahme den Kantonen anheimgeſtellt und ihnen zu dieſer Vereinbarung eine Friſt von drei Monaten gegeben. (A. Ztg).

— **Straßburg,** 3 Juli. Seit den letzten Ereigniſſen ſind von Seite der oberſten Staatsverwaltung keine neueren Verfügungen für die dritte Militärdiviſion eingetroffen. Die Zahl der Truppen in Elſaß wird vorderhand nicht vermehrt werden. Die Polizei hat ein wachſames Auge auf die Verbreiter von Gerüchten welche die Bevölkerung beängſtigen könnten. Geſtern fand in dieſer Beziehung eine Verhaftung ſtatt. Alle Nachrichten aus Paris lauten befriedigend. Der Telegraph bringt fortwährend nur dienſtliche Weiſungen. — Fräulein Rachel gibt dieſen Abend eine Vorſtellung zum Vortheil der Witwen und Waiſen der beim letzten Aufſtand in Paris Umgekommenen. Geſtern war ſie als „Hermione“ in „Andromaque“ aufgetreten. Sie erntete ſtürmiſchen Beifall, allein das Haus war nicht ſtark beſetzt. (A. Ztg.)

— **Paris.** 29. Juni. Das letzte Gefecht mit aus Paris verſprengten Arbeitern hat in der Nacht zum 28. Juni im Gehölz von Boulogne ſtattgefunden, wo General Lamorciere 600 Gefangene machte. Der Aufſtand hat unſtreitig eine ſehr ſtarke ſocialiſtiſche Farbung gehabt Im Faubourg St. Antoine hat man rothe Anſchläge gefunden, die nach dem Siege den wahren Demokraten Reichthümer verſprechen, die Niederlage aber werde den Brand und die Zerſtörung der Vorſtadt zur Folge haben (ganz wie auf der geſtern erwähnten, an die Unterſuchungs-Commiſſion ab-



gelieferten Fahne). Auf andern heißt es: „Wir wollen die demokratiſche und ſociale Republik! Wir wollen die wahre Volksſouveränität! Alle Bürger einer Republik dürfen und können nichts Anderes wollen!“ Man nimmt an, daß ein Fünftel oder zum wenigſten ein Sechſtel der Arbeiter der Nationalwerkſtätten auf den Barrikaden geſtanden, doch ſind einige Werkſtätten ganz friedlich geblieben. Andere dagegen ſind brigadenweiſe mit rothen Fahnen ausgezogen, und theilweiſe haben ihre eigenen Brigadiers ihnen ihren Sold auf Barrikaden ausgezahlt. Das Geld muß überhaupt eine große Rolle geſpielt haben, denn in dem Hoſpital de la Pitié allein hat man bei den Verwundeten 159,000 Fr. in Gold und Silber gefunden. Einen zweiten Hauptbeſtandtheil der Inſurrection haben leider die abtrünnigen National-Garden gebildet. Auch in der 1., 2 und 3. Legion, die ſich mit ſo großer Aufopferung geſchlagen haben, hat es nicht an einzelnen Perſonen gefehlt, welche theils als Reaktionäre, theils als Affilirte der rothen Republik zu conſpiriren verſucht haben. Selbſt die Epiciers (die kleinen Handelsleute), jene berühmten Freunde der Ordnung, ſcheinen dießmal von der Revolte etwas angeſteckt geweſen zu ſeyn. Aber vorzugsweiſe haben die 5., 7., 9. und 12. Legion, (welche letztere Barbès zu ihrem Oberſten gewählt hatte) ihr Contingent geſtellt. Am Pantheon wurde einer ihrer Bataillons-Chefs als Führer der Emeute getödtet, und zu La Chapelle hat von zwei Bataillons-Chefs der eine den andern gefangen genommen. Dagegen hatten die Schulen ſich dießmal ganz von dem Aufſtande fern gehalten. Sträflinge waren in Menge betheiligt. Bei einer Barrikade im Faubourg Poiſſonnière wurden unter 8 Todten deren 3 als ſolche erkannt. Einer ſoll im Sterben ausgerufen haben: Welch Unglück, ſich für 10 Fr. todtſchießen zu laſſen! (Die Zahl der Inſurgenten belief ſich am 25. Juni und Haupttage auf 45—50,000 M., und zwar ſo, daß 4000 beim Pantheon, 6000 beim Stadthauſe und 20,000 im Faubourg St. Antoine gekämpft haben. Die Geſammtzahl der Opfer wird auf 5000 Todte und 10,000 Verwundete angeſchlagen. In den Reihen der National-Garden haben die Generale de la Rue, Rulhière, Moline de St. Yon, vormals Kriegsminiſter, mitgefochten. Dagegen erzählt man auch empörende Beiſpiele von Gleichgültigkeit oder noch mehr. Noch vor der letzten Entſcheidung des Kampfes ſollen der bisherige Finanzminiſter Duclerc und Hr. Garnier-Pagès auf dem Balkon des Miniſteriums der Finanzen, der Eine mit einem Billardqueue, der Andere mit einer brennenden Cigarre geſehen worden ſeyn, während unten ein Bataillon der National-Garde vorbeizog, das ſich durch dieſes Benehmen ſo entrüſtet zeigte, daß es mit dem Rufe: „Fenſter zu!“ auf die offenen Fenſter anzuſchlagen drohte. Der Zorn der National-Garde hat ſich auch über Hrn. Louis Blanc ergoſſen, der am 23. Juni Abends von Gardiſten der 2. Legion faſt buchſtäblich erdroſſelt worden wäre, und ſeine Rettung nur dem energiſchen Einſchreiten des Oberſten verdankte. Auch Hrn. Lagrange, der jenen in Schutz nehmen wollte, erging es nicht viel beſſer; doch gilt dieſer Letztere für einen halben Narren, ſo wie man verſichert, daß Hr. Leroux ſeit der letzten ſtürmiſchen Debatte, die er hervorgerufen hatte, völlig den Verſtand verloren habe. Die HH. Lebon und Kerſauſie, Letzterer als ſchwer gravirt, ſind verhaftet worden. (C. Z.)

— Das Kriegsminiſterium iſt nunmehr durch einen ihm eben zugekommenen Bericht des F. M. Graf Radetzky in die Lage verſetzt, den Verluſt, welchen das tapfere öſterr. Heer in Italien bei Erſtürmung der Höhen nächſt Vicenza und bei der Einnahme dieſer Stadt am 9. und 10. vorigen Monats erlitten hat, mit Genauigkeit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

An Todten verlor die Armee:

Den G. M. Fürſt Taxis, den Unt. Lieut. Bat. Adjutanten Carl Wernlein des 8. Jäg. Bat., den Hauptmann Friedrich v. Pickel und Oberlieut. Carl Schauer des 10. Jäg. Bat., den Unterlieut. Alexander Wekalv von vacant. Bar. Reiſinger Inf., den Oberlieut Ferdinand Keſila von Graf Latour Inf., den Oberſt Jakob Bar. Kavanagh und Oberlieut. Carl v Kentelv von E. H. Franz Carl Inf., den

Rittmeiſter Fürſt Rudolph Liechtenſtein von Graf Hardegg Küraſſier, dann 132 Mann vom Feldwebel abwärts.

Als verwundet macht der Bericht folgende Officiere namhaft:

Den Oberſt. Albert v. Knebel des Gen. Quartm. Stabs, Major Franz v. Martinich und Unterlt. Anton Steffenelli vom Kaiſer Jäger Reg., Hauptm. Joſeph Lichtner, Oberlt. Eugen Hartung und Unterlt. Friedrich Baron Lichtenberg des 8. Jäger Bat., den Oberſt Carl von Kopal, der an ſeiner Wunde ſtarb, Hptm. Anton von Koelle, die Unterlts. Friedrich Mückner, Franz [illegible] und Franz Baltes des 10. Jäg. Bat., den Hauptm. [illegible] Oberlt. [illegible], Unterlt. Schulek des Ogul. G. R., Unterlt. Hrabovsky des 2 Ban. Gr. Bat., den Oberlt. Rudolph Bura von Kaiſ. Inf., die Hauptleute Franz Sattaut und Joſeph von [illegible], dann den Unterlt. Eduard Baron Swinburne vom vacant Bar. Reiſinger Inf., die Oberlts. Wilhelm Herasiek und Guſtav Prem, ferner die Unterlts. Gf. Pecca, Carl v. Fiſcher und Hermann v. Ullrich von Gf. Latour Inf.; den Oberſt Sigmund Baron Reiſchach und Oberlt. Carl v. Fermeau von Bar. Prohaska Inf., welch letzterer ſpäter ſeiner Wunde erlag; Unterlt. Bernſchlögel von Gf. Haugwitz Inf., Oberl. Habietinek von E. H. Franz Carl Inf., den Unterl. Johann Herrald von Szalader von E. H. Carl Uhlanen, Unterlt. Carl v. Jena von Windiſchgrätz Chevauxlegers, endlich den Hauptmann Mathias Zimbar des 1. Art. Reg.

Vom Feldwebel abwärts wurden 300 Mann verwundet und 141 in den nächſten Tagen vermißt, welche jedoch ſeitdem größtentheils zu ihren Fahnen zurückgekehrt ſind. (W. Z.)

— **Venedig** 27. Juni. Heute iſt ein öſterreichiſcher Parlamentär, geſchickt vom General Welden, in Malghera erſchienen, welcher eine Zuſammenkunft mit dem Stadt- und Feſtungscommandanten anſuchte. Sie wurde ihm bewilligt, doch außerhalb der Feſtungswerke von Malghera. Darauf erſchien ein öſterreichiſcher Major (der Name iſt mir nicht bekannt) und venetianiſcherſeits General Antonini. Der Gegenſtand dieſer Unterredung war die Art des Transports der in Palma nuova befindlichen [illegible], da am 24. dieſe Feſtung wegen Mangel an Lebensmitteln capituliren mußte. Die [illegible] treffen am 30. d. M. oder am 1. Juli in Venedig ein. (Allg. Zeitung).

Neueſtes.

* **Gratz** 4 Juli. Privatnachrichten zufolge ſoll das Wiener Miniſterium den Austritt der Gouverneure von Böhmen und Tirol, Grafen Leo Thun und Brandis, ſo wie des Fürſten Windiſchgrätz als commandirenden Generalen in Böhmen, bereits angenommen haben.

Verona 3. Juli. Den 1. d. M. machten die Piemonteſen einen vergeblichen Verſuch, am rechten Etſchufer von Rivoli aus im Thale gegen Trient vorzudringen und zugleich von der Madonna della Corona in der Gebirgsſchlucht und auf der ſteilen Ebene herabzuſteigen.

Von Rivoli rückte eine feindliche Colonne von mehr als 2 Bataillons mit 4 Geſchützen und ungefähr einer halben Escadron Cavallerie nach Mitternacht über Incanale vor und erſchien gegen 4 Uhr Morgens in der Höhe von Dolcè und ward daſelbſt von unſeren in dieſem Orte und bei Ceradello am linken Etſchufer ſtehenden, nur mit 2 Kanonen verſehenen Vorpoſten aufgehalten und nach einer vierſtündigen Kanonade wieder zum Rückzuge auf dem rechten Etſchufer gezwungen.

Von der Höhe der Madonna della Corona ſtiegen feindliche Schützen in der Schlucht und an den unwegſamen ſteilen Lehne herab, und wurden von den in Brentino und Peri aufgeſtellten Abtheilungen vom Regimente Kaiſer-Jäger und 2. Banal., dann von E. H. Ludwig Inf. Regiment muthig zurückgeſchla-

Digitized by Google

gen. Durch die herabgerollten Steinbatterien wurde uns eine Kanone unbedeutend beſchädigt. Auch verloren die obigen Truppen, welche im muthigen und tapfern Benehmen wetteiferten, einen Mann und hatten 7 Bleſſirte.

Der im Thale am rechten Ufer vorgerückten feindlichen Colonne wurde von unſerer bei Ceredello am linken Ufer aufgeſtellten Artillerie gleich mit dem zweiten Schuß eine Kanone demontirt und ein bedeutender Verluſt an Mannſchaft beigebracht. Man ſah vier Wägen mit Bleſſirten zurückfahren.

Der Feind machte mit ſeinen Geſchützen über 300 Schuß auf Dolcé und Ceredello, ohne daß es ihm gelungen wäre, uns auch nur einen Mann zu tödten oder zu verwunden, was offenbar nebſt der zweckmäßigen Aufſtellung der Truppen durch den Diviſions-Commandanten Hauptmann Norwey von Großherzog Baden einem glücklichen Zufalle zugeſchrieben werden muß, da 2 feindliche Kugeln eine unſerer Kanonen trafen, ohne ſie zu demontiren, und überhaupt das feindliche Geſchützfeuer gut geleitet war. Bei dieſer Gelegenheit haben ſich beſonders ausgezeichnet und wegen ihren zweckmäßigen Anordnungen die volle Anerkennung erhalten: der Hr. Brigadier G. M. Mattis, Oberſt Baron Zobel von Kaiſer Jäger, Oberſtlieutenant Rukawina vom 2. Banal-Regimente, Major Braſſier von E. H. Ludwig und der ſchon genannte Hauptmann Nowey von G. H. Baden. Ferner verdienen eine beſondere Belobung der Commandant der zwei Geſchütze bei Ceredello, Feuerwerker von Frlwiß, der Corporal Gattinger und die Vormeiſter Kanonier Priniai und Maſer, welchen beiden letzteren jedem eine Belohnung von 3, den Gemeinen Kücher und Schlaminger von G. H. Baden 9. Compagnie aber jedem ein Ducaten verabfolgt wurde, da ſie in einem Hauſe an der Etſch aufgeſtellt, durch einige wohlgezielte Schüſſe die feindliche Cavallerie zum ſchnellen Rückzug brachten. (J. d. öſt. Ll.)

—**Wien** 9. Geſtern Abend um halb 8 Uhr reiſte Se. kaiſerl. Hoheit der E. H. Johann, Reichsverweſer Deutſchlands, von hier ab, um ſein neues wichtiges Amt in Frankfurt zu übernehmen.

Von der Burg bis an den Nordbahnhof war die National Garde und akademiſche Legion abtheilungsweiſe aufgeſtellt. Im Bahnhofe angelangt, wurden Se. k. k. Hoheit von dem vereinigten Ausſchuſſe empfangen, und begaben ſich in den bereitſtehenden Waggon, gefolgt von Freih. v Weſſenberg und den Herren Deputirten aus Frankfurt. Im Empfangs-Saale überreichten weißgekleidete Mädchen dem Erzherzog und den Deputirten Blumen.

Als um halb 8 Uhr das Signal zur Abfahrt gegeben war, winkte der Erzherzog auf das freundlichſte der im Bahnhofe zahllos verſammelten Menge zu, und ſprach: „Auf baldiges Wiederſehen! Wenn ich wiederkomme, bringe ich Ihnen die Grüße von ganz Deutſchland mit.“ Der abfahrende Train verhinderte ihn, mehr zu ſagen, und, begleitet von den tauſendfältigen Segenswünſchen der treuen Wiener, entſchwand der Wagenzug unſeren Augen.

Nebſt den fremden Deputirten und Herrn Andrian ſind auch die Herren Dr. Muhlfeld, Dr. Schilling und Dr. Gutherz gleichzeitig mit dem Erzherzog nach Frankfurt zurückgereiſt. Herr Raveaux muß, leider durch Unpäßlichkeit verhindert, in Wien zurückbleiben.

—Geſtern kam ein ſehr intereſſanter Fall im Ausſchuſſe der Bürger, National Garden und Studenten vor: Es erſchienen viele Reichstags Deputirte, ſämmtlich aus den ſlaviſchen Provinzen, um eine Art Glaubensbekenntniß abzulegen. Innigſter Anſchluß an Deutſchland, Integrität des öſterreichiſchen Staates, durchaus keine Trennung der ſlaviſchen Brüder von der Geſammt Monarchie — das ſind die Grundzüge ihres gemeinſamen Bekenntniſſes. — Natürlich wurde dieſe Veröffenbarung echt deutſcher Geſinnung der ſlaviſchen Deputirten mit dem größten Jubel aufgenommen.

Beilage zur Tagszeitung.

Nr. 40. **Gratz** am 11. Juli 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Hauptredacteur: **F. Wend.**

—**Köln** 5. Levin **Schücking** erzählt in der kölniſchen Zeitung vom Erzherzoge **Johann**, und die Geſchichte ſeiner Verheirathung mit der ſchönen Poſtmeiſterstochter iſt intereſſant genug, um ſie als Nachtrag unſeren Mittheilungen über den politiſchen Charakter des Erzherzogs anzureihen. „Ich hatte, lautet die an rheiniſche Freunde bei der Anweſenheit des Erzherzogs im Sommer 1843 am Rhein gerichtete Erzählung, in Oeſterreich den Enthuſiasmus kennen lernen, welcher unter dem Landvolke der ſteiriſchen Berge, unter allen Claſſen in Wien für den „**Johann**“ lebt. Ich machte meinem begeiſterten Herzen Luft, ich ſchilderte ihn, wie er auf ſeinem Brandhofe in Steiermark wirthſchaftet und nichts mit der Wiener Ariſtokraten-, Jeſuiten- und Weiberwirthſchaft zu ſchaffen haben will, wie er im grauen Gemsjäger-Loden mit den grünen Aufſchlägen in den Bergen wandert, in der Bauernhütte einkehrt und zwiſchen dem Volke ſitzend mit ihnen aus einem und demſelben Milchnapf ſchöpft — ein ſchlichter Landmann, der nichts vor anderen Menſchenkindern voraus haben will. Nur wenn es zu helfen, zu unterſtützen gibt, dann iſt er vornehm, dann iſt er Fürſt, dann iſt er Herzog von Oeſterreich. — Und dann ſeine Heirath. Die iſt gar merkwürdig. Es war in einem ſtillen, entlegenen Poſthauſe, mitten in den Bergen von Inneröſterreich und um die Zeit der Ernte. Alle Knechte waren auf dem Acker, nur der Poſtwalter, ein alter, von Gicht gelähmter Mann und ein Stallbube waren da; in der Stube ſaß des Poſtwalters Tochter, ein ſchlankes, kräftiges Kind der Alpenwelt, und beugte die friſche, von der Bergluft geröthete Wange über ihr Nähzeug. Da rollt eine vierſpännige Kaleſche vor — der Alte kommt ins Zimmer geeilt, Noth und Schrecken in jedem Zuge.

„Der Erzherzog **Johann** — der Erzherzog **Johann** iſt da — und alle Knechte fort!“

‚Der Erzherzog Johann — der darf nicht warten!‘ ſagte das Mädchen, ‚ich will ihn fahren.‘

Sie eilte fort, ehe noch der Alte eine Silbe erwiedern konnte. Der Stallbube und der Poſtknecht von der letzten Station führten die Relaispferde vor. Unterdeſſen holte das entſchloſſene Kind des Poſthalters die neue Poſtillon-Montur, die für Galla-Gelegenheiten verſchloſſen im Schranke hing, kleidete ſich raſch hinein, und nach kurzer Verzögerung ſaß ſie im Sattel, hoch zu Roß, nahm Zügel und Peitſche — und luſtig rollten Reiſewagen und Erzherzog weiter.

Des Erzherzogs Auge fiel nach einer Weile auf die Geſtalt des Poſtillons, der ihn fuhr. Dieſe leichten, ſchlanken Formen, dieſe Umriſſe der Schultern, dieſe knappe Taille unter der dunkelrothen Uniform mit den ſchwarzſammtnen Aufſchla-

Digitized by Google

gen ſchienen ihm auffallend. Er knüpfte ein Geſpräch mit dem hübſchen „Schwager“ an. Dieſer antwortete geſcheidt und treffend — das weiche Organ machte vollends den Verräther:

„Du biſt ein Mädchen!“ fragte der Erzherzog endlich.

Sie erſchrack: „Es war niemand auf Stundenweite, der Eure Kaiſ. Hoheit hätte fahren können!“ ſagte ſie ſtockend; „der Erzherzog Johann durfte nicht warten.“

Ihr Geſicht glühte dunkelroth — der Erzherzog Johann mußte es über alle Beſchreibung reizend finden; denn das Ende der Geſchichte war, daß er ſagte: „Sie haben Sich meinethalb zum Manne gemacht — ich kann nicht weniger thun, als Sie zur Frau machen.“ Dazu willigte ſie gern ein — wer aber nicht einwilligte, das war der Kaiſer Franz, der doch auch gefragt werden mußte. In der Burg zu Wien würde man ganz außer ſich gerathen ſeyn über dieſe romantiſche Thorheit, wenn man nicht vielmehr aus vollem Halſe gelacht hätte. Der Erzherzog aber betrieb die Sache ſehr ernſthaft; er ſetzte ſeinen Kopf auf, und der Kaiſer — mußte am Ende nachgeben: er mußte die Tochter des Poſtmeiſters zur Baronin von Brandhof machen, und Johann heirathete ſie. Seinem Sohne hat er die Stammburg der Grafen von Tirol bei Meran gekauft: er heißt Graf von Meran — die Baronin Brandhof aber iſt eine ſo gute Erzherzogin geworden, wie die ſchöne Welſer auch, und wenn nicht ſo ſchön, doch ſicherlich ſo liebenswürdig wie ſie, und angebethet von Allen, die ſie kennen. Die ganze vornehme Damenwelt Wiens hat keinen Flecken auf ſie zu werfen gewußt — wer Wien kennt, der weiß, was das ſagen will! —

Köln 3. Juli. Die Regierung hat ſich endlich ermannt, und hat die HH. Gottſchalk und Anneke, die Häupter der Partei, welche von Woche zu Woche mit der Proclamation der Republik droht, verhaftet. Das Arreſthaus iſt ſtark mit Truppen beſetzt. Die Arbeiter ſind natürlich erbittert. Sie haben indeß einen Aufruf ergehen laſſen, worin ſie abmahnen von Unruhen, denn ſie glauben, daß die Regierung beabſichtige, dieſe herbeizuführen. Ueber die Urſache der Verhaftung verlautet nichts Gewiſſes; eine Verbindung der hieſigen Republikaner mit den franzöſiſchen, Hecker ꝛc. wird nicht bezweifelt. Beide Verhaftete ſind ſchon heute Nachmittags verhört. Die Truppen ſind in den Kaſernen conſignirt, in denen Niemand zugelaſſen wird. Die Regierung hat auch eine Schaar Freiwillige, die aus Schleswig zurückgekehrt war, und angab, ſich mit Hecker vereinigen zu wollen, entwaffnen laſſen. Sie trieb ſich förmlich expreſſend in der Umgegend umher.

Aus Koblenz, Neuß und Pyrmont meldet man der Köln. Ztg von Feſtlichkeiten zur Feier der Reichsverweſerwahl. (Allg. Ztg.)

—**Innsbruck** 5. Juli. Der bereits in unſerem geſtrigen Blatte angekündigte Fackelzug zur Feier der Ernennung des allgeliebten Erzherzogs Johann zum deutſchen Reichsverweſer hat geſtern Abends, vom ſchönſten Wetter begünſtigt, Statt gefunden. Nationalgarde, Standſchützen, Studenten und die eben auf dem Durchmarſche hier befindlichen Scharfſchützen der Zöll'ſchen Compagnie durchzogen in langer Reihe, fünf Mann hoch, mit Fackeln die Straßen der Stadt. Auch die Liedertafel mit ihrer Fahne ſchloß ſich dem Zuge an, der von bewaffneten Abtheilungen der Nationalgarde und der Standſchützen angeführt und geſchloſſen wurde. Auf dem Rennplatze angekommen, ſtellte ſich der ganze Zug vor der k. k. Hofburg auf, während Ihre Majeſtäten der Kaiſer und die Kaiſerin, dann der Herr Erzherzog Franz Carl und die kurz zuvor von Tegernſee hierher zurückgekehrte Frau Erzherzogin Sophie auf dem Balkone erſchienen. Hierauf ſtimmte die Liedertafel das Volkslied an, welchem andere patriotiſche Geſänge folgten, wobei Sr. Majeſtät dem Kaiſer, dem Erzherzog Johann und dem ganzen Kaiſerhauſe von der verſammelten Menge zahlreiche begeiſterte Lebehochs gebracht wurden. Sodann hielt der Zug noch beim Landhauſe, wo ebenfalls einige

patriotiſche Lieder abgeſungen und abermals dem Erzherzog Johann, ſo wie auch den Ständen ein Lebehoch gebracht wurde. Am Inn-Quai waren Kanonen aufgeſtellt und wurden während des Zuges 101 Schüſſe gelöſt. Die Feier, welche in ſchönſter Ordnung ohne die mindeſte Störung vor ſich ging, endete erſt um halb 11 Uhr Nachts. (Tiroler Bote.)

—England ſoll an den ruſſiſchen Czaaren eine energiſche Note erlaſſen haben, worin es denſelben auffordert, von jeder Einmiſchung in die ſchleswig-holſtein'ſche Angelegenheit abzuſtehen und jede Einſchiffung ruſſiſcher Truppen nach der Oſtſee zu unterlaſſen. (A. Od. Z.)

—**Sachſen.** In der Sitzung der Kammer vom 29. Juni wurde mit einer Mehrheit von 42 Stimmen gegen 31 der Antrag auf Einführung des Einkammer-Syſtems verworfen. (L. Ztg.)

—**Die Inſurgenten in Paris im Pflanzengarten.** Man erzählt, daß die Inſurgenten des 12. Arrondiſſements, die ſich zwei Tage lang im Pflanzengarten und in dem großen Wein-Entrepot verſchanzt hatten, alle Vögel der großen zoologiſchen Sammlung, alle Damhirſche, Lamas, Känguruhs, Büffel u. ſ. w. ſo wie die ganze Faſanenzucht todtgeſchoſſen und dann bei den Wachtfeuern gebraten haben. Nur die reißenden Thiere und die Affen wurden verſchont, aber ſelbſt auf den Elephanten wurden einige Flintenſchüſſe abgefeuert, ohne ihm jedoch Schaden zu thun. Eine kurze Zeit lang beriethen die Exaltirteſten unter den Führern, wie es möglich zu machen ſey, die Löwen, Hyänen, Tiger u. ſ. w. aus ihren Käfigen zu befreien und ſie durch Verſperrung aller andern Ausgänge zu zwingen, ihren Weg auf die Straße gegen die Soldaten und Nationalgarde zu nehmen. Nur an der practiſchen Unausführbarkeit ſoll dieſer wahnſinnige Vorſchlag geſcheitert ſeyn. (T. Z.)

—**Dalmatien.** Der Vladika von Montenegro hat die Bewohner Cattaros bekanntlich zum Anſchluß an Croatien aufgefordert. Dieß veranlaßte am 13. Juni zu Perzagno eine Verſammlung der aus dem öſterreichiſchen Albanien dahin abgeordneten Städte- und Gemeindevorſteher, welche ſich ungefähr 300 an der Zahl bewaffnet daſelbſt einſtellten und in Betreff des Anſchluſſes an Croatien dahin übereinkamen: 1) daß der Kreis Cattaro Sr. M. dem Kaiſer ſtets ſeine Treue und Anhänglichkeit bewahren und die ſouveränen Rechte gegen jeden äußern Feind, wie jeden Verräther im Innern aufrecht zu erhalten wiſſen werde; 2) daß die Bewohner des Kreiſes die Croaten zwar als ihre Brüder betrachten, aber, falls Croatiens Unabhängigkeit von Ungarn erklärt, und jene Vereinigung von Sr. Maj. anbefohlen werden ſollte, in dieſer Beziehung neue Beſchlüſſe faſſen müßten; und daß 3) in dieſem Sinne dem Vladika geantwortet werden ſoll. — Hierauf wurde von ſämmtlichen Gemeinden das heilige Verſprechen abgelegt, ſich wechſelſeitig gegen äußere und innere Feinde zu unterſtützen und das betreffende Actenſtück von ſämmtlichen Anweſenden unterzeichnet. Die Verſammlung ſchied hierauf in vollkommenſter Eintracht. (L. Z.)

— **Italien.** Die heutigen Nachrichten aus Verona vom 6. d. M. laſſen auf neue bevorſtehende wichtige Operationen ſchließen. Der Marſchall Radetzky hat über Vicenza neun Infanterie-Regimenter an ſich gezogen. Die Straße von Vicenza bis Verona war mit Truppen bedeckt und von Udine und Codroipo rücken Tag und Nacht friſche Truppen nach. In Uebereinſtimmung mit dieſen Bewegungen und den fernern Operationen hat ſich F. M. L. Welden nach den neueſten Briefen aus Treviſo vom 8. d. M. von dort in Bewegung geſetzt und iſt mit ſeinem Hauptquartier nach Monſelice aufgebrochen. Es heißt, ein Theil ſeines Armeecorps ſoll gegen Modena operiren. Beim Operationscorps vor Venedig hatte ſich nichts Neues ergeben. Alle Flüchtlinge und Privatbriefe melden fortwährend, daß ſich dieſe

Stadt in großer Verwirrung befinde. Die am 3 d. M. zuſammengetretene Conſulta hatte ſich in ihrer Bedrängniß für einen ſchnellen Anſchluß an Sardinien erklärt. (W. A. B).

Aus Mailand. Aus einem Briefe von Mailand den 27. Juni entnehmen wir folgende Stelle: „Gott gebe, daß der Krieg bald endige; er iſt die Quelle neuer Sorgen und Kümmerniſſe. Man kann nie ruhig ſeyn. Außer den pecuniären Sorgen, die jetzt von Tag zu Tag größer werden, leben wir in immerwährender Angſt, daß, wie es heißt, auch die Nationalgarde den Befehl erhalten wird, ſich zum Kampfplatz zu begeben. Es wären Viele mit ihrem Leben bereit, den jetzigen Verhältniſſen ein Ende zu machen; das Elend nimmt immer zu, und die proſaiſchen Magen kümmern ſich wohl wenig um die poetiſche Idee eines einigen Italien, welches noch ſehr in Frage geſtellt iſt.“ — Es muß alſo mit der italieniſchen Armee nicht ſo beſchaffen ſeyn, wie es italieniſche Blätter wollen glauben machen. Wer könnte jetzt für den tapfern Radetzky Regimenter aus der Erde ſtampfen um raſch das Ende herbeizuführen! Ab. Z.

— **Mantua**, 29. Juni Vielleicht iſt die Nachricht Ihnen neu, daß im Modeneſiſchen das Landvolk mit der proviſoriſchen Regierung unzufrieden, die Waffen ergriffen hat. Modena und Reggio ſollen genommen und gebrandſchatzt worden ſeyn. Gleichlautend iſt die Ausſage der modeneſiſchen Deſerteurs, die ſich ſeit einiger Zeit einfinden, um mit ihren alten Waffenbrüdern dem ungariſchen Regimente Nr 32. zu dienen. Man habe ihnen vorgeſpiegelt, ſagen ſie, ihr Herzog werde von den Oeſterreichern gefangen gehalten; jetzt wo ſie das Gegentheil davon wüßten, warte die geſammte Truppe nur die Gelegenheit ab, um in Maſſe überzugehen, was ſchon längſt geſchehen wäre, hätte man nicht ihre Abſicht gemerkt und die Vorpoſten durch andere Truppen beſetzen laſſen. Kein Zweifel, daß beim Einrücken eines öſterr. Corps im Modeneſiſchen Gebiet eine allgemeine Schilderhebung der Linie und Miliz, d. i. von circa 10,000 exercirten und gut bewaffneten Truppen mit Geſchütz und Material wohlverſehen, zu Gunſten des vom Volke (?) geliebten Herzogs und ſomit mittelbar auch zu unſern Gunſten ſtattfinden wird. Der freudige Eindruck, den das Gerücht vom Einmarſche baieriſcher Truppen in Tirol, auf die durch die Nachrichten aus unſern Provinzen höchſt niedergeſchlagenen Gemüther hervorbrachte, war unbeſchreiblich. Endlich, hieß es, doch einmal aus Deutſchland ſtatt der Worte eine That. (W. A. B.).

—**Ungarn.** 1. Juli. (Eine Militärmuſikbande deſertirt.) Die Mannſchaft des Infanterie-Regiments Erzherzog Leopold zwingt ſeit ſie in Komorn garniſonirt iſt, die Muſikbande, durchaus keine andere als croatiſche Muſikweiſen aufzuſpielen. Vorige Woche, als der Capellmeiſter zur Abwechslung doch endlich einmal eine nicht croatiſche Piecen ſpielen laſſen wollte, wäre es bald zu Thätlichkeiten gekommen. Hierdurch auf das äußerſte gereizt, haben 9 in der Bande dienende Ungarn den Entſchluß gefaßt, zu deſertiren, und führten ihn auch ſogleich aus. Das Regiment muß ohne Muſik nach Wien marſchieren. (A. Ztg.)

—**Immer noch früh genug.** Herr Gutmann, heute raſire ich Sie zum letztenmal, denn morgen reiſe ich nach Amerika ab.

G. Wie, Zweifele, nachdem Du mich 32 Jahre unterwürfig raſirt haſt, gehſt Du jetzt fort, wo die Freiheit bei uns einzieht?

Z. Ach! bis dahin bin ich lang wieder zurück.

—**Bauernwünſche.** Gutsherr. Was verlangt Ihr denn ſchon wieder ſo maſſenhaft? Die Robot iſt ja bereits abgeſchafft.

Bauern. Damit kamen Sie zu ſpät. Unſere Väter und wir haben Ihnen Jahrhunderte lang Hunde gemacht; wir wollen, daß Sie jetzt uns roboten, jetzt ſind wir die Herren. (Leuchtk.)

№ 62. Gratz a

Allgemeine

Tagszeitung

für Politik, Industrie und Gesittung.

Erscheint wöchentlich 4 Mal mit d. Abendblatte. Abonnement für beide in loco halbjährig 7 fl., ganzjährig 14 fl. CM.

Verantwortlicher Hauptredacteur: F. Wend.

Das Ueberwachungsrecht der Regierung.

Von F. Wend.

Die Pariser-Zeitung „le Droit" sagt: „Man ist jetzt im Begriff, die Frage über den Bestand der Klubbs der National-Versammlung vorzulegen. Es ist wohl in Bezug hierauf nicht nöthig, an den „Convent" zu erinnern, der sich genöthigt sah, Maßregeln gegen diese Art von Zusammenkünften zu ergreifen, die bei Weitem strenger waren, als diejenigen, die man in dieser Hinsicht jetzt vorschlagen will. Seit den 15. Mai bestanden einige Klubbs, in welchen Reden gehalten wurden, die jede Art von Regierung unmöglich machten. Der Klubb, benannt les Droits de l' Homme erklärte geradezu alle Diejenigen für vogelfrei, die an der Spitze der Regierung, der Behörden, der Verwaltungen oder sonstigen öffentlichen Anstalten stehen, und dieses geschah in Ausdrücken, die darauf berechnet waren, Schwachköpfe in Aufregung zu bringen. Der Saal, wo derselbe sich versammelte, konnte 3000 Menschen fassen, und war auch jeden Abend gedrängt voll." —

Das Recht der freien Versammlung und Berathung entspricht jedenfalls dem Wesen der politischen Freiheit, also auch ohne Frage dem Wesen der Constitution, welche durch die einheitliche Kraft des monarchischen Prinzips die Freiheit kräftiger schutzt, als es die Republik kann, allein die Freiheit kann eben nur dadurch erhalten werden, daß sie bewacht wird; und ist die Freiheit Seele des Regierungsprinzips, so ist es klar, daß diese Freiheit die wahre, gesetzliche nämlich, den ganzen Staatskörper durchdringen muß, daß kein Theil des Staatsorganismus einem anarchischen Walten seiner Kräfte verfallen darf. Daß dieß nicht geschehe, darüber muß die Regierung eben im volksthümlichen Sinne unausgesetzt wachen. Wenn nun gleich das Recht der freien Versammlung aufrecht bleiben muß, und wenn das freie Petitionsrecht damit zusammenhängt, so ist doch jedes von der freien Versammlung angeregte oder beschlossene Eingreifen in die Regierungsgewalt geradezu ungesetzlich und anarchisch, weil solches Vorgehen, wie oben erwähnt, jede Regierung, folglich auch die freisinnigste, unmöglich macht.

Diejenigen, welche aus geistiger Unvermögenheit, meist hingerissen von der schallenden Phrase, von dem magnetisch wirkenden Geberdenspiel des Redners oder aus verworfener Eigensucht den anarchischen Tendenzen ohne Wahl beipflichten, werfen dieses nothwendige Ueberwachungssystem jeder Regierung mit dem Begriffe der geheimen Polizei zusammen, während es doch das gerade Gegentheil von dieser ist; denn wenn man das griechisch geborne Wort Polizei mit „Staatsaufsicht" übersetzt, so ist doch eine öffentliche Staatsaufsicht ohne Zweifel der kontradiktorische Gegensatz von einer geheimen. Daß aber diese Staatsaufsicht keine geheime zu seyn braucht, geht daraus hervor, daß die im Volksinteresse eintretenden Aufsichtsführer dasselbe Recht haben, jede Versammlung zu besuchen, wie jeder Andere.

Zu behaupten, wie es die Logik erhitzter Schwachköpfe oder erhitzter Betrüger ist, das liberale Gegentheil der absolutistischen geheimen Staatsaufsicht sey gar keine Staatsaufsicht, dieß wäre eben so widersinnig, als wenn man sagte, das Gegentheil von einer schlechten Regierung sey gar keine Regierung.

Das altrömische Videant Consules ne quid respublica detrimenti capiat spricht entschieden die nothwendige Ueberwachungspflicht des Regierungskörpers aus, hat also, wie in der römischen Republik, so gewiß auch in jedem constitutionellen Staate zu gelten, was wir hiermit auf unsere politischen Zustände, auf unsere gegenwärtigen oder künftigen autokratischen Klubbs angewendet haben wollen."

Der Wechsel unseres Ministeriums.

Von J. Firbas.

Pillersdorff ist abgetreten und hat Wien bereits verlassen. Wir schätzen seinen ehrenhaften Character, seinen guten Willen; indessen war er schon spätestens seit dem 15. Mai eine Unmöglichkeit und seine jüngste Berufung zur Bildung eines neuen Cabinetts ein Mißgriff. Wir brauchen ein Ministerium des Vertrauens, das in Stürmen und riesigen Fragen, wie selbe jetzt ringsum aufgethürmt stehen, das Ruder frisch und sicher zu führen vermag. Dem Ministerium Pillersdorff fehlten diese Bedin nur zu bedauern, daß sein Scheiden erst in dem Augenbl Eröffnung des Reichstages vor der Thüre ist.

Der Erzherzog Stellvertreter hat seinen Blick auf D und ihm die Mission der neuen Combination, über welche im Umlaufe sind, übertragen. Möge es dem neuen Pr schnell mit Männern zu umgeben, die freisinnig und vol und energisch sind.

Ob aber je ein haltbares Cabinett möglich ist, so Ausschuß für Ordnung und Wahrung der Volksrechte in tigen Fassung besteht, bezweifeln wir. Eben diesem Au seinem Vorgange bei der Absendung der ministeriellen Ce schreibt man Pillersdorff's Abtreten zu. Wir sind mit einer Thatsache, einverstanden, stimmen jedoch demungeac der das Ministerium dabei ausging, und dem Erlasse, schuß richtete, bei.

Wenn heute Hekscher, übermorgen Thiers und ne merston die Zügel unserer Regierung in Händen hat, so ähnliches Begehren in gleichem Falle kaum anders antwo den Zweck und das Wirken des Ausschußes, und begrü ein durch einen glücklichen Wurf geschaffenes Nothorgan, ursprünglich selbstgesteckten Berufskreise für die Zeit thätig ist. Wir glauben aber auch, daß in dem Momen Vertrauens-Ministerium proclamirt, seine Aufgabe g Vertreter der Nation in Kürze in der Residenz versamme gestehen dem Ausschuße das in seinen jüngsten Debatten a Recht, seinen Arm über die Provinzen auszustrecken, nic weis für unsere Ansicht dürfte nicht schwer halten; ange in diesem Rechte, er sei der Repräsentant der ganzen Re dann das Ministerium Pillersdorff so lange dulden und Augenblicke vorbehalten, wie es der gegenwärtige ist?

Man nennt die Freiheit eine Tochter des Himmels den Himmel selbst. Sie ist es aber nur für den, der si schwächt erhält. Oesterreich hat die Geburtswehen der hinter sich, der Himmel lächelt uns noch in ziemlicher E daher unsere Ungeduld, daher unser Bangen, daher auch Berauschung streifende Haltung. Sind wir einmal einge der Seligen, strömt einmal der ewig frische Born der ei unaufhaltsamen Schwellen durch unsere Adern, dann Glieder nach hundertjähriger Erstarrung sich augenblicks unser Geist, mit einem Rucke die Fesseln der Vergangenl sich schleudernd, der Schnelle des Blitzes gleich sich erme wir erduldet, Alles, was wir nicht genossen, wird dan Traum hinter uns liegen, dem seliges Erwachen folgte. noch bis zur Pforte zurückzulegen haben, kann beschwerl haben den Funken in uns, der zum Ziele führt. Dieser und der Himmel ist unser.

Wir geben zu, daß der 15. März, besonders abe sich bunt zusammengeschaartes feindliches Corps im Sta sich aus Kurzsichtigkeit oder Egoismus das alte System doch die wunderbar neue Gestaltung nicht in ihrer Ganzhe auch zu, daß diese Partei trotz aller Entschiedenheit, mit w Volker Oesterreichs sich seither in schlagender Ueberwieg Bahn erklärten, die Hoffnung eines Gegenstoßes noch nic leicht hier oder dort schon einleitende Maßregeln dazu tr haupten andererseits, daß unter den sich bereits herausget jeder Versuch des Umsturzes oder der Verkümmerung ein A jeder derlei Erfolg durchaus unmöglich ist. Die eingef alten Systems werden nie Träger unserer jungen Freiheit aber bald in gänzliche Schlaffheit versinken, und sind uns über höchstens das, was die Fliege dem Löwen.

Gerade jetzt, wo ein Ministerium des Volkes und erstes Reichstages zu erwarten ist, müssen wir mit dem heit auf der Stirne und die Hände zum festen Bunde schluchtsgespenstern, die etwa ihr Spiel um uns versuch Ruhe ins Antlitz schauen.

Digitized by Google

Ein einiges starkes Deutschland, ein großes reiches Oesterreich sei unsere Losung, mit der wir das Werk der Befreiung vollenden wollen. Es fehlt uns vielleicht noch die Reife zu mancher einzelnen That, die bei diesem Werke zu vollbringen ist; indessen einzelne Hindernisse schrecken den Starken nicht, und die Stärke ist schon in uns; sie ruht in dem Gemüthe des Oesterreichers, der mit einer warmen und gesunden Anschauung eine glühende Liebe zum Vaterlande verbindet.

Neueste Nachrichten.

— **Ofen,** 3. Juli. Die Revolution in der Walachei hat bereits herrliche Früchte getragen. Das Siebenb. Wochbl. v. 29. Juni bringt hierüber folgende wichtige Nachrichten: „Bukarest am 12. (24.) Juni 1848. Hoch die freien Romanier! Hoch die Constitution! Der gestrige Tag war einer der denkwürdigsten in den Annalen der romanischen Geschichte! Ohne Schwertstreich ohne einen Tropfen Blutes ist eine Reform in der weitesten Ausdehnung durchgesetzt worden durch die Allgewalt des Volkes, das sich wie Ein Mann erhob! Das bedrückteste der Völker hat binnen einer Stunde mehr errungen, als Alles, wornach Europa's civilisirte Staaten Decennien lang gekämpft.

1) Administrirte und legislative Unabhängigkeit, basirt auf die Tractate Mirtschea's und Wlad V., und keine Einmischung irgend einer fremden Macht in die inneren Angelegenheiten des Landes. 2) Gleiche politische Rechte für Alle. 3) Contribution Aller. 4) General-Ständeversammlung, zusammengesetzt aus Repräsentanten aller Stände der Gesellschaft. 5) Verantwortlichkeit des Fürsten, der auf 5 Jahre aus allen Ständen der Gesellschaft zu wählen ist. 6) Verminderung der Civilliste, Beseitigung aller Bestechungsmittel. 7) Verantwortlichkeit der Minister und aller Beamten. 8) Absolute Preßfreiheit. 9) Gratifikationen darf nur das Vaterland durch seine Repräsentanten dekretiren, der Fürst jedoch nicht. 10) Die Berechtigung jedes Distrikts, sich seine Administratoren zu wählen, eine Berechtigung, die aus dem Rechte des ganzen Volkes hervorgeht, sich seinen Fürsten frei zu wählen. 11) Nationalgarde. 12) Emancipation der abhängigen Klöster. 13) Emanzipation der Bauern, welchen Grundstücke als Eigenthum gegeben werden gegen Entschädigung der Grundherren. 14) Befreiung der leibeigenen Zigeuner gegen Entschädigung. 15) Repräsentanten aus dem Volke bei der Pforte. 16) Freiheit und Gleichheit des Unterrichts für alle Landeskinder beiderlei Geschlechtes. 17) Abschaffung nicht sanktionirender Titularen und Range. 18) Abschaffung der degradirenden Prügelstrafe. 19) Abschaffung der Todesstrafe durch die That wie im Gesetz. 20) Errichtung von Besserungsanstalten für Verbrecher. 21) Emanzipation der Juden und gleiche politische Rechte für alle Confessionen. 22) Sofortige Einberufung einer außerordentlichen constituirenden Versammlung, gewählt aus allen Ständen der Gesellschaft, deren Aufgabe es ist, die Constitution des Landes auf der Grundlage dieser 21 vom romanischen Volke decretirten Artikel auszuarbeiten!“

— **Hannover,** 30. Juni. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 30. Juni ist der Antrag wegen Aufhebung des Offizier-Cölibats einstimmig gegen den Wunsch der Minister angenommen worden. (Sollte der Clerus der katholischen Christenheit nicht eben so würdig seyn, von den Fesseln des Celibats befreit zu werden, als die hannover'schen Offiziere?) (Of. Z.)

— **London,** 1. Juli. **Schwankungen im Kabinett.** Lord John Russel wünscht sehr, aus dem Ministerium zu treten, theils seiner Gesundheit wegen, theils weil er fühlt, daß sein Kabinet nicht feststeht. Eine ministerielle Mehrzahl von 15 Stimmen (wie bei der letzten Abstimmung über die westindischen Colonien) würde bei uns zu jeder Zeit die Auflösung des Ministeriums zur Folge gehabt haben. Aber man muß den Männern, die an der Spitze unserer Angelegenheiten stehen, die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß nicht Ehrgeiz, sondern Vaterlandsliebe sie noch zurückhält, ihren Abschied zu nehmen. Es wird schwer seyn, ein anderes Kabinett zu bilden. Sir Robert Peel will bis jetzt durchaus keine Administration übernehmen. Die alten Tories möchten wohl, aber das Land will sie nicht. Nun sind noch neue schwierige Finanzmaßregeln nothwendig geworden. Man wird die Auflagen auf das Eigenthum erhöhen, auf die Industrie herabsetzen müssen. Dann wird man nicht umhin können, neue Schulden oder neue Taxen einzuführen, da sich in den Einnahmen ein großer Ausfall bemerklich macht. Dieses alles wird im Parlamente schwer und bei einer wankenden Mehrheit vielleicht gar nicht durchzuführen seyn. (A. Z.)

— **London,** 3; Juli. **Nachrichten aus Irland.** Die Nachrichten von dem blutigen Kampfe in Paris sind nicht ohne Eindruck auf die irische Agitation geblieben, und unter den Repealern und dem Mittelstande ist eine offenbare Reaktion eingetreten. Alle, die etwas zu verlieren haben, sehen mit Entsetzen auf den anarchischen Zustand und das schreckliche Blutbad, dessen Schauplatz Paris geworden ist. Ein solches Resultat der Revolution, die von den Repealern und Conföderirten so hoch gepriesen wurde, hat die Begeisterung der Anhänger, welche bei einer Erschütterung etwas zuzusetzen haben, bedeutend abgekühlt. Dafür thut aber die Presse ihr Möglichstes, um die Aufregung zu schüren.

— **Triest,** 6. Juli. Die uns heute mittelst der Allgemeinen Zeitung zugekommene Nachricht, König Carlo Alberto habe sich Allergnädigst (!) über die Bemühungen der Berliner und Münchner Gesandtschaft bewogen gefunden, die Blokade von Triest aufzuheben, scheint durch Folgendes bestätiget zu werden. Schon gestern nämlich behaupteten dasselbe die Kapitäne der hier vor Anker liegenden englischen Kriegsdampfer, und fügten noch hinzu, die Flotte der Sarden und Venetianer werde wohl im adriatischen Meere, ja sogar in unserem Golfe bleiben, aber nur, um die österreichische Schiffsdivision zu überwachen, und werde weder gegen Kauffahrer jeder Flagge, noch gegen Triest und die Küsten etwas unternehmen. Heute segelten zwei Kauffahrer mit aufgehißter österr. Flagge mitten durch die feindliche Flotte.

Es wäre nun an der Zeit, wenn unsere Flotte auch bald ein Lebenszeichen von sich geben würde; denn nicht genug, daß die Blokade aufgehört habe, es müssen auch die Sekaturen aufhören; denn unter dem Vorwande Kriegskontrebande nachzuspüren, werden die Handelsschiffe oft und lange visitirt, bevor sie in den Hafen kommen. Dem abzuhelfen sind die Küstenbatterien und das siegreiche Heer nicht im Stande. Daß die feindliche Flotte nicht mit den besten Kämpfern bemannt sey, hat ihr ganzer hierortiger Aufenthalt, haben die verunglückten Versuche von Landungen bewiesen; warum also diese vielleicht auch nicht schwer zu vertilgende Plage länger dulden? Hinaus Flotte, zeige, daß du der tapferen Landarmee würdig zur Seite treten kannst! (De. Z.)

Die Postfrage.

(Beschluß.)

Auch besteht in England die bequeme und einfache Einrichtung, daß man Briefcouverts zu kaufen bekommt, die von Seite der Staatsverwaltung entsprechend gestempelt sind, wo man dann nicht erst genöthigt ist, wegen der Frankirung sich und die Postkanzlei zu belästigen, sondern der in dem gestempelten Couvert eingeschlossene und in den Postkasten geworfene Brief portofrei an den Adressaten gelangt —

Es ist hier, wo es sich nur um einige Hauptskizzen handelt, nicht meine Aufabe, in die umfangreichen österr. Postvorschriften näher einzugehen und zergliederte Reformen nach allen Richtungen der Materie in Vorschlag zu bringen. Unsere Postgesetze enthalten auf dem Felde, das sie betreten, des Guten viel und zeichnen sich insbesondere durch eine systematische Umfassenheit, durch klare und bündige Tertirung, die an manchem anderem Gesetze unserer Heimat leider vermißt wird, aus. Besser könnte hierin ohne Zweifel noch Manches seyn, ich beschränke mich hier nur auf das, was mir am wesentlichsten erscheint.

Der Postdienst wird so ziemlich entsprechend vollzogen. Zuvorkommenheit ist von den Postbeamten, die bei ihrem verantwortlichen Geschäfte stets von Parteien gedrängt und oft mit den einfältigsten Fragen bestürmt werden, nicht zu verlangen; dienstwillig und artig aber sind jetzt in der Regel alle Postbediensteten. Die Fahrt in den kais. Eilwägen ist im Ganzen angenehm und sicher; auf manchen Orten könnte für den Magen der Reisenden durch besser gewählte Rubepunkte, dann für das Ausstrecken der Glieder und Schutz vor Unwetter durch bequemere Beiwägen gesorgt seyn. Das Extrapostwesen ist geordnet, wenn es auch hier und dort einem Postmeister an Willen oder Mitteln fehlt. Der Reisende, der mit Extrapost fährt, kann sich kouriermäßig (die Meile zu 35 Minuten, mit einer Anspannszeit von 5 Minuten bei Tag und 10 Minuten bei Nacht), oder gewöhnlich (die Meile zu 45 Minuten) befördern lassen. Eine Einrichtung aber, durch welche die österr. Postanstalt sich rühmlich hervorgethan hat, ist die Reise mit dem Stundenpasse, wo man durch die Vorausbezahlung aller Gebühren sich für die ganze Reisedauer der Post- und Mauthzahlungen enthebt, und die Zeit des Eintreffens am Bestimmungsorte auf die Minute vorzeichnen kann. Die Beförderung geschieht nach einem Stundenpasse unter postamtlicher Kontrolle und Avisirung der Stationen. Der Reisende kann hierbei das gewöhnliche oder kouriermäßige Zeitausmaß wählen.

Die Gebühren für die Reisen in den Eilwägen (Personen-, Kourier- und Mallewägen, jenachdem sie nur für Personenbeförderung oder auch zum Transporte des Briefgefälleisens und sonstiger Effekten bestimmt sind) und auch mit Extrapost sind nicht überspannt und man sieht auch deßhab auf Routen, wo neben Eilwägen sich selbst gebührenfrei Stellwägen bewegen, die ersteren immer gut besetzt. Ein thatsächlicher Beweis, daß die Staatsverwaltung sich vor der Privat-Mitkonkurrenz nicht zu scheuen hat, wenn sie nur ihre Unternehmung gut und billig einrichtet. Eine Rente werden die Eilfahrten mit den einfließenden Passagiergeldern dem Staate freilich kaum abwerfen, allein da mit diesen Fahrten auch in der Regel die Beförderung des Briefgefälleisens verbunden ist, so würde ich eine Passivbilanz auch dann nicht besorgen, wenn der Staat den Briefetransport gleich den Personentransport freigeben wollte. Nur müßte natürlich das ärarische Briefporto, wie ich schon früher bemerkte, sehr niedrig gestellt werden.

Es ist zu erwarten, daß von Frankfurt am Main aus das Postwesen in allen deutschen Ländern, daher auch in unserem schönen Oesterreich, das künftig nicht mehr die Stiefschwester, sondern das Schooßkind des gemeinsa. Vaterlandes seyn dürfte, gleichartig geregelt werden wird, bis wohin wir wohl eine durchgreifende Postreform werden aufgeschoben lassen müssen. Sollte jedoch nicht das Frankfurter Parlament uns veranlassen, unser bisheriges Postregal aufzugeben, so möge es das österreichische Parlament im Wege einer zulässigen inneren Reform ohne Zaudern für sich thun, und zwar nach jenem Grundsatze, den ich oben mit beispielweiser Anführung der nordamerikanischen Freistaaten im Allgemeinen bezeichnet habe. Mir sind alle Monopole ein Dorn im Auge, und kann ein Volk, das sich eben erst die goldene Freiheit errungen, sich eines Monopoles so leicht entledigen, wie dieß bei dem Postregale der Fall ist, so ist es vielleicht eine Ehrensache, dies nicht zu unterlassen. Jedenfalls aber wünschte ich, wenn schon aus welchen Gründen immer nicht mehr geschehen könnte, die in der gegenwärtigen Skizze oberflächlich angedeuteten Modifizirungen unserer Postgesetze am ersten österr. Reichstage einer Besprechung zugeführt zu haben.

Das Postwesen ist in den Staatsvoranschlag des Jahres 1848 mit einem Bruttoertrage von 7,863,000 Gulden und nach Abschlag aller Regiekosten mit einem Nettoertrage von 2,051,000 fl. CM. aufgenommen worden.

Gratz, 9. Juli 1848. Firbas.

Digitized by Google

Feuilleton.

— **Ergänzende Berichtigung.** (Eingesendet.) Das in dem geschätzten Blatte „Herold" Nr. 5 aufgenommene Referat über den am 6. Juli Nachts Statt gehabten Brotkrawall bedarf einer kleinen Berichtigung. — Dieser Artikel spricht sich dahin aus, daß die Namen der Männer, welche bei dieser Gelegenheit das Eigenthum eines Bürgers gegen einen plünderungslustigen Pöbelhaufen mit Lebensgefahr vertheidigten, als Mustergarten auf eine Ehrentafel zu schreiben wären. Dieser Ansicht beipflichtend werden hiermit noch ergänzend die Namen der in dem gedachten Artikel des „Herold" nicht ausdrücklich vorkommenden Männer genannt; es sind dieß die Garden der 9ten Compagnie: Hr. Lieutenant Pichler, dann die Herren Hof. Muschler, Weninger, Spaziter, Kormann, Stanzl, Lakenhuber, Berger, Bunzmann, Oblasser, Förster, Schott, Schneider, Brugger, Baul, Haas, so wie Hr. Prof. Richter, Rechnungsführer des Studentencorps. Nicht der muthige Garde Kröll der 9ten Compagnie allein, sondern alle oben genannten Herren Garden unter Anführung des wackern Hrn. Oberlieutenants Guerlonte haben sich, indem sie sammt Hrn. Kröll auf dem Sammelplatze der Compagnie nicht dienstlich consignirt, sondern gesellig vereint standen, sogleich, als sie den wilden Pöbellärm vernahmen, ohne Abwartung eines Commando's oder Aufgebotes, als geschlossener Körper auf den Schauplatz des Unfuges begeben und ihn gesäubert. Es stand Einer für Alle und Alle für Einen. Ganz richtig ist es jedoch, daß der Hr. Garde Kröll durch das Umwerfen der an das obere Stockwerk des bedrohten Hauses angelegten Leiter wesentlich mitwirkte.

Auch zwei Tage früher haben die Herren Oberlieutenant Guerlonte, Lieutenant Mair und Rottenführer Hof in Geidorf bei dem Versuche, dem Magistratsrathe Jeller eine Katzenmusik zu bringen, nach Sperrung der Gasse durch 16 Garden nicht gesäumt, unter das Volk zu treten, um es von seinem Vorhaben abzuhalten, was auch gelang, und aus dem Grunde von Wichtigkeit war, weil ganz in der Nähe zwei Bäcker wohnen und die Katzenmusik ohne Zweifel auch dort Excesse zur Folge gehabt hätte. Die Menge zerstreute sich mit dem Rufe: „Es lebe die Nationalgarde!"

— **Paris**, 5. Juli. Gestern Früh um 8 Uhr ist Chateaubriand gestorben. Das „Journal des Débats" meldet diesen Todesfall mit folgenden Worten: „Frankreich, die ganze wissenschaftliche Welt, die ganze Welt des Genies und des Ruhmes haben einen Verlust erlitten, der selbst inmitten des Aufruhrs der Revolution tief gefühlt werden wird. Es ist ein Schmerz mehr zu all den Schmerzen des Vaterlandes; doch zum wenigsten hat Hr. v. Chateaubriand sein Leben, das zu den bewegtesten, geprüftesten, glänzendsten und ruhmreichsten der neueren Zeit gehörte, in Frieden, und umgeben von der rührendsten Pflege, enden können. Er ist fast 80 Jahre alt geworden.

— **Paris**, 30. Juni. **Das Proletariat.** Das große Proletariat der Seinestadt zerfiel bis jetzt in zwölf Sectionen, in „Voraces" (Gefräßige), „Vautours" (Geier), „Rutilans" (Röthliche), „Montagnards écarlattes" (scharlachrothe Bergpartei), „Francs juges" (Freirichter), „Flambarts" (Irrlichter), „Sapeurs de la mort" (Sapeure des Todes), „Moutons sans laine" (Schafe ohne Wolle), „Batteurs d'or" (Goldschläger), „Dromadaires" (Dromedare), „Sans miséricorde" (Ohne Erbarmen), und „Vengeurs" (Rächer). Jede dieser zwölf Sectionen hat ein Oberhaupt. Der Chef der ersten Section führt den Namen „Pousse Moulin" (Mühlentreiber), der Chef der zweiten nennt sich „Brisecottes" (Rippenbrecher), das Oberhaupt der dritten „Tête de requin" (Fünftel vom Fünftel), das der vierten „Casquet de fer" (eiserne Helm), das der fünften „Cuir batta" (geklopftes Leder), das der sechsten „Barbe de Capucin" (Capuzinerbart), das der siebenten „Choudron de cuivre" (Kupferkessel), das der achten „Rom „Socrates", das der zehnten „Léo „Pomre à feu" (Feuereimer), das d de bronce" (der broncene Miniſte ehrenwerthen Chefs hat eine Idee, ausbeutet. Der „Mühlentreiber" ve Linientruppen; der „Rippenbrecher" eine Milliarde Zwangsteuer; das verlangt Abschaffung der stehenden Helm" dringt auf Köpfung Aller, cher Meinung sind; das „geklopfte L Krieg mit Deutschland, Rußland u puzinerbart" besteht auf vollständi Frauen und Aufhebung der einförmig keſſel" dringt auf Zerstörung aller K Verbrennung aller Bibliotheken, wei aristocratische Ideen einimpfen, un publikaner nichts, gar nichts zu wi „Romulus" verlangt, daß die herz mehr auf Kosten der Proletarier be Abschaffung des isolirten Erwerbs mehr als lächerlichen Erbrechtes. dringt auf Befestigung des Christenth der heidnischen Götterlehre. Der „Le mäßige Theilung des Vermögens in zwei und zwei Jahren. Der „Feuereim für die Nationalversammlung, und auf: wer mehr als 100 Franks unter keiner Bedingung Volksabge „Minister von Bronce" endlich verl sind in Anklagestand zu versetzen kürzer zu machen.

Dieß war das Programm jene welchen General Cavaignac glück durch die Rechnung gemacht hat!

Industrie, Handel und Gewerbe

Um den Wünschen vieler P. T. Pränumeranten dieses Blattes zu entsprechen, wird von nun an dem industriellen der Raum von 1½ Seite gewidmet werden, so daß in Anbetracht dieser Erweiterung, des größeren Formates und des viermal in der Woche, von industriellen Neuigkeiten eben so viel geboten werden kann, als ehemals, da das Industrie- und Gewerbl zwei Mal, jedes Mal ein Bogen stark, erschien.

Die Bretschneidmaschine.

Von Kupfer und Patrie zu Liepe bei Neustadt Eberswalde. (1842 erbaut von Borsig.)

(Mit Abbildung auf Tafel VI.)

Dieses Werk enhält acht Sägegatter nebst fünf Winden und einer Zirkelsäge, und wird durch eine Niederdruck-Dampfmaschine von 40 Pferdekraft welche jedoch durchschnittlich nur mit 35 Pferdekraft arbeitet, betrieben. Die Transmission für alle Bewegungen geschieht mittelst Riemen, welchen in letzterer Zeit bei allen Anlagen dieser Art der Vorzug gegeben wurde. Die Gatter, Gattersäulen, Schlitten und sämmtliche Bewegungsmittel sind von Eisen und nach Art der neuerdings in England gebauten Bretschneidemühlen eingerichtet. Die Gatter wurden ursprünglich von Gußeisen ausgeführt, bald aber ihrer Schwere und Unhaltbarkeit wegen durch schmiedeiserne ersetzt.

Von der Schwungradwelle geht die Triebkraft durch Zahnräder unmittelbar auf zwei quer durch das Gebäude laufende und im Souterain liegende Wellen über. Von diesen Wellen treibt eine jede 4 Gatter und resp. 3 und 2 Winden. Zu dem Behufe sitzen auf jeder dieser Hauptwellen vier 20″ breite Riemenscheiben von 4′ Durchmesser, welche circa 80 Umdrehungen per Minute machen.

Die Triebriemen sind 8″ breit. Eine dieser Wellen treibt außerdem noch die Zirkelsäge.

Die Gatter nebst ihren Säulen und sonstigen Vorrichtungen sind so aufgestellt, daß auf jeder Seite innerhalb des Gebäudes und zwar je einander gegenüber drei stehen, während die übrigen beiden in der Mitte zunächst der Vorderwand angebracht sind. Die ersten sechs Gatter sind bestimmt, Stämme von 35′ Länge, die letzten beiden aber Stämme von 50′ Länge zu schneiden. Die Zirkelsäge zerkleinert die Schalbretter theils zum Verkauf, theils zur Heizung der Dampfkessel. Die Dimensionen sämmtlicher Gatter sind der Art, daß Stämme von 2 bis 3′ Durchmesser geschnitten werden können; sie fassen bis 20 Sägen. Die Anzahl der Schnitte per Minute ist 96 bis 100.

Die Leitstangen für die Gatter sind mit dem Schwungrade der Gatterwellen verbunden, wodurch die theuern Kurbelwellen in Wegfall kommen; ihr Hub beträgt 2′.

Die Gattersäulen sind ganz von Gußeisen, eine jede derselben aus einem Stück gegossen und in den Fundamenten und auf den Fur verankert. Die Stärke der letztern beträgt 1¾″.

Der Schlitten besteht aus gußeisernen zusammengeschra che unterhalb mit Zähnen versehen sind, in welche zwei Getri welle eingreifen und den Wagen dadurch fortschieben.

Zur Befestigung der Holzstämme auf dem Schlitten den Kopf-Enden einer Vorrichtung, welche in beistehendem stellt ist. Außerdem werden die Stämme auf ihren Unterlage Weise durch Keile und Steifen festgehalten, wobei noch zu bei späterhin statt des Holzes sich des Eisens zu diesen Steifen b richtung zum Niederdrücken der Holzblöcke zunächst dem Gat weil, da hier nur starke Stämme geschnitten werden, deren reicht, in Vereinigung mit den eben genannten Vorrichtungen ten festzuhalten. Das Vorrücken des Schlittens geschieht mi des, dessen Peripherie mit dreierlei Zahngängen versehen ist, Erforderniß einzugreifen der Sperrhacken an seiner Axe ver werden kann.

Die Stange, welche den Sperrhacken bewegt, wirkt Winkelhebel, unterhalb sitzt sie an einem auf der Gatterw centrik.

Der Rücklauf des Schlittens geschieht durch Benutzung Die Winden, welche fast ununterbrochen in Thätigkeit sind, menscheiben und Spannrollen regiert. Ihre Anordnung ist derselben, welche an der Wasserseite des Gebäudes liegen, d dem Wasser, dem Liepe See, durch welchen bekanntlich der Canal geht, und durch welchen der Mühle auch Holz zugeführ zunächst dem Gebäude bringen, während die drei anderen letzten Seite liegenden Winden die Stämme nach Erforderni führen. Diese Holzblöcke liegen auf kleinen gußeisernen, zwei sich auf Schienen fortbewegen.

Kessel- und Maschinenhaus sind massiv gebaut. Das Ausnahme des Souterrains, besteht aus Fachwänden, welche gesetzt sind. Durch die drei Thüren an der Wasserseite werd Hölzer durch die drei Thüren auf der entgegengesetzten Seite

Der Holzabfall wird benutzt, um die Dampfkessel zu h selben zum Verkauf noch übrig bleibt.

Digitized by Google

Einiges über die Anwendung des Asphalts und sein Verhalten gegen die Atmosphärilien.

Die Anwendbarkeit des Asphalts wird auf so mannigfache Weise beurtheilt, daß es mir geeignet schien, über Dauer und Haltbarkeit einiger Asphaltconstructionen genaue Beobachtungen bekannt zu machen. Bekanntlich wird der Asphalt zu Reservoiren verwendet, die bei hohem Wasserdrucke wasserdicht seyn müssen, aber wie man ihn gewöhnlich anwendet, es selten sind. Der Grund hiervon liegt:

1) in der Art der Verarbeitung,

2) in seinem Verhalten gegen die Atmosphärilien und kohlensäurehaltigen Flüssigkeiten,

3) in einer ihm eigenthümlichen physikalischen Eigenschaft.

Hat man Asphaltconstructionen auszuführen, so übernimmt sie meist die Administration der Asphaltminen, schickt deßhalb ihre Arbeiter an Ort und Stelle, wo sie im Gedinge arbeiten; diese wollen viel gewinnen, arbeiten daher meistens schnell und oberflächlich, woher die mannigfachen Klagen der Unhaltbarkeit des Asphalts entstehen. Ein Blick auf die Arbeit selbst wird das Gesagte näher begründen. Die Asphaltstücken werden in kleinere zerschlagen, in einen eisernen Kessel geworfen und bei gelindem Feuer unter Zusatz eines Erdpechs, „Vallona" genannt, geschmolzen; damit der Asphalt nicht an den Wandungen des Kessels anbrennt, rührt man die schmelzende Masse mit eisernen Stangen durcheinander. Der Vorschrift der Minen-Administration zufolge wird der heiße Asphalt auf Backsteingemäuer aufgetragen, mit welchem er sich auf das Festeste verbindet; der mehrere Linien aufgetragene Asphalt wird dann mit einem heißen Eisen geglättet. Im Wesentlichen ist dieß die Art der Asphaltverarbeitung zu Reservoiren! Dem Laien mag sie bei oberflächlicher Betrachtung genügen, die Zeit lehrt ihm dagegen eine bittere Erfahrung. Ist das Reservoir mit Wasser gefüllt, so hält es auch anfänglich Wasser; doch nach kaum 8 Tagen rinnt dieses an vielen Orten, und man weiß sich nun keinen Grund der Täuschung anzugeben; man repariert und läßt wieder repariren, allein nur auf kurze Zeit sieht man seine Mühe gelohnt — die alten Verhältnisse treten wieder ein, und nach kurzer Zeit sieht man ganze Flächen Asphalts sich losschälen, andere erhalten Falten, reißen und springen — kurz — der Asphalt versagt seine Dienste. Da solche Constructionen sehr theuer kommen, und man sie nicht gern zwei Mal macht, so machte ich es mir zur Aufgabe, den Grund dieser geringen Haltbarkeit aufzusuchen, und eine Verarbeitungsweise des Asphalts zu veröffentlichen, durch welche er an Haltbarkeit und Dauer von Nichts übertroffen wird.

Trägt man heißen Asphalt auf ein Backsteingemäuer auf, welches der Luft ausgesetzt war, so entstehen bei der Berührung Dampfblasen, die durch die Asphaltschicht steigen und ein cylinderförmiges Löchelchen hinterlassen, was durch das Glätteisen wohl überglättet aber nicht beseitigt wird. Je nach dem Feuchtigkeitsgrade der Backsteine entstehen mehr oder weniger solche kleine Oeffnungen, die den Ruin der ganzen Construction herbeiführen. Das Backsteingemäuer wird nach und nach feucht, die Asphaltdecke schält sich los, fällt ab ꝛc.; leider mag auf diese Art schon manche schöne Construction zu Grunde gegangen und hierdurch der Asphalt in Verruf gekommen seyn. Mit trockenen, vorher erwärmten Backsteinen verbindet sich der Asphalt auf das Innigste; man kann eher den Backstein selbst zerschlagen, als die an ihm haftende Asphaltschicht trennen; deßhalb ist es unbedingt nothwendig, soll die Anwendung des Asphalts von Erfolg seyn, die Backsteine zu erwärmen und sie vollkommen trocken zu haben, ehe sie mit heißem Asphalte in Berührung kommen; ferner bin ich der Meinung, ein Backsteingemäuer nicht nur mit einer Asphaltdecke zu überziehen, sondern die einzelnen Stücke selbst in Asphalt zu legen, und keinen Spieß mit ihnen in Berührung zu bringen, aus dem sie jedesmal Feuchtigkeit aufnehmen. Bei Anfertigung eines Reservoirs verfährt man daher auf folgende Weise. Um die Stärke der Mauer zu erhalten, führe man eine äußere Umfassungsmauer aus rauhen Steinen auf; ist diese vollendet, so schreite man zur Aufführung der innern Backsteinmauer, die man ganz in Asphalt legt und zweckmäßig mit dem rauhen Gemäuer verbindet; liegen die Backsteine gut in Asphalt, so bekleide man so schnell als möglich die äußere Fläche, also die Stirnfläche mit der gewöhnlichen Asphaltdecke. Diese Bauart kommt theuer, hält aber ewig! Denn nächst der Undichtigkeit jener Decke bei der gewöhnlichen Verarbeitung erhält der Asphalt durch den Zusatz von Vallona beim Schmelzen die Eigenschaft, auf verticalen Flächen mit der Zeit und Unebenheiten zu bilden, welche eine Folge seiner erhaltenen Zähigkeit seines hohen Gewichtes ist; erhält er jedoch an dem aus den Fugen hervorstehenden oder vielmehr in diesem Asphalt einen Haltpunct, so ist auch der Festigkeit einer Decke geboten.

Ist der Asphalt dem Einflusse der Atmosphärilien ausgesetzt, so verliert er bald seinen Glanz; er zersetzt sich an der Oberfläche und wird sammtschwarz; fährt man mit dem Finger über ihn, so wird dieser von schwarzen Körnchen gefärbt. Dabei wird er spröde und springt leicht.

Wendet man den Asphalt auf die von mir beschriebene Art an, so bietet er das sicherste Mittel, Reservoire von großer Ausdehnung zu bauen, und übertrifft den Cement bei weitem an Haltbarkeit. J. A. Hellmann, Salinen-Inspector zu Salzbronn im Elsaß. (Aus d. berg- und hüttenm. Ztg.)

Verbessertes Verfahren zum Abbeizen eiserner Gegenstände.

Von Thomas und Delisse.

Um geschmiedete oder gegossene eiserne Gegenstände weiter zu verarbeiten, ist es, wie bekannt, nothwendig, von ihrer Oberfläche zuerst die Oxydschicht, mit der sie bedeckt sind, abzubeizen; man bewirkt dieß gewöhnlich dadurch, daß man sie kürzere oder längere Zeit in Wasser legt, welches man mit Schwefelsäure oder Salzsäure geschärft hat. Dieses Verfahren leidet jedoch an einem sehr großen Fehler, daran nämlich, daß sich bei der Berührung des oxydirten Metalles mit dem Sauerwasser ein galvanischer Strom zwischen dem Metall und dem Metalloxyde erzeugt, demzufolge nicht sowohl das Oxyd als vielmehr das Metall vorzugsweise von der Säure angegriffen wird. Hierdurch erstehen folgende Uebelstände, es wird viel Säure unnöthig verbraucht; es wird zu viel Metall, namentlich an den Stellen, wo der abzubeizende Gegenstand, Ecken, Spitzen, Winkel, Risse ꝛc. zeigt, aufgelöst und doch keine völlig oxydfreie Oberfläche erhalten, zu deren Erlangung vielmehr noch mechanische Mittel angewendet werden müssen; die Metallfläche wird dadurch rauh und unegal und nicht selten geht zugleich, namentlich bei feinen Gegenständen, die Form und die Schärfe der Umrisse wie die Weichheit des Metalls verloren.

Sorel hat in dieser Beziehung schon früher beobachtet, daß die von der Oelraffination abfallenden Sauerwasser weit vortheilhafter wirken, als bloße Gemische aus Wasser und Säure; nach Thomas und Delisse werden die gerügten Uebelstände völlig beseitigt, wenn man den letztern Glycerin, künstlichen Gerbstoff, Naphtalin, Kreosot oder Fettschwefelsäure zusetzt. Sauerbäder dieser Art lösen die Oxydschicht nicht sowohl auf, sondern ab von der Metallfläche, ohne daß diese selbst bemerklich angegriffen wird, wie dieß daraus erhellt, daß keine Entwicklung von Wasserstoffgas stattfindet, wenn auch die eisernen Gegenstände sehr lange in der Beizflüssigkeit liegen bleiben, und daß die Oberfläche der letztern nach dem Beizen vollkommen rein, glatt und weich erscheint. Ein weiterer Vortheil dieser Methode besteht darin, daß die auf diese Weise gebeizten Bleche ꝛc. sich viel leichter verzinnen, verzinken oder verbleien lassen, als die, welche nach dem alten Verfahren gebeizt waren. Die Verf. ließen feinen Eisendraht einen vollen Monat in einem nach ihrem Verfahren mit organischen Stoffen versetzten Sauerwasser, welches 12 Proc. Schwefelsäure enthielt, liegen, ohne daß derselbe bemerklich an Gewicht verlor; sie führen ferner an, daß mehrere französische Eisenwerke, namentlich Weißblechfabriken, diese Methode bereits im Großen befolgen und dabei die Beobachtung gemacht haben, daß sie an einer Säureersparniß von 66 Proc. führe, während der Metallverlust nur 50 Proc. von dem beim alten Beizverfahren betrage.

Das angegebene Verfahren läßt sich auch mit gleich gutem Erfolge auf andere Metalle, z. B. Zink, Messing ꝛc. anwenden. Ein Versuch mit einer Bunsenschen Batterie, bei welchem man der verdünnten Schwefelsäure eine der oben genannten Substanzen zugesetzt hatte, führte zu dem überraschenden Resultate, daß der Zinkverlust 8 Mal geringer war, als ohne Zusatz der letztern, während die Stärke des galvanischen Stromes dadurch in keiner Weise geschwächt wurde.

Kitt zum Befestigen kleiner Glaslinsen beim Schleifen. Nach Prichard's Erfahrungen gibt Schellack, mit gleich viel fein gepulvertem Bimsstein vorsichtig (um zu große Erhitzung zu vermeiden) und unter Umrühren zusammengeschmolzen, einen Kitt, womit kleine Glaslinsen beim Schleifen und Poliren weit fester aufgekittet werden können, als mittelst Schellacks allein. (P. J.)

Neue und wichtige Anwendung des Zinks. Bekanntlich ist das Bleiweiß ein Farbestoff, der für den technischen Gebrauch eine der ausgebreitetsten Anwendungen gefunden hat. Eben so bekannt sind aber die Nachtheile, welche bei der Bereitung des Bleiweißes nach allen bekannten Methoden und bei seiner verschiedenartigen Anwendung für die Gesundheit des Menschen entstehen, und noch ist es nicht gelungen, diesen Nachtheilen zu begegnen. Hr. Leclaire, Häusermaler von Profession, hat nun versucht, anstatt des Bleiweißes das Zinkweiß (Zinkoxyd) anzuwenden, und seine Entdeckung liegt bereits der Pariser Akademie zur Prüfung vor.

Da sich weder bei der Fabrikation des Zinkes (Zinkoxyds, Zinkweißes), noch bei dessen Verarbeitung im Gewerbe und der Kunst irgend ein der menschlichen Gesundheit nachtheiliger Umstand ergibt, vorausgesetzt, daß bei Abscheidung der fremdartigen Stoffe, worunter auch Arsenik, mit der gehörigen Vorsicht verfahren wird, so eröffnet sich durch diese Entdeckung eine neue, ausgiebige Absatzquelle für die Zinkfabrikation, welche in neuerer Zeit, besonders in Schlesien, einen ziemlichen Stoß erlitten hat.

Traricux's Stiefelwichse. Das Recept hierzu ist folgendes: 120 Th. flüssiges Ochsenknochenfett, 100 Th. Knochenschwarz, 6 Th Indigopulver, 90 Th. Zuckerpulver, 54 Th. Zuckersyrup, 100 Th Milch, 100 Th Branntwein, 50 Th. Salzsäure, 20 Th. Schwefelsäure, 6 Th Gummi arabicum, 3 Th. Lavendelöl.

Das Fett wird zuerst mit dem Knochenschwarz aufs Genaueste verrieben, dann setzt man unter stetem Umrühren die übrigen Substanzen in der angegebenen Reihenfolge hinzu, mit Ausnahme des Gummi's und Lavendelöls, welche, zu Schleim verrieben, der Masse erst einverleibt werden, wenn dieselbe völlig erkaltet ist. (P. C.)

Dienstanerbieten.

Ein absolvirter Techniker, der mehrere Jahre im practischen Forst- und Bauwesen selbstständig arbeitete und die Rechnungen beider Fächer führte, sich der Prüfungen als politisch-beeideter Landmesser und aus dem niedern und höhern Forstwesen bei der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft in Prag mit gutem Erfolge unterzog, ferner der slavischen Sprache mächtig, wünscht eine, diesen seinen Leistungsfähigkeiten angemessene Bedienstung. Darauf reflectirende Anträge wollen gefälligst unter der Chiffre A. R. franco an J. A. Kienreichs Verlagshandlung eingesendet werden.

Druck von J. A. Kienreich.

Digitized by Google

Beilage zur Tagszeitung.

Nr. 41. Gratz am 13. Juli 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Hauptredacteur: **F. Wend.**

* **Graz.** Jüngſt wurden aus dem Lannacher Conſcriptions-Gebiete 30 Rekruten für die Linie nach Graz geſtellt; hievon fand man 23 einzureihen. Die übrigen 7 ließen ſich beim Freicorps für Italien anwerben. Als alle dieſe wackern Leute auf blumenbekränzten Wägen in Graz einfuhren, riefen ſie einſtimmig: Unſer Kaiſer ſoll leben! Bauern-Familien ſollen, wie wir von Ohrenzeugen erfuhren, die größte Sympathie für die öſterreichiſche Sache in Italien beweiſen, und ſich äußern, daß ihre Söhne nichts beſſeres thun könnten, als die Italiener zu Paaren zu treiben. Wenn es gegen die Italiener geht oder gegen die Ruſſen — ſo ſagen ſie — wollen wir ſchon das Unſerige thun. F. Wd.

* **Graz.** Dem Vernehmen nach erhielt kürzlich der als loyal bekannte Kreishauptmann in Marburg eine Katzenmuſik, weil er mehrere dortige Bürgerſöhne (die zwar Glieder der Nationalgarde aber ſonſt nicht militärfrei waren) von der Abſtellung zum Militär nicht loszählen wollte. Ueber Anregung des geſinnungstüchtigen Doktor D... wurde dem Kreishauptmann eine Adreſſe übergeben, in welcher die Mißbilligung dieſer Demonſtration ausgedrückt war. Des andern Morgens beim Erwachen fand Doktor D... einen Zopf an der Gaſſenfronte ſeines Hauſes hängen, der vom erſten Stocke bis zur Erde reichte, worüber er ſogleich mittelſt Straßenplakat bekannt machen ließ, daß in ſeiner Wohnung ein Rieſenzopf um 6 kr. zu ſehen und der Ertrag für die in Folge einer Katzenmuſik verwaiſten Kinder des Redakteurs v. Frankenſtein beſtimmt ſey. In Kürze waren bei 10 fl. eingefloſſen und es wird ſonach dieſe glückliche Idee den armen Waiſen ſicher nicht unwillkommen ſeyn. Fbs.

— **Wien.** Laut eines aus Prag eingelaufenen Berichtes iſt zwar die Ruhe weder dort noch auf dem flachen Lande in den letzten Tagen geſtört worden. Nichtsdeſtoweniger iſt aber dieſelbe noch allenthalben bedroht und die dießfälligen Beſorgniſſe ſind in der Stadt und auf dem Lande noch immer ſo groß, daß alle Gutgeſinnten es nicht nur tadeln, ſondern ſogar darüber beſtürzt werden würden, wenn man den Belagerungszuſtand ſchon jetzt aufheben wollte. Uebrigens wird dieſer in ſo milder Hand gehandhabt, daß durch ihn die Wahlfreiheit ſchlechterdings nicht beirrt werden kann, und es iſt vom Landespräſidium auch noch die nachſtehende Kundmachung erlaſſen worden:

„Nachdem am 8. und 9. d. die Wahlen für den Reichstag vor ſich gehen werden, ſo können Verſammlungen nicht nur zur Vornahme derſelben, ſondern auch zur Beſprechung der Wähler unbeanſtändet Statt finden, und iſt nur von Zeit

und Ort dem Bürgermeiſter Anzeige zu erſtatten, ſo wie auch der freien Beſprechung dieſer Angelegenheit durch die Preſſe nichts entgegenſteht“ (W. Z.)

— **Prag.** Wir theilen folgende Proklamation des kommandirenden Generals in Böhmen mit: Die in mehreren Blättern ſich wiederholenden Verdächtigungen der Denkungsweiſe und Geſinnungen des Gubernial-Präſidenten Grafen Leo Thun fordern mich auf, gegen dieſe unbegründeten Angriffe offene Einſprache zu thun, indem ich keinen beſſern Beweis meines vollen Vertrauens und meiner Hochachtung für ſeinen biedern Charakter geben kann, als daß ich in einer Epoche die Regierungsgeſchäfte freiwillig und gern mit ihm theile, in welcher der Belagerungszuſtand dieſelben ausſchließlich in meine Hände legt.

Prag, am 8. Juli 1848. **Fürſt Windiſchgrätz**, comm. General.

— **Prag**, 9. Juli. Ich beeile mich Ihnen das Ergebniß unſerer Wahlen zum Reichstag mitzutheilen. Die Wahl geſchah ſo, daß ein Wahlbezirk nach dem andern wählte und das Reſultat durch reitende Bothen dem nächſten Wahlbezirke mitgetheilt wurde. Wie ich es geſtern vorausgeſagt, iſt das Reſultat für die deutſche Sache ſehr ungünſtig ausgefallen. Im erſten Wahlbezirke war die Wahl um 9 Uhr. Dr. Strobach (früherer Bürgermeiſter), ein Czeche, von rechtlicher Geſinnung und mäßigem Rednertalent, und Dr. Wolfgang Weſſely, Dr. Juris und Phil., Israelite, ein tüchtiger Redner, waren diejenigen, die bei der erſten Abſtimmung ziemlich gleich viel Stimmen hatten, bei der letzten Abſtimmung aber bekam Dr. Strobach 32 Stimmen, Dr. Weſſely 18 — Im zweiten Wahlbezirke iſt Buchhändler Borroſch gewählt worden. Dieſer, ein geborner Deutſcher, war Mitglied des National-Ausſchuſſes und der ehemaligen proviſoriſchen Regierung. — Im dritten Wahlbezirke iſt Palacky gewählt. Seine Geſinnung hat er im offenen Briefe an den Fünfziger-Ausſchuß ausgeſprochen, der Anſchluß an Deutſchland wird an ihm einen energiſchen Gegner finden. — Im vierten Wahlbezirke wurde endlich Jur. Dr. Rieger, ein Ultraczeche, gewählt.

Sie ſehen alſo, daß ich geſtern richtig prophezeit habe. Leider wußten die Czechen, die in Allem energiſch und liſtig zu Werke gehen, es ſo einzurichten, daß ſie ihre Candidaten überall durchſetzten. Auf der Kleinſeite haben ſie Borroſch vorgeſchlagen, den die Mehrheit hier noch für einen Deutſchen hält, und ſo haben ſie die Kleinſeite, die entſchieden deutſch geſinnt iſt, für ihren Candidaten gewonnen. Was Deutſchland von dieſen Männern zu erwarten hat, brauche ich nicht erſt weitläufig auseinander zu ſetzen. Ein Glück iſt, daß Erzherzog Johann die Wahl angenommen: und ſo der Anſchluß an Deutſchland bereits factiſch entſchieden iſt.

Die Nachricht, daß Erzherzog Johann die Wahl zum Reichsverweſer angenommen hat, bringt die Czechen in Wuth und Verzweiflung. Ihre Organe ſprechen es unverholen aus, daß dieß auf die Entſchlüſſe der Czechen durchaus keinen Einfluß hat. Jedoch ſcheint es, als ob in neuerer Zeit zwiſchen den Wortführern eine Spaltung eingetreten wäre. Einige wollen den Anſchluß an Deutſchland, in welcher Abſicht, können Sie leicht denken, um dort Uneinigkeit und Zwietracht zu ſäen, und die äußerſte Linke zu verſtärken. — Andere wollen von dem Anſchluß an Deutſchland durchaus nichts wiſſen. (W. A. Z.)

— **Lemberg** 1. Juli. In der Walachei iſt die Revolution zum Ausbruch gekommen, die Ruſſen haben ſich ſogleich in Bewegung geſetzt und ſind bereits in Jaſſy eingerückt. Die Theilung Galiziens in zwei Gouvernements ſoll in Krakau und Lemberg beſchloſſen ſeyn, das Erſtere bis Przemysl gehend, umfaßt die polniſche Bevölkerung, das zweite die rutheniſche. Heute hat ſich das 3. Bataillon Naſſau nach Italien auf den Marſch begeben. Das Regiment Preußen wird in wenig Tagen nach Ungarn aufbrechen. — Aus der Finanzwache wird hier ein Freibataillon zuſammengeſetzt. Den 1. d. M. finden die Deputirtenwahlen nach Wien hier ſtatt.

—**Von der untern Donau.** Am 27. Juni Abends erſchien ein ruſſiſches Kriegsdampfboot zu Galacz, welches Breter und Balken lud und am andern Tage an den Ausfluß des Pruth abfuhr. Man ſchloß daraus, daß ruſſiſcher Seits die Abſicht beſtehe, dort eine Brücke zu erbauen, um von dort die Wallachei in kürzerer Linie mit den einrückenden Truppen zu erreichen. Am obern Pruth hat bis 4. Juli kein Einmarſch ruſſiſcher Truppen in die Moldau ſtatt gefunden, wo, ſo wie auch in der Wallachei die Cholera noch immer in ſehr bedeutendem Grade fortwüthet. Türkiſcher Seits ſind bei Rustſchuk Truppen zuſammengezogen worden, welche in die Wallachei hätten einrücken ſollen; auf die Nachricht von der bereits daſelbſt ausgebrochenen Revolution hat ihr Befehlshaber aber weitere Verhaltungsbefehle nachgeſucht, um ſelbe keinem Affront auszuſetzen, da er ſich nicht hinreichend ſtark fühlte, um einem etwaigen Angriffe der inſurgirten Wallachen für ſich allein zu widerſtehen. (W. Z.)

— **Italien.** Die Italia del Papolo vom 1. Juli theilt eine Privatnachricht aus Bergoforte vom 26. Juni mit. Hier ſpricht man viel von der Belagerung Mantua's, welche täglich beginnen dürfte; aber wir, obwohl wir nur 8 Miglien von jener Stadt entfernt ſind, wiſſen nichts Gewiſſes. Viele Perſonen wurden gezwungen, Mantua zu verlaſſen, einige auf Befehl des Feſtungs-Commandanten, andere aus Furcht vor der Belagerung; ſie reiſen hier durch, um ſich auf das rechte Po-Ufer in Sicherheit zu bringen. Geſtern und heute vereinigen ſich alle Reiſenden in der Nachricht, und erzählen es ganz gewiß, daß viele Soldaten von der „Linea Estense“ befehligt vom Major Fontana, in Maſſa ihre Poſten verlaſſen und mit den Waffen in der Hand ſich in Mantua geſtellt hatten. Der Correſpondent ergießt ſich hierauf in herzbrechendes Lamento über dieſe Deſerteurs, namentlich über Major Fontana. Auch aus Bozzolo ſind eine große Menge Carabinieri von ihren Poſten weg nach Mantua zu den Oeſterreichern übergegangen. Die Anhänglichkeit an die Spada d'Italia ſcheint denn doch nicht gar ſo groß zu ſeyn! (W. A. B.)

— **Paris.** 4. Juli. Die Entwaffnung der fahrläſſigen National-Garden wird fortgeſetzt, Paris ſelbſt militäriſch organiſirt. Die Garniſon von Paris wird in 7 Brigaden unter eben ſo vielen Generalen eingetheilt, die unter dem Commando von 2 Diviſions-Generalen ſtehen. Der eine von ihnen hat das rechte, der andere das linke Seine-Ufer unter ſich. Man bezeichnet den General Neumayer (aus Frankenthal in Rheinbaiern), durch ſeine Feſtigkeit bei den letzten Ereigniſſen bekannt, zu einem dieſer Poſten. Die ganze bewaffnete Macht, 40,000 Mann ſtark, nimmt den Namen: „Armee von Paris“ an, und ſteht unter dem unmittelbaren Befehle des Kriegsminiſters. — Die Zahl der Verhafteten beträgt 8000, und gegen mehr als 2000, die durch Ausſagen der Verhafteten compromittirt ſind, wurden Verhaftsbefehle erlaſſen. (W. A. Z.)

– **Vom Miſſouri.** Wir hören ſo eben aus zuverläſſiger Quelle, daß Louis Philipp ſich auf den Weg nach Amerika machen will, und daß er den fernen Weſten, vielleicht Miſſouri ſelbſt, zu ſeinem künftigen Aufenthaltsort wählen werde. Bekanntlich ſoll Louis Philipp den vierten Theil des Grundeigenthums des Staats Neu York, im Werthe von vielen Millionen Dollars, beſitzen. (P. A. B.)

Neueſtes.

* **Graz** In der Gegend von Paſſail nahe am Schöckl treibt ſich eine Raubrotte, 60—70 Köpfe ſtark, herum. Militär und Finanzwache ſind bereits ausgezogen, dieſes Geſindel einzufangen. Fbs.

* **Graz.** Herr Oberſt Pirkher hat das proviſoriſche Oberkommando der hieſigen Nationalgarde bereits geſtern übernommen. Fbs.

— **Wien.** Der küſtenländiſche Gouverneur Graf **Salm** zu Trieſt hat nachfolgendes Schreiben des ſardiniſchen Contre-Admirals Albini eingeſendet:

Euere Excellenz!

Ich habe die Ehre, Euere Excellenz in Kenntniß zu ſetzen, daß ich in Folge der ſo eben erhaltenen Weiſung meiner Regierung, das Geſchwader, welches ich zu befehligen die Ehre habe, einem jeden Handels Fahrzeuge, die unter öſterreichiſcher Flagge ſegelnden nicht ausgenommen, das Ein- und Auslaufen im Hafen von Trieſt geſtatten werde, vorausgeſetzt, daß ſich weder auf den einen noch auf den anderen — Truppen, Waffen, Kriegsmaterial oder Marine-Militär-Contreband befinden, weßhalb die Fahrzeuge einer Unterſuchung unterzogen werden.

Damit aber den Handels Fahrzeugen mit Einſchluß der öſterreichiſchen, kein Schaden von der italieniſchen Flotte zugefügt werde, ſo bitte ich Euere Excellenz, dem Handelsſtande bekannt zu geben, daß es keinem Fahrzeuge geſtattet ſey, die Linie der italieniſchen Kriegsſchiffe, welche die Blokade des Hafens von Trieſt zu erhalten beſtimmt ſind, zu durchkreuzen, indem jedes Fahrzeug, welches dieſes verſuchen wollte, beſchoſſen werden würde.

Zur Nachtzeit müſſen die Handelsſchiffe jedesmal in Kanonenſchußweite von der italieniſchen Seemacht Anker werfen, und zwar jene, welche auslaufen, von der Landſeite, und jene, welche einlaufen, von der Seeſeite, um bei Tagesanbruch die erwähnten Unterſuchungen vornehmen zu können.

Ich ergreife dieſe Gelegenheit, um Euerer Excellenz ferner bekannt zu geben, daß, wenn der italieniſchen Flotte bei ihren Landungen von den Lokalbehörden die geringſte Veranlaſſung zu einer Beſchwerde gegeben würde, dieſe ſich nicht mehr, wie bisher beſtimmt finden könnte, ihre inoffenſive Stellung beizubehalten.

Ich hoffe, daß Euere Excellenz in Ihrer bekannten Weisheit hierüber die geeigneten Verfügungen veranlaſſen werden, zugleich bitte ich den Ausdruck meiner Verehrung zu genehmigen, mit der ich zu verharren die Ehre habe

Euerer Excellenz
gehorſamſt ergebenſter Diener, der Contre-Admiral des
Geſchwaders S. M. des Königs von Sardinien.
Albini m. p.

— **Wien.** Zu Folge der neueſten Nachrichten aus Paris vom 5. d. M. ſind die Zeitungs-Gerüchte, als wären franzöſiſche Officiere im Haupt-Quartiere Carl Alberts erſchienen, um ihm franzöſiſche Hilfe anzubieten, und als wäre Marſchall Bugeaud beſtimmt, die ſardiniſche Armee zu commandiren, durchaus ungegründet. Die dermalige franzöſiſche Regierung fährt fort, die Ordnung mit Kraft herzuſtellen und zu erhalten; unter den verhafteten Inſurgenten befinden ſich viele Fremde, Deutſche, Italiener und auch Polen, was gegen letztere beſonders eine große Mißſtimmung erzeugt. (W. Z.)

-- **Italien.** Die heutigen Nachrichten aus Verona und aus Montiſelli vom 5. melden nichts Erhebliches, die Truppen ſind aber nach allen Seiten in Bewegung. — Aus Trieſt nichts Neues. (W. Z.)

---

* **Erläuterung.** Im Abendblatte vom 11. Juli erſchien eine aus dem Journal: die Leuchtkugeln entnommene Anekdote, wo die Bauern ihrem Gutsherrn ſagen: Unſere Väter und wir haben Ihnen Jahrhunderte lang Hunde gemacht; wir wollen, daß Sie jetzt uns robeten, jetzt ſind wir Herrn. — Dieſe im ironiſchen Sinne mitgetheilte Anrede hat zu Mißverſtändniſſen Anlaß gegeben, was uns leid thut.

Der verantwortliche Redakteur hält es daher für ſeine Pflicht zu erklären, daß es der Tendenz dieſer Blätter geradezu widerſpricht Aufregungen hervorzurufen, welche auf reinmenſchliche oder politiſche Zuſtände gefahrbringend einwirken können. Begeiſterung für den Ruhm und die Wohlfahrt unſers Vaterlandes, ſo wie der edle Unwille gegen die Feinde des vernünftigen Geſetzes — ſolche Aufregung allein werden wir zu veranlaſſen, nicht vermeiden. F. W.

Beilage zur Tagszeitung.

Nr. 42. Gratz am 14. Juli 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Hauptredacteur: **F. Wend.**

***Gratz.** Geſtern den 13. Juli wurde die Wahl des Reichsverweſers durch ein Feſtmahl der Nationalgarde im Meerſcheingarten und zwar in dem vom Herrn Grafen Stadion bewohnten Salon gefeiert. Hundert fünfzehn Arme wurden zugleich in Folge großmüthiger Anordnung von Seite der 9. Garde-Compagnie bewirthet. Das Eßzeug, welches ſie gebraucht, durften ſie als Eigenthum nach Hauſe nehmen, jedem wurde ein Laib Brod geſchenkt, worin ein neuer Silberzwanziger eingebacken war.

Anzuerkennen iſt, daß Herr Galphi, Fleiſcher vom Graben, 50 Pfund Rindfleiſch umſonſt lieferte, ſo wie Herr Koch, der bekannte Handelsherr, die Beſtecke, welche den Armen geſchenkt wurden. Der Bäckermeiſter Herr Dizko widmete das Gebäck und 10 CM. kr. für jeden Laib, die andern 10 kr. wurden von der Garde-Compagnie für jeden Laib Brod gegeben, damit jeder Arme einen Zwanziger erhielt.

Die Frau Baronin v. Brandhof mit ihrem Sohne dem Grafen von Meran verherrlichte das Feſt. Man ſpricht und ſingt nach Jahrhunderten von der ſchönen Philippine Welſer, man wird noch lange von der liebenswürdigen Baronin v. Brandhof, der Gattin unſeres kaiſerlichen Reichsverweſers, ſprechen und ſingen. S. E. der Herr Gouverneur verſchönerte die Feier ebenfalls durch die wahrhaft edle Sitte, ſo ihm wie ſeiner hohen Gattin eigen, eine Sitte, die an jene anmuthig erhabenen Erſcheinungen einer ritterlichen Zeit mahnt, der doch hoffentlich in dieſer Richtung die rohe Parteiwuth geiſtloſer Dutzendmenſchen nichts Zopfiges andichten wollen wird. Ritterliche Sitte hat lange vor dem Zopf beſtanden, und wird, ſo Gott will, den Zopf noch lange überdauern.

Auch Herr Oberſt Pickher, Ober-Commandant der Garde, erfreute mit ſeiner Gegenwart.

Wend.

— **Wien** 13. Juli. Geſtern herrſchte wieder in Wien große Aufregung. Wenn man nur wüßte, von wem alle die tollen Gerüchte herrühren, welche faſt ſtündlich die Gemüther beunruhigen; viele davon kommen wohl von den Tag- und Flugblättern her, welche, um nur recht pikant zu ſein, manches, was ſie nur vom Hörenſagen haben, aufnehmen. Da ſollen geſtern viele Regimenter ſogar aus Italien angekommen ſein, den Fürſten Windiſchgrätz ließ man aus Prag mit 20000 Mann auf Wien anrücken, und Perſonen verſammelten ſich ſogar auf öffentlichen Plätzen, und redeten das Volk mit der Verſicherung an, daß eine Unzahl Kanonen im Belvedere aufgefahren würde, um Wien zu beſchießen. Andere ſagten, auch auf der Türkenſchanze (!!) ſtänden Kanonen, um gegen Wien feindlich

zu operiren, und es iſt Alles nicht wahr! Wenn nur nicht jedem Böswilligen geglaubt würde! Sieht man denn noch nicht ein, daß es hier Leute gibt, die ſich freuen, wenn ſich die Wiener beunruhigen.

***Correſpondenz-Nachricht.** Geſtern erſchien eine Deputation aus New-York auf der Wiener Univerſität, die nebſt einer herrlichen Dankadreſſe, auch 8000 fl. für unbemittelte Studenten überbrachte.

— **Wien.** Während des am 6. d. im Prater ſtatt gefundenen Waſſer-Feuerwerkes wurden die zur Beleuchtung der zum Schauplatze führenden Straße aufgeſtellten Pechkränze geſtohlen, was für das Publikum die unangenehme Folge hatte, daß es im Dunkeln ſeinen Rückweg durch den Prater nehmen mußte. (W. Z.)

— **Das erſte Wiener Freiwilligen-Bataillon des Handel-Standes,** welches im Monate April d. J. zu Bruck an der Leitha organiſirt worden iſt, hatte ſchon während ſeines Aufenthaltes daſelbſt, namentlich bei dem Brande zu Trauttmansdorff und Fiſchamend Beweiſe von Entſchloſſenheit und ſelbſtverläugnender Aufopferung geliefert, und ſich ſowohl durch ſein energiſches, thatkräftiges Auftreten bei dieſer Gelegenheit, als durch ſein muſterhaftes Benehmen während der Dauer des weiteren Aufenthaltes die Theilnahme und Zuneigung ſowohl der Einwohner als der Umgegend erworben, was ſich bei mehrfachen Gelegenheiten und insbeſondere bei dem Abmarſche des Bataillons kund gab, wo die freundlichſten, wärmſten Wünſche die Braven begleiteten.

Der erſte Erfolg, die Belagerung von Palma nuova, bei welcher dieſes Bataillon gleich nach dem Eintreffen im Kriegs-Rayon verwendet wurde, hat die Erwartungen gerechtfertigt, welche man von ihnen hegte.

Mit wahrer Todesverachtung ſtanden die außerſten Vedetten-Poſten hart unter den Mauern dieſer hartnäckigen Feſtung, und lachten der italieniſchen Kugeln, die an ihnen ſchadlos vorüber pfiffen und brummten — nur mit Mühe waren ſie von einer Beſtürmung abzuhalten, um die Einnahme zu erzwingen, welche bei hinreichender Stärke des Cernirungs-Corps zwar zweifellos geweſen wäre, aber manches brave Soldatenleben gekoſtet hätte — da ſie ohne empfindlichen Verluſt dennoch genommen wurde, iſt ein Beweis, wie ſehr die Führer der italieniſchen Armee das Leben des Soldaten achten und zu beſſeren Zwecken zu ſchonen wiſſen, — wie ſolches nutzlos nicht geopfert wird.

Die ausgezeichnete Haltung des Bataillons unter dem Commando des nunmehrigen Herrn Majors Carl Baron Schneider während der ganzen Dauer der Belagerung fand auch die verdiente Anerkennung! (W. Z.)

— **Groß-Becskerek,** 3. Juli. So eben treffen officielle Nachrichten hier ein, welche melden, daß die Ortſchaft Sz. Mihály in der Militärgrenze von den ſerbiſchen Rebellen niedergebrannt iſt. Die wackern Bewohner dieſes Ortes gaben der Aufforderung der Rebellen, mit ihnen zu halten, kein Gehör, wollten dem König und der ungariſchen Regierung treu bleiben, und mußten nun ihre treue Anhänglichkeit an Geſetz und Ordnung mit dem Verluſt ihrer Habe, Viele auch mit ihrem Leben büßen. Am 30. Juni, Abends 6 Uhr, wurde die Ortſchaft von der Räuberhorde, die übrigens mit regulärem Geſchütz verſehen iſt, angegriffen. Der Befehlshaber des hier in der Umgegend ſtationirten Militärs erlaubte nicht, die herannahende Rotte anzugreifen, weil — er keinen höhern Befehl hatte. Nur die Illyrier warteten keinen höhern Befehl ab, ſie beſchoſſen den Ort, wobei gleich ein tapferer Ulanen Offizier *), der ſich mit den Rebellen verſtändigen wollte, ſo wie 2 Gemeine fielen, und unzählige Ortseinwohner ermordet wurden. Der Ort ſelbſt wurde zu Staub und Aſche niedergebrannt. (D. P. Z.)

---

*) Dem Vernehmen nach ein Schwager unſeres geliebten Landes-Gouverneurs.
Anm. d. Redakt.

—Vinkovce in Croatien, 2. Juli. In dem Protokolle, welches auf Befehl des F. M. L. Hrabovsky mit den Abgeordneten aus allen Grenzer-Compagnien aufgenommen wurde, haben dieſe tapferen, von den Wälſchen überaus gefürchteten Krieger, eine eben ſo biedere Erklärung gegeben, wie vor Kurzem die ſtarken, treuen Söhne des Tiroler-Landes.

Sie ſagen am Schluße:

„Wir fügen bei dieſer Gelegenheit ehrfurchtsvoll bei, daß wir bei den gegenwärtigen beweglichen Zeiten und Unruhen in der ganzen öſterreichiſchen Monarchie, welche a. h. Se. Majeſtät unſern gnädigſten Kaiſer und deſſen Regierung in keine geringe Verlegenheit ſetzen, für jetzt noch um keine Begünſtigungen bitten wollen, um die bedrängte Lage unſeres geliebteſten Monarchen nicht noch mehr zu erſchweren, und geben uns der Hoffnung hin, daß unſer gute Kaiſer, wenn einmal alle Wirren und Unruhen mit Gottes Hülfe beſiegt und beſeitigt ſeyn werden, wozu wir mit unſern Kräften ſtets behülflich ſeyn wollen, auch uns arme Grenzer einige Begünſtigungen und Erleichterungen unſerer Laſten a. g. zuzuwenden geruhen wird."

(Ag. Z.)

—Paris. Victor Hugo hat ſich, wie berichtet wird, während des letzten Kampfes wiederholt den Kugeln und Kartätſchen ausgeſetzt. Ganz allein und unbewaffnet ſchritt er auf eine Barrikade los, und redete den Inſurgenten zu, die ihre Flinten auf ihn gerichtet hatten. Seine Vorſtellungen ſchienen ſie augenblicklich zu rühren; dann aber erklärten ſie ihm, daß ſie eher ſterben als nachgeben würden. Ungehindert kehrte er hierauf in die Reihe der Seinigen zurück. Die Barrikade wurde erſt am folgenden Tage genommen. Auch bei den Angriffen auf die furchtbare Redoute in der Tempel-Vorſtadt war Victor Hugo zugegen; neben ihm wurde ein Oberſt von einer Kugel getroffen, die jedoch von dem Kreuze der Ehrenlegion, das derſelbe auf der Bruſt trug, unſchädlich abglitt. (T.)

—Paris. General Cavaignac ſoll den Geſandten eines auswärtigen, aber Deutſchland ſehr befreundeten Landes mit den friedlichſten Zuſicherungen empfangen haben. „Für uns, wie für ganz Europa," ſagte er, „iſt das Weſentliche, der Anarchie ein Ende zu machen. Dieß iſt eine Aufgabe, bei deren Löſung ich auf die Sympathie und Dankbarkeit aller Regierungen und Völker rechne."

(P. A. B.)

—Rom 28. Juni. Der Kriegsminiſter Fürſt Doria hat heute den beiden Kammern über ſeine Kriegspläne gegen Oeſterreich und über die ſtrategiſchen Mittel folgenden intereſſanten Bericht abgeſtattet. Von päpſtlichen Truppen befänden ſich dieſen Augenblick 7000 Mann in Venedig und deſſen Umgegend. Zu dieſen ſollen neue im ganzen Kirchenſtaate zu formirende Freiſchaaren, wie auch über 4000 Mann noch hier und dort garniſonirende Truppen jeder Gattung in aller Eile ſtoßen. Letzteren ſei bereits der Marſchbefehl zugeſchickt. Dieſen regulären Truppen ſollen ſich noch andere Freiſchärler-Compagnien beimiſchen, die ſolcherweiſe ohne zeitraubende Manoeuvres den Kriegsdienſt oder doch die Handhabung der Waffen jenen leicht ablernen würden. Fürſt Doria ſetzt die Stärke jener Freiſchaaren auf 3000 Mann an; er hofft binnen wenigen Tagen eine Colonne von 14,000 Mann geſchaffen zu haben, die jeden Augenblick in's Feld rücken kann. Nach Ablauf von drei Monaten würde auch die bereits dekretirte und factiſch begonnene Bewaffnung von 6000 Rekruten abgethan und die zurückgekehrte Garniſon der Stadt Vicenza ihrer Capitulationspflicht entbunden ſeyn. Der Miniſter will dann den ſchleunigen Bewaffnungsplan durch Herabſetzung der Dienſtzeit mittelſt eines Engagements von nur drei anſtatt der früher geſetzlichen Zeit von ſechs Jahren zu fördern ſuchen. Er hofft ſo nach Ablauf einer dreimonatlichen Friſt 24,000 Mann ſchlagfertiger Miliz nebſt einem Cavallerie-Regiment und vier Batterien auf den Füßen zu haben, falls nur die in die Provinzen bereits abgeſchickten Commiſſarien die ihnen aufge-

tragenen Agitationsplane im Intereſſe der Begeiſterung für's Vaterland gehörig ausführen. Fürſt Doria bedauert, daß die von ihm neu angelegten inländiſchen Gewehrfabriken für die Bewaffnung noch nicht ausreichendes Material liefern könnten; die Waffen müßten daher auch dießmal im Auslande aufgekauft werden. In Bologna ſey bereits eine beträchtliche Zahl kriegserfahrener polniſcher Offiziere eingetroffen, die er ſofort an die Spitze der Freiſcharen ſtellen werde, ſobald ſie ſelber einwilligen. Um aber für den Augenblick die Po-Grenze gegen öſterreichiſche Einfälle ſicher zu ſtellen, will er einen Theil der in Venedig ſtationirten päpſtlichen Truppen zu Schiff nach Ravenna kommen laſſen, da in Venedig dieſen Augenblick mehr Militär ſtehe, als ihm auch für den ſchlimmſten Fall nöthig ſey. Sechs Millionen Thaler ſeyen zur Beſtreitung der Unkoſten dieſer Armirung nöthig, für deren Realiſirung Fürſt Doria alle ihm zu Gebote ſtehenden dinglichen und ſittlichen Mittel in Bewegung ſetzen zu wollen betheuert.

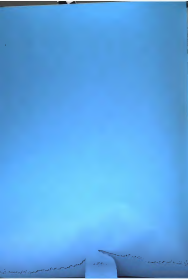
— **Trieſt.** 11. Juli. (Privatnachricht.) Auf die Erklärung des Admirals Albini, er werde gegen den Handel Oeſterreichs keinen feindſeligen Schritt vornehmen, hat unſer umſichtiger, nunmehr Militär- und Civil-Commandant Graf Gyulai im Sinne der von S. M. bereits früher ausgeſprochenen Reciprocität den ſardiniſchen Handelsſchiffen den Ein- und Austritt unter denſelben Bedingungen, wie Albini die Schiffe in Rückſicht von Kriegscontrebande behandelt, geſtattet. In ſeinem dießfälligen Befehle beſtätigt er ſelbſt die von unſerer Preſſe und der ganzen Bevölkerung ausgeſprochene Meinung, daß die Blokade noch beſtehe.

Nach einzelnen Privatmittheilungen ſoll indeß Albini ſehr friedlich geſtimmt ſeyn und nur bis jetzt nicht ſo haben handeln können, wie er hat wollen. Doch jetzt, ſeitdem Bua durch den factiſchen Anſchluß Venedigs unter ſeinem Befehle ſtehe, werde er vorgehen, wie er wolle. (W. A. Z.)

Neueſtes.

— (Privatbericht.) Nach den heutigen Nachrichten aus dem Hauptquartier des F. M. Grafen Radetzky vom 9. d. M. befand ſich derſelbe damals in Verona. F. M. L. Baron Welden operirt nach Berichten aus Treviſo vom 11. unaufhaltſam vorwärts. Es hat eine Brücke über die Etſch geſchlagen, mit ſeinen Truppen dieſen Fluß paſſirt, und die Communication zwiſchen Verona und Mantua gänzlich hergeſtellt. Seine Truppen ſind bis in die Gegend von Villafranca vorgerückt. Die Einwohner haben unſere Truppen ohne Widerſtand empfangen, und ſeine Operationen ſind überall mit dem glücklichſten Erfolg gekrönt. Carl Albert hielt ſich noch in ſeinen Verſchanzungen von St. Lucia bis Caſtel nuovo. Allein die Deſertion nicht nur unter den Mailändern, ſondern ſeiner eigenen Truppen nimmt überhand. Die Mißſtimmung in Oberitalien über dieſen treuloſen Verräther iſt ſteigend, und in dieſer Criſis hat ſich das durch ſeine Hülfsſchaaren in der Stadt hart bedrängte Venedig zu einem Anſchluß an Sardinien entſchloſſen! Es iſt klar, daß das Militär jetzt in Venedig alle Parteien beherrſcht. Im Modeneſiſchen ſind unter den Bauern bei Annäherung unſerer Truppen Unruhen ausgebrochen. Die römiſchen Crociati ſind auch dort unſere treueſten Alliirten. Sie erbittern das Landvolk überall durch Raub und Plünderung. (W. A. Z.)

*Eine Abtheilung vom Infanterie-Regimente Kinsky war in den Lagunen vo Venedig poſtirt, und hatte den Feind im Angeſichte. Sie hielt eben ihr Mahl und war guter Dinge, als plötzlich eine Bombe, welche die Inſurgenten abgeſchoſſen, in den ſeitwärts ſtehenden Keſſel, wo die Abtheilung ihr Mittagseſſen gekoch hatte, niederfiel und für einen Augenblick allarmirte. Das Mahl wurde jedoch nich unterbrochen, und die wackeren Krieger lachten herzlich über das unerwartete Zwiſchengericht. Fbs.



№ 63. Graz a

Allgemeine

Tagszeitung

für Politik, Industrie und Gesittung.

Erscheint wöchentlich 4 Mal mit d. Abendblatte. Abonnement für beide in loco halbjährig 7 fl., ganzjährig 14 fl. CM.

Verantwortlicher Hauptredacteur: *F. Wend.*

Der Reichsverweser.

Von F. Wend.

Für Graz war der 13. Juli zur Feyer der Reichsverweserwahl bestimmt; aber strömender Regen verhinderte das Fest. Trotzdem hatte dieser Morgen einen wahrhaft schwarz-roth-goldenen Augenblick. Als nämlich die Kanonen am Schloßberge zu donnern begannen, da zog es eben in gedrängten schwarzen Wolken vom Gebirge her gegen Gratz. Zerisprengte Wolken im Osten glühten von der Morgenröthe übergossen, während die Sonne einige Augenblicke im vollen Goldglanze hervorbrach, und auf dem dunkeln Untergrunde des westlichen Himmels einen Regenbogen malte. Aber bald ging diese Festallegorie der Natur in einem ordinären Waschwetter unter, und die ausgerückten Nationalgarden rückten eben so schnell wieder ein.

Der Jubel, welcher in dem ganzen weiten Deutschland die Ernennung des Erzherzogs begrüßt, ist nur ein herzerwärmendes Lebenszeichen des kräftig erwachten deutschen Bewußtseins. Freilich gibt es eine Genossenschaft im deutschen Volke, welche diesen Jubel nicht theilt — es sind gewisse heiße Köpfe, in welchen der sichtende Verstand Mühe hat, über vernünftelnde Phantasie die Oberhand zu gewinnen.

Diese Menschen fühlen innig und — wir sprechen von den Männern der Ueberzeugung — meinen es redlich für die Völker, aber dabei beherrscht ein gewisses sentimentales Weltbürgerthum ihre politische Anschauung. Namentlich räsonniren sie in Bezug auf Oesterreich ungefähr folgender Art:

Wird durch die Wahl eines Reichsoberhauptes in Deutschland ein Centralisationssystem geschaffen, so kann dieß nur gewaltsam und daher verderblich eingreifend auf die nichtdeutschen österreichischen Völker einwirken, und muß die furchtbarsten Katastrophen herbeiführen, denn nimmermehr werden es die slavischen Stämme dulden, sich aus der Ferne her zu entschieden deutschen Zwecken regieren und brauchen zu lassen. Die österreichische Regierung konnten sie bisher viel eher ertragen, denn diese war eben so wenig deutsch als die russische; es war die allgemeine Idee des Schlendrians, nach welcher der österreichische „Tintenstaat" sanftselig fortregiert wurde; und wieder war es auf der andern Seite ein gewisses beruhigendes Gefühl gemeinsamer Verdummung, welches die verschiedenen Stämme des österreichischen Kaiserstaates friedlich zusammenführte, weil einer in dem andern durchaus keinen gefährlichen Feind zu finden meinte, sondern sich auf die einschläfernde Wirkung des Druckes verließ, der von oben herab auf das Gehirn des Volkes ausgeübt wurde.

Nun aber nach dem Sturze eines absolutistischen Gleichheitsprinzipes, welches allen Köpfen die gleiche Schur des Galeerensklaven zudenkt, sind die nationalen Antipathien zur höchsten Kraft erwacht; das slavische Wesen, welches sich nur von dem deutschen ursprünglich dadurch zu unterscheiden scheint, daß es tiefer in der Sinnlichkeit seinen Zielpunkt findet, nach dem es mit aller Heftigkeit des Triebes ringt, stürmt und — schleicht, während das deutsche Wesen einen höheren, wohl auch überschwänglichen Zielpunkt in der Sphäre der Betrachtung sucht und allzuhoch nach oben schaut, niemals aber — wie das andere — allzutief nach unten, jenes slavische Wesen wird stets Antipode des deutschen bleiben, und dazu die sehr natürliche Aufregung gegen die niemals weichen wollende deutsche Suprematie, das bittere Gefühl des unterliegenden Stolzes, der sich doch sagen muß, daß bei all den vielfältigen Geistesgaben, bei all den mannhaften Eigenschaften der slavischen Stämme doch jene von ihnen am weitesten zurückgeblieben sind, die nicht unter dem Einflusse deutscher Gesittung standen; all dieses erzeugt bei ihnen einen unbesiegbaren Widerwillen gegen eine centralisirende deutsche Herrschaft, und läßt sie in der Wahl des Erzherzogs zum Reichsverweser die verderblichste Rüstung wider ihre eigene Stammesherrlichkeit erblicken. Das einzige Mittel gegen einen aus dieser deutschen Centralisation vermeintlich hervorgehenden großen Zusammenstoß glauben nun jene vernünfteluden Phantasiemenschen in einer allgemeinen politischen Decentralisation zu erkennen.

Demokratie im vollsten Maße, freie Gewährung allen nationalen Besonderheiten — dieß würde die Gemüther der verschiedenen Volksstämme versöhnen, dieß würde die Slaven in den Deutschen, deren Suprematie dann natürlich von selbst aufhörte, nur ihre Brüder in der Gleichheit und Freiheit begrüßen lassen, — als ob die Freiheit an und für sich je die Wirkung gehabt hätte, selbst die Söhne gleichen Stammes zur Eintracht zu verbrüdern, als ob nicht die freien Araberstämme, welche stets unter den homogensten die nur auf Erden zu finden sind, unter demselben auf derselben ungeheueren Sandscheibe (Wüste genannt), ter einander angefeindet und bekämpft hätten; und dann Chaos würde über die noch immer leidlich geordnete Welt alle jene verwilderten Horden des europäischen Ostens, roh Gewalt an der Tagesordnung, nach einer von kosn als Panacee künstlich ausgeheckten Willkührherrschaft des ben würden, denn zu etwas Anderem führen doch die der tionen in einem Staate nicht, der nicht wie die Vereinsst lerstaat ist.

In der Wahl des Reichsverwesers aber finden wi zur Organisirung des Ostens, zur bleibenden Befestigu Sitte und überlegener Geistesbildung an den Grenzen wir begrüßen in dieser Wahl vor Allem den ersten weith schlag des deutschen Adlers, eines Symboles, welches das sucht den Höhen zustrebende deutsche Volk, das Volk der hebung und poetischen Verklärung als Schildzeichen so die Kanonen donnern, laßt die Becher steigen!

Der Kaiser kommt, der Adler jauchzt
Waldblume freut sich unten.

Neueste Nachrichten.

— **Wien**, 13. Juli. **Ministerium und Partei.** die Bildung des Ministeriums Doblhof bald vollendet i verweser zur Genehmigung zugesendet werden soll. Die F forderungen der democratischen und radicalen Partei an Doch scheint es an der Zeit, die Stellung der künftigen jeweiligen Anhängern ins Klare zu stellen.

Bereits wurden an den Ministerpräsidenten admi gestellt, welche derselbe, als nicht einmal von der legislati ausgegangen, schonend zurückwies. Es ist wohl sehr die ob irgend ein Ministerium in der Lage ist, sogleich in dieser greifend zu wirken. Eine Verwirrung in den hierüber herr gen dürfte aber eine nicht wünschenswerthe Abnützung ma ohne Erfolg für die Wünsche der Parteien herbeiführen, lichen Unfähigkeit zugeschrieben würde, was nur Mangel von ihnen nicht zu schaffender Macht ist.

Nach constitutionellem Brauche führt die Veränderu eine Reform der Administration der Persönlichkeiten noch verhält es sich dort, wo der Uebergang vom absoluten System vollbracht wurde. Auch in Oesterreich wird hierin der Zeit entsprochen werden müssen. Die Provinzen aber Metternich einer, wenn auch nur in seinem Sinne, von Verwaltung unterstellt. — Ein gewisser Geist der Selbstst des Provinzialismus, der Centralisation feindlich, welch Ereignissen hervortrat, wurde dadurch erzeugt. Es dürfte dung der Stimmung und Anschauungen in den Provinzen seyn, als eine veränderte Administration derselben anzu aber ist die Aufgabe einer friedlichen Einwirkung, welche hervorgehen kann. Andererseits ist es mit Schwierigkeit nach verwickelten Gesetzen gestaltete Verwaltung vor ihre Parteiführern in die Hände zu geben, und die in das alte Personen unmittelbar zu entfernen.

— **Wien**, 13. Juli. In der allgemeinen österreichi sich ein Artikel aus Galizien, einen offiziellen Brief ein tend, der ganz geeignet ist die höchste Aufregung zu ver Mißtrauen zu nähren, welches durch stets sich erneuern von Truppen-Concentrirungen und reaktionären Planen halten wird. Das Kriegsministerium erfüllt seine Pflicht, sen offenen Brief den entschiedensten Tadel ausspricht und anordnet, um den Verfasser ausfindig zu machen und z der sicherlich falschen Eingabe, daß dieser offene Brief

Digitized by Google

mente ausgetheilt werden sey, geführt haben könne. Die musterhafte Disziplin des kaiserlich österreichischen Heeres ist übrigens die sicherste Bürgschaft, daß es falschen, aufreizenden Schriften nie gelingen werde, Truppenkörper zu pflichtwidrigen Handlungen zu bewegen, daher sie auch für das besonnene Publikum kein ernster Anlaß zu Besorgnissen sein können. (W. Z.)

— **Wien.** Ein Privatschreiben aus München vom 2. d. M. meldet: Churfürstin Leopoldine hinterläßt ein Vermögen von 42 Mill. Gulden CM.; in ihrem Reisewagen im Furgon, den sie bei ihrem Tode bei sich hatte, fanden sich 10 Mill. 5pr. österr. Metall., 3000 St. österr. Bank-Aktien und 200,000 fl. Interessen-Coupons (?), welche letztere sie gewöhnlich selbst am 1. Juli in Wien einkassirte. Vermuthlich wollte sie dieses Geld aus Oesterreich flüchten, allein das Schicksal hatte es anders beschlossen. Das baier. Ministerium hat nun ihr seit 32 Jahren genossenes churfürstl. Witthum, welches 4 Millionen fl. CM. beträgt, aus dem Grunde in Anspruch genommen, weil sie seit dieser Zeit eine zweite morganatische Ehe mit dem Grafen Arco eingegangen und hiermit keinen Anspruch auf ihr fürstliches Witthum seit dieser Zeit mehr hatte. Was ihr der König aus Familienrücksichten stillschweigend auszahlte, spricht jetzt der Staat in seinem guten Recht zurück und dieß macht in München einen sehr günstigen Eindruck. Es ist bereits Beschlag auf diese Summe gelegt. (S. Z.)

— **Dalmatien.** Von der Dalmatiner Grenze wird vom 5. Juli Nachstehendes mitgetheilt: Die Türken fahren fort sich mit Eifer gegen die Montenegriner zu rüsten und zeigen keine Furcht vor denselben. Die Aushebung und Provisionirung wird mit großer Thätigkeit betrieben. Die allgemeine Bewaffnung der Turken ist angeordnet, theils um jeden Versuch einer Erhebung der Christen im Innern zu ersticken, theils um gegen jeden Angriff von Aussen bereit zu seyn. Sie besorgen daß gleichzeitig mit einem Einfalle der Montenegriner in die Herzegowina auch die Serben in Bosnien einfallen, hoffen aber, daß zugleich auch die Türken in Albanien gegen Monteneri rücken.

Nach Einigen sollen die Türken eine Armee von 60000, nach Andern von 100,000 Mann auf die Beine bringen, alle Pascha's und Anführer haben die gemessensten Befehle auf beständiger Huth zu seyn.

Der Handel in Bosnien liegt bei dieser beständigen Spannung und Aufregung darnieder, viele Kaufleute öffnen gar nicht ihre Gewölbe und halten sich zurückgezogen.

In türkisch Albanien herrscht Ruhe; es ist zwar am 13. v. M. zwischen den Bewohnern des Distriktes von Antivari und den Montenegrinern ein Zusammenstoß vorgekommen, was aber nur als eine Differenz zwischen Gemeinde und Gemeinde, wie öfters geschieht, anzusehen ist.

— **Frankfurt,** 6. Juli. Nach einem Berichte des Ausschusses für die Wehr-Angelegenheiten bestehen die gegenwärtigen disponiblen Streitkräfte Deutschlands, mit Rücksicht auf die Truppen die Oesterreich und Preußen gegenwärtig außerhalb ihrer deutschen Gebietstheile concentrirt halten müssen, aus 410,000 Mann, die sich aber aus dem Grunde, da bei den rein deutschen Einzelnstaaten wegen der eingetretenen organischen Veränderung Deutschlands die isolirte Politik schwinden muß, durch eine billige Verminderung des Kontingentes der kleineren Staaten auf 328,000 reduzirten werden. — Der Ausschuß schlägt daher vor: 1) Die Bundesarmee sogleich durch neue Aushebung von 140,000 Mann auf 568,000 Mann zu bringen; 2) für die Möglichkeit eines auswärtigen Krieges längstens binnen 3 Monaten weitere 340,000 Mann auszuheben, wodurch die imposante Macht von mehr als 900,000 Mann mit dem die Freiheit und Selbstständigkeit Deutschlands vor der Hand lediglich defensiv sichernden Zwecke theils im wirklichen Stande und theils in schlagfertiger Bereitschaft dastehen wurde. (D. A. Z.)

— **Frankfurt,** 3. Juli. Ehe wir noch wissen, ob Erzherzog Johann die auf ihn gefallene Wahl annehmen wird, zirkulirt bereits in hiesigen Kreisen eine Kandidatenliste für das von ihm zu bildende verantwortliche Ministerium, dessen Mitglieder, wie sich von selbst versteht, der Nationalversammlung angehören müssen. Obenan steht der Name Heckscher, der durch seinen in der 24. Sitzung bestandenen Kampf mit der oppositionellen Minorität seinen Ruhm als parlamentarische Kapacität auf den Gipfelpunkt gebracht hat. Sodann befindet sich auf dieser Liste General von Radwitz für das Kriegsministerium, v. Binke für das Innere, Beckerath für die Finanzen, Römer für Handel und Industrie. Es dürfte vielleicht befremden, Heinrich v. Gagern nicht auf dieser Liste zu sehen; derselbe ist aber als Präsident der Versammlung nicht zu ersetzen. — Der Verfassungsausschuß der Nationalversammlung hat die Aufrechthaltung des Adels in Deutschland mit einer Majorität von 26 gegen 4 Stimmen zum Prinzip erhoben.

— **Hamburg.** Aus Hamburg hatte die Börsenhalle nach dem Berichte eines am 4. Juli mit dem „Nordstiernan" zurückgekehrten Reisenden mitgetheilt, daß in Kopenhagen am 3. Juli das Gerücht vom Abschluß dreimonatlichen Waffenstillstandes zwischen Deutschland und Dänemark verbreitet gewesen war. Die Bedingungen desselben sollten seyn: Räumung Fühnens von Seitens der schwedischen, Schleswigs von Seiten der dänischen Truppen, Schleswig bleibt völlig unbesetzt; Aufhebung der Blokade der deutschen Häfen und Freigebung der in Kopenhagen zurückgehaltenen deutschen Schiffe, letzteres, sobald der Geldwerth der von den preußischen Truppen in Jütland gemachten Requisitionen ermittelt ist. — In der Nachschrift der Börsenhalle vom 5. Juli wird diese Nachricht bestätigt und vervollständigt. Der Waffenstillstand soll am 2. in Kopenhagen geschlossen, unter die Garantie Englands und Rußlands gestellt und einer „dreimonatlichen" (dreiwöchentlichen?) Kündigung unterworfen seyn. Was die Bedingungen des Waffenstillstandes betrifft, so heißt es, werde nicht nur das Herzogthum Schleswig, sondern auch Holstein bis auf die Zurücklassung einer kleinen Garnison in Altona geräumt werden, während auf der Insel Alsen eine kleine dänische Besatzung zum Schutze der Hospitäler zurückbleiben würde. Außer den Schiffen würden auch die Gefangenen zurückgegeben; auch seyen Bestimmungen über die Zusammensetzung einer provisorischen Regierung in Schleswig getroffen welche nach der Räumung dieses Herzogthums eingesetzt werden soll. Die Summe welche als Entschädigung für die preußischen Requisitionen in Jütland von Seiten der dänischen Regierung in Anspruch genommen wird, gibt man auf 140,000 Species an. In Betreff des zu vermittelnden definitiven Friedens soll festgesetzt seyn, daß sowohl von deutscher als dänischer Seite je zwei Schiedsrichter gewählt werden, welche, wenn sie sich nicht einigen könnten, einen Obmann zu erwählen haben, dessen Entscheidung als definitiv anzusehen wäre.

— **Berlin,** 6. Juli. Der „Londoner Expreß" vom 1. Juli versichert auf das Glaubwürdigste: Mit dem Dampfer „Lyon" erhalten wir so eben über Hamburg eine Depesche, welche uns anzeigt, daß der Friede zwischen Dänemark und dem deutschen Bunde hergestellt ist.

— **Berlin,** 4. Juli. Ueber den Zweck der Sendung des Generals von Pinel nach Petersburg kann aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt werden, daß der Auftrag unseres Königs dahin lautet, in Petersburg Alles aufzubieten, um Rußland von jeder Feindseligkeit gegen Preußen oder Deutschland abzuhalten. An dem Erfolge dieser Sendung dürfte um so weniger zu zweifeln seyn, als bereits beruhigende Noten von Seiten Rußlands hier angelangt sind. Man will indessen hier wissen, daß der Kaiser von Rußland allerdings die Absicht im Schilde führe, die deutschen Grenzen zu überschreiten wenn die constitutionelle Monarchie in Deutschland je zum Sturze kommen sollte. (De. Z.)

* **London,** 5. Juli. Die „Times" bringt aus Dublin die Nachricht, daß am 3. Juli ein Verhaftsbefehl gegen Hrn. Martin, den Herausgeber des „Irish Felon" erlassen wurde, daß sich dieser jedoch unsichtbar zu machen gewußt hat. An demselben Tage wurde ein anderer Angeklagter: Patrik Ehegarty, zu 7jähriger Deportation, seine Mitangeklagten zu zwei- und einjährigem Gefangniß verurtheilt. Thomas Devin Reilly, angeklagt, ungesetzliche Waffenübungen in den Clubs vorgenommen zu haben, auch als ein Hauptmitarbeiter am „Irish Felon" bekannt, sollte am 4. Juli vor Gericht gestellt werden. Hiernach scheint es, als ob die englische Regierung entschlossen sei, gegen die Clubisten und Aufstandsprediger in Irland mit Kraft und Nachdruck einzuschreiten. (D. Z.)

Nachbemerkungen eines Steirers. Je stärker der Löwe brüllt, desto hungriger ist er. — Ein schlechter Reim regiert unsere Zeit: Brüllen und Wühlen.

Machen wir eine Coterie
Sagt's gesammte Vieh.
Bilden wir einen Club
Sagt ein Bub.
Aber nur republikanisch!
Sagt der Janisch*).
Ihr seid mir Kälber
Sagt ein Schwarzgelber.
Denkt ans Grab!
Sagt der Rab.

v. Sterzburg.

Korrespondenz-Nachrichten.

* **Von der italienischen Grenze.** Am 10. Juli rückte eine Division von Kinsky Infanterie, welche die Bestimmung über den Predil nach Italien hatte und in Arnoldstein Gegenbefehl erhielt, in Pontreva ein, um dort das Landwehr-Bataillon von Prebaska Infanterie, das nun vereint mit einem Bataillon Hrabovsky Infanterie die Cernirung der noch immer sich haltenden Bergveste Osoppo bei Udine über sich hat, abzulösen. Vom Kriegsschauplatze hören wir nichts neues, selbst die Kondukteure wissen nichts zu erzählen.

Im Wahldistrikte Villach wurde Doktor Schall, Landrath zu Tarnow in Galizien, für den Wiener Reichstag zum Deputirten gewählt. Er reiste auch am 11. Juli schon nach Wien ab.

Die jüngst gemeldeten Elementarverheerungen im Grenzorte Pontafl, der ohnedin kürzlich durch die Beschießung von Seite unserer italienischen Nachbarn hart mitgenommen wurde, sind ungeheuer. Eine Mühle, ein Garten und eine Lederer-Werkstätte sind förmlich weggefegt worden. Nach den beiläufigen Erhebungen beläuft sich blos der Schaden an Gebäuden, Waren und Mobilien über 60000 fl. CM. Auch mehrere Menschen werden vermißt.

( ) **Aus Südböhmen.** Die Wahlen für den Reichstag in Wien versprechen wenig Gutes. Meist werden Bauern gewählt, und wenn man auch die ehrlichsten und aufgeklärtesten herausucht, so bleibt es doch sehr mißlich, Bauern zu einem constituirenden Reichstage zu berufen. Einflußreiche und unabhängige Männer, die allgemein wegen ihrer Bildung und Biederkeit geschätzt sind, geben sich alle Mühe, dem Volke die Sache begreiflich zu machen, Alles ist jedoch vergeblich, dem Bauer steckt einmal die Robot und der Zehent im Kopfe, und die durch Emissäre oder Zeitungen beigebrachte Furcht daß man sie trotz der Constitution zu unterdrücken suchen wird, trägt auch redlich, oder vielmehr unredlich dazu bei, daß sie nur aus ihrer Mitte wählen. Ihre Zahl ist die überwiegende, daher auch ihre Stimme die entscheidende. Indessen wählt man wenigstens nur Leute, die lesen und schreiben können und auch der deutschen Sprache mächtig sind.

*) Provinzieller Ausdruck für Truthahn.

Digitized by Google

Feuilleton.

*Zopf und Schwert.

Vorbemerkung.

Unter dieser Ueberschrift werden wir einige ganz besonderliche historische Erinnerungen mittheilen, in sofern sie nämlich durch ihren schlagenden Gegensatz in Bezug auf unsere gegenwärtigen Zustände ein nur um so helleres Schlaglicht auf dieselben werfen, oder durch verwandte Beziehungen interessiren. D. Redaction.

1) Prachtaufwand des Herzogs Carl von Burgund.

(Zopf.)

Unter allen Großen der damaligen Zeit war keiner, der es an Glanz und Pracht mit diesem Fürsten hätte aufnehmen können; nachstehende Thatsachen werden einen Begriff von seinem ungeheuren Aufwande geben.

Als dieser Herzog im Jahre 1473 nach Trier auf den Reichstag zog, bestand sein Gefolge aus nicht weniger als 5000 prächtig gerüsteten Reitern. Seine Kleidung von Goldstoff, und mit den seltensten Perlen reich besetzt, kam auf 200,000 Goldgulden zu stehen. Das Gastmal zu St. Maximin, zu welchem er den Kaiser einlud, entsprach der Prachtliebe des Wirthes. Die Wände und der Fußboden des Zimmers waren mit kostbaren Decken behängt und belegt, alle Tischgefäße waren von Silber, und die Becher mit Perlen und Edelsteinen reich besetzt. Vierzehn üppige Gerüchte eröffneten die Tafel, worauf zwölf und dann zehn eben so köstliche folgten. Der vierte Gang bestand aus den seltensten Arten von Confect, das auf dreißig goldenen Schüsseln aufgetragen wurde, von denen man eine auf 6000 Goldgulden schätzte. Vor den Trachten gingen sechzehn Grafen in Goldstoff gekleidet her, zwanzig Trompeter, vier Pfeifer und zwei Heerpauker. Servirt wurde von mehr als 200 kostbar ausgestatteten Bedienten, und als Tafelwache waren 200 Trabanten zugegen.

Im Jahre 1468 hielt dieser Herzog seine Hochzeit mit Margaretha von England zu Brügg in Flandern, und nichts übertrifft die Pracht, welche bei dieser Feierlichkeit herrschte. Der Saal, in welchem der Hochzeitsschmaus vor sich ging, war ganz mit goldenen Tüchern decorirt.

Auf den Tafeln standen 30 köstliche Schiffe, beladen mit allerlei Braten. Jedes Schiff hatte vier Boote, in welchen sich Gemüse zu den Braten befanden; zwischen jedem Schiffe stand ein Tabernakel, unter denselben befanden sich die Pasteten.

Als nun die Gäste saßen, hob ein großer Aufzug an. Es kam ein Pferd, decorirt wie ein Einhorn, vor den Tisch, auf welchem ein Knabe saß, verkleidet in einen Leoparden, mit dem Banner Englands, und einer Perle. Unter dem Klange der Instrumente ging das Einhorn um die Tafel, blieb dann vor dem Bräutigam stehen, und gab ihm die Perle mit einer Anrede. Nach diesem kam ein Löwe, in welchem vier Hofsänger saßen, die mit lieblichen Weisen sich hören ließen; auf seinem Rücken saß eine Schäferin.

Den folgenden Abend spielte man Hercules Abenteuer, da kam ein Greif, aus welchem mancherlei Vögel flogen. Den dritten Abend wurde ein großer Thurm zur Schau gebracht, in dessen Fenstern lagen, umherschauend, sechs Bären, und brummten. Darauf erschienen zwölf Geißböcke und Widder in friedlicher Eintracht, und bliesen und flöteten. Darauf kamen viele Esel, die waren köstliche Sänger. Dann kam ein Affe und spielte auf einer Pfeife einen Tanz auf. Sogleich sprangen mehrere Affen herbei, und tanzten um den Thurm den Morisketentanz (der moriske Tanz, welcher in Spanien hie und da noch üblich ist). Auf den Tafeln standen 48 seidene Gezelte mit des Herzogs Banner. Unter diesen Gezelten befanden sich Pasteten, und „mancherlei Possen." — Auch erschien ein Wallfisch, 18 Schuh lang und 16 Schuh hoch, in welchem 14 Männer steckten. Als er vor die Braut kam, öffnete sich sein Rachen, und spie zwölf wilde Männer aus, die dann mit einander kämpften. Es wurde auch tourniet, gerennt und gestochen.

2) Der Gründer der Inquisition.

(Schwert.)

Torquemada ist der Name dieses Ungeheuers, das überdieß noch ein Dominikaner war. Torquemada war Beichtvater der Königin Isabella, welche schwach genug war, seinen Aufforderungen nachzugeben, indem sie ihm zusagte, bei ihrer Thronbesteigung Alles zur Ausrottung der sogenannten Ketzer aufzubieten. Die kriegerischen Unruhen mit den Mauren verschoben längere Zeit die Ausführung einer so barbarischen Maßregel; doch als die Ordnung wieder hergestellt und Isabella regierende Königin war, da drang der Mönch auf die Erfüllung jenes Versprechens, und schlug zugleich die Inquisition als das schnellste und sicherste Verfahrungsmittel vor. Isabella willigte ein, und eine Bulle vom Papst Sixtus IV. erlaubte, die Inquisition in Arragonien, Valencia und Catalonien einzuführen. In kurzer Zeit verbluteten tausend unglückliche Opfer in ganz Spanien; der fanatische Mönch

trinmphirte; aber auch Isabella
dienste: sie ernannte ihn zum Groß
Papst belohnte ihn mit dem Cardinals
mada verstand auch sein Amt; binne
100 000 Unglückliche vor seinem Blu
6000 mit der Verbannung davonkan
verfluchen, oder bemitleiden?! — I
denke beides ist nicht gefehlt. (W

— **Agram.** Es werden noch so
dem Altar des Vaterlandes gebracht;
und Männer überbieten sich in Gabe
Opfer bis nun brachte Hr. Domprobst u
Stroll; er gab nebst mehreren Pre
Brillanten, eine große Quantität Sil
4000 fl. CM., nebst baren 1000 fl.
auch einstimmig beschlossen, ihm vo
durch eine Deputation zu danken.

— **Die Clubs in Italien.** In Italien bestehenden „Circuli" (pr
merksam. — Diese Circuli entwickeln
üben einen Einfluß auf die Regierunge
lich ist. — Sie haben ihre Abgesandt
Agenten in den Provinzen, wodurch
tenden Zuständen am genauesten unte
sind, immer die zweckmäßigsten Ma
des Landes einzuleiten.

Nun denke man sich die Allmach
diese im ganzen römischen, lombard
restlichen Gebiete in innigster, ununterb
stehen.

— **Für und wider die Re** kam vor Kurzem ein eigenes Gericht
löhner prügelte einen sehr anständi
fürchterlich durch. Letzterer ergriff ei
Leute herbeistürzten, den Mißhandelt
Taglöhner aber hielt ruhig Stand,
Ursache der Prügelei befragt, sehr nait
Herr bot mir einen Thaler an, wenn i
rufen wolle. Ich nahm zwar den Tha
von der Republik nichts wissen; um
tene Geld auch etwas zu thun, hielt i
dem Bestecher seine republikanischen
klopfen."

Industrie, Handel und Gewerbe

Ueber Gutta-Percha, ihre Abstammung, Eigenschaften, Reinigung am Orte ihrer Gewinnung, ihre Anwendung in der Chirurgie und zu Kapseln für Pockengift.

Von Thomas Oxley Esq.,
Chirurg der Colonie auf der Prinz Wales-Insel, Singapore und Malacca.

Der Gutta-Percha- oder Gutta-Tuban-Baum gehört in die Familie der Sapotaceen, weicht aber von allen bekannten Gattungen derselben ab. Er ist ein 60—70 Fuß hoher Baum von 2—3 Fuß Durchmesser und gleicht im allgemeinen Ansehen der Gattung Durio.

Vor kurzer Zeit noch war der Tuban-Baum auf der Insel Singapore sehr verbreitet; aber gegenwärtig sind alle großen Stämme gefällt und fast nur noch junge Pflanzen vorhanden. Uebrigens scheint dieser Baum weit verbreitet zu seyn; so wächst er auf der ganzen malayischen Halbinsel, bis Pinang, auf Borneo und wahrscheinlich den meisten umliegenden Inseln. Am häufigsten findet man ihn an dem Fuße der Hügel auf Strecken angeschwemmten Landes. Dessenungeachtet aber wird die Gutta bald selten werden, wenn bei den Malayen und Chinesen nicht ein zweckmäßigeres Verfahren der Einsammlung eingeführt wird.

Um die Gutta zu gewinnen, haut man die ausgewachsenen Bäume nieder, macht in die Rinde in Abständen von 12—18 Zoll ringsum Einschnitte, und stellt eine Cocusnußschale, Palmenscheide ꝛc. unter den gefällten Stamm, um den aus jedem frischen Einschnitt ausschwitzenden Milchsaft aufzufangen. In Bambus gesammelt, wird dieser Saft mit nach Hause genommen und gekocht, um die wässerigen Theile zu entfernen und ihn so zur gehörigen Consistenz einzudicken. Obwohl dieses Kochen nothwendig zu seyn scheint, wenn man die Gutta in großer Menge sammelt, so wird doch, wenn man einen Baum frisch verwundet, ein wenig Saft ausschwitzen läßt und diesen in der Hand auffammelt und formt, derselbe in wenigen Minuten ganz fest und erhält vollkommen das Ansehen der präparirten Waare.

In ganz reinem Zustande ist die Gutta-Percha von graulichweißer Farbe; wie sie aber in den Handel kommt, hat sie einen mehr röthlichen Ton, welcher von Rindenstückchen herrührt, die von den Einschnitten in den Saft fallen und ihm ihre Farbe mittheilen. Außer diesen zufällig einfallenden Rindenstück absichtliche Beimengungen von Sägespänen und andern Körpern vor Kurzem zu Markt gebrachte Proben enthielten nicht viel wen theil an Unreinigkeiten, und selbst die reinste Sorte, welche Zwecken erhalten konnte, gab beim Reinigen von einem Pfund keiten. Glücklicherweise aber ist es durchaus nicht schwer, fremde Gutta zu entdecken, oder sie davon zu reinigen; man braucht sie kommenen Erweichen in Wasser zu kochen, dann in dünne Blät hierauf alle Unreinigkeiten herauszuklauben, was sehr leicht ist, d Körper anhängt, und jeder fremdartige Stoff nur von ihren Fas nicht ihrer Substanz einverleibt ist. Die Gutta, welche man vo kommt, wechselt von 5—20 Catties, so daß durchschnittlich 1 werden müssen, um 1 Picul Product zu erhalten. Nun beträgt vom 1. Jänner 1845 an bis jetzt nach Großbritannien und dem tinent ausgeführte Gutta 6918 Piculs, zu deren Gewinnung opfert werden mußten. Um wie viel besser muß es daher seyn, zapfen, wie dieß die Burmesen behufs der Gewinnung des Ficus elastica machen (dieselben machen nämlich schiefe Einsc und fangen den ausfließenden Saft in Bambus auf). Allerdings von einem Baum nicht so viel auf einmal gewinnen; aber d wäre unberechenbar, da überdieß der Wachsthum dieses Baume zu gehen scheint, und bei weitem nicht so rasch wie bei Ficus nicht zu verwundern, wenn bei zunehmendem Absatz und beim 2 ausrottenden Verfahren plötzlich einmal der Bedarf an Gutta-Pe liefert werden könnte.

In frischem und reinem Zustand ist die Gutta, wie gesa weißer Farbe; sie ist fettig anzufühlen und riecht lederartig. K ohne Einwirkung auf dieselbe; in kochendem Terpentinöl und E aber schnell auf. Eine gute Masse zum Verpichen von Flasche Dr. Little aus gleichen Theilen Gutta, Steinkohlentheer und Masse sich aber in heißem Clima erhalten soll, so muß man vor nehmen. Beim Gebrauche kann die Gutta jederzeit wieder plasti indem man das sie enthaltende Gefäß ein Paar Minuten über

Digitized by Google

ist sehr entzündlich; ein Streifen davon brennt mit glänzender Flamme, sprüht dabei Funken aus und läßt einen dunklen Rückstand abtropfen, dem Siegellack ähnlich, mit welchem überhaupt ihre Verbrennung Aehnlichkeit hat. Die auffallendste Eigenthümlichkeit dieser Substanz aber, weßhalb sie auch so vielfache Anwendung gestattet, ist die Einwirkung kochenden Wassers darauf. Einige Minuten lang in Wasser von 52 Grad R. getaucht, wird sie weich und bildbar, so daß ihr eine beliebige Gestalt gegeben werden kann, die sie beim Erkalten beibehält. Wird ein Streifen von ihr abgeschnitten und in kochendes Wasser gesteckt, so zieht sie sich der Länge und Breite nach zusammen — eine merkwürdige, von der Regel abweichende Erscheinung.

Ihre Bildbarkeit in kochendem Wasser macht sie zu so vielfachen Zwecken anwendbar, und veranlaßte die Malayen, Peitschen daraus zu verfertigen, welche sie zur Stadt brachten, wodurch man diese Substanz kennen lernte. Hierauf verfertigten die Eingebornen aus ihr auch Eimer, Wasserbecken, Krüge; dann Schuhe, Stränge und andere Hausgeräthe. Einen vorzüglichen Werth hat sie aber für die Chirurgie; ihre Plasticität und die Beibehaltung der Gestalt nach dem Erkalten macht sie zur Verfertigung von Bougies geeignet; desgleichen von Spritzenröhrchen. Ganz besonders eignet sie sich zur Behandlung von Knochenbrüchen, zur Erleichterung des Patienten sowohl, als durch Verringerung der Mühe des Wundarztes. Wenn die Gutta auch gar keine andere Anwendung gefunden hätte, als diese, wäre sie schon ein schätzbares Geschenk für die Menschheit. Sie legt sich an jede Vertiefung so gut an, daß sie dem Patienten beinahe eher als ein neuer Knochen, denn als eine bloße Unterstützung desselben dient. Ein in mein Spital gebrachter Mann, welchem durch den Fußtritt eines Pferdes der untere Kinnbackenknochen in mehrere Stücke zerbrochen wurde, so daß Blut aus den Ohren floß, konnte zehn Tage darauf schon wieder essen und sprechen, und befand sich mit seiner Gutta-Schiene so wohl, daß er nach zehn Tagen schon das Spital verließ. Zur Heilung von Beinbrüchen leistet sie ebenfalls vortreffliche Dienste und verdrängt sicherlich alle anderen Arten von Schienen und Bandagen. Ich vermuthete, daß sich diese Substanz auch zu Kapseln behufs der Versendung des Pockengifts benutzen ließe, welches sich in denselben wegen ihrer hermetischen Verschließung sehr gut erhalten würde.

Wirklich erhielt ich unlängst Nachricht von Penang, daß solche Kapseln aus Gutta gut angekommen waren. Auch öffnete ich eine Kapsel, welche seit einem Monat eine Pockenkruste enthielt; ihr Inhalt hatte dem Erfolg seiner Anwendung gemäß seine volle Wirksamkeit behalten. Bisher war man in Singapore nicht im Stande, das Pockengift auch nur einige Tage aufzubewahren, sondern mußte hier manchmal zwei Jahre lang die Wohlthat dieses wichtigen Prophylacticums entbehren.

Gegenwärtig bin ich mit Versuchen über die Anwendbarkeit der Gutta bei Geschwüren beschäftigt, indem ich das geschwollene Glied mit einem Guttagehäuse umhülle, so daß alle atmosphärische Luft ausgeschlossen wird; bis jetzt verspricht der Versuch guten Erfolg.

Hr. Hancock sagt in der Beschreibung seines Verfahrens, die Gutta zu reinigen, daß dieselbe einen unangenehmen sauren Geruch habe. Allerdings ist die Gutta in reinem Zustande schwach säuerlich, d. h. sie braust mit einer Auflösung von kohlensaurem Natron schwach auf, Aetzkali aber ist ohne Wirkung darauf. Der Geruch, zwar eigenthümlich, ist jedoch weder stark noch unangenehm, und die in Rede stehende Waare muß überaus unrein gewesen seyn, und ihre Säuerlichkeit großentheils durch beigemengte Pflanzenstoffe, welche in Gährung übergingen, verursacht worden seyn. Wenn die Gutta unverfälscht ist, so scheint mir das oben angegebene mechanische Verfahren zu ihrer Reinigung ausreichend zu seyn.

Neue Aufbewahrungsart des Hopfens für die Biererzeugung.

Von Prof. Balling.

Bisher war eine zweckentsprechendere Aufbewahrungsmethode des Hopfens, als das Zusammenpressen ist, nicht bekannt; aber nicht bloß die gleiche Wirksamkeit des Hopfens zu erhalten, sondern sich auch von den, nach den Schwankungen der Hopfenernte richtenden Preisen und vor einer Uebertheuerung des Hopfens zu verwahren durch Anlegen von Vorräthen zur Zeit, wenn derselbe wohlfeil, ist der Zweck einer guten Aufbewahrungsmethode des Hopfens, und in diesem Anbetrachte dieselbe für den ökonomischen Betrieb des Brauwesens von nicht geringer Wichtigkeit. Ein Mittel zu kennen, welches beiden Zwecken dient, nämlich den Hopfen mit größerer Sicherheit nicht nur für ein, sondern für mehrere Jahre in seinem besten Zustande erhält, dann aber auch dem Bierbrauer die Möglichkeit gewähret, sich zur Zeit, wenn der Hopfen wohlfeil ist, Vorräthe davon für die Zukunft anzuschaffen, um sich dadurch dem Wucher des Hopfenhandels zu entziehen und davon unabhängig zu machen, wird demnach jedem Braucreibesitzer willkommen seyn, und dieses Mittel dürfte sich in der unterm 18. Februar 1847 für die k. k. österreichischen Staaten patentirten Erfindung des Hrn. F. G. Nietsch, fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Rathes (derzeit in Währing, nächst Wien, Herrngasse Nr. 24) ergeben haben. Diese Erfindung besteht darin: den Hopfen entweder gleich oder in den nächsten Monaten nach seiner Ernte, mit dem von dem Erfinder eigens bereiteten Malzgetreide-Extract vermengt und getrocknet, in Kisten oder Fässer einzustampfen, wodurch der Hopfen ebenfalls auf einen kleinen Raum zusammengebracht und für lange Zeit gegen jede Veränderung geschützt wird, indem er dadurch von der unmittelbaren Berührung mit der atmosphärischen Luft ausgeschlossen, gewissermaßen in das Malzgetreide-Extract eingehüllt, der nachtheiligen Einwirkung derselben entzogen, und die Verflüchtigung sowohl als Verharzung des aromatischen Hopfenöls gehindert wird. Diese Aufbewahrungsmethode zeichnet sich zugleich durch Wohlfeilheit gegen andere vorgeschlagene Methoden der Art aus.

Da das Mengenverhältniß bekannt ist, in welchem Malzgetreide-Extract und Hopfen mit einander untermengt wurden, so kann hiernach jeder Bauer das zu einem Gebräue erforderliche Quantum der festen Hopfenmasse berechnen und anwenden, und da die Substanz, womit der Hopfen gewissermaßen eingehüllt wurde, Malz- oder Malzgetreide-Extract, mithin dieselbe Substanz ist, die sich auch in der Bierwürze aufgelöst befindet, so wird dadurch nichts Fremdartiges in das Bier gebracht und an der sonst üblichen Schüttung wird so viel Malz abgebrochen, als im Aequivalente Malz-Extract in dem zuzusetzenden Hopfen bereits enthalten ist, wodurch sich der Aufwand an Malz-Extract zur Aufbewahrung des Hopfens bezahlt.

Bewähret sich diese Erfindung (und seit mehr als einem Jahre im Kleinen gemachte Versuche haben der sichern Hoffnung dazu Raum gegeben), so wie sich dieß nach den mir vorgelegten Proben auch mit aller Wahrscheinlichkeit schon schließen läßt, so ist damit ein wichtiger Vortheil für das Braugewerbe gewonnen; entweder läßt sich dabei wegen der bessern Erhaltung der Wirksamkeit des Hopfens ein Theil desselben ersparen, oder wenn man dieß nicht will, jedenfalls ein besseres und haltbareres Bier erzeugen, was besonders für die Haltbarkeit und Güte der obergährigen Sommerbiere von Wichtigkeit ist.

Möge es daher mehreren Braucreibesitzern gefallen, recht bald Versuche damit im Großen anstellen zu lassen, und die Ergebnisse derselben seiner Zeit, z. B. nach Verlauf eines Jahres, zum Besten des Braugewerbes öffentlich mitzutheilen.

Weit entfernt zu verlangen, daß aller Hopfen, den man des Jahres zur Biererzeugung bedarf, auf diese Art aufbewahre werden solle, ist es hinreichend, wenn dieß mit jenem Hopfenquantum geschieht, welches man in den spätern Sommermonaten verwenden oder für den Fall einer Hopfentheurung vorbehalten will, und wobei die neue patentirte Hopfenaufbewahrungsmethode Vortheil gewähren kann.

Der Erfinder wird jeder Braucrei auf mündliche oder in frankirten Briefen an ihn gestellte Anfragen die nähere Unterweisung in dem dabei zu befolgenden Verfahren ungesäumt mittheilen. (P. C.)

Die Kunst, Carneole, Chalcedone und andere verwandte Steinarten zu färben.

In den Achatschleifereien zu Oberstein und Idar, im Fürstenthume Birkenfeld, wendet man seit 20—25 Jahren ein Verfahren an, um unscheinbare Steine, Chalcedone und fahlgelbe Carneole (Sarder) in sehr schöne Onyxe umzuwandeln. Dieses Verfahren war in den ersten Jahren Geheimniß eines einzigen Achathändlers in Idar. Früher besuchten Steinschneider aus Italien, Romanen, wie sie von den Steinschleifern in Oberstein und Idar genannt werden, diese Gegend und kauften alle onyxartigen Steine auf. Von diesen hat jener Achathändler das Geheimniß erlauscht oder erkauft.

Diese Kunst beruht auf der Eigenthümlichkeit, daß die feinen Streifen von Chalcedon, welche in den sogenannten Achatkugeln oder Mandeln übereinander liegen, oder dieselben auch ganz erfüllen, und welche sich oft bloß durch ganz geringe, meist nur lichte Farbennüancen und sehr unbedeutende Unterschiede im Durchscheinen des Lichtes zu erkennen geben, je nach diesen Streifen in sehr verschiedenen Graden von färbenden Flüssigkeiten durchdringbar sind. Dadurch wird es möglich, sehr unansehnliche, kaum mattgefärbte Steine in sehr schöne Onyxe u. s. w. zu verwandeln, welche sich zu Cameen mit verschiedenen übereinander liegenden Farben eignen, und überhaupt sehr viele Achate, welche zu anderen Zwecken verarbeitet werden, bedeutend in der Höhe und selbst in der Art und Zeichnung der Farben zu verschönern.

Es gibt ein empirisches Kennzeichen, dessen sich die Achathändler in Oberstein und Idar bedienen, um den Werth der rohen Steine in Hinsicht der Eigenschaft, sich färben zu lassen, beim Ankaufe ungefähr abzuschätzen. Sie schlagen ein dünnes Stück von dem brauchbar scheinenden Theile der Kugel ab, befeuchten es mit der Zunge und beobachten dann, ob das Trocknen der Feuchtigkeit streifenweise abwechselnd rascher oder langsamer von statten geht. Findet sich nun streifenweise eine mannigfache Abwechslung des Einsaugens der Feuchtigkeit auf dem Steinscherben, so ist er zum Färben und namentlich zum Onyxfärben geeignet. Sehr große, ganz mit Chalcedon erfüllte Kugeln, worin viele dünne Streifen vorkommen, besonders wenn sich darunter auch rothe befinden, haben einen bedeutenden Werth. Im Jahre 1844 fand man einen solchen Stein, der einen Centner schwer war und für 700 rhein. Gulden verkauft wurde; man schliff aus demselben mit einem Aufwande von 200 Gulden Cameensteine, welche einen Erlös von 2200 Gulden brachten.

Die Färbung dieser Steine geschieht auf folgende Weise. Die dazu bestimmten Steine werden erst sauber gewaschen und dann wieder, jedoch ohne Anwendung einer höheren Temperatur getrocknet. Hierauf legt man sie in Honig, welcher mit Wasser verdünnt ist. Der anzuwendende Topf muß durchaus rein, namentlich ohne Fett seyn. Er wird mit den in die Flüssigkeit gelegten Steinen in heiße Asche oder auf den warmen Ofen gestellt, die Flüssigkeit darf aber nicht zum Kochen kommen. Die Steine müssen immer von der Flüssigkeit bedeckt bleiben, daher wird diese öfters nachgegossen. So werden die Steine 14 Tage bis 3 Wochen behandelt; dann nimmt man sie aus dem Honig, wäscht sie ab, und gießt in einem anderen Topfe so viel Vitriolöl darauf, daß sie davon bedeckt werden. Der Topf wird mit einer Schieferplatte bedeckt und in heiße Asche, um welche glühende Kohlen gelegt werden, gestellt. Die größeren sogenannten weichen Steine sind schon in einigen Stunden gefärbt, andere bedürfen einen ganzen Tag, und manche nehmen gar keine Färbung an. Zuletzt werden die Steine aus der Schwefelsäure genommen, abgewaschen, auf dem Ofen getrocknet, geschliffen und einen Tag lang in Oel gelegt, wodurch etwa vorhandene feine Risse verschwinden und die Steine auch einen bessern Glanz bekommen; das Oel wird endlich mit Kleie abgerieben. — Durch dieses Verfahren werden die nur in ganz lichtgrauen Streifen angedeuteten Farben, nach ihrer größeren oder geringeren Porosität, grau, braun oder ganz dunkelschwarz gefärbt; die weißen undurchdringbaren Streifen erhalten eine weißere Farbe unter Einbuße ihrer Durchscheinenheit, und manche rothe Streifen werden in ihrer Farbe erhöht. Der hierbei stattfindende chemische Proceß ist sehr einfach; der Honig dringt in die porösen Schichten des Steines ein und wird dann im Innern des Steines durch die Schwefelsäure verkohlt. Die weißen und manche rothe Streifen scheinen gar nicht durchdringlich von dem Honig zu seyn; die Intensität ihrer Farbe wird durch die Behandlung nur erhöht. *) (Arch. f. Min.)

*) Schon Plinius wußte von dieser Kunst, aber er führt nur das Kochen in Honig an, und läßt darin die Zeit von 7 Tagen für genügend. Da ohne der Behandlung mit Schwefelsäure eine Färbung der erwähnten Steinarten nicht hervorgebracht werden kann, so ließe sich hieraus die interessante Folgerung ziehen, daß den Alten die Schwefelsäure schon bekannt war, wofür auch der Umstand spricht, daß sie jedenfalls den Schwefel und die natürlichen schwefelsauren Salze kannten. D. R.

Digitized by Google

Digitized by Google

Beilage zur Tagszeitung.

Nr. 43. **Gratz** am 15. Juli 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Hauptredacteur: **F. Wend.**

***Gratz.** Es haben ſich geſtern im Lokale des deutſchen Vereines lebhafte Debatten über den Fragepunct erhoben, ob zur morgigen Feier der Reichsverweſerwahl die Stadtbeleuchtung angeordnet, oder der dafür entfallende Koſtenbetrag zu milden Spenden verwendet werden ſolle. Einerſeits wünſcht man die deutſche Geſinnung unſerer Stadt nicht nur ohne, ſondern auch mit Beleuchtung vorleuchten zu laſſen, um der ſchönen Begeiſterung für des deutſchen Reiches nun eigentlich erſt beginnende Wiedergeburt, einen volksthümlich ſymboliſchen Ausdruck zu geben, anderſeits weiſt man auf den ſehr in der Frage ſchwebenden Volkswohlſtand hin, und meint, es wäre gerathener, armen Leuten auf 8 Tage die Stillung ihres Hungers zu ſichern, als eine Feierlichkeit ins Werk zu ſetzen, der es ſelbſt an Originalität, an geiſterhebender Schönheit der Anordnung gebreche, und die, was wichtiger ſey, zu Unordnungen und durch dieſe zu längerer Mißſtimmung führen könne.

Da dieß kein Prinzipienſtreit iſt, ſo ſtellen wir es ohne fernere Bemerkung beliebiger Entſcheidung anheim, ob die Beleuchtenden zugleich die Erleuchteten ſind oder nicht.

Der Gouverneur hat officiell für die Beleuchtung entſchieden. — Die Herren Krawallsunternehmer und ihre Geſchäftsfreunde werden erſucht, aus Achtung für den großen deutſchen Reſurrektions-Sonntag, Feierabend zu machen.

Wend.

***Gratz.** Die 6. Kompagnie der Nationalgarde hat ihrem Hauptmann einen ſchönen ſilbernen Becher verehrt. Gegenſeitige Liebe zwiſchen Vorgeſetzten und Untergebenen, mit Aufrechthaltung der Disciplin vereint, dieſe ſchwierige Aufgabe löſt ſich ſelten.

***Gratz.** Heute um die Mittagszeit wurde während heftigen Unwetters einer der ſtändiſchen Kanoniere, welche als Feuerwächter am Schloßberge fungiren, vom Blitz getroffen. Er ſoll todt geblieben ſeyn.

—**Wien** 14. Juli. Eine Militär-Deputation, aus mehreren Officieren beſtehend, verfügte ſich heute zum Verwaltungsrath der Nationalgarde, um demſelben ihre Sympathien für die Nationalgarde und für die Errungenſchaften der März- und Maitage auszudrücken; zugleich beantragte dieſe Deputation ein großes Verbrüderungsfeſt beider Körper, welches auf's Großartigſte und Glänzendſte allen Verdächtigungen begegnen, und dergeſtalt jedem Gerüchte Uebelwollender, die in dem Zwieſpalt zwiſchen Militär und Civil ihre Rechnung finden, ein Ende machen wird. (D. P.)

—**Wien.** 14. Juli. In ſo fern es dem mit der Bildung eines neuen Miniſteriums beauftragten Miniſter möglich war, ſeinen Auftrag bisher zu erledigen, iſt bereits die Liſte der beantragten Miniſter an Se. kaiſ. Hoheit den Erzherzog Johann nach Frankfurt zur Beſtätigung abgegangen. Bei der Kürze der Zeit, welche noch zwiſchen der Rückkehr Sr. kaiſ. Hoheit nach Wien liegt, iſt alſo zu erwarten, daß bis dahin auch der conſtituirende Reichstag mit dem neuen Miniſterium eröffnet werden dürfte. (W. A. Z.)

*****Wien.** In den vorbereitenden Sitzungen des Wiener Reichstages hat bereits die Sprachfrage Anlaß zu ziemlich heftigen Debatten gegeben. Ein polniſcher Deputirter, der ſich auch nothdürftig deutſch ausdrücken kann, erklärte, daß die polniſchen Bauern mit Treue und Ergebenheit an ihrem Monarchen hängen, und da ihnen die Deutſchſprechenden, beſonders die Edelleute, in dieſer Beziehung Mißtrauen einflößten, ſo hätten ſie vorgezogen, dieſe der deutſchen Sprache zwar unkundigen aber vielleicht um ſo verläßlichern Leute zum Reichstage zu ſenden. Es wurde darauf hingewieſen, daß die deutſche Sprache nothwendiger Weiſe die Sprache des Reichstages ſeyn müſſe, und es iſt, um die Eiferſucht der Nationalitäten nicht zu wecken, der Vorſchlag zu folgender Beſchlußfaſſung gemacht worden: „Die Sprache des Reichstages wird diejenige ſeyn, welche von allen in Vorſchlag gebrachten die relative Majorität haben wird." (Preſſe).

—**Prag.** Die in der Prager Zeitung vom 8. d. M. erwähnte Eingabe vieler namhafter Bürger Prags an das Miniſterium des Innern in Betreff der Fortdauer des Belagerungszuſtandes und der Ausdehnung der Wirkſamkeit des Wiener Sicherheits-Ausſchuſſes auf die Anglegenheit der Provinz wurde ebenfalls am geſtrigen Tage dem Gubernial-Präſidium überreicht, und iſt bereits an das Miniſterium abgegangen. Ueber die in demſelben Blatte erwähnte, auf telegraphiſchem Wege an das Miniſterium deßhalb gemachte Anzeige, erhielt der Gubernial-Präſident von dem Miniſterium ebenfalls mittelſt Telegraphen die Antwort, daß dem Sicherheits-Ausſchuß durchaus keine Einmengung in die Landesangelegenheiten des Königreichs Böhmen geſtattet werden würde. (W. A. Z.)

—**Von der untern Donau.** Nach Berichten aus Jaſſy vom 8. Juli haben die ruſſiſchen Truppen am 6. das Gebieth der Moldau betreten. Es kamen nämlich im Laufe des Tages mehrere Pulks, welche einen Transport von 100 Wagen escortirten, von Ruſſiſch-Leowa nach der Moldau. Ihrer Ausſage nach ſind ſie die Vorhuth der nach der Wallachei beſtimmten ruſſiſchen Truppen, und ſollen in Tolczie das aus 24,000 Mann beſtehende Armee-Corps erwarten. — Weitere 4000 Mann haben gleich von Leowa aus ihre Richtung aufwärts nach Skulenz genommen, und ihre Ankunft in Jaſſy wird für den 9. oder 10. entgegen geſehen. Der ottomaniſche Pforten-Commiſſar, Talat Effendi, iſt noch immer hier, eben ſo der ruſſiſche General Duhamel. (W. A. Z.)

—**Peſth.** 12. Juli. (Privatbericht.) Ich habe Sie bereits geſtern in einem kurzen Schreiben vorläufig benachrichtiget von der glänzenden, jede Erwartung übertreffenden Landtagsſitzung deſſelben Tages. Der 11. Juli bleibt in den Annalen Ungarns ſtets ein ruhmvoller, denkwürdiger Tag! Wie am 11. September 1741 der Thron Maria Thereſia's, durch die einſtimmige, begeiſterte, edle Acclamation der Stände — moriamur pro rege nostro Maria Theresia! — erhalten war, ſo wurde jetzt das Vaterland am 11. Juli 1848 gerettet, durch den höchſt patriotiſchen, die größten Opfer ohne den geringſten Widerſpruch bewältigenden, erhebenden Zuruf der Repräſentanten dieſer braven, loyalen Nation! Es iſt dieß ein großer Tag im Leben des ungariſchen Volkes!

Schon Früh waren alle Plätze auf den Gallerien beſetzt, und dieſe zum Erdrücken voll. Nach 10 Uhr begann die Sitzung. Finanzminiſter Koſſuth beſteigt

die Tribune — und hielt einen faſt zweiſtündigen, glänzend beredten, genialen Vortrag, von der gegenwärtigen verhängnißvollen Lage des Vaterlandes.

Er ſtellt den Antrag, das Land ſollte 200,000 Mann und 42 Millionen Gulden theils im Baaren, theils im Credit votiren. In Betracht der Dringlichkeit der Umſtände ſollen jetzt bloß 40,000 Mann geſtellt, und 8 — 10 Millionen Gulden erhoben werden; mit dem übrigen ſoll nach den Zeitverhältniſſen verfahren werden. Er werde nächſtens einen Finanzplan einbringen, wo er zeige und darlege, daß das Land keine größere Laſt zu tragen habe, als zu Maria Thereſiens Zeiten, das übrige ſollte durch eine Anleihe gedeckt werden.

Der Miniſter konnte ſeine Rede nicht endigen Alles erhob ſich wie ein Mann, der allgemeine, einſtimmige Ruf des Hauſes unterbricht ihn: „Wir geben es!“ Unbeſchreibliche, Alles hinreißende Begeiſterung herrſcht im Saale, ſo wie auf den Gallerien, und wie einen Augenblick Ruhe wird, ruft der Miniſter mit feierlicher aber gebrochenen Stimme aus: „Die Nation ſteht auf, ich beuge mein Haupt, werfe mich nieder vor ſolcher Großherzigkeit. Das Vaterland iſt gerettet! Eine ſo edle Nation kann durch die Allmacht der Hölle nicht überwältigt werden!“

Ein ſtürmiſcher, lang anhaltender Jubel begleitete dieſe Rede, kein Auge blieb trocken.

Ungarn iſt gerettet, es hat einen großen — es hat ſeinen ſchönſten Tag erlebt! (W. A. Z.)

—**Hamburg.** Es iſt hier auf verfaſſungsmäßigem Wege das allgemeine Bürgerrecht ohne Unterſchied des Religionsbekenntniſſes beſchloſſen worden. (D. P.)

– **Paris.** Pariſer Blätter melden, daß die Sterblichkeit der Verwundeten der öffentlichen Macht ungemein groß iſt. Diejenigen, welche ins Hotel Dieu gebracht worden ſind, ſterben ohne Ausnahme. Die ausgezogenen Kugeln geſtatten nicht, zahlreiche Heilungen zu hoffen; durch die bleiernen Kugeln geht ein auf beiden Seiten hervorſtehender Nagel hindurch, und, um das Maß der Grauſamkeit voll zu machen, ſind ſie in ein Stückchen Tuch eingewickelt, welches mit Arſenik beſtrichen iſt. (S.)

—**St. Petersburg.** 24. Juni. Seit dem 21. d. iſt die Cholera nun auch hier eingedrungen, und bis heute ſind bereits mehrere Perſonen daran geſtorben. Unſer heutiges Polizei-Tagblatt enthält die ämtliche Anzeige ihres Hierſeyns, und zugleich die dagegen getroffenen Vorſichts-Maßregeln, denen zufolge ſechs große Hoſpitäler in verſchiedenen Stadttheilen zur Aufnahme von Cholerakranken bereit ſtehen, und noch mehrere andere in Kurzem eröffnet werden ſollen. Ferner enthält das Polizeiblatt eine allgemeine Inſtruktion über das diätetiſche Verhalten in Beziehung auf die Epidemie. — In Moskau zeigte ſich die Cholera in der erſten Hälfte dieſes Monats ungemein heftig, beſonders am 11. und 12. Juni, an welchen Tagen von 222 an ihr Erkrankten 122 ſtarben. Außerdem herrſcht die Cholera noch in 20 anderen ſüdlichen und weſtlichen Gouvernements. (L. Z.)

***Conſtantinopel.** Reſchid Paſcha, der bekannte Reform-Miniſter, iſt wieder in Aktivitat und zwar Miniſter ohne Portefeuille.

***Italien.** Die öſterreichiſchen Truppen ſind überall in Bewegung. In Venedig ſcheint zwar das Ende der Republik nahe, aber vor der Hand dürfte es durch die Beherrſchung von Seite der dortigen Garniſon zu einer Erklärung für den Anſchluß an Piemont kommen. Das Regiment Piret, deſſen Oberſt Götz ſo eben zum General avancirte, iſt auf dem Marſche von Tirol in das Venetianiſche und hat vorläufig die Ordre nach Conegliano.

—**Bologna.** 1. Juli. Unſere Schweizer Regimenter werden, wie man verſichert, nach Modena, Reggio, Parma und Piacenza verlegt werden, damit ſich die dort garniſonirenden Piemonteſen mit der Armee Carl Alberts vereinigen können. (A. Or. Z.)

Neueſtes.

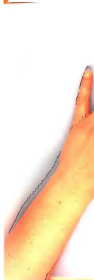
—**Wien.** 14. Juli. Die heutigen Nachrichten aus dem Hauptquartiere von Verona den 10. d. M. bringen noch nichts Entſcheidendes, es hieß, der F. M. Radetzky werde am 12. von dort aufbrechen. Ein Theil der Armee-Diviſion des F. M. L. Baron Welden iſt nach Bericht von Treviſo am 12. über Eſte in das Herzogthum Modena eingerückt, und überall mit Jubel empfangen worden. Der größte Theil der dortigen Bevölkerung will ſich dem Carl Albert nicht unterwerfen, ſchreit über Verrath ſeiner Nobili und wartet nur einen günſtigen Schlag ab, um ſich in Maſſe zu erheben. — Aus Trieſt vom 12. nichts Neues. (W. A. Z.)

—**Bruneck,** 7. Juli. Im Puſterthal iſt ein Durchmarſch von 8 Bataillonen Infanterie mit 2 Regimentsſtäben und 3 Batterien, darunter eine Kavalleriebatterie, angeſagt, zuſammen bei 11 bis 12,000 Mann Hilfstruppen für die Armee in Südtirol. Weitere 4 Bataillone marſchiren gleichzeitig über Pontafel. Aus Treviſo verlautet, daß F. M. L. Welden fortwährend an Flößen in den Lagunen baut, welche zum Schutze der Batterien und der Mannſchaft mit großen Sandſäcken umgeben werden. Mit dieſen ſchwimmenden Batterien wird der F. M. L. dann ſeine Angriffe gegen Venedig fortſetzen.

—**Croatien.** (Privatbericht.) Ich habe Ihnen die erfreuliche Kunde mitzutheilen, daß Se. Excellenz der Banus Baron Jellacic heute den 10. Juli Agram verließ, um perſönlich in ganz Croatien, Slavonien und der Militärgränze die baldigſt bevorſtehende friedliche Ausgleichung mit Ungarn zu publiciren, und zugleich die Einſtellung aller Feindſeligkeiten, die Aufhebung aller kriegeriſchen Zurüſtungen und Bewachung der ungariſchen Gränze anzuordnen. — Mehr hierüber in meinem nächſten Schreiben.

—**Venedig,** 5. Juli. (Verſchmelzung Venedigs mit Sardinien). Vorgeſtern fand die Eröffnung der, von der proviſoriſchen Regierung ausgeſchriebenen Verſammlung ſtatt. Es waren 128 Deputirte anweſend. Die Wahl des Präſidenten fiel auf Rubbi; zu Secretären wurden Priuli und Trifoni erwählt. Der Präſident der proviſoriſchen Regierung, Manin, nahm hierauf das Wort. Er wies darauf hin, wie die Lombardie, die Provinzen Padua, Vicenza, Treviſo und Rovigo ſich mit Sardinien bereits vereinigt haben, während Venedig ganz iſolirt ſtehen blieb. Die Verſammlung ſei daher zuſammenberufen worden, um 1) über den Anſchluß an Sardinien im gemeinſchaftlichen Vortheile Italiens zu beſchließen; 2) den Stand der Dinge in politiſcher, militäriſcher und ökonomiſcher Beziehung zu unterſuchen, und 3) zur Ernennung der Mitglieder der neuen proviſoriſchen Regierung zu ſchreiten.

Die gegenwärtige Regierung legt daher ihre Gewalt in die Hände der Verſammlung nieder. — Die zweite Sitzung wurde geſtern abgehalten. Gegenſtand der Beſprechung bildete die Vereinigung mit Piemont. Nachmittags kam es zum Beſchluſſe. Nach dem Antrage des Deputirten Caſtelli wurde die unmittelbare Verſchmelzung der Stadt und Provinz Venedig mit Sardinien in derſelben Weiſe wie die Lombardie mit 127 gegen 6 Stimmen angenommen. (Or. A. Z.)



№ 64.

Graz a

Allgemeine

Tagszeitung

für Politik, Industrie und Gesittung.

Erscheint wöchentlich 4 Mal mit d. Abendblatte. Abonnement für beide in Graz halbjährig 7 fl., ganzjährig 14 fl. CM.

Verantwortlicher Hauptredacteur: F. Wend.

Sanfte Glossen.

Von F. Wend.

Herr Robert Blum,

wahrscheinlich derselbe, der einige — wie ein unverbürgliches Gerücht geht — unsterbliche deutsche Lustspiele geschrieben, schloß seine Rede am 21. Juni in Frankfurt wie folgt: „Wollen Sie das Himmelsauge der Freiheit brechen sehen und die alte Nacht über unser Volk auf's Neue heraufführen, so schaffen Sie Ihre Diktatur."

Wenn das Recht, grüne, blaue und scharlachrothe Worte zu machen, und selbe in Volksversammlungen in Vertrieb zu bringen, die Freiheit wäre, so möchte für sie bei Erwählung eines Reichsverwesers zu fürchten seyn, denn wir hoffen, daß die Verhandlungen unter der Leitung des Erzherzogs einen strengeren Geschäftscharakter annehmen werden als bisher geschehen worden. Der deutschen Beredsamkeit springt immer, wie der jungen hübschen Hexe in Göthe's Faust, ein rothes Mäuschen aus dem Munde. Dies Mäuschen ist die Rebulisterei, die politische Romantik. Herr Robert Blum will statt des Reichsverwesers einen Vollziehungsausschuß. Wir brauchen blos einen Ausschüsseverminderungs-Ausschuß, denn wir wissen was diese Phrasenfabriken, die Ausschüsse geleistet haben, vom Pariser Sicherheitsausschuß angefangen bis — — Guten Morgen meine Herren!

Die Prager Ereignisse aufgehellt.

Wer sich über die noch immer in allertiefstes, oder wie einige meinen, allerhöchstes Dunkel gehüllten Prager Ereignisse belehren will, braucht blos einen Bericht aus Karlsbad in der allgemeinen Zeitung vom 4. Juli nachzulesen. Darin heißt es wörtlich so: „Jetzt erscheint dasjenige slavische Element, welches eigenmächtige Hintergedanken rüstet, auf dem blutbespritzten Spiegel eines soeben ans Licht gerissenen Reichsverrathes." — Wir hoffen, daß diese klare, im schlichtesten polnischen Deputirtenstyle gehaltene Darstellung jeden unverschämten Zweifel über die in tiefes Dunkel gehüllten Prager Ereignisse niederschlagen, namentlich über den in tiefes Dunkel gehüllten lichterlohen Brand der Altstädter Mühlen die allervortrefflichste, handgreiflichste und sonnenklarste Dunkelheit verbreiten werde. Zugleich empfehlen wir allen P. T. Herren Freunden und Gönnern das Wort „Hintergedanken," besonders aber Knappen welche einfahren, und überhaupt jedem, der in der stylistischen Darstellung vorwärts strebt.

Die galizischen Deputirten am Wiener Reichstage.

Von Josef Firbas.

Man macht dem Ministerium Pillersdorff den Vorwurf, daß es bei der Ausschreibung der Deputirtenwahlen für den Reichstag nicht zugleich bestimmte, daß die deutsche Sprache die Parlamentssprache seyn wird und jeder Deputirte derselben mächtig seyn muß. Ein solcher Vorwurf scheint mir, gelinde ausgedrückt, sonderbar. Nicht das Ministerium, nur der Reichstag hat über die Parlamentssprache zu entscheiden und wenn es auch keinem Zweifel unterliegt, daß man sich für die deutsche erklären wird, so wäre doch ein derlei Ministerialerlaß nichts anderes als ein Präjudikat, ein Eingriff in die constitutionellen Rechte des Volkes gewesen, der sicher mehr Lärm und üble Folgen nach sich gezogen hätte, als die Sprachdebatten der gegenwärtigen vorbereitenden Reichstagssitzungen.

Gefehlt hat jedoch das Ministerium jedenfalls, daß es auf die Wahrscheinlichkeit der Erhebung des deutschen Idioms zur Parlamentssprache nicht aufmerksam machte, und eben so haben auch die Länderstellen gefehlt, daß sie dies zu thun unterließen. Eine derlei Einwirkung auf die Wahlakte hätte kein Vernünftiger tadeln können. Nun haben wir die Bescherung! — Für Böhmen und Mähren, so wie auch für Krain ist mir zwar nicht bange, diese Länder werden zuversichtlich Vertreter nach Wien schicken, die deutsch sprechen; Galizien aber, eine Provinz, deren Deputirte beinahe den dritten Theil der Gesammtheit ausmachen, hat bereits sein Kontingent in Männern gestellt welche der Mehrzahl nach nur das Polnische verstehen und daher mindestens öffentlich in den Sitzungen die Rolle von werden. Es ist dies ein Uebelstand, der für diese Deput tenten gleich mißlich, für den Reichstag aber höchst bedenklich trauensmänner meist Leute sind, welchen die für ihre r thige Klugheit und Fassung nicht ganz eigen seyn dürfte Charakter und Willen ein unbedingtes Vertrauen, ich l Sprachgebrechen die Klippe bilden wird, an der unser e ner dermaligen Zusammenstellung scheitert. Gebe der H denn bei den Wolken, die eben jetzt an Oesterreichs pol gern, ist schon eine nochmalige Verzögerung unserer Parl nicht ohne Gefahr. Und doch kann ich den Wunsch ni eher, als diese Deputirten in ihrer Unbesorgtheit etwa t Eigennutze als Opfer anheimfielen, der Reichstag, wenn r gelöst und durchaus neue Wahlen vorgenommen werden fel wird es jedoch genügen, nur in jenen Bezirken Gali lich polnisch sprechende Deputirten schicken, schnell neu wi der Reichstag in Wien seinen ungestörten Fortgang neh merhin so viele andere Mitglieder, als zur Constituir stimmung nöthig sind, beisammen seyn werden. Es ka gleich in den ersten Paar Sitzungen des constituirte man noch zu irgend einer anderen Frage schreitet, abge wenigstens halte die Debatte darüber für die erste und sten Reichstages. Unmittelbar darauf verhandle und bes die sogleiche Auflösung des Wiener sogenannten Voll ausschusses, der weiter nicht mehr nothwendig ist, und d Dinge geschlichtet, frisch an's Hauptwerk, ihr Männer Bau unserer Verfassung, die unser und unserer Nachk mer begründen soll!

Neueste Nachrichten.

*Graz. Privatnachrichten zufolge, welche dies haben, sollen die drei Tage des 14., 15. und 16. Juli Angriff auf Carl Albert's Armee bestimmt seyn. Das Hu soll geschworen haben, sich, wenn es irgend möglich, bi durchzuhauen, um ihm auf ungarisch: guten Morgen z

— Wien. Zu Folge eines dem Kriegsministeriu richtes des F. M. L. Baron Stürmer aus Treviso v Crociati, päpstlichen Truppen und Insurgenten bestehen mit zwei 12pfd. Kanonen zählende Feind am 7. d. u aus dem Fort Brondolo gegen unsere bei Cavanella d'Ad vorgebrochen. Der Angriff wurde von der Anfangs nur a Mann Deutschbanater-Grenzer bestehenden Besatzung, brachtes Feuer zurückgewiesen und ein zweiter Versuch, Abtheilung über die Brenta in den Rücken der Versch um so kräftiger abgeschlagen, als mittlerweile die zur S Kompagnie von Hrabowsky Infanterie als Verstärkung

Der Feind zog sich mit einem Verluste von 7 To deten in das Fort Brondolo zurück. Unserseits bestand ten und 3 Blessirten. Der F. M. L. Stürmer bele heit die klugen Dispositionen des Kommandanten der Antollich, und die muthvolle Thätigkeit des Oberlie de vom Deutschbanater Grenzregimente.

Auch aus dem Fort Malghera fand gegen die Br fall in Mestre statt, wobei sich dieselbe mit Muth un den Feind ernstlich zurückwies. Das 1. Wiener Freiwi Major Baron Schneider nahm an diesem letzteren benswerthesten Antheil. Wir hatten dabei keinen Todte fizier und 5 Mann an Blessirten. Der Feind dürfte d Oberoffiziere, eingebüßt haben. Seine Verwundeten Malghera zurück.

— Pechiera, 3. Juli. Eine große Bewegun Zeit in unserer Gegend. Lombardische Truppen, Gesch

Digitized by Google

en, Kanonen ꝛc. treffen täglich hier ein. Wir erwarten mit jedem Tage einen entscheidenden Schritt. Eine Abtheilung unserer Armee ist bereits gegen Legnago aufgebrochen und ist, wie wir vernehmen, heute in Bovolone eingerückt. Radetzky soll, wie es verlautet, in Mantua seyn, und gewiß kommt es zu einer Schlacht, weil er Legnago zu behaupten suchen wird.

General Zucchi ist von der provisorischen Regierung zu Mailand eingeladen worden, nach Mailand zu kommen. (Gazz. di Mil.)

Die Nachrichten aus Verona vom 11. bringen nichts Erhebliches. Eben so von Treviso und Triest vom 13.

— **Ferrara,** 27. Juni. Der Kommandant der Festung hat an FM. Radetzky das Ansuchen gestellt, wegen dem schlechten Gesundheitszustande der Garnison dieselbe zu wechseln und zur Antwort erhalten, daß er sich darüber mit dem Kardinal-Legaten zu verständigen habe. Dieser will aber von Nichts wissen. (Oe. Z.)

— **Genua,** 28. Juni. Die Seerüstungen werden hier mit großer Thätigkeit fortgesetzt. In wenigen Tagen werden zwei größere Schiffe: die Fregatte „Eurydice" und das Dampfboot „Alcion" in See gehen, um sich dem Blokade-Geschwader vor Triest anzuschließen. Gestern ist ein Seeoffizier nach Marseille abgegangen, wie es heißt, in der Absicht, daselbst mehrere Dampfboote für den Dienst der Flotte zu miethen.

— **Frankfurt,** 4. Juli. (31. Sitzung der deutschen Nationalversammlung.) v. Raumer aus Berlin erstattete Namens des völkerrechtlichen Ausschusses Bericht über verschiedene, die österreichisch-italienischen Angelegenheiten betreffende Anträge, so wie über einen Antrag der Abgeordneten des italienischen Tirols, die Abtrennung der Kreise Trient und Roveredo von Deutschland betreffend. Der Antrag des Ausschusses geht bezüglich des ersten Punktes auf Ueberweisung an die Zentralgewalt, welche der Nationalversammlung über die Sachlage Vortrag machen soll. Der Ausschuß spricht sich ferner gegen die begehrte Lostrennung ganz entschieden aus. Die Abgeordneten von Italienisch-Tirol haben bereits selbst unterm 25. Juni einen modifizirten Antrag auf judizielle und administrative Trennung der gedachten Kreise gestellt. Auch auf diesen Antrag ist als eine zunächst die österreichische Regierung angehende Angelegenheit und nachdem die Nationalversammlung bereits den ausgedeutschen Nationalitäten vollständigen Schutz zugesichert hat, nicht weiter einzugehen.

— **Frankfurt,** 12. Juli 4 Uhr Nachmittags. Der Erzherzog Johann hat gestern Abend seinen Einzug gehalten und heute Morgen in der National-Versammlung sein Amt feierlich übernommen. Sodann hat die Bundes-Versammlung ihre Gewalt ihm übergeben.

— **Pesth,** 21. Juni. In der Samstag abgehaltenen Deputirten-Conferenz eröffnete der Finanzminister L. Kossuth, daß auf diesem Reichstage vor allem Anderen der Antrag gestellt werden müsse, eine Anleihe von 40 Mill. zu machen und eine Armee von 200,000 Mann zu stellen.

— **Ungarn. Vom Kriegsministerium** Ueber die wegen dem stattgehabten Ereignisse in der an Siebenbürgen grenzenden Wallachei von Seiten Rußlands gemachten Kriegsrüstungen theilt das Kriegsministerium Folgendes mit: 1. Hat das Oberkommando von Siebenbürgen vom 29. v. M. angezeigt, daß nachdem Bibesko, der Fürst der Wallachei, durch die daselbst ausgebrochene Revolution sein Land verlassen und mit seinem Gefolge nach Kronstadt geflüchtet, und der russische Bevollmächtigte mit drohenden Geberden das Fürstenthum verlassen hat, steht mit Gewißheit zu erwarten, daß der schon früher vom Czar beabsichtigte Einmarsch von Truppen in die Wallachei baldigst erfolgen werde. 2. Eben dasselbe Kriegskommando zeigt unterm 30. v. M. an, daß vermöge einer Anzeige ddo. 26. Juni vom k. k. Bevollmächtigten in der Moldau, 25000 Mann russische Kavallerie und Infanterie den Pruth überschritten, von denen ein Theil die Moldau, der andere die Wallachei besetzen wird. Uebrigens sollen nach Aussage des nach Kronstadt geflüchteten wallachischen Fürsten, die aufständischen Wallachen in Siebenbürgen einen Ueberfall auf Kronstadt und Hermannstadt beabsichtigen, und soll auch auf Anregung eines Kronstädter Advokaten Marki die wallachische Bevölkerung Siebenbürgens ihren Brüdern in der Wallachei eine Hilfe von 30000 bewaffnete Mannschaft gegen die Russen zugesagt haben, weßhalb auch die Szekler Grenzregimenter nach Ungarn für jetzt nicht kommen können. 3. Einer Anzeige desselben Kommando's ddo. 2. Juli zufolge ist das Gerücht, als wären aus Rußland 25000 Mann Militär in die Moldau eingebrochen und habe der türkische Bevollmächtigte Tala al' Effende ein türkisches Heer dahin beordert, durch eine ämtliche Anzeige ddo. 29. Juni als falsch erklärt; nichts desto weniger könnten die Szekler, der Unruhen in der Wallachei halber noch nicht die Grenzen verlassen, doch werden jetzt die nöthigen Anstalten zu deren Aufbruch in das Lager bei Szegedin bereits getroffen.

— **Bukarest.** Nachrichten aus Bukarest vom 7. d. melden einen unbedeutenden Krawall, der wegen einem meuchlerischen Angriff auf einen Arnauten stattfand. — Aus Jassy melden die neuesten Nachrichten vom 7. nichts weiteres über den Stand der Dinge. Die Russen hatten keine weitere Bewegung gemacht.

— **Paris,** 6. Juli. Heute war Todtenfeier, daher weder Sitzung der Nationalversammlung noch Börse.

An die Stelle Carnots, der noch am 3. Juli im Auftrage der Nationalversammlung durch ganz Frankreich eine Todtenfeier für die in Vertheidigung der Republik vom 23. bis 26. Juni gefallenen Bürger ausschrieb, ist (6.) Vaulabelle zum Unterrichtsminister ernannt. General Bedeau, heißt es, hat das Ministerium des Auswärtigen ausgeschlagen. Das Kriegskomité hat (5.) den Vorschlag von Remilly: eine Armee von 50000 Mann um Paris zu versammeln, gebilligt und seinen neuen Präsidenten General Oudinot zum Berichterstatter ernannt. Am 6. ist die von Magnan befehligte Division der Alpenarmee in Vincennes eingetroffen, auch hat wie man sagt, Lamorciere die Gegend von St. Maur untersucht, um hier einen Lagerplatz zu bestimmen.

— **Paris.** Nach Berichten aus Toulon vom 23. Juni wurden die Linienschiffe „le Jemapes" und „l'Hercule" schleunigst ausgerüstet und sollten in wenigen Tagen zur Verstärkung des Mittelmeergeschwaders unter dem Viceadmiral Baudin abgehen. Dieses wird dann acht Linienschiffe zählen, nämlich den „Friedland," den „Souverain" und den „Ocean," je zu 120 Kanonen, den „Jemapes" und „l'Hercule" zu 100 Kan., den „Insterible" zu 90, den „Jena" und den „Jupiter" je zu 80 Kan. Auf der Rhede lag das sizilische Dampfboot „Palermo," welches 4000 Gewehre, die zweite Waffensendung der Rebublik an die sizilische Regierung, eingeschifft hatte.

— **Von der russischen Grenze.** In Tauroggen und in die Umgebung rückten drei Bataillone des Regimentes Prinz Albert ein, wie die Offiziere zu erzählen wußten, zur Unterstützung der Grenzbesetzung, da an jener Grenze die Schmuggelei ganz offen betrieben werde und die Strasnicks häufig durch die Uebermacht der Schmuggler vertrieben würden. Mit diesen Truppen zugleich erschien eine Kommission, an deren Spitze ein Beamter aus Petersburg, um die polnische Grenze auf eine stärkere Besetzung mit Grenzsoldaten vorzubereiten. Zu dem Ende wurde von der Regierung ein Strich Landes längs der Grenze angekauft, und wo dieses mit Getreide besäet war, wurde solches sofort abgemäht. Dieses gab Veranlassung zu dem Gerüchte, daß die Russen die Absicht hätten, unmittelbar an der preußischen Grenze ein Lager aufzuschlagen. Begründeter scheint das Gerücht von Aufhebung der resp. polnischen Grenze zu seyn, denn an der preußischen Grenze sollen eben solche Wachthäuser in bestimmten Zwischenräumen erbaut werden, wie sie jetzt an der polnischen Grenze zu finden sind, und diese neuen Häuser sollen schon am 1. Juli von den jetzt an der Grenze stationirten Grenzsoldaten bezogen werden. Deßwegen wird aber auch behauptet, daß das Erscheinen der Kommission nur zur Besichtigung der Grenze stattfinde und durchaus nicht im Zusammenhange mit den jetzigen Zeitverhältnissen stehe. Sie sagen, der Kaiser habe vor einem Jahre einen Ukas erlassen, wegen Aufhebung der polnischen Grenze und damals schon befohlen, das Nöthige wegen Verlegung der Grenze vorzubereiten. Dem Vernehmen nach steht dem Tschinwesen (den sogenannten 14 Rangklassen) im ganzen russischen Reiche eine bedeutende Veränderung, wo nicht gar gänzliche Abschaffung bevor, da das Mißverhältniß der Zahl des Beamten- und Bürgerstandes ein nicht haltbarer Zustand ist. Schon vor einem Jahre wurde in gleicher Absicht der persönliche Adel, den früher alle 14 Klassen genossen, auf die neun ersten, und der erbliche auf die fünf ersten beschränkt, statt daß er früher bis zur achten herabging.

Korrespondenz-Nachrichten.

* **Marburg,** 11. Juli. Während Gottes Segen Feld und Weinberg mit den Früchten des Friedens beglückt wie noch nie, rüsten sich die menschlichen Kräfte zu kriegerischen Thaten mit einem Eifer, wie er noch selten in unseren glücklichen Fluren erschien.

Eine Reise durch die benachbarten Confinen Kroatiens und Ungarns führte mich in den jüngsten Tagen über den seltsamsten vulkanischen Boden, auf welchen feindselige Elemente nur des Funkens harren, um einander im wilden Kampfe zu begegnen, — oder der beruhigenden Hand um den streitlustigen Groll in sich selbst erlöschen zu machen. Wahrlich, es blutet das Herz, wenn man die edlen, rüstigen Söhne Kroatiens am rechten, die waffenthätige Nationalgarde Ungarns am linken Draufer schlagfertig erblickt, fest entschlossen, in jedem Augenblicke ihre Kräfte an einander zu versuchen — welche besser gegen das falsche Volk der Lateiner verwendet wären. Die Seressaner in ihrer mahlerischen orientalischen Tracht bis an die Zähne bewaffnet in Waraždin, die leicht berittenen Ungarn mit ihren netten Geschützen in und um Kanischa geben ein sehenswerthes ethnographisches Doppelbild, jetzt noch gehoben durch den Umstand, daß beide Parteien von den sonst beliebten nationalen Schimpfreden ganz lassen, und nur mit Groll und Achtung zugleich Kraft und Angriff, Zeit und Folgen berechnen.

Friedlicher sieht es im steirischen Unterlande aus, wenn auch ganz anders denn vor wenig Monden.

Lustig webt oft von dem einen Kirchthurme die illirische Fahne, während von seinem Nachbar die deutsche flattert. Eben so steht es um die Gemüther, Agitatoren, tolle Wühler, Germanenhagen auf der einen; praktische ruhige Gemüther voll Vertrauen von den Volksvertretern das erwartend, was ihnen gebührt, auf der andern Seite; an Sonntagen Savnicaren und Holunsancen, Lutomirski und Dolancen und wie sie alle heißen aus den Stämmen der steirischen Wenden, Schulter an Schulter gedrängt um den Einen oder Andern, der eben heim ist vom Gratzer Landtage, oder um den brauchbarsten Vorleser, welcher die neuesten Nachrichten aus der hier sehr verbreiteten Slovenia mittheilt.

Damit unser ernster unterländischer Strom, die Drave, keine Ausnahme mache von den tollen Wirren der Zeit, stieg selbe, durch Hochgewitter in Oberkärnten zu einer furchtbaren Höhe gesteigert, von Pettau abwärts weit und breit über die Ufer und both am 3. Juli Morgens das großartig schaurige Bild einer wogenden dunkelbraunen Seefläche, welche buchstäblich mit Holzstücken überdeckt war. Tausende und tausende Kubikklafter Kohl- und Sägebolz rollte der wilde Strom aus Kärnten herab, zwischen ihnen Stallungen und Hausgeräthe, Vieh und Obstbäume. Auch in Marburg nahm das zügellose Element einige Menschenleben, darunter einen Jungen von der untersten Schiffmühle als Opfer mit sich. Die Militärschwimmschulen in Marburg und Cilli wurden durch kluge Anstalten gerettet. (Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Feuilleton.

*Zopf und Schwert.

3) Peters des Großen Maskerade im Jahre 1714.

(Zopf.)

Dieses merkwürdig-characteristische Fest findet sich in Bauers unterhaltenden Anecdoten aus dem achtzehnten Jahrhundert auf folgende anziehende Art geschildert:

Die dießjährigen Winterlustbarkeiten des Czars zeichneten sich insonderheit durch eine Maskerade von seiner eigenen Erfindung im wildesten Geschmacke aus. Er hatte in seiner Jugend einen Schreibmeister, Namens Sotoff, gehabt, den er in seinem 70sten Jahre zum Hofnarren und Patriarchen ernennt, ihm im Scherze die fürstliche Würde beigelegt und endlich zum — Papst gemacht hatte. Diesen Mann verheiratete er in seinem 84sten Jahre mit einer sehr raschen 34jährigen Witwe. Bei dieser Gelegenheit ward eine Maskerade von 400 Personen beiderlei Geschlechts angestellt. Jeder Person ward eine verschiedene Tracht und ein anderes Instrument gegeben, und dadurch fast alle Völker der Erde mit ihren Trachten und musikalischen Instrumenten vorgestellt. Die vier Personen, welche die Gäste zur Hochzeit einladen mußten, waren die ärgsten Stammler, die man in Rußland finden konnte. Zu Marschällen der Hochzeit, oder sogenannten Schaffnern, Brautdienern und Aufwärtern, hatte man ganz alte Männer gewählt, die weder recht gehen noch sehen konnten, und zu den vier Laufern dicke Personen, die lange am Podagra gelitten, und sich, statt zu laufen, ganz sanft mußten führen lassen.

Der falsche Czar von Moskau stellte in seiner Kleidung den König David vor, hatte aber statt der Harfe eine mit einer Barenhaut überzogene Leier in der Hand, die er drehen mußte. Als der vornehmste wurde er auf einem großen Gerüste, das auf einem Schlitten stand, gezogen. An den vier Ecken des Gerüstes um ihn saßen vier starke wilde Bären, welche von bestellten Leuten durch Stöße mit spitzigen Stöcken zu einem scheußlichen Brummen gereizt wurden, wenn der König David und nach seinem Exempel die ganze Gesellschaft ihre wilde, schrecklich durcheinander klingende Musik anstimmte. Der Czar Peter, als friesischer Bauer gekleidet, rührte nebst drei Generalen die Trommel.

Unter solcher Musik und unter Läutung der Glocken ward das ungleiche Brautpaar von den Masken in die Hauptkirche vor den Altar gebracht, und von einem hundertjährigen Priester copulirt. Diesem letztern, dem Gesicht und Gedächtniß mangelten, wurden zwei Lichter vor die auf seine Nase gesetzte Brille gehalten, und in die Ohren gerufen, was er dem Brautpaar sagen sollte. Aus der Kirche ging die Procession in den Czar'schen Palast, wo die Lustbarkeiten, wie gewöhnlich, mehrere Tage dauerten, und sich mit einem allgemeinen — Rausche endigten.

4) Die Gesellschaft der Blutbrüder.

(Schwert.)

Ehe Mainz noch durch Verrätherei in die Hände der Franzosen gefallen war, hatten die Jacobiner bereits ihre Filialclubs errichtet, und übten in Kellern und unterirdischen Gewölbern ihre heimlichen Blutgerichte. Hr. v. H., ein wackerer aber freimüthiger Mann, war schon lange der Gegenstand ihrer Wünsche; einer aus der Rotte jener Blutmänner suchte mit ihm Bekanntschaft zu machen; es geschah, und unter der Maske der Freundschaft, siehe, da wird er auf einer Spazierfahrt in ein nahe bei Mainz gelegenes Schloß gelockt, da gut bewirthet, und bei Anbruch der Nacht plötzlich in ein unterirdisches, matt erleuchtetes Gewölbe geführt. Verkappte Männer erscheinen, die Pforte wird verriegelt, sie setzen sich in die Runde, jeder zieht einen Dolch, und nach einer Pause redet der Präsident den betroffenen Hrn. v. H. also an: „Mäßigen Sie Ihren Schreck! — Wir ringen nach Freiheit, und diese Dolche, geschliffen für Despoten, sind unsere Werkzeuge." Man reichte dem Bestürzten ein Schlachtmesser, und der Präsident fuhr fort: „Sie sind in unsern Händen; Widerstand würde Ihren Untergang befördern. Vor der Hand seien Sie Augenzeuge von einem Gericht, das wir über einen Unglücklichen halten werden, der unsere Geheimnisse hat verrathen wollen. Sie werden ein Zuschauer dieser Scene seyn; sie diene Ihnen zur Warnung!"

In diesem Augenblicke brachte man den Unglücklichen gebunden. Vergebens flehte er um Schonung, um Barmherzigkeit: Die Blutbunde erhoben sich mit kaltem Grimme; der Präsident stieß seinen Dolch mit grausamer Bedächtigkeit in die Brust des Elenden, ein Gleiches thaten die Uebrigen! Auch H. sollte dreß, allein man sah es ihm nach. Nun schnitt einer dieser Wütheriche [illegible] opfer die Kehle ab; man fing das [illegible] auf, und jeder tauchte seinen Dolch [illegible] Freiheit zu geben dem ganzen Mensch[illegible]

Kaum war diese entsetzliche Sce[illegible] ein junges Mädchen vorführte, das [illegible] brechens beschuldigt hatte; man sam[illegible] und sie ward verdammt, den folgende[illegible] verlieren. Als man sie ins Gefängniß [illegible] mir — erzählt H. nun selbst — d[illegible] zärtlich bittenden Blick zu, der mir g[illegible] gab, daß sie mir einen gewissen Vo[illegible] ihr Vertrauen schenke; und ich schw[illegible] Befreiung aufzubieten."

Nachdem die Blutgesellschaft nur [illegible] stische Aufforderungen vergebens gesu[illegible] Interesse zu ziehen, und sich bei seine[illegible] keit in Drohungen und Mißhandlunge[illegible] man ihm einige Tage Bedenkzeit, u[illegible] den Unterricht seines Führers, von [illegible] versprach. H. wurde in ein festes Gem[illegible] Lebensmitteln versehen. „Als ich n[illegible] erzählt H. weiter — fiel mir das ungl[illegible] Ich höre ein dumpfes Seufzen in der [illegible] Schalle nach, renne gegen eine Pfort[illegible] liche liegt zu meinen Füssen. Der Mo[illegible] ich entdecke ein Fenster und höre V[illegible] nehme, ohne ein Wort zu reden, da[illegible] Arme, steige mit ihr auf das Gemäu[illegible] wage mit der Bürde einen Sprung i[illegible] lang mir; meine Schwimmkunst kam[illegible] wir erreichten bald das Ufer. Gutgesin[illegible] uns auf und labten uns. Ich erfur[illegible] Schloße, und erfuhr, daß der Herr des[illegible] lebe, und nur des Nachts zuweilen [illegible] Mich überfiel ein heftiges Fieber, und [illegible] erkrankte. Dieser Umstand zwang uns[illegible] guten Hüttenbewohnern zu verweilen. [illegible] nach Mainz, und schickte Boten ab, [illegible] daß diese Stadt durch innere Verrä[illegible] Feinde geworden sei. Die Boten k[illegible] zurück. Ich floh mit der, die ich gere[illegible]

Industrie, Handel und Gewerbe

Verbesserungen in der Construction und Speisung des Hydro-Oxygen-Gebläses, um damit Platin in größeren Massen schmelzen zu können.

Von Robert Hare.

(Mit Abbildungen auf Tafel I. *)

Als ich im Jahre 1836 von Europa nach Philadelphia zurückkam, bedurfte ich sehr nothwendig eines Stücks Platin von einem gewissen Gewicht, während ich viel mehr Stöckchen, als zur Bildung eines solchen Stückes erforderlich gewesen wären, besaß. Dieß veranlaßte mich neuerdings dahin zu trachten, mein Knallgas-Gebläse wirksamer zu machen; nach vielen Versuchen gelang es mir wirklich, mittelst desselben 28 Unzen Platin in eine Masse zu schmelzen.

Obwohl kleine Platinstückchen von vielen Andern sowohl als von mir schon mittelst des Hydro-Oxygen-Gebläses geschmolzen worden waren, konnte sich dasselbe doch bis zum Jahre 1847 bei den Künstlern keinen Eingang verschaffen. Hr. Sarton sagte mir, daß einige während seiner Anwesenheit in London angestellte Versuche so wenig Erfolg hatten, daß das Vorhaben wieder aufgegeben wurde. Man hatte das Vorurtheil, daß das Metall beim Schmelzen auf Holzkohle an Hämmerbarkeit verliere; diesem widersprechen aber meine Versuche, welchen zufolge geschmolzenes Platin eben so hämmerbar ist, wie die besten durch das Wollaston'sche Verfahren erhaltenen Proben. Dr. Ure sagte, als er Proben von Platin sah, welches ich in Form von Draht und Blättern verarbeitet und in Stangen und Platten geschmolzen hatte, daß in ganz Europa Niemand Platin in solchen Massen schmelzen könne; auch sagte er mir, daß das Platin so schwer zu schweißen sei, daß man hierzu seine Zuflucht nicht nehmen könne. Hiermit stimme ich überein, nachdem ich das Schweißen von einem geschickten Schmied versuchen ließ, und zwar in der Schmiedhitze sowohl als bei Erhitzung mit dem Hydro-Oxygen-Gebläse. Es wurden zwar zwei Stangen unter Erhitzung bis nahe zum Schmelzen durch Zusammenhämmern vereinigt; als aber die erhaltene Masse kalt gehämmert wurde, trennten sie sich wieder längs der Fuge, wo die beiden Stangen vereinigt waren.

Die Schwierigkeit scheint Folge der Schnelligkeit zu seyn, womit das Platin wieder erkaltet. Dasselbe scheint eine geringere Wärmecapacität zu haben, als das Eisen, und da es an der Luft nicht brennt wie Eisen, so kann eigenen Verbrennung mit dem atmosphärischen Sauerstoff den Nutz

Vor Kurzem aber gelang es mir, mittelst des nun zu b ments und Verfahrens, hämmerbares Platin unmittelbar aus d gesetzte Anwendung der Flamme zu erhalten. Aus einigen Pr erhielt ich 90 Procent hämmerbares Metall; dasselbe ist nicht als das beste aus Platinschwamm dargestellte, welchen man d Metalls mit Königswasser und Salmiak erhält; doch wird es scheinlich weil es ein wenig Palladium enthält. Ich will nun Schmelzen des Platins in größeren Massen beschreiben.

In Fig. 1 sieht man 15 feine Platinröhrchen an ihren einer weiten Röhre B D so verbunden, daß ihre Mündungen gepaßten Messingbüchse mit der weiten Röhre communiciren; d Hartloth gedichtet. Ihre untern Enden stehen um einen halben ; fungenen Kasten A hervor; sie sind in den für sie gebohrten Oeff loth befestigt und treten in einer Linie längs einer Seite des K der Zwischenraum je zweier Oeffnungen beträgt etwa einen Viertu kasten ist mittelst Flanschen mit einer kannelirten Kupferbüchse Fig Boden er bildet, während die über das kupferne Gehäuse hin einen hohlen Messingcylinder A, Fig. 3, geschraubt wird, der zwei Hülsen (Ansatzröhren) und Galgenschrauben g g versehen festigung darauf passender hohler Knöpfe, an welche, von den Sa stoff-Reservoirs hergeleitete Röhren gelöthet sind. An letztern sit mittelst deren das Austreten der Gase im erforderlichen Verhält

Beim Verbinden der die Gase zuführenden Röhren mit de Fig. 3, muß man die Sauerstoffröhre an die obere, und die die untere Hülse befestigen, weil dann die große Verschiedenh dieser Gase ihre Vermischung befördert.

Man umgibt die Platinröhrchen in ihrem kupfernen Geh

*) Die Beschreibungen der auf beigegebener Tafel nach abgebildeten Gegenstände folgen in den nächsten Blattern.

*) Als die Abbildung zum Original schon fertig war, zog es der B Büchsen mit Galgenschrauben und Hülsen anzuwenden; von letz am Boden auf der einen Seite, die andere nahe am obern Ende Seite angebracht. An der untern Hülse wird eine Röhre befestigt Behälter kalten Wassers communicirt, die andere leitet das Was ab; auf diese Weise kann, so lange die Operation dauert, eine werden. Als Unterlage dient ein Kaolin-Backstein, welcher auf längliche ellipsoidische Vertiefung hat, in die man das zu schme

Digitized by Google

um sie gegen eine Erhitzung zu schützen, in deren Folge die Flamme zurücktreten und in ihnen selbst brennen, also im Cylinder A, ZZ Fig. 3 eine Explosion entstehen könnte; besser ist es noch, dem Wasser Eis oder Schnee beizugeben.

Fig. 4 zeigt eine bewegliche Platte A von Gußeisen, die ganz auf der Spitze des eisernen Hebels DB ruht, der an seinem Ende unter die Platte aufwärts gebogen ist; für die Hebelspitze ist eine kleine kegelförmige Höhlung in der Mitte der Platte angebracht. Die Hebelstange ruht mittelst eines Universalgelenkes auf dem Gestell C und durch ein verschiebbares Gewicht an dem einen Ende des Hebels wird die Platte mit allem Zugehör am andern Ende ins Gleichgewicht gebracht. Die Platte wird in horizontaler Lage durch eine Kanonenkugel erhalten, die in dem Ring eines eisernen Bügels liegt. Auf der Platte liegt eine mit Stiel versehene eiserne Pfanne, als Träger des Backsteins, in dessen Höhlung das Metall sich befindet. Wenn der Apparat hergerichtet und mit den Gasleitungsröhren in Verbindung gesetzt ist, so läßt man zuerst Wasserstoff und dann Sauerstoff ausströmen, bis die höchste Glühhitze eingetreten zu seyn scheint. Die Erreichung dieses Zweckes kann natürlich die mehrmalige Adjustirung jedes Hahnes erheischen, namentlich wenn sich der Druck eines der beiden Gase in ihren respectiven Reservoirs vermindert.

Mittelst der Handheben des Hebels und der Pfanne kann der Operator das Metall in die zweckmäßigste Lage für die Einwirkung der Hitze bringen, während seine Hände und sein Gesicht hinlänglich entfernt bleiben, um die Arbeit für ihn erträglich zu machen. Beim Schmelzen von nicht mehr als vier Unzen Platin kann man die Platte weglassen; der Operateur hält dann den Stiel der Pfanne mit der einen Hand und richtet die Hähne mit der andern Hand.

Wenn man das Gebläse mit fünfzehn Gasröhrchen oder ein noch stärkeres anwendet, in welchem Fall die Platte nöthig ist, so müssen die Hähne von einem Gehülfen gerichtet werden.

Fig. 5 zeigt einen stehenden Kessel, welcher aus 3/16 Zoll dickem Eisenblech verfertigt ist, so daß er einen ungeheuren Druck auszuhalten vermag; die Bleche werden zusammengenietet wie bei Hochdruckdampfkesseln.

Dieser Kessel communicirt mit unseren städtischen Wasserleitungsröhren, deren Druck von einer halben bis vier Atmosphären, oder von 7—30 Pfd. pr. Quadratzoll wechselt, je nach der Anzahl und Weite der Hähne, aus welchen das Wasser behufs des allgemeinen Verbrauchs eben abfließt; mit Hilfe derselben werden die Versuche folglich am besten zur Nachtzeit oder am frühesten Morgen angestellt. Der stehende Kessel wird mit Wasser angefüllt durch Oeffnen eines Hahnes F auf der einen Seite der Röhre C, wobei man durch den Hahn B die Luft austreten läßt. Ist er auf diese Weise angefüllt, so wird der Hahn F geschlossen und die Verbindung mit einer Glasglocke hergestellt, in welche Sauerstoff aus einem Gaserzeugungs-Apparat mittelst einer biegsamen Bleiröhre eingeleitet; wird nun der Ventilhahn B und der Hahn E geöffnet, so läuft das Wasser aus und seine Stelle nimmt Gas aus der Glocke ein. Hiermit wird so lange fortgefahren, bis der eiserne Kessel genug Gas enthält und dann der Hahn E wieder geschlossen. So oft Gas für das Gebläse nöthig ist, braucht nur die Verbindung zwischen dem Hahn B und der obern Galgenschraube (Fig. 3) des Cylinders A hergestellt und der Hahn F geöffnet zu werden, damit Wasser hinzutreten und einen Druck auf das Gas ausüben kann, dessen Ausströmen mittelst B oder noch besser mittelst eines Hahnes von gewöhnlicher Construction regulirt wird, dem man eine passende Stelle zwischen dem Hahn B und dem Cylinder A gibt.

T ist eine Glasröhre, die durch geeignete Communikation mit dem Innern den Wasserstand und folglich die Menge des Gases im Kessel anzeigt.

G H ist ein Manometer-Apparat, bestehend aus einer gußeisernen Flasche von einer halben Pinte Inhalt und einer Glasröhre von 1/8 Zoll Weite im Lichten und wenigstens 5 Fuß Höhe. Die Röhre wird luftdicht in den Hals der Flasche befestigt, so daß sie bis nahe an den Boden derselben hinabreicht. Die Flasche wird mit Quecksilber beinahe ganz angefüllt. Wenn man nun mittelst einer bleiernen Röhre eine Communikation zwischen dem Hohlraume der Flasche und des Reservoirs herstellt, so wird der Druck ins Gleichgewicht gesetzt und der Betrag desselben durch das Steigen des Quecksilbers in der Röhre angezeigt.

Um Wasserstoff zum Füllen eines solchen stehenden kupfernen Cylinders zu erzeugen, bediente ich mich des in Fig. 7 abgebildeten kupfernen Cylinders. Derselbe wird durch eine Oeffnung, welche mittelst eines Schraubenstöpsels verschlossen werden kann, zur Hälfte mit verdünnter Schwefelsäure gefüllt; in ihm befindet sich ein Trog von Kupferblech D, der wie ein Steinkohlensieb durchlöchert und an einer kupfernen Stange E befestigt ist; in dieses Sieb werden so viele Zinkstreifen gelegt, als es fassen kann. Die Stange geht durch eine Stopfbüchse F in der Deckplatte des Cylinders, so daß der Operator durch Hinunterlassen oder Ausziehen des Siebs die Reaction zwischen dem Zink und seinem Auflösungsmittel reguliren oder unterbrechen kann, je nachdem der Zufluß von Wasserstoffgas bewirkt, aufgehoben, vermehrt oder vermindert werden soll.

Die Verbindung mit dem stehenden Kessel wird hergestellt und regulirt durch den Hahn P, welcher mit einer Galgenschraube G versehen ist, um eine bleierne Röhre, wie sie beim Füllen des Kessels mit Sauerstoff beschrieben wurde, daran befestigen zu können.

Ein anderer Apparat zur Herbeiführung von Wasserstoff ist in Fig. 6 abgebildet. Derselbe besteht aus zwei Cylindern von Eisenblech, jeder von 40 Gallons Inhalt. Sie sind innerlich mit Kupfer gefüttert und auf ein hölzernes Gerüste so gestellt, daß der Boden des einen sich auf zwei Dritteln der Höhe des andern befindet. Die obern Theile dieser Cylinder communiciren durch eine bleierne Röhre B von etwa ½ Zoll im Lichten, welche mit einem Hahn versehen ist; ihre untern Theile sind mit einer andern bleiernen Röhre von 1½ Zoll im Lichten verbunden.

Auf dem höher stehenden Cylinder ist ein kugelförmiges kupfernes Gefäß von etwa 12 Zoll Durchmesser angebracht, dessen Construction es möglich macht, eine frische Portion concentrirte Schwefelsäure einzugießen, während der Apparat im Gang ist, ohne den Druck im Cylinder zu vermindern.

Man erhält nämlich das Ventil am Ende der am Hebel L befestigten Stange durch den Sperrhaken M geschlossen, schraubt den Stöpsel H heraus und gießt die Säure durch die offene Mündung ein. Wird hierauf der Stöpsel wieder eingeschraubt und das Ventil mittelst Hebel und Stange hinuntergedrückt, so daß die Stelle, welche es bedeckte, nicht mehr verschlossen bleibt, so läuft die Säure aus ihrem Behälter in den Hohlraum des darunter befindlichen Cylinders hinab. Es versteht sich, daß das Ventil, sobald die Säure abgelaufen ist, wieder in seine vorige Stellung gebracht wird.

Das unterste Gefäß ist mit einem kupfernen Sieb versehen, welches an einer kupfernen Stange befestigt ist, wie es schon bei dem kupfernen Cylinder beschrieben wurde. Das Sieb wird mit Zink beschickt und das Gefäß zur Hälfte mit verdünnter Schwefelsäure gefüllt. Wenn sich Zink und Säure berühren, entwickelt sich natürlich Wasserstoffgas. So lange die Communikation zwischen den oberen Theilen der beiden Cylinder offen erhalten wird, breitet sich das Gas in beiden aus, indem es den obern Cylinder ganz erfüllt, von dem untern aber nur jene Hälfte, welche nicht von der Flüssigkeit eingenommen ist. Wenn aber auf diese Weise der Druck zwei Atmosphären erreicht, was vom Manometer angezeigt wird, *) so nimmt, wenn man die Communikation durch die Röhre B abschließt, der Druck im untern Cylinder zu, während er im obern Cylinder bleibt wie zuvor; in Folge davon tritt aber die Flüssigkeit aus dem untern Cylinder durch die Röhre A, daher die Berührung der Säure mit dem Zink abnimmt und zuletzt ganz aufhört. Wenn sich so das Gas im obern Gefäß auf nahezu sein halbes früheres Volum verdichtet hat, beträgt der Druck nahe 4 Atmosphären. Er wird stets beinahe doppelt so groß seyn, als vor dem Verschließen der Röhre B.

Damit aus dem untern Cylinder beinahe alle Säure ausgetrieben wird, muß das Sieb hinuntergedrückt werden, bis es den Boden des Gefäßes berührt.

Da der Druck Anfangs 4 Atmosphären beträgt, so wird, wenn man mittelst einer am Ventilhahn N befestigten Röhre Gas entweichen läßt, wieder Säure an das Zink hinaufgetrieben, und dadurch eine Abnahme des Drucks verhindert, durch welche der Proceß eine Störung erleiden könnte.

Die Gase können zum Gebrauche aus einem Recipient, in welchem sie als Knallgas gemischt sind, auf folgende Weise ohne Gefahr fortgeleitet werden; man verfertigt zwei Röhren mit Sicherheitsringen wie folgt:

Eine mit Silberloth zusammengelöthete kupferne Röhre, von einem Achtelzoll Metalldicke, wird mit dem feinsten Kupferdraht vollgestopft, indem man dafür sorgt, daß die Drähte gerade und parallel laufen. Die Röhre wird nun auf der Drahtziehbank ausgezogen und folglich an ihrem Inhalt angedrückt, bis das Metall sich so hart zieht, daß es ohne Erhitzung nicht mehr weiter zu bringen ist. Diese ausgestopfte Röhre wird nun mittelst einer feinen Säge in Scheiben zerschnitten, ungefähr von der Länge ihres Durchmessers. Die Oberflächen der Scheiben werden mit einer Polirfeile glatt gefeilt. So erscheinen sie dem unbewaffneten Auge wie die Oberfläche eines vollen Metallcylinders. Diese Scheiben werden nun mit messingenen Ringen umgeben und dann in Abständen von einem Fuß oder mehr in das Leitungsrohr eingeschoben und darin verlöthet. Unter diesen Umständen kann die hintere Scheibe, wenn sie heiß wird, die Flamme zurücktreten machen; die vordere aber, welche außer dem Bereich jeder möglichen Verbrennung liegt und kalt bleibt, bewirkt kein Zurücktreten; sobald nun die Flamme über die erste Scheibe hinausgeht, wird der Operator gewarnt, schließt natürlich den Hahn und bringt die hintere Scheibe zum Erkalten, ehe er fortfährt.

Doch kann dieses Verfahren dadurch noch sicherer gemacht werden, daß man eine mit zwei Hälsen versehene eiserne Flasche, zur Hälfte mit Terpenthinöl gefüllt, zwischen das Reservoir und die Sicherheitsröhren bringt. Eine von dem Reservoir ausgehende bleierne Röhre wird mittelst einer Galgenschraube an eine eiserne Röhre befestigt, welche in die Flasche hinabreicht, so daß ihre Mündung sich nahe deren Boden befindet. Die bleierne Röhre, welche durch die Sicherheitsröhren mit der Blaseröhre communicirt, wird an den andern Hals der Flasche befestigt. Auf diese Weise muß also das Gasgemenge erst durch das Terpenthinöl in Blasen aufsteigen, um durch die Sicherheitsröhren zur Gasblaseröhre zu gelangen. Sollte, während dieser Proceß vor sich geht, die Flamme durch Zurückschlagen den Hohlraum der Flasche erreichen und in Berührung mit dem Terpenthinöl in Verbindung, welche wegen ihres Ueberschusses an kohlenstoffhaltiger Materie an und für sich nicht explosiv ist. Indessen treibt der auf die Oberfläche des Oels wirkende Stoß dasselbe in die Oeffnung der eisernen Röhre und dadurch wird es chemisch sowohl als mechanisch unmöglich, daß die Flamme den Hohlraum des Reservoirs erreicht.

*) Ich bediente mich als Manometers eines Instruments wie G, Fig. 5; die Röhre war 2 Fuß lang und oben zusammengeschmolzen.

Kürbiszucker wird in Ungarn schon seit mehreren Jahren im Großen gewonnen; er hat, wie versichert wird, einen reinen Geschmack, raffinirt leicht, ist sehr weiß und leichter zu gewinnen als Runkelrübenzucker. Bis jetzt erhielt man 6 Proc. aus den Kürbissen. (Ueberdieß lassen sich aus 26 Pfd. Kürbissamen 4 Pfd. gutes Speiseöl gewinnen).

Dienstanerbieten.

Ein absolvirter Techniker, der mehrere Jahre im practischen Forst- und Bauwesen selbstständig arbeitete und die Rechnungen beider Fächer führte, sich der Prüfungen als politisch-berüchtigter Landmesser und aus dem niedern und höhern Forstwesen bei der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft in Prag mit gutem Erfolge unterzog, ferner der slavischen Sprache mächtig, wünscht eine, diesen seinen Leistungsfähigkeiten angemessene Bedienstung.

Darauf reflectirende Anträge wollen gefälligst unter der Chiffre A. R. franco an J. A. Kienreichs Verlagshandlung eingesendet werden.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 14. Juli 1848.

	fl. CM.
Bank-Actien	1086
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	73¼
detto 4 "	60
detto 3 "	40
detto 2½ "	38
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	46
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 100 fl.	121
detto detto detto 1839 für 100 fl.	81
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	1085

Digitized by Google

Digitized by Google

res
ier-
ß;
ch-

äß
ht,
rat

n-
ßt
n-
iß
re
d.

Google

Beilage zur Tagszeitung.

Nr. 44. **Graz** am 18. Juli 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Hauptredacteur: ***F. Wend.***

***Graz.** Der 16. Juli war ein deutſches Johannisfeſt. Vormittags Kirchenparade bei welcher alles was nur repräſentirte und — präſentirte zugegen war, dann wurden im Lokale der Reſource 108 Arme, worunter nur 11 Männer von der 3. Garde-Compagnie, reichlich bewirthet. Abends Beleuchtung. Am Rathhauſe brannte der Name Johann in Gasflammen. Das zahlreich durch die Gaſſen ſtrömende Volk benahm ſich muſterhaft anſtändig.

Geſtern d. 17. cirkulirte hier eine Proklamation an das deutſche Volk unterzeichnet: die radikal demokratiſche Partei der deutſchen konſtituirenden National-Verſammlung. Darin wird fulminirt gegen die Wahl eines unverantwortlichen Reichsverweſers, durch welche faſt alle jüngſten Errungenſchaften in Frage geſtellt ſeien — als ob die Nationalverſammlung, welche doch in allgemein deutſchen Angelegenheiten für alle deutſchen Regierungen — freiwilliger Zugeſtändniſſe zufolge — maßgebend iſt, als ob dieſer Berathungskörper, der ein linkes Centrum und eine ſtarke äußerſte Linke hat, dem Reichsverweſer nicht die imposanteſte Verantwortung auferlegte. Und jetzt, wo das Bedürfniß der Vereinigung das deutſche Volk beſtimmt hat, ſich einen Obmann zu wählen, deſſen ganze Lebensgeſchichte noch obendrein durch eine entſchieden volksthümliche Bedeutung anzieht, jetzt wo die Flucht des alten Syſtems und das maßloſe Einherſtürmen des neuen ein wahres deutſches Interregnum hervorgerufen hat, jetzt ſucht man jenen Mann, der ein Bedürfniß geworden iſt, — man ſucht mit ihm das Princip der Einheit zu negiren, man ſucht die Freiheit, welche ſich ſelbſt mäßigt, um nicht in jeden Abgrund zu ſtürzen, der wilden Erregtheit preiszugeben. Wann wird dieſe Spielerei mit der rothen Mütze, wann wird dieſe ganze veraltete Guillotinentoilette republikaniſcher Gecken endlich in die Rumpelkammer geworfen werden! — Wer bekennte ſich nicht mit Begeiſterung zum Republikaner, wenn die Republik ein ſtaatlicher Verein edeldenkender, feinfühlender, und tactvoller Menſchen wäre, aber eben weil ein ſolcher Verein unmöglich iſt, eben darum iſt und bleibt ſie ein politiſches Unding, eben darum öffnet ſie nicht dem Geiſte und der Wahrheit, ſondern dem Triebe und der Narrheit Thor und Riegel, oder hört ihr nicht all überall die Schellen raſſeln wo die Radikalen auftreten? hat es nicht erſt geſtern in einem Journale geheißen, nicht die Meinung der Mehrheit des deutſchen Volkes, ſondern dumme Neugierde habe jene Feſtlichkeiten zu Ehren des Reichsverweſers hervorgerufen?

Dieſe deutſchen Menſchenfreſſer, dieſe oldenburgiſchen Hottentotten, Münchner Tſchutſchken, und Grazer Kamtſchadalen, — welches blöde Grinſen der Entzückung muß ihre Züge verzerrt, welche Luftſprünge mußten ſie gemacht haben, als ſich das unglaubliche Schauſpiel einer Kirchenparade vor ihnen aufſtellte!

***Gratz.** Nationalgarden und Akademiker brachten geſtern der Frau Baronin v. Brandhof einen ſinnigen vom deutſchen Vereine vorbereiteten Fackelzug. Ueber 600 Lämpchen bildeten auf der Wieſe die Worte: „Es lebe Erzherzog Johann.“ Die liebenswürdige Baronin begab ſich zweimal zu den Feſtbringern, ihre angenehme Ueberraſchung verſichernd. W.

***Gratz. Die guten Schützen.** Am Werbeplatze auf dem Glacis erſchienen unlängſt zwei Brüder aus Oberſteiermark, um ſich dem vaterländiſchen Schützen-Bataillon einreihen zu laſſen. Der eine, kräftig und gut gebaut, wurde ſogleich angenommen, der andere aber wegen Schwächlichkeit zurückgewieſen. Da dieſer jedoch erklärte, er wolle Schandenhalber durchaus nicht nach Hauſe gehen, er und ſein Bruder hätten ſich verabredet, nur mit einander einzutreten und ſie würden ſchon zeigen, daß ſie Schützen ſeyen, ſo ließ man es auf einen Probeſchuß ankommen. Beide nahmen ihre mitgebrachten, oft erprobten Kugelbüchſen zur Hand, als Ziel ward ein handbreiter Kalkſtreifen an der in gehöriger Kugelſchußweite gegenüberſtehenden Schanzmauer erſehen. Die Schüſſe krachten — und die Kugeln hatten richtig das Ziel gefunden. Die Schützen jauchzten auf echt ſteiriſche Weiſe und es verſteht ſich von ſelbſt, daß beide mit Vergnügen aufgenommen wurden. Bei den ſpäter vorgenommenen Uebungen im Scheibenſchießen trafen ihre Kugeln auch nie außer dem Schwarzen und ſie äußerten treuherzig, daß man ſie lieber etwas Anderes thun heißen möge, indem bei dieſem Probiren ohnedieß nur Zeit, Pulver und Blei verloren gingen.

Solche wackere Schützen werden ſchon in den feindlichen Reihen aufzuräumen wiſſen, zumal da die Oberſteirer auch auf das laufende Ziel *) zu ſchießen geübt ſind. Stz.

***Gratz** 18. Juli. Geſtern feierte die 4. Compagnie der Gratzer Nationalgarde die Zurückkunft ihres verehrten Commandanten des Herrn Hauptmanns Tremel vom Bade durch ein im Eggenberger Gartenſalon veranſtaltetes Soupée. Gemüthliche Heiterkeit und patriotiſche Begeiſterung boten ſich harmoniſch die Hand und eine wunderliebliche Mondnacht erhöhte den Reiz des kleinen Feſtes. Fbs.

***Der Erzherzog und der Student.** In Halle trat ein Student an den Wagen des Erzherzogs und fragte: „Verantwortlich oder Unverantwortlich?“ Der Erzherzog erwiederte: „Das kann nur von Frankfurt aus beſtimmt werden; hierüber entſcheidet das Geſetz; unter dem Geſetze ſtehe ich und wir alle.“

—Böhmen, Baiern, Heſſen. Dem Privatſchreiben eines öſterreichiſchen Artillerie-Offiziers entnehmen wir folgende intereſſante Daten: „Während in Wien die größte politiſche Gährung herrſchte und die Barrikaden ſich drohend empor hoben, marſchirte ein kleines Häuflein öſterreichiſcher Bombardiere beim ſchönſten Wetter unter fortwährendem Singen und Scherzen durch das ſchöne Böhmen und Baiern. Wo dasſelbe nur hinkam, ward es auf das freundlichſte aufgenommen und ſo gut als möglich bewirthet. In Böhmen mußte ich den Bauern, deren geſunder Verſtand mir beſonders gut gefiel, böhmiſch, was nebenbei geſagt ziemlic holperig ausfiel, faſt an jedem Orte das Wort Conſtitution erklären. Auch ſie ware ſchon im Beſitze von aufregenden Flugblättern, ſagten mir aber: Wenn wir jetz dem Edelmanne all das Seine nehmen, ſo dürfte wahrſcheinlich die Reihe dann a das Unſere kommen. Der Marſch durch Baiern glich einem Triumphzuge. Mi wahrer Herzlichkeit reichte dieß biedere Volk den öſterreichiſchen Soldaten die Han In der ehrwürdigen Stadt Nürnberg ſah ich mit Staunen Kinder auf uns zulaufe und uns freundlich die Händchen zum Gruße reichen mit den Worten: „Komme

---

*) Wahrſcheinlich eine Anſpielung auf die Piemonteſen. Anm. d. Setzers.

zu uns ins Quartier, guter Oeſterreicher.“ In den Stationen, wo Militär liegt,
den wir jederzeit von den Offizieren eingeladen, die ſich mit uns auf das kame-
chaftlichſte unterhielten und deren biederen Soldatencharakter wir nie vergeſſen
en. In Heſſen erging's uns minder gut. Der größte Theil der hieſigen Ein-
ner iſt republikaniſch geſinnt und ein Feind alles Militärs, obſchon wir Oeſter-
er hier minder gehaßt ſind als die Preußen, die ſeit dem letzten Mainzer Krawall
bſcheut werden, was auch die Zeitungen dagegen ſagen mögen.“ (Ab. Z).

*Laut einer Erklärung des Hanoveraniſchen Miniſteriums von 7. Juli iſt der
ig zwar überzeugt, daß der Verfaſſung Deutſchlands eine größere Einheit Noth
, weßhalb eine Vertretung des geſammten deutſchen Volkes am Bunde dringend
allein andererſeits hält es der König mit dem Wohle und der Freiheit der deut-
n Völker und der Ehre ihrer Fürſten nicht vereinbarlich, daß die neue Centralre-
ung zu Frankfurt in die innern Angelegenheiten der einzelnen deutſchen Länder
iner Weiſe einzugreifen befugt ſeyn ſollte, wo die deutſchen Fürſten nur als Un-
ebene eines andern Monarchen erſcheinen und die deutſchen Staaten ihre Selbſt-
digkeit verlieren würden. In dieſem Sinne wird der König und ſein Miniſterium
deln.

— **Von der wallachiſchen Gränze** 12. Juli. (Privatbericht.) Nach Ein-
g der Nachrichten von dem bereits gemeldeten Einmarſche der ruſſiſchen Truppen
der Moldau entſchloß ſich bekanntlich die proviſoriſche Regierung in Bukareſt
Proteſt gegen eine ruſſiſche Intervention, und endlich zum offenen Widerſtand.
ein der ruſſiſche Conſul Kotzebue ſandte nach Fokſany aus, den Proteſt nach Bu-
ſt zurück, und ſtellte der proviſoriſche Regierung ein Ultimatum, worin die Wie-
einſetzung des Fürſten Bibesko als Conditio sine qua non ausdrücklich bedungen,
im Weigerungsfalle der Einmarſch der ruſſiſchen Armee unwiderruflich ange-
digt wurde. Die prov. Regierung entſchloß ſich bekanntlich zum Widerſtand und
dte Emiſſärs in die Provinzen, um das Volk gegen die Ruſſen aufzuwiegeln. Al-
die Bauern nahmen die Emiſſärs gefangen, und mehrere wurden ſogar erſchla-
. Nach Eingang dieſer Nachricht bemächtigte ſich in Bukareſt unter den Mitglie-
n ein paniſcher Schrecken und der größte Theil der Bojaren floh nach allen Sei-
. Es herrſchte am 10. in Bukareſt Ruhe, und die Mehrzahl der Bevölkerung
d, ſo wie die Landbewohner, die Ruſſen mit offenen Armen aufnehmen. Die
uern in der Wallachei halten die Ruſſen, deren Politik ſtets die Bauern gegen
räuberiſchen Adel ſchützte, für ihre Befreier. Dieß iſt der Schlüſſel zu dem
igen Zuſtande der Dinge in den Donau-Fürſtenthümern.

Aus Jaſſy eilte ein Courier nach Kronſtadt, um dem Fürſten Bibesko den
marſch der Ruſſen zu melden. General Duhamel kündigte ſich als Conſul und
neral-Intendant an. Die Ruſſen haben in Jaſſy ein Lager vor der Stadt bezo-
, weil die Cholera im Innern wüthet. 100,000 Mann ruſſiſcher Truppen ſetzten
über Focſany in Bewegung und rückten gegen Bukareſt vor. Sie werden vor dem
., 16 nicht in Bukareſt eintreffen. An Widerſtand iſt unter ſolchen Umſtänden
ht zu denken. (W. A.)

— **Italien.** Die Mailänder Zeitung vom 7. Juli bringt ein Schreiben
Erzbiſchofes von Mailand an die proviſoriſche Regierung, worin er ihr anzeigt,
er ſämmtliche Pfarreien ſeiner Diözeſe angewieſen habe, alles nicht zum tägli-
n Gebrauche erforderliche Silbergeräth der Kirchen gegen Empfangsbeſtätigung
d einſtmalige Bezahlung an die proviſoriſche Regierung abzuliefern.

*Eben eingelangte Privat-Nachrichten aus Pavia melden, daß man in Mai-
d feſt entſchloſſen ſey, unter keiner Bedingung wieder unter Oeſterreichs Scepter
ückzukehren. Mehr Scham und Furcht als Erbitterung ſoll dieſer Stimmung
Grunde liegen. Den untern Klaſſen jedoch iſt es ziemlich gleichviel, wer ſie re-
rt, ſie wünſchen nur baldige Ruhe und Ordnung. In den Herzogthümern Par-

ma und Modena dagegen iſt man durchaus gegen Karl Albert und lauert nur auf die erſte Gelegenheit, ſich des Sardenkönigs wieder zu entledigen. Man erwartet die Oeſterreicher mit Sehnſucht als Befreier. —

***Kleine Erlebniſſe.** Geſtern trugen zwei Männer, gute Jungen, Naturburſche von reinſtem Waſſer, eine Fisharmonika durch das Burgthor in die Stadt. „Na! was tragts denn da?“ frug ſie ein Vorübergehender von ihrer Bekanntſchaft. — Eine „Mundharmonika“ war die Antwort. Darauf ſtellten die guten Jungen die Fisharmonika hin und ſetzten ſich um auszuruhen mit der zufriedenſten Miene hinauf, als ob es nie ein beſſres Kanapee gegeben hätte. Wie mögen ſich heute die Seitenwände des Inſtrumentes befinden?

Neueſtes.

— **Wien** 17. Juli. Eingelangten Nachrichten aus Frankfurt zufolge, welche alle von dem großen Enthuſiasmus ſprechen, mit welchem Se. kaiſ. Hoheit der Erzherzog Stellvertreter dort als Reichsverweſer empfangen wurde, iſt Se. kaiſ. Hoheit Samſtag den 15. Mittags von Frankfurt abgereiſt und dürfte heute Nachmittag in Linz eingetroffen ſeyn, wo ein Extradampfboot für die weitere Fahrt nach Wien ihn erwartet. Se. kaiſ. Hoheit würde alſo im Laufe des morgigen Vormittags ſich bereits in Wien befinden. Jedenfalls muß aber die mit ſeiner Ankunft in Verbindung gebrachte feierliche Eröffnung des Reichstages auf wenige Tage verſchoben werden, da im Schooße des Reichstages ſelbſt noch nicht hinlänglich alle Vorbereitungen getroffen ſind, um laut § 6 der proviſoriſchen Geſchäftsordnung ſich zu conſtituiren und Se. Majeſtät oder deſſen Stellvertreter zur feierlichen Eröffnung einladen zu können. (W. A.)

***Wien.** Der Erzherzog Reichsverweſer iſt geſtern in Wien angekommen.

— **Vicenza,** 10. Juli. (Privatſchreiben) Die meiſten öſterreichiſchen Truppen aus Südtirol ſind in das Venetianiſche gezogen; auch iſt kein Zweifel, daß noch andere dahin nachrücken werden. Welden iſt mit 8,000 Mann ſchon bis Legnago vorgerückt und wird ein Obſervations-Corps der Po-Linie bilden. Bereits ſind 6 Brigaden gegen Verona vorgerückt, um ein zweites Treffen für das erſte und zweite Armee-Corps zu bilden. Alles deutet dahin, daß Radetzky auf einen Hauptſchlag denkt, nach welchem ſich bei dieſer ungeheuren Hitze Alles ſehnt, d. h. in ſo ferne, daß die fatigirenden Märſche vermindert würden. Im Lager des Alberto ſoll große Unordnung — die ſchwarzen Blattern und andere böſe Krankheiten herrſchen — er ſelbſt in Brescia am Gallenfieber krank darnieder liegen. In Rivoli wurde ein piemonteſiſcher General am Ende v. M. füſilirt. Warum? das weiß man nicht recht. Einige ſagen — er habe mit Radetzky korreſpondirt — Andere, er habe mit 20,000 Mann zu uns übergehen wollen. —

P. S. Oberſt Götz ſoll das Regiments-Commando an Oberſt-Lieut. Rieben übergeben haben und morgen nach Villach abgehen, um die Brigade des ſich dort ſammelnden Reſerve-Corps zu übernehmen. —

***Sieg der Oeſterreicher.** (Privatnachricht.) Zwiſchen dem 11. und 16. Juli ſoll ein bedeutendes Gefecht bei Villa franca ſtatt gefunden haben, in welchem der rechte Flügel der Armee Carl Alberts geworfen, Villa franca und Bozzolo von den Oeſterreichern genommen wurde. — Man hat 2000 Piemonteſen zu Gefangenen gemacht, 700 ſollen auf dem Platze geblieben ſeyn.

Auch wird berichtet, daß die Lombarden eine Deputation meiſt aus Poſſidenti beſtehend mit der Bitte an den Feldmarſchall geſendet haben, er möchte ſobald als möglich in die Lombardie einrücken, ſie würden ihn auf alle Weiſe unterſtützen und ſeyen bereit, zur Bekräftigung ihrer Wahrhaftigkeit ſich ſelbſt als Geißeln zu ſtellen.

Welden habe Modena und Reggio beſetzt und werde längs des Po gegen Pavia vorrücken. W.

№ 65. Graz a

Allgemeine

Tagszeitung

für Politik, Industrie und Gesittung.

Erscheint wöchentlich 4 Mal mit d. Abendblatte. Abonnement für drei in loco halbjährig 7 fl., ganzjährig 14 fl. CM.

Verantwortlicher Hauptredacteur: F. Wend.

Aufruf.

Das Spital der barmherzigen Brüder in Graz, diese von der milden Pfingsttaube des Christenthums überschattete Anstalt wurde von Kaiser Ferdinand II. und seinem Bruder Maximilian Ernst, Herzog von Steiermark, im Jahre 1615 gegründet. Wie sehr sich die Wirksamkeit dieses herrlichen Asyles erweiterte, geht aus nachstehender Tabelle hervor. Es wurden nämlich darin

im Jahre	1750	—	406
„ „	1760	—	422
„ „	1770	—	474
„ „	1780	—	536
„ „	1790	—	737
„ „	1800	—	771
„ „	1810	—	960
„ „	1820	—	963
„ „	1830	—	1074
„ „	1840	—	1319
„ „	1845	—	1454
„ „	1847	—	1476

arme Kranke aufgenommen, gepflegt und mit Arzneien versehen. Diese von Jahr zu Jahr wachsende Aufnahme der Kranken wurde aber nur dadurch möglich, daß sich von Zeit zu Zeit Wohlthäter fanden, welche zu diesem Spitale Kapitalien stifteten, durch welche mehr Betten errichtet, und in demselben so viel mehr Kranke verpflegt werden konnten, und so kam es endlich, daß im letztverflossenen Jahre 1847 in 66 Betten, wovon sich 50 in einem großartigen, sehr hohen und lichten Krankensaale, die übrigen für die Ausschlags- und ansteckenden Krankheiten bestimmt, in separirten Zimmern befinden, 1476 arme Kranke aufgenommen und mit allem Nöthigen verpflegt wurden.

Bei dieser großen Menge der Hilfsbedürftigen trifft es sich häufig daß zuströmende Kranke nicht mehr aufgenommen werden können. Die Hebung dieses Uebelstandes würde durch die Gründung eines Rekonvaleszentenhauses erreicht werden, wie selbes von dem hochwürdigen Herrn Stanislaus Lobmüller, Prior, und dem Herrn Dr. Popetschnigg, Ordinarius der Anstalt, in einem Entwurfe, mit dessen Mittheilung mich die beiden verehrungswürdigen Männer beehrten, beantragt wurde.

Das Rekonvaleszentenhaus aus der Anstalt eigenen Mitteln einzurichten, ist bei dem Mangel aller Kapitalien um so weniger möglich, als es eben die Rekonvaleszenten sind, welche einer kräftigeren und daher kostspieligeren Nahrung bedürfen.

Wir bitten daher alle unsere Brüder und Schwestern in Christo, und alle jene überhaupt, welchen das Gebot der Nächstenliebe ein Vernunftgebot ist, das beantragte segenvolle Unternehmen durch ihre Barmherzigkeit möglich zu machen.

Die milden Spenden wollen im Barmherzigenspitale selbst oder in J. A. Kienreichs Verlagshandlung gegen Bestätigung und seinerzeitige Bekanntmachung der Wohlthäternamen niedergelegt werden. F. Wend.

Zu beachten! Die Theilnahme für obiges Unternehmen dürfte durch das große Verdienst gesteigert werden, welche sich die hochwürdige Brüdergemeinde neuerlich dadurch erwarb, daß sie ein großes lichtvolles, mit den tauglichsten Betten versehenes Krankenzimmer ausschließlich der unentgeltlichen Verpflegung der Nationalgarde widmete, welche christliche That weiter bekannt zu geben wir die verehrlichen Redaktionen der Grazer Blätter hiermit freundlichst ersuchen. D. Red.

Das blutige Kleeblatt.

In einer jener Zeitungen, welche da sind zu berauschen und zu betäuben: literarische Branntweinkneipen für den geistigen Pöbel, werden die drei kommandirenden Generale: Windischgratz, Radetzky und Rastiglione, das blutige Kleeblatt genannt. Die Militär-Kommandanten, besonders jene welche nicht vom Theaterrezensenten zum General avancirt sind, halten noch unglücklicherweise an dem alten System, die Provinzen zu halten.

Dieses zopfige Gespenst der Kriegerehre, oder gar das zopfige Pflichtgefühl spuckt noch immer in der alten Ruine Oesterreich Kleeblatt hat nicht eingesehen, daß ein einziger Blutstr Jungen, der einem kommandirenden General einen Esel ist. als die drei Provinzen Böhmen, Pohlen und Italien und der ganze deutsche Einfluß im Osten dazu sammt der mischen Kornfeldern, Leinwandfabriken und ähnlichen La

Wenn man dem Fürsten Windischgratz vorwirf nes Pereat das man ihm brachte die Stadt bombardi man den Aufständischen nicht vor, daß sie bloß deßhalb nes Excesses vom Generalkommando durch Grenadiere er Stadt gleich mit Barrikaden anfüllten und dadurch mehr Menschen dem Mord, der Plünderung und dem Feuer p um? weil diese entmenschten Grenadiere es nicht duldet den Fenstern ihres Kommandirenden Pereat rief, und da wie gegen sie selbst die Knittel erhob. Aber das kommt Militärschulen. Diese Grenadiere lesen nicht einmal den welche unter ihnen, namentlich die tschechischen, welche Posa heiße auf spanisch Zwetschkenknödel, denn in zwei schen Fällen vermuthen sie immer Zwetschkenknödel.

Und nun vollends Windischgratz, dieses gräßlic unschuldigen radikalen Schwärmer Robespierre, dem un der Gedankenfreiheit, warum ließ Windischgratz die Fenster nicht ruhig toben und wüthen, warum ließ er nic schenrechts-Professoren zusammenkommen, bis man endli mando ruhig gestürmt hätte, dann wäre es noch immer einfach todtschlagen zu lassen, oder aber die Uniform in packen, die Stiefel auszuziehen und mit dem Bündel u Socken davonzuschleichen; dann wäre aus einem deutsch selbstständiges ledernes Königreich geworden, und statt de Herr Faster, der Gastwirth vom Roßmarkt, die goldene

O ihr blutigen Kleebätter!

Neueste Nachrichten.

— **Wien.** Auf Antrag des mit der Bildung eines tragten provisorischen Ministers des Innern hat Sr. k Erzherzog Johann, als Stellvertreter Sr. Majestät, des Ministeriums in folgender Weise genehmigt: Conseil des Hauses und des Aeußern, Freiherr v. Wessenberg; Freiherr v. Dobblhoff; Minister der Justiz Dr. Alexan des Krieges Graf Latour; Minister der Finanzen Freih visorisch); Unterstaatssecretär im Ministerium der Finanz Minister des Handels Theodor Hornbostl; Minister des v. Dobblhoff (provisorisch); Unterstaatssecretär im Minist Dr. Freiherr v. Feuchtersleben; Minister der öffentliche Schwarzer.

— **Wien**, 15. Juli. **Militärisches Verbrüder** eine geraume Zeit hindurch vielfache Verbrüderungsfeste tionalgarde gefeiert worden waren, ohne daß der Erfo gewesen wäre, wurde gestern die gesammte Nationalgart Wiens aufgefordert, sich im Augarten zu einem ähnlich meln. Ungeachtet des keineswegs freundlichen Wetters Garden eingefunden. — General Frank erschien hieraus die versammelte Garde in kräftigen Worten an, und fol Bewohner Wiens ward vorgelesen:

„Gerüchte werden ausgestreut, daß wir einen Sc Freiheit zu führen beabsichtigen.

Der Zweck dieser böswilligen Anschuldigungen ist Mißtrauen gegen uns zu erwecken, die Gemüther aufz Verwirrung und Unheil über unser herrliches Vaterland

Mitbürger! Wir glauben diesen frechen Angriffen begegnen zu können, als indem wir Euch unsere Gesinn lich darlegen:

Digitized by Google

Wir bewahren unverbrüchliche Treue unserem angestammten constitutionellen Kaiser; wir begrüßen freude- und dankerfüllt die von ihm sanktionirten freien Institutionen, die wir, wie Ihr, mit aller Kraft aufrecht erhalten wollen, und verwahren uns feierlichst gegen den Verdacht, daß von uns irgend ein Versuch zur Schmälerung derselben bezweckt oder unterstützt werden könnte. Darum vertraut uns, die wir jedem Feinde des freien Vaterlandes die Stirne zu bieten freudig entschlossen sind.

Doch schmerzlich ergreift, ja empört uns der schändliche Mißbrauch einer ungezügelten Presse, welche nicht ermüdet, über die Gesammtheit der Armee und einzelne Glieder derselben die ungerechtesten und gemeinsten Schmähungen auszusprechen. Genugthuung muß uns werden! — Gerechtigkeit fordern wir vom Gesetze! — Jeder, in dessen Brust Gefühl für Ehre schlägt, wird uns beistimmen!

Bewohner Wiens, und insbesondere Ihr Männer der Nationalgarde, deren schöner Beruf es ist, im Herzen des Staates wahre Freiheit und Ordnung zu schirmen, Ihr könnt und werdet nicht gleichgiltig ansehen, daß Leute — bereits gebrandmarkt durch die öffentliche Meinung, ein Heer frech beschimpfen, dessen größter Theil gerade jetzt Blut und Leben für Ehre und Heil des Vaterlandes opfert. Die Garnison von Wien."

Ein donnerndes Hoch erschallte, und die allgemeine Stimme zeigte nur zu deutlich, wie wenig einverstanden die Mehrzahl der Bewohner Wiens mit den gemeinen Uebergriffen der sogenannten radikalen Presse sey. — Ein fürchterlicher Regenguß zerstreute die Menge, sonst wäre dieser Tag gewiß durch mehrere Festlichkeiten gefeiert worden.

— **Italien.** Die Stellung und Truppenvertheilung des Feldmarschalls dürfte im gegenwärtigen Augenblicke folgende seyn:

Das erste und zweite Armeekorps — etwa 36000 Mann — in Verona. Das dritte Korps unter FML. Vocher — 11000 Mann — im Etschthal bei Roveredo, Ala u. s. w. FML. Baron Welden mit 13000 Mann bei Legnago. In der Gegend von Bassano und Pieve di Cadore 1000 Mann. In Friaul 3300 Mann. Zur Blokade von Venedig nebst den Garnisonen in Treviso und Ponte und Priula 7200 Mann. In Mantua 9000 Mann. Einzelne mobile Colonnen durchziehen das unterworfene Land, und die fortwährenden Truppendurchzüge imponiren den Italienern ungemein. Nebstbei werden noch 5000 Mann zur Küstenvertheidigung in Istrien verwendet, die vielleicht anderwärts besser wären, und von denen man auch hoffen darf, daß selbe eine andere Bestimmung erhalten werden, sobald die Blokade von Triest wirklich und für immer aufgehoben ist, wenn anders nicht der in Triest weilende F. Z. M. Nugent dagegen Einsprache macht, der noch immer Theil am Kommando nimmt und dadurch mancherlei Verdruß bereitet.

Radetzky hat die Besitzungen der entflohenen Venetianer sequestrirt, in der ganzen Terra ferma die Guardia Civica aufgelöst und sämmtliche Bewohner entwaffnet.

Die noch vom FML. Welden mit der ihm eigenen Thätigkeit und Umsicht eingeleitete Cernirung von Venedig, wohin der neapolitanische General Pepe eben noch zu rechter Zeit mit 6000 Mann gelangte, paralisirt allda 31000 Feinde, die durch Mangel verschiedener Art, namentlich an Geld — das auch bei den Piemontesen fehlt — und Verpflegsverlegenheiten, bald zu einem entscheidenden Schritt gebracht werden dürften, da wir die Lagunen strenge bewachen und bereits verschiedene Vortheile über die Garnison, welche in Venedig das Gesetz gibt, errungen haben. General Pepe bewacht das Fort Malghera mit 1800 Neapolitanern, Piemontesen und Freischärlern, dann 60 Geschützen.

Im Modenesischen gibt sich zusehends eine bessere Stimmung für Oesterreich kund, ja vielleicht beim ersten Erscheinen eines österreichischen Bataillons jenseits des Po dürfte eine allgemeine Schilderhebung zu Gunsten der Familie Este stattfinden.

Werfen wir einen Blick auf die Stellung Carl Alberts, so finden wir denselben noch immer unbeweglich im Angesichte von Verona bis an die Zähne verschanzt. Seine Gesammtmacht dürfte 100,000 Mann nicht übersteigen, wovon er ungefähr 80000 Mann zwischen Etsch und Mincio dislocirt hat. Um sein Hauptquartier Villafranca und das nahe Roverbella — zwei Orte, die ausgiebig befestigt worden sind, stehen 30000 Mann. Durch den Besitz der mit 3000 Mann und zwei Batterien bewachten Höhen von Rivoli ist allerdings das Etsch-Defilee für uns gesperrt, und die mit unsäglicher Mühe auf den Monte Rastello geschafften drei Achtzehnpfünder können noch manche Kugeln ins feindliche Lager senden, bevor dieses aufgehoben werden wird. Uebrigens beträgt der Umweg von Verona auf Roveredo durch die Vallarsa blos 6 bis 8 Wegstunden; die unterbrochene Verbindung im Etschthal selbst hat somit nicht viel zu bedeuten. (A. d. Z.)

— **Paris**, 30. Juni. Die Präliminarien des großen Staatsprozesses werden mit ungemeiner Thätigkeit betrieben. Der Kommandant Courtois d'Hurbal ist zum Berichterstatter, die Schwadronschefs Bourguignon, Constantin und Tiffeuil zu Gehilfen ernannt und ihnen noch drei Gehilfen aus der Nationalgarde beigegeben. Dem Berichterstatter der Kriegsgerichte und seinen Substituten sind zur Vornahme der Behörden beigegeben die Substituten des Generalprokurators bei dem Appellhof von Paris, 20 Instruktionsrichter, die 22 Substituten des Prokurators der Republik und die 48 Polizeikommissäre. Alle diese Beamten nehmen an den verschiedenen Orten wo die Angeschuldigten festgehalten werden gleichzeitig die Verhöre vor. Obrist Berirand, von dem Generalkommandanten der ersten Militär-Division beauftragt, unter Assistenz eines Untersuchungsrichters alle Einzelnheiten des Verfahrens zu leiten, hat seinen Sitz im Justizpallast genommen. Eine der Militärkommissionen ist im Erdgeschoß der Tuillerien in Permanenz. Der Kommandant Courtois d'Hurbal, obgleich bei der Erstürmung einer der Barrikaden am Thor von St. Denis an der Hand verwundet, wohnt dem Verfahren bei. Von 1500 Gefangenen, die man in das Kellergewölb des Schlosses gebracht hat, sind über 300 verhört. Man hat drei Kathegorien gemacht: 1) die welche der Theilnahme am Aufstande geständig sind; 2) die welche angeben, sie seyen zum Aufstande gezwungen worden; 3) die welche von ihren Familien, von Volksrepräsentanten, Mairés, als ungebührender Weise verhaftet, zurückgefordert werden. Von den letzteren wurden schon 43 in Freiheit gesetzt. Sowie die Gefangenen verhört sind, werden sie unter starker Bedeckung in die verschiedenen Gefängnisse der Hauptstadt und die Forts abgeführt. Bei den in den Tuillerien stattgehabten Verhören ist der merkwürdige Umstand, daß diese 300 Gefangenen fast sämmtlich mit Gold, zum Theil bis zu 5 Louisd'or versehen waren. Von einigen, auf die Frage warum sie sich nicht früher ergeben hätten, erhielt man zur Antwort: „Wir mußten das Gold, das man uns gab, doch verdienen." Noch wollte keiner die Anstifter namhaft machen. Einige stellten sich närrisch, andere sagten sie hätten für die demokratische und soziale Republik gekämpft. Als man wissen wollte, was sie darunter verstünden, erwiederten sie: „die Regierung der Arbeiter."

— **Paris.** Die größte Ruhe und Ordnung herrscht in Paris; alle öffentlichen Gärten sind wieder geöffnet worden, das Vertrauen ist größer, als es je seit dem 24. Februar war, und die Curse sind abermals an der Börse gestiegen. Die Theater sind zwar noch geschlossen, weil viele von ihnen zu fliegenden Spitälern benutzt wurden (wobei alle Schauspielerinen Krankenwärterinen-Dienste thaten), aber General Cavaignac hat bereits die Direktoren ersucht, sobald als möglich wieder ihre Vorstellungen zu beginnen und ihnen Allen Entschädigungen zugesagt. — Oberst Ludre, Volksvertreter, hat auf Befehl des General Cavaignac eine genaue Untersuchung der Katakomben angestellt. Drei Stunden lang wurden dieselben nach allen Richtungen durchkreuzt, allein man fand nichts als einige Waffen, und es scheint, nach den Fußtritten zu urtheilen, daß die Insurgenten, die sich hineingeflüchtet hatten, sie noch während des Kampfes wegen Mangel an Lebensmitteln verließen. — Der durch die Insurrektion in Paris verursachte materielle Schaden wird nach den vorläufigen offiziellen Schätzungen auf zehn Millionen angegeben.

— **England.** Wie der Globe meldet, wohnt die Gräfin Landsfeld (Lola Montes) seit mehreren Monaten in dem schönen Schloß zu Pregny am nördlichen Ufer des Genfersees, welches als le Chateau de l'Impératrice bekannt ist, weil es einmal die Kaiserin Josephine bewohnt. Die Gräfin, schreibt der Korrespondent des Globe, habe das Schloß mit ausgesuchtem Geschmack einrichten lassen, und scheine vornehmen Besuch zu erwarten. Ihr jetziges ländlich stilles Leben bilde einen eigenthumlichen Gegensatz zu ihren früheren abenteuerlichen Erlebnissen.

Korrespondenz-Nachrichten.

* **Marburg** (Beschluß.) Marburg selbst hat ein vollkommen kriegerisches Ansehen gewonnen, jeder Tag, jede Stunde bringt neue Truppen, bringt Geschütz oder Bespannung, Rekruten mit unermeßlichem Jubel, oder Feldgeräthe hier durch. Mit den mobilen Kämpfern für Recht und Vaterland wetteifert in kriegerischen Uebungen die nun völlig uniformirte Nationalgarde. Scheibenschießen, wobei nach alter Marburger Gastfreiheit der eine oder andere Garde seine Weinbergbesitzung als Erquickungspunkt bestimmt, und Uebungsmärsche geben unserer Bürgerwehr immer mehr militärische Beweglichkeit und Haltung. Herrlich nahm sich der großartige Fackelzug unter Begleitung der Musikbande von Kinsky aus, welcher in der Nacht des 9. Juli dem Kommandanten der Garde Baron Rast und sämmtlichen Hauptleuten, dann dem allverehrten Oberstlieutenant v. Steinberg des Regimentes Kinsky gebracht wurde. Der feierlichen Weihe der neuen prachtvollen Gardefahne sehen wir nächstens entgegen.

Nie war ein solcher freiwilliger Antrag zur Assentirung als jetzt, und mancher, der sonst zitternd in die verhängnißvolle Stube schlich, fühlt sich nun bitter beleidigt, wenn er sie, wegen irgend eines Gebrechens zurückgewiesen, verlassen muß.

Die Freiwilligen zum Grazer Schützenkorps von hier und Feistritz, letztere von einem Theile der dortigen Nationalgarde bis Marburg begleitet, haben sich bereits nach Graz begeben.

Heute den 11. Abends kam aus Komorn der Stab des ungarischen Regimentes Erzherzog Leopold (einst Radoßowich), gewaltige sonnenverbrannte Gestalten kroatischen und wallachischen Stammes hier an, um sogleich über Kärnten nach Italien abzugeben. Die humane Behandlung dieser ernsten Krieger von Seite ihrer Offiziere fiel eben so angenehm auf, als wir jüngst widrig berührt wurden durch das an das alte Gamaschenregiment erinnernde Betragen mehrerer Offiziere von Prinz Emil, Hrabowsky und Nugent Infanterie gegen ihre Gemeine.

So wenig unter dem Waffenschalle sonst für Kunst noch Sinn und Zeit bleiben, so steigt doch unser neues Theater trotz der ungünstigen Finanzlage so rasch und schön empor, daß es alle Erwartungen übertrifft. Die loyalen Offiziere unseres Heldenregimentes Kinsky bethätigten auch hier ihren edlen Sinn, indem sie und der biedere Oberstlieutenant v. Steinberg erst dieser Tage dem Baufonde einen namhaften Geldbeitrag einhändigten. Ein vielgesuchter Kunstgegenstand, den jedes Haus zu seinen Zaren wünscht, ist das von Hofmanns Meisterhand entworfene, von Höflich in Wien gedruckte neue Bild unseres geliebten Erzherzogs Johann, im jetzigen Momente jedem Steirer von besonderem Werthe.

Schmerzlich berührt wurde das Unterland durch den Tod des rüstigen Redakteurs v. Frankenstein, um so mehr, als der Kreis seiner persönlichen Verehrer und Freunde sehr zahlreich — sein Blatt zum Theil als Organ für die steirischen Nationalgarden hier mehr als willkommen war.

Dr. Rudolf Puff.

Digitized by Google

Feuilleton.

Der vaterländische Violinvirtuose Ludwig Eller.

Es dürfte den steiermärkischen Kunstfreunden interessant seyn, nach mehreren Jahren wieder einmal Nachricht von den Kunstreisen des Hrn. Ludwig Eller und dem Erfolge derselben zu erhalten. Dieser junge Mann ist bereits als Violinspieler ein gefeierter Name im südlichen Frankreich. In mehreren Zeitungen und Journalen sprechen sich verschiedene Kunstrichter mit einstimmigem Lobe über ihn aus. Der Agent dramatique du Midi sagt von ihm (Toulouse 8. Avril 1847): „Das Concert des Ludwig Eller hat am letzten Dinstag im Salon des Hrn. Meissenier Statt gehabt. Es war eine der besuchtesten Abendunterhaltungen. Hr. Eller hat im Vortrage des Allegro aus dem zweiten Concerte des Vieuxtemps, in der Elegie des Hrn. Ernst, und in der Arie von Pechatschek ein wahrhaft merkwürdiges Talent bewährt — vorzüglich aber im Carneval von Venedig einstimmigen Beifall errungen. Das ganz untadelhafte Spiel und die correcte Methode dieses Violinkünstlers sind in der schwierigen Durchführung dieses Stückes auf das lebhafteste gewürdiget worden." Die France méridionale schreibt (7. Avril 1847): „Die Versammlung im Concerte Eller's war sehr zahlreich. Es hatte sich die Auswahl der Dilettanten nie gefunden. Der Beneficiant erhielt Beifall bis zum Uebermaße. Und wirklich! Niemals werden Züge von Kraft und Glanz des Spieles eine originelle, aber auch verständige und gewissenhafte Ausführung ersetzen. Wir haben hier viele Violinkünstler, Ernst, Haumann, Ole-Bull u. A. gehört — und wir bekennen es, einige viel geschicktere als Eller; und demungeachtet hat keiner derselben mehr Erfolg errungen, als dieser junge Mann, eben so frei von allem Charlatanismus, als ohne vorausgehendem Rufe — beziehungsweise versteht sich, und bis auf Weiteres!" Das Journal de Toulouse (1. Mai 1847) endlich schreibt: „Die Concerte folgten außerordentlich schnell aufeinander — theils im schönen Saale des Athenäums, theils in jenen des Vereins, Concerte des Ludgini, Casalla, Dorval, Eller, Bau-Gelden u. v. A. Eller ist ein deutscher Violinist von der besten classischen Schule. Im Spiele dieses Mannes ist Alles auf dem Höhepunct deutscher Vollkommenheit, einer überlegten Vollendung, ein reelles Talent ohne Charlatanerie — aber auch ohne Leidenschaft; ein zur Bewunderung hochgesteigerter Mechanismus, dem allein nur das Leben mangelt. Wir haben Eller mehrmals gehört, und wir waren erstaunt über die Rundung und Gleichförmigkeit seines Tons, den er dem Instrumente entlockt; nichts schöneres gibt's, als diesen harmonischen Klang, welcher den ganzen Tonleiter seiner Violine durchläuft; in Mittel- und Hochtönen allenthalben dieselbe Fülle; es sind zwei Violinen zugleich. Fügt man zu diesen ungemeinen Vorzügen bei untadelhafter Richtigkeit einen trefflich gehaltenen und beherrschten Bogen, die ungemeine Leichtigkeit im Spiele, so wird man mit uns anerkennen, daß Eller bereits ein großes Verdienst besitze. Es fehlt ihm nur ein wenig von dem heiligen Feuer, das ein Talent belebt und begeistert. Eller kann aber diese Gabe erringen, er darf nur wollen. Hat man es im Spiele so weit gebracht, wie er: so ist nichts unmöglich!" — Eller's virtuoses Spiel und eine immer noch jugendliche Anspruchslosigkeit haben ihm bereits sehr viele Freunde in Frankreich gemacht. Eller machte eine Reise nach Nizza, um Paganini persönlich kennen zu lernen. Er fand ihn aber schon im Grabe ruhend. Von Toulouse machte er einen Ausflug nach Moissac, wo sich ein wohlwollender Kunstfreund, Hr. Perés, für ihn interessirte, mit ihm Freundschaft schloß und ihm einen ausgezeichneten Violinbogen von Tourte zum Geschenke machte. Auf einem Spaziergange äußerte Eller den Wunsch, einmal in den Besitz einer Violine von Stradivario zu gelangen. Hr. Perés reiste ab. Nach einiger Zeit erhielt Eller eine ausgezeichnete Geige vom Meister Stradivario, 3000 Franks im Werthe, als Geschenk zugesendet. Hr. Perés war der großmüthige Spender. Eller schrieb nach Graz: „Der Tag, an dem ich diese Violine mein nennen durfte, war der schönste meines Lebens!"

Graz, am 12. Juli 1848. Dr. A. v. M.

Nachbemerkung der Redaction.

Hochachtung für den Herrn Verfasser ist es, was uns vorzugsweise bestimmt, vorstehenden Artikel aufzunehmen; wir können jedoch nicht umhin zu bemerken, daß das darin angeführte Lob der französischen Zeitungen über Hrn. Ludwig Eller, den wir für einen bedeutenden Virtuosen, aber für keinen bedeutenden Künstler halten, eigentlich nur ein elegant gekleideter Tadel ist; denn einen Violinspieler ein reelles Talent ohne Leidenschaft zu nennen, sein Spiel als einen bewunderungswürdig hochgesteigerten Mechanismus — „dem nur das Leben fehlt" — zu bezeichnen, das heißt doch nichts anderes, als den Teufel Junker Pferdefuß nennen. Ein Violinspieler ohne Leidenschaft! — Man kann ohne Leidenschaft einen Frack ausklopfen, man kann ein Schornsteinfeger, ein Scheerenschleifer, aber kein Violinspieler ohne Leidenschaft seyn, und nun vollends als Violinspieler ein reelles Talent genannt zu werden. Für ein solches sollte man eine eigene Gedächtnisübe oder Sauerkrautphantasie schreiben. — Steierische Tänze jedoch spielt Eller meisterhaft; das bekennen wir gern.

Lyrik. Der Liederdichter Dr. Joh. Nep. Vogl hat uns ein Heftchen Gedichte: „Schwarz, Roth, Gold" überschrieben, eingesendet. Die Poesien dieses bekannten Volksbarden zeichnen sich von jeher durch Klarheit, Frische und Sangbarkeit aus. Den vorliegenden Gedichten gibt ihre deutsche Begeisterung noch ein besonderes Zeitinteresse. Wir theilen eines mit, wenn es auch nicht die drei Farben trägt:

Der Zopf ist weg.

Was fehlt mir doch nur im Genick,
Was sucht vergebens nur mein Blick?
Herr Gott, was ist das für ein Schreck,
Der Zopf ist weg, der Zopf ist weg!

Der Zopf, den ich so lange trug,
Der stets mich auf den Rücken schlug,
Der immer saß am altem Fleck,
Der Zopf ist weg, der Zopf ist weg!

Der Zopf, der so gewichtig wog,
Mich früh und spät nach hinten zog,
Wie's jeder Zopf nur hat zum Zweck,
Der Zopf ist weg, der Zopf ist weg!

Wer hat mir doch nur das gethan?
Hab' freilich meine Freude d'ran,
Nur scheint' ich mir nun gar zu keck;
Der Zopf ist weg, der Zopf ist weg!

— **Der erste Preßproceß** entsteht in Wien aus der Anklage, welche die Barone Schloißnigg gegen Hrn. Sigmund Engländer, den Redacteur der „Kapenmusik", erhoben. Dieser gab nämlich in der Ankündigung seines Blattes einer, den Wucherern, Hausherren und „anderen Menschenfreunden" gewidmeten Rubrik den Titel: „Schloißnigge oder die Aufpfänder." Der Staatsanwalt kündigt diesen Proceß, als anhängig gemacht, in der Wiener Zeitung an. Da die Verhandlung ohnehin öffentlich seyn wird, werden wohl Tag und Stunde anberaumt werden.

— **In Oesterreich kostet der Soldat** in allen seinen Bezehungen 60 fl. an Bequartirung und 80 fl. an Erhaltung und Bekleidung, im Ganzen daher 140 fl. jährlich; der französische 200 fl., der russische 120 fl., der preußische 110 fl., der englische 300 fl. und der Soldat der Freistaaten 325 fl.

Industrie, Handel und Gewerbe.

Biererzeugung in der österreichischen Monarchie.

Die Erzeugung von Bier kann für sämmtliche Provinzen, mit Ausnahme von Ungarn, Siebenbürgen und der Militärgrenze, in denen die Verzehrungssteuer nicht besteht, dann von dem lombardisch-venetianischen Königreiche und Dalmatien, wo hierfür andere gesetzliche Maßnahmen als in den übrigen Provinzen gelten, nachgewiesen werden.

Die Anzahl der Bierbrauereien und die Menge des in denselben erzeugten Bieres betragen in den nachfolgenden Provinzen:

Benennung der Provinzen.	Gesammtzahl der Bierbrauereien.	Menge des erzeugten Bieres in Eimern.	Auf einen Bewohner entfallen Maß:
Oesterreich unter der Enns	170	1,557.859	43·95
„ ob der Enns	387	973.677	45·30
Steiermark	143	283.289	11·52
Kärnten	342	—	—
Krain	29	135.648	7·08
Küstenland	9	2.105	0·21
Tirol	116	123.160	5·84
Böhmen	1056	3,679.729	34·40
Mähren und Schlesien	421	893.971	16·08
Galizien	404	587.395	3·60
Summe	3077	8,236.833	18·66

Die Erzeugung gibt bei der geringen Ein- und Ausfuhr zugleich den Maßstab für die Verzehrung. Dieser Verzehrung in den Provinzen wird in der folgenden Uebersicht jene der Hauptstädte derselben gegenübergestellt:

Städte.	Zahl der Bierbrauereien.	Erzeugte	Eingeführte	Verzehrte	Auf den Bewohner entfällt eine Verzehrung von Maß
		Biermenge in niederösterr. Eimern			
Wien	5	284.590	572.732	857.322	96·03
Linz	13	14.084	26.585	40.669	71·51
Prag	45	217.841	143.883	361.724	130·65
Brünn	2	24.293	12.718	37.011	37·63
Lemberg	12	66.157	19.263	85.420	55·47
Graz	17	70.799	11.089	81.888	69·87
Laibach	7	8.465	—	8.465	21·13
Innsbruck	3	unbekannt			
Triest	3				
Zusammen	107	686.229	786.270	1.472.499	68·90

Die Zahl der im Betriebe stehenden Brauereien wechselte jährlich, da manche Berechtigte ihren Gewerbsbetrieb zeitweilig einstellen. Mit Hinzurechnung dieser unthätig gebliebenen Brauereien gab es im Jahre 1842 3217 gewerbeberechtigte Brauer; die im Betriebe stehenden hatten sich seit 1841 von 3165 auf 3077 vermindert.

(Oecon. Neuigkeiten.)

Digitized by Google

Der Zahnschlüssel des Regimentsarztes Dr. Blume.

(Mit Abbildung auf Tafel I.)

Dieser Zahnschlüssel hat die Form der leicht gebogenen Schlüssel bis auf den Bart, welcher so geformt ist, daß er nämlich unmittelbar an den kranken Zahn gebracht wird und das Zahnfleisch von Außen unberührt läßt. Gewöhnlich ist der Bart breit und rund, oft mit Schwamm, Leinen ꝛc. belegt, um den Druck gegen das Zahnfleisch zu schwächen. Dieser Schlüssel endet in eine breite Spitze (Spitzbart), welche eben so wie der Schlüsselhaken zwischen Zahnfleisch und Zahn auf die Wurzel eingebracht werden soll. Es soll sich auf die angegebene Art gefaßt, der Zahn besser heben lassen. Der Spitzbart ist auf beiden Seiten unten gefurcht, zweizähnig und etwas ausgebogen.

Verbesserungen an hydraulischen Apparaten.

Von Louis Dominik Girard, Ingenieur zu Paris.

(Mit Abbildungen auf Taf. I.)

Vorliegendes hydraulisches System, welches ich Motor-Pumpe benenne, hat den Zweck, ein Wassergefälle zur Erzielung einer Triebkraft und zugleich zum Heben des Wassers nutzbar zu verwenden; dasselbe läßt sich ferner auf gewöhnliche Pumpen und Gebläse anwenden.

Fig. 1 stellt den Apparat im Vertikaldurchschnitte dar. A ist ein beweglicher als Kolben wirkender Apparat, an dessen Mitte ein Cylinder B befestigt ist. Die äußeren Wände A dieses Kolbens sind mit dem Cylinder B vermittelst eines ringförmigen Ventilsitzes C verbunden, welcher zur Aufnahme eines ringförmigen Ventils D bestimmt ist. Letzteres hängt von einem Hälter E herab, der auf einem andern Hälter E' gleitet. G ist eine Spiralfeder, welche das schwebende Ringventil D trägt. Die Seiten A des Kolbens sind mit einem weiten hölzernen oder metallenen Recipienten H verbunden. I ist ein Lederstreifen, welcher an die Seiten der Kammer A und das Reservoir H befestigt ist und eine Falte bildet, die in dem ringförmigen Raum zwischen dem Kolben A und dem Behälter H freien Spielraum hat. An den Deckel S des Cylinders B ist eine Metallstange J befestigt, welche mit einer Lenkstange L verbunden ist und behufs der Senkrechtbildung des Cylinders B in einer Führung K läuft. Die Lenkstange L geht nach einer Kurbel M, deren Achse N ein Schwungrad O trägt. An den Behälter H ist noch ein anderes Ringventil D' befestigt, welches wie das erste an einem Hälter E², der über einen Hälter E³ gleitet, aufgehängt ist. Dieses Ventil hat das Bestreben vermöge der Elasticität einer Feder G' offen zu bleiben. Während der Wirksamkeit des Apparates ist ein Ventil offen, während das andere geschlossen ist. P sind Aufhälter, gegen die der Hälter E' drückt, wenn der Kolben in die Höhe geht, wodurch das Ventil D geschlossen wird.

Die Wirkungsweise des Apparates ist folgende. Angenommen, der Apparat habe den Zweck, ein Wassergefälle für eine Triebkraft zu verwenden; R bezeichne die obere und R' die untere Wasserlinie. Angenommen ferner, das Ventil D sey geschlossen und das Ventil D' offen, so wird der Kolben durch die Wassersäule R, R', d. h. durch die Differenz des Drucks über und unter dem Kolben bewegt, wodurch eine abwärtsgehende geradlinige Bewegung entsteht, welche vermittelst der Lenkstange und Kurbel in eine rotirende Bewegung des Schwungrades O verwandelt wird. Nachdem der Kolben A die Strecke, welche sein unteres Ende von dem oberen Theile des Hälters E² trennt, zurückgelegt hat, berühret er diesen Hälter und drückt denselben hinab. Dadurch wird die Feder G' mehr und mehr zusammengedrückt, bis das dieser Bewegung folgende Ventil geschlossen ist. In diesem Augenblick tritt der Kurbelzapfen in seine vertikale Lage und das Schwungrad vollendet in Folge der erlangten Geschwindigkeit die niedersteigende Bewegung. Es ist zu bemerken, daß der Kolben A nicht an dem Ende seines Laufs ankommen kann, ohne dem zwischen beiden Ventilen D, D' enthaltenen Wasser einen Druck zu ertheilen; das Ventil D öffnet sich daher und läßt eine Quantität Wasser aus dem unteren nach dem oberen Theil des Kolbens treten. Während durch die Rotation des Schwungrades der Kolben A wieder gehoben wird, bleibt das durch die Feder G gehobene Ventil D offen und gestattet dem durch das Steigen des Kolbens verdrängten Wasser in den Raum zwischen die Ventile D, D' zu fließen. Wenn der Kolben A dem Ende seines aufwärtsgehenden Hubes sich nähert, so schließt sich durch Anschlagen gegen die Hervorragungen P das Ventil D, der äußere Hals E gleitet über dem andern Hals E' und der Kolben fährt, nach Schluß des Ventils D, fort zu steigen, bis das Ventil D' geöffnet ist und somit dem Wasser den Durchfluß gestattet. Die Feder G hält das Ventil D' offen, wie bei Beginn der Bewegung. Dieser Erfolg wird auf ähnliche Weise beim Auf- oder Niedergang des Kolbens erzielt. Die Wirkungsweise der Liederung I ist aus der Abbildung zu entnehmen. Der beschriebene Apparat hat den Zweck, vermittelst eines Wassergefälles eine geradlinige in eine stete Kreisbewegung zu verwandeln; derselbe läßt sich jedoch auch zum Pumpen des Wassers anwenden, indem man nämlich an einem Kegel S des Cylinders B ein Ventil U, ferner eine Steigröhre V anordnet, die mit einem Ventil X versehen ist. Die mit der Röhre V verbundene Röhre T dient zugleich dem Kolben AB als Führung. In Folge dieser Anordnung kann das Wasser in dem Reservoir R, R1 zum Heben des Wassers angewendet werden. Das Wasser gelangt beim Steigen des Kolbens A durch das Ventil U in den Cylinder B, und wird beim Niedergang des Kolbens durch das Ventil X in die Steigröhre V gedrückt.

Fig. 2 zeigt die Anwendung desselben Systems auf eine gewöhnliche Pumpe. Die Liderung I ist mit dem einen Ende an dem Körper der Pumpe und mit dem andern Ende an dem oberen Theil des Kolbens D befestigt; hier befindet sich eine kleine Hervorragung oder Schulter, welche zur Aufnahme des Leders und dazu dient, das letztere stets ausgedehnt zu erhalten, wodurch die Zusammenziehung im Moment des Niedersteigens des Kolbens vermieden wird. Fig. 3 stellt die Anwendung des in Rede stehenden Systems auf eine einfach oder doppeltwirkende Pumpe dar. Die Liderung I ist mit dem einen Ende an den beweglichen Cylinder Y und mit dem andern Ende an den festen Cylinder H befestigt, und zwischen den beweglichen und festen Theilen so angeordnet, daß unter Mitwirkung einer Führung alle Reibung zwischen Kolben und Cylinder vermieden wird.

Zucker. Der ungarische Eingangszoll auf Kolonialzucker wurde mit 6. Juli auf 4 fl. festgesetzt. In Triest sah man einem Steigen der Preise entgegen, es waren ansehnliche Einkäufe zu besseren Preisen gemacht worden. Es war in letzter Woche meist weißer Pernambuk (3281 Säcke) à 16½ bis 17 umgesetzt worden. — Westindische Berichte lauteten in Bezug auf Geschäfte im Allgemeinen sehr trübe. Auf Trinidad hatte das Regenwetter in Betreff der Zuckerernte Besorgnisse erregt. Auf Porto rico und in Bahia hatte Zucker vorgeschlagen. (Oe. d. Z.)

Seide. Die letzten Berichte aus Mailand schildern die Vorräthe groß genug, um die Fabriken für ein ganzes Jahr zu versorgen. Die niederen Preise werden weniger dem Kriegszustande als der Stockung der französischen und rheinischen Fabriken zugeschrieben. Die neuen Seiden, die unfilirte (Greggia) nach den dermaligen Galettenpreisen calculirt, werden sich auf 12—13 Lire pr. Mailänd. Pfd. peso piccolo stellen. Sehr competente hiesige Beurtheiler wollen jedoch in diesen Berichten eine durch den Kriegszustand eingegebene Aengstlichkeit und Ueberspannung sehen. Aus Roveredo wird eine reichliche Concousausbeute gemeldet, doch soll in der Provinz nicht so viel Seide wie sonst gewonnen werden. Von der vorjährigen liegen dort noch ansehnliche Vorräthe aufgehäuft, ohne daß sich eine Aussicht darbietet, dieselbe vortheilhaft anbringen zu können. (Oe. d. Z.)

Fabrikswesen. Ordinäre Tücher bis zum Preise von 3 fl. 30 kr. gehen schon seit Wochen stark nach Mailand, auch Leinwand. Der niedere Cours von Wien erleichtert den Italienern die Ankäufe, und kommt auch den hiesigen Fabrikanten und Commissionärs zu gut.

In Manchester waren Lyoner Industrielle und Arbeiter in Seide und vorzüglich Sammt engagirt worden, und es schien auf ernstliche Concurrenz abgesehen. (Oe. d. Z.)

Eisenbahnen. Man hofft diesen Herbst die directe Bahn nach Prag zu Stande zu bringen, wodurch man an der Reise von Wien 2½ Stunden zu ersparen gedenkt. Von Prag bis an die Elbe Anfangs 1849; es wird rüstig daran gearbeitet. Der Semmering soll nun ernstlich in Angriff genommen werden. (Oe. d. Z.)

Ueber die Eignung der Thone zum Ziegelbrennen. Als Ergebniß der Untersuchung mehrerer Thone in Beziehung auf ihre Brauchbarkeit zum Ziegelbrennen gibt Prof. Kaiser in München im Kunst- und Gewerbeblatt Heft 8 und 9 vom Jahrg. 1847 S. 508 Folgendes an:

a. Daß die Hitze bei dem Brennen der Backsteine sich nach dem Kalkgehalte richten, und zwar um so stärker und nachhaltiger wirken müsse, je größer die Kalkmenge in den Thonsorten ist. So lange diese nicht über 20 Gewichtsprocente steigt, können aus einem solchen Lehm in der Hitze eines Töpferofens schon sehr harte Steine hergestellt werden, in einer Hitze, bei welcher kalkarme oder glimmerhaltige Thonsorten sich beinahe verschlacken. Steigt die Kalkmenge aber über 20 Gewichtsprocente, so brennen sich solche kalkreiche Lehmsorten im Töpferofenfeuer nicht mehr aus. Sie erfordern eine viel strengere Hitze.

b. Daß der Glimmergehalt in einer gehörig gemengten und abgearbeiteten Lehmmasse beim Brennen sehr zur Verdichtung der Masse beiträgt, und zwar wahrscheinlich durch seinen Kaligehalt, was der königl. bairischen Eisenbahnbaucommission auch ein Fingerzeig war, andere Lehmsorten, die diesen Gemengtheil nicht führten, brauchbar zu machen, indem man denselben nur Pflanzenasche zusetzen und damit vermengen darf. (D. G. Z.)

[3]

Dienstanerbieten.

Ein absolvirter Techniker, der mehrere Jahre im practischen Forst- und Bauwesen selbstständig arbeitete und die Rechnungen beider Fächer führte, sich der Prüfungen als politisch-berideter Landmesser und aus dem niedern und höhern Forstwesen bei der ökonomisch-patriotischen Gesellschaft in Prag mit gutem Erfolge unterzog, ferner der slavischen Sprache mächtig, wünscht eine, diesen seinen Leistungsfähigkeiten angemessene Bedienstung.

Darauf reflectirende Anträge wollen gefälligst unter der Chiffre A. R. franco an J. A. Kienreichs Verlagshandlung eingesendet werden.

Cours der Staatspapiere in Wien.

	Am 17. Juli 1848.	fl. CM.
Bank-Actien		1105
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		75¼
detto	4 "	62
detto	3 "	40
detto	2½ "	38
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.		48
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 100 fl		123
detto detto detto	1839 für 100 fl.	83
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn		1080

Druck von J. A. Kienreich.

Digitized by Google

№ 66. Graz am 20. Juli 1848.

Allgemeine Tagszeitung

für Politik, Industrie und Gesittung.

Verantwortlicher Hauptredacteur: F. Wend.

Der Blick nach Osten.

Von Josef Firbas.

Das ist ein deutscher Mann, hört man oft sagen, und wenn man dann jenen, dem solche Ehre angethan wird, ein wenig in's Auge faßt, so zerfließt häufig das Bild und es bleibt nichts als der deutsch klingende Name zurück. Nur wer deutsch fühlt, deutsch denkt und deutsch handelt, heißt mit Recht ein deutscher Mann. Und was braucht er dazu? Nicht das Herz, nicht den Kopf allein, sondern den ganzen Menschen, mit allen zu einer kompakten Einheit verschmolzenen Einzelnheiten des menschlichen Wesens.

Man nennt die Donau einen deutschen Fluß, den ersten Strom Deutschlands. Ist sie es auch? Sie entspringt zwar auf deutschem Boden und rauscht schon jetzt in der größeren Strecke ihres Laufes auf deutschem und deutschgesinntem Gebiete, ihr Herz ist also deutsch. Doch das Herz allein genügt nicht. Wo ist ihr Haupt, denn was den Menschen der Kopf, als Sitz des freien Gedankens und Wurzel der kräftigen That, das ist dem Strome der Punkt seines Ausflusses, seiner Vermählung mit dem offenen Meere. Wer war bis jetzt Herr dieses Punktes? Die Russen, — jenes starre Volk, das unter der Leitung eines eben so schlauen als konsequenten Kabinettes die untere Donau in Ketten legte, zu Petersburg geschmiedet und ohne Widerrede über Wien nach dem Bestimmungsorte gesendet. Diese That, im Jahre 1829 verübt, ist einer der schwärzesten Flecke in dem Vermächtnisse Metternichs, und erst der Zukunft bleibt es vorbehalten, den Schleier ganz zu lüften, der halb noch über diesem Ereignisse liegt.

Ein kräftiges Wort, unterstützt durch ein imposantes Lustlager im Banate, hätte damals vielleicht genugt, die Ehre Deutschlands und die Kraft Oesterreichs zu sichern. Das Wort unterblieb und die Donau als deutscher Fluß wurde zur Ironie. Wäre ich ein Dichter, ich würde es besingen, wie seither in tiefer Nacht die Donauniren oft aus den Fluthen stiegen und, Schwermuth im Auge, ihre Händchen zu den melancholisch an den Ufern hängenden Ruinen des Mittelalters mit der Bitte emporstreckten, den Geist des Ritterthums für Kraft und Ehre des Vaterlandes dem Geschlechte des neunzehnten Jahrhundertes einzuhauchen und nicht zu ruhen, bis der schöne Strom frei für das herrliche Deutschland ist. — Nie war vielleicht der Augenblick zu einer solchen That anregender und günstiger als gerade jetzt. Die Wallachei hat sich erhoben und unabhängig erklärt. Die russischen Fesseln sind abgeschüttelt, die Zeit der Doppelknechtung vorüber. Die Armeedivisionen des Czaars stehen zwar schon in der Moldau und werden vielleicht in Kürze ihre Bajonnete in die Ebenen der Wallachei hinüber tragen. Das kann uns aber nicht schrecken, im Gegentheile es ruft zur schnellen That. Wohlan denn, erhebe dich Oesterreich, erhebe dich Deutschland und steige auf das erste Signal hinab an die Mündungen der Donau, um in der gesicherten Freiheit der Moldau und Wallachei deine eigene zu vollenden. Die hochherzigen Ungarn haben eben erst ein Heer von 200,000 Mann und eine Anleihe von 40 Millionen bewilligt; die heldenmüthigen Kroaten stehen schon kampfgerüstet an den Marken ihrer Heimath. Sie mögen sich Beide in brüderlicher Eintracht die Hände reichen und sobald es Noth thut, vereint mit Deutschland den Freiheitsbrüdern in der Moldau und Wallachei zu Hilfe eilen, um den nordischen Koloß, der ganz allein unser Aller Feind ist, für immer von dem Einflusse zu verdrängen, den er nie erlangt hätte, wenn die Donauvölker einig gewesen wären.

Die Natur zeigt den Nationen ihre Richtung. Nicht gleiche Sprache, nicht verwandte Abstammung sind die einzigen Bindungsmittel für Nationen; die geographische Lage ist es und die Gleichheit der materiellen Interessen, welche, wo die Gesinnung nicht ganz entgegengesetzt, am mächtigsten für feste Verbrüderung wirkt. Die Natur hat der Donau ihren Lauf vorgezeichnet und in diesem Laufe auch den Volkern des Donaugebietes ihre Richtung. Wollen sie groß, reich und glücklich werden, so müssen sie sich gegenseitig stützen, gleiche Wege gehen und eine Familie bilden.

Deutschland muß die Donau frei haben (gleichwie es Hamburg und Triest nie aus seinen Händen lassen darf), es ist dies keine bloße Ehrensache sondern eine Lebensfrage, ein unstreichbarer Artikel in dem großen Freiheitsbriefe Deutschlands. Die Stunde ist gekommen, das Werk, und vielleicht auf friedlichem Wege, durchzuführen. Es ist nicht zu zweifeln, daß die Moldau und Wallachei, wenn Deutschland mit Ungarn, Siebenbürgen und Kroatien diesen Ländern die Freiheit vollends erringt und garantirt, den Freunden und Befreiern die Rechte zum Drucke bieten und die freie Donau zum Gegengeschenke machen wird. Völker, die sich eben erst von langer Knechtschaft lossagten und noch im ersten Taumel des neuen Glückes schwelgen, können ja unmöglich daran denken, selbst einen Akt der Knechtung, und wäre es auch nur an einem Flusse, zu üben. Es wird und muß daher jetzt dahin kommen, daß unsere Schiffe von Ulm bis hinab ins schwarze Meer sich frei auf den Fluten der Donau wiegen, daß dieser Strom in Wort und That ein deutscher wird. England und Frankreich werden uns ohne Zweifel in diesem Streben eher unterstützen als hindern, und auch die Türkei wird in dem gestürzten Donaueinflusse Rußlands keine Gefahr für sich erblicken. Wenn aber der Czaar das mit Gewalt behaupten wollte, was er im Jahre 1829 nur durch die Schwäche, Kurzsichtigkeit oder Bestechung seiner Gegner errang, so dränge man ihn ganz und so weit von den Ufern der Donau zurück, als es nur immer im Interesse und in den Kräften der dabei vorzugsweise betheiligten Staaten liegt. Dort am Pruth und Dniester ist der Ort, den die Vorsehung dazu ausersehen, daß Ungarn und Kroatien im Kampfe gegen ihren gemeinsamen Feind ihre Versöhnung feiern, und daß des deutschen Reiches bunte Kriegerscharen mit einem Schlage jenen Geist der Einheit finden, den tausend Beschlüsse des Frankfurter Parlaments nicht zu schaffen vermögen. Im Osten ist der Sonne Aufgang und im Osten liegt Oesterreichs Zukunft.

Neueste Nachrichten.

— **Wien.** Als Beitrag zur Geschichte der letzten Zeit kann es dienen, daß Graf Stadion die Bildung eines Ministeriums mit den Worten abgelehnt hat: Jetzt macht nicht mehr der Kaiser, sondern das Volk Minister; der Reichstag wird die Männer zeigen, die berufen seyn werden die Verwaltung zu übernehmen.

— **Wien,** 15. Juli. Seit einigen Tagen wird eine Flugschrift von höchst unmoralischer Tendenz in der Stadt und den Vorstädten zum Verkaufe angeboten. Der Titel und Inhalt dieser Ausgeburt der Preßfrechheit ist von so indecenter Natur, daß wir unsere Zeitschrift damit nicht besudeln können. Diese Flugschrift muß als ein trauriges Zeichen der Zeit betrachtet werden, und gibt den sprechenden Beweis, daß die Moralität bereits auf einen sehr niedrigen Grad gesunken ist. Dieses Schandblatt wird mit der größten Frechheit von männlichen und weiblichen Individuen ausgerufen, was aber die höchste Indignation erregt, ist der Umstand, daß selbst Mädchen von 10—14 Jahren in den Straßen herumwandeln, und den Titel, der das schmutzigste Laster bezeichnet, ohne Erröthen im Munde führen. Sollte der Sicherheits-Ausschuß gegen solche Preßvergehen, gegen solche Resultate der Unsittlichkeit keine energischen Maßregeln in Anwendung bringen?

— **Wien.** Eine der dringendsten Nothwendigkeiten, die Verbindung der nördlichen und südlichen Staatsbahn, die fast eine halbe Meile von einander entfernt liegen, wird in neuester Zeit ernstlich in Angriff genommen. Die in der Vorstadt Landstraße, am Glacis, bei den Invaliden neuerbaute Hauptmauth und Waarenhalle, durch die Großartigkeit ihrer Räumlichkeiten den größten von Europa an die Seite zu stellen, wird der Centralpunct des Verkehrs, der Mittelpunct der Verbindungslinien der nördlichen und südlichen Bahn werden. Zu diesem Zwecke werden mannigfaltige Umbauten Statt finden, nämlich, der bisherige Hafen des Wiener Neustädter Canals wird verschüttet, und ein neuer, hart an der neuen Eisenbahn, am Neunwege, unweit der Artilleriecaserne, erbaut werden. Da durch die Verschüttung des Bassins vielen industriellen Anstalten das nöthige Wasser entzogen wird, so hilft man diesem Uebelstande durch den Bau eines Seitencanals ab. Ueberdieß wird die Bahn nicht, wie man vermuthete, mit Pferden, sondern auch durch Wien mit Locomotiven befahren werden. — Wurde nun das großartige Naturhinderniß, der Semmering, beseitiget, so wäre der große Plan einer directen Verbindung von Hamburg und Venedig mittelst Dampf erreicht. Auch dieses Hinderniß soll durch einen 8000 Klafter langen Tunnel zwischen dem jenseitigen Fuße des Semmering im Froschmuthale und dem Mirtengraben beseitiget werden. Wir wünschen dem in seiner ganzen Ausdehnung wunderbaren Unternehmen aus ganzer Seele Glück und Gedeihen. (Oestr. C.)

Digitized by Google

— **Paris**, 8. Juli. **Die neuesten Zustände.** Nicht Alle legen grosses Gewicht auf die besänftigende Gewalt der Thränen, deren Frankreich schon so viele geweint hat. Der Clubb in der Rue de Poitiers, welcher jetzt die bedeutendste Partei der Kammer in sich schließt und in welchem Thiers täglich an Einfluß gewinnt, geht mit Maßregeln um, welche auf eine handgreiflichere Weise der Wiederkehr ähnlicher Trauerfeste vorbeugen sollen. Einen Theil derselben hat die Regierung bereits zu den ihrigen gemacht: so die Auflösung der Nationalwerkstätten und die Beschäftigung der Arbeiter bei der Anfertigung wirklicher Staatsbedürfnisse; die Entwaffnung der aufrührerischen Quartiere und die Herbeiziehung eines Truppenkorps von mindestens 60000 Mann. Für andere Maßregeln hofft man die Regierung noch zu gewinnen, namentlich für die Schließung der Clubbs, bis die neue Verfassung die Bedingungen des Vereinsrechtes festgestellt haben wird, und für das Verbot der Anreizung zum Aufruhr und zur Plünderung durch die Presse. Sollte die Regierung sich hierzu nicht verstehen, so beabsichtigt man diese Vorschläge unmittelbar an die National-Versammlung zu bringen. Die gegenwärtige Besatzung von Paris besteht übrigens schon aus 55000 Mann, ungerechnet der Mobil- und Nationalgarde, die republikanische Garde und die neue Gendarmerie, so daß für's erste jeder Aufstandsversuch völlig hoffnungslos seyn würde.

Inzwischen liegt der Gedanke an die Möglichkeit eines wiederholten Aufstandes der Anarchisten den Parisern noch immer sehr nahe, wie das u. A. die Geschäftigkeit beweist, mit welcher man verschiedene Vertheidigungsarten für die Straßen der Hauptstadt bespricht. Im Kriegsministerium soll man sich jetzt mit dem Gedanken beschäftigen, in Zukunft Barrikaden durch Barrikaden zu bekämpfen, d. h. die Verschanzungen der Insurgenten nicht im Sturm zu nehmen, was immer viel Menschen kostet, sondern Gegenschanzen aufzuwerfen und von diesen aus den Feind zu beschießen. Die „Democratie pacifique," welche trotz ihrer socialistischen Richtung doch von Aufständen nichts wissen will, da diese nimmermehr das Loos der arbeitenden Klassen verbessern können, hält von solcher strategischer Vorsicht nicht viel und meint, das beste Mittel die unruhigen Gemüther zu beschwichtigen sey das aufrichtige Bestreben der Gesetzgeber, das große Problem der Organisation der Arbeit zu lösen. Aber wie soll es gelöst werden? Diese Frage erscheint fast wie die furchtbare Sphinx, die jeden in den Abgrund stürzt, der ihre Räthsel nicht zu lösen vermag. (C. P. Z.)

Finanz-Reformen.

Aus dem Briefe eines praktischen erfahrenen Finanzmannes entnehmen wir Folgendes über die österreichische Finanzlage:

Es ist mir unbegreiflich, wie einsichtslos in Wien die Finanzangelegenheiten behandelt werden. Schon Kübek hat mit der besten Absicht den dortigen Finanzen einen großen Schaden versetzt, indem er von dem veralteten Grundsatze ausging, man könne durch Opfer und Einkäufe auf der Börse des Staates Kredit heben und halten. — Ich schrieb in jener Zeit an dortige Bankiers ob man toll sey, die 5% Metalliques auf 80 bis 85 künstlich zu halten, während sie in Frankfurt 60% standen. Natürlich schickte man alles nach Wien zum Verkaufe und holte den letzten Kreuzer aus der Bank; als es zu spät und alles Geld fort war, schloß man die Bankkasse. Es gibt kein Heil für die dortigen Finanzen, so lange das Bankierthum den großen Einfluß auf die Bank ausübt. Dieses hat den größten Antheil an der jetzigen traurigen Lage. — Um nun aber dem bestehenden Uebel abzuhelfen mache ich folgende Vorschläge: Vor Allem sollte das dortige Gouvernement schnell von seinem 20 fl. Fuß abgehen, da es sich mit Deutschland innig verbinden will, so soll es auch seinen Münzfuß annehmen, und dieß eher thun, als es dazu aufgefordert wird, wodurch Preußen moralisch gezwungen wird, ein Gleiches zu thun, was den großen Vortheil hätte, daß von dieser Seite nicht das Ansinnen auf Einführung des Thalerfußes bestanden werden könnte, der viel schwieriger einzuführen wäre. Dieß würde ein ungeheurer Gewinn für Oesterreich seyn, denn der 24½ Fuß bietet einen Vortheil gegen 2% und schützt mehr als das Ausfuhrverbot vor dem Verschwinden seiner Münze. Dieß ist deßhalb ganz gewiß, weil das Einschmelzen von neuen vollwichtigen Zwanzigern in den ruhigsten Zeiten wenigstens 1% eintrug, was für einen Geschäftsmann immer eine schöne Sache ist. In die Länge kann Oesterreich dabei nicht bestehen zum Fuße von fl. 20 p. Kölln. Mark zu prägen, was im Auslande wieder umgeprägt wird. Was eben am meisten Noth thut ist die schleunige Aufhebung des Geldausfuhrverbotes, denn es ist eine schlechte Maßregel, weil sie zu gar nichts nützt, indem die Ausfuhr stärker ist, als sie ohne das Verbot seyn würde, und nur zum Nachtheile der rechtlichen Leute und zum Vortheile unredlicher Spekulanten ist. Das Unsinnigste von Allem ist, daß man die Ausfuhr von fremden, d. h. würtembergischen, bairischen und anderen Conventionsthalern erlaubt, als wenn ein Stück Silber nicht eben so gut wäre wie das andere, und als wenn nur das Wappen darauf den Werth gäbe. Hiervon hat nur die Spekulation allein den Vortheil, indem sie diese Thaler mit 5 — 6 % Agio einkauft und mit 10 % Gewinn versendet. Oesterreich wird nie und nimmer zu einer verhältnißmäßigen baren Geldzirkulation kommen, so lange die benachbarten Länder den geringsten Vortheil haben, die österreichische Münze einschmelzen zu lassen, jetzt schlägt man dort Unsummen von Zwanzigern, und wenn sie nicht in die Bank eingeriegelt werden, so lassen wir sie früher oder später in Guldenstücke umprägen.

Durch das Ausfuhrverbot ist den Juden an der Grenze das schönste Geschäft geworden. Diese Verfügung ist aus der Zopfzeit und nutzt gar nichts, sondern drückt nur den ordentlichen Geschäftsmann. Ein Sack mit 1000 fl. Zwanziger wiegt circa 35 Pfd. Mit dem Schwärzen von solch' einem Sacke kann man 100 bis 150 fl. verdienen, welche Macht in der Welt kann das Schwärzen hindern! Sobald das Ausfuhrverbot zurückgenommen wird, wird auch das Vertrauen wieder erwachen und man wird anstatt für seine Gouponds Geld zu verlangen, Staatspapiere ankaufen. Gerade der jetzige Augenblick ist günstig; da in Frankfurt die österreichischen Papiere beinahe eben so hoch stehen wie in Wien, so riskirt man nicht, daß das Geld aus Wien herausgeht, nur muß der Finanzminister einen ehrlichen Mann aufstellen, der die Papiere sobald sie in Wien 2—3 Procent höher stehen als in Frankfurt, schnell im Kurse stürzt, das ist leichter als das Steigen zu bewirken.

Geistliche Reformen.

Die constitutionelle Zeitung für Böhmen enthält in dem Blatte vom 14. Juli die nachstehenden Reformwünsche in Religions- und Kirchenangelegenheiten:

1) Die Bisthümer in Böhmen wären wenigstens um zwei bis drei Sitze zu vermehren. 2) Die Bischöfe wären aus den Pfarrern von den Pfarrern selbst zu erwählen und dem König zur Bestätigung zu präsentiren. 3) Die Bischöfe wären mit 12,000 fl. CM. zu besolden. 4) Die Besitzungen der Bischöfe hätten zur Bildung eines Nationalfondes zu dienen. 5) Die bischöflichen Capiteln wären aufzuheben und deren Besitzungen zu Handen des Nationalfondes einzuziehen; dagegen 6) hätte sich jeder Bischof aus den Pfarrern zwölf brave Männer zu seinen Räthen zu erwählen. 7) Diese Pfarrer und beziehungsweise bischöflichen Räthe hätten nebst ihrem Pfarrgehalt annoch 400 fl. CM. zu beziehen. 8) Jedem Bischof wären nebstdem noch zwei Secretäre — ein Priester und ein Jurist — beizugeben. 9) Es wären Diöcesan- und Provinzialsynoden abzuhalten. 10) Jedem Pfarrer müßte es unbenommen bleiben, mit seinem Bischof unmittelbar mündlich oder schriftlich in Verkehr zu treten. 11) Die Pfarrbeneficien wären von dem Bischof an die Verdientesten zu vertheilen. 12) Alle Feldwirthschaften der Pfarrer wären einzuziehen und die gesammte Curatgeistlichkeit wäre aus dem Nationalfonde zureichend und wären abzuschaffen. 15) Ausgeweihte Priester ohne Anstellung wären mit 300 fl., Capläne bis zum zehnten Jahre mit 400 fl. und nach zehn Jahren mit 500 fl. CM. zu besolden; 16) Eben so sollten auch hinsichtlich der Pfarrer nach Verschiedenheit der Pfarrbezirke drei verschiedene Besoldungsclassen Statt finden, nämlich zu 800 fl., zu 1000 fl. und zu 1200 fl. CM., nebst einem Garten, je nachdem der Pfarrbezirk bis 1000, oder bis 2000 oder über 2000 Seelen enthält. 17) Pensionen für geistliche Deficienten wären für die Capläne mit 400 fl., für die Pfarrer mit 600 fl. und nach einer größeren Anzahl von etwa 35 bis 40 Dienstjahren mit dem ganzen Gehalt zu reguliren. 18) Die Stolatare, eine der unwürdigsten Taxen, wäre aufzuheben, damit die kirchlichen Functionen eine würdevolle Außenseite gewönnen. 19) Ehehinderniße hätte alle Mal nur der eigene Diöcesanbischof nach Gründen, nie aber nach Taxen und somit ohne alle Taxen zu dispensiren. 20) Die Schullehrer auf dem Lande wären mit 400 fl. und deren Gehilfen mit 150 fl. CM. zu besolden, dagegen wäre das Schulgeld abzuschaffen. 21) Die geistlichen Seminarien wären als Anstalten der körperlichen und geistigen Verkrüppelung aufzuheben. Der geistliche Zögling ist der menschlichen Gesellschaft, deren Lehrer er werden soll, nie zu entfremden. 22) Die Lehrfreiheit wäre auch hinsichtlich der theologischen Studien zu behaupten. 23) Die Concursprüfungen für Curatbeneficien wären als unnütz, drückend und herabwürdigend aufzuheben. 24) Die canonischen Visitationen, welche sich mehr auf Kirchen beziehen, hätten aufzuhören, weil diese unnütze und herabwürdigende Control mit Auslagen für den Pfarrer verbunden ist. 25) Die Kirchenrealitäten wären einzuziehen und die Kirchen wären aus dem Nationalfonde zu erhalten. 26) Es wären somit die Bezirksvicare entbehrlich. 27) Die dermaligen Vicariatsbezirke könnten nach den zu errichtenden Bezirksgerichten eingetheilt werden. 28) Die Feiertage, als eine Mitquelle der Volksverarmung, wären wenigstens auf die Hälfte zu beschränken. Es werden an die 80 Tage gefeiert und mithin beinahe drei Monate im Jahre nicht gearbeitet. 29) Das Fastengebot, welches in Städten nicht befolgt wird, und für das Landvolk überflüssig ist, wäre bloß auf die drei letzten Tage in der Charwoche zu reduciren. 30) Das Cölibat der katholischen Geistlichkeit, das Haupthinderniß der Vereinigung der christlichen Glaubensgenossen, wäre aufzuheben. Sind die Priesterweihe und die Ehe Sacramente, d. i. Heilmittel von Christo dem Herrn eingesetzt, so müssen sie allgemein, d. h. für Jedermann zugänglich seyn, und es kann somit ein Heilmittel das andere nicht ausschließen. Wird aber die Priesterweihe bloß als eine kirchliche Institution, und die Ehe bloß ein bürgerlicher, kirchlich eingesegneter Vertrag, so kann der Priester als freier constitutioneller Staatsbürger davon nicht ausgeschlossen seyn. 31) Einen in Folge der Aufhebung des Cölibats nothwendigen Versorgungsfond hätte sich die Geistlichkeit durch jährliche fixe Beiträge selbst zu bilden. 32) Die Ohrenbeichte, dieses ehedem für Rom sehr wichtige, nun aber schon seit lange her nicht einmal auf das gemeine Volk durchgängig sich erstreckende Institut, wäre, wo nicht aufzuheben, doch gewiß als Gewissenssache Jedermann freizustellen. 33) Alle Orden und geistliche und weltliche Corporationen wären aufzuheben und deren bedeutende Besitzungen zu Nationalzwecken zu verwenden. Die geistlichen Orden sind nicht nur durchaus überflüssig und zum Theil für den Staat selbst lästig, sondern sie sind insbesondere eines constitutionellen Staates unwürdig. Durch die Constitution wird Jedermann ein freier Staatsbürger, nur der durch die Gelübde gekuechtete Ordensprieſter bliebe fortan ein erbärmlicher Sclave seines despotischen Ordensvorstehers. 34) Der Gottesdienst und kirchliche Ritus wäre in böhmischen Pfarreien böhmisch, in deutschen deutsch einzuführen. 35) Die Kirchenmusik wäre abzuschaffen und bloß Gesang mit Begleitung der Orgel einzuführen. Jede Musik — gut oder schlecht — stört die Andacht. Schlechte Musik will Niemand hören, wer aber gute Musik hören will, der gehe in die Academie oder ins Theater.

Feuilleton.

Proclamation des Erzherzogs Reichsverwesers.

An das deutsche Volk!

Deutsche! Eure in Frankfurt versammelten Vertreter haben mich zum deutschen Reichsverweser erwählt. Unter dem Zurufe des Vertrauens, unter den Grüßen voll Herzlichkeit, die mich überall empfingen, und die mich rührten, übernahm ich die Leitung der provisorischen Centralgewalt für unser Vaterland.

Deutsche! Nach Jahren des Druckes wird Euch die Freiheit voll und unverkürzt. Ihr verdient sie, denn Ihr habt sie muthig und beharrlich erstrebt. Sie wird Euch nimmer entzogen, denn Ihr werdet wissen sie zu wahren.

Eure Vertreter werden das Verfassungswerk für Deutschland vollenden. Erwartet es mit Vertrauen. Der Bau will mit Ernst, mit Besonnenheit, mit echter Vaterlandsliebe geführt werden. Dann aber wird er dauern fest wie Euere Berge.

Deutsche! Unser Vaterland hat ernste Prüfungen zu bestehen. Sie werden überwunden werden. Eure Straßen, Eure Ströme werden sich wieder beleben, Euer Fleiß wird Arbeit finden, Euer Wohlstand wird sich heben, wenn Ihr vertrauet Euren Vertretern, wenn Ihr mir vertrauet, den Ihr gewählt, um mit Euch Deutschland einig, frei und mächtig zu machen.

Aber vergeßt nicht, daß die Freiheit nur unter dem Schirme der Ordnung und Gesetzlichkeit wurzelt. Wirkt mit mir dahin, daß diese zurückkehren, wo sie gestört wurden. Dem verbrecherischen Treiben und der Zügellosigkeit werde ich mit dem vollen Gewichte der Gesetze entgegentreten. Der deutsche Bürger muß geschützt seyn gegen jede strafbare That.

Deutsche! Laßt mich hoffen, daß sich Deutschland eines ungestörten Friedens erfreuen werde. Ihn zu erhalten ist meine heiligste Pflicht.

Sollte aber die deutsche Ehre, das deutsche Recht gefährdet werden, dann wird das tapfere deutsche Heer für das Vaterland zu kämpfen und zu siegen wissen.

Frankfurt am Main, den 15. Juli 1848.

Der Reichsverweser
Erzherzog Johann.

Die Reichsminister:
Schmerling. Peucker. Heckscher.
(W. Z.)

Der Sicherheitsausschuß in Wien.

Dieser berieth am 16. Juli in offener Sitzung, ob er sich auflösen, ob er noch ferner fortbestehen solle? Es sprachen an zehn Redner für den Fortbestand. Da endlich die Redner ein und dieselben Motive auseinanderzusetzen begannen und ein zweckloses Wiederholen des bereits Gehörten Statt fand, überdieß noch viele Redner für das Fortbestehen des Ausschußes vorgemerkt waren, so forderte man diejenigen zum Sprechen auf, die für die Auflösung des Ausschußes sind. Nur mit Mühe, unter Androhung der Aufhebung der Sitzung konnte Dr. Fischhof Ruhe für diese Sprecher erzwingen, indem das Publikum sie nicht hören wollte. Es war ein völliges Martyrthum, das sich diejenigen auferlegten, die für die Auflösung sprachen. Dr. Schiel suchte eine Vermittlung zu erzielen, indem er vorschlug, der Ausschuß möchte theilweise in dem Gemeinderathe aufgehen, und so seine volksthümlichen Elemente in den etwas aristocratischen und wenig populären Gemeinderath hinüberbringen. Auch dieser Vorschlag mißfiel, und es schälte sich nach dreistündiger lebhafter Debatte der Kern heraus: der Ausschuß werde fortbestehen, aber er müsse sich reorganisiren. Ueber die Weise, wie? wurde eine zweite Sitzung Abends um 7 Uhr anberaumt. Die Sitzung wurde mit einer Debatte über die Aufforderung des Obercommandanten an die Garden eröffnet: durch Handschlag zu bekräftigen, während des Reichstages Ruhe und Ordnung erhalten zu wollen. Man erklärte diese Aufforderung geradezu als unstatthaft, indem es einen Zweifel in dem Wollen der Garde, die doch Ordnung und Sicherheit zu wahren zusammengetreten ist, voraussetzt, und man Niemand, wenn er sich für einen Zweck öffentlich erklärt hat, zumuthen kann, seine Erklärung zu wiederholen. Man wollte beschließen, den Obercommandanten zu vermögen, den Tagsbefehl zurückzunehmen, als aber geäußert wurde, daß mehrere Officiere den Handschlag schon geleistet hätten, so wurde die Debatte damit abgebrochen, daß dieser Handschlag von den Andern nicht mehr zu leisten, und der Obercommandant somit gezwungen sei, sein mißfälliges Ansinnen zurückzunehmen, oder abzutreten. Man schritt darauf zur Debatte über den Fortbestand des Ausschußes; es wurde beschlossen, daß er in seiner jetzigen Gestalt weiter wirke, daß er sich aber jedenfalls den Beschlüssen des Reichstages fügen werde. (Ab. Z.)

Völkergebeth.

Von F. Wend.

Drei Slavenbrüder hoch zu Roß,
Aus der Unterwelt drei Schatten,
Sie reiten auf dem Ural dort,
Auf den Alpen und Karpathen.

Sie grüßen sich, sie winken
Schau'n nieder zu der Haide
Ein Lied von Marko*) Kra
Ihr Schwert singt's in der

Es rauscht das Meer, es br
Die Eiche biegt den Gipfel.
Ein Geisterkönig stürmend zi
Ueber Speffart's dunkle Wi

Sein gold'ner Wall im Wi
Die Erd' beschatten kann er
Aus eh'rner Faust zur Wol
Des Reiches mächtig Banner

Der Kaiser kommt! Der
Waldblume freut sich unten.
Nicht ganz so schön wie's
Ist deutsche Waldnacht brun

Dort steht ein schönes, bleic
Sonst flötend süße Lieder,
Die schwarze Locke blutig re
Zur Götterbrust hernieder.

Das dunkle Aug' verzweifle
Blitzend im Pulverdampfe
Italia wie schön bist du
Im Frieden und im Kampf

Du Geist, vor dem die Se
Und Eisesköhn' erwarmen;
Du Geist der Mutterliebe,
Und zeige dein Erbarmen.

Madonna! Himmelskönigin
So will den Geist ich nenn
Schau hin, wie Mord die
Und wie die Städte brenne

Daß wir dem rothen Hölli
Des Haßes nicht verfallen
Madonna! laß auf uns he
Den Sternenschleier wallen

Gib unsrem Geist den edle
Nie für den Stolz zu fecht
Und laß uns fürder Brüde
Kein Volk das andre knech

*) Ein vielbesungener Königssohn

Industrie, Handel und Gewerb

Franke's parabolischer Centrifugalregulator für Dampfmaschinen.

(Mit Abbildungen auf Tafel I.)

Der Ingenieur Hr. Gustav Adolph Franke, gegenwärtig Vorstand einer mechanischen Werkstätte in Ungarn, stellte vor einiger Zeit an den niederösterreichischen Gewerbeverein das Ansuchen, daß seine neue, verbesserte Einrichtung des Watt'schen Centrifugalregulators geprüft werden möge. Folgendes ist dem Berichte entnommen, welchen Hr. Joh. Hoenig, Professor am k. k. polytechnischen Institut, über diesen Gegenstand erstattete.

„Bekanntlich ist die Einrichtung am Watt'schen Regulator so getroffen, daß die Schwungkugeln während ihrer Drehung um ihre Welle, bei eintretender Veränderung der Umdrehungsgeschwindigkeit der letzteren, in einem Kreisbogen auf- und absteigen, und bei diesem Auf- oder Absteigen ein entsprechendes Vor- oder Zurückdrehen des Drosselventils, mithin z. B. bei Dampfmaschinen ein Verengen oder Erweitern der Dampfzuleitungsöffnung, also eine Verminderung oder Vermehrung des in gleicher Zeit in die Maschine zuströmenden Dampfquantums bewirken, so zwar, daß in dem Falle, als etwa durch plötzliches Abstellen mehrerer mittelst der Dampfmaschine in Thätigkeit gesetzter Maschinen, der Widerstand vermindert wird, die Dampfmaschine und mit ihr die Welle des Centrifugalpendels eine größere Geschwindigkeit als die normale, erhalten; dann werden die Kugeln durch vermehrte Centrifugalkraft in jenem Kreisbogen in die Höhe getrieben, und das Drosselventil so gedreht, daß die Oeffnung desselben eingeengt, mithin das in bestimmter Zeit zuströmende Dampfquantum vermindert wird, welches den Dampfcilinder langsamer füllt, also die Geschwindigkeit der Dampfmaschine wieder herabsetzt.

Ein ähnlicher umgekehrter Vorgang findet auch bei eintretender Verminderung in der Geschwindigkeit der Dampfmaschine Statt.

Allein, obgleich dann im ersten Falle wieder eine Verm digkeit, im zweiten Falle eine Vermehrung derselben erreicht steigen doch zugleich die Schwungkugeln wieder, verengern o nung am Drosselventil, und vermindern oder vermehren wie der Dampfmaschine, so daß bei Verminderung oder Vermeh welche die Maschine bei ihrer normalen Geschwindigkeit zu diese normale Geschwindigkeit durch den Watt'schen Regulato und sich jederzeit zwischen der jeweiligen größten und normal und normalen, eine mittlere Geschwindigkeit herstellt.

Um dieser Mangelhaftigkeit des Watt'schen Centrifug begegnen, damit die dabei stets sich ergebenden Verschiedenh digkeit keinen wesentlich nachtheiligen Einfluß auf die mitt betriebenen Maschinen, z. B. in Spinnereien, äußern, muß richtung so treffen, daß bei der zulässigen größten Geschwind ventil ganz schloß, worüber Hr. Franke ganz richtig dem Fehler begrenzt, aber nicht beseitigt werde, und diese Vorricht jedoch kein Regulator genannt zu werden verdiene.

Mit richtigem Blick erkannte Hr. Franke die Unvollk schen Pendels in dem Umstande, daß dessen Kugeln in ei und fallen, indem jeder Stellung derselben in den versch Bogens eine besondere Umdrehungsgeschwindigkeit zukomme, nachdem sie eine Veränderung der Geschwindigkeit hervorgeru eine andere, dieser veränderten Geschwindigkeit entsprechend daher auch wieder der Maschine eine weitere Geschwindigkeit

Hr. Franke stellte sich demnach die Frage: in welche die Schwungkugeln dieses Pendels auf- und absteigen, dam bei derselben, das ist der zu regulirenden normalen Geschwindi ihrer Stellung schwingen können? und fand, daß die P

Digitized by Google

entspreche, welche überdieß höchst einfach zu construiren ist, indem ihr Parameter gleich ist der doppelten Endgeschwindigkeit, welche ein freifallender Körper in der ersten Secunde erlangt, dividirt durch das Quadrat der zu erhaltenden normalen Winkelgeschwindigkeit der Kugeln. Eine zu dieser Parabel gehörige Aequidistante gibt dann die Form einer Leitschiene, an welcher die Kugeln auf- und abgleiten.

Im Monat Mai vorigen Jahres wurde bei einer Dampfmaschine mit verstellbarer Expansion in den Werkstätten des Centralbahnhofes in Hannover der bis dahin vorhandene Watt'sche Regulator in einen parabolischen Centrifugalregulator umgeändert. Seit jener Zeit ist letzterer stets in Thätigkeit, und entspricht vollkommen den Erwartungen, die aus den theoretischen Entwicklungen des Erfinders hervorgehen. Beobachtet man den Apparat während des Ganges der Maschine, so muß jeder Zweifel über dessen practischen Werth schwinden; die Maschine arbeitet stets mit ihrer normalen Geschwindigkeit, welche in diesem Falle 30 Doppelhube pr. Minute ist; man bemerkt an den Regulatoren jede geringe Widerstandsänderung, welche in den Werkstätten vorgenommen wird, so wie auch eine geringe Abänderung der Expansion durch Steigen oder Fallen der Kugeln wahrgenommen werden kann, so daß man die Kugeln bald oben bald unten schwingen sieht, je nachdem das Bedürfniß es erfordert."

Beschreibung des parabolischen Centrifugalregulators.

Fig. 1 bis 3 zeigen die Art der Ausführung dieses Pendels in 1/16 natürlicher Größe. Fig. 1 ist der Aufriß; Fig. 2 ist die Ansicht der Linie A B C und zeigt die Verbindung der Kugel Q mit der Achse a b.

Bei der genannten Dampfmaschine sollten so viele Theile wie möglich von dem vorhandenen Watt'schen Regulator zur Verwendung gebracht werden. a, b war die Achse, welche von unten durch Zahnräder bewegt wird. Sie hat unten ihr Lager und wird durch den Metallring U in senkrechter Stellung erhalten. In dem durchlöcherten Wulste a waren die Kugeln mittelst Stangen aufgehangen, in dem durchlöcherten Wulste L befand sich ein Führungsbogen, und oben lief die Achse in den Hals h aus. Die Hülse S lag unter dem Wulste L und hatte einen Spielraum von 6 Zoll (engl.) längs der Achse. Die Kugeln wogen zusammen 60 Pfd. Diese Einrichtung ließ die gewöhnliche Construction mit oberhalb verschiebbarer Büchse nicht zu, und es mußte deßhalb eine andere Construction ersonnen werden.

Die Achse a, b nebst der Vorrichtung zu deren Aufstellung und Bewegung, die Kugeln Q, die Hülse S und die Verbindung derselben mit der Drosselklappe sind dieselben geblieben. Bei diesem Regulator sind zwei parallel laufende Leitkurven K L K angewandt, welche wie in Fig. 3 zu sehen ist, den Wulst L umfassen und mittelst eines Keils f, welcher durch den Wulst geht, und zweier Schraubenbolzen mit Muttern mit einander verbunden sind. An ihren Enden sind dieselben nochmals durch J, J mit der Achse verbunden. Dieses Stück J, J hat einen Wulst, welcher durchlöchert und auf den Hals der Achse geschoben ist. Auf den Leitkurven K, L, K bewegen sich die zwei Paar Rollen P, wovon jedes Paar mittelst der Achse b', b', Fig. 2, fest verbunden ist. Auf dieser Achse b', b' sind die Gabeln d mit den Kugeln Q aufgehangen. In dem durchlöcherten Wulste a der Achse a, b sind zwei in ein Knie gebogene Arme R aufgehangen, an deren unteren Enden sich ein Schlitz befindet, in welchem die Achse b, b sich derwegen kann. An diesen beiden Armen R sind wieder die beiden Stangen c aufgehangen, und an diesen Stangen c die Hülse S, so daß bei der Bewegung der Arme R sich die Hülse S auf und nieder bewegt. Nun ist klar, daß da bei der Bewegung der Rollen P längs der Leitkurven die Arme R mit fortgezogen werden, auf diese Weise auch die Bewegung der Hülse mitgetheilt wird. Die Arme R sind dort, wo sich der Schlitz befindet, der Art gekrümmt, daß zu gleichen Wegen der Rollen P auch gleiche Wege der Hülse S gehören. Endlich sind noch c in Winkel gebogene Stücke, gegen welche sich die Gabeln d legen, wenn die Maschine nicht arbeitet und der Regulator in Ruhe steht.

Um die oben erwähnte Mangelhaftigkeit des Watt'schen Regulators zu compensiren, hat also Franke dasselbe Princip benutzt, welches der große Euler bei seiner Centrifugalpumpe in Anwendung brachte, nämlich das in den Schwingröhren der Pumpe aufsteigende Wasser gleichsam schwerlos zu machen, oder zu veranlassen, daß sich Schwerkraft und Centrifugalkraft das Gleichgewicht halten; bei Franke's Pendel treten die Schwungkugeln an die Stelle des Wassers und er findet wie Euler, daß die Bahn der aufsteigenden Kugeln eine Parabel seyn muß. (D. J.)

Vorrichtung zum Aufertigen von Kettengliedern.

Von Fl. Haller, k. Bergmeister in Berchtesgaden.

(Mit Abbildungen auf Tafel I.)

Auf der Cockerill'schen Hütte in Seraing, wo so viele tausend Centner Eisen transportirt werden, ist der Verbrauch an eisernen Ketten nicht unbedeutend. Man hat daher daselbst eine Vorrichtung, um sich die Kettenglieder auf eine schnelle Weise anzufertigen.

An der Kurbelachse Fig. 1 steckt das Getrieb a, welches in das Stirnrad b eingreift. An die über das Anwellgehäuse söhlig herausragende Stirnradachse wird ein schmiedeiserner Dorn c gesteckt, welcher die jedesmal erforderliche Form des Kettengliedes hat. Diese ganz einfache Maschinerie ruht auf einem transportablen gußeisernen Rahmen d, den man in der Nähe eines in Gang stehenden Schweiß- oder Puddlingofens aufstellt.

Ein gewalzter Rundstab e von der erforderlichen Dicke des Kettengliedes wird nun in die Schüre des nächstbesten Ofens gesteckt, erhält daselbst in ein Paar Minuten eine Rothhitze, und wird sodann mit seinem glühenden Ende mittelst des Stiftes n auf den Dorn c fest niedergehalten. Damit aber der Rundstab während des Umdrehens der Kurbel in söhliger Lage bleibe, ist der Arm f, welcher auch am Rahmen festhält, quer über ihn gelegt. — Die Kurbel g wird hierauf umgedreht, und es winden sich 3 bis 8 Glieder h, je nach der Dicke eines solchen, auf dem Dorne auf. Dann stellt man einen Holzpfahl k unter den Dorn, schlägt die aufgewundenen Kettenglieder auf der obern Seite, behufs des Schweißens, noch etwas breit, und haut sie endlich, wie die Figur zeigt, mittelst eines scharfen Meißels schief ab. Jedes Glied löset sich nun einzeln vom Dorne ab und es wird ihm noch die zum Zusammenschweißen erforderliche Form gegeben. Den Rundstab selbst aber steckt man wieder in den Ofen, um ihn auf's Neue zu benützen.

Bei dieser Operation sind 2 Mann beschäftigt, gewöhnlich aber hilft noch ein Schmiedjunge, der das gehörige Aufwickeln des Rundstabes auf dem Dorne leitet und die abgezogenen Glieder sogleich zum Schweißen herrichtet.

Da der Rundstab sehr schnell wieder die erforderliche Hitze hat, so begreift man leicht, daß die Arbeit schnell voranschreitet. Die Kettenglieder selbst werden dann unter Beaufsichtigung eines alten Schmiedes durch die Schmiedjungen in kleinen Feuern geschweißt und in eine Kette verbunden, wobei ein Junge in 10 Stunden circa 5 laufende Fuß einer mittelmäßig starken Kette (⅞ Zoll starke Glieder) fertig bringt.

Kaffehmaschine für Reisende.

(Mit Abbildungen auf Taf. I.)

Fig. 1 zeigt die Kaffehmaschine, deren eine Seite als nicht vorhanden angenommen wird. A ist eine zinnerne Scheidewand, von welcher ein Theil nach a geneigt ist. An der Kante dieser Wand befindet sich ein mit durchlöchertem Zinn bedecktes Loch H. Ein zinnerner Halbcylinder, welcher bei dem Loch H an dem untern Theile der Scheidewand A angelöthet ist, und bis auf ½ Zoll von dem Boden B geht, bildet eine nur unten und an dem Loche H offene Röhre. Der einzige bewegliche Theil der Maschine ist der kleine Trog T, Fig. 2, dessen durchlöcherter Boden in den horizontalen Theil von A paßt. Der Modus der Kaffebereitung mittelst dieser Maschine ist folgender:

Man gieße zuerst etwas Wasser, und sobald dieses kocht, den Rest desselben ein, welches bald in den untern Theil der Maschine unterhalb A sinken wird; thue den Kaffeh in T, stelle den Trog auf seine Stelle und lasse kochen, bis das Wasser über A tritt. Sobald die Maschine vom Feuer genommen wird, sinkt der Kaffeh in den leeren Raum unter A, und kann nach Wegnahme des Troges ausgegossen werden. In großen Maschinen kann man beim Ausgießen den Strom durch einen kleinen in K angebrachten Zinnstreifen dirigiren. Fig. 3 zeigt die Außenseite der Maschine. Hier haben wir keine Ventile, Schrauben oder Hähne, der Kaffehgrund kann sofort aus dem Troge entfernt und ein neuer Satz Kaffeh bequem eingebracht werden. Auch kann die erste der beschriebenen Operationen, so wie der Trog T fortbleiben, sobald der Griff hohl und am Ende mit einem gewöhnlichen Korke versehen wird. Dieser Kork muß entfernt werden, sobald man das Wasser ein- oder den Kaffeh ausgießt. Diese Modification dürfte wegen ihrer großen Einfachheit auf Schiffen ꝛc. nützlich seyn. (Mech. Mag.)

Verbesserung an Reiseflöschchen. Es ist ein kleines, aber immer unangenehmes Uebel bei Reiseflöschchen, die mit irgend einem erquickenden Getränk gefüllt sind, daß, wenn man aus ihnen trinkt, der Druck der Luft das Ausfließen erschwert und man daher oft absetzen oder den Inhalt ohne anzusetzen in den Mund laufen lassen muß, welches letztere unschicklich ist. Zur Beseitigung dieses Uebels ließe sich eine Verbesserung bei den Reiseflöschchen so treffen, daß eine kleine Springfeder zur Seite der Oeffnung angebracht werde, die unterhalb mit einem Korkplattchen oder Kautschukstreifen versehen ist, welches, wenn die Feder herabgedrückt wird, ein kleines Loch verschließt, was neben der Hauptmündung des Fläschchens sich befindet. Das Herunterdrücken der Feder aufs Loch bewirkt eine auf die Mündung geschraubte Kapsel. Ist das Fläschchen in diesem Zustande, so kann nichts herausfließen; beim Trinken aber hat die Luft Zutritt durch das kleine Loch, und ist das Eingangs gedachte Uebel beseitigt. (D. G. Z.)

Goldmünzen, durch ihre Anwendung zur galvanischen Vergoldung verfälscht. Die Berliner Polizei arretirte im vorigen Jahre Personen, welche Goldmünzen dadurch verfälscht hatten, daß sie dieselben zur galvanischen Vergoldung benützten. Hr. Boquillon in Paris überzeugte sich durch Versuche, daß mit einiger Vorsicht auf diesem Wege mehr als das Zehntheil von Gold- oder Silbermünzen entfernt werden kann, ohne daß das Gepräge sichtbar leidet, welche Werthverminderung nur durch das Abwägen entdeckt wird. Auch können auf diesem Wege Gold- und Silbermünzen verfertigt werden, welche mit Ausnahme des Gewichts, alle erforderlichen physischen Eigenschaften besitzen, auch den Klang independiren, also die einzige Probe, welcher der Handel verdächtige Stücke zu unterwerfen pflegt. Auf diese neue Quelle des Betruges ist die größte Aufmerksamkeit zu wenden. (Rev. ind.)

Cours der Staatspapiere in Wien.

	Am 18. Juli 1848.	fl. CM.
Bank-Actien		1105
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		75
detto	4 "	62
detto	3 "	40
detto	2½ "	33
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.		48
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 100 fl		123
detto detto detto	1839 für 100 fl.	83
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn		1083

Druck von J. A. Kienreich.

Digitized by Google

Hare's Knallgas-Löthrohr

zum Schmelzen des Platins

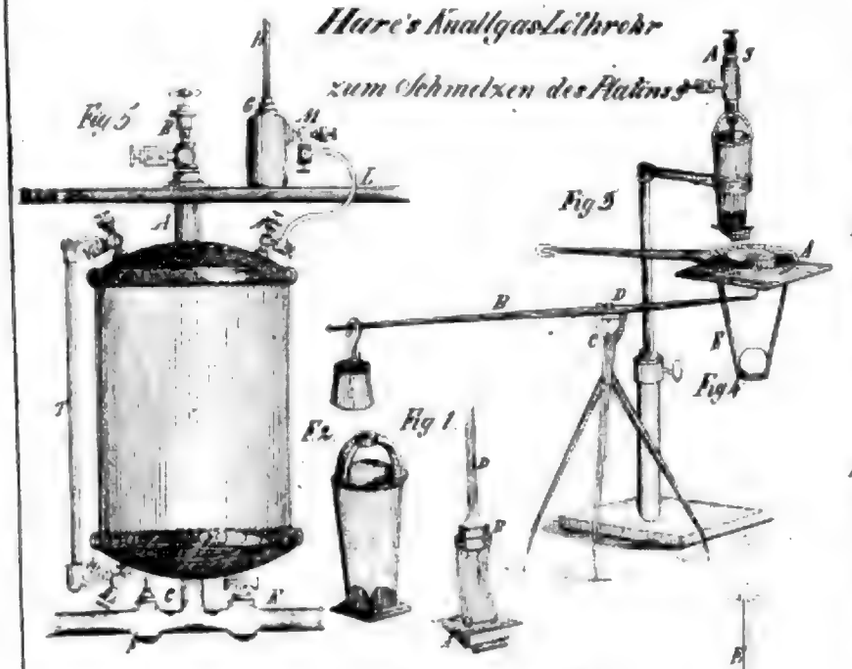


Fig 5

Fig 3

Fig 4

Fig 2

Fig 1

Der Hahnschlüssel von d

Blume

Girard's Heber-Pump

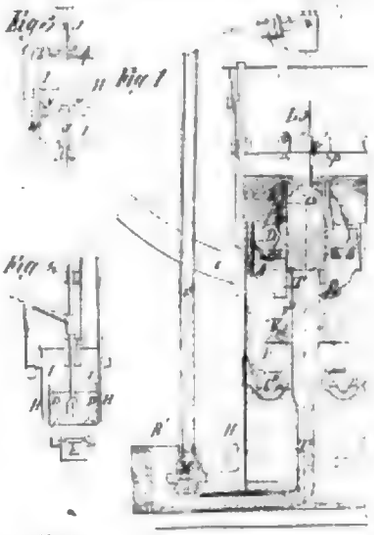


Fig 3

Fig 1

Fig 4

Fig 2

Huslick's

Dampfmaschinen

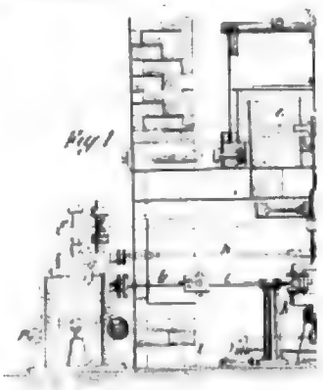


Fig 1

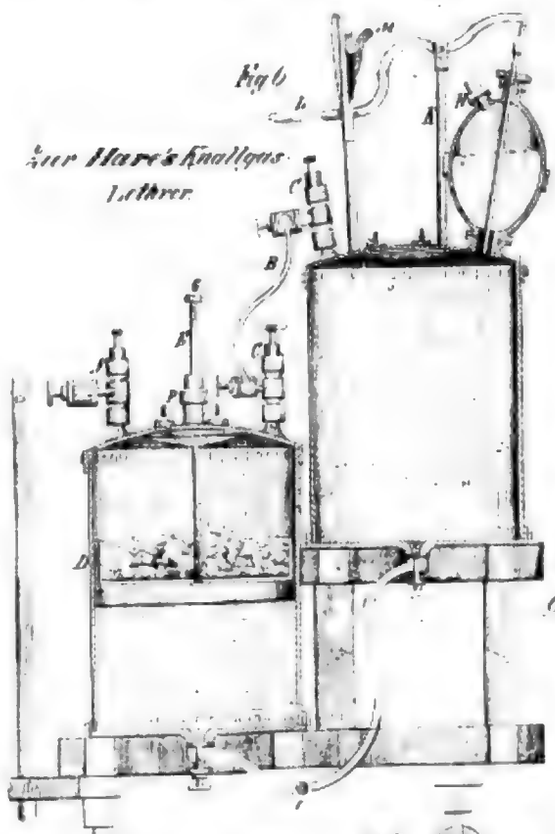


Fig 6

zur Hare's Knallgas-Löthrohr

Beilage zur Tagszeitung.

Nr. 45. Graz am 20. Juli 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Hauptredacteur: **F. Wend.**

***Graz.** Erzherzog Johann ſoll von Frankfurt aus ſeiner Gattin, der Frau Baronin Brandhof, geſchrieben haben, daß es nun mit dem ländlichen Familienle-en vorüber ſey, da Er bleibend in Frankfurt ſeine Reſidenz nehmen müſſe und Seine öſterreichiſchen Beſitzungen nur jährlich auf einige Monate werde beſuchen nnen. Der Erzherzog iſt begeiſtert von Seiner neuen Stellung als Reichsverwe-r, meint aber dabei, daß der wackere Weſſenberg, den Er genau kenne, ganz der Nann ſey, dem das ſchöne Oeſterreich in dieſer ſtürmiſchen Zeit das Staatsruder nbedingt anvertrauen kann. Fbs.

***Aus dem Heereslager.** Bei einem Bankette, welches die Offiziere des . Armee-Corps bei Eble in Verona veranſtalteten, erſchien ganz unerwartet ſpät lbends Radetzky vom General Wohlgemuth begleitet. Nicht enden wollender Jubel onnerte aus den commandogeübten Kehlen der ihm ſo treu ergebenen Marsſöhne, r winkte einige Male zur Ruhe, doch in ſolchem Falle mußte wohl der Gehorſam er Liebe weichen. Er ließ ſie alſo fortjubeln und dankte mit einnehmender Miene nd Geberde nach allen Seiten hin, bis ſich der Sturm allmählig legte. Dann rachte er einen Toaſt auf „ſeine tapfere Armee“ aus, welcher mit dem überlauten Gegentoaſte: „langes Leben unſerem guten Vater“ beantwortet wurde, und nun vard der Marſchall über dem Vater vergeſſen, er wurde emporgehoben und im Trium-he unter Muſikſchall und lauten Jubel herumgetragen. Den Helden des Tages: General Wohlgemuth, Hptm. Jablonsky vom 10. Jäger-Bataillon und Oberlt. Schneider vom 1. Art. Regiment wurde die gleiche Ehre erwieſen. Den letzteren hatte der Marſchall perſönlich zum Hauptmann ernannt, und auf die Frage, wo r ſich ſo beſonders ausgezeichnet habe, die überaus ehrenvolle Antwort gegeben: „Stets da wo er geſtanden iſt“. Es war ſchon ſpät Nachts, als der Marſchall den Saal verließ, von der jubelnden Menge begleitet. Beim Abſchiede küßte der Art. Hauptmann Nickel des Marſchalls väterliche Rechte, und dieſer umarmte ihn mit den Worten: „In Ihnen umarme ich meine ganze wackere Artillerie“. Die Offiziere kehrten in den Saal zurück, zwei Hauptleute balgten ſich um das Champagner Glas, aus welchem der Marſchall getrunken hatte und theilten es glücklich in zwei Andenken; die Muſik ſpielte gemüthliche Walzer, junge Lieutenants vertraten die Stelle der Damen, man tanzte, jubelte und zechte bis zum hellen Morgen. Stz.

***Kriegsliſt.** Die Piemonteſen bedienen ſich jetzt eines ſonderbaren Mittels um Gefangene zu machen. Sie fangen die Unſeren im eigentlichſten Sinne des Wortes, nämlich — mit Schlingen, Maſchen, Netzen ꝛc. Einzelne ſchleichende Patrouillen ſind ſchon auf dieſe Art in ihre Hände gefallen, ſie fingen ſich und wurden von den im Hinterhalte Lauernden in Empfang genommen.

Der letzte Fall dieſes unkriegeriſchen Verfahrens war die Veranlaſſung, daß die herrliche Villa Caſale unweit St. Lucia niedergebrannt wurde. Ein Huſaren-

Korporal war durch ſein Pferd in die Schlinge gerathen; ſchon eilten die Soldat ſänger aus ihrem Hinterhalte, dem Schloſſe Caſale, herbei, als es dem noch z rechten Zeit gelang, den Strick durchzuhauen, und ſo die Füße des Pferdes wie frei zu machen. Fürſt Thurn Taxis ließ hierauf das Schloß in Angriff nehmen jagte das Geſindel heraus und verwandelte ihren Aufenthalt in einen Schutthaufe

Sta.

* **Die Beſetzung von Ferrara.** Hierüber enthält der Brief eines ſte Kriegers, der ſo eben in Gratz einlangte, Folgendes:

„Lieber Bruder!

Ich ſchreibe dir aus dem Bivouac (Ponte Maria Madalena) am Po. W waren ſeit drei Tagen in Montagnana. S. M. Fürſt Liechtenſtein erhielt den Au trag, mit einer verſtärkten Brigade, beſtehend aus zwey Bataillons Hagenau, Bataillon Deutſchbanater, zwey Bataillons Emil, ein Bataillon Nugent, einer D viſion Uhlanen, zwei Batterien und einer halben Raketenbatterie über den Po na Ferrara einzudringen, um die dort befindliche und von den Päpſtlichen cernirte ö reichiſche Garniſon zu verproviantiren, oder nöthigenfalls zu entſetzen. Zu dieſ Stunde ſind wir hier. — Bei Ochiobello wird das Gros der Truppe mittelſt Ponte überſetzt. Unſer Bataillon wurde abtheilungsweiſe detachirt, ſo daß ich noch ni weiß, wo alle ſtehen. Unſere Diviſion (5. und 6. Compagnie) wurde nach Po Maria Madalena beordert, um daſelbſt mittelſt Kähnen in die gerade gegenüberl gende Stadt Pontelagoſcuro überzuſetzen, während die Haupttruppe die Stadt der rechten, das Bataillon Emil aber in der linken Flanke angreift. In Ponte goſcuro befinden ſich große päpſtliche Magazine, die wir wegnehmen müſſen, die Garniſon in Ferrara zu verproviantiren. — So weit ſind wir nun — Die Hau truppe hat den Po paſſirt, wir ſtehen hier und warten bis ſich dieſelbe der St nähert. Hier in dieſem Orte wird es wahrſcheinlich ohne Blutvergießen abl fen, da die Leute drüben Furcht haben. Wir hören ſagen, daß die dortige Beſatz bereits abgezogen ſey. — Die Stadt wurde, als wir uns zeigten, verbarricad Liechtenſtein ließ ihnen aber ſagen, daß er beim geringſten Hinderniß plündern la werde. Auf das verſicherten ſie uns, daß wir keine Barrikaden und keine Geg mehr finden werden, und ſo ſcheint es ihnen auch Ernſt zu ſeyn, ſo viel man hieraus ſehen kann.

Um ¾ 12 Uhr. Wir ſind im Römiſchen. Ohne geringſten Widerſtand ſ wir eingezogen. Meine Diviſion erhielt den Befehl, den Ort Pontelagoſcuro ſetzt zu halten, während die Uebrigen mit dem Proviant ſodann nach Ferrara rücken. Bis Morgen früh glaubt der Fürſt, daß Alles beendet ſeyn wird.

Pontelagoſcuro 14. Juli 1848.

P. S. Soeben erfahre ich, daß Ferrara parlamentirt hat. Liechtenſtein dert, daß die Garniſon daſelbſt alle Freiheiten, Verpflegung ꝛc. genieße wie früh und daß alle vertragsmäßigen Verhältniſſe wieder hergeſtellt werden. Auch wird fodert werden, daß den Venetianern keine weitere Verpflegung mehr zugeſt werde". —

Fte.

— **Italien.** Im Nachhange zu dem zur vorläufigen Kenntniß gebrach Entſatz der Citadelle zu Ferrara theilt nunmehr das Kriegsminiſterium einen eben eingelangten diesfälligen Detailbericht des F. M. Grafen Radetzky aus Ver vom 15. d. M. im Auszuge mit:

Die 2. und 3. Kolonne überſetzten theils auf vorgefundenen Schiffen, th auf den von unſern ausgezeichneten Pionnieren hergeſtellten Fähren den Po Ochiobello und Paleſella, und wandten ſich gegen Pontelagoſcuro und Francol während die 1. Kolonne in Ficcarolo Halt machen mußte, indem gar keine Ue gangsmittel alda vorhanden waren. Pontelagoſcuro war von 100, Franco von 300 Mann des Feindes vertheidigt, die ſich nach einigem Widerſtande zur zogen.

Digitized by Google

G. M. Fürſt Lichtenſtein war eben im Begriffe, eine Recognoscirung gegen
ara zu unternehmen, als zwei römiſche Offiziere mit einem vom 14. datirten
reiben höchſt ſonderbaren Inhalts des Prolegaten Lovatelli aus Ferrara an-
ten, das in deutſcher Ueberſetzung alſo lautet: „Hochverehrter Herr! Ich wer-
on verſchiedenen Seiten benachrichtigt, daß ein Corps von 2000 Croaten im
riffe ſtehe, den Po bei Poleſella zu überſchreiten, um gegen Ferrara vorzudrin-

Als Repräſentant der päpſtlichen Regierung fühle ich mich aufgefordert,
hdieſelben um die Veranlaſſung dieſer Bewegung zu befragen, und zwar, um
hl die Bevölkerung zu beruhigen, als auch um das Gebieth des heiligen Stuhles
einer Unverletzbarkeit jedenfalls zu erhalten. In Erwartung einer ſchleunigen
wort habe ich die Ehre zu verharren ꝛc.

Ohne hiervon eine weitere Kenntniß zu nehmen, rückte der G. M. Fürſt
tenſtein unter dem Jubelrufe der ſo lange nach Befreiung ſich ſehnenden bra-
Beſatzung auf das Glacis der Citadelle, ließ daſelbſt die Truppen mit flie-
den Fahnen und klingendem Spiele defiliren und die Volkshymne ſpielen,
n aber Betſtunde ſchlagen und das Lager beziehen.

Der General belobt ſeine Truppen ohne Ausnahme für ihre ganz beſon-
Hingebung und Ausdauer in Ertragung der Beſchwerden und Entbehrun-
; namentlich erwähnt er den Hauptmann Czermak und Oberlieutenant Leidl
Pioniercorps.

Die Garniſon in der Stadt, 700—800 Piemonteſen, 2 Compagnien Schwei-
3 päpſtliche Bataillone und 400 Carabiniers mit einigen Geſchützen, war
l einen Augenblick zum Widerſtande entſchloſſen, verlief ſich jedoch zum größ-
Theile. Nur die Schweizer, Carabiniers und einige Päpſtliche blieben zurück.

Um das gegenſeitige Verhältniß zwiſchen Stadt und Citadelle für die Fol-
u regeln, wurde nachſtehende Convention abgeſchloſſen:

1. Die Citadelle wird von der Stadt auf 2 Monate verproviantirt und die-
Vorrath als Reſerve angeſehen. Der Commandant wird den Bedarf an ver-
denen Artikeln angeben.

2. Alle andern Bedürfniſſe können frei in der Stadt eingekauft werden, es
rf hierzu keiner Begleitung; überhaupt wird allen Individuen der Citadelle
freie Ein- und Ausgang zugeſichert.

3. Die Correſpondenz mittelſt Poſt wird über St. Maria Magdalena ein-
htet und ein Unter-Officier die Briefe dorthin überbringen und daſelbſt ein-
gen, wie ſolches vor den letzten Ereigniſſen ſtattgefunden hat.

4. Das öſterreichiſche Militärſpital bleibt in der Stadt nebſt allen dabei
eſtellten, und letztere können ungehindert ab- und zugehen.

5. In der Citadelle wird man jene Arbeiten vornehmen, welche die Genie-
rde für nöthig erkennt.

6. Falls die Citadelle auf a. h. Befehl oder laut Anordnung des Armee-
mandos geräumt würde, hat der Abzug mit allen Kriegsehren, ſo wie mit
ntlichem Geſchütz, Kriegsgeräthe und Gepäck zu erfolgen. Die Stadt Ferrara
lichtet ſich, die nöthigen Transportmittel bis an die k. k. Gränze beizuſtellen.

Den mir unterſtehenden Officieren und der Mannſchaft wird für die Dauer
Aufenthaltes in Ferrara die erforderliche Verköſtigung geliefert.

In Anbetracht der Verehrung, welche Se. Majeſtät unſer allergnädigſter
er für den heiligen Vater hegen, will ich mich jeder Feindſeligkeit gegen die
t und ihre Bewohner enthalten, und nach erfolgtem Abſchluſſe vorſtehender
ention und eingeleiteter Approviſionirung, welche der erſte Artikel beſpricht,
meinen Truppen von Ferrara abziehen.

So geſchehen Citadella Ferrara, den 14. Juli 1848.

Nachſchrift. Ich erſuche die geehrte Legation, noch im Laufe des heutigen
es dieſe Convention abzuſchließen und zugleich in die Bedingung einzugehen,
vom Momente meines Aufbruchs von hier bis zum Eintreffen in Pontelagoscuro,
r von den päpſtlichen Truppen noch von deren Alliirten irgend eine Feindſelig-

keit verübt werde, widrigenfalls ich genöthigt wäre, mit allen mir zu Gebothe ſtehenden Mitteln dagegen einzuſchreiten. Für den geſetzlichen Abſchluß dieſer Convention wolle mir der H. Legat noch heute Stunde und Ort bekannt geben.

Bewilligt.
Ferrara wie oben. Fürſt Franz Liechtenſtein m. p.
General-Major.
Conte Lovatelli m. p.
Prolegat.

Der erſte Artikel wird in nachſtehender Art abgeändert: Wenn die Garniſon der Citadelle abmarſchiren ſollte, ſo wird der immerwährende Approviſionirungs-Vorrath — vorausgeſetzt, daß man die Beſatzung nie verhinderte, ihren Bedarf einzukaufen — der Stadt Ferrara zurückgeſtellt.

Bewilligt.
Conte Lovatelli m. p.
Fürſt Franz Liechtenſtein m. p. Prolegat.
General Major.

Der General-Major Fürſt Liechtenſtein iſt am 15. Abends mit ſeinen Truppen wieder über den Po zurückgegangen, nachdem er die in ſeine Hände gefallenen Fähren, fliegenden Brücken und kleineren Fahrzeuge in Sicherheit gebracht hatte.

Der F. M. Graf Radetzky belobt bei dieſer Gelegenheit noch insbeſondere die Entſchloſſenheit und Umſicht, womit der genannte General ſich dieſes Auftrages entledigt hat.

***Ueber Trieſt und Venedig.** Aus dem Munde eines Bekannten, d gestern aus Trieſt in Graz eintraf, vernahm ich Einiges, das auch für das größ Publikum intereſſant ſeyn dürfte. Die Haltung der Trieſtiner in der gegenwärt gen kritiſchen Zeit iſt bekannt ſo muſterhaft, daß ſich manch andere Stadt der M narchie ein Beiſpiel daran nehmen könnte. Der Bürger fraterniſirt mit dem So daten, der Arbeiter vertraut unbedingt dem Bürger und Alle ſind, mit prüfende Blicke die Gegenwart und Zukunft erfaſſend, glühende Patrioten und unerſchütterl che Anhänger der Dynaſtie. Und alles dieſes im Angeſichte der feindlichen Flo mitten unter mannigfachen Lockungen zum Abfalle und zu einer Zeit, wo Hand und Gewerbe, dieſe beiden Hauptelemente des dortigen Lebens, ganz darniederl gen. Wühler und politiſche Winkelſpekulanten ſind nicht im Stande, eine Han breit Boden zu gewinnen, und das ſtrenge Reglement, welches der umſichtige G neral Gyulai führt, wird mit männlichem Vertrauen allſeitig geachtet. Die ö reichiſche Kriegsflotte hat ein eben ſo ſchmuckes als impoſantes Ausſehen, und Truppen ſind vom herrlichſten Geiſte beſeelt. Die Hafenbatterien im beſten Stan Venetianer, die nach Trieſt herüberkommen, können ſich über den Geiſt der Trie ner nicht genug wundern und ſagen aus, daß in Venedig jetzt an die Stelle Anarchie ein Alles niederdrückender Militär-Terrorismus der piemonteſiſch-römiſ Beſatzung getreten ſey. Es gibt Tauſende in Venedig, die ſchon Wochen lang Haus nicht verlaſſen und von den Zuſtänden ihrer eigenen Stadt weniger wi als wir hier in Graz. Die Feſtlichkeiten aus Anlaß der Wahl des Erzherzogs hann zum deutſchen Reichsverweſer, ſollen überaus glänzend und ergreifend gew ſeyn. Alle Schiffe flaggten und 100 Kanonenſchüſſe wurden abgefeuert. Die fe lichen Schiffe waren in weiter Entfernung und zeigten ſich nicht. Auf unſeren gatte Guerriera borſt leider bei dieſer Gelegenheit eine Kanone und tödtete 2 schen. Ein kleiner Junge, der im Momente des Platzens neben der Kanone Fre blieb wie durch ein Wunder unverſehrt.

Neueſtes.

***Wien** 13. Juli. (Privatſchreiben). Man macht nun endlich einmal ſtalten zum Reichstag. Geſtern wurden Billeten zur morgigen Eröffnung des ausgetheilt. In dem Gedränge, welches dabei entſtand, wurde eine Frau drückt, und büßte ein Garde zwei Rippen ein.

Digitized by Google

Beilage zur Tagszeitung.

.46. Graz am 21. Juli 1848.

Politiſches Abendblatt.

Verantwortlicher Hauptredacteur: **F. Wend.**

***Graz.** Geſtern kamen wieder zwei Bataillons Infanterie mittelſt Eiſen-
bler an und gingen ohne Aufenthalt weiter nach Süden. Reiſende, die in
ehten Tagen aus Laibach hier eintrafen, ſagen, daß ſie bei Tag und Nacht die
ſe mit marſchirenden Truppen, worunter insbeſondere auch Artillerie mit vie-
errlich beſpannten Geſchützen, bedeckt fanden. Es ſollen dem Vernehmen nach
n letzten 11 Tagen über Krain und Kärnten zuſammen 20 Bataillons Infan-
zur Verſtärkung der italieniſchen Armee in Marſch geſetzt worden und großen-
ſchon am Beſtimmungsorte eingetroffen ſeyn. Man ſchätzt in dieſem Augen-
die dem Feldmarſchall Radetzky zu Gebote ſtehende ſchlagfertige Armee
80,000 Mann. Fbs.

***Graz.** Ein bekannter Grazer Freiheitsheld ſoll dieſer Tage in eine hieſige
ärkaſerne gekommen ſeyn und die Mannſchaft befragt haben, ob ſie die Löh-
ordentlich erhalte, mit der Menage zufrieden ſey und von den Offizieren wohl
ehandelt werde. Die Mannſchaft ſoll über dieſe Art Controlle etwas erſtaunt
en ſeyn, und es wäre vielleicht gut, wenn die Wiederhohlung dieſes Beſuches
bliebe. Menſchenfreundlichkeit iſt eine Tugend, aber auch Beſcheidenheit und
heit ſind keine Untugenden. Fbs.

Wien. Der Gemeindeausſchuß hat die Polizei nach den vom vereinigten
chuſſe für Sicherheit, Ruhe und Wahrung der Volksrechte vorgeſchlagenen Mo-
iten reorganiſirt und die k. k. Polizei-Direktion hört auf; an deren Stelle tritt eine
Gemeindeausſchuß unterſtehende Stadthauptmannſchaft, deren Zweck es iſt, für
rheit der Perſon und des Eigenthums zu ſorgen, ſie zieht bei ihren Verhand-
n vom Volke gewählte Vertrauensmänner zu, wo ſie als richterliche Behörde
reitet, verhandelt ſie öffentlich. Das Dienſtperſonale derſelben muß äußere
chen tragen. (D. Z.)

— Der Gemeinde-Ausſchuß der Stadt Wien hat in Vollziehung eines am 17.
gefaßten Beſchluſſes nachſtehende Note an den vereinigten Ausſchuß der Bür-
Nationalgarden und Studenten erlaſſen:

In den Sitzungen des löblichen vereinigten Ausſchuſſes vom 16. d. M. wurde
ſtellung des Gemeinde-Ausſchuſſes, ſeine bisherigen Leiſtungen und politiſche
zigung ſeiner Mitglieder in einer Weiſe zur Sprache gebracht, welche es mit der
ſämmtlicher Ausſchußmitglieder unvereinbar macht, ferner an den dortigen
andlungen Theil zu nehmen. Ohne die Verdienſte zu verkennen, welche ſich
reinigte Ausſchuß als Sicherheitsbehörde innerhalb ſeines zuſtändigen Wirkungs-

Google

funden worden hat, können doch nach ſolchen Vorgängen die geſetzmäßig gewählten Repräſentanten der Hauptſtadt, ſich an den dortigen Berathungen und Beſchlüſſen nicht weiter betheiligen. Der Gemeinde-Ausſchuß hat daher einſtimmig beſchloſſen, ſeine Abgeordneten von dem löblichen vereinigten Ausſchuſſe zurückzuziehen, wovon man unter Einem dem Miniſterium des Innern die Anzeige macht. Man gibt ſich die Ehre, dieſen Umſtand hiermit zur Kenntniß des löblichen Ausſchuſſes zu bringen. (W. Z.)

—**Prag.** Das Swornoſt-Corps, deſſen Glieder in vielen Augen für die Montagnards des Czechenthums galten, iſt durch einen Erlaß der Regierung aufgelöſt worden, und zwar wegen des Antheils, den es an den Ereigniſſen der Pfingſtwoche genommen. (Boh.)

—**Prag,** 18. Juli. (**Kundmachung**). Sowol bei dem Aufruhr in Prag, als bei den verbrecheriſchen Umtrieben, welche zur Unterſtützung deſſelben auf dem Lande vor ſich gingen, hat ſich das Corps der Swornoſt, wie es allgemein bekannt und durch gerichtliche Unterſuchung nachgewieſen iſt, insbeſondere auffallender Weiſe betheiligt; deßhalb wird daſſelbe gänzlich aufgelöſt und das Tragen der Abzeichen deſſelben unterſagt.

Jede Uebertretung dieſes Verbotes iſt von der kompetenten Behörde als Polizeivergehen zu beſtrafen.

Vom kaiſ. königl. böhmiſchen Landespräſidium
Thun, m. p.

Dieſe hohe Verordnung wird zur genauen Darnachachtung allgemein kund gemacht.

Vom Stadtverordneten Collegium.
Dr. Wanka, pr. Bürgermeiſter.

—**Von der Save** 11. Juli. Nachdem die Vertagung des Landtages a unbeſtimmte Zeit geſchehen war, reiſte Banus Freiherr Jellachich am 10. d. M Warasdin, Kreuz und Kopreinitz, um die Volksbewaffnungsmannſchaft an der Dr zu beſichtigen. Sein Empfang war allerorten enthuſiaſtiſch. Ein geſchichtlich me würdiger Fall geſchah aber in Kreuz, in welcher Stadt der Banus ſpät in d Nacht eintraf. Die Ehrenwache an ſeiner Wohnung bezogen nämlich zu vier u vier ſich wechſelweiſe ablöſende Jungfrauen angeſehener Familien mit blank Schwert und mädchenhaft kriegeriſchem Anzug. Ungeachtet vielfacher Bitten d hohen Gaſtes wollten ſie ihren Poſten durchaus nicht verlaſſen, verſichernd, da was ſie ſonſt für Niemand in der Welt thun würden, für den Helden des Va landes aber gerne thun, eine Pflicht für ſie ſei, welcher ſie ſich nicht entheben w len. Nach Agram zurückgekehrt reiſte er am 12. nach Slavonien ab, in der A ſicht, wenn es die Verhältniſſe geſtatten, bis nach Temeswar zu kommen, da man ihn nach Syrmien eingeladen haben ſoll. Unterdeſſen ziehen die 3 Bat lons der croatiſchen Gränzregimenter und große Sereſſaner Truppe nach der Dra wo an verſchiedenen Puncten gegen 30,000 Mann mit Geſchützen verſammelt ſ werden.

Von Syrmien und den angränzenden ſlavoniſchen Donaugegenden lauten Angaben über die dort gegen Ungarn verſammelten Kräfte verſchieden. Einige ſ hen ſie auf 30,000, andere auf 40–50,000 Mann.

Der Fürſt von Serbien ſoll an Mannſchaft und Geld Hülfe verſprochen ben. (W. Z

***Italien.** (Privatnachricht). Bei dem letzten Ausfalle, den die Itali aus dem Fort Malghera bei Meſtre machten, kamen zuerſt die Crociati zum V ſchein, die aber durch einige Schüſſe ſchnell zum Weichen gebracht wurden. Wiener Freiwilligen und ein Bataillon Kinsky ſchlichen dann, als man im for

Digitized by Google

en die Schweizer anrücken ſah, durch die Maisfelder vor, erhoben ſich, ganz in
'ähe der Schweizer angekommen, plötzlich aus ihrem Verſtecke und eröffneten ein
ntrirtes Feuer gegen die feindlichen Reihen. Die überraſchten Schweizer lei-
nur kurzen Widerſtand und zogen ſich in Unordnung nach der Feſtung zurück.
Fds.

Privatnachricht. Die Piemonteſiſche Infanterie hat in jeder Compagnie
e Scharfſchützen, die an ihren gezogenen Stutzen Gucker mit Vergrößerungs-
ern führen. Daher erklärt ſich auch der Umſtand, daß bei allen Gefechten ſo
Offiziere von unſerer Seite fallen, die durch ihre dunkle Kleidung leicht kenn-
ind.
Fds.

—Italien. König Karl Albert hielt am 10. Juli große Kriegsſchau
das vereinte toskaniſch-piemonteſiſche Heer, und zwei Armeekorps ſind bei Goito
ager.
In Mantua herrſcht Mangel an Trinkwaſſer; die Zahl der Fieberkranken
nt zu. — Die Regierung zu Mailand ſendete in die Provinzen eigene Commiſſä-
m die Einhebung der Steuern zu beſchleunigen, und das Martialgeſetz zu pu-
en. (D. Z.)

—Mailand 5. Gleichſam unſeren deutſchen Radikalen zum Hohne, die
echten Sophiſtenegoismus, wie es der Augenblick erheiſcht, bald aller Natio-
ät ins Geſicht ſchlagen und ſie bald wieder auf Koſten ihres eigenen Vaterlan-
ei den fremden Völkern in aller Reinheit hergeſtellt wiſſen wollen, tauchen in
dig ſo auch in Mailand allmälig die öſterreichiſchen Sympathien mit einer für
ov. Regierung äußerſt bedenklichen Macht wieder auf. Es beginnt den Leu-
en nachgerade klar zu werden, was auch unſere Republikaner noch nicht begrif-
haben, daß ein anderes Syſtem in Oeſterreich und überhaupt in Deutſchland
Ruder gekommen iſt, und daß es bei der engen Verknüpfung der materiellen
reſſen am Ende doch wohl nicht ſo übel wäre, ſich mit dieſem Lande auf einen
en Fuß zu ſtellen. In ſolchem Sinne haben hier geſtern nicht unbedeutende
ahen ſtattgefunden, welche, wenn gleich noch unterdrückt, und von den italie-
en Blättern als unerheblich dargeſtellt, ja von einigen ſogar als eine Kundge-
kriegeriſcher Unzufriedenheit mit dem in Rede ſtehenden Frieden ausgebeutet,
ichtiger Benützung gegenwärtig der deutſchen Politik in Oberitalien einen nicht
rachtenden Hebel in die Hand geben. (D. Z.)

—Vicenza, 11. Juli. Geſtern zogen die letzten Truppen, nämlich das 9.
r-Bataillon, das vorgeſtern aus Tirol eingetroffene Regiment Piret und drei
illons Gränzer von hier aus. Trotz der bisherigen angeſtrengten Märſche und
n Gefechte, die ſie zu beſtehen hatten, ſchritten ſie doch ruhig und wohlge-
unter dem luſtigen Geſchmetter der Hörner einher, als ginge es zu einem
n Feldmanöver. Als Beſatzung blieben hier bloß das ungariſche Regiment
varzenberg und ein Bataillon von dem treu gebliebenen Regiment Haugwitz,
einer Diviſion Uhlanen. (W. A. Z.)

—Ancona, 7. Juli. Hier wie in der ganzen Provinz und den übrigen
len des Kirchenſtaates dauert der frühere anarchiſche Zuſtand fort, und hat ſich
der Rückkehr der anmaßenden und wahrhaft unverſchämten Freiſchärler von Vi-
und Treviſo noch geſteigert. Ueberhaupt gibt ſich eine große Unzufriedenheit
, denn während man einerſeits in Folge der Siege der öſterreichiſchen Armee
er muthloſer die Flügel ſinken läßt, wollen die Grundbeſitzer, ſo wie der Han-
und Gewerbſtand in die von ihnen zur Beſtreitung der Kriegskoſten geforder-
Geldopfer ſich nicht gutwillig fügen.

Google

—**Papſt.** Der Papſt trägt nach neueſten Nachrichten einen Calabreſer Hut, einen franzöſiſchen Frak, engliſche Weſte, deutſches Beinkleid, ſpaniſche Stiefel, ungariſche Sporen und ruſſiſche Handſchuhe, als Zeichen, daß er mit allen Völkern Europa's in Frieden leben will. (S).

Neueſtes.

***Gratz. Nachricht über unſern Kaiſer.** Eine in dem geſtrigen Blatte der Grätzer Zeitung vorkommende Correſpondenz aus Wien theilt mit, daß in der Reſidenz das Gerücht gehe, unſer Kaiſer wolle abdiciren und ſich nach England zurückziehen, und daß durch die lange Abweſenheit des allerhöchſten Hofes die Anhänglichkeit der Wiener an die kaiſerliche Familie ſchon ſehr herabgeſtimmt worden ſey.

Zur Beruhigung Aller in Gratz und Steiermark, die in Anerkennung deſſen, was Oeſterreich ſeinem engelguten Kaiſer Ferdinand dankt, noch mit ungeſchwächter Liebe und Treue an der Dynaſtie hängen, diene bloß die Nachricht, daß die geſtrige Wiener Zeitung das nunmehr vollkommene Wohlbefinden unſers Kaiſers in Innsbruck officiell meldet, und daß auch alle übrigen amtlichen und Privatmittheilungen der letzteren Zeit, ſowohl aus Tirol als Wien, darin übereinſtimmen, daß der Hof in Kürze Innsbruck verlaſſen und die treuen, noch fortan in gleicher Liebe ihrem Kaiſerhauſe ergebenen Reſidenzbewohner durch ſeine Rückkunft beglücken wird. Die Stimmung in Wien iſt allerdings gedrückt und zum Theile trägt hieran auch die längere Abweſenheit des Hofes, die auf Geſchäfte und Erwerb äußerſt ſtörend einwirkt, die Schuld. Allein von einem Erkalten der Sympathien für das Kaiſerhaus iſt wohl keine Rede und eben ſo wenig von jener abenteuerlichen Abdication. Jene, die ſich mit ſolchen Sommernachtsträumen herumtragen, werden nicht wenig über den Enthuſiasmus ſtaunen, den Wien in Kürze bei der Rückkunft des geliebten Kaiſers an Tag legen wird. Hbl.

—**Wien 20.** An das Miniſterium des Innern ſind heute folgende telegraphiſche Depeſchen aus Prag 20 Juli eingelangt:

Prinz Carl Albert, Sohn Sr. kaiſ. Hoheit der Erzherzogin Hildegarde iſt geſtern Abends um 7 Uhr an den Blattern geſtorben.

Der Belagerungszuſtand in Prag wird heute als aufgehoben erklärt. (W. Z.)

—Der in Frankfurt zurückgebliebene Conſeils-Präſident und Miniſter des Aeußern, Freiherr von Weſſenberg, meldet in einer Zuſchrift an das Miniſterium, daß er Unwohlſeyns wegen, welches bei Vernachläſſigung in eine entzündliche Unterleibskrankheit überzugehen drohte, ſich auf den Rath der Aerzte einer 14tägigen Cur auf dem Lande unterwerfen müſſe. Das Miniſterium hat die Veranſtaltung getroffen, daß alle wichtigeren Geſchäftsſachen im Einvernehmen mit ihm erledigt werden, und hofft, daß der Herr Miniſter nach dieſer kurzen Zwiſchenzeit neugeſtärkt nach Wien zurückkehren wird. (W. Z.)

—**Frankfurt.** Die Frankfurter O. P. A. Z. bringt die officielle Ernennung des Abgeordneten A. v. Schmerling aus Wien zum Reichsminiſter des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten, des Abgeordneten J. G. Heckſcher aus Hamburg zum Reichsminiſter der Juſtiz und des k. preuß. G. M. E. v. Peucker aus Schmiedeberg zum Reichs-Kriegsminiſter.

№ 67. Graz am 22.

Allgemeine

Tagszeitung

für Politik, Industrie und Gesittung.

Erscheint wöchentlich 4 Mal mit d. Abendblatte. Abonnement für beide in loco halbjährig 7 fl., ganzjährig 14 fl. CM.

Verantwortlicher Hauptredacteur: F. Wend.

Das Zweikammersystem.

Wir glauben nicht zu fehlen, wenn wir unseren Lesern die Rede mittheilen, welche der berühmte französische Staatsmann Thiers jüngst in der National-Versammlung zu Paris für das Zweikammersystem gehalten hat. Sie lautet wörtlich wie folgt:

Meine Herren!

Ein ehrenwerthes Mitglied der Versammlung hat von Ihnen im Namen der Republik verlangt, nur die Einsetzung einer einzigen Kammer zu beschließen. Ich, meine Herren verlange im Namen der Republik die Errichtung von zwei Kammern. Ich gehöre nicht, wie Sie wissen zu den alten Anhängern der Republik, meine Ueberzeugung reicht nicht so hoch hinauf. Ich bin ein Republikaner von heute. Ich habe unter der Dynastie Orleans die Regierung bekämpft, nicht um sie zu stürzen, sondern um sie durch Reformen zu retten. — Aber sie ist gefallen; heute ist die Republik die gesetzliche Regierungsform Frankreichs, und ich wünsche ihr ernste und dauernde Gestaltung. Ich wünsche keine neue Umwälzung. — Ich wünsche, daß nach einem halben Jahrhunderte unglücklicher Versuche Frankreich endlich eine dauernde Verfassung erhalte und ich werde redlich zu einem solchen Ergebniß beitragen. Aber was heute besteht wird oder wird nicht gelingen, je nach der Verfassung, die Ihr geschaffen haben werdet, und diese Verfassung beruht fast ganz auf der wichtigen Frage zweier Kammern. Was mich betrifft, so beschwöre ich Sie, besonders die Sie Republikaner von gestern sind, genau Acht zu halten auf das, was Sie thun werden, denn das Schicksal der neuen Republik ist ganz in Ihrer Hand; es wird ganz von dem Votum abhängen, das Sie in dieser Frage abgeben werden.

Ich habe mit großer Aufmerksamkeit Alles gehört, was über diesen Gegenstand vorgebracht wurde, und wenn ich die Beweisgründe Derjenigen recht begriffen habe, die für eine einzige Kammer sind, so lassen sie sich auf folgende zurückführen:

Das Bestehen zweier Kammern erzeugt einen argen und besonders gefährlichen Antagonismus; ein solcher kann nie unter einer monarchischen Verfassung geduldet werden, wo man der königlichen Gewalt, die Volksgewalt gegenüberstellt, um die eine durch die andere aufzuwiegen, aber er wäre unzulässig unter der Republik, weil da nur ein einziger Wille, der der Nation, gerechnet, vorgestellt und befolgt werden darf. Die Elemente eines solchen Antagonismus bestehen aber nicht in Frankreich, weil keine Aristokratie im Lande ist, und wenn eine bestände, so dürfte man sie als solche nicht anerkennen.

Ein solcher Antagonismus hat übrigens weder das Königthum des jüngern Zweiges der Bourbons, noch die Herrschaft der älteren Linie, eben so wenig wie das Kaiserthum und die Republik der Direktoren retten können; alle diese Regierungen sind zu Grunde gegangen, obwohl sie zwei Kammern hatten. Eine einzige Versammlung in einem Lande, wo es nur einen einzigen Willen gibt und geben soll, ist das einfachste, das natürlichste, das sicherste, das am besten für Zeit und Umstände paßt.

Wenn ich nicht irre, sind dieß meine Herren die Haupteinwürfe, die man gegen das System der zwei Kammern erheben kann. Ich werde in wenigen Worten darauf erwiedern, und wie ich hoffe auf entschiedene Weise.

Ich gebe es zu, daß das System einer einzigen Kammer das einfachste von allen ist. Aber wissen sie wohl auch, welche Regierungsform die allereinfachste ist? — Die despotische Regierungsform: Der Herr will, und jeder gehorcht, und somit ist alles gesagt.

Ja einfach! — das ist so eine Manie, die Sache anzusehen. Gewiß, dieser Herr will nicht immer allein, hinter ihm steht sein Serail, das für ihn will, und welches selbst das Spielzeug tausend erbärmlicher Intriguen ist. Die Einfachheit in solchem Falle ist Barbarei. (Forts. folgt.)

Original-Korrespondenz.

* **Verona,** 17. Juli. Mit dem mitfolgenden Armeebulletin, welches abdrucken zu lassen gewiß im Interesse des Blattes liegt, eröffne ich den Cyclus meiner Berichte unter der neuen Redaktion.

„Armeebulletin N. 19. Verona, 16. Juli. Nachdem Nachrichten eingegangen waren, daß sich in Ferrara feindliche Kräfte sammelte wohl die fernere Approvisionirung der dortigen Cittadelle bedrot deren engere Einschließung bewirken wollten, so wurde die Brigad tenstein dahin beordert, um die Besatzung frei zu machen und a mit Lebensmitteln zu versehen.

Diese Brigade brach in der Nacht vom 12. auf den 13. auf, vollführte in 3 Kolonnen bei Ficarolo, Ochiobello und Po einen ausgezeichnet schönen Flußübergang über den Po, und erf am 14. Nachmittags vor Ferrara unter dem unermeßlichen Jub Garnison.

Die Bewegung wurde mit solcher Umsicht und Schnelligkei daß die ganze Stadt, so wie selbst unsere Besatzung das He Brigade erst erfuhr, als dieselbe in der Nähe Ferrara's anlangt

Die in der Stadt liegenden feindlichen Truppen, bestehen 800 Piemontesen, 2 Bataillons Päpstlichen, 2 Kompagnien Sc Karabiniers und einigen Geschützen, waren bei der unerwartete Anmarsches unserer Kolonnen so überrascht, daß sie sich eiligs und so die Stadt Ferrara preisgaben.

General-Major Fürst Liechtenstein ließ seine Brigade mi Spiel und fliegenden Fahnen vor der tapfern österreichischen Ga ren, die Volkshymne spielen, Betstunde schlagen und lagerte da cis, worauf mit dem Prolegaten Locatelli eine Convention abge de, wodurch die österreichische Besatzung gleich auf 2 Monate v wurde, die fernere Versehung mit Lebensmitteln aber und die chende Behandlung der Kranken in der Stadt gleichfalls festgese

Durch dieses rasche wohlberechnete Manöver sind nun u Waffenbrüder in Ferrara vor jedem Mangel geschützt, und ist Feinde ein Beweis geliefert worden, daß uns nichts an der Aus serer Pläne hemmen wird."

Aus dem gegenwärtigen Bulletin ist die heilsame Lehre zu was Umsicht und Schnelligkeit, verbunden mit Energie vermöge Culoz, Liechtenstein sind in der italienischen Armee die Männer, Kriege wiederholte Beweise obiger Behauptung lieferten. Man seit gestern Mantua vom Feinde vollkommen cernirt sey; wenn so wird die hier versammelte Armee doch endlich aus ihrer Sies

Der Armee ist, abgesehen ihres Zweckes, schon darum wünschen, weil sie bei andauernder Lethargie, verbunden mit un bald schwelgerischer, bald darbender Lebensweise, bei völligem geistiger Aufregung, in Siechthum, in Krankheit verfallen muß, Spitäler mehr Leute absorbiren als das Schlachtfeld. In sieb liegen hier in Verona 4000 Kranke, das achte Spital wird eing gesammte italienische Armee wird sicher 10,000 Kranke zählen.

Noch immer scheint in Oesterreich das italienische Sprichwo piano, va sano e lontano" Grundsatz zu seyn. Es wäre schon r das „va lontano" nicht dabei wäre! —

Am 13. d. M. hat man einen ausländischen Gauner, Nam — ich weiß nicht, als was er sich legitimirte — hier am arretirt. Er gab sich für einen Volontär des Hollstein'schen M und wurde vom Marschall Radetzky als Volontär-Oberlieutenant und Gebühr bei Anton Kinsky Infanterie eingetheilt. Einige nach dieser Eintheilung versuchte dieser saubere Herr Oberlieuten den das benannte Regiment in der Veroneser Zeitung vom 14. d lichst protestirt, bei einem hiesigen Wechsler mittelst eines Wechsel noch die Unterschrift „Radetzky" trug, 24,000 Silberzwanziger heraus; allein der versuchte Betrug wurde rechtzeitig wahrgenommen und teurer verhaftet. Schon bei der Verhaftung wurde ihm die infami herabgerissen, auch soll er im Gesichte Spuren der Anerkennung denthat aufzuweisen haben.

Die allg. Tagszeitung vom 8. Juli erwähnt eines am 30 Rivoli Statt gefundenen ernsten Gefechtes, wobei 2000 Pieme Gewehr gestreckt hätten. Dieselbe Nachricht wurde mir auch durch vatbrief aus Graz mitgetheilt. Von der ganzen Affaire weiß m zur Stunde kein Wort. *)

*) Der Redaction wurde diese Siegesbotschaft von einem sonst sehr richteten Herrn in die Feder dictirt.

Digitized by Google

Nur wenn sie wahr sind, soll man gute Nachrichten unter gegenwärtigen Umständen verbreiten. Denn die Entdeckung der Unwahrheit erregt Mißtrauen und stellt auch die Wahrheit in Zweifel. *) Dann und vorzüglich nimmt man bei dem kleinsten sich zeigenden Lichtfunken die italienische Kriegssache gleich wieder, wie lange schon vorher, auf die leichte Achsel, behandelt sie mit Lauheit. Kann oder will man sie aber nicht mit der rapidesten Energie behandeln, so gebe man sie lieber auf.

Aus der Zeit.

— **Programm der feierlichen Reichstags-Eröffnung.** Heute findet die feierliche Eröffnung der constituirenden Reichsversammlung statt.

Um 12 Uhr Mittags begeben sich Se. kaiserl. Hoheit der von Sr. Majestät zur Vorname dieses Aktes berufene Herr Erzherzog Johann, unter Vortritt der Minister und in Begleitung des Oberstthofmeisters und des Dienstkämmerers Sr. kaiserl. Hoheit, dann der Generalität und Nationalgarde-Oberoffiziere in die Reichstags-Versammlung.

Der Reichstags-Präsident an der Spitze einer aus der Mitte des Reichstages gewählten Deputation empfängt den Herrn Erzherzog an den Stufen des Einganges in den Vorsaal, und tritt dann mit derselben auf dem Wege nach dem Sitzungssaale vor.

Die Generalität und die Nationalgarde-Oberoffiziere begeben sich in die für sie vorbereiten Logen.

Die Empfangs-Deputation begibt sich an ihre Plätze — der Reichstags-Präsident tritt in die Mitte vor den Thron — die Minister stellen sich zu beiden Seiten an den Stufen des Thrones auf; der Oberstthofmeister und Dienstkämmerer nehmen ihre Stellungen seitwärts.

Der Herr Erzherzog eröffnet im Namen Sr. Majestät den Reichstag mit einer Rede, welche von dem Reichstags-Präsidenten erwiedert wird.

Se. kaiserl. Hoheit verlassen sodann die Reichstagsversammlung. Die Minister, der Reichstags-Präsident und die beim Empfange zugegen gewesenen Deputirten treten dem Herrn Erzherzoge bis an die Stufen im Vorsaale vor. (W. Ab. Z.)

— **Wien.** In der schwierigsten Zeit unseres jungen, freiheitlichen Staatslebens tritt das Ministerium an die Spitze der Verwaltung, und hält es für seine erste Pflicht, offen und entschieden die Grundzüge zu bezeichnen, welche es als leitend für sein Wirken anerkennt.

Es will die dauerhafte Begründung der constitutionell-volksthümlichen Monarchie, auf der Grundlage des gesetzlich ausgesprochenen Gesammtwillens, indem es überzeugt ist, daß nur eine Regierung kräftig ist, wenn sie im Volke wurzelt; nur dadurch wird es möglich den Staat in fortschreitender Entwicklung zu erhalten.

In der Ansicht, daß die Wünsche und Bedürfnisse des Vaterlandes sich vor allem in der Befestigung der bereits erworbenen Freiheit einigen, hofft das Ministerium, daß es getragen durch das Vertrauen und die Mitwirkung aller Freunde des gesetzlichen Fortschrittes, im Stande seyn werde, die Rechte des Volkes und des Thrones gegen alle Angriffe zu schützen.

Um aber die Freiheit stark zu machen, muß auch die Regierung stark seyn. Das Ministerium wird mit allen gerechten Wünschen und Ansprüchen des Volkes Hand in Hand gehen; erklärt jedoch zugleich auf das Entschiedenste, sich auf keine Weise irgend etwas abdringen zu lassen, was seiner Ueberzeugung nach mit der Freiheit und dem Wohle der Gesammtheit unverträglich wäre, während es zugleich als heilige Pflicht es anerkennt, die Stimme der öffentlichen Meinung immer in genaue Erwägung zu ziehen.

Das Ministerium erkennt vollkommen die Nothwendigkeit, die Segnungen der constitutionellen Freiheit in allen Provinzen gleichzeitig zur Geltung zu bringen, und es wird daher eine seiner ersten Handlungen seyn, alle dazu nothwendigen Maßregeln auf das Kräftigste einzuleiten.

Eben so ist das Ministerium vollkommen von der Ueberzeugung durchdrungen, daß Oesterreich als Gränzwacht der europäischen Gesittung im Osten, groß, stark und einig bleiben müsse. Um aber die Idee der Größe und Einigkeit Oesterreichs, mit den vollsten Garantien staatsbürgerlicher und nationaler Freiheit verbunden, zur Wahrheit werden zu lassen, muß das Ministerium nicht allein ein Ministerium der politischen, sondern auch der durchgreifendsten administrativen Reform seyn.

In dem lebhaftesten Gefühle, daß, um jede Schranke des Mißtrauens zwischen Volk und Regierung wegzuräumen, fortan die redlichste Offenheit herrschen müsse, wird die Regierung veranlassen, daß in allen nationalen Angelegenheiten der Provinzen vollkommene unparteiische Oeffentlichkeit stattfinde.

Das Ministerium glaubt, daß das große Ziel, welches das gesammte Vaterland seit seiner Erhebung anstrebt, so wie die innige Verbindung Oesterreichs mit Deutschland nur durch die Anerkennung der vollen Gleichberechtigung aller Nationalitäten im Staate erreicht und gewährleistet werde.

Nach diesen Grundsatzen handelnd, hofft das Ministerium auf die Billigung der Reichsversammlung rechnen zu dürfen. (W. Z.)

— **Jassy.** Hier wüthete nach einer Anzeige vom 10. d. die Cholera heftig fort: doch scheint nach einem starken Gewitter einige Verminderung eingetreten zu seyn. Auf dem Lande verbreitet sich die Seuche. Da durch die allgemeine Flucht fast alle Behörden aufgelöst sind, läßt sich bei dem Mangel einer Polizei der Grad der Sterblichkeit nicht angeben. Ein Arzt schätzt aber die Todesfälle im Laufe eines Monats auf wenigstens 4000.

*) Sehr richtig. Da jedoch Geschwindigkeit der Mittheilung Lebensfrage für eine politische Zeitung ist, so kann nicht verlangt werden, daß die Redaction Berichte aus sonst glaubwürdiger Quelle so lange prüfen solle, bis sie veraltet sind.

— **Paris,** 7. Juli. Nicht allein Herr Thiers und Graf Montalembert, sondern auch die Herren Victor Hugo, Jsambert, Etienne, Odilon, Barrot, Cormenin, genug die freisinnigsten und einsichtsvollsten Staatsmänner Frankreichs vertheidigen das Zweikammersystem. Man darf auch mit Zuversicht behaupten, daß diese Ansicht auch die des Landes ist. Ob sie in der Nationalversammlung vorwalten wird, ist noch zweifelhaft. Nicht zu läugnen ist es aber, daß eine Versammlung früher oder später immer nur tyrannisch oder servil seyn würde.

Das Jagdrecht.

Der Linzer Zeitung vom 18. Juli lag ein Flugblatt bei, welches wir seines in ähnlicher Art unsere Zustände treffenden Jnhaltes wegen hier wörtlich mittheilen.

„Ein Wort an die Herren Landbewohner bezüglich des Jagdrechtes. Durch die uns zugesicherte Constitution ist kein Privatrecht aufgehoben worden, somit auch nicht das Jagdrecht, das leider durch eine irrige, aber begierig aufgegriffene Meinung von den Grundbesitzern sich angemaßt ward, wodurch die Ausrottung des Wildes in Aussicht steht.

Dieses unbefugte Herumjagen hat schon Menschenleben gekostet, und es ist seit dem Entstehen der Meinung von „freier Jagd“ gewiß den Grundbesitzern mehr geschadet worden durch Grundbesitzer, die — was nie ein Jagdberechtigter that — über bebaute fremde Felder jagten, als es je von Seite der Jagdbesitzer der Fall war.

Das unbefugte Jagen bildet fortan das Verbrechen oder die schwere Polizeiübertretung des Diebstahls, es führt Untersuchung und Strafe herbei, dabei entwürdigt es den Thäter in den Augen der Mitmenschen, und belastet sein Gewissen vor dem Richterstuhle Gottes.

Abgesehen davon schadet diese freie Jagd den Landbewohnern selbst und sie schadet dem Staate überhaupt.

In Oesterreich ob der Enns ist nirgends ein übermäßiger, ja meist nur ein geringer Wildstand, der aber doch durch die Größe des Landes einen sehr bedeutenden und gesunden Nahrungsartikel um einen billigen Preis liefert. Das ist bei der herrschenden Theurung der meisten Artikel und insbesonders des Fleisches nicht zu übersehen. Wenn schon jetzt das Rindfleisch einen bisher in unserer Provinz sonst nie gekannten Preis erreichte, was wird es kosten, wenn in Kürze kein Wild mehr zu haben seyn wird, und der Bedarf an Rindfleisch nur in Oberösterreich um 1500 Stück steigt. Das Wild an Hasen, Rehen und Hirschen allein, ohne Federwild, liefert mehr als 600,000 Pfd. Fleisch jährlich in unserer Provinz, und schon diese Zahl kommt 1500 Rindern à 400 Pfd. pr. Stück gleich. Diese entziehen der Feldkultur mehr, als die Hasen ꝛc., die nur unmerklich ihre Nahrung finden, und wo sie kennbaren Schaden machen, Entschädigung nach sich ziehen. Durch Verminderung der Jäger hört die bessere Aufsicht über die Holzkultur auch in unterthänigen Waldgründen auf; durch freie Jagd sammeln sich Müßiggänger, bilden sich Verbrecher, es werden viele Hände dem Ackerbaue entzogen, die Felder werden durchstreift zu jeder Zeit, während durch Jagdberechtigtigte nur unbebaute Felder betreten werden, — das Raubwild, wie Füchse, Marder, Iltisse ꝛc., die nur mühsam durch den Fleiß der Jäger vermindert werden, muß sich vermehren, und in Ermanglung des jungen Wildes werden demselben die Hühner, Enten, Gänse ꝛc. der Oekonomiebesitzer eine willkommene Nahrung seyn. Vagabunden, die nun doch die Jagdaufsicht scheuen, werden das flache Land mehr belästigen, herrenlose Hunde werden überhand nehmen, während dem Schleichhandel sonst durch das Jagdpersonale entgegen getreten wurde. Ferner muß man bedenken, daß die Jagd als ein Vergnügen besonders des Landvolkes, durch Jagdgesellschaften Geld auf das flache Land bringt.

Endlich ist zu erwägen, daß, wenn das Jagdrecht aufgehoben wird, dem Berechtigten Entschädigung gebührt, welche die Grundbesitzer allein trifft, weil nur in ihrem Interesse die Jagd freigegeben werden könnte. Welchen Vortheil würde aber eine solche Ablösung den Grundbesitzern bringen? Werden sie sich dazu verstehen?

Noch will ich auf die Vortheile aufmerksam machen, welche aus dem Jagdrechte für den Staat im Allgemeinen entspringen.

Es belebt Handel und Gewerbe. Unter den seltenen Ausfuhrartikeln sind die Hasenbälge wichtig, die jährlich gering 100,000 fl. C. M. in's Land bringen, so wie der Rauchwarenhandel derzeit im Schwunge ist. Die Lederfabrikation, der Rauchwarenhandel, das Hutmachergewerbe verlieren außerordentlich durch Ausrottung des Wildes. Ein für Kranke wichtiger Nahrungsstoff hört auf oder wird so theuer, daß er von unbemittelten Kranken nicht angeschafft werden kann. Pelzwerk und Hüte werden im Preise bedeutend steigen.

Die Demoralisitation greift um sich — Gottesdienst und Sonntagsschulen werden vernachlässigt, Unglücksfälle durch Gewehre werden sich vermehren.

Darum weg mit den Vorurtheilen gegen die Jagd — weg insbesondere mit dem Wahne, es würde dadurch nur ein Vergnügen, eine Revenue der Herren zerstört — denn das ist nicht wahr, große Grundbesitzer werden durch Aufhebung des Jagdrechtes nur Monopolisten im Wildverkaufe, wenn sie Thiergärten anlegen. Respektirung des bestehenden Rechts ziemt jedem Staatsbürger, und die stets ehrenwerthen Landbewohner werden gewiß bezüglich des Jagdrechtes keine Ausnahme machen.

Josef Schopper,
Samen- und Wildprethändler.

Möge diese klare und praktische Darstellung, welche viel mit wenig Worten sagt, Eingang auf dem Lande finden, und die modernen Vorurtheile derjenigen niederschmettern, welche sich auf ihre freisinnige Ansicht ein Stück einbilden, wenn sie das Jagdrecht unter die geretteten Erbstücke einer finstern aristokratischen Zeit reihen. Hat den Junker Hakelberg, den wilden Jäger des Harzes darum ein sagenhafter Fluch getroffen, weil er kreuz und quer durch Felder und Auen sein wildes Waidwerk trieb, so werden jetzt Tausende von Hakelbergen aufstehen, die man wohl verwünschen wird, aber schwerlich in Balladen. Wend.

Digitized by Google

Feuilleton.

* **Graz.** Wir wollen nicht versäumen, folgende zwei sinnige Chronogramme, von Hrn. Dr. **Printinger** verfaßt, nachzutragen, welche die Beleuchtung der Stadt Graz vom 15. Juli gebracht hat.

VIVat DIV prInCeps Ioannes GerManIae VnIIae
eXCeLsVs praeses saLVtI patrIae.

MaeCenas StIrIae arChIDVX AVstrIae Ioannes
perCarVs VIVat et VIreat nobIs.

— **Wien,** 19. Juli. Ein bedauerlicher Vorfall hatte gestern, als die Deputirten den Reichstagssaal verließen, Statt gefunden.

Leicht begreifliche Ideen der Versöhnung, ja, der Politik hatten die Versammlung entschieden, die Wahl des Präsidenten, also die Eröffnung des Reichstages bis zum Eintreffen der übrigen böhmischen Deputirten, deren Abwesenheit ihre Collegen zur Genüge entschuldigt hatten, hinauszuschieben.

Das Gerücht wurde indeß verbreitet, die böhmischen Deputirten wären die hindernden Ursachen der raschen Constituirung der Versammlung gewesen. Diese Gerüchte hatten eine bedauerliche Wirkung.

Als einige böhmische Deputirte, welche durch ihre Reden die Ansicht der Versammlung bestimmt hatten, aus dem Saale traten, wurden sie von der auf dem Platze versammelten Menge auf beleidigende Weise empfangen. Die Aufregung wurde immer größer, und die Abgeordneten mußten in einen Wagen steigen, um der unangenehmen Scene ein Ende zu machen. Aber die Menge drängte sich an die Wagen, die Pferde wurden angehalten, und nur die energische Haltung und Sprache des Abgeordneten Dr. Goldmark vermochten es, seinen Collegen den Weg frei zu machen.

Heute bei Eröffnung der Sitzung kam die Sache natürlich zur Sprache, und der Abgeordnete Hr. Borrosch entwickelte in einer kräftigen und gut gefaßten Rede die Nothwendigkeit für die Regierung, in einer so wichtigen Angelegenheit, wie die Sicherstellung des Parlaments und der Personen der Abgeordneten energische Maßregeln zu ergreifen; zugleich auch die Gesetze über die Tagespresse so zu handhaben, daß offenbare Aufreizungen zu Aufstand und Gewaltthätigkeiten nicht ungeahndet bleiben könnten.

Der Minister des Innern erklärte im Namen der Regierung, daß er gleich, nachdem ihm die Nachricht von diesem Vorfalle zugekommen war, mit dem Justizminister die deßwegen zu ergreifenden Maßregeln berathen habe.

— **Wien,** 20. Juli. Gestern war der erste Tag der Werbung eines Freiwilligencorps nach Italien. Dieselbe fand unter klingendem Spiele am Vormittag in der Leopoldstadt beim Gemeindehause Statt. Bereits hat sich eine namhafte Zahl von frischen jungen Männern mit Mars verbunden, die von hier aus nach Graz abgehen, um sich dort einem großen Corps, das ebenfalls nach Italien zieht, anzuschließen. Nebst Wäsche und Montur erhält jeder Angeworbene 3 fl. CM. als Handgeld. Die Werbungen werden noch einige Tage fortgesetzt. Also, muthige Jugend, herbei, und folge der Aufforderung: „Auf, zum Kampfe!"

— **Paris,** 12. Juli. Unsere politische Atmosphäre wird wieder sehr schwül und in den mittstertellen Kreisen befürchtet man den Ausbruch eines neuen Volkssturmes. Cavaignac sah sich schon genöthigt, gestern in größter Eile alle seine Streitkräfte gegen La Chapelle, St. Denis zu rüsten, wo sich die Bevölkerung in Masse zu erheben droht. In der Voraussicht neuer Ausbrüche des Volkszornes hat die Nationalversammlung beschlossen, daß die Pariser Besatzung nicht weniger als 50,000 Mann betragen dürfe.

— **Erzherzog Ludwig** bewohnt in Ischl zwei einfache Gaststuben mit seinem Jäger, und bringt, wie wir hören, die übrigen Gäste des Gasthofes (zur Post) zur Verzweiflung, indem er Vormittag alle Wiener Blätter mehrere Stunden liest. Der reiche Herr sollte doch selbst abonniren. Wir freuen uns, daß er es auch erlebt hat, in Oesterreich censurfreie Journale lesen z die Herren Metternich und Sedlnitzky haben. Gegen Abend sieht man ihn all spazieren gehen.

Ueberall Politik

Von F. Wend.

Sie gab ihm ihren Hand
Er zog ins Morgenland.

Der Handschuh bot vom
Den Moslims Hohn und
Der Ritter zog zum Stre
Ein lichter Waffengott.
Da kommt ein Pfeil gest
Durchbohrt das Panzerkle
Der Ritter küßt den Hanl
Und stirbt in Freudigkeit.
Wir zogen auch nach A
Mit Schwert und Pilgerj
Zu stürmen, zu erobern
Der Freiheit heilig' Grab
Wir tragen große Flinten
Und Pantalons von Tuch
Auch führen wir nicht m
Die Sackuhr mit Cilinde
Und sprechen wie ein Bu
Doch ach! es fehlt die B
Die rechte Poesie;
Wir tragen große Handsc
Doch einen kleinen nie.
Ach überall Politik
Und dürrer Hausverstand

Sie gab ihm ihren Hanl
Er zog ins Morgenland

Industrie, Handel und Gewerbe.

Beleuchtung

der von dem Hrn. J. C. R. v. Pittoni in der allg. politisch-industriellen Tageszeitung Nr. 56 beantragten Reorganisirung der steiermärkischen Abtheilung des Industrie- und Gewerbevereins. *)

In Folge seiner Aufforderung übergebe ich als Mitglied des Industrievereins hierüber in Folgendem meine Ansicht:

Ueber die von dem Vereine verwendeten Gelder ein Urtheil zu fällen, halte ich mich so wenig, als sich Hr. v. Pittoni berufen fühlen sollte, berechtiget, da es mir in der That unmöglich scheint, daß der Verein mit der Summe von 3900 fl., und nach Abzug der Abfuhr an das Centrale resp. mit 3400 fl., so viel zu leisten vermochte. Ich will nur einige Posten zu dieser Begründung bezeichnen. Die vom Hrn. v. Pittoni mit Besoldung bezeichnete Summe von 1580 fl. wurde für Honorare (nicht Besoldung) an drei Zeichnungslehrer, für den Schreibunterricht, für die Vorträge über Physik und Chemie, Experimente und Apparate ꝛc. verwendet; es dünkt mir beinahe unmöglich, daß alles dieß mit dieser Summe hat bestritten werden können. Was die Auslagen für die Bibliothek betrifft, so kann ich nur jenen Punct, der Hrn. v. Pittoni so sehr anwidert, nämlich die Anschaffung nicht technischer Werke, berühren, denn er scheint nicht zu wissen, daß ein großer Theil der Mitglieder Nichtgewerbetreibende sind, denen man für ihre jährlichen 5 fl. doch auch etwas bieten soll. Diese Werke wurden auf besonderes Verlangen solcher Mitglieder angeschafft und werden von denselben auch fleißig benützt. Ohne eine solche Rücksichtsnahme wären schon sehr viele Mitglieder nach ihrer ausdrücklichen Erklärung ausgetreten und andere dem Vereine nie beigetreten. Hr. v. Pittoni selbst ist kein Gewerbsmann, und hat doch, außerdem, daß auch seine Familie, wie ich bestimmt weiß, die auserlesensten Werke für jährliche 5 fl. mehr als manches Mitglied benützt, auch Reisebeschreibungen und andere eben nicht rein technische Werke aus der Bibliothek entlehnt. Davon, daß viele Werke artistischen Inhalts nur aus Rücksicht für die ständische Zeichnungsanstalt und auf ausdrückliches Verlangen des Hrn. Academie-Directors Tunner angeschafft worden sind, ferner daß bei der Anschaffung von Reisebeschreibungen auf unsere wandernden Gesellen Rücksicht genommen, und auch die Einführung mancher Werke politischen Inhalts mit Bezug auf die Zeitbedürfnisse wünschenswerth erachtet wurde, endlich daß die Gewerbetreibenden in ihrem Vertrauen zu dem Vereine und dessen Anstalten Bücher der verschiedensten Art nur in unserer Bibliothek suchen, hat Hr. v. Pittoni wohl o schweigen übergangen. Die donnerstägigen Besprechungen erkenn mäßig und sagt sie kosten dem Vereine nichts. Hat vielleicht H Kosten der Beleuchtung für circa 16 Lampen, Beheizung und Wer zahlte die hierzu nöthigen Taglöhner? Wer die Beaufsicht selben? — Der Aufwand für Zeichnungsmateriale mit Inbegriff trage von 105 fl. scheint mir bei dem Besuche von nahe 12,000 Jahre durchaus nicht gedeckt, es müßte eine staunenerregende Spa worden seyn, wenn 105 fl. ausgereicht haben. Hr. v. Pittoni eine reine Bildungsanstalt. Hatten wir je zu viel Bildungsanstalt außer der Industrievereins-Anstalt eine Anstalt, in welcher der und Meister in seinem Gewerbe sich Belehrung suchen kann? n Anschein, als sei Hr. v. Pittoni der Arbeiter bester Freund er, daß die arbeitende Classe ohne Bildung bleibe, er scheint dem Jesuitismus zu huldigen und den erbleichenden Glanz e durch die Verdummung der niederen Classe erhalten zu wollen.

In keiner der von Hrn. v. Pittoni angeführten, in Graz ist für Gesellen und Lehrjungen, für die überdieß die Zeichnungs auch in moralischer Beziehung eine wahre Wohlthat ist, auf wie es unseres Industrievereins schöne Aufgabe ist. Ein altes S Arbeit ist ihres Lohnes werth. Hr. v. Pittoni sollte die unter „Besoldung" begriffene Pauschalsumme, von welcher noch Ta bestritten werden müssen, kennen, welche die Geschäftsleitung ko Bagatelle! Er sollte sich doch erinnern, daß auch ihm für die Anl 25 fl. CM., und für dieselbe an Buchbinder- und Lithographie bezahlt worden sind. Hr. v. Pittoni möge uns sagen, wie würde, wenn zu eurem Nachtheile, ihr Arbeiter! die Vereins werden, er möge uns eine, jedoch nicht almosenrüchige Berechn der die Summe von 3900 fl. zur Realisirung seiner Vorschläg Ich will jedoch von Vorne herein eine gewiß nicht übertriebene, nung hier versuchen. Nach meiner Ansicht dürfte bei den nur s stungen, die der Verein bieten kann, ein technisch gebildeter jährlichen 1000 fl., und ein rechnungsführender, nicht bornir nebst allen Schreibgeschäften zunächst die Aufsicht über die Hr. v. Pittoni seine Verdammung nicht aussprach, nämlich und das Musterecabinet, anvertraut, und die Beaufsichtigung n tägigen Versammlungen übertragen bleiben müßte, unter jä freier Wohnung, Holz und Licht nicht zu erhalten seyn. Die wird sich wohl kaum vermindern lassen. Die Bibliotheksanscha wie bekannt, die Anschaffung ausgezeichneter technischer Werke s wird, nicht leicht unter 700 fl. stellen lassen. Aus dem

---

*) Diese Erwiederung ist uns von dem löbl. Industrievereine selbst übermittelt worden, und wir hielten uns zur Aufnahme derselben verpflichtet, da nach rechtlichen und billigen Grundsätzen jedem durch die Presse Angegriffenen, und um so mehr einem Vereine, welcher als solcher über dem Einzelnen steht, die Vertheidigung auf demselben Wege ermöglicht werden muß. D. Red.

Digitized by Google

allgemeinen Versammlung sollte Herr v. Pittoni wissen, daß die Industrie-Ausstellungen ohnedin sistirt worden sind. In wie ferne die Vorschläge sub g, h und k *) für das Allgemeine von Interesse wären, möge ein Anderer darzulegen versuchen, ich aber will nur bemerken, daß, wenn man jährlich nur 3 Individuen, was bei der in Steiermark nahe an einer Million betragenden Bevölkerung sicher zu wenig ist, entsenden wollte, jedem doch wenigstens die Summe von 300 fl., zusammen also 900 fl. verabreicht werden müßten. Zur weitern in l, m und n **) beantragten Betheiligung werden eben so wenig, als diese 900 fl. zu dem erwähnten Zwecke, 500 fl. ausreichen. Zur Realisirung des Vorschlages in k ist ein Stammvermögen von mindestens 20,000 fl. oder der Interessenwerth mit jährlich 1000 fl. nöthig und endlich sind für l, ***) wenn man nicht bloße Almosen zu ertheilen beabsichtiget, pr. Jahr 400 fl. nicht zu viel. Bei dem hierdurch vermehrten Verkehr mit den Parteien und Vereinsorganen, oder wie Herr v. Pittoni will, Nachbarsvereinen, dürfte für Porto, Emballage, Frachten und Kanzlieriserfordernissen die jährliche Summe von 120 fl. nicht zu hoch seyn. Die einzelnen hier aufgeführten Beträge erfordern somit jährlich mindestens 5300 fl.; diese Summe wird jedoch bei den Anforderungen, welche Herr v. Pittoni an den Verein stellt, nie ausreichen. Woher wird sie genommen werden können? besonders wenn man weiß, daß die steiermärkische Antheilung nie 4500 fl. einnahm, — das günstigste Jahr 1847 lieferte nur 4426 fl. 44 kr., das Jahr 1848 4027 fl. und das Jahr 1845 4141 fl. 58 kr., vorhergegangene Jahre aber darunter, — und wenn die traurige Pittonische Weissagung, was zum Gedeihen der jetzt bestehenden Vereinsanstalten Gott behüten möge, daß die Einnahmen des Vereins künftiges Jahr bedeutend sinken werden, wahr würde.

Jetzt gilt es vor der Hand, das von Unparteiischen als nützlich anerkannte Bestehende zu erhalten, und die verehrten Mitglieder mögen nicht unterlassen, hierzu nach Möglichkeit beizutragen, sie mögen das unter der Aegide des durchlauchtigsten Vereinsdirectors Erzherzogs Johann Emporgeblühte auch bei den äußern trüben Zeitverhältnissen zur vollkommenen Reife bringen helfen. Hierdurch werden wir uns ein bleibendes Denkmahl setzen und unsere Verehrung gegen den allgeliebten Gründer so vieler gemeinnütziger Institute beurkunden.

Graz am 3. Juli 1848. C. W.

*) Unterstützung solcher Gewerbe, die bei uns noch darnieder liegen, dadurch, daß man fähige Gesellen im Auslande reisen lasse, um sich in ihrem Fache auszubilden, wozu Nachforschungen von Seite des Vereines geschehen müßten, um die Gewerbe ausfindig zu machen, die bei uns auf sehr niederer Stufe des Betriebes stehen.

Die Betheiligung des Vereines bei Gründung neuer industrieller Unternehmungen mit Rath und That, sogar durch mäßige Vorschüsse gegen Rückerstattung in Raten mit Vorbehalt des Eigenthumsrechtes bis zur gänzlichen Tilgung des Betrages. D. R.

**) Fortsetzung der Besprechungen im ausgedehnteren Maßstabe, wobei allerdings eine Honorirung für solche Vorträge stattfinden kann, wo die Vorbereitung, die Experimente, die Modelle, die Zeichnungen dem Vortragenden bare Auslagen verursachen.

Die Benützung des Musterkabinetes allen Gewerbetreibenden mehr zugänglich und bequemer als bisher zu machen, und weit mehr Anschaffungen für Modelle, Pläne, Industriegegenstände selbst zu bewilligen, als es bei der bisherigen Gebahrung möglich war, wo die ganzen Einnahmen größtentheils zu ganz heterogenen Zwecken verwendet wurden. D. R.

***) Belohnungen und Ehrenauszeichnungen an jene Gewerbsleute und Gesellen, die im Laufe des Vereinsjahres ausgezeichnete Arbeiten geliefert, oder sonst practische Erfindungen gemacht haben. D. R.

Verbesserungen in der Construction der Dampfmühlen.

Von J. Haslt.

(Mit Abbildungen auf Tafel I.)

Vorliegende Erfindung hat zum Zweck, die Anwendung der Dampfkraft zur Umdrehung gewisser Mühlen oder Maschinen zu vereinfachen, indem man die Kurbelachse der Dampfmaschine zugleich als Achse der Mühle benützt. Diese Achse kann je nach der Einrichtung der Mühle oder Maschine vertikal oder horizontal seyn; bei Kornmühlen ist sie z. B. vertikal, bei Papiermaschinen horizontal.

Fig. 1 zeigt die Anwendung der Dampfkraft zum Betrieb eines Paares von Mühlsteinen. a ist der Dampfcylinder, b die Kolbenstange, welche durch ein Paar Lenkstangen c mit der die Achse des oberen Mühlsteins e bildenden Kurbelwelle d verbunden ist. Die Gelenke, welche die Enden der Stangen c mit der Kolbenstange und der Kurbelwelle verbinden, sind universell, wie aus dem Grundriß Fig. 2 hervorgeht. Die Welle d ist mit einem Schwungrad f versehen, welches einen endlosen Riemen zum Betrieb der Beutelmaschinen aufnimmt, ferner mit einem Excentricum g, um mit Hilfe der Stange h das Schieberventil des Dampfcylinders a in Thatigkeit zu setzen. Der Dampfcylinder liegt in einem Gestell, welches an die Bodenplatte i festgeschraubt ist. Von dieser Platte erhebt sich ein kleiner Träger j, welcher das Lager für das untere Ende der Achse d aufnimmt, ferner ein Träger k mit einer Führung für das Ende der Kolbenstange. Das untere Ende der Welle d ist nur seitwärts durch das Lager in dem Träger j unterstützt; dasselbe enthält aber einen gehärteten Stahlzapfen, welcher auf einer gehärteten Stahlplatte sich dreht, die an einen einarmigen um m drehbaren Hebel l befestigt ist. Das andere Ende dieses Hebels hängt an einem langen Schraubenbolzen o von dem Gestell n herab. Durch Anziehung des Bolzens o mit Hilfe einer Mutter wird der Hebel l auf- oder niederbewegt und dadurch der Läufer e höher oder tiefer gestellt. Wegen dieser Seitenbewegung der Achse d müssen die Lenkstangen c durch Universalgelenke mit der Kolbenstange verbunden werden.

Ein Regulator gewöhnlicher Construction regulirt die Bewegung der Dampfmaschine. Der verschiebbare Hals der Schwungkugeln wird von dem gabelförmigen Ende eines an die Spindel des Drosselventils befestigten Hebels umfaßt, und die Achse des Regulators durch einen um die Welle d und eine Rolle r geschlagenen endlosen Riemen getrieben.

Um mit der nämlichen Maschine zwei Mahlgänge zu treiben, läßt man die Kolbenstangen durch beide Enden des Cylinders a gehen und verbindet sie an beiden Enden mit der Achse eines Läufers; sollen aber drei oder mehrere Mahlgänge von einem Cylinder aus getrieben werden, so läßt man die Kolbenstange auf eine besondere senkrechte Welle wirken; diese Welle enthält ein Stirnrad, welches in mehrere Getriebe greift, deren Achsen die Läufer der Mahlgänge tragen.

Electrische Eigenschaften der Gutta percha. Von R. F. Marchand. Zu den besonders bemerkenswerthen Eigenschaften dieser eigenthümlichen Substanz gehört ohne Zweifel der hohe Grad von Electricität, welchen sie beim Reiben zeigt. Im Handel kommen jetzt äußerst feine, wie ein Atlasgewebe aussehende, namentlich für chirurgische Zwecke bestimmte Platten vor, welche nach einer Seite hin sehr fest, nach der andern sehr leicht hautartig zu spalten sind. Streicht man über diese Platte mit der trocknen Hand, eben auf einen Tisch, noch besser auf einen Spiegel gelegt, so wird sie stark electrisch und läßt ziemlich große Funken mit den Fingern ausziehen. (J. f. p. Ch.)

J. Perlbach's Methode, um Gußeisen mit Stabeisen, Stahl, Messing &c. zu verbinden. Soll ein Stück Schmiedeeisen mit Gußeisen verbunden werden, so taucht man es erst einige Augenblicke in verdünnte Salpetersäure oder Salzsäure, erhitzt es bis zum Rothglühen, taucht es noch einmal in das Sauerwasser und wäscht es darauf mit einer Lösung von Salmiak; nun bringt man dasselbe in geschmolzenes Zinn, damit es einen Ueberzug von diesem Metalle erhalte. Das verzinnte Eisen wird dann auf der Seite, auf welcher die Vereinigung mit dem Gußeisen stattfinden soll, mit einem aus 5 Th. Kupfer und 95 Th. Zinn bestehenden Loth überzogen und in eine Form gebracht, die man nun mit geschmolzenem Gußeisen vollends anfüllt. Man findet nach dem Erkalten das Stück Schmiedeeisen aufs innigste mit dem Gußeisen vereinigt. Auf gleiche Weise läßt sich auch eine Verbindung zwischen Stahl und Gußeisen bewerkstelligen. Will man Kupfer, Kanonenmetall, Messing oder eine andere Kupferlegirung mit Gußeisen verbinden, so muß man diese vorher durch Feilen ganz blank machen und das Gußeisen bei möglichst niedriger Temperatur ausgießen, damit die Kupferlegirungen durch dasselbe nicht schmelzen. Bei Metallstücken von großem Umfange wendet man als Loth eine Legirung mit größerem Kupfergehalte an, als oben angegeben.

[2] **Dienstanerbieten.** 1—2

Endesgefertigter empfiehlt einen tüchtigen, routinirten und erfahrenen Eisenhüttenmann, der mit vollem Rechte als guter Holzkohlen- so wie als Steinkohlen-Hüttenmann, der mit den Branchen des Hochofen-, Gießerei- und Frischerei-Betriebes vertraut, zugleich auch als erakter Geschäftsmann empfehlen zu werden verdient. Möchten diejenigen resp. Herren Eisenwerksbesitzer, welche einen Mann solchen Schlages benöthigen, hierauf reflektiren und zugleich von mir die Versicherung hinnehmen, daß ich mich einer solch dringenden Empfehlung gewiß enthalten würde, wenn ich nicht durch eine lange Reihe von Jahren mich von der Brauchbarkeit und Solidität jenes Mannes, der zugleich mein Freund ist, stets vollkommen überzeugt hätte. Der Empfohlene steht gegenwärtig noch bei einem großen Eisenwerke in Dienst, und kann sich mit den besten Zeugnissen ausweisen.

Die geehrte Redaktion dieses Blattes wird gefällige Auskunft ertheilen.

Neudeck bei Carlsbad im Juli 1848.

A. Weniger,
Hüttenmeister.

Cours der Staatspapiere in Wien.

	Am 20. Juli 1848.	fl. CM.
Bank-Actien		1110
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.		79⅛
detto	4 "	61
detto	3 "	45
detto	2½ "	40
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.		48
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 100 fl.		125
detto detto detto	1839 für 100 fl.	85⅛
Actien der Kaiser-Ferdinands-Norddahn		1090

Aufruf

zur Betheiligung an der, Sonntag den 23. dieses gleich nach dem Gottesdienste im evangelischen Bethause stattfindenden Versammlung zur Berathung über Wahrung der Kirchen-, Schul- und überhaupt Gemeinderechte gegen Gefährdung der evangelischen Freiheit. S—.

Druck von J. A. Kienreich.

Digitized by Google

Beilage zur Tagszeitung.

Nr. 47. Graz am 22. Juli 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Hauptredacteur: **F. Wend.**

---

*Graz. Durch Straßenplakate mit rothen Lettern iſt eine Adreſſe an den Wiener Sicherheitsausſchuß angekündigt und es wird das Grazer Publikum zur Unterfertigung eingeladen. Wer etwa glaubt, daß dieſe Adreſſe (die nebenbei geſagt in ihrer Aeußerlichkeit eher einem benützten Käsumſchlage als einer Adreſſe ähnlich iſt) eine Dankſagung an den Wiener Ausſchuß für das bisher Geleiſtete mit der Bitte, ſich nunmehr bei Eröffnung des Reichstages aufzulöſen, enthält, der iſt ſehr im Irrthume. Die Adreſſe bittet im Gegentheile den Ausſchuß, ſich ja nicht aufzulöſen, thut dieß aber auf eine exemplariſch plumpe und offen beleidigende Art. — Es wird nämlich dem Ausſchuſſe verſichert, daß in ſeinen Händen nicht nur das Heil von Graz, Wien und ganz Oeſterreich, ſondern die Freiheit und das Glück von Europa liegt, daß man von ihm endlich einmal die Bildung eines guten Miniſteriums hofft und daß nur er allein das wahre Organ der Nation iſt, indem der Reichstag, deſſen Mitglieder lediglich das Ergebniß verwerflicher Wahlen ſind, durchaus nichts taugt. Wie der Sicherheitsausſchuß, der aus Männern und nicht aus Knaben beſteht, dieſes Machwerk aufnehmen, und daß der Reichstag ſo wie das neue Miniſterium ſich für die ihm angethane Ehre höflichſt bedanken wird, iſt wohl nicht zu zweifeln. Wien und ganz Oeſterreich aber wird dabei einen erbaulichen Begriff von dem Zweck und der Bildung der Grazer Oppoſitionspartei bekommen. Oppoſition iſt gut und in jedem conſtitutionellen Staate nothwendig, denn ſie iſt die Hüterin der Freiheit und der Hebel des Fortſchrittes. Wer aber bloß deßhalb Oppoſition macht, um Oppoſition zu machen und überdieß dabei, mit Dreſchflegeln nach allen Seiten herumſchlagend, ſämmtliche Parteien verletzt und nur nach allſeitiger Erbitterung ſchnaubt, der iſt kein Opponent mehr, er iſt — das, was kein vernünftiger und freiheitsliebender Mann ſeyn will und wird. Eine Partei hält den Wiener Sicherheitsausſchuß für überflüſſig und ſtörend, eine andere für nothwendig und zweckmäßig; das iſt Sache der Anſicht und des Geſchmackes und es läßt ſich nichts dagegen ſagen. Ob man aber die letztere Anſicht dadurch richtig ausdrückt und begründet, daß man den Reichstag, als Repräſentanten der Nation, beſchimpft und gleichzeitig den Ausſchuß durch fußfälliges Weihrauchſtreuen lächerlich macht, dafür wird wohl der einfachſte Verſtand die Antwort leicht finden.

Fbs.

*Graz. Vorgeſtern Nachmittags befand ſich der hieſige Juriſt, Herr Gall, in Geſellſchaft mehrerer Damen beim Bründl nächſt St. Martin. Die ganze Geſellſchaft fuhr auf dem dortigen Teiche herum. Herrn Gall entfiel das Ruder, bei dem Verſuche, es wieder zu faſſen, kam der Kahn in eine ſchiefe Richtung

Herr Gall ſtürzte kopfüber in's Waſſer und war verſchwunden. Herr Steineke, Sänger am hieſigen Theater, welcher ſich zufällig in der Nähe befand, ſprang ſogleich zur Rettung in den Teich, zog aber leider nur eine Leiche heraus. Der Schlammboden des Teiches iſt ohne Zweifel die Urſache dieſes um ſo beklagenswertheren Ereigniſſes, als der Verunglückte ein tüchtiger hoffnungsvoller Jüngling war. Fbs.

— **Wien.** Durchdrungen von der Nothwendigkeit, die zur Wahrung der Sicherheit der Perſon und des Eigenthumes berufenen Behörden auf volksthümliche Art in Wirkſamkeit zu ſetzen, hat der Gemeindeausſchuß mit Genehmigung des Herrn Miniſters des Innern im Einvernehmen mit dem vereinigten Sicherheitsausſchuſſe nachſtehende Verfügung getroffen:

1. Die k. k. Ober-Polizei-Direction, ſo wie die ihr unterſtehenden Bezirks-Directionen, hören von nun an auf, als landesfürſtliche Behörden die auf öffentliche Sicherheit der Hauptſtadt Bezug nehmenden Geſchäfte zu beſorgen; — dieſelben werden

2. als Sicherheitsbehörden künftig dem Gemeindeausſchuſſe der Stadt Wien, und zwar proviſoriſch unter der Benennung Stadthauptmannſchaft und ſtadthauptmannſchaftliche Bezirks-Commiſſariate unterſtehen, und demſelben für die gemeinſchaftliche Erfüllung ihrer Amtspflichten verantwortlich ſeyn.

3. Die Aufgabe ihrer Amtshandlung iſt: Verletzungen der perſönlichen und Eigenthums-Sicherheit, ſo wie der öffentlichen Sittlichkeit möglichſt hintanzuhalten, — derlei Verletzungen nach Kräften unſchädlich zu machen, und die Verletzer der geſetzlichen Verantwortung zuzuführen. Sie wird ſich hierbei ſtrenge innerhalb der conſtitutionellen Schranken bewegen.

4. Bei allen ihren Verhandlungen werden Vertrauensmänner, aus dem Volke berufen, zugegen ſeyn. In Fällen, in welchen ſie als richterliche Behörde einſchreitet, dann bei den friedensrichterlichen Verhandlungen und den in Dienſtbotenſachen ſich ergebenden Streitfällen wird volle Oeffentlichkeit des Verfahrens eintreten, in ſo ferne nicht Rückſichten der öffentlichen Sittlichkeit entgegenſtehen.

5. Die Militär-Polizeiwache beſteht gegenwärtig theilweiſe fort, wird aber nach Maß der Errichtung der ſtädtiſchen Sicherheitswache aufgelöſt.

Das Perſonale der ſtadthauptmannſchaftlichen Diener wurde genau geſichtet, wird auch künftig der ſtrengſten Ueberwachung unterzogen, und bei allen Dienſtesverrichtungen mit kennbaren Abzeichen verſehen werden. Dieſes Abzeichen beſteht aus einem gelbmetallenen Adler, auf der linken Bruſtſeite getragen, und es haben dieſe Diener nebſtbei ſich auf Verlangen mit einer ämtlich ausgefertigten, beſiegelten und numerirten Aſſiſtenzkarte auszuweiſen.

Eben ſo hat jeder ſtadthauptmannſchaftliche Beamte als Erkennungszeichen im äußeren Dienſte eine weiß und rothe, in der Mitte mit einem goldenen Adler verſehene Cocarde auf der linken Bruſtſeite zu tragen, und eine ämtlich ausgefertigte, ſeinen Namen und Dienſtrang enthaltende Inſpectionskarte bei ſich zu führen.

Im Grunde dieſer Bürgſchaften für die ſtreng conſtitutionelle Handhabung der lediglich auf eine für das allgemeine Wohl erſprießlichen Thätigkeit, nämlich auf die Sicherung der Perſon und des Eigenthums, dann die Wahrung der öffentlichen Sittlichkeit beſchränkten Polizeigewalt hegt daher der Gemeindeausſchuß die vertrauensvolle Zuverſicht in den geſetzlichen und conſtitutionellen Sinn ſeiner Mitbürger: daß ſie allen Organen der Stadthauptmannſchaft in der Erfüllung ihrer Amtspflichten die nothwendige Unterſtützung gewähren werden.

Vom Gemeindeausſchuſſe der Stadt Wien.

*Prag, 18 Juli (Privatnachricht.) Daß der Belagerungszuſtand in Prag noch immer fortdauere, wird Ihnen aus den Zeitungen bekannt ſeyn, es ſind zwar ſchon große Erleichterungen eingetreten, aber das Ende dieſes peinlichen Standes

iſt noch nicht abzuſehen *); ein großer Theil des Landes wünſcht deſſen Fortdauer, ein anderer dringt auf die Aufhebung, und Böhmen iſt jetzt mehr als je in zwei Parteien geſpalten. In den czechiſchen Städten geht es toll zu, man conſpirirt und vereinigt ſich, um in Maſſe gegen Prag zu ziehen und auf die Aufhebung der Belagerung zu dringen, und es fehlt auch nicht an fortwährenden Flugblättern, welche die Vorgänge in Prag als ein Produkt der reaktionären Ariſtokratie, die ſich um den Verluſt ihrer Adelsprärogative fürchtet, darſtellen, und die in Unterſuchung ſtehenden 120 Verſchwornen als Martyrer erklären, die man wegen ihrer Volks- und czechiſchen Vaterlandsſympathie vom Wiener Reichstag ferne halten wolle; dem ungeachtet — vielmehr in Folge dieſer Darſtellungen ſind bei den am 8. d. M. ſtattgefundenen Wahlen für den Wiener Reichstag viele der kriegsgerichtlich Gefangenen als Deputirte gewählt worden, ſo auch in Humpoletz ein gewiſſer Hawlitſchek, böhmiſcher Zeitungs-Redakteur und Mitglied der verruchten Swornoſt, kurz ein Ultraczeche comme il faut, und ſo wiſſen wir noch nicht, wie der aufgeſtachelte Nationalismus enden wird. — In Agram ſcheint jetzt, nach dortigen Briefen, der Herd der Slaven zu ſeyn, dort läſtert man am meiſten den feſten Windiſchgrätz, und beſchönigt den Prager Aufſtand auf eine höchſt unwürdige Art. — Fbs.

—**Innsbruck,** 12. Juli. Beim hieſigen Gubernium ſollen wichtige Aenderungen durch Miniſterialbeſchluß eingeführt werden. Die bisherigen Gubernialrathsſitzungen ſollen aufgehoben werden, und künftig wird jeder Sectionschef dem verantwortlichen Gubernialvorſtande für ſich allein zu berichten haben. Dieſem Beſchluß dürfte die vollſte Anerkennung von jeder Seite nicht fehlen, da Gremialbeſchlüſſe politiſcher Behörden mit dem Princip conſtitutioneller Staaten unverträglich ſind. (Oe. A. Z.)

—**Trieſt.** Eine Privatnachricht, die in Trieſt gedruckt ausgetheilt wurde, lautet im Weſentlichen, daß in Venedig zwiſchen den zwei Parteien der Gondolieri, Caſtellani und Nicolotti, eine Revolution ausgebrochen ſey. Paſſagiere, die am 13. Juli mit dem engliſchen Vapore „Spitfire" in Trieſt angekommen ſind, erzählen: In Venedig herrſcht die größte Disharmonie. Die prov. Regierung legt den Beſitzenden und Kaufleuten immer größere Contributionen auf, ſie ſollten 30—10,000 Silberzwanziger erlegen; ſo viel iſt gewiß, daß alle Großhandlungen geſchloſſen ſind und daß alle reichen Familien aus Venedig ſich flüchten.

Die Partei der Caſtellani hatte die öſterr. Fahne aufgeſteckt, dagegen ſtanden nun ihre Gegner, die Nicolotti, in Maſſe auf und es kam zu blutigen Auftritten, indem die Weiber der Caſtellani ſich mit Meſſern, Schwertern und andern Waffen in den Kampf miſchten und ihr Leben für die Sache Oeſterreichs gegen die Nicolotti einſetzten. Beide Theile zählen viele Todte und Verwundete. (W. A. B.)

—**Von der Etſch,** 11 Juli. Die Kriegsfurie in Italien iſt wie verſtummt; die Heere ſtehen unthätig einander gegenüber. Seit ein paar Tagen erzählt man ſich, König Karl Albert ſey in der Stille nach Turin gegangen, und wenn die angegebene Urſache richtig iſt, ſo handelt es ſich um ſchnelle Maßregeln, die Ruhe in der piemonteſiſchen Hauptſtadt herzuſtellen. Die dortige Reichsverſammlung ſcheint mit den Geldſubſidien ernſtliche Schwierigkeiten zu machen, und die lombardiſchen Ariſtokraten nehmen die Miene an, als ob ihre Kaſſen durch die vielen und heftigen Aderläſſe erſchöpft wären, die ihnen die bisherigen Fieberparoxysmen zugezogen. Viele ſollen die ſchweren Geldſendungen ſauer beklagen, die von ihnen zur Anſtiftung der Emeuten und Barrikadendemonſtrationen nach Wien, Peſth und Prag ſpedirt wurden. Die ſchönen 20Frankenſtücke, meinen ſie, wären jetzt dem

---

*) Der Belagerungszuſtand iſt ſeither, wie bekannt, bereits aufgehoben worden. Anm. d. Red.

karg gehaltenen Heere in den Schanzen zwiſchen dem Mincio und der Etſch viel zuträglicher. Nach der Ausſage eines von Verona kommenden Reiſenden nähern ſich täglich unbewaffnete piemonteſiſche Soldaten unſern Vorpoſten und bitten um Brot. Zahlreiche Ueberläufer ſchildern die Stimmung der Offiziere und Soldaten im Lager der Feinde als eine ſehr ungünſtige. Unter dieſen Umſtänden wünſchen wir, daß die dem Feldmarſchall Radetzky zugewieſenen Verſtärkungen bäldeſtens in Verona und am rechten Flügel, der ſich an Süttirol lehnt, concentrirt werden um der Kriegsfrage, die ſich durch friedliche Verhandlung nicht beilegen ließ, durch entſcheidende Operationen ein Ende zu machen. Durchs Puſterthal ſind aus Inneröſterreich 11 Bataillone mit 3 Geſchützbatterien im Anmarſch. (Allg. Z.)

—**Italieniſche Beſtrebungen.** Immer deutlicher ſprechen ſich die italieniſchen Blätter jetzt, wo der Sieg ihrer Sache zweifelhaft zu werden beginnt, über die treuloſe Politik aus, welche Ober-Italien zur Unterſtützung ſeines übermüthigen Kampfes verfolgt, und die Mailänder Zeitung vom 5. Juli bringt uns in dem von der proviſoriſchen Regierung veröffentlichten Aufruf an die geſammte Geiſtlichkeit der Lombardie, neue und ſchlagende Beweiſe davon. —

Nachdem darin, wie gewöhnlich, mit ſchamloſer Lüge von den Abſcheulichkeiten die Rede iſt, mit welchen man Oeſterreichs tapfere Schaaren verdächtigt, fordert ſie die Geiſtlichkeit, der Religion der Liebe willen, geradezu auf, kein Mittel unverſucht zu laſſen, um den Haß gegen die Deutſchen neu anzufachen und zu unterhalten, vorzüglich aber dem Landvolke jede Luſt zu benehmen, unter Oeſterreichs Herrſchaft zurück zu kehren, ein Wunſch der bereits vielfach aufgetaucht, weil der Landmann darin das einzige Mittel zur Erreichung des heiß erſehnten Friedens ſieht.

Sagt nur immerhin, ſo heißt es in dem erwähnten Artikel, »daß der Kaiſer über Oeſterreich ſchon längſt nicht mehr herrſche, daß dieſer bunte Ländercomplex ſeinem Untergange entgegenſchwanke; daß er zu einem Tummelplatze aller politiſchen Leidenſchaften geworden, daß Willkür und Eigennutz dort an die Stelle getreten, daß kein Schutz des Eigenthums, keine Freiheit und Ordnung mehr beſtehe u. ſ. w. ſagt und betheuert es ihm an jedem Ort, auf jeder Kanzel, »daß ganz Deutſchland in Gährung und Auflöſung begriffen ſey, unwiſſend ob es jemals zum Ziele gelange", und daß während hierdurch „ſo viele Uneinigkeit in Gedanken und Meinungen herrſche", Italien der Religion ſeiner Väter treu ſich erheben und befreien werde ꝛc.

Wir ſehen abermals daraus, welches Gewicht dieſe ſchlaue Regierung darauf legt, daß der Feind nicht ſowohl im Felde als vielmehr in ſeiner Heimath bekämpft werde und wir dürfen uns daher nicht wundern, daß ſo vieles Geld den Weg nach Wien nimmt, da es dort zehnfach ihren Abſichten förderlich wirkt; noch weniger dürfen wir erſtaunen, wenn wir unſere jungen Geſetzgeber und cosmopolitiſchen Federhelden über die erlogenen Triumphe der Italiener jubeln ſehen. (Oeſt. Lloyd).

Neueſtes.

—**Peſchiera,** den 18. Juli. Faſt alle Fortifikationen wurden erneuert. Eine Unzahl von mobilen Barrikaden werden hier verfertigt und nach und nach dem Könige Albert zur Verfügung geſtellt. (W. A. B.)

* **Meſtre.** (Privatnachricht). Die in den Lagunen vor Venedig ſtehenden öſterreichiſchen Truppen hörten dieſer Tage ein ſtarkes Gewehrfeuer aus Venedig, woſelbſt auch ſtatt der dreifarbigen Fahne der Republik die zweifarbige der öſterr. Monarchie aufgepflanzt worden ſein ſoll. Indeſſen konnte noch nichts Näheres darüber erfahren werden. Fbs.

Digitized by Google

№ 68.

Graz am

Erſcheint wöchentlich 4 Mal mit d. Abendblatte. Abonnement für beide in loco halbjährig 7 fl., ganzjährig 14 fl. CM.

Allgemeine Tagszeitung für Politik, Induſtrie und Geſittung.

Verantwortlicher Hauptredacteur: *F. Wend.*

Der Reichstag.

— **Wien,** 22. Juli. Heute um 10¼ Uhr begaben ſich Se. kaiſ. Hoheit der von Sr. Majeſtät zur Vornahme der feierlichen Eröffnung der conſtituirenden Reichsverſammlung berufene Herr Erzherzog Johann unter dem Donner der Kanonen aus der k. k. Hofburg in die Reichstagsverſammlung.

Den feierlichen Zug eröffnete die Muſikbande des in Wien garniſonirenden Küraſſier-Regimentes Freiherr v. Mengen, welche die Melodie von Arndt's Lied: „Was iſt des Deutſchen Vaterland," ſpielte. Ihr folgte eine Abtheilung der berittenen Bürgergarde und ein Zug k. k. Grenadiere. Unter Vortritt der k. k. Miniſter und in Begleitung des Oberſthofmeiſters und des Dienſtkämmerers, gefolgt von der Generalität und einer großen Anzahl Ober-Offizieren der Nationalgarde und akademiſchen Legion, erſchienen hierauf Se. kaiſerl. Hoheit, überall empfangen und begleitet von dem Jubelrufe der verſammelten Volksmenge. Eine Kompagnie Nationalgarde, hierauf eine Abtheilung k. k. Küraſſiere ſchloß den Zug, welcher ſich aus der k. k. Hofburg unmittelbar über den Michaelsplatz und den Joſefsplatz in die Reichstags-Verſammlung begab. Das Spalier wurde gebildet durch k. k. Grenadiere, Nationalgarden verſchiedener Bezirke, Bürgerkorps und Mitglieder der akademiſchen Legion aller Abtheilungen.

Der Reichstags-Präſideut Dr. Franz Schmitt, an der Spitze der Deputation empfing den Herrn Erzherzog an den Stufen der Eingangs-Treppe in den Vorſaal, und trat mit ihr Demſelben auf dem Wege nach dem Sitzungsſaale vor.

Aus den gedrängt vollen Räumen des Saales ſchallte ſtürmiſcher Jubel dem eintretenden Herrn Erzherzoge entgegen, der nun die Stufen des Thrones hinanſtieg.

Die Empfangs-Deputation begab ſich an ihre Plätze, der Präſident trat in die Mitte des Saales vor den Thron, die Miniſter ſtellten ſich zu beiden Seiten an den Stufen des Thrones auf; der Oberſthofmeiſter und Dienſtkämmerer nahmen ihre Stellung ſeitwärts.

In den Logen gegenüber vom Throne befand ſich die Gemalin Sr. kaiſ. Hoheit, Frau Baronin v. Brandhof, und das diplomatiſche Korps.

Se. kaiſerl. Hoheit laſen hierauf ſtehend die nachfolgende Thronrede:

„Meine Herren Abgeordneten!

Von Sr. Majeſtät unſerem allergnädigſten conſtitutionellen Kaiſer beauftragt, den conſtituirenden Reichstag zu eröffnen, erfülle ich hiermit dieſe erfreuliche Pflicht, und begrüße aus voller Seele Sie meine Herren, die Sie berufen ſind, das große Werk der Wiedergeburt des Vaterlandes zu vollbringen.

Die Befeſtigung der erworbenen Freiheit für uns und unſere Zukunft erheiſcht Ihr offenes, unabhängiges Zuſammenwirken in der Feſtſtellung der Verfaſſung.

Alle Nationalitäten der öſterreichiſchen Monarchie ſtehen dem Herzen Sr. Majeſtät gleich nahe. In der treuen Verbrüderung derſelben, in der vollen Gleichberechtigung Aller, ſo wie in dem innigen Verbande mit Deutſchland finden alle Intereſſen eine gleiche Grundlage.

Mit Schmerz erfüllt es das Herz Sr. Majeſtät, daß nicht ſogleich die Fülle aller Segnungen eintreten konnte, welche freie Inſtitutionen im weiſen Gebrauche den Völkern zu ſichern pflegen.

Se. Majeſtät theilen im regen Mitgefühle die Bedrängniſſe ihrer Völker.

In Beziehung auf Ungarn und ſeine Nebenländer läßt ſich von dem Rechtlichkeits-Gefühle ihrer edelmüthigen Bevölkerung eine befriedigende Ausgleichung der noch ſchwebenden Fragen erwarten.

Der Krieg in Italien iſt nicht gegen die Freiheitsbeſtrebungen der italieniſchen Völker gerichtet, er hat den ernſten Zweck, unter vollſtändiger Anerkennung der Nationalität, die Ehre der öſterreichiſchen Waffen gegenüber den italieniſchen Mächten zu behaupten und die wichtigſten Intereſſen des Staates zu wahren.

Nachdem die wohlwollenden Abſichten, das unſelige Zerwürfniß friedlich beizulegen ohne Erfolg blieben, ſo wird es die Aufgabe unſerer tapferen Armee ſeyn, einen ehrenvollen Frieden zu erkämpfen.

Die freundſchaftlichen Verbindungen Oeſterreichs mit allen anderen Mächten ſind nicht verändert worden.

Das durch längere Zeit unterbrochene freundliche Verhältniß zu dem Königreiche Spanien iſt wieder hergeſtellt.

Durch die Folgen früherer Finanz-Operationen und
treffen außerordentlicher Ereigniſſe ſind die finanziellen Ver
tes in einen Zuſtand verſetzt worden, welcher außerordentl
heiſcht und ſchon in nächſter Zukunft das Miniſterium ver
erforderlichen Entwürfe ſammt allen Nachweiſungen vorzul

In der Berufung der Volksvertreter zur eigenen Be
meinen Intereſſen ruht die ſicherſte Gewähr der geiſtigen u
wicklung Oeſterreichs.

Se. Majeſtät läßt Ihnen meine Herren und der ga
kaiſerlichen Gruß und die Verſicherung ſeines herzlichen Woh

Der conſtituirende Reichstag iſt eröffnet."

Mehrmals wurden Se. kaiſ. Hoheit von dem lauteſte
ſammlung unterbrochen; insbeſondere bei den Stellen, welc
fühle Sr. Majeſtät für alle Nationalitäten — den innige
reichs mit Deutſchland — und die Behauptung der öſterrei
in Italien ausſprachen. Am Schluſſe der Rede wollte die
geiſterung kaum enden, welche in zahlloſe Jubelrufe für de
zog ausbrach.

Die Thronrede wurde vom Präſidenten der hohen
erwiedert wie folgt:

„Eure kaiſerliche Hoheit!

Im Namen der konſtituirenden Reichsverſammlung
kaiſerl. Hoheit als dem Stellvertreter Sr. Majeſtät unſe
Kaiſers hiermit den geziemenden Dank für die feierliche Er
öſterreichiſchen Reichstages.

Das Volk tagt, es tagt zum erſten Mal mit freier
ſtimmung unſeres verehrten, althergeſtammten Kaiſerhauſe
des Volkes ſpreche ich Sr. Majeſtät dem geliebten Kaiſer
Gütigen den glühendſten Dank für die dem Volke gew
aus, daß es ſelbſt Schöpfer einer freien volksthümlichen
Die aus dem unabweislichen Gebote der Zeit hervorgegan
hat heute aus der Hand Euerer kaiſerl. Hoheit die volle
lichkeit erhalten.

Wohl ſind wir nach den Worten Euerer kaiſerl. H
große Werk der Widergeburt unſeres Vaterlandes zu voll
liche Handlung des heutigen Tages iſt die Vermählung d
erlauchten Thrones mit dem freien und dadurch edlen gan

Der Allmächtige ſegne den Bund und die daraus en
te. Aus dieſem Bunde ſchulden und geloben wir feſte Tr
Anhänglichkeit dem conſtitutionellen Throne.

So ſchmerzlich wir es empfinden, Se. Majeſtät u
Kaiſer bei dieſer hochwichtigen Handlung zu vermiſſen, ſo
es als eine günſtige Vorbedeutung, daß die Stellvertretun
der Perſon jenes allgeliebten Prinzen Statt findet, der un
zuerſt den Gedanken der Freiheit zur That werden ließ; de
thümlicher Prinz war, als unſere Hoffnungen volksthüm
im Keime ſchlummerten. Ihm gebe ich im Namen der V
das feierliche Verſprechen, die uns obliegende Pflicht nach u
und dem Geiſte der durch die gütige Gewährung Sr. Maj
gewordenen Sendung gewiſſenhaft zu erfüllen. Brüderlic
ſeyn, welche bei begonnenem weiſen Wirken alle Schwie
Aufgabe überwinden und jene Segnungen erreichen laſſ
kaiſerliche Hoheit zur belebenden Hoffnung des Vaterlan
freier Inſtitutionen bei weiſem Gebrauche der Völker darſt
Majeſtät unſerem gütigen conſtitutionellen Kaiſer! Heil
nellen Dynaſtie und ihrer Dauer zum nachhaltigen Wohle
Heil dem volksthümlichen, edlen deutſchen Prinzen Erzher
Heil dem, was ſeinem Herzen am theuerſten und Zeug
Actes iſt! Heil dem freien einigen öſterreichiſchen Volke,
öſterreichiſchen Waffen und unſern tapfern Brüdern, die

Auch dieſe Rede wurde mit lebhaftem Beifalle aufg

Hierauf entfernten ſich Se. kaiſerl. Hoheit wieder
begleitet von dem Präſidenten der hohen Reichsverſammlung

Die nächſte Sitzung wurde für Montag den 24.
mittags, beſtimmt.

Digitized by Google

Das Programm der Deputirten.

1) Wir wollen die constitutionelle Monarchie in ihrer vollsten Ausbildung
t allen ihren Consequenzen. Wir wollen an sämmtlichen Errungenschaften
s Volkes fest halten, sie gegen jeglichen Angriff, von welcher Seite er kommen
g, kräftigst schützen, und zu ihrer vollkommensten Entwicklung bringen.

2) Als die erste und wesentlichste Consequenz und Grundlage der con-
utionellen Monarchie betrachten wir ein volksthümliches Zweikammersystem,
h. die Repräsentation des Volkes in zwei volksthümlich gewählten Kammern.

3) Die künftige Gliederung Oesterreichs wird bestehen:

a) in der autonomischen Gemeinde,

b) in der Provinz mit eigener volksthümlicher, nicht feudaler Vertretung und Verwaltung für Gegenstände, die rein provinzieller Natur sind, für Adaptirung der reichstäglichen Beschlüsse nach den localen Verhältnissen;

c) in dem Reichstage und der verantwortlichen Centralregierung für die großen Gesammtinteressen, d. i. des Krieges, der Finanzen, der allgemeinen Gesetzgebung u. s. w. Als Krone und Spitze des ganzen Staatsgebäudes der constitutionelle Kaiser.

4) Vollkommen gleichberechtigte Stellung aller Provinzen und Nationa-
äten. In Schule, Commune und Gericht nationale Sprache. Keine nationale
prache. Keine nationale Suprematie irgend einer Art.

5) Integrität und Souveränität des österreichischen Gesammtstaates.
Wir wollen, daß alle Provinzen gleich frei, gleich berechtigt an dem großen
Gesammtstaate Antheil nehmen.

Unsere Aufgabe ist, Oesterreich durch freie Institutionen stark und glück-
ich im Innern, ehrfurchtgebietend nach Außen zu machen.

6) Inniger, dauernder Anschluß an Deutschland. Dieser Anschluß ist
uns eine Lebensfrage, und zwar eine politische Frage. Wir fürchten für
ie deutsche Nationalität so wenig, als für irgend eine andere im österr.
Staate, und wir wollen keine, also auch keine deutsche nationale Suprematie.
Die Einheit Oesterreichs ist unsere erste, die Einheit Deutschlands unsere
weitnächste nicht minder wichtige Frage. Oesterreich soll durch den Anschluß
an Deutschland Vortheil, nicht Nachtheil erlangen, stark, nicht schwach werden,
und es liegt in Deutschlands Interesse, Oesterreich stark und groß zu sehen.

Hieraus folgt, daß

1) Oesterreich wohl einzelne materielle Rechte aufgeben kann, um den innigen Anschluß an Deutschland zu realisiren, daß es aber deßhalb seine Souveränität um so weniger aufzugeben braucht, als es durch diesen Anschluß an Macht und politischer Bedeutung nur gewinnen soll.

2) Daß nicht nur der deutsche Oesterreicher, sondern jeder Oesterreicher das Programm des Anschlußes an Deutschland freudig unterschreiben wird, weil der Gesammtstaat dadurch stärker und mächtiger wird.

Oesterreich wird fortan mit Deutschland nur Eine Politik haben, weil es mit ihm gemeinsame Interessen nach Osten und Westen hat; es wird nur gemeinsame Kriege mit ihm führen, denn wer Oesterreich angreift, der greift Deutschland an, und umgekehrt. Ein Post- und Eisenbahnsystem, Ein Münz-, Maß- und Gewichtssystem u. s. w. mit Deutschland und allmäliger Anschluß an das deutsche Zollsystem mit gebührender Berücksichtigung der österreichischen industriellen Interessen.

7) Die Verschiedenheit des religiösen Bekenntnisses begründet keinen Unterschied der politischen und bürgerlichen Rechte.

8) Vollkommen unabhängig und selbstständig in unserer Haltung werden wir die Regierung nur in sofern unterstützen, als sie die obigen Grundsätze zu den ihrigen macht, im entgegengesetzten Falle wird sie an uns die entschiedensten Gegner finden.

Aus der Zeit.

— **Wien.** Se. k. k. Majestät haben die vom Ministerium beantragte Enthebung des Grafen Leo Thun von der Stellung als Gubernialpräsident in Böhmen, und die Besetzung dieses Dienstpostens durch den dermaligen Kreishauptmann in Pilsen, Carl Grafen v. Rothkirch, genehmigt.

— **Wien.** Das treffliche Journal des „österr. Lloyd" sagt unter Anderem in einer Korrespondenz aus Wien vom 16. Juli Folgendes: „Eine andere wichtige Angelegenheit ist der Fortbestand des Sicherheitsausschusses, welches heute eifrig und heftig bis Abends 9 Uhr debattirt und endlich auch defretirt wurde. Der Ausschuß ist ein nothwendiges Uebel der Residenz; er ist von dankenswerthem Einfluß für Sicherheit und Ordnung, wie keine andere Behörde Wiens; er ist aber der Herd des Umsturzes und der Reichsauflösung, wenn er mit langen Fingern hinübergreift an's Regierungsgeschäft. Jugendlicher Uebermuth und kindische Wichtigthuerei verleiten zu Letzterem, und der Ausschuß hat keine Kraft in sich, diese unreifen Ausbrüche zu dämmen. Vielleicht gelingt es ihm nach vorgenommener Parifizirung, sonst müßte der Reichstag, der einzige und wahre Vertreter des Volkes, gegen die Thronusurpatoren des österr. Volkes einschreiten. Die letzten Vorgänge zeigen jedoch daß der Ausschuß den schwankenden Boden unter seinen Fußen bemerkt, und so dürfte er sich, wenn nicht schwarzgelbe, so doch schwarz-geld-rothe Balken für seinen Wirkungskreis legen.

— **Verona,** 16. Juli. **Konfiskation österr. Eigenthums.** Das heutige Foglio di Verona enthält Nachstehendes: „In Nr. 109 der Mailänder Zeitung vom 9. Juli finden wir die öffizielle Ankündigung, daß am 12. laufenden Monats eine öffentliche Versteigerung des von den österreichischen Offizieren zurückgelassenen Mobilarvermögens stattfinden werde. Das ist dieselbe Regierung, die noch vor wenigen Tagen sich auf das österreichische Gesetzbuch berief, weil ein österreichischer General mit Beschlagnahme der Revenüen flüchtiger Venetiner gedroht hatte. — Diese Handlungsweise bezeichnet treffend den Geist der provisorischen Regierung in Mailand, die weder einen Begriff von der Heiligkeit der Verträge noch vor der Macht des Privateigenthums hat. Inzwischen wollen wir diesen Akt gesetzloser Willkühr nicht mit Schweigen übergehen, sondern erklären hiermit feierlich, daß die österreichische Armee sich das Recht vorbehält, auf lombardischem Grund und Boden Entschädigung für die Handlungen ihrer treulosen Regierung zu suchen."

— **Straßburg,** 12. Juli. Das Alpenheer hat durch die letzten Truppbewegungen nach Paris und Lyon eine bedeutende Minderung erhalten. Die Rahmen desselben bestehen zwar nach wie vor, doch zweifelt man daß vorderhand die Concentrirung desselben in dem Maße wieder stattfinden würde, wie das in den jüngsten Monaten der Fall war. Ob die Politik der jetzigen Verwaltung in Bezug auf die italienischen Angelegenheiten ganz mit der Lamartine's und des vorigen Kabinetts übereinstimmt wird in sonst wohlunterrichteten Kreisen bezweifelt. Jedenfalls haben die blutigen Tage in Paris den Plan in Bezug auf eine bewaffnete Dazwischenkunft in Italien bedeutend modifizirt. Einer größeren Vereinigung von Flüchtlingen bei uns widersetzen sich fortwährend Maßregeln unserer Behörden sowie Weisungen aus Paris. Man ist von allen Seiten bestrebt, die freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland aufrecht zu erhalten und dieselben unter keinem Vorwande stören zu lassen.

— **Lyon,** 7. Juli. Von allen Seiten wurden in den letzten Tagen wieder Truppen hierher gezogen. Die Alpen-Armee lieferte namentlich ein sehr starkes Kontingent. Telegraphische Meldungen aus Paris forderten die Civil- und Militärbehörden zu starker Wachsamkeit und energischen Maßregeln auf, da die Regierung einem ausgedehnten Komplotte auf der Spur sey. Croix-Rousse, dieser ewige Herd von Emeuten, ward gestern von imposanten, militärischen Streitkräften umzingelt, indessen wurde die Ruhe nirgends gestört. Ganz Lyon gleicht einem Militärlager. In allen Städten des Südens läßt die Regierung die Besatzungen verstärken; die Alpen-Armee wird in diesem Augenblicke bloß für den Dienst im Innern verwendet und kann eigentlich gar nicht als Beobachtungskorps für die Grenze betrachtet werden. Frankreich wäre in Verlegenheit, wenn es heute oder morgen von Italien um bewaffnetes Einschreiten gebeten würde. Alle Berichte, welche uns aus diesem Lande zukommen, sprechen von nicht unbedeutenden Siegen der Oesterreicher. Wie es scheint, verliert Piemont allmählich die Früchte seiner ersten Siege, und kommt ihm die französische Armee nicht bald zu Hilfe, so wird seine Lage eine trostlose. Diesen Morgen haben wir einen neuen Präfekten erhalten — den vierten seit der Februar-Revolution. Die Verwaltung leidet durch diesen häufigen Wechsel gewaltig. Man spricht noch immer von einer vollständigen Entwaffnung der Nationalgarde und einer gänzlichen Reorganisation derselben. Alle Weisungen aus Paris zeigen klar, daß wir jetzt von Generalen regiert werden.

— **Paris,** 10. Juli. In Folge des vorgestern eingetretenen Todes des Generals Duvivier beläuft sich die Zahl der bei den letzten Unruhen getödteten oder an ihrer Wunde gestorbenen Generale auf fünf, während sechs mehr oder minder schwer verwundet sind. Zu letzteren gehört General Damesme, der amputirt werden mußte. In der Riesenschlacht bei Arcole, welche drei Tage dauerte, wurde nur ein General (Robert) getödtet und sechs verwundet. Bei Marengo verloren wir auch nur einen General, den berühmten Desair, vier wurden verwundet. Auch bei Austerlitz fiel nur ein General und sechs wurden verwundet. Bei Wagram erhielten zwei Generale tödtliche, und sieben minder gefährliche Wunden. Selbst bei Leipzig wurden im Ganzen nur zehn französische Generale getödtet oder kampfunfähig gemacht. Bei Waterloo blieb nur ein General während, und ein General nach der Schlacht. Es ist also nur allzu wahr, daß mit Ausnahme der Schlacht bei Moskau keine der großen Schlachten der Republik und des Kaiserreichs so mörderisch war, wie der letzte gräßliche Bürgerkampf.

Original-Korrespondenz.

* **Burgau.** Unter den vielfach abgehaltenen Feierlichkeiten verdient gewiß auch die in Burgau besprochen zu werden; ich staunte nicht wenig, als ich in dem, doch so kleinen Markte, bei der am 9. Juli abgehaltenen Feierlichkeit nebst der Spalier noch zwei vollkommene Züge schön adjustirte und armirte Nationalgarden heranmarschiren sah; an ihrer Haltung und Zusammenwirken bemerkte ich den Eifer für die Sache als auch die Liebe zu ihren Officieren! Bravo Cameraden, nur vorwärts! —

Nachmittags nach 4 Uhr sammelten sich die Herren Garden auf ihrem Sammelplatz, um mit klingendem Spiele ihre Herren Officiere abzuholen und in den Schloßgarten zu begleiten, allwo für die gesammte Nationalgarde servirt war; hier wollte das Vivatrufen und das Hochleben ihrer Herren Officiere nicht aufhören, besonders galt viel ihrem Oberlieutenant Hrn. Feiertag, welcher gewiß in jeder Hinsicht große Opfer für die Organisirung der Garde gebracht haben mochte. Als der Abend kam, verwandelte sich der Garten in einen kleinen Feentempel; Transparente, das Flattern der deutschen und steierischen Fahne, und die Beleuchtung der Allee wirkten zu einem hübschen Bilde zusammen. Beim Abfeuern vieler Böller wurde ein Vivat unserer tapfern Armee in Italien gebracht; den Schluß machte ein imposantes Feuerwerk. Nochmals: Bravo Cameraden! Bravo Brüder! nur vorwärts! —

Auf Eines muß ich euch aber erinnern: was wird dem braven Heere in Italien, unsern Brüdern, mit dem Vivat geholfen seyn? Ist der Wein zum Vivat, das heißt zum Leben dienlich, so dient er nur euch — und unsere Brüder sind im Augenblicke vielleicht im Elend, im Gefechte! Können wir ihnen gleich als Familienväter nicht mit dem Schwert in der Hand zur Seite stehen, so mögen wir lieber so manchen Stöpsel in der Flasche stecken lassen, den Betrag sammeln und geben. Hegen wir brüderliche Gesinnung, wohlan! die Armen bitten um Brot! es sind unsere Brüder! — Wir sind deutsche Männer! Eine deutsche Flotte ist im Entstehen, noch fehlen die Mittel dazu; jede Gabe ist zu dem großen Bau willkommen. — Wohlan, wir wollen beweisen, daß wir deutsche Männer sind, und beitragen! — Ein deutscher Handschlag, ein Bruderkuß kann herzlicher verbrüdern, als die allergrünste Weinlaune.

P. B., Nationalgardist von Fürstenfeld.

Digitized by Google

Feuilleton.

— **Wien.** Der Gemeindeausschuß, welcher bekanntlich aus den vermöglicheren Bürgern der Stadt Wien, aus Männern der Intelligenz und des Besitzes besteht, keine eigenmächtige constituirte, sondern aus der Wahl und dem Vertrauen des Volkes hervorgegangene Versammlung ist, gewinnt immer mehr Sympathien. Die Besonnenheit seiner Beschlüsse, die Ruhe seiner Verhandlungen, die Mäßigung und Vorsicht, womit er Alles ferne hält, dessen Berathung seinem Wirkungskreise fremd, wird mehr und mehr im Publikum gewürdigt. In dieser ehrenhaften Versammlung hat schon jedes Mitglied des Gemeindeausschußes seine Stellung in der Welt; es braucht daher nicht im Schweiße seines Angesichtes Debatten herbeizuführen, die, gewürzt mit volksthümlichen Phrasen und überzuckert mit glitzerndem Democraten-Kandis, den Beifall der Gallerien aufstacheln und dem armseligen Stellenjäger irgend eine Aussicht eröffnen. Die Berathungen dieser Versammlungen stehen auf reeller, nicht auf idealer Grundlage, sie entfernen sich nie von der practischen Ausführbarkeit. Aber sie betreffen auch Gegenstände von der erheblichsten Wichtigkeit. Wir erinnern nur an die Municipalverfassung, an die neue Gemeindeordnung, die für Jahrhunderte gegründet und befestigt werden soll. Da heißt es freilich mehr prüfen und arbeiten, als glänzende Vorträge halten.

* **Aus Krumman** in Böhmen erhalten wir so eben die Nachricht von einem furchtbar verheerenden Wolkenbruche, welcher in Verbindung mit einem Donnerwetter der schrecklichsten Art am 15. d. M. über die Stadt und Umgebung hereinbrach, in kurzer Zeit Alles unter Wasser setzte, die noch stehenden Saaten, so wie an vielen Stellen auch den tragbaren Ackergrund mit sich fortriß, Brücken abtrug, Gebäude untergrub und einstürzen machte, und so die Habe und das Leben vieler Einwohner in die größte Gefahr brachte. Als Opfer an Menschenleben sind bisher schon 31 bezeichnet; der Schaden an Gebäuden, Brücken, Aeckern und Besitzungen überhaupt soll sehr bedeutend seyn; Fürst Schwarzenberg allein, der Besitzer der Herrschaft Krumman, erleidet einen Schaden von 600,000 fl. CM.

In dem österreichischen Courier vom 21. d. berichtet ein Augenzeuge eine Verheerung durch eine ganz gleiche Veranlassung im Stifte Heiligenkreuz bei Baden in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. Eben so plötzlich und unglückbringend hatte sich dort der Wolkenbruch über die Gegend entleert.

Es wäre eine interessante Aufgabe für Meteorologen, die Gleichzeitigkeit dieser Elementarereignisse in solchen Entfernungen, mit Ueberspringung so vieler zwischenliegenden Gegenden, zu erklären. Stz.

— **Pesth,** 18. Juli, Abends 9 Uhr. Wir haben noch spät Abends eine Hiobspost zu melden. Heute Nachmittags fand die Spannung der letzten Traqkette zwischen den beiden Strompfeilern der stabilen Brücke Statt. Viele hundert Menschen hatten sich zu diesem Schauspiele auf dem zwischen beiden Pfeilern gelegten Brückenstege eingefunden. Schon war die Kette beinahe völlig aufgezogen (gegen halb 8 Uhr Abends), da erfolgt ein donnerähnlicher Krach — die Kette ist zerrissen, der Brückensteg zertrümmert, und der Stromspiegel — ein furchtbarer Anblick — mit Menschen, die mit den Wellen ringen und mit ihrem Hilfeschrei die Luft erfüllen, überdeckt. Wie viele davon verunglückt, darüber wird erst der morgige Tag Aufklärung bringen; es ist in diesem Augenblicke um so weniger zu ermessen, da die von den Ofner Fährleuten Geretteten zumeist auf das jenseitige Ufer gebracht wurden, die Communication aber auf der Schiffbrücke gehemmt ist, indem von den herabtreibenden Wracks diese im Nu auseinandergerissen, und das ganze Stück Brücke vom Ofner bis zum Pesther Schildwachposten stromabwärts getrieben wurde. Wagen und Menschen hatten sich noch von dem Chok glücklich in wilder Hast gerettet. (P. Z.)

— **Ragusa,** 15. Juli. Die Deputirtenwahlen nach Wien sind in Dalmatien größtentheils beendigt; die meisten der Gewählten jedoch verstehen kein Wort deutsch, und dürften beim Reichstag, bei welchem gewiß mehrere Lebensfragen für die Gesammtmonarchie vielleicht nicht in der friedlichsten Art bekämpft werden, n
Rolle spielen.

Der ganze Kreis von Cattaro k
keinen Deputirten nach Wien wähl
Studenten in der Residenz das Com

— **Jengg,** 11. Juli. Gestern
10 Handelsfahrzeuge mit 1605 M
Besatzung von Peschiera, von einem
und einer Peniche escortirt, in unsere
licher Mannschaft wurde bei ihrer Lan
ausgeliefert, und die Geleitschiffe st
ohne mit der Stadt in Berührung ge

— **Siebenbürgen.** Die
in der Wallachei hat an den russi
erlassen, er möge die Fürstenthü
enthehren und ihrem Schicksale übe
seiner Herrschaft müde.

— **Eine Klosterflucht.**
die Oberkrankenwärterin Ferdinand
namen) aus dem Elisabethinerkloste
schleppte das arme junge Geschöpf,
mit blutendem Herzen und trübgewe
Pflichterfüllung dahin. Der Ruf
Allgewalt die dumpfen Klostergäng
verschmachtende Seele mit solcher
dinanda, gleich einem Samson st
in schwacher Stunde angelegten B
viel werden gleich ihr verzweifelnd
seufzen, und dem Schleyre fluchen
schönes Leben stahl! Reform! B
Consistorium. Weg mit der kirchli
Es ist zu hoffen, daß bei den je
geistlichen Behörden nicht wie weila
nach dem entronnenen Opfer fahnd
nach zehnjähriger Sclaverei das R
Freiheit gönnen wird.

Industrie, Handel und Gewerb

Beitrag zur Beantwortung der Arbeiterfrage.

Von J. C. Streinz.

Die Ereignisse der neuesten Zeit haben fast in allen civilisirten Staaten Europa's die Arbeiterfrage zu einer Hauptfrage erhoben. Mit Recht befürchten die Männer an der Spitze der Staatsgeschäfte, daß alle noch so weisen Institutionen, die man für das Bestehen und Gedeihen des Staatskörpers vorschlagen und beschließen kann, nutzlos blieben, wenn man nicht vor Allem dafür sorgt, daß eine sehr zahlreiche Classe von Menschen, die nur von ihrer Hände Arbeit lebt, das erst erlangte Recht, mit den obersten Lenkern der Staatsmaschine in Betreff ihrer Existenz auch ein Wort reden zu dürfen, im rechten Sinne gebrauche, und sich darin keine Uebergriffe erlaube.

Man hat es häufig arg getadelt, daß in Wien die Arbeiter „liebe Arbeiter" geworden, und zu einer Arbeit verwendet worden sind, die so eigentlich nicht in den Kreis ihrer sonstigen Beschäftigung gehörte; man hat befürchtet, daß der Besen, von einem Zauberer zum Wassertragen verwendet, nicht mehr aufhören werde, seinen Gebieter mit Wasser zu überschütten, da dieser die Zauberformel nicht werde finden können, um den gefährlichen Diener wieder in den ruhigen Besen zu verwandeln. Wir haben den Tadel sowohl als die Befürchtung getheilt, und letztere auch durch Thatsachen gerechtfertigt gefunden, wenn gleich wir gestehen müssen, viel Aergerns befürchtet zu haben; allein, fragen wir uns aufrichtig, was denn die Arbeiter in Wien auch ohne den 26. Mai gethan haben würden; bedenken wir, daß so viele dieser Leute durch die Schließung der Fabrikswerkstätten außer Dienst und Brot gesetzt, und daß die im Dienste belassenen, ein ähnliches Schicksal erwartend, im höchsten Grade beunruhigt und aufgeregt waren, so werden wir zu dem Schlusse gelangen, daß sich die Stadt Wien auf Arbeiterkrawalle ganz unpolitischer Art hätte gefaßt halten müssen, und daß dann die alles Vertrauens ermangelnden Behörden schwerlich jene Sympathien unter diesen Leuten gefunden hätten, mittelst welchen es jetzt dem Sicherheitsausschuße möglich wird, doch einigermaßen auf die rohen Naturen einzuwirken, und sie von communistischen Uebergriffen abzuhalten. — Durch die Wichtigkeit ihrer Stellung als Bewegungsmänner haben die Arbeiter erst ein Ehrgefühl erlangt, ihre Erziehung und Behandlung vom Staate aus hat es ihnen wahrlich nicht gegeben.

So hat die Vorsehung hier einen gesetzwidrigen, unheilverkündenden Act dennoch zum Guten gewendet.

Der Arbeiter hat nunmehr nicht etwa durch diese Vorgänge, wohl aber durch seine Stellung als constitutioneller Staatsbürger das Recht erlangt, vom Staate Arbeit zu verlangen, und zwar nicht nur für eine kurze Zeit, sondern so weit er sie als Mittel für seine sichere und ehrenhafte Existenz benöthigt — vorausgesetzt, daß alle seine Bemühungen zu diesem Zwecke fruchtlos geblieben sind. Es genügt demnach keineswegs, schnell Arbeiten, gleichviel ob nöthig od
nehmen zu lassen, und dadurch eine Versorgungsanstalt für
Staat darf es nie so weit kommen lassen, daß die Arbeiterf
eins werden; die Maßregeln zu Gunsten der Arbeiter müssen
Nähe reichen, sie müssen den Arbeiterstand dauernd kräftige
in Aussicht stellen, welcher die Vormundschaft des Staates
nöthig oder ganz entbehrlich machen wird.

Diese Maßregeln anzugeben, fühle ich Einzelner m
und schäme mich nicht, es zu bekennen, da ja bekanntlich d
Arbeit in der neuesten Zeit von Männern, die Einsicht u
besitzen glaubten, mit schlechtem Erfolge versucht wurde.

Ich fasse aber die Arbeiterfrage von einer andern S
voraus, daß der Arbeiter hinlänglich Beschäftigung gefunden
nur darum handle, aus dieser Nahrungsquelle mit einer gen
so daß ihr plötzliches Versiegen nicht unmittelbar die drück
habe; es betrifft dieß die Organisation des Arbeite

Der Arbeiter lebt von heute auf morgen,
ganze Welt; so lange wir ihn eine Wahrheit seyn lassen,
wirken, daß der Arbeiter auch von heut auf übermorgen
das will gesagt haben: daß sein täglicher Erwerb seine tä
steige — so lange haben wir noch immer vom wachsenden

Es ist eine traurige Wahrheit, daß in den vergang
lohn mit den Preisen der Lebensmittel in gar keinem V
letztere haben übermäßig aufgeschlagen, während ersterer
Kreuzer hob; dieß Verhältniß besteht noch und wird bei
noch länger andauern; die Brotkrawalle fast in allen unsere
gegen dieses Mißverhältniß, welchem man durch Zugabe
Brotgewicht abgeholfen zu haben glaubt, ohne zu bedenke
Zahlenunterschiede es sich hier handle. Wo soll nun abgeho
löhne so bedeutend erhöhen, als es nöthig wäre, hieße
nehmungen ein gewaltiges Hemmniß entgegensetzen, anke
der Victualien nicht in unserer Hand, und ich glaube, da
plötzlich heruntergedrückt werden könnten, abgesehen davon,
nach einer andern Seite hin wieder einen empfindlichen E
Herabsetzung der Verzehrungssteuer in großen Zahlen schw
Staates ungeheuer, in kleinen hingegen fällt diese Begünst
in den Säckel, da sie sich bei geringen Mengen für den Co
darstellt. Verbesserungen in den Normalien für jene Gew
dem Volke übermitteln, besonders für die Fleischerei und B
vorgeschlagen worden, sie werden auch hoffentlich auf eine

Digitized by Google

werden und wesentlich zur Erleichterung der Arbeiterverhältnisse beitragen, aber dennoch dem oben erwähnten Mißverhältnisse nicht genügend abhelfen.

Der Arbeiter soll in seinem Haushalte Verbesserungen treffen, er soll wirthschaften, wie es die an die Thüre pochende Noth dringend fordert: er soll die höchst nachtheiligen Wirkungen des Kleinhandels in seinem Haushalte unschädlich zu machen suchen.

Der Kleinhandel ist meines Erachtens die Hauptquelle der Armuth; gebt dem Arbeiter einen höhern Lohn, setzt die Verzehrungssteuer bis auf Null herab, verhindert die Uebervortheilungen von Seite der Müller, Bäcker und Fleischer, kurz, wendet der untern Classe alle nur erdenklichen Begünstigungen zu — so ist ihr doch wenig geholfen, wenn sie alle ihre Bedürfnisse im Wege des Kleinhandels bezieht. Von wessen Gelde leben denn die Kleinverkäufer, die sogenannten Victualienhändler? — Ganz allein von dem Gelde des Arbeiters und der ärmeren Volksclasse, für welche man auf allen Wegen Erleichterungen aufsucht, während man das in die Augen Fallende übersieht. Ist es vielleicht unbekannt, daß sich die Victualienhändler in großen Städten vorzüglich in jenen Gassen anhäufen, in welchen die Armuth wohnt; will man in Abrede stellen, daß dreist Verkäufer gut leben, daß sie in Kurzem die Gläubiger von einer großen Zahl ihrer Abnehmer werden, und daß sie diese mit dem Gewichte der immer mehr anwachsenden Schuld beschwert, in den Abgrund des bittersten Elendes hinabziehen helfen? — Denken wir uns den Fall, daß es mit dem Armen einmal so weit komme, daß er sich keinen ganzen Brodlaib mehr zu kaufen im Stande wäre, so zweifle ich nicht, daß es Kleinhändler genug gäbe, welche das Brod in Stücken verkauften, und es müßte kein industrieller Sinn mehr in diesen Leuten zu finden seyn, wenn sie aus einem Laib Brod zu 30 kr. nicht wenigstens 36 kr. herauszuschneiden verstünden; was wäre dann die so lästige Verzehrungssteuer gegen diese 20percentige Zwangssteuer? Wer dieses Beispiel übertrieben findet, der möge nun die Procente berechnen, die der Kleinverkäufer aus einer Klafter Brennholz zu ziehen versteht; er möge alle dringenden Bedürfnisse zur Probe in den kleinsten Mengen für einige Greschen oder Kreuzer einkaufen und die Steuer berechnen, welche der ärmeren Classe lediglich durch ihr Unvermögen aufgebürdet wird — die Rechnung wird ihm erstaunliche Resultate liefern. Ich behaupte, daß Ein Gulden, der aus der Hand des Wohlhabenden in die des Armen gelangt, in demselben Augenblicke die Hälfte seines Werthes verliere, und daß somit durch das Geldvertheilen an Arme der Zweck, den man damit verbindet, immer nur zur Hälfte erreicht werde.

(Schluß folgt.)

Brodbereitung aus Kartoffeln.

Von Balard.

Das Stärkmehl ist derjenige nährende Pflanzenstoff, welcher die Basis der menschlichen Nahrung bildet. Während der Mensch in heißen Klimaten den in manchen Früchten so reichlich enthaltenen Zucker unter seine Nahrungsmittel aufnahm, sind es bei uns vorzüglich stärkmehlartige Producte, die er verzehrt.

Dieses Stärkmehl, mit welchem die Natur die Pflanze behufs ihrer Vermehrung und späteren Entwicklung bedachte, eignet sich der Mensch, oft durch bloßes Kochen, zu seiner eigenen Ernährung an; am häufigsten aber benützt er das gleichzeitige Vorkommen von Zucker und Kleber in den das Stärkmehl liefernden Körnern; vermittelst der geistigen Gährung, welche er einzuleiten versteht, erhält er im letztern Falle statt eines schweren und unverdaulichen Teigs, oder eines dichten und compacten Kuchens, ein leichtes und schwammartig-poröses, leichtverdauliches Product — das Brod.

Das Brod ist eine gebackene Speise, welche kalt verzehrt wird, sich aufheben läßt ohne zu verderben, und daher in Vorrath und in großer Masse bereitet werden kann; es ist eine leicht verdauliche und dabei bequem anzuwendende Speise, durch welche die Verproviantirung mit dem geringsten Aufwand von Geld und Zeit möglich ist.

Es ist daher nicht zu wundern, daß man mit jedem neuen stärkmehlhaltigen Nahrungsmittel, welches entdeckt wurde, den Versuch machte, es in Brod zu verwandeln, wozu sich am besten die Körner der Cerealien eignen; nachdem die Kartoffel im Feldbau und als Nahrungsmittel so weit Platz gegriffen hatte, daß in jüngster Zeit das Verderben dieser Knollen als ein allgemeines Unglück betrachtet werden mußte, war man bemüht ihr die Form zu geben, unter welcher die Getreidekörner ihre nützlichste Anwendung finden, nämlich sie zur Brodbereitung zu verwenden.

Man versuchte zuerst die Kartoffel für sich allein zu Brod zu verarbeiten, aber natürlich — umsonst. Nachdem man die Rolle jedes Bestandtheils des Getreides bei der Brodbildung besser zu würdigen gelernt hatte, beschränkte man sich später auf den Versuch, die Kartoffel bei der Brodbereitung in beschränkter, jedoch hinlänglicher Menge zuzusetzen, um den Preis jenes Nahrungsmittels zu vermindern, ohne dessen Güte sehr zu beeinträchtigen. Die vielen deßhalb angestellten Versuche beweisen die Wichtigkeit des Problems, besonders für die Zeiten eines Getreidemangels.

Bei Beurtheilung der Ursachen einer Theurung darf man nicht bloß die absolute Menge des Nahrungsstoffs berechnen, welche in einem Lande gewachsen ist oder ihm zugeführt werden kann, sondern muß auch ein großes Gewicht auf die Form legen, in welcher er zur Consumtion gebracht werden kann.

Wenn die Kartoffelernte gut und die Getreideernte schlecht ist, so wird die Verminderung der Getreidevorräthe auf das Wohl einer Bevölkerung, wie z. B. Irlands, nur von unbedeutendem Einfluß seyn. In einem Lande hingegen wie Frankreich, wo das Brod das Hauptnahrungsmittel ist, vermag ein Ueberfluß an Kartoffeln den Mangel an Getreide nur in dem Maße zu ersetzen, als man sie in Brod verwandeln und in dieser besondern, durch Gewohnheit nun einmal zum Bedürfniß gewordenen Form zur Consumtion bringen kann.

Gesotten oder in der Asche gebraten, ist die Kartoffel eine minder verdauliche Speise als das Brod, welche gleich nach ihrer Zubereitung noch heiß verzehrt werden muß. Wäre sie in diesem Zustand ein fertiges Brod, wie mit Unrecht schon behauptet wurde, so dürfte es zweckmäßig seyn, ihr wo möglich auch die Form unseres gewöhnlichen Brodes zu ertheilen.

Es ist übrigens — sollte auch der Reinertrag eines bestimmten Bodens mit gegebenen Düngerarten, wenn man ihn mit Kartoffeln statt mit Getreidearten anbaut, etwas übertrieben worden seyn — gewiß, daß die Kartoffel, abgesehen von ihren übrigen Vortheilen für die Landwirthschaft, diejenige Pflanze ist, welche auf gleichem Flächenraum am meisten Nahrungssubstanz trägt; die Consumtion derselben in einem Lande auszudehnen, heißt sonach den urbaren Boden desselben vermehren. Bei der gewohnten Nahrungsweise in Frankreich läßt sich die Kartoffelconsumtion am besten dadurch vergrößern, daß man sie zur Brodbereitung anwendet.

Man befürchtete, daß Verbesserungen im Brodbacken mit Zusatz von Kartoffeln den Betrug begünstigen, indem es dadurch möglich werde, dieselben heimlicher Weise in das gewöhnliche Brod zu bringen, dessen von der Behörde geregelter Preis reinen Weizen voraussetzt. Ein solches Verfahren, wobei dem Brod nur sein Werth hinsichtlich des Stärkmehlgehalts verbliebe, würde seinen Gehalt an stickstoffhaltigen Substanzen vermindern, die bei der Ernährung eine Rolle spielen, welche das Stärkmehl allein keineswegs zu ersetzen vermag. Ist aber die Anwendung einer Verbesserung, aus welcher man zur Bereitung von Luxusbroden schon Nutzen zu ziehen anfing, aus dem Grunde zu verpönen, weil Betrieger sie mißbrauchen können? Gerade diejenigen, welche wollen, daß das Brod nicht einmal einen Verdacht möglich mache, wissen vielleicht nicht, daß viele der beliebtesten Brodsorten gerade dem Zusatz einer gewissen, etwa 6—7 Proc. ihrer festen Substanz betragende Menge Kartoffeln zum Teige, ihre Vorzüge verdanken. Diese Beimengung, welche zu gering ist, als daß die Nährfähigkeit des Brodes durch sie beeinträchtigt würde (was übrigens auch durch umsichtigen Zusatz kleberreicher Mehle oder von Kleber selbst wieder ausgeglichen werden könnte), hat den Erfolg, daß man mit weniger Hefe ein besser aufgegangenes, leichteres Brod erhält, welches den Biergeschmack nicht hat, den ihm ein Uebermaß von Hefe ertheilt. Findet demnach ohne unser Zuthun die Kartoffel Eingang in das Brod des Reichen, so wollen wir dahin streben, daß sie auch in das Brod des Armen kommt, und zwar in namhafter Menge, aber so, daß der Preis desselben im Verhältniß ihrer Beimengung vermindert wird; sollte dann ein Mißbrauch eintreten, so kann die chemische Analyse jederzeit die Obrigkeit darüber aufklären, ob das erlaubte Maß eingehalten wurde und das Brod jenes mittlere Quantum Klebers enthält, welches es auch nach dieser Beimengung noch enthalten soll.

(Schluß folgt.)

Alexander Gordon's Beleuchtungssystem mit gebrochenem und zurückgeworfenen Lichte. [2]

Das Wesentliche dieses Beleuchtungssystems besteht in Anwendung parabolischer Brennspiegel oder Reflectoren, mit denen ringförmige Gläser verbunden sind, durch welche die am Rande des Reflectors fast nutzlos vorübergehenden Lichtstrahlen aufgefangen und in parallele Lage mit den aus dem Reflector tretenden Lichtstrahlen gebracht werden, wodurch man ein Lichtprisma von größerem Querschnitt erhält.

Französische Copirtinte. In einem Patent, welches Hr. R. J. Beau zu Paris auf eine Copirpresse nahm, ist folgende Vorschrift für die Copirtinte (sogenannte electrochemische Tinte) angegeben.

Doppeldier 1060 Gewichtstheile, Galläpfel 95 G. arabisches Gummi 32 G., calcinirter Eisenvitriol 40 G., Tormentillwurzel 20 G., Lampenschwarz 10 G., Kandiszucker 10 G., weißer Zucker 60 G., bester Honig 5 G.

Dienstanerbieten. 2—2

Endesgefertigter empfiehlt einen tüchtigen, routinirten und erfahrnen Eisenhüttenmann, der mit vollem Rechte als guter Holzkohlen- so wie als Steinkohlen-Hüttenmann, der mit den Branchen des Hochofen-, Gießerei- und Frischerei Betriebes vertraut, zugleich auch als exakter Geschäftsmann empfohlen zu werden verdient. Mochten diejenigen resp. Herren Eisenwerksbesitzer, welche einen Mann solchen Schlages benöthigen, hierauf reflektiren und zugleich von mir die Versicherung hinnehmen, daß ich mich einer solch dringenden Empfehlung gewiß enthalten würde, wenn ich nicht durch eine lange Reihe von Jahren mich von der Brauchbarkeit und Solidität jenes Mannes, der zugleich mein Freund ist, stets vollkommen überzeugt hätte. Der Empfohlene steht gegenwärtig noch bei einem großen Eisenwerke in Dienst, und kann sich mit den besten Zeugnissen ausweisen.

Die geehrte Redaktion dieses Blattes wird gefällige Auskunft ertheilen.

Neudeck bei Carlsbad im Juli 1848.

A. Weniger,
Hüttenmeister.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 21. Juli 1848.	fl. CM
Bank-Actien	1105
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	78
detto 4 „	65
detto 3 „	46
detto 2½ „	40
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	48
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 100 fl	125
detto detto detto 1839 für 100 fl.	85½
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	1085

Druck von J. A. Kienreich.

Digitized by Google

Beilage zur Tagszeitung.

Nr. 48. **Graz** am 23. Juli 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher [illegible]: **F. Wend.**

—**Wien**, 17. Juli. Wie in Wien [illegible] Nacht der demokratiſche Club geſprengt worden iſt. [illegible] — Der Club [illegible] Juden. — [illegible] Da der Saal nicht geöffnet war, ſo fand ſich eine große Zahl der Gegendemonſtranten ein, die es ſich zum Zwecke machten, einen Krawall hervorzurufen, um den Club zu ſprengen. — Als Dr. Jellinek eine Adreſſe an die Nationalverſammlung vortrug, [illegible] „Keine Juden! keine Republikaner!“ [illegible] — Die Studenten [illegible] Republik [illegible] Republikaner wären. [illegible] „Nur die Studenten auf das [illegible] Juden!“ [illegible] — [illegible] 1 Uhr [illegible]. (Oeſt. C.)

—**Linz.** [illegible] Erzherzog Johann [illegible] Schmid, [illegible] Schmid, [illegible]

geſtattete, ſtand in Reihe und Glied des aufgeſtellten erſten Nationalgarde-Bataillons, die Pflicht höher achtend, als ſeinen Herzensdrang; da erſcholl der Ruf von allen Seiten: „Schmutz! der Erzherzog verlangt Sie.“ Dahin eilend, tief ergriffen, ſtand er vor dem Reichsverweſer Deutſchlands, vor ſeinem innigſtverehrten Erzherzog, welcher dem National-Gardiſten, dem alten Bekannten, die Hand reichte. Nach einigen Worten, denn die Abfahrt auf dem Dampfſchiffe nahte zu ſchnell, reichte ihm der Erzherzog noch einmal die Hand, und Schmutz eilte wieder in Reihe und Glied. Die Bewegung in ſeiner Bruſt kann ſich nur der denken, der weiß, wie Schmutz dieſen Erzherzog verehrt, dem er ſein Leben dankbarſt geweiht, unter welchem er auf dem Schlachtfelde gedient, unvergeßliche Augenblicke auf den höchſten Bergſpitzen der Steiermark gelebt, auch wohl oft an einem Tiſche mit Höchſtſelben gearbeitet hatte. (Oeſt. C.)

— **Peſth.** Privatbriefe aus Peſth berichten über das geſtern bereits gemeldete Unglück Nachſtehendes: Nachmittags fand die Spannung der letzten Tragkette zwiſchen den beiden Strompfeilern der ſtabilen Brücke ſtatt Viele hundert Menſchen hatten ſich zu dieſem Schauſpiele auf dem zwiſchen den beiden Pfeilern gelegten Brückenſtege eingefunden. Schon war die Kette, gegen halb 8 Uhr Abends, beinahe völlig aufgezogen, da erfolgte ein donnerähnlicher Krach, die Kette iſt zerriſſen, der Brückenſteg zertrümmert und der Stromſpiegel, ein furchtbarer Anblick! mit Menſchen, die mit den Wellen ringen und mit ihrem Hülfegeſchrei die Luft erfüllen, überdeckt. Wie viele davon verunglückt, darüber wird erſt der morgige Tag Aufklärung bringen; es iſt in dieſem Augenblicke um ſo weniger zu ermeſſen, da die von den Ofner Fahrleuten Geretteten zumeiſt auf das jenſeitige Ufer gebracht wurden, die Communication aber auf der Schiffbrücke gehemmt iſt, indem von den herabtreibenden Wraks dieſe im Nu auseinandergeriſſen und das ganze Stück Brücke von Ofen bis zum Peſther Schildwachpoſten abwärts getrieben wurde. Wagen und Menſchen hatten ſich noch vor dem Schek in wilder Haſt glücklich gerettet. Der Bau der Kettenbrücke hat jedoch nichts gelitten, und man hofft, daß der Menſchenverluſt geringer ſeyn wird, als man im Augenblick des Unglücks befürchten konnte. (W. A. B.)

— **Peſth,** 18. Juli. Die Direction der Ofner-Peſther Brücken-Bauunternehmung bringt zur Beruhigung des geehrten Publikums hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß an dem heute Abends halb acht Uhr erfolgten Nachlaß der Kette, einzig und allein das Springen eines Ringes, welcher einen Theil der Aufzugs-Vorrichtung bildet (und welcher bereits bei allen 11 früheren Kettenſpannungen, ohne die mindeſte Spur eines Fehlers zu zeigen, benützt wurde) herbeigeführt worden iſt. Die ausführliche Erörterung des Falles behält ſich die Direktion nächſtens vor. Dank ſeys der Vorſehung indeſſen, daß bis zur Stunde kein Verluſt an Menſchenleben als erwieſen zur Kenntniß der Direction gelangt iſt. (W. A. B.)

— **Prag,** 21. Juli. „Der Belagerungszuſtand wurde geſtern aufgehoben.“ Dieſes ſchon langſt erwartete Ereigniß hat alle Theile der hieſigen Bevölkerung, mit Ausnahme der ſogenannten Fanatiker der Ruhe, ſehr erfreut, denn es war endlich Zeit, daß dieſem Ausnahmszuſtande ein Ende gemacht wurde. In der Kundmachung des Fürſten Windiſchgrätz, worin die Aufhebung enthalten iſt, ſprach er zugleich ein ernſtes Wort an alle jene, die es wagen ſollten durch aufrühreriſche Umtriebe neues Unheil über Stadt und Land zu verbreiten. So ſoll der erſte Kanonenſchuß den er im Falle der Nothwendigkeit gegen die Aufrührer zu richten bemüſſigt wäre, für die Publikation des Standrechtes gelten. — Wir hoffen, daß auch dieſe exceptionellen Beſtimmungen baldigſt aufgehoben werden. Vor Allem aber iſt es nothwendig, daß alle durch den Belagerungszuſtand herbeigeführten Ausnahmsbeſtimmungen endlich auch factiſch beſeitigt werden. — Wir rechnen insbeſondere hierher die Reorganiſirung der Nationalgarde, die nun mit aller Schnelligkeit nach den Beſtimmungen des hierüber beſtehenden proviſoriſchen Paßgeſetzes vor ſich gehen ſollte.

Daß alle beſonderen Corps, mit Ausnahme der Bürgercorps, aufhören müſſen, verſteht ſich von ſelbſt, iſt aber bezüglich der Swornoſt durch ein Circular des Landes-Präſidiums ausdrücklich ausgeſprochen worden. Zugleich wurde das Tragen der Abzeichen derſelben unterſagt (W. A. Z.)

Die Sympathien für dieſes Corps waren in der letzten Zeit ſo gering, daß man die Aufhebung desſelben faſt allgemein billigte, während vor den Junitagen die beabſichtigte Aufhebung desſelben ungeheuren Widerſtand gefunden hatte.

Viel Aufſehen erregte hier die officielle Darſtellung der Ereigniſſe des 12. Juni, wo namentlich über den erſten Anlaß genaue Details gegeben werden. Da die Erzählung auf genauen gerichtlich ſichergeſtellten Daten beruht, ſo müſſen wir ihr Glauben ſchenken. Es zeigt ſich nun daraus, daß allerdings der erſte Anlaß vom Volke ausgegangen und keineswegs das Militär zuerſt angegriffen habe. Viele Vorwürfe mit denen man das Militär überhäufte, ſind nun widerlegt, und wir hoffen, nun auch bald zu erfahren „von wem, durch wen und zu welchem Zwecke die ganze Schilderhebung vorbereitet und mit Vorbedacht herbeigeführt war.“

— **Agram**, 19. Juli. (Privatbericht). Man ſpricht mit vieler Beſtimmtheit im Lande von einem auf den 27. d. M. bevorſtehenden Angriff der ungariſchen Geſammtſtreitkräfte gegen Croatien und Slavonien. Die Landesgränze an der Drau iſt dießſeits ſtark beſetzt, die ungariſchen Streitkräfte ſcheinen conzentrirter zu ſein. Die beiderſeitigen Truppen, wo ſie an der Gränze zuſammenkommen, fraterniſiren miteinander. Der Ban von Croatien, Freiherr Jellachich, iſt auf ſeiner Reiſe, nach Poſeg durch einen großen Theil des Gradiskaner Gränz-Regiments und durch den Regiments-Stabsort Neu Gradiska gekommen. Obſchon zu Slavonien gehörig und dem commandirenden General Baron Hrabowsky, königl. ungariſchen General-Commiſſär für die ungariſchen Nebenländer, direct unterſtehend, haben Autoritäten und Volk in den feierlichen Ehrenbezeugungen und im Jubel beim Empfange des Banus gewetteifert. Ein Beweis, daß die Bewegung eine wahrhaft nationale iſt.

Mehrere von den an der Drau aufgeſtellten Truppen, haben in Erwartung jenes Angriffs einen großen Vorrath von ſcharfen Patronen hier gefaßt. So lange es nicht zu Thätlichkeiten zwiſchen den beiderſeitigen Streitkräften hierlands gekommen, könnten die croatiſch-ſlavoniſchen Gränztruppen im vorausgegangenen Pacificationsfall ſelbſt gegen die weiter gehenden Tendenzen Syrmiens und des Banats gebraucht werden. Ob nachher — iſt ſehr ungewiß.

Ein Courier, welcher vor 2 Tagen von Mitrowitz hieher mit Depeſchen für den Ban, und von hier ebenfalls mit Depeſchen nach Wien eilte, war auch Ueberbringer von Nachrichten, die auf dringende Nothwendigkeit der Schlichtung jener Inſurrection in Syrmien und Banat hinwieſen, weil die Endrichtung derſelben eine unvorhergeſehene werden könnte. (W. A. Z.)

— **Frankfurt**, 18. Juli. Die heutige Frankfurter O. P. A. Z. bringt unter dem Titel: „amtlicher Theil“, Folgendes:

Die proviſoriſche Centralgewalt für Deutſchland hat an die Regierungen aller deutſchen Staaten die Mittheilung erlaſſen, daß der Reichsverweſer die verantwortlichen Miniſter ernannt, und daß die Ausübung der, der proviſoriſchen Centralgewalt durch das Geſetz vom 28. Juni 1848 übertragenen Rechte begonnen wurde.

Sie hat in dieſer Mittheilung ausgeſprochen, daß ſie bei der Ausübung ihrer geſetzlichen Gewalten auf die thätige vertrauungsvolle Mitwirkung aller deutſchen Regierungen rechne, die mit ihr in dem lebendigen Wunſche ſich vereinigen, dem deutſchen Volke die Segnungen der Freiheit, der Unabhängigkeit und des Friedens zu verſchaffen.

Die proviſoriſche Centralgewalt hat den Wunſch ausgedrückt, daß nach dem Geſetze vom 28. Juni 1848 bald von den Landesregierungen Bevollmächtigte ernannt würden, um mit ihnen in Verbindung zu treten. Die proviſoriſche Centralgewalt hat erklärt: ſie wünſche ſich mit den Bedürfniſſen der deutſchen Regierungen und

Digitized by Google

der deutſchen Volksſtämme, ſo weit ſie den nach dem Geſetze vom 28. Juni 1841 beſtimmten Wirkungskreis berühren, auf das umfaſſendſte bekannt zu machen, und ſie zähle hierbei auf freimüthige unumwundene Mittheilung, welche ſie mit gleicher Offenheit erwiedern werd. (W. A. B.).

—**Verona**, 18. Juli. Die Piemonteſen warfen bisher in der Poſition von Rivoli unaufhaltſam Schanzen auf, um von denſelben aus die Straße längſt dem Etſchthale zwiſchen Dolce und Ceraino zu beſchießen und die zur Verbindung mit dem linken Ufer bereitete fliegende Brücke zu ſichern. Unſerſeits wurde auf einem der höchſten und ſteilſten Felſen des Monte Paſtello oberhalb Ceraino ein Standort für eine Batterie ausgehauen und mit 18 Kanonen nebſt 17 Haubitzen bewehrt. Nur bei der Ausdauer und Unerſchrockenheit unſerer wackern Truppen konnte es gelingen unter dem Feuer der feindlichen Artillerie dieſe Batterie hier aufzurichten, den Weg zu derſelben auf dem Berge zu bahnen und den ſehr mühſamen Transport der erwähnten Feldſtücke auf dieſe Höhe zu bewirken. Die Kriegsgeſchichte dürfte ſchwerlich ein Beiſpiel aufzuweiſen haben, daß Kanonen von ſolchem Caliber auf ſo hohen Gebirgsfelſen aufgepflanzt worden wären. Kaum waren dieſe Feldſtücke an Ort und Stelle, als ſie das Feuer auf den Feind begannen und der beſte Erfolg krönte das ſchwierige Beginnen, da einige Schüſſe hinreichten, die feindliche Batterie auf der Höhe von Chiuſa zu zerſtören und die fliegende Brücke in den Grund zu bohren. Die feindlichen Truppen zogen ſich hierauf von der Höhe des Rivolithales zurück und Rivoli ſelbſt, ſo wie ſeine Batterie hinter den Verſchanzungen oberhalb Incanale wurden von unſern Kanonen bedroht. Der überaus einſichtigen und zweckmäßigen Leitung des Hauptmanns und Bataillons Commandanten Herrn von Nagy vom Regiment Reiſinger, ſo wie der unermüdlichen Thätigkeit und dem Feuereifer der übrigen Offiziere und Soldaten des erſten Bataillons jenes Regimentes, endlich dem Batterie Commandanten Lieutenant Skerle nebſt den Corps ſeiner Artilleriſten und Feuerwerker gebührt das Verdienſt, in kurzer Zeit ein Anfangs für unmöglich gehaltenes Unternehmen zu Stande gebracht zu haben. (W. A. Z.)

Neueſtes.

—**Wien**, 22. Juli. Einem in Wien ſo eben eingetroffenen Privatſchreiben aus Condino zufolge erfahren wir, daß die Mannſchaft des dort an der Grenze der Lombardei ſtationirten dritten Jäger-Bataillons genöthigt iſt, am linken Oberarme eine weiße Binde zu tragen, um ſich von einem Corps von vierhundert Italienern, welche Ihnen gegenüber ſtehen, und ſich auf eigene Koſten ganz gleich, wie unſere Jäger adjuſtirten, unterſcheiden zu können. (Oeſt. C.)

—Die Peſter Zeitung enthält Folgendes: Baron Jellachich, der ſich jetzt laut Wiener Zeitung, auf einer Pacificationsreiſe befindet, hat an den General Spanochi in Graz um Kanonen und Munition geſchrieben, die er gegen die Ungarn und die Türken benöthige. — Höchſt wahrſcheinlich ein Zeitungs-Charivari dieſe magyariſche Note.

*Herr Dr. Smreker ſoll für die öſterreichiſche unterderennſiſche Stadt Tuln zum Reichstags-Deputirten gewählt worden ſeyn. Glück auf! der Herr Doktor hat in dieſem Falle ein weites Feld für ſeine notoriſche Gewandtheit: das ſogenannte Tulnerfeld.

№ 69. Graz

Erscheint wöchentlich 4 Mal mit d. Abendblatte. Abonnement für beide in loco halbjährig 7 fl., ganzjährig 14 fl. CM.

Allgemeine Tagszeitung

für Politik, Industrie und Gesittung.

Verantwortlicher Hauptredacteur: F. Wend.

Das Zweikammersystem.

(Fortsetzung.)

Die politische Mechanik, so wie die physische wird mit dem Jahrhunderte immer complicirter und in demselben Maße auch gelehrter, nicht um gelehrt zu seyn, sondern um auf eine mehr sichere, leichtere und weniger rauhe Weise zu wirken. Erlauben Sie mir einen sehr gewöhnlichen Vergleich anzustellen, der ganz meine Idee wieder gibt. Ein Wagen auf 8 Federn stößt weniger, als einer auf 7, eben so ein Wagen auf 4 weniger als ein Wagen ohne Federn. Er geht auch schneller und ist doch weniger hart; so auch um ohne Vergleich zu sprechen, ist eine republikanische Regierung mit einer einzigen Kammer so hart, so gewaltthätig wie der Wille einer despotischen Regierung. Ist der Präsident schwach, so werden sie den furchtbarsten Despotismus haben, den einer einzigen Versammlung; ist der Präsident energisch und umgibt ihn die Volksgunst, so werden sie den Despotismus des Günstlings der Menge haben, und ist keine der beiden Gewalten zum Nachgeben geneigt, so entsteht ein Duell auf Leben und Tod zwischen dem Präsidenten und der Versammlung, ohne daß ein Vermittler da wäre, um den Kampf auszugleichen, ohne einen Zwischenkörper, der den Zusammenstoß mildern könnte.

Alles dieß gehört in die Anfangsgründe der Politik, Jedermann weiß es, sieht es vorher und man sagt damit durchaus nichts Neues.

Aber um dem Uebelstande vorzubeugen, um die Gewalt des Stoßes zu mildern, ist eine Complikation nothwendig, eine doppelte Federkraft, ein Körper, der die Folgen des Antagonismus zu verringern im Stande ist. Zwei Kammern sind mit Einem Worte nöthig: die eine muß den Willensausdruck der andern discutiren, ihm zu begegnen wissen, und nur bis zu einem gewissen Grade ihm Geltung lassen. Ist ein solcher Antagonismus ein Uebelstand? Gut, ich gebe es zu. Aber was ist eigentlich ein solcher Antagonismus? — Er ist die Freiheit selbst, nämlich das Prüfen, Ueberlegen und Besprechen der Dinge.

Betrachten Sie einmal, was heute vorgeht. Im Drange der Umstände bleibt uns zur Ueberlegung keine Zeit. — Man bringt Dekrete ein, leider Maßregeln der Nothwendigkeit, sie werden dieser Versammlung vorgelegt, Keiner spricht, sie sind wie der Wille eines absoluten Herren, dem es gegönnt ist, einen Beschluß zu fassen und im Augenblick des Erfassens ihn auch auszuführen. Ich tadle keineswegs unser jetziges Verfahren. Das Außerordentliche der Lage beherrscht uns ganz. Aber darf diese ganz revolutionäre und autokratische Einfachheit, der natürliche und dauernde Zustand einer großen Gesellschaft werden?

O! ich weiß es ganz wohl, jede neue Macht liebt ein solches Verfahren, denn die Regierungen haben eine instinktartige Abneigung gegen jeden Widerstand, den sie erfahren könnten. Napoleon wollte von einem erblichen Senate nichts wissen, als er im Jahre 1804 das Kaiserreich gründete; und der letzte König, Ludwig Philipp, von dem ich nie anders, als mit Ehrfurcht sprechen werde, jetzt, wo er entthront, verbannt und arm ist, der König Ludwig Philipp, wollte im Jahre 1830 eben so wenig von einer erblichen Pairie wissen, als Armand Carrel selbst. — Der Kaiser Napoleon und der König Ludwig Philipp wußten sehr wohl, daß eine zweite Kammer, wenn sie noch dazu erblich wäre, am meisten zum Widerstande fähig seyn würde. Es versteht sich von selbst, daß in der Monarchie die zweite Kammer erblich seyn kann und soll, während in der Republik sie aus der Wahl hervorgehen muß, da die Wahl die Natur aller Gewalten im Staate bestimmt.

Ich führe diese Beispiele an, um zu beweisen, daß alle herrschenden Gewalten das Einfache lieben, nämlich die Entfernung aller Hindernisse und alles Widerstandes. Und Ihr, Republikaner von gestern, wenn in der Aufrichtigkeit, und es sey uns erlaubt hinzuzufügen, in der Naivetät eurer Leidenschaft Ihr keine doppelte Vertretung wollt, wißt Ihr auch, was Ihr seyd, ohne es zu ahnen? — Ihr seyd die siegende Volksgewalt, die weder Hinderniß noch Widerstand kennt, und unter dem Namen von dringenden Beschlüssen, ohne Verwicklung durch das Besprechen in einer zweiten Kammer das augenblickliche Befolgen aller ihrer Wünsche durchzusetzen strebt.

Meine Absicht ist es nicht zu spotten oder Sie zu tadeln, eben so wenig als ich gegen die zwei Monarchen, die ich so eben genannt habe, einen Tadel aussprechen wollte; aber wider meinen Willen muß ich in Ihnen die menschliche Natur beobachten und zeigen, daß sie spricht und handelt, wie sie es von jeher gethan hat, daß sie befehlen will und G Augenblick, wo sie befohlen hat. Noch einmal, ich will tadeln, aber ich möchte belehren. Ich habe noch allen D gewöhnliche Wahrheit gesagt, aber weder als Schriftstel und Staatsmann habe ich ihre Annahme bewirken könn gethan haben, war die Ursache vom Sturze Aller. —

Möge mein Wort unter der Republick mehr gehör begriffen!

Alle Regierungen sind zu Grunde gegangen und — Weil sie sich dem Hange ihres Geistes zu sehr überl leon, Karl X, Ludwig Philipp sind nicht gefallen, weil haben durchsetzen können, sie sind gefallen weil sie es nu ben, weil sie keinen mächtigen Widerspruch im Lande erfa man der außerordentlichen Kühnheit Napoleons, dem Karls X., der übermäßigen Klugheit Ludwig Philipps verstanden, sie wären nicht in solchen Katastrophen unterg ich daher eine zweite Kammer verlange, so verlange ich rain, vom Volke, daß es sich selbst Hindernisse und die mäßigen Ganges schaffe, damit Ueberlegung möglich werd ne Volkswille, erlauben Sie mir das Wort, die Laune rasch ausgeführt werden, als sie entstanden sind.

Sie meinen, daß es einen Antagonismus der Gewa chie bedürfe, aber nicht in der Republik. Und warum de Völker immer besonnen? Oeffnen Sie das große Buch de der Tadel, die Schmach, die Anklage nicht eben so oft a nige? Das liebenswürdigste und geistreichste der Völker, hat es nicht den Ruf des Leichtsinnes zurückgelassen? Ha kratisch gestalteten Gesellschaften, die Palme der Unbedach stürmischen Entschlusses davongetragen? Ich habe von de der Erde gesprochen, ich will auch des größten der Völker mischen. Nun sagen Sie unparteiisch Ihre Meinung: Hat Volk von Rom größere Beweise der Besonnenheit, der Kl wandtheit gegeben? (B

Aus der Zeit.

— **Wien**, 24. Juli. Heute Morgens 9 Uhr wur vor dem Franzensthore die neue Fahne des 1. Bataillons feierlich eingeweiht. Die hochverehrte Frau Baronin von malin Sr. kais. Hoheit des Erzherzogs Johann, hatte in lichkeit die Stelle der Fahnenmutter angenommen und wo auch persönlich bei. Bei ihrer Ankunft wie bei der Abfahr Frau von der Nationalgarde und den ungemein zahlreich herzlichsten „Hoch“ begrüßt. Alle 3 Bataillons des 7. Be den Zelten, in denen die üblichen Ceremonien vorgenomm Herren Garden vom 9. Bezirk leisteten freundnachbarlich

Donnerstag den 27. findet eine ähnliche Feier um am selben Orte statt. Die Nationalgarde des Bezirks Alt Wege der 1. Kompagnie von der Gräfin von Taaffe e ne, welche nun am 27. d. M. die h. Weihe empfangen

— **Verona**, 12. Juli. Soeben von Roverbello, Savoyen im Hause eines Gutsbesitzers einquartirt ist, b richte ich Ihnen über Dinge, von denen Sie wahrlich werden. Durch einen sonderbaren Zufall jedoch aus gla gelangte ich zur Kenntniß einer That, wie sie ein gekrön mals sich zu Schulden kommen ließ. Carl Albert hat dischen General, dem würdigen Festungskom Mantua, General der Kavallerie, von Gorcz trag gemacht, ihm die Festung Mantua für lion Gulden zu verkaufen. Hätte der verrätherisc Geschichte zu Rathe gezogen, so würde er gefunden Beispiel einer solchen Treulosigkeit von einem kaiserlichen sen hat. Diese Thatsache allein hätte Karl Albert von nes guten Erfolges seiner bösen Absichten überzeugen mi

Digitized by Google

Wie wenig ihm aber an dem Urtheile der Welt und an der Verachtung Nationen gelegen war, beweist der Umstand, daß er seinen Antrag auf Weise zur Ausführung brachte, die ihm selbst überzeugen mußte, seine

ßthat werde ans Licht der Welt gezogen werden.

Die Einzelnheiten, wie ich die Sache in Erfahrung brachte, kann ich Ihnen aus dem Grunde nicht mittheilen, weil dadurch eine unglückliche Familie e Zweifel als Opfer einer schnöden Rache fallen würde. Der Vorschlag r war folgender: „Dem Könige die Festung oder auch nur ein Fort für Preis von einer halben Million Gulden entweder augenblicklich in barem lde, oder je nach Wunsch in auf Mailand oder Turin zu ziehenden Wechn zahlbar, zu überliefern!“

Ueber den Hergang der Sache bis zur Stellung dieses Antrages kann Ihnen etwa dieses mittheilen:

In Saone, einem kleinen Orte jenseits des Lago superiore, befand sich Beamter aus Mantua zum Besuche. Das betreffende Haus wurde ganz erwartet von einer piemontesischen Kavallerie-patrouille umzingelt und der nähnte Beamte gezwungen, sie nach Roverbello zu begleiten. Dort angegt, wurde er beim Herzog von Savoyen vorgelassen, der sich anscheinend nz gleichgiltig um das Leben und Treiben in Mantua bei ihm erkundigte, bei zwei Civilkommissäre, Locatelli und Borromeo (ein Piemontese und ein mbarde) zugegen waren. Letztere näherten sich nun, und setzten den erstaunn Beamten unter mancherlei einleitenden Reden von seinem glänzenden Aufage in Kenntniß, indem sie auf die bereit liegende Summe zeigten.

Auf die Entgegnung des Beamten, daß er nicht wisse, wie er sich eines kitzlichen Auftrages entledigen solle, sagten sie ihm, daß der König, indem ihm dieses Anerbieten mache, besonders auf den Umstand rechne, daß er, ner mit der italienischen Sache so enge sympathisirenden Nation angehörend, rch das Eingehen in den gemachten Vorschlag nur ein die heilige Sache der nterdrückten Nationalitäten förderndes Werk vollbringe! Darauf hin hat der Beamte, da ihm kein anderer Ausweg übrig blieb, die Judassendung angekommen.

(D. öst. Z.)

— **Vom Banater Kriegsschauplatze.** (Auszug aus dem ämtlichen Berichte des Obergenerals im Szegedin-Theresiopler Lager an den Kriegsminister.) Vom 13. auf den 14. d. M. habe ich einen Rekognoscirungsangriff, um die Stärke und sonstigen Verhältnisse der feindlichen Stellung zu erforschen, angeordnet, wobei ich, wenn der Feind eine schwache Seite zeigen sollte, weiter vorzubringen, wenn er sich aber zu stark erwiese, mich in meine frühere Position zurückzuziehen, und von da, die ganze Stärke des Feindes kennend, den wirklichen Angriff zu unternehmen beabsichtigte.

Zu diesem Rekognoscirungsangriff habe ich meine Truppen in folgender Ordnung vorrücken lassen:

Unter Anführung des Generalmajors F. Eder 2 Komp. Don Miguel, 4 Komp. Wilhelm, 3 Komp. Landwehr-Infanterie, 1¼ Komp. Ferdinand-Husaren mit einer halben Batterie 6pfündern.

Die andere Kolonne führte der Oberst G. Kolowrat mit 6 Schwadronen Ferdinand Husaren und einer berittenen Batterie an.

Die dritte der Landwehrmajor Domjanics, mit 2 Komp. Franz Karl, 2 Komp. Landwehr, einer Kanone und einer halben Komp. Ferdinand-Husaren.

Mit der Anführung der vierten Kolonne betraute ich den Hauptmann Bergmann, mit einer Komp. Franz Karl, 4 Komp. Landwehr und 2 Kanonen.

Alt Becse endlich hielt der Oberstlieutenant Csuha mit der Nationalgarde und 2 Komp. von der Landwehr besetzt. Unsere ganze Macht bestand aus 2400 Mann Inf. und 700 Reitern.

Mit dieser geringen Streitkraft drang ich in 3 Kolonnen vorwärts gegen St. Tamas. Hier wurde ich bei der Annäherung auf Kanonenschußweite von dem Feinde, der gut und vollständig verschanzt und mit größeren und kleineren Kanonen versehen war, mit Kanonenschüssen empfangen.

Hierauf begann das Feuern auch von unserer Seite, und dauerte durch 6 Stunden. Weil aber unsere Kanonen von geringerem Kaliber waren, konnten sie weniger Schaden anrichten, als wir sonst erwarten durften.

Weil ferner der Feind von Seite des O-Kerer Nationalgardenlagers, trotz der ertheilten Ordre entweder aus Mißverständniß, oder in Folge eines andern unglücklichen Zufalles, im Rücken nicht beunruhigt wurde, so blieb der Pfad für ihn frei, und er stand mit der von den csm. Schanzen ihm zueilenden Hilfsmannschaft bald dreifach verstärkt und unter kluger Leitung uns gegenüber. Sobald ich seine Kraft wahrnahm, habe ich es für gut befunden im Voraus meine Kolonnen zurückzuziehen, und in meine Position zu Alt-Becse zurückzukehren. Von meiner Seite besteht der Verlust aus 5—6 Todten, 12 schwer Verwundeten, und 8 erschossenen Pferden; ich habe aber guten Grund zu glauben, daß unsere wohlgezielten Schüsse unter den Reihen des Feindes noch mehrere niedergestreckt haben. Das Hauptresultat meines ungünstig geendeten Angriffes ist dieses, daß ich jetzt, die Stärke des Feindes kennend, wenigstens weiß, mit wem ich zu thun habe.

Die Hauptmacht des Feindes besteht aus 3000 theils ordentlichen, theils ausgedienten Soldaten, und ungefähr 3000 gut bewaffneten Serben, die mit Anführern und mit Geschütz gut versehen sind.

Zu meiner besonderen Beruhigung dient ferner, daß meine ganze Schaar den drei Stunden andauernden gutgezielten Kugelregen mit der größten Kaltblütigkeit aushielt. Die Todten und Verwundeten wurden fortgetragen, aber gleich stand wieder alles auf seinem Platze.

Mit der größten Freude gebe ich dem dritten Landwehrbataillon das ehrenvolle Zeugniß, daß es sich mit der größten und heldenmüthigsten Kaltblütigkeit benommen. Es hat selbst 2 Todte und 6 stark Verwundete aufzuweisen.

General Eder und Oberst Kolowrat waren überall, haben sich der größten Gefahr ausgesetzt, und eine seltene Tapferkeit bewiesen. Ich selbst bin der Linie des tödlichen Kanonenfeuers nicht ausgewichen, um meiner tapferen Schaar ein aneiferndes Beispiel zu geben.

Major Domjanics mit seinen Truppen hat Thuria mit größter Tapferkeit nehmen wollen, er hat aber, weil dort die Brücke abgetragen wurde, sein Ziel nicht erreichen können. Als ich mich entfernte stand Thuria und St. Tamas in Flammen —

Der Kriegsminister hat vom Kommandanten der Nagy-Becskereker Truppenabtheilungen folgenden Bericht erhalten:

„Nagy-Becskerek, 16. Juli. Am 14. d. M. kam mir in Eeska zur Kenntniß, daß in der Ortschaft Taras ein Aufstand ausgebrochen, welcher dort von mehreren über die Theiß gekommenen Tschaikisten unterstützt wurde. Auf die Nachricht davon beorderte ich sogleich zwei Eskadrons Kavallerie und zwei Kompagnien Infanterie (letztere zu Wagen) dahin, mit dem Befehle, bei dem geringsten Widerstande Gewalt zu gebrauchen, und in dieser rebellischen Ortschaft mit allen Mitteln die Ruhe herzustellen.

Das Militär langte in Taras an. Da die Bauern sich schlechterdings nicht ergeben wollten, wurden sie überwältigt, die Ortschaft angezündet und zum größten Theil eingeäschert. Den 15. Morgens erhielt ich vom Eeskaer Vorposten den Rapport, daß der Feind in mehreren Haufen gegen Eeska heranziehe, ich allarmirte daher das ganze Militär und ging mit einer Eskadron Hannover-Husaren entgegen, wurde aber mit Kartätschen empfangen, welche vier Pferde auf der Stelle tödteten, drei verwundeten.

Obwohl der Feind eine sehr gut gedeckte Position einnahm, wurde er zuletzt dennoch in die Flucht geschlagen. Sein Geschützfeuer dauerte beinahe 6 Stunden ununterbrochen. Meine zwei Kompagnien Infanterie fügten auf dem rechten Ufer des Begacanals dem Feinde großen Schaden zu, man kann seinen Verlust auf mehrere Hunderte anschlagen. Zu unserem Glücke schoß die feindliche Artillerie sehr hoch, sonst wäre die Hälfte meiner Reiterei verloren gewesen. Es ist indeß Niemand erschossen worden.

Beinahe durch 6 Stunden stand ich in einem unaufhörlichen Kanonenfeuer, und verließ meine Position nicht eher, als mir zu wissen kam, daß der Feind mit seinem linken Flügel und seinem Centrum zurückgewichen, während er meinen linken Flügel noch bedrohte, den ich mit einer Abtheilung im Auge behielt.

Der Feind ist wenigstens mit 12 bis 13 Kanonen versehen, sein Heerhaufen beläuft sich auf 6—7000.

Es war keine geringe Aufgabe, gestern durch so viele Stunden bloß mit Reiterei und 6 Kanonen den Feind in Schach zu halten, dem Himmel sey Dank, es schlug gut aus.

Eine Kanone haben wir dem Feind demontirt. Mehrere Tschaikisten sind in meine Güter eingefallen, und haben dort meine Scheunen, Heuschober ꝛc. verbrannt.

Die Ortschaft Kumand hat meinen Kurier, Lieutenant Brandl von Hanover-Husaren, den ich nach Becse an den Kriegskommandanten gesendet, gefangen und nach Karlowitz geführt, deßgleichen einen Korporal mit 4 Gemeinen, welche in dem dortigen Dorfe lagen.“

(A. d. Z.)

— **Paris.** „Daily News“ bringt nachstehendes Schreiben aus Paris vom 11. Juli: Es thut mir leid Ihnen sagen zu müssen, daß man sich nichts traurigeres vorstellen kann, als die gegenwärtige Lage von Paris. Viele Tausend erbitterte Fanatiker schwärmen überall herum, die Mord und Todtschlag für etwas Verdienstliches ansehen, und zu diesen gesellen sich noch entlassene Galeerensträflinge und andere Individuen von den niedrigsten und schlechtesten Klassen. In den Gefängnissen sind gegenwärtig 15000 Gefangene eingesperrt, besonders in den Paris umgebenden detaschirten Forts. Aber in der Umgegend dieser Forts liegen zahlreiche Insurgenten im Hinterhalt verborgen, die auf Alle schießen, die in dem dortigen Gefängnisse Geschäfte zu verrichten haben, und kein Tag und keine Nacht gehen vorüber, ohne daß nicht einige Schlachtopfer fallen. Sechs Nationalgardisten, die ermordet wurden, liegen eben jetzt entseelt in Romainville. Selbst in den Straßen der Hauptstadt ist es nicht ganz sicher, und man geht nicht aus ohne zu fühlen, daß man den Mördern preisgegeben sey. Selbst die unbeschränkte Macht, die man der Exekutivgewalt eingeräumt hat, ist nicht einmal im Stande den kecken Angriffen der sozialistischen und rothrepublikanischen Journale Einhalt zu thun. Die neuerlichen offenen Angriffe auf jedes Prinzip der Ordnung und auf die Nationalversammlung selbst, und die unverschämteste Vertheidigung der von den Insurgenten bei der letzten Insurrektion verübten Grausamkeiten erscheinen täglich in den Columnen der „Reforme,“ ꝛc.

Mit aller seiner Standhaftigkeit und Energie ist General Cavaignac noch immer demokratischer Republikaner, und es ist schwer, ihm über die unheildrohenden Folgen des Mißbrauches der Presse die Augen zu öffnen. Im „Representant du Peuple“ erschien am verflossenen Samstage ein schmählicher Aufsatz gegen die National-Versammlung. Eine Versammlung von der gemäßigten Partei wurde deßwegen gestern abgehalten; sie sandte eine Deputation an den Chef der Exekutivgewalt, um ihm jenen Artikel vorzulegen und anzufragen, welche Maßregeln dagegen ergriffen werden sollten? Das Resultat war, daß in Folge eines Befehles von dem General Cavaignac der „Representant du Peuple“ diesen Morgen zu erscheinen aufhören mußte.

Das heute nunmehr unterdrückte Blatt dieses Journals sagt in dieser letzten Nummer: „daß die neuerlichen Grausamkeiten der Insurgenten bloß von einer edelmüthigen Ungeduld (a generous impatience) herrührten, mit einem Sprunge, ohne weitere Unterhandlungen die ganze Kluft decken zu wollen, die unsere egoistische Gesellschaft noch von der Verbrüderung trennt.“

— Bei der Bank in Frankreich präsentirte man in der letzen Zeit eine solche Menge falscher Billets, daß im „Moniteur“ und in den übrigen Blättern eine vollständige Beschreibung dieser Kontrebande zur Warnung bekannt gemacht worden.

Bei der in Korsika stattgefundenen Ersatzwahl hat Louis Napoleon 35,903 Stimmen und ist somit abermals Volksvertreter.

Digitized by Google

Feuilleton.

— **Wien.** Professor Hye ist als Generalsecretär des Ministeriums der Justiz zurückgetreten. Da er in der nächsten Zukunft, vielleicht auch für eine spätere, als Professor unmöglich ist, so wird er sich dem Vernehmen nach mit der Ausarbeitung eines Criminalgesetzbuches, wozu er seit Jahren bedeutende Vorarbeiten machte, befassen, zu welchem Behufe ihm der Justizminister einen längern Urlaub bewilligen wird, um dann den Entwurf einer vom Ministerium zusammenzusetzenden Commission vorzulegen.

Hr. Dr. Siegfried Becher ist zum Generalsecretär im Ministerium des Handels ernannt.

Hr. Julius Seidlitz ist beim Ministerium des Innern als Chef des Redactionsbureaus öffentlicher Erlässe, Kundmachungen u. dergl. ernannt. (A. Z.)

— **Wien.** Seit mehreren Tagen bringen verschiedene öffentliche Blätter Nachrichten von einem Siege, den unsere Truppen in Italien erfochten haben sollen. Das Kriegsministerium hat Berichte des Feldmarschalls Radetzky vom 18. erhalten, welche hiervon nicht das Mindeste melden, und glaubt solches hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen zu müssen, um zu zeigen, wie wenig derlei Privatnachrichten auf sicherem Grunde fußen. (W. Z.)

— **Triest.** Die seit zwölf Jahren unterbrochenen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich und Spanien sind wieder hergestellt. Der hiesige spanische Consul hat heute folgendes Schreiben aus Innsbruck ddo. 13. Juli erhalten: „Nachdem Donna Isabella II. vom Kaiser von Oesterreich und seiner Regierung anerkannt worden ist, und die Verbindungen zwischen beiden Staaten durch gegenseitige Sendung bevollmächtigter Minister an beiden Höfen erneuert wurden, so hatte ich heute die Ehre, meine Creditive als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in außerordentlicher Mission bei Sr. k. k. apostolischen Majestät zu überreichen, welche dieselben mit unzweideutigsten Zeichen besonderer Achtung und Gewogenheit entgegenzunehmen geruhte.

Gez. Antonio Remon Zarco del Valle."

— **Berlin,** 20. Juli. Der wichtigste Beschluß, welchen heute die Verfassungscommission mit großer Majorität gefaßt hat, ist folgender: „Verleihungen von Titeln, die nicht unmittelbar mit dem Amte verbunden sind, und von Orden, so wie Vertheilung von Gratificationen oder andern unregelmäßigen Gehaltszuschüssen, unter welchem Namen es auch sei, an Richter, darf nicht Statt finden."

— **Eid der Reichstagsabgeordneten.** Die Reichstagsabgeordneten in Wien werden vor Beginn der Verhandlungen folgenden Eid zu leisten haben: „Sie werden einen Eid zu Gott dem Allmächtigen schwören, die Treue dem constitutionellen Kaiser bewahren, in allen Berathungen des constituirenden Reichstages nur das Wohl des Kaiserthums im Auge haben, und fern von jedem fremden Einflusse, die Ihnen übertragene Stimme nur nach Ihrer eigenen, besten Einsicht abgeben zu wollen."

— **Volksgunst.** Als Pius IX. kürzlich in S. Giovanni erschien, soll man — so versichern Augenzeugen — kaum den Hut vor ihm abgenommen haben. Die Pairs waren, wenn sie nicht zu Gunsten der Kriegsprojecte stimmen würden, auf dem Wege nach der Versammlung mit dem Tode bedroht worden. Man sprach ziemlich laut von der Absetzung des Papstes, und hatte sie sogar schon auf den 27. v. M. anberaumt!

— **Concurs.** Die Stelle der Wiener Nationalgarde ist erle diesen Posten müssen gerade Phlegma haben, nebstbei ehrli Alles ohne Widerrede gefallen la durch Zeugen nachweisen kann, daß Willen besitzt, erhält ohne

---

*) Politische Plum

1) Parlamentarische

Der Reichstagsabgeordnete dritten Sitzung am 24. Juli eine breite Formenwesen, welches gewiß Parlamentirer beherrscht, treffend lautet: „Wir bewegen uns im ist dringend und debattiren darüb debattiren über die Geschäftsord debattiren sollen, und dann kom darüber zu debattiren. (Erregt gro

2) Die deutsche

Hr. Hawliczek, Redacteur (Volksnachrichter), eines czechischen und Abgeordneter des böhmischen Volkes, hat sich eines schönen Mor die russische, als die deut vormärzliche Zeit mag so etwas Hr. Hawliczek wahrscheinlich die deutsche Einigkeit, dur schen Intelligenz.

*) Czechisch-democratisch vielleicht cratie auf breitester Bas

Industrie, Handel und Gewerb

*Beitrag zur Beantwortung der Arbeiterfrage.

Von J. C. Streinz.

(Beschluß.)

Als nächste Folge ergibt sich aus dem Gesagten, abgesehen von den Arbeitern, die Unzulänglichkeit der Geldvertheilung an Arme, indem dadurch zugleich alle Jene mitbetheilt werden, welche durch den Kleinhandel von der ärmeren Classe allein leben; wohlthätige Armenunterstützer werden somit am besten für ihre Pfleglinge sorgen, wenn sie ihnen unmittelbar Lebensmittel verabreichen; Armeninstitute sollten einen Theil ihrer Zuflüsse zur Gründung von Victualien-Magazinen verwenden, bis sie nach und nach in den Stand gesetzt sind, alles Bargeld in Lebensmittel verwandelt, den Armen zukommen lassen zu können.

Was die Arbeiter betrifft, so sollen sie möglichst bald von dem Einflusse dieses Uebels befreit werden, sie sollen nicht abzuwarten haben, bis die für alle Unternehmungen auf der Basis „Geld" ungünstige Jetztzeit in dieser Beziehung eine wirksame Abhülfe trifft, sie sollen in sich selbst die Mittel suchen, ihren Haushalt künftig mit weniger Kosten einzurichten und ihre Blutsauger von sich ferne zu halten.

Die Arbeiter sollen sich zur Deckung ihrer dringendsten Bedürfnisse vereinigen.

Wie sorgt der Staat für die Soldatenmannschaft? Er gibt jedem Einzelnen täglich einige Kreuzer, sorgt aber strenge dafür, daß diese Kreuzer gemeinschaftlich verwendet werden. Man schicke den Soldaten mit 3—4 Kreuzer auf den Markt, um die nöthigen Victualien für seine Mahlzeit einzukaufen, welche Lächerlichkeit! Die Zusammenlegung dieser Kreuzer gibt aber ein beträchtliches Sümmchen, wofür die Mannschaft den Einkauf besorgt, am Markte als solider Käufer respectirt, nicht mit dem Schlechtesten abgefertigt und bei wohlfeiler aber guter Zubereitung sattsam genährt wird. Die Nahrung der Mannschaft kostet dem Staate nahe 60 fl. für den Mann im Jahre, und wer hat schon einen Soldaten gesehen, aus dessen Zügen Hunger oder überhaupt Entbehrung gesprochen hätte.

Vergleicht man mit dieser Wirthschaftsweise jene, welche im Arbeiterhaushalte üblich ist, so kann man nebst den nachtheiligen Einflüssen des Einkaufes im Kleinen noch eine Verschwendung gewahren, über welche man bei den jetzigen Verhältnissen, bei den lauten allgemeinen Klagen billig staunen muß. Die Küche für sich ist als Wohnungsbestandtheil nicht für jeden Arbeiterhaushalt unumgänglich nöthig; 3—4 Familien könnten leicht gemeinschaftlich kochen, sie würden an Miethzins, Feuerungskosten, Auslagen für Küchengeschirr u. bedeutend ersparen; wenn dann die Weiber in Besorgung der Küchengeschäfte abwechselten, so wäre die Arbeit der mittlerweile Unbeschäftigten ein reiner Gewinn und ließe sich gewiß in Geld verwandeln oder käme anderswie dem Haushalte zu Guten.

Dieser Vorschlag der Vergesellschaftung der Arbeiter, dessen Einzelnheiten noch weitläufiger Erörterungen fähig wären, ist zuverlässig ausführbar und dürfte den Anfang zu weiteren Verbesserungen bilden, welche jedenfalls einmal getroffen werden müssen, wenn die Arbeiterzustände nicht vom Himmel herab sollen.

Wenn von der Ausführbarkeit dieses Vorschlages die N nicht zu übersehen seyn, daß die projectirten Arbeitervereine der sich Betheiligenden, als auch nach andern mehr weniger stimmungen, welche die Lebensweise betreffen, in sehr verschi können, so daß sich in dieser Beziehung Einiges jetzt scho während der Alles umfassende Plan wohl nur in der ferne den könnte.

In der höchsten Vollendung glaube ich die Organis dann zu erblicken, wenn einst große Arbeiterhäuser zu die entsprechend eingerichtet werden, in welchen eine große einzelnen Arbeitern, deren Beschäftigung nicht nothwendig die alle ihre eigentlichen Bedürfnisse gemeinschaftlich aus einer, lagen zu bildenden Vereinscasse die Deckung finden. — Für un freilich so viel noch nicht erwarten, aber Etwas kann und Arbeiter geschehen; das Meiste können sie selbst für sich th machten Vorschläge zufolge ihre Haushaltungen, wenn auch Familien zusammenstellen, und so das Princip der Gemeins jetzt möglich ist, in ihrem Kreise einführen.

Die Mitwirkung menschenfreundlicher Hausbesitzer, die die nöthigen Räumlichkeiten vorrichten und anweisen, so w Anordnung einige Sorge tragen mögen, wird, ohne ihne viele Unternehmungen dieser Art ins Leben rufen und dadu Arbeiterclasse gründen und dauernd kräftigen helfen.

Alle Einwendungen, welche gegen die Ausführbarkei hoben werden könnten, müssen im Voraus für nichtig erkl erreichende Zweck, die Abwendung der äußersten Noth, ni das Project leicht oder schwer ausführbar ist, sondern nur d Ausführung überhaupt ermöglicht werden kann, was wo stellen wird.

Es könnte vielleicht Jemandem einfallen zu sagen, da tigung des Kleinhandels der Industrie hemmend entgegentrete, Händlern dadurch die Mittel für ihre Existenz entzogen wü nur zu antworten, daß der erwähnte Kleinhandel nicht an der Industrie genannt zu werden und als solche wohl keine und daß es dem Staate wahrlich keine goldenen Früchte bi zuläßt, daß das Unvermögen einer bedeutenden Anzahl vo Industriequelle für Andere werde; in Betreff der ihrer bisher lustigen Kleinhändler aber muß ich erinnern, daß Arbeitslu Arme auch ein nicht zu verachtendes Stammcapital bilden zumal, da wir in der Steiermark in allen industriellen Gesc an Arbeitskräften nur zu sehr empfinden.

Digitized by Google

Brodbereitung aus Kartoffeln.

Von Balard.

(Schluß.)

Die Brodbildung aus Kartoffeln ist ein complicirter Gegenstand, und es wurden auch von der Societé d'Encouragement in Paris die zu beachtenden Puncte in drei, mit besondern Preisen belegte Aufgaben getheilt. Ein Preis von 3000 Franks wurde schon vor langer Zeit für das beste Verfahren der Brodbereitung aus Kartoffeln ausgesetzt; 1500 Franks wurden zur Belohnung des besten Verfahrens gekörntes Stärkmehl aus gekochten Kartoffeln zu gewinnen bestimmt; 1500 Franks endlich wurden für ein verbessertes Verfahren ausgesetzt, wonach die gekochten und zu Brei zerriebenen Kartoffeln getrocknet werden können.

Letzteres Problem ist von ganz besonderer Wichtigkeit. Man weiß, wie häufig und durch welche verschiedenen Ursachen (Keimen, Frost und die in der neuern Zeit eingetretene Krankheit) die Kartoffeln Schaden leiden können. Es leuchtet daher ein, wie wichtig es ist, sie in eine Form zu bringen, welche sie nicht nur vor diesen tief eingreifenden Veränderungen schützt, sondern sie auch auf ein geringeres Gewicht und Volumen reducirt und dadurch ihre Aufbewahrung und ihren Transport erleichtert. Die Kartoffel kann wohl zur Verproviantirung der Familien beitragen, in den Vorrathspeichern eines Staates aber kann sie nur in Form von Mehl eine Stelle finden; nur so können die mit Ueberfluß gesegneten Jahre den Mangeljahren, und Länder, die eine reiche Ernte machten, solchen, die nicht so glücklich waren, aushelfen.

Im Jahre 1814 erkannte die Gesellschaft Hrn. Parcheron für die Zubereitung gekochter Kartoffeln im Großen eine Ermunterung zu, in deren Folge er seine Bestrebungen fortsetzte; die bei der gegenwärtigen Preisbewerbung von ihm vorgeschlagenen Mittel scheinen uns aber wieder auf die frühern hinauszulaufen.

Hr. August Cleeget verfolgte einen ähnlichen Zweck; seine Versuche gingen aber nicht dahin, nach dem vorgezeichneten Plane die gekochten, sondern rohe Kartoffeln in Mehl zu verwandeln.

Hr. Emil Martin ist derjenige Bewerber, welcher einen namhaften Fortschritt in der Brodbereitung aus Kartoffeln herbeiführte. Er erhielt schon früher eine Belohnung für die Bereitung von Kleber im Großen und die Einführung desselben in die Hauswirthschaft.

Zwei Wege wurden bisher verfolgt, um die Kartoffeln ins Brod zu bringen; man bedient sich entweder der gekochten Kartoffel, und zwar sogleich oder nach dem Austrocknen, oder man verwendet die getrocknete Kartoffel oder das Kartoffelstärkmehl selbst. Jede dieser Methoden hat ihre besondern Uebelstände. Die gedämpfte Kartoffel absorbirt, um einen knetbaren Teig zu geben, auf 1 Theil fester Substanz 2 Theile Wasser; dieser liefert ein zu wässeriges Brod, welches sich während des Backens setzt und dessen Kruste sich färbt; da es den Kartoffelgeschmack noch in hohem Grade besitzt, so ist es mehr einem Gericht als Brod ähnlich. Verwendet man hingegen eine beträchtliche Menge Stärke, so enthält der Teig (da jedes Stärkekörnchen kaum auf seiner Oberfläche befeuchtet wird), wenn man ihm die zum Kneten erforderliche Consistenz ertheilt, nicht genug Wasser und das Brod wird trocken, ist schlecht aufgegangen, und hat außerdem noch jenen eigenthümlichen Geschmack der Kartoffelstärke, welcher nicht minder bleibend ist als derjenige der Kartoffel selbst. Um dem ersten dieser Uebelstände zu begegnen, vereinigt Hr. Martin die gedämpften Kartoffeln mit der Kartoffelstärke in geeignetem Verhältnisse, so daß der nach dem Kneten in jenen zurückgebliebene Wasserüberschuß zur Hydratbildung der letztern hinreicht. Ich wohnte in der Bäckerei des Hrn. Martin der Zubereitung eines solchen Mehles bei, von welchem dasselbe Gewicht wie vom gewöhnlichen Mehl und sogar darüber bei der Brodbereitung zugesetzt werden konnte, ohne daß das Brod an seinen Eigenschaften, wie sie das Programm vorschrieb, etwas verlor; solches Brod war leicht, ohne besondern Nebengeschmack und seine Kruste wie die des gewöhnlichen Brodes. Es bleibt nicht bloß drei Tage, sondern einen Monat lang innerlich frisch und schimmelfrei. Die Krume ist gleichförmig, ohne Klumpen und läßt sich in kochendes Wasser eintauchen ohne sich bedeutend zu zertheilen; letztere Eigenschaft würde ohne Zweifel durch Zusatz von Kleber noch erhöht werden. Dieses Brod, welches die vorgeschriebene Menge fester Substanz enthält, kostet etwas weniger als 25 Centimes pr. Kilogramm, welchen Preis unser Programm festsetzte. Uebrigens hatte schon Parmentier im Jahre 1761 nicht ohne Erfolg versucht Kartoffelstärke mit dem Kartoffelbrei zu verbinden. Auch Hrn. A. Cleeget gelang es durch Vereinigung eines dem Pacheron'schen ähnlichen Kartoffelmehls mit seinem Mehl von rohen Kartoffeln ein Brod zu bereiten mit Zusatz eben so viel Kartoffeln, als man sonst Getreidemehl anwendet.

Indessen hilft diese Verbindung von gedämpftem Kartoffelmehl und Stärkmehl, deren Nutzen wir nach unsern Versuchen nicht bestreiten können, nur einem der oben erwähnten Uebelstände ab. Hr. Martin versuchte den andern Fehler, den Geschmack der Stärke, ebenfalls zu beseitigen, was ihm auch gelang. Er fand nämlich, daß das Auswaschen der Kartoffelstärke mit einer sehr schwachen Auflösung von kohlensaurem Natron ihr den Geschmack benimmt. Die Wichtigkeit eines solchen wohlfeilen Verfahrens für die Darstellung mancher Conditorwaaren, der inländischen Topioka ꝛc. ist einleuchtend.

Es ist zu hoffen, daß dieses Verfahren auch für die Fabrikanten der Kornbranntweine eine nützliche Anwendung finden kann und daß die so gereinigte Kartoffelstärke einen Branntwein von minder unangenehmem Geschmack liefert. Jene Versuche wurden übrigens nicht bloß im Kleinen angestellt Hr. Martin hat schon große Quantitäten geschmackfreier Kartoffelstärke dargestellt und anderen Fabrikanten ihre noch feuchte Stärke gereinigt. Sein Verfahren ist also durch Versuche im Großen bewährt. Das Comité beantragt daher, dem Hrn. Martin den Preis von 2000 Fr. für das beste Verfahren der Brodbereitung mit Kartoffeln zuzuerkennen. Es verspricht sich von der Verbreitung seines Verfahrens eine Verbesserung in den Nahrungsmitteln der ärmern Bevölkerung, namentlich auf dem Lande.

Ueber die Schweißbarkeit des galvanisirten oder verzinkten Eisens.

Der Civilingenieur James Nasmyth berichtet im Mining Journal über Versuche, welche kürzlich auf Verlangen der großbritannischen Admiralität angestellt wurden, um zu ermitteln, ob das sogenannte Galvanisiren d. h. Verzinken des Stabeisens das Umarbeiten der daraus bestehenden Artikel verhindert oder nicht.

Um darüber ins Reine zu kommen, wurde ein Stück eines Drahtseiles aus galvanisirtem Eisen zu einer Stange geschweißt und dann den strengsten Proben unterzogen. Das Zink, womit der Eisendraht ursprünglich ganz überzogen war, wurde beim Schweißen zwar theilweise weggetrieben, aber weder das zurückgebliebene metallische Zink noch dessen Oxyd verhinderte das Schweißen des Eisens im geringsten; im Gegentheil ließ sich das Eisen ungemein leicht schweißen und lieferte eine Stange sehr dichten Eisens, welches sich beim Durchlöchern mittelst des Durchschnitts, beim Winden und Biegen so vortrefflich erwies, daß man annehmen muß, die Qualität des Metalls sey wesentlich verbessert worden.

Durch dieses Resultat ermuthigt, nahm man eine noch strengere Probe vor: es wurde nämlich ein Quantum Schnitzel von verzinktem Eisenblech zusammengeschweißt; das Zink bildete beim Schweißen durchaus kein Hinderniß, und das gewalzte Eisen zeigte sogar eine größere Stärke und Zähigkeit als die besten Stabeisenmuster.

Es ist hiernach wahrscheinlich, daß sich durch Zusatz von metallischem Zink in irgend einem Stadium der Eisenfabrikation, z. B. im Puddelofen, eine wichtige Verbesserung des Eisens erzielen läßt. Worin die Wirkung des Zinks besteht, vermögen wir nicht zu sagen; jedenfalls verdient der Gegenstand aber von einem intelligenten Eisenfabrikanten untersucht zu werden.

Zu Gunsten unserer Vermuthung spricht auch die Thatsache, daß das stärkste Gußeisen, welches in Belgien erzeugt und zum Kanonenguß gewählt wird, aus einem Eisenerz gewonnen wird, welches einen beträchtlichen Antheil Zinkerz enthält.

Frankfurt. Hier ist am 17. d. ein allgemeiner deutscher Handwerker- und Gewerbecongreß zusammengetreten, welcher sich alsobald constituirte und in seiner Eingabe an die Nationalversammlung sich dahin aussprach, daß eine gründliche Prüfung des deutschen Handwerker- und Gewerbestandes, die Entwerfung einer alle Kreise der gewerblichen Thätigkeit umfassenden, organisch gegliederten, zeitgemäßen deutschen Handwerker- und Gewerbe Ordnung und die Gründung eines mit den Reichsministerien in directe Verbindung tretenden Organs zur Förderung und Wahrung der Interessen des deutschen Handwerker- und Gewerbestandes — der Zweck des Congresses sey.

Venedig 15. In Folge der Unterbrechung der Communikation mit den Provinzen ist unser Verkehr mit dem Festlande völlig Null; desto lebhafter sind die Seeverbindungen mit dem Kirchenstaate, welcher uns fast mit allen Lebensmitteln versorgt. Oel rief ansehnliche Abschlüsse zur Sendung nach Pontelagoscuro über Ferrara hervor. Unser Vorrath beträgt gegenwärtig ungefähr 2,400,000 Pfd. Getreide findet keinen Absatz, auch schon wegen der Schwierigkeit, dasselbe zu vermahlen; Mehl hat aufgeschlagen. An frischem Fleisch ist kein Mangel. (Z. d. öst. L.)

Verfahren, jedes Leder wasserdicht zu machen; von Prof. Artus. Zu dem Ende werden 8 Theile Kautschuk in einem irdenen oder eisernen Gefäße so lange erhitzt, bis die Masse vollkommen flüssig ist, dann 16 Theile gelbes Wachs und 6 Theile Colophonium dazugesetzt und geschmolzen. Mit dieser flüssigen Masse werden dann, um z. B. vollkommen wasserdichtes Schuhwerk zu erhalten, die Brandsohlen bestrichen, eben so auch die innere Seite des Leders, und damit ein Ankleben der Strümpfe vermieden werde, wird auf die frisch bestrichene Seite ein Ueberzug von einem leichten, dünnen Leder gebracht. Werden noch die Fugen an den Rändern der Sohlen mit der flüssigen Masse bestrichen, so wird ein Schuhwerk erzielt, welches das Eindringen des Wassers vollkommen verhindert.

Die Fabrikation des blausauren Kali's ohne thierische Stoffe dieß mit Hilfe des Stickstoffs der Luft ist kein bloßer Versuch mehr, sondern wird in England in so großem Maßstabe betrieben, daß enorme Quantitäten im Preise von 6 fl. 42 kr. CM. pr. Wiener Centner in den Handel kommen. In Frankreich wurde dieser Fabrikationszweig schon früher und zwar durch die Herren Possoz und Boissière betrieben.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 24. Juli 1848.	fl. CM
Bank-Actien	1050
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt.	74
detto 4 "	63
detto 3 "	46
detto 2½ "	40
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	48
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 100 fl.	122
detto detto detto 1839 für 100 fl.	83
Actien der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn	1050

Druck von J. A. Kienreich.

Digitized by Google

№ 70. Graz am 2

Allgemeine

Tagszeitung

für Politik, Industrie und Gesittung.

Erscheint wöchentlich 4 Mal mit d. Abendblatte. Abonnement für beide in loco halbjährig 7 fl., ganzjährig 14 fl. CM.

Verantwortlicher Hauptredacteur: F. Wend.

Das Zweikammersystem.

(Beschluß.)

Die Völker müssen eben so gewarnt, eben so in Schranken gehalten werden, wie die Fürsten, die Allmacht verrückt nur zu leicht ihren Sinn; die absolute Gewalt bringt Störung selbst in die stärksten Geister.

Ich habe es umsonst versucht, den Gang einer Regierung zu lenken, deren Befestigung ich gewünscht hätte. Sie aber, die Sie immer die Republik gewollt, mögen Sie sich mit mir verbinden, um sie vor jedem Uebersturze zu retten. Es ist kein dankbarer Versuch, und ich bin durch den Erfolg auf keine Weise ermuthigt worden, aber ich habe das Bewußtseyn, das Gute versucht zu haben, und den Stolz, der stärksten Macht zu jeder Zeit getrotzt zu haben.

Sehen Sie die vereinigten Staaten, der Senat leistet dort die größten Dienste, und der Ruf großer Besonnenheit hat ihm allgemeine Achtung verschafft, welche Fehler hat er nicht schon unmöglich gemacht, welche unklugen Beschlüsse hat er nicht schon unmöglich gemacht, welche unklugen Beschlüsse hat er nicht verhindert oder aufgehoben! — Die Gefahr der vereinigten Staaten ist in ihrem Unternehmungsgeiste, sie sind groß genug, um Eroberungen zu bedürfen, und ein siegreicher Feldherr würde ihrer Verfassung gefährlich. Wer mäßiget nun diesen Geist? der Senat, der Senat ganz allein.

Sie werden mir entgegnen, daß 2 Kammern weder Ludwig Philipp, noch Karl den X. und Napoleon gerettet haben; das ist wahr, beweiset aber durchaus nichts. 2 Kammern sind ein Mittel, nicht das einzige, aber das bedeutendste, um eine Regierung auf dem zu jähen Abhange aufzuhalten. — Die Organisation der Staatsgewalten kann allerdings die Katastrophe nicht mehr beschwören, wenn man zu sehr nachgegeben hat. Das ist allerdings wahr, aber wären die Hindernisse mächtiger gewesen, so würde die Erise nicht unvermeidlich geworden seyn. Hätte der Senat unter Napoleon zu widerstehen gewußt, wäre unter Ludwig Philipp die Kammer der Pairs weniger entnervt gewesen, vielleicht wäre Manches nicht eingetroffen.

Man behauptet, in Frankreich gäbe es nicht die Elemente zweier Versammlungen; das ist ein Irrthum, spräche man von der englischen Pairie, ihrem großen Besitzstande, ihren großen Namen, ihren geschichtlichen Erinnerungen, so hätte man Recht. So etwas besteht nicht mehr in Frankreich, aber in jedem Lande gibt es unter den politischen Männern Alte und Junge, Besonnene und Heftige, Ruhige, welche sich in den Geschäften versucht haben, und Neue, welche ihren Ruf zu gründen haben; Männer, die nach den Mühen der Regierung nichts wollen als eine ruhige Muße (otium cum dignitate), und Andere, welche mit der Ungeduld der Jugend und des Ehrgeizes in das öffentliche Leben treten möchten; Männer, die unabhängig von den Bedingungen des Alters, durch Geist und Charakter für die alten oder neuen Ideen Sinn haben, und so sehen wir bejahrte Menschen, die Neuerer sind, und junge Männer, welch erhalten möchten. Andere bestimmt wieder ihre Stellung, ihre Lage, ihre Beziehungen, so wie die im politischen Leben gepflogene Freundschaft. In allen Republiken war dies der Fall, in den vereinigten Staaten kann man es noch sehen, und die dortige Gesellschaft ist die demokratischste der Welt.

Die Wähler werden zu unterscheiden wissen, den Einen werden sie in den Senat schicken, den Andern in eine andere Versammlung. Es bedarf keiner gelehrten Wahlcombinationen, um ein solches Ergebniß zu erhalten. Zudem gibt es tausend Mittel, um die Weise zu bestimmen.

Man spreche also nicht von der Schwierigkeit, eine doppelte Vertretung bilden zu können. Im Lande der größten und außerordentlichsten Gleichheit, in den vereinigten Staaten hat man einen Senat zusammengesetzt, und in Frankreich wäre das nicht möglich?

Ich habe unter den ausgezeichneten Bürgern der vereinigten Staaten mehrere Freunde. Diejenigen unter ihnen, die in diesem Augenblicke in Europa sind, haben mir sehr empfohlen Ihnen zu sagen, daß sie einen ungeheuren Fehler begehen würden, wenn sie nur Eine Kammer beschlössen. Sie wünschen aber die Befestigung jener republikanischen Institutionen in Frankreich, die sie zuerst unter dem kleinern und größern Maßstabe eingeführt haben. Sie wünschen, daß Sie die Errichtung zweier Kammern annehmen mögen, zu der sie selbst nach schweren Erfahrungen erst gelangt sind. Müßte ich, den sie einen Reaktionär nennen, mit Unrecht, denn ich bin es nicht, und ich will nur den Sieg der Ordnung über die Anarchie, Namen der Dauer und des festen Bestehens der Republik chen? Und wird mich die Republik eben so wenig hören, al chie gethan hat, wenn ich von Größe und Klugheit spreche

Ich vertrete die Vernunft vor dem Richterstuhle der ich verzweifle nicht meiner Stimme Gehör zu verschaffen, ist ein Beweis der Achtung und keine Beleidigung der jun genüber, vor der ich zu sprechen die Ehre habe.

Aus der Zeit.

* **Graz.** Eingegangenen Privatnachrichten zufol Brandis, Gouverneur von Tirol, mit Pension in den worden seyn. Das Nähere folgt nächstens.

— **Vom Kriegsschauplatze.** Die ruhmvollen Kämp schen Heeres in Italien haben bereits eine ansehnliche M und anderem Artilleriegute in unseren Besitz gebracht, welch tentheils aus den dem Feinde überlassenen Festungen herst Trophäen unserer Siege angeführt zu werden verdient.

Die Hauptarmee fand in der erstürmten Linie von C eingenommenen Vicenza 28 Kanonen verschiedenen Kalibers Führung des F. M. L. Baron Welden stehende Reserve-A Treviso 36, in Padua 17 solche Geschütze. In Palmanov sterreichern beim Abzug des Feindes 14 Feldkanonen, 66 s Kanonen, 6 Haubitzen und 64 Mörser übergeben. Alle di sammen 237 an der Zahl, sind mit ihrer Lafetirung, und bedarf versehen.

— **Verona.** Zufolge eines vom F. M. Grafen R unterm 17. d. M. an das Kriegsministerium erstatteten B den durch patriotischen Sammlungen eingangenen Geldbe von 4200 Zwanzigern zur Unterstützung unserer in Genua, Begato allda untergebrachten 1200 Kriegsgefangenen bestim ebenfalls gefangenen Lieutenant Titz von Piret-Infanterie

Die Mannschaft hat hierauf nachstehendes Schreiben F. M. gerichtet, dessen Inhalt in jeder Beziehung den r kundet, welcher in der Armee herrscht, und der wohl ve chen Kenntniß gebracht zu werden:

„Hochgebiethendster Herr Feldmarschall. Gütigste

Der 3. Juli war für 1200 Kriegsgefangene in Gen ler und glücklicher Tag. Es überbrachte uns ein gefangene ron Piret einen uns sehr erfreulichen Gruß nebst einem österr. Kreuzern per Kopf von Eurer Excellenz mit dem dieselben Alles anwenden werden, um uns in Kürze durch diesen freudenlosen Mauern zu befreien.

Dieses, Excellenz, Herr Marschall, haben wir uns ner Soldaten stets eingebildet und unsere Hoffnung hat Durch Euer Excellenz väterliche Sorgfalt und Güte be wir uns auf's Neue, daß wir noch unsern allverehrten, besorgten Vater nicht verloren haben.

Nie ward von uns Euer Excellenz inniger und he lebe lange, Vater Radetzky!" gerufen, als an jenem Tage das edle Geschenk beglückte; denn ebenso, wie vorher der mit heißen Wünschen für Oesterreichs Ehre gegen Himmel jetzt die Wolken des echten Tabaks mit den heißesten W tung unseres besorgten Vaters zum Allmächtigen empor. Wein in 3 Monathen erquickte unsere erschlaffte Lebenslu uns überglücklich, daß wir unsern Vater in Euer Excelle

Wie neu belebt ist das Leben in unserer Brust, wel naten keinen solchen Tag und keine solche Freude empfun durch die neue Ueberzeugung der väterlichen Güte, mit Excellenz auch beglückten, als nur Sie unsere Hoffnung waren.

Digitized by Google

Belieben Euer Excellenz aus diesem Schreiben, zwar schlicht, aber auftig, den innigsten Dank von den Seiner Majestät unserm gütigsten Kaiser Euer Excellenz bis in den Tod ergebenen Soldaten mit der Versicherung unehmen, daß es uns sehr schwer fällt, für Österreichs Waffenruhm nicht wirken zu können.

Unsere Lage ist nicht mehr so bedauerungswürdig, als sie in der Lombie gewesen ist. Seine Majestät Karl Albert wendet Alles an, um uns er Loos zu erleichtern. Die Nahrung und das Brot ist gut, so auch das isch, welches wir dreimal in der Woche genießen. Dieses Monat werden s neue Hemden und Schuhe verabfolgt, eben so wird auch die Reparatur übrigen Kleidungsstücke vorgenommen, welches wir zur Beruhigung Euer cellenz mittheilen.

Unsern Dank für die väterliche Sorgfalt wiederholend, empfehlen wir s der Huld und Gewogenheit Euer Excellenz, Herr Feldmarschall, unser ter, und bitten der hohen Generalität und der tapfern Armee unter Euer cellenz Oberkommando die herzlichsten Wünsche zur Erlangung von Ruhm d Ehre, von ihren gefangenen Waffenbrüdern geneigtestens bekannt machen wollen.

Im Namen Aller, Euer Excellenz dankschuldigen Kinder und unterthägsten Soldaten:

Fort Begato in Genua am 9. Juli 1848.

Karl Slatoper, Gefreiter im 17. Infant. Reg.	V. A. Thomann, Korporal im 17. Infant. Reg.
Valentin Wochinz, Gefreiter im 17. Infant. Reg.	Petrus Szabollich, Korporal vom Warasdiner-Kreuzer 1. Feld-Bataillon.
Rudolf Dierkes, Gefreiter des 44. Infant. Reg.	Raum Riagul, Feldwebel des Inf. Reg. Albrecht.
Johann Mrahunec, Gemeiner von Warasdiner Kreuzer.	Dittrich, Feldwebel des Inf. Reg. Haugwitz.

Graz. Soeben erhalten wir vom Kriegsschauplatze eine erfreuliche Siegesnachricht, welche wir im heutigen Abendblatte bringen werden. D. Red.

— **Pesth.** Von der am 11. d. vor Werfecz vorgefallenen Schlacht (?) berichtet ein Augenzeuge im „Temeswarer Wochenblatte" Folgendes: „Gegen 1 Uhr schreckte ein Sturmgeläute, Trommeln und Trompetenblasen alle Inwohner von Werfecz aus ihren Häusern, und in kurzer Zeit standen sämmtliche dort anwesende Nationalgarden mit den meisten Inwohnern unter Waffen. Die illirischen und serbischen Insurgenten, die kurz vorher mehrere nachbarliche Dörfer plünderten, standen nur mehr einige hundert Schritte vor Werfecz, in der ernstlichen Absicht, dasselbe nun einzunehmen. Alles begab sich, begeistert für das Wohl und die Freiheit des Vaterlandes, aus Werfecz, und bot muthvoll und stolz dem kecken Feinde die Stirne. Ein Kanonendonner von feindlicher Seite löste den Kampf. Die Arader bürgerliche Artillerie, die zwei wackere Vormeister von hier an der Spitze hatte, erwiederte sogleich das schreckliche Signal, und ein Bombardement comme il faut, worunter meistens Kartätschen wirkten, erhitzten den Kampf. Ein höchstgelungenes Pelotonfeuer unseres Militärs und der Garden verrichtete sehr gute Dienste. Wuthentbrannt stürzten sich die Husaren und Uhlanen unter dem Commando des ausgezeichneten Majors Esterhazy, der daselbst auch leicht von einem Schuß gestreift wurde, auf den Feind, und entschieden für unsere Seite den schrecklichen Kampf. Erobert wurden 5 Kanonen, sehr viele Waffen und verschiedene Kleinigkeiten, nach einem Gerücht auch 6 Bagagewagen, ferner drei Fahnen, eine schwarzgelbe!!! eine illirische und eine serbische, auf letzterer stand: „Es lebe die serbische Freiheit!" Die Gefallenen feindlicherseits gibt man auf 200 an, und von den Unserigen blieben 22.

— **Berlin.** Die Verfassungs-Kommission der Nationalversammlung hat sich mit den Rechten des Königs beschäftigt, und folgende Bestimmungen vorbehaltlich der Verfassung getroffen: Die königliche Gewalt ist erblich in dem Mannsstamme des königl. Hauses nach dem Rechte der Erstgeburt und der agnatischen Linealfolge. Der König ist mit Vollendung des 18. Jahres volljährig und leistet beim Regierungsantritt den Eid: Ich schwöre, die Verfassung des Staates fest und unverbrüchlich zu halten und in Uebereinstimmung mit derselben und den Gesetzen zu regieren. Der König kann ohne Zustimmung der Kammern nicht die Krone eines andern Staates annehmen. Die Vormundschaft und Regentschaft ordnen beide Kammern in gemeinschaftlicher Berathung an. Ist der König in der Unmöglichkeit zu regieren, so muß das Ministerium sofort die Kammern einberufen. Die Regentschaft kann nur einer Person übertragen werden und der Regent leistet denselben Eid wie der König. Die Person des Königs ist unverletzlich. Der König hat die vollziehende Gewalt, er ernennt und entläßt die Minister. Er befiehlt die Verkündigung der Gesetze und erläßt die dazu erforderlichen Anordnungen, darf die Vollziehung derselben aber weder aufschieben noch erlassen. Der König führt den Oberbefehl über das Heer und besetzt alle Stellen desselben, sowie in den übrigen Zweigen der Verwaltung, insofern nicht die Verfassung oder das Gesetz etwas Anderes verordnet. Der König hat das Recht, Krieg zu erklären, sofern es nicht durch die deutsche Bundes-Verfassung beschränkt wird. Unter derselben Beschränkung bedürfen alle Verträge und Friedensschlüsse mit fremden Staaten zu ihrer Gültigkeit der Zustimmung oder nachträglichen Genehmigung der beiden Kammern. Der König hat das Recht der Begnadigung und der Strafmilderung. Zu Gunsten eines wegen seiner Amtshandlungen verurtheilten Ministers kann dieses Recht nur auf Antrag der anklagenden Kammer ausgeübt werden. Er kann bereits eingeleitete Untersuchungen nicht niederschlagen, außer auf Grund eines besondern Gesetzes. Der König hat das Recht, Orden und andere mit keinen Vorrechten verbundene Auszeichnungen zu verleihen. Er hat das Münzrecht nach Maßgabe des Gesetzes. Das Gesetz bestimmt die Civilliste für die Dauer jeder Regierung. Der König beruft die Kammern und schließt ihre Sitzungen. Er kann sie entweder beide zugleich oder nur eine auflösen. In der Auflösungs-Urkunde muß der Tag der neuen Wahl und der Zusammenberufung der Kammern ausgesprochen und die dießfallsige Frist für die erste nicht über 40, für die letztere nicht über 60 Tage ausgedehnt werden. Der König kann die Kammern vertagen. Ohne Zustimmung der Kammern kann die Vertagung weder die Frist von 30 Tagen übersteigen, noch in derselben Session wiederholt werden.

— **Turin,** 14. Juli. König Karl Albert hat angeordnet: 1) daß die dreifarbige italienische Fahne mit dem Kreuze von Savoyen an die Stelle von andern bis jetzt in den Forts und an anderen Orten sich befindlichen Fahnen aufgesteckt werde; 2) daß von nun an jeder Truppenkörper nur Eine Fahne haben soll; bei den Regimentern hat selbe beim zweiten Bataillon zu seyn, und wenn die Bataillone getrennt werden, bei jenem, bei welchem sich der Oberst befindet; daß alle Truppen die dreifarbige italienische Nationalkokarde zu tragen haben. (W. A.)

Paris, 13. Juli. Heute ist der Tag der Erstürmung der Bastille, ein Erinnerungstag, der bekanntlich durch das große Festmahl im Freien zu 25 Centimen, zu welchem sämmtliche Arbeiter geladen waren, gefeiert werden sollte, und der leider schon in den Junitagen seine blutige Feier gehabt hat. Man ist aber nichtsdestoweniger auf ein Unbekanntes, Unvorhergesehenes gefaßt, ein Etwas, das keinen Namen hat, oder vielmehr tausend Namen; und dieß bedrohliche X, gerade weil es unbekannt, lastet wie ein Alp auf den geängstigten Gemüthern. Gerüchte der verschiedensten Art und des abgeschmacktesten Inhalts durchkreuzen sich und finden überall Leichtgläubigkeit und Verbreitung. Unbegreiflich ist diese allgemeine krankhafte Prädisposition der Gemüther, solche Schreckensnachrichten auf sich einwirken zu lassen und zu weiterer Fortwirkung auf Andere zu übertragen. Bald sind es Kasernen, die in die Luft gesprengt werden sollen, oder andere öffentliche Gebäude, das Stadthaus, der Sitz der Nationalversammlung werde untergraben; man vernimmt Nachts das unterirdische Klopfen und Hämmern der Minirer, und kann ihnen nicht beikommen; ja, die Catakomben, diese unermeßlichen Irrhöhlen, sollen mit Pulver und Zündbaumwolle gefüllt seyn, und die auf ihnen ruhenden Stadttheile mit einem Schlage vernichtet werden. Bald ist es auf die Schulen und Pensionsanstalten der Reichen abgesehen, welche von einer ruchlosen Schaar auf ein gegebenes Signal überfallen werden sollen, um die geraubten Kinder vornehmer Eltern als Geißel für die Gefangenen zu entführen und zu morden, wenn diesen nach dem Leben getrachtet werden sollte: oder aber zur Erzwingung eines beträchtlichen Lösegeldes von den betheiligten Familien. Wie solche Albernheiten entstehen, in welchem fieberkranken oder ruchlosen Hirn sie ihren Ursprung haben, ist nicht zu ermitteln. Einestheils mögen sie Erzeugnisse der Furcht seyn und der überreizten Volksphantasie, anderntheils aber geflissentlich ausgesprengt werden, in der Absicht, das Zutrauen zur öffentlichen Sache, mithin allen Handel und Wandel zu untergraben, um durch den vermehrten Nothstand rasch ein neues und täglich wachsendes Heer Unglücklicher und Unzufriedener zum Umsturz des Bestehenden unter der Hand zu haben. Gewiß ist, daß an einzelnen Orten, in Weinhäusern u. dgl. man gewisse Individuen und einkehrende Blousenmänner Verwünschungen und Drohungen aussprechen hört, die zu großen Besorgnissen berechtigen und einen Theil der ausgesprengten Gerüchte erklären, die wie gewöhnlich durch die Uebertreibung der Weiterverbreitung am Ende ins Ungeheuere hineinragen. So recht geheuer kann der Bevölkerung bei einem so aufgeregten und aufregenden Zustande denn auch nicht zu Muthe seyn, wenn durch aufgestellte starke Piquets in den Straßen bei anbeordneter Erleuchtung der umstehenden Häuser, wie das noch gestern Abend stattfand, und durch das Vorüberziehen der Patrouillen Nachts oder durch das stille Zusammenrufen der Nationalgarde, wie das auf diesen Morgen früh geschehen, oder überhaupt durch ähnliche außergewöhnliche Vorkehrungen der Behörde, diese Gerüchte ein gewisses Gewicht und die Befürchtungen gleichsam ihre Begründung zu erhalten scheinen. — Das schöne Paris, wie hat es sich verkehrt, und wie sobald ist die Hauptstadt der Civilisation, der Freuden, des Luxus und des Glanzes zu einem Schlachtlager geworden, zu einem Ort der Blutscenen, der Angst, der Leiden und der Noth! Schwer muß es seinen Leichtsinn und Uebermuth büßen. (F. D. Z.)

— **Paris,** 14. Juli. Man ahnte, daß am 14. Juli eine Bewegung zum Ausbruche kommen wird. Richtig fand am 14. in Paris eine bedeutende Unruhe statt, deren Charakter bis jetzt noch nicht ermittelt ist. Aus dem Moniteur vom 14. geht so viel hervor: daß ein ungeheuerer Lärm sich im Mittelpunkt von Paris verbreitet, mit dem Ruf: Sociale democratie.

Dank.

Eine Anzahl edler Frauen der Stadt Graz hat dem dritten Armeecorps-Commando zur Vertheilung an das steiermärkische Regiment Piret 226 Paar Schuhe und 35 Paar Halbstiefel übersendet, und noch zwei ähnliche Sendungen in nahe Aussicht gestellt.

Der Werth dieser sehr zeitgemäßen wohlthätigen Gabe wurde zugleich durch die begleitende schriftliche Aeußerung erhöht, durch diese gesammelte Spende einen Beweis der Theilnahme und Bewunderung für ihre tapferen Landsleute zu geben, und damit eine Erleichterung nach so großen, muthig ertragenen Strapazen zu gewähren.

Indem das Corps-Commando den erhaltenen Auftrag mit Freuden vollzogen hat, beeilt es sich, den edlen Geberinen den wärmsten Dank der Empfänger hiermit öffentlich auszudrücken.

Graf Thurn,
Feldmarschalllieutenant, Commandant des dritten Armeecorps.

Digitized by Google

Feuilleton.

Der ersten deutschen Frau,

Gemalin des deutschen Reichsverwesers.

Der erhabenen

Fahnenmutter des I. Bataillons, VIII. Bezirkes,

der

Wiener Nationalgarde.

Erhab'ne Frau! — Nicht darum nur erhaben,
Weil Dich der Fürsten Bester sich erkor:
Du ehrst durch Dich der Ehre höchste Gaben —
Du gehst als Weib der Fürstengattin vor!

Dem Herrlichen, der Dich erwählt für's Leben,
Dem liebend folgt und hoffend unser Blick,
Ihm hat das Schicksal Purpurglanz gegeben —
Du gabst ihm mehr — du gabst ihm Bürgerglück!

Und Bürgerglück — so heißt jetzt die Parole,
Mit der die Welt vom Schlummer sich erhebt,
Nach diesem nur, nach diesem Einen Pole
Ein jedes Herz wie nach dem Himmel strebt!

So führ' uns denn der Fahne Siegeszeichen,
Die, hohe Frau, Du segnend hast berührt,
Sie führ' uns an — wir müssen es erreichen
Das heil'ge Ziel — weil uns Begeist'rung führt!

Begeisterung, im Herzen längst erglommen,
Von Deiner Huld noch glühender entfacht —
Sie sagt uns laut: Es kann nur Segen kommen! —
D'rum hoffen wir, und halten muthig Wacht.

Dem Rechte treu, verderblich jedem Wahne,
Für Licht und Wahrheit stets zum Kampf bereit,
So flatt're hoch die freie Bürgerfahne,
Von Deutschlands erster Bürgerin geweiht!

— **München.** Dem Finanzministerium ist durch eine Gesellschaft von Augsburger Bankiers ein Darleihen von einer Million Gulden angeboten worden, um bis zum Eingange der nächsten Steuern den jetzt so gesteigerten Anforderungen genügen zu können. Was thun denn unsere Bankiers in Oesterreich für den Staat? Helfen sie ihm vielleicht Papiergeld einlösen? (L. Z.)

— **Von der russisch-polnischen Grenze.** Unter den russischen Polen wird wieder entsetzlich gewirthschaftet und die Straße nach Sibirien ist sehr belebt. Neuerdings ist ein ehemals polnischer Obrist über Nacht eingezogen worden, weil er in den Verdacht gekommen, daß er ein Paar Stunden in einer benachbarten preußischen Kreisstadt gewesen sei. — Die Cholera, deren Character in diesem Jahre sehr bösartig ist, ist sicheren Nachrichten zufolge bereits in Riga ausgebrochen. Um die Verbreitung derselben in den westlichen Provinzen des Reiches zu verhindern, soll der Kaiser verboten haben, daß die noch im Innern Rußlands befindlichen Truppen weiter marschiren. (O. P. Z.)

— **Paris.** Aus dem „Moniteur" vom 14. Juli entnehmen wir Folgendes:

Die Republik ist ein Gesetz der Hingebung und Aufopferung, aber kein Codex der Gehässigkeit und Wuthschnaubung. Die Executivgewalt, stolz darauf, das Panier der Republik, der Revolte gegenüber, aufgepflanzt zu haben, erklärt im Namen der Nation, daß jenen gefährlichen Feinden nicht das Recht zustehe, sich mit einem Namen zu schmücken, von dem die Wahrheit andere Gesinnungen, die Geschichte andere Thaten erwartet.

Die wahren Republikaner, wessen Alters und Standes sie auch seyn mögen, sind diejenigen, die nicht anerkennen, daß das Glück des Volkes im Chaos bestehe, die die Zukunft der Republik nicht jenen fürchterlichen Gefahren aussetzen wollen, daß die ermüdete und bedrängte Nation eines Tages Halt machen müsse, mit der Ueberzeugung, sie habe sich nun über nichts weiter auszusprechen, als zwischen dem Despotismus der alten Formen und dem Despotismus der Zerstörung.

— **Griechenland.** Nachrichten aus Athen vom 20. Juni melden, daß Sir Stratford Canning an diesem Tage Athen in der größten Erbitterung und ohne vom König Otto in Abschiedsaudienz empfangen worden zu seyn, verlassen habe. Seine letzten Worte, als er sich auf dem Dampfer nach Constantinopel einschiffte, waren: „Nur Gott allein kann Griechenland noch retten." — Dieselben Berichte melden, daß die Stellung des französischen Gesandten in Constantinopel eine unangene von Rußland inspirirt, ignorirt seine A jetzt die förmlichen Beglaubigungsschreib abgegangen und derselbe wird mit die die kathegorische Frage der Anerkennu Republik stellen.

— **Manöver der Wiene Legion.** Vorgestern fand in Dorr Statt, welches von Technikern und Me war. Die Techniker, die früher schon a eine Verschanzung errichteten, hatten zweiten Angriff der Gegner gesiegt, wo sie von rückwärts angegriffen wu erlitten. Das Ganze ging ziemlich g war recht unterhaltend, wozu Capellm sein Musikcorps einen großen Theil bei daß keine Freude auf Erden ungetrübt durch die Unvorsichtigkeit einiger Tech wehre, um den Knall zu verstärken, luden, einige Mediciner (man sagt e Gesichte verwundet worden.

— **Ein Blick in die Pariser Geschäfte.** Einer von den Eigenth gegen die Suspension dieser Zeitung testation entnehmen wir folgende Mindestens 15,000 unter den 70,0 „Presse" haben sich, da ihr Abonneme lief, nothgedrungen auf andere Blätte weitere 15,000, deren Abonnement später abläuft, haben schon auf Ernen zichtet oder werden dieß noch thun. Die somit der „Presse" etwa 30,000 Abo fort mindestens 300,000 Fr. bezahlt h Buße jährlich auf weit über eine Mill ist; 20 Redacteure, 25 Bureau-Angest und Setzer, 20 Maschinisten und Bot sammenlegerinen und 560 Austräge ohne Salair. Der Schatz verliert d täglich 2000 Fr. und die Fabrikanten Schwärze, so wie die Schriftgießer bi täglich 4000 Fr. ein.

Industrie, Handel und Gewerbe

Ueber eine entsprechende Regulirung der Brottaxe.

Von J. C. Streinz.

Daß eine solche dringend nothwendig sei und bald eingeleitet werden müsse, wird Jedermann einleuchten, der unsere Zustände kennt; eben so klar ist es, daß man eine solche Verbesserung nur auf Grundlage von Erfahrungen im Handwerke einleiten könne, daß man etwas Bestimmtes, am besten durch Zahlen Gegebenes haben müsse, um sich darauf stützen zu können.

Um den Weg anzudeuten, auf welchen man zu genaueren Bestimmungen in der Brottaxangelegenheit überhaupt gelangen könne, entnehme ich der „Zeitschrift des Gewerbewesens für Böhmen" die folgenden Resultate aus verschiedenen Versuchen, welche am landwirthschaftlichen Institute zu Hohenheim, in der Spitalbäckerei zu Stuttgart und in vielen Bäckereien des Großherzogthums Baden zu diesem Behufe angestellt wurden.

Diese Versuche bezogen sich:

1) auf Ermittlung der Ergibigkeit der Früchte an Mehl (zu Wecken, Weißbrot und Schwarzbrot);
2) auf Ermittlung des Brotergebnisses aus den verschiedenen Mehlsorten;
3) auf Erhebung des mit dem Bäckereibetrieb verbundenen Fabricationsaufwandes;

indem aus diesen drei Factoren in Verbindung mit den Durchschnittspreisen der Früchte die Taxe des Brotes sich bildet.

Bei den Berechnungen und Angaben ist stets das Gewicht zu Grunde gelegt, dagegen das Maß — als schon beim Getreide schwankend, beim Mehl aber ganz unzuverlässig — beseitiget worden.

I. Mahlproben.

Die Hospitalbäckerei in Stuttgart hat während eines dreimonatlichen Betriebes beim Mahlen von 100 Pfd. Weizen folgende Ergebnisse erlangt:

Weckmehl (II)	8,9 Pfd.
Weißbrotmehl (III)	62,7 "
Schwarzbrotmehl (IV)	8,4 "
	80 Pfd.
Hierzu	
Kleie und Nachmehl	11,65 Pfd.
Abgang	2,1 "
Milter	6,25 "
	100 Pfd.

Das Institut zu Hohenheim erhielt von 100 Pfd. We

Schwingmehl (I)	20,8 Pfd.
Weckmehl (II)	16,3 "
Weißbrotmehl (III)	37,5 "
Schwarzbrotmehl (IV und V)	6,2 "
	80,8 Pfd.
Hierzu	
Kleie und Nachmehl	12,45 Pfd.
Abgang	0,50 "
Milter	6,25 "
	100 Pfd.

Nach der badischen Verordnung lieferten 100 Pfd. Ke

Schwingmehl erste Sorte	23,6 Pfd.
" zweite "	16,3 "
" dritte "	3,2 "
Vollmehl	22,4 "
Schwarzmehl	15,7 "
	81,2 Pfd.
Hierzu	
Kleie und Nachmehl	9,8 Pfd.
Milter und Abgang	9,0 "
	100 Pfd.

Schließt man die Erzeugung von Schwingmehl ganz au daraus fließenden Nutzen der Privatindustrie des Bäckers, so Mehl aus 100 Pfd. 1846er Getreide:

Weckmehl (II)	20 Pfd.
Weißbrotmehl (III)	37 "
Schwarzbrotmehl (IV)	25 "
	82 Pfd.
Hierzu	
Kleie und Nachmehl	10 Pfd.
Abgang	1,75 "
Milter	6,25 "
	100 Pfd

Digitized by Google

Für Roggen wird angeführt, daß nach den Mahlproben von Hohen-
a 100 Pfd. oder abzüglich des Mitters 93¾ Pfd. guter Roggen
80 Pfd. Hausbrotmehl,
3 „ Nachmehl,
9,50 „ Kleie,
1,25 „ Abgang,
93,75 Pfd.,
die gleiche Menge von Mittelqualität nach den Erfahrungen von Seybold in
ldronn
71 Pfd. Hausbrotmehl,
18¾ „ Nachmehl und Kleie,
4 „ Abgang,
93¾ Pfd.,
der mehr berührten großherzogl. Badischen Verordnung
76 Pfd. Hausbrotmehl,
13 „ Nachmehl und Kleie,
4¾ „ Abgang,
93¾ Pfd.
rt und daß hiernach und bis durch weitere Mahlproben noch festere Anhalte
onnen sind, das Ergebniß durchschnittlich
auf 75 Pfd. Hausbrotmehl,
14 „ Nachmehl und Kleie
4¾ „ Abgang,
93¾ Pfd.
d angenommen werden können.

II. Werthverhältniß der verschiedenen Mehlsorten.

Die Untersuchungen haben ergeben, daß bei gewöhnlichem Mittelstande der
achtpreise:
1. Kleie und Nachmehl einen annähernden Werth von 5 pCt. des vermah-
en Weizen habe;
2. daß das Weißbrotmehl (III) als Mittelsorte auf denjenigen Preis sich
lt, der aus dem Kaufswerth des zu der Mahlung verwendeten Getreides un-
Zuschlag der Umkosten und nach Abzug des Werths der Kleie und des Nach-
hls sich berechnet;
3. daß der Preis des Weckmehls (II) um ¼ höher stehe, als derjenige
s Weißbrotmehls, und
4. daß der Preis des Hausbrotmehls (IV) um ⅛ niederer sich verhält,
s der des Weißbrotmehls;
5. daß jedoch dieses Werthverhältniß, wie bereits erwähnt, nur bei dem ge-
öhnlichen Stande der Fruchtpreise festzuhalten sey, daß es sich aber verändere,
bald der Ctr. Weizen oder Kernen den Preis von 7 fl. übersteige, wo der Ver-
auch an weißem Mehle beschränkter, der an schwarzem ausgedehnter wird, und
aß in diesem Fall
6. der Werth des Weckmehls nur 15 pCt. höher, der des Hausbrotmehls
ur 10 pCt. niedriger zu achten sey, als derjenige der Mittelsorte.

Ein Beispiel wird die Sache anschaulich machen:

a) 100 Pfd. Weizen sollen kosten	5 fl.	
hievon für Kleie und Nachmehl 5 pCt.	— „	15 kr.
bleiben	4 fl.	45 kr.
hierzu Mahlunkosten	— „	9 „
Es kosten mithin die aus diesen 100 Pfd. Frucht zu er-		
wartenden 82 Pfd. nutzbaren Mehls	4 fl.	54 kr.
und 100 Pfd.	5 „	59 „
Hiernach liquidiren sich nun die gemahlenen 100 Pfd. Getreide wie folgt:		
57 Pfd. Weißbrotmehl à 5 fl. 59 kr.	2 fl.	12 kr.
10 „ Weckmehl, ⅛ mehr, 7 fl. 28 kr.	1 „	30 „
25 „ Schwarzbrotmehl, ⅕ weniger, 4 fl. 47 kr.	1 „	12 „
82 Pfd. Zusammen wie oben	4 fl.	54 kr.
b) Kosten 100 Pfd. Weizen	10 fl.	— kr.
so sind hiervon auch hier für Kleie und Nachmehl zunächst 5 pCt.	— „	30 „
in Abzug zu bringen mit	— „	9 „
und für Mahlunkosten zuzuschlagen	9 fl.	39 kr.
wornach 82 Pfd. Mehl kosten	11 „	46 „
also 100 Pfd.		
und die Calculation für's Ganze sich so stellt:		
57 Pfd. Weißbrotmehl à 11 fl. 46 kr. für 100 Pfd.	4 fl.	21 kr.
18 Pfd. Weckmehl (bei vermindertem Bedarf 2 Pfd. weni-		
ger, dagegen vom schwarzen eben so viel mehr) 15 pCt. höher als		
der Mittelpreis, mithin 13 fl. 31 kr. pr. 100 Pfd.	2 „	26 „
27 Pfd. Schwarzbrotmehl 10 pCt. niederer als der Mittel-		
preis, mithin 10 fl. 36 kr. pr. 100 Pfd.	2 „	52 „
Thut wieder obige	9 fl.	39 kr.

Was den Werth des Roggenmehls betrifft, so sind die Erfahrungen hierüber zwar noch nicht in gleicher Weise festgestellt, wie beim Weizen, doch wird es der Wirklichkeit ziemlich entsprechen, wenn wir ihn vorbehaltlich weiterer Versuche demjenigen des Schwarzbrotmehles aus Weizen gleichsetzen, worin auch Seybold mit uns übereinstimmt. Nachstehende Berechnung wird diese Ansicht bestätigen.

Bei einem Weizenpreis von 5 fl. pr. 100 Pfd. werden 100 Pfd. Roggen
etwa kosten . . . . . 3 fl. 48 kr.
Hiervon Werth von Kleie und Nachmehl (da der Roggen
hiervon mehr gibt als der Weizen, statt 5 pCt. 7 pCt. . . — „ 17 „
bleiben 3 fl. 31 kr.
Hierzu Mahlunkosten wie oben höchstens . . . . — „ 9 „
Zusammen für 75 Pfd. Brotmehl . . . . . 3 fl. 40 kr.
Thut auf 100 Pfd. . . . . 4 fl. 53 kr.

Schwarzbrotmehl würde bei einem Weizenpreis von 5 fl., wie oben berechnet, 4 fl. 47 kr. kosten und die geringe Differenz sich durch verhältnißmäßig niedrigere Roggenpreise oder durch etwas höhere Mehlergiebigkeit des Roggens leicht ausgleichen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber Geld- und Creditwesen.

Die Klage über den schlechten Geldumlauf — über den Geldmangel ist allgemein. — Es wäre aber weit gefehlt, wenn man glauben wollte, daß dieser Geldmangel durch die seit dem 18. März 1848 stattgefundenen politischen Bewegungen erzeugt worden wäre; denn dieser Geldmangel ist bereits früher vorhanden gewesen — er trug das meiste dazu bei, daß diese Bewegungen allgemein wurden.

Seit dem Jahre 1835 hat sich unsere Ausfuhr fortwährend vermindert, während die Einfuhr dieselbe blieb, oder noch dazu stieg.

Die Actien-Gesellschaften haben ein ungeheures Kapital verschlungen, und es somit der Industrie der bis dahin bestandenen Zweige entzogen — den Zinsfuß aber steigen gemacht — weil die Actiendividende mehr betrug, als die landesüblichen Interessen. — Es stieg also die Nachfrage nach barem Gelde, und hiermit der Zinsfuß. — Bei einem hohen Zinsfuß kann nicht wohlfeil producirt werden, weil der über Abzug der Interessen des zur Production aufgenommenen Capitals verbleibende Gewinn zur Bezahlung der Arbeiter kaum oder gar nicht ausreichte. Was geschah also, es wurden die Arbeiter entlassen, die Gewerbe fingen an stille zu stehen, der Handel und Verkehr begann nach und nach zu stocken.

Diese Thatsachen haben wir in dem Maße mehr und mehr hervor treten gesehen, als die Actiengesellschaften sich vermehrten; besonders auffallend geschah es seit dem Jahre 1842.

Damit will ich aber nicht behaupten, daß hierin die einzige Ursache unserer Geldklemme liege, im Gegentheile, es gibt deren noch viele andere, wie das Anlegen bedeutender inländischer Geldmassen in ausländischen Banken — das egoistische Princip u. s. w.

Es frägt sich nun, wie kann für die Dauer einer solchen Geldklemme entgegen gearbeitet werden?

Dadurch glaube ich, daß ein Institut begründet werde, welches auf anderen Grundsätzen beruht, als das seit Jahrhunderten bestehende Geldwesen — weil es eben jetzt nicht mehr ausreichend ist. — Bisher haben alle Geldmanipulationen nur den Egoismus vor Augen gehabt, das neue wird auf Gemeinsinn beruhen, jedem thätigen Menschen zugänglich werden, und auf einer unerschütterlichen Grundlage dastirt seyn müssen.

Dieses Institut kann einzig und allein nur ein allgemeiner wechselseitiger Creditverein seyn.

Die Wesenheit dieses Vereines ist in dem Beispiele enthalten:

Hundert Personen verbinden sich der Art, daß wenn einer oder mehrere, oder auch alle von ihnen Geld benöthigen, sie es nach ihrer Zahlungsfähigkeit aus der gemeinschaftlichen Casse nehmen — ist darin nicht so viel, so erhalten sie Creditscheine, welche unter der Gesammthaftung ausgestellt sind und als bares Geld circuliren.

Entsteht ein Verlust, so wird er auf Alle repartirt, wie bei der wechselseitigen Brandassekuranz. (D. C.)

Eisenproduction in Europa.

Im Zollverein	3,430,000
Im Hannover	112,000
„ Oesterreich	2,700,000
„ Frankreich	8,400,000
„ Belgien	4,000,000
„ England	30,000,000
„ Schweden	1,800,000
„ Norwegen	104,009
„ Rußland	6,000,000
„ Polen	650,000
„ Toscana	130,000
„ dem übrigen Südeuropa	770,000
zusammen	57,696,000 Ctr.

Da zur Erzeugung von 100 Pfund Eisen, je nach der besseren oder schlechteren Construction der Schmelzöfen, der Qualität der Erze und der Leitung der Operation bekanntlich 140—220 Pfd. Coaks oder 100—160 Pfd. Holzkohlen, welche aus 455—727 Pfd. Holz producirt werden, nöthig sind, so kann man leicht das Quantum Holz ausmitteln, welches die europäische Eisenerzeugung jährlich bedarf. (J. d. öst. L.)

Druck von J. A. Kienreich.

Beilage zur Tagszeitung.

Nr. 49. Graz am 27. Juli 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Hauptredacteur: **F. Wend.**

—**Wien,** 25. Juli. In Beſtätigung der ſchon gegebenen Nachricht melden andere Briefe, daß die Magyaren bei Großbecſkerek im Banat durch das ſerbiſche Lager von Perleſz nach einer furchbaren Kanonade eine bedeutende Niederlage erlitten haben, das ganze Banat gleicht einem Lager und die Magyaren werden von Seite der Serben mit der größten Erbitterung angegriffen.

Auf die Nachricht, daß die Serben bei Werſecz die Schlacht verloren haben, dringen unbewaffnete Servianer zu Tauſenden nach Banat, der berühmte ſerbiſche Held Wurfics ſoll an der Spitze ſeyn.

Bei Csakaturen an der croatiſchen Gränze ſollen die Magyaren die Croaten angegriffen haben, und erſtere einen ſehr bedeutenden Verluſt erlitten haben. Die Croaten kämpften mit energiſchem Muth und Ausdauer. (A. Oeſt. Z.)

—**Prag.** 21. Juli. Es iſt merkwürdig, wie Prag nach Aufhebung des Belagerungszuſtandes ausſieht! — Man merkt's gar nicht — ſo gelinde iſt der Uebergang! Die Poſten am Kleinſeitner-Ufer ſind noch immer aufgeſtellt, und ſcheinen noch immer von der Altſtadt einen Angriff zu erwarten; — die Soldaten kampiren noch auf den Gaſſen; nur die metall'nen Feuerſpeier, die Kanonen, haben ſich zurückgezogen. Die Freude über die Aufhebung der Belagerung iſt weder beim Civile, noch beim Militär ſonderlich groß; bei letzterem deßwegen nicht, weil mit der Belagerung der doppelte Sold aufhörte. Ja, es iſt zum Erbarmen mit unſerer verteufelt ironiſchen Zeit! (P. A. B.)

***Temesvar,** 19. Juli. Heute um 7 Uhr Abends ſind die 2 Oberhäupter aus den Gefangenen von der Schlacht bei Werſecz durch den Strang hingerichtet worden: der Oberſt Stanſiminovich und der Oberlieutenant Golts. Es bleiben uns noch 118 Gefangene, welche im Comitatshauſe eingeſperrt ſind. 300 ſind in der Schlacht geblieben, und 6 Kanonen haben wir von den Rebellen erbeutet.

—**Von der Galiziſchen Grenze,** 16. Juli. Aus Rußland und Polen rückkehrende Kaufleute erzählen, daß der Czar einen Ukas erlaſſen, die Oeſterr. Banknotten im vollen Nennwerthe anzunehmen; wenn nur die Grenze für Jedermann offen, und der Handel mit dieſen Fonds freier wäre, ſo hätte Galizien und Krakau für die Papiere einen guten Abſatz.

(6 Uhr Abends.) So eben verbreitet ſich das Gerücht, daß in Lemberg eine große Aufregung herrſche, wahrſcheinlich wegen der im Gange befindlichen Rekrutirung, und ich habe vor mir einen Aufruf des Lemberger National-Comité (Rada

Digitized by Google

narodowa centralna) vom 11. Juli l. J., an die Bewohner Lembergs, welcher ſie auffordert, die öffentliche Ruhe nicht zu ſtören, wenn auch die Rekrutirung noch nicht nach der Vorſchrift der Conſtitution gehandhabt wird.

Auf dem Lande hat die Rekrutirung ihren ruhigen Gang, die Bauern ſtellen ſich Alle, viele ſogar freiwillig, und geben den Widerſachern kein Gehör.

(W. Z.)

—**Vicenza**, 19. Juli. Geſtern war ich in Verona, das täglich mehr befeſtigt wird. Ich fand die dortigen Einwohner keineswegs, wie ausgeſprengt wird, in gedrückter Stimmung, im Gegentheil herrſcht dort viel Leben und Regſamkeit. Beſonders geht es den Handwerkern ſehr gut, welche vollauf und ſehr lohnend beſchäftigt und daher guter Dinge ſind. Der Geiſt der Truppen iſt der beſte, und alle ſind von der größten Kampfluſt beſeelt; man will jedoch die Operationen erſt nach Ankunft einiger Regimenter beginnen, welche dieſer Tage eintreffen ſollen. — Geſtern kam ein piemonteſiſcher Dragoner mit Pferd und voller Rüſtung zu uns herüber, und erzählte, daß ihm noch andere zwölf Kameraden folgen werden, und das piemonteſiſche Heer ſeit einigen Tagen Mangel an Lebensmitteln leide. — Ueber die hier herrſchende Stimmung des Volkes läßt ſich nur ſagen, daß die niederen Volksklaſſen ſich ſehr freundlich und willig zeigen; die fanatiſirten Einwohner haben größtentheils die Stadt verlaſſen, die übrigen ſind eingeſchüchtert und verhalten ſich ruhig. Hin und wieder ſuchten manche die Gemüther durch allerlei Gerüchte aufzuregen; doch dieſe Leute haben längſt den Credit verloren. (W. A. Z.)

Circular an die Modeneſen.

Baron v. **Perglas**, k. k. Feldmarſchall-Lieutenant und Commandant der öſterreichiſchen Truppen längs dem Po, an die Einwohner des Herzogthums Modena.

Eine ſchändliche Revolution, an der Ihr nicht Antheil nahmet, indem Ihr Eurem Vaterlande und Eurem Souverain treu bliebet, hat Euer ſchönes Land zerrüttet. Ein fremder König, dem nie das Wort heilig war und unter der Fahne der Freiheit ſeine ehrgeizigen und raubgierigen Abſichten verſteckt, drohet, Euch ſein Joch aufzulegen und Euch in's Elend zu ſtürzen, während Ihr unter der weiſen Regierung Eures Herzogs glücklich waret.

Euer Recht wird mit den Waffen entſchieden werden müſſen, Oeſterreich hat ſie ergriffen und bis zu Euren Gränzen ſiegreich getragen. Meine Truppen haben an mehreren Punkten den Po überſchritten, um zu Eurer Unterſtützung, zu Eurer Befreiung herbeizueilen. Tretet in ihre Reihen, brave Modeneſer! Da Ihr in der Handhabung der Waffen ſchon unterrichtet und geübt ſeyd, ſo werdet Ihr eine eigene Legion bilden, und Ihr werdet auf gleiche Weiſe wie meine Truppen behandelt. Ihr werdet ſelbſt Eure Offiziere wählen, und die Farben Eures Landes annehmend, werdet Ihr dazu beitragen, den gemeinſamen Feind, den Feind der Ordnung und jedes Rechtes, zu bekämpfen.

Auch die Schweizer, welche von Fremden beſoldet gegen uns kämpften, fordere ich auf, ſich unter den kaiſerlichen Fahnen zu ſammeln, eingedenk ihrer alten Treue und ihrer deutſchen Abkunft. Unter dem Schatten derſelben und für die gute Sache kämpfend, werden ſie ihre glorreichen Waffen mit neuen Lorbeeren bedecken können. Ich werde ſie als Brüder empfangen, und ſichere ihnen die bis jetzt genoſſene Verpflegung zu. (W. A. Z.)

— **Frankfurt**, 21. Juli. In der Sitzung vom 20. Juli erklärte ſich der Präſident für ermächtigt, mitzutheilen, daß der Reichsverweſer ein beſonderes Einkommen von ſich gewieſen habe, was mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Vorſchlag des Grafen Schwerin, daß dem Reichsverweſer mit Rückſicht auf die ihm zuſtehende Repräſentation des deutſchen Volkes, auf Koſten der Nation eine Wohnung zur Verfügung geſtellt, und hierzu der Präſident beauftragt werden ſolle, wurde faſt einſtimmig angenommen. (W. A. Z.)

—**London**, 20. Juli. Der „Spectateur de Londres,“ welcher ſeine Eingebungen von Guizot und Metternich erhalten ſoll, iſt höchſt erbaulich. Es wird darin viel von Religion und göttlicher Ordnung geredet, gegen die Einheit Italiens und Deutſchlands geeifert und verſichert, die Hand Gottes würde die eitlen Bemühungen, eine deutſche Einheit zu ſchaffen, alle vernichten. Für Deutſchland wird vor Allem Kräftigung des monarchiſchen Princips gefordert, und zwar durch einen ſtarken Adel und eine beſitzende Geiſtlichkeit. Ob auch von Rußland beſoldete Miniſter dazu erforderlich ſind, iſt nicht näher entwickelt. (W. A. Z.)

Neueſtes.

—**Wien**, 26. Juli. Geſtern traf eine Sendung von 110 Zentner Silber, welches ſogleich an die Münze abgegeben wurde, hier von Hamburg ein. (W Z.)

—Seine k. k. Majeſtät haben mit Allerhöchſter Entſchließung vom 17. l. M. die von dem Miniſterium beantragte Penſionirung des Hrn. Landes-Gouverneurs von Tyrol und Vorarlberg, Clemens Grafen von Brandis, allergnädigſt zu genehmigen geruhet.

Die Leitung der Geſchäfte der Tyroler Landesſtelle iſt dem dortigen Gubernial-Vicepräſidenten Freiherrn von Benz übertragen worden. (W. Z.)

—**Paris.** Carl Albert hat bei den hieſigen Schneidern 100 000 Oberröcke und Tuniken beſtellt, welchen die Uniform der Mobilgardiſten zum Muſter dienen ſoll. Das Tuch hat der König aus den Turiner Fabriken hierher geſchickt. Für jeden Oberrock werden 4½ und für jede Tunika 7 Fr. Macherlohn bezahlt. (W. A. Z.)

—**Trieſt**, 23. Juli. Das ſardo-venetianiſche Geſchwader, welches fortwährend in den Gewäſſern von Umago vor Anker liegt und nur hin und wieder lavirend ſich unſerer Rhede nähert, legt unſerer Handels-Schiff-Fahrt nicht das geringſte Hinderniß in den Weg und geſtattet auch, daß unſere Schiffe die ihnen nöthigen Waffen an Bord führen. Der Contre-Admiral Albini ſoll ſich gegen einige unſerer Capitäne geäußert haben, daß ſie ſeinerſeits von nun an völlig unbehelligt bleiben werden, und daß er hoffe, recht bald in Trieſt als Freund zu erſcheinen. Man bringt dieſe Worte hier mit den Nachrichten von den friedlichen Geſinnungen der italieniſchen Fürſten und ſogar Carl Albert's in Verbindung. (W. A. Z.)

—(Privatbericht) Nach eben eingehenden Nachrichten vom Samstag den 22. Abends, hat ſich der Marſchall Graf Radetzky an dieſem Tage mit 40,000 Mann in Bewegung geſetzt. Carl Albert hatte ſchon ſeit 4 Tagen Bewegungen gegen Mantua gemacht und dieſe Feſtung enger cernirt, ſo daß die Communication zwiſchen Verona und Mantua am Donnerstag und Freitag ganz unterbrochen war. Es ſcheint alſo, daß der Marſchall auf dieſe Seite ſeine Operationen richtet. Die ganze Armee iſt erfreut, daß Carl Albert endlich aus ſeinen Verſchanzungen heraus iſt. Der Marſchall hatte die Freiwilligen auch nach Verona beordert, um ihrem feurigen Wunſche zu Folge an den bevorſtehenden Kämpfen Theil zu nehmen. Sie begegneten dem Courier, Kriegelieder ſingend, bei Caldiero. Sämmtliche Truppen begannen Samstag Abends um 7 Uhr ihre Bewegungen. F. M. L. Baron Welden ſteht bei Padua. Von Vicenza ſind am Freitag ſchon 12 000 Mann Truppen gegen Verona abgegangen.

Ein zweiter Bericht beſtätigt, daß oben erwähnte Bewegungen des Marſchalls Grafen Radetzky vom 22 Abends in Folge der Unterbrechung der Communication zwiſchen Mantua und Verona geſchehen ſind. Es wird uns ſo eben aus Treviſo vom 24. gemeldet, daß F. M. L. Liechtenſtein, welcher am 20. eine Recognoscirung

bei Nogara auf der Straße von Mantua machte, vermißt wurde. Das Commando ſeiner Diviſion übernahm hierauf General Schulzig. Hoffentlich iſt Fürſt Franz Liechtenſtein auf dieſer Recognoscirung bis Mantua vorgedrungen. Die Piemonteſen warfen ſich auf ſeine Diviſion, worauf der Marſchall mit der ganzen Kraft ſeiner Armee aufgebrochen iſt.

***Verona**, 23. Juli, 4½ Nachmittag. — Alle von der italieniſchen Armee inne gehabten Stellungen bei Rivoli, St. Giuſtina, Sona und Sommacampagna, wurden von unſerer tapfern Armee genommen, der Feind zog ſich in zwei Colonnen gegen Peſchiera und Goito zurück, immerwährend von Unſern verfolgt — Von Tirol aus rückte Graf Thurn über Salo gegen Brescia. — Viele Gefangene wurden in die Stadt gebracht. Geſtern Abends bewegten ſich unſere Truppen zur Attaque, als dieſe Nacht ein furchtbares Gewitter uns und die Feinde durchnäßte. — Dieſe Zufälle machten die Feinde die Gefahr vergeſſen und ſie trockneten eben die Kleider, als ſie um 7¼ Uhr Früh von uns überfallen wurden. — Um 8½ wurden die Stellungen vom Regimente Erzh. Franz Carl und von 2 Bataillon Kaiſer Jäger genommen. — Jetzt feiern wir den Sieg, — hoch lebe die tapfere Armee!

Dieſelbe Nachricht theilen wir mit dem folgenden Briefe mit, welchen ein Offizier der Artillerie von ſeinem Freunde erhalten und uns gefällig übermittelt hat.

D. R.

***Verona**, 23. Juli. Wieder ein Lebenszeichen von mir, aber unter den freudigſten Veranlaſſungen.

Geſtern den 22. Abends und in der Nacht ſetzte ſich unſere Armee in Bewegung, um den Feind um 4 Uhr Früh den 23. anzugreifen. Ein einem Wolkenbruche ähnliches Wetter durchnäßte in dieſer Nacht unſere braven Truppen, wodurch der Angriff bis halb 8 Uhr Früh verzögert wurde. Aber dann ging es unaufhaltſam vorwärts — um halb 12 Uhr waren die Höhen von Sommacampagna, Madonna del Monte, Sona und St. Giuſtina genommen, und alle ſeit vielen Wochen erbauten Verſchanzungen der ſtärkſten Art in unſeren Händen. In dieſem Augenblicke ſieht man weder die feindlichen noch unſere Truppen, da erſtere mit aller Energie verfolgt werden, und jetzt ſchon bei Peſchiera angelangt ſeyn dürften. Geſtern Abends war Rivoli bereits in unſeren Händen; und der linke feindliche Flügel in ſeiner linken Flanke von Rivoli aus gedrängt, ſeine rechte Flanke aber ſchon jetzt wahrſcheinlich von ſeiner Rückzugslinie über Peſchiera abgeſchnitten, dürfte ſein Heil nur in einer Capitulation finden.

Der ſaubere König*) iſt bei Mantua; gelingt es unſeren Truppen, die Rückzugslinie von Goito, Vallegio und Monzambano vor ihnen zu erreichen, ſo iſt dieſer Feldzug mit dieſem einen, aber vernichtenden Schlage beendet. Dieß in Kürze; ſobald die weiteren Erfolge bekannt ſeyn werden, werde ich wieder ſchreiben.

P. S. Fortwährend bringt man Gefangene nach Verona.

☞ ***Graz.** Der Herr Gouverneur erhielt heute Nachmittags 1 Uhr von Cilly aus eine Depeſche folgenden erfreulichen Inhaltes. Sie lautet:

„An den Kriegsminiſter. — So eben kommt folgendes Bulletin von Padua den 25. d. M vom General Suſan — Unſere Armee erfocht einen Sieg, warf den Feind aus ſeinen Verſchanzungen in die Flucht; Rivoli, Caſtelnuovo, Sommacampagna und Valeggio wurden genommen, General Menton, deſſen Adjutant und mehrere Offiziere gefangen, 6 Kanonen, eine Fahne und viele Munitions-Wägen erbeutet. Hauptmann Latour kommt als Courier.“

*Unverbürgten Nachrichten zu Folge ſoll Se. Majeſtät der Kaiſer Samſtag den 29. d. M. in Wien eintreffen.

---

*) In unſerer Armee wird er Polentakönig genannt.

Beilage zur Tagszeitung.

Nr. 50. Graz am 28. Juli 1848.

Politiſches
Abendblatt.

Verantwortlicher Hauptredacteur: **F. Wend.**

***Graz.** Die Entrüſtung über das Benehmen der Marburger bei dem gegen den Deputirten Gaſteiger verübten Exceſſe iſt hier allgemein. Man zweifelt mit Recht, ob in Marburg der Begriff eines Deputirten richtig aufgefaßt worden ſey, und man hat auch den gegründeten Verdacht, daß die Nationalgarde dortſelbſt nicht wiſſe, welche Verpflichtungen ſie nebſt dem Exerciren und Paradiren auf ſich genommen habe. Es wäre ſonſt unerklärlich, wie die conſtitutionellen Marburger in der Perſon ihres Abgeordneten ſich ſelbſt haben beleidigen laſſen, und wie die National-Garde habe ruhig zuſehen können, als man einen aus ihrer Mitte mißhandelte, ihn an ſeiner Habe zu Schaden brachte, und durch Feuerlegen in ſeinem Hauſe die ganze Stadt gefährdete. —

Wenn man noch bedenkt, daß dieſer rohe Akt der Freiheit (?) an einem Manne verübt wurde, welcher durch einen ſtreng rechtlichen Wandel, durch ein würdevolles, erfahrungsreiches Alter, ein alle Herzen gewinnendes Benehmen, ſo wie durch die regſte Theilnahme an dem Fortſchritte der Neuzeit, die Achtung ſeiner Mitbürger in ſolchem Maße genoß, daß ſein Verhältniß zu ihnen gleichſam ein patriarchaliſches genannt werden konnte — ſo muß man für die Zukunft unſerer jungen Freiheit, für die Sicherheit des Eigenthums und Lebens die ärgſten Befürchtungen hegen, da ja vor der Pöbelherrſchaft weder beim Geſetze, noch bei der Volkswehr, noch in der errungenen allgemeinen Achtung, Schutz zu ſuchen wäre! —

Bei ſolchen Verhältniſſen werden es die Herrn Marburger erklärlich finden, daß ſich die Grazer vor der Hand für ein Verbrüderungsfeſt höflichſt bedanken; denn wenn die jahrelange Mitbürgerſchaft eines Ehrenmannes keine ſo innige Verbrüderung bewirkte, daß er vor grober Gewalt geſchützt ward — was ſoll man dann von dem vorübergehenden Austauſche der Worte bei einem Gelage, was von ſchnell vergeſſenen Zuſicherungen der Liebe, Freundſchaft und gegenſeitigen Hilfe erwarten! —

Stz.

***Graz.** In einem hieſigen Gaſthauſe thaten ſich jüngſt Wiener Freiwillige gütlich; als ſie jedoch von dem Kellner zu mehrerem Trinken aufgemuntert wurden, bemerkten ſie beſcheidentlich, daß ihre Vorliebe für feuchten Lebenswandel mit dem Courſe ihrer Staatspapiere einen ſchmerzlichen Gegenſatz bilde. Der Kellner erklärte jedoch aus Patriotismus für dießmal nichts annehmen zu wollen. Des andern Tages erſchienen wieder 6 Freiwillige, aßen, tranken, ſtanden auf, legten die Hand an die Mütze, ſalutirten und ſagten zum Kellner als er auf das Zahlen anſpielte: „Sein Sie außer Sorgen, Verehrteſter, uns genügt es in einem Gaſthauſe zweimal umſonſt zu eſſen, Graz iſt eine bedeutende Provinzſtadt.“ —

Dieſes Vertrauen auf den Patriotismus der Grazer Wirthe verdient von dieſen geehrt zu werden.

— **Szegedin** 19. Juli. Die Ferdinand-Huſaren rückten den letzten Samſtag gegen St. Thomas; ungefähr 500 Schritte vor dem Orte wurden ſie von den Bewohnern bemerkt, dieſe liefen theils auf ihren Poſten, theils feuerten ſie aus den Kukurutzfeldern, wo man ſie nicht bemerkte; die vordere Front der Huſaren jedoch und ihre Pferde litten — nicht viel.

Jetzt zeigten ſich circa 500 Mann Infanterie (Plänkler). Die Unſerigen zogen ſich zurück ins Heufeld um ſie zu locken, aber ſie merkten die Liſt, und ſo blieb nichts übrig als mit Kartätſchen ins Dorf zu feuern, wodurch 10 Häuſer niederbrannten.

General **Berchtold**, Feldmarſchall, ließ Földvár nächſt der Schanze, zum Schutthaufen zuſammen brennen. Von dieſem großen Dorfe blieben nur die Kirchenwände ſtehen.

Rings um die St. Tomáſcher Schanze ſind Waſſergräben, die 2 Klafter breit ſind, die Schanzen wurden in 1½ Tagen gemacht; Officiere, die dort waren, ſagen, mit einer ſolchen Ingenieur-Richtigkeit und Situations-Genauigkeit, daß es zum Staunen iſt.

Es iſt nicht, wie die Journaliſtik behauptet, bloß zuſammengerottetes Geſindel, es ſind waffenkundige Leute und haben gutes Geſchütz, beſſer als das unſrige iſt.

In Kikinda wurden zwei Emiſſäre verhaftet, welche von St. Thomas kamen, dieſe hatten Briefe bei ſich, worin die Raizen zu neuen Aufſtänden aufgefordert werden. (Oe. d. Z.)

— **Thereſiopel** 20. Juli. Eben ſind unſere Garden von Futak, wo ſie hin beordert waren, um dem dortigen Hauptmann Lepolkovits mit 150 Mann Infanterie von Don Miguel Regiment und 50 Huſaren zu Hilfe zu eilen, angekommen.

Als die Unſrigen eben die letzten Häuſer von Futak erreichten, ſtießen ſie auf den Feind auf Schußweite, unſere Leute zielten gut, und von den Inſurgenten fielen gegen 20 Mann, von den Unſrigen 1 Huſar, 1 Gardiſt, 1 Infanteriſt.

Dennoch befahl der Hauptmann den Rückzug, aber von den Unſrigen trat ein gedienter Soldat, ein Pole Herczeg Warniczky, aus der Reihe der Garden auf, dem Feinde die Stirne zu bieten und des Hauptmanns Commando nicht zu beachten; an die Garden ſchloſſen ſich an 38 Gemeine Infanteriſten und 40 Huſaren, echte Ungarn an, und ließen den Hauptmann Lepolkovits ſammt ſeinen übrigen Truppen retiriren; man weiß noch jetzt nicht, wo ſie hingekommen ſind.

Die 78 Mann Linientruppen, die ſich an unſere 300 Garden von hier anreihten und über 600 Rebellen dieſen vollkommenen Sieg erringen halfen, theilten die Beute unter ſich, die in Silbergeld, Dukaten und Goldſchnüren beſtand. (Oe. d. Z.)

— **Kronſtadt,** 16. Juli. Wir geben unſern Leſern die traurige Nachricht, daß die Cholera in unſerer Stadt iſt. Zu Altkronſtadt ſind 3 Menſchen an dieſer Krankheit in einem Tage geſtorben, zu Bolgárſzeg aber 17, und ſo zuſammen 20. Reinlichkeit, guter Humor und Muth — dieſe drei Remedien können wir empfehlen. (T.)

— **Bukareſt,** 15. Juli. Geſtern, nach langen, ziemlich ſtürmiſchen Verhandlungen, wobei ſich nebſt dem Volke auch der Handelsſtand und die Geiſtlichkeit betheiligte, haben die Oberſten Odobesco und Salomon ihre Entlaſſung gegeben, wobei ihnen ihre aus 18jähriger Dienſtleiſtung entſpringenden Rechtsanſprüche vorbehalten wurden. Darauf iſt Salomon, zur Sicherheit von fünf angeſehenen Wallachiſchen Handelsleuten escortirt, des Nachts über Giurgewo nach Mehadia abgereiſt.

Abends langten unter Glockengeläute von den zurückgerufenen Mitgliedern der Regierung Eliade und Conſtantin Philippesco hier an; die übrigen werden heute erwartet.

Heute, da man mit der Miliz über mehrere von ihr verlangte Zugeſtändniſſe unterhandelte, entführten plötzlich die Soldaten den Metropoliten in die Caſerne; es ward Sturm geläutet, das Volk bedrohte die Caſerne, doch verſtändigte man ſich bald wieder, und gab den Metropoliten frei. Einige Stunden ſpäter erneuerte ſich der Allarm, weil Militer die 4 am Regierungs-Gebäude aufgeſtellten Kanonen in die Caſerne führen wollten. Dieſe Kanonen ſind überhaupt ſchon mehrmal zum Zankapfel geworden, obwohl ſie, da man hier keine ſcharfen Kanonen-Patronen hat, keiner Partei von Nutzen ſeyn würden.

Bisher iſt kein Proclam erſchienen; die an der Spitze ſtehenden Männer ſind nichts weniger als einig.

Die umlaufenden Gerüchte über Ruſſen und Türken ſind eben nichts als — Gerüchte. (W. Z.)

— **Turin**, 15. Juli. Heute wurde wieder eine ſtarke Hebung ausgeſchrieben, zu welcher beſonders jene berufen ſind, welche in den Jahren 1825, 1826, 1827, 1828 geboren wurden. Es wird Alles aufgeboten, um die Armee zu verſtärken. (W. A. Z.)

— **Turin.** Eine unbedeutende neue Vergrößerung hat das Königreich Ober-Italien durch den Beitritt des Fürſtenthums Monaco erhalten; die Einwohner von Monaco und Mentone haben durch Abgeordnete in Mailand erklärt, daß ſie ihres Landesvaters Floreſtan I. überdrüſſig ſeyen, und dem neu ſich bildenden Königreiche angehören wollen. Damit fällt denn die Ehre, die denkbar kleinſte Monarchie zu beſitzen, ganz auf Deutſchland zurück. Monaco hat 2½ Quadratmeilen, drei Gemeinden und 6800 Einwohner. Die Einkünfte des Landes, 80,000 Fr. wurden von der Regentenfamilie meiſt in Paris durchgebracht. (W. A. Z.)

— **Mailand.** 14. Juli. Nach der Avvenire d'Italia vom 14. Juli hat das Miniſterium in Turin mit der franzöſiſchen Regierung einen Kauf von 50,000 Gewehren abgeſchloſſen; 20,000 werden überdieß aus England erwartet und 40,000 aus den vereinigten Staaten. (W. A. Z.)

— **Crema**, 14. Juli. Der hieſige Biſchof hat ein Circular erlaſſen, in welchem er alle Waffenfähige dringend auffordert, unverzüglich ſich bei einem Truppenkörper einreihen zu laſſen und muthvoll fürs Vaterland und für die Ehre der italieniſchen Waffen zu kämpfen und ſo eine heilige Gewiſſenspflicht zu erfüllen. (W. A. Z.)

— **Meſſina**, 12. Juli. Die Wahl des Herzogs von Genua zum König, unter dem Namen Alberto Maria Feliberto, wurde mit allgemeinem Jubel aufgenommen. Man erwartet, daß unter ſeiner Regierung der alte Glanz Siciliens wiederkehren werde. (A. Oeſt. Z.)

— **Paris.** Im Moniteur vom 19. Juli wird der Titel „Reichsverweſer" mit „le lieutenant-général de l'empire germanique" überſetzt, welches man wiederum ins Deutſche überſetzen könnte „der Generallieutenant des deutſchen Reiches." (W. A. Z.)

— **Schwerin** 19. Juli. Unſere Regierung begrüßte die Ernennung des Erzherzogs Johann zum Reichsverweſer in einer Proclamation des Großherzogs mit großer Freude, hiermit erhalten die Befürchtungen, welche von mehreren Seiten laut geäußert wurden, als werde Schwerin dem Beiſpiele Hannovers folgen, ihre Erledigung. (D. Z.)

— **Hannover** 18. Juli. Seit geſtern wird ſtündlich von Frankfurt eine Deputation des Reichsminiſteriums erwartet, um den Beſchluß der Nationalver-

by Google

ſammlung in der hannover'ſchen Frage zu exequiren. Dieſelbe ſoll aus drei deutſchen Deputirten, welche nicht unſerm Lande angehören, beſtehen, und iſt von dem Reichsminiſterium abgeſandt. Alles iſt auf die Ankunft und den Erfolg dieſer Deputation aufs höchſte geſpannt. (D. Z.)

—Flaggen-Inſulte. Eine im Stralſunder Hafen liegende engliſche Brigg ließ ſeit acht Tagen an ihrem Spiegel eine däniſche Flagge wehen. Von den Hafen-Beamten wurde dieſe ganz unzweideutige Verhöhnung der deutſchen Nationalität inmitten eines preußiſchen Hafens nicht inhibirt. Einige junge Stralſunder Seeleute, welche den engliſchen Uebermuth mit mehr patriotiſcher Indignation auffaßten, holten in der Nacht dem Engelsmann die däniſche Flagge von Bord. Jener ſchimpfte den ganzen Tag ein God damn nach dem anderen, daß ihm die Deutſchen ſeine Flagge geſtohlen; Tags darauf ſahen wir aber dieſelbe Flagge, in die man mit unauslöſchlichen Farben einen großen Eſelskopf gemalt hatte, an ihrem früheren Platze wehen. (S.)

—Elbing in Weſtpreußen. (Ein ſeltſamer Vorfall.) Folgender ſeltſame Vorfall wird von glaubwürdigen Perſonen erzählt: Zu einem Bauer in einem Dorfe der Höhe kommen dieſer Tage zwei Fremde in ſehr ärmlicher Kleidung und bitten ihn, in Gegenwart der zum Mittagseſſen verſammelten Dienſtleute, um Arbeit und Eſſen; ſie wollten ſchon um einen höchſt geringen Lohn arbeiten. Der Bauer erwiedert ihnen, er habe Leute genug zu ſeiner Arbeit und könne ſie nicht annehmen. Auf ihr dringendes Bitten, ihren Hunger zu ſtillen, läßt er ihnen jedoch zu eſſen reichen. Kaum aber haben die Fremden die Speiſe betrachtet, ſo reißen ſie ihre ſchlechten Kittel auf, unter denen nun eine Art Uniformen mit Ordensbändern zum Vorſchein kommen, erklären dem erſtaunten Bauer, daß der Eine von ihnen der Prinz von Preußen und der Andere der Großfürſt Thronfolger von Rußland ſey, und machen jenem nun die bitterſten Vorwürfe, wie er ſeinen Leuten ſolch ſchlechtes Eſſen geben könne. Vergebens entſchuldigt ſich der entſetzte Bauer damit, daß er keine beſſeren Nahrungsmittel beſitze; er wird auf das Härteſte angelaſſen, und mit der Androhung ſchwerer Strafe entfernen ſich (wie Einige ſagen, nachdem ſie dem Bauer einiges Geld abgepreßt) die Fremden. Ziemlich auf dieſelbe Art führte bald darauf ein Fremder (dießmal aber nur einer) ſich bei einem bäuerlichen Beſitzer in der Gegend von Stuhm ein; als aber hier derſelbe, nachdem er den Kittel aufgeriſſen, ſich ebenfalls für den Prinzen ausgab, rief der Bauer ſeinen Leuten zu, ihn anzupacken, nahm mit ihnen den fremden Herrn, der ſich aufs Schleunigſte entfernen wollte, feſt und transportirte ihn zum nächſten Gericht. Ueber das Ergebniß der Unterſuchung iſt bis jetzt noch nichts bekannt geworden. (E. A. Z. B.)

Neueſtes.

—Peſth, 21. Juli. Laut geſtern angekommener Staffette iſt das ganze Lager zu Alibunar gefangen, ſammt dem illiriſchen Comité. Stanimirowits iſt gehangen. — Jellachich zieht gegen die Serben. (W. R. B.)

—Trieſt. Der General Martini iſt aus der Gefangenſchaft von Venedig hier eingetroffen. (W. A. Z.)

***Verona,** 26. Juli. So weit die Ausſicht von hier reicht, iſt kein Feind, aber auch kein Freund mehr zu ſehen, da letzterer gewiß in der Verfolgung des erſteren begriffen iſt.

F. M. L. Haynau, Civil- und Militär-Feſtungs-Commandant in Verona, hat die Schließung der Kaffeh- und Gaſthäuſer ꝛc. von 12 Uhr auf 10 Uhr Abends reſtringirt, was beſonders in Italien und in dieſer heißen Jahreszeit ſehr ſchwer fällt. Wir haben ſeit etwa 3 Wochen auch Tagstheater und Opernarien mit Ballett.

Pauer.

№ 71. Graz

Allgemeine

Tagszeitung

für Politik, Industrie und Gesittung.

Erscheint wöchentlich 4 Mal mit d. Abendblatte. Abonnement für beide in einen halbjährig 7 fl., ganzjährig 14 fl. CM.

Verantwortlicher Hauptredacteur: F. Wend.

Aus der Zeit.

*Graz, 29. Juli. Wir erhalten soeben folgendes Armee-Bulletin:

„Die Tapferkeit unserer Armee hat den König Karl Albert bei Custozza in dreitägiger Feldschlacht besiegt; wir folgen dem sich zurückziehenden feindlichen Heere auf dem Fuße.

Es lebe der Kaiser!

Hauptquartier Palazzo Alzarco am 26. Juli 1848."

Radetzky, Feld-Marschall.

— **Wien.** Zufolge eines dem Kriegsministerium zugekommenen Berichtes des F. M. Grafen Radetzky aus Verona vom 21. d. M. ist die Brigade des General-Majors Fürsten Franz Liechtenstein auf ihrem Marsche über Nogara und Ostiglia gegen Mantua am 17. d. M. bei Casale und Sacchetta auf eine mit vielem Geschütze versehene, 9000 Mann starke feindliche Kolonne gestoßen und dadurch bei so bedeutender Ueberlegenheit des Gegners zur Rückkehr auf Ostiglia und Nogara gezwungen worden. Von Nogara aus machte der Oberst Wolf, von Haynau Infanterie, einen Angriff gegen Castellaro, wo er ungefähr 1000 Piemontesen verjagte und ihnen mehrere Gewehre und andere Ausrüstungsstücke abnahm.

Der General-Major Fürst Liechtenstein, welcher am 17. für seine Person nach Mantua vorausgeeilt war, um sich mit dem dortigen Festungskommandanten zu besprechen, ist nicht wieder zu seiner Brigade zurückgekehrt, weßhalb man vermuthet, daß derselbe dem an jenem Tage gegen Mantua vorgedrungenen Feinde in die Hände gefallen seyn dürfte.

Auch in Governolo kam es zu einem Gefechte, worin die als Besatzung dahin verlegten 3 Kompagnien Banalisten durch 5 Stunden mit aller Hingebung gegen die Uebermacht fochten.

Der Feind ist von Governolo auf der Straße gegen Ostiglia nicht weiter vorgegangen. (W. A.)

— **Wien.** Wir erhalten heute Briefe aus Verona, welche einige Details über die von S. Er. dem Herrn Kriegsminister im Reichstage verkündete Siegesbotschaft mittheilen.

Die am 22. Nachts begonnenen Operationen des tapfern F. M. Radetzky wurden mit einem glänzenden Erfolge gekrönt. Sonntag Abends 5 Uhr waren die Verschanzungen der Piemontesen bei St. Lucia mit unbedeutendem Verluste erstürmt. In wilder Flucht eilten die Piemontesen mit ihrem Karl Albert gegen Castelnuovo; allein auch diese Positionen waren Nachmittags schon vom Feinde verlassen und unsere Truppen rücken gegen Peschiera, wohin sich die Piemontesen flüchten. Am 23. Abends hörte man den Kanonendonner schon nicht mehr, weil unsere Armee dem fliehenden Feinde auf dem Fuß folgte. Von den Befestigungsthürmen in Verona sah man, wie Augenzeugen erzählen, die Armee der Spada d' Italia wie Hasen davonlaufen. Der Armeebericht des tapfern Marschalls wird die Details über diese neuesten Operationen bringen. — Fürst Franz Liechtenstein scheint bei Novara in seinem Wagen durch eine feindliche Patrouille angehalten worden zu seyn. (W. Z.)

— **Wien,** 26. Juli. Das k. k. Finanz-Ministerium hat die Einleitung getroffen, daß die Korrespondenzen und sonstigen Briefpostsendungen der Abgeordneten zum österreichischen Reichstage für die Dauer desselben portofrei versendet werden; die Abgeordneten müssen jedoch auf den an sie gerichteten Schreiben als solche bezeichnet, die von ihnen selbst abzusendenden Briefe und Briefpostsendungen dagegen auf der Adresse mit der Nahmensfertigung des Absenders und mit der Angabe der Eigenschaft als Abgeordneter versehen werden. (W. Z.)

— **Wien,** 25. Juli. Aus dem Protokolle über die erste Sitzung des constituirenden Reichstages entnehmen wir über die böhmische Angelegenheit Folgendes: Klaudy (Böhmen) erwähnt, die Böhmen sehnen sich nach dem constitutionellen Normalzustande, die Nationalgarde sey allenthalben entwaffnet, die Privatwaffen den Besitzern weggenommen, in Prag so wie in den Landstädten beständen statt der competenten Behörden . Studenten werden, dem Ministerialerlasse entgegen, zu

Der Minister des Innern versichert, es wären a stellung des constitutionellen Normalzustandes getroffen.

Der Justizminister Dr. Bach: Insoweit als i als Justizminister betreffe, müßte er sagen, daß er mit dern des Ministerraths gleich bei dem Antritte seines A ligste Pflicht gehalten, sich ganz genau über die böhmis unterrichten. Er habe ferner gleich im Ministerrathe de Ausnahmsgesetze dort aufzuheben; der Auftrag sey au erlassen worden. Der Ministerrath erwarte nur den ge dann sogleich seine definitiven Maßregeln mitzutheilen

Wir geben Ihnen die feierliche Versicherung, te dieser Frage wohl ins Auge zu fassen und uns und Jedem sein Recht zu wahren (Beifall); wir werden ten, das Beispiel nachzuahmen, welches durch sche Tendenzprozesse zwei edle Nationen zur Losreiß Die erwähnte Untersuchung werde jedenfalls in neuem und mittels Geschwornen geführt werden. (Beifall.)

— **Von der gallizischen Grenze,** den 10. Juli Fürst Bibesko über Jassy und Fürstin Czartorvska a die Ankunft der letzteren äußert man in dieser Stadt off Unglück über dieselbe heraufbeschwören. Bereits einigem zwischen Militär und Viktualienhändlern deßhalb nicht gereien statt, weil man ihnen die als Löhnung erhalte gar nicht, oder nur mit Verlust wechseln und annehm gel an Zwanzigern und Silbergeld findet deßhalb statt ler in Krakau sogleich es auffkaufen und mit einem Gew des Ausfuhrverbotes nach Breslau schmuggeln. Ueber ich nachstehende verläßliche Angaben geben, die einer bravsten Kaufleute, dem es vergönnt war eine Reise d unter Verbürgung seines Ehrenwortes mir mitgetheilt: Russisch-Polen ist keineswegs bedeutend, aber durch f marschiren im Lande wird absichtlich der Schein einer preußischen und österreichischen Grenze hervorgebracht, n liche Hauptmacht ganz ruhig nach Osten am Pruth hinz die großen Lieferungen für die Armee. Eine andere Ur schirens der Truppen liegt darin, um auf die Bewohne Auge zu haben; denn ungeachtet um die Grenze eine n gezogen ist, trotz aller Gefahren und Verbote, sind doc den neuesten Vorgängen hinübergedrungen, und von de der Freiheit flüstert man sich von Ohr zu Ohr. Von d gen Leuten daselbst läuft alles über die Grenzen, da di überall einfangen läßt, auch ganze Familien suchen da mit Rücklassung ihrer Habe. Halten Sie es nicht für ich sage, es müssen auf Befehl sogar die Spitzen von chen werden. Diese sämmlichen Vorkehrungen und sonst bewirken, daß das ganze Land in einem fieberähnliche die da kommen sollen, erwartet. Wie sehr auch die östern Milde und Nachsicht in Galizien vorgeht, so ruht die tei daselbst nicht, und äußert laut: sie wolle nur n Reichstags in Wien abwarten, und wenn da ihren W chen wird, ihren letzten Blutstropfen einsetzen. Gewiß böse von Möbeln geleert und mit Waffen versehen werd fluß übt die Rada Navadowna zu Lemberg aus, und Städten Filiale einführen. Die Kühnheit geht so wei garischen Karpathen drei Lager errichten, wo, wenn a in ziemlicher Menge sich die Unzufriedenen einfinden. I nicht, welches unsägliche Unglück sie über sich und das schwören, da die Bauern bei der geringsten Aufregu Unterdrücker, denen sie nichts vergessen haben, losbrech dann dem Blutvergießen Einhalt thun? Bei diesem Zu ben und Wüthen der menschlichen Leidenschaften bereit und Frieden dieses Jahr ihre Segnungen für die Men

Digitized by Google

r Gerstenschnitt schon begonnen, und wir können eine sehr ergiebige Ernte
warten. Die Heuernschung, für diese Gegenden von Bedeutung, war reich-
). Doch das größte Glück, das freudigste Ereigniß: man bringt reichlich
ne Kartoffeln zu Markte von solcher Schönheit und Güte, daß gar nichts
wünschen ist; die Vorboten der Fäule haben sich bis nun nicht gezeigt,
s in andern Jahren schon der Fall gewesen ist. (L. Z.)

— **Agram.** Hier wimmelt es von slavischen Emissären. Da haben Sie
n Prager Mikowetz, den Deputirten des in Prag im Teufel unselig ent-
lafenen Prager National-Ausschusses, Erben, die durch Windischgrätz zu
ner unbedeutenden Bedeutung gelangte Eintagsfliege Fric jun. — den Geist-
ben und slowakischen Aufwiegler par excellence Hurban, der in einer Land-
gesitzung durch seine beredte Schilderung der Verfolgungen, welche die Slo-
ken von Magyaren ausstreben, die Versammlung bis zu Thränen rührte,
e die Agramer Zeitung zu erzählen beliebt. Und damit zu dem herrlichen
semble gar nichts fehle, haben wir unsern Faster in der Person des hiesi-
n Gastwirthes Eserny, bei dem die czechischen Emissäre und die Matadoren
s Illyrismus ihre Zusammenkünfte haben. Armes Agram, wenn dir zur
llkommenen Aehnlichkeit auch das noch fehlende Bombardement vorbehalten
yn sollte!

Der Landtag wurde mit den Verhandlungen über die Pacifikation ge-
hlossen. An dem Ernste, der an jenem Tage in der Versammlung herrschte,
n der Ungeduld die im Gesichte des Präsidenten sich aussprach, als man nicht
hnell genug zur Tagesordnung schritt, sah man, daß das „junge Kroatien"
ese Frage doch als die wichtigste betrachte. Mazuranich verlangte einen un-
arischen Staatenbund zwischen Kroaten, Slavoniern, Serben, Deutschen,
Walachen, Slovaken, Zigeunern ꝛc., mit abgesonderten Verwaltungen; ein
nderer verlangte Trennung von Oesterreich und Ungarn; Kukuljewich prote-
irte gegen jeden Vermittler, sey er Kaiser, König oder Erzherzog; es müsse
ine Großmacht, Frankreich oder — wohl gemerkt — Rußland pacifiziren.
Der einzige Ozsegovich sprach über eine Stunde sehr schön für Ungarn, sein
versöhnender Vortrag wurde beifällig angehört und seine Motive mit gerin-
gen Modifikationen zum Beschluß erhoben. Hiermit ward der Landtag ge-
schlossen. (Hungaria.)

— **Mahol,** 16. Juli. Wie bekannt, haben sich 3 bis 4 Stunden von
hier, an den sogenannten Römerschanzen, eine große Anzahl Serben zusam-
mengerottet und wiegelten fortan die Raizen gegen die Ungarn auf. Bedenkt
man nun, daß der größte Theil der hiesigen Einwohner Raizen sind, so er-
klärt sichs leicht, daß auf die Ungarn sehr fleißig Jagd gemacht wurde. Die
Vorfälle bis zum 14. d. sind aus den Zeitungen sattsam bekannt; ich will mich
daher blos auf die Vorfälle von dem erwähnten Tage bis heute in möglich-
ster Kürze beschränken.

An dem obgedachten Tage (14.) zogen die hiesigen Nationalgarden —
worunter auch viele Juden — in Begleitung der Nationalgarde des nahe ge-
legenen Fleckens Adda, wohlbewaffnet aus und forderten unter dem Banner
des Friedens die Raizen auf, ihre Waffen an die Ortsbehörde abzuliefern
und alle Gemeinschaft mit den räuberischen Serben abzubrechen. Die Ant-
wort auf diese friedliche Aufforderung waren — Flintenschüsse. Unsere Trup-
pe hierauf nicht gefaßt, erwiederte diese, wie verdient, ganz in derselben Weise.
Das Resultat dieses niederträchtigen Angriffs Seitens der Raizen war von
dieser Seite 47 Todte und viele Verwundete. Von den Unsrigen fiel kein Ein-
ziger. Nun traten sämmtliche Bewohner einmüthig zusammen, auch Weiber
scheuten den Kampf für die Sicherheit ihres Lebens und ihrer Habe nicht,
und so waren wir denn so glücklich, die Empörer über die Theiß zurückzu-
schlagen, von wo aus diese sich alsdann in das Banat flüchteten. Unsere lies-
ben siegestrunkenen Ungarn durchsuchten hierauf sämmtliche Wohnungen, nah-
men alles, was sich an Pulver, Blei oder Waffen vorfand, ließen aber al-
les Andere gewissenhaft unberührt.

Am 15. verbreitete sich plötzlich die beunruhigende Nachricht, die Rai-
zen hätten die nahen Szäläschen zu plündern begonnen. Wir rückten daher
(3 Uhr Nachmittags) muthig und entschlossen aus, die Addaer Garden mit
uns und — wieder waren wir so glücklich, einen ansehnlichen Sieg zu er-
fechten, denn 25 von den Empörern blieben todt auf dem Platze, viele von
ihnen wurden verwundet und andere 8 geriethen als Gefangene in unsere
Hände. Da nun diese Eingebrachten aus Adda waren, so erfolgte auch da
eine strenge Haussuchung. Das Resultat hiervon war, daß wir unter Ande-
rem auch bei dem dortigen raizischen Seelsorger viel Pulver und einen Kes-
sel mit Blei fanden. Der gute Seelenhirte mußte sich's hierauf gefallen lassen,
in Begleitung seiner räudigen Schafe per pedes — nach Zombor zu spazieren.

Vorigen Freitag (14.) haben wir den ganzen Tag über Kanonenschüsse
gehört; Tags darauf aber nur einige. Heute endlich gelangte die Nachricht
hierher, daß St. Thomas, Turja und Földvár, die Haupttummelplätze der
serbischen Horden, sehr arg beschossen, ja ersterer Ort sogar ganz zerstört
wurden und zwar von den Unsrigen. (A. d. Z.)

— **Corfu,** 19. Juli. Der Führer eines gestern von Dalmatien einge-
troffenen österr. Trabakels bringt heute die Nachricht, daß er während seiner
Fahrt am 16. auf der Höhe von Ragusa von einer italienischen Fregatte an-
gehalten und befragt wurde, wo die sardinische Flotte sich gegenwärtig be-
finde. Auf seine Antwort, daß er nichts von ihr wisse, setzte die Fregatte
ihre Fahrt in nördlicher Richtung fort. — Das englische Linienschiff „Howe"
von 120 Kanonen ist zur Verstärkung der englischen Flotte im Mittelmeere
am 13. in Malta eingetroffen. — Briefen aus Italien zufolge scheint der
feindliche Operationsplan dahin zu gehen: so viele Truppen als möglich nach
Venedig und nach dem Po zu senden und dann einen combinirten gleichzeitigen
Ausfall aus Venedig unter General Pepe — der durch eine Demonstration
von der Poseite unterstützt würde — und einen Angriff auf Verona durch
Carl Albert zu unternehmen. — (Die Demonstration von der Poseite ist nun
bekanntlich durch die letzten Demonstrationen vereitelt.) (Oestr. L.)

— **Trapezunt,** 4. Juli. **Das russische Absperrungssystem** ist nun-
mehr auch in den, bisher minder ängstlich behandelten kaukasischen Provinzen
so strenge geworden, daß es Fremden unter keiner Bedingung mehr gestattet
ist, dieselben zu betreten. Neuerdings sind österreichische Unterthanen, welche
sich des Blutegelfanges wegen häufig dahin begeben, zurückgewiesen worden,
obgleich über ihre harmlose Beschäftigung kein Zweifel obwaltete.

Es wäre demnach wünschenswerth, dafür Sorge zu tragen, daß alle
jene, welche in Oesterreich Pässe nach Russisch-Kaukasien, oder auch nur nach
Trapezunt verlangen, auf diesen Umstand aufmerksam gemacht werden, damit
sie nicht in die unangenehme Lage kommen, von hier unverrichteter Dinge
zurückkehren zu müssen. (Oestr. L.)

— **Eisenach,** 20. Juli. In einer der letzten Nummern der „Oberpost-
amts-Zeitung" hieß es von Paris, daß man durch Maueranschläge bekannt
gemacht habe, es seyen Pferde und Equipage des Grafen von Paris und der
Herzogin von Orleans zu verkaufen. Hier, wo die unglückliche Fürstin sich
ein Asyl gewählt hat, konnte man schon seit dem Anfange ihres Aufenthaltes
die Bemerkung machen, daß sie sich jedes fürstlichen Aufwandes freiwillig be-
geben. Da ihre Söhne katholisch sind, so besuchen sie die kleine katholische
Kirche. Der Pfarrer wollte den Fürstenkindern einen besondern Platz anwei-
sen; auch schickte er, weil die Kirche selbst zu einfach ausgestattet ist, zu der
Herzogin, um sie um einige Teppiche und Kissen zur Bequemlichkeit der Söh-
ne zu bitten; allein die nun schon seit dem Tode ihres Gemals an Trauer
und Entbehrung gewöhnte Dame erwiederte dem Geistlichen, „daß ihre Kin-
der durchaus keine Auszeichnung erhalten dürfen." Sie selbst lebt in größter
Einfachheit und Stille, und erhält nur von Zeit zu Zeit Besuch von diesem
oder jenem Gliede der großherzoglichen Familie. (Presse.)

— **Großbrittanien.** In Folge des schlechten Zustandes des Handels
leiden die Fabrikanten sehr und Tausende von geschickten Fabriksarbeitern ver-
dienen nicht mehr das Nöthige zum Lebensunterhalte. — Alle denken daher
an eine Auswanderung und alle Blicke sind auf Amerika hingerichtet. Die
Agenten der Auswanderung versichern, nie wie jetzt so viele Anfragen
erhalten zu haben. Es gibt Leute, die all ihr Hab und Gut verkaufen, um
sich die Mittel zur Auswanderung in fremde Länder und besonders nach Ame-
rika zu verschaffen. Wenn die Ueberfahrt nicht mit so vielen Schwierigkeiten
verbunden wäre, würde Birmingham in wenigen Tagen 20000 Menschen we-
niger zählen. Seit einigen Monaten ziehen die vereinigten Staaten Nutzen
aus unserer Bedrängniß, und entziehen uns die vortrefflichsten Arbeiter.

— **Paris.** Der Messager sagt: Man versichert uns, daß ohne weite-
rem Einverständniß über die Frage, Frankreich oder England sich gegenseitig
angezeigt haben, daß sie eine Beobachtungsflottille ins schwarze Meer schicken
werden, um die Bewegung der Russen an der untern Donau zu beobachten.
Wir haben hier nur zu sagen, wie es in einem solchen Falle mit dem Ver-
trag von Unkiar-Skelessy gehalten werden soll, der allen Kriegsschiffen der
westlichen Mächte die Durchfahrt durch den Bosporus verbietet?

— **Athen,** 7. Juli. Nach den ministeriellen Blättern hat der Kaiser
von Rußland Griechenland mit dem Ausstreichen aus der Liste der unabhän-
gigen Länder gedroht, wenn es der Nation einfallen sollte, die monarchische
Regierungsform zu ändern. Unter Aufrechthaltung der Monarchie versteht der
Kaiser, daß der griechische Thron dem König und seinen gesetzmäßigen Nach-
folgern gesichert bleibe.

— **Erinnerung an einen biederen Kameraden in der italieni-
schen Armee.** Unter den schon mehrmahl in der Zeitung veröffentlichten Nah-
men der im gegenwärtigen italienischen Kriege Gebliebenen vermißt man je-
nen eines jungen sehr hoffnungsvollen Offiziers, des Oberlieutenants Frie-
drich Graf Zichy, vom 3. Uhlanen-Regiment Erzherzog Karl. Derselbe wur-
de im Armee-Korps des F. M. L. Graf Thurn den 20. Mai vor Vicenza
mit seinem Zuge zur Avantgarde kommandirt. Beim Vorrücken auf eine feind-
liche Barrikade stoßend, ließ er seine Uhlanen zurück, sprang vom Pferde, er-
griff das Gewehr eines Infanteristen, plänkelte selbst mit den Grenzern vor-
ausgehend, um diese dem fliehenden Feinde schneller nachzuführen. Beide Plän-
klerlinien waren durch Maulbeer- und Weinpflanzungen gedeckt, allein Zichy
um die Unseren durch sein Beispiel mehr anzufeuern, avancirte auf der freien
Straße: — da traf eine feindliche Kugel den tapfern Kameraden in den
Kopf, daß er wie todt zur Erde sank. Obwohl der Schuß das Gehirn ver-
letzt hatte, lebte er noch und ward später in ein rückwärts gelegenes Haus
getragen. Ohne sprechen zu können, erkannte er für Momente seine ihn besu-
chenden Freunde, ja Tags darauf schien er sich etwas besser zu befinden,
und als das Regiment bei seinem Quartier vorüber marschirte, zog er das
Tuch von seiner Wunde weg und sah zum letzten Wahle wehmüthig seinen
Waffenbrüdern nach. Wir mußten weiter gegen Verona. Zichy sollte mit an-
dern Blessirten unter der Pflege von Militärärzten nach Cittadella gebracht
werden.

Bis jetzt schwebte ein Dunkel über deren ferneres Schicksal, doch ist es
nun bekannt, daß Zichy in Citadella am 26. Mai gestorben und daselbst be-
graben worden ist. — In ihm haben wir nicht allein einen braven Offizier,
sondern einen unserer besten und muntersten Kameraden verloren, — ich diente
9 Jahre beim selben Regimente mit ihm; er gehörte zu den wenigen Men-
schen, die nie einen Feind hatten. — Wir alle vermissen ihn schmerzlich, un-
tröstlich aber muß seine von mehrfachen Schlägen tief gebeugte Familie, so
wie seine trauernde Witwe seyn, die kaum 3 Monate in der glücklichsten Ehe
mit ihm gelebt hatte. Möchte doch sein Blut die öffentliche Meinung in et-
was versöhnen, welche ein vom Alter geschwächter Festungs-Kommandant
über den Namen Zichy verhängte. V. (W. Z.)

Digitized by Google

Feuilleton.

— **Rendsburg**, 16. Juli Abends. So eben geht die Nachricht ein, daß die Friedensbedingungen abgewiesen sind und der Krieg mit Dänemark demnach fortgesetzt wird.

Der Regensburger Zeitung zufolge ist Luthers Büste jetzt in der Walhalla aufgestellt. Sie hat ihren Platz zwischen Hans Holbein und Kopernicus erhalten.

— Kaiser Friedrichs IV. Wahlspruch: A, E, I, O, U, ist enträthselt durch die Gegenwart: **Austriae Excellentissimus Ioannes Ordinabit Universum!** (W. A. Z.)

— **Ungarisches Geld.** Die Ungarn prägen jetzt Geld mit folgender, das Bild des Königs umgebender, ungarischer Umschrift: „V. Ferd. Magy. H. T. Orsz. Királya. Erd. N. Fejed." Auf der Rückseite ist um das Bild der Mutter Gottes zu lesen: „Sz. Maria. Ist. Anyja. Magy. Or. Védője." (Ab. Z.)

— **Urbarialverhältnisse in Siebenbürgen.** Eine stille Fehde greift besonders in den Comitaten immer weiter um sich, die Fehde zwischen dem Adel und seinen vormaligen Unterthanen. Seit nämlich vom Dreifaltigkeits-Sonntage angefangen die Robotleistungen aufgehört haben, weigern sich die Unterthanen beinahe durchgehends, ihren früheren Herrschaften freiwillig gegen bedungenen Lohn zu arbeiten. Schon haben die Grundbesitzer in manchen Gegenden ihren Unterthanen die Hälfte, ja sogar zwei Drittheile der ganzen Fechsung für die Einbringung des Ueberrestes geboten, aber vergebens. Die Herrschaften selbst sind nicht mit dem nöthigen Fundus instructus versehen, besitzen auch größtentheils nicht die nöthigen Geldmittel zur Anschaffung desselben; es öffnet sich daher die traurige Aussicht, daß im kommenden Jahre ein großer Theil der herrschaftlichen Felder und Weingärten unbearbeitet bleiben wird. — Die Hoffnung des Adels, durch diese Concessionen sich die Zuneigung des Volkes zu erwerben, ist zu Wasser geworden. Das gemeine Volk ist der Ueberzeugung, daß es diese Concession lediglich der Gunst des Kaisers verdanke und der Adel bloß aus Furcht in dieselbe eingewilligt habe. In dieser Meinung wird dasselbe wesentlich durch das auf dem vorigen Landtage entworfene (wie selbes B. Niklas Wesselenyi treffend characterisirt hat) wahrhaft antediluvianische Urbarialgesetz bestärkt, welches statt die Lasten des Unterthans zu vermindern, selbe in der That noch vermehrt. In mehreren Gegenden geben auch die Unterthanen den ihnen zugestandenen Begünstigungen noch eine weitere Ausdehnung im wahrhaft communistischem Sinne, indem sie sich sogar der Allodien und Regalien zu bemächtigen suchen. Zur Unterdrückung solcher Gelüste muß nun, da es an einer geregelten Civilgewalt fehlt, von Seite des Provinziale stets Militärhülfe in Anspruch genommen werden.

— **Das Ableben der Journale.** Ein Dogma unserer christlichen Religion spricht, daß die Seelen der Verstorbenen in den Himmel, die Hölle oder das Fegefeuer gelangen

Wohin kommt aber die Seele eines, selig im Herrn entschlafenen Journals?

In den Himmel, wenn es nicht der „Freimüthige" ist, dürfte von unsern Tageblättern kaum eines kommen.

Als Klopstock starb, testirte er eine Summe von 300 fl. auf Messen für die Weimar'sche Zeitung, die in ihren Kritiken nicht unterließ, ihn unablässig zu verfolgen. Dieses erhabene Beispiel christlicher Liebe kann nicht genug zur Nachahmung empfohlen werden, nur wäre es vielleicht dann angezeigt, die Messen durch den jeweiligen Redacteur lesen zu lassen, wozu sich kein Hinderniß finden wird, da, um eine Messe für verstorbene Blätter Weihen nöthig sind, und die Stolle Hände gelangte.

Ein anderer Glaube will die Seele machen. Die Seele eines Journals fl direcle in den Himmel, oder die and angenehmen Localitäten, sondern wand Körper. Diese pythagoräische Lehre hat wanderte z. B. der „Beobachter" in die reichische Zeitung", und die Seele derselb über. Die Seele der „constitutionellen D am Gestade der Donau als lebensmüdes B das auf bessere Zeiten und lieblichern J

Die verstocktesten Materialisten b Zeitungen gar keine Seele, keinen Geis wir die sechs und zwanzig Nummern l blattes", das an Ueberfülle der Säfte v „freien Wiener", der an schleichendem betrachten, so möchten wir fast diesen pflichten. Doch, Beispiele machen noch

Am meisten wäre man geneigt, l seelen dem Pantheismus zu huldigen Geister der verblichenen Journale in di seele zurückkehren, und als Ausfluß einer andern Form von Neuem uns an i

— **Ein Wortspiel.** Ein Re aus den untern Gegenden kam, äußer daß er als Augenzeuge die schwierige und der dortigen Einwohnerschaft gegen Ung „Wir halten Ihr Wort in Ehren — wa aber Sie sind nur ein Zeuge, wir ab man die Union mit Ungarn wünscht,

Industrie, Handel und Gewerbe.

*Ueber eine entsprechende Regulirung der Brottaxe.

Von J. G. Streinz.

(Beschluß.)

III. Backproben.

Nach den mitgetheilten Backergebnissen lieferte **Hohenheim** durchschnittlich bei drei Versuchen

aus 100 Pfd. Weckmehl	117 Pfd. Wecken;	
„ 100 „ Weißbrotmehl	131 „ Weißbrot;	
„ 100 „ Schwarzbrotmehl	150 „ Schwarzbrot.	

Die **Spitalbäckerei** in Stuttgart während des Betriebes vom Jänner bis März durchschnittlich

aus 100 Pfd. Weckmehl	131,8 Pfd. Wecken;	
„ 100 „ Weißbrotmehl	140,8 „ Weißbrot;	
„ 100 „ Schwarzbrotmehl	152,4 „ Schwarzbrot.	

Die **badische Verordnung** weist bei dem dort üblichen, dem Vernehmen nach durchgehends weißeren Backwerk ein Erzeugniß nach

aus 100 Pfd. Weckmehl	127 Pfd. Wecken;	
„ 100 „ Weißbrotmehl	139 „ Weißbrot;	
„ 100 „ Schwarzbrotmehl	146,6—150 Pfd. Schwarzbrot.	

Da die Backergebnisse im Bürgerhospital auch späterhin den obigen gleich geblieben sind, so geben wohl sie den nächsten und sichersten Anhalt, und wir stehen daher nicht an,

130 Pfd. Wecken,
140 „ Weißbrot und
150 „ Schwarzbrot

als diejenigen Quantitäten zu bezeichnen, welche je aus 100 Pfd. der betreffenden Mehlsorten bei der Qualität der 1846er Früchte sich erzielen lassen. *)

Mit reinem **Roggenmehl** wurden in der Spitalbäckerei keine Backversuche gemacht; in Hohenheim lieferte es bei einem freilich sehr beschränkten Versuch aus 139 Pfd. Mehl 196 Pfd. Brot, mithin 141 Procent. Da aber nach den ausgedehnteren Backproben von Baden aus Roggenmehl 150 Procent erzielt wurden, so nehmen wir auch unsererseits keinen Anstand, das erreichbare Brotquantum auf das Anderthalbfache des verwendeten Roggenmehls festzustellen.

IV. Fabricationsaufwand.

1) **Kosten, die mit dem Ankauf und dem Mahlen der Früchte in Verbindung stehen.**

a) **Milter.** Den Hauptbestandtheil dieser Kosten bildet das Milter, das 1/24—1/10, am häufigsten jedoch 1/16 der zu mahlenden Früchte betragend, gegenwärtig zwar von den meisten Bäckern in Geld entrichtet wird, das wir aber gleichwohl in dem aufgestellten Schema von dem Mahlergebniß in Natura zu müssen glaubten, ohne übrigens damit aussprechen zu wollen, jedem einzelnen Bezirke der durchschnittliche Betrag des Milters, für die Bäcker gebildet hat, der Taxe zu Grunde gelegt werden

b) **Nebenkosten.** Diese sind je nach der Art des Einkaufs vom Platze und den bestehenden örtlichen Ueblichkeiten sehr verschieden. Die Bäckerei hat für 64 Ctnr. Weizen

den Lohn für das Messen mit	2 fl.
„ „ „ „ Fassen „	3 „
das Trinkgeld für den Fuhrknecht mit . .	3 „
	8 fl.

berechnet, so daß auf 1 Ctnr. Weizen die Auslage von 8 kr. e

2) **Kosten, welche mit dem Backen der verschiedene verbunden sind.**

Nach der Baden'schen Verordnung wird für

100 Pfd. Weckmehl ein Betriebsaufwand von . .	
100 „ Weißbrotmehl	
100 „ Schwarzbrotmehl	

festgestellt. Nach den Ergebnissen von **Hohenheim** kommen

auf 100 Pfd. Weckmehl	2
„ 100 „ Weißbrotmehl	
„ 100 „ Schwarzbrotmehl	

Nach den Ergebnissen der Spitalbäckerei in **Stuttgart**

auf 100 Pfd. Weckmehl	1 fl
„ 100 „ Weißbrotmehl	
„ 100 „ Schwarzbrotmehl	

In Rücksicht auf die von Privatbetrieben zu entrichtende etwaiges Risico und auf einen dem Bäcker zu sichernden Gewerbs diese Zahlen eine Veränderung erfahren.

Für Stuttgart, wo bei mittleren Betrieben eine Gewerbest bezahlt wird, ist der Fabricationsaufwand

von 100 Pfd. Weckmehl auf	2 fl. 2
„ 100 „ Weißbrotmehl	1 „
„ 100 „ Schwarzbrotmehl . . .	1 „

festgestellt worden.

Da jedoch diese Versuche zur Zeit, wo die höchsten Lebensmittel, angestellt wurden, so müssen sich die Resultate mit dem niedriger stellen, da auch das Kostgeld für die Bäckerburschen geringe an Kostgeldern dürfte ein Drittel betragen, wenn der Weizen a gekommen seyn wird. In diesem Falle wäre von dem Fabricatio

für Wecken 12 kr. pr. 100 Pfd. Mehl,
„ Brot 6 „ „ 100 „ „

in Abzug zu bringen, so daß er sich für jene auf 2 fl. 8 kr. für dieses (in beiden Sorten) auf 54 kr. pr. 100 Pfd. stellt.

*) Hierauf nehmen auch die Größen der Brote Einfluß.

Digitized by Google

Schlagen wir einen mittlern Bäckereibetrieb in Stuttgart auf einen wöchentlichen Bedarf von 20 Ctr. Mehl an, so beträgt der jährliche 1560 Ctr. Rechnen wir ferner, daß hiervon ⅛ zur Bereitung von Wecke, ¾ zu Weißbrot und ¼ zu Schwarzbrot verwendet werden, so ergibt sich nach dem erstern Vorschlag (als Ersatz für den Betriebsaufwand) eine jährliche Einnahme von 2080 fl., von der abzüglich des baren Aufwandes für Gewerbserequisiten und Hausmiethe und abzüglich der Gewerbssteuer ein Ueberschuß von circa 340 fl. bliebe, der bei Zugrundlegung des von der Hospitalbäckerei berechneten Betriebskapitals von 1600 fl. immerhin eine Rente von 20—22 pCt. aus diesem Capital repräsentirt und der sich noch durch Mitarbeiten des Meisters, namentlich aber durch rechtzeitigen vortheilhaften Einkauf der benöthigten Früchte beträchtlich erhöhen läßt, so wie auch durch den Mehlhandel und die Bereitung von Luxusbroten, für die keine Taxe besteht, zu deren Anfertigung aber die bessern Mehlsorten aus dem zu verarbeitenden Getreide zum voraus weggenommen werden. Auf dem Lande sind freilich die Betriebe beschränkter, auch bietet sich weniger Gelegenheit zu Steigerung des Ertrags durch feine Bäckerei; dagegen vermindert sich in manchen Beziehungen der Aufwand, die Ansprüche an Vorzüglichkeit der Waare sind bei beschränkterer Concurrenz geringer, der Absatz sicherer, der Bäcker ißt zugleich Grundbesitzer, er arbeitet häufig ohne Knechte und findet daher in anderer Weise gleichwohl verhältnißmäßigen Gewerbsnutzen.

Nach allen diesen Prämissen gehen wir nun auf die Art und Weise über, wie aus den einzelnen Factoren

die Brotschätzung

selbst zu bilden seyn würde.

Zuerst ist der Mittelpreis des Weizen, so wie in einzelnen Landesgegenden auch derjenige des Roggens pr. 100 Pfd. festzustellen. Nehmen wir für die beiden ersten Getreidearten je 5 fl. pr. 100 Pfd. an. Von diesen 100 Pfd. sind in Abzug zu bringen

a) das Milter in der Größe, wie es in den einzelnen Gegenden von den Bäckern gewöhnlich entrichtet wird, hier in dem am häufigsten vorkommenden Betrage von 1/16 mit . . . . . 6¼ Pfd.

b. die Verstaubung . . . . . 1¾ „

c. Nachmehl und Kleie, die dem Bäcker zu besonderer Verwendung überlassen bleibt, mit . . . . . 10 „

Zusammen 18 Pfd.

Es bleiben sonach an zum Verbacken tauglichem Mehl übrig 82 Pfd. und zwar nach dem eben bestimmten Sortiment

Weckmehl	20 Pfd.
Weißbrotmehl	37 „
Schwarzbrotmehl	25 „
	82 Pfd.

Mit der Werthsberechnung dieser Mehlsorten wird verfahren, wie schon oben gezeigt wurde, und dabei gefunden, daß sich bei obigem Weizenmehl von 5 fl. pr. 100 Pfd.

Weckmehl pr. 100 Pfd. auf 7 fl. 29 kr.
Weißbrotmehl auf . . . 5 „ 59 „
Schwarzbrotmehl auf . . 4 „ 47 „

stellt. Hierzu den Productionsaufwand, wie er oben angezeigt wurde, oder wie er sich nach dem Preise des Holzes, der Arbeit ꝛc. in den verschiedenen Bezirken modificirt, so ergibt sich die Taxe oder der Verkaufswerth der verschiedenen Backwerke. Es wird betragen:

1. für Weck:

100 Pfd. Mehl . . .	7 fl. 29 kr.
Betriebsaufwand . . .	2 „ 8 „
	9 fl. 37 kr.

Diese geben 180 Pfd. Weck, mithin wird ein Kreuzerweck wägen müssen 7,2 Loth.

2. Für Weißbrot:

100 Pfd. Mehl . . .	5 fl. 59 kr.
Betriebsaufwand . . .	— „ 54 „
	6 fl. 53 kr.

Diese geben 140 Pfd. Weißbrot, mithin wird der 9pfündige Laib kosten 17,7 kr.

3. Für Schwarzbrot oder Roggenbrot:

100 Pfd. Mehl . . .	4 fl. 47 kr.
Betriebsaufwand . . .	— „ 54 „
	5 fl. 41 kr.

Diese geben 150 Pfd. Hausbrot, mithin werden 6 Pfd. kosten 13,7 kr.

Diese Ergebnisse mit der bisherigen Schätzung verglichen und dabei angenommen, daß ein Kernenpreis von 5 fl. pr. 100 Pfd. einem Dinkelpreis von 5 fl. 45 kr. pr. Scheffel gleichstehet, so würde die Schätzung des weißen Brotes 17 kr. pr. 6 Pfd. betragen, das schwarze, bei einem Stand von 2 kr. unter dem weißen, 15 kr. kosten und der Kreuzerweck (1 Pfd. Weck = 6 Pfd. Weißbrot) 7,5 Loth wägen müssen.

Färberei der Hüte.

Im Jahre 1842 sind für diesen Gewerbszweig 2 Privilegien und zwar an Ant. Schmidt und Johann Voigt in Wien verliehen worden.

Nach dem Verfahren des erstern werden in einem 3 Eimer haltenden Kessel, in welchem 25 bis 28 Hüte gefärbt werden sollen, 2½ Eimer Wasser, 7½ Pfd. den Tag zuvor eingeweichtes Kupferwasser, ¼ Pfd. fein pulv. französ. Grünspan und ⅛ Pfd. bester fein pulv. Gallus in solcher Reihenfolge zusammengemischt, daß man zuerst Gallus und Blauholz eine Stunde mit Wasser kochen läßt, dann letzteres mit dem Sack herausnimmt und den Grünspan nebst Kupferwasser zusetzt. Die Hüte werden darin durch ¾ Stunden gekocht und durch ⅛ Stunde an die Luft gestellt. Während dem wird wiederholt Kupferwasser zugegossen, die Hüte neuerdings durch ¾ Stunden gekocht und das gleiche Verfahren noch zum dritten und vierten Mal wiederholt.

Zur Zubereitung des Kupferwassers nimmt man 1¾ Pfd. davon im käuflichen Zustande,, löst es in einem Steingutkopfe in 2½ Pfd. siedendem Wasser auf, setzt ½ Pfd. Scheidewasser von 30° B. und ferner, wenn keine gelbe Dämpfe mehr entweichen, eine filtrirte Abkochung von 1½ Pfd. Weizenkleien in 10—12 Maß Wasser hinzu.

Bei Voigts Verfahren werden zur Beize für 100 Stück Hasenfelle folgende Stoffe verwendet:

1½	Pfund	Kleesäure,
2	Loth	Citronensäure und
6	„	essigsaures Eisenoxyd

wodurch der Filz schön, fest und geschmeidig wird und zugleich die Grundlage zum Schwarzfärben erhält.

Beim Färben selbst nimmt man auf 3 Dutzend Hüte

7	Pfund	Blauholz,
2¼	„	Gallapfel,
¾	„	Schmack und essigsaure Eisenauflösung,
3	„	Eisenvitriol,
1½	„	Bleizucker und
4	Maß	Wasser,

welche Stoffe man durch 4—5 Stunden umrühren und dann absetzen lassen soll.

Die Redaction wurde um die Aufnahme des nachstehenden, an die Direction des Industrievereines gerichteten Briefes ersucht.

Wohllöbliche Direction!

Ich habe hiermit die Ehre, meinen Jahresbeitrag pr 5 fl. einzusenden, mit dem Bemerken, daß ich so lange für die Auflassung der Zeichenschule nicht stimmen könne, bis nicht das Joanneum oder die öffentliche Zeichenschule eine eben so populäre Anstalt errichtet, wie die Vereinsschule war, wo der Schüler mit Materialien versehen wurde, und ihm die Stunden und Tage der Verwendung freigestellt blieben. *)

Kapfenberg 15. Juli 1848.

Mit ausgezeichneter Hochachtung

Joh. Baum.

*) Zur Beruhigung des verehrlichen Mitgliedes diene, daß die Zeichenanstalt noch nicht aufgehoben ist und sie bei deren anerkannten Nützlichkeit so lange, als es die Geldkräfte des Vereins gestatten werden, fortbestehen wird.

Die Direction.

Cours der Staatspapiere in Wien.

Am 26. Juli 1848.

	fl. CM
Bank-Actien	1040
Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. . . .	76
detto 4 „	62
detto 3 „	46
detto 2½ „	39½
Obligationen der Wiener Stadt-Banko zu 2½ pCt.	48
Darlehen mit Verlosung vom Jahre 1834 für 100 fl	124
detto detto detto 1839 für 100 fl.	83
Actien der Kaiser-Ferdinands-Norddahn . .	1060

Der idrotobolische Hut Unter diesem Namen ließen die Herren Johnson und Comp., k. brit. Hofhutmacher, einen Hut patentiren, dessen Deckel mit Klappen versehen ist, mittelst deren man ihn stets und in beliebigen Grade ventiliren kann. Die Luft tritt durch Oeffnungen ein, die an der untern und hintern Seite des Hutes angebracht sind.

Zubereitung des Schwamms zu chirurgischen Zwecken. Gekämpelter oder zu Wolle zerfaserter Schwamm kann die Charpie als absorbirender Körper ersetzen. In gleichförmiger Dicke zwischen zwei Stoffe eingenäht, einen wasserlichten und einen sehr durchdringlichen, saugt er sich mit einer erweichenden oder sonstigen Heilflüssigkeit an, und bildet so ein Kataplasma, das seine Wärme sehr lange behält; ehe man frisch anfeuchten läßt, kann man diesen Schwamm eben so rein auswaschen, wie einen gewöhnlichen.

Maschinenschmiere von Delaunay. 1000 Gewichtstheile Talg, 60 G. Schweineschmalz, 7½ G. Olein (von Stearinsäurekerzen-Fabriken), 15 G. Ammoniakflüssigkeit, 15 G. Graphit, 750 G. destillirtes Wasser. Man erhitzt den Talg auf eine Temperatur von 29° R., dann setzt man das Schweineschmalz und Olein zu und rührt die Mischung um. Hierauf wird das Wasser, mit dem Graphit und Ammoniak vermischt, bei einer Temperatur von 12 bis 14° R. zugesetzt.

Druck von J. A. Kienreich.

Digitized by Google

Salici. Das erſte Corps ſtand am Mincio, das zweite Corps in Caſtelnuovo, die Vorpoſten gegen Peſchiera.

Schon am 21. hatte ich das dritte Corps zu Roveredo befehligt, das Plateau von Rivoli zu nehmen. Der Commandant dieſes Corps, F. M. L. Graf Thurn, wies dem zufolge die im Etſchthal ſtehenden Truppen des F. M. L. Grafen Lichnowsky zu einer kräftigen Mitwirkung über Incanale an. Am 22. wurde die feindliche Poſition der Madonna della Corona in der linken Flanke vom Grafen Thurn angegriffen und erſtürmt; worauf ſich die Piemonteſen in die Poſition von Rivoli zurückzogen. Auch dieſe Stellung wurde nun angegriffen.

Mittlerweile erhielt jedoch der Gegner 3 Bataillons und 6 Kanonen Verſtärkung und beſaß jetzt bei 1000 Mann mit 10 Geſchützen, womit er ſich ſtandhaft behauptete. Trotz der Tapferkeit unſerer Truppen konnte man dort nicht weiter vordringen. F. M. L. Graf Thurn bedauert den Verluſt des G. M. Mattis und von 5 Officieren nebſt 11 Mann, welche getödtet wurden. An Bleſſirten hatte er 5 Officiere und gegen 50 Mann.

Noch in der Nacht verließ der Feind ſeine Stellung von Rivoli, welche am 23. von Truppen des dritten Corps beſetzt wurde. F. M. L. Thurn ging am Abend des 24. bis Paſtrengo und Sandria und war angewieſen, am 25. Vormittags Peſchiera einzuſchließen.

Ich beherrſche ſomit am heutigen Tage die feindlichen Mincioübergänge von Peſchiera, Salionze und Monzambano und bedrohe jenen von Valeggio, habe die feindliche Gebirgslehne dieſſeits des Fluſſes vollſtändig beſetzt und ſtehe ſomit in einer ſehr ſtarken Flankenſtellung gegen Villafranca und Roverbella, während meine Verbindung mit Tirol wieder gänzlich eröffnet und dieſes brave Land vor jeder fernern Bedrohung ſichergeſtellt iſt.

Unſer Verluſt iſt Gottlob verhältnißmäßig nicht ſehr bedeutend.

Die Herren Corps Commandanten Graf Wratislaw und Baron d'Aspre, der G. M. Fürſt Friedrich Liechtenſtein, welcher vorzugsweiſe die Höhen von Sona, ſo wie die Brigadiere Supplicaz und Wohlgemuth, welche die Höhen von Sommacampagna erſtürmten, haben ſich hierbei vorzugsweiſe ausgezeichnet.

Alle übrigen Details werde ich die Ehre haben nachträglich einzuſenden.
(W. Z.)

Wien. Ein Plakat mit der Aufſchrift: „Der Kaiſer kommt" wurde von einem Knaben mit dieſen Worten ausgerufen. „Ein Kreuzer, der Kaiſer kommt." „Ein Groſchen, der Kaiſer kommt nicht," bemerkte lakoniſch ein Vorübergehender.
(Oeſt. C.)

— **Schönbrunn**, 27. Juli. Geſtern wurde zur Namensfeier der Gemalin des Erzherzogs Johann, Anna, eine Feierlichkeit veranſtaltet, welcher eine unzählige Menſchenmenge beiwohnte. Der Jubel war unbegränzt.
(Oeſt. A. Z.)

— **Peſth.** Miniſter Koſſuth erläßt neuerdings eine Verordnung, nach welcher das Klein-Lottoſpiel von Linz und Wien ſtreng unterſagt wird, die Collectanten aber, welche dieſes Spiel etwa befördern, ſollen zur Verantwortung gezogen werden.
(W. A. Z.)

Peſth. Ungarns neueſte Politik. Die politiſchen Bewegungen Ungarns haben wider alles Erwarten den Kreis überſchritten, auf welchen ſie eigentlich angewieſen waren. Der letzte Reichstag trat mit aller Energie gegen Croatien auf, nun iſt's anders; jetzt tritt Croatien mit aller Energie auf, und bei uns ſteht die Sache anders. Früher war ein croatiſches Schreiben an die Regierung verfehmt, nun ſchreibt das ungariſche Miniſterium — croatiſch an die Croaten. Noch vor Kurzem wollte der Ungar nichts von einer öſterreichiſchen Intervention wiſſen — und ſiehe da — wir geben mit 292 gegen 36 Stimmen Oeſterreich ein

Heer von 30,000 Mann, um Italien bekriegen zu können. — Woher klagt man der Welt? — Dies kommt daher, weil Ungarn nun zur Einsicht gekommen ist, daß ihm jede Kraft zur Selbstständigkeit mangle, weil nur mit Oesterreich verbündet (aber nicht unter österreichischem Ministerium) sich und sicher bestehen kann. Wir benöthigen Ruhe im Lande — ja, müssen sie bekommen, wollen wir nicht unter dem Drucke des Absolutismus vernichtet werden, [illegible] kaum [illegible] einer [illegible] Dictatur [illegible] dürfte. — Wie in dieser Stunde können wir noch vom Glücke sprechen, daß der stille Geist der Zeit „uns noch nicht [illegible]," und und wir in Paris, Wien und Prag, auf das [illegible] zu [illegible] den [illegible]. — Unser Ministerium [illegible] keine Konferenz für den Frieden — denn es hat sich gar nicht für die Ruhe und Sicherheit des Landes [illegible]; unser Ministerium [illegible] das, was wir [illegible] [illegible] werden würden, denn, Kossuth ausgenommen, sind die übrigen Herren, [illegible] Grafen und Barone, aber keine Minister, wie Ungarn sie nothwendig hat. Und dennoch müssen wir in diesem Augenblicke was [illegible] haben, und keine neue Wahl verlangen.

Nun will Kossuth etwas Neues, Etwas, das sich kein Anderer erfahren durfte zu denken, Kossuth will: „Oesterreich möchte den Frieden für Ungarn herstellen, dafür verpflichtet sich Ungarn, dem Oesterreich eine Macht aus 30,000 Mann beizustellen, gegen Italien zu schicken! — Dieser Antrag ist nothwendig gewesen, aber was wird die Welt zu unserer [illegible] sagen? Wir [illegible], und geben Hülfe gegen Italien.

Nun werden wir die Schuld des [illegible] unserer Selbstständigkeit büßen. Aufgewacht, Oesterreicher! Wir werden auch noch einen Theil der Staatsschuld übernehmen, und dieß wäre nicht das [illegible], aber auch hoffentlich den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], weil wir auch bis heute nichts bezahlen wollen, [illegible]. — [illegible] bezahlen werden. — Wir werden — nicht — wir wollen nur [illegible], und wir [illegible] nicht wollen, die Welt kann nun [illegible], daß es aus unserem [illegible] geschehen ist. (W. Oest. Z.)

— **Pesth** 16. Juli. Der Stand des [illegible] Heeres besteht — so viel wir hier wissen — aus [illegible] Serben und [illegible] nebst [illegible] [illegible] in die [illegible], [illegible] [illegible] des [illegible] und [illegible] Mann [illegible] [illegible]. [illegible] hat der [illegible] von [illegible] [illegible] bis an die [illegible] [illegible]. [illegible] gilt die [illegible] von [illegible] Mann [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], die [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Wenn der [illegible] ungarische [illegible], [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]! (W. Z.)

— **Krakau. Bestialische Politik.** Wir erfahren aus Polen, daß die [illegible] [illegible] im Jahre [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Jahre alter Jüngling. (C. P. Z.)

— **Paris.** Der Pariser Correspondent der „[illegible]" schreibt, daß es [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] in Paris [illegible] zu haben, [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] der Regierung [illegible] [illegible]. Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] Paris und wird [illegible] Tage [illegible] [illegible]. Es [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible], daß die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] mit den [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].

Digitized by Google

In der Nähe der Invalidenbrücke ſind in der Seine viele Tauſend kleine Kupfermedaillen mit dem Bildniſſe Heinrich V. und der Jahrzahl 1840 gefunden worden. Auf einigen dieſer Schaumünzen ſteht, ſeltſam genug: Henry IV. deux. (W. A. Z.)

— **Waadt,** Viſis, den 14. Juli. Vor einigen Tagen hat ſich in unſerer Nähe ein furchtbares Ereigniß zugetragen. Der unter den Namen Dent-de-Naye bekannte 700 Fuß hohe Felſen im Thale von Montreux, iſt mit donnerähnlichem Getöſe zuſammengeſtürzt, und bedeckt mit ſeinen Trümmern das weite Thal. Sieben Häuſer mit allen Perſonen, die ſich darin befanden liegen unter dem Schutte begraben und mehr als 1000 Stück Vieh ſollen zu Grunde gegangen ſeyn. (Oeſt. A. Z.)

***Berichtigung.** Aus verläßlichem Munde erfahren wir, daß Hr. Doktor Smreker nicht — wie wir neulich erzählten — zum Abgeordneten der Stadt Tüf erwählt worden ſey, vielmehr gegründete Hoffnung habe, ſeine ihm beanſtändete Wahl als Reichstagsabgeordneter für Lichtenwald zu rechtfertigen, und als rechtsgültig feſtzuſtellen. D. Red.

Neueſtes.

***Wien,** 27. Juli. Sowohl der ungar. Premier Graf Batthyany, als Jellachich befinden ſich hier.

***Wien,** 27. Juli. Es wird aus vollkommen glaubwürdiger Quelle verſichert, daß der Erzherzog Reichsverweſer bereits im Laufe der nächſten Woche, wahrſcheinlich am Montag, mit Familie nach Frankfurt abreiſen werde.

— **Wien.** Geſtern um 9 Uhr Morgens verſammelte ſich das Offizier-Corps der hier garniſonirenden deutſchen, ſlaviſchen und italieniſchen Truppen aus eigenem Antriebe im Gaſthofe zum wilden Mann, um dem daſelbſt wohnenden Hrn. F. M. L. und Banus von Croatien, Freiherrn von Jellachich ihre Hochachtung zu bezeugen. Der Banus, tief ergriffen durch dieſe Beweiſe der Sympathie für ihn und die Grenzregimenter, ſprach in einer kurzen aber energiſchen und begeiſternden Rede ſeine und ſeiner Landsleute Anhänglichkeit für den Kaiſer von Oeſterreich, für die conſtitutionelle Geſammtmonarchie und für die öſterreichiſche Armee aus, und wurde mit einem allgemeinen ſtürmiſchen Jubel begrüßt.

Von da begab ſich das Offizier-Corps in die Caſernen zu den hier in Garniſon befindlichen ungar. Truppen, um ihnen hierdurch einen Beweis zu geben, daß man weder gegen die edle ungariſche Nation und noch weniger gegen unſere tapferen ungariſchen Waffenbrüder irgend eine Demonſtration beabſichtige, im Gegentheile mit ihnen auch ferner in einer und derſelben Armee wie bisher vereint bleiben wolle. (W. A. Z.)

***Wien. Pannaſch dankt ab.** Der Sicherheitsausſchuß hat den Herrn Oberkommandanten der National-Garde auf ſeine Erklärung, daß er die Ausrückung der National-Garde zur Todtenfeier für die im März gefallenen Opfer aus dem Grunde nicht veranſtalten könne, weil 39 Compagnien der National-Garde dagegen Proteſt eingelegt hätten — einen neuen gemeſſenen Auftrag gegeben, die nöthigen Verfügungen unverzüglich zu treffen, damit die hieſige Nationalgarde und die der nächſten Umgebung in größter Anzahl bei dieſer Feier erſcheine. — Für die genaue und entſprechende Befolgung dieſes Auftrages werde er verantwortlich gemacht. —

Die an Pannaſch und das Miniſterium deshalb abgeſandte Deputation kehrte zurück, und berichtete, Pannaſch habe abgedankt.

Durch dieſes energiſche Auftreten des Sicherheitsausſchuſſes erſcheint der Verwaltungsrath der Nationalgarde demſelben untergeordnet. (?) *r.

Graz am 31.

№ 72.

Erſcheint wöchentlich 4 Mal
mit d. Abendblatt. Abonnement
für beide in loco halbjährig 7 fl.,
ganzjährig 14 fl. CM.

Allgemeine Tagszeitung

für Politik, Induſtrie und Geſittung.

Verantwortlicher Hauptredacteur: **F. Wend.**

Aus der Zeit.

— **Wien.** (Privatbericht.) Die heutigen Nachrichten aus Verona von Montag dem 24. d. melden eine Reihe ſiegreicher Gefechte, welche Sonntag und Montag ſtattfanden, wobei aber auch unſererſeits nicht unbedeutende Verluſte zu beklagen ſind. Die tapferen Jäger und Kroaten waren ſtets die Erſten, alle Verſchanzungen bis Caſtellnuovo, allwo ſich Montag das Hauptquartier des F. M. Radetzky befand, mußten mit dem Bajonette erſtürmt werden. Die Piemonteſen haben die Waffen weggeworfen und ſind in einem Zuſtande völliger Demoraliſation größtentheils nach Peſchiera geflohen. Die Hauptmacht Karl Alberts zieht über Roverbello, um ſich mit dem Cernirungskorps bei Mantua zu vereinigen. F. M. L. Welden war Dienſtag noch in Padua. (W. A.)

— **Trieſt**, 17. Juli. Schreiben des öſterreichiſchen Internuntius Grafen Stürmer in Konſtantinopel, an den Gouverneur des Küſtenlandes, Grafen Salm in Trieſt:

„Ich gebe mir die Ehre, Ihnen anzuzeigen, daß die hohe Pforte zum Behufe des Schutzes der Handelsſchiffe vor den Angriffen der ſich jetzt häufiger zeigenden Seeräuber eine Flotte unter dem Befehle Maſchuk-Paſchas in die türkiſchen Gewäſſer außerhalb der Dardanellen abgeſendet hat. — Auf das Begehren der Pforte, dieſe zur Sicherheit des Handels ergriffene Maßregel auch meinerſeits zu unterſtützen, habe ich an die k. k. Konſularämter von Smyrna, Salonich, Beyrut, Cypern und Kandien die Weiſung ertheilt, daß ſie dem Flotten-Kommandanten Maſchuk-Paſcha den nöthigen Beiſtand leiſten mögen, wo er ſolchen nach den Seegeſetzen und beſtehenden Traktaten anzuſprechen in die Lage kommen ſollte.“

Konſtantinopel, 4. Juli 1848. Graf Stürmer.

— **Trient.** Die hieſigen Signori ſind die vollendetſten Diplomaten. Sie unterhandeln gleichzeitig bei der Nationalverſammlung in Frankfurt, beim Reichstage in Wien, bei der proviſoriſchen Regierung in Mailand und — — im Lager des Königs Karl Albert. Die Venezianer Zeitung vom 5. Juli ziehet ganz unvermeintlich mit einem kurzem Artikel aus Südtirol den ſauberen Herren von Trient die Larve vom Doppelgeſichte. Man lieſt darin nebſt anderen Dingen, — worunter der Wunſch nach der Grenzbeſtimmung an den Marken des Botzner Kreisbezirkes, weil dadurch Deutſchland eine mehr naturgemäße und eine vertheidigungsfähigere, ja in ethnographiſcher Beziehung erſt ſeine wahre Grenze erhalten würde, — noch Folgendes: „König Karl Albert verſicherte dem Ducati, Gazzoletti und dem Feſti, welche gegen die Mitte Juni in ſeinem Lager waren, daß ihm Südtirol ſo ſehr wie jeder anderer Theil Italiens am Herzen liege, und daß er einen eigenen Geſandten abgeſchickt habe, um über die Ausſcheidung Tirols vom deutſchen Bunde zu unterhandeln.

— **Galizien.** Die bewegte Gegenwart bietet vielfachen Anlaß, die Geſinnung der Bauern in Galizien im vollſten Umfange zu erproben. Aber nachfolgende Belege (die wir einer Beilage der Lemberger Zeitung entnehmen) ſprechen für den biedern Charakter von Männern, welche bisher nur allzuoft der Gegenſtand niederer Verdächtigung von Seite ihrer Feinde geworden ſind.

Die beiden erſten Bataillons des Infanterie-Regimentes Parma, durch eben beendigte Aushebungen auf einen Geſammtſtand von 2600 Mann erhöht, ſollten von den öſtlichen Grenzen ausmarſchieren, wie es hieß, wahrſcheinlich nach Italien. Es galt einen langen Weg, ein ungewiſſes Wiederkommen. Es baten daher ſehr Viele um die Gunſt eines kurzen Urlaubs vor dem Abmarſche, damit ſie die Ihrigen noch einmal ſehen könnten. Man gewährte ihnen die Bitte — und obgleich ein großer Theil dieſer Leute an der Grenze zu Hauſe war und das Entkommen ſehr leicht geweſen wäre, ſo kehrten doch Alle wieder, und das Regiment hatte auf ſeinem Marſche auch nicht Einen Deſerteur.

Das erſte Landwehrbataillon des Regimentes Haynau brach nach Italien auf. Man hatte für den Marſch von Bochnia nach Gbow die nöthigen Wagen beſtellt, eine weit größere Anzahl als nöthig geweſen wäre, fand ſich ein. Von den Vorſpannsbauern nahmen nur die ärmſten die ihnen gebührende Geldentſchädigung in Empfang, bei weitem die Meiſten verzichteten darauf mit der Erklärung, daß ja der Kaiſer ohnehin ſo große Auslagen habe, und es ſeyen ja ihre Brüder, ihre Söhne, für
zurückgelegt. Das thaten die Bauern der berüchtigten weſtlic

In den erſten Julitagen rückte die neu errichtete dritte
ſion des Infanterie-Regimentes Hartmann ihrem Bataillone
bereits auf dem Wege nach Italien befand. Ihre Angehörig
Mannſchaft von Sambor bis Staremiaſto, wo man vor de
kurze Raſt hielt. Da verlangten die Ausmarſchirenden von
Muſik noch einmal die Volkshymne zu hören; Bauern entbl
ter, beteten kniend um das Wohl des Kaiſers und um Sie
Dann trennten ſie ſich von den Ihren, die unter lauten H
gen. Dieſe Charakterzüge, die wir einzeln aus einer Menge
kannten Thatſachen im Auszuge aus der Lemberger Zeitun
mögen für die redliche Geſinnung des galiziſchen Landma
dienen. Wir glauben nur eine Pflicht der Gerechtigkeit zu e
Jenen, welche im Bauern ein bezahltes Regierungswerkzeu
neigt ſind, die Möglichkeit bieten, ihr Urtheil zu berichtigen.

— **Peſth**, 24. Juli. Ladislaus Madaráſz, das Robes
für heute eine große außerordentliche Verſammlung des C
ausgeſchrieben; der Zweck iſt, einige erhabenen Reden zu halten
chung und Gefühlloſigkeit“ der legislativen Majorität, welche
Freiheit und Unabhängigkeit Italiens zu bevorworten, und
nach Turin zu drängen. L. Madaráſz, der für die Freihe
noch nichts anders gethan, als geſchwätzt, ſcheint in den
öffentliche Meinung der Clubbs ins praktiſche Leben für
bringen zu wollen! Die Sache iſt nach den jüngſten franz
praktiken in Ungarn gefährlicher als in irgend einem ande
haben nämlich hier von dieſem „Jakobinerweſen“ viel we
als „die Galvaniſeurs ſchlechter Leidenſchaften,“ denen di
quette honette Namen geben! — Allein die Zeit iſt ernſt,
ſpiele anderer Länder haben uns manches gelehrt. Wo m
und Geſetzlichkeit vorbeugen kann, dort muß es geſchehen
die Einheit und das Zuſammenwirken für das Vaterland
Gefühlsfragen auf dem Wege der Demagogie zu zerſtücke
eben in dem Augenblicke, wo die Energie und die ungeth
Bewohner des Landes das Vaterland retten und beſchütz
klamationen gegen deſſen beſtehende Regierung und geſe
Gemüther aufzureizen ſucht, gegen den wird man ſich ni
digen brauchen, wenn man dem Vaterland einen Dien
man ſlaviſche und andere Individuen mit Recht gefährlic
ſere Wirren zu vermehren ſuchen, ſo wird man daſſelbe
ben wiſſen, wenn ähnliches „ungariſch“ mit einer „roth
Die Gefahr des Landes kennt keine Diſtinktionen! Wir
der Meinung, allein wir verachten nicht blos die Dema
ſie ſogar verbrecheriſch, wenn ſie in einem Augenblicke g
täglich von Schlachten und Mangel an Kämpfern höre

Daß die übrigen Hauptleiter der Oppoſition dieſe
tion getadelt, beweiſt uns blos daß ſie immer noch d
Kinder jenes Vaterlandes ſind, über deſſen einzelne ſp
derer Meinung ſeyn können, während ſie jedoch in de
mals“ jenen edlen Patriotismus verläugnen, der ihne
eigen iſt.

— **Peſth.** Wie wir hören ſoll der Schade bei un
ßer ſeyn, als man Anfangs glaubte. So ſollen ſich na
glieder gebogen haben und dadurch unbrauchbar geword
nigſt neue in England angefertigt werden müſſen. Hr.
halb eiligſt nach England gereiſt ſeyn. (?) Man ſch
120000 fl. CM. an; der größte Schaden aber beſteht
Zeitverluſt. Jeder Tag um den die Brücke ſpäter fertig
nären wenigſtens 210 fl. CM.

— **Frankfurt**, 19. Juli. Die National-Ver
34. Sitzung für Unterrichtsweſen einen beſonderen Au
ſem hat ſich laut gleichzeitigem Beſchluſſe der Nation
ſonderte Section, welcher die Unterzeichneten als Mi
das Volksſchulweſen gebildet.

Die Unterzeichneten verschmähen es, die großen Mängel und Uebelstände, an denen der zeitherige Organismus des Volksschulwesens gelitten hat, mit vielen Worten auseinanderzusetzen; denn sie wollen keine Krankengeschichte geben. Dieselben leben aber der festen Ueberzeugung, daß die Wurzel der entlichsten Uebel, von denen der Boden des sozialen und politischen Le- überwuchert ist, in der verwahrlosten Volkserziehung zu suchen sey.

Ein großes Material von betreffenden Wünschen, Klagen, Vorstellun- Anträgen, Petitionen liegt der National-Versammlung bereits vor und t den Beweis, daß man an vielen Orten das Uebel in seinem ganzen nge erkannt hat. Ein größeres Material möchte noch zu erwarten seyn, hier ist ein Feld, auf dem ein Jeder, der ein Herz für die Kinder des s, ein Herz für Deutschlands Zukunft hat, stimmberechtigt ist.

Die Unterzeichneten erachten es nicht nur als ihre Pflicht, alle auf das l- und Erziehungswesen einlaufenden Zuschriften bereitwillig entgegen zu en, sondern sie werden auch ihre größte Ehre darein setzen, die Verar- ng des ihnen zugehenden Stoffs ihre beste Zeit und Kraft zu verwenden, chten daher an das deutsche Volk den Aufruf, alle seine Wünsche mögen ch nun auf die geistige Entwicklung, oder auf die körperliche Ausbildung Jugend beziehen, mögen sie das erste Kindesalter vor seinem Eintritte in Schule, oder mögen sie Fortbildungs-Anstalten nach beendigtem Schulbe- im Auge haben, rückhaltslos ihnen zugehen zu lassen. — Zugleich ersu- sie alle deutschen Tagesblätter, namentlich auch die Lokalblätter, durch nahme dieses ihres Aufrufs ihnen zu Hilfe zu kommen.

L. Leinhard, aus Mecklenburg.
E. A. Roßmäßler, aus Sachsen.
Franz Schmidt, aus Schlesien.

— **Ancona**, 13. Juli. Seine Heiligkeit der Papst hat förmlich gegen Krieg protestirt und sämmtliche Truppen zurückgerufen. Bereits sind die abiniere zum Theil schon zurückgekehrt und die übrigen werden nächstens artet. Man befürchtet den Ausbruch einer Bewegung in Rom. Die eccle- ische Partei ist weit stärker und auch entschlossener als die liberale.

Im piemontesischen Heere sind nunmehr weder Neapolitaner noch Päpst- , welche theils schon in ihre Heimat zurückgekehrt, theils auf dem Wege in sind. — Im Königreiche Neapel scheinen die Verhältnisse sich günstiger gestalten. In Calabrien ist die Ruhe wie in den anderen Provinzen fast glich hergestellt. (P.)

— **Bukarest**, 6. Juli. Die hiesige provisorische Regierung befindet sich einiger Verlegenheit, da alle größeren Bojaren-Familien die Wallachei ver- en haben, und nur wenige Persönlichkeiten von einiger Bedeutung zurück- lieben sind. Sie beabsichtigt daher durch Verweigerung von Pässen ins land auch diese noch zurückzuhalten, und zur Unterzeichnung einer Adresse den Kaiser von Rußland zu vermögen, welche zur Sammlung von Un- schriften aufgelegt werden soll. In dieser Adresse beruft man sich auf ein den ältesten Zeiten bestandenes Recht, die inneren Angelegenheiten des Lan- s selbst zu regeln, worin die letzte Revolution als aus dem Volkswillen, m der Druck unerträglich geworden, hervorgegangen bezeichnet, und von r Großmuth des Czaren die Anerkennung des Vorgefallenen erbeten, im tgegengesetzten Falle aber der Schutz und die Hilfe von nz Europa angerufen wird. Auch wurde ein förmlicher Protest egen das Einrücken russischer Truppen an den russischen Con- l geschickt. An der Donau sollen türkische Truppen sich befinden, meh- re tausend Mann sollen von Rustschuk auf Barken nach der untern Donau derschifft worden sein, um Bewegungen, welche Emissäre unter den Bulga- ren erregt, zu unterdrücken.

— **Jassy**, 21. Juli. Der Pforten-Kommissär Talat Effendi hat sich ereits am 16. Abends, wie es heißt, sehr unzufrieden mit den hiesigen Zuständen nach Gallacz begeben, seine Thätigkeit in der letzten Zeit hat sich, ie es scheint, bloß auf ein völlig passives Verhalten erstreckt, man will hier issen, daß ein anderer Türke, Namens Suleiman Pascha, nach Jassy kom- nen werde. Ebenfalls am 16. begab sich der General Duhamel in Folge ei- er aus Versad eingetroffenen Staffette schleunigst zu den kommandirenden ussischen General Gerstenzweig, bei welchem aus Petersburg ein kaiserlicher Feldjäger mit überraschender Schnelligkeit eingetroffen war. Die Mannszucht unter den eingerückten Türken wird als eine musterhafte, dagegen jene der Russen nicht am günstigsten geschildert. Die Cholera ist endlich hier, nachdem in der Stadt über 9000 Menschen daran gestorben sind, dem Erlöschen nahe, ohne daß man den übrigen Distrikten der Moldau ein Aehnliches sagen könnte. Nach den letzten Berichten vom 17. d. M. starben zu Bottuschan täglich ge- gen 40 Personen; zu Foltizeny 17, zu Piatra 37, zu Bakan 17—18, zu Fokschan vom 13. bis 17. Juli 16 Personen; zu Berlad vom 7. bis 13. d. M. 27 Personen; zu Waeluc täglich 4 und in Husch gegen 13 Personen. In Gallacz und Ibraila soll die Epidemie im Erlöschen seyn. — Die russi- sche Regierung hat soeben die Contumazperiode längs der Pruthgrenze für die nach Bessarabien reisenden Personen auf 14 Tage festgesetzt. Als Vorwand hat das angeblich ohne quarantänemäßige Reinigung in Gallacz stattgefun- dene Einrücken der türkischen Truppen in der Moldau dienen müssen.

— **Paris**, 19. Juli. Sämmtliche Minister kamen gestern Abends nach der Sitzung der Nationalversammlung unter dem Vorsitze des Conseilspräsi- denten Cavaignac zusammen. Die Frage von der Aufhebung des Belagerungs- standes von Paris wurde in Berathung genommen. Eine bestimmte Entschei- dung wurde noch nicht gefaßt. Es sind indeß, wie man vernimmt, der Ge- neral Cavaignac und die Mehrheit der Mitglieder des Ministeriums in Ueber- einstimmung darüber, daß nunmehr an einem der nächsten Tage das Embar- go, welches auf mehrere Journale gelegt worden, wieder aufgehoben werden solle, ohne die Aufhebung des Belagerungsstandes selbst abzuwarten. Der Be- lagerungsstand bietet in der That eine genügende Garantie dafür dar, daß sich die Journale in den Schranken einer gemäßigten Polemik halten.

Es wird in diesem Augenblicke in Paris eine Petition an die National- versammlung unterzeichnet, worin um eine Amnestie zu Gunsten Derjenigen unter den Juni-Insurgenten, welche zur Theilnahme an dem Aufstande ver- leitet worden, nachgesucht wird.

Nach dem „Courier Français“ liegen in Italien die Gewerbe in sol- chem Grade darnieder, daß man genöthigt ist, ansehnliche Bestellungen für Lieferung von Stiefeln, Hemden und Uniformen für die Truppen in Eng- land und Frankreich zu machen. Die Mehrzahl der Gesellen in Italien ist für den Kriegsdienst angeworben, vielfach förmlich gepreßt worden.

Das deutsche Heer.

Am 6. des nächsten Monats geht der Oberbefehl aller deutschen Trup- pen an die deutsche Zentralgewalt über und sämmtliche deutsche Heeresmacht wird unter einem Kommando stehen. Ein Mann aus Oesterreich wird die- sem Heere Befehle ertheilen. Auch bei diesem weiteren Schritt die Einheit Deutschlands zur Erscheinung zu bringen und zu konsolidiren, müssen wir deutsche Oesterreicher uns fragen: gilt diese Maßregel auch uns? Hat man auch uns unter dem Namen „Deutsche“ verstanden? Wir sind der Meinung, daß die Deutschen Oesterreichs nicht darauf warten dürfen, bis sie von Ez- chen, Polen und Illyriern frei und losgelassen werden, sie dürfen nicht die Entscheidung über ihre nationale Angelegenheit, über ihren politischen Fortschritt zum größten Theil einer fremden Nation überlassen und deren guten Willen anheimstellen, sie dürfen ja nur das Wort aussprechen: „wir sind Deutsche“ und sie werden wissen, wie viel von den deutschen An- gelegenheiten auf ihren Theil kommt. Wenn dieß auch die österreichischen Deutschen thäten, wenn sie die unbegreifliche Blödigkeit mit der sie noch im- mer in ihrer Sache die Entscheidung eines Deus ex machina erwarten, ab- werfen würden: so dürfte doch die Unterordnung ihrer bewaffneten Macht unter das deutsche Kommando einige Bedenken erregen, die nicht ohne höchst wichtige Eröffnungen von Seite des Frankfurter Ministeriums beseitigt wer- den können. Natürlich versteht man jetzt unter den deutschen Truppen nicht mehr die ehemaligen Bundeskontingente, die durchaus nicht als Na- tionalarmee gelten konnten, da die deutschen Fürsten sie hernehmen konnten, wo sie dieselben immer nur bekamen, sondern das Heer wird nur aus der deutschen Wehrmannschaft bestehen. Wir österreichisch Deutsche stellen auch unseren Zuzug znm deutschen Heere. Aber wo steht unser Kontingent? Es schlägt sich in Gemeinschaft mit slavischen und ungarischen Soldaten gegen die Italiener. Hat Deutschland an Italien den Krieg erklärt? Wenn bis zum 6. August die österreichisch-deutschen Truppen aus Italien nicht zurückgezogen sind, so ist der Krieg Deutschlands mit Italien auch ohne Kriegserklärung vorhanden. Oder wird von deutscher Seite diese bis dahin erfolgen, oder wird Oesterreich bis zum 6. August mit Italien Frieden geschlossen haben? Soll jener Beschluß von der Einigung der Gewalten nicht durch und durch lächerlich werden, so muß bis Anfangs August die Frage: Wie viel ist von Oesterreich deutsch? definitiv entschieden seyn. Aber es ist unwahr- scheinlich, daß sich Deutschland den Oesterreichern zu Liebe, die mit der Groß- mächtigkeit unter halb slavischer Firma kokettiren in einen italienischen Krieg einlassen wird; so lange wir warten bis uns ein deutscher Festzug im Triumphe unter Pauken- und Trompetenschall feierlich einholt und geschäftig und blöde thun, statt mit Entschiedenheit wie ein Mann nicht bloß zu sprechen, sondern auch zu handeln, verdienen wir keine besondere Berücksichtigung we- gen der nahen Verwandtschaft von unseren deutschen Brüdern, und diese wer- den sich um uns nur in so weit bekümmern, als es ihre eigene Sicherheit er- fordert. — Bis zum 6. August muß die Frage erledigt seyn, ob die deutsche Sache in Oesterreich irgend ein Terrain hat, oder die Verwirrung und Kon- fusion, die bisher in Bezug auf deutsche und österreichische Verhältnisse statt- fand, wird sich nur vergrößern, da bei der Frage: Was ist Oesterreich, was ist Deutschland? auch fremde Nationen ihre Stimme abgeben wer- den. Es ist nicht glaublich, daß die österreichische Regierung alle deutschen Trup- pen aus Italien ziehen, und den Kampf mit ungarischen oder slavischen (anti- deutschen) Soldaten fortsetzen wird. Wir wissen auch nicht, daß ein baldiger Friedensschluß in Aussicht steht. Wird also der österreichisch-italienische Krieg auch ein Deutscher werden, oder werden wir Deutsche in Oesterreich von dem großen Deutschland ausgeschlossen bleiben? Die Deutschen in Oesterreich haben jetzt eine entscheidende Stimme in der italienischen Angelegenheit. (De. d. Z.)

Feuilleton.

— **Der Adler des deutschen Reiches.** Als Kaiser Carl der Große am 25. December 800 zu Rom ge- krönt war, nahm er als Zeichen für das gesammte fränkische Reich den Adler an, dessen sich schon die Römer vielfach als Feldzeichen bedienten, wozu ihnen der Adler des Jupiters die Idee gab. Nach seiner Rückkehr ließ er ihn auf seinem Palaste zu Aachen aufstellen; man will ihn in jenem er- kennen, welcher jetzt im Chor des Domes zu Aachen als Pult zum Auflegen des Meßbuches dient; er ist von Bronce, hat nur einen Kopf und ist mit großem Geschick der Natur nachgebildet. Der Verfasser dieses hat sich an Ort und Stelle überzeugt, daß ihm in späterer Zeit die Flügel ver-

Digitized by Google

kürzt und anders eingesetzt wurden, weil er sie zu frech auseinanderspreizte; dieses soll bei der Besitznahme der Franzosen geschehen seyn.

Als nach dem Vertrage von Verdun 843 ein selbstständiges deutsches Reich entstand, wurde der einköpfige Adler für dasselbe beibehalten, so wie auch die Reichsinsignien Carls des Großen, auf welchen der einköpfige Adler vielfach angebracht ist, als besonderes Attribut des deutschen Reiches bis auf die neueste Zeit beibehalten wurden. Bei diesen Reichsinsignien, jetzt in der Schatzkammer zu Wien, befindet sich der einköpfige Adler sowohl auf den Goldstoffen der Kleidung, welche von Kaiser Carl selbst herstammt, wie auf den zwei dabei befindlichen Schwertern, welche der Verfasser nach genauer Untersuchung als Werke des vierzehnten Jahrhunderts erkannte. Auch finden wir den einköpfigen deutschen Adler vielfach auf den Kaisersiegeln, Schilden, Fahnen und Denkmalen jeder Art.

Erst gegen das fünfzehnte Jahrhundert erscheint neben diesem einköpfigen Adler auch der zweiköpfige, über dessen Ursprung die Meinungen sehr verschieden sind; so viel ist gewiß, daß dieser doppelköpfige erst im fünfzehnten Jahrhundert vom Kaiser Sigmund besonders als Abzeichen der römischen Kaiserwürde gebraucht wurde, wobei jedoch der einköpfige deutsche Adler nebenher als besonderes Symbol Deutschlands an mehrere deutsche Fürsten- oder Reichsstädte, wie an den König von Preußen, an Frankfurt a. M. u. s. w. überging und sich daselbst erhielt. Sonach können wir mit Bestimmtheit behaupten, daß der eigentliche deutsche Adler von dem ersten Entstehen des deutschen Reiches an bis auf die neueste Zeit der einköpfige gewesen ist. Aber weil die spätern Kaiser größeren Werth auf die Kaiserwürde legten und deßwegen dem zweiköpfigen Adler mit Krone, Scepter, Schwert und Heiligenschein immer den Vorzug gaben, geschah es, daß dieser allmälig für den deutschen angesehen und auch in unserer Zeit von dem Bundestage in Frankfurt und dem deutschen Volke als solcher angewendet wurde.

Nach diesen historischen Gründen wäre es gewiß sehr unrecht, wenn man in unsern Tagen als deutschen Adler den zweiköpfigen aufnehmen wollte. Deutschland hätte dann in diesem kein selbstständiges Zeichen, da der Kaiser von Rußland und der Kaiser von Oesterreich den doppelköpfigen Adler führen.

Der deutsche Adler hat weder Kr
Reichsapfel, steht nach der heraldischer
Rechte und hat in jedem Flügel sieben
schen welchen sich gewöhnlich eben so vi
wiewohl sich die Alten selbst an diese
strenge gehalten haben.

— Die Grenadiermützen. 2
wir Deutsche und Ungarn seien heute
wie vor weiland tausend Jahren. W
Bruder Franklin zu uns käme und den W
mützen überschauen würde, müßte er
zeugung leben, daß alle deutschen und
noch voll von Bären und Wölfe wären
eine Pracht, Cavalleriepferde und Bären
zu beziehen! Eine Freundeshand wäsch
hat Geld, man kann splendid seyn, u
mit 5 kr. täglich schon zufrieden, wenn
marzialischen Mütze schwitzen darf. Da
wird wohl in der Adjustirung der ne
ökonomische und zweckmäßige Veränder

Industrie, Handel und Gewerbe.

Verbesserter Backofen.

In dem Jänner- und Februarheft des Annales des ponts et chaussées vom Jahre 1847 finden sich sehr interessante Notizen über die Arsenalbäckerei im Hafen von Brest. Diese Bäckerei enthält 34 Backöfen. Dieselben waren längere Zeit auf gewöhnliche Weise eingerichtet, wobei das Feuer innerhalb derselben, wie solches auch bei uns üblich ist, brennt, und einer derselben konnte 480 Pfd. Brot auf eine Backet liefern. Ein Theil der älteren Oefen wurde nun abgebrochen, durch andere ersetzt, und nach einem neuen System, genannt „Lespinasse", erbaut. Ein solcher Ofen liefert 535 Pfd. Brot pr. Backet.

Dieses System weicht von der alten Bauart der Oefen nur dadurch ab, daß es warme Luft in den Ofen führt, während das Holz, das zum Heizen desselben darin verbrannt wird, im Brennen begriffen ist.

Nach genauen Versuchen über den Backofenbetrieb in Stuttgart werden mit 1 Pfd. Holz 3,1 bis 3,6 Pfd. Brot gebacken. In dem französischen, mit warmer Luft betriebenen Ofen sollen nun 7,8 Pfd. Brot mit 1 Pfd. Holz gebacken werden können. Bei dieser Angabe wird bemerkt, daß in den älteren Backöfen in Paris pr. 1 Pfd. Holz 3,25, in Brest 3,8—4,05 Pfd. Brot gebacken werden, was ein Resultat gibt, das dem in Stuttgart gefundenen ganz entspricht.

Was nun die Veränderung eines alten Backofens nach dem neuen Systeme betrifft, so ist diese leicht zu bewerkstelligen. Der Backofen selbst bleibt im Wesentlichen unverändert. Nur die Sohle (der Herd) desselben wird herausgenommen und dafür werden zwei Canäle angelegt, so viel als der Raum es zuläßt circulirend, und 6 Zoll breit und hoch. Auf der Seite, wo der Ofen bedient wird, münden diese Canäle ein. Sind diese Canäle angelegt, so deckt man sie wiederum zu und bildet dadurch die Sohle (den Herd). An der Rückseite des Ofens läßt man die Canäle offen, führt sie senkrecht über den Herd in die Höhe und dann auf den beiden Längeseiten an dem Backofen vor und läßt beide in dem Ofen in der Nähe des Mundloches, jeden Canal durch zwei oder drei Mündungen, einmünden. Soll der Ofen gefeuert werden, so bringt man Holz ein, zündet es an, und schließt Mundloch und Leuchöffnung dicht zu. Die Luft, welche die Verbrennung unterhalten muß, tritt nun durch die beiden Canäle zum Holz und erwärmt sich vorher, wodurch die Verbrennung ohne Zweifel besser vor sich geht. (Riecke's Wochenblatt.)

Die Centraluhr.

Von Ignaz Lutz in Wien.

Nach dem Berichte von Georg Plenker soll diese Uhr bei den Eisenbahnhöfen der Tanneberger Hauptgewerkschaft die Hüttenarbeiter beim Stürzen der Erz- und Kohlenschichten controlliren, und deßhalb angeben, wie viel Gichten durch die Aufzugmaschine und in welchen Zeiträumen in den Hochofen gestürzt wurden. Es wird dieß in folgender Art bewirkt:

Eine ganz einfache gewöhnliche Uhr bewegt um die Zeigerwelle bei feststehenden Zeigern das in zwölf Stunden und diese wieder in Minuten eingetheilte Zifferblatt, welches mit einem zum Schreiben mit einem Thonschiefergriffel oder Kreide geeigneten schwarzen Kranze umgeben ist.

Auf diesem schwarzen Kranze wirkt ein in einer beweglichen Feder gehaltener Griffel so oft und so lange, als ein seitwärts angebrachter Stift gedrückt wird, und beschreibt beim Beginn des Druckes eine vertikale Linie, und sodann einen Kreisbogen so lange, bis der Druck an der Feder wieder gehoben wird.

Der Stift nämlich, mit dem Gichtenaufzuge in Verbindung gebracht, drückt bei jedesmaliger Bewegung des Aufzuges auf den Griffel, und bringt ihn mit dem Kranze des Zifferblattes in Berührung, wodurch er auf dem nach dem Gange der Uhr beweglichen Zifferblatte in der Breite des Kranzes nach abwärts fällt und einen verticalen Strich zurückläßt, dann während des Stillstandes des Erzaufzuges einen, der Bewegung des Uhrblattes entsprechenden Kreisbogen so lange beschreibt, bis der Druck an dem Stifte aufhört, wobei dann zugleich auch wieder der Griffel in die Höhe gehoben und von dem Kranze des Uhrblattes entfernt wird.

Durch die auf diese Art auf dem schwarzen Rande des Zifferblattes zurückbleibenden geraden und krummen Linien läßt sich somit bis zur Genauigkeit einer Minute ersehen, zu welcher Zeit jede Erz- und Kohlengicht aufg
lange sie dort gestanden, bis sie in den Ofen gestürzt wurde, b
leeren Gichtkörbe ausgeblieben sind, bis sie wieder gefüllt zur G

Es ist somit eine so vollständige und genaue Ueberwachu
Beziehung auf ihre Arbeitsleistungen und die Zeit der Leistung
immer nothwendig und wünschenswerth ist.

Diese Uhr ist so einfach construirt, daß sie von jedem,
chanische Begriffe hat, leicht zerlegt und wieder zusammengerichte

Sie kann somit auch nur sehr wenigen Reparaturen unterl
und gut gearbeitet, geht sehr richtig.

Bei dem richtigen Verhältniß ihrer Größe, des Räderwerk
der Federn, wird sie durch den Druck und die Bewegung des
richtigen Gange nicht gehindert.

Diese Controluhr eignet sich nicht bloß zu dem eben beze
sondern sichert sich auch eine ungleich ausgedehntere Anwendung
schinen als andern Vorrichtungen durch Arbeiter, wo es sich um
von Leistungen und der darauf verwendeten Zeit handelt. Eben
Preis von 40 fl. CM. dieser Uhr eine weitere Verbreitung siche

Der Saitenmesser.

Von J. B. Streicher in Wien.

Die Berechnung der Saitenlänge und Dicke ist bei den
schieden, und hängt theils von der Güte des Saitenmaterials,
schiedenen Ansichten der Instrumentmacher ab. Darin kommen ab
macher überein, daß zur Hervorbringung eines gleichförmigen To
strumente dasselbe mit Saiten von ganz gleicher Dicke bezogen
klingt der Ton unrein.

Jedes neue Instrument ist daher auch in der Regel richtig
darf keiner Nachmessung früher, als bis durch Zufall oder zu st
Saiten springen und durch neue ersetzt werden müssen. Um fü
Stimmer in den Stand zu setzen, wieder gleich dicke Saiten a
bezeichnen die Instrumentmacher ihre Claviere an den Stellen,
Saiten wechselt, mit den Nummern der aufgezogenen Saiten.
für zweckmäßig zu halten, doch wird diese Einrichtung häufig
nutzlos, daß nicht alle Saitenfabrikanten ein gleiches Numer
und daß man auch nicht selten bei gleicher Nummer eine nicht
Stärke vorfindet.

Es ist daher eine Vorrichtung, welche die Stärke der auf
mit aller Genauigkeit angibt, wegen der oben angegebenen Umst
mäßig zu halten, und sie läßt sich auch so herstellen, daß man
Spiandraht genau messen kann, was bei den bisherigen Saiten
war. Der Saitenmesser zeigt den Durchmesser der Saite auf e
73facher Vergrößerung. Er ist im Wesentlichen im Principe ein
paaren von ungleicher Länge; die kurzen Schenkel werden über
Draht geschoben, und zwar jedes Mal genau bis zu einer besti
che durch einen quer durch die Schenkel gehenden Stift angeg
auf den Draht aufsetzt. An einem der langen Schenkel ist ein G
eine Feder so gegen den andern Schenkel gezogen wird, daß
gewöhnlich geschlossen bleibt und während des Gebrauches sich
Drucke an den Draht anlegt. An dem andern Schenkel ist ein Z
doppelte Uebersetzung mittelst Räderwerk von dem Gradbogen an
Das Zifferblatt ist äußerlich von 0—60 und innerlich von 60—
es dient die zweite Eintheilung für die zweite Umdrehung des Z
Schwierigkeit, diese Theilung auf ein bestimmtes Numerirungs
fabrikanten zu bringen, wenn man sich dazu eine kleine Vergleich

Saitenmesser der beschriebenen Art, welche sich durch E
und einfache Handhabung unterscheiden, fertigt der Uhrmacher
Wien für 6 fl. CM. (1

Digitized by Google

Erklärung

an die P. T. Herren Pränumeranten dieser Zeitung.

„Herr! wir haben das Unsre gethan."
H. Schrift.

Nach dem am 5. Juli plötzlich erfolgten Tode Carl v. Frankensteins, *) des Redacteurs dieser im Jahre 1839 begründeten Zeitung wurde das Unternehmen unter einer neuen ehrenwerthen Redaction zum Besten der mittellosen Witwe und der sechs unmündigen Kinder fortgesetzt.

Die Witwe des Verblichenen, Fanny v. Frankenstein, hat sich in der Grazer Zeitung **) an das edle Publikum mit der Bitte gewendet, das Fortbestehen des Blattes durch geneigte Theilnahme möglich zu machen.

Milde Geldbeiträge erleichterten zwar augenblicklich die drückende Lage der Witwe und Waisen, allein diese konnten nicht dazu verwendet werden, dem Blatte, dessen ursprüngliche Tendenz durch die spätere Neuerung aus ihrem Geleise gerückt worden war, emporzuhelfen.

Das Frankenstein'sche Blatt war ursprünglich, vom Jahre 1839 an, ein Industrie- und Gewerbeblatt, und wurde als solches in seiner reinen Tendenz bis Mitte März fortgeführt. — Da entschloß sich der selige Redacteur, durch den politischen Umschwung der Dinge veranlaßt, und da sich die Interessen des Tages so sehr zur Politik hinneigten, eine Tageszeitung für die Ereignisse der Gegenwart zu gründen, und das jetzt mehr in Hintergrund gestellte industrielle und gewerbliche Fach nur nebenher in Beigaben zu berücksichtigen. Im Verlaufe der Monate und bei der Masse der bedeutungsvollsten Ereignisse kam der Selige von dem Hauptzwecke seiner Zeitung ganz ab, und er lieferte diese industriellen Beigaben die letzte Zeit so spärlich, daß das ursprüngliche Blatt ganz zu verschwinden und an dessen Stelle eine politische Zeitung zu treten schien. Durch diese zu rasch begonnene Umstaltung des Industrieblattes konnten sich die Stammpränumeranten nicht zufriedengestellt sehen, und in vielen Briefen sprach sich ihr gerechter Unwille über diese Hintansetzung des ursprünglichen Zweckes in mehrseitigen Klagen aus. — Somit sank in den letzteren Monaten der Credit des Blattes — manche Abnehmer zogen sich zurück und erfüllten auch ihrerseits ihre eingegangenen Zahlungsverpflichtungen nicht, und so mußte es kommen, daß die eingehenden Pränumerationsbeträge schon bei Frankenstein's Leben nicht mehr hinreichten, die bedeutenden Regieauslagen zu decken, und er der Druckerei für die Papier- und Drucklieferung seines Blattes noch im bedeutenden Rückstande steht, daß aber nach seinem Tode das Fortführen des Unternehmens durch den Entgang der von ihm schon in Empfang genommenen und anderweitig verwendeten halbjährigen Pränumerationsbeträge ungemein erschwert wurde.

Da sich jedoch durch den so unerwartet erfolgten Tod ihres Gatten die hinterlassene Witwe mit sechs unmündigen Kindern bei gänzlicher Mittellosigkeit und Verschuldung in die traurigste Lage versetzt sah — so glaubten die Unterzeichneten einen Versuch zu wagen, und diese Zeitung als einzige Erwerbsquelle der Witwe und der Waisen zu ihrem Besten fortzuführen.

Durch einen Monat wurde diesem frommen Wunsche ein nicht unbedeutendes Opfer gebracht — denn es haben sich die Regiekosten auch nicht annähernd herausbringen lassen. — Obwohl von Seite der neuen Redaction das Möglichste geleistet wurde, so hat sich doch die Anzahl der Pränumeranten nicht vermehrt, im Gegentheile traten viele Post-Abonnenten zurück.

Unter diesen traurigen Umständen kann es Niemand zugemuthet werden, noch fernere Opfer zu bringen. Die Gefertigten sehen sich daher in die betrübende Lage versetzt, den bisherigen P. T. Herren Pränumeranten und respectiven Abnehmern das **Aufhören der politisch-industriellen Tageszeitung** sammt allen ihren **Beilagen** so wie des **Abendblattes** mit Schluß dieses Monats kund geben zu müssen, und es wird somit die Hinausgabe der politisch-industriellen Tageszeitung und des Abendblattes mit heutigem Tage geschlossen.

Schwer liegt uns noch ein letztes Wort auf dem Herzen, das aber nun einmal doch an die P. T. Herren Pränumeranten gesprochen seyn will.

Da die Kienreich'sche Buchdruckerei bloß die Druck- und Papierlieferung für das Frankenstein'sche Blatt besorgte, und alle im Comptoir bis 5. Juli eingegangenen Beträge an den seligen Redacteur stets unmittelbar alsogleich abgeführt wurden, so wird Niemand eine Rückzahlung des vor dem 5. Juli erlegten Pränumerationsbetrages billiger Weise verlangen können.

Nur jene Herren Pränumeranten, die nach Frankensteins Tode, also nach dem 5. Juli entweder in Kienreichs Comptoir allhier oder der Post eine viertel- oder halbjährige Vorauszahlung leisteten, erhalten die rückständigen zwei oder fünf Monate auf ihr allfälliges Verlangen vergütet zurück. —

Ein verehrtes Publikum wird schließlich aus den obigen Andeutungen leicht entnehmen, daß die arme Witwe die übernommenen Verpflichtungen ihres Gatten auszugleichen unmöglich im Stande ist, da der Verblichene sie in höchst zerrütteten Finanzverhältnissen mit sechs unmündigen Kindern zurückgelassen hat. Ihr Loos ist um so betrübender, da ihre einzige Hoffnung auf eine auch nur einigermassen gesicherte Existenz für die Zukunft durch das aus Mangel an sicherer Abnahme erzwungene Aufgeben des Blattes gänzlich benommen ist.

Wir leben in dem schönen Vertrauen zu den Herzen der P. T. Herren Pränumeranten, daß sie in Anbetracht der verzweiflungsvollen Aussicht in eine trübe Zukunft von dieser Witwe keine Ansprüche auf Rückerlaß des geleisteten Pränumerationsbetrages machen werden. Sie — ohnedem durch den Verlust eines theuren Gatten gänzlich darniedergedrückt, sinkt bei der nochmaligen Hoffnung bald Mutter zu werden, dem Kummer und der Sorge anheim, und wird, inmitten der trauernden Schaar ihrer Kleinen ihr Brot in Thränen gebadet, genießen. — Von ihr nehmen und fordern die geehrten Pränumeranten gewiß nichts zurück. — Sie — ohnedem hilflos — rechnet auf diesen Trost. —

Das kleine Opfer, das hier der Einzelne auf dem Altar der Hilflosigkeit darbringt, wird einst — gesenkt in die Wagschale dort am Tage der Vergeltung, wo wir Alle wünschen, daß unsere Thaten nicht zu leicht befunden werden, — durch hundertfältige Zinsen reichen Lohn gewähren.

Graz am 31. Juli 1848.

*) Siehe politisches Abendblatt Nr. 37 vom 6. Juli. **) Nr. 114 vom 11. Juli 1848.

Kienreich,
Buchdruckereibesitzer.

Ant. Polak,
Mitvormund.

An das geehrte Publikum!

Die Gefertigten, welche die einstweilige Redaction dieses Blattes nach Absterben des Herausgebers v. Frankenstein vor Allem aus menschenfreundlicher Rücksicht für die hinterbliebene Familie übernahmen, ohne sich dießfalls in irgend eine Verbindlichkeit oder in eine Einsicht des administrativen Standes der Unternehmung einzulassen, sind nunmehr, da das Resultat der stattgefundenen Liquidirung des Geschäftes das nothwendige Aufhören des Blattes zur Folge hat, in die Lage gesetzt, von der Redaction wieder abzutreten. Sie geben dieß dem geehrten Publikum mit dem Bewußtseyn, während der kurzen Dauer ihrer Redaction das Möglichste gethan zu haben, bekannt und ersuchen zugleich jene Herren Mitarbeiter und Correspondenten, welche sie für die politisch-industrielle Tageszeitung gewonnen haben, diese Mitwirkung auf die Grazer Zeitung und den Volksfreund, deren Redaction die zwei Ersigefertigten vom 1. August mit Hrn. v. Schultheim übernehmen, übertragen zu wollen.

Wend. Firbas. Streinz.

Druck von J. A. Kienreich.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB
+Z15247090X

Digitized by Google